PAULYS REALENCYCLOPÄDIE DER CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG
BEGONNEN VON GEORG WISSOWA
FORTGEFÜHRT VON
WILHELM KROLL UND KARL MITTELHAUS

UNTER MITWIRKUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON
KONRAT ZIEGLER

EINUNDZWANZIGSTER BAND

Plautius bis Pontanene

1952
ALFRED DRUCKENMÜLLER VERLAG IN STUTTGART

PAULYS REALENCYCLOPÄDIE DER CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG
BEGONNEN VON GEORG WISSOWA
FORTGEFÜHRT VON
WILHELM KROLL UND KARL MITTELHAUS

UNTER MITWIRKUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON
KONRAT ZIEGLER

ZWEIUNDVIERZIGSTER HALBBAND

Polemon bis Pontanene

1952
ALFRED DRUCKENMÜLLER VERLAG IN STUTTGART

Anschrift des Herausgebers:

Prof. Dr. Konrat Ziegler

Göttingen

Herzberger Landstraße 70

Alfred Druckenmüller Verlag Stuttgart und Waldsee

Buchdruckerei Ernst Klett, Stuttgart

Band XXI ist hergestellt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Polemon. 1) Athenischer Archon. 2—3) Könige von Pontos. 4—7) Christen. 8) Epigrammatiker. 8a) Akademiker. 9) Perieget. 10—11) Sophisten. 12) Grammatiker. 13) Maler.

1) Athenischer Archon im J. 312/11, IG II² 1479, 67. 2727. Marm. Par. ep. 16 p. 199 Jacoby. Diod. XIX 77. Dion. Hal. Din. 9 p. 650, 4.

[Johannes Kirchner.]

2) und 3) Könige von Pontus und des Bosporanischen Reiches.

2) Polemon I., mit Beinamen *Εὐσεβής* (L a t y s c h e w Inscr. ant. orae sept. Pont. Eux. I² nr. 704. H e a d HN² S. 502), von 38 bis 8 v. Chr. (zum Datum s. u.) König von Pontus, seit etwa 15 v. Chr. auch des Bosporanischen Reiches; nicht personengleich mit dem auf den Münzen des cilicischen Olbe genannten M. Antonius P. (gegen G a r d t h a u s e n II 124, 24), der als einer der späteren Nachkommen des P. anzusehen ist (so schon M o m m s e n Epigr. Schr. I 269, 2; vgl. H e n n i g Diss. Leipzig 1893, 26ff. R u g e o. Bd. XVII S. 2400. M a c u r d y : Vassal queens hält ihn für einen Sohn P.s). Sein Geburtsdatum ist nicht überliefert, doch wird man damit kaum über das Jahr 65 hinaufgehen dürfen, da er zu Beginn seines Hervortretens nach 40 noch verhältnismäßig jung gewesen zu sein scheint. Er stammte aus einer der reichsten und angesehensten Familien des phrygischen Laodikeia (vgl. im allgem. R o s t o v t z e f f Soc. and econ. hist. of the hell. world II 1941, 822); sein Vater, der Rhetor Zeno, war bereits unter Pompeius in den 60er Jahren hervorgetreten, und seitdem scheinen die nahen Beziehungen zu den römischen Kreisen nicht mehr abgerissen zu sein. Als im J. 40 die Parther unter Pacorus und Labienus, ohne auf nennenswerte Gegenwehr zu stoßen, bis in die westlichen Teile Kleinasiens vordrangen, da war es in erster Linie Zeno zu verdanken, daß das wichtige Laodikeia erfolgreich Widerstand leistete (Strab. XII 8, 578). Besonders tat sich dabei der junge P. hervor und erregte durch seine Tapferkeit und Umsicht die Aufmerksamkeit des Antonius, der damals die Herrschaft über den Osten übernommen hatte; dieser setzte ihn nämlich kurz darauf bei der ersten Neuordnung der kleinasiatischen Verhältnisse, wie Strabo mitteilt (XIV 6, 660; vgl. Appian. bell. civ. V 75) auf Grund seiner *ἀνδραγαθία* als Dynast über einen Teil von Kilikien sowie des südlichen Lykaoniens mit der Stadt Ikonion ein (Strab. XII 6, 568); er sollte wohl damit in erster Linie die militärische Aufgabe eines Grenzschutzes gegenüber der noch immer drohenden Gefahr eines erneuten Parthereinfalls übernehmen. Welche Teile Kilikiens dabei unter P.s Herrschaft traten, ist nicht ganz klar; am wahrscheinlichsten ist immer noch die von M o m m s e n Ephem. epigr. I 274 = Epigr. Schr. I 264ff. bes. 269, 2) vertretene Annahme, daß es sich dabei um Cilicia Tracheia, d. h. den westlich der römischen Provinz gelegenen gebirgigen Teil Kilikiens gehandelt habe (H e n n i g Diss. Leipz. 40ff. B r o u g h t o n b. F r a n k IV 588. T a r n Cambr. Anc. Hist. X 52). Doch scheint hier P. nur kurze Zeit gewirkt zu haben, denn als Antonius am Vorabend des Partherkrieges von 37/36 die östlichen Verhältnisse erneut ordnete und dabei im mittleren und östlichen Kleinasien drei in sich geschlossene, von Rom abhängige Staaten schuf, fähig eine wirkliche Sicherung gegen Osten zu übernehmen, da übertrug er P. die Herrschaft über das durch den Tod des Dareios frei gewordene Königreich Pontus an der Nordküste Kleinasiens (Cass. Dio XLIX 25, 4. vgl. Plut. Ant. 38. Appian. bell. civ. V 75. D e s s a u Röm. Kaiserzeit II 619, 1. T a r n a. O. 67ff. 70), während Kleopatra damals nebst Cypern auch Cilicia Tracheia erhielt (Strab. XIV 5, 671. Plut. Ant. 36. Vgl. B r o u g h t o n a. O. T a r n a. O.); ob damit auch eine teilweise Erweiterung des pontischen Reiches nach Westen bis hin zum Halys auf Kosten der römischen Provinz Paphlagonien verbunden war, wie B r o u g h t o n a. O. 589 meint, ist nicht auszumachen, denn die Bemerkung Strabos, daß die Stadt Amaseia (XII 3, 561) wieder unter die Herrschaft von Königen kam, läßt einen solchen weitreichenden Schluß nicht zu. Ebensowenig ist T a r n s Annahme (a. O. 70) überzeugend, daß entgegen den ausdrücklichen Angaben bei Cass. Dio (XLIX 33, 1f.) P. damals schon Kleinarmenien erhielt, denn es ist durchaus möglich, daß Antonius die Verfügung über diese östlich von Pontus gelegene Landschaft, die damals keinen Herrscher gehabt zu haben scheint, aus militärischen Gründen noch sich selber vorbehalten hat. Als Klientelkönig war P. Antonius zur Heeresfolge verpflichtet. Während dieser in dem Partherkrieg von 36 die Hauptstadt Kleinmediens Phraaspa belagerte, wurden die von ihm getrennt operierenden römisch-pontischen Streitkräfte unter Führung des Legaten Oppius Statianus (s. o. Bd. XVIII S. 747 Nr. 34) und P.s wohl infolge des Verrats des Armenierkönigs völlig aufgerieben; P. geriet in Gefangenschaft, wurde aber nicht lange danach gegen Lösegeld freigelassen (Plut. Ant. 38; Cass. Dio XLIV 25, 4). In dieser Zeit aber gelang es P., persönliche Beziehungen zu dem medischen König anzuknüpfen, und in dem folgenden J. 35/34 vermochte er zwischen diesem (s. o. Bd. II S. 1310f.) und Antonius ein Abkommen zu vermitteln, das um so bedeutsamer war, als nach dem ergebnislosen Partherfeldzug von 36 das ehemals mit Rom verbündete Armenien auf die parthische Seite getreten war. Dieser damals neu in Erscheinung tretende Gegensatz zu Armenien macht es nun verständlich, daß Antonius P. zugleich in Anerkennung der ihm hier geleisteten Dienste im J. 34/33 die Herrschaft über die westlich des

Euphrat gelegenen Teile Armeniens, das sog. Kleinarmenien, übertrug (Cass. Dio XLIX 33, 1f. Zonar. X 27); damit war die Sicherung Kleinasiens nach Osten hin zum wesentlichsten Teil P. anvertrant — ein Zeichen für das Vertrauen, das Antonius in ihn setzte —; und im Hinblick darauf nimmt es nicht wunder, daß er im Unterschied zu der Mehrzahl der Klientelkönige, die bei Ausbruch des Kampfes mit Octavian ihrem Herrn nach Westen folgten, im Osten blieb (Plut. Ant. 61).

Die Neuordnung der Verhältnisse im Osten, die Augustus nach dem Sieg von Actium vornahm und die in Kleinasien zumeist die von Antonius getroffenen Anordnungen beibehielt, beließ P. im Besitz von Pontus; 26 wurde er offiziell vom Senat in seiner Eigenschaft als König von Pontus in die Liste der mit Rom verbündeten nnd befreundeten Könige aufgenommen (Cass. Dio LIII 25, 1); dagegen wurde ihm Kleinarmenien wieder entzogen und an den zu Augustns geflohenen Mederkönig Artavasdes übergeben (Cass. Dio LIV 9, vgl. LI 16. Strab. XII 555. S. o. Bd. II S. 1310f. Tarn a. O. 114f. Broughton a. O. 594).

In den nun folgenden Jahren seiner Regierung, über die uns nichts weiter bekannt ist, scheint sich P. das Vertrauen des Augustus erworben zu haben, denn als zu Beginn des 2. Jahrzehntes v. Chr. die durch den Usurpator Scribonius im Bosporanischen Reich hervorgerufenen Wirren (s. o. Bd. V S. 1879; u. Bd. II A S. 859f.) es notwendig machten, an der Nordküste des Schwarzen Meeres die römische Macht nachdrücklicher zur Geltung zu bringen, da gab man ihm mit gleichzeitiger Übertragnng der Königswürde über jene Landschaften den Auftrag, die dortigen Verhältnisse zu regeln. Mit diesem Versuch, eine Personalunion zwischen Pontus und dem Bosporanischen Reich herzustellen, griff man auf eine politische Ordnung zurück, wie sie einst unter Mithridates in der ersten Hälfte des Jahrhunderts bestanden hatte. Doch diese Absicht der römischen Regierung rief sofort den Widerstand der Volksstämme auf der Krim hervor, die nach dem Fehlschlag ihrer Hoffnung, durch Beseitigung des Scribonius der Gefahr einer römischen Intervention begegnen zu können, von Anfang an P. als Fremdling ansahen und ihn mit Ablehnung empfingen. Erst als Agrippa daraufhin 15/14 eine römische Flotte in Sinope zusammenziehen ließ, öffneten P. die griechischen Städte der Krim ihre Tore. P.s Versuch, der wohl von Augustus begünstigt wurde, durch Heirat mit der damals etwa 50jährigen bosporanischen Königin Dynamis (s. o. Bd. V S. 1879), einer Enkelin des Mithridates, seine Ansprüche zu legitimieren und damit in diesen Gebieten wirklich Fuß zu fassen, war auf die Dauer nicht erfolgreich (Cass. Dio LIV 24, 5/6; vgl. vor allem Rostovtzeff Journ. hell. stud. XXXIX 88ff., ferner Minns bes. 594f. Anderson Cambr. Anc. Hist. X 265ff. G. H. Macurdy Vassal queens). Dynamis war nicht bereit, eine Schmälerung ihrer königlichen Rechte hinzunehmen; es kam, wie Rostovtzeff nachzuweisen suchte, zu ernsthaften Zerwürfnissen zwischen den Ehegatten, in deren Verlauf die Königin bei den ihr ergebenen Stämmen im Landesinnern Zuflucht suchte und sie, unterstützt von ihrem Sohn (?) Aspurgos (s. o. Bd. II S. 1739. III S. 780f., dagegen Rostovtzeff und Macurdy, die Aspurgos ohne Rücksicht auf den Altersunterschied als Gemahl der Dynamis ansehen) zur Empörung gegen den neuen Herrn aufrief. Der Zeitpunkt dieser Trennung fällt wahrscheinlich schon in das J. 13, denn die unmittelbar darauf erfolgte Eheschließung P.s mit Pythodoris, einer Tochter des Pythodoros von Tralleis und der Antonia, die wiederum eine Tochter des Triumvirn Antonius war, muß man spätestens in die J. 12/11 setzen, da aus dieser Ehe bis zum Todesjahr P. 8 v. Chr. drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, hervorgegangen sind (dazu Mommsen a. O. Dessau Ephem. epigr. II 280ff. IX 691ff. Rostovtzeff a. O. 100ff. Macurdy a. O.). Wie die wenigen Inschriften zeigen, hat P. bei seinen Versuchen, sich in seiner neuen Herrschaft durchzusetzen, Rückhalt nur bei den griechischen Städten der Chersones, die ihrer ganzen Natur nach auf die römische Welt hin tendierten, besonders in Chersonesus gefunden (Inscr. sept. orae ant. Pont. Eux. I^2 nr. 419, 704); auf seinen Feldzügen, die ihn in das Landesinnere führten, drang er längs des Asowschen Meeres bis zur Donmündung vor und zerstörte die dort gelegene Stadt Tanais (Strab. XI 2, 493); ebenso scheint im Zusammenhang mit diesen Kämpfen die Behauptung der Landschaft Kolchis an der Nordostküste des Schwarzen Meeres gestanden zu haben (Strab. XI 2, 499), die für die Landverbindung zwischen Pontus und dem Bosporanischen Reich bedeutungsvoll war. Doch bei dem Versuch, den Stamm der Aspurgoi (strittig ist es, ob Strabo damit die Gefolgsleute des Aspurgos gemeint hat, s. o. Bd. II S. 1739. III S. 780f.) im Mündungsgebiet des Kuban zu unterwerfen, geriet P. in Gefangenschaft und wurde — bezeichnend für die Erbitterung, mit der die Kämpfe geführt wurden — getötet (Strab. XI 2, 495. XII 3, 555). Das Todesjahr 8/7 v. Chr. ergibt sich aus den Münzen, da von diesem Zeitpunkt an nur noch Prägungen ohne Hinweis auf P. nachzuweisen sind (Waddington Rev. numism. XI 423. Rostovtzeff a. O. 101); der Versuch, unter dem Hinweis auf Strabo XI 2, 493, wo die Eroberung von Tanais als Ereignis aus der letzten Zeit hingestellt wird, das Todesdatum bis in die nachchristliche Zeit herabzurücken (s. o. Bd. III S. 780) scheitert an dem ganz klaren numismatischen Befund. P.s Untergang bedeutet zugleich das Scheitern des Versuches, Nord- und Südküste des Schwarzen Meeres unter einer Hand zusammenzufassen; Dynamis erschien wieder, wie Rostovtzeff nachgewiesen hat (a. O.), als Königin im Bosporanischen Reich, während P.s zweite Gemahlin Pythodoris im Besitz von Pontus, d. h. der Küstenlandschaft von Pharnakia bis Kolchis blieb (Strab. XI 2, 499. XII 3, 555).

Wenn auch die Überlieferung nur zusammenhanglose Notizen über P. gibt, so läßt sie doch den Schluß zu, daß dieser Mann, der drei Jahrzehnte in den östlichen Landschaften Kleinasiens gewirkt hat, eine nicht unbedeutende Persönlichkeit gewesen sein muß. Zu seinem militärischen Können, dem er die Anfänge seines Aufstieges verdankte, trat die Fähigkeit, sich in den nicht immer ganz einfachen politischen Verhältnissen

des Ostens zu behaupten, und es ist bezeichnend, daß ihn Antonius wie später Augustus in gleicher Weise mit Aufgaben betrauten, die Zuverlässigkeit, Umsicht und Tatkraft voraussetzten. Durch seine Ehe mit Pythodoris, einer Enkelin des Triumvirn Antonius, aber wurde sein Haus nach außen hin in die Reihe jener fürstlichen Familien erhoben, die in den Randländern des Reiches im Dienste Roms eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen hatten. Von seinen drei Kindern aus der Ehe mit Pythodoris wurde der eine Sohn Zeno später König von Armenien, der zweite, dessen Namen nicht überliefert ist, regierte mit seiner Mutter in Pontus, während die Tochter Antonia Tryphana später den thrakischen König Kotys heiratete (Strab. XII 3, 555). Ein Porträt des P. findet sich auf der einzigen ihm zngewiesenen Münze (Head 502 = Minns Taf. VI Nr. 27).

Inschriften: OGI 377 = IGR IV 1407 (aus Smyrna), IGR IV 144 (aus Kyzikos) Inscr. ant. orae sept. Pont. Eux. I^2 419, 704 (Chersonesus).

Literatur: v. Sallee De Asandro et Polemone regibus (Diss. Berl. 1865). Mommsen Ephem. epigr. I 274ff. = epigr. Schr. I 264ff. Gardthausen Augustus u. seine Zeit (1891) bes. II 124ff. v. Rhoden Prosop. Rom. III 405. R. Hennig Symbolae ad Asiae minoris reges ... (Diss. Leipz. 1893). Dessau Ephem. epigr. II 280ff. IX 691ff. Gesch. d. röm. Kaiserzeit II 618ff. Latyschew Inscr. ant. orae sept. Pont. Eux. II (1890) p. XXX VIIIf. E. H. Minns Scythians and Greeks (1913) bes. 594ff. Rostovtzeff Queen Dynamis of Bosporus (Journ. hell. stud. XXXIX 88ff.). Tarn in Cambr. Anc. Hist. (1934). G. H. Macurdy Vassal queens and some contemporary women in the Rom. empire (1937). Broughton bei Frank An econ. survey of anc. Rome IV (1938) 588ff.

3) Polemon II., König von Pontus 37—63 n. Chr., von Kilikien, von 41 bis zu seinem Tod zweitältester Sohn des Thrakerkönigs Kotys (s. o. Bd. XI S. 1554 Nr. 8), durch seine Mutter Antonia Tryphaina ein Enkel P.s I. sowie ein Nachkomme des Antonius (IGR IV 145 = Syll. II^3 798. IGR IV 147, wodurch die Angabe bei Cass. Dio LIX 12, 2, er sei ein Sohn P.s gewesen, hinfällig wird), dadurch mit Caligula verwandt, der durch seine Großmutter väterlicherseits ebenfalls ein Urenkel des Triumvirn war. Seine Brüder waren Rhoimetalkes (s. u. Bd. I A S. 1004 Nr. 3) und Kotys (s. o. Bd. XI S. 1554 Nr. 9). Daß P. an Lebensalter zwischen seinen Brüdern stand, hat Dittenberger aus der Reihenfolge geschlossen, mit der die Brüder auf den Inschriften genannt wurden (Syll. II^3 798 Anm. 8). Das Jahr seiner Geburt liegt um etwa 15 n. Chr., da die Heirat seiner Eltern um das J. 12 anzusetzen ist und sein Vater bereits 19 starb. Die drei Brüder waren in gemeinsam verbrachten Jugendjahren dem künftigen Kaiser Caligula schon frühzeitig nähergetreten (s. o. Bd. X S. 392); als dieser 37 zur Regierung kam, suchte er in Anknüpfung an die von seinem Ahnherrn Antonius betriebene Politik die vor allem im Osten liegenden Randgebiete des Reiches, die seit den späten Jahren des Augustus und unter Tiberius in der Form von Provinzen unmittelbar unter die Herrschaft Roms gekommen waren, wieder in Klientelfürstentümer umzugestalten. So machte er Rhoimetalkes als Nachfolger seines Vaters zum König von Thrakien, Kotys zum Herrn von Kleinarmenien, und P. übergab er 37/38 neben Pontus auch die Königswürde im Bosporanischen Reich und griff damit auf den seinerzeit unter Augustus gemachten Versuch zurück, beide Gebiete in einer Hand zu vereinigen (Cass. Dio LIX 12, 2. Vgl. Willrich Klio III 302f. Anderson Cambr. Anc. Hist. X 751. Broughton b. Frank IV 596, s. o. Nr. 1). Doch scheint P. im Bosporanischen Reich niemals wirkliche Anerkennung gefunden und auch, wie das Schweigen der Überlieferung zeigt, keinerlei Anstrengungen gemacht zu haben, nm sich dort durchzusetzen, denn nach Angaben der Münzen regierte dort noch im J. 39 die Königin Gepaepyris (s. o. Bd. VII S. 1227f.), und unmittelbar darauf folgte ihr ihr Stiefsohn (?) Mithridates (s. o. Bd. XV S. 2260f.; so schon richtig Waddington Rev. num. XI 427. Minns 596f.). Wenn die von Latyschew (Inscr. ant. orae sept. Pont. Eux. II 400) vorgenommene Ergänzung des Namens P. in einer Inschrift aus Anapa richtig ist, auf die allerdings der Beiname *φιλογερμανικός* mit Anspielung auf sein gutes Verhältnis zu Caligula hinweisen kann (Bedenken äußert Minns 597, 2), so ergibt sich daraus nur, daß P. von der Landschaft Kolchis aus, die zum Reich von Pontus gehörte (vgl. Strab. XI 2, 499), zeitweise bis in diese Räume seinen Einfluß ausgedehnt hat, aber nicht, daß es zur Teilung des Bosporanischen Reiches in einen enropäischen und einen asiatischen Teil gekommen sei, wie Latyschew und Willrich vermuten.

Es war in dieser Lage nur folgerichtig, daß Claudins nach seinem Regierungsantritt im J. 41 diese Verbindung wieder löste und P. an Stelle des Bosporanischen Reiches, in dem nun Mithridates offiziell anerkannt wurde, Teile des westlichen Kilikiens übergab (Cass. Dio LX 8, 2; vgl. auch Joseph. ant. XX 7, 3. Broughton a. O. 596. Cambr. Anc. Hist. X 751). Wie aus den Münzen hervorgeht (Head 503), die eine Reihe von Prägungen mit den Köpfen des P. und der Antonia Tryphaina zeigen, hat P. eine Reihe von Jahren, wenn nicht zusammen mit seiner Mutter, so doch wenigstens gestützt auf ihre Autorität in Pontus regiert. Nach 48 heiratete er Berenike, die Tochter des jüdischen Fürsten Agrippa Magnus (s. o. Bd. III S. 287f. Macurdy Vassal queens 85ff.); es bestimmte ihn zu diesem Schritt, für den Voraussetzung die wenigstens äußerliche Annahme der jüdischen Religion war, der große Reichtum Berenikes (Joseph. ant. XX 7, 3); aber diese Ehe, die von beiden Seiten nur aus sehr berechnenden Motiven eingegangen war, löste sich bald wieder. Als unter Nero die parthische Frage die östlichen Angelegenheiten wieder in den Vordergrund rückte (vgl. Schur Die Orientpolitik Kaiser Neros, Klio Beih. XV), erhielt das Pontische Reich P.s zunächst im J. 60 eine Gebietserweiterung nach Osten auf Kosten Kleinarmeniens (Tac. ann. XIV 26); doch nicht lange danach verfügte Nero im J. 64 die Einziehung des Königreichs Pontus, das mit der Provinz Galatien vereinigt wurde (Suet. Nero 18. Tac. hist. III 47; vgl. Script. Hist. Aug. Vit. Aurel.

21, 11; Eutrop. VII 14; Vict. vir. ill. 5, 2; epist. 5, 4; die Zeit ergibt sich aus der Ära der pontischen Städte Cerasus, Neocaesarea, Trapezunt, Zela; vgl. o. Bd. I S. 643 Nr. XXXV. Anderson Cambr. Anc. Hist. X 774 Anm. 1. Broughton 596 Anm. 23. Zu den etwaigen Beweggründen Neros Schur a. O. 87). P. blieb die Herrschaft über Kilikien, denn noch 68 wird er auf den dortigen Münzen als König genannt (Head HN^2 727).

Das Todesjahr des P. ist nicht bekannt; aus Tac. hist. III 47, der von einer Meuterei unter Führung eines ehemaligen Freigelassenen P.s spricht, kann nicht geschlossen werden, daß er im J. 69 bereits tot war.

Die spärlichen Angaben über das Leben P.s erweisen, daß er nur wenig Ähnlichkeiten mit seinem gleichnamigen Großvater hatte. Er kam empor auf Grund seiner königlichen Abkunft und seiner Verwandtschaft mit dem Kaiserhaus; als Regent in Pontus ist er auch während der Feldzüge Corbulos unter Nero nicht hervorgetreten, und die Beweggründe, die zu seiner Ehe mit Berenike führten, lassen eher auf einen Mann schließen, der Reichtum und Genuß in den Vordergrund stellte. Die einem König P. zugeschriebenen Epigramme in der Anthologia Palatina (V 68. IX 746. XI 38) können mit ihrem leichten, an der Oberfläche bleibenden Inhalt durchaus zu dem Charakterbild P.s passen.

Inschriften: IGR IV 145 = Syll. II^3 798. IGR IV 147 (aus Kyzikos); Inscr. ant. orae sept. Pont. Eux. II 400 (zweifelhaft). Münzen bei Head (503), vgl. Minns Taf. VII nr. 8 u. 9.

Literatur: v. Rohden Prosop. Rom. III nr. 406. Minns Scythians and Greeks (1913) 597. Dessau Röm. Kaiserzeit II (1930, 621). G. H. Macurdy Vassal queens and some contemporary women in the Roman empire (1937) Broughton b. Frank An econ. surv. of anc. Rome IV (1938) 596. [W. Hoffmann.]

4) Neben P. kommt auch die Namensform *Polemios* vor; P. war Schüler des Apollinaris von Laodicea und Vertreter der extremen Apollinaristen. Er schrieb einen Antirhetikos gegen die Orthodoxen, eine Streitschrift gegen Timotheus von Berytus (s. u. Bd. VI A S. 1354 nr. 22) und mehrere Briefe gesammelt bei Lietzmann Apollinaris von Laodicea und seine Schule, Texte u. Unters. 1 S. 273ff. Bardenhewer III 292. Christ-Schmid-Stählin II 2^6 S. 1446; vgl. Kirsch Kirchengesch. I 415 mit Anm. 123.

5) Presbyter von Myra (s. o. Bd. XVI S. 1083) in Lykien, wurde von Basileios d. Gr. mit anderen Lykiern wegen seines rechten Glaubens gepriesen (ep. 218 Migne P. G. XXXII S. 810 mit Anm. 40).

6) Der einzige bekannte Bischof von Trebenna (s. u. Bd. VI A S. 2268), unterzeichnete das Antwortschreiben der Synode von Pamphylien auf das Rundschreiben des Kaisers Leo I. (s. o. Bd. XII S. 1948, 50ff.) nach Mansi VII 573 B. 576 B. Schwartz Acta conc. oecumen. II V S. 60, 17 mit 58, 3. [W. Enßlin.]

7) P., der Tempelwächter von Smyrna, wahrscheinlich ein Nachkomme des berühmten Sophisten, erscheint in dem Martyrium Pionii 3—5, 7—10, 15 als berechtigt, gewisse Christen, die sich weigerten, dem Kaiser zu opfern, in Gewahrsam zu nehmen, aber nicht zu bestrafen, außer wenn er von Liktoren mit fasces begleitet ist (C. J. Cadoux Ancient Smyrna, Oxford 1938, 258, 1). P. zeigt sich dabei als ein Mann, der sich immer wieder auf den Weg der gütlichen Überredung verlegt, ohne allerdings damit bei Pionios Erfolg zu haben. Der Tempel, den P. zu bewachen hatte, ist ohne Zweifel der von dem berühmten Sophisten dem Kaiser Hadrian geweihte. Die ungefähre Zeit dieses P. ergibt sich daraus, daß das Martyrium des Pionios in das Frühjahr 250 n. Chr. zu setzen ist. [Willy Stegemann.]

8) Unter dem Lemma *Πολέμωνος βασιλέως* steht in der Anth. Pal. IX 746 ein das folgende Epigramm Platons sklavisch nachbildendes *ἐπιδεικτικόν* auf einen *ἴασπις* mit der Darstellung von sieben *βοίδια*; ferner XI 38 die Unterschrift zu einem *γλύμμα*, auf dem eine Flasche, ein Brot, ein Kranz und ein Schädel zu sehen waren (das Schluß-Distichon mit der Aufforderung, angesichts dieser Dinge an den Genuß des Lebens zu denken, kehrt als Inschrift einer Gemme mit ähnlicher Szenerie CIG 7298 = Kaibel Ep. Gr. 1129 wieder). Das zweite Epigramm ist innerhalb einer Reihe überliefert, die aus dem Stephanos des Philippos stammt; es kommen also nur die beiden pontischen Könige Polemon I. († ca. 8/7 v. Chr.) und sein Enkel (mütterlicherseits) Polemon II. (37—60), der *σύντροφος* (Syll.^{3} 798) des späteren Kaisers Gaius, in Betracht. Da wir wissen, daß schon der Vater des letzteren griechische Verse verfaßt hat (Ovid ex Ponto II 9), und weil wegen der gänzlichen Belanglosigkeit der beiden Epigramme besondere Gründe für ihre Aufnahme in den Stephanos des Philippos bestimmend gewesen sein müssen, hat C. Cichorius Röm. Studien (1922) 358f. sich wohl mit Recht für P. II. entschieden.—Daß ein drittes Epigramm Anth. Pal. V 68 (67), eine Variante der *ἐρωτικά* Rufinus V 88 (87). 97 (96), innerhalb der aus der Sylloge Diogeniani stammenden Reihe 65—76 zwischen Lukillios und Polemon strittig ist (*Λουκιλλίου, οἱ δὲ Πολέμωνος τοῦ Ποντικοῦ* der Korrektor von P, *Λουκιλλίου* Planudes), wird so zu erklären sein, daß diese Sammlung beide Autoren berücksichtigt hatte. Entscheiden läßt sich die Verfasserfrage hier nicht; die auch in diesem Epigramm offenkundige Abhängigkeit von einem Vorbild (Ausonius 345, 90 Peiper stimmt teilweise zu ‚Polemon', teilweise zu Rufinus 88) spricht aber jedenfalls nicht gegen P. (vgl. A. Linnenkugel De Lucillo Tarrhaeo [Diss. Münster 1926] 10f.). [W. Peek.]

8a) Akademiker, s. am Ende des Bandes.

9) von Ilion, der Perieget. a) Literatur, b) Lebensdaten, c) Schriften, d) Charakteristik.

a) Literatur. Die Grundlage für die wissenschaftliche Beschäftigung mit P. schuf Ludwig Preller, der 1838 als Schüler von August Böckh von einer umfassenden Idee der Altertumswissenschaft getragen, die erste zuverlässige Sammlung der Fragmente mit eingehenden, alle Gebiete von P.s Forschung berücksichtigenden Erläuterungen vorlegte. Die in Kiel entstandene Sammlung und Erklärung der Bruchstücke hat den zutreffenden Titel: Polemonis Periegetae Fragmenta collegit, digessit, notis auxit L. Preller. Accedunt de Polemonis vita et scriptis et de historia atque arte periegetarum commentationes (Lipsiae 1838). Die fast unüberbietbare Vollständigkeit der von Preller zusammengestellten, mit Namensnennung erhaltenen Fragmente erweist sich bei wiederholter Prüfung: nur wenige Frgg. konnten hinzugefügt werden, eines von Preller selbst (Ind. lectt. Dorpat 1840), von C. Müller, der sich im übrigen ganz an die Anordnung und fast überall auch an den Text von Prellers Ausgabe hält, FHG III 108—148 (Paris, Didot 1849), eines von Miller Mélanges de litterature Grecque, Paris 1868. Der Kommentar Prellers ist im ganzen unabhängig von seinen mythologischen Grundanschauungen. Eine fruchtbare Rezension lieferte Otto Jahn in den Jahrb. für wissenschaftl. Kritik 1840, 2 Sp. 591, eine Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse stellt Prellers Polemonartikel in Paulys RE V (1848) dar. In Teil IV seiner FGrH hat F. Jacoby seine kommentierende Neuausgabe der Bruchstücke vorgesehen. Auch um die Benutzung des Artikels neben Jacobys Sammlung, der eine Konkordanz mit Prellers bzw. Müllers Fragmentzahlen geben wird, zu ermöglichen, wird hier von einer Neunumerierung abgesehen. Wie Christ-Schmid II^6 243ff. gibt Fr. Susemihl I 665—676 in erster Linie eine literarhistorische Würdigung. Hier und in fast jeder der gleich zu nennenden Arbeiten wird vor allem in den Anmerkungen die von v. Wilamowitz Herm. XII (1877) 346ff. und Antigonos von Karystos (Philol. Unters., 4. H., Berlin 1881) ausschlaggebend geförderte Frage nach dem Verhältnis von Pausanias zu P. erörtert. Ebenfalls von der Quellenuntersuchung kommend, behandelt das Werk P.s A. Kalkmann Pausanias als Perieget, Berlin 1886 (s. Index); im Gegensatz zu Kalkmanns Vorstellung, der sich in dieser Frage v. Wilamowitz anschließt (P. Pausanias' Hauptquelle), stehen W. Gurlitt Über Pausanias als Perieget, Graz 1829 und Hitzig-Blümner in ihrer kommentierten Pausaniasausgabe, Leipzig 1896ff. sowie J. G. Frazer Pausanias' description of Greece I p. LXXXIIIff., London 1898. Den ‚Anteil der Periegese an der Kunstschriftstellerei der Alten' untersucht M. Bencker Diss. München 1890, 4ff. (Schüler von von Brunn). Eine lebendige Charakteristik mit Beiträgen im einzelnen gibt G. Pasquali in seiner Untersuchung der schriftstellerischen Form des Pausanias Herm. XLVIII (1913) 176ff. Die kultgeschichtlich wichtigen Bruchstücke hat A. Tresp Die Fragmente der griechischen Kultschriftsteller RVV 15, 1, Gießen 1914 noch einmal mit den notwendigen Literaturangaben zusammengestellt. Selbstverständlich bringen auch die religionsgeschichtlichen Gesamt- und Einzeldarstellungen, wo sie die Nachrichten aus P. verwerten, vielerlei zur Interpretation der Frgg., um nur einiges zu nennen: M. P. Nilsson Gesch. d. griech. Religion I 1941; O. Kern Rel. der Griechen, Berlin I 1926, II 1935, III 1938 (P. wird jedoch in der Darstellung der Gesch. der Religionswissenschaft III 286 nicht behandelt); M. P. Nilsson Griech. Feste, Leipzig 1906; L. Deubner Attische Feste, Berlin 1932. Diese und die vorher genannten Arbeiten werden hier mit Abkürzungen zitiert.

b) Lebensdaten. Das Wenige, was wir über das Leben des P. wissen, entnehmen wir dem Artikel P. bei Suid., einer delphischen Inschrift und einigen Einzelangaben. Die Nachrichten bei Suid. bedürfen der Nachprüfung und z. T. der Erklärung.

Den wahren Namen des Vaters gibt das delphische Proxeniedekret von 177/76 mit Milesios an. Man kann sich mit v. Wilamowitz Antigonos 9 Anm. 9 nur wundern, daß statt dieses Namens bei Suid., also doch in geschichtlich wacher Zeit, *Εὐηγέτης* erscheint, eine Bezeichnung, die allein im Hinblick auf die charakteristische, anerkannte Forscherleistung des P. entstanden sein kann. Es braucht im Grunde nicht ausgesprochen zu werden, daß es etwas anderes ist, wenn im Zeitalter mythischer Genealogie z. B. zu Lykurgos der Vatersname Eunomos, zu Daidalos Enpalamos erfunden wird (bei P. selbst Sikon bzw. Simmias Sohn, des Bildhauers Eupalamos, Handwerkertradition, vgl. unten c 27). Man kann diese und andere Parallelen nur in dem Sinne für die Erklärung verwenden, daß die Erfindung Vorbilder hat, ebenso wie man darauf hinweisen wird, daß Euegetes noch als Name eines athenischen Archonten erscheint. (Nicht richtig die Erklärung von Bergk Philol. XLII 262 Anm. 71.) Als Geburtsort gibt Suid., sicher auf guter Überlieferung fußend, das sonst unbekannte Dorf Glykeia bei Ilion an, wonach P. auch Ilieus heißt. Auch daß P. das Bürgerrecht von Athen erhielt, berichtet Suid. Trifft die Überlieferung zu, so geschah es auf Grund seiner Schriften über Athen, wie er denn z. B. Plut. Quaest. conv. V 2, 675 b (frg. 27) *Ἀθηναῖος* heißt. Die Nachricht verliert jedoch an Wert, wenn ihm Herakleides von Mopsea (sonst unbekannt, bei Athen. VI 234 d = frg. 78) das Recht zubilligt, sich auch Samier oder Sikyonier oder nach einem anderen Ort zu nennen. Auch dieser denkt an P.s Schriften, von denen gerade die über Samos (Samothrake) und Sikyon berühmt gewesen sein müssen. Der Proxeniebeschluß von Delphi im J. 177/76 sichert eine wirkliche öffentliche Ehrung auf Grund seiner Schriftstellerei, speziell seiner Delphi betreffenden Arbeiten, die übrigens nichts Panegyrisches an sich hatten. Die Inschrift (*Πολέμων Μιλήσιος Ἰλιεύς* Syll.^{3} 585, 114 Anm.) liefert das einzige sichere Datum aus P.s Leben; die Erwähnung des Ptolemaios Euergetes (bei Athen. XII 552 b = frg. 84) führt nur zu einem term. post quem. Im übrigen datiert Suid. seine Zeit auf die des Ptolemaios Epiphanes (202–181), eine Angabe, der auch von den Bruchstücken seines Werkes her nichts widerspricht. Als synchronistisches Datum wird bei Suid. die Lebenszeit des Aristophanes von Byzanz genannt, was nicht stimmen kann, ebensowenig wie die Notiz, daß er Schüler des Panaitios gewesen sei, der später lebte. Als Quelle nennt Suid. den Grammatiker Asklepiades von Myrlea (1. Jhdt. v. Chr.), es kommt nur des Asklepiades Schrift *περὶ γραμματικῶν* in Frage. (Vgl. M. Pohlenz Die Stoa II 97). Bei Suid. wird man natürlich (mit Adler) an dem überlieferten Wortlaut: *κατὰ δ' Ἀσκληπιάδην τὸν Μυρλεανὸν συνεχρόνισεν Ἀριστοφάνει τῷ γραμματικῷ καὶ διήκουσεν τοῦ Ῥοδίου Παναιτίου* nicht ändern, jedoch bei Asklepiades oder jedenfalls ursprünglich, wenn auch nicht

ohne jedes Bedenken, Wenigers Fassung διήκουσεν Ἀριστοφάνους τοῦ γραμματικοῦ καὶ συνεχρόνισεν τῷ Ῥοδίῳ Παναιτίῳ vorauszusetzen. (Andere Verbesserungsvorschläge bei Adler und Susemihl Anm. 113.) Denn mag auch P. aus Ilion stammen und schon deshalb die Möglichkeit bestehen, daß er die Blüte der pergamenischen Wissenschaft mitvorbereitet hat, so bleibt doch bei der ganzen Art seines Arbeitens die Wahrscheinlichkeit, daß er von Anfang an persönliche Beziehungen zur alexandrinischen Wissenschaft hatte (trotz seiner Kritik an Eratosthenes). Diese wenigen Daten lassen sich nur durch allgemeine Schlüsse ergänzen. Mit Sicherheit kann man annehmen, daß er die in seinen zahlreichen Schriften behandelten und genannten Ortschaften, Städte und Landschaften zum großen Teil aus eigener Anschauung kannte, was wieder voraussetzt, daß er vermögend gewesen sein muß und über gute Verbindungen verfügte, auch keine verschlossene, sondern eine weltoffene Natur war. Solche Beziehungen könnte auch sein ‚Brief an Attalos' beweisen (Athen. VIII 346b, vgl. frg. nr. 29), es muß wenn, wie anzunehmen, ein Glied des pergamenischen Königshauses gemeint ist, Attalos I. (241—197), nicht Attalos II. (159—138) gemeint sein (vgl. Kalkmann 58). Daß wir von einer Erwähnung des P. bei ‚dem Krateteer' Herodikos wissen und der der pergamenischen Richtnng angehörende, schon genannte Grammatiker Asklepiades von Myrlea witzig und doch wohl anerkennend P. einen στηλοκόπας, ‚Steinhauer', ‚Steinklauber' (Pernice in Handbuch der Archäologie, München 242, Pasquali) nannte, sagt nichts über sein Schulverhältnis aus. Die Worte bei Suid. (im Bios, nicht in der Liste der Schriften) διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικός hängen, wie auch das ἐπεγράφετο zeigt, mit dem Titel einer ihm wahrscheinlich fälschlich zugeschriebenen Schrift Ἑλλαδικός zusammen (s. Nr. 20). Unter Berücksichtigung der genannten Nachrichten und der vielen vorauszusetzenden Reisen wird man P.s Lebenszeit in den Zeitraum 220—160 ansetzen, jedenfalls diese Lebenszeit nicht zu kurz fassen. Man wird dann nur noch feststellen, daß die allgemeine politische Lage der Zeit seinen wissenschaftlichen Bemühungen nicht entgegenkam. Wenn das Anonyme, Unpersönliche Zeichen des Gelehrten ist, so trifft dies auf P. zu. Sein Leben ging in seiner Forschung und seiner Schriftstellerei auf.

c) Schriften. Jeder Versuch, ein allgemein zutreffendes, sei es von der schriftstellerischen Form, sei es vom Inhalt ausgehendes Einteilungsprinzip für P.s Schriften zu finden, scheitert. Susemihl unterscheidet, Preller folgend, die eigentlich perihegetischen Schriften, die Gründungsgeschichten, die Streitschriften, Briefe, die Schriften über Wunder und über Flüsse, zuletzt die ‚Vermischten Schriften'. Die erhaltenen Bruchstücke zeigen aber, daß die Motive und Themen der Schriften sich gleichbleiben und daß beispielsweise die antiquarischen denselben Fragen gewidmet sind wie die perihegetischen oder die ‚vermischten Schriften'. Ebensowenig lassen sich Anhaltspunkte für eine Entwicklung des Forschers und Schriftstellers P. finden, schon weil nur für die delphischen Arbeiten mit einiger Sicherheit angenommen werden kann, daß sie vor 177/76 in Delphi gelesen und gewürdigt wurden. Wir werden bei der Zuordnung der Schriften und Fragmente uns allein von praktischen Gesichtspunkten leiten lassen, und wenn wir geographisch vorgehen, d. h. die durch Buchtitel oder Inhalt geographisch bestimmten Schriften an den Anfang stellen, uns nicht von der Annahme Prellers leiten lassen, daß es von P. eine allgemeine Perihegese etwa von ganz Griechenland oder den griechisch besiedelten Gebieten gab. Daß auch die Besprechung in geographischer Reihenfolge ihre Schwierigkeiten hat, besonders wo der Titel nicht genannt ist, ist selbstverständlich. Die Anordnung ist oft reiner Notbehelf. Darüber hinaus muß damit gerechnet werden, daß die ‚Titel' nur größere Abschnitte eines größeren Werkes bezeichnen, nicht selbständige Abhandlungen meinen. Walther Judeich Topographie von Athen² 11 formuliert noch, offenbar von Prellers Vorstellung eines Gesamtwerks geleitet: ‚Seine Arbeiten über Athen und Attika bildeten einen Teil seiner κοσμικὴ περιήγησις und des zu dieser gehörigen Ἑλλαδικός.' Nun ist aber gerade nur bei Suid. und nur am Schluß der Schriftenreihe von ἄλλα πλεῖστα, ἐν οἷς καὶ κοσμικὴν περιήγησιν ἤτοι γεωγραφίαν die Rede und ein so umfassendes Werk auch unter einem anderen Titel nirgends genannt, wie denn auch nichts für eigentümlich kosmographisch-geographische Forschnngen des P. etwa im Sinne des Eratosthenes spricht. Im Gegenteil macht schon ein Überblick über die erhaltenen wörtlichen oder auch nichtwörtlichen Fragmente wahrscheinlich, daß viele Einzelthemen in selbständigen Schriften behandelt wurden und daß, wenn schon die Perihegese von sich aus die Neigung zum Exkurs hat, gerade auch P. gerne jede Gelegenheit wahrnahm, Parallelmaterial usw. in seine Schriften einzubeziehen. P. ist ganz Perihegetiker, ὁ περιηγητής heißt er mit Recht. Wenn Suid. ihn dazu noch ἱστορικός nennt, so mag das mit der ihm zugeschriebenen Ἑλληνικὴ ἱστορία zusammenhängen, hat aber einen vertretbaren Sinn erst, wenn man an den alten, noch herodotisch gefärbten Begriff der ionischen ἱστορίη denkt. Der Umfang der einzelnen Arbeiten beträgt 1—12 Bücher. Man braucht aber bei den Abhandlungen nicht anzunehmen, daß eine solche Schrift mindestens den Umfang eines Normalbuches der Prosaliteratur hatte. Es können auch kleinere Schriften mit nicht allzu großer Kolumnen- oder Seitenzahl gemeint sein. Wie wenig zuverlässig auch in dieser Hinsicht unsere Überlieferung ist, der wir zu gern möglichst konkrete Vorstellungen abgewinnen möchten, zeigen die Frgg. nur zu deutlich. — Die im Folgenden verwendeten Zahlen bezeichnen nicht in jedem Fall eine selbständige Schrift, sondern sollen nur der Übersichtlichkeit dienen.

1. Akropolis. Vier Bücher umfaßte die Beschreibung der Akropolis oder genauer der Weihgaben auf der Akropolis zu Athen. Der Titel lautet bei Strabon IX 1, 16, wo auch die Zahl der Bücher angegeben ist, περὶ τῶν ἀναθημάτων τῶν ἐν ἀκροπόλει, bei Athen. XI 472 bc (= frg. 1) περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως, ebd. XI 486 d (aus Didymos) und XIII 587 c (= frg. 3) περὶ ἀκροπόλεως, ebenso bei Markellinos Vita Thucyd. 17 u. 28. In Anbetracht eines so weitläufigen Titels wie Κτίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας αὐτῶν halte ich περὶ τῶν ἀναθημάτων τῶν ἐν Ἀθήνησιν ἀκροπόλει für möglich. Die anderen Fassungen sind dann leicht verständliche Abkürzungen. Ganz abgesehen von der Tatsache der Exkursfreudigkeit der Perihegese muß auch deshalb damit gerechnet werden, daß nicht nur eigentliche Weihgaben behandelt wurden, weil es bei Paus. V 21, 1, vielleicht im Anschluß an eine rhetorische Metapher (vgl. Aristid. Panath. 256 c . . . ὥστ' εἶναι πᾶσαν ἀντ' ἀναθήματος sc. τὴν ἀκρόπολιν) heißt: Ἐν ἀκροπόλει τῇ Ἀθήνησιν οἵ τε ἀνδριάντες καὶ ὁπόσα ἄλλα, τὰ πάντα ἐστὶν ὁμοίως ἀναθήματα. Diese Erwiderung des Begriffs scheint sich durch die wenigen, mit Buch- nnd Titelzitat erhaltenen Fragmente zu bestätigen. Preller und ihm folgend C. Müller stellen zwei aus dem 1. Buch stammende, für P.s Forschungen charakteristische Bruchstücke an den Anfang, die Erwähnung der aus Holz gearbeiteten, mit Goldüberzug versehenen ‚Therikleia', also nach Therikles benannt — Zitat bei Athen. XI 472 c (= frg. 1) wegen des neutralen Gebrauchs des Wortes — und zwar ‚Lykurgischer' Schalen, die ein Lykios, Sohn (nicht auch, was doch naheliegt, Schüler) des ἀνδριαντοποιός Myron hergestellt haben soll (Quelle Didymos, der auch die Therikleia dem Athen. vermittelt haben wird, Athen. XI 486 d = frg. 2; vgl. Bencker 12, 1). Die Θηρίκλεια sollte ein Neoptolemos geweiht haben, P. verwendet eine Inschrift. Unsicher wird die Anwendung des Begriffs der Weihgabe, wenn in einem weiteren Frg. (ohne Buchzahl) berichtet wird, daß nach einem Gesetz — wann erlassen? — keiner Sklavin, Unfreien oder Flötenbläserin ein Name nach einem penteterischen Fest gegeben werden durfte und doch in der Rede des Hypereides gegen Patroklos (Echtheit bezweifelt) eine Nemeas vorkam (Hypereides frg. 142 Jensen = Harpokr. s. Νεμεάς und Athen. XIII 587 c = frg. 3; Quelle auch hier Didymos). Diese Erwähnnng könnte vielleicht schon über den Kreis der Weihgaben hinausführen. (Anders auf Grund von Paus. Erwähnung des Alkibiadesbildes, das aus Anlaß seines Sieges an den Nemeen geweiht war; u.a. Bencker 11.) Was andererseits an den Bericht über eine Weihgabe angeschlossen werden konnte, zeigen die Frgg. 4 und 5. Beidemal handelt es sich um Thukydides, ihn selbst, seinen Sohn Timotheos und den Pharsalier Thukydides, der mit dem bei Thuk. VIII 92, 8 genannten Proxenos der Stadt identisch sein kann. (Zu dem Pharsalier vgl. noch Schol. Aristoph. Wesp. 491 und Ach. 703; Markellinos Thukydides vita 16f. und 28.) Danach erwähnte P. in seinem Werk über die Akropolis das Grab des Historikers, des Sohnes des Oloros, in der Koile am Melitischen Tor (vgl. Judeich 409), wobei er auf die Verwandtschaft mit Kimon kam. v. Wilamowitz hat Herm. XII 1877, 220ff. auf Grund von Paus. I 23, 9, wo ebenfalls Thukydides' Grab innerhalb der Akropolisperihegese erwähnt wird, vermutlich richtig die Stelle und den Anlaß bestimmt, durch den P. zu diesem Exkurs kam. (Auseinandersetzung mit Einzelheiten der Hypothese im Pausaniaskommentar von Hitzig-Blümner z. St.). Unser Bild der Schrift würde vollständiger sein, wenn es uns gelänge, bestimmte Partien aus Pausanias auf P. zurückzuführen. Hier sei betont, daß wir uns in der Frage der Quellenbenntzung bei Pausanias größte Zurückhaltung auferlegen. Bei der Eigenart von Pausanias' Schriftstellerei scheint mir die Lösung dieser Frage soviel wie ausgeschlossen. Am wenigsten muß die Hypothese einleuchten, daß Pausanias den P. aus- oder umgeschrieben hat, so oft sie sich auch in ihrer Fragestellung und ihren Interessen begegnen mußten. Es sei nur noch einmal festgestellt, daß nach dem Erhaltenen das Werk über die Akropolis perihegetisch bunt war, also nicht kunstgeschichtlich, obwohl man P. oft als Kunstschriftsteller bezeichnet hat (vgl. Pasqualis treffende Charakteristik 178).

2. Propyläen. Aus einer nur bei Harpokr. s. λαμπάς zitierten Schrift (frg. 6) περὶ τῶν ἐν τοῖς Προπυλαίοις πινάκων ist allein die Bemerkung erhalten, daß es in Athen drei Feste gab, an denen ein Fackellauf veranstaltet wurde, die Panathenäen, Hephaistien und Promethien. Hat P. die zuletzt von Deubner 211 behandelte Frage, mit welchem Feste zuerst der agonale Fackellauf verbunden war, bereits gestellt? In welchem speziellen Zusammenhang die Mitteilung bei P. stand, ist unklar, da Paus. I 22, 6 bei der Beschreibung und Aufzählung der Gemälde keinen Anhaltspunkt für bestimmte Schlußfolgerungen bietet. Dagegen ist die Frage berechtigt, ob wirklich die Existenz einer selbständigen Schrift über die Propylaiengemälde vorliegt. Es könnte ein Kapitel aus der Akropolisschrift gemeint sein, so daß das Thema auf einen Exkurs hinweisen könnte, in welchem über die λαμπάς ein zweiter Exknrs eingelegt wäre. So sind Hypothesen möglich und erwähnt sei etwa, daß z. B. Bencker frg. 3 dieser Schrift bzw. den Abschnitt über die Gemälde der großen Schrift περὶ ἀκροπόλεως zuweisen zu dürfen glaubt. Benutzung der Schrift bei Heliodor περὶ ἀκροπόλεως und topographische Anordnung des Materials in περὶ ἀκροπόλεως und seinem einleitenden Abschnitt π. πινάκων vermutet derselbe 12, Anm. 1 mit Recht. Nur darf man sich die Akropolisperihegese doch nicht als einen Reiseführer vorstellen, den man bequem in der Tasche trug.

3. Eponymen. Ganz ungewiß bleibt, ob mit der Akropolisschrift eine Ἀναγραφὴ τῶν ἐπωνύμων τῶν δήμων καὶ τῶν φυλῶν, wie Preller den Titel einer selbständigen Schrift faßt, verbunden war oder ob eine selbständige Schrift mit diesem oder einem ähnlichen Titel angenommen werden kann. In den Schol. zu Arist. Vögeln 645 (= frg. 7) heißt es: Κριῶα δῆμος τῆς Ἀντιοχίδος φυλῆς ἀπὸ Κριοῦ τινος ὠνομασμένος, ἀναγράφει δὲ τοὺς ἐπωνύμους τῶν δήμων καὶ φυλῶν Π. Die Worte führen so, wie sie dastehen, auf ein Verzeichnis der Demen- und Phyleneponymen, die genannten Namen auf Athen. War das Stück eine reine ἀναγραφή, so ist auch in diesem Fall die Selbständigkeit nicht gesichert. Es konnte in jedem der vier Bücher über die Akropolis bei näher- oder fernerliegender Gelegen-

heit ein derartiges Eponymenverzeichnis eingelegt werden. Zu Krios vgl. Scherling o. Bd. XI S. 1868 Nr. 6.

Wieder zeigt dann die ganze Unsicherheit der Zuordnung Prellers Versuch, den Art. Harpokr. ἕνη καὶ νέα in den Zusammenhang dieses schon in seiner Existenz hypothetischen Werkes unterzubringen. Nur Harp., nicht auch die Scholienüberlieferung zu Aristoph. Wolken 1131 u. 1134, bringt den Namen des P. ‚Den 30. des Mondmonats, die Nnmenia, nennen die Athener ursprünglich ἕνη καὶ νέα, da es der Tag ist, mit dem der eine Monat endet, der andere beginnt.‘ Nach P. nannten die Athener diesen Tag zu Ehren des Makedonen Demetrios (nach der Einnahme der Stadt 294, vgl. Plnt. Demetr. 12) Δημητριάς, eine Ehrung, mit der andere, z. B. die Umbenennung des Monats Munichion in Demetrion, verbunden waren. Daß mit der Nachricht über die Umbenennung des 30. die Angabe über die Bezeichnung ἕνη καὶ νέα verbunden war, leidet keinen Zweifel, und man kann hinzufügen, daß P. wahrscheinlich auch die Diog. Laert. I 57 erhaltene Bemerkung aus dem Bereich des Protosheuretesthemas gehabt hat, nach welcher Solon den Tag als erster so benannte. Die altertümliche, auch eigenartige Tagesbezeichnung wird das Interesse des P. gefunden haben, ebenso oder stärker als die Tatsache der Umbenennung. Aber nnr weil man eine Phyle Demetrias nannte, hat Preller dem Bruchstück den Platz in der ‚Ἀναγραφή‘ zugewiesen. Es ist ein für die Schriften des P. charakteristischer Ausweg.

Ebenso bleibt das Problem offen, ob das, was Preller als frg. 9 abdruckt, in den Zusammenhang der Eponymenliste oder überhaupt des Schriftenthemas Athen gehört. Hier muß aber auch gegenüber Prellers verkürztem Text Diog. Laert. III 46 im ganzen mitgeteilt werden: ἔνιοι δὲ καὶ Θεόφραστον ἀκοῦσαί φασιν αὐτοῦ (sc. Πλάτωνος)· καὶ Ὑπερείδην τὸν ῥήτορα Χαμαιλέων φησὶ καὶ Λυκοῦργον. ὁμοίως Πολέμων ἱστορεῖ καὶ Δημοσθένην Σαβῖνος λέγει ... (Basler Ausg. 1907). Preller läßt sicher im Hinblick auf die immer wiederkehrende, besonders von Cicero gern aufgenommene, zuerst bei Hermippos (III 49 Müller) auftauchende und schon dadurch hinreichend gekennzeichnete Version (Orator 15, Brutus 121, vgl. Plut. Demosth. 5, 7 [Plut.] vita X orat. 844 b), Demosthenes sei Schüler des Platon gewesen, die Worte καὶ Ὑπ. bis Λυκ. aus. Die Bemerkung läßt sich leicht ausklammern, und wir haben es mit Diog. Laert. zu tnn. Aber das Sichere besagt zunächst, Hypereides und Lykurgos waren Schüler des Platon. Auch die Hypereidesvita, die diesen zusammen mit dem Redner Lykurgos zum Schüler des Platon macht, zeigt, daß P. von Hypereides' und Lykurgos' Schülerschaft bei Platon sprach. Erst nach dieser Feststellung des eindeutig Überlieferten kann als Vermutung hinzugefügt werden, daß P. darüber hinaus Demosthenes und andere Redner als Schüler des Philosophen bezeichnete. Hat er sich aber mit Hypereides und Lykurgos als Platonschüler begnügt, so hat er wenigstens größere Wahrscheinlichkeit für sich als mit der Demosthenesthese. Der ‚Schrift‘ über die Eponymen der Demen und Phylen (von Athen) wie überhaupt dem Athenabschnitt der umfassenden Periegese glaubt Preller dieses Bruchstück entsprechend der Erwähnung einer Demosthenesstatue bei Paus. I 8, 4 zuweisen zu können. Wer dem Wortlaut bei Diog. folgt und allein Hypereides und Lyknrgos bei P. genannt wissen will, wird sich jeder Festlegung enthalten und nur allgemein hervorheben, daß sich P. gelegentlich mit dem διαδοχή-Problem in der griechischen Philosophie beschäftigt hat, daß ein solches Thema nicht außerhalb seiner Interessen lag.

(Nur anhangsweise sei hier noch auf das Scholion AD zu Il. III 242 (= frg. 10) hingewiesen, das ebenso als fragmentum incertae sedis hätte notiert werden können. Es handelt von dem Raub der Helena durch Theseus und die Plünderung von Aphidnai (Athen A) durch die Dioskuren. Die subscriptio lautet: παρὰ τοῖς Πολεμίοις ἢ τοῖς Κυκλικοῖς. Alle Erklärungs- nnd Änderungsversuche im Text haben zu keiner auch nur einigermaßen befriedigenden Lösung geführt. Bethe Homer II 191 bringt das Bruchstück als frg. 2 der Kyklika, weiß aber 232 Anm. keine Erklärung. Seine ‚Polemone‘ dürfte es in der griechischen Literatur nicht gegeben haben. Man erwartet vor ἢ eine zweite Bezeichnung für die Kyklika.)

4. Die Heilige Straße. Eine Monobiblos im eigentlichen Sinn war aber die Schrift περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ. Harpokr. s. Ἱερὰ ὁδός (= frg. ohne Zahl = Tresp S. 89 mit Lit.)· Βιβλίον οὖν ὅλον Πολέμωνι γέγραπται περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ. Das gleiche Thema behandelt Paus. I 36, 2 bis 37, 7 mit Aufzählung einer großen Zahl von Monumenten nsw. Mindestens wird man sich aus Pausanias ein allgemeines Bild von der Schrift machen dürfen, obwohl man versucht ist, Pausanias' Darstellung nach Abstreichung alles dessen, was gerade ihn kennzeichnet und unter Berücksichtigung dessen, was man besonders gern dem P. zuschreiben würde (etwa die Erwähnung des Attalos I 36, 5 und des Phytalosepigramms) als z. T. verkürzende, z. T. erweiternde Bearbeitung des polemonischen Buches anzusehen. Wir werden unserem Prinzip entsprechend auf Derartiges verzichten.

5. Sikyon. Attika verlassend, gehen wir unter Zurückstellung der Frgg. 11 und 13 zu den unter dem Titel περὶ τῆς ποικίλης στοᾶς τῆς ἐν Σικυῶνι erhaltenen Bruchstücken (Athen. XIII 577 c und VI 253 b = frg. 14 und 15) über. Beide Fragmente lassen sich, für P. fast ein charakteristischer Fall, mit dem Titel nicht direkt verbinden. Demetrios Poliorketes hatte in Sikyon eine Hetäre Lamia (vgl. u. Nr. 1, Eroberung von Sikyon 303; o. Bd. XII S. 546 Nr. 5), Tochter des Atheners Kleanor. Ihr bzw. dem Eroberer zu Ehren bauten die Sikyonier einen Tempel der Aphrodite Lamia. Wir begegnen hier zum zweitenmal dem für P.s Interesse bezeichnenden Hetärenthema. Handelte es sich um die Einleitung zu der folgenden Schrift? (Jahn a. O. 590, Bencker 14.)

6. Sikyon. Ebenfalls Sikyon betreffen der allgemeine bei Athen. XIII 567 b erhaltene Titel περὶ τῶν ἐν Σικυῶνι πινάκων und ein für diese Schrift gesichertes Frg. Athen. XIII 567 b = frg. 16. P. besprach die Gemälde des Aristeides, Pausanias und von dessen Schüler (Plin. n. h. XXXV 137) Nikophanes, die obwohl lasziv und pornographisch von ihm als schön empfunden wurden. Das Urteil — man beachte, daß es ein Urteil ist — ist insofern von besonderem Interesse, als es vielleicht von der Voraussetzung, wenn auch nicht von einer voll ausgebildeten Theorie ausgeht, daß das Ästhetische sich in der Kunstbewertung von dem gewählten Thema scheiden läßt; P. würde dann mit der Auffassung der hellenistischen Dichtung übereinstimmen. Welche Gemälde gemeint sind, bleibt unbekannt. Daß die Schrift einen Teil des unter Nr. 6 genannten Werkes sei, vermutet Pernice 242, nicht zu Unrecht, wenn nicht Titel 5 und 6 dieselbe Schrift meinen (vgl. auch Pasquali 177, 1).

Einer der beiden Schriften über Sikyon, wahrscheinlich der letzten, gehörte das Bruchstück Plut. Arat. 13 (= frg. 17) an, das zunächst und hier mit voller Sicherheit nur die Mitarbeit des Apelles an dem Gemälde des sikyonischen Tyrannen Aristratos bezeugt, das im übrigen ein Werk des Malers Melanthios und seiner Schüler war. Die in sich einheitliche anekdotische (auch ätiologische) Erzählung des Folgenden kann aber auch sehr wohl dem P. gehören. Plutarch hat die Geschichte seiner biographischen Technik entsprechend gerne aufgenommen. Vgl. Bencker 13/14.

Wieder nicht unmöglich ist es, daß das von Preller als frg. 100 incertae sedis notierte Bruchstück aus Zenobios IV 21 hierher gehört. Die ätiologische Erzählung, von Praxika von Sikyon in einem ihrer Lieder erwähnt, (Adonis antwortet auf die Frage der Unterirdischen τί κάλλιστον, ‚Helios, Selene, Gurken (σικύους) und Äpfel‘ und die zu der Redensart: Ἠλιθιώτερος Πραξίλλης Ἀδώνιδος geführt haben soll, paßt zu den Motiven der Periegese und damit zu P. vorzüglich. Die im cod. Coislin. Anth. lyr. Poetae mel. 18, 3 Diehl zitierten Verse könnten zuerst auch bei P. gestanden haben.

7. Lakedaimon. Der unter dem Titel περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων bekannten Schrift gehört die Erwähnung der Hetäre Kottina (fehlt RE) an. Es werden genannt ein nach ihr benanntes Haus und ein von ihr geweihtes Bild mit einem ehernen Kalb (Athen. XIII 574 c = frg. 18). Bemerkenswert ist die genaue topographische Angabe: Das Haus stand in nächster Nähe der Kolone, wo sich das Dionysion befindet (vgl. Paus. III 13, 7), das Anathema oberhalb des Heiligtums der Athena Chalkioikos. Das übrigens wörtliche Zitat bezieht sich also wieder auf eine Hetäre.

8. Lakedaimon. Nicht in gleichem Maße gesichert ist der nur von Suid. überlieferte Titel περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων (πόλεων om. V des Suid.; A. Adler identifiziert die Schrift mit der vorhergehenden, verweist jedenfalls auf Athen. XIII 574 c, κτίσεις statt περὶ mit Vorsicht Doub). Preller weist ihr außer der hier zu übergehenden Bemerkung zu Kratanios aus dem ‚Helladikos‘ (s. u.) Athen. XI 479f. = frg. 22 zuerst eine in den Schol. vet. zu Pindar Ol. 1, 28 erhaltene topographische Erwähnung von Pisa zu. Als 2. nnd 4., in mancher Beziehung für P.s Arbeitsweise aufschlußreiche Fragmente stellt Preller hierher, d. h. in den Zusammenhang der von ihm angenommenen Ἠλιακά der Gesamtperiegese die Ausführungen über den ἀπήνη-Agon und den Sieg eines Leon mit venetischen Pferden in Olympia. Beide Angaben scheinen auf Olympionikenlisten zu fußen, wenn die erste besagt, daß Agone mit dem Maultierviergespann nur für die Olympiaden 500—444 (13 Siege) gesichert sind (Parallelüberlieferung diskutiert bei Hitzig-Blümner zu Paus. V 9, 1 und Reisch o. Bd. I S. 2695), während das zweite den Sieg mit den venetischen Rossen auf die 89. Olympiade (85. Eustath.) datiert. Mit Preger lese ich im wörtlichen Zitat im Zusammenhang mit dieser Stelle Λέων Λακεδαιμόνιος ἵπποισιν (Form!) Ἀνταλκίδου πατρός (statt Ἀνταλκεῖδα πατήρ). So wäre die naheliegende Identifizierung mit dem bei Thuk. mehrfach genannten Antalkidas möglich (vgl. Reisch a. O.); (Scholl. ven. Pind. Ol. 5 = frg. 21, Schol. Eurip. Hippolyt. 230 = frg. 22). — Im Hinblick auf die Erwähnung der venetischen Rosse und ihrer Verbindung mit dem Kult der Rosse des Diomedes hat Preller das Schol. vet. Pind. Nem. 10, 12 hinzugefügt (= frg. 23), in welchem als Kultstätten dieser Pferde die Insel Diomedeia in der Adria, Agrippi (Apulien), Metapontion und Thnrioi angeführt werden. Inhaltlich bedeutsam ist die Ausdehnung des perihegetischen Interesses auf Italien. Daß Preller nur ein fragmentum incertae sedis unterzubringen sucht, ist klar und nur zu verständlich. (Dem Zusammenhang der lakedämonischen Periegese, speziell Arkadika, spricht Preller die Erzählung, daß Athene von Ornytos verwundet wurde, auf Grund von Paus. VIII 28, 4 zu [Clem. Protr. 36, 2 = frg. 24], mit Unrecht wie Kalkmann 125 zeigt).

9. Boiotien. In den Bereich der ‚Boiotika‘ setzt Preller Athen. I 19 c = frg. 25 an. P. teilt das Grabepigramm eines Kleon aus Theben, eines Sängers — der Name ist Berufsname: Ruhmesverkünder, der Sänger singt die κλέα ἀνδρῶν — mit und verbindet damit eine interessante Geschichte von dem Denkmal des Kleon, in dessen Mantelbausch ein Mann bei der Zerstörung der Stadt durch Alexander Gold verborgen hatte, das er 30 Jahre später bei der Neugründung der Stadt — die Jahresangabe stimmt nicht zu der Parallelüberlieferung — wieder gefunden habe. Das zitierte, offenbar auch von P. zitierte, Epigramm enthält die falsche, damals naheliegende Deutung des Namens, 3 καὶ οἱ κλέος οὐρανόμηκες, 4 χαῖρε, Κλέων, Θήβας πατρίδ' ἐπευκλείσας, ist aber im übrigen dichterisch wertlos. Nur die Tatsache, daß P. ein Epigramm zitiert, soll festgehalten werden. fragt es sich doch, ob es nicht in der Schrift περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων gestanden haben kann; s. u. Nr. 31, die Überlieferung bei Plin. nat. hist. XXXIV 59. *Fecit (Pythagoras Rheginus) citharoedum, qui Δίκαιος appellatus est, quoniam, cum Thebae ab Alexandro caperentur, aurum a fugiente conditum sinu eius celatum esset* wird ebenfalls auf P. zurückgehen und ergänzt nnr die griechische Überlieferung. Es ist keine 2. Version, da Δίκαιος sich auf die Statue bezieht, ihr bzw. dem Sänger einen Beinamen gibt.

10. **Theben.** In den Pindarscholl. zu Olymp. 8, 153 (= frg. 26) erscheint der Titel *περὶ τῶν Θήβησιν Ἡρακλείων*. Die P. entnommene Nachricht betrifft den Siegespreis an den Herakleen in Theben, der aus einem ehernen Dreifuß bestand, wie sonst bei den Lykäen in Arkadien. Also zog P. die Parallele heran; ob er aber auch die übrigen arkadischen Feste genannt und Pindar angeführt hat, bleibt fraglich.

11. **Phokis.** In seine *Φωκικά* nimmt Preller den Titel aus Suid. *Κτίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας αὐτῶν* auf und kann wenigstens auf die bei Paus. X 35, 8f. mitgeteilte Gründungsgeschichte von Stiris verweisen, nach der die Stadt in der Zeit des Aigeus von Angehörigen des attischen Demos Steiria, der Phyle Pandionis gegründet wurde. Preller verweist auch auf die Gründung von Lebadeia in Boiotien, die nach Paus. IX 39, 1 durch Athener erfolgt sein soll. (Wieweit und ob P. an den politischen Schicksalen Boiotiens und der Phokis innerlich und äußerlich beteiligt war, ob und wieweit ein über das Antiquarisch-Historische hinausgehendes Interesse bei P. vorhanden war, kann nicht gesagt werden, so sicher es ist, daß dem Gedanken der Verwandtschaft zwischen Athen und Phokis eine politische Tendenz nicht von vornherein abgesprochen werden kann.) Zum Titel und Forschungsmotiv vgl. u. a. Polyb. IX 1, 4 *ὁ περὶ τὰς ἀποικίας καὶ κτίσεις καὶ συγγενείας τρόπος τῆς ἱστορίας*.

12. **Delphoi.** Plutarch Quaest. conv. V 2, 675 b teilt den Titel *περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν* mit (= frg. 27) und daraus die Nachricht, daß sich im Schatzhaus der Sikyonier in Delphi ein goldenes, d. h. mit Goldschrift geschriebenes Buch (Preller) als Weihgabe der erythräischen Dichterin Aristomache befand, das sie aus Anlaß ihres zweimaligen Sieges an den isthmischen Festspielen gestiftet habe. Bücherstiftungen an Gottheiten und in Tempeln kennen wir, hier aber ist es das *θαυμάσιον*, das den Periegeten zu dieser Mitteilung, die doch wohl von der Autopsie des Buches ausgehen muß, veranlaßt hat. An den Isthmien fanden u. W. keine Dichteragone statt. Bemerkenswert ist auch, daß eine Dichterin genannt wird, leider nicht der Inhalt des Buches. Autopsie verband sich, herodotisch gesprochen, mit *ἱστορία*. Pasquali 182/3 stellt das Fragment in den richtigen Zusammenhang. Unter Übergehung von frg. 28 ist hier noch zu erwähnen Ailian. var. hist. XII 40 (frg. 39), die Erwähnung des heiligen Fuchses in Delphi. Vgl. Ailian. X 26. Kalkmann 112.

Daß Pausanias für seine schriftstellerischen Bemühungen um Delphi von der Gemeinde den Titel *πρόξενος* erhielt, ist oben erwähnt.

13. **Epeiros.** Wieder nur vermutungsweise dem Abschnitt *Ἠπειρωτικαί* hat Preller die Erklärung der Redensart *Δωδωναῖον χαλκεῖον* aus Steph. Byz. s. *Δωδώνη* = frg. 30 zugewiesen. Diese *παροιμία* soll sich auf die *πολλὰ λαλοῦντες* beziehen und ihre Erklärung darin finden, daß in Dodona zwei Säulen errichtet waren, auf deren einer ein ehernes Becken stand und deren andere einen Knaben mit einer Peitsche trug, deren mit Knöcheln versehenes Ende bei Wind gegen das Becken schlug, was sich natürlich bei jedem Windstoß wiederholte (Strab. VII 329 gibt eine keineswegs übereinstimmende Beschreibung und erklärt das Sprichwort *ἡ Κορκυραίων μάστιξ* damit, daß das Stück von Korkyraiern gestiftet sein soll, ohne Nennung des Namens P.). Das Fragment zeigt P.s Interesse für Weihgaben, für technische Kuriosa ebenso wie für das Sprichwort.

14. **Ilion.** Den Titel *περιηγήσεις Ἰλίου* überliefert nur Suid., aber als erste Schrift in seiner Liste, damit zweifellos an das *Ἰλιεύς* in der Überschrift anknüpfend. Man pflegt auch deshalb diese Schrift hervorzuheben, weil sie allein im Titel den Begriff der *περιήγησις* enthält, wobei aber wieder die Beziehung zu Suid. *Π. ὁ περιηγητής* zu beachten ist. Natürlich erwartet man gerne von P. zuverlässige Nachrichten aus Ilion. Aber weil der Titel bei Suid. und nur bei ihm erhalten ist, darf es nicht überraschen, daß Preller nicht mehr als drei Frgg. und diese wieder nur vermutungsweise hierher setzen kann. Schol. A zu Il. I 39 bringt eine Erklärung der Epiklesis Smintheus des Apollon. Der Name wird in einer *ἱστορία*, die zugleich von der Ktisis des Ortes Sminthos berichtet, erklärt. P. mag sich auch über die weitere Verbreitung des Namens ausgesprochen und sich bewußt zu andern Erklärungen in Gegensatz gestellt haben. Er berührt hier wie anderswo die Epiklesisliteratur. (Vgl. Tresp 15, 1 und 29.) — In den Bereich der *πρῶτος εὑρετής*-Literatur gehört die bei Eustath. II 32 (= frg. 228) erhaltene Nachricht, daß man in Ilion noch den Stein zeigte, den die Griechen als Unterlage zu dem von Palamedes erfundenen Brettspiel benutzten (zu Palamedes vgl. Kleingünther *Πρῶτος εὑρετής* = Philol. Suppl.-Bd. XXVI 1, 78ff.). Hinzukommt der Artikel *Μυρμιστός πόλις περὶ Λάμψακον ὡς Π.*, eine Erwähnung, die insofern Beachtung verdient, als von hier eine Sibylle stammen sollte (= frg. 32). Wieder kann nicht genug betont werden, daß diese drei Fragmente auch in anderen Schriften des P. gestanden haben können.

15. **Pontos.** Von der Schrift *Κτίσεις τῶν ἐν πόντῳ πόλεων* ist allein der Titel erhalten bei Suid. Nur um die Ratlosigkeit der Philologen zu kennzeichnen, sei vermerkt, daß v. Gutschmid V 10 diesen Titel mit dem bei Suid. vorhergehenden verbindet, indem er *Κτίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας [αὐτῶν, Πτίσεις] τῶν ἐν πόντῳ πόλεων* schreibt.

16. **Karien.** Fügen wir hier mit Preller, aber mit dem nötigen Vorbehalt, die *Καρικά* an, so ist zu berichten, daß P. richtig — Beweis die Münzen — die Einwohner der in der Nähe von Halikarnass gelegenen karischen Stadt Euthane *Εὐθηνῖται* nannte (Steph. Byz. s. *Εὐθηναί* = frg. 34, o. Bd. VI S. 1497) und nach dem Etym. Magn. die Lage von Telmissos als 60 Stadien von Halikarnass entfernt angab (= frg. 35; vgl. u. Bd. V A S. 410, 16).

17. **Samothrake.** Äußerst beklagenswert ist es, daß aus der Schrift *περὶ Σαμοθράκης* nur ein Bruchstück erhalten ist, das außerdem wieder nur als Exkurs eingelegt sein kann: Athen. IX 372 a (= frg. 36) liefert das *αἴτιον* für den del-

phischen Brauch, daß, wer die größte Porreezwiebel bei den Theoxenien darbrachte, einen Anteil vom Opferschmaus bekam. Dabei betont P. seine Autopsie (*ἑώρακα δὲ καὶ αὐτὸς οὐκ ἐλάττω γηθυλλίδα γογγυλίδος καὶ τῆς στρογγύλης ῥαφανῖδος*). Er hat es selbst gesehen wie ein Teilnehmer des Festes eine Porreezwiebel, größer als eine Rübe oder Rettich darbrachte (vgl. Pasquali 183). Von der Autopsie war im herodotischen Sinn die *ἱστορία* getrennt: *ἱστοροῦσι δὲ τὴν Λητὼ κύουσαν τὸν Ἀπόλλωνα κιττῆσαι* (nach ungewöhnlichen Speisen verlangen, wie es bei Schwangeren vorkommt), *γηθυλλίδος. διὸ δὴ τῆς τιμῆς τετυχηκέναι ταύτης*, die also das *αἴτιον* brachte, das des Pikanten nicht entbehrt. Was P. veranlaßt, im Zusammenhang seiner Darstellung der samothrakischen Feste, vielleicht der Mysterien, den delphischen Brauch zu erwähnen, bleibt unsicher, jedenfalls muß sich die Übereinstimmung auf den besonderen Brauch, nicht allgemein auf die Theoxenien bezogen haben.

18. **Italien und Sicilien.** *Κτίσεις Ἰταλικῶν καὶ Σικελικῶν πόλεων* ist der Titel einer Schrift in den Scholl. zu Apollonios Rhod. IV 324 (ed. Wendel = frg. 37). P. setzte den *Καυλιακὸς σκόπελος* an *τῆς Σκυθίας πλησίον τοῦ Ἴστρου*. Die Frage ist, in welchem Zusammenhang einer *κτίσις*-Erzählung das Frg. vorkam. Nach Apollonios kommt man statt auf Italien auf das Donaudelta. Eine kleine Ergänzung, die nur wiederum zeigt, daß mit dem Titel das wenigste über den Inhalt der Schrift gesagt ist, liefert ein nach Preller bzw. C. Müller entdecktes Frg. aus dem Etym. Magn. *Μελιταῖα κυνίδια. λέγεται, ὅτι πλησίον Ἰταλίας νῆσός ἐστι Μελίτη, ἐξ ἧς εἰσι Μελιταῖα κυνίδια. Πολέμων δ' ἔκτισε Σικελίας Μελίτης φησὶν εἶναι.* Hier hat man den zweiten Satz in *Π. δ' ἐν κτίσεσι Σικελίας Μελίτον φ. εἶναι* geändert. So nahe die Änderung von *ἔκτισε Σικελίας* liegt, so wird man doch bedenken, daß die überlieferten Worte zunächst *ΈΚΤΙΣΕCΙΚΕΛΙΑΣ* ergeben, daß also für einen Zusatz zu *κτισε* das *σι* des folgenden Wortes mit in Anspruch genommen werden muß', entweder indem man Haplographie annimmt *κτίσε⟨σι⟩ σικελίας* oder darüber hinaus eine Ergänzung aus *κελιας* herausholt. Wir haben außer der Überlieferung, daß die Melitäischen Hündchen von Malta stammen, die des Kallimachos bei Plin. n. h. III 152, daß sie von der Illyrischen Insel Melite kommen. Mir scheint, daß P., der sich der allgemeinen Auffassung nicht angeschlossen hat, auch dem Kallimachos kaum folgte, sondern eher eine dritte Auffassung vertreten hat. Über weitere Ortschaften, dann über das Vorkommen des Frauennamens unterrichten die einzelnen Artikel o. Bd. XV S. 540ff. Eine Emendation oder wahrscheinliche Konjektur gelingt mir nicht. Die Beziehung auf den obigen Titel scheint mir jedoch klar.

19. **Karthago.** Wieder als selbständige Schrift zitiert Athen. XII 541 a *περὶ τῶν ἐν Καρχηδόνι πέπλων*. Preller bringt die Stelle erst als Frg. 85, da er bei dieser Schrift wie auch bei *περὶ θαυμασίων* an Benutzung von [Arist.] Mir. ausc. denkt. Das Stück könnte zu 18 gehören, da es berichtet, wie bei der Panegyris am Herafeste von Lacinium ein von dem Sybariten Alkisthenes angefertigter kostbarer Mantel vorgezeigt wurde, den der ältere Dionysios für 120 Talente nach Karthago verkaufte. Nicht zu kühn scheint es mir zu vermuten, daß der Mantel mit dem Namen Lacinium und dadurch mit der Gründung der Stadt zu tun hatte. Man muß nur auch auf die Redensart *τὸ Ἀλκισθένους ἱμάτιον* (Macar. 8, 50) hinweisen, die zur Kennzeichnung besonderer Prachtliebe gebraucht wird, um die Verbindung mit dem Sybaritentum zu erkennen. P. mag das Sprichwort mit Lacinium verbunden haben. Ein besonders prachtvolles Gewand kann nur von einem Sybariten kommen, also ist Alkisthenes Sybarite. Ebenso kann das kostbare Gewand, das man in Lacinium zeigte, nur von dem Sybariten stammen, wurde doch etwa 510 Sybaris von den Krotoniaten erobert und zerstört.

Von den Titeln ausgehend und der geographischen Linie folgend, kommt man im ganzen zu der Vorstellung, wie sie hier gegeben ist. Jetzt aber bleiben zwei Titel und die dazugehörenden Frgg. zu besprechen:

20. Der *Ἑλλαδικός*,

21. Die *Ἑλληνικὴ ἱστορία* bzw. die *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*, von welchen Schriften je zwei Bruchstücke mit Titelzitat erhalten sind, wozu noch mit großer Wahrscheinlichkeit ein Frg. ohne Titelangabe der *Ἑλλ. ἱστ.* kommt. Entscheidend ist die Frage der Echtheit, die hier erörtert werden muß.

Die Echtheit des Helladikos war schon im Altertum umstritten. Athen. XIII 606 a zitiert (sicher nicht als erster) *Π. δὲ ἢ ὁ ποιήσας τὸν ἐπιγραφόμενον Ἑλλαδικόν* (= frg. 28) u. ebd. XI 479 f *Π. γοῦν ἢ ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας τὸν ἐπιγραφόμενον Ἑλλαδικόν* (frg. 22). Im Gegensatz z. B. zu Susemihl a. O. 669, 143 scheint mir vom Inhalt der beiden Frgg. her nichts gegen die Zuweisung an P. zu sprechen. Die Vorliebe für Obszönes, die wir feststellen, wenn P. Hetärengeschichten erzählt, finden wir in frg. 28 wieder, wo berichtet wird, ein Festgesandter habe sich in das Standbild eines Knaben im Schatzhaus der Ägineten in Delphi verliebt (eine Art Wandermotiv; ähnliches z. B. im Umkreis des Zitats bei Athen.), während das 2. Frg. eine Liste von Weihgeschenken, insbesondere vergoldeten und silbernen Gefäßen im Naos der Metapontiner, der Byzantier und ‚im alten Tempel der Hera' in Olympia bringt, jeweils mit Angabe der Zahl und einigen Beschreibungen. Daß eine solche Liste von P. stammen könnte, wird man nicht bezweifeln (zugrunde liegen mag ein Inventar der Schatzhäuser und Tempel). Die Form des 1. Frg. ist perihegetisch, wenn der Wechsel von Theorema und Logos für diese Gattung der Schriftstellerei charakteristisch ist. Aus den *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* gibt Iulius Africanus in seinen Geographiai aus dem ersten Buch (= Euseb. Praep. Evang. 10 p. 490 = frg. 13 = Iul. Afric. FHG II ed. Müller) den für eine mythische Erzählung charakteristischen Siedlungsbericht, daß ein Teil des ägyptischen Heeres zur Zeit des Apis, des Sohnes des Phoroneus, aus Ägypten auswanderte und sich in Palästina niederließ, genau in dem palästinensischen Syrien, das nicht weit von Arabien entfernt liegt (von Iulius Africanus mit den Juden unter Moses identifiziert). Ohne Buchzahl, aber mit Titel (Sing. *Ἑλληνικὴ ἱστορία*) erscheint die

Nachricht bei Scholl. Arist. Panath. p. 188 (3, 322 Dindorf, = frg. 11), daß Poseidon und Hera einst um Argos stritten, wobei Poseidon unterlag, eine Sage also die im Streit von Poseidon und Athene um Attika, Hephaist und Demeter nm Sizilien ihre Parallelen hat. Inhaltlich zu frg. 13 passend. Aus inhaltlichen Gründen hat Preller das Polemonzitat aus Schol. zu Arist. Panathen. p. 321 hinzugefügt, das von dem Anspruch von Argos, das älteste Volk zu sein, spricht und in diesem Zusammenhang den Logos der Argiver bringt, der aus Afrika, Libyen eingeführte Weizensamen sei zuerst in Argos ausgesät worden, weshalb Argos (der Enkel des Phoroneus von der Niobe und Zeus, Heros eponymos der Stadt) in der sogenannten Charadra den Tempel der Demeter Libyssa gestiftet habe. (Vgl. Fest. Libycus Campus.) Danach könnten die *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* bzw. *Ἑλλ.κὴ ἱστορία* eine mythische Urgeschichte gewesen sein. Eine absolute Entscheidung zunächst über die Echtheitsfrage dieser Schrift, also der *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*, ist möglich dadurch, daß wir mit voller Sicherheit feststellen können, daß P. in seinen sämtlichen übrigen Schriften konsequent den Hiat vermieden hat, mit diesem Prinzip den Historikern und Fachschriftstellern, insbesondere auch den Perihegeten, die ihm vorangingen, folgend. Die Möglichkeit des Vergleichs ist aber nur da gegeben, wo ans den Hellenikai wörtlich zitiert wird oder annähernd wörtlich. Dann liegen in frg. 13 wenigstens drei schwere Hiate vor: 1. *Συρία οὐ* und *πόρρω Ἀραβίας* und frg. 12 *Χαράδρα οὕτω*. Dasselbe gilt dann aber auch für den *Ἑλλαδικός*, dessen Titel das Wort *Ἑλλαδικός* im Sinne von *Ἑλληνικός* verwendet, womit sich nur Strab. XI 13, 7 vergleichen ließe; *ἵπποι Ἑλλαδικοί*. Immerhin kommen wir bei dem entscheidenden frg. 28 nur auf einen, und zwar nicht sehr scharfen Hiat: *συντάξαι ἀφεῖναι*, wobei aber der Zusatz von *τοῖς Δελφοῖς* bzw. der Ersatz von *αὐτοῖς* durch die Nennnng der Delphier eine Änderung verrät. Hiate im Frg. 22 sind zahlreich, aber das mag mit dem Listencharakter des Bruchstücks zusammenhängen, wenn sich die Hiate auch hätten vermeiden lassen. Zu beachten ist aber auch, daß dem frg. 28 ein Zitat aus Adaios vorangeht. Sicher ist deshalb die Unechtheit der *Ἑλλ. ἱστορίαι*, während die Wahrscheinlichkeit, aber nur diese, für die Unechtheit des Helladikos spricht. Das wichtigste ist aber, daß hiermit die Hypothese Prellers fällt, daß die mit Einzeltitel benannten Schriften P.s nur Teile einer allgemeinen Perihegese Griechenlands oder des von Griechen besiedelten Gebiets darstellen, sei es nun daß P. selbst eine solche allgemeine Perihegese geschrieben hat, sei es daß sie von einem Späteren aus seinen Einzelschriften zusammengestellt wurde. Das erste scheint mir schon deshalb unmöglich, weil zwar auf Grund von Einzelschriften über Delphi die Proxenie-Ehrnng möglich war, und auf Grund einer Einzelschrift wie der über die Weihgaben auf der Akropolis, daß aber eine allgemeine Schrift zu solchen Ehrungen nicht führen konnte. (Vgl. z. B. Bencker richtig gegen Preller 25. 27.) So muß aber auch hier bemerkt werden, daß es die *Κοσμικὴ περιήγησις ἤτοι γεωγραφία*, die P. nach Suid. unter vielen andern Schriften geschrieben hat, in Wirklichkeit gar nicht gegeben hat. Das Interesse des P. war perihegetisch, nicht kosmisch-geographisch. Daß man dem Perihegeten schlechthin mehr Schriften zuwies, darunter anch solche, die sich wie die *Ἑλλ. ἱστορίαι* mit seiner Forschung nur berührten, ist andererseits nur zu verständlich. Das Attraktionsvermögen eines so angesehenen Namens ist zu groß und auch der wissenschaftlich - halbwissenschaftliche Charakter seiner Schriftstellerei, der in einem Punkt: *ἱστορία* etwas Unverbindliches hat, läßt manches bei P. zn, was bei Schriftstellern von ausgezeichneter Disziplin — Beispiel: Polybios — nicht möglich war. Gute Beiträge zum ganzen Problem Bencker 28ff.

Die Besprechung der antigraphischen Schriften zeigt uns sofort, daß nicht alles, was bei Susemihl a. O. in dieser Rubrik vereinigt ist, polemisch-kritischen Charakter trägt, also nur Gegenschrift ist. Besonders ist auch in den Themen ein Unterschied zu den perihegetischen Werken nicht erkennbar.

22. An die ‚Kunstschriftsteller' Adaios und Antigonos ist das Werk *Τὰ πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον* gerichtet. Adaios (s. o. Bd. I S. 342 Nr. 7) ist als Verfasser der Schriften *περὶ ἀγαλματοποιῶν* und *περὶ διαθέσεως* bekannt; stammt aus Mytilene und ist, nach dem Namen zu urteilen, Makedone gewesen, man setzt ihn in die Zeit vor Antigonos, weil bis auf zwei Ausnahmen die genannte Reihenfolge in den Titelzitaten eingehalten wird. Inwiefern P.s Schrift Nachträge und Berichtignngen zu den Werken des Adaios und Antigonos enthielt (v. Wilamowitz Antigonos 9), kann nicht mehr gesagt werden außer in einzelnen hypothetischen Fällen (vgl. z. B. Nr. 1). Die Disposition ergibt sich aus den erhaltenen Fragmenten nicht mehr. Ob P. von Norden nach Süden gegangen ist?

1. Buch. Hier stand nach Athen. XI 462 a (= frg. 56) ein Bericht von der Gründung von Herakleia im Gebiet der Kylikranes. Die Überlieferung leidet hier, obwohl das Sprachliche keinen Anstoß bietet, unter Schwierigkeiten. Das wörtliche Fragment lautet: *τῆς δ' Ἡρακλείας τῆς ὑπὸ τὴν Οἴτην καὶ Τραχῖνος τῶν οἰκητήρων μεθ' Ἡρακλέους τινὲς ἀφικόμενοι ἐκ Λυδίας Κυλικρᾶνες, οἵδ' Ἀθαμᾶνες ἀφ' ὧν οἱ τόποι διαμένουσιν. οἷς οὐδὲ τῆς πολιτείας μετέδοσαν οἱ Ἡρακλεῶται συνοικοῦσιν, ἀλλοφύλους ὑπολαβόντες. Κυλικρᾶνες δὲ λέγονται ὅτι τοὺς ὤμους κεχαραγμένοι κύλικας ἦσαν.* Wenn wir mit v. Wilamowitz am Anfang *εἰσιν* ergänzen, so kommen wir auf folgende Übersetzung: ‚Zu den Bewohnern von Herakleia unter dem Oita und Trachis gehören einige mit Herakles aus Lydien gekommene Kylikraner, andererseits die Athamaner, von denen die Siedlungen (?) fortdauern. Diesen gaben die Herakleoten anch keinen Anteil an der Staatsverwaltung, als sie (d. Ath.) mit ihnen zusammenwohnten, da sie sie für fremden Ursprungs hielten. Kylikraner aber werden sie genannt, weil sie auf ihrem Oberarm eintätowierte *κύλικες*, Becher trugen.' Die Schwierigkeit liegt sicher an der bezeichneten Stelle und Kaibels Verbesserungsversuch setzt hier an; er vermutet *οἱ δ' Ἀθαμᾶνας* sc. *λέγουσιν*, dann z. B. *διαμένουσιν*

⟨ὠνομασμένοι⟩ vel *ὄνομα ἔχουσιν*. Mir scheint sich aus *οὐδέ* zu ergeben, daß anch der vorhergehende Satz eine Einschränkung oder gar Negation enthielt und ich würde gern außer Kaibels *ὠνομασμένοι* noch *μόνον* erwarten: also etwa *ἀφ' ὧν ὠνομασμένοι μόνον οἱ τόποι διαμένουσιν*. Am Schluß wird man nach Hesych. s. v. *Κυλικράνων* vielleicht *ἦσαν κύλικας* zu schreiben haben. Was die wenigen Sätze bieten, paßt gut zu dem Perihegeten, besonders die Erklärung des Namens aus einem Nomos. Es ist dasselbe Interesse, das uns in dem Bruchstück 57 bei Athen. XI 497 f entgegentritt: *ποτήρια παραπλήσια Σελευκίς* (nach dem König S. benannt), *Ῥοδιάς* (von Rhodos), *Ἀντιγονίς* (nach Antigonos).

3. Buch. Diesem Buch hat Athen. V 210 ab (= frg. 58) aus der Beschreibung eines Gemäldes der von Sillax ausgemalten Polemarchenhalle in Phleius die Worte *ἐγγυθήκη καὶ ἐπ' αὐτῆς κύπελλον* entnommen, wobei es nicht unmöglich ist, daß schon P. auch Epicharm (136 Kaibel) und Simonides (134 B[4]) heranzog.

Das 5. Buch brachte in ihrer Art echt perihegetische Mitteilungen über das Wasserhuhn (? *πορφυρίων*): Athen. IX 388 c (= frg. 59). Es paßte auf Ehefrauen so scharf auf, daß es dem Gatten *ἀγχόνῃ τὸ ζῆν περιγράψας* (vitam strangulatione finiens) den Ehebruch seiner Frau anzeigte. Es ist eine Geschichte aus dem Bereich der *θαυμάσια*. Eigentlich sollte nun das Huhn tot sein, um so überraschender ist auf den ersten Blick, wie unter Anknüpfung mit *τε* das Huhn ein Sandbad nimmt, wenn es einen geeigneten Platz gefunden hat. Es liegt ein Anhängsel vor, das z. B. Eustath., wo er aus Athen. schöpft, wegläßt, das aber gut zu P. paßt und u. a. auch deswegen gehalten werden muß, weil Kallimachos Eigenartiges über die *τροφή* der Hühner erzählt (Athen. IX 388 d). — Demselben Buch gehörte nach Athen. XI 484 bc = frg. 60 die Erwähnnng des Kothon (Trinkgefäß der Spartaner, Xenophon Kyrupaedia I 2. 8) an; es stammt offenbar aus der Beschreibung eines Gemäldes: *Διόνυσος τέλειος καθημένος ἐπὶ πέτρας* (wie oft auf Vasenbildern). *ἐξ εὐωνύμων δ' αὐτοῦ σάτυρος φαλακρός, ἐν τῇ δεξίᾳ κώθωνα μόνωτον* (mit einem Henkel) *ῥαβδωτὸν κρατῶν*. Pasquali a. O. 181 bemerkt, daß hier ein ‚Gelehrter hohen Ranges' spricht, wohl veranlaßt durch die Genauigkeit der Darstellung. Obwohl diese Notiz aus einer Ekphrasis stammen wird, scheint es mir doch nicht unmöglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich, daß in der Beschreibung des Satyrs Verse ans einer Komödie wörtlich übernommen wurden:

ἐξ εὐωνύμων
αὐτοῦ Σάτυρός ⟨τις⟩ φαλακρὸς ἐν τῇ δεξίᾳ
κώθωνα μόνωτον ῥαβδωτὸν κρατῶν ⏑–.

oder ⏑– *κρατῶν*. Bei P., der die sizilische und attische Komödie kennt und Sinn hat für ihre Atmosphäre,besonders für ihre lebensnahe Mannigfaltigkeit, scheint mir ein solches Zitat nicht ausgeschlossen. Ob man auch Kenntnis der Beziehungen zwischen Malerei und Komödie bei P. voraussetzen kann?

6. Buch. Nach Athen. IX 410 c = frg. 62 hat P. den Unterschied von *τοῦ κατὰ χειρὸς πρὸς τὸ νίψασθαι* besprochen. Tischgebräuche (?) passendes Thema des Perihegetikers; wie sie in die Schrift *πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον* hineinkommen, unklar (Gemälde als Ausgangspunkt?).

In der Überlieferung ausgefallen ist die Buchzahl bei Athen. XI 483 c = frg. 61, dessen Wortlaut von v. Wilamowitz und Kaibel richtig hergestellt zu sein scheint: die Lakedaimonier bedienten sich ebenso wie die Argiver eherner Gefäße. Wichtig Erwähnnng von Festen, dann der Ausdruck *τῆς ἀγωγῆς γένος* = Lebensform.

Ohne Buchzahl und mit dem verkürzten Titel *πρὸς Ἀδαῖον* zitiert Athen. XV 690 e = frg. 64 den auch sonst überlieferten Namen einer Salbe Plangion, die eine Eleerin Plangon gefunden haben soll: *πρῶτος εὑρέτης*-Motiv.

Besonderes Interesse weckt das ebenfalls ohne Buchzahl, diesmal mit Nennung nur des Antigonos überlieferte Frg. 63: Athen. XI 474 c *Π. δ' ἐν τοῖς πρὸς Ἀντίγονον περὶ ζωγράφων φησίν*. Die Adresse ist vereinfacht, *περὶ ζωγράφων* kann (zutreffender ?) Titel aus Antigonos sein, sich aber auf P.s Ausführungen beziehen, in jedem Fall aber keine selbständige Schrift des P. bezeichnen, wenn es auf ihn, nicht auf Antigonos zu beziehen ist. P. beschreibt das Gemälde ‚Hochzeit des Priditheios' in Athen, als dessen Maler er Hippys nennt. Ich verstehe die wörtlich überlieferten Sätze so, daß Hippys geradezu natnralistisch malte. Die Materialien, aus denen die Stücke des Interienrs bestanden, konnte man gut erkennen: daß die verschiedenen Gefäße aus Holz sein sollen, die Klinai aus Fichte, die Becher irden. Der Haupteffekt bestand aber darin, daß die von der Decke herabhängende Lampe besondere Teile des Gemäldes bzw. Innenraums stark beleuchtete, also Licht und Schatten herausgearbeitet war. ‚Die Beschreibnng zeigt Ansätze zur Erforschung der künstlerischen Absichteu auch in für den Laien unbeschriebenen Einzelheiten' Pasquali 181. Wenn Pasquali die Darstellung nicht den perihegetischen Absichten des P. unterordnet, so scheint mir dies zweifelhaft. Daß Preller trotz *περὶ ζωγράφων* figürliche Darstellung annahm, muß wenigstens angemerkt werden; vgl. dazu Bencker 17.

Bleibt als letztes Bruchstück dieser offenbar bedeutungsvollen Schrift, das mit Buchtitel erscheint, das frg. 65 über einige Demennamen in Athen. Es würde, falls es echt ist, woran man nicht zu zweifeln braucht, in den Bereich des Philologisch-Sprachlichen führen. Suid. s. *Ἀζηνιεύς* (= frg. 65). Nach P. hieß es mit Spiritus *Ἁζηνεῖς*, *Ἑχιεῖς*, *Ἁλιεῖς* usw. Pasquali vermutet 178, 2 Anwendung grammatischer Theorien, die grammatische Theorien von sachlichen abhängig machen und verweist auf Sommer Herm. XLIV (1909) 70ff. Künstlerinschrift als Ausgangspunkt vermutet Bencker 20.

Wenn Preller Athen. VIII 341 a = frg. 66 über ein Bild des Androkydes aus Kyzikos anfügt, so bleibt wie so oft, wenn der Buchtitel fehlt, die Zuweisung unsicher. Anf dem Gemälde der Skylla waren die Fische besonders sorgfältig dargestellt, denn Androkydes war *φίλιχθυς*. — Die Fragmente 67, 68 und 69 sind aus den Homonymenlisten des Diogenes L. genommen; es werden ein Maler Theodoros und

die Erzgießer Bion und Demetrios genannt. Preller ging davon aus, daß Antigonos über Gemälde, Adaios über Bildwerke geschrieben haben sollen. Die Zuweisung ist sonst nicht weiter zu begründen. (Möglichkeit der Einordnung in die Akropolisperihegese auf Grund von Pausanias erwägt im Anschluß an Jahn-Michaelis S. 30 Bencker 17 bei Demetrios.)

Sicher ist, daß die Schrift πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον das Kunstgeschichtliche nur im Zusammenhang mit perihegetischen Ausführungen brachte. P. wird auch nicht als Kunstschriftsteller zu Kunstschriftstellern Stellung genommen haben. Daß die Plastik ausgeschlossen war, behauptet Bencker, von dem vorliegenden Material ausgehend, allzu kühn.

23. Πρὸς Τίμαιον. Ganz besonders schmerzlich ist es für uns, daß die Zahl der aus diesem Werk mit Titelzitat erhaltenen Bruchstücke sehr gering ist und daß sich Beziehungen zu dem ebenfalls nur fragmentarisch erhaltenen Geschichtswerk des Timaios wenn überhaupt dann nur in einzelnen Punkten feststellen lassen. Es wäre besonders reizvoll, außer der Stellungnahme des Pragmatikers Polybios die des Periegeten genauer zu charakterisieren. Wir können wieder nicht einmal sagen, ob das mindestens 12 Bücher umfassende Werk mehr kritisch-polemisch oder ergänzend oder beides war, welch letzteres wir gern annehmen.

1. Buch. Ein Bruchstück aus diesem bringt wenigstens etwas Sizilisches, etwas von der Insel Demeters, daß es nämlich dort ein Heiligtum der Demeter Hadephagia, ein Kultbild der Demeter Sito und eines der Imalis gab, vergleichbar einem Kultbild † ἑρμούχου in Delphi wie auch einem Bild der Megalartos und Megalomazos in Boiotien, im Dorfe Skolon. Das ausführlichere Zitat bei Athen. X 416 bc wird gestützt durch III 109 ab, wo aber nur die beiden zuletzt genannten Bilder erwähnt werden. Das Epiklesismotiv spielt hinein, der Sinn für seltene, alte, den modernen Anschauungen nicht mehr entsprechende Vorstellungen und Bezeichnungen. Nilsson Griech. Religion I 439f. verweist auf das delische Fest Megalartia. Den korrupten Text καθάπερ ἐν Δελφοῖς † ερμούχου sucht Wentzel Epikleseis in der Weise in Ordnung zu bringen, daß er in ερμουχου den Titel περὶ Μορύχου wiederfindet und dementsprechend schreibt καθάπερ ἐν Δελφοῖς ⟨ὅ αὐτός φησι Πολέμων⟩ ἐν τῷ περὶ Μωρύχου (sc. daß es ein Agalma der Demeter Sito auch in Delphi gab); hier würde m. E. kein Zusatz nötig sein. Kern I 295 unten denkt an κερνούχου, also an eine Demeter in Delphi, deren Kult in Beziehungen stand zu dem eleusinischen. Diese Konjektur erweckt Zweifel, schon weil sie zu religionsgeschichtlichen Folgerungen kommt.

4. Buch. Daß es in Athen ein Standbild des Dreivereins der Erinyen gab, von denen die beiden äußeren Skopas, das mittlere Kalamis gemacht hatte, hat P. im 4. Buch vermerkt (Clemens Protr. IV 47, 3 = frg. 41). Ich lese mit O. Jahn und Jacoby FHG II 81 Kommentar τῶν Σεμνῶν καλουμένων Ἀθήνησι θεῶν τὰς μὲν δύο Σκόπας ἐποίησεν ἐπὶ τοῦ καλουμένου λυχνέως λίθου, Κάλαμις δὲ τὴν μέσην αὐταῖν· ἱστοροῦντα ἔχω σοι Πολέμωνα δεικνύναι ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν πρὸς Τίμαιον. Ob hier auch die ihm von M. Wellmann De Istro Callimachio Diss. Greifswald 1886, 14 zugewiesene Scholienüberlieferung über die Eumeniden anzusetzen ist, bleibt offen. Andererseits betont Wellmann mit Recht, daß eine selbständige Schrift gegen Istros nicht existiert zu haben braucht (s. u.).

5. Buch. Nur die Notiz des Athen. III 81 f (= frg. 43) ἄνθους γένος τὸ κοδύμαλλον εἶναί τινας ἱστορεῖν. Der ganze Abschnitt c. 24 zeigt die Möglichkeiten, wie P. auf diese Frucht zu sprechen kommen konnte, damit aber auch die Unmöglichkeit, dem P. einen Platz anzuweisen. Das unbestimmte Zitat wie überhaupt die Anführung bestimmter von der eigenen Anschauung abweichender Versionen ist für die Perihegese mindestens seit Herodot charakteristisch.

6. Buch. Die Zitate Athen. XIII 588 c und 589 a, die sich zu einem Bruchstück (frg. 44) zusammenziehen lassen, können wir auf Grund der dem 2. Zitat vorhergehenden Notiz aus Timaios mit diesem sicher verbinden. Jedenfalls kam Timaios im 13. Buch (FGrH Nr. 566 24) seines Geschichtswerks auch auf die Hetäre Lais zu sprechen, die nach ihm aus der sizilischen Stadt Hylokara stammte. Das gleiche stand bei P., der aber weiter berichtete, vielleicht abweichend von Timaios, daß sie als Kriegsgefangene nach Korinth kam und später — so nur P.: Steph. Byz. s. v. — nach Thessalien, wo noch am Peneios ein Grabdenkmal mit dem Zeichen der Hydria und einem Epigramm, das P. auch mitteilt, von ihr zeugte. Ihre Todesgeschichte ist ein Roman, zu dem θεώρημα kommt wieder der Logos. Hetären waren, wie wir sahen, ein beliebtes Thema des P.: Lais soll von eifersüchtigen Frauen in einem Heiligtum der Aphrodite durch Bewerfen mit hölzernen Schalen getötet worden sein (daher die Hydria). Außerdem ist die Geschichte mit der Gründungslegende eines τέμενος ἀνοσίας Ἀφροδίτης verbunden. Die Darstellung mag ebenfalls im Gegensatz zu der anderer Schriftsteller und Überlieferungen gestanden haben. (Vgl. Geyer o. Bd. XII S. 516.) Die älteste Erwähnung einer Lais sonst bei Hypereides (frg. 13 Jensen). Fraglich bleibt, ob P. behauptet hat, daß Aristippos, Demosthenes und Diogenes sie teilten, was Aufenthalt in Athen voraussetzte. Ebenso könnte die gleichfalls Athen. XIII 588 c mitgeteilte Geschichte, daß die sogenannte schwarze Aphrodite ihr in einem Traum reiche Liebhaber voraussagte, aus P. stammen.

12. Buch. Eine kleine selbständige Abhandlung stellt das Frg. aus Buch 12 dar, das mit seinen zahlreichen Zitaten etwas wie eine Geschichte der Parodie gibt. Auch das Frg. selbst ist wörtlich und zeigt, wie sorgfältig P. bei der Frage nach dem πρῶτος εὑρέτης dieser Gattung vorging: Es umfaßt mehrere Teubnerseiten, Athen. XV 698 b—699 d = frg. 45. Pasquali 180 nimmt mit Recht an, daß es P. darum ging, Hipponax als εὑρέτης τοῦ γένους zu erweisen. In diesem Znsammenhang zitiert er das Prooimion des Hipponax, dann Epicharm, Kratinos, den Thasier Hegemon, die Komödiendichter Hermippos und Euboios von Paros, endlich Alexander Aitolos mit einem Gedicht, desseu Schluß lautet: ὃς δὲ Βοιωτοῦ | ἔκλυεν, Εὐβοίᾳ τέρπεται οὐδ'

ὀλίγον (frg. 3 Diehl) und das ihm beweist, daß beide in Sizilien Beifall fanden. Der verbindende Text ist jeweils sehr kurz, aber völlig hiatfrei. Bemerkenswert ist die weitere, in ihrer Fragestellung charakteristische Notiz, daß P. den Hegemon als ersten bei θυμελικοὶ ἀγῶνες auftreten und ebenfalls als ersten mit einer Gigantomachie und anderen parodischen Gedichten singen ließ. Für sein Urteil ist bezeichnend, daß er die Charis der Parodien des Euboios hervorhebt und in anderer Weise interessant, daß er Hegemons Beinamen, den Namen, den er sich selbst gegeben hat, Φακῆ, festhält. Damit daß im Zitat ans Alexander Aitolos Sizilien (Agathokles und Syrakus) in Erscheinung tritt, ist Verbindung mit Timaios' Werk gegeben, ohne daß wir mehr sagen könnten, als daß auch Timaios wahrscheinlich die sizilische Komödie mindestens streifte.

Ohne Buchzahl: Zu der Schrift πρὸς Τίμαιον gehörte, was P. bei Athen. XIV 659 c = frg. 46 über den Maison, den Erfinder der ‚Maison- (= Fresser)Maske sagte, daß er nämlich aus Megara in Sizilien, nicht aus Nisäa komme (vgl. ebendort 659 a Aristophanes von Byzanz und zu Maison Körte o. Bd. XIV S. 609, der richtig in Maison eine stehende Figur der dorischen Komödie findet).

Gleichfalls ohne Buchzahl, aber noch mit Buchtitel erscheint Schol. Soph. Oid. Kol. 100 = frg. 42: Die Athener, gewissenhaft in Opfer und Opferritus, bringen Mnemosyne, den Musen, Eos, Helios, Selene, den Nymphen und der Aphrodite Urania νηφάλια, weinlose Opfer dar (vgl. Nilsson Griech. Rel. I 166). Vielleicht hat P. auch etwas zur Erklärung dieses Brauchs gesagt.

Mit Frg. 39, 45, 46 verbindet man gerne, was P. bei Athen. II 39 c berichtet, daß in Munichia ein Heros Akratopotes verehrt wurde und bei den Spartanern Köche an den Phiditien als Heroen Matton und Keraon verehrt wurden. Alles dies führt in das Alltagsleben, die Welt der wirklichkeitsnahen Komödie usf. und ist echt polemonisch. Er hat auch Timaios mit dem Auge des Perihegeten gelesen und oft Gelegenheit zu Bemerkungen gefunden. Er konnte es, weil er Periheget war und Timaios dem Perihegeten Ansätze genug lieferte.

24. Eratosthenes in Athen. Bei der Schrift, die jetzt folgen soll, lautet der Titel dort, wo er offenbar vollständig zitiert wird, περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἐπιδημίας (hergestellt aus ἀποδημίας), mit Buchangabe frg. 47, ohne diese frg. 51, in Frg. 48 und 49 lautet τὰ πρὸς Ἐρατοσθένην mit einer naheliegenden Verkürzung und Angleichung an andere Titel der ‚antigraphischen' Gattung. Mindestens zwei Bücher sind für die Schrift gesichert. Jacoby FGrH 241 Kommentar 705 kommt auf 20 Jahre Aufenthalt des Eratosthenes in Athen. Wir werden in dem Titel kaum die Frage finden, ob wirklich Eratosthenes in Athen war, zumindestens beim ernsthaften Fragen dieser Art. Bei P.s Ausstellungen an Eratosthenes' Forschung kann es sich wieder nur nm kritische und ergänzende Bemerkungen zu dem bei Eratosthenes sei es Gesagten sei es Nichtgesagten handeln. Da schien sich vielleicht die Frage zu ergeben, ob denn Eratosthenes wirklich in Athen war, gewissermaßen als die absichtlich übertreibende Schlußfolgerung. Wo die Interessen des P. dem Eratosthenes begegneten, kann man sich denken. P.s Fragen betrafen schwerlich die eigentlichen wissenschaftlichen Leistungen, den wissenschaftlichen Geographen, Chronologen, Literaturhistoriker. Schwerlich glaubte P. der gelehrten Autorität des Eratosthenes etwas anhaben zu können.

Wohl im Zusammenhang mit Eratosthenes' chronologischen und literaturhistorischen Forschungen stand, was P. über einen oder beide uns bekannte Kitharöden mit dem Namen Exekestides bemerkte (Schol. Aristoph. Av. 11; vgl. 744, 1527 und Paus. X 7, 7 = frg. 47). Da Eratosthenes über die alte Komödie schrieb, wird er von dem ersten E. gesprochen haben. Dieser hatte, wie P. feststellen zu können glaubte, an den Karneen und zweimal an den Panathenäen gesiegt. Οὐκ ἂν εὕροι Ἐ. τὴν εὐθεῖαν ὁδόν war ein Sprichwort, das man auf ihn bezog. Worin speziell die Stellungnahme des P. zu Eratosthenes bestand, ist hier nicht mehr erkennbar.

Dafür entschädigt uns in gewissem Sinn Harp. s. ἄξονι zusammen mit Schol. Apollon. Rh. IV 280 ed. Wendel = frg. 48 (vgl. Eratosthenes frg. 37). Hatte Eratosthenes die Kyrbeis, auf denen die Gesetze des Solon standen, als dreieckig, nicht als viereckig beschrieben, so stellte P. auf Autopsie fußend fest, daß sie viereckig seien, und versuchte zugleich eine Erklärung für das Mißverständnis des Eratosthenes: ποιοῦσι δὲ ἐνίοτε φαντασίαν τρίγονον, ὅταν ἐπὶ τὸ στενὸν κλιθῶσι τῆς γωνίας. P. nahm also eine optische Täuschung an, die entstehen konnte, wenn man das Viereck zur Spitze des Winkels, zum spitzen Winkel neigte. Zur Frage κύρβεις, ἄξονες vgl. v. Wilamowitz Arist. u. Athen. I 45 Anm., Jacoby Kommentar zum Eratosthenesfragment.

Unbekannt ist dagegen, auf welche Angaben sich P.s Bemerkung über den Eumenidenkult in Athen und den Anteil der Hesychiden bezog. Das kultgeschichtlich besonders wertvolle Stück, in den Scholien zu Soph. Oid. Col. 498 = frg. 49 erhalten, besteht aus zwei Teilen, die durch εἶτα ἑξῆς getrennt sind, wohl aber aufeinander folgten. An dem Opfer für die Eumeniden hatte das Geschlecht der Eupatriden wegen ihrer Verbindung mit Orest keinen Anteil, wohl aber an dieser Prozession das der Hesychiden, das kultische Funktionen im Dienste der Semnai ausübte, ja die Leitung hat und vor dem Opfer an diese ihrem Heros Hesychos einen Widder als Opfer darbringt. Man wird diese Nachrichten z. B. mit Deubner 214 dadurch ergänzen dürfen, daß die Frauen das Opfer an die Unterirdischen besorgten, während eben die Männer — das versteht sich von selbst — dem Heros des Geschlechts opferten (Kallim. frg. 123 Schneider). Die Notiz läßt sich ebenfalls durch das Zitat aus den Schol. zu Aischin. I 188 ergänzen: Die hinabgesandten Opfer sind heilige Kuchen nnd Milch in irdenen Gefäßen: vgl. M. Wellmann De Istro 14f. Zu den Hesychiden und Hesychos vgl. Toeppfer Att. Genealogie 170ff. Tresp hat das Bruchstück nicht, da es nicht zu den Kultschriftsteller-Schriften des P. gehört.

Die Erklärung βίηφι, δύναμις, βία möchte

man nach Hesych s. v. (= frg. 51) mit Eratosthenes' Homerstudien zusammenbringen.

Auf die Olympioniken des Eratosthenes bezog sich die Feststellung bei Hesych s. v., daß der athenische Name nicht Σφωτήων, wie Eratosthenes schrieb, sondern Ἐφωτίων lautete; die Inschrift gibt P. recht (FGrH 241, 15 mit Jacobys Kommentar; vgl. Kirchner Prosopogr. 6162).

Wenn man an das Frg. 49 die Glosse δευτερόποτμοι (im Sinne von ὑστρόποτμος) anschließt, so deshalb, weil die Bemerkung mit dem Eumenidenkult zusammenhängt: Wiederauferstandene Scheintote durften nicht an dem Fest der Eumeniden teilnehmen.

25) Von der Schrift gegen Neanthes von Kyzikos können wir uns keine klare Vorstellung machen; sie wird sich gegen den Historiker, nicht gegen den Redner gerichtet haben, speziell wo es an seiner Darstellung etwas auszusetzen gab. Bei der Reinigung Attikas durch Epimenides soll nach Neanthes περὶ τελετῶν ein Kratinos sein Leben geopfert haben und ihm sein Erastes Aristodemos gefolgt sein, was P. für eine Erfindung erklärte; Begründung des ablehnenden Urteils ist nicht erhalten: Athen. XIII 602 e = 53. Bei Diog. Laert. I 110 steht das Olympiadenjahr statt Aristodemos Ktesibios, nicht aber daß Kt. ein Liebhaber des Kratinos war. (Vgl. FGrH 84, 16 Jacoby, Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1891, Tresp Nr. 123, Schwenn RVV 25, 3 S. 57, 58).

26. Ebenfalls nur in einem Frg. erscheint die Schrift πρὸς Ἀναξανδρίδην, dazu noch einem korrupten, das — es ist ein Scholion — durch mehrere Hände hindurchgegangen zu sein scheint. Der Text des Schol. Eurip. Orest. 1635 (I 235, 25 ed. Schwartz); vgl. Tresp nr. 97, lautet mit der Cobetschen Emendation: ὅτι καὶ ἡ Ἑλένη τοῖς χειμαζομένοις κατὰ θάλασσαν ἐπήκοός ἐστι κατὰ Εὐριπίδην, σεσημείωται. ὁ μέντοι Σωσίβιος (der spartanische Kultschriftsteller) ἔμπαλιν οἴεται οὐκ εὐμενῶς αὐτὴν ἐπιφαίνεσθαι. Πολέμων δὲ ἐν τῷ δ' τῶν πρὸς Ἀναξανδρίδην τὴν μὲν τῶν δυοῖν ἀστέρων ἐπιφάνειαν τῶν Διοσκούρων ἀνωμολογῆσθαι, τὴν δὲ † † τῶν λεγομένων Ζωβείρων (τῷ δ' τῶν Cobet: τῶδε τῶ u. τῶιδε τῶι H.). P. hat also verschiedene Götter als Retter aus Seenot betrachtet, auf der einen Seite die Dioskuren, auf der anderen die Zobeiren = Kabiren (?). Er kann in gleichem Zusammenhang auch von Helena gesprochen haben. Die Lebenszeit des Anaxandrides scheint mit der des P. übereinzustimmen. P. mag sich gegen Einzelheiten von Anaxandrides Schrift περὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς Ἀναξανδρίδου gewendet haben.

27. Brief an Diophilos. Ein Thema, das P. vielleicht schon in der Schrift πρὸς Τίμαιον berührt hatte (vgl. aber Nr. 21, 1) oder dort wieder behandeln sollte — Verwandtschaft und Gleichartigkeit der Themen hat man bei der ganzen Art der Schriftstellerei des P. überall vorauszusetzen; auch mit der Möglichkeit der späteren Ergänzung und Korrektur, wenn auch kaum der 2. Auflage, wird man rechnen — stellt sich nach ihrem Titel die Schrift πρὸς Διόφιλον ἐπιστολὴ περὶ τοῦ Μωρύχου. Vollständige Titel in keinem Frg. Wer Diophilos war, ist unbekannt; der Name sonst nicht überliefert, damit auch nicht völlig gesichert, ob Diophilos, was anzunehmen ist, Schriftsteller war. Das Sprichwort, das in der Überlieferung mit Morychos verbunden wird, wird im Eingang behandelt sein, wie es denn alter Tradition entspricht, bei Worten verschiedenartigen Inhalts vom ersten Teil auszugehen. Μώρυχος wurde mit dem Hinweis auf das Bestreichen der Figur mit Weinhefe erklärt. Das Sprichwort Μωρότερος εἶ Μωρύχου (Zenob. 5, 13 = frg. 73; die gesamte Überlieferung bei Tresp S. 204) soll bei den Siziliern ἐπὶ τῶν εὐηθές τι διαπρασσομένων gebraucht sein, da das Bild des Dionysos Morychos außerhalb des Tempels unter freiem Himmel stand. Ein Bild des Dionysos Morychos aus phellatischem Stein in Syrakus erwähnte P. ebenfalls als Werk des Künstlers Sikon, dessen Vater den sprechenden Namen Eupalamos gehabt hat. Andere Überlieferung Simmias. Die Beziehung zu Sizilien, nicht Athen, wahrscheinlich gemacht durch Diels Herm. XL (1905) 304ff.

Ebenso über einen gleichen Gegenstand wie πρὸς Τίμαιον berichtet das frg. 74 (= Athen. III 109 a). Es wiederholt sich die Nachricht, daß Demeter Sito und Simatis in Sizilien verehrt wurden (Tresp 205). Vgl. o. Nr. 23, 1.

Athen. XI 462 b gibt das dritte, z. T. wörtliche Bruchstück (frg. 75 = Tresp 206), das auf das Zitat des Phylarchos FGrH 81, 19 folgt. P. erwähnte mit genaueren Orts- und Entfernungsangaben den Brauch der von Syrakus ausfahrenden Schiffer, die in bestimmter Entfernung von dem Hafen einen Pokal und andere Weihgaben in das Meer versenkten. Ähnliche Spenden Deubner Ath. Mitt. XXXVII (1912) 180. Latte De salt. 84f.

Ale Frgg. beziehen sich also bis auf die Erwähnung der Dionysos-Morychos-Statue auf Sizilien (Diels a. O. 305), so daß man wenigstens vorsichtig fragen möchte, ob Diophilos über Sizilien geschrieben hat oder auch ob er etwa Sizilier war und als solcher Σικελικά verfaßte.

28. Wieder ganz für sich steht das eine aus dem Brief πρὸς Ἀράνθιον Athen. XV 696 f = frg. 76 erhaltene Frg., dessen Adressat unbekannt ist. Der Name ist nur hier überliefert. Es enthielt das Zitat eines auf Agemon, den Vater der Alkyone, gesungenen Paian. Das Lied hieß παιάν nach seinem παιανικὸν ἐπίφθεγμα.

29. Ebenfalls Briefcharakter hatte die Schrift πρὸς Ἄτταλον, aus der uns mindestens drei Epikleseis erhalten sind: die den Eleern zugesprochene des Apollon ὀψοφάγος (Athen. VII 346 b = frg. 70 = Tresp 207), die des χοιροψάλας Διόνυσος in Sikyon in Boiotien (Clem. Alex. Protr. II 39, 3 = frg. 72 = Tresp 208) und die Erwähnung des Ἀπόλλων Κεχηνώς (ebd. II 38, 4 = frg. 71 = Tresp 207), wo, wie u. a. Tresp zeigt, der Beiname wahrscheinlich dem Dionysos zukommt. Sehr wohl kann das Schol. zu Frg. 72, in welchem Arist. Acharn. 790f. zitiert wird, aus P. stammen, wie es auch naheliegt, daß die Frg. 71 folgende Notiz ἐνταῦθα (Elis) Ἀπομυίῳ Διὶ θύουσι Ἠλεῖοι samt der Erklärung des Etym. M. Ἀπόμυιος· οὕτως ὁ Ζεὺς παρὰ τοῖς Ἠλείοις τιμᾶται Ἡρακλέους ἱδρυσαμένου ἐπὶ ἀποτροπῇ τῶν μυιῶν inhaltlich aus P.

stammt (Lit. bei Tresp a. O.). — Zur Frage des Adressaten s. o. S. 1291.

30. Daß die Schrift π. τῶν ἀδόξων ὀνομάτων Briefform hatte, zeigt uns nur Frg. 77 = Athen. IX 409 d: ἐν τῇ π. τ. ἀ. ὀν. ἐπιστολῇ. Bedeutung und Inhalt der Schrift, wie auch die philologische Arbeitsweise des P. zeigt uns das kostbare Bruchstück 78 (Athen. VI 234 d = Tresp S. 209). Das erste Frg. gibt nichts weiter als die Feststellung, daß die Lakedaimonier die Brotkrumen, mit denen sie sich die Hände nach der Mahlzeit reinigten (ἀμυγδαλιάς) κυνάδες nannten, also Stücke, die für die Hände bestimmt waren (Pollux VI 93). Dagegen stellt das zweite Frg. geradezu einen kleinen Anfsatz dar mit seiner Zusammenstellung der Belege für den Gebrauch von παράσιτος bei den Alten. Von der späteren Bedeutung ‚Parasit' ist in den attischen Inschriften, die P. zitiert, tatsächlich nichts zu finden, παράσιτος ist in der Inschrift einer Stele in Kynosarges im heiligen Bezirk des Herakles, in der die Namen des Antragstellers und des γραμματεύς Stephanos erscheinen, des Sohnes des Thukydides, soviel wie σύνθοινος, Teilnehmer an der Opfermahlzeit für Herakles, wie P. sagt. P. gibt die Inschrift allem Anschein nach vollständig wieder, da er, über das Notwendigste hinausgehend, auch die Teile mitteilt, aus welchen hervorgeht, aus welchem Kreis die παράσιτοι genommen werden sollen und daß bei mangelnder Bereitwilligkeit der Betreffende vor Gericht gezogen werden soll. Man könnte erwarten, daß P. den Satz οἱ δὲ παράσιτοι ἐκ τῶν νόθων καὶ τῶν τούτου παίδων näher erklärt hätte (und dann wie richtig zuletzt Deubner Att. Feste 206), kann es aber aus seiner Absicht verstehen, sich auf einen Beleg für den ursprünglich positiven Sinn des Wortes zu beschränken. Ein zweites Zitat belegt den alten Sinn des Ausdrucks für die Gesetzestafeln (κύρβεις) der Deliasten. Auch hier dürfte P.s Interesse nicht nur dem Namen, sondern auch dem hier erwähnten Mysteriengenos der Keryken gegolten haben, also der Kultinstitution und den Beamten. Drittes Inschriftzitat: In der Phyle fand er eine Liste von Archonten und Parasiten, die sich selbst als Weihende nannten (Archon Pythodores). Den Schluß bildet die vierte Inschrift, aus den βασιλέως νόμοι. Kirchner Pros. Att. 12884 handelte von στέφανος Θουκυδίδου. Daß die bei Athen. folgenden Zitate aus Schriftstellern nicht dem P. gehören, scheint mir durch Doppelzitat des Klearchos sicher. Die einleitenden und überleitenden Sätze sind hiatfrei (vgl. συνθοίνῳ παρόμοιον nicht συνθοίνῳ ὅμοιον). Gerne wüßte man, wie und wo P. den Bedeutungswechsel ansetzte, ob er die eigentliche Geschichte des Begriffes vorlegte, die Zeit und Stelle bezeichnete, wo παράσιτος in die moderne Bedeutung überging, was dann auf die Komödie geführt hätte. Die Überlieferung des Frg. geht nicht notwendig über die vorher genannten Grammatiker Herakleides von Mopsea und Herodikos, den Kratosschüler; es ist aber z. B. charakteristisch, daß hier P.s Bezeichnung des P. als στηλοκόπας in der Einleitung steht. Preller notiert einiges Antike zum Problem der ἄδοξα ὀνόματα.

31. Gleicherweise mit Inschriften, diesmal aber primär und speziell mit Epigrammen beschäftigt sich die Schrift περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων, aus der zwei Bruchstücke bei Athen. X 436 d und 442 e = frgg. 79 u. 80 erhalten sind. (Noch Briefform? Der Adressat könnte ausgefallen sein.) Das erste bringt drei Namen von starken Trinkern, eines Arkadion, Erasixenos, Diotimos des Atheners, der den Spitznamen Chone hatte, da er aus einem Trichter trank, den man unaufhörlich nachfüllte. Die beiden ersten Namen stehen in Grabepigrammen. Sowohl aus dem Titel der Schrift wie aus dem Zusammenhang geht hervor, daß P. weiteres hinzufügte (zu den Texten ist der Apparat von Kaibel zu vergleichen). Ob auch der nach Erasixenos bzw. dem 2. Epigramm Genannte Alketas bei P. stand, ist unsicher. Sein Name kann auch nur von Aristos von Salamis genannt sein (vgl. FGrH 143 F 3 mit Jacobys Kommentar). Ein Trinkerepigramm ist auch das zweite Frg., wenn es auch nur von Elis spricht. Es erinnert an das Lügnerepigramm anf die Kreter. In der Anth. Pal. wird das Epigramm auf Arkadion Kallimachos zugewiesen (I 444). Beim zweiten Epigramm wird man z. B. an Philochoros' Atthis und seine Epigramme denken. Wie oben Nr. 23 4. Buch vermerkt ist, braucht es eine selbständige Schrift πρὸς Ἴστρόν nicht gegeben zu haben. Die Kritik an Istros' Zusammenstellung der Atthides: εἰς τὸν ὁμώνυμον κατεπόντου ποταμόν ist witzig und interessant, Athen. IX 387 f = frg. 54. Von größerer Bedeutung wäre es, wenn sich P. gegen Istros wandte und entgegen dessen Behauptung, Theseus habe die Ringkunst von Athene gelernt, einen Athener Phorbas zu seinem Lehrer in dieser Kunst machte, also einen Menschen, keinen Gott (Schol. Pind. Nem. 5, 89 = frg. 55, Euhemerismus?).

32. Τὸ παρὰ Ξενοφῶντι κάναθρον ist der Titel einer Schrift, aus der Athen. IV 138 e—139 c (= frg. 86 = Tresp 143) ein ausführliches wörtliches Zitat, wohl vermittelt durch Didymos, mitteilt (vgl. 139 c). Das Wort κάναθρον erscheint bei Xen. Ag. 8, 7 ἀκουσάτω δὲ ὡς ἐπὶ κανάθρου κατῄει εἰς Ἀμύκλας (ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ der Könige) und wird bei Plut. Ag. 19, aus dem auch die unentbehrliche Ergänzung von Casaubonus genommen ist, mit den Worten κάνναθρα δὲ καλοῦσιν εἴδωλα γρυπῶν ξύλινα καὶ τραγελάφων erklärt, wozu Preller nach καλοῦσιν ergänzt: ἁμάξας ἐχούσας, der Überlieferung der Lexikographie entsprechend. Letzthin mag diese Erklärung aus P. stammen. Daß aber der Titel, wenn man ihn isoliert, ein falsches Bild der Schrift gibt, daß das Wort vielmehr den Ausgangspunkt u. a. für einen in bestimmter Richtung orientierten Bericht über andere lakedaimonische Altertümer gibt, besonders Feste und z. B. Festmahlzeiten, zeigt das eine erhaltene umfangreiche Fragment. Frg. 87 gibt einen Bericht zunächst über die κοπίς, dann das ἄικλον bei den Lakedaimoniern. Eingeleitet wird die Darstellung dieser Mahlzeiten und der Feste, zu denen sie gehören, mit je einem Zitat aus Kratinos (I 63 K.) und Eupolis (I 294 K.), wobei das zweite im Grunde nur einen sprachlichen Beleg für κοπίς gibt, das erste weist auf einen Festschmaus. Hier wird der

Hinweis auf ἄικλον hinzugefügt. Nun folgen die Festeinrichtungen und Festbräuche: es wird klar, daß es sich um die Hyakinthien handelt: die Errichtung von σκηναί neben dem θεός (amyklaiischer Apollon), die Teilnehmer die ἐκ τῆς ἡμεδαπῆς kommen und die Opferspeisen: Ziegen, Brot, Kuchen; es werden die lakonischen Ausdrücke gebracht (ἡμεδαπῆς schrieb P., er scheint es aus der spartanischen Quelle direkt übernommen zu haben, Bencker 32, anders z. B. Kaibels krit. App.). Auch in der Stadt veranstaltet man κοπίδες, an den Tithenidia (darüber Nilsson Griech. Feste 182ff.), dem Fest, an dem die Ammen die kleinen Knaben auf den ager urbanus zur Artemis Korythalia bringen, deren Heiligtum bei den sogenannten Tiassos im Gebiet πρὸς τὴν Κλήταν sich befindet. Die Bemerkungen über das ἄικλον sind in gleicher Weise geordnet. (Kaibel setzt 140 c vor τῶν Λακεδαιμονίων ein ὑπὸ τῶν ἄλλων Δωριέων πλὴν und weist damit das ἄικλον, wie man erwartet, den übrigen Doriern zu.) Zuerst kommt ein nur den Namen des Festes belegendes Frg. aus Epicharm (frg. 37 Kaibel), dann die Nennung der Opferspeisen, zuletzt die Nachricht, daß in einem Aufzuge demjenigen, der die Anteile an der Mahlzeit verteilt, der Diener folgt, der den Namen des die Pompe ausstattenden Bürgers ausrief. Der gleiche Aufbau beider Teile zeigt eine Art Dispositionsprinzip und sichert zusammen mit anderen Merkmalen, z. B. den dorischen Namen und der Hiatfreiheit, das Stück für P. Außerdem stammt zu diesen Angaben die von Athen. vorgebrachte Kritik späterer Autoren. Nicht ausgeschlossen scheint es mir, daß die beiden Zitate aus Alkman (Anthol. lyr. frg. 52 u. 51 Diehl) aus P. stammen. Ob 51 ἄικλον Ἀλκμάων ἁρμόξατο eine Ankündigung in der Art des Dieners beim Aufzug gewesen sein kann? Hier sei auch auf die Hesychglosse ἡδύπνουν hingewiesen. Die Erklärung lautet: νεογνὸν καὶ ἁπαλὸν πρόβατον γαλαθηνὸν τὸ μήπω πόας γευσάμενον Πολέμων φησὶν ὑπὸ τοῦ Πυθίου κληθῆναι. Bei den Tithenia gab es ὀρθαγορίσκοι und mit Apollon scheint das Fest zusammenzuhängen.

33. Titel und Fragestellung ergeben sich bei der folgenden Schrift wieder erst aus den vier erhaltenen Bruchstücken. Der Titel lautet Schol. Euripid. Med. 827 = frg. 81 περὶ ποταμῶν, Athen. VII 307 b = frg. 82 περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ ποταμῶν, Macrob. Sat. V 19, 20ff. π. τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων = frg. 83. π. θαυμασίων = frg. 84. π. θαυμασίων könnte vielleicht Titel einer selbständigen Schrift sein. Preller hat mit Recht vermutet, daß die Schrift besonders auffällige Erscheinungen an Flüssen, Quellen usw. Siziliens behandelt, doch war dies nur ein Thema, von dem aus P. in gewohnter Weise zu anderen Themen übergehen konnte. So steht frg. 81 eine kurze wörtliche Erwähnung des Kephissos in Athen, Sikyon und Argos, ohne daß Ungewöhnliches berichtet wird (vgl. den Titel). Bei Athen. VII 307 b = frg. 82 wird der Ausdruck πλώς für den Meerfisch κεστρεύς gebracht und das Wort aus Epicharm Musai (fr. 44 Kaibel) belegt. (Vgl. Oribas. II 58, 29 Corp. Med. Gr. VI 1, 1 p. 49 καλοῦσι δέ τινες καὶ πλώτας τὸν κεστρέα). Von entscheidender Bedeutung ist dagegen das umfangreiche Zitat bei Macrob., zu dem der Titel erst recht paßt: περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν. Offenbar nachdem Aischylos in seinen Αἶτναι auf die sizilischen Dämonen hingewiesen hatte, war auch die perihegetische Schriftstellerei bemüht, Näheres über diese Wesen, ihren Kult usw. zu erfahren und zu berichten. Vgl. o. Bd. XVIII, 2. H., 100ff. (Ziegler). In dem eingehenden Bericht P.s findet sein religionsgeschichtlich-antiquarisches Interesse seinen Ausdruck. Für die einwandfreie Überlieferung spricht das Fehlen des Hiats. Falls mit diesen Sätzen alles wiedergegeben ist, was P. über die Paliken sagte, so fehlte z. B. die durch Aischylos bekannte Etymologie des Wortes Paliken, ihre Begründung sowie die Erwähnung eines Orakels der Paliken. Inhalt und Titel stimmen ebenfalls zueinander bei Athen. XII 552 c = frg. 84 περὶ θαυμασίων. P. erzählte, daß der von dem Komödiendichter verspottete Seher Archestratos, gefangengenommen und auf eine Waage gelegt, einen ganzen Obolos wog, wozu er hinzufügte, daß Panaretos, der Schüler des Arkesilaos, ohne jemals ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, und trotz seines geringen Gewichts bis zu seinem Lebensende bei Ptolemaios Euergetes (vgl. o. Bd. XVIII 2. H., S. 456) niemals erkrankte. Vom Inhalt hier spricht nichts gegen die Annahme einer selbständigen Schrift.

34. Περὶ τοῦ Διὸς κῳδίου ist der bei Athen. XI 478 c (= frg. 88; vgl. Tresp a. O. S. 87) erhaltene Titel einer Schrift, die also zunächst von diesem Kultgegenstand sprach, wahrscheinlich in einem Buch. Hesych, der nach seinen Quellen Διὸς κῴδιον las, sagt, P. habe das dem Zeus dargebrachte Opfertier so genannt (s. v. = frg. 87; vgl. Tresp S. 86, Deubner Att. Feste 49 und 78). Alles was sonst, z. B. bei Tresp, an Erklärungen zusammengestellt ist, weist nicht direkt auf P. als Quelle. Natürlich kann P. z. B. die Benutzung des Fließes bei den Skira in Athen oder bei den Einweihungen in Mysterien besprochen und dabei auch die kathartische Wirkung des Kodion erwähnt haben, wie er sicher eingangs in dieser Schrift ausführlicher davon gesprochen hat. (Zum Διὸς κώδιον vgl. Nilsson Gr. Rel. I 100ff.) Wieder gibt das mit genauem Zitat erhaltene Fragment nur einen, wenn auch wörtlich erhaltenen Satz, der nur mitten aus dem Zusammenhang gerissen ist. Eine fortlaufende Erklärung liefert O. Rubensohn Ath. Mitt. XXIII (1898) 276f. Athen. bespricht in der Reihe der Gefäße, die er behandelt, den κότυλος und nennt aus diesem Grunde den bei den Mysterien benutzten κέρνος, die Opferschüssel mit den κοτυλίσκοι, in denen segenspendende Früchte lagen. Das Frg. beginnt μετὰ δὲ ταῦτα τὴν τελετὴν ποιεῖ (ποιεῖται fort. Kaibel) καὶ αἴρει τὰ ἐκ τῆς θαλάμης, ohne daß das Subjekt genannt wird; es muß ein Kultbeamter gewesen sein. Es folgt καὶ νέμει ὅσοι ἄνω τὸ κέρνος περιενηνοχότες. Hier ist ἄνω doch wohl ‚hoch', ‚auf dem Kopfe', und Rubensohn, der den Text unangetastet läßt, faßt die Worte richtig. (Gern ginge man auf die Vermutung von Tresp ein, der νέμουσιν – περιεν. schreibt und ποιεῖ sowie αἴρει auf den Hierophantes und das von ihm angenommene νέμουσιν auf die anderen Priester oder Gehilfen, die das Kernos trugen, bezieht und damit ein mögliches Verständnis aufzeigt.) Unversehrt ist die nun folgende Beschreibung des Kernos, die Rubensohn so schön illustrieren kann, auch die der Früchte, die in dem Kernos enthalten sind. Das gleiche gilt von dem Schlußsatz, obwohl das Verständnis nicht evident ist: ὁ δὲ τοῦτο (sc. τὸ κέρνος) βαστάσας οἷον λικνοφορήσας τούτων γεύεται. Vielleicht ist οἷον ⟨ὁ⟩ λ. zu schreiben. Aus diesem Abschnitt stammt, was Ammonios 11, 762 e (= Tresp 96) wörtlich, wenn auch verkürzt, mitteilt. — Fraglich bleibt, auf welche Mysterien die erwähnten Kulthandlungen zu beziehen sind. Aus der Tatsache, daß Deubner Att. Feste bei der Besprechung der Mysterien die Sätze nicht verwendet, darf geschlossen werden, daß er sie den eleusinischen abspricht, genau so wie Nilsson Griech. Religion; doch vgl. Kern I 141 und die bei Tresp zusammengestellten Arbeiten. — (Wenn Tresp S. 88 die auf P. zurückgehenden Hesychglossen ἡδύπνουν, προσωποῦττα, ἠλύσιον hier einsetzt, während Preller sie als frg. sedis incertae unter 97, 98 und 94 bringt, so ist Prellers Vorsicht recht zu geben; sie können überall in den Schriften P.s untergebracht werden.)

35. Die Schrift π. ἄρτου war nach Athen. III 108f. ein selbständiges σύγγραμμα (= frg. 89). Ein Gesprächsteilnehmer der Deipnosophisten erwähnt den bei Thuk. VII 33, 4 genannten Athen freundlichen König der messapischen Iapyger, Artos, dem der Komödiendichter Demetrios in seiner Sikelia, wie es scheint ein Kompliment machte. Die Verse können bei P. gestanden haben. —

Mit diesem Bruchstück hoffen wir alle Frgg. genannt zu haben, die sicher oder mit einiger Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Schrift des P. zugeordnet werden. Den Titelangaben des Athenaios verdanken wir es in erster Linie, daß wir so viele Schriften nennen und ihnen bestimmte Bruchstücke zuordnen können. Die wenigen noch verbleibenden Frgg. sollen in der Reihenfolge von Preller kurz besprochen werden. Unberücksichtigt bleibt das Frg. Athen. II 70 b καὶ Σκύλαξ δὲ ἢ Πολέμων γράφει, schon wegen der ionischen Formen. Doch bleibt es interessant, daß eine Schrift des Sk., ein Frg. über die Fauna vom Indos, unter den Namen des P. geraten konnte. Ebenso die Hesychglosse Σκυθικαί (= frg. 96). Danach hätte P. einen unbekannten Hermodoros zitiert, die ionische Form ἐλευθέρην ist bisher nicht beachtet, oder P. hätte den Hermodoros wörtlich zitiert.

In den Pindarscholien Ol. 7, 53 (95) = frg. 90 steht mit Bezug auf die Kunstwerke der Rhodier und ihre bekannte Naturwahrheit — Pindar ἔργα δὲ ζωοῖσιν ἑρπόντεσσι θ' ὁμοῖα κέλευθοι φέρον — die Bemerkung des P., es hätte bei den Opiern eine Dionysosstatue gegeben, die angebunden war, desgleichen ein ἕδος der Artemis bei den Erythraiern und daß auch sonst die Sage von Statuen verbreitet war, die ihren Platz verließen. P. wird es auch von den rhodischen Kunstwerken berichtet haben, selbstverständlich als Logos, seinem perihegetischen Standpunkt gemäß: von der oben genannten Hesychglosse wird Ἠλύσια von P. richtig als vom Blitzstrahl getroffener Platz erklärt; statt Π. δὲ Ἀθηναίους halte ich trotz Suid. s. v. Π. δὲ Ἀθηναῖος für möglich und dementsprechend das Folgende: φησὶ καὶ ἄλλοι τινὲς τὸ κατασκηφθὲν χωρίον ἢ ἱερόν. Προσωποῦττα (frg. 94) heißen nach P. Gefäße, die bei einer Prozession benutzt wurden, da sie an den Mundrändern (Tier-)Bilder trugen (πρόσωπα λεόντων ἢ βοῶν; zu ἡδύπνουν (= frg. 97), vgl. oben Nr. 33. Die Erklärung des σύσπαστον führt ins Bühnentechnische. Suid. s. v. erklärt die Behauptung des P. Ἵππος Νισαῖος sei ein weißes Pferd für falsch (= frg. 98). Ammonius De differentiis verborum überliefert unter Chlamys (= frg. 99), P. habe wie Arist. und Phylarch Chlamys und Chlaina unterschieden; vgl. FGrH Phylarchos 81 F 62 mit Kommentar von Jacoby. Bei der Besprechung von Trachten könnte P. den Unterschied bemerkt haben. Bei Helladikos Chrestomathie (Phol. Bibl. cod. 269 aus Didymos) ist P.s Deutung des Sprichworts δεξιὸν εἰς ὑπόδημα, ἀριστερὸν εἰς ποδάνιστρον erwähnt (frg. 101).

d) Charakteristik. Überblickt man die Forschung und schriftstellerische Leistung des P., so zeigt der Vergleich mit anderen einen Umfang, der ihn in nächste Nähe der großen alexandrinischen Forscher und des Peripatos erhebt, gerade auch wenn er in allen seinen Werken, Schriften sicher auch Schriftsteller, Spezialschriftsteller ist. Die Charakteristik bei Plut., der mehr kannte als wir, Quaest. symp. V 2 p. 675 b trifft den unermüdlichen Eifer des P. gut: πολυμαθὴς καὶ οὐ νυστάζων ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς πράγμασιν ἀνήρ. Dabei war er keine reine Sammlernatur und wieder auch kein Historiker. Einfluß der Philosophie im eigentlichen Sinn ist nirgends zu spüren, auch nicht der exakten Wissenschaft. P. ist Perihegetiker und ordnet sich so in die von Hekataios und Herodot ausgehende Linie ein. Wie etwa dieser die ganze Mannigfaltigkeit des geschichtlich Gegebenen trotz seines umfassenden Gesamtthemas berücksichtigt, so ist auch P. überall bereit, das konkret Gegebene, die νόμοι, Feste, κτίσεις und alles, was zu den Themen der Perihegese gehört, aufzunehmen. Dennoch bleibt zweierlei charakteristisch:

1. daß sich sein Interesse offenbar auf Griechenland und griechisch besiedeltes Gebiet beschränkt. Im Osten geht er bis zu den Städten an der kleinasiatischen Küste, im Westen im wesentlichen bis Sizilien und Unteritalien. Was darüber hinausgeht, ist Exkurs. Er schreibt keine Indika, Aigyptiaka oder Schriften, die sich auf Rom beziehen. Er ist nicht Universalist oder ein Mann der Gesamtbetrachtung der οἰκουμένη, so sehr es ihn reizen mußte, die Wunderländer und ihre Bewohner, ihre Eigenart und ihre Sitten zu schildern. Wenn man feststellt, daß er kein Buchgelehrter gewesen ist und sich damit in Gegensatz stellte zu den Alexandrinern, so muß man die offenbar bewußte Beschränkung der Themen hinzunehmen. So hat er sicher auch nicht für alle und jeden geschrieben, sondern für die Griechen, ohne aber dabei, soweit wir es übersehen können, museale Tendenzen zu verfolgen. Erst mit der Beschränkung ergibt sich als weiteres Thema die Eigenart der griechischen Stämme.

2. Damit zusammenhängend und doch nicht den Rahmen der Perihegese verlassend, hat er

eine klare Methode. Wenn man schon bei Herodot starke Ansätze zur Beobachtung und der Scheidung des Selbstbeobachteten zum Erzählten erkennt, so begegnen wir bei ihm derselben Haltung. Herodot stellte sich kritisch und ergänzend zu Hekataios durch die deutlichere Scheidung von Autopsie und ἱστορία. Das ist methodisch von größter Wichtigkeit, und wenn er bis auf einen nicht ganz geklärten Fall überall mit dieser Methode arbeitet, so scheint es mir, mußte er auch dieses methodische Prinzip bewußt anwenden und aussprechen. Bei seinen antigraphischen Schriften mußte er nicht nur zu den Einzelergebnissen anderer Stellung nehmen, sondern auch methodisch seinen Standpunkt klären. Und das ist um so beachtenswerter, weil er, wie er sich in seinen Themen beschränkte und das Einzelne in den Mittelpunkt stellte, wohl über griechische Sitten, nicht aber über griechische im Gegensatz zu den barbarischen berichtete, eine starke Neigung zu allem Novellistischen und Wunderbaren, Anekdotischen und Ungewöhnlichen und Bemerkenswerten hatte, zum eigentlichen Paradoxen. P. ist, um das moderne Wort anzuwenden, Realist, aber mit nüchterner Pragmatik ist sein Denken nicht erschöpft. Die Lektüre der Schriften muß belehrend, aber zugleich interessant gewesen sein, weil er überall Eigenartiges, Eigenwilliges, Überraschendes fand und finden wollte. Betrachten wir ihn als Kunstschriftsteller, Kultschriftsteller, Philologen: die doppelte Interessenrichtung tritt überall in Erscheinung; wie mir scheint, auch gerade, wenn er das Mythologische auf das Menschliche zurückführte, etwa Phorbas zu einem Athener machte, und er konnte ja mit reinem Gewissen über die allzu menschlichen Dinge sprechen, wenn er sie in den Bereich der ἱστορία stellte und so all diesen ‚reizenden' Dingen das methodische Vorzeichen der Erkundigung gab. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß er diese Berichte ausdrücklich für unglaubhaft erklärte. Zur Beschränkung im Thema gehörte die Beschränkung in der Methode. Wie Herodot muß dieser Realist auch etwas Schelmisches gehabt haben: wenn er bezweifelte, ob Eratosthenes in Athen gewesen war, wenn er Istros im Istros versinken ließ, wenn er seine unglaublichen Geschichten berichtete. Es war notwendig, daß die Altertumswissenschaft in der Epoche ihrer Entstehung mit ihrem Sinn für die monumentale Überlieferung, das Nichtliterarische, Landschaftliche sich zu P. wandte. Sie sah aber nicht immer den P., der mehr ist als der στηλοκόπας, der ja sogar ein lustiges Epigramm literarischen Ursprungs verwendete. Die sachlich bedingte Einseitigkeit des Epigraphikers hat er nicht. Das Private, Intime, Nichtöffentliche sucht er, damit auch ganz hellenistischer Forscher: in der Verbindung des Gelehrten und dieses Themas wie des dazugehörigen Spielerischen mag man ihn dem Kallimachos vergleichen. Manchmal empfindet man den Ernst des Gelehrten noch als Maske des εἴρων.

Die Darstellungsform, die sich aus den wörtlich erhaltenen Frgg. ergibt, ist schmucklose Einfachheit, auch keine pretiöse Einfachheit. Man findet nichts Gesuchtes in der Wortwahl, sei es Neigung zum Exaltierten, sei es, was man bei P.s Interesse für altertümliche Namen und Ausdrücke doch erwarten könnte, zu altertümlichen Formen (vielleicht einmal γογγύλη). Bei ihm wirkte die Darstellung durch ihre Sachlichkeit, den Verzicht. Auch da ist er Perihegetiker, perihegetischer Forscher, anders als z. B. Pausanias, der es fertig bringt, in seinem ganzen Werk die Imitatio des Herodot konsequent durchzuhalten. Es ist kein Widerspruch zu dieser Feststellung, wenn P. ein Prinzip der Rhetorik, die Hiatvermeidung, übernimmt, dieses Merkmal, das bis in die Medizin vorgedrungen ist. Von Anfang an hat er, wie z. B. Diokles von Karystos, der Arzt, und, wie mir scheint, auch ein in manchem ihm Geistesverwandter wie Phylarch für den Leser geschrieben, der das Wort hörte, kritisch hörte. Er muß also auch durch die Rhetorenschule gegangen sein, oder doch so viel von ihren Lehren in sich aufgenommen haben, daß ihm das hiatfreie Schreiben zur zweiten Natur wurde. Gerne würden wir genauer wissen, wie er fremde Kunst beurteilte. Da mag es kein Zufall sein, daß er bei einem Parodisten Ogaris und bei einem Maler obszöner Themen doch das καλόν fand, das Ästhetische als solches. Wir würden ihn damit wieder gerade in seine Zeit hineinstellen können. P.s Gelehrsamkeit ist nicht trocken, sein Kunsturteil nicht theoretisch. Die Darstellungsweise ist gewählte und sachbedingte Form. Das Urteil Prellers, er habe die schriftstellerische Form vernachlässigt (‚keine Zeit, seine Veröffentlichungen stilistisch durchzufeilen') S. 30. 99, Bencker 327 ist zu bequem. Die wenigen Unklarheiten können in der Überlieferung begründet sein.

Bleibt nur die Frage, ob es möglich ist, in dem aufgeklärten Gelehrtentum etwas zu finden, was in die Politik oder die Religion hineinführt, vor allem zum Menschen P. selbst. Soviel ist wahrscheinlich: mag man ihm auch die Proxenie in Delphi, das Bürgerrecht in Athen verliehen haben, mag er auch in Ilion beheimatet sein; es gibt keinen Anhaltspunkt, um zu sagen, daß P. in einem besonders innigen Verhältnis zu einer Stadt oder einer Landschaft gestanden hat. Was ihn mehr als anderes anzog, war das, was seinem Forschen mehr Möglichkeiten bot. Nirgends ein politisches Urteil, kein Versuch, die alten Normen der Religion und des Kultus wieder zu loben, was doch mindestens insofern gefragt werden kann, als zu gleicher Zeit die Philosophie sich um die Interpretation und damit die Rettung der alten Kult- und Göttervorstellungen bemühte. Auch unter den Adressaten seiner Briefe ist kein Philosoph. Wahrscheinlich galten ihm die Philosophenschulen nicht viel oder sogar nichts, weil sie seine Kreise nicht störten. Er konnte nur wirken im Gelehrtenbetrieb des Hellenismus und der Kaiserzeit, dann aber durch beides, was ihm eigen war: seine Sachlichkeit und seinen Sinn für das Ungewohnte, den aufgeklärten Menschen seiner Zeit gleich Interessierende, welch letzteres dann die moderne Forschung ihm zu leicht zum Vorwurf macht. [K. Deichgräber.]

10) Antonius Polemon (ca. 88—144 n. Chr.) aus Laodikeia am Lykos, Rhetor und Hauptvertreter der zweiten Sophistik.

I. Leben: 1. Abstammung und Geburt. 2. Jugend und Ausbildung. 3. P. als Sophist.

4. Beziehungen P.s zu anderen Sophisten seiner Zeit. 5. P. als Gerichtsredner. 6. P.s Stellung in Smyrna. 7. P.s Verhältnis zu Kaiser Traian, Hadrian und Antoninus Pius. 8. Reisen. 9. Prophetische Gabe. 10. Erkrankung und Tod. 11. P. als Mensch. 12. Nachkommen.

II. Reden und Schriften: 13. Öffentliche Reden. 14. Deklamationen. 15. Geschichtswerk. 16. Physiognomik.

III. Inhalt und Form: 17. Wahl des Gegenstandes. 18. Erfindung. 19. Anordnung. 20. Wahrung des Prepon. 21. Stellung zu Attizismus und Asianismus. 22. Mimesis. 23. Wortwahl. 24. Synthesis. 25. Tropik und Schematik. 26. Vortragsart. 27. Antike und byzantinische Urteile über P.

I. Leben.

Literatur: Ph[ilostrat.] vit. soph. I 25 ed. Kayser II 42—54. Suid. s. v. Stein-Groag PIR I² nr. 862 p. 167. R. Förster De P. physiogn., Kiel 1886, 1; Script. physiogn. Prol. p. LXXV. H. Jüttner De P. rhetoris vita operibus arte, Pars I (Bresl. philol. Abh. VIII 1, 1898) 20—37. C. J. Cadoux Ancient Smyrna, Oxf. 1938, 254ff. Christ-Schmid-Stählin II 692f.

1. Abstammung und Geburt. Da P. in einer Inschrift (CIG II 3148 = IGR 4, 1431) und auf Münzen von Smyrna (Eckhel II 534. Münsterberg Num. Ztschr. 1915, 120) und in dem Epigramm des Ammonios Anth. Pal. XI 181 Antonius P. heißt, so war er wohl ein Enkel des letzten pontischen Königs P. II, der sein Geschlecht auf den Triumvir M. Antonius zurückführen konnte (Mommsen Ephem. epigr. II 263. Latyschew Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini II, 1890, p. XLV. Cadoux 254. Über P. I. und II. vgl. auch Susemihl II 499, 165. Stein-Groag PIR I² nr. 864 und 883. A. H. M. Jones The cities of the eastern Roman provinces, Oxford 1937, 168. 170f. 210f. 392). Dazu stimmt, daß auch der Stammvater der polemonischen Königsfamilie, der Rhetor Zenon, aus Laodikeia stammte (Strab. XII 578) und daß diese Könige von Pontos nach der Niederlegung ihrer Königswürde teils in Olba, teils in Laodikeia herrschten. Seine Heimatstadt Laodikeia gehörte zur Zeit seiner Geburt zu Phrygien, weshalb P. auch ὁ Φρύξ genannt wurde (Herodes Attikos bei Philostr. p. 49, 25. Vgl. Jüttner 21. Ruge o. Bd. XII S. 722, 40ff. Joh. Friedrich o. Bd. XX S. 840, 18ff.), zur Zeit des Philostratos aber zu Karien (Ph. p 42, 14), doch im Ausgang des 3. nachchristl. Jhdts. wieder zu Phrygien. Einige von den Charakterzügen der kleinasiatischen Griechen, die den Römern als leicht, feige, lügnerisch, aufgeblasen, aber beredt galten (A. Boulanger Aelius Aristide et la sophistique dans la province d'Asie au II. siècle de notre ère, Paris 1923, 20), hat auch P. nie verleugnen können. Sein Geburtsjahr steht nicht genau fest. Da er aber nach Suidas zur Zeit Traians und nach ihm lebte und von diesem das Recht der *libera legatio* erhielt (Ph. p. 44, 3), anderseits ein Alter von 56 Jahren erreicht hat (Ph. p. 53, 31. Suid. s. v.), muß er um 88 n. Chr. geboren sein (Jüttner 21f., dessen Ansatz auch von Christ-Schmid-Stählin a. O., Schissel o. Bd. XIV S. 1853, 46 und J. Mesk W. St. L 51 übernommen wird. Ähnlich A. v. Premerstein Klio 8. Beih. 49 und Bernh. W. Henderson The Life and Principate of the Emperor Hadrian, London 1923, 52: um 87. Arnim Dio v. Prusa 463: zwischen 82 und 87. Boulanger 377: um 85, wie schon früher Fabric.-Harl. Bibl. Gr VI 1 und danach Kayser Kommentar zu Philostr. vit. soph. p. 267. Cadoux 254: zwischen 85 und 90).

2. Jugend und Ausbildung. Da P.s Vorfahren und Eltern zu den vornehmsten Bürgern von Laodikeia gehörten und viele von ihnen die höchsten Ämter bekleidet hatten (Ph. p. 42, 16. Dessau Herm. XXVIII 15f.) wurde P. natürlich gut erzogen. Den Anfangsunterricht dürfte er bei einem Grammatiker seiner Heimatstadt genossen haben. Anschließend aber ging er nach Smyrna, um die berühmtesten Sophisten seiner Zeit zu hören. Als Schuloberhaupt wirkte hier Skopelianos, der Nachfolger des Niketes, zu dem die Schüler aus allen Gegenden Griechenlands herbeiströmten (Ph. I 21, 5 p. 31, 15. Dornseiff o. Bd. III A S. 581, 33). Die Schule von Smyrna, die im Gegensatz zur Schule des Isaios stand, liebte einen gorgianischen und poetischen Stil (Schissel S. 1854, 9ff.), strebte nach μέγεθος. λαμπρότης und κάλλος und legte das Hauptgewicht auf die Veranlagung. Diese Anschauungen machte sich auch P. zu eigen. Neben Skopelianos hörte er auch Apollophanes (Suid. s. Διονύσ. Ἀρεοπ. Schmid Suppl.-Bd. I S. 111, 46. Cadoux 256. 346). Mehr noch fühlte sich P. zu dem ‚Philosophen' und stoisierenden Rhetor Timokrates von Herakleia (W. Capelle o. Bd. VI A S. 1270, 30) hingezogen, dessen Unterricht er vier volle Jahre genoß (Ph. p. 46, 24) und dem er nach Philostratos das μεγαλόγνωμον und φρονηματῶδες verdankte, obwohl dies auch für Skopelianos bezeugt wird (Ph. p 31, 28). Da dieser Rhetor anfangs Arzt war (über die Wichtigkeit der Physiognomik für den Arzt vgl. W. Schmid Berl. phil. Woch. 1899, 38. Christ-Schmid-Stählin II 693, 3) und als Philosoph zur Stoa neigte, die den Wert physiognomischer Studien stets betont hat (Christ-Schmid-Stählin S. 1493 zu S. 693 vgl. 393, 8. R. Förster Script. physiogn. I praef. LXX. Johanna Schmidt o. Bd. XX S. 1071, 3. Über den Einfluß des Poseidonios auf die Physiognomik P.s s. F. Boll Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI 193). ist es sehr wohl möglich, daß P. seine Vorliebe für die Physiognomik Anregungen dieses Lehrers verdankte. Auch die Vortragsart des Timokrates (εὐφόρως, σφοδρῶς, ἑτοίμως), seine ἐπιφορὰ τοῦ λόγου begegnete den Neigungen seines Schülers, der ihn darum den ‚Vater seiner Zunge' nannte. P. nahm, als bei einem Streite zwischen Timokrates und Skopelianos (Capelle 1271, 11) die akademische Jugend Smyrnas sich in zwei Lager spaltete, für ersteren Partei. Für diese Parteinahme war sicherlich der eigentliche Grund des Streites, die in den Augen des Timokrates übertriebene und weibische Körperpflege des Skopelianos (die künstliche Beseitigung überflüssiger Haare), nicht ausschlaggebend. Denn auch P.

legte später großen Wert auf die äußere Erscheinung und äußerlichen Prunk, wie es die meisten Sophisten taten, und empfand z. B. die wenig gepflegte Haar- und Barttracht des Markos als Zeichen von ἀγροικία. In der Physiognomik allerdings, für die sich P. vielleicht schon damals interessierte, spielen die λεῖοι als κίναιδοι eine üble Rolle, und bei der Art, wie man im Altertum aus der leiblichen Erscheinung eines Mannes auf seinen λόγος Rückschlüsse machte, ist es nicht verwunderlich, daß P. nun auch in der Vortragsweise seines Lehrers Skopelianos ein βακχεύειν und weibisches (Ernesti Lex. technol. Graec. rhet. 358) τυμπανίζειν zu erkennen glaubte nach Art der Bakchantinnen und weibischen Priester der phrygischen Göttin. Wenigstens berichtet Ph. p 33, 11, daß aus seiner Umgebung heraus dieses spöttische Wort gefallen sei, auf das allerdings Skopelianos gleich eine passende Abfuhr bereit hatte. Nach Jüttner 24 war das schon zu einer Zeit, wo er sein Studium der Rhetorik vollendet hatte und selbst die Laufbahn eines Sophisten begann. Darum könnte auch der Konkurrenzkampf des aufgehenden Sternes gegen den verblassenden mitgewirkt haben. Doch finden wir später die beiden, Lehrer und Schüler, wieder versöhnt vor bei Gelegenheit der ersten Gesandtschaft, die P. an Stelle des alternden Skopelianos übernahm und wobei er sich mit einem Verse aus der Ilias die πειθώ des Skopelianos wünschte (Ph. p. 34, 29. 47, 16. Nach Jüttner 26f. handelte es sich hierbei um eine Reise nach Rom zu Kaiser Traian vor 113). Sicher war nunmehr P., im Bewußtsein, der Nachfolger des Skopelianos als Schuloberhaupt zu werden, eher zur Milde und Anerkennung dessen, was er auch diesem Lehrer verdankte, geneigt. In dieselbe Zeit der Verfeindung mit Skopelianos möchte man die Beziehungen zu Dion Chrysostomos rücken, dem P. nach Bithynien nachreiste (Ph. p. 50, 6. v. Arnim 463 setzt diese Reise zwischen 105 und 112 an, Christ-Schmid-Stählin II 367, 2 gegen 110 oder später). Denn auch Dion wetterte immer gegen die Eitelkeit der Sophisten, und es würde gut in die Situation passen, daß der Philosoph Timokrates damals durch seinen Schüler P. sich des Beistandes eines so bedeutenden und ähnlich eingestellten Mannes zu versichern suchte. Jedenfalls hörte P. ihn damals, aber nicht als Schüler (W. Schmid o. Bd. V S. 858, 37). Das von Philostratos überlieferte Urteil, das P. über Dion fällte, ist ziemlich mysteriös (W. Schmid Attiz. I 81, 21; Über den kulturgesch. Zusammenh. u. d. Bedeutung d. gr. Renaissance i. d. Römerzeit, Leipz. 1898. 21 u. Anm 70; Berl. phil. Woch. 1899, 38. Jüttner 25. Boulanger 88) und scheint noch nicht restlos geklärt. Jedenfalls war, was bisher übersehen worden ist, Michael Akominatos Choniates (ed. Lampros I p. 6) der Ansicht, aus diesem Urteil auch für P. auf eine Vorliebe für poetische Wortwahl schließen zu können. In P.s Studentenzeit dürfte auch das Erlebnis mit dem jungen, reichen und umschmeichelten Varus fallen (Ph. p. 51, 3), von dem P. Geld geliehen hatte, wofür dieser das Anhören seiner langweiligen und fehlerhaften μελέται und reiches Lob erwartete oder andernfalls mit der gerichtlichen Eintreibung der Schuld drohte. Die Antwort P.s enthält eine ähnliche Pointe wie die des Dichters Philoxenos (Suid. s. v. Diod. XV 6) am Hofe des Tyrannen Dionys und stellt eine Chrie dar im Sinne der Definition G. v. Wartenslebens (Begriff d. gr. Chreia, Heidelberg 1901, 5). In dieselbe Zeit möchte man die witzigen Worte an einen Gladiator setzen (Ph. p. 52, 7), der von Schweiß triefte aus Angst für sein Leben: ‚Du ängstigst dich so, als ob du eine μελέτη halten solltest.‘ Denn später als berühmter Sophist suchte P. bei seinen μελέται immer gerade den Eindruck müheloser Leichtigkeit zu erwecken.

3. P. als Sophist. Etwa vom J. 108 an, im Alter von 20 Jahren, dürfte P. schon selbständig als Sophist aufgetreten sein. Seine Lehrmeinung entsprach dabei im wesentlichen den Anregungen, die er von seinen Lehrern, besonders von Timokrates, empfangen hatte. Selbstverständlich galt auch ihm Demosthenes als das unerreichte Vorbild des Redners, was schon aus seiner Weihung einer Demosthenesstatue in Pergamon hervorgeht (Phrynich. p. 421 Lob.). Aber im allgemeinen legte er mehr Wert auf die Veranlagung seiner Schüler und auf schlagfertigen Witz als auf die Mimesis der Alten. Ἀρχαῖα ἐκμανθάνειν galt ihm als große Strafe, wie aus der hübschen Geschichte von der angemessenen Bestrafung eines Räubers hervorgeht (Ph. p. 51, 32. W. Schmid Attiz. I 36. 44). Die Progymnasmata scheint er nach der Sitte der damaligen Zeit (O. Schissel Byz.-neugr. Jahrb. XI, 1934/35, 2) übersprungen und sich nur den μελέται gewidmet zu haben. Natürlich deklamierte er teils selbst, um seinen Schülern Muster an die Hand zu geben, wobei er die Wahl des Themas oft den Zuhörern überließ, teils ließ er seine Schüler deklamieren. Ob er ihnen auch die Techne in sog. διδασκαλικαὶ συνουσίαι erklärt hat wie Lollianos, wissen wir nicht (Jüttner 38), ist aber wenig wahrscheinlich. Auf rhetorische Technik bezieht sich nur eine bei Markellinos (Schissel o. Bd. XIV S. 1487, 35ff. sagt nichts über P. als Quelle), Rhet. Graec. IV 120, 20 W (in Hermog. stat. p. 30, 12 R.) erhaltene Äußerung von ihm. P. läßt hier die ἀόριστα πρόσωπα in πλάσματα bis zu einem gewissen Grade als eine Art Statisten zu, in wirklichen Prozessen aber nicht. Ob das auf eine eigene rhetorische Schrift P.s oder eine nachgeschriebene Notiz aus seinem Unterrichtsbetrieb zurückgeht, bleibt unklar. Daß er für seinen Unterricht auch Honorar nahm, ist selbstverständlich. Doch verfolgte er darüber hinaus das ideelle Ziel, Smyrna zum geistigen Mittelpunkt von Kleinasien zu machen, wie Niketes und Skopelianos vor ihm und Aristeides nach ihm (Rohde Rh. Mus. XLI 183. Bürchner u. Bd. III A S. 756, 60ff. nennt P. überhaupt nicht). Als seinen Hauptschüler nennt Suid. s. v., s. Ἀριστείδης Ἀδριανεύς, Διονύσ. Ἀρεοπ. und Γρηγόρ. Ναζ. den Rhetor Aelius Aristeides, ebenso der Scholiast zu Aristid. III 737, 18 Dind. Obgleich W. Schmid früher diese Überlieferung aus chronologischen und inneren Gründen ablehnte (Rh. Mus. XLVIII 53ff.; Philol. Woch. 1924, 4ff.) und sie jetzt (Gr. Litg. II 698, 9) noch als frag-

lich bezeichnet, so wird man doch mit R. Förster Script. physiogn. I praef. LXXV. Jüttner 22. 38. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1925, 335. J. Mesk W. St. L 51. Cadoux 260, 5 diese so bestimmt vorgetragene Überlieferung zu halten suchen, wonach P. wenigstens noch kurz vor seinem Tode Lehrer des Aristeides gewesen sein kann. Wenn dieser 117 geboren ist (so z. B. The Cambridge Ancient History vol. XI Zeittafel, W. Hüttl Antoninus Pius, II, Prag 1933, 36—44 und Cadoux 260, was jetzt auch W. Schmid Gr. Litg. II 698 vgl. 1494 als möglich gelten läßt), ist das sehr wohl möglich. Ob aber Aristeides gerade in den Jahren 143/44 Schüler P.s war, ist fraglich und hängt mit der Frage der gesamten P.-Chronologie zusammen. Cadoux 264 läßt P. schon 143 sterben und Anfang 143 Aristeides als Nachfolger nach Smyrna kommen. Jedenfalls war bei Aristeides die Ausbildung in Athen richtunggebend für seine Stilanschauung und nicht der Unterricht P.s (Rohde Rh. Mus. XLI 189. v. Wilamowitz a. O). Manche behaupteten auch, daß Euodianos aus Smyrna, der Schüler des Aristokles und Anhänger einer panegyrischen Stilform, daneben auch P. gehört habe (Ph. p. 100, 20. W. Schmid Attiz. I 202), was bei seiner Herkunft aus Smyrna, dem Hauptwirgungsort P.s, auch sehr wahrscheinlich ist. Eine bloße Vermutung bleibt dagegen, daß Lukian P.s Schüler gewesen ist (Fritzsche Luc. II 2 p. XXIV. Fr. G. Allinson Lucian, satirist and artist, Boston 1926, c. 3. Helm o. Bd. XIII S. 1725, 39). Von dem Herodesschüler Ptolemaios von Naukratis wird uns berichtet, daß er mehr unserem P. nacheiferte (Münscher o. Bd. VIII S. 941, 54. Ph. p. 98, 29). Schließlich hat auch Herodes Attikos selbst, wenn man ihn auch nicht gerade als Schüler P.s bezeichnen kann, doch, als er selbst schon Sophist war, unseren P. gehört und bewundert (Ph. p. 50, 2).

4. Beziehungen P.s zu anderen Sophisten seiner Zeit. Herodes Attikos näherte sich seit seinem Versagen vor Kaiser Hadrian 117/18 der entgegengesetzten Schule von Smyrna und schloß sich mit stark betonter Begeisterung ihrem Haupte Skopelianos an (Schissel Philol. Woch. 1931, 907). Um die Anerkennung des Skopelianos, P., Alexandros Peloplaton usw. rang er mit Aufgebot aller seiner Geldmittel. Das zeigte sich vor allem im J. 132 (so Münscher o. Bd. VIII S. 925, 68. 926, 47 und Cadoux 260; dagegen nach Jüttner 26 und Boulanger 89 schon im J. 127), als er nach Asien ging als διορθωτής der freien Städte (Ph. p. 47, 27) und bei dieser Gelegenheit P. aufsuchte, den er wahrscheinlich kurz vorher 131/32 bei der Einweihung des Olympieions in Athen hatte reden hören. Über die Einzelheiten dieser dreitägigen Zusammenkunft, über die Äußerung des Herodes zur Behandlung des τρόπαια-Themas durch P. und über seine Selbsteinschätzung gegenüber P. in Olympia vergleiche man Philostratos' ausführliche Schilderung, die sich für die Zusammenkunft des J. 132 auf einen Brief des Herodes an den Consul Varus stützt, und dazu Münscher S. 926f. Bemerkenswert ist daran, wie Herodes durch seine Freigebigkeit sich die von ihm hochgewertete Anerkennung der smyrnäischen Schule zu gewinnen suchte (Schissel 909. 915). Sicherlich hat Herodes durch nächtliche Flucht sich dem entzogen, nach P. deklamieren zu müssen, und nicht umgekehrt, wie Cadoux 260 annimmt (Münscher 926. Schissel 907). Der Gegensatz der Stilanschauungen des Archaisten Herodes zum Asianer P. spielte dabei also gar keine Rolle, und Herodes bewunderte P. nicht in dem Sinne, als ob P. das Ideal der attizistischen Sophistik darstelle (W. Schmid Berl. phil. Woch. 1899, 40. Richtsteig Burs. 211, 56. Boulanger 148, 3). Daß Herodes im J. 143 in Neapel an der Deklamation P.s teilgenommen hat, deren Zuhörer der Caesar Marcus (P. schreibt fälschlich vorgreifend αὐτοκράτωρ: Jüttner 22f.) und der Kaiser Antoninus waren, ist nicht wahrscheinlich, da in den Briefen Frontos nie auf ihn Bezug genommen wird (Jüttner 36). Jedoch ist sehr wohl möglich, daß vor oder nach dieser Deklamation Marcus den Herodes nach seiner Meinung über P. gefragt hat, wobei Herodes mit dem Homerverse Il. X 535 antwortete (Ph. p. 49, 27). Aus der letzten Zeit seines Lebens, als sich seine Krankheit, die Gicht, bereits sehr verschlimmert hatte, mag auch P.s Brief an Herodes stammen, in dem er in asyndetisch und antithetisch zugespitzter Form sich über seine Leiden äußert (Ph. p. 53, 26). Im ganzen stellt Ph. p 47, 19 fest, daß P. im Umgang mit Herodes bald untertänig, bald stolz gewesen sei.

Zu den Bewunderern P.s gehörte auch der byzantinische Sophist Markos (Ph. p. 41, 15), der zwischen den gegensätzlichen Schulen des Isaios und der von Smyrna eine Mittelstellung einnahm (Schissel o. Bd. XIV S. 1854, 9ff.) und der einmal ohne vorherige Ankündigung den Unterrichtsbetrieb P.s sich anhören wollte, aber von P. schließlich erkannt und mit ehrenden Worten begrüßt wurde, vielleicht nicht nur wegen der vorhergehenden wenig schmeichelhaften Bezeichnung als ἀγροῖκος, sondern auch aus wohlberechneter Diplomatie, um sein Wohlwollen für sich und seine Schule zu gewinnen.

Daß es bei einem so berühmten Manne wie P. auch nicht an weniger freundlichen und sogar feindlichen Stimmen fehlte, ist selbstverständlich. Dionysios von Milet erkannte zwar nach dem Anhören einer Prozeßrede P.s (das muß um 125 gewesen sein, da nach Ph. p. 37, 20 P. sich der ἀκμή näherte) seine ἰσχύς an, bemängelte aber dabei eine zu geringe theoretische Schulung, auf die die Schule des Isaios ja gerade Wert legte (Schissel o. Bd. XIV S. 1854, 37). Diese Äußerung wird dadurch erklärlich, daß Dionysios zuletzt in dem mit Smyrna rivalisierenden Ephesos wirkte (Ph. p. 38, 27). P. setzte das von Dionysios angewandte durchaus nicht neue Bild des ἀθλητής und der παλαίστρα (vgl. das Urteil über Caelius Antipater bei Cic. de leg. I 2, 6) mimisch fort, indem er nach einer vor diesem glänzend vorgetragenen Melete die Haltung eines Ringkämpfers annahm und doppelsinnig mit einem Sprichwort Alter und schwindende Redegewalt des Milesiers verspottete. Die Worte, die in Ps.-Aristot. Physiognom. c. III p. 808 a 16 den Merkmalen des Kinäden angefügt sind, οἷος ἄν

εἴη Διονύσιος ὁ σοφιστής richten sich nach R. Förster Philol. Abh. M. Hertz dargebracht, Berl. 1888, 302f. gegen diesen Dionysios, stammen aber nicht von P., obwohl dieser ja sonst in seiner Physiognomik sich nicht scheut, seine Feinde anzugreifen.

Erscheint dieses Verhalten schon wenig zartfühlend und der Ehrfurcht vor dem Alter ermangelnd, so bewies P. in seinem Streite mit Favorinus die volle Stärke des Kampfes, bis zu der er im Streben nach Herabsetzung eines Rivalen zu gehen bereit war. Der Streit zwischen beiden entstand in Ionien, wohl aus dem Grund, weil Favorinus mit seinen zündenden Vorträgen in das Einflußgebiet P.s einbrach und seinen Ruhm zu schmälern drohte. Innere Gründe, wie Abneigung gegen die philosophierende Sophistik (W. Schmid Attiz. I 47), waren nicht maßgebend, denn auch Timokrates vertrat ja eine ähnliche Richtung; auch nicht die Ablehnung des Attizisten durch den Asianer, denn Favorinus war zwar Attizist, aber kein radikaler (W. Schmid Burs. 108, 215; o. Bd. VI S. 2084, 29. M. Hallig Quaest. gramm. Favorianae, Diss. Lpz. 1935, 68f.) und ist genau wie P. darum von Phrynichos angegriffen worden. Auch Ph. p. 10, 13 betont, daß allein ihre ehrgeizige Nebenbuhlerschaft den Streit veranlaßt hat. Geschickt stützte Favorinus sich dabei auf die Rivalität von Ephesos und Smyrna (diese bestand noch im J. 144: Cadoux 263f.) und verschaffte sich in Ephesos eine Operationsbasis zu weiteren Vorstößen und einen propagandistischen Resonanzboden. Der in seiner Eitelkeit gekränkte P. scheint aber der erste gewesen zu sein, der es bei der Abwehr dieses Eingriffes in sein Interessengebiet zu üblen Beleidigungen des Gegners kommen ließ. Denn er entschuldigte sich deswegen bei seinem verehrten Lehrer Timokrates in sehr demütiger Weise (Ph. p. 47, 11), wohl absichtlich, um durch diese Unterwürfigkeit der Eitelkeit des Timokrates zu schmeicheln und ihn für sich zu gewinnen. Das ist ihm auch gelungen, zumal ja Timokrates P. für seine Parteinahme gegen Skopelianos zu Dank verpflichtet war und in Favorinus, der sich wie Timokrates lieber Philosoph als Sophist nennen ließ, ebenfalls einen gefährlichen Nebenbuhler sehen mußte. Es ist ein Gespräch zwischen P. und Timokrates überliefert (Ph. p. 52, 13), wo letzterer Favorinus als ein geschwätziges Ding bezeichnet und P., dies noch steigernd, als ein altes Weib, wobei man an die Zwittergestalt des Favorinus denken sollte. In Rom fand dann dieser Streit seine Fortsetzung und Verschärfung. Denn hier ging es um die Gunst des Kaisers Hadrian, und hier gossen die höchsten Beamten und ihre Söhne durch Parteinahme für den einen oder anderen Öl ins Feuer. Hadrian schenkte bald dem einen, bald dem anderen seine Gunst, schließlich ließ er aber doch Favorinus fallen und bewilligte ihm nicht die erbetene *ἀτέλεια* (Jüttner 25. Christ-Schmid-Stählin II 765).

Das äußere Zeichen des Sieges war wahrscheinlich der Auftrag an P., in Athen bei der Einweihung des Olympieions die Festrede zu halten (W. Schmid o. Bd. VI S. 2079, 21. 41. Anders A. v. Premerstein Klio 8. Beih. 1908, 50, der die Verschärfung des Konfliktes in Rom erst ins J. 133 setzen möchte). Wohl aus Anlaß dieses Höhepunktes des Streites und der Parteinahme des Kaisers nennt Euseb. chron. zum J. Abr. 2148 = 131 n. Chr. (p. 166 Sch.) P. und Favorinus gemeinsam als berühmte Redner (R. Förster Script. physiogn. I praef. LXXV n. 3. Jüttner 21, 3. Christ-Schmid-Stählin 693, 7). Denn dieser mit Schmähreden und -schriften unter übelster Verleumdung des Privatlebens geführte Streit hatte natürlich als eine Art Reklame gewirkt und ihre Namen erst recht bekannt gemacht. Mit wie schmutzigen Anwürfen die gegenseitigen Schmähreden gefüllt gewesen sein mögen, davon kann man sich ein Bild machen durch das Konterfei, das P. in seiner Physiognomik von Favorinus entworfen hat, zwar ohne seinen Namen zu nennen, aber doch so, daß jeder Leser erraten mußte, auf wen er zielte. J. Mesk W. St. L 58f. (vgl. auch G. M. Lattanzi Riv. Fil. XI 1933, 44ff.) hat gezeigt, wie P. hier durch maßlose Übertreibung gewisser Anhaltspunkte im äußeren Erscheinungsbild und Charakter Favorinus' eine giftige Karikatur geschaffen hat, die er unter dem bei Ps.-Aristoteles fehlenden und von ihm eigens eingefügten Absatz über geborene Eunuchen (Th. Hopfner Das Sexualleben der Griechen u. Römer I 1, Prag 1938, 436ff.) als Beispiel bringt. Doch blieben solche Anfeindungen vereinzelt gegenüber der *vox populi*, die in P. das unbestrittene Haupt der Sophistik sah. Herodes Attikos nannte ihn den phrygischen Demosthenes (Ph. p. 49, 25), andere gaben ihm den Ehrennamen *σάλπιγξ Ὀλυμπική* (A. Hug u. Bd. III A S 1836, 19. Ph. p. 52, 24), wieder andere verglichen seinen Mund mit einer zwölfmündigen Quelle nach einem Wort des Kratinos (Ph. p. 38, 6) oder maßen seine Zunge nach Ellen wie das Steigen des Niles (Ph. p. 38, 7).

5. P. als Gerichtsredner. Kein Wunder, daß er bei dieser hohen Meinung von seiner Beredsamkeit als Sophist häufig auch mit Vertretungen vor Gericht betraut wurde. Darum nennt ihn Suidas *ῥήτωρ καὶ σοφιστής*. Außer Staatsprozessen führte er auch Privatprozesse. So erzählt bei Ph. p. 37, 27 Dorion (über diesen *κριτικός* vgl. E. Orth Photiana, Leipz. 1928, 53, 1) dem Sophisten Dionysios von Milet, daß P. gerade in Sardeis weile als Rechtsanwalt für den reichsten Mann Lydiens vor dem hundertköpfigen Gerichtshof und daß er dafür ein Honorar von zwei Talenten bekommen habe. Dionysios hört sich die Gerichtsrede P.s an und fällt dann das obenerwähnte Urteil über seine *ἰσχύς*. Dieser Aufenthalt in Sardeis wurde oben schon in die Zeit um 125 gesetzt; ungenauer Cadoux 255; wohl nach 117. Allerdings dürfte diese Geschichte nur teilweise wahr sein, denn die Existenz dieses hundertköpfigen Gerichtshofes wird stark angezweifelt und entweder als Legende betrachtet, die sich um P. gerankt hat, oder als freie Erfindung Philostrats (H. Dessau Gesch d. röm. Kaiserzeit II² 598, 3. Richtsteig Burs. 234, 6).

6. P.s Stellung in Smyrna. Das Ansehen P.s in Smyrna entsprach seiner vornehmen Herkunft, seinem Reichtum und seinem glänzenden Namen als Sophist, der auf die Stätte seines Wirkens zurückstrahlte. Ph. p. 42, 28 berichtet, daß die Jugend aus ganz Griechenland in Smyrna zusammenströmte, um ihn zu hören, und er dadurch diese Stadt zur volkreichsten machte. Schon als P. noch ein Jüngling war, sahen die Smyrnäer in ihm etwas Großes (Ph. p. 42, 18) und erkannten ihm und seinem Geschlechte alle heimischen Ehren zu. Smyrna, das mit Ephesos zusammen die beiden *lumina Asiae* bildete (Plin. n. h. V 120), mit Ephesos und Pergamon zu den *πρῶται* und mit diesen zwei und noch vier anderen Städten, worunter sich auch P.s Geburtsstadt Laodikeia befand, zu den sieben *μητροπόλεις* (über den Sinn dieser Titel vgl. Clem. Bosch Die kleinasiat. Münzen d. röm. Kaiserzeit, II 1, Stuttgart 1935, 221ff.) der Provinz Asien und zu den neun Gerichtsorten zählte (The Cambridge Ancient History vol. XI, 1936, 583), war eitel auf diese Vorzugsstellung und suchte auch geistig der Mittelpunkt der Provinz zu werden. War ganz Ionien ein Heiligtum der Musen, so wollte darin wieder Smyrna die erste Stelle einnehmen, wie die Lyra unter den Saiteninstrumenten (Ph. p. 29, 23. Aristid or XVII 13 K. Boulanger 18). Und diese Eitelkeit und dieser ehrgeizige Wettstreit der Städte untereinander wurde noch von Rom aus gefördert, um Asien besser beherrschen zu können (Boulanger 21), gestützt auf die in den einzelnen Städten führende Klasse der Bourgeoisie (The Cambridge Ancient Hist. 588). So wird auch die große politische Rolle verständlich, die P. in Smyrna spielen konnte. Er sorgte für die Eintracht der früher miteinander uneinigen Berg- und Strandbewohner (Ph. p. 43, 1), tadelte die Vergehen öffentlich, unterdrückte jede Gewalttat, ließ die Zivilprozesse nicht vor die römischen Richter kommen, sondern schlichtete sie zu Hause in Smyrna. Verbrecher aber wie Ehebrecher, Tempelräuber und Mörder ließ er aus der Stadt hinaustreiben (Ph. p. 43, 12).

Von Ämtern, die P. bekleidet hat, wird zunächst das des *στρατηγὸς ἐπὶ τῶν ὅπλων* genannt. Wann P. dieses Amt, welches die höchste Gewalt in Smyrna gebildet zu haben scheint (die Zahl der *στρατηγοί* überhaupt in Smyrna ist unbekannt, aber es gab nur einen *στρατηγὸς ἐπὶ τῶν ὅπλων*: Cadoux 194), zuerst bekleidet hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden (Wilh. Weber Untersuch. z. Gesch. d. Kais. Hadr., Leipz. 1907, 149). Aber daß er schon unter Hadrian dieses Amt inne hatte, lehrt eine Münze (Mionnet Descr. des méd. ant. Suppl. VI p. 340 n. 1688. Ferner III p. 227/28 *Π. στρατηγῶν ἀνέθηκε Σμυρ*). *Στρατηγὸς διὰ βίου* kann er erst in den letzten Jahren der Herrschaft Hadrians geworden sein, da auf den Münzen des J. 130 und 131 *διὰ βίου* noch nicht hinzugefügt worden ist (Mionnet n. 1689. Jüttner 31f.). Bisweilen erscheint P. in dieser Eigenschaft neben dem Bilde Hadrians oder der Kaiserin Sabina (Cadoux 260). Da die Prägungen auf Sabina überhaupt erst mit ihrer Rangerhöhung zur Augusta am 11. Aug. 128 begonnen zu haben scheinen, sind diese Sabina-Münzen wohl 129 während der kleinasiatischen Reise geprägt (Bosch 32). Nach P.s Tode, unter Antoninus Pius, wird dann ein anderer in Smyrna als Stratege genannt (Jüttner 23). Ferner bekleidete P. das Priesteramt des Bakchos (Ph. p. 42, 23. L. Kayser Komm. dazu p. 267. Cadoux 255f.). Dieses schloß das Recht in sich, als Steuermann der heiligen Triere diese auf die Agora zu führen (ihre genaue Lage ist unbekannt, vielleicht auf der Stelle der osmanischen Friedhöfe: Bürchner u. Bd. III A S. 757, 35) beim Dionysosfeste am Frühlingsanfang. Diese Ehre war nicht nur P., sondern auch seinen Nachkommen von den Smyrnäern verliehen worden. Vergleichsweise darf man daran erinnern, daß Skopelianos Hoherpriester von Asien war und Herodes Attikos Priester des Augustus, der Göttin Roma und des Gottes (d. h. Hadrians: Cadoux 240f. Anm. 3). Die Fahrt der heiligen Triere sollte eine Erinnerung sein an einen einst über die Chier davongetragenen Sieg (Cadoux 114 über den vermutlichen historischen Anlaß zu diesem Feste). Ob P. im J. 130 oder 131 zuerst dieser Ehre teilhaftig wurde, steht nicht fest. Jedenfalls zeigen zwei Münzen dieser Zeit, die P. zu Ehren des verstorbenen Antinoos prägen ließ, auf der Rückseite einen Schiffskiel, den Jüttner 31 für den Kiel der heiligen Triere hielt. Doch erhebt Cadoux 114 gegen diese Gleichsetzung Bedenken im Hinblick auf das häufige Vorkommen desselben Typs auf den Münzen anderer Hafenstädte. Schließlich hatte P. das Amt des Agonotheten inne in den Olympischen Spielen zu Ehren Hadrians (Ph. p. 42, 22. Jüttner 29. Wilh. Weber Unters. z. Gesch. d. Kais. Hadr. 140). In dieser Eigenschaft hat er einst einen tragischen Schauspieler, der den Euripidesvers Orest. 1496 mit falschen Gesten begleitete, vom Wettkampf ausgeschlossen mit den Worten, er habe mit der Hand einen Solözismus begangen (Ph. p. 52, 16. Vgl. Bald. Heinicke De Quint. Sexti Asclepiadis arte gramm., Diss. Straßburg 1904, 55, 1 über *σολοικισμός* im Gestus oder beim Tanz).

Der Verpflichtung, die diese bevorzugte Stellung auferlegte, entzog sich P. nicht und trat bei allen Gelegenheiten für Smyrna ein. Zunächst verschönte er es, wie auch seine Geburtsstadt Laodikeia, mit Bauten und gewann die Gunst des Kaisers Hadrian, der bis dahin mehr den Ephesiern zugetan war, für Smyrna. Nach Cadoux 257 war Hadrian Winter 123/24 in Smyrna während seines Aufenthaltes in Ephesos. P. ermöglichte durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Kaisers den Bau von Getreidespeichern und eines Gymnasions, das als das prächtigste von ganz Asien galt (Ph. p 43, 9). Es enthielt einen Raum für Sonnenbäder und einen Salbraum für die Gerusie mit goldenem Dach und war mit prächtigen Säulen geschmückt (72 Säulen aus Marmor von Synnada, 20 aus numidischem Marmor und 6 aus Porphyr). Leider helfen uns weder literarische Anspielungen noch irgendwelche Ruinen, die Lage dieses Gymnasions genau festzustellen (Cadoux 181, 4). Ebenfalls mit dem Gelde Hadrians baute P. wahrscheinlich einen Tempel des *Ζεὺς πολιεύς* oder *Ζεὺς ἀκραῖος* auf dem Hügel, der jetzt Deirman-Tepé heißt, mit Marmorsäulen in korinthischem Stil von derselben enormen Größe (23 an jeder Längs-, 10 an jeder Schmalseite) wie

die von Hadrians Zeustempel in Athen (Cadoux 202, 3. Bürchner u. Bd. III A S. 750. 62. 755, 2. 34). Schließlich veranlaßte er den Bau eines χαριστήριος νεώς zu Ehren Hadrians, wodurch Smyrna der von vielen Städten ängstlich gehüteten Neokorie (Kr. Hanell o. Bd. XVI S. 2426. 26) teilhaftig wurde (The Cambr. Anc. Hist. 583. Jüttner 30) als Sitz eines provinzialen Kaiserkultes (Bosch 226f.). Damit sicherte er Smyrna auch eine neue wirtschaftliche Einnahmequelle, da die Provinzialfeste eine erhebliche Steigerung des Lokalverkehrs herbeiführten (Bosch 223). Die erste Neokorie hatte Smyrna im Wettbewerb mit den ansehnlichsten Städten Kleinasiens im J. 26 n. Chr. erhalten und durfte damals den Tempel des Tiberius, der Livia und des römischen Senates bauen (Bürchner u. Bd. III A S. 764, 34. Cadoux 239ff.). Die zweite Neokorie erhielt es jetzt unter Hadrian, nach Wilh. Weber Unters. 139f. und Bürchner a. O. im J. 123, nach Cadoux 257 dagegen im J. 124, und zwar entweder am 24. Januar an Hadrians Geburtstag oder am 23. September, dem Geburtstage des Augustus und dem asiatischen Neujahrstag. Hadrian erlaubte damit Smyrna, ihm einen Tempel zu bauen, und der Senat gab nachträglich seine Zustimmung dazu (Cadoux 258, 1). Die dritte und letzte (Cadoux 295. 296, 1. 298f.) Neokorie gewann Smyrna dann 214/15 unter Caracalla (Bürchner 764, 58. Cadoux 291f.).

P. war auch stets bereit, für Smyrna Rechtssachen durchzufechten oder wichtige und kostspielige Gesandtschaften zu übernehmen (Ph. p. 43, 3. A. v. Premerstein 59. Jüttner 30). Mindestens seine erste Gesandtschaft περὶ τῶν μεγίστων fällt noch unter Traian, wenn sie auch vielleicht nicht, wie Jüttner 21f. 26f. annimmt, nach Rom selbst ging. P. wurde dabei an Stelle des Skopelianos zum Gesandten gewählt. Es ist möglich, daß er schon im J. 118 in der gleichen Mission bei Hadrian weilte. Im J. 123/24 aber verwandte er sich wohl bei Hadrian für Smyrna in dieser Stadt selbst (Wilh. Weber Unters. 139). Vielleicht im J. 133 war er als Gesandter in Rom, ebenso Anfang 143 (Cadoux 263). Zustatten kam ihm bei diesen Gesandtschaften das ihm schon von Traian verliehene Recht der *libera legatio*. Aber immer war er darauf bedacht, seine Würde als berühmter Sophist und das Ansehen seiner Stadt auch äußerlich zu dokumentieren, mochten ihm auch manche diese Entfaltung von Prunk zum Vorwurf machen (Ph. p. 43, 22). Auf seinen Reisen begleiteten ihn viele Lasttiere, Pferde, Jagdhunde, und er selbst reiste auf einem phrygischen oder keltischen Wagen, dessen Gespann silberbeschlagene Zügel hatte. Daß bei solcher Zurschaustellung von Reichtum die braven Smyrnäer einmal auf den Gedanken kamen, er hätte von Hadrian der Stadt geschenktes Geld unterschlagen, ist verzeihlich. Jedenfalls konnte sich P. glänzend rechtfertigen, da Hadrian selbst in einem Briefe an die Smyrnäer für ihn als Zeuge eintrat (Ph. p. 44, 15). Noch im Alter als kranker Mann (falsch Boulanger 377, 1: gegen 140 n. Chr., denn es kann höchstens Ende 143 gewesen sein: Cadoux 263) hat er in Sachen der Rechte über die Tempel und gewisser Privilegien Smyrnas (nach Cadoux 263, 5 handelte es sich bei letzteren um den Ehrentitel für Smyrna ‚Die Erste von Asien an Schönheit und Größe und Glänzendste und Metropole von Asien' und um den Vorrang bei den Festen des Bundes der 13 ionischen Städte) eine Gesandtschaft für Smyrna übernommen, an deren Ausführung ihn nur der Tod hinderte. Aber vorsorglich hatte er eine Denkschrift ausgearbeitet, bis zu deren Herbeiholung der Prozeß vom Kaiser Antoninus Pius vertagt wurde und die dann den Ersatzgesandten nach ihrem anfänglichen Mißerfolge doch noch den Sieg und die günstige Entscheidung des Kaisers brachte. So mächtig wirkte sein Wort noch nach seinem Tode (Ph. p. 50, 11ff.). Kein Wunder, daß die Smyrnäer auch gern das Grab dieses berühmten Bürgers in ihren Mauern gehabt hätten statt in Laodikeia und den Fremden, die dem Andenken des Mannes nachgingen, gleich drei verschiedene Stellen als seine Ruhestätte zu zeigen wußten: im Garten des Heiligtums der Arete (Cadoux 226, 4), in einem Tempelchen am Meere unter einem Bilde P.s, wie er als Dionysospriester auf der Triere das Opfer darbringt, oder schließlich im Atrium seines Hauses unter den bronzenen Standbildern. Ph. p. 54, 3ff. aber lehnt diese Legenden ab; denn wenn er wirklich in Smyrna gestorben wäre, hätten die Smyrnäer ihn sicherlich in einem ihrer berühmten Tempel beigesetzt. Bei seiner für Smyrna so wertvollen Tätigkeit ist es nicht verwunderlich, wenn Ioann. Sic. VI 229, 23 W. P. als Σμυρναῖος bezeichnet.

7. P.s Verhältnis zu den Kaisern. Von großer Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit zeugt der Umstand, daß P. bei drei Kaisern hintereinander in hoher Gunst stand. Er stellt damit einen ähnlichen Typ dar wie später Themistios (vgl. Stegemann u. Bd. V A S. 1647, 11ff.). Von Traian erhielt er, wie erwähnt, die *libera legatio* zu Wasser und zu Lande (R. Herzog S.-Ber. Akad. Berl. 32. 1935, 995) im Alter von 25/26 Jahren, wahrscheinlich im J. 113 oder 114 (Jüttner 22. 27), vielleicht bei Gelegenheit seiner ersten Gesandtschaftsreise. Hadrian dehnte diese dann auch auf alle seine Nachkommen aus (Ph. p. 44, 5). Mit Hadrian scheint P. beinahe eine Art Freundschaft verbunden zu haben (A. v. Premerstein 60), soweit das bei diesem Kaiser überhaupt möglich war, der sich seinen Freunden und Günstlingen gegenüber oft sehr wankelmütig zeigte. Daß der Verkehr mit ihm für P. durchaus nicht immer leicht gewesen sein mag, dürfen wir schließen aus der Nachricht der Vit. Hadr. 15, 10: *professores omnium artium semper ut doctior risit, contempsit, obtrivit* (L. Hahn Philol. LXXVI 177). Doch war anderseits P. kein Mann, der gelehrtes Wesen zur Schau trug; legte er doch selbst auf die theoretische Vorbildung weniger Wert als auf die Veranlagung. Er zeigte sich vielmehr als ein Mann von Welt, der mit offenen Augen, scharfem Blick für die Schwächen seiner Mitmenschen und geistreichem Witz begabt war und schon darum besonders geeignet zum Hofmann. Es ist klar, daß ein solcher Mann dem Kaiser Hadrian mehr zusagen mußte als der sich als Philosoph gerierende Favorinus. Dem auf sein Hellenentum

stolzen asiatischen Griechen aus dem Musensitz Smyrna mußte anderseits der Philhellenismus Hadrians, wenn er auch nur Mittel zum Zweck der Stärkung des Reichsgedankens war (L. Hahn a. O.), mehr schmeicheln als dem gebürtigen Kelten Favorinus, zumal Hadrian ihn auch dadurch bewies, daß er von seinen 12 Reisejahren nur 4 im Westen und der Donaugegend, den Rest aber im griechisch sprechenden Osten zubrachte (The Cambr. Anc. Hist. 319). Dem ‚Reisekaiser' mußte ein Mann wie P., der selbst auf vielen Reisen weit herumgekommen war und sich dabei große Landes- und Menschenkenntnis erworben hatte, gefallen und auch als Reisebegleiter willkommen sein, zumal er auch durch sein vornehmes Auftreten, seine Leidenschaft für die Jagd, die er mit dem Kaiser teilte, und seine geistreiche Unterhaltungsgabe sich dem Kaiser als für sein Gefolge geeignet empfahl. Seinen Dank für die erwiesenen Gunstbezeugungen und für den Philhellenismus des Kaisers wußte P. durch ein feines Kompliment in der Physiognomik abzustatten, wo er Hadrians leuchtende Augen besonders hervorhebt (R. Förster 148, 6; physiogn. Lat. § 34 II p. 52, 2: χαροπούς, *humidos, acres, magnos, luminis plenos*. Jüttner 39. A. v. Premerstein 49. Mesk 57. Rassisch deutet dieses Merkmal Wilh. Weber Rom, Herrschertum u. Reich i. 2. Jhdt., Stuttgart-Berlin 1937, 149). Diese sind ihm nicht nur ein Beweis für den reinen und fleckenlosen Charakter, übrigens das einzige Beispiel eines solchen in der Physiognomik (Mesk 65f.) und dadurch besonders hervorgehoben aus der Fülle mehr oder minder verwerflicher Charaktere, sondern auch ein Merkmal echten Hellenentums. Denn nach dem auf P. zurückgehenden Adamantios (R. Förster Script. physiogn. I 386, 5) hat eben das Ἑλληνικὸν und Ἰωνικὸν γένος ὀφθαλμοὺς ὑγρούς, χαροπούς, γοργούς, φῶς πολὺ ἔχοντας ἐν ἑαυτοῖς. Daß dieses Kompliment einem Nichtgriechen, einem Spanier, gemacht wurde, erhöhte seinen Wert. P. ist damit ein Vorläufer des Libanios, der or. XV § 25 (II 128f. F.) den Kaiser Iulian als Hellenen bezeichnet. Sehr verschieden sind die Meinungen über die Zeit und die einzelnen Stationen der großen Reise Hadrians, an der P. im Gefolge des Kaisers teilnahm. Jüttner 27ff. setzt diese Reise ins J. 123/4 und sucht aus der Physiognomik den Verlauf derselben zu rekonstruieren. Danach wäre Hadrian von Spanien nach Mauretanien, Afrika, Libyen, Lydien über Bithynien nordwärts nach Pontus gereist, dann zurück nach Asien und von dort nach Thrazien. Es scheint Jüttner 28 wenig wahrscheinlich, daß P. schon von Afrika an der Begleiter Hadrians gewesen ist. Zu anderer Zeit denkt sich A. v. Premerstein 84f. die Reise, nämlich 117/18, und auch anders verlaufend. Nach ihm (59f.) schloß sich P. in Thrakien, wenn nicht schon früher, der Reise des Kaisers an, wahrscheinlich von Hadrian selbst wegen seiner Landeskenntnis in sein Gefolge berufen, nicht auf Grund einer Gesandtschaft, und begleitete ihn mindestens bis nach Mysien, wo das von P. in der Physiognomik berichtete angebliche Attentat Anfang des J. 118 stattfand. L. Strack Unters. z. röm. Reichsprägung des 2. Jhdts., Teil II, Stuttg. 1933, 77f. vgl. Exkurs III S. 197ff. schließt sich wieder mehr an Jüttner an, indem er die Reise in die J. 122/23 setzt; ebenso Cadoux 257. Dagegen folgt Wilh. Weber Rom, Herrschertum u. Reich i. 2. Jhdt. 141f. wieder v. Premerstein. Ebenso umstritten wie Zeit und Verlauf der Reise ist das Attentat auf den Kaiser. A. v. Premerstein Klio 8. Beih. hat dafür P.s Physiognomik als Quelle ausgewertet. Das von dem ungenannten Hauptverschwörer, Lusius Quietus, entworfene Bild stimmt danach, nach Abzug der Übertreibungen, gut zu dem, was wir von diesem wissen (Premerstein 52. Mesk 55f.). Bei dem angeblichen Geständnis des Verschwörers schimmert deutlich die Eitelkeit des Sophisten durch, der sich bewußt ist, bei einem historisch bedeutsamen Vorgang mitbeteiligt gewesen zu sein (Premerstein 69). Da das Attentat als Erfindung bezeichnet werden muß (Premerstein 73. Anders Th. Birt Röm. Charakterköpfe 1928^3, 287), spielt P. dabei eine sehr merkwürdige Rolle und macht sich indirekt zum Mitschuldigen an der Hinrichtung der vier Consulare. Aber P. als Hofmann, Günstling und Freund Hadrians konnte schließlich nicht anders, als sich entschieden auf den Standpunkt der offiziösen Version zu stellen (Premerstein 71). Diese Darstellung Premersteins hat zwar auch manche Ablehnung erfahren, wird aber in der Hauptsache von Premerstein aufrechterhalten (S.-Ber. Akad. Münch. 1934, H. 3, 39, 4. Vgl. auch Groag o. Bd. XIII S. 1887, 47ff.). Die beiden Geldspenden Hadrians für die bauliche Verschönerung Smyrnas (123/4 in Smyrna, 133/34 in Rom) wurden schon oben erwähnt. Wir sind berechtigt, anzunehmen, daß die Ehren, die daraufhin Smyrna dem Kaiser zuerkannte, größtenteils auf Anträge P.s zurückgehen: Hadrian erhielt den Ehrentitel Olympier, Helfer, Gründer, und ihm zu Ehren wurden Olympische Spiele in Smyrna eingerichtet. Die Einrichtung dieser Spiele setzt Wilh. Weber Unters. 139 ins J. 123, Cadoux 258, 1 (vgl. die weiteren Zeugnisse über diese Spiele S. 406) aber erst ins J. 129. Als Hadrian im J. 129 die Geburtsstadt P.s Laodikeia besuchte, dürfte auch P. an seinem Empfang beteiligt gewesen sein. Im J. 130 oder 131 (Jüttner 30f. Premerstein 50) hat Hadrian bei seinem Aufenthalt in Alexandria P. eine andere Ehrung zuteil werden lassen. Auf seine Veranlassung — der Kaiser bildete auch hier die höchste Instanz (L. Hahn Philol. LXXVI 182) und gewährte wohl aus dem Reichsschatz einen Zuschuß für die Gehälter der auswärtigen Ehrenmitglieder (Henderson 130) — wurde er zum Mitglied des Museions in Alexandria gewählt (Ph. p. 44. 6. H. Dessau Gesch. d. röm. Kaiserzeit II^2 1930, 680. Müller-Graupa o Bd. XVI S. 817, 48 bezeichnet P. fälschlich als Grammatiker). Allerdings war damals der wissenschaftliche Nimbus des Museions schon dahin, und die Mitglieder waren nur durch Gehälter und Sporteln miteinander verbunden. Sie brauchten nicht einmal mehr in Alexandria zu leben. Es ist nicht bekannt, ob P. aus Anlaß dieser Ehrung später einmal in Alexandria gewesen ist. In Ägypten starb bekanntlich auch Antinoos, der Liebling Hadrians, dem

überall göttliche Ehren zuerkannt wurden. Es ist bezeichnend, daß auch P. das Bedürfnis hatte, anläßlich dieses schmerzlichen Verlustes dem Kaiser sein Beileid zu bezeugen, obwohl nirgends überliefert wird, daß er etwa mit Antinoos selbst befreundet war. Das beweist die große Anzahl von Münzen, die auf der Vorderseite die Inschrift tragen ‚Antinoos Heros', auf der Rückseite Π. ἀνέθηκε Σμυρν. (Mionnet III p. 229 nr. 1279—1286. Sabatier Descr. générale des contorniates t. XV 8 p. 99f. Jüttner 31. Cadoux 259f.). Bosch 35 setzt die kleinasiatischen Antinoos-Münzen ins J. 134/5 und nimmt an, daß sie in der Mehrzahl auf die Einführung des Kultes geprägt sind. Von der Parteinahme Hadrians für P. und gegen Favorinus wurde schon gesprochen, die ihren sinnfälligen Ausdruck in dem ehrenden Auftrage fand, in Athen bei der Einweihung des Olympieions gewissermaßen als der poeta laureatus Griechenlands die Festrede zu halten. Das war wohl im J. 131/32. (Für das J. 129 sind Jüttner 29. Henderson 118, 1. Cadoux 259. Für 131: Kavvadias Δελτίον 1892, 113. Dittenberger Syll. I 391 nr. 2. Münscher o. Bd. VIII S. 925, 60. W. Schmid o. Bd. VI S. 2079, 43. Christ-Schmid-Stählin II 693, 7. E. Drerup Generationsproblem = Stud. z. Gesch. u. Kult. d. Altert. XVIII 1 [1933] 106. P. Graindor Athènes sous Hadrien, Le Caire 1934, 40f. Für 132: A. v. Domaszewski Gesch. d. röm. Kaiserzeit II 2 [1914] 208f. Wilh. Weber Unters. 268. 279; Rom, Herrschertum u. Reich i. 2. Jhdt. 221.) Es wäre den Athenern sicher angenehmer gewesen, wenn einer der Ihren die Rede gehalten hätte, z. B. Lollianos, der seit 124 (so Schissel o. Bd. XIII S. 1373, 62. Nach Nächster De Pollucis et Phrynichi controv., Diss. Leipz. 1908, 41. 45 allerdings erst seit 132) Inhaber des θρόνος σοφιστικός war; denn für eine Stadt wie Athen war es ein geistiges Armutszeugnis, wenn sie zu einer solchen Feier den Festredner aus Smyrna beziehen mußte. Aber die Gunst des Kaisers erklärte P. für den Würdigsten.

Bei dem dritten Kaiser, Antoninus Pius, waren eigentlich alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß P. in Ungnade fiel. Denn P. hatte sich ihm gegenüber, als er noch nicht Kaiser war und als Proconsul Asien verwaltete (wohl im J. 134/35: Münscher o. Bd. VIII S. 925, 68. P. L. Strack Unters. z. röm. Reichsprägung d. 2. Jhdts.. III. Stuttgart 1937. 24. The Cambr. Anc. Hist. 328. Cadoux 261. Wilh. Weber Rom, Herrschertum u. Reich 234. Ungenauer P. v. Rohden o. Bd. II S. 2495. 56: zwischen 130 und 135. Anders Jüttner 26: 127/28. Boulanger 88: 127 W. Hüttl I., Prag 1936, 36: 135/6). sehr hochfahrend und beleidigend benommen. Sein Stolz und sein durch die Gunst Hadrians gestärktes Selbstbewußtsein gaben ihm den Mut, den ohne sein Wissen bei ihm eingekehrten Proconsul und späteren Kaiser als ungebetenen Gast hinauszuweisen (Ph. p. 44, 27. L. Hahn Das Kaisertum, Leipz. 1913 = Erbe d. Alt. VI 15. Jüttner 29. 32. R. Herzog 996. Hüttl I 38). Und dabei hatte es Antoninus vielleicht gut gemeint, wenn er im besten Hause von Smyrna und im Hause des besten Mannes abstieg; denn er nahm wohl an, daß dieser sich sonst verletzt fühlen würde, wenn der Proconsul einem anderen die Ehre seines Besuches zuteil werden ließe. Doch P. zwang ihn, auf sein Privileg der Befreiung von Einquartierung pochend, mitten in der Nacht in ein anderes Haus umzuziehen. Merkwürdig übrigens, daß auch der Sophist Herodes Attikos im Idagebirge mit Antoninus ein Rencontre gehabt haben soll. Zwar erklärt das Ph. p. 63, 7 für Verleumdung (vgl. v. Rohden 2495, 67. Münscher o. Bd. VIII S. 926, 3). aber es ist doch bezeichnend, daß ein solches Gerücht überhaupt aufkommen konnte. Ob sich der sparsame, anspruchslose, nüchterne (Wilh. Weber Rom, Herrschertum u. Reich 231. 234) Antoninus einmal mißliebig ausgesprochen hatte über die anmaßende und prunkvolle Art, mit der die griechischen Sophisten in Asien auftraten und ihn, den römischen Proconsul, dadurch in den Schatten stellten? Oder hatte den Proconsul die Art geärgert, wie P. in Smyrna die Gerichtsbarkeit der römischen Beamten lahm legte, indem er Zivilstreitigkeiten selbst schlichtete, Verbrecher aber aus Smyrna vertrieb (Jüttner 37) und hatte er darum absichtlich seinen Besuch nicht vorher angekündigt und sich bewußt durch die Abwesenheit des Hausherrn nicht von der Einquartierung abbringen lassen? Man vergleiche Ph. p. 25, 14 die Unstimmigkeit zwischen dem Sophisten Niketes und dem streng über die Smyrnäer richtenden ἀνὴρ ὕπατος Rufus. Daß P.s Benehmen keine ungünstigen Folgen zeitigte, hatte P. einmal dem gutmütigen Charakter des Antoninus zu verdanken, der diese unhöfliche Behandlung zwar nicht vergessen, aber doch P. verziehen hat, und zum andern der Fürsorge Hadrians. Dieser hat nach Ph. p. 45, 10 in seinem Testament, wodurch er Antoninus zum Nachfolger bestimmte, den P. als Urheber dieser Bestimmung genannt. Ein solcher Rat wäre nach der Adoption überflüssig gewesen, weshalb Jüttner 32 wohl mit Recht annimmt, daß P. vielleicht vor der Adoption dem Kaiser gegenüber die Art gelobt hat, wie Antoninus in Asien sein Proconsulat verwaltete. Das müßte dann spätestens im Januar des J. 138 gewesen sein, da dreieinhalb Wochen nach dem am 1. Januar 138 erfolgten Tod des L. Ceionius Commodus Antoninus zum Nachfolger bestimmt wurde, während die Adoption am 25. Februar 138 erfolgte (Strack 167. Über die Münze von Smyrna, die nach der Adoption geprägt wurde, vgl. Cadoux 261, 2). Man darf P. zutrauen, daß er das rechte Fingerspitzengefühl dafür gehabt hat, wohin die Neigungen des Kaisers gingen, und daß er darum beizeiten seinen ehemaligen faux pas an dem schon Anfang 136 in den Kronrat berufenen Antoninus (Wilh. Weber Rom, Herrschertum u. Reich 235) wiedergutmachen wollte. Für die Versöhnlichkeit des Kaisers führt Ph. p. 45, 14 zwei witzige Anspielungen auf jenes Erlebnis an. Als P. (wahrscheinlich Anfang 143: Cadoux 263) nach Rom kam, umarmte ihn Antoninus und sagte: ‚Gebt dem P. eine Herberge, und niemand soll ihn daraus vertreiben!' Ein andermal kam jener Schauspieler, den P. bei den Olympischen Spielen in Smyrna von der Bühne getrieben hatte, und beschwerte sich. Aber Antoni-

nus tröstete ihn, der um Mittag vertrieben wäre, mit dem Hinweis auf sich selbst, der mitten in der Nacht aus dem Hause gehen mußte. Philostratos stellt dabei fest, daß auch Antoninus den P. durch Ehrungen hoch emporgehoben hat. Es ehrt auch den Kaiser selbst, daß er, wie oben ausgeführt, noch nach dem Tode P.s auf Grund seiner von den smyrnäischen Gesandten verlesenen Denkschrift eine für Smyrna günstige Entscheidung fällte.

8. Reisen. Es wurde oben schon erwähnt, daß P. ein weitgereister Mann war (Jüttner 36. Mesk 66f.). Dazu boten ihm schon seine verschiedenen Gesandtschaften Gelegenheit. Philostratos erwähnt mehrfach Aufenthalt in Rom (wohl vor 113, 133/34 und Anfang 143), ferner in seiner Geburtsstadt Laodikeia (z. B. wohl 129), in Pergamon (Asklepiostempel), Sardeis (Gerichtshof) und Bithynien (Besuch Dions). Aus Frontos Briefen wissen wir von seinen Deklamationen in Neapel im J. 143. Eine weit reichere Quelle über seine Reisen ist die Physiognomik, und sie wäre es noch mehr, wenn sich die zahlreichen Städte und Länder, in die der Sophist im Gefolge Hadrians kam, feststellen ließen. Aber auch so erfahren wir genug: von der Reise nach Lydien, dem Verweilen in Perge in Pamphylien und auf Samos. Seine Menschenkenntnis geht aber viel weiter; so beobachtete er Menschen aus Kyrene, Lydien, Korinth, Phoinikien, Gallien, Armenien, Pamphylien und Samos, und im cap. 31 charakterisiert er die verschiedenen Völkertypen der Ägypter, Makedonier, Phoiniker, Kiliker und Skythen. Aber zu dieser Menschenkenntnis bedurfte es nicht immer einer Reise. Denn in den von ihm besuchten Städten des römischen Imperiums mit ihrem internationalen Verkehr konnte er überall solche Beobachtungen machen.

9. Prophetengabe. Auf Grund dieser außerordentlichen Menschenkenntnis suchte sich der eitle Sophist noch mit einem besonderen Nimbus zu umgeben. Er behauptete nicht nur Vergangenes aus dem Gesichtsausdruck usw. der Menschen ablesen, sondern auch Zukünftiges daraus prophezeien zu können, wofür die Physiognomik mehrere Beispiele gibt. Mit diesem Streben steht P. ja durchaus nicht allein da, denn auch andere Sophisten suchten sich durch irgendeine Besonderheit dem Publikum interessant zu machen und sich mit dem Schein der γοητεία zu umgeben. Wir brauchen bloß an P.s Gegner Favorinus zu erinnern, der uns als Zauberer und Bauchredner geschildert wird (Mesk 58f.), oder an P.s Schüler Aristeides, der immer von seiner göttlichen Inspiration durch Asklepios redete (Boulanger 437. W. Schmid Philol. Woch. 1924, 12).

10. Erkrankung und Tod. Verhältnismäßig zeitig scheint P. von der Gicht, der Krankheit der Vornehmen und der Feinschmecker, befallen zu sein Kein Wunder, wenn wir bedenken, daß P. wohlfeile, einfache Kost schon aus Prestigegründen als unvereinbar mit dem Prepon der in den Meletai zu verkörpernden königlichen Personen ablehnte (s. die Anekdote über die Begegnung mit dem armen Sophisten bei Ph. 52, 9) und daß sicher jeder es sich zur Ehre anrechnete, den berühmten Sophisten bei Festlichkeiten zu seinen Gästen zu zählen, wie z. B. bei der in der Physiognomik geschilderten Hochzeit. Die Krankheit ergriff besonders Füße und Hände (Ph. p. 53, 24. Suid. s. v.). Er hat sie aber standhaft ertragen; wenigstens berichtet Ph. p. 48, 13, daß er sich zuletzt zu den Deklamationen tragen ließ, und der Brief an Herodes über seine Krankheit zeigt, daß er trotz aller Schmerzen noch Asyndeta und Antithesen zu schmieden wußte. Ebenso behielt er seinen Humor. Als er nach Pergamon gereist war (wie später Frühjahr 146 sein Nachfolger Aristeides: Cadoux 265), um durch Tempelschlaf im Heiligtum des Asklepios (über die Lage desselben, Einrichtung und die verschiedenen Heilmethoden: Otfr. Deubner Das Asklepieion v. Perg., Berlin 1938. Erw. Ohlemutz Die Kulte u. Heiligt. d. Götter i. Perg., Würzb. 1940, 5. Kap., der S. 134 den ersten Kuraufenthalt P.'s um 120 ansetzt) Heilung zu finden, und der Gott zu ihm trat und ihm verkündete, er solle sich kalter Getränke enthalten, sagte er: ‚Bester, wenn du nun aber eine Kuh heilen solltest?' (Ph. p. 46, 17. In der Formulierung sehr ähnlich die Chrie des Diogenes bei Wartensleben S. 86 nr. 185). Immerhin scheint er hier Linderung gefunden zu haben, denn er stiftete auf Grund eines Traumbildes eine Broncestatue des Demosthenes für diesen pergamenischen Asklepiostempel (Phrynich. ed. Lob. p. 421 s. κατ' ὄναρ. Die Aufschrift der tatsächlich an Ort und Stelle ausgegrabenen Basis stimmt nicht ganz mit dem Wortlaut bei Phrynichos überein: Th. Wiegand Abh. Berl. Ak. 1932 Nr. 5, C 14. H. Hepding Philol. 88, 97f. Ohlemutz 134). Für seine Heilung und die erneute Möglichkeit, seinen Rednerberuf auszuüben, glaubte er, der der phrygische Demosthenes hieß, nicht besser danken zu können. Seine Dankbarkeit bewies er auch dadurch, daß er wie andere Gelehrte aller Art, z. B. sein Nachfolger Aristeides, dem Kultverein der θεραπευταὶ τοῦ θεοῦ beitrat (R. Herzog 1008). Und als die Krankheit sich dann doch wieder so verschlimmert hatte, daß die Ärzte nur durch Operation die Krankheit bessern zu können glaubten, ermunterte er sie, τὰς Πολέμωνος λατομίας zu graben und zu schneiden (Ph. p. 53, 24). Als er an seiner Heilung verzweifeln mußte, bewies er noch einmal seinen stolzen Sinn dadurch, daß er freiwilligen Tod einem langen Leiden vorzog, so wie es uns ähnlich von C. Albucius Silus berichtet wird (Suet. de gramm. et rhet. 30). Aber er wollte an der Seite seiner Ahnen begraben liegen. Darum ließ er sich nach Laodikeia bringen. Dort wurde ihm das Grab bereitet. Im Beisein seiner Familienangehörigen legte er sich hinein und rief denen, die das Grab schlossen, zu, sich zu beeilen, denn die Sonne solle ihn nicht schweigend sehen. Und seinen jammernden Verwandten rief er zu: ‚Gebt mir einen anderen Körper, und ich werde deklamieren!' (Ph. p. 54, 15. Suid. s. v.). P.s Grab befand sich also nicht in der Stadt seines Wirkens, obwohl die Smyrnäer drei angebliche Grabstellen zu zeigen wußten, sondern in seiner Geburtsstadt Laodikeia neben dem syrischen Tor bei den Gräbern seiner Vorfahren. Dafür entscheidet sich auch Philostratos. P. starb, wie Ph. und Suidas

melden, im Alter von 56 Jahren, einem nach Ansicht des ersteren für einen Sophisten noch jugendlichen Alter. Das Todesjahr steht, wie das Geburtsjahr, nicht genau fest; aber es muß um 144 n. Chr. liegen, da er 143 noch einmal in Italien gewesen ist (Cadoux 263: Ende 143. A. v. Premerstein 49: bald nach 143. R. Förster Script. physiogn. I praef. p. LXXV um 144. Ebenso Mesk 51. Jüttner 22: 145).

11. P. als Mensch. P. war ein Mensch von reichen Geistesgaben, vor allem von schlagfertigem Witz, von dem seine vielen Bonmots zeugen. Eins derselben von Rom als der ἐπιτομὴ τῆς οἰκουμένης hat sich Galenos 18, 1 p. 347 K. und Athen. I 20b angeeignet (Christ-Schmid-Stählin II 693, 9). Har. Fuchs Der geist. Widerstand geg. Rom i. d. ant. Welt, Berl. 1938, 27 vermutet vorsichtiger als I. Düring Apophoreta Gotoburg. Vil. Lundström obl., Göteborg 1936, 226ff., die Athen. p. 44, 5—44, 20 K. für Worte P.'s hält, daß sich bei Athenaios auch in der Begründung des Wortes Gedankengut P.'s erhalten habe, und weist S. 92 die spätere Übertragung des Wortes auf Paris durch Thomas Platter nach. Diese Begabung verführte ihn einerseits dazu, weniger Wert auf theoretische exakte Ausbildung zu legen und darum mehr an der Oberfläche zu bleiben, anderseits ließ sie in ihm eine maßlose Eitelkeit und einen übertriebenen Stolz wachsen, die allerdings durch seine königliche Abkunft und die große Unabhängigkeit, die ihm sein Reichtum gestattete, etwas entschuldbar sind. War er doch der Meinung, daß Reichtum unbedingt dazu gehöre, um den Beruf eines Sophisten geziemend ausüben zu können. Denn wie könnte man den stolzen Sinn eines Dareios oder Xerxes in einer Melete richtig darstellen, wenn man um seinen eigenen Lebensunterhalt bangen und die wohlfeilsten Speisen kaufen müsse (Ph. p. 52, 11)? Um diesen hohen Lebensstandard durchführen zu können, scheint er sehr auf Gelderwerb bedacht gewesen zu sein. Das beweist das Erlebnis des Herodes Attikos, der sein Geldgeschenk erhöhen mußte, ehe P. es annahm, und die Höhe des Honorars für seine Gerichtsrede in Sardeis, womit er ganz im Gegensatz zu seinem Lehrer Skopelianos stand, der oft Angeklagte umsonst verteidigte (Ph. p. 32, 18). Der Volksmund traute ihm hierin große Skrupellosigkeit zu; er sollte, wie erwähnt, von Kaiser Hadrian für Smyrna empfangenes Geld unterschlagen haben, und der Epigrammatiker Ammonios wirft ihm sogar Bestechlichkeit bei seiner Tätigkeit als Richter vor (Anth. Pal. XI 180. 181). Den stolzen Sinn P.s erklärt Philostratos auch durch den Einfluß des Timokrates, und die Veranlagung der kleinasiatischen Griechen lief ja sowieso auf Eitelkeit und Aufgeblasenheit hinaus. Dazu lebte P. gerade in einer Zeit, wo die Wiedergeburt des Hellenentums die Herzen der Griechen mit stolzen Hoffnungen erfüllte. Alles das macht uns seinen eitlen Stolz verständlicher. Jedenfalls galt er, im Gegensatz zu seinem Lehrer Skopelianos (Ph. p. 32, 24), als ὑπέρφρων. Ph. p. 45, 30 und Suid. s. ὑπέρφρων (Jüttner 24) berichten übereinstimmend, daß er mit den Städten wie ein Vorgesetzter, mit Herrschern aber nicht wie ein Untergebener und mit den Göttern wie ein Gleichgestellter gesprochen habe. Was das Verhalten den Städten gegenüber angeht, kann als Beispiel dienen, wie P. auf die Beschuldigung der Smyrnäer reagierte, von Hadrian geschenktes Geld unterschlagen zu haben. Wie ein Scipio einst in ähnlicher Situation die Rechnungsbücher verbrannte, so wird, wie man zwischen den Zeilen lesen kann, auch P. es für unter seiner Würde gehalten haben, der Stadt Smyrna gegenüber Rechenschaft abzulegen. Das wollte er nur einem Höheren, dem Kaiser, gegenüber. Ferner sein stolzes Auftreten in Athen (wohl nicht im J. 131/32, sondern bei einem früheren Besuch: Jüttner 25), wo er nicht, wie üblich, mit einem Enkomion auf die Stadt begann (wie später Aristeides und Alexandros Peloplaton: Christ-Schmid-Stählin II 1494 zu S. 706. Ebenso Philagros aus Kilikien: Solmsen o. Bd. XIX S. 2108, 59. Vgl. auch O. Schröder De laudibus Athenarum a poetis tragicis et ab oratoribus epidicticis excultis, Diss. Gött. 1914) und den Ruf der Athener als eines redeverständigen Publikums nicht einfach als begründet hinnahm, sondern als etwas erst zu Erprobendes hinstellte (Ph. p. 46, 9). Für sein Verhalten Dynasten gegenüber kann sein Erlebnis mit Antonius als Beispiel dienen und seine Weigerung, den König des Bosporos in Smyrna zu begrüßen, bis dieser schließlich selbst P. besuchte und ihm 10 Talente schenkte (Ph. p. 46, 11), und für sein Verhalten gegenüber den Göttern seine witzige Frage an Asklepios, den er mit ‚Mein Bester' anredet (Ph. p. 46, 20. W. Schmid Attiz. I 46). Der üble Eindruck dieser übertriebenen Eitelkeit, die ihn zu einem Typus der von Lukian (rhet. praec.) gegeißelten Rhetorengattung werden läßt (E. Rohde Gr. Rom.² 340. — F. A. Wright Hist. of later Greec Lit., 1932, 5 vergleicht sie treffend mit heutigen Kinostars, A.-M. Guillemin Le public et la vie littéraire à Rome, Paris 1937, 125 mit Seiltänzern und Gauklern), wurde teilweise ausgeglichen durch seine Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit, sein diplomatisches Geschick und seinen geistreichen Witz, bei dem er allerdings auch infolge seiner scharfen Beobachtungsgabe menschlicher Schwächen nicht immer das rechte Maß einhielt. Er glaubte an die Größe seiner Aufgabe als Sophist, wenn uns dieser Glaube auch etwas lächerlich erscheinen mag, und war bis in seine Todesstunde mit dem Gedanken an seine Arbeit, das *μελετᾶν*, erfüllt, die ihm seine Triumphe bei seinen Zeitgenossen eingetragen hatte. Er schied freiwillig aus dem Leben, als er diese Aufgabe nicht mehr erfüllen zu können meinte. Wenn wir P. Graindor glauben dürften (Marbres et textes antiques d'époque impériale, Gent 1922 = Recueil de travaux publiés par la faculté des lettres de l'université de Gand Fasc. 50 p. 47. Athènes sous Hadrien 273ff.), besäßen wir sogar in einem bärtigen Kopf, der bisher als Herodes Attikos, König Rhoimetalkes oder Christus erklärt worden ist, ein Bild unseres P. Als Beweise führt Graindor an die Barttracht der Zeit Hadrians, den begeisterten, zum Himmel gerichteten Blick, die Verwandtschaft mit dem Porträt des Mausolos von Karien, den ein wenig krankhaften Zug dieses Gesichtes, seine distinguierte Vornehmheit,

die verschleierte Traurigkeit, die an das Bild des Antinoos erinnert und das gut auf P. passende Alter. Aber Toynbee Gnomon 1936, 597 bezeichnet das mit Recht als eine zwar anziehende, aber ganz subjektive Hypothese.

12. Nachkommen. P. hinterließ einen Sohn namens Attalos (W. Schmid o. Bd. II S. 2179, 47ff. Boulanger 87, 2. Cadoux 182, 3. 263. 275f.), den Ph. p. 104, 31 in der Lebensbeschreibung des Sophisten Hermokrates erwähnt, der wieder der Enkel des Attalos war und dessen Name auf Münzen steht, die unter Kaiser Marc Aurel geprägt sind (Jüttner 37), welche immer Gottheiten beider Städte, Smyrnas und Laodikeias, darstellen. Auch dieser Attalos war Sophist, aber nicht bedeutend (Ph. 110, 9. 54, 22). Ferner wird uns seine Enkelin Kallisto, die Tochter des Attalos, genannt, die die Frau des Rufinianus aus Phokaia (Dessau PIR III 138, 101) und Mutter des Sophisten Hermokrates (Ph. p. 109, 30. Münscher o. Bd. VIII S. 888, 24) war. Auch die Familie P.s bildet also, wie z. B. die des Minukianos (Stegemann o. Bd. XV S. 1976, 1) ein Beispiel dafür, wie sich der Beruf forterbt. Der von Suidas für die Zeit des Commodus bezeugte jüngere P. wird aber, obwohl er gleichfalls Sophist war, kaum etwas mit unserem P. zu tun haben, da Philostratos ihn sonst wohl unter den Nachkommen mit genannt hätte. Zweifellos jedoch haben wir in dem sog. Tempelwächter P., der im J. 250 in Smyrna bei dem Martyrium Pionii eine Rolle spielt, einen Nachkommen des großen Redners zu erkennen (Cadoux 258, 1. 380ff.).

II. Reden und Schriften.

Der großen Berühmtheit P.s als Redner entspricht keineswegs der Umfang des von ihm erhaltenen literarischen Nachlasses. Von den Reden vor Behörden und Kaisern und in Festversammlungen, die P. gehalten hat, ist ebenso wie bei Herodes Attikos (Münscher o. Bd. VIII S. 951, 22) nichts erhalten. Es sind nur zwei Deklamationen auf uns gekommen, abgesehen von der Physiognomik, die wir aus ihren Benutzern einigermaßen rekonstruieren können. Dieses Mißverhältnis erklärt Schissel Philol. Woch. 1931, 918 damit, daß die meisten Reden P.s Stegreifreden waren. Seine Reden mußten also geschrieben wässerig erscheinen gegenüber den von vornherein für die Literatur verfaßten Reden des Aristeides. Boulanger 94 vergleicht darum die beiden erhaltenen Deklamationen mit Textbüchern einer Kantate, deren Musik verloren ist. So ging der größte Teil der für lebendige Deklamation geschriebenen Reden unter. Nur einzelne Glanzstellen lebten in der Erinnerung weiter (Jüttner 40). Es steht nicht einmal fest, wieviele Reden P. selbst außer jener über die *τρόπαια* herausgegeben hat.

13. Öffentliche Reden. Die Festrede zur Einweihung des Olympieions in Athen im J. 131/32, die zweifellos den Höhepunkt seines öffentlichen Auftretens darstellte, ist leider auch verloren (Jüttner 29. Wilh. Weber Unters. 268. 270, 989). Er hielt sie auf den Stufen des Tempels stehend und in Gegenwart des Kaisers (Ph. p. 44, 21). Es war eine Art Hymnos in Prosa (Boulanger 55. Wünsch o. Bd. IX S. 173, 23. W. Kroll Art. Rhetorik Suppl.-Bd. VII S. 1132, 48). Als Einleitung verwandte er den Gedanken, daß die Aufforderung zu dieser Rede nicht ohne göttliche Inspiration an ihn ergangen sei (unklar ist die Erklärung dieser Stelle bei Graindor Athènes sous Hadrien 50, falsch die von Henderson 120, daß Gott selbst den Kaiser zum Tempelbau inspiriert habe). Diese Rede auf den olympischen Zeus wird P. auch Gelegenheit gegeben haben, seinem kaiserlichen Gönner, der sich unter dem gleichen Namen verehren ließ (Wilh. Weber Unters. 208; Rom, Herrschertum u. Reich 151f. 217f.) durch einige Schmeicheleien seinen Dank abzustatten für die Wahl zum Festredner. Verloren sind auch die verschiedenen *λόγοι πρεσβευτικοί*, die P. auf seinen mehrfachen Gesandtschaften gehalten hat, und die *λόγοι δικανικοί* aus Privat- und Staatsprozessen, die ihm viel Geld und Ruhm eingebracht haben. Nichts ist ebenso erhalten von seinen Invektiven gegen Favorinus und den Gelegenheitsreden, z. B. *λόγοι ἐπιθαλάμιοι*, auf die man aus der Physiognomik schließen darf.

14. Deklamationen. Auch von seinen Deklamationen ist das meiste verloren, und nur wenige Titel sind bezeugt (Jüttner 40). Genannt werden uns von Philostratos:

ὁ Σόλων ὁ αἰτῶν ἀπαλείφειν τοὺς νόμους λαβόντος τὴν φρουρὰν τοῦ Πεισιστράτου (p. 53, 14), eine *ἐσχηματισμένη ὑπόθεσις* des sog. *ductus simplex* (Jüttner 43). Die Stelle, die vielleicht den Anlaß zu diesem Thema gegeben hat, führt an R. Kohl De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis, Diss. Münster 1915, 15 nr. 26.

Die Verteilung der Athener auf die Demen nach der Schlacht bei Aigospotamoi (p. 49, 3). P. suchte hier die Meinung zu widerlegen, daß das eroberte Athen zerstört und die Athener vertrieben, d. h. auf die Dörfer verteilt werden sollten (Kohl 43 nr. 157).

Die Deklamation über die griechischen *τρόπαια*, die nach dem Friedensschlusse zerstört werden sollen (p. 49, 1), wurde von Herodes Attikos besonders gelobt und seinen Zuhörern als Lektüre empfohlen (p. 49, 20). Vgl. Kohl 44 nr. 159. W. Hofrichter Studien zur Entwicklungsgesch. d. Dekl., Diss. Breslau 1935, 77f. findet die Veranlassung zu diesem Thema bei Paus. IX 40, 8f., wo allgemein von der Errichtung von *τρόπαια* über die Nachbarvölker abgeraten wird. Vgl. auch Fr. Lammert u. Bd. VII A S. 666, 16ff.

Ὁ Ξενοφῶν ὁ ἀξιῶν ἀποθνῄσκειν ἐπὶ Σωκράτει (p. 53, 13). Vgl. Kohl 49 nr. 183. K. Münscher Philol. Suppl. XIII 2, 1920, 153. Wie die nächsten fünf Deklamationen ist dies eine *ἐσχηματισμένη ὑπόθεσις* des *ductus subtilis* (Jüttner 43).

Vier Themen handeln von Demosthenes:

Ὁ Δημοσθένης ὁ τὰ πεντήκοντα τάλαντα ἐξομνύμενος (p. 52, 32). Nach Kohl 81 nr. 321 stammt dieses Thema aus der Quelle des Plutarch für das Leben des Demosthenes oder aus ihm selber. Parallelen bei Jüttner 42, 1.

Ὁ Δημοσθένης ὁ μετὰ Χαιρώνειαν προσάγων ἑαυτόν (p. 53, 16). Kohl 73 nr. 293. Jüttner 42, 1.

Ὁ Δημοσθένης ὁ δοκῶν θανάτου ἑαυτὸν τι-

μᾶσθαι ἐπὶ τοῖς Ἀρπαλείοις (p. 53, 17). Kohl 81 nr. 323.

Ὁ Δημοσθένης ὁ ξυμβουλεύων ἐπὶ τῶν τριήρων φεύγειν (p. 53, 18). Kohl 77 nr. 311 vermutet, daß bei diesem Thema vielleicht eine Erinnerung an Themistokles vorliegt.

Nicht historisch ist das Thema ὁ μοιχὸς ὁ ἐγκεκαλυμμένος. So ist bei Ph. p. 53, 12 zu lesen, nicht ἐκκεκαλυμμένος mit Th. Heyse, Kayser Komm. zu Ph., Schmid Attiz. I 34, 10; Jüttner 41. Über die Geschichte dieses Themas vom Vater, der mit der Frau des Sohnes Ehebruch treibt, vgl. Maxim. Schamberger De declamationum Romanarum argumentis observationes sel., Diss. Halle 1917, 57f., der aber P. nicht erwähnt. Ἐγκαλυπτόμενος war schon der Titel einer Komödie des Anthippos (Deubner Herm. LXVII 173), und unser Thema findet sich noch bei Hermog. π. εὑρ. IV 13 (p. 210, 9 R.) und bei Fortunat. p. 85, 24 H., bei letzterem als Beispiel für den *ductus figuratus* (J. Penndorf Lpzg. Stud. XX, 1902, 193).

Einzig erhalten von seinen vielen Meletai sind zwei sog. ἐπιτάφιοι λόγοι, ein korrespondierendes Redenpaar, so wie es die Sophisten liebten, um ihre Kunst, pro et contra zu reden, in gebührendes Licht zu setzen (Boulanger 276 über die beiden sizilischen Deklamationen des Aristeides. Christ-Schmid-Stählin II 994 über Rede und Gegenrede bei Libanios. Chorikios Gaz. decl. X S. 131ff. Förster-Richtsteig und XII S. 152ff., decl. XX S. 224, 14ff. und XXIII S. 251, 9ff. Hofrichter 81), und zwar scheint die zweite Rede die ἀντίρρησις der ersten zu sein (Definition der ἀντίρρησις bei Gregor. Kor. VII 1206, 12 W.; sie vereinigt in sich κατασκευή des eigenen und ἀνασκευή des gegnerischen Standpunkts: Niket. Byz. Migne G. 105 p. 673 C. Schon dem Progymnasmatiker Theon galt sie wahrscheinlich als eine der schwersten und für die Erzielung rednerischer δεινότης wichtigsten Übungen: Stegemann u. Bd. V A S. 2042, 13ff. Über ihre weitere Entwicklung vgl. Stegemann o. Bd. XVII S. 446, 12ff. XVIII S. 407, 23ff.). Während Chorikios die Gegenreden offenbar an einem anderen Tage gehalten hat, wie sich aus den Dialexeis ergibt, ist es wahrscheinlich, daß P. Rede und Gegenrede an einem Tage vorgetragen hat und sie eben darum so kurz sind. Didaktisch betrachtet wäre das Verfahren P.s vorzuziehen, weil die Schüler so die erste Rede noch genauer im Gedächtnis hatten und daher besser ihre Argumente mit denen der zweiten vergleichen konnten. Wenn man aus der verschiedenen Länge (A umfaßt 49, B 65 Paragraphen) und der Reihenfolge (auch in der Deklamation des Diodoros, die bei Hinck S. 51 mit abgedruckt ist, siegt der zweite Redner mit seiner etwas längeren Rede, und nach dem rhetorischen Gesetze, daß die stärksten Argumente an den Schluß gehören, mußte eben die zweite Rede die siegreiche sein) schließen darf, lag es wohl in P.s Absicht, den Vater des Kallimachos als Sieger erscheinen zu lassen.

Die Väter der beiden ἀριστεῖς von Marathon, des Kynegeiros und des Kallimachos, machen sich gegenseitig die Ehre des Vortrags der Leichenrede streitig, die nach einem angeblichen Gesetze der Vater des Tapfersten halten soll. Für solche ἀγῶνες von ἀριστεῖς, die schon der hellenistischen Zeit bekannt waren, führt Christ-Schmid-Stählin II 693, 1 (vgl. W. Schmid Berl. phil. Woch. 1899, 40) allerlei Parallelen an in Ergänzung des bei Jüttner 51f. und Kohl 16f. nr. 31 über die Geschichte des Stoffes Gesagten (vgl. auch W. Morel o. Bd. XV S. 496, 68). Jüttner ist der Meinung, daß P. außer Herodot und Platons Menexenos ein Lexikon oder Kompendium für den Gebrauch von Deklamatoren benutzt habe. Aber auch bildliche Darstellungen der Marathonschlacht wie die des Panainos in der Stoa Poikile konnten anregend auf die Phantasie des Rhetors wirken; wenigstens zieht umgekehrt zur Rekonstruktion dieses Bildes E. Pfuhl Mal. u. Zeichn. d. Gr., Münch. 1923, § 717 S. 616 u. a. auch die Schilderung P.s heran. Beide Reden zerfallen in je vier Teile, die Jüttner 55—60 ausführlich bespricht. Sachlich ist bemerkenswert, wie jeder Punkt, z. B. Lebensalter, militärischer Rang, Körperhaltung im Tode usw. geschickt zum eigenen Vorteil und zum Nachteil des Gegners gewandt werden, wobei auch kleine Umbiegungen der Wahrheit und dadurch entstehende Widersprüche in Kauf genommen werden. So erzählt der Vater des Kynegeiros A § 10, dieser habe erst mit der einen Hand und, nachdem diese abgehauen war, auch mit der anderen das feindliche Schiff festgehalten, bis auch diese ihm abgeschlagen wurde; der Vater des Kallimachos dagegen behauptet B § 43, Kynegeiros sei gleich nach dem Abschlagen der rechten Hand gefallen, als ob er keine zweite Hand gehabt hätte und das Leben nur in der rechten Hand liege. Ebenso erhält der Perserkönig p. 15, 11 die Nachricht von der Schlacht bei Marathon zu Haus, während er p. 37, 6 bei der Schlacht zusieht (W. Schmid Attiz. I 65, 30).

Nachleben: P.s Deklamation B p. 24, 4ff. schwebte wohl dem Aristeides or. 45 p. 58 Dind. vor (Christ-Schmid-Stählin II 693, 9). Auch der Scholiast Schol. Aristid. p. 126, 18ff. Dind. dachte wohl an P.s Deklamationen (W. Schmid Berl. phil. Woch. 1899, 40). Himerios or. II weist Beziehungen zu P. auf. Unsicher ist, ob das Epigramm des Paulus Silentiarius Anth. Plan. IV 118 auf P. zurückgeht, sicher aber die zwei Deklamationen des Theodulos (Thomas) Magister ed. Boissonade Anecd. II p. 229ff. Auch bei Suidas s. Κυνήγειρος und Ἱππίας finden sich Anklänge an P.s Deklamationen (Jüttner 51—54).

Ausgabe: Polemonis sophistae declamationes quae exstant duae, rec. Hugo Hinck, Lips. 1873, der p. VIf. auch die älteren Ausgaben aufzählt (vgl. Jüttner 113).

Textkritik: Fr. Jacobs Zimmermanns Zeitschrift f. Alt. 1838, 5—11. Jüttner 113—116 macht auf zwei von Hinck noch nicht benutzte Hss. aufmerksam und bringt eine Anzahl von eigenen Emendationen; Ergänzungen dazu bei W. Schmid Berl. phil. Woch. 1899, 40, der aber (Burs. 108, 229) diese Vorschläge Jüttners für wenig überzeugend erklärt. Aus dem Nachlaß von Keil teilt Fr. Lenz Unters. z. d. Aristeidesschol., Berl. 1934 (= Problemata 8), 113, 1 die neuen Lesarten des Vat. 928 mit.

Verloren bis auf ein paar Fragmente aus den Briefen an Timokrates und Herodes Attikos ist auch P.s Briefwechsel. Diese Briefe werden keine Äußerungen eines natürlichen Mitteilungsbedürfnisses an Freunde gewesen sein, sondern, wie später bei Libanios, stilistisch gefeilte und von vornherein für einen größeren Leserkreis bestimmte Geistesprodukte. Als Verfasser der beiden unter Aristeides' Namen gehenden, aber sicher unechten Leptineen kommt P. nach Fr. Lenz Rend. Acc. Linc. 10, 1934, 422ff. nicht in Frage.

15. Geschichtswerk. Daß sich P. außerdem auch als Historiograph betätigt hat, vielleicht als erster der Neusophistik (W. Schmid Attiz. I 214, 33), erfahren wir aus Phrynich. p. 271 Lob. p. 339 Ruth. s. κεφαλαιωδέστατον. Phrynichos fand diese von ihm beanstandete Form im Prooimion dieses Geschichtswerkes, das von Philostratos überhaupt nicht erwähnt wird. Was für ἱστορίαι das waren, ist nicht überliefert, auch sind keine längeren Fragmente erhalten. Denn Cosmas, der die Verse des Gregor Naz. über den Athener P. behandelt (Mai Spicileg. Rom. t. II p. 259), hat diesen P. mit unserem zusammengeworfen, wenn er sagt: *Π. δὲ ἱστορεῖ τὰ καθ' Ἕλληνας ὡς Ἰώσιππος καὶ Φίλων τὰ καθ' Ἑβραίους* (Boissonade Choric. p. 10. Jüttner 40) oder mit dem Historiker P. aus Ilion (R. Förster Script. physiogn. I praef. LXXV n. 2).

16. Physiognomik. Ein P. hat nun auch eine, von Philostratos und Suidas gleichfalls nicht erwähnte, Physiognomik geschrieben, von deren griechischem Original nur ein Satz erhalten ist in einer christlichen Exzerptensammlung (Cramer Anecd. Oxon. IV 255), von der es aber eine fast vollständige arabische Übersetzung aus unbestimmter Zeit und eine gekürzte lateinische aus dem Ende des 4. Jhdts. gibt sowie eine griechische Paraphrase des jüdischen Arztes Adamantios aus der ersten Hälfte des 4. Jhdts. (R. Förster De P.s physiogn., Kiel 1886; Quaest. physiogn., Kiel 1890; Script. physiogn. I Proleg., Leipz. 1893. J. Mesk 52). Obwohl die heute unter Ps Namen gehende Physiognomik eine Fälschung ist (Förster Script. physiogn. II 149ff.; Rh. Mus. LV 139—148), kann trotzdem kein Zweifel darüber herrschen, daß unser P. mit dem Physiognomiker gleichen Namens identisch ist (Jüttner 38f. — PW S. 1794 trennte noch den Physiognomiker vom Sophisten), besonders aus vier Gründen. Einmal blühten gerade zur Zeit unseres P. die physiognomischen Studien nach dem Zeugnis des Dion Chrys. or. XV 21 R. und des Philostr. vit. soph. p. 118, 9 (vgl. Förster Prol. LXXV über Megistias aus Smyrna). Zum andern muß dieser Physiognomiker wie auch unser P. zur Zeit Hadrians gelebt haben, da er dessen Augen beschreibt; zu dieser Zeit aber war kein anderer P. berühmt. Ferner konnte auch kein anderer das Bild des Favorinus so bösartig malen wie unser P., der mit ihm verfeindet war. Schließlich würden Schriftsteller, die ihn nicht viel später zitieren, den Verfasser nicht ohne Zusatz P. nennen, wenn es nicht der berühmte und wohlbekannte wäre (z. B. Origenes contra Cels. I § 33). Die Abfassungszeit dieser Schrift steht nicht genau fest. Aber aus den vielen Beispielen, die auf große Menschenkenntnis und viele Reisen schließen lassen, scheint hervorzugehen, daß P. diese Schrift erst in gereiftem Alter verfaßt hat (Förster Prol. LXXIX. Jüttner 40. Mesk 52). Da P. nun außerdem die Augen des Kaisers Hadrian und das angeblich auf ihn versuchte Attentat beschreibt, und zwar so, daß Hadrian nicht etwa schon verstorben gedacht werden kann, wird er diese Schrift (oder wenigstens einen Teil davon) wohl noch zu Lebzeiten Hadrians geschrieben haben. A. v. Premerstein Klio 8. Beih. 49f. hat mit neuen Gründen wahrscheinlich gemacht, daß die Physiognomik zwischen 133 und 136 verfaßt wurde, und Christ-Schmid-Stählin II 692f. schließt sich dieser Datierung an. Das Interesse für physiognomische Studien verdankte P. vielleicht schon, wie oben ausgeführt, seinem Lehrer Timokrates. Überdies kamen sie ihm nicht nur als Rhetor und Sophist zustatten für den locus ex persona (W. Schmid Berl. phil. Woch. 1899, 38) und den sog. χαρακτηρισμός (G. Reichel Quaest. progymn., Diss. Leipz. 1909, 72. 77), sondern vor allem auch als Diplomaten, der ständig bemüht sein mußte, den wechselnden Eindruck seiner Rede vom Gesicht des Kaisers abzulesen, und als Hofmann für die richtige Einschätzung von Nebenbuhlern. Aber auch andere Berufe hatten für physiognomische Ratschläge Verwendung. Christ-Schmid-Stählin a. O. A. 3 weist auf die medizinisch-gymnastische Bedeutung der Physiognomik hin und ihren Wert für die erzählende Dichtung. So war die Schrift durchaus aktuell, wenn auch nicht wissenschaftlich im strengen Sinne. Denn P. mißbrauchte die Schrift dazu, um seine Feinde zu diskreditieren, dem Kaiser Komplimente zu machen und vor allem seiner eigenen Eitelkeit zu frönen, indem er durch seine Rolle bei der Aufdeckung des angeblichen Attentats und durch seine mehrfach durch Beispiele belegte durchdringende Menschenkenntnis und Prophetengabe um sich einen gewissen Nimbus zu verbreiten suchte. Es ist bezeichnend, daß P. dem methodischen Teil (d. h. den Proömien zu A und B bei Ps.-Aristot.) sehr wenig Raum gelassen hat (Förster Philol. Abh. f. M. Hertz, Berl. 1888, 294f.). Zu solchen Nebenabsichten paßt durchaus, daß P. den Stoff und die Disposition im wesentlichen aus seinen Quellen nahm, vor allem aus der Ps.-Aristotelischen Physiognomik, und ihn nur durch zahlreiche Beispiele lebendig zu machen suchte. Wahrscheinlich hat P. die beiden Teile des Ps.-Aristoteles verbunden, aber noch vollständiger gelesen als wir (Förster Prol. LXXVIf.). Zwar muß im allgemeinen die stilistische Beurteilung der Physiognomik P.s ausscheiden, da Adamantios, der von seiner Vorlage P. sprachlich wenig abgewichen zu sein scheint (Förster Prol. CVII), gerade die Beispiele, die P. stilistisch freiere Hand gaben, als belanglos ausgelassen hat und von dem übrigen, wo P. sich manchmal wörtlich an seine Quelle Ps.-Aristoteles anlehnte (Mesk 67), ja auch nur ein Satz im Original erhalten ist. Aber daß der Sophist P. in der Physiognomik seine stilistischen Aspirationen völlig verleugnet hätte,

ist an und für sich unwahrscheinlich. Vielleicht darf man deshalb annehmen, daß Adamantios I 297, 12 F. im Gegensatz zu P. ausdrücklich betont, daß er τὸ κοινὸν τῆς λέξεως anwenden wolle. Denn Adamantios hat tatsächlich seltene und gehobene Worte P.s mit einfachen und gebräuchlicheren vertauscht (Förster Proleg. CVII. Über den eleganteren Stil P.s siehe auch Förster Philol. Abh. f. M. Hertz 297. Zum Sprachgebrauch in solchen Personenbeschreibungen überhaupt vgl. K. Jax Klio XXIX [1936] 151ff.). Inhaltlich legte P. den größten Wert auf die Merkmale des Auges, das ihm die Pforte der Seele war (wie schon Heraklit und anderen vor ihm: Förster Proleg. LXXVIIf.). P. übernahm nicht alles aus seiner Quelle und fügte dafür einiges hinzu. Z. B. stellte er mehr Menschenarten auf und gab mehr Beispiele von Einzelmenschen (meist seinen Zeitgenossen außer den Charakteren von Sokrates und Alexander d. Gr.) und Völkern als seine Quelle. Über diese Beispiele hat J. Mesk W. St. L [1932] 51ff. ausführlich gehandelt. Doch ist kaum mit Mesk 65 anzunehmen, daß P. keine Vorgänger für diese illustrierende Darstellung der Physiognomik gehabt hat, wenn wir auch, außer den Ansätzen dazu bei Ps.-Aristoteles, sonst keine Belege dafür haben. Die ethnographischen Beispiele sind nach Mesk 53 ziemlich lässig und nebenher gekennzeichnet. Ergiebiger sind die individuellen Fälle, die Mesk in zwei Gruppen einteilt: in solche, welche die Richtigkeit der vorgetragenen Lehren für die Erkennung des Charakters bestätigen, und in solche, welche die prophetische Gabe des Physiognomen beweisen sollen (Diagnosen, Prognosen, Prophezeiungen). Die erste Gruppe ist jetzt und war wohl auch früher die größere (14 : 5 bzw. 6). Die meisten Beispiele enthält wieder das erste lange Kapitel über die Merkmale des Auges, fast doppelt soviel als c. 2—66 bzw. 67, während die Prognosen als Anhang folgen. Die beiden Männer aus der Vergangenheit werden namentlich bezeichnet; sonst nennt P. uns nur einen Mann, Hadrian; der Name eines anderen, Favorinus, ist durch den Anonymus bekannt, alle übrigen werden nicht mit Namen genannt und sind unbekannt (Mesk 64). P. ist der Unstimmigkeit nicht entgangen, daß diese Beispiele eigentlich nur für einzelne Merkmale als Beleg dienen und doch anderseits auch die anderen Merkmale, die noch gar nicht im Lehrgang behandelt sind, mit herangezogen werden (Mesk 65). Doch kommt auch das Umgekehrte vor, daß P. bei seiner Beurteilung eines Menschen nur von einem Merkmale ausgeht. Diese Ungleichmäßigkeit (Mesk 56) ist aber zum Teil durch das Streben nach variatio verursacht worden. Wenn P. immer alle Merkmale in derselben Reihenfolge herangezogen hätte, wie es wissenschaftlich wünschenswert gewesen wäre, wäre ihm das sicher zu monoton erschienen. Darum trägt er eine bewußte Lässigkeit der Disposition zur Schau. So befolgt er z. B. nur einmal die rhetorische Vorschrift für die Ekphrasis, jemanden vom Kopf bis zu den Füßen zu beschreiben (2. Beispiel bei Mesk 54f. S. 126, 14ff. F.). Neben Beispielen, für deren Aufnahme rein wissenschaftliches Interesse maßgebend war, stehen andere, bei denen irgendwelche persönlichen Momente mitspielen. Die Beispiele als Ganzes bringen eine erwünschte Ergänzung zu Philostrats Schilderungen vom Leben, den Reisen und dem Verkehr unseres P.

Über das Nachleben dieser Physiognomik vgl. Förster Prol. LXXXf. Falsch ist die Ansicht von Evans Harv. Stud. Class. Phil. XLI 1930, 192ff., daß P.s Physiognomik unmittelbar auf die Geschichtsschreibung, z. B. auf Suetons Caesarenporträts, eingewirkt hätte (Johanna Schmidt o. Bd. XX S. 1071, 30). Im 9., 10. und 13. Jhdt. wird P. noch von arabischen Gelehrten genannt, und ein um 1300 lebender Damaszener stellt seine Physiognomik mit Hilfe einer Epitome der arabischen Übersetzung P.s her. In der neu entdeckten Schrift des Thomas von Aquino ‚De physiognomia‘ wird als Quelle auch Palamo angegeben, d. h. unser P. (Joh. Schmidt 1068, 61).

III. Inhalt und Form.

17. Schon die Wahl des Gegenstandes ist oft bei einem Schriftsteller oder Redner charakteristisch. Über die Historien kann man hier leider kein Urteil fällen, weil wir nicht wissen, was darin behandelt war. Aber in seiner Physiognomik hat er den eigentlichen Stoff einfach aus Ps.-Aristoteles übernommen und nur durch Beispiele und etwas elegantere Ausdrucksweise lebendig gemacht. Entsprechend hat er auch bei seinen Meletai altbekannte und immer wieder behandelte Stoffe und Themata gewählt. Denn er wollte nicht in der Wahl des Stoffes originell sein, sondern nur durch neue Gedanken und raffiniert zugespitzte Formulierungen, wobei er Demosthenisches Kolorit erstrebte (Ph. p. 52, 25). Immerhin fällt auf, daß von den überlieferten Themen nur eins nicht aus der griechischen Geschichte geschöpft ist. Als Sophist der griechischen Renaissance lebt auch P. mit seinen Gedanken in der großen Vergangenheit seines Volkes (W. Schmid Renaiss. 28). Manche sagten ihm nach, daß ihm Anklagereden besonders gelungen seien, weniger aber die Verteidigungsreden. Obwohl Ph. p. 52, 27 das ablehnt mit dem Hinweis auf den Δημοσθένης ὁ τὰ πεντήκοντα τάλαντα ἐξομνύμενος, dürfte an diesem Urteil doch etwas Wahres sein, da die Beispiele in der Physiognomik ebenfalls dafür sprechen, daß ihm Beschreibungen schlechter Charaktere besser lagen. Dagegen weist Ph. p 53, 3 mit Recht den Vorwurf zurück, er sei in den ἐσχηματισμέναι ὑποθέσεις aus der Rolle gefallen, und führte eine Reihe von Deklamationen an, wo P. trefflich die Zweideutigkeit gewahrt habe. Einem Manne wie P., der oft diplomatische Aufgaben zu erfüllen hatte, darf man die geistige Gewandtheit schon zutrauen, die zu solchen Themen gehört, zumal gerade sein Lehrer Skopelianos sich in dieser Art von Reden auszeichnete (Ph. p. 33, 2). Aus dem Kreise um Skopelianos dürfte auch zur Zeit ihrer Verfeindung dieser Vorwurf gegen P. erhoben worden sein. Aber etwas unbequem werden P., dem temperamentvollen Stegreifredner, solche Themen darum gewesen sein, weil er diesem Temperament hier Zügel anlegen und jeden Satz daraufhin prüfen mußte, ob auch τὸ ἐπαμφότερον gewahrt sei. In den für die Lektüre heraus-

gegebenen Deklamationen, die Philostratos anführt, war natürlich der Doppelsinn ohne Anstoß durchgeführt. Das schließt aber nicht aus, daß bei dem vorhergehenden Vortrage dieser Deklamationen P. bisweilen über die engen Schranken dieser ἐσχηματισμέναι ὑποθέσεις hinwegsetzend seinem Temperament die Zügel schießen ließ. In einer solchen Stimmung mag er einmal als Stoßseufzer den von Philostratos zitierten Homervers Il. IX 312f. gesagt haben. Das Urteil von W. Schmid Attiz. I 47, daß P. in den fingierten Anklagereden das Stärkste geleistet zu haben scheine, muß man also in obigem Sinne mit Jüttner 43 etwas einschränken, wenn auch die Mehrzahl der überlieferten Themen den ἐσχηματισμένα angehören.

18. Die eigentliche Heuresis bezieht sich nicht auf den Stoff, sondern auf die Topen der Argumentation, die κεφάλαια. Leider liegen hier noch keine Vorarbeiten vor, denn Jüttner a. O. urteilt zu subjektiv und mit zu geringer Kenntnis der antiken Theorie, wie sie uns bei Hermogenes, Apsines und Zenon von Athen (durch Sulpicius Victor) vorliegt und im wesentlichen auch zur Zeit P.s schon ausgebildet war. Es bleibt also ein Desiderat, einmal die Stasis der beiden uns erhaltenen Deklamationen zu bestimmen und dann die Diairesis in Kephalaia und schließlich die Ausarbeitung dieser Kephalaia zu untersuchen.

19. Anordnung. Erst durch eine solche Untersuchung würde sich auch ein richtiger Maßstab für die Beurteilung der Anordnung bei P. ergeben. Mit der Feststellung von vier Hauptteilen in jeder der beiden Deklamationen durch Jüttner ist noch nicht viel geschehen. Auch hier dürfte sich erweisen, daß W. Schmid Attiz. I 66 zu sehr vom modernen Standpunkt aus urteilt, wenn er bestreitet, daß bei P. von eigentlicher Gedankenführung die Rede sein könne, und behauptet, daß wir im wesentlichen nur eine Reihe von aneinander geschobenen pikant sein sollenden Einfällen vor uns hätten. Allerdings werden wir auch hier bei der τάξις einen Unterschied machen müssen zwischen den für die Lektüre bestimmten veröffentlichten Deklamationen und den nur mündlich aus dem Stegreif vorgetragenen. Es ist klar, daß bei Stegreifreden, wo sich der Sophist seiner φορά überließ, die Anordnung lockerer war. Wenn P. in der doch gleichfalls für die Lektüre bestimmten Physiognomik eine ziemlich lässige Stoffanordnung aufweist (Mesk 60. 67), wird hier wohl eine gewisse Absicht vorliegen: Die betonte Erhabenheit des geistreich plaudernden Sophisten über alles, was nach Philosophie und exakter Wissenschaft aussieht. Man denkt an den Begriff der sophistischen λαλιά. Ganz unangebracht wirkt die Heranziehung der Frage, ob P. Apollodoreer oder Theodoreer war, durch Jüttner 60. Dieser schließt daraus, daß P. in den erhaltenen beiden Deklamationen alle vier Teile ohne Weglassung und Umstellung verwendet, daß man P. unter die Apollodoreer rechnen müsse. Aber erstens war dieser Gegensatz damals nicht mehr aktuell. Und dann erscheint es sehr fraglich, ob man aus zwei Deklamationen, die noch dazu genaue Gegenstücke sein sollen, diesen weitgehenden Schluß ziehen darf. Ebensogut könnte man aus der Erregung der πάθη (Stegemann u. Bd. V A S. 1854, 11) und der zu diesem Zweck in die *narratio* der Kallimachosrede eingelegten *excursio* (§ 12 vgl. Jüttner 57) schließen, daß P. Theodoreer war, da nach Apollodor *prius docendus iudex quam movendus* (Quintil. inst. or. V 13, 59. Stegemann S. 1854, 34). Aber am besten unterläßt man es überhaupt, P. zu einem von beiden stempeln zu wollen.

Auch für den Stil P.s existiert noch keine Untersuchung, die nach Art der Arbeiten der Schisselschen Schule (vgl. z. B. J. Glettner Die Progymnasmata des Nikephoros Kallistos Xanthopulos, Byz. Ztschr. XXXIII [1933] 255ff.) die Stilmittel P.s auf Grund der antiken Theorie feststellt und danach den Stilcharakter bestimmt. Es würde sich daraus ergeben, welche ἰδέαι P. besonders zu verwirklichen suchte, und man würde so auch ein besseres Verständnis gewinnen für die Stilurteile der Späteren über P. Denn eine von den beiden Deklamationen P.s selbst losgelöste Stilbetrachtung muß notwendig auf unsicherem Boden stehen. Dies sei vorausgeschickt, damit das Folgende, was in Ermangelung einer solchen speziellen Untersuchung mehr allgemein über P.s Stil gesagt wird, mit der nötigen Vorsicht aufgenommen wird.

20. Wahrung des Prepon. Es ist selbstverständlich, daß P. als Redelehrer das πρέπον der verschiedenen γένη beachtet und in den Gerichts- und panegyrischen Reden, den Meletai, den Historien und der Physiognomik seinen Stil den verschiedenen Gelegenheiten und Gegenständen angepaßt hat. Darüber hinaus hat Jüttner 75ff. festgestellt, daß in den beiden erhaltenen Deklamationen auch Einleitung, Erzählung, Beweis und Schluß stilistisch verschieden gestaltet sind, wie es ja die rhetorischen Vorschriften verlangen. Die Ansicht W. Schmids Berl. Woch. 1899, 232, daß P. in seinen Meletai immer in demselben Stile geschrieben habe, welchen die attizistisch gewordene Sophistik nur für Monodien und Ekphrasen zuließ, erscheint darum unwahrscheinlich. Sicher würde eine auf antiker Theorie fußende Stiluntersuchung feststellen, daß das σύντονον γένος der Melete eben doch ganz anders geartet ist als das ἀνειμένον der Ekphrasis. Ohne diesen Unterschied hätte auch das unten besprochene Urteil des Marcus keinen Sinn.

21. Über P.s Stellung zu Attizismus und Asianismus ist gestritten worden. Jedenfalls sucht P. sich einen gewissen Anschein des Attizismus zu geben (W. Schmid Attiz. I 66f.), und da er sich als asiatischer Grieche darin nicht sicher genug fühlte, ließ er seine Historien durch den Grammatiker Secundus vor der Ausgabe durchsehen und verbessern (Phrynich. p. 271 Lob.). W. Schmid Attiz. I 47 setzt diesen Secundus mit dem Lehrer des Herodes gleich, während Boulanger 92 das ablehnt. Auch nach dem, was Ph. p. 54, 25 über den Lehrer des Herodes erzählt (vgl. Münscher o. Bd. VIII S. 924, 30 und Schissel Philol. Woch. 1931, 907), scheint dieser nicht identisch zu sein mit dem Korrektor der Schriften P.s. Man darf wohl dasselbe Verfahren P.s

bei den Deklamationen annehmen, die veröffentlicht werden sollten; W. Schmid a. O. erklärt so, daß man hier alles attischer findet, als P. wirklich gesprochen hat. Jüttner suchte nun in seiner Arbeit nachzuweisen, daß P. Attizist gewesen sei, was vorher schon Kaibel behauptet hatte (Herm. XX 508). Bei dieser Einordnung wirkte das Prokopurteil über P. mit, über das noch zu handeln sein wird. Dagegen hat mit Recht W. Schmid Attiz. I 66; Renaiss. Anm. 76; Berl. Phil. Woch. 1899, 39f. 232; Burs. 108, 229 Front gemacht, der auf Grund einer eingehenden Stiluntersuchung auf die überwiegend asianische Stilisierung der erhaltenen beiden Deklamationen hinweist, wobei gelegentliche Attizismen nur eines von vielen anderen Effektmitteln sind; ähnlich Münscher o. Bd. VIII S. 933, 36. 950, 18. Graindor Un milliardaire ant., Kairo 1930, 62. In seiner Literaturgeschichte (II 668) geht W. Schmid noch weiter und bezeichnet die beiden Deklamationen als Entgleisungen, so wie v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1925, 335, 4 von corrupta eloquentia, Albernheit und Ziererei spricht. Ähnlich urteilt Norsa-Vitelli Φαβωρίνου περὶ φυγῆς (Studi e Testi fasc. 53), Citta del Vat. 1931, XIV 1. Schon der Einfluß seines Lehrers Timokrates, eines unverfälschten Asianers (W. Capelle u. Bd. VI A S. 1270, 60), wirkte in diesem Sinne auf P. ein. Umgekehrt soll allerdings Kaiser Hadrian, dessen Günstling doch P. war, die durch Herodes inaugurierte neue Richtung des attizistischen Klassizismus unterstützt haben (Christ-Schmid-Stählin II 668), was einen merkwürdigen Gegensatz bilden würde zu seinen sonstigen Neigungen in der Literatur und Kunst (über seine Vorliebe für die altlateinischen Dichter und die prunkenden Verse des Antimachos und Abneigung gegen die strenge Klassik vgl. Wilh. Weber Rom, Herrschertum u. Reich 196. 221. Hadrians Stellung zur Frage des Attizismus wäre uns klarer, wenn wir seine μελέται διάφοροι besäßen, die Photios Bibl. Cod. 100 noch las: Konr. Ziegler o. Bd. XX S. 701, 52). So kann man P. als gemäßigten Asianer (Norden Kunstprosa II 564 vom Nachahmer P.s, Gregor von Nazianz. Vgl. über P. selbst II 967: Gegner des extremen Asianismus. I 386: P. als Vermittler zwischen Asianismus und Attizismus) oder Vertreter der halbasianischen Richtung (Christ-Schmid-Stählin II 692) bezeichnen.

22. Die Frage der Mimesis ist eng mit dem Problem Attizismus und Asianismus verknüpft. Auch das spricht gegen die Annahme, P. sei ein Attizist gewesen, daß die μίμησις τῶν ἀρχαίων bei ihm sehr zurücktritt. Konnte er sich doch keine größere Strafe für einen Räuber denken als τὰ ἀρχαῖα ἐκμανθάνειν (Ph. p. 52, 3. Vgl. W. Schmid Attiz. I 36. 44). Er bewunderte zwar Demosthenes, dessen Standbild er im Asklepiostempel zu Pergamon weihte, und in seinen beiden erhaltenen Deklamationen lassen sich verschiedene Remniszenzen an die attischen Prosaiker und an Herodot feststellen (W. Schmid Attiz. I 56. Jüttner 61). Aber diese Nachbildung alter Schriftsteller geschieht bei P. ziemlich oberflächlich (W. Schmid Attiz. I 203). P. lehnte eben die Nachahmung der attischen Muster ab, weil er seine eigenen Musterreden von seinen Schülern auswendig gelernt wissen wollte; d. h. die Ablehnung des τὰ ἀρχαῖα ἐκμανθάνειν bedeutet nicht eine Ablehnung der empirischen Lehrmethode überhaupt, bei der das Auswendiglernen der Musterstücke des Lehrers die Hauptrolle spielte. P. stand also, wie schon oben negativ an der Vernachlässigung des theoretischen Unterrichts dargetan, auf der Seite der sophistischen, nicht der philosophischen Rhetorik, und stand hierin den alten Sophisten viel näher, als der auf Grammatikerboden emporgewachsene Attizismus seiner Zeit.

23. Wortwahl. Über die ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων (W. Schmid Attiz. I 51ff. Jüttner 60ff.) ist schon oben gesprochen worden bei der Frage, ob P. Attizist oder Asianer war. Phrynich. p. 170 Lob. wirft ihm ebenso wie seinem Gegner Favorinus den Solözismus ναῦς für νῆες vor (M. Hallig Quaest. gramm. Fav., Diss. Lips. 1935, 14), den W. Schmid Attiz. I 48, 24 z. B. p. 14, 26 Hinck nach Cod. A herstellt, und die Verwendung von ἀδόκιμα wie κεφαλαιωδέστατον (p. 271 Lob.) und κατ' ὄναρ (p. 421 Lob.). Unter den von W. Schmid Attiz. I 51ff. verzeichneten attischen Wörtern des P. ist keines, das nicht auch der höheren Koine geläufig wäre; einige von ihnen haben nachklassische Struktur oder sind mißbräuchlich in Hinsicht der Bedeutung oder in nachklassische Formen gesetzt. Von den wenigen Worten aus der alten Poesie (W. Schmid Attiz. I 57) sind einige lange vor P. Gemeingut der Koine geworden (Ders. Berl. phil. Woch. 1899, 39).

Zu behaupten, daß er eine direkte Abneigung gegen poetische Ausdrücke zeige (Jüttner 61. W. Schmid Berl. Phil. Woch. 1899, 38), geht wohl als unberechtigte Verallgemeinerung auf Grund von nur zwei Deklamationen zu weit; jedenfalls würde das der Schultradition von Smyrna widersprechen — denn für seinen Lehrer Skopelianos und dessen Lehrer Niketes ist die Vorliebe für poetische Worte ausdrücklich bezeugt (Ph. p. 32, 1), ebenso für Gorgias, das Vorbild des Skopelianos (p. 11, 32) — und wohl auch seinem oben besprochenen Urteil über Dion.

24. Komposition. Über die Synthesis P.s haben W. Schmid Attiz. I 58ff. Jüttner 88ff. St. Heibges De clausulis Charitoneis, Diss. Münster 1911, 83ff. A. W. de Groot A Handbook of Ancient Prose-Rhythm I, Groningen-Leipzig 1918, 87f. 130 vgl. Richtsteig Burs. 211, 34 und Boulanger 94 gehandelt. Seine in die Ohren fallende Vorliebe für die kretische Klausel und die verhältnismäßige Seltenheit der damals schon anrüchig gewordenen ditrochäischen in den beiden erhaltenen Deklamationen schließen P. nicht vom Kreis der Asianer aus (W. Schmid Berl. Phil. Woch. 1899, 40). Nach der allerdings sehr fragwürdigen Tabelle bei Heibges 85 gebraucht P. den Ditrochaeus zu 26,8 %, den Creticus auctus trochaeo zu 17,1 %, den Creticus bis positus zu 32,4 %, den Hypodochmius zu 22 % und steht in seiner rhythmischen Gestaltung unter dem Einfluß der alexandrinischen Klauselkunst (Ders. 110). Bisweilen hat P. dem Dicreticus

zuliebe sogar die Wortstellung geändert und manchmal dadurch zugleich die Vermeidung des Hiats erreicht (Ders. 88). Den Hiat läßt P. zu besonders nach kurzem α, ε, ι und ο, nach langen Vokalen und Diphthongen mit Ausnahme der langen Monosyllaba (Jüttner 69ff.) Da dieses Hiatgesetz ebenso von Herodes Attikos und Aelius Aristeides befolgt wird, stellt Jüttner 73 fest, daß P. sich in der Vermeidung des Hiats nicht nachlässiger zeigt als die besten Schriftsteller seiner Zeit (vgl. W. Schmid Attiz. I 58ff.). Der Satzbau P.s weist, wenigstens in den beiden erhaltenen Deklamationen, verhältnismäßig wenig harmonisch gebaute Perioden auf, obwohl Philostratos berichtet, daß P. seinen Ehrgeiz darin suchte, solche schön gedrechselten Perioden lächelnd vorzutragen, um den Eindruck leichter Eleganz zu erwecken (W. Schmid Attiz. I 29f. A. 3). Meist wird eine Reihe kurzer Teile aneinander gereiht, die mit δέ, γάρ, καὶ μέν, ἀλλὰ γάρ, γὰρ δὴ und besonders καὶ γάρ verbunden sind (W. Schmid Attiz. I 65f. Boulanger 94). Da er Ausrufe, meist mit ὦ eingeleitet, liebt, scheint es, als ob sein Gedankengang nur sprunghaft vorschreitet. Natürlich verschiebt sich dieses allgemeine Urteil über den Satzbau je nach dem Redeteile etwas. So weist Jüttner 76 darauf hin, daß im Prooimion mehr Perioden zu finden sind.

25. Tropik und Schematik. Über die Tropik P.s vgl. W. Schmid Attiz. I 61ff., über seine Schematik 63ff. Von den Schemata bevorzugte P. die sog. Gorgianischen (E. Drerup Generationsprobl. 106), kühne Metaphern (so geht die von der Seeschlacht auf dem Lande und der Landschlacht auf der See p. 5, 23. 13, 16. 31, 21 H. auf Gorgias zurück: W. Schmid Attiz. I 63. Norden Kunstprosa I 385f. Boulanger 422), Antithesen, Paronomasien, Anaphern, Chiasmen, Apostrophen, Prosopopoiien usw. W. Schmid Berl. Phil. Woch. 1899, 39 bezeichnet mit Recht diese Figuration als asianisch überladen und grell, besonders wenn man bedenkt, daß es sich in den zwei erhaltenen Deklamationen um fingierte Prozeßreden handelt und nicht um eine Monodie.

26. Vortragsart. Das, was dem Stile P.s aber erst Farbe und Schwung verlieh, war seine besondere Vortragsart. Über diese orientiert uns ausführlich ein Brief des Herodes an den Consul Varus bei Ph. p. 47, 7ff. Er ging (später mußte er sich infolge seiner Gicht tragen lassen) zu den ἐπιδείξεις mit freudigem und mutigem Gesicht, denn er war ein Meister der Stegreifrede. Das ihm meistens von einem der Zuhörer gestellte Thema überdachte er nicht vor dem Publikum, sondern indem er sich kurze Zeit von der Versammlung zurückzog (W. Schmid Attiz. I 36). Seine Stimme war außergewöhnleich hell, kraftvoll und volltönend. Dieser Stimme Allgewalt hatte er wohl vor allem den ῥοῖζος (über das diesem rhetorischen Terminus zugrunde liegende Bild vgl. H. Schmidt Synonymik d. griech. Sprache III, Leipzig 1879, 342) und das πνεῦμα zu verdanken, die immer als seine Stilcharakteristika genannt werden (W. Schmid Attiz. I 46, 23), und ihr verdankt er wohl auch mit den Ehrennamen σάλπιγξ Ὀλυμπική (Ph. p. 52, 24. A. Hug u. Bd. III A S. 1836, 19). Verwandt damit ist der Ph. p. 48, 17 auf seinen Vortrag angewandte Ausdruck κρότος (über diesen t. t. und den ähnlichen ἠχώ vgl. Ernesti Lex. techn. Gr. rhet. 154. 189 und Graindor Un milliardaire antique. Hérode Atticus et sa famille, Le Caire 1930, 169, 4). Dieser ῥοῖζος und dieses πνεῦμα zeigten sich aber außer in der Stimme in dem stürmischen Schwung seines Vortrags, der φορά, den Herodes einmal mit dem Hufschlag galoppierender Pferde vergleicht (Ph. p. 49, 30). Seine Augen meist fest auf einen Punkt richtend (Ph. p. 44, 22. 49, 29), sprach er ὡς ἐκ τρίποδος (Ph. p. 52, 27). Das erinnert an das θεοφορήτως (Jüttner 13) und *plena deo* (Jüttner 18. Vgl. über diese orientalisch anmutende Begeisterung Christ-Schmid-Stählin II 668, 7). Immerhin wird dieser ῥοῖζος P.s ausdrücklich von dem übertriebenen und fehlerhaften ἐκβακχεύειν abgesetzt (Ph. p. 93, 4. 9 von Adrianos. Vgl. Rohde Rh. Mus. XLI 189). Bei besonderen Kraftstellen des Themas sprang P. von seinem θρόνος auf, soviel φορά besaß er.

27. Antike und byzantinische Urteile über P.

L. Verus (Marcus Caesar) bei Fronto ep. II 5 ed. Mai p. 100 = p. 29, 13 N. berichtet über Deklamationen, die P. um die Nonen des August im J. 143 (Jüttner 32ff.) in Neapel vor diesem und Kaiser Antoninus Pius gehalten hat, und zwar drei Tage hintereinander. Er vergleicht P. mit einem tüchtigen Landmann, der nur auf reichen Fruchtertrag an Getreide und Wein bedacht ist und daher auf seinem Landsitz keinen pompeianischen Feigenbaum, keine tarentinische Rose, keine schattige Platane und keinen lieblichen Hain anpflanzt, weil er nur an den Nutzen, aber nicht ans Vergnügen denkt, ein Verfahren, das man zwar loben, aber nicht lieben könne. Nach Jüttner 45 (vgl. auch A. Schmitt Das Bild als Stilmittel Frontos, Diss. München 1934, 66) wirft er damit P. vor, daß er nicht so redet und schreibt, wie sein eigener Lehrer Fronto. Er hatte also einen an Bildern und ἀνθηρά reichen Stil erwartet (Boulanger 91. Über die Vorliebe Frontos für εἰκόνες: Brzoska o. Bd. IV S. 1331, 18. A. Schmitt 1. 119). Es wird hier also der Gegensatz der mehr logischen und pathetischen Beweisführung P.s zu der ästhetisch-künstlerischen Frontos herausgestellt, der durch die farbigen Bildbeweise das trockene Argumentationsverfahren ersetzen wollte (Schmitt 117). Darauf, und nicht nur äußerlich auf die attischen Zierlichkeiten (so W. Schmid Berl. Phil. Woch. 1899, 39), geht also dieses Urteil. Eine gewisse Parallele dazu bietet Ph. p. 112, 38, insofern er bei Hippodromos in den Meletai τὰ ἐρρωμένα wie bei P. findet, aber ποτιμώτερα. Vgl. auch Michael Psellos bei Sathas V 110 (s. u.). Marcus entschuldigt sich aber wegen seiner Kühnheit, mit der er *de tantae gloriae viro* urteilt. P. scheint im Alter abgeklärter, sachlicher und herber geworden zu sein das beweist auch Fronto ep. I 8, der darauf hinweist, daß er den Rhetor P., den Marcus als einen zweiten Cicero hinstellte, in seiner Senatsrede zum Philosophen gemacht

habe (Jüttner 34. Dasselbe Kompliment machte später Kaiser Iulian or. I 131 F. dem Libanios: Christ-Schmid-Stählin II 996).

Hippodromos lehnte, als ihn einst die in Delphi versammelte Menge dem P. gleichsetzte, bescheiden ab, mit Unsterblichen verglichen zn werden (Ph. p. 110, 8).

Phrynichos p. 421 Lob. nennt P. *τὰ ἄκρα τῶν Ἑλλήνων*, wenn er ihn auch wegen seiner nicht reinen attischen Sprache tadelt.

Daß Philostratos selbst P. als einen Höhepunkt ansah, geht allein daraus hervor, daß sein Bios das Glanzstück des I. Buches bildet ebenso wie der des Herodes Attikos das des II. (Münscher o. Bd. VIII S. 921, 25. F. Solmsen o. Bd. XX S. 170, 51).

Der im 3. Jhdt. lebende Menandros *π. ἐπιδ.* p. 81 § 33 Burs. = III 386, 31 Sp. empfiehlt für den *λόγος ἐπιβατήριος* die Nachahmung der Reden des Kallinikos, Aristeides, P. und Adrianos, besonders für den *τῆς φύσεως τόπος*, aber auch für den *ἐπίλογος*.

Im 4. Jhdt. nahm sich Gregor v. Naz. an ihm ein Vorbild (Hieron. de vir. ill. 117. Suid. s. *Γρήγ. Ναζ.* und dazu Jüttner 112f. Rohde Rh. Mns. XLI 186. Norden Kunstpr. II 563. Jülicher o. Bd. VII S. 1862, 45. Christ-Schmid-Stählin II 1416, 3. Skeptisch steht der P.-Nachahmung bei Gregor Naz. mit Recht gegenüber M. Guignet Saint Grégoire et la rhétorique, Thèse Paris 1911, 72f.).

Hieronymus Comm. in Galat. l. III praef. stellt ihn in den Deklamationen mit Qnintilian zusammen gegenüber der *eloquentia* des Demosthenes und Tullius (Cicero) (Jüttner 46).

Sehr umstritten ist das Urteil Prokops ep. 116 Hercher. Vgl. W. Schmid Gr. Renaiss., 1898, 43, 76; Berl. Phil. Woch. 1899, 39. 231 gegen Norden Knnstpr. I 389 vgl. 367. Jüttner 46. Ferner Boulanger 91. E. Drerup Generationsprobl. 106, 1. v. Wilamowitz Herm. XXXV 12, 4. LXI 227f. Man wird wohl nicht anders können als anzunehmen, daß wenigstens Prokop in P. einen Gegner der *Ἀσιανὴ τερατεία* und *συνήθεια* nnd Freund der *ἀρχαία μοῦσα* sah, wenn auch wohl nur im grammatischen Sinn.

Der Verfasser der Proleg. in Aristid. III 737 (eine Stelle, die v. Wilamowitz Herm. XXXV 11, 4 auf Longinos zurückführt) unterscheidet drei *φοραί* von Rednern, von denen die erste und zweite in Athen entstand, die dritte aber in Asien, zu der er besonders P., Herodes und Aristeides rechnet, die sich aber, obwohl Asianer, frei von den Fehlern dieser Richtung gehalten hätten (Norden Kunstpr. I 369). W. Schmid Attiz. I 200, 13 nimmt mit einem gewissen Recht Anstoß an dieser Eingliederung des Herodes, doch muß man bedenken, daß Aristeides und in gewissem Sinne auch Herodes Schüler P.s waren und daß Herodes ebenso asianisch reden konnte wie P. (vgl. Graindor Un milliardaire, 173 vgl p. XI).

Michael Psellos (11. Jhdt.) äußert sich wiederholt über unseren P. Psell. Scripta min. ed. Kurtz u. Fr. Drexl vol. I, Milano 1936, 2, 1ff. stellt er den *ῥοῖζος* P.s zusammen mit der *δεινότης* des Demosthenes, der *χάρις* des Lysias, der *σειρήν* des Isokrates, der *μεγαλόνοια* Platons und der *χρυσῆ γλῶττα* Dions; ebenso S. 24, 22 mit der *δεινότης* des Demosthenes. Kurtz schwankt zwar im Index nominum S. 489, ob der Philosoph oder der Sophist gemeint sei. Da aber *ῥοῖζος* das stehende Stilcharakteristikum des Sophisten ist, kann kein Zweifel darüber anfkommen, daß hier unser P. gemeint ist. An einer anderen Stelle (Sathas *Μεσ. Βιβλ.* V 110) stellt er P. znsammen mit Demosthenes, Perikles, Platon, Lysias, Isokrates, Herodot nnd Dion Chrysostomos als Muster hin für *κατακλυσμὸς τῶν λόγων*. Auch an einer anderen Stelle (Sathas V 329) scheint unser P., der Demosthenes von Laodikeia, znsammen mit Demosthenes selbst und Aristeides (ich lese *ὁ Παιανιεὺς Δημοσθένης ἢ ὁ Λαοδικεὺς ⟨ἢ⟩ Ἀριστείδης*) dem Lemnier Philostratos und seinen Ekphraseis gegenübergestellt zu werden. Von der Gegenüberstellung *ἐπιστημονικὴ τέχνη — θήρατρα* und *γενναῖαι φύσεις — κάλλος* kommt hier Psellos zum Gegensatz einer gedanklich und rhythmisch strafferen Redeweise (*συστροφαὶ νοημάτων, περίοδοι, ἀντίστροφοι τῶν σχημάτων μεταβολαί*) zn einem weichen und blnmigen Stil (*ἄνθη φαινόμενα καὶ χάριτες*). Dieses Urteil, das Fehlen des Stilmerkmales *ἀνθηρόν* bei P., würde gut mit dem des Marcus übereinstimmen (zweifelnd über die Beziehung dieser Stelle Christ-Schmid-Stählin II 698, 4).

Anna Comnena Alexias II p. 58, 24ff. Reiff. stellt den *ῥοῖζος* des P. neben die *ἠχώ* des Demosthenes nnd die Homerischen Musen und p. 253, 6ff. neben die *Σειρήν* des Isokrates, die *μεγαλοφωνία* des Pindar, die *Καλλιόπη* des Homer und die *λύρα* der Sappho (Jüttner 45).

Ioannes Siceliota Rhet. Gr. VI 94, 3 W. (Bekker Anecd. p. 1463) spricht von der Wichtigkeit der Kenntnis der *ἰδέαι* für Schriftsteller und Kritiker. Der nicht selbst kritisierende Schriftsteller achtet gewöhnlich nicht auf seine Fehler, wie P., Aspasios (v. Rohden o. Bd. II S. 1723, 23) und Prokopios von Gaza, gebraucht in den Reden zur Unzeit und im Überdruß Tropen und Epitheta nnd übertreibt sein Streben nach attischer Sprachreinheit in den Briefen (mit mehr Recht wurde das *ὑπερατтικίζειν* in den Briefen Herodes Attikos vorgeworfen: Münscher o. Bd. VIII S. 949, 41): dadurch wird er in den Reden *ἀσαφής*, wenn auch *γλυκύς*, in den Briefen aber *ὑπόψυχρος* und *ἀηδής*. Es ist aber höchst wahrscheinlich, daß sich dieses Urteil vorwiegend auf den zuletzt genannten Prokop bezieht; auf P. würde wohl nur der übermäßige Gebrauch von Tropen und Epitheta passen. Damit würde auch die andre Stelle bei Ioann. Sic. p. 228, 30 W. übereinstimmen. Hier spricht er über Tropen wie *ἐκτραχηλίζειν*, 229, 10 *δενδρουμένη θάλασσα* und das dabei zu vermeidende *ὑπόψυχρον*; dabei tadelt er Ailianos und P. 229, 23, *οἳ βαδισθείσας* (so ist zu lesen!) *πόλεις λέγουσι συγχορεύειν ταῖς Μούσαις*, ferner Philostorgios *ὁ κροκόδειλος* und ähnliche Rhetoren, die einer den anderen nachäffen.

Michael Akominatos Choniates ed. Lampros I p. 6 (zweite Hälfte des 12. Jhdts.) führt neben Platon und Xenophon P. an als

Muster nicht nnr des *ῥοῖζος*, sondern auch für *τῆς λέξεως ἄνθος*, d. h. poetische Sprache. Mit letzterem widerspricht sein Urteil nicht dem des Marcus, der unter den bei P. vermißten *ἀνθηρά* ästhetisch reizvolle Bilder versteht, und auch nicht dem des Psellos, der die Lieblichkeit und Weichheit ekphrastischen Stiles vermißt, jene zarte Gelöstheit, die zu der straffen Zuspitznng des Gedankens bei Demosthenes und seinen Nachahmern in Gegensatz steht. Wohl aber würde es dem Urteil P.s über Dion widersprechen, vorausgesetzt, daß die Deutung desselben dnrch W. Schmid das Richtige trifft (vgl. o. nr. 2). Nach Mich. Akom. I p. 291 übertraf die Beredsamkeit des Eustathios sogar die *ὑπέρτονος ἠχώ* des Demosthenes und den *ὑψήγορος ῥοῖζος* P.s. II 221 führt er als Zeugnis für P.s *ῥοῖζος* die Worte des Herodes bei Philostratos an nnd ihren Vergleich mit dem Rossegestampf.

Letzter Literaturbericht mit Angabe der früheren K. Gerth Burs. 272, 236—238; vgl. außerdem S. 104f. 124. 126. 155.

11) P. der Jüngere, Sophist unter Commodus (Snid. s. v.) ist wohl trotz der Berufsgleichheit kein Nachkomme des berühmten Sophisten nr. 10, da ihn sonst Philostratos mit erwähnt hätte. Auch mit dem bei Ioann. Lyd. de magistr. III 46 erwähnten Lucanscholiasten, mit dem man ihn früher identifizierte (vgl. nr. 12) hat er nichts zu tun. [Willy Stegemann.]

12) Ein Grammatiker, vermutlich des 4. Jhdts. n. Chr., von dem Laurentios Lydos einen Kommentar zu der Pharsalia des Lucanus zitiert (De magistr. III 46, S. 136, 10 Wuensch): *διαβάλλονται γὰρ πρὸς τῶν ἀρχαίων οἱ τὴν Εὐρώπην οἰκοῦντες σχεδὸν ἅπαντες ἐπὶ φιλαργυρίᾳ, ἅμα κερδαίνοντες ἅμα δαπανῶντες τὰ περιγινόμενα αὐτοῖς, οἱ δ' Ἠπειρῶται μάλιστα, Σύρων ὄντες ἄποικοι, ὡς ὁ Πολέμων ἐν πέμπτῃ ἐξηγήσεων τῆς κατὰ Λουκανὸν τὸν Ῥωμαῖον Ἐμφυλίου συγγραφῆς ἀπεφήνατο. ὅθεν καὶ Παλαιστήνη πρὸς τῶν ἀρχαίων καλεῖται, ἐν ᾗ Ἡρώδης ποτὲ πρὸς τιμῆς Αὐγούστου Νικόπολιν ἐδείματο τὴν πόλιν παρὰ Λευκάτην καὶ τὸν Ἄκτιον κόλπον, ὅπου Κλεοπάτραν μετ' Ἀντωνίου παρεστήσατο.* Man kann sich einen Griechen, der den römischen Dichter erklärt, kaum vor dem 4. Jhdt. vorstellen; in dieses paßt er aber anch gut hinein, da man sich um jene Zeit gerade im Osten mit Lucanus zn beschäftigen beginnt (vgl. Marx o. Bd. I S. 2234, 63). Ich halte es deshalb auch nicht für angängig, P., wie Schanz-Hosius II⁴ S. 504 wollen, mit dem von Eusebios-Hieronymus (Chron. S. 282, 25 Foth.) zum 16. Jahre Hadrians erwähnten Rhetor (*Favorinus et Polemo rhetor insignes habentur*) gleichzusetzen. Das durch Lydos erhaltene Fragment bezieht sich offenbar auf Phars. V 9, wo P. die Bezeichnung *peregrina ac sordida sedes* dadurch erklären wollte, daß er aus dem Namen der an der Küste von Epeiros gelegenen Stadt Palaeste, nach der die *Palaestrinae harenae* V 460 heißen, auf eine palästinensische, im weiteren Sinne syrische Herkunft der Bewohner schloß. Herodes als Gründer von Nikopolis wird wohl erst dem Lydos auf Rechnung zu setzen sein, dessen verwirrender Eingriff aber gewiß nicht so weit gegangen ist, daß er einen anonymen Kommentar mit dem Namen des in seiner Quelle ans anderem Grunde genannten P. ausgestattet hätte (so J. Fr. Schulze Quaest. Lydianae I [Diss. Greifsw. 1862] 27). Vgl. Curt. Wittig Quaest. Lydianae [Diss. Königsb. 1910] 100—104. [Carl Wendel.]

13) Aus Alexandreia (welchem?), Maler, genannt von Plin. n. h. XXXV 146 im zweiten alphabetischen Verzeichnis der Maler, unbekannter Zeit. Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 289. Overbeck Schriftquellen 2143. A. Reinach Rec. Millet nr. 542. Pfuhl Malerei u. Zeichn. 828. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 204. [G. Lippold.]

Polemonianus. Spielte 384 eine undurchsichtige Rolle in einem Erbschaftsprozeß über den Nachlaß des Euphasius *c(larissimae) m(emoriae) viri* vor dem Stadtpräfekten Symmachus (Symmach. rel. 16 S. 292, 9 Seeck). [W. Enßlin.]

Polemonion s. am Ende des Bandes.

Polemos, der personifizierte ‚Krieg'. Bei Homer, der neben *πόλεμος* die Form *πτόλεμος* hat (cf. Neo-ptolemos, der als — rothaariger [Pyrrhos] — Kriegsdämon vielleicht ursprünglich ist, vgl. Weizsäcker Myth. Lex. III 167ff. K. Ziegler o. Bd. XVI S. 2445ff.) finden sich nur Ansätze zur Personifizierung. Kriegsgott nnd -dämon ist Ares, in dessen Bereich *π.* gehört, ihm ist *ἔρις τε φίλη πολεμοί τε μάχαι τε* (Il. V 891). In gewissen Epitheta, wie *ἄγριος* (Il. XVII 786), *αἱματόεις* (Il. IX 650), *κακός* (Il. I 284), *πολυάιξ* (Il. I 165) u. a. lassen sich Andeutungen dämonischen Wesens sehen, besonders ist dies der Fall, wo vom *στόμα πολέμοιο* die Rede ist (*πτολέμοιο μέγα στόμα πευκεδανοῖο* Il. X 8; *πολέμου στόμα δύμεναι αἱματόεντος* Il. XIX 313, vgl. XX 359 *ὑσμίνης στόμα*). Die Dichter zeigen verständlicherweise Neigung zur Personifizierung (z. B. Soph. El. 212. Eur. Or. 13), anch bei Prosaikern kann man sie finden (vgl. Plat. Tim. p. 88 E. Thuk. II 36, 3. Plut. Cam. 23). Krieg als ‚Vater' erscheint im Fragment eines pindarischen Dithyrambos: Alala ist seine Tochter (frg. 78 Schr.), Kydoimos sein *παῖς* (Aristoph. Pax 255ff.); dieser ist mit Deimos nnd Phobos (Suid. s. *Δεῖμος*) Diener des Ares, S. des P. — Gemahlin des P. ist Hybris (die 70. Fabel des Babrios ist jedoch korrupt, vgl. W. Gunion Rntherford S. 68 seiner Ansgabe), seine Schwester Enyo (Qu. Smyrn. VIII 426). Bei Herakleitos ist P. bekanntlich ‚Vater' im philosophischen Sinne: *Πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς, καὶ τοὺς μὲν θεοὺς ἔδειξε τοὺς δὲ ἀνθρώπους, τοὺς μὲν δούλους ἐποίησε τοὺς δὲ ἐλευθέρους* (nr. 53 p. 162 Diels-Kranz, vgl. auch nr. 67 p. 165). Eine durchgeführte literarische Personifizierung findet sich nur bei Aristophanes (Pax 203ff., vgl. Ach. 979). Die Götter sind aus dem Olymp in den höchsten Äther übersiedelt und haben ihren Wohnsitz dem P. überlassen. Er hat die Friedensgöttin in eine Höhle gesperrt und diese mit Steinen verrammelt. Nnn schickt er sich an, das Menschengeschlecht in einem gewaltigen Mörser zu zerstampfen. Er entsendet Kydoimos mit Püffen nach Athen, dann nach Sparta — vergeblich —, um eine Mörserkeule zu holen. Mit Hilfe des Chors will Trygaios die Friedensgöttin befreien. Hermes, mit einem goldenen Becher bestochen, hilft Eirene, Opora und Theoria ans Licht. Eine eigentliche Schilderung der Figur des P. gibt der Dichter nicht, nur

das komische Pathos beim Zerstampfen (mit Lauch, Zwiebel, Käse und Honig), die Wiederholungen (ἰὼ βροτοὶ βροτοὶ βροτοὶ πολυτλήμονες) und Anrufungen (242. 246) sind charakteristisch. Trygaios erwähnt das Sprühen seiner Augen, seine Furchtbarkeit, seinen Stierhautschild (239ff.).

Die Stellensammlung bei C. R. Berge De belli daemonibus qui in carminibus Graecorum et Romanorum inveniuntur, Diss. Leipz. 1895 (mir unerreichbar) ist für P. unvollständig (Höfer Myth. Lex. III 2607f.).

In der bildenden Kunst ist das Bild des gefesselten P. (*Bellum*) zu nennen, gemalt von Apelles, das Augustus, mit einem triumphierenden Alexander, am belebtesten Platz seines Forums ausstellen ließ (Plin. n. h. XXXV 27. 93: *belli imaginem restrictis ad terga manibus*). Das Bild wurde ‚unter dem Einflusse des grausam blutigen Dienstes der asiatischen Bellona und der alexandrinischen Kunst geschaffen' (Aust o. Bd. III S. 258). Mit Bellona (*Duellona*), der echtrömischen Kriegsgöttin (Liv. VIII 9, 6. X 28, 15), wurde nämlich die asiatische Naturgöttin von Komana in Kappadokien identifiziert; auch mit der genannten griechischen Enyo, der ‚Städtezerstörerin' (Hom. Il. V 333, vgl. 592), der Wagenlenkerin und T. des Ares (Stat. Theb. VII 72ff., vgl. Procksch Myth. Lex. I 775) verschmolz sie. Das erwähnte Bild des Apelles (vielleicht auch in Verbindung mit anderen Kampfszenen, vgl. Rossbach o. Bd. I S. 2690) hat zweifellos die römische Dichtung beeinflußt: *Bellum* bzw. *Furor* (P.) neben Bellona erscheint als schreckliche Kriegsvorstellung bei Vergil (*centum vinctus aenis / post tergum nodis ... ore cruento,* Aen. I 295f., vgl. Serv. Aen. I 294. Roscher II 27) und Ovid (*sanguineaque manu crepitantia concutit arma,* met. I 143). *Bellum* erscheint auch unter den Schreckensgestalten der vergilischen Unterwelt (Aen. VI 279, vgl. Wissowa Myth. Lex. I 777f.). [Gertrud Herzog-Hauser.]

Polendos (*Polendos* oder *Pelendos* bei Plin. n. h. IV 74), unbewohnte Insel der Nord-Aegaeis, ebensowenig identifizierbar wie die neben ihr genannten „*in hoc sinu*". Die Seekarten kennen hier kaum solche Klippen. Die Parallele Pelendova (Bd. XIX S. 269) läßt als einheimische, thrakische Namensform Polendos vermuten. [E. Kirsten.]

Polenor s. Pylenor.

Poletai d. h. Verkäufer, Name einer Finanzbehörde in Athen, die schon zu Solons Zeit erwähnt wird (Aristot. Ἀθπ. 9, 4) und aus 10 durchs Los gewählten Männern, je einem aus jeder Phyle bestand (Aristot. c. 47, 2) mit einem Obmann aus ihrer Mitte (Poll. III 99), dem ein oder mehrere Unterschreiber zur Seite standen (Antiph. VI 39. 45). Den Umfang ihrer Tätigkeit, wie er sich etwa um die Mitte des 4. Jhdts. entwickelt hatte, beschreibt Aristoteles Ἀθπ. 47, 2—3 folgendermaßen: 1. verpachteten sie sämtliche staatlichen Grundstücke, Zölle, Steuern und sonstigen Gefälle im Beisein des Rates und der beiden Vorsteher der Militär- und Schaugelderkasse. Die Sache ging wohl so vor sich, daß die P. die bei ihnen eingegangenen Angebote der Kapitalisten oder Kapitalistengesellschaften dem Rate vorlegten; doch konnten Außenseiter, wie Andokides (I 134f.) und vielleicht auch der bei Plut. Alcib. c. 5 genannte Metök, ihr Angebot unmittelbar vor dem Rat anbringen. Dieser bezeichnete den ihm genehmen Bewerber, worauf ihm die P. den Zuschlag erteilten (der übrigens gerichtlich nicht mehr anfechtbar war Demosth. 37, 19). Dasselbe Verfahren beobachteten sie auch bei der Verpachtung der Bergwerke, sowohl der im Betrieb befindlichen (τὰ ἐργάσιμα, die auf 3 Jahre, und der übrigen (τὰ συγκεχωρημένα τὰ εἰς ι' ἔτη πεπραμένα oder nach Poland und Busolt τὰ συγκεχωσμένα, d. h. der verschütteten, nicht in Betrieb befindlichen), die auf längere Zeit verpachtet wurden. 2. Verkauften sie die eingezogenen Vermögen aller derer, die im Areopag oder sonstwie gerichtlich verurteilt waren, ebenfalls in Gegenwart des Rates, wobei aber diesmal die 9 Archonten den Zuschlag erteilten. Über alle diese Geschäfte hatten die P. nun verschiedene Verzeichnisse aufzustellen, zunächst eines über die auf ein Jahr verpachteten Staatsgefälle (nr. 1) auf 10 Schreibtafeln (λελευκωμένα γραμματεῖα) nach der Zahl der Prytanien, auf denen der Name des Pächters, der Umfang des Pachtobjekts und die zu zahlende Summe angegeben waren. Davon gesondert ein zweites Verzeichnis derer, die dreimal im Jahr zu zahlen hatten, und endlich drittens ein Verzeichnis aller derer, die in der 9. Prytanie zu zahlen hatten. Dazu gehörte auch ein Verzeichnis aller gerichtlich beschlagnahmten und verkauften Häuser, deren Kaufpreis in 5, und aller Liegenschaften, die in 10 Jahren vom Käufer abzuzahlen waren; alle diese Zahlungen erfolgten jeweils in der 9. Prytanie. Endlich kam noch dazu ein Verzeichnis der Tempelgrundstücke, die der ἄρχων βασιλεύς größtenteils selbständig auf 10 Jahre verpachtete. Dieses gesamte Material ward dem Ratsarchiv übergeben: wenn dann der Zahlungstermin herannahte, ward die betreffende Tafel herausgenommen und dem Apodekten zur Einziehung und Tilgung der Zahlungsverpflichtung übergeben. Eine eigene Kasse scheinen sonach die P. nicht gehabt zu haben (Busolt Gr. Staatsk. 1141). Soweit Aristoteles; dasselbe berichten die Lexikographen (Harpocr. s. πωλητής Bekk. anecd. I 219, 17. Poll. VIII 99. Suid. s. πωληταί. Hesych. Phot. lex. Et. M.) zuweilen mit Zusätzen, wie Poll. μετὰ τὸν πρότερον λόγον, die sich in unserem Text des Aristoteles nicht finden. Suid. s. πωλητής gibt eine ganze Reihe von Spezialfällen, in denen das Vermögen des Angeklagten beschlagnahmt und den P. zum Verkauf überwiesen ward, wie diejenigen, die ihren Anteil an der εἰσφορά nicht bezahlten, die zu einer γραφὴ ξενίας oder ἀπροστασίου Verurteilten sowie die, deren Vermögen der ἀπογραφή unterlag. Nach Suid. auch der μέτοικος, der sein Schutzgeld nicht bezahlt hatte. Dieser wurde den P. vorgeführt καὶ εἰ ἑάλων, ἐπιπράσκοντο, was durch Demosth. 25, 57 bestätigt wird. Daraus hat man eine besondere Gerichtsbarkeit der P. schließen wollen, was aber nach Panske De magistratibus att. qui saeculo V. ante Chr. n. pecunias publicas curabant, Lpz. Diss. 1890, 12 und Lipsius Att. Recht 100 zweifelhaft ist. Die meisten dieser Angaben entstammen wohl den zeitgenössischen Gerichtsreden, von denen Harp. und Suid. s. μέτοικος Hypereides κατ'

Ἀρισταγόρας ἀπροστασίου β' und Isaios κατ' Ἐλπαγόρου καὶ Δημοφάνους nennen.

Übrigens scheint der Geschäftskreis der P. gewechselt zu haben. Nach Inschriften des 5. und auch des 4. Jhdts. (z. B. CIA I 61. II 1. 2. IV 67) werden sie angewiesen, die Herstellung der Inschriftenstelen zu verdingen, nach CIA II 167 waren sie auch beim Mauernbau beteiligt. Man hat daraus allgemein geschlossen, daß sie im 5. und 4. Jhdt. auch mit der Verdingung der öffentlichen Arbeiten betraut waren; da aber Aristoteles in c. 47 davon nichts erwähnt, so muß man annehmen, daß zu seiner Zeit diese Aufgabe bereits auf eine andere Finanzbehörde, vielleicht τὸν ἐπὶ τῆς διοικήσεως übergegangen war (Busolt Staatskde. 1143). An Urkunden der P. besitzen wir außer der großen Inschrift über den Verkauf des Vermögens der im Mysterien- und Hermokopidenprozeß Verurteilten IG I 277ff. = Syll.³ 96—103. Michel rec. 567 = Hicks-Hill p. 145 n. 72, zu der weitere Bruchstücke von den Amerikanern auf der Agora gefunden sind Hesperia VIII 64 nr. 23, auch das ebenda entdeckte über das 344 konfiszierte Vermögen des Philokrates, ferner CIA II² 777 die Beschreibung eines Kaufobjekts mit dem Namen des Käufers und des bisherigen Besitzers, n. 779 über einen Verkauf mit Namen des Käufers, 780—782 in II² Verpachtung von Bergwerken mit genauer Angabe der Lage, I 282 mit Vorschriften für den Bau eines öffentlichen Gebäudes vgl. Larfeld Griech. Epigraphik (J. v. Müller Handbuch I 5) S. 464f.

Als Amtslokal diente ihnen das πωλητήριον, dessen Lage am Markt nicht so sicher erscheint, wie dies Fraenkel Anm. zu Boeckhs Staatshaush.² no. 542 und Judeich Topogr. v. Athen 357 annehmen; der Metök bei Plut. Alc. 5 kann sein Angebot auch direkt vor dem Rat, also im Buleuterion angebracht haben. Das Lokal hieß auch πρατήριον und die P. πρατῆρες Hypereides frg. 163. Isaeus frg. 167 (Turic.), vgl. Moeris p. 314 mit Beziehung auf Herodot. VII 23.

Außer in Athen gab es P. in Rhodos IG XII 1, 1 = SGDI III 3749 = Syll.³ 581 = Michel Rec. 21), Kos (Paton-Hicks Inscr. of Cos 1. 10 a. 27 = Syll.³ 1012. 398) und Halikarnassos (Bull. hell. V 212 = Paton-Hicks u. a. 3) und dazu Busolt Staatskde. I 488, 5; außerdem in Kolophon Bull. hell. 1936, 38. 1938. 357 Zl. 35, wo die Ergänzung πωλητής von Ad. Wilhelm Anatolian Stud. for W. H. Buckler 1939, 350—368 beanstandet, aber von Robert Bullet. épigr. 1939 in Rev. Et. Gr. 1939, 497f. verteidigt wird, und endlich auch in Delphi (πωλητῆρες) Syll.³ 241, 195. In Epidamnos hieß nach Plut. quaest. Gr. 29 πωλητής ein hoher Beamter, der den Handelsverkehr mit den Illyriern zu besorgen hatte.

Neue Literatur: Boeckh Staatshaush. I³ 189. 259f. P. Panske De magistratibus atticis qui saec. V. ante Chr. n. pecunias publicas curabant, Lpz. Diss. 1890 p. 10—12. Hermann Thumser Gr. Staatsalt. II 619. G. Gilbert Gr. Staatsalt. I² 266 u. II 335. Schoemann-Lipsius I 453. Busolt Gr. Staatskde. 1141ff. und die Register. [Th. Lenschau.]

Poletaurini. Eine der 30 Gemeinden, die nach Plin. n. h. III 69 den ältesten albanischen Bund bildeten. Seeck Rh. Mus. XXXVII 8 nr. 42 glaubt mit Recht, daß sie die Bewohner von Politorium sind, das Plinius kurz vorher unter den untergegangenen Gemeinden Latiums genannt hat. Mommsen Herm. XVII 55. Nissen It. Ldk. II 556. [Karl Scherling.]

Poleur. Eine nur von Ptol. VII 1, 92 p. 160 (Nobbe) erwähnte Stadt Vorderindiens. Sie gehörte dem Herrschaftsbereich der Arvarner (s. d.) an, eines drawidischen Volksstammes, der hauptsächlich die Küsten bewohnte und im Abschnitt der Koromandelküste Gebiete besaß, in denen sich gegenwärtig Städte wie Madras und Pondichéri befinden (s. o. Poduke Nr. 1). P. lag im Hinterland und ist mangels nennenswerter Anhaltspunkte und vor allem wegen nur einmaliger Erwähnung schwer zu identifizieren. Ptol. rechnete zu den Örtlichkeiten der Arvarner im Binnenland (Ἀρουάρνων πόλεις μεσόγειοι) die Siedlungen Κεραυγή, Φρούριον, Καρίγη, Πολεούρ und Πικενδάκα. Ch. Lassen (Indische Altertumskunde III 204, Anm. 4) hat P. dem heutigen Maktul gleichgesetzt. Vgl. J. W. M'Crindle Ancient India as described by Ptolemy. [Hans Treidler.]

Poliachos (Πολίαχος) ist Epiklesis der Athena in Sparta in der Damononinschrift (IG V 1, 213. IGA 79. Athen. Mitt. II 318f. Wide Lakon. Kulte 49): Δαμόνον ἀνέθεκε Ἀθαναίαι Πολιάχοι νικάhας ταυτᾶ, hᾶτ' οὐδὲς πέποκα τῶν νῦν. Eine in Amyklai gefundene Inschrift (IG V 1, 559. Ἐφημ. ἀρχ. III 23 nr. 6. Wide 369) nennt einen ἱερέα κατὰ γένος Ποσιδῶνος Ἀσφαλίου, Ἀθηνᾶς Χαλκιοίκου, Ἀθηνᾶς Πολιάχου καὶ τῶν συνκαθιδρυμένων ἐν τῷ τεμένει θεῶν. Nach Paus. III 17, 2 ist die Athena Poliuchos (= Poliachos) identisch der Chalkioikos: Ἐνταῦθα (auf der Akropolis) Ἀθηνᾶς ἱερὸν πεποίηται Πολιούχου καλουμένης καὶ Χαλκιοίκου τῆς αὐτῆς. Wide 370 will die Chalkioikos wohl von der P. trennen, kaum mit Recht: s. u. Bd. III A S. 1455; auch Preller-Robert I 219 und Gruppe I 157, 17 und II 1218, 0 identifizieren beide. Callim. h. V 53 (πολιᾶχος, v. l. πολιοῦχος). Pind. Ol. V 22 (πολιάοχος).

Über Athena P. als Stadtschützerin s. Polias. [gr. Kruse]

Poliades (Πολιάδης wird in des Iamblichos vita Pythag. 36 in der langen Liste der Pythagoreer als erster der aus Sikyon stammenden aufgezählt. Sonst unbekannt. [Konrat Ziegler.]

Poliaios (Πολιαῖος), Beiname des Zeus (Etym. M. 275, 1); bei Cramer Anecd. Oxon. II 192, 29 findet sich die Form Poleiaios: Διὶ Πολειαίῳ. Es handelt sich nur um einen Unterschied der Schreibung.

Zeus Poliaios = Zeus Polieus, s. d. [gr. Kruse.]

Polianthes, Sohn des Sokrates (Nr. 1), aus Kyrene (Nr. 6), Erzgießer, bekannt durch 7 Signaturen die außer Nr. 1 auf Delos gefunden sind: hier war er wohl ansässig. 1. Melos, Bronzestatue der Roma, Weihung des Damos der Malier. Vgl. o. Bd. XV S. 584 Nr. 21. 2. Statue des Königs Massinissa, von seinem Freund Hermon, Sohn des Solon geweiht, zwischen 179 und 167. Löwy 212. IG XI 4, 1115. Syll.³ 652. 3.—6. Porträtstatuen, die Dargestellten zum Teil um 179—175 genannt.

Löwy 213—216. IG XII 4, 1182—1185. 7. Statue des Bankiers Herakleidas von Tarent von seiner Frau und seinen Kindern zwischen 166 und 161/160 aufgestellt. Doublet Bull. hell. XVI 153. Wilhelm Wien. Stud. 34, 425. Explor. arch. de Délos VII 126. Inscr. de Délos nr. 1716. — Löwy Inschr. griech. Bildh. 212—217. Roussel Délos, Colonie athénienne 288, 4. M. Lacroix Mél. Glotz 514. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 206. [G. Lippold.]

Polianus. 1) Brachte 359/60 Briefe des Libanios (ep. 124f.) an Florentius (s. o. Bd. VI S. 2757 nr. 3) und Proscianus (s. d.) nach Konstantinopel (Lib. ep. 124 1. 125, 4 = X 126, 3. 127, 7 F.; vgl. Seeck Briefe des Libanius 364).

2) Afrikanischer Bischof aus Milev (Augustin de bapt. VI 20. 34 CSEL LI 317, 13, wo er *Pollianus* heißt), nahm an der Karthagischen Synode 256 im Ketzertaufstreit teil und war zur Zeit der Valerianischen Christenverfolgung Mitadressat eines Trostschreibens des Cyprianus von Karthago an zu Bergwerksarbeit verurteilte Bischöfe und Kleriker (ep. 76), das er mit anderen aus dem Bergwerk Metallum Siguense (s. u. Bd. II A S. 2457) beantwortete (Cyprian ep. 79). Bardenhewer II² 480, 76. 481, 79 mit 489 h. [W. Enßlin.]

Poliarches (Πολιάρχης) ist Beiname des Zeus in einer Inschrift des 3. Jhdts. v. Chr. aus Olbia (CIG I 2081. Latyschev Inscr. or. sept. p. Eux. I nr. 101); vgl. Polieus. [gr. Kruse.]

Poliarchos s. d. Suppl.

Polias (Πολιάς) ist Epiklesis der — wohl aus der minoischen Haus- und Palastgöttin hervorgegangenen — Burg- und Stadtgöttin Athena; sie ist weitverbreitet; sie findet sich in 1. Athen: dazu o. Bd. II S. 1950ff., die Belege finden sich bei Milchhöfer in Curtius Stadtgesch. von Athen XXff.; vgl. ferner für die inschriftlichen Belege — die ältesten IG I² 298, 19. 304, 4. 324, 21. 376, 2(?) — die Indices IG II S. 78 und IG III 2 S. 313; im ganzen sind es jetzt mehr als 40. Soph. Phil. 134. Aristoph. Av. 828. Judeich Topographie v. Athen 261ff. Preller-Robert I 209f. Head HN² 389. Arch. f. Rel. XXVII 225. Deubner Attische Feste 45ff. 2. Argos, auf der Burg Larisa, nach einer auf der Burg von Argos gefundenen Inschrift des 6. Jhdts. (Mnemosyne LVII 208): καὶ τὰ χρέματά τε καὶ τὸν νέον δὲ οἶκον ἀνέθεν τᾶ Ἀθαναίᾳ τᾶ Πολιάδι· τοῦ τεμένιος τοῦ τᾶς Ἀθαναίας τᾶς Πολιάδος. Über Athena P. in Argos s. Mnemosyne 217ff. Hermes LXXIV 311. Gruppe II 1220, 2. 3. Epidauros (IG IV 1² 430 — vielleicht für Epidauros nicht bezeugend —. 486); s. o. Bd. II S. 1971. Wide De sacris Troez. 19 glaubt, daß Athena P. in Epidauros mit der *Kissaia* identisch sei. 4. Troizen (Paus. II 30, 6): Ἀθηνᾶν σέβουσι Πολιάδα καὶ Σθενιάδα ὀνομάζοντες τὴν αὐτήν; Wide 11. 16. Head HN² 443. 5. Megalopolis (Paus. VIII 31, 9): ἐρείπια Ἀθηνᾶς ἱεροῦ Πολιάδος. 6. vielleicht Phigaleia (IG V 2, 421). 7. Sparta (IG V 1, 452. add. 452, 4 — stark ergänzt —); s. u. Bd. III A S. 1455 Poliachos. 8. Olympia (Inschr. v. Olympia 57, 36 S. 132). 9. Alalkomenai (Steph. Byz. s. Ἀλαλκομένιον): Ζεὺς Πολιεὺς καὶ Ἀθηνᾶ Πολιάς. 10. Daulis (IG IX 1, 66, 5. 9; vielleicht auch SGDI 1524). 11. Halmyros (IG IX 2, 1322) οἱ ἀρχέσκοποι Ἀθηνᾶι Πολιάδι. 12. Theben in der Phthiotis (Bull. hell. XXV 350 Z. 21. 48) ἱερὸν τᾶς Ἀθανᾶς τᾶς Πολιάδος. 13. Atrax am Peneios (Ἀρχ. Ἐφ. 1934/35, 140ff.). 14. Phalanna (IG IX 2, 1230. 37) ναὸς τῆς Πολιάδος Ἀθηνᾶς. 1233, 1. 15. Gonnoi (Πρακτ. ἀρχ. 1911, 316). 16. Rhodos, und zwar a) in Kameiros (IG XII 1 705, 16) Ἀθάνα Πολιὰς Ζεὺς Πολιεύς; vgl. 786, 6; b) in Ialysos (IG XII 1, 786, 6) ἱερεὺς Ἀθάνας Ἰαλυσίας Πολιάδος καὶ Διὸς Πολιέως; c) in Rhodos (IG XII 1, 21. 57, 32. 61. 62) Ἀθάνα Πολιὰς καὶ Ζεὺς Πολιεύς; Suppl. XII 120. 21. V 8. Hermes XXXVI 443, 2. Zu Athena auf Rhodos s. Gruppe I 269. Bull. hell. LI 499. Blinkenberg Die lindische Tempelchronik 8ff.; Arch. f. Rel. XXVIII 154ff. 17. Telos (IG XII 3, 40, 9) Ἀθάνᾳ Πολιάδι καὶ Διὶ Πολιεῖ. Suppl. Epigr. III 715. 719. Head HN² 642. 18. Kos (Syll.³ 1025, 58) Ἀθαναίᾳ Πολιάδι ὄις κυέοσα. (Syll.³ 1028) θυσία Διὶ καὶ Ἀθάνᾳ Πολιάδι Νίκᾳ. v. Prott Leg. s. 8 p. 29. 19. Kreta, und zwar a) in Hierapytna (SGDI 5045) Ἀπόλλωνι Δεκαταφόρῳ καὶ τοῖς δώδεκα θεοῖς καὶ Ἀθαναίᾳ Πολιάδι. SGDI 5039. 5040, 79. CIG II 2565. Michel Recueil 29 Z. 21. Athen. Mitt. XI 181f. XVIII 275. XIX 291; b) in Itanos (Syll.³ 526) Schwur bei Δία Δικταῖον καὶ Ἥραν καὶ θεοὺς τοὺς ἐν Δίκτᾳ καὶ Ἀθηναίαν Πολιάδα; c) Knossos (Solin. 11, 7, 10 p. 73 Mommsen) *Cnosii Minervam civem deam nominant*; dagegen Gruppe I 250, 8; d) Priansos (SGDI 5040, 80) ἱερὸν τᾶς Ἀθαναίας τᾶς Πολιάδος; s. o. Bd. II S. 1979. 20. Thera (IG XII 3, 495) ἱερέα Ἀθάνας Πολιάδος. (Suppl. 1362) Διὸς Πολιέος καὶ Ἀθάνας Πολιάδος. 21. Ios (IG XII 5, 8, 1) τῷ τε Διὶ τῷ Πολιεῖ καὶ τῇ Ἀθηνᾷ τῇ Πολιάδι(?) καὶ θεοῖς πᾶσι καὶ πάσαις. Head HN² 486. 22. Aigiale auf Amorgos (IG XII 7, 387, 23) τῷ Διὶ τῷ Πολιεῖ καὶ τῇ Ἀθηνᾷ τῇ Πολιάδι. (392, 23) τὸ ἱερὸν τοῦ Διὸς καὶ τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος. 386, 42. 23. Geraistos (IG XII 9, 44, 13) ἱερὸν τᾶς Ἀθαναίας τᾶς Πολιάδος(?). 24. Paparethos (IG XII 8, 640, 37) πρόναον τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος. 25. Imbros (IG XII 8, 58, 10). 26. Kyzikos (Suppl. Epigr. IV 707, 5) συγκαθιέρωσε τῇ Πολιάδι Ἀθηνᾷ. M.-Ber. Akad. Berl. 1874, 16 nr. 3, 6. 15. Bull. hell. VI 613. Athen. Mitt. VII 251. 27. Ilion: Dion. Hal. VI 69. Herodian. I 374, 21. Steph. Byz. s. Σῖρις; s. o. Bd. II S. 1981f. IX S. 1061 (Ilieia). 28. Assos (Pap. of the amer. school I 33 III) τῆς Πολιάδος Ἀθηνᾶς ἱέρεια καὶ νεωκόρος. Head HN² 542. 29. Mytilene (IG XII 2, 484, 17) τᾶς . . . Πολιάδος Ἀθάνας παρακελεύσαντος ὑπὲρ τᾶς πόλιος. 30. Pergamon (Inschr. von Pergamon). Die Göttin heißt hier Polias allein (nr. 15), Ἀθηνᾶ ἡ Πολιάς (223. 496), Πολιὰς καὶ Νικηφόρος Ἀθηνᾶ (226. 474. 489—493. 494 B. 512—518. Suppl. Epigr. IV 687), Ἀθηνᾶ Πολιὰς καὶ Νικηφόρος (292), Νικηφόρος καὶ Πολιὰς Ἀθηνᾶ (360. 494 A. 497—504. 506—511. 521—525. 529). Vgl. Fränkel 76f.; s. o. Bd. XIX S. 1258f. Philol. Woch. 1942, 551. 31. Erythrai (Paus. VII 5, 9) Ἔστι δὲ ἐν Ἐρυθραῖς καὶ Ἀθηνᾶς Πολιάδος ναὸς καὶ ἄγαλμα; ein Ἀθήναιον in Erythrai: Syll.³ 168. 229, 30. 285, 20. s. o. Bd. II S. 1980f. Hermes XXII 135. v. Prott leg. s. 59 nr. 28. 32. Teos (CIG II 3048, 42. Michel Recueil 56) τὸ ἱερὸν τὸ τᾶς

Ἀθάνας τᾶς Πολιάδος. 33. Priene (Syll.³ 277) βασιλεὺς Ἀλέξανδρος ἀνέθηκε τὸν ναὸν Ἀθηναίῃ Πολιάδι; vgl. die Anmerkungen Syll.³ Anc. inscr. Brit. Mus. III 429 p. 49. Head HN² 590f. 34. Synnada in Phrygien: auf einer Münze Athena mit der Legende Συνναδέων Πολιάς (Imhoof-Blumer Kleinas. Münzen I 295 nr. 19). Head HN² 686. 35. Iconium in Lycaonia (Suppl. Epigr. VI 443). 36. Phaselis in Lykien (CIG III 4332) ἱερατεύσαντα τῆς προκαθηγέτιδος τῆς πόλεως θεᾶς Ἀθηνᾶς Πολιάδος. Bull. hell. XVI 444 nr. 94 erwähnt den ihr zu Ehren gefeierten ἀγὼν Παλλάδειος. Paus. III 3, 8. Gruppe I 331, 8. 9. 37. Attalia in Pamphylien (Suppl. Epigr. VI 647) εἰς θυσίας ἐτησίους Ἀθηνᾷ Πολιάδι. 38. Soloi (Pompeiopolis): ἱερεὺς τῆς Πολιάδος καὶ Λινδίας (Bull. hell. IV 76). 39. Nikopolis ad Istrum (Arch.-epigr. Mitt. XV 220, 110) Διὶ Ὀλυμπίῳ καὶ Ἥρᾳ Ζυγίᾳ καὶ Ἀθηνᾷ Πολιάδι. 40. Aus Schedia (Unterägypten) wahrscheinlich eine Weihung griechischer Söldner Ἀθηναίης Πολιάδος (Festschrift f. Hirschfeld 388f.). 41. Herakleia am Siris (IG XIV 645 II 5). 42. Siris in Lukanien: Steph. Byz. s. Σῖρις. Herodian. I 374, 21. Etym. M. 680, 11. Gruppe I 375, 13. S. u. Bd. III A S. 311f.

Athena P. ist die Schutzgöttin der Burg, der Stadt und des Staates; die gleiche Bedeutung haben die Epiklesen Poliachos, Poliatis, Poliuchos, Polis; s. d. Sie findet sich in dieser Stellung oft verbunden mit Zeus Polieus. Über die Bedeutung der Athena Polias im ganzen s. Preller-Robert I 219. Gruppe II 1217f. Wide De sacris Troez. 11. Nilsson Gesch. d. gr. Rel. I 406. o. Bd. II S. 1998. Vgl. die Deutung Korn. 20 ἀφ' οὗ δὴ καὶ ἐρυσίπτολις καὶ πολιὰς ὠνόμασται καθάπερ ὁ Ζεὺς πολιεύς. ἐπίσκοποι γὰρ ἀμφότεροι τῶν πόλεων u. Hesych. Phot. Suid. s. πολιοῦχος. Schol. Aischin. II 147 p. 308 Schultz. Schol. Apoll. Rhod. I 312. Weitere mehr oder weniger ähnliche alte Deutungen s. Myth. Lex. III 2609. [gr. Kruse.]

Poliasion, Πολιάσιον, eine Ortschaft in Lakonien nach Zenon FGrH 523 F 5 bei Polyb. XVI 16, 2. Polybios teilt mit, wie Zenon einen Marsch des Nabis vom Eurotas bis in die Gegend von Sellasia dargestellt hatte. Bei dem Mangel an Ortskenntnis, den Polybios im großen an Zenon rügt, wird man auch gegen diese Einzelheiten bedenklich, Bursian Geogr. II 117, obwohl Polybios ausdrücklich nichts gegen sie einwendet, Leake Pelop. 352. Der Verlauf des antiken Weges von Sparta nach Sellasia und weiter ins Oinustal ist umstritten, s. Bd. III A S. 1341, 49; die Örtlichkeiten, die Zenon nennt, werden sonst nicht erwähnt, o. Bd. VIII S. 2296, 4. — Der Name P. ist gleichbedeutend mit πολίχνη, kommt aber nicht als Appellativum vor. Über Deminutive auf -άσιον s. Solmsen Rh. Mus. LXII 636ff. Kretschmer Glotta XIV 101. Chantraine La formation des noms 75. [F. Bölte.]

Poliatis (Πολιᾶτις) ist Epiklesis der Athena in Tegea (Paus. VIII 47, 5): Τεγεάταις δὲ ἔστι καὶ ἄλλο ἱερὸν Ἀθηνᾶς Πολιάτιδος. Ἑκάστου δὲ ἅπαξ ἔτους ἱερεὺς ἐς αὐτὸ ἔσεισι. Τὸ τοῦ ἐρύματος ἱερὸν ὀνομάζουσι, λέγοντες, ὡς Κηφεῖ τῷ Ἀλέου γένοιτο δωρεὰ παρὰ Ἀθηνᾶς ἀνάλωτον ἐς τὸν πάντα χρόνον εἶναι Τεγέαν· καὶ αὐτῷ φασιν ἐς φυλακὴν τῆς πόλεως ἀποτεμοῦσαν τὴν θεὸν δοῦναι τριχῶν τῶν Μεδούσης. Athena P. ist die Burgschützerin (Preller-Robert I 219. Gruppe II 1218). Meister (Ber. sächs. Ges. XLI 71ff.) hält mit gutem Grunde die P. für identisch mit der Athena Alea; ihm stimmt Immerwahr Kulte u. Mythen Arkadiens 62 bei, während Preller-Robert I 196, 1 die beiden Gestalten anscheinend trennen will. Der tegeatische Kult scheint von dem Athenakulte in Argos als seinem Vorbilde abhängig zu sein (Immerwahr 64ff. Gruppe I 204). Immerwahr stellt zur Athena P. auch die tegeatische Inschrift IG V 2, 77. Vgl. Hitzig-Blümner Paus. III 1, 291. Syll.³ 501. S. Polias. [gr. Kruse.]

Polichna, Πολίχνα. Das Appellativum πολίχνη kommt in der Literatur zuerst bei Thuk. VII 4, 6 vor in der Bedeutung von φρούριον. Über die Deminutivbildung s. Chantraine La formation des noms 195.

1) Eine Ortschaft an der Ostküste von Lakonien. Sie wird nur einmal genannt unter den Städten, die Lykurgos 219 v. Chr in plötzlichem Angriff einnahm, Polyb. IV 36, 4. Niese Griech. u. maked. Staaten II 426. Die Küstenlandschaft, gegen die sich dieser Angriff richtete, gehörte damals zu Argos, vielleicht seit 262 v. Chr., Ehrenberg u. Bd. III A S. 1426, 59. — Die älteren Versuche, die Lage von P. zu bestimmen, entbehren jeder Begründung. Leake Morea III 10f.; Pelop. 364. Ross Reisen I 166. Curtius Pelop. II 331. Bursian Geogr. II 135. Die Stätte von P. haben Wace und Hasluck Ann. Brit. Sch. XV 176 gefunden auf der von hellenischen Mauern umzogenen Anhöhe Vigla [Abb. 12 gehört nicht dazu, s. Ann. XVI 71] bei dem Dorf Πούληθρα [1928 hatte es 460 Einwohner], das in Luftlinie nach Süden 4 km von Prasiai, 7 km von Leonídi entfernt im Winkel einer nach Nordosten geöffneten Bucht liegt. Skizze u. Bd. III A S. 1305. Carte de la Grèce. Admiralty Chart 1685. Den Beweis für die Richtigkeit der Ansetzung hat Romaios Πρακτ. 1911, 276f. erbracht. Das Dorf heißt nämlich im tsakonischen Dialekt Πούλιχρα (neutr. plur.) mit lautgesetzlicher Vertauschung von χν mit χρ; so wird τέχνη zu tsakon. τέχρα. Die Siedlung hat also im Dialekt den alten Namen bewahrt.

2) Eine Ortschaft in Messenien. Literatur: Leake Morea I 392 mit Karte. Curtius Pelop. II 154. Bursian Geogr. II 163. Oikonomakis Τὰ σωζόμενα τῆς Ἰθώμης. Kalamai 1879, 61. 71. Heberdey Reisen des Paus. 65. Frazer Paus. III 445. Hitzig-Blümner Paus. II 188. Valmin Études topogr. sur la Messénie ancienne, Lund 1930, mit Karte.

An seine Wanderung nach dem Karneiasion und Andania schließt Paus. IV 33, 6. 7 Bemerkungen an über ein paar Punkte an einer von Andania nach Kyparissia führenden Route. Die erste Ortschaft, die er nennt, ist P.: ἰόντων δὲ ὡς ἐπὶ Κυπαρισσιὰς ἀπὸ Ἀνδανίας Πολίχνη τέ ἐστιν κτλ. Das Part. καλουμένη, das Heberdey und Valmin 99—102 so stark befremdet, besagt, daß das Beziehungswort als Eigenname zu verstehen ist, eine Ausdrucksweise, die sich an zahlreichen Stellen findet.

Solange man das Hellenikon bei Dusla am nordöstlichen Rand der oberen messenischen

Ebene für Andania hielt, bereiteten die beiden Paragraphen bei Pansanias große Schwierigkeiten. Er schien plötzlich bei Andania den Fortgang der Periegese aufgegeben zu haben, um im Westen jenseits der Ebene einige Örtlichkeiten von mythographischem Interesse anzureihen. Für deren Lage fehlte jeder Anhalt, zumal da man von dieser Gegend so gut wie nichts wußte.

Die obere messenische Ebene wird im Westen von einem breiten Kalkrücken überragt, der sich mit seinem Südende bei dem Dorf Vasilikó dem westlichen Quellfluß des Pamisos nähert, Valmin 101 Abb. 16. Auf seiner östlichen Abdachung liegt das Dorf Konstantini. Nach Westen senkt sich das Gelände allmählich zu der Ebene, die sich von Sulimá nach Süden erstreckt. Von den Wasserläufen der Ebene gibt die Karte von Gräfinghoff Athen. Mitt. 1913 Taf. IV ein ganz anderes Bild als die älteren, die alle von der französischen abhängen, und Gräfinghoff wird in allem Wesentlichen bestätigt durch die griechische Generalstabskarte, so sehr diese auch in Einzelheiten die Oberflächenformen verzerrt wiedergibt.

Für P. werden folgende Ansetzungen gegeben: Auf dem Höhenzng von Konstantini, Curtius; südlich von Konstantini, Oikonomakis; westlich von Konstantini bei Klésura, Leake; südlich davon beim Chani von Kókla, Bursian, Frazer; Heberdey sprach gar der ‚ganz eigentümlichen Einlage' jeden topographischen Wert ab. Valmin 99ff. steht unter seinem Einfluß.

Wir wissen jetzt dank Valmins Durchforschung der Gegend 92ff., daß Andania südlich von Konstantini lag; Hiller v. Gaertringen Gnomon VII 1931, 151 hat es anerkannt. Damit gewinnt die Route nach Kyparissia unmittelbaren örtlichen Anschluß an das Vorhergehende. Auf der westlichen Abdachung des Höhenrückens entdeckte Valmin 101 nur an einer Stelle Spuren einer antiken Siedlung (s. seine Karte); S. 102 nennt er sie ‚restes assez insignifiants'; sie finden sich bei dem Dorfe Súli, das nur auf der griechischen Generalstabskarte eingetragen ist und etwa auf derselben Breite wie Konstantini liegt. Möglicherweise ist damit die Stelle von P. gefunden. [F. Bölte]

Namenlose Eintragung auf Valmins Karte. Entgegen der Reihenfolge bei Paus. IV 33, 6 denkt Valmin 102 selbst für P. an Stylari (zu den Resten Valmin 79ff.) unter der Voraussetzung, daß die Höhe von Malthi wegen der Sagenverbindungen, die am ehesten an eine uralte Siedlung geknüpft sein könnten, als Dorion zn benennen ist. Auch nach der Veröffentlichung der dortigen Grabungsergebnisse bei Valmin Swedish Messenian Expedition (1938) bleibt diese (auch von Burr *Νεῶν κατάλογος* Klio-Beih. 49 [1944] 66f. übernommene) Benennung unsicher (Zweifel bei Kirsten Antike XV [1939] 343); auch die Beweisführung bei Valmin Acta Instituti Romani Regni Sueciae (Skrifter) V (1939/41) 73ff. trägt dazu nichts bei; es ist möglich, daß die Ebene von Kopanaki zeitweise schon zu Arkadien (ob aber gerade als Doris in Inschr. v. Olympia 46 vergeblich von Megalopolis beansprucht?) gehörte (als Aulon?), doch berechtigt uns nichts, an der Reihenfolge bei Paus. IV 33, 6 zu zweifeln. Dann ist Dorion bei Stylari (das mit den Kuppelgräbern von Kopanaki–Stylari ja auch mykenische Reste der Mythenzeit aufzuweisen hat: Valmin Études 103) zu suchen, zu P. aber sowohl die Reste bei Srūli als die Spuren einer (nur zeitweisen?) Fortsetzung der vom Neolithikum bis in spät- und submykenische Zeit bestehenden Siedlung auf der Malthi-Höhe (Literatur bei Burr 67) und die befestigte Anlage mit Scherbenfunden (darunter eines Gefäßes mit Besitzerinschrift eines Arkaders ans Eutresis) südlich von Vasiliko zu rechnen, die Valmin Acta 59ff. beschreibt und als Kastell an der (hier sehr fraglichen) arkadisch-messenischen Grenze deutet; nach der Lage wäre vielleicht auch an einen *πύργος* der auf Teos, in Kleinasien und (stärker als Zufiuchtstätte) auf den Kykladen beobachteten oder bezeugten Gattung (Zusammenstellung zuletzt bei Hunt Journ. hell. stud. LXVII [1943] 68ff.) zu denken und dieser Vorläufer der Albaner- und Türkentürme des Mittelalters (meist als Herrensitze zu deuten: Kirsten bei Philippson Die griechischen Landschaften I 728) damit auch für den Landbesitz der (Spartiaten und der) Perioiken in Messenien anzunehmen.

Die Entscheidung für die Lokalisierung gibt wohl die Beobachtung der Kleingliederung der Landschaft von Dorion, P. und Andania. Die auch von Kirsten Antike XV 343 übernommene Bezeichnung des ganzen Gebiets als Ebene von Sulima bei Valmin (mit Kartenskizze in Swed. Mess. Expedition 10) ist jedoch verwirrend. Die auf der geologischen Karte, Blatt III bei Philippson Peloponnes eingetragenen Kalkzonen trennen vielmehr voneinander die Alluvialgebiete in der unmittelbaren Nachbarschaft von Sulima (das ist das vielleicht von Meyer o. Bd. XIX S. 2081 andeutend zu Arkadien gerechnete eigentliche Gebiet von Sulima), die Ebenenbucht östlich von Konstantino, das ist Andania und die durch einen von Norden vorspringenden Kalkzug zweigeteilte Senke, deren Westteil der Kalkhügel von Stylari beherrscht, während der Ostteil heute Kokla, Vasiliko, Suli umfaßt; jeder dieser Teile hat einen Wasserlauf, der auf dem Weg von Andania nach Kyparissia überschritten werden muß — das sind die von Paus. IV 33, 7 genannten Flüsse Elektra und Koios, die er hinter P. nennt. So hat P. mehr Anrecht auf die Verbindung mit dem Ausgrabungsplatz auf der Malthi-Höhe. für dessen Schichten jedoch Valmin Exped. schon die Bezeichnung Dorion Iff. eingeführt hat (Bericht über seine Ergebnisse bei Kirsten Antike XXV 338ff.).

3) Polichne (*Πολίχνη, Πολίχναι*), Stadt im Westen Kretas. Die Zeugnisse zusammengestellt bei Halbherr-Guarducci Inscriptiones Creticae II p. 233/6 nr. XXII: Herodot VII 170. Thuk. II 85, 5f. Steph. Byz. Die Lage ergibt sich aus der Nennung am Weg von Anopolis (wozu Kirsten in Forschungen auf Kreta 1942, hrsg. v. F. Matz [Berlin 1951], 129) an der Süd- nach Kydonia an der Nordküste in der geographisch angeordneten delphischen Thearodokenliste bei Plassart Bull. hell. XLV (1921) 19 II 111 (als *Πολίχναι*). Für eine Lage im Westen spricht

auch Thuk. II 85, 5 (mit Schol.): im J. 429 befinden sich die Bürger von P. (*Πολιχνῖται*) im Krieg mit Kydonia und verwüsten dessen Gebiet; sie finden Unterstützung bei Athen, das eine Flottenabteilung von 20 Schiffen entsendet, weil Kydonia als aiginetische Gründung (wozu Kirsten Gnomon XVIII [1942] 307) Athen verhaßt ist. Diese Hilfe wird vermittelt durch Athens Proxenos in Gortyn, Nikias als *Πολιχνίταις χαριζόμενος* (wozu Kirsten Das dorische Kreta I [1942] 18. 30f.). Auf einen Ansatz im Osten der Insel schien die Nennung gemeinsam mit den Eteokretern (wozu Kretschmer Glotta XXXI [1951] 1ff.) von Praisos (s. den Art.) bei Herodot VII 170 zu führen; danach blieben Eteokreter nur in P. nnd in Praisos erhalten. Doch ist ein solcher Rückzug der älteren Bevölkerung nicht nur im Ostteil der Insel (wo er im Lasithi-Gebirge nachweisbar ist: Pendlebury Ann. Brit. School XXXVII 194ff. XXVIII 140. Kirsten Forsch. 118 Anm. 3) denkbar, sondern auch im Westen, der erst spät von Kydonen (o. Bd. XI S. 2305, dazu Halbherr-Guarducci II p. 107f. Kretschmer 6ff.) und Achaiern und Doriern mit der Gründung von Phalasarna (o. Bd. XIX S. 1653f.) und Polyrrhenia (s. d.) den Vorgriechen entrissen wurde. Die neuerdings nachgewiesene Ausbreitnng der Träger der minoischen Kultur nach dem Westen (Kirsten Forsch. 118 Anm. 1. 140) erlaubt die Annahme, daß sie auch dort vor den griechischen Einwanderern ins Gebirge zurückwichen. Die Bestimmung der Bewohner von P. als *ὅμοροι τῶν Κυδωνιατῶν* (Thuk. II 85, 5) legt dann nahe, P. als Besitzer der Omalos-Hochebene zu betrachten, der westkretischen Entsprechung des Lasithi-Kampos (zur Landschaft zuletzt Erh. Kästner Kreta [Berlin 1946] 94f. 190). Da dieses Polje jedoch nach seiner Höhenlage im Winter nicht bewohnbar ist, ist P. zwischen ihm und Kydonia zu suchen. Dann kommt für P. nur die Stätte in Frage, die auf der Karte bei Kirsten Antike XIV (1938) Taf. 35 — ohne Korrektur wiederabgedruckt in Forsch. Taf. 105 — als ‚Pergamon?' bezeichnet ist (zur wirklichen Lage von Pergamon Kirsten Forsch. 120f. mit Taf. 106/7): am Oberlauf des Keritis- oder Platanias-Flusses beim Dorf Meskla, wo schon Bursian II 542f. H. Kiepert FOA XII (danach Bürchner o. Bd. XI S. 1807) P. ansetzten. Die Argumente für diesen Ansatz und Beschreibung der Lage bei Guarducci Riv. Fil. LXIV (N. S. XIV) (1936) 153ff.

Danach liegt (vgl. die deutsche Heereskarte 1 : 50 000 Blatt Lakki—Kandanos) weit oberhalb der zweifellos zu P. gehörigen fruchtbaren Talweitung von Alikianu und Agia und der baumbestandenen Gebirgsvorhügel von Skines und Furnes mit dem Ausblick auf erstere und bis zum Meer nach Norden hin am östlichen Ufer des Kairitis oder Keritis (dessen Gleichung mit dem Jardanos Guarducci 153 für fraglich hält) eine grüne, heute vom Dorf Meskla und einzelnen Häusergruppen ringsum eingenommene Mulde; sie wird im Süden von der Höhe Pule beherrscht, an der eine lange Mauer (100 m) mit 2 Türmen erhalten ist; die Siedlung zog sich von dieser Akropolis am Nordabhang bis zum Bach hinab, aber auch nach den heutigen Dörfern Lakki und Zourba (Dsurwa der Karte) hin. Von Lakki führt heute der Weg zur Omalos-Hochebene.

Über Funde aus der Umgebung des modernen Dorfes Meskla berichtete (mit irriger Benennung als Rhizenia, wozu Suppl. VII S. 1138f.) der Lokalforscher J. Mavrakakis *Ἡ ἀρχαία πόλις Ῥιζηνία τὰ νῦν Μέσκλα τῆς Δυτικῆς Κρήτης* (Chania 1933), dessen Angaben auch Guarducci 1936 und bei Halbherr-Guarducci II p. 233 benützte; doch bleibt die Bestimmung der Reste — auch ohne Autopsie — noch problematisch. Bei der Kapelle der *Κοίμησις Θεοτόκου* sollen Reste eines Tempels gefunden sein (als solche auch bei Deffner *Ὁδοιπορικαὶ Ἐντυπώσεις ἀπὸ τὴν Δυτικὴν Κρήτην* [1928] 235f. bezeichnet); da hier aber ein Mosaik (von 10 qm) mit geometrischen Mustern und Säulenfragmente gefunden sind, dürfte es sich eher um eine römische Villa (worauf die Nachbarschaft von Zimmerfundamenten auf 300 qm weist: Mavrakakis 18) oder eine frühchristliche Kirche handeln. Fels-Ausschachtungen für Häuser (wie in Aradena: Kirsten Forsch. 130) in Flur Pataraki sind älter (Mavrakakis 16), ebenso Gräber auf Flur Gavvalas und Türme auf der höchsten Erhebung Pule-Pyrgo sowie Hausfundamente auf der Höhe Zagre (auf Karte 1 : 50 000 Dsagres). Reste einer alten Kirche: Mavrakakis 28. An Einzelfunden erwähnt Mavrakakis 21ff. (danach Guarducci 154ff.) zwei Steintafeln (die zweite nicht bei der Kapelle) mit vielen Aushöhlungen (eine dritte im Dorf Drakona östlich Meskla); nach M. Guarduccis kühner Deutung handelt es sich um ein vielleicht noch in geschichtlicher Zeit benütztes minoisches Libationstablett. Dazu kommen eine Weihung an Helios (Inschrift 1 bei Halbherr-Guarducci II p. 234: nicht von der erwähnten Kapelle, sondern von einer Flur *Παναγίες*), ferner Grabinschriften (Inschrift 2—8, eine von Gavvalas, Inschrift 7 die eines Kydoniaten), endlich Terrakotten (Mädchen, Schweine), ein goldener Ohrring, ein goldener *Κωδωνίσκος* (Glöckchen, nicht Quitte wie bei Guarducci wiedergegeben), ein Glas-Diskus und Lekythen protokorinthischen (?) u. schwarzfigurigen Stils, Mühlsteine, Steingefäße des Alltagsgebrauchs, Steine mit Aushöhlungen. Unter den Münzen soll eine silberne von Kyrene gewesen sein; die Funde sind, soweit sie dorthin verbracht waren, 1934 beim Brand des Museums von Chania zerstört worden. Neben der Helios-Weihung ist die Terrakotta-Figur eines Mädchens mit Zopfkranz als Zeugnis der Kulte von P. zu betrachten; Guarducci 157 weist auf die Ähnlichkeit der Darstellung mit der auf Münzen von P. hin, deren Beizeichen (ein Hund) wiederum auf die Nachbarschaft von Kydonia hindeutet (und so den Ansatz sichert).

Die Geschichte des Ortes läßt sich aus all diesen Zeugnissen wiedergewinnen. Eine Ansiedlung von Minoern ergibt sich nur aus Herodot VII 170 (nicht mit Sicherheit aus den fragwürdigen Libationstabletts); daß diese nicht Untertanen des Minos waren, folgt gegen Poland o. Bd. XV S. 1899 aus der Stelle jedoch nicht, sondern nur, daß Minoer sich später im Westen

nur hier behaupteten; die minoische Ansiedlung kann ganz am Ende der minoischen Zeit entstanden sein, eine griechische unbestimmter Zeit später; diese ergibt sich aus dem griechischen Ortsnamen. Bestehen im 7./6. Jhdt. erweisen die Keramikfunde, im 5. Jhdt. Herodot VII 170. Thuk. II 85, 5f. — in der für Kreta typischen Feindschaft zur nächsten größeren Siedlung Kydonia, die sich wohl bemühte, P. von sich abhängig zu machen, um das fruchtbare Gebiet von Alikianu für sich zu gewinnen. Der Gegenschlag mit attischer Hilfe war wohl nur so lange erfolgreich, als diese zur Verfügung stand. Weitere Autonomie wird bezeugt durch die Münzen des 3. Jhdts. bei Svoronos Numismatique de la Crète 272ff. Ἐφημ. ἀρχ. 1889, 209 (zur Zuweisung an P., nicht an Poikilasion Halbherr-Guarducci II p. 234) mit dem Bild einer Stadtgöttin, dann die Erwähnung in der delphischen Thearodokenliste (vor 200) und die Weihung an Helios (Inschrift 1) durch mindestens 4 Kosmoi des 2. Jhdts. v. Chr. Doch legt die Nachbarschaft von Kydonia politischen Einfluß dieser Stadt nahe. Die Grabinschriften reichen vom 3. bis zum 1. Jhdt. v. Chr. Wohl aus der Spätantike stammen die Mosaikreste, die Mavrakakis 19 mit denen von H. Rumeli-Tarrha vergleicht; nach der schlechten Abbildung auf seiner Tafel sind sie jedoch bedeutend jünger als diese (Kirsten Forsch. 131). Im Mittelalter erneuerte sich die Bedeutung des Ortes als Rückzugsgebiet mit einer großen Siedlung Riza (Mavrakakis 30f.); beim letzten großen Aufstand Kretas 1866/9 war Meskla (1928: 619 Einw.) Vorposten des Aufständischen-Lagers auf dem Omalos in derselben Situation wie zur Zeit der minoischen Behauptung dieser Hochfläche durch Besetzung ihres Zugangs bei P. gegen die vordringenden Griechen.

4) Polichne, Örtlichkeit auf Chios, nur bei Herodot VI 26 genannt als Stützpunkt des Histiaios bei seiner Eroberung von Lesbos 494; es war danach wohl benachbart den *Κοῖλα*, die Bürchner Bd. III S. 2289 mit Kiepert FOA IX nach der Erhaltung des Namens im NO der Insel sucht.

5) Polichne, Ort der Megaris, nur in der megarischen Eindichtung in Hom. Il. II 557 a genannt:

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν νέας ἔκ τε Πολίχνης
ἔκ τ' Αἰγειρούσσης Νισαίης τε Τριπόδων τε,

wozu E. L. Highbarger, The History and Civilization of ancient Megara (J. Hopkins Studies in Archaeology, Baltimore 1921) 129 und **V. Burr** *Νεῶν κατάλογος*, Klio-Beih. XLIX **(1944) 42. Die** Interpolation soll Megaras Selbständigkeit gegenüber Athen und Boiotien erweisen (dazu Meyer o. Bd. XV S. 180. Burr 27f. Kirsten bei Philippson Die griechischen Landschaften I 667. 974). Nach Strab. X 394, der allein die Erwähnung von P. zitiert, handelt es sich bei allen hier genannten Orten (Parallelen zu v. 557 b bei Burr 42) um *χωρία Μεγαρικά*. Bursian I 372, 2 und Meyer o. Bd. XV S. 169 verstehen unter P. die Stadt Megara selbst. Das ist möglich, steht aber in Widerspruch zu Strabons Formulierung; bei der Deutung von Nisa als Megara (Burr 27) würde es bedeuten, daß der Ort Nisa von den Doriern erst in P., dann in Megara umgenannt wurde (die Etymologie von Megara „nach ihren Herrenhäusern" bei Burr 27, 5 ist sehr problematisch).

6) Stadt in Thessalien, in der Inschrift bei Th. D. Axenides *Ἑλληνικά* XI (1939) 263ff. Die 1939 in der Gartenmauer des Demotikon Odeion in Larissa gefundene Inschrift mit Buchstabenformen des 2. Jhdts. (Autopsie) enthält, nach dem Strategen Leontomenes von Pherai (Suppl.-Bd. VII S. 1020) oder dessen Vater datiert, die Aufzeichnung der Grenzfestlegung zwischen den Poleis *Ὀθορνίων* und *Πολιχναίων*, offenbar auf Grund eines Schiedsspruchs von Larissa (darum die Aufzeichnung dort). Beide Orte, die nach der Datierung in Thessalien gelegen haben müssen, sind sonst nicht bekannt; die Grenze verläuft, soweit aus der fragmentarischen Beschreibung erkennbar ist, durch bergiges Gelände (Erwähnung von *ἄκρον τὸ ὄρος*, daneben *ἄκρα τοῦ Αἰγονομαίου*). Einen Anhalt zur Fixierung gibt nach Axenides 266ff. auch die Möglichkeit der Gleichung von Othornion mit Onthyrion (o. Bd. XVIII S. 527), wonach Strab. IX 538 emendiert werden müßte (als antike Überlieferung indes durch Steph. Byz. gesichert); das Vorkommen eines (Heroons?) *Ἀγεμάχειον* bestätigt diese Vermutung freilich nicht, denn der Name Agemachos findet sich nicht nur in Metropolis, in das Onthyrion durch Synoikismos (Kirsten bei Philippson Die griechischen Landschaften I 288) aufgegangen ist, sondern auch anderwärts in Thessalien. Gegen die Gleichnng mit Onthyrion spricht die Tatsache, daß dieses zur Zeit der Inschrift längst durch den Synoikismos mit Metropolis seine Selbständigkeit verloren hatte (Kirsten 291 mit Anm. 1). Der Ansatz von P. im Südteil der Hestiaiotis, nahe der dolopischen Grenze (Axenides 269), ist also nicht erweisbar (in diese Gegend gehört die bei Kirsten 308 erwähnte Stadt Orthe). Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß zwei der hier am Gebirgsrand gelegenen, noch unbenannten Ruinen (vgl. die Karte bei Kirsten) oder auch Orte in Dolopien mit den beiden in Streit befindlichen, aneinandergrenzenden Poleis zu identifizieren sind. Doch fehlen bisher sichere Anhaltspunkte; das Fehlen sonstiger Zeugnisse weist sie jedenfalls in die fern den strategischen Verbindungslinien gelegenen Gegenden Thessaliens.

7) Stadt auf der Chalkidike. Ihre Einwohner (*Πολιχνῖται*) zahlen nach den attischen Tributlisten (nachzutragen Bd. XX S. 591) 2000 Drachmen zusammen mit Mekyberna und Stolos im J. 454/3 (Liste V 19), wieder (ohne Summe) 453/2 (Liste VIII 16), sind nicht aufgeführt 443, 435, 432. 430 (Meritt-Wade-Gery-McGregor Athenian Tribute Lists I 384f.), erscheinen aber wieder 425 (ebd. A 9 III 173f. = IG I² 63) als *Πολιχνῖται παρὰ Στῶλον*; dieser Bezeichnung entspricht die Verbindung zu gemeinsamem Tribut 454. Mekyberna ist durch die Ausgrabungen von Robinson Am. Journ. Arch. XXXIX (1935) 229f. Mylonas ebd. XLVII (1943) 68 bekannt, Stolos durch West Am. Journ. Phil. LVIII (1937) 157ff. (Meritt etc. I 550) nach

der Abfolge in Thuk. V 18, 5. IG IV² 1, 94 b 21. Plin. IV 37 bestimmt als östlich von Olynth, westlich von Stageira gelegen (nach West im Palihoe-Dere-Tal). Danach ist P. als Binnenstadt der Chalkidike in unmittelbarer Nähe dieser Städte zu betrachten (Meritt etc. I 541).

8) Stadt in Karien, nur bezeugt durch die 2. Tributliste des attischen Seebunds von 451/0 v. 33 (Meritt-Wade-Gery-McGregor Athenian Tribute Lists (I [1939] 382) als *Πολιχναῖοι Κᾶρες* (nachzutragen o. Bd. XX S. 591); ihr Phoros betrug 1000 Drachmen. Die Lage ist unbekannt (Meritt I 541); auf jeden Fall hat Athen 440 auf diese wie auf etwa 40 andere karische Gemeinden verzichtet (Meritt III 212).

9) Stadt in der Nachbarschaft von Erythrai. Ihre Einwohner werden als *Πολιχναῖοι* (zweimal, 448/2 und 428/7, als *Πολιχνῖται*, wozu Meritt-Wade-Gery-McGregor Athenian Tribute Lists II 85) aufgeführt in den Phoros-Verzeichnissen (o. Bd. XX S. 591) des attischen Seebundes für 450, 448, 447, 444, 443, 442, 441, 440, 439, 438, 430, 428, 425 (Meritt I 382/3). und werden als *Πολιχναῖοι Ἐρυθραίων* (444, 430, 425) bestimmt; 448 und 447 zahlen die Erythraier *ὑπὲρ Πολιχναίων*, ebenso implicite ab 434 (Meritt III 202). Von den mit P. (und lockerer als dies mit Erythrai) verbundenen Orten (in Liste 7 III 28ff. 8 I 58ff. von 448 und 447) sind nur Pteleon und Sidusa (Bd. II A S. 2239) durch Thuk. VIII 24, 2 als an der Nordwest- oder Nordseite der Erythrai-Halbinsel bestimmt; Sidusa ist nach Meritt I 486 wegen Plin. n. h. V 136 (wozu West Am. Journ. Phil. LIX [1938] 470ff.) auf die Nachbarschaft der Inseln des Hermaios Kolpos und einer gleichnamigen Insel bezogen und so mit dem jetzigen Achyrli zu gleichen (dortige Reste: Keil Österr. Jahresh. XIII [1910] Beibl. 13). Mit Pteleon ist bei Plin. n. h. V 117 Helos und Dorion verbunden; deren Erwähnung ist (gegen Keil 22) nicht als Irrtum des Plinius (Vermengung mit Hom. Il. II 594) zu betrachten, da auch das messenische Kardamyle hier an Kleinasiens Küste (auf Chios) seine Parallele hat. Der Vergleich der Lage des erythräischen und des thessalischen Pteleon (zu ihm Stählin Hellen. Thessalien 181. Kirsten bei Philippson Die griech. Landschaften I Karte nr. 95) empfiehlt — unter der Voraussetzung, daß das erythräische Kolonie des thessalischen war —, den Ansatz an der Mavrovuni-Bai unterhalb Meli (Karte bei Keil). Andererseits ist südwestlich vom Kap Karaburun oder Kinluburun = Melaina Akra (o. Bd. XV S. 387) noch Kybeleia (Bd. XI S. 2298) anzusetzen, für das beim Ansatz mit Keil 21 und Robert Bull. hell. LVII (1933) 484 ein Ackerland fehlt (= Bosköi?). Für Helos ist am wahrscheinlichsten Denisgeren, da dort ein *ἕλος* erst durch Küstenveränderung (Keil 16) verschwunden sein wird. Für Phoinikus scheitert die Gleichung mit Egriliman bei Keil (zuletzt o. Bd. XX S. 385f.) an Liv. XXXVI 45, 7 und hat auch die Gleichung Mimas nur = Bosdagh zur Voranssetzung und die weitere Korykos-Südteil der Halbinsel von Erythrai; aus Strab. XIV 644 ergibt sich das Letztere nicht (Korykos kann auch das auf Philippsons Topograph. Karte des westl. Kleinasien Bl. 3 namenlose Gebirge sein, das in Höhe 700 m gipfelt), und Plin. n. h. V 116f. scheint ihm geradezu zu widersprechen. Für Phoinikus kommt dann die Bucht von Tschesme in Frage, für die die Benennung als Kissus auf Kieperts und Philippsons Karten unbeweisbar ist, oder die von Agrilia (Keil XV 59).

Zu näherer Bestimmung der Lage von P. verhilft (bei Heranziehung von Philippsons Geolog. Karte Bl. 3) die Abgrenzung von Stadtgebieten an der Küste des Bos-Dagh unter der Voraussetzung, daß jedes Alluvialgebiet ein solches darstellt, in Verbindung mit der Siedlungskartierung bei Keil Österr. Jahresh. XIII (1910) Beibl. 5ff. XV (1912) Beibl. 49ff. (die letztere übersehen bei Meritt I 486f.). Danach kommen nach Ausscheidung der oben Bestimmten nicht mehr in Frage Bosköi, Denisgeren, Egriliman (= Dorion oder Kybeleia), Meli. P. erscheint in den Tributlisten am engsten mit Erythrai verbunden, lag ihm also am nächsten. Dann ist, da keine Himmelsrichtung erkennbar ist, möglich die Gleichung mit Balyklava (die indes nicht mit Meritt I 487 durch angebliche Beziehungen zu Klazomenai gesichert werden kann, s. den Art. Nr. 9), Gülbagtsche, Reisdere. Für die übrigen unbestimmten Städte kommen dann die Hafenplätze südlich von Erythrai in Frage (ganz undenkbar ist der Ansatz [bei Meritt I 487] von Elaiussa bei Pitane, wo höchstens ein Namensvetter auf einer Insel gelegen haben kann). Die Reste von Balyklava, die auch Meritt I 486 mit P. gleicht, beschreibt Keil XIII 8f. als an einem ausgedehnten windgeschützten Hafen am Anfang des bequemsten Wegs nach Erythrai (auch Gleisspuren) gelegene Spuren einer ausgedehnten spätantiken Siedlung mit dreischiffiger Basilika mit Bodenmosaiken, aber auch (wiederverwendeten?) guten Quadern älterer Anlagen. Auch am Weg nach Erythrai liegen an zwei Stellen Reste antiker Gebäude, Von Reisdere sind keine Funde bekannt, Gülbagtsche aber ist von Keil XV 60f. als Hypokremnos erwiesen.

10) Örtlichkeit bei Klazomenai nach Thuk. VIII 14, 3. 23, 6. Meritt-Wade-Gery-McGregor Athenian Tribute Lists I (1939) 486f. identifizieren sie mit der Nachbarstadt von Erythrai (o. Art. Nr. 8). Doch verbietet die ältere selbständige Zugehörigkeit zum Seebund nnd die Charakteristik bei Thukydides solch weite Entfernung von Klazomenai (Bd. XI S. 556). Danach wird dies P. befestigt, um den Klazomeniern im Falle der Gefahr eine Evakuierung ihrer Stadtinsel und Übersiedlung auf einen nahen Festlandsplatz zu ermöglichen. Noch während der Befestigungsarbeiten wird P. von den Athenern überfallen, die athenfreundliche Bürgerschaft zur Rückkehr auf die Insel veranlaßt. Danach bleibt Kieperts Ansatz bei Skala-tis-Vurlas wahrscheinlich.

11) Stadt in der Troas nach Strab. XIII 603. 607, danach Steph. Byz.; bei Plin. n. h. V 123 *Polichnaei* nach offizieller Aufzählung. Ihr Name wird von Meritt-Wade-Gery-McGregor Athenian Tribute Lists I 382 in IG I² 63, ebd. A 9 III 76 ergänzt: *[Πολι]χνῖται* in der Aufzählung der Glieder des Attischen Seebunds 425;

möglich ist auch die Ergänzung *[Πολιχνῖτ]αι* in weiteren Tributlisten (Meritt I 198. 444, doch nur neben der Möglichkeit *[Νεαπολῖτ]αι*). Außerdem erscheint P. in der Liste troischer Städte bei Dionys. Chalkideus in Schol. Eurip. Andr. 10 Schwartz und noch in der auf etwa 425 zurückgehenden Aufzählung der Städte der Provinz Hellespontus in Hierokles' Synecdem. 662, 11, wozu Honigmann im Kommentar in Forma imperii Byzantini I, Brüssel 1939 und Jones Cities in the Eastern Roman Provinces 86. 91 (zum Datum von Hierokles' Quelle ebd. 502f.). Hier wird P. zwischen Skamandreia (das Honigmann ebd. auf Balikdag bei Pinarbasi ansetzt, gegen u. Bd. III A S. 425, dazu Robert Études de numismatique grecque 8) und Poimanenos (wozu Robert Villes d'Asie mineure 198, 3) aufgeführt. Nach Strab. XIII 607 ist Palaiskepsis (Ruge o. Bd. XVIII, 1. H. S. 2467ff., der danach trotz Bedenken die Lage dieser Stadt bestimmt) *ἐγγὺς Πολίχνης*; nach Strab. XIII 603 (wozu Ruge ebd. S. 2467) lag P. als *τειχῆρες χωρίον* auf dem linken, d. h. nördlichen Ufer des Aisepos (j. Gönan Tschay) im *αὐλών* zusammen mit Palaiskepsis und Alazonion, das nach Strab. XII 552 wiederum nahe bei Agyria lag, für das die Gegend der Silberminen von Karaidin in Frage kommt. Die Gleichung des *αὐλών* mit dem Talbecken Avunia, an das im Osten das Stadtgebiet von Argiza bei Balia-Basar (nach Wiegand Athen. Mitt. XXIX [1904] 273) grenzte, ist gesichert (Leaf Geogr. Journal XL [1912] 27 mit Karte. Ann. Brit. Sch. XVII [1910/11] 276ff.). Dies Gebiet ist jedoch seit Kiepert (vgl. die Darstellung bei Ruge) nicht mehr untersucht, daher nennt Ruge u. Bd. VII A S. 561 die Lage von P. unbekannt; ebenso Leaf Strabo on the Troad (Cambridge 1923) 210; die häufige Erwähnung bis in späte Zeit läßt es für einen bedeutenden Ort halten (Leaf ebd. 273), der dann wohl das Erbe von Palaiskepsis angetreten hatte (in römischer Zeit und nach einer Zugehörigkeit des Gebiets zu Skepsis, Ruge S. 2471).

Die Ausdehnung des Alluviallandes am oberen Aisepos vor der Enge von Naiblu (Philippsons Geolog. Karte des westl. Kleinasiens Bl. 1) läßt den Ansatz mehrerer Poleis dort durchaus zu; abgesehen von den durch Wiegand 273f. als mittelalterlich erkannten Ruinenstätten bei Kujuneli und Tschirpilar verzeichnen die Karten von Kiepert (auch FOA IX) und Philippson auf dem linken Flußufer Ruinenstätten bei Tschavusch-Köj (wo Leaf Ann. 283 P. ansetzt, danach Honigmann, jedoch mit Fragezeichen) und oberhalb Ilidja; einer sicheren Entscheidung steht nur die Aporie entgegen, daß in dieses Gebiet Palaiskepsis gehören soll, das nicht leicht durch den Gebirgskamm (Leaf Journ. 27f.) und außerdem noch durch das Stadtgebiet von P. getrennt gedacht werden möchte (die Entfernungsangabe ist auf jeden Fall zu klein) von seiner Tochterstadt Skepsis. Die Entfernungsangaben Palaiskepsis—Aisepos bezw. —Aineia bei Strab. XIII 603 lassen sich indes gut mit einem Ansatz östlich von P. vereinigen. Denn hier tritt der Höhenrand des Aisepos-Tals nach Norden und Süden zurück, und Palaiskepsis kann dort oberhalb Ilidja, Aineia (gegen die Karten von Kiepert und Philippson) auf dem Neogenplateau oberhalb Aktsche Kojunlu gelegen haben. Läßt sich ein Grund für die Wanderung des Namens Skepsis (der nur hier mit Aineias im Ortsnamen Aineia verbunden ist) nach Westen finden (nach Leaf Ann. 276ff. das Vordringen der Bithyner von Nordosten), wo dann das ganze Talbecken von Bairamitsch zu Skepsis (und nicht zum Teil zu Birytos, richtiggestellt bei Robert Études 12. 25ff.) gehörte, so kann der Ansatz von P. bei Tschavusch-Köj als gesichert gelten (so auch Meritt I 541). Doch bedürfen die Ruinen noch einer Untersuchung. Gehörte Palaiskepsis einmal zum Staatsgebiet von Skepsis, so war die Aufgabe der Burg bei Tschavusch-Köj die Sicherung des Gebirgswegs (Leaf Strabo 272f.) zwischen beiden, der auch heute noch dem Menderes Tschay, dem Skamandros (Leaf Journ. 38 zu den Quellen) folgt und das Aisepos-Tal bei einer Filialsiedlung von Tschavusch-Köj erreicht. Der Untergang von Palaiskepsis war dann der Anlaß zur Blüte von P. in römischer Zeit, die sich aus Plin. n. h. V 123 und Hierokles ergibt. Als Bischofssitz wird P. indes durch den letzteren (gegen Ramsay Histor. Geography 154) nicht erwiesen (erscheint auch nicht in Notit. dign. episc.), Münzen von P. sind bisher nicht bekannt geworden (Jones 86). [E. Kirsten.]

Polichnion s. o. Bd. X S. 2244 unter Karus (s) a.

Polichos (*Πόλιχος*), einer der 50 Söhne des Lykaon (s. d.), nur einmal erwähnt bei Apollod. III 8, 1, 2 (§ 96 Wagner): *Λυκάων ... ὅς βασιλείων Ἀρκάδων ἐκ πολλῶν γυναικῶν πεντήκοντα παῖδας ἐγέννησε*, folgt deren Aufzählung, *οὗτοι πάντας ἀνθρώπους ὑπερέβαλλον ὑπερηφανίᾳ καὶ ἀσεβείᾳ*. Unter den (tatsächlich nur 49) aufgezählten Söhnen ist P. der 12. (irgendein Prinzip der Aufzählung ist nicht erkennbar; es müßte denn alphabetische Aufzählung der Söhne jeder einzelnen Frau vorliegen, was auf 22 Frauen führen würde). Im Berichte des Paus. VIII 3, 1ff. über Lykaons Söhne ist P. nicht erwähnt, ebensowenig bei Tzetz. Lycophr. 481. Zur Namensbildung s. Bechtel Die histor. Eigennamen des Griechischen 377. [Zwicker.]

Polie, Fluß in Bruttium bei Rhegium. Varro bei Prob. comm. in Verg. Buc. et Georg. (Serv. ed. Hagen III 2, 326, 5). Es ist nicht zu entscheiden, welcher von den bei Philipp Bd. I A S. 490 verzeichneten Flüssen gemeint ist. [Karl Scherling.]

Polieus (*Πολιεύς*) ist Epiklesis vornehmlich des Zeus a) in Athen. Die Belege dazu s. Milchhöfer XLIII in Curtius Stadtgeschichte von Athen. Schon aus der Tatsache, daß die inschriftlichen Belege — IG I² 262, 8 (aus dem J. 428/27). 264. 266. 267. 268. 269. 274. IG II² 1382. 1388. 1400. IG II 661. IG III 242. IG IV 2 1550 b — an Zahl stark hinter die Belege für Athena Polias zurücktreten, ist zu schließen, daß die Bedeutung des Zeus P. in Athen hinter die seiner Kultgenossin Athena Polias zurücktrat. Sein Temenos lag auf der Burg, hier wurde sein Fest, die Dipoleia, mit seltsamen Gebräuchen begangen; darüber die eingehenden Darlegungen von Deubner Attische Feste 158ff. Nilsson Gesch. d. gr. Rel. I 140ff., ferner Stengel Gr. Kultusalt. 248f.

Preller-Robert I 131. Gruppe I 28f. II 1115, 8. Über das *ἄγαλμα* des Zeus s. Paus. I 24, 4. O. Jahn Mem. d. inst. II 1ff. Overbeck Km. II 19. Über etwaige Darstellung des Zeus P. auf attischen Münzen s. Hitzig-Blümner Pausanias I 270. b) vielleicht in Argos: Paus. II 24, 3. Mnemosyne LVII 219ff. c) in Alalkomenai. s. Polias 9. Maybaum Der Zeuskult in Boeotien 7. d) in Delphoi; hier lag sein kleines *τέμενος* unmittelbar vor dem *ἱερόν* der Athena Pronaia; in ihm befand sich ein Tropaion zur Erinnerung an den Persereinfall mit einer Weihinschrift (Diodor — Ephoros — XI 14). Dort ist ein Grenzstein gefunden mit der Inschrift *Διὸς Πολιέος*. Pomtow Philol. LXXI 73ff. *Ἐφημ. ἀρχ.* III 269. Athen. Mitt. XXXV 239. 3. 243. 1. Cook Zeus II 231. e) auf Rhodos, 1. in Kameiros (IG XII 1, 786, 6) *ἱερεὺς Ἀθάνας Λινδίας καὶ Διὸς Πολιέως ... καὶ Ἀθάνας Καμειράδος καὶ Διὸς Πολιέως*. 705, 16; 2. in Ialysos, s. Polias 16 b; 3. in Rhodos, s. Polias 16 c; 4. in Lindos (IG XII 1. 769) *Ἀθάνᾳ Λινδίᾳ καὶ Διὶ Πολιεῖ*. (770. 771. 772 a) *Ἀθάνᾳ Λινδίᾳ καὶ Διὶ Πολιεῖ καὶ Νίκᾳ*. (824) *ἱερεὺς Ἀθάνας Λινδίας καὶ Διὸς Πολιέως καὶ Ἀρτάμιτος τᾶς ἐν Κεκοίᾳ*. (Syll.³ 765) *ἱερῆ Ἀθάνας Λινδίας καὶ Διὸς Πολιέως καὶ Ἀρτάμιτος Κεκοίας*. 787. 829. 830. 833. 840. 841 b. 842. Zu Lindos vgl. Oversigt videnskab. selskabs forhandl. 1912, 322ff. Cook Zeus II 923. Über Zeus P. auf Rhodos s. Polias 16; und 5. unter dem Einfluß von Rhodos in der gegenüberliegenden rhodischen Peraia in Phoinix (Bull. hell. X 248. 251): *ἱερεῖς Ἀθάνας καὶ Διὸς Πολιέως* sowie in Physkos (Bull. hell. XVIII 31 nr. 10): *ἱερεὺς τᾶς Ἀθάνας τᾶς Λινδίας καὶ τοῦ Διὸς τοῦ Πολιέως*. Schäfer De Iove apud Cares culto 411. f) in Telos s. Polias 17. g) auf Kos (Syll.³ 1025 Z. 40. 42. 47) *κᾶρυξ δὲ καρυσσέτω ἑορτάζεν Ζηνὸς Πολιῆος ἐνιαύτια ὡραῖα ἑορτήν ... βοὸς τοῦ θυομένου τῷ Ζηνὶ τῷ Πολιῆι ... βοῦς ὁ κριθεὶς θύεται Ζηνὶ Πολιῆι*. (Syll.³ 1026 Z. 12) *καθάπερ τοῦ βατρομίου τῷ Ζηνὶ τῷ Πολιῆι κρίνεται*. Vgl. Nilsson Gr. Feste 17f.; Gesch. d. gr. Rel I 142. Cook Zeus II 238, 0. Gruppe I 265. h) in Thera hat eine Felsinschrift (IG XII 3, 363) *Πολιεύς* (ohne Zeus); dazu (suppl. 1362) *Διὸς Πολιέος καὶ Ἀθάνας Πολιάδος*. 375(?). 427(?). Hiller v. Gaertringen Beiträge z. alt. Gesch. I 215. i) in Ios s. Polias 21. k) in Aigiale auf Amorgos s. Polias 22. l) in Delos (Bull. hell. X 129 Z. 64) *βωμὸς τοῦ Διὸς τοῦ Πολιέως*. 128 Z. 31. 131. m) in Ilion (CIG II 3599, 24) *καὶ προσθύεσθαι τῷ Διὶ τῷ Πολιεῖ τὰ πέμματα*. (Suppl. Epigr. IV 664 B pactum Ilii et urbium vicinarum de panegyri Minervae Iliadis) *ὡς καὶ τῷ Διὶ τῷ Πολιεῖ καὶ τοῖς πᾶσι θεοῖς ὁμοίως*. Weihung einer Statue durch Diokletian und Maximian: CIG II 3607. Gruppe I 309. n) vielleicht auf Lesbos; s. Steph. Byz. s. *Πόλιον· ἐν Λέσβῳ τόπος, ὅπου τὸ ἡρῷον Ταντάλου. λέγεται δὲ Ζεὺς Πολιεύς*. o) in Istropolis (Syll.³ 708, 15) *Διὸς τοῦ Πολιέως ἀναλαβὼν στέφανον*. p) in Nikaia in Bithynien (Dio Chrysost. or. 39 II 46 Arn.) *εὔχομαι δὴ τῷ τε Διονύσῳ τῷ προπάτορι τῆσδε τῆς πόλεως καὶ Ἡρακλεῖ ... καὶ Διὶ Πολιεῖ καὶ Ἀθηνᾷ καὶ Ἀφροδίτῃ Φιλίᾳ*. q) in Smyrna (Aristid. XX 23 Keil) *Ἀλλὰ Ζεῦ Πολιεῦ τε καὶ θεαὶ κληροῦχοι τῆσδε τῆς πόλεως καὶ Πόσειδον*. r) in Sardes (CIG II 3461, 4) *ἀρχιερέα τῆς Ἀσίας ναῶν τῶν ἐν Λυδίᾳ Σαρδιανῶν καὶ ἱερέα μεγίστου Πολιέως Διός*. Fränkel Inschr. v. Pergamon 268 D E I (32). 36. Syll. or. 437, 91 *ἐν τῷ τοῦ Διὸς ἱερῷ ... ἱερέως τοῦ δὲ Διὸς τοῦ Πολιέως Ἀλκαίου*. Müller *Μέγας θεός* nr. 82. s) in Palaipaphos (CIG II 2640) *Ἀφροδίτης καὶ Διὸς Πολιέως καὶ Ἥρας*. (Cesnola-Stern Cypern 369 nr. 6) *Τὸν μαντίαρχον ... Ἀφροδίτης καὶ Διὸς Πολιέως*. t) in Alexandreia in Ägypten (Ailian. nat. an. XI 40) *τετράκερω πρόβατα ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Πολιέως ἦν*. XI 33. Da wir für Alexandreia aus Iulian ep. 111 Bidez einen *πολιοῦχος θεὸς ὁ βασιλεὺς Σάραπις* kennen, so ist hier unter Zeus P. auch vielleicht Sarapis zu verstehen. Gruppe II 1576, 3. 1579, 2. u) in Akragas (Polyain. V 1, 1) *Φάλαρις Ἀκραγαντῖνος τελώνης τῶν πολιτῶν κατασκευάσαι βουλομένων Διὸς Πολιέως νεών*; vgl. Polyb. IX 27, 7. Gruppe I 268. v) in Rom, nach einer metrischen Inschrift (IG XIV 993).

Ohne Beziehung auf einen besonderen Kultort ist P. als Epiklesis für Zeus belegt: Studemund anecd. I 265 266. Aristot. de mundo 6, 34. Korn. IX. Plut. Coriol. III 3; Demetr. 42; an seni res publ. gerenda sit 10. 17; praec. gr. reip. 26. Dio Chrysost. or. I 39. XII 75. Aristid. I 8. Artemidor. IV 49. Stob. I 1, 36 p. 45 W. Herodian. II 894, 36. Steph. Byz. s. *Πόλις*.

Zeus ist als P. Schützer der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, der staatlichen Gemeinschaft, der *πόλις*; er ist in dieser Stellung oft mit Athena *πολιάς* (s. d.) verbunden. S. auch Poliaios, Poliarches, Poliuchos; vgl. Nilsson Arch. f. Rel. XXXV 169; Gesch. d. gr. Rel. I 390.

P. ist auch Epiklesis des Sarapis in einer Inschrift aus Sakha = Xois in Unterägypten (Journ. hell. stud. XXI 275. Arch. f. Pap. II 446 nr. 70): *ἀνδριὰς τοῦ Πολιέως Σαράπιδος*. Vielleicht handelt es sich um eine Angleichung an Zeus. Gruppe II 1576, 3.

Von *πολιεῖς θεοί* im allgemeinen spricht Pollux IX 40: *τὰ δὲ δημόσια ἀκρόπολις. ἣν καὶ ἄκραν ἂν εἴποις καὶ πόλιν καὶ τοὺς ἐν αὐτῇ θεοὺς ἀκραίους καὶ πολιεῖς*. [gr. Kruse.]

Polimartium, etruskische Stadt zwischen Vulsinii und Horta, in 263 m Höhe auf steilem Felsen über dem Tiber gelegen, heute Bomarzo (vgl. Aloisius Vittori Memorie archaeologico-storiche sulla città di Polimarzo oggi Bomarzo). Der Name P. wird nur bei Paul. Diacon. hist. Langob. IV 8 erwähnt, wonach der Exarch von Ravenna im J. 593 n. Chr. neben einer Reihe anderer Städte auch P. besuchte und dieses damals langobardische Gebiet dem Exarchat einverleibte. Die Folge war ein Feldzug des Langobarden Agilulf, der zur Rückgewinnung von Perugia führte. Über das Schicksal von P. ist nichts bekannt. Die Bodenfunde ergeben ein beträchtliches Alter der Ortschaft (Th. Mommsen CIL XI p. 461), wenn auch über den Namen, den sie in der Antike besessen hat, nichts ausgesagt werden kann. Es finden sich im Bereich von Bomarzo Gräber aus römischer und etruskischer Zeit (Nissen It. Ldk. II 342). Die teils kreisrunden Grabkammern sind in ihrer Form von den Grabbauten Cornetos abhängig (Schachermeyr Etrusk. Frühgesch. 177f.). [Gerhard Radke.]

Poliochos, Poliuchos (*Πολίοχος, Πολιοῦ-*

χος). 1) ein Beiname, mehr poetischer Art, für eine Reihe von Göttern, und zwar 1. der Aphrodite (Alkiphron III 60, 3. Anth. Pal. IX 426, 1 — *πολιήοχος* —); Alkiphron bezeugt nicht für Korinth die Kultepiklesis P. 2. der Artemis (Apoll. Rhod. I 312 — *πολιήοχος* —. Schol. Soph. Oed. T 160). Über politische Beinamen der Artemis s. o. Bd. II S. 1351 und Gruppe II 1282, 1; über Artemis in Iolkos und Theben s. o. Bd. IX S. 1850 (Iolkia) und II S. 1403; aus allem aber folgt nicht, daß P. ihre Kultepiklesis war. 3. des Asklepios und der Hygieia in Messana (IG XIV 402 a) *Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγείᾳ σωτῆρσιν πολιούχοις*. Gruppe I 371. Hier möchte man an Kultepiklesis denken. 4. Auch Athena erhält das Epitheton P., abgesehen von Dichtern (Bruchmann Epith. d. 14) a) in Athen: IG I² 418. 487. 684. 601. 643. Androt. frg. 31 FHG I 374. Bull. hell. L 529, 9 — in einer nahe bei Marathon gefundenen metrischen Inschrift des 2. Jhdts. n. Chr. —; b) in Argos ist Polias als Kultepiklesis für Athena bezeugt (s. Polias 2); für *πολιοῦχος* s. Callim. hym. V 53 — zur v. l. vgl. v. Wilamowitz Hell. Dichtung II 19 —; c) in Sparta ist die Göttin *Πολιᾶχος*; s. d.; d) in Lindos (IG XII 1, 842, 6) nach Konjektur; e) auf Kreta, und zwar in Dreros (Syll.³ 527, 22) im Eid der Drerier *ὀμνύω τὰν Ἑστίαν τὰν ἐμ πρυτανείῳ καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ἀγοραῖον καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ταλλαῖον καὶ τὸν Ἀπέλλωνα τὸν Δελφίνιον καὶ τὰν Ἀθαναίαν τὰν Πολιοῦχον* ... sowie in Gortyn (SGDI III 5023) *ναὶ Τᾶνα καὶ Τᾶν' Ἀγοραῖον καὶ Ἀθαναίαν Πολίοχον πἀπέλλωνα Πύτιον κἠνυάλιον κἄρτεμιν*. (Amer. Journ. arch. 1897 S. 230 nr. 36) *Δία (Τῆνα) Κρηταγενέα καὶ Ἀπέλλωνα Πύτιον, Ἀθαναίαν Πολίοχον καὶ Νύμφανς*; f) auf Naxos (IG XII 5, 1 nr. 41) *ὅρος χωρίου Ἀθηναίης Πολιόχου*; g) auf Paros (IG XII 5, 1 nr. 134. Athen. Mitt. XXVI 214) *Ἀθηναίης Πολιόχου*; dazu nr. 1029. Über ihren Tempel Arch. Anz. 1923/24. 278ff. Athen. Mitt. IL 22ff.; h) auf Thasos (IG XII suppl. 381) nach Konjektur; i) für Byzantion (Marinus vita Procli 6 p. 5 Boissonade); k) für Ilion (Anth. Pal. IX 154. Eudocia 927 p. 675, 20 Flach); l) in Chios (Herodot. I 160, 2. Plut. de Herod. malign. 20); m) in Erythrai (Kaibel Epigr. 769. Hoffmann Gr. Dial. III 45 nr. 94); n) in Magnesia am Maiandros (Athen. Mitt. XIX 46) nach Konjektur; vgl. Kern Inschr. v. Magnesia nr. 216. Athen. XII 533 E (Possis) — FHG IV 483); o) für Kamarina (Pind. Ol. V 23; vgl. Schol. Pind. Ol. V 22. Philologus XXXII 512). P. ist, wie schon oben gesagt wurde, mehr ein dichterisches Wort und vielleicht an vielen oder gar an den meisten angeführten Orten nicht Kultepiklesis für Athena, so z. B. nicht in Athen, Argos (v. Wilamowitz Hell. Dichtung II 19. Hermes LXXIV 311. 317); es geht aber meines Erachtens nicht an, P. als Kultepiklesis überhaupt zu bestreiten, so etwa im Eid der Drerier und überhaupt für Kreta, für Chios sowie Naxos. Gruppe II 1218, 0. 5. P. war ferner Hera in Argos nach Palaeph. 50; 6. Herakles wird so genannt Nonn. Dion. XL 579; in beiden Fällen handelt es sich nicht um Kultepiklesis. 7. Hygieia P., s. Ziff. 3. 8. Poseidon wurde in Troizen als P. verehrt (Plut. Thes. 6. Wide De sacris Troez. 10f., mit Recht gegen Welcker Gr. Götterl. II 684. Gruppe I 190, 8. 1157, 8). 9. Über Sarapis P. in Alexandreia in Ägypten s. Poliens, t. 10. Zeus war P. a) in Athen nach Schol. Demosth. XXI 578 p. 649 *ὁ δὲ* (scl. Zens) *πολιοῦχος καὶ βουλαῖος καὶ φράτριος καὶ φίλιος καὶ ἑρκεῖος*; ein weiterer Beleg für Zeus P. in Athen findet sich nicht; b) in Kaisareia in Kappadokien (Sozom. hist. eccles. V 4 — Migne 67 p. 1224 —. Ramsay Histor. Geogr. of Asia min. 304); c) in Perge in Pamphylien (Bull. hell. XVIII 200) *Διὶ Πολιούχῳ ὁ ἱερεὺς Τιβέριος Κλαύδιος*; d) in Antiochia am Orontes nach Iulian Misopogon 357 D. 366 B — p. 461. 473 Hertlein —. Ohne Angabe des Kultortes ist P. für Zeus bezeugt Studemund anecd. var. I 265. 266. Plat. leg. XI 5 p. 921 C. Theophil. ad Autol. I 10. S. Polieus.

11. Eine gemeinsame Weihung dem Zeus, der Hera und dem Ares ist aus Anazarba in Kilikien bekannt (Journ. hell. stud. XI 238, 4. Bursian 87, 460): *Διὶ καὶ Ἥρᾳ γαμηλίᾳ καὶ Ἄρει θεοῖς πολιούχοις Ῥηγεῖνα*.

Erwähnung verdienen schließlich noch SGDI 5074 (aus Knossos, poetisch!) *πολισσούχω σύνθρονον Ἰδομενεῖ* sowie Syll. or. 718, in der Diokletian *πολιοῦχος Ἀλεξανδρείας* heißt.

πολιοῦχοι, πολίοχοι, πολισσοῦχοι θεοί im ganzen werden in der Literatur genannt: Aischyl. Sept. 109. 185. 271. 312. 822; Agam. 338; Suppl. 493. 1019. Iulian Ep. ad S. P. Q. Athen. p. 280 D. 361 H; Misopog. 360 D. 465 H. Pollux I 24. Georg. Pachym. in Anecd. Boiss. V 351. [gr. Kruse.]

2) Unbedeutender attischer Komödiendichter. Nur bekannt durch zwei Zitate bei Athenaios, der VII 313 c aus P.s *Κορινθιαστής* zwei Verse über die richtige Benennung des Fisches *βόαξ* (nicht zu verwechseln mit *λευκομαινίς*) und II 60 b aus ungenanntem Stück eine Anzahl Verse über dürftige Ernährung eines Sklaven mitteilt. Titel und Stoff scheinen für einen Dichter jüngerer Zeit zu sprechen. Ich habe ihn deshalb o. Bd. XI S. 1275 unter die Dichter der neuen Komödie gerechnet, aber seither hat Geissler Chronol. der altatt. Kom. 12 seinen Namen in der Liste der Lenäensieger IG II² 2325 Z. 127 ergänzt *Πο[λίοχος]*, und danach muß er zu den Ausläufern der alten Komödie gezählt werden und seinen einen Lenäensieg etwa um 411 errungen haben. Eine andere Ergänzung der Zeile scheint nach den Raumverhältnissen kaum möglich.

Meineke Hist. crit. 498, Fragmente FCG IV 589 und Kock CAF III 390. [A. Körte.]

3) P. ist der Name des Anklägers in dem Prozeß über das Vermögen des Eukrates, in dem Lysias für den Sohn des Eukrates die Verteidigungsrede geschrieben hat (or. XVIII). Der Tatbestand, der der Sache zugrunde liegt, ist folgender: Eukrates, der Bruder des Nikias, war 405 nach der Niederlage von Aigospotamoi zum Feldherrn gewählt worden (Lys. XVIII 4), aber entgegen der Überlieferung seines Hauses schloß er sich nicht den Oligarchen an, obwohl ihm diese allerhand Angebote machten; vielmehr trat er der Militärverschwörung bei, die sich gegen die Übergabe der Stadt durch Theramenes richtete. Allein die Verschwörung ward verraten, die Teilnehmer wurden sämtlich verhaftet und sofort nach Einsetzung der Dreißig hingerichtet (s. d. Art. *οἱ τριάκοντα* Bd. VI A S. 2313), darunter auch Eukrates. Doch scheint seine Familie im Besitz des Vermögens geblieben zu sein, bis kurz nach der Wiederherstellung der Demokratie im J. 403 von uns unbekannter Seite der Antrag auf Einziehung gestellt ward, der aber im Hinblick auf die erlassene Amnestie des *μὴ μνησικακεῖν* abgewiesen wurde: der Kläger ward sogar zu einer Geldbuße von 1000 Drachmen verurteilt (Lys. XVIII 13—14). Mehrere Jahre später (§ 18) nahm P. die Sache wieder auf und stellte den Antrag auf *ἀπογραφή*, d. h. Feststellung des Vermögens zum Zweck der Beschlagnahme (über das Verfahren s. Lipsius Att. Recht 299ff.). Er muß dabei natürlich auf irgend einem Vergehen des Eukrates gefußt haben, das aber aus den Andeutungen in § 14 nicht zu erkennen ist (vgl. Lipsius 303, 15); Vermutungen darüber bei Blaß Att. Beredsamkeit I 526. Die Sache wäre klar, wenn man mit Kirchner PA 11894 das Scholion zu Aristoph. Lys. 102 = Suid. s. *ἄπεστιν* heranziehen könnte, wo Eukrates als Stratege und weiter als *δωροδόκος καὶ προδότης* bezeichnet wird. Allerdings muß man dann mit Ed. Meyer G. d. A. IV 561 annehmen, daß Eukrates im Frühjahr 412 zum Feldherrn gewählt ward, wovon sonst nichts bekannt und was auch nach der Niederlage seines Bruders nicht gerade wahrscheinlich ist, zumal Eukrates in die Hermokopidensache verwickelt gewesen war (vgl. Swoboda Bd. VI S. 1058). Es wird sich also bei Aristoph. Lys. 103 wohl um einen andern Eukrates handeln. Über die Zeit des Prozesses vgl. Blaß I² 523ff. Da der Sprecher, der Sohn des Eukrates, der 403 noch ein Knabe war, als er König Pausanias vorgestellt ward (§ 10ff.), selbständig vor Gericht seine Sache führt, so müssen mittlerweile einige Jahre vergangen sein und die Rede etwa ins Jahr 397 oder etwas später fallen. [Th. Lenschau.]

Polion (*Πόλιον*). 1) alter Name der Siedlung Polisma (s. den Art.) am Simoeis in der Troas nach Strab. XIII 601, als Troia benachbart auch bei Nic. Dam. FGrH 90 F 14 (wozu u. Nr. 2). Ruge u. Bd. VII A S. 561 m. Karte 573.

2) nach Steph. Byz. *ἐν Λέσβῳ τόπος ὅπου τὸ ἡρῷον Ταντάλου*, wozu IG XII suppl. p. 54. Bürchner o. Bd. XII S. 2131. Die dort angeführte Münze (doch wohl mit dem Bild der Kaiserin Matidia) genügt nicht, die Beziehung des P. in Nic. Dam. FGrH 90 F 14 auf P. Nr. 1 (so auch Jacoby im Komm.) zu widerlegen. [E. Kirsten.]

Poliorketiker heißen in der Geschichte des antiken Schrifttums diejenigen taktischen Schriftsteller, die über Befestigung, Belagerung und Verteidigung der Städte und über die dabei angewandten Vorrichtungen und Maschinen handeln. Man hat auch, wie Schneider in seiner Ausgabe, die Bezeichnung P. nur auf Darsteller des technischen Teiles der Belagerungskunst angewandt. Diese waren gewöhnlich Techniker, Mechaniker, und ihre Werke, wie z. B. Vitruvius De architectura X oder Apollodoros Poliorketika, gehören für uns zu den wichtigsten Quellen der antiken Technik überhaupt. Es pflegten aber jene taktischen Schriftsteller, welche den Kampf um Festungen, die *τειχομαχία* nach alter Einteilung, mitbehandelten, wie Aineias, wie Vegetius, ja selbst Schriftsteller wie etwa Ammianus Marcellinus keineswegs auf uns wichtige technische Angaben zu verzichten, wenn sie es auch unterließen, genaue Anleitung zum Bau der Werkzeuge zu geben. Es erschien deshalb besser, in dieser Übersicht der poliorketischen Schriftsteller sie nicht in Gruppen gesondert zu behandeln. Lehrreicher wird es sein, wenn alles uns noch Bekannte in zeitlicher Folge gebracht wird, damit die Abhängigkeiten klarer hervortreten. Für diejenigen Persönlichkeiten, die in der R.E. bereits behandelt sind, wird auf die früheren Artikel verwiesen und werden Ergänzungen hier nachgetragen.

Den Festungskrieg hat o. Bd. VI S. 2224—2255 Liebenam behandelt. Noch immer verdienen die Beziehungen zu den zahlreichen Denkmälern, auf denen assyrische Kriegsmaschinen abgebildet sind, eingehendere Untersuchung, auch nach Hunger und Waschow. Neue Erkenntnisse haben die Ausgrabungen gebracht, um nur Beispiele zu nennen, die Burg von Selinunt, die Befestigungen und die Batterie auf dem Euryalos bei Syrakus, die Mauern von Herakleia am Latmos, die Magazine im Garten der Königin auf der Burg Pergamon, und für die spätere Zeit Dura–Europos. Auch die Untersuchungen über den Städteban ergaben Neues, wie A. v. Gerkan Griechische Städteanlagen. Vor Gebrauch richtigen Mörtels sicherten sich die griechischen Städte durch verhältnismäßig lose Steinmauern. Erst mit dem Aufkommen des Geschützwesens in Syrakus um 400 wurde das anders. Es machten sich jetzt überlegt geplante, zunehmend widerstandsfähige Mauern nötig, wie sie Philon V verlangt. Sie müssen auch die Fernwaffen des Verteidigers bestens zur Geltung bringen. Bald bedarf es der Vorwerke, *προτειχίσματα* bei Philon V, um die immer leistungsfähiger gewordenen Geschütze und Breschwerkzeuge möglichst von der Mauer fernzuhalten. Ja schließlich machte es sich nötig, ganz wie wir es im Beginne der Neuzeit, so in Soest und Lübeck finden, die Mauer unter einem Erdwalle verschwinden zu lassen. Das fand sich in Dura–Europos um 256. Klärend hinsichtlich dieser Vorwerke hat die Auseinandersetzung über den Begriff Suda gewirkt. Die Erbauer solcher Werke griffen auf die Befestigungskunst der Vorzeit zurück, auf Erde, Holz, Gebälk, die sich im römischen Marschlager und im Festungsbau der Kelten und Germanen und auch der Römer nördlich der Alpen lange erhielt, etwa in Oberaden. Nicht nur Gürtelfestungen verwandten diese Bauweise, sondern auch fortlaufende Grenzbefestigungen, wie an der Landenge der Krim, die Limites, die Suda des oströmischen Reiches in Thrakien. Das Mittelalter kennt dergleichen als Landwehren.

Neben Xenophon steht als Kriegsschriftsteller sein Zeitgenosse Aineias, dessen Werk über die Städteverteidigung *πῶς δεῖ πολιορκουμένους ἀντέχειν* uns erhalten ist. Die maßgebende Ausgabe ist die von R. Schoene 1912. Sie ist abgedruckt und mit englischer Übersetzung versehen 1923 in der Loeb Classical Library. Mit deutscher Übersetzung steht die Schrift in Köchly-Rüstow Griechische Kriegsschriftsteller I (1853). Bereits vier Jahre nach Oldfathers Ausgabe wurde Aineias zum zweiten Male ins Englische übersetzt in der Ausgabe von

L. W. Hunter nnd S. A. Handford 1927. Ihr Kommentar S. 102—257 erörtert die Lesarten und die Sprache sowie die geschichtlichen und sachlichen Angaben. Er bietet viel schätzbaren Stoff und dürfte dem Benützer unentbehrlich sein, wenn er auch Entscheidungen, auch wo sie möglich erscheinen, vermeidet. Hunters Aufsatz Aeneas Tacticus and Stichometry, CJQ VII (1913) 256—264 ist jetzt S. 251—257 der Ausgabe eingearbeitet. c. 18, 6 und 9—11 hatte Handford zuvor Journ. hell. stud. XLVI (1926) 181—184 erläutert. Der Abschnitt handelt über den Verschluß der Stadttore und gehört in die Entwicklungsgeschichte von Schloß und Schlüssel. Das bei Homer, den Lyrikern und dann seit Xenophon in der Kriegswissenschaft häufige Wort φάλαγξ, s. o. Bd. XIX S. 1633, 48ff., das weder Herodotos noch Thukydides noch die Sophistik so kennen, hat Aineias nur 29, 9. Das ist auffällig, auch wenn von ihm nur die Poliorketik erhalten ist. Er trifft sich darin mit Aristoteles, der nur einmal in der Politik V 3, 1303 b 14 erwähnt διασπᾶν τὰς φάλαγγας, während es sich frg. 147 um Homer handelt. Geschütze und ihre Geschosse, μηχανήματα, καταπέλται, zur Abwehr der feindlichen Belagerungswerkzeuge nennt Aineias als erster Schriftsteller nur 32, 8. Daß Aineias die Praxis genau kennt, tritt überall hervor. Seine Darlegungen sind und bleiben militärisch wertvoll. Offen spricht er sich 2, 7 über die Tragweite seiner Vorschriften aus: ‚Ebenso muß man auch bei allen anderen Entschlüssen, was den gegebenen Vorschriften entgegensteht, erwägen, um nicht ohne Weitblick etwas oder das andere zu wählen.‘

Es empfiehlt sich nicht, den Verfasser der Poliorketik mit jenem Aineias von Stymphalos gleichzusetzen, dessen Xenophon gedenkt. Ein triftiger Grund dafür bietet sich nirgends, wohl aber mehr als ein Gegengrund. Aineias ist, seinen geschichtlichen Beispielen nach, in Nordgriechenland zu Hause und scheint in Beziehungen zu Aristoteles und seiner Schule gestanden zu haben. Sein Weiterleben zu Polybios und durch dessen verlorene Taktik in erster Linie zu Onasandros, aber auch sonst zu späteren Taktikern, vornehmlich Ailianos, Iulius Africanus und Vegetius, wäre noch zu untersuchen. Aineias schließt an seine Poliorketik, wie die wenigen erhaltenen Anfangsworte beweisen, das Seekriegswesen; s. F. Lammert Die älteste erhaltene Schrift über Seetaktik, Klio XXXIII (1941) 271—288. Über die fünf Handschriften des Aineias handelt A. Dain Les manuscrits d'Enée le Tacticien, Rev. ét. Gr. 1935, 1—32. Bemerkenswert erscheinen einige Beziehungen zu der von P. Roussel Un règlement militaire de l'époque macédonienne, Rev. A. VI (1934) 39—47 veröffentlichten Inschrift aus dem Strymon bei Amphipolis; ich habe sie Jahresber. 274 (1941) 74ff. wiedergegeben und nachgewiesen, daß sie ein Stück Militärstrafrecht darstellt.

Ein außerordentlicher Aufschwung der Technik, der sich teilweise an den Namen des Archytas von Tarent knüpft, ermöglichte seit ungefähr 400 ein höchst leistungsfähiges Geschützwesen, das Angriff und Verteidigung im Festungskriege zwang, in gegenseitigem Wetteifer die Kräfte zu steigern. Das Geschützwesen ist o. Bd. VII S. 1297—1322

von Schneider behandelt. Die maßgebende Darstellung verdanken wir E. Schramm Müller-Otto Handb. IV 3, 2. Bd. (1928) S. 227—243. Daneben ist sein eingehendes Buch Die antiken Geschütze der Saalburg (1918) wertvoll. Über ‚Kaliber‘ und Schießkunst handelte F. Lammert Die Arsenale und die Geschützkugeln von Pergamon, Ztschr. f. hist. Waffenkunde (1938) 155—158 und ergänzte damit die Ausführungen in Bd. X der ‚Altertümer von Pergamon‘, 1937. Die wissenschaftliche Grundlage scheint in Aristoteles' Physik IV in der Lehre vom schiefen Wurfe gegeben zu sein, vgl. J. E. Drabkin Notes on the laws of motion in Aristotle, Am. Journ. philol. 1—84. S. a. E. Th. Barker Παλίντονον καὶ Εὐθύτονον, Class. Quart. XIV (1920) 82ff. P. D. Lebobski Rescheine osnownoi sadatschi balistiki luka. Sbornik issledowani i materialow artilleriskogo istorytscheskogo museia krasnoi armii. Leningrad-Moskau (1940) 3—54.

Wir haben oben bereits berührt, daß infolge des Geschützwesens der Festungsbau ganz andere Wege einschlagen mußte. Große Ingenieure arbeiteten ebenso daran wie am Vervollkommnen der Werkzeuge zu Angriff und Abwehr. Namen finden wir bei Poliorketikern und Geschichtsschreibern; die bekanntesten Mechaniker überliefert uns ein Papyrus aus der Zeit der Ptolemäer. H. Diels hat ihn Abh. Akad. Berl. 1904, II 1—16 veröffentlicht, ihn auch in seinem Buche ‚Antike Technik‘ (1924) 29ff. behandelt und auf Taf. IV nach S. 30 abgebildet. Wir finden da Harpalos als Brückenbauer des Xerxes, Polyeidos mit seiner Helepolis in Byzantion und seinem Vierrad — ἡ τετράκυκλος in Rhodos, Diades, den Ingenieur Alexanders des Großen, Epikrates aus Herakleia mit seinen Kriegswerkzeugen für Rhodos und Dorion als Erbauer eines unwiderstehlichen Belagerungsturmes, eines λυσιπόλεμος. Von einigen, so Polyeidos und Diades, ist bekannt, daß sie über ihr Arbeitsgebiet geschrieben haben; ihre Werke bilden, wie ich Rh. Mus. LXXXVII (1938) 317ff. darlegte, das Quellgebiet, aus dem sich die Werke späterer P., wie Vitruvius und Athenaios, herleiten. Vitruvius nennt in seiner Vorrede zum VII. Buche, die auf Varro zurückgeht, als Schriftsteller über Maschinen Diades, Archytas, Archimedes, Ktesibios, Nymphodoros, Philon von Byzanz, Diphilos, Demokles, Charias, Polyeidos, Pyrrhos, Agesistratos als Quellen seines Werkes. Athenaios nennt in seinem Werke über Kriegsmaschinen die hier gesperrt gedruckten und Philon von Athen: Diades und Chabrias bezeichnet er 10, 10 als Schüler des Polyeidos. Letzteren erwähnt auch Philon (V) 83, 8 W.

Philon von Athen aus Eleusis baute in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts das See-Arsenal im Peiraieus; s. o. Bd. XX S. 56ff. von E. Fabricius und F. Lammert Rh. Mus. LXXXVII (1938) 318.

Zur Technik der Bewegung der Kriegsmaschinen beachte H. Bulle Das Theater zu Sparta, S.-Ber. Akad. München 1937, H. 5. Das Bühnenhaus wurde mittels Rädern auf Schienen zum Szenenwechsel so bewegt wie die schweren Belagerungsmaschinen. Dabei konnte auf eine zweite Räderanordnnng, die im rechten Winkel zu der ersten stand, umgeschaltet werden. Unter

den P. sprechen Biton, Athenaios, Vitruvius und Apollodoros, sowie unter den Geschichtsschreibern Diod. XX 91, 2ff. von den Rädern der Kriegsmaschinen, wobei der Römer die fortgeschrittenere Gestaltung schildert, die offenbar die Räder beweglicher schwenkbar macht als jenes rechtwinklige Umschalten; vgl. A. Rehm Antike Automobile, Philol. CXII (1938) 317—320 und F. Lammert Rh. Mus. LXXXVII (1938) 321. Leider sagt Diod. a. O. 8 nur, daß die Technik viel zur Bewegung der Maschinen beitrug, aber nichts Näheres darüber, außer daß die zum Vortreiben der Helepolis eingeteilten Mannschaften, die einen im Innern tätig sind, die anderen hinten schieben. Als Erbauer der Helepolis nennt Plutarch Epimachos aus Athen. Aber Plutarch Demetr. 40, 2 berichtet, daß seine Helepolis vor Theben in zwei Monaten nur zwei Stadien vorwärts kam, und zwar μοχλευομένη. Die Techniker haben sich damals auch mit der automatischen Fahrt beschäftigt, s. Bulle a. O. 70, 1. Auf das ἁμάξιον τὸ ἐν τῷ ἱπποδρόμῳ περιτρέχον αὐτόματον wies A. Köster Philol. Suppl. XX 2, 35 hin. A. Rehm hat a. O. die von Bulle gebrachten drei Erwähnungen von Selbstfahrern eine vierte bei Polyb. XII 13, 9ff. aus Demochares' Historien gegen Demetrios von Phaleron hinzugefügt. Eine dieser vier Stellen, Philostr. vit. soph. II 50, s. o. Bd. VIII S. 928, erwähnt das Tretrad; ein solches nimmt nun Schramm für die beim P. Biton 53, 10 beschriebene Helepolis an. Als ein weiteres Triebwerk dieser Art habe ich Jahresber. 274 (1941) 93 die Schiffsschaufelräder bei dem Anonymus de rebus bellicis S. 20 Schneider angeführt, der ins 4. nachchristl. Jhdt. gehört.

Für Bitons wertvolle Schrift über den Bau von Belagerungsmaschinen und Geschützen ist jetzt die Ausgabe, griechisch und deutsch, von A. Rehm und E. Schramm Abh. Akad. München 1929, maßgebend. Die Zeit der Schrift gibt die Widmung an einen König Attalos, wahrscheinlich Attalos I. von Pergamon, der 239 den Königsnamen annahm. Über die Zeit Bitons handelte L. Reinhardt De Heronis Alexandrini dictione quaestiones selectae, Diss. Münster 1930, 178—180. Er hat da auch die von Biton angeführten Mechaniker zusammengestellt, nämlich Charon aus Magnesia, Damios aus Kolophon, Isidor aus Abydos, Poseidonios, der Makedone, Zopyros aus Tarent, tätig in Milet und Kumä. Nach Rehm haben wir es nur noch mit Auszügen zu tun. Sprachliche Bemerkungen gab U. v. Wilamowitz Herm. LXV (1930), sachliche H. Bulle a. O., A. Rehm a. O., F. Lammert s. o., die Arsenale und die Geschützkugeln von Pergamon, und betr. Klappleiter, Gnom. XVI (1940) 236. Biton behandelt nur Bogengeschütze, keine Torsionsgeschütze.

Die Zeit Herons, die Persönlichkeit des Ktesibios, der als sein Lehrer genannt wird, und Herons zeitliches Verhältnis zu Philon sind auch bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt. Am wahrscheinlichsten setzt ihn Hoppe Philol. LXXV (1918) 202—226 und Herm. LXII (1927) 75—105 als Zeitgenossen des Hipparchos um 133 v. Chr. an, da er wie dieser bereits von der alten griechischen Winkelmessung nach Bruchteilen eines rechten Winkels zur Grad-

einteilung in 360 Grad übergegangen ist. Die wenigen Latinismen stehen dem nicht entgegen; auch Philon hat solche. O. Neugebauer Über eine Methode zur Distanzbestimmung Alexandria—Rom bei Heron — nämlich Dioptrik c. 35 —, hist.-phil. Mitt. d. Kopenhager Wiss. Ges. XXVI 2 (1938) kommt etwas später auf die Zeit um 62; vgl. A. Rome Le problème de la distance entre deux villes dans da Dioptra de Héron, Ann. de la Soc. scient. de Bruxelles XLIV (1923). A. Schmekel Forschungen zur Philosophie des Hellenismus (1938) 106ff. ordnet Heron nach Philon ein, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Freilich erwähnt Heron in den Automatopoetica XX 1 und 3 Philon über Automaten. L. Reinhardt in seiner höchst förderlichen Münsterer Diss. De Heronis Alexandrini dictione quaestiones selectae (1930) 178 kommt auf die Zeit des Augustus, ebensowenig überzeugend. Leider hat er sich mit den Ansichten anderer nicht auseinandergesetzt. R. Meier De Heronis aetate, Diss. Leipzig 1905, 12f. überhaupt nicht erwähnt. Von den hierher gehörigen Schriften Herons hat er die Belopoiika berücksichtigt, auf deren 17, 30 Heron selbst im ersten Buche über die Automaten, II 1 S. 318, 7ff. Hultsch, sich bezieht. Zu Unrecht hat er das sog. ‚Cheiroballistra‘-Bruchstück laut S. 10 herangezogen, weil es noch Wescher 121—124 unter Herons Namen veröffentlichte. Inzwischen hat R. Schneider Herons Cheiroballistra, Röm. Mitt. XXI (1906) 142—168 nachgewiesen, daß es sich um fünf Bruchstücke handelt, deren Überschriften mit *K* beginnen, also um einen Teil eines Nachschlagewerkes für Techniker.

Die Ausgabe der Belopoiika von R. Schneider in Geschütze auf handschriftlichen Bildern, 1907 = Ergänzungsheft z. Jahrb. d. Ges. für Lothringische Geschichte u. Altertumskunde II ist, auch schon wegen der Abhandlung über die handschriftlichen Bilder, noch heranzuziehen. Griechisch und deutsch mit handschriftlichen Bildern wurde sie mit erläuternden Anmerkungen und Zeichnungen inzwischen von H. Diels und E. Schramm Abh. Akad. Berl. 1918, 2 herausgegeben.

Dieselben Gelehrten haben ebenda das vierte Buch der Mechanik Philons, von der es außer Resten allein erhalten ist, ebenso bearbeitet. Jedoch sind zu Philon keine hsl. Bilder erhalten. Der Text beruht auf R. Schöne Philonis mech. Syntax. libri IV et V, 1893. Schon die hsl. Überschrift Ἐκ τῶν Φίλωνος Βελοποιικῶν kennzeichnet das Buch als Auszüge. Philon widmete das Buch demselben Ariston wie vordem seine Schrift über den Hafenbau. Das Verhältnis der Schrift Philons zu der Herons bedarf noch eingehenderer Untersuchung. Tittel, der Heron o. Bd. VIII S. 992—1073 behandelt hat, legte 1038f. dar, daß Philon gegen Heron polemisierte. Zum Kaliberbegriff und der Kaliberübersicht im 6. Abschnitte Philons vgl. F. Lammert Die Arsenale und die Geschützkugeln von Pergamon, Ztschr. f. hist. Waffenkunde (1938) 156f.

Als fünftes Buch Herons werden jetzt Pneumatika gerechnet, die nur lateinisch und arabisch überliefert sind, als sechstes das Buch über Automaten, dessen Heron einige Male gedenkt.

So gilt das bisher und noch von R. Schöne als V. herausgegebene Buch als Exzerpte aus Philons Mechanik VII und VIII. Unter dieser Bezeichnung haben es Diels und Schramm ebenso erläutert herausgegeben, wozu sie eine hsl. Übersetzung und Erklärung der Festungsanlage S. 79—86, 21 von Ernst Fabricius aus der Bücherei der Berliner Museen heranzogen.

Der erste Abschnitt Philons über den Mauerbau wird jetzt durch die oben erwähnten Ausgrabungen und Untersuchungen zum Städtebau erläutert. Einen knappen Überblick über das Schrifttum darüber 1918—1938 gab F. Lammert Jahresber. 274 (1941) 94—103. Für die Vorwerke mit ihren Gräben, Gebücken und sonstigen Hindernissen vgl. F. Lammert Suda, die Kriegsschriftsteller und Suidas, Byz. Ztschr. XXXVIII (1938) 31ff. Derselbe berichtet über die Auseinandersetzungen um Suda Jahresber. ebd. 103—105. Es folgen die Abschnitte über Ausrüstung, Verteidigung und Angriff auf Festungen, eine Gliederung, die bei Vegetius de re militari IV wiederkehrt, wie denn auch beide danach zum Seewesen übergingen. Auch finden sich, wie ich Klio XXX (1938) 399ff. bemerkte, mancherlei Übereinstimmungen im einzelnen. Wie schon Aineias zeigte, gehören in eine solche Poliorketik auch chemische Dinge, bei Philon Pfeilgift und Geheimtinte. Aus den alten P. hat dann dergleichen Iulius Africanus in seine *Κεστοί* übernommen. Die Arbeit an Philon ist durch den vollständigen Index erleichtert, den M. Arnim 1927 veröffentlicht hat. S. auch o. Bd. XX S. 53—55, mit großer Vorsicht zu benützen.

Über Athenaios, den Verfasser einer Arbeit über Kriegsmaschinen, *περὶ μηχανημάτων*, also nicht über Geschütze, wie man gelegentlich liest, ist seit der Darstellung o. Bd. II S. 2033f. von Hultsch, mancherlei Abenteuerliches geschrieben worden, das leider auch in Handbücher übergegangen ist. Das Werk ist mit *ὦ σεμνότατε Μάρκελλε* einem Römer gewidmet. Hultsch hat seinerzeit gewarnt, in ihm den Eroberer von Syrakus zu sehen, seine weiteren Vermutungen aber erscheinen überholt. Das meiste für sich hat der Ansatz von C. Cichorius Röm. Studien (1922) 271—279: er denkt an Marcellus, den Sohn der Octavia und Schwiegersohn des Augustus beim Aufbruche zum Kantabrerkriege im J. 27. Über Beziehungen der Octavia zur Poliorketik habe ich Rh. Mus. LXXXVII (1938) 333 einiges beigebracht. Bekannt ist die enge Beziehung der Schrift des Athenaios zu Vitruvius X, deren Wortlaut etwa bei F. Krohn Quaestiones Vitruvianae II Beilage zum Jahresber. des Schillergymnasiums zu Münster 1913, übersichtlich nebeneinander gedruckt sind. Krohn führt beide Texte, den griechischen des Athenaios und den lateinischen Vitruvs, auf letzteren zurück. Das ist schon wegen einiger technischer Unterschiede z. B. hinsichtlich der Schwenkräder der Wandeltürme, nicht eben wahrscheinlich. Da scheint der griechische Schriftsteller Älteres zu bieten, der erfahrene römische Techniker dagegen den technischen Fortschritt. Viel besser trifft die Annahme einer gemeinsamen Quelle, und zwar des beiderseits genannten Agesistratos oder seiner Schule, zu, die M. Thiel Quae ratio intercedat inter Vitruvium et Athenaeum mechanicum, Leipz. Studien XVII (1896) 2, 275ff. gibt. Vitruvius hat sein Werk zwischen 27 und 23, wie H. Degering Berl. Phil. W. 1907, nr. 43—49 zeigte, Augustus gewidmet. Er gedenkt selbst in der Widmung seiner Bekanntschaft mit Caesar, dem er doch wahrscheinlich auch gedient hat; dann übertrug ihm Octavianus mit drei andern Baumeistern den Bau von Ballisten, Skorpionen und die Wiederherstellung der übrigen Geschütze, tormentorum. So enthält sein Buch vielfach den Niederschlag eigener Erfahrungen. Auch wohl, wenn er in Buch VIII die Wasserversorgung und die Entwässerung schilderte. Degering a. O. hält es mit Rücksicht auf Frontin. aqu. urb. Rom. I 25 für möglich, daß er dort als Gehilfe des Freundes und Schwiegersohnes des Augustus, Agrippa, in seiner Eigenschaft als curator aquarum gewesen ist. Ja Vitruvius I 2 gedenkt selbst der Octavia, der Schwester des Kaisers, als seiner Gönnerin in der Angelegenheit seiner Altersversorgung. Cichorius a. O. hat außerdem versucht, Athenaios mit dem Peripatetiker A. aus Seleukeia in Kilikien, dessen Strabon XIV 670 gedenkt, gleichzusetzen. Den Athenaios hat nach Thévenot und Wescher R. Schneider Abh. Göttingen X 1 (1908) zuletzt herausgegeben und die entsprechenden Stellen Vitruvs hinzugefügt. Leider hat nun W. Sackur Vitruv und die P. (1925) dessen Arbeit, besonders für Apollodoros, s. u., höchst verdienstlich ist, unvorsichtig auf das ihm fremde philologische Gebiet übergegriffen und hinsichtlich Athenaios schmerzliche Wirrnis angerichtet. Unter dem Eindrucke der trefflichen Teile seines Werkes sind auch seine verwegenen Behauptungen über Athenaios in Besprechungen anerkannt worden, so von A. v. Gerkan Gnom. II (1926) 422 und H. Bulle N. Jbb. III (1927) 138 „... Hier nun ist dem modernen Praktiker mit bewunderswertem textkritischen Instinkt eine glänzende philologische Entdeckung gelungen.' F. Lammert Zu den Poliorketikern Apollodoros und Athenaios und zur Poliorketik des Vitruvius, Rh. Mus. LXXXVII (1938) 304—333 hat dargelegt, was an Sackurs Ausführungen brauchbar und was abzulehnen ist, bes. S. 328—333. Sackurs Versuch, durch technische Betrachtungen das Verhältnis zwischen Athenaios und Vitruvius zu erklären, ist gescheitert. Sein Versuch, die Schrift des Athenaios in ihre Bestandteile aufzulösen, bedeutet eine philologische Unmöglichkeit. Dagegen hat Sackur unser Verständnis der Konstruktionen der drei P. nnd ihrer technischen Bezeichnungen erheblich erweitert.

Das gilt vor allem für Apollodoros, den Erbauer des Traiansforums und der Donaubrücke am Eisernen Tore. Er hat einem Kaiser, eher Traian als Hadrian, eine Schrift über Belagerungskunst, und zwar auf dessen Veranlassung, geschrieben. Der Anonymus Byzantinus freilich, der Apollodor ausgiebig benutzt hat, nennt als Empfänger der Schrift Hadrian, 197, 9 W. Apollodors Poliorketik ist von R. Schneider Abh. Göttingen X 1 (1908) herausgegeben worden. Apollodor beschränkt sich auf feldmäßige Baumöglichkeiten, wie er 137, 9 W. sagt: *σχήματα ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εὐπόριστα, ἐλαφρά, εὐεργῆ, ταχέως ὑπὸ τῶν τυχόντων συντελούμενα*. E. Löwy Apollodor

und die Reliefs der Traiansäule hat Strena Buliciana (1924) 73—76 beides aufeinander bezogen. Über dakische Kriegsmaschinen auf der Traianssäule handelte C. Cichorius Rh. Mus. LXXVI (1927) 329—331, wie auch in seiner Ausgabe der Traianssänle II 225 und ebd. K. Tittel 228—232. Ähnliche ericii kennt aber auch Sall. hist. III bei Donat. in Aen. IX 505 und Caes. bell. Gall. III 67, 5, worauf ich Jahresber. 274 (1941) 63 hinwies.

Die drei P. Biton, Athenaios und Apollodor nennt ein anonymer Byzantiner in einer Schrift ‚Anweisungen zur Belagerungskunst', die ohne Titel erhalten ist. Sie hat nach Thévenot und Wescher ebenfalls R. Schneider Abh. Göttingen XI 1 (1908) herausgegeben. Dieser Anonymus Byzantinus schrieb 938 noch eine mit der Poliorketik zusammen erhaltene Geodäsie. Leider hat Schneider, der nicht selbst die letzte Hand ans Werk legen konnte, die beste Hs. A, Vat. gr. 1605 aus dem 11. Jhdt., nicht herangezogen, sondern den Bononiensis B vom J. 1535 zugrunde gelegt. Die Hs. A hatte lange zuvor K. K. Müller Handschriftliches zu den Poliorketika und der Geodäsie des sog. Hero, Rh. Mus. XXXVIII (1883) 454—463 richtig eingeschätzt und S. 458—462 die Lesarten verzeichnet. Seit Beginn der Neuzeit wird dieser Anonymus auch als Heron der Jüngere oder von Alexandrien genannt. Die Art wie Sackur ihn für seine Athenaiosforschung verwandt hat, ist als abwegig abzulehnen. Das älteste uns erhaltene Bild einer Handfeuerwaffe ist das in der Ztschr. f. hist. Waffenkunde V 3 und bei H. Diels Antike Technik veröffentlichte. Eine Geschichte der Überlieferung gab A. Dain La tradition du texte d'Heron de Byzance 1933, besprochen Rev. Belg. Ph. XIV (1935) 465—468. Daß Sackur die hsl. Bilder zu den P. mit Unrecht völlig als unbrauchbar abgelehnt hat, zeigte F. Lammert Rh. Mus. 87 (1938) 307—317. Zu gedenken ist noch der Taktiker, die auch Poliorketisches enthalten, als vornehmlich des Onasandros in seinem Buche vom Feldherren 39, 1 bis 42, 23, Frontinus, Strategemata III und Vegetius De re militari IV 1—30, um nur die wichtigsten zu nennen. Sodann gehört hierher der Anonymus Byzantinus des 6. Jhdts., erstmalig gedruckt bei Köchly-Rüstow Griech. Kriegsschriftsteller II 2 (1855), wo der Anonymus VI—XIII die Verteidigung schildert. XIII 15 nimmt er selbst auf seine Belagerungskunst Bezug, die wir nicht mehr haben. Einen kurzen Abschnitt über Verteidigung und Angriff hat die 1938 von A. Dain herausgegebene Sylloge Tacticorum, die früher unter dem Namen inedita Leonis tactica ging, 53 und 54.

A. Dain gab 1940, Rev. ét. gr. LIII 123—136 aus der bekannten Mailänder Taktiker-Hs. B 119 sup. = Gr. 319 fol. 346r—347r Ratschläge für das Verteidigen eines festen Platzes zum ersten Male heraus. Die §§ 2 und 32 brachte bereits K. K. Müller 1882 in ‚Eine griechische Schrift über Seekrieg' 22. Die Ratschläge berühren sich laut Müller S. 29 mit dem bei Thévenot, Veteres mathematici 168, gedruckten Anonymus de obsidione toleranda, wohl des 10. Jhdts, doch stammen die Ratschläge nicht von dorther, da sie Eigenes bieten. Dain weist die Ratschläge der zweiten Hälfte des 10. Jhdts. zu. Ich kann hinzufügen, daß Beziehungen zu Aineias und Philon V bestehen, so zu 23 betr. Fallgatter, und 10 *κώδωνες* zum Incertus Scriptor Byzantinus, Liber de re militari, rec. Rudolf Vári (1901).

Schrifttum: Das Schrifttum der Jahre 1918—1938 findet sich bei F. Lammert Griechisches Kriegswesen, Jahresb. 274 (1941) 1—114: 35—37, 54—65, 88—105. Weiter zurück führt Müller-Otto Handb. IV 3, 2 Bd. Heerwesen und Kriegführung (1928) 209—245 Poliorketik von E. Schramm. Aineias De obsidione toleranda ed. R. Schoene 1911. Anonymus Byzantinus (Anweisungen zur Belagerungskunst), hrsg. und übers. von R. Schneider Abh. Göttingen 1908. Apollodoros, Poliorketik, hrsg. und übers. von R. Schneider Abh. Göttingen 1908. Athenaios, Über Maschinen, hrsg. und übers. von R. Schneider Abh. Göttingen 1908. Bitons Bau von Belagerungsgeschützen, Griechisch und Deutsch von A. Rehm und E. Schramm Abh. Akad. München 1929. A. Dain Memorandum inédit sur la défense des places, Rev. ét. gr. LIII (1940) 123—136; Sylloge Tacticorum, olim 'Inedita Leonis Tactica', 1938. Dura-Europos. The Excavations of D.-E. Preliminary Report 1931—1933 (I 1934. II 1936) I 1—30. Hopkins Bericht über die Befestigung der Stadt. Vgl. H. Lietzmann Gnom. 1937, 225—237. G. Elkeles Demetrios, der Städtebelagerer. Diss. Breslau (1941), bes. S. 70—74 D. und die Technik. Herons Belopoiika (Schrift von Geschützbau). Griechisch u. Deutsch von H. Diels und E. Schramm. Abh. Berl. 1918. Js. Hunger Heerwesen und Kriegführung der Assyrer (1911). Der alte Orient XII 4. F. Lammert Die Arsenale und die Geschützkugeln von Pergamon, Ztschr. d. hist. Waffenkde (1938) 155ff.; Die antike Poliorketik und ihr Weiterwirken, Klio XXXI (1938) 389—411; Zu den Poliorketikern Apollodoros und Athenaios und zur Poliorketik des Vitruvius, Rh. Mus. LXXXVII (1938) 304—333. L. Minozzi Artiglerie e costruzioni di guerra degli antichi 1936. G. Myska De antiquiorum historicorum Graecorum vocabulis ad rem militarem pertinentibus. Diss. Königsberg 1886, 25—27. 61—64. Philonis Mechanicae Syntaxis IV et V rec. R. Schoene 1893. Philons Belopoiika (4. B. der Mechanik). Griechisch und Deutsch von H. Diels und E. Schramm Abh. Akad. Berl. 1919. E. Schramm Die antiken Geschütze der Saalburg, 1938. Tscherikower Hellenistische Städtegründungen von Alexander bis auf die Römerzeit. H. Waschow Viertausend Jahre Kampf um die Mauer, 1938, bespr. Gnom. XVI (1940) 235f. von F. Lammert. C. Wescher Poliorketika 1867. — Festungskrieg Bd. VI S. 2224—2255 von Droysen und Liebenam; Geschütze Bd. VII S. 1297—1322 von R. Schneider; Skorpion Bd. III A S. 584—87, Tribolon Bd. VI A S. 2413—15, und Minenkampf Bd. XV S. 1773f. von F. Lammert. [Friedrich Lammert.]

Poliporthes (*Πολιπόρθης*. Die epische Form *Πτολιπόρθης* hat Paus. VIII 12, 6; vgl. Art. Polydamas), Sohn des Odysseus und der

Penelope, den der Vater nach seiner Heimkehr gezeugt hat. Er wurde geboren, als Odysseus nach Thesprotien gegangen war, und erhielt zu Ehren des *πτολίπορθος* (Hom. Od. XXIV 119) seinen Namen. Paus. a. O. Apollod. epit. 7, 35; vgl. Robert Griech. Heldens. 1405, 3. 1447. Bei Apollodor ist von einer Tochter *Πολιπόρθη* die Rede. Dies hält Hoefer Myth. Lex. 3271 mit Unrecht für möglich. Es ist entweder mit Hartmann Untersuch. üb. d. Sagen vom Tode des Odysseus 57, 30 ein Irrtum Apollodors anzunehmen oder, was am wahrscheinlichsten ist, mit R. Wagner *γεγεννημένον* statt *γεγεννημένην* zu schreiben. Die von v. Wilamowitz vertretene Gleichsetzung des P. und des Polypoites lehnt Hoefer a. O. mit Recht ab. Nach Pausanias stand dies in der ‚sogenannten' Thesprotis. Diese war kein selbständiges Epos, sondern ein Teil der Telegonie, s. Hitzig-Blümner z. Paus. Scherling Bd. V A S. 316, 56ff.

[Karl Scherling.]

Polis. 1) Siedlung des westl. Lokris, literarisch nur bezeugt durch Thuk. III 101, 3 als *κώμη* im Gebiet der Hyaioi (o. Bd. IX S. 1); diese stellten danach den Spartanern unter Eurylochos 426 v. Chr. erst Geiseln, als diese *αὐτῶν εἷλον κώμην Πόλιν ὄνομα ἔχουσαν*. Die Lokalisierung der anderen westlokrischen Siedlungen und Stämme durch Lerat Bull. hell. LXX (1946) 329ff. LXXI—LXXII (1947/8) 47ff. ergibt für P. keine volle Sicherheit. Thukydides' Wortlaut bestimmt nicht den Zeitpunkt, zu dem vor oder in dem Feldzug P. eingenommen wurde; immerhin spricht die von Lerat erwiesene geographische Anordnung im Vorhergehenden und der Tatbestand des politischen Schwankens der Hyaioi, der sie in die Nachbarschaft der gegen Eurylochos und seine lokrischen Bundesgenossen stehenden Städte Oineon und Eupalion (Thuk. III 102) rückt, für einen Ansatz am Westende der Aufzählung (an das auch die Olpaier von Alope gehören: Lerat LXX 334. LXXI 67). Einen weiteren Anhalt bietet jedoch die Tatsache, daß die Hyaioi nach der Lostrennung des ozolischen Lokris vom Aitoler-Bund 166 nach IG IX 1^2 34, 18 ebenso wie Naupaktos und Molykreion bei den Aitolern bleiben (Busolt-Swoboda 1519, 1. Klaffenbach zu IG IX 1^2 71, 1 und p. XLVI), auch ebenso wie Poteidania nach Klaffenbach S.-Ber. Akad. Berl. 1936, 370ff. und Oineon nach der ebd. 374 behandelten, auch zu IG IX 1^2 6, 12 erwähnten Inschrift. Danach sitzen die Hyaioi im Westteil des ozolischen Lokris, und ihr Verhalten 426 kann sich aus der Furcht vor den benachbarten Städten Oineon und Eupalion (die schon vorher Spartas Gegner unterstützt hatten: Thuk. III 95f. 98) erklären. Die Lokalisierung von P. in deren Nähe durch Lerat LXX 334 ist also berechtigt; Thukydides hat die Einnahme von P. gegenüber der von Oineon und Eupalion nur vorausgenommen, weil die Hyaier (von denen P. nur ein Teil war!) nach ihr noch zu Spartas Verbündeten traten, die er im sachlichen wie geographischen Zusammenhang aufzählte. (Daher sind Subjekt zu *εἷλον* nicht nur die Amphisseis oder die Lokrer.)

Eine genauere Fixierung der Lage von P. ist abhängig von der der Nachbarorte und der Rekonstruktion seiner Geschichte. Für diese ist wichtig, daß P. bei Thuk. III 101, 3 als *κώμη* der Hyaier erscheint, jedoch mit einem Namen, der sonst nicht eine dörfliche Siedlung, sondern eine Burg bezeichnet (vgl. die *πόλις* bei Mantineia, Paus. VIII 12, 7. 8, 4, wozu Strab. VIII 337 und s. den Art. Ptolis) und daß im Hellenismus das Ethnikon von P. neben dem der Hyaier erscheint (Syll.^{3} 598 n. 16, diese übersehen von Lerat LXX 333): eiu Drakon aus P. ist Hipparch des aitolischen Bundes in der 1. Hälfte des 3. Jhdts. (IG IX 1^2 8, 13) und Bürge einer Proxenie um 263 (ebd. 17, 5), wohl auch (ohne Ethnikon) Stifter der Skorpion-Statue in Thermon um 280 (ebd. 51), sein Enkel oder Urenkel Proxenie-Bürge 194 (ebd. 187, 12. Inschr. v. Magnesia 91. Syll.^{3} 598 D), und die Polieis schließen sich der Anerkennung der Leukophryeneia durch Kalydon 206 an (ebd. 186, 13. Inschr. v. Magnesia 28. Syll.^{3} 557 App. A), während Hyaier als Hieromnemon in Delphi (Syll.^{3} 553. SGDI 2528. Flacelière Les Aitoliens à Delphes App. I 41) (222/1), als Bürge (IG IX 1^2 31, 166:214), Schreiber des aitolischen Bundes (ebd. 34, 18:143/2) bezeugt sind und *ἡ πόλις Ὑαίων* nm 200 als Stifter erscheint (ebd. 71, 1). Die Kome P., deren Schicksal schon 426 für die Stellnng der Hyaier wichtig wurde, hat sich also spätestens im frühen Hellenismus, vielleicht beim Anschluß der Westlokrer an Aitolien, durch den Vorgang der Urbanisierung aus dem Verband des Kleinstamms der Hyaier gelöst und ist rechtlich *πόλις* geworden. Ebenso war auch der Reststamm eine *πόλις*: für diesen wird nur dieser Rechtscharakter durch Steph. Byz. — der ja ausdrücklich die Thuk.-Stelle zitiert —, bezeugt und aus Thuk. III 101, 3 durch die Analogie anderer *πόλεις* in der dortigen Aufzählung erwiesen; davon zu scheiden ist der Siedlungscharakter, für den das Bestehen von Komai in der (rechtlichen) *πόλις* der Physkeis in der Nachbarschaft die Analogie bietet mit den Zeugnissen über Kyraioi, Achaioi und Dymanes im Gebiet dieser *πόλις* (Daux Delphes 634, 2. Klaffenbach S.-Ber. Akad. Berl. 1935, 699f.). Diese Emanzipation und Urbanisierung darf wohl mit der Merkwürdigkeit des Namens P. verbunden werden, der kaum anders denn als ein Relikt einer Siedlungsform vor der Landnahme der West-Lokrer verstanden werden kann. Wir dürfen also die Geschichte von P. so rekonstruieren: P. war eine vorlokrische, d. h. mykenische Burg, die von den Lokrern zur Kome herabgedrückt wurde, sich im Zug der Urbanisierung und der aitolischen Unterstützung einer solchen aber von den Hyaiern wieder lösen und selbständig, zur *πόλις* im Rechtssinn werden konnte. Dann ist wohl anzunehmen, daß P. — sicher am Marschweg des Eurylochos nach Oineon — in der Kontaktzone zur Polis-Sphäre und zum mykenischen Kulturgebiet Griechenlands, also an der Küste lag, während die Hyaier landeinwärts im Hellenismus eine zweite *πόλις* bildeten. Das Verbleiben bei Aitolien nach 166 — im Gegensatz zu den bei Thuk. III 101 vorher Anfgeführten und auch zu Physkeis (nach der Inschrift bei Daux Bull. hell. LVI [1932] 319f., vgl. Klaffenbach 1936, 374) erlaubt weiterhin die Annahme, daß beide Staaten westlich

einer natürlichen Scheidewand lagen, die sie von jenen trennte. Als diese kann die in der Beschreibung bei Philippson Die griechischen Landschaften I 2 (1951) 318. 363ff. zugrunde gelegte des Westrands der Vardussia-Kalkzone gelten; diese hat also nicht nur, wie Kirsten bei Philippson 650 formulierte, in der römischen Kaiserzeit — in der P. wie das ganze bei Aitolien verbliebene Gebiet zu Naupaktos gehörte, wie sich aus Paus. X 38, 9 ergibt, und erst später (o. Bd. XXI S. 245, 42, wo das Paus.-Zitat durch Druckfehler entstellt ist) — den term. p. q. gibt Fouilles de Delphes III 1, 576 — an Patras kam —, sondern schon ab 166 die Westgrenze der ozolischen Lokris gebildet. Sie ist auf der Carte de la Grèce Bl. Patras und auf deren deutlicherer, doch nicht überall genauer Wiedergabe auf der Karte bei Erzherzog Ludwig Salvator v. Österreich Eine Spazierfahrt im Golfe von Korinth (Prag 1876) als ein in 1560 m gipfelnder Bergzug parallel zum Vitrinitsa-Tal (vgl. die Skizze bei Lerat LXXI 49) eingezeichnet, der sich jenseits einer Einsattlung (die der Weg Vitrinitsa—Xylogaidara benützt) in den Höhen fortsetzt, die ins Kap Psaromyti auslaufen, dessen Küste Erzherzog Ludwig Salvator 27ff. beschreibt (eine Darstellung der Gegend in einer griechischen Generalstabskarte 1:100 000 liegt mir noch nicht vor). Zwischen der Mornos-Mündung östlich Naupaktos und diesem Kap sind außer dem im Suppl.-Bd. VI S. 609 erwähnten mykenischen Kammergrab von Guva (auf der Karte des Erzherzogs: Cuvia) etwa 1½ Stunden östlich von Sule (Soteriades Ath. Mitt. XXXI [1906] 394ff.) und den im Binnenland gelegenen Resten bei Sule (Woodhouse Aetolia [Oxford 1897] 346), der Stätte von Eupalion (so auch Klaffenbach S.-Ber. Akad. Berlin 1935, 696 und demnächst [s. u.] Lerat), und bei Kambos (Klaffenbach ebd. 695f. und im Art. Poteidania), der Stätte von Poteidania, an folgenden Stellen antike Reste bekannt geworden (die Stätte Sideralono, bei Klaffenbach 1935, 696 Apollonia, streicht Lerat in seiner Thèse über La Locride occidentale, in deren Mskr. er mir vor Erscheinen liebenswürdigst Einblick gewährte): 1. Palaia Rachi im Südosten von Magula-Feretaga (Bd. XIII S. 1147. XVII S. 1193), nach Lerat vielleicht nicht antik, höchstens ein Heiligtum mit späten Säulen und ionischen Kapitellen, 2. Reste bei Klima (Leake Travels in Northern Greece II 622, von Lerat nicht besucht), 3. die Festung von Glypha, die Lerat LXXI 73f. mit Taf. 10 beschreibt, 4. die nur von Papadakis Arch. Deltion VI (1920) 147 erwähnte isodome Befestigung bei Dovia; die letzteren beiden sind als nr. 63 und 64 eingetragen in der siedlungsgeschichtlichen Karte in 1 : 500 000 von Kirsten bei Philippson (wo in der Erläuterung S. 740 die Gleichung mit Alope aber, wie sich ans S. 380 Anm. 1 ergibt, vielmehr zu nr. 62 Makrysi gehört); mittelalterlichen Ursprungs dürften die Reste auf Trizonia sein (sicher nicht Kyra: Lerat Rev. philol. LXXI 13). Für diese Stätten kommen folgende antike Orte in Frage (da Erythrai zu Eupalion gehörte, also wohl — wie der Namensanklang sagt — am Kap Kokkino lag): Oineon, Hyaia, P.; daß es ein Antikyra in Lokris nicht gab, dies also auch nicht hier zu suchen ist, hat Lerat Revue de philol. LXXI (1945) 12ff. gezeigt. Oineon wird durch Thuk. III 98 als an oder in der Nähe der Küste gelegeu geschildert (wie auch Steph. Byz. folgerte): lag es bei Klima, so gehörte ihm die kleine, im Osten nach der Carte de la Grèce, noch weiter nach Westen offenbar nach Leake II 622 versumpfte Küstenebene von Marathia, von der aus Erzherzog Ludwig Salvator 23 rasch nach (Kato-) Klima gelangte (Lerat sah keinen Sumpf mehr); von hier führte der kürzeste und nach Lerats Angaben am wenigsten beschwerliche Weg nach Poteidania, wohin Demosthenes 426 von Oineon aus zuerst in einem Tagesmarsch kam (Thuk. III 96). Nach West wie nach Ost durch Steilabfall des Gebirges zum Meer abgeschlossen, bildete diese Küstenebene von Marathia ein klar umrissenes Stadtgebiet, das nach Westen an das Tal von Sule grenzte (Ausblick von Klima dorthin gezeichnet von Erzherzog Ludwig Salvator zu S. 24). Die nächste Küstenebene mit gleichartigem Abschluß ist die von Glypha, die durch den Burgberg mit der hellenistischen Festung eine Untergliederung erfährt. Infolge der größeren Entfernung von Poteidania und (nach Lerat) der Beschwerlichkeit des Anstiegs dorthin kommt sie wohl nicht für Oineon in Frage. Ins Binnenland hat sie nach der Karte des Erzherzogs Verbindung im Tal des westlich des Burgbergs mündenden Bachs von Marathia. Die Bucht von Dovia endlich hat nur eine kleine Küstenkammer, aber Binnenlandverbindung nach den Orten am Hang des oben erwähnten Bergzugs (die nach Oldfather Bd. XIII S. 1146 angeblich mykenischen Reste von Marathiou gehören dagegen zu Vitrinitsa: Kirsten 371. 721). Dieses Binnenland ist noch ununtersucht. Einer der beiden Küstenplätze kommt somit für P. in Frage, der andere für Hyaia oder — wenn dies im Binnenland gelegen haben sollte — für eine andere Kome der Hyaier. Die Entscheidung für die Gleichung von P. mit den Ruinen von Glypha (so Lerat LXX 334. Kirsten 371 Anm. 2) ergibt sich wohl aus der Rekonstruktion der Geschichte von P. nnd der Erklärung seines Namens, denn nach seiner Lage (Lerat LXXI Taf. 10, 1) verdient der Platz von Glypha die Bezeichnung als Burg und läßt sich mit mykenischen Siedlungsstätten (etwa dem attischen Thorikos) vergleichen, auch wenn hier bisher mykenische Funde noch nicht beobachtet sind; der Wert der zugehörigen Küstenflächen erklärt auch die Emanzipation aus dem Hyaier-Kleinstamm. Auf der anderen Seite könnte die Erzählnng bei Thuk. III 101 darauf führen, daß P. der östlichste Ort der Hyaier war und sich als abseits vom Kerngebiet der Hyaier (das dann die Ebene von Glypha mit ihrem Hinterland darstellte) gelegen zuerst absondern konnte. Die Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten muß offen bleiben, zum mindesten bis zu einer Untersuchung der Reste von Dovia auch hinsichtlich ihrer Größe.

Von den Resten bei Glypha gibt Lerat LXXI 73f. eine anschauliche Schilderung. Danach hat der konische Berg eine doppelte Ring-

mauer; die äußere zeigt eine unregelmäßige Bauweise mit wechselnder Schichthöhe, nur in der Nähe eines vermuteten Tores sorgfältigere Technik. Der Gipfel ist von einem kleinen Kastell gekrönt. Dies hat an den Ecken und jeweils in der Entfernung von 30 m Rundtürme; einer schützt eine Pforte, ein großer und ein kleinerer ein Tor nach Osten. Die Technik ist regelmäßig isodom, jedoch mit Schrägfugen. Zahlreiche Spuren von Gebäuden, besonders Zisternen, finden sich überall am Berg. Scherbenfunde entstammen hellenistischer und römischer Zeit. An Münzen sind solche der Aitoler und eine Silbermünze von Chalkis gefunden; zwei Kistengräber und eine Grabinschrift römischer Zeit: Ἐπίκτητε χαῖρε ἀρχιητρέ wurden beobachtet.

Die Gleichung dieser Ruinen (oder derer von Dovia) mit P. muß ihre Bestätigung erfahren durch den Nachweis, daß hier nicht, wie Lerat zunächst annahm (Kirsten 711 Anm. 17), Oiantheia lag, daß also wirklich der ins Kap Psaromyti auslaufende Gebirgszug die Grenze gegen Oiantheia bildete. Es ist das Verdienst von Lerat LXX 329ff. LXXI 47ff. erwiesen zu haben, daß Galaxidi, der Fundort der Inschriften IG IX 1, 333/4, das darin genannte Chalaion ist (wozu Kirsten 383, 387) und daß Tolophon nach Thuk. III 101 und Plassart Bull. hell. XLV (1921) 23 IV 69ff. — wie durch die Inschrift Bull. hell. LXXI 455 bestätigt wurde — bei Vydavi, jetzt Hagioi Pantes, lag (Kirsten 372 Anm. 2). Daraus folgt weiterhin, daß Oiantheia noch westlich von diesen beiden Plätzen, d. h. aber entweder bei Vitrinitsa oder bei Glypha — als den einzigen seiner Bedeutung entsprechenden Stätten — anzusetzen ist. Für die Gleichung mit Glypha spricht indes nur die Distanzangabe von 15 Meilen zwischen Naupaktos und Oiantheia auf der Tabula Peutingeriana (Miller Itineraria Romana 564), kaum die unbestimmtere Längenangabe für die Küstenstrecke bei Ps.-Skylax 36 und Dionys. Kalliphons Sohn 65ff. und sicher nicht die Verlegung von Oiantheia und Aigion auf denselben Längengrad; die Nachbarschaft von Oiantheia und Naupaktos (Paus. X 38, 11) endlich gilt erst für römische Zeit, nachdem alle Orte dazwischen eingegangen sind. Dagegen verbietet die Angabe einer Überfahrt von Oiantheia nach Aigeira bei Polyb. IV 57, 2 eine Lage zu weit im Westen; eine Fahrt nach der gerade gegenüberliegenden Küste (κατ-αντικρύ) braucht zwar nicht (wie früher für die Ansetzung von Oiantheia in Galaxidi geltend gemacht wurde) genau auf einem Längsgradteil zu erfolgen, muß aber doch den nächsten gegenüberliegenden Hafen (was Galaxidi innerhalb der Bucht von Itea auch nicht wäre) zum Ziel haben (Vitrinitsa ist von Aigeira aus sichtbar). Oiantheia ist weiterhin mit Phaistinos (als Fundort von SEG III 431f.), mit Tolophon (Daux Delphes 436) und Physkeis (in der Inschrift bei Daux Bull. hell. LVI 319f.) nachbarlich verbunden, nur einmal (in derselben Inschrift) mit Oineon; nach Mart. Cap. VI 65 gehörte Phaistinos (bei Kisseli) zu Oiantheia. Entscheidend ist wohl die Bedeutung der Reste von Vitrinitsa und die Fortdauer seiner zentralen Funktion bis ins Mittelalter (Kirsten 711 Anm. 17), vielleicht auch im (freilich verderbten) Fortleben des Namens, sowie die aus der Inschrift IG IX 1, 333 folgende Orientierung nach Osten; das Fehlen einer Befestigung in Vitrinitsa ist gerade bei dieser nachantiken Kontinuität nicht verwunderlich, die Lage der Siedlung auf einem niedrigen Plateau andererseits ein Beweis für ihr Alter in nachmykenischer Zeit (zu mykenischen Funden Lerat LXXI 71). Gehört somit Oiantheia nach Vitrinitsa, so kann P. in Glypha oder Dovia angesetzt werden. [E. Kirsten.]

2) Steph. Byz. notiert s. Πόλις· ὄνομα πόλεως Αἰγυπτίας (von Meineke als ineptum interpolatoris additamentum getilgt)· ὁ οἰκήτωρ Πολίτης καὶ Πολιεύς usw. und später: Πῶλις καὶ Σῆνος πόλεις Αἰγύπτου (Αἰγ. von Meineke getilgt) ἐν νήσοις. ὁ μὲν Πολίτης, ὁ δὲ Σηνικός. Nicht bestimmbar. [Konrat Ziegler.]

3) s. Ptolis.

Polisma (Πόλισμα), Siedlung der Troas, nach Strab. XIII 601 nach der Zerstörung Trojas und vor der Gründung eines neuen Ilion ἐπὶ τῶν Λυδῶν von Rhoiteion aus am Simoeis gegründet; sie hieß zuerst Polion, die Stelle zur Zeit des Demetrios von Skepsis aber Polisma, wohl als griechische Volksetymologie von Polion. Die Siedlung wurde nach kurzer Zeit, offenbar vor der Gründung der neuen (zu ihr Caskey Am. Journ. Arch. LII [1948] 119ff.) zerstört, ihre Stätte blieb aber als P. bekannt (d. h. aber nicht auch: bewohnt). Für den Ansatz ist wichtig nur die Charakteristik der Gründung οὐκ ἐν εὐερκεῖ τόπῳ. Die Lage am Simoeis und in der Nähe Trojas gibt zwar keine genaue Bestimmung, widerspricht aber nach dem Zusammenhang (Ersatz von Troja in situ) doch wohl dem von Leaf Strabo on the Troad (1923) 156. 198, danach von Ruge u. Bd. VII A S. 562 vertretenen Ansatz an der Küste bei Tavolia. In der Tat ist eine Lage am Meer nicht ausdrücklich bezeugt und wäre durch den Charakter als griechische Kolonie (der Astypalaieis von Rhoiteion) nur dann nahegelegt, wenn P. nicht Grenzfort am Fluß gegenüber dem Gebiet von Sigeion sein sollte (mit dem sich Rhoiteion in das Gebiet von Troja teilte: Strab. XIII 602). Gerade das ist durchaus denkbar (der Wortlant des Textes widerlegt m. E. eine Interpretation, die P. vor Rhoiteion — und dann sicher an der Küste — gegründet sein läßt). Allerdings ist Schliemanns u. Bd. VII A S. 566 nr. 16 zitierter Ansatz an (und zwar westlich) der Mündung des Kalifathi in den Simoeis wirklich nur Vermutung, die hier bei Kum-Köj beobachteten antiken Steine nach Leaf 156 gewiß z. T. aus Neu-Ilion verschleppt; Spuren einer Siedlung nur des 7. Jhdts., wie sie für P. bezeugt ist, sind ohne Grabung auch nicht zu erwarten. Andererseits sind die Reste nach Ruge Bd. VII A S. 566 nr. 16 auch nicht ganz unbedeutend, die Fortexistenz etwa eines Heiligtums (als Trägers des Namens P.) also möglich. Die Feststellung antiker Reste einer Siedlung (nicht nur eines Heiligtums) jüngerer Zeit bei Tavolia (zu ihrem Alter Calvert Ath. Mitt. XXVII [1902] 241f. Thiersch ebd. 248f.: ab 6. Jhdt. bis in römische Zeit, darunter Terrakotten des frühen 4. Jhdts.) widerspricht geradezu dem Ansatz von P. hier, wenn

P. vor spätestens 550 κατεσπάσθη. Da auch Rhoiteion nicht dort lag (Ruge Bd. XVIII S. 666f. VII A S. 562), sind es (nach Calvert 241f. Leaf 156) die Reste eines (schon vorrömischen) Hafens des neuen Ilion, der nicht (wenn nicht als Aianteion, das Ruge Bd. VII A S. 546f. auf Intepe ansetzt) bezeugt, aber auch nicht mit P. gleichgesetzt wird. (Daß sie zugleich die Reste von P. seien, nimmt auch Leaf 156 nicht an.) P. ist also nur unmittelbar bei Ilion zu suchen. Dann erklärt sich auch die Fortdauer der Bezeichnung — eben bei den Bewohnern des späteren Ilion, die die Stätte einer frühen Versuchsgründung — die man freilich lieber östlich des Kalifathi als bei Kum-Köj (vgl. die Skizzen bei Calvert, Leaf und u. Bd. VII A S. 573f.) ansetzen würde — später noch als „Altstadt" benannten. [E. Kirsten.]

Politeia, πόλις Ἀχαΐας, Steph. Byz. s. v., sonst unbekannt. [Ernst Meyer.]

Polites. 1) Πολίτης ist Epiklesis des Dionysos in Heraia in Arkadien (Paus. VIII 26, 1): εἰσὶ δὲ καὶ Διονύσῳ ναοί· τὸν μὲν καλοῦσιν αὐτῶν Πολίτην, τὸν δὲ Αὐξίτην. Über die verschiedenen Deutungen s. Hitzig-Blümner III 1, 202; die politische Bedeutung der Epiklesis ist bei Vergleichung der Epikleseis δημοτελής und δημόσιος (s. o. Bd. V S. 192. 162) sehr wahrscheinlich (Myth. Lex. III 2619f. Preller-Robert I 676, 1); dagegen Gruppe II 1433, 7. Πολῖται θεοί im allgemeinen nennt Aischyl. Sept. 253. Schol. Aischyl. Sept. 312. Herakl. Ep. 9, 3 p. 287 Hercher. [gr. Kruse.]

2) Πολίτης, verbreiteter Eigenname in historischer Zeit (s. Pape-Benseler s. Πολίτας, -της, Πολείτας, -της, Πολιήτης), auch mythischen Personen gegeben, die sicherlich nur Dichtererfindungen sind. Bechtel Personennamen 377 glaubt, daß der Eigenname nur zufällig mit dem Appellativum identisch sei, und ist geneigt, ihn im Falle von IG IX 2 nr. 234, 104f. (3. Jhdt. v. Chr.) als Kurznamen eines Vollnamens Εὐπολίτας zu fassen; aber es ist nicht ersichtlich, daß er im allgemeinen anders als im Sinne von ‚Bürger' verstanden worden wäre (vgl. Eustath. Il. II 791 u. 793), und so wird er wohl auch von Anfang an mit dem Appellativum identisch gewesen sein. Die mythischen Träger des Namens (Ilberg Myth. Lex. III 2620f.) sind folgende:

2a) Sohn des Priamos und der Hekabe (Hom. Il. XXIV 250. Apollod. bibl. III 151. Hyg. fab. 90, 3), also Bruder des Deiphobos (Hom. Il. XIII 534, s. Robert Heldensage 987f., 6), nach Schol. T Il. XXIV 497 statt Hektors der älteste der Priamiden, tritt schon in der Ilias mehrfach auf. II 786ff. (dazu Schol. und Eustath.) meldet Iris den Anmarsch der Achaier in Gestalt des P., der wegen seiner Schnelligkeit als Späher verwendet wurde und oben auf dem Tumulus des Aisyetes die etwaige Abfahrt der Feinde beobachten sollte. Die Schilderung des Dichters gab dem Demetrios von Skepsis Anlaß zu topographischen Bedenken, die Strab. XIII 1, 37 p. 599 wiedergibt (vgl. Leaf Strabo on the Troad, Cambr. 1923, 185); die Behendigkeit sollte nach seiner Interpretation der persönlichen Sicherheit des Spähers dienen, wozu auch der Ausdruck ποδωκείῃσι πεποιθώς gut paßt, während man ihren Vorteil sonst auch in der Schnelligkeit der Botschaftsübermittlung hätte sehen können (vgl. Schol. B und Eustath. zu v. 792). Daß eine Gottheit den Anstoß zur menschlichen Handlung gibt, entspricht homerischem Stile, doch mußte sie die Gestalt des P. annehmen, um vor einer ganzen Versammlung auftreten zu können; wenn ihre Worte dem P. seinem Vater (und auch Hektor) gegenüber eigentlich nicht anstehen, so wird man das am besten damit entschuldigen, daß eine Berücksichtigung dieses familiären Verhältnisses einen unpassenden Ton in die Situation gebracht hätte. Jedenfalls sind die Anstände Aristarchs, die v. Wilamowitz Die Ilias und Homer, Berl. 1916, 278 anerkennt, und seine Athetese von v. 791—95 (Schol. A zu v. 791. Pap. Oxy. 1086, 63ff.; vgl. auch Eustath.) nicht stichhaltig; s. Jacoby S.-Ber. Akad. Berl. 1932, 605ff., dessen eigenen Anstoß an v. 802—06 Burr Νεῶν Κατάλογος (Klio Beih. 49), Leipz. 1944, 11ff. beseitigt. Daß die Botschaft der Iris den Eindruck erweckt, als handele es sich um das erste Jahr des Krieges (s. Leaf z. d. St.), erlaubt keine analytischen Schlüsse (Drerup Homerische Poetik I, Würzb. 1921, 355ff.). Auch in der Schlacht tut sich P. hervor, indem er XIII 533ff. seinen von Meriones verwundeten Bruder Deiphobos aus dem Kampfe zu seinem Streitwagen führt und XV 339 den Echios tötet. Gleichwohl ist er XXIV 250, wo er das Epitheton βοὴν ἀγαθός erhält, unter den von Priamos gescholtenen Söhnen.

Im Kyklos muß die Figur des P. selbständig weiterverwendet worden sein. Robert Bild und Lied, Berl. 1881, 17, 11 vermutet sogar, daß die Späherfunktion des P. in der Ilias aus den Kypria übernommen sei, aber Abhängigkeit irgendwelcher Teile der Ilias von diesem Epos ist überhaupt sehr fraglich (v. Wilamowitz 278, 2. Jacoby 577, 1. 608; zum Troerkatalog selber s. Burr 137ff.) und in unserem Fall besonders unwahrscheinlich, da Aristarch sonst wohl auf die νεώτεροι verwiesen haben würde (Jacoby 609). Auf der Françoisvase (Furtw.-Reichh. 11/12. Myth. Lex. III 2733 Abb. 9. o. Bd. XI S. 2391f.) eilt er mit Hektor (beide inschr. bezeichnet) aus dem Stadttor dem von Achilleus bedrängten Troilos zu Hilfe. Man könnte sich denken, daß er als Späher dem Hektor die Nachricht von dem Herannahen Achills gebracht hätte, und so führt Robert a. O. 17, 11; Heldensage 1124 die Rolle des P. in dieser Form auf die Kypria zurück; das bleibt aber unsicher (u. Bd. VII A S. 604). Auch auf der Vase Lond. B 326 würde man die beiden Troer, denen Achill den Kopf des Troilos vor die Füße wirft, Hektor und P. nennen können, doch erscheinen auf andern Vasen neben Hektor wieder andere Namen; vgl. ferner die Münchener Hydria 1700 (v. Salis S.-Ber. Akad. Heidelb. 1935/36, 4, 25ff.). Nach offenbar eigener Erfindung weiß Quintus Smyrn. aus früheren Kämpfen noch zu erzählen, wie P. durch eine schnelle Wendung dem Pfeile des Meriones entging (VIII 402ff.), und wie er mit Deiphobos und andern das Skaiische Tor durch Pfeilschüsse und Steinwürfe gegen Sthenelos und Diomedes verteidigte (XI 338ff.).

In der Iliupersis Vergils Aen. II 526ff. (dazu die antiken Komm.) wird P. schwer verwundet von Neoptolemos ereilt und vor den Augen der Eltern niedergestoßen (Heinze Vergils epische

Technik 208f., 1), bei Quint. XIII 214, der die Brutalität des Griechen abmildert, wird dieser ebenso wie die Priamiden Pammon und Tisiphonos und andere Troer von Neoptolemos getötet, ehe er dem Priamos und der Hekabe zu Gesicht kommt. Quintus kann hierin den Vergil frei benutzt haben (P. Becker Rh. Mus. LXVIII 87; s. o. Bd. XVI S. 2445f.); sollte aber doch eine gemeinsame Quelle vorliegen (Heinze[1] 42f. 72. [3]42f. 73. W. Kroll u. a.), so bleibt immerhin im ungewissen, wie der Tod des P. dort erzählt war. Der ‚sinnreiche Einfall, daß dieser Priamide, der treue Wächter der Burg und Stadt, zuletzt allein von seinen Brüdern übrig ist und allein den greisen Vater noch zu schützen sucht‘, kann also nicht mit Robert Bild u. Lied 60f. ohne weiteres der alexandrinischen Periode zugeschrieben werden, zumal da er so nicht einmal dem vergilischen Motiv entspricht, und auch die Vermutung, daß P. in hellenistischer Zeit an Stelle von Astyanax getreten wäre, dessen Tod auf älteren attischen Vasen mit dem des Priamos kombiniert worden war (Heinze 43. Robert Heldens. 1262, 4), ist unverbindlich; W. Krolls Hinweis auf Pacuvius (Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. XXVII 1902, 167f.) bleibt ebenfalls im ungewissen. Erst recht kann man auf Vasen (vgl. Noack Aus der Anomia, Berl. 1890, 158ff.) wie der att. sf. Amphora Furtw. 1685 (Neugebauer Führer durch das Antiquarium II, Berl. 1932, S. 40. Pfuhl Malerei I 271 Abb. 241 u. s.) oder der Vivenziovase Neapel Heydemann 2422 (o. Bd. XI S. 2417. Myth. Lex. III 171. Beazley Attic red-figure vase-painters, Oxf. 1942, 126 nr. 66) den am Altar gefallenen Troer, der altem Typus entspricht, nicht mit Sicherheit P. nennen, geschweige denn einen Fliehenden wie auf der sf. Amphora Lond. B 205. Nach Dictys II 43 fällt P. wie auch Pammon schon lange vor der Eroberung der Stadt im Kampfe mit Aias und seinen Gefährten. Die Tradition von seinem Tode war aber jedenfalls nicht so fest, daß man ihn in Italien nicht als Gründerheroen hätte brauchen können; selbst Cato hat diese Anknüpfung an einen Griechen mitgemacht und erzählt, daß P. sich von Aineias getrennt und Politorium gegründet habe (Orig. II frg. 26 p. 13 J. bei Serv. Aen. V 564). Verg. Aen. V 564ff. mußte die Gründung konsequenterweise einem Sohne des P., der den Namen seines Großvaters Priamos trug, überlassen.

3) Der werteste Gefährte des Odysseus, der zu den von Kirke Verwandelten gehörte (Hom. Od. X 224ff.). Er wird mit dem verderblichen Heros der Temesäer gleichgesetzt. und zwar von Strab. VI 255 und danach Eustath. Od. I 185 p. 1409, 12ff., während Ailian. v. h. VIII 18 in seinem kurzen Referat über den Heros die Identifikation weggelassen hat. Am ausführlichsten ist Paus. VI 6, 7ff. (vgl. Hitzig-Blümner und Frazer z. d. St.), der den Namen des Gefährten selber nicht nennt, aber für ein altes Gemälde in Olympia die Beischrift *Alybas* bezeugt: so ist nämlich trotz v. Wilamowitz Glaube II 14, 4 für das hs. *Lybas* (o. Bd. XIII S. 2265f.) nach Ausweis des von Paus. abhängigen Suid. s. *Εὔθυμος* zu lesen. Die Geschichte war von Kallimachos (frg. 399 Schn. 99 Pf. und dazu vielleicht auch 493 Schn. 635 Pf.) behandelt, und zwar in den Aitia, wie v. Wilamowitz Herm. XXIX 245f. und Maass Arch. Jahrb. XXII 48ff. vermutet hatten; die Diegeseis col. IV 5ff. (s. Burs. Jahresber. CCLV 1937, 136. Papiri d. R. Univ. di Milano I 1937, 93, dazu 123f. Pfeiffer Callimachus I, Oxf. 1949, 103), die starke Verwandtschaft mit unserer sonstigen Tradition zeigen, bezeugen sie jetzt für Buch IV (frg. 98 Pf.), ohne übrigens den Namen P. zu erwähnen.

Nach Paus., mit dem die Darstellung des Kall. im wesentlichen übereingestimmt haben dürfte, hatte der böse Heros die Einwohner von Temesa ohne Unterschied des Alters gemordet, bis die Pythia anordnete, daß ihm ein Heiligtum (vgl. Strab.) errichtet und jedes Jahr die schönste Jungfrau preisgegeben würde. Als aber der Lokrer Euthymos (s. d.) gerade an einem solchen Tage nach Temesa kam, verliebte er sich in das Opfer und rang den Dämon (nachts nach Suid., vielleicht auf Grund einer besseren Pausanias-Hs.) nieder, so daß er auf Nimmerwiedersehen im Meere verschwand. Strabon und Ailian wie auch die Diegeseis sprechen allgemein von ‚Tributen‘, die dem Heros zukamen, und Ailian scheint sich darunter wirtschaftliche Leistungen zu denken, wenn er sagt, daß der Heros nach seiner Besiegung mehr herausgeben mußte, als er geraubt hatte. Auf dem alten Gemälde war er mit ganz schwarzer Hautfarbe (Dölger Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze, Münst. 1918, 68f.) und furchtbarem Aussehen in ein Wolfsfell (die Unterwelt oder überhaupt Gewalttätigkeit andeutend, s. Cook Zeus I 99. Dölger 69) gehüllt dargestellt. Er war geradezu sprichwörtlich, und zwar nach Strabon (und Eustath.) sowie Ailian für einen bösartigen Bedrücker, nach Ps.-Plut. prov. II 31 (Zenob. III 175. S.-Ber. Akad. Münch. 1910, 4, 6. 14. Suid. s. *ὁ ἐν Τεμέσῃ ἥρως*) aber für einen Gläubiger, der selber mehr schuldet, als er zu fordern hat (vgl. Maass 42).

Diesen Heros identifizierte man also mit einem Gefährten des Odysseus, der, auf der Irrfahrt des Helden nach Temesa gelangt, im Rausch ein Mädchen vergewaltigt haben und deshalb von den Einwohnern gesteinigt worden sein sollte (zu dieser Strafe s. Daremb.-Sagl. III 927 b. Eitrem Opferritus 282f.; vgl. u. Bd. III A S. 2294f.). Offenbar ist das eine sekundäre Gleichung (Rohde Psyche I 192, 1. Robert Heldensage 1388, 3. v. Wilamowitz Glaube II 14, 4): man ersieht noch aus Paus., daß der Dämon im Kult nur den generellen Namen *ὁ Ἥρως* trug, und jedenfalls konkurrierte mit P. der Name *Ἀλύβας* auf dem Gemälde. Dieser paßt nicht zu dem verschlagenen Gefährten des Odysseus, sondern nur zu einem Einheimischen, denn es liegt ja nahe, diesen Alybas mit dem Ortseponymen von Alybas–Metapont (s. o. Bd. XV S. 1317) zu identifizieren (Lawson 121) oder jedenfalls als mythischen Repräsentanten des Alybantenvolkes anzusehen (so im Anschluß an Siebelis Maass 39ff., der die Sage weiterhin so historisiert, daß die Alybanten sich aus der Gegend von Metapont weiter ausgedehnt und auch Temesa tributpflichtig gemacht hätten, bis die Bedrückung durch die Lokrer gebrochen worden sei). Hingegen war nach Lawson der Name auf dem Gemälde appellativ gemeint oder es doch ursprünglich gewesen; er rechnet den Heros zu

den *ἀλίβαντες*, nach seiner Ansicht Toten, die in voller Körperlichkeit wiederkehren nach Art des Vampyrs bei Phlegon mir. 1 und der neugriechischen *βρυκόλακας* (vgl. O. Immisch Arch. f. Rel. XIV 449ff. v. Wilamowitz Herm. LIV 64f.). Aber diese Hypothese beruht auf dem Motiv, daß Odysseus abfuhr, ohne sich um den getöteten Genossen zu kümmern, ihn also unbegraben ließ; es empfiehlt sich jedoch, hiervon abzusehen und überhaupt von der ganzen Steinigungsgeschichte, die erst nachträglich infolge der Identifikation des Heros mit P. aufgekommen sein könnte. Nur soviel ist sicher, daß der Temesäer ein Hauptrepräsentant jener Totengeister ist, die ihre Unheimlichkeit und Bösartigkeit auch in der Würde eines Heros nicht ablegen; durch das (sekundäre?) Steinigungsmotiv rückt er in die besondere Klasse der Biaiothanatoi ein (o. Bd. XVI S. 2246). Gewaltsames Vorgehen gegen böse Dämonen ist auch sonst manchmal von Erfolg begleitet (Weicker Wien. Blätt. f. d. Freunde d. Antike II 1924, 165). Die erotische Komponente der Sage hat ihre näheren und ferneren Parallelen, vgl. Weicker De Sirenibus, Diss. Lpz. 1895, 38; Der Seelenvogel, Lpz. 1902, 4, 3. 45. Radermacher Das Jenseits im Mythos der Hellenen, Bonn 1903, 117f. In ihrem Grundbestande ist die Sage jedenfalls volkstümlich, wenn sie bei Paus. auch Spuren der Behandlung durch einen Dichter, also wohl Kallimachos, trägt (Rohde Psyche I 191ff.).

Lit. Rohde Psyche I 191ff. E. Maass Arch. Jahrb. XXII 1907, 39ff. J. C. Lawson Class. Rev. XL 1926, 116ff. (vgl. 52ff.). v. Wilamowitz Glaube d. Hell. II 14f., 4.

4) Gefährte des Menelaos mit Alphios (s. d.) und Strophios (s. d.) auf dem Iliupersis-Gemälde des Polygnot, Paus. X 25, 3. Lit. s. u. Bd. IV A S. 378. Nach Paus. (bzw. seiner Quelle) hat Polygnot dem P. und den andern Personen der Umgebung des Menelaos mit Ausnahme des Phrontis die Namen von sich aus gegeben; das wird richtig sein, s. Hitzig-Blümner z. d. St.

5) aus Phokaia, Akademiker, Schüler des Lakydes, der Acad. Ind. p. 77 col. M. l. 13f. in dessen Nachfolgerkollegium (o. Bd. XII S. 534) genannt wird.

6) aus Keramos in Karien, siegte Ol. 212 (69 n. Chr.) in den olympischen Spielen (Jnl. African. b. Euseb. chron. I 216 Sch.), und zwar nach der damals anscheinend üblichen Ordnung der Spielarten (vgl. Hitzig-Blümner zu Paus. V 9, 3. Klee Zur Geschichte der gymnischen Agone, Leipz.-Berl. 1918, 24, vgl. jedoch Gardiner Greek athletic Sports, Lond. 1910, 199) zuerst im Dauerlauf, dann im Stadion und schließlich im Diaulos (Paus. VI 13, 3, daraus Suid. s. v. *Ἱππόμαχος*). Vgl. G. H Förster Die Sieger in den olympischen Spielen II, Progr. Zwickau 1891/92, 16. [H. Herter.]

Πολίτευμα, ein staatsrechtlicher Begriff von verschiedener Bedeutung, vgl. Walter Ruppel Politeuma. Bedeutungsgeschichte eines staatsrechtlichen Terminus, Philologus LXXXII 268—312. 433—455. Die literarischen und die inschriftlichen Belege lassen als Bedeutungen erkennen: politische Handlungen, Grundsätze der politischen Betätigung, Regierungsform, Staatsgewalt und Regierung, Staatswesen, Verfassungsform z. B. des Achäischen Bundes, des ethnischen Verbandes der Juden, überhaupt einer Landsmannschaft. Als solche finden wir das Politeuma häufig im ptolemäischen Ägypten, so in Memphis *τὸ πολίτευμα καὶ οἱ ἀπὸ τῆς πόλεως Ἰδουμαῖοι* Syll. or. 737 (112 v. Chr.), wohl identisch mit *τὸ πλῆθος τῶν μαχαιροφόρων* (vgl. Ziebarth Phil. Woch. 1906, 363. Ruppel 306), im Fajum *τὸ πολίτευμα τῶν Κρητῶν*, Wilcken Chrestom. nr. 448 (145 v. Chr.), ein Militärverein mit halboffizieller Stellung, ‚eine jener halbpolitischen Organisationen, die aus dem nationalen Regiment hervorgegangen war‘. Wilcken. Das Politeuma, welches die *ἐπισυνηγμένοι ἐν Ξόει Βοιωτοί* vereinigt mit dem *ἀρχισωματοφύλαξ*, dem Boioter Kaphisodoros, Gouverneur des Bezirks Xoites an der Spitze SEG II 871 (um 165 v. Chr.), dazu in Sidon *Καυνίων τὸ πολίτευμα*, Catalogue des sculptures des mus. Ottom. nr. 103, *Τερμησσέων τῶν πρὸς Οἰνοάνδαις Πισιδῶν τὸ πολίτευμα, Πιναρέων τὸ πολίτευμα* ebd. nr. 106. Ein P. in Kos ohne nähere Bezeichnung, Syll. or. 192, in dessen Namen die Weihung eines Königsstandbildes durch Archontes erfolgt ist (Zeit des Ptolem. XIII, 80—51 v. Chr.). Nach der Vermutung von Ruppel 438 bestand dieses P. aus Juden von Kos. *οἱ ἐκ τοῦ πολιτεύματος Ἰουδαῖοι* in Berenike CIG 5361 (13 v. Chr.) widmen unter neun Archonten dem Proconsul der Provinz ein Ehrendekret. P. der Phrygier IG XIV 701 (Syll. or. 658, 3 v. Chr) auf dem Stein von Pompeii, der vielleicht von Alexandreia aus dorthin verschleppt ist. *Τὸ πολίτευμα Ἀρθώτου μεγάλου μακαρίτου θεᾶς μεγίστης Σαχύψεως* Ann. Serv. Ant. 1913, S. 88 nr. XV (93 n. Chr.), also der Kultverein der Göttin Isis Sachypsis, benannt oder begründet von Harthotas, baute seinen Topos auf. P. der Lykier Österr. Jahresh. 1922, B. 271 (120 n. Chr). Wie häufig die grundbesitzenden Politeumata im Gebiet von Alexandreia waren, zeigt das Dekret des Euergetes II. Tebt. Pap. III 700 (124 v. Chr.), 37ff. *[προστετάχαμεν τὰ ἐν Ἀλεξανδρείαι γυμνάσια ... καὶ πολιτεύμα]τα καὶ συνόδους ἐκδιοικεῖν* ..., vgl. 41 ... *τοὺς ἔχοντάς τι τῶν ἐν τῶι Ἀρσινοίτηι [νόμωγυμνασίων καὶ συνόδ]ων καὶ πολιτευμάτων ἀπογράφεσθαι.* [Erich Ziebarth.]

Politiane, Ort in der Phoinike Paralia bei Georg. Cypr. 982, auch bei Hierocles Synecdem. 716, 8 wiederherzustellen nach Honigmanns Ausgabe: Hierokles Synekdemos, im Corpus Bruxellense Hist. Byzant. Forma Imperii Byzantini I (Brüssel 1939) 41. 66; dagegen in der bei Gelzer zu Georg. Cypr. zitierten Stelle ist für *Ποτολίνη* nach Honigmann zu lesen: *Πτολεμαίς*. [E. Kirsten.]

Politianus s. Pontianus von Sozopolis.

Politike (*Πολιτική*), Örtlichkeit (*χωρίον*) der Spätantike auf der Insel Thera (IG XII 3, 343), zu vergleichen mit dem *κλῆρος Πολιτικῆς* in Phrygien, zu dessen Lage Ruge Bd. XVIII S. 1062f. Jones Cities in the Eastern Roman Provinces 69. [E. Kirsten.]

Politike Orgas, nur bei Plin. n. h. V 30, 32 erwähnte ältere Bezeichnung der *regio Aphrodisias*, die zwischen Perperene und Koryphas und der *regio Scepsis* aufgezählt wird. [E. Kirsten.]

Politis (Πολῖτις) ist Beiname 1. der Aphrodite (Studemund Anecd. var. I 269); 2. der Athena (Deinarch. I 64, wo die meisten — nicht mit Recht — in πολιάδα ändern); bei Lucian. Asin. 41 kommt eine πολῖτις θεός ohne nähere Angabe vor. Vgl. Polias, Poliatis. [gr. Kruse.]

Politographein. Das Wort πολιτογραφεῖν bedeutet: eine Person als Neubürger registrieren. Der Beamte, der auf Grund eines Volksbeschlusses diese Einbürgerung (πολιτογραφία) vornimmt, heißt in einer Inschrift aus Prusia in Bithynien (Syll. or. 528, 5 [Ende des 2. Jhdts. n. Chr.]) πολειτογράφος. Die Neubürger (οἱ πολιτογραφηθέντες, οἱ πεπολιτογραφημένοι) genießen noch nicht das volle Bürgerrecht, wie es den Altbürgern zusteht. Besonders deutlich zeigt dies ein Gesetz der Epheser ‚De debitoribus', das um 85 v. Chr. veröffentlicht wurde (Syll.³ 742, 41); hier werden sie streng von den Vollbürgern, den πολῖται geschieden. Außer einer Inschrift aus Larissa in Thessalien vom J. 214 v. Chr., in welcher mit οἱ πολιτογραφηθέντες diejenigen bezeichnet werden, die von Philipp das Bürgerrecht von Larissa erhalten haben (Syll.³ 543, 26. 31. 41. 42. 46), ist der Terminus π. nur für kleinasiatische Gemeinden, nicht für das Mutterland bezeugt. So werden in einem Vertrag zwischen Milet und dem benachbarten Heraclea vom J. 180 v. Chr. Bestimmungen getroffen, ἐάν τινες ὕστερον πολιτογραφηθῶσιν ἐμ Μιλήτωι ἢ ἐν Ἡρακλείαι (Syll.³ 633, 63). In einem Beschluß der Stadt Bargylia in Karien (Syll.³ 426, 29 [270—261 v. Chr.]) soll der Name des Königs Antiochos Soter eingemeißelt werden ἐν τῆι στήληι, ἐν ἧι καὶ οἱ ἄλλοι πρόξεν[οι κ]αὶ εὐεργέται καὶ πεπολιτογραφημένοι εἰσὶν [ἀναγ]εγραμμένοι. Hier dürften die Neubürger zugleich Ehrenbürger sein, welchen in der Regel auch nicht das Vollbürgerrecht zukommt.

Für Ägypten sind die πεπολιτογραφημένοι nur in einer alexandrinischen Prozeßordnung für privilegierte Klassen aus dem 3. Jhdt. v. Chr. bezeugt (Pap. Hal. 1, 158. 162). In dieser Prozeßordnung wird für gewisse Spezialfälle der Gerichtsstand alexandrinischer Neubürger im Heere behandelt. Diese Neubürger sind zu unterscheiden von den Vollbürgern, den ‚Ἀλεξανδρεῖς' κατ' ἐξοχήν. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie identisch sind mit den Ἀλεξανδρεῖς — τῶν οὔπω ἐπηγμένων εἰς δῆμον τὸν δεῖνα, die bei der Verleihung des Bürgerrechts für einen bestimmten Demos bereits vorgemerkt, aber noch nicht eingeführt und dadurch noch nicht als Neubürger kenntlich gemacht sind. Vgl. Pap. Hal. S. 91ff. — Schubart GGA 1913, 614. [Emil Kießling.]

Politorium. Verschwundene Stadt in Latium zwischen Rom und der Küste, angeblich von Ancus Marcius erobert und nach Wegführung der Einwohner zerstört (Liv. I 33, 1. Dion. Hal. III 37. 38. 43; zugleich mit Ficana [Dion. Hal. III 38: Φιδηναίων] und Tellenae, s. u. So auch Festus 250 M.). Nach der ausführlicheren Erzählung des Dion. Hal., deren Grundzüge aber auch bei Liv. erkennbar sind, gewinnt der König die Stadt nach kurzer Belagerung durch Vertrag und führt die Bewohner nach Rom fort (37), wo sie mit anderen Verpflanzten auf dem Aventin angesiedelt werden (43). Da sich jedoch die ‚Latiner' in der verlassenen Stadt festsetzen, zieht Ancus Marcius im nächsten Jahre noch einmal gegen sie, erstürmt sie und läßt die Mauern niederreißen, sowie die Häuser verbrennen (38). Deutlich sind hier (wohl schon in einer beiden Autoren gemeinsamen Quelle) 2 Versionen contaminiert, von denen beide die Wegführung der Einwohner, darauf aber die eine die Zerstörung der Stadt, die andere ihr Fortbestehen (wohl als colonia Latina, etwa in dem Sinne, wie die Colonien vor dem Latinerkrieg) berichtet. Dieselbe doppelte Fassung findet sich auch bei Plinius, der in seinem Katalog der *sine vestigiis* verschwundenen Städte Latiums (n. h. III 68/69) erst Politorium unter den völlig zerstörten Orten nennt (68) und dann die Poletaurini (nach Mommsen Ges. Schr. V 81. Rosenberg Hermes LIV 141 u. A. Bewohner von P., das Wort also lat. Umschreibung des Steph. Byz. 557 [dort auch Ortsname Πολιτώριον] erhaltenen Ethnikons Πολιτωρηνός) unter den *carnem in monte Albano soliti accipere* anführt (69). Diese doppelte Bekundung des Weiterbestehens des Ortes läßt sich nur dadurch erklären, daß er in Zeiten, aus denen schon historische Zeugnisse vorlagen, tatsächlich noch bestanden hat. Denn weder konnte der von den Quellen des Liv. und Dion. Hal. benutzte Annalist sein Weiterbestehen berichten, noch war es möglich, ihn in das Verzeichnis der früheren Teilnehmer am Latiar aufzunehmen, mochte dies auch noch so willkürlich und wertlos sein (Beloch RG 149/51), wenn nicht er selbst oder das Wissen um seine Fortexistenz bis in damals noch nicht allzuweit entlegene Zeiten erhalten hätte. Auch daß Cato in den Origines P. erwähnt (frg. 54 Peter bei Serv. Aen. V 564 führt die Gründung auf den Priamussohn Polites zurück!), paßt besser hierzu, als zu einer Zerstörung schon durch den 4. König Roms. Daß trotzdem spätere Annalisten das Ende der nunmehr lange verschwundenen Stadt in jene sagenhafte Urzeit verlegten, braucht nicht Wunder zu nehmen; zu einer Nachprüfung des Sachverhalts oder auch nur der Überlieferung schien die Sache nicht wichtig genug. Unter diesen Umständen ist es keineswegs unmöglich, daß die einstige Stätte des Ortes einmal wieder aufgefunden werden könnte. Da von den gleichzeitig eroberten Gemeinden (s. o.) Ficana durch Festus am Tiberufer beim 11. Meilenstein der Via Ostiensis (also im Umkreise der heutigen Station Acilia der Ostiabahn) festgelegt ist (Hülsen o. Bd. V S. 2265) und Tellenae, wenigstens von Nibby, weiter östlich, nach der Via Appia zu, gesucht wird (Philipp u. Bd. V A S. 405; auch dies Dion. Hal. V 61 mindestens zur Zeit der Schlacht am See Regillus noch selbständig und I 16, 5 sogar zu seiner Zeit noch bewohnt), dürfte P. zwischen beiden Orten oder wenigstens in ihrer Nähe, am Rande oder schon innerhalb der hier beginnenden Küstenebene, gelegen haben. Nibby Cont. II 571; Analisi III² 146f. denkt an den Colle della toretta beim Casale di Decimo (10. Meilenstein?) an der heute sog. Via Laurentina, Gell Geography of Rome and its vicinity 280 sucht die Stätte weiter östlich unter der sog. la Giostra (nach Nibby

Stätte von Tellenae) westlich vom 10. Meilenstein der Via Appia. [Hofmann.]

Poliuchos s. Poliochos.

Polizei s. die Suppl.

Polla. 1) Eine von Ptolem. VI 8, 16 (p. 112 Nobbe = p. 415 Wilberg) unter 19° geographischer Breite und 98° östlicher Länge (0 Merid. bei d. Kanar. Ins.) erwähnte Insel des Indischen Ozeans (. . . ἐν δὲ τῷ Ἰνδικῷ πελάγει . . . Πάλλα ἢ Πόλλα, Κάρμιννα, Λίβα νῆσος). P. wird außerdem noch von Marcian von Heraclea (p. 39, 7 ed. Miller) im Rahmen des Καρμανίας περίπλους aufgezählt, auch hier in Verein mit der Insel Λίβη, die bei dem Kap Alambater, von Ptolem. VI 8, 8 Ἀλαβάγειον ἄκρον genannt (jetzt Râs Garnân oder Rohâm), lokalisiert ist (παράκειται δὲ τῷ Ἀλαμβατὴρ ἀκρωτηρίῳ νῆσος καλουμένη Λίβη). Wertvoller als die Ptolemäischen Gradangaben, denen mehr relative Bedeutung zukommt, sind die Hinweise Marcians. Diese führen uns an den Abschnitt der Mekran-Küste, bei dem sich der Fluß Dascht ins Meer ergießt, etwas westlich des 62. Grads ö. L. mit den Orten Gabd und Siroki am Unterlauf dieses Flusses (vgl. Stielers Handatlas; Blatt Iran—Turan S. 67); dort verläuft heute die Grenze zwischen Persisch- und Englisch-Belutschistan. Allerdings dienen die Angaben Marcians mehr der Lagebestimmung der Insel Λίβη. Prüft man weiter das Kartenbild, so fällt die große Inselarmut der gesamten Mekran-Küste sofort ins Auge. Die einzige dort gelegene nennenswerte Insel Astatuh, gegenüber dem Küstenort Kalmat, noch zwei Meridiane östlich der Mündung des Dascht, etwa beim 64. Längengrad gelegen, scheidet von der Betrachtung aus. Die Schwierigkeit der Ansetzung von P. brachte K. Miller darauf, diese Insel an ganz anderer Stelle zu suchen, auch aus sprachlichen Erwägungen, nämlich im Persischen Golf, westlich der Meerenge von Hormus. Er bringt unter dem Stichwort Poliaponnenos (Itineraria Romana; Stuttgart 1916, S. 852ff.) die Insel Poleaponnesos des Geogr. Rav. sowie die Polla insula Marcians — und damit natürlich auch das Ptolemäische P. — in Verbindung miteinander, nennt schließlich auch noch in dem gleichen Zusammenhang die Insel Pylora (s. d.), die in Arrians Ἰνδική erwähnt wird (Arrian. Ind. 37, 8 ed. Roos). Ob freilich letztere Insel, die dem heutigen Polior oder Belior gleichzusetzen ist, mit P. identisch ist, hält er selbst für zweifelhaft.

Wiewohl nach Ptolem. und Marc. P. ausdrücklich als Insel des offenen Meeres (νῆσος πελαγία) erscheint, so bedeutet in der Tat diese Schilderung zunächst kein Hindernis für die Annahme auch ihrer Lage im Persischen Golf, da dieser nach antiker Anschauung zeitweilig zugleich mit dem nordwestlichen Teil des Indischen Ozeans, dem heutigen Arabischen Meer, im Altertum Rotes Meer (Mare Erythraeum) genannt, als ungetrennte Einheit betrachtet wurde. Für die Ansetzung von P. im Persischen Golf spräche auch der dortige große Reichtum an Inseln, die im ganzen 4100 qkm ausfüllen, bei einem Gesamtareal des Golfs von 237 000 qkm. Gleichwohl ist es nicht möglich, der Auffassung Millers in dieser Ansetzung zu folgen. Gewiß kann die Lokalisierung von P. mit der antiken Vorstellung von der Ausdehnung des Indischen Ozeans und des ihm benachbarten Persischen Golfs in Zusammenhang gebracht werden. Aber seit Eratosthenes war die Meinung über die Einheitlichkeit dieser beiden Wassergebiete geschwunden. Gestützt auf die wissenschaftlichen Ergebnisse der Alexanderzeit erkannte man nunmehr die starke Einengung der indischen Gewässer, die heute durch die Meerenge von Hormus bezeichnet wird und den Persischen Golf vom Arabischen Meerbusen scheidet. Diese Auffassung einer scharfen Trennung vertrat auch Ptolemaios (vgl. W. Sieglin Schulatlas zur Geschichte des Altertums S. 1), der ausdrücklich zwischen Inseln im Persischen Golf (. . . ἐν μὲν τῷ Περσικῷ κόλπῳ) und anderen im Indischen Meer (s. o.) unterscheidet. Wenn also Ptolemaios die Insel P. dem Indischen Ozean zurechnete, muß man sie östlich der Straße von Hormus suchen. Dort hat sie auch Kiepert (Formae orbis antiqui, tab. XXXVI) vermutet. Dafür spricht außerdem die Lagenbeziehung von P. zu der Insel Oaracta (jetzt Tawilah) in den Meridianangaben des Ptolem. (VI 8, 16 p. 112 Nobbe = p. 415 Wilberg), nach dem Οὐορόχθα (= Oaracta) unter 94° 20′ und Πόλλα unter 98° ö. L. angenommen wurde, P. also ganz offenkundig östlich und außerhalb des Persischen Golfs lokalisiert worden ist. Auch die Nennung von P. durch Marcian im Rahmen des Καρμανίας περίπλους widerspricht nicht ihrer Ansetzung an der Mekranküste. Der Uferabschnitt Karmaniens dehnte sich zwar zu beiden Seiten der Straße von Hormus von Westen nach Osten gegenüber dem Maceta promunturium (jetzt Ras Musandam) aus, verschob sich aber im Lauf der Zeit beträchtlich nach Osten und erreichte nach der Darstellung des Ptolemaios sogar den unteren Indus (vgl. Sieglin S. 1). Von Millers These verbleibt nur die Sicherheit, daß die von Ptolemaios erwähnte Insel P. mit der von Marcian genannten identisch ist, aber mit einer Lage außerhalb des Persischen Golfs.

Mit der Entscheidung für die Lage von P. im Bereich des Arabischen Meeres ist aber nur die eine Seite des topographischen Problems berührt. Die zweite betrifft die Frage, ob es sich bei P. um eine küstennahe oder -ferne Insel gehandelt hat. Man ist vorerst versucht, sich für Küstennähe zu entscheiden, worauf die Erwähnung des Kaps Alambater sowie die Beschreibung des seeberührenden Abschnitts der iranischen Landschaft Karmanien durch Marcian hinweist (s. o.), schließlich aber auch die Erinnerung an die denkwürdige Fahrt Nearchs, des Admirals Alexanders d. Gr., die ja eine Küstenfahrt war, und von der man annehmen möchte, daß durch sie P. erstmalig bekannt geworden ist. Es ist aber unbestreitbar, daß die Schilderung Marcians in erster Linie die Lagenbeziehung der Insel Λίβη zum Kap Alambater im Auge hat (s. o.), und daß die Lokalisierung von P. nur in Gestalt einer allgemeinen Orientierung gegeben ist (Marc. I 7, p. 39: Κατὰ ταῦτα μέρη κεῖται νῆσος πελαγία Πόλλα), durch die P. durchaus nicht an die Küste gebunden wird. Ferner lenkt die schon erwähnte große Inselarmut der Mekranküste und die deshalb nicht vorhandene Auswahl den Blick direkt von den Uferstrichen auf das offene Meer ab, als dessen Eiland P. ohnehin sehr deutlich bei Ptolemaios und Marcian (s. o.) durch die Ausdrücke πέλαγος (subst.) und πελάγιος (adj.) erscheint, die nur auf das Gebiet der hohen See anwendbar sind. Vor allem aber fallen die Breitenangaben des Ptolemaios

ins Gewicht. Wenn auch diesen, wie schon bemerkt, nur relative Bedeutung zukommt, so ist der Breitenunterschied zwischen Oaracta (25° 30′) und P. (19°) von 6½° sehr erheblich und stützt die Charakteristik von P. als einer νῆσος πελαγία wesentlich, wie ein Blick auf das Kartenbild ohne weiteres lehrt. Mit der Annahme der Insel P. als einer rein ozeanischen Insel ist allerdings ihre Beziehung zu der Küstenfahrt Nearchs gelockert, wenn nicht gelöst. Um so mehr gewinnt der Gedanke Raum, daß die Kenntnis von P. mit Schiffahrtsrouten in Verbindung gebracht werden muß, die ihren Ausgang in Indien nahmen und, durch das System der Monsune begünstigt, entweder an die ostafrikanische Küste oder durch die Straße von Bab-el-Mandeb ins heutige Rote Meer führten. So wurde u. a. Potana (s. d.) am Indusdelta einer dieser Ausgangspunkte, bekannt durch einen dort einsetzenden Seeweg zu den εὐδαίμονες νῆσοι (Diod. III 47,9), unter denen die Insel Sokotra mit ihren Nachbareilanden zu verstehen ist (s. Tkač o. Bd. VI S. 891f.). Eine feste Lokalisierung von P. ist jedenfalls nicht mehr möglich, und gesichert erscheint nur ihre Position östlich der Meerenge von Hormus. P. muß von einer heute nicht mehr feststellbaren Bedeutung gewesen sein, die entweder an die Fahrt Nearchs oder an die genannten Monsunfahrten anknüpfte. [Hans Treidler.]

2) Wird von Statius silv. II 2, 10. III 1, 87. 159. 179. IV 8, 14 erwähnt. Falls Vollmers Vermutung (Ausgabe S. 354), die von Klotz in der Teubnerausgabe allerdings nicht aufgenommen wurde, zu Recht besteht, wäre P. auch II 2, 147 noch genannt gewesen. Über ihre Familie wie über ihre Herkunft gibt uns der Dichter keinerlei Anhaltspunkte; für ihn war sie die Gattin seines vertrauten Gastfreundes Pollius Felix (s. d.). Seine Schilderungen der Polla sind freilich nicht dazu angetan, besonderes Vertrauen in seine Glaubwürdigkeit bei uns zu erwecken, da er sich offenkundig selbst widerspricht. Wenn er Polla II 2, 10 *nitida* und *iuvenilis* nennt, so ist mit diesen Eigenschaften sein Wunsch kaum in Übereinstimmung zu bringen, Hercules möge die Äpfel der Hesperiden, die ihm etwa übrigblieben, P. in den Schoß werfen, damit sie dadurch die Jugend zurückgewinne (III 1, 158ff.). Ebensowenig paßt zu der angenommenen Jugendfrische das Bild in IV 8, das P. als Großmutter zeigt, in deren Schoß sich die Enkelschar flüchtet, und die nun die Enkel mit gleicher Liebe ans Herz drückt wie einst ihre eigenen Kinder. Solche nicht sehr schwerwiegenden Widersprüche dürfen wir jedoch der dichterischen Freiheit zugute halten, zu der bei Statius noch ein hohes Maß konventioneller und öfter wiederkehrender Wendungen sich gesellt. Da die Silvae in den meisten Fällen eine Danksagung für erwiesene Gastfreundschaft darstellen, dürfen wir von vornherein darin nur Lob auf die Gastgeber oder gar Schmeicheleien für sie erwarten (vgl. Schanz-Hosius II⁴ 540).

Alle übrigen Angaben des Statius über P. lassen sich recht gut auf einen gemeinsamen Nenner bringen; ihre sämtlichen Charaktereigenschaften finden Halt und Stütze in ihrer aus den Lehren Epikurs gewonnenen Weltanschauung. Diese Richtschnur ermöglichte ihr ein Leben voll ewig heiterer Freude und sorgloser Lust. Sie befähigte P., zwischen dem reichen Besitz und dem möglichen Genuß das rechte Verhältnis zu finden, und hielt sie anderseits von Geiz wie von Wucher fern. Nach des Dichters Ausspruch haben ‚Drohungen‘ (‚als Ausdruck gereizter Stimmung ..., die sich mit der ἀταραξία nicht verträgt‘ Vollmer 354 zu II 2, 149) ihre Spuren auf dem Antlitz nicht hinterlassen, zumal P. mit dem Gatten in harmonischster Ehe lebte, in so vollendeter Eintracht, daß die Götter zwei liebende Herzen wohl kaum wieder in gleicher Weise zusammenzufügen vermöchten (vgl. Stat. silv. II 2, 148ff.). [Klass.]

3) Polla An[tonia oder -tistia oder -thestia], (Prosop. Rom. III S. 59 n. 408) s. o. Bd. I S. 2641 n. 126 und Bd. VI S. 1931 n. 8. [Lambertz.]

4) (Vipsania) Polla, Schwester des Vipsanius Agrippa, s. Vipsanius. [Hanslik.]

Pollenius, Name einer senatorischen Familie, deren Mitglieder in der Zeit von Marc Aurel bis Caracalla consularische Ämter bekleideten.

1) Pollenius Auspex, magister fratrum Arvalium unter Commodus (CIL VI 2102). Seine Identität mit dem Folgenden (Henzen Act. fr. Arv. p. CXCIII. Dess. 8841. PIR III p. 60 nr. 410. Hülsen zu CIL p. 3261, während Stein Arch.-epigr. Mitt. XIX 147 und Borghesi II 234 den jüngeren Auspex für den Arvalbruder halten) läßt sich bis jetzt nicht mit voller Sicherheit erweisen (Egger Österr. Jahresh. XIX—XX Beibl. 312).

2) (Tib.) Pollenius Auspex der Ältere, dessen Ämterlaufbahn aus einer Inschrift aus Xanthos in Lykien ersichtlich ist (IGR III nr. 618 = Dess. 8841. TAM II 278. Stein 147ff.), war der Urgroßvater der in dieser Inschrift genannten Pollenia Honorata und Vater von Nr. 3. Noch vor der Zeit der Samtherrschaft des Marc Aurel und Commodus (176—180) muß er Statthalter von Dalmatia gewesen sein, da er in diesen Jahren bereits das Amt eines iudex vice sacra bekleidete (Egger 313), nicht erst unter Septimius Severus und Caracalla, eine Datierung, die sich für Stein (Legaten von Moesien 83) aus der irrigen Zuweisung der Statthalterschaft von Moesien ergibt, die in der Inschrift nur für den jüngeren Pollenius Auspex (Nr. 3) belegt ist. Vor seinem nächsten consularischen Amt wurde er XV vir sacris faciundis und versah dieses Amt noch bei den Säkularspielen des J. 204. Daß er damals schon hochbetagt war, dürfte aus seiner bevorzugten Nennung gleich an zweiter Stelle nach den beiden Augusti in den Protokollen zu dieser Feier hervorgehen (CIL VI 32327, 9 und 24 = Dess. 5050 a; er heißt hier *[Poll]ienus Auspex*). Noch vor der Zeit der Alleinherrschaft des Commodus oder spätestens in diesen Jahren (180—192) hat er wohl das Amt eines praefectus alimentorum der appischen und flaminischen Straße angetreten und es dann in drei aufeinanderfolgenden Verwaltungsperioden ausgeübt (Egger 313). Sein letztes consularisches Amt war das eines Proconsuls von Africa. Nach Cass. Dio LXXVI 9, 3, bei dem er Ἄσπαξ heißt (doch s. Borghesi II 232), war er der Oheim des Pollenius Sebennus (Nr. 5), den er im J. 208 durch seinen großen Einfluß vor einer Verurteilung rettete. Cass. Dio (a. O.) schildert ihn als einen mundfertigen Spötter, dessen Witz auch vor Septimius Severus nicht haltmachte, als sich dieser feierlich zum Sohn des M. Antoninus Severus erklärte. Da dies im J. 195 geschah, muß P. damals in Rom gewesen sein.

3) (Tib. Pollenius) Auspex der Jüngere, Sohn des Vorhergehenden, Großvater der Pollenia Honorata (Dess. 8841), iudex vice sacra vermutlich während der Alleinherrschaft des Commodus (180—192), Statthalter von Hispania (citerior: vgl. Stein Legaten von Moesien 93), von Dacien (= trium Daciarum: vgl. ebd.) und von Moesia inferior. Die letztere Legation ist durch Münzen des Septimius Severus aus Nikopolis am Istros und aus Marcianopolis belegt (Pick I 355ff. nr. 1252—1263 und 198 nr. 543). Auf ihnen bedeutet das *A* vor *ΠΟΛ* nicht den Vornamen Aulus (so noch PIR III p. 60 nr. 410), sondern ist mit dem vorhergehenden *ΥΠ* zu ὑπα(τικοῦ) oder ὑπα(τεύοντος) zu verbinden (Num. Ztschr. XXIII 32f.). Die Statthalterschaft von Moesien fällt in die Zeit der Alleinherrschaft des Septimius Severus (193—198; vgl. ebd. 36). Statthalter von Britannia (superior: Stein 93) war er jedenfalls nach 197, da Septimius Severus erst in diesem Jahr die Teilung in Britannia superior und inferior vornahm (s. o. Bd. II S. 878).

4) Tib. Pollenius Armenius Peregrinus (Dess. 8840. 8841. CIL III 14403 a. 15184⁵), Adoptivsohn des Vorhergehenden und Sohn des L. Armenius Peregrinus (Arch.-epigr. Mitt. XIX 150; nicht umgekehrt [Dess. 8840 und PIR² I 207, 1059]), Proconsul von Lycia und Pamphylia, consul ordinarius im J. 244 mit Fulvius Aemilianus, Vater der Pollenia Honorata. Sein Vorname Tiberius wird auch der des jüngeren und älteren Pollenius Auspex (Nr. 2 u. 3) gewesen sein (Arch.-epigr. Mitt. a. O.).

5) Pollenius Sebennus, Neffe des älteren Pollenius Auspex (Nr. 2; Cass. Dio LXXVI 9, 2—3). Durch seine Anzeige wurde der Aedil Baebius Marcellinus (PIR² I p. 348 nr. 25) in den Prozeß des Apronius, Proconsuls von Asia, verwickelt und hingerichtet (Cass. Dio LXXVI 8, 6—9). Das wird im J. 205 n. Chr. gewesen sein (Kubitschek Jahrb. Zentralkomm. IV 149). Im folgenden Jahr war er Statthalter von Noricum (CIL III 5537). Von seinem vermutlichen Nachfolger Sabinus, der vor Ende 208 nach Noricum kam (Kubitschek 147) und mit dem consul ordinarius des J. 216 (s. o. Bd. III S. 1793 Nr. 10) identisch sein dürfte, wurde er den Norikern, die ihn wegen Verfehlungen während seiner Statthalterschaft anklagten, preisgegeben und wäre verurteilt worden, wenn ihn nicht sein einflußreicher Oheim gerettet hätte. [Wolf.]

Pol(l)entia. 1) Stadt der Provinz Liguria im Gebiet der Statielli zwischen Apennin und Po, das jetzige Dorf Polenza mit Ruinen der alten Stadt. Plin. n. h. III 49 nennt P. zwischen Industria und Correa Potentia; vgl. Ptol. III 1, 45; Tab. Peut. III 5 Miller. Die Stadt war wegen der dortigen Zucht dunkelwolliger Schafe berühmt, wovon zuerst Colum. VII 2, 4 spricht; aus ihm schöpft Plin. n. h. VIII 191; vgl. ferner Martial XIV 157; Sil. It. VIII 598. P. besaß aber auch eine berühmte keramische Industrie (Martial a. O.; Plin. n. h. XXXV 160). Im römischen Bürgerkrieg nach Caesars Tode wurde der Antonianer T. Munatius Plancus durch Aquila aus P. hinausgeworfen (Cic. Phil. XI 14) und besetzt Dec. Brutus am 10. V. 42 a. Chr. n. eine Stunde vor der Reiterei des Trebellius die Stadt (Cic. fam. XI 13, 3; vgl. Münzer u. Bd. VI A S. 2264). Später strafte Tiberius die aufsässige *Pollentina plebs* durch eine überraschende Truppenaktion (Suet. Tib. 37, 2). Im J. 402 fand am Ostersonntag, d. 6. IV., (vgl. Oros. VII 37, 2) auf den *campi Pollentini* (Claudian. VI cons. Hon. 127) die siegreiche Schlacht des Stilicho gegen Alarich statt (Claudian. a. O. 202. 281; bell. Get. 635; Iordan. Get. 30). Inschriften aus P. im CIL V 7619—7628. Zur Überlieferung in den Itinerarien vgl. K. Miller Itin. Roman. 253.

2) Stadt in Picenum; nach Plin. n. h. III 111 heißt sie *Urbesalvia Pollentinorum* (vgl. Anth. Pal. XI 27). Da Tab. Peut. V 4 Miller statt Potentia der Name P. geschrieben ist, scheint Miller, Itin. Roman. 213 beide Orte zu verwechseln. [Gerhard Radke.]

3) italische, in den Verzeichnissen der *dei indigetes* jedoch nicht verzeichnete Munizipalgöttin der Kraft, wie Valentia. Obwohl sie in Rom nicht offiziell anerkannt war, hatte sie doch eine Statue im Circus. Diese wurde nach Liv. IXL 7, 8f. bei den *ludi Romani* des J. 187 durch einen umstürzenden Mast zerschmettert. Nun wurden zwei neue aufgestellt und eine vergoldete angefertigt; vgl. R. Peter Myth. Lex. II 183, 23. Wissowa Religion und Kultus der Römer 50, 2. [Karl Scherling.]

4) römische Stadt der Nordostküste der Insel Mallorca, an der Bucht von Alcudia, beim heutigen Pollenza, das den Namen bewahrt, gegründet zugleich mit Palma von Metellus Balearicus im J. 123 v. Chr., nach Unterwerfung der Insel, später *municipium civ. Romanorum*. Die *res p(ublica) Poll(entina)* wird auf der Inschrift CIL II 5990 genannt. Sonst noch erwähnt von Strab. p. 167 (aus Poseidonios). Mela II 124. Plin. n. h. III 77 (der *Polentia* schreibt). Ptolem. II 6, 73. Die wenigen Inschriften stehen CIL II p. 496f. 962. Der *Q. Caecilius Q. f.* der Inschrift nr. 3696 kann nach dem Gründer der Stadt heißen. [A. Schulten.]

Pollentianus hatte Gelenius in seiner Ausgabe des Ammianus Marcellinus XXIX 2, 17 und nach ihm die Herausgeber bis auf Gardthausen als Namen des Tribunus ergänzt, der eines Versuchs überwiesen, durch einen grausigen Beschwörungsakt die Frage der Thronfolge zu erforschen, doch von dem ihm befreundeten Kaiser Valens unbestraft gelassen wurde. Erst C. U. Clark will dafür mit Heraeus *Numerius* oder *Numenius* lesen. [W. Enßlin.]

Polles (Πόλλης, Πολλῆς nr. 3. Nach Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 131 [1894] 20 gehört der Name zur Wurzel *pel, pol* ‚schwellen gießen, füllen‘).

1) Seher, der als Verfasser eines ἐνόδιον οἰώνισμα galt. Diese Schrift enthielt Wahrsagungen auf Grund der Gegenstände, die ein jemandem unterwegs Begegnender bei sich trägt. Suid. s. v. = Eudokia p. 41 nr. 57. p. 316 nr. 734. Nonn. ad S. Gregor. orat. I (Migne G. XXXVI p. 1024); vgl. Flach Untersuch. über Eudokia und Suidas 158. Bouché-Leclerq Histoire de la divination I 146, 3. Dieser P. wurde als unfehl-

barer Seher neben Melampus gestellt; man sagte von einem schwer zu deutenden Vorzeichen: *ὁ σύμβολος Μελάμποδος ἢ Πόλλητος δεῖται*. Suid. s. *Μελάμπους*, *οἰώνισμα* und *σύμβολον*. Marinus vit. Procl. 10. Dracontius Romul. 8, 480. Daher wird P. von Roscher Myth. Lex. s. v. mit Recht als eine mythische Person angesehen.

2) ein von Suidas an zweiter Stelle (= Eudokia p. 364 nr. 839) angeführter ‚*φιλόσοφος*' aus Aigai in Mysien; s. Flach 98. Bouché IV 14. Ihm wurden eine Menge Schriften über die verschiedensten Weissagungen zugeschrieben: *Συμβολικά* in alphabetischer Anordnung, *Οἰωνοσκοπικά*, *Ἀριθμητικά* (Zahlenmantik), *Ἰατροσυμβολικά*, *Περὶ κεραυνῶν καὶ τῆς αὐτῶν παρατηρήσεως*, *Περὶ δρυοκολάπτου*, *Ἱερὸς λόγος*; 3 Bücher *συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν*; ferner je ein Buch *κατοικιδίων* und *θηρευτικόν*. Dazu kamen noch: *Περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον οἰωνοπολίης* und *περὶ τῆς παρὰ Τυρρηνοῖς μαντικῆς* ‚und viele andere', wie Eudokia hinzusetzt. Vermutlich hat man aus Nr. 1 einen zweiten P. abgeleitet, dem man alle Schriften über Mantik zuschrieb, deren Verfasser unbekannt war. Um die Sache glaublich erscheinen zu lassen, gab man ihm eine Vaterstadt in Kleinasien.

3) König der Odomanter in Thrakien. Er wird im J. 422 von Kleon aufgefordert, ihm möglichst viele Söldner zu schicken, Thuk. V 6.

[Karl Scherling.]

Pollex. 1) der Daumen. Naturmaße sind die Länge, die Breite, die Dicke des Daumens. Die Breite rechnet Isidor von Sevilla (s. o. Bd. IX S. 2069ff. Gromat. vet. I 371/72) als das Sechsfache der Gerstenkornbreite und den 15. Teil des Fußes. Einbau in amtliche Maßreihen ist nicht erkennbar. Belege zur Länge, Breite, Dicke s. Gromat. vet. I 373. Cato r. r. 20. Colum. r. r. XII 7, 4. [Wilh. Becher.]

2) *servus a pedibus* (Cic. ad Att. VIII 5, 1; dazu Blümner Die röm. Privataltertümer 396, 14), in Ciceros Diensten besonders für Briefbeförderung 705 = 49 (ebd.), 706 = 48 (gleichzeitig ebd. XI 4 a vgl. 3 und fam. XIV 6) und 709 = 45 (XIII 48, 1. 46, 1 mit Witz über den Namen. 47). [F. Münzer.]

Pollianos. 1) *Πωλλιανός*, Verfasser eines dorisch geschriebenen *ἐπιδεικτικόν* auf ein angebliches Polyxena-Gemälde Polyklets, Anth. Pal. XVI 150, und von vier *σκωπτικά*: XI 127 auf einen kritiklosen Vielschreiber, 128 auf den unverdienten Sieg eines Dichters Florus, 130 auf die modernen *κύκλιοι ποιηταί*, 167 auf einen Geldausleiher. Der Ton ist in 127. 128 sehr grob, in 167 beruht der Witz allein auf dem in den beiden Versen je zweimal wiederholten *ἔχειν*. Die Fehdeansage gegen die *κύκλιοι ποιηταί* lehnt sich nicht nur mit *τοὺς κυκλίους* . . . | *μισῶ* an Kallimachos *ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν* an, sondern zitiert aus dem Telchinen-Gedicht der Aitia 6, 31 Pfeiffer *θηρὶ μὲν οὐατόεντι πανείκελον* (aus Parthenios *ἐκ ποταμῶν χλωρὰ χελιδόνια*, Diehl II^2 6, 98, 17). Die Ablehnung des homerisierenden Epos würde zu den Tendenzen neoterischer Richtung in der hadrianischen Zeit gut passen, aber die Identifikation des in 128 verhöhnten Florus mit dem Dichter P. Annius Florus (Teuffel-Kroll III 61 § 348, 8. Schanz-Hosius III 72f. § 539; über die Frage der Gleichsetzung mit dem Historiker zuletzt Jahresber. 273, 78) bleibt natürlich bloße Vermutung. Aus *ἐλέγοις προσέχω πλέον* 130, 3 folgt nicht, daß P. Elegien geschrieben hätte. — F. J. Brecht Motiv- und Typengeschichte des gr. Spottepigramms [Philol. Suppl. XXII 2, 1930] 31. 32. 33. 35. 79. [W. Peek.]

2) s. o. S. 682, 65.

Pollias. 1) Erzgießer, bekannt durch vorpersische Signaturen von der athenischen Akropolis (ohne Ethnikon, also gewiß Athener): 1. Pfeiler pentelischen Marmors, Weihung des Kriton, Sohnes des Skythes, an Athena. Skythes ist wahrscheinlich der Vasenmaler (s. Bd. III A S. 694 Nr. 2). IG I^2 504. 2. Basis dunklen Marmors, mit Bronzebasis verbunden, für Statuette. Weihung (*δεκάτη*) des Pol . . . Sohnes des Cheimerpos (kaum möglicher Name, wohl für *Χειμερίο*, das Hiller v. Gaertringen vorschlägt, verschrieben. IG I^2 505. 3.—5. Drei fragmentierte Signaturen und einen Pfeiler, wo die Signatur verloren, weist Lauffer zu. P. könnte der Vater des Vasenmalers Euthymides sein (s. o. Bd. VI S. 1512). dagegen ist die Identität mit Pollis (s. d.) nicht zu beweisen und kaum wahrscheinlich. Arch. Jahrb. II 143 (Studniczka); XXX 241 (Robert); XXXV 69 (Preuner). Pfuhl Malerei u. Zeichn. 438. Bechtel Personennamen 380. S. Lauffer Athen. Mitt. LXII 106. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 220.

[G. Lippold.]

2) Vater des Chares Prosop. Att. Nr. 15 293 (*Χάρης Πολλίου Ἀζηνιεύς*, Ephebe im Jahr des Menekles = 283/82), nicht Pollios, wie Kirchner 11 897 gibt; vielleicht identisch mit dem Athener gleichen Namens, der, in Alexandreia angesiedelt, dort die attischen Feste pünktlich weiter feierte und zu den Anthesterien Kallimachos und Theugenes von Ikos, der gerade in Geschäften anwesend war, einlud: Kallim. frg. 178 Pfeiffer (I 150ff.) in Verbindung mit Athen. XI 477 c, wo *Καλλίμαχος . . . ἐπὶ τοῦ Ἰκίου* (so Grenfell-Hunt für das *οἰκείου* der Hss.) *ξένου τοῦ παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ Πολλίᾳ* (so Ziegler Herm. LXXX [1952] 256 für das *πόλλιδι* der Hss.) *συνεστιαθέντος αὐτῷ* zu lesen ist.

[Konrat Ziegler.]

T. Iulius **Pollienus** Auspex, Consularis (CIL VIII 2743 aus Lambaesis). Wenn es sich um einen Consularis Numidiae handelt, was freilich fraglich ist, gehört er in die Zeit nach 320 (s. o. Bd. IV S. 1141, 66f.; vgl. Pallu de Lessert Fastes Afric. II 337). Vgl. o. S. 1408, 60. [W. Enßlin.]

Pollinctor, ältere Form *pollictor*, so Plaut. Poen. prol. 63 neben *pollingere*, ebenso nach den meisten Hss. Asinar. 910, bestätigt durch Non. 231 L. 157 M., dann Varro Men. 222. 324, CGlL I 306. II 300, 17. IV 378, 8. V 321, 44. 645, 77 und vielleicht auch Mart. X 97. Ulp. Dig. XIV 3, 5, 8; vgl. Nehring Festschr. Theod. Siebs 20. Sonst findet sich durchwegs die Form mit n, die wohl durch das Verb *pollingere* verursacht ist. Nehring a. O. stellt das Wort zu *lix* ‚Lauge', *lixius*, *lixivus* ‚ausgelaugt'. Wenn er aber 19 annimmt, die Mumifizierung der Leichen sei in Rom gesichert durch zwei auf die campi di Annibale herabgeschwemmte Leichen, ‚die Reste von Binden aufweisen, wie sie denen der ägyptischen Mumien entsprechen', so ist dieser Schluß doch nicht bindend; vgl. o. Bd. III S. 345f. Seine Definition p. 20/21 des *p.* als Mann, der die Leiche mit scharfen Laugen mumifiziert, ist daher ungenau. Wohl mußten Leichen, die mehrere Tage ausgestellt wurden, mit Stoffen behandelt werden, welche die Verwesung hinausschoben, wie mit Salz, Cedernöl, Myrrhen, Amomum (Blümner Röm. Privatalt. 484, 7). Aber das war keine Mumifizierung ägyptischer Art, sondern höchstens Einbalsamierung. Diese Arbeit hatte der *p.* freilich zu besorgen. Seine Aufgabe war ja überhaupt die Besorgung der Leichen. Das bezeugt Non. a. O. *p. sunt qui mortuos curant* mit Zitaten Varro Men. a. O. und Plaut. Asinar. 910. Vermutlich aus einer ähnlichen Quelle schöpft Fulgent. expos. serm. ant. 3 Wessner in Comm. phil. Jen. VI 2 *p. dicti sunt qui funera morientia* (= cadavera mortuorum) *curant* mit Zitat Plaut. *in Menaechmis comoedia*, irrtümlich für Poen. prol. 63. Fulgentius bringt noch eine zweite Glosse *quasi pollutorum unctores id est cadaverum curatores*. Sie scheint einer anderen Quelle entnommen zu sein, bestätigt aber, was die erste Glosse und was Nonius sagen.

Nachdem in einer Familie ein Todesfall eingetreten war, schickte man jemanden zum *libitinarius* (o. Bd. XIII S. 114, 10f.), der zunächst einen *p.* in das Trauerhaus senden mußte; vgl. Plaut. Asinar. 910 *ecquis currit p. accersere*. Der *p.* wusch zuerst die Leiche (Serv. Aen. IX 485), dann, wenn sie drei oder mehr Tage ausgestellt werden sollte, besorgte er deren *unctura* — so bezeichnete man das Einreiben — mit den genannten Stoffen, welche die Verwesung hemmten. Weiter hatte der *p.* die Leiche einzukleiden und zu schmücken (Arnob. nat. I 46 *pollinctorum velaminibus expediri*); endlich half er wahrscheinlich auch bei ihrer Aufbahrung auf das Paradebett (*lectus funebris*).

Nun aber übersetzt die Vulgata die Worte Ezechiel, 39, 15 *ἕως ὅτου θάψωσιν αὐτὸ οἱ θάπτοντες* mit *donec sepeliant illud pollinctores*. Auch sonst ist überliefert, daß die *p.* die Toten zu Grabe trugen und beerdigten, so Schol. Iuven. VIII 175, 2. Sidon. ep. III 13, 5. CGlL I 306. II 524, 50. IV 273, 47. 378, 8. V 146, 4. 321, 44. 322, 42. 381, 55. 474, 17. 524, 50. 554, 29. Die Glossen CGlL I 248. II 152, 50. 300, 17. III 460, 24. 476, 20 geben *p.* mit *ἐνταφιαστής* wieder, Gloss. dub. Placidi in Glossaria lat. IV 46, 12. CGlL V 93, 22. 135, 9 mit *funerator*, V 645, 77 mit *funerarius*. Es ist freilich zu bedenken, daß alle diese Stellen aus einer Zeit stammen, wo die alte heidnische Leichenbesorgung nicht mehr bestanden hat. Daher wird man dem *p.* eine neue Aufgabe übertragen, aber den alten Namen trotzdem beibehalten haben. Das entspricht guter römischer Tradition.

Der *p.* war entweder ein freier Angestellter des *libitinarius*, oder dessen Sklave wie bei Ulpian Dig. XIV 3, 5, 8. Sein Beruf war verachtet, weil er Leichen zu besorgen hatte. Daher fällt seine Geburt auch in eine ungünstige Constellation (Firm. Matern. mat. III 5, 23. 9, 3. IV 13, 7. 14, 4). [K. Schneider.]

Pollio. 1) (C. Annius?) Pollio, Cos. suff. im Sept. eines unbekannten Jahres vor dem J. 21 n. Chr. mit C. Rubellius Blandus CIL VI 14221. Irrtümlich hat Borghesi IV 477f. VIII 519 das J. 20 als ihr Consulatsjahr angesehen.

2) Pollio, Volkstribun im J. 109, CIL VI 452; er ist wohl identisch mit A. Platorius Nepos Aponianus Italicus Manilianus C. Licinius Pollio, o. Bd. XX S. 2545. Niccolini Fast. dei trib. della plebe 467. [Rudolf Hanslik.]

3) Von Elagabal im J. 218 n. Chr. zum Statthalter von Germania (superior?) ernannt (Cass. Dio LXXIX 3, 1), war vorher Statthalter von Bithynien (allerdings nicht Proconsul [PIR III p. 60 nr. 414], da seit 165 Bithynien von kaiserlichen Statthaltern verwaltet wurde [s. o. Bd. III S. 529]). Vielleicht ist er derselbe wie *CL(audius) Aelius Pollio, leg(atus) Aug. pr. pr. G(ermaniae) s(uperioris)* (CIL XIII 6807 = CIRh 982. Vgl. o. Bd. III S. 2672 und PIR^2 II p. 165 nr. 770). Die schon infolge der lückenhaften Überlieferung bei Cass. Dio LXXVIII 40, 1 sehr fragliche Gleichsetzung mit dem Centurio, der im J. 218 den Diadumenianus, den Sohn des Kaisers Macrinus, gefangen nahm (PIR^2 a. O.), käme dann für unseren Pollio wegen dessen vorhergehender bithynischer Legation von vornherein nicht in Betracht.

4) Adressat eines kaiserlichen Reskripts des Marc Aurel und Verus (Dig. XLVIII 5, 39, 6).

[Wolf.]

5) Prosop. Rom. III S. 60 n. 415 Citharöde zur Zeit Martials und Iuvenals, scheint ein Landgut, das *ad quartum* (beim vierten Meilenstein) benannt wurde, besessen zu haben (Martial. III 20, 18. IV 61, 9. Iuven. sat. VI 387. Schol. Iuven. sat. VI 387. Iuven. sat. VII 176). Dieses scheint anmutig gewesen zu sein (*dulce rus* Martial. III 20, 18) und kommt als Zufluchtsort für den heiteren Dichter Canius Rufus in Betracht. Er sang im Theater (Martial. IV 61, 9), und während seines Vortrags wegzugehen, um öden Geschwätzes zu pflegen, ist Zeichen eines hohlen Schwätzers. Die vornehmsten Frauen Roms befragen mit Spenden die Götter, ob ihr Liebling Pollio beim nächsten capitolinischen Agon Aussicht auf den Eichenkranz des Siegers habe (Iuven. sat. VI 387). Er gab ebenso wie sein College Chrysogonus den Knaben vornehmer Häuser gegen hohes Honorar Unterricht in Zitherspiel und Gesang (Iuven. sat. VII 176). Weder der Verschwender Crepereius Pollio bei Iuven. sat. XI 43 (s. o. Bd. IV S. 1705 n. 6), noch der wortbrüchige Trinker Pollio bei Martial. XII 12 haben mit dem Citharöden etwas zu tun. [Lambertz.]

6) Prosop. Rom. III S. 60 n. 416 Grammatiker und Dichterkommentator, lebte zur Zeit des Kaisers Marc Aurel, bei dem er (Hist. aug. Marc. Aur. 2, 3) das Amt eines Lehrers und Horazvorlesers und -interpreten bekleidet zu haben scheint. Bei seinem Tode klagt der Kaiser in zwei Briefen (M. Aurel. ad Fronton. p. 17, 12 [Naber] *Horatius cum Polione mihi emortuus est*. p. 34, 17 [Naber] *rogo, ne Horatii memineris, qui mihi cum Polione est emortuus*), mit Pollio sei ihm Horaz gestorben. Im Serv. Aen. wird einmal Pollio (Serv. Aen. VI 554), zweimal Asinius Pollio (Serv. Aen. II 7. XI 183) als Vergilkommentator angeführt. Asinius Pollio kann nicht der große Historiker, Redner und Kritiker der octavianischen Zeit sein,

sondern ist wohl ebenso wie Pollio (Serv. Aen. VI 554) mit dem Horazlehrer Marc Aurels personengleich. Sonach waren Vergil und Horaz die Hauptgebiete seiner grammatischen und Lehrtätigkeit (vgl. Teuffel Gesch. röm. Lit.[6] III S. 80 § 357, 4). Im Frontopalimpsest ist der Name beide Male mit nur einem ‚l' geschrieben, in der Hist. aug. Marc. Aur. 2, 3 steht im cod. P(alatinus) *Polono*, A(dmontensis) Ch(igianus) *polione*, R(egius Casauboni Parisinus Lat. 5807) *pollione*. Ob mit dem von Marc Aurel beweinten *educator* (Hist. aug. Anton. Pius 10, 5) Pollio gemeint ist, ist unsicher. [Lambertz.]

7) Pollio oder Pullio, Lektor der Kirche von Cibalae, starb unter dem Praeses Probus (s. d.) Ende April 304 den Märtyrertod (Acta SS. 3. April. Ruinart Acta prim. mart. 2, 403ff. Bardenhewer II² 695, 27).

8) Pollion, Bischof von Baris in Lydien, nahm am Konzil von Nicaea 325 teil (Mansi II 699 E. Gelzer/Hilgenfeld/Cuntz Patrum Nic. nomina S. LXII 132. 34, 135. 35, 130. 66, 129. 109, 132. 133, 134. 203, 127. Honigmann Byzantion XIV 47, 121. V. Schultze Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien II 16, 4).

9) Pollio oder Pullio, römischer Subdiakon, nahm teil an der zweiten Gesandtschaft nach Konstantinopel, welche Papst Hormisdas 517 unter dem Bischof Ennodius von Ticinum/Pavia zu Kaiser Anastasius schickte (Liber Pontif. S. 100 Duch. S. 127, 3 Momms. Mansi VIII 579 B; s. o. Bd. V S. 2630, 63f.). Vorher war Pullio (sic!) von Hormisdas an den Bischof Johannes von Nikopolis in Altepirus gesandt worden, um seine und seiner Suffraganbischöfe Unterschrift unter den libellus, die sog. Glaubensformel des Hormisdas, zu erzielen (Mansi VIII 407 Bf. 421 E. Ep. imp., Avellana, 121f. 124 CSEL XXXV 532, 8. 533, 4). Auch an der päpstlichen Gesandtschaft, die 519 das Schisma bereinigen sollte, war P. beteiligt; er brachte die Freudenbotschaft von dem in Konstantinopel vollzogenen Friedensakt mit den Schreiben vom 22. April 519 nach Rom (Thiel Ep. Rom. pontif. S. 858, 65 *per Pullionem*. Avellana 167 S. 618, 7. Mansi VIII 454 B. 460 B. Vgl. Caspar Gesch. d. Papsttums II 143. 144, 3. 159). Möglicherweise ist er der zum Jahr 531 erwähnte römische Presbyter (Mansi VIII 741 A. 747 B). [W. Enßlin.]

10) s. Annius Nr. 71—73, Asinius Nr. 22—27, Flavius Nr. 149, Vedius, Vitruvius.

Pollis. 1) (gewiß Kurzname und vielleicht Spitzname, wie es in der spartanischen Gesellschaft häufiger vorkommen mochte) Spartiat, über dessen familienmäßige Bindungen nichts auszusagen ist, der aber, nach seiner späteren Laufbahn zu urteilen, zu den ersten Familien des Spartiatentums gehört haben dürfte.

Es ist nicht unmöglich, daß er zum erstenmal im J. 400 begegnet in der Funktion eines Nauarchen vor Byzanz. Xenophon berichtet (Anab. VII 2, 5), daß in diesem Jahre nicht nur der spartanische Harmost in Byzanz gewechselt habe, sondern ἐλέγετο δὲ ὅτι καὶ ναύαρχος διάδοχος Πῶλος ὅσον οὐ παρείη ἤδη εἰς Ἑλλήσποντον. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der an dieser Stelle genannte *Πῶλος* mit Pollis identisch ist und Xenophon, wie auch sonst gelegenlich in seinen Schriften, eine Namensänderung vorgenommen hat, um eine Identifizierung zu erschweren (vgl. Ed. Schwartz Rhein. Mus. XLIV [1889] 192f.). Ist diese Gleichung richtig, so kann man soviel sagen, daß P. damals wenigstens 30 Jahre alt gewesen sein dürfte, als er das letzte Drittel des Peloponnesischen Krieges mitmachte. Vielleicht gehört P. zu jener Gruppe von Spartiaten, die, am Ausgang des Peloponnesischen Krieges und in den Jahren nach seiner Beendigung zu einer gewissen Stellung gelangt, ihren Aufstieg einer Verbindung mit Lysander verdankten (z. B. Pharax: Wiener Stud. XXXII [1910] 302). Jedenfalls begegnet er mit Sicherheit im Amtsjahr 396/95 als Nauarch der Spartaner gegen Konon an der kleinasiatischen Küste (FGrH. 66: Hell. Oxyr. 4, 2. Vgl. über die Kontroversen im einzelnen o. Bd. XI S. 1324), um im Sommer 395 durch Cheirikrates abgelöst zu werden (Hell. Oxyr. 14, 1. Beloch Gr. Gesch. II², 2, 276). Er scheint während seiner Nauarchie in alle möglichen Gefechte verwickelt worden zu sein, über die Einzelheiten uns fehlen, da der Oxyrhynchus-Papyrus gerade an dieser Stelle besonders fragmentarisch ist (Hell. Oxyr. 5. Kahrstedts Annahme, Forsch. z. Gesch. des 4. u. 5. Jhdts. 187, daß diese Kämpfe erfolglos gewesen seien, ist nicht begründet). Im J. 393 war P. ἐπιστολεύς der spartanischen Flotte, die den Korinthischen Krieg auf die See übertragen sollte (Xen. Hell. IV 8, 10f. Judeich Kleinasiatische Stud. 110); als sein Vorgesetzter Pedanemos fiel, übernahm er das Kommando bis zu einer eigenen Verwundung, um es dann abzugeben. Sein Erscheinen als ἐπιστολεύς bei der ersten sich bietenden Gelegenheit erklärt sich aus dem in Sparta eingeführten Gesetz, demzufolge Nauarchen nicht zweimal (Xen. Hell. II 1, 7. Plut. Lys. 7: ἐπεὶ δὲ νόμος ἦν οὐκ ἐῶν δὶς τὸν αὐτὸν ναυαρχεῖν; gemeint dürfte mit dieser Formulierung sein das Verbot, dieses Amt hintereinander mehrere Jahre zu bekleiden) die Funktion ausüben durften.

Daß er eine wichtige Persönlichkeit im Sparta der Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg und ein Vertreter einer stark expansiven, von Lysander gegen Ende des Krieges begonnenen Machtpolitik gewesen ist, wird — von seiner bisherigen militärischen Laufbahn abgesehen — wahrscheinlich gemacht durch eine ihm übertragene diplomatische Mission. Im J. 389 nämlich ging er als Gesandter zu Dionys von Syrakus (Plut. Dio 5. Diog. Laert. III 14, 19); er nahm damit die alten Beziehungen, die zwischen Sparta und dem Herrn von Syrakus bestanden und die einige Jahre zuvor zur Intervention des Nauarchen Pharax (Diod. XIV 63, 4. 70. Beloch Griech. Gesch. III² 1. 58. 2, 372) im Kampf gegen die Kathager geführt hatte, wieder auf. Es ist offenbar kein Zufall, daß ein Mann wie P. jetzt nach Syrakus entsandt wurde, der, nach seiner Laufbahn zu schließen, dem gleichen Kreis in Sparta angehört haben dürfte wie der wohl ältere Pharax. Welches die genauen Ziele des P. bei diesem Besuch in Syrakus gewesen sind, läßt sich nicht ausmachen; immerhin liegt die Vermutung nahe, daß in der bedrängten und durch Athens Wiederaufstieg schwierig gewordenen Lage Spartas (Beloch III² 1, 86ff. o. Bd. V S. 897) dort ebenso Anknüpfungen versucht wurden, wie seit dem Winter 393/92 durch Antalkidas mit den

persischen Satrapen in Sardes verhandelt wurde (Xen. Hell. IV 8, 12ff.). Auf der Rückreise von Syrakus im J. 388 hat sich jene berühmte Episode ereignet, die P. mit Platon in eine zufällige Berührung gebracht hat. Er ist es nämlich gewesen, der den attischen Philosophen, als dieser zum erstenmal in Syrakus weilte und durch seine offene Sprache die Mißgunst des Tyrannen Dionysius erweckt hatte, bei der Landung in Aigina den Bewohnern dieser Athen feindlichen Insel übergab, so daß Platon in Kriegsgefangenschaft und Sklaverei für kürzere Zeit geriet (Plut. Dio 5. Diog. Laërt. III 14, 19. Aristeides 46 (περὶ τεττάρων) 382. v. Wilamowitz Platon I 251ff. An der Hisorizität dieser Affäre ist nicht der geringste Zweifel, zumal Aristoteles in der Physik 199 b 20 (vgl. Ross Aristotle's physics S. 530) auf sie anspielt.

Für über ein Jahrzehnt erfahren wir von P. nichts mehr — es sind die Jahre nach dem Antalkidasfrieden, in denen Sparta im großen seine Herrschaft ohne zu weit gehende militärische Anstrengungen behauptete. Erst der zweite attische Seebund führte wieder zu größeren Unternehmungen zur See. Als im Sommer 376 (Beloch III² 1, 192 ff.) die Spartaner die stärkere Aktivität Athens in der Ägäis zu hindern suchten, entsandten sie eine peloponnesische Flotte in Stärke von 60 Trieren, die bei Naxos im September des gleichen Jahres besiegt wurde (Xen. Hell. IV 60ff. Diod. XV 34); an ihrer Spitze stand P. als Nauarch — offenbar ausgesucht als der im Seekrieg erfahrenste Spartiat nach dem Ausscheiden des Pharax. Diese Niederlage scheint innere Nachwirkungen für ihn nicht gehabt zu haben, denn drei Jahre später lag er an der Spitze eines spartanischen Geschwaders von 10 Schiffen im Hafen der achäischen Stadt Helike (Ailian. περὶ ζῴων XI 19); während dieses Aufenthaltes fand jenes berühmte Erdbeben statt, das diese Stadt stark in Mitleidenschaft zog (s. o. Bd. VII S. 2865); bei dieser Gelegenheit fand P. selbst einen jähen Tod (Diog. Laërt. 3, 20).

Die verhältnismäßig genauen Angaben über das Leben des P. ergeben das beinahe typisch anmutende Bild eines Spartiaten, der im Sparta der Generation nach 404 als Soldat eine gewisse Rolle spielt. Dieses Bild ist bestimmt durch das Aufkommen einer deutlichen Spezialisierung der führenden Männer, ein Prozeß, der für die Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg auch in Athen, wenngleich in ganz anderer Weise, zu erkennen ist. Es bilden sich in Sparta, als Folge des großen Krieges und gefördert durch das Wirken des Lysander, militärische Spezialisten aus. P. gehört offenbar zu den im Seekrieg besonders bewährten Spartiaten, denen deshalb von selbst immer wieder Kommandos zufielen. [Hans Schaefer.]

2) s. Pollias Nr. 2.

3) Bruder des Hermobios, in seiner Vaterstadt Temnos in der Aiolis, um 694 = 60 wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder verurteilt (Cic. Flacc. 43). [F. Münzer.]

4) Erzgießer, von Plin. n. h. XXXIV 91 im vierten alphabetischen Verzeichnis (Künstler von Athleten, Kriegern, Jägern, Opfernden) angeführt. Gewiß identisch mit dem von Vitruv. VII praef. 14 unter den *minus nobiles*, die über Proportionen geschrieben haben (unter denen keiner sicher Architekt), genannten. P. wird kaum vor dem 4. Jhdt. v. Chr. gearbeitet haben, die Gleichsetzung mit Pollias (s. d.) ist unbegründet. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 527. II 375. Overbeck Schriftquell. 2096. 2098. Weickert b. Thieme-Becker, Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 220. [G. Lippold.]

Pollitium. Nach Diod. XIX 105, 5 Stadt der Marruciner, 312 von den Römern mit starken Truppen (gewaltsam?) besetzt. Liv. und andere wissen nichts davon, und der Ort wird sonst nirgends genannt. Da die Marruciner und die mit ihnen verbündeten sabellischen Völker (s. Art. Paeligni III. Va) damals mit den Römern im Frieden lebten und ihnen sogar den Durchmarsch nach Apulien, sowie die Gründung von Luceria ermöglichten, andererseits von einer Reaktion der betroffenen Völker gegen die Wegnahme des Ortes nichts überliefert ist, muß die Besetzung im Einvernehmen mit ihnen erfolgt sein, um Angriffen der Samniten zuvorzukommen. Auch dann paßt der Vorgang besser in etwas spätere Zeit, um das J. 308 herum, in dem die Samniten über das Land der Paeligner hinweg (Beloch RG 416) bei den Marsern eingefallen waren (Diod. XX 44, 8). Da die Erzählung keinen römischen Beamten, ja überhaupt keinen Römer, mit Namen nennt und außerhalb jedes sonstigen Zusammenhangs steht, ist es durchaus möglich, daß sich Diodor oder schon sein Gewährsmann im zeitlichen Ansatz geirrt hat. Aber auch die Zuordnung von P. zu den Marrucinern muß falsch sein, da, selbst abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß sie damals überhaupt noch keine größeren Siedlungen besessen haben, der Ort — von dem man, wie gesagt, allerdings sonst nichts weiß — der Namensform nach schwerlich mit dem späteren Municipium Teate identisch sein kann, das in der Kaiserzeit den ganzen Stamm umfaßte. Fügt man in den von Diodor genannten Namen das sachlich bedeutungslose, aber für italische Ethnika oft gebrauchte Suffix *-in* ein, so entsteht die Form *Πολλιτίνον* oder *Πλότινον*, die mit dem Namen des — vestinischen — Peltuinum (Philipp o. Bd. XIX S. 407. Kirchenname in der Nähe später S. Paulus ad Plutinum. Entsprechend Peltuinum ohne -in = Pel⟨li⟩tuum), so vollständig übereinstimmt, wie man dies beim Fehlen einer feststehenden Namensform und erst recht einer offiziellen griechischen Umschreibung für sie überhaupt erwarten kann. Daß Peltuinum noch in der Kaiserzeit als Mittelpunkt einer *praefectura* bezeichnet wird (CIL IX 3384. 3429), wie die größeren Bezirke des -ager Romanus vor dem Bundesgenossenkrieg heißen, deutet darauf hin, daß es schon seit alten Zeiten römisch war (Rudolph Stadt und Staat im römischen Italien 166). die Bezeichnung seiner Oberbeamten als *aediles* (CIL IX p. 324) entspricht der vieler der im 2. Samniterkrieg an Rom gekommenen mittelitalischen *pagi* (Rudolph 52. Kornemann Klio XIV 194f. Art. Paeligni Va), ihre Zweizahl kennzeichnet den Ort als nach Sulla auf altrömischem Boden mit Stadtrecht begabt (Rudolph 207f.). Die Bezeichnung als marrucinisch ist kein Gegenbeweis, da natürlich der Bund der *Μαρρουκινοί κτλ.* (Namen alphabetisch geordnet)

gemeint ist und das Wort συμμαχία od. dgl. schon bei Diodors Gewährsmann ausgefallen sein kann. Der hoch und fest gelegene und über das obere Aternustal vom Sabinerland her leicht erreichbare Ort, der außerdem die Straßen zur Küste (und von dort nach Apulien) deckte, sollte für den Feldzug des Q. Fabius Maximus Rullianus (Fabius 114 o. Bd. VI S. 1804) gegen die Samniten im nahegelegenen Paeligner- und Marserland (308—304: Diod. XX 44, 8. 90, 3. Liv. IX 41, 4. Vgl. Art. Paeligni Va) offenbar als Operationsbasis benutzt werden. [Hofmann.]

Pollitta (Iuven. sat. II 68). Andere Lesarten: *Pollitas* P; *pollutas* U; *pollucas* LM; *polliucas* GHLOT Vossiani. Iuvenal polemisiert gegen indezente Tracht der Männer. Man könne anderen keinen Vorwurf machen, wenn berühmte Rechtsanwälte in seidenen Gewändern ihre Anklagereden vor Gericht gegen des Ehebruches bezichtigte Frauen hielten. Als Beispiel eines so gekleideten (*cum tu multicia sumas* [*multicia* feine Seidenstoffe]) Anwalts apostrophiert er Creticus (Schol. Iuven. sat. II 78 *Cretice: hoc nomine vel quemlibet nobilem significat vel Iulium Creticum, qui sub Caesaribus inlustres causas egit.* Über Iulius Creticus s. Stein o. Bd. X S. 578 n. 203). Mit solchem Kleide geschmückt (*hanc vestem populo mirante*) hält er seine Rede (*perores*) *in Proculas et Pollittas.* Diese appellativ gebrauchten Frauennamen erklärt Schol. Iuven. sat. II 68: *in Proculas. in criminosas.* Es müssen stadtbekannte Frauen gewesen sein, die wegen ihres Lebenswandels vor Gericht standen. Es gibt nur vier lateinische Frauencognomina hypocoristica auf *-itta: Gallitta, Iulitta, Pollitta* (*Politta;* auch Tac. ann. XVI 10), *Livilitta* (Mommsen Ephem. epigr. IV 522f.). Das Suffix hält W. Schulze Eigennamen 77 für etruskisch, zusammenhängend mit der etruskischen feminen Namensendung in *lautn-iϑa, lautnita.* Im Lateinischen so selten, gelangte es zu großer Verbreitung in den romanischen Sprachen (französ. *-ette,* italien. *-etta*). [Lambertz.]

Pollius 1) als Name eines verschollenen patricischen Geschlechtes aus dem Namen der zu den sechzehn ältesten Landtribus gehörigen Tribus Pollia zu erschließen (Mommsen RF I 106; St.-R. III 170). Später begegnet er inschriftlich auf einer bronzenen Strigilis (*C. Polli* CIL I² 2390 = IX 6718, 7, gef. in Toscanella), bei einem campanischen Magister pagi 660 = 94 (*A. Pollius P. l. Alexand(er)* ebd. I² 682 = X 8772 = Dess. 6302 Z. 10) und bei einem etwa zwischen 704 = 50 und 724 = 30 durch eine Statue in Delphi geehrten Manne (*[Γ]άιον Πόλλιον Γαίο[υ υἱόν ...]* Klio XVII 164f. Nr. 149 = SEG I 154). Verschieden davon ist der Name Pullius (s. d.), zweifelhaft der auf einer alten praenestinischen Grabschrift ... *ca Polia M. f.* (CIL I² 83). [F. Münzer.]

2) Pollius Felix, Freund des Dichters Statius, der ihm Buch III der silvae widmete. Sein praenomen ist nicht bekannt (vgl. jedoch u. S. 1422), da Statius es bei allen Erwähnungen verschweigt, seine Angaben aber die einzig sicheren Daten über P. sind. Nach des Dichters Aussage stammte P. aus dem italischen Landadel und wurde zu Puteoli geboren (silv. II 2, 96). Das Datum seiner Geburt kennen wir nicht; da er aber im J. 90 n. Chr. Großvater von drei Enkeln war, dürfen wir uns ihn sicher 50—60jährig vorstellen, so daß seine Geburt etwa zwischen 30—40 n. Chr. anzusetzen wäre. Beloch (Campanien 269) vermutet, daß des P. Vorfahren bei der Deduktion der römischen Kolonie 194 v. Chr. nach Campanien kamen und dann dort eine gewisse Rolle spielten, da sich der Name dieser Familie ‚nicht selten in puteolanischen Inschriften' finde (vgl. den Index von CIL X). Auch des Statius Freund schaute in jüngeren Jahren dem Munizipalleben seiner Vaterstadt Puteoli wie auch Neapels nicht untätig zu, sondern mußte in beiden Städten ein Amt oder eine Ehrenstelle bekleidet haben (silv. II 2, 133ff.), ja der Dichter versteigt sich sogar zu dem Ausdruck, die beiden Städte hätten sich um den Freund ‚gerissen' (silv. II 2, 134), dagegen deutet er nicht durch die leiseste Wendung an, um welche Ämter oder Ehrenstellen es sich handelte. Möglichkeiten waren ja in beiden Städten genügend vorhanden, Marquardt Staatsverw. I² 148ff. Daß P. die ihm von seinen Mitbürgern übertragenen Ämter oder Ehrenstellen mit klingender Münze vergelten mußte, war selbstverständliche Pflicht, auch wenn das von dem Dichter nicht ausdrücklich hervorgehoben worden wäre (silv. III 1, 91f.); allerdings erwarb er dadurch das Recht, ‚als Inhaber eines Ehrenamtes stolz durch die Straßen sich tragen lassen' (Vollmer zu Statius silv. II 2, 133) zu können. Außerdem zwingt des Dichters Aussage zu dem Schluß, daß P. auch in Neapel das Bürgerrecht erhielt, ohne das die Bekleidung eines Amtes unmöglich war. In jüngeren Jahren hatte P. in beiden Städten auch um die Ehre im musischen Wettkampf gestritten (silv. II 2, 136f.); doch war er über all diese jugendlichen Torheiten zu der Zeit, die Statius besingt, längst hinausgewachsen (silv. II 2, 123ff.) und hatte sich in den sicheren Hafen einer friedlichen Ruhe zurückgezogen, um ganz seinen Neigungen zu leben. Da diese Neigungen in vielen Punkten mit denen des Dichters Statius sich berührten, war zwischen beiden ein herzliches Freundschaftsverhältnis entstanden, und der Dichter berichtet uns recht viel von den Neigungen wie von den Charaktereigenschaften des Freundes. Statius hat den Freund mindestens zweimal (anders Beloch Campanien 270), wahrscheinlich aber noch öfter in seiner Villa bei Sorrent aufgesucht. Den Dank für die erwiesene Gastfreundschaft legte er in zwei Gedichten nieder (silv. II 2 und III 1), zwei der angenehmsten und anziehendsten Stücke der ganzen Sammlung. Der Gastgeber wird darin als bescheidener Charakter (II 2, 29) und doch geistreich (III 1, 65), als gelehrt (II 2, 97) und mit rednerischem Talent begabt (Widmung zu Buch II), als fromm und gottesfürchtig (III 1, 12), als Verehrer der Kunst (II 2, 70) und Musen (II 2, 137) und als bewundernswertes Genie (II 2, 45) geschildert. Die Beschäftigung mit der Philosophie, insbesondere mit den Lehren Epikurs (II 2, 113), machte P. zu dem wahrhaft Weisen, dessen Lob Statius mit Wärme und Überzeugung verkündete (II 2, 121ff.).

Neben einem tiefen Eindringen in die Philosophie und ihrer praktischen Anwendung im Leben zeichnete sich P. durch eine umfangreiche und von Statius mit einer Lobeshymne bedachte

literarische Produktion aus (Widmung zu Buch III und II 2, 114ff.), von der freilich nicht das geringste auf die Nachwelt kam. Wenn auch das Urteil des Statius dem Freunde gegenüber befangen war, seine Wertung also mit Vorsicht aufzunehmen ist, so dürfen wir ihm aber sicher glauben, daß P. ihm tiefen Einblick in seine philosophischen wie literarischen Studien gewährte (Widmung zu Buch III). Die gemeinsamen Studien festigten das Freundschaftsband zwischen P. und Statius so sehr, daß letzterer behaupten konnte, der Entschluß, Rom zu verlassen und in die Heimat nach Neapel zurückzukehren, sei vor allem mit Rücksicht auf P. gefaßt worden und die Rückkehr in die Heimat sei eigentlich die Rückkehr zu P. (Widmung zu Buch III).

Auch über den reichen Besitz des P. gibt Statius uns wertvolle Nachrichten. Danach scheint der wichtigste Besitz des P. die villa Surrentina gewesen zu sein, deren Glanz und Pracht von Statius in großartiger Weise geschildert werden (silv. II 2). Das Gut bestand aus einer Reihe von Gebäuden, zu denen ein porticus hinaufführte, besaß umfangreiche Garten- und Parkanlagen, eigene Bäder und ein Neptun- und Herculestempel gehörten dazu. In fesselnder Art berichtet Statius von dem geselligen Leben, das dort herrschte, das einst aber eine plötzliche Unterbrechung fand durch ein schweres, jäh heraufziehendes Unwetter. In höchster Eile suchte sich die froh erregte Gesellschaft im nahen Herculestempel zu bergen. Doch der erwies sich als zu klein, so daß P. den Bau eines neuen, größeren gelobte und durchführte. Die Einweihung des neuen Tempels, bei der Statius wiederum anwesend war, wird durch silv. III 1 verherrlicht. Zu Ehren des Hercules, zu dessen Priester P. seinen kleinen Enkel machte (III 1, 46), wurden sogar Spiele durchgeführt (III 1, 44). P. hatte ferner eine Besitzung bei Tibur, eine andere am Galaesus bei Tarent und eine auf Limon bei Puteoli (vgl. Vollmer zu silv. II 2, 109). Die limonische villa des P. ist auch durch eine 1882 gefundene Inschrift für das J. 65 n. Chr. bezeugt (vgl. Dess. 5798). Mommsen vertritt Hermes XVIII 1883, 158ff. die Ansicht, der in der Inschrift genannte Pollius Felix sei nicht der Freund des Statius, sondern dessen Vater. Das ist wohl möglich; aber nach unserer obigen Vermutung über das Geburtsjahr des P. ist er im J. 65 mindestens 25, vielleicht auch schon 35 Jahre alt gewesen, so daß die Villa zu diesem Zeitpunkt sich also durchaus schon in seinem Besitz befinden konnte. Ein völlige Klärung der Besitzfrage kann erst durch neues Material erbracht werden.

Über die Familienverhältnisse des P. liegen uns nur spärliche Nachrichten vor; seine Gattin war Polla (s. o. S. 1407), die mit ihm in sehr glücklicher, harmonischer Ehe lebte und auf der gleichen Höhe philosophischer Bildung stand wie P. selbst. Daher gelang es beiden, den an sich freilich auch geheiligten *amor* zu überwinden und in *pudica amicitia* umzuwandeln (silv. II 2, 144f.). — Durch das Glückwunschgedicht des Statius zur Geburt des dritten Enkels ist uns der Schwiegersohn Iulius Menecrates (s. Iulius Nr. 358) bekannt, an den sich der Glückwunsch des Dichters richtet (silv. IV 8). Danach besaß P. also mindestens eine Tochter, während wir durch Statius über etwaige andere Kinder des P. nichts erfahren. Nun vermutete bereits v. Rohden (Prosop. Rom. III nr. 419 S. 62), daß silv. IV 8, 12 ein Sohn des P. gemeint sei, während Vollmer an einen Bruder des Iulius Menecrates dachte, da ein Sohn des P. sonst in II 2 oder III 1 erwähnt worden wäre (Vollmer zu silv. IV 8, 12 S. 488). Dieses argumentum e silentio erscheint jedoch gar nicht stichhaltig. Der Text nennt nämlich ganz eindeutig einen Sohn des P., da *avunculus,* nicht *patruus* von dem Dichter verwandt wurde, um den Oheim des eben geborenen Erdenbürgers zu bezeichnen. Ferner enthält der Text noch den Hinweis, daß dieser Oheim in einem afrikanischen Feldzug eine Auszeichnung erwarb, wobei es freilich zweifelhaft bleibt, ob das in dem Kampf des Praetors Flaccus gegen die Nasamonen im J. 86 geschah. Nun findet sich aber auf einem zu Lambaesis (Numidien) gefundenen Grabstein ein C. Pollius Felix (vgl. CIL VIII 3940, verbessert 18440), so daß es naheliegt, den Hinweis aus den silvae des Statius mit dem Namen der Inschrift zu verbinden und in dem C. Pollius Felix der Inschrift einen Sohn unseres P. F. zu sehen. Besteht diese Gleichsetzung zu recht, so tritt dabei noch ein weiterer Vorteil in Erscheinung. Der gut und einwandfrei überlieferte Name der Inschrift berechtigt uns dann wenigstens zu der Vermutung, daß auch der Freund des Statius das praenomen Gaius führte, das bei Statius nirgends genannt ist (vgl. o. S. 1419).

Literatur: Wilh. Rüdiger Quibuscum viris fuerit Statio poetae usus consuetudo familiaritas, Diss. Marburg 1887, 25. Julius Beloch Campanien. Geschichte und Topographie des antiken Neapel und seiner Umgebung, Breslau 1890², 269ff. G. G. Curcio Studio su P. Papinio Stazio, Catania 1893, 35ff. Friedrich Vollmer in ‚P. Papinii Statii silvarum libri' Leipzig 1898, 337ff. [Klass.]

3) Qu. Pollius Valerianus. Verleger, Martial. I 113, 5; er hat die Jugendgedichte des Dichters verlegt oder neu aufgelegt. [Rudolf Hanslik.]

Pollius war in der diokletianischen Verfolgung Empfänger der von Marinus von Aquae Thibilitanae (s. o. Bd. XIV S. 1800 Nr. 19 mit II S. 307 Nr. 95) ausgelieferten Schriften (Augustin. contra Cresc. III 27. 30. CSEL LII 436, 11). [W. Enßlin.]

Pollusca. Stadt im Grenzgebiet der Volsker und Latiner, zwischen Longula (Philipp o. Bd. XIII S. 1427f.) und Corioli (Hülsen o. Bd. IV S. 1234f), angeblich nach Verjagung der Antiaten 493 von Postumus Cominius (Münzer o. Bd. IV S. 608f.) genommen (Liv. II 33, 5. Dion. Hal. VI 91 = 1253) und von Coriolan für die Volsker zurückerobert (Liv. II 39, 3: *in Latinam viam transversis tramitibus transgressurus* [von Circeii aus] *Satricum, Longulam, P., Coriolos, Mugillam ... ademit.* Dion. Hal. VIII 36 = 1588/89 [er nennt Longula, Satricum, Echetra, Setia, P.]. Nicht bei Plutarch), seitdem nicht mehr genannt, Die in einigen Plinius-Hs. III 69 im Verzeichnis der verschwundenen Teilnehmer am Latiar angeführten Pollustini (Sillig emendiert in Polluscini) werden jetzt allgemein als Poletaurini (s. o. Politorium) gelesen. Die aus dieser Emendation zu folgernde Zugehörigkeit des

Ortes zum Latium Vetus ist nicht einmal wahrscheinlich; wenigstens nicht, wenn er, wie bei dem Schweigen über eine Rückeroberung hervorgeht, als bei den Volskern verblieben gedacht wurde. Nach Nibby Cont. I[1] 409 Casal della Mandria zwischen Corioli? und Longula? (dort Reste alter Befestigungen), nach I[2] 402 vielmehr Osteria di Cività in derselben Gegend am Trennungspunkt der Straßen nach Antium und Satricum, 21 mp. von Rom, 16 von Antium. [Hofmann.]

Pollux, Verfasser des erhaltenen Onomastikons, s. Iulius Pollux o. Bd. X S. 773 Nr. 398. [Carl Wendel.]

Polo (*Πωλώ*) ist Epiklesis der Artemis 1. auf Thasos. In einem durch Zufall von Macridy Bey (Arch. Jahrb. XXVII 1ff.) entdeckten stark zerstörten *ἱερόν* der Göttin fand sich eine Reihe von Statuen und Inschriften, die der hellenistischen und römischen Zeit angehören; die Epiklesis P. steht in zwei Weihinschriften: (S. 8) *Φίλων Φανόλεω τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα Κόδιν Διονυσοδώρου Ἀρτέμιδι Πωλοῖ* und (S. 9) *Ἀντιφῶν Εὐρυμενίδου τὴν αὐτοῦ μητέρα Ἀρὴν Νέωνος Ἀρτέμιδι Πωλοῖ*. Die Epiklesis war bis dahin unbekannt; sie fand sich dann noch 2. in einer Inschrift aus Paros (IG XII Suppl. 202) — — — *Ἀρτέμι]δι Πωλοῖ καὶ τῶι δή[μωι*; weil diese merkwürdige Göttin bisher nur für Thasos belegt ist, schlägt hier Bengtson (D. Literaturzeitg. 1941 S. 300), mit allem Vorbehalt, die Ergänzung *Ἀρτέμιδι Πωλοῖ καὶ τῷ δήμῳ τῶν Θασίων* vor. Der Dativus *Πωλοῖ* gehört zu einem Nominativus *Πωλώ* (vgl. die Epikleseis der Göttin *Λεχώ*, *Πειθώ*, *Ταυρώ*). Macridy setzt P. gleich *παρθένος* und nimmt an, daß die Epiklesis sich beziehe auf den jungfräulichen Charakter der Göttin, kaum mit Recht. Das Material ist freilich bis jetzt sehr dürftig; über den Kult in Thasos läßt sich kaum mehr sagen, als daß besonders die verheirateten Frauen sie verehrt zu haben scheinen; aber wahrscheinlich ist, daß in der seltsamen Epiklesis eine früher theriomorphistische Auffassung der Göttin Artemis oder einer verwandten Göttin wenigstens nachgewirkt hat. Pfister Wochenschr. f. kl. Phil. 1911 S. 249f. v. Wilamowitz Glaube d. Hell. I 153,1. Bengtson a. O. Nilsson Gesch. d. gr. Rel. I 454, 2. Jahresber. 213 S. 35. Über das Vorkommen der *πῶλοι* = Fohlen im Kult s. Otto-Bengtson Abh. Akad. Münch. N. F. H. 17 (1938) 89. Nilsson Gesch. d. gr. Rel. I 199, 10. Es darf angenommen werden, daß auch die Dioskuren ursprünglich *πῶλοι*-gestaltig waren; s. o. Bd. V S. 1091f. 1107. v. Wilamowitz Herm. XXVI 242; Glaube d. Hell. I 153. 230ff. Pfister. Wide Lakon. Kulte 332. Dagegen aber Nilsson 380ff. 384, 5. Zu der ursprünglichen Stutengestalt der Leukippides s. o. Bd. XII S. 2263. v. Wilamowitz Textgesch. d. gr. Bukoliker 188, 1. Wide. [gr. Kruse.]

Polonda, ein bei Ptol. Geogr. III 8, 8 Müller 449, 1 in Hss. Kl. *X* genannter dakischer Ort, den Kl. *Ω Παλοδα* benennt. Ob die beiden Bezeichnungen wirklich denselben Punkt betreffen, ist fraglich. H. Kiepert FOA XVII Text 3 verlegt P. ganz willkürlich auf die Ruinenstätte Gerghina (Kastell von Barboşi: Pârvan Anal.

acad. Rom. Bukarest ser. II Bd. XXXVI [1913/14] Memoriile secţ. istor. 106ff.), worin ihm Patsch Beitr. z. Völkerk. Südost-Europa V/2 (S.-Ber. Akad. Wien Bd. CCXVII [1937] Abh. I) 151 beistimmt, was aber Pârvan 116, 4 mit Recht als ganz problematisch bezeichnet. S. Art. Paloda. [E. Polaschek.]

Polos. 1) Nach Hyg. praef. 10; fab. 140, 2 Vater der Latona. Als dieser gilt sonst der Titane Koios. Es liegt nicht etwa ein Irrtum vor, sondern P. ist eine Latinisierung des griechischen Namens, wie M. Mayer Giganten und Titanen 60ff. bewiesen hat, indem er auf die Glosse *κοία* = *σφαῖρα* hinweist. Etym. M. 770, 9. Cramer Anecd. I 49. Man faßte also *Κοῖος* (*κοῖλος*, coelus) als das Himmelsgewölbe auf; vgl. Höfer Myth. Lex. III 2622. Mayer ebd. V 1013. [Karl Scherling.]

2) spartanischer Nauarch, der nach Xen. an. VII 2, 5 im Herbst 400 den Anaxibios ablöste; sonst nicht bekannt. Vgl. Beloch GG II 2[2], 276. 283. 289; o. S. 1415, 59ff. [Konrat Ziegler.]

3) P. von Akragas gehörte der von Gorgias ausgehenden, formalistisch-rhetorischen Richtung der Sophistik an. Platon (Phaidr. 267 C) spielt mit den Worten *τὰ Πώλου μουσεῖα λόγων* auf die *Τέχνη* des Sophisten an, in der er die Theorien seines Lehrers Likymnios (s. dort) über *διπλασιολογία*, *γνωμολογία*, *εἰκονολογία* und über die Einteilung der Wörter verwertete (Schol. z. St.). Sein Bildungsziel war hauptsächlich die schöne Form der Rede (*εὐέπεια*). Im ‚Gorgias' führt ihn Platon als den ergebenen Schüler dieses Sophisten ein und kommt wiederholt auf seine Schrift (*σύγγραμμα* 462 B), d. h. auf sein rhetorisches Handbuch zu sprechen, dessen Anfangsworte er ihn selbst wahrscheinlich zitieren läßt (448 C). Den hier ausgesprochenen Gedanken, daß aus der Erfahrung (*ἐμπειρία*) die Handwerke und Künste (*τέχναι*) entsprungen seien und daß diese den Fortschritt der menschlichen Kultur bewirkt hätten, die ohne sie dem Zufall (*τύχη*) preisgegeben gewesen wäre, erkennt Aristoteles (Metaph. I 1. 981 a 4) als richtig an. Als ihre Königin galt ihm die Rhetorik. Der angeführte Satz gibt sichtlich auch seine stilistischen Eigenheiten wieder, so mehrere Beispiele für die *διπλασιολογία* (*ἐκ τῶν ἐμπειριῶν ἐμπείρως εὑρημέναι, ἄλλοι ἄλλων ἄλλως, τῶν δὲ ἀρίστων οἱ ἄριστοι*). Die gezierte und antithetische (*ἐμπειρία κατὰ τέχνην — ἀπειρία κατὰ τύχην*) Ausdrucksweise verrät die Schule des Gorgias. Daß P. auch die ihm von Suidas (s. v.) zugeteilte, sonst dem Damastes (s. dort) zugeschriebene Genealogie der Vorfahren der Troiakämpfer und einen Schiffskatalog verfaßt habe, ist höchst unwahrscheinlich, da er sich offenbar auf die Redekunst beschränkte. Als Redner soll er auch in Olympia aufgetreten sein (Luk. Herod. 3). Jedenfalls aber hat er selbst wieder Schüler um sich gesammelt (Dion. Hal. de Lysia 3: *οἱ περὶ Λικύμνιον καὶ Πῶλον*). Seine Zeit läßt sich nur annähernd durch das Schülerverhältnis zu Gorgias bestimmen: Wenn er diesen 427 nach Athen begleitet und damals schon seine *Τέχνη* verfaßt gehabt haben sollte, so müßte er zwischen 460 und 450 geboren sein; denkt man bei dem platonischen Gespräch an einen späteren Aufenthalt

der beiden Sophisten in Athen, etwa zur Zeit des Königs Archelaos von Makedonien (413—399), der P. als Beispiel für das Glück des Frevlers dient (470 Dff.), so kommt man etwa auf 440 als Datum seiner Geburt.

Literatur. L. Spengel De Polo rhetore in *Συναγωγὴ τεχνῶν* sive artium scriptores (1828) 84ff. J. Vahlen Der Rhetor Alkidamas, S.-Ber. Akad. Wien. 43 (1863) 508. E. Norden Antike Kunstprosa (1898) I 73. Wilh. Nestle Platons Gorgias (1909) 13. 18f. Ders. Vom Mythos zum Logos (1940) 332. W. Süß Ethos (1910) 182f. M. Pohlenz Aus Platons Werdezeit (1913) 139. Überweg-Praechter Die Phil. d. Alt.[12] 127. F. Jacoby FGrH I 158 nr. 7. [Wilh. Nestle.]

4) ein Pythagoreer (d. h. Neupythagoreer) aus Lucanien, aus dessen Schrift *περὶ δικαιοσύνης* Stob. flor. 9, 51 (III 362) Hense = 9, 54 Meineke (*ἐκ Πώλου Πυθαγορείου Λευκανοῦ π. δικ.*) ein Stück von 20 Zeilen in dorischem Dialekt zitiert, worin die *δικαιοσύνα* als *μάτηρ τε καὶ τιθήνα τῶν ἄλλων ἀρετῶν* und als *ἁρμονία καὶ εἰράνα τᾶς ὅλας ψυχᾶς μετ' εὐρυθμίας* prädiziert wird, welche sich in *κόσμος*, *πόλις*, *οἶκος* und in *σῶμα καὶ ψυχά* manifestiere. [Konrat Ziegler.]

5) Einer der ganz berühmten Schauspieler Athens im 5. Jhdt. v. Chr. Bei Lucian. Nekyom. 16 genannt: *Πῶλος Χαρικλέους Σουνιεύς*; doch läßt sich die Quelle für die Angabe des Patronymikons und Demotikons nicht mehr bestimmen, so daß für beide Namen unbedingte Gewähr fehlt. (Daher die Reserve Prosop. Att. II 12526 gerechtfertigt.) Auf diesen P. bezieht sich vermutlich eine anekdotische Erzählung, die die Gewalt seiner schauspielerischen Kunst und Wirkung zum Gegenstand hat: Er hatte einen sehr geliebten Sohn verloren; als er sich nach einer Zeit der Trauer wieder dem Bühnenberufe zuwandte und die Elektra des Sophokles spielte, trug er die Urne seines Sohnes in jenem Auftritte, da er als Elektra die angebliche Urne Orests zu empfangen hatte, und er riß das Publikum durch die Wahrhaftigkeit seines Schmerzes und seiner Trauer hin (Gell. noct. att. VI 5). Auch sonst wird er als hervorragender Darsteller sophokleischer Rollen genannt: den Oedipus als König im Oid. T. soll er mit gleicher Kunst gespielt haben wie als blinden Bettler im Oid. K. (Plut. Ep. de am. VII p. 117, 21 Bern.). Als Siebzigjähriger spielte er kurz vor seinem Tode acht Tragödien in vier Tagen (Plut. An seni sit ger. resp. 785 b, c, unter Berufung auf Eratosthenes und Philochoros). In einer Reihe mit anderen berühmten Schauspielern genannt: Plut. De glor. Ath. 348 e. Lucian. Nekyom. 479, 16. Sein Name als Schauspieler scheint geradezu sprichwörtlichen Klang gehabt zu haben: Plut. Ep. De am. VII p. 117 Bern. Alb. Müller Lehrb. d. griech. Bühnenaltertümer, Freiburg i. Br. 1886, 186ff. Prosop. Att. II 12526.

6) Berühmter Schauspieler zur Zeit des Demosthenes, stammte aus Aigina (Plut. Dem. 28, 3). Lucian nennt ihn zweimal zusammen mit dem Schauspieler Aristodemos (Iupp. Trag. 3 und Apol. 5). Bei dem Anonymus, Proll. rhet., Rhet. Gr. VI p. 35 Walz wird er als Lehrer des Demosthenes in der Kunst des Vortrages bezeichnet. Anderseits soll

er den Demosthenes im Auftrage des Antipatros in Aigina gefangen genommen haben (Plut. Dem. 28, 3). Auf ihn und Demosthenes erscheint bei Ps.-Plut. Vit. X or. 848 b eine Anekdote übertragen, die bei Gell. noct. att. XI 10 von Demades und einem ungenannten tragischen Schauspieler, bei Gell. noct. att. XI 9 von Demosthenes und Aristodemos erzählt wird: P. sagt, er habe für sein Auftreten an zwei Tagen ein Talent erhalten, worauf der Redner antwortet: ich habe füuf Talente erhalten, damit ich einen Tag schweige. Prosop. Att. II 12526. Schäfer Demosth. I[2] 244. Lehrb. d. griech Bühnenaltertümer, Freiburg i. Br. 1886, 186ff. [F. Stoessl.]

7) s. Polus.

Poltys (*Πόλτυς*; gehört nach Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 131 I 20 zum Stamm *πελ*, *πολ* ‚schwellen, füllen').

1) Sohn des Poseidon, Bruder des Thrakerkönigs Sarpedon. Er herrschte über die Stadt Ainos, in der er den Herakles auf seinem Zuge zur Königin der Amazonen bewirtete. Apollod. II 105. Schol. Apoll. Rhod. I 216. Als während des troianischen Krieges beide Parteien an ihn Gesandte schickten, empfahl er dem Paris, Helena herauszugeben und dafür zwei schöne Frauen von ihm zu bekommen. Plut. reg. et imper. apophtheg. 174 c. Vgl. Stoll Myth. Lex. s. v. Preller-Robert Griech. Myth. II 235. Strab. VII 319 berichtet, Ainos sei nach ihm *Πολτυοβρία* genannt worden, während Steph. Byz. s. *Αἶνος* und *Μεσημβρία* die bessere Form *Πολτυμβρία* hat. Indessen meint Strack Antike Münzen von Thrakien I 131, 2 mit Recht, daß P. erst aus dem Stadtnamen abgeleitet worden ist.

2) Ein Smyrnaier, Sohn des Kleitos, Vater eines Kleitos, durch den er Großvater des nach ihm genannten Enkels P. ist, und des Menodotos. IG 3141, 13ff. [Karl Scherling.]

Polubrum, auch Polybrum, zusammengesetzt aus *po*, Ablaut zu *apo* und *lūbrum* zu *luere* (Leumann-Hofmann Lat. Gramm. 129. M. Kretzer De Romanorum vocabulis pontificalibus [Diss. 1903] 63. R. v. Schaewen Röm. Opfergeräte, ihre Verwendung im Kultus und in der Kunst [Berlin 1940] 46). Das Wort ist alt. Es tritt zuerst auf bei Livius Andronicus Od. 5 = Non. 544 M. 873 L. *argenteo polybro, aureo eglutro*, dann wieder in der Gracchenzeit bei (Ser.?) Fabius Pictor im 16. Buch des Pontificalrechtes (Non. a. O.) *aquam manibus pedibusque dato, polybrum sinistra manu teneto, dextera vasum cum aqua*; vgl. CGlL V 655, 10. Varro Men. 401 endlich sagt: *neque in polubro mystico coquam carnes*. Aus diesen drei Stellen vermute ich, daß das selten vorkommende Wort ein Handwaschbecken für rituelle Zwecke bezeichnet habe. Es muß aber schon ziemlich früh verschwunden sein. Bereits Festus setzt es irrtümlicherweise dem *pellurium* oder der *pelvis* gleich (287 L. Gloss. Lat IV 352 *[p. peluv]ium in [sacrificis? vas quod nos pelvem dicimus]*: so ergänzt Lindsay auf Grund von Paulus. Denn *pelvis* ist ein Fußwaschbecken. Sollte das Lemma auf Verrius Flaccus zurückgehen, so müßte man annehmen, *p.* sei schon zur Zeit des Augustus aus dem lebendigen Wortschatz verschwunden gewesen. Das scheint mir jedoch nicht wahrschein-

lich zu sein. Ich glaube daher eher, daß Festus selber das in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr. ausgestorbene Wort aufgenommen und falsch gedeutet hat. Hundert Jahre später fragt Arnob. nat. II 32, was es bedeute. Non. a. O. erklärt es mit gr. χέρνιψ, lat. *trullium* und CGlL V 655, 10 *in quo manus perluuntur.* Aber dieses Gefäß hieß eben *trulleum.* [K. Schneider.]

Polura. Nur von Ptolem. VII 1, 18 (p. 145; ed. Nobbe) erwähnte Stadt im Delta des Ganges, und zwar zwischen dem westlichsten Mündungsarm Kambyson (τοῦ Γάγγου ποταμοῦ τὸ δυσμικώτατον, ὃ καλεῖται Καμβύσον στόμα) und dem zweiten Arm Mega (δεύτερον ... Μέγα). Es bleibt dabei unsicher, ob P. am linken Ufer des K., am rechten des M. oder überhaupt nur zwischen diesen beiden Mündungen, ohne eine davon zu berühren, gelegen hat. Kiepert (Formae orbis antiqui, tab. XXXVI) hat den Mündungsarm Cambysus eingetragen, aber nicht die Örtlichkeit P., die nicht mehr zu identifizieren ist. Die Ansetzung von P. wird noch dadurch erschwert, daß auch die Lage der Mündungsarme Kambyson und Mega umstritten ist, von denen bald der eine, bald der andere dem wohlbekannten heutigen Hugli gleichgesetzt wird. Auch die gegenwärtig dort liegenden Siedlungen geben uns keinen Anhaltspunkt. Vgl. J. W. McCrindle Ancient India as described by Ptolemy. [Hans Treidler.]

Polus (Prosop. Rom. III S. 62 n. 421), falls die Lesart richtig ist, nach Suet. Aug. 67 ein Freigelassener des Kaisers Octavianus Augustus. Der Kaiser nötigte ihn, obwohl er ihm früher einer seiner liebsten Freigelassenen gewesen war, zu sterben, weil er erfahren hatte, daß P. mit Matronen Ehebruch treibe. Doch heißt er im cod. R(egius mus. Brit. 15 saec. XII), in II² corr. (d. h. nach der Hand eines alten Correctors im Parisinus 6116 saec. XII) und in den ältesten Ausgaben ‚*Proculum*‘, nach Ihm aus *periculum* korrigiert, im cod. Q (= Parisinus 5802 saec. XII) *poplm*, also *Popilium*. Doch ist *Polus* viermal aus Rom als Sklaven- oder Libertenname überliefert (s. Iul. Baumgart Die römischen Sklavennamen, Diss. Breslau 1936, 42), daher scheint diese Lesung an der Suetonstelle die einzige brauchbare zu sein. [Lambertz.]

Polus Terentianus (Prosop. Rom. III S. 62 n. 422), legatus Aug. pr. pr. mit consularischem Rang in den tres Daciae zur Zeit des Septimius Severus und Caracalla. Auf einer Inschrift der cohors II Flavia Commagenorum (CIL III 1374) aus Veczel, d. i. dem antiken Micum oder Micia in Westdacien wird datiert: *[s]ub Polo Terentiano co(n)s(ulari) III Daciar(um) curante.* Praefect der Cohorte ist in jenem Jahre Sex. Boebius Scribo(nius) Castus. Über diese Cohorte s. Cichorius o. Bd. IV S. 274, 21ff. Sie stand in Dacien, solange die Provinz existierte, und zwar in Micia-Veczel, einem wichtigen Punkt im Maroschtal, einer Einfallspforte von der ungarischen Tiefebene her. In CIL III 1374 spricht die Cohorte im J. 198 n. Chr. dem Kaiser L. Septimius Severus Pertinax Aug. den Dank für den Wiederaufbau ihres durch das Alter baufälligen Bades aus (*balneas coh[ortis] II Fl[aviae] Commag[enae] vetustate dilabsas restituit*). Die tres Daciae, die Polus Terentianus verwaltet, sind die im J. 168 n. Chr. von Marc Aurel an Stelle von Dacia superior und inferior (seit Hadrian 129 n. Chr.) geschaffenen drei, dem Legaten consularischen Ranges unterstehenden Provinzprocuraturen Porolissensis, Apulensis, Maluensis (s. u. Bd. IV S. 1948ff. besonders 1967. 1970. 1971. Marquardt Staatsverw. I² 308f. Borghesi VIII 471ff. v. Domaszewski Rh. Mus. XLVIII 240. Feliciani Diz. epigr. II 2 S. 1445 n. 32). — Polus Terentianus erhält von den Kaisern Severus und Caracalla ein Rescript (Vat. frg. 200) zwischen den Jahren 198 und 209 n. Chr., worin die Kaiser dem Polus eine Aufklärung über die excusatio geben (*erit haec etiam excusatio, si quis se dicet tutelam alicuius administrasse et ad curam eius vocetur, nam invitum non esse compellendum suscipere imperator noster cum patre Polo Terentiano rescripsit.* S. o. Bd. VI S. 1580). [Lambertz.]

Polyaigos. 1) Insel der südlichen Sporadengruppe, als *Polyaegas* bei Plin. IV 23, 70 zwischen Amorgos und Sapyle oder Phyle (nicht festlegbar: J. Schmidt Bd. XX S. 1013) genannt, bei Ptol. III 14, 23 zwischen Ios und Therasia als Πολύαιγος νῆσος ἔρημος. Die älteste Erwähnung bei Ps.-Skylax 48 ist erst von Bursian II 348, 1 hergestellt und bleibt problematisch: Bd. XVII S. 800. XX S. 513 (überliefert ist νωχιορος). Die nähere Bestimmung ergibt sich aus der wohl von Kimolos stammenden Urkunde eines Schiedsgerichts von Argos (nach 338) zwischen Melos und Kimolos (IG XII 3, 1259. Syll.³ 261). In ihr wird Πολύαιγα den Kimoliern zugesprochen. Danach ist P. in der Nähe dieser Insel zu suchen und wohl nicht mit dem ferneren und durch Meerestiefen von über 200 m von Melos getrennten Anti-Melos oder Erimomilos zu gleichen, das Roß Inselreisen III 4. 21f. Fiedler Reise durch alle Teile des Kgr. Griechenland (1840) II 446ff. Didot (zitiert bei L. Robert Hellenika VII [1949] 166, 2) als unbewohnt schilderten, Ehrenburg Die Inselgruppe von Milos (Leipzig 1889) 12. 109ff. als ein ‚unwirtliches, dornenüberwuchertes Felseneiland‘ aus vulkanischem Hypersthenandesit charakterisierte. Für P. kommt vielmehr (unentschieden bleibt Robert 166) nur die Insel Polybos in Frage (und die westlich davon gelegenen Klippen für die in der Urkunde genannten Eteireia und Libeia: s. den Art.). Diese Gleichung vertreten Bursian II 502f. Lolling Hellen. Landeskunde 210. C. Müller im Kommentar zur Ptolemaios-Stelle in seiner Ausgabe, ebenso die Kommentare zur Inschrift, die Karte bei Philippson Beiträge z. Kenntnis der griech. Inselwelt (Erg.-H. 134 zu Petermanns Mitteilungen, 1901) und danach die Skizze o. Bd. XX S. 511f.

Die Insel Polybos oder Polivos, auch Kaimeni oder Isola bruciata genannt, nach Ehrenburg 7 : 18,5 qkm groß und von elliptischer Gestalt mit der Achse in WNW-OSO-Richtung, ist von Fiedler II 364ff. Roß Inselreisen III 26 beschrieben, auf Admiralty Chart 2051 gezeichnet (vgl. auch die Bemerkungen im Mittelmeerhandbuch² IV [1912] 230) und von dem Richthofenschüler Ehrenburg im Zusammenhang ihrer Nachbarinseln (einschließlich Erimomilos) untersucht (daher von Philippson 106f. nur gestreift). Ehrenburg gibt auch eine topographische

und eine geologische Karte. Danach weist nur die der Insel Kimolos zugekehrte Westküste Pliozänablagerungen (wie deren Ostküste um den Hauptort) auf, besteht die Gipfelregion der höchsten Erhebungen Strongylo (nach Ehrenburg 17 : 357 m) und Psilovuno (nach der Karte 370 bzw. 330 m) aus Quarzit. Dieser liegt auf der steil nach Osten und Norden abbrechenden Nord- und Nordostseite der Insel zutage, ist dagegen im Süden und Südosten von Konglomeratgestein (ähnlich dem Südostteil von Melos) überlagert (Ehrenburg 34). Die blendend weiße Südwand der Insel ist fälschlich als Alaunvorkommen gedeutet worden (berichtigt bei Ehrenburg 80f. 118). Unter den pliozänen marinen Ablagerungen des Westens liegt wie auf Kimolos eine Synklinale von abbaufähigem Pori-Tuff (ebd. 31). Auf dieser Seite kommt Macchia vor, während die Insel sonst nur von Phrygana bedeckt ist (ebd. 49). Nur hier finden sich auch Quellen (ebd. 86), während die Trockentäler der Insel von Südosten nach Nordwesten gerichtet sind (ebd. 90). An dem Steilabbruch der Ostseite liegt eine von Fiedler II 366 erwähnte Grotte, bei Ehrenburg nur auf der topographischen Karte als Diamantospilia verzeichnet (so nach Opalen und Karneolen genannt); hier im Osten finden sich steilwandige Schluchten.

Nach Roß III 26 war die Insel bis kurz vor seiner Zeit (1843) unbewohnt und gemeinsames Weideland von Melos und Kimolos, nach Fiedler II 364 nur im Frühjahr von Hirten besucht. Auch in der Statistik der Volkszählung von 1928 erscheint sie als nicht bewohnt. Ehrenburg 95 fand auf der (nach ebd. 42 erdbebenfreien) Insel nur im Nordwesten einige wenige Familien; seine topographische Karte verzeichnet dort an der der mittelalterlichen und neuzeitlichen Siedlung Kimolos zugekehrten Panagia-Bucht ‚Felder‘; aber alluviale und diluviale Bildungen wie auf Kimolos fehlen nach der geologischen Karte völlig. So ist auch nicht mit einer ständigen Bewohnung von P. im Altertum zu rechnen; der Streit um P. zwischen Melos und Kimolos, der den Lagebeziehungen entspricht, hat vielmehr Verhältnisse zur Voraussetzung, wie sie Roß berichtet. Von antiken Resten ist nur bei Bursian II 503, 2 die Rede, der die *formae casarum* bei Buondelmonti Liber insularum c. 22 auf ‚in den Fels geschnittene Fundamente von Häusern‘ deutet, also auf Bildungen, wie sie im kretischen Araden und Polichne beobachtet worden sind (Kirsten in Forschungen auf Kreta 1942 [Berlin 1950] 130 und s. den Art. Polichne auf Kreta). ([E. Kirsten.]

2) Insel in der Gruppe der sog. Magnesischen Inseln nach Mela II 7, 8, der sie zwischen Skandile und Skiathos aufführt, also zu den von Philippson Beiträge zur Kenntnis der griech. Inselwelt (Petermanns Mitteilungen, Erg.-H. 184, 1901) 134ff. behandelten Erimonisia gehörig; die Verteilung der überlieferten Namen auf diese ist unmöglich (ebd. 141). Die Notwendigkeit der Trennung von P. Nr. 1 betont L. Robert Hellenika VII (1949) 166f. in Ausführungen über nur als Weideland benützte Inseln der Ägäis. [E. Kirsten.]

Polyaimon, Vater des als Πολυαιμονίδης bezeichneten Troers Amopaon, den Teukros tötet. Hom. Il. VIII 276. [Karl Scherling.]

Polyainos. 1) Πολύαινος Νικάνδρου Σουνιεύς Athenischer Archon im J. 14/13, IG II² 1713. 28, 1721. Graindor Chronologie des arch. Ath. sous l'empire 46. [Johannes Kirchner.]

2) Der Sprecher in der Rede IX des lysianischen Korpus, der sich gegen eine ἀπογραφή (s. Lipsius Att. Recht 299ff.) zu verteidigen hat. Der Sache liegt folgender Tatbestand zugrunde (Lipsius 306). P. war eben erst von einem Feldzug heimgekehrt, als er nach zwei Monaten schon wieder den Gestellungsbefehl erhielt; er beschwerte sich zwar darüber, ward aber abgewiesen und im Weigerungsfall mit Gefängnis bedroht (Lys. IX 4—5). Seinem Ärger darüber machte er dadurch Luft, daß er sich in Beschimpfungen gegen die Feldherrn erging, und zwar an einem öffentlichen Ort, an der Wechslerbank des Philios. Als die Feldherrn davon erfuhren, belegten sie ihn mit einer Geldbuße (ἐπιβολή), versäumten aber, diese vor Gericht festlegen zu lassen (Lipsius Att. Recht 54, 3). Sie gingen auch nicht weiter gegen P. vor, als dieser nicht bezahlte, übergaben aber am Ende ihres Amtsjahrs die Sache den Schatzmeistern zur Einziehung (§ 6). Diese untersuchten den Fall und versuchten eine Einigung der Parteien herbeizuführen, schlugen aber dann, als diese scheiterte, die Sache eigenmächtig nieder, wozu sie nicht berechtigt waren (§ 7). Darauf fußt nun der Kläger, indem er P. als Staatsschuldner betrachtet und die ἀπογραφή d. h. die Feststellung des Vermögens zum Behuf der Beschlagnahme beantragt, bis die Staatsschuld gedeckt ist (vgl. dazu Lipsius Att. Recht 299ff.). P. verteidigt sich, indem er die Berechtigung der ἐπιβολή anficht, zu der die Strategen gesetzlich nur dann berechtigt gewesen wären, wenn die Beschimpfung in ihrem Amtslokal gefallen wäre, was nicht der Fall gewesen sei (§ 9ff.). Vielmehr führt er die Anklage auf persönliche Feindschaften zurück, die er sich durch seine Verbindung mit einem gewissen Sostratos zugezogen habe (§ 13ff.). Die Rede fällt nach Blaß Att. Bereds. I² 596 in die Jahre des korinthischen Krieges, nach Lipsius 299, 2 mit Bezug auf § 6 μετὰ Κτησικλέους τοῦ ἄρχοντος kurz nach 334/33: sie ist also jedenfalls nicht von Lysias verfaßt. Kirchner PA 11904.

3) Ein angesehener Bürger von Syrakus, der in den Wirren, die 214 auf die Ermordung des Hieronymus folgten, in der Volksversammlung eine Rede hielt, in der er die Bürger zur Einigkeit ermahnte, wenn sie die alte Freiheit wieder gewinnen wollten, Liv. XXIV 22; vgl. Niese Griech. u. mak. Staaten II 519.

4) Aus Kyparissia, einer kleinen Stadt in der Nordwestecke Messeniens, Begleiter (παρασπιστής) Philopoimens in der Schlacht bei Mantineia 206 v. Chr., Polyb. XI 18, 2. Plut. Philop. 10. Daraus und aus anderen Anzeichen hat Niese II 411, 2 mit Recht geschlossen, daß Kyparissia ebenso wie Pylos damals schon zum Achaiischen Bunde gehörte. [Lenschau.]

5) Angesehener Bithynier, der als Ankläger im Prozeß des Varenus Rufus, nach Premerstein S.-Ber. Akad. München 1934 Heft 3,

S. 72ff. im J. 102, auftrat. Plin. epist. VII 6, 6. 6, 12. 10, 1. Ob er aus der Familie des Claudius Polyaenus (s. o. Bd. III S. 2842 Nr. 277) stammt, ist ungewiß. [Rudolf Hanslik.]

6) Sohn des Athenodoros aus Lampsakos, einer der ältesten Schüler des Epikuros nach Diog. Laert. X 24, der ihn unter Berufung auf Philodemos ἐπιεικὴς καὶ φιλικός nennt. Seine enge Freundschaft mit dem Meister betont auch Plut. Non posse suav. vivi 22, 1103 a. Er hatte anfänglich gründliche mathematische Studien getrieben, sie aber nach dem Bekanntwerden mit Epikuros aufgesteckt, weshalb Cic. fin. I 20 von letzterem sagt, er hätte nicht den Irrglauben gehabt, daß es ein Kleinstes geben könne, *si a Polyaeno, familiari suo, geometrica discere maluisset quam illum etiam ipsum dedocere*; dazu Acad. pr. II 106 P., *qui magnus mathematicus fuisse dicitur*. Nach dem Brieffragment 115 an Athenaios ist P. dem Epikur von Lampsakos nach Athen nicht sogleich, sondern erst etwas später gefolgt. Ihn wie Metrodoros und Hermarchos, sagt Sen. ep. 6, 6, *magnos viros non schola Epicuri sed contubernium fecit*. Von Briefen Epikurs an ihn sind fünf kleine Bruchstücke erhalten (frg. 156—160 Us.), deren erstes von ihm rühmt, er sei so liebenswürdig und umgänglich gewesen, daß er auch zu den Anhängern der anderen Schulen, nicht nur denen von der Stoa, ein gutes Verhältnis hatte. Epikur hat ihn ferner in seinem Symposion auftreten und über die wärmende Kraft des Weines sprechen lassen (Plut. adv. Col. 6), ihm auch, wenn die Philodemstelle richtig ergänzt ist, das 14. Buch περὶ φύσεως gewidmet (p. 128, 10 Us.). P. starb früh an der Schwindsucht, vor Epikur (also vor 270), der in seinem Testament P.s hinterlassenen Sohn der Fürsorge seiner Erben und des Hermarchos empfahl (p. 167, 2 Us., dazu Philod. de morte c. 23, 3 p. 331 Mekler) und ihm einen Tag des Metageitnion — sei es daß es sein Geburtstag, sei es daß es sein Todestag war — als Erinnerungstag widmete, den er auch seinen Erben weiterzufeiern anempfahl (p. 166, 13 Us.). Was epikurfeindliche Kreise über die Beziehungen P.s zu derselben Hetäre aus Kyzikos zu erzählen wußten, mit der auch Epikur verkehrte und über deren Namen sich jetzt die Philologen den Kopf zerbrechen (Plut. Non posse suav. vivi 16, 1098 b Epikurs Mutter freut sich, ὅτι τὸν υἱὸν ἐπεῖδεν εἰς τὸ κηπίδιον ἐνδεδυκότα καὶ κοινῇ μετὰ τοῦ Πολυαίνου παιδοποιούμενον ἐκ τῆς Κυζικηνῆς ἑταίρας, dazu Knaack Herm. XVIII 33 und Usener p. 416), muß natürlich mit äußerster Reserve aufgenommen werden.

Von Schriften des P. bezeugt Philodem περὶ φιλοσοφίας, τὰ πρὸς Ἀρίστωνα, ἀπορίαι, gegen die ein Demetrios schrieb, und Briefe, und als ihm zu Unrecht beigelegt πρὸς τοὺς ῥήτορας, περὶ ῥητορικῆς und περὶ σελήνης. Erhalten ist nichts bis auf ein verstümmeltes dictum bei Philodem. de divit., p. 108, 29 Us. — Usener Epicurea passim, bes. p. 415f. [Konrat Ziegler.]

7) Epigrammdichter des Philipposkranzes. Das ἐπιδεικτικόν Anth. Pal. IX 1 behandelt einen ‚merkwürdigen Todesfall' aus dem Tierreich, mit Anklängen an Nikander (vgl. Stadtmüller im Apparat) und in einem Stil, dessen geschraubte Künstlichkeit der Vergleich mit der Fassung des gleichen Themas in dem unmittelbar folgenden Epigramm des Τιβέριος Ἰλλούστριος handgreiflich vor Augen führt (ἰομιγής und τιθηνητήριος scheinen ἅπαξ λεγόμενα, auch βρόχῳ kommt sonst nur in Komposita vor). IX 7. 9 sind Gebete (des Dichters natürlich) an Zeus um glückliche Heimfahrt (7 an den Ζεὺς Κάσιος von Kerkyra gerichtet), beide weniger anspruchsvoll als 1, aber immer noch ‚hoher Stil' (τέκμαρ ἀκυμάντου εὐπλοΐης, καμάτων ὅρμισον εἰς λιμένας); dem rhetorischen Kunststück 1, 6 ἣν ἔπορεν γαστήρ, μαστὸς ἀφεῖλε χάριν entsprechen 7, 1f. Πολύφωνος ... ἢ φόβος εὐχομένων ἢ χάρις εὐξαμένων 9, 1 πολλάκις εὐξαμένῳ ... ἀεὶ ... ἔδωκας. 7 wird eine einzige Periode über 6 Verse hinweggeführt. — Ob das zwischen 7 und 9 stehende Distichon auf die ἐλπίδες wirklich P. gehört (so Planudes), ist mir nicht nur wegen des auf 7 unmittelbar zurückweisenden ὁμοίως über 9, sondern auch wegen der epigrammatischen Kürze dieses Gedichtes fraglich. Metrisch sind alle Epigramme untadlig.

Zu 1 ist in P Πολυαίνου notiert, Planudes hat Σαρδ(ιανοῦ) hinzugefügt; in 7 steht Ἰουλίου Πολυαίνου im Lemma (wie in 8 bei Planudes; 9 Ἰουλιανοῦ Plan. statt τοῦ αὐτοῦ P ist klärlich ein Versehen). Es liegt gewiß nahe, Ἰούλιος Πολύαινος mit dem σοφιστὴς Ἰούλιος Πολύαινος Σαρδιανός bei Suid. gleichzusetzen, der u. a. drei Bücher Θριάμβου Παρθικοῦ (des P. Ventidius vom J. 38 v. Chr) geschrieben hat, aber für sicher kann ich diese auch von Jacoby im Kommentar zu FGrHist. II B 196 offenbar für selbstverständlich angesehene Kombination nicht halten, denn Planudes kann das Ethnikon einfach aus Suidas zugesetzt haben. [W. Peek.]

Die Epigramme sind das einzige, was von ihm erhalten ist. Aus dem ersten geht Kenntnis des Nikander hervor. Nicht erhalten sind die von Suidas genannten λόγοι δικανικοί und δικῶν ἤτοι συνηγοριῶν ὑποτυπώσεις, Redeschablonen für Anklage- und Verteidigungsreden, sicher für den Unterrichtsbetrieb gedacht. Bemerkenswert ist, daß Suidas bei diesem Sophisten nur Reden und Redemuster des γένος δικανικόν zu nennen hat. In welchen rhetorischen Schulzusammenhang P. gehört, ist unbekannt. Bei den gleichfalls nicht erhaltenen θριάμβου Παρθικοῦ βιβλία τρία scheint es sich wohl um den parthischen Triumph seines Gönners P. Ventidius vom J. 38 v. Chr. zu handeln. Doch ist es nicht ganz sicher, ob das wirklich ein Geschichtswerk und nicht ein Epos war: an eine panegyrische Rede dachte zu Unrecht Vossius De Hist. Gr. p. 238. Welcher Art die anderen Schriften waren, auf die Suidas am Schlusse seines Artikels hinweist, ist unbekannt. [Willy Stegemann.]

8) Ein Rhetor und Sachwalter, nach Suid. s. v. makedonischen Stammes, war unter den Kaisern Markus Aurelius und Lucius Verus Rechtsanwalt zu Rom. Er widmete, selbst nicht mehr in kriegsfähigem Alter (III 11f.) sein Werk Στρατηγικά den beiden Kaisern im J. 162 bei Ausbruch des Partherkrieges (III 4. 60, 3). Wie er selbst VI 18—21 und 60, 5f. angibt, hatte er seine Schrift emsig aus vielen Geschichtsschreibern ausgezogen. Über ihre Quellen und ihren

Wert hat J. Melber in Jahns Jahrb. Suppl. XIV (1885) 415—685 gehandelt.

Bei Suid. sind P. auch τακτικὰ βιβλία γ' zugeschrieben, was an sich glaublich wäre. Dachte doch P. nach der Vorrede seines sechsten Buches daran, den Partherkrieg seiner Zeit zu beschreiben. Koraïs meinte unter den Τακτικά die Στρατηγικά verstehen zu müssen und wollte demgemäß β' in η' ändern. Die bei Stobaios erwähnte Schrift eines P. über Makedonien dem Verfasser der Strategika zuzuweisen, liegt keine Veranlassung vor.

Neben dem Titel Strategika nennt P. sein Werk in den Vorreden der einzelnen Bücher Strategemata. Strategikon bedeutet zunächst Maßnahme des Feldherrn und weiterhin eines Leiters überhaupt, überlegt, klug, listig. Das Wort Strategema erhielt neben dieser allgemeinen Bedeutung noch den Sondersinn der Kriegslist. Demgegenüber behielt und betonte Strategika den alten allgemeinen Sinn. So hat Frontin. Strat. p. 2, 24—3, 7 G. und in der Einleitung seines vierten Buches dargelegt, s. u. Bd. IV A S. 175, 6—176, 12. So haben wir auch bei P. vielerlei, was dem heutzutage für Strategema üblichen Begriffe ‚Kriegslist' nicht entspricht. Frontinus ist von P. nicht benutzt. Gemeinsamkeiten erklären sich durch gemeinsame Quellen. Ähnliche Sammlungen standen bereits zur Verfügung. Bei Val. Max. VII 4 haben wir noch einen kurzen Abschnitt von sieben Strategemata, deren erstes und zweites P. VIII 5 und 6 entsprechen. Die fünf übrigen stimmen zu Frontin. II 7, 1. III 3, 3 und I 1, 4. III 15, 1. I 1, 9. I 1, 12. Etwa gleichzeitig mit P. kennen wir aus der Grabschrift des Arztes Hermogenes aus Smyrna CIG 2, 3311 = Kaibel epigr. gr. 305, s. o. Bd. VIII S. 877f., eines Anhängers des Erasistratos, neben anderen geschichtlichen Schriften auch zwei Bücher Strategemata. Militärisch besser verwendbar ist natürlich die sachliche Anordnung der Strategemata wie bei Frontinus. Die Rhetoren, wie P. und, soweit erkennbar, Valerius Maximus, zogen persönliche Rücksichten und Volkszugehörigkeit vor. Melber wird recht haben, wenn er, z. B. S. 442 und 445, sich auch eine sachlich geordnete Strategemensammlung von P. benutzt denkt. Andererseits haben wir mit den sog. Ὑποθέσεις, s. u., noch eine solche sachliche Sammlung, die in enger Beziehung zu P. steht, nach allgemeiner Anschauung aus ihm abgeleitet ist. Wäre nicht aber auch vielleicht Abhängigkeit P.s und der Ὑποθέσεις aus gemeinsamer Quelle denkbar?

P. hat in den drei ersten Büchern die Griechen von der Sagenzeit an behandelt, im vierten seine makedonische Heimat und die Diadochen und Epigonen, im fünften die griechischen Kolonien, im sechsten Geschehnisse bei den verschiedensten Völkern ohne Bezug auf einen bestimmten Feldherrn, im siebenten die Barbaren, Meder, Perser, Ägypter, Thraker, Skythen, Kelten, im achten Römer und Frauen.

Nach dem Urteile Wölfflins in seiner Ausgabe (1860) S. XI richtet sich der Wert der Angaben P.s jeweils nach seinen Quellen. Die Quellenforscher, zumal schon M. Marx 1815 in seiner Sammlung der Ephorosfragmente, O. Knott, A. Schirmer und vor allem J. Melber in

ihren unten angeführten Arbeiten, haben denn auch neben Fragwürdigem aus Sammlungen dem Geschichtsforscher wie dem Kriegswissenschaftler wertvolle Nachrichten nachgewiesen. Das erste wie das zweite Buch bringt hauptsächlich Entlehnungen aus Ephoros. Für die sizilischen Verhältnisse hat er wertvolle sizilische Überlieferung zur Verfügung gehabt, die uns über Thukydides hinausführt. Xen. hell. V 4, 65ff. wird durch P. III 10, 12 ff. richtiggestellt, Xenophons Anschauung ist spartanisch gefärbt. Die Taktik war in der Zeit P.s immer noch eine vorwiegend griechische Angelegenheit. Wohl daraufhin ist in dieser Sammlung für römische Kaiser der römischen Heerführung nur in VIII 1–25 ein ziemlich kärglicher Raum zugestanden. Auch hat P. römische Schriftsteller offenbar nicht benutzt, außer vielleicht — mir jedoch unwahrscheinlich — Suetons Caesar und Augustus. Sein zeitlich nächstliegendes bestimmbares Strategem VIII 24, 7 fällt ins J. 43 v. Chr.; also rund zwei Jahrhunderte vor seiner Zeit. Wichtig sind die Nachrichten über Cäsar VIII 23, weil sie nicht aus Cäsars eigenen Schriften stammen. Beispielsweise wird Cäsars allgemeine, die Tüchtigkeit seiner Krieger feiernde Nachricht von seinem Übergange über die Themse im Angesichte des Feindes b. G. V 18 doch wesentlich verständlicher durch P. VIII 23, 5, wonach die Britannier durch die ungewohnte Erscheinung eines Elefanten zurückgescheucht wurden. Melber denkt wohl mit Recht für diese Stellen über Cäsar an eine griechisch geschriebene Quelle: er lehnt dabei Asinius Pollio ab und erwägt nur Nikolaos von Damaskus, läßt aber im übrigen die Frage unentschieden.

P.s Strategika gab zum ersten Male in lateinischer Übersetzung Justus Vultejus in Basel 1549 heraus. Die griechische Erstausgabe wurde 1589 in Leiden durch Casaubonus besorgt. Einen textkritischen Fortschritt bedeutete die Ausgabe des Pankratius Mascivius ebenda 1690 und 1691, besonders dadurch, daß er zuerst den Florentinus LVI 1 heranzog. Die neue kritische Ausgabe Ed. Woelfflins in der Teubneriana 1860 wurde bald durch Valentin Roses Nachweis überholt, daß jener Florentinus die Vorlage aller erhaltenen P.handschriften ist. Maßgebend wurde 1887 die Neubearbeitung der Ausgabe Woelfflins durch J. Melber. Er handelt S. XIII—XVIII über die Handschriften und verzeichnet XXIIIff. die Ausgaben und das Schrifttum. An deutschen Übersetzungen haben wir die von Kind, Leipzig 1750, die namenlose von Christian Seybold, Frankfurt a. M. 1793/4 in 2 Bänden mit Anmerkungen, sowie die von Blume und Hase, Stuttgart 1834.

Die berühmte Taktikerhandschrift Laurentianus LV 4 enthält Blatt 76^v—103^v in 58 Abschnitten Auszüge aus P. ohne Namen und Überschrift, doch mit einem vorausgeschickten Πίναξ ὑποθέσεων τῶν ἐκ τῶν στρατηγικῶν πράξεων. Nur der Parisinus gr. 2522 hat zu diesem Verzeichnis wie zum Beginn der Schrift den Vermerk ἐκ τῶν Πολυαίνου, bzw. ἐ. τ. Π. στρατηγημάτων von jüngerer Hand. Die Sammlung endet mitten im Satze. Denn ihr Ende, wie auch der Anfang der taktischen Schrift des namenlosen Byzantiners, den Köchly Griechische Kriegsschriftsteller II 2

(1855) 1—209 herausgab, ist durch Ausfall eines Blattes in der Vorlage der erhaltenen Handschriften, eben jenem Laurentianus, verloren gegangen. Im Parisinus ist hier später von der Hand der Randbemerkungen aus P. ergänzt worden. 354 Strategemata gegenüber den, nach den Inhaltstafeln der acht Bücher berechnet, etwa 965 des P. sind, zum Teil ganz frei in einer ganz andern Anordnung als bei P. wiedergegeben, nicht in dessen Einteilung nach den betreffenden Feldherren, sondern in sauber sachlicher Anordnung. 15 Strategemata finden sich nicht bei P., nämlich P. V 48. VI 27, 1. 2. 36. 38, 1—9. 41, 1. 2 = Hyp. 11, 2. 36, 8. 28, 4. 40, 3. 4. 9. 14, 20. 19, 4. 23. 25, 3. 4. 41, 4. 46, 10. 11. 29, 6. 33, 2, jedoch in den Übersichtstafeln des 5. und 6. Buches des P. ihre Überschriften. Den Πίναξ ὑποθέσεων ... brachte Bandini Catal. codd. mss. graec. bibl. Laur. II 225/6 aus Laur. LV 4 nr. 14 fol. 77. Die ganze Hypothesis gab zuerst J. Melber in seiner P.-Ausgabe (1887) 429—504 als Exzerpta Polyaeni heraus.

Eine Bearbeitung dieser Hypotheseis findet sich im Ambrosianus B 119 sup. gr. 139 des 11. Jhdts., den K. K. Müller Eine griechische Schrift über Seekrieg (1882) 22. 27 beschrieben hat, unter der Überschrift Στρατηγήματα ἀνδρῶν παλαιῶν; herausgegeben jetzt von J.-P. de Foucault Strategemata, Paraphrases inédites de Polyen, Paris 1949.

Dazu kommen einige Hss., in denen eine Bearbeitung der Hypotheseis die Überschrift Παρεκβολαὶ ἐκ τῶν στρατηγικῶν παρατάξεων unter Herons Namen trägt, so der Barberinianus II—97 (276), der Scorialensis Y III 11 und ihre Abschriften. Auch die Παρεκβολαί hat J.-P. de Foucault a. O. 67ff. herausgegeben.

Eine dritte Bearbeitung der Hypotheseis bietet eine Sammlung, die im Laurentianus LXXV 6, in dessen Abschrift Bernensis 97 und in dessen Abschrift Parisinus 2446 erhalten ist. Durch Friedrich Haase kam sie zu der Bezeichnung Inedita Tactica Leonis. R. Vári hat in seinem Aufsatze die sog. Inedita Tactica Leonis Byz. Ztschr. XXVII (1927) 241—270 dargelegt, daß sie nicht zu den taktischen Schriften Leons gehört. Daher hat sie A. Dain in seiner Ausgabe 1938 Sylloge Tacticorum genannt. Ihre Abschnitte 76—102 sind unter der Überschrift Στρατηγικαὶ παραινέσεις ἐκ πράξεων καὶ στρατηγημάτων παλαιῶν ἀνδρῶν Ῥωμαίων τε καὶ Ἑλλήνων καὶ λοιπῶν ἐν κεφαλαίοις κη' zusammengefaßt. J. Melber hat diese Abschnitte bereits 1887 S. 507—540 seiner P.-Ausgabe angehängt. In Dains Sylloge Tacticorum stehen sie S. 116—141. Es fehlt in ihnen nicht an Irrtümern und Willkürlichkeiten. So sind vom Bearbeiter Feldherrnnamen ausgelassen und nach eigenem Ermessen andere eingesetzt, vor allem Μέσσῳ und Ὀνίας. 1, 2 schreibt er Sulla zu, was schon Aineias 31, 10ff., ebenso Harpagos, was Aineias 31. 4 meldet. Keine Entsprechung zu den Hypotheseis hat 1. 2, 1. 2. 19, 3. 20, 5. 20, 10. 24, 5.

Bereits Vári hatte a. O. noch eine vierte Bearbeitung der Hypotheseis zum Vergleiche herangezogen. Sie steht in den Abschnitten 123—175 der Taktik des Nikephoros Uranos. Die Vergleichsstellen verzeichnet A. Dain La Tactique de Nicéphore Ouranos (1937) 24—37. Über die sämtlichen vier Bearbeitungen der Hypotheseis handelte A. Dain Rev. Et. anc. XXXIII (1931) 321—45 in Ausführungen, die er jetzt in seinem Buche über Ouranos S. 74ff. genauer gefaßt hat.

Literatur. G. M. Bolting The quotations from Homer in P. I prooem. 4—12. Class. Phil. XXIV (1929) 330—34. V. de Budé Polyaeni codex Vesontinus 1931. A. Dain Les cinq adaptations byzantines des Stratagèmes de Polyen, Rev. ét. anc. XXXIII (1931) 321—45, teilweise überholt durch A. Dain La Tactique de Nicéphore Ouranos (1937) 71—81. A. Dain Sylloge Tacticorum 1938. A. Dorjahn P. and the Cycle, Class. Journ. XXIV (1929) 530. O. Knott De fide et fontibus Polyaeni, Comm. philol. Jen. III (1883) 51ff. F. Lammert Στρατηγήματα, s. u. Bd. IV A S. 174—181. J. Melber Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung Polyäns, Jahns Jbb. Suppl. XIV (1885) 415—688. K. K. Müller Sur les manuscrits de Polyen, Mélanges Graux 723ff.; Rh. Mus. XXXIX (1904) 467. M. Orza De temporum historicorum apud P. usu, 1929. H. W. Parke Polyaenus VI 18 and ἀλίβαντες, Class. Rev. XLII (1928) 120. Val. Rose Anecdota Graeca et Graecolatina (1864) 4ff. A. Schirmer Über die Quellen des Polyaen, Progr. Gymn. Eisenberg 1884. R. Vári Die sog. Inedita Tactica Leonis, Byz. Ztschr. XXVII (1927) 241—270. [Friedrich Lammert.]

9) s. Polyzelos.

Polyalkes. 1) Ein Spartaner, 2. Hälfte des 5. Jhdts. Er kam mit einer spartanischen Gesandtschaft, wahrscheinlich als ihr Führer, da er in den Verhandlungen das Wort führte, im J. 431 nach Athen, um bei Perikles für Megara einzutreten, gegen das dieser vorgehen wollte; doch gelang es ihm nicht, Perikles von seinem Vorhaben abzubringen, Plut. Per. 30f.

2) Gastfreund des Isokrates, Isocr. ep. 6, 1. Die Hss. haben zumeist Πολυακοῦς. Der Name Πολυακής wird überliefert von Suidas s. v. und Πολυαχής s. v. Πολίουχος; die Form Πολυάλκης, auch Πολυαλκής, lesen wir bei Harpokr. s. v. Πολίοχος. Wie der Gastfreund des Isokrates wirklich hieß, läßt sich daher mit Sicherheit nicht feststellen. [E. Bernert.]

Polyandos s. d. Suppl.

Polyanthes, Korinther; vielleicht erlaubt der ungemein seltene Eigenname den Schluß, daß es sich um ein Mitglied des Adels handelt. Dafür spricht auch die Tatsache, daß er erstenmal begegnet im J. 413 an der Spitze eines Flottenaufgebots aus Korinth gegen die Athener bei Erineon an der Küste von Achaia; wenn dieses Gefecht auch nicht mit einem Sieg der korinthischen Flotte endete, so zeigt doch der ausführliche Bericht des Thukydides (VII 34), daß das korinthische Geschwader einen hohen Kampfwert besessen hat und gut geführt worden war. Die Wahrscheinlichkeit, zu der sich die Seltenheit des Namens als Argument gesellt, spricht dafür, daß der gleiche Mann, der zur Zeit der oben erwähnten Schlacht verhältnismäßig jung gewesen sein dürfte, 20 Jahre später eine wichtige, wenngleich fragwürdige Rolle in der Politik seiner Vaterstadt spielt. Im J. 395 wendet sich an ihn und an einen anderen korinthischen Politiker namens Timolaos der rhodische Emissär Timokrates, der im Auftrag des persischen Satrapen Tithraustes eine antispartanische Festlandsliga zustande zu bringen sucht (Xen. Hell. III 5, 1. Hell. Oxyr. 2, 3 = FGrH. Jacoby nr. 66, S. 18. Paus. III 9, 8). Aus der Tatsache, daß der Historiker von Oxyrhynchos nur Timolaos mit Namen nennt, hat Jacoby (in seinem Kommentar zu dieser Stelle) den wohl richtigen Schluß gezogen, daß dieser der politisch bedeutendere von den beiden, mindestens die treibende Kraft gewesen ist; der Historiker von Oxyrynchos gibt dafür auch genauere, im Persönlichen verhaftete Gründe an. Die Abwendung von Sparta war für diese Politiker, wie die spätere Entwicklung nur zu deutlich zeigt, notwendig verbunden mit einer Hinwendung zu Argos (in der Tat hat Pausanias diesen Tatbestand sehr richtig mitgeteilt: ὅσοι Κορινθίων ἐφρόνουν τὰ Ἀργείων); zugleich dürfte der Schluß nicht zu kühn sein (vgl. Suppl. IV S. 1028), daß es sich um die Führer der demokratischen Richtung in Korinth handelt. Dafür spricht auch die von Xenophon mit großer Anschaulichkeit, wenngleich mit spürbarer Abneigung gegen diese politische Richtung, aufgezählten Gewaltmaßnahmen (Hell. IV 4, 1ff.), die von dieser Gruppe, zu der P. gehörte, ergriffen werden mußten, um der inneren Widerstände in Korinth und der damit verbundenen Friedensversuche Herr zu werden. [Hans Schaefer.]

Polyanthos von Kyrene, Verfasser einer Schrift Π. τῆς Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως: s. F. Jacoby FGrH nr. 37 (1923). Den Namen der Schrift erwähnt Sext. d. Empir. Πρ. μαθημ. I 261. Aus demselben ‚Zitatennest' stammt Schol. Eurip. Alkest. 1 p. 217, 4 Schw., wo der Name in Πολύαρχος geändert ist. P. führte den Tod des Asklepios auf die Heilung der Töchter des Proitos zurück. [H. J. Mette]

Polyaratos. 1) Reicher und angesehener Bürger von Athen aus dem Demos Cholargos, wird zuerst 410/09 als Beisitzer eines Hellenotamias erwähnt (CIA I 188, 22 = IG I² Suppl. 35 = Syll.³ 109 = Michel 509 vgl. mit Demosth. XL 6. 24). Verheiratet war er mit einer Schwester des Dikaiogenes, der im J. 411 bei den Kämpfen um Knidos (Thuk. VIII 35) als Trierarch der Paralos gefallen war und ein beträchtliches Vermögen — die Zinsen davon betrugen nach Isaios V 35 80 Minen — ohne Leibeserben hinterließ, so daß sich seine vier Schwestern und deren Männer, darunter auch P., darin zu teilen hatten. Ehe es indessen zur Erbteilung kam, erschien ein gewisser Proxenos, der ein Testament des Dikaiogenes vorbrachte, wonach dieser den Sohn des Proxenos als Dikaiogenes adoptiert und zu einem Drittel in das Erbe eingewiesen hatte. Da die Verwandten das Testament anstandslos anerkannten, ging die Teilung in der angegebenen Weise vor sich, daß der Adoptivsohn $^{1}/_{3}$ erhielt, während die Schwestern die restlichen $^{2}/_{3}$ unter sich teilten (Isaeus V 5—7). Zwölf Jahre später nach dem Umsturz der Dreißig, also 399/98, trat der jüngere Dikaiogenes mit neuen Forderungen hervor, indem er ein zweites, gefälschtes Testament vorbrachte, in dem er zum Gesamterben eingesetzt war. Durch falsche Zeugen gelang es ihm, vor Gericht ein obsiegendes Erkenntnis zu erstreiten, worauf er gegen die Besitzer der restlichen $^{2}/_{3}$ mit größter Rücksichtslosigkeit und Brutalität vorging (Is. V 7—11). P., der dabei ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen war, strengte sofort den Prozeß ψευδομαρτυριῶν an, erlebte aber den Ausgang nicht mehr; er muß also 398/97 oder etwas später gestorben sein. Sein Sohn Menexenos führte den Rechtsstreit weiter und scheint endlich 389 zum Ziel gekommen zu sein, wobei ihm Isaios die Anklagerede περὶ τοῦ Δικαιογένους κλήρου schrieb. Vgl. Blaß Att. Bereds. II² 543ff.

P. hatte nach Demosth. XL 6 u. 24 drei Söhne, Menexenos, Bathyllos und Periandros; eine Tochter war mit Kleomedon, dem Sohn des berühmten Kleon, und in zweiter Ehe mit Mantias von Thorikos verheiratet, eine zweite mit Eryximachos, dem Schwager des Chabrias. Den Stammbaum der reichen und angesehenen Familie gab Schaefer Demosthenes III Beilagen 213, 6 und besser Kirchner PA 11907. [Th. Lenschau.]

2) Rhodier, war im 3. Makedonischen Krieg mit Deinon Führer der Opposition gegen die römerfreundliche Regierung, nach Polybios' Darstellung (XVII 7, 4—12) war er bis über die Ohren verschuldet und daher den Bestechungen der Könige des Ostens zugänglich. Gleich im Anfang versuchte er eine Hilfssendung der Flotte zu hintertreiben, indem er den Brief des Flottenpraetors, der um sie ersucht hatte, als gefälscht darstellte, womit er freilich nicht durchdrang (Pol. a. O.). Kurz darauf gelang es ihm, mit Perseus einen Vertrag für die Auswechselung der Gefangenen abzuschließen (Pol. XXVIII 14, 4). In der Folgezeit ging sein Ziel dahin, die Rhodier zur Einmischung in den Krieg und bewaffneter Friedensvermittlung zu bewegen, ein Plan, der von Polyb. XXIX 27, 7 scharf verurteilt wird. Um sein Ziel zu erreichen, suchte er auf Grund der Gesandtschaftsberichte und vertraulicher Äußerungen des Consuls Q. Marcius Philippus die Lage der Römer als höchst bedenklich und sie selbst als zu einer Vermittlung geneigt darzustellen, Polyb. XXVIII 17, 14, während er andererseits den Gesandten des Perseus und Genthios erklärte, Rhodos sei zur Vermittelung und, falls sie nicht gelänge, zum Kriege gegen Rom bereit, Liv. XLIV 23. Inwieweit diese ganze Entwickelung in der Absicht des Philippus gelegen habe, wußte schon Polybios nicht genau zu sagen, obwohl er selbst zu der Annahme neigte (Polyb. a. O.). Schließlich gelang es denn auch tatsächlich im Frühjahr 168, die Einmischung herbeizuführen, die dann von den Römern schroff abgewiesen ward (Liv. XLIV 14—15) und bekanntlich für Rhodos die übelsten Folgen hatte. Vgl. dazu Mommsen RG I 775f. Niese Griech. u. mak. Staaten III 111. 156f.

Nachdem die Entscheidung bei Pydna gefallen war, mußte P. einsehen, daß seine Stellung in Rhodos unhaltbar geworden sei, wo seine Bestrebungen allzu offenkundig gewesen waren und außerdem die Vernehmung des Thoas, eines seiner Agenten, viel belastendes Material ergeben hatte; er flüchtete also nach Ägypten, wo jedoch der römische Gesandte Popilius sofort seine Auslieferung verlangte (Polyb. XXX 6, 1. 7, 1—9, 1). Sie erfolgte auch, aber nicht nach Rom, sondern nach Rhodos, wovon Ptolemaios die dortigen Behörden benachrichtigte (Polyb. XXX 9, 1—3). Auf

dem Transport aber gelang es P., in Phaselis zu entkommen und die dortigen Behörden um Schutz anzuflehen; da diese aber aus Furcht vor Rom es ablehnten, ihn aufzunehmen, ging er wieder auf das Schiff zurück und entwischte zum zweiten Male in Kaunos. Aber auch hier suchten ihn die Behörden bald los zu werden und schickten ihn auf seine Bitte nach Kibyra, wohin er von früher her Beziehungen hatte. Aber auch den Kibyraten ward die Sache unheimlich, und sie fragten bei L. Aemilius Paulus in Makedonien an, was mit P. zu geschehen habe. Dieser schrieb ihnen, sie sollten ihn zunächst in Haft behalten, und wies gleichzeitig die Rhodier an, ihn nach Rom zu schaffen (Polyb. XXX 9, 4—19). Dorthin scheint er mit der Rechtfertigungsgesandtschaft, die im Frühjahr 167 dorthin abging, gekommen zu sein (Liv. XLIV 22) und ist dann dort wohl hingerichtet worden. Vgl. N i e s e a. O. [Lenschau.]

Polyarchos. 1) Verwaltungsbeamter des Antigonos Monophthalmos in Babylonien, ging, als Seleukos 312 in seiner alten Satrapie wieder erschien, sofort mit 1000 Mann zu ihm über, Diod. XIX 91, 3. N i e s e Griech. u. mak. Staaten I 298. B e l o c h GG IV 1, 130.

2) Einer der drei aitolischen Führer im Kampf gegen die Gallier 280 vor Delphi, Paus. X 20, 4, wozu N i e s e II 17, 2 zu vergleichen ist. [Lenschau.]

3) Eponym eines seit der späthellenistischen Zeit sehr häufig angewandten erweichenden Pflasters (μάλαγμα bzw. ἐπίθεμα, vgl. Gal. XIII 177 K. Oribas. Syn. ad Eustath. IX 43, 19. Paul. Aegin. VII 18). Rezepte des Mittels in verschiedenen Brechungen finden sich Cels. V 18, 8. Gal. XIII 184 = Aet. IX 34 = Paul. Aegin. VII 18, 4. Gal. XIII 185. 186f. = 781. Marc. Emp. 20, 149. Paul. Aegin. VII 18, 5. Für die Art der Zubereitung und Anwendung vgl. Gal. XIII 185. Cael. Aurel. chron. II 211. Marc. Emp. 20, 149; für den Anwendungsbereich, vor allem innere Krankheiten und Frauenleiden, vgl. Cels. VIII 9, 1 D. Anon. Paris. Rhein. Mus. LVIII 1903, 110, 21. Soran. III 32, 4. 38, 3. Cael. Aurel. ac. II 136. chron. II 211. Gal. XIII 184/86. Oribas. Syn. ad Eustath. IX 43, 19. Marc. Emp. 20, 149. Theod. Prisc. II 2, 18. Das Mittel ist zuerst bei Herakleides von Tarent nachzuweisen; die Methodiker tadelten, daß er es bei Rippenfellentzündung anwandte (Cael. Aurel. ac. II 136), brauchten es aber selbst häufig genug, vgl. Anon. Paris. Rhein. Mus. LVIII 1903, 110, 21. Soran. III 32, 4. 38, 3. Cael. Aurel. chron. II 221.— Cels. V 18, 8 gibt eine besonders einfache, also wahrscheinlich frühe Form. Galen zeigt besonders deutlich die Bearbeitungen, die man mit dem Rezept vornahm. XIII 184/85 gibt er zwei Rezepte, die aus dem vierten Buch des Asklepiades über die äußerlich anzuwendenden Heilmittel stammen. Davon wird das zweite als Zubereitung (ἐπιτετευγμένον) bezeichnet, deren sich Iulius Agrippa (o. Bd. X S. 143 oder 146) bediente. XIII 186f. und fast wörtlich gleichlautend XIII 981 folgen drei weitere Formen, die nach XIII 976 auf Andromachos zurückgehen. Hiervon wird die erste aus einem Brief (ἐκ τῆς ἐπιστολῆς), die zweite als zweite Fassung (ἡ δευτέρα γραφή) zitiert, während die dritte eine

Umarbeitung des Andromachos ist (ὡς δὲ ἐγὼ χρῶμαι).

Die Brüsseler Hippokrates-Vita ed. Schöne Rh. Mus. LVIII 57, 20 nennt unter den Hippokratesschülern *Poliarchonem.* Dem liegt vielleicht die griechische Namensform Πολύαρχος zugrunde, die mehrfach auf koischen Münzen vorkommt (P a t o n Inscr. of Cos nr. 37. 38. 64; vgl. S c h ö n e z. St.). Daß ein Hippokratesschüler als Urheber des Heilmittels galt, ist durchaus denkbar. [H. Diller.]

Polybiades 1) Vater des Ephoren Naukleides, der 404/3 das Ephorat bekleidete und vermutlich bald darauf auf Betreiben des Lysander wegen τρυφή in die Verbannung gehen mußte (Xen. hell. II 4, 35f. Ail. var. hist. XIV 7. Athen. XII 550 D).

2) Aller Wahrscheinlichkeit nach der Sohn des Ephoren von 404/3 und der Enkel von Nr. 1, wozu auch die zeitlichen Voraussetzungen stimmen. Nach dem Tod des Agesipolis wurde er 380 als Kommandant auf die Chalkidike gesandt und hat im folgenden Jahr mit großer Energie und militärischer Tüchtigkeit die durch Hunger zerquälten Bewohner von Olynth zur Übergabe gezwungen (Xen. Hell. V 3, 20. 26. Dem. 19, 263f. Diod. XV 23, 2ff. B e l o c h Gr. Gesch. III² 1, 106). [Hans Schaefer.]

Polybios. 1) von Megalopolis, der berühmte Historiker.

I n h a l t s ü b e r s i c h t.

I. L i t e r a t u r. Z u s a m m e n f a s s e n d e D a r s t e l l u n g e n: P. L a R o c h e Charakteristik des P., 1857. W. M a r k h a u s e r Der Geschichtsschreiber P., 1858. Th. M o m m s e n RG II⁷ 449ff. R. v o n S c a l a Die Studien des P., I, 1890. R. P i c h o n Un historien positiviste dans l'antiquité, Revue universitaire, 1896, 317ff. Otto C u n t z P. und sein Werk, 1902. R. H e r c o d La conception de l'histoire dans P., Lausanne 1902. J. B. B u r y The ancient Greek Historians, London 1909. Ed. S c h w a r t z Charakterköpfe aus der antiken Literatur, I. Reihe⁴, 1912, 72ff. R. L a q u e u r P., 1913. F. L e o Gesch. d. röm. Literatur I, 1914, 316ff. 325ff. G. D e S a n c t i s Storia dei Romani III 1, 1916, 201ff. Beniamino S t u m p o Il pensiero di P., Athenaeum 1921, 273ff.; 1922, 153ff. E. S i h l e r P. of Megalopolis, Amer. Journ. of Philol. 1927, 38ff. C. W u n d e r e r P., 1927 (= Erbe der Alten, 2. Reihe Heft XII). T. R. G l o v e r in The Cambr. Anc. History VIII (1930) 1—24. E. H o w a l d Vom Geist antiker Geschichtsschreibung, 1944, 87—112. G. C. R i c h a r d s P., the Greek admirer of Rome, Class. Journ. 1945, 276ff. Elpidio M i o n i Polibio, Padova, Cedam, 1949 (mit umfassender Bibliographie S. 155—164).

A r b e i t e n z u P. i n a l p h a b e t i s c h e r F o l g e: A. A y m a r d Le fragment de P. sur les traitres, Rev. ét. anc. 1940, 9ff. R. L. B e a u m o n t The date of the first treaty between Rome and Carthage, Journ. Rom. Stud. 1939, 74ff. K. J. B e l o c h P.s Quellen im III. Buch, Herm. L (1915) 357ff. F. B e n d e r Beiträge z. Kenntnis des ant. Völkerrechts, Diss. Leipz. 1901. E. B i k k e r m a n n Notes sur P., Rev. Et. Gr. 1937, 217ff. A. B o u c h e r Rev. ét. gr. 1927, 189ff. (zu VI 40, 10). A. v o n B r e s k a Untersuch. über die Quellen des P. im III. Buche, 1880. Th. B ü t t n e r - W o b s t Studien zu P., Klio V (1905) 93ff; P. als Astronom, Philol. LIX (1900), 151ff. E. C a v a i g n a c Le texte de P. VI 9, 2 et la durée du service militaire à Rome, Rev. de phil. 1914, 76ff.; Sur l'économie de l'histoire de P. d'après Tite Live, Rev. de phil. 1926, 103ff. E. C i a c e r i Il trattato di Cicerone de rep. e le teorie di P. sulla costituzione romana, Rendic. R. Accad. dei Lincei 1918, 236ff. 266ff. 303ff. C. C i c h o r i u s Panaitios und die att. Stoikerinschrift, Rhein. Mus. LXIII (1908) 197ff. C l o c h é A propos d'un chapitre de P. (XVIII 14), Ant. class. 1939, 361ff. D. C o h e n De magistratibus Aegyptiacis externas Lagidarum provincias administrantibus, Haag 1912. V. C o s t a n z i Note critiche (zu III 118, 1—3), Riv. filol. 1920, 343ff. H. D e s s a u Über die Quellen des 2. pun. Krieges bei P., Herm. LI

(1916) 356ff. H. D r o y s e n Die P.-anische Lagerbeschreibung, Comm. phil. in honorem Mommseni, 1877, 35ff. W. E g g Die P.-Fragmente zur 154. Ol., eine chronol.-krit. Untersuchg., Zweibrücken 1905. M. E n g e r s Die Vorgeschichte der makedonischen Kriege Roms, Mnemos. VI (1938) 121ff. E. F a b r i c i u s Some notes on P.s description of Roman camps, Journ. Rom. Stud. 1932, 78ff. A. F e l d m a n n Zum Aufbau der Geschichtserzählung bei P., Diss. Bern 1929. M. F e y e l P. et l'histoire de Béotie au IIIe siècle avant notre ère = Bibl. des écoles franç. d'Ath. et de Rome CLII, Paris 1942. J. V. A. F i n e The background of the social war of 220—217 B.C., Amer. Journ. Philol. 1940, 129ff. P. F r a c c a r o P. e l'accampamento Romano, Athenaeum 1934, 154ff. P. F r i e d l ä n d e r Socrates enters Rome, Amer. Journ. philol. LXVI (1945) 337ff. J. F u c h s Der 2. pun. Krieg und seine Quellen. P. und Livius, Berl. 1894. F u s t e l d e C o u l â n g e s P. ou la Grèce conquise par les Romains, Amiens 1858, italienisch von Martinazzoli, Bari 1947. J. G a l b i a t i De fontibus M. Tullii Ciceronis librorum qui manserunt de rep. et de leg. quaest., 1916, besonders 73ff. 196ff. 307ff. 328ff. M. G e l z e r Die Achaica im Geschichtswerk des P., Ahh. Akad. Berl. 1940, 2; Die hellenische Προκατασκευή im 2. Buche des P., Herm. LXXV (1940) 27ff. H. G i d i o n Untersuchungen über das 3. Buch des P., Diss. Gött. 1920. D. G r a s s i Annibale giudicato da P. e Tito Livio, Vicenza 1896. G. G r a s s o Il Λίβυρνον ὄρος Polibiano (III 100, 2) e l'itinerario Annibalico dal territorio dei Peligni al territorio Larinate, Riv. filol. XXX (1902) 438ff. M. G u b e r n a t i s d e L e n c h a n t i n P. Historiae III 39, Bollett. filol. class. XV (1908) 52ff.; Quo anno P. natus sit, Boll. filol. class. XIV (1907) 16ff. L. H a h n Roms Sprache und der Hellenismus zur Zeit des P., Progr. Nürnberg 1906. R. H a r t s t e i n Über die Abfassungszeit der Geschichten des P., Philol. XLV (1886) 715ff.; Noch einmal über die Abfassungszeit der Gesch. des P., Philol. LIII (1894) 756ff. R. H i r z e l Untersuch. zu Ciceros philos. Schriften, 1882, II. Exk. VII, 847ff. W. H o f f m a n n Ein Papyrusfund zum Frieden von 203, Herm. 1941, 270ff. M. H o l l e a u x L'expédition d'Attalos I. en 218, Rev. d'Univ. du Midi 1897, 409f.; P. et le tremblement de terre de Rhodes, Rev. ét. Gr. 1923, 480ff. W. H y d e Stuffed shirts (zu XII 25 h), Class. Journ. 1937, 431. Elisabeth I b e n d o r f f Untersuchungen zur darstellerischen Persönlichkeit des P., Diss. Rostock 1930. U. K a h r s t e d t Zwei Urkunden aus P., Nachr. Ges. Gött. 1923, 93ff. E. K o r n e m a n n Zum Staatsrecht des P., Philol. 1931, 169ff. J. K u r f l a c h P. und der Col Clapier, Klio XXV (1932) 403ff. E. L a m m e r t P. und die röm. Taktik, 1889. R. L a q u e u r Scipio Africanus und die Eroberung von Neukarthago, Herm. LVI (1921) 131ff.; Die Flucht des Demetrios aus Rom, Herm. LXV (1930) 129ff. B. L a v a g n i n i P. ovvero la storia maestra di vita, Atti Accad. Scienze e Lett. Palermo IV 2, 2ff. J. L a u r e y s De Tyche en P., Thèse Louvain 1942/43. K. L e h m a n n Von P.s Schreibtisch. Nachprüfung seiner Arbeitsweise an seinem Cannae-Bericht, Rh. Mus. 1931, 321ff. K. L o r e n z Untersuchungen zum Geschichtswerk des

P., 1931. A. Metzung De P.i librorum XXX—XXXIII fragmentis ordine collocandis, Diss. Marb. 1871. Ed. Meyer Zur Gesch. des 2. pun. Krieges, S.-Ber. Berl. 1915 II, 935ff. 1916, 1068ff. Fr. Miltner Zwischen Trebia und Trasimenus, Herm. LXXVIII (1943) 1ff. A. Momigliano Le fonti di P. nell' episodio di Nicagora V 37, Bollett. filol. class. XXXV (1928) 257ff.; Il decreto trilingue in onore di Tolomeo Filopatore (P. V 86/87), Aegyptus 1929, 180ff. K. J. Neumann Polybiana, Herm. XXXI (1896) 519ff. B. Niese Die Chronologie der gallischen Kriege bei P., Herm. XIII (1878) 401ff. H. Nissen Krit. Untersuchungen über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius, 1863; Die Ökonomie der Gesch. des P., Rh. Mus. XXVI (1871) 241ff.; Das altröm. Lager nach P., Jahrb. class. Philol. CXXIII (1881) 129ff.; Italische Landeskunde, 1883, 21ff. A. Oxé Polybianische und vorpol. Lagermaße und Lagertypen, Bonner Jahrb. 1938/39, 47ff. S. Palazzani Sopra un passo di lezione incerta (III 88, 8), Bollett. filol. cl. VIII (1901) 182ff. C. Pascal La battaglia di Zama in Livio, P. e Appiano, Riv. stor. ant. 1896, 76ff. A. Passerini Un episodio della battaglia di Zama, Athenaeum 1936, 181ff. W. R. Paton Polybiana, Class. Rev. 1916, 158. 222. 1920, 54ff. Fr. Rühl Die Makrobier des Lukianos, Rh. Mus. LXII (1907) 421ff. G. De Sanctis P. e le razioni tra Roma e i Rodii, Riv. filol. XIII (1935) 72ff. E. Sarrazin Das Führerideal des P., Diss. Breslau 1934. P. Scheller De hellenistica historiae conscribendae arte, Diss. Leipz. 1911, 17ff. A. Schulten P. und Posidonius über Iberien und die iberischen Kriege, Herm. XLVI (1911) 568ff.; Das Pilum des P., Rh. Mus. LXIX (1914) 477ff. A. Schulte De ratione quae intercedit inter P. et tabulas publicas, Diss. philol. Hal. XIX (1910) 167ff. O. Seipt De P.i olympiadum ratione et de bello Pun. primo quaest. chronol., Lips. 1887. W. Siegfried Studien zur geschichtl. Anschauung des P., 1928. C. Sisto Infiuenza di Fabio Pittore sull' opera di P., Atene e Roma 1931, 176ff. W. Soltau Cato und P., Woch. klass. Philol. 1888, 373ff.; Coelius und P. im 21. Buche des Livius, Philol. Suppl. VI 1891—1893) 699ff.; Die Quellen des Livius im 21. und 22. Buche, Progr. Zabern 1894. W. Sontheimer Livius und P. über die Ereignisse des J. 216 bis zur Schlacht bei Cannae, Aus Unterr. u. Forschung II (1930) 193ff.; Der Feldzug Hannibals in Oberitalien . . . bei Livius und P., Klio XXVII (1934) 84ff. K. Sprey Die romeinsche Koningsjahren volgens P., Tijdschr. voor Geschiedenis 1941, 54ff. H. Staeglich Darstellung der Staatstheorie des P. und des M. Tullius Cicero, Diss. Leipz. 1933. H. Steigemann De P.i olympiadum ratione et oeconomia, Bresl. 1885. G. Strehl Die chronolog. Daten bei P., Berl. 1879. K. Svoboda Die Abfassungszeit des Geschichtswerkes des P., Philol. LXXII (1913) 465ff. F. Taeger Die Archaeologie des P., 1922. A. Tartara Dalla battaglia della Trebbia a quella del Trasimeno, Riv. filol. IX (1881) 481ff. X (1882) 217ff. R. Thommen Über die Abfassungszeit der Geschichten des P., Herm. XX (1885) 196ff. R. Ullmann Quelques remarques sur P. (III 64) et Tite Live (XXI 40—41), Symb. Osloenses X

(1932) 57ff. H. Ullrich Die Reden bei P., Progr. Zittau 1905; De P.i fontibus Rhodiis, Leipz. 1908. G. F. Unger P. und Diodoros über den Söldnerkrieg, Rhein. Mus. XXXIV (1879) 90ff.; Die Quellen des P. im gallischen Berichte, Philol. XXXIX (1880) 69ff. LV (1896) 76ff.; Die Jahresabstände bei P. II 18—24, Herm. XIV (1879) 77ff.; Der Olympienmonat, Philol. XXXIII (1874) 227ff.; Umfang und Anordnung der Gesch. des Poseidonios, Philol. LV (1896) 73ff. J. Valeton De P.i fontibus et auctoritate disputatio crit., 1879. P. Votron L'utilisation de P. par Tite Live dans son récit de la deuxième guerre de Macédoine, Rev. belge de philol. XXV (1946/47) 370ff. F. W. Walbank *Φίλιππος τραγῳδούμενος*, Journ. hell. stud. LVIII (1938) 55ff.; P. and the Roman Constitution, Class. Quart. 1943, 73ff.; P., Philinus and the first Punic war, 1945, 1ff. H. Welzhofer Die Reden bei P., Jahrb. class. Philol. CXXI (1880) 539ff. H. M. Werner De P.i vita et itineribus quaest. chronolog., 1877. L. Wikkert Zu den Karthagerverträgen, Klio 1938, 349ff. S. Wilkinson Note on P. III 47—50 and Livy XXI 31—32, Class. Rev. 1914, 123ff. S. Witkowski La topographie de la Nouvelle Carthage et P., Bull. internat. de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres. Cl. de Philol., Histoire et Philos., Suppl. V (1947) 1ff. K. Witte Über die Form der Darstellung in Livius' Geschichtswerk (Vergleich mit P.), Rh. Mus. LXV (1910) 274ff. F. M. Wood The tradition of Flamininus' selfish ambition in P. and later historians, Transact. and Proc. Amer. Philol. Assoc. 1939, 93ff. C. Wunderer Textkrit. Untersuch. zu P., Philol. LIII (1894) 46ff.; Über das Leitergedicht des P. an Demetrios, Philol. LIV (1895) 430ff.; P.-Forschungen, Beiträge zur Sprach- und Kulturgesch. I. Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten bei P., 1898; II. Citate und geflügelte Worte bei P., 1901; III. Gleichnisse und Metaphern bei P., 1909; Krit.-exeget. Studien zu P., Blätt. Bayer. Gymn. 1904, 321ff.; Die psycholog. Anschauungen des Geschichtsschr. P., Progr. Erlangen 1905; Die 3 großen Historiker Herodot, Thuk. und P. in ihrem Verhältnis zur Kunst, Blätt. Bayr. Gymn. 1912, 490ff.; Krieg und Frieden nach antiker Anschauung, Festgabe 450-Jahr-Feier Alt. Gymn. Nürnberg 1926. L. Zancan P. XV 18, 5, Studi Goriziani IX (1933) 5ff. Dottrina delle costituzioni e decadenza politica in P., Rendic. R. Ist. Lomb. di Scienze e Lett. LXIX (1936) 499ff. P. Zillig Die Theorie von der gemischten Verfassung, Diss. Würzburg 1915. F. Zucker *Βάθος ἐλευθέριον* (P. XXVII 12), Philol. 1938, 81ff.

Weitere Literatur s. bei den einzelnen Abschnitten.

II. Das **Leben des Polybios**. Quellen sind in erster Linie die Angaben des P. selbst in seinem Werk, dazu einige Inschriften und Notizen bei Plut., Paus., Ps.-Lukian, Steph. Byz., Suid. u. a. Vgl. die Arbeiten von Büttner-Wobst, Cuntz, Hartstein, Nissen, v. Scala, Thommen, Unger, Werner.

1. Abstammung. P. entstammte einem der vornehmsten und reichsten Geschlechter von Megalopolis im südlichen Arkadien. Sein Vater

Lykortas war mehrfach Stratege des Achaiischen Bundes (s. o. Bd. XIII S. 2386. Syll.^{3} 686 von Olympia: *ἡ πόλις ἡ τῶν Ἠλείων Πολύβιον Λυκόρτα Μεγαλοπολίτην*. Über IG V 2, 370 von Kleitor s. u. S. 1463. Pol. XXII 3, 6. Paus. VIII 9, 1. 30, 8. 37, 2. 48, 8. Suid. s. *Πολύβιος*). Aus Syll.^{3} 626 (Epidauros, Basisinschrift einer von den Lakedaimoniern dem Lykortas gesetzten Statue) ergibt sich Thearidas als Vater des Lykortas (s. u. Bd. V A S. 1382 nr. 1). Hieraus und in Verbindung mit anderen Inschriften hat Dittenberger folgenden Stammbaum abgeleitet:

Thearidas 1
|
Lykortas

Thearidas 2 — Polybios
|
Philopoimen
|
Thearidas 3

und vermutet, daß Lykortas' Gattin eine Tochter des berühmten Philopoimen, dieser somit der Großvater des P. gewesen sei, woraus sich die Mitwirkung des letzteren bei der Bestattungsfeier des Feldherrn (s. u.) natürlich ergeben habe. Doch ist dies nicht wahrscheinlich, da das Verwandtschaftsverhältnis kaum von P. selbst und vor allem nicht in Plutarchs Biographie des Philopoimen, die auf der des P. fußt, verschwiegen worden wäre. Wenn P.s Bruder Thearidas seinen Sohn Philopoimen nannte, so tat er das also nicht aus Familientradition, sondern aus Verehrung für den berühmten, dem eigenen Hause politisch und freundschaftlich, aber nicht verwandtschaftlich verbundenen Feldherrn. Ob in kaiserzeitlichen Inschriften genannte Flavii Polybii (Syll.^{3} 893. IG V 1, 1456, beide aus Olympia) irgendwie mit unserm P. zusammenhängen, muß offen bleiben. S. u. S. 1462.

2. Lebenszeit. Ps.-Lukian. Makrobioi 23 berichtet, daß P. im Alter von 82 Jahren infolge eines Sturzes vom Pferde gestorben sei. Der Versuch von Rühl 432, diese Angabe als nicht authentisch überliefert, sondern als konstruiert (nach einem Akme-Ansatz auf 167) zu verdächtigen, ist Hyperkritik, da die sonstigen Indizien für die Lebenszeit des P. sich sehr gut mit einem Lebensalter von 82 Jahren vertragen. Ein terminus post quem für das Todesjahr ergibt sich nämlich aus III 39, 8, wo P. die Länge der von Hannibal zurückgelegten Wege von den Säulen des Herakles bis Oberitalien angibt, insbesondere von Emporiai bis zur Rhonemündung 1600 Stadien mit dem Zusatz (8) *ταῦτα γὰρ νῦν βεβημάτισται καὶ σεσημείωται κατὰ σταδίους ὀκτὼ διὰ Ῥωμαίων ἐπιμελῶς.* Diese Worte können nicht vor 120 geschrieben sein, in welchem Jahre die via Domitia — nach dem Siege des Cn. Domitius Ahenobarbus über die Arverner an der Isara 121 — frühestens abgemessen, ausgebaut und mit Meilensteinen versehen worden sein kann. Also ist P. nicht vor 120 gestorben. (Die hyperkritische Athetese der zitierten Worte, die von Ukert, M. C. P. Schmidt, Dindorf und Büttner-Wobst in den Ausgaben und von Hartstein vorgenommen wurde, ist von Cuntz 21f., vgl. 75, überzeugend widerlegt). Hiernach

fällt das Geburtsjahr des P. auf 200 oder wenig davor. Das paßt vortrefflich zu allen übrigen Daten, die wir für seinen Lebensgang aus seinem Werk gewinnen können. Versuche, noch präzisere Feststellungen zu treffen — so Cuntz 75: Geburt 198, Tod 117 oder 116 — bleiben notwendig rein hypothetisch. Mommsens [R. G. II^{7} 447] und Werners [3ff.] Datierung der Geburt auf etwa 210, weil die Schilderung des Feldzuges des Cn. Manlius Vulso gegen die Galater im J. 190/189, XXI 34ff., von einem Augenzeugen herrührt und dieser Augenzeuge und Feldzugsteilnehmer P. selbst gewesen sein müsse, ist von Cuntz 76 widerlegt: nichts nötigt uns, P. selbst für diesen Feldzugsteilnehmer zu halten (über Chiomara s. unten). Die Hinaufdatierung des Lebens des P. um etwa ein Jahrzehnt ist von de Sanctis Storia dei Romani III 209ff., dem Mioni 2ff. zustimmt, neu zu begründen versucht worden. Das auf die Notiz über die via Domitia gegründete Argument, wonach P. erst nach 120 gestorben sein kann, sucht er durch die Annahme zu entkräften, Vermessung und Ausbau der Straße sei schon 154 durch den Konsul Q. Opimius (s. o. Bd. XVIII S. 678 Nr. 10) oder bald danach erfolgt, weil die Römer für ihre spanischen Feldzüge eine gut angelegte Straße brauchten. Aber v. Fritz (brieflich) bemerkt dazu mit Recht, daß das *νῦν βεβημάτισται* die Notiz deutlich als späteres Einschiebsel, gemacht eben nach Erhalt der Nachricht über die neue Straßenanlage, charakterisiert, und entscheidend ist doch wohl die Tatsache, daß die Straße nicht via Opimia oder sonstwie, sondern eben via Domitia nach ihrem Erbauer Domitius cos. 122 heißt. Die Bedenken gegen den Ansatz der Geburt auf etwa 200 werden sich bald als nicht stichhaltig erweisen. Sihler 42 setzt ohne nähere Begründung die Geburt P.s etwa in das J. 206. Ganz wertlos ist die Notiz bei Suid. s. *Πολύβιος: γεγονὼς κατὰ Πτολεμαῖον ἐπικληθέντα Εὐεργέτην*: das hieße ja vor 221! Oder Verwechslung mit Euergetes II. Physkon? S. u. S. 1461.

3. Lebensgang. Über die Erziehung des P. s. den Absatz ‚Die Studien des P.'. Das erste, was er von sich bezeugt (XXII 19), ist, daß ihm im J. 187 oder 184 (die Datierung ist umstritten, s. o. Bd. XX S. 89) eine Äußerung des Philopoimen in einem Streit mit dem Strategen Archon damals, als er sie hörte, und auch später bei fortschreitendem Alter (*τῆς ἡλικίας προβαινούσης*) mißfallen habe. Das ist mit einem Alter von 13—16 Jahren bei einem hochbegabten und frühreifen Knaben gar wohl verträglich. Die Auseinandersetzung ist offenbar in der Öffentlichkeit zu denken, so daß auch die Halbwüchsigen dabei sein und sich ihre Meinung bilden konnten. Diese einmalige Enttäuschung hat P. übrigens nicht gehindert, ein glühender Bewunderer und Nacheiferer Philopoimens zu werden (wie Aristeides des Kleisthenes, Kimon des Aristeides, Phokion des Chabrias usw., sagt Plutarch An seni ger. resp. sit 790f), dem er daher eine ausführliche Biographie gewidmet hat, s. u. S. 1472. Aus dieser stammt in der Hauptsache Plutarchs Philopoimen-Biographie, und so ist in ihr die Angabe 21, 5, daß P. die Urne des 183 (oder 182?) in Messene hingerichteten Philopoimen in der feierlichen Prozession nach Megalopolis getragen habe,

ein autobiographisches Zeugnis. Wenn dort P. sich *ὁ τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀχαιῶν παῖς Πολύβιος* nennt, so ist dies ein erneuter Beweis für die Richtigkeit des Ansatzes seiner Geburt auf etwa 200. Denn so treffend ein 17- oder 18jähriger Mellephebe so genannt wird, so unangebracht ist die Bezeichnung als *παῖς* für einen voll erwachsenen jungen Mann von 25 Jahren.

Als 3 Jahre später die Achaier eine Dankgesandtschaft an Ptolemaios V. Epiphanes abordneten, gaben sie dem Führer dieser Gesandtschaft, Lykortas, außer dem jüngeren Aratos auch seinen Sohn P. mit, *νεώτερον ὄντα τῆς κατὰ τοὺς νόμους ἡλικίας* (XXIV 6), also jünger als 30 Jahre (vgl. XXIX 24, 6), tatsächlich erst etwa 20 Jahre alt; doch kam die Gesandtschaft nicht dazu auszureisen, weil inzwischen die Nachricht vom Tode des Königs Ptolemaios eintraf. Offenbar konnte P. in so jugendlichem Alter zu einem so bedeutsamen Auftrag nur als Sohn seines einflußreichen Vaters kommen, dem er, wenn er auch selbst ebenfalls *πρεσβευτής* hieß, faktisch als eine Art Adjutant beigegeben war. Übrigens handelte es sich ja — wie v. F r i t z (brieflich) gegen d e S a n c t i s bemerkt — nicht um eine Gesandtschaft zum Zweck wichtiger Verhandlungen, wofür der Zwanzigjährige gewiß fehl am Platz gewesen wäre, sondern um eine solche mehr repräsentativen Charakters: man sandte die drei Männer *ἅμα μὲν εὐχαριστήσοντας τῷ βασιλεῖ περί τε τῶν ὅπλων ὧν πρότερον ἀπέστειλε καὶ τοῦ νομίσματος, ἅμα δὲ παραληψομένους τὰ πλοῖα καὶ πρόνοιαν ποιησομένους περὶ τῆς ἀποκομιδῆς αὐτῶν*, und anschließend begründet P. die Auswahl eben damit, daß man wegen der alten freundschaftlichen Beziehungen der Väter Lykortas und des (längst verstorbenen) älteren Aratos zu den Ptolemaiern die Söhne P. und Aratos gleichsam als Erben und Garanten der ägyptenfreundlichen Tradition entsandte, wobei der junge P. noch die technische Aufgabe hatte, den Transport der Geschenke des Königs zu überwachen. Auch erschien seine glänzende Persönlichkeit wohl besonders geeignet, den Bund an dem königlichen Hofe würdig zu vertreten.

Über Teilnahme des P. an Feldzügen und Gefechten in der Zeit vor seiner Verschleppung nach Italien ist uns — bis auf die gleich zu besprechende Teilnahme an dem Vorstoß des Marcius Philippus nach Makedonien — nichts überliefert. Oder hat er schon 183 unter seinem Vater gegen die Messenier mitgefochten? Später hat er erst wieder unter Scipio vor Karthago Gelegenheit zu praktischer militärischer Betätigung gehabt. Aber seine wegwerfenden Äußerungen über die Schreibtischhistoriker ohne eigene Schlachtenerfahrung (s. u. S. 1520) legen den Schluß nahe, daß er solche Erfahrungen schon in der ersten Periode seines Lebens erworben hat.

Nach Erreichung der vorgeschriebenen Altersgrenze wurde P. im J. 169 zum Hipparchos des Achaiischen Bundes neben Archon als Strategen gewählt [1]. Damit war er nicht nur Führer der bündischen Kavallerie, sondern zugleich einer der höchsten politischen Beamten. In Fortsetzung der politischen Tradition von Philopoimen her vertrat er an der Seite seines Vaters und des Archon eine Politik der strengen Neutralität zwischen den streitenden Großmächten Rom und Makedonien und machte sich damit der entschieden römerfreundlichen Partei bei den Achaiern und den Römern selbst verdächtig. Als Anfang 169 C. Popillius Laenas und Cn. Octavius auf ihrer Gesandtschaftsreise durch Griechenland bei der Bundesversammlung der Achaier in Aigion erschienen, erwartete man von ihnen eine Anklage gegen Lykortas, Archon und P. als Römerfeinde, die nur auf eine Gelegenheit zum Losschlagen gegen sie warteten. Doch es erfolgte nichts, weil, wie P. sagt, kein begründeter Anlaß zu einem Vorgehen gegen die genannten Männer vorlag (XXVIII 3). Bei den Verhandlungen über die von Attalos von Pergamon geforderte Wiederherstellung der seinem Bruder Eumenes aberkannten Ehrungen (s. o. Bd. VI S. 1100) verwandte er sich mit Erfolg in einem gewissen Umfang dafür; XXVIII 7, 8—13 hat er seine Argumentation skizziert.

Schon im Frühjahr 169 änderte die Partei des Lykortas, wohl unter dem Eindruck der verstärkten Aktivität der Römer unter dem Kommando des neuen Konsuls C. Marcius Philippus und in der Erwartung eines römischen Sieges, ihre Politik und erwirkte einen Beschluß der Achaier, mit ihrem ganzen Aufgebot an der Seite der Römer mitzukämpfen. Die Sammlung des Aufgebots und die Vorbereitung des Auszuges wurde dem Strategen Archon übertragen, mit der Führung einer Gesandtschaft zu Marcius P. betraut. Sie sollte dem Konsul den Beschluß der Achaier mitteilen und Zeit und Ort der Vereinigung der Streitkräfte vereinbaren. Das Ergebnis dieser Besprechung sollten die anderen Gesandten sogleich den Achaiern berichten, P. die Verproviantierung des Heeres auf dem Marsch zum Kriegsschauplatz vorbereiten (XXVIII 12, 1—6). Die Gesandten trafen das römische Heer nicht mehr in Thessalien an, sondern in Perrhaibien eingebrochen und zwischen Azorion und Doliche lagernd. Erst nachdem der höchst riskante Einbruch über den Olymp ins südliche Makedonien geglückt war, an dessen Gefahren die Gesandten teilnehmen mußten (XXVIII 13, 2 *τῶν δὲ κατὰ τὴν εἴσοδον τὴν εἰς Μακεδονίαν κινδύνων μετεῖχον*; genauer Bericht, auf der uns verlorenen Darstellung des P. fußend, bei Liv. XLIV 2—5), erhielten sie Gelegenheit, das Angebot der Achaier dem Konsul vorzutragen

[1] Wäre er schon 208 geboren, so hätte er die Stellung des Hipparchos erst mit fast 40 Jahren erreicht, was gewiß nicht unmöglich, aber auffällig wäre, nachdem er schon 10 Jahre vorher zum Gesandten gewählt worden war. (Allerdings war in dem Jahrzehnt 180—170 der Einfluß des Lykortas im Achaiischen Bunde, wie es scheint, durch Kallikrates zurückgedrängt.) Und er wäre 75 Jahre alt gewesen, als er mit Scipio vor Numantia zog. Da sein Bruder Thearidas älter war als er (s. u. Bd. V A S. 1382 Nr. 2), so müßte die Geburt des Vaters Lykortas vor 230 fallen, und auch er wäre erst mit 40 Jahren Hipparch (192), mit 45 Jahren (187) zum erstenmal Stratege geworden: unwahrscheinlich für den Angehörigen einer der mächtigsten Familien und nahen Freund und Parteigänger Philopoimens.

und zu betonen, daß damit den Wünschen der Römer in vollem Umfange genügt sei. Der Konsul sprach den Gesandten seine Befriedigung über den Beschluß der Achaier aus, erklärte aber, daß sie sich die Anstrengungen und Aufwendungen sparen könnten, weil ihre Hilfe nicht mehr gebraucht werde. Hierauf kehrten die anderen Gesandten nach Achaia zurück, um das Unternehmen abzublasen, P. hingegen blieb den ganzen Sommer über beim Stabe des Marcius in Makedonien, bis dieser auf die Meldung, daß der in Epeiros operierende Ap. Claudius Centho (s. o. Bd. III S. 2694 Nr. 103) von den Achaiern ein Hilfskorps von 5000 Mann gefordert habe, den P. nach Hause sandte mit dem mündlichen Auftrag, dafür zu sorgen, daß die Achaier diese Hilfssendung unterließen und sich diese große Aufwendung ersparten, da Appius die Soldaten unnötigerweise angefordert habe. Welches Motiv den Marcius zu diesem seltsamen Auftrag bewogen habe, bezeichnet P. als ungewiß (XXVIII 13, 1—8. XXIX 24, 2. 7; o. Bd. XIV S. 1576ff.). Als P. nach Achaia zurückgekehrt war, wo inzwischen die Anforderung des Centho vorlag und die Bundesversammlung in Sikyon zur Beratung zusammengetreten war, befand er sich in einer schwierigen Lage. Es schien ihm bedenklich und gefährlich, allein auf Grund eines mündlich erteilten Auftrages des Konsuls Marcius offen gegen eine von einem römischen Feldherrn schriftlich geforderte Hilfssendung aufzutreten. Er begründete seinen Einspruch daher mit dem Hinweis auf den Senatsbeschluß, daß niemand den Befehlen römischer Beamten Folge zu leisten habe, wenn diese nicht im Auftrage des Senats erteilt würden; davon aber war in dem Schreiben des Centho nichts gesagt. Auf diese Weise setzte er eine Rückfrage an den Konsul und durch ihn die Befreiung der Achaier von der ihnen gemachten Auflage durch, die sich auf über 120 Talente belaufen hätte. Freilich habe er damit seinen politischen Feinden ein gewichtiges Material geliefert, um ihn bei Centho anzuschwärzen (XXVIII 13, 9—14).

Im folgenden Jahre (168) führte eine Bitte der ägyptischen Könige Ptolemaios VI. Philometor und Euergetes II. an die Achaier, ihnen gegen den gefährlichen Angriff des Antiochos IV. Epiphanes beizustehen, zu einem erneuten Streit der Parteien. Archon, Lykortas und P. empfahlen die Entsendung der erbetenen 1000 Mann zu Fuß und 200 Reiter, geführt von Lykortas und P., unter Berufung auf den bestehenden Bündnisvertrag mit den Ptolemaiern und die im vergangenen Jahre erfolgte Ablehnung der angebotenen Hilfeleistung durch den römischen Konsul; die Gegner, Kallikrates, Diophanes, Hyperbatos und Andronidas, wandten ein, daß man alle Kräfte zur Hilfeleistung an die Römer für den bevorstehenden Entscheidungskampf mit Perseus bereithalten müsse. Die stürmischen Verhandlungen, die zuerst bei einer Synodos der Achaier in Korinth, nicht lange danach bei einer Bundesversammlung in Sikyon geführt wurden, bei welch letzterer P. selbst besonders hervortrat, sind von ihm XXIX 23—25 ausführlich geschildert. Das Ende war, daß die Römerfreunde den Sieg davontrugen durch Berufung auf ein vorgelegtes Schreiben des Marcius Philippus, worin die Achaier aufgefordert wurden, sich der in Gang gesetzten römischen Vermittlungsaktion zwischen den streitenden Königen anzuschließen. So beschloß man denn die Entsendung von Archon, Arkesilaos und Ariston als Vermittler. Nach Ablehnung des Hilfegesuchs legten die ägyptischen Gesandten noch ein Schreiben der Könige vor, worin sie nur um Entsendung des Lykortas und des P. als Helfer in ihrem Kriege baten. Ob die beiden dieser Aufforderung gefolgt sind (oder folgen durften), ist nicht überliefert und unter den neueren Forschern strittig (s. o. Bd. XIII S. 2389). Ich halte es für ganz unwahrscheinlich, weil mit der von den Achaiern unternommenen Vermittlungsaktion, die notwendig absolute Neutralität bedeutete, unvereinbar. Auch paßt, was P. XXXIV 14 über seinen Aufenthalt in Alexandreia sagt, kaum auf das J. 168, s. u. S. 1461. W e r n e r s Behauptung freilich (18), aus den Worten XXIX 21, 8 *ἐγὼ δὲ κατὰ τὴν γραφὴν ἐπιστὰς τοῖς καιροῖς καθ' οὓς συνέβη καταλυθῆναι τὴν Μακεδόνων βασιλείαν, οὐκ ἔκρινον ἀνεπιστάτως παραδραμεῖν, ἅτε γεγονὼς αὐτόπτης τῆς πράξεως* müsse man schließen, daß P. an der Schlacht bei Pydna persönlich teilgenommen habe (so daß er also damals nicht in Ägypten sein konnte), ist unbedingt abzulehnen. Teilnahme auf römischer Seite wäre ein so großes Verdienst, auf makedonischer Seite eine so schwere Verfehlung gegen die Römer gewesen, daß beides mit dem späteren Schicksal P.s unvereinbar ist.

Unter den XXVIII 13, 14 genannten *βουλόμενοι διαβάλλειν αὐτὸν πρὸς Ἄππιον* ist ohne Zweifel die römerfreundliche Partei unter Kallikrates zu verstehen (s. Suppl.-Bd. IV S. 860f.), dessen Name aber hier nicht genannt ist. Doch mag dieser politische Schachzug des P. sich unter den Klagepunkten befunden haben, die Kallikrates und die anderen Römerfreunde gegen ihn vorbrachten, als sie nach der Vernichtung der makedonischen Macht zunächst nach Makedonien eilten, um den Sieger zu beglückwünschen und sich seines Beistandes zur Unterdrückung der Gegenpartei zu versichern, und mag dann auch eine Rolle bei den Verhandlungen gespielt haben, die die beiden nach Achaia entsandten Vertreter der Zehnmännerkommission, C. Claudius Pulcher und Cn. Domitius Ahenobarbus (o. Bd. III S. 2855f. und Bd. V S. 1321), 167 an Ort und Stelle führten und deren Ergebnis war, daß über 1000 Achaier, die Kallikrates der Makedonenfreundschaft bezichtigte, zur Aburteilung nach Rom geschickt wurden (Hauptstelle Paus. VII 10, 7—11; kürzer Pol. XXX 13 und Liv. XLV 31, 9).

Unter diesen 1000 Achaiern — denen man trotz wiederholter Mahnungen seitens des Bundes in Rom nicht den Prozeß machte, sondern erst nach 17 Jahren die übrig gebliebenen kaum 300 heimkehren ließ — befand sich auch P. (Sein Vater Lykortas, den man sicher nicht geschont hätte, war wohl inzwischen verstorben). Doch teilte er nicht das Schicksal der anderen, die in verschiedenen Städten Etruriens interniert wurden, sondern durfte in Rom bleiben. Die Erlaubnis dazu erwirkten für ihn beim Praetor die beiden jungen Söhne des Pydnasiegers L. Aemilius Paullus, Q. Fabius Maximus und der jüngere Sci-

pio, die zunächst durch literarische Gespräche[1]) mit ihm bekannt geworden waren — wohl nicht ganz zufällig: gewiß hat der noch jugendliche Hipparch und Sohn des Strategen und langjährigen Führers der nationalen Partei im achaiischen Bund, Lykortas, die besondere Aufmerksamkeit der führenden Männer in Rom, zumal der für griechische Kultur empfänglichen, auf sich gezogen. (Wahrscheinlich hat er sich schon, als Aemilius Paullus auf seiner Griechenlandreise nach Megalopolis kam, Liv. XLV 28, dem Feldherrn vorzustellen gehabt.) Jedenfalls gibt es kein stärkeres Zeugnis dafür, daß P. eine glänzende und imponierende, ja vielleicht faszinierende Persönlichkeit gewesen sein muß, als sein schlichter, von Selbstlob und Eitelkeit durchaus freier Bericht (XXXI 23. 24), wie sich zwischen ihm, dem im Anfang der 30er Jahre stehenden Manne, der von der Höhe einer bedeutenden militärischen und politischen Stellung in seiner Heimat in das Nichts eines in die feindliche Hauptstadt verschleppten Untersuchungsgefangenen gestürzt war, und dem 18jährigen jungen Scipio, dem Sprößling eines der ersten Geschlechter Roms, die Freundschaft fürs Leben knüpfte. Der Mann, dem der Vater Aemilius Paullus, die Adoptivväter Fabius Maximus und Cornelius Scipio (der Sohn des Zamasiegers) ihre Häuser geöffnet und ihn zum Verkehr mit ihren jungen Söhnen zugelassen hatten, um dessen Freundschaft der hochbegabte und ehrgeizige Enkel des Africanus — der immerhin schon die Schlacht bei Pydna mitgemacht hatte — in leidenschaftlich-scheuer Verehrung und zugleich noch in schmerzhafter Ungewißheit über den eigenen Wert sich bewarb, muß wohl eine ungewöhnliche Erscheinung gewesen sein, deren Eindruck sich auch der hochmütige, die Graeculi insgemein verachtende römische Adel nicht zu entziehen vermochte.

Der Gedanke an die sensationelle Wirkung, die 10 Jahre später die athenische Philosophengesandtschaft unter Karneades auf die römische Jugend ausübte, drängt sich auf; nur daß — von anderen Differenzpunkten abgesehen — nicht scharfsinnige Dialektik und rednerischer Glanz empfängliche junge Gemüter bezauberte, sondern, im Verein mit geistiger Bedeutung und gründlicher Bildung, eine aus der gleichen gesellschaftlichen Sphäre stammende, ähnlichen Bestrebungen zugewandte ritterliche Persönlichkeit, ein Mann der Tat von nicht geringer militärischer und politischer Bewährung. Vgl. noch Diod. XXXI 26, 5, der, aus P. schöpfend, ihn Scipios ἐπιστάτης, diesen πάσης ἀρετῆς ζηλωτής gegenüber P. nennt, und Vell. I 13, 3: *Scipio tam elegans liberalium studiorum omnisque doctrinae et auctor et admirator fuit, ut Polybium Panaetiumque, praecellentis ingenio viros, domi militiaeque secum habuerit.* Plutarch notiert in den Quaest. conv. IV pr. die Mahnung des P. an Scipio, μὴ πρότερον ἐξ ἀγορᾶς ἀπελθεῖν ἢ φίλον τινὰ ποιήσασθαι τῶν πολιτῶν; dasselbe in wenig veränderter Form in den ps.-plutarchischen Apophth. reg. et imp. 199f.

Daß P. in Rom — obschon formal ein Häftling, über dem die Drohung eines unter Umständen höchst gefährlichen Prozesses schwebte — in den höchsten Kreisen sich als ein mehr oder weniger Gleichberechtigter bewegt und gelegentlich sogar auf politische Vorgänge Einfluß genommen hat, ergibt sich deutlich aus der Rolle, die er in der Affäre des seit 175 als Geisel in Rom weilenden Seleukidenprinzen Demetrios (des späteren Königs Demetrios I. Soter, s. o. Bd. IV S. 2795 Nr. 40) gespielt hat. Dieser fragt, nachdem sein erstes Entlassungsgesuch nach dem Tode des Königs Antiochos Epiphanes (164) vom Senat abschlägig beschieden worden und eine Gesandtschaft der neuen Regierung, zur Rechtfertigung wegen der Ermordung des Cn. Octavius abgeordnet, ohne klare Antwort gelassen worden ist, den P. um Rat, ob er sich aufs neue an den Senat wenden solle. P. widerrät das und rät dem Demetrios vielmehr zu eigenen Entschlüssen. Demetrios folgt nicht diesem Rat, sondern wird noch einmal beim Senat vorstellig, doch mit dem gleichen Mißerfolg. Er bereut nun, nicht auf P. gehört zu haben, und setzt nach erhaltenen neuen Informationen über den Stand der Dinge in Syrien seine heimliche Flucht aus Italien und die Rückkehr in sein Reich ins Werk. Bei den Vorbereitungen des Unternehmens leistet P. wesentliche Hilfe unter Benützung seiner alten Beziehungen zu dem gerade in Rom anwesenden Gesandten der Ptolemaier, Menyllos, wenn er dann auch infolge einer Erkrankung an der Ausführung keinen unmittelbaren Anteil mehr hat. Von dem ganzen Hergang hat er eine sehr ausführliche Darstellung gegeben, die uns in den Excerpta de legatis erhalten ist (XXXI 11—15 s. u. S. 1576). Sie ist sehr charakteristisch für die eigentümliche Stellung des gefangenen P. in Rom. Er verkehrt mit den dort weilenden hellenistischen Fürstensöhnen und mit den Gesandten der Herrscher des Ostens und geht mit ihnen (wie mit dem jungen Scipio) auf die Jagd; bei einer solchen Gelegenheit hat er die Bekanntschaft des Demetrios gemacht. Und seine Mitwirkung bei einer so hochpolitischen Angelegenheit wie dem heimlichen Entweichen des Seleukiden aus Rom war natürlich nur möglich im Einverständnis mit seinen hohen Patronen von der Partei der Scipionen. So spielte er also gelegentlich die Rolle eines geheimen politischen Agenten im Dienste dieser Partei und erfreute sich innerhalb des Weichbildes der Stadt einer weitgehenden Freiheit. Daß er aber vor der allgemeinen Amnestierung der verschleppten Achaier im J. 150 Italien schon hätte verlassen können, wie vermutet worden ist (s. u. S. 1460), ist doch recht unwahrscheinlich. Sind doch wiederholte offizielle Ansuchen des achaiischen Bundes um Entlassung der Verschleppten, gestellt vor allem wegen des P. und des Stratios zu einer Zeit, als schon die meisten nicht mehr am Leben waren, immer wieder vom Senat abgelehnt worden: XXX 32 (164); XXXII 3, 14—17 (159); XXXIII 1, 3—8 und 3 (155); XXXIII 14 (153).

[1]) ἔκ τινος χρήσεως βιβλίων καὶ τῆς περὶ τούτων λαλιᾶς XXXI 23, 4. Wer lieh wem Bücher? Doch wohl P. den bildungshungrigen jungen Römern, denn schwerlich haben sich in den römischen Häusern damals schon nennenswerte Büchersammlungen befunden. Offenbar also hatte P. seine Bücher und Papiere von Megalopolis nach Rom mitnehmen dürfen (s. u. S. 1473). Die Behandlung der Verschleppten ist also, von der Freiheitsberaubung abgesehen, nicht unmenschlich gewesen.

Erst im J. 150 — 17 Jahre nach der Verschleppung — war Scipio, aus Spanien ruhmreich zurückgekehrt, mächtig genug, dem P. zuliebe die Entlassung der noch lebenden 300 Achaier durchzusetzen. Es hielt noch immer schwer. Viele Senatoren widersprachen, und es gab eine lange Diskussion. Aber Scipio hatte zuvor den alten Cato, der bis dahin offenbar, getreu seiner Verachtung alles Griechischen, einer der Hauptgegner der Begnadigung gewesen war, für die Sache gewonnen, und er entschied sie, gewiß unter allgemeinem Gelächter, zugunsten der Achaier durch das boshafte Witzwort: ‚Als ob wir nichts zu tun hätten, sitzen wir hier den ganzen Tag und prüfen die Frage, ob ein paar griechische Wackelgreise von unsern oder von den Totengräbern in Achaia hinausgetragen werden sollen!' Auch wenn man die scherzhafte Übertreibung abzieht, zeigt das Wort, daß es sich größtenteils um schon recht alte Männer handeln muß, was auch durch das Zusammenschrumpfen ihrer Zahl von 1000 auf 300 bewiesen wird. Offenbar hatte man damals überall in den achaiischen Städten die führenden Männer der nicht entschieden romfreundlichen Parteien herausgesucht (bzw. die römische Partei hatte die Gelegenheit benützt, sich auf diese Weise aller ihrer politischen Gegner zu entledigen), und diese hatten in der Regel damals wohl die 50 überschritten, jetzt also die 70 erreicht oder hinter sich gelassen. Auch P., der teils als Sohn seines Vaters, teils durch eigene hervorragende Begabung und Bewährung, schon sehr früh in den Kreis der führenden Männer des Bundes eingetreten war und so ihr Schicksal teilte, war ja inzwischen 50 Jahre alt geworden.

Nicht zufrieden mit dem erreichten Erfolg, hatte P. vor — denn auf ihn persönlich darf man wohl das *οἱ περὶ τὸν Πολύβιον* beziehen —, nach ein paar Tagen noch einmal an den Senat heranzutreten mit der Bitte zu verfügen, daß die Begnadigten in der Heimat auch in ihre alten Ehren und Rechte wieder eingesetzt werden sollten. Das hätte bedeutet, daß man die entschieden romfreundliche Partei, die inzwischen die allein herrschende gewesen war, aus dieser Stellung herausdrängte und Macht und Besitz — dessen sich die Römerfreunde in den 17 Jahren ohne Zweifel auf gesetzliche oder ungesetzliche Weise bemächtigt hatten — Männern zurückgab, die, auch wenn sie vorher keine ausgesprochenen Römerfeinde gewesen wären, es bestimmt in der Verbitterung einer 17jährigen Haft geworden waren. Wiederum sondierte man zuerst bei Cato. Aber nun war es dem Alten doch zuviel. Er sagte lachend, P. komme ihm vor wie ein Odysseus, der noch einmal in die Höhle des Kyklopen zurückkommen wolle, weil er seine Kappe und seinen Gürtel drin vergessen hätte. Die Geschichte wird von Plutarch im Leben des Cato c. 9 erzählt und ist sicher mit Recht unter die Fragmente des P. gesetzt worden (XXXV 6). Man hat den Eindruck, als habe der alte Cato den P. persönlich gekannt und ein gewisses grimmiges Wohlgefallen an ihm gefunden. Er kannte wohl auch schon etwas von seinem Geschichtswerk.

Über das Schicksal der heimgekehrten 300 Achaier hören wir in unserer Überlieferung nichts mehr. Auch P., der mit ihnen nach Achaia ging, hat unseres Wissens dort zunächst keine hervorstechende Rolle gespielt. Wieviel man in Rom von seinem militärischen Können hielt (ohne Zweifel hatten die Militärs seine *Τακτικά* gelesen), zeigte ein im Frühjahr 149 bei den Achaiern eingehendes Schreiben des Konsuls M.' Manilius, in dem er um schleunige Entsendung des P. nach Lilybaion ersuchte, weil er im öffentlichen Interesse dringend gebraucht werde: offenbar als sachverständiger Berater für den Krieg gegen Karthago, wohin beide Konsuln den Übergang von Lilybaion aus vorbereiteten. Die Achaier beschlossen die Entsendung gemäß der Anforderung des Konsuls, und auch P. selbst meinte aus vielen Gründen dem römischen Rufe folgen zu sollen, setzte also alle anderen Geschäfte hintan — *πάντα τἄλλα πάρεργα θέμενος*: er hatte also wichtige Geschäfte, begreiflich nach so langer Abwesenheit — und schiffte sich im Anfang des Sommers nach dem Westen ein. In Kerkyra aber erreichte ihn ein neues Schreiben, diesmal von beiden Konsuln, in dem sie mitteilten, die Karthager hätten die geforderten Geiseln gestellt, der Krieg scheine also beendet und P.s Kommen sei nicht mehr notwendig. Daraufhin kehrte er wieder nach der Peloponnes zurück (XXXVI 11). — Vermutlich erfolgte die Anforderung des P. durch Manilius auf Veranlassung des Scipio, der ja als Kriegstribun und Führer einer Kohorte der IV. Legion dem Manilius unterstellt war (Cic. Somn. Scip. 1). Jedenfalls ist, als, wohl kurz nach Absendung des zweiten, widerrufenden Schreibens, die römische Armee doch nach Afrika übersetzte und den Krieg eröffnete, P. nun wirklich auf den Kriegsschauplatz geholt worden. Der Bericht über die zweite Berufung fehlt in den erhaltenen Fragmenten. Aber da P. noch den alten Massinissa besucht hat (vielleicht als Begleiter Scipios) und ein Gespräch mit ihm geführt hat (IX 25, 4), der neunzigjährige König aber im Anfang des J. 148 gestorben ist (o. Bd. IV S. 1445, 36 und Bd. XIV S. 2154, 64), so muß P. noch im J. 149 die zweite Reise angetreten haben und in Afrika angekommen sein[1]).

Von da ab hat er allem Anschein nach dauernd auf dem Kriegsschauplatz oder doch in Afrika geweilt, zumeist wohl in der nächsten Umgebung Scipios. Ob er diesen im Sommer oder Herbst 148 zu den Konsulwahlen nach Rom begleitet hat, wissen wir nicht. Auf seine auf Augenzeugen-

[1]) Die wieder von de Sanctis und Mioni vertretene Annahme, daß dieses Gespräch schon 150 (oder 151) stattgefunden habe, als P. den zur Besorgung von Kriegselefanten zu Massinissa entsandten Scipio (o. Bd. IV S. 1443) begleitet hätte, steht und fällt mit der Frage, ob P. schon vor der allgemeinen Entlassung der Achaier Italien verlassen konnte, s. u. S. 1460. Der genaue Bericht bei Appian Lib. 71, 327 über die Empfindungen Scipios als Zuschauer bei der großen Schlacht zwischen Numidern und Karthagern, der ohne Zweifel auf P. zurückgeht, zeigt gerade durch die Bemerkung, Scipio habe später oft davon erzählt (*ἔλεγέν τε πολλάκις ὕστερον*), daß P. selbst nicht dabei war, sondern es von Scipio hat erzählen hören.

schaft oder authentischen Berichten fußende ausführliche Darstellung geht alles zurück, was wir in unseren Quellen, besonders Appian, Diodor und Zonaras, über den letzten Kampf und den Untergang Karthagos lesen. Ausdrücklich genannt wird er in den Ps.-plutarchischen Apophth. Scip. min. 5 (= Pol. XXXVIII 19), wo er einen belagerungstechnischen Rat erteilt, den Scipio verwirft, bei Amm. Marc. XXIV 2, 16 (= XXXVIII 19 a, 3), wo er persönlich mit Scipio und 30 Mann ein Tor durch Unterminieren nimmt, und in der berühmten Szene, wie Scipio angesichts des Brandes der genommenen Stadt in tiefem Sinnen die Iliasverse spricht *ἔσσεται ἦμαρ ὅτ' ἄν κτλ.* und auf P.s Frage, woran er denke, antwortet, er fürchte, es könnte vielleicht einmal ein anderer diese Verse in bezug auf sein, Scipios, eigenes Vaterland zu zitieren Anlaß haben — womit er zeigte, welchen Eindruck die pessimistischen Gedanken seines Lehrers P. über das Walten der Tyche in der Geschichte auf ihn gemacht hatteu (fg. XXXVIII 21 mit App. Lib. 132, 628–630 und Diod. XXXII 24).

In eins der beiden vorangehenden Jahre — denn das J. 146, in dem P. an dem im Frühjahr beginnenden Endkampf teilnahm und nach der Zerstörung Karthagos sogleich auf den achaiischen Kriegsschauplatz eilte, läßt dafür keinen Raum — fällt die Entdeckungsfahrt, die P. an der Spitze einer ihm von Scipio zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Flotte längs der Küste Afrikas weit nach Westen und Süden hin unternahm, Plin. n. h. V 9: *Scipione Aemiliano res in Africa gerente Polybius annalium conditor ab eo accepta classe scrutandi illius orbis gratia circumvectus prodidit a monte eo (= Atlante) ad occasum versus saltus plenos feris quas generat Africa ad flumen Anatim CCCCLXXXXVI (scil. mp.).* Die Unklarheit dieser Angabe und die Unsicherheit der Identifizierung des Anatisflusses (s. o. Bd. I S. 2070) gestattet uns nicht, den Endpunkt der Expedition zu bestimmen. Auf den bei dieser Gelegenheit gemachten Erkundungen beruhen die Angaben, die Plinius außerdem aus P. über Afrika bringt (zusammengestellt XXXIV 15). — Cuntz 53 meint die Expedition ins J. 148 legen zu sollen, weil es undenkbar sei, daß P. den Scipio während der mühevollen Belagerung im J. 147 verlassen hätte. Das klingt probabel, ist aber nicht zwingend. Ich glaube vielmehr, daß erst der Konsul und Oberbefehlshaber des J. 147, nicht schon der Kriegstribun oder Legat von 148, in der Lage war, dem P. eine Flotte zu Forschungszwecken zur Verfügung zu stellen. Eine sichere Entscheidung dürfte nicht möglich sein. (Die Kombination von Cichorius Rh. Mus. LXIII [1908] 220, daß auch Panaitios an dieser Forschungsreise teilgenommen habe, ist von Tatakis Panétius de Rhodes, Paris 1931, 26 widerlegt, vgl. Pohlenz o. Bd. XVIII, 2. H. S. 422. Die Cicerostelle De rep. I 34, wo Laelius zu Scipio sagt: *memineram persaepe te cum Panaetio disserere solitum coram Polybio, duobus Graecis vel peritissimis rerum civilium, multaque colligere ac docere, optimum longe statum civitatis esse eum quem maiores nostri nobis reliquissent* kann sich bestimmt nicht auf die Zeit der Forschungsreise beziehen; darüber u. mehr).

P. muß den Abschluß des Punischen Krieges, vor dessen Beendigung ihn Scipio offenbar nicht losließ, mit höchster Ungeduld erwartet haben. Denn die Entwicklung der Dinge in Griechenland hatte ja während seines Aufenthaltes in Afrika einen Verlauf genommen, der ihn zutiefst erschüttern und den brennenden Wunsch in ihm rege machen mußte, irgendwie helfend und bessernd einzugreifen. Durch die Unbesonnenheit und Verblendung unzulänglicher und verderbter Führer waren die Achaier in den Krieg mit Rom getrieben worden, der mit ihrer vernichtenden Niederlage und der Zerstörung von Korinth im Spätsommer oder Herbst 146 endete (s. o. Bd. I S. 185ff. XVI S. 1196ff. Suppl.-Bd. IV S. 1033). Bei dieser Katastrophe (wahrscheinlich nur ihrem Abschluß) ist P. gegenwärtig gewesen und hat die sinnlose Zerstörung edler Kunstwerke durch rohe Soldaten mit Augen angesehen (Strab. VIII 381 = XXXIX 2). Vermutlich hat er sich im Gefolge des Mummius befunden. Jedenfalls konnte er bald dank seines Ansehens auf die Sieger einen Einfluß nehmen, die Beseitigung von Statuen des Philopoimen als angeblichen Römerfeindes in einer Verhandlung vor dem Prokonsul verhindern und die Rücksendung von Statuen des Achaios, Aratos und Philopoimen, die schon von der Peloponnes weggeschafft worden waren und sich auf dem Transport nach Rom in Akarnanien befanden, erwirken. Zum Lohn dafür wurde dem P. von den Achaiern (d. h. natürlich der wieder ans Ruder gekommenen aristokratischen Partei) eine Marmorstatue errichtet (XXXIX 3). Vor allem aber bedienten sich die 10 Beauftragten des Senats, die in der üblichen Weise nach Beendigung der militärischen Operationen mit der Aufrichtung der neuen politischen Ordnung betraut wurden, offenbar weitgehend des Rates des P. In Anerkennung seiner Verdienste verfügten die Zehn, daß er von dem unter den Hammer kommenden Vermögen des Strategen Diaios, der sich nach der Niederlage am Isthmos das Leben genommen hatte, einen ihm beliebenden Teil als Ehrensold vorweg erhalten sollte. Anlaß zu dieser Verfügung dürfte der Umstand gewesen sein, daß P. von dem ohne Zweifel bedeutenden Vermögen, das er vor seiner Verschleppung im J. 167 besessen hatte, in den Wirren der letzten Jahre kaum erhebliche Teile hatte zurückerwerben können, das etwa Erworbene wohl auch unter der Schreckensherrschaft der Diaios und Genossen wieder konfisziert worden war. Aber P. lehnte das Geschenk nicht nur für seine Person ab, sondern ermahnte auch seine Freunde, von den beschlagnahmten und zur Versteigerung kommenden Vermögen der Parteigänger des Diaios nichts an sich zu bringen. Einige kehrten sich nicht daran, andere aber folgten dem Rat und erwarben sich damit, so sagt P. (XXXIX 4), großes Ansehen bei den Mitbürgern.

Als die Zehn in sechs Monaten ihre Arbeit beendet hatten und im Frühjahr 145 nach Italien zurückreisten, beauftragten sie den P., die Städte zu bereisen und die bestehenden Zwistigkeiten unter den Menschen zu schlichten, bis sie sich an die neue Ordnung gewöhnt hätten. P. tat das und erreichte, daß sowohl in den privatrechtlichen Verhältnissen wie in bezug auf die staatliche Neugestaltung eine Klärung und Beruhigung eintrat.

Dafür wurden ihm in den einzelnen Städten teils schon zu Lebzeiten, teils nach seinem Tode die größten Ehrungen erwiesen. (Statuenbasis in Olympia, Reliefstele in Kleitor erhalten, s. o. S. 1445, u. S. 1462f.). Daß dieser Bericht (XXXIX 5), zumindest in dem Teil, der die Ehrungen nach dem Tode (*μεταλλάξαντα*) bezeugt und sagt, daß dies (die Einrichtung der neuen Ordnung in Achaia) als die schönste von allen Taten des P. zu gelten habe, späterer Zusatz zu dem eigenen Bericht des P. ist, versteht sich von selbst. Er ist darum nicht weniger glaubwürdig. Klar ist ferner, daß die ganze Darstellung des achaiischen Krieges von P. von seinem politischen Standpunkt, d. h. dem der aristokratischen Partei, gegeben ist, welche die Erhebung gegen Rom nicht nur wegen ihrer Kurzsichtigkeit und Aussichtslosigkeit, sondern auch wegen ihres sozialrevolutionären Hintergrundes perhorreszierte.

Noch nach 300 Jahren verzeichnet Pausanias eine Statue des P. in Pallantion (VIII 44, 5) und Reliefstelen in Mantineia (9, 1), Tegea (48, 8) und zwei in bzw. bei Megalopolis. Bei derjenigen in der Stadt, auf dem Markt hinter dem Heiligtum des Zeus Lykaios, nahe dem Rathaus, besagte die metrische Inschrift, er habe die ganze Welt bereist, sei ein Mitkämpfer (*σύμμαχος*) der Römer gewesen und habe ihren Zorn gegen die Hellenen beschwichtigt (VIII 30, 8). Die Inschrift der Stele im Heiligtum der Despoina bei Akakesion rühmte (VIII 37, 2), Hellas wäre überhaupt nicht ins Unglück geraten, wenn es P. in allem gefolgt wäre, und als es gestrauchelt war, sei durch ihn allein ihm Hilfe zuteil geworden. VIII 30, 9 sagt Paus. übrigens, die Bestellung des P. als Neuordner und Gesetzgeber sei auf Bitten der Gemeinden des ehemaligen Achaiischen Bundes erfolgt (*Ἑλλήνων δὲ ὁπόσαι πόλεις ἐς τὸ Ἀχαϊκὸν συνετέλουν, παρὰ Ῥωμαίων εὕραντο αὗται Πολύβιόν σφισι πολιτείας τε καταστήσασθαι καὶ νόμους θεῖναι*). Das klingt glaublich und wird in einem uns verlorenen Stück des P. gestanden haben. Daß es noch weit mehr Statuen des P. als die von Pausanias erwähnten gegeben hat, zeigt uns die in Olympia gefundene Basis einer ihm von den Eleern gesetzten Bildsäule sowie die Reliefstele von Kleitor, s. o. S. 1445, u. S. 1462f.

Wie lange P. durch diese Tätigkeit in Griechenland aufgehalten worden ist, wissen wir nicht; doch ist wohl kaum eine allzu lange Zeit — etwa über ein Jahr hinaus — dafür anzusetzen. Jedenfalls ist er nach Abschluß seiner Tätigkeit nach Rom gereist, hat die Bestätigung seiner Anordnungen durch den Senat und darüber hinaus, wie es scheint, die Erfüllung gewisser Wünsche seiner Landsleute durchgesetzt — was er als Lohn für seine den Römern bewiesene Ergebenheit betrachtete — und ist dann in seine Heimat zurückgekehrt. Das liegt in dem Satz, mit dem er das Schlußwort seines großen Werkes einleitet, XXXIX 8: *ταῦτα μὲν οὖν ἡμεῖς καταπράξαντες ἐκ τῆς Ῥώμης ἐπανήλθομεν ὡς ἂν εἰ κεφάλαιά τινα τῶν προπεπολιτευμένων κατειργασμένοι, χάριν ἀξίαν τῆς πρὸς Ῥωμαίους εὐνοίας*, und er schließt daran das Gebet an ‚alle Götter', so möge es auch bleiben für den Rest seines Lebens, denn Tyche sei ja groß darin, die Menschen zu beneiden, und zeige dann am liebsten ihre Macht, wenn einer auf der Höhe seiner Erfolge stehe und glücklich gepriesen werde.

Diese Sätze sind also einige Jahre nach dem Ende des achaiischen Krieges in der Heimat (also wohl in Megalopolis) geschrieben, und wir dürfen annehmen, daß er das *λοιπὸν μέρος τῆς ζωῆς* auch vorwiegend in der Heimat verbracht und dort nach dem Sturz vom Pferde im 82. Jahre den Tod gefunden hat (s. o. S. 1445). Das schließt nicht aus, daß er während dieser langen Zeit noch einige Male größere Reisen unternommen und längere Aufenthalte in Rom genommen haben könnte; so denjenigen, bei welchem er nach dem Zeugnis Ciceros mit Scipio und Panaitios über die Frage der besten Staatsform disputiert haben soll. Aber datieren läßt sich dieses Gespräch und dieser Aufenthalt — ob etwa noch vor 150, ob bei Gelegenheit der offiziellen Romreise nach der Neuordnung Achaias, ob noch später — nicht mit irgend durchschlagenden Gründen, auch nicht von der Seite des Lebensganges des Panaitios her, s. o. Bd. XVIII, 2. H., S. 424f. (Pohlenz).

Gesichert aber ist durch die Forschungen von Cuntz 16ff. und 50ff., daß P. den spanischen Feldzug Scipios und die Eroberung Numantias mitgemacht hat. (Daß er das bellum Numantinum nur nach den Berichten Scipios geschrieben haben sollte, ohne die eigene Ortskenntnis und Augenzeugenschaft, die gerade er so dringend vom echten Historiker verlangt, ist doch ganz unglaublich.) Bei der großen Orientreise Scipios von etwa 140, auf der Panaitios ihn begleitete, hat P. sich dem Freunde, soviel wir wissen, nicht angeschlossen (doch s. u. S. 1461). Man darf mutmaßen, daß Scipio ihn aufgefordert, er aber abgelehnt hat, um die langentbehrte Heimat nicht schon wieder für längere Zeit missen zu müssen. Als aber mehrere Jahre später Scipio, zum zweitenmal zum Konsul gewählt, um den spanischen Krieg endlich zu beendigen, den Historiker seiner Taten in Afrika zu sich berief, damit er auch der Herold seiner neuen Taten werde, hat P. sich dieser Aufforderung offenbar weder entziehen können noch auch wollen, da ihn die Gelegenheit, die westeuropäische Welt kennenzulernen, sicherlich trotz seiner vorgeschrittenen Jahre gelockt hat. Daß dies so ist, beweist einerseits das Zeugnis Ciceros (Brief an Lucceius, ad fam. V 12, 2), daß P., abgetrennt von seinem Hauptwerk, das ja auch nur wenig über 146 hinausreichte, eine Monographie über das bellum Numantinum verfaßt hat, andererseits seine Angaben über seine Reisen durch die Alpen, in Gallien und Spanien, III 48, 12: er mache über den Alpenmarsch Hannibals getrost bestimmte Angaben, weil er über die Geschehnisse bei zeitgenössischen Gewährsleuten sich erkundigt, die Örtlichkeiten aber selber besichtigt und die Reise durch die Alpen gemacht habe, um sie zu sehen und kennenzulernen (*τοὺς δὲ τόπους κατωπτευκέναι καὶ τῇ διὰ τῶν Ἄλπεων αὐτοὶ κεχρῆσθαι πορείᾳ γνώσεως ἕνεκα καὶ θέας*). Obschon es nicht ausgesprochen ist, liegt doch die Annahme nahe, daß P. denselben Übergang über die Alpen — sei es auf der Hin-, sei es auf der Rückreise (s. u.) — gewählt hat, den seinen Informationen nach Hannibal benützt hatte. Trotzdem bereitet bekanntlich die Feststellung dieses Weges große Schwie-

rigkeiten, und sehr verschiedene Antworten sind gegeben worden. Eine Geschichte des Problems gibt J. Kurflach P. und der Col Clapier, Klio XXV (1932) 349ff., der sich dafür entscheidet, daß Hannibal die Infanterie über den Mont Cenis, die Reiterei über den Col Clapier habe ziehen lassen, von dem sich an einem Punkte tatsächlich der Blick auf die Poebene öffnet.

Das andere Selbstzeugnis über seine Reisen nach dem Westen steht im Zusammenhang der kritischen Erörterung älterer Berichte über die *ἐσχατιαὶ τόπων τῆς καθ' ἡμᾶς οἰκουμένης* III 57—59. P. betont die außerordentlichen Schwierigkeiten, die der Gewinnung verläßlicher Nachrichten ehedem entgegengestanden hätten, worin erst durch die Erschließung des Ostens durch Alexander den Großen, der anderen Teile der Erde durch die Macht der Römer eine Änderung eingetreten und diese Länder zur See und auf dem Landwege sicher erreichbar geworden seien. Darum sei jetzt die Aufgabe gestellt, das früher Unbekannte gründlicher zu erforschen und darzustellen. Das wolle er tun und an der dafür geeigneten Stelle seines Werkes eingehend bei diesem Thema verweilen, ‚da wir vor allem deswegen die Mühseligkeiten und Gefahren auf uns genommen haben, die wir bei der Reise durch Libyen und Spanien, dazu Gallien und das diese Länder außen begrenzende Meer, zu bestehen hatten' (III 59, 7: *ἐπειδὴ καὶ τὸ πλεῖον τούτου χάριν ὑπεδεξάμεθα τὰς κακοπαθείας καὶ τοὺς κινδύνους τοὺς συμβάντας ἡμῖν ἐν πλάνῃ τῇ κατὰ Λιβύην καὶ κατ' Ἰβηρίαν, ἔτι δὲ Γαλατίαν καὶ τὴν ἔξωθεν ταύταις ταῖς χώραις συγκυροῦσαν θάλατταν*). Hinzu tritt die Stelle X 11, 4, wo P. für seine (übrigens in mehrfacher Hinsicht ungenaue und problematische, Cuntz 8ff.) Beschreibung von Carthago Nova sich, gegen andere Berichterstatter polemisierend, ausdrücklich auf eigene Anschauung beruft: *οὐ γὰρ ἐξ ἀκοῆς ἡμεῖς ἀλλ' αὐτόπται γεγονότες μετ' ἐπιστάσεως ἀποφαινόμεθα.* Cuntz 57ff. kombiniert nun, P. habe im Frühjahr 134 die Hinreise nach Spanien im Gefolge des Scipio zur See gemacht und bei der Belagerung Numantias (wie vordem Karthagos) als sachverständiger Ratgeber für Belagerungsarbeiten mitgewirkt, dann nach dem Falle Numantias im Spätsommer 133 von Scipio die Ausrüstung und Eskorte für weitere Reisen in Spanien, insbesondere aber (wie einst in Afrika) Schiffe erhalten, mit denen er, wohl von Carthago Nova aus, die Seefahrt angetreten habe, die ihn durch die Straße von Gibraltar längs der portugiesisch-spanischen Küste bis in die Tiefe der Bucht von Biscaya und etwa auch noch an die südfranzösische Ozeanküste bis zu einem allerdings nicht näher zu bestimmenden Punkte führte. Zurückgekehrt habe er dann im Frühjahr 132 mit Scipio zu Lande die Rückreise nach Italien angetreten und etwa von Massalia ab eine Abteilung zugewiesen bekommen, die ihn durch das ligurische Gebiet und die Alpen eskortierte, die P. wegen des Hannibalzuges kennenzulernen wünschte. Diese Kombination hat, wenn sie auch hypothetisch bleibt, mancherlei für sich. Gewiß recht hat Cuntz, wenn er (50f.) eine Spanienreise des P. im J. 151 mit Scipio, der damals als Freiwilliger an dem spanischen Kriege teilnahm (o. Bd. IV S. 1442), ablehnt. Daß der Senat, der noch immer, trotz der wiederholten diplomatischen Schritte des Bundes, starr daran festhielt, die Freigabe der verschleppten Achaier zu versagen (s. o. S. 1453), für P. eine Sondergenehmigung erteilt haben sollte, ist wenig wahrscheinlich, und merkwürdig wäre es, wenn die Bemerkung darüber, die in dem Werk des P. an entsprechender Stelle (z. B. auch III 48, 12) gestanden haben müßte, von den Exzerptoren, die sonst so viele autobiographische Notizen unseres Autors ausgezogen haben, übergangen worden sein sollte [1]).

Ein schwacher Punkt in Cuntz' Kombination aber ist die Seereise längs der spanisch-französischen Ozeanküste. Sie ist einzig und allein aus dem oben zitierten Satz III 59, 7 erschlossen. Dieser Satz ist aber keine genügende Grundlage, um außer der sicher bezeugten Fahrt längs der afrikanischen Westküste im J. 148 oder 147 noch eine zweite solche Seereise, diesmal von den Säulen des Herakles nach Norden, als mehr denn eine vage Möglichkeit anzusetzen. Eine Fahrt in das Libyen, Spanien und Gallien draußen begrenzende Meer unternehmen bedeutet noch nicht, an jedem der drei genannten Länder entlangfahren, so daß, da die erste Reise nur an Afrika entlangführte, nun notwendig eine zweite längs Spanien und Gallien angenommen werden muß. Der Ausdruck bezeichnet nur eben den Ozean westlich Afrikas und Europas, der P. als Einheit bekannt ist, aber noch nicht einen dieses Ganze bezeichnenden Namen führt wie unser Atlantic. Man beachte, daß sonst kein Indiz darauf weist, daß P. diese Küsten besucht hätte. Die Notiz über die Loiremündung und Britannien (XXXIV 10, 6f. aus Strab. IV 190) zeigt durch ihre ganze Fassung (Berufung auf Pytheas und Erkundigungen Scipios bei Bewohnern Massalias usw.), daß P. selbst nicht dort noch auch in der Nähe gewesen ist. Dagegen halte man die reichlichen Angaben über Spanien, Lusitanien, Pyrenäen, provincia Narbonensis und die Alpen.

Ein P.-Fragment bei Strab. XVII 797 (= XXXIV 14) lehrt uns, daß P. unter der Regierung des Ptolemaios Physkon in Alexandreia gewesen ist. Das könnte also zwischen 170 und 163 und dann wieder 145 und 116 gewesen sein. Was P. an der Stelle berichtet, die Ausrottung des griechischen Elements in der Stadt, paßt besser in die zweite Regierungsperiode des Physkon. Man könnte darum daran denken, daß P. doch in Begleitung Scipios nach Ägypten gekommen wäre. (Sihler 76. 79 behauptet es ohne nähere Begründung und datiert auf 143.) Aber ebensogut kann er in diesen Jahren auf eigene Hand die Stadt aufgesucht haben, in die er schon vor 40 Jahren als 20jähriger in Begleitung seines Vaters hatte fahren sollen. — Von einer Reise des P. nach Kleinasien erfahren wir dadurch, daß Plutarch De mul. virt. p. 258 eff., wo er die Geschichte der Galaterfürstin Chiomara erzählt, hinzusetzt, P. habe selbst, wie er sage, mit ihr in Sardes gesprochen und ihren hohen Mut und ihre Klugheit bewundert. Aus P. hat die Geschichte auch Liv. XXXVIII 24, der die Darstellung Plutarchs in manchen Zügen ergänzt (Pol. XXI 38). Da der Vorgang sich im J. 189 ereignet hat, ist die Kleinasienreise des P. eher vor 169 als erst Ende der 40er Jahre oder noch später anzusetzen (so auch Lenschau o. Bd. XVIII S. 1506). Doch ist auch hier der Gedanke an Scipios Orientreise nicht durchaus abzuweisen.

Endlich berichtet P. XII 5, 1—3, er sei zu wiederholten Malen nach Lokroi Epizephyrioi gekommen und habe der Stadt wichtige Dienste geleistet, indem er erwirkte, daß sie von der vertragsmäßigen Stellung von Schiffen für den Krieg gegen Spanien und die Dalmater befreit wurde; zum Lohne dafür hätten die Lokrer ihm alle Ehren und Freundlichkeiten erwiesen. Seit Schweighäuser bezog man dies auf den dalmatischen Krieg von 156/55 und den spanischen von 153. Cuntz 46ff. machte dagegen geltend, daß, von der Umkehrung der chronologischen Folge der Kriege zu schweigen, weder P. noch auch sein Gönner Scipio in den 50er Jahren einen solchen Einfluß besaßen, um die Befreiung der Lokrer von ihrer Gestellungspflicht durchsetzen zu können; auch könne P. damals schwerlich schon *πλεονάκις* nach Lokroi gekommen sein. Alle diese Einwände fielen fort, wenn man die Stelle auf die spanischen Feldzüge von 138 ab und den dalmatischen Feldzug des Konsuls Ser. Fulvius Flaccus gegen die Ardiäer und Pleräer im J. 135 (o. Bd. VII S. 248 Nr. 64) beziehe, eine Zeit, in der Scipio einer der angesehensten Männer Roms war und auch das Wort des P. selbst beim Senat etwas galt. Dies scheint mir einleuchtend, die Bedenken von Büttner-Wobst Klio V 100 und Oldfather o. Bd. XIII S. 1341f. (auch de Sanctis 210) ohne Gewicht. Hiernach einen Aufenthalt des P. in Rom in den fraglichen Jahren anzunehmen, ist nicht durchaus nötig. Er konnte seine Fürbitte auch schriftlich an Scipio oder einen andern römischen Großen richten und von ihm im Senat vertreten lassen.

Der Tod, der P. im 82. Jahr infolge eines Sturzes vom Pferde — also noch bei voller körperlicher Rüstigkeit — ereilte, hat ihn gehindert, die letzte Hand an sein Werk zu legen, in das er noch immer, obschon es längst im wesentlichen vollendet und veröffentlicht war, nach neuen ihm zugehenden Berichten Zusätze und Berichtigungen eintrug. Das späteste Beispiel ist das o. S. 1446 besprochene. Weiteres darüber u. S. 1485ff.

4. Familie, Nachfahren, Porträt. Nichts ist uns über eine Ehefrau und Kinder des P. überliefert. Liest man die scharfen Worte, mit denen er den Bevölkerungsrückgang in Hellas, zumal in den gehobenen Schichten, beklagt und die Verkommenheit seiner Landsleute geißelt, die, in Protzentum, Habgier und Oberflächlichkeit entartet, nicht heiraten oder, wenn sie es schon tun, die Kinder nicht großziehen wollen, sondern im Höchstfall eins oder zwei, um sie im Luxus aufziehen und als reiche Leute hinterlassen zu können (XXXVI 17, 5ff.), so sollte man meinen, einen kinderreichen Familienvater sprechen zu hören. (Ähnlich klingt auch die Bemerkung XII 25 h, 4, ein Historiker müsse so lebensvoll schreiben, daß der Leser, wenn von Dingen des täglichen Lebens die Rede sei, den Eindruck haben müsse, der Autor sei verheiratet gewesen und habe Kinder großgezogen). Aber er wäre ja nicht der erste Hagestolz, der ‚bevölkerungspolitische' Gesetze aufstellt, die er selber nicht beachtet. Nichts bewiesen wird jedenfalls für die Frage durch die Existenz der uns durch Inschriften von Olympia bekannt gewordenen Flavii Polybii des 3. Jhdts. Es sind dies 1) *Τί(τος) Φλ(άβιος) Πολύβιος ἱερεὺς θεᾶς Ῥώμης Μεσσήνιος καὶ Λακεδαιμόνιος*, durch Statue geehrt von der *πόλις ἡ Μεσσηνίων ... συνεπιψηφισαμένης καὶ τῆς λαμπρᾶς Ὀλυμπικῆς βουλῆς* in Ol. 259 = 257 n. Chr., Dittenberger Arch. Ztg. 1877, 193 nr. 102, offenbar identisch mit dem gleichnamigen Manne, der in der Inschrift ebd. 106 nr. 82 vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν* und der Bule von Olympia geehrt wird und ebenfalls Priester der dea Roma und Messenier, doch nicht Lakedaimonier, dafür aber *ὄντως Ἡρακλείδης* genannt wird; — 2) ein T. Flavius P., geehrt von der *πόλις ἡ Μεσσηνίων* und der *λαμπροτάτη Ὀλυμπικὴ βουλή* als *ἄριστα πολιτευσάμενος*, nicht Roma-Priester, ohne Herkunftsangabe, also Messenier, ebd. nr. 101, wohl ein Vorfahr von Nr. 1. Über der Weihinschrift steht das Epigramm:

τοῦτο Λυκόρτα παιδὶ πόλις περικαλλὲς ἄγαλμα
ἀντὶ καλῶν ἔργων εἵσατο Πουλυβίῳ.

Durch die Verwendung des Namens Lykortas neben P. bringen die Männer dieser Familie zum Ausdruck, daß sie sich von dem Geschlecht des berühmten Historikers ableiten, das also unter den flavischen Kaisern offenbar den römischen Gentilnamen und auch das ständige praenomen übernommen hat, übrigens nunmehr in Messene ansässig war und, wenigstens der Flavius P. nr. 1, auch das Bürgerrecht von Lakedaimon erworben hatte. Ob es aber auf den Historiker P. selbst zurückgeht, muß offen bleiben.

Das angeführte Epigramm auf der späten Basis von Olympia hat Milchhöfer Arch. Ztg. 1881, 154ff. dazu verholfen, eine im vorangegangenen Jahre von ihm und den Brüdern Gurlitt in dem Dorfe Karnesi auf dem Boden des alten Kleitor (o. Bd. XI S. 661ff.) entdecktes Kriegerrelief als Porträt des P. zu rekognoszieren. Es ist etwas überlebensgroß (2,18 m hoch, 1,11 m breit). Der Krieger ist frontal dargestellt, den Kopf nach r. gewendet, in Exomis und Chlamys, im l. Arm eine starke Lanze, die r. Hand erhoben, am Boden hinter ihm ein runder Schild und ein Helm mit

---

1) Die Argumente Cuntz' scheinen mir durch de Sanctis 211f. und Mioni 13, die mit Nissen 271f. die Spanien- und die erste Afrikareise im J. 151/50 annehmen, nicht entkräftet. Mit voller Sicherheit entscheidbar ist die Frage aber doch wohl nicht. Für den Ansatz 151/50 könnte sprechen, daß P. die III 57, 5 angekündigte eingehende Behandlung der Geographie Afrikas und Spaniens (sowie weitere Geographica) als Buch XXXIV zwischen die Behandlung der Ereignisse von 152 und derjenigen von 150 eingeschoben hat, also gerade vor die Erzählung der Taten Scipios im spanischen Kriege, s. u. S. 1482. Richtig ist natürlich auch, daß die hartnäckige Ablehnung der Entlassung der internierten Achaier durch den Senat hauptsächlich ihre Fernhaltung von Achaia bezweckte, was nicht ausschließt, daß er in einem besondern Fall die Reise eines Achaiers nach dem westlichen Kriegsschauplatz im Gefolge eines vornehmen Römers, der die Verantwortung für ihn übernahm, genehmigt haben könnte. Trotzdem scheint mir Cuntz' Auffassung die überzeugendere.

großem Federbusch. Auf dem oben abschließenden Kymation stand in kleinen flüchtigen Buchstaben eine Inschrift, von der L. Gurlitt, der das Relief in den Ath. Mitt. VI (1881) 154—158 und Taf. V veröffentlichte und es übrigens als Grabdenkmal, die Geste auf einen Betenden deutete, nur die Buchstaben *ΑΝΤΑΛΛΩΝ* entzifferte, welche er für den Anfang eines Pentameters hielt, ohne etwas mit ihnen anfangen zu können. Milchhöfer kombinierte sie glücklich mit dem drei Jahre vorher publizierten Epigramm des T. Flavius P. in Olympia und erkannte auf dem Berliner Gipsabguß des Reliefs — am Original, jetzt in der Schule zu Mazeïka befindlich, ist das obere Kymation verloren, s. IG V 2, 370, auch o. Bd. XV S. 138, 47ff. — die Buchstaben *ΑΝΤΙΚΑΛΛΩΝΕΡΓΩΝΕΙΣ* und *ΠΟΥΛΥ*. Er folgerte treffend, daß das Epigramm von Olympia auf der Stele von Kleitor gestanden hat und daß es dann, nach fast 400 Jahren, als eine Art Zitat zur Erinnerung an den verdienten Vorfahren über das Ehrendekret für den gleichnamigen Nachkommen gesetzt worden ist. Übrigens deutete Milchhöfer den Gestus des Dargestellten auf eine Ansprache (Prototyp für zahlreiche spätere Bildwerke, berühmtestes Beispiel der Augustus von Primaporta) und erkannte in der (sehr abgeriebenen) Darstellung eines Reiters mit flatternder Chlamys auf dem Griff des (links getragenen) Schwertes einen Hinweis auf den Hipparchen. Milchhöfers Deutung wurde abgelehnt von v. Scala 36, 3 und Susemihl II 88, 39, wieder aufgenommen von Dittenberger Inschr. von Olympia 1896, 449, Fougères Bull. hell. XX (1896) 147ff., Studniczka S.-Ber. Akad. Leipz. 1911, 14 Taf. I. II (der an Damophon von Messene als Künstler denkt), Hiller v. Gaertringen zu IG V 2, 370 und o. Bd. XV S. 138, 47ff. und neuerlich Schefold Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker, Basel 1943, 147. 213.

Entscheidend für Milchhöfers These spricht meines Erachtens folgende Erwägung. Eine Ehreninschrift, in der die weihende Gemeinde sich nicht nennt, ist nicht denkbar an einem dritten Ort, sondern nur in der Gemeinde selbst, von welcher sie gesetzt ist und wo jeder Betrachter ohne weiteres versteht, welche *πόλις* sie gesetzt hat. Also ist das Epigramm in Olympia fehl am Ort und nicht original (weil ja Messene die stiftende Gemeinde ist, die sich in der Prosainschrift auch nennt), aber ohne Anstoß, wenn es in Kleitor über der Stele stand, die Kleitor stiftete.

Das Relief ist im ganzen leidlich gut erhalten und auch der Kopf soweit, daß porträtmäßigindividuelle Bildung zu erkennen ist; indes ist er doch so abgerieben, daß die Gesichtsbildung nicht mehr recht deutlich wird. Künstlerisch muß man die Arbeit wohl provinziell-mittelmäßig nennen. Daß die Oberschenkel etwas kurz geraten sind, ist, glaube ich, nicht auf individualisierende Absicht (so Gurlitt) zurückzuführen, sondern ist ein Fehler des ausführenden Künstlers. Auch daß die Gestalt starkknochig und vierschrötig sei und so recht den Typus des arkadischen Bergbewohners wiedergebe (Gurlitt), kann ich nicht als zutreffend anerkennen, ebensowenig die Bemerkung Milchhöfers, daß die ausdrucksvollen bartlosen Züge bereits an römische Typen erinnerten. Die Erhaltung ist für solche Urteile einfach zu schlecht. — Daß das Relief, das gewiß im Zuge der Ehrungen entstanden ist, die man P. nach seiner segensreichen Tätigkeit bei der Neuordnung Achaias darbrachte (o. S. 1456f.), nicht einen Mann des Alters zeigt, in dem P. damals stand, nahe den 60, sondern etwa einen rüstigen Vierziger, braucht uns nicht zu beirren: man hat den *εὐεργέτης* nicht peinlich-porträthaft gemäß seinem Alter, sondern auf der Höhe der Kraft darstellen wollen.

III. Die Studien des P. Dieses Thema ist von R. v. Scala in dem so betitelten Buche (Bd. I Stuttgart 1890; Bd. II ist nicht erschienen) erschöpfend behandelt worden. Was ich hier gebe, ruht in der Hauptsache auf seinem Material, doch weiche ich in der Beurteilung mehrfach von ihm ab.

Entsprechend seiner Abstammung aus einer der ersten Familien von Megalopolis und seiner ungewöhnlichen Begabung hat P. ohne Zweifel das volle Maß von Bildung genossen, das in seiner Heimat, doch einer der bedeutendsten Städte der Peloponnes, im beginnenden 2. Jhdt. erworben werden konnte. Natürlich wurde der Sohn des Strategen Lykortas in allen Leibesübungen wohl unterwiesen. Was in dieser Hinsicht in Plutarchs Leben des Philopoimen über diesen zu lesen ist, stammt aus P.s ausführlicher Biographie desselben und spiegelt sicherlich auch die Neigungen und Bestrebungen des so eng mit dem greisen Feldherrn verbundenen Lykortaskreises wieder. Man lehnte also die auf rein sportliche Höchstleistungen gerichtete professionelle Athletik ab und betonte, wie wir heute sagen würden, den Wehrsport, also alle körperlichen Übungen, die mit dem Waffendienst zusammenhingen oder für ihn tauglich machten (Plut. Philop. 3). Den größten Wert legte man neben der eigentlichen Fechtkunst (die P. selbst nicht ausdrücklich hervorhebt) auf Reiten und Jagen. Daß P. ein geübter und passionierter Reiter und Kavallerist war, zeigen außer der Tatsache, daß er schon in jungen Jahren das Amt des Hipparchen des Achaiischen Bundes erlangte, die vielen Stellen, die von der militärischen Reitkunst, der schlachtenentscheidenden Bedeutung der Kavallerie und überhaupt von Pferden handeln (s. S. 1556, dazu Dindorfs Index s. equi und equites). Schließlich hat er ja auch in hohem Alter durch einen Sturz vom Pferd den Tod gefunden. — Wie eifrig P. die Jagd geübt hat, lehrt der Bericht, daß er auch durch diese Vorliebe (XXXI 29, 8 *τὸν τοῦ Πολυβίου πρὸς τοῦτο τὸ μέρος ἐνθουσιασμόν*) mit dem jungen Scipio zusammengeführt worden sei, dem Adoptivsohn des Aemilius Paullus, der, wie P. ebd. 29, 5 erzählt, die Jagd als *καλλίστη ἄσκησις καὶ ψυχαγωγία τοῖς νέοις* erklärte und nach Pydna den ganzen königlichen Jagdapparat des Perseus dem Scipio zur Verfügung stellte. Durch die Jagd war P. auch in Rom in Verbindung mit dem seleukidischen Prinzen Demetrios gekommen (XXXI 14, 3). Weitere Äußerungen P.s über Jagd und Tierwelt sind bei v. Scala 24, 3 verzeichnet. Ohne Zweifel ist auch, was Plut. 4, 8ff. über die taktischen Übungen im Gelände erzählt, die Philopoimen so gerne trieb, ebenso auf die Erziehung

des jungen P. und der vornehmen Jugend von Megalopolis zu beziehen; und wenn er XII 25f, 3—5 den Mangel an militärischer Sachkenntnis bei Ephoros hinsichtlich der Landschlachten rügt, zum Beweise dessen seine unzulängliche Darstellung der Schlachten bei Leuktra und Mantineia anführt und bemerkt, bei der erstgenannten mit ihrem einfachen Verlauf werde die *ἀπειρία* des Autors noch nicht so deutlich, wohl aber bei der strategisch sachverständig klingenden, aber nicht fundierten und unverständlichen Schilderung der Schlacht bei Mantineia; das werde offenbar, wenn man auf Grund wirklicher Kenntnis des Geländes (*τοὺς τόπους ὑποθέμενος ἀληθῶς*) die von Ephoros angegebenen Bewegungen der Truppenteile nachmesse: so ergibt sich der Schluß, daß P. das Schlachtfeld von Mantineia mit dem Ephoros in der Hand genau studiert hat (und gewiß nicht nur dieses).

Die mit solchen taktischen Studien sich natürlich verbindenden Beobachtungen nicht nur der Eigentümlichkeiten des Geländes, sondern auch des Himmels und der Gestirne leiten über zu den mathematischen und astronomischen Studien, die der reife P. als unumgänglichen Bestandteil einer vertieften militärischen Ausbildung bezeichnet (s. S. 1556 und Büttner-Wobst P. als Astronom, Philol. 1900, 151ff.) und gewiß schon als junger Mann betrieben hat. Gründlichen Unterricht muß P. in der Musik genossen haben, denn er betont es IV 20, 4ff. als einen besonderen Vorzug der Arkader, daß bei ihnen seit alters die Musik gepflegt werde und der Musikunterricht von früher Kindheit an bis zum 30. Jahr obligatorisch sei; infolge ihres Abfalls von dieser guten alten Sitte seien die Bewohner von Kynaitha in Verrohung versunken, woraus man kein allgemeines Urteil über die Gesamtheit der Arkader ableiten dürfe. — Was v. Scala 21f. über Zeichenunterricht sagt, den P. genossen haben möge, ist allzu luftige Kombination. Daß die persönliche Kunstliebe des Aratos von Sikyon in solchem Maße beispielgebend auf alle Achaier gewirkt haben sollte, ist wenig wahrscheinlich; bei Philopoimen wenigstens, dem unmittelbaren Vorbild des Lykortaskreises, dessen von P. geschriebene Biographie uns im Auszug bei Plutarch vorliegt, verlautet kein Wort davon. Vgl. C. Wunderer Die drei großen Historiker Herodot, Thuk. und P. in ihrem Verhältnis zur Kunst, Blätter f. d. Gymn.-Wesen XLVIII (1913) 409ff.

Über die geistige und literarische Bildung, die P. genossen hat, gibt uns sein Werk ziemlich gute Auskunft, weil er, obschon ihm die Wahrheitserforschung und die Belehrung in erster Linie stand, doch auch das *ἡδύ* für den Leser nicht ganz außer acht gelassen und einen unterhaltsamen Vortrag angestrebt, auch vermöge seines lebhaften Mitteilungsdranges und seines redseligen Naturells nicht leicht etwas, das ihm einfiel, hat unterdrücken können. So ist gewiß ein nicht kleiner Teil des Bildungsstoffes, über den er verfügte, in sein Werk eingeflossen. Hiernach kommen wir — im Gegensatz zu dem hier allzu günstig urteilenden v. Scala 85 — zu dem Ergebnis, daß die Belesenheit P.s in der poetischen Literatur seines Volkes nicht sehr umfassend gewesen ist. Nur Homer hat er, wie es für jeden gebildeten Griechen selbstverständlich war, gut gekannt, war auch über die antiken homerischen Studien ziemlich unterrichtet, wie er denn XXXIV 2, 11 gegen Eratosthenes und die alexandrinische Homerexegese Stellung nimmt und sich zu der pergamenischen Homerbetrachtung hält, in Odysseus den idealen Helden und Feldherrn sieht und die homerischen Gedichte als Quelle militärisch-politischer *παραίνεσις* benützt. Doch halte ich es nicht (mit v. Scala 71) für wahrscheinlich, daß er zu dieser Auffassung erst in reiferem Alter durch seine Reisen und Erfahrungen sowie durch die Berührung mit Panaitios und dem Scipionenkreis gelangt ist, sondern er wird in ihr erzogen worden sein, wie Jahrzehnte vorher Philopoimen in der Schule des Ekdelos und Demophanes den Homer vor allem als Mahner zur Tapferkeit schätzen gelernt hat (so, gewiß aus P., Plut., Philop. 4, 7). Von Epikern kennt er sonst nur Hesiod, doch flüchtig — sein *πλέον ἥμισυ παντός* bringt er zweimal, VI 11a, 8 und V 32, 1, woselbst es in *τὴν ἀρχὴν ἥμισυ τοῦ παντὸς εἶναι* umgebogen ist, dazu V 2, 6 ein sonst unbekanntes Fragment — und, wie es scheint, den Hermes des Eratosthenes, nicht den Apollonios von Rhodos oder etwas von Kallimachos oder sonst von hellenistischer Dichtung. Wenig belesen war P. in den Lyrikern. Das Simonideswort *χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι* XXIX 26, 1, das übrigens von Diog. Laert. I 4, 76 dem Pittakos zugeschrieben wird, war geflügeltes Wort, und das Pindarzitat IV 31, 6 (*τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθεὶς ἐρευνασάτω μεγαλάνορος ἡσυχίας τὸ φαιδρὸν φάος*), das in den Sinn gepreßt ist, daß es einen Rat an die Thebaner, sich auf die Seite der Perser zu schlagen, darstelle, beweist kein Pindarstudium, sondern stammt aus einer dem P. sei es im Schulunterricht, sei es durch Lektüre bekannt gewordenen philosophischen Betrachtung über Krieg und Frieden, in der es gewiß neben anderen Dichterstellen herangezogen war. Zum geflügelten Wortgut, das jedermann benützte, ohne die Herkunft zu kennen oder, wenn dies schon einmal der Fall war, den betreffenden Autor genauer studiert zu haben, zählen auch die einzelnen Wendungen, die Eberhard Observat. Polyb. part. 9ff. 13ff. auf Pindar zurückführen möchte, sowie die beiden elegischen Pentameter, die P. einmal anführt, s. v. Scala 75f. Doch hat dieser Unrecht, wenn er meint, man könne von vornherein nicht viel Lyrik bei P. erwarten, dessen geistiges Wesen jedes lyrischen Zuges bar sei. Denn hier ist v. Scala, ohne es sich im Augenblick recht klar zu machen, in der Vorstellung des 19. Jhdts. von ‚Lyrik' befangen, das bei diesem Wort in erster Linie an den Ausdruck subjektiver Gefühle, an Heine, Eichendorff und Lenau dachte und vergaß, daß an der griechischen Lyrik allgemeine ethische Reflexion und Paraenese einen starken Anteil hatte, praktische Lebensphilosophie, wie sie gerade dem P. lag und in seinem Werke einen fast allzu breiten Raum einnimmt. Gerade im Pindar, um von anderen zu schweigen, hätte P. vieles finden können, was nach seinem Herzen war — wenn er ihn gekannt hätte. (Wenn Plutarch im Leben Philopoimens 11, 2 erzählt, daß, als Philopoimen nach seinem Siege bei Mantineia mit seinem Heere an

den Nemeen teilnahm und der Kitharode Pylades die Perser des Timotheos vortrug, alle Anwesenden auf Philopoimen geblickt und ihm Beifall gespendet hätten, und wenn es sehr wahrscheinlich ist, daß dieser Einzelzug aus P. stammt, so ergibt sich daraus noch nicht, daß P. ein Kenner des Timotheos war. Allerdings sagt er IV 20, 9, daß bei den Arkadern die Knaben die Nomoi des Philoxenos und des Timotheos zu lernen hatten.)

Ähnlich steht es mit der dramatischen Dichtung. Über die Tragödie, ihr Wesen und ihre Aufgaben im Unterschied zur Geschichtsschreibung hat P. sich mehrfach eingehend geäußert und sich offenbar ziemlich gründlich mit den antiken Theorien über diese Fragen befaßt (s. u. S. 1504ff.), auch, wie es in seinem Jahrhundert natürlich ist, vielen dramatischen Aufführungen in Griechenland und wohl auch in Rom beigewohnt — wo ja seine Gönner Scipio und Fabius Maximus dem Terenz nahe standen und 160 bei den ludi funebres für ihren Vater Aemilius Paullus die Adelphoe und die Hecyra aufführen ließen —, wie ihm auch selbstverständlich die besonders in der tragischen Dichtung gestalteten tragischen Motive, Verwicklungen und Konflikte — Bruderzwist, fortzeugende Schuld, Rachegeister — geläufig sind. Aber seine Kenntnis der klassischen Tragödie kann nur oberflächlich gewesen sein, sonst wäre es bei seiner Zitierfreudigkeit nicht erklärlich, daß der auch zu seiner Zeit so populäre Euripides nur zweimal (V 106, 4. XII 26, 5), die anderen Tragiker — bis auf ein paar nicht sicher zu verifizierende Anspielungen — überhaupt nicht angeführt werden, obschon sie gleich den Lyrikern Lebensweisheit in reichstem Maße boten. Menander oder andere Dichter der jüngeren attischen Komödie sind trotz ihres Sentenzenreichtums gänzlich vernachlässigt, Archedikos nur einmal (XII 13, 7) zitiert, aber, wie P. selbst angibt, aus Timaios. Von Epicharmos hat er offenbar nur das allbekannte νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν gekannt und gleich zweimal angebracht, XVIII 40, 4 und XXXI 13, 14. Woher die an der zweiten Stelle mit dem Epicharmwort zusammengestellten Verse stammen (auf dem Merkblättchen, das P. dem jungen Demetrios sandte; über dieses C. Wunderer Über das Leitergedicht des P. an Demetrios, Philol. LIV [1894] 430ff.), wissen wir nicht; Vermutungen darüber sind reines Spiel. Es scheint also, daß der praktische Staatsmann und Soldat P., nachdem er die Schulbank verlassen hatte, sich, abgesehen von Homer, nicht mehr viel um poetische Literatur gekümmert hat.

Den ‚philosophischen Studien des P.' hat v. Scala den größeren Teil seines Werkes (S. 86—255) gewidmet. Aber sein Ergebnis, daß P. sich eindringlich mit Herakleitos, Platon und der Akademie, Aristoteles und Theophrastos, Demetrios von Phaleron, Straton von Lampsakos und schließlich vor allem stoischer Philosophie beschäftigt habe, bedarf starker Einschränkung. Richtig ist, daß dank dem Einfluß der Megalopoliten Kerkidas sowie Ekdelos und Demophanes die Philosophie in Megalopolis wohl einige Pflege genossen haben und im Jugendunterricht nicht gefehlt haben wird, wie denn P. an Männern, die er tadelt, ihren Mangel an φιλοσοφία gebrandmarkt hat (Timaios ἀφιλόσοφός ἐστι καὶ συλλήβδην ἀνάγωγος συγγραφεύς XII 25, 6, König Prusias von Bithynien παιδείας καὶ φιλοσοφίας καὶ τῶν ἐν τούτοις θεωρημάτων ἄπειρος εἰς τέλος ἦν καὶ συλλήβδην τοῦ καλοῦ τί ποτ' ἐστὶν οὐδ' ἔννοιαν εἶχε XXXVI 15, 5). Doch hat er selbst die φιλοσοφία nicht um ihrer selbst willen betrieben, sondern was Plutarch, d. h. in diesem Falle sicherlich P., im Leben des Philopoimen über diesen seinen Helden sagt 4, 6, ἠκροᾶτο δὲ λόγων καὶ συγγράμμασι φιλοσόφων ἐνετύγχανεν, οὐ πᾶσιν, ἀλλ' ἀφ' ὧν ἐδόκει πρὸς ἀρετὴν ὠφελεῖσθαι, das dürfte auch auf P. selbst zutreffen.

Den Herakleitos hat P. zweimal namentlich zitiert. Die erste Anführung IV 40, 3 ἀπίστους ἀμφισβητουμένων παρεχόμενοι βεβαιωτὰς κατὰ τὸν Ἡράκλειτον ist einwandfrei. Aber XII 27, 1 ἀκοῆς καὶ ὁράσεως, ἀληθινωτέρας δ' οὔσης οὐ μικρῷ τῆς ὁράσεως κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, ὀφθαλμοὶ γὰρ τῶν ὤτων ἀκριβέστεροι μάρτυρες erinnert so stark an Herodot. I 8 ὦτα γὰρ τυγχάνει ἀνθρώποισι ἐόντα ἀπιστότερα ὀφθαλμῶν (dazu Dion 12, 71: τὸ λεγόμενον ὡς ἔστιν ἀκοῆς πιστότερα ὄμματα), daß die herakleitische Herkunft des Wortes recht zweifelhaft erscheint. Aber gleichgültig, wie es damit steht: daß P. den Herakleitos selbst studiert haben sollte, darf als ausgeschlossen bezeichnet werden, und wenn v. Scala 90ff. mancherlei Berührungen P.s mit der Gedankenwelt des Herakleitos aufweisen zu können meint, so handelt es sich — soweit seine Zusammenstellungen überhaupt Stich halten — um Beeinflussungen über mehr als ein Mittelglied. Die zitierten Herakleitosworte sind Reminiszenzen aus dem philosophischen Unterricht oder allgemein bekannte λεγόμενα.

Einiges Platonstudium möchte man bei dem Enkelschüler der Akademiker Ekdelos und Demophanes wohl erwarten. Es hat sich aber, im Rahmen der staatsrechtlichen und staatstheoretischen Studien P.s, auf eine — auch nicht allzu eindringliche — Beschäftigung mit Platons Staat beschränkt, auf den er im VI. Buche und auch anderwärts ein paarmal Bezug nimmt. VI 5, 1 erwähnt er die Lehre von dem natürlichen Kreislauf der Verfassungen (ὁ περὶ τῆς κατὰ φύσιν μεταβολῆς τῶν πολιτειῶν εἰς ἀλλήλας λόγος), die bei Platon und einigen anderen Philosophen gründlich dargelegt werde (διευκρινεῖται). Sie sei aber verwickelt (ποικίλος) und in ihrer längeren Ausführung nur wenigen erfaßbar. Daher wolle er nur soviel von ihr, wie für die pragmatische Geschichte und das allgemeine Verständnis angemessen sei, zusammenfassend vortragen. Tatsächlich verrät seine Darstellung, wie v. Scala 102ff. zeigt, zwar Kenntnis der platonischen Behandlung, ist aber nicht auf ihr aufgebaut, sondern ruht auf einer späteren, die platonische in mancher Hinsicht umgestaltenden Behandlung. VI 45 kritisiert P. scharf die Behauptung der λογιώτατοι τῶν ἀρχαίων συγγραφέων Ephoros, Xenophon, Kallisthenes und Platon, daß die kretische Staatsverfassung der spartanischen gleich und hohen Lobes würdig sei, und erweist das Gegenteil. Auf ein genaues Studium der Gesetze Platons kann man aus dieser Bemerkung nicht schließen. Natürlich ist es ferner, daß P., der ausgesprochene Praktiker, den platonischen Verfassungsentwurf des Staates aus der Betrachtung der besten Ver-

fassungen ausschließt (VI 47, 7—10), weil er ein bloßes Phantasiegebilde und nicht in der Wirklichkeit bewährt sei. So dürfe man diese Verfassung mit der spartanischen, römischen und karthagischen Verfassung so wenig vergleichen wie eine, wenn auch künstlerisch vollendete, Statue mit lebendigen Menschen. Mehr hierüber u. S. 1489ff.

Außerhalb des VI. Buches ist Platon zitiert VII 13, 7, wo auf den Ἀρκαδικὸς μῦθος im VIII. Buche des Staates (565 d) Bezug genommen wird, das P., wie wir schon sahen, gekannt hat, und XII 28, 2, wo das allbekannte Wort über Philosophen und Könige aus Staat V 473 d angeführt und abgewandelt wird (s. S. 1522). Daß IV 35, 15 (τοιγαροῦν οὐ παῖδες παίδων, ἀλλ' αὐτοὶ πρῶτοι τῆς ἀνοίας ἀπέτισαν τοὺς μισθοὺς οἱ καταστήσαντες) eine bewußte Anspielung auf Staat II 366 a vorliege (wie v. Scala 98 meint), ist mir durchaus nicht sicher. Jedenfalls bleibt es dabei, daß P.s Platonkenntnis sich auf wenige Bücher des Staates beschränkt[1]), während die Berührungen mit Leges III in VI 3—5 hinsichtlich der Urgeschichte der menschlichen Gesellschaft schwerlich auf eigenem Studium dieses Buches beruhen; eine genauere Untersuchung hierzu wird das Buch von K. von Fritz bringen. Sehr ablehnend stand P. der zeitgenössischen Akademie, d. h. dem Karneades, gegenüber (den er selbst gehört haben dürfte, als er 155 mit der athenischen Philosophengesandtschaft in Rom weilte). Das zeigt die Äußerung XII 26 c, wo ihr vorgeworfen wird, daß sie durch spitzfindige Erörterung wesenloser Probleme und durch die Vernachlässigung der ἠθικοὶ καὶ πραγματικοὶ λόγοι die ganze Schule in Verruf gebracht und sich der παραδοξολογία, εὑρησιλογία und κενοδοξία schuldig gemacht habe.

[1]) Sehr beachtlich ist freilich P. Friedländers Versuch (‚Socrates enters Rome', Amer. Journ. Philol. LXVI [1945] 337ff.) zu zeigen, daß P. Platons ‚größeren Alkibiades' gekannt und seinen berühmten Bericht über die entscheidende Unterhaltung mit dem jungen Scipio, die ihre Freundschaft fürs Leben begründete, und die Charakteristik des Freundes (XXXI 23—30) an den Anfang des genannten Dialoges angelehnt habe — nicht daß er das eigene Erlebnis literarisch umfälschte, sondern daß sich in der Erinnerung jenes Erlebnis der berühmten literarischen Szene anähnelte. Aber hier sowohl, wie wenn in Ciceros Republik Scipio als Platoniker eingeführt wird (IV 4 Laelius zu Scipio: *cum tuo Platone;* IV 5 Scipio selbst: *noster Plato*), was gewiß ebenso für Scipios Mentor P. verstanden werden darf, ist es stets der politisch-ethische Platon, der auf P. und durch ihn auf den Scipionenkreis gewirkt hat. Darüber hinaus, ins rein Theoretische, Logische und Metaphysische, hat sich das dauernde Interesse des Praktikers und Realisten P. kaum erstreckt, und auch der philosophische Unterricht, den er in der Jugend empfing, dürfte hierauf den Nachdruck gelegt haben. Eben darum mag man auch den ‚älteren Alkibiades', der ja als Einführung in die Philosophie und als ‚Fürstenspiegel' im Altertum sehr geschätzt wurde (o. Bd. XX S. 2368), traktiert und P. ihn so kennengelernt haben.

Noch fragwürdiger ist es mit den aristotelischen Studien des P. bestellt. Seine Polemik gegen die abschätzige Kritik, die Timaios im allgemeinen an Aristoteles und im besonderen an seiner Darstellung der Gründungsgeschichte von Lokroi übt, legt zunächst den Gedanken nahe, daß er die betreffende Partie der πολιτεῖαι des Aristoteles nachgeschlagen habe, aber selbst ein so eifriger Anwalt des P. wie v. Scala muß 127f. zugestehen, daß Aristoteles immer nach Timaios zitiert wird und ein eigenes Nachschlagen des Aristoteles nicht nachzuweisen ist. (Ebenso kennt P. den Theophrastos nur durch Timaios). Aristoteles-Studium erwarten möchte man ferner in den Partien, in denen sich P. mit dem Verhältnis der Geschichtsschreibung zur Tragödie beschäftigt (s. u. S. 1504ff.), und natürlich zeigen sich vielfältige Berührungen mit der Poetik, doch nicht so, daß P. sie gelesen und sich mit ihr auseinandergesetzt hätte, sondern offensichtlich fußt P.s Auffassung auf einer hellenistischen Theorie, deren Schöpfer wir nicht mit Namen nennen können und die ihrerseits zwar auf Aristoteles aufbaut, aber mit sehr charakteristischen Abweichungen. Hätte P. — wie v. Scala 130 meint — die Poetik des Aristoteles selbst eingesehen, so würde er schwerlich unterlassen haben, seine Abweichung von ihm hinsichtlich der Beurteilung der Tragödie irgendwie anzumerken und zu begründen. Auch was v. Scala 147f. über Zusammenhänge P.s mit den πολιτικά und der Nikomachischen Ethik vorbringt, reicht keineswegs aus, um ein wirkliches Studium dieser Schriften des Aristoteles für P. sicherzustellen. Hingegen steht seine Beschäftigung mit Demetrios von Phaleron durch Zitate fest, vor allem der Schrift περὶ τύχης, in der die Bemerkung des Demetrios, daß die zu seiner Zeit so festgegründete Machtstellung der Makedonen durch den Ratschluß der Tyche einen Wandel erfahren könnte, auf P. nach dem Erlebnis des Sturzes des Perseus einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und wie eine Prophezeiung gewirkt hat (XXIX 21). Auch die Στρατηγικά und die Δίκαια des Demetrios hat P. offenbar gelesen, und dasselbe scheint für Straton von Lampsakos zuzutreffen (v. Scala 189—201).

Den stärksten Einfluß aber hat P. von der Stoa her erfahren. Daß er mit Panaitios im Kreise des Scipio zusammengetroffen ist und mit beiden über Fragen der Staatstheorie diskutiert hat, steht schon durch das Zeugnis Ciceros de rep. I 21, 34 (o. S. 1455 zitiert) fest, und es ist klar, daß beide aufeinander — der 20 Jahre ältere erfahrene Staatsmann und Historiker auf den jungen Stoiker, dieser aber als der an Denkschärfe und umfassender Bildung und Geistesschulung Überlegene auch auf den Älteren — stärkste Wirkung geübt haben. Als das bedeutendste Beweisstück des stoischen Einflusses auf P. insbesondere auf dem Gebiet der politischen Theorie gilt das VI. Buch, s. u. S. 1489ff. Wenn aber v. Scala, der das Thema P. und die Stoa S. 201—255 ausführlich behandelt, meint, daß P. erst nach der Internierung in Rom und durch das Zusammentreffen mit Panaitios im Scipionenkreise die Lehren der Stoa kennengelernt habe, weil sie nicht oder höchstens in ungünstiger Verfärbung durch

die Schule des Arkesilaos nach Megalopolis gedrungen seien, so ist das in doppelter Hinsicht unrichtig. Wir hören zwar, zum ersten, daß die Philosophie in Megalopolis zuerst durch die Arkesilaos-Schüler Ekdelos und Demophanes (oder Ekdemos und Megalophanes? s. Ziegler Rhein. Mus. LXXXIII [1934] 228ff.) gepflegt und Philopoimen von ihnen erzogen worden sei (Polyb. X 22, 2. Plut. Philop. 1, 3ff. Paus. VIII 49, 2); das fiel also in die Zeit 240—230. Hieraus aber zu schließen, daß auch ein halbes Jahrhundert später in Megalopolis nur akademische Philosophie getrieben worden sei und stoische Gedanken (die in Sparta durch Sphairos auf den jungen Kleomenes gewirkt hatten, auch etwa um 240) dort keinen Eingang gefunden hätten, ist sicherlich verfehlt. Und zweitens ist zu konstatieren, daß die von v. Scala als stoisch in Anspruch genommenen Gedanken — der Zweck alles menschlichen Handelns das *ἡδύ* oder das *καλόν* oder das *συμφέρον*; Einfluß von Umwelt und Klima auf die Entwicklung von Einzelmenschen und Völkern; staatspädagogische Wertung der Religion bei grundsätzlichem Rationalismus; die Tugenden der Elternliebe, Bruderliebe, Freundesliebe, Vaterlandsliebe; bedingte Billigung des Selbstmordes; Schätzung der altspartanischen Verfassung; Widerstreit von *καλόν* und *συμφέρον* u. a. m. — gar nicht so spezifisch stoisch, sondern Anschauungen waren, die zu dieser Zeit mehr oder weniger bei allen ernsten, dem praktisch-politischen Leben zugewandten Menschen in Geltung waren, also zur sittlichen Allgemeinbildung gehörten, welche damals wohl überall gewisse stoische Einflüsse erfahren hatte. Zu bemerken ist noch, daß diese Gedanken sich ebenso in den älteren Büchern des P. ausgesprochen finden, die zu einer Zeit geschrieben sind, da von einem Einfluß des Panaitios bestimmt noch keine Rede sein konnte, wie in den jüngeren Teilen des Werkes. Daß eigentliche stoische Terminologie nur gelegentlich bei P. anzutreffen ist, hat v. Scala 221f. selbst zugestanden. (Eine Zusammenstellung stoischer Ausdrücke bei Sihler 79f., stoischer termini in nicht stoischem Sinn bei Hercod.)

Unser Ergebnis lautet also, daß P. im ersten Teil seines Lebens wohl von stoischen Gedankengängen, die in die Allgemeinbildung der Zeit eingeflossen waren, berührt, zu näherer Beschäftigung mit ihnen aber erst durch den Umgang mit Panaitios geführt worden ist, auch dann aber sich seinem ganzen Wesen gemäß auf das Praktisch-Politisch-Ethische beschränkt hat.

So sehr P. die allein auf die schöne Form und die Unterhaltung des Lesers bedachte Geschichtsschreibung verworfen und bekämpft hat, so hat er doch natürlich als Knabe und Jüngling die übliche grammatische und rhetorische Grundausbildung genossen, und gewisse Forderungen an einen gebildeten Stil sind ihm Selbstverständlichkeiten gewesen, so die Hiatvermeidung. Mehr hierüber u. S. 1570f.

IV. Die Schriftstellerei des P.

Schon lange bevor P. in der erzwungenen Muße zu Rom den Plan faßte, seine Universalgeschichte vom Beginn des 2. Punischen Krieges bis zum Zusammenbruch des makedonischen Reiches zu schreiben, hatte er auf diesem und verwandten Gebieten sich schriftstellerisch zu betätigen begonnen. Erhalten ist von diesen Schriften jedoch nichts.

1. Die Biographie Philopoimens. Wo P. X 21 auf das erste Hervortreten Philopoimens zu sprechen kommt und die Notwendigkeit betont, Charakteristiken der bedeutenden historischen Persönlichkeiten zu geben (vgl. u. S. 1527), sagt er, im Falle Philopoimen erübrige sich dies, weil er schon früher, außerhalb des vorliegenden Werkes, in drei Büchern über ihn gehandelt und seine Abkunft, Erziehung und seine bedeutendsten Taten dargestellt habe. Er habe also jetzt Einzelheiten darüber beiseite gelassen, die dort nur summarisch behandelten Taten seiner Reifezeit aber hier im einzelnen dargestellt, damit jeder von beiden Schriftgattungen das ihr Zukommende gewahrt bleibe (*ἵνα τὸ πρέπον ἑκατέρᾳ τῶν συντάξεων τηρῶμεν*). Denn wie jene ihrem Wesen nach auf das Verherrlichen abgestellte literarische Form (*τόπος ἐγκωμιαστικός*) den summarischen und herausstreichenden Bericht über die Taten erforderte, so verlange die historische Behandlung, die ebenso Lob wie Tadel zu spenden habe (*κοινὸς ὢν ἐπαίνου καὶ ψόγου*, also kritisch sein solle), die wahrheitsgemäße Behandlung mit Begründung und den sich in jedem Falle ergebenden Betrachtungen (*τὸν ἀληθῆ καὶ τὸν μετ' ἀποδείξεως καὶ τῶν ἑκάστοις παρεπομένων συλλογισμῶν*, scil. *ἀπολογισμόν*).

Der Charakter dieser sehr umfänglichen Biographie ist damit von dem Verfasser selbst deutlich genug gekennzeichnet; es klingt eigentlich fast wie eine Entschuldigung und ein Abrücken. Seit Nissen Krit. Untersuch. über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius 281ff. ist man der Meinung, daß Plutarchs Leben des Philopoimen auf der uns verlorenen Biographie des P. fuße, weil einiges, was bei Plutarch steht, besonders über die Jugend und Erziehung Philopoimens, bei P. in den Historien nicht zu finden ist. Das wird zutreffen. Aber es scheint mir, daß Plutarch nur einen Blick in den ersten Teil der Monographie getan und daraus einiges entnommen, in der Hauptsache aber dann doch die Historien P.s zugrunde gelegt hat. Denn das Plus gegenüber diesen ist nicht bedeutend, und wenn er die ganzen drei Bücher durchgelesen und ausgezogen hätte, dann müßte seine Biographie des Philopoimen wohl umfänglicher sein als jetzt, da sie zu den kürzesten von allen zählt.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß diese enkomiastische Biographie Philopoimens der literarische Erstling P.s gewesen ist, ins Auge gefaßt von ihm als Jüngling, vielleicht noch zu Lebzeiten des bewunderten Helden, dessen Urne er von Messene nach Megalopolis trug, fertiggestellt etwa um 180 oder wenig später[1]).

2. Die Taktika. Innerhalb des großen Exkurses über die Feldherrnkunst im IX. Buch sagt P. in Kap. 20, wo er darlegt, daß der künftige Stratege ein gewisses Maß mathematischer Kenntnisse erwerben müsse, die ihm vor allem bei der Anlage, Bemessung, Erweiterung oder Zusammenziehung von Feldlagern vonnöten seien, 4: *ὑπὲρ ὧν ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ τὰς τάξεις ὑπομνήμασιν ἀκριβέστερον δεδήλωται.* Was zur Begründung folgt (20, 5—21, 11, vgl. u. S. 1555), könnte der Einleitung der Sonderschrift entnommen sein. Erwähnt ist die Schrift außerdem von Arrian Takt. 1, 1 und mehrfach in den *Τακτικά* des Ailianos (s. o. Bd. I S. 484). Ob die Vermutung zutrifft, daß die in der Florentiner Taktiker-Hs. erhaltenen *Τακτικά* eines Asklepiodotos (auf denen die Taktik des Ailianos fußt) über Poseidonios auf unsere Schrift zurückgeht (s. o. Bd. II S. 1640), scheint mir sehr ungewiß, da es ja eine Menge uns verlorener Literatur dieser Art gab; hinreichend sicher hingegen, daß P. sie in den 70er Jahren verfaßt hat, bevor er Hipparch war und dann die unfreiwillige Reise nach Rom antrat. Dorthin hat er die Schrift ohne Zweifel mitgebracht. und sie wird in den militärischen Kreisen Roms stark beachtet worden sein und mit dazu beigetragen haben, ihm Ansehen zu verschaffen.

3. *Περὶ τῆς περὶ τὸν ἰσημερινὸν οἰκήσεως*, über die Bewohnbarkeit der Äquatorialzone. Eine Schrift dieses Titels vom P. zitiert Geminos in der *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα* 16, 12 (vgl. o. Bd. VII S. 1030ff.). Sonst wissen wir nichts über die Schrift. Die Vermutung von M. C. P. Schmidt Jahrb. f. Philol. CXXV (1882) 113, daß sie nur ein Abschnitt des die Geographica enthaltenden Buches XXXIV des Hauptwerkes gewesen sei, kann ich nicht für evident ansehen. Denn wenn es auch gewiß scheint, daß Strabon die von ihm zitierten Angaben des P. über die Zonen der Erde dem großen Werk und nicht einer Spezialschrift entnommen hat (die er andernfalls doch wohl genannt hätte), so lassen sich die Worte, mit denen Geminos sein langes Zitat einführt *Πολύβιος οὖν ὁ ἱστοριογράφος πεπραγμάτευται βιβλίον ὃ ἐπιγραφὴν ἔχει περὶ ... οἰκήσεως*, nicht wegwischen. Es könnte doch sein, daß P. als Nebenfrucht seiner geographischen Studien für das Hauptwerk (oder auch schon in jüngeren Jahren?) eine Sonderschrift über das genannte Thema verfaßt und herausgegeben hätte, aus dem er dann etwa einige Stücke in das XXXIV. Buch hinübernahm.

Durch sich selbst nach 133 datiert sich

4. das Bellum Numantinum. In dem berühmten Brief (fam. V 12), den Cicero im April 56 an L. Lucceius richtete, um ihn zur Abfassung einer besonderen Schrift über sein Konsulat zu veranlassen, schreibt er, Lucceius möge doch überlegen, *coniunctene malles cum reliquis rebus nostra contexere, an, ut multi Graeci fecerunt, Callisthenes Phocicum bellum, Timaeus Pyrrhi, Polybius Numantinum, qui omnes a perpetuis suis historiis ea quae dixi bella separaverunt, tu quoque item civilem coniurationem ab hostilibus externisque bellis seiungeres.* Nirgends sonst ist diese Monographie des P. erwähnt. Trotzdem wird man annehmen dürfen, daß unsere Überlieferung über den numantinischen Krieg letztlich auf sie zurückgeht. Sie dürfte bald nach der Rückkehr von Spanien angegriffen und noch vor dem Tode des Scipio abgeschlossen worden sein, der den Freund wohl zu schneller Veröffentlichung des Berichtes über seine neuesten Taten gedrängt haben mag. Aber natürlich ist das nur eine Vermutung. Daß P. die Schrift nicht aus Augenzeugenschaft, sondern nur auf Grund der Berichte Scipios und seines Stabes verfaßt haben soll, ist mit seinen oft verkündeten Grundsätzen unvereinbar und darum gegen alle Wahrscheinlichkeit. Zum bloßen stilistischen Redaktor oder Übersetzer ins Griechische hätte er sich nicht hergegeben, und Scipio hätte das von seinem väterlichen Freunde und Lehrer nicht verlangt. — Die Zuverlässigkeit der Beschreibung der römischen Lager vor Numantia bei Appian. Ib. 90, 392ff. (der doch wohl, wenn auch etwa über das Mittelglied Poseidonios, der Bericht des P. zugrunde liegt), betont Schulten Arch. Anz. 1912, 81ff.; vgl. o. Bd. XVII S. 1260.

5. Die Universalgeschichte.

a) Die Entstehung des Geschichtswerkes[1]). Inhalt und Ziel des Werkes ist die ausführ-

---

[1]) Korr.-Note. Paul Pédech Polybe et ‚l'éloge de Philopoemen', Rev. ét. Gr. LXIV (1951) 82—103 sucht aus den Äußerungen P.s selbst und aus Plutarch Aufbau und Inhalt des Elogiums zu ermitteln und vermutet ansprechend, daß Buch I der Familie, den Erziehern und der Erziehung, II den Taten bis zur Erreichung der Hipparchie, III der kurzen Darstellung der Taten Philopoimens von der Hipparchie bis zu seinem Tode (209—183) gewidmet war. Bedenklich aber ist seine These über die Entstehungszeit des Enkomions: es sei nicht, wie Werner 48f. meinte, zwischen 181 und 172 (s. auch oben) noch, wie Lucas Über des P. Darstellung des ätolischen Bundes, Königsberg 1826, 35 (sicher ganz verfehlt) glaubte, nach 146 geschrieben zur Verteidigung Philopoimens gegen die damals gegen ihn erhobenen Vorwürfe (Plut. Philop. 21, 10—12), sondern in Rom nach 166 oder vielleicht auch erst nach 160 (nach dem Tode und der prunkvollen Bestattungsfeier des Aemilius Paullus), und zwar als modèle idéal für P.s Zögling Scipio und zugleich als allgemeingültige pädagogische Mahnschrift an die Römer, bei denen P. nach dem Zeugnis Ciceros rep. IV 3 eine öffentliche Fürsorge für die Erziehung der Jugend vermißte. Gerade das letzte Argument, mit dem Pédech seinen Beweisgang zu krönen meint (102f.), spricht gegen seine These. Er weist auf die Zeugnisse Ciceros Tusc. II 62 und ad Q. fr. I 23 hin, wonach Scipio den Xenophon und insbesondere seine Cyropädie besonders liebte und immer bei sich trug. Nach ihrem Muster (und dem des Agesilaos) habe P. wohl für seinen Schüler das Bild seines eigenen alten Lehrers Philopoimen entworfen als ein zeitlich näher stehendes, lebensvolleres und aktuelleres Vorbild. Wäre das so, dann wäre es von Scipio recht undankbar gewesen, nur immer die Cyropädie Xenophons und nicht seines Lehrers P. ihm gewidmete *Φιλοποίμενος ἀγωγή* zu lesen. Viel natürlicher scheint es mir darum — wie oben angenommen —, das Philopoimen-Enkomion mit den eindringlichen Studien P.s zur Geschichte der Achaier zusammenzunehmen, die zweifellos in seine vorrömische Zeit gehören, s. u. S. 1476.

[1]) Korrekturnote. Nachdem dieser Artikel gesetzt war, erschien die Arbeit von H. Erbse Die Entstehung des polybianischen Geschichtswerkes, Rhein. Mus. XCIV (1951) 157ff. In Reak-

liche Darstellung, wie in noch nicht ganz 53 Jahren, in der Zeit vom Beginn des 2. Punischen Krieges (gerechnet 220) bis zum Zusammenbruch des makedonischen Reiches durch die Schlacht bei Pydna im J. 168, Rom zur Beherrscherin der damaligen Welt geworden ist, und die Darlegung der Ursachen dieses weltgeschichtlichen Prozesses. Erst als dieses Werk ganz oder doch im wesentlichen abgeschlossen war, hat das Erlebnis des 3. Punischen Krieges mit der Zerstörung Karthagos im J. 146 und des gleichzeitigen Krieges in Griechenland mit der Zerstörung Korinths, verbunden mit einer inzwischen eingetretenen Wandlung seiner Auffassungen über die Grundkräfte historischen Geschehens sowie über die Akteure, den Autor veranlaßt, das Werk bis zu dem genannten Zeitpunkt (für Hellas noch etwas darüber hinaus) fortzusetzen, so daß es von 29 auf 40 Bücher anwuchs.

Es ist wohl klar, daß P. diesen Plan nicht schon vor seiner Verschleppung nach Italien, aber auch dort nicht sogleich gefaßt haben kann, sondern erst, nachdem er Gelegenheit gehabt hatte, im Verkehr mit den Männern, die die Geschichte der damaligen Oikumene machten und in deren Kreis er durch seine Verbindung mit dem Hause des Aemilius Paullus gelangt war, sich ein klareres Bild von der Wesensart der Römer, von den Quellen ihrer Kraft und dem Gefüge ihres Staates zu machen, als es ihm vorher, aus der Ferne und noch in der traditionellen Überzeugung von der selbstverständlichen Überlegenheit der Griechen über alle Barbaren befangen, möglich gewesen war.

tion auf die Überspitzung der seit 100 Jahren geübten analytischen Methode, wie sie etwa durch Laqueur dargestellt wird (u. S. 1489), vertritt er einen extrem anti-analytischen Standpunkt und glaubt, daß das ganze Werk von P. erst nach Beendigung seiner politischen Tätigkeit bei der Einrichtung der Provinz Achaia, also erst nach 144, in einem Zuge und innerhalb eines nicht zu langen Zeitraums niedergeschrieben worden sei, nachdem er sich bis dahin nur mit der Materialsammlung beschäftigt hatte. Alle Unstimmigkeiten und Unausgeglichenheiten, die von den Analytikern aufgezeigt worden sind, werden bagatellisiert und hinweginterpretiert, um nicht zu sagen hinwegeskamotiert. Nach dem widerspruchslosen Homer haben wir so auch den widerspruchslosen P. Eine Einzelauseinandersetzung ist an dieser Stelle nicht möglich. Nur auf die psychologische Unwahrscheinlichkeit sei hingewiesen, daß ein Schriftsteller — der schon allerlei veröffentlicht hatte — fast 25 Jahre lang nur Stoff gesammelt und dann mit fast 60 Jahren die Ausarbeitung in Angriff genommen haben soll, und auf die seltsame Behauptung (176f.), daß die Ankündigung im Proömium des Werkes (I 1, 5), es solle die Gewinnung der Weltherrschaft durch die Römer in den 53 Jahren von 220—168 dargestellt werden, niedergeschrieben sei mit dem Bewußtsein und der Absicht, tatsächlich die Geschichte bis 146/44 zu schreiben! Auch der Versuch (170ff.), alle Stellen, wo in Präsensform von Karthago als noch bestehend gesprochen wird, nach der Vernichtung der Stadt geschrieben sein zu lassen, wird kaum viele Gläubige finden.

Sehr nahe liegt der Gedanke, daß P., sobald er begriffen hatte, daß seine politische Rolle für absehbare Zeit ausgespielt war, alsbald in angespannter theoretischer Beschäftigung Trost und Lebenserfüllung gesucht und sich nun ganz den Studien gewidmet hat, die vorher für ihn nur ein Parergon neben seinem eigentlichen Beruf, der praktischen Politik, gewesen waren. Diese Studien hatten sich (neben der Militärwissenschaft), beginnend mit der enkomiastischen Biographie des Philopoimen, auf die Geschichte des eigenen Volkes erstreckt, an der er von frühen Jahren an selbst aktiv mitgewirkt hatte. Recht einleuchtend klingt die Bemerkung Sihlers (40), daß er wohl schon von Jugend an a kind of political diary geführt habe, und überzeugend ist die These von M. Gelzer (Die Achaica i. Geschichtswerk des P., Abh. Akad. Berl. 1940, phil.-hist. Kl. nr. 2), daß die in dem Werk vorliegende ziemlich ausführliche Geschichte der Achaier nicht erst in Rom für das dort konzipierte universalhistorische Werk, sondern lange vorher in der Freiheit entworfen, mindestens zum Teil schon geschrieben und dann in Rom abgeschlossen und ohne durchgreifende Überarbeitung in die Universalgeschichte eingefügt worden sei. Daher erkläre sich der durchaus nicht universalhistorische, sondern recht monographische Charakter dieser Partien, der enge, mit der geweiteten späteren Auffassung unverträgliche achaiische Patriotismus und innerhalb desselben der ausgeprägte Parteistandpunkt des Aristokraten der Richtung des Lykortas (die sich freilich als die wahre Demokratie bezeichnete). So erklärt sich, darf man hinzufügen, auch der ganz ungebührlich breite Raum, der diesem Sektor innerhalb des Ganzen eingeräumt, und die Überbetonung, die ihm damit — recht im Gegensatz zu den späteren Grundsätzen P.s, s. S. 1517f. — zuteil geworden ist[1]), wobei man freilich im Zweifel sein kann, ob P. sich eben nur nicht hat entschließen können, die einmal in diesem Stil und Umfang geschaffene (und als besonderes Werk gedachte) Ausarbeitung zusammenzustreichen und in die knappe Form zu bringen, die ihr als einem Kapitel innerhalb eines größeren Ganzen gemäß war, oder ob er auch nach der Erweiterung seines Horizontes und der gewonnenen universalhistorischen Sicht sich nicht so ganz von der ihm angestammten Betrachtung der Dinge vom achaiischen Standpunkt hat lösen können. So oder so, zeigt es sich, ist er letzten

[1]) In der Vorgeschichte, die in Buch I. II auf 204 Seiten (der Dindorfiana, die wegen der konstanten Seitenlänge von 32 Zeilen für diese Berechnung günstig ist) die Weltgeschichte von 264—220 bringt, umfassen die Achaica 42 Seiten oder ein Fünftel. Der 2. Punische Krieg bis Cannae füllt Buch III = 144 Seiten. In den Büchern IV und V, die die Geschichte des gesamten Ostens für denselben Zeitraum auf 230 Seiten enthalten, entfallen auf die Achaica 141 Seiten, also fast zwei Drittel und ebensoviel wie auf den Punischen Krieg, der, wie P. selbst oft betont, unvergleichlich bedeutender ist! Natürlich muß bedacht werden, daß das Quellenmaterial, das P. für die Achaica zur Verfügung stand, und die Summe von Einzeltatsachen, die ihm so für dieses Gebiet

Endes doch der Achaier geblieben, wie er ja auch, allem Anschein nach, seinen Lebensabend in der Heimat verbracht hat. Charakteristisch ist, daß er noch nach 144, als er die Programmkapitel III 4. 5 schrieb, von den 22 Zeilen, die er der *προέκθεσις* der Ereignisse von 167—144 widmete (5, 1—6), drei auf die Entlassung der internierten Achaier verwendet hat (ebensoviel wie auf den 3. Punischen Krieg), die doch nur für ihn persönlich und seine Freunde von Bedeutung, weltgeschichtlich aber völlig uninteressant war. (Absurd ist die Anschauung Laqueurs 275ff., wonach die Gestaltung des ganzen Werkes als Weltgeschichte und die Einarbeitung alles Nichtrömischen, also insbesondere auch der Achaica, erst in die letzte Überarbeitung, die ‚5. Auflage'. nach 140 fiele.)

Wann P. die große Konzeption, die sein Werk trägt, aufgegangen ist, wissen wir nicht. Aber soviel wird man vermuten dürfen, daß es — bei allem Respekt vor dem Scharfblick des weltoffenen Realisten — nicht schon in den ersten Wochen oder Monaten seines Aufenthaltes in Rom, sondern erst in den ersten Jahren geschehen ist. Der Ansatz, daß P. seine Universalgeschichte um die Mitte der 60er Jahre in Angriff nahm, dürfte die Wahrheit nicht allzusehr verfehlen. Sicher ist, daß die Arbeit sich dann, wohl ziemlich ungestört, über die anderthalb Jahrzehnte bis zur Entlassung der internierten Achaier erstreckt hat und, wo nicht vollendet, so doch der Vollendung bis zu dem gesetzten Endpunkt Pydna nahe gerückt war. Die Rückkehr in die Heimat, die Fülle der Aufgaben, die ihm dort notwendig erwuchs, die Berufung zum römischen Expeditionsheer nach Sicilien und, nach der zeitweiligen Rückkehr, auf den afrikanischen Kriegsschauplatz zu Scipio, anschließend die verantwortungsreiche Tätigkeit bei der Neuordnung der Verhältnisse des durch den Krieg schwer heimgesuchten Achaia, all dieses praktische Wirken, das den ganzen Mann erforderte, muß die Arbeit an dem Geschichtswerk für ein halbes Dutzend Jahre in den Hintergrund gedrängt haben. Als P., frühestens um 144, zu ihr zurückkehren konnte, war er in vieler Hinsicht ein anderer geworden, als da er das Werk begann und den ersten Teil formte. Das sprach sich in dem Entschluß aus, nicht bei dem erst gewählten Endpunkt 168 stehen zu bleiben, sondern das Werk bis zum Falle Karthagos und Korinths fortzuführen und die Anschauungen und Erkenntnisse, die das stürmische Erleben der entscheidungsvollen Jahre, die eigene aktive Mitwirkung an der großen Politik, in ihm zur Reife gebracht hatte, darin niederzulegen; und natürlich auch an dem fertigen ersten Teil diejenigen Korrekturen vorzunehmen, die der neue Stand seines Wissens und seiner Einsichten nötig machte.

bekannt war, viel umfänglicher war als das für die Italica sowohl wie für die Syriaca, Aegyptiaca usw. Trotzdem ist wohl die Bemerkung erlaubt, daß es dann im Sinne seiner eigenen Grundsätze gelegen hätte, die Darstellung dieses Teilgebiets so auf das Wichtigste zu verkürzen, daß auch das Verhältnis der äußeren Umfänge etwa dem Verhältnis der welthistorischen Bedeutung des hier und dort Erzählten ungefähr entsprach. Daß dies unterblieben ist, erklärt sich eben am natürlichsten auf die oben im Text angegebene Weise. Wie sich dieses Verhältnis in den späteren Teilen des Werkes gestaltet hat, bleibt uns wegen der fragmentarischen Erhaltung der Bücher VI—XL verborgen.

Zu welchen Zeiten und in welcher Folge diese Arbeiten — zwischen die sich noch große Reisen und die Abfassung des bellum Numantinum schoben — gemacht worden, inwieweit sie zum vollen Abschluß geführt worden sind, kann nur durch Kombinationen in gewissen Grenzen erschlossen werden, für welche schwerlich volle Sicherheit zu gewinnen ist.

b) Übersicht des Erhaltenen. Das Werk, so wie es uns heute vorliegt —, nur die ersten fünf Bücher vollständig, die folgenden in Auszügen verschiedener Herkunft, darüber Näheres u. S. 1574ff. — ist folgendermaßen aufgebaut. (Ich folge der Einteilung von Büttner-Wobst, ohne auf die Einzelfragen der Zuteilung von Exzerpten und Fragmenten auf die Bücher XX—XXXIX einzugehen, für welche nicht mehr die fortlaufende Reihe der excerpta antiqua wie für VI—XVIII vorliegt. Vgl. Nissen Rh. Mus. XXVI [1871] 252ff. und A. Metzung De Polybii librorum XXX—XXXIII fragmentis ordine collocandis, Diss. Marburg 1871, auch Büttner-Wobst Philol. LIX [1900] 560ff.)

Buch I und II *προκατασκευή* zum eigentlichen, im Proömium umschriebenen Thema: kurzgefaßte allgemeine Geschichte von 264—220, und zwar I 1—5 Proömium, 6 ganz kurz vom Gallierbrand bis zur Eroberung ganz Italiens, 7—64 der 1. Punische Krieg (darin 13 Inhaltsübersicht der *προκατασκευή*), 65—88 der Söldnerkrieg in Afrika; II 1 Hamilkar in Spanien, 2—12 die Kriege in Illyrien, 13 Hasdrubal in Spanien, 14—35 die Gallierkriege (darin 14—17 Geographisches und Ethnographisches), 36 Tod Hasdrubals, Anfänge Hannibals, 37—71 Achaica, insbesondere der Kleomeneskrieg.

Buch III. Der 2. Punische Krieg bis Cannae, und zwar 1—5 Proömium, schon die Fortsetzung des Werkes bis 146 einbegreifend, 6—12 Ursachen des Krieges, 13—15 Hannibals Taten in Spanien, 16 Beginn des illyrischen Krieges mit Demetrios von Pharos, 17 Eroberung Sagunts, 18—19 Ende des illyrischen Krieges, 20—33 Verhandlungen in Karthago (darin 22—28 die alten Verträge mit Karthago, 32 Hinweis auf das vollständige Werk), 33—35 Hannibals Marsch von Spanien zur Rhone, 36—39 Geographica, 40—56 Hannibals Marsch von der Rhone nach Italien, 57—59 Programmatisches, 60—67 Schlacht am Ticinus, 68—75 Schlacht an der Trebia, 76 Ereignisse in Spanien, 77—85 Schlacht am lacus Trasimenus, 86 Hannibal bis zur Adria, 87—94 Operationen Hannibals gegen Q. Fabius Maximus, 95—99 Krieg in Spanien und zur See, 100—105 Q. Fabius Maximus und M. Minucius, 106—118 Schlacht bei Cannae.

Buch IV 1—2 Anknüpfung an Buch II und III, dann Ereignisse der Ol. 140, 1. 2 (219/18) in Griechenland: 3—37 der achaiische Bundesgenossenkrieg, 38—52 Krieg zwischen Rhodos und Byzanz (darin 38—46 Topographie von Byzanz, Meereskundliches über den Pontos Euxeinos,

Kämpfe mit Thrakern und Kelten), 53—55 Kämpfe in Kreta, 56 Krieg zwischen Mithridates und Sinope, 57—87 Bundesgenossenkrieg.

Buch V Griechenland in Ol. 140, 3. 4 (217/16), der Osten in Ol. 140: 1—30 Bundesgenossenkrieg, darin 21—22 Topographie von Sparta, 31—33 Methodisches, 34 Anfänge des Ptolemaios Philopator, 35—39 letzte Schicksale des Kleomenes, 40—57 Geschichte Syriens (darin 44 Geographie Mediens), 58—71 Krieg zwischen Antiochos und Ptolemaios um Coelesyrien, 72—78 Ereignisse in Kleinasien, 79—87 Fortsetzung des syrisch-ägyptischen Krieges, Schlacht bei Raphia, 88—90 Erdbeben und Wiederaufbau in Rhodos, 91—106 Ende des Bundesgenossenkrieges, 107 Aufruhr gegen Ptolemaios, Antiochos nach Kleinasien, 108—110 Taten Philipps V., 111 Prusias' Sieg über räuberische Gallier, Abschluß der 140. Olympiade.

Buch VI enthält die ausführliche Darstellung der römischen Verfassung, eingebettet in den größeren Rahmen einer allgemeinen vergleichenden Behandlung von Staatsformen, die ja P. als die wesentlichsten αἰτίαι historischen Geschehens betrachtet (s. u. S. 1514). Erhalten ist uns wohl die gute Hälfte durch umfassende Auszüge in den sog. excerpta antiqua des cod. Urbinas (u. S. 1575), wozu einige kleinere Stücke anderer Herkunft treten. Am Anfang steht ein Abriß der überlieferten Theorien der staatlichen Entwicklung, der Lehre von den drei Staatsgrundformen, ihrer optimalen und ihrer Entartungsformen, ihres Kreislaufes und ihrer Mischungen, für welch letztere die Verfassung Lykurgs als Beispiel angeführt wird (3—10). So sei auch die römische Verfassung aus monarchischen (die Konsuln), aristokratischen (der Senat) und demokratischen Elementen (Volk, Tribunen) harmonisch gemischt (11—18). Die beste Darstellung der römischen Wehrverfassung, die wir besitzen, gegeben von einem Fachmann, enthalten die Kap. 19—42. Es folgt eine Vergleichung der römischen Verfassung und der römischen Sitten mit denen Thebens, Athens, Kretas, Platons (47, 7—10), Spartas, Karthagos (43—52). Römische Heldenehrungen 53—55, karthagische Habsucht und Korruption gegen römische Ehrenfestigkeit, Gottesfurcht, Zuverlässigkeit 56. Skeptischer Ausblick auf die Zukunft 57. Beispiel römischer fides und constantia nach Cannae 59.

Buch VII, kaum zu einem Viertel erhalten: Ereignisse in Ol. 141, 1. 2 (215/14) in Campanien (1), Sizilien (2—8, darin 6 Topographie von Leontinoi), Griechenland (9—14), Kleinasien (15—18).

Buch VIII, wohl knapp zur Hälfte erhalten: Programmatisches 1—2, Ereignisse in Ol. 141, 3. 4 (213/12): vergeblicher Angriff der Römer auf Syrakus 3—7. Polemik gegen liebedienerische Historiker, vor allem Theopompos 9—11. Taten Philipps in Griechenland und Illyrien 12—14, des Antiochos in Kleinasien 15—23. Eroberung von Tarent durch Hannibal 24—36, von Syrakus durch Marcellus 37.

Buch IX, annähernd zur Hälfte erhalten, Ereignisse der Ol. 142, 1. 2 (211/10): 1—2 Programmatisches. 3—9 Hannibal ante portas. 10 Kunstraub der Römer in Syrakus. 12—21 großer Exkurs über Feldherrnkunst. 22—26 Würdigung Hannibals. 27 Topographie von Akragas. 28—42 Ereignisse in Griechenland. 43 der Euphrat.

Buch X, etwa zur Hälfte erhalten, Ereignisse der Ol. 142, 3. 4 (209/08): 1 Topographie und Bedeutung von Tarent. 2—5 Charakteristik Scipios, 6—20 seine Taten in Spanien (darin 10 Topographie von Carthago Nova). 21—24 Würdigung Philopoimens. 26 sexuelle Ausschweifungen Philipps. 27—31 Taten des Antiochos im Osten (darin 27 Medien und Ekbatana). 32—33 Tod des Marcellus, Lob Hannibals. 34—40 Taten Scipios in Spanien, 41—42 Philipps in Griechenland. 43—47 Exkurs über militärisches Lichtsignalwesen. 48 Oxos und Tanais. 49 Sieg des Antiochos über Euthydemos.

Buch XI, etwa zu einem Drittel erhalten (37 S.), Ereignisse der Ol. 143, 1. 2 (207/06): 1 a Programmatisches. 1—3 Schlacht am Metaurus. 4—18 Ereignisse in Griechenland, besonders Philopoimens Sieg über Machanidas bei Mantineia. 19 Lob Hannibals. 20—33 Taten des Scipio in Spanien, 34 des Antiochos im Osten.

Buch XII, etwa zur Hälfte erhalten, scheint ganz der kritischen Auseinandersetzuug mit älteren Historiographen gewidmet zu sein, vor allem einer sehr scharfen Polemik gegen Timaios, gegen den Ephoros, Theopompos und Kallisthenes — obschon auch an ihnen viel ausgesetzt wird — in Schutz genommen werden. Grundsätzlich-Programmatisches besonders in Kap. 7. 11. 12. 14. 25. 27. 28. Auch die kleineren geographischen Bruchstücke aus diesem Buch (1. 2) stammen wohl aus solcher Polemik.

Buch XIII ist größtenteils verloren. Die Bruchstücke, 8 S. umfassend, betreffen nur Ereignisse von Ol. 143, 4 (204) aus Griechenland (Philipp, Nabis) und Geographica aus dem Orient, Thrakien, Illyrien, Kreta, Italien.

Buch XIV, von dem 16 S. erhalten sind, behandelt — nach Betonung der großen Bedeutung der Ereignisse der 144. Ol. — die Taten Scipios in Afrika in Ol. 144, 1 (203: 1 b—10) und die Geschichte Ägyptens unter Zusammenfassung mehrerer Jahre (11—12).

Buch XV, wohl annähernd zur Hälfte erhalten (44 S.), behandelt die Schlacht bei Zama und das Ende des 2. Punischen Krieges (1—19), die Taten Philipps (20—24) und die Wirren in Ägypten (25—33); 34—36. Programmatisches. Ol. 144, 2 (202).

Buch XVI, auch etwa zu 1/3 bis ½ erhalten (39 S.), enthält die Ereignisse von Ol. 144, 3. 4 (201/00), Krieg zwischen Philipp und Attalos, Seeschlacht bei Chios 1—12, Ereignisse in Ägypten 21—22, Rückkehr Scipios nach Rom 23, Philipp in Karien 24, Attalos in Athen 25—26. Beginn des 2. makedonischen Krieges 27—35, ein Strategem Philopoimens 36—37, Kämpfe in Syrien 39—40; eingelegt eine längere Polemik gegen die rhodischen Historiker Zenon und Antisthenes 14—20.

Buch XVII ist ganz verloren; es enthielt Ol. 145, 1. 2 (199/98).

Buch XVIII, zur Hälfte erhalteu (58 S.), bringt die Ereignisse der Ol. 145, 3. 4 (197/96): den 2. makedonischen Krieg 1—45, eingelegt Exkurse über Verräter 13—15, über griechischen und römischen Lagerbau 18, über makedonische

und römische Bewaffnung und Taktik als Ergänzung zu Buch VI 28—32, über griechische Bestechlichkeit und römische Unverdorbenheit 34—35; Kongreß zu Korinth 46, Beginn des Konfliktes mit Antiochos 47—52, Ereignisse in Ägypten 53—55.

Buch XIX Ol. 146 (195/94) ist fast ganz verloren.

Buch XX ist größerenteils verloren. Die Bruchstücke (11 S.) geben Ereignisse der Ol. 147, 1 (192): den Antiochoskrieg in Griechenland 1—8, darin Exkurs über die Geschichte der Boioter seit Leuktra 4—6; Niederwerfung der Aitoler 9—11, Philopoimen in Sparta 12.

Buch XXI, annähernd zur Hälfte erhalten (47 S.), erzählt die Ereignisse der Ol. 147, 2—4 (190—188): den Antiochoskrieg in Asien 6—24, den Aitolerkrieg 2—5. 25—32, den Galaterkrieg 33—39 und die Neuordnung Asiens 41—47.

Buch XXII, nur zum kleinen Teil erhalten (23 S.), hauptsächlich durch Excerpta de legatis bringt vorwiegend Berichte über diplomatische Verhandlungen griechischer Staaten und Könige untereinander oder mit Rom aus den J. 187—184 (Ol. 148); 18 Exkurs über αἰτίαι, προφάσεις, ἀρχαί von Kriegen.

Buch XXIII, nur 20 S. erhalten, gibt Berichte über diplomatische Verhandlungen der Ol. 149, 1. 2 (183—182: 1—6. 9), die Familientragödie im Hause Philipps (7. 8. 10), Nekrologe auf Hannibal, Philopoimen, Scipio (12—14), Achaica (16—18).

Buch XXIV, erhalten nur 12 S., meist Achaica der Ol. 149, 3. 4 (181/80).

Buch XXV, nur 5 S., Ereignisse der Ol. 150 (179—176) im Osten, nur eine kurze Notiz über die Erfolge des Gracchus in Spanien.

Buch XXVI, erhalten nur die Charakteristik des Antiochos Epiphanes, der 175 auf den Thron kam (2 S.).

Buch XXVII, erhalten 16 S., Anfänge des 3. makedonischen und des ägyptisch-syrischen Krieges, Ol. 152, 1. 2 (171/70).

Buch XXVIII, 19 S., der 3. makedonische und der syrisch-ägyptische Krieg in Ol. 152, 3 (169) mit starker Betonung der Achaica.

Buch XXIX, 20 S., Ereignisse von Ol. 152, 4 (168): Pydna, syrisch-ägyptischer Krieg, Achaica; Programmatisches in Kap. 12. 21.

Buch XXX, etwa zu 1/4 oder 1/3 erhalten, berichtet hauptsächlich über Verhandlungen mit griechischen Fürsten und Staaten zu Rom in Liquidierung des Perseuskrieges, Ol. 153 (167—164).

Buch XXXI, auch zu 1/4 oder 1/3 erhalten, erzählt vom Eingreifen der Römer in die Händel im Osteu zwischen Griechen, den Ptolemaier-Brüdern, Ariarathes von Kappadokien und den Galatern; ausführlich (weil P. selbst daran beteiligt) vom Entweichen des Seleukiden Demetrios aus Italien nach dem Tode des Antiochos Epiphanes und rückgreifend von seinem Bekanntwerden mit dem jungen Scipio und dessen virtus im Gegensatz zu der beginnenden Demoralisation der römischen Jugend; Ol. 154 (163—160).

Buch XXXII: die geringen Reste (12 S.) betreffen hauptsächlich die Streitigkeiten zwischen Ariarathes von Kappadokien und seinem Bruder oder Halbbruder Orophernes, in die Demetrios, Attalos und Rom verwickelt waren, dazu den dalmatischen Krieg, Ol. 155 (159—156).

Buch XXXIII, erhalten 13 S., handelt von den Streitigkeiten zwischen Ariarathes und Orophernes, Attalos, Prusias, um Kypros, um Oropos (die Philosophengesandtschaft in Rom), zwischen Kreta und Rhodos, den Ligurerkrieg, Ol. 156 (155—152).

Buch XXXIV, erhalten 20 S., brachte die zusammenfassende Beschreibung der Oikumene, die P. III 57, 5 ankündigt (s. u. S. 1548). Das ergibt sich aus den genauen Buchzitaten bei Athen. VII 302 c. VIII 330. 332 a und Steph. Byz. s. Αἰθάλη. Mit Sicherheit sind daher die umfänglichen geographischen Exzerpte aus P. bei Strabon und etliche Notizen bei Plinius und einigen anderen Autoren in dieses Buch gesetzt worden, von dem das Erhaltene nur etwa ein Viertel oder Fünftel ausmacht.

Buch XXXV, erhalten nur 5 S. Exzerpte über den schweren Krieg in Spanien und die Entlassung der internierten Achaier, Ol. 157, 1. 2 (151/50).

Buch XXXVI, erhalten 15 S., Ol. 157, 3. 4 (149/48): die beiden ersten Jahre des 3. Punischen Krieges, die Ereignisse in Achaia und Makedonien; Kap. 1 und 17 Programmatisches.

Buch XXXVII, das die Ereignisse von Ol. 158, 1 (147) enthielt, ist bis auf eine kurze Notiz bei Steph. Byz. s. Μούσειον verloren.

Buch XXXVIII erzählt auf 24 erhaltenen S. — nach Betrachtungen über das Unglück Griechenlands — die Ereignisse von Ol. 158, 2 (146): die Zerstörung von Karthago und Korinth.

Buch XXXIX, erhalten 6 S., Ol. 158, 3. 4 (145/44): Neuordnung der Verhältnisse in Achaia unter P.s Mitwirkung, Tod des Ptolemaios VI. Philometer, Epilog.

Buch XL, das den Generalindex für das ganze Werk enthielt, ist völlig verloren.

c) Die Ökonomie des Werkes. Diese Übersicht zeigt, daß P. von 215 = Ol. 141, 1 ab, wo die annalistische Behandlung begann, immer je nach der Menge des zu behandelnden Stoffes entweder die Ereignisse einer gauzeu Olympiade (146. 148. 150. 151. 153—156 = Buch XIX. XXII. XXV. XXVI. XXX—XXXIII) oder, und das ist der häufigste Fall, die einer halben Olympiade in je einem Buch zusammengefaßt hat[1]). Nur den

1) So Ol. 141—143 in Buch VII—XI und XIII, vgl. XIV 1 a, 5: die Ol. 144 werde die Leser besonders fesseln wegen der entscheidenden Ereignisse in Italien und Afrika sowohl wie auch im Osten: διὸ καὶ βουλόμενοι κατ' ἀξίαν τῶν ἔργων ποιήσασθαι τὴν ἐξήγησιν, οὐ τὰς ἐκ τῶν δυεῖν ἐτῶν πράξεις κατατετάχαμεν εἰς μίαν βύβλον, καθάπερ ἐν τοῖς πρὸ τούτων ἀποδεδώκαμεν. Dann, nachdem die J. 203 und 202 (Ol. 144, 1 und 2) je ein ganzes Buch erhalten haben, XVI = Ol. 144, 3. 4, XVII. XVIII = Ol. 145, XX. XXI = Ol. 147, XXIII. XXIV = Ol. 149, XXVII = Ol. 152, 1. 2, XXXV. XXXVI = Ol. 157, XXXIX = Ol. 152, 3. 4; insgesamt 17 Bücher zu je ½ Ol., 8 zu je 1 Ol., 6 zu je 1 Jahr, zusammen 31 Bücher für 18 Ol. = 72 Jahre = 215—144; dazu die 9 nicht annalistischen Bücher I—VI, XII, XXXIV, XL, Summa 40 Bücher.

besonders ereignisreichen Jahren ist je ein ganzes Buch gewidmet: 203. 202. 169. 168. 147. 146 = Buch XIV. XV. XXVIII. XXIX. XXXVII. XXXVIII. (Auch dem J. 191 = Ol. 147, 1 gibt Büttner-Wobst ein ganzes Buch, das XX., so daß die Ereignisse der drei restlichen Jahre dieser Olympiade in das XXI. Buch zusammengedrängt werden; ob das richtig ist, bleibt nachzuprüfen).

Darüber hinaus hat P. offenbar auch noch eine symmetrische Gesamtanlage des Werkes hinsichtlich Buchteilung und chronologischer Gliederung angestrebt. Nissen 280 hat nämlich beobachtet, daß das Werk folgendermaßen aufgebaut ist:

Buch I—VI	264—216 =	48 J. =	12 Ol. (129—140)
Buch VII—XII	215—206 =	10 J. =	2½ Ol. (141—143, 2)
Buch XIII—XVIII	205—196 =	10 J. =	2½ Ol. (143, 3—145)
Buch XIX—XXIV	195—180 =	16 J. =	4 Ol. (146—149)
Buch XXV—XXX	179—164 =	16 J. =	4 Ol. (150—153)
Buch XXXI—XXXIV	163—152 =	12 J. =	3 Ol. (154—156)
Buch XXXV—XL	151—144 =	8 J. =	2 Ol. (157—158).

Die Absicht, Hexaden zu bilden, wird bei den ersten beiden dadurch unterstrichen, daß je das 6. Buch nicht Fortführung der Erzählung, sondern eine große Betrachtung allgemeiner Art (VI die Staatstheorien, XII Methoden der Geschichtsschreibung) bringt. Dies Verfahren ist dann fallen gelassen — weder XVIII noch XXIV noch XXX zeigen den Charakter von VI und XII —, aber die Bemessung der 4. und 5. Hexade auf je 4 Olympiaden kann nicht auf Zufall beruhen und ebensowenig die Gleichheit der Zeitabschnitte der 2. und 3. Hexade mit je 2½ Olympiaden. Offenbar aber — das hat Nissen übersehen — erstreckt sich dieses Ordnungsprinzip nur bis zum XXX. Buche. Denn wollte man auch XXXV—XL noch als beabsichtigte Hexade gelten lassen, obgleich XL als Generalindex nicht zu diesem letzten Abschnitt, sondern zum Ganzen gehört, so fügen sich doch XXXI—XXXIII (oder XXXIV, das aber auch nicht auf diese drei Bücher, sondern auf das Ganze Bezug hat) schlechterdings nicht in das Hexadensystem. Also hat P. deu symmetrischen Aufbau des Werkes zwar bei der Arbeit an dem ersten, bis Pydna führenden Teil (der, je wie man rechnet, bis Ende XXIX oder bis Mitte XXX reicht) im Sinne gehabt und durchgeführt, ihn aber bei der nach längerer Pause begonnenen Fortsetzung aufgegeben, wohl weil er ihn nun als eine der Sache unzuträgliche Fessel empfand und vielleicht überhaupt ein solches äußerlich-formales Konstruieren nicht mehr nach seinem Sinne war [1]).

[1]) Eine noch viel weiter, bis ins einzelne gehende Symmetrie im Bau des Geschichtswerkes glaubt Feldmann (o. S. 1442) erweisen zu können. Aber das Unternehmen, die ‚konstitutionellen Stilprinzipien' und die ‚innere Form der Darstellung' aufzuspüren, läuft auf den Versuch hinaus zu zeigen, daß die inhaltlichen Abschnitte ihrem Umfang nach in eine genaue zahlenmäßige Korresponsion gebracht seien, z. B. im III. Buche (dieses ist das Hauptobjekt der Untersuchung) das Proömium 1—5 = 100 Zeilen, der geographische Exkurs 57—59 = 100 Z., die Ereignisse nach der Trasimenusschlacht bis zur Ernennung des Fabius Maximus zum Diktator 85—87, 5 = 103½ Z.; Ursache und Anfänge des Hannibalkrieges 6—30 = 860 Z. (vielmehr 850), dazu der programmatische Exkurs 30—32 = 85 Z., zusammen 945 Z., genau gleich der Darstellung des Feldzuges Hannibals bis zur Ankunft in Oberitalien 33—56 = 945½ Z. (der geographische Exkurs 36—38 = 92 Z. und die Operationen der Römer in Oberitalien usw. 40, 2—41, 6 = 76 Z. hier mit eingerechnet): weiter Ticinusschlacht und Folgen 60—67 mit 344 Z. (vielmehr 355) = Trebiaschlacht und Folgen 68—75 mit 348 Z. (vielmehr 340); Hannibals Appenninübergang und Trasimenusschlacht 77—84 mit 285 Z. (die unmittelbaren Folgen der Schlacht 85—87, 5 [s. o.] willkürlich abgetrennt) = Taten des Fabius Cunctator 87, 6—94 mit 288½ Z.; Kämpfe in Spanien 95—99 mit 211 Z. = Kämpfe um Gerunium, Konflikt Cunctator—Minucius Felix 100—105 mit 209½ Z.; endlich das große Schlußstück Cannae 106 118 mit 554 Z. (vielmehr 545) ebenso lang wie die Abschnitte 77—84 und 87—94 zusammengenommen. Diese Proben genügen wohl. Ich bin von vornherein garnicht abgeneigt, einem antiken Autor eine derartige Archiitektonik, ein Streben nach symmetrischer Bemessung der Darstellungsmassen, zuzutrauen, wie wohl jeder Schriftsteller ein gewisses Gleichmaß der Teile seines Werkes anstrebt und der Aufsatzunterricht, der Nachfahre der antiken rhetorischen Ausbildung, es empfiehlt. Aber es ist klar, daß mit der Feldmannschen Methode des willkürlichen Zusammennehmens und Trennens der Teile, je wie das gewünschte Ergebnis es fordert, bei einiger Geschicklichkeit alles bewiesen werden kann und in Wahrheit nichts bewiesen wird. — Daß in der Bemessung der Perioden oder auch kleinerer Abschnitte bei P. öfters ein Streben nach Symmetrie zu gewahren ist — kommt er doch letztlich aus der Schule des Isokrates —, ist gewiß. Für die großen Abschnitte der Erzählung hätte ein Streben nach derartiger Symmetrie — davon zu schweigen, daß sie ja nur dem nachrechnenden Philologen bemerkbar werden konnte — zu einem Dehnen und Aufplustern der Darstellung einerseits, einem Zusammenraffen andererseits führen müssen, das mit dem unbestreitbaren Willen zur Sachlichkeit des P. schwer vereinbar wäre.

Warum das die Geographica enthaltende Buch XXXIV an diese Stelle gekommen ist, bleibt unentscheidbar. Nissen 270 meint, es stehe an der Scheide der 53-Jahr-Periode zur Fortsetzung. Aber dann müßte es XXX oder XXXI sein. Eher könnte man vermuten, daß die mit XXXV beginnende Behandlung des *πύρινος πόλεμος πρὸς τοὺς Κελτίβηρας*, der für sein rechtes Verständnis

im polybianischen Sinne die Kenntnis des Landes zur Voraussetzung hatte, und dann der Krieg in Afrika, für den das gleiche galt, den Autor zur Einfügung an dieser Stelle bewogen habe. Allerdings hatte ja der schwere Krieg in Spanien schon drei Jahre vorher begonnen; aber Scipio ist 151 als Freiwilliger dahin gegangen und hat sich so ausgezeichnet, daß sein Stern nun erst recht aufging und er 150, nach Rom zurückgekehrt, die Entlassung der internierten Achaier beim Senat erwirken konnte. Ist also dies für P., den Herold der Scipionen, Anlaß zur Einfügung der Geographica an dieser Stelle gewesen, weil in seinen Augen der spanische Krieg erst mit Scipios Eingreifen recht anfing? Und ist er etwa doch mit Scipio schon damals in den Westen gekommen und hat darum das Buch, in dem er über seine Wahrnehmungen und Erkundungen berichtete, an diese Stelle gesetzt? Wir würden es wissen, besäßen wir mehr von XXXIII und XXXV, wo sich P. ohne Zweifel ebenso über die Gründe der Unterbrechung der Erzählung eben hier geäußert hat wie andern Orts über die Gründe der Einfügung der *Ῥωμαίων πολιτεία* mitten hinein in den Hannibalkrieg. So bleibt doch alles, was man kombiniert, unerweisliche Hypothese.

d) Die Phasen der Entstehung; posthume Edition. Steht im wesentlichen fest, daß die Geschichte bis Pydna in der Hauptsache vor 146, die bis 146 (oder 144) natürlich danach geschrieben ist, so bleiben doch die Versuche, die Phasen der Entstehung des Werkes des genaueren festzustellen, durchaus hypothetisch. Daß es so, wie es uns vorliegt, nicht in einem Guß niedergeschrieben, sondern überarbeitet, aber doch nicht zu einem wirklich einheitlichen und in sich geschlossenen Ganzen gemacht worden ist, nicht die letzte Hand des Autors erhalten hat, das ist gewiß. Eine Anzahl Stellen des I. (65, 9. 67, 13. 73), des VI. (51—56; insbes. 52, 1—4. 56, 1—5), des XIV. (10, 5), des XV. (30, 10) und wohl auch des XII. Buches (25: s. Mioni 37, 6) sprechen von Karthago als noch existierend, sind also vor 146 geschrieben[1]). Andererseits finden sich in dem ersten Teil des Werkes eine Reihe von Stellen, die erst nach 146 geschrieben und also nachträglich eingelegt sind. Nichts derart in I und II. Aber in III natürlich die Ankündigung und Begründung der Fortführung der Geschichte bis zur Katastrophe von Karthago und Achaia, Kap. 3–5, und 32 die Nennung der Buchzahl 40 für das ganze Werk, wieder mit Bezeichnung des Endpunktes Karthago-Korinth, und dazu höchstwahrscheinlich die Exkurse 6—9, 5. 21—31. 36—38. 47, 6—48. 57—59, s. Hans Gidion Untersuchungen über das 3. Buch des P., Diss. Götting. 1919, 46ff. 116ff. Über die besonderen Probleme von Buch VI s. u. S. 1489ff. Dann XVIII 35, 9—11 Erwähnung der Zerstörung Karthagos.

Ziemlich einig ist sich die Forschung hiernach, daß der erste Teil, bis Pydna, vor der Heimkehr P.s nach Achaia zumindest im Entwurf fertig war. Inwieweit das Werk aber wirklich abgeschlossen und ob und inwieweit es publiziert war, und wann die Abfassung des zweiten Teiles und die Überarbeitung des ersten anzusetzen ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Die Geschichte der Diskussion im einzelnen vorzulegen, würde zu weit führen. Sie sei darum nur kurz skizziert. Thommen hielt die Abfassung von I—XXX für im wesentlichen vor 150 abgeschlossen. Hartstein Philol. XLV 715 folgte Thommen, meinte aber, daß nur I. II vor 150 publiziert, III und alles Folgende zwar zum Teil (so jedenfalls III—V) vor 146 geschrieben, aber erst später in die uns vorliegende Form gebracht worden sei; ebd. LIII 759 deutete er III 32—34 als Zeugnis eines literarischen Mißerfolges von I. II. Neumann 526 wollte aus der Stelle XVI 20, 5ff., wo davon die Rede ist, daß der rhodische Historiker Zenon eine Korrektur nicht mehr anbringen konnte, weil sein Werk schon heraus war, und P. für eventuelle Versehen in seinem eigenen Werk um Nachsicht bittet, den Schluß ziehen, daß I—XV schon publiziert waren, aber eben nur diese Bücher, als P. nach 144 an die Fortsetzung ging, und bestritt eine Sonderpublikation von I/II. Nach Cuntz 78ff. waren I—XXIX vielleicht, I—XVI bestimmt vor 150 vollendet, XXX—XL wurden nach 146 angegriffen, XXXIV war vor der Spanienreise von 134 fertig; spätere Zusätze seien verschiedentlich namentlich in III gemacht worden, das so zu seiner außerordentlichen Länge gediehen sei, aber eine durchgreifende Revision des Ganzen sei nicht erfolgt, auch keine eigene Publikation durch P. selbst zu seinen Lebzeiten, sondern er habe unter dem Eindruck der neuen Erlebnisse — Numantia, Gracchen, Scipios

[1]) Auch XXXI 12, 12, wo von den karthagischen Schiffen gesprochen wird, *ἐφ' οἷς εἰς τὴν Τύρον ἐκπέμπουσιν οἱ Καρχηδόνιοι τὰς πατρίους ἀπαρχὰς τοῖς θεοῖς*, ist zweifellos geschrieben, als Karthago noch bestand. Doch darf hieraus kein Schluß auf eine so frühe Entstehung des ganzen Buches gezogen werden. Denn in Kap. 30 desselben Buches spricht P. von den Großtaten Scipios, die in den folgenden Büchern darzustellen sein würden, womit natürlich die Eroberung Karthagos gemeint ist, und 28, 13, wo es heißt, Scipio habe sich durch ein enthaltsames Leben in der Jugend die feste Gesundheit erworben, *ἥτις αὐτῷ παρ' ὅλον τὸν βίον παρεπομένη πολλὰς* [*ἡδονὰς* del. Castiglioni Rendic. Ist. Lomb. LXXXIV 1951, 14] *καὶ καλὰς ἀμοιβὰς ἀπέδωκεν ἀνθ' ὧν πρότερον ἀνέσχετο τῶν προχείρων ἡδονῶν*, ist offenbar erst nach Scipios Tode, 129, so niedergeschrieben (Svoboda 481. de Sanctis 203. Der Widerspruch mit 12, 12 löst sich leicht durch die Annahme, daß P. den ganzen ausführlichen Bericht über die von ihm mit geförderte Flucht des Demetrios (11—15) damals (162) alsbald niedergeschrieben und 20 Jahre später, als er mit seiner Darstellung soweit war, unverändert eingelegt hat, ohne den Anachronismus in dem Nebensatz 12, 12 zu bemerken und zu korrigieren. Die an sich ebenfalls mögliche umgekehrte Annahme, daß P. schon vor 146 mit seiner Geschichte bis zum J. 162 gelangt war und die erst nach 146 bzw. 129 möglichen Bemerkungen über Scipio nachträglich eingefügt habe, hat keinerlei Wahrscheinlichkeit für sich. (Verfehlt ist die Behandlung der Frage durch Laqueur Herm. LXV [1930] 129ff., vgl. E. Hohl Herm. LXVI [1931] 91ff.)

Tod — im Gefühl der Unfertigkeit des Werkes und in der Müdigkeit des Alters das Ganze liegen gelassen, und so sei es in dem unausgeglichenen Zustande, den wir vor uns haben, erst aus seinem Nachlaß herausgegeben worden. Büttner-Wobst hat dies 100f. ohne durchschlagende Gründe bestritten. Svoboda stimmt hinsichtlich der posthumen Edition Cuntz zu; I—XXXI seien vor 146 geschrieben, aber nur I—V publiziert worden; die Fortsetzung, erst nach längerer Pause begonnen und 129 noch nicht fertig (XXXI 28, 13 und XXXVIII 21, 3 Scipios Tod angedeutet!) und die Vorbereitung der früher publizierten Bücher für eine neue Herausgabe (in III kenntlich) sei nicht zum Abschluß gekommen, vielleicht weil P. die Arbeit aus Verzweiflung und Mißmut lange liegen gelassen habe, und so sei das ganze Werk erst aus dem Nachlaß unfertig herausgekommen. Sihler 50 nimmt wieder an, daß 146 nur I und II wirklich vollendet waren. De Sanctis 201ff. folgt in der Hauptsache Cuntz und Svoboda, vor allem mit der Annahme der posthumen Edition, und meint, daß I—XV im J. 150 bestimmt fertig, vielleicht auch publiziert gewesen seien; apologetische Partien brauchten freilich nicht Auseinandersetzung mit Kritikern erschienener Teile des Werkes zu sein, sondern mit Freunden, die mit fertig vorliegenden, aber noch nicht publizierten Teilen bekannt geworden seien; das Fehlen der *προγραφαί*, mit denen P. nach seinem Zeugnis XI 1, 5 die Bücher I—VI versehen habe, in unserer Überlieferung sei ein Beweis, daß diese auf der zweiten (posthumen) Auflage fuße. Mioni endlich meint 48, man könne nicht von einer zweiten Ausgabe reden, sondern nur von einer einzigen, der der ersten 30 Bücher, welche P., einzig unter Einfügung der Kapitel III 4, 5 und 32, durch die weiteren 10 Bücher habe ergänzen wollen, welche aber erst nach seinem Tode erschienen seien.

Diese Annahme einer posthumen Ausgabe des Ganzen scheint mir ganz unausweichlich, nicht nur wegen der unbestreitbaren Unfertigkeit und Unausgeglichenheit des Werkes, die, wenn wir es vollständig besäßen, sicher noch viel augenfälliger wäre und die P., wenn er selbst die letzte Hand angelegt hätte, doch gewiß nicht so hätte bestehen lassen, sondern auch wegen des kurz vor den echt-polybianischen Epilog XXXIX 8 gehörigen Kapitels XXXIX 5, wo erzählt wird, daß die mit der Ordnung der Verhältnisse in Achaia betraute Zehnerkommission des Senates nach 6 Monaten, im Frühling 145, nach Italien abgereist sei und scheidend den P. beauftragt habe, die Städte zu bereisen, die Streitigkeiten unter den Menschen zu schlichten und die Ruhe wiederherzustellen. Diese Aufgabe habe er in einer gewissen Zeit erfüllt und erreicht, daß die Leute sich mit dem hergestellten politischen Zustand abfanden und keine Unsicherheit mehr bestand. Diese Sätze (von 5, 2 *ἐνετείλαντο δὲ τῷ Πολυβίῳ* ab) dem P. abzusprechen (so die Herausgeber seit Reiske), besteht nicht der mindeste Grund. Auch der folgende Satz (4) *διὸ καὶ καθόλου μὲν ἐξ ἀρχῆς ἀποδεχόμενοι καὶ τιμῶντες τὸν ἄνδρα, περὶ τοὺς ἐσχάτους καιροὺς καὶ τὰς προειρημένας πράξεις εὐδοκούμενοι κατὰ πάντα τρόπον ταῖς μεγίσταις τιμαῖς ἐτίμησαν αὐτὸν κατὰ πόλεις καὶ ζῶντα καὶ μεταλλάξαντα* erweist sich erst mit seinen letzten Worten als nach dem Tode P.s von einem andern niedergeschrieben, und dasselbe muß dann auch von den beiden letzten Sätzen gelten (5. 6), alle hätten damit das Rechte zu tun gemeint, denn ohne seine den Rechtszustand wiederherstellende Tätigkeit wäre alles in der Schwebe und voller Verwirrung gewesen. Darum dürfe diese als die rühmlichste aller Leistungen des P. gelten. Wer soll diesen kurzen Nekrolog — der sich inhaltlich mit den Epigrammen deckt, die an den ihm *κατὰ πόλεις* gesetzten Statuen und Reliefstelen angebracht wurden, s. o. S. 1457 — an dieser Stelle, nicht ganz am Schluß des Werkes, sondern von dem Epilog des Autors sogar noch durch ein paar Stücke getrennt, eingefügt haben? Doch wohl nicht irgendein späterer Leser, dessen Randbemerkung dann in den Text und in unsere Überlieferung gelangte, sondern stärkster Wahrscheinlichkeit nach derjenige, der die Aufgabe hatte, das Werk, wie es sich nun im Nachlaß vorfand, herauszugeben, und der es nun für angemessen hielt, an der Stelle, wo der Verfasser selbst ein kurzes Wort über seine Tätigkeit bei der Ordnung Achaias geschrieben hatte (wie er auch vorher an mehreren Stellen über seine politische Tätigkeit berichtet hatte), eine kurze Würdigung des Verschiedenen einzufügen.

Die Frage, ob und wieviele Bücher des ersten Teiles (2 oder 6 oder 15) vor 150 bzw. vor Beginn der Fortsetzung publiziert worden sind, scheint mir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln nicht entscheidbar und auch nicht besonders wichtig. (Man bedenke auch, daß der Begriff des Publizierens vor Erfindung der Buchdruckerkunst sich nicht mit dem seitdem geltenden Begriff deckt: daß bei handschriftlicher Verbreitung ein Text immer in viel stärkerem Maße fließend blieb, als das bei der Ausgabe von Hunderten oder Tausenden völlig uniformer Exemplare in einem Augenblick der Fall ist.) Nur soviel ist gewiß, daß, als P. an die Fortsetzung heranging, der erste Teil ganz oder doch so gut wie ganz fertig war. Wann der Entschluß zur Fortsetzung gereift und schließlich gefaßt worden ist, sagt uns das programmatische Kap. III 4 (das natürlich lange Zeit nach dem eher vor als nach 160 verfaßten Hauptstock des Buches III geschrieben und eingelegt ist). Wäre Erfolg oder Mißerfolg allein schon eine ausreichende Grundlage für die Beurteilung der Leistungen von Männern und Staaten, so könnte er, sagt P., seine Geschichte mit der Schlacht bei Pydna schließen, die die Weltherrschaft der Römer besiegelte. Da aber die Siege oder Niederlagen allein für sich ein solches Urteil nicht ermöglichten, weil oft die größten Siege durch falschen Gebrauch zum größten Schaden, umgekehrt zerschmetternde Katastrophen zum größten Nutzen ausgeschlagen wären, so müßte das Verhalten beider Teile, der Sieger und der Besiegten, nach der militärischen Entscheidung studiert werden. Daraus werde sich die Erkenntnis ergeben, für die Lebenden, ob die römische Herrschaft zu fliehen oder zu erstreben sei, und für die Nachfahren, ob sie Lob oder Tadel verdiene. Dies zu lehren, sei die Hauptaufgabe der Geschichtsschreibung. Denn Kampf, Sieg und das Befahren der Meere seien nicht Selbstzweck,

sondern Mittel zum Zweck der Erreichung des Erfreulichen, Guten und Nützlichen. So sei auch das Ziel seines Werkes die Erkenntnis, welcher Zustand auf beiden Seiten geherrscht habe bis zu der wieder einsetzenden Störung und Bewegung. Über diese habe er sich bewogen gefühlt, gleichsam einen neuen Anlauf nehmend, zu schreiben wegen der Größe der Taten und des Überraschenden der Geschehnisse, vor allem aber, weil er das meiste nicht nur mit angesehen, sondern teils daran mitgewirkt habe, teils der eigentliche Urheber gewesen sei (13 *τὸ δὲ μέγιστον, διὰ τὸ τῶν πλείστων μὴ μόνον αὐτόπτης, ἀλλ' ὧν μὲν συνεργὸς ὧν δὲ καὶ χειριστὴς γεγονέναι*). Deutlich ist hiernach, daß P. — mag ihm auch vielleicht der Gedanke an eine Fortsetzung schon vorher einmal aufgestiegen sein — den Entschluß dazu jedenfalls erst gefaßt hat, nachdem er *συνεργός* im 3. Punischen Kriege (daher *σύμμαχος Ῥωμαίων* in der Inschrift auf der Reliefstele in Megalopolis, Paus. VIII 30, 8) und *χειριστής* der Neuordnung Achaias gewesen war, d. h. nach 144. Die Arbeit hat sich dann — unterbrochen durch den Feldzug gegen Numantia 134/33 im Gefolge Scipios und durch die Abfassung des bellum Numantinum — bis über das J. 129 hingezogen — zweimal spricht er über Scipio wie über einen Toten, XXXI 28, 13 (s. o. S. 1485, 1) und XXXVIII 21, 3 *ἀνδρὸς μεγάλου καὶ τελείου καὶ συλλήβδην ἀξίου μνήμης* —, und die späteste Einfügung, die o. S. 1445 besprochene Notiz über den Bau der via Domitia, III 39, 8 führt ins J. 120 oder 119.

Nur kurz hingewiesen sei auf das Buch von R. Laqueur, Polybius, Leipz. 1913, dessen überkühne, auf willkürlichen oder mißverstehenden Interpretationen beruhende Kombinationen allgemeine Ablehnung erfahren haben. Er glaubte fünf Auflagen des Werkes aus dem Erhaltenen herausschälen zu können, die erste zwischen 160 und 155, eine zweite nach 155, eine dritte, die schon Catos Origines benützte, nach 150, eine vierte, kritisch gegen Rom und noch vom Tyche-Glauben bestimmt, zwischen 145 und 140, erheblich später dann die fünfte und letzte Auflage, welche nun erst unter dem Einfluß des Panaitios das Ganze unter den Gesichtspunkt der Gesetzmäßigkeit des historischen Geschehens stellte, das Geographische einfügte und die bis dahin auf die römische Geschichte beschränkte Darstellung durch Einarbeitung der nichtrömischen Ereignisse zur Universalgeschichte ausweitete. Es handelt sich, wie schon diese kurze Inhaltsskizze wohl beweist, vorwiegend um wissenschaftlich nicht ernst zu nehmende Phantastereien, die es nicht zu widerlegen lohnt. Auch der mit ähnlichen Methoden operierende Aufsatz Über Scipio Africanus und die Eroberung von Neukarthago, Herm. LVI (1921) 131—225, ist mit größter Vorsicht zu benützen.

e) Das VI. Buch. Innerhalb der Frage nach der Zeit der Entstehung der Historien ist das VI. Buch von zentraler Bedeutung und stellt ein vielumstrittenes Sonderproblem dar. Es kann hier nur kurz skizziert werden. Unter Übergehung der älteren Literatur verweise ich auf: R. Hirzel Untersuch. zu Ciceros philosoph. Schriften II (1882) App. VII. v. Scala 222ff. Ed. Meyer Untersuchgn. z. Gesch. d. Gracchen, 1894 = Kl. Schr. I 392ff. Laqueur 223ff. K. Svoboda 475ff. P. Zillig Die Theorie von der gemischten Verfassung, Diss. Würzburg 1915, 53ff. De Sanctis Storia dei Romani III 1 (1916) 205—209. Galbiati De fontibus M. Tullii Cic. librorum qui manserunt de rep. et de leg. quaest., Milano 1916. Ciaceri Il trattato di Cicerone De rep. e le teorie di Polibio sulla costituzione romana, Rendic. Acc. Lincei V 27 (1918) 237ff. 266ff. 303ff. Fr. Taeger Die Archaeologie des P., 1922. E. Kornemann Zum Staatsrecht des P., Philol. LXXXVI (1931) 169ff. Mesk Philol. Woch. 1931, 796. H. Staeglich Darstellung der Staatstheorie des P. und des M. Tull. Cic., Diss. Leipz. 1933. L. Zancan Dottrina delle costituzioni e decadeuza politica in P., Rendic. R. Ist. Lomb. di Scienze e Lett. LXIX (1936) 499ff. V. Pöschl Röm. Staat u. griech. Staatsdenken bei Cicero, 1936. K. Glaser P. als politischer Denker, Wien 1940 (nationalsozialistisch). F. W. Walbank P. and the Roman constitution, Class. Quart. 1943, 73ff. Mioni 49—78. Heinr. Ryffel *Μεταβολὴ πολιτειῶν*, Bern 1949, 180—228. In Aussicht steht ein Buch von v. Fritz. Neuerlich meint Erbse die Einheitlichkeit des Buches, das in einem Zuge nach 144 niedergeschrieben sei, nachweisen zu können, s. o. S. 1474, 1.

Das Buch über den Staat der Römer, das P. mehrmals ankündigt (I 64, 2. III 2. 6. 87, 9. 118, 11. 12), auf das er dreimal zurückverweist (X 16, 7. XVIII 28, 1. XXI 13, 11; man bedenke die fragmentarische Erhaltung der Bücher ab VII), dessen Einfügung an dieser Stelle, nach Cannae, er besonders rechtfertigt (VI 2. 11, 1. 2), hat er offenbar selbst als ein wesentliches Stück seines Werkes angesehen, wie es auch bei der Nachwelt dafür gegolten hat und gilt. Ohne Zweifel hat er es schon bald, als sich die Gesamtkonzeption des Werkes in seinem Geist formte, geplant, entworfen und in der Hauptsache ausgeführt, also wohl schon vor 160 oder doch nicht lange danach. Diejenigen Teile, in denen die römische zivile und Militärverfassung in ihrem Bestande dargestellt wird, also 11—18 und 19—42, bieten keinerlei Anlaß zu späterer Datierung, und die Darstellung der Verfassung Karthagos und ihr Vergleich mit der römischen (51. 52) müssen vor dem 3. Punischen Kriege und der Zerstörung Karthagos geschrieben sein, da der karthagische Staat darin durchaus als bestehend vorausgesetzt ist, und ebenso müssen die Partien, die die römische virtus als die Grundlage der römischen Größe erkennen und preisen (53—56; vgl. 47, 1: *ἐγὼ γὰρ οἶμαι δύο ἀρχὰς εἶναι πάσης πολιτείας, δι' ὧν αἱρετὰς ἢ φευκτὰς συμβαίνει γίγνεσθαι τάς τε δυνάμεις αὐτῶν καὶ τὰς συστάσεις· αὗται δ' εἰσὶν ἔθη καὶ νόμοι*) zur selben Zeit konzipiert und geschrieben sein.

Für den Autor, der die universalhistorische Betrachtung als Vorbedingung eines wirklichen historischen Verstehens erkannt hatte, war es natürlich, daß er auch die römische Verfassung, nach seiner Überzeugung die wesentliche *αἰτία* der römischen Größe, nicht isoliert betrachten, sich auch nicht damit begnügen konnte, sie nur mit derjenigen des gefährlichsten Rivalen, Karthagos, zu vergleichen, sondern sie in den großen Rahmen

einer Gesamtbetrachtung des Werdens und sich Wandelns staatlicher Gemeinschaften stellen mußte: ein Thema, mit dem er sich als ein Mann, der neben seiner militärischen und staatsmännischen Tätigkeit auch über die Grundlagen staatlichen Lebens nachzudenken gelernt hatte, sicherlich schon mehr oder weniger eindringlich befaßt hat, bevor das Schicksal ihn der praktischen Politik entriß und für mehr als anderthalb Jahrzehnte nötigte, sich allein theoretisch mit Geschichte und Politik zu beschäftigen. Also auch die Kap. 3—10, der Abriß über die Entwicklung von Staaten, ihre Grundformen und Wandlungen sowie über ihre Mischung, aus der jene dauerhafteren Gebilde hervorgehen, als deren eines, das vollkommenste, er den römischen Staat begreift, sind mit dem Thema *περὶ τῆς Ῥωμαίων πολιτείας* so eng verbunden, daß sie mit ihm zusammen entworfen und, zumindest in ihrem Kern, etwa gleichzeitig geschrieben sein müssen.

Die Entwicklung der griechischen Gemeinwesen in der Vergangenheit zu durchschauen, heißt es 3, 1ff., und von daher Prognosen für ihre Zukunft zu gewinnen, sei leicht; für den römischen Staat sei es schwerer wegen seines komplizierten Baus (*ποικιλία*), und weil man seine Vergangenheit zu wenig kenne. Er trägt darauf die Lehre von den drei Grundformen Königtum, Aristokratie, Demokratie vor: keine von ihnen aber sei die beste, sondern die aus ihnen gemischte Staatsform, wie das Beispiel der lykurgischen Verfassung lehre, da die Grundformen in ihre Entartungsformen überzuschlagen pflegten (3,5—11), woraus sich gewaltsamer Umsturz und Wandlung in der Folge Königtum — Tyrannis ~ Aristokratie—Oligarchie ~ Demokratie—Ochlokratie ergebe (4). Das genaue Studium dieser von Platon und anderen Philosophen entwickelten Lehre von dem natürlichen Kreislauf der Verfassungen sei eine Sache für wenige. Er wolle darum nur eine kurze Skizze derselben geben, soweit sie für das Verständnis der pragmatischen Geschichte erforderlich sei (5, 1—3). Etwas weiter ausholend wird nun gezeigt, wie in der sich entwickelnden Menschengemeinschaft — ebenso wie in der Tierwelt — zuerst der Stärkste und Mutigste der Führer gewesen, wie also Monarchie und Königtum als ursprünglichste Form der Gemeinschaft emporgewachsen und zur Rechtsgemeinschaft geworden, dann aber in Tyrannis entartet und die weitere Umwandlung in Aristokratie—Oligarchie und endlich Demokratie — Cheirokratie gefolgt sei, die schließlich wieder zur Monarchie führe (5—9, 9). Dies sei der natürlich-gesetzmäßige Kreislauf der Staatsformen (*πολιτειῶν ἀνακύκλωσις*), die dem kundigen und leidenschaftslosen Betrachter gestatte, zwar nicht zeitlich bestimmte Voraussagen zu geben, wohl aber zu sagen, an welchem Punkte der Aufwärts- oder Abwärtsentwicklung ein Staat sich befinde und nach welcher Richtung er sich wandeln werde (9, 10/11). Mittels dieser Überlegung könne man auch für den römischen Staat zur Erkenntnis seines Entstehens, Wachsens und Reifens, ebenso aber auch seiner künftig zu erwartenden Wandlung kommen. Denn wenn irgendein anderer so werde dieser Staat, da er der Natur gemäß seine Entstehung und sein Wachstum habe, auch seine naturgemäße Wandlung in das Gegenteil erfahren (9, 12/13). Indes sei zunächst erst die Gesetzgebung Lykurgs als eng zum Thema gehörig ins Auge zu fassen. Dieser habe in Erkenntnis der Gefahr der Zersetzung, die jeder einfachen Staatsform aus sich selbst heraus drohe (wie der Rost dem Eisen, die Würmer dem Holz), nicht eine einfache Verfassung geschaffen, sondern die Vorzüge und Eigentümlichkeiten der besten Verfassungen zusammengefaßt, so daß, vermöge der Gegenwirkung der anderen Elemente, keines zu sehr erstarken und in die ihm wesensgemäße Entartung verfallen konnte, sondern das Ganze durch die gegenseitige Kontrolle und Beschränkung der Teile im rechten Gleichgewicht erhalten blieb. Durch diese Gestaltung der Verfassung habe Lykurg den Lakedaimoniern die längste Zeit von allen bekannten Völkern die Freiheit erhalten (10, 1—11). Er habe diese Staatsform in richtiger Einsicht und Voraussicht auf unschädliche Weise geschaffen; die Römer hingegen seien nicht durch vorausschauende Erkenntnis, sondern durch Kämpfe und Mühen, aber so daß sie daraus stets die richtige Lehre zogen, zu demselben Ziel wie Lykurg, der besten der gegenwärtigen Staatsformen, gelangt (10, 12—14).

Hierauf folgte eine kurze (aber auch wohl nicht allzu knappe) Darstellung der Entwicklung des römischen Staatswesens bis zu eben diesem Ziel, der der lykurgischen im Prinzip ähnlichen gemischten Verfassung. Dieser Abschnitt ist in den excerpta antiqua weggelassen worden, und so sind nur geringe Reste mit ausdrücklichem Zitat teils bei späteren Autoren, teils in den konstantinischen excerpta de virtutibus et vitiis und in ein paar Randbemerkungen des codex Urbinas, insgesamt etwa 3 Seiten umfassend (cap. 11 a Büttner-Wobst = 2 der älteren Ausgaben) auf uns gekommen. Aber Taeger 8ff. hat gezeigt, daß nicht nur der Satz II 27 über die Regierungszeit des Numa Pompilius, wo P. zitiert wird, sondern die ganze Geschichte der Entwicklung des römischen Staates in der Frühzeit, die Cicero de rep. II 1—37 gibt, im wesentlichen auf der einst in VI enthaltenen ‚Archäologie' des P. fußt. Nachdem der *λόγος ὑπὲρ τῆς συστάσεως αὐτοῦ* (scil. *τοῦ πολιτεύματος*) bis zu dem Höhepunkt geführt ist, der nach P.s Überzeugung eben zur Zeit des Hannibalkrieges erreicht war, als der römische Staat durch das Überstehen der Katastrophe von Cannae seine unerschütterliche Kraft bewies, geht P. dazu über, den status rei publicae, wie er damals war und sich seitdem nur unwesentlich gewandelt hatte, darzustellen. Hiermit setzen die excerpta antiqua wieder ein.

Nach der Darlegung, wie im römischen Staate die Elemente auf eine solche Weise zusammengefügt seien, daß niemand sagen könne, ob er aristokratisch oder demokratisch oder monarchisch sei, weil jedes dieser drei Elemente, die Konsuln, der Senat und das Volk, durcheinander in ihren Befugnissen beschränkt und so auf einander angewiesen seien (11—17), betont P., daß eben aus dieser Mischung die Widerstandsfähigkeit des römischen Staatsgebildes entspringe: bei äußerer Bedrohung schlössen sich die Teile eng zu einträchtigem Widerstand zusammen, und wenn beim Fehlen äußeren Druckes der eine oder andere Teil dazu neige, seine Macht oder seine Ansprüche zu überspannen und die Harmonie des Ganzen zu stören, so werde er durch seine Abhängigkeit von den anderen Teilen und deren Gegenwirkung wieder in seine Schranken gewiesen (18).

Mit Übergehung der verbindenden Teile — über deren genaueren Inhalt und Umfang wir nichts wissen[1] — folgt hierauf in den excerpta antiqua der lange Abschnitt über die römische Wehrverfassung (19—42), darauf, wieder mit Unterdrückung nicht bestimmbarer, den Übergang bildender Partien, der Abschnitt 43—56, in dem diejenigen Staaten und Verfassungen, welche von der Mehrzahl der Autoren als gut gepriesen würden — Lakedaimon, Kreta, Mantineia, Karthago, bei einigen auch Athen und Theben — kritisiert werden. Zuerst werden Athen und Theben kurz abgetan als Staaten, die ihre kurze Blüte (hier wie durchweg nur im machtpolitischen Sinne verstanden) nicht ihrer Verfassung, sondern allein günstigen Umständen verdankt hätten (43/44). Scharf werden die Lobredner der kretischen Verfassung — Ephoros, Xenophon[2], Kallisthenes, Platon — bekämpft und anschließend die Einbeziehung des platonischen Staatsentwurfes (wobei offenbar nur an den Staat der *Πολιτεία*, nicht auch an den der *Νόμοι* gedacht wird) in die vergleichende Betrachtung abgelehnt, weil ein Phantasieprodukt, dem die praktische Erprobung fehle, so wenig mit einem Staat der Wirklichkeit verglichen werden dürfe wie eine Statue mit lebenden Menschen (45—47). So bleiben allein Sparta, Karthago und Rom, alle drei Träger gemischter Verfassungen, in der Konkurrenz. (Mantineia wird vergessen.) Die Verfassung Lykurgs wird als wohl geeignet beurteilt, den Staat in seinem inneren Bestande zu konservieren und ihm für lange Zeit die Freiheit zu gewährleisten — wobei hier nicht mehr von der gemischten Verfassung die Rede ist, sondern von den Tugenden der *ἀνδρεία* und *σωφροσύνη*, die die lykurgische Staatsordnung in den Bürgern erwecke —; erblicke man hierin das Ziel der staatlichen Ordnung, so sei die lykurgische Lösung ideal; ungeeignet aber sei sie zur Begründung und Erhaltung eines größeren Reiches, zur Führung einer imperialistischen Politik und also, wenn man dieses Ziel setze, der römischen Verfassung unterlegen, wie der Lauf der Geschichte der letzten Jahrhunderte beweise (48—50).

Endlich zur karthagischen Verfassung gelangt, erwähnt P. nur in Kürze, daß sie vermöge der Mischung monarchischer, aristokratischer und demokratischer Elemente den Verfassungen der Römer und Lakedaimonier ähnele; zur Zeit des Hannibalkrieges aber sei sie der römischen Staatsordnung unterlegen gewesen. Denn da nach dem Gesetz der Natur jeder Körper, jeder Staat und alles Geschehen die Stadien des Wachsens, der Reife und des Abnehmens und Vergehens durchlaufe (*αὔξησις, ἀκμή, φθίσις*) und am stärksten sei im Stadium der Reife, so habe hier ein Unterschied zwischen beiden Staaten gelegen: Karthago habe den Höhepunkt seiner Kraft schon früher als Rom erreicht und sei darum zur Zeit des Hannibalkrieges schon im Abstieg, Rom aber gerade auf dem Höhepunkt gewesen hinsichtlich des Zustandes seines Staatswesens. So habe bei den Karthagern das Schwergewicht der politischen Entscheidungen schon beim Volke gelegen, in Rom beim Senat, und da somit dort die vielen bestimmten, hier die besten, so sei die römische Politik die stärkere gewesen und habe trotz der Katastrophe von Cannae schließlich den Endsieg über Karthago geführt (51). Zum Einzelnen übergehend vergleicht P. die militärischen Machtmittel und Einrichtungen der Rivalen zu Land und zur See und betont dann die römische Überlegenheit vermöge der besseren körperlichen und seelischen

[1] Der erhaltene Schlußsatz des *περὶ τῆς πολιτείας λόγος* (57, 10), wonach Entstehung und Wachstum des Staates, sein Höhepunkt und sein gegenwärtiger Zustand (*διάθεσις*), dazu sein Unterschied gegenüber anderen Verfassungen im Schlechteren und Besseren (*ἡ διαφορὰ πρὸς τὰς ἄλλας τοῦ τε χείρονος ἐν αὐτῇ καὶ βελτίονος*) dargelegt worden ist, zeigt, daß kein Teil ganz verloren ist. Aber von dem historischen Teil (*σύστασις, αὔξησις, ἀκμή*) haben wir ja nur die dürftigen Notizen, die bei Büttner-Wobst in cap. 11 a (2 in den älteren Ausgaben) zusammengefaßt sind, weil die excerpta antiqua diesen ganzen Abschnitt übergangen haben, und von dem Abschnitt über die *διάθεσις* haben wir nur die Darstellung der Militärverfassung, ziemlich vollständig, wie es scheint. Denn die capp. 11—17, die nur die wechselseitige Beschränkung der den Staat konstituierenden Elemente schildern und die Verfassung als gemischte erweisen sollen, stellten doch wohl nicht die eigentliche Behandlung der zivilen *διάθεσις* dar. (Die Bemerkung über die 24 Liktoren des Diktators III 87, 8 = VI 18, 9, die eine genauere Behandlung *ἐν ἄλλοις* in Aussicht stellt, beweist es). Der Abschnitt über die *διαφορά* dürfte in 43—56 vollständig vorliegen. Wenn in der *μετέκθεσις* (sit venia verbo) mit keinem Worte der theoretischen Stücke über *ἀνακύκλωσις*, Mischverfassungen, *αὔξησις-ἀκμή-φθίσις*, gedacht wird, so ist das nicht, wie Cuntz 39 meinte, ein Beweis dafür, daß diese Stücke in der ersten Fassung des VI. Buches noch nicht standen, sondern daß P. sie als Beiwerk ansah, das in der knappen Übersicht der Hauptstücke nicht erwähnt zu werden brauchte. Was an sonstigem Beiwerk dieser oder ähnlicher Art noch im VI. Buche stand und spurlos verloren ist, können wir nicht einmal ahnen.

[2] Da Xenophon, dessen Werke uns ja vollständig erhalten sind, bestimmt nicht über die Verfassung der kretischen Gemeinde geschrieben hat, so ist der überlieferte Name — einzige Quelle ja der Urbinas! — gewiß in *Ξενίων* zu ändern, von dessen *Κρητικά* (oder *περὶ Κρήτης*) 13 Notizen bei Steph. Byz. und je eine im Etymologicum und in den Lykophronscholien erhalten sind (Jacoby FGrH III B 397f., nr. 460). Daß der seltene Name in den allbekannten verderbt wurde, kann nicht überraschen. Für Xenion ergibt unsere Stelle einen terminus ante quem. Daraus, daß er zwischen Ephoros und Kallisthenes genannt ist, weitere chronologische Schlüsse zu ziehen, geht nicht an, weil ja dann Platon nach Kallisthenes genannt ist.

Anlagen der Italiker und der zur Hingabe an den Staat begeisternden Gebräuche der Römer (52), wofür als Beispiel die Bestattungsgebräuche geschildert, die Geschichte von Horatius Cocles erzählt (53—55), die römische Unbestechlichkeit und ihre strenge Gewissenhaftigkeit in der Übung des Gottesdienstes gerühmt (56) und am Ende des Buches, in Wiederanknüpfung an den unterbrochenen Faden der Erzählung, die Geschichte von der Ablehnung des Loskaufs der bei Cannae gefangenen 8000 Römer durch den Senat gebracht wird (58).

Zwischen diesem Schlußstück und den vorhergehenden Dokumenten der römischen Größe (53—56) steht in den excerpta antiqua das bedeutsame Kap. 57. Den schon 9, 12/13 und 51,4/5 ausgesprochenen Gedanken — *αὔξησις ἀκμή φθίσις* aller Dinge — aufnehmend und auf die Politik anwendend, sagt P., jeglicher Staat (*πᾶν γένος πολιτείας*) sei durch *φύσεως ἀνάγκη* zum schließlichen Untergang bestimmt, und zwar entweder durch äußere Einwirkung oder durch eine solche von innen. Für die Erkenntnis der ersteren gebe es keine Regel, wohl aber für die der zweiten (*τὸν μὲν ἐκτὸς*, scil. *τρόπον φθορᾶς, ἄστατον* [nicht vielmehr *ἄτακτον*?] *ἔχειν συμβαίνει τὴν θεωρίαν, τὸν δ' ἐξ αὐτῶν τεταγμένην*). Die Folge der Entstehung und Wandlung der Staatsformen sei oben dargelegt worden, so daß ein klar denkender Beobachter die künftige Entwicklung voraussagen könne. Wenn nämlich ein Staat nach Überwindung schwerer Gefahren zu unbestrittener Macht gelangt sei, führe der gewonnene Wohlstand zu schwelgerischem Leben und ungezügelter Herrschsucht bei der herrschenden Schicht und zu Umsturzgelüsten bei der teils durch die Habgier der Mächtigen ausgesogenen, teils durch ihre Herrschsucht verhätschelten Menge. Sie werde nicht mehr gehorchen noch sich mit ihrem Anteil an der Macht begnügen wollen, sondern die Herrschaft über das Ganze verlangen. So werde die Entwicklich zu einer Staatsform führen, die den schönsten Namen, Freiheit und Demokratie, für sich in Anspruch nehme, tatsächlich aber die schlechteste sei: Ochlokratie.

Offenbar sind in diesem VI. Buche mehrere miteinander nicht ohne weiteres vereinbare Theorien verwoben: die Lehre von dem Kreislauf der Verfassungen, die die drei Grundformen des Staates in natürlich-gesetzmäßiger Folge einander ablösen läßt; die Lehre von der gemischten Verfassung, die sich dieser Zwangsläufigkeit entzieht; und die auch das Leben der Staaten in sich schließende Lehre von dem naturgesetzlichen Entstehen, Wachsen und, nach Überschreitung des Höhepunktes, Vergehen aller Dinge. Eine — an sich unschwer mögliche — Harmonisierung dieser Theorien hat P. nicht versucht; sie scheinen einfach durcheinandergeschoben. Die Gefahr der inneren Zersetzung einer Staatsform nach erreichter Konsolidierung und Sättigung, die 18, 5ff. durch die harmonische Mischung der einander feindlichen Elemente gebannt erscheint, wird 57, 5ff. als durch das allmächtige Gesetz des Werdens und Vergehens unentrinnbar bezeichnet, in § 2 ausdrücklich auf *πᾶν γένος πολιτείας*, also doch auch die gemischte Verfassung, angewandt, und daß die düstere Schilderung 5—9 auf den römischen Staat zielt, dem somit auch der kommende Verfall und Untergang prophezeit wird, liegt klar zutage. Implicite liegt derselbe Sinn schon in den Sätzen 51, 5ff. über das Rom in der Entwicklung vorausgeeilte Karthago. Endlich — und dies ist wohl die empfindlichste Diskrepanz — wird die Schilderung des Übergangs von der Aristokratie zur Demokratie, wie sie in der Kreislauflehre kurz 4, 9, genauer 8, 3—9, 3 gegeben worden war, 57, 5ff. auf die angeblich doch gemischte Verfassung Roms angewendet, die somit in ihrer *ἀκμή* als Aristokratie angesprochen wird. So richtig dies sachlich ist, verträgt es sich doch nicht mit dem 11—18 Dargelegten.

Diese Widersprüche sind schon von Paul La-Roche Charakteristik des P., 1857, 29ff. aufgedeckt worden, der sie aber damit erklärt, daß systematisches Durchdenken der Probleme und lückenlose Folgerichtigkeit nicht P.s Sache gewesen sei. Die Neueren sind größtenteils mit dieser Lösung nicht zufrieden. Die These Ed. Meyers, daß die Sätze 57, 5ff. mit ihrer pessimistischen Beurteilung der innerpolitischen Entwicklung Roms nicht vor der gracchischen Revolution geschrieben sein könnten, wurde von Cuntz 37ff. aufgenommen, der danach annimmt, daß 9, 10—14, 51, 3—8 und 57, 1—9 erst mindestens nach 133 in das in seinem wesentlichen Bestande lange vorher abgefaßte Buch VI eingeschoben worden seien ‚ohne hinreichende Verkittung der entstehenden Fugen und ohne eine Ausgleichung ihres Inhalts mit dem früher Geschriebenen', nachdem der Autor seine während des ersten Aufenthalts in Rom gebildete enthusiastische Meinung über die Vollkommenheit des römischen Staatswesens weitgehend revidiert hatte. Daß die bezeichneten Stücke spätere Einfügungen sind, ist seitdem (außer von Taeger 108ff.; über Mioni s. u.) nicht bestritten worden. Aber während De Sanctis 205ff. wesentlich mit Cuntz geht, meinte Svoboda 472ff., daß die Wandlung der Auffassung P.s und die Einfügung der bezüglichen Stücke in den älteren Kontext vor der Zerstörung Karthagos erfolgt sei, das auch 51 (wie zweifellos in dem anschließenden Kap. 52) als noch bestehend vorausgesetzt sei. Darin pflichtet ihm Kornemann bei, der die erste Fassung des Buches ziemlich früh, also noch in die 60er Jahre, die zweite Bearbeitung kurz vor 146 setzt und unter dem Einfluß des Panaitios entstanden denkt.

Die Annahme, daß Kap. 57 erst unter dem Eindruck der gracchischen Wirren (oder gar erst des Todes Scipios) geschrieben sei, klingt zunächst verführerisch. Aber die Gegengründe sind doch wohl überzeugend. Nicht nur, daß der innere Verfall mit dem Ausmünden in das größte Übel, die Ochlokratie, nicht als schon eingetreten bezeichnet, sondern als düstere Prophezeiung im Futur gegeben wird: 5 noch im Präsens ‚der Sättigung folgt Luxus und zügellose Herrschsucht', dann aber 6 ‚wenn das so weiter geht' *ἄρξει μὲν τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον μεταβολῆς ἡ φιλαρχία ... ἀλαζονεία καὶ πολυτέλεια, λήψεται δὲ τὴν ἐπιγραφὴν τῆς μεταβολῆς ὁ δῆμος ... οὐκέτι θελήσει πειθαρχεῖν* ... und der Staat wird sich freie Demokratie nennen, aber in Wahrheit Ochlokratie sein. Daß man die Zerfallserscheinungen schon in den ersten

Jahrzehnten nach Pydna mit Sorge beobachtete (von Catos schon viel früher erhobenen Unkenrufen zu schweigen) und ein Fortschreiten dieser Entwicklung fürchtete, zeigt P.s Schilderung des Sittenzerfalls unter der vornehmen Jugend, der Scipio als rühmliche Ausnahme entgegengestellt wird (XXXI 25), die Schwierigkeiten bei der Aushebung für den gefährlichen spanischen Krieg 151 und vor allem der bei Plut. Cat. Min. 27 erhaltene Bericht über die Verhandlungen im Senat vor Eröffnung des 3. Punischen Krieges, wo Scipio Nasica (o. Bd. IV S. 1497 Nr. 353) dem Ceterum censeo des alten Cato das Argument entgegenstellt, Karthago müsse als Bedrohung und als Zaum für die übermütige und ungebärdige Masse bestehen bleiben. (Das stammt doch sicher aus P.) Entscheidend aber scheint mir P.s Bericht über Scipios düstere Gedanken beim Anblick des brennenden Karthago (s. o. S. 1455). Es klingt, als ob Scipio das Kap. VI 51 gelesen hätte und aus dem Untergang des in der Entwicklung vorangegangenen Staates nun den entsprechenden Schluß auf den eigenen Staat zöge. Ohne Zweifel war der Gedanke, daß auf Wachstum und Blüte naturgesetzlich Abstieg und Untergang folgt und daß diesem Gesetz auch Rom sich nicht werde entziehen können, längst im Scipionenkreis diskutiert worden. Und wenn man meinte (Cuntz 42 mit Unger und Meyer), der Satz II 21, 8, daß das Ackergesetz des C. Flaminius von 232 (o. Bd. VI S. 2497) der Anfang *τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον τοῦ δήμου διαστροφῆς* gewesen sei, könne erst nach 133 geschrieben und nachträglich in das lange vorher veröffentlichte Buch II eingefügt worden sein, so vergaß man, daß die Agrarreform in Italien ja schon lange, bevor sie sich zu der lex agraria des Ti. Gracchus verdichtete, ein brennendes Problem war, dessen Lösung auch einsichtige Mitglieder der Senatspartei wie Laelius für unaufschiebbar hielten (o. Bd. XII S. 406, 46ff.). Vgl. auch Mioni 57ff.

Mioni, der das Problem des VI. Buches eindringlich und ausführlich behandelt (49—78), möchte die Diskrepanzen zwischen den vorgetragenen Lehren als unerheblich und das ganze Buch als eine geschlossene Einheit hinstellen. Das kann nicht gelingen. Mit Recht aber betont er, daß die Diskrepanz zwischen der Lehre vom Kreislauf der Verfassungen und der dauerhafteren gemischten Verfassung und der vom naturgesetzlichen Werden und Vergehen aller Dinge viel von ihrer Schärfe verliert, wenn man bedenkt, daß P. dem gemischten System ja nicht ewige Dauer, sondern nur größere Dauerhaftigkeit zuschreibt als den anfälligeren Grundformen und daß er noch weit entfernt ist von dem erst 100 Jahre später entwickelten Mythus von der Roma aeterna, daß er vielmehr die Zeit des Hannibalkrieges als den Höhepunkt der römischen Staatsentwicklung bezeichnet, so daß also die Zeit, da unser Autor schreibt, von ihm selbst schon als eine solche des Abstiegs hinsichtlich der inneren Struktur des Staates angesehen wird. Auch ist die Kreislauflehre doch nicht so zu verstehen, daß derselbe Staat in ununterbrochener Folge diesen Kreislauf durchmache, sondern sie ordnet sich natürlich — sowie man nur danach fragt — dem größeren Gesetz von Wachstum und Verfall unter. Ist es also richtig, daß die Widersprüche der verschiedenen Theorien nicht unüberbrückbar, sondern eigentlich nur scheinbar sind, so ist auf der andern Seite unbestreitbar, daß in den uns erhaltenen Teilen des VI. Buches die Ausgleichung nicht einmal versucht ist. Ob in den verlorenen Stücken des Buches etwas von der Art gestanden hat, wissen wir nicht, und es besteht keine Notwendigkeit es anzunehmen, weil — das ist wieder richtig von Mioni 51 hervorgehoben — P. eben kein durchgebildeter philosophischer Kopf, kein strenger logischer Denker im theoretischen Bezirk gewesen ist. Wenn er 5, 1 von dem *λόγος* über den Kreislauf der Verfassungen, wie er bei Platon und anderen Philosophen im einzelnen dargestellt werde, sagt *ποικίλος δὲ ὢν καὶ διὰ πλειόνων λεγόμενος ὀλίγοις ἐφικτός ἐστιν*, so hat er wohl selbst nicht zu diesen *ὀλίγοι* gehört.

Nichtsdestoweniger ist es nicht glaublich, daß die so, wie sie jetzt dastehen, nicht miteinander vereinbaren Partien des VI. Buches zu einer Zeit und in einem Zuge von P. niedergeschrieben worden sind, sondern (das ist schließlich auch Mionis Meinung) durch einen nicht ganz kurzen Zeitraum voneinander getrennt, und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Hauptstock noch in den 60er Jahren geschrieben ist und die Stücke, die die pessimistische Lehre von dem unvermeidlichen Verfall auch des besten der gegenwärtigen Staaten enthalten, erheblich später, aber jedenfalls vor 146 eingefügt, doch nicht wirklich eingearbeitet worden sind. Sichere Spuren einer Überarbeitung nach 146 finden sich nicht.

Nicht näher eingegangen werden kann hier auf die vielventilierte Frage, aus welchen Quellen P. seine staatstheoretischen Darlegungen geschöpft hat. Für die Lehre vom Kreislauf der Verfassungen führt er selbst Platon ‚und einige andere Philosophen' an. Wer diese sind, inwieweit bei ihnen die (auch in sich nicht konstante) Lehre Platons abgewandelt, bei welchem von ihnen die besondere polybianische Form vorgebildet war (falls sie nicht seine persönliche Leistung ist), ist schwer feststellbar. Für die Lehre von der gemischten Verfassung kommen — nach Plat. leg. III 691 d ff. IV 712 d (wo Megillos nicht weiß, wie er die Verfassung der Lakedaimonier nennen soll, Kleinias desgleichen in bezug auf Kreta, was P. 11, 11 dann auf Rom überträgt) u. a. Stellen, danach zahlreiche Partien in Aristoteles' Politik, z. B. II 1265 b 33ff. — als Quellen in Betracht: Ephoros, dessen Parallelisierung der kretischen Verfassung mit der lakedaimonischen P. 45, 1ff. heftig bekämpft, vgl. Strab. X 735ff. = FGrH 70 F 148/49 (Mioni 72 läßt Aristoteles aus ihm schöpfen); Dikaiarchos mit seinem vielumstrittenen *Τριπολιτικός*, s. o. Bd. V S. 550, dazu F. Wehrli Die Schule des Aristoteles, Texte und Kommentar, Heft I: Dikaiarchos, Basel 1944, 28ff. 64ff.; aus der Stoa der alte Zenon, der nach Diog. Laert. VII 131 ebenfalls die gemischte Verfassung für die beste erklärt hat, und dann P.s jüngerer Zeitgenosse Panaitios, mit dem nach der o. S. 1455 zitierten Cicerostelle rep. I 21, 34 Scipio und P. oft *de re publica* diskutiert haben mit dem Ergebnis *optimum longe statum civitatis esse eum quem*

maiores nostri nobis reliquissent, also die These, die P. im VI. Buch vertritt und die Cicero seinen Laelius aus römischer Eitelkeit als geistiges Eigentum Scipios in Anspruch nehmen läßt, während wir nicht daran zweifeln werden, daß auf dem Gebiet der politischen Theorie P. der Gebende und Scipio der Nehmende gewesen ist. Die politische Schrift des Panaitios (darüber Pohlenz o. Bd. XVIII, 2. H., S. 437) haben Hirzel, v. Scala und Schmekel Die Philosophie der mittleren Stoa 64ff. für die Hauptquelle des P. erklären wollen, während zuerst schon Osann Beiträge zur griech. u. röm. Lit., Darmstadt 1839, 8ff., dann Zeller Philos. d. Gr. II 2, 893, 1 und Laqueur 246ff. für Dikaiarchos eintraten. Eine sichere Beantwortung der Frage scheint angesichts unseres allzu lückenhaften Wissens nicht möglich. Fest steht ja zwar durch Ciceros Zeugnis die persönliche Berührung P.s mit Panaitios im Kreise Scipios. Aber wenn es richtig ist, daß der Hauptteil des VI. Buches schon in den 60er Jahren geschrieben und auch die jüngeren Stücke vor 146, wahrscheinlicher vor 150, eingefügt sind (weil zwischen 150 und 144 P. schwerlich zur Arbeit an dem Werk gekommen ist), so könnte allenfalls für diese jüngeren Partien ein Einfluß seitens des Panaitios in Frage kommen, wenn er nämlich schon Ende der 50er Jahre nach Rom gekommen wäre und nicht erst 10 Jahre später, um die Zeit, da er Scipio auf seiner Orientreise begleitete (s. o. S. 1458). Unbedingt verneinen können wir das nicht. Aber Mioni hat sicherlich recht mit seiner Bemerkung 62ff., daß P., um stoische Einflüsse zu erfahren, nicht auf Panaitios' Anwesenheit in Rom zu warten brauchte, sondern — falls er nicht schon in der Heimat davon berührt worden war, s. o. S. 1471 — dazu Gelegenheit hatte, als Diogenes von Seleukeia (der Babylonier) im J. 155 mit der athenischen Philosophengesandtschaft nach Rom kam und dabei gewiß nicht nur Laelius und Scipio (Cic. fin. II 24, auch De or. II 154f.; Tusc. IV 5), sondern auch P. zu seinen Hörern gezählt hat: Diogenes, von dem Cic. leg. III 13 sagt, daß er als erster Stoiker, vor seinem Schüler Panaitios, das Thema *de magistratibus* behandelt habe, also ein praktisch-politisches Thema, dasselbe, von welchem in P.s VI. Buch die capp. 12—18 handeln und der anschließende, verlorengegangene Abschnitt, s. o. S. 1493, 1. Übrigens hat Diogenes sich schwerlich auf das rein Deskriptive beschränkt, sondern die ‚pragmatische‘ Darstellung in einen philosophischen Rahmen gestellt.

Bleibt so die genauere Herkunft der von P. vorgetragenen staatstheoretischen Lehren im ungewissen, so scheint es nicht zweifelhaft, daß er der erste gewesen ist, der den römischen Staat im Sinne der griechischen Theorie analysierte und griechischen Lesern in großen Umrissen darzustellen unternahm (nicht den römischen Lesern, die ihren Staat ja, so sagt er 11, 3ff., durch Erfahrung von Kindheit an genau kennen und von ihm ermahnt werden, ihm nicht Unkenntnis vorzuwerfen, wenn sie gewisse von ihm absichtlich unterdrückte Einzelheiten in seiner Darstellung vermißten). Jedenfalls wissen wir von keinem Werk vor P., das sich nach dem Muster des Aristoteles und seiner Schüler ernstlich mit der πολιτεία der Römer befaßt hätte. Hätte es ein solches gegeben, so könnten polemische Bemerkungen gegen es bei P. nicht fehlen. In der ‚pragmatischen‘ Darstellung dieser πολιτεία, gegeben von einem klarblickenden, über vorzügliche Informationen verfügenden Praktiker, liegt der Hauptwert seines VI. Buches, nicht auf dem Gebiet der staatstheoretischen Erörterung, auf welchem er eben doch ein Dilettant war.

V. P.s Gedanken über Geschichtsschreibung. P. hat über Wesen und Wert, Zweck, Aufgaben und Methoden der Geschichtsschreibung zeit seines Lebens viel nachgedacht und ist im ganzen Verlauf seiner Arbeit immer wieder darauf zu sprechen gekommen, sei es in allgemeiner Betrachtung, sei es mit besonderer Blickrichtung auf die eigene Arbeit und in Erläuterung oder Rechtfertigung des eigenen Verfahrens. Nicht nur die vollständig erhaltenen Bücher I—V sind voll davon, sondern auch die Mehrzahl der nur fragmentarisch auf uns gekommenen Bücher VI—XL enthalten verstreut Äußerungen oder wenigstens kurze Bemerkungen zu diesem ihn stets bewegenden Problemkreis. (Nur in den Fragmenten der Bücher XIII. XX. XXI. XXIII—XXVII. XXXIV. XXXV. XXXVII und natürlich XVII, XIX und XL, von denen nichts oder so gut wie nichts erhalten ist, fehlen sie). Die ohne Zweifel zu sehr verschiedenen Zeiten niedergeschriebenen Bemerkungen bieten kein geschlossenes, lückenloses System, zeigen aber auch, von gewissen Schwankungen und durch den jeweiligen Anlaß bedingten besonderen Tönungen abgesehen, keine auffallenden Widersprüche, sondern spiegeln eine im wesentlichen sich stets gleichbleibende Auffassung wieder. Eine Wandlung oder Entwicklung der allgemeinen Anschauungen feststellen, die einzelnen Auslassungen zeitlich ordnen zu wollen, ist (von einigen sich selbst datierenden abgesehen) ein aussichtsloses Unterfangen. Wo wir Lücken empfinden, müssen wir uns immer erinnern, daß uns auch von den theoretischen und programmatischen Äußerungen P.s nur ein Teil erhalten ist und das Vermißte sehr wohl in einem verlorenen Teil gestanden haben kann. (Allerdings haben die Exzerptoren solche Äußerungen offenbar mit Vorliebe ausgezogen, so daß der Verlust auf diesem Gebiet, gemessen an dem Gesamtverlust, vergleichsweise geringfügig sein dürfte.) Vor allem aber: so sehr P. ein rationaler Geist ist und zum Systematisieren neigt, so ist er doch bei weitem kein philosophisch durchgebildeter Systematiker. Ob man seine theoretischen Auslassungen als Geschichtsphilosophie bezeichnen will oder nicht, ist lediglich eine Frage der Terminologie. Nach antikem Sprachgebrauch jedenfalls fallen solche Erwägungen unter den Begriff des φιλοσοφεῖν, und sicherlich finden sich bei keinem anderen antiken Autor so viele und so vielseitige Betrachtungen über das Thema ἱστορία wie bei ihm. Nur Lukians Schrift πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν kann neben ihm genannt werden, aber wegen ihres mangelnden Ernstes erst in weitem Abstande. Was wir sonst von antiken Äußerungen zur Theorie der

Geschichtsschreibung haben, beschränkt sich auf gelegentliche Bemerkungen und kürzere Betrachtungen, meist in den Proömien, die aber im wesentlichen nur die von Thukydides und P. gefundenen Gedanken und Gesichtspunkte wiederholen oder variieren.

1) Die Geschichte als Lehrmeisterin. P. beginnt sein Werk mit der Feststellung, wenn seine Vorgänger auf dem Felde der Geschichtsschreibung das Lob ihrer Kunst unterlassen hätten, so wäre es wohl seine Sache gewesen, sie als die beste Führerin der Menschen zur Vervollkommnung zu preisen. Da aber fast alle aufs nachdrücklichste die Geschichte als die beste Schule der Politik und das Betrachten fremder Leiden als die beste Anleitung zum Ertragen der Wechselfälle des Schicksals gekennzeichnet hätten, so wäre ein Wiederholen des oft und gut Gesagten überflüssig, zumal für ihn im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung seines besonderen Themas. Tatsächlich aber begnügt P. sich nicht mit dieser Aposiopese, sondern er ist so erfüllt von der Wichtigkeit dieses Gesichtspunktes, daß er ihn bei jeder Gelegenheit erneut einzuschärfen für nötig findet. Nach dem Bericht über die Gefangennahme des Regulus bemerkt er (I 35, 2), aus den Mißgeschicken des Marcus habe damals allen sich diese Lehre eingeprägt, daß man dem Schicksal mißtrauen müsse, vor allem im Glück, und 6ff. setzt er hinzu, er habe dies alles erzählt zu Nutz und Frommen seiner Leser. Es gebe für alle Menschen zwei Wege zum Besseren, den über eigene böse Erfahrungen und den über fremde. Der erste sei eindrucksvoller, der zweite aber unschädlicher. Daher dürfe man den ersten nicht freiwillig wählen, weil er nur unter großen Leiden und Gefahren zur Besserung führe, sondern solle lieber den zweiten suchen. So müsse also die aus der Geschichte gewonnene Erfahrung als die beste Erziehung zum rechten Leben gelten, weil sie einen ohne eigenen Schaden in jeder Lage zum rechten Beurteiler dessen, was das Bessere sei, zu machen vermöge.

Zur Rechtfertigung der Ausführlichkeit, mit der er die Kriegsschuldfrage beim Hannibalkrieg behandelt hat, sagt P. III 31: wenn jemand sich allein jeder Situation gewachsen fühle (πρὸς πᾶσαν περίστασιν αὐτάρκης), dann freilich sei für ihn Geschichtskenntnis nicht vonnöten. Wenn aber kein Mensch, weder für seine eigenen Angelegenheiten noch für die seines Staates, das von sich sagen dürfe, weil ihm der Blick in die Zukunft versagt sei, so sei ihm die Kenntnis der Vergangenheit notwendig, um in eigener Not oder der seines Vaterlandes oder für geplante Unternehmungen oder zur Sicherung des vorhandenen Besitzstandes zuverlässige Helfer finden zu können. Denn alle Menschen richteten sich mit ihrem Verhalten nach den augenblicklichen Umständen und verhehlten ihre wahre Meinung und Absicht. Wer aber über ihre frühere Gesinnung und Haltung, die sich in ihren Handlungen offenbare, Bescheid wisse, der besitze in dieser Kenntnis einen verläßlichen Maßstab für die Beurteilung seiner Zeitgenossen. Denn, heißt es IX 2, 5, die pragmatische Geschichtsschreibung war schon früher und ist noch viel mehr jetzt von größtem Nutzen, weil zu unserer Zeit die (politischen und militärischen) Erfahrungen und Techniken einen so großen Fortschritt gemacht haben, daß, wer zu lernen weiß, alle ihm begegnenden Situationen gleichsam methodisch bemeistern kann (ὥστε πᾶν τὸ παραπῖπτον ἐκ τῶν καιρῶν ὡσανεὶ μεθοδικῶς δύνασθαι χειρίζειν τοὺς φιλομαθοῦντας). Noch deutlicher XII 25 b, 2f. (in der Polemik gegen die erdichteten leeren Reden bei Timaios): Der bloße Bericht über Geschehnisse unterhält zwar, nützt aber zu nichts. Erst durch die Darlegung der ursächlichen Verknüpfung wird die Geschichte lehrreich. Denn aus der Vergleichung ähnlicher Situationen mit der eigenen ergeben sich Möglichkeiten, das Künftige vorauszusehen, einmal vorsichtig zu sein, ein andermal in Nachahmung älterer Taten mit größerer Zuversicht die Dinge anzufassen. Ähnlich XXX 6, 3f. bei Besprechung der politischen Stimmungen vor Ausbruch des Perseuskrieges: es sei nützlich, die Absichten und Pläne der Politiker in allen Lagern zu untersuchen und zu erkennen, welche von ihnen zielbewußt gehandelt und welche das Rechte verfehlt haben, damit die Nachfahren, indem ihnen gleichsam Musterbilder vor Augen gestellt werden, in ähnlichen Situationen das zu Erstrebende verfolgen und das zu Fliehende meiden können und am Ende ihres Lebens nicht (das folgende dem ungefähren Sinne nach, da der Text gestört) als Männer dastehen, die das Gehörige nicht gesehen und ihr Leben verfehlt haben.

Konkrete Erkenntnisse, die aus der eigenen Geschichtsdarstellung zu gewinnen sind, werden III 4, 7f. und XVIII 28, 2—4 bezeichnet: Der Nutzen meiner Geschichte für die Gegenwart sowohl wie für die Zukunft wird vor allem darin liegen, daß sie erkennen lehrt, die Heutigen, ob die Herrschaft der Römer zu fliehen oder vielmehr zu begrüßen ist, die Nachfahren, ob sie diese Herrschaft für lobes- und nachahmenswürdig oder für tadelnswürdig halten sollen. Und dann an der zweiten Stelle: Da in der östlichen Welt vordem die makedonische Taktik, in der westlichen Welt die römische der ihrer Nachbarn überlegen war und wir es jetzt erlebt haben, daß die beiden sich maßen, ist es nützlich und gut, den Unterschied zu erforschen und festzustellen, wodurch die Römer das Übergewicht gewonnen haben, damit wir nicht von Schicksal reden und die Überwinder ohne wirklichen Grund preisen, wie das die oberflächlichen Menschen tun, sondern, wenn wir die wahren Ursachen erkannt haben, die Sieger mit gutem Grunde loben und bewundern. Weil sie durch sie zum Besseren geleitet werden können, heißt es VII 11, 2, befassen sich Männer der Tat mit der Geschichte (τοῖς καὶ κατὰ βραχὺ βουλομένοις τῶν πραγματικῶν ἀνδρῶν περιποιεῖσθαι τὴν ἐκ τῆς ἱστορίας διόρθωσιν).

Also durch Belehrung Nutzen zu bringen ist Zweck und Aufgabe der Geschichtsschreibung. Und zwar handelt es sich weniger um moralische Belehrung und Förderung, obschon es auch an darauf zielenden Betrachtungen nicht mangelt (s. u. S. 1553), als um die Herausarbeitung politischer und militärischer, aus dem Studium der Geschichte zu gewinnender Erkenntnisse und Grundsätze, so daß P.s Werk sich schließlich

nicht nur als eine Geschichtserzählung, sondern zugleich als eine Art Handbuch der politischen und militärischen Wissenschaften darstellt, s. u. S. 1555.

2) Das χρήσιμον und das τερπνόν. Daß P. mit seinem Bekenntnis zum Nützlichen als dem Ziel der Geschichtsschreibung an die berühmten Programmsätze des Thukydides I 21. 22 über das προσαγωγότερον τῇ ἀκροάσει ἢ ἀληθέστερον der Logographen, das μὴ μυθῶδες ἀτερπέστερον und das κτῆμα ἐς αἰεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν als Charakterisierung des eigenen Werkes Anschluß nimmt, daß seine wortreichen Darlegungen, wie man aus der Geschichte lernen und zur διόρθωσις gelangen könne, das knappe Wort von den ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ σαφὲς σκοπεῖν καὶ τῶν μελλόντων ποτὲ αὖθις κατὰ τὸ ἀνθρώπινον τοιούτων καὶ παραπλησίων ἔσεσθαι ausführen (um nicht zu sagen: verwässern), liegt klar zutage. Ja, einige Stellen wirken wie Paraphrasen, die nur eben das wörtliche Zitieren tunlichst vermeiden (III 31, 13 ohne Darlegung der ursächlichen Zusammenhänge τὸ καταλειπόμενον αὐτῆς [scil. τῆς ἱστορίας] ἀγώνισμα μέν, μάθημα δὲ οὐ γίγνεται, καὶ παραυτίκα μὲν τέρπει, πρὸς δὲ τὸ μέλλον οὐδὲν ὠφελεῖ τὸ παράπαν. III 57, 8f., die den geschichtlichen Stoff zerschnitzeln, οὔτε τῆς παραυτίκα διαγωγῆς ἀληθινῶς οὔτε τῆς εἰς τὸ μέλλον ὠφελείας στοχάζονται δεόντως).

Indes fußt P. nicht nur auf den allgemein bekannten thukydideischen Äußerungen, auch nicht nur auf den Variationen dieser Gedanken, die, wie P. selbst uns sagt, bei fast allen Historikern nach ihm zu finden waren, sondern auf einer seit dem 5. Jhdt. schon populären, P. in Fleisch und Blut übergegangenen Ästhetik, die nicht nur die Historiographie, sondern alle redende Kunst und nicht minder die sich an das Auge wendende auf das Ziel der ὠφέλεια und τέρψις gerichtet sein läßt (s. u. Bd. VI A S. 2009ff. 2053ff.). Am ausführlichsten trägt P. diese Lehre XV 34ff. vor zur Rechtfertigung der Knappheit, mit der er die Katastrophe des Alexandriners Agathokles erzählt hat im Gegensatz zu verschiedenen Vorgängern, die diese Geschichte zu einem prunkhaften, sensationshaschenden Rührstück ausgestaltet haben. Aber dieser Agathokles war ein völlig unbedeutender Mensch, der seinen erstaunlichen Aufstieg nur besonderen Glücksumständen dankte und bald durch seine Nichtigkeit zu Fall kam. Nicht bei solchen, sondern nur bei bedeutenden Männern hat die Gesichichte zu verweilen. Alle erschütternden Schicksalsumschläge (36, 2 πάσας τὰς ἐκπληκτικὰς περιπετείας) erwecken nur im ersten Augenblick Aufmerksamkeit (μίαν ἔχειν φαντασίαν τὴν πρώτην ἀξίαν ἐπιστάσεως), später ist ihr Hören und Betrachten nicht nur nutzlos, sondern ihre genaue Ausmalung erregt sogar Mißfallen. Denn da es zwei Ziele sind, Nutzen und Gefallen, die diejenigen ins Auge fassen müssen, die durch das Gehör oder durch das Sehen etwas wirken wollen, und da das vor allem der Geschichtsschreibung zukommt (δυεῖν γὰρ ὑπαρχόντων τελῶν, ὠφελείας καὶ τέρψεως, πρὸς ἃ δεῖ τὴν ἀναφορὰν ποιεῖσθαι τοὺς διὰ τῆς ἀκοῆς ἢ διὰ τῆς ὁράσεως βουλομένους τι πολυπραγμονεῖν, καὶ μάλιστα τῷ τῆς ἱστορίας

γένει τούτου καθήκοντος), so fällt die übertreibende Darstellung erschütternder Vorfälle (ὁ πλεονασμὸς ὑπὲρ τῶν ἐκπληκτικῶν συμπτωμάτων) aus beiden Künsten heraus. Wer möchte die unvermuteten Umschläge als Muster hinstellen (ζηλοῦν ... τὰς παραλόγους περιπετείας)? Aber es hat auch niemand Freude daran, ständig Dinge zu sehen und zu hören, die der Natur und dem gesunden Menschenverstand zuwiderlaufen. Ein erstes Mal zwar beeifern wir uns, so etwas zu sehen oder zu hören, um zu erkennen, daß das unmöglich Scheinende doch möglich ist. Haben wir uns aber überzeugt, so hat niemand Lust, bei dem, was wider die Natur ist, zu verweilen, und dasselbe mehrere Male geboten zu bekommen, würde er durchaus ablehnen. Also entweder nachahmenswert oder gefällig muß das Gesagte sein. Die vergrößernde Darstellung eines Vorfalles, der weder dies noch jenes ist (ὁ δὲ τῆς ἐκτὸς τούτων συμφορᾶς πλεονασμός), ist mehr der Tragödie als der Geschichte angemessen.

Noch eingehender, und nicht völlig übereinstimmend mit der eben besprochenen Stelle, hat P. den Unterschied zwischen Geschichte und Tragödie II 56, 10—12 behandelt in der Kritik von Phylarchos' theatralischer Darstellung der Katastrophe des Kleomenes. Der Historiker soll nicht durch eine phantastisch ausgeschmückte Schilderung (τερατευόμενον διὰ τῆς ἱστορίας) seine Leser erschüttern, nicht nach den besten angemessenen Reden suchen und die Begleitumstände der Handlung ausmalen wie die Tragödienverfasser, sondern nur das wirklich Getane und Gesagte genau nach der Wahrheit wiedergeben, auch wenn es recht mittelmäßig ist. Denn das Ziel der Geschichte ist nicht dasselbe wie das der Tragödie, sondern das entgegengesetzte. Denn dort heißt es, durch die wirkungsvollsten Reden (διὰ τῶν πιθανωτάτων λόγων) die Hörer für den Augenblick erschüttern und bewegen (ψυχαγωγῆσαι), hier, durch wirklich stattgehabte Ereignisse und Reden die Lernbegierigen für alle Zeit belehren und überzeugen, da ja dort die momentan überzeugende Wirkung die Hauptsache ist, auch wenn sie auf Trug beruht, um die Zuschauer zu illusionieren (ἐπειδήπερ ἐν ἐκείνοις μὲν ἡγεῖται τὸ πιθανόν, κἂν ᾖ ψεῦδος, διὰ τὴν ἀπάτην τῶν θεωμένων), hier aber die Wahrheit, um den Lernbegierigen zu nützen. Ähnliche Angriffe gegen Historiker, die statt der Wahrheit die Sensation suchen, finden sich auch X 27, 8 (wo den αἱρουμένοις τὰς ἐκπληκτικὰς τῶν διηγήσεων καὶ μετ' αὐξήσεως ἔνια καὶ διατάσεως εἰθισμένοις ἐξαγγέλλειν die εὐλαβῶς προσπορευόμενοι πρὸς πᾶν τὸ παρὰ τὴν κοινὴν ἔννοιαν λεγόμενον [womit P. sich selbst meint] gegenübergestellt werden) und III 47, 6, wo bei Gelegenheit der Schilderung von Hannibals Alpenübergang von den auf das ἐκπλήττειν durch παραδοξολογία bedachten Autoren gesagt wird, sie gerieten in zwei Übel, die der echten Historie innerlichst fremd seien: ins Lügen (ψευδολογεῖν) und in den Widerspruch mit sich selbst. So ginge es ihnen schließlich wie den Tragödienschreibern (48, 8): diese brauchten zur Lösung ihrer auf erdichteten und widersinnigen Grundlagen aufgebauten Handlungen Gott und Maschine, und die Historiker müßten Heroen und Götter er-

scheinen lassen, wenn sie mit Unglaubwürdigkeiten und Lügen begonnen hätten. Vgl. noch I 4, 11: Nur durch die universalhistorische Schau kann man ἅμα καὶ τὸ χρήσιμον καὶ τὸ τερπνὸν ἐκ τῆς ἱστορίας λαβεῖν. VI 2, 8: ὅτι τὸ ψυχαγωγοῦν ἅμα καὶ τὴν ὠφέλειαν ἐπιφέρον τοῖς φιλομαθέσι τοῦτ' ἔστιν ἡ τῶν αἰτιῶν θεωρία καὶ τοῦ βελτίονος ἐν ἑκάστοις αἵρεσις. VII 7, 1. 8: Einige der λογογράφοι (aus Thuk. I 21, 1!) haben überflüssigerweise die kurze Regierung des Hieronymos mit τερατεία und τραγῳδοῦντες τὴν ὠμότητα τῶν τρόπων καὶ τὴν ἀσέβειαν τῶν πράξεων behandelt, statt einen λόγος über Hieron zu geben, der τοῖς φιληκόοις ἡδίων καὶ τοῖς φιλομαθοῦσι τῷ παντὶ χρησιμώτερος gewesen wäre. XI 18 a: Die bloße Erzählung der Geschehnisse ψυχαγωγεῖ μόνον τοὺς ἀκούοντας, die vorangegangenen Überlegungen der Handelnden ὠφελοῦσι τοὺς φιλομαθοῦντας (ähnlich XII 25 b, s. o. S. 1502). XII 25 g, 2: εἰ γὰρ τῆς ἱστορίας ἐξέλοι τις τὸ δυνάμενον ὠφελεῖν ἡμᾶς, τὸ λοιπὸν αὐτῆς ἄζηλον καὶ ἀνωφελὲς γίγνεται παντελῶς. 25 i, 3: εἰ μέλλομεν μὴ βλάπτειν ἀλλ' ὠφελεῖν τοὺς ἀναγιγνώσκοντας. 26 d, 5: Der einzige Nutzen der Geschichte des Timaios besteht darin, daß die Leser durch seine Widersprüche zur Kritik erzogen werden. XXXI 30, 1: P. glaubt, daß seine Erzählung über den jüngeren Scipio ἡδεῖα für die Älteren und ὠφέλιμος für die jungen Leute sei. Vgl. noch XXXVIII 5, 3.

An allen diesen Stellen wird beides, das τερπνόν (ψυχαγωγοῦν, ψυχαγωγία, ἡδύ, διαγωγή) wie das ὠφέλιμον (ὠφέλεια, χρήσιμον), als Ziel der Historie bezeichnet, so freilich, daß einige Male schon die ὠφέλεια als die Hauptsache, die τέρψις als das minder Wichtige erscheint. Ausdrücklich bekennt sich P. für seine Person zu dieser Rangordnung IX 1, wo er von sich sagt, daß er von den drei Typen (γένη oder τρόποι) der Geschichtsschreibung sich allein für den dritten, den περὶ τὰς πράξεις τῶν ἐθνῶν καὶ πόλεων καὶ δυναστῶν, entschieden habe, der wegen seiner Strenge und Herbheit (αὐστηρόν) nur für einen Lesertyp, den πολιτικός, geschaffen sei und der Mehrzahl der Leser nicht unterhaltsam (ἀψυχαγώγητος) erscheine. Er habe ihn aber gewählt, weil er (IX 2, 5. 6) der nützlichste (ὠφελιμώτατος) sei und weil er, P., sich nicht so sehr die Unterhaltung wie die Förderung seiner Leser zum Ziel gesetzt habe (οὐχ οὕτω τῆς τέρψεως στοχαζόμενοι τῶν ἀναγνωσομένων ὡς τῆς ὠφελείας τῶν προσσχόντων). Verwandt ist die Stelle XVI 17, 9f., wo an dem Historiker Zenon von Rhodos (den er übrigens 14, 2 zu den μνήμης ἄξιοι καὶ διαστολῆς zählt) bemängelt wird, daß er wie viele andere Historiker sich weniger um die Erforschung der Tatsachen und die Behandlung des Stoffes als um die stilistische Schönheit der Darstellung (τὴν τῆς λέξεως κατασκευήν) bemüht habe. Gewiß müsse man darauf bedacht sein, die Geschehnisse in gehöriger Weise darzustellen (δεόντως ἐξαγγέλλειν τὰς πράξεις); offenbar sei das kein geringfügiger, sondern ein bedeutsamer Beitrag zur Historie. Aber als das eigentlich Maßgebliche (ἡγεμονικώτατον) und Erste werde es bei den rechten Männern (παρὰ τοῖς μετρίοις ἀνδράσι) nicht betrachtet, bei weitem nicht, sondern es gebe andere, wertvollere Aufgabengebiete der Geschichte (καλλίω

μέρη τῆς ἱστορίας), auf die sich ein πολιτικὸς ἀνὴρ eher schon etwas zu gute täte. Was er damit meint, wird sogleich aus dem folgenden klar: Zenon hat die Belagerung von Gaza und die Schlacht bei Panion mit einem Höchstmaß von τερατεία, ἐπίδειξις und ἔκπληξις dargestellt, bei der Behandlung der Tatsachen aber eine nicht zu überbietende Leichtfertigkeit und Sachunkenntnis (ἀπειρία) bewiesen. So hat er zwar für die τέρψις der πολλοί gesorgt, die ὠφέλεια aber ist zu kurz gekommen.

3) Wahrheit und Objektivität. Der bezeichnete Nutzen, der eben in der διόρθωσις, der Hinleitung zur besseren Erkenntnis besteht, die aus der Kenntnis der Geschichte erwächst, kann nur gewonnen werden, wenn sie die Begebenheiten der Vergangenheit streng nach der Wahrheit wiedergibt. Das ist schon an einigen der im vorigen Abschnitt angeführten Stellen als Grundsatz des P. ausgesprochen; noch entschiedener wird es an anderen zum Ausdruck gebracht. Mit Beifall wird XII 11, 8 das Wort des Timaios zitiert, der größte Fehler in der Geschichtsschreibung sei die Unwahrheit (ψεῦδος); wer sich dabei betreffen lasse, der solle für seine Schriften einen andern Namen suchen, jedenfalls sie nicht ἱστορία nennen. Nimmt man aus ihr die Wahrheit, heißt es I 14, 6, so ist das, was von ihr bleibt, eine nutzlose Erzählung (ἀνωφελὲς διήγημα), so wie ein Lebewesen, dem man die Augen nimmt, zu nichts mehr nütze ist. Natürlich ist man (XVI 14, 7) als Mensch nicht gegen Irrtümer aus Unkenntnis gefeit. Aber wenn wir aus Vorsatz Falsches schreiben (κατὰ προαίρεσιν ψευδογραφῶμεν), so unterscheiden wir uns in nichts von den feilen Lohnschreibern (τῶν ἀπὸ τούτου τὸν βίον πορίζομένων). Zeitgenossen und Nachfahren fordert er auf (XVI 20, 8), wenn er sich in seiner Arbeit auf einem vorsätzlichen (κατὰ πρόθεσιν) Verstoß gegen die Wahrheit betreffen lasse, ihn unnachsichtlich zu verdammen; wenn aber auf einem unwissentlichen, dann ihm zu verzeihen, zumal im Hinblick auf den großen Umfang des Werkes und seinen universalhistorischen Charakter. Dasselbe sagt er noch etwas ausführlicher XXIX 12, 9—12.

Von zwei Seiten ist die Wahrheit in der Geschichte gefährdet. Einerseits durch die Sucht der Autoren, um den Leser zu packen und zu fesseln, zur τερατεία und παραδοξολογία zu greifen, eine Gefahr, die besonders denen droht (VII 7, 6), die sich einen engumgrenzten Geschichtsabschnitt vorgenommen haben (ἐπειδὰν ὑποθέσεις εὐπεριλήπτους ὑποστήσωνται καὶ στενάς) und dann aus Mangel an Stoff sich gezwungen sehen, das Kleine groß zu machen und über Dinge, die nicht einmal der Erwähnung wert sind, ausführlich zu werden. Mit Entschiedenheit lehnt P. darum auch (XVI 12, 4ff.) alle religiösen Wundergeschichten ab, deren gleichen sich auch bei den ἱστοριογράφοι vielfach finden. Dinge zu berichten, die nicht nur im Widerstreit mit der Logik sind, sondern auch aus dem Bereich des Möglichen herausfallen, ist kindlich. So die Erzählung, daß das im Freien stehende Bild der Artemis Kindyas bei den Bargylieten und das der Astias in Iasos weder von Schnee noch von Regen getroffen werde oder daß manche Körper im Licht keinen Schatten

würfen, was Theopompos von denen erzählt habe, die das Abaton des Zeus in Arkadien betreten hätten. Ein Zugeständnis macht indes P.: Soweit derartiges den Zweck verfolge, die Frömmigkeit der Menge gegen die Gottheit zu erhalten, müsse man es einigen Schriftstellern (*ἐνίοις τῶν συγγραφέων*: er denkt an theologische Schriftsteller, nicht an Historiker) hingehen lassen, wenn sie solche Wundergeschichten erzählten. Aber allzu weit darf das nicht gehen. Wohl ist bei jedem Ding das Wieviel schwer zu begrenzen, aber nicht unmöglich. Ein bescheidenes Maß Nichtwissen und Irrglauben muß man wohl hingehen lassen, das Übermaß aber ist zu meiden. An anderer Stelle (IV 40, 2): Dies sei doch das Kennzeichen der neuen Zeit, daß alle Teile der Erde zu Wasser oder zu Lande befahrbar geworden seien und es also nicht mehr angebracht sei, Dichter und Mythographen zu Zeugen über unbekannte Dinge zu nehmen, ‚unglaubwürdige Bekräftiger umstrittener Dinge' nach Heraklit, was die Früheren für die meisten Fragen getan hätten; vielmehr müsse man jetzt versuchen, durch wirkliche Forschung (*δι' αὐτῆς τῆς ἱστορίας*) den Lesern hinreichende Sicherheit zu verschaffen. Andererseits klagt er einmal (XVI 20, 3. 4), daß zu seiner Zeit der Sinn für das Wahre und das auf den Nutzen Zielende gering geschätzt sei, Marktschreierei und Prahlen hingegen wie etwas Großes und Bewundernswertes gelobt und nachgemacht werde. — Weitere Stellen des P. gegen die *τερατεία* sind schon im vorigen Abschnitt mitgeteilt.

Die andere Gefahr, die der Wahrheit in der Geschichte droht, ist die Unfähigkeit zur Objektivität aus Parteilichkeit. Darauf kommt P. I 14 zu sprechen zur Begründung, warum er den 1. Punischen Krieg behandelt. Die übrigens besten Gewährsmänner für seine Geschichte, Philinos und Fabius Pictor, haben nicht in gehörigem Maße die Wahrheit berichtet. Daß diese Männer bewußt (*ἑκόντας*) gelogen haben, will er nach ihrem Leben und ihrer Gesinnung (*αἵρεσις*) nicht annehmen. Doch ist es ihnen ähnlich gegangen wie den Liebenden. Nach seiner ganzen Richtung und Gesinnung meint Philinos, daß die Karthager alles verständig, edel und mannhaft getan haben, die Römer umgekehrt, und Fabius meint das Gegenteil. Sonst im Leben ist eine solche Milde wohl am Platze; ein wackerer Mann muß Freund seiner Freunde und seines Vaterlandes sein, muß mit den Freunden ihre Feinde hassen und ihre Freunde lieben. Wenn man aber Geschichte schreiben will, muß man all dieses vergessen, muß oft den Feinden das höchste Lob spenden, wenn ihre Taten das erfordern, und muß die nächsten Freunde aufs schärfste tadeln, wenn die Fehler in ihrem Handeln dies gebieten. Auch darf man sich nicht scheuen, dieselben Personen einmal zu tadeln, ein andermal zu loben, da es für politisch Tätige weder möglich ist, immer das Richtige zu treffen, noch fortgesetzt Fehler zu machen. Man muß eben Abstand nehmen von den Handelnden (*τῶν πραττόντων*) und den Handlungen (*τοῖς πραττομένοις*) in seiner Darstellung das jeweils gebührende Prädikat geben.

Wird hier gefordert, daß der Historiker sich keinesfalls von seiner Vaterlandsliebe beeinflussen lassen soll, so wird XVI 14, 6 dem Patriotismus ein gewisses Zugeständnis gemacht. Die rhodischen Historiker Zenon und Antisthenes haben die Seeschlacht bei Lade (vom J. 201) in ihrer Bedeutung aufgebauscht und der Wahrheit zuwider in einen Sieg der Rhodier verwandelt. Hierzu bemerkt P., daß die Geschichtsschreiber ihre Vaterländer mit einer gewissen Bevorzugung behandeln dürften (*διότι μὲν δεῖ ῥοπὰς διδόναι ταῖς αὑτῶν πατρίσι τοὺς συγγραφέας*, genau also: der Waage zugunsten der *πατρίδες* einen kleinen Stoß geben), sei zuzugestehen, nicht aber, daß sie über sie Aussagen machten, die den Tatsachen widersprächen. Vorsätzliche Entstellung der Wahrheit dem Vaterland oder Freunden zuliebe oder zum Zweck irgendeiner Begünstigung sei gleich verwerflich wie Lohnschreiberei. Und am Ende der Polemik gegen Zenon sagt er noch einmal (17, 8), alles ihm Vorgehaltene seien zwar Verstöße, doch seien sie deswegen entschuldbar, weil sie teils aus Unkenntnis begangen seien, teils, nämlich was die Seeschlacht anbetreffe, aus Vaterlandsliebe (*διὰ τὴν πρὸς τὴν πατρίδα φιλοστοργίαν*). Man hat den Eindruck, daß diese kompromißlerische Weichheit, die mit der sonst vertretenen strengen Wahrheitsforderung nicht im Einklang ist, mitbestimmt ist durch das mehr oder weniger klare Bewußtsein unseres Autors, in diesem Punkte vor der strengen Forderung auch nicht ganz zu bestehen, sondern dem eigenen Vaterlande manche *ῥοπαί* gegeben zu haben.

Wie schwer es nämlich ist, wirklich objektiv zu sein, darüber ist sich P. nicht im unklaren. Das beweist seine Auseinandersetzung VIII 8. Er entschuldigt sich wegen der ausführlichen Behandlung des grausamen Vorgehens Philipps V. gegen die Messenier. Er mußte sie geben, weil seine Vorgänger teils die messenischen Ereignisse ganz übergangen, teils aus allgemeiner Parteilichkeit für die Monarchen oder auch umgekehrt aus Furcht vor ihnen die Ruchlosigkeit Philipps gegen die Messenier, geschweige daß sie sie brandmarkten, gar noch als Ruhmestaten verherrlicht hätten. Und so seien die Historiker Philipps auch bei seinen sonstigen Unternehmungen verfahren. Daher sei ihre Schriftstellerei überhaupt nicht zur Geschichte, sondern zur Enkomienliteratur zu rechnen. Ich vertrete die Meinung, fährt er fort (7), man darf die Monarchen weder wahrheitswidrig verlästern noch loben — was schon viele getan haben —, sondern man muß Bericht und Urteil über sie stets ihren Vorsätzen entsprechend gestalten. Vielleicht jedoch ist das leicht zu sagen, aber sehr schwer zu vollbringen, weil es viele und sehr verschiedene Verhältnisse und Umstände gibt, denen die Menschen sich fügen müssen und während ihres Lebens weder sagen noch schreiben können, was ihnen richtig scheint. Daher muß man einigen von ihnen Verzeihung gewähren, manchen freilich auch nicht. — Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß wir in den letzten Sätzen ein kaum verhülltes persönliches Bekenntnis zu erblicken haben, daß auch im Leben P.s *διαθέσεις καὶ περιστάσεις* gewaltet haben, die ihm nicht immer gestatteten, *τὸ φαινόμενον* zu sagen und zu schreiben.

Auf den im Anfang des Werkes (I 14) verkündeten Grundsatz, daß man Lob und Tadel nicht nach Neigung oder Abneigung austeilen

dürfe, sondern jeweils nach den *πραττόμενα*, kommt P. ausführlicher XVI 28 zurück. Eine Unternehmung gut und im rechten Augenblicke zu beginnen, das hätten schon viele vermocht, sie aber auch gegen Widerstände des Schicksals klug und zähe zu Ende zu führen, sei Sache weniger. Daher müsse man die königliche Großzügigkeit und Standhaftigkeit Philipps (V.) im Kriege mit Attalos und den Rhodiern anerkennen, was nicht ein allgemeines Lob seines Charakters bedeute, sondern nur eine Anerkennung für den besonderen Fall. Diese Bemerkung mache er, damit man ihm nicht Widerspruch mit sich selbst vorwerfe, weil er eben noch Attalos und die Rhodier gelobt und Philipp getadelt habe, jetzt aber das Gegenteil tue. Es sei eben, wie er im Anfang seines Werkes gesagt habe, notwendig, dieselben Menschen manchmal zu loben und manchmal zu tadeln, weil oft die Wendung der Dinge zum Schlimmeren die Vorsätze der Menschen wandelte, oft auch die zum Besseren, und die Menschen je nach ihrer Veranlagung manchmal auf das Rechte lossteuerten und manchmal umgekehrt. Ein solcher Fall habe sich damals mit Philipp ereignet, der nach anfänglichen Mißgriffen und Mißerfolgen schließlich doch die Oberhand über seine Gegner gewonnen habe.

Fernhalten muß der Historiker sich eben auch von kleinlicher Schmähsucht, die immer nur die Fehler und Laster der behandelten Persönlichkeiten vor der Nachwelt ausbreite und ihre des Lobes würdigen Leistungen herabsetze oder ganz verschweige. Das wird XII 15, 9ff. dem Timaios vorgehalten, der *ἐπεσκοτισμένος ὑπὸ τῆς ἰδίας πικρίας* so verfahren sei, ohne sich klar zu machen, daß er sich damit des *ψεῦδος* schuldig machte, das er selbst als das schlimmste *ἁμάρτημα* der Geschichte bezeichnet hat. (Aber dieselbe *πικρία* hat P. selbst in der Beurteilung seiner Vorgänger geübt, s. u. S. 1559f.). Der Wahrheit abträglich wäre auch die literarische Eifersucht. Vor ihr warnt P. XVI 20, 6. Er hat in dem Werk seines Zeitgenossen Zenon von Rhodos schwere Fehler in der Topographie von Lakonien festgestellt und deswegen an den Verfasser geschrieben in der Meinung, daß es sich zieme, nicht die Fehler der Nächsten als Vorteile für sich zu buchen, wie das manche zu tun pflegen, sondern nicht nur den eigenen Schriften, sondern auch denen anderer nach Kräften Sorgfalt und Berichtigung angedeihen zu lassen zum allgemeinen Besten. Zenon habe den Brief bekommen, aber zu seiner Betrübnis, weil das Werk einmal herausgegeben war, nichts weiter tun können und sich nur freundlich für den guten Willen bedankt. (Aber hat P., indem er uns das nicht ohne Selbstgefälligkeit erzählt, nicht selbst das *τὰς τῶν πέλας ἁμαρτίας ἴδια προτερήματα νομίζειν* geübt? Wenn er auch die Bitte anfügt, ihn zu entschuldigen, wenn ihm unwissentlich Irrtümer unterliefen).

4) Die eigentliche Aufgabe der Geschichte. Aber die Wahrheit, die Enthaltung von jedem *ψεῦδος*, sei es aus Parteilichkeit, sei es aus der Sucht, auf den Leser durch übertreibende Darstellung erstaunlicher Dinge Eindruck zu machen, ist nur das, freilich unerläßliche, Fundament der Geschichte. Jedoch die wahrheitsgetreue Erzählung der Ereignisse als konkreter Erscheinungen macht noch nicht den Historiker, ihr Kennenlernen schafft noch nicht den vielbesprochenen Nutzen für den Leser. Sondern das, worauf es ankommt, ist das Aufspüren und Darlegen der ursächlichen Zusammenhänge, der *αἰτίαι*, vermöge deren die Geschichte diesen und keinen andern Verlauf genommen hat. Nicht nur das Was (einschließlich des möglichst genau zu fixierenden Wann und Wo), sondern auch das Wie, Woher und Warum hat der Historiker zu geben, sowohl im Sinne der äußeren Gegebenheiten, der Machtverhältnisse usw., wie vor allem der psychologischen Grundlagen, der Beweggründe, Planungen, Entwürfe, Zielsetzungen der handelnden Einzelpersonen oder Gemeinschaften. P. wird nicht müde, teils mit Wiederholung derselben Ausdrücke, teils sie variierend, dies als das wesentliche Thema seiner wie der Geschichtsschreibung überhaupt einzuschärfen. Als das seinige bezeichnet er gleich im Anfang (I 1, 5) das *γνῶναι πῶς καὶ τίνι γένει πολιτείας ἐπικρατηθέντα σχεδὸν ἅπαντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην οὐδ' ὅλοις πεντήκοντα καὶ τρισὶν ἔτεσιν ὑπὸ μίαν ἀρχὴν ἔπεσε τὴν Ῥωμαίων, ὃ πρότερον οὐχ εὑρίσκεται γεγονός*, und wiederholt diesen Satz VI 2, 3 und am Schluß des Werkes XXXIX 8, 7. Wären seinen Lesern die *πολιτεύματα* Rom und Karthago und ihre ältere Geschichte bekannt, so brauchte er nicht vorauszuschicken, *ἀπὸ ποίας προθέσεως ἢ δυνάμεως ὁρμηθέντες ἐνεχείρησαν τοῖς τοιούτοις καὶ τηλικούτοις ἔργοις* (gemeint der Streit um die Weltherrschaft). Da das nicht der Fall ist, muß er die zwei Einleitungsbücher der Haupterzählung vorausschicken, damit niemand darüber im unklaren ist, *ποίοις διαβουλίοις ἢ ποίαις δυνάμεσι καὶ χορηγίαις χρησάμενοι Ῥωμαῖοι πρὸς ταύτας ὥρμησαν τὰς ἐπιβολάς*, durch die sie die Weltherrschaft gewannen, I 3, 7—9. Die Universalgeschichte der genannten fünf Jahrzehnte *πότε καὶ πόθεν ὡρμήθη καὶ πῶς ἔσχε τὴν συντέλειαν ταύτην*, ist noch nicht geschrieben, I 4, 3. *Διὸ καὶ ῥητέον ἂν εἴη, πῶς καὶ πότε συστησάμενοι τὰ κατὰ τὴν Ἰταλίαν καὶ τίσιν ἀφορμαῖς μετὰ ταῦτα χρησάμενοι διαβαίνειν ὥρμησαν εἰς Σικελίαν* I 5, 2. Damit keine Unklarheit (*ἀπόρημα*) in der Darlegung der Ursachen bleibt, muß P. auseinandersetzen, *πῶς καὶ πότε πταίσαντες αὐτῇ τῇ πατρίδι Ῥωμαῖοι τῆς ἐπὶ τὸ βέλτιον ἤρξαντο προκοπῆς, καὶ πότε πάλιν καὶ πῶς κρατήσαντες τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν τοῖς ἐκτὸς ἐπιχειρεῖν ἐπεβάλοντο πράγμασιν.* Es komme darauf an, zu erkennen, *ἐκ τίνων ἕκαστοι καὶ πότε καὶ πῶς ὁρμηθέντες εἰς ταύτας παρεγένοντο τὰς διαθέσεις ἐν αἷς ὑπάρχουσι νῦν* (I, 12, 6—9). Die erste Periode des 1. Punischen Krieges wird auch deswegen genauer behandelt *χάριν τοῦ μηδὲ ταύτην ἀγνοεῖσθαι τὴν ἀρχήν, πῶς καὶ πότε καὶ δι' ἃς αἰτίας πρῶτον ἐνέβησαν εἰς θάλατταν Ῥωμαῖοι* (I 20, 8). P.s Thema ist zu zeigen, *πῶς καὶ πότε καὶ διὰ τί πάντα τὰ γνωριζόμενα μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ τὴν Ῥωμαίων δυναστείαν ἐγένετο* (III 1, 4). Der Darstellung der Ereignisse bis 168 will er hinzufügen *τήν τε τῶν κρατούντων αἵρεσιν, ποία τις ἦν μετὰ ταῦτα καὶ πῶς προεστάτει τῶν ὅλων, τάς τε τῶν ἄλλων ἀποδοχὰς καὶ διαλήψεις, πόσαι καὶ τίνες ὑπῆρχον περὶ τῶν ἡγουμένων, πρὸς δὲ τούτοις τὰς ὁρμὰς καὶ τοὺς ζήλους, τίνες παρ' ἑκάστοις ἐπεκράτουν καὶ κατίσχυον περὶ*

τε τοὺς κατ' ἰδίαν βίους καὶ τὰς κοινὰς πολιτείας (III 4, 6). Ἱστορίας γὰρ ἐὰν ἀφέλῃ τις τὸ διὰ τί καὶ πῶς καὶ τίνος χάριν ἐπράχθη τὸ πραχθὲν καὶ πότερα εὔλογον ἔσχε τὸ τέλος, dann ist, was von ihr bleibt, ohne Nutzen (III 31, 12, vgl. o. S. 1503). P. will zeigen, πότε καὶ πῶς καὶ δι' ἃς αἰτίας die Verflechtung der früher voneinander getrennten Ereignisse sich vollzog (IV 28, 4, dasselbe V 105, 9). Wir alle wollen οὐχ οὕτω τὸ γεγονὸς ὡς τὸ πῶς ἐγένετο γιγνώσκειν (V 21, 6). Was hat es für einen Zweck, den Lesern Kriege und Schlachten, Versklavungen und Belagerungen von Städten zu erzählen, wenn sie nicht dazu die Ursachen erfahren, aus denen in jedem Falle die einen siegten, die anderen unterlagen (XI 18 a, das Weitere schon o. S. 1505). Das Geschehene, einfach erzählt, unterhält wohl, nützt aber zu nichts. Erst wenn die Ursache dazu aufgezeigt wird, wird die Beschäftigung mit der Geschichte fruchtbar. Wer die wirklich gehaltenen Reden und die Ursache verschweigt und durch langausgesponnene Erfindungen ersetzt, der vernichtet das Wesentliche der Geschichte (ἀναιρεῖ τὸ τῆς ἱστορίας ἴδιον, XII 25 b 2. 4, vgl. o. S. 1502.

P. ist hinreichend philosophisch gebildet, um zu wissen, daß es mit dem Worte αἰτία nicht getan ist, daß es noch keinen klaren, unmißverständlichen Begriff bezeichnet. Er hat sich deshalb mehrfach bemüht, diesen sowie die verwandten Begriffe und Ausdrücke genauer zu erläutern, ohne indes zu einem einigermaßen festen Begriffssystem zu gelangen. An das schwierige Problem der Unendlichkeit der Kausalreihe rührt er einmal I 5, 3: καὶ ῥητέον αὐτὴν τὴν τῆς διαβάσεως (der Römer nach Sicilien) αἰτίαν ψιλῶς, ἵνα μὴ τῆς αἰτίας αἰτίαν ἐπιζητούσης ἀνυπόστατος ἡ τῆς ὅλης ὑποθέσεως ἀρχὴ γένηται καὶ θεωρία. Wie nun aber aus der Ursachenreihe diejenige zu ermitteln ist, die er ψιλῶς anführen kann, d. h. ohne an ihre kausalen Wurzeln zu rühren, darüber hat sich P. weder hier noch anderwärts geäußert.

Etwas deutlicher ist, was er XXII 18 über das Verhältnis der Begriffe αἰτία, πρόφασις, ἀρχή (πολέμου) in Auseinandersetzung mit τινὲς τῶν συγγραφέων vorbringt. Sie hätten in der Absicht, die αἰτίαι des Perseuskrieges aufzuzeigen, verschiedene Ereignisse aufgezählt: die Vertreibung des Abrupolis aus seinem Reich durch Perseus, seinen Einfall in Dolopien, seinen Zug nach Delphi, seinen Anschlag gegen Eumenes bei Delphi und die Beseitigung der Gesandten aus Boiotien. Gewiß sei für den Historiker wie für den Leser die Erkenntnis der αἰτίαι, aus denen die Ereignisse hervorwüchsen, von entscheidender Bedeutung (κυριώτατον). Die meisten Historiker aber wüßten nicht den Unterschied von αἰτία, πρόφασις und ἀρχὴ πολέμου zu erfassen. Wenn man jedoch nun erwartet, daß P. diesen Unterschied definieren werde, so sieht man sich getäuscht. Er sagt nur, die ersten der erwähnten Geschehnisse seien προφάσεις, die letztgenannten, nämlich der Anschlag auf Eumenes, die Beseitigung der Gesandten und einige ähnliche Vorgänge zur selben Zeit, seien offenkundige ἀρχαί des Krieges; αἰτία sei von diesen Ereignissen aber schlechthin keines, sondern wie Alexander der Große nur das von seinem Vater Philipp geplante Unternehmen des Krieges gegen Persien ins Werk gesetzt habe, so liege auch die αἰτία des Perseuskrieges in dem Plan und den Vorbereitungen von dessen Vater Philipp, und Perseus sei nur durch dessen Tod der χειριστὴς τῶν πράξεων geworden. P. begnügt sich mit diesen Exempeln, aus denen immerhin hervorgeht, daß er die αἰτία durchaus ins Geistige, in das διανοηθῆναι, κρῖναι, προθέσθαι der Handelnden verlegt und als προφάσεις (gemäß dem Wortsinn, aber ganz im Gegensatz zu dem Wortgebrauch des Thukydides) diejenigen Akte bezeichnet, die von den Parteien zum Anlaß für die tätliche Kriegseröffnung (ἀρχαὶ τοῦ πολέμου) genommen werden. Daß die Grenzen zwischen den so unterschiedenen drei Begriffen fließend bleiben und sie weitgehend der subjektiven Auffassung, ja der Willkür parteiischer Auslegung unterliegen, scheint sich P. nicht ganz klar gemacht zu haben. Dabei liefert er selbst dafür ein Schulbeispiel, indem er das Attentat auf Eumenes bei Delphi als ἀρχὴ πολέμου bezeichnet, obschon es doch, selbst wenn es wirklich von Perseus veranlaßt worden wäre (was keineswegs sicher, ja unwahrscheinlich ist, s. o. Bd. XIX S. 1006), höchstens als πρόφασις gelten könnte. Nur blinde Feindschaft gegen Perseus konnte mit rhetorischer Übersteigerung sagen, daß er damit den Krieg gegen Rom begonnen habe. Übrigens ist es möglich, daß P. an der früheren, uns verlorenen Stelle, auf die er XXII 18, 6 Bezug nimmt (καὶ νῦν δὲ τῶν πραγμάτων αὐτῶν προσυπομιμνησκόντων ἠνάγκασμαι πάλιν ἀνανεώσασθαι τὸν αὐτὸν λόγον), sich größerer Präzision beflissen hat.

Daß die Zielsetzungen der maßgebenden Persönlichkeiten (und Gemeinschaften) neben den äußeren Umständen und Machtmitteln die eigentlichen αἰτίαι, die Motoren der Geschichte sind, ist schon an einigen der zitierten Stellen ausgesprochen (I 3, 7—9 πρόθεσις, διαβούλια. III 4, 6 αἵρεσις, ἀποδοχαὶ καὶ διαλήψεις, ὁρμαὶ καὶ ζῆλοι). Am eingehendsten hat sich P. X 21, 2. 3 darüber ausgesprochen, wo er, da er zum ersten Male näher auf die Taten Philopoimens zu sprechen kommt, eine Rechtfertigung für nötig erachtet, daß er, wie er auch von anderen bedeutenden Männern Lebensführung und Wesensart (ἀγωγὰς καὶ φύσεις) darzulegen versucht habe, dasselbe auch bei ihm tue. Es wäre doch sinnlos, wenn die Historiker die Gründungsgeschichten der Städte, wann, wie und durch wen sie gegründet wurden, dazu die Verhältnisse und Umstände ausführlich darstellten, die Erziehung und die Bestrebungen (ἀγωγὰς καὶ ζήλους) der Männer aber, die das alles vollbracht hätten, verschwiegen, und dies da doch ein großer Unterschied in bezug auf den Nutzen bestünde. Denn wie man die lebenden Männer sich eher zum Vorbild nehmen könne als die leblosen Baulichkeiten, so sei auch der Bericht über sie naturgemäß entsprechend mehr zur Förderung des Lesers geeignet.

Freilich ist es nicht immer leicht, die wahren Beweggründe und Absichten der Politiker zu erkennen, und der Historiker ist genötigt, zu Mutmaßungen zu greifen. So schreibt P. vor der Darstellung der Verhandlungen zwischen Perseus und Eumenes XXIX 5: Ich war im Zweifel, was ich tun sollte. Denn im einzelnen ausführlich über solche Dinge zu berichten, die die Könige

im geheimen miteinander verhandelten, schien mir leicht angreifbar (εὐεπίληπτον) und höchst bedenklich, und hinwiederum etwas ganz mit Stillschweigen zu übergehen, das in diesem Krieg von der größten Bedeutung war und wodurch vieles, was später schwer durchschaubar war, seine Begründung erhielt, schien mir vollends ein Beweis von Lässigkeit und Zaghaftigkeit. So kam ich dazu, zusammenfassend niederzuschreiben, was mir das Richtige schien und durch welche Wahrscheinlichkeitsgründe und Merkmale ich zu meiner Meinung gekommen bin, wobei ich zur selben Zeit begann (?) und mehr als ein anderer alle Vorgänge beobachtete (angelehnt an Thuk. I 1, 1? Der Text ist verderbt).

In nahem Zusammenhang mit der Frage nach den αἰτίαι steht für den Historiker die Wahl des Anfangspunktes für seine Erzählung. Man muß (I 5, 4) einen Ausgangspunkt nehmen, der chronologisch unumstritten und allgemein bekannt ist (ὁμολογουμένην καὶ γνωριζομένην ἀρχὴν παρ' ἅπασι) und, was die Geschehnisse angeht, für sich betrachtet werden kann, wenn es auch nötig ist, in der Zeit ein wenig zurückzugreifen und eine kurze Übersicht der dazwischenliegenden Ereignisse zu geben. Denn wenn der Anfangspunkt nicht gekannt oder umstritten ist, kann auch von dem Folgenden nichts Aufnahme und Glauben finden. V 32 spinnt er den Gedanken in seiner Weise aus. Er zitiert noch einmal das Wort von den ἀρχαὶ ὁμολογούμεναι καὶ γνωριζόμεναι, deren richtige Ansetzung das Allernotwendigste sei, und fährt fort: Die Alten hätten den Anfang die Hälfte des Ganzen genannt und damit die Mahnung ausgesprochen, in allem aufs sorgfältigste auf den richtigen Anfang zu achten. Scheinbar sei das Wort übertreibend, tatsächlich bleibe es hinter der Wahrheit zurück. Man dürfe sich getrauen zu sagen, daß der Anfang nicht die Hälfte des Ganzen sei, sondern sich bis auf das Ende erstrecke. Denn wie könne man etwas richtig anfangen (darzustellen), wenn man nicht die Vollendung der Unternehmung mit ins Auge fasse und erkenne, auf welches Ziel (ποῦ καὶ πρὸς τί καὶ τίνος χάριν) die Unternehmung sich richte? Wie könne man wiederum einen geschichtlichen Verlauf in gehöriger Weise zusammenfassend darstellen, wenn man nicht den Anfang mit in Betracht ziehe, woher, wie und wodurch er zu den gegenwärtigen Geschehnissen gekommen ist? — Logisch klar durchdacht ist das Verhältnis der Begriffe αἰτία und ἀρχή, der Kategorien πόθεν ἢ πῶς ἢ διὰ τί (die den Anfang bezeichnen) und ποῦ καὶ πρὸς τί καὶ τίνος χάριν (die die συντέλεια bezeichnen), wie man sieht, bei P. nicht, sondern er häuft hier und an den verwandten Stellen die Ausdrücke, um durch Beleuchtung von verschiedenen Seiten das Gemeinte deutlich werden zu lassen.

Locker und logisch nicht geklärt ist auch die Verbindung, in die P. seine Lehre von den αἰτίαι des historischen Geschehens mit seiner Grunderkenntnis bringt, die er in Rom gewonnen und im Anfang des den römischen Staat behandelnden VI. Buches formuliert hat (2, 8—10): Das, was zugleich erfreut und den Lernbegierigen Nutzen bringt, ist die Betrachtung der Ursachen und die Entscheidung für das Bessere in allem. Für die gewichtigste Ursache in allem Geschehen, zum Gelingen wie zum Gegenteil, muß man die Form des Staates ansehen (μεγίστην δ' αἰτίαν ἡγητέον ἐν ἅπαντι πράγματι καὶ πρὸς ἐπιτυχίαν καὶ τοὐναντίον τὴν τῆς πολιτείας σύστασιν). Denn aus ihr gehen wie aus einer Quelle nicht nur alle Pläne und Entwürfe des Handelns hervor, sondern erhalten auch ihre Vollendung (ἐκ γὰρ ταύτης ὥσπερ ἐκ πηγῆς οὐ μόνον ἀναφέρεσθαι συμβαίνει πάσας τὰς ἐπινοίας καὶ τὰς ἐπιβολὰς τῶν ἔργων, ἀλλὰ καὶ συντέλειαν λαμβάνειν). Daher die im Anfang gebrachte (I 1, 5) und VI 2, 3. VIII 2, 3. XXXIX 8, 7 wiederholte Formulierung des Themas des Werkes: πῶς καὶ τίνι γένει πολιτείας die Römer die Weltherrschaft gewonnen haben. Aus dem γένος πολιτείας, und zwar der echten Demokratie, die durch ihre Vorzüge die Peloponnesier teils gutwillig für sich gewann, teils, wenn aufgezwungen, sie alsbald zufriedenstellte, erklärt P. auch II 38 das Anwachsen des Achaiischen Bundes aus bescheidenen Anfängen, und umgekehrt das Unglück der Bewohner von Kios XV 21, 3 aus ihrer ἀβουλία und κακοπολιτεία, nämlich der Preisgabe des Staates an die Schlechtesten als Führer, wenn diese ihnen nur die Möglichkeit schufen, sich gegenseitig auszuplündern. Nicht sehr logisch verfährt er, wenn er VI 43–44 die Glanzzeiten Athens und Thebens ausdrücklich nicht aus ihrer σύστασις πολιτείας, die er gering schätzt, sondern aus der Tüchtigkeit gewisser Führer (und dem Unverstand der Gegner) ableitet. Da ist also das, was in dem allgemein gefaßten Satze im Anfang des Buches als die μεγίστη αἰτία (im positiven wie im negativen Sinne) in der Staatengeschichte bezeichnet wurde, einfach ausgeschaltet.

Weiter nach der αἰτία αἰτίας zu forschen, nach der Ursache zu fragen, die eine bestimmte σύστασις τῆς πολιτείας hervorgebracht hat und die doch ihrerseits, nach dem, was P. an anderer Stelle ausgeführt hat, in etwas Geistigem, einer Planung und Zielsetzung oder etwas Planendem und Zielsetzendem bestehen mußte, das hat P. unterlassen und sich vielleicht diese Lücke in seiner Theorie gar nicht zum Bewußtsein gebracht. Dabei ist der weitere Schritt schon von demjenigen getan, der P. die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung der Form und Verfassung eines Staatswesens für seine politische Entwicklung und seine Rolle in der Geschichte vorweggenommen hat: Thukydides läßt Perikles im Epitaphios II 36, 4 sagen, er wolle nicht die kriegerischen Taten, durch die Athen seine Macht errungen habe, schildern, ἀπὸ δὲ οἵας τε ἐπιτηδεύσεως ἤλθομεν ἐπ' αὐτὰ καὶ μεθ' οἵας πολιτείας καὶ τρόπων ἐξ οἵων μεγάλα ἐγένετο, ταῦτα δηλώσας κτλ. Er erkennt also die Ursache, aus der die Staatsform und die Form der politischen Betätigung eines Volkes hervorgeht, in den τρόποι, in der Wesensart dieses Volkes, und entwirft im folgenden das berühmte idealisierende Charakterbild der Athener. Aber P., der seinen Thukydides sonst gut genug kannte, hat die Tiefe dieses Gedankens nicht erkannt noch ihn weitergesponnen. Und doch streifte er nahe genug daran, wenn er im VI. Buche verschiedentlich auf den nahen Zusammenhang der politischen Verfassung eines Staates und der mora-

lischen Verfassung der Menschen, die ihn bilden, zu sprechen kam — allerdings geneigt, in der politischen Verfassung das prius zu sehen; s. o. S. 1493f.

5) Universalgeschichte und Monographie. Die Erreichung der bezeichneten Ziele der Geschichtsschreibung, die Feststellung der Wahrheit, die Erkenntnis der *αἰτίαι* des Geschehens und die aus ihr resultierende Belehrung der Lernbegierigen, wird erst ermöglicht durch die universalhistorische Betrachtung, wie sie P. einschlägt. Bis zur 140. Olympiade, mit der P. seine ausführliche Darstellung beginnt, hatten die geschichtlichen Entwicklungen auf der Erde, so sagt er I 3, 3ff., sich sowohl örtlich wie nach Planung und Durchführung getrennt voneinander vollzogen. Von dem genannten Zeitpunkt an jedoch ist die Geschichte gleichsam zu einem Organismus (*σωματοειδής*) geworden, haben die Ereignisse in Italien und Afrika sich mit denen in Asien und Griechenland verflochten und alles sich auf ein Ziel gerichtet. Deswegen hat er diesen Zeitpunkt zum Ausgangspunkt seines Werkes gemacht. Denn nach dem Sieg über die Karthager in dem damals begonnenen Kriege haben die Römer in der Meinung, das Wichtigste und Schwierigste für die Bewältigung des Ganzen schon geleistet zu haben, nun auch ihre Hände nach dem noch Verbleibenden ausgestreckt und sind nach Griechenland und Asien übergesetzt. Das Besondere an seiner, P.s, Arbeit und das Staunenswürdige an seiner Zeit sei nun (I 4, 1ff.), daß, wie Tyche fast alles Geschehen in der Welt nach einer Seite gerichtet und auf ein Ziel gelenkt habe, so er in seiner Geschichte das Verfahren der Tyche, das sie anwandte, um das Gesamtgeschehen zum Ziel zu führen, den Lesern in ein Blickfeld stelle (*ὑπὸ μίαν σύνοψιν ἀγαγεῖν τοῖς ἐντυγχάνουσι*). Denn dies sei es gewesen, was ihn zu dem Unternehmen seiner Geschichte aufgerufen und veranlaßt habe, dazu die Tatsache, daß keiner seiner Zeitgenossen sich an die Aufgabe einer Universalgeschichte gemacht habe: sonst wäre sein Eifer nach dieser Richtung nicht so groß gewesen. Aber da er sah, daß zwar die einzelnen Kriege und manche gleichzeitigen Ereignisse von vielen behandelt worden seien, daß aber die Aufgabe einer zusammenfassenden Gesamtbehandlung der Geschehnisse keiner, soviel er wisse, auch nur ins Auge gefaßt habe (*τὴν δὲ καθόλου καὶ συλλήβδην οἰκονομίαν τῶν γεγονότων ... οὐδ' ἐπιβαλόμενον οὐδένα βασανίζειν*), so habe er es für durchaus notwendig gehalten, die schönste und zugleich lehrreichste Leistung der Tyche (*τὸ κάλλιστον ἅμα καὶ ὠφελιμώτατον ἐπιτήδευμα τῆς Τύχης*) nicht unbetrachtet vorübergehen zu lassen. Wohl schaffe sie ununterbrochen viel Neues und wirke im Leben der Menschen, doch habe sie schlechthin noch niemals ein solches Wunderwerk zustande gebracht (*οὔτ' εἰργάσατο ἔργον οὔτ' ἠγωνίσατο ἀγώνισμα*) wie das gegenwärtige. Dieses sei von der partiellen Geschichtsdarstellung her nicht möglich zu erkennen, es müßte denn sein, daß einer, der die bedeutendsten Städte jede einzeln besucht hätte oder getrennt voneinander abgebildet sähe, sich einbildete, daß er damit auch die Gestalt der ganzen bewohnten Erde, ihre gesamte Lage und die Anordnung ihrer Teile kennengelernt habe; was doch absurd sei. Überhaupt, scheine es ihm, gehe es denen, die da glaubten, aus der Teilgeschichtsschreibung heraus das Ganze richtig (*μετρίως*) überblicken zu können, ähnlich wie Leuten, die die zerlegten Teile eines großen und schönen Körpers getrennt betrachteten und meinten, sie würden damit auch in genügendem Maße Augenzeugen der lebendigen Tätigkeit und der Schönheit des Lebewesens (*ἱκανῶς αὐτόπται γίγνεσθαι τῆς ἐνεργείας αὐτοῦ τοῦ ζῴου καὶ καλλονῆς*). Denn wenn dann jemand das Lebewesen zusammensetzte und in seinem vollen körperlichen und seelischen Bestand wiederherstellte und es dann jenen Leuten wieder vorführte, so würden alle alsbald zugestehen, daß sie vorher weit hinter der Wahrheit zurückblieben und Träumenden glichen. Denn vom Teil her eine Vorstellung des Ganzen zu gewinnen, das sei wohl möglich, ein Wissen aber und eine wirkliche Kenntnis zu haben sei unmöglich. Daher müsse man zu der Überzeugung kommen, daß die Teilgeschichte sehr wenig für die wirkliche Kenntnis des Ganzen leiste. Aus der Verknüpfung aller Teile miteinander, aus ihrer Nebeneinanderstellung und aus der Beobachtung der Ähnlichkeiten und Unterschiede könne man allein zu dem Ziel kommen, zugleich den Nutzen und den Genuß aus der Geschichte zu ziehen.

Noch an zwei weiteren Stellen führt P. diesen Gedanken aus, III 32 und VIII 2. Letztere Stelle ist ohne Zweifel früher geschrieben als jene. Die Ausdehnung des 2. Punischen Krieges von Italien und Spanien auf Sizilien, Sardinien und Griechenland veranlaßt P., auf die im Anfang seines Werkes gegebene Darlegung über die Unmöglichkeit, von spezialhistorischer Betrachtung aus den Blick über das Ganze zu gewinnen, zurückzuverweisen. Wie könne man, wenn man die Ereignisse in Sizilien oder die in Spanien rein für sich studiere, die Größe des Geschehens, seine Ursachen und seine Bedeutung, nämlich die Unterordnung der ganzen bekannten Welt unter eine Führung und Herrschaft, recht verstehen? Wie die Römer Syrakus eroberten und Spanien in Besitz nahmen, das könne man aus Monographien erfahren; wie sie aber die Herrschaft über das Ganze erlangten, was von den Einzelgeschehnissen dem großen Plan entgegenwirkte, was hinwiederum ihn zu gewissen Zeiten beförderte, das könne nur die Universalgeschichte lehren. Aus denselben Gründen sei das Gewicht der Ereignisse und die Bedeutung der Staatsform nur mit ihrer Hilfe zu erkennen. Daß die Römer zu Wasser und zu Lande um Spanien und Sizilien kämpften, sei für sich genommen nichts Erstaunliches. Wenn aber zur selben Zeit vielerlei andere Unternehmungen von demselben Reich und Staat durchgeführt wurden, und wenn man zugleich die Verwicklungen und Kriege betrachte, die sich im eigenen Lande derer abspielten, die das alles leisteten, dann erst erscheine das Geschehene im rechten Licht und finde die gebührende Beachtung und Bewunderung. Das solle gegen diejenigen gesagt sein, die aus Spezialgeschichten sich ein Bild des historischen Gesamtverlaufes machen zu können glaubten.

Wie diese Stelle so ist auch das erst nach 146 geschriebene und nachträglich eingelegte Kapitel III 32 gegen abschätzige Kritiker seiner universalhistorischen Konzeption gerichtet. (Wenn es, wie man meinte, zugleich ein Stück buchhändlerischer Propaganda darstellen soll, so steht es dafür nicht gerade glücklich mitten in der Buchrolle). Wer sein Werk wegen der Menge und des Umfangs der Bücher für schwer zu erwerben und schwer lesbar erkläre, beweise damit nur seine Unwissenheit. Um wieviel leichter sei es, 40 gleichsam auf einen Faden gereihte Bücher zu erwerben und durchzulesen und darin in klarer Darstellung die Ereignisse in Italien, Sizilien und Afrika von der Zeit nach Pyrrhos bis zur Zerstörung Karthagos, in der übrigen Welt von der Flucht des Kleomenes von Sparta bis zur Schlacht zwischen Achaiern und Römern am Isthmos zu verfolgen, als die Werke der Spezialhistoriker darüber zu lesen oder zu erwerben? Denn abgesehen davon, daß sie um ein Vielfaches umfangreicher seien als sein eigenes Werk, könnten die Leser aus ihnen nichts mit Sicherheit erfahren, erstens weil die meisten Autoren nicht dasselbe über dieselben Ereignisse berichteten, sodann weil sie die gleichzeitigen Ereignisse übergingen, aus deren vergleichender Betrachtung sich eine andere Beurteilung für alles ergebe als aus der isolierenden Behandlung, endlich weil sie an das Wesentlichste nicht einmal zu rühren vermöchten. Denn die notwendigsten Teile der Geschichte seien das, was auf die Ereignisse folgte, was sie begleitete, und vor allem die Erforschung der Ursachen. So betrachte er den Antiochoskrieg als aus dem Philipposkrieg, diesen als aus dem Hannibalkrieg, diesen wiederum als aus dem Krieg um Sizilien hervorgegangen und die dazwischenliegenden Ereignisse als zwar in mancherlei Gestaltungen auftretend, sich aber alle in dieselbe Entwicklung fügend. Alles dies sei dem Universalhistoriker zu erkennen möglich, nicht aber dem Historiker der einzelnen Kriege; es sei denn, daß einer, der nur eine Schlachtenschilderung lese, daraus auch Verlauf und Gestaltung des ganzen Krieges klar begriffen zu haben glaube. Aber nichts davon sei möglich, sondern wie das Erkennen vom bloßen Hören (*τὸ μαθεῖν τοῦ μόνον ἀκοῦσαι*), so unterscheide sich, glaube er, seine Geschichte von den Spezialgeschichten.

Kurz rekapituliert sind diese Darlegungen V 31, 6 und IX 44, 2. Hinweis auf den universalhistorischen Charakter des Werkes II 37, 4. 5. Daß die annalistisch-parallelisierende Behandlungsweise der gleichzeitigen Ereignisse erst von dem Augenblick an einen Sinn hat, wo sie zueinander in nähere Beziehung treten, ‚sich verflechten', wird IV 28. V 31. 105, 4ff. betont.

Ein großer Vorzug der Universalhistorie gegenüber der Monographien-Schreiberei liegt darin, daß sie nicht in der Gefahr ist, das Augenmaß für Wichtiges und Unwichtiges zu verlieren und aus Mangel an echtem historischen Stoff das Kleine groß zu machen und über Nichtigkeiten sich mit den Mitteln der pathetischen Dichtung breit zu ergehen, wie dies den Historikern des Hieronymos von Syrakus widerfahren ist, VII 7 (s. auch o. S. 1505f.). Noch ausführlicher äußert sich P. hierüber XXIX 12. Hier spottet er über diejenigen, die nicht durch ihren Stoff, sondern durch die Zahl ihrer Bücher für Historiographen gelten wollen und daher wegen der Unausgiebigkeit ihres Themas (*ἁπλᾶς καὶ μονοειδεῖς λαβόντες ὑποθέσεις*) genötigt sind, das Kleine groß zu machen, das kurz zu Sagende wortreich auszumalen, die Nebensachen zu Hauptsachen aufzubauschen, Schlachten eingehend zu schildern, in denen manchmal nur zehn oder wenig mehr Fußkämpfer gefallen sind, Reiter noch weniger, und gar über Belagerungen kleiner Nester sich mit einer Weitschweifigkeit zu ergehen, als ob es sich um Hauptstädte großer Reiche handelte. Dem Universalhistoriker droht umgekehrt die Gefahr der scheinbar allzu großen Knappheit. Darum soll der Leser ihn nicht der Flüchtigkeit beschuldigen (*καταγιγνώσκειν ὡς ἡμῶν ἐπισυρόντων τὰς πράξεις*), wenn er manches, was bei anderen breit ausgeführt sei, entweder weglasse oder nur kurz berichte, sondern er soll glauben, daß alles die gebührende Darstellung erhält (*ὅτι τὸν καθήκοντα λόγον ἑκάστοις ἀποδίδομεν*)[1]). Verzeihen muß der Leser auch kleine Irrtümer hinsichtlich geographischer Namen, die dem Universalhistoriker etwa unterlaufen. Bei dem großen Umfang des Werkes sei das wohl zu entschuldigen. Nur wissentliches *ψευδογραφεῖν* sei unentschuldbar.

Vorgänger auf dem Gebiete der Universalgeschichte erklärt P. V 33 so gut wie keine gehabt zu haben. Allein Ephoros nimmt er aus, ohne sich übrigens genauer über ihn und seine Universalgeschichte zu äußern. Die anderen, die, wie er sagt, den Anspruch erhoben haben, Universalgeschichte zu geben, hält er nicht einmal der namentlichen Erwähnung für wert, sondern begnügt sich mit der Bemerkung, daß einige seiner Zeitgenossen, die den Krieg der Römer und Karthager auf drei oder vier Seiten abgetan hätten, daraufhin behaupteten, Universalhistoriker zu sein. Aber wer sei so unbelehrt, nicht zu wissen, daß die Kämpfe in Spanien und Afrika, Sizilien und Italien, vor allem aber der Hannibalkrieg, von größtem Ausmaß und längster Dauer

[1]) Hierzu vergleiche man die eingehende Äußerung I 57, wo das Fehlen einer ausführlichen Darstellung des drei Jahre währenden Stellungskrieges Hamilkars auf der Heirkte gegen die belagernden Römer gerechtfertigt wird. Wie man den Kampf zweier Preisboxer nicht Schlag für Schlag schildern könne, sondern nur einen allgemeinen Begriff von ihrer sportlichen Leistungsfähigkeit und ihrer Kampfmoral sich bilden und vermitteln könne, so sei es auch weder möglich noch zweckmäßig, die zahllosen kleineren Unternehmungen der sich bekämpfenden Strategen während einer so langen Zeit im einzelnen zu schildern, auch ohne Nutzen für den Leser. Es genüge zu sagen, daß sie nichts, was die Geschichte der Strategie, die Gelegenheit des Augenblicks und kühner Wagemut an die Hand gaben, versäumt hätten. Aber eine Entscheidung sei nach der Lage der Dinge nicht zu erreichen gewesen. — XXXIII 21 (ein isoliertes Stück) entschuldigt sich P., daß er gegen eine allgemein anerkannte *ψευδολογία* ausführlich polemisiert habe.

gewesen seien und daß die ganze Welt auf ihn geschaut habe in größter Spannung auf seinen Ausgang? Jedoch einige Historiker hätten diese gewaltigen Ereignisse kaum so vieler Worte gewürdigt, wie die Verfasser von Steinchroniken über derartiges an die Wände schrieben, und behaupteten dann, alle Geschehnisse in Hellas und im Barbarenland zusammenfassend behandelt zu haben. Der Grund dafür sei, daß es leicht sei, mit Worten sich der größten Dinge anheischig zu machen, aber schwer, etwas Tüchtiges wirklich zu vollbringen. Daher sei das erste gemein und jedem zngänglich, der nur den Mut dazu aufbrächte, das zweite selten und glücke nur wenigen im Leben.

Was P. behauptet, ist also nicht, daß es vor ihm gar keine Universalgeschichte gegeben habe, sondern er streitet den vorhandenen Werken der Art wegen ungenügender Berücksichtigung des Westens den wahrhaft universalhistorischen Charakter ab und vermißt natürlich die von ihm offenbar als erstem gefundene oder mindestens zuerst literarisch zum Ausdruck gebrachte Erkenntnis des Übergehens der Weltherrschaft an Rom in den ersten Jahrzehnten des 2. Jhdts.

6) Die drei Gattungen der Geschichtsschreibung. Eine merkwürdige Dreiteilung der *ἱστορία* gibt P. in der Einleitung des IX. Buches. Er wisse wohl, daß seine Arbeit etwas Herbes (*αὐστηρόν*) und wegen ihres einförmigen Charakters (*διὰ τὸ μονοειδές*) nur einer Klasse von Lesern Gemäßes an sich habe. Die anderen Historiker oder wenigstens die meisten von ihnen verwendeten alle Gattungen der Historie und zögen dadurch viele Leser an. Denjenigen, der gern etwas Unterhaltsames höre (*τὸν φιλήκοον*), fessele der *γενεαλογικὸς τρόπος*, den vielseitig Interessierten (*τὸν πολυπράγμονα καὶ περιττόν*) die Gattung der Geschichtsschreibung, die sich mit Kolonien, Gründungen und Sippenzusammenhängen (*συγγένειαι*) befasse, derengleichen auch bei Ephoros zu lesen sei, den politischen Leser die Geschichte der Taten von Völkern, Staaten und Dynasten. Auf diese Gattung allein habe er sich beschränkt und dadurch seine Lektüre für den größeren Teil der Leser minder fesselnd (*ἀψυχαγώγητον*) gemacht. Warum er die anderen Gattungen der Historie verworfen und sich nur die Tatengeschichte ausersehen habe, das habe er an anderer Stelle (*ἐν ἑτέροις*: das ist doch wohl auf eine uns verlorene Stelle der *ἱστορίαι* bezüglich) ausführlicher gesagt, wolle aber hier seine Leser in Kürze daran erinnern. Das Thema der Genealogien und Mythen, der Kolonien, Sippen und Gründungen sei schon so abgegrast, daß nichts anderes übrig bleibe, als daß der heute darüber Schreibende entweder fremdes Gut für eigenes ausgebe, was höchst schimpflich sei, oder, wenn er das nicht wolle, ganz offen leeres Stroh dresche, indem er zugestehe, Dinge vorzutragen, die schon von früheren Autoren ausreichend behandelt und der Nachwelt überliefert seien. (Sehr charakteristisch für P. diese fast unantik zu nennende Stellungnahme, die nur das Was des Vorgetragenen, gar nicht die Form in Betracht zieht). Das habe er also aus diesem und mehreren anderen Gründen unterlassen. Für den *πραγματικὸς τρόπος* (das ist also die Geschichte der *πράξεις* von *ἔθνη, πόλεις* und *δυνάσται*) habe er sich entschieden erstens, weil der Stoff sich unausgesetzt erneuere und einer neuen Darstellung bedürfe, weil es ja den alten Historikern unmöglich war, uns Taten zu erzählen, die erst nach ihnen vollbracht wurden, zweitens weil diese Gattung die nutzbringendste sei, auch schon früher, besonders aber jetzt dadurch, daß nun die Erfahrungen und die Techniken (gemeint auf politischem und militärischem Gebiete) eine solche Vervollkommnung erreicht hätten, daß, wer zu lernen bereit sei, alles, was ihm begegne, gleichsam methodisch bemeistern könne. Daher habe er, weil er nicht so sehr die Unterhaltung wie den Nutzen seiner Leser anstrebe, das andere beiseite gelassen und sich auf diese Gattung beschränkt. Das werde jeder aufmerksame Leser seines Werkes bezeugen.

7) Die drei ‚Teile‘ der *πραγματικὴ ἱστορία*: Quellenstudium, Ortskunde, politisch-militärische Erfahrung. Wie P. dem Stoff nach drei Gattungen der *ἱστορία* unterschied, von denen er allein die dritte, die *πραγματικὴ ἱστορία*, betrieb, so vollzieht er auch an dieser eine Dreiteilung, und zwar nach den Forderungen, die an den pragmatischen Historiker gestellt, und den Betätigungen, die von ihm verlangt werden. Er trägt diese Gedanken im Rahmen der ausführlichen Kritik vor, die er im XII. Buche an Timaios übt. Er vergleicht die Geschichtsschreibung mit der ärztlichen Kunst (XII 25 d, 2ff.). Diese zerfalle in die drei Teile *λογικόν, διαιτητικόν, χειρουργικὸν καὶ φαρμακευτικόν*. Das *λογικὸν γένος* (oder *μέρος*), die theoretische Medizin, die besonders von den Herophileern und Kallimacheern gepflegt werde, genieße zwar großes Ansehen, versage aber meistens in der Praxis wie Steuerleute, die ein Schiff nach einem Lehrbuch führen wollten. Trotzdem wüßten diese Leute durch ihre Zungenfertigkeit häufig die erfahrenen Praktiker in Mißkredit zu bringen. Ebenso sei (25 e) die pragmatische Historie dreiteilig. Der erste Teil betreffe die Bearbeitung der literarischen Quellen und die Bereitstellung des Stoffes aus ihnen, der zweite betreffe die Besichtigung von Städten und Örtlichkeiten, Flüssen und Seen, überhaupt die geographischen Eigentümlichkeiten zu Wasser und zu Lande und die Entfernungen, der dritte, so heißt es zunächst kurz, betreffe die politischen Taten (*τρίτου δὲ τοῦ περὶ τὰς πράξεις τὰς πολιτικάς*, scil. *ὄντος*). Auch an die Geschichte machten sich viele wegen der Hochschätzung, deren sie sich erfreue. Aber die meisten brächten nichts dazu mit als Fingerfertigkeit, Dreistigkeit und Leichtfertigkeit, und Ehrsucht und Geldgier seien ihre Motive; von ihnen lohne es sich nicht weiter zu reden. Einige der Besseren trieben — ähnlich den theoretischen Medizinern — eifrige Quellenstudien in den Bibliotheken, bildeten sich daraufhin ein, der ganzen Aufgabe gewachsen zu sein, und gälten auch dafür. Aber das Studium der alten Quellen sei zwar dienlich für die Aufhellung der alten Geschichte. Aber zu glauben, daß man daraufhin auch befähigt sei, die Geschichte der Folgezeit zu schreiben, wie das Timaios tue, sei völlige Torheit und ebenso, wie wenn jemand die Werke der alten Maler studiert habe und daraufhin glaube, ein tüchtiger Maler und Meister der Kunst zu

sein. Beweis dafür sei Ephoros (25 f): vom Seewesen habe er wohl etwas verstanden, und so seien seine Schilderungen von Seeschlachten gut. Aber seine Landschlachten seien einfach lächerlich und bewiesen seinen Mangel an Erfahrung, Verständnis und Ortskenntnis. Nicht anders stehe es mit Theopompos und besonders Timaios. Man könne eben (25 g) weder über kriegerische Ereignisse ohne militärische Sachkenntnis und Erfahrung noch über politische Vorgänge ohne Erfahrung auf diesem Gebiete in befriedigender Weise schreiben, und so werde eine solche Arbeit für die Leser wertlos. Und wenn man es unternehme, über Städte und Örtlichkeiten im einzelnen zu handeln, ohne sie genau studiert zu haben, so sei das Ergebnis notwendig das gleiche: man lasse viel Wichtiges weg und verbreite sich über Unwichtiges. Das gehe vor allem dem Timaios so wegen mangelnder Augenzeugenschaft (*διὰ τὴν ἀορασίαν*). Fünfzig Jahre habe er (25 h) nach seinem eigenen Zeugnis ruhig in Athen gesessen, ohne jede Erfahrung von militärischen Dingen und ohne sich die Schauplätze des Geschehens anzusehen. Daher seine zahlreichen Irrtümer, und wo solche einmal nicht anzutreffen seien, da fehle doch — wie bei Malern, die nach ausgestopften Modellen arbeiteten — die lebendige Anschaulichkeit (*ἔμφασις καὶ ἐνάργεια*), die dem Historiker nur aus der Erfahrung am eigenen Leibe (*αὐτοπάθεια*; 25 i, 4 *αὐτ. καὶ τριβή*) zuteil werden könne. Nur wer die Dinge selbst erlebt habe (*οἱ δι' αὐτῶν πεπορευμένοι τῶν πραγμάτων*), könne sie lebendig schildern und in den Lesern den wahrhaften Trieb zur Nacheiferung erwecken, wie denn schon früher die Forderung aufgestellt worden sei, die Anschaulichkeit der Darstellung müsse so sein, daß, wenn von politischen Ereignissen die Rede sei, der Leser sage, notwendig müsse der Verfasser praktischer Politiker gewesen sein, wenn von militärischen, er müsse Soldat gewesen sein und die Gefahr des Kampfes erlebt haben, wenn von Dingen des täglichen Lebens, er müsse Kinder aufgezogen und ein Eheleben geführt haben. Das finde sich aber naturgemäß nur bei den Historikern, die durch die Praxis des Lebens gegangen seien und sich so dieses *μέρος τῆς ἱστορίας*, diesen Teil der Qualifikation zum Geschichtsschreiber, erworben hätten. Auf allen Gebieten gleichsam Selbsthandelnder zu sein, sei vielleicht schwer durchführbar, für die bedeutendsten und allgemeinsten aber sei es notwendig. Daß das nicht unmöglich sei (25 i, 1), dafür sei Homer ein hinreichender Beweis.

Nach ausführlicher Anprangerung der gekünstelten und unwahren Reden bei Timaios und anderer ihm eigenen Fehler (25 i—27 a) heißt es 27: Von den beiden Wahrnehmungsorganen des Menschen, Gehör und Gesicht, von denen das zweite das zuverlässigere sei, habe sich Timaios nur des ersten bedient, und zwar auch nicht zur Erkundung durch Nachfrage bei den Zeugen, sondern nur durch Bücherstudium, das man ohne Gefahr und Strapazen betreiben könne, wenn man sich nur einen Wohnsitz in der Nähe einer großen Bibliothek aussuche — auch eine charakteristische Stelle für das Kapitel vom lauten Lesen der Alten! Die wirkliche Forschung erfordere viel Mühsal und Kosten, liefere aber einen großen Beitrag zur Geschichte und sei ihr wesentlichster Teil. Homers Worte über den viel umgetriebenen Helden Odysseus schilderten den Historiker, wie er sein müßte. In Variation (28) des Platonwortes, dann würde es um die Menschheit gut stehen, wenn entweder die Philosophen Könige seien oder die Könige Philosophen, könne man sagen, dann werde es um die Geschichte gut bestellt sein, wenn entweder die Tatmenschen sich an die Geschichtsschreibung machten, und zwar nicht nur wie jetzt nebenbei, sondern in ihr eine ihrer wichtigsten und schönsten Aufgaben sähen, oder wenn diejenigen, die Geschichte schreiben wollten, die praktische Erfahrung als notwendige Vorbedingung anerkännten. Vorher werde es kein Ende der Unzulänglichkeit der Historiker geben; wie denn Timaios, der den größten Teil seines Lebens an einem Ort verbracht und sich wie aus Vorsatz jeder militärischen und politischen Betätigung sowie der eigenen Plackerei (*αὐτοπάθεια*) mit Reisen und Ortsbesichtigungen enthalten habe, sehr mit Unrecht den Ruhm des ersten Historikers genieße. Anschließend berichtet P. über des Timaios Vergleich der Geschichtsschreibung mit der epideiktischen Beredsamkeit: die beiden verhielten sich zueinander wie wirkliche Bauten zu einer auf Kulissen gemalten Landschaft, und allein die Sammlung des Stoffes für die Geschichte erfordere mehr Mühe als die ganze Arbeit an epideiktischen Reden. Demgegenüber fragt P. höhnisch, was wohl mehr Kosten und Mühe mache, in der Stadt zu sitzen und Literatur über die Sitten der Ligurer und Kelten zu studieren oder selbst die meisten Länder zu bereisen, und ob es schwieriger sei, sich nach Feldschlachten, Belagerungen und Seegefechten bei den Teilnehmern zu erkundigen oder selber solche Kämpfe mitzumachen. Dieser Unterschied sei bei weitem größer als der zwischen wirklicher und gemalter Architektur oder zwischen Historie und epideiktischer Beredsamkeit. Schließlich sei der praktisch Unerfahrene auch nicht in der Lage, das Geschehene wirklich zu erkunden und die ihm gegebenen Berichte richtig zu verstehen. Und da der Anteil des Erkundenden an der Darstellung nicht geringer sei als der seines Berichterstatters, so sei hiermit eine neue Fehlerquelle eröffnet.

Folgerichtig rechnet P. XVI 14, 2 die rhodischen Historiker Zenon und Antisthenes, seine älteren Zeitgenossen, zu den *μνήμης ἄξιοι καὶ διαστολῆς*. Denn sie seien Zeitgenossen der von ihnen geschilderten Ereignisse, wären selbst politisch tätig gewesen und hätten sich mit der Geschichte nicht befaßt, um damit Geld zu verdienen, sondern um des Ruhmes willen und um eine dem Politiker obliegende Pflicht zu erfüllen. Nachdem er dann Zenon schwere Mängel in seiner Schilderung der Schlacht bei Panion nachgewiesen hat, sagt er 20, 1, solche Torheiten machten den Historikern Schande. Man müsse nach Möglichkeit versuchen, alle *μέρη τῆς ἱστορίας* zu beherrschen, und wenn das nicht möglich sei, doch auf die notwendigsten und wichtigsten Dinge in ihr sorgfältig achten.

8) Verhältnis P.s zu Thukydides (vgl. Mioni 127—131). Daß sich P. mit seiner ausdrücklichen Beschränkung auf den dritten der von ihm aufgestellten *τρόποι τῆς ἱστορίας*, die *πρά-*

ξεις der Völker, Städte und Fürsten, also die militärische und politische (diplomatische) Geschichte, in die historiographische Linie stellt, die von Thukydides herunterführt, ist ohne weiteres klar. Bei der Ausführlichkeit, mit der er sich über die Grundsätze der Geschichtsschreibung sowohl wie über seine Vorgänger auf diesem Felde geäußert hat, ist es verwunderlich, daß er über Thukydides — bis auf die kurze Bemerkung VIII 11, 3, daß Theopompos mit seinen Hellenika an ihn angeknüpft habe — gar nichts gesagt hat (falls nicht in den verlorenen Partien etwas gestanden hat, was aber nicht sehr wahrscheinlich ist). Aber daß er ihn gut gekannt und in vieler Hinsicht an ihn Anschluß genommen hat, ist mehrfach kenntlich. Zunächst und vor allem folgt er ihm in der Zielsetzung, daß die Geschichte nicht der augenblicklichen Unterhaltung des Lesers, sondern der genauen Erkundung der Wahrheit und so der Belehrung zu dienen hat, teilweise mit wörtlichen Anklängen, s. o. S. 1503. Auch in der Polemik gegen die *τερατεία* der *λογογράφοι* VII 7 ist diese Bezeichnung der Gegner gewiß in Erinnerung an Thukydides I 21 gewählt. Ebenso erinnert gleich im Anfang die Betonung der außerordentlichen Bedeutung des behandelten Themas und der sofort angeknüpfte Nachweis dieser Bedeutung durch den Vergleich mit den bisherigen Großreichen (I 2) unverkennbar an das Proömium des Thukydides mit seiner These, daß der von ihm beschriebene Krieg der größte von allen bisherigen gewesen sei, und dem angeschlossenen Beweis dieser These. Daß in mehr als einem Geschichtswerk zwischen Thukydides und P. eine ähnliche Argumentation in der Einleitung gestanden hat, ist kaum zu bezweifeln, aber Thukydides war und blieb das Muster dafür, und daß P. seine Einleitung im Hinblick auf ihn so gestaltet hat, wie wir sie lesen, scheint mir gewiß. Auch die programmatische Notiz XXIX 5, 3 zeigt thukydideische Färbung, s. o. S. 1513. Wenn P. als den wesentlichsten Erklärungsgrund des geschichtlichen Verlaufes die Staatsformen der miteinander ringenden Völker bezeichnet, so fußt er damit auf Thukydides, s. o. S. 1490 und 1513f. Bei der Forderung, daß der wahre Historiker auch Staatsmann und Soldat sein müßte und daß eigentlich nur solche Männer Geschichte schreiben sollten, muß doch wohl P. nicht nur an sich, sondern auch an Thukydides gedacht haben, wenn er ihn auch nicht nennt, und die Ähnlichkeit seines eigenen Schicksals mit dem des Atheners — bedeutende politisch-militärische Stellung, jäher Sturz, Verbannung aus dem Vaterland (verbunden mit bedeutender Erweiterung des Gesichtskreises), Katastrophe des Vaterlandes, Flucht in die Historiographie mit dem Ziel, nun auf diesem Wege der Gemeinschaft zu dienen — muß ihm selbst klar vor Augen gestanden haben, nicht minder, daß er mit seiner Auseinandersetzung über *αἰτία, πρόφασις* und *ἀρχή* eines Krieges (o. S. 1511) die berühmte Darlegung des Thukydides über die *αἰτίαι* und die *ἀληθεστάτη πρόφασις, ἀφανεστάτη δὲ λόγῳ* des Peloponnesischen Krieges (I 23, 5) fortführte.

Daß endlich die weitschweifigen Erörterungen über Schwierigkeit der Wahrheitserkundung teils wegen der Unzulänglichkeit der Berichterstatter, teils und vor allem wegen ihrer Parteilichkeit (o. S. 1507ff.) Ausführung des lapidaren Satzes des Thuk. I 22, 3 *ἐπιπόνως δὲ ηὑρίσκετο, διότι οἱ παρόντες τοῖς ἔργοις ἑκάστοις οὐ ταὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν ἔλεγον, ἀλλ' ὡς ἑκατέρων τις εὐνοίας ἢ μνήμης ἔχοι* sind, liegt auf der Hand. Vgl. Mioni 127ff. Ähnliches gilt für

9) Die Behandlung der Reden bei P. Im staatlichen Leben der Griechen spielte die Rede in Rat und Volksversammlung eine so hervorragende Rolle, daß sie notwendig auch in der Geschichtsschreibung einen breiten Raum einnehmen mußte. Seit Thukydides diente sie dazu, die geistigen Grundlagen des historischen Geschehens in der Form der Darlegung durch den Mund der führenden Männer zu entfalten. Auch der Pragmatiker P. hat sich dieser zu einer Art Stilgesetz gewordenen Darstellungsform nicht entziehen können, doch betont er auch für diesen Teil der Historie mit Strenge die Wahrheitsforderung. Im Anfang des XXXVI. Buches empfindet er das Bedürfnis, sich zu entschuldigen, daß er, trotz der großen Bedeutung der behandelten Ereignisse, nicht in stärkerem Maße die beiderseits gehaltenen Reden bringe, was die meisten Historiker täten. Daß er dies nicht durchaus ablehne, habe er in mehreren Teilen seines Werkes gezeigt, wo er Reden von Politikern eingelegt habe. Daß er es aber nicht immer zu tun gedenke, werde sich jetzt zeigen. Denn nicht leicht sei ein bedeutenderer Gegenstand und eine reichlichere Fülle an Stoff zu finden, und nichts sei ihm so zur Hand wie dieses. Aber weder zieme es sich für die Politiker, zu jedem vorgelegten Beratungsgegenstand lange, kunstvolle Reden zu halten, sondern immer nur das Erforderliche für die augenblickliche Situation zu sagen, noch für die Geschichtsschreiber, vor den Lesern mit ihrer Beredsamkeit zu prunken, sondern nur das wirklich Gesagte, soweit möglich, zu erkunden und mitzuteilen, und zwar nur das Wesentlichste und Wichtigste. Daß das keine leichte Aufgabe ist, weiß P. wohl und bittet daher in dem Kapitel XXIX 12 — wo er die Notwendigkeit der knappen Behandlung der Einzelheiten in einem universalhistorischen Werk darlegt, s. o. S. 1518 — auch um Entschuldigung, wenn die Reden in der Gestaltung des Stoffes und in der Form nicht vollkommen wahrheitsgetreu ausfielen (10 *εἰ μὴ ἐπίπαν φανείημεν ἢ λήμμασι χρώμενοι τοῖς αὐτοῖς ἢ χειρισμῷ πραγμάτων ἢ τοῖς τῆς λέξεως σχήμασι*). Noch ausführlicher äußert sich P. zu dem Thema in seiner Kritik an Timaios im XII. Buche. Er behandelt 25 a, 3ff. seine Volksreden, Mahnreden und Gesandtenreden und all dies, ‚was gleichsam fast der Kern der Taten ist und die ganze Geschichte in sich faßt' (*ἃ σχεδὸν ὡς εἰ κεφάλαια τῶν πράξεών ἐστι καὶ συνέχει τὴν ὅλην ἱστορίαν*), und konstatiert, daß er mit Bewußtsein und Vorsatz nicht die wirklich gehaltenen Reden wiedergebe, sondern überall, wo seiner Meinung nach Reden am Platze waren, solche erfunden und in sein Werk eingelegt habe, wie wenn er bei einer Redeübung eine Probe seines rednerischen Könnens zu geben, nicht über die in Wahrheit gehaltenen Reden zu berichten hätte. Es sei aber (25 b) die besondere Aufgabe der Geschichte (*τῆς ἱστορίας ἰδίωμα*), erstens die wirklich gehaltenen Reden

zur Kenntnis zu bringen, und zweitens die Ursache zu erkunden, weshalb das Getane und Gesagte entweder zum Mißlingen oder zum Erfolg geführt habe, weil erst hieraus der Nutzen der Geschichte entspringe (s. o. S. 1509ff.). Wer dies beides unterlasse und statt dessen langatmige Reden eigener Erfindung vorsetze, vernichte das eigentliche Wesen der Geschichte (*ἀναιρεῖ τὸ τῆς ἱστορίας ἴδιον*). Übrigens (25 i, 3—6) sei dieses Verfahren kindisch und schädlich, hingegen der Nachweis der Situationen, der Absichten und geistigen Verfassungen der Ratschlagenden, dann die Wiedergabe der wirklich gehaltenen Reden und endlich die Klarlegung der Gründe, aus denen die Redner ihr Ziel erreichten oder verfehlten, das ergebe ein wahres Verständnis des Herganges und zugleich eine nützliche Belehrung des Lesers und eine Anleitung für sein Verhalten in ähnlichen Situationen. Aber freilich, das *αἰτιολογεῖν* sei schwer, das *ῥησικοπεῖν* leicht und Sache eines jeden.

So P.s Theorie, die wiederum offensichtlich an Thuk. I 22, 1 (dazu Egermann DLZ LVIII [1937] 1471ff. und Das neue Bild der Antike I 285ff.) Anschluß nimmt, aber die *ἀκρίβεια τῶν λεγομένων* schärfer fassen möchte und durch die Verknüpfung mit dem *αἰτιολογεῖν* und die Betonung der daraus zu gewinnenden Belehrung über ihn hinausgeht, wobei wir offen lassen müssen, ob dieses Mehr von P. selbst stammt oder auf historiographischer Theorie zwischen ihm und Thukydides fußt.

Ein Überblick über P.s Praxis in bezug auf die Reden sei zweckmäßig gleich hier angefügt. Bei der Besprechung der Reden, die bei Timaios eingelegt sind, unterscheidet er (XII 25a, 3) *δημηγορίαι, παρακλήσεις* und *πρεσβευτικοὶ λόγοι*. Von sich sagt er XXXVI 1, 3 — wo sich sein nicht ganz geklärtes Verhältnis zu dem Kunstmittel der Rede in der Historie in der Willkürlichkeit ausspricht, mit der er es halb ablehnt und halb zuläßt, es nach Belieben bald verwendet und bald verwirft —, er habe oft *δημηγορίας καὶ πολιτικῶν ἀνδρῶν συντάξεις* mitgeteilt. Überblicken wir, was sich der Art in den uns erhaltenen Teilen des Werkes findet, so müssen wir über die Häufigkeit der Reden bei P. im ganzen wieder mit einiger Zurückhaltung urteilen, weil uns eben doch fünf Sechstel von ihm nur in Auszügen überkommen sind. Aber da ein nicht kleiner Teil der Bruchstücke aus der zweiten Hälfte des Werkes nur durch die konstantinischen Exzerpte de legatis, die natürlich viele *πρεσβευτικοὶ λόγοι* enthalten, überliefert ist und auch die fragmenta antiqua, die bis zum XVIII. Buche reichen, bei der Vorliebe, die der rhetorisch interessierte antike Leser stets für alles Rednerische hatte, in besonderem Maße derartiges ausgezogen haben dürften, so scheint die Annahme berechtigt, daß in dem uns Erhaltenen der auf Reden entfallende Anteil eher größer, gewiß aber nicht kleiner ist, als er in dem vollständigen Werke war.

Gar keine Reden enthalten die ersten beiden Bücher: begreiflich, da sie ja die knapp gefaßte *προκατασκευή* bilden und erst mit dem III. Buche die ausführliche Darstellung einsetzt. Das letztere bringt gleich mehrere Reden (44, 10—13. 54, 2—3. 63. 64. 108. 109. 111), nur eine das IV. Buch (5, 3—8), drei das V. Buch (58, 4—8. 83, 4—6. 104). Von den unvollständig erhaltenen Büchern finden sich Reden in IX (28—39), XI (4—6. 9. 28—29. 31), XV (1, 5ff. 6—8. 10. 11. 17—19), XVIII (23, 3—6), XX (12, 5—7), XXI (10, 5—11. 15, 5—11. 17, 2—8. 19—21. 31, 6—15), XXII (8, 1—12), XXIII (17, 7—12), XXIV (8. 9), XXVIII (7, 8—13), XXIX (20), XXX (31), XXXV (6), XXXVI (5, 1—5), XXXVIII (7. 8. 12. 13). — *Δημηγορίαι* im eigentlichen Sinne, d. h. an einen Demos, wie sie P. ‚oft' gebracht haben will, sind unter den erhaltenen Reden nicht bis auf die Ansprache Philopoimens an die Achaier XI 9. Er wird darunter auch die Reden verstanden haben, die Politiker in Ratsversammlungen halten. Dahin zählen V 58 (Apollophanes vor Antiochos), XV 19 (Hannibal in Karthago), XXI 10, 6—10 (Eumenes im römischen Kriegsrat), XXII 8 (Apollonidas vor den Achaiern), XXIII 17, 7—12 (Lykortas und Diophanes ebd.), XXIV 8 (Lykortas und Kallikrates ebd.), 12. 13 (Aristainos und Philopoimen ebd.), XXVIII 7, 8—13 (Polybios ebd.), XXXV 6 (Cato im Senat), XXXVI 5 (Magon im karthagischen Senat). In gleich großer Zahl (je 16) finden sich *παρακλήσεις* und *πρεσβευτικοὶ λόγοι*. Die *παρακλήσεις* sind größerenteils Ansprachen von Feldherren an ihre Soldaten: Hannibal III 44, 10. 54, 2f. 63. 111. XV 11; der Vater Scipio III 64; Africanus der Ältere XI 28—29. 31. XV 10; Aemilius vor Cannae III 108—109; Antiochos und Ptolemaios vor der Schlacht bei Raphia V 83, 4—6; Flamininus vor Kynoskephalai XVIII 23, 3—6; dazu IV 5 Ariston an Skopas, XI 9 Philopoimen an die Achaier, XXIX 20 Aemilius Paullus warnt vor Überhebung, XXXVIII 12—13 Kritolaos an die Achaier. Die *λόγοι πρεσβευτικοί* stehen bis auf III 33, 1 (die römischen Gesandten in Karthago) und V 104 (Agelaos vor Philipp und den *σύμμαχοι*) sämtlich in den Fragmenten der verlorenen Bücher: IX 28—39. XI 4—6. XV 1, 5—14. 17. XXI 14. 15, 2—11. XX 12, 5—7. XXI 18—21. 22—23. 31, 6—15. XXIV 9. XXX 30, 2—3. 31. Dazu der ausführliche Bericht über die Verhandlungen Philipps mit Flamininus und seinen Bundesgenossen XVIII 1—9 und die Gespräche zwischen Scipio und Hannibal XV 6—8 und zwischen Hasdrubal und Gulussa XXXVIII 7—8. Gern hat P. auch, darin dem Thukydides und anderen älteren Historikern, aber auch dem Leben und der Wirklichkeit folgend, Redenpaare zusammengestellt, um die gegensätzlichen Standpunkte der Gegner oder Parteien ins rechte Licht zu setzen. So stehen nebeneinander die Paraklesen Hannibals und Scipios vor der Schlacht am Ticinus III 63. 64, des Aemilius und Hannibal vor Cannae III 108. 109. 111, Scipios und Hannibals vor Zama XV 10. 11, die Reden des Chlaineas und des Lykiskos in Lakedaimon IX 28—31. 32—39, der Gesandten des Antiochos und der Römer XXI 14. 15, des Eumenes und der rhodischen Gesandten in Rom XXI 18—21. 22—23, des Apollonidas und des Kassandros XXII 8, des Lykortas und des Diophanes XXIII 17, 7—10. 11—12, des Aristainos und des Philopoimen XXIV 12—13, des Lykortas und des Kallikrates XXIV 8.

Die große Mehrzahl der Reden wird nur in

einem mehr oder weniger knappen Auszug (weniger als eine Seite) gegeben. Von größerem Umfang (d. h. sich über mehrere Seiten erstreckend) sind nur fünf der insgesamt annähernd 50 Reden. Am ausführlichsten wiedergegeben sind die Reden der Gesandten Chlaineas (Aitoler) und Lykiskos (Akarnane) vor den Lakedaimoniern, IX 28—31, 32—39, zusammen 15 Seiten. Es folgen dem Umfang nach mit je 3—4 Seiten die Reden des Eumenes im Senat (XXI 19—21), des rhodischen Gesandten vor den Aitolern (XI 4—6) und Scipios vor seinen rebellierenden Soldaten in Spanien (XI 28—29).

Fragen wir uns, inwieweit P. in der Praxis seinen eigenen theoretischen Forderungen hinsichtlich der Reden genügt hat, so ist zu sagen, daß er sich jedenfalls ernstlich darum bemüht hat. Zwar die *ἀληθῶς λεχθέντα* vor sich zu haben (nach Inhalt und Gedankenführung, nicht nach der sprachlichen Formung), wird man zumeist nur in der achaiischen Geschichte erwarten dürfen, wo P. wohl vielfach Verhandlungsberichte zur Verfügung gehabt haben mag, und in gewissem Grade bei den Verhandlungen im römischen Senat, über die P. durch seine großen Freunde manches authentische Material erhalten haben dürfte. Vertrauenswürdig scheint auch der ausführliche Bericht über die Verhandlungen zwischen König Philipp und Flamininus und seinen Bundesgenossen, wo ausdrücklich gesagt wird (XVIII 8, 8), was der König und der römische Feldherr in ihrer persönlichen Aussprache ohne Zeugen gesagt hätten, sei schwer möglich (*δυσχερές*) anzugeben. Für einen großen Teil der Reden muß er den Stoff doch entweder älteren literarischen Quellen entnommen haben, deren Zulänglichkeit im Sinne seiner strengen Forderung mindestens fragwürdig war, oder aber er hat sich nur eben an das Rezept gehalten (XXXVI 1, 6), nicht zu *εὑρησιλογεῖν καὶ διεξοδικοῖς χρῆσθαι λόγοις, ἀλλ' ἀεὶ τοῖς ἁρμόζουσι πρὸς τὸν ὑποκείμενον καιρόν* und *τὰ καιριώτατα καὶ πραγματικώτατα* zu geben. Daß er dieses Ziel erreicht, das der Situation Angemessene vorgetragen, nicht leeres rhetorisches Feuerwerk abgebrannt hat, wird man schwerlich bestreiten können. Aber *τὰ κατ' ἀλήθειαν λεχθέντα* sind das doch in der Mehrzahl der Fälle nicht. Vgl. H. Welzhofer und H. Ullrich (o. S. 1444).

10) Biographisches. Wenn die Historiker *τοὺς καιροὺς καὶ τὰς ὁρμὰς καὶ διαθέσεις τῶν βουλευομένων* nachweisen und dann die wirklich gehaltenen Reden referieren und die Gründe darlegen, weshalb sie Erfolg hatten oder nicht, so entspringt daraus ein wahres geschichtliches Verständnis (XII 25 i, 5). Wenn aber die *αἰτίαι* des Geschehens in den Überlegungen und in den Zielsetzungen der führenden Persönlichkeiten liegen, so bedürfen diese der Aufmerksamkeit des Historikers, so X 21, 2ff., wo P. auf die Taten Philopoimens zu sprechen kommt, s. o. S. 1472. Denn so groß ist — bemerkt er XXXII 4, 2 beim Tode des Lykiskos, des Schuldigen an den Zwistigkeiten der Aitoler — die Macht, die in den Wesensarten der Menschen ruht, daß nicht nur Heere und Städte, sondern auch die Stammesbünde und die gesamten Angelegenheiten der Welt durch eines Mannes Tüchtigkeit oder Schlechtigkeit den größten Schaden oder die größte Förderung erfahren können. Ähnlich betont er VIII 7, 7—9 bei der Behandlung der Belagerung von Syrakus durch die Römer und der wunderbaren ingenieurtechnischen Leistungen des Archimedes, daß *εἷς ἀνὴρ καὶ μία ψυχὴ δεόντως ἡρμοσμένη πρὸς ἔνια τῶν πραγμάτων μέγα τι χρῆμα φαίνεται γίγνεσθαι καὶ θαυμάσιον.* Die Römer hätten mit ihrer gewaltigen Land- und Seemacht, wenn dieser eine syrakusische Greis nicht gewesen wäre, Aussicht gehabt, sich der Stadt sogleich zu bemächtigen; so getrauten sie es sich nicht, wenigstens nicht auf dem Wege, auf dem ihnen Archimedes entgegentreten konnte.

So gelangt ein biographisches Element in die Geschichte. Aber zum Unterschied vom *ἐγκωμιαστικὸς τόπος*, der *τὸν κεφαλαιώδη καὶ μετ' αὐξήσεως τῶν πράξεων ἀπολογισμόν* erfordert, verlangt die Geschichte, die nicht nur Lob, sondern auch Tadel auszuteilen hat, die wahrheitsgemäße, ausführliche Darstellung, verbunden mit der Darlegung der die Taten begleitenden Überlegungen (X 21, 8). Doch will P. solche biographischen Betrachtungen und Beurteilungen nicht wie andere Historiker in den Proömien bringen, sondern jeweils bei Behandlung ihrer Taten das Notwendige und Angemessene über Könige und hervorragende Männer beifügen (*ἐπ' αὐτῶν τῶν πραγμάτων ἀεὶ τὸν καθήκοντα λόγον ἁρμόζοντες ἀποφαινόμεθα περί τε τῶν βασιλέων καὶ τῶν ἐπιφανῶν ἀνδρῶν*) in der Meinung, daß dieses Verfahren für den Verfasser wie für die Leser das günstigere ist (X 26, 9f.).

Nach welchen Grundsätzen Lob und Tadel zu erteilen, also das geschichtliche Urteil zu begründen ist, darüber findet sich in den erhaltenen Teilen des Werkes keine ausdrückliche Äußerung bis auf das polemische Kapitel gegen die auf Erregung der Affekte der Leser berechnete Geschichtsschreibung des Phylarchos, II 56. Dies sei erstens überhaupt nicht die Aufgabe der Historiker (sondern der Tragiker), und zweitens (13ff.) erzähle Phylarchos die erschütternden Begebenheiten, ohne Ursachen und Art der Hergänge zu berichten, und ohne dies entbehre Mitleid und Zorn der Begründung. Einen Freien zu schlagen, sei gewiß verwerflich, aber nicht wenn es einen Räuberhauptmann treffe, und wenn es zur Besserung und Belehrung geschehe, sei es sogar dankenswert. Bürger zu töten, gelte als der größte Frevel, wer aber einen Dieb oder Ehebrecher töte, sei straflos, und wer einen Verräter oder Tyrannen töte, genieße sogar die höchsten Ehren. So komme es (16, der Text ist verderbt, aber der Sinn außer Zweifel) nicht auf das, was geschähe, an, sondern auf die Ursachen und auf die Absichten der Handelnden (*οὐκ ἐν τοῖς τελουμένοις, ἀλλ' ἐν ταῖς αἰτίαις καὶ προαιρέσεσι τῶν πραττόντων καὶ ταῖς τούτων διαφοραῖς*).

Wie schwer aber das wahre Wesen eines Politikers zu ergründen sei, darüber äußert P. sich in dem Abschnitt über Hannibal IX 22, 7ff. Die einen hätten ihn für außerordentlich grausam, die anderen für außerordentlich habgierig erklärt. Die Wahrheit über ihn wie über andere Staatsmänner und Feldherren (*τῶν ἐν πράγμασιν ἀναστρεφομένων*) zu ergründen, sei nicht leicht.

Einige meinten, ihr wahres Wesen würde durch die Umstände enthüllt, und zwar offenbare es sich bei den einen im Vollbesitz der Macht, wenn sie sich auch vorher zurückgehalten hätten, bei den anderen wiederum im Unglück. Aber das scheine ihm ganz verkehrt. Denn nicht in einigen, sondern in der Mehrzahl der Fälle würden die Menschen teils durch den Einfluß von Freunden, teils durch die Wechselfälle des Schicksals genötigt, entgegen ihren Vorsätzen zu reden und zu handeln. Agathokles sei anfänglich ein grausamer Tyrann, aber nach der Festigung seiner Macht ein milder Herrscher gewesen, Kleomenes von Sparta bald ein trefflicher König, bald ein harter Tyrann und daneben ein liebenswürdiger und freundlicher Privatmann. Es könnten aber doch nicht in einem Menschen die entgegengesetztesten Charakterzüge wohnen, sondern gezwungenermaßen paßten sich die Menschen dem Wechsel der Verhältnisse an und zeigten zuweilen nach außen eine ihrer wahren Natur entgegengesetzte Sinnesart, so daß also diese durch die Umstände nicht nur nicht offenbart, sondern vielmehr verdunkelt würde. Dasselbe bewirke der Einfluß von Freunden nicht nur bei Führern, Dynasten und Königen, sondern auch bei Stadtgemeinden. Beispiele Athen und Sparta unter der Führung guter oder schlechter Staatsmänner. So änderten sich also auch die Gebarungen (*τὰ ἔθη*) der Staaten gemäß dem unterschiedlichen Wesen der leitenden Männer. König Philipp (V.) sei, wenn ihm Taurion oder Demetrios zur Seite standen, höchst ruchlos, wenn Aratos oder Chrysogonos, sehr milde gewesen. Und IV 8, 7 (bei Behandlung Arats): So haben die Naturen der Menschen nicht nur in ihren Körpern etwas Vielgestaltiges, sondern noch mehr in ihren Seelen, so daß derselbe Mann nicht nur für verschiedene Betätigungen teils wohl geschickt, teils das Gegenteil sein kann, sondern auch bei gleichartigen Betätigungen einmal scharfblickend, einmal stumpf, ebenso einmal wagemutig, einmal feige . . . (12). Das solle gesagt sein, damit die Leser seiner Darstellung nicht mißtrauten, wenn er einmal über dieselben Leute hinsichtlich ähnlicher Betätigungen einander widersprechende Aussagen mache.

So hat P. überall in seinem Werk (doch am wenigsten in den vollständig erhaltenen Büchern I—V) Charakteristiken oder kurze Lebensabrisse der namhaftesten Persönlichkeiten eingefügt, nicht in den Proömien, sondern bei sich bietender Gelegenheit, d. h. vor allem bei ihrem ersten bedeutenderen Hervortreten oder bei ihrem Tode. Aber, wie Siegfried 18 richtig bemerkt, beschränkt P. sich meist auf diejenigen Züge, die für die politische Wirksamkeit der behandelten Personen von Bedeutung sind. Für ihr Privatleben interessiert er sich nicht. Nur — inkonsequent, wie er doch vielfach ist, und unfähig, was ihn bewegt, ungesagt zu lassen — ist er bei den Scipionen, besonders dem jüngeren Africanus, von seiner Maxime abgewichen und hat mancherlei rein Persönliches erzählt.

Meist haben diese biographischen Stücke einen geringen Umfang, ½—1 Seite, zuweilen nur ein paar Zeilen. So erscheinen von Griechen Aratos von Sikyon IV 8, 1—8, König Hieron von Syrakus VII 8, Herakleides, der Admiral Philipps, XIII 4, der Akarnane Aristomenes XV 31, 7—9, die Ägypter Tlepolemos XVI 21 und Ptolemaios, Sohn des Sosibios XVI 22, 3—6, König Attalos von Pergamon XVIII 41, 1 (*ὑπὲρ οὗ δίκαιόν ἐστι, καθάπερ περὶ τῶν ἄλλων εἰθίσμεθα ποιεῖν, καὶ περὶ τούτου νῦν ἐπιφθέγξασθαι τὸν ἁρμόζοντα λόγον*), Diophanes von Megalopolis XXI 9, die Königin Apollonis von Pergamon XXII 20, der Eunuch Aristonikos XXII 22, der Messenier Deinokrates XXIII 5, 4—13, die Könige Perseus von Makedonien XXV 3, 5—8, Antiochos Epiphanes XXVI 1. 1 a, Eumenes XXXII 8, Prusias XXXVI 15 und Masinissa XXXVI 16, die Römer T. Flamininus XVIII 12, 3—5 und Aemilius Paullus XXXI 22, 1—4 (Nekrolog; seine Rede nach der Schlacht bei Pydna XXIX 20), die Karthager Hasdrubal, Bruder Hannibals, XI 2 (Nekrolog, *ἀνὴρ ἀγαθὸς γενόμενος . . . ὃν οὐκ ἄξιον ἀνεπισήμαντον παραλιπεῖν*) und Hasdrubal, der Führer der Karthager im letzten Kampf XXXVIII 7. 8 (ziemlich ausführlich), endlich der Galaterkönig Ortiagon XXII 21.

Seinen Lieblingshelden, Philopoimen und den beiden Scipionen, doch auch Hannibal und dem ihm verhaßten König Philipp V. von Makedonien, hat P. nicht nur längere Abschnitte gewidmet, sondern ist auch je an mehreren Stellen auf sie, ihr Wesen und ihre Taten, eingegangen. Von Philopoimen gibt er, da die früher veröffentlichte enkomiastische Biographie in drei Büchern seine Jugend und Entwicklung ausführlich, die Taten seiner Mannheit nur in kurzer Zusammenfassung geschildert hat, in der Weltgeschichte X 22—24 *γένος* und Erziehung nur im Abriß, sein Wirken als Reorganisator der achäischen Reiterei eingehend, dazu schon II 67—69 sein Hervortreten in der Schlacht bei Sellasia, XI 9—10 seinen Kampf für Aufrüstung und gegen Luxus und seine persönliche Schlichtheit, XI 18 seinen Zweikampf mit Machanidas, XX 12 seine Ehrung in Sparta, XXIII 12 seine Gefangennahme, Tod, Nekrolog. Von Hannibal wird schon II 1, 6 erwähnt, daß er als Neunjähriger den Vater nach Spanien begleitete, III 11 wird sein Schwur ewiger Feindschaft gegen Rom erzählt, IX 22–26 wird sein Charakter, insbesondere die Frage, ob er grausam und geldgierig war, eingehend behandelt (22, 7 *ἐπεὶ δ' ἡ πραγμάτων διάθεσις εἰς ἐπίστασιν ἡμᾶς ἦχε περὶ τῆς Ἀννίβου φύσεως, ἀπαιτεῖν ὁ καιρὸς δοκεῖ μοι τὰς μάλιστα διαπορουμένας ἰδιότητας περὶ αὐτοῦ δηλῶσαι*), X 33 und XI 19 wird sein militärisches Genie gepriesen, XV 15—16 gezeigt, daß ihn an der Katastrophe von Zama keine Schuld traf, und endlich XXIII 13 ihm noch ein rühmender Nachruf gewidmet. Sein Besieger Scipio erhält X 2, wo die Schilderung seiner Taten in Spanien beginnt, eine ausführliche (2—5) Würdigung seiner *αἵρεσις καὶ φύσις* mit ausdrücklicher Wendung gegen diejenigen, die seine glänzenden Erfolge auf die Rechnung des Glückes setzen wollten, dazu eine Erzählung seines Lebens bis zu dem eigenen Kommando. X 19, 3ff. wird ein Beispiel seiner *ἐγκράτεια* und *μετριότης*, 40, 6—9 seiner *μεγαλοψυχία* berichtet und XXIII 14 in einem aus seinem Nekrolog stammenden Stück sein hohes Selbstgefühl beleuchtet. Offenbar waren in die-

sem Buche die Nekrologe auf die in diesem Jahre gestorbenen drei großen Männer Philopoimen, Hannibal und Scipio zusammengefaßt.

Auf einem besonderen Blatt steht der jüngere Scipio, da der ausführliche Bericht über seine Jugend und die Darstellung seiner Charaktereigenschaften (XXXI 23—30) zugleich ein Stück Autobiographie des Verfassers ist, s. o. S. 1451. Dazu XXXVIII 21—22 über Scipios Äußerungen und Stimmungen bei der Zerstörung Karthagos. Das persönliche Miterleben hat P. auch dazu verführt, die Flucht des jungen seleukidischen Prinzen Demetrios (Soter) aus dem Gewahrsam in Rom mit einer Ausführlichkeit zu schildern (bzw. eine bald nach dem Geschehnis verfaßte Aufzeichnung ungekürzt in die Weltgeschichte einzulegen: XXXI 11—15), die mit dem universalhistorischen Stil des Werkes nicht vereinbar ist.

Während die vorgenannten Männer von P. ausführlicher Besprechung gewürdigt sind, weil er sie bewunderte, hat es mit Philipp V. eine andere Bewandtnis. Er kommt mehrfach auf ihn zu sprechen, weil er ihn zugleich fesselte und abstieß. Mit Staunen erkennt er in ihm die zwiespältige Natur, die ihn bei einer glücklichen Begabung, nach glänzenden Taten und rasch gewonnener außerordentlicher Beliebtheit, plötzlich umschlagen und aus einem gutgearteten König zu einem grausamen Tyrannen werden ließ, gegen den sich alsbald der allgemeine Haß wendete. Das ist kürzer IV 77, 1—4, ausführlicher VII 12 gezeigt. X 26, 7 sagt P. — nachdem kurz vorher von der sexuellen Zügellosigkeit des Königs die Rede gewesen ist —, die guten Eigenschaften wären ihm von Natur eigen gewesen, die schlechten wären erst mit zunehmendem Alter hinzugetreten (*ἐπιγενέσθαι*) wie bei gewissen Pferden. (Ähnlich XIV 12, 3 über Ptolemaios Philopator und XV 37 über Antiochos den Großen). Dies psychologisch tiefer zu begründen hat er nicht versucht. Wenn er XXIII 10 die Grausamkeit Philipps gegen andere mit dem verhängnisvollen Zwist seiner Söhne in Parallele setzt und Tyche dieses Unheil ‚auf die Szene bringen‘ läßt, so zeigt er sich selbst im Banne der sonst so eifrig von ihm bekämpften ‚tragischen‘ Geschichtsschreibung. (Vgl. F. W. Walbank *Φίλ. τραγ.*, o. S. 1444). XXV 3, 9—10 erkennt er an, daß der im Glück treulose und rechtsbrecherische König sich im Unglück *πάντων μετριώτατος* gezeigt und klug und energisch alles Mögliche zur Stützung seiner wankenden Herrschaft getan habe. Vgl. XVIII 33, 4ff. und XVI 28 (s. o. S. 1509). Mit seinen Tugenden und Fehlern und seinen daraus resultierenden wechselvollen Schicksalen sei Philipp ein *ἐναργέστατον παράδειγμα* für die Männer der praktischen Politik (*πραγματικοὶ ἄνδρες*), die aus der Geschichte lernen wollen, VII 11, 2.

Wenn so im ganzen das biographische Element bei P. — im Verhältnis zu Thukydides — einen ziemlich breiten Raum einnimmt, so hat er damit dem Zeitgeist seinen Zoll entrichtet, der seit dem 4. Jhdt. in viel stärkerem Maße als vorher in den bedeutenden Persönlichkeiten die Träger des historischen Geschehens sah und ihnen daher eine verstärkte Aufmerksamkeit zuwendete. Das ist bei Theopompos, noch mehr bei den Historikern Alexanders und der Diadochen deutlich und in dem Strukturwandel der Staaten und Reiche nach der Poliszeit begründet. Aber, wie schon gesagt, hat P. doch die Geschichte der Taten in den Vordergrund gestellt und das Menschliche nicht in dem Maße berücksichtigt wie andere hellenistische Historiker. Vgl. F. Leo Die griechisch-römische Biographie 107ff. 242ff. P. Scheller 17ff. Siegfried 8ff. Wunderer Die psycholog. Anschauungen des P. (o. S. 1444).

11) Zielsetzung, Kausalität, Tyche. (Das Thema ist öfters behandelt worden, besonders von Baur De Tyche in pragmatica Polybii historia disputatio, Tübingen 1861. Roesiger Die Bedeutung der Tyche bei den späteren Historikern, Progr. Konstanz 1880. R. Hirzel Untersuchungen zu Ciceros philosoph. Schriften II 862—870. v. Scala 159ff. W. Fowler P.s conception of Tyche, Class. Rev. 1903, 445ff. P. Shorey Tyche in P., Class. Philol. 1921, 280ff. E. Täubler Tyche 1926, 75—96. Siegfried 47ff. Mioni 140ff. Ältere Literatur noch bei v. Scala 159, 1). Daß wie im Leben des einzelnen so auch im Leben der Staaten und Völker nicht alles Geschehen sich den Berechnungen der Handelnden fügt, nicht alles *κατὰ λόγον* verläuft, sondern daß das *παρὰ λόγον*, das Unberechenbare, in starkem Maße mitspielt, oft die sorgfältigsten Berechnungen zum Mißlingen verurteilt und umgekehrt den Unverständigen zum Erfolg führt, ist älteste Erkenntnis der Menschheit, die sich natürlich auch überall in der griechischen Literatur, besonders der historischen, ausgesprochen findet. Seit dem Auftreten des Phänomens Alexander der Große hat man in Philosophen- und Rhetorenschulen nicht aufgehört, das Thema *περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης ἢ ἀρετῆς* (wie die uns erhaltene Deklamation des jungen Plutarch betitelt ist, s. o. S. 721) immer wieder zu variieren. Doch bei keinem antiken Historiker ist so viel und so nachdrücklich von Tyche die Rede wie bei P. Da es sein wesentliches Anliegen ist, die Ursachen des historischen Geschehens aufzudecken, die, wie er erkennt, neben den materiellen Gegebenheiten in den Vorsätzen, Planungen, richtigen oder falschen Berechnungen der Handelnden liegen, so mußte sich ihm noch mehr als anderen Historikern der große Anteil des Irrationalen in der Geschichte aufdrängen, des nicht nur für den Handelnden selbst, sondern auch für den späteren Betrachter nicht logisch Durchschaubaren. P. hat das Irrationale — während bei den älteren Historikern die Ausdrucksweise weniger fest ist, s. u. Bd. VII A S. 1662 — in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle mit dem Namen Tyche benannt, was sehr natürlich ist für einen Menschen des 2. Jhdts. mit seinem weitverbreiteten Tycheglauben und Tychekult, für den Verehrer und Hausfreund des Pydnasiegers Aemilius Paullus, der in berühmten Reden ganz besonders der Tyche gehuldigt (P. XXIX 20. Plut. Aemil. 26. 27. 36. Liv. XLV 8. 41. Vell. I 10, 4) und den Tempel der Fortuna huiusce diei mit Bildwerken geschmückt hat (Plin. n. h. XXXIV 54). Nun sind aber die Auslassungen P.s über Tyche nicht

ganz einheitlich, sondern spiegeln an verschiedenen Stellen Auffassungen wider, die miteinander unvereinbar scheinen. An zahlreichen Stellen ist *τύχη* nicht mehr als die herkömmliche, die Vorstellung von etwas Persönlichem nur eben anklingen lassende Ausdrucksform für das Unberechenbare, nicht Vorauszusehende, *δυσφύλακτον καὶ παράλογον* (VIII 20, 10), *ἀβέβαιον καὶ δυσφύλακτον* (XV 34, 2), *εὐμετάθετος* (XV 6, 8 *ε. ἐστιν ἡ τύχη καὶ παρὰ μικρὸν εἰς ἑκάτερα ποιεῖ μεγάλας ῥοπάς, καθάπερ εἰ νηπίοις παισὶ χρωμένη*), dessen *ὀξύτης καὶ ἀβεβαιότης* (XXX 10), dessen *παλιρρύμη* (XV 7, 1) man fürchten muß, dem zu mißtrauen (I 35, 2), dessen *μεταβολαί* mit männlicher Fassung zu tragen die Geschichte uns lehren soll (I 1, 2). Den Sieger warnt der Unterlegene, den Stärkeren der Schwächere mit Hinweis auf Tyche vor übermütiger Ausnützung seiner Macht; sich ihrer *ἐπισφάλεια* im Glück bewußt zu bleiben, erklärt P. XXXVIII 21, 3 im Hinblick auf die Stimmung Scipios nach der Zerstörung Karthagos für das Kennzeichen eines wahrhaft großen Mannes. Auch Stellen wie II 7, 1 (*τὸ μὲν γὰρ ἀνθρώπους ὄντας παραλόγως περιπεσεῖν τινι τῶν δεινῶν οὐ τῶν παθόντων, τῆς τύχης δὲ καὶ τῶν πραξάντων ἐστὶν ἔγκλημα*), IV 81, 12 (die Lakedaimonier waren mächtig bis zur Schlacht bei Leuktra, *ἀπ' αὐτῆς ἐπὶ τἀναντία τραπείσης αὐτοῖς τῆς τύχης*), VI 43, 3 (die Athener und Thebaner gerieten *ὥσπερ ἐκ προσπαίου τινὸς τύχης σὺν καιρῷ λάμψαντες* wieder ins Unglück), IX 8, 13 (Epameinondas war *τῶν μὲν ὑπεναντίων κρείττων, τῆς δὲ τύχης ἥττων*), XXIII 12, 3 (Philopoimen war schließlich *τῆς τύχης ἥττων*, nachdem er sie zuvor stets als *συνεργός* gehabt hatte) und XXIX 22, 2 (*ἱκανὴ γὰρ ἡ τύχη τοῖς παρὰ λόγον τὰ κατὰ λόγον ἐπιτρῖψαι, κἂν τινι συνεργήσῃ καὶ πρόσθηται τὴν αὑτῆς ῥοπήν, αὖθις οἷον ἐκ μεταμελείας ἀντισηκοῦν καὶ λυμαίνεσθαι τὰ κατορθώματα παρὰ πόδας*) halten sich in dieser Linie, und XVI 28, 2 (etwas kräftig beginnen können viele, es aber zu Ende führen *καί που καὶ τῆς τύχης ἀντιπιπτούσης συνεκπληρῶσαι τῷ λογισμῷ τὸ τῆς προθυμίας ἐλλιπές* ist Sache weniger) und XVIII 46, 14 (*θαυμαστόν* war der Beschluß der Römer, Griechenland zu befreien, *μέγα δὲ καὶ τὸ δύναμιν ἀκόλουθον τῇ προαιρέσει προσενέγκασθαι, τούτων δὲ μεῖζον ἔτι τὸ μηδὲν ἐκ τῆς τύχης ἀντιπαῖσαι πρὸς τὴν ἐπιβολήν*) arbeiten nur eben das Verhältnis des Irrationalen zu den beiden anderen Faktoren oder Komponenten des historischen Geschehens, *προαίρεσις* (*ἐπιβολή, λογισμός*) und *δύναμις*, treffend heraus. Ganz deutlich auch der auf die eigene Person und das Werk bezügliche Satz III 5, 7 *τὰ μὲν οὖν τῆς ἐπιβολῆς ἡμῶν τοιαῦτα, προσδεῖ δὲ τῆς τύχης, ἵνα συνδράμῃ τὰ τοῦ βίου πρὸς τὸ τὴν πρόθεσιν ἐπὶ τέλος ἀγαγεῖν.*

Nur scheinbar im Widerspruch zu diesen Stellen stehen einige Äußerungen P.s, in denen er gegen diejenigen polemisiert, die mehr oder weniger alles Geschehen auf die Rechnung der Tyche setzen wollen, womit sie einerseits sich der wichtigsten Aufgabe des Historikers entziehen, die kausalen Zusammenhänge in der Geschichte aufzudecken und damit den Leser zu belehren und zu fördern, andererseits den großen Männern das Verdienst an ihren Taten und Erfolgen verkümmern. Das letztere wird in bezug auf die beiden Scipionen und die Römer im ganzen gesagt. Bei dem Vergleich der makedonischen und der römischen Bewaffnung und Taktik heißt es XVIII 28, 4, es sei nützlich und gut, den Unterschied zu ermitteln, sowie weswegen die Römer die Überlegenen seien und den Preis bei den kriegerischen Zusammenstößen davontrügen, damit wir nicht, indem wir nur von Schicksal reden (*ἵνα μὴ τύχην λέγοντες μόνον*), die Sieger ohne Begründung glücklich preisen, wie das die oberflächlichen Menschen tun (*οἱ μάταιοι τῶν ἀνθρώπων*), sondern in Erkenntnis der Ursachen die Überlegenen mit Grund loben und bewundern. (Schon I 63, 9 wurde betont, daß die Römer nicht *τύχῃ*, wie einige Griechen glaubten, und nicht *αὐτομάτως*, sondern nach gründlicher Vorbereitung sich an die Gewinnung der Weltherrschaft gemacht und ihr Ziel erreicht hätten.) Vom älteren Scipio sagt P. nach Darlegung der sorgfältigen Vorbereitung seines Feldzuges gegen Karthago Nova X 9, 2, die Historiker schrieben, obschon sie seine Überlegungen mitteilten und guthießen, wenn sie zum Ende des Unternehmens kämen, den gewonnenen Erfolg nicht dem Manne und seiner klugen Voraussicht, sondern den Göttern und der Tyche zu trotz des Zeugnisses der Zeitgenossen und des Vorliegens eines Briefes Scipios an König Philipp, in dem er den Entwurf des ganzen spanischen Feldzuges und insbesondere der Belagerung von Karthago Nova auseinandergesetzt habe. Schon vorher, X 2, 5, in der Einleitung zu der biographischen Skizze über Scipio, hat er gegen seine Vorgänger polemisiert, die Scipio als *ἐπιτυχῆ τινα καὶ τὸ πλεῖον ἀεὶ παραλόγως καὶ ταὐτομάτῳ κατορθοῦντα τὰς ἐπιβολάς* hinstellten in der Meinung, solche Männer seien göttlicher und bewunderungswürdiger als diejenigen, die in allem mit Überlegung (*κατὰ λόγον*) handelten: sie wüßten offenbar nicht, daß das letztere allein lobenswert (*ἐπαινετόν*), das andere nur der Glücklichpreisung würdig (*μακαριστόν*) sei, und daß dieses jedem ersten besten (*τοῖς τυχοῦσι*) zuteil werden könne, das Lob aber allein den mit Vernunft und Überlegung handelnden Männern (*τῶν εὐλογίστων καὶ φρένας ἐχόντων*) zukomme, die man auch für die göttlichsten und gottgeliebtesten halten müsse. — Ähnlich sagt P. XXXI 30 zur Rechtfertigung der Ausführlichkeit, mit der er Wesensart und Jugend des jüngeren Scipio behandelt, er habe das getan in der Meinung, diese Erzählung werde den Älteren erfreulich, den Jüngeren nützlich sein, vor allem aber in dem Wunsch, dafür zu sorgen, daß das in den folgenden Büchern über ihn zu Berichtende Glauben finde, damit die Leser nicht stutzten, wenn manche Geschehnise in hohem Maße überraschend (*παράδοξα*) erschienen, und nicht die Erfolge, die der Mann durch kluge Planung gewonnen habe, aus Unkenntnis der Ursachen, aus denen sie sich ergaben, ihm nähmen und der Tyche zuschrieben, bis auf ganz wenige, die man allerdings allein der Tyche und dem Automaton zuschreiben müsse [1]).

[1]) Wegen der inhaltlichen und wörtlichen Übereinstimmung mit dieser Stelle ist das frg. 47 aus Suid. s. *ἐσωματοποίει· Πολύβιος· ὡσανεὶ καὶ ταὐτόματον καὶ τύχη τις ἐσωματοποίει τὰς τοῦ*

Auch in dem Bericht über das Zustandekommen der Einigung der Peloponnes im Achaiischen Bunde trotz der Unbedeutendheit der eigentlichen Achaier (II 38) lehnt P. es ab, von Tyche zu reden (5 *δῆλον ὡς τύχην μὲν λέγειν οὐδαμῶς ἂν εἴη πρέπον*: derselbe Ausdruck wie XVIII 28, 4), und fordert die Aufsuchung der *αἰτία*; denn ohne diese könne weder etwas von dem, was *κατὰ λόγον*, noch von dem, was *παρὰ λόγον* scheine, sich vollziehen. Und er findet die Ursache darin, daß bei den Achaiern die reinste Form der Demokratie zu finden sei, die die anderen Peloponnesier teils freiwillig gewonnen, teils, wo sie zunächst aufgezwungen wurde, alsbald zufriedengestellt und zu willigen Mitgliedern des Bundes gemacht habe. Hier ist also das *γένος πολιτείας* als wesentliche Ursache erkannt, vgl. o. S. 1514. Gegen die zu starke Betonung der Tyche auf Kosten der handelnden Männer richtet sich auch das frg. 83 aus Suid. s. *Τύχη*: *Πολύβιος· εἰ χρὴ τύχην λέγειν ἐπὶ τῶν τοιούτων· ποτὲ μὲν γὰρ αὕτη μὲν κενῶς κληρονομεῖ τοιαύτην φήμην, αἴτιοι δ' εἰσὶν οἱ χειρίζοντες τὰς πράξεις τῷ ταῖς αὐταῖς ἐπιτρέχειν σεμνότητα καὶ μέγεθος, ποτὲ δὲ τοὐναντίαν*. Ein Beispiel für das letztere ist das Schicksal von Kios, das nach XV 21, 3ff. *οὐχ οὕτω διὰ τὴν τύχην* noch durch die Schlechtigkeit seiner Nachbarn, sondern vielmehr durch die *ἀβουλία καὶ κακοπολιτεία* seiner Bewohner ins Verderben gestürzt wird.

Eine längere Auseinandersetzung über die Frage, inwieweit in der Geschichte Tyche ein Platz einzuräumen sei, findet sich XXXVI 17 (ein in der Palimpsest-Hs. Vatic. Gr. 73 verstümmelt erhaltenes Stück aus den konstantinischen Exzerpten *περὶ γνωμῶν*). Er wolle sich jetzt, sagt P. (*ἐπιτιμῶν τοῖς τὴν τύχην καὶ τὴν εἱμαρμένην ἐπιγράφουσιν ἐπί τε τὰς κοινὰς πράξεις καὶ τὰς κατ' ἰδίαν περιπετείας* erläutert der Exzerptor) über diese Frage genauer äußern, soweit der Stil der pragmatischen Geschichte das zulasse. Wofür es unmöglich oder sehr schwer sei (*ἀδύνατον ἢ δυσχερές*), als der (beschränkte) Mensch, der man sei, die Ursache zu erfassen, dürfe man vielleicht in der Not (*ἀπορῶν*) auf den Gott und die Tyche rekurrieren, etwa für außerordentliche Regen- und Schneefälle, Dürre und Frost und daraus folgende Mißernten, Seuchen und Ähnliches, wofür man nicht leicht eine Ursache finden könne. Daher wende man sich in solchen Fällen in Befolgung der Volksmeinung mit Sühnopfern an die Götter und mit der Frage, wie man von dem Übel erlöst werden könne. Wo man aber die Ursache finden könne, da dürfe man, scheine es ihm, die Gottheit nicht bemühen. An zwei Beispielen erläutert P. seine Auffassung. Wegen des außerordentlichen Geburtenrückganges und der Menschenarmut, die im gegenwärtigen Griechenland herrsche, obschon es weder von dauernden Kriegen noch von Seuchen heimgesucht worden sei, wäre es zwecklos, die Götter um Rat zu fragen, da die Ursache ja klar zutage liege: die Besitzgier und Leichtfertigkeit der Menschen, die nicht heiraten oder, wenn sie es schon täten, nicht mehr als ein oder höchstens zwei Kinder aufziehen wollten, die sie im Wohlstand hinterlassen könnten. Hiergegen brauche es nicht göttlicher Hilfe, sondern die Menschen könnten sich durch Änderung ihrer Sitten oder durch Gesetze selbst helfen. Gegenbeispiel der makedonische Aufstand gegen die Römer im J. 148 unter dem Pseudophilippos (hier das Mittelstück des Textes sehr zerstört). Der Grund für eine solche unbegreifliche Torheit sei schwer aufzufinden. Daher dürfe man wohl von dämonischer Verblendung und göttlichem Zorn reden (*δαιμονοβλάβειαν καὶ μῆνιν ἐκ θεῶν*), der alle Makedonen befallen habe.

Die bisher besprochenen Äußerungen sind zwar nicht in so voller Übereinstimmung miteinander, daß man sie sich etwa zu gleicher Zeit niedergeschrieben denken könnte (und das sind sie ja auch nicht, da sie sich über das ganze Werk verteilen, an dem der Autor mehrere Jahrzehnte gearbeitet hat); aber sie fügen sich doch alle der Grundanschauung, daß alles historische Geschehen auf Ursache und Wirkung beruht, daß die wesentlichen Ursachen die Zielsetzungen und Berechnungen der handelnden Menschen sind (das einige Male als *μεγίστη αἰτία* genannte *γένος πολιτείας* ruht ja auch auf solchen) und daß es die Aufgabe des Historikers ist, diese Ursachen soweit als irgend möglich zu ergründen. Da aber freilich die Begrenztheit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit es weder dem Handelnden gestattet, alle Möglichkeiten vorauszuberechnen, noch dem Historiker, alle *αἰτίαι* aufzuspüren, so bleibt immer ein größerer oder kleinerer Spielraum für das weder im voraus noch auch in der Rückschau logisch Erfaßbare: das Reich der *τύχη*, die Summe alles dessen, was unabsichtlich geschieht, ‚von selbst', *ἐκ τοῦ αὐτομάτου*, mit dem Tyche öfters zusammen genannt wird.

Über diese wesentlich negative Bedeutung war an der zuletzt behandelten Stelle Tyche schon hinausgehoben durch die Zusammenstellung mit ‚dem Gott', dem *θεῖον*, den *θεοί*, also einer außer- und übermenschlichen, ihrerseits Ziele setzenden und erreichenden, in die Menschheitsgeschichte eingreifenden und sie nach ihrem Willen gestaltenden Macht. Als solche erscheint Tyche nun noch an vielen Stellen. So gleich im Proömium des Werkes I 4, 1, wo es heißt, sie habe in der von dem Verfasser geschilderten Zeitspanne alles Geschehen in der Oikumene nach einer Seite gewendet und alles auf ein und dasselbe Ziel sich zu richten genötigt, und 4, er, P., habe gemeint, die schönste und nutzbringendste (d. h. lehrreichste) Leistung (*ἐπιτήδευμα*) der Tyche nicht ungeschildert lassen zu dürfen. Denn obschon sie viel Neues schaffe (*καινοποιοῦσα*) und unausgesetzt im Leben der Menschen wirke (*ἐναγωνιζομένη*), so habe sie doch schlechthin noch niemals ein solches Werk vollbracht und einen solchen Kampf ausgefochten (*ἠγωνίσατο ἀγώνισμα*) wie zu seiner Zeit. Dasselbe Bild braucht P. XXXVIII 18, wo er, nachdem er die Verblendung der Führer der

Σκιπίωνος πράξεις, ὥστ' ἐπιφανεστέρας καὶ μείζονας ἀεὶ φαίνεσθαι τῆς προσδοκίας ohne Zweifel auf den jüngeren und nicht auf den älteren Scipio zu beziehen. Die verschiedene Verteilung der Gewichte (dort nur *τελέως ὀλίγα* der Tyche und dem Automaton zugeschrieben, hier ihnen doch ein etwas größerer Anteil eingeräumt) macht es wahrscheinlich, daß die Stelle, aus der das kurze Bruchstück stammt, zu einer anderen Zeit geschrieben worden ist als die biographische Skizze.

Achaier im J. 146 gebrandmarkt hat, die einem die Frage nahe lege, wieso sie damals nicht alle ganz nnd gar zu Grunde gegangen seien, fortfährt, er möchte sagen, es scheine ihm, daß gleichsam eine Tyche sich gewandt und nach allen Regeln der Kunst[1]) dem Unverstand und dem Wahnsinn der Führer entgegengestemmt habe, eine Tyche, die, obschon auf alle Weise durch die Torheit der Führer in die Enge getrieben, doch in dem festen Willen, die Achaier unter allen Umständen zu retten, sich schließlich wie ein guter Ringkämpfer durchgekämpft habe. An mehreren anderen Stellen erscheint Tyche nicht selbst als die Kämpferin, sondern als die Veranstalterin und Leiterin des Kampfes: *ὥσπερ ἀγαθὸς βραβευτής* überführt sie I 58, 1 die Kämpfer (Römer und Karthager) von dem vorigen Ort und dem bisherigen Ringen (*ἄθλημα*) und schließt sie zu einem noch gefährlicheren Kampf in einen engeren Raum ein. Der Konsul A. Hostilius wäre (XXVII 16, 4) in die Hände des Königs Perseus gefallen, *εἰ μὴ τύχη τις ἐβράβευσε πρὸς τὸ βέλτιον*. XXIX 27, 12: Das Reich des Ptolemaios wurde dadurch gerettet, daß die Tyche es so fügte (*τῆς τύχης οὕτω βραβευούσης*), daß Perseus im kritischen Augenblick zusammenbrach und Antiochos es daraufhin nicht wagte, den Weisungen Roms zu trotzen. Niemals hatte Tyche (XV 9, 4) höhere Preise für die Kämpfer ausgesetzt als damals (vor der Schlacht bei Zama); Ähnliches läßt er gleich darauf (10, 5) Scipio in der Ansprache an seine Soldaten sagen. Ein verwandtes Bild ist es, wenn es XXIII 10, 12 heißt, Tyche habe ein drittes Drama über Philipp heraufbeschworen (*ἐπεισήγαγεν*), den Zwist seiner Söhne, wenig später (16), sie habe ‚gleichsam absichtlich' (*ὥσπερ ἐπίτηδες*) dieses Unheil auf die Szene gebracht (*ἀναβιβαζούσης ἐπὶ σκηνήν*), und ähnlich frg. 212 (Suid. s. *προσκήνιον*): Tyche zerrt den Vorwand gleichsam aufs Proszenium (*παρελκομένη ... καθάπερ ἐπὶ προσκήνιον*) und entblößt die wahren Absichten. Tyche leistet zuweilen einem Beistand (XV 23, 1. XXIII 12, 3. XXXI 29, 2. XXXVIII 18, 8 s. o.), erbarmt sich des einen und des anderen nicht, so daß man sie wohl schelten möchte (*μέμφεσθαι* XVI 32, 5), wie auch, wenn sie einem Unwürdigen einen ruhmvollen Tod beschert (*ὀνειδίζειν* XXXII 4, 3), während Hannibal ihr seine Dankbarkeit bezeugt (*προσκυνεῖν* XV 19, 5), weil sie den Karthagern nach Zama nicht noch härtere Bedingungen auferlegt. Sie liebt es, die größten Angelegenheiten *παρὰ λόγον* zu entscheiden (II 70, 2). Sie gab den Römern ihre *ἀρχή*, sagen XXI 16, 8 die Gesandten des Antiochos im Senat, sie gab den Lakedaimoniern die Macht, die sie gegen Athen mißbrauchten (XXXVIII 2, 7), und brachte über die Griechen die schwerste Gefahr durch den Angriff des Xerxes (XXXVIII 2, 1).

Am meisten zu einer göttlich waltenden Macht erhoben scheint Tyche an den Stellen, wo sie sich als Richterin frevelhafter Menschen oder als Organ der strafenden und ausgleichenden göttlichen Gerechtigkeit betätigt. IV 81, 5 legt sie den Ephoren durch Chilon ‚die gebührende Strafe' auf. XXXVI 13 wird berichtet, wie die Statuen des Kallikrates niedergerissen und die einst von ihm gestürzten Statuen des Lykortas wieder aufgerichtet wurden: das habe allen den Gedanken aufgedrängt, daß man niemals den günstigen Augenblick im Übermut gegen seinen Nächsten mißbrauchen solle in der Erkenntnis, daß es das *ἴδιον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης* ist, diejenigen, die Verordnungen veranlaßten, in Umkehrung ihren eigenen Anschlägen und Verordnungen zu unterwerfen. Ähnlich heißt es XV 20, 5 über den Versuch Philipps V. und Antiochos' des Großen, Ägypten nach dem Tode des Ptolemaios Philopator unter sich aufzuteilen: wer, der die Tyche manches Mal wegen des Geschehens unter den Menschen gescholten hat, möchte sich nicht hier wieder mit ihr aussöhnen, da sie jenen beiden die gebührende Strafe auferlegte und den Nachfahren ihr Schicksal als mahnendes Beispiel zur Besserung vor Augen stellte. Denn noch während sie einander zu übervorteilen trachteten und das Reich des Kindes in Stücke rissen, stellte Tyche die Römer gegen sie auf und vollzog an ihnen nach Recht und Gebühr, was sie widerrechtlich gegen ihre Nächsten vorhatten. Denn alsbald wurden sie besiegt und den Römern tributpflichtig, und schließlich richtete Tyche in kurzer Zeit das Reich des Ptolemaios wieder auf, und die Reiche und die Nachfolger jener vernichtete sie teils völlig, teils führte sie sie ganz nahe an dieses Schicksal heran.

Daß es sich aber bei solchen Betrachtungen — XV 17, 6 sind sie dem älteren, XXXVIII 20, 1 dem jüngeren Scipio im Hinblick auf das böse Karthago und das biedere Rom in den Mund gelegt — nicht um wirkliche, gefestigte Überzeugungen unseres Autors handelt, darf man wohl daraus entnehmen, daß er XXIII 10, wo er wieder von den Freveltaten Philipps V. und von den schweren Schicksalsschlägen spricht, die ihn in seinem letzten Lebensjahrzehnt trafen, doch in etwas unbestimmter Weise sagt, ‚als ob ihn die Tyche für alle seine Ruchlosigkeiten bestrafen wollte' (*καθάπερ ἂν εἰ δίκην ἡ τύχη βουλομένη λαβεῖν*), hätte sie Rachegeister der von ihm Gemißhandelten (*τινὰς ἐρινῦς καὶ ποινὰς καὶ προστροπαίους τῶν δι' ἐκεῖνον ἠτυχηκότων*) über ihn gesandt, die ihn bis zu seinem Lebensende so plagten, daß alle Menschen gestehen mußten, es gebe, wie es im Sprichwort heißt, ein Auge der Dike, die, wer ein Mensch ist, niemals verachten dürfe. Und dieses zweifelnde ‚Als ob' in bezug auf das ausgleichende, dem Rechte dienende Walten der Tyche findet sich noch öfter: *ὥσπερ ἐπίτηδες* bringt Tyche das Unheil der Söhne Philipps auf die Szene, heißt es am Ende dieses Kapitels über ihn (XXIII 10), das mit dem *καθάπερ ἂν εἰ* begann; *ὥσπερ ἐπίτηδες* beweist Tyche II 4, 3 an den Aitolern ihre Macht, so daß sie plötzlich, was sie anderen zugedacht hatten, selber erleiden, woraus wieder die Lehre abgeleitet wird, daß man das Fell des Bären nicht verteilen soll, ehe er erlegt ist, hier aber ohne sittlich-religiöse Tönung; die Boioter waren (XX 7, 1. 2) durch die Wirren des makedonischen und des Antiochoskrieges glücklich hindurchgeglitten, aber in der Folgezeit entrannen sie nicht, sondern es schien,

[1]) *τύχη τις ... πανοῦργος καὶ τεχνική* ist, wo nicht in *πανούργως καὶ τεχνικῶς* zu ändern, jedenfalls adverbial zu verstehen.

als ob die Tyche absichtlich einen Ausgleich schaffen wollte und sie darum hart anpackte (*ὥσπερ ἐπίτηδες ἀνταπόδοσιν ἡ τύχη ποιουμένη βαρέως ἔδοξεν αὐτοῖς ἐπεμβαίνειν*). Und von der Gesandtschaft der Rhodier, die nach Rom gekommen ist, um den Frieden mit Perseus zu vermitteln, aber erst im Senat empfangen wird, als die Entscheidung schon gefallen ist, heißt es XXIX 19, 2: *τῆς τύχης ὥσπερ ἐπίτηδες ἀναβιβαζούσης ἐπὶ σκηνὴν τὴν τῶν Ῥοδίων ἄγνοιαν*. Aber auch das *καινοποιεῖν*, das P. I 4, 5 (im Anschluß an Demetrios von Phaleron, s. u.) der Tyche zuschrieb, ohne dort anzudeuten, daß der Ausdruck nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen sei, hat er IV 2, 4 mit diesem ‚Als ob' wiederholt: er habe den Anfangspunkt 220 für sein Werk gewählt *μάλιστα ... διὰ τὸ καὶ τὴν τύχην ὡς ἂν εἰ κεκαινοποιηκέναι πάντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην ἐν τοῖς προειρημένοις καιροῖς*. Und nachdem er die ungefähre Gleichzeitigkeit des Regierungsantritts der jungen Könige Philipp, Achaios, Antiochos, Ariarathes, Ptolemaios Philopator, Lykurgos sowie des Ausbruches des Hannibalkrieges rekapituliert hat, sagt er: *οὕτω δὲ τοιαύτης περὶ πάσας τὰς δυναστείας καινοποιίας οὔσης, ἔμελλε πραγμάτων ἔσεσθαι καινῶν ἀρχή. τοῦτο γὰρ δὴ πέφυκε καὶ φιλεῖ συμβαίνειν κατὰ φύσιν*. Hier ist also der epochale Charakter des Anfangspunktes seiner Universalgeschichte von P. durchaus und allein aus dem Menschlich-Natürlichen verstanden, nichts Außer- oder Übernatürliches eingemengt.

An einer der am spätesten geschriebenen Stellen des Werkes, im Epilog (XXXIX 8, *ἡμεῖς δὲ παραγεγονότες ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς ὅλης πραγματείας* heißt es gleich danach, höchstens der oder jener nachträgliche Einschub mag noch später sein) sagt P.: ‚Nach Erledigung dieser Geschäfte (der glimpflichen Regelung der Angelegenheiten Griechenlands nach dem achaiischen Kriege) kehrten wir aus Rom zurück, nachdem wir unserer bisherigen Politik gleichsam die Krone aufgesetzt hatten, ein würdiger Dank für unsere Ergebenheit gegenüber den Römern. Daher richten wir an alle Götter das Gebet, daß der Rest unseres Lebens (oder: daß wir für den Rest unseres Lebens) in dieser Lage verbleiben, im Hinblick darauf, daß die Tyche es liebt, auf die Menschen neidisch zu werden (*φθονῆσαι*), und vor allem da ihre Macht übt (*ἰσχύειν*), wo einer am meisten glücklich gepriesen wird und auf der Höhe seiner Erfolge im Leben zu stehen scheint.' Deutlich ist hier die Tyche nicht zu den Göttern gerechnet. Auch müssen diese wohl über sie einige Gewalt haben, denn sonst wäre ja das Gebet des P. an sie in dieser Form ohne Sinn. Aber es wäre verfehlt, hier tiefer zu schürfen und durch scharfe Interpretation das Verhältnis von Göttern und Tyche, wie P. es sich vorstellt, genauer feststellen zu wollen. Denn offenbar hat P. selbst sich weder vom Wesen der Tyche noch von dem der Götter eine wirklich klare Vorstellung gemacht — nicht etwa aus Oberflächlichkeit, sondern aus Skepsis. Realist, wie er war, widerstrebte es ihm, über das nicht exakt Feststellbare Bestimmtes auszusagen. So sind auch seine Aussagen über das rational nicht Erfaßbare, die Tyche, begreiflicherweise unbestimmt und, wenn auch schwankend und, wie schon gesagt, ohne Zweifel zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben, doch nicht so, daß sie einander wirklich widersprechen oder sich geradezu ausschließen. Nur dagegen, daß man immer gleich die Büchse ins Korn werfe und von Tyche rede, ehe man alle Möglichkeiten im rationalen Aufspüren der *αἰτίαι* ausgeschöpft habe, protestiert er mit Entschiedenheit. Nur weil der menschliche Geist nicht zureicht, um alle *αἰτίαι* zu ermitteln, bleibt der Tyche ihr Reich gewahrt. Auch was, vom Menschen aus gesehen, *παρὰ λόγον* geschieht, also in ihr Reich gehört, ist in Wahrheit nicht der Kausalität entzogen, nur daß wir die causae nicht erkennen können. Ob jenseits der menschlichen Zielsetzungen noch eine höhere Zielsetzung in der Geschichte wirkt, deren Subjekt ‚der Gott' oder ‚die Götter' oder *τὸ θεῖον* oder die Tyche ist, darüber hat P. sicher nicht aufgehört nachzudenken, hat aber offenbar, wie alle Nicht-Dogmatiker, nicht zu einer festen und unverrückbaren Überzeugung gelangen können. Wir haben die bezüglichen Stellen alle gemustert. Auffällig ist, wie oft er sich einer bildlichen Ausdrucksweise befleißigt hat, wie oft er *ὥσπερ ἐπίτηδες* oder eine ähnliche Form des Als ob verwendet hat, wie oft er ‚es scheint' oder ‚ich möchte sagen' gesagt hat. Gewiß ist es ihm während seiner fast lebenslangen Beschäftigung mit der Weltgeschichte, bei der Beobachtung, wie sich zu manchen Zeiten bedeutende Entscheidungen häuften, manches Mal vorgekommen, als gewahre er den Finger einer waltenden Macht, nicht nur einer Entwicklungstendenz, wie wir sagen würden, sondern einen Willen und einen tieferen Sinn. Aber zu anderen Zeiten ist es ihm anders erschienen, und er hat keine bestimmte Entscheidung gewagt. Ausdrücke wie *ἐπιτήδευμα* oder *ἀγώνισμα τῆς τύχης* sind doch wohl nicht wörtlich zu nehmen, sondern als Metaphern, eine seit alters übliche façon de parler, die kaum viel mehr bedeutet, als wenn wir von einer Fügung des Schicksals reden. So sehr unser Autor sonst zum Systematisieren neigt, ein geschichtsphilosophisches System (was zugleich hieße ein theologisches System) zu entwerfen, hat er sich nicht gedrungen gefühlt.

Wären wir in der Lage, alle oder doch die wichtigsten Äußerungen P.s über Tyche zu datieren, so würde sich vielleicht eine gewisse Entwicklung seiner Anschauungen über dieses schwierige und tiefe Problem erkennen lassen. Wie die Dinge liegen, ist es aussichtslos, zu einem auch nur einigermaßen wahrscheinlichen Ergebnis zu kommen, und die Versuche, die man gemacht hat, sind ohne Zweifel mißlungen. Aus XXIX 21 wissen wir, daß P. die Schrift des Demetrios von Phaleron *περὶ τύχης* gekannt und einen starken Eindruck von ihr empfangen hat. Am meisten hat ihm das Wort des Demetrios imponiert, wenn vor 50 Jahren ein Gott prophezeit hätte, daß nach Verlauf dieses Zeitabschnittes von den Persern, die damals fast die ganze Welt beherrschten, selbst der Name ausgelöscht sein und statt ihrer die Makedonen herrschen würden, von denen ehedem nicht einmal der Name bekannt war, so würden das weder die Perser oder ihr König noch die Makedonen oder ihr König geglaubt haben. Und doch habe die stets wider unsere Erwartung und Berechnung sich betätigende Tyche dies getan und die Makedonen in den Glücksstand der Perser eingesetzt — bis sie ein anderes über sie beschließen werde. Da habe, sagt P., wie sich nun am Schicksal des Perseus zeige, Demetrios vor beiläufig 150 Jahren wie mit göttlichem Munde die Zukunft prophezeit. Die von Demetrios ziemlich willkürlich als runde Zahl gegriffene 50-Jahrfrist hat offenbar in nicht geringem Maße dazu beigetragen, daß P. die 53 Jahre von 220 bis 168 zum Thema seiner Universalgeschichte nahm, wie sich auch mehrfach wörtliche Anklänge an den Text des Demetrios bei ihm feststellen lassen. R. v. Scala, der 153ff. die Einwirkung des Demetrios auf P. und 159ff. insbesondere seine Schrift *περὶ τύχης* behandelt, meint, daß P. zu Anfang seiner Schriftstellerei und noch lange hin unter dem Einfluß der Geschichtsauffassung des Demetrios gestandeu habe, dann aber teils durch eigenes Erleben und Erfahren, teils unter dem Einflusse des Panaitios dazu gelangt sei, die Bedeutung der Ursächlichkeit in allem menschlichen Geschehen stärker zu betonen, alle nur irgendwie erklärbaren Ereignisse dem Wirkungskreis der Tyche zu entrücken und so deren Bedeutung mehr und mehr einzuengen. Stellen wie I 63, 9 und II 38, 5 (die, da mit I 3 und II 70 unverträglich, spätere Einschübe seien) stellten gleichsam einen jähen Bruch mit dem Tycheglauben dar, der später wieder milder beurteilt und bei nicht nachweisbaren Ursachen gelten gelassen werde. Cuntz 43ff. hält einen solchen teilweisen Rückfall in den Tycheglauben nach seinem vollständigen Aufgeben für unwahrscheinlich und möchte drei Entwicklungsstufen konstatieren, eine erste, in der ein alles umfassendes Wirken der Tyche und ihre Betätigung überall, auch wo erklärende Gründe für das Geschehen naheliegen und von P. selbst genannt werden, angenommen wird, eine Auffassung, die P. auch noch nach 146 beherrscht habe; die zweite Stufe bezeichne besonders XXXVII 9, wo der Wirkungsbereich der Tyche auf diejenigen Ereignisse beschränkt werde, für die eine Ursache nicht zu finden sei; die dritte Stufe liege in II 38 (nach Cuntz eine Einlage gracchischer Zeit) vor, wo Tyche überhaupt abgesetzt sei. Daß beide Konstruktionen auf schwachen Füßen stehen — denn ebenso gut ließen sich noch andere Möglichkeiten der Entwicklung ausdenken —, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Vielmehr ist, wie oben geschehen, die sehr verschiedenartig schillernde Bedeutung des vielumfassenden Begriffes *τύχη* schärfer ins Auge zu fassen. Das ist auch in der geistreichen Behandlung des Themas bei Siegfried 47ff. geschehen, der nur den Fehler begeht, als der schärfere theoretische Denker, der er im Vergleich zu P. ist, eine klarere Systematik in den Begriffskomplex des polybianischen Werkes hineinzutragen, als es dem im Philosophischen immer Dilettant gebliebenen Verfasser gelungen ist, so daß seine Darstellung in mancher Hinsicht mehr die Geschichtsauffassung des modernen Betrachters als die des hellenistischen Historikers wiedergibt.

Am deutlichsten hat P. sich in dem Kapitel VI 56, 6ff. darüber geäußert, wie er über Götter und Religion dachte. Am stärksten, sagt er da, unterscheide sich der römische Staat zu seinem Vorteil von den anderen hinsichtlich seiner Stellung zu den Göttern. Was bei den anderen Menschen abschätzig beurteilt werde (*ὀνειδιζόμενον*), das eben, so scheine es ihm, erhalte die römische Macht, er meine die Götterfurcht (*δεισιδαιμονία*). Geradezu bis zum Übermaß beherrsche bei ihnen die Kultübung sowohl das private Leben wie das des Staates, was viele erstaunlich fänden. Er glaube aber, daß sie dies um der Menge willen so eingerichtet hätten. Wäre es möglich, einen Staat von Weisen zusammenzubringen, so wäre dieses Verfahren vielleicht nicht notwendig. Da aber jede Menge ohne innern Halt (*ἐλαφρόν*) sei und voll von anarchischen Begierden, unvernünftiger Leidenschaftlichkeit und gewalttätigen Trieben, so bleibe kein anderes Mittel, als die Massen durch unbestimmte Ängste und dergleichen Zauber (*τραγῳδία*) im Zaum zu halten. Daher, so scheine es ihm, hätten die Alten den Glauben an die Götter und die Vorstellungen vom Hades nicht unbedacht und von ungefähr unter die Massen gebracht, vielmehr handelten diejenigen unbedacht und unverständig, die sie jetzt zu beseitigen suchten. Er begründet dies sogleich mit der tiefen Verderbtheit und Unzuverlässigkeit der gegenwärtigen politischen Führer bei den Griechen im Gegensatz zu der römischen Unbestechlichkeit und Eidestreue. Bei den anderen sei nur selten ein Mann anzutreffen, der sich nicht am öffentlichen Eigentum vergreife, bei den Römern sei einer, der so etwas tue, eine Seltenheit.

So hoch hier P. die Religion als einzig sicheres Fundament der Sittlichkeit wertet, so deutlich ist zugleich, daß er sie eben nur staatspädagogisch, als Mittel zur Festigung und Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung, als kluge Erfindung und Einrichtung weiser Staatsschöpfer wertet, nicht als etwas von eigener Substanz und eigenem Wert. Offenbar ist er persönlich durchaus ungläubig und skeptisch, nicht nur den Göttern und Kultübungen der Volksreligionen gegenüber — die römische Religion sieht er, so scheint es, für im Grunde nichts anderes an als die griechische, seine Leser über sie zu belehren, hält er nicht für seine Aufgabe —, sondern gegenüber allem, was nicht mit den Mitteln der Sinne und des denkenden Verstandes klar erfaßbar ist. Was außerhalb dieses Bereiches liegt, will er nicht leugnen oder gar bekämpfen und verachten, und manches Mal in seinem langen Leben — die oben angeführten Äußerungen mit ihrem ‚es scheint' und ‚gleichsam' und ‚als ob' zeigen es an — ist er wohl von dem Gedanken angewandelt worden, daß noch andere Mächte als die verstandesmäßig erfaßbaren an der Gestaltung des Geschehens in der Welt und unter den Menschen beteiligt seien. Doch über das Unerforschliche zu grübeln, war nicht seine Art, und wo es ihm begegnete und ihn in Erstaunen versetzte, betrachtete er es alsbald unter dem Aspekt des praktischen Nutzens. So und nur so sieht und bejaht er auch die Ethik. Vielleicht geht man nicht zu sehr fehl, wenn man diesen scharfblickenden, ganz dem Realen zugewandten Mann einen ausgeprägten Rationalisten und respektvollen Agnostiker nennt. In der Praxis neigte er aus Gründen der Staatserhaltung zu

stoischen Maximen, im Theoretischen stand er letztlich der von ihm bekämpften mittleren Akademie näher, als er es sich selber wahrhaben wollte.

12) Äußerungen über Anordnung und Aufbau des Stoffes. Natürlich hat P. sich im Laufe seiner Arbeit immer wieder mit der schwierigen Frage zu beschäftigen gehabt, wie er den gewaltigen Stoff am besten gliedern sollte. Und in seiner redseligen Weise hat er jedesmal seine Gedanken darüber zum Ausdruck gebracht, die Wichtigkeit oder Schwierigkeit des Problems betont und sein Verfahren gerechtfertigt.

Welches Ziel er sich mit seinem Werk gesetzt habe, hat er natürlich gleich im Proömium gesagt, den zu behandelnden Zeitraum umschrieben und I 3, 7—10 und I 5 die Aufgabe der ersten zwei Bücher als προκατασκευή gekennzeichnet. Nach deren Abschluß rekapituliert er III 1 das schon Erzählte, nennt aufs neue das Hauptthema, an das er nun herangeht, und erklärt es (1, 5—7) für nützlich, außer dem chronologisch und sachlich fixierten Anfang und Ende des zu behandelnden Zeitraums auch das Dazwischenliegende in knappem Abriß vorweg zu skizzieren (κεφαλαιωδῶς ἐπιμνησθῆναι καὶ προεκθέσθαι). So glaube er am besten den lernbegierigen Lesern ein rechtes Verständnis des ganzen Unternehmens verschaffen zu können. Denn da die Seele vom (überblickten) Ganzen her viel für die Erkenntnis der einzelnen Begebenheiten und umgekehrt von den Einzelheiten her viel für das Verständnis des Ganzen vorweg gewinne, so halte er die Betrachtung von beiden Seiten her für die beste und wolle demgemäß die προέκθεσις seiner Arbeit geben. So folgt 1, 8—3, 9 der Überblick über die Ereignisse von 220—168, vom Hannibal- bis zum Perseuskrieg. Noch einmal äußert sich P. zum selben Thema im Proömium des Buches XI (1 a): Vielleicht würden einige fragen, warum er in diesem Buche nicht προγραφαί wie seine Vorgänger, sondern προεκθέσεις der Ereignisse für jede Olympiade gegeben habe. Er halte zwar auch das γένος der προγραφαί für nützlich, denn sie erregten die Aufmerksamkeit der Leser, ermunterten sie zur Lektüre, und man könne mit ihrer Hilfe alles, was man suche, leicht finden. Da aber die προγραφαί aus vielen Gründen wenig beachtet würden und leicht zugrunde gingen, so sei er zu dem andern Verfahren gekommen. Denn da die προέκθεσις nicht nur der προγραφή gleichwertig sei (ἰσοδυναμούσης), sondern einen höheren Wert (πλεῖόν τι δυναμένης) und zugleich einen minder gefährdeten Platz habe, weil sie in die Darstellung verflochten sei, so habe er sich entschieden, in dem ganzen Werk lieber diese Form zu brauchen, außer in den ersten sechs Büchern. In ihnen habe er προγραφαί gegeben, weil die Form der προεκθέσεις nicht recht für sie paßte (wieso das, sagt er nicht).

Aus diesen Worten des P. wird der Unterschied zwischen προγραφή und προέκθεσις deutlich: die erstere ist eine kurze Inhaltsübersicht, die außen an der Schriftrolle angebracht und daher leicht der Zerstörung oder Beschädigung ausgesetzt ist, die προέκθεσις eine Inhaltsübersicht eines anschließenden längeren oder kürzeren Abschnittes (der nicht mit den Buchgrenzen zusammenzufallen braucht), die in den Text eingefügt, dadurch vor Verlust geschützt ist und auch nicht so kurz zu sein braucht wie aus äußeren Gründen die προγραφή. Wir hören, daß Buch I—VI mit προγραφαί ausgestattet waren, von Buch VII ab aber jeder Olympiade eine προέκθεσις vorangeschickt war oder werden sollte. Nur eine ist uns, doch auch nur in ihrem Anfang, erhalten: zu Ol. 144 (203—200), Bch. XIV 1 a: Vielleicht erweckten bei allen Olympiaden die προεκθέσεις die Aufmerksamkeit der Leser wegen der Menge und Bedeutung der Ereignisse aus der ganzen Welt. In dieser Ol. aber, glaube er, werde er die Leser ganz besonders fesseln, weil erstens in dieser Zeit die Kriege in Italien und Afrika zum Abschluß kämen und die Menschen doch von Natur immer auf das Ende besonders gespannt wären, und weil zudem auch die Unternehmungen der Könige zu bedeutenderer Entfaltung kämen. Daher habe er, um diese wichtigen Geschehnisse nach Gebühr darzustellen, nicht wie früher die Ereignisse zweier Jahre in ein Buch gesetzt (hier bricht das Exzerpt ab). Wahrscheinlich hat P. noch öfter solche etwas propagandistisch gefärbten Bemerkungen gemacht, die uns nur nicht erhalten sind.

Ein Hauptanliegen unseres Autors, auf das er sich viel zugute tut, ist die Darstellung der Geschichte der Oikumene als ein Ganzes an Stelle der bisher gepflegten isolierenden Behandlungen der einzelnen Länder, Staaten, Dynastien usw., s. o. S. 1515. Aber die Durchführung dieser Absicht warf mancherlei Probleme auf, über die sich P. mehrfach geäußert hat. Zunächst betont er IV 28 — nachdem in Buch III die Erzählung des Hannibalkrieges bis Cannae geführt und IV 1–27 die Anfänge des sog. Bundesgenossenkrieges dargestellt worden sind —, daß die durchgehend parallelisierende Behandlung der gleichzeitigen Ereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen erst dann einen Sinn habe, wenn sie zueinander in Beziehung träten. Hätten die ersten Unternehmungen Hannibals sich sogleich mit den griechischen Ereignissen verflochten, so hätte er, sagt er, diese schon im vorigen Buche im Wechsel und in Nebeneinanderstellung mit den spanischen Begebenheiten in chronologischer Folge erzählen müssen. Da aber die Kriege in Italien, in Hellas und in Asien jeder seinen besonderen Ursprung hatten und sich erst gegen den Abschluß hin vereinigten, so habe er sich entschieden, sie auch gesondert darzustellen, bis er zu dem Zeitpunkt kam, wo sie sich miteinander verflochten und sich nach einem Ziel hin zu entwickeln begannen. Diese Verflechtung sei im 3. Jahr der 140. Ol. erfolgt. Daher werde er die hierauf folgenden Ereignisse zusammen in chronologischer Folge erzählen, das Vorhergehende aber gesondert, nur mit Verweisungen auf die im vorigen Buche dargestellten gleichzeitigen Ereignisse. Es folgt IV 29—V 30 die ausführliche Darstellung des Bundesgenossenkrieges und der gleichzeitigen sonstigen Geschehnisse in Griechenland, dann V 34—90 die Ereignisse in Asien und Ägypten und 91—111 das Ende des Bundesgenossenkrieges nebst einigen kleinen Anhängen; alles vor die Zeit von Cannae, also das

Ende des III. Buches, gehörig. Zwischen die großen Komplexe Hellas und Asien ist wieder (V 31—33) eine Äußerung über die Ökonomie seiner Geschichte eingelegt: Er gehe jetzt zu den Ereignissen in Asien während derselben Olympiade, und zwar zunächst dem Krieg um Coelesyrien zwischen Antiochos und Ptolemaios, über. Er wisse wohl, daß zu dem Zeitpunkt, bis zu dem er soeben die hellenischen Ereignisse geführt habe, der genannte Krieg schon fast zu Ende war, habe sich aber doch für diese Einteilung seiner Erzählung entschieden. Dafür, daß die Leser vor chronologischen Irrtümern bewahrt blieben, glaube er dadurch genügend zu sorgen, daß er für Anfang und Ende jedes Geschehnisses angebe, zu welchem Zeitpunkt der in Frage kommenden Olympiade und der hellenischen Ereignisse es sich begeben habe. Für das Ziel, die Erzählung folgerichtig und klar zu gestalten, halte er für diese Olympiade nichts für notwendiger, als das Verflechten der Ereignisse zu unterlassen und sie vielmehr nach Möglichkeit zu trennen, bis er zu den folgenden Olympiaden komme und nunmehr Jahr für Jahr die nebeneinander sich vollziehenden Ereignisse zu behandeln beginne. Denn da er Universalgeschichte schreibe und wohl das größte aller historischen Themen zu bearbeiten habe, so müsse er die größte Vorsorge für die Anlage, Aufbau und Verteilung (τοῦ χειρισμοῦ καὶ τῆς οἰκονομίας) treffen, damit sowohl in den Einzelheiten wie im ganzen das Werk klar und zuverlässig ausfalle. (Folgen die Bemerkungen über die Wichtigkeit der ἀρχή, s. o. S. 1513).

Tatsächlich hat P. von der 141. Ol. ab sein Werk annalistisch angelegt, also für jedes Jahr die Ereignisse des Ostens und Westens nebeneinander dargestellt. Da aber die strikte Einhaltung dieser Norm manchmal zu Unzuträglichkeiten geführt hätte, so hat P. sich doch zuweilen eine Abweichung von ihr gestattet, doch nicht ohne dies jedesmal wortreich zu entschuldigen. Vielleicht würden sich manche wundern, heißt es XIV 12, warum er, da er sonst alle Ereignisse annalistisch nebeneinander behandele, allein bei den ägyptischen über einen längeren Zeitraum berichtet habe. Das habe er aus folgenden Gründen getan. Ptolemaios Philopator habe nach Abschluß des Krieges um Coelesyrien sich einem tatenlosen, ausschweifenden Leben ergeben und sei erst spät unter dem Drange der Verhältnisse in den jetzt (in Bch. XIV) erzählten Krieg geraten, der auch ohne große Zusammenstöße zu Lande oder zur See verlaufen sei. Daher habe er geglaubt, daß die Erzählung für ihn einfacher und für den Leser leichter faßlich sein werde, wenn er nicht Jahr für Jahr über kleine, eigentlich nicht nennenswerte Dinge berichtete, sondern die Tätigkeit dieses Königs als ein Ganzes darstellte. — XV 24 a sagt er, bei der annalistisch-parallelisierenden Erzählung der Geschehnisse in der Oikumene ergebe sich gelegentlich die Notwendigkeit, den Abschluß eines Ereignisses früher zu erwähnen als seinen Beginn, wenn nämlich dieses Ereignis erst mit seinem Abschluß in den Rahmen seiner Universalhistorie rücke. Ähnliches bemerkt er XXVIII 16, 10 in bezug auf Gesandtschaften, deren Auftreten und Verhandlungstätigkeit oft notwendigerweise früher berichtet werde als ihre Beauftragung und Absendung. Und noch einmal bringt er XXXII 11, 2—7 eine ähnliche Entschuldigung vor, weil er vorgreifend die Geschichte des Königs Orophernes von Kappadokien zusammenfassend vor den gleichzeitigen Ereignissen in Hellas erzähle, die er sonst vor den asiatischen bringt; aber er habe die Abfahrt des Ariarathes aus Italien nicht wohl von seinem Auftreten in Kappadokien trennen können. Gleich darauf betont er, daß er die Ereignisse um Oropos teils vor-, teils zurückgreifend zusammenfasse, damit er nicht durch eine zerstückte Darstellung εὐτελῆ καὶ ἀσαφῆ τὴν διήγησιν mache. Denn wenn das Ganze schon kaum beachtenswert sei, so könne man für die Einzelheiten, dazu noch in getrennten Teilen vorgetragen, keine Aufmerksamkeit seitens der Leser erwarten.

Das sind wohl begründete Abweichungen von der annalistischen Norm, deren umständliche Entschuldigung wir pedantisch nennen müssen. Aber auch die annalistische Norm selbst, die den Autor nötigte, geschichtliche Abläufe, die sich über mehr als ein Jahr erstreckten, in mehrere Teile zu zerreißen, ist ihm gelegentlich fragwürdig erschienen, und er hat sich nach Gründen zu ihrer Rechtfertigung umgesehen, die uns seltsam anmuten, weil sie den wissenschaftlich-methodischen Standpunkt aufgeben und künstlerisch-rhetorische, auch psychologische Gesichtspunkte zu Hilfe nehmen. So schreibt er XXXVIII 5 (also nahe dem Abschluß des Werkes, in hohem Alter): Er wisse wohl, daß manche sein Werk angreifen würden mit der Begründung, daß die Erzählung unvollständig und zerrissen sei, weil z. B. die Darstellung der Belagerung von Karthago durch die Ereignisse in Hellas, Makedonien, Syrien usw. unterbrochen werde; die Lernbegierigen suchten doch deu Zusammenhang und verlangten danach, den Abschluß des Begonnenen zu hören (τὸ τέλος τῆς προθέσεως), denn so werde das Ziel der Unterhaltung (ψυχαγωγία) und der Förderung (ὠφέλεια) besser erreicht. Er sei gerade der umgekehrten Meinung und rufe als Zeugen die Natur des Menschen selber an, die auf keinem Gebiete des Wahrnehmens gern dauernd bei demselben Gegenstand verweile, sondern immer den Wechsel liebe und erst nach einem gewissen Abstand zum ersten Objekt zurückzukehren gewillt sei. So sei es beim Hören, Schmecken und Sehen, und vor allem treffe dies auf die Tätigkeit der Seele zu: der Wechsel in den Gegenständen der Überlegung und Betrachtung sei gleichsam ein Ausruhen für den geistig Arbeitenden. Daher hätten auch die einsichtsvollsten (οἱ λογιώτατοι) der alten Historiker sich auf diese Weise Ruhepausen verschafft, indem sie mancherlei Abschweifungen (παρεκβάσεις) brachten, und zwar so, daß sie nicht nur innerhalb von Hellas den Schauplatz wechselten, sondern auch das Ausland hinzunahmen. Als Beispiel wird (ohne Namensnennung) Theopomps angeführt, dem alle Späteren hierin gefolgt seien, aber ohne Regel, während er nach fester Regel verfahre. Theopomp erzähle, wie der Illyrierkönig Bardyllis und der Thrakerkönig Kersobleptes ihre Reiche geschaffen hätten, bringe

aber nicht die Fortsetzung, noch komme er später darauf zurück, sondern kehre, nachdem er es nur als Einsprengsel benützt habe, zum ursprünglichen Gegenstand zurück. Er hingegen habe alle bedeutendsten geschichtlichen Schauplätze der Erde und die Geschehnisse auf ihnen eingeteilt und geordnet, gehe immer auf eine und dieselbe Weise in fester Ordnung an sie heran, erzähle für jedes Jahr die sich gleichzeitig begebenden Ereignisse und lasse den Wißbegierigen so die Möglichkeit offen, zum Zusammenhang und zu den jeweils unterbrochenen Handlungen zurückzukehren, so daß nichts von dem früher Begonnenen unfertig und lückenhaft bleibe.

Ein Problem für sich war sodann die Frage, wie allgemeine Betrachtungen verschiedener Art, die nicht zu einem bestimmten Jahr gehörten, in dem annalistisch angelegten Werk unterzubringen seien. Auch darüber hat sich P. mehrfach ausgesprochen und sein oft recht willkürliches, von keinem wissenschaftlichen Gesichtspunkt diktiertes Verfahren zu rechtfertigen gesucht. Das auffallendste Beispiel dieser Art ist die Einfügung der Behandlung des römischen Staates (und der damit verbundenen Betrachtungen) mitten in die Geschichte des 2. Punischen Krieges, hinter die Erzählung der Schlacht bei Cannae, auf die ja auch noch die Geschichte von Griechenland und Asien in dem Zeitraum von 220—216 in zwei langen Büchern (IV. V) gefolgt ist. Er wisse wohl, sagt P. VI 2, daß manche sich wundern würden, weshalb er, statt zum Zusammenhang und zur Fortsetzung der römischen Geschichte zurückzukehren, die Darstellung des römischen Staates an diese Stelle gerückt habe. Daß ihm diese als ein notwendiger Bestandteil seines ganzen Vorhabens erschienen sei, glaube er mehrfach klargelegt zu haben, vor allem in der Einleitung, in der er als schönstes und nützlichstes Ergebnis für die Leser seines Werkes die Erkenntnis bezeichnet habe, wie und durch welche Staatsform die Römer in noch nicht 53 Jahren die Welt sich untertan gemacht hätten. In dieser Überzeugung habe er keinen geeigneteren Augenblick für die Vorlegung dessen, was er über die Staatsform zu sagen habe, finden können als den gegenwärtigen. Denn wie diejenigen, die sich über einzelne tüchtige oder untüchtige Männer ein Urteil bilden wollten, wenn sie richtig zu prüfen vorhätten, nicht von der ungefährdeten Ruhezeit ihres Lebens aus ihre Betrachtung anstellten, sondern von den Heimsuchungen im Unglück und den erfolgreichen Leistungen im Glück, in der Meinung, daß der alleinige Prüfstein eines rechten Mannes die Fähigkeit sei, die völligen Umschläge des Schicksals hochgemut zu ertragen, auf dieselbe Weise müsse man den Staat betrachten. Da er nun nicht sehe, welchen härteren und schwereren Umschlag man in diesem Zeitabschnitt finden könne als denjenigen, der die Römer damals betroffen habe, so habe er die fragliche Betrachtung an diese Stelle gerückt. — So richtig natürlich der Gedanke ist, daß sich der Wert oder Unwert eines Einzelmenschen sowohl wie eines Staates bei der Bewährung in der Krise erweist, so bleibt doch der Einbau der Darstellung des römischen Staates mitten in die Geschichte des Hannibalkrieges ein Willkürakt.

Im Anfang des XII. Buches kommt P. zu Scipios Übergang nach Afrika und behandelt daher die Geographie und Topographie dieses Landes. Das führt ihn zur Polemik gegen einige Angaben des Timaios, und er läßt sich dazu verführen, alles, was er gegen diesen seiner Meinung nach mit Unrecht hochgeschätzten Historiker auf dem Herzen hat, vorzubringen und den größeren Teil des ganzen XII. Buches mit dieser Polemik — für uns wertvoll, weil wir in diesem Zusammenhang viel von seinen Anschauungen über die Aufgaben der Geschichtsschreibung sowie über Timaios und andere Historiker zu hören bekommen — anzufüllen. Zum größeren Teil hat das da Gesagte mit dem Thema der Universalgeschichte wenig oder nichts zu tun. Das gilt auch für die eingehenden Darlegungen über die Lokrer, mit deren Geschichte sich P. genauer beschäftigt hat, weil er Gelegenheit hatte, ihnen zweimal einen Dienst zu erweisen (s. o. S. 1461). Dabei befaßt er sich auch mit des Timaios Auslassungen über sie und widerlegt seine Kritik an Aristoteles und Theophrast. Daß die ganze Partie eigentlich nicht in sein Werk hineingehört, ist ihm selbst nicht verborgen. Das zeigt seine Bemerkung XII 11, 6 (wo er schon mitten in der Auseinandersetzung über die Lokrer begriffen ist): ‚Ich weiß wohl, daß ich hier gezwungen sein werde, mein Thema zu verlassen (τῆς πραγματείας παρεκβαίνειν), wenn ich diese Dinge genauer umreiße und erhärte. Ich habe jedoch deswegen das über Timaios zu Sagende für eine Stelle aufgespart, damit ich nicht öfters meine Pflicht zu versäumen genötigt bin.' Also ein τοῦ καθήκοντος ὀλιγωρεῖν ist diese Digression, das gesteht P. unumwunden zu und entschuldigt sich nur damit, daß eine große παρέκβασις ein geringerer Fehler sei als mehrere kleine.

Das Zusammenfassen nicht zur eigentlichen Erzählung gehöriger, aber in sich verwandter Stücke sieht P. auch sonst für eine historiographische Tugend an und spricht dies III 57 in bezug auf geographische Fragen aus. Nachdem die Schilderung des Hannibalkrieges auf den italischen Schauplatz gelangt sei, wolle er, bevor er mit den Kämpfen beginne, ein weniges (βραχέα, aber wie gewöhnlich gerät es ihm in die Länge) über die Erfordernisse seines Werkes sagen (περὶ τῶν ἁρμοζόντων τῇ πραγματείᾳ). Vielleicht nämlich würden einige fragen, warum er, obgleich er schon viel über Örtlichkeiten in Afrika und Spanien erzählt habe, nichts über die besonderen Eigentümlichkeiten dieser Länder, das ‚äußere Meer' und die britannischen Inseln gesagt habe, worüber die Historiker im Streit miteinander sich ausführlich verbreitet hätten. Er habe das nicht unterlassen in der Meinung, daß es nicht zur Geschichte gehöre, sondern weil er erstens nicht jedesmal die Erzählung zerreißen und die Leser von der Darstellung der Ereignisse ablenken wolle und es zweitens für richtig halte, den Bericht über solche Dinge nicht zerstückt und nebenher zu bringen, sondern diesem Gegenstand seinen besonderen Platz einzuräumen und nach bestem Können das Tatsachenmaterial dafür mitzuteilen. Darum solle man sich auch in der Folge nicht wundern, wenn er zu derartigen Örtlichkeiten komme und doch ihre Behandlung aus den besagten Ursachen unterlasse. Wenn jemand durchaus gleich an Ort und Stelle und im einzelnen diese Dinge hören wolle, so ginge es dem, ohne daß er es wüßte, wie den leckerhaften Tischgenossen. Wenn diese gleich von allen bereitgestellten Speisen kosteten, hätten sie weder im Augenblick den wahren Genuß von den Speisen noch danach den Nutzen aus ihrer Verdauung und Verwertung, sondern das gerade Gegenteil, und die beim Lesen ebenso handelten, erzielten weder die augenblickliche Unterhaltung noch den künftigen Gewinn.

Tatsächlich hat sich P. in der Regel an dieses Programm gehalten und die allgemeinen Fragen der Geographie sowie die ἰδιώματα der einzelnen Teile der Oikumene in einem besonderen Buche, dem XXXIV., zusammengefaßt. (Warum gerade in diesem, zwischen den Ereignissen der 156. und der 157. Ol., erfahren wir aus den erhaltenen Exzerpten nicht, und zu erraten ist es nicht, doch s. S. 1460, 1.) Übrigens ist er damit dem Beispiel des von ihm bewunderten Ephoros gefolgt (Strab. VIII 332: οἱ δ' ἐν τῇ κοινῇ τῆς ἱστορίας γραφῇ χωρὶς ἀποδείξαντες τὴν τῶν ἠπείρων τοπογραφίαν, καθάπερ Ἔφορός τε ἐποίησε καὶ Πολύβιος). Nur scheinbar weicht er von dem Prinzip ab, wenn er häufig topographische Schilderungen in seine Darstellung einlegt wie I 42 Sicilien und insbesondere Lilybaion, I 55 Eryx, I 56 Heirkte, I 73 Karthago, II 14—16 Gallia Cisalpina, der Appennin, der Po, II 65 Sellasia, II 17 Saguntum, III 83 Lacus Trasimenus, III 91 Kampanien, IV 38 Byzanz, 44 Kalchedon, IV 70 Psophis, V 22, 1—4. 24, 1—5 Sparta und Umgebung, V 44 und X 27 Medien und Ekbatana, V 59, 3—11 Seleukeia, VII 15, 6ff. Sardes, VIII 30. 31 und X 1 Tarent und angrenzende Gebiete, IX 44 der Euphrat, X 10 Karthago Nova, X 48 der Oxos, XVI 12 Iasos, XVI 29 Abydos, frg. 54 Kappadokien (könnte in Buch XXXIV gestanden haben) und viele kleinere topographische Notizen. Hier handelt es sich überall nicht um Abweichungen von dem Prinzip der Konzentrierung der Geographica, sondern um die Schilderung von Örtlichkeiten, deren Kenntnis dem Leser notwendig ist für das Verständnis der sogleich zu erzählenden Begebenheiten (Märsche, Kämpfe, Flußübergänge, Belagerungen usw.), die sich dort zugetragen haben. Hierauf hat P. mit Recht den größten Wert gelegt. Neben dem literarischen Quellenstudium und der eigenen politischen und militärischen Erfahrung bezeichnet er die Besichtigung der Örtlichkeiten als μέρος der πραγματικὴ ἱστορία (s. o. S. 1520) und hat sich V 21, 4ff., vor der Schilderung der Kämpfe um Sparta im Bundesgenossenkrieg (218, s. o. Bd. XIX S. 2304f.), genauer darüber ausgesprochen: Damit nicht infolge mangelnder Ortskenntnis das Erzählte unklar und unverständlich bleibe, müsse die Örtlichkeit genauer geschildert werden, was er auch weiterhin in seiner ganzen Arbeit tun werde, indem er immer die unbekannten Orte mit den bekannten verbinde. Denn da für die meisten militärischen Begebenheiten, zu Lande wie zur See, die örtlichen Verhältnisse von entscheidender Bedeutung seien und wir doch alle nicht so sehr das Geschehene wissen wollten als, wie es geschah, so dürfe die Ortsbeschreibung bei keinem Ereignis fehlen, am wenigsten bei einem kriegerischen, und man dürfe nicht zögern, bald Häfen, Meere und Inseln, bald auch Heiligtümer, Berge, Landstrecken als Merkzeichen zu benützen, endlich auch die Verschiedenheiten des Klimas. Nur so sei es möglich, den Lesern eine Vorstellung des ihnen Unbekannten zu vermitteln. Soweit P. an dieser Stelle. Was aber, müssen wir ergänzen, nicht unmittelbar zum Verständnis des im Augenblick zu Erzählenden notwendig, sondern nur eben an sich interessant und für das betreffende Land charakteristisch ist, seine ἰδιώματα im weitesten Sinne, Physikalisch-Geographisches, Fauna, Flora, Ethnographisches usw., das soll nicht die Erzählung der Ereignisse zerreißen, sondern gehört an einen besonderen Ort.

Zweimal allerdings in den uns erhaltenen Teilen des Werkes hat P. sich über dieses sein Prinzip hinweggesetzt: III 36—38, wo er im Augenblick, da Hannibal nach Überschreitung der Pyrenäen seinen Marsch durch Gallien nach Italien antritt, plötzlich einen Abriß der Geographie der Oikumene gibt, und IV 39—43, wo er an die durch die Geschichte (Krieg zwischen Rhodos und Byzanz) gebotene Skizze der Topographie von Byzanz eine (übrigens sehr interessante) Behandlung des Pontos Euxeinos anschließt, die unbedingt ins XXXIV. Buch gehört hätte. (Die ebenfalls nach dem III 57 verkündeten Grundsatz am unrechten Orte stehenden Bemerkungen zur Topographie von Lakonien, Messenien und der Megalopolitis XVI 16. 17 sind in den langen polemischen Exkurs gegen die rhodischen Historiker Zenon und Antisthenes eingefügt, der seinerseits ein ziemlich unorganisches Einschiebsel darstellt.)

Für Exkurse anderen als geographischen Inhalts sollte füglich derselbe Gesichtspunkt gelten, daß der Zusammenhang der Erzählung nicht zerrissen werden soll. Aber einige Male hat sich P. doch darüber hinweggesetzt und längere Darlegungen oder Betrachtungen ohne zwingenden Anlaß in die Erzählung eingelegt, so IV 20—21 (Musikpflege bei den Arkadern), IV 32—33 (Verhältnis Arkadien—Messenien), V 9, 7—12, 8 (humane Kriegführung, verwandt IX 10 und XXIII 15), VIII 1—2 (Vertrauensseligkeit), XVIII 13—15 (Verrat und Verräter), XXVII 9—10 (schneller Stimmungswechsel bei der Menge). Besonders wo es sich um sein Fachgebiet, politische und vor allem technisch-militärische Fragen handelt, ist er schnell und ohne Bedenklichkeit mit Abschweifungen bei der Hand, so — um von den kürzeren Stücken zu schweigen — IX 8—9 (Vergleich der Strategie des Epameinondas zwischen Sparta und Mantineia mit der Hannibals zwischen Capua und Rom), IX 12—21 (eine ganze Abhandlung über Feldherrenkunst), X 43—47 (über Lichtsignalwesen im Kriege), dazu einige Ergänzungen zu der ausführlichen Behandlung des römischen Militärwesens im VI. Buche: X 16—17 über die Beuteteilung bei den Römern, XVIII 18 über griechischen und römischen Lagerbau, XVIII 28—32 Vergleich der makedonischen und römischen Bewaffnung und Taktik. Ob P. im einen oder andern Falle noch etwas zur Rechtfertigung dieser Abschweifungen gesagt hat, wissen wir nicht, da es sich ja immer um Exzerpte handelt.

13) Zitate und Verweise. Der Klärung und Einprägung des Zusammenhanges hat P., außer mit den *προεκθέσεις* und den Zusammenfassungen des vorher Erzählten beim Übergang zu neuen Schauplätzen (s. besonders I 63—65. II 1. III 1—2. IV 1—2), durch reichliche Zitate und Verweisungen zu dienen gesucht, die aber, weil sie niemals auf eine genau bestimmte, vom Leser leicht wieder aufzufindende Stelle und nur selten wenigstens auf ein bestimmtes Buch hinweisen, nicht gerade viel nützen und eher pedantisch wirken. In den uns erhaltenen Teilen des Werkes finden sich etwa 70 Stellen, an denen nach rückwärts, und etwa 20, an denen nach vorwärts verwiesen wird. In dem vollständigen Werk müssen also mehrere hundert solcher Verweise gestanden haben. Rückverweisungen finden sich in den vollständig erhaltenen Büchern 34, nämlich in II: 2, in III: 12, in IV: 9, in V: 11, Vorverweisungen entsprechend 1, 4, 3, 3. In den fragmentarisch erhaltenen Büchern — nicht in allen, aber da hat natürlich der Zufall viel mitgespielt — finden sich nur je 1—3 Rückverweisungen (doch 5 in X und 4 in XVIII) und insgesamt noch 8 Vorverweise (doch je 2 in XVIII und XXI). Rückverweisungen auf ein bestimmtes Buch finden sich 8 in den Büchern I—V (III 1, 1 und 26, 5 auf I; III 28, 4. 34, 3. 40, 7 und IV 1, 4 auf II; IV 37, 4 und 66, 10 auf III) und 6 in allen übrigen Büchern (VI 2, 3 auf I; VII 13, 2 auf V; X 16, 7 und XVIII 28, 1 und XXI 13, 11 auf VI; XXXI 23, 1 auf XXX). Vorverweise mit Buchbezeichnung nur III 118, 11 und V 111, 10 auf VI, bezeichnet als *ὁ περὶ τῆς Ῥωμαίων πολιτείας λόγος*. Die Formen der Verweise sind zum großen Teil (wie natürlich) stereotyp, ‚wie oben gesagt', wobei das ‚wie' in der Regel durch *καθάπερ* (27mal), seltener durch *ὡς* (6mal), einmal durch *καθό* (nie durch *ὥσπερ*), das ‚oben' meist durch *ἐπάνω* (14), oft auch durch *ἐν τοῖς πρὸ τούτων* (8), *πρότερον* (8), *ἄρτι* oder *ἀρτίως* (6), *ἀνώτερον* (2) und einige Male auf andere Weise, das ‚gesagt' am liebsten durch Formen von *δηλόω* ausgedrückt wird (*δεδηλώκαμεν* 13, *ἐδηλώσαμεν* 4, *δεδήλωται* 3), doch auch 15 *προεῖπον* (oder *-πομεν* oder *-πα*), 7 *εἶπον*, 10 *εἴρηται*, 3 *εἰρήκαμεν* und vereinzelt noch andere Ausdrücke. In den Vorverweisen steht 5mal *ἐν τοῖς ἑξῆς* und öfters Ausdrücke wie *ὅταν ἐπὶ τοὺς καιροὺς ἔλθωμεν* (III 19, 11. XVIII 55, 9), *ἄλλος ἁρμόσει καιρὸς μᾶλλον* (IV 77, 4) und *λαβόντες τὸν οἰκεῖον καιρόν* oder ähnlich (V 12, 8. 98, 11. XVIII 35, 13); als Verbum nur dreimal *δηλοῦν*, sonst keine auffallenden Wiederholungen des Ausdrucks.

14) Bezeichnung der eigenen Person. Da P. keineswegs hinter seinem Werke verschwindet, sondern fast unablässig, darf man sagen, seine persönlichen Auffassungen über alle sich ergebenden oder ihm in den Sinn kommenden Probleme zum besten gibt, so muß er notwendig sehr häufig die eigene Person nennen. Er tut das wie natürlich in der ersten Person, wobei der pluralis modestiae häufiger ist als der Singular. Außer dem Schriftsteller P. erscheint aber in dem Werk ja auch der achaiische Reiteroberst und politische Führer P., der dann als Freund, Berater und Adjutant Scipios sowie in besonderen Missionen wiederum eine nicht ganz unbedeutende militärische und politische Tätigkeit geübt hat. Von ihm spricht unser Historiker, wiederum sehr natürlich, nicht in der ersten, sondern unter Nennung des Namens P. in der dritten Person. Und wiederum hat es P. für nötig gehalten, diese Diskrepanz, die gar keine ist, wortreich zu rechtfertigen, wobei er merkwürdigerweise sich gar nicht bewußt geworden zu sein scheint, daß er tatsächlich in der angegebenen Weise den Historiker und die historische Persönlichkeit P., sich als Darsteller und als Objekt oder Subjekt der Historie, unterschieden hat, wenigstens nichts davon sagt, sondern andere Gründe für den Wechsel der Ausdrucksweise anführt, XXXVI 12: Man solle sich nicht wundern, wenn er in bezug auf sich bald seinen Eigennamen, bald die erste Person anwende. Da er vielfältig in die nun zu erzählenden Ereignisse verflochten sei — tatsächlich erscheint er schon seit dem XXIV. Buche zu wiederholten Malen —, so sei es nötig, die Bezeichnung zu wechseln, damit er weder durch fortwährende Nennung seines Namens Anstoß errege noch auch, wenn er jedesmal ‚ich' und ‚durch mich' sage, sich lästig mache, sondern durch wechselnden Gebrauch der jeweils angemessenen Form nach Möglichkeit das allzu Peinliche des von sich selbst Redens vermeide. Übrigens sei ihm hier der glückliche Zufall zu Hilfe gekommen, daß bis zur Gegenwart niemand, soviel er wisse, denselben Namen wie er getragen habe.

15) Allgemeine Reflexionen. Wie Thukydides sah P. den Hauptzweck der Geschichtsschreibung in der Belehrung des Lesers. Aber während jener in der Regel die genaue und wahrheitsgetreue Darstellung der Tatsachen für sich sprechen läßt, hat P. es wie ein pedantischer Schulmeister für nötig gehalten, jede Lehre, die sich aus der Erzählung ergab, mit erhobenem Zeigefinger wortreich einzuschärfen. So ist sein Werk mit lehrhaften Reflexionen und Mahnungen durchsetzt, die sich zwar meist auf einen oder einige Sätze beschränken, so daß sie nur als eingeflochtene Bemerkungen wirken und die Erzählung nicht fühlbar unterbrechen, nicht selten aber auch sich zu Exkursen auswachsen, die dann meist am Ende durch eine abschließende oder überleitende Formel als solche gekennzeichnet werden (s. o. S. 1547f.).

Der größere Teil dieser Betrachtungen und Mahnungen, vor allem die umfänglicheren, sind politisch-ethischen Inhalts. So IV 31, 3—8 und 74, 2—7 über Krieg und Frieden, der zwar als das höchste und begehrenswerteste, aber doch nicht unter allen Umständen und um jeden Preis zu erstrebende Gut bezeichnet wird; für humane Kriegführung, Meidung von Tempelschändung, sinnloser Grausamkeit, völliger Ausplünderung der Besiegten, sinnloser Verwüstungen, Hinterhältigkeit und Rechtsbruch (dergleichen die wackeren Altvordern nicht gekannt hätten!) V 9, 7—12, 8; IX 10; XIII 3; XXIII 15 (dazu C. Wunderer 1926, s. o. S. 1444); Gefahren der Verwendung von Söldnerheeren I 65, 6—7; Eigentümlichkeiten von Barbarenkriegen II 35, 2—10; Grausamkeit der ewigen Bürgerkriege in Kreta XXIV 3; Wichtigkeit der Ausnützung des rechten Augenblicks besonders im Kriege XXVII 20. Andere eingestreute Betrachtungen betreffen das innerstaatliche Leben: die Rolle des Neides I 36, 2—3; leichtfertiges Vertrauen VIII 35—36; Freiheit und Despotie VIII 24 (vgl. die ausführliche Behandlung des Kreislaufs der Verfassungen in Buch VI); Verrat und Verräter, die Menschen das *φαυλότατον τῶν ζῴων* XVIII 13—15 (dazu A. Aymard und Cloché); die Wandelbarkeit der Volksgunst XXI 7, 6; XXVII 9—10; XXXI 6, 6. Über die Vorzüge, Fehler und Launen der Könige, die Gefahren und Intrigen an den Höfen lag es dem hellenistischen Historiker nahe genug zu sprechen: XV 24, 4—6; XXII 16; IV 87, 3; V 26, 12; 90, 5—8. Vom idealen Führer sagt er I 62, 3—6, daß es seine Sache sei, ‚im rechten Augenblick einzulenken und Frieden zu machen wie Hamilkar nach der Aegatenschlacht; das Gegenbild sind die Führer der gegen Rom aufständischen Achaier im J. 146, die, statt das selbstverschuldete Los persönlich auf sich zu nehmen, wie es die Pflicht ehrliebender Männer war, die sich Führer von Hellas nannten, lieber ihr ganzes Volk mit sich in die Katastrophe rissen, XXXVIII 17, 7—9 (vgl. E. Sarrazin); Betrachtungen über die Eigentümlichkeiten einzelner griechischer Stämme IV 20—21 (Arkader), IV 30f. (Akarnanen), IV 32—33 (Messenier), V 106, 4 (Peloponnesier), XXIV 3 (Kreter); über die Römer (neben der ausführlichen Behandlung in Buch VI) auch I 37, 7—10 (gelegentliche schlimme Folgen ihrer Selbstüberschätzung), XVIII 35 (ihre Unbestechlichkeit). Erwähnenswert noch XXVIII 9 (die Verblendung des Perseus in seinem Verhalten gegenüber Genthios und Erwägungen, wie es gekommen wäre, wenn er vernünftiger gehandelt hätte) und XXVIII 21 (Beurteilung der verschiedenen Verhaltungsweisen der griechischen Gemeinden im Perseuskriege); auch die Schlußbetrachtungen nach Beendigung wichtiger Abschnitte, so am Ende des 1. Punischen Krieges I 63, 4—64, 6, am Ende des Gallierkrieges II 35, 2—10, nach Cannae III 118, 9—12, die Betrachtung über Recht oder Unrecht der Römer im 3. Punischen Kriege XXXVI 9; endlich die Unterscheidung des *πραγματικὸς ἀνήρ* von dem *κακοπράγμων* XXII 19, 3, wo er sogar seinen Heros Philopoimen zu tadeln wagt.

Zu den politisch getönten Betrachtungen treten häufige allgemein-moralische Reflexionen, darunter manche sehr feine Bemerkungen. Von Gut und Böse, Recht und Unrecht handeln IV 16, 3 (ständiges Unrechttun wird leichter verziehen als seltenes und unerwartetes); IV 29, 4 (das Unrechttun des einzelnen und das einer Gemeinschaft unterscheiden sich nur dem Grade nach); IV 30, 4 (der Edle sieht für seine Person wie für die Gemeinschaft in der Pflichterfüllung das Höchste); XXXI 16 (die Natur des Rechtes hat große Macht und so auch die Mahnungen der wackeren Männer, so daß sie oft nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde retten und zum Besseren bekehren); IV 35, 15 (zuweilen ereilt die Vergeltung nicht erst die Kindeskinder, sondern die Übeltäter selbst); XVIII 43, 13 (das Gewissen ist der furchtbarste Zeuge und Ankläger des Übeltäters); XXVII 20, 3 (viele wollen das Gute, wenige machen sich ans Vollbringen, ganz wenige gelangen zur Vollendung), ähnlich XXIX 26, 2 (mit Anknüpfung an Simonides' Wort *χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι*) und XVI 1 b (viele Menschen greifen erst mit ausschweifenden Hoffnungen das Unmögliche an und werfen dann, wenn sich die Schwierigkeiten zeigen, ebenso schnell die Büchse ins Korn), auch XXIX 17, 2 (viele Entwürfe scheinen theoretisch möglich, erweisen sich aber im Feuer der Praxis wie falsche Münzen als unzulänglich); VIII 12, 6 (Kennzeichen der *μετριότης*, daß der Unrechtleidende sich mehr schämt als der Unrechttuende); XXI 32 c, 1f. (das *καλόν* und das *συμφέρον* sind meist schwer zu vereinbaren). Die Wahrheit nennt er XIII 5, 4—6 die größte Göttin, die die Natur für die Menschen aufgestellt und der sie die größte Macht verliehen habe, so daß sie bald sogleich, bald erst nach langer Verdunkelung, doch schließlich den Sieg über die Lüge davontrage und durch sich selbst in die Seelen der Menschen einziehe. So erzeugt auch, heißt es XXXIX 3, 1, alles, was in aufrichtigem Geiste geschieht (*πᾶν τὸ γινόμενον ἀληθινῶς*), eine unauslöschliche Dankbarkeit in den Herzen derer, denen wohlgetan wurde. Viele Bemerkungen über menschliche Torheiten, Schwächen und Leidenschaften: V 75, 2—6 (der Mensch ist das *εὐπαραλογιστότατον* aller Lebewesen, er lernt nichts aus den Erfahrungen anderer, d. h. aus der Geschichte); V 88, 3 (über *ῥαθυμία* und *ἐπιμέλεια καὶ φρόνησις*: manchen Menschen schlägt auch das Glück zum Schaden aus, andere wissen selbst das Unglück zum Guten zu wenden); V 93, 4 (im staatlichen wie im privaten Leben gibt es Verwirrung, wenn man sich mit seinen Plänen übernimmt); VIII 38, 2 (immer scheint die Zukunft besser als die Gegenwart); XI 7, 2 (aus Zorn gegen Menschen gegen die Götter zu freveln ist der Gipfel des Unverstandes); XIII 2, 2 (der unersättlich Begehrende ist, ähnlich dem Wassersüchtigen, nicht durch Erfüllung seiner Wünsche, sondern nur durch den *λόγος* zu heilen); XXIX 8, 9—9, 13 (die verdummende Wirkung der *φιλαργυρία*, gezeigt am Beispiel des Eumenes und Perseus); XVIII 41, 3f. (Nutzen und Schaden des Reichtums). Über die Vielgestaltigkeit (*τὸ πολυειδές*) der menschlichen Natur, auch im Seelischen, so daß dieselben Menschen, auch ganze Menschengruppen, selbst auf eng verwandten Gebieten sich ganz verschieden erweisen können, handelt P. IV 8, 7—12. Außerordentliche Leiden erwecken Mitleid, aber wenn sie sich mit Heuchelei paaren, Zorn und Haß XV 17, 1f. Glück macht zumeist verträglich, Unglück empfindlich und zänkisch XXXII 11, 8. Die meisten nehmen sich nicht die *ἔργα* der Erfolgreichen zum Vorbild, sondern ihre *πάρεργα*, und machen sich damit lächerlich XI 8, 7. Mehrmals sagt er, daß es leicht sei, seinen Nächsten zu tadeln, aber schwer, sich selber frei von Fehlern zu halten: XII 25c, 4; XXVIII 10, 2. Eine feine Bemerkung über das Schweigen VIII 3 a (*οὕτως οἱ πλείους τῶν ἀνθρώπων τὸ κουφότατον ἥκιστα φέρειν δύνανται, λέγω δὲ τὴν σιωπήν*). Merkwürdig klingen in dem Munde des sonst eher akademisch-stoisch gerichteten Politikers und Freundes der machtgierigen, welterobernden Römer die utilitaristisch-eudämonistischen, epikureisch angehauchten Sätze III 4, 10f., kein Vernünftiger führe mit seinem Nachbarn Krieg, eben nur um den Gegner niederzukämpfen, noch fahre er über die Meere nur, um sie zu überqueren, noch erwerbe er sich Erfahrungen und Fertigkeiten nur

um des Wissens selber willen, sondern alle täten alles wegen des sich aus dem Tun ergebenden Erfreulichen, Guten oder Nützlichen (*χάριν τῶν ἐπιγιγνομένων τοῖς ἔργοις ἡδέων ἢ καλῶν ἢ συμφερόντων*).

Zu den moralischen Reflexionen gehören natürlich auch die zahlreichen Auslassungen über Tyche, die o. S. 1532ff. gesondert gehandelt sind.

Es versteht sich von selbst, daß die vielen moralischen Betrachtungen (im weitesten Sinne), die P. in sein Werk eingestreut hat, nicht alle originale Erzeugnisse seines Denkens sind, sondern zum guten Teil auf älteren Gedanken ruhen, die ihm entweder durch Lektüre oder im lebendigen Umgang bekannt geworden waren. Zuweilen hat er den Ausgangspunkt seiner Erwägungen selbst angegeben, in anderen Fällen läßt sich entweder die Sphäre bestimmen, aus der sie stammen, oder auch einmal mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit ein Name nennen (darüber S. 1465ff.). Niemals aber handelt es sich um bloßes Abschreiben oder Nachreden, sondern was P. sagt, ist von ihm selbst durchdacht und auf seine (durchaus nicht immer besonders glückliche) Weise geformt.

16) Staatstheoretisch-politische und militärische Betrachtungen. Einen nach der Absicht des Verfassers entscheidend wichtigen (weil vorzüglich dem *ὠφέλιμον* dienenden) und auch für uns höchst wertvollen Bestandteil seines Geschichtswerkes bilden die sachverständig-lehrhaften Auseinandersetzungen über militärwissenschaftliche und staatstheoretisch-politische Gegenstände, die teils als kürzere Bemerkungen, teils als umfängliche Exkurse eingelegt sind. Das bedeutendste Stück dieser Art, die Abhandlung *περὶ τῆς Ῥωμαίων πολιτείας*, die das VI. Buch füllt, ist o. S. 1489ff. gesondert besprochen. Ergänzungen dazu bilden die Stücke X 16—17 über die Beuteverteilung bei den Römern, XVIII 18 über griechischen und römischen Lagerbau und XVIII 28—32, anschließend an die Schilderung der Schlacht bei Kynoskephalai und ausdrücklich als im VI. Buch in Aussicht gestellte Ergänzung desselben bezeichnet, die vergleichende Betrachtung über makedonische und römische Bewaffnung und Taktik.

Über militärwissenschaftliche Fragen hatte P. schon, bevor er an sein Geschichtswerk heranging, also sicherlich vor seiner Überführung als Angeklagter nach Italien, die *περὶ τὰς τάξεις ὑπομνήματα* verfaßt, die er IX 20, 4 zitiert. Aber auch in dem Geschichtswerk ist er bei jeder passenden Gelegenheit auf dieses sein eigentliches Fach zu sprechen gekommen, aus dem ihn das Schicksal so grausam herausriß, als er kaum die Höhe des Lebens erreicht hatte. Das Hauptstück dieser Art ist der Abschnitt IX 12—21. Anlaß zu der Einlage boten wohl die Fehler der karthagischen Feldherren in Spanien, die nach dem glänzenden Siege über die beiden älteren Scipionen durch ihre Torheit und Verblendung ihre Macht selbst untergruben — obwohl diese Fehler mehr auf politischem als auf militärischem Gebiete lagen. Der Abschnitt behandelt in etwas willkürlicher Anordnung die Anforderungen, die an einen Strategen besonders bei überraschenden Angriffsunternehmungen gestellt werden: Verschwiegenheit, richtige Berechnung der Entfernungen und der Zeiten, genaue Ortskenntnis, sorgfältige Verständigung über unmißverständliche Signale, richtige Auswahl der Mannschaften, und betont die Notwendigkeit ausreichender Kenntnisse in Mathematik und Astronomie für die Zeitbestimmung bei Tag und bei Nacht, auch für die Berechnung der Länge der Sturmleitern bei Belagerungen fester Plätze und für die Lagervermessung. An historischen Beispielen wird gezeigt, welche Mißerfolge die Vernachlässigung dieser Forderungen schon verschuldet habe. Das Strategenhandwerk, das vornehmste und wichtigste von allen, verlange eben nicht geringere Vorstudien als andere, minder bedeutende Handwerke. Im selben IX. Bch. cap. 8—9 gibt P. einen Vergleich der Strategie des Epameinondas und Hannibals bei ihren Unternehmungen zwischen Sparta und Mantineia bzw. zwischen Capua und Rom. Hannibal wird auch als Vorbild angeführt in dem Abschnitt X 32, 7—33, 7, wo P. darlegt, daß es Pflicht des Feldherrn sei, sich nicht aus falscher Ruhmsucht wie ein gemeiner Mann der Gefahr auszusetzen. Drei Wege der Ausbildung zum Strategen werden XI 8, 1—3 genannt: das Studium der militärwissenschaftlichen Literatur, die methodische Ausbildung durch kundige Männer und die praktische Übung und Erfahrung. (Dasselbe kurz auch IX 14, 1 in der Folge *τριβή, ἱστορία, ἐμπειρία μεθοδική*). III 81 wird in längerer Ausführung, ebenfalls in Hinblick auf den großen Meister Hannibal, die Kenntnis der Absichten und der Wesensart des gegnerischen Führers als *κυριώτατον μέρος στρατηγίας* bezeichnet. XI 14, 2—8 eine kleine Abhandlung über das richtige Verhalten des Strategen bei einer ersten ungünstigen Wendung der Schlacht. Mehrfach hat er an den Schlachtschilderungen älterer Historiker sachverständige Kritik geübt, so an denen des Kallisthenes (Issos) XII 17—22, des Ephoros (Leuktra und Mantineia) XII 25 f, des Zenon (Panion) XVI 18—19.

Neben den Fragen der großen Strategie kommt P. auch gern auf spezielle Fragen der Taktik zu sprechen (nach unserer modernen Terminologie: das Altertum hat die Begriffe ja nicht so getrennt). Besonders interessieren den einstigen Hipparchen des Achaiischen Bundes kavalleristische Probleme. Von dem regulären Reitergefecht (*κατὰ νόμους ἐξ ἀναστροφῆς καὶ μεταβολῆς*) spricht er III 115, 3, von der entscheidenden Wichtigkeit des *ἱπποκρατεῖν* in der Feldschlacht III 117, 5 und IX 3, 9, von der Reorganisation der achaiischen Reiterei durch Philopoimen X 22, 6—23, 9. Über das für Hinterhalte geeignete Gelände äußert er sich III 71, 3, über die taktischen Fehler der Achaier IV 11, 7—9, über die Reorganisation der ägyptischen Armee V 64, über die Vorbereitung von Belagerungen, insbesondere die richtige Abmessung der Sturmleitern V 98 (wo eine ausführlichere Behandlung in Aussicht gestellt wird, vgl. IX 18. 19). Eine eingehende Auseinandersetzung über das im Kriege sehr wichtige Lichtsignalwesen (*τὸ κατὰ τὰς πυρσείας γένος*), ein Gebiet, auf dem P. selbst bedeutsame Neuerungen gegenüber den älteren Systemen des Aineias, Kleoxenos und Demokleitos eingeführt hat, ist im X. Buche (43—47) eingelegt. Die Belagerung von Ambrakia durch die Römer im J. 189 ist mit fachmännischer Genauigkeit geschildert XXI 27—28, das *κέστρος* genannte neuartige Geschoß XXVII 11 beschrieben. Der politisch-militärische Fachmann wägt XI 13, 4—8 die Brauchbarkeit von Bürger- und Söldnerheeren gegeneinander ab, empfiehlt X 36 maßvolle Ausübnng gewonnener Macht (denn das Bewahren sei meist schwerer als das Erringen) und erteilt XI 25 den Rat, Unruhegelüsten im Staat wie im Heer dadurch vorzubeugen, daß man die Leute stets beschäftige. Auch noch die Mahnung frg. 41, im Kriege gelte es wie bei Krankheiten, nicht weniger die später auftretenden Erscheinungen (*ἐπιγεννήματα*) als die ursprünglich vorhandenen Leiden zu bekämpfen, gehört hierher.

Auch für diese militärwissenschaftlichen Betrachtnngen gilt natürlich das o. S. 1555 über die allgemeinen Reflexionen Gesagte: nicht alles ist originales Gedankengut des P., sondern das meiste kritische nnd weiterführende Auseinandersetzung mit älterer strategisch-taktischer Literatur, die der Hipparch des Achaiischen Bundes mindestens so eifrig studiert hat, wie er es von seinem großen Vorbild Philopoimen rühmt (Plut. v. Philop. 4, 8ff. aus der Philop.-Biographie P.s). Innerhalb der uns erhaltenen bescheidenen Reste dieser Literatur nehmen diese technischen Partien im Werke des P. einen bedeutsamen Platz ein.

VI. P.s historiographische Praxis im Verhältnis zu seinen Theorien. Inwieweit ist es P. gelungen, den Forderungen, die er an den Historiker gestellt hat, selbst zu genügen? In bezug auf die Gestaltung der Reden, die Charakterisierung der bedeutenden Persönlichkeiten, Anordnung und Aufbau des Stoffes sowie Zitate und Verweise ist das schon oben bei den betreffenden Abschnitten dargelegt worden. Noch zu besprechen ist das Maß seiner Objektivität und Unparteilichkeit, seine Behandlung der geographischen Fragen, der Chronologie und seine Quellenbenützung.

1. Objektivität und Parteilichkeit. Daß es P. ernst war mit seinem Bemühen um die Feststellung der Wahrheit, kann nicht bezweifelt werden, und offenbar hat er das Ziel objektiver Berichterstattung nnd der Vermeidung von Voreingenommenheit und Parteilichkeit in einem hohen Maße erreicht, auch sich völlig der Wundergeschichten enthalten, hierin sogar den Thukydides übertreffend. Das verdient besondere Betonung angesichts der großen Rolle, die — wie P. selbst VI 56, 8 bemerkt — Auspizien- und Prodigienwesen bei den Römern gespielt hat. Allem Anschein nach haben die führenden Kreise Roms, mit denen P. in Verbindung stand, damals schon ebenso frei darüber gedacht wie er. Besondere Hervorhebung verdient ebenso P.s Objektivität in der Behandlung des Konflikts zwischen Rom und Karthago. So sehr er ein Bewunderer Roms nnd aller der positiven Eigenschaften war, die das römische Volk und seinen Staat auszeichneten, so wenig war er blind gegen seine Untugenden und Schwächen und hat sich nicht gescheut, verschiedenenorts herbe Kritik an ihnen zu üben, wobei man übrigens vermuten darf, daß diese Kritik zuweilen noch schärfer ausgefallen wäre, wenn P. es nicht doch für angezeigt gehalten hätte, sich eine gewisse Zurückhaltung den römischen Herren gegenüber aufzuerlegen. Die Bemerkung VIII 8, 8, es gebe viele verschiedenartige Situationen und Umstände, unter deren Druck Menschen im Leben nicht ihre wahre Meinung sagen und schreiben könnten (vgl. o. S. 1508), wird man doch wohl nicht nur auf die Historiker Philipps beziehen dürfen, von denen da die Rede ist, sondern ein wenig auch auf den Redenden selbst. Die Schärfe der Kritik, die er sonst zu üben pflegt, scheint den römischen Herren gegenüber doch einigermaßen gedämpft. Das gilt vor allem in bezug auf alles, was mit den Achaiern zusammenhängt. Mochte der Ingrimm, der ihn erfüllt haben muß, als man ihn mit den 1000 anderen Achaiern nach Italien schleppte, sich einigermaßen gelegt haben, als sein persönliches Schicksal sich freundlicher gestaltete dank der vornehmen Gesinnung der Männer, in deren Kreis er eintrat und in denen er die römische Größe verkörpert sah: die kaltherzige Brutalität, mit der die Senatsmehrheit die Verschleppten trotz der wiederholten diplomatischen Schritte des Bundes 17 Jahre festhielt, bis nur noch weniger als der dritte Teil von ihnen am Leben war, muß seine Empörung lebendig erhalten, die Roheit, mit der eine barbarische Soldateska, von den Führern ungehindert, nach der Eroberung Korinths mit den edelsten Kunstwerken umging, muß sie neu entfacht haben. Man empfindet das wohl, wo er von diesen Dingen spricht, aber der Ausdruck ist doch gedämpft. Dies war wohl ein wunder Punkt, an dem P. sich Zurückhaltung aufzuerlegen für gut fand. Man möchte sich vorstellen, daß er mit den vertrautesten seiner römischen Freunde auch hierüber freier gesprochen, aber im Einvernehmen mit ihnen der Öffentlichkeit gegenüber sich doch mit Andeutungen begnügt hat, zumal, wo es sich nicht um einzelne römische Personen oder Personengruppen, sondern um Akte des Senates handelte, vor dem als Gesamtheit er mit seiner Kritik haltzumachen pflegt.

Ungeachtet dieser Einschränkung macht die Offenheit, mit der P. seine Meinung über das sagt, was er an den Römern tadelnswert findet, sowohl der Großzügigkeit derer, die er kritisiert, wie dem Freimut des Kritikers alle Ehre. Er war wahrlich kein Schmeichler und Liebediener, keiner von den verächtlichen leves Graeculi. Insbesondere Karthago gegenüber kann man jedenfalls nicht von einer romhörigen Parteilichkeit P.s sprechen. Wohl zeigt er durchaus keine Sympathie für die Karthager, sondern geißelt bei gegebener Gelegenheit ihre Grausamkeit. Herrschsucht und Geldgier (VI 56, 1—4. IX 11). Aber, anders als die westgriechischen Historiker wie Timaios, für die der Karthager der gefürchtete und gehaßte Erbfeind war, nimmt der diesen verjährten Gegensätzen fernstehende Arkader nicht von vornherein gegen sie Partei, sondern zeigt sich, besonders in der gründlichen Auseinandersetzung über die Ursachen des 2. Punischen Krieges (III 6—12), bestrebt, keineswegs die römische Version ohne weiteres anzunehmen,

sondern auch dem karthagischen Standpunkt gerecht zu werden, und in der Darstellung der Vorgeschichte des 3. Punischen Krieges (soweit sie uns erhalten ist) hat er die Brutalität und Perfidie des römischen Vorgehens deutlich und schonungslos ins Licht gesetzt, wie er auch die bedeutenden Führer der Karthager, Hamilkar, die beiden Hasdrubal (den Schwiegersohn und den Sohn Hamilkars) ohne Feindseligkeit gewürdigt und Hannibals Genialität bewundernd anerkannt und ihn gegen die Vorwürfe seiner haßerfüllten Gegner verteidigt hat (besonders IX 22—26. XI 19. XXIII 13). Auf der andern Seite hat er manche Römer scharf getadelt, wo die Sache es erforderte. In der Verherrlichung seiner Freunde freilich, der achaiischen sowohl wie der römischen, vor allem der Scipionen, hat er ohne Zweifel des Guten öfters zuviel getan.

Darf man hiernach in bezug auf die große Geschichte dem P. ein hohes Maß von Objektivität und Unvoreingenommenheit zugestehen, so versagt diese, sobald es sich um sein engeres Vaterland handelt. Von dem Zugeständnis XVI 14, 6, daß die Historiker ihren Vaterländern eine gewisse Vorzugsstellung einränmen dürften, wofern sie nur nicht die Tatsachen auf den Kopf stellten (s. o. S. 1508), hat P. für sein eigenes Vaterland einen recht weitgehenden Gebrauch gemacht. Daß er vorsätzlich die Wahrheit verfälscht habe (*κατὰ προαίρεσιν ψευδογραφεῖν* 14, 8), wird man nicht behaupten können. Aber wenn es sich um den Achaiischen Bund und die eigene Partei handelte, dann ging Objektivität offenbar doch über seine Kraft. Daß schon der verhältnismäßig viel zu breite Raum, den er den achaiischen Begebenheiten innerhalb der Universalgeschichte eingeräumt hat, sich zunächst von hier aus erklärt (obwohl da auch noch andere Momente mitsprechen), ist bereits o. S. 1476 dargelegt. Darüber hinaus liegt die Parteilichkeit für die Achaier, die fortlaufend ungünstige und feindselige Beurteilung aller Handlungen ihrer jeweiligen Gegner, seien es Aitoler, Messenier, Lakedaimonier, Makedonen, überall so klar zutage, daß es des Einzelnachweises nicht bedarf. Daß P. auf die Boioter, die zwar zeitweise mit den Achaiern verbündet gewesen waren, zu anderen Zeiten aber auch gegen sie gestanden hatten, nicht gut zu sprechen war, kommt mehr noch als in unmittelbaren ungünstigen Urteilen in der Tatsache zum Ausdruck, daß er den bedeutenden Aufschwung Boiotiens in der Zeit von 245—220 verschwiegen hat. Das ist von Michel Feyel Polybe et l'histoire de Béotie au IIIe siècle avant notre ère, Paris 1942 (= Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome 152) gezeigt, der dieses Schweigen nicht auf ungenügende Kenntnis, sondern auf bewußtes Übelwollen und die Absicht zurückführt, die achaiischen Mißerfolge gegenüber den Boiotern, besonders die des von P. über Gebühr geschätzten Aratos, zu verhehlen.

Dies führt uns auf ein anderes Gebiet, wo P.s Objektivität vielleicht am meisten fragwürdig erscheint: die Kritik an seinen Vorgängern. So dankbar wir den Excerptoren sein müssen, die uns so erhebliche Teile des XII. Buches erhalten haben, in welchem P. in eingehender Auseinandersetzung mit älteren Historikern seine eigenen historiographischen Grundsätze darlegt, so vortrefflich diese Grundsätze sind, so berechtigt die Kritik ist, die er an den Vorgängern, vor allem an Timaios übt, so kann doch nicht geleugnet werden, daß er damit weit über das Ziel hinausschießt und sich der Fehler, die er an Timaios rügt, der Parteilichkeit, Ungerechtigkeit und Tadelsucht, selbst ihm gegenüber schuldig gemacht hat, indem er die bedeutenden Vorzüge und Leistungen, die Timaios bei all seinen Mängeln doch aufzuweisen hat, völlig übersieht. Und wenn er auf der einen Seite die von Timaios Angegriffenen, Ephoros, Theopompos, Kallisthenes, kräftig verteidigt, so weiß er ihnen andernorts auch wieder viel am Zeuge zu flicken (außer XII s. bes. VI 45 und VIII 9—11). Was er II 56—63 an Phylarchos tadelt, ist gewiß nicht unberechtigt. Aber dessen einseitige Darstellung des Kleomenischen Krieges, ganz vom Standpunkt des von ihm bewunderten Kleomenes, war vermutlich nicht viel unwahrhaftiger als die des Aratos im umgekehrten Sinne, des Aratos, dem P. als einzigem aller älteren Historiker das uneingeschränkte Lob der Wahrhaftigkeit und Klarheit spendet, das er schwerlich verdient hat (II 40, 4). So sehr war er im achaiischen Patriotismus befangen. Der Tadel, den er XII 26 b, 3f. gegen Timaios richtet wegen der Überschätzung der Bedeutung seiner Heimat Sicilien, trifft P. selbst nicht minder in bezug auf Achaia. Endlich ist auch zu bedenken, daß die lang ausgesponnene Polemik gegen Timaios, mit dem er inhaltlich ja gar nicht konkurrierte, da er ihn vielmehr fortsetzte, eigentlich nicht in das Werk hineingehörte. Sie wurde wohl dadurch ausgelöst, daß P. durch persönliche Gründe (s. o. S. 1461) zur Beschäftigung mit Lokroi geführt wurde und so dazu kam, den Timaios genauer zu studieren. Die hieraus erwachsene Streitschrift gegen ihn hat er dann, obschon sie naturgemäß nur zum kleinsten Teil mit Dingen zu tun hat, die das eigene Werk betreffen, als überlangen Exkurs in dieses hineingesetzt, der eben nur dadurch, daß der Verfasser an der Kritik des Gegners die eigenen historiographischen Maximen entwickelt, eine notdürftige Rechtfertigung erhält. Literarische Eifersucht auf den Ruhm des schon vor mehr als 100 Jahren verstorbenen Vorgängers, an dessen Werk er anknüpfte, ist vielleicht die stärkste Triebfeder gewesen, die diesen Exkurs hervorrief. In dem, was er über seine eigene politische und militärische Tätigkeit berichtet, hat P., soviel wir sehen, Zurückhaltung geübt und sich des Selbstlobs enthalten; den Vorwurf der literarischen Eitelkeit kann man ihm kaum ersparen.

2. Die Quellen des P. Die Überheblichkeit, mit der P. eigentlich über alle älteren Historiker aburteilt — allein Aratos ausgenommen; Thukydides wird nur VIII 11, 3 beiläufig erwähnt —, fußt hauptsächlich auf der eigenen politischen und militärischen Erfahrung und Sachkunde, die er eben bei der Mehrzahl der älteren Historiker vermißt und, mit Recht, als eine der Voraussetzungen der pragmatischen Geschichte bezeichnet (o. S. 1520f.). Die beiden anderen *μέρη* derselben, wie er sich ausdrückt, sind das Studium der literarischen Quellen und die Bereitstellung des historischen Materials aus ihnen

(*τὸ περὶ τὴν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι πολυπραγμοσύνην καὶ τὴν παράθεσιν τῆς ἐκ τούτων ὕλης* XII 25 e) und die genaue Erkundung der Schauplätze des historischen Geschehens. Über letztere weiter unten (S. 1568f.).

Das Problem, aus welchen literarischen Quellen P. seinen Stoff gewonnen hat, stellt sich bei ihm grundsätzlich anders als bei den zahlreichen antiken Historikern, bei denen so oft gefragt werden muß, ob sie tatsächlich die Originalquellen, die sie mehr oder weniger häufig zitieren, selbst studiert oder ihre Weisheit aus verschwiegenen Mittelquellen geschöpft haben. Bei P. hat noch niemand, so viel ich weiß, bezweifelt, daß er die Autoren, die er nennt, auch wirklich eingesehen hat, nur daß er freilich, antikem Gebrauch folgend, nicht fortlaufend seine Gewährsmänner nennt, sondern in der Regel nur dann, wenn er sich kritisch mit ihnen auseinandersetzt, oder daß er an gewissen Stellen zusammenfassend die Quellenschriftsteller für größere Partien nennt, ohne Einzelangaben über ihre Heranziehung für einzelne Abschnitte zu machen. Die Mehrzahl der Zitate betrifft übrigens berühmte ältere Historiker, die für das eigentliche Werk des P., die Zeit von 266 bis 144, gar nicht als Quellen in Betracht kommen, sondern aus anderen Gründen von P. angezogen sind, s. o. S. 1559f. Was die Forschung über die Quellenschriften für die von P. behandelte Periode festgestellt hat, ist bei Mioni 119—127 gut zusammengefaßt. Vgl. die o. S. 1441f. verzeichneten Arbeiten von Beloch, Breska, Dessau, Fuchs, Gelzer, Kahrstedt, Laqueur, Meyer, Momigliano, Nissen, Sisto, Soltau, Sontheimer, Ullrich, Unger, Valeton, Walbank.

Daß für die Achaica bis zum Ende des Kleomeneskrieges Aratos und aushilfsweise Phylarchos als Quelle gedient haben, steht außer Zweifel. Für den 1. Punischen Krieg gibt P. Fabius Pictor und Philinos von Akragas als Quellen an und charakterisiert sie beide als parteiisch voreingenommen, der eine für Rom, der andere für Karthago, I 14. 15. III 26. Seine Darstellung erweist sich dadurch, daß er größerenteils die Dinge vom römischen Standpunkt aus sieht und schildert, als in der Hauptsache von Fabius abhängig, doch unter mehrfacher Heranziehung des Philinos zur Ergänzung und Korrektur (s. De Sanctis III 1, 224. Sisto und Walbank [o. S. 1444]). Philinos ist sodann höchstwahrscheinlich auch P.s Quelle für den afrikanischen Söldnerkrieg gewesen (Unger Rh. Mus. XXXIV [1879] 90ff. Laqueur o. Bd. XIX S. 2180). Für die Geschichte der gallischen Kriege (II 17—35) kommt wieder Fabius am ehesten in Frage, doch ohne daß sich etwas Sicheres sagen läßt (Unger Philol. XXXIX [1880] 69ff. LV [1896] 76ff.). Ohne Frage ist er dann eine Hauptquelle P.s für die Geschichte des 2. Punischen Krieges, wofür er aber auch Autoren der andern Seite offenbar ausgiebig herangezogen hat. Er nennt freilich nur in sehr wegwerfendem Ton (‚Barbierstuben- und Pöbelgewäsch' III 20, 5) den uns ganz unbekannten Chaireas und Sosylos, der nach Corn. Nep. Hann. 13, 3 Hannibals Griechischlehrer und Mitglied seines literarischen Stabes war, nach Diod. XXVI 4 *τὰ περὶ Ἀννίβαν ἔγραψεν ἐν βιβλίοις ἑπτά*, von welchem Werk uns, und zwar aus dem 4. Buch, ein Stück durch einen Würzburger Papyrus bekanntgeworden ist (U. Wilcken Herm. XLI [1906] 103ff. XLII [1907] 510ff. Fr. Rühl Rh. Mus. LXI [1906] 352ff. Jacoby u. Bd. III A S. 1204ff.; FGrH II Nr. 176), wonach das scharfe Urteil P.s wie gewöhnlich ungerecht und übertrieben scheint. Mit viel Wahrscheinlichkeit hat man ferner vermutet, daß P. auch die anderen Hannibalhistoriker gekannt und wohl auch verwertet hat, die ganz schattenhaften Eumachos und Xenophon (o. Bd. VI S. 173. FGrH II nr. 178. 179) und den wohl bedeutendsten, Silenos von Kale Akte, ebenfalls ständigen Begleiter Hannibals, dessen Werk Coelius Antipater, P.s jüngerer Zeitgenosse, seinem bellum Punicum in 7 Büchern zugrunde legte und es dem C. Laelius widmete (W. Soltau Coelius und P., Philol. Suppl. VI (1891—93) 699ff. Jacoby u. Bd. III A S. 53ff.; FGrH II nr. 175), wonach die Vermutung nicht abwegig scheint, daß er den P. auch persönlich gekannt hat und vielleicht gar von ihm auf Silenos als verläßlichste Quelle hingewiesen worden ist. Endlich kann Cincius Alimentus dem P. schwerlich unbekannt geblieben sein, der nach Liv. XXI 38, 2ff. in karthagischer Gefangenschaft gewesen ist und in seinem Werk Angaben gebracht hat, die er aus Hannibals Munde hatte. Aber wir wissen von diesem Werk so wenig, daß nichts Sicheres zu sagen ist (Cichorius o. Bd. III S. 2558f.).

Im ganzen indes darf man als sicher annehmen, daß P. alles, was es an Literatur über den 2. Punischen Krieg gab, sich verschafft und mit dem ihm eigenen kritischen Scharfsinn die verläßlichsten Nachrichten herausgesucht und verarbeitet hat. Das gilt in gleicher Weise natürlich auch für alles Folgende, nur daß für die Geschichte nach 216 das Benennen von Quellen noch heikler wird, weil uns da nicht mehr der vollständige Text, sondern nur die Auszüge vorliegen. Die Zeitgenossen, die römische Geschichte schrieben, hat P. gewiß persönlich, sicher ihre Werke gekannt. Ohne Zweifel das des Scipio (des Adoptivvaters seines jungen Freundes), dessen Stil Cic. Brut. 77 rühmt, ohne Zweifel auch das von Plut. Aem. 15, 5 erwähnte *ἐπιστόλιον πρός τινα τῶν βασιλέων* des Scipio Nasica (cos. 162 und 155, Schwiegersohn des Africanus Maior) über seine Taten im Perseuskriege, ferner die ebenfalls griechisch geschriebenen historiae des C. Acilius und die des A. Postumius Albinus, cos. 151, über den er XXXIX 1 als Menschen und als Schriftsteller ein vernichtendes Urteil gefällt hat, während Cic. Acad. pr. II 137 ihn *doctum sane hominem, ut indicat ipsius historia scripta Graece* nennt. Aber ob und inwieweit P. diese Werke für seine Darstellung verwertet hat, bleibt uns völlig unbekannt. Er zitiert nur des älteren Africanus Schreiben an König Philipp von Makedonien über seinen Feldzugsplan in Spanien im J. 209 (X 9, 3), und aus Plut. a. O. wissen wir, daß er die Zahlenangaben im *ἐπιστόλιον* Nasicas nicht übernommen hat. Im ungewissen sind wir auch über Catos Origines. Gekannt hat P. sie selbstverständlich, aber ob er dem Werke dieselbe Hoch-

schätzung entgegengebracht hat wie dem Manne, darüber sind nur Vermutungen möglich (W. Soltau Woch. klass. Philol. 1888, 373ff. De Sanctis III 1, 203).

Nicht geringeren Wert als auf schriftliche Quellen hat P. natürlich auf die Erkundung durch Befragung von Teilnehmern an den Geschehnissen gelegt. Er betont IV 2, 2, daß er die ausführliche Behandlung der Geschichte von 220 ab auch deswegen zu seinem Thema gemacht habe, weil diese Zeit teils die eigene, teils die Lebenszeit der Väter gewesen sei, so daß er teils aus eigenem Miterleben berichten, teils Berichte von Augenzeugen hören konnte. Ohne Zweifel hat er von den günstigen Gelegenheiten, die sich ihm hierfür boten, den möglichsten Gebrauch gemacht, zuerst in der Heimat, wo er zum Kreise der führenden Männer gehörte, dann in Rom, wo er schnell mit den führenden Kreisen in enge Verbindung trat, die dem vornehmen und hochgebildeten Manne gegenüber, der die Geschichte Roms als Kern einer Universalgeschichte zu schreiben unternommen hatte, gewiß nicht mit erschöpfenden Auskünften auf seine Fragen gekargt haben. Besonders hat er sich auch an die Alten herangemacht, die noch aus eigenem Erleben vom 2. Punischen Kriege zu erzählen wußten, wie er denn III 48, 12 sagt, er wage es getrost, über Hannibals Alpenübergang zu berichten *διὰ τὸ περὶ τῶν πράξεων παρ' αὐτῶν ἱστορηκέναι τῶν παρατετευχότων τοῖς καιροῖς* (und weil er die Gegend selbst bereist habe). Mit Namen genannt hat er von solchen Zeugen nur X 3, 1. 2 den C. Laelius, der dem älteren Africanus von Jugend an bis zum Tode als Helfer und Ratgeber zur Seite gestanden habe (*ἀπὸ νέου μετεσχηκὼς αὐτῷ παντὸς ἔργου καὶ λόγου μέχρι τελευτῆς*) und ihm, dem P., seine Auffassung von Scipio eingepflanzt habe, weil sie ihm überzeugend und im Einklang mit den Leistungen des Mannes schien. (Vgl. X 9, 1: Scipio verschweigt seinen Angriffsplan gegen Karthago Nova allen außer Laelius.) Ob es nur mündliche Informationen waren, die P. von Laelius empfing, oder Aufzeichnungen, die er ihm zur Verfügung stellte (so mit Ed. Meyer S.-Ber. Akad. Berl. 1916, 1068ff. Laqueur Herm. LVI [1921] 131ff.), ist nach dem Wortlaut des Textes nicht zu entscheiden. Wieviel im einzelnen bei P. auf Laelius zurückgeht, hat Laqueur a. O. zu ermitteln gesucht, wie gewöhnlich über die Grenzen des wirklich Feststellbaren allzu phantasievoll hinausschweifend (vgl. Münzer o. Bd. XII S. 400).

Fast völlig im dunkeln tappen wir hinsichtlich der Quellen P.s für die Geschichte Griechenlands und des Ostens von 220 ab. Nur die zeitgenössischen rhodischen Historiker Antisthenes und Zenon hat er für die Ereignisse von 201 und danach namentlich angeführt, in Grenzen anerkannt, in einigen Punkten gegen sie polemisiert und über seine Korrespondenz mit Zenon berichtet (XVI 14—20). Übrigens ist uns von der überreichen historiographischen Literatur des 2. Jhdts. ja nur ganz wenig schattenhaft bekannt. Der Bericht über den Schriftverkehr mit Zenon aber kann uns zeigen, wie eifrig P. um die Beschaffung historischen Materials bemüht gewesen ist. Vgl. H. Ullrich (o. S. 1444).

Im geographischen Buch XXXIV sind Dikaiarchos, Eratosthenes, Euhemeros, Eudoxos zitiert, s. u., XII 13, 1 gelegentlich der Polemik gegen Timaios die *ἀναισχυντογράφοι* Botrys und Philainis erwähnt, aber, wie es scheint, nur nach Timaios, nicht aus eigener Lektüre. Mit Historie, wie P. sie verstand, hatten sie ja jedenfalls nichts zu tun.

In größtem Umfang hat P., wohl geschult in den seit Thukydides entwickelten wissenschaftlich-historischen Forschungsmethoden und ohne dies in seinen sonst so wortreichen programmatischen Äußerungen besonders zu betonen, sich um die Erlangung historischen Aktenmaterials bemüht. Ohne Zweifel hat er das Archiv des Achaiischen Bundes fleißig durchstöbert und auch sonst sich alles Erreichbare dieser Art zu beschaffen gesucht; auf den im Prytaneion von Rhodos befindlichen Bericht des rhodischen Admirals über die Schlacht bei Lade beruft er sich XVI 15, 8 in der Polemik gegen Antisthenes und Zenon. Vieles andere macht den Eindruck, aus ähnlichen, offiziellen Quellen zu stammen, vor allem auch die Berichte über die Gesandtschaften, die uns durch die konstantinischen Exzerpte so reichlich erhalten sind. Nicht zu bezweifeln ist, daß ihm das römische Archiv zugänglich gewesen ist. Die Frage, ob und inwieweit er die Annales maximi studiert und herangezogen hat, ist leichter zu stellen als zu beantworten; von prodigia hat er jedenfalls wenig Notiz genommen. Sein besonderes Augenmerk hat P. den Staatsverträgen zugewendet. Bekannt und vielumstritten ist sein Bericht über die römisch-karthagischen Verträge III 22—27, die, wie er 26, 1 angibt, auf Bronzetafeln beim Capitolinischen Iuppiter im Amtshaus der Aedilen aufbewahrt wurden und von ihm in griechischer Übersetzung mitgeteilt werden; s. De Sanctis II 252 und die o. S. 1441. 44 genannten Arbeiten von Wickert und Beaumont. Authentisch sind ebenso die anderen Verträge, die P. teils im vollen Wortlaut oder ausführlicher Inhaltsangabe (VII 9 Vertrag Karthago—Philipp von Makedonien, XXI 32 Rom—Aitoler, XXI 43 Rom—Antiochos von Syrien, XXV 2 Pharnakes—Eumenes—Ariarathes), teils in längerem oder kürzerem Auszug mitteilt: I 16, 9 Rom—Hieron, II 12, 3 Rom—Teuta, I 62 Rom—Karthago (1. Pun. Krieg), IV 52 Byzanz—Rhodos—Prusias, XV 18 Rom—Karthago (2. Pun. Krieg), XVIII 44 Rom—Philipp, XXXIII 13 Prusias—Attalos. Endlich sei auf die Übersicht der Streitkräfte Hannibals bei Beginn des 2. Punischen Krieges verwiesen, die P., wie er III 33, 17 bezeugt, auf einer von Hannibal beim Kap Lakinion (also wohl am Tempel der Hera Lakinia) angebrachten Bronzetafel vorfand. Vgl. die Arbeit von A. Schulte (o. S. 1443).

3. **Die Chronologie** bei P. Der moderne Historiker übersieht leicht, in welcher glücklichen Lage er hinsichtlich der Chronologie dadurch ist, daß ihm seit zwei Jahrtausenden, der Iulianischen Kalenderreform von 46 v. Chr., ein festes, einheitliches Kalendersystem und seit mehr als 14 Jahrhunderten, der Herausgabe des liber de Paschate des Dionysius Exiguus vom J. 525, eine allgemeingültige feste Ära zu Gebote steht. In der voriulianischen Welt mit ihrem unendlichen Kalenderwirrwarr und der Vielzahl von

Ären in den verschiedenen Zeiten und Ländern war für den Historiker die Aufgabe, die zu erzählenden Ereignisse chronologisch klar und allgemein verständlich zu fixieren, ein ernstes Problem. Der Historiker, der sich auf einen verhältnismäßig engen Bezirk beschränkte, mochte noch ohne allzu große Schwierigkeit eine befriedigende Lösung finden; wer als Universalhistoriker eine Mehrzahl von Völkern und Reichen mit verschiedenen Ären und Kalendern zu überblicken und chronologisch auf einen Nenner zu bringen hatte, mußte auf ein einheitliches Prinzip bedacht sein. Das Verdienst, in der Olympiadenrechnung ein solches Prinzip, wo nicht gefunden, so doch als erster konsequent auf die Geschichte angewendet zu haben, gebührt allem Anschein nach dem Timaios (s. Kubitschek o. Bd. I S. 627), dem das Verdienst der Genauigkeit in chronologischen Dingen selbst sein gehässiger Kritiker P. nicht bestritten hat: es ist fast das einzige Gute, was er an ihm läßt (XII 10, 4. 11, 1ff.). Von ihm hat P. offenbar das chronologische Grundgerüst der Olympiadenrechnung übernommen und derart auf sein Werk angewandt, daß er es mit der Bucheinteilung koordinierte, indem er in der Regel die Geschehnisse einer halben Olympiade, seltener die einer ganzen Olympiade oder nur eines Jahres, in einem Buch vereinigte, s. o. S. 1482ff. (Ob er auch hierin Timaios oder einem andern Vorbild folgt, wissen wir nicht. Übrigens mögen auch andere Historiker in dem Jahrhundert zwischen Timaios und P. das Olympiadensystem zur chronologischen Grundlage ihrer Werke gemacht haben; das mag man aus der Selbstverständlichkeit schließen, mit welcher der sonst in programmatischen Dingen so redselige P. ohne ein Wort der Erläuterung so verfährt.)

Eigentlich war ja die mit 776 = Ol. 1, 1 beginnende Olympiadenrechnung für die Zwecke des Historikers recht ungeeignet. Denn da das Fest im Hochsommer, Ende Juli oder Anfang August, gefeiert wurde, so fiel der Jahresanfang mitten hinein in die Zeit der militärischen Operationen, die doch den Hauptgegenstand der pragmatischen Geschichte bildeten und im Frühjahr, etwa im März, zu beginnen und im Oktober, spätestens November, zu enden pflegten. Wollte hiernach ein Historiker sich genau nach dem wirklichen Olympienjahr richten — dessen Beginn zudem auch noch schwankte, weil die Festfeier (wie heute noch die kirchlichen Feste außer Weihnacht) einerseits durch die Sommersonnenwende, andererseits durch den astronomischen Monat bestimmt ist —, so mußte er fast regelmäßig den Bericht über den Feldzug eines Sommers zerreißen und auf zwei Jahre verteilen. So unsinnig ist wohl kein Historiker verfahren, jedenfalls nicht P. Allein schon diese Erwägung macht deutlich, daß die Olympiadenjahre des P. nicht auch nur annähernd genau nach dem Datum der Festfeier in Olympia orientiert sein können. Vielmehr hat er die Darstellung der militärischen Operationen eines Jahres in der Regel bis zum jahreszeitlichen Abschluß geführt, also in Wahrheit einige Wochen oder zuweilen gar Monate in den Anfang des nächsten wirklichen Olympiadenjahres hinein, ohne dies besonders anzumerken. Sein manipuliertes Olympiadenjahr (wenn das Wort erlaubt ist) fällt hiernach ungefähr mit dem Amtsjahr der Strategen des Aitolischen Bundes, von 217 ab auch des Achaiischen Bundes zusammen, was dem Historiker von Megalopolis, der von Kind an mit diesem Neujahrbegriff aufgewachsen war, diese Rechnungsweise als natürlich und gar nicht irgendwie problematisch empfehlen mußte. Praktisch kommt das darauf hinaus, da vom Winter zumeist nichts oder doch nichts Bedeutendes zu berichten war, daß das für das 1. Jahr einer Olympiade Erzählte in der Regel nicht in ein gerades, durch 4 teilbares Jahr unserer Ära (776, 772, 768 usw., wie wir zu denken gewöhnt sind), sondern in das folgende ungerade Jahr fällt, daß also tatsächlich die 140. Olympiade bei P. die Jahre 219—216, die 141. die Jahre 215—212 umfaßt usw. Die Belagerung von Sagunt wird in Ol. 140, 1 = 219, die Schlacht am Trasimenus in Ol. 140, 3 = 217, Cannae in Ol. 140, 4 = 216 gesetzt usw. Mit Recht hat daher Büttner-Wobst in den Summaria seiner Ausgabe die Olympiaden der Kürze halber so angesetzt, und ich bin ihm in meiner Übersicht o. S. 1478ff. gefolgt.

Wenn hiernach ein bestimmtes Datum für den Beginn des Olympienjahres des P. nicht genannt werden kann, weil ein solches nicht existierte, so ergab sich daraus für den Historiker die Freiheit, ein Geschehnis, das in die Zeit des Überganges von der guten zur schlechten Jahreszeit fiel, nach seinem Ermessen noch dem alten oder schon dem neuen Jahre zuzurechnen. Diese Freiheit gab ihm die Möglichkeit, inneren Zusammenhängen oder auch künstlerisch-kompositionellen Gesichtspunkten besser Rechnung zu tragen, als scharfe Anwendung des chronologisch-annalistischen Prinzips das gestattete. Aus künstlerischen Gründen hat P. offenbar das III. Buch und die 140. Olympiade (für den westlichen Schauplatz, den er hier ja noch nicht mit dem östlichen verflicht) mit dem dramatischen Höhepunkt Cannae beschlossen und die unmittelbaren Folgen der Schlacht, den Abfall zahlreicher Bundesgenossen Roms, vor allem Capuas, nur eben kurz erwähnt (III 118, 1—3), um die eiserne Festigkeit des Senats im Unglück zu betonen und das ganze VI. Buch dem Thema der res publica und virtus Romana zu widmen und die genauere Darstellung der Folgeereignisse von Cannae, die ohne Zweifel großenteils noch in den Sommer und Frühherbst 216 fielen, erst unter Ol. 141, 1 im VII. Buche zu bringen. Umgekehrt hat P. im XV. Buche, welches ganz dem Jahre Ol. 144, 2 gewidmet war, nach der Darstellung der Entscheidungsschlacht von Zama auch gleich die Friedensverhandlungen und -präliminarien gebracht, die das Ende des 2. Punischen Krieges bedeuteten, obwohl sie ohne Zweifel schon ins Ende des J. 202, wenn nicht gar Anfang 201, bestimmt also in Ol. 144, 3 fielen. Offenbar wollte er hier den Zusammenhang nicht zerreißen.

Unpräzise kann ein solches Verfahren nur erscheinen, wenn man unsere modernen Zeitrechnungsbegriffe heranbringt. P. und die antiken Historiker überhaupt konnten mangels eines genauen und allgemein bekannten und anerkannten chronologischen Fixpunktes (von Frühaufgangs- oder Untergangsdaten eines Sternbildes u. dgl.

abgesehen, die ja aber wieder je nach der geographischen Position differierten) alle Zeitangaben nur approximativ geben, und alles Streben nach schärferer Präzisierung, das ein Historiker unter mühevollen und komplizierten Berechnungen an die Sache setzte, fand wiederum seine Begrenzung in der Ungenauigkeit der Zeitangaben, die ihm auch von sonst zuverlässigen Zeugen und Quellenschriften geliefert wurden. Eine Zeit ohne Uhren und festen Kalender hatte naturgemäß nicht unsere Begriffe von Genauigkeit der Datierung, weshalb uns ja auch aus vorjulianischer Zeit so wenige Tagesdaten für außerordentlich bedeutsame Ereignisse (Salamis, Allia u. dgl.) überliefert sind, die sich auch wiederum aus den besagten Gründen der astronomischen Fixierung entziehen und nur einen Annäherungswert darstellen, es sei denn daß nachträglich noch fixierbare Daten wie Sonnen- oder Mondfinsternisse uns zu Hilfe kommen.

Etwas verwunderlich bleibt, wie schon gesagt, daß P., der sonst so eingehend über die Prinzipien, nach denen er Geschichte schreibt, Auskunft gibt, über diese uns so heikel scheinende Frage kein Wort verloren hat. Man möchte wohl eine Äußerung darüber in den vollständig erhaltenen ersten Büchern erwarten; ihr Fehlen erklärt sich am ehesten durch die Annahme, daß er einem schon festen historiographischen Usus folgte, der ihm einer Erläuterung nicht bedürftig schien. Ob er in den nur fragmentarisch erhaltenen Büchern doch noch etwas darüber gesagt hat, können wir natürlich nicht wissen. Ungers Vermutung (Philol. XXXIII [1874] 239), daß in Buch VI oder VII eine Bemerkung über den dort einsetzenden Übergang zur manipulierten Olympiade gestanden habe, steht und fällt mit seiner — unerweislichen, wo nicht sicher falschen — Annahme, daß wir es in Buch I—VI mit echten Olympiadenjahren zu tun hätten. Auf der verfehlten Forderung einer chronologischen Genauigkeit im modernen Sinne fußen die zu künstlichen Konstruktionen von Nissen Rh. Mus. XXIV (1871) 244ff. und XL (1885) 349ff. Unger a. O. und S.-Ber. Akad. Münch. 1879, 119ff. H. Steigemann De P.i olympiadum ratione et oeconomia, Diss. Bresl. 1885. O. Seipt De P.i olympiad. et de bello Pun. primo quaest. chronol., Diss. Leipz. 1887, auf die im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Vgl. noch G. Strehl Die chronolog. Daten bei P., Berl. 1879, und Fr. Hultsch Berl. philol. Woch. 1889, 525ff. Treffende Beurteilung des Problems bei De Sanctis III 1, 219—223. — Wichtige Epochenjahre hat P. nach antiker Weise durch Verankerung vorwärts und rückwärts und durch gehäufte Synchronismen festzulegen und einzuschärfen gesucht, s. I 3, 1. 6, 1. II 41, 1. 43, 3—6.

4. Geographie und Topographie bei P. P. hat die Notwendigkeit einer mathematischen und astronomischen Bildung für den militärischen Führer und die außerordentliche Wichtigkeit gründlicher geographischen und topographischen Studien für den pragmatischen Historiker stark betont, seine Vorgänger, die es daran fehlen ließen, scharf getadelt und sich der eigenen mühevollen Reisen und Forschungen an Ort und Stelle gerühmt. In einem besonderen Buche, dem XXXIV., hat er eine zusammenfassende Behandlung allgemeiner geographischer Fragen und eine Beschreibung der Oikumene gegeben, und in das ganze Werk sind überall, wo erforderlich, kürzere und längere Schilderungen von Ländern und Örtlichkeiten eingestreut, s. o. S. 1520f., 1548f.

Tatsächlich hat P. — entsprechend seiner ganz aufs Praktische und Nützliche gerichteten Sinnesart — von Astronomie und Mathematik nur soviel verstanden und vom Offizier wie vom Historiker gefordert, wie eben für rein praktische Zwecke — Zeitbestimmung nach Sonne und Gestirnen, Lagerausmessung u. dgl. — erforderlich schien, und auf dem Gebiete der Geographie hat er alle Studien, die über das praktische Bedürfnis der Erkundung der Oikumene (zu militärischen oder politischen Zwecken) hinausführten, abgelehnt oder doch vernachlässigt, insbesondere die Versuche, die Gestalt der Erde, ihre Stellung im Kosmos und die Beschaffenheit ihrer außerhalb der politischen Interessensphäre liegenden Teile zu erforschen sowie sich bei der Erdmessung und Ortsbestimmung der mathematisch-astronomischen Methoden zu bedienen. Nicht daß er der allgemeinen und der mathematischen Geographie grundsätzlich abhold und ihrer ganz unkundig gewesen wäre. Es zeigen sich gelegentlich Ansätze zur Behandlung solcher Fragen (so besonders die des Bosporos und des Pontos Euxeinos IV 38ff., die ziemlich eingehende Beschäftigung mit der Zonenlehre und der Frage der Bewohntheit der Äquatorialzone, s. o. S. 1473). So kann man nicht sagen, daß ihm der eigentlich wissenschaftliche Sinn fehle. Im ganzen aber hat er doch immer nur seine praktischen Ziele im Auge und so — in oberflächlicher Verkennung der Überlegenheit der astronomischen Ortsbestimmung — die Kartographie allein auf Streckenmessung (Bematismos, Stadiasmos, Miliasmos) sowie auf Richtungsbestimmung nach den Hauptrichtungen Nord, Süd, Ost, West und den Zwischenrichtungen Nordost, Nordwest, Südost, Südwest (*θεριναὶ* bzw. *χειμεριναὶ ἀνατολαί* und *δύσεις*) aufgebaut. Bei dieser Selbstbeschränkung und bei der Überheblichkeit andererseits, mit der er unter Hinweis auf die Erschließung weiter, früher wenig bekannter Gebiete durch die römische Eroberung und die Erleichterung des Reisens auf die ältere Forschung herabblicken zu können meinte, ist es nicht allzu verwunderlich, daß er an seinen großen Vorgängern auf dem Gebiete der Geographie, Eratosthenes und vor allem Pytheas, eine kurzsichtige und banausische Kritik geübt hat und daß sein Kartenbild der Oikumene infolge des Verzichts auf die exakten mathematischen Hilfsmittel und die Beschränkung auf das unzulängliche Streckenmeßverfahren arge Verzerrungen aufweist. Ausführliche Behandlung des ganzen Komplexes bei H. Berger Gesch. d. wissenschaftl. Erdkunde der Griechen[2] 1903, 498—525. (Vgl. auch K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde I 351ff.)

Aber auch die Leistungen des P. auf dem engeren Gebiete der Landschaftsbeschreibung und der speziellen Topographie, die er — mit Recht — für so wichtig erklärte und für die er die durch die römische Eroberung und die römischen Straßenbauten gesteigerten Möglichkeiten der Erforschung so beredt gepriesen hat, sind zumindest

sehr ungleich. Zwar die scharfe Kritik, die der Geograph J. Partsch GGA 1881, 321ff. (in der Besprechung von E. H. Bunbury A History of ancient Geography among the Greeks and Romans, London 1879) an P. geübt hat, schießt über das Ziel hinaus, weil er die Forderungen moderner wissenschaftlicher Präzision an einen Autor und eine Zeit stellt, die davon — für dieses Gebiet — noch weit entfernt war und weder über die Instrumente noch vor allem über das Kartenmaterial verfügte, das dem modernen Geographen selbstverständliches Rüstzeug und Ausgangspunkt ist. Er darf nie vergessen, welch gewaltigen Schwierigkeiten ohne die uns gewohnten Hilfsmittel ein Topograph gegenüberstand, sowie die zu beschreibende Örtlichkeit nicht mehr — im wörtlichen Sinne — übersehbar war, zumal in gebirgigem, zerklüftetem, nur auf vielgewundenen Straßen passierbarem Gelände [1]). Gerechter urteilen darum H. Nissen Ital. Landeskunde I 12ff. und Cuntz 1ff., die die Vorzüglichkeit zahlreicher Ortsbeschreibungen bei P. (ganz besonders allerdings für Griechenland) betont haben, ohne die Unzulänglichkeiten vieler anderen topographischen Partien (besonders in den westlichen Ländern) zu verschweigen. Die schwerste Crux ist seit langem P.s Beschreibung von Carthago Nova X 9—11, für die er seine Autopsie besonders betont (11, 4) und die doch durch keine Interpretationskunst mit den vor unsern Augen liegenden topographischen Tatsachen in Einklang zu bringen ist. Neueste Behandlung durch S. Witkowski (s. o. S. 1444, mir nicht zugänglich). Trotz aller begründeten Einwände wird man zusammenfassend sagen dürfen, daß P. auf diesem Gebiete hinter keinem der erhaltenen antiken Historiker zurücksteht. Nur hat er freilich durch seine überscharfe Kritik an seinen Vorgängern und die starke Betonung der eigenen, besseren Leistungen zur kritischen Betrachtung dieser Leistungen herausgefordert. — Vgl. noch H. B. Magdeburg De P.i re geographica, Halle 1873. M. C. P. Schmidt De P.i geographia, Berlin 1875; Über die geographischen Werke des P., Jahrb. Philol. CXXV (1882) 113ff. E. F. Berlioux La terre habitable vers l'équateur par Polybe, Paris 1884; Le livre de Polybe sur les terres équatoriales, Mém. Acad. Lyon XXII (1884) 361ff. A. Schulten Arch. Anz. 1912, 3ff. F. W. Walbank The geography of P., Class. et Medioaev. IX (1947) 155ff.

VII. Sprache und Stil des P.
So sehr P. im Altertum als Historiker geschätzt worden ist, so wenig hat er als Stilist gegolten. Cicero, der ihn eifrig gelesen und benützt hat, preist ihn zwar als *peritissimus rerum civilium* (rep. I 34, vgl. II 27 *P. nostrum, quo nemo fuit in exquirendis temporibus diligentior*) und *bonus auctor in primis* (off. III 113), aber wo er von der Historiographie als literarischer Leistung spricht (De or., Brut., Or., leg.), erwähnt er ihn überhaupt nicht. Dionys von Halikarnaß rechnet ihn, obwohl auch er ihn gut kennt und benützt, zu den Autoren, die kein Mensch zu Ende lesen könne (comp. verb. 4). In neuerer Zeit ist seine Sprache und sein Stil in vielen Spezialarbeiten gründlich untersucht worden (s. u.), und kurze Charakteristiken findet man an vielen Stellen, in den Literaturgeschichten, in den o. S. 1441ff. aufgeführten Arbeiten und z. B. auch bei Norden Die antike Kunstprosa 152ff. Thumb Die griech. Sprache in dem Zeitalter des Hellenismus 212ff. Eine zusammenfassende Behandlung existiert nicht. Hier ist auch nur eine Skizze zu geben.

Die Sprache P.s entfernt sich in ihrem Lautbestand, in der Formenbildung und in der Syntax nicht wesentlich vom Attischen. Sie ist im attischen Sinne korrekt im Gebrauch der Tempora und Modi in Haupt- und Nebensätzen (Ameling, Faßbänder, Hultsch, Schoy), insbesondere auch des Optativs, wenn dieser auch bei weitem seltener ist als bei den attischen Klassikern (28, 5 Optative auf 100 Seiten Teubnertext gegen z. B. 330 bei Xenophon; Reik). Um so größer ist die Abweichung vom Attischen in Wortschatz und Phraseologie. Durch überreichliche Verwendung von Verben abgeleiteter abstrakter Nomina und langer, künstlich zusammengesetzter Verba, die zum Teil aus der Sprache der Philosophie hervorgehen, in nicht geringer Zahl aber auch bei P. zuerst belegt sind, durch viele umständliche Umschreibungen mit Hilfe von Präpositionen an Stelle der einfachen Casus (Krebs), durch langgesponnene Partizipialkonstruktionen und schwer beladene flektierte substantivierte Infinitive (Allen, Hewlett), durch ein pedantisches Streben nach höchster Korrektheit des Ausdrucks, das oft zu tautologischer Weitschweifigkeit und Redseligkeit führt, durch das Bemühen, alles gedanklich Zusammengehörige in eine Periode zusammenzupressen, kommt eine schwerfällig-überkorrekte, sehr künstlich durchgeformte, aber recht unkünstlerische Schreibweise zustande, der man aber die Fähigkeit, die Sache doch schließlich genau auszudrücken, und eine gewisse Eigenheit und Einheit des Stiles nicht aberkennen kann. Man hat mit Recht auf die Verwandtschaft dieser Sprache mit der hellenistischen Kanzleisprache hingewiesen, wie sie uns aus zahlreichen Inschriften und Papyri der Zeit bekannt ist (Jerusalem, Glaser): sehr natürlich bei einem Manne, der als Sohn eines führenden Politikers und Diplomaten aufgewachsen ist und selbst hohe militärische und diplomatische Funktionen im Achaiischen Bunde ausgeübt hat, dem so die umständliche, korrekte, wohl abgewogene Sprache seines Berufes zur zweiten Natur geworden ist. Zu diesem Stil gehörte auch die Hiatmeidung, die von P. besonders genau beobachtet worden ist und auf Wortwahl, Wortstellung und überhaupt die Satzgestal-

[1]) Man versuche einmal, eine längere Alpenwanderung unter Ausschaltung aller modernen Hilfsmittel und Fixpunkte, die die Spezialkarten uns geben, so zu beschreiben, daß der Leser instand gesetzt wird, den Weg mit Sicherheit nachzugehen, und man wird erst recht die ungeheuren Schwierigkeiten ermessen, mit denen der antike Topograph zu kämpfen hatte. Wo sind übrigens in der antiken Literatur, bei Thukydides angefangen, korrektere Ortsbeschreibungen zu finden, als P. sie gibt? Es bleibt nur eben der Vorwurf, daß er die Bedeutung der astronomischen Ortsbestimmung verkannt hat.

tung mannigfachen Einfluß geübt hat (Benseler, Brief, Büttner-Wobst, Schlachter). Daß die polybianische Periodik letztlich in isokratischer Tradition wurzelt, betont mit Recht Mioni 133.

Trotz aller dieser Unvollkommenheiten (unter denen die gehäuften Rückverweisungen mit dem stereotypen ὁ προειρημένος besonders unleidlich sind, das man allein in den ersten 5 Büchern 223mal gezählt hat) darf doch nicht verkannt werden, daß sein Stil, wie schon gesagt, eines gewissen Gepräges der Einheit nicht entbehrt und daß er den Leser doch zu packen, ja oft zu ergreifen vermag, gewiß mehr durch den Ernst und die Sachlichkeit seines Vortrages (die ihn nur, wo er gegen seine Vorgänger polemisiert, im Stich läßt) als durch stilistische Kunstmittel [1]), obschon er diese durchaus nicht unbedingt verschmäht. Denn wenn er auch den Nutzen und die Belehrung, die der Leser aus der Lektüre eines Geschichtswerkes und insbesondere des seinigen empfangen soll, bei weitem als das Hauptziel und die Schönheit der Darstellung, das τερπνόν, das den Leser fesseln und unterhalten will, als das minder Wichtige bezeichnet (s. o. S. 1503), so hat er doch auf dieses τερπνόν keineswegs verzichtet, sondern seine Darstellung durch Einfügung von Dichterzitaten (vornehmlich aus Homer, Euripides und Menander), Sprichwörtern und geflügelten Worten, vor allem zahlreichen Metaphern und ausgeführten Gleichnissen zu beleben gesucht, denen man zumeist die Anschaulichkeit und Treffsicherheit nicht absprechen kann (Wunderer). Wenn er öfter, als es nach dem Geschmack eines anspruchsvollen Lesers sein mag, den schulmeisterlich mahnenden Zeigefinger erhebt und expressis verbis die praktischen Lehren aus dem Erzählten (nicht selten auch das moralische Fazit) zieht, so ist das gewiß ein literarisch-ästhetisches Minus: daß er ins Triviale oder gar Banale falle, kann man schwerlich behaupten. Immer spricht ein ernsthafter, erfahrener, besinnlicher Mann, dessen Betrachtungen anzuhören sich verlohnt, auch wenn man manchesmal wünschen möchte, er hätte etwas mehr mit den Worten gespart. Immer spürt man doch den Mann, der von seinem Stoff und der Aufgabe, die er sich gestellt hat, zuinnerst ergriffen ist, und das sichert ihm trotz der nicht zu leugnenden schriftstellerischen Mängel seinen Wert und seine Wirkung.

Literatur zu VII (in alphabetischer Folge). H. F. Allen The infinitive in P., Chicago 1907. R. Amelung De P.i enuntiatis finalibus, Diss. Halle 1901. G. E. Benseler De hiatu 204ff. O. Birke De particularum μή et οὐ usu, Diss. Leipzig 1907. S. Brief Die Coniunctionen bei P., Progr. Wien 1891. 1892. 1894; Wie beeinflußt die Vermeidung des Hiatus den Stil des P.? Progr. Ungarisch-Hradisch 1907. Th. Büttner-Wobst Jahrb. Philol. 1884, 111ff.; 1889, 671ff. (über den Hiatus nach καί); Philol. 1903, 541ff. (H. nach dem Artikel); Ausgabe IV, praef. XVIIff. Fr. Faßbänder Quaestiones gramm. ad P. pertinentes, Progr. Krefeld 1889; De P.i sententiis condicionalibus, Progr. Münster 1895. O. Glaser De ratione quae intercedit inter sermonem P.i et eum qui in titulis saec. III, II, I apparet, Diss. Gießen 1894. L. Goetzeler De P.i elocutione, Würzburg 1887; Quaestiones in Appiani et P.i dicendi genus, Würzburg 1890. L. Hahn Roms Sprache und der Hellenismus zur Zeit des P., Nürnberg 1906. E. Hewlett On the articular infinitive in P., Amer. Journ. philol. XI (1890/91) 267ff. 440ff. F. Hultsch Die erzählenden Zeitformen bei P., Abh. Sächs. Ges. Wiss. XII (1891) 1ff. XIII 347ff. XIV 1ff. W. Jerusalem Die Inschrift von Sestos und P., Wien. Stud. I (1879) 32ff. Kaelker Quaestiones de elocutione P.i, Diss. Leipzig 1880. W. Knodel Die Urbanitätsausdrücke bei P., Diss. Tübingen 1908. F. Krebs Die Praepositionen bei P., Progr. Regensburg I 1881. II 1882. G. Limberger Die Nominalbildung bei P., Stuttgart 1923. J. Lindauer De P.i vocabulis militaribus, Diss. München 1889. G. Mollenhauer De eis verbis cum praepositionibus compositis, quae a P.o ipso novata sunt, Progr. Merseburg 1888. K. Reik Der Optativ bei P. und Philo von Alexandria, Diss. Leipzig 1907. Th. Roessler De assimilationis pronominis relativi usu qualis fuerit apud Theophr., P., Dion. Hal., Diss. Breslau 1906. L. Schlachter Indog. Forsch. XXII (1907/08) 216ff. A. Schoy De perfecti usu Polybiano, Diss. Bonn 1913. J. Stich De P.i dicendi genere, Acta philol. Erlang. 1883, 141ff. C. Wunderer s. o. S. 1444. F. Zucker Philol. 1938, 31ff. (über XXVII 12, 3 βάθος ἐλευθέριον).

1) Das wird besonders deutlich durch den stilistischen Vergleich einander entsprechender Partien bei P. und Livius, s. K. Witte Rh. Mus. LXV (1910) 276ff. 359ff.

VIII. Nachleben und Textgeschichte.

Eine eingehende und umfassende Untersuchung des Nachlebens des P. gibt es noch nicht. Das meiste bietet Taeger, besonders in Kap. 2 ‚Dionys von Halikarnaß und P.s 6. Buch' und 3 ‚Das Fortleben der polybianischen Ideen in der antiken Literatur', aber eben wesentlich beschränkt auf Buch VI. Ohne Zweifel sind die Historien des P., des Freundes und Vertrauten der ersten Männer des Reiches, schon bei seinen Lebzeiten in ihrer Bedeutung erkannt, mindestens in seinem engeren Kreise, dem sie sicherlich bekannt wurden, eifrig gelesen und diskutiert und in mancher Hinsicht auch abschätzig kritisiert worden, wie manche apologetisch klingenden Partien des Werkes zeigen, und alsbald und bis zum Ausgang des Altertums hat er als ein Klassiker der Historiographie gegolten. Ihn zu kennen dürfte zur allgemeinen Bildung gehört haben, was ja durchaus nicht bedeutet, daß jeder das dickleibige Werk — das, nach dem Umfang der erhaltenen 5 Bücher zu schließen, weit über 4000 Teubnerseiten umfaßt haben muß — ganz studiert hat. Daß sich schon früh das Bedürfnis nach einer Auswahlausgabe regte, lehrt uns die Notiz Plutarchs im Leben des Brutus 4, 8 (auch bei Suid. s. Βροῦτος), daß dieser in den Tagen vor der Schlacht bei Pharsalos mit der Abfassung einer Epitome des P. beschäftigt war. Seine Darstellung des von ihm behandelten Zeitraumes hat so sehr als die repräsentative gegolten, daß — wie er den Timaios fortsetzte — Poseidonios und Strabon mit ihren Geschichtswerken an ihn anknüpften, und allen, die später die Zeit von 264—146 behandelten, hat er als vornehmste Quelle gedient. Selbst die wenigen erhaltenen Fragmente der historiae seines jüngeren Zeitgenossen Sempronius Asellio — er war als Kriegstribun unter Scipio vor Numantia und hat P. ohne Zweifel persönlich gekannt — zeigen den Einfluß des P. Seine Programmsätze aus dem Proömium (frg. 1 aus Gell. V 18, 8. 9) *nobis non modo satis esse video quod factum esset id pronuntiare, sed etiam quo consilio quaque ratione gesta essent demonstrare . . . scribere autem bellum initum quo consule et quo confectum sit et quis triumphans introierit ex eo ⟨et eo⟩ libro quae in bello gesta sint iterare, non praedicare aut interea quid senatus decreverit aut quae lex rogatiove lata sit, neque quibus consiliis ea gesta sint: id fabulas pueris est narrare, non historias scribere* klingen wie eine Übersetzung aus P. Auch die Worte, mit denen Gell. II 13, 3 sein Werk charakterisiert, *resque eas quibus gerendis ipse interfuit conscripsit*, werden mehr oder weniger wörtlich dem Proömium entnommen sein. Da in seinem V. Buch der Tod des Ti. Gracchus, im XIV. des M. Livius Drusus behandelt war (J. 91, s. u. Bd. II A S. 1362f.), so könnte auch Asellio seine Zeitgeschichte an P. angeknüpft haben. Inwieweit Coelius Antipater für seine Geschichte des Hannibalkrieges P. als Quelle benützt hat, ist strittig (s. o. Bd. IV S. 188f.), daß er ihn gekannt hat, wohl nicht zu bezweifeln. Hinsichtlich der anderen Annalisten wissen wir nichts darüber. Varro zitiert ihn (l. L. V 113 und De serm. Lat. fg. V, p. 205 G.-S.), und Cicero hat ihn, besonders als er De re publica schrieb, aber auch wohl schon vorher studiert. Wieviel das II. Buch dem verlorenen Teil des VI. Buches des P. dankt, hat Taeger 8—122 (Polybianisches Gut in de rep. II 1—37) zu zeigen gesucht.

In der Zeit des Augustus legte — neben Strabon, der ihn fortsetzte und auch in den Geographica laufend benützte — Diodor den P. großen Teilen seiner Weltgeschichte zugrunde (s. o. Bd. V S. 689f.), und Dionys von Halikarnaß hat, obschon er als Klassizist den P. aus stilistischen Gründen ablehnte (de comp. verb. 4 rechnet er ihn zu den Autoren, die kein Mensch fertig bringe zu Ende zu lesen), ihn gekannt und gelesen, was auch schon daraus hervorgeht, daß er seine Frühgeschichte der Römer bis zum Anfangspunkt der Historiae des P. geführt hat. Über die weitgehende Benützung des VI. Buches handelt Taeger 123—149. Auch Timagenes muß ihn gekannt haben. Vor allem aber ist er in weitem Umfange von Livius zur Grundlage seiner Darstellung gemacht worden, insbesondere in den Büchern XXXI—XLV, wie Nissen Krit. Untersuch. über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius, 1863, gezeigt hat; inwieweit er auch für die 3. Dekade benützt ist, ist strittig, s. o. Bd. XIII S. 841ff. A. Klotz Neue Wege zur Antike II 10 (1941) 101—200. R. Ullmann Quelques remarques sur Polybe et Tite Live, Symb. Osl. X (1930) 57—60. W. Sontheimer Livius u. P. über die Ereignisse des J. 216 bis zur Schlacht bei Cannae, Aus Unterr. u. Forschg. (1930 II) 193—200. S. Cavallin Avant Zama, Eranos 1947, 25ff. (Liv. XXX 29—31 und P. XV 5—6). P. Votron L'utilisation de Polybe par Tite Live dans son récit de la 2e guerre de Macédoine, Thèse Louvain, Rev. belge de philol. XXV (1946/47) 370.

Durch Zitate und Auszüge können wir für das 1. Jhdt. n. Chr. Plinius, Josephus und Plutarch, für das 2. Appian, Pausanias, Athenaios — durch den uns mehrere lange, sonst verlorene Stücke erhalten sind — und Gellius, für das 4. und 5. Jhdt. Eusebios, Ammianus Marcellinus, Zosimos, Hieronymus, Orosius, für das 6. Jhdt. Prokopios von Kaisareia und Agathias (G. Franke Quaestiones Agathianae, Bresl. philol. Abhdlg. H. 47, 1914) als Leser und Benützer des P. feststellen. Es scheint also, daß die Historien bis zum Ausgang des Altertums, wenigstens wohl in der Osthälfte des Reiches, noch vollständig vorhanden waren. Wie eifrig er gelesen und auch für geographische, ethnographische und sprachliche Studien ausgewertet worden ist, zeigen die sehr zahlreichen Notizen aus ihm, die sich in den Lexika des Steph. Byz. nnd Suidas finden (einige auch bei Hesychios und Zonaras) und einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs zu unserm Bestand an P.-Text darstellen.

Als wir nach den dunkeln Jahrhunderten wieder etwas von P. hören, im 10. Jhdt. — im 9. Jhdt. weiß Photios nichts von ihm, s. o. Bd. XX S. 698, 56 —, sind die Bücher XVII, XIX, XXXVII, XL ganz verloren (auch XXVI; was wir davon besitzen, hat Athenaios geliefert), die anderen noch vollständig oder doch zu erheblichen Teilen erhalten. Auf uns gekommen aber sind vollständig (oder mit geringfügigen Lücken) nur die Bücher I—V, von den übrigen nur Auszüge, die uns in Exzerptenhandschriften des XI./XII. Jhdts. vorliegen. Sie verteilen sich auf die verschiedenen Bücher in sehr unterschiedlichem Maße, so daß wir von den Büchern VI. VIII. IX. X. XII. XV. XVI. XVIII. XXI ansehnliche Teile, wohl je ein Drittel oder die Hälfte, von den anderen viel geringfügigere Bruchstücke haben. Insgesamt kann man rechnen, daß nur etwa ein Drittel des ganzen Werkes (etwa ein Viertel der verlorenen Bücher) auf uns gekommen ist. (Buch I—V umfassen bei Dindorf 580 S., VI bis Schluß 860 S., zusammen 1440 von schätzungsweise 4500 S.) Vgl. die Übersicht o. S. 1478ff.

Um die Aufhellung der Überlieferung hat sich zuerst Schweighäuser (Ausgabe Leipzig 1789—95) große Verdienste erworben. Die beste Information geben die praefationes der einzelnen Bände der Ausgaben von Hultsch und Büttner-Wobst. Da es ziemlich mühevoll ist, sich aus ihnen die Haupttatsachen zusammenzulesen, so gebe ich im folgenden einen kurzen Überblick.

Die maßgebende Handschrift der Bücher I—V ist der Vaticanus Gr. 124 (A), geschrieben im J. 947 von demselben Mönch Ephraim, von dessen Hand auch die Aristoteles-Hs. Marc. 201 und einige Hss. des N. T. auf uns gekommen sind

(A. Diller Transact. and Proc. of the Amer. Philol. Assoc. LXXVIII [1947] 184ff.). Von den übrigen 5 Hss. ist der cod. Britannicus 11728, früher Florentinus (B), im J. 1417 aus A abgeschrieben. Die 4 anderen, teils im 14. (Monac. 157 und 388, C und D), teils im 15. Jhdt. geschrieben (Paris. 1648 und Constantinopolit. 25, E und Σ), sollen nicht, wie man eine Zeitlang geglaubt hat, aus A stammen, sondern aus einem noch die Bücher I—XVIII vollständig enthaltenden Archetyp, aus welchem einerseits eben A, andererseits ein Codex hervorgegangen sein soll, aus dem nun wiederum einerseits die Exzerpten-Hs. von Urbino (s. u.), andererseits die Vorlage von CDEΣ floß. So Büttner-Wobst praef. I² und II mit Stemma II p. LIX, dessen Darlegungen mir aber nicht überzeugend scheinen, zumal weil man so nicht versteht, warum auch CDEΣ nur die ersten 5 Bücher enthalten. Wahrscheinlicher ist es doch, daß die Vorlage von CDEΣ aus A abgeschrieben, aber nach einer andern (uns verlorenen, dem Urbinas verwandten) Handschrift korrigiert worden ist, woraus sich ihr textkritischer Eigenwert neben A genügend erklärt.

Die wertvollste Exzerpten-Hs. ist der cod. Vaticanus Urbinas Gr. 102 saec. XI oder XII (F bei Büttner-Wobst). Er enthält Exzerpte aus den Büchern I—XVI und XVIII (XVII fehlte also schon in der Vorlage, aus der die Exzerpte gezogen wurden). Titel: *Τῆς Πολυβίου ἐπιτομῆς λόγος αος*, und so ist fortlaufend das Buch bezeichnet, aus dem die folgenden Stücke entnommen sind. Durch den Vergleich der Exzerpte aus I—V mit diesen uns vollständig vorliegenden Büchern ergibt sich, daß die Reihe der Exzerpte regelrecht dem Text folgt: unter den 46 Exzerpten aus ihnen hat nur einmal, gewiß versehentlich, eine Vertauschung stattgefunden (V 79, 3—86, 7 stehen vor 75, 2—6, s. Büttner-Wobst II p. LXIII f.). Hiernach können wir uns auf die Richtigkeit der Folge der Exzerpte und ihrer Zuteilung auf die genannten Bücher verlassen. Ob die uns somit vorliegende Epitome der Bücher I—XVIII (außer XVII) erst im 10. oder 11. Jhdt. aus einer damals noch existierenden vollständigen Hs. dieser Bücher herausgezogen worden ist (dies scheint die herrschende Meinung), oder ob sie nicht schon in dieser Form aus dem Altertum überkommen ist, in dem ja längst dergleichen Auswahlausgaben gemacht worden waren (s. o. S. 1572 die Notiz über Brutus), ist nicht feststellbar. Ich neige zu der zweiten Annahme.

Die Masse der übrigen erhaltenen Stücke entstammt der großen, im Auftrage des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennetos (912—950) geschaffenen Exzerptensammlung, in welcher, nach inhaltlichen Kategorien geordnet, eine große Zahl teils kürzerer, teils recht umfangreicher Exzerpte aus zahlreichen antiken Autoren, vor allem Historikern, herausgezogen und zusammengestellt worden sind. Die maßgebende Ausgabe derselben ist von Boissevain, de Boor, Büttner-Wobst und Roos Berlin 1903ff. besorgt worden. Umfangreiche Exzerpte aus den verlorenen Büchern P.s (annähernd 800 S.) finden sich in den ganz oder teilweise erhaltenen Teilen des großen Exzerptenwerkes, nämlich:

1. Excerpta de legatis. Sie zerfallen in die beiden Teile *περὶ πρέσβεων ἐθνῶν πρὸς Ῥωμαίους* und *περὶ πρέσβεων Ῥωμαίων πρὸς ἐθνικούς*. Sie waren in einer einzigen alten (wohl saec. X oder XI) Handschrift des Escurial auf uns gekommen, die im J. 1671 verbrannt ist, erhalten aber sind eine ganze Anzahl Abschriften, die in den 70er Jahren des 16. Jhdts. (einige datiert auf 1574) von Darmarius und anderen genommen worden sind. Aus zweien von ihnen, U* und U (s. u.), sind diese Exzerpte erstmals von Fulvius Ursinus herausgegeben worden, Antverpiae 1582. Die zuverlässigsten der Abschriften, welche de Boor und Büttner-Wobst ihren Ausgaben (der der Excerpta und der P.-Ausgabe) zugrunde gelegt haben, sind die folgenden:

a) für *περὶ πρέσβεων ἐθνῶν* Ambrosianus N 135 sup. = X, Vaticanus 1418 + Neapolitanus III B 15 = U* und Monacensis 185 = O, zusammengefaßt als Y.

b) für *περὶ πρέσβεων Ῥωμαίων* Scorialensis R III 14 = V, Bruxellensis 11301/16 = W, Monacensis 267 = N und Vaticanus 1418 = U, zusammengefaßt als Z.

Die excerpta de legatis sind gezogen aus den Büchern XV, XVI, XVIII und aus allen Büchern von XX ab mit Ausnahme von XXVI, XXXIV, XXXVII, XXXIX und natürlich XL. Sie folgen einander in der richtigen Ordnung gemäß der Vorlage, geben aber nicht die Zahl des Buches, aus dem sie genommen sind. Für XX—XXXVIII wird die Hauptmasse des uns Erhaltenen diesen excerpta de legatis gedankt.

2. Excerpta de sententiis (*περὶ γνωμῶν*). Sie stehen allein in dem cod. Vaticanus rescriptus 73 saec. X/XI unter Reden des Aristeides und Platons Gorgias. Entdeckt und herausgegeben ist der Palimpsest von Angelo Mai in der Scriptorum veterum nova collectio e Vaticanis codicibus, II Romae 1827, dann von Th. Heyse Berolini 1846, erneut verglichen von Boissevain; bezeichnet M bei Büttner-Wobst. Erhalten sind uns in M Exzerpte aus allen Büchern außer XVIII, XXV, XXXV (und den im 10. Jhdt. verschwundenen Büchern XVII, XIX, XXVI, XXXVII sowie dem von den konstantinischen Exzerptoren naturgemäß vernachlässigten geographischen Buch XXXIV, das vielleicht auch schon, wie XL mit dem Generalindex, verschollen war). Auf manchen Seiten des Palimpsests ist die alte Schrift so zerstört, daß nur ein paar Wortfetzen zu erkennen waren. Wo man solche Partien im P. findet, handelt es sich immer um M. Der Umfang der von M gebotenen Exzerpte, die sich nur gelegentlich mit den exc. antiqua (Urbinas F) oder de legatis (YZ) decken, beträgt etwas mehr als ein Drittel der letzteren. Buchzahlen fehlen.

3. Excerpta de virtutibus et vitiis (*περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*). Sie sind allein im cod. Peirescianus (jetzt Turonianus 980) saec. XI erhalten (P), so benannt, weil er 1627 von Peiresc in Cypern erworben und nach Frankreich gebracht wurde. Publiziert wurden die in ihm enthaltenen Exzerpte zuerst, doch unvollständig, von Henricus Valesius, Paris 1634, vollständig erst in Dindorfs Ausgabe 1866/68, der sie exc. Peiresciana nennt. Genaueres über die Hs. gibt Büttner-Wobst Ber. d. Kgl. Sächs. Ges. Wiss. 1893, 261—352 und Bd. IV p. XIIIff. der Ausgabe. Die Hs. enthält Exzerpte aus allen Büchern außer XXIX und XXXV (und XVII, XIX, XXVI, XXXIV, XXXVII, XL wie M). Der Umfang der Exzerpte, die sich nur teilweise mit denen von F, M oder YZ decken, beträgt mehr als die Hälfte der letztgenannten. Eine Buchzahl findet sich nur einmal (XVIII 41: *ὅτι φησὶν ὁ Πολύβιος ἐν τῷ ιη' λόγῳ*).

4. Excerpta de insidiis (*περὶ ἐπιβουλῶν*). Erhalten nur ein längeres Stück aus der Hofgeschichte Ägyptens (XV 25, 3—27) im cod. Scorialensis I Ω 11 saec. XVI (Q bei Büttner-Wobst), zuerst herausgegeben von A. L. Feder, Darmstadt 1848—55.

5. Excerpta de stratagematis (*περὶ στρατηγημάτων*). Erhalten im cod. Paris. Suppl. Gr. 607 saec. X (T bei Büttner-Wobst) nur die zwei Stücke VIII 3, 1—6, 4. 7, 6 (Belagerung von Syrakus) und XXI 27, 2—6. 28 mit der Überschrift *Ἀμβρακίας πολιορκία Πολυβίου ββ κα'* herausgegeben von Wescher Poliorcétique des Grecs, Paris 1867, 321ff. und Fragments inédits de Polybe, Paris 1869,9ff. Übrigens waren die Stücke schon bekannt durch Heron De repell. obsid. 324ff. Thévenot (vgl. Tittel o. Bd. VIII S. 1075), wo sie aber nicht als aus P. herrührend bezeichnet sind. Vgl. auch VIII 37. IX 8, 2—18. 9, 11. 42, 1—4.

Im 11. und 12. Jhdt. haben Theophylaktos, Anna Komnena und Tzetzes den P. gelesen, schwerlich mehr, als was in den Konstantinischen Exzerpten steht bzw. uns erhalten ist (Krumbacher Gesch. d. byzant. Lit. 274. 464. 535. 567).

Wie die meisten griechischen Autoren, so erschien auch P. im Druck zuerst in lateinischer Übersetzung: 1473 durch Nicolo Perotti. Wie sie beschränkte sich auch die griechische editio princeps des Vincentius Obsopoeus, Hagenau 1530, auf die ersten 5 Bücher. Schon mehr brachte die Baseler Ausgabe des Ioannes Hervagius 1549, den vollständigen P. — nach Veröffentlichung der excerpta de legatis durch Ursinus 1582, s. o. — Casaubonus Paris 1609. Nach den Ausgaben von Gronovius Amsterdam 1670, Ernesti (mit glossarium Polybianum) Leipz. 1763/64, und den bedeutenden Beiträgen von J. J. Reiske in vol. IV seiner Animadversiones ad Graecos auctores, Leipz. 1763, wurde grundlegend die große, auf handschriftliche Forschungen gestützte Ausgabe von Schweighäuser Leipz. 1789—95, mit Lexicon Polybianum in Bd. VIII 2, neu gedruckt Oxford 1822, auszugsweise von R. Bianchi Dizionarietto Polibiano, Firenze 1937. Die von A. Mai entdeckten excerpta Vaticana (s. o.) kamen dann den Ausgaben des 19. Jhdts. zugute: Didot Paris 1839, I. Bekker Berlin 1844, Dindorf Leipz. Teubn. 1866/68; maßgebend die kritischen Ausgaben von Hultsch I² Berlin 1888, II² 1892, III 1870, IV 1872, und Büttner-Wobst I² Leipz. Teubn. 1902, II—IV 1889—1904. Griech.-engl. Ausgabe von Paton in Loeb Class. Libr. 1922—1927. Französische Übersetzung von P. Waltz, Paris 1921. Eine neue deutsche Übersetzung wird von Drexler für den Artemis-Verlag vorbereitet. P. Treves Libro II delle storie di P., Napoli 1937. S. Koperberg P-i historiarum l. XXX quoad fieri potuit restitutus, Diss. Campis 1919. — Im Anftrage der Berliner Akademie wird ein Lexicon Polybianum von Mauersberger vorbereitet, dessen Erscheinen in naher Zukunft zu erwarten sein soll.

Seit Macchiavelli und Vico hat das Werk des P. alle Historiker, nicht nur die des Altertums, und die Geschichtsphilosophen, denen er ja zuzurechnen ist, aufs stärkste angezogen. Über diesen Kreis hinaus hat er keine weitergehende Wirkung geübt. [Konrat Ziegler.]

2) Gigant auf einer sf. Vase aus Caere mit beigeschriebenem, aber verstümmeltem Namen, im Kampf mit Hermes begriffen, Overbeck Griech. Kunstmyth. III 1, 349; vgl. Mayer Giganten und Titanen 286. [Marie C. van der Kolf.]

3) Aus Megalopolis, Führer der Achaier unter Philopoimen in der Schlacht bei Mantineia (207 v. Chr.), existiert nur in den Hss. bei Polyb. XI 15, 5. Denn da man ihn chronologisch nicht mit dem Geschichtsschreiber gleichsetzen kann und da der Historiker überdies ausdrücklich hervorhebt, niemand vor ihm habe diesen Namen getragen (XXXVI 12, 5), so ist der Name in XI 15, 5 zweifellos verderbt. Die Konjektur Büttner-Wobsts *Πολυαίνῳ* statt *Πολυβίῳ* ist im Hinblick auf XI 18, 2, wo ein anderer Polyainos mit dem Attribut *ὁ Κυπαρισσεύς* genannt wird, das hier besonders in dem Fall seine Berechtigung hat, wenn vorher schon von einem anderen Polyainos, eben dem Megapoliten, die Rede war, unbedingt zutreffend. Die im Apparat von Büttner-Wobst aufgeführte Konjektur Luchts, *Πολύβῳ*, ist nicht überzeugend. [Bengtson.]

4) (C. Iulius) Polybius. Freigelassener des Kaisers Augustus. Mit Hilarion zusammen schrieb er ein zweites Exemplar des letzten Testaments des Kaisers, Suet. Aug. 10, 11. Daß Suetons Worte: *Testamentum ... duobus codicibus partim ipsius partim libertorum Polybi et Hilarionis manu scriptum* auf zwei Exemplare, das Original von der Hand des Kaisers und das Duplikat von den Händen der beiden Freigelassenen, weisen, hat Hohl Klio XXX (1937) 330 gegen Weber Princeps I 45 überzeugend nachgewiesen. Nach dem Tod des Augustus las P. wahrscheinlich in der Senatssitzung am 17. September (Hohl 328) des J. 14 n. Chr. das Testament, dessen Original oder Kopie bei den Vestalinnen hinterlegt war, vor, Cass. Dio exc. LVI 32, 1 (diese Angaben sind aber nicht ganz korrekt). Suet. Tib. 23, der nur von einem *libertus* spricht. Daß P. das offizielle Amt eines Privatsekretärs beim Kaiser eingenommen hat, wie Hirschfeld Verwaltungsbeamte 319, 3 meint, ist nicht wahrscheinlich, Weber Princeps I Anm. 220 (obwohl ihn Weber S. 45 dann doch wieder als ,des Herrschers Sekretär' bezeichnet!). Jedenfalls war er ein gelehrter griechischer Literat.

Auf P. wird man CIL XIV 3539 aus Tibur beziehen dürfen, wonach er einen Sohn und einen Enkel gehabt hätte, dagegen scheint es bedenk-

lich, ihm CIL VI 20252 zuzuweisen. — G a r d t h a u s e n Augustus I 1264 (mit Anm. in II 3, 851, wo auf P. auch CIL VI 33838 bezogen ist; das ist aber sehr unwahrscheinlich).

5) (C. Iulius [Sabbio?]) Polybius. Freigelassener, der unter Claudius großen Einfluß gewann, Sen. Apocol. 13. Vict. epit. IV 8, beim Volk aber anscheinend nicht beliebt war, Cass. Dio exc. LX 29, 3. Es scheint, daß auf ihn CIL VI 20252 (*C. Iulii Sabbionis Polybi Caesaris*). 19795. 33838 bezogen werden kann; dann wäre er bereits wie Kallistos und Narcissus Freigelassener des Gaius gewesen, F r i e d l ä n d e r[10] IV 33. Nach Suet. Claud. 28 bekleidet er bei Claudius das Amt *a studiis*. Ferner hatte er sicher um das J. 43 das Amt *a libellis* inne, da ihn als Dirigent des Bittschriftenamtes Seneca in der consol. ad Polyb. 6, 5 kennzeichnet, die dem P. anläßlich des Todes eines jüngeren Bruders von Seneca aus der Verbannung übersandt ist, s. D a h l m a n n Herm. LXXII 315. Damit hatte er den Vortrag über die von Privaten an den Kaiser gerichteten Bittschriften zu halten und für ihre Erledigung zu sorgen, H i r s c h f e l d 327. Dadurch gewann er seinen ungeheuren Einfluß, Suet. Claud. 28. Auch Seneca hoffte durch die Consolatio an P. auf Erleichterung seines Loses; in späteren Jahren hätte er sie lieber vernichtet gesehen, B i c k e l Berl. Phil. Woch. 1908, 908ff. Daß P. die beiden genannten Ämter auch gleichzeitig innehatte, geht aus consol. ad Polyb. 5, 2 nicht bestimmt hervor, ist aber wahrscheinlich. Consol. 6, 2 dürfte besagen, daß P. einige Zeit vor dem J. 43 in den Ritterstand erhoben war: *olim te in altiorem ordinem et amor Caesaris extulit et tua studia deduxerunt: nihil te plebeium decet, nihil humile.* Die vorgebrachte Auffassung dieser Worte kann durch den Hinweis gestützt werden, daß später Narcissus ebenfalls die quaestorischen Insignien erhalten hatte und damit noch nicht einmal zufrieden war; das wird verständlich, wenn er an P. einen Präcedenzfall gehabt hat. Zu seiner Rangerhebung gelangte er wohl durch die Vermittlung der Messalina; denn zu ihr unterhielt er Beziehungen, die ihren Höhepunkt in den Jahren nach 40 erreicht haben werden. Später aber, im J. 47 oder 48, ließ sie P. töten, Cass. Dio exc. LX 31, 2. Zonar. XI 10 p. 467, vielleicht deshalb, weil er sie von ihrem Treiben mit C. Silius abhalten wollte. Bezeichnenderweise war sein Nachfolger im Amte *a libellis* Kallistos, mit dem P. nicht auf gutem Fuß gestanden zu haben scheint, s. o. Bd. X S. 658. Im Amte *a studiis* dürfte er seinen Nachfolger in Ti. Claudius Lemnius (CIL VI 8636) gehabt haben, D e B o e r im Kommentar zu Sueton vita Claudii S. 143.

P. hatte mehrere Brüder, Consol. 3, 5. 5, 4 u. a., war verheiratet und hatte einen Sohn, Consol. 12, 1; das könnte der C. Iulius Polybius sein, der auf Inschriften aus Neapel erscheint, CIL IV 94. 95. 98. 99. 114. 147. 258. 5997.

P. hat eine Paraphrase zu Homer in lateinischer und eine solche zu Vergil in griechischer Sprache verfaßt, Consol. 8, 2. 11, 5, s. S c h a n z II 2, 118. Verfehlt war dagegen der Versuch W e i d n e r s, P. auch als Verfasser der Ilias Latina anzusehen, N a t h a n s k y Wien. Stud. XXIX 287. Seneca Consol. 8, 3 fordert ihn auf, sich der aisopischen Fabeldichtung zuzuwenden; vielleicht ist das aber nur ein Topos der Consolatio, B i c k e l Berl. phil. Woch. 1908, 910; jedenfalls ist P. seinem Rat nicht gefolgt. D e t l e f s e n Einige Quellenschriftsteller des Plinius S. 4 hatte angenommen, P. sei identisch mit dem Plin. n. h. I 31. XXXI 131 genannten gleichnamigen Schriftsteller über Medizin; das läßt sich aber nicht nachweisen. Eine recht mißglückte Ehrenrettung des P. hat B i r t N. Jahrb. XXVII 596ff. versucht. [Rudolf Hanslik.]

6) und 7) s. o. S. 1462.

8) s. P o l e m i u s o. S. 1259 Nr. 1.

9) *v(ir) c(larissimus)*, Proconsul Africae (CIL VIII 24045. Ambrosius ep. 87, 1) zwischen 380 und 390? (S e e c k Symmachus S. CLXXXI. P a l l u d e L e s s e r t Fastes Afric. II 148). Nach seiner Rückkehr aus Africa verweilte er einige Tage bei Ambrosius von Mailand, den er um Briefe an Segatius und Delphinus von Agennum und Burdigala bat (ep. 87). Gegen die Bewerbung eines Sohnes des P. um die Praetur in Rom hielt Symmachus eine Rede im Senat, die er bald danach 396/97 oder spätestens Winter 397/98 veröffentlichte (Symmach. ep. IV 45 mit V 8, 1 S. 113, 31f. mit 126, 17f.; vgl. S. VII Seeck; s. u. Bd. IV A S. 1153, 28ff.).

10) Lebte in Konstantinopel, Adressat von des Johannes Chrysostomos ep. 127 u. 143 (Migne P. Gr. LII 677. 687).

11) Bischof von Tralleis, wurde von seiner Gemeinde zu Ignatius von Antiochia bei seiner Durchreise durch Kleinasien zur Begrüßung entsendet, gehört also in die Zeit des Kaisers Trajan. Im Brief an die Gemeinde von Tralleis erwähnt Ignatius den guten Eindruck, den er von P. empfangen habe (Ignat. ad Trall. 1, 1. 12, 1. 13, 1. Opera patrum apost. II 60. 172 Funk; s. u. Bd. VI A S. 2133, 48ff. V. S c h u l t z e Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien II 127).

12) Diakon in Alexandria, unterzeichnete 320 das Schreiben seines Bischofs Alexander zur Absetzung des Arius (Migne P. G. XVIII 580 B).

13) Bischof von Rhinokorura, der die Lebensbeschreibung des Epiphanius von Salamis (s. o. Bd. VI S. 193) mit Nachträgen versah (Migne P. G. XLI. B a r d e n h e w e r III 294). [W. Enßlin.]

14) Ein Rhetor aus Sardes, dessen Zeit nicht bestimmt werden kann. Unter seinem Namen werden in Humanisten-Hss. folgende kleine Schriften überliefert: 1) *Περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ*, aus Paris. gr. 2552 herausgegeben von B o i s s o n a d e Anecd. Gr. III (1831) 229—237, aus Barocc. 216, wo anonym, von C r a m e r The philol. Museum II (1833) 108—111, auf Grund dieser beiden Drucke von N a u c k Lexicon Vindobonense (1867) 283—289. Das Stück über den *σολοικισμός* (N a u c k 285, 10ff.) hatte bereits I r i a r t e Reg. bibl. Matritensis codd. Gr. mss. I (1769) S. 148 aus dem Matr. 40 abgedruckt, und S. 373 hatte er Varianten dazu aus der Hs. des Konst. Laskaris Matr. 95 mitgeteilt. Auf das Madrider Stück ist auch der Laur. LXXXVII 10 beschränkt. 2) *Περὶ ἀκυρολογίας*, in den beiden Madrider Hss. mit *τοῦ αὐτοῦ* an nr. 1 angeschlossen. I r i a r t e hat auch diesen Traktat S. 148 nach cod. 40 abgedruckt und S. 374 die Abweichungen des cod. 95 verzeichnet. Der Laur. bietet nur wenige Sätze daraus ohne Überschrift, als Anhang an nr. 1. 3) In den unter nr. 2 genannten Hss. folgt an dritter Stelle ein anonymes Stück, das in den Madrider Hss. *Περὶ σχηματισμοῦ* überschrieben ist. I r i a r t e hat es S. 374 veröffentlicht und als seinen Verfasser P. vermutet. 4) In denselben drei Hss. wird die Reihe durch ein Stück *Περὶ τῶν τῆς κατασκευῆς εἰδῶν* abgeschlossen, das I r i a r t e S. 375 zuerst herausgegeben, W a l z Rhet. Gr. VIII 611—616 (daraus S p e n g e l Rhet. Gr. III 105—108) nach I r i a r t e s Ausgabe wiederholt hat. Die Vermutung I r i a r t e s, daß auch dieses Stück von P. stamme, wird durch den Laur. bestätigt, der es mit *τοῦ αὐτοῦ* über die titellosen Stücke nr. 2 und 3 hinweg an den ersten Traktat anschließt. Die Angaben über den Laur. verdanke ich einer von der Direktion der Biblioteca Laurenziana zur Verfügung gestellten Photokopie. [Carl Wendel.]

Πολυβίου νῆσος. Eine lediglich von Ptol. VI 7, 43 (p. 108 Nobbe = Wilberg p. 412) unter 20° 40′ n. Br. und 67° 40′ ö. L. erwähnte Insel des Arabischen Meerbusens (jetzt Rotes Meer). Sie lag der Westküste der Halbinsel Arabien gegenüber, etwa deren mittlerem Abschnitt in ziemlicher Entfernung vom Festland, und wurde Arabia Felix zugerechnet. Es handelt sich um ein kleines Eiland, neben dem an gleicher Stelle von Ptol. auch die Inseln *Δαιμόνων νῆσος* und *Ἱεράκων νῆσος*, erstere unter 23° 15′ n. Br. und 66° 45′ ö. L., letztere unter 19° n. Br. und 69° 30′ ö. L. genannt werden. Wenn *Δαιμ. ν.* Suflamy (s. o. Bd. IV S. 2012) und *Ἱερ. ν.*, die ‚Habichtsinsel', Ǧazīrat-al-ǧorāb, der ‚Rabeninsel' (s. u. Bd. VIII A S. 1403), gleichgesetzt werden, dann bleibt für *Πολ. ν.* noch das heutige Inselchen Teran als identisch zu wählen. Unter der Bezeichnung Polybii I. findet es sich in K i e p e r t s Formae orbis antiqui (Taf. XXXVI: Orb. terr. sec. Ptol.) eingezeichnet. Es liegt fast bei 21° nördlicher Breite. [Hans Treidler.]

Polyboia (*Πολύβοια*).

1) Nach Diod. IV 68 Tochter des Oikles und der Hypermnestra und Schwester des Sehers Amphiaraos (*Οἰκλέους δὲ καὶ Ὑπερμνήστρας … Πολύβοια καὶ Ἀμφιάραος ἐγένοντο*). *Π.* tritt hier als Glied einer Geschlechterreihe auf, die von Salmoneus bis Nestor aufgezählt wird.

2) Zweite Gemahlin des Poseidonsohnes Kyknos und Stiefmutter des Tenes (Eustath. Dion. Per. 536 in G. G. M. II 323 Müll.: *Τένην διαβολῇ μητρυιᾶς Φιλονόμης ἢ Πολυβοίας συγκατέρριψε διὰ τοῦ πατρὸς Κύκνου εἰς θάλασσαν* … Schol. Hom. Il. I 38).

3) Erste Gemahlin des Aktor (Eustath. Hom. Il. 321, 3).

4) Eine Dienerin der Hekabe, von der Schol. Laur. Eur. Hec. 680 erzählt wird, sie habe den von Polymestor getöteten Polydoros, einen Sohn des Priamos und der Hekabe, gefunden.

5) Eine Persönlichkeit, deren Beziehung wegen bruchstückhafter Überlieferung eines vermutlich mythologischen Traktats (s. Vol. Herculan. coll. altera Tom. 8 Tafel 106, Z. 10) nicht mehr festzustellen ist.

6) Eine erst im späten Altertum bezeugte und überhaupt selten genannte griechische Göttin,

eigentlich eine vergöttlichte Heroine, wie aus der erstmaligen Erwähnung des Pausanias (III 19, 4) hervorgeht; danach wäre Polyboia zugleich mit ihrem Bruder Hyakinthos in den Himmel versetzt worden. Nach Pausanias war am ‚Thron von Amyklai' (s. o. Bd. I S. 1997) die Einführung der Geschwister P. und Hyakinthos durch die Göttinnen Aphrodite, Athene und Artemis in den Olymp dargestellt (*Ἀφροδίτη καὶ Ἀθηνᾶ τε καὶ Ἄρτεμις κομίζουσι ἐς οὐρανὸν Ὑάκινθον καὶ Πολύβοιαν Ὑακίνθου, καθὰ λέγουσιν, ἀνδελφὴν ἀποθανοῦσαν ἔτι παρθένον*). Ferner berichtet Hesych von P. als einer Göttin, die bald Artemis, bald Kore gleichgesetzt werde (*Πολύβοια· θεός τις, ὑπ' ἐνίων μὲν Ἄρτεμις, ὑπὸ δὲ ἄλλων Κόρη*). Die dritte Angabe über P. findet sich in einer Glosse des Methodios aus dem Etymologicum genuinum (Inedita poet. Graec. frg.; ed Reitzenstein, Rostock 1890/91: *σεῦ γὰρ δι | εἰρήνη πολύβοια καὶ ἀνδράσιν ἤπιος αἰὼν | πιλναμένης καὶ θῆρες ἀνὰ δρυμὰ πρηύνονται*) und ist erst 1924 von Wilamowitz (Hermes LIX 262ff.) in das rechte Licht gerückt worden; danach ist hier von P. die Rede, ‚deren Erscheinen auf Erden den Menschen Frieden bringt und die wilden Tiere zahm macht' (v. Wilam.). Daß diese P. nicht verschieden sein kann von der Schwester des Hyakinthos, erhärtet die Feststellung von W i l a m o w i t z, daß obige (*Π*)*πολύβοια* enthaltende Verse der Dichtung ‚Hyakinthos' des Euphorion von Chalkis (vgl. S k u t s c h o. Bd. XI S. 1181) angehören. Damit entfällt die Meinung H ö f e r s (Myth. Lex. III 2, 2623), der in *Πολύβοια* lediglich einen Beinamen der Göttin Eirene erkennen wollte.

P. ist eine vorgriechische Gottheit gewesen, das beweist schon die Unsicherheit ihrer Einfügung in die herkömmliche Götterordnung, indem sie bald Artemis, bald Kore (Hesych. s. o.), bald Persephone (vgl. P r e l l e r - R o b e r t Griech. Myth. 803 mit Anm. 1) gleichgesetzt wird. Die literarisch späte Erwähnung darf nicht zu dem Schluß führen, daß es sich um eine spät aufgekommene Sagengestalt handelt. Wenn Hyakinthos, dessen Kultus zu Amyklai schon im 2. Jahrtausend in voller Blüte stand (s. E i t r e m o. Bd. XVII S. 13), erwiesenermaßen eine vorgriechische Gottheit war (v. W i l a m o w i t z 263), so muß es seine Schwester P. ebenfalls gewesen sein. P. hieß auch *Ἐπιφανής*, woraus sich ergibt, daß sie in späterer Zeit eine Wiederbelebung erfuhr; dies geschah, gleichzeitig mit vielen anderen Göttern, im 3. Jhdt. (v. W i l a m o w i t z Glaube der Hell. I 105). Ihr vorgriechischer Name ist nicht bewahrt. Aber auch die griechische Namensform *Πολύβοια* — ‚die Vielnährerin' (W e l c k e r), ‚die viele Gräser und Kräuter Spendende' (U n g e r), ‚die, welche viel Rinder besitzt oder wert ist' (v. W i l a m o w i t z 263) — gestattet einen Rückschluß auf ihre erdgebundene Bedeutung, wie sie auch anderen ursprünglich nicht rein griechischen Gottheiten (Demeter, Kore u. a.) anhaftete. Vielleicht gab U n g e r (Philologus XXXVII [1877] 28) die beste sprachliche Erklärung, indem er P. als eine Vegetationsgottheit deutete, die im Frühling Gräser und Kräuter spendete. Die Reliefdarstellung in Amyklai enthält in der Tat einen tiefen symbolischen Vorgang, indem sie das Geschwisterpaar Hyakinthos und P. aus dem Bereich der

chthonischen Gottheiten Demeter, Kore und Hades in die lichtvollen Himmelshöhen emportragen läßt. Die ursprüngliche Verknüpfung der P. mit den chthonischen Mächten erscheint ja auch schon durch die Gleichsetzung mit Kore bzw. Persephone (s. o.) geboten. Der Polyboiakult war lakonischen Ursprungs und ging von Amyklai aus. Seine weitere Verbreitung läßt sich nicht mehr feststellen. Es ist aber anzunehmen, daß dort, wo Hyakinthos Verehrung genoß, auch seine Schwester ihren Kult hatte. Der Hyakinthoskult griff nicht nur über die Grenzen Lakoniens, sondern überhaupt der Balkanhalbinsel erheblich hinaus (vgl. o. Bd. XVII S. 8ff.). Ob hiermit die Verehrung der P. Schritt gehalten hat, ist fraglich. Daß aber P. wirklich einst größere Bedeutung hatte und über weitere Räume bekannt war, als die dürftige Überlieferung anzunehmen gestattet, geht schon daraus hervor, daß an dem amykläischen Fest der Hyakinthien, mit dem auch die Verehrung der P. verbunden war, eine rege Teilnahme der Frauen erfolgte, zumal an einer nächtlichen Mysterienfeier (Eur. Hel. 1470. Plut am. narr. 775 C, vgl. o. Bd. XVII S. 16). Im übrigen gibt es auch eine bestimmte Angabe über einen Kult der P. auf Knidos, wo sie zu einer Artemis Iakynthotrophos geworden war, nach der nun gleichfalls das Fest hieß (ihr Fest auf der delischen Inschrift in Bull. hell. VII 485; vgl. v. Wilamowitz Glaube d. Hell. I 105).

Weitere Literatur s. Myth. Lex. III 2624ff.

[Hans Treidler.]

Polybos. 1) Troischer Held, Sohn des Antenor, Bruder des Agenor und des Akamas, Hom. Il. XI 59. Tzetz. Alleg. Il. XI 45.

2) König im ägyptischen Theben, Mann der Alkandre, der dem Menelaos zwei silberne Badewannen, zwei Dreifüße und zehn Goldtalente geschenkt hatte, Hom. Od. IV 125ff. Athen. V 191 b. Poll. VI 97, vgl. Kaibel Herm. XXX [1895] 429. Bei Manetho frg. 55 FHG II 581 dem Thuoris, einem König der 19. Dynastie, von der Wende des 3. zum 2. Jahrt. gleichgesetzt, womit die Zerstörung Troias unter die Regierungszeit dieses Herrschers eingereiht wird. Mehr als gelehrte alexandrinische Spekulation, die vielleicht schon vor Manetho in Ägypten bestanden hatte (Unger Chronologie des Manetho 225), liegt dieser Notiz sicher nicht zugrunde. Ebenso entbehrt die Zusammenstellung des P. mit Ramses IX., einem König der 20. Dynastie im 12. Jhdt. v. Chr. bei Lauth Troias Epoche, Abh. Akad. München. XIV 2. Abt. 37ff. jeder realen Grundlage, s. Gutschmid Kl. Schriften I 551. Die spätere Historisierung ägyptischer Heroen Homers kommt auch sonst vor, vgl. Proteus bei Herodot. II 112. Ganz schlicht genommen kann aus der P.-Stelle nichts anderes herausgelesen werden, als daß zu homerischer Zeit Beziehungen, und zwar solche friedlicher Natur, d. h. Handelsverbindungen, zwischen Ägypten und Griechenland bestanden hatten.

3) Ballanfertiger am Hof des Alkinoos auf Scheria, Hom. Od. VIII 373. Schol. Plat. Theait. 146 A. Eustath. Od. VIII 373 (1601, 22).

4) Vater des Eurymachos, eines Freiers der Penelope, Hom. Od. I 399. XV 519. XVI 345, 434. XVIII 349. XX 359. XXI 320.

5) Freier der Penelope, der von Eumaios in der Saalschlacht getötet wird, Hom. Od. XXII 243, 284. Ovid. her. 1, 91. Bei Apollod. epit. 7, 29 werden unter den Freiern der Penelope zwei P. genannt, wohl ein Flüchtigkeitsversehen. Zu der gedankenlosen Zusammenstellung des Freierkatalogs bei Apollodor vgl. Wagner Rh. Mus. XLVI [1891] 419. P. ist der meistverwendete Name bei Homer, woraus Bekker M.-Ber. Akad. Berl. 1842, 2. Mai schließt, daß alle jene Teile, wo er für verschiedene Personen angewandt wird, ursprünglich selbständig und unverbunden waren, also zu den älteren Teilen des Epos gehörten. Dagegen Friedländer N. Jahrb. f. Philol. Suppl. N. F. III 827, der die Namensgleichheit der nicht klar sichtenden mündlichen Überlieferung zuschreibt. Viel hat die häufige Verwendung des Namens sicherlich nicht zu bedeuten. Nebensächliche Personen konnten gleich benannt werden, und P. wurde dabei um so lieber gebraucht als das Kennwort: der Rinderreiche bald auf einen der reichen Männer homerischer Zeit passen mochte.

6) Eine Sagenfigur, die, im Kern wohl immer dieselbe, an fünf Orten in verschiedenen Brechungen auftritt, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 885.

1. in Sikyon
2. in Korinth
3. in Boiotien, und zwar Anthedon o. Plataiai
4. in Tenea
5. in Argos.

ad 1. Herodot. V 67. Hyg. Schmidt XLIX. Paus. II 6, 6. Schol. Pind. Nem. IX 30. Schol. Eurip. Phoen. 26. 1760. Euseb. Chron. I p. 176 Schoene.

ad 2. Soph. Oed. T. 774ff. Nicol. Damasc. frg. 8 FGrH II 337. Hyg. fab. 67. Parthen. Ἐρωτ. παθ. 27. Apollod. III 5, 7. Schol. Eurip. Phoen. 28. 44. 1044. Alex. v. Aphrodis. d. fat. 31.

ad 3. Athen. VII 296 b. Schol. Apoll. Rhod. I 1310. Schol. Eurip. Phoen. 28. Etym. M. p. 207, 42ff. s. Βουκεραῖς.

ad 4. Strab. VIII 380.

ad 5. Etym. M. a. O.

P. König von Phokis Myth. Vat. II 230 Class. auct. III ed. Mai zu erklären aus einem Mißverständnis von Stat. Theb. I 64, das auch der Comm. des Lactant. Placid. in Stat. Theb. aufweist, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 886, 4; Oedipus 77.

Eltern: P. Sohn des Hermes, Nicol. Damasc. frg. 8 FGrH III 337. Paus. II 6, 6. Athen. VII 296 b, d. h. also in korinthischer, sikyonischer und boiotischer Tradition, was bereits auf den Zusammenhang zwischen dem korinthischen, sikyonischen und boiotischen P. hinweist.

P. Sohn des Hermes und der Chthonophyle, Tochter des Sikyon, Paus. II 6, 6 Hoefer Myth. Lex. s. P. 2632f., ebd. Oedipus 708 bezieht die Stelle Schol. Eurip. Phoen. 26 ἔνιοι δὲ καὶ Ἡλίου φασὶν αὐτὸν εἶναι παῖδα auf P. und meint, daß ein vorhergehender gegenübergestellter Satz des Sinns: manche sagen, P. sei ein Sohn des Hermes, ausgefallen sei. Diese Annahme erscheint ziemlich willkürlich, ebenso wie die weitere Folgerung: P. Hermessohn sikyonische Überlieferung, P. Heliossohn korinthische Überlieferung.

Aus der Verbindung von Hermes–P. wollte man auf chthonischen Charakter des P. schließen, wozu sich einerseits der Eumeuidenkult in Sikyon, andererseits der Name der Mutter des P. Chthonophyle, der auf Erichthonios und Eriphyle hinwies, gut fügte (Schneidewin Abh. Akad. Götting. V [1851/52] 192. Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 670. Gruppe 1320, 8. 1327, 4). Dennoch sind diese Beweise für einen chthonischen Charakter des P. zu gering, vgl. Robert Oedipus 116, 47. Hermes war wohl zum Vater des P. gemacht worden, weil der Herdengott (Gruppe 1327, 4; s. Art. Hermes S. 775f) gut zu P., dem Rinderreichen (s. zum Namen), paßte.

Gattin: verschieden bezeichnet.

a) Merope, Soph. Oed. T. 774. Aristoph. Hypoth. Eurip. Phoen. p. 394 Nauck. Schol. Eurip. Phoen. 29. 1044. 1607. 1760. Sen. Oed. 273. Bei Soph. wird sie wohl ziemlich willkürlich Dorierin, d. h. also Peloponnesierin genannt, vgl. Robert Oedipus A. 31 zu c. III. Zur weiten Verbreitung des Namens Merope vgl. Dibbelt Quaest. Coae mythologae 6, 6. Merope erscheint mit P. hauptsächlich in korinthischer Überlieferung verbunden (vgl. Gruppe 521, 3), bei Peisander von Rhodos aber (Schol. Eurip. Phoen. 1760) in sikyonischer.

b) Periboia, Hyg. fab. 66. 67. Apollod. III 5, 7. Korinthische Tradition.

c) Eriboia, Hyg Schmidt XLIX. P. Herrscher von Sikyon. Vielleicht für Periboia verschrieben.

d) Euboia, Tochter des Larymnos, Athen. VII 296 b. Boiotische Version.

Alle drei, Periboia, Eriboia, Euboia, sind im Grund der gleiche Name (vgl. Gruppe 505, 2), der als Gegenstück zu P., dem Rinderreichen, leicht zu verstehen ist.

e) Medusa, die Tochter von P.' Bruder Orsilochos, Schol. Oed. T. 775 nach Pherekyd.

f) Antiochis, die Tochter Chalkons, ebd., wo Robert Gr. Heldens. III 1, 885; Oedipus 70ff. eine Verbindung mit Euboia konstruiert.

Fast in allen Versionen ist ein Zug für P. charakteristisch: der Mangel eines männlichen Erben.

Die erste Gruppe der Sagenversionen läßt ihn deshalb seine Tochter mit einem Fremden verheiraten.

A. Adrast, Sohn des Talaos, aus Argos, wird so Schwiegersohu des P. (Herodot. V 67. Schol. Pind. Nem. IX 30) und damit nach dessen Tod Herrscher in Sikyon.

B. Talaos, Sohn des Bias, aus Argos, heiratet die Tochter des P., die einmal Lysimache (Schol. Pind. Nem. IX 30 nach Menaichmos von Sikyon), das anderemal Lysianassa (Paus. II 6, 6) heißt. Der Sohn beider ist beide Male Adrast. Von Argos vertrieben, flieht er zu dem Vater seiner Mutter und übernimmt nach dessen Tod die Herrschaft über Sikyon. Die gleiche Tradition, auch bei Schol. Hom. Il. II 572 zugrunde liegend, nur mit der kleinen Abweichung, daß hier P. Privatmann und Adrast als erster Herrscher in Sikyon erscheint, vgl. Robert Oedipus 79, 102.

Das Endergebnis der Versionen A und B bleibt dasselbe: Adrast aus Argos übernimmt nach dem Tode des P. die Herrschaft über Sikyon. Diese Kernüberlieferung dürfte unter allen P.-Mythen diejenige sein, die am ehesten auf einer historischen Grundlage fußt. Es spiegeln sich hier wohl Verhältnisse einer frühen Zeit wieder, da Sikyon von Argos unterworfen wurde, vgl. Paus. II 6, 7. Wilisch Jahrb. f. Philol. CXVII [1878] 742ff. Frick ebd. CVII [1873] 708. Luebbert De Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore 12. Nach Euseb. Chron. I p. 176 Schöne übernimmt Adrast nicht sofort nach P. die Herrschaft. P. ist hier der 20., Adrast der 23. König von Sikyon.

C. Alkione, Tochter des Korinthers P., ist mit Amphilochos, dem Sohn des Dryas, verheiratet, Parthen. Ἐρωτ. παθ. 27. Wenn der Dryantide Amphilochos wirklich, wie Wilisch Jahrb. f. Philol. CXVII [1878] 745 und Immisch ebd. Suppl. XVII [1890] 188 es annehmen, mit Amphilochos, Sohn des Alkmaion, des Begründers von Argos, gleichgesetzt werden kann, so ergeben sich für P. wieder durch die Heirat seiner Tochter Beziehungen zu Argos.

Die zweite Gruppe der Sagenversionen läßt P., da ihm kein leiblicher Erbe geboren wird, ein fremdes Knäblein an Sohnes Statt annehmen. Es sind jene Versionen, die P. mit dem Oedipusmythos verbinden. Bethe Theb. Heldenlieder 73ff. will die beiden Gruppen — P. übergibt dem Adrast die Herrschaft und P. adoptiert den Oedipus — miteinander in Beziehung bringen: nachdem P. entdeckt habe, daß Oedipus nicht sein richtiger Sohn sei, könne er seinen Enkel Adrast zum Erben einsetzen. Diese Annahme ist konstruiert. Die beiden Sagengruppen stehen wohl unabhängig nebeneinander und haben ihre Gemeinsamkeit eben nur in der Person des P., eines Herrschers von Sikyon oder Korinth.

P. in der Oedipussage. Der Grundzug ist folgender: den von Laios ausgesetzten Oedipus zieht P. an Sohnes Statt auf, sei es nun, daß ihm seine Gattin das Knäblein unterschiebt und er es für sein eigenes hält, sei es, daß er um dessen fremde Herkunft weiß.

Es sind allerdings auch Spuren vorhanden, die P. überhaupt keine Rolle in der Oedipussage zuweisen. Das Kind wird von Hirten aufgefunden und auch von diesen aufgezogen (so der gewöhnliche Gang der Fabel von der Aussetzung eines Kindes: wird es von den Hirten entdeckt, so wächst es auch bei ihnen heran, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 887). Diese Version kann freilich nur in späten Quellen nachgewiesen werden (Schol. Hom. Od. XI 271. Zenob. II 68. Suid. s. Οἰδίπους. Malal. II 500 p. 50ff. [Bonn.] Kedren. I p. 45ff. [Bonn.]), zeigt aber doch, daß die Verbindung des P. mit der Oedipussage keine unbedingt feste ist. Über die Einzelheiten des Verhältnisses P.–Oedipus besteht ein Wust verschiedenartigster Überlieferung. Epische Tradition, dramatische Tradition, Aufzeichnungen der Mythographen vermischen sich hier zu einem fast unentwirrbaren Knäuel. Zwei Versionen sollen zunächst herausgehoben werden: a) die sophokleische, b) die euripideische.

a) P. ist hier Herrscher von Korinth. Oedipus wird im Kithairon ausgesetzt. Ein Hirt des P. bringt ihn zu seinem Herrn, der ihn gemeinsam mit seiner Gattin Merope aufzieht und ihn in dem Glauben beläßt, er sei ihr leiblicher Sohn.

Während der Pest in Theben stirbt P. Durch den Hirten wird die Entdeckung der wahren Abkunft des Oedipus herbeigeführt. Soph. Oed. T. 774. 935. 1015ff. Danach Schol. Soph. Oed. T. 924 und Alex. v. Aphrod. d. fat. c. 31. Suppl. Aristot. II ed. Bruns.

b) Die euripideische Version ist nicht so einfach wiederzugeben, da das hier in Betracht kommende Drama Oedipus bis auf geringe Bruchstücke verlorengegangen ist und die Rekonstruktion der Fabel nur teilweise erfolgen kann, hauptsächlich nach Eurip. Phoen. und dem Scholion dazu. Auch hier scheint P. in Korinth zu herrschen (Schol. Eurip. Phoen. vor allem 44 u. 1044 und Aristoph. Hyp. Eurip. Phoen. p. 394 Nauck). Das auf dem Kithairon ausgesetzte Kind finden Hirten des P. und übergeben es der kinderlosen Gemahlin ihres Herrn, die es dem P. unterschiebt (Eurip. Phoen. 24ff.). Nach Schol. 29. 1044. 1607 und Aristoph. Hyp. heißt die Gattin des P. auch bei Euripides Merope. Herangewachsen erschlägt Oedipus den Laios und bringt dessen Wagen samt den Pferden als Geschenk zu P. nach Korinth (Phoen. 44 und Aristoph. Hyp.). Dieser dürfte ihn dann kraft seiner Würde als König vom Morde entsühnt haben (Schol. 44 und Unger Theb. Paradox. 244). Wagen und Pferde waren wohl deshalb eingeführt, um später als Erkennungsmittel zu dienen. Mit ihm kam wahrscheinlich P. oder besser seine Gattin, um seinen Tod zu melden, nach Theben zu Oedipus, Diener von Iokaste erkannten das Gespann des Laios und entdeckten so den Mord an ihrem früheren Herrscher (vgl. Gruppe 522, 2). Gesichert für die euripideische Version ist die Blendung des Oedipus durch Diener des Laios, Schol. 61. Eurip. frg. 545. Es wird hier aus dem Oedipus selbst das Zitat überliefert: ‚Wir warfen den Sohn des P. zu Boden, blendeten ihn und zerstörten ihm die Augen.‘ Die Blendung muß also zu einer Zeit erfolgt sein, da Oedipus noch als Sohn des P. galt, vgl. Robert Hom. Becher 78; Oedipus 306. Kullmer Jahrb. f. Philol. Suppl. XXVII [1902] 495. Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 730. — Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 689ff. bringt mit dem Oedipusfragment 545 die Stelle Schol. 26 in Verbindung, wo es heißt: ‚andre sagen, daß P. ihn geblendet habe, nachdem er den Orakelspruch über den Mord am Vater gehört hatte.‘ Er meint nämlich, P. hätte die Diener des Laios gedungen, um den Oedipus zu blenden, eine etwas gekünstelte Auffassung, denn wie hätte der in Theben fremde P. den Dienern des dortigen Herrscherhauses gebieten können? Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß im euripideischen Oedipus die Knechte des Laios auf Befehl des herrschsüchtigen Kreon dem Oedipus die Augen ausstachen, nachdem sie ihn als Mörder ihres Herrn erkannt hatten, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 899; Oedipus 307. Gruppe 525. Das Bild der etruskischen Aschenurne Körte Ril. d. Urne Etr. II 21ff. Taf. VII 1 und Robert Oedipus 307 Abb. 48, auf dem sicherlich die Blendung des Oedipus nach Euripides dargestellt ist, kann daher nicht zur Erhellung der Figur des P. herangezogen werden, da in dem Mann in Stiefeln wohl nicht P. zu erkennen ist, wie Wecklein a. O. dies tut, sondern Kreon, vgl. Robert Oedipus 307ff. und Körte 21ff. P. kam wahrscheinlich, wie schon angedeutet, gar nicht selbst nach Theben, es dürfte hier nur seine Gattin erschienen sein, um seinen Tod zu melden und Oedipus über seine wahre Abstammung aufzuklären, ähnlich Hyg. fab. 67 und XLIX Schmidt, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 899; Oedipus 318 u. 321f. Die Rolle des P. im Oedipus des Euripides war also ebenso wie im Oedipus des Sophokles wenig bedeutend, er trat wohl hier ebenso wie dort gar nicht auf der Bühne auf. Neben der sophokleischen und der euripideischen Version steht noch eine Fülle etwas abweichender Überlieferung, die schrittweise nach dem Gang der Handlung angeführt werden soll.

α) P. zieht den Oedipus in Tenea auf, Strab. VIII 380. Nicht viel von der korinthischen Tradition verschieden, teneatische Lokalsage. P. hat danach eben Oedipus aus dem benachbarten Korinth in das ländlichere Tenea gebracht, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 885, 3.

β) Oedipus wird in einem Kasten auf das Meer ausgesetzt und bald in Sikyon, bald in Korinth an Land gespült, wo ihn P. aufnimmt. Schol. Eurip. Phoen. 26 u. 28, ähnlich auch Aristoph. Ran. 1192, vgl. dazu Kirchhof Kampf der Sieben vor Theben u. Oedipus, Diss. Münst. 108f. Korinth dürfte zu Sikyon eine Dublette sein, s. Bethe Theb. Heldenl. 67. Die Aussetzung im Kasten kann gegenüber der Aussetzung auf dem Kithairon größere Altertümlichkeit beanspruchen, vgl. Robert Oedipus 70ff. und Wecklein S.-Ber. Akad. München 1901, 670ff.

γ) Hier muß unmittelbar jene Fassung angereiht werden, in der die Gattin des P., immer Periboia genannt, beim Wäschewaschen am Strande das angeschwemmte Knäblein findet und es mit Wissen des P. an Kindes Statt aufnimmt, so Hyg. fab. 66 und Bild eines homerischen Bechers, Paris Louvre, Pottier Monum. grecs publ. par l'Ass. p. l'encourag. d. Ét. gr. 1885—1888, 48 pl. 8. Robert Hom. Becher 76; Oedipus 326 Abb. 49. Myth. Lex. III 1, 705. Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. VIII 4. Auf diesem Becher ist (inschriftlich bezeugt) Periboia dargestellt mit dem Oedipusknäblein in Armen, links von ihr ein Wäschekorb, rechts Hermes und eine auf einem Delphin reitende Nereide, die den Meeresstrand kennzeichnet. Links anschließend eine zweite Szene: P. (von der Namensbeischrift nur erhalten ... *Β..Σ* — also wahrscheinlich *[ΠΟΛΥ]Β[Ο]Σ*) mit dem Knäblein auf dem Schoß und vor ihm eine Frau, wohl Periboia, die eben von ihrem Fund berichtet, so auch Robert Oedipus 326 gegen Bethe Theb. Heldenlieder 71 und Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 669, die meinen, daß das Knäblein eben als leiblicher Sohn des Königs ausgegeben und ihm überreicht worden sei. Hermes am Strande soll wohl bloß die Hilfe der Götter für das ausgestoßene Kind symbolisieren und ist nicht als Vater des P. hier dargestellt, vgl. Robert Oedipus 326 gegen Pottier 51 und Bethe 68ff. Möglich, daß auch die euripideische Version die Aussetzung des Oedipus in der Kiste und seine Auffindung durch die Wäsche waschende Königin

enthielt (so Pottier a. O. Robert Hom. Becher 76; Oedipus 70). Ein sicherer Beweis kann nicht geführt werden. Daß diese Version altertümliche, epische Züge zeigt, ist unleugbar, vgl. Nausikaa und Odysseus am Strande. Es dürfte hier also ältere, voreuripideische Überlieferung vorliegen, s. Wecklein 670. Robert Oedipus 70. Kirchhof Kampf der Sieben vor Theben und Oedipus 106, 1. Nilsson GGA 1922, 40 (Zweifel daran bei Daly Art. Oidipus o. Bd. XVII S. 2114).

δ) Hippodameia, die Tochter des Oinomaos, schiebt dem P., Herrscher in Sikyon, das Oidipusknäblein unter, Schol. Eurip. Phoen. 26. Hippodameia ist Großmutter der Periboia (s. Myth. Lex. s. Hippodameia 2669 und Periboia 1961), es würde also die Großmutter der Enkelin dem Gatten gegenüber zum ersehnten Kindersegen verhelfen. Diese Kombination steht an einer Stelle, die auch sonst mit Absonderheiten reich versehen ist. Hier heißt der Vater des Oedipus Helios und P. wird als derjenige bezeichnet, der den Ziehsohn blendete, s. unter ϑ). Wahrscheinlich kann daher die Erwähnung der Hippodameia auf Kosten der Textverderbnis zu setzen sein, so Bethe Theb Heldenlieder 71, 45. Gewagte Vermutungen sind es, auf Grund dieses Zitats Sagen anzunehmen, die Pelops und Hippodameia an Stelle von P. und Periboia setzten (Schneidewin Abh. Ges. Wiss. Gött. V [1851/52] 194. Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 709) oder P. zum Schwiegersohn des Pelops zu machen (Gruppe 509).

ε) Ein Jüngling in Panzer und Mantel mit Namen Euphorbos, den kleinen Oidipodas (sic) in Armen, schreitet auf einen bärtigen Mann in Himation mit Stab, wohl P., zu: rf Vase aus dem 3. Viertel des 5. Jhdts. v. Chr., Paris Bibl. Nat. de Ridder II 272 nr. 372. Mon. Inst. II pl. 14. Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. VII 9. Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 709 Abb. 2. Robert Oedipus 73 Abb. 22. Beazley Att. Vasenm. 372 nr. 3. In dem Jüngling ist eher ein Edelmann als ein Hirte zu erkennen, vgl. Robert a. O. Jedenfalls von allen bisherigen Überlieferungen abweichende Darstellung (nach Robert 74 vorsophokleisch).

ζ) Die Knechte des Laios setzen das Knäblein nicht, wie es ihnen befohlen war, aus, sondern bringen es unmittelbar der kinderlosen Gattin des P. Diod. VI 64.

η) Das Motiv: Oedipus übergibt dem P. Pferd und Wagen des Laios, schon vor Euripides von Peisander von Rhodos verwendet, s. Schol. Eurip. Phoen. 1760. Es dürfte ihm aber die Bedeutung dieses Geschenkes als Mittel zur späteren Anagnorisis nicht mehr recht bewußt gewesen sein, denn er führt daneben noch andere Erkennungszeichen, Mantel, Gürtel und Schwert des Laios, an, s. Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 673. Das Motiv der Wagenübergabe an P. also sicherlich sehr alt. Antimachos erwähnte es wieder in seiner Lyde Schol. Eurip. Phoen. 44. PLG II 611 frg. 3. Oedipus überreichte hier die Pferde des Laios dem P. als ϑρεπτήρια, als Lohn für die Erziehung, was aber nicht heißen muß, daß er in diesem Augenblick schon von seiner wahren Abstammung wußte. Über ϑρεπτήρια, auch leiblichen

Eltern dargebracht, vgl. Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 715.

Hierher gehören auch die Maulesel des Laios, die Oedipus dem P. bringt, Nicol. Damasc. frg. 8 FGrH II 337. Sie stammen wohl ebenfalls aus einer Version, die sie als Erkennungsmittel verwendete, vgl. Bethe Theb. Heldenlieder 164, 6. Schneidewin Abh. Ges. Wiss. Gött. V (1851/52) 177. Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 730. Bei Nicol. Damasc. schimmert noch eine bessere Motivierung des Geschenkes, als sie durch die ϑρεπτήρια gegeben ist, durch: Oedipus zieht von P. aus, um gestohlene oder entlaufene Pferde zu suchen, und bringt dafür die Maulesel des Laios zurück, vgl. Robert Gr. Heldens. III 1, 887.

ϑ) Manche sagen, daß P. ihn (Oedipus) geblendet habe, nachdem er den Orakelspruch über den Vatermord gehört hatte, Schol. Eurip. Phoen. 26. Diese Version stammt von jener Stelle, die auch sonst unklare Überlieferung gibt, vgl. o. unter δ. Aus dem Wortlaut ist mit Wahrscheinlichkeit herauszulesen, daß P. den Oedipus für seinen eigenen Sohn hielt und ihn blendete, um ihn am Vatermord zu verhindern; es würde also vorausgesetzt sein, daß die Gattin des P. Oedipus untergeschoben hatte, so auch Kullmer Jahrb. f. Philol. XXVII [1902] 495 und Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 707, anders Robert Oedipus 506. Die genaueren Einzelheiten dieses merkwürdigen Sagenzuges können nur vermutungsweise erschlossen werden. Oedipus kam wohl nach Korinth zu Besuch, kaum P. nach Theben, wie Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 689ff. meint. Daß Oedipus geblendet wurde, bevor er den Vater erschlagen und die Mutter geheiratet hatte (so Hoefer Myth. Lex. s. Oedipus 730 und Robert Oedipus 506), halte ich für ziemlich ausgeschlossen. Die Blendung mußte doch auch in dieser Fassung als Sühne für die beiden Freveltaten erscheinen.

ι) Die Aufdeckung der wahren Abkunft des Oedipus erfolgt nach Hyg. fab. 67 und Hyg. XLIX Schmidt durch Periboia, die nach Theben kommt, um den Tod des P. zu berichten. Es ist klar, daß dieser Version die Unterschiebung des Oedipus bei P. mit Wahrscheinlichkeit vorausgeht. Es wurde schon gesagt, daß diese Art der Anagnorisis in der euripideischen Fassung verwendet worden sein dürfte.

Aus diesem Gewirr von Sagenzügen verschiedene örtlich begrenzte Unterschiede des P.-Mythos herauslesen zu wollen, ist ziemlich hoffnungslos. Am ehesten kann noch gesondert werden, daß zur sikyonischen Version besser die Auffindung des Knäbleins am Meeresstrand im Kasten, zur korinthischen die Aussetzung auf dem Kithairon zu passen scheint, vgl. Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 670. Sonst sind für Sikyon und Korinth keine gesonderten Traditionen nachzuweisen. Oedipus ohne Wissen des P. untergeschoben, wird sowohl für Korinth wie für Sikyon überliefert (Korinth: Apollod. III 5, 7. Hyg. fab. 67. Sikyon: Eurip. Phoen. 1760. Hyg. XLIX Schmidt). Oedipus bringt das Gespann des Laios dem P., ist korinthischer wie sikyonischer Zug (Korinth: Nicol. Damasc. frg. 8 FGrH II 337. Sikyon: Schol. Eurip. Phoen.

1760). Die Gattin des P. führt die Anagnorisis herbei, hat für Korinth Hyg. fab. 67, für Sikyon Hyg. XLIX Schmidt. Selbst die Namen der Gattin Periboia und Merope sind gleicherweise für Korinth wie für Sikyon gebräuchlich, s. o. S. 1585. Die Zusammenstellungen von Robert über die vermutliche Abfolge und Zusammenhänge der einzelnen Sagenversionen (I: Versenkung im Meer, II: Aussetzung auf dem Kithairon, Oedipus 78) sind sehr übersichtlich, doch ein rein theoretisches Hilfsmittel. P. als Ziehvater des Oedipus in Anthedon schwebt jedenfalls ebenso in der Luft wie P. als Ziehvater des Oedipus in Plataiai (gegen Anthedon vgl. Kirchhof Kampf der Sieben vor Theben und Oedipus 110f.). Der unbestimmten Lokalisierung des P. in der Oedipussage entspricht auch sein unbestimmtes Charakterbild. Daß ihn Oedipus Eurip. Phoen. 1607 *δεσπότης* und Stat. Theb. I 64 *falsus* (wohl weil er ihm die wahre Abkunft verheimlichte) nennt, soll ihn kaum näher kennzeichnen, sondern nur die Verzweiflung des Oedipus, der alles im schlimmsten Lichte sieht, zeigen. Der Zug der Milde, der bei Hyg. fab. 67 hervorgehoben wird, ist der des greisen Königs überhaupt, ähnlich allgemein wie das Himation für den bejahrten Herrscher auf den griechischen Vasenbildern. Es ergibt sich aus allem, daß die Rolle des P. in der Oedipussage eine ziemlich nebensächliche, keinesfalls streng umrissene war. In Zusammenschluß mit den Adrast- und Alkioneversionen (s. o. S. 1585, A, B, und C) führt dies darauf, daß in P. ein ursprünglich selbständiger Heros des korinthisch-sikyonischen Sagenkreises zu sehen ist, der erst in einer fortgeschrittenen Phase des Oedipusmythos hier einen Platz erhielt, vgl. die Überlieferungen, die ihn als Ziehvater des Oedipus gar nicht kennen, o. S. 1586, und Schneidewin Abh. Ges. Wiss. Gött. V (1851/52) 168. Hoefer Myth. Lex. s. P. 2629. Nilsson GGA 1922, 40.

P. in Boiotien: So ist es leicht erklärlich, daß P. in Boiotien nicht mit der Oedipussage verbunden wird. Nach Athen. VII 296 b und Schol. Apoll. Rhod. I 1310 ist er zum ersten- und einzigenmal Vater eines leiblichen Sohnes, des Meerdämons Glaukos. Schol. Apoll. Rhod. gibt als Ort seiner Herrschaft Anthedon in Boiotien an. Bei Athenaios heißt seine Gattin Euboia. Über die Verwandtschaft dieses Namens mit Periboia s. o. Zu Boiotien hat P. auch Beziehungen nach Etym. M. p. 207, 42ff. s. *Βουκεραΐς*, da er hier von Argos aus Plataiai begründet. Die Verbindung des P. mit Argos ging auch aus den Adrastversionen, s. o. S. 1585 unter A und B hervor. Eine Kontamination der boiotischen Tradition mit dem Oedipuskreis gibt Schol. Eurip. Phoen. 28, da es besagt, P., Ziehvater des Oedipus, sei entweder König eines Teils von Boiotien oder Herrscher in Korinth gewesen.

Es sind also immer verbindende Züge von einer lokalen Überlieferung zur andern vorhanden, so daß die Annahme nicht weit fehl gehen kann, der P. der verschiedenen Orte, Sikyon, Korinth, Boiotien, Tenea und Argos sei auf eine einzige mythische Figur zurückzuführen. Wo aber war diese ursprünglich heimisch?

Tenea, das von Gruppe 510 u. 521, 2 und Hoefer Myth. Lex. s. P. 2634 als eigentliche Heimat des P. angenommen wird, stellt sich in Wahrheit nur als eine nebensächliche Dublette von Korinth dar, vgl. Robert Gr. Heldensage III 1, 885; Oedipus 78. Anthedon in Boiotien, das Robert Oedipus 70ff. (ähnlich Schneidewin Abh. Ges. Wiss. Gött. V [1851/52] 192) als Ursprungsort bezeichnet, ist abzulehnen, da die Zeugnisse dafür zu spärlich und zu spät sind, vgl. Nilsson GGA 1922, 40. Argos wird nur im Etym. M. s. *Βουκεραΐς* erwähnt und muß daher von vornherein ausgeschlossen werden.

Es bleiben also nur Sikyon und Korinth, Orte, die auch sonst durch Sagen miteinander verbunden sind, vgl. Wilisch Jahrb. f. Philol. CXVII [1878] 742. Nach der stärkeren Überlieferung und nach den älteren Zügen dieser Überlieferung ist P. in Sikyon ursprünglicher als in Korinth, vgl. Schneidewin a. O. Wilisch 744. Hoefer Myth. Lex. s. P. 2633. Bethe Theb. Heldenlieder 73ff. Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 670ff. So war P. wohl einst in Sikyon heimisch und mit jenen Epochen verwoben, da die dorische Kolonisation von Argos aus Sikyon zu erfassen begann, s. o. S. 1585 unter A und B (gegen Gruppe 513. 516, der meint, P. selbständiger Herrscher von Sikyon oder Korinth sei nachargivische Sage). Der aus dem Süden wirkende argivische Mythenkreis hat ihn wohl früher in seine Erzählungen eingereiht als der aus dem Norden beeinflussende thebanische.

7) Vater des Zimmermanns der Argo, Argus, Mann der Argia, Hyg. fab. 14 p. 48, 3 Schmidt.

Zum Namen P. Es scheiden sich klar zwei Bestandteile *Πολυ-* und *βους* = der Rinderreiche, so Eustath. Od. VIII 373 (1601, 22); Il. XVI 180 (1053, 54). Etym. M. 680, 57 s. *Πόλυβος*. Sybel Myth. d. Ilias 218. Hoefer Myth. Lex. s. P. 2633. Lobeck Paralip. 251. Fick-Bechtel 384. Fick Bezzenberg. Beitr. XXVI 1901, 113. Die dritte Silbe *-βος* ist wohl durch Verkürzung aus *-βους* entstanden, vgl. Lobeck und Fick a. O., kaum aus *-βιος* oder *-βοιος*, Doederlein Hom. Gloss. I 241, 370. III 2021. Schwenck Etym. myth. Andeutungen 303 stellt, sicher mit Unrecht, *-βος* zu *βόω* und übersetzt P. mit ‚Vielnährend'. [Hedwig Kenner.]

Polybotes. 1) Ein Verg. Aen. VI 484 genannter Troianer (*Cererique sacrum Polyboten*), den Aeneas bei seinem Unterweltsbesuch antraf. Vielleicht ist er identisch mit dem von Homer (Il. XIII 791) genannten Troianer *Πολυφήτης* (Stoll Myth. Lex. III 2, 2636) oder auch (M. Mayer Giganten und Titanen 43) mit dem unter Nr. 2 erwähnten Giganten.

2) Gigant. Auf seiner Verfolgung, erzählt Strabon (X 5, 16 p. 489) riß Poseidon mit seinem Dreizack ein Stück von der Insel Kos ab und schleuderte es auf den Riesen; das abgerissene Stück bildete die Insel Nisyros, unter welcher P. nunmehr begraben lag. Nach anderer Überlieferung hat er unter Kos gelegen (Strab. ebd.). Ergänzend berichtet Steph. Byz. (s. *Νίσυρος*), daß P., einer der Giganten, von Zeus getroffen, versucht hätte, durch Schwimmen zu entkommen; Poseidon habe dann den Dreizack auf ihn geworfen, ihn jedoch verfehlt (*Πολυβώτης ... εἷς τῶν Γιγάντων ὑπὸ Διὸς βληθεὶς ἐνήχετο, Ποσει-*

δῶν δὲ ἐπ' αὐτὸν ἀφεὶς τὴν τρίαιναν τοῦ μὲν ἥμαρτε ..). Mit diesen Worten wird gleichzeitig die folgende, auch von den übrigen Quellen beschriebene Kampfesweise Poseidons motiviert, die zur Bildung von Nisyros führte (*γέγονε γὰρ νῆσος τὸ βληθὲν Νίσυρος*), als nämlich die *τρίαινα* ihr eigentliches Ziel, den Riesen P., verfehlte und ein Stück von der Insel Kos trennte (s. o.). Wie Strabon berichtet auch Eustath. Dion. Per. 525 (GGM II 319 Müll.) über die Entstehung der Insel Nisyros aus Kos (*Νίσυρος ... ἀποκοπεῖσα τῆς νήσου τῆς Κῶ τῇ τοῦ Ποσειδῶνος τριαίνῃ ἐπεσύρῃ τῷ Γίγαντι Πολυβώτῃ νέοντι*) und erklärt Nisyros etymologisch *ἀπὸ τοῦ νέω καὶ τοῦ συρω*. Pausanias (I 2, 4) streift nur, unter Hinweis auf ein Bildwerk (*εἰκών*) des Poseidon, mit wenigen Worten die Sage von P. Im ganzen betrachtet unterscheiden sich die literarischen Quellen lediglich in geringfügigen Einzelheiten voneinander und lassen die wichtigsten Vorgänge im Kampfe des P. mit den beiden Kroniden auf dem Hintergrund der Gigantomachie klar hervortreten.

Die enge mythische Verbindung zwischen Kos und Nisyros ist auch geographisch begründet. Beide Inseln gehören den südlichen Sporaden an und befinden sich im Bereich des ehemals italienischen Dodekanesos. Von den großen Inseln dieser Gruppe liegt Kos dem kleinen Nisyros am nächsten. Erstere umfaßt 286, letztere nur 35 qkm. Nisyros trägt einen noch im Mittelalter tätigen Vulkan und war im Altertum vulkanische Insel in noch höherem Maße. Diese Eigenschaft machte sie frühzeitig zum Gegenstand der Sagenbildung. Die gewaltsame Losreißung der Insel Nisyros von Kos durch den Riesen P. war die mythische Erklärung für die Eigenheit des durch Naturgewalten erschütterten kleinen Eilandes. Die Lokalisierung der Sagen von P. auf den Inseln der südlichen Aegaeis vor der kleinasiatischen Küste ist auch sonst kein Zufall. Die Einwohner von Kos (*οἱ Κῷοι*) trugen den Namen *Μέροπες* und leiteten sich von Merops, dem Sohn des Triops, her (Steph. Byz. s. *Μέροψ*); die *Μέροπες* galten wiederum als Giganten (Eurip. Hel. 382). Auf die Insel Kos läßt Homer (Il. XIV 255. XV 28) den Herakles durch die Ränke der Hera verschlagen werden und ihn dadurch in schwere Gefahr geraten (M. Mayer Giganten und Titanen, Berlin 1887, 38). Die dorische Hexapolis in Kleinasien, der die Städte Lindos, Ialysos, Kameiros, Kos, Knidos und Halikarnassos angehörten (Herodot. I 144), war ein Mittelpunkt der Riesensagen, und zwar auf dem geschichtlichen Hintergrund der schweren Kämpfe, die hier, vor allem Dingen auf Kos, die kolonisierenden Dorier (von Epidauros aus) mit der einheimischen Bevölkerung zu bestehen hatten; ihr Nachhall fand seinen Niederschlag in der Vorstellung von Kämpfen mit Riesenmenschen (Mayer 39). Auch *Polybotes*, der ‚Brüller', so deutet seinen Namen Preller-Robert Griech. Myth., Berlin 1894, 70, entstammt diesem koischen Sagenkreise.

Der so umfangreiche und volkstümliche Mythos hat schon frühzeitig auf die bildende Kunst eingewirkt. Ein schwarzfiguriges Vasenbild, das den Kampf des Poseidon mit P. darstellt und dessen Namen inschriftlich (*ΠΟΛΥΒΟΤΕΣ*) beifügt, beschreibt ausführlich J. Overbeck (Griech. Kunstmythologie, Leipzig 1873/78, 329), und in rotfigurigem Stil ist ausgeführt eine im Arch. Jahrb. XIV 144 beschriebene Darstellung, nach der Poseidon mit dem Dreizack in der Rechten und der Insel Nisyros in der Linken gegen den ins Knie gesunkenen, emporblickenden P. anstürmt. Eine größere monumentale Gruppe, die sich in der Nähe des Demetertempels in Athen befand und den gleichen mythischen Vorgang behandelte, deutet Pausanias an (s. o.) und ist von Overbeck besprochen. Vgl. Stoll Myth. Lex. III 2, 2636. [Treidler.]

Polybotos (*Πολύβοτος*), Stadt in Phrygien, zuerst bezeugt als Bischofssitz in den Listen der Teilnehmer des Konzils von Nicaea 325: Schwartz Bischofslisten der Konzilien, Abhandl. Bayr. Akad. N. F. XIII (1937) 36, dann in der Quelle von Hierocles Synecd. 677, 10, die nach Jones Cities in the Eastern Roman Provinces (Oxford 1937) 502ff. ins 4./5. Jhdt. gehört; die Lesung P. (statt *Πολύγωτος*) ist von Honigmann in der Hierokles-Ausgabe des Corpus Bruxellense hist. Byz., Forma Imperii Byz. I (1939) wiederhergestellt. P. gehörte danach zur Phrygia salutaris (Bd. XX S. 804). Nach Procop. Hist. arc. 18 p. 111 Bonn wurde die Stadt durch ein Erdbeben zerstört; zu den Voraussetzungen dafür E. Chaput in Phrygie, Exploration archéologique (Institut franç. de Stamboul), I Géologie (Paris 1941) 78; benachbart ist die warme Quelle von Hamam (ebd. 93). Zu Phrygia salutaris wird die Stadt als Bischofssitz gerechnet in Not. dign. ep. VIII 433. IX 343, zu Lydien ebd. VII 160, zu Galatia secunda bzw. zum Erzbistum Amorion ebd. I 518. III 626. X 716. Die genaue Lagebestimmung ergibt sich erst aus den Angaben in der Alexias der Anna Comnena XI 6. XV 4. 5 über Ereignisse von 1097 und 1116, vor allem aus der Verbindung mit dem Eber Gölü als *λίμνη* in XV 5: *ἐπεὰν δὲ διὰ τῆς ἀναμεταξὺ πεδιάδος τοῦ τε Πολυβότου καὶ τῆς ἤδη ῥηθείσης λίμνης διήει* (Ramsay Hist. Geography 78f. 197f.). Die sich daraus ergebende Gleichung mit Bolvadin, die durch die Erhaltung des Namens gesichert ist, erkannte zuerst Leake Journal of a Tour through Asia minor (1821) 53f. Sie ist seither allgemein angenommen: MAMA I (1928) 200f. Jones 394 n. 64. Ruge o. Bd. XX S. 849. Die Entstehung der Stadt wird von Jones 69 erst in die Spätantike (bei ihm: die byzantinische Zeit) gesetzt; Calder Journ. Rom. stud. II (1912) 251 wollte ihr Gebiet vorher zu der kaiserlichen Domäne rechnen, aus der auch die Stadt Augustopolis entstanden sei; das letztere bestreitet Jones 394 n. 64. Die Gegend ist bisher archäologisch nicht erforscht nach Robert Hellenika VII (1949) 218f., der 214ff. die fragwürdige Gleichung der Nachbarstadt Julia bei Tschai-Çay mit Ipsos (bestritten von Honigmann Byzantion X [1953] 643f.) erörtert. Inschriften in der Brücke über den Akar-Tschai (Ramsay 78. Chaput 97) zwischen beiden Städten, darunter die neuphrygische bei J. Friedrich Kleinas. Sprachdenkmäler (1932) nr. 62, aufgeführt o. Bd. XX S. 784ff. unter Nr. 5 und 26, die lateinische bei Dessau 9483 und die griechischen bei Calder

242 stammen nach Robert 219 (vgl. MAMA VI zu nr. 380) aus Synnada-Şuhut. Aus Bolvadin werden nur angeführt die neuphrygische Inschrift bei Friedrich nr. 63, o. Bd. XX S. 786 nr. 23 mit Eintragung des Platzes auf der dortigen Fundkarte und die ebenfalls spätantike griechische bei Calder 253 nr. 10, wiederholt MAMA I 201.

Das Stadtgebiet ist bisher nicht geschildert (zur Gegend Ramsay Social Basis of Roman Power in Asia Minor [1940] 297, unzugänglich), aber der geologischen Kartenskizze in 1:400 000 bei Chaput zu entnehmen. Es liegt danach zwischen den Ausläufern des Pascha Dagh und des Emir Dagh zu dem Teil des Akar-Tschai-Beckens (Bild: Chaput Taf. 1, 2) hin, in dem dieser Fluß den Sumpf von Çengeloğlu mit dem Eber Gülü verbindet. Hier hat der Fluß ein weites fruchtbares Alluviallaud aufgeschüttet (in etwa 900 m Höhe). Eine Terrasse in 1000 m Höhe, wohl das Ufer eines Sees, der im Quartär das Becken erfüllte (Chaput 29), trägt die Stadt im geschützten Winkel eines Vorsprungs dieser Terrasse zur Flußebene hin. Sie liegt im Schnittpunkt der Verkehrslinie, die von Afyonkarahisar dem Akar-Tschai folgt, mit dem Übergang von Tschai nach Emirdagh (früher Aziziye) und weiter zum Sangarios, nach Kiepert (danach Ruge Bd. XX S. 786) auf 38° 41′ N, 30° 57½′ O, nach dem Blatt Konya der Karte der Türkei in 1 : 500 000 auf 38° 42½′ N, 31° 2′ O; Ruge Archäol. Karte nennt sie Bulawadin, die französische Karte in 1 : 2 Mill. Bolvadine, amtlich ist jetzt Bolvadin. Sie hat heute Bedeutung als Sammelplatz der reichen Erträge des Getreideanbaus in der Umgebung, der jedoch nach Chaput 101, 5 erst im 19. Jhdt. wieder aufgenommen worden ist und durch Bewässerungsanlagen im Becken unterstützt wird. Für das Altertum dürfte er sich aus der Bedeutung des Ortsnamens (‚vielernährend') ergeben; die Anpflanzung von Oliven, heute klimabedingt unmöglich (Chaput 103) ist durch Strab. XII 577 nur für Synnada, also vielleicht nur sein engeres Becken von Şuhut bezeugt (und setzt wärmere Winter voraus für die Antike: Chaput 119). Niederschlagsbeobachtungen, freilich nur für die kurze Frist von 1929—1934, die Chaput 85 verwertet, zeigen zudem, daß Bolvadin im Verhältnis zu Afyonkarahisar (in gleicher Höhenlage: 1007 m) klimatisch eher von Inneranatolien her als von der Ausstrahlung des Mediterranklimas bestimmt ist (zum südlich gegenüber liegenden Abfall des Sultan-Dagh Wenzel Sultan Dagh und Akshehir-Ova, Schriften Geogr. Inst. Kiel I [1932] 20f.).

Zu P. gehörte gewiß auch das Neogen-Gebiet nördlich der Stadt, das allmählich zu der Einsenkung zwischen Pascha Dagh und Emir Dagh (Bild: Chaput Taf. 4, 3) ansteigt; jenseits des von Chaput verzeichneten Riegels kristalliner Gesteine von Özburun war von P. wohl der auf der Paßhöhe gelegene δῆμος Ἀπποληνῶν abhängig mit einem Heiligtum des Men Askaēnos und des Zeus Alsenos nach Calder Klio X (1910) 241f., dessen Weihungen bei Katshuby-Tschoghu (Çoğo) gefunden sind. Von hier stammt dann wohl auch die Weihung an den gleichen Zeus Alsenos MAMA VI 135, jetzt in Bolvadin.

Spezialkarte des Gebiets um P. ‚Inneranatolien im 4. nachchr. Jahrh.' bei H. Wenzel Forschungen in Inneranatolien II (Schriften Geogr. Inst. Kiel VII 3 [1937]) zu S. 37 (ebd. zu S. 16 Auswertung der Niederschlagsbeobachtungen). [E. Kirsten.]

Polybule, nach Tzetz. Proleg. ad Alleg. Il. 533, p. 33 (Boissonade), Mutter des vor Troia von Hektor verwundeten Argonauten Leïtos, des Anführers der Boioter (Hom. Il. XVII 601). Homer erwähnt P. nicht mit Namen, nennt aber den Vater des Leïtos (602) Alektryon. Doch wird P. von Hygin (fab. XCVII p. 91 Schmidt) namhaft gemacht, und zwar unter dem Namen *Cleobule*; danach hat sich Leïtos mit 12 Schiffen aus Boiotien (vgl. Il. II 494) an dem Feldzug gegen Troia beteiligt (*Leïtus Alectrionis et Cleobules filius ex Boeotia navibus XII*). Hoefer Myth. Lex. III 2, 2636—2637. [Treidler.]

Polychares wird von Xen. hell. II 3, 2 als erster in der Liste der 404 nach dem Sturze Athens ernannten ‚30 Tyrannen' aufgeführt. Sonst nicht erwähnt; Prosop. Att. 12099. [Konrat Ziegler.]

Polycharmos. 1) Athenischer Archon 47/46 bis 43/42, IG II^2 1041, Kolbe Att. Archonten 148. Dinsmoor Archons of Athens 292.

2) Πολύχαρμος Πολυκρίτου Ἀζηνιεύς. Athenischer Archon zur Zeit des Augustus, zwischen 10/9—13/14, IG II^2 3120. Graindor Chronologie des archontes Ath. sous l'empire 57. [Johannes Kirchner.]

3) lakedaimonischer Hipparch unter Teleutias, der im J. 382 vor Olynthos schwer verwundet wurde, Xen. hell. V 2, 41. [Konrat Ziegler.]

4) Sohn des Eukles von Marathon. Nach CIA III 647 war er ἀρχιερεὺς Τιβερίου Καίσαρος Σεβαστοῦ und Priester des Apollon Pythien s. Colin Le culte d'Apollon Pythien à Athènes 8f. Eine zweite Inschrift CIA III 1007 bezeichnet ihn als κῆρυξ τῇ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῇ und nach einer ziemlich sicheren Ergänzung einer Inschrift Δελτίον 1888 p. 137 war er Archon eponymos. Mit Recht hat ihn schon Dittenberger Herm. XIII 86ff. für den Großvater des Herodes Atticus angesehen, der also unter Tiberius gelebt hat, s. Graindor Hérode Atticus 8f. 36. Chronologie 64 nr. 28. [Rudolf Hanslik.]

5) ein athenischer Politiker (ἐν Ἀθήναις δημαγωγῶν) unbekannter Zeit, von dem Plut. Quaest. conv. VIII 6, 726 b berichtet, er habe, als er vor dem Volk Rechenschaft über sein Leben ablegte, gesagt, er sei niemals, wenn er zum Mahl geladen war, als letzter gekommen, was, sagt Plutarch, εὖ μάλα δημοτικόν, das Gegenteil Sache der ἀηδεῖς καὶ ὀλιγαρχικοί sei. [Konrat Ziegler.]

6) Von Naukratis, Verfasser einer Schrift Π. Ἀφροδίτης: s. K. Müller FHG IV 480 (Athen. Δειπνοσ. XV 18). Möglicherweise ist mit ihm P. der Verfasser von Λυκιακά in mindestens zwei Büchern identisch, den Athen. Δειπνοσ. VIII 8 sowie Steph. Byz. s. Ἴλαρις, Σοῦρα, Φελλός erwähnen: s. K. Müller FHG IV 479. Der Verfasser von Π. Ἀφροδίτης gab das αἴτιον des ‚Ναυκρατίτης στέφανος', der der Λυκιακά erwähnte

Ilaris als lykische Stadt, Sura als dortiges μαντεῖον, verwandte für den Einwohner von Φελλός bzw. Ἀντίφελλος (wie Alexandros d. Polyhistor, 273 F 63 Jac.) die Bezeichnung ‚Φελλίτης' bzw. ‚Ἀντιφελλίτης'. [H. J. Mette.]

7) Von Rhodos (nach der Inschrift seines Sohnes, Name in Rhodos häufig), Bildhauer. Seine stehende Aphrodite im Iuppitertempel des Metellus nennt Plin. n. h. XXXVI 35 neben der (kauernden) des Doidalsas. P. ist gewiß identisch mit dem Vater des Philiskos von Rhodos (s. d. Nr. 11 o. Bd. XIX S. 2388), gehört demnach in die Zeit um 80 v. Chr. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 528. Overbeck Schriftquell. 2099. W. Klein Österr. Jahresh. XVI 190. S. Reinach Mon. Piot XXVII 127. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 223. [G. Lippold.]

Polychronios 1) Aurelius P. *v(ir) e(gregius)* nach CIL V 6180 Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 300, adn.

2) *Quaestor sacri palatii* ehrenhalber, nahm am 25. Oktober 451 an der sechsten Sitzung des Konzils von Chalkedon in Anwesenheit des Kaisers Marcianus teil (Mansi VII 129 B. Schwartz Acta conc. oecumen. II I 2 S. 139 [335], 35. Seeck Regesten). Die Einreihung des P. in die Liste der weltlichen Teilnehmer läßt darauf schließen, daß er das Amt nicht wirklich innegehabt hatte, sondern nur Titel und Rang des Quaestors beim Abgang aus einem anderen Amt erhielt.

3) Entzog in einem dem Praefectus praetorio per orientem Helpidius (s. o. Bd. VIII S. 207) unterstellten Amt auf des Präfekten Anweisung hin dem Libanios einen Teil seiner Naturalbezüge (Liban. ep. 27, 1, vgl. 652, 2 = X 26, 5f. 667, 6f. F.), welche der Redner sonst vom Consularis Phoeniciae zugewiesen erhielt (ep. 652, 2. 710, 2f. = X 667, 6f. 720, 20ff.) und bekleidete also sicher noch anfangs 360 dieses Amt (Sievers Leben des Libanius 82, 74). Nachher bis 362 war P. in einem anderen Amt, das infolge der Empfehlungsbriefe des Libanios für einen Kappadokier und einen Armenier wahrscheinlich das des vicarius dioeceseos Ponticae war. Anfang 362 wurde er in Antiochia erwartet, wohl nach dem Ausscheiden aus dieser Stellung (ep. 623, 1 = X 641, 13ff.). An ihn richtete Libanios die ep. 27. 207. 228. 593. 603. 612. 623 = X 26, 2. 190, 2. 212, 5. 619, 2. 624, 15. 635, 10. 641, 12). P. war möglicherweise noch 391/92 am Leben, wenn er der Adressat des Libaniosbriefes ep. 951 = XI 157, 9 F. ist. Seeck Briefe des Libanius 241. Silomon De Libanii epistularum libris 23. 41f.

4) Arianischer Bischof in Illyricum, wurde zusammen mit anderen auf einer illyrischen Synode wohl von Sirmium unter Kaiser Gratian 378 (so Palanque Saint Ambroise et l'empire Romain S. 50 und 496f. mit Zeiller Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes 325) abgesetzt (Theodoret. hist. eccl. IV 9, 9 S. 227, 19 Parmentier).

5) Bischof in Makedonien, Mitadressat eines Schreibens des Papstes Innocentius I. vom 13. Dezember 414 (Innoc. ep. 17 Migne PL X 526. Mansi III 1058. Jaffé Reg.^{2} 303. Seeck Regesten).

6) Presbyter in Konstantinopel, mit dem Praefectus praetorio Caesarius (s. o. Bd. III S. 1300, Nr. 6) befreundet, entdeckte zur Zeit des Patriarchen Proklos (s. d.) für die Augusta Pulcheria (s. d.) verschollene Märtyrergräber bei Konstantinopel (Sozomen. hist. eccl. IX 2, 8ff.).

7) Bischof von Apamea (Theodoret. hist. eccl. V 39 S. 348, 5ff. Parmentier; danach Cassiodor hist. tripert. X 34. Nikephoros Kall. hist. eccl. XIV 30), Bruder des Theodoros von Mopsuestia (s. u. Bd. V A S. 1881). Sein Nachfolger wurde vor Juni 431 Alexander (Mansi IV 1269 A). P. schrieb Kommentare zu Hiob, Daniel, Ezechiel, vielleicht auch zu Jeremias (so Dieu Rev. d'hist. eccl. XIV 685ff.), die bis auf Bruchstücke in Katenen verlorengegangen sind. Bardenhewer II 322ff.; P., Bruder Theodors von Mopsuestia und Bischof von Apamea, 1879. Christ-Schmid-Stählin II 2^6 S. 1456f. Kirsch Kirchengesch. I 535. Harnack Realenz. Prot. Theol.^{3} XV 528. Jüssen Lex. f. Theol. u. Kirche VIII 355.

8) Diakon, Verfasser eines katenenartigen Kommentars zum Hohen Lied bei J. Meursius Eusebii, Polychronii, Pselli in Canticum canticorum expositiones Graece, 1617, 77ff. Riedel Die Auslegung des Hohen Liedes 29f. Bardenhewer III 323.

9) Orientalischer Mönch, den Theodoret von Kyrrhos in seiner Historia religiosa 24 erwähnt (Migne P. G. LXXXII 1457 D. Bardenhewer III 323).

10) Bischof von Herakleia in Karien (s. o. Bd. VIII S. 432 Nr. 17), nahm als Anhänger des Johannes von Antiochia (s. o. Bd. IX S. 1805) 431 am Konzil von Ephesus teil (Mansi IV 1270 A. 1324 C. V 586 B. 767 D. Schwartz Acta conc. oecumen. I I 3 S. 25, 13. 26, 12. I I 5 S. 123, 10. I III S. 108, 13. I IV S. 29, LIIII. 38, 23. 67, XXXVI. V. Schulze Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien II 166).

11) Bischof von Epiphaneia in Kilikien (s. o. Bd. VI S. 192) nahm als Anhänger des Johannes von Antiochia (s. o. Bd. IX S. 1805) 431 am Konzil von Ephesus teil (Mansi IV 1270 B. V 776 C. 797 D. Schwartz Acta conc. oecumen. I I 5 S. 123, 26. I IV S. 38, 29. 45, 25. 67, XXXII). Im J. 445 war er auf einer Synode in Antiochia unter Domnus (Hefele Conciliengesch. II^2 304f.) anwesend (Mansi VII 325 C. 329 A. 336 C. 345 D. Schwartz II I 3 S. 69, 5. 71, 41. 79, 131. II I 3 S. 74, 78. 79, 131) und nahm 451 am Konzil von Chalkedon teil (Mansi VI 569 C. 943 C. 981 B. 1073 B. 1084 D. VII 35 A. 121 C. 143 D. 402 A. 434 C. 781 C. 711 B. 725 B. 740 B. Schwartz II I 1 S. 58, 108. II I 2 S. 6, 133. 33, 151. 72, 90. 87. 91. 104. 117. 133, 107. 144, 107. II I 3 S. 91, 73. II II 2 S. 67, 51. V. Schultze Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien II 325).

12) Bischof von Antipatris in Palaestina (s. o. Bd. I S. 2501), nahm 449 an der Synode von Ephesus teil (Mansi VI 609 C. 852 B. 907 A. 920 A. 931 B. Flemming Syr. Akten. Abhdl. Göttingen N. F. XV 1, 1917, S. 9, 12, 68. Schwartz Acta conc. oecumen. II I 1 S. 80, 86. 185, 73. 191, 5. 194, 1). P. hielt sich aber 451 auf dem Konzil von Chalkedon zur Mehrheit und unterschrieb unter anderem auch das Synodalschreiben an Papst Leo I. (Mansi VI 161 A. 570 A. 943 A. VII 31 C. 120 D. 142 C. 403 C. 438 E. 681 B. 725 A. 741 C. Schwartz II I 1 S. 58, 77. II I 2 S. 71, 63. 86,

64. 103, 104. 132, 77. 144, 77. II I 3 S. 93, 140. II II 2 S. 70, 122).

13) Archimandrit von Edessa, Mitempfänger eines Schreibens des Kaisers Theodosius II. vom 13. Juni 449 an die Mönche der Stadt, erschien damit vor der Synode von Ephesus 449 (F l e m m i n g Syr. Akten, Abhdl. Göttingen N. F. XV 1, 1917, S. 15, 2).

14) Bischof von Dadybra (s. o. Bd. IV S. 1980), für ihn unterschrieb auf dem Konzil von Chalkedon sein Metropolit Petrus von Gangra (s. o. Bd. XIX S. 1328) nach M a n s i VII 149 D; vgl. 405 A. S c h w a r t z Acta conc. oecumen. II I 2 S. 147, 177; Abhdl. Bayer. Akad. N. F. 13, 1937, 30. V. S c h u l t z e Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien I 208.

15) P. erscheint als Bischof von Jerusalem, der vor Papst Xystus III. verklagt wurde, in den gefälschten Gesta Polychronii, und außerdem heißt dort einer der angeblichen orientalischen Teilnehmer an der von Xystus versammelten Synode ebenfalls P. (M a n s i V 1170f. Zur Sache vgl. C a s p a r Gesch. des Papsttums II 108f.).

16) Abt des Michael-Klosters ἐν τῷ αἰθρίῳ, unterschrieb 536 wie schon 518 eine Bittschrift der Mönche an die Synode von Konstantinopel (Mansi VIII 1011 E. 1054 B. S c h w a r t z Acta conc. oecumen. III S. 47, 57. 69, 12 mit 67, 7). Er wurde 536 zum Konzil von Konstantinopel zugelassen (M a n s i VIII 882 C. 930 C. 939 C. 954 A. 991 A. S c h w a r t z III S. 36, 56. 129, 46. 157, 46. 164, 46. 173, 51), unterschrieb durch einen Mönch das Gesuch an Papst Agapetus (M a n s i VIII 910 A. S c h w a r t z S. 144, 46).

17) Bischof von Areopolis (s. o. Bd. II S. 641, Nr. 2), nahm 518 an der Synode von Jerusalem teil (M a n s i VIII 1071 B. S c h w a r t z Acta conc. oecumen. III 79, 5).

18) Abt des Klosters Alapedon unter dem Metropoliten von Chalkedon, unterschrieb 536 das Gesuch der Mönche an die Synode von Konstantinopel (M a n s i VIII 1014 E. S c h w a r t z Acta conc. oecumen. III S. 48, 76).

19) Abt des Klosters τῶν Κρητικῶν, auf dem Konzil von Konstantinopel 536 zugelassen, unterschrieb das Gesuch der Mönche an Papst Agapetus (M a n s i VIII 910 D. 939 D. 951 D. 991 B. S c h w a r t z Acta conc. oecumen. III S. 36, 61. 145, 62. 165, 61. 172, 19).

20) Adressat von des Isidoros von Pelusion ep. IV 59 (M a n s i LXXVIII 1116 C).

[W. Enßlin.]

Polycle, nach Solin. II 4 p. 34 M. eine von Herakles in Italien gegründete Stadt. Doch wird wohl ein Mißverständnis aus Dion. Hal. I 44 πολίχνην ἐπώνυμον αὐτοῦ κτίσας (vgl. M o m m s e n zu Solin. a. O.) vorliegen.

[Gerhard Radke.]

Polydamas (Πολυδάμας; s. Eustath. Hom. Il. 957, 29. Die epische Form Πουλυδάμας wird so oft beibehalten, besonders auf ionischem Sprachgebiet, z. B. Nr. 6. Vgl. S c h u l z e Quaest. epicae 446. B e c h t e l Griech. Dial. III 123. SGDI III S. 514 zu 5311 b. Pausanias gebraucht nur diese).

1) Der bedeutendste von den drei Söhnen des Troers Panthoos. Hom. Il. XIII 756. XIV 454 u. ö. **H o e f e r** Myth. Lex. III 2637ff. **R o b e r t** Griech. Heldens. 1012ff. Die Frau des Panthoos, Phrontis, wird nur als Mutter der beiden anderen Panthoiden genannt. Schol. V. Il. XII 211 und Eustath. 900, 49 geben Pronome als Mutter des P. an; s. R o b e r t 1017. Myth. Lat. I 204 wird P. als Sohn des Priamos bezeichnet. Dies beruht wohl darauf, daß der Mythograph ihn als Zwillingsbruder Hektors ansah, wie es auch D ü m m l e r bei S t u d n i c z k a Kyrene 197 = Kl. Schr. II 242 tut. Nach Paus. X 27, 1 hatte er einen Sohn, namens Leokritos; doch s. **R o b e r t** 1015. P., in derselben Nacht wie Hektor geboren, war dessen treuer Gefährte und ergänzte durch seine Verständigkeit und Sehergabe Hektors Tapferkeit. Il. XVIII 250ff. Plin. n. h. VII 165. Ailian. var. hist. XII 15. C r a m e r Anecd. Oxon. III 383. Il. XII 60 gibt er den Rat, die Wagen am Graben zurückzulassen; dies geschieht auch. Aber damit steht in Widerspruch, daß er XV 445f. selbst Wagen und Wagenlenker bei sich hat; vgl. R o b e r t Stud. z. Ilias 389; Heldens. 1014. Freilich ist Hektor nicht immer bereit, seinen Rat zu befolgen, bereut es aber sehr bald und scheut den berechtigten Tadel des P.; z. B. Il. XVIII 284ff. XXII 100. Diesen Vers zitieren Aristot. eth. III 11; eth. mag. I 21. Cic. Att. II 5, 1; vgl. Pers. sat. I 4. Seinen hervorragenden Seherblick beweist er dadurch, daß er Il. XII 210ff. das Vorzeichen des Adlers, der eine erbeutete Schlange wieder fallen lassen muß, für die Troer ungünstig, aber richtig deutet, während Hektor widerspricht. So ist er eine Parallele zu Helenos (R o b e r t 1012) und gehört zu den berühmten Sehern; vgl. Arrian. Cyn. 36, 3. Ailian. hist. an. VIII 5. Dio Chrys. LV 19. Genaueres bringt R o b e r t 1013f. Indessen bewährt sich P. oftmals auch als tapferer Krieger. Bei Homer hat er drei Gegner getötet. Hyg. fab. 115. In allen Kämpfen bleibt er unverletzt; einmal schützt ihn sogar Apollon. XV 520ff. H o e f e r a. O. Von späteren Schriftstellern werden ihm noch weitere Taten und Schicksale zugeschrieben. Er rät, Helena den Griechen zurückzugeben. Quint. Smyrn. II 41ff. Dares 37. Diese Zusätze passen zu dem Bilde, das wir aus Homer gewinnen; nicht aber, daß er an der Fahrt des Paris nach Sparta teilgenommen hat (Dares 9), oder gar nach Dares 39 mit den Griechen in hochverräterische Verbindung tritt und sie in die Stadt einläßt; s. R o b e r t 1015. Nach Quint. Smyrn. VI 505 wurde er vom Lokrer Aias verwundet; vgl. Dictys II 38. IV 7 fällt er von des Aias Hand; vgl. Cedren. I 226, 24. Doch ist dies offenbar eine Verwechslung mit Nr. 3. D ü m m l e r a. O. glaubt, daß einige Taten von Herakles auf ihn übertragen worden seien.

Von antiken **K u n s t w e r k e n** haben wir das Fragment eines in Rom gefundenen Mosaiks, das die dreizeilige Inschrift Πολυδά(μας) aufweist. G a t t i Bull. arch. com. 1888 S. 394; vgl. V i s c o n t i ebd. 424. Man sieht noch die Unterschenkel eines bewaffneten Mannes und den Arm eines anderen, der am Boden liegt. Es handelt sich also nicht, wie V i s c o n t i annahm, um die Deutung des Adlervorzeichens, sondern um einen der Kämpfe des P., s. K a i b e l IG XIV S. 699 add. 1302 a. Die Deutung stellt ein Bild einer Mailänder Hs. dar. Homeri Iliadis pictae

frg. Ambrosiana (1905) Taf. XXXIX. Über den gegen das Schiffslager anstürmenden Troern sieht man den Adler mit der Schlange; hinter ihnen stehen links P. und Hektor im Gespräch. — Von ihm sind die beiden folgenden nicht zu trennen.

2) Sohn des Antenor, der mit seinem Vater nach Italien zieht. Serv. Verg. Aen. I 242. R o b e r t 1012, 2 vermutet mit Recht, daß hier aus dem Panthoiden ein Antenoride geworden ist; vgl. 1515.

3) Angeblicher Kampfgenosse des Memnon, der als König der Inder oder Phoiniker galt. Tzetzes Posthom. 216, 236. 240. 335. Theog. 575. Prooem. in Iliad. 796 und Schol. Cedren. a. O.; vgl. H o e f e r nr. 2. Nach Dictys IV 7 greift P. nach Memnons Tod in den Kampf ein. Es ist jedoch der Troer P. gemeint, aber man schloß hieraus auf einen anderen P., der mit Memnon zusammen nach Troia gekommen sei.

4) Athlet, Sohn des Nikias, aus Skotussa in Thessalien, nach Euseb. I 204 im J. 408 in Olympia Sieger im Fünfkampf. Er wird neben den berühmtesten Athleten, Theogenes Glaukos, und Milon, genannt. Lukian. hist. 35; Herod. 8; pro imag. 19. Paus. V 1ff. Dio Chrys. 78, 20. s. M e z ö Gesch. der olymp. Spiele (1930) 103. Daß er einmal von Promachos aus Pellene besiegt worden sei, leugneten die Thessaler. Paus. VII 27, 6, der VI 5, 4ff. von seinen andern Leistungen berichtet, durch die er als zweiter Herakles auftritt. Er tötete am Olymp einen Löwen ohne Waffen; ein Ochse, den er an einem Hinterfuß gepackt hat, mußte ihm die Klauen lassen, um entfliehen zu können. Er hielt einen schnell fahrenden Wagen an, indem er ihn von hinten mit einer Hand anfaßte. Sein Ruhm drang bis nach Susa; dorthin ließ ihn Dareios kommen. Paus. VI 5, 7. Hier kämpfte er mit drei Unsterblichen zugleich und tötete sie alle. Als er einmal im Sommer mit seinen Zechgenossen eine kühle Grotte aufgesucht hatte, stürzte die Decke ein; die anderen flohen, aber P. wollte die Trümmer mit seinen Armen aufhalten, wurde jedoch erschlagen. So bewies er nach Diod. IX 14, 2. 15, daß es schädlich ist, große Kraft, aber kleinen Verstand zu haben. In Olympia wurde ihm eine von Lysippos gefertigte Statue errichtet, auf deren Basis seine Taten dargestellt waren; Paus. VI 5, 1; 7. Vgl. F ö r s t e r Die olymp. Sieger (1891) 21. H y d e De Olympionicarum statuis a Paus. commem. (1902) 12 nr. 47. Die Basis ist in Olympia gefunden worden. Erhalten ist P. im Löwenkampf, nach Art des Herakles dargestellt; P. sich ausruhend und P. im Kampf mit den Unsterblichen; s. T r e u Olympia III 209ff. Taf. LV 1—3. H o e f e r a. O. P r e u n e r Delphisches Weihgeschenk 14. 26. 32. P u r g o l d Histor. u. philolog. Aufsätze f. E. Curtius 238. H i t z i g - B l ü m n e r z. Paus a. O. Nach Lucian. conc. deor. 12 glaubte man, daß die Statue Fieberkranke heile; s. E i t r e m Bd. VIII S. 1115, 12.

5) Reicher und angesehener Bürger der thessalischen Stadt Pharsalos. Er befehligte auf der Burg und hatte die Finanzverwaltung. Als Iason von Pherai ihn aufforderte, sich freiwillig ihm anzuschließen, indem er auf die Größe seiner Macht hinwies, erklärte P., er müsse erst die ihm befreundeten Lakedaimonier fragen. Daher begab er sich im J. 374 v. Chr., nach B e l o c h GG II 251, 3 erst 371 (dagegen N i e s e Herm. XXXIX 108, 2), nach Sparta und bat um Hilfe. Da aber seine Bitte nicht erfüllt werden konnte, verbündete er sich mit dem Tyrannen und bewirkte, daß er als thessalischer Bundesführer (ταγός) anerkannt wurde; vgl. N i e s e a. O. Unter Iasons Bruder Polyphron, der 370/69 regierte, wurde P. ermordet. Xen. hell. VI 1, 2ff. 4, 34. Vgl. S t ä h e l i n Bd. IX S. 772, 57ff.

6) Eponymer βασιλεύς von Samothrake zu Anfang des 3. Jhdts. v. Chr. IG XII 8 nr. 155, 4; vgl. F r e d r i c h Bd. I A S. 2226, 20.

7) Vornehmer Makedone, vor 380 geboren, da er nach Iust. XII 2, 6 im J. 324 *senex* ist; einer der ἑταῖροι βασιλικοί, Freund und Kampfgenosse des Parmenio. Arrian. III 26, 3. Curt. VII 2, 11. In der Schlacht bei Gaugamela schickte ihn dieser zum König, um Hilfe für den gefährdeten Troß zu erbitten. Curt. IV 15, 6; s. B e r v e Alexanderreich 435. Ende 330 zwingt ihn Alexander, nach Ekbatana zu reisen. Außer einem Brief an Parmenio bringt er dessen Unterfeldherrn den Befehl, ihn zu töten. Dies geschieht in Anwesenheit des P. Er trägt dann zur Beruhigung der empörten Truppen bei. Arrian. a. O. Curt. VII 2, 11ff. Im J. 324 wird er mit Krateros in die Heimat entlassen. Iust. a. O.; vgl. B e r v e II nr. 648. [Karl Scherling.]

Polydamidas, Spartaner, Unterführer des Brasidas auf der Chalkidike, wurde 423 von den Athenern in Mende geschlagen und auf der Burg eingeschlossen, Thuk. IV 123, 4. 129, 3. 130, 3—7. Weitere Schicksale unbekannt. [Konrad Ziegler.]

Polydamna (Πολύδαμνα. Hom. Od. IV 228 lasen nach dem Schol. einige ποδύδαμνα als Attribut zu φάρμακα; doch hielten Aristarch und Herodian mit Recht am Eigennamen fest) Ägypterin, Gemahlin des Thon (s. d.). Sie hatte der Helena ein Zauberkraut gegeben, das alle Trauer tilgte. Hom. Od. a. O. Infolgedessen wird P. oft als bedeutende Zauberin genannt, vielfach neben Medeia. Euphorion frg. 13 Scheidw. Diod. I 97 und Strab. XVII p. 800f. zitieren Homer; Euseb. praep. evang. X 8, 10 und Iust. mart. coh. ad gent. 28 p. 96 Otto schöpfen aus Diodor. Philostr. vit. Apollon. 7, 22. Themist. or. 16 p. 209. Eustath. Hom. Il. p. 881, 58; vgl. H o e f e r Myth. Lex. III 2639. Ailian. hist. an. IX 21 berichtet abweichend, Thon habe der Helena nachgestellt, deshalb habe P. sie nach der Insel Pharos gebracht und die dort hausenden Schlangen durch ein Zauberkraut beseitigt. Es ist nicht möglich, P. mit der Frau des König Siphthas zu identifizieren; v. G u t s c h m i d Kleine Schr. I 550f. vgl. H o e f e r a. O. [Karl Scherling.]

Polydas, Πολύδας (ΠΟΛΥΔΑΣ) heißt ein Jäger auf einem schwarzfigurigen, bei Capua gefundenen Krater mit Darstellung einer Eberjagd, der in die Hamiltonsammlung gekommen ist (vgl. CIG IV 7373 und W a l t e r s Cat. of the greek and etruscan vases in the British Mus. II nr. 37). Der Name gehört als Kurzform zu Πολυδάμας, wie der auf demselben Krater genannte Πολύφας zu Πολυφάτας (vgl. K r e t s c h m e r Ztschr. f. vergl. Sprachf. XXIX [1888] 171). [Willi Göber.]

Polydegmon ist bei Lykophr. Alex. 700 der mythologische (erfundene?) Deckname des Appennin: *ἔνθα δύσβατος τείνει πρὸς αἴθραν κρᾶτα Πολυδέγμων λόφος, ἐξ οὗ τὰ πάντα χύτλα καὶ πᾶσαι μυχῶν πηγαὶ κατ' Αὐσωνῖτιν ἕλκονται χθόνα,* wozu das Scholion: *Πολυδέγμων δὲ ὄρος Ἰταλίας ὑψηλόν, ἀφ' οὗ φασι πάντας τοὺς ἐν Ἰταλίᾳ ῥεῖν ποταμούς.* [Konrat Ziegler.]

Polydektes. 1) *Πολυδέκτης* ist nach Apollod. I 88 (9, 6, vgl. auch Hesiod. frg. 5. 6 Rz.) Sohn des Magnes und einer Najade, der mit seinem Bruder Diktys die Insel Seriphos (s. u. Bd. II A S. 1731) besiedelte, wo zu seiner Zeit der Kasten mit Danae und Perseus aufgefischt wurde. Als Perseus herangewachsen war, sandte ihn P. aus, das Haupt der Meduse zu holen, um in seiner Abwesenheit Danae seinem Willen zu unterwerfen. Als Perseus nach seiner Rückkehr den Plan durchschaute, versteinerte er P. und die übrigen Inselbewohner. Auch die Insel war seitdem öde. Vgl. Apollod. II 36 (4, 2, 1). Strab. 487. Paus. I 22, 6. Pherecyd. FGrH I nr. 3, 4 (hier wird als Vater des P. der Poseidonurenkel Peristhenes, als Mutter Androthoe angegeben). 10—12 = Schol. Apoll. Rhod. IV 1091. 1515. Nach Hygin. fab. 64 trachtete P. dem Perseus nach dem Leben und wurde deshalb versteinert; nach Ovid. met. V 246 und Serv. Aen. VI 289 glaubte er ihm seine Heldentat nicht und mußte seinen Unglauben mit der Versteinerung büßen. Bei Tzetz. Lycophr. 838 ist Poseidon der Vater des P., der Name der Mutter steckt in der verderbten Form *Κηρεβίας*. Die einzelnen Formen der Sage behandelt Robert Gr. Heldens. I 231. Die Versteinerung des P. und der Seriphier ist auf einer Scherbe aus dem Perserschutt dargestellt (Robert 233, 2). [Willi Göber.]

2) Epitheton des Hades (Hom. hym. V 9). Dieselbe Bildung und Bedeutung hat *πολυδέγμων* (Hom. hym. V 17. 31. 404. 430. Orph. hym. 18, 11). Zu vergleichen ist auch *νεκροδέγμων* (Aischyl. Prom. 153) und *πολύξενος* (Aischyl. frg. 228 Nauck[2]; Suppl. 156. Kallim. frg. 285 Pfeiffer). Vgl. Korn. 35. Die Beinamen sind durchsichtig: Hades ist der große Wirt, der große Gastgeber. Preller-Robert I 804. 807. Gruppe I 400, 2. 809, 1. [gr. Kruse.]

3) spartanischer König aus dem Haus der Eurypontiden, über den mehrere nicht mit Deutlichkeit zu trennende Überlieferungen bestehen, die die verschiedenen Tendenzen der spartanischen Frühgeschichte und der Lykurglegende (vgl. über diese die berühmten Untersuchungen von Ed. Meyer Forschungen I 213ff.) andeuten. Während er in der von Herodot (VIII 131) mitgeteilten Königsliste der Eurypontiden als Sohn des Prytanis erscheint, gilt er der Überlieferung, auf die sich Pausanias (II 36, 4. III 7, 2) stützt, als Sohn des Eunomos und Enkel des Prytanis. Als Sohn des Eunomos bezeichnet ihn auch Plutarch (Lyk. 1f.) in einer Überlieferung, die im Unterschied zu den zuerst genannten Quellen durch die Einordnung des Lykurg in die älteste Geschichte Spartas bestimmt ist (vgl. auch Strabo X 482). [Hans Schaefer.]

Polydeukes. 1) s. Dioskuren.

2) Hesiod. frg. 6 Rz.: *Μάγνης δ' αὖ Δίκτυν τε καὶ ἀντίθεον Πολυδέκτεα.* So seit Nauck, während die Überlieferung *Πολυδεύκεα* bietet. [Willi Göber]

3) Sklave am Hofe des Caligula, von diesem angestiftet, den Oheim Claudius des Kaisers, den späteren Kaiser Claudius, bei Gericht eines Kapitalverbrechens zu verklagen, wahrscheinlich des Hochverrates. Bei dem Prozesse war Caligula als Zuhörer zugegen, in der Hoffnung, Gelegenheit zu finden, seinen Onkel zu beseitigen. Aber es scheint bei dem ganzen Prozeß nichts herausgekommen zu sein (Ioseph. ant. XIX 13). *Polydeuces* ist als Sklavenname aus römischer Zeit viermal zu belegen, *Pollux* zweimal, *Castor* dagegen 19mal, *Dioscorus* zweimal, als Femininum findet sich auch *Castoris*. Alle diese Vorkommen fallen in die Kaiserzeit. In republikanischer Zeit sind *Castor* und *Dioscorus* üblich (Iul. Baumgart Die römischen Sklavennamen, Diss. Breslau 1936, 50). [Lambertz.]

4) Arianischer Bischof von Libyen, geweiht von Secundus, auf der Synode von Seleukeia in Isaurien im J. 359 (Athanasius de Synod. 12 Migne P. G. XXVI 701 C).

5) *Polydeucius episcopus Antiochenae civitatis metropolitanus,* also doch wohl von Antiochia in Pisidien, war bei der Wahl des Patriarchen Epiphanios 520 in Konstantinopel anwesend und unterzeichnete den Wahlbericht an den Papst Hormisdas (Mansi VIII 492 E. Thiel Ep. Roman. pontif. S. 953. Ep. imp., Avellana, 234, 13 CSEL XXXV 714, 7f.). Er kann nicht lange vorher sein Bischofsamt angetreten haben, da 518 noch Johannes Metropolit von Antiochia war (Mansi VIII 1050 B und dazu V. Schultze Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien II 377). [W. Enßlin.]

6) Verfasser des erhaltenen Onomastikons, s. Iulius Pollux o. Bd. X S. 773 Nr. 398.

7) Ein Grammatiker aus der Stadt Parion, der nach Athen. XI 784 d (Pamphilos) das *βῖκος* genannte Gefäß als *φιαλῶδες ποτήριον* erklärt hat. Der Versuch Susemihls (II 663), ihn mit dem P. gleichzusetzen, den der Epikureer Demetrios Lakon in seiner Schrift *Περὶ ποιημάτων* (Pap. Hercul. 1014) zitiert, ist abzulehnen, da es sich hier nicht um einen Grammatiker, sondern nach Crönert (Kolotes und Menedemos [1906] 106) um einen Dithyrambendichter handelt. [Carl Wendel.]

8) Bildhauer, arbeitete zusammen mit Hermolaos (s. d. Nr. 3 o. Bd. VIII S. 891) ein Werk für den palatinischen Kaiserpalast. Plin. n. h. XXXVI 38. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 528. Overbeck Schriftquellen 2300. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstler XXVII 223. [G. Lippold.]

Polydora. 1) Tochter des Okeanos und der Tethys. Hesiod. Theog. 354. Sie heißt die Gabenreiche nach der wohltätigen Wirkung des Wassers. Robert Griech. Myth. 553. Stoll-Lamer Götter des klass. Altertums 229.

2) Tochter des Danaos. Bei Pherekydes FGrH I frg. 8 ist sie durch den Peneios, bei Nikander frg. 41 durch den Spercheios Mutter des Dryops, von dem die Dryoper abstammen. Wie am Ende des Pherekydesfragmentes gesagt wird (ob von diesem selbst, ist fraglich, s. Jacoby z. d. St.), wohnen aber die Dryoper im Spercheiostale. Darum hat man Peneios durch Spercheios ersetzen wollen. Doch ist wahrscheinlich mit Dibbelt Quaest. Coae mythol. 42 anzunehmen, daß bei Pherekydes eine ältere Überlieferung vorliegt, während Nikander die jüngere und sonst übliche bietet; vgl. Hoefer Myth. Lex. III 2642 nr. 9. [Karl Scherling.]

3) Tochter des Peleus, Schwester des Achilleus, vom Flußgott Spercheios Mutter des Menesthios, eines der fünf myrmidonischen Führer (s. o. Bd. XV S. 853 Nr. 2). Sie wurde die Gemahlin des Boros, des Sohnes des Perieres, der der Vater des Menesthios genannt wurde, Hom. Il. XVI 173ff. Hesiod frg. 83 (Rzach). Apollod. III 13, 1. Heliodor. II 34. Tzetz. Alleg. Il. XVI 152ff.; vgl. Gruppe 967, 3. Ihre Mutter ist Antigone, Tochter des Eurytion, des Königs der thessalischen Phthiotis, den Peleus versehentlich auf der Jagd tötete, Apollod. a. O.; nach Pherekydes (FGrH I 61) in Schol. Hom. Il. XVI 175. Suidas im Schol. A Twl. D Il. XVI 175 ist Laodameia, die Tochter des Alkmaion, ihre Mutter (s. o. Bd. XII S. 698 Art. Laodameia Nr. 5); da auch die Gattin des Protesilaos P. meist Laodameia genannt wird (s. u. P. Nr. 5), so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Name Laodameia von der Gattin des Protesilaos als der bekannteren Gestalt auch auf P. übertragen wurde; eine besondere Version ist es kaum, vielmehr handelt es sich um eine Verwechselung des Scholiasten; nicht viel anders wird es bei den anderen Namen sein. Nach demselben Scholion nennt Staphylos im 3. Buch seiner *Θετταλικά* frg. 3 (FGrH IV 506) Eurydike und Eustath. Hom. Il. 321, 5f. Polymela, beide Töchter des Aktor, als Mutter der P.; vgl. Tzetz. Lykophr. 175 p. 474. Schol. Aristid. III 464 (Dindorf). Nach Zenodot (FGrH I 19 frg. 5) in Schol. Hom. Il. XVI 175 heißt die Tochter des Peleus und der Antigone nicht P., sondern Kleodore. Da P. als Tochter des Peleus die Schwester des Achilleus ist, glaubten einige antiken Erklärer, wie das obengenannte Scholion berichtet, daß der Vater der P. nicht mit dem Vater des Achilleus identisch sei, weil Homer eine andere Gattin des Peleus als Thetis nicht kenne und auch nirgends die Schwester des Achilleus erwähne; als ob der Dichter verpflichtet sei, eine vollständige Genealogie zu geben. Mit dem Hinweis auf die nur einmal erwähnte Schwester des Odysseus, namens Ktimene, weist Pherekydes die Einwürfe der anderen Erklärer mit Recht als unbegründet zurück. Vgl. Schwartz Jahrb. f. Philol. Suppl. XII (1881) 408. Eigenartig ist folgende Variante der Sage: Nach dem gleichen Scholion habe der Gigant Peloros P. im Spercheios beim Bade gesehen und sei von Liebe zu ihr ergriffen worden. Er sei ebenfalls in den Fluß gestiegen, habe sich unter Wasser verborgen, bis P. in die Mitte des Flusses gekommen sei. Dort habe er sich ihrer bemächtigt und den Menesthios gezeugt; vgl. Gruppe 745, 14. Der Dichter einer Gigantomachie hat damit die ältere Sage in sein Gedicht gezogen; eine besondere Version ist es jedenfalls nicht. Vgl. Art. Peleus o. Bd. XIX S. 276f. Vgl. auch Art. P. Nr. 4.

4) Tochter des Perieres, Gemahlin des Peleus, von Peleus Mutter des Menesthios, so berichtet Apollod. III 13, 4 im Widerspruch zu der kurz vorher (13, 1) vorgebrachten Genealogie. Heyne versucht, durch Konjektur beide Stellen in Einklang zu bringen; doch geht sein Verbesserungsversuch wohl zu weit von der Überlieferung ab. Eine ähnliche Rolle spielt auch Polymela, die sowohl als Tochter (Apollod. III 13, 8) wie als Gattin des Peleus (Tzetz. Lykophr. 175 p. 447 u. a.) erscheint. Hoefer Myth. Lex. III 2, 2642 hält daher an P. als Gattin sowie als Tochter des Peleus fest. Dagegen wendet sich mit Recht Lesky (o. Bd. XIX S. 277). Die Konfusion bei Apollodor beruht auf der verwickelten Genealogie, wie das Schol. Hom. Il. XVI 175 zeigt; wenn P. dort auch Laodameia heißt, so liegt, wie oben gezeigt wurde, eine Verwechselung mit der Gattin des Protesilaos vor, die neben P. auch diesen Namen hat; vgl. P. Nr. 5. Lesky erkennt in dem Anklang *Μενέσθιος ἐπίκλησιν* ~ *αὐτὰρ ἐπίκλησιν* Il. XVI 177 einen Mißbrauch Homers, was doch wohl zu gesucht ist. Mit Recht aber leugnet Lesky P. als Gattin des Peleus; vgl. Jacoby FGrH I 410 (Komm. zu Pherekydes I 3, frg. 61—62).

5) Tochter des Meleagros und der Kleopatra, Gemahlin des Protesilaos, Kypr. frg. 14 = Paus. IV 2. 7. Als Gattin des Protesilaos wird sonst Laodameia genannt; beide Namen jedoch weisen auf eine chthonische Gottheit hin, Gruppe 615. A. Schultz Die Aktorionensage (Progr. Gymn. Hirschberg 1881) S. 13 weist P. zu Pluton wie Laodameia zu Astydameia und Bias. Als P. von dem Tod ihres als ersten aller griechischen Helden gefallenen Gatten erfuhr, gab sie sich selbst den Tod, Paus. a. O. Nach anderen Quellen machte sie sich ein Bild des Protesilaos. Da die Götter Mitleid mit ihr hatten, durfte Hermes Protesilaos auf die Oberwelt zurückführen. Als dieser zum zweiten Male und nun endgültig in den Hades zurückkehrte, tötete sie sich selbst, Apollod. ep. III 30; vgl. Philostrat. her. p. 130 (Kayser). Ob diese Erzählung auch in den Kyprien gestanden hat, kann aus der bloßen Nennung ihres Namens bei Pausanias nicht mit Sicherheit geschlossen werden. Gruppe 671. Euripides behandelte ihr Schicksal in dem verlorengegangenen Drama Protesilaos. Vgl. Art. Protesilaos.

6) Eine Amazone, Hyg. fab. 163; P. gehört zu den Amazonennamen, die, für Heroinen auch sonst üblich, anderen Sagenkreisen angehören und ohne Beziehung zu dem kriegerischen Wesen von deren Trägerinnen sind; es ist daher ein alter Name für die Amazonen; vgl. A. Klugmann Die Amazonen 552.

7) Eine Niobide, falls die Konjektur von v. Wilamowitz Herm. XXVI 219, 3 zu Recht besteht, der in dem in Schol. Eurip. Phoin. 159 überlieferten Niobidenkatalog des Pherekydes für *Μελίαν Ὥρην* – *Μελίαν ⟨Πολυδ⟩ώρην* schreibt, wobei er in ihr das Gegenstück zu dem männlichen Niobiden *Εὔδωρος* sieht.

8) Von Hermes Mutter des Eudoros, Dio Chrys. or. VII p. 129 (M), der sich hierbei auf Hom. Il. XVI 180 stützt; doch lautet hier der Name der Mutter des Eudoros *Πολυμήλη*, nicht P. Es dürfte sich doch wohl um einen Irrtum Dios handeln. [E. Bernert.]

9) Nach Peisandros FGrH I nr. 16 frg. 2 Mutter des Idas und Lynkeus. Gewöhnlich heißt diese Arene.

10) Dienerin der Penelope, bei Diog. Laert. II 79 neben der Melantho genannt.

[Karl Scherling.]

Polydoros (*Πολύδωρος*). **1)** Sohn des Kadmos und der Harmonia. Hesiod. Theog. 978. Eurip. Phoen. 8; Hypsipyle frg. I col. 5 v. 9 (v. Arnim suppl. Eurip. p. 54). Apollod. III 25f. Tab. Iliaca IG XIV nr. 1285 II pars post. Z. 5. Weitere Stellen bei Hoefer Myth. Lex. III 2643. Man leitete seinen Namen von den vielen Geschenken ab, die Harmonia nach seiner Geburt erhielt. Schol. Eurip. Phoen. 8. Er heiratete die Tochter des Nykteus, Nykteis. Apollod. III 40. Als Kadmos Theben verlassen hatte, übernahm er die Herrschaft. Paus. IX 5, 3f. Bei Eurip. Backh. 43. 213 tut dies Pentheus, Enkel des Kadmos; s. Apollod. III 36. Nonn. Dion. V 210 verbindet beide Versionen, indem Pentheus den P. vom Throne stößt, um selbst König zu werden. Diod. XIX 53, 3 läßt P. erst später nach Theben zurückkehren, nachdem er offenbar mit seinen Eltern fortgezogen war; s. u. Nach Paus. IX 12, 4 hat er das Holzstück, das mit dem Blitz in das Gemach der Semele gefallen war, mit Erz beschlagen und als Dionysos Kadmeios geweiht. — P. ist Vater des Labdakos, Großvater des Laios, Urgroßvater des Oidipus; dieser übliche Stammbaum findet sich zuerst bei Soph. Oed. T. 267. Herodot. V 59; s. Robert Oidipus 59. Vgl. Hoefer a. O. Er ist jedoch älter. Robert Gr. Heldens. 878, 3 führt ihn auf das ionische Epos zurück. P. ist nicht ursprünglich, sondern erfunden, um das Geschlecht des Oidipus mit Kadmos zu verbinden. Robert a. O. v. Wilamowitz Pindaros 32f.; Glaube der Hellenen I 408. Daher konnte ihn Euripides in den Bakchen völlig ausschalten. Mit der gewöhnlichen Überlieferung steht aber die Antiopesage in Widerspruch. Man suchte das auszugleichen, indem man Amphion und Zethos vor P. als Herrscher von Theben einschob; Diod. a. O.; s. Robert 114. Doch wurden diese von P. vertrieben, als er nach Theben zurückgekehrt war; s. Hoefer a. O. Latte Bd. X S. 1471f. Robert 101, 5; 878, 6. Auch Theron von Akragas knüpfte nach Menekrates bei Schol. Pind. Ol. II 16 c sein Geschlecht an Kadmos an. Der hierfür benutzte P. ist, wie aus der vollständigen Fassung des cod. Ambrosianus hervorgeht, nicht unser P., sondern ein Sohn des Eteokles; s. Hoefer a. O. Drachmann z. d. St. Robert Oidip. II 26, 4; Heldens. 878, 6. Nach dem Schol. Eurip. a. O. wurde P. von den Dichtern auch Pinakos genannt. Dies erklärt Hoefer wohl richtig als einen Scherznamen, der auf die dem Vater zugeschriebene Erfindung der Schrift, somit auch der Schrifttafel (*πίναξ*). anspiele.

2) Sohn des Argivers Hippomedon, einer der Epigonen. Paus. II 20, 5. Schol. Eurip. Phoen. 126. Schol. Hom. Il. IV 404. In den anderen Epigonenlisten fehlt er; s. Hitzig-Blümner z. Paus. Als seine Mutter nennt Hyg. fab. 71 Euanippe, Tochter des Elatos. Nach Pausanias standen in Argos die Statuen der Epigonen nebst denen ihrer Väter, deren Namen mit Aischylos übereinstimmen. Bethe Theban. Heldenlieder 113. Robert Gr. Heldens. 951. Vielleicht hat dieser P. Anlaß dazu gegeben, daß der Name

öfters auf korinthischen Vasen als Kriegername erscheint, ebenso auf einer chalkidischen Hydria; s. Rumpf Chalkid. Vasen 47 nr. 9. 52.

3) Grieche, den Nestor in Buprasion bei den Leichenspielen des Amarynkeus im Speerwurf besiegt hat. Hom. Il. XXIII 637. Robert Studien z. Ilias 571.

4) Jüngster Sohn des Priamos. Seine Mutter ist bei Homer Laothoe. Hom. Il. XXII 46ff. Eustath. 649, 29. 1214, 64f. Den Namen erklärte man als ‚der Reichbegabte'; Eustath. 1053, 22. 1214, 50f. Der Vater suchte diesen seinen Lieblingssohn vom Kampfe fernzuhalten. Aber im Vertrauen auf seine Schnelligkeit trat er dennoch dem Achilleus entgegen und fiel. Il. XX 407ff. Quint. Smyrn. IV 154. Der letztere weiß IV 586 noch zu berichten, daß Thetis den ihm von Achilleus abgenommenen silbernen Panzer später dem Agamemnon geschenkt habe. Ganz anders lautet die nachhomerische Sage, deren Hauptvertreter Euripides ist. Nach ihr ist Hekabe auch die Mutter des P. Eur. Hek. 3. 31. 1123. Apollod. III 151. Weitere Stellen bei Hoefer Myth. Lex. III 2644. Um ihn zu retten, hat ihn Priamos, als die Hoffnung auf Sieg geschwunden war, zu seinem Schwiegersohn, dem Thrakerkönig Polymestor, dem Manne der Iliona, geschickt und ihm viel Gold mitgegeben. Nach dem Untergang Troias aber tötet dieser seinen Schwager, um sich des Goldes zu bemächtigen. Eurip. Hec. 10. 25. 710ff. 769ff. Verg. Aen. III 19. Ovid. met. XIII 430ff.; Ibis 267 mit Schol. Nux 109. Myth. Lat. II 209. Plut. Parall. 24 A. Die Art der Ermordung wird verschieden angegeben; s. Hoefer a. O. Den Leichnam stürzt Polymestor ins Meer, wie P.s Geist im Prolog der Hekabe v. 26 selbst erzählt. So berichten auch die meisten der genannten Schriftsteller. Bei Euripides findet die von Hekabe an den Strand gesandte Dienerin Polyboia die von den Wogen angespülte Leiche. Hek. 48. 679ff. 701, bei Ovid. a. O. die Mutter selbst, die durch einen Traum auf das furchtbare Schicksal vorbereitet worden ist; v. 74f. 702. Agamemnon erlaubt ihr, P. mit Polyxena zusammen zu bestatten; v. 896ff. Vergil hat die Ermordung des letzten Priamiden mit der Aeneassage verknüpft. Nach Aen. III 45ff. ist dessen Leiche von Polymestor nicht ins Meer geworfen, sondern an der thrakischen Küste begraben worden. Als Aeneas dorthin kam und von den auf dem Grabe wachsenden Sträuchern Zweige abpflücken wollte, tropfte Blut aus den Zweigen, und die Stimme des P. bat um Schonung; v. 41ff. Auson. epitaph. 19; vgl. Mannhardt Ant. Wald- und Feldkulte 21. Murr Pflanzenwelt i. d. ant. Mythologie 71. Nach Plin. n. h. IV 403 zeigte man das Grab bei Ainos an der Mündung des Hebros. Gruppe Griech. Myth. 209. 5 schließt nicht mit Recht aus dieser Stelle. daß P. lebend in seiner Grabkammer sitzend Orakel erteilt habe. Es gibt noch zwei andere Berichte, die den Tod des P. der Perfidie der Griechen zuschreiben. Nach Diktys 18. 20ff. und Cedren. p. 126f. (ed. Bonn. I 222) liefert Polymestor den P. an Aias aus, damit dieser aufhöre, die Chersonnes zu verwüsten. Die Griechen wollen nun P. gegen Helena austauschen. Als die Troer diesen Vorschlag ablehnen, wird P. vor den Mauern Troias gesteinigt

oder mit dem Schwerte getötet; seine Leiche erhält Hekabe zur Bestattung. Abweichend berichtet Serv. Verg. Aen. III 6, die Griechen hätten auf ihrem Zuge durch Thrakien den P. gefangen und seine Auslieferung von der Übergabe der Stadt Antandros abhängig gemacht, die ihren Namen davon bekommen habe, daß sie *ἀντ' ἀνδρὸς* gegeben worden sei. Nachdem sie die Stadt erhalten, hätten sie trotzdem P. gesteinigt. — Ganz anders gestaltet sich das Schicksal P.s nach Hyg. fab. 109; vgl. 254. Porphyr. zu Horat. sat. II 3, 60. Iliona erzieht P. als ihren Sohn und ihren wirklichen Sohn als ihren jüngeren Bruder. Nun versprechen die Griechen dem Polymestor die Elektra als Frau, wenn er den letzten Priamiden ermorde. Er geht auf diesen schändlichen Handel ein und tötet in Wirklichkeit seinen eigenen Sohn. Als P. später nach Delphi reist, erfährt er dort, daß seine Vaterstadt vernichtet, sein Vater getötet sei und seine Mutter in Sklaverei lebe. Nach seiner Rückkehr enthüllt ihm seine Schwester die Wahrheit. Auf P.s Rat blendet sie dann ihren Mann. Hygins Bericht gibt uns zweifellos den Inhalt des Dramas eines jüngeren Tragikers wieder, aus dem Pacuvius den Stoff zu seiner Iliona genommen hat; FTR^3 114. Es ist eine wirksame Weiterbildung des von Euripides behandelten Stoffes; Welcker Griech. Trag. III 1150. Ribbeck Röm. Trag. 232f. Vgl. Wagner Bd. IV S. 2408. Eitrem Bd. IX S. 1066. Was aus P. geworden ist, wissen wir nicht; aber er bleibt jedenfalls am Leben.

Eine bildliche Darstellung des P. ist nicht nachzuweisen; s. Hoefer a. O. Auf drei Vasen des Britischen Museums hat man ihn erkennen wollen. Walters Catalogue of vases II B 70 hält den bei der Opferung der Polyxena neben Hekabe stehenden Mann, der wie flehend die Hand hebt, für P. Doch hat schon Overbeck Heroengallerie 663 diese Auffassung mit Recht als zweifelhaft bezeichnet. Bei den beiden anderen Vasen ist die frühere Deutung allgemein aufgegeben. Auf der apulischen Amphora Overbeck Taf. 28, 2. Reinach Répert. des vases peints I 91; Arch. Anz. 1901, 159 nr. 5 ist der Jüngling, der mit Agamemnon zusammen den geblendeten Polymestor ansieht, nicht P., wie Ribbeck Röm. Trag. 238 meinte, sondern ein Grieche. Der Knabe, der Walters IV F 160 von einem alten Manne weggeführt wird, ist Ascanius, den Anchises rettet. Stephani hatte seine Deutung auf P. selbst nachher als zweifelhaft bezeichnet. Der vermeintliche P. endlich auf einem Sarkophagdeckel im Vatikan (Helbig Führer I^3 nr. 1543). der vor einer Frau steht, die eine Aschenurne hält, ist von Robert Ant. Sarkophagreliefs II 66 richtig als Paris vor Andromache aufgefaßt worden.

[Karl Scherling.]

5) spartanischer König aus dem Haus der Agiaden, der 6. vor Leonidas in der Königsliste des Agiadengeschlechtes bei Herodot (VII 204), Sohn des Alkamenes (Herodot VII 204. Paus. III 3, 1). Nach der Überlieferung des Pausanias III 3, 1 sind unter seiner und seines Mitkönigs Theopompos Regierung Kolonien der Lakedaimonier nach Kroton und dem Epizephyrischen Lokroi ausgesandt worden. So berechtigt nach

dem bisherigen Stand unserer Kenntnis der Kolonialgeschichte und insbesondere der spartanischen Gründungen die im allgemeinen übliche Skepsis ist (vgl. statt vieler Ehrenberg u. Bd. III A S. 1378), so ist die Möglichkeit angesichts der frühen Beziehungen des Griechentums zum Westen (vgl. Wikén Die Funde der Hellenen von dem Lande und den Völkern der Appeninhalbinsel, Lund 1937) und angesichts der wenig später erfolgten Gründung von Tarent nicht völlig von der Hand zu weisen; allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß eindeutig dorisch-spartanische Spuren an beiden Stellen bisher nicht nachweisbar sind.

Wie dem auch sei, der Name des Königs Polydoros ist in der wesentlich auf Paus. III und IV beruhenden Überlieferung mit der Geschichte des 1. Messenischen Krieges, wenigstens in seiner zweiten Hälfte verknüpft (Paus. III 3, 1. IV 7, 7f.). Es können die Einzelheiten der Kämpfe dieses Krieges übergangen werden, da die von Pausanias benutzte Überlieferung (vgl. zu den Quellen die neuen und sehr eingehenden Erörterungen bei Jacoby FGrH 265: Rhianos von Bene) zwar die historisch als gesichert anzunehmende Beteiligung des Königs mitteilt, aber darüber hinaus keine Einzelheiten berichtet, sondern — hierin Tyrtaios (Diehl frg. 4) nicht unähnlich — den Anteil des Königs Theopompos stärker hervorhebt.

Plutarch (Lyk. 6) berichtet im Zusammenhang seiner Mitteilungen über die sogenannte große Rhetra (vgl. über diese Ehrenberg Neugründer, München 1925, 17ff. und dazu Berve Gnomon I [1925] 305ff.), daß die Könige P. und Theopompos der Rhetra einen sehr wichtigen Zusatz hinzugefügt hätten. Danach sollte es Königen und Geronten möglich sein, falls das Volk einen ‚schiefen' Beschluß fasse, diesen umzustoßen (*αἰ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος αἱροῖτο, τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατῆρας ἦμεν*). Da heute an dem hohen Alter der Rhetra schwerlich noch zu rütteln sein dürfte, höchstens über ihre genaue Datierung und ihre sachlich-politische Einordnung in die frühe Geschichte Spartas berechtigte Zweifel entstehen können (vgl. Berve Sparta, Leipzig 1936, 21f. vgl. Wade-Gery Class. Quart. XXXVII [1943] 62f.; XXXVIII [1944] 1ff.) wird man auch den Zusatz der Könige P. und Theopompos nicht antasten dürfen; übrigens weist die überlieferte sprachliche Fassung (z. B. *ἀποστατῆρ* als *ἅπαξ λεγόμενον*, die Ausdrücke *σκολιά, πρεσβυγενεῖς* für Geronten, *ἀρχαγέται* für Könige) nicht nur auf hohes Alter, sondern legt mindestens die Vermutung nahe, daß auch dieser Zusatz wie die Rhetra in der Form eines Orakelspruches überliefert ist. Wie immer man die große Rhetra deuten mag, so scheint doch so viel sicher zu sein, zumal wenn man den bei Plutarch (Lyk. 6) überlieferten Wortlaut der großen Rhetra (vgl. dazu Treu Herm. LXXVI [1941] 22ff.) mit der späteren sehr wichtigen Paraphrase bei Tyrtaios (Diehl 3 b: *ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας | εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους*) vergleicht, daß dem Volk der Spartiaten (in dem ich nicht mit Hampl Die lakedämonischen Periöken Herm. LXXII [1937] 1ff. und Berve Sparta [passim] den Adel im Unterschied

zu den Periöken als dem Volk erblicken kann) nach uraltem Brauch das Recht der Akklamation zusteht. Dieses Recht hat die große Rhetra sanktioniert, der Zusatz unter den Königen P. und Theopompos hat es jedoch eingeschränkt, wenn nicht sogar aufgehoben. Da die große Rhetra meines Erachtens zeitlich um 800 anzusetzen ist (so auch Berve a. O. 22), der 1. Messenische Krieg und die in ihm beginnende Regierungszeit des P. wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 8. Jhdts. gehört (vgl. u. Bd. III A S. 1378), so mögen die Gründe für diese Maßnahme, deren praktische Auswirkungen nicht genau zu übersehen sind, in den Schwankungen dieses Krieges ihre wenigstens teilweise Begründung haben.

Die Gestalt des P. hat in der späteren Überlieferung, anscheinend auch in der nichtspartanischen, ein besonderes Ansehen gewonnen (vgl. Paus. VIII 52, 1. Plut. Apophth. Lac. 231 D); man wird jedoch gut tun, sich zu erinnern, daß in einer eigentümlichen, für uns noch nicht faßbaren Weise die Erinnerung an die bedeutende Regierungszeit des königlichen Paares P. und Theopompos sich auf beide Herrscher in der Überlieferung verteilt. Während Tyrtaios (Diehl frg. 4) und die Quelle des Pausanias in der Darstellung des 1. Messenischen Krieges (Paus. III 3. IV 7, 7f.) Gewicht und Anteil am 1. Messenischen Krieg dem Theopompos im wesentlichen zuschieben, wird die Zusatz-Rhetra bekanntlich auf beide Könige zurückgeführt. Man wird in dieser Form der Überlieferung ein historisch echtes Element zu erblicken haben, denn es ist ebensowenig vorzustellen, daß ein König allein den 1. Messenischen Krieg siegreich geleitet hat, wie es selbstverständlich ist, daß sie beide den Zusatz zur Rhetra veranlaßt haben müssen. Differenzen in der Verteilung des Anteils an der Leistung der gemeinsamen Regierung dürften für diese frühe Zeit weniger der Ausdruck eines wirklichen sachlichen Unterschiedes als vielmehr der späteren Rivalität der Königsgeschlechter untereinander sein, die sich in der Tradition und im Bestreben, den König des einen Geschlechtes vor dem anderen hervorzuheben, ausdrückt. Unter diesem Aspekt muß man auch die sonst schwer verständliche Nachricht des Plutarch (Lyk. 8) betrachten, die Zahl der κλᾶροι, unter Lykurg und seit diesem 6000, sei durch P. auf 9000 erhöht worden. Gemeint sein kann nur die Tatsache, daß der 1. Messenische Krieg, die große Leistung der Könige P. und Theopompos, eine solche Vermehrung des Agrarbesitzes zur Folge hatte, daß die Zahl der κλᾶροι um die Hälfte vermehrt werden konnte. Daß dieses einschneidende Ereignis allein das Verdienst des P. ist, wie es Plutarch an der erwähnten Stelle in vereinfachender Form behauptet, ist kaum anzunehmen. Eine Spur dieser später entstandenen Legende, die sich um die Person des P. webt, wird man schließlich in der Behauptung des Pausanias (III 11, 10) finden können, das Siegel des spartanischen Staates, mit dem die spartanischen Würdenträger wichtige Dinge zu bekräftigen hatten, sei das Bild des P. gewesen (vgl. Ed. Meyer Rh. Mus. XLII [1887] 86 A). Ob endlich die Mitteilung der Quelle des Pausanias (III 3, 3), P. sei von einem Spartiaten namens Polemarchos ermordet worden, historisch ist, muß bezweifelt werden. Man wird es auch zu den Elementen jener Legende rechnen dürfen, die sich anscheinend schon früh der Gestalt des Königs um so mehr bemächtigt hat, als unter ihm und Theopompos der 1. Messenische Krieg siegreich bestanden wurde. Die Erinnerung an diese erste Großtat spartanischer Expansion verknüpft sich mit den ältesten wirklich historisch faßbaren Personen königlichen Ranges. So viel in der Überlieferung als späteres Rankenwerk sich erweisen hat, so wird man diese Tatsache dennoch als gesichert hinnehmen dürfen. [Hans Schaefer.]

6) Bruder des Iason von Pherai (o. Bd. IX S. 771ff.), dem er im J. 370 nach seiner Ermordung als Tagos Thessaliens folgte, Xen. hell. VI 4, 33. Nach Diod. XV 60, 5 bestand neben der von Ephoros, übereinstimmend mit Xenophon, gegebenen Darstellung, wonach Iason von sieben ehrgeizigen jungen Leuten getötet worden war, noch eine andere, von ἔνιοι vertretene Überlieferung, daß P. der Mörder des Bruders war. P. wurde schon nach einem Jahr, als er zusammen mit seinem ebenfalls zum Tagos gewählten Bruder Polyphron nach Larisa reiste, nachts ermordet, von Polyphron ὡς ἐδόκει, sagt Xen. hell. VI 4, 34, und dieser wieder von seinem Neffen Alexandros (ἀδελφιδοῦ im cod. Patmius des Diodor XV 61, 2, ἀδελφοῦ die Vulgata). Daß Alexandros der Sohn des P. war, ergibt sich aus der Angabe Xenophons 34, daß Alexandros den Mord τιμωρῶν τῷ Πολυδώρῳ ausgeführt habe. Die Angabe Diodors, daß nicht Polyphron, sondern Polydoros von Alexandros ermordet worden sei, beruht offenbar auf einer fehlerhaften Zusammenziehung der Vorlage; vgl. Lenschau u. S. 1826. [Konrat Ziegler.]

7) Bürger von Syrakus, unterzog unter König Hieron II. das nach dem Scheitern der athenischen Expedition erlassene Gesetzwerk des Diokles einer zeitgemäßen Erneuerung, Diod. XIII 35, 1ff. vgl. Niese Griech. u. mak. Staaten II 198. Daß die Gesetzgebung des Diokles bedeutend älter ist und von Diodor fälschlich dem demokratischen Volksführer Diokles zugeschrieben wird, zeigt Beloch GG I 1, 350; s. den Art. Diokles Nr. 33, o. Bd. V S. 794. [Lenschau.]

8) Bildhauer, Mitarbeiter an der Laokoongruppe. Plin. n. h. XXXVI 37. Vgl. zu Hagesandros o. Bd. VII S. 2199. P. ist wohl Bruder der beiden andern Meister, obwohl das nicht bezeugt ist: er ist auf rhodischen Inschriften bis jetzt nicht nachgewiesen. Zur Familie sonst und zur Gruppe, die jetzt sicher um 40—20 v. Chr. datiert ist, vgl. Blinkenberg Röm. Mitt. XLII 177; Lindos II 29. Hiller v. Gaertringen Suppl.-Bd. V S. 808. [G. Lippold.]

Polyeides und Polyeidos s. Polyidos.

Polyelia s. Polyteleia.

Polyeuktos, sehr häufiger Name in Attika (Prosop. Att. 11921—11955). Männer des Namens erscheinen als Prozeßgegner des Antiphon (frg. 47 Blaß), des Teukros im Hermokopidenprozeß (Andok. 1, 35), des Demosthenes (Sauppe Or. Att. II 252 nr. X), des Deinarchos (Dion. Hal. Din. 10. Harpokr. s. δώρων γραφή), in der ps.-demosthenischen Rede 58, 31ff., in mancherlei Ämtern und als Antragsteller. Bemerkenswert sind:

1) Sohn des berühmten Themistokles und der Archippe, Tochter des Lysandros von Alopeke, Plut. Them. 32, 1; sonst unbekannt. [Konrat Ziegler.]

2) Wohlhabender athenischer Bürger aus dem Demos Thria, über dessen Nachlaß ein Rechtsstreit entstand, in dem die 41. Rede des Demosthenes gegen Spudias gehalten ward. P. hatte zwei Töchter, von denen er die ältere dem Sprecher der Rede zur Frau gegeben hatte samt einer Mitgift von 40 Minen, von denen aber nur 30 bar bezahlt wurden, den Rest sollte der Ehemann beim Tode des Schwiegervaters aus der Erbmasse vorweg erhalten. Die jüngere Tochter verlobte P. zunächst seinem Schwager Leokrates, den er zugleich adoptierte; als er aber später mit diesem sich erzürnte, machte er beides, Adoption und Verlobung, rückgängig und gab sie dem Spudias zur Frau. Dem Ehemann seiner älteren Tochter schuldete P. demnach noch 10 Minen aus der Mitgift, und diese Schuld hatte er bei Lebzeiten nicht nur stets auch vor Zeugen anerkannt, sondern auch, als er plötzlich erkrankte, zu Sicherung dieser Forderung seinem Schwiegersohn, dem Sprecher der Rede, ein Haus, das er irgendwo besaß, verpfändet. Als aber nun P. endlich starb und es an die Erbteilung ging, erkannte Spudias die Verpfändung nicht an, sondern verlangte, daß das Haus zu der zu verteilenden Erbmasse geschlagen werden müsse (Demosth. XLI 3—6). Deswegen hauptsächlich und wegen einiger anderer Unregelmäßigkeiten verklagt ihn der Sprecher, sein Schwager, mit dieser Rede, die nach Schaefer Demosth. u. seine Zeit III² 486 Beil. 277 in das J. 361/0, nach Blaß (Ausg. d. Demosth. I 18) in eins der drei folgenden Jahre gehört und somit zu den ältesten Reden des Demosthenes zählt. Die etwas verwickelten Rechtsverhältnisse erläutert Lipsius in Bemerkungen zu den einzelnen Paragraphen, deren Verzeichnis Att. Recht 1022 zu ersehen ist. Vgl. Kirchner Prosop. Att. 11944.

3) Athenischer Politiker der demosthenischen Zeit aus dem Demos Krioa, zuerst erwähnt in der Inschrift CIA IV 119, 66. IG II² 212. Syll.³ 206. Michel 98. Hicks-Hill 140) aus dem J. 347/46, wo er einen Zusatzantrag zu dem Hauptantrag Androtions stellt Πολύευκτ]ος Τιμαγόρου Κριωεὺς εἶπεν. Die Ergänzung stammt von Fuhr Rh. Mus. XXXIII 607. Wahrscheinlich derselbe ist nach Kirchner Festschr. d. Friedr.-Wilh.-Gymn. 1897 und Dittenberger Syll.³ 206 not. 19 der P., der von Demosthenes in der Midiana (XXI 139) aus dem J. 349/48 als ein Anhänger des Meidias genannt wird, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit Τιμοκράτης, so daß es scheint, als ob Vater und Sohn beide der Schar von Anhängern angehörten, der sich Meidias bei seinen politischen und Gerichtsgeschäften als Zeugen, Antragsteller und sonst bediente. Endlich wird er noch in der unechten Rede Dem. XLII 11 gegen Phainippos in folgendem Zusammenhang erwähnt: Der Sprecher der Rede hatte gegen Phainippos den Antrag auf Vermögenstausch ἀντίδοσις gestellt, und dieser war nun nach attischem Recht verpflichtet, bis zu einem bestimmten Termin eine Aufstellung seines Vermögens zu liefern. Als nun der Termin herannahte, begab sich Phainippos mit P. von Krioa, vielleicht einem Freunde oder Verwandten, jedenfalls aber einem im öffentlichen Leben etwas geltenden Mann, zu dem Sprecher der Rede, um Aufschub zu erbitten, den er auch erhielt, aber angeblich nur dazu benutzte, wertvolle Vermögensstücke zu verschieben. Die Zeit der Rede ist nicht genau zu bestimmen; nach Blaß Att. Beredsamkeit III⁴ 156. 506 gehört sie in das J. 335. — Derselben Familie wie P. gehört an Τιμοκράτης Ἀντιφῶντος Κριωεύς IG II 1303 in einer Weihinschrift. Vgl. Kirchner Prosop. Att. 11946. [Lenschau.]

4) Athenischer Redner aus dem Demos von Sphettos (Πολύευκτος Σφήττιος), Zeitgenosse des Demosthenes und sein Mitstreiter im Kampf gegen die Makedonen. Alle antiken Zeugnisse, die wir über ihn besitzen, bestätigen die Beständigkeit und Zähigkeit dieses seines Gefühls; dies hinderte ihn jedoch nicht, die geschlossene Kraft der Beredsamkeit des Phokion zu erkennen und zu würdigen (Plut. Phok. 5, 5. Demosth. X 3), wie das übrigens auch Demosthenes selbst tat (Plut. Phok. 5, 9. Demosth. X 4). Nach dem Zeugnis des Ariston von Chios hätte P. tatsächlich anerkannt μέγιστον μὲν εἶναι ῥήτορα τὸν Δημοσθένην, δυνατώτατον δ' εἰπεῖν Φωκίωνα. Phokion seinerseits bewunderte die Redefertigkeit und die Politik P.' bei weitem weniger, machte sich auch nach einer vielleicht nicht ganz vertrauenswürdigen, aber trotzdem kennzeichnenden und wirkungsvollen Anekdote (Plut. Phok. 9, 9) über die wuchtige Statur, das lärmende Reden und die lebhaften Gebärden lustig, mit denen P. sich bemühte, seine Mitbürger zum Krieg gegen die Makedonen fortzureißen. Selbst vorausgesetzt, daß diese Anekdote der geschichtlichen Wahrheit entspricht, vermögen wir nicht, sie auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen; man wird immerhin wahrscheinlich an die Jahre zwischen dem Frieden des Philokrates (346 v. Chr.) und dem Ausbruch des zweiten Krieges gegen Philippos (im Herbste 340) denken dürfen, weil uns für diese Zeit die anti-makedonische Aktivität P.' anderweitig belegt ist. Dies vor allem von Demosth. or. IX 72, der seine Botschaftertätigkeit zusammen mit Hegesippos und mit Πολύευκτος ὁ βέλτιστος ἐκεινοσί (danach also anscheinend in der athenischen Volksversammlung anwesend, vor der Demosthenes seine dritte philippische Rede hielt) nach der Peloponnes und nach Ambrakia erwähnt (von dieser Stelle des Demosthenes stammt die gleichlautende Notiz [Plut.] X orat. vit. 841 E). Zu diesem Lob P.' (Blaß in seinem Kommentar z. St. [und schon Att. Bereds. III² 1, 151] hebt die Eigentümlichkeit und Seltenheit solcher ehrenden Worte bei den griechischen Rednern hervor, während sie im Gegensatz dazu bei den lateinischen sehr häufig sind) wurde Demosthenes vielleicht durch den Erfolg der Gesandtschaft angeregt, die mittelbar zu dem Abkommen mit Messene (IG II² 225) und anderen Städten der Peloponnes führte und unmittelbar Philippos veranlaßte, den Marsch auf Ambrakia aufzugeben (Demosth. or. IX 72). Der genaue Zeitpunkt der Gesandtschaft ist das attische J. 343/42, weil Demosthenes davon als von einem Ereignis des vergangenen Jahres (πέρυσι) spricht,

die dritte Philippica aber gegen Ende des attischen J. 342/41 gehalten wurde (vgl. Bickermann Mém. Inst. Franç. du Caire LXVI [1934] 83f. Zustimmend Wüst Philipp II. von Makedonien u. Griech. [München 1938] 88, 4. Für die Gesandtschaft des Demosthenes sowie für den Zeitpunkt des verunglückten Kriegszuges des Philippos gegen Ambrakia vgl. Demosth. VII 320. XVIII 244. Bickermann Ber. Sächs. Ges. LXXX 3 [1928] 29f. Wüst 93, 182). In diese Zeit fällt meines Erachtens auch die Inschrift IG II^2 350 (entsprechend der von U. Köhler vorgeschlagenen Zeitfolge). In dieser Inschrift schlägt P. vor (die Ergänzungen des Namens und des Demotikon stehen fest), zu deren Ehren und als Zeichen der Dankbarkeit das an die Nachkommen vererbliche athenische Bürgerrecht an einen Einwohner von Epidamnos und an einen von Apollonia zu verleihen, weil *[ἐπι] μελοῦνται τ[ῶν ἀφικνουμένων Ἀθ]ήνηθεν καὶ π[έρυσιν ...] ἀνεδέξατο T... πεμφ]θέντα ὑπὸ Ἀπ[ολλωνιατῶν ἐπὶ τὰς] ναῦς τὰς Ἀθην[αίων]*. Koehler brachte diese Angaben mit der Entsendung der athenischen Gesandtschaft des Demosthenes, P. usw. nach Epidamnos und Apollonia in Zusammenhang und schloß daraus auf den Zeitpunkt von 342/41 ‚propter demoticum scribae'. Gerade das Demotikon des Grammateus, der zur Tribus Aigeis gehört, veranlaßte Kirchner, aus Anhänglichkeit an die lex Ferguson und in Übereinstimmung mit Ferguson selbst bis zum J. 331/30 hinunterzugehen. Ohne die Rechtmäßigkeit des methodischen Vorgehens in Frage stellen und ohne die Nützlichkeit bzw. die Notwendigkeit der lex Ferguson bezweifeln zu wollen, liegt es aber auf der Hand, daß ihre Ergebnisse, um brauchbar zu sein, niemals den objektiven geschichtlichen Begebenheiten widersprechen dürfen. Nun ist es durchaus natürlich, daß P. nach seiner Rückkehr von der Gesandtschaft nach Ambrakia seinen Mitbürgern vorschlug, die zu ehren, die ihn bei seiner Aufgabe unterstützt und zum Erfolg Athens beigetragen hatten, aber andererseits recht unwahrscheinlich, daß die Athener sich dieser Beziehungen in einem Jahr makedonischer militärischer Erfolge erinnert haben sollten, als es nämlich Antipatros gelang, bei Megalopolis die aufständischen Kräfte des Königs Agis zu besiegen; und es ist schließlich nicht sehr glaubwürdig, daß die Athener nach Errichtung der makedonischen Oberherrschaft über Griechenland infolge der ersten zwei Feldzüge Alexanders so frei und offen mit Ambrakia hätten unterhandeln, Kriegsschiffe ins Ionische Meer schicken und eigene diplomatische Beziehungen mit einem Staate hätten unterhalten können, der nicht nur in seinen inneren Angelegenheiten wirklich unabhängig war, sondern dem überdies volle Handlungsfreiheit in der äußeren Politik zustand. Was man also auch von der durch Köhler vorgeschlagenen Zeitstellung denken mag, und wie vorteilhaft es im allgemeinen sein mag, sich an die lex Ferguson zu halten, so wird man doch jedenfalls IG II^2 350 vor Chaironeia ansetzen müssen.

Daß P. seinen Kampf gegen die Makedonen fortsetzte, ergibt sich aus der Tatsache, daß Alexander nach der Zerstörung von Theben ihn unter den Rednern und Heerführern nannte, deren Auslieferung er verlangte. Es ist bemerkenswert, daß P.' Name in allen Listen erscheint (Arrian. anab. I 10, 4 [die ohne ausreichende Begründung E. Kornemann Die Alexandergesch. des Königs Ptolemaios I S. 100f. auf Ptolemaios als Quelle zurückführt, während man im Gegenteil besser an einen unmittelbar an der inneren Geschichte Athens bzw. der griechischen Halbinsel beteiligten Verfasser denken würde]. Duris frg. 39 J. apud Plut. Demosth. 23, 4. Suid. s. *Ἀντίπατρος*; vgl. F. Jacoby FGrH II C 124). Daraus müssen wir schließen, daß sein politisches Wirken nach der Ansicht der makedonischen Behörden beträchtlich wichtiger und deshalb gefährlicher war, als sich aus den uns überkommenen Bruchstücken der geschichtlichen Überlieferung ergibt. P. setzte es furchtlos auch nach 335 fort, wo er zusammen mit Lykurgos (frg. 57ff. Bl.; vgl. Dürrbach L'orateur Lycurgue [Paris 1890] 122f. 144ff. und dessen Ausgabe der Leokratea [Paris 1932] XLVIIf.; s. o. Bd. XIII S. 2457) vergeblich den Vorschlag des Kephisodotos bekämpfte, dem Demades ein Standbild zu errichten und ihn auf allgemeine Kosten im Prytaneion zu ernähren (Dein. or. I 101). Bei dieser Gelegenheit hielt P. eine bedeutende Rede, die nach Ton und Stil, wenn wir aus dem einzigen uns erhaltenen Bruchstück schließen dürfen, stilistisch dem Demosthenes nahesteht, wenn auch anscheinend P. weniger Sorgfalt darauf verwendet, Hiate zu vermeiden. Es ist bemerkenswert, daß P. hier die Beschuldigung gegen Demades wiederholt, die häufig ist in der Rede des Aischines gegen Ktesiphon wie in den Reden des Hypereides und des Deinarchos gegen Demosthenes, die nämlich, in der Schlacht von Chaironeia den Schild fortgeworfen zu haben. Vielleicht gestattet auch die Schärfe, mit der P. dem Demades die Lage und das Elend seines Vaters vorhält, den Schluß, daß P. wie Demosthenes weder unbemittelt, noch von niederer Herkunft war. Während des harpalischen Prozesses wurde P. zusammen mit Demosthenes unter Anklage gestellt, denn Dein. or. I 100 verbindet die beiden Namen miteinander. Es ist aber sicher, daß P. freigesprochen wurde und in keiner Weise die Gunst der Athener einbüßte, da er im Sommer 323, unmittelbar nach dem Ausbruch des lamischen Krieges, als Gesandter nach Arkadien geschickt wurde, um auf das Bündnis desselben mit Athen zu drängen ([Plut.] X orat. vit. 846 C). Nach diesem Zeitpunkt haben wir keine Nachrichten mehr über P. und die Annahme ist nicht unbegründet (Blaß Att. Bereds. III^2 2, 151), daß er mit Demosthenes und Hypereides zu den Opfern des blutigen makedonischen Gegenstoßes gehört habe.

Literatur: Die Fragmente von P. bei Baiter-Sauppe Orat. Att. II 273f. und bei C. Müller Orat. Att. (Ausgabe Didot) II 371f. Im allgemeinen vgl. etwa Schäfer Demosth. II^2—III^2 passim. Blaß Att. Bereds. III^2 2, 151ff. Prosop. Att. 11950. Berve Das Alexanderreich II s. v. [P. Treves.]

5) P. *ὁ Κυδαντίδης* (so IG II^2, 1628 a 38; danach mit Recht ergänzt in Syll.^{3} 289, 1. Vgl. ferner Hyper. [Ed. Jensen 1917, frg. 158]), attischer Politiker der spätdemosthenischen

Zeit (wie weit er unter die Kategorie der *ῥήτορες* zu rechnen ist, bleibt unklar, vgl. darüber die Zusammenstellung bei Pilz Der Rhetor im attischen Staat. Diss. Leipz. 1934, 38ff.), der eine nicht geringe Bedeutung besessen haben muß, wenngleich weder die biographischen Einzelheiten mit Sicherheit festzustellen sind, noch seine Stellung in den mannigfachen schicksalvollen Entscheidungen ganz deutlich ist. Die zahlreichen Erwähnungen des P., vorzüglich bei Rednern, sind zum großen Teil nicht datierbar. Es wird daher Aufgabe dieses Artikels sein, an Hand der zu interpretierenden Quellenstellen einen nach Maßgabe des Möglichen gesicherten chronologischen Ablauf zu geben. Es kommt als eine weitere Schwierigkeit hinzu, daß es Träger des Namens P., die in dieser Zeit eine gewisse öffentliche Rolle spielen, mehrere gibt; unter ihnen vor allem Polyeuktos aus Sphettos (Beloch Attische Politik 211ff.); nicht immer ist es möglich, alle Erwähnungen des Namens P. zu identifizieren.

Ein erster sicherer Hinweis, wahrscheinlich der älteste Beleg für das Leben des P. *ὁ Κυδαντίδης* (sicherlich ist der bei Dem. 21,139 im Zusammenhang mit Timokrates und Euktemon *ὁ Κονιορτός* erwähnte P., der mit den beiden anderen dort Meidias verteidigt und auf der Seite des Eubulos zu stehen scheint, nicht mit diesem zu identifizieren, vgl. Kirchner Pr. A. 13 772), dürfte aus einer Anspielung des Deinarch (I 58) sich ergeben. Bei dieser im zeitlichen und sachlichen Zusammenhang mit der Affäre des Harpalos gegen Demosthenes gehaltenen Rede ist mit gutem Grund vermutet worden (Blass Attische Beredsamkeit III^2 2, 310ff. Bayer Demetrios Phalereus der Athener, Stuttgart 1942, 130ff.), daß ihr Sprecher kein Geringerer als Himeraios, der Bruder des Demetrios von Phaleron, gewesen sei. In der Tat spricht die in der Rede gemachte Angabe für Kenntnis von Einzelheiten aus dem Leben des P. und stützt somit jene Hypothese, zumal Beziehungen zwischen Himeraios und P. bestanden haben, wie sich aus einem noch zu besprechenden, von P. veranlaßten Volksbeschluß ergibt (Syll.^{3} 289), durch den u. a. auch Himeraios vom attischen Volk geehrt wurde. Daß Deinarch hier eine Rede verfaßt hat für einen Mann, der kein Gegner des P. gewesen zu sein scheint, wohingegen es noch zu besprechende Zitate von anderen Reden gibt, die offensichtlich eine gegen P. gerichtete polemische Tendenz zeigen, schließt sich bei der besonderen Art attischer Rhetorik nicht aus.

In jener Rede I 58ff. (vgl. über ihren allgemeinen Inhalt Blass a. O. 313) wird die interessante und wichtige Tatsache mitgeteilt, daß P. (ausdrücklich hier *ὁ Κυδαντίδης*) Beziehung zu attischen Emigranten gehabt habe, vorzüglich zu einem gewissen Nikophanes, dem Ehemann seiner Mutter, den er in Megara sogar aufgesucht hat. Das Volk hat (offensichtlich auf Grund einer Eisangelieklage) den Rat beauftragt, die Angelegenheit zu klären. P. wurde vor Gericht gestellt, aber freigesprochen, obwohl er den angegebenen Tatbestand nicht bestritt. Der Grund des Freispruchs dürfte, wenn man die Andeutung des Deinarch I 58 wörtlich nehmen darf, in dem unpolitisch-menschlichen Charakter dieser Beziehung begründet sein bzw. darin, daß es P. gelang, diesen Eindruck zu erwecken. Vielleicht ist aber der wirkliche Grund für die auffallende Tatsache, daß in diesem Fall wie in einem anderen, der zugleich zu erwähnenden Anklage gegen Kallimedon, das Verfahren mit Freispruch endete bzw. Demosthenes seine Eisangelieklage zurückzog, darin zu suchen, daß Demosthenes aus Gründen der Rücksicht auf die Makedonen und Alexander es nicht für opportun hielt, diese Klagen weiter verfolgen zu lassen. (Vgl. Beloch IV^2 1, 53ff.)

Die für uns entscheidende Frage ist natürlich, zu welchem Zeitpunkt dieses Ereignis stattgefunden hat. Mit Recht ist von A. Schaefer (Demosthenes III^2 3, 318 A. 2) auf die interessante Mitteilung des Deinarch in der gleichen Rede (I 94) hingewiesen worden, wonach der bekannte attische Politiker Kallimedon (vgl. o. Bd. X S. 1647f.) von Demosthenes durch eine Eisangelie belangt wurde, weil er in Megara mit Verbannten eine Verschwörung gegen die attische Demokratie versucht habe. Man wird in den gleichen Zusammenhang die Anklage gegen P. stellen können — als Ausdruck einer damals, um 324, noch vor der Harpalos-Affäre (vgl. Beloch IV^2 1, 58ff.) und dem Verbanntendekret Alexanders, d. h. vor Sommer 324 (Beloch IV^2 1, 57; etwas abweichend die Datierung bei Beloch, Attische Politik 255) herrschenden Nervosität bei der Gruppe um Demosthenes und den Anhängern der Demokratie gegenüber jeder oligarchischen Reaktion, zu deren Anhängern P. offenbar gezählt wurde (das Zitat Bekker, Anecd. Graeca 90, 28: *δικάσιμον: Δημοσθένης πρὸς Πολύευκτον παραγραφή*, dürfte sich kaum auf P. *ὁ Κυδαντίδης* beziehen, sondern wahrscheinlich auf den in Dem. 21, 139 erwähnten). Außerdem ergibt die Angabe des Deinarch, daß P. den Ehemann seiner Mutter in Megara besucht habe, einen Hinweis darauf, daß er zur Zeit des Vorfalles noch nicht sehr alt gewesen sein kann.

Eine der wichtigsten Mitteilungen über P. verdanken wir der 3. Rede des Hypereides *ὑπὲρ Εὐξενίππου* (vgl. v. Wilamowitz Herm. LVIII [1923] 61ff. Daß P. mit P. *ὁ Κυδαντίδης* identisch ist, ergibt sich aus der Angabe Hyper. III 12, daß P. 10 *συνήγοροι* der Phyle Aigēis zur Seite gestanden hätten; der Demos Kydantidai gehört aber zu dieser Phyle). Diese Rede ist mit Sicherheit gehalten nach 331/30, weil die Angaben über den Anspruch der Olympias (III 25) in bezug auf das Molossische Territorium erst nach dem Tode Alexanders von Epeiros möglich sind (vgl. Berve Alexanderreich II 286. Beloch IV^2 2, 144). Da offensichtlich der Brief der Olympias nicht unmittelbar nach dem Tode ihres Bruders geschrieben sein dürfte, andererseits zwischen diesem Ereignis und der Rede des Hypereides nach der ganzen Art der Argumentation wiederum ein gewisser Zwischenraum anzunehmen ist, kommt man mit dieser Rede etwa in die Zeit von 328/325 (vgl. o. Bd. IX S. 284); vielleicht ist noch eine weitere chronologische Eingrenzung möglich durch folgende Erwähnung: Hypereides (III 12) bemerkt, daß P. in dem von ihm gegen Euxenippos angestrengten Prozeß sich die Unterstützung des Lykurgos zu sichern wußte (*οὐ Λυκοῦργον ἐκάλεις*

συγκατηγορήσοντα οὔτε τῷ λέγειν οὐδενὸς τῶν ἐν τῇ πόλει καταδεέστερον ὄντα, παρὰ τούτοις τε μέτριον καὶ ἐπιεικῆ δοκοῦντα εἶναι).

Die Art der Erwähnung des Lykurgos macht es nicht sehr wahrscheinlich, daß er damals noch an der Spitze der Finanzverwaltung gestanden hat. Da er 326 nicht wiedergewählt wurde (o. Bd. XIII S. 2449. Beloch Attische Politik 250), 324 bereits starb (Beloch a. O. 252), kommt man also für diese Rede auf das Jahr 325. Der Anlaß der Rede (vgl. dazu Blass Beredsamkeit III^2 61ff.) ist die Tatsache, daß P. gegen den attischen Bürger Euxenippos die Klage der Eisangelie erhoben hat und durch diese Rede des Hypereides der Beklagte verteidigt wird. Aus ihr lernen wir nun folgendes für die Biographie des P. P. hat wegen des den Phylen Akamantis und Hippothontis nach 338 zugewiesenen Gemeindelandes Antrag beim Volke gestellt, die beiden Phylen sollten ihren Anteil dem Gott Amphiaroos, zu dessen Bezirk er gehörte, zurückgeben, dafür aber von den anderen 8 Phylen entschädigt werden (III 14f.). Der Antrag des P. verfiel (III 15. 18) als *γραφὴ παρανόμων*, P. wurde zu der in solchen Fällen üblichen geringsten Strafe von 25 Drachmen verurteilt (III 18. A. Schaefer Demosthenes I^2 439, 4). Daraufhin stellte P. Eisangelieantrag gegen Euxenippos, einen älteren reichen attischen Bürger (III 13. 52), der keine aktive Rolle in der attischen Politik gespielt hat, vielmehr als *ἰδιώτης* bezeichnet wird (III 13. 27. 28. 30); dieser war in die Frage der Verteilung des Gemeindelandes von Oropos dadurch verwickelt worden, daß er auf Veranlassung des attischen Demos durch Inkubation im Tempel des Amphiaraos eine Entscheidung zu Gunsten der beiden Phylen herbeigeführt hatte.

P. erscheint hier als ein noch junger Mann (III 13. 27), der im öffentlichen Leben schon gewisse Erfahrungen gesammelt hat, wenngleich er auf Grund seiner Jugend noch nicht lange aktiv gewesen sein kann. So wird von Hypereides ein Prozeß eines uns sonst unbekannten Alexandros von Oion gegen P. erwähnt (III 12), bei dem Hypereides interessanterweise als einer seiner 10 *συνήγοροι* auftritt. Vielleicht hat auch dieser Prozeß einen Hintergrund, der in den außenpolitischen Gegensätzen begründet ist und der erklärt, warum Hypereides sich — wie im Fall des Himeraios — auf die Seite des P. schlägt, obwohl nicht der gleichen politischen Richtung zugehörig. Im Unterschied zu dem von ihm verfolgten Euxenippos gilt P. schon als ein Mann des öffentlichen Lebens (III 27: *ἐπείπερ προῄρησαι πολιτεύεσθαι*), d. h. durch häufiges Auftreten vor Volksversammlung und Gericht ist er bemüht, sich in der attischen Öffentlichkeit Namen, Gefolgschaft und Einfluß zu sichern.

Um wenigstens einen Anhaltspunkt zu gewinnen, was hinter den Klagen des P. an Zielsetzung und innerpolitischer Konstellation steckt, so ist zunächst daran zu erinnern, daß Lykurgos an dieser Klage beteiligt gewesen ist (Hyper. III 12: *οὐ Λυκοῦργον ἐκάλεις συγκατηγορήσαντα*. v. Wilamowitz a. O. 66) und damit schon eine gewisse Richtung auch für die politische Stellung des P. gewiesen wird: ganz gewiß kein Mann der radikalen Demokratie, aber offensichtlich vorsichtig antimakedonisch (Hyper. III 19. 20. 39. Vgl. die Charakterisierung der innerpolitischen Konstellation bei Beloch, Attische Politik 250ff.). Daher auch der III 19 erkennbare Vorwurf, Euxenippos habe geduldet, daß eine Phiale von der makedonischen Königinmutter Olympias als Weihgeschenk (v. Wilamowitz a. O. 66) für das Kultbild der Hygieia gestiftet wurde. Nach der einleuchtenden Vermutung von Berve, Alexanderreich II 286 ist diese Dedikation im J. 333 nach der Genesung Alexanders in Kilikien vollzogen worden. Da bekannt ist, daß der Kult der Hygieia mit dem des Amphiaraos verbunden ist (o. Bd. I S. 1888), wird verständlich, warum gerade Euxenippos, der anscheinend damals eine amtliche Beziehung zum Kultbild des Amphiaraos gehabt hat, angegriffen wird. Bald darauf, 332/31, wurden die *Ἀμφιάρεια* penteterisch gefeiert (Syll.^{3} 287), was diesem Kult eine größere Bedeutung verleihen und zugleich das Interesse der attischen Öffentlichkeit steigern mußte. Und zu diesen konservativen Zügen paßt der Anlaß des Konfliktes mit Euxenippos: die Klage stammt aus den betont religiösen, dem Kult verbundenen Kreisen, denen der Verlust an territorialem Besitz des Amphiaraosheiligtums aus Gründen, die im einzelnen nicht erkenntlich sind, anstößig war. Lykurgos, der in diesem Prozeß eine nicht ganz geklärte Rolle im Hintergrund spielt, ist geradezu der Typus des Frommen in dieser aufgeklärten Spätzeit (Beloch A. P. 237. 252. Kahrstedt o. Bd. XIII S. 2451ff. 2457. 2461). Höchst bemerkenswert und vielleicht kein Zufall ist ja, daß er im J. 329/8 (Syll.^{3} 298) sich unter den 10 Gesandten befindet, die vom attischen Demos mit der Sorge für den Agon u. die übrigen Verpflichtungen zu Ehren des Amphiaraos beauftragt waren und später durch Volksbeschluß belobigt wurden (vgl. auch Syll.^{3} 280, wo kurz vor 330 Lykurgos wiederum die Initiative zugunsten einer Kultangelegenheit ergreift); anscheinend und gewiß nicht überraschend sind auch die übrigen Gesandten Persönlichkeiten der gleichen konservativen Richtung wie Lykurgos. Daß P. zu dieser Gruppe gehört, ergibt sich aus seiner Verbindung mit Lykurgos, wenngleich natürlich nicht übersehen werden darf, daß bei ihm am Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit auch sehr realistische Motive eine Rolle gespielt haben mögen, wie etwa dieses, sich durch einen Aufsehen erregenden Prozeß Ansehen, Anhängerschaft und einen Namen zu sichern. (Die Vermutung von v. Wilamowitz [a. O. 68], daß, da Lykurgos seine Rede in dieser Prozeßangelegenheit nicht veröffentlicht hat, dagegen Hypereides die seine, mit einem für P. negativen Prozeßausgang zu rechnen sei, ist nicht zu beweisen, aber durchaus im Bereich des Möglichen.) Natürlich ist es nicht der erste Prozeß des P. gewesen; das ergibt sich aus III 12, wo er von Alexandros von Oion angeklagt wurde und für diesen Prozeß 10 Fürsprecher seiner Phyle *Αἰγηΐς* in Anspruch genommen hat, von denen einer sogar Hypereides war. Aus der Art, wie Hypereides in der Rede für Euxenippos mehrfach betont, daß P. auf sehr große Unterstützung rechnen kann (III 12. 13. 27), geht wiederum hervor, daß er offenbar einer im attischen Staat einflußreichen Gruppe nahestand; die höchst interessante Vermutung von v. Wilamowitz (a. O. 66), er sei einer der athenischen Deputierten zum Bundesrat gewesen, ist auf Grund der Bemerkung des Hypereides (III 20) nicht ganz von der Hand zu weisen (vgl. die letzte Behandlung des Bundesrates bei Hampl Staatsverträge des 4. Jhdts. 34ff.) und würde seine politische Stellung noch deutlicher machen.

In den bisher erschlossenen Zusammenhang ordnet sie auch die Erwähnung des P. in der Inschrift Syll.^{3} 289 ein. In diesem Volksbeschluß, der um das J. 330 datiert wird und den P. nach der unbezweifelbaren Ergänzung beantragt hat, wird eine Ehrung mit dem Kranz ausgesprochen für gewisse Priester (des Dionysos, des Poseidon Pelagios, des Zeus Soter und des Ammon) und für 10 *ἱεροποιοί*, die namentlich aufgeführt werden. Die genannten Priester und Kultbeamten, unter denen sich als Priester des Poseidon Pelagios der Bruder des Demetrios von Phaleron, Himeraios, befindet, haben anscheinend Opfer für die Gottheiten aus bestimmtem, sichtlich politischem Anlaß vollzogen und dabei Erfolg gehabt. Die Ehrung ist in dieser Form auffällig, sie wird es in verstärktem Umfange vielleicht noch dadurch, daß zunächst in der Inschrift (Z. 9) nur von einem Priester, nämlich dem des Dionysos die Rede ist, dann aber mehrere Priester öffentlich geehrt werden sollen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen Beschluß in allgemeinen Zusammenhang mit der um diese Jahre sich erneuernden Religiosität bringt, für die eine Reihe von Volksbeschlüssen Zeugnis ablegen (Syll.^{3} 287. 289. 298. 280. 271. 264). Daß P. der Antragsteller ist, überrascht nicht bei seinen berührten Beziehungen zu Lykurgos. Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß einer der geehrten Priester, nämlich Himeraios (Z. 18), im Gegensatz zu seinem Bruder Demetrios ein Makedonengegner ist (vgl. Suppl.-Bd. IV S. 743) und offenbar die gleiche politische Einstellung vertrat, die für Lykurgos und P. selbst zu erschließen ist (vgl. Bayer Demetrios Phalereus 11. 120ff.).

Und endlich führt in diese J. unmittelbar nach 330 die letzte inschriftlich gesicherte Erwähnung des P. Es handelt sich um eine der Seeurkunden (IG II^2, 1628a 38f.), in der erwähnt wird, daß auf Antrag des P. *ὁ Κυδαντίδης* (die Ergänzung ist gesichert) Thrasybulos aus Erchia eine Reihe von Trieren gegeben worden sind *ἐπὶ τὴν [παραπομπὴ]ν τ[οῦ] σίτου*. Die Person, um die es sich bei dem Antrag handelt, ist nicht unbekannt (vgl. u. Bd. VI A S. 575. Berve Alexanderreich II 181). Dieser Thrasybulos, vielleicht ein Verwandter des großen Thrasybulos *ὁ Κολλυτεύς*, ist ein bekannter Gegner der Makedonen, der vielleicht sogar zu denen gehörte, deren Auslieferung Alexander nach der Zerstörung Thebens verlangte (Berve a. O.), sicher jedoch sich in persische Dienste begab. Wann er nach Athen zurückgekommen ist, steht nicht fest, wahrscheinlich nach 330, vielleicht erst, als Alexander sich zum Feldzug nach Indien entschloß. Auf jeden Fall scheint es wieder sehr bezeichnend zu sein, daß gerade für ihn, einen nach seinem bisherigen politischen Schicksal abgestempelten Mann, P. einen Antrag vor der Volksversammlung durchsetzte, der ihm eine wesentliche Aufgabe zuteilte. Denn — wann immer er Stratege gewesen ist, das Datum ist nicht identisch mit dem Jahr der Abfassung der Urkunde 326/5, aber sicher kurz zuvor — die Mission des Thrasybulos fällt in die Jahre zwischen 330 und 326, die die Jahre einer großen Hungersnot in Athen waren (vgl. Köster Lebensmittelversorgung der altgriechischen Polis 52ff.); zwar ist nicht zu bestimmen, woher das Getreide geholt werden sollte, aber es ist deutlich, welche Bedeutung der Antrag des P. hatte, hinter dem vielleicht wiederum Lykurgos stand.

Das sind die sicheren Bezeugungen aus dem Leben des P. *ὁ Κυδαντίδης*. (Ob der in den privaten Inschriften IG II^2 12 485 und 12 486 erscheinende P. mit unserem P. zu identifizieren ist, ist mehr als fraglich; inschriftliche Neufunde sind mir nicht bekannt geworden). Was sonst an Quellenmaterial noch vorhanden ist, sind Zitate aus den Rednern Deinarchos und Hypereides, in denen häufig der Name P. erscheint, wobei aber nicht immer wirklich zu entscheiden ist, ob es sich um den hier besprochenen handelt. Für die Fragmente des Hypereides (in der Ausgabe von Jensen, Leipzig 1917; vgl. außerdem Oratores Attici ed. Baiter-Sauppe II 298ff.) ist bei den Erwähnungen des P. wenigstens in Fragment 158 die Beziehung auf den Kydantiden sehr wahrscheinlich, wenngleich nicht ausdrücklich bezeugt; außerdem darf man — in einer gewissen Abweichung von der Anordnung der Fragmente durch Jensen — die Reden unter dem Titel: *ἐν τῷ πρὸς Πολύευκτον* wie *ἐν τῷ κατὰ Πολυεύκτου* miteinander identifizieren. Daß diese Gleichsetzung berechtigt ist, ergibt sich auch daraus, daß in frg. 159 (von Jensen einer eigenen Rede *πρὸς Πολύευκτον* zugeteilt) ebenso von Symmorien die Rede ist wie in den Fragmenten 146ff., die der Rede *κατὰ Π.* zugeordnet sind. Es handelt sich in dieser offenbar höchst interessanten und verfassungsgeschichtlich wichtigen Rede anscheinend um die Frage, in welcher Weise die Neubürger, d. h. alle die, denen kürzlich das attische Bürgerrecht verliehen worden ist, in die Symmorien einzuordnen sind. Diese Vermutung bestätigt Fragment 150, da dort von dem *διάγραμμα*, d. h. der Liste der Schatzung der Mitglieder einer Symmorie, die Rede ist (vgl. o. Bd. V S. 311). Aber worum der Streit ging, welches die gegenseitigen Positionen waren, ist den Fragmenten ebensowenig zu entnehmen, wie eine zeitliche Datierung möglich scheint. Da das Fragment 149 auch von Symmorien der Metöken spricht (vgl. u. Bd. IV A S. 1164), ist möglicherweise ein Streitpunkt die Belastung der einzelnen Symmorien und die Zahl der in einer Symmorie befindlichen Mitglieder (vgl. frg. 159). Völlig offen dagegen muß bleiben, inwieweit die unter XLVII der Jensenschen Ausgabe (*περὶ τοῦ Πολυεύκτου στρατηγεῖν*) angeordneten Fragmente P. *ὁ Κυδαντίδης* zuzusprechen sind. Wäre diese Frage positiv zu beantworten, so ergäbe sich die Bekleidung des Strategenamts durch ihn zu einem nicht genauer festzustellenden Zeitpunkt.

Endlich spielt eine politische Persönlichkeit des Namens P. eine Rolle in Zitaten aus Reden des Deinarchos (zusammengestellt bei Blass III^2 2, 298; vgl. außerdem Oratores Attici ed. Baiter – Sauppe II 325ff.). Es ist zwar auch in

diesem Fall nicht gesichert, daß es sich um den Kydantiden handelt. Die Möglichkeit, daß die Reden gegen P. ὁ Σφήττιος gehalten sind (vgl. über diesen Kirchner P. A. II 11950), ist schon deshalb nicht ganz von der Hand zu weisen, weil dieser in die Harpalosaffäre auf Seiten des Demosthenes hereingezogen worden war (Dein. I 100; vgl. vor allem 4 b bei Blass a. O.). Die wenigen Zitate zeigen, daß es sich um eine politisch umstrittene Persönlichkeit gehandelt haben muß, deren öffentliche Funktion für Deinarch bzw. für seinen Auftraggeber Gegenstand des Angriffes waren. Nr. 1 (bei Blass 298: κατὰ Πολυεύκτου βασιλεύειν λαχόντος δοκιμασία) dürfte wohl nur so zu verstehen sein, daß gegen P. als ἄρχων βασιλεύς bei der Dokimasie ein Kläger aufgetreten ist, für den Deinarchos die Begründung gegeben hat (vgl. o. Bd. V S. 1271); in Nr. 2 liegt offensichtlich eine Anzeige vor, nachdem P. aus dem Rate ausgestoßen worden ist; in Nr. 3 endlich geht es um Prozesse wegen γεωφάνια (vgl. dazu Pollux 7, 99 und Etym. Magn. 219, 20), d. h. anscheinend um den Besitz von Grundstücken und Territorien speziell auf Samos (nach Pollux a. O.), deren Besitz durch Metallvorkommen kostbar und gleichzeitig strittig geworden ist. Da es nun nicht sehr wahrscheinlich ist, daß P. ὁ Σφήττιος in kurzer Zeit die Funktion des Ratsherrn und ἄρχων βασιλεύς innegehabt hat, er auch als scharfer Gegner der Makedonen in der Zeit des Demetrios von Phaleron schwerlich im öffentlichen Leben eine wie immer geartete Rolle spielen konnte, umgekehrt die Haupttätigkeit des Deinarchos in diese Periode fällt, spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Gegner des Deinarch, den dieser an der Ausübung seiner Funktionen mit seinen Reden hindern will, P. ὁ Κυδαντίδης gewesen ist. Für diese Annahme scheint mir auch noch zu sprechen, daß Prozesse περὶ τῶν γεωφανίων Besitz zur Voraussetzung haben; daß ein Mann, der, soweit zu erkennen, Gegnerschaft gegen die Demokratie mit der gegen Makedonien verband, in den Jahren nach 322 (vgl. Beloch GG IV^2 1, 75ff.) in der Öffentlichkeit Athens auf mannigfache Opposition stoßen mußte, ganz zu schweigen von der Regierungszeit des Demetrios von Phaleron, stützt ebenfalls diese Annahme. Ist diese Identifizierung richtig, so ist doch wohl P., gegen dessen Zugehörigkeit zu Archontat und Rat Deinarchs Reden sich wenden, der gleiche gewesen, für dessen Strategie Hypereides zu einem früheren Zeitpunkt geschrieben hatte. [Hans Schaefer.]

6) Athenischer Archon, IG II/III^2 679 + 584 (SEG III 92). 680. 681. 683. SEG II 9. Hesperia 1938, 121 nr. 24. Bull. hell. 1927, 349 (?). Da P. einen Angelpunkt nicht nur der attischen Chronologie, sondern durch die Verflechtung mit dem Soterienproblem auch der delphischen Chronologie bildet, hat seine Datierung einen heißen Streit und eine gewaltige Literatur verursacht. So interessant vom Gesichtspunkt der Methode die überaus verwickelte Geschichte des Meinungskampfes um P. auch sein mag, so kann es doch hier nur unsere Aufgabe sein, in den Hauptetappen zu zeigen, wie weit sich das P.-Problem geklärt hat; jedenfalls so weit, daß der Zeitansatz seines Archontates auf einen recht kleinen Spielraum beschränkt ist.

1. Etappe.

Es war nur begreiflich, daß man anfangs aus den Worten des athenischen Volksbeschlusses aus dem Jahre des P. über die Annahme der Soterien (IG II/III^2 680 Z. 5ff.) τὸ κοινὸν τὸ τῶν Αἰτωλῶν ... ἐψήφισται τὸν ἀγῶνα τὸν τῶν Σωτηρίων τιθέναι τῶι Διὶ τῶι Σωτῆρι καὶ τῶι Ἀπόλλωνι τῶι Πυθίωι ὑπόμνημα τῆς μάχης τῆς γενομένης πρὸς τοὺς βαρβάρους τοὺς ἐπιστρατεύσαντας ἐπί τε τοὺς Ἕλληνας καὶ τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἱερὸν τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων den Schluß zog, daß dieses Fest von den Aitolern bald nach diesem Ereignis des J. 279 v. Chr. gegründet sei, und daher das Archontat des P. in die 70er Jahre des 3. Jhdts. setzte.

2. Etappe.

Es war das Verdienst von De Sanctis (Riv. fil. 1900, 170), gegen diesen Ansatz von P. die Inschrift IG II/III^2 683 geltend gemacht zu haben, in der für das Jahr des P. Opfer für Antigonos Gonatas in Athen erwähnt werden, was nur nach dem Chremonideischen Kriege denkbar sei. Das fand seine Bestätigung durch den im J. 1922 gemachten Fund der berühmten Salamis-Stele (SEG II 9), auf die wir nachher genauer zu sprechen kommen werden. Auf dieser ist P. mit seinen nächsten Nachfolgern verzeichnet, eine Gruppe, die ihre Unterbringung in die 70er Jahre nicht ermöglichte. Und auch von delphischer Seite kam nun die Bestätigung, daß P. vielmehr in die Mitte des 3. Jhdts. gehört. Denn in seinem wahrhaft bahnbrechenden Aufsatz in der Rev. ét. anc. 1924, 97ff. wies Roussel nach, daß das von den Aitolern organisierte Fest der Soterien nicht eine Gründung bald nach dem Galliersturm ist, sondern vielmehr die Umwandlung eines älteren jährlichen amphiktionischen Soterienfestes zu einem panhellenischen, penteterischen in der Mitte des 3. Jhdts. Nach alledem (andere Gründe kamen hinzu, vgl. zusammenfassend W. B. Dinsmoor The Athenian Archon List in the Light of Recent Discoveries 1939, 66) war kein Zweifel mehr möglich, daß der Ansatz von P. in die 70er Jahre unhaltbar war; allein W. Kolbe hat mit dem ihm eigenen Starrsinn zeit seines Lebens daran festgehalten, vgl. noch seine posthume Abhandlung „Die ätolischen Soterien und die attische Archontenforschung" in den S.-Ber. Akad. Heidelb. 1942/43. Die Ansätze in die Mitte des 3. Jhdts. schwankten je nach den verschiedenen in der Hauptsache auf Grund der lex Fergusoniana, wonach sich die jährlichen Ratsschreiber in der offiziellen Ordnung der Phylen folgen, aufgestellten attischen Archontenlisten oder auf Grund der Anordnung der delphischen Amphiktionenlisten und Soterienkataloge von 261/0 (Beloch, der mit Ablehnung von Roussels Darlegung die Soterien überhaupt erst unter P., also 18 Jahre nach dem Kelteneinfall, gestiftet sein ließ) bis 243/2 (Roussel). Den Abschluß dieser zweiten Etappe bildete das monumentale Werk von W. B. Dinsmoor The Archons of Athens in the Hellenistic Age 1931 (Polyeuktos 249/8).

3. Etappe.

Sie wurde eingeleitet durch die 1930 gleich-

zeitig von L. Robert (Bull. hell. 1930, 322ff.) und M. Segre (Historia 1931, 241ff.) gemachte Entdeckung, daß das in Delphi gefundene fragmentarische Annahmedekret der aitolischen Soterien (FD III 1, 483), das bis dahin für unbestimmbar gegolten hatte, der Stadt Smyrna zuzuweisen ist. Aber die chronologische Auswertung dieser wichtigen Erkenntnis war zunächst verschieden. L. Robert glaubte, aus dem Umstande, daß in der genannten Inschrift die Asylie der Stadt erwähnt, diese ihr aber unter Seleukos II. Kallinikos (246—226) verliehen worden ist, einen terminus post quem für die Gründung der aitolischen Soterien und damit das Archontat des P. gewonnen zu haben, die also nicht vor das J. 246 fallen könnten. Dagegen setzte Segre wegen der Lesung von Z. 21 βασιλέα Ἀ[ντίοχον] die Inschrift vielmehr in die Zeit von Antiochos II. Theos (261—246) und damit P. zwischen 256 und 251. Aber eine 1931 von L. Robert in Delphi vorgenommene Prüfung des Steines erbrachte für Z. 21 die über jeden Zweifel erhabene Lesung βασιλέα Σ[έλευκον] und somit also den unumstößlichen Beweis, daß die Stadt Smyrna erst nach dem Regierungsantritt von Seleukos II., d. h. 246, die aitolischen Soterien angenommen hat. Aber, so wandte Ferguson zunächst ein, um das von ihm für P. bevorzugte Datum 255/4 zu verteidigen, "we do not know whether the Aetolians approached Smyrna at the same time that they approached Athens" (Athenian Tribal Cycles in the Hellenistic Age 1932, 129) und hielt mit Hinweis auf die Annahmedekrete der Leukophryena von Magnesia am Maiander eine Verzögerung von 8 oder 12 Jahren für durchaus möglich, und Kolbe glaubte sogar, einen Zwischenraum von 30 Jahren ertragen zu können (Herm. 1933, 456). In gewichtigen Einwänden hat sich L. Robert (Rev. ét. anc. 1936, 11ff.) gegen die Ausführungen von Ferguson (und Kolbe) gewendet und erklärte es für sehr wahrscheinlich, daß die sämtlichen erhaltenen Annahmedekrete der aitolischen Soterien (außer von Athen und Smyrna sind es die von Chios [Syll.^{3} 402], Tenos [FD III 1, 482] und einer unbekannten Stadt der Kykladen (FD III 1, 481]) derselben Zeit angehören, daß also die Ankündigung der aitolischen Soterien in der ganzen griechischen Welt erst nach dem Regierungsantritt von Seleukos II. erfolgt ist, freilich mit der Bemerkung: „Mais je veux me défendre de l'affirmer" (a. O. 22/3). In einer eingehenden Erörterung des P.-Problems von der delphischen Seite her hat sich dann R. Flacelière trotz manchen Bedenken Roberts angeschlossen und P. dem J. 243/2 zugewiesen (Les Aitoliens à Delphes 1937, 125ff.). Daß er gerade dieses Jahr wählte, geschah im Anschluß an die attische Archontenliste, wie sie Ferguson in seinen Tribal Cycles für das 3. Jhdt. aufgestellt hatte. Denn unter dem Gewicht des Smyrnadekrets sah sich Ferguson veranlaßt, für die Archonten der J. 263/2—231/0 ein doppeltes Schema aufzustellen, wobei er P. in seinem Schema A in das J. 255/4, in seinem Schema B in das J. 243/2 setzte. Dabei gab er aber dem Schema A den Vorrang. Doch sollte sich bald, nachdem schon S. Dow im Am. Journ. Arch. 1936, 57ff. beachtliche Bedenken gegen das Schema A vorgebracht hatte, seine Unhaltbarkeit erweisen. Denn während nach ihm der unmittelbare Vorgänger des P. der Archon Kleomachos ist, zeigte eine neue Inschrift (Hesperia 1938, 121 nr. 24), daß das vielmehr Thersilochos ist. Schema B, in dem Thersilochos in der Tat als unmittelbarer Vorgänger des P. fungierte, erlebte nun den Triumph, als das richtige zu gelten. So erklärte Meritt bei der Veröffentlichung dieser neuen Inschrift: „So much has been written about the date of Polyeuktos that it would be tedious to enumerate the arguments again; the present text makes it clear that Ferguson's scheme B is essentially correct and that one may now reckon with Polyeuktos in 243/2 as a fixed date" (Hesperia 1938, 123). Ferguson selbst war dieser Meinung („Polyeuktos is dated with security in 243/2 B.C.", Hesperia 1938, 69), und sie fand fast einmütige Geltung. Meritt gab Hesperia 1938, 134/7 eine revidierte Fassung von Fergusons Schema B.

4. Etappe.

Man hatte zu früh gejubelt: auch Schema B versagte, und damit verlor das J. 243/2 für P. die geglaubte Sicherheit. Zunächst mußte der Archon Kydenor, der beim Schema B auf das J. 233/2 (Schreiberphyle 5) angesetzt war, nach 232/1 versetzt werden. Denn durch die neue Inschrift Hesperia 1948, 3 nr. 3 wurde der volle Namen seines Schreibers bekannt, dessen Demotikon ihn vielmehr als der Phyle VI zugehörig erweist. Also kamen jetzt zwischen P. und Kydenor nicht mehr 9 Archonten, sondern sogar 10 zu stehen. Aber schon gegen die Zahl von 9 Archonten hatte bereits immer die obengenannte Salamis-Stele (SEG II 9) gesprochen. Diese enthält den Beschluß eines Thiasos aus dem Jahre des Kydenor, seine ἐπιμεληταί Jahr für Jahr von P. bis Theophemos aufzuzeichnen. Das ist unterhalb dieses Beschlusses in einer linken Kolumne geschehen, woran sich in einer rechten die ἐπιμεληταί von Kydenor und in einem Nachtrage die von Eurykleides anschließen. Leider ist die Stele unten gebrochen, so daß von der linken Kolumne, die also die Archontenreihe von P. (incl.) bis Kydenor (excl.) verzeichnete, nur die ersten drei, P., Hieron und Diomedon erhalten sind. Aus den äußeren Indizien der Stele hat S. Dow im Am. Journ. Arch. 1936, 67ff. in sorgfältigen Untersuchungen festgestellt, daß die linke Kolumne im ganzen nicht mehr als 8 Archontate, höchstwahrscheinlich aber nur 5 oder 6 umfaßt hat, also auf Diomedon nur noch 2 oder 3 Archonten gefolgt sind. Mithin sind zwischen P. und Kydenor sehr wahrscheinlich nur 4 oder 5 Archonten anzusetzen. Und in der Tat bestätigen das die neuen Funde. Denn wenn in der bereits erwähnten Inschrift Hesperia 1948, 3 nr. 3 aus dem Archontat des Kydenor die σιτῶναι von dem Jahre des Archon Diomedon geehrt werden, so ist klar, daß zwischen diesen beiden Archonten nicht 8 Jahre liegen können, wie es jetzt nach dem Schema B von Ferguson der Fall sein würde, sondern daß Diomedon kurz vor Kydenor gehört, ja wäre das unser einziges Zeugnis, würden wir ohne weiteres annehmen, daß er der unmittelbare Vorgänger ge-

wesen ist. Daß das nicht möglich ist, lehrt der Befund der Salamis-Stele, und es sind in der Tat zwei andere Archonten, die sich um diese Stellung streiten. Denn aus einem anderen Neufund (W. K. Pritchett and B. D. Meritt The Chronology of Hellenistic Athens 1940, 25) ergibt sich, daß im Jahre des Kydenor auch die ἀγορανόμοι aus dem Jahre des Archon Philoneos geehrt worden sind, und ein neues Fragment zu der Inschrift IG II/III² 766, einem Ehrenbeschluß für die Epheben aus dem Jahre des Philoneos, zeigt, daß auch dieser Beschluß unter dem Archon Kydenor erfolgt ist (Meritt Hesperia 1948, 4ff.). So hätte Philoneos mit Rücksicht gerade auf die Ephebenehrung die größte Anwartschaft, als unmittelbarer Vorgänger des Kydenor zu gelten, wären da nicht die Angaben der Salamis-Stele, die keinen ernstlichen Zweifel daran zulassen, daß wir in Theophemos den wirklichen unmittelbaren Vorgänger des Kydenor haben. Das ist auch treffend von Meritt (trotz dem Zweifel von Dinsmoor The Athenian Archon List 71) anerkannt worden, wenn er sagt: „This text [= die Salamis-Stele], in my opinion, carries more weight in determining the sequence of the archons than do the decrees which name only one earlier board, normally but not necessarily the immediate predecessor, and in the case of Diomedon demonstrably removed by three years from the date of the decree which honored it" (Hesperia 1948, 12). Damit hat Meritt zweifellos mit Recht die Reihenfolge Diomedon, Philoneos, Theophemos, Kydenor für gesichert erachtet (Diomedon, Theophemos, Philoneos, Kydenor, Dinsmoor), und den äußeren Bedingungen der Salamis-Stele ist aufs beste entsprochen: es sind in der linken Kolumne unter Diomedon nur noch 2 Archontate gefolgt (nach Dow Am. Journ. Arch. 1936, 70 „an ideal number of missing entries"). Auch das Schema B Fergusons ist also unhaltbar und damit der Ansatz des Archon P. in das J. 243/2 ohne Gewähr. Wir müssen vielmehr feststellen, daß uns die lex Fergusoniana im Stich läßt. Wohl sehen wir sie in der Abfolge der Archonten Thersilochos (Phyle VI), P. (VII), Hieron (VIII) gewahrt, aber dann hört jede Sicherheit auf. Denn der 4. Nachfolger des Hieron, der Archon Kydenor, zeigt einen Schreiber aus der Phyle VI statt, wie wir erwarten müßten, aus der Phyle XII. Damit gewann die alte Theorie von Beloch (Griech. Gesch. IV 2, 82), daß zwischen Hieron und Diomedon ein Bruch des Schreiberzyklus anzusetzen sei, der sich Dinsmoor The Archons of Athens 99 und The Athenian Archon List 90 angeschlossen hatte, eine neue Bedeutung, und auch Pritchett-Meritt The Chronology of Hellenistic Athens 29 folgten ihr jetzt: von Diomedon an sollte er dann wieder regelmäßig laufen. Aber das ist völlig unsicher. Vom Schreiber des Theophemos kennen wir überhaupt nicht das Demotikon, von dem des Philoneos ist es strittig (vgl. zuletzt Meritt Hesperia 1948, 7ff.) und noch strittiger von dem des Diomedon, was auf der so heiß umkämpften Lesung des allein erhaltenen Anfangsbuchstabens dieses Demotikons in IG II/III² 791 Z. 4 beruht, wobei es noch nicht einmal ausgemacht ist, ob dieser Schreiber wirklich zu diesem Archon Diomedon gehört oder wir mit einem zweiten Archon dieses Namens im 3. Jhdt. zu rechnen haben (vgl. zuletzt darüber Joh. Kirchner Athenian Studies presented to W. S. Ferguson 1940, 503ff.). Der Bruch des Schreiberzyklus kann also ebensogut erst hinter einem der anderen Archonten zwischen Hieron und Kydenor erfolgt sein. Aber mag er hinter Hieron erfolgt sein, wer bürgt uns für die Richtigkeit der Annahme von Dinsmoor und Pritchett-Meritt, daß der Schreiberzyklus vor Hieron ohne jeden Bruch bis hinauf zu Aristonymos (290/89 oder 291/0) bzw. bis zu Philippos (292/1) gelaufen ist, und damit für die Richtigkeit des von ihnen danach für P. berechneten Datums 248/7 (Dinsmoor 1939) bzw. 249/8 (Dinsmoor 1931 und Pritchett-Meritt)? Denn so bedauerlich es sein mag, die Erfahrung hat gelehrt, daß Belochs Bemerkungen über die lex Fergusoniana (Griech. Gesch. IV 2, 59) völlig zurecht bestehen und daß bei aller Anerkennung ihrer großen Bedeutung doch alle Archontenlisten, die auf ihrer zu mechanischen Anwendung beruhen, sich eine nach der anderen als unzuverlässig erwiesen haben, daß wir vielmehr mit einer häufigeren Störung des Schreiberzyklus rechnen müssen, als uns lieb ist. So sind diese Daten für P. im Grunde ebenso unsicher wie das von Ferguson 243/2. Alles, was sich zur Zeit mit Sicherheit sagen läßt, ist nur das, daß P. nach Ausweis des Smyrnadekretes in die 40er Jahre gehört. Wären wir sicher, daß der Schreiberzyklus von Diomedon (spätestens von Kydenor) an wieder regelmäßig gelaufen ist, wie es Dinsmoor und Pritchett-Meritt mindestens bis zum J. 202/1 voraussetzen, könnte uns der Archon Lysias für eine nähere Zeitbestimmung des Archon P. von Nutzen sein. Denn von ihm steht durch die Inschrift IG II/III² 1299 Z. 57 fest, daß in seinem Archontat der sogenannte Δημητριακὸς πόλεμος ausbrach, und wenn wir freilich auch nicht genau wissen, welches Jahr das gewesen ist (über diesen Krieg vgl. zuletzt M. Feyel Polybe et l'histoire de Béotie au IIIe siècle avant notre ère 1942, 83ff.), so spricht doch alle Wahrscheinlichkeit für die Zeit bald nach dem Tode des Antigonos Gonatas (Anfang 239, vgl. Beloch Griech. Gesch. IV 2, 120), also für das J. 239/8 oder 238/7. Anderseits kennen wir durch die Inschrift Hesperia 1938, 123 nr. 25 das Demotikon seines Schreibers —ναῖος, was nur die Ergänzungen [Ἀφιδ]ναῖος (Phyle XI) oder [Οἰ]ναῖος (X oder XI) zuläßt. Lysias würde also bei regelmäßiger Schreiberfolge der 4. oder 5. Nachfolger des Kydenor (VI) und damit der 9. oder 10. Nachfolger des P. sein. Das würde für P. in die J. 249/8—247/6 führen und somit für die Richtigkeit des Systems von Dinsmoor und Pritchett-Meritt sprechen, nach dem ja in der Tat P. in eines dieser Jahre und Lysias in das J. 239/8 fällt. Und dennoch muß betont werden, daß wir auch hier mit zwei unsicheren Faktoren rechnen (absolutem Jahr des Lysias und regelmäßiger Schreiberfolge). Gewiß können wir es nicht völlig ausschließen, daß P. wirklich schon vor das Jahr des Annahmedekrets von Smyrna gesetzt

werden muß (vgl. Dinsmoor The Athenian Archon List 118. Pritchett-Meritt The Chronology of Hellenistic Athens 30, 17), aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht doch unseres Erachtens dafür, daß er gleichzeitig mit ihm ist, d. h. also, daß P. nicht vor 246 fällt. Und da andererseits sein Archontat noch vor dem Tode des Antigonos Gonatas angesetzt werden muß (IG II/III² 683), also vor 239 (s. o.), wird P. in die 2. Hälfte der 40er Jahre, 246—240, gehören, so wie es Roussel schon in der Rev. ét. anc. 1932, 198, 5 gesagt hat.

Für die Probleme, die sich aus diesem Zeitansatz des P. für die delphische Chronologie, insbesondere die Soterienfrage, ergeben, vgl. die eingehende Erörterung von Dinsmoor The Athenian Archon List 109ff. (s. Nachtrag am Ende des Bandes. [Günther Klaffenbach.]

7) Vater des Archedemos (s. d. in Kirchner Prosop. Att. 2324), des Epheben unter dem Archon Aristarchos (107/06 v. Chr.), IG II/III² 1011, 91, aus dem Demos Kephisia, Kirchner Prosop. Att. 11945. [Lenschau.]

8) Bischof, war 360 bei der Inthronisierung des Eudoxios von Konstantinopel (s. o. Bd. VI S. 928) anwesend (Philostorgios hist. eccl. Anhang VII 31 S. 225, 8 Bidez. Chron. Pasch. 544, 8 Bonn).

9) Diakon des Klosters des Theodosius bei Jerusalem, unterschrieb das Gesuch der Mönche an Iustinianus I. 536 und an Papst Agapetus und wurde zum Konzil von Konstantinopel 536 zugelassen (Mansi VIII 883 A. 911 A. 913 B. 942 A. 994 A. Schwartz Acta conc. oecumen. III S. 37, 77. 50, 119. 130, 78. 145, 75. 158, 78. 165, 82. 174, 84). [W. Enßlin.]

10) Gewiß Athener, Erzgießer. Arbeitete die Statue des Demosthenes, die auf Antrag des Demochares unter dem Archon Gorgias (280/79 v. Chr.) von den Athenern auf der Agora aufgestellt wurde, in der Nähe des Zwölfgötteraltars. Ps. Plut. Vit. X Orat. 847 A D. Es besteht kein Grund, den häufigen Namen anzuzweifeln und etwa Verwechslung mit dem Archon (Nr. 6) (Studniczka) oder dem Parteigänger des Demosthenes P. von Sphettos (Nr. 4) (Crome) zu vermuten. Auf der Basis stand das Epigramm: εἴπερ ἴσην γνώμῃ ῥώμην Δημόσθενες ἔσχες usw. Ps. Plut. 847 A. Pap. Oxy. XV 1800 frg. 3. 29ff. Plut. Demosth. 30. Nach Plutarch waren die Hände gefaltet. Paus. I 8, 2 erwähnt die Statue zwischen der des Kallias und dem Arestempel. Von der Statue sind Kopien aus Marmor im Vatican und in der Glyptothek Ny Carlsberg sowie in Bronze (Statuette) erhalten (Arndt-Bruckmann Griech. u. röm. Portraits 574. 1111—1114. 1115/16), zahlreiche des Kopfes in Marmor, Bronze, Silberrelief, Gemmen. Für den realistischen Kopf muß dem P. ein authentisches Portrait aus der Lebenszeit des Demosthenes vorgelegen haben. Haltung und Aufbau zeigen die raffinierte ‚Schlichtheit' der frühhellenistischen Kunst. Andere Werke des P. lassen sich bis jetzt nicht nachweisen. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 399. Overbeck Schriftquellen 1365ff. Bernoulli Griech. Ikonographie II 66. Judeich Topographie v. Athen² 349. Pfuhl Anfänge d. griech. Bildniskunst 15. Löwy Belvedere 1928, 79. Horn Röm. Mitt. Erg.-H. 2, 3. Studniczka Abh. sächs. Ges. XXXVII, V, 96. Crome Arch. Anz. 1942, 47. Laurenzi Ritratti Greci 114. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 323. [G. Lippold.]

11) Lieblingsname auf einem attischen rf. Kantharos in Altenburg aus der Mitte des 5. Jhdts. v. Chr., den Beazley Attic red-figure vase-painters 536, 28 der Nachfolge des Duris zugeschrieben hat. Es ist möglich, daß dieser P. identisch ist mit dem P., gegen den Teukros im Hermokopidenprozeß klagte und gegen den Antiphon eine Rede hielt.

Vgl. Klein Griech. Vasen mit Lieblingsinschriften² 133 und Robinson-Fluck A study of the Greek love-names 175, 227. [R. Lullies.]

Polygios (Πολύγιος) ist Epiklesis des Hermes in Troizen (Paus. II 31, 10): καὶ Ἑρμῆς ἐνταῦθά ἐστι Πολύγιος καλούμενος. Πρὸς τούτῳ τῷ ἀγάλματι τὸ ῥόπαλον θεῖναί φασιν Ἡρακλέα. Die Bedeutung der Epiklesis ist sehr umstritten und bleibt ganz unsicher; über die verschiedenen Versuche s. Hitzig-Blümner Paus. II 1, 633. Wide De sacris Troez. 41. o. Bd. VIII S. 756. Myth. Lex. III 2648. Gruppe II 1337, 2 denkt an den Heilgott Hermes. [gr. Kruse.]

Polygnos, Toreut, s. Domitius o. Bd. V S. 1432, Nr. 73. W. Müller Thieme-Becker, Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 223. [G. Lippold.]

Polygnostos schrieb περὶ Κυζίκου, nur einmal zitiert bei Schol. Apoll. Rhod. I 989/91; sonst unbekannt. F. Jacoby FGrH III B nr. 71 F 7b (bzw. nr. 473). [Konrat Ziegler.]

Polygnotos. 1) Sohn und Schüler des Aglaophon (s. d. o. Bd. I S. 824), Thasier, dann athenischer Bürger, Maler, auch Erzgießer. Als Zeit gibt Plin. n. h. XXXV 58 ‚vor der 90. Olympiade' (420), in Polemik gegen eine Quelle, die erst mit dieser die Geschichte der Malerei beginnen ließ (vgl. n. h. XXXV 54 und 60). Ein genaueres Datum hat Plinius nicht gefunden. Nur ungefähre Datierung geben die Arbeit in der unter Kimon ausgemalten Poikile (Nr. 1, vgl. o. Bd. XV S. 1558) und im Anakeion (ebd.), sowie überhaupt die Beziehungen zu Kimon; dagegen ergeben nichts die Bilder in den Propylaeen (Nr. 4), ebensowenig der Thesauros (Nr. 3). Die Bilder in der Lesche (Nr. 7) sind anscheinend zwischen 458 und 447 anzusetzen (zum Epigramm ‚des Simonides' vgl. u.). Einen gewissen Anhalt geben die attischen Vasenmaler (u. Nr. 2—4), die sich offenbar nach dem großen Thasier genannt haben und deren Werke nach dem Stil datierbar sind. P. II (‚Lewismaler') war schon bald nach 480 tätig, doch sind seine Signaturen erst gegen Ende der 60er Jahre anzusetzen, er kann also vorher einen andern Namen geführt haben. Um 444 erscheint auf einer Theoreninschrift von Thasos ein Polygnotos, Sohn des Aglophon (IG XII 8, 277, 44), der mit dem Künstler identisch sein kann, andernfalls gewiß ein Verwandter. Die Tätigkeit P.s kann in die 40er Jahre herabgereicht und schon in den 70ern begonnen haben.

P. gehört einheimischer Schule an und war wohl schon ein über seine Heimat hinaus anerkannter Meister, als er nach Athen kam; wahrscheinlich im Gefolge des Kimon, nachdem dieser

463 Thasos erobert hatte: Kimon hat ihm wohl zunächst Aufträge in Athen verschafft (zu Nr. 1). Die Beziehungen zu Kimons Schwester Elpinike (Plut. Kim. 4, vgl. zu 1) mögen vom Klatsch erdacht oder ausgeschmückt sein (der Gewährsmann mag P.s Landsmann Stesimbrotos sein; die Vase Furtwängler-Reichhold Taf. 171, wo Elpinike zum Tanz der Lakonerinnen die Flöte bläst, spricht allerdings auch für ihre Beziehungen zur Kunst). Jedenfalls trat P. nicht als verdienender Banause auf: Melanthios, sein Zeitgenosse (o. Bd. XV S. 429, 10) rühmt, daß er ohne Lohn Tempel und Markt mit Heroengeschichten geschmückt habe. Statt Lohnes erhielt er das athenische Bürgerrecht; aus welchem besonderen Anlaß, wußte man später nicht mehr, man nahm an, für die Arbeit in der Poikile (Nr. 1) oder die Bilder im Thesauros und im Anakeion (Nr. 2/3): Artemon und Iuba bei Harpokr. s. v. Πολύγνωτος.

Von den Werken, die P. in seiner Heimat oder sonst im ionischen Gebiet geschaffen hat, ist nichts überliefert. In Athen finden wir ihn mehrfach in Verbindung (doch nicht in wirklicher Gemeinschaftsarbeit) mit Mikon (s. d. Nr. 1 o. Bd. XV S. 1557). Im Theseion ist allerdings Arbeit des P. nicht bezeugt (zu 3). 1. In der Stoa Poikile (zur Identifikation: Doerpfeld Alt-Athen I 71), in der Mikon die Amazonenschlacht, Pleistainetos (s. d.) die Schlacht von Marathon (dem P. irrtümlich in einer von Ailian. nat. an. VII 38 erwähnten Tradition zugeschrieben), ein nicht genannter die Schlacht von Oinoe darstellte, malte P. (zwischen Amazonen- und Marathonschlacht) ‚die Griechen nach der Einnahme von Ilion‘. Paus. I 15, 2; ohne Namen des P., den Plut. Kimon 4 gibt. Dargestellt war das Gericht über den Frevel des lokrischen Aias, Kassandra und andere kriegsgefangene Frauen, darunter Laodike, der P. angeblich die Züge der Elpinike gegeben hatte (vgl. o. Bd. XII S. 699, 49). Weitere Szenen der Iliupersis enthielt das Gemälde anscheinend nicht. Nach der Notiz über Laodike möchte man annehmen, daß Namen beigeschrieben waren, die allerdings bei der Marathonschlacht fehlten. Als der berühmteste unter den Malern der Poikile wird P. allein für die Bilder genannt bei Diog. Laert. VII 1, 5 (Suid. s. v. Ζήνων; Πεισιανάκτειος στοά; Στωικοί) und Synes. Epist. 135; dieser erwähnt die Holztafeln (σανίδες), die vom Proconsul (offenbar zu Synesios Zeit um 400) entfernt worden: die Bilder wurden gewiß nach Konstantinopel gebracht. 2. Im Anakeion waren als Gegenstück zum Argonautenbild des Mikon (Bd. XV S. 1558, 66, wo über die Datierung) von P. gemalt die Dioskuren bei der Hochzeit der Töchter des Leukippos (Paus. I 18, 1; der Text unklar, wohl verderbt), also wohl der Raub der Leukippiden durch die Dioskuren. Zu diesem Bild gehörte der wegen seiner Lebendigkeit sprichwörtlich gewordene Hase (Hesych. s. v. Πολυγνώτου ὄνος III 355 Schm. Phot. s .v. Πολυγνώτου λαγώς; ‚Sprichwort‘ Paroemiogr. Gr. ed. Leutsch II 768), der als Liebestier und zur Belebung der Landschaft angebracht gewesen sein wird. 3. Nicht überliefert ist der Gegenstand bei dem Bild im Thesauros (vgl. u. Bd. VI A S. 4, 13) Harpocr. s. v. Πολύγνωτος (zur Erwähnung P.s bei Lykurg π. ἱερείας; daraus Phot. u. Suid. s. v. Πολύγνωτος). Die Änderung Θησέως ἱερῷ ist unberechtigt. Ein πινάκων θησαυρός wird in Delphi genannt (Polemon bzw. der Verfasser des Helladikos bei Athen. 606 b, von Meineke willkürlich in Σπινατῶν geändert). Was der Thesauros war, ist nicht festzustellen, die Identifizierung mit dem Opisthodom des Parthenon (Klein-Dinsmoor Amer. Journ. of arch. XXXVI 317), die eine Datierung in die 40er bis 30er Jahre ergeben würde, ist unwahrscheinlich, ebenso die mit der ‚Pinakothek‘ der Propylaeen (Welcker Alte Denkm. IV 230). 4. In dieser erwähnt Paus. I 22, 6 mehrere Bilder des P. Unter den Gemälden, die er als noch kenntlich bezeichnet, beschreibt er sechs, die er jedenfalls als zusammengehörige Gegenstücke behandelt: Odysseus (der Name in der Überlieferung ausgefallen) raubt in Lemnos den Bogen des Philoktet — Diomedes die Athena aus Ilion. Orestes tötet Aigisthos und Pylades, die Söhne des Nauplios — am Grab des Achilleus soll Polyxena geschlachtet werden. Achilleus unter den Mädchen in Skyros— Odysseus am Flusse bei den mit Nausikaa waschenden Mädchen. Daß alle 6 Bilder in der Pinakothek waren, ist (gegen Robert) sicher. Nur für die beiden letzten nennt Pausanias P. als Maler. Wahrscheinlich will er verstanden wissen, daß alle Werke P.s waren. Inhaltlich als troische Bilder im weiteren Sinn und formal mit Entsprechungen einzelner Gestalten können sie eine Einheit gebildet haben (Petersen Rh. Mus. LXIV 498). Weihungen für tragische Siege können sie allerdings kaum gewesen sein. Das Polyxenabild nennt Pausanias, wieder ohne Künstler, auch X 25, 7. Ein Epigramm des Pollianos (Anth. Plan. IV 150) beschreibt ein Bild (πίναξ) der Polyxena als Werk des Polyklet. Man darf nicht statt dessen P. einsetzen, da die Polyxena ‚Schwesterwerk der Hera‘, also von Polyklets Hauptwerk, heißt. Diesen hat demnach Pollianos gemeint, aber wahrscheinlich P. mit Polyklet verwechselt. Mit dem zerrissenen Peplos sucht Polyxena die Scham zu decken (eine solche Entblößung ist gerade in der Epoche des strengen Stils keineswegs auffällig), sie fleht um ihr Leben, in ihren Augen liegt der ganze troische Krieg. Die Bilder in der Pinakothek waren gewiß nicht für diese gemalt, sondern anderswoher übertragen. Von Athen aus kann P. Arbeiten für andere Orte übernommen haben, die zum Teil von Athen selbst ausgingen. 5. Im Pronaos des Tempels der Athena Areia in Plataiai malte er Odysseus nach dem Freiermord, Gegenstück zum Zug der Sieben des Onasias (vgl. o. Bd. XVIII S. 405: dort über die Zeit; dazu H. Thiersch GGN N. F. II 223). Das Bild spielte gewiß auf die Vertreibung der Perser an. 6. In Thespiai befanden sich Wandgemälde (anscheinend direkt auf die Wand gemalt) des P., die später Pausias (s. d.) restaurierte. Plin. n. h. XXXV 124. Der Gegenstand wird nicht genannt.

7. Das anerkannte Hauptwerk P.s (vgl. Themist. XXXIV 11 p. 40, neben dem Zeus des Pheidias, der Kuh des Myron genannt) waren die Bilder in der Lesche der Knidier in Delphi (Suppl.-Bd. V S. 140 Nr. 235; 235 a. Paus. X 25, 2—31, 12. Plut. mor. 412 D. 436 B. Schol. Plat. Gorg. 448 B. Philostr. Vita Apoll. VI 11 p. 114 K.). Gewiß auch Plin. n. h. XXXV 59 (*Delphis aedem pinxit*) gemeint. Die Bildbeschreibungen bei Pausanias

sind die ausführlichsten, die wir aus dem Altertum haben, mit Angabe der Stellung der Figuren zu einander, ihrer Haltungen, Einzelheiten in Tracht, Waffen usw., wobei freilich vieles unklar bleibt. Pausanias beschreibt nach Autopsie, aber mit Verwendung gelehrter (keineswegs besonders auserlesener) Quellen, sorgfältig, wenn auch mit einigen Mißverständnissen und Übersehen von Beziehungen; eine künstlerische Würdigung in unserm Sinne von ihm zu erwarten, wäre unbillig. Die Namen waren wohl durchweg beigeschrieben, einzelne vielleicht zu Pausanias Zeit nicht mehr lesbar. Die Verteilung der Bilder auf die Wände der Halle ist nicht gesichert; je nachdem man sie nur auf der Rückwand ansetzt oder auf allen Seiten, mit Umgreifen über die Ecken, muß man annähernde Lebensgröße oder kleineren Maßstab der Figuren annehmen. Auf der (für den Eintretenden) rechten Seite war die Iliupersis, auf der linken die Nekyia dargestellt. Wahrscheinlich beschreibt Pausanias beidemal die Darstellung von links nach rechts, doch ist auch das umstritten. Der Aufbau der Bilder ist jedoch nicht der eines von einem zum andern Ende abzulesenden Frieses: bei beiden ist etwa in der Mitte ein Geschehen, das den Kern bildet, zu beiden Seiten Gruppen und Gestalten, die nicht unmittelbar damit zu tun haben, den Ort und die Situation charakterisieren, ohne bloße Statisten zu sein: sie waren dem Künstler vielfach gewiß nicht minder wichtig als die Hauptpersonen. Bei der Iliupersis (‚das eroberte Ilios und die Abfahrt der Griechen‘) nahmen zwei Handlungen ungefähr die Mitte ein: einmal das Gericht über den Frevel des lokrischen Aias (wie beim athenischen Bild Nr. 1; aus der verschiedenen Ausdrucksweise des Pausanias ist kaum mit Robert zu schließen, daß ein anderer ‚Moment‘ dargestellt war), der am Altar zur Reinigung schwört in Gegenwart der Atriden und anderer Fürsten. Kassandra mit dem Athenabild sitzt am Boden. Die Kassandra erwähnt auch Lucian. imag. 7 als Muster für die Augenbrauen, die Röte der Wangen (dazu Hauser Furtw.-Reichhold Vasenm. II 320), die feine, nach Maß zusammengefaßte und vom Wind bewegte Kleidung. Vgl. P. Gabrieli Rend. Acc. Linc. X 1934, 56. Die Szene hat Beziehung zu dem von Delphi befohlenen lokrischen Mädchentribut. Vgl. Robert 16. Hall. Winckelm.Progr. 63. Noch deutlicher ist, wie schon Pausanias angibt, die Beziehung der zweiten Hauptgestalt zu Delphi; unterhalb der Lesche war das Grab des wilden Neoptolemos: dieser war auf dem Gemälde allein noch kämpfend dargestellt, zwei geringere Troer erschlagend: die Hauptaktion ist schon vorüber, Priamos liegt tot am Altar des Zeus Herkeios, andere Tote liegen am Boden, die Leiche des Laomedon wird weggeschafft. Am Ende des Bildes war das von den Griechen verschonte Haus des Antenor, dieser selbst und seine Angehörigen; sein Auszug war angedeutet durch einen Esel, auf dem ein Kind saß und der bepackt wurde: der berühmte in Verkürzung von vorn gesehene Esel des Polygnot (Hesych. s. v. Πολυγνώτου ὄνος). Diese in der Stadt (ἀκρόπολις Epigr.) spielenden Szenen werden auf der andern Seite abgeschlossen durch die Stadtmauer, an deren Zerstörung der Phoker Epeios arbeitet; über ihr wird der Kopf des hölzernen Pferdes sichtbar. Außerhalb der Stadt war der Boden als Seestrand durch Kiesel gekennzeichnet. Am Anfang ein Pferd, das aussah, als wolle es sich wälzen (zum Motiv vgl. Roßbach Aus der Anomia 195). Dabei stand Nestor. Es folgen Verwundete, gefangene Troerinnen u. a. Am andern Ende dieses Teils wird das Zelt des Menelaos abgebrochen und sein Schiff zur Abfahrt bereitgemacht. In deren Erwartung sitzt Helena da, umgeben von Frauen, darunter Aithra, neben der ihr Enkel Damophon steht. Die Signatur war am Ende des Bildes bei dem Esel aufgebracht, in Form eines Epigramms, in dem P. Vater und Heimat (nicht das athenische Bürgerrecht, was nicht beweist, daß das Bild vor dessen Erteilung fällt) nennt. Das Epigramm wurde, wie so manche der Zeit, später dem Simonides zugeschrieben (Anth. Pal. IX 700. Anthol. Lyr. ed. Diehl frg. 112. Paus.; nach v. Wilamowitz Sappho und Simonides 197, 1, der Dichtername von diesem eingesetzt).

Auf der Seite der Halle links vom Eingang war die Hadesfahrt des Odysseus dargestellt, der von der Oberwelt herabkommend gedacht ist (καταβεβηκώς). Er war also gewiß in der Mitte des Bildes, aber am oberen Rande, hockend mit dem Schwert über der Opfergrube; die Gefährten, die die geschlachteten Opfertiere wegtragen (so φέροντες zu verstehen) erschienen ebenfalls am oberen Rand in einiger Entfernung. Bei Odysseus war Elpenor, zur Grube kam Teiresias, dabei saß Antikleia. Unter Odysseus saßen Theseus und Peirithoos, die lebend nur bis zum Eingang des Hades gelangt waren, auf ihren Sitzen fest. Der regelmäßige Zugang zum Hades, der ‚Totenfluß‘, war am einen Ende des Bildes gemalt, mit einem Boot, in dem P. seine einheimischen Heroen Tellis (s. d. Nr. 1 u. Bd. V A S. 406) und Kleoboia von Charon übersetzen ließ (‚Künstlersignatur‘). An diesem wie am entgegengesetzten Ende waren Frevler und Büßer angebracht, dazwischen Heroen und Heroinen, teils nach der Odyssee, teils nach andern Überlieferungen, ruhend oder im Spiel und Gespräch, darunter die P. als Thasier interessierenden thrakischen Sänger Orpheus und Thamyris. Weniger deutlich sind die Beziehungen zu Knidos (Klytie, Kamiro, Iaseus, der von Phokos einen Ring empfängt). Das Hervortreten phokischer Heroen in beiden Bildern spricht für Entstehung in der Zeit phokischer Vorherrschaft in Delphi um 458—447. Für den Aufenthalt in Delphi war P. auf Beschluß der Amphiktionen ihr Gast, Plin. n. h. XXXV 59. Die Bilder vielleicht für Attalos II. kopiert: vgl. o. Bd. X S. 1516 (Kalas) und Suppl.-Bd. III S. 540 (Gaudotos; wohl Gaulotos zu lesen). Lit. bei Blümner-Hitzig Paus. III 756. Darunter: Robert 16. und 17. Hall. Winckelmanns-Progr. (18. 106). R. Schöne Arch. Jahrb. VIII 187. Th. Schreiber Festschr. f. Overbeck 184; Abh. Sächs. Ges. XVII 1. Weizsäcker P.s Gemälde in der Lesche d. Knidier in Delphi 1895. — Dugas Rev. ét. gr. LI 53 (nach Amer. Journ. of Arch. XLII 573).

8. Ein Bild (*tabula*, könnte Teil eines größeren Ganzen sein) des P. in Rom, in der Porticus des Pompeius, erwähnt Plin. n. h. XXXV 59. Es stellte einen Mann mit Schild dar, bei dem man

im Zweifel war, ob er hinauf- oder hinabsteige: Beispiel für die Doppeldeutigkeit der im Bild fixierten Bewegung. Ob Kapaneus (Urlichs Chrest. Plin. 347. Benndorf Gjölbaschi 19, mit Verweis auf das Epigramm Anth. Pal. XVI 106 auf eine Statue des Kapaneus) oder ein Apobat (Robert 18. Hall. Winckelmanns-Progr. 67) oder sonst wer dargestellt war, ist nicht festzustellen.

9. In dem Epigramm des Iulius Geminus (Zeit des Claudius) Anth. Plan. App. III 30 wird eine Darstellung des Salmoneus beschrieben, nach dem Text Werk des Polykleitos von Thasos. Wahrscheinlich liegt handschriftliche Verderbnis für *Πολυγνώτοιο* vor (dieser Dichter konnte nicht wie Pollianos [zu Nr. 4] Polyklet und P. verwechseln). Daß das Werk eine Statue war (Robert 18. Hall. Winckelmanns-Progr. 68), ist ganz unwahrscheinlich: Salmonens ist vom Blitz getroffen, was im gemalten Bild viel wirksamer dargestellt werden konnte. Im Epigramm klagt er, daß Zeus noch im Hades ihn verfolgt und sein stummes Bild mit Blitzen trifft. Daraus ist kaum zu folgern, daß das Bild zu einer Unterweltsdarstellung gehört habe oder daß das gemalte Bild einmal vom Blitz getroffen worden sei (Benndorf De epigr. 60). — 10. Von P. kannte man auch enkaustische Gemälde: Plin. n. h. XXV 122. — **11.** Endlich wird P. auch als Erzgießer genannt bei Plin. n. h. XXXIV 85 unter den Meistern, von denen man keine hervorragenden Werke kannte.

P. ist schon von seiner Zeit als überragender Meister anerkannt worden: attische Vasenmaler haben sich nach ihm genannt (u. Nr. 2—4), wenn sie ihn auch nicht kopiert haben, Melanthios (s. o.) preist ihn. Der attische und in Athen gewiß populäre Mikon tritt gegenüber ihm nicht nur zurück, weil er als Banause um Lohn arbeitete: er war eine durchaus lokale, außerhalb Athens nicht geschätzte Größe. Für Platon ist P. der Hauptrepraesentant der Malerei: so Ion 532 E (wo als Vertreter der Plastik archaische Meister gegenübergestellt werden). Gorg. 448 B nennt er ihn als Bruder des Aristophon ohne Namen, also als allgemein bekannt. Für Aristoteles (s. u.) ist er der Großmeister des hohen Stils. Theophrast (Plin. n. h. VII 205) nennt ihn geradezu Erfinder der Malerei: archaische Maler von Ruf kennt er so wenig wie Platon. In hellenistischer Zeit dagegen, in der eigentlichen Kunstgeschichtsforschung, werden einerseits die wirklichen Erfinder der Malerei, die Inkunabeln aufgesucht, andererseits P. als altertümlich empfunden, vor dem Schattenmaler Apollodor kein Bild als wirklich genießbar anerkannt (Plin. n. h. XXXV 60; es handelt sich hier nicht um den Gegensatz zwischen Wand- und Tafelmalerei, *tabula* heißt einfach ‚Bild'). Der Klassizismus bringt ihn wieder zu Ehren: möglich, daß schon Attalos II. die Bilder der Lesche kopieren ließ (s. o.). Dionys. Hal. Demosth. 50 p. 1108 bemerkt, daß nur erfahrene Kenner die Meister nach dem Stil unterscheiden, und nennt als Maler P., Timanthes, Parrhasios in Parallele zu Polyklet, Pheidias, Alkamenes. Dio Chrys. or. 12, 45 verbindet Aglaophon, P. und Zeuxis. Pausias fällt im Vergleich zu P. ab (oben Nr. 6). Freilich werden doch Einschränkungen gemacht, ähnlich wie bei Schätzung der alten Redner (Cicero, Quintilian, s. u.). Aber es gab Leute, die gerade die Strenge seiner Kunst anzog.

Altertümlich erschien P. vor allem wegen der Farbgebung: Quintil. inst. XII 10, 3 nennt P. und Aglaophon die ersten Maler, deren Werke man nicht nur als Altertümer schätzte. Mit ihrem *simplex color* wurden sie von manchen den späteren Meistern vorgezogen. Cicero Brut. 18, 70 rechnet P. mit Zeuxis und Timanthes (s. d. u. Bd. VI A S. 1231 Nr. 1, wo die Stelle nachzutragen) zu den ‚Vierfarbenmalern' bei denen man nur Formen und Zeichnung loben kann. Ähnlich spricht Dionys. Hal. de Isaeo 4 ohne Nennung P.s von den alten Bildern und ihren einfachen Farben. Unter den Farben, die P. (wie Mikon) verwendete, werden speziell genannt *sile* und *tryginon* (Plin. n. h. XXXIII 160. XXXV 42). Etwas allgemeiner nennt Plut. mor. 436 B angesichts der Leschebilder Mischung von Ocker und Sinopis, von *μέλαν* und *μηλίας*, noch vager rühmt Lucian. Imag. 7 die Maler P., Euphranor, Apelles und Aetion, die es am besten verstanden, die Farben zu mischen und aufzutragen (vgl. ebd. 23 von Holz, Wachs und Farben des Apelles, Parrhasios und P.). Auch was Philostr. vit. Apoll. Tyan. II 20 p. 33 K. von der Kunst der Maler wie Zeuxis, P. und Euphranor sagt, das *εὔσκιον*, *ἔμπνουν*, *ἐσέχον* und *ἐξέχον* hervorzubringen, verrät keine wirkliche Kenntnis von P.s Malweise. Dagegen beruht auf Sachkenntnis die Liste der ‚Erfindungen' P.s bei Plin. n. h. XXXV 58: P. malte zuerst die Frauen mit durchscheinender Gewandung (*tralucida*, so nur B, die andern HS *lucida*, was Lillian B. Lawler Trans. Amer. Phil. Ass. XIX 1938, 422, nach Philol. Wochenschr. 1940, 565; Amer. Jonrn. of Arch. XLV 293 verteidigt unter Hinweis auf Plin. n. h. XXXIII 159, wo ein *sil lucidum*, allerdings als gallisches Erzeugnis, erwähnt wird), und schmückte sie mit bunten Kopfbinden; ferner (offenbar nach anderer Quelle) brachte er für die Malerei zuerst große Fortschritte: er ließ seine Gestalten den Mund leicht öffnen, die Zähne zeigen, die Züge gegenüber der früheren Strenge wechseln. Alle diese Dinge hat die Kunstforschung bei P. zuerst beobachtet; wir können vornehmlich an Hand der Vasenbilder nachweisen, daß sie nicht von ihm ‚erfunden' sind, wie ja die Bedeutung großer Meister nicht in solchen Neuerungen beruht, sondern in der Auswertung dessen, was ihre Vorgänger und Zeitgenossen brachten, zu bedeutender künstlerischer Wirkung. Anderes, namentlich über Bildanlage, läßt sich aus den Beschreibungen der Leschebilder erschließen, die Komposition der großen Gemälde mit Wechsel des Niveaus, dem Höher- und Tieferstellen, der Gruppierung, der Charakterisierung in Haltung, Gebärde und Miene. Vom inneren Gehalt der Malerei P.s spricht hauptsächlich Aristoteles: Poet. 6 p. 1450 stellt er ihn als den *ἠθογράφος* dem Zeuxis gegenüber, der kein *ἦθος* habe. Ebenso fordert er Polit. VII 5, 7 p. 1340 a, daß die Jugend nicht die Werke des Pauson, sondern die des Polygnot oder anderer ‚ethischer' Künstler anschaue. Ethos ist also nicht Charakter im allgemeinen, denn gerade die spätere Malerei vervollkommnete die Kunst individueller Charakterisierung, sondern der große, hohe Charakter. Dementsprechend sagt Arist. Poet. 2 p. 1448 a, Polygnot bilde die Menschen

besser (*κρείττους*), Pauson schlechter, Dionysios entsprechend (*ὁμοίους*), in Parallele zu den Dichtern, Homer, Hegemon und Nikochares, Kleophon. Von Aristoteles sicher abhängig ist Ailian. var. hist. IV 3, der P. und Dionysios vergleicht: P. malte das Große und suchte den Preis im Vollkommenen (*ἐν τοῖς τελείοις*). Dionysios ahmte P., außer in der Größe, in Allem nach, in der *ἀκρίβεια*, im Pathos, Ethos, dem Gebrauch der *σχήματα*, der Feinheit der Gewänder usw. Wahrscheinlich hat Ailian. Aristoteles mißverstanden und gemeint, dieser spräche von der tatsächlichen Größe der Figuren, daher gebraucht er *τέλειος*, das normal gewiß ‚lebensgroß' bedeutet (Vallois Mélanges Holleaux 292). Irgendwelche Schlüsse auf die Größe polygnotischer Figuren und speziell der der Lesche-Bilder kann man aus Ailian. nicht ziehen.

Alle diese Nachrichten und allgemeinen Erwägungen erlauben nicht, von den Bildern und der Kunst P.s eine konkrete Vorstellung zu gewinnen. Kopien von Bildern P.s auch nur von der Art, wie in campanischen Wandbildern, etruskischen Urnen oder Sarkophagreliefs ältere Gemälde nachgebildet sind, lassen sich nicht nachweisen. Auch aus der gleichzeitigen und unmittelbar folgenden Kunst, die gewiß starken Einfluß P.s erfahren hat, gibt es wenige Dinge, die man mit bestimmten Werken P.s verbinden kann. Auf das Nausikaabild (Nr. 4) gehen nach dem Nachweis von Fr. Hauser (Österr. Jahresh. VIII 18ff.: Furtwängler-Reichhold, Vasenmal. III 99, zu Taf. 138, 1) einige attische Vasenbilder zurück, die freilich zu sehr die Manier ihrer Maler tragen, um von P.s Stil etwas zu lehren. Zum Thamyris der delphischen Nekyia vergleicht Zahn bei Hauser 37 das Bild der Oxforder Hydria Corpus Vas. Great Brit. 124, 1, das aber nicht als eigentliche Nachbildung gelten kann. Von Odysseus und Elpenor ebd. gibt eine Vorstellung, wenn auch keine genaue Kopie, die Bostoner Pelike, Caskey Amer. Journ. of Arch. XXXVIII 339. L. Curtius Antike Kunst II 242, Abb. 418. Vgl. B. Neutsch Der Maler Nikias 65. Zu Charon vgl. S. Papaspyridi *Ἀρχ. Δελτ.* 8, 134. Andere Vermutungen über Nachbildungen polygnotischer Gemälde sind abzulehnen. So kann das auf dem Berliner Skyphos (**Furtwängler-Reichhold** Vasenm. Taf. 138, 2), dem Fries des Heroons von Gjölbaschi und etruskischen Urnen nachklingende Gemälde mit dem Freiermord des Odysseus (Hauser bei Furtw.-Reichh. III 102) nicht auf das des P. in Plataiai (Nr. 6) zurückgehen, da auf diesem die Aktion schon beendet ist (G. Körte Arch. Jahrb. XXXI 257). Den Leukippidenraub (Nr. 2) wird man sich kaum nach dem naiv lebhaften Bild des Kraters Coghill (Stndniczka Arch. Jahrb. XXXI 205. Beazley Att. Vasenm. 397, 3) vorstellen. Für die Iliupersis der Nordmetopen am Parthenon hat Pheidias anscheinend sich an Vorbilder der Malerei angelehnt, aber P.s athenisches oder delphisches Gemälde (Picard Rev. ét. gr. L 175ff.) bot gewiß nicht solche bewegten Szenen. Noch weniger sicher wird der Boden beim Versuch, Nachbildungen polygnotischer Bilder, von denen nichts überliefert ist, nachzuweisen. Dennoch dürfen wir den Einfluß polygnotischer Zeichnung, Typik, Komposition, Themenwahl und Themenbehandlung in der gleichzeitigen Kunst nnd noch bis zum Ende des Jahrhunderts erwarten. Vor allem gilt das für die attischen Vasen, wo von etwa 470 deutlich ein neuer, nicht aus den Bedingungen der Vasenmalerei und der alten Tradition zu erklärender Stil auftritt, der mit der neuen Malerei zusammenhängen muß (vgl. o. Bd. XV S. 1559). Dabei ist die Einwirkung der drastischeren Kunst Mikons wohl stärker gewesen als der P.s. Ihm kommen am nächsten gewiß ‚ethische' Zustandbilder wie namentlich der Krater von Orvieto mit der noch ungedeuteten Darstellung der um Herakles versammelten Helden (Furtwängler-Reichhold Taf. 108, dazu Hauser. Webster Der Niobidenmaler 14, wo weiteres zu den ‚polygnotischen Vasen; zu diesen auch H. R. W. Smith Der Lewismaler). Bei Heranziehen der Vasenbilder sind deren besondere Bedingungen zu berücksichtigen: bei der Gefäßdekoration mußte der Bildraum gleichmäßiger mit Figuren gefüllt werden, die sich nicht zu stark überschneiden und in Gruppen zusammendrängen durften. Die Technik des Borstenstriches ergab viel schärfere Linien als der Pinsel, das Fehlen der Einzelfarben erschwerte das Absetzen sich deckender Figuren voneinander, ebenso eine Charakterisierung der Stoffe, auch der *tralucida vestis*, der körperlichen Massen; hier geben weißgrundige Vasen mehr. Zweifelhaft ist aber, ob wir uns den Malgrund weiß vorzustellen haben, ob nicht doch auch P.s Bilder, hier wieder den rotfigurigen Vasen vergleichbar, die Figuren heller gegen einen dunkleren Grund stellten. Zusammenhang mit der Kunst P.s dürfen wir auch auf den ‚melischen' Tonreliefs suchen, vgl. Jacobsthal Mel. Reliefs 164ff. Im allgemeinen ist zu skeptisch gegenüber der Nachwirkung P.s Körte, während Löwy wieder nach der anderen Seite zu weit geht, so daß ihm schließlich P. fast der einzige wirklich neuschaffende Meister der klassischen Kunst wird (vgl. Philol. Woch. 1929, 751). Zur ficoronischen Ciste vgl. d. Art. Plautios. Für die Frage der Herkunft und des Werdens der Kunst P.s sind die Denkmäler seiner Heimat, namentlich die Reliefs von Thasos, heranzuziehen.

Die Kunst P.s gehört jedenfalls im Wesentlichen der vorklassischen Stilstufe an, wie sie der Krater von Orvieto, die Skulpturen von Olympia (wobei von der Frage ihres Zusammenhangs mit der Kunst von Paros nnd Thasos hier abgesehen sei) zeigen. Dabei ist anzunehmen, daß P. auch zur Bildung des hochklassischen Stils schon beigetragen hat. Es ist vorauszusetzen, daß das ‚Fortschrittlichste', was die Vasen der Zeit bieten an Zeichnung, Verkürzung, Schrägansichten (wo namentlich bei den Gesichtern die Vasenzeichner offenkundig zaghaft und bei der Art ihres Striches unbeholfen sind), Gewanddarstellung mit ‚Augen', Schattierung (gegen Rumpf Arch. Jahrb. XLIX 10ff.), Räumlichkeit, Angabe des Bodens, der ‚Landschaft', individueller und differenzierter Charakterisierung, daß das ein Mindestmaß dessen darstellt, was P. gegeben hat. Die speziell als ‚polygnotisch' bezeichnete Bildkomposition, bei der die Figuren in verschiedenen Höhen und übereinander erscheinen — wobei nicht zu fragen ist, ob

hiermit eine ‚Perspektive' umgangen werden soll —, ist gewiß seinen großen figurenreichen Bildern, wie denen der Lesche, eigen gewesen, findet sich aber später immer wieder, auch wo von Einfluß P.s nicht die Rede sein kann, wenn sie vom Gegenstand gefordert wird: auch eine ‚fortgeschrittene' Kunst wird sie bei Vereinigung einer größeren Anzahl gleichwertiger Figuren immer wieder verwenden, wenn auch vielleicht mit ‚besserer' Motivierung eines Bildraums.

Wenn P. auch die Aktion, die Darstellung lebhafteren äußeren Geschehens nicht unbedingt ausschloß, seine Stärke, sein Interesse lag in der Wiedergabe des ‚Ethos' der ruhigen, alle Möglichkeiten der Aktion einschließenden Gestalt — dabei doch mit der vorklassischen Spannung. Darum ist in der delphischen Iliupersis das Geschehen selbst schon vorüber, Kassandra wird nicht mehr von Aias verfolgt, Helena ist von Menelaos wieder aufgenommen, selbst Neoptolemos hat Priamos schon erschlagen, wütet nur noch gegen Nebenpersonen. Odysseus hat im plataeischen Bild die Freier schon getötet — bezeichnend, daß nicht dieses, sondern ein zeitgenössisches, ‚pathetisches' Bild weiter gewirkt hat.

Mit all unsern Hilfsmitteln ist es nicht möglich, eine konkrete Vorstellung vom Stil P.s, vom Aussehen seiner Bilder zu gewinnen. Bildliche Rekonstruktionen, wie sie noch Robert versucht hatte, führen nicht näher an das Ursprüngliche heran, können Lernende nur irreführen, Kunstempfindliche abschrecken.

Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 14. Overbeck Schriftquellen 1042—1079. Robert 16.—18. Hall. Winckelmanns-Progr. Klein Gesch. d. griech. Kunst I 417. A. Reinach Rec. Milliet I nr. 86—134. Fornari Ausonia IX 93ff. E. Feihl Die Ficoronische Ciste und P. (Diss. Tübingen 1913). Pfuhl Malerei u. Zeichnung II 635ff. (mit weiterer Lit.). Winter Bonner Jahrb. 129, 239. Löwy Polygnotos (1929). L. Curtius Antike Kunst II 238. v. Lorentz Thieme-Becker, Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 223. Angekündigt: G. Libertini Polignoto (Quaderni per lo studio dell' archaeologia).

[G. Lippold.]

2. 3. 4) Es hat mindestens drei verschiedene Vasenmaler dieses Namens gegeben. Bis jetzt sind sieben attisch-rf. Gefäße zutage gekommen, die die Signatur *Πολύγνωτος ἔγραφσεν* tragen. Bei einem achten attisch-rf. Gefäß, dem Kelchkrater in München 2385 (J. 782), scheint nach dem Erhaltenen eine Ergänzung des Malernamens zu *Πολύγνωτος* möglich zu sein. Damit wäre noch ein vierter Vasenmaler desselben Namens gegeben, der stilistisch dem jüngsten Vasenmaler P. verwandt ist. Vgl. Beazley, Attic red figure vase-painters 698, 58. Zur Unterscheidung sind im Folgenden die verschiedenen Vasenmaler des Namens P. mit I, II, II beziffert, womit der bisherigen Benennung Rechnung getragen ist.

Seinem Stil nach der älteste von ihnen ist P. II. Er wurde, solange der signierte Skyphos in der Sammlung Robinson (Beazley a. O. 517, 25) noch unbekannt und das signierte Skyphosfragment in Tübingen E 106 (Beazley 517, 26) noch nicht als ein Werk seiner Hand erkannt war, nach einem Skyphos aus der Sammlung Lewis in Cambridge (Beazley 517, 15) ‚der Lewismaler' genannt. Soweit wir wissen, hat er ausschließlich Skyphoi mit zwei waagrechten Henkeln bemalt. Beazley 516ff. hat ihm nicht weniger als 35 Gefäße dieser Form zugeschrieben. Unter den Henkeln sind sie gewöhnlich mit Palmetten oder Palmetten-Lotosschlingornamenten verziert, die im Laufe der Entwicklung an Ausdehnung und Pracht zunehmen. Aber eine derartige ornamentale Bemalung fehlt auch wiederholt, sowohl bei älteren wie bei jüngeren Skyphoi. Die Frühwerke des P. II (um 480 v. Chr.) lehnen sich stilistisch an den Panmaler, den Altamuramaler und Verwandte an und zeigen in der Komposition wiederholt eine deutliche Abhängigkeit von der großen Gefäß-, namentlich der Kratermalerei. In den Skyphoi der mittleren Schaffensperiode (um 460 v. Chr.), die unter dem Eindruck der großen attischen Schalenmalerei jener Zeit steht, macht sich immer mehr eine Neigung zum Kleinmeisterlichen geltend. Einzelne Spätwerke, die bereits über die Mitte des 5. Jhdts. hinabführen, vor allem der Skyphos in Chiusi (Beazley 518, 35), haben Teil an der Reife und Abgeklärtheit der frühklassischen Kunst. Mit der ausschließlichen Beschränkung auf den Skyphos waren der Malweise des P. II bestimmte, ziemlich enge Grenzen gesetzt. Große Stoffe und Inhalte wird man vergeblich bei ihm suchen. Über eine gewisse Manier ist er nur in seltenen Fällen hinausgekommen. Seine Stärke beruht im Dekorativen, das er in der Komposition, Figurenzeichnung und im Ornament zu hoher Vollkommenheit entwickelt hat. Die Abfolge seiner Werke, seine absolute zeitliche Stellung, sein Verhältnis zu seinen Zeitgenossen und anderes mehr hat zuletzt H. R. W. Smith in seiner Monographie ‚Der Lewismaler (Polygnotos II)' (Leipzig 1939) behandelt.

Von Polygnotos III ist nur ein einziges signiertes Gefäß bekannt, die Amphora London E 284. Beazley a. O. 384ff. hat sein Oeuvre unter dem alten Namen ‚Nausikaa-Maler' zusammengefaßt, so genannt nach seinem Hauptwerk, der Strickhenkelamphora in München 2322 (J. 420). P. III ist ein Maler großer Gefäße und bedeutender Stoffe in einem manierierten Stil. Er setzt die Werke des Oinanthemalers fort, beginnt um 460 und malt, oft flüchtig und leer, bis in die Parthenonzeit hinein.

Von Polygnotos I, dem jüngsten der drei hier behandelten Vasenmaler dieses Namens, sind vier signierte Vasen erhalten, zwei Stamnoi in Brüssel und London, eine Halsamphora in Moskau und eine Pelike in Syrakus. Der Hand dieses Malers hat Beazley 677ff. sechzig weitere Gefäße oder Fragmente zugeschrieben und ihren Zusammenhang mit der Schule des Niobidenmalers betont. Seine eigene Werkstatt und Nachfolge müssen bedeutend gewesen sein. Er beginnt bald nach der Mitte des 5. Jhdts. zu malen. Seine Bilder sind nicht alle von der gleichen Qualität. Nicht selten macht sich in seinen Kompositionen und Figuren eine gewisse Steifheit bemerkbar, aber in seinen reifen Werken steht er auf der Höhe der großen klassischen Gefäßmaler und in der tiefen Erfassung des Menschentums sind einzelne seiner Bilder und Gestalten vor allem denen des Kleophonmalers verwandt. [R. Lullies.]

Polygonon, Knöterich, Gattung Polygonum L. Folgende Arten lassen sich mit Sicherheit in der antiken Literatur nachweisen, wobei gleich vorausgeschickt sei, daß 1 und 2 oft (ganz deutlich z. B. Plin. n. h. XXVII 113) miteinander verwechselt wurden.

1. Vogelknöterich. Polygonnm aviculare L., griech. meist *πολύγονον* (Geop. XVII 5, 1 *πολύγονος*, II 5, 4 *πολύγονος πλατύφυλλος*), bei Botanikern auch znm Unterschied von Equisetum pallidum Bory (*θῆλυ*) *πολύγονον ἄῤῥεν*, später *πολυγόνατον* genannt, d. h. das Kraut mit den vielen Knoten, nicht das überall wachsende Kraut, wie Scrib. Larg. 46 meint. Die Römer gebrauchen die griechischen Ausdrücke (Scrib. Larg. *polygonium*) oder *sanguinaria* und *herba sanguinalis*. Es ist ein Allerweltskraut (Hippiatr. Cant. X 16), das zuerst bei Nicand. ther. 901 begegnet. Genaue Charakteristik bei Diosk. m. m. IV 4: ‚*Πολύγονον ἄῤῥεν*, von anderen *καρκίνωθρον*, *τευθαλλίς*, *κλῆμα*, *μυρτοπέταλον* nnd *πολύκαρπον* [doch vgl. nr. 3] genannt [RV haben noch *κυνοχάλκη*, *Ἡρακλεία*, *ἀσφάλτιον*, *χιλιόφυλλον*, *κορνοπόδιον*, *ἀριθέα*, *πηδάλιον*, die Ägypter *θεφίν* oder *στεμφίν*, die Propheten *γόνος Ἥρωος* oder *ὄνυξ μυός*, die Römer *seminalis* ⟨nicht in der Literatur nachznweisen; die *herba seminalis* bei Augustin. conf. XIII 17 ist einfach „Kraut"⟩, *scorpinaca* ⟨z. B. [Apul.] herb. 19⟩ oder *Proserpinaca* ⟨ebd. und Plin. n. h. XXVI 23⟩, die Afrikaner *chulumlum*. [Apul.] herb. 19 hat statt des bei Dioskurides von Wellmann hergestellten *κορνοπόδιον* ⟨Überlieferung *κνοπόδιον*⟩ *quinopodion*, woraus L₁ *coenopodion* gemacht hat; *herabia* statt *Ἡρακλεία* in der Ausgabe von Ackermann ist Druckfehler. Ferner noch *sanguinaria* (s. Z. 18), das anch bei Plin. n. h. XXXII 113 steht, der noch *θαλαττιάς* hat. Cels. II 33 *herba sanguinalis*. Bei [Apuleius] weiter *statumaria* und *mixrevivium*, bei Hippiatr. Cant. X 16 *δρῶσα*, ist ein Kraut mit zahlreichen zarten, saftigen, vielknotigen Stengeln, die wie die Zahnwurz auf der Erde kriechen, rautenähnlichen Blättern, die jedoch länglicher und weicher sind. An jedem Blatt sitzt eine Frucht (weshalb die Pflanze männlich genannt wird) [wenn Plin. n. h. XXVII 113 als Grund dafür die dichtstehende Dolde angibt, kann er nur nr. 2 meinen]. Die Blüte ist weiß oder purpurn.' Soweit paßt die Beschreibung auf Polygonum aviculare; der weitere Bericht des Dioskurides geht auf

2. Wiesenknöterich, Blut- oder Natterwurz (Polygonum bistorta L.). ‚Die Wirkung ist stopfend und kältend. Der getrunkene Saft hilft gegen Blutspeien [vgl. Aretaios VI 2, 10], Durchfall, Cholera nostras und Harnzwang; denn er ist harntreibend. Mit Wein vermischt wendet man ihn bei Tierbissen [vgl. Philum. XV 11] und periodisch auftretenden Leiden 1 Stunde vor dem Anfall an. Als Beigabe stillt er Rotfluß der Frauen [vgl. Soran. gyn. III 41], und ist eingeträufelt gut gegen Eiterausfluß bei Mittelohrentzündung. Mit Wein und Honig zusammengekocht nimmt man ihn bei Genitaliengeschwülsten. Die Blätter werden bei *ἔγκαυσις στομάχου* [scheint nach der Definition bei Scrib. Larg. 105 Polydipsie bei Diabetes zu sein], Blutspucken, fressenden Geschwüren, Rose, Entzündungen, Geschwülsten und frischen Wunden aufgelegt.' Vgl. Gal. XII 104 K. Aëtios v. Amida I 327. Gegen Kopfschmerzen Scrib. Larg. 2. Schafen, die das Kraut fressen, bläht sich der Bauch auf, und sie spucken übelriechenden Schaum, Colum. VII 5. Hippiatr. Cant. X 16 ist P., in ein gesäubertes und parfümiertes Hundechorion ein- und der Stute angebunden, ein geburtförderndes Mittel. Vgl. Geop. XVII 5, 5.

3. Flohkraut, P. persicaria L., *πολύκαρπον* oder *κραταίγονον* [nach Hesych. ist *κραταίγονος* eine Pflanze, *μεθ' ἧς πλέκουσιν*] Die erste Bezeichnung trägt es bei Hippokr. VIII 134 L. und Gal. XIX 132 K, die zweite bei Ps.-Theophr. h. pl. IX 18, 6 nnd sonst. Es hat nach Dioskur. m. m. III 124 Blätter, die denen des Weizens ähneln, Sprosse in größerer Zahl von einer Wurzel ausgehend nnd geknotet, eine hirsenkornähnliche Frucht. Es wächst in schattigen Hecken. Ist sehr herb. Manche sagen, die Frucht erzeuge Knabengeburten, wenn die Frau nach der Menstruation 40 Tage lang vor dem Coïtus nüchtern dreimal täglich $1^1/_2$ g in $^1/_{10}$ l Wasser trinke, der Mann tue das gleiche und gehe dann zur Frau.' Vgl. Plin. n. h. XXVII 62. Gal. XII 44 K.

4. Windenknöterich, P. convolvulus L., *κληματὶς ἑτέρα* mit den Synonymen *φιλεταίριον*, *δαφνοειδές*, *πολυγονοειδές*, *clematis alia* bei Plin. n. h. XXIV 141, mit lorbeerähnlichen Blättern, lang und dünn, wurde gegen Schlangen (besonders Brillen-) mit Essig eingenommen. *Κληματίς* und *κληματῖτις* werden häufig durcheinandergeworfen: so gibt Paul. Aeg. VII 3 sub *κληματῖτις* die Synonyme *δαφνοειδές*, *μυρσινοειδές*, *πολυγονοειδές* an und behauptet, diese Pflanze habe lorbeerblattähnliche Blätter, beschreibt aber sonst unter diesem Namen Vinca minor L.; sub *κληματῖτις ἑτέρα* hat er dasselbe wie Diosk. m. m. IV 180 unter *κληματίς*, beschreibt jedoch Clematis cirrhosa L.

5. Wasserpfeffer. P. hydropiper L., *ὑδροπέπερι* Diosk. m. m. II 161: ‚Er wächst hauptsächlich an stehenden Gewässern nnd versumpften Flußläufen, hat einen knotigen Stengel mit Tüten ringsherum, Blätter denen der Wasserminze ähnlich, aber größer, glänzender und saftiger, im Geschmack brennend scharf wie Pfeffer, dessen Würze ihm aber fehlt. Die Frucht sitzt auf kleinen Zweiglein und sprießt seitlich der Blätter hervor, gemeinschaftlich, traubenförmig, ebenfalls scharf schmeckend. Die Wurzel ist klein, unbrauchbar. Die mit der Frucht aufgelegten Blätter vermögen Geschwülste und chronische Verhärtungen zu heilen nnd blutunterlaufene Stellen zu säubern. Getrocknet und zerstoßen mischt man sie als Pfeffersurrogat an Salzspeisen und Vorgerichte.' Vgl. Gal. XII 147 K. [Hans Gossen.]

Polygonos, Sohn des Proteus (s. d.) und der Torone, der Eponymen der gleichnamigen Stadt der Chalkidike (Myth. Lex. V 1070. u. Bd. VI A S. 1797), mit seinem Bruder Telegonos von Herakles getötet, s. Apollod. bibl. II 105. Tab. Albana IG XIV 1293 A 85f. Jacoby FGrH I 262, 6. Schol. Dan. Verg. Georg. IV 390. Ebenso lauten die Namen nach freundlicher Auskunft von Walther Kraus in der von Bode GGA 1834,

1030ff. nicht ganz richtig zitierten Expositio fabularum poeticarum der Wiener Hs. 272 (früher Philol. 339, nicht 340) aus dem 13. Jhdt. unter nr. 35 (De Protheo), nur verschrieben in *thelogonum* und *peligonum*. In anderer Überlieferung ist P. durch Tmolos ersetzt, so epist. Socr. 30 [28], 7 p. 631 H. 47 Köhler Philologus Suppl. XX 2, 47. Schol. Lykophr. 115. App. narr. 66 bei Westermann Mythographi 383. Tzetz. Chil. II 320f. Kosmas zu Greg. Naz. carm. 46 Migne G. XXXVIII 451; s. Myth. Lex. V 1064. Suppl.-Bd. III S. 955, 33ff. Dagegen nennen Lykophr. 115ff., Konon 32, Etym. M. s. Ἤπυτον, Eustath. und Schol. Dionys. Perieg. 259 die Namen nicht. Die Einführung des Namens Tmolos ist von Proteus her, der in der Chalkidike festsitzt, nicht zu verstehen, sondern könnte durch Herakles' Beziehungen zu Lydien angeregt sein (unsicher Suppl.-Bd. III S. 973). Ein Erbteil der Meeresnatur des Vaters ist der Ringkampf, in dem die Söhne die Fremden zu töten pflegen, bis ihnen von Herakles das gleiche Schicksal widerfährt; doch mag auch Einfluß der Skironsage vorliegen. Im ganzen vgl. Hoefer Myth. Lex. III 2648. [Herter.]

Polyhymnia (Polymnia), Tochter des Zeus und der Mnemosyne, eine der neun Musen seit Hes. Theog. 78, s. Alkm. frg. 69 D. (Mel. frg. adesp. 105 B.). Diod. IV 7, 2. Apollod. bibl. I 13. Honest. (Cichorius Röm. Studien, Lpz.-Berl. 1922, 362ff.) b. Jamot Bull. hell. XXVI 129ff. und Preuner Herm. LV 404. 407. Lukian. salt. 36. Orph. hy. 76, 9. Suid. s. Μοῦσα. Anth. Pal. XIV 3, 9. Die griechische Namensform ist fast durchweg *Πολύμνια*, entstanden aus *Πολυύμνια*, wie Etym. M. s. *Εὐρύπυλος*, Cramer An. Ox. I 171, 33f. 172, 1f., Herodian II 261 (zu frg. 266) erklärt wird; während das doppelte *υ* in *πολύυμνος* (z. B. Ibyk. frg. 3, 6 D.) u. a. blieb, ist in dem Namen also Haplologie oder vielleicht auch Kontraktion (Schwyzer Griech. Gramm. I 447, 2) eingetreten. Die Lateiner sagen aber gewöhnlich *Polyhymnia* (Mosaik von Baccano s. u. Mart. Cap. I 28. II 120. Fulgent. myth. I 15 p. 26, 12 H. Cassiod. var. IV 51, 8. Anth. lat. 88, 7 R. Ps.-Auson. idyll. 20, 9 p. 412 P. Myth. Vat. I 114. II 24. III 8, 18 *Polymnia;* vgl. Schol. Acr. Hor. carm. I 1, 33). Über die Aspiration des anlautenden *υ* in der Wortfuge stritt man sich (Herodian. II 48, 12f.). Die Kürze des *α* lehrt Herodian I 248, 15f. 531, 18. II 12, 2. 451, 6. 631, 11; *Πολυμνία* bei Hesych. nur durch Verkoppelung mit *πολυμνία* von *πολύμνιος*. *Πολύμνεια* Schol. Hom. Il. X 76. *Πολυμνίς* auf der Françoisvase (CIG 8185 d), Lit. s. Höfer Myth. Lex. III 2657. Polyhymno eine verwandte Nymphengestalt Hyg. fab. 182, s. Höfer ebd. Der durchsichtigen Etymologie wird Diod. IV 7, 4 gerecht mit der Erklärung *Πολύμνιαν δ' ἀπὸ τοῦ διὰ πολλῆς ὑμνήσεως ἐπιφανεῖς κατασκευάζειν τοὺς διὰ τῶν ποιημάτων ἀπαθανατιζομένους τῇ δόξῃ* und die stoische Allegorese im Rahmen der Deutung der Musen auf die Künste und Wissenschaften bei Cornut. 14 p. 16f., 20ff. L. (aus Apollodor nach B. Schmidt Diss. Phil. Hal. XXI 1913, 50, s. jedoch o. Bd. V S. 675. Suppl.-Bd. V S. 999); vgl. auch Schol. λφψ Hor. carm. I 1, 33 ed. Botschuyver, Amsterd. 1935 *(multae laudis).*

Bei der großen Bedeutung des Gedächtnisses für die Musenvorstellung lag es aber auch nahe, den Namen mit *μνεία* zusammenzubringen, so offenbar Plut. quaest. conv. IX 14, 1. 7 und Lukian. salt. 36, vgl. Fulgent. myth. I 15 p. 26, 12ff. 27, 8 H. Myth. Vat. I 114. II 24. III 8, 18. Schol. λφψ Hor. carm. I 1, 33; ist auch die Namensform *πολύμνεια* etwa hierdurch beeinflußt?

Die Spezialisation der P. auf ein einzelnes Gebiet (Lukian. imag. 16) ist natürlich sekundär (s. o. Bd. XVI S. 725ff.). Dem Namen entsprach die Zuteilung des Gesanges, worauf aber abgesehen von den eben zitierten Stellen nur Anth. Pal. IX 504, 8 (interpol.) geht, wie P. auch als Erfinderin der Leier singulär ist (Schol. Apoll. Rhod. III 1/5 b, vgl. Hor. carm. I 1, 33f., dazu Schol. Acr. a. O.; dies sonst Terpsichore und Erato, s. Todd 42. 52). Auch als Inspirationsgottheit scheint sie von den Dichtern nicht angerufen zu werden (vgl. Falter Der Dichter und sein Gott, Diss. Würzb. 1934, 47ff.). Immerhin hatte sich Kallimachos in den Aitia von den einzelnen Musen, also wohl auch P., Auskunft erteilen lassen (Suppl.-Bd. V S. 412f. Jahresber. CCLV [1937] I, 129f.), und so gibt Ovid fast. V 9ff. nach diesem Vorbild bei der Erklärung des Monatsnamens Maius der P. sogar als erster das Wort, vielleicht weil sie ihm für den ‚Hymnos' auf Maiestas besonders geeignet erschien (Peter z. d. St.); echt ovidianisch ist es aber, daß die Musen sich über das Problem selber nicht einig sind (vgl. o. Bd. XVIII S. 1958f.). Bei Mart. Cap. II 120 stimmt P. in der Reihe der Schwestern ein Hochzeitslied an, das ohne besondere Beziehung zu ihrer eigenen Natur ist. Im Rahmen der Theorie, die die Musen zu Repräsentantinnen oder Urheberinnen der Sphärenmusik macht (Cumont Recherches sur le symbolisme funéraire, Par. 1942, 258ff., vgl. Nock Amer. Journ. Arch. L [1946] 143f.; Boyancé Mélanges F. Grat, Par. 1946, mir unzugänglich), weist Mart. Cap. I 28 P. dem Saturn zu.

Gewöhnlich ist P. — unklar, wie (Todd 42) — zur Muse (und Erfinderin) des Pantomimus geworden, für den sie nach Lukian das Gedächtnis schärft (Lukian. salt. 36. Nonn. Dion. V 104ff. Aristain. I 26. Dracont. Rom. 10, 17f. Cassiod. var. IV 51, 8. Anth. Pal. IX 504, 7. 505, 17f. Anth. lat. 88, 7 R. Ps.-Auson. idyll. 20, 9 p. 412 P., daraus Myth. Vat. II 24. Schol. Lukian. imag. 16; unklar Honest. Preuner 404; s. Jamot 145ff. Weinreich S.-Ber. Akad. Heidelb. 1944/48 I 115ff. 162. 174), und es passen dazu die an sich ganz allgemeinen Attribute *docta* (Dracont. a. O.) und *πάνσοφος* (Anth. Pal. IX 504, 7). Das ‚beredte Schweigen' dieser Kunst deutet das herculanische Wandgemälde Helbig 887 (Myth. Lex. II 3275. Reinach Rép. peint. 153, 7) durch den an den Mund gelegten Zeigefinger der r. und das Fingerspiel der l. Hand an, die hier wahrhaft ‚spricht' (Weinreich 140ff.); die *μῦθοι*, die ihr die Beischrift gibt, sind die Stoffe der Tänze. Als Gedächtniswahrerin schien P. dem Plut. quaest. conv. IX 14, 1, vgl. 7 geeignet, das *ἱστορικόν* zu repräsentieren, das auch wieder zum Pantomimus paßt; das ist ältere Tradition, wie Honest. Preuner 407 zeigt (das Gedächtnis ist offenbar die ‚Gabe', die P. von Mnemosyne emp-

fangen hat). So ist es zu verstehen, daß sie nach Ps.-Auson. a. O. (Überschr., daraus Myth. Vat. I 114. II 24) die Rhetorik erfunden hat. Manchmal erscheint sie auch als Muse der Geometrie (Mythogr. Traktate Studemund Arch. Jahrb. V 2f. Apostol. X 33 b, vgl. Mayer 726); wie hier mit Euklid, so ist sie auf dem Monnosmosaik (Blanchet Inventaire des mosaiques I 1909 nr. 1231. o. Bd. XVI S. 128; aus der Zeit noch vor 250 n. Chr. nach E. Krüger Arch. Anz. 1933, 700ff. mit Abb. 22) mit dem weisen Akikaris (Studemund 4f.) zusammengestellt. Mit der Landwirtschaft ist sie von Tzetz. zu Hesiod p. 24 Gaisf. wohl nur als Mutter des Triptolemos (s. u.) in Zusammenhang gebracht worden. Ps.-Verg. Cir. 55 heißt es *amat P. verum,* aber da ist sie schon Muse schlechthin wie auch Mart. IV 31, 7; unklar ist, worauf *παντερπής* bei Alkman geht. Ganz ohne besonderen Charakter ist sie natürlich in der Überschrift des VII. Herodotbuches.

Wenn P., bei Alkman *κόρα*, einigen als Mutter des Orpheus von Oiagros galt (Schol. Apoll. Rhod. I 23/5 a), so erscheint sie da nur als Variante Kalliopes, vielleicht mit Rücksicht auf die Hymnendichtung des Orpheus (o. Bd. XVIII S. 1220). Daß sie auch als Mutter des Triptolemos von Keleos oder Cheimarroos auftritt (Apollod. b. Schol. Eurip. Rhes. 346. Schol. Hom. Il. X 435. Eust. Il. p. 817, 33. Tzetz. zu Hesiod p. 25, 28 Gaisf.), scheint auf Verquickung mit einer Prosymna zu beruhen (Preller Demeter und Persephone, Hamb. 1837, 299f. o. Bd. XVI S. 708, vgl. u. Bd. VII A S. 230). Cook Zeus II 1022 macht beide Genealogien für Beziehungen zu Dionysos geltend. Ohne Anhalt an einer Tradition ist auch Platons Symp. 187D Angabe, daß Eros Pandemos Gefährte der P. sei.

Auf bildlichen Darstellungen erscheint P. gelegentlich inschr. bezeichnet, so auf der Françoisvase (s. o.), der Vase Lond. E 805 (mit Rolle), dem Mosaik Wiegand S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 912 (Arch. Anz. 1901, 198), dem herculanischen Wandgemälde Helbig 887 (s. o., vgl. 888), dem Monnosmosaik (s. o.), dem Mosaik des 2./3. Jhdts. (in der Spätzeit restauriert) aus Baccano (De Ruggiero Catalogo del Museo Kircheriano, Roma 1878, 275 nr. 18. Helbig Führer [3]1156). Picard Amer. Journ. Arch. XXXVIII (1934) 143 ergänzt die Beischrift der neben Dionysos sitzenden weiblichen Gestalt auf dem Athener Relief Svoronos nr. 1500 zum Namen P.s. Der Beschriftung von Bildern können die Mono- oder Disticha auf die neun Musen gedient haben, soweit es nicht bloße Merkverse waren (Weinreich 115. 117f.). Wo die Beischrift fehlt, ist bei der Gleichmäßigkeit der äußeren Erscheinung der Schwestern (Ioann. Barb. Anth. Plan. 219) und der Unbestimmtheit der meisten Attribute P. nicht sicher kenntlich. Doch hat man sich seit E. Q. Visconti (Mus. Pio-Clem. I 23) gewöhnt, die ganz in ihr Gewand gehüllte, meist sich aufstützende Muse (ohne Attribut) nach Ausweis der Bilder von Herculaneum und Baccano P. zu nennen (dagegen Trendelenburg Ann. Ist. 1871, 33ff. Neugebauer Milet I 9, 1928, 115f.), s. Myth. Lex. II 3288. o. Bd. XVI S. 740. 742, 18. 743, 52. 754, 68. 755, 40. 756, 63. Mustilli Bull. comm. arch. com. Roma LVI 1928, 185. Picard Mon. Piot XL (1944) 165ff. D. Levi Antioch Mosaic Pavements I, Princeton 1947, 80, 84.

Zur Nachwirkung P.s s. E. R. Curtius Ztschr. f. rom. Philol. LIX 129ff. LXIII 256ff.; Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1948, 233ff.

Lit.: Stoll Myth. Lex. III 2657. F. A. Todd De Musis in carminibus poetarum Romanorum commemoratis, Diss. Jena 1903, 41f. 52. M. Mayer o. Bd. XVI S. 680ff. [H. Herter.]

Polyidos. Richtige Namensform und Bildung ist *Πολύϊδος* aus **Πολυ-Ϝιδ-Ϝος* ‚viel wissend, *πολλὰ εἰδώς*' (nach altkor. *ΔϜΕνία* = *ΔϜεινία* Del.[3] 124 wird der altargivische Seher noch *Πολύ(Ϝ)ιδϜος* geheißen haben; gleich gebildet ist *Ἐΰιδος* IG V 2, 44, 11 aus Tegea, 2. Jhdt. v. Chr. S. Bechtel Histor. Personennamen 216). -*Ϝ*- wird gefordert durch die gegensätzlichen Messungen hom. *Πολυΐδου* ⏑⏑–– *μάντιος υἱός* Hom. Il. XIII 663 (an sich nicht beweisend die am Versende stehenden *Πολύϊδον* ⏑⏑–⏑ Hom. Il. V 148, wo der Venetus Marcianus 454 die Langmessung durch die Schreibung *-ῖδον* bezeichnet, und Nom. *Πολύϊδος* ⏑⏑–⏑ Hom. Il. XIII 666) und att. *Πολυΐδου* ⏑⏑⏑– *τοῦ μάντεως* und *Πολυΐδῳ* ⏑⏑⏑– *τῷ Κοιράνου* Soph. frg. 390f. Pearson; erkannt von Wackernagel KZ XXV (1881) 261. XXVII (1885) 274f., angenommen von W. Schulze Quaest. ep. 118f. (mit weiteren Zeugnissen) und Kl. Schr. 334; Leaf zu Il. XIII 663; Pearson Soph. frg. 390 (wo mehr); vgl. zu *-ιδ-* : *-ῑδ-* ion. *οὐδός* dor. *ὠδός* : att. *ὀδός* ‚Schwelle'. Nichts ist über die Quantität des *ι* zu entnehmen den inschriftlichen prosaischen Zeugnissen für den Namen *Πολυιδος εποιατο* Syll.[3] 46, 46. 60 (Halikarnass, 5. Jhdt.), *Αμυθαονν Πολυιδειος* (patron.) unter den ins Bürgerrecht von Larisa aufgenommenen *Γυρτούνιοι* IG XI 2, 517, 84 (bald nach 214 v. Chr.); der Dichter *Π[ολ]υιδος Σηλυμβριανος* Marmor Parium A 68 (Jacoby FGrH II 1001), der auch auf kretischen Steinen des 2. Jhdts. v. Chr. *Πολυιδω* und *-δου* heißt (Halbherr-Guarducci I, Abt. VIII 11 und XIV), heißt auch in literarischer Überlieferung *Πολύιδος* (Athen. VIII 352 b. Etym. M. 164, 20 s. v. *Ἄτλας*. Tzetzes Schol. Lyk. 879 zweimal). — Die teilweise stark bezeugten Varianten mit *-υειδ-* an den Iliasstellen (auch Etym. M. 681, 22, bei Eustath. neben *-ιδ-*), bei Paus. I 43, 5. Etym. M. 373, 20. Suidas s. v. *ἀνάριστος*. Schol. Hom. Il. XXIV 804 (falls nicht korrupt), die Formen *Πολύειδος* Aristot. poet. 1455 b 11, *-είδου* 1455 a 6, *Πολύειδος* Diod. XIV 46, *Πολυείδου ποιήματα* Ps.-Plut. de mus. 21 (wofür *πολυειδῆ π.* Buvette) für den obengenannten Dichter enthalten in ihrem *ει* lediglich die bekannte hellenistische Bezeichnung des langen *ῑ*; *υει* stellt die Aussprache *y-ī* (statt *yi*) deutlich dar wie *αει*, *οει* die Aussprache *a-ī*, *o-ī* statt *ai*, *oi* oder *ä*, *ü* (vgl. W. Schulze GGA 1897, 896, weiteres Schwyzer Griech. Gramm. I 196, 3, z. B. *υειοι*). — Die Ansetzung von zwei Lemmata (Polyeidos und Polyidos) bei Pape und bei Roscher ist verfehlt. — Die Schreibung *Πολυειδ-* hat im Verein mit gedankenloser Beziehung des Namens auf *εἶδος* (bei Bechtel Hist. Personennamen 149 *Ἀσι-*, *Ὑπερ-*, *Χαριτείδης*) einige Male in der Überlieferung zu der

Mißform *Πολυείδης* geführt (so Il. XIII 666 im cod. Stuttgardiensis, für den oben genannten Dichter *Πολυείδους* als Var. zu *-δου* Aristot. poet. 1455 a 6, *-είδης* bei Phot. bibl. 167).

[E. Schwyzer (unter Verwertung der Materialien von W. Riemschneider).]

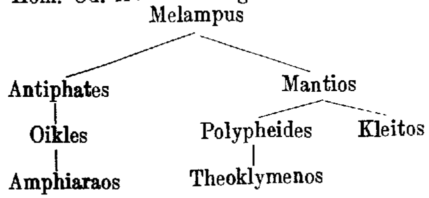
1) Korinthischer Seher aus dem Sehergeschlecht der Melampodiden. Cic. leg. II 33 zählt ihn zusammen mit Melampus, Mopsos, Amphiaraos, Kalchas und Helenos zu den berühmtesten griechischen Sehern.

Name. Neben P. tritt in Hom. Od. XV 249ff. ein Seher Polypheides auf, dem wir sonst nirgends begegnen. Nun ist der Name des P. keinesfalls einheitlich überliefert; er erscheint auch in den Formen *Polyeides, Polyeidos und Polyindos* (s. o. S. 1646). So ist auch *Polypheides* eine Nebenform von P., wobei das *Ϝ* in **ΠολύϜιδϜος* in *φ* überging; so schon Welcker Aischyl. Trilogie 211, 350 und Eckermann Melampus und sein Geschlecht 137, 1. Denn auch Polypheides stammt nach Hom. Od. a. O. von Melampus ab, und die dort erwähnten Namen wie Mantios als Vater und Kleitos als Bruder des Polypheides erscheinen in der Genealogie des P. bei Pherekydes (FGrH I 3, 115) als Urgroßvater und Großvater. Die Verschiedenheit der Genealogie wird nicht stören, wenn man weiß, daß die Genealogie des P. ebenfalls nicht einheitlich ist,, s. u.; sie ist so verwickelt, daß Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 177, 1 an einer Lösung verzweifeln zu müssen glaubt. Treten doch sogar P. und Abas, den wir ebenfalls als Melampodiden und zwar als Sohn des Melampus kennen (Paus. I 43, 5), auf der Gegenseite bei den Troern auf, einmal als Söhne des Troers Eurydamas und noch ein zweites Mal (s. Nr. 2 und 3). Sie sind, wie wir sehen werden, untereinander und mit P. identisch. Die Verwicklung stammt schon aus dem Altertum; eine klare und einheitliche Genealogie dürfen wir nicht zu gewinnen versuchen; wir werden unten sehen, wie diese Verwicklung zu verstehen ist. Eine Zweiteilung von P. und Polypheides ist daher nicht vertretbar. Gegen die Gleichsetzung nahm Lobeck Aglaophamus I 266 Stellung, der Polypheides als *ὁ πολλὰ φειδόμενος* deutet und darauf hinweist, daß Polypheides als Name eines Königs von Sikyon bezeugt ist (s. Nr. 2); ebenso Friedländer Argolica (Diss. Berl. 1905) 58, 37 und zuletzt Jacoby FGrH I 420 mit der Behauptung, daß die Gleichsetzung nur Schwierigkeiten mache. Doch ist das Gegenteil der Fall, s. u. Immisch a. O. weist die Einwürfe Lobecks zurück und gibt nur zu, daß es an einer analogen Bildung wie *-Ϝειδης* von *Ϝιδ* fehlt; doch s. Schwyzer o. S. 1646. Nach Hoefer Myth. Lex. III 2696ff., der ebenfalls die Gleichsetzung vertritt, ist auch Polypheides, der König von Sikyon, mit P. identisch, zumal auch dieser als König, und zwar von Argos, bezeichnet wird und die Mythen von Argos, Korinth und Sikyon nicht unabhängig voneinander sind; vgl. Hoeck Kreta III 293 [1]).

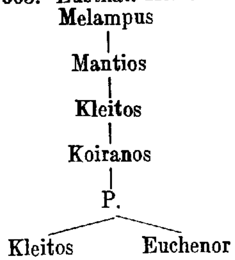
Genealogie. Die einzelnen Stemmata sind folgende:

[1]) Doch vgl. hierzu den Art. Polypheides u. S. 1808. Die Red.

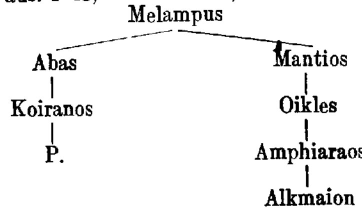
1. Hom. Od. XV 222ff.: vgl. Diod. IV 68



2. Pherekydes (FGrH I 3, 115) in Schol. Hom. Il. XIII 663. Eusthat. Hom. Il. 953, 37f.



3. Paus. I 43, 5 und VI 17, 6



Bei Paus. I 43, 5 wird einmal P. der Sohn des Koiranos genannt, bald darauf Koiranos der Sohn des P. Doch ist dies wohl ein Versehen des Pausanias, und mit Recht hat Friedländer 58, 38 verbessert *τὸν Πολυΐδου τοῦ Κοιράνου*. Man erkennt an diesen drei Stemmata einerseits, wie schwankend die Überlieferung ist, andererseits aber doch wieder die Verwandtschaft, die eine Zweiteilung des P. in Polyidos und Polypheides geradezu ausschließt. Bevor an den Versuch einer Klärung dieser verwickelten Genealogie herangegangen werden soll, muß noch einiges über die homerische Genealogie vorausgeschickt werden. Diese ganze Partie (Hom. Od. XV 221—286) über die Melampodiden ist sehr jung; vgl. v. Wilamowitz Homerische Unters. 42. 94f. Hennings Jahrb. f. Philol. Suppl. III 201 erklärt sie wie die entsprechenden Verse aus dem XVII. und XX. Buch, in denen Theoklymenos auftritt, für eine Interpolation; vgl. Kirchhoff Die homerische Odyssee 292. Kammer Die Einheit der Odyssee 563ff. Nach Hennings ist diese Partie hesiodisch, Seeck Die Quellen der Odyssee 334ff. hält sie für noch jünger; sie ist wahrscheinlich aus einem anderen Epos in die Odyssee gekommen, v. Wilamowitz Isyllos v. Epidauros 178, 33. Friedländer a. O. 56f. vermutet, daß dieses Epos die Melampodie war, vgl. Duemmler Kl. Schr. II 399. Jacoby FGrH I 420. Daraus ergibt sich erstens, daß die Genealogie des P. in der Odyssee nicht höher zu bewerten ist als die anderen Stemmata, zweitens daß dem Dichter die Person des Theoklymenos wie

die seines Vaters P. vom Mythos überliefert worden ist.

Fest steht allein Koiranos, der Vater des P., den Pind. Ol. 13, 75 schon *Κοιρανίδας* nennt; vgl. Soph. frg. 359. (391). Apollod. III 3, 3. Schol. Lyk. 811. Hyg. fab. 128. Paus. I 43, 5. P. als Sohn des Koiranos aber ist in Korinth zu Hause, wo er als *ἐπιχώριος μάντις* den Traum des Bellerophon deutet, s. unten. Pind. a. O. und Schol. z. St. vgl. Hom Il. XIII 663ff. Cic. de div. I 89; vgl. Friedländer 59f. Fick 315. Der Name P. aber ist, wie Fick mit Recht dartut, ein redender Name, ein Berufsname für einen Seher und Deuter, der an einen bestimmten Ort nicht gebunden ist. Wir treffen daher P. auch in Argos, Megara, Kreta, Byzanz, Sikyon, Theben und Mysien an, auch zweimal bei den Troern. Alle diese P. hatten von Haus aus nichts miteinander zu tun; der Name ist sekundär; primär sind allein die Geschichten, die von ihnen erzählt werden, und diese wurden an den Namen P. als den ,Vielwissenden' angeknüpft; dabei mag es möglich sein, daß bei der Anknüpfung der Name des korinthischen Sehers Pate gestanden hat. Nach einer besonderen Version hat nicht P., sondern Asklepios den Minossohn Glaukos zum Leben erweckt, Hyg. astr. II 14 (s. u.); dem im Grabgewölbe eingeschlossenen P. gaben zwei Schlangen den Hinweis für die Wiederbelebung des Glaukos, Apollod. III 3, 4. Hyg. fab. 136. In den Tempeln des Asklepios wurden Schlangen als Symbol der sich verjüngenden Lebenskraft gehalten und zur Heilung benutzt. Bei Pind. Ol. 13, 75 deutet P. den Traum des Bellerophontes. Dabei erinnern wir uns an die Inkubationsorakel. Nach Ps.-Plut. de fluv. 21, 4 heilt P. Teukros, den König von Mysien, vom Wahnsinn. Fick 315 vergleicht mit Recht P. ,den Vielwissenden' mit dem Doktor Allwissend des deutschen Märchens. Aus all dem ergibt sich, daß wir in P. einen dem Asklepios oder Amphiaraos ähnlichen Heros zu sehen haben; es ist Asklepios P. so wie Amphiaraos = Asklepios Amphiaraos, v. Wilamowitz Isyllos v. Epidauros, Philolog. Unters. IX 177. Wie Asklepios und Amphiaraos wurde er kultisch verehrt; bezeugt freilich ist dies nur von Byzanz; da Byzanz als Tochterstadt Megaras P. aus Megara übernommen hat, so muß man einen Kult auch für diese Stadt annehmen. Kultisch verehrt wurden jedenfalls seine Töchter Manto und Astykrateia in dieser Stadt. Und es wird nur Zufall sein, wenn wir nichts von einer kultischen Verehrung des P. in anderen Städten hören. Hoefer Myth. Lex. III 2692 Anm. möchte den Namen P. von *εἰδ- ἰδ- οἰδ-* ,schwellen' (vgl. Fick-Bechtel Personennamen 393) ableiten und ihn als den ,stark Geschwollenen' übersetzen; er hält P. für ein ursprünglich chthonisches Wesen mit geschwollenem Schlangenleib; Hoefer sieht eine Reminiszenz an seine alte Schlangengestalt in den Schlangen, die P. bei der Wiederbelebung des Glaukos helfen, und in dem Ahn Melampus, dem Wesen mit dem schwarzen Schlangenleib, Myth. Lex. III 741, nach einer Vermutung Kretschmers, daß Oidipus und Melampus ursprünglich chthonische Wesen mit geschwollenem bzw. schwarzem Schlangenleib gewesen seien. Diese Deutung kommt der obigen nahe; Melampus freilich, mit dem P. erst sekundär verbunden ist, muß ausscheiden, und bei der Deutung des Namens muß man an der Ableitung von *Ϝιδ-* ,wissen' als dem ,Vielwissenden' festhalten; denn diese Bedeutung, das gibt Hoefer selbst an, lebt allein in dem Bewußtsein der Dichtung.

Ist die ausgesprochene Vermutung richtig, so sind die an den einzelnen Orten wirkenden P. voneinander ursprünglich unabhängig. Nun kommt die systematisierende Mythologie, wie wir sie bei Hesiod sehen, und schafft eine Beziehung zu den andern großen *μάντεις*, indem sie diese genealogisch miteinander verbindet. Wenn wir uns bewußt sind, daß die einzelnen Dichter auch eigene Systeme aufstellen, so werden wir uns über die genealogische und chronologische Diskrepanz nicht wundern. Mit Recht sagt Robert Gr. Heldens. 197, 3, daß chronologische Erwägungen in poetischen Dingen nicht am Platze sind.

Als eigentlicher Seher tritt uns P. bei Hom. Il. XIII 663ff., wo er dem Sohn Euchenor seinen vorzeitigen Tod voraussagt, und Od. XV 252ff. *ὑπέρθυμος μάντις* entgegen. Die Gabe der Weissagung hatte er von Apoll erhalten. Vgl. Reitzenstein Gesch. der griech. Etymologika 329. Sein Vater heißt bei Homer Mantios, ebenfalls ein redender Name, der nichts anderes als Berufsname ist. Daher vermutet Hoefer 2693, daß dieser seine Existenz als Vater des P. überhaupt nur dem *μάντις Π.* verdankt; vgl. Soph. frg. 358 (390) *Π. τοῦ μάντεως*. Pind. Ol. 13. 24. Schol. Hom. Od. XXI 22. Eusthat. Hom. Il. 937, 49. Indem nun Mantios zum Sohn des Melampus wird, wurde der Seher P. an das Geschlecht des Sehers Melampus angeschlossen; vgl. Robert Gr. Heldens. 20. Friedländer 58 vermutet nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß dieser Anschluß an das Melampodidengeschlecht durch die Melampodie geschah. Nun galt, wie wir oben sahen, in Korinth Koiranos als Vater des P. Bei Pherekydes (FGrH I 3, 115) wird der Koiranide mit Melampus verbunden, so daß die Genealogie um eine Generation vermehrt wird. Eigenartig ist nur, daß Kleitos eingeschoben wird, der damit P. um eine weitere Generation jünger macht. Woher Kleitos stammt, läßt sich nicht feststellen; doch muß darauf hingewiesen werden, daß Kleitos auch ein Sohn des P. heißt; es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß schon in Korinth Kleitos als Vater des Koiranos feststand. Bei Paus. VI 17, 6 ist Mantios in die Genealogie des Amphiaraos übernommen; als fehlendes Bindeglied steht an seiner Stelle Abas, sonst Sohn des Lynkeus, Enkel des Danaos; Kleitos fehlt hier. Mit Unrecht behauptet Robert Gr. Heldens. 201, daß Melampus drei Söhne hatte: Antiphates, Mantios, Abas. Abas tritt nur an Stelle des Mantios; es wäre auch sinnlos, da Antiphates die Linie des Amphiaraos, Abas bzw. Mantios die Linie des P. einleitet; für einen dritten Sohn gibt es keinen Platz. Abas aber kennen wir als Bruder des P. auf troischer Seite (Hom. Il. XI 328ff.); uns tritt also hier eine sonst unbekannte Überlieferung entgegen, in der Abas die Stelle des Kleitos vertritt. Diese Genealogie ist um ein Glied länger als die homerische, aber um ein Glied kürzer als bei Pherekydes. Gemeinsam ist also allen der Anschluß an Melampus, weshalb Friedländer 58f. mit

Recht vermutet, daß dies aus der Melampodie stammt. Die Diskrepanz aber erklärt sich aus den verschiedenen genealogischen Systemen. Man sollte daher nicht versuchen, diese überbrücken zu wollen, wie es Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 176, Friedländer 59, 43 und Jacoby FGrH I 420 tun; denn ‚chronologische Erwägungen sind in poetischen Dingen nicht am Platze‘, Robert Heldens. 197, 3; doch wenn man will, kann man daran denken, daß Mantios der jüngere Bruder des Antiphates ist; daß Oheim und Neffe gleichaltrig, ja jener auch jünger ist, kommt auch heute vor. So kann bei Hom. Od. XV 253 gesagt werden, daß P. nach dem Tode des Amphiaraos der bedeutendste Seher war.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich diese Diskrepanz auch in der näheren Familie des P findet. So ist die Gattin des P. nach Pherekydes Schol. Il. XIII 663 Eurydameia (FGrH I 3, 115), Tochter des Phyleus, Enkelin des Augeias; es ist sicher kein Zufall, wenn der Vater des troischen P. (Nr. 3) Eurydamos heißt; freilich läßt sich Näheres nicht darüber sagen. Die Söhne des P. und der Eurydameia sind Euchenor und Kleitos. Beide Söhne nehmen am Zuge der Epigonen gegen Theben teil und ziehen dann mit Agamemnon gegen Troia, wo Euchenor durch die Hand des Paris fällt; ihm hatte sein Vater geweissagt, daß entweder eine schwere Krankheit ihn zu Hause dahinraffen oder der Tod vor Troia ihm beschieden sein werde, Pherek. a. O. Eustath. Hom. Il. 953, 37ff. Cic. div. I 89. P. hatte außerdem zwei Töchter Astykrateia und Manto. Diese genossen in Megara heroische Ehren, wo am Eingang des Tempels des Dionysos ihr Grab gezeigt wurde. In diesem Tempel befand sich auch ein Bild des Dionysos Dasyllios, das Euchenor, der Sohn des P., gestiftet hatte. Manto heißt nun auch eine Tochter des Teiresias; diese hatte Zograios, der wahrscheinlich aus Korinth stammte, geheiratet (Immisch 140). Da auch P. in Korinth zu Hause ist, so vermutet Gruppe 517, daß P. eine Tochter des Zograios geheiratet und daß die Tochter des P. ihren Namen nach ihrer Großmutter hatte. Die Übereinstimmung der Namen ist sicher kein Zufall; vgl. Gruppe 125.

Der Sohn des P. (Polypheides) in Hom. Od. XV 256 (vgl. XVII 151. XX 350ff.) heißt dagegen Theoklymenos und ist ebenfalls Seher. Er trifft mit Telemach auf Paros zusammen und erzählt ihm sein Schicksal. Theoklymenos hatte in seiner Heimatstadt Argos einen Bürger getötet und die Stadt aus Furcht vor der Rache der Angehörigen des Getöteten verlassen müssen. In v. 524ff. deutet er ein Vogelzeichen, den Falken Apollons, auf den Sieg des Odysseushauses. Telemach nimmt ihn nach Ithaka mit; vgl. Pherekydes Schol. M V Q Hom. XV 213 (FGrH I 3, 116). Wir sehen auch in der Nachkommenschaft des P. die Beziehungen zu den Städten Korinth (Manto), Megara (Astykrateia und Manto), Argos (Theoklymenos); sie sind ein Beweis für die oben angeführte Vermutung, daß sich in dem Melampodiden mehrere Persönlichkeiten vereinigt haben. Pherekydes a. O. berichtet ferner (die Stelle ist verderbt): *Πολυφείδης ὁ Μαντίου καὶ †ριοῦσαν γήμας Αἴχμην τὴν Αἵμονος ἐν Ἐλευσῖνι ᾤκει, γίνονται δὲ αὐτῷ παῖδες Ἁρμονίδης καὶ Θεοκλύμενος, ὃς κτείνας ἐμφύ-*

λιον ἄνδρα φεύγει εἰς τὴν Πύλον. Ludwich konjizierte *Σαρίσσαν γήμας [Αἴχμην] τὴν Αἵμονος*: Theoklymenos hatte also noch einen Bruder; wie aber die Mutter wirklich hieß, läßt sich nicht feststellen; Aichme, eine Tochter des Haimon, ist sonst nicht bekannt; Vermutungen darüber bei Hoefer Myth. Lex. III 2691 u. 2697. Der Name Haimon deutet auf Theben ebenso wie Aichme auf die thebanischen Sparten, die die Lanze als Muttermal hatten. An diesem Muttermal erkannte Kreon seinen Sohn Haimon. Freilich ist eine Tochter des Kreon sonst nicht bekannt. Hoefer denkt eventuell auch an Haimon, den Sohn des Polydoros und Enkel des Eteokles. Jacoby FGrH I S. 420 glaubt, daß hier die zwei fehlenden Glieder des Polypheides zu suchen sind, etwa *Π.* – *Ἁρμονίδης* (der in Eleusis bleibt) – *Θεοκλύμενος*? (der in die Peloponnes zurückkehrt) – *x* – *Θεοκλύμενος* (Gefährte des Telemach). Nötig ist es aber nicht.

Wirkungsstätten.

1. Korinth. Nach Hom. Il. XIII 663ff. ist P. in Korinth zu Hause; vgl. Cic. de div. I 89. Hier begegnet er als *ἐπιχώριος μάντις* dem Bellerophon, deutet ihm den Traum und verhilft ihm so zur Bändigung des Pegasos. Er rät Bellerophon, der Athene *ἱππική*, die ihm im Traume erschienen war und goldene Zügel gebracht hatte, einen Altar zu errichten und dem Poseidon *δαμεῖος* einen Stier zu opfern, Pind. Ol. 13, 75 und Schol. z. St. Nach Friedländer 59f. und Fick 315 ist daher Korinth die ursprüngliche Heimat des P., wobei Fick hinzufügt, daß dies auch dann gilt, wenn von dem Wirken des P. in Argos gesprochen wird, da Argos im alten Sprachgebrauch Korinth mit umfasse.

2. Argos. Nach Schol. Hom. Il. V 148 war P. König der Argeier. In Apollod. III 3, 2 heißt es, daß er nach Argos zurückkehrt; vgl. Palaiph. 27 *Π., ὃς ἦν ἐκ τοῦ Ἄργους*. Clem. Alex. strom. I p. 334 c *Π. ἐν Ἄργει*. Etym. M. 207, 41. Hoefer 2694 vermutet, daß sich in Argos die Begegnung des P. mit Iphiklos abgespielt habe, den er warnt, zu Herakles nach Tiryns zu gehen, Pherekydes Schol. Hom. Od. XI 22 (FGrH I 3, 82 b). Nach Immisch 176 spielt auch die Glaukosgeschichte (s. Kreta) in Argos. Immisch glaubt, daß die Übertragung von Argos nach Korinth durch Sikyon vermittelt wurde, dessen Verhältnis zu den argivischen Mythen sowohl wie zu Korinth bekannt ist. In der Tat ist ein König namens Polypheides in Sikyon bekannt, Tzetz. Chil. I 456ff. (vgl. Art. Polypheides Nr. 2). Auch Theoklymenos, der Sohn des Polypheides, stammt aus Argos, das er wegen Mordes eines angesehenen argeischen Bürgers hatte verlassen müssen, Hom. Od. XV 271ff.

3. Megara. *Π. ἐν Μεγάροις* Clem. Alex. strom. I 339. P. flieht aus Kreta vor Minos zu Nisos, dem König von Megara, der mit Minos seinetwegen in Krieg gerät. P. nimmt hierbei, wie es heißt, *avitum hospitium* in Anspruch, Ciris 112. Zwar ist Melampus, auf den sich das *avitum hospitium* bezieht, in Megara nicht bezeugt, wohl aber in Aigosthena, einer Ortschaft im Nordwesten der Megaris, wo er begraben liegt und göttlichen Kult genießt, v. Wilamowitz Isyllos 177, 33. Gruppe 174f. Knaack Rh. Mus.

LVII 227, 2. In Megara entsühnt er den König Alkathoos vom Morde an seinem Sohne; er errichtet dem Dionysos einen Tempel und eine Statue, die bis auf das Gesicht verhüllt war. Sein Sohn Euchenor stiftete für den Tempel ein Bild des Dionysos Dasyllios. Seine Töchter Manto und Astykrateia genossen in Megara heroische Ehren. Ihr Grab befand sich am Eingang des Tempels, Paus. I 43, 5. Knaack a. O. 226f.

4. Byzanz. In Byzanz wurden P. und seine Kinder kultisch verehrt und erhielten am Neujahrstag ein Totenopfer. Dionys. Byz. 14 p. 7 (Wescher); vgl. Hyg. fab. 136 *P. Coerani filius Bizanti (= Byzantii) monstrum demonstravit*. Byzanz ist die Tochterstadt von Megara und hat von hier aus P. übernommen; vgl. Hoefer 2694f.

5. Kreta. P. ist am bekanntesten durch die Findung und Wiederbelebung des Glaukos, des Sohnes des Königs Minos von Kreta. Glaukos fiel bei der Verfolgung einer Maus (bezw. einer Fliege) in ein Honigfaß und fand darin den Tod. Als sein Verschwinden bemerkt wurde, ließ ihn Minos überall suchen; doch vergeblich, er wurde nicht gefunden; man glaubte, daß Glaukos beim Spiel ins Meer gefallen und ertrunken war. Da wandte sich Minos an die Kureten, die ihm ein seltsames Orakel gaben: Er besitze eine dreifarbige Kuh. Wer für diese den besten Vergleich finde, werde Glaukos finden und wiederbeleben. Minos rief die kretischen Wahrsager zusammen; doch keiner wußte Rat; P. aber verglich die Kuh mit einer Brombeere, die erst weiß blühe, dann rote Früchte trage, die in der Reife schwarz würden. Daraufhin fand er durch seine Seherkunst den Knaben. Minos verlangt nun die Wiederbelebung seines Sohnes und sperrt P. mit dem Leichnam ein. Als P. ratlos in dem Gewölbe sitzt, kommt eine Schlange heran; er ergreift einen Stein und tötet sie. Darauf erscheint eine zweite, sieht die tote Schlange, verläßt den Raum und kehrt mit einem Kraut zurück, mit dem sie die erste lebendig macht. Dieses Kraut nimmt P. und macht damit Glaukos lebendig. Vorübergehende Leute hören beide rufen, und voll Freude öffnet Minos das Grab. Er entläßt P. mit reichen Geschenken; doch verlangte er noch, daß er auch seinen Sohn die Seherkunst lehre; aber bei der Abfahrt fordert P. Glaukos auf, ihm in den Mund zu spucken, woraufhin jener die Seherkunst wieder verlor. So berichtet Apollod. III 3, 1; vgl. Tzetz. Lykophr. 811. Palaephat. c. 27. Plin. n. h. XXV 2. Schol. Hom. Il. V 148. Lucian. d. salt. c. 49. Von Apollodor weicht Hyg. fab. 136 nr. 251 in Einzelheiten ab: 1. Glaukos fiel beim Ballspiel in das Honigfaß, 2. fragte Minos Apollon um Rat, 3. war es ein Kalb, das dreimal täglich alle vier Stunden die Farbe wechselte, 4. verglich P. das Kalb mit der Maulbeere, 5. wird P. in ein Grabgewölbe eingeschlossen, 6. tötet P. die Schlange mit einem Schwert, das ihm mitgegeben wurde, 7. fand P. Glaukos durch Beobachtung der Vögel, 8. brauchte P. die Seherkunst den Knaben nicht zu lehren. Bei der Beobachtung der Vögel handelt es sich nicht um die bekannte antike mantische Deutung der Vögel, sondern um eine natürliche Beobachtung: Ein am Ufer fliegender Seeadler belehrt ihn, daß P. nicht im Meere ertrunken sei; sonst wäre der Vogel

nicht ans Land geflogen. Auf dem Dach der Vorratskammer sieht er eine Nachteule, die Bienen verscheucht; so schließt er, daß Honig in der Nähe sei, findet das Honigfaß und Glaukos; vgl. Claudian. de bell. Got. 442ff. Diese in sich völlig abgeschlossene Geschichte stammt nach Fick 314 aus einem mantischen Gedicht. Behandelt wurde diese Sage von allen drei großen Tragikern und Aristophanes (s. u.). Hygin erzählt die Sage nach dem Drama des Euripides, während Apollodor mehr Aischylos und Sophokles benutzt; vor allem die Beobachtung der Vögel stammt aus Euripides, wie wir aus Ailian. V 2 wissen, der Euripides den Vorwurf macht, daß er P. durch eine Eule den Glaukos finden läßt, während es in Kreta Eulen nicht gebe; vgl. Robert Gr. Heldens. 199, 1. Hoeck Kreta III 288ff. Vgl. Ovid. Ibis 557f. Hyg. fab. 251. Agatharchides de mar. rubr. 7. Bei Apollod. III 3, 2 und Ciris 112 aber scheidet P. in Unfrieden von Minos und flieht nach Argos zum König Nisos, der seinetwegen mit Minos in einen Krieg gerät; diese Version muß alt sein; denn darauf bezieht sich Plat. epist. 2 p. 311 *οἱ ποιηταὶ Κρέοντα μὲν καὶ Τειρεσίαν, Π. καὶ Μίνω … τούτων δὲ τοὺς μὲν εἰς διαφορὰν τοὺς δ' εἰς φιλίαν ἀλλήλοις ἰόντας … ᾄδουσιν.* Diese Stelle stammt, wie Knaack Rh. Mus. LVII 226 gesehen hat, aus den Tragikern, das Paar P. und Minos aus Euripides (frg. 641ff.). Da Euripides mit der lokalen Sage Megaras vertraut war, handelt es sich um alte megarische Überlieferung. An Stelle des P. wird Asklepios eingesetzt bei Schol. Eurip. Alk. 1. Schol. Pind. Pyth. III 46. Hyg. fab. 49; astr. II 14. Melesagoras bei Apollod. III 10, 3; doch sind diese Stellen nicht unabhängig voneinander; sie gehen alle auf Apollodor *περὶ θεῶν* zurück, Robert 201, 2. Immisch 176.

Zur Deutung: Robert 201, 1 sieht in dem Kalb die Sonne; nach ihm ist Glaukos ursprünglich eines natürlichen Todes gestorben; die Toten wurden im Orient vielfach in Honig beigesetzt, was auch bei den Spartanern bezeugt ist. Fick 314 denkt an die Honigspende der Toten; vgl. Gruppe 801, 6. Auf Grund dieser Sage halten Fick und Gruppe 122 u. 516 P. ursprünglich für einen Kreter; darauf weise auch der Name des Vaters Koiranos, der in Kreta bezeugt sei; aus altkretischer Überlieferung sei er nach Korinth gekommen und den Melampodiden angeschlossen worden. Robert 201 verlegt dagegen die Geschichte nach Korinth, da ein Minossohn Glaukos unbekannt sei; Glaukos sei vielmehr der Sohn des Sisyphos. So erkläre sich auch die Version von der Wiederbelebung des Knaben durch Asklepios. Wenn in Hom. Il. XVI 611ff. ein Kreter Koiranos vorkomme, so berechtige das nicht zu der Ansicht, daß auch P. ein Kreter sei. Immisch verlegt die Episode ohne Grund sogar nach Argos; vgl. Hoeck Kreta III 295. Für einen Korinther hält auch Friedländer Argolica 59f. den P.; er sei durch die Melampodie (?) nach Kreta gebracht worden, und zwar deshalb, weil in Kreta die Seherkunst besonders blühte und ein so berühmter Seher wie P. auch deshalb von den Kretern beansprucht wurde ähnlich dem Attiker Epimenides, der ebenfalls zum Kreter wurde. Dadurch, daß nicht einmal die weissagen-

den Wesen Kretas, die Kureten, das Rätsel lösen konnten, erhöhte der Dichter der Melampodie den Ruhm des P. Nach Fick 315 ist Glaukos nur das Objekt für die Wundererzählung; der Name sei gewählt mit Hinblick auf den Meer-Glaukos (*Γλαῦκος πόντιος*) von Anthedon, der durch den Genuß einer *ἀείζωος πόα* immer neu belebt wurde (Aischyl. frg. 27f.), so wie Glaukos von P. durch das Schlangenkraut belebt wurde. Die Geschichte war einfach so: Ein Knabe Glaukos war gestorben und in Honig beigesetzt. Er wurde durch eine Heilgottheit, die *Π.* hieß, (daher wird die Wiederbelebung auch dem Asklepios zugeschrieben) wieder zum Leben erweckt. Diese Geschichte wurde ausgeschmückt, Glaukos zum Sohn des bekannten mythischen Königs Minos gemacht. Die Flucht des P. nach Argos verbindet den P. des Festlandes mit dem kretischen P. Fick 313ff. Gerhard Griech. Mythol. II 88.

6. Hyperesia. Nach einer Entzweiung mit dem Vater wanderte P. aus Argos aus und siedelte sich in der achaiischen Stadt Hyperesia an, dem späteren Aigeira in Achaia. P. empfing die Gabe der Weissagung von Apollon, der in Hyperesia einen alten Kult hatte (Paus. VII 26. Strab. VIII 383), und galt nach dem Tode des Amphiaraos als der beste Seher, Hom. Od. XV 242ff.

7. Sikyon. Der Name des P. ist für Sikyon zwar nicht bezeugt, doch wies Immisch 176 nach, daß P. von Argos nach Korinth durch die Vermittlung Sikyons übertragen wurde, so daß man P. auch in Sikyon annehmen muß. In der Tat ist für Sikyon ein König Polypheides bezeugt (Tzetz. Chil. I 458), wie P. als König in Argos (s. o. Argos). Immisch und Hoefer Myth. Lex. III 2696 identifizieren daher ihn und P.

8. Theben. P. ist in Theben nirgends bezeugt. Doch weist der Name seiner Gattin *Αἴχμη Αἵμονος* auf das thebanische Spartengeschlecht, vielleicht auch der Name seines Sohnes Harmonides, Jacoby FGrH I 426. Hoefer 2697 hält Haimon entweder für den Sohn Kreons oder den Sohn des Polydoros, den Enkel des Eteokles und Urenkel des Oidipus; doch kann Genaueres darüber nicht gesagt werden. Die Söhne des P. Euchenor und Kleitos nahmen am Zuge der Epigonen gegen Theben teil, Pherekydes Schol. Hom. XIII 663 (FGrH I 3, 116). Eustath. Hom. Il. 953, 34f. Daraus und aus der Verbindung des P. mit Adrastos bei Athen. XI 459 a (*παρὰ τῷ Ἀδράστῳ καθίσαντες οἱ ἀριστεῖς δειπνοῦσιν, ὁ δὲ Π. ἱερὰ θύων ἐν ὁδῷ παραπορευόμενον τὸν Πετεῶ* [nach Kaibel Menestheus den Sohn des Peteos] *κατέσχεν καὶ κατακλίνας . . . παρέθηκε τῶν τυθέντων*) hat Welcker Ep. Cycl. II^2 387, der diese Szene für die Epigonen in Anspruch nimmt, während Robert 201f. den Ort dieser Szene nicht bestimmt, auch die Teilnahme des P. am Zuge der Epigonen erschlossen; vgl. Eckermann Melampus 77. Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 154, 5. 176. Immisch 177 sieht in Hom. Od. XV 251ff., wo P. als der beste Seher nach dem Tode des Amphiaraos bezeichnet wird, geradezu eine Hindeutung auf die Epigonen, ohne daß hieraus etwas für das Epigonengedicht folge. Immisch läßt hierbei die Frage offen, ob P. wie der homerische Polypheides in Hyperesia oder in Korinth heimisch ist; Korinther als Bundesgenossen der Epigonen nennt Paus. IX 9, 4. Gruppe 517f.

9. Mysien. P. heilt den König Teuthras von Mysien durch seinen Rat vom Wahnsinn, den Artemis über ihn verhängt hatte, weil er in ihrem Tempel einen Eber erlegt hatte; daraufhin errichtet die Mutter des Teuthras zum Danke für die Heilung einen Altar der Artemis Orthosia, Ps.-Plut. de fluv. 21, 4. Diese Heilung ist, wie Hoefer 2695 nachgewiesen hat, eine Dublette zur Heilung der Proitiden durch Melampus, Apollod. II 2, 2. Vgl. Robert a. O. Der von Ps.-Plutarch erwähnte Kult der Artemis Orthosia ist bezeugt durch eine zwischen Elaia und Atarneus bezeugte Inschrift: *Ἀρτέμιδος Ὀρθωσίας* Athen. Mitt. XXIV 202, 3.

Nicht nur in den bisher genannten Ortschaften, sondern auch anderswo müssen wir den Wirkungskreis des P. annehmen. Doch fehlen uns Zeugnisse, da die Überlieferung über ihn sehr lückenhaft ist. Jedoch können wir noch erkennen, daß er einst ein hochberühmter Wahrsager und Wundertäter war, der den anderen, bekannteren Sehern wie Melampus, Kalchas, Amphiaraos kaum nachstand. Er wird nicht nur kultisch verehrt worden sein in Byzanz, wo sein Kult überliefert ist, sondern auch in Megara, wo seine Töchter verehrt wurden, Argos, Kreta und anderswo, und es ist sicher nur ein Zufall, daß wir davon nichts wissen.

P. in der Kunst. Es ist daher nicht verwunderlich, daß P.'s Wirken auch in der Kunst seinen Niederschlag gefunden hat, vor allem die Wiederbelebung des Glaukos. 1. Auf zwei Gemmen (Müller-Wieseler Denkmäler der antiken Kunst II 30, 333. Furtwängler Gemmen I Taf. 22, 16f.) schreitet P. zu einem Honigfaß, und Glaukos streckt Kopf und Arme heraus; über dem Kopf des Glaukos eine Biene; vgl. Arch. Ztg. VIII 240f. — 2. Auf einer Kylix des Sotades im Britischen Museum (Smith Catal. of the Greek vases in the Brit. Mus. III 391 Nr. 5. White Athenian vases pl. 16) sitzt ΓΛΑΥΚΟΣ mit an die Brust angezogenen Knien und geöffneten Augen am Boden des Grabgewölbes; davor kniet ΠΟΛΥΕΙΔΟΣ im Begriff, einen Stab (wohl eine Lanze), den er in der rechten Hand hält, auf den Boden zu stoßen. Am Boden ringeln sich zwei Schlangen. Nach Fröhner Van Branteghem Coll. nr. 166 pl. 41; Arch. Epigr. Mitt. aus Österr. XVII 119 zeigt P. dem zum Leben erweckten Glaukos, wie er ihn lebendig gemacht habe. Dagegen meint Zingerle ebd. 119ff., daß Glaukos noch als tot zu denken sei; vgl. Furtwängler Arch. Anz. VI 69 nr. 1. — 3. Ein Vasenbild, das stark fragmentiert ist. Zingerle 120, 1. Brückner Arch. Ztg. VI 200 Taf. 4. Vgl. Robert Heldens. a. O., der die Kylix für verdächtig hält. Hoefer Myth. Lex. III 2647.

P. im Drama. P. ist der Titel von Dramen des Sophokles (frg. 462—467 D.), das genauer heißt *Μάντεις ἢ Π.* (Etym. M. 681, 25), des Euripides (frg. 635—648. Schol. Aristeid. p. 728 Dindorf. Ailian. V 2) und des Aristophanes (Etym. M. 373, 20). Alle drei großen Tragiker — auch Aischylos in seinem Drama *Κρῆσσαι* frg. 116ff. — behandelten den Tod des Minossohnes Glaukos und seine Wiederbelebung durch P. (s. o. unter

Kreta); vgl. Clem. Alex. strom. I 339 *Π. ἐν Ἄργει καὶ ἐν Μεγάροις, οὗ μέμνηται ἡ τραγῳδία.* Die Handlung war bei allen drei Tragikern ungefähr gleich, am besten zu erkennen für Euripides, auf den die Mythographen zurückgehen, vor allem bei Hyg. fab. 136, der aber auch Aischylos und Sophokles benutzt; so übernahm er aus diesem als Vergleichsobjekt für das Orakel die Maulbeere statt der sonst erwähnten Brombere. Die Abweichungen Apollodors III 3 stammen wahrscheinlich von Aischylos oder Sophokles. Robert Gr. Heldens. 199, 1. Allen gemeinsam war das Rätsel, nach dessen Lösung Glaukos gefunden und wiederbelebt werden konnte. Eine größere Rolle als bei den Mythographen muß die von Minos einberufene Seherversammlung, die Apollodor a. O. nur mit den Worten *συγκληθέντων τῶν μάντεων* erwähnt, gespielt haben; denn von diesen hat das Drama des Sophokles, der die Seher als Chor benutzte, seinen Titel erhalten. In frg. 360 N. = 462 D. wird auch der Name eines der einberufenen Seher genannt; es ist Phamenos, der Sohn des Teiresias. Der Chor bei Aischylos bestand aus den Kreterinnen, während wir den Chor bei Euripides nicht erkennen. Auf dieses Drama geht auch die Anspielung in Plat. epist. 2 (p. 493), wie Knaack Rh. Mus. LVII 226 nachgewiesen hat, zurück: *οἱ ποιηταὶ Κρέοντα μὲν καὶ Τειρεσίαν συνάγουσιν, Π. τε καὶ Μίνω, Ἀγαμέμνονά τε καὶ Νέστορα . . . τούτων δὲ τοὺς μὲν εἰς διαφοράν, τοὺς δ' εἰς φιλίαν ἀλλήλοις ἰόντας.* Während sonst P. sich von Minos freundschaftlich getrennt hat, ließ Euripides beide in Feindschaft auseinandergehen; diese Tatsache stammt nach Knaack aus alter megarischer Überlieferung, mit der Euripides vertraut war. Welcker Rh. Mus. Suppl. II (1839) 767ff. Robert Gr. Heldens. II 197ff. Fick Bezzenbergers Beiträge XXVI 315ff. Knaack a. O.

Bergk Ztschr. f. d. Altertumswiss. 1835, 962 vermutete, daß Aristophanes in seiner Komödie P. nicht nur dieselbe Fabel benutzt habe, sondern sogar auf das Drama des Euripides sich bezogen habe, aus dem er viele Verse entnommen habe; vgl. Welcker 776f. Geißler Philolog. Unters. XXX 51. Kern Relig. d. Griech. II 288. Christ-Schmid-Stählin I^6 605.

[E. Bernert.]

2) Ein Troer, Sohn des Wahrsagers und Traumdeuters Eurydamas, Bruder des Abas. Diomedes erschlägt ihn sowie seinen Bruder im Kampf und raubt ihnen den Schmuck, Hom. Il. V 148ff. Tzetz. Alleg. Hom. V 50f.; Hom. 66. Nach Quint. Smyrn. XIII 209 wird nur Abas von Diomedes erschlagen, der auch einen Eurydamas getötet hat, XIII 178. Quintus weiß also nichts davon, daß Eurydamas ein Seher und der Vater des Abas wie des P. ist; ein P. (s. Art. P. Nr. 4) wird dagegen von Odysseus im Kampf getötet, und zugleich erscheint ein zweiter Abas, den Sthenelos erschlägt, Quint. Smyrn. XI 79ff. Es begegnen uns also hier auf troischer Seite Abas und P., von denen jener als Sohn, dieser als Urenkel des Melampus bei den Griechen bekannt ist (s. Art. P. Nr. 1 und Polypheides). Nun hat Usener S.-Ber. Akad. Wien 137, 37ff. nachgewiesen, daß Adrastos und Amphios, Söhne des perkosischen Sehers Merops, die gegen die Ermahnungen des Vaters am Kampf auf seiten der Troer teilnahmen und hierbei den Tod fanden (Hom. Il. XI 328ff.; vgl. II 830ff. V 610ff. VI 37ff.) mit dem argivischen Adrastos, der daher ursprünglich ebenfalls gefallen sein muß, und Amphiaraos, dessen Kurzform Amphios ist, identisch sind. Dieselbe Situation liegt auch hier vor: Abas und P. sind mit den griechischen Melampodiden identisch. Die verschiedene Genealogie ist völlig belanglos, da auch die Genealogie des Melampodidengeschlechts völlig undurchsichtig ist. Dazu kommt, daß selbst Eurydamas, der Vater des Brüderpaars, uns bei dem griechischen Geschlecht begegnet, und zwar in der Gemahlin des P., der Eurydameia (Pherekydes FGrH I frg. 115), was die Identität zur Evidenz erhebt. Es ist also nicht so, wie Friedländer Jahrb. f. Philol. Suppl. IV 814f. meint, daß P. seinen Namen als der ‚Vielwissende' von dem Seherberuf seines Vaters angenommen hat, sondern P. war der griechische Seher, der zum Troer wurde und dessen Sehergabe auf seinen Vater Eurydamos übertragen wurde. Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 177, 1. Mit P. ist also auch identisch

3) ein Troer aus Mysien, vom Stamm der Keteier, Bruder des Ainos, Quint. Smyrn. XI 79. Die Schreibung *Πολύνδος* ist nicht als Korruptel zu werten, sondern ist eine der vielen Lesarten des Namens (s. Art. P. Nr. 2). P. fiel mit seinem Bruder Ainos durch die Hand des Odysseus. Ainos ist hier an Stelle des Abas getreten, wie Odysseus für Diomedes. Odysseus tötet Abas, den Bruder des P. Nr. 3, Quint. Smyrn. XIII 209, und des Eurydamas — der nach Hom. Il. V 148ff. der Vater des P. und des Abas ist, wovon Quintus nichts weiß — Quint. XIII 178, also nicht zu gleicher Zeit. Wir haben hier ganz augenscheinlich eine Wiederholung des Paares P. – Abas in P. – Ainos und Abas – Eurydamas. Daß dies richtig ist, kann man daraus ersehen, daß es auch einen zweiten Abas gibt, den Sthenelos tötet, Quint. Smyrn. XI 81. Die Genealogie des P. ist, wie bei P. Nr. 2 und 3 gezeigt ist, völlig verwickelt und unentwirrbar, woraus diese Konfusion bei Quintus erklärlich ist. Aber wir erkennen, daß P., Abas und Eurydamas zusammengehörig und identisch sind mit den unter P. Nr. 2 genannten und somit wieder mit den unter P. Nr. 1 erwähnten griechischen Gestalten der Melampodiden.

4) Freier der Penelope, Apollod. ep. VII 27.

5) Einer von den sieben Landesheroen Plataiais, den *ἀρχηγέται Πλαταιῶν*, Bethe Thebanische Heldenlieder 63. Das delphische Orakel befahl den Athenern, diesen vor der Schlacht zu opfern, d. h. die genannten Heroen sollten durch das Opfer als Vorkämpfer in der bevorstehenden Schlacht gewonnen werden, Plut. Arist. 11. Rohde Psyche I^2 172. 3. Usener S.-Ber. Akad. Wien 137 (1897) 3 S. 15. [E. Bernert.]

6) Thessaler, hervorragender Mechaniker und Konstrukteur von Kriegs-, insbesondere Belagerungsmaschinen, der im Dienst Philipps II. bei der Belagerung von Byzantion 340/39 tätig war. Seine Schüler waren Diades und Charias, die dann die Feldzüge Alexanders als Kriegsingenieure mitmachten. So Vitruv. X 13, 3, p. 273, 16 Rose, und Athenaios *περὶ μηχανημάτων* bei Wescher Poliorcétique des Grecs 10 (dort

Namensform Πολύειδος). Nach Vitr. VII prooem. 14, p. 160, 4, hat P. auch *de machinationibus* geschrieben. S. o. Bd. III S. 2133 (Charias Nr. 11) und Bd. V S. 305 (Diades Nr. 2). Vgl. Lammert Art. Poliorketiker o. S. 1384. [Konrat Ziegler.]

7) Aus Ankyra. Das zerstörte Gymnasium des P. wurde auf Veranlassung Caracallas wiederhergestellt, der auch sonst sehr viel für Ankyra getan hatte, CIG III 4015. [E. Bernert.]

8) Γάιος Ὁράτιος Πολύειδος heißt bei Diod. XI 53, 1 der eine der beiden Konsuln des J. 477. Es handelt sich um C. Horatius Pulvillus, s. o. Bd. VIII S. 2400 Nr. 13. ΠΟΛΥΙΔΟΣ ist offenbar Korruptel aus ΠΟΛΟΥΙΛΛΟΣ. [Konrat Ziegler.]

9) Neben Philoxenos, Timotheos, Telestes der vierte der Diod. XIV 46 genannten Hauptvertreter des neuen Dithyrambos. Da von seinen Texten nichts erhalten ist, sind wir allein auf einige bei anderen Schriftstellern und auf Inschriften erhaltene Zeugnisse angewiesen. Darstellungen: H. Schönewolf Der jungattische Dithyrambos. Diss. Gießen 1938, 32f. Weil-Reinach Plutarque, de la musique 84, 199. Pickard-Cambridge Dithyramb Tragedy and Comedy 69f. Gudeman Komm. zu Aristot. poet. 1455 a 6.

1. Biographische Daten. Der Name des Vaters ist nicht überliefert. Den Heimatort Selymbria kennen wir nur aus Marmor Parium A 68 (FGrH II 1001). In Selymbria wird P. um 440 v. Chr. oder etwas später geboren sein, da nach Diod. (a. O.) die ἀκμή der vier Dichter in das J. 398/97 fällt. Neben der Dichtkunst soll P. (Diod. a. O.) auch die Musik und Malerei ausgeübt haben. Offenbar hat er ebenso wie die anderen die Musik zu seinen Dichtungen selbst geschrieben. Das Marmor Parium nennt einen Dithyrambensieg in Athen. Die Jahresangabe ist zerstört, doch steht die Stelle zwischen Daten über die J. 399/98 und 380/79. Mehr wissen wir über sein Leben nicht. P. war also wie fast alle jene Dichter nicht Athener und ist ebenso wie sie erst durch sein Siegen und Wirken in Athen zum Vertreter des ‚jungattischen Dithyrambos' geworden.

2. Werke. Die allgemeinen Charakterzüge des neuen Dithyrambos (Schönewolf 17ff. Crusius Art. Dithyrambos o. Bd. V S. 1222f.) können als auch für P. geltend betrachtet werden. Und zwar gehörte er der radikaleren Richtung an. Ps.-Plut. de mus. 21 spricht von einer Abkehr der Kitharodie von der Art des Timotheos und einer Wendung εἰς τε τὰ καττύματα καὶ εἰς τὰ Πολυ[ε]ίδου ποιήματα. καττύματα ist (v. Wilamowitz Timotheos 80, 1. Weil-Reinach a. O.) offenbar eine Bezeichnung für ein fortgeschrittenes Stadium der seit der Mitte des 5. Jhdts. sich zeigenden Auflösung der strengen Form von Musik und Dichtung. Timotheos (frg. 27 v. Wilam.) hat ja sogar Phrynis (s. d.) gegenüber eine größere Strenge für sich in Anspruch genommen. Die Ps.-Plut.-Stelle zeigt zugleich, daß P. ebenso wie Timotheos sowohl Dithyramben als Nomen verfaßt haben muß. Das wird durch eine Athen. VIII 352 b (vgl. Schönewolf 33) überlieferte Anekdote bestätigt. P. war auf einen Sieg seines Schülers Philotas über Timotheos stolz; daran wird ein Witz geknüpft, der auf der Doppelbedeutung des Wortes νόμος beruht. Zwei kretische Inschriften aus dem 2. Jhdt. v. Chr. (Halbherr-Guarducci Inscr. Creticae I VIII 11 und XXIV 1) berichten von Erfolgen eines Kitharöden mit Werken des Timotheos und P. Auch das sind offenbar Nomen gewesen, wenn auch kitharodische Soloeinlagen im Dithyrambos des 4. Jhdts. nicht ganz ausgeschlossen erscheinen (Art. Musik o. Bd XVI S. 869. Schönewolf 18). Von einem Dithyrambos erzählt Tzetzes Schol. Lykophr. 879 (vgl. Tzetzes exegesis in Hom. Il. ed. Hermann 132, 18. Etym. M. 164, 10 s. Ἄτλας) den Inhalt: Atlas war ursprünglich ein libyscher Hirte. Als Perseus einmal dorthinkam, versperrte Atlas ihm den Weg und verlangte zu wissen, wer er sei. In der Abwehr zeigte Perseus ihm das Haupt der Gorgo und verwandelte ihn so in einen Felsen. Die Geschichte ist ein Vorläufer der hellenistischen Metamorphosen- und αἰτια-Erzählungen. Über die Aristot. poet. 1455 a 4ff. und b 8ff. genannte Iphigeneia des P. ὁ σοφιστής besteht bei den Interpreten noch keine Einigung. Aristoteles schildert eine Szene, in der Orestes vor der Opferung klagt, daß nicht nur seine Schwester, sondern auch er geopfert werde. Daran erkennt Iphigenie ihn, und so kommt es zur Rettung. Die Stelle wird zwischen Tragödienszenen als Beispiel für die ἀναγνώρισις ἐκ συλλογισμοῦ angeführt. Da Aristot. auch poet. 1454 a 30 einen Dithyrambos mit Tragödien vergleicht, will ein Teil der Gelehrten in der Iphigeneia einen Dithyrambos unseres Dichters sehen. (So Schönewolf 33. Tièche Neujahrsblatt der Literar. Gesellsch. Bern 1917, 58f. Crusius o. Bd. V S. 1219. Gudeman a. O.) Mehr Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Annahme einer Tragödie. Die Anagnorisis ist ein zu charakteristischer Bestandteil der Tragödie, als daß man in diesem Zusammenhang — verglichen wird Eurip. Iph. T. — an eine andere Dichtungsgattung denken möchte. Auch tragen der Ausruf des Orestes unmittelbar vor der Opferung und die sich daran knüpfende Erkennung deutlich den Charakter bühnenmäßiger Konzeption und sehen nach einer gewollten und gelungenen Überbietung des Euripides aus. So reiht Nauck die Iphigeneia unter die FTG (S. 781) ein, und Bruhn Komm. zu Eurip. Iph. T.⁴ 18f. sowie Pohlenz Die griech. Tragödie I 428 denken ebenfalls an eine Tragödie. Wir brauchen dabei jedoch nicht einen anderen, sonst unbekannten Dichter anzunehmen, sondern es ist sehr wohl möglich, daß unser Dichter Dithyramben und Tragödien zugleich gedichtet hat, wie es auch der bei Aristoteles unmittelbar vorher genannte Dikaiogenes und ebenso Hieronymos (s. d. Nr. 2 und 14) getan haben (so Christ-Schmid⁶ 254. Hardy Aristote, poétique 83). Der Zusatz ὁ σοφιστής beim Namen des Dichters soll offenbar seine Vielseitigkeit charakterisieren. (Bywaters Deutung, Komm. z. Aristot. poet. 1455 a 6 ist abwegig.)

3. Wirkung und Nachleben. Im 4. Jhdt. haben, wie gezeigt, die Schulen des P. und Timotheos miteinander gekämpft, und zeitweilig hat die des P. gesiegt. Die Werke des P. waren noch bis ins 2. Jhdt. lebendig. Die kretischen Inschriften sind jedoch das letzte sichere Zeugnis. Mit den Dichtungen seiner Zeitgenossen sind wohl auch die des P. in der Folgezeit verschwunden (v. Wilamowitz Textgesch. d. griech. Lyriker 19f.; Timotheos 82 u. Anm. 2). Einige Nachrichten über den Inhalt haben jedoch seine Werke überlebt. Tzetzes kennt den Inhalt des Atlas-Dithyrambos, und in der Darstellung der Iphigeneia-Sage bei Ovid trist. IV 4, 63ff. kehrt die von P. erfundene Erkennung unmittelbar vor dem Opfer wieder. Der Weg dieser Abhängigkeit läßt sich jedoch nicht mehr feststellen. Andrerseits zeigt die Überlieferung, wie sich die Vorstellung vom Dichter verflüchtigt. Photios bibl. 167 nennt in einer Aufzählung der von Stobaios benutzten Schriftsteller noch den Namen Πολυείδης (so!). Die Stellen bei Stobaios stammen aber aus der Tragödie Polyidos des Euripides (ähnlich Michael Apostolios 13, 68 b). [Wilhelm Riemschneider.]

10) Ein Grammatiker, Schol. Hom. Il. XXIV 804.

11) Romanheld bei Xenoph. Ephes. V 3ff. [E. Bernert.]

12) Der ps.-galenische Ἰατρός nennt in der Einleitung (XIV 675 K.) P. neben Aristeas und Melampus unter denjenigen, die schon vor dem Auftreten des Asklepios ein Erfahrungswissen über Arzneien und Heilkräuter gehabt hätten. Dies bezieht sich auf die Wiederbelebung des Minossohnes Glaukos durch den Seher P. (s. o.): in der rationalistischen Ausdeutung der Sage durch Palaiphatos (c. 26) erscheint P. auch bereits als Arzt. Dann ist es sehr wahrscheinlich, daß Heilmittel, die den Namen des P. tragen, nach dem Seher benannt sind.

Bei der ganz überwiegenden Mehrzahl der sehr häufigen Erwähnungen handelt es sich immer um dasselbe Heilmittel, eine Pastille (τροχίσκος, bei Galen daneben auch κυκλίσκος, bei Celsus pastillus) mit der speziellen Bezeichnung Πολυΐδου (häufige Nebenform Πολυείδου, seltenere Πολυείδους) σφραγίς. Das Rezept der Zusammensetzung findet sich in zwei Brechungen bei Gal. XIII 826 K. und XIII 834 K. Die erste stammt aus dem dritten Buch des Asklepiades über die äußerlich anzuwendenden Arzneien, die zweite aus dem Buch des Andromachos über die äußerlich anzuwendenden Arzneien. Die Fassung bei Cels. V 20, 2 stimmt enger zu Andromachos als zu Asklepiades. Oribas. ad Eunap. IV 128 ist aus Gal. XIII 826, Paul. Aegin. VII 12, 21 aus Gal. XIII 834 abgeschrieben. Die Pastille wird in süßem oder herbem Wein oder einem Dekokt von Most (σίραιον) zu einem Brei aufgelöst und der leidenden Stelle aufgelegt oder eingerieben. Das Mittel hat adstringierende Wirkung (Anon. Paris. ed. Fuchs Rhein. Mus. LVIII 1903, 89. Gal. XIII 612. K. Oribas. coll. med. X 24, 10. Paul. Aegin. VII 12, 1) und gilt als stark (Cael. Aurel. Acut. III 4, 47. Gal. X 981. XI 137. Paul. Aegin. IV 25, 2). Für seinen Anwendungsbereich (vor allem gegen Geschwüre und Entzündungen) vgl. Cels. V 26, 23 F. VI 7, 3 B. Gal. X 330. 405. 981. XI 87. 137. XII 611. 690. XIII 612f. Oribas. coll. med. X 24, 10. Syn. ad Eustath. VII 19, 2. ad Eunap. IV 38, 1. 46, 1. Aet. VI 83. 92. XIV 50. 58. XVI 64. Paul. Aegin. IV 25, 1. VII 12, 1. — Gal. X 403. XIII 577f. schildert ausführlich die Anwendung bei seiner Spezialbehandlung verletzter Sehnen. Die Methodiker wandten das Mittel auch gegen Angina (συνάγχη) an (Anon. Paris. a. O.), und zwar zur Bestreichung des Schlundes (Cael. Aurel. III 3, 18). Wegen der adstringierenden Wirkung läßt Soran (Cael. Aurel. a. O.) den Gebrauch jedoch nur zu Beginn der Krankheit zu und tadelt überhaupt die zu häufige Anwendung des Mittels durch frühere Methodiker (Cael. Aurel. III 4, 47). Neben der σφραγίς des P. sahen die Methodiker und Galen als ungefähr gleichwertig in der Anwendung vor allem den τροχίσκος des Andron an, der auch bei Cels. V 20, 2, bei Andromachos (Gal. XIII 834) und bei Asklepiades (Gal. XIII 826) neben ihr steht.

Ein ganz anderes, rein pflanzlich zusammengesetztes Mittel erscheint gleichfalls unter dem Namen Π. σφραγίς bei Oribas. Ecl. med. LIII 13. Es diente gegen Verdauungsbeschwerden, Ruhr, Quartanfieber und Augenentzündungen und wurde innerlich angewandt. Innerliche Anwendung bei Verdauungskrankheiten sieht auch Paul. Aegin. III 40, 2 vor, vielleicht auch Oribas. Ecl. med. LVII 7. Aet. IX 41 gegen Würmer. [H. Diller.]

13) *Polyidus*, Erzgießer, von Plin. n. h. XXXIV 91 im 4. alphabetischen Verzeichnis (vgl. zu Pollis) genannt. Kaum identisch mit dem Dithyrambiker (Nr. 9), der sich nebenher als Maler betätigte. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 527. II 125. Overbeck Schriftquellen 2096. 1977. A. Reinach Rec. Milliet nr. 388. Pace Arte e civiltà della Sicilia II 164. Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 224. 223. [G. Lippold.]

Polykaon (Πολυκάων). 1) Sohn des Lelex (über dessen schwankende genealogische Position s. Bd. XII S. 1893) und der Peridike, hatte nach Schol. Eurip. Or. 626 zwei Brüder, Myles und Bomolochos (die Überlieferung dieses Namens ist zweifelhaft), und eine Schwester Therapne; nach Paus. III 1, 1 nur einen älteren Bruder Myles, dem nach des Vaters Tod Lakonien zufiel, während P. neben ihm ein privates Leben führte. Damit war jedoch Messene, die stolze Tochter des Phorbassohnes Triopas, nicht einverstanden; sie veranlaßte ihren Mann, aus Argos und Lakedaimon eine Streitmacht zu sammeln und mit dieser das Land zu erobern, das dann nach ihr benannt wurde. Paus. IV 1, 1. 2. Die beiden weihten dem Zeus den Tempel auf dem Gipfel des Ithome. Paus. IV 3, 9. Etwa 5 Generationen herrschte ihr Geschlecht über Messenien; nach seinem Aussterben wurde Perieres, der Sohn des Aiolos, König des Landes. Paus. IV 2, 2. Von diesem P. unterscheidet Paus. IV 2, 1 einen:

2) Sohn des Butes, Gemahl der Euaichme, der Tochter des Heraklessohnes Hyllos. Das will Pausanias in den Eoien gelesen haben (Hesiod. frg. 141 Rz.). [Ernst Wüst.]

Polykarpos. 1) P. von Smyrna, der Polykarpbrief, Polycarpiana.

Gliederung:

I. Zum Leben P.s. 1. P. nach den Briefen des Ignatios von Antiocheia. 2. Die Mitteilungen des Eirenaios über P. 3. P.s Stellung innerhalb der kirchlichen Tradition. 4. Das Martyrium Polycarpi und der Zeitpunkt des Martyriums. 5. Die Vita Polycarpi.

II. Der Polykarpbrief. 6. Bezeugung und Überlieferung. 7. Die Echtheit. Das Problem der Einheit. 8. Die Bekämpfung Markions im P.-Brief. 9. Folgerungen für die Beurteilung des P.-Briefes. und für die Geschichte P.s.

III. Ps.-Polycarpiana. 10. Die von Feuardent veröffentlichten Fragmente. 11. Zwei falsche Stücke bei Pitra. 12. Sonstige Fälschungen. 13. P. und die Pastoralbriefe.

P. (*Πολύκαρπος*), Bischof von Smyrna, hat in hohem Alter daselbst in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. das Martyrium erlitten. Er ist eine der wenigen gut bezeugten, hervorragenden Gestalten aus der Geschichte des frühen Christentums.

I. Zum Leben P.s. 1. P. nach den Briefen des Ignatios von Antiocheia. Die erste Bezeugung P.s findet sich in den zwischen 110 und 117 n. Chr. verfaßten Briefen des Bischofs Ignatios von Antiocheia. Die Echtheit derselben darf, nachdem sie lange bestritten worden ist, als gesichert gelten, auch wenn man sie erst jüngst wieder im Zusammenhang mit der Datierung des Martyriums P.s in Zweifel gezogen hat (s. u. S. 1676f.).

Diese Tatsache ist der beste Beweis für die Schwierigkeiten, denen man sich hinsichtlich der der Frage nach dem Ausgangspunkt für eine Darstellung P.s und der Beurteilung der Quellen gegenübersieht. Wo liegt in der Überlieferung der sichere Punkt, von dem aus man eine Lösung der zahlreichen Probleme zum Leben P.s anstreben kann, die für viele, von ihnen abhängige allgemeine Fragen aus der Geschichte der Kirche und der Theologie des 2. Jhdts. von Bedeutung sind? H. Grégoire und seine Freunde (s. u. S. 1676) sind neuerdings geneigt, als den einzigen, zuverlässigen Ausgangspunkt für eine Darstellung P.s die von Eusebios von Kaisareia gebotenen Angaben über das Martyrium P.s gelten zu lassen und nach diesen die gesamte übrige Überlieferung in ihrem Werte zu bemessen, weil sich allein von ihnen aus ein chronologisch sicheres Datum gewinnen lasse. Aber dieser Ansatz birgt, wie unten im einzelnen gezeigt werden wird, bei den nicht einheitlichen und nicht ohne weiteres zu kombinierenden Angaben von Eusebios über das Martyrium des P. so viele Unsicherheitsfaktoren in sich, daß es nicht wohl möglich ist, eine Entwicklung der zahlreichen Fragen zur Geschichte P.s und damit des frühen Christentums von den Angaben des Eusebios aus aufzubauen. Vor allem aber ist es unmöglich, mit ihrer Hilfe diejenigen Argumente zu erschüttern, auf welche sich seit nahezu einem halben Jahrhundert die (von wenigen Ausnahmen abgesehen) fast einhellige Überzeugung von der Echtheit der Ignatiosbriefe gründet. Solange deshalb weder die Echtheit der Ignatianen überzeugend widerlegt noch ein anderer einwandfrei gesicherter Ansatzpunkt für eine Darstellung P.s gefunden werden kann, muß deshalb in methodischer Hinsicht gefordert werden, daß jede Behandlung der sich an die Gestalt P.s knüpfenden Probleme von den Angaben des Ignatios von Antiocheia, des Zeitgenossen P.s, auszugehen hat, wenn man nicht in einen heillosen circulus vitiosus geraten will. In den Ignatianen liegen

die ältesten, zuverlässigen, zeitgenössischen Dokumente für die Geschichte P.s vor.

Es ist ein enges persönliches, in der Gemeinsamkeit des bischöflichen Amtes begründetes Verhältnis, in dem Ignatios, der Bischof von Antiocheia in Syrien, und P., der Bischof von Smyrna, zueinander gestanden haben. Auf dem Wege nach Rom zum Martyrium hat Ignatios bei seinem Aufenthalt in Smyrna die inneren Verhältnisse der smyrnaeischen Kirche und die umkämpfte Stellung ihres Bischofs P. näher kennengelernt. Nächst Ephesos ist Smyrna diejenige kleinasiatische Kirche, die für den unter Bewachung durch römische Soldaten nach Rom beförderten syrischen Bischof eine besondere Verehrung bewiesen hat (Ign. Smyrn. 12, 1). Wiederholt gedenkt Ignatios seiner Verbundenheit mit P. und der Dienste, die ihm dieser geleistet (Eph. 21, 1. Magn. 15).

P. wird von Ignatios als *ἐπίσκοπος Σμυρναίων* (Magn. 15) oder als *ἐπίσκοπος ἐκκλησίας Σμυρναίων* (ad Polyc. inscr.) bezeichnet. P. hat also zur Zeit des Aufenthaltes von Ignatios in Smyrna die bischöfliche Stellung inne (vgl. Smyrn. 12, 2: *ἀσπάζομαι τὸν ἀξιόθεον ἐπίσκοπον*). Wenn P. im Eingang des unter seinem Namen überlieferten Briefes (zum Datum, zur Frage der Echtheit und der Einheit s. S. 1682) sich selbst nicht als Bischof bezeichnet, sondern sich mit den Presbytern (*Π. καὶ οἱ σὺν αὐτῷ πρεσβύτεροι*) zusammenschließt, so ist aus dieser Tatsache kein Gegenargument abzuleiten. Auch Ignatios bezeichnet sich in den Eingängen seiner Briefe nicht als Bischof. Ist aber P. dann schon wie Ignatios monarchischer Bischof gewesen? Welche Stellung hat er in Smyrna eingenommen? Diese Fragen lassen sich nur von den Ignatiosbriefen her beantworten.

Wie in den übrigen, nach ihren inneren Verhältnissen aus den Ignatianen bekannten kleinasiatischen Gemeinden, so findet sich auch in Smyrna die Gliederung von Bischof, Presbyterium und Diakonen (Smyrn. 12, 2). Gleich den anderen Gemeinden wird auch die von Smyrna von Ignatios zur Anerkennung der drei Ämter, ja zur Unterordnung unter ihre Inhaber aufgefordert (Smyrn. 8, 1; ad Polyc. 6, 1). Insbesondere wird der Gemeinde die Achtung vor dem Bischof eingeschärft: *ὁ τιμῶν ἐπίσκοπον ὑπὸ θεοῦ τετίμηται* (Smyrn. 9, 1). Diese mit höchster Eindringlichkeit von Ignatios gegebenen Aufforderungen zeigen, daß in Smyrna ebenso wie in den übrigen kleinasiatischen Kirchen die Institution des monarchischen Episkopates im Verein mit den beiden anderen Ämtern keine unumstrittene ist. In der Tat geben die beiden Schreiben, die Ignatios nach Smyrna gerichtet hat, ein deutliches Bild von den schweren Differenzen innerhalb dieser Kirche. Mit ihnen hat sich der Bischof P. auseinander zu setzen gehabt.

Es gibt Spaltungen in der Gemeinde (Smyrn. 6, 2; 7, 2). Taufe und Eucharistie werden ohne den Bischof gehalten, zwar nicht grundsätzlich abgelehnt, aber doch ohne seine Mitwirkung vollzogen (Smyrn. 8, 2; 9, 1: *ὁ λάθρα ἐπισκόπου τι πράσσων τῷ διαβόλῳ λατρεύει*). Man hält sich aber nicht nur von der vom Bischof geleiteten und noch als Agape gefeierten (*ἀγάπην

ποιεῖν* Smyrn. 8, 2) Eucharistie fern, sondern verwirft auch ein bestimmtes Verständnis derselben, indem man nicht bekennt *τὴν εὐχαριστίαν σάρκα εἶναι τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ* (Smyrn. 7, 1). Es wird also eine Auffassung der Eucharistie verworfen, deren Eigenart sich in der Gleichsetzung des eucharistischen Brotes mit dem Fleisch Jesu ausspricht. Es muß hervorgehoben werden, daß die hier bekämpfte Auffassung der Eucharistie auch die des Johannesevangeliums ist (6, 51), so daß P., wenn er der Ablehnung dieses ‚realistischen‘ Verständnisses der Eucharistie entgegentritt, sich auf Seiten des Johannesevangeliums hält — eine Feststellung, die für die Frage nach dem Verhältnis von Polykarp und ‚Johannes‘ angesichts der Tatsache, daß in dem unter P.s Namen überlieferten Philipperbriefe trotz der zahlreichen sonstigen Zitate oder Anführungen aus neutestamentlichen Schriften sich keine Bezugnahme auf das Johannesevangelium findet, obwohl P. in der kirchlichen Tradition als Schüler des ‚Apostels Johannes‘ gilt, von Bedeutung ist und für die Beurteilung dieses Verhältnisses herangezogen werden muß. Auch das Folgende will in dieser Hinsicht beachtet sein.

Es werden in Smyrna doketische Anschauungen vertreten. Man leugnet, daß Christus ‚Fleischesträger‘ (*σαρκοφόρος* Smyrn. 5, 2) gewesen sei, verwirft die Realität des Leidens Christi und lehrt ein Scheinleiden (Smyrn. 4, 2). Es dürfte keine Frage sein, daß mit diesem ausgesprochenen Doketismus auch die Verwerfung der realistischen Auffassung der Eucharistie zusammenhängt. Dem Doketismus tritt P. ebenfalls scharf entgegen, und zwar in einer Art und Weise, die sich nicht nur mit der antidoketischen Tendenz des Johannesevangeliums berührt, sondern sich direkt auf die entsprechenden Wendungen des 2. und 3. Johannesbriefes bezieht (s. u. S. 1686).

Ferner entziehen sich die Gegner der Fürsorge für die Witwen, Waisen, Bedrängten, Gefangenen und Hungrigen (Smyrn. 6, 2), was sich als eine notwendige Konsequenz aus ihrer Ablehnung der kirchlichen Agapen ergibt. Außerdem treffen wir in Smyrna neben der Kritik am Evangelium (Smyrn. 5, 1) eine Geringschätzung des Alten Testamentes, näherhin eine Mißachtung von Mose und den Propheten (ebd.). Man beansprucht zudem eine höhere Gnosis als sie der Bischof hat, leitet aus dieser auch die geschlechtliche Enthaltsamkeit (*ἁγνεία*) bzw. die Verwerfung der Ehe her und rühmt sich der hohen pneumatischen Erkenntnisse (ad Polyc. 5, 2). Möglicherweise hat es an der Spitze der Gegner sogar einen ‚gnostischen Gegenbischof‘ gegeben, wie man vielleicht mit W. Bauer (Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum. Beiträge zur histor. Theol. 10 [1934] 73) aus der Bemerkung von Ignatios *τόπος μηδένα φυσιούτω* (Smyrn. 6, 1) schließen darf, denn *τόπος* gebraucht Ignatios zur Bezeichnung der bischöflichen Stellung (ad Polyc. 1, 2; vgl. Magn. 6, 1; Rom. inscr.). Ignatios muß eine genaue Kenntnis dieser in der Kirche von Smyrna auftretenden Gruppe gehabt haben. Er sagt ausdrücklich, daß er sich scheue, die gottlosen Namen ihrer Anhänger niederzuschreiben (Smyrn. 5, 3).

Auf dem Hintergrunde dieses Bildes, wie es sich für die Gemeinde von Smyrna für die Zeit von ca. 110—120 gewinnen läßt, hebt sich nun die Gestalt P.s erst deutlich ab. P. steht als Bischof in den bewegten Auseinandersetzungen um den monarchischen Episkopat und die beiden anderen kirchlichen Ämter, wie sie zu Beginn des 2. Jhdts. in den Gemeinden der Asia heftig geführt worden sind. Er hat dabei mit Gegnern zu kämpfen, deren Anschauungen eine Vorwegnahme der später von Markion vertretenen bedeuten, so hinsichtlich des Doketismus, der Verwerfung des Alten Testamentes, der Kritik am Evangelium sowie der rigoristischen Ethik. P. ist in dem Augenblick, da er zum erstenmal in das Licht der Geschichte tritt, im Kampf mit einer Art von markionitischem Christentum vor Markion begriffen.

In diesen Auseinandersetzungen ist P. an der Seite von Ignatios, dem leidenschaftlichen Gegner dieses gnostisierenden Popularchristentums und Vorkämpfer für den monarchischen Episkopat, zu finden, wie sich dem an P. gerichteten Briefe des Ignatios entnehmen läßt. Dieses Schreiben stellt ein einzigartiges Dokument der frühchristlichen Literatur dar. Es ist recht eigentlich ein ‚Bischofsspiegel‘, in dem der Pneumatiker und Episkope Ignatios eine Fülle von Anweisungen für die Führung des Episkopenamtes an P. gibt. Aus der Reihe seiner Mitbischöfe, deren Namen durch Ignatios bekannt sind (Eph. 1, 3; Magn. 2, 1; Trall. 1, 1) ragt P. hervor. Er wird von Ignatios zur Organisation von Botschaften an die sich des (äußeren oder inneren?) Friedens wieder erfreuende Kirche von Syrien aufgefordert (Smyrn. 11, 2; ad Polyc. 7, 2). P. muß also frühzeitig, sicher schon zur Zeit des Ignatios, eine autoritative Stellung unter den Gemeinden Kleinasiens eingenommen haben.

Aber auch nach außenhin ist er in den Auseinandersetzungen der jungen Kirchen mit den synkretistischen Religionsformen ihrer religiös bewegten Umwelt hervorgetreten. Ignatios gibt ihm nicht nur Anweisungen für seine Arbeit innerhalb der Gemeinde, die neben der Aufforderung zur Vertiefung der pneumatischen Einsichten die Anpassung der geistlichen Arbeit an die Verschiedenheit der Menschen und Umstände empfehlen (ad Polyc. 1, 2; 2, 1), sondern ruft ihm auch das bezeichnende Wort zu: *ὁ καιρὸς ἀπαιτεῖ σε, ὡς κυβερνῆται ἀνέμους καὶ ὡς χειμαζόμενος λιμένα, εἰς τὸ θεοῦ ἐπιτυχεῖν* (ad Polyc. 2, 3; vgl. 3, 2: *τοὺς καιροὺς καταμάνθανε*). Das einzigartige Zeit- und Erwählungsbewußtsein des frühen Christentums, das sich mit seinem Geschichtsanspruch als die Erfüllung der Zeiten weiß, drückt sich in diesem Wort des ‚Bischofsspiegels‘ aus. Man hat in ihm das Motiv für die Wirksamkeit solcher hervorragenden Gestalten wie Ignatios und P. in der hellenistischen Umwelt ihrer Gemeinden zu erblicken. Das alsbald nach dem Tode von P. als ein Brief der Gemeinde von Smyrna verfaßte Martyrium Polycarpi (s. u. S. 1673) bezeugt jedenfalls die Autorität P.s für die Gemeinden der Asia (*οὗτός ἐστιν ὁ τῆς Ἀσίας διδάσκαλος, ὁ πατὴρ τῶν Χριστιανῶν* 12, 2) und deutet auch seinen Einfluß auf die nichtchristliche Bevölkerung an (*ὁ τῶν ἡμετέρων*

θεῶν καθαιρέτης, ὁ πολλοὺς διδάσκων μὴ θύειν μηδὲ προσκυνεῖν 12, 2). Diese im Vergleich zu den Ignatianen jedenfalls sehr viel später gegebene Charakteristik, die auf die Wirksamkeit P.s innerhalb und außerhalb seiner Kirche blickt, wird also durch die schon dem Briefe des Ignatios an P. zu entnehmenden Angaben als zuverlässig bestätigt.

2. Die Mitteilungen des Eirenaios über P. Das derart gewonnene Bild von P. läßt sich durch die von Eirenaios gebrachten Angaben bereichern. Die Mitteilungen des Eirenaios beziehen sich auf den ‚alten' P., dem Eirenaios selbst noch begegnet sein will.

Eirenaios, der zwischen 130 und 140 geboren ist (s. o. Bd. V S. 2124; Harnack Altchr. Lit. II 1, 325ff.), hat bis in sein Alter die Erinnerung an P.s äußere Erscheinung und Lebensart sowie an manche Eigenheiten des alten Mannes bewahrt (Ep. ad Flor. bei Euseb. hist. eccl. V 20, 4). In seiner Jugend (παῖς ἔτι ὢν 20, 5; ἐν τῇ πρώτῃ ἡμῶν ἡλικίᾳ adv. haer. III 3, 4 Harvey II 12. Euseb. hist. eccl. IV 14, 4) will er P.s Predigten vor der Gemeinde (διαλέξεις ... πρὸς τὸ πλῆθος. — Zu διάλεξις vgl. Euseb. hist. eccl. V 26, wo Eusebios mit diesem Ausdruck Predigten des Eirenaios bezeichnet) gehört haben. Damals habe sich auch der zu jener Zeit noch in Kleinasien in hoher Stellung fungierende (λαμπρῶς πράσσειν ἐν τῇ βασιλικῇ αὐλῇ), nachmalige Presbyter Florinos (s. o. Bd. VI S. 2760) um die Gunst P.s bemüht (Ep. ad Flor. bei Euseb. hist. eccl. V 20, 4. 5). Auch diese Bemerkung beleuchtet die angesehene Position, die P. als Bischof in der Asia offenbar auch den Behörden gegenüber eingenommen hat.

Eirenaios berichtet ferner von einer Begegnung zwischen dem Haeretiker Markion (s. o. Bd. XIV S. 1849ff.) und P., in welcher Markion versucht hat, die Anerkennung P.s zu gewinnen (adv. haer. III 3, 4 Harvey II 12 = Euseb. hist. eccl. IV 14, 3—8 Schwartz S. 332, 10—334, 15). Diesem Bericht zufolge ist Markion mit der Aufforderung ἐπιγίνωσκε ἡμᾶς (so ist statt ἐπιγινώσκεις ἡμᾶς; adv. haer. III 3, 4 Harvey II 14 zu lesen nach Eus. hist. eccl. IV 14, 7 S. 334, 5 Schwartz und Mart. Pol. cod. mosq. epil. 3) P. gegenübergetreten. P. habe geantwortet: ἐπιγινώσκω, ἐπιγινώσκω τὸν πρωτότοκον τοῦ σατανᾶ (ebenfalls nach Euseb. a. O. S. 334, 6 Schwartz und Mart. Pol. cod. mosq. epil. 3). Über Zeit und Ort der Begegnung drückt sich Eirenaios recht unbestimmt aus: καὶ αὐτὸς δὲ ὁ Πολύκαρπος Μαρκίωνί ποτε εἰς ὄψιν αὐτῷ ἐλθόντι καὶ φήσαντι κτλ. (S. 334, 4 Schwartz). Die Frage nach dem Zeitpunkt der nicht zu bezweifelnden Begegnung ist für die Datierung des P.-Briefes, die Frage nach seiner Einheit, die Erkenntnis der Wirksamkeit Markions und überhaupt für die Aufhellung der Ereignisse zwischen 130 und 150 von Bedeutung. Zu welchem Zeitpunkt hat die Zusammenkunft stattgefunden? Die Antwort auf diese Frage hängt von der Feststellung des Ortes ab, an dem der Bischof P. mit dem schon als Haeretiker geltenden Markion (vgl. Harnack Marcion [1921] 22) hat zusammentreffen können. Markion ist um 138 von Kleinasien nach Rom gegangen und von der römischen Gemeinde im J. 144 ausgeschlossen worden (Harnack a. O. 23ff.). Daß er erst nach diesem Ausschluß für sich und seine Sekte die Anerkennung P.s gefordert haben sollte, ist sehr unwahrscheinlich. P. hat bei seinem wenigstens zehn Jahre später erfolgten Aufenthalt in Rom (s. u. Z. 59ff.) natürlich mit der dortigen Gemeinde Gemeinschaft gehalten. Daß er einen von ihr Ausgeschlossenen als christlichen Bruder anerkannt haben sollte, ist ganz unmöglich. Auch findet sich weder bei Eirenaios noch bei Hieronymus (de vir. ill. 17 s. dazu u. S. 1672, 10ff.) irgendein Hinweis, der Rom als Ort der Begegnung von P. und Markion anzunehmen nötigt. Es spricht vielmehr alles dafür, daß Markion bereits in Kleinasien, und zwar in Smyrna (oder in Ephesos? so später Filastrius, Liber de haer. 17, 7 CSEL XXXVIII 24, vgl. Harnack Marcion 11) mit P. zusammengetroffen ist. Es ist unbezweifelbar, daß er, ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben christlicher Brüder aus dem Pontus, sich bei Papias von Hierapolis um die Anerkennung seiner Person und Lehre bemüht hat (de Bruyne Les plus anciens prologues des évangiles, Rev. Bénédictine XL [1928] 198; vgl. Harnack in Reinhold-Seeberg-Festschrift I 215 und Marcion 2*f.). Man muß deshalb annehmen, daß er auch die noch größere Autorität P.s für sich und seine Anhänger zu gewinnen versucht hat. Sollte er, wenn Papias wirklich als Ἰωάννου μὲν ἀκουστής, Πολυκάρπου δὲ ἑταῖρος (Iren. adv. haer. V 33, 4 = Euseb. hist. eccl. III 39, 1, doch vgl. dazu die Zweifel des Eusebios in 39, 2) gelten darf (s. o. Bd. XVIII S. 966ff.), sich um die Anerkennung seitens der Johannes-Schüler bemüht haben? Daß Markion in Kleinasien eine erfolgreiche Wirksamkeit hat entfalten können, ist ebenfalls wahrscheinlich. Er hat, wie oben gezeigt, dort einen für seine Lehren bereits empfänglichen Boden vorgefunden. Somit wird die Begegnung zwischen Markion und P., in der Markion die Abweisung des in Kleinasien als Autorität geltenden Bischofs von Smyrna erfahren hat, vor dem Übergang Markions nach Rom, d. h. zwischen 135 und 138, in Kleinasien stattgefunden haben. Wenn aber P. den Markion in einer derart scharfen Form zurückgestoßen hat, daß er ihn als πρωτότοκον τοῦ σατανᾶ bezeichnet (über den Sinn dieses Ausdrucks s. Harnack Marcion 3* Anm. 4), so ist sicher, daß Markion bereits zu dieser Zeit eine besonders anstößige Lehre vertreten haben muß. Schon in Kleinasien und nicht erst in Rom müssen also die charakteristischen Züge seiner Lehre hervorgetreten sein und den entschiedenen Widerspruch auf kirchlicher Seite hervorgerufen haben. Schon in Kleinasien und nicht erst in Rom muß Markion eine feste Gemeinde, eine Gegenkirche, um sich gesammelt haben, für die er Anerkennung von autoritativer kirchlicher Seite gefordert hat.

Daß P. die anerkannte kirchliche Autorität in Kleinasien gewesen ist, bezeugen auch die von ihm mit dem römischen Bischof Aniketos in der Frage des österlichen Fastens und der Passahfeier geführten Verhandlungen, in denen P. die Praxis der kleinasiatischen Kirchen gegenüber den römischen Gepflogenheiten vertreten hat (Ep. ad Vict. bei Euseb. hist. eccl. V 24, 14—17). Während man im Morgenlande im Anschluß an die jüdische Sitte Ostern am 14. Nisan ohne Rücksicht auf den Wochentag feiert und demgemäß das Fasten bereits an diesem Tage endet, begeht man in Rom und im Abendlande das Passah an dem auf den 14. Nisan folgenden Herrentag und bricht das Fasten erst an diesem selbst. In den Unterhandlungen um diese Fragen hat weder P. den römischen Bischof zur Aufnahme der Sitte der Kleinasiaten, noch hat dieser P. zum Anschluß an die römischen Gewohnheiten bewegen können. Jede Seite hat ihren Brauch auf die ihr eigene Tradition gestützt. P. führt sie auf Johannes, τὸν μαθητὴν τοῦ κυρίου, und die übrigen „Apostel", mit denen er Umgang gehabt habe, zurück. Aniketos hingegen leitet sie von den Gewohnheiten der ihm im Amt vorangegangenen „Presbyter" her (Euseb. hist. eccl. V 24, 16). Tradition steht hier also gegen Tradition. Mit der gegenseitigen Anerkennung des Rechtes der verschiedenen Überlieferung ist die Verständigung in der strittigen Frage zustande gekommen. Aniketos hat dem P. die Feier der Eucharistie, offenbar der österlichen, nach kleinasiatischer Sitte gehaltenen (vgl. C. Schmidt Epistola apostolorum, Texte u. Unters. hrsg. von A. v. Harnack und C. Schmidt, 3. Reihe 13. Bd. [1919] 574f.) in der römischen Gemeinde gewährt κατ' ἐντροπὴν δηλονότι, καὶ μετ' εἰρήνης ἀπ' ἀλλήλων ἀπηλλάγησαν (Euseb. hist. eccl. V 24, 17).

Bei seinem Aufenthalt in Rom soll P. auch πολλοὺς ἀπὸ τῶν προειρημένων αἱρετικῶν (scil. der Valentinianer und Markioniten) zur Kirche zurückgeführt haben (Iren. adv. haer. III 3, 4 = Euseb. hist. eccl. IV 14, 5). Man darf auf die Menge der von P. Bekehrten kein Gewicht legen und muß die Angabe, daß er „viele" Valentinianer und Markioniten wieder gewonnen habe, für eine Übertreibung halten (W. Bauer Rechtgläubigkeit 133). Aber die Nachricht ist trotzdem nicht wertlos. Sie besagt, daß zur Zeit des Verweilens von P. in Rom eine nicht unbeträchtliche markionitische Sonderkirche bestanden haben muß. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Aufenthalt von P. in Rom erst nach einer längeren Zeitspanne nach dem Ausschluß von Markion aus der römischen Gemeinde stattgefunden hat, in der sich eine stärkere markionitische Kirche hatte bilden können.

3. P.s Stellung innerhalb der kirchlichen Tradition. Ein wichtiges Problem liegt in der Frage nach der Stellung P.s innerhalb der kirchlichen Tradition. Mit welchen Zeugen der apostolischen Zeit steht er in unmittelbarem Zusammenhang? Wie stellt sich sein Bild auf Grund dieser Verbindung in der kirchlichen Überlieferung dar?

Zur Beantwortung der ersten Frage muß man von den freilich nur spärlich erhaltenen Äußerungen P.s selbst ausgehen. Für die zweite Frage kommt die schon vor Eirenaios einsetzende kirchliche Überlieferung in Betracht, die dann bei diesem in ein bestimmtes Geschichtsschema eingeordnet und dementsprechend ausgestaltet worden ist. Für Eirenaios ist P. zu einer historischen Gestalt geworden, welche die Verbindung der Gegenwart mit der apostolischen Zeit herstellt und somit eine Bürgschaft für die in der Kirche überlieferten Lehren bietet. Eine derartige Darstellung kann — trotz ihres konstruktiven Charakters — an P. selbst anknüpfen.

In dem von ihm erhaltenen Briefe (die Echtheit, wenngleich nicht die Einheit, vorausgesetzt s. u. S. 1683, 24ff.) hat P. selbst gegenüber falschen Lehren das Kriterium für die Wahrheit in der Bewahrung der Überlieferung gesehen und das Festhalten an der kirchlichen Tradition gefordert: διὸ ἀπολιπόντες τὴν ματαιότητα τῶν πολλῶν καὶ τὰς ψευδοδιδασκαλίας ἐπὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν παραδοθέντα λόγον ἐπιστρέψωμεν (ad Phil. 7, 2). Mit dieser Berufung auf die Tradition, wie sie sich in dem leider nur als einziges Dokument überlieferten Briefe P.s findet, stimmen die Schilderungen, die P. nach Eirenaios von sich selbst gegeben hat, zusammen.

Insbesondere hat P. selbst auf seine Verbindung mit „Johannes" hingewiesen, wobei schon für Eirenaios feststeht, daß es sich um den Apostel handelt. Nach dem Zeugnis von Eirenaios habe er seinen Umgang μετὰ Ἰωάννου ... καὶ ... μετὰ τῶν λοιπῶν τῶν ἑωρακότων τὸν κύριον geschildert. Aus seiner Erinnerung habe er deren Worte καὶ περὶ τοῦ κυρίου τίνα ἦν ἃ παρ' ἐκείνων ἀκηκόει mitgeteilt (Ep. ad. Flor. bei Euseb. hist. eccl. V 20, 6). So soll P. auch die Begegnung von Johannes, der bei Eirenaios als ὁ τοῦ κυρίου μαθητής (adv. haer. III 3, 4 Harvey II 13 = Euseb. hist. eccl. IV 14, 6) bezeichnet wird, mit dem Ketzer Kerinth im Badehause zu Ephesos erzählt haben. Die Anekdote hat Eirenaios, wie er aber ausdrücklich bemerkt, nicht von P. selbst gehört. Sie ist vielmehr von anderer Seite zu ihm gedrungen (vielleicht sogar schon in entstellter Form, vgl. Epiphan. haer. XXX 24, wo Johannes nicht Kerinth, sondern Ebion aus dem Wege geht). Sie dient jedenfalls dazu, die Verbindung P.s mit einem unmittelbaren Herrenjünger zu veranschaulichen. Ihre Verwendung in diesem Sinne aber ist möglich, weil Eirenaios damit an P. selbst anknüpfen kann.

In der kirchlichen Überlieferung wird allerdings die Verbindung P.s mit dem Apostel Johannes erst verhältnismäßig spät wieder aufgenommen und ausgewertet. Das noch im Todesjahr von P. verfaßte *Martyrium Polycarpi* spricht nicht von irgendwelchen Beziehungen zwischen P. und Johannes, vor allem schweigt es über eine Einsetzung P.s als Bischof durch Johannes oder die Apostel, was gerade die spätere Überlieferung hervorhebt. P. wird als διδάσκαλος ἀποστολικὸς καὶ προφητικός (16, 2) und als ἐπίσκοπος ... τῆς ἐν Σμύρνῃ καθολικῆς ἐκκλησίας (ebd.) vorgestellt.

Polykrates von Ephesos (s. u. S. 1736) erwähnt um 195 n. Chr. P. als ἐπίσκοπος καὶ μάρτυς, ohne ihn gegenüber anderen, von ihm genannten Märtyrerbischöfen irgendwie hervorzuheben (Euseb. hist. eccl. V 24, 4).

Gegen Ende des 2. Jhdts. aber muß sich die Annahme von einer Einsetzung P.s in das Bischofsamt durch den ‚Apostel Johannes' gebildet haben. Sie läßt sich als smyrnaeische Gemeindetradition zuerst nachweisen und ist offensichtlich im Zusammenhang mit der Aufstellung einer zum Erweise des apostolischen Ursprungs der Kirche von Smyrna gebildeten Traditionskette entstanden. Tertullian ist sie um das J. 200

bekannt, wie die folgenden Ausführungen belegen: *evolvant (scil. haeretici) ordinem episcoporum suorum ita per successionem ab initio decurrentem, ut primus ille episcopus aliquem ex apostolis vel apostolicis viris, qui tamen cum apostolis perseveraverit, habuerit auctorem et antecessorem. hoc enim modo ecclesiae apostolicae census suos deferunt: sicut Smyrnaeorum ecclesia Polycarpum ab Iohanne conlocatum refert; sicut Romanorum Clementem a Petro ordinatum itidem* (de praescr. haer. 32, 1. 2).

Die Kirche von Smyrna hat also eine ähnliche Traditionskette für ihre Bischöfe aufgestellt wie die römische Kirche für die ihren. (Zu der römischen Liste s. E. Caspar Die älteste römische Bischofsliste. Schr. d. Königsberger Gel.Gesellsch. Geistesw.Kl. 2.Jahr, 4. Heft [1926] 224f.). Wie die römische Kirche sich auf den Apostel Petrus zurückgeführt hat, so hat die smyrnaeische ihren Ursprung bei dem ‚Apostel Johannes' angesetzt. Und wie in Rom Clemens als von Petrus eingesetzt gilt, so hat man in Smyrna P. von Johannes zum Bischof eingesetzt sein lassen. Das ist m. W. das erste Auftreten der Überlieferung von einer Einsetzung P.s zum Bischof durch den ‚Apostel Johannes'. Im Rahmen der Herstellung einer lückenlosen Traditionskette hat man in Smyrna die von P. selbst aufgezeigte Verbindung mit dem Herrenjünger Johannes dahin erweitert, daß dieser Johannes auch P. zum Bischof ordiniert habe.

Der mit kleinasiatischer Überlieferung besonders gut vertraute Eirenaios zeigt Bekanntschaft mit einer Traditionskette für die Kirche von Smyrna, in welcher insbesondere die Nachfolger P.s bis zu seiner (des Eirenaios) Zeit aufgezählt werden (adv. haer. III 3, 4 Harvey II 13). Daß P. von Johannes in sein kirchliches Amt eingesetzt worden sei, sagt Eirenaios dagegen nicht. Für ihn geht die Einsetzung P.s als Bischof auf ‚die Apostel' im allgemeinen zurück. P. gilt ihm als ‚apostolischer Presbyter', als unmittelbarer Apostelschüler, der Umgang mit zahlreichen ‚Augenzeugen' (Ep. ad Flor. bei Euseb. hist. eccl. V 20, 6; adv. haer. III 3, 4: *συναναστραφεὶς πολλοῖς τοῖς τὸν Χριστὸν ἑωρακόσι*) gehabt habe, ja schlechthin von den Aposteln zum Bischof für die Provinz Asia in Smyrna eingesetzt worden sei: *καὶ ὑπὸ ἀποστόλων κατασταθεὶς εἰς τὴν Ἀσίαν ἐν τῇ ἐν Σμύρνῃ ἐκκλησίᾳ ἐπίσκοπος* (adv. haer. III 3, 4 Harvey II 12 = Eus. hist. eccl. IV 14, 3). Die Tatsache, daß der alte P. eine maßgebliche kirchliche Autorität in der Provinz Asia und darüber hinaus gewesen ist, hat Eirenaios zu der Konstruktion veranlaßt, daß P. von den ‚Aposteln' zu dieser Stellung von vornherein bestimmt worden sei.

Auch Eusebios hat die von Tertullian aufbewahrte Tradition der smyrnaeischen Kirche einer Einsetzung P.s durch den ‚Apostel Johannes' nicht wiedergegeben. Für Eusebios ist P. *τῶν ἀποστόλων ὁμιλητής*, der ‚apostolische Mann', der von den ‚Augenzeugen und Dienern des Herrn' das Bischofsamt für die Kirche von Smyrna erhalten hat (hist. eccl. III 36, 1. 10).

Bei Hieronymus hingegen ist die Tradition am weitesten fortgebildet, obgleich er im ganzen von den Angaben des Eirenaios abhängig ist, die er aus der Kirchengeschichte des Eusebios kennt. Von dort ist die Bemerkung übernommen, daß P. *nonnullos apostolorum et eorum qui dominum viderunt* zu Lehrern (*magistros*) gehabt habe. Damit wird dann die Notiz verbunden, daß P. Schüler des ‚Apostels Johannes' gewesen und von diesem als Bischof von Smyrna eingesetzt worden sei: *Iohannis apostoli discipulus et ab eo Smyrnae episcopus ordinatus totius Asiae princeps fuit* (de vir. ill. 17). Im übrigen hat Hieronymus die Mitteilungen seines Gewährsmannes Eirenaios stark zusammengezogen und dabei die von diesem berichtete Begegnung von Johannes und Kerinth zu Ephesos fortgelassen. Infolgedessen hat er die Begegnung von Markion und P. in unmittelbarem Anschluß an den Bericht über den Aufenthalt P.s in Rom bei Bischof Aniketos und die in Rom durch P. geschehene erfolgreiche Bekehrung vieler Valentinianer und Markioniten wiedergegeben. Seine Darstellung könnte daher den Eindruck erwecken, als habe nach seiner Meinung die Zusammenkunft P.s mit Markion in Rom stattgefunden. Aber es liegt, wie oben gezeigt, kein Grund vor, Hieronymus in dieser Lokalisation zu folgen, der einfach durch Kürzung der von ihm benutzten Berichte des Eirenaios den neuen Zusammenhang hergestellt hat.

Daß in den Acta Ioannis eine selbständige, altes Material verwertende Überlieferung über die Einsetzung P.s zum Bischof durch den Apostel Johannes vorliegt, darf man bei dem Schwanken der verschiedenen Rezensionen der Acta gerade an diesem Punkte nicht annehmen. So wird einerseits zwar die Übertragung der bischöflichen Aufsicht durch Johannes an P. erwähnt, aber Smyrna als Ort der vermeintlichen Einsetzung gerade nicht genannt. Johannes soll unter Trajan von Patmos nach Ephesos zurückgekehrt sein, wo er eine erfolgreiche Lehr- und Predigttätigkeit ausgeübt habe: *γενόμενος δὲ γηραλέος καὶ μεταλλάσσων ἐπισκοπεύειν τῇ ἐκκλησίᾳ τῷ Πολυκάρπῳ ἐνεκελεύσατο* (Acta Ioan. 17. Acta apostolorum apocrypha edd. R. A. Lipsius et M. Bonnet II, 1 [1898] 160, 2). Andererseits ist die Rezension Q hinsichtlich der Erwähnung von Smyrna als der Stätte der Betrauung P.s durch Johannes mit dem Bischofsamt zwar genauer, aber auch sie erweist sich mit ihren sonstigen Aussagen nicht als zuverlässig. Sie läßt Johannes mit seiner Begleitung von Ephesos nach Smyrna kommen, wo die Bevölkerung unter dem Einfluß der Predigt des Apostels die Götterbilder zerstört. Johannes weiht Tempel, katechesiert und kann schließlich das ganze Küstengebiet (*πᾶσαν τὴν παράλιον ἐκείνην*) zur Taufe bringen *καταλιπὼν ἐκεῖσε πρόεδρον Βούκολον καὶ Πολύκαρπον τοὺς αὐτοῦ μαθητὰς καὶ Ἀνδρόνικον* (cod. Q [Paris. gr. 1468 s. XI] 45 a. O. 173, 31). Hier erscheint P. überhaupt nicht als alleiniger Bischof von Smyrna. Er wird nach dieser Rezension vielmehr gemeinsam mit einem (bzw. zwei?) anderen Johannesschüler(n?) vom Apostel zum Gemeindeleiter (*πρόεδρος*) bestellt. Auch diese Angaben verdienen im Rahmen der an sich stark gnostisch gefärbten Akten, im besonderen aber der durch legendarisches Beiwerk sich auszeichnenden Rezension Q (capp. 56 und 57, die sonst in den Handschriften fehlen, a. O. 178, 31ff.), keinen Vorzug gegenüber der sonstigen Überlieferung. Die Rezension Q scheint später der *Vita Polycarpi* (s. u. S. 1680f.) vorgelegen zu haben, die dann Bukolos zum Bischof und Vorgänger von P. gemacht hat, mithin diesen überhaupt nicht mehr von dem Apostel Johannes eingesetzt sein läßt. (Vita Polycarpi 3, 2. 10, 2. 20, 2. Patres apostolici ed. Funk-Diekamp II [1913] 404, 14f.; 414, 29; 428, 21ff.).

4. **Das Martyrium Polycarpi und der Zeitpunkt des Martyriums P.s.** Nach zuverlässiger Überlieferung (Mart. Polyc.; Polykrates v. Ephesos bei Euseb. hist. eccl. V 24, 4; Iren. adv. haer. III 3, 4; Euseb. chron. olymp. 236 Helm S. 205; chron. arm. ad ann. Abr. 2183 Karst S. 222; hist. eccl. IV 15, 1) ist P. als Märtyrer gestorben. Der Zeitpunkt seines Martyriums ist lebhaft erörtert worden, ohne daß eine absolut sichere Bestimmung desselben bisher möglich gewesen ist. Jedoch hat sich die Annahme, daß P. am 23. Februar 155 oder am 22. Februar 156 das Martyrium erlitten habe, im allgemeinen durchgesetzt. Nun haben jüngst H. Grégoire und P. Orgels (s. u. S. 1674) die fast zur Ruhe gekommene Diskussion wieder in Gang gebracht. Die von ihnen vertretenen, allerdings recht radikalen und vieles Gesicherte in Zweifel ziehenden Resultate schließen weitreichende Konsequenzen ein. Eine neue, von der bisherigen wesentlich abweichende Fixierung des Martyriums P.s muß, weil mit ihm überhaupt einer der wenigen chronologisch gesicherten Punkte für das Leben P.s und der mit diesen aufs engste verflochtenen Probleme gegeben ist, sofort auch eine Veränderung des bisherigen Bildes von der Geschichte des Christentums im 2. Jhdt. nach sich ziehen. Wir können deshalb in diesem Zusammenhang die bedeutsame Frage nach dem Zeitpunkt des Martyriums P.s nicht übergehen und haben sie in der hier gebotenen Kürze zu erörtern. Wir werfen zunächst einen Blick auf die Überlieferung und literarische Eigenart des Martyrium Polycarpi (= Mart. Polyc.), des ältesten erhaltenen offiziellen Berichtes über ein Martyrium.

In der Form des Briefes an die Gemeinde zu Philomelion in Pisidien, die um Unterrichtung über das Ende P.s gebeten hatte (20, 1), ist das Mart. Polyc. von einem gewissen Markion (20, 1) verfaßt. So lautet der Name nach dem cod. Mosqu. s. XIII, während drei griechische Handschriften (cod. Barroccianus s. XI, cod. Hierosolymitanus s. X/XI, cod. Parisinus s. X) *Μάρκου* lesen und die alte lateinische Übersetzung Marcianum (= *Μαρκιανοῦ*) bietet. Diesem Namen hat Lightfoot in seiner Ausgabe The Apostolic Fathers II ([2]1889) den Vorzug gegeben. Der Brief ist von Markion im Auftrage der Gemeinde von Smyrna unter Verwertung der Berichte von Augenzeugen (15, 1; 17, 1; 18, 2) noch im Todesjahr P.s (18, 3) abgefaßt. Er ist von vornherein auch zu einer weiteren Verbreitung bestimmt gewesen (inscr.; 20, 1).

Was die Überlieferung anbetrifft, so ist das Mart. Polyc. durch Eusebios gut bezeugt. Dieser gibt hist. eccl. IV 15, 3 die inscriptio und den ersten Satz sowie in IV 15, 14—45 capp. 8—19 wörtlich wieder, während er IV 15, 4—14 eine genaue Inhaltsangabe von capp. 2—7 bringt. Die textliche Überlieferung ist recht umfangreich. Der griechische Text liegt in sechs Handschriften des 10.—13. Jhdts. vor. Unter diesen zeichnet sich die Moskauer Handschrift durch den verhältnismäßig besten Text aus. Bruchstücke einer Lobrede auf P., die sich in einer Brüsseler Palimpsesthandschrift s. X/XI findet, weisen die Benutzung des Mart. Polyc. in einer dem Text der Moskauer Handschrift nahestehenden Fassung auf. Von den alten Übersetzungen, einer lateinischen, armenischen, syrischen und koptischen, kommt nur erstere, obwohl sie sehr frei ist, für die Textherstellung in Frage (vgl. K. Bihlmeyer in Funk-Bihlmeyer Die Apostolischen Väter I (1924) S. XL ff.).

Die Echtheit des Mart. Polyc. ist seit Lightfoots gründlichen Nachweisen (Apostolic Fathers I, 2 604f.) allgemein anerkannt, vgl. Bardenhewer II[2] 669ff. Auch die Integrität des Textes steht im großen und ganzen fest. Die Spuren der Überarbeitung sind gering (16, 1: *περιστερὰ καί*), s. W. Reuning Zur Erklärung des Polykarpmartyriums (1917) 1ff. – Cap. 21, das nähere Angaben zu dem Zeitpunkt des Martyriums und über die beteiligten amtlichen Personen macht, ist nach Ansicht von Lightfoot (a. O. I 2, 621) echt, möglicherweise aber auch als ein früher, im allgemeinen jedoch als zuverlässig angenommener Zusatz anzusehen (Reuning a. O. 3). Nun haben H. Grégoire und P. Orgels (La véritable date du Martyre de S. Polycarpe [23. Février 177] et le Corpus Polycarpianum, Anal. Bollandiana LXIX [1951] 1—38, bes. 11ff. und H. Grégoire unter Mitarbeit von P. Orgels, J. Moreau und A. Marico, Les persécutions dans l'Empire Romain, Académie Royale de Belgique. Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques, Mémoires tom. XLVI [1950] 106f.) jedoch die Echtheit von cap. 21 bestritten und es einem raffinierten Fälscher zugeschrieben, der kein anderer als der sich in weiteren Nachträgen selbst nennende Pionios gewesen sei. In cap. 22 sind weitere Zusätze von der Hand der Abschreiber enthalten: 22, 1 stellt vielleicht eine Hinzufügung der Gemeinde von Philomelion anläßlich der Versendung des Berichtes oder von anderen Gemeinden anläßlich seiner Weitergabe dar; die Nachschriften in 22, 2 und 22, 3 sind offensichtlich jüngeren Datums; 22, 2 liegt außerdem in einer erweiterten Fassung in der Moskauer Handschrift vor, die auch eine textkritisch wertvolle Lesart zu der Begegnung P.s mit Markion bringt. In 22, 3 (cod. mosqu. epil. 4) nennt sich ein gewisser Pionios als Abschreiber, der das Mart. Polyc. durch eine ihm zuteil gewordene Offenbarung P.s gefunden haben will.

Das Mart. Polyc. ist in literarischer und theologischer Hinsicht von hohem Wert. Es stellt das erste Dokument einer neuen Gattung der christlichen Literatur, der Märtyrerakten, dar. Auf Grund der Mitteilung, daß die Kirche von Smyrna beabsichtige, alljährlich *τὴν τοῦ μαρτυρίου αὐτοῦ* [scil. *Πολυκάρπου*] *ἡμέραν γενέθλιον* (18,3) zu feiern, läßt sich die Einführung des Mär-

tyrerkultes als eines kirchlichen Festes urkundlich für das Todesjahr P.s, wann immer auch dieses bestimmt werde, festlegen (vgl. H. L i e t z m a n n Geschichte d. Alten Kirche II 134). Aber auch mit der Auffassung des Martyriums als imitatio Christi (1, 1. 2) ‚mit der Darstellung des vollendeten Martyriums in Analogie zur Passion Jesu und unter Verwertung vieler Einzelzüge aus den evangelischen Passionsgeschichten, endlich mit der Auffassung des Märtyrers als eines auserwählten Werkzeuges Gottes (20, 2), dem es wiederum nachzuleben gilt (19, 1), hat das Mart. Polyc. auf die spätere Märtyrerliteratur eingewirkt. (Vgl. W. S u r k a u Martyrien in jüdischer und frühchristl. Zeit [1938] 126ff.).

Für die Feststellung von Jahr und Tag des Märtyrertodes P.s kommen zunächst folgende Angaben nach dem Mart. Polyc. und bei Eusebios in Betracht:

a) Nach dem Mart. Polyc. ist P. an einem „großen Sabbat" (*ὄντος σαββάτου μεγάλου* 8, 1; 21), und zwar, wie das umstrittene cap. 21 sagt, am 2. Tage des Monats Xanthikos, d. h., wie es dann verdeutlicht wird, am 7. Tage vor den Kalenden des März (= 23. Februar), unter dem Prokonsul für die Provinz Asia, Statius Quadratus, und dem Oberpriester der Provinz, Philippos von Tralles, hingerichtet worden (21).

b) Eusebios macht in der Kirchengeschichte nur die allgemeine Angabe, daß P. unter Marc Aurel Märtyrer geworden sei (IV 15, 1: *ἐν τούτῳ δὲ* [scil. *Μάρκῳ Αὐρηλίῳ Οὐήρῳ*] *ὁ Πολύκαρπος μεγίστων τὴν Ἀσίαν ἀναθορυβησάντων διωγμῶν μαρτυρίῳ τελειοῦται*).

c) Etwas genauer ist die Angabe in der Chronik. Hier vermerkt Euseb. den Märtyrertod von P. zu dem 7. Regierungsjahr Marc Aurels, wobei die lateinische Bearbeitung von Hieronymus und die armenische Übersetzung zwar hinsichtlich der Datierung übereinstimmen, sonst aber stark variieren: *persecutione orta in Asia Polycarpus et Pionius fecere Martyrium, quorum scriptae quoque passiones feruntur* (Helm 205). Die armenische Übersetzung lautet: *Als eine Verfolgung die Kirche betroffen, zeugte Polykarpos; dessen Martyrium auch schriftlich gedacht wird: Viele zeugten auch tapfer in Gallia, deren Kämpfe noch bis auf jetzt der Reihe nach beschrieben bestehen bleiben* (Karst 222).

d) Unter Verwertung des Mart. Polyc. ist der Bericht über das Martyrium des smyrnaeischen Presbyters Pionios verfaßt, der während der decischen Verfolgung als Märtyrer gefallen ist. Das Datum wird in dem bald nach Beendigung der Verfolgung geschriebenen Berichte unter Bezugnahme auf den Todestag P.s wie folgt angegeben: *μηνὸς ἕκτου δευτέρᾳ ἐνισταμένου σαββάτου μεγάλου, ἐν τῇ γενεθλίῳ ἡμέρᾳ τοῦ μακαρίου μάρτυρος Πολυκάρπου, ὄντος τοῦ διωγμοῦ τοῦ κατὰ Δέκιον, συνελήφθησαν Πιόνιος πρεσβύτερος κτλ.* (cap. 2. O. v. G e b h a r d t Acta martyrum selecta [1902] 96); ferner: *ταῦτα ἐπράχθη ἐπὶ ἀνθυπάτου τῆς Ἀσίας Ἰουλίου Πρόκλου Κυντιλλιανοῦ, ὑπατευόντων αὐτοκράτορος Γ. Μεσίου Κύντου Τραιανοῦ Δεκίου Σεβαστοῦ τὸ δεύτερον καὶ Οὐεττίου Γρατοῦ, πρὸ τεσσάρων εἰδῶν Μαρτίων κατὰ Ῥωμαίους, κατὰ δὲ Ἀσιανοὺς μηνὸς ἕκτου ἐννεακαιδεκάτῃ, ἡμέρᾳ σαββάτῳ, ὥρᾳ*

δεκάτῃ (cap. 23, ebd. 114). Nach diesem Bericht muß die Verhaftung des Pionios während einer Feier zum Gedächtnis P.s am 23. Februar erfolgt sein.

Die Schwierigkeiten für eine Bestimmung des Zeitpunktes des Martyriums P.s liegen vor allem in der späten Ansetzung desselben unter Marc Aurel durch Eusebios, womit die übrigen sonst bekannten oder aus den Angaben in cap. 21 zu erschließenden Daten nicht ohne weiteres zu vereinbaren sind. Die Frage ist deshalb, ob sich die Angaben des Eusebios als zuverlässig erweisen lassen bzw. wie weit man diesen hinsichtlich der Datierung des Martyriums P.s folgen kann.

Seit den Untersuchungen von W a d d i n g t o n (Mémoire sur la Chronologie du Rhéteur Aelius Aristide. Mémoires de l'Institut impérial de France. Acad. des Inscriptions et Belles Lettres XXVI, 1 [1867] 203—268) hat man die späte Ansetzung des Todesjahres P.s, wie sie die Datierung Eusebios' fordert, allgemein aufgegeben. W a d d i n g t o n hat unter Benutzung der Angaben des Rhetors Aristides (s. o. Bd. II S. 886ff.) das Prokonsulat des in cap. 21 erwähnten Statius Quadratus auf die J. 154—156 errechnet und das Todesdatum P.s auf den 23. Februar 155 festgelegt, da allein in diesem Jahre der 23. Februar auf einen Sabbat fiel. Diese ältere Berechnung hat aber nach dem Vorgang von C. H. T u r n e r (The day and the year of St. Polycarp's martyrdom. Studia biblica et ecclesiastica II [1890] 105—155) in scharfsinnigen Folgerungen E d. S c h w a r t z umgestoßen (Christliche und jüdische Ostertafeln, Abh. Gött. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl. N. F. VIII, 6 [1905], bes. 125ff.: Die jüdische Passahrechnung und das Martyrium P.s), indem er nachwies, daß das christliche und das jüdische Passah nach dem quartodecimanischen Brauch in Smyrna zusammengefallen sind und daß unter Zugrundelegung des jüdischen Kalenders und Berücksichtigung des Schaltjahres der „große Sabbat" auf den 22. Februar d. J. 156 gefallen sein müsse. An diesem Datum hat man trotz gelegentlichen Widerspruches (s. dazu W. R e u n i n g Zur Erklärung des P. Martyriums 8ff.) gewöhnlich festgehalten. Erst W. M. R a m s a y (The date of St. Polycarps martyrdom. Jahreshefte d. Österr. Archäol. Institutes in Wien XXVIII [1932] 245ff.) hat zu der älteren Berechnung zurückgeführt. Er datiert das Prokonsulat des Statius Quadratus mit neuen Argumenten, die sich unter anderen auch auf die Auswertung von Münzen stützen, auf das J. 154/155 und erklärt die Tatsache, daß Eusebios das Martyrium in die Regierung von Marc Aurel verlege, mit einer Verwechselung der Kaiser- und Tribunatszeit dieses Herrschers, denn P. sei im J. 155, d. h. im 9. Jahre der tribunicischen Gewalt von Marc Aurel, Märtyrer geworden.

Gegen die Datierung des Todesjahres von P. auf 155/156 haben sich die Bollandisten H. G r é g o i r e und seine Mitarbeiter P. O r g e l s, J. M o r e a u und A. M a r i a c q in den oben genannten Arbeiten gewandt und sich für eine Verschiebung des bisherigen Datums um wenigstens zwanzig Jahre eingesetzt. Ihre These ist,

daß P. am 23. Februar 177 den Märtyrertod erlitten habe. Die Bedeutung, die diesem wichtigen Problem der frühchristlichen Chronologie zukommt, erfordert eine Prüfung der wichtigsten, dafür vorgebrachten Argumente.

Den Ausgangspunkt der Beweisführung bildet die Überzeugung von der Zuverlässigkeit des Eusebios in seinen geschichtlichen Angaben. Es liege kein Grund zum Mißtrauen gegen den Historiker der alten Kirche vor, der das Todesjahr P.s in die Regierungszeit Marc Aurels verlege und es in der Chronik (s. o. S. 1675) mit dem Todesjahr der Märtyrer von Vienne und Lugdunum in Verbindung bringe. Letzteres aber fällt nach hist. eccl. V prol. 1 in das 17. Regierungsjahr von Marc Aurel, d. h. in das J. 177. Wegen der von Euseb hergestellten Verbindung der beiden Martyrien muß deshalb auch nach Meinung der bollandistischen Forscher das Todesjahr von P. auf das J. 177 verlegt werden. Die Vorteile dieser zeitlich späten Ansetzung des Todes von P. seien folgende: sie mache die in beiden Martyrien begegnende Polemik gegen den Montanismus verständlich; der Besuch P.s bei Bischof Aniketos in Rom bereite keine Schwierigkeiten, die bei Aufrechterhaltung des bisherigen Todesdatums nur schwer zu beheben seien, denn P. müsse die Reise nach Rom im höchsten Greisenalter durchgeführt haben; wenn P. im J. 177 den Märtyrertod erlitten hat, dann erkläre sich auch, daß nach dem Epilog der Moskauer Handschrift (cod. mosqu. epilog. 4) Eirenaios bei seinem Aufenthalt in Rom eine prophetische Stimme, die ihm den in Smyrna erfolgten Tod von P. anzeigte, vernommen habe, denn Eirenaios sei anläßlich der Überbringung des Berichtes der Gemeinden von Vienne und Lugdunum über die in ihrer Mitte stattgehabten Martyrien in Rom gewesen (Anal. Boll. a. O. 26).

Diese im Anschluß an Eusebios erfolgende Rückwendung zur scheinbar zuverlässigen kirchlichen Überlieferung bedeutet aber gleichzeitig ein Aufgeben anderer wichtiger, gesicherter Momente der kirchlichen Tradition.

Zunächst kann die Verbindung zwischen P. und Ignatios von Antiocheia nicht mehr aufrecht erhalten werden: P. kann, wenn er nach 90 n. Chr. geboren ist — er ist zur Zeit des Martyriums mindestens 86 Jahre alt (Mart. Polyc. 9, 3) — kaum Bischof von Smyrna gewesen sein und eine führende kirchliche Stellung unter den Bischöfen der Asia eingenommen haben, als Ignatios zur Zeit Trajans die kleinasiatischen Gemeinden auf seiner Märtyrerfahrt berührte.

Eine weitere Konsequenz, die sich aus der von H. G r é g o i r e vorgeschlagenen Datierung ergibt, stellt die Wiederaufnahme der alten Frage nach der Echtheit der Ignatianen dar. In der Tat sind die Bollandisten bereit, auch diese aufzugeben und die Entstehung der Ignatiosbriefe sogar bis in die Zeiten Marc Aurels herabzurücken (Les persécutions 102ff.). Im übrigen wird der Widerspruch zwischen Kap. 9 und cap. 13 des Philipperbriefes des P. (s. u. S. 1683) für die Unechtheit der Ignatianen ins Feld geführt, so daß deren Bezeugung im Schreiben P.s nicht als Stütze für ihre Echtheit gelten kann. Allerdings hat H. G r é g o i r e auf eine Auseinandersetzung mit der u. S. 1683 besprochenen These H a r r i s o n s bezüglich der Einheit des P.briefes dabei ganz verzichtet.

Nicht nur die traditionelle Verbindung zwischen P. und Ignatios muß bei dem neuen Ansatz des Todesjahres von P. preisgegeben werden. Auch die in der kirchlichen Tradition begründete und, wie wir hoffen gezeigt zu haben, aus dem Philipperbriefe zu erhebende Verbindung P.s mit der apostolischen Zeit, insbesondere mit dem ‚Apostel Johannes', muß aufgelöst werden. Auch diese Konsequenz ist H. G r é g o i r e zu ziehen bereit (Anal. Boll. a. O. 17, 1).

Auf die Bedenken, die diese weitgehenden und zahlreiche, als gesichert geltende Positionen umstoßenden Folgerungen bei der sehr einseitigen Art der Argumentation erwecken müssen, hat bereits E. G r i f f e (Bulletin de la littérature ecclésiastique 1951 [Toulouse] 170—177) gebührend hingewiesen und gezeigt, daß die neue Datierung eine Fülle neuer Unwahrscheinlichkeiten herauffführt, ohne die bisherigen Probleme wirklich befriedigend lösen zu können. Wenn für die Unterschiede der Datierung der Martyrien P.s und der Lugdunenser in der Chronik (7. Regierungsjahr) ein simpler Schreibfehler Eusebs verantwortlich gemacht werde (Anal. Boll. a. O. 27: Le lapsus calami d'Eusèbe a été l'origine d'une grave complication) so erweise sich ein solches Argument doch nicht als tragfähig genug, um daraus die weitreichendsten Schlüsse abzuleiten.

Die Beweisführung, mit der H. G r é g o i r e seine These vorgetragen hat, hält auch einer Nachprüfung im einzelnen nicht stand.

Die Tatsache, daß Eusebios cap. 21 des Mart. Polyc. nicht bietet, sondern seine Wiedergabe schon mit cap. 19 abbricht, genügt jedoch nicht, um die Unechtheit von cap. 21 zu statuieren, denn auch cap. 20, welches unfraglich zum Corpus des Mart. Polyc. gehört, hat Eusebios nicht wiedergegeben. Daß in cap. 21 eine Nachschrift vorliegt, ist sicher, aber daß diese dem Verfasser der *Vita Polycarpi* vom Ende des 4. oder Anfang des 5. Jhdts. zuzuschreiben sei, und daß dieser die Namen des Statius Quadratus und Philippos von Tralles nach ihm bekannten Inschriften des 2. Jhdts. eingesetzt habe, ist ein nicht zu beweisender Schluß und eine kühne, gelehrte Kombination. Es ist ferner schwer einzusehen, aus welchen Gründen der Nachtrag cap. 21 unecht sein soll, wenn man andererseits dem ganz sicher von vornherein als Nachschrift angehängten Epilog der Moskauer Handschrift wegen der Mitteilung, daß Eirenaios während seines Verweilens in Rom eine prophetische, ihm den Tod P.s ankündigende Stimme vernommen habe, mehr Zutrauen entgegenbringt und ihn sogar als ‚ein authentisches Fragment des Eireniaos' (Anal. Boll. a. O. 25) anspricht. Hier liegt eine offensichtliche Inkonzinnität in der Bewertung der Nachträge zum Mart. Polyc. vor.

Ein besonderes Gewicht für die Datierung des Todes von P. auf das J. 177 kommt nach H. G r é g o i r e der angeblich antimontanistischen Polemik in cap. 4 des Mart. Polyc. zu. In cap. 4 soll in der Haltung des „Phrygiers" Quintus, der sich freiwillig zum Martyrium gedrängt

und auch andere dazu genötigt hatte, es dann aber an Standhaftigkeit fehlen ließ, der montanistische Grundsatz der Selbstbezichtigung bekämpft werden. Nun sei nach Meinung von H. Grégoire eine Bekämpfung des Montanismus vor 172 nicht wohl möglich: Eusebius vermerke das Auftreten des Montanismus in der Chronik zum J. 171 n. Chr. (Chron. olymp. 237 Helm S. 206) und in der Kirchengeschichte kennzeichne er denselben als eine noch junge Bewegung. Die Bezeichnung von Quintus als „Phrygier“ reicht jedoch nicht hin, um diesen ohne weiteres für den Montanismus in Anspruch zu nehmen. Auch der lugdunensische Märtyrer Alexandros wird als „Phrygier“ bezeichnet. (*Φρὺξ μὲν τὸ γένος, ἰατρὸς δὲ τὴν ἐπιστήμην* hist. eccl. V 1, 49), ja es wird sogar von ihm gesagt: *ἦν γὰρ καὶ οὐκ ἄμοιρος ἀποστολικοῦ χαρίσματος* ebd.), ohne daß man deshalb schon einen Montanisten in ihm sehen darf. Und bei Ignatios von Antiocheia haben wir nicht nur das Verlangen nach dem Martyrium, sondern geradezu ein willentliches Suchen des Märtyrertodes (ad Rom. 5, 2; 7, 2. 3), gleichwohl wird ihn niemand als einen Montanisten bezeichnen wollen. Er ist Pneumatiker, und die charismatische Begabung, wie sie an Alexander gerühmt wird, ist gewiß nicht ein Kennzeichen nur für den Montanismus.

Wenn Eusebios in der Chronik die Martyrien des P. und der Lugdunenser miteinander in Verbindung bringt und an derselben Stelle notiert, letzteres in der Kirchengeschichte hingegen um zehn Jahre später datiert, so ergibt sich daraus keine andere Folgerung als die, daß er selbst nicht mehr den genauen Zeitpunkt des einen oder anderen Martyriums gekannt hat. Wenn ferner in der lateinischen Bearbeitung der Chronik (Helm S. 205) neben P. ein Märtyrer Pionios erwähnt wird, dessen Name, wie die armenische Übersetzung zeigt (Karst S. 222), ursprünglich an dieser Stelle nicht gestanden hat, so ist dies ein Beweis für die Unsicherheit des Textes der Chronik. Sicher ist mit einer späteren Eintragung des Namens Pionios zu rechnen. Es wird deshalb auch nicht möglich sein, das Martyrium des Pionios gegen das ausdrückliche Zeugnis des Berichtes, welches in die Zeit des Decius weist s. o. S. 1675), auf die Zeit Marc Aurels zu verlegen. Es hat deshalb die Angabe der Passio Pionii die größte Wahrscheinlichkeit für sich, daß Pionios aus Anlaß einer Feier am Todestage P.s, deren Einführung ja das Mart. Polyc. bezeugt, ergriffen worden ist. Gerade diese Tatsache wird den späteren Bearbeiter der Chronik veranlaßt haben, das Martyrium des Pionios neben dem des P. in der Chronik zu vermerken.

Prüft man so die These H. Grégoires an den Einzelheiten nach (ohne hier vollständig zu sein), so bewährt sie sich meines Erachtens nicht als eine neue, die bestehenden Schwierigkeiten leichter behebende Lösung als die bisherige. Im Gegenteil: sie fügt neue Fragen zu den bestehenden hinzu. Und bedeutet es wirklich eine Lösung der Probleme im Sinne einer kritischen Geschichtsforschung, wenn diese überhaupt aus einem verhängnisvollen Irrtum des Eusebios abgeleitet werden? H. Grégoire sagt: ‚Le *πρῶτον*

ψεῦδος paraît avoir été une erreur de plume d'Eusebe lui-même qui, dans sa *Chronique*, écrivit *septième* au lieu de *dix-septième* année de Marc-Aurèle, tout en affirmant la simultanéité ou la contemporanéité des deux Passions“ (Anal. Boll. a. O. 27). In einer Anmerkung wird zu diesen Ausführungen bemerkt, daß der Gedanke an die ‚Apostolizität‘ P.s Euseb veranlaßt habe, das Todesdatum P.s in der Chronik zehn Jahre früher anzusetzen, um ihn auf diese Weise näher an die apostolische Zeit heranzubringen (ebd. 27, 1)!

Das Ergebnis dieses kritischen Überblickes liegt in der Feststellung, daß schon Euseb über den Zeitpunkt des Martyriums P.s sich nicht mehr im klaren gewesen ist. Es ist unmöglich, von seinen Angaben aus einen sicheren chronologischen Anhaltspunkt zu gewinnen, der einen neuen Aufriß der Geschichte der Theologie und der Kirche im 2. Jhdt. nach sich ziehen müßte. Niemand wird den Mut haben, auf Grund eines Schreibfehlers von Euseb das bisherige Geschichtsbild umzustoßen und an seiner Stelle ein neues auf einem so schwachen Fundament zu errichten.

Man wird deshalb für eine Bestimmung des Todesjahres von P. bei den bisher gewonnenen Anhaltspunkten bleiben müssen, so lange die Unechtheit vom cap. 21 des Mart. Polyc., auf dem jene beruhen, nicht überzeugend nachgewiesen ist.

Ferner gilt es, den ursprünglichen konstruktiven Charakter des Mart. Polyc. im Auge zu behalten. Indem Jesus als der Prototyp des Märtyrers gesehen wird, kann der Tod P.s in Analogie zur Passion und zum Tode Jesu dargestellt werden. Diese Auffassung des Martyriums aber, von der aus sich auch die vorbildliche Bedeutung des Märtyrers P. ergibt, wie sie das Mart. Polyc. hervorhebt, muß als ein Zeichen seines Alters gewertet werden. Sie weist dem Mart. Polyc. auch einen bestimmten Platz in der Entwicklung der martyrologischen Literatur zu: das Mart. Polyc. steht zwischen den Ignatianen und dem Gemeindeschreiben von Vienne und Lugdunum (vgl. H. v. Campenhausen Die Idee des Martyriums in der alten Kirche [1936] 82ff.). So ist es die Auffassung des Martyriums selbst, welche die bisherige Datierung des Todes von P. auf die J. 155/56 als die beste erweist.

5. Vita Polycarpi. Mit dem Namen von P. ist auch eine Vita verbunden: *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ἁγίου καὶ μακαρίου μάρτυρος Πολυκάρπου*. Als Verfasser wird der Pionios, der das Martyrium abgeschrieben und sich in 22, 3 (cod. Mosq. epil. 4) genannt hat, angenommen, s. auch Bardenhewer II² 671 u. o. Bd. XX S. 1717f. P. Corssen (ZNW V [1904] 266ff.) und Ed. Schwartz (De Pionio et Polycarpo, Univers.-Progr. Gött. 1905) haben indessen den Verfasser der Vita mit dem historischen Pionios, einem Presbyter zu Smyrna und Märtyrer in der Decischen Verfolgung (Acta Pionii, ed. v. Gebhardt Acta Martyrum selecta 1902, 96—114; vgl. Harnack Altchristl. Lit. II 2, 467f.), gleichgesetzt und den Angaben der Vita zum Leben P.s einen höheren geschichtlichen Wert als dem Zeugnis des Eirenaios zugesprochen,

weil sie angeblich altes Material aus smyrnaeischer Tradition verarbeite.

Die Unhaltbarkeit dieser Thesen haben endgültig C. Schmidt (Epistola Apostolorum, Texte u. Untersuchungen hrsg. von Ad. v. Harnack u. C. Schmidt, 3. Reihe Bd. 13 [1919] 705ff.) und H. Delehaye (Les passions des Martyres et les genres littéraires [1921] 11ff.) erwiesen. Nach Schmidts gründlichen Darlegungen stellt die Vita eine ‚dreiste Fälschung‘ aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts dar. Als Verfasser ist ein syrischer Christ anzunehmen, der, nach Kleinasien gekommen, mit seiner Fälschung P. als Zeugen für die Eigenarten des syrischen Christentums, die es hinsichtlich der Passahfeier, der Sabbatgottesdienste und des Mönchtums bis in das 4. Jhdt. hinein bewahrt hat, gegen die andersartigen, ihm fremden Sitten der kleinasiatischen Kirchen aufgeboten hat. Außerdem sollte mit der Vita eine Ergänzung zu dem dem Verf. bekannten Mart. Pol. geschaffen werden. Irgendein Quellenwert kommt dem Werk nicht zu. Zu einem ähnlichen Resultat ist auch H. Delehaye unabhängig von C. Schmidt, wie er ausdrücklich bemerkt (a. O. 54, 1), gekommen. Die Vita gehört nach seinen Darlegungen auf Grund ihrer Einstellung zum quartodecimanischen Brauch und dem ganzen Charakter ihrer Komposition dem Ende des 4. oder Anfang des 5. Jhdts. an.

Trotz der übereinstimmenden Feststellungen dieser beiden Gelehrten hat B. H. Streeter (The Primitive Church [1929] 94f. und 265ff.), offenbar auch in Unkenntnis der Argumentationen von Carl Schmidt und hauptsächlich in Polemik gegen die schon von Lightfoot (Ignatius and Polycarp I 435f.) geäußerten Zweifel an der Zuverlässigkeit der Vita, sich erneut für deren Wert eingesetzt. Diese soll eine ältere, im Mart. Polyc. 20, 1 angedeutete, alsbald nach dem Tode P.s in Smyrna verfaßte Quelle verwertet haben, die vorzüglich smyrnaeische Überlieferung über die dem P. vorangegangenen Bischöfe enthalten und den quartodecimanischen Brauch auf Paulus statt auf Johannes zurückgeführt habe. Aber diese die bischöfliche Succession für die Kirche von Smyrna bei dem Apostel Paulus ansetzende Quelle erweist sich gerade dadurch als das Machwerk einer späteren Zeit und als Ausdruck einer zweckgebundenen Beweisführung für das Recht des quartodecimanischen Brauchs zu einem Zeitpunkt, als dieser in Kleinasien längst untergegangen war. Die alte, durch Tertullian bezeugte Traditionskette für die Kirche von Smyrna hat anders ausgesehen, wie wir o. S. 1670. 60ff. gezeigt haben, und die Kleinasiaten haben sich für die quartodecimanische Praxis tatsächlich auch nur auf Johannes und nicht auf Paulus berufen können. So bleibt es dabei, daß die Vita Polycarpi ein spätes, von den historischen Gegebenheiten der Zeit P.s weit entferntes und über zutreffende geschichtliche Kenntnisse oder Quellen nicht mehr verfügendes Werk ist.

II. Der Polykarpbrief. 6. Bezeugung und Überlieferung.

Von P., der eine so maßgebliche Autorität in Kleinasien gewesen ist, ist nur ein Schreiben überliefert, der Brief an die Gemeinde zu Phi-

lippi. Eirenaios scheint noch Briefe zu kennen, die P. an die ‚benachbarten Kirchen‘ und ‚an einige der Brüder‘ geschrieben hat. (Ep. ad Flor. bei Euseb. hist. eccl. V 20, 8). Wenn man an die Aufforderung des Ignatios denkt, daß P. an seiner Stelle *ταῖς ἔμπροσθεν ἐκκλησίαις* schreiben möge (ad Polyc. 8, 1), so dürfte sicher sein, daß P. nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich als *διδάσκαλος* sich betätigt hat. Die Frage, ob seine literarische Hinterlassenschaft deshalb nicht breiter sein müsse, als sie nach der Überlieferung des einen Schreibens zu sein scheint, hat daher verschiedentlich dazu veranlaßt, den Umfang dieser Korrespondenz zu erweitern und P. für eine Reihe von Fälschungen in Anspruch zu nehmen (s. u. S. 1691).

Der unter dem Namen P.s gehende Brief an die Philipper ist gut bezeugt. Eirenaios nennt das ihm bekannte Schreiben eine *ἐπιστολὴ ἱκανωτάτη* (adv. haer. III 3, 4). Eusebios gibt aus dem Brief zwei Exzerpte (cap. 9 und cap. 13) wieder (hist. eccl. III 36, 13. 14. 15). Auch daß der Polykarpbrief besonders aus dem 1. Petrusbrief zitiert, hat er beobachtet (IV 14, 9). Hieronymus kennt den Brief, der nach ihm *usque hodie in Asiae conventu* gelesen wird (de vir. ill. 17). Es ist nicht klar, was mit dieser sich auf die gottesdienstliche Verlesung des Schreibens beziehenden Bemerkung gemeint ist. Es muß höchst zweifelhaft sein, ob Hieronymus mit diesen Angaben zuverlässig ist. Er wendet sich auch gegen das Gerücht, daß er *sanctorum Papiae et Polycarpi volumina* übersetzt habe (ep. 71, 5 ad Lucin. Migne L. 22, 671, woraus man doch nicht folgern darf, daß er noch weitere Werke von P. außer dem Philipperbrief gekannt hätte (Bardenhewer I² 164). Weitere Bezeugungen des Briefes s. bei Harnack Altchr. Lit. I 70ff.

Die Überlieferung des Briefes hingegen ist nicht besonders gut. Er wird von neun griechischen Handschriften, zum Teil zusammen mit den interpolierten Ignatiosbriefen, dargeboten. Der griechische Text bricht am Schluß von cap. 9, 2 mit *καὶ δι' ἡμᾶς ὑπὸ* ab. Die letzten Worte *τοῦ θεοῦ ἀναστάντα* lassen sich jedoch nach dem Exzerpt bei Eusebios hist. eccl. III 36, 13 ergänzen. Auf den Schluß von 9, 2 folgt in allen griechischen Handschriften der Barnabasbrief von 5, 7 mit *τὸν λαὸν τὸν καινόν* an. Es handelt sich also um Abschriften von der gleichen, durch Ausfall eines Blattes oder mehrerer Blätter verstümmelten Vorlage. Die beste Handschrift stellt Cod. Vatic. Graec. 159 s. XI (= G) dar. Für den Schluß des Briefes cap. 10—14 liegt nur eine lateinische Übersetzung in 13 bzw. 14 Handschriften vor, die an sich mangelhaft ist. Lediglich cap. 13 ist durch Eusebios auch griechisch erhalten, wobei allerdings der letzte Satz entsprechend der Zitationsweise von Eusebios (III 36, 14. 15) fortgefallen ist (K. Bihlmeyer in Funk-Bihlmeyer Die Apostolischen Väter I [1924] S. XXXVIIIff.).

7. Die Echtheit des P.-Briefes und das Problem der Einheit.

Die Echtheit ist ebenso wie die der Ignatianen lange Zeit angezweifelt worden, da sie sich gegenseitig stützen. Die Annahme von ihrer Fälschung oder von Interpolationen findet heute

kaum noch Vertreter, wenn man von dem oben besprochenen Bemühen H. Grégoires absieht, unter allen Umständen das J. 177 als Datum für den Märtyrertod P.s zu sichern und zu diesem Zwecke auch die Echtheit der Ignatianen preiszugeben. Zuletzt hat Em. Hirsch (Studien zum Vierten Evangelium [1936] 147) in P. den Urheber des ignatianischen Briefcorpus vermutet. P. habe dieses mit einem ‚autorisierenden Begleitschreiben‘ (dem heutigen Philipperbriefe) ‚irgendwann nach dem Tode des Ignatius von Antiochien‘ herausgegeben, um damit den monarchischen Episkopat in Kleinasien durchzusetzen. Ein Echo hat diese Vermutung, für die Em. Hirsch, wie er selbst eingesteht, einen Beweis nicht bieten kann, nicht mehr gefunden. Sie erübrigt sich; denn die Frage des monarchischen Episkopates spielt in dem Briefe P.s keine Rolle. Es wäre auch nicht einzusehen, warum P., wenn er in Kleinasien mit Hilfe der Ignatianen den monarchischen Episkopat hätte durchsetzen wollen, zu diesem Zwecke ein Begleitschreiben an eine makedonische Gemeinde erfunden haben sollte.

Auf eine neue Grundlage ist das Problem des P.-Briefes durch N. Harrison (Polycarp's two epistles to the Philippians [1936]) gestellt worden. Nach Harrison sind in dem Schreiben zwei zu verschiedenen Zeiten an die Philipper gerichtete Briefe P.s vereinigt. Die Vereinigung der beiden Briefe muß bald nach dem Tode P.s erfolgt sein. Vielleicht hat schon Eirenaios nur noch den einen Philipperbrief (adv. haer. III 3, 4) wirklich gekannt. Zur Zeit des Eusebios ist die Vereinigung der beiden Schreiben jedenfalls vollzogen. Der erste Brief, enthalten in cap. 13 und 14, stellt ein kurzes Begleitschreiben zur Übersendung der Briefe des Ignatios an die Gemeinde zu Philippi dar, um welche diese P. gebeten hat (13, 1). Es werden die beiden nach Smyrna gerichteten Briefe des Ignatios und andere, im Besitze der smyrnaeischen Kirche befindliche von ihm übersandt (13, 2). Der nur sehr kurze Brief muß noch zu Lebzeiten des Ignatios, und zwar bald nach seiner Abreise aus Philippi, wo er auf dem Wege nach Rom von Neapolis kommend (ad Polyc. 8, 1) Station gemacht hat, verfaßt sein. Ignatios scheint noch am Leben zu sein. Jedenfalls ist die Nachricht von seinem Martyrium noch nicht bis zu P. gedrungen, denn dieser bittet die Gemeinde von Philippi, ihr etwa zukommende Nachrichten über das Geschick des Ignatios und seiner Gefährten ihm sofort mitzuteilen, wie Harrison aus 13, 2 mit Recht folgert: *et de ipso Ignatio et de his, qui cum eo sunt, quod certius agnoveritis, significate*.

Das zweite Schreiben liegt nach Harrison in den cap. 1—12 vor. Es muß lange nach dem Tode von Ignatios abgefaßt sein, denn dieser wird als der zu Gott erhöhte Märtyrer gefeiert (9, 1).

Mit Recht hat Harrison auf die Diskrepanz in den Aussagen über Ignatios hingewiesen, die zwischen den Kapiteln 9 und 13 besteht und die immer wieder zu der Annahme von Interpolationen oder Fälschungen verleitet hat. Die Tatsache sollte jedoch nicht länger bestritten werden, daß in cap. 9 das Martyrium des Ignatios als geschehen, ja längst vergangen vorausgesetzt wird. So wird von den Märtyrern Ignatios, Zosimos und Rufus sowie anderen aus der Gemeinde von Philippi selbst hervorgegangenen, ferner von Paulus und den übrigen Aposteln gesagt: *εἰς τὸν ὀφειλόμενον αὐτοῖς τόπον εἰσὶ παρὰ τῷ κυρίῳ, ᾧ καὶ συνέπαθον* (9, 2). Der gleichen Wendung bedient sich Clemens von Rom anläßlich der Erwähnung des schon lange zurückliegenden Martyriums von Petrus; *καὶ οὕτω μαρτυρήσας ἐπορεύθη εἰς τὸν ὀφειλόμενον τόπον τῆς δόξης* (1. Clem. 5, 4).

Vor allem aber haben bestimmte Ausführungen des Schreibens, die nach Meinung von Harrison gegen Markion gerichtet sind, ihn dazu veranlaßt, die Abfassung auf ± 135 anzusetzen. Nach Harrison hat Markion auf seinem Wege nach Rom sich auch in Philippi aufgehalten und dort eine erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet. Gegen Markion wendet sich nun P. in seinem Briefe. Zwar lassen sich nach Meinung von Harrison dem Schreiben noch nicht die für Markion charakteristischen Lehren wie die Zwei-Götter-Lehre und die mit ihr im Zusammenhang stehende Verwerfung des Alten Testamentes entnehmen. P. wende sich vielmehr gegen eine Frühform der markionitischen Lehren, die Harrison in 7, 1 angedeutet findet. Um dies deutlich zu machen, bemüht er sich ferner um den Nachweis, daß Markion erst in Rom unter dem Einfluß des Gnostikers Cerdo zur Ausbildung seiner charakteristischen Lehren gekommen sei.

Die These von Harrison ist in der Tat geeignet, das Problem des Polykarpbriefes zu lösen. Ihr schwächster Punkt liegt in der Hilfskonstruktion, die sie aufführt, um die zeitlich späte Abfassung des in capp. 1—12 enthaltenen Briefes zu erweisen: in der Annahme einer Frühform der Lehren Markions, mit der sich P. in seinem Schreiben auseinandersetzt. Diese Hypothese soll durch die weitere Annahme gestützt werden, daß die Ausbildung der typisch markionitischen Lehren erst zu einem späteren Zeitpunkt unter unmittelbar gnostischem Einfluß erfolgt sei, mithin diese im Briefe P.s noch nicht begegnen können.

Das Problem des P.briefes spitzt sich deshalb auf die Frage zu, ob sich die polemischen Ausführungen des Briefes tatsächlich gegen Markion richten bzw., falls diese Frage zu bejahen ist, ob die Unterscheidung einer frühen Form der markionitischen Lehren von einer späteren, erst in Rom entwickelten, berechtigt ist, oder, anders ausgedrückt, ob die für Markion charakteristischen Grundgedanken nicht doch durch die Polemik des P.briefes hindurch zu erkennen sind.

In der Tat bin ich von der Richtigkeit der Beobachtungen Harrisons, daß capp. 1—12 einen Brief für sich darstellen und daß dieses Schreiben sich gegen Markion richtet, überzeugt. Harrison hat jedoch eine Reihe von meines Erachtens durchschlagenden Momenten übersehen, die seiner These günstig sind, ja, die geeignet sein dürften, sie erst wirklich zu bekräftigen. Wir müssen sie, da sie zumeist übersehen, ja direkt in Abrede gestellt worden sind (Harnack Marcion 3*, 4; vgl. dagegen seine früheren Äußerungen im Expositor 3. Reihe Bd. III [1886] 187, auf die Harrison a. O. 175 hinweist), erörtern.

8. Die Bekämpfung Markions im P.Brief.

Der Brief ist auf Veranlassung der Gemeinde von Philippi zur Frage der *δικαιοσύνη* geschrieben (3, 1). Die zahlreichen Ausführungen über die „Gerechtigkeit“, die den Brief durchziehen (2, 3; 3, 3; 4, 1; 5, 2; 8, 1; 9, 1. 2), gipfeln in der ganz antimarkionitischen Feststellung, daß Jesus Christus das ‚Angeld auf unsere Gerechtigkeit‘ ist (8, 1). Das Schreiben behandelt also das entscheidende Thema, auf das jede Auseinandersetzung mit Markion führen muß: das Problem der ‚Gerechtigkeit‘ (zu Markions Verständnis der Gerechtigkeit s. Harnack Marcion 152 und 171). Die eindrückliche Berufung auf Paulus, dessen Weisheit niemand zu erreichen vermöge (*οὔτε γὰρ ἐγὼ οὔτε ἄλλος ὅμοιος ἐμοί* 3, 2), nimmt sich in diesem Zusammenhang wie eine Polemik gegen die Berufung auf Paulus aus, die bekanntlich das Kennzeichen der Theologie Markions ist. Und wenn P. an die Briefe des Apostels Paulus erinnert, durch deren Lektüre sich die Philipper unmittelbar in dem ihnen geschenkten Glauben fördern lassen können (3, 2 vgl. 11, 3), so kommt diese Bemerkung einer Abweisung der Bemühungen Markions um die Darbietung eines von Judaismen gereinigten Paulustextes an die Gemeinden gleich.

Aber nicht nur im allgemeinen polemisiert P. gegen Markion. Auch die spezifisch markionitischen Lehren lassen sich dem Briefe entnehmen, so insbesondere die aus der Zwei-Götter-Lehre sich ergebende Entgegensetzung des Alten Testamentes und des Evangeliums Jesu. Die Propheten, so sagt P. ausdrücklich, haben die Ankunft Jesu Christi geweissagt (*οἱ προφῆται, οἱ προκηρύξαντες τὴν ἔλευσιν τοῦ κυρίου ἡμῶν* 6, 3). Sie werden deshalb mit den Aposteln, die ‚uns‘ das Evangelium verkündigt haben, zu einer Einheit zusammengeschlossen (ebd.). So werden also die Propheten des Alten Bundes selbst zu Verkündigern Jesu gemacht und für das Christentum in Anspruch genommen. Jesus ist also doch im Alten Testament geweissagt und somit geschichtlich vorbereitet. Auf diese Weise kann die Einheit der Gottesanschauung und damit der Zusammenhang von Schöpfung und Erlösung, den Markion mit seinem Dualismus zerschnitten hat, aufrecht erhalten werden. Man muß also in den entsprechenden Ausführungen von P. eine direkte Zurückweisung des markionitischen Dualismus erblicken, von dem aus ja auch nur bewiesen werden konnte, daß das Kommen Christi durch prophetische Weissagungen nicht vorbereitet ist (vgl. Harnack a. O. 163).

Insbesondere passen aber die Ausführungen von 7, 1 mit dem hier von P. bekämpften Doketismus und mit der Polemik gegen die Leugnung von Auferstehung und Gericht gut zu den bekannten Anschauungen Markions. P. betont mit allem Nachdruck das Gericht, das Christus über Lebende und Tote üben wird (12, 1) — ein deutlicher Gegensatz zu Markion, der bekanntlich den Gerichtsgedanken von dem unbekannten Gotte der Liebe, den Jesus Christus verkündigt, überhaupt ausgeschlossen wissen wollte (Harnack Marcion 60f.). Mit Mt. 7, 1 und Lk. 6, 37 zitiert P. Logia, in denen Christus selbst auf das Gericht hinweist. Mit Paulus wird gesagt, daß wir alle vor dem Richterstuhl Christi werden erscheinen müssen (6, 2; vgl. 2, 1), und das Wort des Paulus, das die Ausübung des Gerichtes über die Welt den Heiligen zuspricht, wird herangezogen (11, 2). Im Gegensatz zur Leugnung der Auferstehung bei Markion (vgl. Harnack a. O. 175) wird der paulinische Gedanke von dem urbildlichen Charakter der Auferstehung Jesu aufgenommen (2, 2), ihm aber die praktische Abzweckung auf die Bewahrung der Gebote Jesu als der Bedingung für unsere Auferstehung gegeben (5, 2; 2, 2). Man wird auch dieser Bemerkung die Polemik gegen Markion entnehmen können, der nicht das Gebot, sondern aus dem Gegensatz zu jedem jüdischen Legalismus heraus die Liebe mit höchster Einseitigkeit zum Inhalt der Ethik Jesu gemacht hat. Gegen den von Markion vertretenen Doketismus (Harnack a. O. 164) wird von P. die Idee der Fleischwerdung und der Realität des Kreuzestodes betont, wobei sich P. eng mit Wendungen der johanneischen Briefe berührt: *πᾶς γάρ, ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθέναι, ἀντίχριστός ἐστιν· καὶ ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ τὸ μαρτύριον τοῦ σταυροῦ, ἐκ τοῦ διαβόλου ἐστίν*. (7, 1. vgl. 1. Ioh. 4, 2. 3; 2. Ioh. 7; 1. Ioh. 3, 8).

Endlich wird man in der Wendung: *καὶ ὃς ἂν μεθοδεύῃ τὰ λόγια τοῦ κυρίου πρὸς τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας καί λέγῃ κτλ.* (7, 1) einen Hinweis auf Markions Kritik an den überlieferten Herrenworten finden können, deren Tendenz es ja gewesen ist, die Logien Jesu von den judaistischen Verfälschungen der Überlieferung zu reinigen (vgl. Harrison 176ff.). Man versteht es deshalb, daß P. einem solchen Bemühen gegenüber sich auf die Bewahrung der Tradition berufen hat (7, 2)

So trifft man also in dem Brief im ganzen wie im einzelnen auf eine direkte Bekämpfung markionitischer Anschauungen. Ein für Markion besonders charakteristisches Moment tritt diesen Beobachtungen ergänzend und sie verstärkend zur Seite. Die immer wieder ausgesprochene Warnung vor der *φιλαργυρία* und avaritia (2, 2; 4, 1; 4, 3; 5, 2; 6, 1; 11, 2) muß die Erinnerung an den wohlhabenden Schiffsreeder Markion wecken, der ja nachmals der römischen Gemeinde ein reiches Geldgeschenk gemacht hat, das ihm jedoch nach seiner Trennung von der Gemeinde wieder zurückgegeben worden ist (Tert. de praescr. haer. 30, 2). Hat Markion auch der Gemeinde zu Philippi eine Dotation angeboten? Ist einem solchen Anerbieten der Presbyter Valens zum Opfer gefallen und hat ihm dies die Polemik P.s oder der Gemeinde als Mißbrauch der amtlichen Stellung ausgelegt (11, 1: *quod sic ignoret is locum, qui datus est ei*. Locus = *τόπος* als Bezeichnung der amtlichen Stellung, so o. S. 1665, 62; vgl. 11, 4)? Die Warnung vor der *φιλαργυρία* wird jedenfalls mit so großer Eindringlichkeit vor den verschiedenen Personenkreisen der Gemeinde erhoben, daß man darin nicht nur rhetorische Wendungen oder die stereotypen Formeln einer „Haustafel“ erblicken darf. Es muß ein aktueller Bezug vorliegen. Sicher wird P.

einem zu Markion übergegangenen Presbyter keine edlen Motive unterlegen: er ist als Opfer persönlicher Habgier verdächtigt worden (vgl. 11, 4). Energisch wird demgegenüber die wahre Armut und Enthaltsamkeit gefordert (11, 1. 2; 2, 3). Schließlich wird man in der Betonung der Liebe zwischen Eheleuten und der Notwendigkeit einer Erziehung der Kinder in der Furcht Gottes (4, 2), überhaupt in der Aufnahme gerade dieses Gedankens aus dem 1. Clemensbrief eine „Antithese“ zu Markions Verwerfung der Ehe sowie der Eliminierung des religiösen Momentes der Furcht bei Markion (vgl. Harnack Marcion 174) zu erkennen haben.

So wird die dem Schreiben P.s zugrunde liegende Polemik verständlich, wenn man sie als gegen die charakteristischen Anschauungen Markions gerichtet versteht. Auf Markion und auf Markion allein passen die zahlreichen Merkmale, die wir herausgestellt haben, sobald man sie nicht einzeln für sich, sondern im Zusammenhang sieht. Sie lassen den Brief durchaus nicht als so unoriginell erscheinen, wie man behauptet hat (M. Dibelius Geschichte der urchristlichen Literatur II [1926] 39).

9. Die Folgerungen, die sich aus diesen Feststellungen ergeben, liegen auf der Hand. Markion muß auf dem Wege von Kleinasien nach Rom, wahrscheinlich auf der Via Egnatia reisend, Philippi passiert und daselbst eine erfolgreiche Wirksamkeit ausgeübt haben. Die Gemeinde hat seine Anwesenheit, wie der Fall des Presbyters Valens zeigt, in schwere Verwirrung gebracht. Sie hat deshalb den ihr schon früher her durch die Versendung der Ignatianen wohl bekannten P., die Autorität der Kirchen in der Asia, angerufen. Sie hat um Aufklärung über die δικαιοσύνη gebeten und damit den für Markions Verkündigung zentralen Begriff herausgestellt. In der Schilderung, die sie von ihrer Situation gegeben hat, muß sie besonders auf den Fall des Presbyters Valens hingewiesen haben.

Markion ist dem P. bereits bekannt gewesen: er ist von ihm mit dem auch in seinem Brief begegnenden scharfen Wort (οὗτος πρωτότοκός ἐστι τοῦ σατανᾶ 7, 1) in Smyrna oder Ephesos kurz zuvor zurückgewiesen worden. Also muß der zweite Brief P.s, d. h. das eigentliche corpus des heutigen Schreibens, alsbald nach der Begegnung von Markion und P. in Kleinasien und noch vor der Ankunft von Markion in Rom geschrieben sein. Die Ansetzung der Abfassung auf ± 135, die Harrison vorgenommen hat, ergibt sich also auch aus den von uns dargelegten Folgerungen.

Von der Statuierung einer Entwicklung Markions in dem Sinne, daß er erst unter dem Einfluß des Gnostikers Cerdo zu einer Ausbildung seiner charakteristischen Anschauungen gekommen sei, ist abzusehen. Es muß vielmehr die Frage erhoben werden, ob nicht die Tendenz der kirchlichen Gegner Markions darauf abzielt, diesen zum Gnostiker zu machen, um ihn von vornherein zu diskreditieren — eine Frage, die sich aus unserer Betrachtungsweise des P.briefes ergibt, die aber in dem uns beschäftigenden Zusammenhang nicht beantwortet zu werden braucht.

Die zeitlich späte Ansetzung der Abfassung des eigentlichen Hauptteiles des P.briefes erklärt nun auch die Fülle der neutestamentlichen Zitate in den capp. 1—12. P. muß seinen „zweiten“ Brief zu einem für die Kanonbildung fortgeschrittenen Zeitpunkt verfaßt haben. Von den zahlreichen biblischen Zitaten gehören nur wenige dem Alten Testament an, mit dem P., wie er selbst gesteht, nicht vertraut genug ist (12, 1). Um so häufiger sind die Anführungen oder Bezugnahmen auf Wendungen aus fast allen neutestamentlichen Schriften, insbesondere aus den paulinischen Briefen, einschließlich der Pastoralbriefe (vgl. die sehr gründliche Zusammenstellung bei Harrison a. O. 285ff.).

Was die Kenntnis des johanneischen Schrifttums anbetrifft, so lassen sich zwar für die Johannesbriefe, nicht aber für das Johannesevangelium und die Johannesapokalypse sichere Anzeichen einer Kenntnis durch P. feststellen (Harrison a. O. 302ff.). Diese Tatsache, die um so auffälliger ist, als P. ja als Schüler des Herrenjüngers Johannes gelten kann, darf jedoch weder zu voreiligen Schlüssen in bezug auf den johanneischen Ursprung von Evangelium und Apokalypse noch der Herkunft dieser beiden Werke und der Briefe von ein und demselben Verfasser noch zu irgendwelchen Konsequenzen hinsichtlich der Datierung des Evangeliums oder der anderen johanneischen Schriften führen. (Vgl. W. v. Loewenich Das Johannesverständnis im 2. Jhdt. [Beihefte zur ZNW XIII (1932)] 23f.).

Es besteht eine auffällige sachliche Übereinstimmung zwischen P. und dem unter dem Namen des Johannes gehenden Evangelium und den Briefen. Sie kommt einmal in der scharfen Abweisung des Doketismus zum Ausdruck, wie sie sich im Schreiben P.s 7, 1 findet und wie sie ja auch die beherrschende Tendenz des Evangeliums und der Briefe darstellt. Sodann hat die kirchliche Gruppe in Smyrna, an deren Spitze P. steht, eine Auffassung der Eucharistie vertreten, die, wie wir schon S. 1665 hervorgehoben haben, der des Johannesevangeliums durchaus entspricht. Diese bisher viel zu wenig beachteten Übereinstimmungen in sachlicher Hinsicht zwischen P. und Johannes dürften ebenso geeignet sein, P. als Schüler des Johannes zu erweisen, wie der Nachweis einer Kenntnis des Evangeliums durch P. auf literarischem Wege die Bestätigung für ein solches Verhältnis bedeutet haben würde. Es ist ferner Vorsicht in bezug auf alle Rückschlüsse in der sog. johanneischen Frage geboten, zu denen man auf Grund des Mangels einer äußeren Bezeugung des Johannesevangeliums durch P. kommen könnte.

Außer mit den neutestamentlichen Schriften zeigt sich P. insbesondere mit dem 1. Clemensbrief vertraut, den er in cap. 9 in der Schilderung des Märtyrers direkt sich zum Vorbilde genommen hat — ein Zeugnis, nicht nur für das hohe Ansehen dieses römischen Schreibens, sondern auch für die früh einsetzenden Beziehungen zwischen den kleinasiatischen Kirchen und der römischen Kirche. Diese schon von O. Perler entdeckten Zusammenhänge zwischen cap. 9 und 1. Clem. 5f. (Divus Thomas XXII [1944] 444)

hat B. Altaner (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. LXII—LXIX 1. Halbbd. [1949] 25ff.) nach ihrer Bedeutung für das Verständnis sowohl von cap. 9 des P.briefes als auch der bekannten Stelle aus dem 1. Clemensbrief in historischer und theologischer Hinsicht beleuchtet.

Wenn P. nach seinem ‚zweiten‘ Briefe vornehmlich als Schüler des Paulus und nicht des Johannes erscheint, so ist das in der Auseinandersetzung mit Markion begründet. Diese nötigt ihn dazu, gewisse Grundgedanken des Paulus gegen das einseitige Paulusverständnis seines Gegners herauszustellen. Er ist dabei der Gefahr nicht entgangen, daß er selbst Paulus einseitig auslegt und vereinfacht. In dieser Hinsicht hat P. aber einen Vorgänger in dem Verfasser des von ihm mehrfach benutzten 1. Clemensbriefes (Capelle in Rev. Bénédictine [1925] 283ff.), der ebenfalls der Berufung der von ihm bekämpften Gegner auf Paulus eine andere Paulusdeutung als die wahre entgegengesetzt hat (1. Clem. 47, 3 vgl. P. Meinhold in ZKG LVIII [1939] 99ff.).

III. Pseudo-Polycarpiana. 10. Die von Feuardent veröffentlichten Fragmente. Fünf angebliche Fragmente P.s hat Fr. Feuardent (gest. 1610, s. über ihn Lex. f. Theol. und Kirche² III 1021) in seiner Ausgabe des Eirenaios (Köln 1596, Nachdruck 1639) zu adv. haer. III 3, 4 aus einer Catene zu den vier Evangelien herausgegeben, die er in einer angeblich sehr alten Handschrift von Verdun, die jetzt verschollen ist, benutzt haben will. Die von Feuardent veröffentlichten Bruchstücke sollten den verlorenen Briefen P.s angehören. Neuere Wiedergaben der Fragmente finden sich in den im Lit.Verz. genannten Ausgaben.

Die Unechtheit der von Feuardent mitgeteilten Stücke ist schon immer vermutet worden (s. Harnack Altchristl. Lit. I 1, 73. Funk-Diekamp Patres apostolici II ([³1913] LXXXff.), ohne daß man ihre Herkunft einwandfrei hat ausmachen können. A. v. Harnack (Neue Fragmente des Werkes des Porphyrius gegen die Christen. Die Ps. Polycarpiana und die Schrift des Rhetors Pacatus gegen Porphyrius. S.-Ber. Akad. Berl. [1921] 266ff. und 834f.) glaubt die vermeintlichen P.fragmente auf Grund der Beobachtung, daß sie aus Einwurf und Gegenrede bestehen, als Bruchstücke aus der Streitschrift des Porphyrios gegen die Christen ansehen zu können, die allerdings nicht direkt dem Werke des Porphyrios entnommen sind, sondern aus einer lateinischen Gegenschrift herrühren. Als deren Verfasser hat Harnack denjenigen Pacatus angenommen, von dem in einer, der Catene zu den Evangelien verwandten Heptateuch-Catene zwei Zitate aus einem gegen Porphyrios gerichteten Werke angeführt werden (Abdruck bei Harnack a. O. 275 nach Pitra Spicilegium Solesmense I [1852] 281f.).

Dieser Pacatus ist nun von ihm mit dem Rhetor Latinus Pacatus Drepanius (s. o. Bd. XVIII S. 2058ff.) und mit einem Pacatus aus dem Kreise um Paulinus von Nola (s. o. Bd. XX S. 2059 Z. 5), der eine Biographie des Paulinus nach dessen Tode in Versen zu geben versprochen hat (Migne L. 53, 859ff.), identifiziert worden.

Die drei Pacati sind also nach Harnacks Meinung ein und dieselbe Person. In ihrer persönlichen Entwicklung spiegele sich wie bei Marius Victorinus die Überwindung des Hellenismus und des Romanismus durch die Kirche wider. Der von Latinus Pacatus Drepanius überlieferte Panegyricus auf Theodosios I. (XII Panegyrici Latini² rec. Guil. Baehrens [1911] 89ff.) zeige den jungen, schon christlichen Rhetor in noch farbloser und reservierter Haltung gegenüber dem Christentum, während er später zu einem ernsten Vertreter des christlichen Glaubens geworden sei, der auch seine literarische und rhetorische Bildung, wie die erhaltenen Fragmente erkennen lassen (Harnack a. O. 275), in den Dienst seiner Auseinandersetzung mit Porphyrios gestellt habe.

Aber gegen die von Harnack vorgenommene Gleichsetzung der drei Pacati und damit auch gegen die Herleitung der Ps.-Polycarpiana von dem Rhetor Pacatus sind doch gewichtige Bedenken geltend zu machen. Zunächst hat W. A. Baehrens in Herm. LVI (1921) 443ff. auf die sprachlichen Unterschiede zwischen dem harten und unbeholfenen Latein der Fragmente und dem klassischen des Rhetors aufmerksam gemacht. Sodann muß trotz der Annahme von Fr. Grinda (Der Panegyricus des Pacatus auf Kaiser Theodosius, Straßb. Diss. [1916] 48) und von Harnack (a. O. 281), daß Pacatus zur Zeit seines Panegyricus Christ gewesen sei, seine Zugehörigkeit zum Christentum höchst zweifelhaft erscheinen, wenn man bedenkt, wie R. Hanslik (o. Bd. XVIII S. 2060) betont, daß Pacatus in seinem Panegyricus auf Theodosius I. nicht nur die Einstellung dieses Kaisers zum Christentum völlig übergeht und über dessen Religionspolitik sich ausschweigt, sondern auch gegenüber der sich in seiner nächsten Umgebung abspielenden Auseinandersetzung mit dem Priscillianismus sich auffällig unorientiert zeigt. Er scheint überhaupt, wie man auf Grund der religiösen Äußerungen in seinem Panegyricus hinzufügen darf, dem Heidentum einen gewissen Vorrang vor dem Christentum einzuräumen. So ist es schwer denkbar, daß der Rhetor Latinus Pacatus Drepanius als Verfasser einer Apologie für das Christentum aufgetreten ist.

Aber auch von jenem Pacatus, der eine Lebensbeschreibung des Paulinus von Nola nach dessen 431 erfolgten Tode (s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 2331ff.) zu geben in Aussicht gestellt hat, muß der Rhetor wegen der Bedenken hinsichtlich seiner Zugehörigkeit zum Christentum und wegen des doch erheblichen zeitlichen Abstandes unterschieden werden (s. o. Bd. XVIII S. 2059). Diese Zweifel an der Identität der Pacati machen die Unsicherheit deutlich, in der man sich auch heute noch hinsichtlich der Bestimmung der Herkunft der Ps.-Polycarpiana befindet, obgleich man durchweg von ihrer Unechtheit überzeugt ist.

Neuerdings hat jedoch José M. Bover (Estudios ecclesiasticos XIV [1935] 5ff.) sich für die Echtheit eines derselben eingesetzt. Es handelt sich um das Fragment mit dem Initium: *Idem* (scil. Polycarpus) *de initio evangelii secundum Marcum. Rationabiliter evangelistae principiis diversis utuntur* (= n. 3 bei Funk-Die-

kamp a. O. 398). Die Beobachtung, daß sich die Schwierigkeiten des lateinischen Textes bei einer Rückübersetzung in das Griechische heben, mithin in dem Fragment ein griechisches Original in lateinischer Fassung vorzuliegen scheint, ist jedoch nicht stark genug, um die Annahme der Echtheit zu sichern. Die weiteren von Bover dafür beigebrachten Argumente wie die Zählung der Evangelien in der Reihenfolge Matthäus, Johannes, Markus, Lukas, die Feststellungen von Beziehungen zwischen dem Fragment und dem Canon Muratori oder die Vertrautheit P.s mit der Bibel führen doch über den allgemeinen Schluß nicht hinaus, daß das Fragment dem 2. Jhdt. angehören kann. Leider hat Bover zu der oben genannten Abhandlung Harnacks über die Ps.-Polycarpiana nicht Stellung genommen. Vielleicht ist seine Beobachtung, daß es sich bei dem zur Rede stehenden Fragment um die lateinische Version eines griechischen Originals handelt, geeignet, die These Harnacks, daß die Fragmente aus einer von vornherein lateinisch abgefaßten Schrift herstammen, zu modifizieren.

11. Zwei falsche Stücke bei Pitra. Zwei weitere von Pitra a. O. LIIf. mit P. in Verbindung gebrachte Zitate aus Victor von Capua in der oben angeführten Heptateuchcatene haben mit P. nichts zu tun, vgl. Th. Zahn Patrum apostolicorum opera (hrsg. von O. de Gebhardt, Ad. Harnack, Th. Zahn) fasc. II S. XLVIIf. Harnack Altchristl. Lit. I 1, 73. Bardenhewer I² 169f. V 278.

12. Sonstige Fälschungen. Unter den Briefen des Ps.-Dionysios Areopagita findet sich ein Brief an den ‚Hierarchen Polycarpos' (ep 7 Migne G. 3, 1077 B — 1081 C), womit P. von Smyrna gemeint ist. Suidas führt diesen Brief unter den Briefen des Areopagiten mit auf und teilt mehrere Auszüge mit (Lexicon ed. Adler II [1931] 107, 2ff. 106, 30ff. 108, 22). Maximus Confessor kennt einen Brief P.s an die Athener, in dem dieser des Ps.-Dionysios gedenkt (Prolog in opera S. Dion. Migne G. 4, 17 C). Vgl. Harnack Altchr. Lit. I 1, 73. Bardenhewer I² 169.

Der Armenier Ananias von Schirak (gest. 650) führt in einem Traktat *de epiphania domini et salvatoris nostri* einen Ausspruch P.s über die Geburt Jesu an (Funk-Diekamp a. O. 400), die, analog zum ersten Tage der Weltschöpfung, am ersten Tage der Woche erfolgt sei. Ebenso werden für die Taufe Jesu, den Einzug in Jerusalem und die Auferstehung symbolische Beziehungen mitgeteilt. Sie erweisen die angeblichen Äußerungen P.s als Erfindungen einer späteren Zeit, in der die Aufdeckung derartiger symbolischer Verhältnisse üblich gewesen ist, vgl. Funk-Diekamp a. O. LXXXII.

13. P. und die Pastoralbriefe. Die alte Frage nach dem Umfang der Hinterlassenschaft P.s hat jüngst H. v. Campenhausen (P. v. Smyrna und die Pastoralbriefe, S.-Ber. Akad. Heidelb. Philos.-hist. Kl. Jg. 1951, 2. Abh.) wieder aufgegriffen. Er glaubt, in P. den Verfasser der Pastoralbriefe erkennen oder diese doch wenigstens in der unmittelbaren Nähe P.s entstanden sein lassen zu können, da sie ganz und gar den Stempel seines Geistes trügen. Nach

minutiöser Einzeluntersuchung sowohl der Pastoralbriefe als auch des Philipperbriefes P.s trägt v. Campenhausen verschiedene Beobachtungen zusammen, die zwar nicht für sich, aber doch in ihrer Gesamtheit für P. als den Verfasser der Pastoralbriefe zu sprechen scheinen. Die Verwandtschaft in der Sprache, namentlich Übereinstimmungen im Wortschatz, ließen sich nur aus der Tatsache erklären, daß ein und derselbe Autor in diesen Schriften spreche. Zwischen ihnen bestehe nicht nur eine formale, sondern auch eine sachliche Übereinstimmung: hier wie dort habe man die gleiche Auffassung des Amtes, die gleiche Gegnerschaft gegen eine doketische Gnosis vor sich, insbesondere werde gegen Markion polemisiert, deshalb begegne man auf beiden Seiten dem Bemühen, dem durch die Gegner mißdeuteten Paulus einen anderen, eben ‚kirchlichen' Paulus entgegenzustellen. So seien die Pastoralbriefe und der Philipperbrief P.s durch die gleiche Anlage, die gleiche kirchliche und theologische Gedankenwelt, die gleiche Auffassung des Amtes und den gleichen, antignostisch umgeformten und mit Betonung festgehaltenen Paulinismus verbunden (49). P. sei die einzige uns bekannte Persönlichkeit aus dem 2. Jhdt., auf die alle diese Momente zutreffen: deshalb könne nur er, ‚die überragende kirchliche Führergestalt', als der Verfasser der Pastoralbriefe angenommen werden, zumindest müssen diese in seinem Schatten entstanden, vielleicht durch einen Kleriker aus seinem Kreise in seinem Auftrage abgefaßt sein. Das Naheliegendste sei aber doch, P. selbst als Verfasser der Pastoralbriefe anzunehmen.

Trotz der zahlreichen Argumente, die v. Campenhausen für die Verfasserschaft P.s hinsichtlich der Pastoralbriefe geltend zu machen weiß, ist er doch selbst die Zweifel an der Richtigkeit seiner Hypothese nicht losgeworden. Es bleiben in der Tat zwei wichtige Fragen ungeklärt. Wie kommt es, daß die Pastoralbriefe, wenn sie von einer Autorität wie P. herstammen, schon früh unter die paulinischen Briefe gezählt worden sind und daß man ihre Herkunft von P. ganz vergessen hat? Wenn andererseits P. eine so bedeutende kirchliche Persönlichkeit gewesen ist, daß die Pastoralbriefe am besten ihm als Verfasser zugeschrieben werden, wie erklärt es sich dann, daß P. sich der Fiktion von Paulusbriefen bedient hat, da doch der paulinische Charakter dieser Schreiben in der Überlieferung von vornherein festzustehen scheint? Solange diese beiden entscheidenden Fragen nicht beantwortet werden können, bleibt die Inanspruchnahme von P. als Verfasser der Pastoralbriefe eine Hypothese, die mehr Probleme wachruft, als sie lösen kann.

Ausgaben des P.-Briefes und des Mart. Pol. finden sich in allen Ausgaben der Apostolischen Väter, vgl. B. Altaner Patrologie (² 1951) 73. Die zur Zeit beste Ausgabe ist die von K. Bihlmeyer Die Apostolischen Väter, Neubearbeitung der Funkschen Ausgabe I (1924) 114ff. und 120ff. — Die Vita Pol. und die Ps.-Polycarpiana sind ediert von Funk-Diekamp Patres apostolici II (³ 1913) 402ff. 397ff. — Zu den Ps.-Polycarpiana vgl. O. de Gebhardt, Ad. Harnack, Th. Zahn Pa-

trum apostolorum opera II [1876] 171ff. und Ad. v. Harnack in S.-Ber. Akad. Berl. 1921, 269ff. 834f. — Übersetzung und Kommentar des P.-Briefes: W. Bauer im Handbuch z. Neuen Testament hrsg. von H. Lietzmann, Erg.-Bd. II (1920) 282ff. — Ein Verzeichnis der Literatur bis 1936 bietet vollständig P. N. Harrison Polycarp's two epistles to the Philippians (Cambridge 1936) 338ff. — Neuere Literatur bei J. Quasten Patrology I (Utrecht u. Brüssel 1950) 81f. und B. Altaner Patrologie (³1951) 83. Außer der in diesen beiden Werken genannten und im Art. erwähnten bzw. besprochenen sei noch auf E. C. Blackman Marcion and his influence (New York 1950) hingewiesen.

[Peter Meinhold.]

2) Überbrachte 363 Briefe des Libanios an den Vicarius und den Proconsul Asiae; er hatte die Beschaffung wilder Tiere für die Spiele zu besorgen (Liban. ep. 1217, 6. 1454, 5 = XI 442, 9. 443, 17 F. Seeck Briefe des Libanius 410).

3) Stieg vom Scrinarius der Prätorianerpräfektur zum praefectus praetorio unter Kaiser Anastasius auf (Joh. Lydus de mag. III 36 S. 124, 15 Wuensch). An ihn in diesem Amt gerichtet Cod. Iust. V 30, 4 vom 1. April 498, wahrscheinlich auch X 19, 10 vom 31. März, ohne Datum X 32, 66. XII 16, 5. Cuq in Borghesi X 374f.

4) Bischof von Hadrumetum, nahm 256 im Ketzertaufstreit an der Synode des Cyprianus in Karthago teil (Augustin de bapt. VI 10, 15. CSEL LI 308, 24).

5) Bischof von Metropolis in Pisidien (s. o. Bd. XV S. 1495 nr. 3), nahm am Konzil von Nicaea 325 teil (Gelzer/Hilgenfeld/Cuntz Patrum Nic. nom. S. LXIII 153. 38, 153. 39, 150. 67, 148. 93, 157. 111, 153. 133, 154. 205, 146. Honigmann Byzantion XIV 47, 139. E. Schwartz Abh. Bayer. Akad. N. F. 13, 1937, S. 68).

6) Bischof von Sexantaprista (s. u. Bd. II A S. 2026) in Mösien wurde nach Nikopolis in Thrakien (s. o. Bd. XVII S. 518, nr. 3) versetzt (Socrates hist. eccl. VII 36, 18).

7) Bischof von Gabala (s. o. Bd. VII S. 414) oder Tabala (s. u. Bd. IV A S. 1842) in Lydien, war 449 auf der Synode von Ephesus anwesend (Mansi VI 609 D. 932 B. Schwartz Acta conc. oeconom. II 1 1 S. 81. 101. Flemming Syr. Akten, Abh. Göttingen N. F. XV 1, 1917, S. 9, 17, 82). Er hielt sich aber auf dem Konzil von Chalkedon 451 zur Mehrheit (Mansi VI 573 E. 947 B. 1074 C. 1089 B. 1171 B. VII 46 D. 124 A. 154 A. 406 A. 434 A. 628 D. 713 A. 719 B. 726 B. 740 A. Schwartz II 1 1 S. 61, 227). Später unterzeichnete er das Antwortschreiben der lydischen Synode auf die Rundfrage des Kaisers Leo I. (s. o. Bd. XII S. 1948, 50ff.) nach Mansi VII 5752 D. Schwartz II V S. 57, 24: *P. Tabalium.*

8) Chorbischof, übersetzte um 507/08 im Auftrag des Philoxenos (Xenaia) von Mabbug/Hierapolis die Bibel aus dem Griechischen ins Syrische (Duval La littérature syriaque³ 50. Baumstark Gesch. d. Syr. Lit. 144. Bardenhewer IV 324. 418). [W. Enßlin.]

Polykaste (zu einem nicht nachweisbaren Aorist *κάσσασθαι* ‚sich auszeichnen' s. Fick-Bechtel Personennamen 160. E. Boisacq Dict. étym. 428 s. *κέκασμαι*. Die Erklärung des

Namens bei Eustath. Od. 1477, 12 *Πολυκάστη δὲ ἀναλογεῖ μὲν πρὸς τὸ Ἰοκάστη. δηλοῖ δὲ τὴν πάνυ κοσμίαν ἢ πολυκόσμητον* gibt den Sinn an, ohne etymologisch zuzutreffen; vgl. Boisacq s. *κόσμος*).

1) Jüngste Tochter Nestors (Hom. Od. III 465 *Νέστορος ὁπλοτάτη θυγάτηρ Νηληϊάδαο*) und Klymenos' ältester Tochter Eurydike, wie man nach Od. III 451f. (und Hyg. fab. 97?) annehmen muß; bei Apollod. I 9, 9 ist ihre Mutter Anaxibia, die Tochter des Kratieus (s. o. Bd. I S. 2081; vgl. Art. Nestor o. Bd. XVII S. 109); beide Versionen kombiniert bei Eustath. Il. 296, 25.

Die Odysseestelle III 464ff. *τόφρα δὲ Τηλέμαχον λοῦσεν καλὴ Πολυκάστη* ... enthält nicht nur die früheste Erwähnung des Namens, sie erzählt auch eine Begebenheit, die, soweit wir urteilen können, die Wurzel aller weiteren Kombinationen geworden ist, die sich an P. knüpfen (Kirchhoff Komp. d. Od. 48ff. v. Wilamowitz Hom. Unters. Nachtr. 8 zu S. 136. Robert Gr. Heldens. 1405, 3). Daß P. Telemach selbst badet, ist schon den Scholiasten anstößig erschienen und sie haben *λοῦσεν* als *λουθῆναι ἐποίησεν* interpretiert (Schol. Hom. Od. III 464. Vgl. VI 215, 221. Schol. Il. V 905). Eustath. (Od. 1477, 12) tritt für die wörtliche Bedeutung ein. Bulhart (Mitt. d. V. Klass. Phil. in Wien III 38ff.) zeigt durch Parallelen aus der deutschen Heldensage, daß es in der höfischen Welt Sitte war, einen edlen und lieben Gast von Frauen oder Mädchen beim Bad bedienen zu lassen.

Schon in Hesiods Eoien stand in zum Teil wörtlicher Anlehnung an Homer (s. Art. Telemachos u. Bd. V A S. 343ff.): *Τηλεμάχῳ δ' ἄρ' ἔτικτεν εὔζωνος Πολυκάστη, Νέστορος ὁπλοτάτη κούρη Νηληϊάδαο, Περσέπολιν μειχθεῖσα διὰ χρυσέην Ἀφροδίτην* (Hes. frg. 17 [36] Rz., zitiert bei Eustath. Od. 1796. Vgl. das unvollständige Scholion Od. XVI 118. Menand. *π. ἐπιδεικτ.* Rhet. Gr. III S. 409. Dazu v. Wilamowitz Hom. Unters. 113. Seeck Quellen d. Od. 338ff. 327. Toepffer Att. Geneal. 85f. A. 3. Hartmann Sagen v. Tod d. Od. 105. 231). Spätere Zeugnisse nennen Homer den Sohn Telemachs und Polykastes: Cert. Hom. et. Hes. p. 436 Rz. = p. 35f. Wil. (hier die Variante *Ἐπικάστη*). Anth. Pal. XIV 102. Suid. s. *Ὅμηρος*. Tzetz. All. Hom. prol. 64, dazu Schol. bei Cramer Anecd. Oxon. III S. 376. Alleg. ed. Boissonade 1851 S. 6. FHG II S. 10 (s. o. Bd. VIII S. 2193). Auf die Anfrage des Kaisers Hadrian gab das delphische Orakel diese Genealogie Homers (Cert. a. O., Anth. Pal. a. O.).

Neben P. werden auch Nausikaa (ältestes Zeugnis bei Hellanikos s. Eustath. Od. 1796), Kirke (in der Telegonie, nach Hartmann 47 wahrscheinlich, vgl. auch S. 51, 17; in den *Νόστοι* wahrscheinlich nicht: Bethe Hom. II 184ff.) und schließlich Kassiphone, Kirkes Tochter (Schol. Lykophr. 808) als Gemahlinnen Telemachs angegeben und andere Genealogien abgeleitet (s. Art. Telemachos u. Bd. V A S. 343f. 345f.); auch Perseptolis bzw. Ptoliporthes gilt gelegentlich als Sproß einer dieser Verbindungen.

Läßt man die Sage von Telemachs Ehe mit Kirke beiseite, über deren Ursprung man nicht urteilen kann, ohne zum ganzen Telegonieproblem

(s. Art. Telegonos u. Bd. V A S. 315f.) und besonders zur Annahme einer alten Telegonie (v. Wilamowitz 182ff. Hartmann 87f. 218f. 221) Stellung zu nehmen, so mag die aus der Odyssee so naheliegende Sagenform, die P. zu Telemachs Frau macht, als die älteste scheinen. Auch sie beruht natürlich auf mythologischer Kombination.

Auf einer rf. Amphora aus Apulien ist in der unbenannten geschmückten Frau, die zur Begrüßung Telemachs durch Nestor einen Korb mit Obst und Kuchen bringt, wohl P. zu sehen, wenn auch die Szene nicht ganz homerischer Darstellung entspricht. S. Vinet Rev. arch. II 1845/46, 544ff. Taf. 40. Für weitere Literatur s. u. Bd. V A S. 331f.

2) Tochter des Lygaios in Akarnanien, Mutter der Penelope, des Alyzeus und Leukadios nach Strab. X 461 *φασὶ ... τὸν δ' Ἰκάριον ἐπιμεῖναι τῆς Ἀκαρνανίας ἔχοντα μέρος καὶ τεκνοποιήσασθαι τήν τε Πηνελόπην ἐκ Πολυκάστης τῆς Λυγαίου θυγατρὸς καὶ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτῆς.* Da Strabon kurz vorher gesagt hat (X 452. FGrH II A 70 frg. 124. Alkmaionis frg. 5): *Ὁ δὲ τὴν Ἀλκμαιωνίδα γράψας· Ἰκαρίου, τοῦ Πηνελόπης πατρός, υἱεῖς γενέσθαι δύο, Ἀλυζέα καὶ Λευκάδιον, δυναστεῦσαι δ' ἐν τῇ Ἀκαρνανίᾳ ...· τούτων οὖν ἐπωνύμους τὰς πόλεις Ἔφορος λέγεσθαι δοκεῖ,* nimmt man an, daß auch die Angabe, P. sei Frau des Ikarios und Mutter dieser drei Kinder gewesen, aus der Alkmaionis stammt (FGrH II C 70 frg. 124); denn diese Sagenform findet sich sonst nirgends außer bei Eustath. Od. 1417, 23ff., der Strabon fast wörtlich folgt (vgl. Neumann N. Jahrb. Suppl. XX 164). Ob Strabon Ephoros direkt benützte oder über Apollodor, mag dahingestellt bleiben (s. Niese Rh. Mus. XXXII 284. Robert Gr. Heldens. I 335, 3), in den Schol. Hom. sind jedenfalls weder diese P. noch Alyzeus und Leukadios zu finden (s. Art. Penelope o. Bd. XIX S. 468). Die Bezeichnung dieser als Eponymen von Alyzia und Leukas bietet einen terminus post quem für die Abfassung der Alkmaionis (v. Wilamowitz Hom. Unters. 73, 2. Bethe o. Bd. I S. 1563. Schmid-Staehlin I 1 S. 223: nicht vor 600) und somit, wenn die obige Annahme richtig ist, auch einen Anhaltspunkt für die Datierung unserer Sage. Für andere Sagenformen s. Art. Penelope a. O. und Literaturangaben im Myth. Lex. III 2650. Wenn wir irgend einen Anlaß hätten zu glauben, daß P. hier wie in Nr. 3 (s. u.) für Polykarpe steht, würden wir den Zusammenhang zwischen ihr, ihrem Vater Lygaios und ihrer Tochter Penelope (vgl. Robert II 1, 1051f.) verstehen können.

3) P. für Polykarpe s. Art. Perdix im Myth. Lex. III 1953, 11ff. [Ilse Zechner.]

Polykleia. 1) Heldin in der Darstellung einer Überlistung durch geschickte Ausnutzung eines Orakelspruches bei Polyain. VIII 44 aus dem Geschlecht der Herakliden. P. folgte ihrem Bruder Aiatos (s. d. Art.) auf seinem Zuge gegen die Boioter, welche damals noch Thessalien bewohnten. Die Herakliden hatten ein Orakel erhalten, daß derjenige aus ihrem Stamme, der als erster den Acheloosfluß überschritte, die Herrschaft in Thessalien erhalten werde. Unter dem Vorwande, sie habe sich den Knöchel verletzt, was sie durch einen Verband wahrscheinlich zu machen sucht, bittet P. ihren Bruder, sie ans jenseitige Ufer zu tragen. Dieser tut das, nachdem er seinen Schild den Waffenträgern abgegeben hat. P. macht sich dann aber los und erreicht noch vor ihm als erste die andere Seite des Flusses, wonach sich das Orakel auf sie beziehen mußte. Aiatos erkennt die Klugheit und den Herrschaftsanspruch seiner Schwester an; um diesem aber selbst nicht entsagen zu müssen, ehelicht er die P. und zeugt mit ihr den Thessalos, nach welchem das neu gewonnene Land Thessalien benannt wird (vgl. Stoll Myth. Lex. III 2650; Buttmann Mythologus II 256).

Das Orakel, welches die Herakliden erhalten, wird sicherlich als von Dodona gegeben anzusehen sein, dessen Heiligtum nach Hyg. fab. 225 von einem Thessalos gegründet wurde. Das kann logischerweise nicht der Aiatossohn, sondern nur der Heraklessohn und Großvater des Aiatos und der P. sein. Das Orakel erinnert in seiner letzten Konsequenz an jenes, welches die Delpher dem Kroisos gaben, nur daß es noch nicht die bekannte Zweideutigkeit desselben kennt.

Zum Tragen über einen Fluß gibt es zwei mythische Parallelen: Einmal trägt der Kentaur Nessos die Deianeira über den Euenos (Apollod. II 5, 4, 6); dann aber soll Iason die Hera, welche ihn in der Gestalt einer alten Frau darum gebeten hatte, über den Anaurosfluß (Apoll. Rhod. III 66ff.) oder über den Enipeus (Val. Facc. I 81) oder über den Euhenus (Hyg. fab. 12. 13) oder gar über den Istros (Dracont. X 57) getragen haben, was ihm die besondere Freundschaft der Göttin sicherte. Unter den Flüssen, die hier nebeneinander genannt werden, scheidet für die Beurteilung der Istros wohl von vornherein aus; ähnlich scheint auch der Anauros erst seiner geographischen Lage in unmittelbarer Nähe von Iolkos wegen zu dieser Rolle gekommen zu sein. Den Vorzug selbst vor Enipeus scheint mir der Euenos zu verdienen, den Hyg. a. O. (Schol. Stat. Theb. V 336 ändert nach Apoll. Rhod. a. O. in *Anaurum*) möglicherweise aus dem ‚Pelias' des Sophokles (FTG p. 189 N) übernommen hat, zumal mit diesem Fluß auch die parallele Nessosgeschichte verbunden ist (vgl. Soph. Trach. 559: Euenos). Gehen wir also vom Namen des Euenos aus, so treffen wir auf Euenia, die Gemahlin des Phrixos nach Pherekyd. FrHistGr 3 fr. 25 a im Schol. Apoll. Rhod. II 1149, deren Name nach den vorgenannten Beispielen kaum von der Überquerung des Hellespont zu trennen ist; der Euenos, zu dem sie nach Auskunft ihres adjektivisch gebildeten Namens gehört, ist Phrixos. Eine solche Euenia wäre dann aber auch die P. der Polyainosgeschichte. Gruppe Griech. Myth. 345 ist auf diesen Sachverhalt schon aufmerksam geworden und leitet wohl zu recht aus der Verbindung des Phrixos mit der Euenia Beziehungen zwischen Thessalien und Aitolien, der Heimat des Namens Euenos, her. Euenia ist aber auch eine Schwester der Medeia, und da schon die Flußszene selbst an Iason erinnerte, werden wir das Paar Aiatos-P. mit Iason-Medeia vergleichen dürfen: Aiatos wird wohl der Eponym des thessalischen (vgl. Steph. Byz. s. v.) oder kolchischen Aia sein; ferner aber schreibt die korinthische Überlieferung bei Diod. IV 55 (vgl. Strab. XI 531) dem Iason und der Medeia einen Sohn Thessalos zu, welcher ebenso wie der Sohn des Aiatos und der P. als Eponymos Thessaliens angesprochen wird. Daß diese beiden Eponymen durch drei Generationen voneinander getrennt sind, läßt sich unter der Annahme erklären, daß der jüngere Heraklide Thessalos, der Aiatossohn, mit seinem Urgroßvater (oder nach der Genealogie des Apollod. FrGHist 244 fr. 164: mit seinem Großvater) Thessalos, dem Sohne des Herakles, identisch sei. So kann er auch *natione Thesprotius* (Vell. Pat. I 3, 2) genannt werden, zumal an der Ostgrenze Thesprotiens nach Thessalien zu der Euenos fließt. Aus dem Vergleich mit Iason-Medeia (= Euenia) ergibt sich die Vermutung, daß P. eine Epiklese der korinthischen Hera ist, deren Einwirkung auf die Gestaltung der Medeiavorstellung bekannt ist.

Darüberhinaus lassen sich aber noch weitere Beziehungen der polyainischen Anekdote vermuten: Das Motiv, nach dem der eigentliche Sieger in einem Wettstreit durch einen anderen, eigentlich aussichtslosen Bewerber dadurch überlistet und besiegt wird, daß dieser sich von dem Stärkeren bis kurz vor das Ziel mittragen läßt und sich erst im letzten Augenblick losmacht, um als erster anzukommen, ist aus Märchen und Tierfabel wohlbekannt; ich erinnere nur an die deutsche Fabel vom Adler und Zaunkönig, deren Bestehen auch in griechischer Anschauung die Nachrichten bei Aristot. hist. an. IX 7; Plin. n. h. VIII 90. X 203 bezeugen. Vielleicht sind die Zusammenhänge durch den Anklang des Namens des Aiatos an den des Adlers begünstigt worden. Weiter auf diesem Wege führt aber der griechische Name des Zaunkönigs (*τροχίλος*), der nicht von dem des in den Herakreis gehörigen argivischen Heroen Trochilos, dem Erfinder des Wagens (Schol. Arat. 161; Tertull. de spect. 9; Hyg. astr. II 13; Euseb. chron. II 25 Schoene), getrennt werden darf; dieser war der Sohn einer argivischen Herapriesterin (Schol. Arat. 161) oder der Gründerin des argivischen Herakultes, der Io Kallithyessa (Hesych. s. v.). Geben wir ihm einen in diesen Rahmen passenden Namen, so wäre er ein Euenos.

Von dem argivischen Herafest, den Heraia oder Hektombaia (Hesych. s. v.), wird aber berichtet, daß bei einem zur Feier gehörigen Agon die Wettbewerber in voller Fahrt an einem aufgehängten Schilde vorüberfahren und diesen mit einem Speere treffen und herunterholen mußten; der Sieger erhielt den Schild als Preis (vgl. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. II 539), wonach auch der ganze Agon benannt wurde (vgl. Hyg. fab. 170. 273); als Aition dient die Schenkung eines Schildes aus dem Heratempel durch Lynkeus an Abas (Hyg. a. O.) oder die Waffengabe durch Archinos (Schol. Pind. Ol. VII 152). Schild und Wagen begegnen auch im Kulte der tiburtinischen Iuno Curitis (Serv. auct. Verg. Aen. I 17; Preller-Jordan Röm. Myth. I 278), wozu man das horazische (Od. II 6, 5) *Tibur Argeo positum colono* stellen mag, und ein Schild im Kulte der Hera Lakinia (Philostr. vit. Apoll. Tyan. IV 28). Unter diesen Umständen gewinnt die Notiz des Polyain an Bedeutung: Der von Aiatos aus der Hand gegebene Schild war das Symbol der Herrschaftsgewalt (vgl. den Schild des Aristomenes bei Paus. IV 16, 5), wie es in Argos von der Stadtgöttin Hera (vgl. den Schild der Artemis bei den Messeniern Paus. IV 13, 1) verwaltet und jährlich wechselnd dem Besten gegeben wird. Der Name des diesbezüglichen argivischen Herafestes Hekatombaia erinnert auch an das geläufige griechische Sprichwort *Θετταλῶν σόφισμα* (Suid. s. v.), nach dem ein gewisser Aratios der Gottheit bei seinem Siege eine Hekatombe von Männern versprochen, aber niemals abgetragen hatte (vgl. auch Zenob. IV 29); statt dieser Lesung des Namens schlägt Meineke in seiner Ausg. d. Steph. Byz. p. 254 (vgl. Höfer o. Bd. IV S. 940) ebenfalls Aiatos vor. Dann verbinden sich abermals beide Vorstellungskreise. Schließlich findet sich aber noch ein historischer Beleg für die bisher erschlossenen argivischen Anschauungen: Als Demetrios Poliorketes im J. 303/2 nach Argos kam, feierte er dort die Heraia und heiratete bei dieser Gelegenheit Deidameia, die Schwester des Pyrrhos von Epeiros (Plut. Demetr. 25; o. Bd. IV S. 2778f.); bald darauf, jedenfalls noch im Zusammenhang mit den von Argos aus unternommenen politischen Aktionen, wird er zum Oberfeldherrn der verbündeten griechischen Staaten ausgerufen. Es macht den Eindruck, als bestünden hier Zusammenhänge zwischen der mythischen Überlieferung und der politischen Propaganda. Ferner erwarb nämlich Demetrios durch die Person der Deidameia, die in jugendlichem Alter mit Alexandros, dem Sohn des großen Alexander und der Roxane verlobt war (Plut. Pyrrh. 4), ähnlich wie Aiatos durch die Hand der P., die Legitimität der Herrschaft, die durch den Akt an den argivischen Heraia eingeleitet war; daß durch die Verbindung mit Pyrrhos von Epeiros auch auf die Herkunft der P. und auf die heraklidische Abstammung der makedonischen Könige angespielt wird, kann Zufall sein. Jedenfalls hat Demetrios, dessen Rücksicht auf mythische und sakrale Belange hinreichend bekannt ist, diese Beziehungen propagandistisch für seine Politik herbeigeführt und ausgenutzt. So ergibt sich neben der oben erschlossenen korinthischen eine argivische Fassung jener Vorstellung von der so bedeutsamen Überquerung des Flusses, die vielleicht auf die Politik des Pheidon zurückzuführen ist.

Für die polyainische Anekdote ist daraus folgendes zu entnehmen: Zwei Überlieferungen, eine korinthische und eine argivische (ältere, wie die die an Herakles und Nessos anknüpfende, sind nicht mehr faßbar), sind zu einer Geschichte vereinigt, wozu möglicherweise der Anklang des Namens Aiatos an den Adler der Fabel die äußere Veranlassung bot, während die innere Grundlage in der Gestalt einer wohl an beiden Orten verehrten Hera P. (= Euenia) zu suchen ist. Die korinthische Fassung enthält als Hauptmotiv das Tragen über den Fluß, die argivische die Schildszene und die List der P. Da auch die in der Geschichte der P. vorausgesetzte Geschwisterehe in die mythologischen Vorstellungen des Herakultes paßt, lassen sich alle Einzelzüge zu der Annahme vereinigen, daß die Gestalt der P. die anekdotenhaft ausgestaltete Vermenschlichung einer Kultepiklese der Hera darstellt.

2) Hetäre, nach der Alexis (CAF II 366 fr. 185) eine Komödie benannte (Athen. XIV 642 c). Sehen wir in P. eine Epiklese der Hera, dann ist ferner an die Benennung der Aspasia als Hera *παλλακή* bei Kratinos (CAF I 86 fr. 241) zu erinnern. [Gerhard Radke.]

Polykleitos. 1) Athenischer Archon im J. 110/09, IG II^2 1014. Inscr. de Délos 1551 und öfter. M e k l e r Index Academicorum col. XXV 16 p. 89. XXXIII 17 p. 107. K o l b e Att. Archonten 129.

2) *Πολύκλιτος Ἀλεξάνδρου Φλυεύς.* Athenischer Archon zur Zeit des Augustus, IG II^2 2870. R o u s s e l Délos Colonie Ath. 111. G r a i n d o r Chronologie des archontes Ath. sous l'empire 39. [Johannes Kirchner.]

3) Admiral Ptolemaios' I., befehligte bei der großen Expedition des J. 315 nach Cypern, die von Ptolemaios' Bruder Menelaos geleitet ward, die ägyptische Flotte, die 100 Segel stark war. In dem Kriegsrat, der nach der Vereinigung mit Seleukos in Cypern abgehalten ward, erhielt P. den Auftrag, mit 50 Schiffen nach der Peloponnes zu gehen, um dort die Sache des verbündeten Kassandros gegen Antigonos' Parteigänger, Aristodemos und Alexander, den Sohn Polyperchons, zu unterstützen, Diod. XIX 62, 2—4. Inzwischen war aber Alexander auf Kassandros' Seite getreten, so daß P., als er in Korinth landete, keinen Feind mehr vorfand und deshalb zurückzukehren beschloß. Als er sich auf der Rückfahrt bei Aphrodisias in Kilikien befand, erreichte ihn die Nachricht, daß in seinem Rücken von Patara her der Admiral des Antigonos, Theodotos, mit einem rhodischen Geleitzug herannahe, zu dessen Schutz eine Heeresabteilung unter Perilaos die Küste entlangmarschiere. Sofort beschloß P. sie anzugreifen und legte zu diesem Zweck dem Landheer auf seinem Wege einen Hinterhalt, während er seine Flotte hinter einem nahen, felsigen Vorgebirge verbarg. Als nun das Landheer des Perilaos durch den plötzlichen Angriff der im Hinterhalt liegenden Truppen in Unordnung geriet, kam ihm Theodotos mit der Flotte sofort zu Hilfe, die aber dadurch ebenfalls in Verwirrung kam. Diesen Augenblick benützte P., um hinter dem Vorgebirge hervorkommend die feindliche Flotte zu überfallen und restlos zu nehmen, worauf sich auch das Landheer ergab. Nach diesem Erfolg ging P. nach Cypern und von dort nach Pelusion zurück, wo er von Ptolemaios mit hohen Ehren empfangen und belohnt ward (Diod. XIX 64, 4—8 vgl. N i e s e Gr. u. mak. Staaten und B e l o c h GG IV^2 1, 122). [Th. Lenschau.]

4) P. von Kyrene, im Dienst des Hieronymos, des Enkels und Nachfolgers Hierons II. von Syrakus, ward 215 mit Bündnisverträgen von ihm an Hannibal und von da aus weiter nach Ägypten gesandt, Polyb. VII 2, 2. Nach seiner Rückkehr scheint er sich den Emissären Hannibals, die sich in den Wirren nach Hieronymos' Ermordung der Gewalt bemächtigt hatten, Hippokrates und Epikydes, angeschlossen zu haben; nach der Flucht des Epikydes ward er mit den andern Praefecten des Geflüchteten von der erregten Volksmenge, die eine Verständigung mit Marcellus anstrebte, ermordet, Liv. XXV 28, 5. 29, 3; vgl. M o m m s e n RG. I 622f. N i e s e Griech. u. mak. Staaten II 536. [Lenschau.]

5) (Ti. Claudius Polyclitus). Freigelassener Neros. Im J. 61 n. Chr. wurde er in besonderer Mission nach Britannien geschickt, um in dem Konflikt zwischen dem Statthalter Suetonius Paulinus und dem Procurator Iulius Classicus zu vermitteln, was ihm aber kaum gelungen sein dürfte, Tac. ann. XIV 39. S c h u r Nero 16. 104. S c h i l l e r Nero 155. Im J. 67 n. Chr. mordete und raubte er in Rom mit dem Freigelassenen Helius, Cass. Dio exc. LXIII 3, 12, so daß er auf Jahrzehnte hinaus eine traurige Berühmtheit auf diesem Gebiete war, Tac. hist. I 37. II 95. Plin. epist. VI 13, 9. Doch bereits im J. 68 wurde er auf Befehl Galbas getötet, Plut. Galb. 17. [Rudolf Hanslik.]

6) Dichter des Meleager-Kranzes, nur im Einleitungsgedicht Anth. Pal. IV 1, 40 (*Πολυκλείτου πορφύρεον κύαμον*) erwähnt und hier mit Alexander v. Aitolien zusammengestellt. Epigramme des P. sind auch außerhalb der Anthologie nicht erhalten. [W. Peek.]

7) P. von Larissa, Historiker (FGrH nr. 128, besonders frg. 1), nicht Polykritos (frg. 3. 8, T 2 bei Strab. XV 3, 21. Plut. Alex. 46. Plin. n. h. I 12f., mit Recht den sonstigen Fragmenten entsprechend geändert von C. M u e l l e r Script. rer. Al. M. [s. auch S. 129], bei Plut. von C o r a i s, bei Plin. von B r u n n; s. auch B e r v e Das Alexanderreich II 324; auch in dem vermutlich [s. u.] P. gehörigen frg. 11 a bei Antig. h. mir. 135 ist nach Ausweis der Lesart im Exc. Vat. de reb. mir. 16f. und in der Parallele bei Plin. n. h. XXXI 17 = frg. 11 b gewiß *Πολύκλειτον* das Richtige, nicht das hsl. *Πολύκριτον* bei J a c.). Er war wohl vornehmer Abkunft, wie schon sein Verhältnis zu Alexander d. Gr. zeigen kann (s. das Folgende).

So war P., was auch zeitlich möglich (s. M u e l l e r 129. D r o y s e n Alex.^{2} I 2, 378. S u s e m i h l I 544; anders J a c o b y zu nr. 128), wohl auch identisch mit dem mütterlichen Großvater des Antigonos Doson (dessen Mutter Olympias, die Gattin des Demetrios *ὁ Καλός*, war die Tochter des ‚Poliklites' von Larissa: T 1 Jac. bei Eus. Arm. Chron. p. 1158. C. M u e l l e r a. O. D r o y s e n 327. S u s e m i h l I 544. B e r v e a. O. K a e r s t o. Bd. IV S. 2793, 57ff. N i e s e Griech. u. mak. Staaten II 286, 3. Vgl. auch die Taf. II in The Cambridge ancient history VII 1928). Für seine Teilnahme am Feldzuge Alexanders nach dem Osten, auch nach Indien, gewiß noch in jungen Jahren wohl als Begleiter des Königs (B e r v e; s. auch J a c o b y zu frg. 6. 7), überhaupt also für seine Lebenszeit damals sprechen seine geradezu Autopsie verratenden Angaben über den von Alexander berührten Osten einschließlich Indiens (s. u. zu frg. 2. 4—6. 9; 1 über Dinge in der Nähe des Königs; s. auch schon R e i n u. C. M u e l l e r Arrian. bzw. Script. rer. Al. M. 129. W e i s s b a c h o. Bd. VI S. 1201. B e r v e II 324. J a c o b y zu nr. 128) sowie seine ihm mit (dem allerdings noch etwas zweifelnden) Alexander gemeinsame, später überwundene Vorstellung von der angeblichen Verbindung Maiotis—Kaspisches Meer, die er zu begründen suchte (s. u. zu frg. 7). Ferner

weist gewissermaßen auf seine Zeit seine Nennung unter Alexanderhistorikern: so in frg. 1 bei Athen. XII 55 p. 539 A nach Chares; frg. 8 steht P. vor Onesikritos, nach dem er vielleicht schrieb (s. auch S t r a s b u r g e r u. Bd. XVIII S. 466, 6ff.), T 2 a Jac. nach Nearch; vgl. übrigens auch die Stellung von frg. 10 vor einem Zitat aus Agatharchides. Auch seine Benützung wohl schon durch Kleitarch (J a c o b y zu nr. 128. H o n i g m a n n u. Bd. IV A S. 138, 37f.), in dem vermutlich ihm gehörigen frg. 11 (s. u.) bereits durch Kallimachos, Theophrast (? s. u. zu frg. 7. 11) und dann anderwärts durch Eratosthenes (s. vor H o n i g m a n n K n a a c k o. Bd. VI S. 325, 35) rückt ihn in relativ frühe Zeit; zu der irrigen Auffassung v. G u t s c h m i d s, Kl. Schr. V 63, 1, s. B e r v e. Vermutlich war P. auch identisch mit dem Nauarchen P. des Ptolemaios Lagu (Diod. XIX 62ff. J a c o b y a. O.), der um 315 v. Chr. an der Küste von Pamphylien und Kilikien tätig war (Diod. a. O. 64, 5. D r o y s e n II 2, 20, N i e s e I, 1893, 278ff., T a r n Antig. Gon., Oxf. 1913, 82, 39. 83, 46). Mit jener Fahrt k ö n n t e zusammengehangen haben der Bericht über Paradoxa in Kilikien und Pamphylien, frg. 11 Jac. (unter ‚Zweifelhaftes'), und die Aufnahme derselben in das Geschichtswerk seitens des P. Er brachte ja darin nachweislich (frg. 9. 10) Naturkundliches und schrieb allem Anscheine nach, wie auch der Autor von frg. 11, vor Kallimachos (der Zuweisung von frg. 11 an P. von Larissa scheint auch C. M u e l l e r 133 nicht abgeneigt gewesen zu sein, obwohl er es unter Polycritus Mendaeus brachte, offensichtlich wegen der Lesart *Πολύκριτος* in frg. 11 a; danach die falsche Konjektur H a r d u i n s *Polycritus* in der Parallele frg. 11 b bei Plinius: s. o.). H. Ö h l e r Parad. Flor. an. op. de aquis mir., Diss. Tüb. 1913, 4, 2 spricht frg. 5 M. = frg. 11 J. P. ab, mir unwahrscheinlich.

P. war nach frg. 1 J. Verfasser von *Ἱστορίαι* in mindestens acht Büchern gewiß vor allem über Alexander*), von dem jedenfalls noch im 8. Buche die Rede war (frg. 1), vielleicht aber auch noch über die Zeiten nach Alexanders Tod, so etwa bis 315 v. Chr. (dies Jahr dann ein Terminus post quem **)) für das Erscheinen des Werkes, das — J a c o b y zu nr. 128 frg. 7 — auch so noch älter gewesen sein könnte als das des Kleitarchos), über Unternehmungen z. B. Ptolemaios' I. mit Selbsterlebtem, wenn frg. 11 noch P. gehört. Sein Werk wäre dann — zu B e r v e I 70, 2 — ziemlich subjektiv gewesen (eine Art Feldzügeerinnerungen?). Im übrigen erweisen ist die Schrift auch durch frg. 2. 5—10 über Alexander bzw. Örtlichkeiten und Dinge, die durch seinen Zug bekannt geworden sind, auch solche des fernen Indiens. Desgleichen bezeugt T 2 den P. als Verfasser einer Schrift, T 2 a = Plin. n. h. I 12f. steht er unter den Autoren des Plinius über Bäume (s. u. über die Tanne, in frg. 7), T 2 b = Plin. n. h. I 31 unter solchen über Quellen (dem würde eben frg. 11 über paradoxe Quellen entsprechen).

E r h a l t e n sind von der Schrift des P. (daß es sich nur um eine handelte, darf man annehmen) zehn, nimmt man T 2 sowie frg. 11 dazu, zwölf Bruchstücke, abgesehen von frg. 1, sämtliche ohne Buch- bzw. Buchtitelangabe, bei Strabon vermittelt durch (Kleitarchos– [so frg 7: s. J a c o b y hierzu, H o n i g m a n n]) Eratosthenes und Poseidonios (s. H o n i g m a n n); zu frg. 11 a s. o. Es handelt sich um frg. 1 bei Athen. XII 55 p. 539 A, frg. 2. 3 a bei Strab. XV 3, 2. 21, frg. 3 b bei Poll. II 150f., frg. 4 bei Athen. V 40 p. 206 D E, frg. 5—7 bei Strab. XVI 1, 13; XV 3, 4; XI 7, 4 (= Eratosth. frg. II C 23 Berger. K n a a c k a. O.), frg. 8 bei Plut. Alex. 46, frg. 9 bei Ailian. hist. an. XVI 41, frg. 10 beim Parad. Vat. Rohde 10 = Act. soc. philol. Lips. ed. F. Ritschl I 1, Lps. 1871 (zu frg. 11 s. o.); letzte Sammlung bei J a c o b y FGrH, früher bei C. M u e l l e r 129ff., ohne frg. 4. 10 J. (s. u.). Davon bezieht sich frg. 1 auf Alexanders goldenes Lager, Flötenspieler und Flötenspielerinnen in seinem Gefolge wie auf sein *πίνειν ἄχρι τῆς ἕω* (es handelt sich nach dem Standort von frg. 1 bei Athenaios hinter einem Exzerpt aus Chares wohl um die Orientalisierung von Alexanders Hofleben auf seinem Zuge im Osten (s. frg. 1 *ἐπὶ τὸ στρατόπεδον*]. Chares nr. 125 frg. 4 J. hatte nämlich kurz vorher erwähnt *ὅτε ... εἷλε* [Alexander] *Δαρεῖον, γάμους συνετέλεσεν ἑαυτοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων φίλων, ἐνενήκοντα καὶ δύο θαλάμους κατασκευασάμενος ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ. ἦν δὲ ὁ οἶκος ἑκατοντάκλινος, ἐν ᾧ ἑκάστη ἦν κλίνη κεκοσμημένη στολῇ ... ἀργυρᾶ· ἡ δὲ αὐτοῦ χρυσόπους ἦν*, der im Folgenden auch von damals beteiligten *αὐληταί* spricht. Die Notiz von der Anwesenheit von solchen hier entspricht dem auf das a l l g e m e i n e [frg. 1 *ἀεὶ ἕπεσθαι*. Vgl. auch B e r v e I 14. 75] Hofleben des Königs gehenden frg. 1 des P.; über das *πίνειν* Alexanders bis morgens s. Arrian. anab. IV 13, 5f. [das

*) Als genauen Titel vermutete C. **M u e l l e r** 130 *Τὰ κατ' Ἀλέξανδρον* (? s. o.); vgl. dazu S u s e m i h l I 544. B e r v e II 324.

**) In frg. 1 wird Zuständliches aus Alexanders Umgebung wie gegenwärtig erzählt, das könnte die Auffassung von einem sukzessiven Entstehen der *Ἱστορίαι* aus fortlaufenden Erinnerungen nur bekräftigen, wie etwa die schwer bestreitbare, feine, übertrumpfende Anspielung Cic. in Pis. 6, also schon im J. 55 v. Chr., *mihi togato senatus non ut multis bene gesta, sed ut nemini conservata re publica singulari genere supplicationis deorum immortalium templa patefecit* auf Caes. bell. Gall. II 35 *ob eas res ex litteris Caesaris in dies quindecim supplicatio decreta est, quod ante id tempus accidit nulli* (vgl. auch besonders in Pis. 59) f ü r d a s s u k z e s s i v e E r s c h e i n e n v o n C a e s a r s c o m m e n t a r i i (von Buch II also vor Ciceros Rede) s p r i c h t (zu J. K l a s s Cic. u. Caesar, Berl. 1939, 110f.). In d i e s e r a n C a e s a r a n k l i n g e n d e n Form begegnet das Enthymem Ciceros früher (Cat. III 15. IV 21) noch nicht. Zur Lit. K l o t z o. Bd. X S. 269, dessen Ansicht über die Abfassungszeit ich nicht folge, S c h a n z - H o s i u s Gesch. d. röm. Lit.^{4} I, 1927, 338. Über historische Parallelen überhaupt bei Cicero zur Kennzeichnung einer Situation s. J. V o g t Ciceros Glaube an Rom, Stuttg. 1935, 25.

Letzte, § 6, aus Aristobul]). Frg. 2 geht auf den Umfang (200 Stadien) des nach P. unbefestigten Susa (dazu Jacoby, doch scheint auch Polyb. V 48, 14 für das Fehlen einer wehrhaften Stadtmauer zu sprechen; s. auch Mueller z. St.), frg. 3 ebenfalls zum Teil auf Susa, den Herrschersitz (dabei erweist sich die Richtigkeit der Angabe des P. *ἑκάστῳ τῶν βασιλέων ἐπὶ τῆς ἄκρας ἰδίᾳ πεποιῆσθαι οἴκησιν* etwa durch den anderwärts bezeugten Bau Artaxerxes' I. am Königspalast in Susa: Nöldeke o. Bd. II S. 1314, 48ff.), auf die Schatzkammern dort (s. auch Strab. XV 3, 3. Droysen I 349) sowie auf Naturallieferungen und die Verwendungsart der Metalle (zu Gerät oder Münzen; zur Beurteilung der Angabe *πράττεσθαι δὲ . . . ἐκ μὲν τῆς παραλίας ἀργύριον* Ed. Meyer G. d. A.^{2} 1939, IV 82, 1; die — wohl falsche — Entfernungsangabe bis Susa in frg. 6 kann ebenfalls auf die Bedeutung der Stadt bei P. weisen). An der Angabe *Δαρεῖος Μακρόχειρ* bei Strabon — P. wird nach dem Ausweis bei P.–Pollux nicht zu zweifeln sein, es liegt also wohl (so Jacoby) bei P. allenfalls ein Versehen vor oder eine Lücke; denn *Μακρόχειρ* war Artaxerxes I. (Nöldeke 1311, 66ff. Auf die Steuerordnung Dareios' I. — so Ed. Meyer 78, 1 — geht frg. 3 wohl nicht. Vgl. Jacoby). Gehört überdies Strab. XV 3, 22, ebenfalls zum Teil über Leistungen (*πυρὸν μὲν ἐξ Ἄσσου τῆς Αἰολίδος . . ., οἶνον . . . ἐκ Συρίας τὸν Χαλυβώνιον, ὕδωρ . . . ἐκ τοῦ Εὐλαίου* [dieser bei P. auch in frg. 6] *πάντων ἐλαφρότατον*: s. Ed. Meyer 81; nach anderer Version handelt es sich um den Choaspes: Weißbach o. Bd. III S. 2354, 34ff.), nicht auch P.? Frg. 4 über P.' Bewunderung eines für die Perser (*τῷ Πέρσῃ*) geschaffenen *λυχνίον* ist mit Jacoby wohl dem Larissäer zuzuweisen trotz des Fehlens einer weiteren Angabe darüber (Mueller dachte daran — allzu frei —, statt *τῷ Πέρσῃ* zu lesen *τοῖς Ταραντίνοις* oder *τῷ Πρυτανείῳ τῶν Ταραντίνων*, nach Euphorion bei Athen. XV 60, p. 700 D *Διονύσιον . . . Ταραντίνοις εἰς τὸ πρυτανεῖον ἀναθεῖναι λυχνεῖον δυνάμενον καίειν τοσούτους λύχνους ὅσος ὁ τῶν ἡμερῶν ἐστιν ἀριθμὸς εἰς τὸν ἐνιαυτόν*, und wies das Fragment dem Mendäer zu). Frg. 5 über das angebliche *μὴ πλημμυρεῖν* (s. auch Herodot. I 193) des Euphrat spricht durch damit verbundene geographische Angaben unbestreitbar für die Autopsie des P. trotz des Irrtums jener Behauptung und der Schwäche ihrer Begründung (s. Weißbach o. Bd. VI S. 1206, 56ff.; über den Tigris Honigmann Bd. VI A S. 1008, 8ff.). Die schon nach der Nennung von Susa in frg. 2 wahrscheinliche Erwähnung von Ekbatana bei P. erweist bereits frg. 5 (s. auch evtl. frg. 11 b). Auf Kenntnis Mesopotamiens deutet auch frg. 6 über das *εἰς λίμνην τινὰ συμβάλλειν* des Choaspes, Eulaios und Tigris und von da ins Meer wie über ein *ἐμπόριον* dort. Denn Autopsie ist für P. gewiß auch hier anzunehmen (zu einzelnem Weißbach o. Bd. VI S. 1061, 20ff. 1205, 35ff., Honigmann u. Bd. VI A S. 1018, 20ff., Jacoby zu 128 F 6; schon die Arrian. anab. VII 7, 2 über Alexanders Fahrt ins Meer [s. auch Ind. 42] entsprechende Darlegung des P. über die Mündungen des Eulaios und Tigris ins Meer weist auf Augenschein wie andererseits die Angabe über vorhandene — nach Aristobul nr. 139 frg 56 von Alexander dann zerstörte — Katarakte). Besonders beachtlich ist frg. 7 über die angebliche Verbindung des Kaspischen Meeres mit der Maiotis *ἐκ τοῦ τὸν Τάναιν εἰς αὐτὴν* (die Maiotis) *ἐμβάλλειν*, den man, im Bann hier wohl von auf Alexander vielleicht fortwirkenden (Kleitarch frg. 15) aristotelischen (met. I 13 p. 350 a 21ff. Tomaschek o. Bd. II S. 403, 34ff., Herrmann o. Bd. X S. 2278, 16ff.) Vorstellungen, erreicht zu haben wähnte. Denn P. glaubte für seine Ansicht einen Grund zu haben, nicht ohne damit Alexander vielleicht zu beeinflussen. Denn schon mit dem zunächst erwogenen Gedanken an die Möglichkeit einer Verbindung des Kaspischen Meeres mit dem Pontos (Arrian. anab. VII 16, 2 *πόθος γὰρ εἶχεν αὐτὸν* — Alexander — *καὶ ταύτην ἐκμαθεῖν τὴν θάλασσαν τὴν Κασπίαν τε καὶ Ὑρκανίαν καλουμένην ποίᾳ τινὶ ξυμβάλλει θαλάσσῃ, πότερα τῇ τοῦ πόντου Εὐξείνου ἢ κτλ.*; s. noch besonders Plut. Alex. 44, 1 *μάλιστα δ' εἴκασε τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἀνακοπὴν εἶναι*) war Alexander wohl von P. abhängig (was von Wert für die Beurteilung des Verhältnisses beider zueinander; s. auch Jacoby), nicht umgekehrt. Denn P. äußerte für den relativen Binnenseecharakter des Kaspischen Meeres, das etwa seit Herodot. I 202f., besonders auch dem Aristoteles met. II 1, 10 p. 354 a 3f. für geschlossen galt, auf Grund der wie dem Alexander (Plut. Alex. 44 *καὶ πελάγους* — des hyrkanischen — *ἰδὼν κόλπον . . . γλυκύτερον . . . τῆς ἄλλης θαλάττης*) gewiß auch ihm gewordenen Erfahrung Beweise (*πίστεις προσφέρεται*), *ὄφεις* in ihm und *ὑπόγλυκυ ὕδωρ*, während Alexander auch einen Zusammenhang mit dem Weltmeer für möglich hielt (s. o. *ἢ κτλ.*; über Beeinflussung andererseits auch des Kleitarch frg. 15 und bei Curt. VI 4, 18 durch P. s. Jacoby zu frg. 8 und zu nr. 137 frg. 12 Vgl. auch Droysen Gesch. d. Hellenism. III 72, 2). Zur Frage übrigens, ob die Notiz des Patrokles bei Strab. XI 7, 1 über die Größengleichheit des Kaspischen und Schwarzen Meeres auf P. zurückgeht, s Gisinger o. Art. Patrokles. Beachtlich schließlich auch in frg. 7 ist P.' pflanzengeographische Beweisführung (s. frg. 7 *τοῦτο δὲ καὶ τεκμήριον κτλ*) für den Beginn Europas jenseits des angeblichen Iaxartes–Tanais infolge des Vorkommens von tannenen Pfeilen bei den Skythen dort, also auch der Tanne dort, jenseits des Iaxartes (s. auch Herrmann o. Bd. X S. 2278, 50ff.). Es erweist den Tanais jedenfalls. weithin (wohl auch bei Alexander) herrschender Auffassung gemäß, als Grenze zwischen Asien und Europa auch bei P., dann tut es auch dar, wie man zu Unterscheidung von Erdteilen damals auch pflanzlicher Kriterien sich bediente (das Fehlen der Tanne, zumindest *τῆς Ἀσίας ἐν τοῖς ἄνω τῆς Συρίας ἀπὸ θαλάττης πέντ' ἡμερῶν*, vermerkte auch Theophrast h. pl. IV 4, 1, nach P. oder von ihm beeinflußt? Denn auch dessen Ausdrucksweise war einschränkend *τὴν γὰρ Ἀσίαν τὴν ἄνω καὶ τὴν πρὸς ἕω μὴ φύειν ἐλάτην*. Über den relativen Wert der nachmals von Eratosthenes bei Strab. XI 7, 4 unter dem Einfluß Aristobuls frg. 19 bei Strab. XI 7, 2 [? vgl. auch F. Wenger Die Alexandergesch. d. Aristob. v. Kass.,

Diss. Würzburg 1914, 35f.] sozusagen widerlegten Auffassung des P. s. Brezl Botan. Forsch. d. Alexanderzuges, Lpz. 1903, 221f.; die Notiz bei Theophrast a. O. *ἀλλ' ἐν Ἰνδοῖς φανῆναι κισσόν* spricht überdies gegen Steier u. Bd. IV A S. 2219, 26ff.). Frg. 8 geht auf die Begegnung der Amazone mit Alexander, doch schwerlich am Orexartes–Tanais (= Iaxartes–Tanais: Herrmann o. Bd. IX S. 1181, 65ff.), wie Jacoby vermutete. Denn Kleitarch frg. 15, der nach P. frg. 8 mit P. ja übereinstimmte, wie auch Ones. frg. 1, Antigen. frg. 1 und Istros, gab andernorts (Diod. XVII 77, 1. Curt. VI 5, 24. Jacoby zu Kleitarch frg. 15) Hyrkanien als Gebiet des Zusammentreffens an, als den Amazonen angeblich benachbart. So wird *ἐνταῦθα κτλ.* in frg. 8 (es folgt die Notiz über die Amazone) nicht etwa auf den kurz vorher (c. 45 bei Plutarch) genannten *Ὀρεξάρτης–Τάναις* sich beziehen, sondern auf *εἰς Ὑρκανίαν* in c. 44 Anf., nur eben undeutlich ob der Art der Quellenbenützung (s. auch noch in c. 47 a. O. *ἐν Ὑρκανίᾳ*; Kleitarch bei Curt. a. O. 32 vermerkt von der Amazone und von Alexander abschließend ausdrücklich *illa regnum suum, rex Parthienen petiverunt*, Plut. 45 beginnt mit *Ἐντεῦθεν εἰς τὴν Παρθικὴν ἀναζεύξας κτλ.*, erst 46 folgt die obige Notiz mit *ἐνταῦθα*, womit wohl eben vom Autor in freier Verbindung auf c. 44 zurückverwiesen ist. Zu dem *πλάσμα*, das schon in der Antike dafür galt (Plut. 46 aus Aristobul [= frg. 21] u. a.), s. Berve u. Bd V A S. 1212, 64ff. Strasburger o. Bd. XVIII S. 464, 2ff. 465. Möglicherweise hatte P. die Anekdote von (dem wohl etwas früher, nach Jacoby zu nr. 134 [s. auch Berve II 324. Strasburger 465, 25ff. 466, 17ff.] um 320 v. Chr. schreibenden) Onesikritos (*καὶ τοῦτο ἐψεύσατο* von diesem gelegentlich Arrian. anab. VI 2, 3!), der sie wie eigen dem Lysimachos vortrug *). Frg. 9. 10 (P. übrigens hier vor Agatharchides zitiert, weil er für älter galt?) über Tiere Indiens, *σαῦροι* und *χελῶναι*, somit gleichsam Zeugnisse für P.' Kenntnis von Indien vom Alexanderzug her, (durch Hörensagen wohl) selbst vom Ganges (s. frg. 10 *ἐν τῷ Γάγγῃ*), können so zugleich als Terminus post quem für die Herausgabe der *Ἱστορίαι* gelten (die bei Ailian zitierten Autoren Megasthenes, P., Aristoteles umgekehrt chronologisch aufgeführt, vom jüngeren zum älteren hin?). Hatte P., nach *μήν φησιν ἐν τῇ αὐτῇ γῇ σαύρους γίνεσθαι*, wie Megasthenes vorher, auch von *ὄφεις* gesprochen, was an sich schon anzunehmen? Zu seinen Angaben über die *σαῦροι* und *χελῶναι* veranlaßt worden sein könnte P. durch eine vermerkte Notiz etwa wie die bei Curt. IX 8, 2 über *lacertarum ingentes pelles et dorsa testudinum* als Geschenke der Inder an Alexander; zur Bestimmung der *σαῦροι* Gossen-Steier o. Bd. XI S. 1965, 36ff., vgl. auch die mit Ailian. hist. an. XII 41 (wegen der ähnlichen Herkunft?) sich berührende Maßangabe für das *χελώνιον* in frg. 10, wobei es sich bezeichnend in beiden Fällen um Tiere im Ganges handelt (s. noch Ailian. h. a. XVI 14 über Flußschildkröten mit einem *χελώνιον*, das gar *μεδίμνους δέκα* faßt, fünf nach P.). Zur Bestimmung der Tiere auch hier Gossen-Steier u. Bd. II A S. 427, 24, über die Verwendung des Schildpatts Keller Ant. Tierwelt, II 255ff. Über die Möglichkeit schließlich einer Zuweisung von frg. 11 an P. s. o. Vermerkt ist die erstgenannte Quelle (*Λίπαρις*) außer bei Plin. n. h. V 93 namentlich bei Vitruv. arch. VIII 3, 8 letztlich wohl nach Theophrast, der, wie das auch bei Vitruv u. a. der Fall, auch noch von einer ähnlichen Quelle in Aethiopien gesprochen hatte (Plin. n. h. XXXI 17), und zwar sichtlich nach Herodot. III 23 (vgl. Öhler 92f.). Theophrast selbst könnte hier, bei der Notiz über die Liparis, wie vielleicht sonst (s. o. zu frg. 7), P. benützt haben (s. hierzu noch Ruge o. Bd. XIII S. 722, 3ff.).

Gesamturteil. Der Fragmentbestand (ohne frg. 11) erweist die *Ἱστορίαι* des P., soweit ein Urteil überhaupt noch möglich, als echter Alexanderhistorie zugehörig, vor allem ob des noch spürbaren Mitteilungsbedürfnisses bei dem dem Griechentum noch Unbekannten und Neuen im Orient, das ihm auf dem Eroberungszug Alexanders erstmals entgegentrat (frg. 2—7. 9. 10). Denn das erstreckte sich nicht bloß auf den König als Mittelpunkt des großen Geschehens und auf Historisches (frg. 8, dessen Inhalt allerdings bei andern als *πλάσμα* galt: s. o.), auf Ergänzendes wie Lebensgepflogenheiten des Königs (frg. 1) oder angetroffenes Zuständliche im Perserreich (frg. 2. 3). Diese Mitteilsamkeit scheint auch lebendig in versuchter Kennzeichnng und begründender Feststellung von geographischen Gegebenheiten als der Folie gleichsam für die historische Darstellung und, damit verbunden, von ethnographischen, botanischen und zoologischen Eigentümlichkeiten (vgl. etwa die frisch erzählende und erklären wollende Art in frg. 5—7 über den Euphrattigrisflußbereich, der im unteren Teile in der Alexandergeschichte auch mit eine Rolle spielte, über das Kaspische Meer, den Iaxartes sowie frg. 7 über die tannenen Pfeile der Skythen, über die Tanne hier [s. auch Plin. I 12f. P. als Autor über Bäume], frg. 9. 10 über Tiere Indiens). So hat neben Onesikritos und Nearchos er vielleicht die Naturbeschreibung in größerem Umfang in die Alexanderhistorie eingeführt (Strasburger 466, 11ff.). Geschichte und Geographie aber waren wohl auch sonst bei ihm in engem Bunde und die Darstellung von jener Unmittelbarkeit, wie es vom Autor auf neuem Raume selbsterlebtes Geschehen monumentalen Ausmaßes mit sich brachte. Frg. 7 im besonderen über die angenommene Verbindung Maiotis—Kaspisches Meer kann darüber hinaus noch in etwa wenigstens zeigen, daß der Autor (ihm wie Alexander besonders von Aristoteles her) überkommene allgemeingeographische Vorstellungen (Tanaisgrenze zwischen Europa und Asien, Geschlossenheit des Kaspischen Meeres nach Norden und Osten) durch neu Erlebtes zu stützen suchte, natürlich nicht ohne gelegentliche Fehlgriffe angesichts noch vorhandener innerer oder

*) Zu E. Mederer Die Alexanderlegenden bei den ältesten Alexanderhistorikern, Stuttg. 1936, 84ff., 86 über den Irrtum von den Amazonen als *Hyrcaniae finitima gens,* 91ff. ein Versuch der Erklärung der Entstehung des Amazonenabenteuers.

äußerer Unzulänglichkeiten. Aber gerade in jenem selbständigen Gestalten zum allgemeinen Bilde, in der Auswertung von Empirie zur Festigung vorhandener oder Stütze neuer Anschauungen betätigte sich erneut echt griechischer Erkenntnisdrang wie in den Tagen des Anaximandros von Milet. Das gewährt auch P. eine — nach Maßgabe der geringen Erweismöglichkeiten angesichts des wenigen Erhaltenen naturgemäß nur noch sehr bescheidene — Stellung auch in der Geschichte der Erdkunde der Griechen, vorab der der Alexanderzeit*). Doch mag er auch hier, nicht nur anderswo mit seinen — überdies über die Alexanderzeit vielleicht hinausführenden (s. o.) — geschichtlichen Angaben, einst etwa einem Eratosthenes (trotz dessen verhaltener Polemik: s. zu frg. 7) oder andern Hilfsdienste geleistet haben, abgesehen von seiner Weiterwirkung sonst schon auf Kleitarch, Patrokles, später indirekt oder direkt auf Plutarch, Pollux, Athenaios, Ailian bzw. deren Gewährsmänner (s. o. die Fragmente), wennschon Eratosthenes gerade in der Frage des Kaspischen Meeers einem andern Irrtum, dem des Patrokles (s. d.), unterlag, dessen Fahrt auf dem Kaspischen Meere letztlich wohl mit Alexanders verhaltenen Zweifeln (s. o. *μάλιστα δ' εἴκασε*!) gegenüber der These des P. zusammenhing bzw. mit dem von ihm (deshalb?) veranlaßten Flottenunternehmen des Herakleides auf dem Kaspischen Meere (s. Berve I 169). Offen bleiben muß hier die Frage, ob bei Theophrast, Strabon (zu Strab. XI 7, 1 etwa s. o.), Ailian, Plinius u. a. noch das oder jenes auf P. zurückgeht, für dessen geographisches und paradoxographisches Interesse auch sonst überdies die Nennung der zwei Quellen Liparis und Muabis sprechen dürfte in dem wohl ihm gehörigen frg. 11 (s. o.). Auch ist fraglich, ob der Hom. Schol. Il. XXI 126 (für das Tauchen von Fischen) genannte P. mit dem Larissäer etwas zu tun hat. [F. Gisinger.]

8) Geograph. Wohl identisch mit Polykleitos von Larissa (s. Nr. 4), dem vermutlich das einem (Geographen?) P. vindizierte frg. 11 (bei Jacoby FGrH nr. 128) gehört. Bei Susemihl I 481, 121 von dem Larissäer geschieden. [F. Gisinger.]

9) Ein Homer-Erklärer unbekannter Zeit, von dem nur Porphyrios in den *Ὁμηρικὰ ζητήματα* ein Bruchstück erhalten hat (Quaest. Hom. ad Iliadem pert. 291, 10—25 Schrader). P. schließt sich Il. XXI 126 an Philetas an, der *φρῖχ' ὑπαλύξει* statt *φρῖχ' ὑπαΐξει* gelesen und *φρίξ* = *φρίκη* = *ψυχρότης* gedeutet hatte (vgl. Philetae Coi rell. ed. Kuchenmüller frg. 57). Der Anschluß ist um so auffallender, als die These des Philetas schon von Aristarch verworfen worden war. [Carl Wendel.]

10) Sohn des Patrokles (?), von Argos, Erzgießer, Toreut und Goldelfenbeinkünstler. Der Name des Vaters ist weder inschriftlich noch durch direkte Überlieferung gesichert, sondern erschlossen aus der Kombination zweier Zeugnisse über Naukydes, der Inschrift Inschr. v. Olympia 159, die Naukydes Sohn des Patrokles nennt und Paus. II 22, 7, wo Naukydes als Bruder des P. bezeichnet wird. Vgl. o. Bd. XVI S. 1966, 20 und Art. Patrokles Nr. 8. Dieser Patrokles ist kaum mit dem Bildhauer von Kroton (ebd. Nr. 7) identisch. P.' Heimat ist Argos nach dem Zeugnis der Signatur von Nr. 12 (wo das Ethnikon allerdings nur in der späteren Erneuerung und auf der römischen Basis erhalten ist) und nach Platon Protag. 311 C. Pausanias nennt P. an den Stellen, wo sicher der ältere Künstler gemeint ist, ohne Ethnikon, nach VI 6, 2, wo er ausdrücklich den jüngeren P. vom Meister der Hera scheidet (*Π. ὁ Ἀργεῖος, οὐχ ὁ τῆς Ἥρας τὸ ἄγαλμα ποιήσας* ... vgl. zu P. Nr. 11), hat er offenbar auch den älteren als Argiver angesehen. Plin. n. h. XXXIV 55 dagegen nennt ihn Sikyonier: das ist gewiß der Einfluß der sikyonischen Kunstgeschichtsschreibung, die bei Plinius weitgehend Urquelle ist. Möglich wäre, daß P. auch sikyonischer Bürger geworden ist. An der gleichen Stelle wird Ageladas (Hageladas o. Bd. VII S. 2189ff., mit meines Erachtens unrichtiger Beurteilung der Überlieferung) als Lehrer genannt: wie Myron und Pheidias hat man auch P. an den großen argivischen Meister angeschlossen — offenbar ohne urkundlichen Anhalt (wenn auch hier sikyonische Kunstgeschichtsschreibung vorliegt, so würde man allerdings einen Meister von Sikyon erwarten) und ohne Wahrscheinlichkeit, denn Hageladas hat schwerlich über die ersten Jahre des 5. Jhdts. hinaus gearbeitet. Vgl. o. Bd. XVI S. 1124, 14. XIX S. 1919, 17. Der wirkliche Lehrer des P. war offenbar unbekannt, er wird Argiver gewesen sein.

Auch die Angabe des Plinius n. h. XXXIV 49 über die Zeit P.' wird von der gleichen Quelle abhängen. Hageladas war nach der athenischen Pest fälschlich auf Ol. 87 (432—29) datiert worden, darum setzte man seinen ‚Schüler' P. etwas später, Ol. 90 (420—17) — er könnte hier aber auch nach der Hera (Nr. 1) datiert sein, die sicher nach 423 fällt. Die Siegerstatuen bieten nur termini post quem: 460 (Nr. 11), 452 (Nr. 12. 14). Die Amazonenkonkurrenz (Nr. 6) muß vor etwa 432 fallen. Artemon (Nr. 19) um 440. Platon Protag. 328 C (vor 429 gedacht) nennt erwachsene Söhne des P. Daß P. um diese Zeit in Athen gelebt habe, ist aus der Stelle nicht zu schließen. Wir dürfen annehmen, daß er zu Aufträgen Reisen gemacht hat, in der Regel aber wird er auch die Bestellungen für auswärts in seiner heimischen Werkstatt ausgeführt haben. Alle überlieferten Werke waren aus Erz außer Nr. 1.

Werke. 1. Goldelfenbeinbild der Hera im Heraion bei Argos. Es ist frühestens Sommer 423, als der alte Tempel abgebrannt war (Thukyd. IV 133), in Auftrag gegeben worden. Die Göttin saß auf einem Thron, die Rechte hielt einen Granatapfel, die Linke faßte das von einem Kuckuck bekrönte Scepter. Die Krone war mit Bildern der Chariten nud Horen geziert. Paus. II 17, 4 (vgl. VI 6, 2). Strabon VIII 372 nennt ‚die Xoana' (hat er die neben der Hera stehende Hebe des Naukydes auch für ein Werk P.' gehalten?) des P. im Heraion die allerschönsten, aber an Kostbarkeit und Größe denen des Pheidias nachstehend. Maxim. Tyr. Diss. 14, 6 nennt die Hera rhetorisch weißarmig, elfenbeinarmig, schönäugig, wohlbekleidet, königlich, sitzend auf goldenem Thron. Tertull. de corona 7 behauptet, das Bild sei von Reben umwunden und die Füße träten auf ein Löwenfell — eine Nachricht von zweifelhaftem Wert. Unergiebig sind die Epigramme (Parmenion, A. P. IV 216. Martial. X 89. Zu Anth. Plan. IV 150 vgl. P. Nr. 5). Unter den berühmtesten Kunstwerken wird die Hera erwähnt von Plut. Perikles 2, Lukian. Somn. 8. Philostr. Vita Apoll. Tyan. VI 19. Nach den Maßen des Tempels kann die Statue mit Basis höchstens etwa 8 m hoch gewesen sein, die Statue selbst etwa 5,50 m: Waldstein The Argive Heraeum I 21. Tilton ebd. 126. Reisch Eranos Vindobonensis 8. Von der Basis und ihrem Fundament ist nichts erhalten. Willemsen Griech. Kultbilder 41. — 2. Hermes, früher in Lysimachia (Plin. n. h. XXXIV 56), wohl dem thrakischen (s. d. o. Bd. XIII S. 2554 Nr. 4. Rayet Rev. ét. gr. I 99 denkt an das aitolische, ebd. S. 2552/2556 Nr. 1/5); wo er ursprünglich stand, ist nicht festzustellen, ebensowenig sein späteres Schicksal; er wird in einer historischen Quelle gelegentlich einer Eroberung der Stadt genannt worden sein. — 3. Hekate aus Erz in ihrem Tempel in Argos, neben ihr eine zweite Hekate von Naukydes, gegenüber eine dritte des Skopas, aus Marmor. Paus. II 22, 7. Vgl. u. Bd. III A S. 573. — 4. Herakles in Rom Plin. n. h. XXXIV 56 (*Herculem, qui Romae*: wenn aus der vorhergehenden Anführung von Nr. 2 *fuit* zu ergänzen, war die Statue zu Plinius' Zeit nicht mehr vorhanden). — 5. Denselben Herakles könnte Cic. de orat. II 16, 70 meinen, der sagt, daß P., wenn er den Herakles bildete, auch Fell oder Hydra bilden könnte, ohne das besonders gelernt zu haben. Ganz sicher ist es nicht, ob Cicero hier einen Herakles mit der Hydra des P. im Auge hatte oder einen solchen nur als möglich hinstellte. Anti 539. Vgl. zu nr. 18. — 6. Amazone, für Ephesos geschaffen in Konkurrenz mit Pheidias, Kresilas und Phradmon, als die vorzüglichste unter den vieren anerkannt. Plin. n. h. XXXIV 53. Vgl. o. Bd. XI S. 716, 28. XIX S. 1931, 51. XX S. 739, 36.

Bei einer Reihe von Statuen hat in der Überlieferung die Motivbezeichnung den Namen des Dargestellten verdrängt — nicht nur bei P.: vgl. Plut. mor. 820 B. Plin. n. h. XXXIV 55 nennt unter P.' Werken als erste in pointiertem Gegensatz (vielleicht nach Epigramm: Dilthey Rh. Mus. XXVI 290) den Diadumenos ‚*molliter iuvenem*' und den Doryphoros ‚*viriliter puerum*' — die Antithese kann rein rhetorisch sein, ohne daß ein wirklicher Unterschied in Altersstufe und Körperbildung bestand. Beide zusammen werden (ohne P.' Namen) auch Sen. epist. mor. VII 3 (65) 5 genannt.

7. Der Diadumenos wurde nach Plinius auf 100 Talente geschätzt (wohl um diesen Preis einmal verkauft). Lukian. Philops. 18 nennt ihn (bzw. eine Nachbildung) *τὸν καλόν*, der das Haupt mit der Taenie umwindet, neben dem Diskobol Myrons, den Tyrannenmördern des Kritios und Nesiotes und (als Gegensatz) dem Pellichos des Demetrios, als Schmuck einer Halle. Hauser (Österr. Jahresh. VIII 42. IX 279. XII 100, gegen Löwy ebd. VIII 269. X 239) hat die Deutung auf Apollon begründet. Vgl. zu nr. 12. — 8. Den Doryphoros nannte noch Lysipp seinen Lehrer: Cic. Brut. 86, 296. Galen. de semine I 1 p. 606 K. nennt ihn als Beispiel für die Arbeit des Plastikers im Ton. Ohne Meisternamen als berühmtes klassisches Werk führen ihn Cicero or. 2, 5 (neben dem olympischen Zeus), Quintil. inst. V 12, 21 und Plut. mor. 820 B an. Das Motiv ergibt sich aus dem Namen: er muß eine Lanze getragen haben, kein Akontion, war also kein Athlet, war natürlich auch kein Doryphoros im üblichen Sinn des Wortes ‚Leibwächter'. Hauser Österr. Jahresh. XII 104 macht wahrscheinlich, daß er den Achilleus mit der Pelionlanze darstellte. Vgl. zu nr. 20. Dagegen werden andere nur mit Motivbezeichnung erwähnte Statuen wirklich solche von Athleten gewesen sein: Plin. n. h. XXXIV nennt 9. einen *destringens se*, also einen Apoxyomenos und 10. einen *nudus talo incessens*. Die Deutung dieses Ausdrucks ist schwierig. Wenn man am überlieferten Text festhält, also nicht annimmt, durch das folgende *pueros nudos talis ludentes* (s. nr. 16) sei eine Verderbnis verursacht, sondern glaubt, daß Plinius selbst die beiden ähnlichen Ausdrücke zusammengestellt hat, so muß es ein mit einem Knöchel Zielender sein (Müller-Graupa Phil. Woch. 1922, 208. Köstermann Glotta XXI 56), dann also kein Athlet, sondern ein Spielender. Ein Pankratiast, der mit dem Fuß angreift (Hauser Österr. Jahresh. XII 114) oder ein auf einem Astragal stehender Kairos (Benndorf Festg. f. Springer 255) kann es nach der Wortbedeutung nicht sein. Man hat *telo* konjiziert (vgl. Furtwängler Meisterw. 452). — Die sicheren Athletenstatuen sind die olympischer Sieger: 11. Kyniskos von Mantinea, Sieger im Knaben-Faustkampf, wohl 460 (vgl. o. Bd. XII S. 3 Nr. 2). Paus. VI 4, 11. Die originale Basis, ohne Signatur, aus weißem Marmor, erhalten: Olympia V Nr. 149. Löwy Inschr. gr. Bildh. 50. — 12. Pythokles von Elis, Sieger im Pentathlon 452. Paus. VI 7, 10. Basis, aus schwarzem Stein, erhalten. Olympia V 162. Löwy 91. Die Statue wurde in römischer Zeit entfernt, stand wohl in Rom auf einer dort gefundenen Basis (die dafür zum zweitenmal verwendet war): Bull. com. 1891, 280. Röm. Mitt. VI 304. In Olympia wurde die Statue durch eine andere mit anderem Stand ersetzt, trotzdem die alte Inschrift erneuert. Die ursprüngliche Statue setzte nach den Fußspuren wahrscheinlich den rechten Fuß vor. Studniczka Österr. Jahresh. IX 131 (dagegen Löwy ebd. X 326). Wegen des Materials der Basis und den Zügen der alten Inschrift wird man mit der Datierung möglichst herabgehen, die Statue kann längere Zeit nach dem Siege errichtet sein. Doch liegt kein Grund vor, sie mit Jongkees Arch. Jahrb. LIV 226 P. Nr. 2 zuzuweisen. — 13. Dem jüngeren P. hat man auch die Statue des Xenokles von Mainalos, Siegers im Knabenringkampf (Paus. VI 9, 2) zuschreiben wollen. Xenokles hat, wenn nicht vor 480, frühestens 444 gesiegt. Die Basis aus weißem Marmor trägt Inschriften (Siegername, Epigramm, Signatur) vom Anfang des 4. Jhdts., die anscheinend Erneuerung sind. Olympia V Nr. 164. Löwy 90. Anti 653. Nach den Fußspuren war der linke Fuß entlastet voll aufgesetzt. —

*) Doch dürfte diese, nach den Fragmenten zu urteilen, die Hauptrolle gespielt haben, daneben auch ‚geographische und kulturgeschichtliche Angaben' (Berve).

14. Aus dem 4. Jhdt. stammt auch die Inschrift auf der Basis (schwarzer Stein) für die Statue des Aristion von Epidauros, Siegers im Knaben-Faustkampf. Paus. VI 13, 6. Olympia V Nr. 165. Löwy 92. Da aber Aristion schon 452 gesiegt hat, ist auch hier wohl der ältere P. der Künstler. — 15. Zusammen mit dieser Statue nennt Paus. VI 31, 6 die des Thersilochos von Kerkyra, Siegers im Männer-Faustkampf als Werk des P. An sich könnte trotzdem diese Statue dem jüngeren P. gehören, da Pausanias die beiden Meister, wenn sie gleich signierten, kaum scheiden konnte. — 16. Zwei mit Knöcheln spielende Knaben des P. rühmt Plinius n. h. XXXIV 55 als ein nach dem Urteil mancher niemals übertroffenes Werk, weil sie sich im Besitz des damals regierenden Kaisers Titus befanden (vgl. Laokoon). Diese Astragalizontes waren wohl Votiv an der Stätte eines Würfelorakels, vgl. Imhoof-Blumer Nomisma VI 6. — 17. In der von Verres ausgeraubten Sammlung des C. Heius in Messana befanden sich zwei unterlebensgroße Kanephoren des P., außerordentlich schön, in jungfräulicher Haltung und Kleidung, die mit erhobenen Händen die *sacra* auf dem Kopfe trugen: Cic. Verr. IV 3, 5 (daraus Symmach. epist. I 23), der das attische Sitte nennt. Es gab aber auch im Kult der Hera von Argos Kanephoren, vgl. o. Bd. X S. 1866, 21. — 18. Neben diesen Gestalten des Kultus, die wohl bestimmte Menschen darstellten, aber kaum individualisiert waren, stehen persönliche Porträts: ein solches war wohl der von Plin. n. h. XXXIV 56 genannte Feldherr, der zu den Waffen greift: *hagetera arma sumentem*; die dorische Form vielleicht nach Epigramm (H. L. Urlichs Wochenschr. f. klass. Phil. 1894, 1299). Gegen den Versuch, die Worte mit den vorhergehenden *Herculem qui Romae* (Nr. 4) zu verbinden als Zeugnis für einen Herakles Ἀγητήρ (vgl. Suppl.-Bd. III S. 1000, 6), spricht der Satzbau, vielleicht waren die Werke auch umgekehrt alphabetisch geordnet (H. L. Urlichs Woch. f. klass. Phil. 1898, 1141). Damit erledigt sich die Konjektur von Ferri Boll. d' Arte XXIX 437; Rend. Acc. dei Linc. XI, 1935, 770 *excetram armo sustinentem* (vgl. nr. 5), die zudem dem Wortgebrauch des Plinius widerspricht (Ussani Rend. Linc. XIII 251). — 19. Sicher Porträt war die Statue des Artemon *periphoretus* Plin. n. h. XXXIV 56. Es kann nicht der wirkliche Artemon Periphoretos des Anakreon gewesen sein, sondern nur der nach diesem den Spitznamen tragende Ingenieur des Perikles. Vgl. Crusius o. Bd. II S. 1446 zu nr. 15. — Nach einer Anekdote zweifelhaften Wertes (Ailian. var. hist. XIV 16) hat Hipponikos das Bild seines Vaters Kallias (s. d. Nr. 2 o. Bd. X S. 1615) nicht dem P. in Auftrag gegeben, damit man nicht die Kunst mehr als den Dargestellten bewundere. — 20. Plin. n. h. XXXIV 55 nennt nach dem Doryphoros als besonderes Werk eine Statue, welche die Künstler den Kanon nannten und deren Formen für sie Gesetz wurden: P. war der einzige, der in einem Kunstwerk die Kunst selbst darstellte. Nach Galen. de plac. Hipp. et Plat. 5; de temp. I 9 hat P. nach den in seiner Schrift (s. u.) gegebenen Regeln eine Statue geschaffen, die er ebenfalls Kanon nannte. Tzetz. Chil. VIII 319ff. hat P. auch zum Maler gemacht und ihm ein Bild und eine Statue mit dem Namen Kanon zugeschrieben. Auf den Kanon geht wohl auch die Anekdote bei Ailian. var. hist. XIV 8: P. machte zwei (Bilder) εἰκόνας, das eine ‚nach dem Gesetz der Kunst', das andere nach den Ratschlägen der Atelierbesucher, letzteres mißlang natürlich vollkommen. Es ist kaum anzunehmen, daß P. eine reine Modellfigur ohne besondere Bedeutung zur Veranschaulichung der Regeln seines Buches geschaffen hat; wohl kann er sich im Buch auf eine bestimmte Statue bezogen haben, die dann von andern den Namen Kanon erhielt. Da der Doryphoros sonst als Musterfigur P.' genannt wird, hat man wohl mit Recht in ihr den ‚Kanon' erkannt.

Unten Bd. VI A S. 1751, 44. 1762, 16 habe ich mit Blümner angenommen, daß Plin. n. h. XXXIV 54 P. wegen der Hera als Meister der *toreutice* bezeichnet; doch vgl. Kalkmann Quellen des Plinius 25, wonach Plinius vielleicht hier einfach Erzguß meint. Martial. VIII 51 allerdings fragt, ob eine schöne Schale von Mys, Myron, Mentor oder P. sei. Paus. II 27, 5 hat P. mit dem Architekten der Tholos und des Theaters von Epidauros gleichgesetzt, die aber erst ins 4. Jhdt. gehören. Vgl. P. Nr. 15.

Nur von einem kleinen Teil der genannten Werke kennen wir Nachbildungen. Die Hera (nr. 1) ist auf Münzen von Argos (Imhoof-Blumer u. P. Gardner Numism. Comm. on Paus. J XII/XIII/XV; Anton. Pius–Caracalla) wiedergegeben. Danach war sie mit gegürtetem, die Arme freilassenden Chiton bekleidet, das Himation bedeckte den Unterkörper und lag auf der linken Schulter. Die Linke faßte das Zepter hoch oben, der linke Fuß war vorgestellt. Der Thron hatte Rücken-, keine Seitenlehne. Das Diadem zeigt drei rechteckige Aufsätze. Den Herakopf auf argivischen Münzen aus der Zeit der Statue (Imhoof-Blumer-Gardner J XIV) kann man zwar kaum als Kopie des polykletischen verstehen, doch mag er von ihm beeinflußt sein: Furtwängler Meisterw. 442 weist auf die Verwandtschaft mit dem Diadumenos hin; zwischen beiden Köpfen vermittelt der des von H. Speier Fragment eines tarentinischen Tonreliefs Taf. 1 publizierten Reliefs. Das Haar fällt verhältnismäßig kurz, frei im Nacken herab.

Sehr viel mehr ergeben Kopien (meist Marmor) der Erzwerke. Solche des Doryphoros (nr. 8) hat zuerst Friederichs (23. Berl. Winckelmanns-Programm) nachgewiesen. Beispiele: Brunn-Bruckmann Denkmäler 273 (Neapel Guida 146; vollständigste). Torso Berlin K 151. Bronzeherme des Apollonios (s. d. Nr. 123 o. Bd. II S. 162. Brunn-Bruckmann 336). Relief von Argos, Athen, Nat.-Mus. (Brunn-Bruckmann 279 a); das Pferd, das der Heros hier führt, gehörte wohl nicht, wie Hauser Österr. Jahresh. XII 108 wollte, dem Original zu, obwohl es auch auf dem vom Doryphoros abhängigen Grabrelief Diepolder Att. Grabreliefs Taf. 32 (vgl. Gnomon X 192) vorhanden ist. Vgl. auch Bulle Ant. Plastik (Amelung) 46. 1. Gemme Furtwängler Ant. Gemmen Taf. 44, 40. Die Statue war überlebensgroß, kann schon deshalb kaum athletische Siegerstatue sein.

Der Diadumenos (nr. 7), durch das Motiv kenntlich, mußte doch erst von ähnlichen Typen geschieden werden. Michaelis (Ann. dell'Inst. 1878, 10. Mon. dell' Inst. X tav. 49) hat (nach dem Vorgang von Helbig Kunstchronik VII [1872] 212) die Statuen aus Vaison im Brit. Mus. (Brunn-Bruckmann 272) und Madrid (Einzelaufn. 1578—1584) als Kopien erkannt. Die frühe, im einzelnen ungenaue Kopie von Delos Rodenwaldt Kunst d. Antike[4] 303) ist als Apollon charakterisiert, Ausgang für Hausers Deutung. Als Athlet gekennzeichnet der Torso Mus. Torlonia 332. Köpfe Kassel 6 (Brunn-Bruckmann 340). Dresden Albertinum 71. Not. d. Scav. 1940, 188 u. a. (nicht Wiederholung der Bronzekopf Oxford Journ. hell. stud. XXXIX 69). Bronzestatuetten Paris, Bibl. nat. 927. Not. d. scav. 1918, 25. Kleinas. Terrakotte New York (Bull. Metr. Mus. XXVII 250). Grabrelief eines Diadumenus Vatican, Belvedere 7 a. Der Diadumenos ist sichtlich später als der Doryphoros, könnte in die 20er Jahre gehören, Löwys Identifikation mit dem Pythokles (nr. 12) wäre also dem Stil nach möglich, ist aber ebenfalls wegen der übermenschlichen Größe unwahrscheinlich. P. kann den Pheidias zugeschriebenen Diadumenos Farnese (o. Bd. XIX S. 1932, 19) gekannt haben.

Auch die Amazone (nr. 6) läßt sich jetzt mit einiger Sicherheit unter den vier in Frage kommenden Typen bestimmen: der einzige, der wirklich polykletischen Aufbau hat, ist der, dessen Kopie im Capitol (Brunn-Bruckmann 349) von Sosikles (s. u. Bd. III A S. 1159) signiert ist. Bester Kopf im Conservatorenpalast, Helbig Führer 949. Gemmen, Furtwängler Ant. Gemmen Taf. 50, 29. 40, 23/24. Die Amazone ist an der rechten Brust verwundet, mit der Rechten stützt sie sich auf die Lanze. Ein Reitermantel hängt im Rücken.

Einen Herakles P.' — fraglich ob gerade den der Überlieferung (nr. 4) — kennen wir vielleicht durch Kopien: Statue Thermenmuseum (Bianchi-Bandinelli Storicità dell' arte classica Taf. 25); Statuetten (wie Barracco, Helbig Führer 1100) geben das Motiv besser. Bronzekopf Neapel, Brunn-Bruckmann 339. Der rechte Arm war vorgenommen, die Linke lag auf dem Rücken.

Einen *talo incessens* (nr. 10) zeigt ein Grabrelief in Bukarest (Diepolder Att. Grabreliefs 34, Taf. 28, 2), das tatsächlich, wie Brueckner 77. Berl. Winckelm.-Progr. will, auf die Statue P.' zurückgehen könnte; hier hätte P. einmal stärkere Bewegung gegeben.

Mit dem Kyniskos (nr. 11) hat man das Original des viel kopierten Westmacottschen Knaben (Statue Brit. Mus. 1754; Brunn-Bruckmann 46 u. a.) gleichsetzen wollen, da der Stand, Umkehrung der Stellung des Doryphoros, den Fußspuren der olympischen Basis entspricht. Doch hat P. diese Haltung, mit Neigung des Kopfes zur entlasteten Seite, als mehr gelöst, weicher, für Knaben anscheinend öfter verwendet. Der Knabe setzte sich wohl einen Kranz auf.

Die konsequent durchdachte, streng durchgeführte Gestaltungsweise P.', seine klassische Geltung in der Zeit der Kopien, erlaubt die sichere Zuweisung einer Reihe von Werken. Das früheste ist ein Diskobol vor dem Wurf, der das entlastete Bein noch in älterer Weise zur Seite setzt (Stellung des Xenokles nr. 13). Vgl. Blümel 90. Berl. Winckelm.-Programm. Statue Vatican Helbig Führer 184 u. a. Bronzestatuette Paris, Louvre 183. Etwas jünger als der Doryphoros ist der Hermes Boboli (Sieveking Arch. Jahrb. XXXV 1; Statue Florenz, Einzelaufnahmen 103—105; Kopf Boston 65 u. a.). — Nach einer zweiten Fassung des Motivs aus P.' späterer Zeit die Bronze von Annecy (Paris, Petit Palais; Winter Kunstgesch. in Bildern 258, 3). — Ein Mellephebe ist der ‚Öleingießer' (Petworth, Michaelis 9. Winter Kunstg. 258, 9), einfachste Fassung eines in späterer Plastik öfter verwendeten Motivs.

Unter den Knabenstatuen gibt der ‚Idolino' (Bronze von Pesaro, Florenz, Brunn-Bruckmann 274—277) nur im Kopf (Wiederholung: Basalt, Vatican, Magazin, v. Kaschnitz Scult. del Mag. 60) ein Werk P.' wieder, das vom späteren Künstler mit einem klassizistischen Körpertypus verbunden ist (Rumpf Critica d' Arte H. 19/20, 17). — Jünger ist der Typus des Dresdener Knaben (Dresden: Winter Kunstg. 258, 2. Conservatorenpalast, Helbig Führer 921, mit Schwertband u. a.). — Gleiche Stellung hat ein noch kindlicherer Pan (Kopien des M. Cossutius Cerdo, s. d. o. Bd. IV S. 1674 Nr. 3 u. a.). — Ganz jugendlich ist der etwas früherer Zeit P.' angehörige sog. Narkissos (Pfuhl Arch. Jahrb. XLI 37; Statuen Louvre Mon. Piot I Taf. 17, München Glypt. 484 Berlin K 157—9 u. a.), wohl ein mythisches Wesen. Er stützt die Linke auf einen Pfeiler, die Rechte liegt im Rücken. — Eine Bronzestatuette aus Sikyon (Athen Nat. Mus. 7474; Brunn-Bruckmann 82 a) gibt in einer etwa gleichzeitigen Nachbildung eine Jünglingsstatue aus P.' Spätzeit wieder.

Schwerer ist es, eine Vorstellung von P.' Gestaltung des weiblichen Körpers, der Gewandung zu gewinnen. Die Hera ist zu schlecht bekannt, die Amazone steht männlichen Typen nahe, zeigt aber wenigstens P.' Behandlung längeren Haares. Ihr verwandt ist der Bronzekopf der ‚Lutetia' in Paris (Furtwängler Fälschungen 26; Espérandieu Recueil IV 3136). Dieser leitet wieder zum Kopf der viel kopierten, früher fälschlich mit der Venus Genetrix des Arkesilaos identifizierten Aphrodite (Neapel Guida 121; Louvre, Brunn-Bruckmann 473 u. 694, mit falsch aufgesetztem Kopf u. a.), über, die in Haltung und Rhythmus polykletisch ist (vgl. E. Schmidt Arch. Jahrb. XLVII 256). Zum gürtellosen Chiton trägt sie im Rücken einen Mantel, dem der Amazone entsprechend.

Der Nachweis von Kopien polykletischer Werke wurde unterstützt durch die Nachrichten, die wir über P.' Kunst haben. Diese gehen zum Teil auf ihn selbst zurück: er hat eine Schrift Κανών verfaßt, aus der weniges indirekt erhalten ist: Diels Vorsokr. 228 Nr. 28. H. Oppel Philol. Suppl. XXX 4, 14. Ausdrücklich zitiert wird sie von Chrysipp bei Galen. de plac. Hipp. et Plat. 5: die Schönheit besteht in der Abgemessenheit der Teile zueinander, Finger zu Mittelhand zu Handwurzel zu Elle zu Arm. Auf die Schrift

gehen ferner gewisse Anführungen P.' ohne den Buchtitel zurück: Philon Mechan. syntaxis ed. Schöne IV 50, 55: das Richtige wird fast [παρὰ μικρόν] durch Beobachtung vieler Zahlenverhältnisse gefunden. Nach Plutarch mor. 86 A. 636 B sagt P., das Schwerste der Arbeit sei, wenn der Ton an den Nagel kommt, d. h. Fingernagelsdicke erreicht. Vgl. das horazische *ad unguem factus homo* Sat. I 32, *perfectum ad unguem* epist. II 3, 294. Die Proportionslehre war jedenfalls der Kern der Schrift und nach deren maßgebender Stellung in der Folgezeit ist anzunehmen, daß spätere Proportionslehren von ihr beeinflußt sind. Bei der starken Veränderung jedoch, die die Proportion in späterer klassischer und hellenistischer Zeit erfährt, ist kaum zu erwarten, daß sie rein erhalten ist. Die immer wieder geäußerte Ansicht, daß Vitruv sie wiedergäbe, ist schwerlich richtig. Gerade S c h l i k k e r (Hellenistische Vorstellungen von der Schönheit des Bauwerks 55. 60. 66 usw.), der sie vertritt, nimmt an, daß Vitruvs Architekturkanon nicht klassisch ist, also wird es auch der der Proportion nicht sein. Jedenfalls ist es bisher nicht gelungen, ihn wirklich in den bekannten Werken P.' nachzuweisen oder aus diesen P.' wirkliches System wiederzugewinnen, da wir doch zuwenig davon wissen, wie er gemessen und gerechnet hat. Sicher ist nur, daß weder im Aufbau noch in der Bildung einzelner Teile, noch in den Verhältnissen etwas Zufälliges ist.

Andere Nachrichten über die Kunst P.' gehen auf spätere Autoren zurück, die ihn als Künstler der Vergangenheit historisch werten, in erster Linie auf die sikyonische Kunstschriftstellerei, für die Lysipp der Vollender war, zum Teil noch auf diesen selbst. In der direkt auf Varro, indirekt wohl auf Xenokrates zurückgehenden Vergleichung der großen Erzgießer bei Plin. XXXIV 56. 58 (vgl. o. Bd. XVI S. 1129, 17) werden seine Statuen als *quadrata* d. h. Durchschnittsmaß, τετράγωνα, bezeichnet; schwerlich ist hier an die bei P. besonders ausgeprägte Konstruktion nach rechtwinklig sich schneidenden Achsen, Höhe, Breite, Tiefe, zu denken, an seinen Kontrapost (vgl. B i a n c h i - B a n d i n e l l i Storicità 284 über die Thesen von F e r r i), sondern es handelt sich, wie aus Plin. XXXIV 65 hervorgeht, um die Proportion, die dann Lysipp verändert, indem er die Menschen nicht mehr bildet wie sie sind, sondern wie sie erscheinen (vgl. o. Bd. XIV S. 62. 63). Weiter tadelt Varro (Xenokrates), P.' Statuen, sie seien alle fast nach dem gleichen Modell (*ad unum exemplum* (κατὰ τὸ παράδειγμα) geschaffen, während Myron die Wirklichkeit vervielfältigt, eine viel größere Anzahl von Typen hat (also darin Lysipp zu vergleichen) und auch seine Proportionen mehr zu variieren weiß, sie sorgfältiger beobachtet (d. h. den lysippischen näher kommt). Aus derselben Tradition schöpft Quintil. inst. XII 10, 7, der P. *diligentia*, was Sorgfalt im einzelnen (vgl. o. über den Kanon) heißen muß, zuschreibt und *decor*, was an dieser Stelle jedenfalls ,Schönheit' heißt: Quintilian sagt weiter, daß P. der menschlichen Gestalt eine überwirkliche Schönheit (*decorem super verum*) gegeben habe (nicht ganz richtig erklärt bei S c h w e i t z e r Xenokrates 35 und S c h l i k k e r Schönheit des Bauwerks 102. 110, der nicht zwischen *decor* und *decus* scheidet). Das bewirkt, daß ihm die Wucht, das *pondus* fehlt und er die Machtfülle (*auctoritas*) der Götter nicht voll wiedergeben kann — Gegensatz zu Pheidias, der Götter besser darstellen kann als Menschen —. Der Darstellung reiferen Alters wich er aus und wagte nichts, was über die glatten Wangen hinausging — was P. abgeht, wird Pheidias und Alkamenes zugeschrieben. Bei Quintilian steht dieses Urteil innerhalb der ,Härteskala', die auch Cicero Brut. 18, 70 verwendet (vgl. o. Bd. XVI S. 1229, 35). Für Cicero sind P.' Werke schon ganz vollkommen — der Zusatz *ut mihi quidem videri solent* kann auf die andere Wertung von seiten der lysippischen Schule gehen, gibt den Standpunkt des späteren Klassizismus.

Plin. n. h. XXXIV 56 führt in der Charakteristik P.' als seine eigentümliche Neuerung an, daß seine Statuen mit einem Bein auftraten (*uno crure ut insisterent*). Das kann nicht, wie H a u s e r (Österr. Jahresh. XII 116) meinte, ein Stehen auf einem Fuß, den andern in der Luft, bedeuten — er wollte den *talo incessens* damit verbinden —, sondern nur das Polyklet eigentümliche Verteilen der Last, bei dem das Spielbein wie im Schritt zurückgezogen wird (vgl. M i c h a e l i s Annali dell' Ist. 1878, 28). Wenn die Stellung in der argivischen Kunst auch tatsächlich vor Polyklet schon belegbar ist (F u r t w ä n g l e r Meisterwerke 405), so brauchte die spätere Forschung nicht zu wissen, jedenfalls hat P. sie konsequent durchgeführt und mit Vorliebe verwendet. Von P.' Technik weiß die Überlieferung, daß er die von Pheidias begründete *toreutice* zur Vollendung gebracht (Plin. a. O.) und daß er wie Myron das aiginetische Erz verwendet habe (vgl. L e h m a n n - H a r t l e b e n Drei Entwicklungsphasen griechischer Erzplastik 6). Die übrigen Nachrichten über P.' Kunst sind wenig ergiebig. Die Stelle Fronto p. 113, 10, wo P. mit Kalamis (s. d. o. Bd. X S. 1535, 61) kontrastiert wird, ist heillos verderbt (unwahrscheinlicher Lösungsversuch bei S c h w e i t z e r Xenokrates 38). Die ältesten Zeugen sind Platon (Protag. 311 C vgl. o.), der P. neben Pheidias als ἀγαλματοποιός nennt, und Xenophon, der mem. I 4, 3 unter den Vertretern der verschiedenen Künste P. als Meister der ἀνδριαντοποιία erwähnt. Fraglich ist, ob man den von Xen. mem. III 10 als Athletenbildner eingeführten Kleiton mit P. identifizieren darf, vgl. o. Bd. XI S. 660. Aristoteles eth. Nic. p. 1141 a stellt dem λιθουργός Pheidias P. gegenüber als den ἀνδριαντοποιός, was also hier ,Erzgießer' bedeutet. In den ,laterculi Alexandrini' (D i e l s Abh. Akad. Berl. 1904, II) werden als ἀνδριαντοποιοί Myron, Lysipp, P. und Phyromachos aufgeführt. Von den Späteren stellt Dion. Hal. P. als πλάστης dem γλυφεύς Pheidias gegenüber (de Dinarcho 7), nennt ihn mit Pheidias und Myron zusammen (de Thukyd. iud. 4 p. 817). De Isocrate 3 p. 541 vergleicht er P. und Pheidias dem Isokrates als Vertreter des erhabenen Stils, die zur Darstellung des Göttlichen berufen sind — also anders als das oben angeführte Urteil, das P. und Pheidias gerade hierin kontrastiert — gegenüber Kalamis und Kallimachos, deren Kunst Einfacherem und Menschlichem gemäß ist wie Lysias. Lukian stellt Iup. tragoed. die Erzbildner Myron und P. den Marmorkünstlern Pheidias und

Alkamenes gegenüber, Somn. 8 nennt er P. mit Pheidias, Myron und Praxiteles, de sacrif. 11 führt er Praxiteles, P. und Pheidias als Götterbildner auf, während an andern Stellen P. unter den berühmtesten Meistern nicht genannt wird (Hermot. 19 u. a.). Von den Römern nennt der Auctor ad Herennium IV 6, 9 das *pectus Polycletium* neben dem *caput Myronium* und den *brachia Praxitelae,* Cicero (vgl. oben) P. neben Myron und Lysipp als Vertreter der *ars fingendi,* Acad. prior. II 47, 146 P. allgemein als Künstler neben Zeuxis und Pheidias, Parad. V 2, 37 P. mit Aetion. Vitruv stellt III praef. 2 Myron, P. und Pheidias zusammen, I 1, 13 Myron und P. als *plastae.* Iuvenal Sat. VIII 102 nennt unter den Künstlern, mit deren geraubten Werken einst die Römer ihre Häuser schmückten, Parrhasios, Myron, Pheidias, P. und Mentor. Statius silv. II 2, 66 führt unter den Künstlern, von denen man in der Villa des Pollius Felix Werke bewundern kann — übertreibend — P. neben Apelles, Pheidias und Myron auf. Martial. IX 59 läßt Werke P.' in den Saepta zum Verkauf stehen. Columella sagt r. r. I praef. p. 21, daß durch den Zeus und die Athena des Pheidias sich spätere Künstler nicht abschrecken ließen, ihr Können zu erproben und nennt dazu Bryaxis, Lysipp, Praxiteles und P. (!); X 29 stellt er gesucht Daidalos, P., Phradmon und Ageladas zusammen.

Sind diese späteren Erwähnungen belanglos, so haben die älteren und ausführlichen Urteile für uns Wert, da sie ja auf einer viel eingehenderen Kenntnis der Werke beruhen, als wir sie haben können. Jede Würdigung der künstlerischen Arbeit im einzelnen ist uns versagt, da wir nur Kopien wenn auch zum Teil hoher Qualität haben, und hier sehen wir, daß die im originalen Material ausgeführten schon viel mehr, namentlich im Haar, geben können als die aus Marmor. Dagegen können wir die Gestaltung im großen gut beurteilen. Der in strenger Selbstbeschränkung ausgearbeitete Normaltypus des schönen Menschen wird beibehalten, doch so, daß er in jedem Werk wieder neu gefaßt wird, gewiß auch in Rücksicht auf die Art des Dargestellten — Gott, Heros und Mensch unterscheiden sich doch, in Haltung wie in Bildung des Einzelnen, ohne daß freilich etwas Überwirkliches gesucht wird. Die verschiedenen Altersstufen vom zarten Knaben bis zum vollerwachsenen Jüngling werden wiedergegeben, wobei P. wie die ganze klassische Kunst die für sie unschönen wirklich kindlichen Proportionen vermeidet. Der Körper ist selbstverständlich athletisch durchgebildet, aber im Sinne der klassischen Harmonie, ohne Übersteigerung der Muskulatur. Er ist *aptus vel militiae vel Palaestrae* (Quint. zu nr. 8), ohne daß in der Regel die Spannung der Aktion selbst dargestellt wird. Die durchgerechneten Verhältnisse der Teile zueinander und zum Ganzen werden in klarer Begrenzung der einzelnen Partien, in deutlichem Absetzen der Kurvenlinien in Innengliederung wie im Umriß sinnfällig. Der Eindruck des Räumlichen, Körperhaften wird durch Verkürzungen einzelner Teile, dann durch Vornehmen etwa eines Armes vor die Hauptschicht der Figur wie durch das Zurücksetzen des entlasteten Fußes erreicht. Alle auf allgemeingültige Typen gebrachten Formen müssen auf ein eingehendes Natur-, ja Modellstudium zurückgehen. ,Naturalistische' Einzelheiten werden nicht hervorgehoben, wenn auch z. B. Adern angegeben werden. Für das Haar wird eine neue, natürlicher wirkende Stilisierung gefunden. Alles, was nicht zur menschlichen Gestalt gehört, Attribute usw., wird zurückgedrängt. Die Lanzen von Doryphoros und Amazone haben kompositionelle Funktion. Der Pfeiler beim ,Narkissos' ist Stütze, gibt eine Gewichtsverlagerung.

Die Formunterschiede der einzelnen Werke sind zum Teil auch durch die Entwicklung P.' bestimmt. Seine Kunst tritt uns als etwas Fertiges entgegen; Werke, die vor der konsequenten Ausbildung seines Systems lägen (L e h m a n n - H a r t l e b e n Antike V 85), sind nicht nachzuweisen. Im weiteren Verlauf mildert er die Strenge der Komposition, schafft Übergänge zwischen den Ansichten, erstrebt größere Rundung der Gestalt, lockert das Haar auf. Gewiß hat er seine großen Zeitgenossen, vor allem Pheidias, studiert, den ,attischen' Einfluß (vgl. zu nr. 7) hat man aber überschätzt (vgl. L. C u r t i u s zu B r u n n - B r u c k m a n n 576 S. 8).

P. war sich der Bedeutung seiner Neuerungen bewußt und hat durch Schrift und Beispiel lehren wollen. Es werden auch eine größere Anzahl Schüler von ihm genannt. Zwar seine Söhne waren, wenn man Platon Protag. 328 C wörtlich nehmen darf, unbedeutend. Plin. n. h. XXXIV 50 führt als Schüler an: Asopodoros von Argos (wenn *Argium* als Ethnikon, nicht als Eigenname zu fassen ist: vgl. o. Bd. II S. 702 Nr. 18. S. 1705 Nr. 6; wohl nicht falsche Ansetzung des älteren, sondern Zeugnis für einen jüngeren Meister), Alexis (Bd. I S. 1471 Nr. 11), Aristeides (Bd. II S. 896 Nr. 29), Phrynon (Bd. XX S. 929 Nr. 3), Dinon (Deinon? Bd. IV S. 2395 Nr. 9; Gleichsetzung mit Deinomenes unbegründet), Athenodoros (Bd. II S. 2046 Nr. 25) und Dameas von Kleitor (Bd. IV S. 2053 Nr. 5). Außerdem werden noch genannt Periklytos (Bd. XIX S. 1794) und Kanachos von Sikyon (Bd. X S. 1848 Nr. 2). Der Familie und dann gewiß auch der Schule P.' gehörte wohl Patrokles (s. d.) an, ebenso wird Naukydes, wenn er jüngerer Bruder P.' war, auch sein Schüler gewesen sein. Diese Meister und dann wieder deren Schüler wahren die Tradition, durch sie erhält die peloponnesische Kunst, wenigstens der Erzguß, in der Übergangszeit vom 5. zum 4. Jhdt. die Führung, ihr Erbe tritt gegen 360 Lysipp an.

B r u n n Gesch. d. griech. Künstler I 210. **O v e r b e c k** Schriftquellen 932—977. **F u r t w ä n g l e r** Meisterwerke 411. P. P a r i s Polyclète, 1895. M a h l e r Polyklet und seine Schule, 1902. W i n t e r Das Museum V 69. K l e i n Gesch. d. griech. Kunst II 140. H y d e Olympic Victor Monuments 68. 117. 152. 224. R h o m a i o s Arch. Delt. IX, 1924/25, 168. B l i n k e n b e r g Kunstmuseets Aarskrift 5, 125. G. R i c h t e r The sculpture and sculptors of the Greeks 184. L. C u r t i u s Die antike Kunst II 246. 254ff. V. H. P o u l s e n Acta archaeol. VIII 127. B i a n c h i - B a n d i n e l l i Policleto (Quaderni per lo studio dell'Archeologia 1), 1938. B i e b e r b. Thieme-Becker, Allg. Lex. d. bild. Künstler XXVII 224.

11) P. von Argos, Erzgießer und Bildhauer (Architekt?). Paus. VI 6, 2 scheidet von P. Nr. 1, dem Meister der Hera, einen zweiten Argiver, Schüler des Naukydes. Diesem P. hat man eine Reihe nur mit dem Meisternamen P. überlieferte Werke zugeschrieben, die für P. Nr. 1 zu spät scheinen, wobei in den meisten Fällen die Zuteilung schwankt. Es sind: 1. Zeus Meilichios in Argos, aus Marmor, sitzend. Paus. II 20, 1, nach Pausanias anläßlich des Bürgerkriegs 417, aber später aufgestellt, doch kann das aus dem Beinamen herausgedeutet sein. Von P. Nr. 1 sind Marmorwerke sonst nicht bekannt. — 2. Zeus Philios in Megalopolis in seinem Tempel, der im Bezirk der Demeter und Kora lag, anscheinend stehend, dem Dionysos ähnlich, mit Kothurnen, Trinkgefäß in der Rechten, in der Linken den vom Adler bekrönten Thyrsos. Die Statue könnte aus einer andern Stadt übertragen sein, wahrscheinlicher ist sie erst nach Gründung von Megalopolis 367 geschaffen. — 3. Aphrodite unter einem Dreifuß in Amyklai (danach παρὰ Ἀμυκλαίῳ benannt), Weihung für den Sieg bei Aigospotamoi. Gegenstück die Sparta des Aristandros (s. d. Nr. 7, o. Bd. II S. 860). Paus. II 18, 7. Wohl aus Erz wie der Dreifuß, obwohl man sich den Parier Aristandros als Marmorkünstler vorstellen möchte. Das Datum, nach 405, ist für P. Nr. 1 zu spät. — 4. Apollon, Artemis und Leto im Tempel der Artemis auf der Lykone, aus Marmor. Paus. II 24, 5. Auch hier spricht das Material gegen P. Nr. 1. — Von den Athletenstatuen wird 5. die des Agenor von Theben, Siegers im Knabenringkampf in Olympia, Weihung des Koinon der Phoker, von Paus. VI 6, 2 ausdrücklich unserm P. zugeschrieben. — 6. Ihm muß auch die Statue des Antipatros von Milet, Siegers im Knabenfaustkampf in Olympia, des ersten Ioniers, der eine Statue in Olympia erhielt, gehören. Denn die Gesandten des Dionysios von Syrakus versuchten den Vater des Antipatros zu bestechen, daß er seinen Sohn als Syrakusaner ausrufen lasse, Paus. VI 2, 6. Die Gesandtschaft wird die von 388 (o. Bd. V S. 897, 38) sein, auf jeden Fall war P. Nr. 1 zur Zeit der Tyrannis des Dionysios nicht mehr tätig. (Über die Statuen des Xenokles, Aristion und Thersilochos vgl. o. zu P. Nr. 1 nr. 13—15.) — 7. In Theben stand auf gleichem Block mit der von Lysippos signierten Statue des Korveidas die des Timokles, Siegers in den Basileia mit Signatur des P. (ohne Vatersname und Ethnikon). Löwy Inschr gr. Bildh. 93. IG VII 2532. Die Statuen waren wohl nach 316 neu aufgestellt, brauchen ursprünglich nicht zusammengehört zu haben. Die des Timokles kann bald nach 371, der Einführung der Basileia, gearbeitet sein. Vgl. o. Bd. XIV S. 56f. und zu P. Nr. 12. — Die Signatur ΠΟ auf elischen Münzen hat P. Gardner, dem Jongkees folgt, auf P. bezogen, was unbeweisbar ist.

Zur Frage, ob P. mit dem Architekten der Tholos und des Theaters von Epidauros identisch ist, vgl. P. Nr. 15.

Nachbildungen der Aphrodite nr. 3 hat Hauser Röm. Mitt. XVII (1902) 232ff. nachzuweisen versucht in der Statue von Epidauros, Athen, Nat. Mus. 262 (Brunn-Bruckmann 14) und ihren Repliken, einem Werk, das als Weiterbildung der ‚Genetrix' (zu P. Nr. 1) seinem Stil nach jedenfalls der Schule des großen P. zuzuweisen ist.

Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 280. Overbeck Schriftquellen 1004/05. Furtwängler Meisterwerke 414ff. 502. 504. Mahler Polyklet 7. Klein Gesch. d. griech. Kunst II 334. Hyde Olympic Victor Monuments 117. Johnson Lysippos 21. Bieber b. Thieme-Becker, Allg. Lex. d. bild. Künstler XXVII 229. Jongkees Arch. Jahrb. LIV 225.

12) Erzgießer. Plin. n. h. XXXIV 64 sagt, daß die Statue von Alexanders Freund Hephaistion, ein Werk des Lysipp (vgl. o. Bd. XIV S. 53 Nr. 23), von einigen dem P. zugeschrieben würde, der doch hundert Jahre früher gelebt habe. Wenn man am Künstlernamen festhält und annimmt, daß der Name P. von dem des Lysipp in der Tradition verdrängt worden sei oder wahrscheinlicher, daß es sich um zwei verschiedene Statuen handelt, muß man in P. einen jüngeren Meister sehen, und zwar, da auch P. Nr. 11 zeitlich kaum in Frage kommt, einen dritten P., dem auch die 316 neben dem Korveidas des Lysipp aufgestellte Siegerstatue des Timokles (vgl. o. zu P. Nr. 11 nr. 7) gehören könnte.

Loeschcke Arch. Zeit. XXXVI (1878) 10.

13) P. von Argos, Bildhauer, bekannt durch eine Signatur von Kamiros, von der Statue des Damiurgen Hagesandros, Sohnes des Bulanax: Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. Ob Familienzusammenhang mit P. Nr. 10—12 besteht oder P. nur nach dem berühmten Landsmann genannt ist, wissen wir nicht. Jacopi Clara Rhodos VI/VII 409 Nr. 35. Hiller v. Gaertringen GGA 1931, 300. Blinkenberg Lindos II 52 Nr. 23.

14) P. von Thasos, Maler? Auf Grund der Epigramme Anth. Pal. App. III 30 und Anth. Plan. IV 156 (vgl. o. zu Polygnotos Nr. 9 und 4) sowie der Anekdote bei Ailian. var. hist. XIV 8 (oben zu P. Nr. 1 nr. 20) hat Katterfeld (bei Pfuhl) einen Maler P. von Thasos nachzuweisen versucht, doch handelt es sich wohl nur um Verwechslungen von P. mit Polygnotos. Pfuhl Malerei u. Zeichnung 780. [G. Lippold.]

15) P., hervorragender Architekt, nach Paus. II 27, 5 Erbauer der Tholos und des Theaters im Asklepieion zu Epidauros. Da beide Bauwerke dem 4. Jhdt. angehören, muß P. viel jünger sein als der berühmte Bildhauer gleichen Namens, der Zeitgenosse des Pheidias (s. o. Nr. 10), an den Pausanias zu denken scheint, wenn er von dem Theater sagt, ἁρμονίας δὲ ἢ κάλλους ἕνεκα ἀρχιτέκτων ποῖος ἐς ἅμιλλαν Πολυκλείτῳ γένοιτ' ἂν ἀξιόχρεως; Πολύκλειτος γὰρ θέατρον τοῦτο καὶ οἴκημα τὸ περιφερὲς ὁ ποιήσας ἦν. Auch die vielfach angenommene Gleichsetzung mit dem jüngeren P., dem Schüler des Erzgießers Naukydes (o. Nr. 11), stößt auf chronologische Schwierigkeiten. Allenfalls könnte P. mit dem auf der Statuenbasis aus Theben IG VII 2532 genannten Bildhauer (o. Nr. 12) identisch sein. Aber die Tholos und namentlich das Theater sind doch in der Hauptsache keine Bildhauerarbeiten, sondern Schöpfungen eines genialen Architekten.

Allerdings stehen die Baugeschichte der Tholos und die damit in Zusammenhang gebrachte

Datierung des Theaters keineswegs fest. Nach den inschriftlich erhaltenen Baurechnungen IG IV 1485 zog sich der Bau der Tholos oder, wie sie in der Inschrift heißt, der Thymele mit vielen Unterbrechungen mehr als ein Menschenalter lang hin. Der Schriftcharakter der Inschrift nötigt indes, den Baubeginn nicht früher als 360 v. Chr. anzusetzen (M. Fränkel IG IV S. 338 gegen B. Keil, der Athen. Mitt. XX 1895, 20ff. einen wesentlich früheren Baubeginn annahm). Es kommt hinzu, daß die nach der Inschrift zuerst ausgeführte äußere Säulenhalle mit ihren fast kleinlichen Metopenrosetten und dem Palmettenfries der Cellawand nach Dörpfelds Urteil nicht von demselben Architekten ausgeführt sein kann wie die korinthischen Kapitelle und die prächtige Rankensima des Innenbaues (Dörpfeld-Reisch Griech. Theater 130f.). Daraus ergibt sich die Frage, ob P., wie man nach der Angabe des Pausanias annehmen sollte, den Entwurf zum Tholosbau gefertigt, aber nur den Außenbau selbst ausgeführt hat, oder ob von ihm die ausgezeichnete Innenarchitektur herrührt. Für letzteres ist die von Dörpfeld a. O. und anderen festgestellte Übereinstimmung der stilistischen Formen dieser Innenarchitektur und der Parodostore des Theaters geltend gemacht worden. Die Bautätigkeit des P. in Epidauros würde alsdann frühestens dem Ende des 4. Jhdts. angehören. Mit Rücksicht auf die in der Tholos befindlichen Gemälde des Pausias nimmt allerdings Hauser Röm. Mitt. XVII 1902, 247. 337ff. den Abschluß der Bauarbeiten ‚nicht später als 330' n. Chr. an. Allein die Beweiskraft der stilistischen Übereinstimmung zwischen dem Innenbau der Tholos und dem Theater scheidet für die vorliegende Frage aus, wenn Bulle Untersuch. an griech. Theatern (Abh. Akad. Münch. XXXIII 1928, 167f.) die Parodostore mit Recht für späthellenistische Zutaten und ihre Formen für bloße Nachahmungen der Tholosarchitektur erklärt. Es bleibt also die Möglichkeit, daß P. um die Mitte des Jahrhunderts den komplizierten Bau der Tholos entworfen, bis auf die Ausschmückung des Inneren ausgeführt und gleichzeitig das Theater gebaut hat.

Über die Tholos s. im übrigen Fiechter u. Bd. VI A S. 309 und die dort angegebene Literatur. Gegen den Versuch Pomtows Klio XII 283, die Tholos dem in den Baurechnungen des Asklepiostempels zu Epidauros genannten Architekten Theodotos (u. Bd. V A S. 1965 Nr. 55) zuzuschreiben, s. Schede Klio XIII 132f. und über die künstlerische Bedeutung des Schöpfers der Innenarchitektur Traufl. Ornam. 52. 66f. sowie Weickert Lesb. Kymat. 73, der zwar die Beweiskraft der Pausiasgemälde für die Datierung nicht gelten läßt, aber den Bau mit Schede in die J. 360—330 setzt. Die genauesten Angaben über die Tholos nach ihrer vollständigen Ausgrabung gibt Kavadias S.-Ber. Akad. Berl. 1909, 536, mit den Arch. Anz. 1909, 109ff. wiederholten Plänen. — Über das Theater s. Bulle a. O. und die daselbst angegebene Literatur. Der so wohlerhaltene Bau ist noch immer nicht genügend aufgenommen und veröffentlicht. Wegen der vollendeten Klarheit und Harmonie seiner Anlage gehört er zu den höchsten Leistungen des griechischen Theaterbaues (vgl. Fossum Harmony in the theater at Epidauros, Americ. Journ Arch. XXX 1920, 70ff.). [E. Fabricius.]

16) Polycletus, Steinschneider der frühen römischen Kaiserzeit. Ein seit dem Anfang des 18. Jhdts. verschollener Carneol trägt seine Signatur. Glasabguß in der Stoschischen Sammlung in Berlin. Dargestellt ist Diomedes mit dem Palladion auf dem Altar in ziemlich genauer Wiederholung des Motivs der Dioskuridesgemme. Brunn Künstlergesch. II 578. Furtwängler Arch. Jahrb. 1888, 314 = Kl. Schr. II 235; Ant. Gemmen III 357. [J. Sieveking.]

Polykles. 1) (Πολυκλῆς) heißt in einem apokryphen Homervers bei Strab. XII 542 der Vater des Führers der Kaukonen, die den Troianern zu Hilfe kamen. Dieser und der folgende Vers wurden von Antisthenes in seiner Rezension athetiert (Strab. a. O. Eustath. zu Hom. Il. II 855). Name und Zusammenhang erinnern daran, daß πολύκλητος bei Homer (Il. IV 438. X 420) das Beiwort der troianischen Bundesgenossen ist. Vielleicht verdankt der Name einem Mißverständnis seine Entstehung. P. hat nichts mit dem gleichnamigen Naxier zu tun, der bei Parthen. IX 6 als Bruder der Polykrite (s. d.) genannt wird. [Gerhard Radke.]

2) Attischer Bürger, war für 361/60 zum Trierarchen veranlagt und sollte im August des Jahres das Schiff von Apollodoros, dem Sohn des bekannten Bankiers Pasion, übernehmen, der seit Metageitnion 362/61 den Dienst auf ihm versehen hatte und sich bei Ablauf seines Jahres in Sestos befand. Er erschien aber nicht rechtzeitig, trotzdem Apollodoros ihn mehrfach auffordern ließ, zuerst zweimal in Athen durch seine Vertrauensleute (Ps.-Dem. L 25—27); als dann P. endlich nach dem Hellespont abgegangen war, forderte er ihn persönlich auf dem Markt von Thasos auf (§ 29ff.) und ebenso noch einmal in Gegenwart des Feldherrn Timomachos. Allein P. wußte sich stets unter allerhand Vorwänden seiner Verpflichtung zu entziehen, wobei er von Timomachos unterstützt wurde, bis schließlich in Tenedos die Übergabe gelang, 5 Monate und 6 Tage nach dem Termin, an dem die Triere übernommen werden sollte (§ 1), Mitte Februar 360. Vgl. die ausführliche Darstellung des Falles bei A. Schäfer Demosthenes III Beil. 147—152. Blaß Att. Bereds. III² 1, 528.

Wegen dieser Versäumnis und der dadurch entstandenen Kosten verklagte ihn Apollodoros mit der Rede πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος (Ps.-Dem. or. L), in der er zum Schluß hervorhebt, daß sein Gegner schon einmal, einem gewissen Euripides gegenüber, sich dasselbe Vergehen zuschulden kommen ließ. Nach Blaß ist die Rede 358 gehalten, weil in § 61 auf die Vorgänge von 361 und die damalige große Dürre mit den Worten ἐν ἐκείνῳ τῷ ἐνιαυτῷ angespielt wird. Allein schon Schaefer I² 135 weist darauf hin, daß die Rede vor der Verurteilung des Timomachos, die nach Reineke Bd. VI A S. 1292 im J. 360/59 erfolgte, gehalten sein wird, da sonst der Redner sicher auf die Verurteilung des ihm ungünstig gesinnten Mannes hingewiesen haben würde. Richtiger setzt daher Lipsius Att. Recht 775, 4—5. 908 die Rede ins J. 359.

Vgl. zu P. auch Kirchner PA 11982. Übrigens ist dieser P. vielleicht derselbe, wie der in den Seeurkunden CIA II 793 g 21 = IG II² 1611, 371. CIA 803 b 141 = IG II² 1622, 238. CIA II 910, 5 = IG II² 1630, zu den J. 357/56 bzw. 342/41 und 327/26—325/24 erwähnte *Π. Ἀναγυράσιος*, Vater des Aischraios von Anagyrus.

3) Einer der zehn attischen Feldherrn, die nach Polyain. V 17, als Demetrios in Lydien war (287/86) einen Handstreich auf den Peiraieus versuchten, der damals in makedonischen Händen war. Sie setzten sich dazu mit dem Karer Hierokles, dem Führer der makedonischen Söldner, in Verbindung, der ihnen zur verabredeten Zeit die Tore zu öffnen versprach. Das tat er auch, aber er hatte vorher den Kommandanten Herakleides benachrichtigt, der nun die gesamte Besatzung unter Waffen antreten ließ, so daß die Athener, 420 Mann teilweise aus den besten demokratischen Familien, mit acht Feldherren, darunter P. an ihrer Spitze, restlos zusammengehauen wurden. Ihre Gräber sah noch Pausanias I 29, 10. Vgl. v. Wilamowitz Antigonos v. Karystos 263, 61. Niese Gr. u. mak. Staaten. Ferguson Hellenistic Athens 150. Beloch GG IV² 1, 239. 2, 454. Kroll Art. Hierokles Bd. VIII S. 1476. [Th. Lenschau.]

4) Makedone unbekannter Herkunft, der im J. 320 als Feldherr des nach Asien hinübergegangenen Antipatros den sich zum Einfall in Thessalien rüstenden Aitolern entgegentrat, aber vernichtend geschlagen wurde und fiel. Die Schlacht fand offenbar nicht in Thessalien statt (so Beloch Griech. Gesch. IV 2², 688; unbestimmt IV 1², 95), sondern noch auf mittelgriechischem Gebiet, da sie von Diod. XVIII 38, 2 in engem Zusammenhang mit den Kämpfen um Amphissa berichtet wird und es erst dann heißt: *μετὰ δὲ ταῦτα εἰς Θετταλίαν ἐμβαλόντες κτλ.* H. Berve Alexanderreich II 324.

5) Lakedaimonier mit dem Beinamen Polychalkos, Sieger im Wagenrennen bei Olympien, Pythien, Isthmien und Nemeen. Seine Statue in Olympia zeigte ihn mit der Siegerbinde in der rechten Hand; bei ihm standen zwei Kinder, von denen das eine ein Rad hielt, das andere um die Binde bat, Paus. VI 1, 7. K. Robert Herm. XXXV 176f. möchte den Sieg in Ol. 88 oder 89 setzen.

6) von Kyrene, Olympiasieger des J. 348 = Ol. 108, 1. Paus. X 3, 1. Diod. XII 53, 1. [Konrat Ziegler.]

7) Consularis Phoeniciae 361/62. Er war der erste von Kaiser Iulian nach des Constantius II. Tod ernannte Beamte, wurde aber bald, da er sich nicht bewährte, abgesetzt (Liban. or. XXXVII 12 = III 245, 4ff. F. Sievers Leben des Libanius 138. 250. Seeck Briefe des Libanius 67. 170. 388). Nach Iulians Tod brach Libanios die Beziehungen zu P. ab wegen seines absprechenden Urteils über Iulian und schrieb zur Begründung dieses Verhaltens die or. XXXVII Bd. III 239ff. F. = or. XXXVI, II 316 R. (s. o. Bd. XII S. 2505, 34ff. R. A. Pack Studies in Libanius and Antiochen Society under Theodosius, 1935, S. 2, 2). [W. Enßlin.]

8) Erzgießer, blühte nach Plin. n. h. XXXIV 50 Ol. 102 (372—69), und zwar wird er hier an erster Stelle genannt, es wird also ein Datum für ihn vorgelegen haben. Vielleicht hat er für eine der Neugründungen des Epameinondas, Messene oder Megalopolis, gearbeitet. Die Heimat ist unbekannt; man kann kaum daraus, daß der jüngere Polykles (Nr. 9) von Plin. (in derselben chronologischen Tabelle) als Athener bezeichnet wird, schließen, daß er nicht Athener war. Von den unter P. überlieferten Werken könnten ihm gehören: 1. Statue des Alkibiades, später auf den Namen des Ahenobarbus (vgl. o. Bd. V S. 1346, 24) umgeschrieben: Favorinus ([Dio Chrys. XXXVII] 40, vol. II p. 27, Arnim), der angibt, sich nicht zu erinnern, an welchem Ort Griechenlands sie stand. Die Statue braucht nicht zu Lebzeiten des Alkibiades errichtet worden zu sein: man konnte im 4. Jhdt. eine Gelegenheit gesucht haben, das Andenken des Vielumstrittenen wieder zu Ehren zu bringen. Statuen des Alkibiades gab es allerdings auch aus pergamenischer Zeit (vgl. o. Bd. XX S. 1033, 34), so daß auch P. Nr. 9 in Betracht kommt. Sauer Rh. Mus. LXXII 531. 2. Auf einer in Rom beim Teatro Argentino gefundenen Basis stand: *ΠΟΙΝΟΣ ΜΑΚΕΔΩΝ ΠΟΛΥΚΛΗΣ ΕΠΟΙΕΙ*. Löwy Inschr. gr. Bildh. 486 mit Add. IG XIV 1202 mit Add. Statt Poinos, was kein Name ist, ist wohl der gut makedonische Name Koinos einzusetzen (vgl. o. Bd. XI S. 1055ff., Nr. 1, 2). Es braucht keiner der historischen Träger des Namens zu sein, sondern kann der mythische König von Makedonien (Pape-Benseler s. v., nr. 1, fehlt a. O.) sein, dessen Genealogie anscheinend im 4. Jhdt. aufgestellt wurde (vgl. o. Bd. X S. 1928 unter Karanos). Anders M. Mayer o. Bd. XVI S. 739, 36. — Die Musen und der Herakles in Rom, bei denen der Name P. erst durch Konjekturen hergestellt ist, können sowohl von diesem wie von P. Nr. 9 oder 10 gewesen sein (s. u.). Der Hermaphrodit (Plin. n. h. XXXIV 81), den u. a. Furtwängler diesem P. geben wollte, gehört wahrscheinlich P. Nr. 9. Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 272. Overbeck Schriftquellen 1145f. Furtwängler Abh. Bayr. Ak. XXII 582. Klein Gesch. d. griech. Kunst III 164. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231.

9) Erzgießer, von Plin. n. h. XXXIV 52 genannt unter den Künstlern der ‚Renaissance‘ in der 156. Olympiade (156—153) mit dem Zusatz *Athenaeus*, was kaum ein weiterer Künstlername (vgl. o. Bd. II S. 2037 Nr. 26), sondern Ethnikon ist (anders Urlichs und Klein). Er könnte Nachkomme von P. Nr. 8 gewesen sein. Einen Bildhauer P., Sohn des P., hat man früher nach einer rhodischen, unvollkommen bekannten Inschrift (IG XII 1, 855) angenommen: P. Sohn des Polykrates ist jedoch der Weihende: Blinkenberg Lindos II 268ff. nr. 56; danach oben Bd. XV S. 2256, 49ff. zu Mnasitimos Nr. 1 zu berichtigen. P., der mit Timarchides athenischer Münzbeamter vor 197 war (Svoronos Monnaies d'Athènes pl. 38, 11—20), muß nicht mit dem Erzgießer identisch sein; vielleicht älterer Verwandter. Dagegen ist wahrscheinlich unser P. der Schüler des Stadieus (s. u. Bd. III A S. 1930), der die Siegerstatue des Amyntas von Ephesos in Olympia gearbeitet hat, Paus. VI 4, 5. Amyntas hat im Pankration der Knaben gesiegt, das 200 v. Chr. eingeführt wurde; damals siegte Phaidimos (Paus. V 8, 11), Amyntas also frühestens 196, vielleicht aber auch viel später: für P. nur ein terminus post. Hyde Olympic Victor Monuments 129. Diesem P. ist auch wohl der *Hermaphroditus nobilis* (zum Ausdruck vgl. o. Bd. XVII S. 465, 29) zuzuschreiben, den Plin. n. h. XXXIV 80 in der ersten alphabetischen Liste der Erzgießer nennt: wir kennen einen viel kopierten, also berühmten Hermaphroditen, der stilistisch in die erste Hälfte des 2. Jhdts. einzuordnen ist; der Zwitter, dessen Doppelgeschlechtigkeit in raffinierter Weise zur Wirkung kommt, liegt in wollüstigen Träumen ausgestreckt. Die Bestimmtheit der Einzelform namentlich des Haares weist auf ein Original aus Bronze, in der der sinnlich erotische Charakter des Werkes sehr wohl zum Ausdruck kommen konnte. Gegenüber der hochhellenistischen Zeit deutet die knappere Form wohl schon auf eine gewisse klassizistische Tendenz. Vgl. Herrmann bei Roscher, Myth. Lex. I 2230. Jessen o. Bd. VIII S. 719, 66 (die schlafende Maenade Athen, Nat. Mus. 261 ist nicht Vorbild, sondern Kopistenumbildung). Marconi Bull. Com. 54, 24. L. Curtius Rh. Mus. LIV 241. Brunn-Bruckmann Denkm. 505. — Varro sat. Menipp. 201 Bücheler bei Non. 69, 21 erwähnt Musen, deren Meister in der Überlieferung *policis* verschrieben ist, wofür Lipsius *Polyclis* eingesetzt hat. Vgl. M. Mayer o. Bd. XVI S. 739, 23. Der Meister kann auch P. Nr. 10 sein. Das Gleiche gilt von der Statue des Herakles, die Cic. Att. XVI 1, 17 erwähnt, wenn das überlieferte ΠΟΛΑΥΚΛΕΟΥC von Mommsen richtig in ΠΟΛΥΚΛΕΟΥΣ verbessert ist. P. ist der Vater der als ‚Söhne des P.‘ Paus. VI 12, 8. X 34, 6 und 8 bezeichneten Künstler Timokles (s. u. Bd. VI A S. 1263 Nr. 6) und Timarchides (s. u. Bd. VI A S. 1233 Nr. 4). Sein Enkel ist P. Nr. 10. Literatur vgl. zu diesem.

10) Sohn des Timarchides (s. d. Nr. 4 u. Bd. VI A S. 1233), Athener aus Thorikos, Bildhauer. Eine Signatur (mit Vatersnamen) ist in Elatea, wo sein Vater und Onkel tätig waren, gefunden: IG IX 1, 141 (Löwy Inschr. griech. Bildhauer 241 a). Gemeinsam mit seinem Bruder Dionysios (s. d. Nr. 161, o. Bd. V S. 1000) arbeitete er die Kultbilder aus Marmor in den nach 149 v. Chr. von Hermodoros (s. d. Nr. 8, o. Bd. VIII S. 861) erbauten Tempeln des Juppiter und der Juno in der Porticus Octavia in Rom, Plin n. h. XXXVI 35.

Bei der Wiederkehr der gleichen Namen und der Unbestimmtheit mancher Angaben ist das Stemma der Familie nicht völlig sicher herzustellen. Sohn von P. Nr. 10 ist anscheinend Timarchides d. J. (s. d. Nr. 5, u. Bd. VI A S. 1234). Vielleicht ist aus IG II/III² 4309 ein weiterer Bildhauer P., Nachkomme aus dem 1. Jhdt. n. Chr. zu erschließen (zu Timarchides Nr. 6 a. O.). Die Folge P. 8) — Timarchides 4) — P. 9) beruht auf der LA. von R bei Plin. n. h. XXXVI 35 (Polycles et Dionysius Timarchidis) *fili*. Wenn die LA. *filius* in B die richtige ist, kann P. Sohn des Timokles (s. d. Nr. 9, u. Bd. VI A S. 1263), also Vetter des Dionysios gewesen sein.

Litt. zu P. 9 und 10: Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 536. Overbeck Schriftquellen 2206ff. L. Urlichs Rh. Mus. V 151; 16. Würzb. Wagner-Progr. 24. Robert Hermes XIX 300. Löwy Inschr. griech. Bldh. zu 242. Münzer Ath. Mitt. XX 216. Kirchner Ztschr. f. Numism. XXI 269; Prosop. Att. 11991—93. Klein Gesch. d. griech. Kunst III 164. Hatzfeld Bull. Hell. XXVI 58. Becatti Bull. com. 62, 111; Rev. Ist. di Arch.e Stor. d'Arte 7, 16. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. K. XXVII 230.

11) Maler, von Vitruv. III praef. 2 unter den Malern genannt, die trotz Kunst und Fleiß nicht das Glück hatten, Ruhm zu gewinnen. Das Folgende, in dem das Ethnikon stecken muß, ist verderbt: *andramithes nitheo magnis*; die alte Konjektur *Adramyttenus Theo Magnes* (vgl. u. Bd. V A S. 2084 Nr. 23) kommt dem Überlieferten näher als die neueren *et Andron Ephesii* (Rose), *Androcydes* (Krohn), *et Andro Milesii* (Pfuhl). Nach dem Aufbau des Satzes ist nur das Ethnikon verderbt, kein zweiter Malername einzusetzen. Die Zeit ist nicht zu bestimmen. Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 285. Overbeck Schriftquellen 2112. Pfuhl Malerei u. Zeichn. 918. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 230. [G. Lippold.]

Polykrateia war die Gattin des jüngeren Aratos von Sikyon (o. Bd. II S. 390 Nr. 3). Nach Liv. XXVII 31, 8 (kürzer wiederholt XXXIII 21, 24) wurde sie von Philipp V. ihrem Gatten entführt und mit dem Versprechen, sie zu heiraten, nach Makedonien gebracht (*uni etiam principi Achaeorum Arato adempta uxor nomine Polycratia ac spe regiarum nuptiarum in Macedoniam asportata fuerat*). Bei Plut. Arat. 49, 2 (kurze Bezugnahme darauf 51, 3 und Kleom. 16, 5) steht nur, daß die Gattin des Aratos (ohne Nennung ihres Namens) von Philipp, während er als Gast in seinem Hause weilte (dazu Polyb. V 27, 3, J. 218?), verführt wurde und dies lange verborgen blieb. Die auf die Seltenheit des Namens P. gebaute Kombination Belochs Griech. Gesch. IV 2², 140, daß P. der Familie des am Hofe der Ptolemäer Philopator und Epiphanes einflußreichen Polykrates von Argos (s. u. S. 1735 Nr. 4) entstammte, daß Philipp sie tatsächlich geehelicht habe und daß sie die argivische Mutter des Königs Perseus war, der eben daher den Namen des argivischen Heros erhalten habe, klingt verführerisch, bleibt aber doch durchaus hypothetisch (so auch Geyer o. Bd. XIX S. 2330, 57). Der Haupteinwand ist, daß unsere sonst doch ziemlich reichlich fließenden Quellen für solche Dinge gar nichts von dieser skandalösen Geschichte zu melden wissen. [Konrat Ziegler.]

Polykrates. 1) Tyrann von Samos in der zweiten Hälfte des 6. Jhdts.

Quellen: Hauptquelle ist Herodot. III 39—60 und 120—125. Er erzählt nach der Überlieferung, wie sie in Ionien und im übrigen Hellas noch nach hundert Jahren lebendig war, und mag in seiner Jugend auch noch Leute gekannt haben, die die Regierung des P. und sein Ende noch persönlich erlebt haben. Eine zweite Haupt- und sogar Primärquelle ist für uns verschüttet, die Gedichte des Anakreon, dessen Poesie nach Strab. XIV 638 voll von Anspielungen und Erwähnungen war; das Wenige, was uns erhalten ist, ist nach dieser Hinsicht nicht sehr ergiebig. Manches

daraus mag in die spätere Überlieferung übergegangen sein, wie sie bei Athen. XII 540 und folgende vorliegt. Auch sonst erfahren wir bei anderen Schriftstellern allerhand Einzelheiten, so daß wir über P. besser unterrichtet sind als über die anderen älteren Tyrannen.

Neuere Darstellungen: Busolt GG II² 508—514. Beloch GG I² 210. 357. 375ff. Ed. Meyer GdA. III² 1, 720. 726. 735. Hogarth in Cambr. Anc. hist. vol. III 305. Glotz Hist. gr. I 281—285. Ferner Panofka Res Samiorum 1822, 29—43. Plaß Die griech. Tyrannis I 232—247 (1852), beide veraltet, aber als Materialsammlung immer noch brauchbar, dazu P. N. Ure The origin of tyranny, Cambridge 1922, 69—85.

P. entstammte einer angesehenen Familie auf Samos: sein Vater hieß Aiakes (Herodot. III 39) und war ein Sohn des Bryson, wie wir aus der Inschrift auf seinem Sitzbild erfahren, das in Samos zutage gekommen und in den Athen. Mitt. 1906, 151ff. von L. Curtius behandelt ist. Die Worte lauten (Syll.³ 10): *Αἰάκης ἀνέθηκεν ὁ Βρύσωνος ὃς τῆς Ἥρης τὴν σύλην ἔπρησε κατὰ τὴν ἐπιστασίαν* und bezeugen somit, daß Aiakes bereits unter der Geomorenherrschaft, die der Tyrannis seines Sohnes voraufging, das wichtige Amt eines *ἐπιστάτης* in der Tempelverwaltung der Hera bekleidete. Als solcher (*κατὰ τὴν ἐ.*) pflegte er den der Göttin zustehenden Beuteanteil (*τὴν σύλην*) einzuziehen, wie Curtius und Dittenberger übersetzen, wobei *ἔπρησε* = *ἔπρησσε* att. *ἔπρασσε* gefaßt ist. Doch könnte man die Form ebensogut vom Stamm *πρα-* att. *πιπράσκω* herleiten, so daß also Aiakes den Beuteanteil, der in natura gezahlt ward, zugunsten der Tempelkasse verkauft hätte. Jedenfalls ergibt sich daraus, daß die Familie des P. der herrschenden Klasse angehörte; von dem Reichtum seines Hauses geben die Schilderungen der Späteren bei Athen. XII 540 einen Begriff, die berichten, daß P. vor seiner Machtergreifung oft kostbare Teppiche und Trinkgefäße an seine Bekannten hergeliehen habe, die eine Hochzeit oder größere Festlichkeit veranstalten wollten. Wenn der bei Athenaios genannte samische Chronist die Sache so darstellte, als ob P. vor seiner Tyrannis eine Art Tafelverleihinstitut betrieben habe, so braucht man das ebensowenig ernst zu nehmen wie die Vermutung Ures, die daraufhin annimmt, daß P. schon eine leitende Rolle in der samischen Metall- und Wollindustrie gespielt habe, ehe er sich den Weg zur Macht bahnte (S. 74f.).

§ 2. Wann dies Ereignis eintrat, ist leider nicht mit völliger Genauigkeit zu bestimmen. Sicher festzulegen ist nur das Todesjahr des P.: er starb noch vor dem Tode des Kambyses, der nach Ed. Meyer GdA. III² 1, 192 im März 521 erfolgte, aber nicht lange vorher (Herodot. III 124. 126), also wohl im Laufe des J. 522/21. Indem nun die meisten Forscher die Regierungszeit des P. mit der sog. Thalassokratie der Samier gleichsetzen, die in der armenischen Übersetzung des Eusebios auf 16 Jahre angegeben wird, kommen sie auf 538 als sein Antrittsjahr (so Busolt, Beloch u. a.). Damit steht nun allerdings die bei Diod. VII aus Eusebios überlieferte Liste der Thalassokratien, die zuletzt von F. Bork in der Klio XXVIII 16—20 (1935) behandelt ist, zunächst nicht im Einklang: in ihr fehlt die Zahl für die Dauer der samischen Thalassokratie und wird von Bork aus chronographischen Gründen auf 27 Jahre, von 544—517, ergänzt. Historisch sind allerdings diese Daten nicht brauchbar: als Endpunkt der vorangehenden phokaeischen Seeherrschaft nimmt Bork die Einnahme der Stadt durch die Perser an, was aber nicht stimmt, da die seebeherrschende Flotte der Phokaeer noch unversehrt auf dem Wasser schwamm, bis sie dann fünf Jahre später vor Alalia von der vereinigten karthagisch-etruskischen Seemacht vernichtet ward. Andrerseits ist die Angabe der Liste für die Seeherrschaft der Lakedaimonier auf 2 Jahre sicher falsch, weil zu kurz; in sie fallen sicher die Expeditionen gegen Samos und die Angriffe auf Argos 520 unter Kleomenes I. (vgl. Lenschau Klio XXXI 492 [1938]) und Athen unter Anchimolos (ca. 510), die beide zur See erfolgten; wenn man statt 2 vielmehr 7 Jahre, von 522—515 einsetzt, kommt alles in Ordnung. Auch eine dritte Erwägung führt auf dasselbe J. 538: der unbekannte Autor, dem Polyain. I 23, 2 seine Darstellung entnommen hat, gibt an, daß P. bei seinem Unternehmen durch Lygdamis, den Tyrannen von Naxos, unterstützt worden sei. Nun war Lygdamis noch nicht Tyrann, als er 541/40 in Eretria Peisistratos Truppen zuführte; er wurde es erst nach dessen Sieg bei Pallene (540/39, unmittelbar vor 538, Aristot. *Ἀθπ.* 15, 2—3), so daß also, wenn man die Bezeichnung *τύραννος* bei Polyain. I 23, 2 pressen will, nur dies Jahr in Frage kommt. Wichtiger aber als alles das ist, daß eben in diesem Jahr die allgemeine politische Lage in diesen Gegenden für ein Unternehmen wie das des P. es war, besonders günstig erscheint. Gewiß hatte die Vernichtung Lydiens und die Unterwerfung der festländischen Ionierstädte unter Persien auch die Geomorenherrschaft in Samos schwer erschüttert, zumal der ganze Festlandbesitz der Insel, Anaia, Marathesion, Thebe, zunächst verlorenging, aber eigentlich drohend war die persische Gefahr nicht, da Kyros sich sofort nach dem Fall von Sardes anderen Aufgaben zuwandte. Drohend wurde sie erst, als 539 auch das babylonische Reich in Trümmer ging und der König jetzt über die phoinikische Flotte, die erste der damaligen Welt, verfügte. Damals muß sich der Massen in Samos eine starke Erregung bemächtigt haben, und diese eben hat P. benutzt. Nach alledem fällt seine Machtergreifung höchst wahrscheinlich in das J. 538, seine Regierung in 538—522. Über die Erhebung selbst erfahren wir aus dem ungenannten Historiker bei Polyain. I 23, 2, daß sie an einem Herafest erfolgte. Als die Bürger zum feierlichen Opfer sich der Waffen entledigten, wußten sich die beiden Brüder des P., Pantagnotos und Syloson, deren zu bemächtigen, worauf sie ein Blutbad unter den Opfernden anrichteten. Alsdann verließen sie den Tempel und vereinigten sich mit P., der inzwischen die Burg von Astypalaia besetzt hatte. Das ganze Unternehmen ward mit einer geringen Anzahl Bewaffneter durchgeführt (Herodot. III 120, absichtlich übertriebene Angabe), ein Beweis sowohl für die umsichtige Vorbereitung wie für das Einverständnis der Masse, die sich völlig ruhig verhielt. Die drei Brüder regierten zunächst gemeinsam, doch

wußte sich P. der beiden andern bald zu entledigen, so daß er allein im Besitz der Macht verblieb.

§ 3. Die auswärtige Politik des Tyrannen war in ihrer Richtung durch die Umstände bedingt, unter denen er zur Macht gelangt war, und wandte sich infolgedessen zunächst gegen Persien. Wie es scheint, hatte er sogar zunächst ein Bündnis mit dem alten Rivalen Milet beabsichtigt, war aber, gewarnt durch den Ausspruch des Branchidenorakels *πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι* davon zurückgekommen (Schol. Aristoph. Plut. 1005) und beschloß, auch diese Stadt, die ja seinerzeit ein Bündnis mit Kyros geschlossen hatte, als Feindin zu behandeln. Nun wird allerdings dieser Krieg zwischen Samos und Persien nur bei ganz späten Schriftstellern erwähnt (Malalas bei Migne 97, 260; die übrigen Stellen bei Panofka 34. Ure 71 A), so daß Plaß I 240 die Nachricht überhaupt angezweifelt hat; allein das hängt vielleicht mit der eigentümlichen Natur des Krieges zusammen, der den Zeitgenossen gar nicht als solcher erschien. Höchstwahrscheinlich hat nämlich Ure Recht, der das Ganze als das erste geschichtliche Beispiel einer streng durchgeführten Küstenblockade bezeichnet S. 71f., d. h. P. verhinderte nicht nur die Ausfuhr aus den griechischen Küstenstädten nach auswärts, sondern auch die Einfuhr dorthin aus dem Mutterlande und neutralen Staaten durch seine Kaperschiffe. Herodot drückt das in seiner Weise ganz richtig aus *ἔφερε καὶ ἦγε πάντας διακρίνων οὐδένα* (III 39), wobei er auch die zynische Äußerung berichtet, mit der P. sein Verfahren zu rechtfertigen wußte, ähnlich wie auch Spätere taten. Im übrigen erzielte er damit bedeutende Erfolge: er vernichtete eine Flotte der Lesbier, die Milet zu Hilfe kam, und zwang die Gefangenen, einen Graben um die Stadtmauer anzulegen. Auch unterwarf er nicht nur viele der umliegenden Inseln, sondern eroberte auch einige Plätze des Festlandes (Herodot. III 39 bestätigt durch Thuk. I 13, 2. III 104, 2). Als Mittel zu dieser Art der Kriegführung diente P. eine Flotte von 100 nach einem bestimmten Typ gebauter Fünfzigruderer, der *σάμαινα* hieß und von Plut. Per. 26 genauer beschrieben wird: er scheint Schnelligkeit mit beträchtlichem Laderaum vereinigt zu haben und war seiner Wendigkeit wegen wohl besser für den Kaperkrieg geeignet als größere Trieren, von denen P. aber auch eine stattliche Anzahl besaß (Herodot. III 39. 44, die *σάμαινα* besonders erwähnt Alexis bei Athen. XII 540 d. Suid. s. *Σαμίων ὁ δῆμος*). Die Rudermannschaft stellte wohl die seefahrende freie Bevölkerung von Samos, zur Bemannung und zu sonstigen Zwecken unterhielt P. außerdem noch ein Schützenkorps von 1000 Mann (Herodot. III 39) und andere zahlreiche Söldner (III 45). Nun sagt allerdings Suid. a. O., daß nach Ansicht einiger die *σάμαινα* nicht ein Schiff, sondern eine Münze gewesen sei, aber auch das kann seine Richtigkeit haben. Es sind sowohl in Samos als auch in Messana, wohin sie vielleicht durch flüchtige Samier gekommen sind (Herodot. VII 164), Münzen gefunden, die auf dem Revers das Bild eines Ruderschiffes tragen (Head HN² 153. 601—604. P. Gardner Samos 17 Taf. XVII—XVIII. Babelon Rev. numism. 1894, 231f. Taf. X. v. Sallet Ztschr. f. Numism. III V 108); einige davon zeigen auch die Aufschrift *AI*, die von Ure 74 auf Aiakes, den Neffen P.', bezogen wird, der später Tyrann von Samos war und demnach das Münzbild von seinem Oheim übernommen hätte. Daß aber die Münze nach dem Münzbild genannt wird, ist ein allgemein griechischer Gebrauch, betreffs dessen man nur an die Schildkröten von Aigai, die Eulen von Athen und die Bogenschützen des Perserkönigs zu erinnern braucht.

Nach außenhin stützte sich die Politik des P. auf ein Bündnis mit dem Ägypterkönig Amasis, wobei er die beiden gemeinsam drohende persische Gefahr betonte, die sie zusammenführte. Auf dieses Bündnis bezieht sich die bei Herodot erzählte und von den Späteren oft wiederholte Geschichte vom Ring des P. (Herodot. III 42. Strab. XIV p. 638. Cic. fin. V 30. Plin. n. h. XXXVII 1. Val. Max. VI 9 ext. 5. Galen. protr. 4. Tzetz. Chil. VII 205. Eustath. Dionys. 534), deren Schluß allerdings, der ethisierenden Tendenz der Geschichte zuliebe, geändert ist; in Wirklichkeit war es nicht Amasis, sondern P., der schließlich die Beziehungen abbrach (s. u., anderes mit rationalistischer Tendenz Diod. I 93, 4). Die ganz abweichende, zuerst sehr bestechende Erklärung der Geschichte durch S. Reinach (Rev. arch. VI 9ff. 1905), der die Meerfahrt des venezianischen Dogen und seine Vermählung mit dem Element durch den hineingeworfenen Ring heranzieht, ist wohl endgültig von Ure 70, 3 widerlegt durch den Nachweis, daß sich vom Gebrauch des Ringes als Ehesymbol im Altertum keine Spur findet (s. auch Glotz I 282, 152). Weiter stand P. mit Kyrene in Verbindung, dessen König Arkesilaos III. nach seiner Vertreibung in Samos Hilfe suchte und fand (Herodot. IV 162ff.). Gerne wüßte man auch etwas über P.s Verhältnis zu Peisistratos, dessen Einfluß in der nördlichen Aegeis vorherrschte; überliefert ist aber nur, daß sich beide um die Gunst des delischen Apollon bewarben, Peisistratos durch die Reinigung des Tempelgeländes von Grabstätten, P., indem er dem Gott die von ihm eroberte Insel Rheneia zum Geschenk machte (Herodot. I 64. Thuk. III 104, 1ff.); beide versuchten wohl auf diese Weise Einfluß auf die große Masse der Ionier zu gewinnen, die alljährlich zum Apollonfeste zusammenkamen. Die Beziehungen scheinen demnach freundlicher Natur gewesen zu sein, das Bindeglied bildete wohl der mit beiden Herrschern befreundete Tyrann Lygdamis von Naxos.

Gegen das J. 525 hin sah sich P. genötigt, einen Frontwechsel in seiner auswärtigen Politik vorzunehmen. Unter dem Eindruck der gewaltigen Rüstungen des Kambyses, die ihn für Ägypten das Schlimmste befürchten ließen, bot er dem Perserkönig seine Hilfe an, die dieser auch sofort annahm (Herodot. III 144), wodurch das Bündnis mit Ägypten praktisch gelöst war. P. sandte nun den Persern 40 Trieren zu Hilfe, die er mit seinen Gegnern oder sonstwie Verdächtigen bemannte, und ließ in dem Begleitschreiben oder in den Vorverhandlungen durchblicken, daß ihm an der Rückkehr der Besatzung nichts gelegen sei. Ob nun diese davon Wind bekommen hatten oder nicht: jedenfalls kehrten sie, entweder schon

in Karpathos oder vor der ägyptischen Küste um und lieferten dem ihnen entgegenfahrenden Tyrannen eine Seeschlacht, in der dieser besiegt ward; offenbar waren seine Fünfzigruderer den Trieren in offener Schlacht nicht gewachsen. Als nun aber die Gegner landeten und die Stadt selbst angriffen, erlitten sie von den Söldnern und Schützen des P. eine so schwere Niederlage, daß ihnen nichts übrig blieb, als auf die Schiffe zurückzukehren. Darauf fuhren sie nach Sparta, um dort Hilfe zu erbitten, die ihnen nach einigem Zögern auch gewährt ward, hauptsächlich wohl auf Betreiben der Korinther und vielleicht auch der Aigineten, die durch die Kapereien des P. in ihrem Handel schwer beeinträchtigt wurden (Herodot. III 45—48). Als dann im folgenden Sommer (524) die bundesgenössische Flotte vor Samos erschien, ließ es P. gar nicht erst auf eine Seeschlacht ankommen, sondern beschränkte sich auf die Verteidigung der Stadt; diese aber führte er mit solcher Energie und Umsicht, daß die lakedaimonischen Führer bald die Fruchtlosigkeit ihres Unternehmens einsahen und nach 40 Tagen abzogen. Vielleicht wirkte auch Bestechung mit, wovon aber Herodot, der hier einer spartanischen Quelle folgt, nichts Rechtes wissen will (III 54—56). Das Glück des P. hatte ihn also schließlich auch diesmal nicht im Stich gelassen.

§ 4. Was die innere Politik des P. betrifft, so zeigt sie starke Berührungspunkte mit der der älteren Tyrannen überhaupt (s. Art. Tyrannis Bd. VII A S. 1828, 27ff.). Ob die Abschaffung der ionischen Stammphylen und ihre Ersetzung durch die beiden aus dem Zusammenschluß zweier städtischer Gemeinwesen entstandenen örtlichen Phylen Chesion und Astypalaia (Et. magn. s. v.) auf P. zurückgeht, der ebenso wie Kleisthenes durch eine Neuordnung die Macht des Geomorenadels brechen wollte, ist nicht ganz sicher (Beloch I² 210 m. A. Busolt Staatskunde I² 260 m. A.); jedenfalls fällt die Reform nicht nach P.' Zeit (Beloch I² 375 A). Eine dritte Phyle Αἰσχριωνίη, die Herodot. III 26 erwähnt, beruht wohl auf einem Mißverständnis, insofern Herodot hier das Wort φυλή nicht im technischen Sinne, sondern wie IV 149 bei den Aigeiden in Sparta in der unbestimmteren Bedeutung eines Geschlechtsverbandes gebraucht. Eine Hauptsorge der Tyrannen bestand darin, den städtischen Massen Arbeit und Verdienst zu verschaffen, wozu die rege Bautätigkeit diente, die die meisten von ihnen entfalteten. Das geschah auch in Samos, wo Herodot. I 60 drei solcher Bauten hervorhebt, die er als Wunderwerk der damaligen Welt bezeichnet, die große Hafenmole, die Wasserleitung, die durch Eupalinos von Megara geschaffen ward, und der Heratempel oder vielmehr der Ausbau und die Vollendung des schon vor P. vorhandenen alten Gebäudes. Zwar sagt er nirgends ausdrücklich, daß sie von P. herrührten, aber es ergibt sich aus dem Zusammenhang und man ist auch allgemein dahin übereingekommen, sie für die ἔργα Πολυκράτεια zu halten, die Aristot. pol. 1313 b. 24 erwähnt. Wenn Aristoteles an dieser Stelle sagt, daß P. diese Bauten aufgeführt habe διὰ τὴν πενίαν καὶ ἀσχολίαν τῶν πολιτῶν, so darf man daraus nicht etwa mit Ure 77 schließen, daß P. Hungerlöhne gezahlt oder die Massen zur Arbeit gepreßt habe; an anderen Stellen zeigt Aristoteles eine bedeutend richtigere Auffassung der Sache (s. Art. Tyrannis Bd. VII A S. 1829, 12ff.). Vielmehr kam es P. darauf an, die Massen in Arbeit und gutem Verdienst zu erhalten; während ein Teil der Bevölkerung als Ruderer auf den Kaperschiffen vielleicht gegen einen Beuteanteil diente, fanden besonders ungelernte Arbeiter beim Bau der großen Wasserleitung Beschäftigung, die allen Bürgern zugute kam (über sie Fabricius Athen. Mitt. IX 165ff. [1884]. Wiegand Abh. Akad. Berl. 1911). Dasselbe gilt von dem Bau des großen Wellenbrechers (Fabricius Arch. Jahrb. IV. Arch. Anz. 39—40), der den Hafen schützte und dadurch auch den Handelsschiffen bessere Möglichkeit zum Laden und Löschen gab. Überhaupt hat sich bei der Blokkade der westkleinasiatischen Städte der Handel von Samos ungemein gesteigert (Klytos bei Athen. XII 540 c), und P. tat alles, um ihn zu fördern. So erbaute er nach dem Muster der großen Handelsstadt Sardes eine λαύρα (Klearchos bei Athen. XII 540f. Ps. Plut. prov. I 61, Paroem. gr. I 330, Suid. s. λαύρα), d. h. wohl einen großen Bazar mit Verkaufshallen, in deren Gängen Warenauslagen und Verkaufsstände sich befanden; in der Nähe gab es ebenfalls nach dem Muster von Sardes einen γλυκὺς ἀγκών, d. h. wohl eine Straße mit Wirtshäusern und Bordellen für die seefahrende Bevölkerung, wie sie sich später in Alexandreia (s. Athen. XII 541 a) und auch heute noch in großen Hafenplätzen zu entwickeln pflegen (Athen. XII 540 e. Suid. s. Σαμίων ἄνθη). Wie für den Handel so sorgte P. auch für den ausgebildeten und künstlerischen Handwerker, der beim Bau vom Heratempel und vor allem des Palastes auf seine Rechnung kam, den P. für sich errichtete und den noch Kaiser Caligula wiederherzustellen gedachte (Suet. Calig. 21). Verhältnismäßig am wenigsten geschah für die Landwirtschaft, da der landbesitzende Adel zu den Gegnern des P. zählte; immerhin erfahren wir auch hier aus Athen. XII 540 d, daß der Tyrann Schafe aus Attika und Milet, Ziegen aus Skyros, Schweine aus Sizilien einführte, offenbar nicht zu Ernährungszwecken, sondern Zuchttiere zur Veredlung der einheimischen Rassen, was insbesondere auch der Wollindustrie zugute kam, die seitdem in Samos aufblühte. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß Samos unter P.s Regierung eine Blüte und einen Wohlstand erlebte wie nie zuvor und nachher: die Hebung des Lebensstandards der Massen trat in äußerst frohem Leben zutage, was Klearch mit den Worten wiedergibt ἔτι συμπάσης τῆς πόλεως ἐν ἑορταῖς καὶ μέθαις γενομένης und fälschlich der ἀκολασία des Tyrannen selbst zur Last legt (Athen. XII 540 e). Allerdings führte auch P. selbst ein glänzende Hofhaltung, die von weither Künstler und Gelehrte anzog. Für ihn arbeitete der berühmte Steinschneider Theodoros (Herodot. III 41) und andere Künstler; der Dichter Anakreon lebte ständig an seinem Hof, Ibykos von Rhegion wenigstens zeitweise, und den berühmten Arzt Demokedes spannte P. den Peisistratiden aus, indem er sein Jahresgehalt von $1\frac{2}{3}$ Talenten auf 2 Talente erhöhte (Herodot. III 131). Auch eine Bibliothek soll er in seinem Palast gegründet haben (Athen. I 3 a).

§ 5. Ausgang.

Alle diese Dinge aber, die Löhnung für das stehende Söldnerheer, die großartigen Bauten und nicht zum wenigsten die glänzende Hofhaltung des Tyrannen müssen enorme Geldsummen gekostet haben, die wohl im allgemeinen durch die Ergebnisse des Kaperkriegs gedeckt wurden, da über hohen Steuerdruck der Bevölkerung keinerlei Klagen vorliegen. Nun war der Krieg gegen Lakedaimon ja schließlich für P. glücklich ausgegangen, aber dieser Ausgang und das offizielle Bündnis mit Persien werden doch wohl den Erfolg gehabt haben, daß P. sich in seinen Kapereien einige Beschränkungen auferlegen mußte, so daß er gegen das Ende seiner Regierung in Geldschwierigkeiten geriet, denen er zunächst, wie sein Zeitgenosse Hippias, durch eine Geldverschlechterung beizukommen suchte (Herodot. III 56). Doch mag er bald eingesehen haben, daß damit nicht weit zu kommen sei, und griff daher, als sich ihm eine günstige Gelegenheit zu bieten schien, zu Gelde zu kommen, mit beiden Händen zu. Der persische Satrap Oroites, der in Magnesia am Mäander residierte, trug sich seit langem bereits mit Plänen gegen Samos, angeblich gereizt, wie Herodot sagt (III 120), durch die Spöttereien seines Kollegen Mitrobates von Daskyleion, der ihm vorwarf, daß er die große und gleichsam vor seiner Tür liegende Insel noch nicht für den König erobert habe. Andere allerdings behaupteten, wie Herodot hinzufügt, die Feindschaft sei darauf zurückzuführen, daß P. einen Herold des Oroites in Gegenwart des Dichters Anakreon sehr schnöde behandelt und schließlich ohne Antwort habe stehen lassen, ein Grund, der Herodot weniger wichtig (ματαιότερος c. 121), uns aber um so glaublicher erscheinen muß, da er offenbar auf eine Anspielung in einem Gedicht Anakreons zurückgeht. Andere Vorfälle, wie der von Diod. X 14 erwähnte, mögen hinzugekommen sein; genug, Oroites beschloß, jetzt gegen P. vorzugehen. Zu diesem Behuf sandte er einen Boten an P. mit der Mitteilung, er habe sichere Nachricht, daß König Kambyses ihm (Oroites) nach dem Leben trachte; um dem zu entgehen, solle ihm P. zur Flucht verhelfen, wofür er ihm die Hälfte seiner Geldmittel zur Verfügung stelle, von deren Bedeutung und Vorhandensein P. sich selbst vorher überzeugen könne (c. 122). Obwohl die Sache P. wie gerufen kam, schickte er doch vorher seinen Geheimschreiber Maiandrios, um sich von den Unterlagen der Versprechungen des Oroites zu überzeugen; als aber auch dieser, durch eine plumpe List des Persers getäuscht, günstig berichtete, machte sich P. trotz aller Warnungen seiner Umgebung selber mit großem Gefolge nach Magnesia auf, um mit Oroites abzuschließen. Kaum aber war er hier angekommen, als er schon verhaftet und grausam hingerichtet ward; seine Leiche wurde ans Kreuz geschlagen, ein jähes und furchtbares Ende seiner sonst vom Glück so begünstigten Laufbahn, das in der damaligen Griechenwelt einen geradezu niederschmetternden Eindruck machte (Herodot. III 120—125).

P. war zweifellos eine geborene Herrschernatur, ebenso mit scharfem Blick für die realen politischen Machtverhältnisse begabt, wie seine rechtzeitige Schwenkung zu Persien beweist, als auch mit hervorragendem Verständnis für wirtschaftliche Dinge; unter seiner Verwaltung hat Samos seine erste und einzige Blütezeit erlebt. In der Wahl der Mittel dagegen war er brutal und rücksichtslos, wie sein Verfahren gegen die fremden Kaufleute (Diod. I 95, 5. X 14) und ebenso sein Verhalten gegen die Bürger beim Angriff der zurückkehrenden Gegner zeigt: er ließ die Frauen und Kinder der Samier in die Schiffshäuser sperren und drohte sie samt diesen zu verbrennen, wenn das Volk mit seinen Gegnern gemeinsame Sache mache (Herodot. III 45). Merkwürdig berührt dabei dann wieder ein Zug sozialer Fürsorge: so sorgte er für die Mütter der in seinem Dienst gefallenen Söldner, indem er sie einem begüterten Bürger zuwies, der für ihren Unterhalt aufzukommen hatte (Duris bei Zenob. V 94. Paroem. gr. I 146). Daß der Tyrann einen lasterhaften und ausschweifenden Lebenswandel geführt und nicht bloß die Samier, sondern auch Griechenland dazu verleitet habe, ist eine Behauptung Klearchs bei Athen. XII 540, deren Grundlosigkeit sich aus seinen eigenen Worten ergibt; im Gegenteil stimmen alle Zeugnisse darin überein, daß die Frauen an P.s Hof gar keine Rolle gespielt haben. Er selbst war verheiratet und hatte eine Tochter, die bei seinem Tode noch unverheiratet, also wohl ziemlich jung war (Herodot. III 124). Dagegen war er der Knabenliebe ergeben und in dieser Hinsicht sogar ein Rivale Anakreons, was wohl auf Anspielungen in dessen Gedichten zurückgeht; den Namen des Geliebten, Smerdias, nennt Philostr. epist. VIII 1 = 345, 16 Kays. Nicht recht stimmen will damit die Nachricht bei Athen. XIII 602 d, wonach P. eine Palästra wegen der dort sich entspinnenden Liebesverhältnisse zerstört haben soll, also sozusagen aus moralischen Gründen. Eher mag diese Palästra der Sammelplatz der vornehmen gegnerischen Jugend gewesen sein, von deren Zusammenkünften P. Anschläge gegen seine Herrschaft befürchtet haben mag. Jedenfalls war der hervorstechendste Charakterzug des Tyrannen seine μεγαλοπρέπεια, d. h. die Großzügigkeit in seinen politischen Plänen und seiner Lebensführung, in der er nach Herodots Zeugnis außer den sizilischen alle vorausgehenden und folgenden Herrscher übertraf (c. 125). Diese und sein jäher Tod nach einem durchweg vom Glück begünstigten Leben sind es auch gewesen, die sein Andenken in Hellas länger als das seiner Machtgenossen frisch erhalten haben. [Thomas Lenschau.]

2) Athener, Lochage im Heer der Zehntausend, mit Xenophon befreundet, erobert ein Dorf Xen. anab. IV 5, 24, requiriert Schiffe von Trapezunt und kommandiert einen Dreißigruderer (V 1, 16), begleitet Xenophon auf der Gesandtschaft zu Seuthes (VII 2, 16. 29) und unterstützt ihn in sehr geschickter Weise bei seiner Verteidigung gegen die ihm gemachten Vorwürfe (VII 2, 41). Vgl. Kirchner PA 12006.

3) Attischer Politiker, wird zuerst Demosth. XII 16 in dem Brief Philipps erwähnt als Urheber eines Beschlusses, der die Kleruchen von Chersones zum Widerstand gegen Philipp aufforderte. Derselbe ist wahrscheinlich auch gemeint in dem unechten Aktenstück bei Demosth. de cor. XVIII 165, wo er als Sohn des Epiphron

und Gesandter an Philippos bezeichnet wird. Vielleicht gehören hierher auch *Π. Ἀφιδναῖος*, der im J. 328 Schatzmeister der Schiffsbaukasse war und Schiffe erbauen ließ, *ταμίας τῶν τριηροποιικῶν* CIA 808 a 13 = IG II^2 1628. CIA 809 b 43 = IG II^2 1629. CIA 812 a 15 = IG II^2 1632 und der Grabstein seiner Tochter CIA II 2144. Vgl. Kirchner PA 12015. [Th. Lenschau.]

4) Sohn des Mnasiadas, ein Argiver aus altem, vornehmem Hause, das durch seinen Vater, einen berühmten Ringkämpfer, neuen Ruhm gewonnen hatte, siedelte um 220 nach Ägypten um, wo er in die Dienste Ptolemaios IV. Philopators eintrat, der sich auf den Angriff Antiochos' III. vorbereitete. An der Bewaffnung und Einexerzierung des ägyptischen Heeres nach griechischem Muster nahm er hervorragenden Anteil (Polyb. V 64, 4—6) und befehligte in der entscheidenden Schlacht bei Rapheia 217 auf dem linken Flügel die einheimische Reiterei, die allerdings zunächst dem Ansturm Antiochos' III. selbst weichen mußte (Polyb. V 65, 4. 82, 3. 84, 8). Später stieg er trotz seiner Jugend zu den angesehensten Stellungen bei Hofe auf und ward schließlich zum Statthalter von Cypern ernannt, entweder in den letzten Jahren Philopators, oder schon unter Epiphanes nach Suid. s. v.; jedenfalls befand sich seine Familie bei dem Aufstand gegen Agathokles, den Vormund des Königs, im J. 202 noch in Alexandria (Polyb. XV 29, 10). Als Gouverneur der Insel bewährte er sich ausgezeichnet, indem er trotz der gefahrvollen Zeitläufte, gemeint sind wohl die Jahre nach dem Bündnis, das Antiochos III. und Philipp V. gegen Ägypten abschlossen, die Insel dem Reich erhielt und die Einkünfte so gut verwaltete, daß er 196 bei seiner Abberufung sehr bedeutende Geldsummen mitbrachte (Polyb. XVIII 55, 4). Als sein Vertreter blieb Ptolemaios von Megalopolis auf der Insel zurück. In Alexandria wieder angelangt, trat er als Hauptankläger gegen Skopas auf und wurde, als sich die vormundschaftliche Regierung entschloß, Ptolemaios V. trotz seiner Jugend — er war erst 13 Jahre alt — zum König ausrufen zu lassen, mit der Ausrichtung der *ἀνακλητήρια* des Königs betraut (Polyb. a. O. Bouché-Leclercq Hist. des Lagides I 305. 363). Er blieb auch weiterhin in der Gunst des Königs, so daß er, als sich dieser seines eigentlichen Vormunds Aristomenes entledigte, als dessen Nachfolger an die Spitze der Regierung trat, insbesondere während des Krieges der Römer gegen Antiochos III., wo er sich in der Politik an Rom anschloß (Bouché-Leclerq I 388—396). Auf diese Zeit beziehen sich wohl die Worte des Polybios, wonach P. sein tatenreiches und erfolgreiches Leben schließlich in Luxus und Schwelgerei auslaufen ließ (Polyb. a. O. § 7). Immerhin beendete er noch glücklich 184 den einheimischen Aufstand im Delta, indem er die Führer bewog, sich der Gnade des Königs zu ergeben, der dann allerdings den Vertrag kassierte und sie grausam hinrichten ließ (über die Zeit Niese Griech. u. mak. Staaten II 403 mit III 96 und Bouché-Leclerq I 366, 1). Vielleicht war das eine zwischen ihm und dem König abgekartete Sache, so daß sich darauf der Ausdruck *διὰ τὴν ἀδικοδοξίαν τοῦ Π.* bei Polyb. XXII 4, 3 und 7 bezieht. Nachher verliert sich seine Spur, doch scheint er noch bis in die 70er Jahre hinein gelebt zu haben, da in den Siegerlisten der Wettrennen bei den Panathenaeen in Athen von 190 bis 178 fast alljährlich sein Name oder der seiner drei Töchter Zorixo, Eukrateia und Hermione erscheint. Vgl. Niese Griech. u. mak. Staaten II 403. III 96 (1899). Bouché-Leclercq I (1903). Ferguson Hellenist. Athens 293 (1910). [Lenschau.]

5) P. von Sikyon, Abkömmling des berühmten Strategen Aratos von Sikyon, dessen Biographie Plutarch 1, 5 dem Nachfahren widmet, damit dessen Söhne Polykrates und Pythokles sich ein Vorbild an ihm nehmen. Der Name P. könnte durch die Ehe des jüngeren Aratos mit Polykrateia (s. d.) in die Familie gekommen sein. Plutarch läßt den P. auch in den Symposiaka IV 4 auftreten, und ferner dürfte er mit dem De Pyth. or. 29, 409 b als Förderer des delphischen Orakels gerühmten P. identisch sein, s. o. S. 683, 7ff. [Konrat Ziegler.]

6) Bischof von Ephesos, erwiderte das Rundschreiben des römischen Bischofs Victor I. (s. d.) um 190 (vgl. Harnack Gesch. d. altchr. Lit. II 1 S. 323; Mission u. Ausbreitung^4 S. 780f.) wegen des Ostertermins. P. hielt mit seiner Synode im Hinweis auf den Brauch in Kleinasien,, für den er sich auf die ‚großen Lichter', die in Asien begraben liegen, berief, an der jüdischen Passahberechnung fest. Er war damals 65 Jahre alt (Eusebius hist. eccl. III 31, 2f. V 22. 24, 1ff. Hieronym. de vir. ill. 45. Prosper Tiro Mon. Germ. Auct. Ant. IX. Chron. min. I 434, 751. Bardenhewer I 435 mit 455. Kirsch Kirchengesch. I 222. 250. Lietzmann Gesch. d. alten Kirche II 131. Kidd Hist. of the Church I 64f. 67. 181. 356. 376. Duchesne Hist. anc. de l'église I^3 289f. Bonwetsch Real-enc. prot. Theol. XV^3 538. Quasten Lex. f. Theol. u. Kirche VIII 361. V. Schultze Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien I 53. II 107f. Caspar Gesch. d. Papsttums I 19f.). [W. Enßlin.]

7) Ein athenischer Rhetor, Redner und Lehrer der Redekunst, der um die Wende des 5. zum 4. Jhdt. v. Chr. lebte. Den Zeitpunkt seiner Geburt und den seines Todes kennen wir nicht einmal mit annähernder Genauigkeit. Es ist aber kennzeichnend, daß uns keine Angabe, die P. betrifft, weiter zurückführt, als bis zum zweiten oder höchstens dritten Jahrzehnt des 4. Jhdts.; es ist also nicht so sehr philologische Gewohnheit oder Anpassung an die Übung der Grammatiker und Literaturhistoriker des alexandrinischen Zeitalters als, im Gegenteil, tatsächliche Übereinstimmung mit der geschichtlichen Wahrheit, die es angebracht erscheinen läßt, die *ἀκμή* des P. auf den bestbekannten Zeitpunkt seines Lebens und seiner literarischen Tätigkeit festzulegen, nämlich auf die *κατηγορία Σωκράτους*. Damals hätte P. zweifellos nicht gewagt, den Kampf gegen die Schüler des Sokrates, polemische Apologeten des Werkes und des Gedächtnisses ihres Meisters, aufzunehmen, er hätte sich auch nicht zum Interpreten der Gefühle der herrschenden athenischen Demokratie aufwerfen können (vielleicht ist er sogar von ihren Führern zu seiner Streitschrift veranlaßt worden), wenn er nicht

schon vorher die Möglichkeit und die Gelegenheit gehabt hätte, seine schriftstellerischen Fähigkeiten und sein politisches Credo zu beweisen, wenn er, mit anderen Worten, nicht bereits gut bekannt gewesen wäre, und das wohl nicht nur in Athen selbst, sondern auch in anderen Städten und Staaten der griechischen Welt. Den einzigen, einigermaßen zuverlässigen Anhaltspunkt für die Zeit der Geburt des P. liefert uns Isokr. or. XI 50, wo Isokrates sich als jünger denn P. hinstellt (*νεώτερος ὤν*). Es ist allerdings versucht worden, das Zeugnis des Isokrates zu entkräften, weil in der ersten Handschrift des Kodex *Γ* (Urbinas) die hier folgend in eckiger Klammer wiedergegebenen Worte fehlen: *καὶ μὴ θαυμάσῃς, εἰ [νεώτερος ὢν καὶ] μηδέν σοι προσήκων οὕτω προχείρως ἐπιχειρῶ σε νουθετεῖν· ἡγοῦμαι γὰρ [οὐ τῶν πρεσβυτάτων οὐδὲ] τῶν οἰκειοτάτων ἀλλὰ τῶν πλεῖστ' εἰδότων καὶ βουλομένων ὠφελεῖν ἔργον εἶναι περὶ τῶν τοιούτων συμβουλεύειν*, worauf Drerup (Isokr. or. [Leipz. 1906] CXXI) deren Athetese vogeschlagen hat. Für ein solches Vorgehen fehlt jedoch jeder Grund, und Humbert (Rev. phil. LVII 21) hat ihm, wenn auch nur zweifelnd, zu Unrecht zugestimmt; denn der Wohlklang und die Isokolie des Satzbaus verlangen schlechthin die Beibehaltung dieser Worte, die einzig der Kodex Urbinas uns nicht überliefert hat (vgl. Pohlenz Platos Werdezeit [Berl. 1913] 218f.; s. o. Bd. IX S. 2177f.). Man darf überdies hinzufügen, daß die anti-polykratische Polemik im Busiris des Isokrates uns besser verständlich wird im Licht der Hypothese, daß Isokrates sich gegen einen Rhetor wendet, der sein Nebenbuhler, aber älter und aus seiner literarischen Tätigkeit bereits bekannt ist. Noch mehr, nur so und wenn man dem Isokrates die, gelegentlich durchschimmernde, Absicht zuschreibt, einen modischen, berühmten Rhetor übertreffen oder verdrängen zu wollen, erklärt sich die lange öffentliche Kontroverse, die Antwort des Isokrates auf den Busiris des P. und P.' Antwort (s. u.!) auf die Helena des Isokrates. Es verbleibt also als terminus ante quem für die Geburt des P. das J. 436/35, das Geburtsjahr des Isokrates; als terminus ad quem für seine *ἀκμή* die *κατηγορία Σωκράτους*. Setzen wir P.' Geburt annäherungsweise in die J. 445—440, so dürfen wir mit Recht annehmen, die Möglichkeit eines Irrtums aufs äußerste eingeschränkt zu haben. Schwieriger ist es, den terminus ad quem für den Tod des P. festzulegen. Die Polemik mit Isokrates beschränkt sich, soweit wir wenigstens wissen können, auf den Busiris und die Helena und durchdringt nicht die eigentlichen politisch-publizistischen Schriften des athenischen Redners, woraus wohl zwanglos geschlossen werden kann, daß sie vor jener reiferen und bedeutenderen Tätigkeit des Isokrates liegt, welche sich von der Veröffentlichung des Panegyrikos im J. 380 bis zu seinem Tode, 338, erstreckt. Die möglichen Anspielungen Platos auf P., auf die wir weiter unten zurückkommen, führen uns nicht über 375—370 hinaus. Weniger kann man meiner Ansicht nach aus der Notiz bei Paus. VI 17, 9 folgern (mißverstanden von Humbert 21f. und richtiggestellt von K. v. Fritz Gnomon IX [1933] 89), daß nämlich Iason von Pherai den Unterricht durch Gorgias während eines seiner ziemlich häufigen Aufenthalte in Thessalien jenem durch den jüngeren P. vorgezogen habe. Zugegeben selbst, wie man anscheinend aus dem *τυραννήσας* des Pausanias schließen müßte, die Anekdote beziehe sich auf die Jahre der Herrschaft des Iason in Thessalien (in diesem Falle wäre, beiläufig bemerkt, ihre Glaubwürdigkeit ziemlich zweifelhaft, weil es gute Gründe gibt, zu bestreiten, daß Gorgias damals noch am Leben war), so könnten wir daraus wenig für die Chronologie P.' gewinnen, da wir dadurch auf das Jahrzehnt 380/370 geführt würden, während dessen P. noch tätig gewesen sein muß, wie gerade die verdeckten Anspielungen Platons beweisen: Platon hätte keinerlei Grund gehabt, P. nicht mit Namen zu erwähnen, wenn dieser bereits verstorben war. Überdies bezieht sich die Anekdote, auch wenn man sich von ihrer Glaubwürdigkeit überzeugen lassen will, aller Wahrscheinlichkeit nach, wie einige andere Anekdoten gleicher Art, auf die Kindheit bzw. frühe Jugend und das frühe Mannesalter des künftigen Tyrannen (vgl. H. D. Westlake Thessaly in the fourth century B. C., Lond. 1935, 69) und trägt deshalb nicht dazu bei, die letzten Jahre P.' chronologisch mit Sicherheit festzulegen. Wenig aufschlußreich ist auch die Angabe (Ailian. var. hist. XI 10), daß Zoilos von Amphipolis P.' Schüler gewesen sei, was etwa um 380 hätte der Fall gewesen sein müssen (vgl. Blass Att. Bereds. II^2 373. F. Jacoby FGrH II C 103 zweifelt zu Unrecht an dieser annähernden Zeitangabe); immerhin können wir daraus entnehmen, da P. den Zoilos sicherlich in Athen unterrichtet hat, daß P. um jenes Jahr aus seiner Lehrtätigkeit in Kypros nach Athen zurückkehrte und die letzten Jahre seines Lebens dort zubrachte. Auf Grund der verschiedenen hier erörterten Angaben kann man also den Tod des P. mit leidlicher Annäherung auf etwa J. 370 ansetzen.

Mögen diese Zeitangaben auch unsicher sein, so zeigen sie doch klar die geistige Atmosphäre des P.; wenn dieser einerseits auch wegen seiner Vorliebe für das *παίγνιον* an den allgemeinen Tendenzen der niederen Sophistik teilhat (Vorliebe für das Paradoxon, aus keinem anderen Grunde verteidigt, als um mit dem Stil zu prunken oder seine dialektischen Fähigkeiten zu zeigen, die Neigung, den gleichen Satz in utramque partem zu verfechten, usw.), jenen Tendenzen, die schon Aristophanes in den ‚Wolken' verspottet und verurteilt, wobei er sie allerdings fälschlicherweise dem Sokrates unterschiebt, so will er im Gegensatz dazu andererseits, wie gerade seine anti-sokratische Publizistik beweist, gleich seinen besten Mitbürgern und Zeitgenossen im Inneren und nach Außen mitarbeiten am Wiederaufbau des atheniensischen Staates, der von den fürchterlichen Folgen des peloponnesischen Krieges und der Tyrannis der Dreißig aufs Schwerste geschädigt worden war. Es ist also kein Zufall, daß Aristoteles (Rhet. II 24, 1401 a 33ff.) an ein Lob auf Thrasybulos erinnert, den siegreichen Befreier des Vaterlandes, das nicht von einem, sondern von dreißig Tyrannen versklavt worden war; vielleicht war dieses Lob in der *κατηγορία Σωκράτους* enthalten. Anders ausgedrückt, die

Wichtigkeit und die historische Bedeutung des P. bestehen für uns darin, daß er fast der einzige Zeuge und Dolmetsch einer politischen und seelischen Lage ist, die zwar nur kurz dauerte, aber auf die weitere Entwicklung der Geschichte Athens großen Einfluß gewonnen hat: des Zeitraumes der wiederhergestellten Demokratie und des korinthischen Krieges bis zum Königsfrieden. Natürlich, der einzige, oder der wahrste offizielle Zeuge. Wir kennen ja aus diesem Zeitraum fast ausschließlich Stimmen der Opposition, Stimmen von Einzelgängern: Isokrates, den jungen Platon, Andokides, den Aristophanes der letzten Jahre. Sie alle stehen mehr oder weniger im Gegensatz zu der Politik des Staates Athen, wenn auch Andokides (or. IV; für deren Echtheit vgl. Treves Athenaeum 1938) und Lysias (or. XIV—XV) sich mit P. in der Verurteilung des Alkibiades begegnen, Isokrates dagegen (or. XVI) sich mit den Sokratikern begegnet in der Verteidigung von dessen Werk und Gedächtnis. Und gerade Lysias, wenn auch nicht oppositioneller Schriftsteller und in seiner Denkart von den uns bekannten aus jenen Jahren seinem Rivalen P. am nächsten stehend, ist dennoch weniger scharf umrissen und persönlich als jener, weil er als Rechtsanwalt und Logographos verpflichtet war, sich von Fall zu Fall hinter der Maske und den Interessen seiner Klienten zu verbergen. Wir können also nur aus P., soweit uns die Rekonstruktion seiner anti-sokratischen Schmähschrift verstattet ist, brauchbare Bausteine gewinnen für das Verständnis des Ideengehaltes, der Absichten und Vorsätze jener athenischen Demokratie, die gemäßigt war mit Anytos, kriegerisch wurde mit Thrasybulos und imperialistisch mit Konon und die ein Programm der Wiederherstellung der Polis verfolgte; diesem entsprechend wurde 399 die Todesstrafe gegen Sokrates verhängt und wenige Jahre später, unzweifelhaft im Auftrag und mit Zustimmung der athenischen Parteihäupter, von P. gerechtfertigt. P. wurde mithin, als Sprachrohr der allgemeinen Stimmung, zu seiner Schrift angeregt durch scharf umrissene politische Erwägungen, vielleicht auch durch bestimmte persönliche Zwecke, zweifellos aber nicht durch bloße Gründe rhetorischer Publizistik. P., der Verfasser der *παίγνια*, ist ja auch tatsächlich in der *κατηγορία Σωκράτους* ein unbedingt ernster und verantwortungsbewußter Schriftsteller.

Es ist Bentleys Verdienst, in seiner Abhandlung über die Briefe des Sokrates und der Sokratiker, die 1697 in London erschien, klar das Irrige einer Ansicht nachgewiesen zu haben, die in den antiken Schriften weit verbreitet war (z. B. Quintil. inst. II 17, 4. Themist. XXIII 269 c. Sokr. Epist. XIV 3. Hyp. Isokr. Busiris. Suid. s. *Πολυκράτης*) und die sich auf das Ansehen des Hermippos stützt (apud Diog. Laert. II 5, 38), nach welcher die *κατηγορία* des P. 399 während des Prozesses des Sokrates verfaßt worden sei, also die echte rechtliche Anklageschrift darstelle, den von P. abgefaßten *λόγος*, wie man das in der Hypothesis zum Busiris lesen kann, *τοῖς περὶ Ἄνυτον καὶ Μέλητον, ἵνα κατηγορηθεὶς ἀποθάνῃ.* Wie Bentley nachgewiesen hat (ich zitiere nach der Neuausgabe der Dissertations von W. Wagner Berl. 1874, 539ff.), setzen die Worte des Isokrates or. XI 6 (*εἰ γένοιτ' ἐξουσία τοῖς τετελευτηκόσι βουλεύσασθαι περὶ τῶν εἰρημένων, ὁ μὲν* [scil. Socrates] *ἄν σοι τοσαύτην ἔχοι χάριν ὑπὲρ τῆς κατηγορίας, ὅσην οὐδενὶ τῶν ἐπαινεῖν εἰθισμένων*), denn auch voraus, daß die *κατηγορία* des P. nach dem Tode von Sokrates zu datieren ist, und sie bestätigen damit durchaus das Zeugnis des Favorinos (apud Diog. Laert. II 5, 39), nach welchem die Schmähschrift des P. nicht *ἀληθές* war und das natürlich in dem Sinne, daß sie einige Jahre nach dem Prozeß des Sokrates abgefaßt worden sei, und daß P. sie nur im Sinn einer Erdichtung und eines literarischen Kunstgriffes als im Prozeß von 399 vorgelesen darstellte (vgl. Humbert Rev. phil. LVII [1931] 23ff.). P. selbst war sich übrigens des erdichteten Charakters seiner Schrift durchaus bewußt, da er darin den Wiederaufbau der Langen Mauern auf Betreiben des Konon erwähnte, ein Ereignis also, das, wie gerade Favorinos feststellt, *ἐν ἔτεσιν ἓξ τῆς Σωκράτους τελευτῆς ὕστερον* (wie beiläufig hinzugefügt sei, ist es nicht unbedingt sicher, daß dieser Hinweis auf Konon, wie ihn Pohlenz [Platos Werdezeit 164, 2] auslegt, in der Form einer Weissagung niedergeschrieben worden ist). Der Lobspruch auf Konon (und auf Thrasybulos) legt nicht nur den terminus post quem (393 v. Chr.) sondern geradezu die Zeit der Abfassung der *κατηγορία Σωκράτους* fest. Ein Lobspruch auf den Befreier von der Tyrannis und den Wiederhersteller der Seegeltung Athens ist ja auch schon wenige Jahre nach 393 völlig undenkbar und unmöglich (trotz Gomme Class. rev. XLII [1932] 67). und dies nicht nur, weil Konon sich zwischen 392 und 391 gezwungen sah, nachdem er die Ungunst und die Einkerkerung durch die Perser erfahren, nach Zypern an den Hof des Euagoras zu fliehen, wo er kurz darauf starb (s. o. Bd. XI S. 1332f.), sondern vor allem weil Thrasybulos, der nach dem Zusammenbruch der Friedensverhandlungen von 391 das imperialistische und Seeherrschaftsprogramm des Konon wieder aufgenommen und mit Entschiedenheit durchgeführt hatte (vgl. Treves Riv. fil. N. F. XV [1937] 130ff.) und der 389 in See gegangen war, das Jahr darauf bei Aspendos fiel, nachdem ihm schon die Zustimmung seines Volkes verlorengegangen war. das ihn im Frühjahr 388 nicht wieder zum Strategen wählte (s. u. Bd. VI A S. 574). Die Lobrede auf Konon und die auf Thrasybulos, die sich nicht etwa in zwei verschiedenen Zeitpunkten der literarischen Tätigkeit des P. finden, sondern an einer und derselben Stelle der *ἀπολογία Σωκράτους* des Libanios (160; V 106 Foerster), welche sich mit allem Recht (s. u.!) auf die *κατηγορία* des P. zurückführen läßt, sind gar nicht anders zu erklären, als wenn man zugibt, daß Thrasybulos und Konon sich beide in Athen befanden und beide mächtig waren in der Zeit, in der P. die *κατηγορία Σωκράτους* verfaßte. Demnach kann man diese mit Sicherheit auf die J. 393—392 datieren.

Wir besitzen sie nicht einmal in unmittelbaren Bruchstücken und kennen nur einige Stellen aus der Anführung durch antike Schriftsteller. Aus Isokr. or. XI 5 wissen wir, daß P. unter den Vergehen von Sokrates aufführte, er habe den Alkibiades zum Schüler gehabt. Aus Favorinos

(apud Diog. Laert. II 5, 39) erfahren wir die Erwähnung Konons. Und schließlich wissen wir aus dem Scholiasten ad Ail. Arist., *περὶ τῶν τεττάρων*, III 480 Dind., daß P. den Sokrates tadelte wegen der Erwähnung der homerischen Verse (Il. II 188ff.), weil er darin den Beweis sah, *ὅτι τὴν δημοκρατίαν ἐκ τούτου καταλύειν ἐπεχείρει ἐπαινῶν τὸν Ὀδυσσέα τοῖς μὲν βασιλεῦσι παραινοῦντα λόγῳ, τοὺς δὲ ἰδιώτας τύπτοντα.* Nun finden sich alle diese Stellen aus P. in der *ἀπολογία Σωκράτους* des Libanios wieder (136ff. Alkibiades; 160 Konon; 93ff. das Zitat aus Homer). Andererseits kann man die Verteidigung des Sokrates gegen den Vorwurf der Freundschaft mit Alkibiades, wie das Zitat aus Il. II 188ff. auch in Xen. mem. I 2, 12ff. I 2, 58f als xenophontische Widerlegung der Vorwürfe des anonymen *κατήγορος* gegen Sokrates lesen. Die beiden Folgerungen, welche die Kritik schon seit langer Zeit aus diesen Voraussetzungen gezogen hat, vor allem dank G. Cobet und L. Dindorf in dessen Ausgabe von Xen. Mem. [Oxford 1862] S. XXIff., drängen sich demnach geradezu auf: die *ἀπολογία* des Libanios ist die Antwort an Polykrates und P. ist der anonyme *κατήγορος*, den Xenophon im Anfang der Memorabilien widerlegt. (Die Zweifel von E. Edelstein Xen. und d. plat. Bild des Sokr. [Berl. 1935], 84 A. 17. 88 A. 25. 91 A. 30 sind durchaus unbegründet.) Die *κατηγορία* P.' läßt sich also nicht nur aus den verstreuten Anspielungen bei Isokrates und Favorinos wiederherstellen, sondern — und das vornehmlich — aus Xenophon und Libanios. Die Zeitangaben für P. dienen demnach auch dazu, die Zeit von Xenophons Antwort festzustellen, die sich mithin als die erste und älteste seiner sokratischen Schriften erweist, vielleicht sogar den Beginn seiner literarischen Tätigkeit darstellt; sie muß entstanden sein unmittelbar, nachdem Xenophon aufgehört hatte, unter der Führung des Agesilaos im Peloponnes Krieg zu führen und sich nach Skillus zurückgezogen hatte, um sich dort auf geschichtliche Werke vorzubereiten und diese besser und bequemer ausarbeiten zu können (vgl. Treves Mél. Desrousseaux [Paris 1937] 462ff.). Es ist vergebens versucht worden, für P. und damit für Xenophons Antwort eine andere Zeit festzulegen: Man hat sich dabei (so H. von Arnim Danske Vidensk. Selskab., hist.-fil. Medd., VIII 1 [1923] 22f. 69; widerlegt von Koerte Ber. Sächs. Ges. LXXIX 1 [1927] 11, 1) darauf gestützt, daß die *κατηγορία* P.' sich als von Anytos gesprochen ausgab (wie das unwiderlegbar die weiter oben angeführten Stellen aus den antiken Schriftstellern erweisen, die in gutem Glauben davon überzeugt waren, die *κατηγορία* sei die Anklageschrift des Anytos im Prozeß von 399 gewesen, und wie das vor allem die *ἀπολογία* des Libanios erweist, die sich ja geradezu als Antwort an Anytos aufspielt), und daß es unwahrscheinlich sei, P. habe den Anytos eine erfundene Rede sprechend eingeführt, da dieser ja nach dem Zeugnis des Lys. or. XXII 8—9 um etwa 387/86 noch am Leben war. (Eine Unterscheidung zwischen dem von Lysias erwähnten Anytos und dem gleichnamigen Ankläger des Sokrates entbehrt jeder Grundlage.) Richtig ist, daß wir keine Beispiele erfundener Reden noch lebender Männer besitzen, wenn man sich nicht — und ich glaube, daß nicht viele geneigt sein werden, das zu tun — der Theorie von v. Wilamowitz anschließt und sich vorstellt, der Anfang der literarischen Tätigkeit Platons liege vor dem Tode des Sokrates. Träfe dies zu, so wäre kein Grund zu erkennen, warum sich P. nicht auch hätte die Freiheit gestatten sollen, eine von ihm stammende Rede dem Anytos in den Mund zu legen, wie Platon die Unterhaltungen mit Sokrates in direkter Rede wiedergab. Übrigens scheint mir die Schwierigkeit nicht groß genug, um eine Zeitfestlegung vorzuziehen, auf Grund deren die *κατηγορία* P.' nicht vor etwa 385 anzusetzen sein würde, was dann die Chronologie der wichtigsten Schriften Platons, Xenophons und Isokrates' völlig verschieben und verwirren würde, während wir andererseits das Leben des Lysias nicht entsprechend zu verlängern wüßten, der doch auf die *κατηγορία* P.' mit einer *ἀπολογία Σωκράτους* zu dem Zweck antwortete — wie mit vollem Recht v. Wilamowitz Platon II² 101 bemerkt —, einen Wettbewerber auszustechen und nicht ‚um des Sokrates willen'. Man muß also an dem oben festgelegten Zeitpunkt von 393/92 festhalten, und lieber würde ich mir erlauben zu schließen, daß P. vielleicht von Anytos selbst dazu angeregt worden sei, ihm seine *κατηγορία* in den Mund zu legen, sei es nun, weil Anytos seine Anklageschrift gegen Sokrates 399 nicht veröffentlicht hatte und deshalb in gewissem Sinne P.' Anklageschrift als die seinige ansah (vgl. die kühnen Behauptungen von J. B. Bury Selected essays [Cambridge 1930] 87), sei es, daß er den Rhetor dazu angeregt hatte, auf die dauernden Kritiken zu antworten, die sicherlich von den Schülern des Sokrates gegen ihn gerichtet wurden.

Um die Beziehungen zwischen P. und Platons Gorgias geht schon seit langem ein Streit der Meinungen. Der Gorgias kann jedoch, wie man auch über die zeitlichen Beziehungen zwischen den beiden Schriften denkt, unter keinen Umständen aus den J. um 385 stammen, trotz des jüngsten Versuches von J. Geffcken Herm. LXV [1930] 17ff. (vgl. Griech. Literaturgesch. II 1, 57ff. II 2, 63ff.), ihn auf die Zeit nach Platons Rückkehr aus Sizilien festzulegen; damals wurde jedoch der Menon verfaßt, die Palinodie des Gorgias, wie ihn H. Gomperz scharfsinnig genannt hat. Der Gorgias aber ist aus einer anderen moralischen Erfahrung erwachsen, eine Frucht der Überwindung der Krisis und angesichts des Tones, in dem Platon hier von der früheren Geschichte Athens und von Anytos redet, Anzeichen einer veränderten Atmosphäre insofern, als, nach vollzogener Scheidung zwischen Plato und der Polis Athen, der Philosoph, fest in seiner neuen geistigen Welt der Akademie, sich reif fühlte, dem zornvollen Ausfall des Gorgias die ruhigere und losgelöstere Ironie des Menon folgen zu lassen, der jedoch gemäß der Andeutung (90 a) noch vor die Hinrichtung des Ismenias aus Theben, die im J. 382 stattfand, zu setzen ist. Wie groß auch im Gorgias die pythagoreischen Einflüsse sein mögen, und trotz der Erwähnung eines sizilianischen Kochbuches (Gorg. 518 B), das angeblich Platon nur während seines sizilianischen

Aufenthaltes kennengelernt haben könnte (so Geffcken Herm. LXV 27), liegt doch der Dialog sicherlich vor der Reise nach dem Westen. Damit soll im übrigen durchaus nicht der wirklich widersinnigen Auslegung von H. Gomperz (Wien. Stud. LIV [1936] 32ff.) zugestimmt werden, der die Anspielung auf das Schweigen des Sokrates gegenüber seinen irdischen Richtern (Gorg. 486 A. B) mißversteht und so zwangsläufig daraus zu einer Ansetzung des Gorgias vor der Apologia kommt, obgleich diese danach geschichtswidrig spät und erdichtet erscheinen würde. Auch auf diesem Wege kommt man somit mittelbar zu einer Bestätigung der oben auf Grund ganz anderer Erwägungen vorgenommenen Festlegung der *κατηγορία* P.' auf das J. 393/92 und der engen Beziehungen zwischen P. und dem Gorgias.

Die Verfechter der Priorität des P. gegenüber dem Gorgias bzw. des Gorgias vor dem P. stützen sich im wesentlichen auf das Urteil von A. Gercke (Einleitung zur Ausgabe des Gorgias [Berl. 1897], S. XLIVff.) oder von v. Wilamowitz (Platon II^2 95ff.); jedoch hat Gercke, obgleich er unseres Erachtens im Rechte ist, die Frage mit Begründungen zu lösen versucht, denen objektive Wahrheit mangelt und die deswegen in der Hauptsache gefühlsmäßig und umkehrbar waren, während v. Wilamowitz das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, die Frage auf eine unmißverständliche Grundlage gestellt zu haben, dadurch, daß er auf eine keineswegs zufällige Übereinstimmung hinwies, nämlich die Erwähnung des Pindarischen Fragmentes 169 in Platon Gorg. 484 B und in Lib. apol. Socr. 87, welche demnach ein klares Entweder-Oder darstellt, wie auch der Kritiker persönlich dazu neigen kann, das Dilemma aufzulösen; und in Wirklichkeit ist für uns (vgl. Geffcken Literaturgesch. II 2, 62—65) die Lösung auch völlig klar: es ist Platon, der den P. widerlegt und angreift. Dieser mußte in der *κατηγορία* unter anderem gegen Sokrates auch den Vorwurf erheben, er zitiere neben anderen von ihm schlau gewählten poetischen Stellen zur Untersuchung spitzfindiger Fragen moralischer Kasuistik auch die berühmte Stelle aus Pind. Frg. 169 (Schr.): *νόμος ὁ πάντων βασιλεύς*, wie wir aus Lib. apol. Socr. 87 entnehmen müssen. Nun ist aber die richtige Lesart der Pindarischen Verse 3 und 4: *ἄγει δικαιῶν τὸ βιαιότατον | ὑπερτάτᾳ χειρί*, während nach Libanios P. den Sokrates eine gefälschte Lesart *φοβούμενος μή τις τῶν νέων ἀκούσας ὡς ὑπερτάτῃ χειρὶ βιάζεται τὸ δίκαιον ἀμελήσας τῶν νόμων ἀσκῇ τῷ χεῖρε* anführen läßt. Und Libanios bzw. seine Quelle hebt auch gegenüber P. das heimtückische Mißverständnis hervor, indem er darauf *ὡς ὁ σοφώτατος Ἄνυτος ἐτόλμησε μεταγράψαι τὸ τοῦ ποιητοῦ* hinweist, und hinzufügt, daß demnach die moralischen Bedenken des Sokrates in bezug auf die Doppeldeutigkeit der Stelle aus Pindar durchaus gerechtfertigt seien; wie richtig das ist, zeigt ja die Tatsache, daß Anytos als Ankläger des Sokrates den Text Pindars änderte und Sokrates eine Lesart in den Mund legte, aus der die gefährlichen Folgerungen des Ausspruches des thebanischen Dichters klar ersichtlich waren. Es steht demnach fest, daß P. den Sokrates nicht sagen ließ: *ἄγει δικαιῶν τὸ βιαιότατον*, sondern *ἄγει βιαίων* (bzw. *βιαιῶν*) *τὸ δικαιότατον*, was doch die Lesart ist, nach der in allen Hss. Platons das Bruchstück aus Pindar von Kallikles (Plat. Gorg. 484 B) angeführt wird. Andererseits kannte Platon selbst die richtige Lesart der Stelle aus Pindar sehr genau (vgl. Busse Herm. LXVI 368), wie das leg. IV 715 a und leg. X 890 a beweisen. An der ersten dieser Stellen erinnert Platon an den Ausspruch Pindars und führt ihn ganz genau an: *ἄγειν δικαιοῦντα τὸ βιαιότατον*, während er ihn an der zweiten, in einer Polemik gegen die Sophisten, entsprechend der Variante im Gorgias zitiert: *εἶναι τὸ δικαιότατον ὅτι τις ἂν νικᾷ βιαζόμενος*. Man muß also, weit entfernt von der äußerst verwickelten und nicht zu beweisenden Annahme eines ‚Gedächtnisfehlers' oder einer ‚Flüchtigkeit' (v. Wilamowitz) Platons (und von Libanios, der die Stelle beim P. im Gorgias und nicht im Pindar selbst nachgeprüft hätte: dabei war dieses Fragment besonders berühmt und ist sogar von Ail. Arist. II 68 angeführt worden) vielmehr feststellen, daß Platon absichtlich genau und ungenau zitiert hat, je nachdem er, in anderen Worten, die wahre Meinung Pindars hat wiedergeben wollen, oder, im Gegensatz dazu, die absichtlichen Mißverständnisse hat aufzeigen wollen, die durch die bösartige Dialektik von Sophisten gleich P. erfolgt sind. Wenn also Platon im Gorgias den Kallikles Pindar so zitieren läßt wie nach P.' zu Unrecht bestehender Behauptung Sokrates diesen Pindarvers angeführt hätte, so läßt sich daraus nur der eine wirklich berechtigte Schluß ziehen, Platon habe den P. widerlegen oder parodieren wollen, dadurch, daß er zeigte, wie der Gewohnheit und dem Denken der Sophistik eine willkürliche Verfälschung gleich der entspräche, deren P. den Sokrates anklagt; oder besser gesagt, wie Sokrates mit seiner von P. lächerlich gemachten Art der Ausdeutung gerade seine Schüler über die gefährlich unmoralischen Folgerungen aufklären wollte, deren sich die Sophisten bedienten und rühmten, um ihre Lehre vom Recht des Stärkeren zu verteidigen. Mithin: P. wirft nicht dem Platon die Anführung einer Stelle aus dem Gedächtnis vor (auch die Folgerung von v. Wilamowitz Platon II^2 99 schlägt demnach nicht durch, ‚daß Polykrates den Gorgias vor Augen hatte und gegen den Sokrates des Platon polemisierte'), im Gegenteil, Platon wirft P. die heimtückische anti-sokratische Aufmachung des pindarischen Textes vor. Die Schrift P.' erweist sich also als vor dem Gorgias entstanden, welcher, und das nicht nur chronologisch, auf jene folgt, selbst wenn der platonische Dialog nicht durch die *κατηγορία* P.' angeregt worden ist; wir können deshalb über den Gorgias zum P. zurückgelangen und jenem nicht wenige Bausteine zur Wiederherstellung der *κατηγορία* entnehmen, während andererseits so die trübe Stimmung und der leidenschaftliche, seherische Ton des Dialogs begreiflicher werden.

Damit soll aber nicht zu weit gegangen werden; wir möchten weder in die Übertreibung J. Humberts verfallen (Rev. Phil. LVII 44ff.), der als Krönung seiner oben von uns angenommenen und zusammengefaßten Darlegungen über die Abfassung der Polykratischen Schrift vor dem Gorgias glaubt, in dem geheimnisvollen Kallikles

des Platonischen Dialogs die Lüge des sokratesfeindlichen Rhetors wieder auffinden zu können, und daraus entschlossen folgert, in Kallikles sei das allegorische Sprachrohr der in der *κατηγορία* enthaltenen Anklagen P.' zu erblicken, noch auch in die gegenteilige, in die K. v. Fritz verfallen ist, der (Gnomon IX [1933] 92ff.) zwar die von Humbert aufgestellte Zeitenfolge annimmt, dagegen bestreitet, daß die Schmähschrift P.' überhaupt einen merk- und nachweisbaren Einfluß auf den Gorgias und die Gedankengänge Platons ausgeübt habe. Zur Widerlegung der Behauptungen Humberts braucht man ja auch nur die ideologisch-ethisch-philosophische Gleichheit des Standpunktes hervorzuheben, den Sokrates (bzw. Platon) im Gorgias gegenüber Kallikles und im ersten Buch des ‚Staates' gegenüber Thrasymachos einnimmt; in diesem glaubt Humbert selbst, einer scharfsinnigen, aber unbeweisbaren Mutmaßung von v. Wilamowitz, Pohlenz u. a. (vgl. Geffcken Griech. Lit.-Gesch. II 2, 52f.) folgend, den Entwurf oder sogar mehr als den Entwurf eines Dialogs *Θρασύμαχος ἢ περὶ δικαιοσύνης* sehen zu sollen, der vor dem Gorgias (und also vor P.) liege; was also heißen würde, daß Platon anscheinend des polykratischen Schirmes gar nicht bedurft hätte, um im Gorgias die utilitaristisch-hedonistische Auffassung der verschiedenen Theoretiker des Rechtes vom Stärkeren zu bekämpfen. Die Tragfähigkeit der Gleichheit des Homerzitates (Od. XIX 395f.) in Plat. rep. 334 B und in P. (apud Lib. apol. Sokr. 93) ist allerdings nicht zu überschätzen; in Wirklichkeit beweist sie ja gar nichts, weil man beide Hypothesen gleichmäßig zugeben muß, entweder daß das Zitat aus dem nicht veröffentlichten Thrasymachos Platons stamme und daß P. es unmittelbar aus dem sokratischen Kreis habe schöpfen können, oder daß Platon andererseits im ersten Buche des ‚Staates' an die Stelle aus Homer erinnert, um damit ohne Namensnennung auf P. anzuspielen (so Markowski De Lib. Socr. defensore 64). Es ergibt sich auch kein Hinweis auf den Zeitpunkt aus der Anspielung auf die Reichtümer des Ismenias (rep. 336 A), die geschichtlich zutreffend ist für den ganzen Zeitraum wenigstens von 397—382. Gibt es also keine festen Gründe, um sich der Annahme wegen des Thrasymachos anzuschließen, so verliert sich auch jede Möglichkeit, vergleichende Beziehungen zwischen P. und dem sogenannten Thrasymachos aufzustellen, und die Mutmaßung Humberts wird noch zweifelhafter, da nichts anderes zu ihrer Stützung bleibt, als eine allgemeine Ähnlichkeit der demokratischen Gefühle, der Anhänglichkeit an den *δῆμος*, die P. und Kallikles gemeinsam zu sein scheint (Gorg. 481 D. 519 A), während das behauptete Gefühl von Kallikles, welcher der Weltanschauung und Denkart der Polis abgeneigt ist, und die behauptete Anhänglichkeit P.' gerade an diese vom Militarismus des Kallikles beeinträchtigte Denkart der Polis, welche dazu von der Sokratischen Lehre seiner Ansicht nach bedroht wird, sich stillschweigend widersprechen.

Gerade deswegen, wegen dieses Gegensatzes zwischen dem Geist der Sokratischen Lehre und dem Geist der Polis, wie ihn P. darstellt, muß man, trotz K. v. Fritz, daran glauben, daß das Echo, das P. fand, sehr breit und der Angriff sehr schwerwiegend war. Es wäre sonst schlechthin nicht zu erklären, daß dem P. einhellig antworteten: Platon mittelbar mit dem Gorgias und Aischines mit dem Alkibiades, Xenophon unmittelbar, Isokrates im Anfang des Busiris und Lysias mit seiner *ἀπολογία*. Diese ist so gut wie völlig verloren, und eine Wiederherstellung derselben auf Grund der allzuseltenen Bruchstücke, die hie und da von Scholiasten und Grammatikern (vgl. Sauppe Orat. att. 204. Markowski 36ff.) angeführt werden, scheint unmöglich zu sein, falls sich nicht etwa große Teile von ihr in der Apologie des Libanios verborgen finden, wie das schon R. Hirzel Rh. Mus. XLII 246ff. vermutete; es ist ja sicherlich auch kein Zufall, daß sich im Libanios Stellen finden, die uns besser bekannten aus der *ἀπολογία* des Lysias einigermaßen ähneln (105 ∾ Lys. frg. 113 Thalh. 26ff. ∾ Lysias apud Schol. Plat. 330 Bk. 93 ∾ Lys. apud Schol. Ail. Arist. III 480 Dind.). Dieser Mutmaßung widerspricht die Tatsache durchaus nicht, daß Lysias gegen Alkibiades geschrieben und an verschiedenen Stellen seiner Werke Anytos mit Achtung erwähnt hat (or. XIII 78. XXII 8—9), denn man darf nie den natürlichen Unterschied vergessen zwischen Lysias, dem Anwalt, der als solcher gezwungen war, auch gegen seine persönliche Überzeugung, die Interessen seiner Klienten im Auge zu behalten (zur Zeit der Rede gegen Agoratos war Lysias auch zur Rücksicht auf Anytos gezwungen, den übereifrigen Verfechter der Amnestie und des Rechtes aller Stadtbürger ohne Ansehen der Person) — und Lysias dem Menschen, Lysias dem Demokraten von der äußersten Linken und als solchem, nicht nur aus Treue zu Sokrates, mittelbaren Gegner des Anytos, des bekannten Parteigängers von Theramenes' gemäßigter Demokratie. Auch die andere Tatsache widerspricht dem nicht, daß nämlich Lysias' *ἀπολογία* des Sokrates wahrscheinlich in der ersten Person abgefaßt war und also eine erdichtete Entgegnung des Sokrates auf die erdichtete Rede des Anytos bei P. darstellte (vgl. Hirzel 249), während die apologia des Libanios sich als von einem Freunde des Sokrates gesprochen gibt, denn tatsächlich ‚non tam miselli Libanius fuit ingenii' (wie es gut R. Foerster Praef. ed. Lib. V 4 ausdrückt), um nicht Beweisführungen den Zwecken und Notwendigkeiten anzupassen, die seinen Zusammenhängen entsprächen, aber den ganz anderen Zusammenhängen bei Lysias entnommen sind. Weniger verständlich sind uns wahrscheinlich die Gründe, die den Lysias zur Widerlegung P.' veranlaßten; es waren allerdings mehr Gründe rhetorisch-publizistischer Reklame als solche ethisch-politischer Art. Das heißt, es mußte dem Lysias hauptsächlich daran liegen, den erzieherischen und moralischen Wert seiner Redekunst und Rhetorik erneut zu unterstreichen gegenüber den Kritiken P.'. Man kann jedoch auch nicht ausschließen, daß er sich durch die antisokratischen Angriffe P.' persönlich bedroht fühlte angesichts der wohlbekannten Beziehungen, die er und seine Familie zu Sokrates und zu dessen Kreis gehabt hatten: danach wäre die lysianische apologia des Sokrates in gewissem Sinne

auch eine apologia pro vita sua gewesen, eine Rechtfertigung seiner selbst und des Sokrates, in welcher Lysias hinwies auf seine vielen Leiden und seine vielen Verdienste gerade um die Sache jener wiederhergestellten athenischen Demokratie, zu deren Bannerträger P. sich aufwarf.

Daß des Theodektes ἀπολογία Σωκράτους eine Antwort an P. gewesen sei, wie häufig behauptet wird (z. B. Blaß Att. Bereds. II² 447), ist dagegen durchaus nicht sicher (s. u. Bd. V A S. 1734), und noch weniger läßt es sich von der ἀπολογία Σωκράτους des Demetrios aus Phaleron sagen (Fragmente in FGrH 228 frg. 40ff.). Die apologia des Theodektes ist höchst wahrscheinlich als eine bloße rhetorisch-literarische Übung in Art und Stil des Isokrates anzusehen; die apologia des Demetrios andererseits erklärt sich ausreichend aus der politischen Persönlichkeit und den philosophisch-gelehrten Neigungen des Verfassers, der sich gleich dem Sokrates als ein neues Opfer der athenischen Demokratie hinstellen konnte. Deshalb ist es also gar nicht nötig, sich unmethodischen Ansichten, die nur dem unmethodischen Grundsatz des horror vacui ihren Ursprung verdanken, anzuschließen und an eine Widerlegung P.' zu denken.

Erheblich besser als aus der apologia Platons und aus jener des Xenophon — die man durchaus für echt, aber zweifellos nicht für früher als im Jahrzehnt 370—360 entstanden halten kann (vgl. Treves Mél. Desrousseaux [Paris 1937] 464ff.) — kann man sich gerade aus P. und den von ihm abhängenden Widerlegungen die Bedeutung der Verurteilung des Sokrates und ihrer Folgen rekonstruieren. Weit entfernt davon, ein gelegentlicher Zwischenfall gewesen zu sein, der von den Athenern rasch vergessen wurde und nur in den Schülern nachwirkte, erscheint uns danach der Prozeß des Sokrates, gesehen durch die Veröffentlichungen von und um P., wie der eigentliche kontradiktorische Prozeß um Erhaltung oder Zersetzung der athenischen Polis, im weiteren Sinne des griechischen Geistes überhaupt. Denn P. sah und verfolgte in Sokrates den Feind, den Verderber und Zerstörer der gesamten Weisen des Gemeinschaftslebens, den spitzfindigen Kritiker sämtlicher Einrichtungen und Grundsätze, in deren Rahmen sich das überlieferte und geordnete Leben der Polis abspielte. Wir wollen uns hier nicht in einen neuen Rekonstruktionsversuch verlieren, über Libanios und Xenophon die ἀπολογία P.' wiederherzustellen, um so weniger, als die vorzüglichen Studien von J. Mesk Die Anklagerede des P. gegen Sokrates (Wien. Stud. XXXII [1910]) und von H. Markowski De Libanio Socratis defensore [Bresl. phil. Abh. XLI [1910]) das völlig überflüssig machen; dagegen muß hervorgehoben werden, daß Mesk (83f.) dem politisch-publizistischen Grundzug der κατηγορία nicht gerecht wird und daß Markowski der kynisch-xenophontischen Auslegung Joels übermäßiges Vertrauen entgegenbringt und im Zusammenhang damit dem Antisthenes den Ursprung von Stellen und Begründungen zuschreibt, die allen sokratischen Schulen gemeinsam sind. Diese, bei der Verteidigung des Meisters gegen P. vor allem, erheben mit Platon oder rechtfertigen mit Xenophon (auch Isokrates im Busiris verfährt nicht anders) die Anti-Politik des Sokrates, dessen Verdammung des griechisch-athenischen politischen Lebens, der Geschichte und Überlieferung, der Politik als δύναμις, als einer negativen und zu bekämpfenden Tätigkeit, insofern sie vom wahren Beruf und Ziel des Einzelnen ablenkt, welches die Philosophie ist, die tätige Betrachtung des Guten, die Unterordnung der Politik unter die Moral, oder besser gesagt das völlige und vollkommene Zusammenfallen dieser beiden. Es ist überdies bezeichnend und muß hervorgehoben werden, daß weder Platon noch Xenophon oder Libanios die Gültigkeit der Anklagen des P. zu entkräften suchen, sich vielmehr darauf beschränken zu bestreiten, daß die von P. gegen Sokrates aufgezählten Einzeltatsachen als Anklagen gelten könnten, die juristisch zu einem Todesurteil gegen den Angeklagten hinreichen. Und, wenn einerseits die Schüler darin übereinstimmen hervorzuheben, daß Sokrates nicht im eigentlichen Sinne Lehrer war, daß er keine Schule hielt, daß er kein Entgelt verlangte usw., so erkennen sie auf der anderen Seite an, daß Sokrates das demokratische Wesen tadelte, daß er im Grunde seine Jünglinge von politischer Betätigung abhielt, daß er liebte, mit ihnen die Grundlagen jener poetisch-mythischen Erziehung zu prüfen, die sich auf Stellen aus Pindar, aus Theognis, Hesiod, Homer usw. gründete, die logisch anfechtbar waren und die sich deshalb zu dialektischen Spielen und listigen Auslegungen eigneten. Sie gestehen sogar zu, daß die im Daimonion versinnbildlichte Religion des Sokrates nunmehr eine andere war, als die allgemeine Religion der Polis, und kommen so dazu, indem sie den sehr tiefgehenden Einfluß des Sokrates auf sie selbst nicht verschweigen, zwischen den Zeilen die Behauptung P.' zu bestätigen, daß Sokrates die Jünglinge der Umwelt und den Banden der Familie abwendig machte.

Wir wissen nicht, ob die Anklagen in dem Prozeß vom J. 399 entsprechend waren (sicherlich waren die Empfindungen der Ankläger nicht wesentlich davon verschieden); jedenfalls sind sie viel schärfer umrissen als diejenigen in den ‚Wolken' des Aristophanes, an die sich möglicherweise P. anlehnte, wie man vielleicht aus Lib. ap. Socr. 52, 68 schließen möchte. Zweifellos bestätigen Leben und Wirken der Schüler in jenen Jahren, von 399—393/92, in gewissem Sinne die Berechtigung der Verurteilung des Sokrates. Die ersten Dialoge Platons fließen über vom Preis des Alkibiades, des Charmides und des Kritias (den Platon [Charm. 163 B] jenen Vers Hesiods [op. et d. 311] erwähnen läßt, dessen rationalistische und moralwidrige Auslegung P. nach Xen. mem. I 2, 57 und Lib. ap. Socr. 86 dem Sokrates zum Vorwurf machte). Damit bestätigten sie also das oligarchische und spartafreundliche Fühlen des Meisters und der Sokratiker, und zu dieser Zeit waren spartafreundliche Neigungen für die öffentliche Meinung ein viel schwereres Vergehen als einige Jahre vorher, als Aristophanes an verschiedenen Stellen seiner Werke, von den ‚Wolken' bis zu den ‚Fröschen', darauf anspielte. Man braucht sich also nicht zu wundern, daß auch P. sie erwähnt, wie man aus Lib. ap. Socr. 134 schließen muß, wo P. dafür ge-

tadelt wird, daß er dem Sokrates zum Vorwurf die ἀδικία insofern macht, καθ' ὃ προσέοικεν ἐκείνοις (scil. Lacedaemoniis); andererseits bestände das größte Verdienst der spartanischen Verfassung, der einzige Anreiz für P., sie zu loben, darin, daß in Sparta auch nicht ein Sophist Zulassung finde. Wie schon H. Sauppe richtig gesehen hat, ist jeder Wahrscheinlichkeit nach auf diese Stelle der κατηγορία Σωκράτους, nicht aber auf eine besondere Schrift, der ψόγος Λακεδαιμονίων zu beziehen, an den Ioseph. c. Apion. XXIV 221 erinnert. Ein anderer Sokratesschüler, Xenophon, mußte P. des Lakedaimonismus ebenso schuldig erscheinen; hatte er doch zunächst unter dem Befehl eines Feindes des δῆμος, nämlich des jungen Kyros, gefochten und dann nicht gezögert, in das Heer des Agesilaos einzutreten, um schließlich bei Koronea gegen seine Vaterstadt zu kämpfen. Es ist demnach durchaus möglich, daß P. auch auf Xenophon anspielte (vgl. Treves 469), wenn auch im Libanios jeder Hinweis auf ihn fehlt; anders wäre es ja auch kaum begreiflich, weswegen der verbannte Xenophon sich in den Federkrieg der Sokratesschüler hätte mischen und vor allem seinen Meister gegen die Anklage hätte verteidigen wollen, Kritias und Alkibiades unter seinen jungen Freunden (ὁμιλητά) gehabt zu haben sowie ein Parteigänger der Tyrannis gewesen zu sein, was auch Platons Gorgias heftig bestreitet. Andererseits zweifellos zielen auf P., der vielleicht des Archelaos Einladung an Sokrates erwähnte (vgl. Lib. 165; meiner Ansicht nach bestreitet Markowski 108 zu unrecht, daß die Erwähnung im Libanios auf P. zurückgehe), sowohl die irdische und jenseitige Verdammung des in jenen Jahren von Thuk. II 100, 2, wie von einem Klienten des Anytos, dem Redner Andokides (or. I 150. II 11) sehr bewunderten Königs Archelaos als auch die polemische Gegenüberstellung des Thersites als nicht ἀνίατος (Gorg. 525 E) und des Archelaos wie der übrigen Tyrannen und Könige als ἀνίατοι — jenes Thersites, von dem nach P.' Anklage (Xen. mem. I 2, 58—59. Lys. apud Schol. Ail. Arist. III 480, 31 D. Lib. 93) der antidemokratische Sokrates gesagt habe, ihn hätte Odysseus mit Recht durch Stockschläge zum Schweigen gebracht.

Die historische Bedeutung der κατηγορία P.' besteht demnach darin, uns das Verständnis und die Würdigung nicht so sehr der Verurteilung des Sokrates zu ermöglichen (wir müßten sonst in der Apologie Platons den Geisteszustand des Gorgias wiederfinden), als der Überzeugungen und Vorsätze der athenischen Demokratie in einer großen Stunde ihrer Geschichte, in dem Augenblick nämlich, in dem sie nach dem Zusammenbruch im Peloponnesischen Kriege zum erstenmal mit aller Kraft danach strebte, nicht nur das Imperium, die äußeren und überseeischen Besitzungen wiederherzustellen, sondern auch die innere Eintracht, den Geist, den Glauben an die Polis, ohne die all das Restaurationswerk unmöglich gewesen sein würde, wie es sich ja auch wirklich erwies. P. bestätigte noch einmal außer der Verdammung des Philosophen die Verdammung einer ganzen Richtung und eines Gefühls, die einen tiefen, unheilbaren Bruch, eine Zerreißung der Gemeinschaft Athen hervorgerufen hatten, welche, bis auf die Tage des Hermokopidenprozesses zurückgehend, sich durch die Jahre des ionisch-dekeleischen Krieges vertieft hatte und von der Herrschaft der dreißig Tyrannen besiegelt worden war. P. selbst war vielleicht ein bescheidener, wenig bekannter Schriftsteller, ein an der Prosa des Gorgias erzogener Rhetor (vgl. Markowski 42f.), aber arm an originalen Gedanken. Im übrigen setzte ihn seine wahrscheinlich geringe Originalität um so besser in den Stand, sich zum Dolmetscher eines Gefühls zu machen, das allen wertvolleren Menschen der demokratischen Restauration in Athen gemeinsam war, gegen die sokratische Lehre aufzustehen nicht aus kleinlicher Eifersucht der Schule oder des Klüngels, sondern um die Gefahren aufzuzeigen, die sich aus der Lehre des Sokrates ergaben und die Polis bedrohten, sowie schließlich um ein letztes Mal alle Bürger zum Gefühl und der Beachtung gemeinsamer Pflicht aufzurufen. Der Schrift P.' hat es auch durchaus nicht an Erfolg gefehlt, wie das ja gerade die Häufigkeit und der aufgeregte Eifer der gegnerischen Streitschriften erkennen läßt, die den Anfang eines Geisteslebens, einer Lebensform anderer Art vorwegnehmen oder sogar ihm zwischen den Zeilen bereits folgen, nämlich den Beginn der Schriftstellerei jener philosophischen Schulen (von Aischines, von Antisthenes, von Platon usw.), in denen der Geist der Anti-Polis wirkt und sich verkörpert.

Kurze Zeit nach der Abfassung der κατηγορία schrieb P. eine Lobschrift auf den Busiris und verzog nach Kypern. Diese beiden Angaben entnehmen wir der Hypothese zum Busiris des Isokrates, ohne daß wir allerdings ermitteln können, ob P. infolge einer Schicksalswende nach Kypern ging, nachdem er in Athen, außer natürlich der κατηγορία, auch den Busiris verfaßt hatte, oder ob diese seine zweite Schrift erst während der Zeit niedergeschrieben wurde, in der P. auf Kypern weiter in seinem Beruf als Lehrer der Rhetorik wirkte. Der Grund der Wahl wäre vielleicht nicht verständlich, wenn uns nicht auf anderem Wege, und das gerade von der κατηγορία Σωκράτους, die Beziehungen P.' zu Konon bezeugt wären und wenn wir nicht wüßten, daß auch Konon selbst sich nach Kypern geflüchtet hatte (s. o.). Diese Nachricht von P.' Aufenthalt auf Kypern am Beginn des zweiten Jahrzehnts des 4. Jhdts. ist das letzte, was wir mit Sicherheit über ihn wissen, wie der Busiris sein einziges uns bekanntes oder wenigstens von uns aus der Widerlegung durch Isokrates wiederherstellbares παίγνιον ist. Es ist kein Zufall, daß dieser am Anfang des Busiris von den Schriften seines Wettbewerbers nur die κατηγορία Σωκράτους und das ἐγκώμιον τοῦ Βουσίριδος erwähnt; das geschieht vielmehr, um aus dem literarischen Werk P.' das wichtigste Beispiel des ernsthaften und politischen γένος und das wichtigste des sophistisch-parodistischen γένος auszuwählen. Isokrates ist zwar davon überzeugt (or. XI 9), daß die Sache die Mühe nicht lohnt, bemüht sich aber trotzdem mit einer bis ins Einzelne gehenden, systematischen Widerlegung, um zu zeigen, daß P. aus Unkenntnis dauernd die Vorschriften der

rhetorischen τέχναι mißachtet und so Ergebnisse erhalten habe, die den von ihm erwarteten widersprächen; so habe P., statt Busiris gegenüber der Anklage zu rechtfertigen, er opfere die nach Ägypten kommenden Fremden den Göttern, geradezu behauptet, Busiris ermorde sie nicht nur, sondern fresse noch ihre Leichname (or. XI 5, 31), habe dafür Begründungen gewählt, die sich nicht für Lobreden, sondern für Schmähungen eignen, dabei die mythische Zeitenfolge sichtlich vernachlässigt (or. XI 7) und sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, glaubwürdig zu erscheinen (or. XI 47). Wichtiger ist, weil er sozusagen einen geistigen Zusammenhang zwischen dem P. der κατηγορία und dem P. des παίγνιον feststellt, der Vorwurf des Isokrates gegenüber P., er rede mit derselben moralischen Gleichgültigkeit von den Göttern wie die Dichter (or. XI 38f.), was also heißen soll, er wiederhole die gleichen Geschichten und die gleichen Mythen, welche der fortgeschrittenere griechische Geist schon mit Xenophanes verwarf. Mit anderen Worten, Isokrates wirft dem P. seine Treue gegenüber den Mythen und der Poesie in der gleichen Art vor, in der Sokrates von P. beschuldigt worden war, sich der moralisch zweifelhaften Stellen aus den alten Dichtern zu bedienen, um im Bewußtsein seiner Schüler den Geschmack an dieser Poesie und das religiöse Gefühl zu trüben, an denen im Wesentlichen die griechische Poesie sich begeisterte und zu denen sie hinleitete. P. hielt sich also in der κατηγορία wie im παίγνιον auf ausgesprochen herkömmlichem Boden und zeigt damit ein für einen Sophisten einigermaßen kennzeichnendes Verhalten; Isokrates dagegen empfand, ohne die von Gorgias ursprünglich bekommene Anregung und seine rhetorisch-sophistische Ausrichtung verleugnen zu wollen, doch die Notwendigkeit, der neuen Lehre der sokratischen Schule beizupflichten und sein eigenes rhetorisches Werk, sei es auch nur erfahrungsgemäß, nach den Lehren dieser Philosophie auszurichten. P. nahm die Widerlegung durch Isokrates nicht ohne Widerspruch hin und antwortete, als Isokrates einige Jahre nach dem Busiris, aber jedenfalls vor dem Panegyrikos, die Helena veröffentlichte (s. o. Bd. IX S. 2180ff.), mit einer Schrift gleichen Namens (hyp. Isokr. or. X), um so mehr, weil die Helena des Isokrates eine Anspielung schärferen Tones auf die παίγνια P.' enthielt als die Niederschrift des Busiris: wahrscheinlich spielt denn auch Isokr. or. X 12 (s. o. Bd. IX S. 2182) auf P. an, wo er verächtlich von den Verfassern von ἔπαινοι auf die βομβυλιοί und das Salz spricht (vgl. Plat. symp. 177 B; allerdings spricht Münscher Rh. Mus. LIV 256ff. dem P. das Lob des Salzes ab und spricht es dem Alkidamas zu). Der bekannte Ἀλέξανδρος P.' (vgl. Vahlen Ges. Schriften I 159ff.) war, eher als eine unbekannte Helena, wahrscheinlich eine Widerlegung der Helena des Isokrates; P. verteidigte darin Paris–Alexandros gegen den Vorwurf des Raubes der Helena mit ähnlicher Begründung, wie sie sich bei Isokr. or. X 41ff. findet. Es scheint, P. habe Vergnügen daran gefunden, ‚Rettungen' mythischer Gestalten zu schreiben, die schuldig oder verleumdet worden waren; man weiß von seiner Klytämnestra, die also, der Penelope gegenübergestellt und ihr vorgezogen, von dem Vorwurf des Mords an Agamemnon gereinigt werden mußte. Über die Zeitfolge und die Form dieser spätesten παίγνια P.' ist uns nichts bekannt außer den Titeln: das gilt auch von den anderen, noch absonderlicheren Schriften, wie einem Lob der Ratten, der Töpfe, der ψῆφοι, und dem Buch περὶ ἀφροδισίων, sowie einer τέχνη der Redekunst, die Quintil. inst. III 1, 11 erwähnt.

In diesen Schriften jedoch unterscheidet sich P. nicht von den anderen Rhetoren und Sophisten; in ihnen liegt auch nicht seine geschichtliche Bedeutung. — Er wäre vielmehr vergessen oder verdiente es zu sein, wie so viele andere Schriftsteller jenes Zeitalters, wenn er nicht die Aufgabe oder das Los gehabt hätte (was ebensogut auf einem reinen Zufall beruhen, wie völlig mit seinen persönlichen Gefühlen übereinstimmen kann), mit der κατηγορία Σωκράτους Zeugnis abzulegen von jenem geschichtlichen Gegensatz, in dem sich das Geschick der athenischen Polis und des griechischen Geistes überhaupt abspielte und beschloß. Die Alten haben allerdings anders darüber geurteilt (z. B. Dion. Hal. de Is. 20 [I 123, 8ff. Us.-Rad.]; Suidas, s. P. ῥήτωρ δεινός), da sie, gleichviel ob sie seinen Stil und sein fachlich-rhetorisches Vorgehen lobten oder tadelten, immer von P. als einem Rhetor, einem Verfasser von παίγνια sprachen, dem jedenfalls anscheinend Witz, Anmut und Persönlichkeit fehlten. Man braucht sich aber darüber nicht zu wundern, daß die Alten kritisch so urteilten, worin ihnen überdies, wie die bei Markowski 57 zusammengestellten Stellen beweisen, die Neueren des öfteren gefolgt sind; den Alten mangelte ja eben das Gefühl für den ethisch-politischen Wert des rednerischen Werkes eines Demosthenes oder der Anti-Politik eines Platon. Während die Alten sich auf ausgesprochen formale oder rhetorische Beurteilung beschränkten, vermochte erst die moderne Kritik der Lehren des Sokrates und des Platon, die diese als Erscheinungen und gleichzeitig als Ursachen der Krise des athenischen Staates und des griechisch-athenischen Geistes auffaßten, die Anklagen P.' gegen Sokrates entsprechend zu begreifen und geschichtlich zu erklären und so dem Verfasser der κατηγορία die Anerkennung und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die er verdient.

Literatur. Die Bruchstücke aus P. bei Baiter-Sauppe Orat. att. 220ff. und bei C. Müller Orat. att. (Ausgabe Didot) II 312ff. Über P. im allgemeinen vgl. Prosop. Att. 12005. Blaß Att. Bereds. II² 365ff. v. Wilamowitz Platon II² 98ff. Über die κατηγορία Σωκράτους im besonderen vgl. R. Hirzel Rh. Mus. XLII 239ff. H. Markowski De Libanio Socratis defensore, Bresl. philol. Abh. XL. J. Humbert Polycratès [Paris 1930], wieder abgedruckt Rev. phil. LVII [1931] 20ff. Weitere Literaturnachweise bei J. Geffcken Griech. Literaturgesch. II 2, 63ff. [P. Treves.]

8) Lokalhistoriker: s. F. Jacoby FGrH nr. 588 (1950). Von ihm zitiert Didymos bei Athen. Δειπνοσ. IV 17 eine Schrift Λακωνικά, in der eine ausführliche Darstellung des Festes der Ὑακίνθια gegeben wurde. [H. J. Mette.]

9) Athener, Verfasser einer Schmähschrift auf den Staat der Lakedaimonier, bezeugt nur bei Ioseph. c. Ap. I 220. F. Jacoby FGrH III B nr. 597. [Konrat Ziegler.]

10) Erzgießer, von Plin. n. h. XXXIV 91 im 4. alphabetischen Verzeichnis (Künstler von Athleten, Kriegern, Jägern, Opfernden) genannt. Der Name ist gewiß auch zu ergänzen (ΠΟΛΥΚΡ.....) als der Meister einer Statue des Timotheos von Athen, deren verschollene Inschrift mit gleichartigen früher in Rom, Villa Mattei war: IG XIV, 1149, 4; Löwy Inschr. griech. Bildh. 482. Vgl. u. Bd. III A S. 2479, 52. Timotheos kann nur der Feldherr (Nr. 3, u. Bd. VI A S. 1324) sein, von dem mehrere Statuen überliefert sind. Six dachte wegen des Namens P. an die samische (Paus. VI 3, 17), die nach Rom entführt worden sein oder dort in Kopie gestanden haben könnte.

Die Erwähnung bei Plin. kann auf dasselbe Werk zurückgehen. Sichere Portraits des Timotheos sind nicht bekannt. P. ist durch ihn ins zweite Viertel des 4. Jhdts. v. Chr. datiert.

Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 398. Overbeck Schriftquellen 1369. Bernoulli Griech. Ikonographie II 14. Reisch Österr. Jahresh. IX 251. Six Röm. Mitt. XXVII 74. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231. [G. Lippold.]

Polykratidas, ein Spartiat, von dem Ps.-Plut. Ap. Lac. 231 f ein Dictum berichtet. Dasselbe Dictum wird von Plut. v. Lyc. 25, 7 einem Polystratidas zugeschrieben. Welche Namensform die richtige ist, muß offenbleiben, da über beide sonst nichts bekannt ist. [Konrat Ziegler.]

Polykrite. 1) eine Jungfrau aus (den herrschenden Familien von) Naxos, welche durch eine List ihre von den Milesiern und Erythraiern belagerte Vaterstadt errettete (Polyain. VIII 36). Die Geschichte liegt nach naxischen Lokalautoren im 1. Buch der Naxiaka des Andriskos bei Parthen. 9 und in den Naxiaka des Aristoteles bei Plut. de mul. virt. 17 p. 294 vor, dessen Schilderung sich nach Abzug rationalisierender Umgestaltungen seitens des späteren Bearbeiters mit der bei Andriskos-Parthenios deckt. Auch Theophrast (vgl. Parthen. a. O.) hatte den gleichen Hergang geschildert, sicherlich stammt die bei Plut. a. O. berichtete Vorgeschichte von der Entführung der Neaira aus Theophr., auf den sich Parthen. 18 beruft.

P. wird während der Belagerung in dem vor der Stadt gelegenen Delion von Diognetos, dem Führer der Erythraier, gefangen genommen, der sich in sie verliebt und — da die Heiligkeit des Platzes eine Vergewaltigung verbietet (man wird unwillkürlich an den lokrischen Aias erinnert!) — ihre Gegenliebe erbittet. P. verspricht sich ihm unter der Bedingung, daß er ihr die Erfüllung eines Wunsches zuschwöre. Als Diognetos das getan hat, fordert sie von ihm den Verrat des von den Feinden besetzten Platzes zum Nutzen der Naxier. Nach anfänglichem Sträuben willigt der Betrogene ein. P. sendet auf einer in ein Brot oder einen Opferkuchen eingebackenen Bleitafel die Nachricht, daß die Milesier in drei Tagen das Fest der Thargelien feierten, an dem viel ungemischter Wein genossen werde und demnach mit einer geringeren Wachsamkeit des Feindes zu rechnen sei. Durch eine von den Verrätern geöffnete Pforte dringen die Naxier unter Führung des Polykles, des Bruders der P., ein und vernichten die Feinde. Am folgenden Tage behängen und bewerfen die dankbaren Mitbürger die P. mit Binden, Kränzen und Gürteln, um sie zu ehren, bis sie unter der Last zusammenbricht und erstickt. Die Naxier bestatten sie zusammen mit dem in der Schlacht gefallenen Diognetos und bringen ihr von da ab jährlich (nach der Textänderung von Legrand-Heyne in ihrer Ausgabe von 1798) Totenopfer. Das Grab führt den Namen Βασκάνου τάφος.

An dieser romanhaft ausgestalteten Schilderung ist zunächst die Bezeichnung des Grabes, in dem P. (und nach Parthen. a. O. auch Diognetos) bestattet sein soll, auffällig, zumal die jährlichen Opfer auf eine kultische Grundlage hinweisen. Man wird daher bei der Angabe der Todesursache die freudige Erregung als rationalisierende Deutung seitens Plutarchs aufzufassen und zum Verständnis dieser Nachricht die Erstickung durch die Gaben der Mitbürger vorzuziehen haben, die freilich nicht unabsichtlich geschehen sein kann. Verbindet man nun diese sakrale Tötung der P. mit der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Belagerung, so stellt sich diese Geschichte in eine Reihe mit den Nachrichten über Opfer einer Jungfrau zum Schutze einer bedrohten Stadt, wie sie für verschiedene Gelegenheiten von den Leokoren, den Skedasiden, den Orioniden (oder heißt ihr Vater statt ΩΡΙΩΝ etwa eher ΟΦΙΩΝ, was leicht schon in der hellenistischen Überlieferung verschrieben sein könnte; vgl. Radke Würzb. Jahrb. III [1948] 98. 436), der kretischen Eulimene und noch der Tochter des messenischen Aristodemos (Paus. IV 9, 4ff.) bezeugt ist. Wie neben letzterer auch ihr Verlobter sterben soll, wird ebenso — sogar unter der gleichen Begründung — der Bräutigam der Eulimene getötet (Parthen. 35). Das paßt beides im Resultat zu dem gemeinsamen Grab des Diognetos und der P. auf Naxos.

Die äußere Form der Tötung dieser Jungfrau erinnert an das Überschütten der Tarpeia mit den von ihr als Preis für den Verrat geforderten Ringen oder Spangen, unter denen sie vergraben wird; Ps. Plut. parall. min. 15 stellt die Geschichte eines unbekannten Mädchens, das seine Heimatstadt Ephesos dem Brennos verrät, und die bekannte Tarpeiageschichte zusammen, die von dem hellenistischen Elegiker Simylos bei Plut. Rom. 17 ebenfalls als Verrat Roms an die Gallier geschildert wird. Da in der Zeit des Kelteneinfalls ein Menschenopfer dieser Art kaum neu eingeführt sein wird, ist anzunehmen, daß eine ältere Überlieferung ähnlich wie bei der für das delphische Orakel berichteten Hilfe der Götter (vgl. Radke Philol. XCII [1938] 27f.) auf die gegenwärtige Not des Galliersturms übertragen wurde (anders Rossbach Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. VII [1901] 415ff.). Das Beispiel der Tarpeia wird dementsprechend in der gesamten Überlieferung bis auf die genannte Ausnahme in den Sabinerkrieg zur Zeit des Romulus gesetzt. Es ist jedoch auffällig, daß Tarpeia trotz ihres angeblichen Verrates einem Teil des Kapitols, der *rupes Tarpeia*,

den Namen gegeben hat und nach Auskunft des Piso bei Dion. Hal. II 40 durch jährliche Totenopfer geehrt wird (Wissowa Religion[2] 233). Niebuhr RG[4] I 241 sieht deshalb unter Hinweis auf die Darstellung der Tarpeia auf Münzen zweier sabinischer Familien (vgl. u. Bd. IV A S. 2340f. Höfer Myth. Lex. V 115 mit Abb.) den Kult als einen sabinischen an, was sich eigentlich folgerichtig auch aus der Geschichte vom Raub der Sabinerinnen ergeben müßte. Diese Ansicht wird durch die Angabe des Antigonos bei Plut. Rom. 17 unterstützt, daß Tarpeia die Tochter des sabinischen Führers Titus Tatius gewesen sei (wie P. die Schwester des erythraiischen Führers Diognetos). Die Bestätigung dafür bietet aber endlich die Namensform Tarpeia selbst, die neben der Form Tarpinia (Kretschmer Sprache 558) nur als sabinische Prägung (vgl. lup-us < luqh- neben griech. *λύκ-ος*) des Stammes Tarqh- aufgefaßt werden darf, aus dem sich die lateinische Form Tarqu-inia (vgl. sab. Tarp-inia) usw. bildete. Tarpeius steht dann neben Tarquinius wie Ateius neben Atinius, Petreius neben Petronius, Pompeius neben Pomponius, wobei zu beachten ist, daß sich wenigstens für die Familie der Petrei (o. Bd. XIX S. 1182), für einzelne Coccei (o. Bd. IV S. 134) und die oskische Stadt Pompei eine Vorliebe gerade für dieses Suffix in sabinisch-umbrisch-oskischem Sprachgebiet wahrscheinlich machen läßt (vgl. Devoto, Storia della ling. di Roma 75. 81; L. Clerici Herm. LXXVII [1942] 96, 1, die für sabin. Herkunft des Suff. *-eius* eintreten). Die kultische Grundlage der seltsamen Tötung bzw. Opferung der Tarpeia dürfte in die Zeit der palatinischen Stadt oder des Septimontium gehören und der sabinischen Gemeinde auf dem Quirinal zuzuweisen sein. Nach der Aufnahme des Kapitols in die Vierregionenstadt mußte der Tod der Sabinerin in römischem Sinne als Strafe für Verrat ausgelegt werden, zumal der Sturz von der *rupes Tarpeia* als Strafe für Meineidige galt (Preller-Jordan Röm. Myth. II 351, 1), während der konservative Kult in einem später nicht verstandenen Opfer die alte Geltung bewahrte.

Obwohl das Beispiel der Tarpeia selbst bis auf den Gang zu einer heiligen Handlung mit der Geschichte der P. übereinstimmt, wenn wir sie nur als Sabinerin ansehen, wird doch durch die römische Interpretation ein völlig andersartiges Motiv herangetragen, welches sich mit einer in griechischer Sage sehr häufigen Geschichte vom Verrate der Stadt durch die Liebe einer Jungfrau zum Führer der Feinde vergleichen läßt und wenigstens literarisch auch von ihr abhängig ist. Man wird an den Verrat der Komaitho (s. u.), der Peisidike, der Leukophrye, der Skylla, der Arne und an den Tod der Britomartis erinnert; jedoch erklären sich die beiden Nachrichten über Peisidike aus Methymna (Parthen. 21) und aus dem troischen Pedasos (Schol. Hom. Il. VI 35; Eustath. Il. p. 623, 17) sowie die sicherlich wohl ebenfalls zusammengehörigen von Leukophrye aus Ephesos (Parthen. 5) und der ungenannten Ephesierin aus Ps. Plut. parall. min. 15 zwanglos aus dem gleichen Grunde wie die römische von Tarpeia: Waren diese Gebiete erst einmal von Griechen besetzt und kolonisiert, konnte der alte Brauch nicht mehr als Schutzmaßnahme für die längst hellenisierte Stadt aufgefaßt werden; die Verbindung des Mädchens mit dem Führer der Kolonisten führte zu der Auslegung als Verrat, obwohl sachliche Übereinstimmungen wie die Besetzung des Kretinaions vor Ephesos durch Leukippos beispielsweise den gleichen Ausgang wie in der Geschichte der naxischen P. (vgl. die Besetzung des Delions) erwarten lassen. Wenn sich die weiteren Beispiele (Skylla, Arne u. a.) auf die Person des Minos beziehen, so wird man sie als Zeugnisse einer ‚minoischen' Kolonisation auffassen dürfen, welche die ortsüblichen Menschenopfer in gleicher Weise der eigenen Mythologie assimilierte wie es später die Griechen und Römer taten. Eine ganz ähnliche Umdeutung fand auch mit dem Pharmakos statt, der nach der aitiologischen Legende des Istros bei Harpokrat. Phot. Suid s. v. wegen Tempeldiebstahls von Achilleus getötet wurde (vgl. Usener Sitz.-Ber. Akad. Wien phil.-hist. Kl. CXXXVII [1897] 3, 59ff.).

Untersuchen wir die überlieferte Form der Tötung, führt uns die Todesart der Peisidike und die Bestattungsweise der aus dem gleichen Zusammenhang verständlichen römischen Horatia, nämlich die Steinigung, auf den rechten Weg. Das Bewerfen mit Binden, Kränzen, Spangen, Ringen oder Schilden hat erst später in der naxischen Legende einen euphemistischen, in der allgemein üblichen vom Typ der Skylla oder Tarpeia einen abschätzigen Sinn erhalten. Die Steinigung bedeutet aber eigentlich das Forträumen eines Miasma, wie es sich aus den Vorgängen der Thargelienfeier erkennen läßt (vgl. Schwenn Menschenopfer 39); d. h. also, die Steinigung selbst ist nicht einmal die eigentliche Opferhandlung, sondern erst ihr beschließender Akt, der ebensogut auch beispielsweise durch Verbrennen (vgl. Schwenn a. O.) hätte ersetzt werden können. Ihr voraus geht — wie die Beispiele der *φαρμακοί* (Steinigung der Pharmakoi in Abdera nach Schol. Ov. Ib. 465, Sturz vom Felsen bei der gleichen Gelegenheit in Massilia nach Petron. bei Serv. Verg. An. III 57) und der lokrischen Mädchen (Steinigung und Sturz vom Traronfelsen nach Schol. Lykophr. 1141; man erinnere sich der eingangs erwähnten Übereinstimmung der Szene zwischen Aias und Kassandra mit der Geschichte der P.) lehren — der Sprung oder Sturz von einem Felsen ins Meer oder einen Fluß. Von den genannten Beispielen ist das für Skylla (Hyg. fab. 198 u. a.), Britomartis (Kallim. hymn. III 195: Verg. Cir. 302) und die Skedasiden (Plut. Pel. 21; am. narr. 774 d) bekannt sowie für Peisidike aus der antiken Etymologie des Ortsnamens Pedasos (*πηδάσασά τις* in einem Cod.; vgl. Höfer Myth. Lex. III 1793) und für Arne aus ihrer Verwandlung in eine Dohle (so kommt beispielsweise Leukothea nach Paus. IV 34, 4 nach ihrem Sprung ins Meer als ‚Korone' wieder ans Land und verwandelt sich auch Skylla in den Vogel Ciris; zur Ausstattung des Opfers mit einer Art Vogelmaske beim Sprung vom leukadischen Felsen vgl. Strab. X 452) zu erschließen. Stellen wir ferner neben Komaitho, die Tochter des Pterelaos, deren Sage mit der Skyllageschichte übereinstimmt, ihre Namensvetterin aus Patrai (Paus. VII 19, 2ff.), so wird auch diese — bezeichnenderweise zusammen

men mit ihrem Liebhaber Melanippos — geopfert, indem sie nach der Rekonstruktion des Kultes von J. Herbillon Les cultes de Patras 47, von einem Felsen in den Meilichos gestürzt wird. Der Sturz vom tarpeischen Felsen schließlich ist für die römische Gerichtspraxis bekannt, wo ebenfalls das Wasser des Tiber urprünglich den Felsen berührt haben wird. Daß eine derartige Sitte in Rom bestand, zeigt das Argeeropfer. Wenn nun auch die Geschichte der P. nichts mehr von einem derartigen Sprung weiß, so kannte man doch auf Naxos die Sage von Butes und Koronis (Diod. V 50), die sich gleichfalls in einen Brunnen stürzte und dann wohl nach Ausweis des Namens in eine ‚Korone' verwandelt wurde, feierte man Trauerfeste (Diod. V 51) und leitete man gar den Namen Naxos vom Opfern her (vgl. Steph. Byz. s. v.). Wegen der durch die Sagen von Skylla, Arne und Britomartis gegebenen Beziehungen zu Minos könnte man endlich auch an Ariadne denken, die durch das Geschenk eines Kranzes (man vergleiche P., Tarpeia u. a.) bestochen die Liebe des Dionysos annimmt (Hyg. astron. II 5).

Einen weiteren Aufschluß gibt die zeitliche Ansetzung, welche sich für die naxische wie die römische Legende finden läßt, da als Begründung für den Erfolg des Opfers die Feste der Thargelien (vgl. zu dem Brot der P., welches sie ihren Brüdern offenbar doch wohl als Anteil der milesischen Feier sendet, den milesischen Thargelienbrauch bei Hippon. frg. 9 D) und der Palilien angegeben werden. Beide Feste waren für die Belagerer — wenn wir nach Obigem Tarpeia als Sabinerin ansprechen — charakteristisch. Beide haben einen lustral-apotropaiischen Charakter und beide richten sich an Apollon (für die römischen Palilien halte ich mich an das für den apollinischen Kult bezeichnende Datum des 21. April), wenn das auch für Rom nicht ausdrücklich bezeugt ist, da es sich freilich nicht um den kurz vor dem J. 496 rezipierten Apollonkult, sondern um eine ältere, wahrscheinlich unter etruskischer Vermittlung überkommene Verehrung unter anderem Namen handelt. Zum Kulte dieses Gottes gehört nun wirklich auch die weit verbreitete Sitte des rituellen Felsensprunges; selbst das Paar Leukippos–Leukophrye stammt aus apollinischem Kreise (vgl. Radke Arch. f. Rel. XXXIV [1937] 384f.).

Der Name der Tarpeia, von einem Stamme Tarqh- hergeleitet, weist auf die Etrusker als Vermittler dieser Sitte aus dem ägäischen Bereich nach Italien. Es ist dann aber wichtig, daß gerade Naxos, die Heimat der Legende von der P., als Zwischenstation der tyrrhenischen Wanderung bekannt ist, wie sich wohl aus der Ableitung des Namens Populonia vom naxischen *Βύβλινος οἶνος* entnehmen läßt. Damit ist nicht gesagt, daß der Brauch selbst auf die Tyrrhener zurückgeht; sie haben nur als Mittler gedient.

Paßt nun auch die Deutung des Namens Peisidike vom Stamme *πει-* (= att. *τει-* > *τίσις*), wie sie Fick-Bechtel Die griech. Personennamen 262. 405 nach dem Vorgange von v. Wilamowitz gibt, sehr gut zu einem Brauch der beschriebenen Art (von einer Bestrafung für ihren Verrat, wie Höfer Myth. Lex. III 1792 zu denken scheint, ist er wohl nicht herzuleiten), macht eine Deutung des Namens P. Schwierigkeiten, da auch eine Vergleichung mit dem Poseidonpriester Polykritos (s. d. Art.) oder dem Aitoler Polykrithos (s. d. Art.) nicht weiterhilft. Am liebsten würde ich denken, daß man in Anlehnung an Kretschmer Glotta XIV 319, der den Stamm tarqh- als ‚stark' deutet, auch in dem ersten Bestandteil des Namens der P. eine ähnliche Bedeutung finden könnte, die jedoch durch die griechische Volksetymologie vermittels Angleichung an das geläufige *πολύς* verdeckt wurde. Auffällig ist ferner, daß der erste Namensbestandteil Poly- häufig in mythischen Namen mit Pro(s)- alterniert wie bei Polymnos-Prosymnos, Polykleia-Prokleia u. a. Dürfte man beim Namen der P. an eine entsprechende Beziehung denken, so würde sich der Vergleich mit Prokris aufdrängen, die ebenfalls durch wertvolle Geschenke bestochen (Schol. Hom. Od. XI 321), von Kallim. hymn. III 209 neben Britomartis (s. o.) genannt und nach dem Anonym. bei Westermann Mythogr. 345 für das Wohl der Stadt geopfert wird. Bis sich diese Vermutungen aber nicht durch weiteres Material beweisen lassen, wird man in P. einen ganz belanglosen Heroinennamen ohne besondere Bedeutung sehen müssen.

Der Name ihres Grabes (*Βασκάνου τάφος*) wird sich schließlich kaum, wie Plut. a. O. sagt, auf das neidische Schicksal beziehen, welches ihr den Erfolg mißgönnte, sondern gibt uns die Bestätigung für die bisher vorgetragene Deutung als apotropaiische Maßnahme, wenn wir Baskanos mit dem lat. Fascinum vergleichen. Baskanos entspricht dann dem jonischen Pharmakos.

Krappe Rhein. Mus. LXXVIII (1929) 253f. (ihm folgt Mielentz u. Bd. IV A S. 2337f.) hat nun angenommen, daß der Verrat als Ausgangspunkt dieses Vorstellungs- und Mythenkreises anzusehen sei, und glaubt, daß erst die Legende der P. eine Umkehrung der ursprünglichen Fassung darstelle. Ich hoffe, das durch die obige Darstellung widerlegt zu haben, zumal ein Teil der von Krappe angeführten jüngeren Nachahmungen des Motivs (vgl. besonders a. O. 260. 261. 265) viel eher als Bestätigung der oben vorgetragenen Auffassung angesehen werden können wie z. B. die Szene aus der Gründungssage der Stadt Pistoja und besonders die von Krappe selbst gegebene Grundform der Simsonsgeschichte. Ferner kann ich mich nicht dazu entschließen, mit Krappe anzunehmen, daß das Motiv, welches der Geschichte der P. zugrunde liegen soll, ans dem Orient nach Westen gewandert sei. Wenn wir annehmen, daß aus längst nicht mehr geübten Kulthandlungen entstandene Mythen die Grundlage derartiger romanhafter Ausgestaltungen, wie sie sich in der Geschichte sowohl der Tarpeia wie der P. finden, abgegeben haben, so läßt sich wahrscheinlich machen, daß die so entstandenen literarischen Motive ihrerseits nach Osten gewandert und dort unter Änderung der Namen und des Lokalkolorits in der gleichen Form wiedererzählt wurden; das zeigen die Berichte über Leukippos von Magnesia und über die Kalchastochter Leukippe, die sich ebenso getreu wie das hier vorliegende Motiv in den Geschichten aus ‚Tausend und eine Nacht' erhalten haben. Die literarische Ausgestaltung fand also im ägäischen Gebiete statt; die Herkunft der kultischen Grundlage ist

davon nicht betroffen; sie zu untersuchen gehört nicht in den Rahmen dieser Darstellung.

Während die in mythischer Form erhaltenen Berichte eines derartigen Jungfrauenopfers in Griechenland selbst und an der jonischen Küste Kleinasiens sehr bald aus den oben angegebenen Gründen der Umformung verfallen mußten, konnte sich auf der Insel Naxos wie im peripheren Etrurien, von wo sie nach Rom kamen, die ursprüngliche Form länger erhalten, selbst wenn sie romanhafter Ausgestaltung unterworfen war. Wenn auch die Insel Naxos ihres Dionysoskultes wegen berühmt war, so haftet die Geschichte der P. doch an dem apollinischen Delion (Parthen. a. O.) vor den Toren der Stadt und weist in der angegebenen Richtung; wie auch auf Tenedos ist später Dionysos an die Stelle eines älteren Apollonkultes getreten. [Gerhard Radke.]

2) Tochter des Lysimachos, des Sohnes des Aristeides (o. Bd. XIV S. 31 nr. 4), der die Athener aus Dankbarkeit für den Großvater dieselbe Speisung bewilligten wie den Olympioniken, Plut. Aristid. 27, 3. Auf sie und ihren Vater ist wohl das von R. Schoell Herm. XXII 559ff. behandelte Epitaph zu beziehen, eine kleine Marmorplatte (42 cm hoch, 27 breit), auf deren vertiefter Fläche ein Mann, bezeichnet *ΛΥΣΙΜΑΧΟΣ*, und ein kleines Mädchen, bezeichnet *ΠΟΛΥΚΡΙΤΗ*, gemalt ist, welche nach der Puppe greift, die der Mann ihr hinhält. Bedenklich scheint bei der Zuweisung, daß die P. auf dem Epitaph doch wohl als Kind gestorben, die Speisung aber offenbar einer erwachsenen P. (die nach dem Plutarchtext ihren Vater überlebte) bewilligt worden ist. [Konrat Ziegler.]

Polykrithos, ein mythologischer Baumeister in der Gründungslegende von Poimandria–Tanagra bei Plut. Qnaest. Gr. 37; s. o. S. 1208, 10ff. [Konrat Ziegler.]

Polykritos. 1) Nach CIG II 2655 = Syll.³ III nr. 1020 A 11 der elfte mythische Priester des isthmischen Poseidon in Halikarnassos, ein Nachkomme des Poseidonsohnes Telamon, der als erster Priester galt. Er soll 25 Jahre amtiert haben, und zwar vom 163. Jahre nach der Erbauung des Tempels an; s. Syll. p. 166. Die Stadt ist nach der Meinung der Bewohner um 1200 gegründet worden; s. Bürchner Bd. VII S. 2255. Ed. Meyer Forschungen z. alt. Gesch. I 173, 1 setzt die Gründung zwischen 1090 und 1030; vgl. Larfeld Handb. I 174.

2) Aitoler, von dem Phlegon von Tralles Mirab. II (FGrH II 1171) folgende Gespenstergeschichte erzählt. Zum Aitolarchen auf drei Jahre gewählt heiratet er eine Frau aus Lokris, stirbt aber in der vierten Nacht. Nachher gebiert die Witwe ein Kind mit zwei verschiedenen Schamteilen. Die Aitoler bringen es in eine Volksversammlung. Man deutet das Wunder auf einen Krieg zwischen den Aitolern und Lokrern; andere wollen das Kind mit der Mutter verbrennen. Da erscheint P. in schwarzer Kleidung, ermutigt die entsetzten Mitbürger und verlangt mit schwacher (λεπτῇ) Stimme, ihm sein Kind sofort herauszugeben, weil der Herr der Unterwelt ihn zwinge, bald zurückzukehren. Sonst würde großes Unheil über sie kommen. Die Aitoler wollen jedoch in Ruhe darüber beraten. Da stürzt P. auf das Kind, zerreißt es und verzehrt es bis auf den Kopf. Dann verschwindet er, ohne daß die Steinwürfe der Umstehenden ihm etwas anhaben konnten. Der Kopf des Kindes fängt dann an zu weissagen. Nnr die Hauptpunkte hebt Proklos in Plat. rempubl. comm. II 115, 7ff. Kr. hervor, der sich auf Naumachios aus Epirus (Mitte des 4. Jhdts. n. Chr.; s. Keydell Bd. XVI S. 1974) beruft. P. sei im neunten Monat nach seinem Tode wieder lebendig geworden, in der Volksversammlung erschienen und habe den Aitolern das Beste geraten. Als weiteren Zeugen nennt Proklos den Hieron aus Ephesos und andere Historiker, die einem König Antigonos und anderen Freunden brieflich über die Ereignisse berichtet hätten. Die Übereinstimmung der beiden Schriftsteller erklärt sich durch die Benutzung derselben Quelle, einer Sammlung wunderbarer ἀναβιώσεις, deren es verschiedene gab; s. Rohde Kl. Schr. II 183. Durch die Erwähnung des Antigonos wird die Geschichte in die frühhellenistische Zeit verlegt; s. Hoefer Myth. Lex. III 2652. Jacoby o. Bd. VIII S. 1515 Nr. 20.

In der Sage sind verschiedene aus anderen Mythen entlehnte Elemente vereinigt; am deutlichsten ist die Übereinstimmung des weissagenden Hauptes mit dem des Orpheus; s. Hoefer a. O. Mesk Philol. LXXX 305ff. weist darauf hin, daß die Wundererzählung bei Proklos in derselben Weise aufgebaut ist wie die vorhergehende Geschichte von der Philinnion. [Karl Scherling.]

3) von Aigina, Vater des Krios, der in dem Konflikt Aiginas mit König Kleomenes I. (o. Bd. XI S. 699) eine bedeutsame Rolle spielte, Herodot. VI 50. 73.

4) von Aigina, Sohn des Krios, Enkel des P. Nr. 3, zeichnete sich in der Schlacht bei Salamis aus und erhielt einen Siegespreis, Herodot. VIII 92f. [Konrat Ziegler.]

5) aitolischer Heerführer in der Peloponnes, der das Heiligtum des Poseidon vor Mantineia ausplünderte. Polyb. IX 34, 9. Niese (Gr. u. mak. Staaten II 261 mit A 6) hat zuerst gesehen, daß dies Ereignis in die Zeit von 245 bis 240 fallen muß; er meint, daß Kleitor und Mantineia sich damals schon dem Achaiischen Bunde angeschlossen hätten. Ihm schließen sich in der Ansetzung des Vorgangs auf 244 an Beloch GG IV 1, 620 und F. W. Walbank Aratos of Sicyon (Cambr. 1933) 44. 182, während Ferrabino Arato di Sicione 1921 es ins J. 236 verlegt. [Th. Lenschau.]

6) Athenischer Archon um das J. 37/38, IG II² 2292, 37. Graindor Chronologie des archontes Ath. sous l'empire 70. [Johannes Kirchner.]

7) von Mende, Historiker mit paradoxographischen Neigungen, F. Jacoby FGrH III B nr. 559. Aus dem I. Buche seines Werkes περὶ Διονυσίου zitiert Diog. Laert. I 6 ein Stück, wonach der Sokratiker Aischines bis zur Vertreibung des jüngeren Dionysios durch Dion an seinem Hofe in Syrakus gelebt habe. Aus seinen Σικελικὰ ἐν ἔπεσιν bringt Ps.-Aristot. mirab. ausc. 112 einen Bericht über ein wunderbares Gewässer im Innern Siciliens (frg. 2). Anch die auf P. ἐν ταῖς ἱστορίαις zurückgeführte Erzählung bei

Diod. XIII 83, 3ff. (wo allerdings der Patmius πολύκλιτος, die Vulgärüberlieferung πολύκλειτος hat) betrifft sicilische Dinge: die großartigen Kellereien des reichen Gellias von Akragas (o. Bd. VII S. 990f.), die der Autor selbst gesehen haben will (frg. 3). Das frg. 4 aus Antig. hist. mir. 135 bezieht sich wie frg. 2 auf ein Wasser-Paradoxon, so daß kein Grund bestehen dürfte, es anzuzweifeln (so Jacoby). Wohl aber scheint es mir aus chronologischen Gründen bedenklich, den Schriftsteller P. von Mende mit dem Arzt P. von Mende zu identifizieren (so auch Jacoby T 1), der nach Plut. Artox. 21, 2 am Hofe des Artaxerxes II. weilte und durch den Konon 399/98 den Brief an den Großkönig bestellen ließ, in dem er seine Vorschläge für den Seekrieg gegen Sparta unterbreitete (o. Bd. XI S. 1322). Der Schriftsteller P. aber muß ja über 357, das Jahr der Vertreibung des Dionysios durch Dion, hinausgelebt haben. Ganz unmöglich allerdings ist die Identität nicht, wenn nämlich P. ein sehr hohes Alter erreicht hätte. [Konrat Ziegler.]

8) von Mende, Arzt, s. nr. 7.

Polyktor (Πολύκτωρ; davon ist Πολυκτορίδης als Patronymikon abgeleitet; s. Nr. 3. P. heißt: der viel Besitzende; eine deutliche Anspielung hierauf ist es, wenn Hermes Hom. Il. XXIV 398 seinen angeblichen Vater P. als ἀφνειός bezeichnet. Der Name ist wahrscheinlich aus Πολυκτήτωρ verkürzt, was Kretschmer Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. XXXI 430 vermutet; vgl. Hoefer Myth. Lex. III 2652 s. Polyktorides).

1) Einer der zwölf Söhne des Aigyptos von der Najade Kaliadne, der die Danaide Stygne heiratete. Apollod. II 19. Hyg. fab. 170 nennt ihn in einem sehr verderbten Kapitel *Polydector*. Hier ist mit Bunte und Schmidt *Polyctor* zu schreiben. Daß Hygin eine andere Danaide (Oeme?) als seine Frau nennt, ist nicht die einzige Abweichung zwischen beiden Schriftstellern; s. Robert Heldens. I 267, 3.

2) Heros von Ithaka. Er hat sich mit Ithakos und Neritos zusammen durch die Herstellung des Brunnens, ans dem die Stadtbewohner das Wasser holten, sehr verdient gemacht. Hom. Od. XVII 207. Nach Schol. BQ z. d. St. sind alle drei Söhne des Pterelaos und der Amphimede, während Schol. V nur die beiden anderen als Söhne des Pterelaos bezeichnet. Nach P. sei Polyktorion genannt; vgl. Eustath. Od. 1855, 44 und Etym. M. 681, 44. Sie stammen von Zeus ab und sind aus ihrer Heimat Kephallenia nach Ithaka gezogen. Als Quelle hierfür wird Akusilaos genannt; s. Diels Vorsokratiker I⁵ 58 frg. 36. Kordt De Acusilao 56 frg. 40. FGrH I 57 frg. 43. Es ist mit Kordt und Jacoby anzunehmen, daß Schol. V das Zitat in verkürzter Form gibt. Es wird also die im Schol. BQ gegebene Genealogie auf Akusilaos zurückzuführen sein.

3) Vater des Peisandros, eines Freiers der Penelope, der Hom. Od. XVIII 299. XXII 243 als Πολυκτορίδης bezeichnet wird.

4) Angeblicher Myrmidone, den Hermes, als er den Priamos zu Achilles geleitet, als seinen Vater angibt. Hom. Il. XXIV 397; s. o.

5) Einer der sechs Pythagoreer aus Argos, die Iambl. de vita Pyth. 145, 15 Deubner nennt; vgl. Diels Vorsokratiker I 447, 9. Die Überlieferung Αἰγεῖοι ist von Cobet und Holsten emendiert.

6) Sohn des Damonikos aus Elis. Er besiegte im J. 12 v. Chr. beim Ringkampf der Knaben in Olympia den Sosandros, weil Damonikos den Vater des Sosandros mit Geld bestochen hatte. Aber die Sache kam heraus, und beide Väter wurden verurteilt, je eine Zeusstatue zu errichten. Paus. V 21, 6. VI 23, 4; s. Förster Sieger in den olymp. Spielen II (1892) 14 nr. 598. Mezö Gesch. d. olymp. Spiele 188. 230 nr. 192. [Karl Scherling.]

Polylaos (Πολύλαος), Sohn des Herakles und der Thespiade Eurybia (Apollod. II 7, 8). Vgl. Stoll Myth. Lex. III 2, 2653. [Hans Treidler.]

Polymachos (Πολύμαχος) heißt in der Vulgärüberlieferung bei Plut. Alex. 69, 3 der vornehme Makedone aus Pella, der, weil er das Grab des Kyros erbrochen hatte, von Alexander mit dem Tode bestraft wurde. Im Palatinus 169 steht πουλαμάχος, im Paris. 1678 πολάμαχος, doch ist über dem ο ein υ, über dem ά ein ύ übergeschrieben, was also die Varianten πυλάμαχος, πουλάμαχος (wie im Pal.), πολύμαχος und πουλύμαχος ergäbe. Wie der Mann wirklich geheißen hat, ist kaum mit Sicherheit zu entscheiden. Da aber ein Eindringen der Form mit πολυ- wegen der Häufigkeit der so beginnenden Namen wahrscheinlicher ist als umgekehrt die Verdrängung eines solchen Namens durch eine seltenere Form, so spricht einige Wahrscheinlichkeit für die Form mit -α-, entsprechend πυλαμάχος. Vgl. O. Hoffmann Die Makedonen 212f. [Konrat Ziegler.]

Polymastos (Πολύμαστος), die Vielbrüstige, ist Beiname der ephesischen Artemis; die Römer nannten sie *multimammia*. Minuc. Felix 22, 5: *Diana Ephesia multis mammis et uberibus exstructa*. Hieronym. Prolog. Comment. in Eust. ad Ephes. 541 (Migne L. XXVI 441): *Ephesii Dianam colentes non hanc venatricem ... sed illam multimammiam, quam Graeci Πολύμαστον vocant*. S. o. Bd. II S. 1372f. 1385f. H. Thiersch Artemis Ephesia I. Katalog der erhaltenen Denkmäler. [gr. Kruse.]

Polymatheia (Πολυμάθεια). Eine der drei Musen in Sikyon ist P. genannt (Plut. Quaest. conv. IX 14, 7: Ἡ δὲ Πολύμνια τοῦ φιλομαθοῦς ἐστι καὶ μνημονικοῦ τῆς ψυχῆς· διὸ καὶ Σικυώνιοι τῶν τριῶν Μουσῶν μίαν Πολυμάθειαν καλοῦσιν, vgl. Cornut. Theol. Graec. compend. 14 p. 15 Lang: θήλειαι παρήχθησαν (die Musen), [τῷ καὶ τὰς ἀρετὰς καὶ τὴν παιδείαν θηλυκὰ ὀνόματα ἐκ τύχης ἔχειν] πρὸς σύμβολον τοῦ ⟨ἐξ⟩ ἐνδομενείας καὶ ἑδραιότητος τὴν πολυμάθειαν περιγίνεσθαι). Vgl. Rödiger Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. VIII (1875) 282. Höfer Myth. Lex. III 2653. [Gertrud Herzog-Hauser.]

Polymede (Πολυμήδη). 1) T. des Autolykos (vgl. Dümmler o. Bd. II S. 2600 f. Pfister Reliquienkult 23) und der Amphithea (Od. XIX 416) oder der Neaira (Paus. VIII 4, 6), Schwester des Aisimos, Vaters des Sinon (Serv. Aen. II 79). Diese beiden und Polymedes Gestalt, ebenso wie die berühmte Diebsfigur des Vaters (Od. XIX 395), verkörpern List und Klugheit. Neben P. erschei-

nen auch andere Namensformen: Polymela, Polymele (FEpG nr. 37 Kinkel. Hes. im Schol. Hom. Od. XII 69 fr. 18 Rz.), Polypheme (Herodor im Schol. Apoll. Rhod. I 45), Alkimede (*Ἀλκιμέδη*, nach Pherekydes frg. 104, FGrH I 88, vgl. Wernicke o. Bd. I S. 1540). Die Vermutung E. Bethes (Quaest. Diodor. mythogr. 15, 17), P. sei aus Kontamination der beiden Namen *Πολυφήμη* und *Ἀλκιμέδη* entstanden, wird mit Recht von Höfer (Myth. Lex. III 2653) zurückgewiesen; es müßte dann wohl auch *Πολυμέδη* heißen (vgl. *Πολυμέδων*). P. ist Gemahlin des Aison (vgl. Wernicke o. Bd. I S. 1086f.), Mutter des Iason (Apollod. I 9, 16). H. Usener (Göttern. 156) erkennt in der Poly-mede Verwandtschaft mit Medeia (vgl. a. O. 160. 240). Pelias, der über Iolkos herrscht (Hom. Od. XI 256), Vater der schönen Alkestis, will Iason und dessen Vater Aison verderben, schickt den ersteren aus, das goldene Vließ zu holeu, gestattet letzterem, sich selbst bei einem Opfer durch Genuß von Stierblut zu töten (Apollod. I 9, 16). P. erhängt sich und läßt einen unmündigen S., Promachos, zurück, vgl. Diod. IV 50 (heroischer Tod, aber wieder anderer Name: Amphinome). Vielleicht ist P. bei der Hochzeit ihrer Schwester Antikleia mit Laërtes auf der Münchener Amphora nr. 805 abgebildet (Arch. Ztg. 18 [1860], Taf. 139. 140. A. D. Trendall Frühitaliot. Vasen, Leipz. 1938, Taf. 19. L. D. Barnett Herm. XXXIII [1898], 641f.), da sie der (wegen des Fehltritts der Antikleia) betrübten Mntter tröstend die Hand auf die Schulter legt.

2) Gemahlin des Neleus, Mutter des Nestor nach Tzetz. Alleg. Il. I 96. Proleg. ad Alleg. Il. 517. Sonst Chloris (Hom. Od. XI 281ff., vgl. Bethe o. Bd. III S. 2348) bzw. Basile in Athen (v. d. Kolf o. Bd. XVI S. 2279).

[Gertrud Herzog-Hauser.]

Polymedes (*Πολυμήδης*). **1)** S. des Phineus, Bruder des Klytios (Epigramm aus dem Tempel der Apollonis, Mutter des Attalos und Eumenes, zu Kyzikos in Anth. Pal. III 4). Skulptur in Kyzikos: Kleopatras, der Boreastochter, Söhne Klytios und P. töten die böse Stiefmutter aus Phrygien. P. heißt *κλυτόνοος*, es handelt sich um einen ‚frommen Mord‘ (Höfer Myth. Lex. III 2653. Jessen Myth. Lex. III 2363. 2370). Ziegler o. Bd. XX S. 221. 230ff.

2) S. des Zeus und der T. des Lesbos, Cotonia (*Chthonia* Buecheler Jahrb. f. Philol. CV [1872] 574. Clem. Roman. b. Rufin. Recogn. 10, 21). Bei Strabon wird eine Ortschaft *Πολυμήδειον* (*Πολυμήδιον*) angeführt (XIII 606. 616), 40 Stadien vom Kap Lekton entfernt. Dieses Kap entspricht der Westspitze des adramyttenischen Meerbusens gegenüber Lesbos. Also ist der Lesbos-Enkel P. der Heros Eponymos des Orts Polymedeion, bezeugt durch Rufinus. Es gab auch ein *Palamedeum (Palamedium) oppidum*, daneben: *promunturium Lectum disterminans Aeolida et Troada. fuit et Polymedia civitas* (Plin. n. h. V 30, 123). Palamedeskult ist natürlich für Troas und Lesbos bezeugt (Höfer Myth. Lex. III 2653ff. Wüst o. Bd. XVIII S. 2509f.).

[Gertrud Herzog-Hauser.]

3) Aus Larissa in Thessalien; er war mit seinem Landsmann Aristonus Führer eines thessalischen Reiterkontingents, das die Thessalier auf Grund des Bündnisses von 461 zu Anfang des Peloponnesischen Krieges im J. 431 zu den Athenern hatte stoßen lassen. Sie lieferten zusammen mit der athenischen Reiterei bei Phrygia ein Gefecht und mußten sich nach Verlust einiger Toten vor der anrückenden boiotischen Infanterie zurückziehen, Thuk. II 22. Vgl. Stählin o. Bd. XII S. 849.

4) Ein Thessalier aus Phayttos, IG IX 2, 501 *Πολ[υμ]ηδε[α] στασιαρχε*, Inschrift auf einer Ehrenstatue, zuerst ediert und ergänzt von Hatzigogides *Ἀθηνᾶ* VII 449. v. Wilamowitz Herm. XXXV 557, 5 sieht in *στασιαρχε* den Rest einer nicht näher zu bestimmenden Verbalform, die einen Amtstitel enthält, da nach seiner Ansicht *στάσις* eine politische Körperschaft ist. Ed. Meyer Theopomp 248 nimmt die Ergänzung Kerns, der *Στασιάρχου* schreibt, an und sieht darin den Vatersnamen des P. Die Inschrift stammt nach Ed. Meyer ‚offenbar aus wesentlich späterer Zeit‘ als P. Nr. 3. Sie wurde südlich des Peneios bei Atrax gefunden, Kirsten o. Bd. XIX S. 1905; vgl. o. Bd. XII S. 849.

5) Ein Athener, Vater jenes Glaukos (o. Bd. VII S. 1417, Nr. 30), der sich im J. 348 unter dem Feldherrn Phokion auf Euboia auszeichnete, Plut. Phok. 13.

6) Ein Aigier, zweite Hälfte des 3. Jhdts. Er wurde zusammen mit den Dymaiern Agesipolis und Diokles im J. 217 während des Bundesgenossenkrieges bei einem Einfall der Eleer in das Gebiet von Dyme von diesen gefangen genommen, Polyb. V 17.

7) Ein Athener, Sohn Kephisions, *γραμματεὺς ταμιῶν τῆς θεοῦ* (Ol. 91, 3), IG I 133f. 151. 165f.; s. Prosop. Att. nr. 12036.

8) Titel einer Schrift Epikurs, Diog. Laert. X 28: *vir mihi ignotus, cuius nomine Epicurus librum notavit*, Usener Epicurea 416.

[E. Bernert.]

9) ? von Argos, Bildhauer. Nennt sich in der Signatur der Statuen von Kleobis und Biton in Delphi. Erhalten ist vom Namen nur *]μεδες*, daher die Ergänzung unsicher. Vgl. Suppl.-Bd. V S. 122 Nr. 203 a. L. Weber Philol. LXXXII 162. Vollgraff Mnemos. LVIII 24. Daux Bull. hell. LXI 61. Jenkins Dedalica 74. Heidenreich Corolla L. Curtius 67. L. Curtius Antike Kunst II 143. Rodenwaldt Kunst d. Antike^4 171. De la Coste-Messelière-Miré Delphes pl. 34—37. Buschor Bildnisstufen 218, Abb. 98. Die beiden Statuen haben den gleichen Typus mit kleinen Abweichungen, ruhig stehend, den linken Fuß vor, Arme gesenkt, Hände geballt, das Schema der archaischen Kuroi, aber mit Pubes. Die Tat ist nicht angedeutet, nur waren Endromides angegeben. Das Material ist Inselmarmor, der Stil weicht aber von dem der kykladischen Kuroi ab, die Köpfe stehen noch in ‚daedalischer‘ Tradition. Viel unter 600 kann man mit der Datierung nicht herabgehen.

v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231. [G. Lippold.]

Polymedion (*Πολυμήδιον*), Siedlung an der Südküste der Troas, nach Strab. XIII 606 40 Stadien von Kap Lekton (j. Baba) und 80 von Assos entfernt, nach Strab. XIII 616 in 60 Stadien Entfernung von Methymna auf Lesbos, bei Plin. V 32, 123 als *Palamedium* zwischen Assos und Lectum als *oppidum* aufgezählt als nicht mehr bestehend; gleich danach steht *fuit et Polymedia* (cod. R.: *Pollimea*) mit Zusatz *civitas* (nur in E^2), sicher als Dublette, aber als Spur zweier Namensformen (s. u.). Nur auf Strab. beruht (mit Form *Πολυμήδειον* in Cod. 2) das in C. Muellers Ptolemaios-Ausgabe abgedruckte Scholion zu Ptol. Geogr. V 2, 2.

Nach Strabons Angaben ist die Lage durch Clarke festgestellt und danach von Leaf Troy (1912) 226f. mit Bild und Leaf Strabo on the Troad (1923) 257f. beschrieben, von Kiepert (zuletzt FOA IX) und danach in Philippsons Topograph. Karte des westl. Kleinasiens und auf der Skizze u. VII A S. 553f. eingetragen. Etwa eine Meile vom Westende der Sivridji-Bucht nach Westen, in 80 Stadien Entfernung von Assos, aber 60 (sic) vom Kap Baba liegt an der Küste der niedrige Hügel Assarlik, der 100 engl. Fuß tief zur Bucht abfällt. Terrassenmauern primitiver Technik aus großen Blöcken, aber sorgfältig zusammengefügt, liegen am Abhang, Siedlungsspuren auf einer niedrigeren Terrasse im Osten (mit sehr kleinen Häusern); Befestigungsspuren fehlen hier. Auf der Westseite sind antike Blöcke in eine Befestigung verbaut. Auf dem Gipfel liegt eine Umfriedigung, offenbar für ein Heiligtum, und in ihr mehrere Blöcke (aus nicht epichorischem Stein) mit Einlaßspuren für Inschriftstelen, der größte in der Mitte für eine Statue oder einen Altar. Spuren eines Tempels wurden nicht beobachtet. Die winzige Küstenebene zeigt Leafs Bild.

In genau derselben Gegend wird bei Philostrat. Apoll. Tyan. IV 13 (vgl. Tzetz. Lykophr. 384) in der Aiolis gegenüber Methymna des Palamedes *τάφος* und *ἄγαλμα κατορωρυγμένον πρὸς αὐτῷ* beschrieben. Apollonios von Tyana errichtete hier ein *τέμενος ὅσον οἱ τὴν Ἐνοδίαν τιμῶντες*. Diese von Leaf und Ruge Bd. VII A S. 561 übersehene Überlieferung erklärt die Nebenüberlieferung *Palamedium* (s. o.): andererseits fehlt jeder sagengeschichtliche Anlaß für den Ansatz von Palamedes' Grab in dieser Gegend, dieser ist also wohl als Etymologie (und somit noch nicht auch mit C. Mueller als richtigere Lesart zu betrachten) aufgekommen für P., um dieser Stätte einen Platz in der griechischen Mythologie zu sichern. Die von Leaf in situ nachgeprüfte Beschreibung des heiligen Bezirks läßt vermuten, daß diese Etymologie an die sakrale Bedeutung der Stätte anknüpfte. Die Ausdehnung des Alluviallandes unterhalb Sivridji entlang der Küste bis zum Herantreten des Gebirges an die Küste an ihrem West- und Ost-Ende macht es aber wahrscheinlich, daß hier auch eine Siedlung lag. Strab. XIII 606 nennt diese *χωρίον*, und mindestens in hellenistischer Zeit wird sie zu Assos gehört haben, das als beherrschende Höhe (L. Robert Hellenika IV 70) die gesamte Küste überschaute: Nachbarorte wie Aioleis, Hamaxitos und Larisa (nach L. Robert Études de numismatique grecque [1951] 36ff. 98), auch das Heiligtum des Apollon Smintheus bei Kulakly (ebd. 39) lagen nördlich des Kap Lekton. Jones Greek Cities in the Eastern Roman Provinces (Oxford 1939) 384, 12 kennt keine Zeugnisse für politische Selbständigkeit von P. Ruge Bd. VII A S. 538 aber verweist als Zeugnis einer solchen in der Zeit des attischen Seebunds auf die Ergänzung *Π[ολυμήδιον]* in der Veranlagungsliste von 425, Z. 376 bei Meritt-West The Athenian Assessment of 425 (Univ. Michigan Studies, Human. Ser. XXXIII [1934] 67f.); Meritt-Wade-Gery-MacGregor The Athenian Tribute Lists I (1939) 120 Z. 136 schreibt an dieser Stelle *Π[αλαμήδειον]*. [E. Kirsten.]

Polymedon. 1) *Πολυμέδων*, Sohn des Priamos nach Apollod. III 12, 5 und Hygin. (fab. 90, p. 86 Schmidt: *Priami filii Hector, Deiphobus ... Alexander ... Polymedon ...*). Vgl. Stoll Myth. Lex. III 2, 2654.

2) *Πολυμήδων*, Gestalt der thebanischen Sage, aus dem Geschlecht des Zeus, Gemahl der Semele und Vater des Nysaios (Dionysos), einzig überliefert von Georgius Cedrenus p. 24 A (I 43 Bekker): *Τὴν δὲ Σεμέλην Πολυμήδων ὁ υἱὸς τοῦ Αἰθερίωνος γήμας, ἐκ τοῦ γένους ὢν τοῦ Διός, ἀπὸ Σεμέλης ἑπταμηνιαῖον γεννᾷ βρέφος διὰ τὸ ὑπὸ ἀστραπῶν καὶ βροντῶν ἐξαισίων τὴν μητέρα ἀποθανεῖν. ... τὸ βρέφος εἰς Νυσίαν ... Κάδμος ... ἔπεμψεν, ὃ καὶ Νύσειον ὠνομάσθη*. Dionysos tritt auch sonst unter dem Namen Nysaios auf oder mit N. als Beinamen (s. Diod. I 27. J. Schmidt o. Bd. XVII S. 1661). Doch Polymedon und Aitherion sind von Cedrenus völlig nen eingeführte mythische Figuren. Polymedon ist nach dieser späteren Überlieferung an die Stelle des Zeus getreten, der nur noch als sein Stammvater gilt. Eine nennenswerte Bedeutung kommt der so veränderten Sagengestaltung, deren Quelle unbekannt ist, nicht zu. Vgl. Hoefer Myth. Lex. III 2654. [Hans Treidler.]

Polymela oder **Polymele** (*Πολυμήλα* 1), *Πολυμήλη* 2ff.), ‚die viele Schafe oder Ziegen Habende‘ oder allgemein ‚die Herdenreiche‘ (Eustath. Il. XVI 180 p. 1053, 52ff.: *τὸ δὲ Πολυμήλη εὐμόρφῳ οἰκεῖον γυναικὶ ὄνομα διὰ τὰ ἐκ τῶν θρεμμάτων πολλὰ ἕδνα* [s. 2]. Vgl. Fr. Bechtel Die histor. Personennamen des Griech. 378) kommt mehrfach als Name mythischer Frauen vor:

1) Tochter des Autolykos, Gemahlin des Aison, Mutter des Jason (als diese werden auch Alkimede, Amphinome, Laodike, Polymede, Polypheme genannt, s. d.) bei Hesiod. frg. 18 Rzach 1902 im Schol. MV Hom. Od. XII 69 = I p. 533, 28 Dind. (vgl. FGrH Pherekydes frg. 104 c = I p. 88, 11 Jacoby).

2) Tochter des Phylas, des Königs zu Ephyra in Thesprotien Hom. Il. XVI 179ff.; Paraphrasen des Homertextes bei Eustath. p. 1053, 34ff. und Tzetzes Alleg. in Il. XVI 156ff. p. 131 Matranga. Sie war die schönste im Reigentanze und wurde eine der zahlreichen (o. Bd. VIII S. 774, 26ff. aufgezählten) Geliebten des Hermes, als dieser sie am Artemisfeste im Chore sah. Sie gebar ihm den Eudoros (s. d.), den Jungfrauensohn (*παρθένιος*), die *πολυμήλη* dem Hermes *ἐπιμήλιος* (als solcher auf dem Markte von Koroneia verehrt Paus. IX 34, 3 vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I^4 398; Eustath. Hom. Il. XVI 182 p. 1053, 56: *Ἑρμῆς, ὁ τῶν μήλων ἤτοι τῶν θρεμμάτων ἐπιστατῶν ὡς νόμιος* usw.). Dio Chrys. zitiert orat. VII 146 = I p. 217, 25 v. Arnim den Iliasvers XVI 180, gibt aber am Versende statt Polymele

irrtümlich den Namen *Πολυδώρα*. Später heiratete diese P. den Echekles, den Sohn des Aktor.

3) Gattin des Thestor und Mutter des Sehers Kalchas (s. d.) nach Tzetz. Prooim. in Alleg. Il. 640 p. 22 Matranga; Alleg. Il. I 52 p. 42 a. O.

4) Nach Parthenios 2 war im ‚Hermes' des Philitas Cous (s. dazu die Literatur bei E. Diehl Anthol. Lyr. II 6² p. 49f.) erzählt, daß Odysseus auf seinen Irrfahrten zu Aiolos, dem Gott der Winde, kommt, der ihn *ξενίζων ... πολὺν χρόνον διῆγε*. Odysseus blieb gern dort: *Πολυμήλη γὰρ τῶν Αἰολίδων τις ἐρασθεῖσα αὐτοῦ κρύφα συνῆν*. Als Odysseus absegelte, *ἡ κόρη φωρᾶταί τινα τῶν Τρωικῶν λαφύρων ἔχουσα καὶ τούτοις μετὰ πολλῶν δακρύων ἐπαλινδουμένη*. Da schmäht Aiolos den Odysseus, *τὴν δὲ Πολυμήλην ἐν νῷ ἔσχεν τίσασθαι. Ἔτυχεν δὲ αὐτῆς ἠρασμένος ὁ ἀδελφὸς Διώρης, ὃς αὐτὴν παραιτεῖταί τε καὶ πείθει τὸν πατέρα αὐτῷ συνοικίσαι*. Über die eheliche Verbindung der 6 Aiolossöhne mit den 6 Aiolostöchtern s. z. B. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 630f.

5) Tochter des Aktor und Gemahlin des Peleus vor seiner Ehe mit Thetis, Mntter der Polydora (Pherekyd. frg. 61 b = FGrH I p. 77, 33ff. aus Schol. A (B) T Hom. Il. XVI 175 = II p. 171 ex. Maass werden andere Mütter der Polydora genannt) und des Achilleus Eustath. Il. II 684 p. 321, 5 vgl. Tzetz. Lycophr. 175 p. 447 (wo sie *Πολυμηλίς* heißt) und Schol. Aristid. III 463f. Diod.: *Πηλεὺς γὰρ πρὸ Θέτιδος θυγατέρα Ἄκτορος | τοῦ Πολυμήλου εἶχε γυναῖκα*, aber codd. BD Dindorfs haben *Πολυμήλαν* für *τοῦ Πολυμήλου*, der Oxon. hat *τὴν Πολύμηλον* (die betreffende Stelle gehört nicht zum Pindarfrg. 48 Christ und fehlt daher in den Pindarausgaben z. B. bei Christ 1896 und Schröder 1900, vgl. Robert Griech. Heldensage II 1⁴ 73, 0; 79, 7). An andern Stellen heißt die Aktortochter, die dem Peleus die Polydora gebar, *Φιλομήλη*; nach Daimachos frg. 2 = FGrH II A p. 15, 31 aus Schol. Apoll. Rhod. I 558 ist sie die Mutter des Achilleus (*ἄλλοι δ' ἄλλως περὶ αὐτοῦ ἀποφαίνονται* s. Joh. Kaiser Peleus und Thetis, Diss. München 1912, p. 8, 2). Auch bei Staphylos frg. 4 = FGrH III p. 81, 1ff. aus Schol. Apoll. Rhod. IV 816 heißt die Aktortochter nach Keils Ergänzung *Φιλομήλη*; Cheiron bringt sie dem Peleus unter dem Vorgeben, es sei Thetis (Griech. Heldensage II⁴ p. 66, 3 vgl. Jacoby's Kommentar zum Daimachosfrg. II C 5, 25ff.); s. *Φιλομήλη*.

6) Aber P. wird nicht nur Gattin des Peleus genannt (5.), sondern ist auch des Peleus Tochter, des Menoitios Gattin und mithin des Patroklos Mutter. Nach Apollod. III 13, 8 galten verschiedene Frauen als Mütter des Patroklos, oder er war, *καθάπερ φησὶ Φιλοκράτης* (s. o. unter Philokrates Nr. 10) *Πολυμήλης τῆς Πηλέως*. Aber auch diese Mutter wird gewöhnlich *Φιλομήλη* genannt (s. d.), also derselbe Namenstausch wie bei 5). [J. Zwicker.]

Polymelias (Polymilas) s. Polymelos 4).

Polymelis (*Πολυμηλίς*) s. Polymela 5).

Polymelos (*Πολύμηλος*).

Der Griech. Myth. I 754, 6. 769, 3. 776, 2 und Generalregister 899 ex. genannte P. ist Druckfehler; es muß Philomelos heißen.

1) Sohn des Argeas, daher *Ἀργεάδης* genannt, Bundesgenosse der Troer aus Lykien (Hom. Il. XVI 419 und Eustath. Il. XVI 415 p. 1068, 8. Schol. Townl. z. St. II p. 190, 6 *Ἀργ. Πολ.] τὸ πολύμηλος, ἐπίθετον, Ἀργεάδης δὲ τὸ κύριον· εἰ δὲ κύριον τὸ πολύμηλος, ἔσται τὸ Ἀργεάδης πατρωνυμικόν*). Er wird von Patroklos getötet beim Kampf um den Graben (Hom. Il. XVI 417).

2) Sohn des Ikarios und der Asterodia, Bruder der Penelope, nach Schol. Hom. Od. I 275. 277 = I p. 49f. Dind. (im Schol. Hom. Od. IV 797, wo die Kinder des Ikarios und der Asterodia aufgezählt werden, fehlt er).

3) Die pergamenische Königin Apollonis (ca. 238—160; s. o. Bd. II S. 163, 65ff. Strabon XIII 4, 2ff. p. 624ff. gibt die Geschichte Pergamons in jener Zeit, ohne Apollonis zu nennen. Plut. de frat. amore 5 p. 480 c. Beloch GG III 1, 379), Gattin von Attalos I. (241—197) und Mutter des Eumenes, besaß in ihrer Vaterstadt Kyzikos einen Tempel. Bekanntlich enthält das III. Buch der Anthologia Palatina *Ἐπιγράμματα ἐν Κυζικῷ. Ἐν Κυζικῷ εἰς τὸν ναὸν Ἀπολλωνίδος, τῆς μητρὸς Ἀττάλου καὶ Εὐμένους Ἐπιγράμματα, ἃ εἰς τὰ στυλοπινάκια ἐγέγραπτο, περιέχοντα ἀναγλύφους ἱστορίας, ὡς ὑποτέτακται*. Hier steht als mythisches Beispiel treuer Kindesliebe nr. 12: *Ἐν τῷ ιβ' Ἰξίων Φόρβαν καὶ Πολύμηλον ἀναιρῶν διὰ τὸν εἰς τὴν μητέρα τὴν ἰδίαν Μέγαραν γεγενημένον φόνον. Μηδοπότερον γὰρ αὐτῶν προελομένη γῆμαι* (sie war Witwe), *ἀγανακτήσαντες ἐπὶ τοῦτο ἐφόνευσαν*. Das Epigramm selbst lautet: *Φόρβαν καὶ Πολύμηλον ὅδ' Ἰξίων βάλε γαίῃ, ποινὰν τᾶς ἰδίας ματρὸς ἀμυνόμενος*. Für diese Sage gibt es in der antiken Literatur keinen weiteren Beleg, s. z. B. Myth. Lex. II 2546, 12 (Megara), II 766, 43 (Ixion, wie diese Sage nicht erwähnt ist); o. Bd. XX S. 532, 37 (Phorbas 11); obwohl die vielen Söhne der Megara öfter aufgezählt werden, kommt ein Ixion unter ihnen nicht vor, s. Myth. Lex. I 2542, 60ff. Diese Erzählung läßt sich auch nicht in die sonst von den genannten Personen erzählten Sagen einreihen. Besonders Ixion, der typische Frevler, paßt schlecht als Vertreter treuer Kindesliebe, so daß es fraglich bleibt, ob der Dichter dieses Epigramms an die bekannten Träger dieser Namen gedacht hat.

4) Woher Boccaccio bzw. Leontios (s. u.) seine Kenntnis bezogen hat, falls es nicht ein reines Versehen ist, ist mir unbekannt. Er schreibt Genealogiae ... deorum XIII 31: De Polymilia Esonis filio. Polymilias (andere Ausgabe Polymilas), ut Leontius asserit (über diesen Leontius pylatus thessalonicensis vgl. XV 6 fol. CXIII der Ausgabe Venetiis 1511: huius ego nullum vidi opus, sane quicquid ex eo recito, ab eo viva voce referente percipi [sic!]) filius fuit Esonis. Qui Leontius dixit Esoni praeter hunc nullum fuisse filium. Verum ego plus fidei antiquatae (antiquitatae) famae exhibeo, qua (quia) habemus Iasonem Esonis fuisse filium, quam auctori novo. Tamen possibile est Iasonem fuisse bynomium (binomium). Ein Eigenname Polymilia(s), Polimili, Polymelias usw. kommt in der griechischen Mythologie nicht vor. [J. Zwicker.]

Polymestor (*Πολυμήστωρ*), bei Hesych. *Πολυμήστωρ· ὄνομα κύριον*, ist in seiner Bildung

und Bedeutung (‚der viel Rat gibt oder weiß') klar. Bildungen mit *-μήστωρ* sind nicht selten Bechtel Die histor. Personennamen des Griechischen 317. 378); sie kommen sowohl als heroische Namen (*Ἀγαμήστωρ, Πολυμήστωρ, Μήστωρ*), wie als historische Namen vor (*Θεομήστωρ, Εὐρυμηστορίδης* u. a.). Speziell Polymestor findet sich außer den hier genannten drei sagenhaften Personen: *Π. Μιλήσιος* bei Africanus–Eusebius Chron. I 200, *Ἑστιαῖος Πολυμήστορος* 69/8 *στεφανηφόρος* in Milet (Milet Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in Milet seit dem J. 1899, Heft III 125, 29, Das Delphinion in Milet 1914). Ob Euripides (s. u. Nr. 1) zur Wahl gerade dieses Namens einen bestimmten Grund hatte, erscheint mir zweifelhaft. Die Auffassung Hoefers bei Roscher Myth. Lex. III 2656, 20ff., P. sei ein Sohn oder eine Hypostase des grausamen thrakischen Ares, erscheint sehr unwahrscheinlich. Denn bei Ares und Moira (Hoefer a. O.) ist das Epitheton *παμμήστωρ* ‚der jeden Rat weiß' sinnvoll; dagegen paßt bei P., der nur einen Rat, einen Plan kennt, seiner Geldgier zu fröhnen, der Name nicht zu seinem Wesen. Aber solche ‚unpassende' oder vielleicht nur für uns ‚unerklärbare' Benennungen finden sich auch sonst bei mythologischen Personen.

1) Sagenhafter thrakischer König. Nach den Sagen des troianischen Kreises sind bei der Belagerung und Eroberung Troias alle Söhne des Priamus ums Leben gekommen mit Ausnahme des mehr oder weniger freiwillig zu den Griechen übergegangenen Helenos. Auch Polydoros, der jüngste und liebste Sohn des Priamos, den er mit Laothoe erzeugte, erlag dem Achilleus; sein Ende wird ausführlich geschildert Il. XX 407ff. vgl. XXI 90f. Im Widerspruch hierzu hat Euripides in seiner Hekabe unter Nichtachtung des bei Homer erzählten Schicksals des Polydoros diesen zum Träger einer Erzählung gemacht, die nur im Verhältnis des Polydoros zum thrakischen König Polymestor besteht. Da diese Sage vor Euripides nirgends erwähnt wird, gilt sie als freie Erfindung des Euripides, s. z. B. Kaibel Herm. XXX (1895) 82ff. H. Grégoire L'authenticité du ‚Rhesus' d'Euripide = L'antiquité classique II (1933) 127ff. Christ-Schmid-Stählin I 3, 1 (1940) 465. Die zwei, völlig von einander abweichenden Angaben über Polydoros bei Homer und Euripides veranlaßten Boccaccio Genealogiae deorum gentilium VI 30f. zur Annahme von zwei Priamussöhnen des Namens Polydoros; VI 30 gibt er den Bericht über P. (er schreibt, wie allgemein im Mittelalter, Polymnestor) und Polydoros, den Sohn der Hekabe, VI 31 folgt die Erzählung des von Achilleus getöteten Polydoros, des Sohnes der Laothoe. — Die P.-Polydoros-Sage liegt vor in der Hekabe des Euripides (Christ-Schmid-Stählin a. O. 463ff.) und der Hypothesis dazu, sowie bei Serv. Aen. III 15. 49; weitere Einzelbelege s. Myth. Lex. Polydoros III 2644, 17ff. Robert Gr. Heldens. III 2, 1 S. 1280ff.; kurze Inhaltsangaben nach Euripides auch bei Plut. Parall. 24. Ovid. met. XIII 430ff. 527ff.; Anspielungen auf P.' Schicksal Ovid. Ib. 265f. Tzetz. Chil. III nr. 75 vs. 249ff. — Nach Euripides ist Polydoros der Sohn des Priamos und der He-

kabe, nicht, wie bei Homer (s. o.), der Laothoe. Wegen seiner Jugend, die auch Homer hervorhebt, kann er am Kampfe der Troer gegen die Griechen noch nicht teilnehmen und wird von Priamos *μετὰ πολλοῦ χρυσοῦ* (Hekabe 10 und Hypothesis) in Obhut gegeben zu Priamos' Gastfreund, dem König P., der auf der Chersonesus Thracica *φίλιππον λαὸν εὐθύνων δορί* (Hekabe 9). Das viele Geld soll den Kindern des Priamos zum Unterhalt dienen, falls eins den troianischen Krieg überlebt. Solange Troia stand, ging es dem Polydoros gut bei P., aber nach Troias Fall zeigt sich der geldgierige und grausame Charakter des Thrakerkönigs (Belege über den wilden, hinterlistigen Charakter der Thraker bei W. Tomaschek Die alten Thraker = S.-Ber. Akad. Wien CXXVIII 4. Abhdlg. 113ff. 122ff. G. Kazarow Beiträge zur Kulturgesch. der Thraker, 1916, 53ff. 101ff.; speziell über P. als le type de l'allié infidèle et perfide s. Grégoire a. O. 128, der eine eingehende Charakterschilderung des euripideischen P., besonders im Vergleich zum Thrakerkönig Rhesos gibt, s. auch Christ-Schmid-Stählin 466; vielleicht ist diese Charakterschilderung des P. beeinflußt von wenig erfreulichen Erfahrungen, die die Athener mit ihren thrakischen Verbündeten gemacht hatten, (s. Thuk. I 100. IV 102, 2. II 97, 4. VII 29 u. s.). Um in den Besitz des mitgebrachten Geldes zu kommen, tötet P. den Polydoros und wirft den Leichnam ins Meer (diese Handlung oft als Beispiel grausamen Geizes angeführt, z. B. Ovid. met. XIII 435ff. Ib. 267. 579 und Schol. z. St. Nux 109. Verg. Aen. III 45. 55. Serv. Aen. III 15. Auson. epitaph. 19). Im Prolog der euripideischen Hekabe tritt der Geist des Polydoros auf und schildert P.s Verbrechen. Der Leichnam wird ans Ufer der Chersonesus Thracica gespült, und dort findet ihn eine alte Dienerin der Hekabe, die für ihre Herrin Wasser holen sollte, um die tote Polyxena zu waschen, die Hekabe soeben als letzte ihrer Töchter hergeben mußte, da der Geist des Achilleus die Polyxena als Totenopfer forderte. Hekabe ahnt sofort den Zusammenhang: der angebliche Gastfreund P. hat den Polydoros getötet. Die nun doppelt unglückliche Mutter bittet den Agamemnon, dem sie als Beute zugefallen war, diese gemeine Handlung an P. zu rächen; aber das lehnt Agamemnon ab (Hec. 837f.): *τὸν ἄνδρα τοῦτον* (den P.) *φίλιον ἡγεῖται στρατός, τὸν κατθανόντα* (den Polydoros) *δ' ἐχθρόν*; aber er erlaubt der Hekabe, die Rache selbst zu vollziehen. Darauf lädt Hekabe den P. nebst seinen beiden Kindern zu sich mit der Begründung, sie habe ihm ein wichtiges Geheimnis mitzuteilen; die Kinder soll er mitbringen, damit sie im Falle seines Todes das Geheimnis verwerten könnten. P., der nicht ahnt, daß Hekabe die Ermordung des Polydoros weiß, kommt, versichert heuchlerisch die Hekabe seines Mitgefühls (Hek. 927 *δακρύω σ' εἰσορῶν πόλιν τε σήν, τήν τ' ἀρτίως θανοῦσαν ἔκγονον σέθεν* d. h. Polyxena) und behauptet, dem Polydoros ergehe es gut. Hekabe teilt ihm zur Weitergabe an Polydoros mit, Priamos habe im Tempel der Athena Ilias einen Schatz vergraben, und bittet ihn, in ihr Zelt zu kommen, wo sie ihm das übrige Gold übergeben wolle. Nach freundlicher Aufnahme

des P. und seiner zwei Kinder im Zelt ermorden plötzlich hinter der Szene die Dienerinnen der Hekabe die beiden Kinder, während andre den P. festhalten; dann stechen sie ihm selbst mit ihren Gewandnadeln die Augen aus (daher erscheint das Schicksal des P. bei Eumath. De Hysm. et Hysm. amoribus V 4 neben dem Morde der Aigyptostöchter als Beleg für weibliche Grausamkeit). Auf sein Geschrei kommt Agamemnon herbei; ihm gegenüber sucht P. die Ermordung des Polydoros zu rechtfertigen (bei Euripides in der Form eines gerichtlichen Agons Christ-Schmid-Stählin 471f.): er habe verhindern wollen, daß Polydoros mit dem vielen Geld einen Rachekrieg gegen die Achäer beginne, der auch seinem Thrakerlande Schaden gebracht hätte. Aber Hekabe widerlegt ihn: nur gemeine Habsucht sei die Triebfeder seines Handelns gewesen, und Agamemnon selbst sagt ihm, seine Blendung sei eine wohlverdiente Strafe (s. auch Ribbeck Die röm. Tragödie 145). Aber auch Hekabes Tat erfordert Strafe; der die Sehergabe besitzende P. prophezeit ihr: κύων γενήσει πύρσ' ἔχουσα δέργματα und als wütender Hund werde sie ins Meer springen (Erich Müller De Graecorum deorum partibus tragicis RVV VIII 3 [1910] 128). Da P. auf Grund seiner Sehergabe außerdem den Tod Kassandras und die Ermordung Agamemnons prophezeit, läßt ihn Agamemnon gefangennehmen und auf eine unbewohnte Insel bringen (Hek. 1253ff.). Über die lateinischen Bearbeitungen des Euripidesdramas durch Ennius und Accius s. Ribbeck a. O. 142ff. und 419ff. Nach Dictys II 18 (vgl. Kedrenos I 222f. edit. Bonn.) hat P. noch vor Troias Fall den Polydoros ultro dem Telamonier Aias ausgeliefert, damit Aias von der Verwüstung der Chersonesus Thracica Abstand nähme. Nach Lykophron 330ff. und Ovid. met. XIII 565ff. wird Hekabe von den wegen der Blendung ihres Königs erregten Thrakern *telorum lapidumque iactu* angegriffen und erst dann in einen Hund verwandelt. — In anderer Gestalt erscheint die P.-Polydoros-Sage bei Pacuvius in seiner Tragödie Iliona (Hyg. fab. 109; vgl. Schol. Horat. sat. II 3, 61. Serv. Aen. I 653; Ribbeck TLR 83. 292; Röm. Trag. 232ff.; Geschichte d. röm. Dichtg. I 169f.; s. auch die Artikel Iliona und Deipylos im Myth. Lex. und o. Bd. IV S. 2408 und Bd. IX S. 1066), die auf einen verlorenen nacheuripideischen Dramatiker zurückgeht. Hier ist Iliona, die älteste Tochter des Priamos und der Hekabe, die Gattin des Thrakerfürsten P., dem sie beim Beginn des troianischen Krieges vermählt wurde. Zur gleichen Zeit bekamen Ilione von P. einen Sohn Deipylos und Hekabe von Priamos einen Sohn Polydoros. Letzterer wird vor den Kriegsgefahren zu Iliona gebracht, die ihn mit ihrem eigenen Sohn Deipylos erziehen soll. Da aber Iliona ihrem Gatten P. nicht recht traut, vertauscht sie die beiden Knaben. Als Polydoros in reiferem Alter Zweifel hat, ob er wirklich das Kind des P. und der Iliona ist, will er das Orakel befragen. Inzwischen ist Troia gefallen und die Griechen wollen auch Polydoros töten. Für die Ermordung des Polydoros versprechen sie dem P. Elektra als Frau und viel Geld. Infolge der Vertauschung der Kinder tötet P. seinen eigenen Sohn und wirft dessen Leiche ins Meer. Als aber der wirkliche Polydoros zurückkehrt und von seiner Schwester Iliona den Sachverhalt erfährt, tötet er nach vorausgegangener Blendung den P. auf Ilionas Rat. Daher erscheint Hyg. fab. 240 Iliona unter den Frauen, *qui coniuges suos occiderunt.* — An bildlichen Darstellungen des P. habe ich außer den zwei schon bei Roscher Myth. Lex. genannten nichts gefunden; unter Hekabe I 1882, 21 ist dort eine lukanische Vase genannt, auf der die Blendung des P. durch Hekabe dargestellt ist, s. Overbeck Gallerie XXVIII 2 und S. 670ff.; C. F. Vogel Über Scenen Euripideischer Tragödien in griech. Vasengemälden I 30 = Monum. d. Inst. II Taf. XII. Welcker Antike Denkmäler III Taf. 23, 2. Sodann ist P. dargestellt auf einer apulischen Amphora des British Museum: P. geblendet, anwesend Hekabe, Agamemnon und zwei Nebenfiguren (Arch. Anz. XVI 1901, 159 a nr. 5. Im Corp. Vas. Ant. Brit. Mus. Bd. 1—7 finde ich beide Vasen nicht.

2) Ein König Arkadiens, Sohn des Aiginetes Paus. VIII 5, 9. Sein Nachfolger war sein Neffe Aichmis, Sohn des Briakas, des jüngeren Bruders des P. Keiner dieser Namen wird außer dieser Pausaniasstelle jemals erwähnt.

3) Ein troianischer Seher, in dessen Gestalt Apollon den Eurymachos und Aineias ermutigt nach Quint. Smyrn. XI 135: τοῖς (Eurymacho et Aeneae) δ' αἶψα θεὸς (Apollon) ποτὶ μῦθον ἔειπεν μάντει εἰδόμενος Πολυμήστορι, τόν ποτε μήτηρ γείνατ' ἐπὶ Ξάνθοιο ῥοῆς θεράποντ' Ἑκάτοιο. [J. Zwicker.]

Polymnastos von Phleius wird von Iambl. vita Pyth. 35 (p. 251 Kießl.) als einer der σπουδαιότατοι der alten Pythagoreer genannt; dann noch einmal in der großen Liste c. 36 p. 267. [Konrat Ziegler.]

Polymnestos. 1) Erzgießer, Athener, bekannt durch drei Signaturen. 1. Olympia. Basis pentelischen Marmors, mit Fußspur. Gewiß von Statue eines Siegers, dessen Name später getilgt wurde, als der Stein zum zweiten Male für die Statue des Siegers Thaliarchos (um 40 v. Chr.) verwendet wurde. Olympia V, Nr. 688. Löwy Inschr. griech. Bildh. 72. 2 3. Athen, Akropolis, gemeinsam mit Kenchramos signiert. S. o. Bd. XI S. 165. IG II/III^2 4271. 4335. In der Heimat läßt P. das Ethnikon weg (schreibt hier ἐποίησαν, in Olympia ἐπόησε).

Kirchner Pros. Att. 12042. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstler XXVII 231. [G. Lippold.]

2) Athener, Erzgießer. Bekannt durch Signatur (Π. Ἀθην[. . .]) von Pergamon, auf Basis mit Standspur von Bronzestatue, Schrift des 2. Jhdts. v. Chr. Die Basis ist nicht von der Art pergamenischer Basen, die ältere Kunstwerke trugen, doch könnte es sich natürlich auch um ein Werk von P. Nr. 1 handeln, das in Pergamon neu aufgestellt und signiert worden ist.

Fränkel Alt. v. Pergamon VIII, Nr. 144. Kirchner Pros. Att. 12043. [G. Lippold.]

Polymnis, Vater des Epameinondas, genannt bei Plut. De gen. Socr. 8, 579 d. 16, 585 d. Paus. VIII 52, 4. IX 12, 6. (IV 31, 10 verderbt

Ἐ. ὁ Κλεομμίδος). Ailian. v. h. II 3. III 17. XI 90. Nep. Epam. 1, 1. Das (übrigens ziemlich blasse) Bild, das Plut. a. O. von ihm entwirft, beruht auf reiner Erfindung. [Konrat Ziegler.]

Polymnos (Πόλυμνος), ein Argeier, der dem Dionysos den Weg zeigte, als dieser seine Mutter Semele aus der Unterwelt holen wollte. P. bezeichnete den alkyonischen See bei Lerna in Argolis als den Eingang in die Unterwelt. So erzählt Paus. II 37, 5; Clemens Alex. Protr. II 34 S. 30 nennt den Führer Prosymnos, entsprechend Arnobius, der aus ihm schöpft, V 28 Prosumnus. Von dem See oder der unergründlichen Quelle Alkyonia bei Lerna wußte man sonst, daß die Argeier den stiergestaltigen Dionysos (βουγενής) unter Trompetenschall aus ihr emporriefen, Sokrates περὶ ὁσίων bei Plut. Is. et Os. 35 (FHG IV 498, 5); vgl. quaest. Gr. 36; quaest. conviv. IV 6, 2. Neben Dionysos wurde in Lerna Demeter Prosymna verehrt, Paus. II 37, 1 und Weihinschrift Kaibel Epigr. gr. 821 = IG IV 666. P., der ‚viel besungene', ist als Beiname des Dionysos denkbar, wenn auch nicht als solcher — wenigstens nicht als Kultbeiname, doch vgl. Hom. hymn. 26, 7 — überliefert, und konnte dann auch für sich allein den Gott bezeichnen. Prosymnos, ein Wort ganz gleichen Sinnes, konnte ebenso Beiname und Name sein. Da wo Demeter Prosymna neben Dionysos erscheint, konnte dieser der Dionysos Prosymnos sein.

In der überlieferten Sage — aus einer Zeit gesunkenen Geistes — ist nun P. oder Prosymnos, von Dionysos abgezweigt, eine Sondergestalt, die mit dem Gotte im Sinne der Knabenliebe in Beziehung gebracht wird, P. der Liebende, Dionysos der Geliebte.

Bei Clem. Alex. Protr. II 34 verspricht Prosymnos (bei Arnob. V 28 Prosumnus), den Weg zu zeigen, wenn Dionysos sich ihm zum Liebesgenuß hingebe. Dionysos will es tun, sobald er zurückgekehrt ist. Darauf bringt P. den Gott bis an den Eingang der Unterwelt. Während Dionysos dort weilt, stirbt P. und wird in üblicher Weise begraben. Dionysos will nun sein Versprechen wenigstens sinnbildlich erfüllen. Er schnitzt aus Feigenholz ein Abbild des Zeugungsgliedes, steckt es in den Grabhügel und setzt sich so darauf, als führte er in Brunststimmung die Vereinigung mit dem Toten aus, was Arnobius besonders grob ausmalt. Dieselbe Geschichte bei Westermann Mythogr. 348. Ähnlich, nur ohne Erwähnung des Grabes, Niketas zu Greg. Naz. or. 39 S. 1016 B Ausg. Köln 1690 (Prosymnus).

Bei Nonnos Abbas 37, 1, zu Gregor. Naz. gegen Iulianos (= Westermann Mythogr. 368) erfüllt Dionysos den Wunsch des Prosymnos sogleich und setzt dann, von P. begleitet, nach Argos über. Dabei stirbt P. Zum Andenken schnitzt sich Dionysos ein Glied aus Feigenholz und braucht es wie einen Stab, nach anderen hängt er es sich um den Hals. Ebenso genießt bei Elias Cret. in Greg. Naz. or. 5 S. 508 BC, auch 467 B (Ausg. 1690) Polyymnus die Liebe des Bakchos (*ab ipso Bacchus constupratus est*). P. begleitet den Bakchos und stirbt unterwegs. Der Gott trägt zum Andenken das nachgebildete Glied als Stab bei sich. Ähnlich Schol. Lukian. de dea Syria (Jacobitz IV 257).

Es sind also zwei Auffassungen vorhanden: ein Versprechen, dessen Erfüllung durch den Tod verhindert, aber sinnbildlich nachgeholt wird; andererseits die gewährte Gunst und nach dem Tode des P. das Erinnerungszeichen. Beides vermengt Cosmas zu Greg. Naz. carm. 64 bei Migne G. 38, 487 und Schol. Lykophr. 212: Versprechen und Erinnerungszeichen. Basil. Min. Schol. Greg. Naz. Migne G. 36, 1145 kehrt das Verhältnis zwischen P. und Dionysos um.

Bei Gregor. Naz. kurze Hinweise: or. 5 (gegen Iulian 2), 32 (Migne G. 35, 705) Προσύμνῳ τῷ καλῷ παθαινόμενος; carmen ad Nemesium 276 καὶ Προσύμνοιο καλοῖο θεὸς φαλὸν ἀμφαγαπάζων δουράτεον, also beide Auffassungen.

Bei Hyg. astr. II 5 S. 39 Bunte steht statt P. das entstellte Wort Hypolipnus, Hypolimnus oder ähnlich. Schol. Lukian. de dea Syria 28 (Jacobitz IV 258) hat die Geschichte des P., aber statt dieses Namens den Namen Koroibos (ὁ φαλλὸς τοῦ πεπορνευκότος Κοροίβου Διόνυσον).

Alle Erzählungen bezeichnen das Erlebnis des Dionysos mit P. als den Anlaß für die Verwendung des abgebildeten Zeugungsgliedes bei den dem Dionysos gewidmeten Feierlichkeiten; zu diesen vgl. Herodot. II 49. [G. Türk.]

Polymorphos (Πολύμορφος), Epitheton 1. des Phanes (Orph. hym. 14, 1); 2. des Proteus (Eust. advers. implacabil. accus. 66 — Eust. opusc. ed. Tafel 115, 53 —); 3. der Selene = Hekate (hym. mag. V 9 Abel. III 9 Abel. hym. in Hecaten 7 PLG III^4 p. 682. Kaibel IG XIV 1032). Der Name ist natürlich genommen von den wechselnden Gestalten des Mondes; 4. der Skylla (Schol. Plat. ep. 345 D Hermann p. 391). [gr. Kruse.]

Polyneikes 1) (Πολυνείκης; etrusk. *Phulnice* und *Phulnike*, s. unten), der Sohn des Oidipus. Aber schon der Name der Mutter ist umstritten. Die Gattin des Laïos, Mutter und Gattin des Oidipus, hieß nach der Odyssee (XI 271) Epikaste, bei den Tragikern und bei Pherekydes (frg. 48 = Schol. Eurip. Phoen. 53) Iokaste, Tochter des Menoikeus (Soph. Oid. T. 639. Eurip. Phoen. 10), bei Epimenides (Diels Vorsokr.^{5} 3 frg. 15 = I 35, 18 nach Schol. Eurip. Phoen. 13) Eurykleia, Tochter des Ekphas; endlich nach der Deutung, die Robert Oidipus I 111 der Notiz bei Paus. IX 5, 11 gibt, Euryganeia (s. unten).

Alle Sagenformen stimmen in drei Motiven überein: Oidipus heiratete seine Mutter; dieses Verhältnis wurde früher oder später aufgedeckt; Oidipus hatte Nachkommenschaft. Hält man sich an den Wortlaut der Odyssee (ἄφαρ δ' ἀνάπυστα θεοὶ θέσαν ἀνθρώποισιν XI 274), so ergibt sich der Widerspruch (Paus. IX 5, 11): πῶς οὖν ἐποίησαν ἀνάπυστα ἄφαρ, εἰ δὴ τέσσαρες ἐκ τῆς Ἐπικάστης ἐγένοντο παῖδες τῷ Οἰδίποδι; Für diese Aporie finden sich in der Sagenüberlieferung verschiedene Lösungen.

Die Glaubwürdigkeit der Odyssee war zu retten, wenn Iokaste sich unmittelbar nach dem Anagnorismos tötete und die vier Kinder von einer zweiten Gattin des Oidipus stammten, nämlich von Euryganeia oder Eurygane, der Tochter des Hyperphas (Paus. IX 5, 11) oder des Peri-

phas (Pherekr. frg. 48 nach Schol. Eurip. Phoen. 53) oder des Teuthras (Apollod. III 55). So gibt Paus. IX 5, 11 das Problem und seine Lysis durch einen uns unbekannten Logographen wieder. Noch deutlicher sagen Schol. Eurip. Phoen. 53 (= Pherekr. frg. 48) und 1760 (unter dem Namen des Mythographen Peisandros überliefert; s. o. Bd. XIX S. 146 Nr. 13) *μετὰ τὸν θάνατον τῆς Ἰοκάστης ἔγημεν Εὐρυγάνην ἐξ ἧς αὐτῷ γεγόνασιν οἱ τέσσαρες παῖδες*. Bethe Theb. Held. 1ff. und Gruppe 524, 3 hatten in diesem Scholion eine Inhaltsangabe der Oidipodie gesehen; Robert Oidip. I 111. 149ff. setzt dagegen den Wert dieses Scholions scharf herunter (‚fast alles ist aus Sophokles, Euripides und minderwertigen novellistischen Quellen zusammengebettelt') und gibt (S. 111) der Pausaniasstelle die Deutung: Die Mutter und Gattin des Oidipus hieß in der Oidipodeia Euryganeia, wie sie in der Odyssee Epikaste usw. hieß. So gedeutet enthält aber die Pausaniasstelle keine Lysis mehr (und als solche bezeichnet sie doch auch Robert 109), sondern das Problem bleibt das gleiche: wie können die vier Kinder von der Muttergattin Euryganeia stammen, wenn die Anagnorisis sofort erfolgte? Ja, der Fall kompliziert sich um die weitere Frage: woher hat die Odyssee, die wohl aus der Oidipodeia schöpfte, den Namen Epikaste? Die Sagenform bei Paus. IX 5, 11 befreit den P. von dem Makel, daß er aus einer Mutterehe stammte, und mag sich dadurch besonders den Spartanern empfohlen haben, von denen sich einige angesehene Geschlechter auf P. und seinen Sohn Thersandros zurückführten.

Andere Sagenversionen geben die Glaubwürdigkeit der Odyssee (des ἄφαρ XI 274) preis und verlegen die Anagnorisis in eine spätere Zeit. So erfolgte die Aufklärung nach der Thebaïs wohl erst, als die beiden Brüder schon erwachsen waren (Robert Oid. I 180. 353) und so wohl auch in der thebanischen Trilogie des Aischylos (Robert Oid. I 262); und auch die Antigone des Sophokles scheint vorauszusetzen, daß die Anagnorisis erst stattfand, als Antigone (und dann auch ihre beiden Brüder) erwachsen waren (V. 900f.); denn sie bestattet ihre Eltern eigenhändig. Robert Oid. I 353. Anders die beiden Oidipusdramen des gleichen Dichters. Im Oid. T. (1511) sind die Kinder noch unmündig und auch im Oid. auf Kolonos, wo die Verbannung des Oidipus erst lange nach der Anagnorisis erfolgt, müssen die Knaben zur Zeit der Anagnorisis noch klein gewesen sein; denn erst zur Zeit der Verbannung sind sie so erwachsen, daß der Vater von ihnen einen Widerstand gegen den Verbannungsbeschluß erwarten konnte (1354ff.). Bei Malalas (49 Bonn.) erfolgt die Aufklärung erst 19 Jahre nach der Heirat. — Diese Sagenform, die die vier Kinder aus der Mutterehe hervorgehen läßt, wirkt grausiger und erschütternder als die erste und mag aus diesem Grund von den attischen Tragödiendichtern bevorzugt worden sein, angefangen mit Aischylos *ἑπτά* (390 und sonst).

Nach einer dritten Version, die nur durch das genannte Pherekydes-Frg. (48) vertreten ist, stammen aus der Mutterehe zwei Söhne, Phrastor und Laonytos (wofür Bechtel Herm. L

[1915] 320 Laolytos schreiben wollte), die in einem Kampf gegen die Minyer und Erginos fallen. Dann heiratet Oidipus die Frau, die ihm die vier Kinder schenkt (Bethe Theb. Held. 23). Robert Oid. I 114 vereinigt diese Nachricht mit Hesiod. *ἔργα* 163 von einem Kampf um die Herden des Oidipus so, daß er sagt, die beiden Stiefbrüder des P. seien gefallen, als die Minyer und Erginos um Vieh zu rauben gegen Theben zogen. Die Sage von diesen beiden erstgeborenen Söhnen des Oidipus mag als eine notwendige Ergänzung zu der ersten Sagenform erdichtet worden sein, um den bei Nr. 1 fehlenden Beweis der consummatio der Mutterehe nachzubringen.

Noch eine weitere Ehe des Oidipus wird erwähnt: das genannte Pherekydes-Frg. (48) und Schol. (AD) Hom. Il. IV 376 (= Eustath. 484, 45) berichten, daß Oidipus nach dem Tod der Euryganeia die Tochter des Sthenelos, Astymedusa, geheiratet habe. Schol. A und Eustathios erzählen noch weiter, Astymedusa habe ihre beiden Stiefsöhne Eteokles und P. bei Oidipus verklagt, daß sie ihr nachstellten; darauf habe sie Oidipus verflucht. Die Funktion dieser Astymedusasage im Oidipuskomplex ist durchaus unklar; die Verwendung des viel gebrauchten Potiphar- oder Phaidramotivs läßt sie als späte Erfindung erscheinen. Auch ist mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Nachricht sich mit Paus. IX 5, 11 verträgt, wonach Onasias auf seinem plataiischen Gemälde die Muttergattin des Oidipus dem Kampf der beiden Brüder zuschauen läßt. Bethe Theb. Held. 23. Nach Robert Oid. I 44. 111; Gr. Heldens. II 130, 8 sind die gesamten hier genannten Namen von Gattinnen des Oidipus nur Bezeichnungen der nämlichen mythischen Figur, die ursprünglich die Mutter Erde war; Oidipus sei als ein chthonischer Dämon anzusehen.

Die Frage, welcher von den beiden Brüdern der ältere war, wird verschieden beantwortet. P. war wohl in der Thebaïs, wo er über den Kronschatz verfügt, der ältere, Bethe Theb. Held. 107, 46. Robert Oid. I 180; Gr. Heldens. II 903; ebenso in Soph. Oid. K. (375. 1294). Dagegen erscheint P. als der jüngere in Eurip. Phoen. 71f. (mit Schol.) und in dem von Euripides abhängigen Diodor (IV 65, 1). Wenn aus der Reihenfolge der Aufzählung ein Schluß erlaubt ist, so ist auch bei Pherekydes (frg. 48) und sonst (z. B. Myth. Vat. II 230) Eteokles der ältere.

Nach einem nur von Lysimachos (FHG III 337, 7 nach Schol. Eurip. Phoen. 13) gegebenen Bericht hat Oidipus auf Grund eines Orakelspruchs (daß sich die beiden Brüder gegenseitig töten würden) den P. ausgesetzt, nach Kastor (im gleichen Scholion) sogar die beiden Söhne. Die Fortsetzung dieser Sagenvariante ist unbekannt. Robert Oid. I 509 vermutet, daß der ausgesetzte P. gefunden, nach Argos gebracht und dort aufgezogen wurde; erwachsen habe er dann wohl den Feldzug gegen Eteokles unternommen.

In der Odyssee (XI 277), die wohl der Oidipodeia folgt, begeht Jokaste sofort nach der Anagnorisis Selbstmord, wahrscheinlich auch in der thebanischen Trilogie des Aischylos (Robert Oid. I 263), im Oid. T. des Sophokles (1071. 1235. 1263), im Oid. K. und bei Apollod. III 56.

Nach Schol. Eurip. Phoen. 26 wird sie von Oidipus getötet. Sie lebt dagegen weiter und sieht noch den Zug der Sieben gegen Theben in der Thebaïs, wie die Euryganeia in der Oidipodeia, Robert Oid. I 225. 415. Auch in Eurip. Phoen. (302ff. 1457) tötet sie sich erst über den Leichen der Brüder. Gruppe 525, 10.

Oidipus tötet sich selbst nur bei Hyg. fab. 242; bei Accius, Hyg. fab. 67 und Malalas (49ff. Bonn.) stirbt er an der Selbstblendung. Im Oidipus des Euripides (frg. 545 nach Schol. Phoen. 61) nahmen Diener des Laïos die Blendung vor. Das stellt auch eine etrusk. Aschenurne aus Volterra in Florenz dar. Abgebildet Overbeck Bildw. 67 Nr. 76; Atl. Taf. 2, 12. Körte Urne etr. II tav. VII 1 p. 21ff. Baumeister 1052 Abb. 1268. Robert Oid. I 307 Abb. 48. In der Mitte kniet Oidipus; seine Arme werden von zwei Kriegern festgehalten; ein dritter sticht ihm einen Dolch in das linke Auge. Von rechts eilt Jokaste mit den zwei Knaben heran. Links Periboia (?); vor ihr, nach dem Oidipus hingewendet, Kreon. Zu dieser Deutung s. auch Bethe Theb. Held. 68, 40. Sonst überall blendet sich Oidipus selbst, lebt aber weiter, ja er behält sogar die Herrschaft (Hom. Od. XI 276). Von seinen Söhnen gefangen gehalten wird er in der Thebaïs (Robert Oid. I 225), bei Aischylos (Schol. Soph. Oid. K. 1375), Sophokles Oid. K. 1424ff. Eurip. Phoen. 64. 327. 1530. Stat. Theb. 1, 49ff. Myth. Vat. II 230. Auch hier folgt Diodor (IV 65, 1) dem Euripides. Nach Hyg. fab. 67 verläßt Oidipus freiwillig mit seiner Tochter Theben, bei Soph. Oid. K. (440) vertreibt die Polis geraume Zeit nach dem Anagnorismos den Oidipus, ohne daß seine erwachsenen Söhne dagegen Einspruch erheben.

Verfluchungen spielen in der Oidipussage eine große Rolle; auch hier gehen die Angaben über Zahl, Zeit, Veranlassung und Inhalt der Flüche weit auseinander. Schon Pelops verfluchte den Laïos, den Verführer seines Sohnes Chrysippos, zu Kinderlosigkeit; das berichtete wohl die Oidipodeia (Bethe Theb. Held. 15), später die Hypothesis des Aristophanes zu Eurip. Phoen. Den Fluch bestätigte das Orakel, das Laïos in Delphi nach den Hypotheseis zu Soph. Oid. T. und Eurip. Phoen. erhielt. Daß der Fluch des Pelops und das Orakel für Laïos zusammengehören, beweist auch die cista Barberini Mon. d. Inst. VIII Taf. 29: darnach Wien. Vorl.Bl. 1889, Taf. VIII 2; abgeb. Robert Oid. I 403 Abb. 54. (Links fährt Laïos mit Chrysippos aus dem Hippodrom hinaus, rechts empfängt Laïos in Delphi von Apollo das Orakel.) An 12 gleichartigen Urnen im Museum Volterra wollte Inghirami (Mon. Etr. I. II 681—685) die Verfluchung der beiden Brüder durch Oidipus dargestellt sehen. Da liegt ein bärtiger Mann, einen Stab haltend (der auf seine Blindheit schließen lassen soll), mit mehreren Personen zu Tisch; neben dem Tisch stehen zwei Knaben. Gegen diese Deutung wendet sich mit Recht Overbeck Bildw. 68 mit dem Hinweis, daß erst die Verfehlungen der herangewachsenen Söhne den erzürnten Vater zum Fluchen reizten. Daß die Nachstellungen des Eteokles und P. gegen ihre Stiefmutter Astymedusa den Fluch des Oidipus

zur Folge hatten, sie sollten dereinst *δι' αἵματος παραλαβεῖν τὴν χώραν*, berichtet Schol. (A) Hom. Il. IV 376. Aus den Worten Hom. Od. XI 279 *τῷ δ' ἄλγεα κάλλιπ' ὀπίσσω* (sc. *Ἐπικάστη*) *πολλὰ μάλ' ὅσσα τε μητρὸς ἐρινύες ἐκτελέουσιν* schließt Robert Oid. I 112, daß Epikaste vor ihrem Selbstmord den Oidipus verfluchte. Von den zwei folgenschwersten Flüchen erzählen zwei Bruchstücke der Thebaïs: P. setzt seinem blinden Vater gegen dessen strengen Befehl den silbernen Tisch und den goldenen Becher des Kadmos vor; darauf hin verflucht Oidipus die beiden Söhne, sie sollen ihr Erbe nicht in Ehrfurcht und Liebe teilen; ständig sollen Kämpfe zwischen den beiden sein. Thebaïs-Frg. bei Athen. 465 EF; erwähnt Aisch. *ἑπτά* 788. Eurip. Phoen. 66ff. (Plat.) Alkib. II 138 C. 141 A. Ein andermal lassen die beiden dem Vater statt des ihm gebührenden Schulterstückes vom Opfertier den Hüftknochen zukommen; darüber gerät Oidipus in Zorn und verwünscht seine Söhne; sie sollen jeder von des anderen Hand in den Hades hinabsteigen: Thebaïs-Frg. im Schol. Oed. K. 1375. Ähnlich erzählt das Frg. adesp. TGF 928, 458; dazu Gruppe 526, 1.

Die Flüche des Oidipus sind schon im Altertum aufs schärfste verurteilt worden. Aisch. *ἑπτά* 780. Eurip. Phoen. 66. 877. (Plat.) Alkib. II 141 A. Schol. Soph. Oid. K. 1375. Bei Aischylos (*ἑπτά* 785ff.) ist nur der erste Fluch verwendet (und zwar mit der Motivierung des obengenannten zweiten); die Wirkung des zweiten Fluches läßt der Dichter aus dem Charakter des Eteokles hervorgehen, Robert Oid. I 263. 265f.; ebenso fügt es Euripides in den Phoenissen. Und auch Sophokles mildert das Grausige der doppelten Verfluchung, indem er den Bruderzwist als *πεπρωμένη ἔρις* (Oid. K. 422) bezeichnet. Dann freilich läßt er den Oidipus (Oid. K. 1375) den doppelten Fluch ausstoßen, weil die Söhne es unterlassen haben, gegen die Verbannung ihres Vaters aus der Stadt aufzutreten (Oid. K. 442. Apollod. III 56). Die Verbannung erfolgt (441) durch den Staat, nach V. 770 aber durch P.; diesen Widerspruch sucht Robert Oid. I 472ff.; Gr. Heldens. II 902, 1 damit zu erklären, daß Sophokles die ganze Szene zwischen Oidipus und P. erst später eingelegt habe, veranlaßt durch das Zerwürfnis mit seinem Sohn Iophon.

Der Bruderzwist. Es mag sein, daß zum Entstehen des Bruderzwistes ursprünglich die Abstammung aus der Mutterehe genügte — Robert Gr. Heldens. II 903, 1 bezieht hieher den Gedanken Aisch. Agam. 756: *τὸ δυσσεβὲς γὰρ ἔργον μετὰ μὲν πλείονα τίκτει, σφετέρᾳ δ' εἰκότα γέννᾳ* —, daß aber bald die Flüche der Thebaïs alle anderen Motive erstickten, Robert Oid. I 144f. Bei Hellanikos (frg. 12 nach Schol. Eurip. Phoen. 71) läßt Eteokles dem P. die Wahl zwischen dem Königsthron und der Auswanderung mit dem Kronschatz (zu dem vor allem Halsband und Gewand der Harmonia gehören); P. wählt das zweite und wandert nach Argos aus. Diese Rechtslage liegt auch den *ἑπτά* des Aischylos zugrunde, Robert Oid. I 271. Auch in der Thebaïs waren wohl beide Brüder zunächst noch einträchtig und vereinbaren einen Turnus im Regiment, Robert Oid. I 145. Und auch bei Sopho-

kles (Oid. K. 367) sind beide Brüder anfangs bestrebt, dem Kreon die Herrschaft zu lassen, aus Furcht vor dem Geschlechtsfluch. Und selbst als Eteokles den P. vertrieben hat, ist neben Eteokles Kreon König von Theben, Robert Oid. I 470. Nach Vereinbarung des jährlichen Wechsels verläßt P. freiwillig die Heimat in den Phoenissen des Euripides, bei Diodor. IV 65, 1 und bei Apollod. III 57, der aber von da an eine doppelte Überlieferung bietet. Nach der einen regiert P. ein Jahr und übergibt dann den Thron dem Eteokles (so auch Myth. Vat. I 152), nach der anderen regiert zuerst Eteokles und weigert sich nach Ablauf des Jahres dem P. Platz zu machen (so auch in den Phoenissen und bei Diodor, das letzte auch bei Hyg. fab. 68. 71 b). Bei Pherekydes (frg. 49 = Schol. Eurip. Phoen. 71) vertreibt Eteokles den P. mit Gewalt aus der Stadt.

Nach einigen Darstellungen greift der nach seiner Selbstblendung weiterlebende (ja sogar weiterregierende) Oidipus in die Ordnung der Regierung ein. Am seltsamsten (in einer ‚gedankenlosen Fortsetzung' Robert Oid. II 37, 94) ist das dargestellt im Schol. (ADL) Hom. Il. IV 376. Hier übergibt Oidipus, nachdem er erst seine Söhne verflucht hat, die Herrschaft dem Eteokles als dem älteren, der dann den P. verbannt. Sonst gibt Oidipus beiden Söhnen das Land zur jährlich abwechselnden Regierung, Hyg. fab. 67. Accius frg. III (Ribbeck Röm. Trag. 416f.). Malalas 52 Bonn.; dazu Robert Oid. I 504.

Je nachdem in einer Sagenversion der Anagnorismos früher oder später erfolgt, muß ein Interregnum von kürzerer oder längerer Dauer bis zum Beginn der Regierung der Söhne angesetzt werden. Nun hatte Kreon schon nach dem Tod des Laïos als Reichsverweser fungiert (Robert Oid. I 101. 168); als solchen zeigt ihn auch eine vorsophokleische Pelike des Hermonax im Wiener Museum, Mon. d. Inst. VII 45. Wiener Vorl.Bl. 1889 Taf. VIII 10. Klein Meistersign. 201, 5. Robert Oid. I 540 Abb. 20 (Kreon sitzt inmitten der thebanischen Geronten vor der Säule der Sphinx); die Darstellung folgt wohl der Oidipodeia. Und so ist Kreon auch nach der Katastrophe des Oidipus der gegebene Verweser der königlichen Macht und ἐπίτροπος der Kinder des Oidipus (so am Schluß des sophokleischen Oed. T.). Robert Oid. I 284.

P. in Argos. Von Eteokles vertrieben, kommt P. zu Adrastos, ursprünglich wohl nach Sekyon, von Pherekydes (FHG I 91, 83, 5 = Schol. Hom. Il. XIV 120) an nach Argos, Eurip. Phoen. 415. Diod. IV 65, 2. Apollod. III 58. Nach ihm kommt ebendorthin Tydeus (Eurip. Phoen. 415ff. Stat. Theb. I 401); in der Thebaïs war die Reihenfolge des Eintreffens vielleicht umgekehrt (Robert Oid. I 198f.). Tydeus flieht zu Adrastos, weil er einen Verwandten erschlagen hat und von Adrastos entsühnt werden will, Apollod. I 76. P. und Tydeus kommen in der Nacht an und es entspinnt sich ein Streit um das Nachtlager, Eurip. Hiket. 144ff.; Phoen. 421; Hypsip. im Oxy. Pap. VI 852 p. 45 frg. 8, 9 Z. 10: *κλισίας περὶ νυκτεροῦ*. Mnaseas frg. 48 (FHG III 157 = Schol. Eurip. Phoen. 409): *περὶ τῆς στάσεως εἰς χεῖρας ἀχθέντες*. Eustath. Hom. Il. IV 376 = p. 485; *φιλονεικῆσαι περὶ τῆς ξενίας*. Ähnlich Stat. Theb. I 401ff. Bei diesem Kampf trug Tydeus einen Schild, auf dem der Vorderteil des (kalydonischen) Ebers dargestellt war, während das Schildzeichen des P. nach Apollod. III 59 ein Löwe, nach Schol. Eurip. 409 eine *λεοντοπρόσωπος Σφίγξ* war. Diese Angabe widerspricht dem, was wir sonst über das Äußere der Sphinx hören, und beruht wohl auf einem Irrtum, Robert Oid. I 200. Nach anderen trug P. das Fell eines Löwen, Tydeus die Haut eines Ebers, Schol. Eurip. Phoen. 421. Lykophr. 1066 mit Scholion. Schol. (A) Hom. Il. IV 376. Hyg. fab. 69. Stat. Theb. I 482 (bei dem jedoch P. die Sphinx als Schwertgriff trägt IV 87). Nach Schol. Eurip. Phoen. 409 haben die beiden Männer in einem nahen Apollotempel die Felle, die dort von Jägern geweiht waren, gefunden und zum Schutz vor der Kälte mitgenommen. In Schol. Eurip. Phoen. 133 trägt Tydeus auf seinem Schild eine Darstellung der Jagd auf den kalydonischen Eber. Beim Anblick der beiden Kämpfer, die vor ihn geführt werden, erinnert sich Adrastos eines Orakelspruchs (den ebenfalls Mnaseas überliefert FHG III 157, 48 = Schol. Eurip. Phoen. 409), wonach er seine Töchter einem Eber und einem Löwen zu Frauen geben werde. Und er gibt dem Löwen P. seine Tochter Argeia zur Frau, dem Eber Tydeus die andere Tochter, Deïpyle, Eurip. Hiket. 138ff. Diod. IV 65, 1. Hyg. fab. 69. Apollod. III 58f.

Die Szene vor Adrastos ist auf einem chalkidischen Krater im Kopenhagener Nationalmuseum dargestellt, Overbeck Bildw. 88 Nr. 3; Atl. Taf. 3, 4. Robert Oid. I 196f.; Abb. 35. Rumpf Chalkid. Vasen (1927) pl. 37—39. CVA Kopenhagen III E pl. 97, 1 a—d. Auf einer Kline ruht (rechts) Adrastos (bezeichnet). Ihm gegenüber sitzen vor einer Säule zwei Schutzflehende; der eine ist als Tydeus bezeichnet; vom andern steht nicht fest, ob es ein Mann oder (wahrscheinlicher) eine Frau ist und ob sich im ersten Fall die Beischrift . . . *ομαχος* auf ihn bezieht. Zwischen Adrastos und den Schutzflehenden stehen zwei Frauen, neben . . . *ομαχος* noch eine dritte. Die Deutung ist umstritten: P. und Tydeus (Bethe Theb. Held. 168, 13), non liquet (Robert), Tydeus und Promachos CVA; hier ist auch die wichtigste Literatur verzeichnet. — Auf ein Bankett bei Adrastos wird, höchst unsicher, die auf einer Amphora (E 843) im Louvre dargestellte Szene gedeutet, CVA Louvre III H D pl. 4, 1. 9 Vier Männer und zwei Frauen nehmen an dem Bankett teil.

Eine Sage (Schol. [T V] Hom. Il. XXIII 679) weiß zu erzählen, daß Argeia nach dem Tod des Oidipus, der im Kampf gefallen sei, zu den Leichenspielen nach Theben gekommen war. Robert Oid. I 116f. zieht hier nr. 131 der Papiri greci e latini della Soc. Ital. II p. 51 heran (Hesiod. ed. Rzach^3 S. 272) und vermutet, daß dort erzählt war, wie sich P. und Argeia zum erstenmal gesehen und ineinander verliebt hätten. Die Leichenspiele zu Ehren des gefallenen Oidipus bildeten vielleicht den Schluß der Oidipodeia, Welcker Ep. Cycl. II 333.

Bei der Vermählung seiner Töchter verspricht Adrastos den Schwiegersöhnen, sie in ihre Vater-

städte zurückzuführen. Argeia erhält von P. bei der Vermählung das Halsband der Harmonia (Stat. Theb. II 265), P. von seinem Schwiegervater drei Städte: Aigion, Arene, Troizen: Stat. Theb. IV 80.

Nach Paus. IX 5, 12 entfernt sich P. noch bei Lebzeiten des Vaters aus Theben, geht nach Argos und wird Schwiegersohn des Adrastos; auf Einladung des Eteokles kehrt er nach Theben zurück und entzweit sich erst jetzt mit seinem Bruder; vor diesem entflieht er dann zu Adrastos.

P. und Eriphyle. P. bittet den Adrastos um ein Heer zum Zug gegen Theben, Hyg. fab. 69. Hypoth. Eurip. Phoen. (von Aristophanes). Bei den Vorbereitungen des Zugs greift P. zweimal ein: er wirbt zusammen mit Tydeus in Mykenai um Hilfe gegen Theben, Hom. Il. IV 376 (Robert Gr. Heldens. II 932 erweist diese Nachricht als eine wenig geschickte freie Erfindung). Dann gewinnt er den Amphiaraos für den Zug. Die Form dieser Sage stammt wohl aus der Thebaïs (Bethe Theb. Held. 100. Robert Oid. I 213). P. schenkt der Eriphyle, der Gattin des Amphiaraos, das goldene Halsband, das zuvor Argeia von ihm erhalten hatte. Argeia gibt es zu diesem Zweck gern zurück. Stat. Theb. IV 192: Schol. Stat. Theb. III 274. Myth. Vat. I 152. Serv. Aen. VI 445 (die von Lactant. zu Stat. Theb. III 274 angeführte Variante, daß Argeia selbst der Eriphyle den Schmuck gegeben habe, steht ganz isoliert). Durch dieses Geschenk läßt sich Eriphyle bestimmen, ihren Gatten Amphiaraos zur Teilnahme an dem Zug gegen Theben zu bewegen. Eurip. frg. 70 (aus dem Alkmaion) nach Schol. Pind. N. 4, 32. Hellanikos FHG I 47, 12 (= Schol. Eurip. Phoen. 71). Plat. reip. VIII 590 A (mit Schol.). Diod. IV 65, 5. Schol. (V) Hom. Od. XI 326 (= Asklep. FHG III 305, 23). Schol. Pind. P. 3, 167 a. Apollod. III 60f. Serv. VI 445. Myth. Vat. I 152. Durch Verbindung von Verg. Aen. VI 445 mit Ovid. a. a. III 11 glaubte Norden (Kommentar zu Verg. Aen. VI S. 244) eine hellenistische Sagenform mit einem Liebesverhältnis zwischen P. und Eriphyle erschließen zu können; diese Vermutung hat jedoch wenig Beifall gefunden; s. Myth. Lex. III 2670, 49ff.

Nach einer anderen Version (die Gruppe 530 für älter und für argivisch erklärt, Robert Oid. I 212 dagegen auf die Thebaïs zurückführt) hielt sich Amphiaraos, der als Seher den Ausgang des Zuges gegen Theben kannte, verborgen, und Eriphyle verriet gegen das Geschenk des Halsbandes das Versteck ihres Mannes, der dann (als Vasall des Adrastos? Robert Oid. I 212) mitziehen mußte. Daß auch hier P. der Überbringer des Halsbands war, läßt sich für Hom. Od. XI 327. Serv. Aen. VI 445 vermuten. Sonst ist aber auch Adrastos als Geber genannt: Soph. El. 837. Schol. Pind. N. 9, 35 b. Schol. Stat. Theb. III 274. Bei Hyg. fab. 73 hat Adrastos das Halsband erst jetzt gefertigt, um seine Schwester (?, s. Robert Oid. I 207ff.) Eriphyle damit zu bestechen. Zwischen Adrastos und P. lassen die Wahl: Schol. (A) Hom. Od. XI 326. Myth. Vat. I 152.

Die Übergabe des Halsbandes an Eriphyle ist auch in der bildenden Kunst überliefert: Rf. Pelike in Lecce, abgebildet Furtwängler-Reichhold Taf. 66 B. Robert Oid. I 209 Abb. 36. CVA Lecce III. I c tav. 1, 3. 2, 2. Rechts Eriphyle (bezeichnet), die, zum Weggehen abgewendet, die r. Hand zurückstreckt, um das Halsband entgegenzunehmen, das (links) P. (bez.) aus einem Schmuckkästchen herausgenommen hat und ihr mit der erhobenen Rechten hinhält. — Fragment einer weißgrundigen Schale, Athen, veröffentlicht von Rhusopulos *Ἐκλογαί ἀρχαιολογικαί Α'* (Athen 1885). Robert Oid. I 371f. Abb. 50. Eriphyle (nur der Kopf) nach links schauend; ihr gegenüber stand P. (bezeichnet . . . *ειχης*). Die erste Deutung von Rhusopulos (Antigone, sich zur Leiche des P. niederbeugend) ist unhaltbar; es handelt sich um Eriphyle, die von P. das Halsband entgegennimmt. — Rf. Oinochoe im Louvre G 442, abgeb. Reinach Répert. Vas. I 310: P. und Eriphyle in ähnlicher Haltung wie auf der Pelike aus Lecce. Der etwas älter dargestellte Mann ist wohl auch für Adrastos gehalten worden (Reinach), wird aber von Furtwängler-Reichhold Text S. 28, 2 bestimmt als P. gedeutet.

Zug der Sieben. Vor Beginn oder am Anfang des Zuges könnte sich die Szene abgespielt haben, die ein etruskischer Karneolskarabäus in Berlin darstellt, Furtwängler Gemmen Taf. 16, 27. Baumeister Abb. 1839. Amphiaraos sitzt mit sinnendem Blick zwischen (links) P. *(Phulnice)* und Adrastos. Auch P. stützt nachdenklich sein Haupt auf die rechte Haud. Hinter den Dreien stehen links Tydeus, rechts Parthenopaios (alle bezeichnet). Eben hat wohl Amphiaraos seine düstere Prophezeiung über den Ausgang des Zuges ausgesprochen. — In die gleiche Zeit möchte man ein Gastmahl setzen, aus dessen Beschreibung die Fragmente 16—20. 23 eines Epos des Antimachos (FEG I 273ff. Kinkel) stammen. Ein solches Gastmahl erwähnt auch [Plut.] Parall. min. c. 6 A = p. 307 A. Da aber bereits am nächsten Tag gekämpft wird, ist dieses Gastmahl wohl näher bei Theben anzusetzen. — Der Zug der Sieben machte in Nemea länger halt, weil Dionysos in Fürsorge für Theben alles Wasser in Argolis hatte versiegen lassen, Stat. Theb. III 684. Wie es dort zur Stiftung der nemeïschen Spiele kam, erzählen Apollodor. III 64f. und die Hypotheseis bde zu den Scholien Pind. N.; ferner Schol. Pind. N. 8, 85. 10, 49b. Stat. Theb. VI 346; s. auch oben Bd. XVI S. 2322, 65ff. Nr. 4. Bei diesen ersten nemeïschen Spielen siegte P. im Ringkampf, Apollod. III 66. Auf dem Weg von Mantineia nach Korinth stiftete P. nach Paus. II 25. 1 für den Doppeltempel des Ares und der Aphrodite die Standbilder dieser beiden Gottheiten. In Korinth selbst sollen die Sieben im Apollon-Temenos den Eid geleistet haben zu sterben, wenn es ihnen nicht gelinge, Theben zu nehmen und den P. dort wieder als Herrscher einzusetzen, Paus. II 19, 8. — Nahe dem Tempel der Horen in Korinth stand dann später eine Gruppe von Statuen: die mit P. gegen Theben gezogenen Führer, Paus. II 20, 5. — Vom Kithairon (nach Hom. Il. IV 383 vom Asopos) aus entsandten die Sieben den Tydeus als Unterhändler zu Eteokles nach Theben; Eteokles solle dem P. auf dem Thron Platz machen. Aber die Sendung des Tydeus blieb, wenigstens in diesem

Punkt, erfolglos, Apollod. III 67; s. auch Schol. Hom. Il. IV 383. Dagegen machte nach Eurip. Phoen. 739 Eteokles dem heranrückenden Heer einen Vermittlungsvorschlag, den die Sieben ablehnten. Bevor es zum offenen Kampf kommt, unternimmt Jokaste einen Versuch, die feindlichen Brüder einander gegenüberzustellen und zu versöhnen. Sie sendet zuerst nach P., der zu kommen verspricht (Eurip. Phoen. 83) und auch wirklich kommt (357); aber der Versuch schlägt vollständig fehl (446—637). Die Szene ist auch dargestellt auf der linken Seite des Sarkophagreliefs aus der Villa Pamfili, Overbeck Atl. Taf. 6, 9. Robert Sarkophagrel. II 193 Abb. 184; Oid. I 561 Abb. 70. Mythol. Lex. III 2674 Fig. 1. Jokaste kniet mit entblößten Brüsten; von rechts kommt P. ohne Begleiter, in voller Rüstung, das bloße Schwert in der Rechten; von links Eteokles, heftig erregt; hinter ihm sein Doryphoros. Auf P. eilt Antigone zu, legt die rechte Hand beruhigend auf seine Schulter und blickt ängstlich zu Eteokles hinüber. Hinter Jokaste steht der greise, geblendete Oidipus. — Ähnlich die Darstellung auf der Aschenurne des A. Aegrilius Eutychus, früher in der Villa Pacca befindlich. Abgeb. Robert Sark. Rel. II S. 194.

Tod der beiden Brüder. Daß sich die sieben argivischen Heerführer auf ‚die' sieben Tore Thebens verteilen, hat erst Aischylos erfunden; die Thebaïs wußte noch nichts davon. Über diese angeblichen sieben Tore Thebens s. v. Wilamowitz Herm. XXVI (1891) 191—241 = Kl. Schriften V 1, 26—77. Die späte Fixierung des Schauplatzes des Bruderkampfs läßt auch das Chaos (so v. Wilamowitz a. O. 229 = Kl. Schr. V 1, 64) begreiflich erscheinen, das bezüglich der Ortsangabe bei den späteren Epikern, Lyrikern, Tragikern herrscht. Der Kampf der beiden Brüder gegeneinander wird von Eurip. Phoen. 1356ff. ausführlich geschildert; die von ihm gegebene Sagenfassung hat von da an die künstlerische Arbeit vollständig beherrscht, Robert Oid. I 225. Darnach errang Eteokles durch eine List — er weicht für einen Augenblick mit dem linken Fuß zurück — einen entscheidenden Vorteil über den vordringenden P. und stieß ihm das Schwert in den Unterleib. Aber wie sich Eteokles voreilig über den hinsinkenden Bruder beugt, um ihm die Waffen abzunehmen, stößt dieser ihm mit seiner letzten Kraft das Schwert von unten in die Brust. Diese Darstellung des Endkampfes geht auf die Thebaïs zurück, wie auch die auf der Kypseloslade Paus. V 19, 6. Spätere Schilderungen pflegen nur das Endergebnis, den Tod der beiden Brüder, zu verzeichnen: Diod. IV 65, 8. Ovid. met. IX 405. Apollod. III 68. Hyg. fab. 68. Eine Ausnahme bildet Stat. Theb. XI 552ff.: bei ihm ist umgekehrt zunächst P. Sieger, wird aber von dem bereits dem Tod nahen Eteokles von unten in das Herz getroffen. In den Phönissen ist die Mutter Augenzeugin des Kampfes (1567), und Oidipus läßt sich zu den Leichen seiner Söhne hinführen (1693). Auch das geht auf die Thebaïs zurück (Robert Oid. I 225. 415); nach ihr war auch schon von Onasias in Plataiai die Mutter (Euryganeia) vor den Leichen ihrer beiden Söhne dargestellt worden, Robert Oid. I 225.

Die Kampfszene ist in der bildenden Kunst sehr oft veranschaulicht worden. Nur literarisch bekannt geworden ist außer der bereits erwähnten Kypseloslade (Paus. V 19, 6) und dem Gemälde des Onasias (Paus. IX 4, 2. 5, 11) eine Gruppe der kämpfenden Brüder von dem Bildhauer Pythagoras aus Rhegion (etwa 450 v. Chr.), Tatian. *πρὸς Ἑλλ.* 54. Overbeck Bildw. 137 nr. 58. Wir wissen von dieser Gruppe ebensowenig wie von dem Tafelgemälde des Tauriskos, das *Polynicen regnum repetentem et Capanea* zeigte: Plin. n. h. XXXV 144. Robert Oid. I 232ff. Die uns erhaltenen Darstellungen des Bruderkampfs sind fast ausschließlich etruskischer Herkunft; sie bringen entweder den Angriff oder das Zurücksinken der zu Tod Getroffenen und werden im Folgenden deshalb nicht im einzelnen beschrieben; interessant ist jedoch da und dort das Beiwerk (Körte Urne etrusche stand leider nicht zur Verfügung; die Zitate konnten also nicht nachgeprüft werden): Grabgemälde in der Tomba François in Vulci; abgeb. Mon. dell' Inst. VI/VII Taf. 32, 8. Robert Sark. Rel. II S. 195. — Marmorrelief im Mus. etr. Florenz. Die hinsinkenden Kämpfer werden von je einem Krieger gestützt; zwischen ihnen sitzt auf einem Felsen eine Ker, in der Rechten ein Schwert. Myth. Lex. III 2677 Abb. 3. Baumeister III 1760 Abb. 1841. — Aschenurne in Florenz. Körte Urne etr. II 1 tav. 17, 2. Robert Oid. I 455 Abb. 62. Zwischen den zu Boden Sinkenden kniet Oidipus, dem als Führer ein Knabe rechts zur Seite steht. Hinter Oidipus Jokaste, rechts von ihr Antigone, links von ihr Kreon und eine Erinys. Eine ganz ähnliche, nur noch figurenreichere Urne in Verona bildet Robert Oid. I 455 Abb. 63 ab. — Das Mittelstück des obengenannten Sarkophag-Reliefs aus der Villa Pamfili stellt ebenfalls den Wechselmord dar. — Ein Sarkophag aus Corneto im Museum Gregorianum trägt mehrere Szenen: Rechts streitet Eteokles, auf einem Thron sitzend, mit dem vor ihm stehenden P. Ganz links sitzt die Mutter (oder Antigone) auf einem Felsen. Weiter gegen die Mitte zu, rechts P., von einer Furie in den Kampf gehetzt; links ebenso Eteokles, der aber seinen Vater noch wegführen will. Mittelstück: der Bruderkampf. Overbeck Bildw. 141 nr 65; Atl. Taf. 5, 15. Körte Urne etr. II 11. 12. — Aschenurne im Mus. Greg. (Replik im Brit. Mus. Marbles V 9, 2). Overbeck Bildw. 136 nr. 57. Myth. Lex. III 2675 Abb. 2. Hinter den kämpfenden Brüdern je eine Erinys. — Aschennrne Chiusi. Zwischen den Brüdern eine Erinys, von ihr links eine trauernde Frau (die Mutter), links und rechts von der Gruppe noch drei Krieger. Overbeck Bildw. 138 nr. 60; Atl. Taf. 5, 13. — Aschenurne, ebenfalls in Chiusi: Die Sterbenden sinken in die Arme je eines Kriegers; hinter dieser Gruppe zwei miteinander kämpfende Krieger, Overbeck Bildw. 139 nr. 62; Atl. Taf. 6, 3. — Aschenurne Volterra: Die Brüder erheben die niedergesetzten Schilde zum Kampf. Zwischen den beiden stehen zwei Dämonen (‚eher Siegesgöttinnen als Erinyen'), Overbeck Bildw. 136 nr. 56; Atl. Taf. 5, 11. — Zwei einander ähnliche Aschenurnen Volterra: die sterbenden Brüder zu Füßen

je einer Erinys; zugegen ist auch die Mutter sowie ein bärtiger Mann, der nur vom Knie an aus dem Boden ragt (Schatten des Oidipus?), Overbeck Bildw. 139 nr. 63. 64; das erste abgebildet Atl. Taf. 5, 14. Körte Urne etr. II 1 Taf. 18, 3. 19, 5. Baumeister Abb. 1842. Robert Oid. I 456 Abb. 64. — Aschenurne Volterra: Je ein Krieger stützt einen hinsinkenden Bruder. Dazwischen eine Erinys, hinter der Gruppe ein weiterer Krieger, der in eine Trompete stößt, Overbeck Bildw. 138 nr. 61. — Aschenurne Palermo: Körte Urne etr. II 1 tav. 13, 1. Robert Oid. II 156 Abb. 17. Zwischen den Sterbenden eine Erinys. — Megarischer Reliefbecher im Brit. Museum G 104 pl. XVI. Robert Oid. I 452 Abb. 58. Die beiden Brüder rennen mit Speer und Schild gegeneinander an; rechts sitzt als Zuschauerin *Θήβη* (alle Figuren bezeichnet). — Etruskischer Spiegel im Brit. Museum (Katal. nr. 24). Gerhard-Körte Etr. Spiegel V 95 S. 122. Links *Phulnike*, rechts *Evtukle;* beide greifen mit der Linken nach der Kehle des Gegners und holen mit der Rechten zum Stoß mit dem Schwert aus. — Braune antike Paste Berlin Nr. 1408; Overbeck Bildw. 142 Nr. 66; Atl. Taf. 6, 4. Furtwängler Gemmen Taf. 27, 11. Nur der Wechselmord der Brüder. — Fragment eines Bechers im Brit. Museum G 105_1. Wiener Vorl.Bl. 1889 pl. 9, 13. Robert Oid. Abb. 61. Oidipus vor den Leichen seiner Söhne; beigeschrieben eine Paraphrase von Eurip. Phoen. 1693ff. — Homerischer Becher im Archäol. Museum der Universität Halle, Robert Oid. I 453 Abb. 59. Jokaste ersticht sich mit einem Schwert, das sie mit der Rechten gegen ihre Brust richtet; links von ihr die Leichen der Brüder. Über ihnen steht die jammernde Antigone; rechts noch zwei Krieger und die *Θηβαία* (alle Personen bezeichnet). Ein Fragment der gleichen Darstellung befindet sich in Athen; abgebildet Robert Oid. I 453 Abb. 60.

Bestattung der Gefallenen. Das Epos wußte wohl weder von der Verbrennung der Leichen der Gefallenen noch von einem Verbot ihrer Bestattung etwas, Bethe Theb. Held. 97f. Robert Oid. I 251. Bei Pindar (N. 9, 53 mit Schol. 53 c.; O. 6, 23) wurden auf sieben Scheiterhaufen die Leichen der Gefallenen verbrannt. Der Widerspruch, in den sich Pindar damit zur übrigen Sagenüberlieferung setzt, wurde durch die Scholiasten so aufgelöst, daß auf den Scheiterhaufen nicht nur die Führer verbrannt wurden, sondern alle im Kampf Gefallenen — so Schol. Pind. O. 6, 23 d.; N. 9, 53 c —; oder daß man den Pindar isolierte: *ἰδιάζει καὶ ἐν τούτοις ὁ Πίνδαρος ὡς καὶ ἐν ἄλλοις* Schol. O. 6, 23 a. Im übrigen bezog man die *ἑπτὰ πυραί* bald auf die Sieben gegen Theben, bald auf die Niobiden, Robert Gr. Heldens. II 943, 4. Nach Aischylos *ἑπτά* (914, 1003) wurden die beiden Söhne des Oidipus in der Labdakidengruft neben dem Vater beigesetzt.

Nun zeigte man aber auch in Eleusis Gräber der vor Theben gefallenen argivischen Heerführer, Herodot. IX 27. Eurip. Hik. 1212. Paus. I 39, 2. Plut. Thes. 29, 5. Und in den *Ἐλευσίνιοι* des Aischylos hatte Theseus zwischen den feindlichen Parteien vermittelt und durchgesetzt, daß die vor Theben Gefallenen durch die Athener bestattet wurden. Gruppe 537, 1. Schmid Gr. Lit.Gesch. II 258, 6f. Die Weigerung der Thebaner, die Leichen der gefallenen Feinde herauszugeben, war, wie Robert Oid. I 343 bemerkt, in der Zeit des Epos nicht anstößig; erst im Zeitalter der Tragödie kannte man *τὸν Πανελλήνων νόμον* (Eurip. Hik. 526), auf Grund dessen die Leichen Gefallener herausverlangt werden können und herausgegeben werden müssen. Die Thebaner verweigern die Herausgabe und müssen durch einen Kampf dazu gezwungen werden: Herod. IX 27. Eurip. Hik. 18. [Lys.] 2, 7ff. Isokr. 4, 55f. 12, 168. Diod. IV 65, 9. Paus. I 39, 2. Plut. Thes. 29, 4. Apollod. III 79. Philostrat. imag. II 29. Schol. Stat. Theb. 9, 518. Liban. narr. *ι'* = Bd. VIII 40 F.-R. Daß Kreon die Bestattung aller gefallenen Feinde verboten habe, wird in Eurip. Hik. 16. 400. Apollod. III 78. Hyg. fab. 70. 72 vorausgesetzt. In der Antigone des Sophokles richtet sich das Verbot Kreons nur an alle Thebaner und bezieht sich nur auf die Leiche des P. (V. 198ff.). Begründet wird dieses Verbot ([Aisch.] *ἑπτά* 1015. Soph. Ant. 199) mit dem Anschlag des P. gegen sein Vaterland, gegen die Götter seiner Heimat und seine Blutsverwandten, Robert Oid. I 343. In dem unechten Schluß der *ἑπτά* (1006. 1025) geht das Verbot nicht von Kreon aus, sondern von den *πρόβουλοι*, dem *τέλος* der Kadmeer. Daß das Bestattungsverbot des Kreon vor Sophokles entweder gar nicht oder nicht in dieser Form vorhanden war, wird von Robert Oid. I 342. 360 behauptet. In den Phoenissen (774ff.) hat Eteokles vor seinem Auszug verfügt, daß P. gegebenenfalls nicht bestattet werden soll.

Auch das Alter der Sagenversion, nach der Antigone die Leiche ihres Bruders P. heimlich bestattet, ist umstritten. Robert Oid. I 359 denkt an eine Tempellegende des Heratempels von Plataiai (s. unten). Bewogen wird Antigone zu ihrer Tat durch die Treue zu ihrem Geschlecht, die ihr höher steht als die Staatsraison (Robert Oid. I 332). Daß Antigone ihren Bruder P. besonders liebte, könnte aus Oed. K. 1414—1416 und Eurip. Phoen. (z. B. 163f.) abgeleitet werden. Das Schol. Stat. Theb. XI 371 macht aus dieser Vorliebe sogar ein blutschänderisches Verhältnis: *propter amorem Polynicis, dicitur enim cum eo concubuisse.* Nach einer lokalen Sage, die Paus. IX 25, 2 erzählt, schleifte Antigone, da sie den Leichnam des P. nicht tragen konnte, ihn auf dem Boden weiter bis zu dem noch glimmenden Scheiterhaufen, auf dem die Leiche des Eteokles verbrannt worden war; der Ort wurde in Theben noch als *σύρμα Ἀντιγόνης* bezeichnet. Andere Sagenformen geben der Antigone eine Helferin bei. Nach Hyg. fab. 72. Stat. Theb. XII 340ff. Liban. *διηγ.* IV 1000 R (= Liban. narr. 35 Westermann S. 374. Bd. VIII 40 F.-R.) kommt nach dem Tod des P. seine Gattin Argeia nach Theben und unterstützt die Antigone bei dem nächtlichen Raub der Leiche des P. Die beiden tragen die Leiche auf den Scheiterhaufen des Eteokles und entfliehen dann. Die Flucht gelingt aber nur der Argeia, Antigone wird gefangen, vor Kreon gebracht und von diesem dem Haimon übergeben, daß er sie töte.

Der verbirgt aber die Antigone auf dem Land. Dort gebiert sie dem Haimon einen Sohn, der, auf dem Land aufgewachsen, als Jüngling zu Kampfspielen nach Theben kommt und von Kreon als Sparten-Sproß erkannt wird (vgl. die ähnliche Sage von Paris; o. Bd. XVIII 4, S. 1501, 59ff.). Trotz der Fürbitte des Herakles wird er getötet; darauf tötet Haimon die Antigone und sich selbst. Diese Version stammte wohl von Kallimachos. Spiro De Eurip. Phoenissis Diss. Berlin 1884, 30ff. Bruhn Soph. Antigone 8.

In der bildenden Kunst ist P. in dieser Situation nur selten dargestellt worden. Philostr. imag. II 29 (= S. 431, 23 Kayser) beschreibt ein Gemälde, auf dem Antigone mit der Beerdigung des P. beschäftigt ist. Sie hat den Leichnam emporgehoben und will ihn neben dem Grabmal des Eteokles beerdigen, um so vielleicht nachträglich die beiden miteinander zu versöhnen. Auf dem wiederholt erwähnten Sarkophag aus der Villa Pamfili zeigt eine Szene Antigone und Argeia bei der Beerdigung des P. Antigone hat den Bruder mit beiden Armen umschlungen, Argeia stützt den herabhängenden Kopf. Links schlafen zwei Wächter. Die Darstellung ist wiederholt in einem Relieffragment im Museum Ostia, abgebildet bei Robert Sark. Rel. II 196 Abb. 186 b.

Nach der Hypothesis des Salustios zur Antigone des Sophokles hat Ion von Chios (s. o. Bd. IX S. 1861, 7 Nr. 11) erzählt, daß Ismene und Antigone von Laodamas, dem Sohn des Eteokles, in dem Heiligtum der Hera verbrannt worden seien. Diese Überlieferung ergänzt Robert Oid. I 363; Gr. Heldens. II 945 glaubhaft dahin, daß die beiden Schwestern den P. bestattet hatten (Soph. Oed. K. 1405ff.), geflohen, aber von ihrem Neffen Laodamas eingeholt worden seien. Mit dem Heraheiligtum war wohl der berühmteste Heratempel Boiotiens, der in Plataiai, gemeint. Dann war diese Sagenversion wahrscheinlich der Tempellegende von Plataiai entnommen (s. oben).

Bei der Verbrennung der beiden Brüder teilte sich der aufsteigende Rauch in zwei divergierende Säulen; das hat vielleicht Kallimachos in seinen *Αἴτια* zum erstenmal erzählt (Robert Gr. Helens. II 948); ihm folgten viele nach: Paus. IX 18, 3. Hyg. fab. 68. 71. Ovid. Trist. V 5. 33. Anth. Pal. I 396. 399. Philostr. imag. II 29. Stat. Theb. XII 429. Lucan. I 550f.

Ethopoiie. Bei Aischylos ist Eteokles ‚das Muster eines Herrschers, der, um den Staat zu retten, nicht nur das eigene Leben, sondern auch die Fortdauer seines Geschlechtes opfert; P. dagegen hat von früher Jugend an das Recht mißachtet (Aisch. *ἑπτά* 664)‘. Robert Gr. Heldens. II 906, 2. Im Oed. K. des Sophokles haßt Oidipus den P. fanatisch (1173. 1177); das ist Erinnerung an die Thebaïs, wo P. dem Vater die königlichen Ehrengaben verweigert, Robert Oid. I 175. 466. Im Oed. K. wird der Haß damit begründet, daß P. den Vater vertrieben habe (1354). Erst Euripides stellt in den Phoenissen den P. in ein günstiges Licht; ‚der Dichter hat mit seiner Gestaltung des P. im Gegensatz zu Aischylos eine seiner beliebten ‚Rettungen‘ vollbracht, die schon in den Schutzflehenden (149ff. 928ff.) sich vorbereitet; im übrigen ist er Schöpfer dieser schönen und lebensvollen Gestalt, die bei Aischylos ganz im Hintergrund bleibt‘. Schmid Gr. Lit.Gesch. III 575f.

Nachkommen des P. kennt Aischylos (*ἑπτά* 828) ebensowenig wie solche des Eteokles. Das ist erklärlich durch das Ziel, das die älteren Dichter, besonders Aischylos, dem Handeln des Eteokles geben, der durch den Wechselmord das Geschlecht des Laïos auslöschen und so Theben von dem Fluch befreien will, Robert Oid. I 267f. Dagegen kennen Pindar, Herodot und Pausanias (die Stellen s. u. Bd. V A S. 2452, 47 Nr. 2) einen Sohn des P. und der Argeia namens Thersandros. Der heiratet Demonassa, die Tochter des Amphiaraos, und zeugt mit ihr den Tisamenos (u. Bd. V A S. 133, 45 Nr. 2). Die weitere Geschlechtsfolge bis herab auf Theron, den Herrscher von Akragas, gab der Scholiast zu Pind. O. 2, 82 d. Siehe ferner Herodot. IV 149. Paus. III 1, 7. 15, 6. IV 3, 4. Die Ableitung spartanischer Geschlechter von P. ist wohl (Gruppe 524) als ein Beweis dafür angeführt worden, daß ursprünglich P. nicht aus der Mutterehe des Oidipus stammte. Doch ist der Beweis durchaus nicht schlüssig; es wäre sogar nicht der einzige Fall, wo von Sparta aus der Versuch gemacht wurde, Sagenformen, die für Spartas Geltung unbequem waren, umzumodeln (Helenasage!).

Zwei weitere Söhne des P., Adrastos und Timeas, nennt Paus. II 20, 5; dieses Paar heißt im Schol. Pind. O. 2, 76 a Timeas und Alastor, im Schol. Pind. O. 2, 76 c Androtimos und Alastos. Im Hinblick auf das letzte Scholion hat Bethe Theb. Held. 111, 4 den Vorschlag gemacht, auch bei Pausanias Alastor oder Alastos statt Adrastos zu lesen. S. o. Bd. I S. 416, 12 Nr. 2; u. Bd. VI A S. 1248, 2 Nr. 1.

[Ernst Wüst.]

2) P. von Aphrodisias, Bildhauer. Bekannt durch zwei Signaturen (*ἐποίει*): 1. Aus der Nähe von Priene (von Priene oder Theben an der Mykale, vgl. Wiegand Priene 18). Profilierte Basis einer Statuette. Ungewiß, wer dargestellt. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene Nr. 214. 2. Rom (nähere Herkunft unbekannt). Palombino, Relieffragment, von einer Tabula Iliaca (fehlt u. Bd. IV A S. 1887ff. und V A S. 1920 zu Nr. 199). Rest eines Mannes, der ein Schiff besteigt, nach Viscontis Vermutung Abfahrt des Aineias. Das Stück ist wichtig für die Frage nach Herkunft der Gattung. Lanciani Bull. Com. V 1877, 56. Löwy Inschr. griech. Bildh. nr. 371. C. L. Visconti Bull. Com. XIV 1886, 321, tav. XI 17. IG XIV 1257.

v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231. [G. Lippold.]

Polyneos (*Πολύνηος*), ein Phaiake, Sohn des Tekton (*Τεκτονίδης*), Vater des Amphialos, Hom. Od. VIII 114. Auf Thera kommt der Name Tektonidas vor, IG XII 3, 802, vgl. Bechtel Herm. XXXIV 409. [G. Türk.]

Polynikos. 1) ein Lakedaimonier, der von Thibron 400/399 zu den 10 000 Kyreern entsandt wurde, um sie für den Krieg gegen Tissaphernes anzuwerben, Xen. an. VII 6, 1ff. 39. 43. 7, 13ff. 56. [Konrat Ziegler.]

2) von Theben, Erzgießer, arbeitet zusammen

mit seinem Landsmann Stroton. S. d. u. Bd. IV A S. 381. [G. Lippold.]

3) Diakon in der Maeotis, unterzeichnete ein Schreiben der dortigen Kleriker in der von der Synode von Tyrus eingeleiteten Untersuchung gegen Athanasius (Athanas. Apol. c. Arian. 74 Migne P. G. XXV 384 D). [W. Enßlin.]

Polynoe (*Πολυνόη*), Tochter des Nereus und der Doris, Apollod. I 2, 7. Der Name sollte wohl Polynome heißen, wie bei Hesiod. Theog. 258.

Polynome (*Πολυνόμη*), Tochter des Nereus und der Doris, Hesiod. Theog. 258 (*Πουλυνόμη*). [G. Türk.]

Polyonymos (*Πολυώνυμος*) ist Epitheton 1. der Aphrodite (Theokr. 15, 109); 2. des Apollon (Hom. hym. in Ap. 82. Arch. f. Rel. XXX 164, 3. Hesych. s. *Πολυώνυμον*. Vgl. Callim. hym. in Dian. 7); 3. der Artemis (Aristoph. Thesm. 320. Orph. hym. 36, 1. Vgl. Callim. hym. in Dian. 7); 4. der Demeter (Orph. hym. 40, 1); 5. des Dionysos (Soph. Ant. 115. Orph. hym. 42, 2. 45, 2. 50, 2. 52, 1; vgl. Ovid. met. IV 16); 6. des Hades (Hom. hym. V 18. 32; vgl. Rohde Psyche I 206f.); 7. der Hekate (in einer Inschrift aus Thera IG XII 3, 421 b = Kaibel Ep. 807. Nonn. Dion. XLIV 193. Proclus hym. VI 1. 13. hym. mag. III 23. 33 Abel. Pap. Gr. Mag. I S. 160, 2745. 162, 2815. Eustath. Il. 1197, 28: vgl. hym. mag. V 20. 31 Abel); 8. des Helios (Nonn. Dion. XL 400); 9. der Hera (Orph. hym. 16, 9); 10. des Hermes (vgl. Aristoph. Plut. 1164); 11. der Isis (Kaibel Ep. 1029, 5); 12. der Koronis (*περιώνυμος* Soph. frg. 7 Bergk); 13. der Moirai (Orph. hym. 59, 2); 14. der Nike (Bacchyl. Anth. Pal. VI 313); 15. des Osiris (anon. carm. de herbis 111f. Lehrs); 16. des Pan (Orph. hym. 11, 10); 17. der Persephone (Kaibel Ep. 218, 15); 18. der Rhea (Apoll. Rhod. I 1141. Orph. hym. 27, 4); 19. der Selene (IG IV 1², 422 — aus Epidanros —: *Σελήνῃ πολυωνύμῳ ὁ ἱερεὺς Διογένης*. hym. mag. V 31 Abel; vgl. *μυριώνυμος* IG XIV 1032); 20. des Styx (Hesiod. Theog. 785); 21. der Theia, Mutter des Helios (Pind. Isthm. V 1); 22. des Zeus (Kleanthes hym. 1. Lucian. Tim. 1. Cook Zeus II 855). Aus den aufgeführten Stellen geht hervor, daß gerade die orphischen Hymnen dieses Epitheton lieben. Kein Wunder, da sie gerade auch die Epitheta häufen. Vgl. Gruppe II 883, 6. Über die Bedeutung der Vielnamigkeit s. o. Bd. XI S. 2155. Pfister Rel. d. Gr. 199f. Sogar der Gott der Christen erhält das Beiwort P. (Dionys. Areopag. de divin. nom. 1, 6 p. 289. 1, 8 p. 290 — III 596. 597 Migne —).

[gr. Kruse.]

Polyoros (*Πολύωρος*). Eustathius, der durch Sueton aus Didymos schöpfte (Höfer Myth. Lex. III 2683) zu Hom. Od. X 552 (1669, 54; Höfer falsch 1699) erwähnt Margites, Mammakuthos (Höfer: Mammakythos), Melitides, Amphietides als Dümmlinge (*οἳ διαβόητοι ἐπὶ μωρίᾳ ἦσαν*, Eust. 52, dazu noch ein Achaios), darunter auch P., der die Wellen des Meeres zählte. Ailian. v. h. XIII 155 hat die gebräuchlichere Namensform Polydoros: *Φασὶ παχύτατον γενέσθαι τὴν διάνοιαν οἱ τῆς κωμῳδίας ποιηταὶ Πολύδωρόν τινα καὶ ἄλλον Κοικυλίωνα ὄνομα, ὅσπερ τὰ κύματα ἠρίθμει ὑπὸ τῆς ἄγαν ἀνοίας.* Ferner erscheinen noch Sannyrion, Koroibos, Melitides. Der Name erklärt sich aus dem Typ der *πολυωρία*, von Suidas als *ἐπιμέλεια* umschrieben (Gegensatz: *ὀλιγωρία*, Höfer). Die Lesart *Πολύωρος* ist auch sonst bei Eustathius zu finden (de simulat. 9 [Eustathii opuscula ed. Tafel, Frankfurt a. M. 1832, 89, 92] und advers. implacabilit. accus. 26, S. 103, 49, vgl. Höfer Myth. Lex. III 2683).

[Gertrud Herzog-Hauser.]

Polypaides (*Πολυπαΐδης*), Sohn des Polypaos oder Polypas, wird der jugendliche Adressat der Mahngedichte des Theognis im Wechsel mit seinem Eigennamen Kyrnos angeredet. Welckers Gedanke (Ausgabe 1826), zwei Personen in Kyrnos und P. zu sehen, ist verfehlt, s. u. Bd. V A S. 1976, 13ff. Über Vater und Sohn wissen wir nichts, als was die Gedichte ergeben: daß sie dem megarischen Adel angehörten.

[Konrat Ziegler.]

Polypaidos s. Poditanios

Polypeithes, ein Lakone, der als Sieger im Wagenrennen zu Olympia einen kleinen Wagen gestiftet hatte. Auf derselben Stele stand eine Statue seines Vaters Kalliteles, der im Ringen gesiegt hatte, Paus. VI 16, 6. [Konrat Ziegler.]

Polypemon (*Πολυπήμων*). 1) Vater des angeblichen *Ἀφείδας Πολυπημονίδης*, als dessen Sohn *Ἐπήριτος* sich Odysseus seinem Vater gegenüber ausgibt. Hom. Od. XXIV 305. Eustath. Od. 1692, 4 sieht in dem Namen einen Hinweis auf die vielen Leiden, die er erduldet hat; also ‚schmerzensreich‘. Maaß GGA 1890, 356, 1 erklärt ihn als ‚schmerzerzeugend‘, Apheidas als ‚schonungslos‘ und hält beide Namen mit Kirchner Attica et Peloponnesiaca 64 für ursprüngliche Bezeichnungen des Hades. Für diese Auffassung liegt kein genügender Grund vor; außerdem ist es ganz unwahrscheinlich, daß Odysseus, der nach der Tötung der Freier fast am Ziele ist, sich seinem Vater gegenüber in Anspielungen auf die Unterwelt ergeht. Wenn in Apheidas ein Hinweis auf den Freiermord läge, wie Höfer Myth. Lex. III 2684 meint, würde Odysseus sich selbst als den Schonungslosen bezeichnet haben, nicht aber seinen Vater. Daher ist die von Cobet Misc. crit. 413 gegebene Erklärung anzunehmen, die auch von Wilamowitz Homer. Unters. 70, 1, Cauer Grundfragen d. Homerkritik 100, Robert Griech. Heldens. 712 und andere gebilligt haben; vgl. Ameis-Henze Anhang z. d. St. Höfer 2683. Demnach ist P. eine verkehrte Ionisierung für *Πολυπάμ(μ)ων* ‚Güterreich‘; vgl. *πολυπάμ(μ)ων* Hom. Il. IV 433. Dann heißt Apheidas ‚der Nichtsparende, Freigebige‘ und entspricht dem *ἀνὴρ ἀφνειός*, den Odysseus XIV 200 bei Eumaios als seinen Vater genannt hatte.

2) Eine Sagenfigur, der man verschiedene Unholde als Söhne zuschrieb; s. Höfer 2685. Es sind: 1. Sinis, dessen Mutter Sylea heißt. Apollod. III 218. Schol. Eurip. Hipp. 977. Schol. Ovid. Ib. G 407. 2. Skiron. Ovid. met. VII 401. Schol. Ib. a. O. Probus zu Verg. Georg. I 399. 3. Prokrustes. Bacchyl. 18, 27ff. Hier heißt dieser Prokoptas; er hat von seinem Vater P. einen Hammer geerbt, den er fallen lassen muß, als er mit dem ihm überlegenen Theseus zusammenstößt. So ist die Stelle zu erklären; s. Ilberg Myth. Lex. III 2683. Jebb z. d. St., 722, 5. Robert

Griech. Heldens. 722, anders als Herm. XXXIII 149, wo er den P. als einen Schmiededämon ansieht. Anders Höfer 2687. Ovid. Il. 407 ist Prokrustes mit *Polypemone natus* gemeint; vgl. Schol. Ovid läßt irrtümlich auch den Vater von Theseus erschlagen werden. Manche hielten P. für einen Beinamen des Prokrustes, der auch Damastes hieß. Paus. I 38, 5. Apollod. epit. I 4. P. bezeichnete also keine bestimmte Person, sondern wurde verwendet, wo er zu passen schien, und zwar sowohl als Vater der Unholde als auch für diese selbst. Der Name bedeutet ‚der Schmerzensreiche‘; s. v. Wilamowitz 70. Da er von seinem Besitz den Menschen reichlich abgibt, treffen die Übersetzungen ‚Schmerzerzeuger‘ oder ‚Vielschädiger‘ dem Sinne nach auch zu. Hierzu paßt die Συλέα. Maaß a. O. Joh. Schmidt u. Bd. III A S. 239. Es ist falsch, die für 1. zutreffende Erklärung auf diesen P. zu übertragen, wie es Robert 712 tut, der infolge dessen P. für eine am Isthmus heimische dorische Sagenfigur hält. [Karl Scherling.]

Polypen.

1) Unter πολύπους (auch πολύπος Hippokr. VI 214 L, πῶλυψ Diosk. m. m. III 80, 4. Poll. IV 214) verstehen die antiken Ärzte jede gutartige geschwulstförmige Schleimhautwucherung, besonders den häufigen und durch seine Sprachstörungen auffallenden Nasen-P. Dieser wurde bereits von den hippokratischen Ärzten operiert; so heißt es in περὶ παθῶν Kap. 5 (VI 214 L): ἐν τῇ ῥινὶ πόλυπος ἐξαιρέεται βρόχῳ· οἱ δὲ καὶ φαρμάκοισιν ἐκσήπονται. Was unter dieser Schlingenbehandlung zu verstehen ist, erhellt aus περὶ νούσων II 33 (VII 50 L); man soll ein Schwämmchen zu einem runden Bausch formen, diesen dann mit Fäden umwickeln und hart werden lassen; er soll so groß sein, daß er ins Nasenloch hineinpaßt. Dann bindet man diesen Schwamm an einen dicken Faden, nimmt einen Zinnstab mit Öhr und steckt ihn durch die Nase bis zum Mund, und sobald man ihn unter dem Gaumensegel fassen kann, steckt man den Faden durch das Öhr. Dann zieht man die Seide heraus, bringt eine Geißfußsonde unter das Zäpfchen und zieht den Schwamm durch die Choanen. Diese Methode wandte noch Voltolini († 1889) an, der Erfinder der Galvanokaustik; man nannte das Instrument im 18. und 19. Jhdt. nach einem französischen Arzt Bellocqsche Röhre. Mittel gegen P. stehen bei Gal. comp. med. sec. loc. III 3, andere bei Orib. ecl. med. 12.

2) Πολύπους (auch πόλυπος Simonides frg. 29 und πῶλυψ Aristoph. Byz. p. 11, 2. 5. 7 Lambros. Athen. 356 e. Eustath. in Dion. Perieg. 492) ist der Name für die Unterordnung der achtarmigen Armfüßer.

a) Der P. in der Dichtung.

Hom. Od. V 432:

Ὡς δ' ὅτε πουλύποδος θαλάμης ἐξελκομένοιο
Πρὸς κοτυληδονόφιν πυκιναὶ λάϊγγες ἔχονται.

Hesiod. op. et d. 524:

Ἤματι χειμερίῳ, ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει.

Theogn. 215:

Πουλύπου ὀργὴν ἴσχε πολυπλόκου, ὃς ποτὶ πέτρῃ, Τῇ προσομιλήσῃ, τοῖος ἰδεῖν ἐφάνη.

Unbekannter Dichter bei Klearch im 2. Buch über Sprichwörter frg. 97:

Πουλύποδός μοι, τέκνον, ἔχων νόον, Ἀμφίλοχ' ἥρως, / Τοῖσιν ἐφαρμόζου, τῶν κεν ⟨κατὰ⟩ δῆμον ἵκηαι.

Pind. frg. 19:

Ὦ τέκνον,
Ποντίου θηρὸς πετραίου χρωτὶ μάλιστα νόον
Προσφέρων πάσαις πολίεσσιν ὁμίλει.

Epicharm. nupt. Heb. 18:

Πώλυποί τε σηπίαι τε καὶ ποτανοὶ τευθίδες
Χὰ δυσώδης βολβιτὶς γραῖαί τ' ἐριθακώδεες.

Aristophanes mehrfach im Daidalos (frg. 189—191). Komiker Alkaios in den Verführten Schwestern (frg. 1):

Ἠλίθιον εἶναι νοῦν τε πουλύποδος ἔχειν

und an einer anderen Stelle (frg. 36):

Ἔδω δ' ἐμαυτὸν ὡς πουλύπους.

Weitere Komikerstellen s. bei Athen. VII 316 b—f.
Antipater von Thessalonike Anth. IX 10:

Πούλυπος εἰναλίῃ ποτ' ἐπὶ προβλῆτι ταινυσθεὶς
Ἠελίῳ ψύχειν πολλὸν ἀνῆκε πόδα.
Οὔπω δ' ἦν πέτρῃ ἴκελος χρόα· τοὔνεκα καί μιν
Αἰετὸς ἐκ νεφέων ὀξὺς ἔμαρψεν ἰδών.
Πλοχμοῖς δ' εἱλιχθεὶς πέσεν εἰς ἅλα, δύσμορος· ἦ ῥα / Ἄμφω καὶ θήρης ἤμβροτε καὶ βιότου

(vgl. c, 1. Abs.).
Ferner Bianor Anth. IX 227.

b) Der P. in der wissenschaftlichen Literatur.

Hauptstelle ist das 1. Kapitel des 4. Buches der aristotelischen Tierkunde, dessen Inhalt hier nur gekürzt wiedergegeben werden kann. Die P. besitzen die sog. πλεκτάναι, deren sie sich als Hände und Beine bedienen; der eine dieser Arme steht im Dienst der Begattung. Damit ist selbstverständlich der Hektokotylus gemeint. Für die abfällige Beurteilung, die man dem großen antiken Zoologen angedeihen lassen zu müssen sich zu einer Zeit bemüßigt fühlte, die an Kenntnis der Morphologie und Biologie der Tiere teilweise weit hinter ihm zurückstand, ist die Bemerkung Stracks charakteristisch, die er dieser Stelle seiner Übersetzung beifügt: ‚Aristoteles hat sich darin völlig geirrt.‘ Das war 1816, und das Urteil ist natürlich nicht auf Stracks eigenem Holze gewachsen, sondern er spricht Cuviersche Weisheit nach. Erst Johannes von Müller hat wieder das Richtige gesehen. Die Spritzröhre — so fährt Aristoteles fort —, mit der der P. eingenommenes Wasser wieder ausspritzt, läßt sich drehen. Er schwimmt schief. Die Augen stehen nach oben, der Mund nach hinten, der Kopf ist hart. Im Mund befinden sich zwei Zähne, zwischen den Augen ein kleiner fleischiger Körper. Das Fleisch läßt sich nicht der Länge nach, sondern nur kreisförmig spalten. Die Speiseröhre ist lang und eng; es folgt ein vogelkropfähnliches Gebilde [Kaumagen], dann ein labmagenähnlicher Magen, der in seinen Windungen dem der Tritonshörner gleicht [Spiralmagen; vgl. Art. Schnecke 8]. Von da führt ein dünnes Eingeweide wieder zum Munde zurück [Pankreas-Gang]. Die Mitteldarmdrüse (μύτις) liegt senkrecht unter dem Mund, dahinter läuft die Speiseröhre. Die Tiere haben enge haarförmige Körper im Leibe [die 5 Speichel- und Giftdrüsengänge]. Um den Kopf haben sie Knorpel, die mit zunehmendem Alter hart werden.

Geschlechtsunterschiede: Die Männchen

haben unterhalb des Schlundes eine Röhre, die sich vom Gehirn nach unten erstreckt und mit einer Wange endet [Penis]. Beim Weibchen liegen zwei zitzenförmige Körper weiter oben [paarige Geschlechtswege, die freilich nur bei der nicht hierhin gehörigen Gattung Nautilus vorkommen, während der eine bei den P. rückgebildet ist]. Gleich darauf heißt es wieder richtig, der Eierstock sei einfach, von ungleicher Oberfläche und enthalte einen schlüpfrigen weißlichen Saft von solcher Menge, daß man die Kopfhöhle des Tieres damit ausfüllen könne. In V 6 wird noch hinzugefügt, daß die Tiere bei der Begattung Mund an Mund mit verschlungenen Armen aneinanderhängen, und es folgt eine genaue Beschreibung des Hektokotylus. In V 12 wird gesagt, daß die Begattung im Winter stattfindet und die Eiablage im Frühling. Zwei Monate sieht man die P. nicht. Die Eier werden in traubenförmigen Gebilden abgelegt, die Ähnlichkeit mit der Frucht der Silberpappel haben (vgl. Art. Pappel 2, Abschn. Wachstum). Sie sind überaus fruchtbar. Das Männchen hat einen gestreckten Kopf und den Hektokotylus (der hier also zum dritten Male erwähnt wird!); es brütet auch auf den Eiern und magert dann ab. V 18 p. 549 b 33 folgt noch, daß die Eier in Tonscherben oder Höhlen abgelegt werden und der Frucht der Silberpappel oder des Tamus creticus L. ähneln. Am 50. Tage kriechen die Jungen aus und wimmeln wie die Spinnen.

Der Kampf mit Langusten, die oft schon vor Angst sterben, wird VIII 2 p. 590 b 15, der mit Meeraalen, die ihnen aber überlegen sind, bald darauf geschildert. Im übrigen nähren sich die P. von Konchylien, deren Fleisch sie herausfressen. Die P.-Fischer erkennen an den Schalen ihre Schlupfwinkel. Man ködert sie auch; aber sie beißen sich so fest, daß man sie abschneiden muß; um das zu verhindern, bindet man Dürrwurz an die Angel (IV 8 p. 534 b 28).

Daß sie sich selbst auffressen, sei Unsinn; die verstümmelten Arme rühren von den Kämpfen mit Meeraalen her; VIII 2 p. 591 a 106. Zur Verteidigung besitzen sie einen Saft: X 37 p. 621 b 30.

Zum Fang der Tiere bedienen sie sich der Farbänderung. Die Lebensdauer beträgt zwei Jahre. Die Weibchen werden nach der Begattung ganz weich und schrumpfen zusammen, die Männchen zäh und lederartig. Unter allen Weichtieren gehen sie allein an Land, aber nur an rauhen Stellen: ebd. die P. seien dumm, weil sie die Hand des Menschen angreifen: p. 622 a 3.

Schon die letzten Mitteilungen, soweit sie dem X. Buche entnommen sind, gehören nicht mehr dem Aristoteles, sondern dem Theophrast. Was dieser Forscher sonst noch von den P. zu sagen hatte, ist von Athenaios überliefert und von mir Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin VII 227—230 genau angegeben. Ich wiederhole hier deshalb nur das Wichtigste. Auf den Armen befinden sich zwei Reihen von Saugnäpfen (316 c). Unterschieden werden Zerebral- und Tentakularganglien. Eine Harnblase besitzen sie nicht (316 d). Streut man Salz auf ihre Schlupfwinkel, so kommen sie heraus (316 f.). Sie lassen sich meist auf Steinen nieder und gehen als einzige Weichtiere auf die hohe See [das ist also die richtige Fassung, während die Aristoteleshandschriften, wie der vorige Absatz zeigt, unter ‚hoch‘ fälschlicherweise das Land verstanden haben, woraus sich dann — wie wir weiter unten sehen werden — die tollsten Geschichten entwickelten!]. Im Hellespont gibt es keine, weil es dort zu kalt und zu wenig salzig ist (318 f.).

Oppian hat eine genaue Schilderung der Kämpfe zwischen Langusten, Muränen und P.: hal. I 253—320. Sie sollen Ölzweige wittern und nach ihnen ganz wild sein; das ward zu ihrem Fange benutzt: IV 268. Ihre Arme gebrauchte man als Fischköder: III 178. 190. 345.

Ailian, der ja vielfach dieselben Quellen wie Oppian benutzt, hat außerdem noch folgendes erfahren: die P. gehören zu den Weichtieren (XI 37). Nicht der Meeraal, sondern die Muräne ist ihr schlimmster Feind [diese Polemik gegen Aristoteles stammt offenbar aus Sostratos und ist durch Alexander von Myndos Journalisten vom Schlage eines Juba oder Telephos übermittelt]. Wirft man ihnen Raute [also nicht Dürrwurz! dieselbe Polemik in demselben Kapitel!] vor, werden sie gelähmt: I 37. Sie beißen schärfer als Tintenfische, lassen aber weniger Gift: V 44. Ihr Alter beträgt nur ein Jahr [Polemik gegen Theophrast, wieder Sostratos; deshalb kann das eben erwähnte nicht Opposition sein, die von Theophrast selbst ausging] (VI 28), woran ihre große Geilheit schuld ist. Auch Ritterkrebse sind ihre Feinde: IX 25.

Plinius bringt als einziger die sehr richtige Bemerkung, daß die abgebissenen Beine nachwachsen: IX 87.

Hesych hat die Glosse μελλινη· μέρος πολύποδος. S. nr. 1360 a meiner Abhandlung in Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin VII S. 73. Dafür ist zu schreiben ἡ ἕλικη (Spiralmagen).

c) Märchen von P.

Ailian. hist. an. VII 11 die Geschichte eines P., der sich auf einem Felsen ausbreitet, aber vergißt, dessen Farbe anzunehmen. Da kommt ein Adler, um ihn zu fassen, gerät aber in die Fangarme des P. Vgl. unter a das Gedicht des Antipater. Die zweite Erzählung, die nach Wellmanns Vermutung (Herm. XXX 175) aus Damostratos stammt, steht bei Ailian. hist. an. XIII 6: ‚Unter den Seepolypen gibt es riesige Exemplare. Man hat mir erzählt, in Puteoli sei ein solches Ungeheuer erschienen; es habe die im Meere vorhandene Nahrung verschmäht, sei an Land gegangen und habe dort herumgeräubert. Durch eine Kanalisationsröhre, die die Fäkalien ins Meer leitet, kroch es in ein nahe dem Meer gelegenes Haus, das spanischen Kaufleuten als Speicher für Pökelfische diente, die in ziemlich dünnen Tonnen verfrachtet wurden. Der P. umfaßte diese mit seinen Fangarmen, zerbrach die schmalen Tonnenwände der Gefäße und verspeiste ihren Inhalt. Als die Besitzer die Scherben sahen, und daß ein großer Teil ihrer Ware verschwunden war, wunderten sie sich und konnten nicht dahinter kommen, wer ihnen ein Schnippchen geschlagen hatte, da die Türen noch von innen verschlossen waren, das Dach unversehrt und die Wände nicht durchbrochen waren; doch bemerkte man Reste der Mahlzeit am Boden liegen, die der ungeladene

Gast hatte fallen lassen. So beschlossen sie denn, einen wagemutigen Mann zur Bewachung dort zu lassen, der sich bewaffnet auf die Lauer legte. In der Nacht kommt nun der P. zu seiner gewohnten Mahlzeit herangekrochen, umfaßt die Tonnen wie ein Ringchampion seinen Gegner und zerbricht sie ohne große Anstrengung — dieser freche Räuber! Es war gerade Vollmond, das Haus war erleuchtet, und alles war deutlich zu sehen. Der Wächter bekam einen mächtigen Schreck und wagte sich nicht zu mucksen (denn er war kleiner als das Tier); aber am nächsten Morgen erzählte er den Kaufleuten sein Erlebnis; die glaubten es ihm jedoch nicht, wollten aber selbstverständlich eingedenk so großer Verluste dem Geschehnis auf den Grund kommen, und eine Menge Sensationslüsterner machte die Sache mit. Abends schleicht sich der Dieb wieder herbei und eilt zu dem für ihn (wie er meint) gedeckten Tisch. Nun wurde aber das Kanalisationsrohr versperrt, man bewaffnete sich gegen den Feind und schlug ihm mit scharf geschliffenen Schlacht- und Rasiermessern die Fangarme ab, wie Winzer und Holzhauer die äußersten Zweige der Bäume abschneiden. Aber ehe sie das Tier hinüberbefördert hatten, das dauerte eine ganze Weile und kostete sie viele Mühe. Und was das für ein Ereignis war: Kaufleute jagen auf dem Lande einen Seepolypen! Durch diese Geschichte ist uns der schurkische und hinterlistige Charakter dieses Tieres offenbar geworden.

Hierzu ist zu bemerken: Damostratos übertreibt an sich wahre Geschichten und frisiert sie nach dem Geschmack des Lesers. Achtarmige P. erreichen nie eine solche Größe, sondern höchstens Exemplare der zehnarmigen Gattung Architeuthis Stp.

d) P. als Eßware.

Das P.-Fleisch ist nach Gal. nat. fac. III 34 hart, obwohl es sich weich anfühlt, und schwer zu verdauen; gekocht jedoch sehr nahrhaft. Es erzeugt reichlichen *ὠμὸν χυμόν*. Es enthält dicken klebrigen Saft: de bon. mal. suc. IV 13. Herstellung einer P.-Brühe Apic. IX 5. Der Dithyrambendichter Philoxenos verdarb sich an P.-Fleisch den Magen, aß aber sogar nach der Prognose seines Arztes, er werde in kurzer Zeit sterben, ruhig weiter: Athen. 341 c. Daß Diogenes ebenfalls an einem P. gestorben sein soll, wie derselbe Athen. 341 e mitteilt, beruht auf einem Irrtum, wie Diog. Laert. VI 77 beweist. Man nahm ihn als Aphrodisiacum (Athen. 356 c).

e) Der P. im Sprichwort.

Hesych 1720 meiner oben angeführten Abhandlung: *Πολύποδος δίκην καὐτὸς ἑαυτὸν καταφαγών*. Vgl. dazu Horapollon II 113.

f) Die einzelnen Arten.

1. Alles bisher Gesagte bezieht sich in erster Linie auf den häufigsten Vertreter der Gattung Polypus L., Polypus vulgaris L., der von Athen. 317 b *πολύπους ἱερός* genannt wird. Ferner auf

2. Polypus macropus Risso, der ebenda den Beinamen *κωπηλάτης* hat. Die Jungen beider heißen 317 e *πολυπόδιον*, was auch Hippokr. VIII 104. 300 L. Aristot. hist. an. V 18 p. 550 a 4 und IX 37 p. 622 a 23 begegnet. Die Angaben über Selbstverstümmelung beziehen sich hauptsächlich auf

3. Polypus defilippii Vér. Gegessen wurde noch

4. Polypus salutii Vér.: IV 1 p. 525 a 15.

5. Gattung Scaeurgus Trosch ist *βολβιτίς* nach Gossen Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin VII S. 230 § 17. Dieser P. kommt nur einmal bei Epicharm, Hochzeit der Hebe 18, 2 vor, wo er *δυσώδης* genannt wird.

Von Moschus-P. (Gattung Moschites Lam.) werden zwei Arten unterschieden:

6. Moschites moschata Lam., *ὀσμύλος, ὀσμύλη* (nur Aristot. frg. 305 und Hesych. 1600 meiner Abhandlung, hier aber in anderer Bedeutung), *ὀσμυλίας* (Hesych. 803 gleich *ἐλεδώνη* gesetzt), *ὀσμύλιον* und *ὄζαινα*. Alle diese Ausdrücke bedeuten ‚stinkend'. Definition bei Aristot. frg. 336: ‚Eine Art P., die zwischen Kopf und Fangarmen eine Röhre besitzt, die eine übel riechende Luft ausstößt.' Er kann beißen (Ailian. hist. an. V 44), aus dem Wasser kriechen und über Obst herfallen (IX 45. Oppian. hal. I 305. 310). Die Muränen sind die einzigen, die seinen Geruch lieben: Plin. n. h. IX 89.

7. Moschites aldrovandi D. C. ist *ἐλεδώνη*. Es ist die einzige Art Moschites, die dem echten Aristoteles bekannt war; daher sagt er mit Recht hist. an. IV 1 p. 525 a 17: ‚Diese Gattung unterscheidet sich von Polypus dadurch, daß die Arme bloß eine Reihe von Saugnäpfen tragen.' Nun schlage man die neueste Auflage von Brehms Tierleben auf, und man findet I 597 denselben Satz zur Charakteristik der Gattung Moschites. Aus Aristoteles abgeschrieben hat Brehm den Satz wirklich nicht: legte er doch bekanntlich gar keinen Wert auf das, was das Altertum über Tierkunde veröffentlicht hat. Aber nicht genug an Mauthners respektlosem Buche (‚Aristoteles' in der Sammlung Die Literatur) müssen diese Gedanken ohne jede Originalität heut noch einmal von Alfred Conrad aus Bielefeld in den Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde aus Berlin vom 1. April 1941 aufgewärmt werden! Er spricht von dem Begründer der wissenschaftlichen Biologie in der abfälligsten Weise und zählt zum so und sovielten Male die Fehler auf, die der große Stagirite gemacht hat. Das von V. Rose als nr. 337 unter die Aristotelesbruchstücke aufgenommene Fragment bedarf einer Besprechung. Es steht bei Suidas s. *ἐλεδώνη* und lautet: *εἶδος πολύποδος, ἥτις ἔχει μίαν κοτυληδόνα καὶ ἔστιν ἑπτάπους, ὥς φησιν Αἰλιανός* (im Index auctorum ausgelassen). Rose bemerkt zu *ἑπτάπους* ‚leg. *ὀκτάπους*' und zu *Αἰλιανός* ‚i. e. *Ἀριστοφάνης* ex Aeliano auctus', da er *Ἀριστοφάνης* mit griechischen Buchstaben druckt, könnte man fast annehmen, daß er an einen Schreibfehler denkt; da es aber letzten Endes doch von Ailian sein soll, ist diese Vermutung wohl falsch. Unter die Fragmente des Aristoteles hat er es jedenfalls nur deshalb gestellt, weil er ja der Meinung ist, daß das gesamte bruchstückweise überlieferte Gut unecht, d. h. das Zoologische durchweg aus dem Kopfe des Aristophanes von Byzanz entsprungen ist. Belassen wir also diese Aussage, wie Hercher es getan hat, als frg. 143 dem Ailian, und ändern wir auch das *ἑπτάπους* nicht, da man nicht weiß, was vorher und nachher gestanden hat.

8. Das Papierboot, Argonauta argo L.; *ναυτίλος*. Hauptstelle bei Aristot. hist. an. IV 1 p. 525 a 20—25. Die Stelle ist schlecht überliefert und umstritten; ich gebe sie daher griechisch so, wie ich sie für richtig halte: *ὅ τε καλούμενος ὑπό τινων ναυτίλος καὶ ποντίλος ὑπ' ἐνίων· ἔστι δ' οἷον πολύπους· τὸ δ' ὄστρακον αὐτοῦ ἐστιν οἷον κτεὶς κοῖλος καὶ οὐ συμφυές. οὗτος νέμεται πολλάκις παρὰ τὴν γῆν, εἶθ' ὑπὸ τῶν κυμάτων ἐκκλύζεται εἰς τὸ ξηρὸν καὶ παραπεσόντος τοῦ ὀστρείου ἁλίσκεται καὶ ἐν τῇ γῇ ἀποθνήσκει.* Ferner spricht über ihn Pseudo-Aristoteles, d. h. Theophrast hist. an. IX 37 p. 622 b 5—11, was auch am besten im Urtext wiedergegeben wird: *ἔστι δὲ καὶ ὁ ναυτίλος πολύπους τῇ τε φύσει καὶ οἷς ποιεῖ περιττός· ἐπιπλεῖ γὰρ ἐπὶ τῆς θαλάττης τὴν ἀναφορὰν ποιησάμενος κάτωθεν ἐκ τοῦ βυθοῦ καὶ ἀναφέρεται μὲν κατεστραμμένῳ τῷ ὀστράκῳ, ἵνα ῥᾷον γ' ἀνέλθῃ καὶ κενῷ ναυτίλληται, ἐπιπολάσας δὲ μεταστρέφει. ἔχει*

δὲ μεταξὺ τῶν πλεκτανῶν τι συνυφές, οἷόν ἐστι τοῖς στεγανόποσι τὸ μεταξὺ τῶν δακτύλων· πλὴν ἐκείνοις μὲν παχύ, τούτοις δὲ λεπτὸν τοῦτο καὶ ἀραχνιῶδές ἐστιν. χρῆται δ' αὐτῷ, ὅταν πνευμάτιον ᾖ, ἱστίῳ· ἀντὶ πηδαλίων δὲ δύο τῶν πλεκτανῶν παρακαθίησιν· ἐὰν δὲ φοβηθῇ, καταδύνει τῆς θαλάττης μεστώσας τὸ ὄστρακον. περὶ δὲ γενέσεως καὶ συναυξήσεως τοῦ ὀστράκου ἀκριβῶς μὲν οὔπω ὦπται. δοκεῖ δ' οὐκ ἐξ ὀχείας γίγνεσθαι, ἀλλὰ φύεσθαι ὥσπερ τἆλλα κογχύλια. οὐ δῆλον δέ πω, οὐδ' εἰ ἀπαλυόμενος δύναται ζῆν. Zusammengefaßt von Plin. n. h. IX 88, dichterisch ausgeschmückt von Oppian. hal. I 338—359, der meint, der erste menschliche Erbauer eines Bootes habe sich das Tier zum Vorbild genommen. Noch übertriebener vermenschlicht bei Ailian. hist. an. XV 12 aus Damostratos. Vgl. Hesych 1462. Ein sehr schönes Gedicht hat Kallimachos auf einen solchen P. gemacht (ep. 5), das ich hier übersetze:

Mich, das Papierboot, bewundert man längst, Zephyritis, doch jetzo
  Hast du, Kypris, zur Hand der Selenaia Geschenk,
Das auf den Fluten des Meeres ich schwamm, bei stärkstem Orkane
  Spannend von Maste zu Mast meine gefügige Haut;
Doch als windstill es ward, mit kräftigen Ruderschlägen
  (Ehre mach' ich doch dem, der mich Papierboot genannt!)
Kam an Julis Strand ich der Insel Keos, zu werden
  Dein bewundertes Spiel, Königin Arsinoë.
Nun wird in meinem Gehäuse nicht mehr wie früher, da tot ich,
  Schlüpfen die Eisvogelbrut aus dem befruchteten Ei.
Nimm von Kleinias' Tochter mich huldvoll an: sie versteht doch
  Allerlei Hausarbeit und ist in Smyrna zu Haus.

9. Von Ocyrhoë tuberculata Ref. gibt Ailian. hist. an. IX 34 eine wissenschaftliche Beschreibung, die sich entsprechend den Tatsachen im großen und ganzen mit der aristotelischen von nr. 8 deckt.

10. Philonexis catenulatus Fér. (Rumpf 28 cm, Arme 52 cm lang) hat ein so kleines Weibchen (Rumpf 3 cm, Arme 7—5—4—9 cm), daß erst Ferussac (1786—1836) die Zusammengehörigkeit erkannte. Wir wundern uns daher nicht, daß das Altertum verschiedene Namen für die beiden Geschlechter hatte: das Männchen hieß *πολύπους ὁ μέγας* bei Alexis in der Pamphila (frg. 170):

Ἐρῶντι δὲ Κτήσων, τί μᾶλλον συμφέρει,
Ὧν νῦν φέρων πάρειμι κήρυκας, κτένας,
Βολβοὺς μέγαν τε πουλύπουν ἰχθῦς δ' ἁδρούς.

Das Weibchen *πολυπόδειον* bei Philyllios frg. 13, 1 und Mnesimachos frg. 4, 43.

11. Tremoctopus violacëus Vér., *βολβιτίνη, βολίταινα* und *ὀζολίς* (dieses nur Arist. hist. an. VI 1 p. 525 a 19).

3) Wurden auch die Asseln *πολύποδες* (meist *ὄνοι πολύποδες*) genannt. S. darüber Art. Krebs VIII und ferner noch Theophr. hist. pl. IV 3, 6. Hesych. 1719. Suid. *ἴουλος*. [Hans Gossen.]

Polyperchon. Dies die richtige Namensform, die durch Inschriften wie Syll. or. 4, 24. 5, 59. Syll. I³ 315, 6 = IG II² 387 = Michel 1471 gesichert ist, vgl. Niese Griech. u. mak. Staaten I 234, 1. Hoffmann Die Makedonen 156. — Von den Hss. geben die griechischen meist den Namen mit σ in der Mitte *Πολυσπέρχων*, während die lateinischen die echte Form, auch ohne die Aspiration des Anfangskonsonanten der Endsilbe, also *Polypercon* bewahren, worüber Dittenberger zu Syll. or. not. 14 zu vergleichen ist.

1) Vornehmer Makedone, Sohn des Simmias (Arr. II 12, 2), nach Tzetz. ad Lycophr. 802 aus dem Fürstengeschlecht der Tymphaia (vgl. Diod. XVII 57, 2. XX 28, 1), einer Grenzlandschaft an der Dreiländerecke, wo Thessalien, Epirus und Makedonien zusammenstoßen, nach Berve Alexanderreich II 325 zwischen 390 und 380 geboren, also Zeitgenosse des Antipatros und auch König Philipps II., unter dessen Regierung er aber weder im Heere noch bei Hofe irgendwie erwähnt wird. Das läßt sich vielleicht so erklären, daß P. früh auswärtige Kriegsdienste angenommen hatte; bei der verhältnismäßigeu Seltenheit des Namens wird es erlaubt sein, den P., der in Kallippos' Diensten stand und an dessen Ermordung in Rhegion 351/50 beteiligt war, mit unserem P. zu identifizieren (Plut. Dion 58). Jedenfalls muß dieser über militärische Fähigkeiten und Erfahrungen verfügt haben; sonst hätte ihm Alexander schwerlich bei seiner Ankunft auf dem asiatischen Kriegsschauplatz kurz vor Issos, wohin er wohl mit dem ersten Nachschub aus Makedonien gelangt war, sofort das Kommando einer Pezhetairentaxis übertragen, deren Führer in der Schlacht gefallen war (Arr. II 12, 2). Mit seinem Regiment focht er bei Gaugamela im Zentrum der makedonischen Aufstellung, Diod. XVII 57, 2. Arr. III 11, 9. Curt. IV 13, 28; vorher im Kriegsrat hatte er den Plan des Parmenion unterstützt, der einen Nachtangriff beabsichtigte, aber von Alexander abgelehnt ward, Curt. IV 13, 7. In den Folgejahren wurde er vonAlexander zu verschiedenen Einzelunternehmungen verwandt, meist in Verbindung

mit jüngeren Offizieren, so bei der Eroberung der persischen Pässe, wobei aus der Darstellung der Quellen Arr. III 18, 2. Curt. V 4, 20—30 allerdings ein klares Bild der Vorgänge nicht zu gewinnen ist (Kaerst Geschichte d. Hellenism. I³ 402, 1 gegen Droysen I² 1, 358, 1), ferner bei der Eroberung Baktriens im J. 328 mit Krateros, Alketas und Attalos zusammen (Arr. IV 22, 1), wobei P. die Unterwerfung der Landschaft Bubakene gelang (Curt. VIII 5, 2. Reiß Rh. Mus. LXII 592). An den Vorgängen, die zum Prozeß des Kallisthenes führten, war P. insofern beteiligt, als er sich bei dem bekannten Gastmahl, bei dem die Proskynese eingeführt werden sollte, über diese Begrüßungsform lustig machte, was ihm Alexanders heftigen Unwillen zuzog, der sich aber nachher bald wieder mit ihm versöhnte. An der Tatsache wird nicht zu zweifeln sein, zumal sie P.s Art durchaus entsprach (s. o.), aber der Bericht darüber bei Curt. VIII 5, 22—6, 11 ist maßlos übertrieben und entstellt, wie Berve II 326 mit Recht hervorhebt; Arrian nennt an dieser Stelle den Leonnatos IV 12, 2, und Plutarch erwähnt P. überhaupt nicht. 327 beim Aufbruch zum indischen Feldzug blieb er mit Meleager, Gorgias, Alketas und Attalos in Baktrien zurück, um die neueroberte Provinz im Gehorsam zu erhalten, Arr. IV 16, 1; doch wurden seine Truppen später nachgezogen, und er wird auch am indischen Feldzug teilgenommen haben. Zwar die Eroberung von Ora, die ihm Curt. VIII 11, 1 zuschreibt, scheint nach Berves Urteil a. O. nicht sowohl sein Werk wie das des Alketas gewesen zu sein, aber an den Kämpfen am Hydaspes nahm sein Regiment, meistens im Heeresverband des Krateros, hervorragenden Anteil (Arr. IV 25, 6. V 11, 3. VI 5, 5). Von Indien aus soll er nach Iustin. XII 10, 1 mit Truppen nach Babylonien geschickt und endlich am Ende des Feldzugs mit mehreren anderen Generalen wegen seines Alters verabschiedet worden sein (Iust. XII 12, 8, wovon bei Arrian und Curtius nichts zu finden ist). Jedenfalls blieb P. zunächst beim Heere und in der Umgebung des Königs, von dem er 324 nach dem Militäraufstand in Opis mit Krateros zusammen und als dessen Stellvertreter die Aufgabe erhielt, die Veteranen nach Europa zu führen (Arr. VII 12, 4). Beide waren Mitte 323 bis nach Kilikien gekommen, als die Nachricht von Alexanders Tod eintraf, und machten nun notgedrungen halt, um die Entwicklung der Dinge in Babylon abzuwarten. Erst im nächsten Frühjahr setzten sie den Marsch nach Makedonien fort, wo Antipatros ihre Ankunft sehnlich erwartete, um den hellenischen Krieg vollständig zu beendigen. Hier scheint sich P. vorwiegend an Antipatros angeschlossen zu haben, der ihm im Alter am nächsten stand, so daß dieser ihn, als er mit Krateros nach Asien abzog, um dessen Ansprüche gegen Perdikkas geltend zu machen, P. als seinen Stellvertreter zurückließ. P. rechtfertigte auch das in ihn gesetzte Vertrauen, indem er einen Aufstand der von den Aitolern aufgereizten Thessaler nach deren Abzug rasch und vollständig niederwarf (Diod. XVIII 38, 6 im J. 321).

P. stand bereits an der Schwelle des Greisenalters, als der Tod des Reichsverwesers im Frühling 319 seinem Leben eine ganz neue Wendung gab. In seinem Testament hatte Antipatros, der den abgründigen Haß seines Sohnes gegen Alexander und sein Haus kannte und es deswegen nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, ihm die Obhut der königlichen Familie anzuvertrauen, nicht ihn, sondern P. zum ἐπιμελητὴς τῶν βασιλέων ernannt, Diod. XVIII 48, 4. Er mochte vielleicht glauben, daß diesem als dem ältesten unter den Waffengenossen Alexanders die andern noch am ehesten Folge leisten würden, aber er versäumte doch auch nicht, dem Amt die reale Machtunterlage zu geben, indem er P. gleichzeitig zum Strategen, allerdings nicht αὐτοκράτωρ, wie Diod. a. O. sagt, sondern τῆς Εὐρώπης erhob (Bengtson Die Strategie in hellenist. Zeit 81ff.), während er seinem Sohn Kassandros die Chiliarchie d. h. das Großwesirat von Asien übertrug, das seit Perdikkas' Tode geruht hatte; beides wie Bengtson 60ff. gezeigt hat, lediglich aus der Machtfülle seiner Reichsverweserschaft, die ihm in Triparadeisos 321 verliehen war. Leider war nun P. der hohen Stellung, die ihm zufiel, in keiner Weise gewachsen. Er war ein tüchtiger Frontoffizier, der seine Soldaten kannte und richtig zu nehmen wußte (Polyain. IV 4, 14), aber nicht bloß im Heere, sondern auch bei den übrigen Makedonen beliebt ‚als ein jovialer, älterer Herr, der gern einmal über den Durst trank und es dann nicht unter seiner Würde hielt, einen Tanz zu riskieren' (Beloch GG IV² 1, 97 nach Duris bei Athen. IV 155 c), aber es mangelte ihm die höhere strategische (trotz Plut. Pyrr. 8) und vor allem, was für seine Stellung am schlimmsten war, jede politische Begabung. Zunächst freilich ging alles glatt, seine Ernennung erregte allgemeine Zufriedenheit, außer natürlich bei Kassandros, der den Verlust Makedoniens sehr bitter empfand, aber sich zunächst ruhig auf seinen Gütern verhielt und nur im Geheimen bereits seine Verbindungen mit Antigonos und den anderen Machthabern anknüpfte. Seine Flucht im Laufe des Sommers 319 gab das Signal zum Ausbruch der Feindseligkeiten, er ging zu Antigonos, der ihm sofort Truppen und Schiffe zur Verfügung stellte, Diod. XVIII 49, 1. 54, 1; bald traten auch Ptolemaios und Lysimachos dem Bunde bei, und so sah sich P. plötzlich einer mächtigen Koalition gegenüber, gegen die sofort die nötigen Maßregeln zu ergreifen waren. Zunächst lud P. daher die alte Königin Olympias, die immer hohes Ansehen bei den Makedonen genoß, ein, aus Epirus nach Makedonien zu kommen und dort die Betreuung des jungen Alexander II. und seiner Mutter Roxane zu übernehmen, wodurch er die eigene Stellung in Makedonien zu verstärken hoffte. Sie kam zwar noch nicht, versprach aber P.s Maßregeln zu unterstützen, Diod. XVIII 49, 4. 51, 2. Alsdann setzte er im Namen König Philipps III. Arrhidaios Antigonos ab und ernannte statt seiner Eumenes zum Reichsfeldherrn durch einen Brief, dem sich auch Olympias anschloß (Diod. XVIII 58, 1. Plut. Eum. 12. 13), wodurch Antigonos mattgesetzt wurde (Bengtson 119). Gegenüber Kassandros, dessen Macht hauptsächlich auf den Besatzungen beruhte, die sein Vater nach der Beendigung des Lamischen Krieges unter Mißachtung des panhellenischen Bundes überall in den griechischen Städten zum Schutz der von ihm verlangten Oligarchien eingesetzt hatte, griff P. zu einem höchst bedenklichen Mittel, das die Grundfesten der makedonischen Herrschaft aufs schwerste erschütterte: er erließ im Namen Philipps III. ein Dekret, durch das die makedonischen Kommandanten angewiesen wurden, die Städte zu räumen, und diesen aufgetragen ward, die früheren demokratischen Verfassungen bis zum 30. Xandikos (Mitte April) 318 wiederherzustellen (Diod. XVIII 55. 56). Die Wirkung war zunächst sehr stark: überall erhob die unterdrückte Demokratie ihr Haupt, in Athen ward schon in der 7. Prytanie 318 d. h. Anfang Februar ein Beschluß zugunsten P.s gefaßt (Syll.³ I 315 = IG II² 387 = Michel 1471). Aber der Kommandant der Munichia Nikanor weigerte sich und war auch durch einen Brief der Olympias (Diod. XVIII 65, 1—3. 74, 1) nicht zum Abzug zu bewegen; ja er benutzte die günstige Gelegenheit, den Peiraieus den Athenern wegzunehmen (c. 61), was von diesen natürlich als Verrat angesehen ward und die Stellung der Oligarchie unter Phokion aufs äußerste erschwerte. Da auch die meisten andern Stadtkommandanten keine rechte Miene machten, dem königlichen Dekret Folge zu leisten, sah sich P. veranlaßt, im Frühling 318 selbst nach Griechenland zu ziehen, um seinen Befehlen den nötigen Nachdruck zu verleihen, zusammen mit König Philipp III., und hier traf er in Phokis auf Phokion, dessen Stellung in Athen mittlerweile unhaltbar geworden war. Dieser ward nun natürlich von ihm höchst ungnädig empfangen, in einer Verhandlung vor dem König des Hochverrats angeklagt und den Athenern zur Aburteilung überwiesen, die denn auch sofort erfolgte und mit der Hinrichtung des greisen Staatsmanns endete (26. April 318, Diod. XVIII 66—67. Plut. Phok. 33. Vgl. Art. Phokion o. Bd. XIX S. 471). Alsdann rückte P. mit dem Heere vor den Peiraieus, um diesen zurückzuerobern und den Athenern zu überlassen; da sich aber die Belagerung in die Länge zog, übergab er sie seinem Sohn Alexandros und ging nach Korinth, um hier den panhellenischen Bund Philipps II. wieder in Kraft zu setzen. Aber auch hier fand er geteilte Aufnahme; die Seele des Widerstandes waren die Arkader, und um ihn zu brechen, begann P. die Belagerung von Megalopolis, die sich aber in die Länge zog und schließlich mit einer empfindlichen Schlappe für P. endete, weswegen er sie aufhob und Ende des Sommers 318 nach Makedonien zurückging (Diod. XVIII 69. 70).

Inzwischen war im Beginn des Frühjahrs 318 Kassandros mit den ihm von Antigonos zur Verfügung gestellten Truppen vor Athen erschienen und von dem treuen Nikanor im Peiraieus aufgenommen worden (Diod. XVIII 68, 1—2). Da aber die Athener nicht gewillt waren, auf seine Forderungen einzugehen, versuchte er sie zu zwingen, indem er Aigina eroberte und Salamis belagerte, das jedoch kurz vor dem Fall noch von P. entsetzt werden konnte (Diod. c. 69, 1—3), worauf sich Kassandros in den Peiraieus zurückzog (Winter 318/17). Nach Makedonien zurückgekehrt, konzentrierte P. zunächst seine Flotte und stationierte sie unter dem Oberbefehl des Siegers von Amorgos, Kleitos, in der Propontis nahe bei Byzanz, einmal um von Antigonos' Seite einen Übergang nach Europa zu verhindern, und sodann um die Getreideversorgung Athens zu sichern, das noch unter demokratischer Herrschaft auf seiner Seite stand. Inzwischen aber hatte auch Kassandros seine Schiffe im Peiraieus zusammengezogen und sandte sie unter dem Oberbefehl Nikanors nun ebenfalls nach dem Hellespont. Dort kam es zwischen beiden Flotten zu einer großen Schlacht, die mit einem vollständigen Siege des Kleitos endete; Nikanor, der über die Hälfte seiner Flotte eingebüßt hatte, zog sich mit dem Rest nach Kalchedon zurück. Dort aber traf er auf Antigonos selbst, der nun sofort die Sache in die Hand nahm: er verständigte sich mit den Byzantiern und setzte seine leichten Truppen nach der europäischen Küste über. Mit diesen überfiel er im Morgengrauen die sorglos nach ihrem Siege am Ufer lagernden Schiffsmannschaften des Kleitos, während der inzwischen herbeigekommene Nikanor die Schiffe angriff, und zwar mit dem Erfolg, daß die ganze Flotte des P. bis auf das Admiralschiff verloren ging, Diod. XVIII 72. Polyain. IV 6, 8—9, Frühsommer 317, so auch Jacoby o. Bd. X S. 2295ff. gegen Kaerst II 1, 37, 1 und Beloch IV² 2, 240, die die Schlacht bereits in den Herbst oder Wintersanfang 318 setzen; wäre das der Fall gewesen, so hätte sich die Demokratie in Athen keinen Augenblick länger halten können, die doch noch im Maimakterion, also Nov. 318 bestanden hat (IG II² 1, 448. Beloch 239). Jetzt erfolgte diese Wirkung sofort, noch im Frühsommer kam der Vertrag mit Kassandros zustande; an Stelle der Demokratie trat wieder eine oligarchische Verfassung mit Demetrios von Phaleron als Vertrauensmann des Kassandros an der Spitze. Und nun endlich ging Kassandros in See nach Makedonien, wo ihn seine Anhänger bereitwillig aufnahmen: es gelang ihm, P., der durch die doppelte Niederlage vor Megalopolis und in der Propontis sehr an Ansehen verloren hatte, von Osten her immer weiter zurückzudrängen, wobei P. den größten Teil seiner Elefanten verlor (Diod. XVIII 75. XIX 35, 7). Diesen Augenblick ersah die Königin Eurydike, um endlich die lästige Vormundschaft P.s abzuwerfen, sie ließ ihn durch ihren Gemahl absetzen und übertrug das Amt an Kassandros, Iustin. XIV 5, 1ff., gleichzeitig ward Antigonos wieder zum Reichsfeldherrn ernannt, wie Bengtson 88. 110 mit Recht aus Iustin. XIV 5, 3 geschlossen hat. Kassandros nahm die neue Stellung bereitwillig an; da er aber noch nach der Peloponnes wollte, um dort die Reste der Macht P.s zu vernichten, ließ er zur Verteidigung des Königspaares seinen Bruder Nikanor, die Freunde, die sich ihm angeschlossen hatten, und die Truppen, die ihm bei seiner Ankunft in Makedonien zugelaufen waren, zurück: mit ihnen sollten sie den Krieg gegen P. weiterführen. Dieser sah sich jetzt genötigt, seinen letzten Trumpf auszuspielen: er ging nach Epeiros, um Olympias herbeizuholen, der sich der junge Epirotenkönig Aiakides anschloß. Diesmal trog ihn seine Hoffnung nicht: als er bei Euboi (Lage unbekannt) auf den Feind stieß und die Makedonen im königlichen Heer die alte Olympias erkannten, die noch immer großes Ansehen im Land genoß, liefen sie scharenweis zu P. über; König Philipp sowie Nikanor und seine Freunde gerieten sofort in Gefangenschaft, auch die Köni-

gin Eurydike ward noch auf der Flucht ergriffen. Und nun kannte der lang aufgesparte Haß der alten Olympias keine Grenzen mehr: er entlud sich in einem furchtbaren Blutbad, dem nicht nur das Königspaar (nach einer Regierung von 6 Jahren und 4 Monaten, also Herbstanfang 316, s. Beloch GG IV 2, 104), sondern auch Nikanor und Hunderte seiner Freunde zum Opfer fielen (Diod. XIX 11, 1—9. Iustin. XIV 5, 1ff.). Für den Augenblick waren P. und Olympias Herren der Lage; jetzt galt es, Kassandros' drohendem Angriff zu begegnen, und zu diesem Behuf warf sich Olympias mit ihrem Enkel Alexandros II. und seiner Mutter Roxane in das feste Pydna, um die Pässe am Olymp zu decken, P. nahm in Perrhaibia, der nördlichsten Landschaft Thessaliens, Aufstellung, wo er die von dort nach Makedonien führenden Straßen bewachte, während gleichzeitig die befreundeten Aitoler die Thermopylen sperrten. Vor Tegea, das er belagerte, empfing Kassandros die Nachricht von der Katastrophe in Makedonien; sofort brach er die Belagerung ab und ging in Eilmärschen nach Norden. Er nahm sich nicht Zeit, die Thermopylen zu stürmen, sondern setzte in Kähnen und Flößen sein Heer nach Thessalien, wo er es in zwei Teile teilte. Den einen unter Kalas entsandte er nach Perrhaibia, um dort P. in Schach zu halten, mit dem andern durchbrach er einen der schlecht bewachten Pässe und erschien plötzlich vor Pydna, das er sofort zu Wasser und zu Lande einschloß (Herbst 317). Der Versuch des Epirotenkönigs, die Stadt zu entsetzen, schlug fehl, ebenso ein Plan P.s, Olympias zur Flucht zu verhelfen; er selbst ward von den Truppen des Kalas in Azoros eingeschlossen (Diod. XIX 35—36. Polyain. IV 11, 3). Im Frühjahr 316 mußte sich das schlecht verproviantierte Pydna ergeben; dagegen gelang es P., aus Azoros zu fliehen und zu den befreundeten Aitolern zu entkommen. In drei Jahren hatte er die hohe Stellung, die ihm Antipatros in seinem Testament zugedacht hatte, völlig vertan: das Königspaar war tot, der junge Alexander in der Gewalt seines bittersten Feindes, Makedonien, die Grundlage seiner Macht, verloren; geblieben waren ihm nur seine Besitzungen in der Peloponnes, die sein Sohn Alexandros bis dahin für ihn gehalten hatte (über ihren Umfang vgl. Beloch GG IV 2, 440f.).

Aber schon im folgenden Jahr trat eine völlige Veränderung der Weltlage ein: Antigonos hatte nach seiner Rückkehr aus den oberen Provinzen, wo er Eumenes besiegt hatte, sich in Tyros von der makedonischen Heeresversammlung zum Reichsverweser ernennen lassen. Dies bedeutete den Bruch mit seinen bisherigen Bundesgenossen, andererseits eröffnete es den Weg zu Verhandlungen mit P., der auch sofort von Antigonos beschritten ward. Sein Gesandter Aristodemos, der 315 in Aitolien erschien, um ein Bündnis mit Aitolien zu vermitteln, traf auch bereits die Vorbereitung einer Verständigung mit P. und dessen Sohn Alexandros, Diod. XIX 58, 5. 60, 1. Freilich ist der Ausdruck Diodors an der zweiten Stelle, καὶ Πολυπέρχοντα ἀπέδειξε στρατηγὸν τῆς Πελοποννήσου insofern irreführend, als er zunächst auf eine von Antigonos abhängige Stellung deutet, wie auch Bengtson 148 anzunehmen scheint; daß es sich aber nicht darum, sondern um ein wirkliches Bündnis zwischen Gleichen handelt, ergibt sich schon daraus, daß im Winter 316/15 P.s Sohn Alexandros nach Asien ging, um dort in P.s Namen den Vertrag mit Antigonos abzuschließen, c. 61, 1, wobei der tatsächliche Machtunterschied zwischen beiden Vertragschließenden keine Rolle spielte: übrigens war der Besitz der Peloponnes, in dem sich P. noch befand, für alle Diadochen sehr wichtig als einer Hauptquelle für die Söldnerscharen, der sie andauernd bedurften. Freilich erlitt P.s Macht gleich im folgenden Jahr eine merkliche Einbuße: im Frühjahr 315 rückte Kassandros, der das J. 316 damit zugebracht hatte, seine Herrschaft in Makedonien zu festigen und an Stelle des von Philipp II. zerstörten Olynth seine neue Hauptstadt Kassandreia zu begründen, aufs neue ins Feld, um diesmal mit P.s Herrschaft in der Peloponnes endgültig aufzuräumen. Er erzwang den Durchbruch durch die Isthmusstellung, eroberte weiter Orchomenos und drang bis Messene vor, das von P. verteidigt ward, ging aber nach der Nemeenfeier (Hochsommer 315) von Argos nach Makedonien zurück, wohl weil die Ereignisse auf dem asiatischen Kriegsschauplatz seine Anwesenheit erforderten. Er hatte aber Prepelaos beauftragt, mit Alexandros, P.s Sohn, zu verhandeln, und dieser brachte auch tatsächlich ein Bündnis mit Alexandros zustande, der nun wirklich in Kassandros' Dienst als στρατηγὸς τῆς Πελοποννήσου eintrat: Vater und Sohn befanden sich also jetzt in verschiedenen Lagern. Diod. XIX 63. 64, 1—4. Das hat Beloch GG IV² 2, 442 für unmöglich erklärt und daher vermutet, daß P. damals ebenfalls zu Kassandros übergetreten sei, eine Annahme, die bereits von Cavignac und Tarn hinlänglich widerlegt ist (vgl. Bengtson 135 und A. 5): Immerhin konnte die Sache auch so gewesen sein, daß Alexandros den Vertrag nur vorläufig und zum Schein geschlossen hat, um erst einmal die Gegnerschaft des Kassandros loszuwerden (s. Diod. c. 64, 4); ins klare ist aber darüber nicht zu kommen, da Alexandros schon 314 in Sikyon ermordet ward (Diod. XIX 67, 1). Jedenfalls befanden sich bald nachher sowohl Korinth wie Sikyon wieder in P.s Besitz (Diod. c. 74, 2). Doch muß Antigonos daraus den Schluß gezogen haben, daß auf P.s Hilfe nicht sehr zu rechnen sei; wenigstens hat er in den Folgejahren seine Unternehmungen in Griechenland stets durch eigene Strategen, seine Neffen Telesphoros und Polemaios (s. d.), führen lassen, die dann selbständig in Griechenland operieren, ohne daß sich eine Spur von Verständigung mit P. findet, wie man doch erwarten sollte; P., der auch in der Erzählung Diodors von XIX 74, 2 (314/13) bis XX 28, 1 (309) vollkommen verschwindet, scheint von ihnen einfach an die Wand gedrückt zu sein. In dieser Lage muß er mit Ptolemaios in Verbindung getreten sein: wenigstens scheint sich mir das aus Antigonos' Brief an die Skepsier zu ergeben (Syll. or. 5; jetzt auch Welles Royal correspondence in hellenistic times no. 1). Dort berichtet Antigonos zunächst über seine Friedensverhandlungen mit Kassandros, die durch Prepelaos geführt seien. Nach deren Abschluß habe sich Ptolemaios mit Friedensvorschlägen an ihn gewandt, und er sei auch darauf eingegangen ,nicht zum wenigsten in der Annahme, daß sich dann die Sache mit P.

schneller abwickeln würde, wenn keiner mehr mit ihm im Bunde stehe, und wegen unserer alten Freundschaft mit ihm (P.)' nr. 37ff. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν καὶ τῶν πρὸς τούτων συντελεσθέντων (Ptolemaios) καὶ τὰ πρὸς Πολυπέρχοντα θᾶσσον ἂν διοικηθῆναι μηδενὸς αὐτῶι συνορκοῦντος καὶ διὰ τὴν οἰκειότητα τὴν ὑπάρχουσαν ἡμῖν πρὸς αὐτόν (sc. P.). Nebenbei ergibt sich daraus, daß auch diesen Vertrag P. durchaus als selbständiger Dynast und Fürst der Peloponnes abgeschlossen hat; wäre er nichts weiter als ein beauftragter Strateg eines der Großen gewesen, so hätte es keiner besonderen Verhandlung mit ihm bedurft. Er hat also jedenfalls mit zu den Mitunterzeichnern des Friedens von 311 gehört.

Bekanntlich hat dieser nur auf kurze Zeit den Feindseligkeiten ein Ende gemacht, sehr bald brachen überall die alten Gegensätze wieder auf; so auch der zwischen P. und Kassandros. Um ihm Schwierigkeiten zu machen, bewog P. den jungen Herakles, einen unehelichen Sohn Alexanders des Großen von Memnons Witwe Barsine, der etwa 20 Jahre alt war und in Pergamon lebte, nach Europa zu kommen und gegen Kassandros, der mittlerweile (310) den jungen Alexandros II. und seine Mutter Roxane beseitigt hatte, als Thronforderer aufzutreten, und brachte auch ein stattliches Heer auf, um damit in Makedonien einzufallen (Diod. XX 20). Allein Kassandros kannte jetzt seinen Mann, er ließ es gar nicht erst zu Feindseligkeiten kommen, sondern beschritt sofort den Weg der Verhandlung, in der er Meister war und der ihn auch diesmal zum Ziele führte. Außer einer Garantie seines peloponnesischen Besitzes erhielt P. seine Heimatprovinz, die Tymphaia, und außerdem noch allerhand Versprechungen, die auf eine Art Mitregentschaft in Makedonien hinausliefen und die Kassandros um so leichter geben konnte, als sein Gegner mindestens schon hoch in den Siebzigern war und außer dem 314 ermordeten Alexandros keine rechtmäßigen Erben mehr hatte. Als Gegenleistung verpflichtete sich P. natürlich, Herakles fallen zu lassen (Diod. XX 28, 2 vgl. Bengtson 136f.), er nahm ihn mit nach Tymphaia, wo er ihn verschwinden ließ (309, nach Tarn Cambr. Anc. Hist. VI 493, 2 erst 308); dann ging er in die Peloponnes zurück, ward aber von den Boiotern daran verhindert und bezog in Lokris Winterquartiere (Diod. 28, 2. Trog. Pomp. prol. XV 4). Aber auch die Untat gegen Herakles verschaffte ihm nicht den ruhigen Besitz des Erworbenen. Schon im folgenden J. 308 erschien Ptolemaios I. in Griechenland, wo ihm Kratesikleia, die Witwe von P.s Sohn Alexandros, Korinth und Sikyon übergab, ob mit oder ohne Einwilligung P.s, ist nicht ganz klar. Wenn das erste der Fall war, so sah sich P. jedenfalls in seinen Erwartungen getäuscht; denn als Ptolemaios nach seiner Niederlage bei Salamis 306 das griechische Unternehmen aufgab, übergab er die Städte nicht an P., sondern an Kassandros (Diod. XX 37, 1 vgl. Beloch IV² 159. Bengtson 143ff.). Drei Jahre später, nach der Belagerung von Rhodos, erschien Demetrios, erstürmte Korinth sowie Sikyon und warf auch P.s Besatzung aus Orchomenos hinaus (Diod. XX 100. 103). Im folgenden Jahr erfolgte dann die Erneuerung des Korinthischen Bundes von 338 durch Demetrios, die P.s Macht in der Peloponnes fast vollständig beseitigte; sein Name verschwindet aus den Geschichtsbüchern und er mag wohl hochbetagt in diesen letzten Kämpfen der Jahre vor Ipsos gestorben sein. Sollte allerdings Beloch recht haben, der den Zug des Demetrios gegen Messene im J. 295 noch gegen P. gerichtet sein läßt (GG IV² 2, 445), so würde dieser erst als Neunzigjähriger sein bewegtes, aber in seinem letzten Viertel von dauerndem Mißgeschick verfolgtes Leben beschlossen haben.

Quellen: Für die Zeit bis 323 der Alexanderhistoriker Arr. II 12, 2 bis VII 12, 4. Curtius IV 13, 7 bis VIII 11, 1. Iustin. XII 10—12, 8, für die spätere Zeit in erster Linie Diod. XVII 57, 2. XVIII 38, 6 bis XX 103, 7 (Hieronymos von Kardia), Plut. im Leben des Phokion und Demetr. 25. Iustin. XIII 6, 9 bis XV 1, 1 und einzelne Stellen bei andern Schriftstellern und in Inschriften.

Neuere Darstellungen, für die Zeit bis Alexanders Tod nach Droysens großem, immer noch in Einzelheiten heranzuziehenden Werk, Berve Das Alexanderreich (1926) II 325f. Für die spätere Zeit neben Droysen B. Niese Geschichte der griech. u. makedonischen Staaten I 236ff. (1894). W. S. Ferguson Hellenistic Athens 28—35 (1911). K. J. Beloch Griech. Gesch. IV² 1, 95—144. 2, 440—445 (1925/27). Herm. Bengtson Die Strategie in der hellenistischen Zeit 60ff. 81—88. 132—166. Gustave Glotz Histoire grecque IV 2 (P. Russel p. 294—351). Tarn Cambr. Anc. Hist. VI.

2) Makedonischer Heerführer gegen Eumenes, fällt im Kampf gegen ihn. Iustin. XIII 8, 5—7. XV 1, 1. Es liegt eine Verwechselung mit Krateros vor.

3) Aitoler (Enkel von Nr. 1?), Befehlshaber des Kastells Samikon in Elis, von dem aus er gegen die Arkader vorging, Paus. V 6, 1, um 245 v. Chr., nach Niese Griech. u. mak. Staaten II 259, der in A. 4 die Stelle gegen Schubarts Anzweifelung verteidigt. Spiro hat denn auch in seiner Neuausgabe die Klammer getilgt und nur τῷ Σαμικῷ als Randbemerkung ausgeschieden, vgl. auch Beloch GG IV² 1, 620 und A. 1.

4) P., Sohn des Ammonios τῶν κατοίκων ἱππέων, d. h. griechischer (vielleicht aitolischer) Söldner, der auf Königsland in Erbpacht angesiedelt war, wird als Beisitzer in einer Gerichtsverhandlung genannt, die am 8. Payni des J. 51 (120 v. Chr.) zu Diospolis im Bezirk von Theben in Oberägypten abgehalten ward. Notices et Extraits de la Bibl. Impériale tome XVIII p. 218 l. 3. Paris 1865. [Lenschau.]

Polyphagoi, Volk an den Nordhängen des Kaukasus mit ihrem milden Klima, nur Strab. XI 5, 7, 506. Über die Stammeszugehörigkeit läßt sich noch nichts Sicheres sagen. Der Name ist entweder die griechische Übersetzung eines örtlichen Spottnamens oder volksetymologische Hellenisierung der epichorischen Bezeichnung.

Die von Strabon § 7 genannten Völker sind alle seßhaft: die Troglodyten mit ihrer primitiven Kultur leben in Höhlen; weiter talabwärts die Chamaikoiten (s. d.), die in Erdhütten wohnen; dann die P. und die Eisadiken (s. o. Bd. V S. 2138), die Ackerbau treiben und in Dörfern leben. § 8 hebt Strabon ausdrücklich hervor, daß

die Völker weiter nordwärts, zwischen Maiotis und Kaspi (also in der Senke des Manytsch) schon Nomaden seien. Strabon oder seine Quelle Theophanes von Mytilene (s. d. Nr. 1), so richtig Tomaschek o. Bd. III S. 2103, hat keine deutliche Vorstellung von den P.: *Πολυφάγοι τινὲς καλούμενοι*. Die P. sind ein Volk, das außerhalb des Machtbereiches des Bosporanischen Reiches im Gebiet des Oberlaufes des Hypanis (jetzt Kubán) oder eines seiner Zuflüsse seßhaft war. Über seine Geschicke wissen wir nichts, ebensowenig über seine Existenz vor dem 2.—1. Jhdt. v. Chr. oder später, nach Strabon. [Erich Diehl.]

Polyphamos. Auf einer Kalpis der Vatikanischen Sammlung (Mus. Greg. II Tav. 17), die in Caere gefunden wurde und wahrscheinlich aus Capua stammt, ist eine Eberjagd dargestellt. Der Eber in der Mitte wird von drei Hunden angefallen; von rechts kommen 4 Jäger mit Spießen (*Δίων Χάρων Πολύστρατος*), die drei vordersten zu Fuß, der letzte auf dem Pferd *Κόραξ*; von links ebenfalls 4 Jäger zu Fuß, die beiden vordersten mit Jagdspießen (*Πολύφαμος*, dreimal *Δίων*). Eine Verbindung der hier dargestellten Szene mit einer der bekannten heroischen Eberjagden scheint unmöglich zu sein (s. u. Polyphas). Stephani Compt. Rend. 1867, 74. CIG IV 7374. Kretschmer Kuhns Ztschr. XXIX (1887/88) 161 nr. 11. Blaß Bezz. Beitr. XII (1887) 174 nr. 12. Myth. Lex. III 2689, 20ff. [Ernst Wüst.]

Polyphantas, makedonischer Heerführer, ward von Philipp V. in der Peloponnes zurückgelassen, als er wegen eines Dardaneraufstandes plötzlich nach Makedonien zurückberufen ward, Liv. XXVII 32 zum J. 208 v. Chr. Vgl. Niese Gr. u. mak. Staaten II 488. [Th. Lenschau.]

Polyphas. Auf einem sf. Krater, der, bei Capua gefunden und wahrscheinlich auch dort gefertigt, früher der Sammlung Hamilton angehörte und jetzt im Brit. Museum ist (Walters catal. of Greek vases II 37 S. 59 unter B 37), ist eine Eberjagd dargestellt. Die Jäger sind bezeichnet: *Πολύδας Ἀντιφάτας Πολύφας Εὔδωρος*. Über den Krater handeln auch Hamilton Coll. D'Hancarville I 152 pl. 1—4. Inghirami Mon. Etr. V pl. 56. Müller-Wieseler I Taf. XVIII 93. Kretschmer Kuhns Ztschr. XXIX (1887/88) 171 nr. 32. Blaß Bezz. Beitr. XII (1897) 174 nr. 11; Dialektinschr. 3126. CIG IV 7373. Zunächst kann die Darstellung auf dem Krater zu keiner der bekannten heroischen Eberjagden in Beziehung gesetzt werden; aber wenn schon Kretschmer sich die Namen *Πολύδας* und *Πολύφας* durch sogenannte Themenerleichterung aus *Πολυδάμας* und *Πολυφάτας* entstanden denkt, liegt es vielleicht noch näher für *Πολύφας* die volle Form *Πολυφάντης* anzunehmen. Ein Polyphantes wird aber als Bruder der Althaia, also als Sohn des Thestios, im Schol. Hom. Il. (AD) IX 567 angeführt; damit rückte also P. dem Kreis der Teilnehmer an der Kalydonischen Eberjagd näher. Robert Gr. Heldens. II 89, 6. Myth. Lex. III 2689. [Ernst Wüst.]

Polyphates. Die Angabe im Myth. Lex. III 2689, 34ff., der Name des Königs, bei dem Melampus zu Gast war und die jungen Schlangen rettete, die ihm später die Gabe der Mantik verschafften (s. Bd. XV S. 394, 9ff. Robert Gr. Heldens. II 59, 1), laute in dem Hesiodfrg. (149 Rz.^{2}) aus Schol. Apoll. Rhod. I 118 *Πολυφάτης*, ist irrig. Nach der Ausgabe der Scholien von Wendel ist vielmehr *Πολυφάντης* überliefert, was Wendel (nach. v. Wilamowitz zu dieser Stelle und im Hinblick auf Apollod. III 180 W.) in *Πολυφόντης* geändert hat. [Ernst Wüst.]

Polyphe (*Πολύφη*), nach Suid. (s. *Ἱππεία Ἀθηνᾶ*) und Harpokr. (s. *Ἀθηνᾶ Ἱππία* unter Berufung auf Mnaseas) Tochter des Okeanos, von Poseidon Mutter der *Ἱππεία Ἀθηνᾶ*. Doch ist diese Überlieferung, wie schon Meursius Lect. Attic. V c. 20 erkannt hat, irrig. Statt *Πολύφη* ist an beiden Stellen *Κορυφή* zu lesen; das beweisen die Parallelstellen; s. o. Bd. XI S. 1464, 33ff. und Myth. Lex. III 2689, 46ff. [Ernst Wüst.]

Polypheides (*Πολυφείδης*). 1) Sohn des Mantios, Enkel des Melampus, Vater des Theoklymenos. Nach dem Tode des Amphiaraos ist er der bedeutendste Seher. Da er sich mit seinem Vater entzweit, verlegt er seinen Wohnsitz von Argos nach Hyperesia. Hom. Od. XV 249ff. Nach Pherekyd. frg. 116 (FGrH I 91), wo hinter *Π. ὁ Μαντίου* eine Korruptel vorhanden ist, heiratet er Aichme, die Tochter eines Haimon, und wohnt in Eleusis. Außer Theoklymenos hat er noch einen älteren Sohn Harmonides; s. Robert Gr. Heldens. 197. Der Name der Frau ist sicher; s. hierüber Höfer Myth. Lex. III 2697. Die von Türk u. Bd. VA S. 1997 erwähnte Annahme von Ludwich, *αἰχμὴν* sei ursprünglich Glossem für den in *Σαριοῦσαν* verderbten Namen *Σάρισσαν*, ist nicht wahrscheinlich. Diese Ausgestaltung des Stammbaumes ist vielleicht auf den Athener Pherekydes zurückzuführen; s. Jacoby z. d. St. Man hat Anstoß daran genommen, daß der Oheim P. der Nachfolger seines Neffen Amphiaraos wird. Doch weist Robert 197, 3 mit Recht darauf hin, daß der zur älteren Linie gehörende Neffe frühzeitig gestorben ist, so daß dies chronologisch durchaus möglich wäre; es sei aber fraglich, ob man in der Mythologie überhaupt solche Erwägungen anstellen dürfe. Die Stelle bei Homer ist eine jüngere Einschiebung und stammt vielleicht aus der Melampodie; s. Höfer 2991. Türk a. O. Manche wollen P. mit Polyidos gleichsetzen. Diese Meinung ist schon von Friedländer Argolica 58, 37 mit Recht abgelehnt worden; vgl. Höfer 2992. Robert 197, 1. Sie schafft vielmehr, wie Jacoby mit Recht sagt, nur Schwierigkeiten.

2) König von Sikyon. Nach der Ermordung des Atreus werden Agamemnon und Menelaos von ihrer Amme zu ihm gebracht, um sie vor den Nachstellungen des Thyestes zu schützen. Er bringt sie weiter zu Oineus, dem König von Kalydon. Apollod. epit. 2, 15. Der bei Euseb. chron. I 175 erwähnte 24. König von Sikyon, unter dem Troia erobert wurde, ist wohl derselbe; s. Wagner Rh. Mus. XLVI 396. Vgl. Höfer 2697f. [Karl Scherling.]

Polypheme (*Πολυφήμη*), nach Herodoros (FGrH 31 frg. 40 J. aus Schol. Apoll. Rhod. I 45) und Apollod. I 107 W. die Tochter des Autolykos, Gemahlin Aisons und Mutter Jasons. Doch werden für die Mutter Jasons auch zahlreiche andere

Namen aufgeführt; s. Bd. IX S. 760, 52ff.; in P. sieht Robert Gr. Heldens. II 35, 5ff. eine Nebenform von Polymela. Myth. Lex. III 2698, 4ff. [Ernst Wüst.]

Polyphemos (*Πολύφημος, Πολύφαμος*). 1) Sohn des Elatos, Lapithe aus Larisa in Thessalien, nicht König, wie Robert Gr. Heldens. 781 sagt. Er kämpfte mit gegen die Kentauren (Hom. Il. I 264 *ἀντίθεος Π.*) und war damals der jüngste. Als er später am Argonautenzuge teilnahm, war er nicht mehr so beweglich wie früher (*βαρύθεσκέ οἱ ἤδη γυῖα*), aber noch ebenso kriegslustig. Apoll. Rhod. I 40ff. Nachdem die Argonauten in Mysien an der Propontis gelandet sind, wird Hylas, der Liebling des Herakles, von den Nymphen geraubt. P. hört seinen Ruf zuerst und verfolgt die vermeintlichen Räuber. Unterwegs trifft er Herakles, der wutschnaubend an der Verfolgung teilnimmt. Aber sie finden Hylas nicht. Während dessen fahren die Argonauten ab. Nun gründet P. nach dem Willen der Götter an der Mündung des Flusses Kios die gleichnamige Stadt. Dann zieht er fort, um die Argo zu suchen. Schließlich kommt er zu den Chalybern und fällt im Kampf mit ihnen. Sein Grab sollte unter einer hohen Silberpappel in der Nähe des Meeresstrandes liegen. So lautet der Bericht bei Apoll. Rhod. I 1207ff. IV 1472ff.; vgl. Türk de Hyla 16ff. Sittig o. Bd. IX S. 111. Robert 836f. Auf ihn gehen die späteren Darstellungen zurück; Apollod. 113. Hyg. fab. 14, der als Mutter des P. Hippe oder Hippea, die Tochter des Anthippos, nennt. Seine Angabe, P. sei *pedibus tardus* gewesen, gibt die oben angeführten Worte des Apoll. Rhod. I 43 wieder. Ähnlich berichtet Zenob. VI 21. Bei zwei Schriftstellern, dem Argiver Sokrates und Euphorion, wird Hylas als Geliebter des P., den Eitrem Bd. XI S. 2336, 50 irrtümlich als den Kyklopen ansieht, bezeichnet. FHG IV 498 frg. 9; 10. Meineke Anal. Alexandr. frg. 144. 149 = Scheidweiler 87. Das ist zweifellos die ältere Überlieferung, wie schon Seeliger Myth. Lex. I 2794 vermutet hatte. Türk 20ff. Knaack GGA 1896, 874f. Sittig 114. Dasselbe gilt von ihrer Angabe, P. sei ein Sohn des Poseidon. Aber die andere war die übliche; beide hat Apollonius vereinigt; s. Knaack a. O. Die Frau des P. ist nach Schol. Apoll. I 1241 Laonome, die Schwester des Herakles. Diese ist aber bei Schol. Pind. Pyth. IV 76 b Frau des Poseidonsohnes Euphemos. Nun wird aber P. von Sokrates und Euphorion auch als Sohn des Poseidon bezeichnet. Hierin sieht Knaack 876, 2 wohl mit Recht eine Gleichsetzung der beiden; vgl. Sittig a. O., der nach Malten Kyrene 120f. Euphemos als eine chthonische Gottheit betrachtet, wie es sein Vater ursprünglich war. Doch vgl. Robert 837, 1. Knaack führt als Beweis noch eine Inschrift des 5.—4. Jhdts. aus Chios an. Es ist eine Argonautenliste, die außer *Εὔφημος Ποσειδᾶνος* auch einen *Εὐφη⟨μος . . .⟩ον* aufweist. Den Genetiv ergänzt Knaack als *Ἐλάτου*; vgl. Sittig. Doch ist diese Ergänzung kaum haltbar; denn nach Haussoulier Rev. ét. Gr. III 207, 210 sind noch mehr Buchstaben ausgefallen. Es können zwei verschiedene Argonauten mit dem gleichen Namen gemeint sein, wie es ja auch zwei namens Iphitos gibt. — Zum Oikisten von Kios ist P. von den Milesiern gemacht worden, als sie diese Kolonie gründeten. Die griechischen Ansiedler hatten ihn schon aus der thessalischen Heimat mitgebracht. Als Stadtgründer war er natürlich Sohn des Gottes Poseidon. Schwager des Herakles wurde er durch die Dorer, die durch die Bewohner von Herakleia am Pontus auf Kios Anspruch erhoben; s. Sittig a. O. Robert 781. Sie haben Herakles sogar als Gründer von Kios ausgegeben und behauptet, um ihre Version mit der anderen zu vereinigen, Herakles habe P. als König von Kios eingesetzt. So heißt es auf der Farnesischen Tafel aus dem Anfang der Kaiserzeit nach der richtigen Ergänzung von Michaelis unter den *Ἡρακλέους πράξεις* Z. 6: *Κίον τε ἔκτισε πόλιν Πολύφαμον βασιλέα ἐπιστάσας*. Jahn-Michaelis Griech. Bilderchroniken p. 69 Z. 212f. IG XIV 1293. FGrH I 40; vgl. Knaack 880. Daher hat die Stadt auf einigen Münzen aus römischer Zeit *Ἡρακλῆς κτίστης* dargestellt. Head HN^2 512ff. vgl. Gruppe 495, 4.

Dadurch daß Apollonius den Herakles als Liebhaber des Hylas in sein Gedicht aufnahm, war P. überflüssig. Dies empfand Theokrit; er ließ ihn deshalb im Hylas ganz weg. Nicand. frg. 48 sucht zu vermitteln, indem Herakles, nachdem er vergeblich gesucht hat, den P. zum Weitersuchen zurückläßt. Nach Phot. und Suid. s. *Ὕλαν κραυγάζειν* ist P. zur Verfolgung ausgeschickt worden; s. Treu 46f. Bei Valerius Flaccus spielt er ebensowenig eine Rolle wie bei Theokrit. Doch erwähnt ihn der Dichter wenigstens I 457 und sagt, er sei in die Heimat zurückgekehrt, als die Diener, die auf ihn gewartet hatten, gerade den Leichnam seines Vaters verbrennen wollten. Auch die orphischen Argonautica bringen ihn erst am Schluß. Als Herakles zu lange ausbleibt, steigt P. auf eine Klippe und schaut nach ihm aus, aber vergeblich; v. 657, vgl. Robert 839ff.

Die Kunstdarstellungen, die Türk 74ff. zusammenstellt, hängen fast alle von Theokrit ab, kennen P. also nicht. Nur auf einem aus der Mitte des 3. Jhdts. n. Chr. stammenden Sarkophag im Palazzo Mattei in Rom steht P. mit Herakles zusammen; so Robert Sark. Rel. III 139; Gr. Heldens. a. O. gegen Treu 85. Dies ist aber nur deshalb gemacht, weil so die Zahl der Personen für die römische Familie ausreicht, die sich durch sie verewigen wollte; s. Matz-Duhn Ant. Bildwerke II 259. Treu und Robert a. O.

2) Sohn des Poseidon und der Phorkystochter Thoosa; Hom. Od. I 71. Er ist der durch das Abenteuer des Odysseus bekannte Kyklop; IX 187ff. Die Kyklopen Homers sind von ganz anderer Art als die des Hesiod, die Söhne des Uranos und der Gaia, und als diejenigen, welche die Mauern von Mykenai und Tiryns erbauten. Dies wußten schon die Alten; daher wundert sich Aristoteles nach frg. 172, daß P., der Sohn anderer Eltern, zu ihnen gerechnet wurde; s. Holland De Polyphemo et Galatea = Leipz. Studien VII 142f. Eitrem o. Bd. XI S. 2332. Robert Gr. Heldens. 1347, 4. Durch die Angabe des Malalas 114, 21, P., Kyklops und Antiphates seien die drei Söhne des Likanos gewesen, soll die dreieckige Gestalt Siziliens erklärt werden. Über die im einzelnen bekannte Erzählung Homers vgl. Sauer Myth. Lex. III 2698f. Eitrem 2333. Robert

1346ff. Wüst o. Bd. XVII S. 1955. Nach ihr ist Lucian. dial. mar. 2 das Gespräch P.s mit seinem Vater verfaßt. P. nimmt unter seinen ebenfalls einäugigen Genossen eine Sonderstellung ein. Er besitzt ungeheure Körperkraft, hat weder Weib noch Kind und hält sich von den anderen fern. Dumm und gefühllos scheut er sich auf Grund seiner Stärke nicht einmal vor den Göttern, mit Ausnahme seines Vaters. Seine einzige Arbeit besteht im Betreuen seiner Schafe und Ziegen und im Bereiten von Käse. Alles andere gibt ja den Kyklopen die Erde von selbst, auch Wein, aber nicht so guten, wie Odysseus von Maron erhalten hat. Im Essen und Trinken kennt er kein Maß. Er ißt mit Vorliebe Menschenfleisch und ist dabei von teuflischer Grausamkeit. Nur seinen Tieren gegenüber zeigt er ein menschliches Gefühl, das er äußert, als der den Odysseus tragende Widder zuletzt die Höhle verläßt; vgl. Ciceros Urteil Tusc. V 39, 115. Über die verschiedenen modernen Lokalisierungen der Kyklopen s. Wüst 1956. Im Altertum hausen sie, mindestens seit Epicharm, auf Sizilien. Vielleicht setzte sie schon der dem Hesiod zugeschriebene Katalogos dorthin; s. Robert 1351. 1389, 2. Nach Eurip. Kykl. 130 jagt P. in der Nähe des Aetna. Man hat die Sage von P. sehr verschieden zu deuten versucht; der Stoiker Herakleitos erklärt in den *ἀλληγορίαι Ὁμηρικαί* 70 P. allegorisch als Personifikation des *ἄγριος θυμός*, der durch ermahnende Worte wie durch ein Brenneisen beseitigt wird. Dies ist in den *διηγήσεις* eines Anonymus Mythographi ed. Westermann 329ff. cap. II noch weiter ausgeführt. P. stellt einen schlechten, von unsinniger Leidenschaft erfüllten, der Natur feindlichen Geist dar, der die Seele schädigt. Er wird von Odysseus gestraft. Von den modernen Gelehrten hält Sauer S. 2712 P. für urverwandt mit bakchischen Daimonen; nach anderen ist er die Personifikation des Ätnakraters oder ein Daimon des stürmischen Meeres. Wieder andere sehen in seinem Stirnauge ein die Sonne symbolisierendes Attribut des Himmels. Die Blendung des Auges soll das Auftauen des Erdspiegels durch die glühenden Sonnenstrahlen darstellen. Schließlich ist P. sogar ein Gorilla, s. die Zusammenstellung bei Wüst 1958. Alle diese Versuche überzeugen nicht. Es handelt sich vielmehr um ein Schiffermärchen, das in seinen Einzelheiten durch die Phantasie der Dichter ausgeschmückt worden ist. Sauer 2699. Eitrem 2334. Robert 1349. In ähnlicher Weise findet es sich auch bei anderen Völkern; s. Wüst 1957. Mülder Herm. XXXVIII 414f. schreibt die ‚Niemand-Episode' einem späteren Redaktor zu. Hiergegen wendet sich nach Wilder Wien. Stud. XXVIII 84ff. mit Recht Eitrem 2334f. und hebt hervor, daß die homerische Erzählung eine kunstvoll gestaltete Einheit bildet.

Es ist nicht zu verwundern, daß auch andere Dichtungsarten im Anschluß an Homer diesen Stoff verwandten; vgl. Holland 149ff. Sauer Der Torso von Belvedere 31ff.; Myth. Lex. III 2699ff. Eitrem 2335f. Robert 1349f. Wüst 1956. Zunächst stellt ihn die Komödie dar. Der zum Sizilier gewordene Epicharm schrieb einen Kyklops, von dem 2½ Verse erhalten sind. FCG I 105 frg. 81—83 Kaibel. Der Menschenfresser rühmt die *χορδαί* und den *κωλεός* als besonders wohlschmeckend und trinkt den starken Wein aus einem großen Troge. Kratinos schilderte in den *Ὀδυσσῆς* (Od. und seine Gefährten. FCA I frg. 135—150) den P. als einen, der mit der Feinheiten der Zubereitung einer leckeren Mahlzeit wohl vertraut ist; s. frg. 143. Auch für das Satyrspiel war P. eine geeignete Gestalt. Im Kyklops des Aristias (FTG 727 frg. 4) wirft er dem Odysseus vor, er habe den Wein durch Zusatz von Wasser verdorben. Erhalten ist nur der Kyklops des Euripides; vgl. die ausführliche Behandlung bei Christ-Schmid-Stählin III 534ff. Auch hier ist Homer die Grundlage; nur mußte der Dichter die Satyrn einführen und auf den Türstein verzichten, da die Blendung hinter der Szene erfolgte. Daher ist diese nun die Rache des Odysseus für die Grausamkeit des P. Unhomerisch ist es auch, daß er als Weiberfeind und Päderast geschildert wird und einen Jagdhund (v. 128) besitzt. Timotheos dichtete einen Dithyrambus *Κύκλωψ*. Anth. Lyr. ed. Diels II 135 frg. 2 ist die Rede vom Mischen des Weines; im frg. 3 ruft P. nach der Flucht des Odysseus aus: *οὔτοι τόγ' γ' ὑπεραμπέχοντ' οὐρανὸν εἰσαναβήσει* ‚in den Himmel kommst du doch nicht'; vgl. v. Wilamowitz Die Perser 108 frg. 8. Eine grundlegende Änderung brachte der Dithyrambus des Philoxenos. PLG 609ff. frg. 6—11. Anth. Gr. II 132 frg. 1—3. Der Dichter führte die Liebe des P. zu der Meernymphe Galateia in die Literatur ein und hat damit einen außerordentlichen Einfluß auf die Nachwelt ausgeübt. Wahrscheinlich knüpfte er an eine sizilische Lokalsage an, die eine Verbindung zwischen P. und Galateia wegen seiner Vorliebe für Milch annahm und ein am Aetna stehendes Heiligtum damit in Zusammenhang brachte, das P. erbaut haben sollte, wie Duris FGrH I 151 frg. 58 berichtet; s. Robert 1351f. Auf ihn geht wohl, wie Bergk vermutet, Synes. ep. 121 zurück. Aristoph. Plut. 290ff. hat den Dithyrambus parodiert. P. trat mit einem Ranzen auf, in dem er wilden Kohl hat. Denn ein Menschenfresser kann er jetzt nicht mehr sein; vgl. Sauer Der Torso v. Belvedere 32f. 97, 96. Holland 191ff. Robert 1352. Trotzdem droht er dem Odysseus im frg. 3 Diehl, ihn zu schlachten, wie er seine Lämmer abgeschlachtet habe. Umgeben von seinen Herden und den gefangenen Griechen tanzt er am Strande und singt zur Leier, deren Klang er durch ein wiederholtes ‚*θρεττανελό*' nachahmt, ein Liebeslied. Der Anfang ist frg. 1 erhalten. Für die Schönheit der Augen seiner Geliebten hat er kein Verständnis. Als er keine Antwort erhält, trägt er einem Delphin auf, der Galateia zu sagen, daß er seine Liebe durch Musik zu heilen suche. Seitdem galt er als Erfinder dieser Art des Trostes. Anth. Pal. XII 150. Nach Synesios bietet Odysseus ihm seine Hilfe an; aber diesmal durchschaut ihn P. und sagt ihm, er solle etwas anderes erfinden; er werde von hier nicht entkommen. Nun macht ihn Odysseus betrunken, und dann erfolgt die Blendung außerhalb der Höhle, nachdem P. herausgegangen und draußen eingeschlafen ist. Also fällt der Türstein und die Rettung durch die Schafe fort. Ribbeck Preuß. Jahrb. XXXII 73 (vgl. Holland 197) wollte den Dithyrambus mit der Szene in der Höhle beginnen lassen.

Schließlich muß nach Holland 201 die Liebe der Galateia sich dem Odysseus zugewandt haben. Ein verstecktes Anzeichen hierfür sieht er in der Erzählung bei Dictys VI 5 und Malalas V 116. Athen. I 6 weiß zu berichten, daß Philoxenos, mit dem Dionysios von Syrakus gern zusammen war, in diesem Gedicht ein Ereignis aus seinem Leben verwertet und in der Gestalt P.s den Tyrannen karikiert hat; s. Holland 186ff. Wüst 1956. Maass o. Bd. XX S. 192.

Den so geänderten Stoff griff wieder die Komödie gern auf. Die beiden Fragmente der Galateia des Nikochares schildern P. als Feinschmecker, der seiner Geliebten in einem riesigen Gefäß gut gewürzte Speisen schenkt. Aber sie will von ihm nichts wissen und nennt ihn *ἀπαίδευτος*, CAF I 770 frg. 2. 3. Im Kyklops des Antiphanes verlangen die Nereiden die schönsten Leckerbissen, die das Meer spendet, als Lohn für ihre angebliche Bereitwilligkeit, dem P. die Gunst Galateias zu verschaffen. Diese hat P. natürlich nicht und bietet daher seine Kostbarkeiten an, besonders verschiedene Arten von Käse. Er scheint damit Erfolg gehabt zu haben. CAF II 64 frg. 131—33. Alexis scheint in der Galateia P. wieder als Feinschmecker hingestellt zu haben. CAF II 310 frg. 26—39. Die von Philoxenos begonnene Umbildung der Sage wird von den Alexandrinern fortgesetzt. Sie schildern P. gern als den am Strande sitzenden und auf das Meer hinausschauenden Liebhaber, der seiner Liebe in einem Liede Ausdruck gibt. So tat es zunächst Hermesianax. Am berühmtesten ist das 11. Idyll des Theokrit. Hier ist P. ein Jüngling, der freilich die aus Homer bekannte Häßlichkeit beibehalten hat, aber sie der Galateia selbst beischreibt, obwohl er weiß, daß er dadurch die Geliebte abschreckt. Aber dem stellt er seinen Reichtum an Herden, die ein Hund bewacht (VI 9), seine vortreffliche Milch und den guten Käse gegenüber, ferner die Annehmlichkeit seiner Höhle und sein Geschick, die Syrinx zu blasen. Rehkälber und junge Bären will er ihr zum Geschenk machen. Doch bleibt sein Werben unerhört. Er hat die Nereide kennengelernt, als sie einmal nach Sizilien kam, um mit Thoosa zusammen Hyazinthen zu pflücken. Damals war P. ihr Führer. Aber seine Mutter legte kein gutes Wort für ihren Sohn ein; deshalb ist sie mit schuld an seinem Unglück. Wenn einmal ein Fremder käme, würde er sogar schwimmen lernen, um zu sehen, ob es wirklich so schön im Wasser ist. Indessen tröstet er sich mit der Hoffnung, einen besseren Ersatz für die Spröde zu finden. Hieran knüpft der Dichter im 6. Idyll an und läßt umgekehrt Galateia sich scheinbar um P. bemühen. Aber er ist hart, denn er bildet sich viel auf sein Aussehen ein und will sie nur erhören, wenn sie schwört, selbst in seiner Höhle ihm sein Lager zu bereiten. Daran denkt sie aber gar nicht, denn sie treibt nur ihren Spott mit P., s. Holland 244f. Die Darstellung Theokrits ist das Vorbild für Dichtung und bildende Kunst geworden. Dafür, daß sein Zeitgenosse Kallimachos in seiner Galateia den Stoff nicht anders behandelt hat, spricht Epigr. 46; in diesem sagt er, P. habe die Musik als Heilmittel gegen die Liebe erfunden, vgl. Holland 247f. Dasselbe gilt von dem durch Stob. 110, 17 bezeugten Gedicht des Bion.

Von den römischen Dichtern berichtet zuerst Vergil von P. Aeneas ist nach Sizilien gekommen und hat Achaemenides, den zurückgebliebenen Gefährten des Odysseus, getroffen. Dieser erzählt Aen. III 616ff. seine Erlebnisse nach Homer. Danach wird das Verhalten des geblendeten P. eingehend geschildert. Ecl. IX 39ff. zitiert der Hirt Moeris den Anfang einer Übertragung des Liebesliedes an Galateia, Theokr. XI 45ff. Bei Properz steht der homerische P. III (II) 33, 32. IV (III) 12, 26 neben P. als Liebhaber der Galateia IV 1, 45 (III 2, 5) s. u.; dieser ist er auch bei Ovid. met. XIII 755ff. Aber der Dichter schildert geschickt, wie seine Wildheit durch die Liebe zwar zurückgedrängt, doch nicht ganz beseitigt wird. Besonders betont wird, daß er die Götter und die Seher verachtet. Dazu kommt der Stolz auf seinen Reichtum, den er v. 812ff. darlegt. Die Schilderung gipfelt in dem Satze: ‚Nur ein Armer zählt sein Vieh.' Seiner Liebe, die er mit dem Feuer des Aetna vergleicht, gibt er in einer Reihe von Vergleichen Ausdruck, die Theokr. XI 20f. noch übertreibt. Sie verleitet ihn dazu, seine Hirtenpflichten zu vernachlässigen; ja sogar den dort landenden Fremden geschieht kein Leid. Im Widerspruch zu seinem Charakter läßt er sich zu demütigen Bitten herab (v. 855ff.). So ist bei Ovid alles derber und grotesker dargestellt als bei Theokrit. Neu eingeführt hat Ovid nach sizilischem Vorbild den glücklichen Nebenbuhler Acis, den er mit einem Felsblock erschlägt; s. Robert 1354. Bei den späteren Dichtern begegnet uns dieser öfter.

Daneben gibt es aber auch die umgekehrte Version, daß nämlich P. mit seinem Liebeswerben Erfolg hat. Auf diese hat zuerst Helbig Symb. phil. Bonn. 366 hingewiesen; vgl. Sauer Der Torso von Belvedere 40f. Nach Robert a. O. muß sie schon im 4. Jhdt. entstanden sein, weil bereits Timaios frg. 37 dem Paar drei Söhne zuschreibt, den Keltos, Illyrios und Galatos, die Stammväter der angeblich nach ihnen benannten Völker. Nicht mit Recht hält Weicker o. Bd. VII S. 517 diese für die ältere Form der Sage. Sie ist zuerst von Properz IV 1, 45 angedeutet, wo gesagt wird, daß Galateia ihre Rosse nach seinen Liedern hinlenkt. In diesem Sinne ist auch bei Lucian. dial. mar. 1 das Gespräch zwischen Doris und Galateia aufzufassen. Hier spielt P. auf einer aus einem Hirschgeweih selbst gefertigten Lyra so scheußlich, daß Doris es mit dem Schreien eines Esels vergleicht. Aber Galateia tritt für ihn ein; s. Holland 277f. Robert 1355. Bei Nonnos Dionys. XL 553ff. wird P. als Gatte der Galateia bezeichnet. Ihr zuliebe nimmt P. an dem Zug des Dionysos gegen Indien nicht teil. Über die den beiden zugewiesenen Söhne s. o.

Merkwürdig ist die Art, wie die Sage später umgestaltet wurde. So nahm nach Dictys IV 5 P. Odysseus freundlich auf; doch wurde dieser nachher vertrieben, weil er die Tochter des Königs geraubt hatte. Also ist P. überhaupt nicht geblendet worden. Bei Iohannes Antiochenus FHG IV 551 wird P. geblendet, damit Odysseus, der seine Gunst durch Geschenke gewonnen hat, seine Tochter entführen kann. Malalas berichtet ähnlich; er setzt die Blendung des einzigen Auges dem Raube der einzigen, von der Fackel der Liebe entzündeten Tochter gleich; vgl. Wüst 1961f.

Eine Figur wie P. reizte auch die Mimographen. Athen. I 19ff. berichtet, daß von dem aus Italien stammenden Oinonas, der am Ende des 5. Jhdts. lebte (Holland 178f.), P. τερετίζων, Zither spielend, und Odysseus σολοικίζων, fehlerhaft sprechend, dargestellt wurde; also war es wohl nach einer musikalischen Einleitung durch P. ein Gespräch zwischen beiden, in dem Odysseus die Sprechweise des Kyklopen nachahmte, um sich bei ihm beliebt zu machen; s. Holland 298f. Für den Pantomimus der Römer legt Horat. sat. I 5, 61ff.; epist. II 2, 125 Zeugnis ab. Der tanzende P. sollte offenbar auch durch seine Häßlichkeit komisch wirken. Hierher gehören die in der Historia augusta erwähnten Cyclopea, Cyclopenspiele, bei denen nach Gallien. 8. Carin. 19 die Possenreißer (*operarii*) erstaunliche Leistungen zum besten gaben. Daß nach den Vorbildern Eurip. Kykl. 581ff. auch ein unzüchtiger Verkehr mit Odysseus deutlich gemacht wurde, zeigt Lucian. Pseudolog. 27. Bei Petron. 48 redet Trimalchio Unsinn, wie gewöhnlich, vielleicht im Anschluß an eine mimische Darstellung; s. Gurlitt z. d. St. Ein obszöner Sinn kommt erst durch die Konjekturen hinein. Der Kyklop ist auch in später Zeit wohlbekannt; s. Holland 259ff. Der Kaiser Maximinus wurde wegen seiner Grausamkeit Cyclops genannt. Hist. aug. Maxim. 8; 11. Firmus hatte denselben Spitznamen wegen seiner Häßlichkeit. Firm. 4.

Über die zahlreichen bildlichen Darstellungen s. Sauer Torso 45ff.; Myth. Lex. III 2702ff. F. Müller Die antiken Odyssee-Illustrationen 2ff. Eitrem 2336ff.; zuletzt Wüst 1958ff. für Odysseus; vgl. Robert 1349ff. Hofkes-Brucker Bull. van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de antieke Beschaving XV 10, 92 (nach freundlichem Hinweis des Herrn Professor Dr. B. Schweitzer). Die ältere Kunst der sf. Vasen bevorzugte, der Rauheit der Zeit entsprechend, die Blendung P.s. Die Maler, die sich genau nach Homer richten, geben ihm ein Stirnauge neben den beiden gewöhnlichen. Manchmal sind diese oder das Stirnauge nur angedeutet. Wenn dieses einmal weggelassen wird, so geschieht das wohl deshalb, weil man es als häßlich empfand; vgl. Serv. Verg. Aen. III 636: *multi Polyphemum dicunt unum habuisse oculum, alii duos, alii tres*; s. Müller 10; vgl. Sauer 2711, 55ff. Die erste bekannte, aus dem 7. Jhdt. stammende Darstellung ist der Krater des Aristonothos im Konservatorenpalast in Rom. Abb.: Sauer 2699 fig. 1. Robert Arch. Hermeneutik 181 Abb. 140. Pfuhl Malerei und Zeichnung I 110 Abb. 64. 65. Préhistoire I (1932) 232 fig. 17. Bei Buschor Griech. Vasen 47 Abb. 53 ist der Kopf des P. kaum zu erkennen. Die Vase ist mit Furtwängler als argivisch anzusehen; s. Pfuhl 111. P. liegt am Boden; der Oberkörper ist aufgerichtet, auf die linke Hand gestützt. Mit der Rechten greift er nach dem Pfahl, der ihm in das nicht deutlich angegebene Stirnauge gestoßen wird. Auf dem lakedaimonischen Teller in Paris (Wüst 1959, 31) wird der in Seitenansicht gemalte P., auf einem Felsblock sitzend, geblendet, während er in beiden Händen die Unterschenkel eines Griechen hält und Odysseus ihm einen Becher hinreicht. Hier ist mit der Blendung die

Darreichung des Bechers verbunden; s. u. Der Pfahl dringt in das nicht dargestellte Auge über der Nase ein, nach Pfuhl 229 in das rechte. Robert Arch. Herm. 182 Abb. 141. Die unrichtig als Skyphos bezeichnete Amphora des Brit. Mus. (Pfuhl 327. Reinach Répert. des vases peints I 217, 8) ist chalkidisch; s. Rumpf Chalkidische Vasen 161 VI Taf. 203. Odysseus stößt dem P., der nackt auf einem Stein sitzt, den Pfahl in ein großes Auge, wohl sein einziges, und stemmt dabei einen Fuß gegen dessen Brust. Der boiotische Napf in Berlin (Inv. 3283) zeigt P. in Vorderansicht mit zwei Augen. Mit der rechten Hand greift er nicht nach dem Pfahl, sondern hat den rechten Arm um den Hinterkopf herumgelegt. Der linke Arm hängt herunter. Wahrscheinlich hat er in dieser Stellung geschlafen. Haspels Attic black-figured lekythoi (1936) 253 nr. 16. Ein korinthisches Alabastron in New York aus dem Anfang des 6. Jhdts. erwähnt Payne Necrocorinthia nr. 1200. P. sitzt seitwärts und faßt nach dem Pfahl, den zwei Männer in das Stirnauge gestoßen haben. Die linke Augenhöhle ist leer. Auf der attischen Oinochoe des Louvre schläft P., während ihm der Pfahl in das Stirnauge gestoßen wird. Er hat die rechte Hand ans Knie gelegt; neben ihm liegt seine Keule. Das linke Auge ist nur durch einen Strich angedeutet. Haspels 252, 70. Taf. 42, 3 a und 3 b. Der Maler der kampanischen Amphora in Berlin 2123 wollte den Vorgang besonders gräßlich darstellen. P. hält Arm und Bein eines Griechen in den Händen, dessen Körper hinter ihm aufrecht stehend im Feuer gebraten wird. Da packt Odysseus der Zorn; er stößt mit einem Gefährten auf P. los, der vor Schrecken hintenüber gestürzt ist. Im nächsten Augenblick wird sich die Spitze in P.s Brust einbohren; vgl. Müller 6f., der darauf hinweist, daß Odysseus nach Od. X 299 P. zuerst in die Brust stoßen wollte. Dies hat der Maler aufgegriffen. — Von rf. Vasen ist nur ein Krater jüngeren Stiles aus der Sammlung Cook in Richmond zu nennen, der unter dem Einfluß des Euripides steht. Er schildert die Vorbereitungen zur Blendung. Der dreiäugige P. schläft in drastischer Stellung. Ein Becher steht neben ihm. Indessen schleppen drei Griechen einen mächtigen Baumstamm, dessen unteres Ende zugespitzt ist. Zwei Satyrn kommen herangelaufen. Sauer Abb. 3. Trendall Frühitaliotische Vasen 16 Taf. 12 b, der den Krater dem Amykosmaler zuschreibt. Die Wirkung des Euripides zeigt sich auch auf einem nur von Plin. n. h. XXXV 74 beschriebenen Bilde eines Timanthes, auf dem die Größe des Kyklopen dadurch veranschaulicht wurde, daß Satyrn den Daumen des schlafenden Riesen mit ihrem Thyrsos maßen; s. Springer-Wolters Kunst des Altert.[9] 313. — Auf den etruskischen Urnen hat P. stets zwei Augen. Zwei von ihnen (Müller 10f.) schildern den Moment unmittelbar vor der Blendung. Auf der einen halten vier Griechen einen Pfahl, dessen Spitze brennt; er soll dem schlafenden P. schräg von hinten ins Auge gestoßen werden. Die andere Urne weicht mehrfach von der Überlieferung ab. P. sitzt vor der Höhle. Sein edel geformter Kopf trägt lockiges Haar. Während er den Arm nach dem ihm gereichten Becher ausstreckt, stößt ein Grieche, auch hier von hinten, nach dem Kopf des

P., aber mit einer brennenden Fackel. Der Maler eines Wandbildes in der Tomba dell' Orco bei Corneto stellt die Blendung durch Odysseus allein dar. P., der nur ein sehr großes Stirnauge hat, sucht den Pfahl herauszureißen. Daremb.-Sagl. fig. 2259. — Auf römische Zeit weisen drei Kunstwerke hin (s. Wüst 1960, 22ff.): a) Relief aus Catania, auf dem einer der Gefährten des Odysseus als Camillus gekleidet ist. Während Odysseus den Arm unter den Kopf des zweiäugigen P. legt, der wie der Barberinische Faun daliegt, erfolgt der Stoß von vorn. Vielleicht hat, wie Müller 12 vermutet, Odysseus auch die Spitze des Pfahles angefaßt, um sie richtig zu lenken. Habich Arch. Jahrb. XVII 36 Abb. 4. Als Vorbild ist ein statuarischer hellenistischer Zyklus von Odysseegruppen anzunehmen. b) Sarkophag in Neapel, von dem nur der Oberkörper des dreiäugigen P. erhalten ist mit der Flamme des Pfahles an der Schläfe; c) stark zerstörter Dreifuß im Vatikan. Der mit einem Tierfell bekleidete Kyklop erhebt sich, die linke Hand auf das geblendete Auge legend und mit der rechten nach dem Gegner tastend. Durch diesen Arm werden die Augen verdeckt.

Die Überreichung des Bechers wird in klassischer Zeit selten dargestellt; s. Wüst 1958 a. Vor dem 3. Jhdt. erscheint sie nur einmal auf einer sf. attischen Schale in Boston; Müller 14 fig. 1. AJA 1913, 4 fig. 5. Hofkes-Brukker S. 17 Abb. 5. Von P. ist nur der Unterkörper erhalten. Er kniet und hielt offenbar ein Trinkgefäß mit den Händen an den Mund. Nach Hofkes ist er infolge des starken Weines bereits zusammengesunken. Ein erschreckter Grieche flieht nach rechts. Dazu hat er aber jetzt noch keinen Anlaß. Wir haben also, wie Hofkes sagt, ein Nebeneinander statt des Nacheinander. Die übrigen Darstellungen stammen aus hellenistisch-römischer Zeit. Das Vorbild ist wieder eine statuarische Gruppe; s. Müller 14; 144. Robert 1350, 1. In dieser sitzt der dreiäugige P. auf einem Felsblock und hat mit der Linken einen Griechen gepackt, auf dessen Beine er seinen rechten Fuß setzt. Wenn der Raum nicht ausreicht, fällt der Grieche auch weg. Den rechten Arm streckt er nach dem Becher aus, den ihm Odysseus bringt. Aus dieser Gruppe wird oft eine der beiden Hauptpersonen herausgenommen; bei P. fehlt manchmal das Stirnauge. So zeigt den Kyklopen allein eine Statue des kapitolinischen Museums. Müller 15f. Jones Sculptures of the Mus. Capitol. Taf. 5, 35. Robert 1350, 3. Sark. Rel. II 160. Reinach Répert. de la Statuaire I 506. Die rechte Hand mit der Syrinx ist falsch ergänzt; sie ist vielmehr nach dem Becher ausgestreckt. Die vollständige Gruppe gibt ein Dreifuß im Louvre wieder. Doch fehlt bei P. der Kopf. Petersen Festschrift für Benndorf 131. Der Kopf und der rechte Arm fehlt auf einem Münchener Relieffragment; s. Müller 20. Man glaubte, P. habe den Arm erhoben, um sein Opfer zu zerschmettern. Das wäre jedoch ganz gegen die Überlieferung und wird deshalb von Müller mit Recht abgelehnt. Auch hier kam Odysseus mit dem Becher heran. Besonders gräßlich ist P. auf einem Neapler Sarkophagfragment dargestellt; er hält die Eingeweide eines Griechen in den Händen, dessen

Körper vor ihm liegt, Sauer Abb. 5. Auf dem bei Robert II 149 abgebildeten kleinen Fragment in Rom scheint P. kein Stirnauge zu haben; es fehlt der Grieche; s. o. Ähnlich ist die Darstellung auf dem Becher von Bernay; Wüst 1959, 25. Mit großem Geschick hat ein Künstler die Überreichung des Bechers auf der Seitenbekleidung einer fragmentierten Bronzekline aus Süditalien dargestellt. Libertini Rivista del R. Istituto d'Archeologia II (1930) 97 fig. 6. Odysseus geht mit dem Becher auf P. zu, der schon etwas betrunken ist. Sein Kopf liegt auf der Brust. Die rechte Hand liegt auf dem Schenkel; mit der linken, auf die er sich stützt, hält er aus dem oben genannten Grunde nur den abgeschnittenen Kopf eines Griechen an den Haaren fest. Das Stirnauge ist groß; die beiden anderen sind leer. Hinter ihm steht sein Hirtenstab, über die Brust geht ein Tragriemen, an dem eine kleine Tasche hängt. Hierin zeigt sich der Einfluß des Philoxenos; s. o. Auf einer etruskischen Aschenurne in Florenz hat der zweiäugige (s. o.) P. den Griechen am Arm. Alles andere entspricht dem Vorbilde; s. Müller 17. Gleichzeitig sucht ein Gefährte unter einem Widder zu entfliehen. Auch hier sind also zeitlich nicht zusammenhängende Vorgänge miteinander verbunden.

Auf Gemmen erscheint die ganze Gruppe sehr selten. In Berlin und London gibt es keine mit P.; auch Furtwängler Antike Gemmen führt keine auf. Die beiden bei Overbeck Heroengallerie 12 und 14 angeführten sind wahrscheinlich unecht; s. Müller 22. Auf nr. 13 sitzt P. ohne Griechen nackt da und nimmt den Becher entgegen. Ein Stirnauge ist nicht zu sehen. Hinter Odysseus steht ein Gefährte mit vollem Weinschlauch. Dagegen findet sich die vollständige Darstellung mehrfach auf Terra-sigillata-Gefäßen. Am stattlichsten ist die bei Müller 18 abgebildete Gefäßform in Berlin. Hier ist in Ausnutzung des Raumes P. sehr groß dargestellt; das Stirnauge tritt stark hervor. Neben ihm steht ein Widder. Tiere aus seiner Herde werden ihm überhaupt gern beigegeben. Ähnlich ist nach Müller ein Fragment in Bonn, doch fehlt der Widder. Viel kleiner sind je zwei Fragmente aus Rottweil und Rottenburg. Bei den beiden ersten feht der Kopf; bei den andern ist keine Innenzeichnung zu sehen; s. Müller 19, 1. Auch Lampen wurden gern mit diesem Bilde verziert. Bei der Kleinheit der Figuren ist ein Stirnauge oft nicht festzustellen. Eine Lampe in Pola zeigt den wohl dreiäugigen P. nackt; zwischen seinen Beinen steht die Keule, neben ihm ein Widder wie auf der Berliner Terra-sigillata-Form. Zwischen P. und Odysseus steht ein Mann mit einem Weinschlauch; s. Müller 19. Die beiden letzten Nebenfiguren fehlen auf den meisten Lampen, vgl. Müller 19, 4. Hierher gehören: Berliner Lampe aus Priene; eine Lampe aus Brunns Besitz. Sauer Abb. 4 und Helbig Führer I[3] 70 fig. 9; zwei Lampen des Nationalmuseums in Athen; Perdrizet Rev. arch. XXXI 35; eine in Trier. Jahresber. d. Provinzialmus. Trier 1910, 19; eine aus Thysdrus in Tunis. AJA 1908, 120; eine im Museum Alaoui in Algier und eine von der Expedition E. Sieglin in Alexandria gefundene; s. Müller a. O. Manchmal wird P. allein darge-

stellt, meist mit großem Stirnauge; s. Müller 16: Kleinbronze. P. ist betrunken, denn die rechte Hand hängt schlaff herab; Eitrem 2339, 10. Reinach Répert. de la statuaire II 509, 4. Boiotische Tonfigur in Berlin. P. trägt einen Vollbart; in der Linken hat er den Becher und hockt am Boden wie ein Silen; Müller 16, 3. Zwei Münchener Statuetten; Jacobsthal GGA 1933, 9. Berliner Lampe; Robert Sark. Rel. II 160.

Sehr beliebt ist schon in älterer Zeit die Flucht aus der Höhle gewesen; s. Eitrem 2339f. Robert 1350. Das Interesse richtete sich vor allem auf die unter je einem Schaf festgebundenen Griechen. Daher werden diese oft allein dargestellt. Ob auf dem ältesten Kunstwerk, einer Elfenbeinsitula des 7. Jhdts. aus Chiusi, die Gruppe vollständig war, wissen wir nicht, weil der Streifen hinter dem letzten Tier zerstört ist. P. hat meist einen langen Bart und fast stets normale Augen.

Von den bei Wüst 1960 c 40ff. angeführten sf. Vasen kommen nr. 1—5 in Betracht. Zu diesen ist folgendes zu bemerken: 1. P. sitzt angelehnt mit erhobener weißer Keule am Boden und paßt auf die Fliehenden auf. Diese Lekythos ist jetzt in Edinburg. Pfuhl III Abb. 285. Haspels 264 nr. 36. 2. P. hat die Keule auf der linken Schulter; er hebt die rechte Hand und spricht mit dem Widder. Haspels 259 nr. 122. 3. P. hat keine Keule; das rechte Bein ist hochgestellt. Sonst wie nr. 2. Das Auge hat keine Pupille; dadurch ist die Blindheit angedeutet. Haspels 260 nr. 126. 5). P. will wohl den Widder streicheln. Pottier Vases antiques du Louvre A 482 Taf. 18. Haspels 259 nr. 124. Auf nr. 6—13 fehlt P. Hinzu kommt eine sf. Lekythos in Paris. Vor P. liegt ein menschlicher Schenkel; er hat die Arme auf seine Brust gelegt. de Ridder Catal. des vases de la Bibl. nat. I 280 fig. 30. CVA France XIII He Taf. 9, 8. Auf einer korinthischen Scherbe bei Payne 1453 A fig. 49. CVA Pays Bas 2 III c Taf. 99 sind nur die Beine des vor dem Widder stehenden P. erhalten. Die Kleinmeisterschale in Würzburg (Wüst 1961, 2) bezieht sich trotz des von Müller 28 ausgesprochenen Zweifels auf die Flucht; nur ist die Darstellung humoristisch aufzufassen. P. mit großem rechtem Auge läuft in roher Chlamys mit weißer Keule hinter dem Widder her. Langlotz Griech. Vasen in Würzburg 407 Taf. 113. In der klassischen Zeit ist die Fluchtszene seltener; s. Müller 29. Auf der einzigen in Betracht kommenden rf. Schale, die nicht in der Sammlung Castellani war, ist der Oberkörper P.s zerstört. Er sitzt am Boden, auf die linke Hand sich stützend. Wüst 1961, 9. Jacopi, Clara Rhodos IV 100, spricht von zwei rf. Vasen; doch kannte auch Jacobsthal a. O. nur eine. Hierzu kommen noch zweit rotgrundige Oinochoen, die eine in London (Haspels 259 nr. 125), die andere in Brüssel. Haspels nr. 123. CVA Belgique 1. III He pl. 5, 6; ferner eine weißgrundige Lekythos in Oxford. Haspels 252 nr. 65. Aus der 1. Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. stammt eine Mosaik im Nationalmuseum in Rom. P. mit kurzem Bart sitzt auf einem Felsen und streichelt den Widder, unter dem Odysseus hängt. Paribeni le Terme di Diocleziano (1932 = Guida[2]) nr. 768. Blake Memoirs of the Americ. Acad. in Rome XVII (1940) Taf. 21, 5. Endlich ist noch eine Tonfigur zu erwähnen, die bei den Ausgrabungen in Kameiros auf Rhodos gefunden worden ist. P. sitzt und streichelt den Widder. Hier ist das Stirnauge, wie bei der Darreichung des Bechers, stark betont. Jacopi 101 fig. 86, vgl. Jacobsthal a. O.

Von der auf der Flucht folgenden Verhöhnung durch Odysseus vom Schiffe aus haben wir eine vollständige Darstellung auf einer etruskischen Urne in Leiden. Overbeck 31, 18. Wüst 1861 d. Eitrem 2740, 43ff. Robert 1350. P. trägt Stiefel und Mantel; in der erhobenen Rechten hat er einen großen Stein, den er nach dem Schiffe hin zu schleudern im Begriffe ist, auf dem Odysseus unter seinen ruderbereiten Gefährten steht. Hinter P. sieht man zwei Widder. Sodann ist der steinschleudernde P. auf einem Wandbilde aus dem Anfang der Kaiserzeit dargestellt; s. u. Aus einer solchen Gruppe stammt der bei Müller 30, 5 erwähnte Kopf des P., der von den erhobenen Armen eingeschlossen ist. In den Händen hält er einen Stein. Die Verspottung ist auch auf einem von Wüst angeführten schwarzen Täfelchen im Brit. Mus. dargestellt. Doch ist nicht klar, wie P. darauf aussieht.

Ganz verändert erscheint P. auf dem Sauer fig. 6 wiedergegebenen pompeianischen Wandbild, das die Landung des Aeneas im Kyklopenlande darstellt, von der Verg. Aen. III 661ff. erzählt. P., dessen drittes Auge auf die rechte Seite der Stirn verschoben ist, steht am Strande, sieht aber die hinter ihm stehenden Fremdlinge nicht. Der Einfluß der Dichtung ist dadurch deutlich, daß er die Hirtentasche trägt, die ihm Philoxenos gab, und die Syrinx des Theokrit an seinem Halse hängt. In der Tasche steckt ein neugeborenes Lamm; s. Robert 1351f., 1354, der auf die merkwürdige Übereinstimmung mit der in den schedae Vaticanae gegebenen Ergänzung von Aen. III 661: *de collo fistula pendet* hinweist. Herrmann-Bruckmann Denkmäler 206.

Auch auf den Kunstwerken, die sein Liebeswerben um Galateia darstellen (Sauer Torso 50ff.), ist er selbstverständlich gesitteter als bei Homer. Er trägt jetzt ein Panther- oder Leopardenfell; auf vielen Bildern hat er sogar Spitzohren und gleicht einem Satyr. Das Stirnauge ist manchmal nur schwach angegeben. Zither oder Syrinx und Hirtenstab hat er bei sich; ein oder mehrere Tiere seiner Herde weiden um ihn herum. Sein Kopf ist oft mit einem Laubkranz geschmückt; vgl. Helbig Symb. phil. Bonn. 362ff. Sauer Torso 59f. Myth. Lex. 2707. Die erhaltenen Denkmäler stammen alle aus römischer Zeit. Schön ist ein Relief der Villa Albani. Sauer Abb. 7. 11: Torso Taf. 2. Robert 1353, 4. Der bekränzte P. sitzt mit der Zither unter einem Baum auf einem Felsen, an den seine Keule gelehnt ist. Hinter ihm schwebt ein Eros und zeigt auf das Meer hinaus. Er dreht nun den Kopf nach dieser Richtung um. Doch ist Galateia nicht zu sehen. Ein Schaf blickt nach seinem Herrn auf. Der verliebte P. ist ein Lieblingsstoff der in Pompeii und Umgegend tätigen Maler. Galateia reitet auf einem Seetier an ihm vorüber und höhnt den ungeschlachten Liebhaber. So finden wir es bei Helbig 1042—47 dargestellt. Ein anderes gut er-

haltenes Gemälde des 3. Stils bietet das Triclinium im Hause des Priesters Amandus, della Corte Pompei. I nuovi scavi (1930) 27. P., mit Blätterkranz und starkem Stirnauge, sitzt im Schatten eines alten Baumes und hält die Leier; neben ihm steht der Hirtenstab. Galateia reitet links auf einem Delphin vorbei. Im Hintergrunde fährt oben rechts ein bemanntes Schiff vorbei, offenbar das des Odysseus. Das Bild erinnert sehr an die Beschreibung bei Ovid. met. XIII 780ff. Rizzo La pittura ellenistico-Romana (1829) 76 Taf. 165. Maiuri Monumenti della pittura antica, Pompei II 9ff. Weniger gut ist ein Wandbild aus Boscotrecase erhalten, das sich jetzt in New York befindet. Chr. Alexander Metropolitan mus. studies I (1929) 181f. fig. 9. 10. Die Landschaft und die beiden Personen sind dem vorigen Bilde fast gleich. Doch fährt auf der rechten Seite das Schiff vom Lande fort. Das ist nicht zu verwundern, denn auf einem Felsenvorsprung steht der Kyklop in kleiner Gestalt und will nach ihm einen Stein schleudern. Also sind auch hier zwei Szenen nebeneinander dargestellt, die nichts miteinander zu tun haben. Endlich sind für den musizierenden P. und Galateia noch zu nennen: Fragment eines Wandgemäldes aus Rom bei Paribeni Le terme di Diocleziano[2] (1932) 623. Mosaik aus Lambaesis bei de Pachtère Inventaire des mosaiques III 192 und die Berliner Gemme 7368 in Furtwänglers Beschreibung. Hier hat P. zwei Augen. Das schönste Bild ist ein heute zerstörtes Wandgemälde im Hause der Livia auf dem Palatin. Hier ist P. bis an die Brust ins Wasser hineingegangen, während Galateia auf einem Seepferd vorbeireitet. Ein Eros steht auf seinen Schultern und hält die Zügel, die ihm um den Hals gelegt sind. Er macht den Eindruck eines Bauerntölpels. Pfuhl II 809. 892. Abb. 730. Robert 1353. Curtius Wandgemälde Pompeiis 104 Abb. 63. Baumgarten-Poland-Wagner Hellenist. Kultur Taf. VII. Rizzo Taf. 164. Monum. della pittura. Roma III fig. 24—29 Taf. 1. — Ein andermal bietet P. der Geliebten ein Geschenk an, indem er ihr einen kleinen Bären hinhält; vgl. Theokrit. XI 41. Sauer Abb. 8. Robert hält das Tier für einen Elefanten. — Die andere Version, nach der Galateia die Liebe des Cyklopen erwidert, ist auf dem bei Sauer fig. 9 abgebildeten Gemälde aus Herculaneum angedeutet. P., der mit Leier und Hirtenstab am Ufer sitzt, streckt die Hand nach einem Briefe aus, den ihm ein auf einem Delphin herankommender Eros entgegenhält. Robert 1355. Méautis Chefs d' oeuvre de la peinture grecque (1939) fig. 34. Helbig 1049 ist ein ähnliches Bild aus Pompeji. Hier ist das Stirnauge stark betont. — Auf den pompejanischen Wandbildern Helbig 1050/51 stehen vor dem nur mit dem Hirtenstab dasitzenden normal gebildeten P. zwei Mädchen; die eine weist, indem sie mit der anderen, also Galateia, redet, auf ihn hin. Sie vermittelt offenbar das Verhältnis. Sauer Torso Abb. S. 56. Helbig 1053 (Herculaneum) zeigt P. als Jüngling mit Satyrohren. Er kniet, an einen Felsblock gelehnt, und erhebt die Rechte nach einem vor ihm sitzenden Mädchen. Über den Arm hat er ein Tierfell und in der linken Hand den Stab. — Im Besitz der Geliebten ist P. auf einem Relief in Turin. Er sitzt, mit Satyrohren ausgestattet, nackt seitwärts auf einem Leopardenfell und hat die zur Seite blickende Galateia umarmt. Sein Gesicht ist durch den Kopf der Nereide verdeckt. Die ländliche Umgebung ist sorgfältig ausgeführt. Sauer fig. 10; Torso S. 58. In derselben Situation finden wir das Paar auf dem künstlerisch geringeren Bilde Helbig 1052. P., dessen Gesicht fast ganz zerstört ist, wird durch die üblichen Beigaben gekennzeichnet. Er umfaßt Galateia, die ihren Arm um seinen Nacken gelegt hat. Ähnlich sind die Bilder bei Sogliano Pitture murali 474, Abb. Sauer Torso S. 59, und 475, Abb. Niccolini Case di Pompei 46. Mau Bull. d. Inst. 1884 S. 20, 1; s. Sauer 2710. — Schließlich ist noch ein Marmorrelief aus Nemi zu erwähnen, das eine bärtige Maske P.s und eine der Galateia aufweist, die durch einen Delphin kenntlich ist. Paribeni 617. Zwei Bronzemasken des Kyklopen besitzt das Britische Museum; Walters Catal. of bronzes 1447. 1448. Roher sind zwei Marmorköpfe; einer in Turin mit einem Epheukranz und einer in Florenz. Sauer 2712. Hierzu kommen noch die von Sauer Torso Anm. 128 a und Müller 16, 3 angeführten Köpfe.

3) Auf einer korinthischen Hydria aus Caere im Vatikan, die eine Eberjagd darstellt, eilt ein Mann namens Πολύφαμος demjenigen zu Hilfe, der dem Eber seine Lanze in den Leib gebohrt hat. Helbig Führer I[3] 448.

[Karl Scherling.]

Polyphemus. Riesenhafter Sklave des (Silius?) Severus nach Martial. VII 38, 1, daher ein Spitzname. [Rudolf Hanslik.]

Polyphetes (Πολυφήτης). 1) einer der aus Askania nach Troia gekommenen Phryger, die gleich am Tage nach ihrer Ankunft in den Kampf eingreifen. Hom. Il. XIII 791. In einigen Hss. heißt er Πολυφοίτης, was auch Tzetz. Alleg. XIII 185 hat.

2) Herold und Wagenlenker des Laios, den Oidipus mit seinem Herren erschlägt. Schol. Eurip. Phoin. 39.

Der Scholiast fügt hinzu, Pherekydes (frg. 94) nenne ihn Πολυποίτης. Bei Apollod. III 51 heißt er Πολυφόντης. Die drei Namen stammen aus Homer. Den letzten will Schwartz für P. einsetzen. Auch Robert hält P. für verderbt; s. Oidipus 105; Gr. Heldens. 590, 2. Doch ist P. nur eine andere Benennung für den Begleiter des Königs, der in der Dichtung namenlos ist. Aber die Mythographen glaubten, ihm einen aus Homer entnommenen Namen beilegen zu sollen; s. Robert a. O. [Karl Scherling.]

Polyphontas, Spartaner, der im Zusammenhang der innerpolitischen Auseinandersetzung in Sparta während des Jahres 220, da er ebenso wie der Ephor Adeimantos der makedonenfreundlichen Partei angehörte, zu Philipp V. fliehen mußte. Unsere Kenntnis seiner Person und der diesbezüglichen Vorgänge beruht ausschließlich auf dem höchst anschaulichen, auf vorzügliche unmittelbare Quellen zurückgehenden Bericht des Polybios (IV 22, 3ff.). Aus dem von diesem verwandten Ausdruck (οἱ δὲ περὶ Πολυφόνταν) darf man gewiß entnehmen, daß neben dem Ephoren Adeimantos und seinen engsten Anhängern, die

ihre Gesinnung mit dem Leben bezahlen mußten, eine zweite Gruppe um Polyphontas bestand, die sich von der ersten unterschied und der es gelang, dem Blutbad zu entkommen.

Was aus P. nach seiner Flucht aus Sparta geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. So verlockend es ist, P. mit dem Offizier Πολυφάντας zu identifizieren, der in späteren Jahren unter Philipp V. eine militärische Funktion ausübt (Polyb. X 42, 2; vgl. Walbank Philipp V. of Macedon [Cambridge 1940] 92, 94), so bleibt die Gleichsetzung doch hypothetisch.

Niese Geschichte der makedonischen und griech. Staaten II 421. Beloch Griech. Gesch. IV² 1, 722. Walbank Philipp V. of Macedon 31. [H. Schaefer.]

Polyphonte (Πολυφόντη) Tochter des Hipponoos, eines Sohnes des Triballos, und der Thrassa, einer Tochter des Ares und Enkelin des Strymon. Antonin. Lib. 21, wo Boios (Boio) als Quelle angegeben ist. Für ihr Schicksal haben verschiedene Sagen als Vorbild gedient; s. Höfer Myth. Lex. III 2713. Sie will von Aphrodite nichts wissen, sondern geht ins Gebirge, wo sie eine Gefährtin der Artemis wird. So handelte auch Hippolytos. Zur Strafe wird sie von Aphrodite mit leidenschaftlicher Liebe zu einem Bären erfüllt, dem sie sich hingibt. Hiermit ist die Liebe der Pasiphae zu einem Stier zu vergleichen. Auch ist daran zu erinnern, daß man sich in Arkadien die Artemis als eine Bärin dachte; s. Gruppe Griech. Myth. 943, 8. Daher wird auch Kallisto von der ergrimmten Göttin in eine Bärin verwandelt; s. Adler o. Bd. X S. 1728. Nun zürnt aber auch Artemis der P. und hetzt alle Tiere auf sie, wie auf den Aktaion seine eigenen Hunde. Aber sie rettet sich in das Haus ihres Vaters und gebiert dort den Agrios und Oreios. Diese werden Jünglinge von ungeheurer Größe und Stärke; sie scheuen nicht einmal die Götter und verüben schlimme Schandtaten. Hier ist offenbar die Sage von den Aloaden Vorbild. Die Brüder fressen sogar die Wanderer auf, die ihnen begegnen, und sind daher mit den auch in Thrakien hausenden Söhnen des Proteus zu vergleichen. Lykophr. 124 mit Schol. Schließlich beauftragt Zeus den Hermes, sie nach seinem Ermessen zu bestrafen. Seinen Plan, ihnen Hände und Füße abzuschlagen (vgl. auch hierzu Höfer), gibt er auf Zureden ihres Urgroßvaters Ares auf; vielmehr verwandeln beide zusammen die Mutter, P. und deren Söhne in Vögel. P. wird eine στύξ, nach Hesych. = σκώψ, also eine Eule, die den Menschen Krieg und Zwietracht verkündet. Weiteres s. bei Höfer. [Karl Scherling.]

Polyphontes (Πολυφόντης). 1) Sohn des Autophonos, mit Maion zusammen Führer der 50 Thebaner, die dem Tydeus bei seiner Rückkehr aus Theben, wo er alle sich ihm stellenden Gegner besiegt hatte, einen Hinterhalt legten. Sie werden aber alle bis auf Maion von ihm getötet. Hom. Il. IV 395f.

2) Beim Sturm der Sieben auf Theben Gegner des Kapaneus am elektrischen Tore. Aischyl. Sept. 430. Man kann ihn nicht mit Bethe Theban. Heldenlieder 88, 1 als mit 1. identisch betrachten. Aus den Worten des Aischylos, P. stehe unter dem Schutze der Artemis προστατηρία, schließt der Scholiast, er sei Priester der Göttin gewesen. Dies lehnt v. Wilamowitz Herm. XXVI 211, 2 mit Recht ab und meint, sie sei vielleicht deshalb die Schützerin des Tores, weil ein Altar von ihr dort stand; vgl. Robert Griech. Heldens. 931.

3) Wagenlenker des Laios nach Apollod. III 51; vgl. Polyphetes 2.

4) Bruder der Althaia, wenn Dindorf im Schol. Hom. Il. IX 567 mit Recht P. statt des überlieferten Πολυφάντης schreibt; vgl. E. Schwartz Herm. IXL 632.

5) Heraklide. Er ermordet den Kresphontes, der bei der Verlosung der Peloponnes durch Betrug Messenien erhalten hatte, nebst dessen zwei Söhnen, wird sein Nachfolger und zwingt Merope, die Frau des Getöteten, gegen ihren Willen zur Ehe mit ihm. Es lebte aber noch ein dritter Sohn Aipytos, der in Arkadien bei dem Vater der Merope in Sicherheit war. Dieser kehrte, als er erwachsen war, heimlich zurück, tötete den P. und übernahm die Herrschaft seines Vaters. Apollod. II 180. Diese Sage behandelte Euripides wieder in der Tragödie Kresphontes, deren Inhalt Hyg. fab. 137 angibt; s. Nauck FTG² 497. Hiernach ist der dritte Sohn, der wie sein Vater Kresphontes heißt, nach Aitolien gerettet worden. P. hat für dessen Ermordung einen Preis ausgesetzt. Dieser kehrt nun unerkannt zurück und beansprucht selbst den Preis, weil er den Kresphontes getötet habe; s. Vahlen Opusc. acad. I 416f. Infolgedessen wäre er beinahe von seiner Mutter, die er nicht erkannte, erschlagen worden. Nach der Erkennung versöhnt sich Merope zum Schein mit P. Darauf veranstaltet dieser ein Dankopfer und wird dabei von dem vermeintlichen Fremden mit Hilfe seiner Mutter erschlagen. Hygin nennt ihn Telephontes. Dies ist offenbar der Deckname, unter dem er sich bei P. eingeführt hat. Daher ist bei Hygin zu lesen: *se Telephontem ⟨esse et⟩ Cresphontis interfecisse filium*; s. Robert 671f. Nicht richtig ist, was Rose z. d. St. sagt. Der Stoff ist vom Dichter nach dem Vorbilde der Orestie gestaltet. Niese Herm. XXVII 9ff. Gruppe Griech. Myth. 153, 4. Höfer Myth. Lex. III 2714. Auf diese Tragödie geht der Cresphontes des Ennius zurück. Ribbeck Röm. Trag. 186ff., Dichtung 31 meint zwar, das Stück behandele den Sturz des Vaters durch seine Gegner, sei also nicht nach Euripides gedichtet. Doch sind die Gründe nicht überzeugend: s. Wecklein Festschrift für L. Urlichs 3f. Leo Röm. Lit. I 190, 1. Skutsch o. Bd. V S. 2593. Schanz-Hosius 89. Am Tempel der Apollonis in Kyzikos stellte eines der Stylopinakia die Tötung des P. dar. Merope hat einen Stab in der Hand und hilft ihrem Sohne. Anth. Pal. III 5.

6) Athenischer Söldnerführer unter Chares im Kampfe gegen Philipp von Makedonien. Aischin. 2, 70 bezeichnet ihn und seine Genossen Deiares und Deipyros als Ausreißer, für die Chares 1500 Talente verschwendet habe; s. Schäfer Demosth. II 173. [Karl Schaefer.]

7) s. Polyphontas.

Polyphrasmon. P. war der Sohn des Tragikers Phrynichos, gleichnamig mit Phrynichos' Vater, selbst tragischer Dichter (Suid. s. Φρύνιχος 762). Zu seiner Zeit muß er einigen Erfolg gehabt und Ansehen genossen haben: 471 hat er höchstwahrscheinlich an den großen Dionysien gesiegt

(IG II 971 und IG II 977, dazu Ad. Wilhelm Urkunden dramatischer Aufführungen in Athen, Sonderdruck d. österr. arch. Inst., Bd. VI, Wien, 1906, 17 und 101), 467 trat er mit einer Tetralogie Λυκούργεια in Konkurrenz zur thebanischen Tetralogie des Aischylos, erhielt aber nur den dritten Preis neben Aischylos und Aristias (Hypoth. Aisch. Sept.). Wahrscheinlich bezieht sich des Duris Schale mit Lieblingsinschrift (München, 2647 [J. 793]; Beazley AV 207, 107 = ARV 287, 112): Πολυφρασμον und Πολυφρασμον καλος auf P., da der Name sehr selten ist. (Ad. Wilhelm a. O. S. 100f. Zurückhaltung hinsichtlich dieser Kombination empfiehlt E. Reisch Festschr. f. Th. Gomperz, 1902, 459. Anm. 3.) Den einzigen Hinweis auf die Kunst des P. gibt uns die Hypothesis zu den Septem des Aischylos: da P. mit einer inhaltlich zusammengehörigen Tetralogie am Wettkampf teilnahm, hielt er sich an die zu jener Zeit herrschenden Kunstgepflogenheiten, die wir aus Aischylos einigermaßen kennen. Da auch Aischylos eine Lykurgie geschrieben hat, sehen wir P. im Wettbewerb mit ihm in der Behandlung der gleichen Stoffe, ganz so, wie wir es schon von seinem Vater Phrynichos wissen. Freilich sind die Reste von der Lykurgie des Aischylos so geringfügig, daß sie uns weder das chronologische noch das künstlerische Verhältnis zur Lykurgie des P. erkennen lassen. Die Spärlichkeit und Art unserer Nachrichten — wir besitzen kein einziges Fragment, keine einzige Inhaltsangabe, keinen eigenen biographischen Artikel im Lexicon des Suidas, nur didaskalische Notizen — lassen vermuten, daß P. bald von den anderen tragischen Dichtern verdunkelt wurde und daß sich keines seiner Werke bis in hellenistische Zeit erhalten hat. [F. Stoessl.]

Wenn man annehmen darf, daß die καλός-Inschriften sich nicht nur auf einen kurzen Zeitraum von ganz wenigen Jugendjahren des Gefeierten beschränkten, sondern sich — gelegentlich wenigstens — noch auf seine ersten Mannesjahre erstreckt haben, so wäre es möglich, daß dieser P. der Sohn des Phrynichos war.

Vgl. Klein Die griech. Vasen mit Lieblingsinschriften² 117 und Robinson-Fluck A study of the Greek love-names 175, 229. [R. Lullies.]

Polyphron. 1) Jüngerer Bruder Iasons von Pherai und des Polydoros, der Iason nach dessen Ermordung (Mitte 370 v. Chr.) in der Herzogswürde von Thessalien und in der Herrschaft über Pherai nachfolgte. Dieser starb indessen auf einem mit P. gemeinsam unternommenen Zug nach Larissa kurz darauf und zwar des Nachts auf völlig ungeklärte Weise, so daß man allgemein glaubte, er sei von P. aus dem Wege geräumt (vielleicht durch Gift? vgl. Diod. XV 61, 2). Nun übernahm P. sowohl die Tageia wie auch die Tyrannis von Pherai und richtete sofort ein Schreckensregiment ein; er vertrieb in Larissa den Adel und ließ in Pharsalos den Polydamas und acht der angesehensten Mitbürger hinrichten. Allein schon nach einem Jahr wurde er von seinem Neffen Alexander, dem späteren Tyrannen von Pherai, aus Rache ermordet. So erzählt Xen. hell. VI 4, 33—35; der Ausgang P.s wird durch Plut. Pelop. 29 bestätigt, der berichtet, Alexander habe die Lanze, mit der er seinen Oheim P. durchbohrt habe, später in einem Tempel aufgestellt und ihr göttliche Ehren erwiesen. Dagegen hat Diod. XVI 60, 5. 61, 2 Verwirrung angestiftet, indem er wohl infolge flüchtigen Ausschreibens seiner Quelle den P. überhaupt unterschlägt und nur von Polydoros als Nachfolger Iasons berichtet; auch macht er Alexander zum Bruder statt zum Neffen P.s, wenn nicht in c. 61, 2 statt ἀνδελφοῦ mit dem cod. Patmius ἀδελφιδοῦ zu lesen ist (Beloch GG III 2, 82). Nach Ed. Meyer GdA. V 439 a soll übrigens mit dem Tyrannen von Pherai, den Plut. Galba c. 1 erwähnt und der, nach zehnmonatlicher Regierung ermordet, von Dionysios als ‚tragischer Tyrann' verspottet ward, P. gemeint sein. Vgl. Ed. Meyer GdA. V 438f. Beloch GG III 1, 170. 2, 81. Cary Cambr. Anc. Hist. V 84.

2) einer der Führer der Aitoler gegen die Gallier unter Brennos im J. 280 bei Paus. X 20, 4 vgl. Niese Gr. u. mak. Staaten II 17, der auf die sagenhafte Natur des ganzen Berichtes über den Angriff der Gallier auf Delphi hinweist (A 2). [Th. Lenschau.]

Polypoites (Πολυποίτης). Bei der Deutung des Namens wird man am besten von Nr. 2 oder 3 ausgehen. Den Πολ-υπ-οίτης bringt Sybel (Mythologie der Ilias 196) mit οἴσομαι in Zusammenhang; doch wurde diese Erklärung von Fick-Bechtel Griech. Personenn.² 368. 406; Bezzenb. Beitr. XX (1894) 179 abgelehnt und dafür die Ableitung des zweiten Bestandteiles, -ποιτης, von ποινή (zu τίνω) vorgeschlagen (vgl. die der Göttin die Jungfrauschaft zahlenden προποίτιδες auf Kypros und den Ποίτιος Apollon); also P. = der sich viel Buße zahlen läßt. Diese Übersetzung bringt Gruppe 638, der darin, wie in Peirithoos, die Bezeichnung eines alten Rachedämons sieht, dann aber doch wieder (638, 7) in Erinnerung an die Strafen, die der Vater und der Großvater von Nr. 2, Peirithoos und Ixion, ertragen müssen, an die von Sybel vorgeschlagene Etymologie denkt. Besser wäre vielleicht noch zu übersetzen: der viele büßen läßt, vielen Buße auferlegt. Diese Deutung wird besonders durch die Erzählung in Hom. Il. II 743f. empfohlen, wonach P. Nr. 2 an eben dem Tag geboren wurde, an dem sein Vater Peirithoos an den Kentauren Rache nahm für den Übermut, mit dem sie an seinem Hochzeitstag Streit hervorgerufen hatten (s. auch Mannhardt Antike Wald- und Feldkulte 45f.). Damit stimmt die Ansicht des Eustathios (Il. II 740 = p. 334, 21ff.) zu Ehren: οὕτως αὐτὸν ὀνομασθῆναι, διότι ὁ πατὴρ πολλοῖς ποινὴν Κενταύροις ἐπέθετο ἐγχειρίσασιν ἐνυβρίσαι τοῖς γάμοις τῆς μητρὸς αὐτοῦ. Geht man von Nr. 3 aus, so ist dieser P. nach seinem Vater Odysseus genannt, der ebenfalls kurz vor der Erzeugung dieses Sohnes die vielen (Freier seiner Gattin) büßen ließ. Der Lapithe Nr. 2 könnte nach dem Odysseussohn Nr. 3 benannt worden sein aus dem Bestreben des thessalischen Adels heraus, eine genealogische Verbindung mit dem benachbarten thesprotischen Adel und mit dem dortigen Kult des Odysseus zu gewinnen. Gruppe 113; s. aber auch die Vermutung über den Zusammenhang zwischen Nr. 2 und 3 am Schluß Nr. 2 (Würtheim).

1) Sohn des Apollon und der Phthia und Bruder des Doros und Laodokos. Die drei Brüder nahmen den Aitolos (Bd. I S. 1129 Nr. 3), den Sohn des Endymion, gastlich im Kuretenland auf, als dieser versehentlich den Apis (Bd. I S. 2809 Nr. 6 c) erschlagen hatte und deshalb fliehen mußte. Aber Aitolos tötete seine Gastgeber, nahm das Land in Besitz und nannte es nach sich Aitolien. Apollod. I 57. Robert Gr. Heldens. II 281. Gruppe 638, 7.

2) Der Sohn des Peirithoos und der Butestochter (Töpfer Att. Geneal. 114, 2) Hippodameia. Diese beiden Eltern nennen: Hom. Il. II 741f. Diod. IV 63. Hyg. fab. 97. Tzetz. proleg. alleg. Il. 625; den Vater allein: Hom. Il. XII 129. 182. Apollod. III 130. epit. 3, 14. Paus. X 26, 2. Großvater des P. ist dann entweder Ixion (Diod. IV 63) oder Zeus (Hom. II 741). Nach dem Tod seiner Mutter kam er wohl mit seinem Vater Peirithoos nach Athen zu Theseus. Diod. IV 63. Als dann später Peirithoos mit Theseus in die Unterwelt hinabstieg, wählten *οἱ ἐγχώριοι* den P. und den Leonteus (den Sohn des Kaineussohnes Koronos Il. II 746) zu Führern. Eustath. Il. II 740. Unter den Freiern der Helena erscheint P. bei Apollod. III 130 und Hyg. fab. 81.

P. im Troianischen Krieg. In den troianischen Krieg führt P. (und Leonteus, betont Hom. Il. II 745. Diktys I 17. Dares 14. Tzetz. proleg. alleg. Il. 624) die Mannen der im späteren Perrhaibia gelegenen Städte Argissa Grytone Orthe Elone Oloosson. Hom. Il. II 738ff. Strab. IX 439. Nur Argissa erwähnt Dares 14. Tzetz. ebd. 623; nur Grytone Apollod. epit. 3, 14; *ex suis regionibus* Diktys I 17; Perrhaiber, mit Lapithen (das sind die verbündeten Geschlechter des thessalischen Binnenlandes. Gruppe 114) vermischt Strab. IX 441. Die Zahl der Schiffe wird verschieden angegeben; meistens sind es 40: Hom. Il. II 747. Diktys I 17. Dares 14. Tzetz. ebd. 628; 30 nennt Apollod. epit. 3, 14; 20 Hyg. fab. 97. Auch während des Krieges erscheint P. mit Leonteus zusammen: Il. XII 129. 188. XXIII 837. P. tötet den Astyalos (Il. VI 29. Tzetz. alleg. Il. 6, 22; Hom. 116); den Echios (Il. XVI 416; dargestellt nach Jahn-Michaelis Gr. Bilderchron. 67 D1 auf der Tabula Iliaca, wo aber der Name Echeios lautet; CIG III 6126 B); den Damasos, Pylon, Ormenos (Il. XII 183. 187. Tzetz. alleg. Il. 12, 85f.); den Dresaios Quint. Smyrn. I 291. Mit dieser Aufzählung steht die Angabe des Hygin. fab. 114, daß P. nur einen Troer getötet habe, in Widerspruch. Von einem gemeinsamen Unternehmen mit P., Diomedes und Palamedes erzählt Odysseus bei Alkidamas 1, 5. In den Wettspielen zu Ehren des Patroklos gewinnt P. den ersten Preis im Wettkampf mit der eisernen Wurfscheibe (Hom. Il. XXIII 836—848); bei Diktys III 19 wird er Zweiter im Wettlauf nach dem Lokrer Aias. Auch bei den Leichenspielen zu Ehren Achills nimmt er am Wagenrennen teil, ohne zu siegen. Quint. Smyrn. IV 503. Er ist im hölzernen Roß XII 318. Polygnot stellte ihn und Akamas, also die Söhne der so eng befreundeten Väter, neben einander in der Lesche der Knidier zu Delphi dar, den P. mit einer Binde im Haar, die bald auf einen Sieg, bald erotisch gedeutet wurde. Paus. X 26, 2 mit den Bemerkungen von Hitzig-Blümner 746. Die Dichter zeichneten den P. durch allerhand Beiwörter aus: *μενεπτόλεμος* Hom. Il. II 740. VI 29. XXIII 836. 844. *κρατερός* Hom. Il. XII 129. 182. XXIII 848. *ἀρηίφιλος* Quint. Smyrn. I 291. *ἰσόθεος* Quint. Smyrn. IV 503. *ξανθός* Quint. Smyrn. XII 318. *μέγας* Tzetz. alleg. Il. XII 72.

Wanderung des P. nach dem troianischen Krieg. Über die Quellen dieser Sage und ihr gegenseitiges Verhältnis handelten Dümmler Kl. Schrift II 403. Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 168. Wagner Epitome Vaticana 259. v. Wilamowitz Hom. Unters. 178ff., 23. 24; Isyllos 50, 14. Robert II 1469ff. — Proklos berichtet über den Inhalt der *Νόστοι*: *οἱ δὲ περὶ Κάλχαντα καὶ Λεοντέα καὶ Πολυποίτην πεζῇ πορευθέντες εἰς Κολοφῶνα Τειρεσίαν ἐνταῦθα τελευτήσαντα θάπτουσι.* Die Erwähnung des Teiresias an dieser Stelle verteidigt nur Robert 1470, 1; alle andern ändern den Text in *Κάλχαντα.* Dieser Bericht der Nosten stammt nach Dümmler aus der Melampodie. Was die Wanderer nach dem Tod des Kalchas anfingen, fehlt im Auszug; wahrscheinlich ließen aber schon die Nosten sie nach Pamphylien weiterziehen (Robert). Von Proklos hängt zunächst Kallinos frg. 7 aus Strab. XIV 668 ab (Immisch); doch fügt Kallinos hinzu (Robert), daß sie nicht nur nach Pamphylien gekommen seien, sondern sich auch über Kilikien, Syrien und Phoinike verbreitet hätten. Aus der gleichen Quelle wie Kallinos stammt wohl, wenn man bei der Kürze der Notiz einen Schluß ziehen darf, Eustath. Il. II 740 = p. 334, 21 (die Wanderer gründeten Aspendos in Pamphylien). Aus der Melampodie hat auch Hesiod geschöpft (Dümmler, Robert), der aber der Dreizahl der Führer noch den Amphilochos, vielleicht auch noch den Podaleirios hinzufügte (Wagner). Von Hesiod hängt dann Strab. XIV 642 ab, wo nur Amphilochos mit Kalchas wandert (Immisch). Aus einer gemeinsamen Quelle, die nicht näher zu bezeichnen ist, stammen dann die Nachrichten des Apollodor und das Schol. Dion. Perieg. 850 (v. Wilamowitz). Apollodor läßt epit. 6, 2 die fünf Führer Amphilochos, Kalchas, Leonteus, P. und Podaleirios wandern. Aber mit der Bestattung des Kalchas schließt die Erzählung ab; man kann indessen aus den ganz von Apollodor abhängigen Tzetzesscholien zu Lykophr. 427. 980. 1047 schließen, daß Apollodor auch von der weiteren Wanderung der Griechenschar etwas wußte (v. Wilamowitz). Aus einer ganz fremden Quelle stammt jedoch die Bemerkung zu Schol. 980, P. und Leonteus seien nach der Bestattung des Kalchas nach Griechenland zurückgekehrt. Auf die gleiche Quelle wie Apollodor geht das Schol. Dion. Perieg. 850 zurück; bei ihm übernimmt nach dem Tod des Kalchas Mopsos die Führung, kommt nach Überschreitung des Tauros nach Pamphylien, heiratet dort die Pamphyle, die Tochter des Kabderos, wird König und benennt sein Land nach seiner Gattin Pamphylien. Nach sich beuennt er eine Neugründung *Μοψουεστία.*

Der Wettstreit zwischen den beiden Sehern Kalchas und Mopsos, in dem Kalchas unterliegt und in Scham und Verzweiflung stirbt, gehört nicht eigentlich hieher; über die Entwicklung dieser Sage handelt am ausführlichsten Robert II 1471.

Für P. ergibt sich aus der Fülle zum Teil einander widersprechender Meldungen: Nach dem Fall von Troia wandert er mit Kalchas und Leonteus, Amphilochos und Podaleirios nach Kolophon, wird dort Zeuge des Wettstreites zwischen Kalchas und Mopsos und bestattet den Kalchas mit. Schauplatz des Seherwettstreites ist nach Strab. XIV 642. Paus. VII 3, 1. 5, 5 der Hain des Gryneischen Apollo bei Myrina. Robert I 283, 4. Hier gabelt sich die Erzählung, was das weitere Schicksal des P. betrifft. Nach Schol. Lykophr. 980. 1047 kehren jetzt die beiden Lapithenführer nach der Heimat zurück. Nach dem genannten Kallinosfragment und nach Schol. Dionys. Perieg. 850. Eustath. Il. II 740 ziehen sie mit Mopsos weiter. Bei Eustathios gründen sie die Stadt Aspendos in Pamphylien, nach Kallinos wandern sie über den Tauros; dann bleibt ein Teil in Pamphylien sitzen, die andern verteilen sich über Kilikien, Syrien bis nach Phoinike.

Das Epigramm [Aristot.] Peplos 27 läßt die beiden Lapithen im Land der Meder sterben; damit wird wohl Aspendos gemeint sein. Die Glaubwürdigkeit der Sagen von einer Wanderung dieser Griechen nach dem südlichen Kleinasien wird erhöht durch mehrere damit zusammenstimmende Meldungen über Gründung griechischer Kolonien in dieser Gegend nach Ende des troianischen Krieges. Herodot. III 91 (ein Poseidonion an der kilikisch-syrischen Grenze durch Amphilochos gegründet). VII 91. Paus. VII 3, 7.

Ganz isoliert steht die der Willkür des Dares (24) zu verdankende Nachricht, P. sei von der Hand Hektors vor Troia gefallen.

P. ist wohl nicht eine erst vom Dichter der Teichomachie (XII 127ff.) erfundene Gestalt, wie Mannhardt Antike Wald- und Feldkulte 45f. meint, oder der Zusatz eines Aoiden zu einem alten *περίπλους τῆς Ἑλλάδος* (Nilsson Rh. Mus. LX 166), sondern ein süddorischer Kolonisator, von dem sich auch später knidische und rhodische Geschlechter herleiteten und der von Rhodos aus in die troianische Sage hereinkam. Gruppe 115. 638. So erklärt sich auch am einfachsten die Sage, nach der P. von Troia aus zu Fuß, und zwar nach Süden über Kolophon, seinen Weg in die Heimat nehmen wollte. Das dürfte plausibler sein als der von Robert II 1470 dafür vermutete Grund, daß nämlich die Priester von Klaros ein Interesse daran hatten, den Kalchas in ihre Tempellegende einfügen zu können.

3) Der Sohn des Odysseus und der thesprotischen Königin Kallidike, wie aus der Telegonie Proklos und Apollod. epit. 7, 35 übereinstimmend berichten. Nach der Bestrafung der Freier kommt Odysseus wandernd in das Land der Thesproten, heiratet ihre Königin Kallidike und erzeugt mit ihr diesen Sohn. Nach dem Tod der Kallidike überläßt Odysseus dem P. das Königreich und kehrt selbst nach Ithaka zurück. Diese letzte, zweifellos matte und seltsame Wendung der Sage ist wohl zu dem Zweck erfunden worden, um an die thesprotische Geschichte die Telegonie anschließen zu können. Hartmann Sagen vom Tod des Odysseus 86. Daß trotzdem schon im Altertum hier eine Fuge im Aufbau verspürt wurde, geht aus der Erzählung hervor, Eugammon von Kyrene habe dem Musaios das ganze Buch *περὶ Θεσπρωτῶν* gestohlen. Clem. Alex. Strom. VI 25 (II 442, 3 Stähl.). Daß der Name dieses Odysseussohnes nicht P., sondern Ptoliporthes gewesen sei, hatte einst v. Wilamowitz Hom. Unters. 188 vermutet auf Grund einer Nachricht des Pausanias (VIII 12, 6), in der Thesprotis habe Penelope dem Odysseus einen Ptoliporthes geboren. Diese Vermutung ist aber durch den Fund der Epitome (7, 35) des Apollodoros hinfällig geworden. Aber ein anderer Gedankengang verdient auch jetzt noch starke Beachtung. Neben der Sage vom Hinabstieg des Theseus und Peirithoos in den Hades existiert eine andere Erzählung: Nachdem Peirithoos dem Theseus behilflich gewesen war beim Raub der Helena, zog Theseus mit Peirithoos nach Epeiros, um die Gattin des Molosserkönigs Aïdoneus mit Namen Persephone, zu rauben. Die beiden hatten aber Unglück; sie verloren den größten Teil ihrer Heere und wurden gefangengenommen, Peirithoos sogar von Aïdoneus getötet. Paus. I 17, 4. Plut. Thes. 31. So hat auch Robert II 1446 in der Geschichte von der Fahrt des Odysseus nach Thesprotien, dem Land der Unterwelt, eine tiefere Bedeutung gesucht und dabei an die Befragung eines Totenorakels oder an eine definitive Entrückung des Helden ins Jenseits gedacht, so daß auch für Odysseus neben dem Descensus in der Odyssee eine zweite Sage des gleichen Sinns von einer Wanderung in das Land Thesprotien vorhanden wäre. Vürtheim (Mnemosyne XXIX [1901] 46ff.) hat weiter vermutet, P., der Sohn des Peirithoos (also P. Nr. 2!), habe ebenfalls schon seinen Platz unter den Herren der Unterwelt eingenommen und Musaios habe in seinem Epos nur nach einem damals geläufigen Verfahren gehandelt, wenn er durch eine neue Genealogie den P. (Nr. 2) mit Odysseus verbinde und ihn zum Sohn des Odysseus und der Kallidike mache, die in Wirklichkeit als die, die ihrem Namen nach *bene ius dicit*, niemand anders sei als Persephone.

4) Einer der aus Dulichion stammenden Freier der Penelope, als vorletzter aufgeführt Apollod. epit. 7, 27.

5) Der Wagenlenker des Laïos auf seiner verhängnisvollen Fahrt nach Delphi, nach der Angabe des Pherekydes Schol. Eurip. Phoen. 39 (cod. B): *Πολυπήτην* cod., corr. Schwartz. Das gleiche Scholion lautet aber in den Handschriften *My T*: *Πολυφόντην* (*Πολυφήτην* codd.; corr. Schwartz) *τὸν κήρυκα τοῦτον Φερεκύδης Πολυποίτην φησίν.* So standen also für diejenigen, die in Wagenlenker und Herold eine Person sahen (z. B. Schneidewin Philol. IV [1849] 753), noch mehr Namen für den einen Mann zur Verfügung. Robert (Apophoreton, der 47. Versammlung deutscher Philologen überreicht. Berlin 1903, 106) scheidet aber scharf zwischen Wagenlenker und Herold, stellt in seinem Sinn das lückenhafte Euripidesscholion wieder her (*ὁ ἡνίοχος· τοῦτον Φερεκύδης Πολυποίτην φησί· Πολυφόντην δὲ τὸν κήρυκα τοῦ Λαΐου Σοφοκλῆς*) und reklamiert den Namen P. für den Wagenlenker. Polyphontes heißt der Herold auch bei Apollod. III 51; den Namen trägt Il. IV 395 auch ein Thebaner, der gegen Tydeus kämpft. Der Heroldsname Polyphetes (schlechtere Lesart des Euripidesscholions) kehrt in Il. XIII 791 wieder, lautet aber dort in

einigen Hss. πολυφοίτης. Lobeck Pathol. serm. Gr. proleg. (1843) 385. Auf einer Vase, die Schöne herausgegeben hat (Vasi del museo Bocchi in Adria. Rom 1878, nr. 404, Tav. 1; abgebildet Robert Ödipus I 288 Abb. 47) heißt endlich der Herold Σίκων; das ist nach Robert Ödipus II 103 nr. 13 eine Kurzform von Σικελός. S. auch Robert Gr. Heldens. II 890, 2. Hyg. fab. 67. [Ernst Wüst.]

Polyrrhenia s. am Ende des Bandes.

Polyrrhetos (Πολύρρητος), Heros eponymos von Polyrrhetion, das nach Dionys. Byz. 10, 8 Güng. an der σαπρὰ θάλασσα (Marcidum mare), dem innersten Teil des Goldenen Horns, gelegen war; s. die Skizze Bd. III S. 749 (Oberhummer). Die Arbeit von Frick Coniectaneorum in Dionysii Byz. Anaplum Bospori partic. I. Jahresber. Burg 1865 war mir nicht zugänglich. [Ernst Wüst.]

Polysperchon s. Polyperchon.

Polystephanos, Verfasser einer Schrift Π. κρηνῶν: Harpokr. s. λουτροφόρος (die λουτρά des Hochzeitsfestes werden von der Quelle Enneakrunos–Kallirrhoe geholt). Vielleicht ist mit ihm der *Polistephanus* identisch, den Gell. noct. att. IX 4, 3 neben Aristeas von Prokonnesos (nr. 35 Jac.), Isigonos von Nikaia, Ktesias, Onesikritos von Astypalaia (134 T 12 Jac.) und Hegesias von Magnesia (142 T 9 a Jac.) als Verfasser von παράδοξα nennt: falls der Name hier nicht aus Philostephanus (Verfasser einer Schrift Π. παραδόξων ποταμῶν) verderbt ist. [H. J. Mette.]

Polystratidas s. Polykratidas. [Konrat Ziegler.]

Polystratos. 1) Π. Διο[...]᾽Αγκυλῆθεν CIA 277 = Syll.³ 96 not. 2 = IG I² 329, 7. 333, 1 war in den Mysterienfrevel verwickelt, ward auf Anzeige des Andromachos hin verhaftet und hingerichtet (Andok. I 14). Kirchner PA 12075 und Harpokr. s. v.

2) Athenischer Bürger, nach [Lys.] XX 11 Demengenosse des Staatsmannes Phrynichos (s. d. Nr. 3), also aus Deirades, das zur Phyle Leontis gehörte. Er war um 480 geboren [Lys.] XX 3. 10 und gehörte einer wohlbegüterten Familie an, die ihn in der Stadt erziehen ließ (§ 12). Als er herangewachsen war, widmete er sich der Bewirtschaftung seiner Güter (§ 33), deren Ertrag es ihm gestattete, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Staate in jeder Hinsicht nachzukommen (§ 23). Auch bekleidete er zahlreiche Ämter (§ 5), darunter das eines Gouverneurs im Grenzbezirk Oropos (§ 6). Durch den Ausbruch des Peloponnesischen Krieges ward er in seinen Vermögensverhältnissen schwer geschädigt (§ 33), kam aber trotzdem seinen Verpflichtungen nach. Seine drei Söhne (§ 36) dienten im Heer, der älteste zeichnete sich bei den Kämpfen im Hellespont aus und war, als der Prozeß des Vaters verhandelt ward, nicht anwesend (§ 29). Der zweite, der Sprecher der Rede [Lys.] XX, hatte an der sizilischen Expedition teilgenommen, war aber dem allgemeinen Zusammenbruch entgangen und nach Katane entkommen, wo er sich sowohl als Reiter wie Schwerbewaffneter weiter bewährt hatte (§ 24ff.); der jüngste hatte sich bei den Kämpfen in Attika als Reiter ausgezeichnet (§ 28). Im J. 411 ward er selbst, der Vater P., wider seinen Willen und durch eine Geldbuße dazu gezwungen, zum καταλογεύς gewählt und zum Eintritt in den Rat veranlaßt, wobei zu beachten ist, daß es sich um zwei getrennte Ämter handelt (Busolt Gr. Staatskunde I 74 mit A 3 gegen v. Wilamowitz Arist. u. Athen II 357 und Ed. Meyer Forsch. II 428; G. d. A. IV 588), was sich auch in den Worten der Rede § 14 οὔτε ὀμόσαι, d. h. den Ratseid leisten ἤθελεν, οὔτε καταλέγειν ergibt; außerdem erfolgte die Wahl zum Ratsherrn nicht gleich im Anfang, sondern bei einer Nachwahl wohl erst Ende Juli (Lenschau Rh. Mus. LXVIII [1913] 206). Als καταλογεύς hatte er nach Aristot. Ἀθ. πολ. 29, 5 die Liste der Fünftausend aufzustellen, wobei er mit großer Liberalität vorging (§ 13); als Ratsherr wohnte er den Sitzungen nur acht Tage bei (§ 10. 14. 16), ohne sich an den Verhandlungen zu beteiligen (§ 8ff.), und ging dann, doch wohl in amtlichem Auftrag (vgl. τὴν ἀρχὴν § 17), nach Eretria, wo er an beiden Seeschlachten (ἐν ταῖς ναυμαχίαις § 14) teilnahm, sowohl an der ersten (Thuk. VIII 95, 1), die Anfang August stattgefunden haben muß, als auch an der zweiten, die Xen. hell. I 1, 1 erwähnt und die im Anfang des Winters geschlagen ward (vgl. Hatzfeld in Mél. Desrousseaux 1936, 211ff.). Nachdem er von seinen Wunden wiederhergestellt war, kehrte er nach Athen zurück, wo damals schon der Umsturz eingetreten war (§ 14). Hier wurde er sofort εὐθὺς μετὰ τὰ πράγματα (§ 22), vielleicht in einem Rechenschaftsprozeß (Blaß Att. Bereds. I² 504) angeklagt und zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, angeblich weil seine Entlastungszeugen aus Furcht nicht auszusagen wagten (§ 28). Nicht lange darauf, wahrscheinlich nachdem mit dem Prozeß gegen Phrynichos die demokratische Reaktion eingesetzt hatte, also im Winter 410/09 (Lenschau Rh. Mus. XC 24—30. 1941), wegen Hochverrats (Harpokr. s. v.) angeklagt und von seinem zweiten Sohn mit der Rede XX des lysianischen Korpus verteidigt, die schon aus zeitlichen Gründen nicht von Lysias herrühren kann. Der Vater, P. selber, war zugegen (§ 1. 35) und hatte sich wohl zunächst selbst verteidigt, so daß es sich bei der Rede um eine δευτερολογία handelt, woraus sich die etwas kurze und unklare Behandlung von P.' Brief und der Sache mit Tydeus (§ 16ff.) erklärt, die wohl schon vom Vorredner erörtert waren. Vgl. Blaß Att. Bereds. I² 503ff. Kirchner PA 12076. Dieser P. ist nach Hoelscher De Lysiae vita et scriptis 97 und Kirchhoff bei Thalheim Ausg. des Lysias 40 vielleicht derselbe wie

3) P., Vater des Λύκιος Πολυστράτου Ἀθηναῖος, der auf dem Rückzug der Zehntausend die Reiterei befehligte, Xen. anab. III 3, 20. IV 3, 22. 25. 7, 24. Nach Roscher (Thukyd. 428) dagegen wäre dieser Lykios eher ein Sohn von Nr. 1. Vgl. Kirchner PA 12069.

4) Befehligte im Auftrag Athens ein Söldnerkorps in Korinth (Demosth. IV 24), wahrscheinlich Vorgänger des Iphikrates, auf dessen Antrag er auch das Bürgerrecht erhielt (Demosth. XX 84). Vgl. Rehdantz vit. Iph. Chabr. Timoth. p. 4. Nach Harpokr. s. v. las Didymos an der Stelle Demosth. IV 24 Πολύτροπος, den er mit dem Xen. hell. VI 5, 11ff. genannten Polytropos,

der ebenfalls Führer von Söldnern in Korinth war, gleichsetzte. Kirchner PA 12070. [Th. Lenschau.]

5) Athenischer Archon Mitte des 3. Jhdts. v. Chr., IG II² 1283. Kolbe Att. Archonten 56. Dinsmoor Archons of Ath. 169. Meritt Hesperia VII 1938, 134. 141. [Johannes Kirchner.]

6) Makedone, der nach Plut. Alex. 43, 3f. und Curt. V 13, 24 (auch Iustin. XI 15, 5, doch ohne Nennung des Namens) dem sterbenden Dareios Kodomannos noch einen Trunk Wasser reicht. Romanhafte Erfindung nach Berve Alexanderreich II 326f. [Konrat Ziegler.]

7) Epikureer, Nachfolger des Hermarchos (des Nachfolgers Epikurs) im Scholarchat: Diog. Laert. X 25 p. 156 Bailey (mit Hippokleides als gleichzeitigem Epikureer zusammen auch Valer. Maxim. I 8 ext. 17 erwähnt; zweimal in einer διαδοχή von Epikureern in der Pap. Hercul. 1780 p. VII l. VII r. [W. Crönert Kolotes u. Menedemos, 1906, 82f.] genannt). In Herculanenser Papyri haben sich größere Reste seiner Schrift Π. ἀλόγου καταφρονήσεως s. Πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων (ed. K. Wilke 1905) sowie geringe Bruchstücke seiner Schrift Π. φιλοσοφίας (die bisher veröffentlichten vier letzten Kolumnen bei W. Crönert a. O. 35f.) erhalten. Die erste Schrift wendet sich gegen diejenigen, die insbesondere die ‚εὐθὺς ἐκ παιδίων ἐνωμιλημέναι δόξαι' (p. 32) zu Fall zu bringen suchen, namentlich durch das Argument (p. 20—27), es gäbe keine κατ' ἀλήθειαν καλά bzw. αἰσχρά, da deren Auffassung bei den verschiedenen Menschen wechsele (vgl. Pyrrhon bei Diog. Laert. IX 61. 101): P. widerlegt dieses Argument durch den Hinweis, daß die καλά und αἰσχρά nicht zu den κατὰ τὴν ἰδίαν φύσιν λεγόμενα, sondern zu den πρός τι κατηγορούμενα gehörten (p. 24—26). P. betont demgegenüber die Notwendigkeit einer ὀρθὴ φυσιολογία (p. 11f. 17. 28), die ‚τὰς αἰτίας τῶν πάντων, τὴν τῶν ὄντων φύσιν, τὴν ἐν τοῖς οὖσιν ἀλήθειαν θεωρεῖ καὶ ἐξετάζει': vgl. die Bedeutung der φυσιολογία bei Epikur, Πρ. Ἡρόδ. 37 (p. 20 Bailey); 78 (p. 48); Πρ. Πυθοκλ. 85—87 (p. 56. 58); Κύρ. δόξ. 11f. (p. 96). Unter den bekämpften Gegnern nennt P. (p. 20) an erster Stelle die αἵρεσις der ‚ἀπαθεῖς καὶ κυνικοί'. [H. J. Mette.]

8) Dichter des Meleager-Kranzes, Anth. Pal. IV 1, 41 als ἀμάρακον, ἄνθος ἀοιδῶν charakterisiert und mit Antipater v. Sidon zusammen genannt. Seine Zeit ist durch das ἐπιδεικτικόν VII 297 auf den Fall von Korinth bestimmt, ohne daß die rhetorische Aufmachung des Gedichtes freilich dazu berechtigte, ihm mehr als einen terminus post quem zu entnehmen. Straton hat XII 91 ein παιδικόν aufgenommen. Beide Epigramme sind durch leeres Wortgepränge und rhetorische Effekte als Erzeugnisse eines Mannes charakterisiert, den man sich am ehesten als Rhetor vorstellen wird. Metrisch bemerkenswert die Vorliebe für fünfsilbige Wortbilder nach der weiblichen Zäsur des Hexameters. [W. Peek.]

9) Bildhauer aus Ambrakia, arbeitete eine Statue des Tyrannen Phalaris von Akragas. Tatian ad Gr. p. 35, 18 Schw. Name und Heimat beruhen gewiß auf guter Überlieferung. Brunn weist darauf hin, daß sich in Ambrakia Werke des Dipoinos (vgl. o. Bd. V S. 1159 [III A S. 660]) befanden, der etwa 1—2 Generationen älter war; ob er Lehrer des P. war, läßt sich natürlich nicht sagen. Auch an der Statue des Phalaris (s. Bd. XIX S. 1649) wird man nicht zweifeln. Wenigstens kann in Akragas eine von P. signierte Statue gewesen sein, die man auf Phalaris deutete.

Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I 40. Overbeck Schriftquellen 339; Gesch. d. griech Plastik⁴ I 89. Urlichs 1. Würzb. Wagner-Progr. 34. Kalkmann Rh. Mus. XLII 513. Klein Gsch. d. griech. Kunst I 104. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231. [G. Lippold.]

Polytechnos, der ‚Tausendkünstler', der Held der kleinasiatischen Version der Tiersage von Nachtigall, Schwalbe und Wiedehopf. Die von einem frühhellenistischen Dichter auf den Namen der legendären delphischen Priesterin Boio (oder des Priesters Boios) gefälschte (Robert Gr. Heldens. II 160) Ornithogonia enthielt nach Antonin. Lib. c. 11 folgende Erzählung: Pandareos, der auf dem Preon bei Ephesos wohnte, hatte von der Demeter die Gabe erhalten essen zu können, soviel er wollte, ohne daß er Magenbeschwerden bekam. Seine Tochter Aëdon heiratete der Zimmermann P., der in Kolophon hauste. Lange lebten die beiden in Glück und Frieden und erfreuten sich ihres einzigen Sohnes Itys. Solange sie die Götter ehrten, waren sie glücklich; aber sie wurden übermütig und behaupteten, sie liebten einander mehr als Zeus und Hera. Darüber wurde Hera ärgerlich und sandte ihnen die Eris. Während nun P. gerade an einem kleinen Wagen arbeitete, Aëdon an einem kunstreichen Gewebe, überkam sie, von Eris eingegeben, die Lust, an die Arbeit einen Wettkampf in der Form anzuschließen, daß, wer zuerst mit der Arbeit fertig werde, von dem andern eine Sklavin geschenkt bekommen solle. Aëdon siegte, weil ihr Hera half. Voll Ärger ging P. zu seinem Schwiegervater Pandareos, als ob ihn seine Gattin geschickt hätte, und bewog ihn, ihm seine zweite Tochter Chelidonis mitzugeben. Aber unterwegs vergewaltigte P. das Mädchen, kleidete es in ein ärmliches Gewand, schnitt ihm die Haare ab und bedrohte es mit dem Tod, wenn es von dem Vorgefallenen der Aëdon etwas erzähle. Aëdon nahm die neue Sklavin an und plagte sie mit schwerer Arbeit, bis sie eines Tages hörte, wie Chelidonis am Brunnen ihrem Wasserkrug ihr Leid klagte. Nun erkannten sich die beiden Schwestern und sannen auf Rache an P. Sie töteten den Itys, zerstückelten und kochten ihn. Durch einen Nachbarn ließen sie dem P. sagen, er solle den Braten essen; sie selbst flohen zu ihrem Vater Pandareos, dem sie alles erzählten. P. genoß das ihm zugedachte Mahl, erfuhr aber bald, daß er das Fleisch des eigenen Sohnes gegessen habe, und machte sich nun an die Verfolgung der beiden Schwestern. Aber die Diener des Pandareos packten ihn, zogen ihn aus, bestrichen seinen Körper ganz mit Honig und warfen ihn gefesselt auf eine Wiese, wo die Mücken ihm bös zusetzten. Da erwachte aber in Aëdon die alte Liebe wieder und sie verscheuchte dem P. die Mücken. Darüber ergrimmten jetzt ihre Eltern und ihr Bruder und wollten sie schon töten, als Zeus eingriff, um dem Haus des Pan-

dareos weiteres Unheil zu ersparen. Er verwandelte alle in Vögel: den Pandareos in einen Seeadler, seine Frau in einen Eisvogel, den P. in einen Pelikan, weil ihm, dem Zimmermann, Hephaistos einst eine Axt (πέλεκυς) geschenkt hatte; den Bruder Aëdons in einen Wiedehopf, Aëdon selbst und ihre Schwester Chelidonis in Nachtigall und Schwalbe. Chelidonis darf, weil sie seinerzeit die Artemis so inständig angerufen hatte, als P. sie vergewaltigte, in der Nähe der Menschen nisten.

Über die Einordnung der Variante in den umfangreichen Stammbaum dieser Tiersage s. Thrämer Bd. I S. 471, 4ff. Unbekannt sind hier die Namen Tereus, Philomele und Prokne; der Schauplatz ist vom Königshof in ionisch-kleinbürgerliche Umwelt verlegt. Die Hauptmotive: Klage der Mutter um den aus Rache getöteten Sohn, Verwandlung in Vögel sind beibehalten; also steht das Bewußtsein einer tieraitiologischen Erzählung im Hintergrund. Eigenartig ist die Begründung des Ehezwistes durch einen Wettkampf; die Unmöglichkeit für die beiden Schwestern sich zu verständigen ist hier viel weniger glaubhaft gemacht als durch das Zungenausschneiden, das doch zugleich das Aition für die Stimmlosigkeit der Schwalbensprache abgab; der Anagnorismos ist durchaus märchenhaft. Das Erwachen der alten Liebe ist geschickt dazu benützt, um in dem intrigierenden Bruder den bis jetzt noch fehlenden Wiedehopf hereinzubringen. Neu ist der Pelikan, in dem man nicht den Seevogel zu sehen hat, sondern den Specht, den Zimmermann unter den Vögeln, wie Aristoph. Av. 1153, und der Seeadler mit seiner etwas einfältigen Motivierung gleich am Beginn der Geschichte (Gefräßigkeit des Pandareos), endlich auch das Privilegium der Schwalbe am Schluß. Oder Rh. Mus. XLIII 554ff. Gruppe 80. 81, 2. 92, 8. Robert II 160.

Eine üble Allegorisierung der schönen Sage beging Pott Ztschr. f. Völkerpsych. u. Sprachwiss. XIV (1883) 46f. ‚P., als Verfertiger des Mondrades, wird erklärlich genug zum Zimmerer Specht; Tereus aber, wegen Herkunft von τηρός (beobachtend, behütend) etwa als Beschützer in der Nacht zum ἔποψ, upupa, in dem man wie Äschylus mit ἐπόπτης ein Wortspiel trieb. Das Morden und Zerstückeln des Itys bezieht sich ... auf Verkleinerung und Unsichtbarwerden des Mondes. Der Wettkampf aber zwischen dem Baumeister P. als der durch alle Monde schaffenden Naturkraft und seiner Gemahlin Ἀηδών, welche nur im Frühling, gleichsam der Ἀθήνη Ἐργάνη, die auch Ἀηδών zubenannt ist, nachahmend, am Webstuhl der Zeit sitzt, fände damit seine Erklärung. Als nämlich Aëdon unter Heras (= der Luft) Beistand mit ihrem Gewebe, d. h. mit der schöpferischen Frühlingsarbeit, dem Gemahl als Fertiger eines Sessels (gewissermaßen Symbol des Ausruhens, den Winter vorstellend) zuvorkam, hatte vertragsmäßig letzterer jener eine Dienerin zu stellen. Das tat er nun, indem er die Chelidon, mithin eine zweite Frühlingsbotin, jedoch zuvor von ihm entehrt und unkenntlich gemacht (die dem Frühling folgende Zeit raubt ihm ja soviel von seiner Schönheit) als Sklavin ihrer Schwester übergab. Nachdem dieses Verhältnis entdeckt, wird Rache an P. dadurch genommen, daß sie ihm seinen eigenen Sohn Itys (also den Mond) zerstückt zum Mal vorsetzen.‘

Demgegenüber erweist die Behandlung der P.-Sage durch Nilsson Gesch. d. griech. Religion I 29 die Sage als ‚ein Musterbeispiel, wie die Griechen ein mit Märchenmotiven wirtschaftendes Tieraition zu einer ergreifenden menschlichen Tragödie zu gestalten wußten.‘ [Ernst Wüst.]

Polyteleia. Eine nur von Plin. n. h. VI 118 genannte Stadt Mesopotamiens im mittleren Tigrisgebiet (var. *Polyelia*). Von bekannten Örtlichkeiten werden von Plinius in dem vorliegenden Zusammenhang Gaugamela und vor allem Azochis erwähnt. Letzteres trug auch die Bezeichnung Zochasa, Chochis (aram. Khokh; vgl. Fraenkel o. Bd. II S. 2644) oder Coche und ist wahrscheinlich der ursprüngliche Name der Stadt Seleucia am Tigris gewesen (K. Miller Itineraria Romana S. 772f. Sieglins Schulatlas zur Geschichte des Altertums S. 9. v. Kampen Orbis terrarum antiquus, Tab. 4). Diese Angaben führen uns in den Abschnitt Mesopotamiens, wo sich die Ströme Euphrat und Tigris in ihrem Laufe am nächsten kommen. P. speziell wird gleichzeitig mit den Städten Diospege, Stratonicea und Anthemus zu den Tieflandssiedlungen gerechnet (... *Azochis oppidum, mox in campestribus oppida Diospege, Polytelia, Stratonicea, Anthemus*). Eine genaue Ansetzung ist nicht möglich. Die besondere Zuweisung zu den *campestria oppida* würde sich namentlich auf das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris beziehen. Auch P.s Lage unmittelbar am Tigris wäre denkbar, entweder auf dem rechten Ufer, wie die der Stadt Azochis–Seleucia, in deren Nähe sich P. ohnehin befunden haben muß, oder ebenso auf dem linken Ufer, doch stets in dem freien Gelände der Flußniederung (*in campestribus*). Der Ursprung P.s ist nicht bekannt. Indessen weist die griechische Namensform, wie die bei Diospege, Stratonicea und Anthemus, auf eine Gründung der hellenistischen Zeit hin (vgl. o. Bd. V S. 1144). [Hans Treidler.]

Polytenus s. Polyzelos Nr. 3.

Polytimetos. Hauptfluß der nordiranischen Landschaft Sogdiana, der diese in ost—westlicher Richtung durchströmt, der heutige Seraf-schan. Er wird gegenwärtig auch Sogd, Namy oder Kohik genannt, in ersterer Namensform die Erinnerung an das alte Sogdiana (s. d.) bewahrend und zugleich die Tatsache des diese Landschaft beherrschenden Gewässers betonend. Die allgemeine Lage des P. ist durch die Darstellung des Ptolemaios V 14, 2 (p. 122 Nobbe = Wilberg p. 425) charakterisiert, der ihn zu Scythia intra Imaum (Σκυθίας τῆς ἐντὸς Ἰμάου ὄρους θέσις) rechnet. In der Tat liegen seine Quellen tief im Gebirgsland, an den südwestlichsten Ausläufern des Tiënschan, dem Alai-Gebirge, und an der Nordwestseite des Pamir; an diesem Gebirgsteil haftete der Name Imaus Scythicus, dessen südöstliche Fortsetzung man mit Recht über den Kara-Korum zum westlichen Himalaya, dem eigentlichen Imaus, annahm (S. Stielers Handatlas S. 69, Blatt Innerasien). Ptolemaios setzt ferner die Πολυτιμήτου ποταμοῦ ἐκβολαί bei 45° 30′ geogr. Br. und 103° östl. Länge an und erwähnt außer dem P. die Flüsse Iaxartes (jetzt Syr-darja), Iastes (s. d.) und Oxos (jetzt Amu-darja), von denen Iaxartes und Oxos bekanntlich die Hauptflüsse des Aralseegebiets darstellen. Dieser von N.O. nach S.W. richtig angegebenen Reihenfolge ist der P. jedenfalls zwischen Iaxartes und Oxos zutreffend eingefügt. Es handelt sich hierbei um Gewässer von der selbständigen Bedeutung eines Hauptflusses. Davon macht auch der P. keine Ausnahme. Der Seraf-schan ist noch heute ein eigenes Gewässer, das den Amu-darja als Nebenfluß nicht erreicht, sondern bei der Stadt Kará-kul unweit des Amu zum Versiegen kommt (vgl. Stieler Blatt Iran—Turan, S. 67). Er teilt diese durch das dortige ausgesprochene Steppenklima bedingte Eigenheit mit einer ganzen Reihe anderer sich ähnlich verhaltender Flüsse der Nachbarlandschaften, zu denen unter anderen der Murgab, der Margos des Altertums, gehört. Bodenuntersuchungen sowie bestimmte Berichte lassen zwar erkennen, daß der Seraf-schan doch zu gewissen Zeiten bei seinen sehr ungleichen Wasserständen in den Amu floß. Indessen war auch die längste Zeit des Altertums hindurch der P. nicht, wie von Kampen (Orbis terrarum antiquus, Tab. 5) ihn einzeichnet, ein Nebenfluß des Oxos, sondern ein vor seinem Ziel versiegender Strom, wie die antike Überlieferung einstimmig bezeugt und auch Sieglin (Schulatlas zur Geschichte des Altertums, S. 7) dieser Anschauung Rechnung getragen hat. Nach Strabon (XI 11, 5 p. 518) endet er schließlich in ödem Sandgebiet und wird vom Sande verschluckt (... ἐκπίπτειν εἰς ἔρημον καὶ ἀμμώδη γῆν καταπίνεσθαί τε εἰς τὴν ἄμμον ...). Ähnlich beschreibt Curtius (VII 10, 1—3), wie eine Vertiefung den Fluß aufnehme und unter die Erde ziehe (*Torrentem eum ... caverna accipit et sub terram rapit*). Für einen weiteren unterirdischen Lauf des P. spricht nach Curtius das Geräusch des verborgenen Wasserlaufs sowie die erhebliche Feuchtigkeit des darüber liegenden Bodens (... *ipsum solum, sub quo tantus amnis fluit, ne modico quidem resudet humore*). Um so mehr staunten die Griechen, die in der Alexanderzeit erstmalig mit dem P. sich vertraut machten, über die Wasserfülle und Länge dieses Stromes ohne eigentliche Mündung; sie verglichen ihn mit dem Peneios (jetzt Salamvrias) Thessaliens, der für die Verhältnisse des alten Hellas den ansehnlichsten Fluß eines größeren Tieflandgebietes darstellte, und erklärten den P. für bedeutend größer (Arrian. anab. IV 6, 7). Der Eindruck, den damals die Griechen von dem P. empfingen, war wohl auch bestimmend für seinen Namen, der ihm nach Aristobuls ausdrücklicher Überlieferung (bei Strab. XI 11, 15 p. 518) von den Makedonen gegeben worden ist. Diese Behauptung ist jedenfalls glaubwürdiger als die des Curtius (VII 10, 1—3), wonach es sich bei dem P. um eine einheimische Bezeichnung handeln soll (*Polytimetum vocant incolae*), da von den heutigen vier Namensformen (s. o.) auch nicht eine an die antike griechische Form anklingt. Die Griechen haben aber vermutlich nicht bloß über die Wasserfülle des in gewissem Umkreis schon vielfach von ödem Steppenland umgebenen P. sich verwundert, sondern ebenso über den einzigartigen oasenhaften Charakter der gesamten Flußniederung, über den sich wenigstens bei Arrian (anab. IV 5, 6) eine Andeutung in der Nennung eines νάπος (= waldiger Talgrund) findet. Die Gegend um Samarkand, das alte Maracanda (s. d.), das gerade im mittleren Abschnitt des P. gelegen war, weist eine derartige Fruchtbarkeit und landschaftliche Schönheit auf, daß sie in den Dichtungen der Perser als eins der vier Paradiese der Welt erscheint (vgl. J. W. McCrindle The invasion of India by Alexander the Great, Westminster 1896, 40ff.), ein weiterer ins Gewicht fallender Grund für die Entstehung des Namens Πολυτίμητος als eines hochgeachteten Flusses.

Das oasenhafte Tal des P. mit seinem heutigen Mittelpunkt Samarkand hat durch lange Jahrhunderte in der Geschichte des vorderen Orients eine bedeutende Rolle gespielt. Mit der Geschichte des Abendlandes ist es durch den Alexanderzug verknüpft, der mehr als die Hälfte dieses Tales durchmessen hat (s. Sieglins Schulatlas S. 7). Am P. spielten sich unmittelbare Kampfhandlungen ab (Arrian. anab. IV 5, 6). Hier kämpfte Spitamenes, der Anführer der Sogdianer, gemeinsam mit skythischen Hilfstruppen erfolgreich gegen die Makedonen, die unter dem Befehl der Feldherren Pharnuches und Andromachos standen (vgl. McCrindle S. 41). Von bleibender kulturgeschichtlicher Bedeutung wurde aber der Talabschnitt des P. dadurch, daß dieser gerade bei Maracanda von einem alten natürlichen Handelsweg gekreuzt wurde (s. Kampen Tab. 5), der damals einen Teil der berühmten von Ostasien ausgehenden Seidenstraße bildete. Der Handelsweg als solcher ist geblieben bis auf den heutigen Tag als wichtige Karawanenstraße — jetzt auch zum Teil von einem Schienenstrang begleitet —, die sich nordöstlich ins Syr-darja-Becken hinzieht und an den Städten Chodschem und Kokand vorbei über den Terekpaß nach Ostturkestan führt, um zunächst in der berühmten Handelszentrale Kaschgar die erste wichtige Station zu erreichen. Der P.–Seraf-schan selbst dringt in seinem obersten Abschnitt in ziemlich gerader östlicher Richtung tief ins Gebirge ein; in seiner Verlängerung liegt jenseits eines gewaltigen Bergmassivs, am Seraf-Gletscher vorbei, auch hier Kaschgar, ohne daß man auf brauchbarem Weg über die dortige Gebirgsmauer zu den Niederungen bei dieser Stadt gelangen könnte. [Hans Treidler.]

Polytimos. 1) von Thespiai, Bildhauer, s. Philotimos Nr. 5 o. Bd. XX S. 187. [G. Lippold.]

2) Bildhauer? *Polytimus lib(ertus)* steht auf der Plinthe einer Porträtstatue im capitolinischen Museum (Salone 27). Der Römer gallienischer Zeit hat sich als nackter Jäger, einen erbeuteten Hasen hochhaltend, darstellen lassen. Vorbild war eine griechische Statue — vielleicht ganz anderer Bedeutung, die noch manche strengen Züge aufwies, aber vielleicht erst der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. angehörte (Wiederholung des Torsos in Neapel, Guida 112; Br. 331). P. ist eher der Freigelassene, der die Statue seines Patrons aufgestellt hat, als der Künstler (zum Namen vgl. Art. Polytimos). CIL. VI 29801. Stuart Jones Cat. of the Museo Cap. 292. Helbig Führer ^{3}856. Albizzati Journ. Hell. Stud. XXXVI 388. Lippold Kopien 179. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231. [G. Lippold.]

3) Angeblicher Steinschneider. Die Beziehung der Beischrift einer Heraklesgemme auf den Ver-

fertiger ist abzulehnen. Brunn Künstlergesch. II 628. [J. Sieveking.]

Polytropos, Söldnerführer, der im Auftrage Spartas im Winter 370/69 der panarkadischen Bewegung militärischen Widerstand entgegensetzen sollte und zu diesem Zweck das mit Sparta gehende arkadische Orchomenos besetzte (Xen. Hell. VI 5, 11ff. Diod. XV 62; vgl. auch Harpokration s. *Πολύστρατος*). An der Spitze des arkadischen Aufgebotes trat Lykomedes den spartanischen Truppen unweit Orchomenos entgegen; in dem sich anschließenden Gefecht verlor nicht nur P. selbst, sondern ein nicht unbeträchtlicher Teil seiner Leute ihr Leben (vgl. Beloch GG III^2 1, 176. Parke Greek mercenary soldiers, Oxford 1939, 87 f. 93).

Obwohl es nicht ausdrücklich bezeugt ist, spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß P. ein Spartaner gewesen ist. Wenn man an Hand der Zusammenstellungen von Parke (a. O.) die Personen vergleicht, die im 4. Jhdt. Aufgebote der Spartaner, zusammengesetzt aus einheimischen Lakedaimoniern und fremden Söldnern, kommandiert haben, sind es, soweit feststellbar, ausschließlich Spartaner: sicher Hieron (Parke 87), Mnesippos (Parke 86f.), wahrscheinlich auf Grund der Namen Tlemonidas (Parke 84) und Naukles (Parke 89); so wird man bei P. das gleiche annehmen dürfen, zumal es unmittelbar nach Leuktra noch unwahrscheinlicher als sonst ist, daß die Spartaner ein zum Teil aus eigenem Aufgebot bestehendes Heer einem fremden Söldnerführer anvertraut haben.

Es muß schließlich darauf hingewiesen werden, daß die beiden Berichte, auf denen unsere Kenntnis des P. beruht (Xen. Hell. VI 5, 11ff. und Diod. XV 62) nicht unerheblich voneinander abweichen. Xenophon schildert in bunter Farbigkeit die Einzelheiten des Kampfes zwischen Sparta und der panarkadischen Bewegung, hat vor allem Kenntnis von zwei von Sparta ausgehenden Zügen, einem unter Agesilaos, einem zweiten unter Polytropos mit Söldnern, die in Korinth sich gesammelt hatten; übrigens erfahren wir, daß das Gefecht, in dem P. den Tod fand, noch vor der Vereinigung der Truppen mit Agis vor Orchomenos im Kampf mit den arkadischen Mantineiern stattfand — offensichtlich hat Xenophon seine genauen Kenntnisse von einem Erlebniszeugen erhalten. Ganz anders dagegen Diodor, der in einer vereinfachenden, beinahe schematischen Weise berichtet, daß die Spartaner den P. mit eigenen und fremden Truppen entsandt hätten und daß dieser im Kampf gegen Lykomedes, den arkadischen Bundesfeldherrn, vor Orchomenos gefallen sei. Wenn die bisher angenommene Quellenanalyse richtig ist (vgl. Ed. Schwartz o. Bd. V S. 679ff.), geht Diodor hier auf Ephoros zurück. Man erkennt an dieser kleinen Einzelheit, wie verschieden die Anschauungen der beiden Historiker über eine Episode sind, deren wichtigste Figur P. war. [Hans Schaefer.]

Polyxen . . ., Erzgießer. Arbeitet die Statue des Eubolos, die von seinem Vater Mnason geweiht war, in Tanagra. Basis aus schwarzem Stein (von der Signatur nur Anfang des Namens erhalten), um 300 v. Chr. Löwy Inschr. griech. Bildh. Nr. 149. IG VII 528. v. Lorentz Thieme-Becker Allg. Lex. d. bild. Künstl. XXVII 231. [G. Lippold.]

Polyxena (*Πολυξένη, -αίη*), 1) eine Tochter des Priamos und der Hekabe (Apollod. III 151. Hyg. fab. 90); sie kommt bei Homer nicht vor, tritt aber schon in einigen alten Sagen, in deren Mittelpunkt Achill steht, auf.

1. Die Szene am Brunnen. P. geht mit einem Krug zum Brunnen, der also wohl ganz in der Nähe der Stadt Troia zu denken ist. Gleichzeitig kommt auch ihr Bruder Troïlos dorthin, um seine Pferde zu tränken. Meistens ist das so dargestellt, daß er auf einem Pferd reitet, ein zweites am Halfter mitführt. Hinter dem Brunnen hat sich Achill auf die Lauer gelegt. Überraschend springt er hinter dem Brunnen vor. P. rettet sich durch eilige Flucht, dem davonspringenden Troïlos setzt der *ποδάρκης* Achill nach, ereilt ihn und tötet ihn am Altar des thymbräischen Apollon. Diese Geschichte ist uns literarisch nirgends überliefert; wir kennen ihre verschiedenen Phasen aus zahlreichen, meist sf. Vasenbildern. Daß schon die Kyprien und erst recht die *Πολυξένη* des Sophokles diese Szene enthielt, sucht Förster (Hermes XVII 193ff.) zu erweisen; aber auch Robert (II 1123, 1) sieht in einem Passus des Kyprienauszugs von Proklos (*καὶ Τρωΐλον φονεύει*) ein Zeugnis dafür, daß das Epos von der Begebenheit sprach. Freilich gab es (spät!) ein anderes Ende des Troïlos durch Achill: nach Dares 33 und Kedren I 227 Migne tötet ihn Achill in der Schlacht. Gruppe (674, 2) möchte die Erzählung nicht erst in der alexandrinischen Zeit entstanden wissen; aber das ist ja schon durch das Alter der Vasenbilder ganz ausgeschlossen.

Eine ganz ähnliche Sage berichtet, daß Ismene mit Periklymenos an einem Brunnen vor den Toren Thebens von Tydeus im Auftrag der Athene beschlichen wurde (s. o. Bd. IX S. 2135, 45). Die Frage der Priorität ist unentschieden (Gruppe 533, 1); aber die Deutung der Vasenbilder auf P. und Troïlos ist dadurch in mehreren Fällen erschwert worden.

2. Nach anderen Quellen sieht Achill die P. zum erstenmal beim Loskauf der Leiche Hektors. Am einfachsten erzählen die Mythographi Vaticani (II 205) diesen Vorgang: Nachdem Priamos erklärt hat, er wolle den Leichnam seines Sohnes mit Gold aufwiegen, wirft P. von einem Turm der Stadt aus ihren goldenen Schmuck hinab. Später wird die Geschichte reicher ausgestattet: a) Priamos fährt mit Andromache und deren zwei Söhnen Astyanax und Laomedon und mit P. in das Lager der Griechen und sucht den Achill zur Herausgabe des Leichnams zu bewegen. P. unterstützt seine Bitte, indem sie sich erbietet, fortan Sklavinnendienste bei Achill tun zu wollen. Achill läßt sich schließlich erweichen, nimmt aber nur einen Teil der Kostbarkeiten, die als Lösegeld dienen sollen, und schenkt alles andre der P. b) Dann macht Priamos dem Achill das Angebot, er könne P. als Frau dabehalten. Achill antwortet ausweichend und verspricht, darüber mit Priamos verhandeln zu wollen. So berichten übereinstimmend Diktys III 20—27 und nach ihm Malalas O 157—159. Kedren I 224f.; (ohne b) Tzetz. Hom. 315—400 (im ganzen etwas gekürzt)

Philostr. her. XIX 11 = 323, 16 Kays. Konstantin. Manasses 1284ff. Erwähnt wird die Anwesenheit der P. beim Loskauf Hektors auch Serv. Aen. III 321. Der Ursprung dieser Sagenform ist noch nicht geklärt. Gruppe 679, 3.

3. Daß Achill die P. bei Gelegenheit eines Festes gesehen habe, um dessentwillen Waffenruhe zwischen den kämpfenden Heeren herrschte und die Völker sich vermengten, wird ebenfalls erzählt. Bei Diktys III 2 ist es ein Bittfest im Tempel Apollons, das Hekabe mit ihren unverheirateten Töchtern besucht; aber auch nach dem Besuch bei Achill findet nach Diktys noch ein *solemne Thymbraei Apollinis* statt, bei dem sich die beiden sehen. Bei Dares 27 ist es der Jahrestag des Todes Hektors, an dessen Grab sich P. mit ihren Eltern einfindet; *ἡ τῶν ἀναθημάτων ἑορτή* ist es bei Malalas (O 165). Konstantin. Manasses 1281f. Tzetz. P. H. 391ff. Bei dieser Gelegenheit werden dann Verhandlungen über P. zwischen Priamos und Achill angeknüpft (Konstant. Man. 1287); und zwar durch Idaios. Diktys IV 10. Malalas O 165. Tzetz P. H. 392ff.

4. Achill als Verräter und sein Tod. Bei Dares 27 hat Achill schon früher einen geheimen Briefwechsel mit Hekabe über P. durch Vermittlung eines phrygischen Sklaven geführt, bei Diktys III 2 durch Automedon mit Hektor. Diese und andere späte Autoren haben die Sage so erweitert, daß sich Achill verpflichtet, wenn er P. bekomme, selbst nach Haus zu fahren und die übrigen Führer zum Mitfahren zu bewegen (Dares 27) oder die weitere Teilnahme am Kampf zu verweigern (Mythogr. Vat. I 211) oder sogar auf die Seite des Priamos überzutreten (Schol. Lykophr. 269 und ähnlich Liban. VIII 289, 22. 338, 6 Förster). Hektor verlangt zuerst, daß Achill ihm das ganze Heer verrate; später, daß er die Söhne des Pleisthenes und den Aias umbringe (bei Diktys III 2f.). Automedon, der Vermittler dieser Verhandlungen, schöpft schließlich Verdacht und macht dem Patroklos und Aias Mitteilung, so daß von jetzt an Odysseus, Aias und Diomedes den Achill argwöhnisch überwachen. Diktys III 3f. IV 10.

Achill kommt daraufhin zur Vermählung mit P. in das Heiligtum des thymbräischen Apollon und wird dort von Paris und seinen Genossen überfallen und getötet. Schol. Eurip. Tro. 16; oder er kommt zu sonstigen Verhandlungen über P. dorthin und wird von Deïphobos und Paris getötet. Malalas O 165. Konstantin. Man. 1290ff. Tzetz. P. H. 395; (im Beisein des Aias, Diomedes, Odysseus, denen der Sterbende noch seine Mörder und den Grund seiner Ermordung nennen kann:) Diktys IV 11; (zusammen mit Antilochos, und zwar auf Grund einer Intrigue, mit der Hekabe den Tod des Troïlos und Hektor rächen will:) Dares 34.

5. Opferung der P. Während nach Mythogr. Vat. I 140. II 205. Serv. Aen. III 321 der sterbende Achill noch den Wunsch aussprechen kann, daß P. nach der Eroberung Troias auf seinem Grabe geopfert werde, kommen andere Versionen erst auf Umwegen zum gleichen Ziel. Eine Windstille, das Werk der Psyche Achills nach Eurip. Hek. 109ff. Ovid. met. XIII 440ff., verhindert die Heimfahrt der Griechen. Da zeigt sich (ähnlich wie der Schatten des Patroklos Hom. Il. XXIII 65 dem Achill erscheint oder nach Vasenbildern bei der Schleifung Hektors um sein Grabmal sichtbar wird) auf seinem Grab (Eurip. Hek. 37) oder in dem thrakischen Bistonia (Ovid. met. XIII 439) der Schatten des Achill und verlangt die Opferung der P. Eurip. Hek. 40. Quint. Smyrn. XIV 214. Schol. Lykophr. 323. Sen. Tro. 199. Mythogr. Gr. 382, 10 West. und wohl auch in Soph. Polyx. Förster Hermes XVII 196. Daß er erschien, erzählten auch schon die *Ἰλιὰς μικρά* nach Proklos und Simonides frg. 209 (nach *περὶ ὕψους* 15, 7) und setzte auch Tryphiodorus (687) voraus. Aber seine Forderung lautet bei einigen nur unbestimmt: einen Teil der Beute verlangt er nach Hyg. fab. 110; eine Tochter des Priamos nach der Hypothesis von Eurip. Hek.; eine Troerin in dem Traumgesicht der Hekabe Eurip. Hek. 95; oder Achills Stimme beklagt sich aus dem Grab heraus, daß man ihm nichts von der troischen Beute gegeben habe, worauf Kalchas, um Rat gefragt, die Opferung der P. verlangt. Serv. Aen. III 321. Kalchas tritt als Künder dieser Forderung auch bei Sen. Tro. 370 und wohl auch bei Stesichoros auf. Förster Hermes XVII 195. Der Anteil des Odysseus ist für den Beschluß die P. zu opfern maßgebend bei Diktys V 13, aber auch Euripides läßt den Laertiaden (Hek. 133) den Beschluß anregen und (220) der Hekabe verkünden. Nach Ansicht Roberts (II 1278) spielte er schon im Epos die nämliche Rolle. Nach Hyg. fab. 110 bestimmen die Griechen die P. zum Tod, weil sie mit schuld war an Achills Tod. Nur die Tatsache, daß P. am Grab Achills geopfert wurde, verzeichnen Iliupersis (FEpG 50). Eurip. Tro. 39. 264. 622. Catull. 64, 367. Verg. Aen. III 321. Apollod. epit. 5, 23. Dio Chrys. VI 18. XI 153. Tryphiod. 686. Paus. X 25, 4. Und zwar wird als der, der das Opfer darbringt, in der Regel Neoptolemos genannt. Ibykos frg. 36. Quint. Smyrn. XIV 304—313. Schol. Lykophr. 323. Ovid. met. XIII 475. Mythogr. Vat. I 140. II 205. Dares 43. Mythogr. Gr. 382, 12 West. Auch dieser Zug gehörte wohl schon den kyklischen Epen an. Robert II 1277. Hervorgehoben wird immer wieder der Heldenmut und die edle Haltung der P. bei der Opferung selbst; sie jammert nur, daß ihr Tod der Mutter soviel Schmerz verursache, weist die Berührung durch Männerhände zurück und bietet dem Neoptolemos selbst die Brust zum tötlichen Stoß dar. Eurip. Hek. 211. 342. 443. 557ff. Ovid. met. XIII 457. 477. Sen. Tro. 1160ff. Serv. Aen. III 321. Clem. Alex. Strom. II 23, 144, 2 = II 192, 16 Stähl. Die tote P. wird in das Haus des Antenor gebracht, der sie zur Braut seines Sohnes Eurymachos ausersehen gehabt hatte (bei Dares 41. 43 ist es Antenor auch, der die P. herbeibringen muß; sie hatte sich bei der Einnahme der Stadt zu Aineias geflüchtet). Sie wird dann nahe dem Haus Antenors, neben dem *ἱερὸν Γανυμήδεος* und gegenüber dem Tempel der Athene, bestattet. Quint. Smyrn. XIV 325. (und zwar zusammen mit Polydoros:) Eurip. Hek. 1287. Ihr Tod wird als glücklich bezeichnet, *quod et virgo et in patria meruerit interire*. Serv. Aen. III 321. 322. Andrerseits bemängelt schon Euripides (Tro. 623), sie sei ein *δῶρον ἀψύχῳ νεκρῷ* gewesen; Dio Chrys. drückt das noch schärfer aus: *τοὺς Ἀθηναίους*

οὕτως εἶναι ἄφρονας ὥστε καὶ τοὺς νεκροὺς νομίζειν προσδεῖσθαι γυναικῶν. VI 18.

6. Daß zwischen Achill und P. ein Liebesverhältnis bestanden habe, ist erst spätere Zutat zur P.-Sage. Nach Gruppe 694, 2 ist dieses Liebesverhältnis bereits Voraussetzung für die den Kyprien zugeschriebene Sagenform, nach Welcker (Gr. Trag. 1145) und Förster (Hermes XVII 199) erst ein Werk der alexandrinischen Dichtung. Die unter Nr. 1—3 aufgeführten Sagen sind wohl erst erfunden worden, als es sich als wünschenswert erwies, dem sehr alten Motiv der Opferung gerade der P. eine glaubliche Begründung dadurch zu geben, daß eben Achill sie liebte und sie, wenn auch erst als Toter, allein zu besitzen wünschte. Und das Eindringen des erotischen Elements in die alte Sage ist doch allgemein ein Charakteristikum der hellenistischen Zeit. Es mußte also eine Gelegenheit ersonnen werden, bei der Achill die P. sehen und sich in sie verlieben konnte. Wenn dieser Gedanke richtig ist, so gibt die Vasenmalerei genauere Anhaltspunkte für seine Entwicklung; denn die Brunnenszene ist vorwiegend gegen Ende der sf. und zu Beginn der rf. Vasenbilder gemalt worden. Sie ist, wie gesagt, literarisch völlig unbezeugt und scheint nur beschränkte Zeit im Kurs gewesen zu sein. Ihr Verschwinden aus dem Sagengedächtnis hat dann wohl das Entstehen von gleich zwei anderen Ersatzbegründungen verursacht, die nun — einzeln oder vereinigt — das Verlangen Achills nach dem Besitz der P. erklären sollten. Ganz unannehmbar ist eine Schlußfolgerung wie die: weil Achill die P. am Brunnen nicht einholte, übergab sie Neoptolemos, dem sie als Ehrengabe zufiel, den Manen seinen Vaters an dessen Grab. Overbeck Bildw. theb. tro. Heldens. 622. Daß Achill die P. liebte, sagen Schol. Lykophr. 269. 323. Philostrat. her. XIX 11 p. 323, 16 Kays. Mythogr. Vat. I 36. II 205. 206. III 11, 24. Serv. Aen. III 321. VI 57. Schol. Stat. Ach. I 134. P. liebt ihrerseits den Achill bei Philostrat. her. XIX 11. Schol. Lykophr. 323. Serv. Aen. III 321. Diktys III 2. Tzetz. P. H. 385—503. Das erotische Motiv überwiegt bei Philostratos so sehr, daß es sich einen anderen Abschluß der Handlung erzwingt. P. läuft nach dem Tod Achills in das Griechenlager über und stürzt sich am Grab Achills in ein Schwert; diese Sagenform führt auch Schol. Lykophr. 323 auf Philostratos zurück. Endlich ist aus Schol. Eurip. Hek. 41 trotz der schlechten Überlieferung soviel festzustellen, daß nach der Angabe eines Glaukos (von Rhegion?) die Kyprien erzählten, P. sei bei der Einnahme von Troia durch Diomedes und Odysseus tödlich verwundet und von Neoptolemos bestattet worden. Auch Robert II 1277 hält diese Version für die von den Kyprien überlieferte Sagenform.

7. Äußeres, Name, Wesen. Das Äußere der P. wissen Dares und Malalas zu beschreiben. Bei dem ersten heißt es (16): *candidam altam formosam collo longo oculis venustis capillis flavis et longis compositam membris digitis prolixis cruribus rectis pedibus optimis quae forma sua omnes superaret, animo simplici largam dapsilem.* Und bei Malalas (O 134) ist sie *μακρή, καθαρία, λευκὴ πάνυ, μεγαλόφθαλμος, μελανόθριξ, ὀπισθόκομος, εὔρινος, εὐπάρειος, μικρόσιμος, ἀνθηρόχειλος, μικρόπους, παρθένος εὐχαρής, ὡραία πολύ.* — Nicht höher als diese Schilderung steht die Deutung ihres Namens durch Fulgentius III 7: *Polixena enim Grece multorum peregrina dicitur, seu quod amor peregrinari faciat mentes ab ingenio suo sive quod aput multos libido ut peregrinabunda vagetur.* Diesen Unsinn wiederholen die Mythogr. Vat. II 206. III 11, 24.

In Wirklichkeit ist der Name P. nur als Femininum zu *πολύξενος* zu verstehen, und das ist in erster Linie eine Epiklesis des Fürsten der Unterwelt (s. Polyxenos Nr. 1) und bedeutet: der viele Gäste hat, der Wirt vieler. Schon danach darf man in P. eher eine chthonische Gestalt vermuten. Von Polyxo (= Polyxeine; ein häufiger Heroinenname, sagt Fick-Bechtel Gr. Personenn. 407) erzählt Paus. III 19, 10, sie habe der Helena, als sie in Rhodos landen wollte, ihre Dienerinnen als Erinyen verkleidet zugeschickt; Maaß Aratea 367 erklärt auf Grund dessen die Polyxo für die über Erinyen gebietende Hadeskönigin. Das gilt auch von unserer P. Sie ist entweder die Hadeskönigin selbst oder eine Erinys; jedenfalls ein dem Totenreich angehöriges Wesen, dessen sich der asiatische Todesgott bedient, um den ersten Helden der Griechen (wenn man hinter der Gestalt des Achill nicht noch mehr vermuten will) zu fällen. Wie eine Walkyre holte sich wohl P. nach der ältesten Sagenform, nach der den Achill der Tod in der offenen Feldschlacht ereilt (wie das Il. XXIII 80. XXI 78 ankündigen), den Helden aus dem Kampf; und erst, als man diese Gestalt nicht mehr verstand, wurde aus ihr die Fürstentochter, die den stolzesten ihrer Feinde in Liebessehnsucht verstrickt; ganz zu schweigen von der biedermeierischen Braut, zu der der ebenso biedermeierische Bräutigam als häufiger Logierbesuch ins Haus kommt, wozu bezeichnenderweise Tzetz. P. H. 388 die P. und Achill erniedrigt hat. Zwischen den beiden ersten Sagenformen steht Homer, aus dessen Gesichtskreis die Walkyre P. verschwunden zu sein scheint, während die Fürstentochter P. in ihn noch nicht eingetreten ist. Daß der Schauplatz der Epiphanien der ältesten P. jeweils der Tempel des thymbräischen Apollon ist, wo sie zum erstenmal dem Achill begegnet und wohin sie ihn zur letzten Wal lockt, ist schon beobachtet (Gruppe 694, 2), aber noch nicht weiter verfolgt worden.

7. P. in der Literatur. Außer dem bereits erwähnten Drama von Sophokles, dessen Handlung uns unbekannt ist, und außer der Hekabe des Euripides haben wir den Titel P. noch von Dramen des jüngeren Euripides und des Nikomachos von Alexandria (beides nach Suidas). Begreiflicherweise ‚begeisterte' ihr Schicksal Rhetoren der späteren Zeit zu Deklamationen. Libanios schrieb eine *ἠθοποιία* (VIII 411f. Först.): *τίνας ἂν εἴποι λόγους Πολυξένη κελευομένη παρὰ τῶν Ἑλλήνων κομίζεσθαι λεγόντων αὐτῇ ὅτι νύμφη ἔσῃ Ἀχιλλέως;* und auch Choricius von Gaza kommt in seinem Polydamas (131ff. Först.-Richtst.) auf das Verhältnis P.-Achill zu sprechen. *μετὰ τὴν Ἕκτορος τελευτὴν ἐρασθεὶς Ἀχιλλεὺς τῆς Πολυξένης πρεσβεύεται πρὸς τοὺς Τρῶας μισθὸν ἐπαγγελλόμενος τοῦ γάμου τὴν συμμαχίαν. βουλευομένων τῶν Τρώων παραινεῖ δέχεσθαι Πολυδάμας ἀντιλέγοντος Πριάμου. μελετῶμεν τὸν Πολυδάμαντα.* Beide Reden sind nur auf homerischen Gedankengängen aufgebaut.

8. P. in der bildenden Kunst. Über die zahlreichen Darstellungen der P.-Szenen ist schon verschiedentlich ausführlich gehandelt worden; diese Sammlungen werden im folgenden abgekürzt zitiert: We. = Welcker Alte Denkmäler V 445—451. — O. = Overbeck Gallerie heroischer Bildw. 339—344. — Klein = Klein Euphronios 80 a—l. — Lu. = Luckenbach Jahrb. f. klass. Phil. XI. Suppl.-Bd. 600ff. — Schn. = Schneider Der troische Sagenkreis 112—121. — Ro. = Mythol. Lex. III 2723—42 (Türk). Besonders die letzte Sammlung war für die folgende Zusammenstellung wertvoll.

P. und Troïlos am Brunnen, von Achill belauscht. Die Komposition der ersten Bilder ist gleichförmig so: In der Mitte der Brunnen (Löwenhaupt); rechts davon kauert Achill, von links naht P. dem Brunnen mit einer Amphora, hinter ihr Troïlos mit den Pferden. — 1. Sf. Lagynos des Timonides in Athen. Collignon Catal. d. vases peints du musée de la soc. arch. d'Athènes 30 nr. 181. Klein Meistersignaturen 29 nr. 2; Euphron. 223 nr. a. Lu. a. Schn. K. Ro. 1. Wien. Vorl.Bl. 1888 Taf. I 1. Athen. Mitt. XXX 199 Taf. 8. Mythol. Lex. III 2951 Abb. 3. Buschor Vasenmal. Abb. 44. — 2. Sf. Amphora Berlin 1694 Furtw. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vasen Taf. 11. We. 2. O. 3. Lu. b. Schn. G. Ro. 2. Klein Euphronios^2 223 nr. b. — 3. Sf. Lekythos Athen 12481 (Nicole 964). Haspels Attic black-fig. Lek. 131 pl. 41, 5 a, b, c (Haimon-Painter). — 4. Sf. Lekythos aus Nola, Kopenhagen 3629. CVA Kopenhagen pl. 110, 10 a, b. Haspels Attic black-fig. Lek. 198 (Daybreak-Painter). — 5. Sf. Hydria Brit. Mus. B 325 (früher 469) aus Sammlung Canino. CVA Brit. Mus. III He pl. 87, 2. Klein Meistersign. 131 nr. 4; Euphronios^2 223 n. h. We. 4. O 2. Lu. h. Schn. F. Ro. 3. — 6. Sf. Hydria Brit. Mus. B 324 (früher 474). CVA Brit. Mus. III He pl. 84, 4. Beazley Att. black-fig. 44 nr. 18. Gerhard Auserl. Vb. II 92. We. 8. O. 5. Lu. i. Schn. H. Ro. 4 (Abb. III 2726 nr. 2). — 7. Sf. Lekythos aus Korinth, früher Samml. Roß, jetzt Berlin 1966 Furtw. Arch. Ztg. 1856, pl. 91, 1. 2. Haspels Attic black-fig. Lek. 242 nr. 24 (Haimon-Painter). Klein Euphronios^2 223 nr. k (irrtümlich ein zweites Mal unter m aufgeführt). Lu. k. Schn. F. Ro. 5. — 8. Sf. Lekythos Brit. Mus. B 640. Haspels 217 nr. 31 (Edinburg-Painter). Ro. 6. — 9. Sf. Deinos aus Kyrene, Louvre E 662. CVA Louvre III Dc pl. 7, 1. Pottier Vas. ant. du Louvre II 62. Klein Euphronios^2 223 nr. n. Arch. Ztg. 1881 Taf. 11, 1. Ro. 7. — 10. Sf. Lekythos, vormals bei Barone, Bull. d. Ist. 1869, 125. Klein Euphronios^2 223 nr. l. Lu. l. Schn. L. Ro. 8.

Auf den folgenden Vasen ist das Bild umgekehrt: Vom Brunnen links ist Achill versteckt, von rechts kommen P. und Troïlos. — 11. Sf. Hydria aus Vulci, ehemals bei Musignano. Klein Euphronios^2 223 nr. f. O. 1. We. 1. Lu. f. Schn. C. Ro. 9. Links sind noch Zeus Hermes Athene dargestellt, rechts 3 Krieger. — 12. Sf. Lekanis Eleusis 4211. Zervos L'art en Grèce pl. 136. Haspels 12. — 13. Sf. Amphora, ehemals bei Baseggio Rom. Klein Euphronios^2 223 nr. c. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. Taf. E 12—15. We. 3. O. 4. Lu. c. Schn. A. Ro. 10. — 14. Sf. Krater Louvre E 876 (Campana cat. II 59). CVA Louvre III Hd pl. 22, 1. Mon. Piot XVI 119. Fig. 4. Pottier II 86. Hinter Troïlos 6 Bewaffnete. — 15. Sf. Hydria aus Caere, Wien österr. Mus. 221 Masner. Klein Euphronios^2 223 nr. g. Lu. g. Schn. E. Ro. 11. Hinter Troilos *ΦΟΚΟΣ*, gerüstet. — 16. Sf. Hydria München 89 Jahn. Klein Euphronios^2 223 nr. d. Lu. d. Schn. D. Ro. 12. — 17. Sf. Amphora aus Caere, (Castellani), Bull. d. Ist. 1865, 145. Klein Euphronios^2 223 nr. e. Lu. e. Schn. B. Ro. 13. —

Auf abgekürzten Darstellungen fehlt Achill: 18. Vase aus Cumae. Fiorelli Mon. Cum. (1857) 14f. Arch. Ztg. 1856, 228. Ro. 14. — 19. Rf. Kalyxkrater aus Kapua, Berlin Inv. 4497. Hoppin Redfig. Vases II 464 nr. 1 (Villa Giulia-Painter).

Öfter fehlt Troïlos: 20. Sf. athen. Lekythos Brit. Mus. B 542. Haspels Attic black-fig. Lek. 146f. (Theseus-Painter). Ro. 15. — 21. Sf. Amphora Louvre E 703. Pottier II 66. Gerhard Auserl. Vb. 185. — 22. Sf. Lekythos Louvre F 366. Alinari 23721, 1. Pottier Album pl. 86. Haspels 150, 6 (Athena-Painter). — 23. Sf. Lekythos Nat. Mus. Athen 3453 (552). Collignon-Couve 1003. Haspels 98. 139. 227 (Sappho-Painter) nr. 37 pl. 35, 3 b c d. Durch Gedankenlosigkeit verzeichnet: Links und rechts lauert je ein Achill. — 24. Rf. Hydria strengen Stils Petersburg 628, Stephani 1588. Haspels 150. Hoppin Red-fig. I 65 nr. 47 (master of the Berlin Amphora). Beazley Berliner Maler nr. 135 pl. 24, 1. Ro. 16. — 25. Sf. Lekythos aus Syrakus, Karlsruhe 186 Winnefeld. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. Taf. E 16. We. 5. Ro. 17. Haspels 150, 6. — 26. Sf. Lekythos Nat. Mus. Athen 9684. Collignon-Couve 881. Haspels 146. — 27. Dubois-Maisonneuve Introduction à l' étude des vases pl. 51 nr. 3. We. 6. Ro. 18. — 29. Sf. Lekythos München 1906 (233 Jahn). Haspels 150, 6 (Athena-Painter). Ro. 19. Die Deutung schwankt zwischen Ismene-Tydeus und P.-Achill. — 30. Tischbein Collection of engravings from ancient vases 4 Taf. 18. We. 7. Ro. 20.

P. und Troïlos fliehen vor Achill. Sammlungen dieser Bilder außer Overbeck: Welcker A. D. V 453—68. Klein Euphronios^2 228. Schneider 121ff. Schlie Darstellungen des troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten, Stuttgart 1868. — 1. Sf. Kylix des Xenokles, früher Samml. Durand, dann Beugnot, dann Hope. Rochette Mon. inéd. pl. 49, 1 b. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. E 2. Hoppin Black-fig. 430 nr. 14. We. 10. O. 7. Schn. h. Klein 12; Meistersignaturen 81 nr. 13. Ro. 1. Links der Brunnen, nach rechts entfliehen: voran P., dann Troïlos, dahinter Achill mit gezücktem Schwert. Die Hydria liegt unter den Pferden des Troïlos. Dieses Kompositionsschema ist, wo nichts anderes vermerkt ist, auch auf den folgenden Vb. beibehalten. —2. Sf. Kylix aus Kameiros, früher Samml. Oppermann, dann Bibl. nat. Paris 330. Klein 13. Schn. a/b. Ro. 2. — 3. Sf. Krug, abgeb. Ann. d. Ist. VII Taf. 2. Gerhard Etrusk. u.

kamp. Vb. E 7. We. 18. O. 8. Klein 16. Schn. p. Ro. 3. Troïlos und P. nackt. — 4. Sf. Büchse Berlin 1728. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. 13, 6. We. 19. O. 9. Klein 17. Schn. o. Ro. 4 (Abb. nr. 6). Hier ist alles nach links gerichtet; die Hydria fehlt. — 5. Rf. Pelike Louvre G 231. CVA Louvre III I c pl. 46, 5. 7. 8. Pottier III 211. Beazley Att. Vas. 249 nr. 9. Mon. d. Ist. X 22. Klein 25. Ro. 5. Ebenfalls alles nach links gerichtet. — 6. Sf. Lekythos Athen. Collignon-Couve 696 (1047). Die Richtung der Bewegung (ob nach links oder nach rechts) ist auch im Δελτίον 1890, 31 nr. 3 nicht angegeben; Abb. fehlt. — 7. Hydria Leipzig. Overbeck Archäol. Samml. d. Univ. Leipz. 104 nr. 105, 4. Schn. e. Ro. 6. — 8. Sf. Amphora Berlin 1685. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. Taf. 20. We. 15. O. 13. Klein 2. Schn. l. Ro. 7. — 9. Sf. Amphora, ehemals Baseggio. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. E 3, 4. We. 16. O. 14. Klein 3. Schn. k. Ro. 8. — 10. Rf. Kylix aus Vulci, Brit. Mus. E 13 (früher 830). We. 17. O. 15. Klein 19. Ro. 9. — 11. Sf. Hydria aus Korinth, Brit. Mus. B 307. CVA Brit. Mus. III He pl. 80, 1. We. 22. O. 16. Klein 11. Schn. m. Ro. 10. — 12. Sf. Hydria München 136. We. 14. O. 18. Klein 9. Schn. n. Ro. 11. — 13. Sf. Lekythos Berlin 1742. Haspels Attic black-fig. Lek. 19, 3. Klein 18. Schn. 9. Ro. 12. — 14. Sf. Hydria, früher Samml. Depoletti. Gerhard Auserl. Vb. I 14; etrusk. u. kamp. Vb. E 10. We. 12. O. 19. Klein 10. Schn. g. Ro. 13. — 15. Sf. Hydria Berlin 1895. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. Taf. 14. Jahn Telephos u. Troïlos. Taf. 3, 1. We. 11. O. 11. Klein 8. Schn. d. Ro. 14. — 16. Sf. Amphora des Klitias und Ergotimos, archäol. Seminar Florenz 4209 (Françoisvase), 3. Streifen. Mon. d. Ist. IV 54. Wien. Vorl.Bl. II 1. 2. Hoppin Black-fig. 150 nr. 2. We. 9. O. 6. Klein 1. Schn. f. Ro. 15 (Abb. nr. 9). Klein Meistersignaturen 35. — 17. Rf. Amphora Samml. Durand 382. We. 20. O. 22. Klein 22. Ro. 16. — 18. Rf. Stamnos Rom mus. Greg. II 22, 1. We. 21. O. 10. Klein 21. Ro. 17. — 19. Sf. Oinochoe München 357. We. 13. O. 17. Klein 15. Schn. i. Ro. 18. P. ist hier als Amazone in phrygischer Tracht dargestellt.

Auch auf etruskischen Aschenkisten ist die Flucht der beiden Priamoskinder vor Achill dargestellt. P. fehlt nicht selten. Die Nummern des Verzeichnisses bei Schlie stimmen immer mit den Nummern in Brunn Rilievi überein, sind also hier weggelassen. — 20. Mus. Volterra (piccola tomba Inghirami). Brunn Rilievi delle urne Etrusche I 55 Taf. 49, 3. Schlie 86 (nr. 3). Ro. 19. — 21. Mus. Volterra 420. Brunn 55 nr. 3a. Schlie 86. Ro. 20. — 22. Mus. Volterra 293. Brunn I 60 Taf. 56, 17. Schlie 90f. Ro. 21. Das Pferd des Troïlos ist mit den Vorderbeinen zusammengebrochen. Keine der beiden anwesenden Frauen ist mit Sicherheit als P. zu deuten. — 23. Mus. Volterra 375. Brunn I 55 Taf. 49, 4. Schlie 86. Ro. 22. — 24. Mus. Catajo 859. We. 33. O. 32. Brunn I 58 nr. 8a. Schlie 87 nr. 5 A. Ein für Troïlos fußfällig fürbittender Pädagog ist hinzugefügt. Ro. 23. — 25. Mus. Perugia. Brunn I 62 Taf. 58 nr. 22. Schlie 91. Ro. 24. Pferd des Troïlos wie Nr. 21. Außer Achill und Troïlos noch 6 Figuren, darunter P. — 26. Perugia, villa di colle del Cardinale. Brunn I 62 Taf. 59 nr. 23. Schlie nr. 23. Ro. 25. — 27. Perugia, necropoli vicina al palazzo. Brunn I 62 Taf 59 nr. 24. Schlie 92. Ro. 26. — 28. Perugia, villa Bordoni. Brunn I 62 Taf. 60 nr. 25. Schlie 92. Ro. 27. — 29. Mus. Perugia. Brunn I 62 Taf. 60 nr. 26. Schlie 92. Ro. 28.

P. wird bei der Einnahme der Stadt gefangen genommen. — 1. Rf. lukan. Krater Brit. Mus. F 160. Rochette Mon. inéd. 301ff. Taf. 66. Baumeister 750 Abb. 801. Ro. 1. Nach der Deutung im Myth. Lex. III 2733, 59 stellt das Bild vor: Kassandra, von Aias verfolgt, flüchtet an einen Altar mit Pallasbild; von links her eilt, von einem jungen Griechen verfolgt, P. ebendorthin. — 2. Sf. Amphora, früher Samml. Canino, jetzt Louvre E 703. Pottier 539. We. 26. O. 24. Ro. 2. Gerhard Auserl. Vb. III 185. P. eilt, von 2 Kriegern verfolgt, zu einem Altar. — 3. Rf. Kylix des Brygos Louvre G 152. Wiener Vorl.Bl. 8, 4. Ro. 4 (Abb. 10). Pottier III 184 pl. 121. Hoppin Redfig. I 118f. Robert II 1262, 5. 1277, 3. Akamas führt P. weg; Priamos und Astyanax werden ermordet.

P. in der Gefangenschaft der Griechen. — 1. Auf der Iliupersis des Polygnot in der Lesche der Knidier in Delphi war nach Paus. X 25, 10 dargestellt: ἡ μὲν Ἀνδρομάχη καὶ ἡ Μηδεσικάστη καλύμματά εἰσιν περικείμεναι, Π. δὲ κατὰ τὰ εἰθισμένα παρθένοις ἀναπέπλεκται τὰς ἐν τῇ κεφαλῇ τρίχας. Ro. 4. — 2. Silbergefäß in München. In einer der 3 darauf dargestellten Gruppen sitzt P. traurig inmitten von 4 troischen Frauen; eben verkündet ihr ein Grieche (Odysseus oder Talthybios) den für sie verhängnisvollen Beschluß der Griechen. Ro. 6. — 3. Tabula Iliaca. Jahn-Michaelis Griech. Bilderchron. 36 Szene 75. P. wird an die Griechen ausgeliefert. Anwesend sind (und bezeichnet): Helenos, Odysseus, Andromache, Hekabe und P. Ro. 5. —

Neoptolemos führt P. an das Grabmal Achills. Sf. Hydria Berlin 1902. Gerhard Trinksch. u. Gef. II Taf. 16. Ro. 7 (Abb. 11). Robert II 1277, 3. Von rechts nach links Grabhügel Achills mit dessen εἴδωλον, Neoptolemos führt die gesenkten Hauptes folgende P.; 3 Krieger um das Viergespann des Neoptolemos beschäftigt.

Opferung der P. Die beiden ersten (nur literarisch bezeugten) Darstellungen stehen unter dem Einfluß der Hekabe (558ff.) des Euripides. Robert II 1277, 3. — 1. In der Pinakothek bei den Propyläen in Athen befand sich ein Gemälde wohl des Polygnotos (nicht Polyklets, wie das Epigramm Anth. Pal. IV 150 sagt); darauf τοῦ Ἀχιλλέως τάφον πλησίον μέλλουσά ἐστι σφάζεσθαι Πολυξένη. Paus. I 22, 5. Ro. 8. — 2. In Pergamos am Kaïkos befand sich ein Gemälde, von Paus. X 25, 10 erwähnt: ἀποθανεῖν δὲ αὐτὴν ἐπὶ τῷ Ἀχιλλέως μνήματι ποιηταί τε ᾄδουσι καὶ γραφὰς ἔν τε Ἀθήναις (= Nr. 1!) καὶ Περγάμῳ τῷ ὑπὲρ Καΐκου θεασάμενος οἶδα ἐχούσας ἐς τῆς Πολυξένης τὰ παθήματα. Ro. 9. — 3. Libanios gibt (VIII 508 Först.) eine ἔκφρασις Πολυξένης σφαττομένης ὑπὸ Νεοπτολέμου, die Beschreibung einer fingierten (Robert II 1277, 3) Statuengruppe. Sie habe den Augenblick dargestellt, wie P. in edler Haltung dem Neoptolemos sich zum tödlichen Stoß darbietet. Ro. 10. — 4. Tabula Iliaca. Jahn-

Michaelis Griech. Bilderchron. 37 Szene 76. Neoptolemos tötet die P. am Grab Achills. Anwesend noch ein Jüngling, Odysseus, Kalchas. Ro. 11. — 5. Rf. nolan. Schale Brit. Mus. E 120 (früher 979). P. sitzt an Achills Grab, erhebt gegen Neoptolemos einen Arm, als ob sie um Schonung bitten wollte. Neoptolemos hat schon den einen Arm erhoben. Ro. 12. — 6. Rf. Vase Neapel 1779 Heydem. Neoptolemos hat in der Rechten das gezückte Schwert, die Linke faßt eine Hand der P., die am Fuß einer Grabsäule sitzt. Deutung nicht ganz sicher; s. Heydemann). Ro. 13. — 7. Sf. Amphora Brit. Mus. B 70 (früher 434). Ro. 14. Odysseus schleppt die P. zu einem Altar, wo sie Neoptolemos mit gezücktem Schwert erwartet. Hinter Odysseus links Hekabe; weiter links ein junger Troianer (Polydoros). — 8. Becher mit Relief, Berlin 3161. Robert Homer. Becher 73—75; Gr. Heldens. II 1277, 3. P. kniet an Achills Grab mit entblößter Brust; erwartet mit erhobenen Armen den tödlichen Schwertstreich des Neoptolemos, der von links mit dem Schwert an sie herantritt. Weiter links Odysseus, dann Agamemnon; rechts 3 achaiische Krieger. Ro. 15. — 9. Homer. Becher mit karikierter Darstellung. Ἐφημ. ἀρχ. 1914 πιν. 6. Robert II 1277, 3. Neoptolemos, hinter P. stehend, stößt ihr das Schwert in die Brust. — 10. Karneol Berlin. Furtwängler Geschn. St. 489; A. G. XXIV 8. P. sitzt verhüllt auf einem Altar; Neoptolemos steht vor ihr, erhebt eben das Schwert. Ro. 16. — 11. Karneol Berlin. Furtwängler Geschn. St. 490. Neoptolemos (nackt) hält das Schwert gezückt über der vor ihm knienden P. Ro. 16. — 12. Hellbrauner Sardonyx Berlin. Furtwängler Geschn. St. 6889; A. G. XXIV 3. Ro. 18. Neoptolemos will eben den tödlichen Streich gegen P. führen, die er mit der Linken festhält. Im Hintergrund ist über einer Urne das εἴδωλον Achills sichtbar. — 13. Brauner Sard. Mus. Gotha. Furtwängler A. G. XXI 51. Neoptolemos (nackt) steht nach rechts, hält mit der linken das Haar der vor ihm knienden P., mit der Rechten holt er zum Schwertstreich aus. — 14. Etrusk. Aschenkiste. Gori Mus. etrusc. II 141. Ro. 19. Die nämliche Gruppe; daneben sitzt ein geflügelter Dämon. — 15. Etrusk. Spiegel Conestabile Pitture murali Taf. 14, 2. Die nämliche Gruppe; rechts noch eine weibliche Gestalt, im Hintergrund ein Krieger. Ro. 20. — 16. Sf. att. Amphora Brit. Mus. Ro. 21 (Abb. 12). Journ. hell. stud. XVIII (1898) 228ff. Taf. 15. In der Mitte Grab Achills. Von rechts bringen Amphilochos, Antiphates, Aias Iliades die P. getragen; links vom Grab steht Neoptolemos, der eben der P. das Schwert in die Kehle gestoßen hat. Links hinter ihm Diomedes, Nestor Pylios; ganz rechts geht Phoinix weg. Alle bezeichnet. Ro. 21 (Abb. 12). — 17. Rf. Amphora Samml. Bourguignon Neapel. Eine Frau liegt über einen omphalosförmigen Hügel hingestreckt, mit dem Kopf nach unten. Aus ihrem Hals spritzt Blut heraus. Rechts von ihr besteigt ein Gewaffneter in Eile den (weiter rechts) Streitwagen. Von rechts eilen Artemis und Apollo herbei; links von dem Grabhügel stehen 4 (klagende?) Frauen. Als die tote P. wurde die daliegende Frau gedeutet von Hauser Arch. Jahrb. VIII 93 mit Taf. I. Ro. 22 (mit Abb. 13). Dagegen erklärte sich Loeschke Athen. Mitt. IV 263 mit Taf. IX. X. Als die von Alkmaion getötete Eriphyle deutete sie Thiersch Tyrrhen. Amph. 56; ihm stimmten bei Harrison Proleg. to the study of Greek relig. 236, 1. Haspels Attic black-fig. Lek. 62, 1. Nilsson Gesch. d. griech. Rel. I 92.

Die Vermählung Achills mit P. zeigt ein Sarkophagrelief in Madrid. Hübner Ant. Bildw. Madrid 148, 292 a. Robert Sark. II Taf. 25, 62 A. Ro. III 2740 Abb. 14. Im Vordergrund Achill in Friedensgewand, links von ihm P., verhüllt, mit einem über das Haupt geworfenen Schleier. Im Hintergrund 5 weitere Gestalten (Amme der P. oder Hekabe; links zwei Mädchen, rechts zwei Jünglinge).

Sonstige Darstellungen der P. — 1. Sf. Amphora aus Vulci, Brit. Mus. B 153 (früher 565). Von Klein Euphronios² 228 nr. 4 irrtümlich unter den Vasenbildern aufgezählt, die die Verfolgung der Priamoskinder durch Achill darstellen. Ro. 1. Troïlos und P. nehmen Abschied von Priamos um zum Brunnen zu gehen. P. mit langen Haaren, langem Gewand, in der Rechten eine Hydria. — 2. Sf. korinth. Krater Louvre E 638. Pottier 57f. Taf. 50. Wiener Vorl.Bl. III 1, 1. Ro. 2. Hektors Auszug zum Kampf. Hektor nimmt Abschied von seinen Eltern. Auf dem Viergespann steht Kebriones, neben den Rossen Hippomachos mit zwei Mädchen; hinter Kebriones ein Krieger (Daïphonos), dann ein Berittener, der ein zweites Pferd führt. Dann P. und Kassandra (alle bezeichnet). — 3. Sf. att. Amphora des Exekias aus Vulci, Berlin 1698. Gerhard Etrusk. u. kamp. Vb. 31, Taf. 22. 23. Klein Meistersignaturen 41 nr. 1. Hoppin Black-fig. 108 nr. 11. Myth. Lex. III 2741 Abb. 15. Aias bedroht Kassandra, die nach rechts zu Athene geflüchtet, vor dieser niedergesunken ist. Links hinter Aias steht P., zwischen beiden (klein) Anthilochos (sic!), rechts von Athene enteilt nach rechts Skamandrophilos. Alle bezeichnet. — 4. Rf. kampan. Hydria Brit. Mus. F 209. Overbeck Her. Bildw. Taf. 27, 3. Ro. 4. Aias ergreift die Kassandra, die zu einem Bild der Athene geflüchtet ist. Links hinter Aias ein Krieger; links oben Aphrodite. Rechts enteilen eine Priesterin und ein junges Mädchen (P.?). — 5. Unterit. Krater Brit. Mus. E 470. Rochette Mon. inéd. 321ff. Taf. 60. Ro. 5. Aias und Kassandra wie in Nr. 4. Zu dem Pallasbild flüchten noch zwei weitere Frauen, darunter vielleicht P.

2) Die Mutter des Menestheus, der die 50 Schiffe der Athener nach Troia führt (Hom. Il. II 552); der Vater hieß Peteos; anstatt des Namens P. findet sich auch Mnesimache genannt. Tzetz. proleg. alleg. Il. 554.

3) Eine Tochter des Danaos; in der Liste der Danaïden bei Apollod. II 16ff. nicht aufgezählt, sondern erst bei Hyg. fab. 170 (*Polyxena Aegyptum sc. interfecit*). S. auch Schwarz Jahrb. f. Philol. CXLVII 95ff. 108. [Ernst Wüst.]

Polyxenidas, rhodischer Bürger, der aus uns unbekannten Gründen verbannt ward (Liv. XXVII 10, 1. App. Syr. 21. 24) und in die Dienste Antiochos des Großen trat, bei dem er im Feldzug gegen Arsakes ein kretisches Hilfskorps befehligte (Pol. X 29, 6). Später muß er zur Marine über-

gegangen sein, wo er bis zum Großadmiral aufstieg; als solcher befand er sich mit dem König im Herbst 191 in Ephesos, als die Ankunft der römischen Flotte unter C. Livius gemeldet ward. In dem daraufhin abgehaltenen Kriegsrat war er für sofortiges Losschlagen, da seine Schiffe den durch ihre Transportschiffe behinderten Römern an Schnelligkeit und Schlagfertigkeit überlegen seien, und drang auch damit durch, erlitt aber in dem bei dem Hafen Korykos im Gebiet von Erythraia stattfindenden Treffen eine Niederlage, die ihn 23 Schiffe kostete, worauf er sich in sein Hauptquartier, den Hafen von Ephesos, zurückzog (Liv. XXXVI 41—45. App. Syr. 17. 22). Während des Winters 191/90 brachte er die Flotte wieder instand, wobei er noch Verstärkungen aus Phoinikien heranzuholen bestrebt war (Liv. XXXVII 8). Inzwischen war die rhodische Flotte bereits wieder in See erschienen. Sie stand bei Panormos auf Samos unter dem Befehl des Pausistratos, der sich seinen Leuten gegenüber verächtlich über P. geäußert hatte. Dafür beschloß sich P. zu rächen: er wiegte zunächst den rhodischen Admiral durch eine Scheinverhandlung in Sicherheit (s. o. den Art. Pausistratos) und überfiel dann in Panormos die rhodische Flotte, von der nur 7 Schiffe entkamen (Liv. XXXVII 10. 11. App. Syr. 23f.). Ein weiterer Versuch, die römische Flotte unter ungünstigen Bedingungen zum Kampf zu verleiten, schlug fehl, da die Römer dem Kampf auswichen, um sich erst mit der neuen rhodischen Ersatzflotte zu vereinigen; P. zog sich in den Hafen von Ephesos zurück und wagte sich auch, als die römische Flotte vor dem Hafen demonstrierte, nicht zum Kampfe heraus (Liv. XXXVII 13). Erst einige Monate später, Ende August 190, wagte P. einen zweiten Versuch, die römische Flotte zu überraschen, die im Hafen von Teos vor Anker lag, um Lieferungen von Wein und Lebensmitteln zu übernehmen. Allein die Sache wurde im letzten Augenblick verraten, so daß es dem Praetor L. Aemilius Regillus noch gelang, seine Schiffe aus der Hafenenge herauszubringen und in Schlachtlinie aufzustellen. In dem sich dann entspinnenden Kampfe am Vorgebirge Myonnesos siegten abermals die Römer; P. verlor 42 Schiffe, fast die Hälfte seiner Flotte, und damit die Seegeltung, die an die Römer überging, Liv. XXXVII 29f. App. Syr. 27. Vgl. Mommsen RG I 734—737. Niese Griech. u. mak. Staaten II 735ff. (1899). Holleaux Cambr. Anc. Hist. VII 218—222.

[Lenschau.]

Polyxenos (Πολύξενος und Πολύξεινος), 1) eine Epiklesis des Hades-Pluton. Dieser wird Aisch. Suppl. 144f. genannt πολυξενώτατος τῶν κεκμηκότων; frg. 228 N^2: Ζαγρεῖ τε νῦν μοι καὶ πολυξένῳ χαίρειν. Bei Soph. Oed. K. 1570 wird von Kerberos gesprochen, ὃν ἐν πύλαισί φασι πολυξένοις (korrigiert aus πολυξέστοις) εὐνᾶσθαι. Kallimachos bezeichnet frg. 478 Schn. die Δηώ (= Persephone) als Κλυμένου πολυξείνοιο δάμαρτα. P. ist eine Erscheinungsform des Hades wie auch Pentheus Euphemos Eurypylos (Maaß Orpheus 157); diese Tatsache ist auch bei den nachfolgenden Trägern des Namens P. zu beachten. Der Name wird erklärt als πολλοὺς δεχόμενος Cornut. de nat. deor. 35. *omnes animas locus accipit ille* Ovid. met. IV 440. ‚Großer Wirt' (Myth. Lex. I 1783, 14), ‚gastlich' Usener Göttern. 361. Der Einspruch, den einst Birt (Zwei politische Satiren des alten Rom. 23, 1) gegen diese Deutung erhoben hatte (‚daß Hades ein Gastmahl gab, ist hiebei doch schwerlich zu denken'), ist von ihm selbst (Arch. f. Lex. XI 166), was das Gastmahl betrifft, so gut wie zurückgenommen worden; denn er muß gestehen, daß ‚eine cena in der Unterwelt vielleicht doch nicht ganz ausgeschlossen ist'; außerdem braucht man ja bei π. nicht gleich oder nicht nur an das Schmausen zu denken. Die Epiklesis ist von jeher mit anderen, ähnlichen Benennungen des Hades verglichen worden, so von Cornut. de nat. deor. 35. Kirchner Attica et Peloponnesiaca 66. Myth. Lex. III 2561. Pott Ztschr. f. vgl. Sprachforsch. V (1856) 258, 2; Ztschr. f. Völkerpsychol. XIV (1883) 38. Studniczka GGA 1890, 357. Usener Stoff d. griech. Epos 31; Sintflutsagen 102; hierbei sind folgende Beiwörter zur Erklärung herangezogen worden: ἀγήσανδρος ἀγησίλαος δέκελος Δεξίλαος λαοδόκος νεκροδέγμων πάγκοινος παγκοίτης πανδόκος (-εύς) πασιάναξ πολύαρχος πολυδέγμων πολυδέκτης πολύκοινος (Belegstellen für alle diese Epikleseis sind bei Pluton § 16 verzeichnet). S. auch Cramer anecd. Ox. II 443, 11. Gruppe 50. 150. Robert I 804, 4.

2) König von Eleusis, im Demeterhymnus v. 154 neben Triptolemos, Dioklos (oder -kles), Eumolpos, Dolichos und Keleos aufgezählt, dann noch einmal mit Triptolemos und Diokles v. 477; nichts anderes als die Personifikation der unter Nr. 1 genannten Epiklesis des Hades-Pluton, die hier in den Stammtafeln des Tempeladels von Eleusis auftritt. Gruppe 50. Myth. Lex. III 2742, 58ff. Hiller v. Gaertringen De Graecorum fabulis ad Thraces pertinentibus 13 erklärt die Erwähnung des P. in v. 477 als ein törichtes Einschiebsel und könnte auch in v. 154 den Dolichos und P. missen, doch es fehlen ihm triftige Gründe für den Nachweis einer Interpolation. Sodann (14, 46) bringt er diesen P. mit dem unter Nr. 6 genannten Sohn der Medeia und des Iason in Zusammenhang.

3) König von Elis; der ältere (s. jedoch den Schluß von Nr. 4!) der beiden elischen Könige dieses Namens steht im Mittelpunkt einer zum Herakleskreis gehörenden Sage, die Schol. Lykophr. 932 und Apollod. II 55 erzählen. Von den Söhnen des Perseus, Elektryon und Mestor, heiratet Mestor die Pelopstochter Lysidike. Die Tochter aus dieser Ehe, Hippothoe, bekommt von Poseidon einen Sohn Taphios, der τῆλε βὰς τῆς πατρίδος (damit will das Schol. zu Lykophron den folgenden Namen der Teleboer erklären; in anderen Genealogien fehlt dieser Taphios. Gruppe 478, 3. Robert II 608f.) seine Untertanen auf den Echinadeninseln Teleboer und Taphier benennt. Der Sohn des Taphios, Pterelaos, hat von seinem Großvater Poseidon (Herodor. FHG I 28, 1 macht glaublicher den Poseidon zum Vater des Pterelaos) ein goldenes Haar auf dem Haupt mitbekommen; solange ihm das nicht abgeschnitten wird, kann ihn niemand überwinden. Pterelaos hat fünf Söhne: Chromios, Tyrannos, Ampelos, Mestor und Eueres. Mit diesen zieht er gegen den Bruder seines Urgroßvaters, den Elektryon, der noch Herrscher in Mykenai ist, und verlangt von

ihm dessen Königreich. Wie ihm Elektryon das verweigert, treibt er mit seinen Söhnen die Herden des Elektryon weg. Die Söhne des Elektryon eilen den Räubern nach; es kommt zu einem erbitterten Kampf, in dem alle Söhne des Elektryon bis auf Likymnios und alle Söhne des Pterelaos bis auf Eueres fallen. Die Taphier treiben die Herden weiter und geben sie dem König P. von Elis in Verwahrung. Später kauft sie Amphitryon dem P. ab und erhält dafür den auf ihre Zurückbringung gesetzten Preis, nämlich die Hand der Tochter Elektryons, der Alkmene, und das Reich von Mykenai. — Der Kampf der Teleboer und der Söhne Elektryons war auf einer δίπλαξ πορφυρέη des Iason dargestellt. Apoll. Rhod. I 747ff.

Auch Hermes hatte seinerzeit die von ihm gestohlenen Rinder des Helios nach Pylos getrieben und sie dort versteckt. Nun ist aber Pylos Sitz eines alten Hadeskultes (s. Pluton § 13. 14. 17); sein Name erinnert an das Tor zur Unterwelt; und der König von Elis, dem die Rinder anvertraut werden, hat den theophoren Namen P., d. h. sein Name ist eine Epiklesis Plutons (s. Nr. 1). Dazu kommt, daß Rinder des Hades auch sonst in der Unterwelt weiden (Apollod. II 125); und daß Elis, überhaupt der ganze Westrand der Peloponnes lange Zeit als das Ende der Welt galten, als Eingang zur Unterwelt, als Raststätte des Helios. Somit bedeutet die Verwahrung der Herde in Pylos oder bei dem König P. von Elis nichts anderes, als daß die Tiere in einer unterirdischen Höhle verborgen wurden. Usener Stoff des griech. Epos (= S.-Ber. Akad. Wien 137, III [1897]) 32; Göttern. 361. v. Wilamowitz Herakles II 131, 1. Gruppe 150. Robert II 489.

4) König von Elis, Sohn des Agasthenes und Enkel des Augeas (Hom. Il. II 624); Tzetz. proleg. alleg. Il. 571 nennt ihn Μάγιδος υἱός, wofür bei Matranga anecd. Gr. I 19 Βάγιδος υἱός steht, während nach Hyg. fab. 97 (Textüberlieferung mangelhaft) die Mutter Peloris geheißen zu haben scheint; diese Angaben sind für uns unkontrollierbar. Unter den Freiern der Helena erscheint P. bei Apollod. III 130. Hyg. fab. 81. Er führt mit Thalpios, Diores und Amphimachos auf 40 Schiffen die Epeier nach Troia. Hom. Il. II 623. Diktys I 17. (nur 10 Schiffe sind es bei) Hyg. fab. 97. Von diesen vier Führern fallen vor Troia Diores (Il. IV 517—26) und Amphimachos (XIII 185—205). P. (der nur bei Diktys III 5 durch Hektor verwundet wird) und Thalpios kehren wohlbehalten in die Heimat zurück. Einen Sohn, der dem P. nach dem Krieg geboren wird, nennt er zur Erinnerung an seinen vor Troia gefallenen Landsmann und Freund Amphimachos. Paus. V 3, 4. P. und Thalpios sterben dann in der Heimat; das bezeugt ein Epigramm für die beiden in [Aristot.] Pepl. 36. Anth. lyr. II 177 Diehl.

Zu diesem Kriegskameraden wandert nun Odysseus unmittelbar nach dem Freiermord. Die Telegonie berichtete darüber nach dem Auszug des Proklos: καὶ Ὀδυσσεὺς θύσας νύμφαις εἰς Ἦλιν ἀποπλεῖ ἐπισκεψόμενος τὰ βουκόλια καὶ ξενίζεται παρὰ Πολυξένῳ δῶρόν τε λαμβάνει κρατῆρα καὶ ἐπὶ τούτῳ τὰ περὶ Τροφώνιον καὶ Ἀγαμήδην καὶ Αὐγέαν. Was die letzten Worte betrifft, so änderte Welcker Ep. Cyklus II^2 304 ἐπὶ τούτου und erklärte: ‚auf dem Krater waren die erwähnten Geschichten dargestellt und wurden bei Gelegenheit seiner Überreichung zur Erläuterung erzählt'. Diese Änderung und Erklärung bekämpfte Bethe Hermes XXVI 619, 3 als unnötig und hinfällig; denn nach seiner Ansicht bedeuteten die Worte: ‚. . . und außerdem (sc. waren in der Telegonie erzählt) die Geschichten von Trophonios usw.' Damit hat Bethe in der Zurückweisung Welckers weit über das Ziel hinausgeschossen; richtig ist nur, daß im Wortlaut des Proklos nichts enthalten ist, was auf eine mündliche Erzählung der Trophoniosgeschichte zu schließen erlaubte (aber doch meint auch v. Wilamowitz Hom. Unters. 186 wieder, daß der Krater und sein Reliefschmuck nur erwähnt wurden, um die Geschichte von Trophonios im Epos unterbringen zu können); das wird abgelehnt von Robert II 1447, 4; aber das ἐπὶ τούτῳ wird allgemein erklärt als: ‚auf dem Becher waren dargestellt . . . Vürtheim Mnemos. XXIX (1901) 36. Was sodann die Herden des Odysseus auf dem Festland angeht, so knüpfte hier die Telegonie an verschiedene Stellen der Odyssee an, an denen von einem solchen Besitz des Odysseus die Rede ist: Od. XIV 100. XX 209. XXIII 355. Auch Noëmon von Ithaka besaß nach Od. IV 630 solche Herden und sogar ein eigenes Schiff zum Verkehr mit dem Festland. Od. II 386. Myth. Lex. III 448. Obwohl sich schon damit die Reise des Odysseus nach Elis zur Genüge erklären ließe, so hat doch der chthonische Name des elischen Königs weitergehende Vermutungen nahegelegt. Gruppe 717 greift einen Gedanken Welckers (Ep. Cykl. II 304) wieder auf und meint, Odysseus habe beabsichtigt ein Sühnopfer darzubringen, also sich durch P. von dem Freiermord entsühnen zu lassen. Robert spricht II 1447 mit großer Bestimmtheit von einer Entrückung des Odysseus in die Gefilde des πολύξενος Hades.

Hesych nennt den P. εἷς τῶν ἡρώων. Zunächst ist völlig unklar, welchen P. er damit meint (Myth. Lex. III 2742, 64 bezieht die Erklärung auf den König von Eleusis, Nr. 2); dann läßt doch der bestimmte Artikel εἷς τῶν ἡρώων ohne weiteres die Frage erheben: welcher Heroen? Schon Meineke (Philol. XIII 551 nr. 628) hat deshalb nach dem Vorbild des Herodian περὶ μονήρους λέξεως I 17, 9 (Ἀραφήν· εἷς τῶν ἑκατὸν ἡρώων) die Änderung vorgeschlagen Π.· εἷς τῶν ⟨ρ'⟩ ἡρώων, d. h. der 100 attischen Heroen, die zum Teil den attischen Demen den Namen gegeben haben. Auch das Etym. M. 369, 12. 20 spricht von 100 (freilich muß man auch hier erst das sinnlose ἄπορα ändern in: ἀπὸ ρ') Heroen, steuerte Bergk Kl. Schrift. II 522, 40 noch bei (aber die Angaben an dieser Stelle des Etym. M., besonders die Zahlen, sind unklar und zum Teil durch Interpolation entstellt). v. Wilamowitz Hom. Unters. 185, 28 bemerkt abschließend zu der Diskussion: was Hesych. mit der Bemerkung will, ist unbekannt, jedenfalls nicht εἷς τῶν ρ' ἡρώων, denn es gibt keinen attischen Demos, der nach P. hieße.

Höfer Myth. Lex. III 2743, 33ff. bemerkt sehr richtig, daß man gern die beiden elischen Könige des Namens P. vereinigen möchte, wenn es nicht chronologische Bedenken verböten; denn

abgesehen von dem gleichen Namen und der gleichen Heimat spielten bei beiden die Rinderherden eine Rolle. Die chronologischen Bedenken gegen eine Zusammenlegung von Nr. 3 und 4 können aber nicht größer sein als die, die durch die Erzählung von dem Rinderraub des P. Nr. 3 hervorgerufen werden. Wird einem doch dort zugemutet zu glauben, daß die Söhne des Pterelaos gegen den Bruder ihres Ururgroßvaters Mestor (Mestor–Hippothoe–Taphios–Pterelaos — dessen Söhne), nämlich gegen Elektryon, zu Felde ziehen und daß hinterher dieser Ururgroßvater sogar noch eine heiratsfähige Tochter hat, deren Hand er dem Wiederbringer seiner gestohlenen Herden verspricht!

5) P. aus Athen, Vater der Eurymedusa; diese gehörte zu der athenischen Jugendschar, die, von Theseus geführt, dem Minotauros dargebracht werden sollte, dann aber von Theseus befreit wurde. Den Namen der Tochter und ihres Vaters überliefert Serv. Aen. VI 21.

6) Der Sohn des Iason und der Medeia. Hier liegen drei verschiedene Sagenformen vor. Aigeus und Medeia hatten einen Sohn Medos nach Apollod. I 147. Iustin. II 6, 14. Diod. IV 55, 5. Hyg. fab. 26. Dieser Medos (oder, wie das Epos ihn zu nennen beginnt, Medeios) wird auch Sohn des Iason und der Medeia genannt von Hesiod. Theog. 1000 f. und dem lakedaimonischen Genealogen Kinaithon bei Paus. II 3, 9. Strab. XI 526. Endlich nennt nach Paus. II 3, 8 Hellanikos (frg. 30 M., 132 Jac.) den Sohn des Iason und der Medeia P. Der Versuch durch eine Änderung des Textes bei Pausanias (Myth. Lex. II 2497, 11ff. wird vorgeschlagen: *Ἑλλάνικος δὲ αὐτὸν Πολύξενον καλεῖ καὶ ⟨Μῆδον⟩ πατρὸς Ἰάσονός φησιν εἶναι*) einen Sohn der Medeia von Iason, Medos, und einen von Aigeus, P., zu gewinnen hat wenig Anklang gefunden. — Mit diesem Sohn flieht Medeia aus Athen (weil sie dem Theseus nachgestellt hatte und dafür verbannt wurde. Apollod. und Paus.; *per divortium* Iustin.); der Sohn gründet dann das nach ihm benannte Reich Medien, schreiben Apollod. Iustin.; dazu Kephalion frg. 1. Die ältere Überlieferung lautet anders: die Meder, die früher Arier hießen, benannten sich nach Medeia um. Herodot. VII 62. Paus. II 3, 8. Steph. Byz. s. *Μηδία*. Die Sage spielte nach Diod. X 25 einmal in der Geschichte eine wichtige Rolle. Als Datis nach Griechenland zog, verlangte er die Unterwerfung Athens mit der Begründung, sein Stammvater Medos sei seinerzeit von den Athenern vertrieben und seines Erbes beraubt worden; er, Datis, verlange jetzt *τὴν ἀρχὴν τὴν προγονικήν* von den Athenern zurück. Die Gründung Mediens und die Einführung der medischen Tracht durch Medeia erzählt dann noch ausführlicher Strab. XI 526.

Sollte nun dieser Medos (Medeios) eine Person mit dem P. des Hellanikos sein oder sollte sonst ein Sohn P. der Medeia existiert haben, so wäre auch hier noch einmal an die chthonische Bedeutung des Namens auch dieses P., des Sohnes der früheren Hekatepriesterin Medeia (Eurip. Med. 160. 394ff.; s. Robert II 793, 4), zu erinnern.

[Ernst Wüst.]

7) Syrakusaner, der während der Regierung des älteren Dionysios von Syrakus eine bedeutende Rolle gespielt hat. Obwohl wir die genauen Daten seines Lebens nicht kennen, dürfte die Vermutung eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß er ungefähr ein Generationsgenosse des Dionysios gewesen ist. Dazu stimmt, daß wir sein Leben mindestens bis in die Mitte der 80er Jahre des 4. Jhdts. verfolgen können, d. h. bis zu seinem Bruch mit dem Tyrannen; nichts spricht dafür, daß er damals schon im Greisenalter sich befunden habe.

Als P. die Schwester des Tyrannen Dionysios, Theste, heiratete (Diod. XIII 96. Plut. Dion 21), dürfte er schwerlich älter als 30 Jahre gewesen sein. Diese Verbindung des Jahres 406 — vollzogen bald nach der Machtergreifung des Tyrannen — stellt unzweifelhaft einen überlegten politischen Akt dar, da dieser selbst die Tochter des großen syrakusanischen Staatsmannes und Soldaten Hermokrates heiratete (vgl. o. Bd. VIII S. 883ff.), der im Peloponnesischen Kriege der große Gegner Athens gewesen war. Da P. der Schwager des Hermokrates ist, der selbst kurz zuvor im Straßenkampf in Syrakus gefallen war (vgl. o. Bd. VIII S. 885), dürfte der Grund für diesen familiären Akt außer Zweifel sein. P. wie Hermokrates sind vermutlich adeliger Herkunft gewesen, so wenig darüber die Quellen Eindeutiges aussagen (vgl. Beloch GG II² 1, 403) und als solche in den einflußreichen Kreisen von Adel und Besitz wahrscheinlich nicht ohne Bedeutung. In der Tat scheint P. in den nächsten Jahren der Herrschaft des Dionysios eine einflußreiche Rolle gespielt zu haben, wie die wenigen Hinweise zeigen, die sein öffentliches Wirken bezeugen; eindrucksvoll genug ist allein die Tatsache, daß im J. 394/93 in einem attischen Volksbeschluß (IG II² 1, 18), der eine Ehrung des Dionysios, des *ἄρχων Σικελίας*, darstellt, neben den Brüdern des Herrschers auch P. erwähnt wird. Als es im J. 404 (Diod. XIV 8) zu einem infolge mannigfacher Komplikationen gefährlichen Aufstand gegen die Herrschaft des Dionysios kam, gab ihm P. den — in seinen Konsequenzen, wenn befolgt, wahrscheinlich sehr verhängnisvollen — Rat, mit dem schnellsten Pferd zu den kampanischen Söldnern im Bereich der karthagischen Einflußsphäre in Sizilien zu fliehen (vgl. o. Bd. XIX S. 2409ff.). Der später als Historiker berühmt gewordene Philistos (Diod. XIV 8, vgl. o. Bd. V S. 886) hat den Tyrannen jedoch zum Ausharren veranlaßt. Leider sind wir nicht in der Lage, die politischen Hintergründe dieser eigentümlichen Stellungnahme des P. zu erkennen, die nichts anderes bedeuten mußte als den Verzicht auf die Herrschaft überhaupt. Daß seine Stellung im Kreis der engsten Umgebung wichtig und bedeutsam, wenngleich nicht genau zu präzisieren ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er nach der für Dionysios gefährlichen Schlacht bei Katane im Sommer 396 nach Unteritalien und der Peloponnes, vor allem nach Sparta und Korinth gesandt wurde, um dort Hilfe für den Existenzkampf von Syrakus zu erbitten (Diod. XIV 62. Beloch GG III² 1, 58. 2, 370ff.). Es gelang ihm in der Tat, mit einer Unterstützung von 30 großen Schiffen zurückzukommen; an der Spitze des spartanisch-peloponnesischen Geschwaders stand der Spartaner Pharakidas (Diod. XIV 63, 4; vgl.

dazu Poralla Prosopographie S. 123; Pharakidas ist identisch mit Pharax). Da Diodor an der genannten Stelle bemerkt, daß Pharakidas als Nauarch nach Syrakus gekommen ist, andererseits mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß diese Dionysios und Sizilien betreffenden Mitteilungen entweder direkt oder indirekt auf Philistos und damit auf einen unmittelbaren Erlebniszeugen zurückgehen (vgl. o. Bd. V S. 681ff. XIX S. 2419ff.), wird man jene Feststellung als gesichert annehmen dürfen. Es ergibt sich dann noch deutlicher der amtliche Charakter der spartanischen Unterstützung für Syrakus, die ja eine lange, bekanntlich in die Krise des Peloponnesischen Krieges zurückreichende Vorgeschichte hat. Es lag nur in der Konsequenz der korinthisch-spartanischen Beziehungen, daß im J. 387 P. umgekehrt an der Spitze eines Geschwanders von 20 Schiffen aus Syrakus und Unteritalien den Spartanern in den Kämpfen von Abydos zu Hilfe geschickt wurde (Xen. Hell. V 1, 26. Beloch III² 1, 94). P. gehört offenbar zu jener Gruppe von sizilischen Griechen, die in einer engen Zusammenarbeit, speziell mit seiner stärksten Macht, Sparta, die einzige Möglichkeit eines wirksamen Widerstandes gegen Karthago erblickten.

Die Entsendung auf den Kriegsschauplatz der Nordägäis ist das letzte, was wir vor seinem Sturz von ihm hören. Denn wir erfahren (Plut. Dion 20), daß er sich mit seinem Schwager aus nicht genannten Gründen überworfen habe und sogar Sizilien verlassen mußte, während seine Gattin in Syrakus zurückblieb. Mit Recht ist die Flucht mit der inneren Krise des Dionysischen Regimes im J. 386/85 in Zusammenhang gebracht worden, der eine Reihe von bedeutenden Männern aus der nächsten Umgebung des Tyrannen zum Opfer gefallen sind (vgl. Beloch III² 1, 121 u. A.). Wir wissen weder, wo er seitdem gelebt hat, noch wann er gestorben ist, zumal er nach den oben errechneten Daten noch nicht sehr alt im Augenblick seiner freiwilligen Verbannung gewesen sein kann.

Der in den Platonischen Briefen, und zwar in den wahrscheinlich unechten 2. und 13. (Howald Die Briefe Platons, Zürich 1923) mehrfach erwähnte Polyxenos (310 C, 314 D. 360 A; vgl. auch [Plut.] Apophth. Dionys. min. 2, wo von einem gewissen P. *ὁ διαλεκτικός* als Ratgeber des jüngeren Dionysios die Rede ist) hat mit dem hier behandelten Träger gleichen Namens aller Wahrscheinlichkeit nach nichts zu tun.

[Hans Schaefer.]

8) Ein Nachzügler der Sophisten, Zeitgenosse Platons, lebte zeitweilig am Hofe des Dionysios II. (367—344).

Literatur: Cl. Bäumker Rh. Mus. XXXIV 64—83. Natorp o. Bd. III S. 928, 45ff. Boll o. Bd. VIII S. 7, 64ff. Christ-Schmid I 649. C. Ritter Neue Untersuchungen über Platon, München 1910, 393, 84. Überweg-Praechter Gesch. d. Philos. 219. 293. 381. Fr. Novotný Platonis epistulae comm. illustr., Brünn 1930 (Spisy Filosofické Faculty Masarykovy University Brně, Čislo 30), 65. 95. 289. J. Harward The Platonic Epistles, Cambridge 1932, 169. 234. Der Sophist P. ist zu trennen von dem Staatsmann P., der schon zur Zeit des älteren Dionysios am Hofe in Syrakus lebte und dessen Schwester zur Frau hatte (Bäumker 67. O. Schering Symbola ad Socratis et Socraticorum epistulas explicandas, Diss. Greifswald 1917, 96, 1). Bäumker stellt acht Belegstellen für den Sophisten zusammen, von denen sich die ersten sechs sicher auf ihn beziehen, während die letzten zwei zweifelhaft sind. In dem 13. Platonbrief (von Harward 234 ins J. 365 gesetzt. Auf die schwierige Echtheitsfrage gehe ich hier nicht ein, zumal nachdem Fr. Dornseiff Forsch. u. Fortschr. XVI, 1940, 127 wieder alle Briefe für unecht und als Briefroman eines Zeitgenossen Platons erklärt hat) p. 360 C wird P. als Lehrer des Helikon von Kyzikos (Boll a. O.) und einer der Genossen des Bryson bezeichnet. Es wird hier von ihm gesprochen wie von einem, der dem Dionysios noch unbekannt ist. Mit Bryson kann nur der von Aristoteles öfters angeführte Sophist gemeint sein, der Sohn des Heliodor aus Herakleia (Bäumker 70. Novotný 289). Dieser P. ist jedenfalls identisch mit dem Sophisten P. und Zeitgenossen des Aristippos, den Diog. Laert. II 76 nennt, und dem Dialektiker am Hofe des Dionysios II. bei [Plut.] Apophthegm. Dion. min. 2 p. 176 c. Durch beide Anekdoten wird er genau so als bettelhafter Sophist gekennzeichnet wie Bryson bei Ephippos (Athen. XI 509 c). In der von Diogenes erzählten macht er dem Aristipp Vorwürfe wegen der Vorbereitungen zu einem prächtigen Gastmahle mit gemieteten Frauen und teuren Speisen, schlägt aber die Einladung dazu nicht ab, so daß sein Mangel an Überzeugungstreue offenbar wird. In der zweiten will er die Behauptung des Dionys widerlegen, daß er viele Sophisten ernähre nicht aus Bewunderung für sie, sondern weil er von ihnen bewundert werden wolle, muß sich aber sagen lassen, daß es nicht auf Worte ankomme, sondern auf den Tatbestand. Nach Plat. Ep. II p. 310 c hatte P. dem Dion törichte Nachrichten hinterbracht über tadelnde Äußerungen, die im Freundeskreise des in Griechenland weilenden Platon über den Tyrannen gemacht wären, wovon er bei den olympischen Spielen gehört habe. Nach Novotný 65 waren das die Olympien des J. 364, nach Harward die des J. 360. Am Hofe des Dionys, wohin er mit einer Empfehlung Platons gekommen war, genoß P., wie es nach Plat. Ep. II p. 314 cd scheint, zusammen mit Lykophron und einigen anderen keine besondere Gunst (so Bäumker, umgekehrt Ritter und Schering 97), und Platon selbst stellt fest, daß in der Kunst der Dialektik der Tyrann alle anderen übertreffe *καὶ φύσει καὶ τῇ μεθόδῳ τῶν λόγων*. Nicht unwahrscheinlich erscheint es Bäumker 68, daß die Timaiosstelle bei Athen. XI 6 p. 471 f. sich auf unseren P. bezieht. Danach hätte sich P. zur Zeit von Dionysios' II. Sturz von Syrakus nach Tauromenion begeben, von wo er mit einer Gesandtschaft zu Nikodemos geschickt wurde, dem Tyrannen der Kentoripiner, der im J. 339 v. Chr. von Timoleon vertrieben wurde. P. brachte von dort unter anderen Geschenken einen Becher mit. Völlig dahingestellt muß aber nach Bäumker 72 bleiben, ob Gregor. Corinth. in Hermog. VII

2 p. 1272, 6ff. W. sich auf unseren P. bezieht. Dort ist erst von den παλαιοί und dabei von einem Rhetor P. die Rede, dessen Rede ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Δήλῳ in die Hände des Verfassers gekommen sei und woraus er vor allem ersehen habe, daß auch die Alten sich schon den Anschein gegeben hätten, aus dem Stegreif zu reden. Unbeschadet seiner vorzugsweise auf eristische Sophismen gerichteten Denkart hatte P. wohl, wie sein Lehrer Bryson, Beziehungen zur megarischen Philosophie (Bäumker 72), nach Harward 169 machte er sich sogar als Vertreter der megarischen Philosophenschule einen ansehnlichen Namen. Phainias (R. Laqueur o. Bd. XIX S. 1590, 60) in seiner Schrift gegen den Dialektiker Diodoros bei Alex. Aphrod. in Arist. metaph. I 9 p. 84, 16ff. Hayd. (p. 566 a 30 Br. p. 62, 28ff. Bon.) bezeichnet P. als Urheber des unter dem Namen des τρίτος ἄνθρωπος bekannten Argumentes gegen Platons Ideenlehre. Dieses Argument legte schon Platon im Parmenides p. 131 e dem Parmenides in den Mund und suchte es zu widerlegen, und auch Aristoteles Metaph. A 9, 990 b 17 bringt dieses Bedenken. Natorp hält es für wahrscheinlich, daß auch Bryson dieses Argument von seinem Genossen P. übernahm und vielleicht andere, ebenfalls bei Platon wiederkehrende Einwände hinzufügte, wodurch sich die auffallende Angabe des Theopomp über platonische Entlehnungen aus Bryson erklären würde. Dagegen nach Überweg-Praechter 293 wäre es sehr wohl möglich, daß das Argument nicht von P., sondern von Aristoteles stammt und daß Platon im Parmenides einen Einwand seines Schülers berücksichtigt, und P. Wilpert Philol. XCIV 51ff. glaubt sogar durch genauere Interpretation der Stelle bei Alexandros Aphrodisias den Nachweis führen zu können, daß dieses Argument wirklich nicht dem P. gehört. Wahrscheinlich hat Phainias überhaupt das Argument des P. nicht seinem Wortlaute nach wiedergegeben, sondern es in seine eigenen Worte gekleidet (Bäumker 76). Über die zweifelhafte Berechtigung dieses Argumentes vgl. Bäumker a. O. P. Natorp Platos Ideenlehre, Leipz. 1902, 231. v. Wilamowitz Platon II 226. Zu weit geht Harward 169 mit der Annahme, daß P. eine prominente Figur am Hofe des Dionys wurde und einige seiner Kritiken an Platon inspirierte. Eine dunkle Erwähnung P.s steht noch Socrat. Ep. 35, 3, auf die Socrat. Ep. 36, 3 geantwortet wird (Schering 96. J. Sykutris Die Briefe d. Sokr. u. d. Sokratiker = Stud. z. Gesch. u. Kult. d. Alt. XVIII 2, Paderborn 1933, 96). Schering findet hierdurch bestätigt, daß P. mehrmals in Griechenland gewesen ist, auch schon zu Platons Lebzeiten, und in der Akademie selbst verkehrt hat; aber da diese Sokratikerbriefe wahrscheinlich erst im 3. nachchristl. Jhdt. entstanden sind (Sykutris 122), sind sie als Quelle mit Vorsicht zu benutzen.

[Willy Stegemann.]

Polyxo. Name. Pape-Benseler s. v. leitet den Namen von πολὺ ἴσχω ab und übersetzt ‚die gewaltig Starke', ebenso Stark Niobe u. die Niobiden 363, der aber übersetzt ‚die Zahlreiche, viel und viele Besitzende' und P. für eine euphemistische Bezeichnung einer unterirdischen Gottheit hält; er erinnert an Πολυδέκτης, Πολυδέγμων, und daß P. Nr. 5 ihre Dienerinnen als Erinyen verkleidet zur Bestrafung der Helena aussendet. — Schwenk Etym.-mythol. Andeutungen 196 glaubt, daß P. aus Πολυλυξώ wie Ἑρμῆς Πολύγιος aus Πολυλύγιος entstanden sei und die ‚Vielleuchtende' bedeute. Völcker Mythol. des Japetischen Geschlechts 88 hinwiederum glaubt P. aus πολὺ αὔξειν entstanden und bezeichnet P. als die durch Wasser und Regen befruchtende Kraft. Pott Ztschr. f. Völkerpsychologie u. Sprachwiss. XIV 37f. meint, P. sei eine Kurzform von Πολυξένη = ‚die Vielgastliche', ihm schließen sich an Roscher Selene und Verwandtes 143 und Usener Götternamen 10, 8. Eine andere Kurzform Πολύξα lesen wir SGDI 1482; andererseits kommt auch eine Weiterbildung zu Πολυξεναία (Athen. Mitt. VII 38f. 223) vor. Vgl. Eitrem Die göttlichen Zwillinge bei den Griechen 46. Fick-Bechtel Die griech. Personennamen 222. 239. Die Annahme Potts ist bei weitem die wahrscheinlichste, wie P. Nr. 4 und 5 zeigt, wo eine Beziehung zur Unterwelt deutlich erkennbar ist, worauf der Name als ‚Vielgastliche' hinweisen würde; vgl. Stark a. O. Maaß Aratea 368.

1) Eine Hyade, Pherekyd. in Schol. Hom. Il. XVIII 486. Hyg. fab. 192; astr. II 21; Eratosthenis catasterismorum reliquiae ed. Robert 107. Schol. German Arat. 178 (p. 75 Breysig); Mart. Cap. ed. Eyssenhardt 396, 14; vgl. Maaß Comment. in Arat. rel. 389, 3. Nach Völcker Mythol. d. Japetischen Geschlechts 88 bedeutet ihr Name die durch Wasser und Regen befruchtende Kraft. Die Hyaden, in ihrer Beziehung zu Zeus auch dodonische Nymphen genannt (Maaß, Völcker a. O.), sind nach Pherekydes a. O. von Zeus zu Ammen des Dionysos gemacht worden. Sie zogen mit diesem Gott umher und brachten den Menschen den von Dionysos geschaffenen Weinstock. Als Lykurgos den Dionysos bis ins Meer verfolgte, hätten sie sich zu Thetis geflüchtet, erzählt Asklepiades Hyg. astr. II 21. Nach Pherekydes hätten sie den jungen Dionysos der Ino übergeben und seien von Zeus zum Dank dafür unter die Sterne versetzt worden. Sie ist identisch mit der Bakchantin P., Nonn. XXI 69f. (s. u. Nr. 8). Roscher Selene u. Verwandtes 143 hält sie auch für identisch mit der Gemahlin des Nykteus (s. u. Nr. 3).

2) Eine Naiade, eine der Gemahlinnen des Danaos. Die aus ihrer Ehe mit Danaos entsprossenen zwölf Töchter heißen: Autonoe, Theano, Elektra, Kleopatra, Eurydike, Glaukippe, Antheleia, Kleodore, Euippe (diesen Namen in Zeudippe oder mit Hercher in Plexippe zu ändern, liegt keine Veranlassung vor, auch wenn eine andere Tochter des Danaos schon diesen Namen trägt), Erato, Stygne, Bryke bzw. Bebryke (überliefert Καιβρύκη). Diese werden durch das Los den zwölf Söhnen des Aigyptos und der Nymphe Kaliadne bzw. Kaliande vermählt, Apollod. II 1, 5, 7; vgl. Hyg. fab. 170.

3) Gemahlin des Nykteus, des Urenkels des Atlas, Enkels des Poseidon, Mutter der Antiope, die als Gemahlin des Zeus Mutter des Zethos und Amphion wird, Apollod. III 10, 1, 3. Roscher Selene u. Verwandtes 143 hält P. für identisch

mit der Hyade (s. o. Nr. 1), da ihr Name ‚die Gastreiche' zu den anderen Namen der Hyaden oder Pleiaden wie Ambrosia, Eudora, Erato, Philia sowie zur Gastlichkeit des Hyrieus, des Vaters des Nykteus, zu Orion und Lykeus gut passe. Nach Stark Niobe u. die Niobiden 363 ist P. als ‚die Zahlreiche, viel und viele Besitzende' euphemistisch als eine dem Toten- und nächtlichen Schattenreiche angehörige Natur bezeichnet. Stark weist auf Πολυδέγμων, den Namen für die Unterwelt, und auf Πολυδέκτης. Diese Deutung dürfte kaum zutreffen. Pott Ztschr. f. Völkerpsychol. u. Sprachwiss. XIV 39f. erklärt ihr Wesen ebenfalls aus ihrem Namen: Wenn aus ihrer Verbindung mit Nykteus (der Nacht) Antiope (der Mond) hervorgeht, so sei dadurch angezeigt, daß Antiope in ihrer Behausung (dem nächtlichen Sternenhimmel) viele Gäste (die Sterne) beherberge; vgl. Schwenk Etymolog.-mytholog. Andeutungen 196f.

4) Schwester des Meleagros, Schol. Hom. Il. IX 584, wo P. für das überlieferte Πολυζώ mit Recht eingesetzt ist. Ihre Schwestern sind Orye, Deïaneira und Autonoe. Hoefer Myth. Lex. III 2, 2746 glaubt in ihr eine Hadesgottheit zu sehen, zumal sie in den Kreis des Meleager gehört; vgl. Kuhnert Myth. Lex. II 2607.

5) Gemahlin des Tlepolemos. Ihr Name ist in dieser Form nur bei Paus. III 19, 9f. überliefert. Polyain. I 13 schreibt Φιλοζώ bzw. Φιλοζόη, Tzetz. Lykophr. 911 Φιλοζώη. Diese Schreibung ist eine Korruptel, die sicherlich auf das Altertum selbst zurückgeht, dem ihr Name bei der Unbekanntheit der anderen Gestalten nicht geläufig war. Außerdem heißt die Gemahlin des Tlepolemos sonst Laodameia, und der Name P. war eine ziemlich singuläre Version.

P. stammt aus Argos, Paus. III 19, 10. Die Beziehung zu Argos zeigt sich auch bei der Gattin des Argivers Danaos (s. o. Nr. 2). P. hatte Tlepolemos, noch ehe er aus Argos fliehen mußte, geheiratet; sie begleitete ihn nach Rhodos. Über die Beziehung von Argos zu Rhodos s. Gruppe 175. 266ff. Tlepolemos zog bald gegen Troia und fiel dort im Kampfe mit den Troern. Zu Ehren ihres gefallenen Gemahls veranstaltete P. Leichenspiele, an denen Knaben sich im Wettstreit maßen; die Sieger wurden mit den Zweigen der Silberpappel bekränzt, Tzetz. Lykophr. 911; über die sepulcrale und chthonische Bedeutung der Silberpappel s. Gruppe 790. Nach dem Tode des Gatten führte sie für ihren minderjährigen Sohn die Regentschaft in Rhodos, Paus. a. O. Vgl. Heffter Götterdienste auf Rhodos III 72ff.

Als Helena nach dem Tode des Menelaos von ihren Stiefsöhnen Megapenthes und Nikostratos vertrieben wurde, floh sie zu ihrer ehemaligen Freundin und Landsmännin nach Rhodos. Diese, voll Erbitterung über den Tod ihres Gatten, beschließt, sich an Helena, in der sie die Schuldige ihres Unglücks sieht, für ihr Leid zu rächen. Als Helena sich im Bade befindet, schickt sie ihre Dienerinnen, als Erinyen verkleidet, zu Helena und läßt diese an einen Baum aufhängen. Seit dieser Zeit, so berichtet Paus. III 19, 9f., gab es in Rhodos ein Heiligtum der Helena δενδρῖτις. Eigenartig ist an dieser Legende, daß P. Helena aus Rache hat aufhängen lassen und daß dann trotzdem ihr zu Ehren ein Heiligtum errichtet und sie selbst göttlich verehrt wurde. In dieser Legende spiegelt sich der Kampf des Achaiertums und des Dorertums wider: denn Helena ist eine achaiische Gestalt. In der Errichtung des Tempels zu Ehren der Helena zeigt sich dann der friedliche Ausgleich beider Stämme. Es ist daher sicher kein Zufall, daß in Sparta am Πλατανιστᾶς neben dem Heiligtum der Hippokoontiden Ἑλένης ἱερὰ καὶ Ἡρακλέους standen, die offenbar zusammengehörten (Paus. III 15, 3), Kaibel Herm. XVII 255ff. Sam Wide Lakonische Kulte 317 u. 343ff. vertritt die Ansicht, daß Herakles die Stelle des Menelaos eingenommen habe. Unzweifelhaft ist es, daß die Ἑλένα δενδρῖτις von Rhodos und die Ἑλένα Πλατανῖτις (oder wie sie geheißen haben mag) zu Sparta identisch sind; eine genaue Parallele haben wir in dem thebanischen Διονυσος Ἔνδενδρος, der in Magnesia als Διόνυσος Πλατανιστής verehrt wird; vgl. Jahn Archäolog. Beitr. 325. Der Tempel der Helena in Rhodos ist nach dem Baum genannt, der der Helena heilig, oder besser gesagt, der Helena selbst war, die nach ihm den Beinamen δενδρῖτις erhielt; der Helena war auch in Sparta ein Baum, und zwar eine Platane, heilig, die die Inschrift trug: σέβου με· Ἑλένας φυτόν εἰμι, Theocrit. XVIII 48. Sam Wide a. O. Bötticher Üb. d. Baumkultus d. Griechen u. Römer 50f. Usener Götternamen 239. Usener S.-Ber. Akad. Wien 137 (1897) 3, 12 sieht in Helena δενδρῖτις d. h. Ἀπαγχομένη eine Mondgöttin; vgl. Jahn a. O. Der Name der Helena sowie die Geschichte zeigt eine erkünstelte Anknüpfung des homerischen Epos an eine alte, an den heiligen Baum geknüpfte Legende, die uns näher sonst nicht bekannt ist; ebensowenig sind uns leider die Kultbräuche bekannt. Die Geschichte ist dem Mythos nur äußerlich aufgepfropft, da Helena mit Rhodos nichts zu tun hat, ebensowenig wie sie in den troischen Kreis gehört, Mannhardt Antike Feld- u. Waldkulte 22f. Heffter III 72ff.

Von Pausanias weicht die von Polyain. I 13 erzählte Legende erheblich ab. Danach wollte Menelaos nach seiner Rückkehr aus Ägypten auf Rhodos Aufenthalt nehmen. Auf die Kunde von der Ankunft des Schiffes ruft P. alle Männer und Frauen von Rhodos zusammen, die mit Steinen und Feuerbränden nach den Schiffen werfen. Da es Menelaos infolge ungünstiger Winde nicht gelingt, die offene See zu erreichen, versteckt er Helena im Innern des Schiffes, bekleidet die schönste der Dienerinnen mit den Gewändern und dem Schmuck seiner Gattin und liefert sie als seine Gemahlin den Rhodiern aus. Diese lassen sich täuschen, werfen Feuer und Steine auf die Dienerin und kehren, von ihrer Rache befriedigt, heim. Menelaos aber kann unversehrt weiterfahren. Der Hauptzug der Sage ist erhalten: Rache der P. an Helena. Die Stellvertretung durch eine Sklavin ist sicherlich eine Abschwächung der Version, die Pausanias berichtet, nach der Helena selbst den Tod gefunden hat.

Nach Apollod. epit. VI 27 kam Orestes mit dem Artemisbilde nach Rhodos. Nun gibt Pausanias a. O. als Zeitbestimmung für die Rache der P. an Helena an Ὀρέστου δ' ἔτι πλανωμένου. Hoefer Myth. Lex. III 2, 2746 vermutet daher

mit großer Wahrscheinlichkeit, daß beide Tatsachen in innerer Beziehung zueinander stehen. Orestes müsse nach Rhodos gekommen sein, als P. dort für ihren minderjährigen Sohn die Regentschaft führte, die Verfolgung des Orestes durch die Erinyen habe P. veranlaßt, ihre Dienerinnen als Erinyen zu verkleiden. Wir haben hier die Reste einer älteren, sonst nicht bekannten Sage vor uns. P. ist die Hadeskönigin, die durch ihre Dienerinnen, die Erinyen, die Helena auf Rhodos hat töten lassen. P. heißt auch eine Schwester des Meleagros (s. o. Nr. 4), und so weist ihr Name auf eine Hadesgottheit hin; vgl. Hoefer a. O. Kuhnert Myth. Lex. II 2607. Maaß a. O. 368. Die Anknüpfung an das Epos und die Identifizierung der Helena mit der Gattin des Menelaos ist natürlich, wie schon oben erwähnt, sekundär.

Die Bedeutung dieses Helenamythos und seine Verknüpfung mit P. können wir nicht näher fixieren aus Mangel an weiteren Zeugnissen; aber P. mit Heffter Götterdienste auf Rhodos III 32ff. für ein reines Phantasieprodukt zu halten, dafür liegt nicht die geringste Veranlassung vor.

6) Eine thessalische Heroine, Gemahlin eines sonst nicht bekannten Aktor (*μάτηρ Ἀκτορίωνος*), lädt Triopas und Erysichthon zur Hochzeit ihres Sohnes ein, Callim. hym. Cer. 78ff.; vgl. Schneider zu Schol. z. St. 134.

7) Amme und Vertraute der Königin Hypsipyle von Lemnos. Als die Argonauten nach Lemnos kamen, erreichte P. in einer von Hypsipyle einberufenen Versammlung der Lemnierinnen durch ihre Rede, daß die Argonauten gastfreundlich aufgenommen wurden: Aphrodite selbst wolle eine Verbindung der Lemnierinnen mit den Argonauten, Apoll. Rhod. I 617ff. Hyg. fab. 15. Val. Flacc. II 316, der sie *vates Phoebo dilecta* nennt; denn sie hatte die Gabe der Weissagung. Ihre Prophezeiungen holte sie aus den Tiefen des Meeres, in das sie vorher untertauchte und in dem sie die weissagenden Stimmen hörte. Aus Ägypten sei sie von Proteus auf einem Robbengespann nach Lemnos gebracht worden, Val. Flacc. II 316ff. Nach Stat. Theb. V 99ff. und 131 hatte sie die lemnischen Frauen aufgereizt, ihre Männer zu ermorden. Dieser Zug der Sage ist sonst nicht bekannt, es ist daher nicht klar, wie er zu ihr in Beziehung zu bringen ist. P. Langen und Schenkl Berl. Stud. f. klass. Phil. u. Arch. N. F. I 164; vgl. Art. Hypsipyle o. Bd. IX S. 439.

8) Eine Bakchantin. Zusammen mit ihren Gefährten wendet sie sich gegen Lykurgos, den ruchlosen Sohn des Ares, der Bakchos Gewalt antun wollte. Sie rauft dem Lykurgos, der von einer Rebe, in die sich eine Bakchantin verwandelt hatte, gefesselt ist, die Haare, reißt ihm den Panzer vom Leibe und zerbricht ihn, Nonn. XXI 69ff. Nach Pherekydes bei Hyg. astr. II 21 werden die Hyaden *nutrices Liberi* genannt; vgl. Hyg. fab. 192, und unter ihnen befindet sich eine Polyxo (s. o. Nr. 1). Beide sind daher sicherlich identisch. Dagegen leugnet R. Koehler Über die Dionysiaka des Nonnos 49f. die Identität der Hyaden mit den Ammen des Bakchos; zwar seien P., Bromie, Eriphe, Phaisile, Phleio auch Namen der Hyaden, aber die Hyaden seien unter die Sterne versetzt worden und könnten daher als Bakchen nicht mehr auftreten. Wir müssen aber Nonnos anders betrachten als die alten Epiker. Nonnos schaltet frei mit dem überlieferten Stoff, und wir dürfen nicht ohne weiteres von ihm auf die alte Sage schließen. So treten hier die Bakchantinnen dem Lykurgos entgegen, während sie sonst vor ihm flüchten (vgl. P. Nr. 1); zudem handelt es sich in beiden Fällen um Lykurgos. [E. Bernert.]

Polyzelos. 1) Athener, einer der berühmten Marathonkämpfer. Er sah während der Schlacht eine göttliche Erscheinung — man glaubte Pan — und erblindete, kämpfte aber trotzdem weiter: Ps.-Plut. Parall. min. 1, 305 b. Suid. s. *Ἱππίας*; nur kurze Erwähnung Plut. De glor. Athen. 3, 347 d und Diog. Laert. I 56. [Konrat Ziegler.]

2) Athenischer Archon im J. 367/66, IG II² Add. 1428. 1436, 17. 1438, 5. 1450, 5. 1451, 7. 1617, 110. 1622, 500. Diod. XV 75. Dem. XXX 15. Dion. Hal. Epist. ad Amm. I 5 p. 728, 1. [Johannes Kirchner.]

3) Bischof von Skepsis (s. u. Bd. III A S. 445f.), so möchte E. Schwartz Acta conc. oecumen. II V S. 69, 8 den Namen des *Polytenus episcopus Scipseos* (Mansi VII 587 A) lesen, während andere *Polyainos* lesen wollen (vgl. V. Schultze Altchr. Städte u. Landschaften, Kleinasien I 392). P. unterzeichnete die Antwort der Synode von Hellespontus auf das Rundschreiben des Kaisers Leo I. (s. o. Bd. XII S. 1948, 50ff.). [W. Enßlin.]

4) Einer der letzten Dichter der alten attischen Komödie, der den Wandel zur mittleren wohl noch mitmachte. In der Liste der Lenäensieger steht er IG II² 2325 Z. 130 mit der verhältnismäßig hohen Zahl von vier Siegen hinter Theopompos (s. Bd. V A S. 2174f.), in der Dionysienliste folgt auf Theopompos der 402 siegende Kephisodoros (s. o Bd. XI S. 227 Nr. 5), dann kommt eine Lücke, in der P. gestanden haben könnte, falls er Dionysiensiege errang. Suidas sagt von ihm *Π. κωμικός. δράματα αὐτοῦ Νίπτρα, Δημοτυνδάρεως, Μουσῶν γοναί, Διονύσου γοναί, Ἀφροδίτης γοναί.* Bruchstücke sind erhalten aus *Δημοτυνδάρεως* fünf, aus *Διονύσου γοναί* zwei (seit Kock ist eins durch den Berliner Photios 87, 2 = Demiańczuk Supplem. com. p. 82 hinzugekommen) und aus *Μουσῶν γοναί* vier, sowie zwei ohne Angabe des Stücks. Den Charakter der alten Komödie zeigt deutlich der *Δημοτυνδάρεως*. Tyndareos der Gatte der Leda, Vater des Kastor und der Klytaimestra (Apollod. III 124—126) wurde nach Panyassis (Schol. Eurip. Alc. 1 = frg. 19 Kinkel) von Asklepios gegen den Willen des Zeus wiederbelebt, und man hat angenommen (Meineke Hist. crit. 261. Geissler Chronol. der altatt. Kom. 57), das Stück stelle in der Person des wiederaufgelebten Tyndareos die Restituierung der Demokratie nach dem Sturze der Oligarchie dar. Das scheint mir sehr gekünstelt, da Panyassis gewiß kein den Athenern sehr geläufiger Autor war, und der spartanische Heros sich wenig zum Repräsentanten des attischen Volkes eignete. Eher scheint mir denkbar, daß der Demos die Rolle des spartanischen Heros im Hinblick auf dessen Eheerlebnisse spielte. Tyndareos hat, wie Herakles' Vater Amphitryon, in der gleichen Nacht den Be-

sitz der Gattin Leda mit Zeus geteilt und ist dadurch rechtlich Vater der Götterkinder Polydeukes und Leda sowie der menschlichen Kastor und Klytaimestra geworden. So könnten unter den Kindern des Demos göttliche (etwa Alkibiades) und menschliche geschieden sein. Sicher ist, daß in frg. 3 in vier iambischen Tetrametern die *τρία κακά* des Theramenes (s. Schol. Aristoph. Ran. 541 und Phot. s. *τῶν τριῶν κακῶν ἕν*) ziemlich ausführlich behandelt werden und daß in frg. 5 Hyperbolos als Phryger bezeichnet wird. Danach hat Geissler a. O. wohl mit Recht das Stück auf 410 datiert, der 411 erfolgte Tod des Hyperbolos hatte die Erinnerung an den seit 417 ostrakisierten Demagogen wieder aufgefrischt, und die *τρία κακά* hatte Theramenes wohl nach der Verfassungsänderung von 411 den Gegnern der neuen Ordnung angedroht (s. Thuc. VIII 70). Bis nach 404 mit dem Stück herabzugehen, wie Meineke vorschlug, ist besonders wegen der Erwähnung des Hyperbolos nicht rätlich. Die drei Titel *Ἀφροδίτης, Διονύσου, Μουσῶν γοναί* klingen sehr nach mittlerer Komödie (s. o. Bd. XIX S. 2381 Nr. 5 Philiskos), wenn auch Hermippos schon in seinen *Ἀθηνᾶς γοναί* (s. o. Bd. VIII S. 844 Nr. 5) mit der komischen Behandlung von Göttergeburten den Anfang gemacht hatte.

Meineke Hist. crit. 261f. Fragmente FCG II 867ff. Kock CAF I 78ff. Demiańczuk Suppl. com. p. 82. [A. Körte.]

5) Kyniker, nur von Phot. bibl. cod. 167, p. 114 b 23 erwähnt.

6) Peripatetiker, nur von Alex. Aphrod. de an. 151, 30 erwähnt. [Konrat Ziegler.]

7) Von Rhodos, Lokalschriftsteller: s. F. Jacoby FGrH nr. 521, 6—9 (1950). Von ihm zitieren Athen. VIII 61 (F 6) und Schol. Dorvill. Hesiod. Erg. 9 (F 9) eine Schrift *Ῥοδιακά*. An der ersten Stelle wird die Eroberung der phoinikischen Stadt Achaia auf Rhodos (s. o. Bd. I S. 198 nr. 3) durch den Dorer Iphiklos auf die Liebe der Dorkia, der Tochter des Phakas, zu Iphiklos zurückgeführt: Dorkia ermöglichte das *παράδοξον* der in den Trinkgefäßen schwimmenden Fische und der weißen Raben, von dem die Eroberung der Stadt abhing und von dem Ergeias von Rhodos in seinen *Ῥοδιακά* (513, 1 Jac.) eine abweichende Darstellung gegeben hatte. Im zweiten Falle nannte P. einen Tynes als Archonten von Chalkis auf Euboia. Bei Hygin. Astron. II 14 (F 7) führt P. von Rhodos das Sternbild des Ophiuchos auf Phorbas, den Sohn des Triopas, zurück. Bei Plutarch. Sol. 15, 9 (F 8) behauptet er, die Summe der Gelder, die Solon im Augenblicke der *σεισάχθεια* ausgeliehen hatte und nunmehr erlassen habe, habe 15, nicht 5 Talente betragen. [H. J. Mette.]

Pomanus. Nur von Plin. n. h. VI 94 (ed. Detlefsen) erwähnter Zufluß des Indus, dessen Schiffbarkeit betont wird (... *flumen navigabile Pomanus, Pandarum finibus*). Mit ihm werden gleichzeitig die Flüsse Cabirus (s. d.) und Cophes genannt, letzterer geläufiger unter dem Namen Cophen (s. d.), der mit dem heutigen Kabul identisch ist. Es handelt sich hier um eine von Süden nach Norden gerichtete Aufzählung von drei westlichen Nebenflüssen des Indus, deren Quellen und Oberlauf in die Landschaften Arachosien, Sattagydien und Gandaritis hineinreichen. Tomaschek (o. Bd. III S. 1163) hat den Cabirus, den mittleren der genannten Flüsse, dem heutigen Kuram, auch Krumu genannt, gleichgesetzt. Der P. ist der südlichste von diesen. Es kommen durchweg vollwertige, nicht etwa noch vor der Einmündung in den Hauptstrom versiegende Nebenflüsse des Indus in Frage. Der P. ist mit dem heutigen Luni identisch, der zwischen dem Suliman- und dem Wazirigebirge von den Höhen des Gumalpasses, die er durchbricht, in die Indusniederung herabströmt (s. Stielers Handatlas, S. 67; Blatt Iran-Turan). Es ist derselbe Fluß, den Meyers Kleiner Weltatlas (S. 28; Blatt Ostindien, 1935) entsprechend dem Paßnamen und in noch erkennbarer sprachlicher Beziehung zu der sanskritischen Namensform (Gômâti) und der antiken Form *Γόματις* (= Pomanus; vgl. Tomaschek a. O.) Gomal nennt. Der Luni hat im Verlauf der Jahrhunderte in seinem unteren Abschnitt bis auf die Gegenwart öfter sein Bett gewechselt. Meyers Atlas (1935) läßt den Gomal-Luni südlich der Stadt Dera Ismail Khan in den Indus münden, während nach Stieler (1939) der Hauptarm des Luni nördlich der genannten Stadt einfließt, aber noch ein besonderer, jetzt toter Arm des gleichen Flusses südlich von Dera Ismail Khan verzeichnet ist.

Sieglin (Schulatlas zur Gesch. des Altertums S. 7) und van Kampen (Orbis terrarum antiquus, tab. 5) haben in ihren Kartenwerken Cophen, Cabirus und P. vermerkt, doch lediglich den Cophen mit Namen versehen und die beiden anderen nur in ihrem Verlauf eingetragen. Dabei ist der P., der auf seiner Bahn vom 32. Grad n. Br. dreimal geschnitten wird (Stieler, Kampen u. a.), von Sieglin und Kampen in seinem Oberlauf noch unterschiedlich dargestellt. Es hängt dies zusammen mit der herrschenden Unsicherheit über das Luni-System jenseits (westlich) des Suliman-Gebirges in seinem Verhältnis von Hauptfluß und Nebengewässern. Eine Schiffbarkeit kann nur im Unterlauf des P. östlich der Gebirgskette bestanden haben, und diese auch nur unter Berücksichtigung einer primitiven von Eingeborenen betriebenen Schiffahrt, zumal in den Zeiten des Altertums. [Hans Treidler.]

Pomarius, Obsthändler, Horat. sat. II 3, 227, *pomorum venditor* CGlL II 589, 60, auch *pometarius* ebd. III 371, 37; griech. *ὀπωροπώλης* Poll. VI 128. CGlL II 153, 7. 386, 6. Bei Demosth. XVIII 262 findet sich *ὀπωρώνης* Obstpächter oder Obsthändler. Über den Unterschied beider Wörter vgl. Lobeck Phryn. 206: *ὀπωροπώλης· τοῦθ' οἱ ἀγοραῖοι λέγουσιν, οἱ δὲ πεπαιδευμένοι ὀπωρώνης ὡς καὶ Δημοσθένης.* Bei Alkiphr. III 60 heißt der Obsthändler *ὀπωροκάπηλος*.

Aus der Demosthenesstelle geht hervor, daß man unter *ὀπώρα* nicht bloß Äpfel und Birnen, sondern auch Feigen, Trauben und Oliven verstand, wie unter lat. *poma* alle Sorten von Kern- und Steinobst nebst Trauben, Feigen, Kastanien, Nüssen zu verstehen sind. Ebenso ersieht man aus der gleichen Stelle, daß der *ὀπωρώνης* auch den Obstertrag fremder Gärten pachtete, um ihn mit Gewinn zu verkaufen; vgl. Demosth. LIII 21.

Das lat. *p.* kommt meistens inschriftlich vor.

Obsthändler gab es natürlich in jeder Stadt in großer Zahl, wie man aus den Inschriften von Pompeii ersehen kann, CIL IV 149. 180. 183. 202. 206, wo ihre Gilde ähnlich wie andere Geschäftsleute einen eigenen Kandidaten zur Wahl empfahl; ein *p.* in Capua, X 3956. Auf römischen Inschriften werden Obsthändler mit dem Orte ihres Verkaufsstandes genannt, CIL VI 9821 (*p. de agere a proseucha* Gebetsort der Juden). 9823. 9822 (*p. de circo maximo*). Das feinste Obst kaufte man an der Via sacra, Varr. r. r. I 2, 10. Ovid. ars am. II 266. Priap. 21, 3. Auch im *macellum* jeder Stadt konnte man Obst kaufen, weil dorthin nicht bloß der Fleisch-, sondern der ganze Lebensmittelmarkt verlegt wurde. So wurden in Pompeii auf der Nordseite des *macellum* Feigen, Kastanien, Pflaumen, Trauben, eingemachte Früchte nebst andern Lebensmitteln gefunden, Mau Pomp.^{2} 91. Es gab auch Obsthändler, die ihr Geschäft im großen betrieben, Mommsen Inschr. v. Neapel 3578, die Mehrzahl jedoch bestand aus Kleinhändlern, vgl. den Obstladen auf einem Relief im Lateran, Jahn Ber. sächs. Ges. d. W. 1861 Taf. XIII 5 = Daremb.-Sagl. IV 543 Abb. 5721. Andere waren Straßenverkäufer, die ihre Ware ausriefen, vgl. das Relief aus dem Mus. St. Germain Duruy Hist. des Rom. V 639 = Daremb.-Sagl. III 1739 Abb. 4921. Ein Mann trägt an einem Tragband einen Korb Äpfel vor sich, zu seiner Linken oben in der Ecke das Wort: *mala*, seitwärts in der Mitte: *mulieres, mulieres meae*.

Die *p.i* bei Lampr. Heliog. 27, 3 (Hist. Aug. XVIII) sind nach Blümner Röm. Privatalt. 196, 3 Küchengehilfen, die das Obst unter sich hatten. [Aug. Hug.]

Pomasios. Adressat von des Isidoros von Pelusion ep. I 364 (Migne P. Gr. LXXVIII 388 D).

Pomatius s. Promachios.

Fl. Pomentius protector (CIL III 4186. Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 474). [W. Enßlin.]

Pomerium. [Inhalt: 1. Literatur. 2. *p.* und Stadtgründung. 3. *p.* und Gründung der *coloniae*. 4. Bedeutung und Herkunft des Wortes. 5. Sakrale und politische Bedeutung des *p.* der Stadt Rom. 6. Das *p.* der Stadt Rom. a) *p.* der Palatinstadt. b) Erweiterungen in der Königszeit. c) von Sulla bis Augustus. d) Claudius. e) Nero. f) Vespasian. g) Traian. h) Hadrian. i) Commodus. k) Aurelian. l) Kaiserzeit: Zusammenfassung. — 7. Nachleben des *p.* im deutschen Mittelalter.]

1. Literatur. Es kann nur eine Auswahl der wichtigsten Arbeiten, in zeitlicher Reihenfolge, gegeben werden. Nissen, Heinr., Pompeianische Studien (Lpz. 1877) 466—477. Jordan, H., Topographie der Stadt Rom im Altertume (Berl. 1878) I 1, 163ff. I 3 (bearbeitet von Huelsen 1907) 55. Mommsen RF II 23—41. Gilbert Otto, Geschichte u. Topographie d. Stadt Rom im Altertume I (Lpz. 1883) 114—134; III (1885) 318—328; III (1890) 3—5. 9—12. Detlefsen, D., Hermes XXI (1886) 497—562. Hülsen, Ch., Hermes XXII (1887) 615—626. Besnier Daremb.-Sagl. IV 543—547. Karlowa, O., Intra pomerium et extra pomerium (Festgabe d. Univ. Heidelb. 1896) 47—100. Valeton, J. M. J., Mnemosyne N. S. XXV (1897) 92—144. 361—385. Richter, Otto, Topographie von Rom (1901) 32f. 64ff. Thulin Die etruskische Disciplin III, Göteborgs Högskol. årsskr. XV (1909) 10—16. Wide, Sam, Pomerium och Pelargikon, Uppsala Universitets Årsskrift 1911, 2 = Ausonia VII (1912) 177—197 (italien.). Platner-Ashby A topographical dictionary of ancient Rome (Oxford 1929) 392—396. Oliver, S. H., Mem. Am. Ac. Rome X (1932) 145—182 mit 13 Taf. Labrousse Mél. d'Arch. et d'hist. LIV (1937) 165—199.

2. *p.* und Stadtgründung. Das *p.* entstand seit alters im Zusammenhang mit der Grenzziehung des Weichbildes einer nach etruskischem (Varro l. l. V 143. Liv. I 44, 4. Plut. Rom. 11), ursprünglich vielleicht orientalischem (Oliver 145) Ritus neugegründeten Stadt, ein Ritus, der von den Römern auch für die Gründung ihrer sämtlichen *coloniae* (Varro a. O. Dion. Hal. ant. I 88, 2. Lex col. Genet. = Dess. II 6087, 73. Donat. Ter. Ad. 44) beibehalten wurde und deshalb noch zu Varros Zeit in allen Einzelheiten bekannt sein konnte. Nach Einholung des Auguriums (Varro a. O. Liv. I 6, 4ff.; 18, 6; 44, 4 u. a.) verkündete der Gründer, den auguralen *lituus* in der Hand (Lyd. de mens. IV 73 W., der nur *lituus* als σάλπιγξ mißversteht) in der gabinischen Tracht der Auguren (Cato Serv. Aen. V 755. Liv. I 18, 7) den Namen der Stadt (Lyd. a. O.). Nach Anlage und Füllung der Opfergrube, des *mundus*, mit Ernteanteil und heimatlichen Erdschollen (Plut. a. O. Lyd. a. O.) erfolgt der symbolische Grenzfurchenzug — *primigenius sulcus* (Fest. 270 Lds. ἐπάγει περιελαύνων αὔλακα βαθεῖαν τοῖς τέρμασι Plut. a. O. vgl. Tac. ann. XII 23) — durch einen von einem weißen Rindergespann — der Stier außen, die Kuh innen (Lyd. a. O.) — rechts herum gezogenen Bronzepflug, so daß dabei alle Schollen nach innen stürzten (Cato Varr. Plut. Lyd. a. O. Ovid. fast. IV 821ff. und der ang. Cass. Dio frg. 5, 2 Dind. vgl. Boiss. I p. 7). Die Furche nannte man symbolisch (Richter Top. 32) *fossa*, den Auswurf *murus* (Varro a. O.), an den Torstellen wurde der Pflug ausgesetzt und hinübergetragen (Cato a. O. und and.). Die dadurch entstandene Linie heißt *p.* und begrenzt die Mauer (τῇ μὲν οὖν γραμμῇ τὸ τεῖχος ἀφορίζουσιν, καὶ καλεῖται (sc. ἡ γραμμή) κατὰ συγκοπὴν πωμήριον, οἷον ὄπισθεν τείχους ἢ μετὰ τεῖχος Plut. a. O.) gegen die Stadt zu (*post ea*, d. h. hinter der Furche und den inwärts gekehrten Schollen, *qui fiebat orbis, urbis principium: qui quod erat post murum, postmoerium dictum* Varr. a. O.). Sie begrenzte zugleich die *auspicia urbana* (Varr. a. O. Gell. noct. att. XIII 14, 1. Gran. Lic. 8, 7 Fl.) und wurde durch (teilweise noch erhaltene s. u. 6) Steine kenntlich gemacht (Varr. a. O. Liv. I 44, 4. Tac. ann. XII 24. CGIL IV 147, 8), die unter Aufsicht des Augurenkollegiums (CIL VI 4, 2 nr. 31539) standen. Die *cippi* sind stadtwärts orientiert. Daher gilt für die Auguren die Definition: *p. est locus intra agrum effatum per totius urbis circuitum pone muros regionibus certeis determinatus, qui facit finem urbani auspicii* (Gell. a. O. aus den *augures populi Romani qui libros de auspiciis scripserunt*). Auch für die außerhalb der Stadt einzuholenden Auspicien bildete das *p.* die Grenze (Cic. nat. deor. II 11; de divin. I 33). Daß in bergigem Gelände

mit Steilabhängen Befestigungsmauer und *p.* öfter ziemlich weit auseinanderfallen mußten, liegt in der Natur der Sache (Richter Top. 32), ebenso, daß das *p.* meist nicht mit dem inneren Mauerfuß zusammengefallen sein wird, da man Platz gewinnen mußte für die Böschung, Hilfsanlagen und den aus Sicherheitsgründen (vgl. das *intervallum* des Lagers: Nissen Pomp. St. 468) notwendigen freien Raum, der nicht bebaut werden durfte (Liv. I 44, 4. Richter Top. 32).

3. *p.* und Gründung der *coloniae*. Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse von Var. l. l. V 143 wurden die römischen Kolonien nach demselben Ritus gegründet: *quare et oppida quae prius erant circumducta aratro ab orbe et urvo urbes; ideo coloniae nostrae omnes in litteris antiquis scribuntur urbis, quod item conditae ut Roma, et ideo coloniae et urbes conduntur, quod intra pomerium ponuntur* (vgl. die o. Abs. 1 angeführten Stellen; außerrömische Cippi scheinen nur in Capua gefunden zu sein: CIL X 3825 *iussu imp. Caesaris qua aratrum ductum est*). Bei der Gründung der *coloniae* historischer Zeit ist in den weitaus meisten Fällen eine schon bestehende, natürlich regelmäßig schon befestigte Ortschaft in eine solche umgewandelt worden. Es liegt auf der Hand, daß die symbolische Handlung der Furchung nun nicht innerhalb der Mauern, sondern nur außerhalb derselben stattfinden konnte, also die gezogene Linie vor denselben lag, wie das für Casilinum aus der Beschreibung Ciceros klar hervorgeht (Phil. II 102). Daraus erklärt sich, daß der Spanier Lucan. I 592: *mox iubet et totam pavidis a civibus urbem ambiri et festos purgantes moenia lustro longa per extremos pomeria cingere fines pontifices sacris quibus est permissa potestas* schreiben kann, weil er, obwohl in Rom aufgewachsen, aus der Familientradition die provinzialen Verhältnisse auf die Hauptstadt übertrug, wo die Lage in der Großstadt nicht mehr so augenfällig war (das Schol. 594 sagt mit Recht: *pomeria dicuntur ante muros loca quasi promoenia*, vgl. Fest. 295 Lds.). Es war eine natürliche Konsequenz, daß man den ganzen zu Verteidigungszwecken schon vorher unbebauten und unbearbeiteten Raum beiderseits der Mauern als zum *p.* gehörig betrachtete und nun nicht nur die Grenzlinie, sondern diesen Raum selbst als *p.* bezeichnete. Solcher aus der Anschauung gewonnenen Vorstellung (vgl. noch die Stellen bei Mommsen RF II 26, 12) gibt ein zweiter Provinziale, der Pataviner Livius — Patavium war schon früh Kolonie: Strab. V 213. Plin. n. h. III 130 — Ausdruck, wenn er I 44, 4 schreibt: *pomerium, verbi vim solam intuentes, postmoerium interpretantur esse* (vgl. Varr. l. l. V 143. Plut. Rom. 11. Priscian. GL III 475, 9): *est autem magis circamoerium* (CGIL II 153, 10. V 234, 26. IV 554, 36, vgl. V 383, 8: 380, 12). *locus, quem in condendis urbibus quondam Etrusci, qua murum ducturi erant, certis circa terminis inaugurato consecrabant, ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur, quae nunc vulgo etiam coniungunt, et extrinsecus puri aliquid ab humano cultu pateret soli. Hoc spatium, quod neque habitari neque arari fas erat* (vgl. den Befund in Pompeji: Nissen Pomp. St. 466), *non magis quod post murum esset quam quod murus post id, pomerium Romani appellarunt; et in urbis incremento semper, quantum moenia processura erant, tantum termini hi consecrati proferebantur* (was für Rom nicht stimmt, s. u. Abs. 6). Auch Cod. Iust. XVIII 7, 5: *Papinianus libro decimo quaestionum. Cui pacto venditoris pomerio cuiuslibet civitatis interdictum est, urbe etiam interdictum esse videtur. Quod ... naturalem habet intellectum, ne scilicet qui careret minoribus fruatur maioribus* zeigt die gleiche provinzielle Anschauung, daß p. eine Räumlichkeit, und zwar von geringerer Ausdehnung als die *urbs* ist. Der Versuch, die sakrale Definition des altrömischen *p.* mit der den provinzialen Gegebenheiten (vgl. Gilbert Top. III 4, 5. Besnier Daremb.-Sagl. IV 544, der nach Frothingham Rev. arch. 1905 II 226 die Lage der provinziellen Triumphbögen für die *p.* zu verwerten sucht) entnommenen Schilderung des Livius zu vereinbaren, hat zu einer Reihe von Fehlkonstruktionen der modernen Forschung geführt, indem man entweder den Bericht des Livius verwarf (Mommsen) oder ihn in Varro hineindeutete (Nissen, Gilbert I 114ff. Fustel de Coulanges La cité antique [Paris 1874] 160f.) oder auf die verschiedenste Weise einen Kompromiß zu machen versuchte (Richter 32, Jordan 38. 167, Detlefsen 507, Valeton 96ff., der 109—122 die früheren Erklärungen bespricht), wobei gegen Varros klaren Wortlaut auch das varronische *p.* außerhalb der Mauern gesucht (Detlefsen, Richter, Gilbert, Thulin, Besnier) oder als Raum verstanden wurde (Jordan, Gilbert, der verschiedene Entwicklungsstufen des Begriffes *p.* festzustellen sucht, s. II 327ff.). Ganz vage Platner-Ashby.

4. Bedeutung und Herkunft des Wortes. Die antike Etymologie ist zwei Wege gegangen: je nachdem ihre Urheber das *p.* vor oder hinter der Mauer suchten, setzten sie als konstruierte, nicht als überlieferte Vorform *promoerium* (Fest. 295 Lds. Schol. Lucan. I 594) oder *postmoerium* (Varr. l. l. V 143. Liv. I 44, 4. Priscian. GL III 475, 9, vgl. *hoc est pone muros* Schol. Iuven. IX 11. Gell. XIII 14) an. Im ersteren Falle wäre die durch Lucan. I 544 gewährleistete Länge der ersten Silbe von *pōmērium* gerechtfertigt, der Ausfall des *r* in *prō-* ließe sich allenfalls als Ferndissimilation verstehen, vgl. die Beispiele bei Sommer Handb.^{2} 212, aber die sachliche Grundlage scheint der Etymologie zu fehlen. Im zweiten Falle, dem sich die moderne Forschung fast ausnahmslos angeschlossen hat (vgl. Walde Et. W.^{2} s. v.), bleibt es fraglich, ob *postm.* bzw. *posm-* nicht zu *pōm-* hätte werden müssen, da das freilich etruskische *Cămēna* < *Casmēna* für die Kürze spricht, eine andere sichere Parallele nicht vorhanden ist (vgl. Sommer Hdb.^{2} 231 mit Anh. S. 84f. Stolz-Leumann Lat. Gr. 160). In beiden Fällen bleibt der vorausgesetzte Lautwandel der zweiten Silbe *-moir-* > *-mēr-* gegenüber *mūrus, commūnis* (Sommer Hdb.^{2} 103) trotz Stolz-Leumann Lat. Gr. 88 unerklärt, wie schon von Corssen Ausspr. d. Lat. I 328. 707. 710 festgestellt worden ist. Der Versuch von Sommer 103, 77, *ē* als Vulgäraussprache zu rechtfertigen, scheitert daran, daß die amtlichen Inschriften, selbst die in der archaisierenden Zeit Hadrians unter Aufsicht des *colle-*

gium augurum gesetzten CIL VI 4, 2 nr. 31539, *pomerium* schreiben, auch die claudischen CIL VI 4, 2 nr. 31537, obwohl sie sogar noch *Caisar* konservieren. Bei dieser Sachlage wird man die Herleitung von *p.* aus *posmoiriom als etymologische, wenn auch zunächst bestechende Spekulation abzulehnen und diesen t. t., der zu den *Etrusco ritu* vollzogenen Zeremonien in enger Beziehung steht, als etruskisch anzusehen haben. Daß der Ritus etruskischer Herkunft sei, ist zwar gegen die antiken Angaben von den neueren Forschern öfter bezweifelt worden, aber eine Möglichkeit, diese Behauptung zu widerlegen, besteht für uns heute nicht mehr.

5. Sakrale und politische Bedeutung des *p.* der Stadt Rom. Für die Auspicien (Karlowa 56ff.) ist das *p.* nach der Lehre der Augurn *finis urbani auspicii* (s. o. nr. 1), und ebenso für die außerhalb der Stadt einzuholenden (Cic. nat. deor. II 11; de divin. I 33. Plut. Marc. 5. Gran. Lic. 8, 7 Fl.). Sie verlieren wechselseitig bei Überschreitung des *p.* durch den Einholenden ihre Gültigkeit. Karlowa 58 will davon die auf dem Capitol genommenen als für beide gültig unterscheiden, nicht wahrscheinlich (Valeton 137ff.). — Fremde Götter erhalten, mit gewissen Einschränkungen (Karlowa 53ff.), bis 217 v. Chr. Wissowa Religion² 62) Kultstätten nur außerhalb des *p.* und werden auch später noch öfter ausgeschlossen (Isis und Osiris im J. 52/51 Cass. Dio XL 47, 4, ägyptische Götter im allgemeinen im J. 28 v. Chr. Cass. Dio LIII 2, 4: Wissowa Religion² 352. Gilbert Top. III 57ff. Besnier 544). — Tote dürfen, von Ausnahmefällen abgesehen, auch in der Kaiserzeit nicht innerhalb des *p.* bestattet werden (XII Tafeln: *hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito* mit lex col. Genet. 73, vgl. Jordan Top. I 171, 32, ausführlich Besnier 545).

Politisch ist das *p.* ‚die Grenze des bürgerlichen und des kriegerischen Regiments' (Jordan 170), am schärfsten formuliert von Laelius Felix ad Q. Mucium lib. I (Gell. XV 27, 4) *centuriata ... comitia intra pomerium fieri nefas esse, quia exercitum extra urbem imperari oporteat, intra urbem imperari ius non sit.* Jedoch mußte der ausziehende Feldherr vor dem Verlassen des *p.* die *auspicia urbana* einholen (Mommsen St.-R.² I 61f., anders aber nicht richtig Karlowa 59), versäumte er es, so erzwang dies unter Umständen seine Rückkehr (Mommsen St.-R.² I 65. 96, 4. 97, 2). Erst jenseits des *p.* begann das *imperium militiae*. Umgekehrt hörten die Rechte der Volkstribunen (*ius pomerii* Cic. divin. II 35, 75) an der Grenze des *p.* auf (Mommsen St.-R.² I 67f.), mit einer aus praktischen Gründen erfolgten Erstreckung bis zum ersten Meilensteine (Gilbert Top. III 5, 3. Karlowa 97ff.). Testamente *in procinctu* setzten die Zugehörigkeit zum Kriegsheere voraus, werden also *extra p.* errichtet, wie umgekehrt die *testamenta calatis comitiis* vor den *comitia curiata* innerhalb (Mommsen St.-R.² III 378. Karlowa 70). Der Census, entsprechend seinem ursprünglichen Charakter als vorläufige Heeresbildung findet ebenso wie das *lustrum condere* (vgl. dazu v. Blumenthal Indog. Forsch. LIV [1936] 42) auf dem Marsfelde, also *extra p.* statt, wo die

Censoren für diese Zwecke ihr Amtslokal hatten (Karlowa 78f.), während das bürgerlichen Zwecken dienende *atrium Libertatis* in der Stadt lag. Imperium führende Beamte mußten das imperium niederlegen, ehe sie heimkommend das *p.* überschritten (Cass. Dio XXXIX 63, 4. 65, 1. XL 50, 2. XLI 3, 3. 15, 2. 16, 1. LV 8, 1). Eine Ausnahme machte nur der Triumphator, aber auch dann überschritt der Feldherr *cum imperio* (Mommsen St.-R.² I 126, 4) das *p.* nur am Tage des Festzuges selber, alle Vorverhandlungen werden außerhalb geführt (Mommsen 124, 5). Über die Abhaltung der Centuriatcomitien s. o. Laelius Felix bei Gellius (Wissowa Religion² 528f., vgl. auch Boissevain im Index zu Cass. Dio s. v. *p.*).

6. Das *p.* der Stadt Rom. Unmittelbar bezeugt ist ein *p.* außerhalb Roms nur für Aricia, wo Varro die cippi sah (l. l. V 143), für Capua (CIL X 3825, Mommsen RF II 36), Casilinum (Cic. Phil. II 102) und durch die lex col. Genet. 73. Diese wenigen Daten reichen für eine Geschichte des provinziellen *p.* nicht aus. Dagegen können wir in Rom die Entwicklung von der frühen Siedlung bis zur Großstadt der Kaiserzeit, die eine mehrfache Erweiterung des *p.* nötig machte, noch einigermaßen überblicken.

a) Das *p.* der Palatiumstadt. Die Lage desselben (*Palatini montis radicibus terminabatur* Gell. XIII 14, 2) ist leidlich bekannt. Tac. ann. XII 24: *quod p. Romulus posuerit, noscere haud absurdum reor. Igitur a foro boario, ubi aereum tauri simulacrum aspicimus, quia id genus animalium aratro subditur, sulcus designandi oppidi coeptus, ut magnam Herculis aram amplecteretur; inde certis spatiis interiecti lapides per ima montis Palatini ad aram Consi, mox curias veteres, tum ad sacellum Larum, inde forum Romanum: forumque et Capitolium non a Romulo, sed a Tito Tatio additum urbi creditur. mox pro fortuna p. auctum.* Dazu Dion. Hal. ant. II 63, 5 vom Vestatempel: τῆς τετραγώνου καλουμένης Ῥώμης, ἣν ἐκεῖνος (Romulus) ἔκτισεν, ἐκτός ἐστιν (v. Blumenthal Klio XXXV [1942] 182f.). Von den genannten Punkten liegen ziemlich fest: *ara maxima* an der Nordostecke der Piazza di Bocca della verità, nördlich von S. Maria in Cosmedin (Platner-Ashby 253. Hülsen bei Jordan I 3, 143, 76. Etwas anders v. Gerkan Röm. Mitt. XLVI [1931] 182); *ara Consi* nahe den *metae* am Südostende des *circus maximus* (Platner-Ashby 140. Hülsen a. O. 114); *curiae veteres* wahrscheinlich an der Nordostecke des Palatium (Not. Reg. X) am Constantinsbogen gegenüber dem Nordende des Caelius (Jordan I 1, 165. Hülsen I 3, 43f. Platner-Ashby 147); unbekannt ist das *sacellum Larum* (Platner-Ashby 314f. Hülsen I 3, 32, 50, anders Gilbert I 128). Der Vestatempel blieb, wie wir sahen, außerhalb, das *p.* führte also zwischen ihm und dem Bergesfuße hindurch und mündete dann am *forum Romanum*. Die Verbindung durch das *Velabrum* mag durch den später von der *cloaca maxima* überwölbten Bach (v. Gerkan Röm. Mitt. XLVI 182) begrenzt gewesen sein und deshalb der *cippi* entbehrt haben. Die Erhaltung derselben bis in die Zeit des Tacitus wird sakrale Gründe gehabt haben, vermutlich bestimmten sie

den Lauf der Luperci (Jordan I 1, 162f.). Zugehörige Befestigungsanlagen sind nicht mehr kenntlich, die Reste von angeblich romulischen Mauern auf halber Palatiumhöhe werden meist als Mauern der *arx* gedeutet (Jordan I 171ff.), doch scheinen sie in Wirklichkeit Teile der Serviusmauer zu sein (v. Gerkan 176).

b) Erweiterungen in der Königszeit. Über das *p.* bis Sulla ist nur eine genaue und zuverlässige Angabe erhalten, nämlich daß der Aventin vom *p.* ausgeschlossen war und bis Claudius blieb (Messalla bei Gell. XIII 14, 5. Sen. brev. vit. 13, 8). Daß Capitol und arx, die in der Vierregionenstadt des Servius eine Sonderstellung einnahmen, nicht zum *p.* gehörten, wie Karlowa 50ff. behauptet, ist ausgeschlossen, da dort nicht nur die *auspicia urbana* eingeholt wurden, sondern einmal auch die *comitia curiata* zusammentraten (Valeton 137f. Oliver 152). Die sonstigen Notizen haben natürlich nur in dem allgemeinen Sinne Gültigkeit, daß man von den gleich zu nennenden Örtlichkeiten wußte, daß sie zum republikanischen *p.* gehörten. So berichtet Tacitus (s. o.) die Meinung (*creditur*), Forum und Capitol seien unter Titus Tatius, Liv. I 44, 3 (vgl. Dion. Hal. ant. IV 13, dazu Valeton 135), Quirinal, Viminal und Esquilin seien durch Servius Tullius zum *p.* gekommen. Von dem Verlaufe des *p.*, das zu der sog. servianischen Mauer des 4. Jhdts. (Graffunder Bd. I A S. 1026. Platner-Ashby 350ff. v. Gerkan Röm. Mitt. XLVI [1931] 158), die auch den Aventin umschloß, gehörte, wissen wir schlechthin gar nichts. Die Identifizierung von Mauerzug und *p.* durch Labrousse 165ff. und andere entbehrt jeder Grundlage und, wie der Aventin zeigt, auch jeder Wahrscheinlichkeit. Es scheint vielmehr, daß man in der republikanischen Zeit die aus der Königszeit übernommenen *p.*-Grenzen nicht verändert hat (Tac. ann. XII 23, s. Abs. c). Darüber konnten sich im Augurencollegium zuverlässige Nachrichten erhalten haben.

c) Von Sulla bis Augustus. Tac. ann. XII 23 berichtet von Caudius *p. urbis auxit Caesar, more prisco, quo iis, qui protulere imperium, etiam terminos urbis propagare datur.* Daß an dieser durch CIL VI 4, 2, 31537. Sen. brev. vit. 13, 8. Vit. Aurel. 20, 10 erhärteten Bedingung bis zu Aurelian festgehalten wurde, zeigt Detlefsen a. O. Tacitus fährt fort: *nec tamen duces Romani, quamquam magnis nationibus subactis, usurpaverant nisi L. Sulla et divus Augustus.* Für Sulla bestätigen es außer Sen. a. O. Gellius XIII 14, 4. Cass. Dio XLIII 50, 1, die beide das gleiche auch noch von Caesar angeben, von Caesar außerdem auch Cass. Dio XLIII 49, 2. Eine *p.*-Erweiterung des Augustus meldet Cass. Dio LV 6, 6 für das J. 7 v. Chr., vgl. vit. Aurel. 21. Von dem nachsullanischen *p.* sind nur einige negative Daten bekannt. Im J. 51 lag das Theater des Pompeius (Cass. Dio XL 50, 2) außerhalb (auf dem Marsfelde: Platner-Ashby 517), im J. 5 v. Chr. ebenso das Ὀκταουίειον (Cass. Dio LV 8, 1, vgl. Platner-Ashby 427), das noch im J. 70 extrapomerial war (Ioseph. bell. Iud. VII 5, 4). Auf Grund der Bebauung des Geländes der Serviusmauer in augusteischer Zeit versucht Oliver a. O. das augusteische *p.* zu

rekonstruieren (Planskizze 154): aber wir wissen ja nicht, wieweit *p.* und Mauerzug damals zusammenfielen oder auch nur parallel liefen. Die Erweiterung durch Augustus ist vielfach bestritten worden, besonders weil sie im Mon. Ancyr. nicht erwähnt wird, aber es fehlt dort auch, wie Oliver 149 mit Recht bemerkt, die nicht minder wichtige Regioneneinteilung. Alle hier genannten Erweiterungen werden summarisch geleugnet von Gilbert III 9, 3, auch Labrousse 168 läßt nur die sullanische und caesarische gelten.

d) Claudius. Diese Erweiterung des *p.* ist literarisch und inschriftlich bezeugt. Tac. ann. XII 24 (s. o. Abs. a und c) bemerkt abschließend: *et quos tum Claudius terminos posuerit, facile cognitu et publicis actis perscriptum*, dazu Gell. XIII 14, 7: *in *Elydis, grammatici veteris, commentario offendi, in quo scriptum erat, Aventinum antea ... extra p. exclusum post auctore divo Claudio receptum et intra pomerii fines observatum.* Acht erhaltene, nach Mai 49 und vor 24. Jan. 50 gesetzte (oder beschlossene) *cippi* stimmen zu beidem. Denn CIL VI 4, 2, 31537 a ist weit südlich des Aventin in situ gefunden und der auf der Stadtseite befindliche, bei allen sieben gleiche Text (der achte trägt nur, wie die andern auch, *POMERIUM* auf dem Scheitel, für die Publikationen vgl. Platner-Ashby 393f.) lautet: *T. Claudius Drusi f. Caisar Aug. Germanicus pont. max. trib. pot. VIIII imp. XVI cos. III censor p. p. auctis populi Romani finibus* (dazu Detlefsen 530ff.) *pomerium ampliavit terminavitq.* (vgl. u. Abs. f). Vier von ihnen tragen laufende Nummern, die Berechnung ergibt, daß die einzelnen Steine vielleicht — berechtigte Zweifel bei Romanelli Not. d. scav. 1933, 244 — im Abstand von 2 *iugera* = 240 Fuß = 71 m voneinander standen. Da von 142 oder 143 nur drei in situ, die anderen günstigstenfalls in der Umgebung ihres Standortes gefunden sind, läßt sich eine genaue Linie des claudischen *p.* auch nicht annähernd zeichnen, s. die Kartenskizzen bei Platner-Ashby 394 und Labrousse 169, der insbesondere die Lage der Nekropolen, die ja gesetzlich (s. o. Abs. 5) außerpomerial sein müssen, für die nähere Bestimmung der Grenze auszunutzen sucht.

e) Nero. Vit. Aur. 21: *(pomerio) addidit ... Augustus, addidit Traianus* (vielmehr: *Claudius*), *addidit Nero, sub quo Pontus Polem⟨o⟩niacus et Alpes Cottiae Romano nomini s⟨unt⟩ tributae.* Vgl. dazu Detlefsen 519. 536.

f) Vespasian. Die sog. lex de imperio Vespasiani (Dess. I 244) bestimmt: *utique ei fines pomerii* (d. h. die *p.*-Linie) *proferre promovere, cum ex re publica censuit esse liceat, ita uti licuit T. Claudio Caesari Aug. Germanico.* Wenn die neronische Erweiterung (nach dem J. 63: Detlefsen 519) hier übergangen wird, so darf man daraus wohl schließen, daß Nero sie selbstherrlich verfügt hat oder daß die Auslassung als *damnatio memoriae* zu verstehen ist. Auch von dieser Termination (aus der ersten Hälfte des J. 75) haben sich vier Steine gefunden (CIL VI 4, 2, 31538a—c und Romanelli Not. d. Scav. 1933, 240—244). Der mit den Steinen des Claudius gleichlautende Text der Begründung *auctis p. R. finibus pomerium ampliaverunt terminave-*

runtq (sc. Vespasian und Titus) zeigt, daß die Formel feststand. Der genaue Standort der drei älteren Funde ist unbekannt, zwei tragen Nummern, b auch Entfernungsangabe in passus, c ist in Trastevere, wenn auch kaum in situ, gefunden, deutet also auf eine Erweiterung des *p.* nach jenseits des Tiber. Labrousse 195ff. zeigt, daß zwar für Claudius der Tiber die Grenze gebildet hat, wie die nr. VIII des Steines am Monte Testaccio lehrt, daß aber auf dem Vespasianscippus der gleichen Gegend die nr. XLVII Einbeziehung eines Teiles von Trastevere zur Voraussetzung habe. Weiter scheint Vespasian das östliche Marsfeld in das *p.* eingegliedert zu haben (Labrousse 190. 169): der neue in situ gefundene Cippus stand auf dem Marsfelde.

g) Traian (s. o. Abs. e und Platner-Ashby 396). Diese nur von Vopiscus behauptete Erweiterung hat nicht stattgefunden: der neue Hadrianscippus vom *p.*-Ende auf dem Marsfelde (s. u. Abs. h) trägt die gleiche Ordnungsnummer wie der an gleicher Stelle gefundene des Vespasian (Labrousse 167). Vopiscus hat also Claudius und Traian verwechselt, wie schon die Reihenfolge Augustus Traianus Nero hätte lehren können.

h) Hadrian. Es sind vier oder fünf Cippi einer Restauration vom J. 121 gefunden worden (CIL VI 4, 2, 31539a—c und Not. d. Scav. 1933, 240—244), außer dem Neufund vom Marsfelde keiner sicher in situ. Einer der ersteren trägt Nummer und Entfernung in passus, über den Neufund s. o. Abs. g). Die Inschrift lautet: *Ex SC collegium augurum auctore imp. Caesare divi Traiani Parthici f. divi Nervae nepoti Traiano Hadriano aug. pont. max. cos. III procos. terminos pomerii restituendos curavit.* Wenn, wie Labrousse 198ff. annimmt, das *p.* für Vespasian seine sakrale Bedeutung verloren hat und von ihm zur Zollgrenze degradiert worden ist — darum die Eingliederung des Hafengebietes von Trastevere —, so könnte es scheinen, daß Hadrian die sakrale Bedeutung wiederaufleben lassen wollte, indem er die Augurn bei der Erneuerung ausdrücklich als die Ausführenden bezeichnen läßt.

i) Commodus. S. Platner-Ashby 396, mit Recht abgelehnt von Labrousse 168.

k) Aurelian. Vit. 21, 9: *cum videret posse fieri, ut aliquid tale iterum, quale sub Gallieno evenerat, proveniret, adhibito consilio senatus muros urbis Romae dilatavit* (im J. 272). *Nec tamen pomerio addidit eo tempore sed postea.* Gilbert III 11 nimmt an, daß Aurelian das *p.* ohne neue Termination einfach an die Mauer heranschob, ihm folgt Besnier. Das ist möglich, wir wissen es aber nicht. Dafür spricht, daß im Norden das frühere *p.* teilweise außerhalb der Aureliansmauer liegt.

l) Kaiserzeit: Zusammenfassung. Aus dem Vergleiche der Cippi lassen sich im Anschlusse an Platner-Ashby 396 folgende Schlüsse ziehen: 1. Nördlich des Pincio überschritt das *p.* die Aureliansmauer. 2. Die 13. und größtenteils die 12. Regio des Augustus lagen innerhalb. 3. An einigen Stellen der Nordfront fallen *p.* und Aureliansmauer zusammen. 4. Das *p.* Vespasians und das damit identische Hadrians (Labrousse 167) kreuzten das Marsfeld ungefähr auf der Linie Ara Ditis, jetzt genauer bestimmt durch den Neufund (Labrousse 169), zum Südende der Saepta. Der Teil des Marsfeldes nördlich dieser Linie war extrapomerial. 5. Die von Platner-Ashby bezweifelte Ausdehnung des *p.* auf das rechte Tiberufer unter Vespasian ist durch Labrousse 195f. sichergestellt worden (vgl. schon Besnier 546).

7. Nachleben des *p.* im deutschen Mittelalter. K. Frölich weist mich darauf hin, daß auch deutsche Städte des Mittelalters ein p. besaßen. Gengler, H. G., Deutsche Stadtrechts-Altertümer (Erlangen 1882) 6: Es „besaßen viele größere Städte außer der ‚innren ringmuren‘ noch eine zweite, wenn auch gewöhnlich minder starke Umfassungsmauer, von ersterer durch den häufig als ‚pomoerium‘ zu Obstanlagen benützten Zwinger [‚antemurale, zwingolf‘] von etwa zehn Ellen Breite getrennt.“ Frölich verweist auf UB Goslar III 226 (v. J. 1310). Merkwürdigerweise findet sich in Goslar (UB Goslar I 306 [v. J. 1186]. 320 [v. J. 1188]. 351 [v. J. 1199]) in nächster Nähe des *pomoerium* die Vorstadtsiedlung *Villa Romana*. Welcher Zusammenhang hier mit dem Altertume besteht, ist mir unbekannt. Doch halte ich, wie auch Gengler anzunehmen scheint, eine Verwechslung von *p.* mit *pomarium*, die auch im CGlL öfter begegnet (V 576, 33 *pomerium locus . . . muri ubi arbores pomorum*, vgl. IV 146, 8. V 234, 27. 554, 35), für wahrscheinlicher als eine Übernahme des nicht allzu häufig vorkommenden, inschriftlich aus der Provinz gar nicht belegten antiken Sakralwortes.

[v. Blumenthal.]

Pomerius. Iulianus P. aus Mauretanien gebürtig, lehrte als Grammatiker in Arelate (Ps.-Gennadius de vir. ill. 99. Isidor. de vir. ill. 25). Er war Lehrer des späteren Bischofs Caesarius (s. o. Bd. III S. 1302, 33ff.) von Arelate (vita Caesarii 2) und wurde Priester. Ruricius (ep. 1, 17. 2, 9f. CSEL XXI 369, 13ff. 385, 3ff. 12) bemühte sich, ihn für seine Stadt zu gewinnen. Ebenso suchte Ennodius (ep. II 6 S. 44, 12ff. Hartel. S. 37, 30ff. Vogel) ihn zur Übersiedlung nach Italien zu bewegen. Von seinen Schriften ist erhalten *De vita contemplativa* (Migne P. L. LIX 415ff.) in drei Büchern. Vgl. Bardenhewer IV 599ff. Zöckler Realenc. prot. Theol.^{3} XV 549. Zellinger Lex. f. Theol. u. Kirche VIII 362. Teuffel III^{6} § 469, 9. S. 450. Schanz/Hosius IV 2 § 1226 S. 554. Engl. Übersetzung von Sister M. J. Suelzer = Anc. Christian Writers, ed. by Quasten-Plumpe, Nr. 4, Westminster, Maryland 1947. [W. Enßlin.]

Pomnia s. Poimenia.

Pomona, römische Schutzgöttin des Obstes (*praesidet pomis* Fest. p. 154, *pomorum dea* Serv. Aen. VII 190 = Mythogr. I 182. II 213. III 11, 11. CGlL V 93, 25 = 135, 5, vgl. Aug. civ. IV 24 p. 176, 23 D. = Varr. frg. 171 Funaioli *a pomis Pomonam.* IV 34 p. 189, 20) oder der kultivierten Bäume und aller nicht auf flachem Boden gedeihenden Gewächse einschließlich Rebe und Ölbaum überhaupt (Plin. n. h. XXIII 1f., vgl. Ovid. met. XIV 623ff.). Varros landwirtschaftliches Werk und Vergils Buch von der Baumzucht nennen die Göttin nicht: jener ruft als Weingott den Liber, als Schützerin der Ölpflanzungen die Minerva an (r. r. I 1, 5f.), dieser allein den Bacchus, weil er vor allem den Weinbau behandelt,

Öl- und andere Bäume nur nebenher bespricht (georg. II 1ff.). Ein staatlicher Kult ist für P. oder ihr männliches Gegenstück (s. u.) gesichert durch einen Priester, den unter den *flamines minores* an letzter Stelle rangierenden *flamen Pomonalis* (Varr. l. l. VII 45 = Enn. ann. 123. Fest. a. O. CIL III 12732), sowie durch ein Heiligtum, das vor der Stadt *in agro Solonio via Ostiensi ad duodecimum lapidem deverticulo a miliario octavo* gelegene *Pomonal* (Fest. p. 250), wobei man mit Grund an einen Hain denkt; auch ein Fest ist anzunehmen, das jedenfalls ein wandelndes war und daher in den Kalendern fehlt. Aber man vermißt einen klar begrenzten Kompetenzbereich und eine gültige Vorstellung überhaupt. Eine literarische *fabula* (Serv. a. O.) macht sie zur Gattin des Picus und wandelt die sonst als solche anerkannte Kirke (Verg. Aen. VII 189ff. Val. Flacc. VII 232. Plut. quaest. Rom. 21, 268F. Prud. c. Symm. I 234f.) zur Nebenbuhlerin ab: eine wohl schon dem Ovid bekannte Variante, der aus eigener Erfindung für P. die Nymphe Canens einsetzt (met. XIV 333ff. Wissowa Abhandl. 137f.); welche Frau Aemilius Macer in seiner für die Picus-Metamorphose zweifellos maßgeblichen und dem Ovid vertrauten (trist. IV 10, 43) Ornithogonie annahm (carm. frg. 1 Morel, b. Non. p. 518), läßt sich nicht vermuten (vgl. noch Sil. Ital. VIII 439ff.). Ovid verbindet P. als keusche Baumnymphe durch eine idyllische Liebesgeschichte mit Vertumnus (met. XIV 623ff.), während Plinius sie in barocker Aretalogie redend einführt, um ihren und ihrer Erzeugnisse Wert gegenüber Ceres' Feldfrüchten herauszustreichen (a. O.), und ein bukolischer Dichter einen Gärtner prahlen läßt, die Göttin selber treibe ihm zuliebe unter seinen Bäumen Kurzweil (Calp. ecl. 2, 33). Aber das sind individuelle Belebungen von künstlicher Art. Sonst erscheint P. schablonenhaft überall da, wo von Obstbäumen, Früchten und Herbst die Rede ist (Martial. I 49, 8. Auson. 332, 17. 376, 9. 417, 101. Sid. Apoll. carm. 11, 117), und wie die Göttin die Prädikate ihrer Gaben annimmt (*matura* Calp., *discolor* Auson.), so bezeichnet ihr Name metonymisch diese selbst (Ps. Solin. add. p. 219, 25 *Tyle . . . diutina P. copiosa est.* Avien. descr. 1095 *facilis P. resurgit* ∾ Dion. Per. 922 δένδρεσι καρπὸν ἀέξειν. 1187 ∾ Dion. Per. 997, vgl. CGlL a. O. *interdum pro ubertate pomorum metonymicos ponitur*). Es scheint, daß P., nachdem die ältere Zeit ihr ein mehr antiquarisches Interesse entgegengebracht hatte, seit Augustus populär wurde: die frühe Kaiserzeit bemüht sich um eine lebendige Vorstellung und macht wenigstens den Namen vertraut. Für das Alter der Göttin sind die Kunstmythen, die sie in die Zeit des Picus (Serv.) oder des albanischen Königs Procas (Ovid.) setzen, nicht zu verwerten. Aber Flamen Pomonalis und Pomonal sind sichere Zeugen archaischer Zeit, freilich nicht ohne weiteres — und das ist sehr beachtenswert — für eine Gottheit weiblichen Geschlechts. Ein Glossar bestätigt, indem es sie ablehnt, die männliche Form *Pomonus* (a. O. *Pomonum huius Pomoni[s] apud Latinos nihil est*) und nennt, übrigens trotz der Versicherung *pluralem non habet,* anschließend *Pomones pomorum custodes* (a. O. 26 = 135, 6), denen ein singularischer *Pomo* mit einem Tempel in Salernum aus flavischer Zeit entspricht (CIL X 531 = Dess. 3593 *ad exornandam aedem Pómónis,* wo die Hrsg. einen dat. plur. annehmen; an eine feminine Nebenform von P. denkt Zottoli Spigolature epigrafiche 1908, vgl. Hosius Philol. Woch. XXX 1910, 73). Dieses männliche Gegenstück hat Buecheler Umbrica 158f. überzeugend (Osthoff Indog. Forsch. V 1895, 317ff. Walde Et. W.^{2} 597 gegen Solmsen Stud. z. lat. Lautgeschichte 154ff.) wiedererkannt erstens in dem als ‚öffentlich‘ anerkannten Agrargott der Umbrer, der als *Puemune(s) Pupřike(s)* (dat., gen.) in (ehelicher) Verbindung mit Vesuna (s. d.) auf den iguvinischen Tafeln erscheint (III 26 u. ö.; zum Wechsel *ō-ū* vgl. Norden Aus altröm. Priesterbüchern 206, 2), und zweitens in dem sabinischen *Poimuni* (gen. ?, s. aber v. Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dialekte II 663) von Amiternum, der im Monat der Flora ein Opfer erhielt (Zvetaieff nr. 10). Dagegen gehören die von Usener Götternamen 34 weiterhin herangezogene spanische *Poemana* (s. d.) oder *Juno †Pomana* (Arnob. nat. III 30) nicht hierher. *Pomo* dürfte nicht ‚durch Verwitterung‘ aus *Pomonus* entstanden (Usener a. O.), sondern eher diesem vorangegangen sein (vgl. **Bello-Bellona, Λατώ-Latona* u. ä. sekundäre, freilich unvermittelt feminine Bildungen), worüber s. Stolz-Schmalz^{5} 203. 223). Die später gangbare weibliche Form scheint sekundär und vielleicht konstruiert (‚ob Pomonal und Flamen Pomonalis . . . zu einem männlichen Pomo gehören und dies Verhältnis erst später in der Weise verkannt wurde, daß man eine Göttin P. ansetzte‘, erwägt Wissowa Religion^{2} 199). Es ließe sich denken, daß *Pomo(nus)* und P. wie *Liber–Libera, Faunus–Fauna* u. a. einmal, wenn auch schwerlich ursprünglich, nebeneinander standen und unter den genannten *Pomones* dieses Paar zu verstehen ist.

Vgl. Preller-Jordan Röm. Myth. I 453ff. Hild Daremb.-Sagl. IV 547. Wissowa Myth. Lex. III 2747ff.; Religion^{2} 198f. [W. Ehlers.]

Pompa (πομπή). 1) Prozessionen und Umzüge. Eine Monographie über P. existiert nicht; sie kann hier nicht ersetzt werden. Die folgenden Aufstellungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit [1].

Übersicht. A. Griechenland und der Osten. I. Das Wort und die Anfänge. II. Profane P. 1. Ehrengeleite und Gelegenheits-P. 2. Leichenzüge. 3. Hochzeitszüge. III. Die P. im Kult. 1. Allgemeines. 2. Die Entwicklung. 3. Die Arten der P. 4. Die Teilnehmer. 5. Technische Einzelheiten. IV. Liste der griechischen P.

B. Rom und der Westen. I. Allgemeines. II. Die großen römischen P. (P. triumphalis, funebris, circensis). III. Andere römische Züge. IV. Die Spätzeit. 1. Varia. 2. Die P. und das Christentum.

Abkürzungen für wichtige Lit.: Deubner Attische Feste (= Deubner). Eitrem Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte III Kap. IV Die Prozessionen, Skrifter utg. av Videnskapselskapet, Kristiania 1919 nr. 2, erschie-

[1] Nachträge siehe am Ende des Bandes.

nen 1920 (= Eitrem). Leacock De rebus ad pompas sacras apud Graecos pertinentibus, Harvard Studies in Class. Philol. XI 1ff. (= Leacock). Nilsson Die Prozessionstypen im griechischen Kult, Arch. Jahrb. XXXI 309ff. = Opuscula selecta I (1951) 166ff. (= Nilsson; Seitenzahlen aus Arch. Jahrb.). Griechische Feste (= Nilsson GF). Geschichte der griechischen Religion I. II (= Nilsson GGR I. II). Pfuhl De Atheniensium pompis sacris, 1900 (= Pfuhl). Rahner Pompa diaboli, Ztschr. f. kath. Theol. LV 239ff. (= Rahner).

A. Griechenland und der Osten.

1. Das Wort und die Anfänge.

Gr. *πομπή* ist als oxytoniertes Verbalsubstantiv zu *πέμπω* (*τροφή — τρέφω. φθορά — φθείρω*) ein Nomen actionis (z. B. Hymn. Hom. Herakl. 5. Thuk. IV 108, 1 *ξύλων ναυπηγησίμων π.* [= *πέμψις, ἀποστολή*: Suid. s. v.]. Iambl. myst. III 16 S. 138, 3 Parthey), das später zur Ergebnisbezeichnung und zum Konkretum wird (Schwyzer Griech. Gramm. I 457ff.). Die Etymologie von *πέμπω* ist unbekannt (Boisacq Dict. étymol.^{3} 765. I. B. Hofmann Etym. Wörterb. d. Griechischen 261); bereits homerisch stehen daneben *πομπός* (z. B. Il. XIII 416. XVI 671. XXIV 153. 182 u. ö.) und *πομπεύς* (nicht in der Il., z. B. Od. III 325. 376. IV 362. XIII 71. XX 364) und das Verb *πομπεύω* (Od. XIII 422).

Das Lateinische kennt das Wort, angereichert durch den Inhalt, den es im Laufe der Zeit in Hellas angenommen hat, seit Plautus und Cato und empfindet es seit der nachklassischen Zeit dermaßen als Eigentum, daß es eigene Ableitungen bildet wie *pompatus, pompaticus, pompabilis* (Walde-Hofmann Lat. etym. Wörterb. II^3 334), die wiederum durch eigene römische Entwicklung bedingt sind.

Das Wort ist ebenso wie *πανήγυρις* kein sakrales Wort (s. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 581).

Bei Homer ist *π.* ‚Geleit', und zwar ein Geleit, das ein Starker oder Stärkerer, gegebenenfalls auch die Götter gewähren, ohne daß dabei die spätere Hauptbedeutung ‚Prozession' einbegriffen wird oder bekannt ist (z. B. Il. VI 171 *αὐτὰρ ὁ* (i. e. Bellerophontes) *βῆ Λυκίηνδε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι π.*; vgl. Eustath. z. St. p. 634, 3 *ὑπὸ θείᾳ ἀμέμπτῳ ὁδηγίᾳ*. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. II^2 132f.). Im Gegenteil: Von einem Geleit, das den Göttern, ihren Bildern, Opfern usw. durch Menschen gegeben wird, kann nirgends die Rede sein, wenn das Wort *π.* verwendet wird (für andere Fälle s. u.). In der Odyssee ist *π.* das Geleit, das dem Odysseus zuteil wird, gelegentlich abgeblaßt (V 173. 233 Kalypso sinnt auf die *π.* des Odysseus), aber ‚der Gott, der jemanden sendet, ist und bleibt bei dem, durch welchen er wirkt' (v. Wilamowitz a. O.), auch das Geleit durch die Phaiaken ist gemeint (z. B. V 33. VI 290. VII 151. 191. 317. VIII 568. XI 332. 352. XIII 41. 150f. 176. 180), das Geleit für den vermeintlichen Fremdling auf Ithaka (XIX 313) oder einfach die Abfahrt oder die Heimkehr (z. B. X 18. 79). Es ist also verfehlt, mit Rahner 242 aus diesem Geleit, das die Götter geben, schon bei Homer die *θεία π.* (s. u.) als ‚Geschick' zu fassen.

Ähnliches gilt für *πομπός* und *πομπεύς* (Eustath. in Hom. Il. V 505 p. 576, 40). *πομπῆες* können Götter sein oder göttliche Wesen, z. B. Il. XVI 671 (681) Hypnos und Thanatos bringen (*πέμπειν καὶ φέρειν*) als *πομποὶ κραιπνοί* die Leiche des Sarpedon nach Lykien, wo sie sie *κάτθεσαν* (683); ferner XXIV 153. 182 Hermes ist *πομπός* für Priamos zu Achilleus, ebenso 437 *σοὶ δ' ἂν ἐγὼ πομπὸς καί κε κλυτὸν Ἄργος ἱκοίμην, ἐνδυκέως ἐν νηὶ θοῇ ἢ πεζὸς ὁμαρτέων· οὐκ ἄν τίς τοι πομπὸν ὀνοσσάμενος μαχέσαιτο.* Od. IV 826 Athena ist *πομπός* für Telemachos, ähnlich III 376 (Eitrem 57, 1); vgl. Il. VI 171. Sie können auch schützende Gefährten sein (Il. XIII 416. Od. III 325 für Telemachos. IV 162. VIII 566 [XIII 174]. XIII 71 die Phaiaken. XX 364) oder gar die Winde als *πομπῆες νεῶν* (Od. IV 362; vgl. Eur. Hek. 1290. Hel. 1073. Phoin. 1711. Iph. Aul. 352. 1324. Ailian. nat. an. III 13).

Eine sakrale oder kultische Bedeutung, wie sie der klassischen P. zukommt, besitzen alle diese homerischen P. nicht. Ganz eindeutig bezeugt das auch Eustath. Il. IX 438 p. 762, 5ff. *ἰστέον δέ, ὅτι ‚πέμπειν' παρὰ τοῖς μεθ' Ὅμηρον καὶ τὸ στέλλεσθαι θριαμβικῶς, ὅθεν καὶ π. ὁ θρίαμβος, ὃν προέλευσιν ἡ κοινὴ γλῶσσα λαλεῖ, καὶ πομπεῖα παρ' Ἀττικοῖς ἱερὰ σκεύη χρήσιμα ἐν τοιαύταις πομπαῖς* (s. Abschn. A III 5 k). XXIII 137 p. 1292, 16 *τὸ πέμπειν· ἐντεῦθεν γὰρ παρὰ τοῖς ὕστερον ἡ π.* (dazu Eitrem 57, 1). Selbstverständlich steht der Geleitete, der oft ein Fremdling ist, unter dem Schutz der Götter, aber Menschen übernehmen diese Aufgabe ebenso gut. Hermes ist der *πομπός* par excellence, später tritt H. *πομπός* (Soph. Oed. K. 1548. Hymn. Orph. 57, 6), *πομπαῖος* (Aisch. Eum. 91. Soph. Ai. 832) oder *πομπεύς* (z. B. Diog. Laert. VIII 31 = Diels-Kranz Vorsokr. I^6 450, 25) nur noch als *ψυχοπομπός* auf (Gruppe 1321, 1. Nilsson GGR I 478; über Epiklesen dieser Art s. Hoefer Myth. Lex. III 2749f.). Das Epitheton *πομπαῖος* für Zeus auf der Inschrift aus Munichia Suppl. Epigr. Gr. X 64 a 3 (etwa 430 v. Chr.) über die Bendideia (u. nr. 85) ist eine ganz unsichere Ergänzung; vgl. dazu Pappadakis *Ἐφημ. ἀρχ.* 1937, 808ff. (erschienen 1941). Peek Athen. Mitt. LXVI 207ff. Nilsson From the Collection of Ny Carlsberg Glyptothek III 184. 187. Roussel Rev. ét. anc. XLV 177ff. Ferguson Hesperia Suppl. VIII 140. Einen Zeus Pompaios als Schützer der P. gibt es nicht. Für Zeus gibt es ein Epitheton Pompaios nur in den Anecd. var. Gr. edd. Schoell-Studemund I 265, 82 und 266, 81; aus den anderen bei Hoefer 2749 (Rohde Psyche II^{10} 388, 2. Rahner 242, 6) genannten Stellen ist von *π.* und *πέμπειν* nicht die Rede. Wenn überhaupt, ist Zeus als Geleiter der Seelen gemeint, und dann ist ‚Zeus' nur noch ein gesteigertes *θεός* (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 109. 313), z. B. schon Hom. Il. IX 457; ähnlich u. a. Ovid. fast. I 650; trist. III 1, 38. Ib. 298. Sil. VIII 116. Stat. silv. I 4, 94f.; dazu auch Nilsson GGR I 395. II 187. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 159f.

Bei Homer ist also, von der Terminologie

aus gesehen, der Geleiter, *πομπός* (später auch *ὅδιος, ἡγεμόνιος, ἀγήτωρ*: Gruppe 1337; s. d. Art. Pompaios) älter als der *ψυχοπομπός* (vgl. auch v. Wilamowitz a. O. I 159ff. Nilsson I 476ff.; anders Eitrem o. Bd. VIII S. 777. Gruppe 1320ff.). Das ist um so wichtiger, als hier *π.*, *πομπός* usw. die eben kurz dargestellte Gruppe des schützenden Geleits umfaßt, nicht die der späteren hieratischen P., obwohl Anfänge dafür vorhanden sind, die aber nicht mit diesen Worten, wohl aber gelegentlich mit *πέμπειν* bezeichnet werden.

Ein solches *πέμπειν* liegt vor in der Entsendung der Chryseis in ihre Heimat (Hom. Il. I 184 *πέμψω*). Agamemnon schickt mit ihr *ἱερὴν ἑκατόμβην* (Il. I 431. 442ff.), im Grunde also eine Theoria (Ziehen u. Bd. V A S. 2228). Menelaos hatte seine Tochter dem Sohne Achills geschickt (Od. IV 5 *υἱέι πέμπεν*. 8 *ἵπποισι καὶ ἅρμασι πέμπε*): Aus diesem Geleit, das der Stärkere gibt, entwickelt sich einerseits der sakrale Zug, andrerseits das profane Ehrengeleit (u. Abschn. II).

P. ist also in diesen Anfängen offensichtlich nicht sakral. Die Absendung der Hekatombe nach Chryse wird nicht mit *π.* oder *πομπεύειν*, sondern mit *πέμπειν* bezeichnet; *πομπεύειν* dagegen ist z. B. das Geleit der Athena für Telemachos (s. o.): Hom. Od. XIII 422 *αὐτή μιν πόμπευον*; vgl. ferner die Verwendung sogar in einem Gesetz IG I^2 40, 25 ([nach 446 v. Chr.], ‚die Fährleute': ‚*πομπεύειν* ist ein vornehmer Ausdruck, der an die P. der Phaiaken erinnern mag' [Hiller v. Gaertringen NGGW 1921, 66 zu dieser Stelle; vgl. Eustath. in Hom. Il. VI 171 p. 634, 8 *σεμνὴ δὲ λέξις, ὥσπερ τὸ πέμπειν, οὕτω καὶ ἡ π.*], wo man also nicht mit Boeckh und Hicks an eine Theorie nach Athen denken darf); vgl. ferner Eur. Phoin. 984 *πόμπιμος ὁ δαίμων* (Thom. Mag. s. v.). Antimach. frg. 4, 2 = Athen. XI 469 E = Anth. Lyr. I^2 1, 101 Diehl. Sokrat. hist. VI 17 (PG LXVII 713 C; vgl. Cassiod. hist. X 14 [PL LXIX 1176 D]): ‚Zug von Gefangenen' *διὰ μέσης τῆς Ἐφεσίων πόλεως*. Hermes Trism. frg. 19 = Zosimos I 4 (Hermetica ed. Scott-Ferguson I 538. IV 105, 5) ‚Gefolge'; s. Reitzenstein Poimandres 102. Aber in der Spätzeit macht sich der römische Einfluß bemerkbar, der hier immer mit heranzuziehen ist (u. Abschn. A III 2 e, d. B I. IV). Ferner *πομπεύω* = ‚pilgern', von einem einzelnen: Philostr. heroic. II 10 S. 152, 29 Kayser. Schließlich das Epigramm IG IX 2, 648 Z. 11 *ὁδὸν πομπεύειν* = ‚einherziehen'.

Daß die Tragödie in dieser Hinsicht der homerischen Welt näher steht als etwa Pindar und Herodot (s. u.), bedarf keiner Begründung. Es seien außer den bereits genannten Stellen noch erwähnt u. a. Aisch. Pers. 58. Sept. 371. 613 (‚Heereszug', ebenso Ag. 124). 855. Ag. 299 *πῦρ πομπός*. Cho. 86 *τῆσδε προστροπῆς ἐμοὶ πομποί*. 147. Soph. Oid. K. 70 *ἆρ' ἄν τις αὐτῷ πομπὸς ἐξ ὑμῶν μόλοι*; 723 *ἔρχεται Κρέων ὅδ' ἡμῖν οὐκ ἄνευ πομπῶν* (Hesych: *ὁδηγοῦ*). Trach. 560 *πομπίμοις κώπαις ἐρέσσων*. 617 (‚Bote'. 620. Oid. T. 289). 872. Eur. Med. 848. Hipp. 578. Rhes. 229. Dazu noch v. Wilamowitz Eur. Herakl. II^2 132f.: ‚So sehen wir auf den Gemälden der alten Zeit Athena und Hermes bei Herakles' Taten gegenwärtig, und es ist überhaupt Sitte, die Götter mit darzustellen, durch deren *πομπαί* die Handlung geschieht. So redet man von *θεία π.*, oft bei Herodot, *πομπᾷ Διὸς ξενίου* kam Helena nach Ilios (A. Ag. 747), *πομπαῖσιν Ἀφροδίτας* Paris nach Sparta (E. Hel. 1121).' Herodot also I 62, 4 *θείῃ πομπῇ χρεώμενος* (III 77, 1. IV 152, 2) *παρίσταται Πεισιστράτῳ Ἀμφίλυτος … χρησμολόγος ἀνήρ*. VII 16 β 1. VIII 94, 2 (außerdem kennt Herodot natürlich den ‚Festzug': s. u.). Ähnlich Plat. Rep. II 382 E. 383 A. Später u. a. Philo spec. leg. II 158 = V 124, 7 Cohn. Ailian. frg. 82 = Suid. s. v. *πομπήν*. Eustath. in Hom. Il. VI 171 p. 634, 5. Suid. und Hesych s. v. *πομπόν, -οῦ, πομπηγορῶσι* (= *πομπηγοῦσι*? van Herwerden Lex. Graec. Supplet. s. v.): *προπέμπουσι*.

Langsam tritt die alte (homerische) Bedeutung zurück, ohne aber ganz zu verschwinden, z. B. IG V 2, 343 Z. 16 (dazu Solmsen Rh. Mus. LXV 323), und ganz parallel verläuft die Entwicklung von *προπέμπω, προπομπεία*; aus urspr. ‚Geleiten', ‚Geleit' wird der Terminus technicus ‚Vortritt in der P.' (s. Abschn. A II 1 a ff. u. III 5f.), jedoch bleibt auch hier die nichttechnische Bedeutung, wenn auch in der Minderzahl, erhalten: Aisch. Pers. 1036 *γυμνός εἰμι προπομπῶν*. Sept. 1069. Eum. 206. 1005 (Athena geleitet). Xen. Kyr. III 1, 2. IV 5, 17. Polyb. XX 11, 8 *προπομπή*. Plut. Galba 8, 3. Hierokl. Stoic. bei Stob. IV 25, 53 = IV 643, 9 Hense = BKT IV 58, 17 *προπομπία*. IG XIV 769 Z. 1 Hermes Psychopompos *προπομπεύει*. Pap. Lips. 35, 5 (4. Jhdt. n. Chr.) *προπομπὸς τιρώνων* (dazu Wilcken Arch. f. Pap. III 563. Preisigke Wörterb. d. griech. Pap.-Urkunden III 223 s. v. *τίρων*. Damask. princ. 81 I 181, 26 Ruelle).

Pindar steht richtig zwischen den Welten: Pyth. IV 164 (293). Nem. III 25 (42). VII 29 (43) ist völlig homerisch: *ναυσὶ πόρευσαν εὐθυπνόου Ζεφύροιο πομπαί*, wie später noch der Fisch *πομπίλος* die Schiffe geleitet (Erinna frg. 2 Diehl bei Athen. [s. u.] *Πομπίλε, ναύταισιν πέμπων πλόον εὔπλοον, ἰχθύ, πομπεύσαις πρύμναθεν ἐμὰν ἁδεῖαν ἑταίραν*. Athen. VII 282 Eff. Schol. A V Hom. Il. XVI 407. Suid. und Hesych. s. v. u. a.; s. Locker Glotta XXII 64. Nilsson GF 243, 2. Kern o. Bd. X S. 1431. Dölger *ΙΧΘΥΣ* II 412ff. Kern Religion der Griechen I 16. 93. Wood Amer. Journ. Philol. IL 188). Andererseits spricht er Ol. VII 80 (145) von *μήλων τε κνισάεσσα πομπὰ καὶ κρίσις ἀμφ' ἀέθλοις*: Agon, Opfer und P. sind verbunden, wie so oft in der klassischen Form der *ἑορτή* (u. Abschn. A III 1 a u. nr. 213). Nem. VII 46 (68) *ἡροΐαις πομπαῖς … πολυθύτοις* (s. u. nr. 190; vgl. Pfister RVV V 500). Pyth. V 91 (122) erscheint die Prozessionsstraße: *εὐθύτομόν τε κατέθηκεν Ἀπολλωνίαις ἀλεξιμβρότοις πεδιάδα πομπαῖς* … (s. u. nr. 28).

Soviel über die Voraussetzungen im allgemeinen; in der Folgezeit sprechen die Nachrichten über historische P. deutlicher; Herodot hat sich darüber besondere Gedanken gemacht (u. Abschn. A III 2 a); die P. im Kult drängt in der klassischen Zeit alles in den Hintergrund.

II. Profane P. (P. im nicht-technischen Sinne).

Für den Griechen der klassischen Zeit hat sich das Wort P. — ähnlich wie die deutsche ‚Prozession', ohne daß sich beide Begriffe völlig decken — fast ganz auf den Aufzug im Kult eingeengt; es ist nahezu Tabuwort geworden; doch bleibt die Verwendung im profanen Bereich nicht beschränkt auf solche Züge, die man als Nachfolger der homerischen Geleite ansprechen kann. Voraussetzung für P. dieser Art ist, daß nicht ein sacrum geleitet wird. Ein ausführlicheres Eingehen auf die folgenden Gruppen 1 und 2 wird dadurch erforderlich, daß diese oft als P. im technischen Sinne bezeichnet werden.

1. Ehrengeleite und Gelegenheits-P. (davon zu trennen sind solche, die unter der Maske oder unter dem Schutze einer kultischen P. vorgenommen werden (u. Abschn. A III 3 b) und ihre letzten Ausläufer in den Adventus-Feierlichkeiten der Kaiserzeit besitzen (u. Abschn. B IV 1 a). Ihnen fehlt der sakrale Mittelpunkt und die Möglichkeit einer regelmäßigen Wiederholung. Zur Zeit der Vergottung der Herrscher erhalten solche Züge kultischen Charakter (u. nr. 342—356). Wie solche P. entstehen können, zeigt Cicero (u. nr. 308). Über einzelne improvisierte P. im Kult s. u. nr. 306ff.

a) Geleit der Kreter für die scheidenden Siedler für Magnesia: Kern Inschr. v. Magnesia 20 Z. 21 *προπέμψαι δὲ καὶ ἀσπάσασθαι αὐτούς* ... Das Geleit ist aber auch ganz konkret: Z. 18 *προπέμψαι δὲ αὐτοὺς μέχρι εἰς τὰν Ἀσίαν ταῖς μακραῖς ναυσὶν καὶ συμπέμψαι αὐτοῖς τοξότας* ... Die Inschrift ist eine Fälschung um 200 v. Chr. (Lit. bei Kern a. O.); sie zeigt aber, wie man sich damals dieses *προπέμπειν* dachte. Eitrem 57f.

b) Ein ehrendes Geleit erhält in Sparta der unter Lykurgos neu gewählte Geront; er besucht bekränzt verschiedene Tempel, die Jugend begleitet ihn, Frauen folgen, Lieder werden gesungen: Plut. Lyk. 26, 6f. Eitrem 75.

c) Das Geleit der Spartaner für Themistokles, Herodot. VIII 124, 3 *μοῦνον δὴ τοῦτον πάντων τῶν ἀνθρώπων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Σπαρτιῆται προέπεμψαν*. Vgl. Thuk. I 74, 1. Eitrem 58.

d) König Pleistoanax wird im J. 422 vom Lykaion *τοῖς ὁμοίοις χοροῖς καὶ θυσίαις* zurückgeführt (*κατάγειν*), mit denen man bei der Gründung Spartas die Könige einsetzte. Thuk. V 16, 3. Eitrem 58. Schäfer o. Bd. XXI S. 207.

e) Geleit des Maussolos für Agesilaos. Xen. Ages. 2, 27 *ἀπέπεμψαν αὐτὸν οἴκαδε προπομπὴν δόντες μεγαλοπρεπῆ*.

f) *Ὑπάντησις* für Eumenes durch Antigenes und Teutamos im J. 318. Diod. XVIII 59, 3. Kaerst o. Bd. VI S. 1087, 52.

g) Iust. XIV 4, 18 bezeichnet den Zug des Heeres mit dem verratenen Eumenes ins Lager des Antigonos im J. 317 als P. (späte Terminologie).

h) *Ὑπάντησις* für Apelles (s. Wilcken o. Bd. I S. 2687f. Nr. 6) im J. 219 in Korinth. Polyb. V 26, 8.

i) Geleite für Kommissionen, Theorien usw.: Kern Inschr. v. Magnesia nr. 15 b Z. 24. nr. 53 Z. 68 *ἀποστολή*. nr. 82 Z. 16 *παραπομπή*. nr. 97 Z. 91 *παραπέμπω*. Eitrem 58, 1.

k) Einholung Ciceros nach der Verbannung. Einzelheiten s. Gelzer u. Bd. VII A S. 925f.

l) Einholung Ciceros in Rom am 31. August 44: Plut. Cic. 43, 5. Gelzer 1042.

m) Einholung des Augustus im J. 19; daran schlossen sich die Augustalia; die hellenistische Form der Ehrung ist deutlich. Wissowa o. Bd. II S. 2361f. Fitzler-Seeck o. Bd. X S. 353. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 28, 8.

n) Zug des L. Avillius Flaccus (s. v. Rohden o. Bd. I S. 2392) im J. 37 n. Chr. mit gefesselten Juden *διὰ μέσης ἀγορᾶς* ins Theater, einer der Übergriffe des Flaccus. Philo Flacc. 74 VI 133, 21 Cohn-Reiter; s. auch unter p.

o) *Ὑπάντησις* für Herodes Attikos. Inschr. Graindor Musée Belge XVI 69ff. Svensson Bull. hell. L 52ff.

p) Aufzüge von Athleten, Gladiatoren, Gefangenen usw.: Schol. Aristoph. Nub. 70 *οἱ εἰσελαύνοντες ἀθληταί ... διὰ μέσης πομπεύουσι τῆς πόλεως*. Apul. met. X 29 *pompatico favore deducor*. Lucian. Tox. 58. Schol. Iuv. III 158. Sokrat. hist. VI 17 (o. Abschn. A I). Johann. Chrysost. in ep. I ad Cor. hom. 12, 6 (u. Abschn. A II 3). Hier wären insbesondere die Einzüge der Sieger in den *εἰσελαστικοὶ ἀγῶνες* zu nennen: Jüthner o. Bd. V S. 2141; auch Ruge u. Bd. VI A S. 2121, 65.

q) Im Roman: Begeisterte und spontane Geleite, besonders für den Helden. U. a. Apul. met. IV 35 (Zug, der Psyche auf den Berggipfel begleitet; vgl. IV 34 Geleit des Volkes). VII 13 (Zug, der Charite bei ihrer Heimkehr empfängt). Heliod. VII 8 (*π. τις ἱεροπρεπὴς αὐτοσχέδιος ἐστέλλετο*, die Kalasiris zum Tempel begleitet, wo er betet und opfert). Chariton IV 7, 4 Erot. scr. Gr. II 83, 20 Hercher (*ὥστε οὐδὲ μετὰ δακρύων προύπεμψαν αὐτόν, ἀλλὰ μετὰ θυσιῶν καὶ πομπῆς*. Geleit für den Satrapen bei seiner Abreise. Eitrem 59, 1). Eustath. phil. IX 1, 1f. II 250, 17ff. Hercher. Iambl. Frg. 32 I 220 Hercher = Suid. s. v. *πομπήν· καὶ ἅμα τῇ κόρῃ παρεσκεύασε πομπὴν ἐπιφανῆ, ἁρμάμαξάν τε λαμπρὰν καὶ ἐσθῆτα* ....

2. Leichenzüge (Eitrem 62ff.). Normale *ἐκφοραί* sind keine P. und werden auch nicht als solche bezeichnet. Es fehlt ihnen als wichtigstes Verbindungsstück zu den P. des öffentlichen Kultus die regelmäßige Wiederholung und vor allem der sakrale Mittelpunkt; denn der Tote ist nicht *ἥρως* (wenigstens nicht in klassischer Zeit und im Gegensatz zu Rom; vgl. auch Zschietzschmann Athen. Mitt. LIII 26ff.). Deswegen ist auch das als Leichen-P. bezeichnete Geleit für Patroklos (Hom. Il. XXIII 133ff. Eitrem a. O.) nicht als P. anzusprechen; auch Homer nennt es nicht so. Es ist interessant, daß die spätere und römische Terminologie der Ilias Latina 1005 (PLM III 56) das Wort P. verwendet. Diese Einstellung zur *ἐκφορά* zeigen nicht nur alte Bestimmungen, die den Zug und sonstige Einzelheiten regeln (z. B. Plut. Sol. 21, 5f. [Demosth.] XLIII 62. Aly u. Bd. III A S. 967. IG XII 5, 593 = Syll.[3] 1218 aus Iulis auf Keos. Eitrem 63), sondern auch die wenigen bekannten Einzelheiten (Rohde Psyche I[10] 225ff. Mau o. Bd. III S. 336f.) und der Sprachgebrauch: Ganz untechnisch ist z. B. die Verwendung bei Aisch. Cho. 22f. *ἰαλτὸς ἐκ δόμων ἔβην χοᾶν προπομπὸς ὀξύχειρι σὺγ κόπῳ*, ‚hurtiger Hände Brüsteschlagen gibt das Geleit' (v. Wilamowitz). Die Parallele zu anderen Tragikerstellen (s. o.) zeigt, daß auch Aisch. Sept. 1069 und Eur. Alk. 924 (Eitrem 63, 2) nicht technisch zu fassen sind. Die bekannte Schilderung der *ταφαί* bei Thuk. II 34, 1ff. zeigt keine Spuren einer P. Ganz deutlich ist Plat. Menex. 236 D mit der Interpretation des Autor *π. ὕψους* 28, 2 *Πλάτων*: . . . *'ἔργῳ μὲν ἡμῖν οἵδ' ἔχουσι τὰ προσήκοντα* . . . *προπεμφθέντες κοινῇ μὲν ὑπὸ τῆς πόλεως, ἰδίᾳ δὲ ἕκαστος ὑπὸ τῶν προσηκόντων'. οὐκοῦν* ... *εἶπεν* . . . *τὸ* . . . *τετυχηκέναι τῶν νομιζομένων προπομπήν τινα δημοσίαν ὑπὸ τῆς πατρίδος. ἆρα δὴ τούτοις μετρίως ὤγκωσε τὴν νόησιν... κτλ.*: Schon die Bezeichnung *προπομπή* ist ein *μέτριος ὄγκος*. Auch wenn Dion den ermordeten Herakleides *μετὰ τοῦ στρατεύματος ἑπομένου προπέμπει* (Plut. Dio 53, 6. Lenschau o. Bd. VIII S. 461 Nr. 24. Eitrem 65), so ist das noch keine P.; Ain. Tact. 17, 1ff. (u. Abschn. A III 4 u. nr. 63) scheidet deutlich P. + Agone von *νεωλκίαι* und *ἐκφοραί*.

Das wird anders, sobald es sich um Heroen handelt; dazu u. Abschn. A III 3 a 1 und nr. 330ff. Hier dazu nur folgendes: Sofort tritt die Wiederholung auf. Unklar ist das bei den Epitaphia zu Ehren der Gefallenen in den gewöhnlichen Kriegen (s. Thuk. a. O.); die Feiern fanden im Kerameikos statt. Eine P. ist bezeichnenderweise nicht überliefert; sogar für die Epheben, deren Teilnahme an den P. sonst oft und ausdrücklich erwähnt wird (u. Abschn. A III 4), werden nur Waffenlauf und Lampas genannt (z. B. IG II[2] 1006 Z. 22. 1011 Z. 9; vgl. 1008 Z. 16; unklar 1009 Z. 4. Weiteres bei Thalheim o. Bd. VI S. 218f. Deubner 230f.). Die Ausrichtung oblag dem Polemarchos, Arist. Ath. pol. 58, 1; auch hier läßt der Wortlaut trotz der im gleichen Zusammenhang erwähnten *θυσίαι* für Artemis Agrotera (u. nr. 35) keinen Schluß auf eine P. zu; vgl. auch Thalheim und Deubner a. O. Wenn es schon hier keine P. gab, dann trifft das um so weniger für normale *ἐκφοραί* zu.

Theseus, Aratos, Philopoimen sind *ἥρωες κτισταί* oder *σωτῆρες*; für sie gelten andere Maßstäbe (u. nr. 330ff.). Verdächtig bleibt aber auch hier, daß ältere Beispiele fast ausschließlich bei Plutarch überliefert sind und hier die Typologie fast stets die gleiche ist. Später werden die Grenzen schließlich ganz verwischt (s. u. Abschn. A III 3 a 1).

3. Hochzeitszüge. Auch diesen Zügen fehlt der kultische Mittelpunkt, die Einordnung in ein Fest und die Möglichkeit der Wiederholung in bestimmten Abständen; daß das Geleit der Braut, des Paares oder der Mitgift oder aller drei mit den klassischen P. nichts zu tun hat, zeigt die homerische Hochzeits-P. Od. IV 5 (o. Abschn. A I). ‚P.-artige Züge' nennt sie Eitrem 70ff.: Eur. Alk. 924 (s. o.). Hypereid. pro Lyk. 5 *παῖδας τοὺς προπέμποντας αὐτήν* Diod. XIII 84, 1ff. *συμπροέπεμψαν τὴν νύμφην*. Longos IV 40, 1 *παρέπεμπον εἰς τὸν θαλαμόν*. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 109 Z. 166ff. Solche Hochzeitszüge heißen in Rom (u. Abschn. B I 1 c) und in der Spätzeit gelegentlich P. und werden von den Christen als P. diaboli heftig bekämpft (z. B. Johann. Chrysost. in Genes. 24 hom. 48 [PG LIV 443 med. vgl. 442 in.]. in ep. I ad Cor. hom. 12, 6 [PG LXI 104 med. et ex.] *διὰ τῆς ἀγορᾶς ἐπίδειξιν ἐκπομπεύουσι. . . . ἐκπομπεῦσαι τὸν νύμφιον διὰ τῆς ἀγορᾶς*. Rahner 266f.; s. u. Abschn. B IV 2 b). Über Proteleia und Verwandtes s. Abschn. A III 3 a 2.

III. P. im Kult.

1. Allgemeines.

a) ‚Unter Prozessionen verstehen wir geordnete Aufzüge, unter religiösen Prozessionen rituell geordnete Aufzüge mit religiöser Bestimmung' (Eitrem 56). ‚Die größte Schaustellung an den Festen war die Prozession, die wohl niemals fehlte' (Nilsson GGR I 780). Die P. ist *ἡ ἐν ταῖς τῶν θεῶν πανηγύρεσι πρόοδος* (Thom. Mag. s. v.), der festliche von der Polis oder einer Kultgemeinschaft ausgerichtete Zug mit oder zur Gottheit. Man geleitet, *πέμπει*, durchaus im homerischen Sinne, etwas, die Gottheit oder das Opfer. Demgegenüber sind alle speziellen Deutungen fehl am Platze, so Miß Harrisons rein apotropäische Deutung (Prolegomena[3] 152) oder die Erklärung Rahners 244f. (‚die P. war die Antwort des Frommen auf die sichtbar gewordene *π.*, auf die Epiphaneia der Gottheit; *π.* ist also wesentlich das der Gottheit vom Menschen gewährte Geleite.' Auch ist der Peplos an den Panathenaia sicher nicht das ‚Zeichen der Gegenwart der Göttin': Rahner 244, 3).

Die P. ist auch keine selbständige kultische Handlung; sie ist nur der Zug zu einer solchen (Chapouthier Bull. hell. LIII 62), diese steht am Ende der P.: das Opfer, das Bad der Gottheit, der *ἱερὸς γάμος*. So gehört auch die mit der P. fast stets verbundene Kanephorie (s. Abschn. A III 4) nicht eigentlich zur P., sondern zum folgenden Opfer. Da sich die P. vorwiegend an periodische Feste anschließt, stehen diese im Vordergrund; seltener sind P., die prinzipiell einmalig sind (u. Abschn. IV nr. 306—356).

Die wesentliche Schwierigkeit einer Gesamtbetrachtung liegt in der bunten Fülle der Voraussetzungen; denn ‚in ihrer Ausführung unterscheiden sie sich wenig' (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352, 1). Fast alle Feste sind in ihrem Charakter und ihren Voraussetzungen bekanntlich verschieden, und das hat sich vielfach auf die P. ausgewirkt.

Nilsson hat wiederholt darauf hingewiesen, daß zahlreiche der uns bekannten P. recht komplizierte Gebilde sind, daß Überschichtungen und Zusammenrückungen vorliegen und insbesondere, daß nicht selten ursprünglich magische Züge in die P. hineingeraten sind oder einer Gottheit zugeordnet wurden, ohne daß sich beide Gebiete scharf voneinander trennen lassen (s. u. Abschn. A III 3); s. auch Kern Religion der Griechen I 169.

Oft findet eine heilige Handlung unter größerer Beteiligung auch mit Opfern außerhalb von bewohnten Gebieten statt, ohne daß ausdrücklich eine P. von der Siedlung zum Opferplatz erwähnt wird. Es ist aber bei der griechischen Liebe zur

festlichen Gestaltung und bei der Ehrfurcht gerade vor diesen besonders alten Riten nicht wahrscheinlich, daß die Beteiligten sich einzeln und ungeordnet zum Ziel bewegten. ‚Die Opferhandlung, sei sie noch so unbedeutend, wird, wenigstens wenn sie den Staat angeht, für gewöhnlich von einer Prozession begleitet‘ (Eitrem 78). In vielen Fällen (s. d. Art. Opfer und Σφάγια von Ziehen o. Bd. XVIII 1. H. S. 579ff. u. u. Bd. III A S. 1669ff.) wird man daher eine P. annehmen können oder müssen, auch wenn sie nicht ausdrücklich erwähnt wird; oft wurde sie sicherlich für selbstverständlich gehalten. Denn P. sind nicht nur die großen bekannten Festaufzüge wie die Panathenaia. Es ist bezeichnend, daß trotz der zahlreichen Nachrichten über den Kult von Andania (u. nr. 88) die so wichtige P. nur aus einer einzigen Inschrift bekannt ist. Es besteht kein Grund anzunehmen, daß das ein Einzelfall ist.

Zu diesen P. außerhalb der bewohnten Plätze gehören insbesondere die zahlreichen Züge zum Wettergott Zeus, der auf Berghöhen verehrt wurde (z. B. u. nr. 215. 216. 217. 223. 224. 226f. 232 u. a.; vgl. Eustath. Hom. Od. XIV 2 p. 1747, 59. Nilsson GGR I 367ff. Cook Zeus II 868ff. Kern Religion der Griechen I 87. Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 94, 38), das Opfer im Poseidontempel auf dem Kap Monodrendi bei Milet (v. Gerkan Milet I H. 4, 1915; doch wird es sich dabei nicht um eine *βουγία* gehandelt haben [Meyer o. Bd. XV S. 1653; dazu u. nr. 24]), die Diasia (wahrscheinlich) am Ilissos, wo holokaustische Opfer stattfanden, ohne daß ein Zug nach draußen bekannt ist (Deubner 155ff. Nilsson GGR I 386. 388ff.), das Roßopfer für Helios (-Zeus) auf dem Taleton im Taygetos (Paus. III 20, 4. Fest. 181 M. 190 L. Bölte u. Bd. IV A S. 2067f. Nilsson GF 32. Cook Zeus II 890, 2), das Opfer für Artemis Limnatis an der Grenze zwischen Lakonien und Messenien (Strab. VIII 362. Nilsson GF 211. Wernicke o. Bd. II S. 1392) u. v. a.

Die P. ist im größeren Rahmen Teil einer ἑορτή oder πανήγυρις (z. B. u. nr. 21. 25. 41. 49. 59. Philon decal. 78. IV 286, 17 Cohn. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 581ff. Nilsson GGR I 778ff.); bei Aristot. Ath. pol. 56, 4f. umfaßt π. gleichzeitig die ἑορτή, 57, 1 umfaßt π. gleichzeitig die θυσία, 58, 1 umfaßt θυσία die P. (Nilsson 325. Eitrem 78, 2): die Begriffe sind fast synonym. Im Hymn. Hom. Apoll. 145ff. (s. u. nr. 21) wird vor lauter Fest und Volksgedränge (im Vergleich: Lucian. merc. cond. 10. Cypr. Don. 10) die P. überhaupt nicht genannt. Häufig geht eine Pannychis vorher, so an den Panathenaia, den Bendideia, den Epidauria (s. auch u. nr. 3. 7. 41. 129. 180. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 629ff.). In den meisten Fällen treten Agone hinzu. Die P. gehört also in eine Trias (Pannychis –) P. – Opfer – Agon (Klee Zur Geschichte der gymnischen Agone passim, bes. 52ff.), und diese Trias kehrt in den einfachen Nachrichten über die P. ungemein oft wieder, z. B. Demosth. XXI 10, ferner u. nr. 4. 14. 21. 41. 121. 127. 145. 146. 212. 213. 234. 245. 251. 268. 313. Nachrichten über Verbindung von P. und Opfer z. B. Aristoph. Av. 848f. 862. Thuk. II 13, 4. Philon spec. leg. I 21 V 5, 17 Cohn. Lucian. Iupp. trag. 22, ferner u. a. u. nr. 22. 45. 97. 165. 298. Über Opfer s. auch u. Abschn. A III 3 a.

Häufig werden Feste nur als Agone bezeichnet, und bei vielen von ihnen haben diese in der Tat alles andere in den Hintergrund gedrängt. Wie die P. einerseits ursprünglich das Crescendo zu dem Opfer hin darstellt (s. auch Nilsson GGR I 780), so ist andererseits der Agon das Decrescendo, der feierliche Ausklang der heiligen Handlung. Im einzelnen sind die Verbindungen zu den Agonen mannigfach und sehr unterschiedlich. Die Agonotheten, aber auch — bei veränderter Abfolge — die Sieger in den Agonen oder die Teilnehmer überhaupt erhalten gelegentlich besondere Plätze, sogar besondere Funktionen in der P., z. B. u. nr. 41. 72. 234. Mit zunehmender Profanierung werden P. und Opfer zur Vorbereitung der Agone herabgewürdigt; u. nr. 313 ist die Reihenfolge P. – Opfer sogar verkehrt: die P. war eben obligat; daß sie das Opfer führte, dessen war man sich nicht mehr bewußt.

b) Eine besondere Art von P. ist mit den Theorien verbunden. Theorien sind an sich noch keine P., können aber am Zielort zu solchen oder zum Teil einer solchen werden; dazu bes. Kern Religion der Griechen I 168f. Einzelheiten bei Ziehen u. Bd. V A S. 2228ff. 2239ff.; vgl. auch Foucart Rev. ét. Gr. XXXII 192ff. Nilsson GGR I 520. 693. 778ff. Hinzuzufügen sind folgende z. T. auch für die P. wichtigen Theorien:

1) Jährliche Reinigung auf Lemnos anläßlich des lemnischen Frevels; alle Feuer werden gelöscht, eine Th. holt von Delos neues Feuer; sie darf nicht vor der Frist zurückkehren. Philostr. heroic. 19, 14 S. 207, 27 Kayser. Nilsson GF 470f. GGR I 88, 1. 497, 3. 518f. Frazer The Golden Bough VII³ 1, 138. Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. S. 17.

2) Th. der Ainianen nach Delphoi, dort P., u. nr. 190.

3) Th. der Thyiaden von Athen ‚und vielleicht noch anderen Städten‘ (Nilsson GF 284), um gemeinsam mit den Frauen von Delphoi die Dionysien zu feiern (u. nr. 120). Paus. X 4, 3. Preisendanz u. Bd. VI A S. 684ff.

4) Th. von Astypalaia nach Epidauros, dort Teilnahme an der P. u. nr. 57.

5) Th. von Asine nach Hermione, dort Teilnahme an der P. u. nr. 97.

6) Th. von Priene zu den Panathenaia nach Athen. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene nr. 5. Z. 2ff.; s. auch u. nr. 65.

7) Th. von Priene zum Panionion (u. nr. 205), eine wurde von Herodes geführt. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene nr. 109 Z. 42ff. *συντελεῖσθαι πομπὰς καὶ θυσίας*; vgl. Z. 53. Otto o. Bd. VIII S. 1307ff. Nr. 7a. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 610ff. Keil ebendort 605f.

8) Th. von 100 Jünglingen von Chios nach Delos, wo 98 von ihnen an der Pest starben. Herodot. VI 27, 1; s. u. nr. 21.

9) Th. der boiotischen Gemeinden zu den Daidala u. nr. 162.

10) Th. der Ionier zu den Ephesia. Thuk. III 104, 3 u. nr. 41.

11) Th. der Ionier und der Nesioten nach Delos u. nr. 21.

12) Th. von Athen nach Brauron u. nr. 38.

13) Th. von Athen nach Sunion (Poseidon). Herodot. VI 87. Meyer u. Bd. IV A S. 916. Deubner 215.

14) Th. von Athen nach Marathon zu den Herakleia. Aristot. Ath. pol. 54, 7. Pollux VIII 107. Gruppe Suppl.-Bd. III S. 930f. Wrede o. Bd. XIV S. 1428. Nilsson 313. Deubner 227.

15) Verschiedene Th., die die Athener mit dem Staatsschiff Paralos durchführten. Schol. Aristoph. Av. 147. Miltner o. Bd. XVIII 2. H. S. 1209ff. Nr. 8.

16) Th. von Athen zu den Amphiaraa nach Oropos u. nr. 4.

17) Th. von Milet zu den Eleusinia u. nr. 89 b.

18) Th. des *κοινὸν τῶν Βοιωτῶν* zu den Museia nach Thespeia u. nr. 189.

19) Th. der Boioter zu den Ptoïa u. nr. 14.

20) Th. von Orneai nach Delphoi u. nr. 22.

21) Th. von vielen Staaten nach Delphoi (Pythia) u. nr. 23.

22) Th. von Magnesia a. M. nach Klazomenai. Kern Inschr. v. Magnesia 53. Eitrem 58, 1.

23) Th. der hellenischen Städte zu Alexander nach Babylon. Arrian. anab. VII 23, 2. Kornemann Klio I 57f.

24) Th. des *κοινὸν τῶν Ἰώνων* zum Alexander-Hain in Teos. Strab. XIV 644. Altertümer v. Pergamon IX 89.

25) Gesandtschaften, die an hellenistische Herrscher geschickt werden und die, um deren Göttlichkeit zu dokumentieren, Theorien genannt werden. Scott Amer. Journ. Philol. XLIX 160ff.

26) Th. von Byzanz nach Pergamon zu Attalos. Polyb. IV 49, 3 *τοὺς συνθύσοντας ἐξαπεσταλκέναι ... πεπομφέναι*. Ziehen o. Bd. XVII S. 307f.

27) Th. euboiischer Städte zu den Dionysia und Demetrieia in Eretria (u. nr. 124). IG XII 9, 207 Z. 18 (sicher ergänzt). 20 *συνπομπεύσειν*.

28) Th. des Antiochos Epiphanes anläßlich der Siegesfeier über Ägypten (u. nr. 197) und die Gegengesandtschaften der griechischen Staaten. Polyb. XXX 25, 1. 12. Athen. V 194 Cff.

29) Th. von Tralleis zum Didymeion: Inschr. v. Milet I H. 3 (Delphinion) nr. 143 Z. 64ff.

30) Th. des Königs Grianos von Therai nach Delphoi: Herodot. IV 150, 2.

c) Nicht zu den P. gehören grundsätzlich Umzüge besonderer Art (s. Pfister o. Bd. XI S. 2158ff., bes. 2163), denen eines der wichtigsten Charakteristiken der P. fehlt. Hierhin gehören insbesondere Lustrationen, Umkreisungen (wie die von Methana: Paus. II 34, 2. Nilsson 319ff. mit viel weiterem Material. GGR I 96f. Frazer Pausanias III 288f. Pfister 2162f. Eitrem Beiträge zur gr. Religionsgeschichte, Videnskapsselskapets Skrifter, Kristiania 1917, nr. 2, bes. Abschn. 1: Rundgang und Durchqueren), Phallophorien, Thallophorien (s. u.; Herter o. Bd. XIX S. 1666ff. 1703ff. Tresp u. Bd. V A S. 1215ff.), Bukoliastenumzüge (Nilsson 321. GF 199ff.), *κῶμοι* (auch solche wie die Aphrodisia in Korinth, Athen. XIII 574 B), die Verwendung des *Διὸς κῴδιον* (s. u.), *ἀποπομπαί*, z. B. die der *φαρμακοί* (Nilsson 318. o. Bd. XI S. 1976. Pfister 2163. Gebhardt o. Bd. XIX S. 1841f. u. Bd. V A S. 1290ff. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 171ff.), das Astrabikon (Mau o. Bd. II S. 1792f. Nilsson GF 199) und Verwandtes. Das Schwalbenlied von Rhodos, das Krähenlied des Phoinix von Kolophon (s. Gossen u. Bd. II A S. 772. Riemschneider o. Bd. XX S. 423f. Dieterich Arch. f. Rel. VIII Beih. S. 103ff. = Kl. Schr. 340ff. Nilsson GGR I 113f.), der Hermes Kriophoros in Tanagra (Paus. IX 22, 1. Nilsson GF 392. Kern Religion der Griechen I 166) u. ä. gehören ebenfalls zu Zügen, die keine P. sind. Weiteres bei v. d. Leeuw Phänomenologie der Religion 354. Nilsson 317ff. GF 113f. 116. 202f. 404. GGR I 108ff. 112. All das sind Prozessionen, aber keine P.

Solche Umzüge — Nilsson 317 nennt sie Zauberprozessionen; vgl. 320ff. Pfister 2158ff. — können allerdings von einer P. überlagert werden derart, daß einzelne Vorgänge oder Teile in eine P. übernommen werden (Nilsson GGR I 112), wie das z. B. regelmäßig beim Phallos im Dionysoskult der Fall ist. Das besagt allerdings nicht, daß diese Züge als Residuum einer götterlosen Urzeit (u. a. Nilsson 317ff. u. ö.; s. o.) in den Götterglauben übernommen wurden. Phallos-Umzüge sind allerorts in Hellas verbreitet und gehören gewiß zum ältesten Bestand griechischer Religion (Herter a. O.); interessant ist deshalb, daß Herodot. II 49, 1 die *π. τοῦ φαλλοῦ* aus Ägypten herleitet, wie die P. überhaupt (s. Abschn. A III 2 a), was den Wert der Theorien Herodots überhaupt beleuchtet. Aber Herodot bedient sich bereits der Terminologie seiner Zeit. Auch was Dikaiopolis bei Aristophan. Ach. 201f. 237ff. tut, wo das Mädchen mit dem *κανοῦν* vorangeht, eine *θυσία* dargebracht und die *φαλλῳδία* gesungen wird, ist nicht ein urtümlicher Phallosumzug (Deubner 136), sondern die Imitation einer P. der ländlichen Dionysia (u. nr. 114. Herter 1676: vgl. Nilsson 322). Ebenso hat Plut. mor. 527 D in seiner Terminologie die klassische P. vor Augen: *ἡ πάτριος τῶν Διονυσίων ἑορτὴ τὸ παλαιὸν ἐπέμπετο* (auch u. Abschn. A III 5 g) ..., *ἐπὶ πᾶσι δ' ὁ φαλλός* (zum Ausdruck s. Abschn. A III 5f.): Eine Phallophorie ist nicht eine P. von sich aus, sondern nur dann, wenn sie ein Teil einer echten P. ist. S. auch u. nr. 122 und u. a. Kornut. 30 S. 60f. Lang. Hesych. s. v. *περιφαλλία*.

Das gleiche gilt für die verschiedenen *θαλλοφορίαι* (s. o.; Eitrem 96, 2). Die mannigfache Verwendung frischer Zweige, z. B. als *εἰρεσιώνη* in Verbindung mit der Theseus-Legende und auf Samos, in Verbindung mit der *ἱκετηρία* usw. zeigt, daß auch eine *θαλλοφορία* an sich noch keine P. ist. Ebenso wie die Phallophorie wird sie aber in einige P. aufgenommen, z. B. an den Panathenaia (Eitrem. Tresp 1218. Nilsson 321f. GGR I 112. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 468. 474), in die Korythalia in Sparta (u. nr. 51), in die *ἱκετηρία* (Tresp 1217. Nilsson GGR I 116), in die P. an Apollon Delphinios in Athen (u. nr. 17); vgl. ferner nr. 23. 33. 109. 171.

Beispielhaft ist das Verhältnis zwischen den Thargelia und den Pyanopsia in Athen: an beiden Festen wurden Panspermien dargebracht und eine *εἰρεσιώνη* umhergetragen. Die Feste verban-

den sich, wahrscheinlich über die *φαρμακοί* am Vortage der Thargelia und die *εἰρεσιώνη* infolge der übrigen Parallelität sekundär mit Apollon. (Doch glaube ich nicht mit Dieterich Arch. f. Rel. VIII Beih. S. 100, 1 = Kl. Schr. 338, 2 und Jessen o. Bd. VIII S. 65, daß außerdem noch private Prozessionen für Helios und die Horen vorgenommen wurden; vgl. auch Deubner 190ff. 201; beide haben in Athen keine eigenen P.) Nun wird für die Thargelia eine P. sicher bezeugt (Ausrichtung durch Archon und Epimeleten: Aristot. Ath. pol. 56, 5. Demosth. XXI 10; die Nachricht bei Porph. abst. II 7 S. 137, 16 Nauck ist unter diesem Gesichtspunkt verdächtiger, als Deubner 190 und Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 681 meinen), für die Pyanopsia dagegen nicht. Außerdem besaßen die Thargelia einen Agon (Aristot. u. Demosth. a. O. Pollux VIII 89 u. a.: s. Gebhard u. Bd. V A S. 1289), den der Archon ausrichtet. Die für beide Feste gleichen ländlichen Riten sind an den (wohl wieder durch die *φαρμακοί*) bedeutenderen Thargelia durch P. und Agon erweitert worden, an den Pyanopsia dagegen nicht. So können thallophorische Riten in ein Fest mit P. einbezogen oder zu einem solchen erweitert werden; sie brauchen es aber nicht. Pfuhl 47ff. 84ff. Gruppe 1064, 0. 1228, 2. Nilsson 320ff. GF 110. GGR I 114f. Deubner 179ff. 188f. 198ff. Abb. Taf. 35 nr. 2. Kern o. Bd. V S. 2135f. Tresp und Ziehen a. O. und S. 474.

Ähnliches gilt auch für das Umhertragen des *Διὸς κώδιον* (Lit.: Pfister o. Bd. XI S. 2158. Nilsson GGR I 100ff.), das als ein im wesentlichen magisches Instrument in einige P. übernommen wurde (z. B. u. nr. 92. 221; vgl. 243).

Schließlich genügt ein feierliches Einherschreiten (über den Schritt bei den P. u. Abschn. A III 5 g), auch mit sacra, wie etwa an den Arrephoria (Deubner 9ff.), noch nicht, um solchen Zügen den Charakter einer P. zuzusprechen, wenn und weil der Pomp einer wirklichen P. und die Anteilnahme der Umwelt fehlt. Zu einer „feierlichen Prozession" (Arbesmann u. Bd. VI A S. 23) gehören außer den Ministranten auch Gruppen, die den Vorgang zu einer Sache einer weiteren Öffentlichkeit machen.

Was über Phallophorien, *θαλλοφορίαι* und Verwandtes gesagt wurde, gilt entsprechend auch für andere Handlungen, bei denen ein Gegenstand „getragen wird"; gemeint ist das *κερνοφορεῖν*, *κιστοφορεῖν*, *λικνοφορεῖν*, *πυρφορεῖν* u. dgl. Auch diese Riten machen an sich keine P. aus, sondern werden zu solchen, wenn sie Teil eines Umzugs werden. Das gilt besonders für die Mysterienkulte. Ich greife einige Handlungen heraus, ohne diese für die eigentliche P. am Rande liegenden Erscheinungen hier ausführlich besprechen zu können. Das *ἀρρηφορεῖν* (s. o.; Deubner 9ff. 40ff.) ist sicher keine P. Zum *κερνοφορεῖν* s. Leonard o. Bd. XI S. 316ff. Schwenn o. Bd. XI S. 2262, 52, ferner Polemon frg. 88 FHG III 144 = Athen. XI 478 C = Tresp RVV XV 1, 87f. m. weit. Lit. — *κιστοφορεῖν*: s. Mau o. Bd. III S. 2591ff., ferner CIG 2052 Z. 18. Inschr. Bull. hell. XXXVII 97 nr. 7 Z. 6. Cumont Amer. Journ. Archaeol. XXXVII 246f. — Das *λικνοφορεῖν* ist oft mit einer P. verbunden, z. B. u. nr. 107. 196, ferner CIG a. O. Z. 2. Andererseits kann aber das athenische Treiben im Kult des Sabazios, in dem Aischines als *κιστοφόρος* oder *κισσοφόρος* (s. Mau S. 2591, 54. Cumont 246, 6. 251) und *λικνοφόρος* aufgetreten sein soll (Demosth. XVIII 260. Hepding RVV I 134. Schäfer u. Bd. I A S. 1545. Nilsson GGR I 787) ebensowenig als P. angesprochen werden wie das *λίκνο-* oder *κερνοφορεῖν* in Eleusis oder etwa die Tätigkeit eines gewissen Satyros aus Chaironeia IG VII 3392. Vgl. ferner u. a. gr. Kruse und Kroll o. Bd. XIII S. 536ff. Cumont a. O. 250ff. Nilsson GGR I 118. 546f. 622. — Die *παστοφορία* ist dagegen ein Teil der Isis-Prozessionen: Hopfner o. Bd. XVIII 2. H. S. 2107ff. — Die *τριποδηφορίαι* sind eine Frage für sich (s. Reisch o. Bd. V 1682f.); eine P. ist in solchen Zusammenhängen nicht überliefert, wenn auch nicht unwahrscheinlich; s. u. nr. 33. Außerdem die Tripodephorie der Boioter nach Dodona: Ephoros FGrH 70 F 119 = Strab. IX 402. Prokl. chrest. bei Phot. bibl. 239 S. 321 b 32. — Über *φιαληφορεῖν* und *λαμπαδηφορεῖν* s. u. Abschn. A III 4.

Vielfach handelt es sich bei diesem Tragen um eine Tätigkeit des Kultpersonals, die darin bestand, daß es bei heiligen Handlungen zu assistieren und die betreffenden Geräte in Händen zu halten hatte, ohne daß dieses *φέρειν* auf einen Umzug bezogen werden könnte (anders auch Leacock 1); manchmal wird sich das *φέρειν* auf einen Umzug im Heiligtum selbst bezogen haben, der aber dann eben keine P. ist. Über dieses Kultpersonal vgl. Kern o. Bd. XVI S. 1231ff. Cumont a. O., auch Kretschmer-Locker Rückläufiges Wörterbuch der gr. Sprache 586f. (*-φορέω*) und u. nr. 26. 31. 40. 146. 178. 240 über Kleidophorien.

2. Die Entwicklung.

a) Die Anfänge zu ergründen muß Theorien vorbehalten bleiben, die zu äußern hier nicht der Ort ist. Zwar besagt die Tatsache, daß Homer keine P. im klassischen Sinne kennt, zunächst noch nicht, daß es zu seiner Zeit keine gab, sondern mit Sicherheit nur, daß sie entweder, wenn es welche gab, außerhalb seines Gesichtskreises lagen oder nicht so hießen (o. Abschn. A I). In der Tat ist die P. nicht Eigentum der Ritterkultur, sondern der Polis.

Nun leitet bekanntlich Herodot nicht nur den Ursprung der griechischen Götter überhaupt (dazu Nilsson GGR I 722), sondern auch die Phallagogien (o. Abschn. A III 1 c) und speziell auch die P. von Ägypten her: II 58 *πανηγυρίας δὲ ἄρα καὶ π. καὶ προσαγωγὰς πρῶτοι ἀνθρώπων Αἰγύπτιοί εἰσι οἱ ποιησάμενοι, καὶ παρὰ τούτων Ἕλληνες μεμαθήκασι. τεκμήριον δέ μοι τούτου τόδε· αἱ μὲν γὰρ φαίνονται ἐκ πολλοῦ τευ χρόνου ποιεύμεναι, αἱ δὲ Ἑλληνικαὶ νεωστὶ ἐποιήθησαν.* Dieses sein Urteil erhärtet er II 60ff. durch Angaben über den Festzug nach Bubastis (Wittmann Das Isisbuch des Apuleius 46), das Isisfest in Busiris (s. auch u. nr. 178), die Feste in Sais, Heliopolis und Buto, und prima vista war für einen Betrachter wie Herodot das höhere Alter ägyptischer Religionsübung ja auch nicht zu bestreiten (s. auch die Notiz II 132, 2 über die P. mit den Gebeinen der Tochter des Mykerinos; dazu auch u. nr. 153). Auch sonst begegnet bei Herodot die Bezeichnung P. im Gegensatz zu den o. Abschn. I genannten Fällen aus der homerisch-tragischen Sphäre durchaus im modernen Sinne (u. nr. 214, ferner II 45, 1 über Ägypten, V 56, 2 über die Panathenaia). Über andere spätere ägyptische P. s. u. nr. 178. 275. 281ff. 295. 301ff. 333. 346f.

Man darf Herodots *νεωστί* und speziell Ägypten aber nicht zu eng fassen. Zwar wird man verschiedene Nachrichten über Kanephorien aus heroischer griechischer Vorzeit (z. B. bei Akusilaos frg. 35 Diels-Kranz Vorsokr. I[6] 58, 21ff. = Schol. HV Hom. Od. XIV 533. Eur. Tro. 1060ff. Philochoros FGrH 328 F 8 = Harpokrat. s. v. *κανηφόροι*; vgl. Leacock 10. Eitrem 89, 1) unschwer als Anachronismen und als Zeichen dafür deuten, daß man in Hellas die P., speziell die an den Panathenaia, für uralt hielt (Wernicke o. Bd. III S. 724. Sittig o. Bd. VIII S. 1147 [zu Ov. met. II 708ff. 725: Herse an den Panathenaia; ebenso:] Mittelhaus o. Bd. X S. 1865. Frank o. Bd. XVIII 1. H. S. 954ff.). Die offiziellen P. für Dionysos in Athen werden noch jünger sein, wenn der Kult auf dem Parnaß zu einer Kalenderregelung in Boiotien erst im 7. Jhdt. Veranlassung gab (Nilsson GGR I 540; vgl. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 60ff. bes. 76).

Andererseits bedurften aber auch die privaten Umzüge (u. Abschn. A III 3 a 2), die der Grieche bei häuslichen Anlässen veranstaltete, und die Umzüge öffentlichen Charakters (o. Abschn. A III 1 c) keines außergriechischen Vorbildes, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß manches, was wir heute von solchen privaten Zügen wissen, nicht selten wiederum vom staatlichen Vorbild beeinflußt ist und keine absolut reine Quelle mehr darstellt.

So sind denn auch mit Recht die „außergriechischen" Vorbilder bei der Vorbevölkerung gesucht worden: Schon v. Duhn Arch. f. Rel. XII 161 (vgl. Eitrem 73ff. Kern Religion der Griechen I 168. Nilsson GGR I 303ff.) hat mit guten Gründen auf den Sarkophag von Hagia Triada aufmerksam gemacht (Abbildung bei v. Duhn Taf. II. III. Evans The Palace of Knossos I 439f. IV 43. Meurer Arch. Jahrb. XXVII 210ff. Schuchhardt Alteuropa[4] Taf. XX. Nilsson Taf. X); hier ist der Opferzug ganz eindeutig. Auf der einen Langseite Prozession, Schlachtung eines Stieres, zwei Ziegen, Altar, Flötenspieler, Kanne für Libationen, Korb mit Früchten, auf der anderen Darbringung von Früchten und Tieren, ein Leierspieler, auf den Kopfseiten Frauen auf Wagen. Nilsson stellt mit Recht Fragmente von Wandgemälden aus dem Palast von Hagia Triada dazu (I 304. MMR[2] 436f. Abb. 198 AB. Paribeni Mon. Ant. Linc. XIX 69f. u. tav. I—III), und der „Prozessionsfresko" von Knossos (Evans II 719ff.) bietet das gleiche Bild großartiger und vollständiger; vgl. auch die „kypro-minoische" P. zu Pferde bei Evans IV 425f. Kern Religion der Griechen I 177, 1 verweist auf die sog. Schnittervase von Hagia Triada bei Karo Bilderatlas zur Religionsgeschichte VII Abb. 63 (besser bei Rodenwaldt Der Fries des Megarons von Mykenai Abb. 6), die aber wohl eher zu den Jahresumzügen gehört (o. Abschn. A III 1 c), und auf den Fries im Hauptkorridor von Mykenai, von dem aber auch nicht feststeht, ob der Zug als P. oder als Huldigung für den Herrscher gedacht ist (Rodenwaldt 17). — Nicht beachtet wurde m. W. bei dieser Herleitung, daß auch eine gelehrte antike Nachricht genau nach Kreta weist: Didymos (Chalkenteros) bei Lact. inst. I 22, 19 (vgl. epit. 19, 2f. Maur. Schmidt Didymi ... Fragmenta [1854] Nr. 14 S. 220): *Didymus in libris ἐξηγήσεως Πινδαρικῆς* (s. Cohn o. Bd. V S. 450f.) *ait Melissea* (s. Van der Kolf o. Bd. XV S. 529) *Cretensium regem primum diis sacrificasse ac ritus novos sacrorumque pompas introduxisse.* Für eine Verbindung zwischen Eleusis und Kreta s. Mylonas in: Athenian Studies (Tit. u. nr. 234) 18f.

b) Aber erst nach der homerischen Zeit scheint die P. in Hellas die Bedeutung gewonnen zu haben, die sie später zu einem der wichtigsten Bestandteile des öffentlichen Lebens werden läßt. In Rom dürfte die Entwicklung sehr ähnlich gewesen sein: Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die wesentlichen Elemente etruskisch sind, also ebenso wie in Hellas der mediterranen Schicht angehören. Hellas aber wie Rom hat aus dem, was es vorfand, einen Festzug eigener Art geschaffen, Rom den militärisch-politischen, die Griechen den künstlerisch-schönen.

Denn in beiden Fällen ist die klassische P. eine Schöpfung ihrer staatlichen Gemeinschaft, in Athen der freien Bürgerschaft, in Rom der regierenden Schicht des Adels. Und um zu Hellas zurückzukehren: Die P. setzt die Teilnahme der gesamten Öffentlichkeit voraus, ideell sogar die aktive Teilnahme (in Rom ist das nicht der Fall: über weitere Differenzierungen u. Abschn. B).

Man darf die Panathenaia als die große politische, die P. nach Eleusis als die große religiöse und — von Kern Religion der Griechen III 176 in diesem Zusammenhang nicht erwähnt — die Dionysia als die beim Volke beliebteste P. bezeichnen. Deshalb bedienten sich die hellenistischen Condottieri in Athen vorzugsweise der Dionysia, von Demetrios Poliorketes bis zu Antonius, die Plutarch auch aus diesem Grunde mit Recht in seinen Bioi gegenüberstellt. Und man muß den Athenern den Vorzug zusprechen, daß sie ihre P. mit größter Pracht und ganz besonderer Liebe ausgestalteten (vgl. Aristoph. Nub. 299ff. Av. 848ff.). Der Witzbold Stratonikos (s. Maas u. Bd. IV A S. 326f.; nach Kern III 176. 2 Aristonikos, ohne var. lect. in der Ausgabe von Lindskog-Ziegler) sagt bei Plut. Lyk. 30, 6, man solle den Athenern das *ἄγειν μυστήρια καὶ πομπάς* überlassen, den Eleern das *ἀγωνοθετεῖν* usw. So haben gerade diese großen attischen Züge schon im 5. Jhdt. bedeutende Änderungen erlitten und große Wirkungen nach außen gezeigt. Besonders die bekannten P., vor allen anderen die Panathenaia, lassen den kultischen Zweck bald in den Hintergrund treten; man nannte die Götter und meinte die Macht (Cic. Tusc. V 91 *in p. cum magna vis auri argentique ferretur* [s. u. Abschn. A III 2 d]. Bömer Gymnasium LVIII 2; schöne Ausführungen über die oft ganz modern anmutende politisch und mer-

kantil bedingte Zweckmäßigkeitsreligiosität der Athener bei Nilsson GGR I 692ff.); viele andere sind „Schaustellungen geworden, an denen die Teilnehmer und die Zuschauer ihre Freude hatten" (z. B. Xen. hipparch. 3, 1. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 353; vgl. dazu u. a. Nilsson 311. Kern III 176. Groenbech Gymnasium LVIII 3ff.).

Jedenfalls werden die großen attischen P. für die übrigen Griechen vorbildlich. Das gilt für den gesamten hellenistischen Osten, aber auch für das griechische Kleinasien. Es ist kein Zufall, daß Panathenaia in Ilion, Kyzikos, Pergamon, Priene, Magnesia und auf Rhodos (s. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 489ff.), und daß Plynteria auf Chios, Ios, Paros und Thasos (Ziehen o. Bd. XXI S. 1065f.) bekannt sind, und zwar auch noch nach der Zeit der attischen Hegemonie. Sogar in Hellas selbst läßt sich noch das allmähliche Vordringen der P. als einer typisch griechischen Festgestaltung verfolgen. In Fällen wie u. nr. 4. 35. 212 tritt die P. erst relativ spät auf oder zu älteren Riten hinzu. Die Zeit, in der man bei einer Wanderung durch griechische Lande fast täglich in einer anderen Stadt einer anderen P. beiwohnen konnte, war nicht die klassische, sondern die hellenistische.

Die kleineren P. waren zu gleicher Zeit vielfach entweder pflichtmäßig erfüllte Aufgabe eines Staatskults oder wirklich religiöses Bedürfnis kleinerer Kreise (z. B. der Orgeonen oder der Mysten), dienten aber der großen Menge als Objekt ihrer fast unersättlichen und echt griechischen Freude am Schauen.

c) Mit dem Übergang zum Hellenismus und in dieser Zeit treten verschiedene wesentliche Änderungen ein. Erstens hat die P. bis dahin eine einigermaßen feste Form gewonnen. Seit der politisch bedingten Aufnahme der Bendis in den Peiraieus (u. nr. 85) wird die P. die Norm des Auftretens für die Gottheiten und ihrer Verehrer in der Öffentlichkeit überhaupt, die die Hellenen nun mit in alle Welt nahmen, bis in die letzten Winkel (z. B. u. nr. 39. 125. 186), bis sie schließlich in Antiocheia zu einem bewußten Konkurrenzunternehmen zum römischen Triumph wird (u. nr. 197). Auch Barbarengottheiten werden dieser Form des Kults teilhaftig, innerhalb und außerhalb Griechenlands (z. B. u. nr. 178. 240; über ägyptische P. s. u. nr. 178). Selbst in Jerusalem werden P. aufgeführt (u. nr. 125), und der Zug, den Antigonos, der Sohn des Makkabäers Johannes Hyrkanos (s. Wilcken o. Bd. I S. 2149 Nr. 8), am Laubhüttenfest μετὰ στρατιωτῶν aufführt, heißt bei Flav. Ios. ebenfalls P. (ant. Iud. XIII 305f. bell. Iud. I 74. Heges. I 6, 1). — Zweitens (und das zeugt für die Beliebtheit der P.) wird die P. gern gebrauchtes und oft mißbrauchtes Mittel in den Händen der Adulation der griechischen Städte, der starken und oft auch der reichen Männer; sie ist geradezu ein Barometer für die Entwicklung des Herrscherkults (u. nr. 265ff.), der auch in dieser Hinsicht nicht vom Orient, sondern von den Hellenen ausgeht (z. B. Kaerst Geschichte des Hellenismus II² 376ff. Nock Harv. Stud. in Class. Philol. XLI 61. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 3ff. Altertümer von Pergamon IX 85ff. Nilsson GGR II 146—175). Die Diadochen stifteten sich Feste in Verbindung mit anderen Göttern (als σύνναοι θεοί; dazu ausführlich Nock 1—62; s. auch u. nr. 267. 279. 289ff. 296; besonders bezeichnend sind da die Pythokleia auf Kos: Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 34. Nock 23, 8) oder auch ohne diese, sie feierten ihre P. als εἰσιτήρια oder καταγωγή (Nock 19ff.; z. B. u. nr. 122. 279. 352. 355; das lebt in den Adventus-Münzen fort; der Einzug wird meist in der feierlichen Form der spätkaiserzeitlichen P. [u. Abschn. B III] vor sich gegangen sein), griffen zu den Panathenaia (z. B. Jeanmaire Rev. Arch. 5. sér. XIX 249. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 461 u. u. nr. 268) und den Dionysia, ließen sich als θεοὶ σωτῆρες P. ausführen; Agone folgten: Beides oft schon zu Lebzeiten, häufiger noch nach dem Tode unter dem Druck des interessierten Nachfolgers. Man half durch Stiftungen oder Verordnungen nach, und reiche Privatleute stifteten sich ihren Kult samt P. selber. Typisch ist die Stiftung des Ptolemaion auf Rhodos im J. 304 (Diod. XX 100, 3f. Kornemann Klio I 66), des Eumeneion in Philetaireia (Fränkel Inschr. v. Pergamon 240) oder des Nikatoreion für Seleukos Nikator im J. 280 durch Antiochos (App. Syr. 63). „Natürlich hat Antiochos seinem Vater ein großes Fest eingesetzt und unzweifelhaft hat er die Griechen zur Teilnahme eingeladen" (v. Prott Rh. Mus. LIII 467); ebenso sicher hat auch eine P. stattgefunden; nur ist sie nicht überliefert, hier wie in vielen anderen Fällen deswegen, weil sie selbstverständlich zu solchen Festen gehörte. Später hatten die Römer keinen Grund, dem entgegenzuwirken, als die Graeculi diese Zeremonien auf ihre Feldherren übertrugen, im Gegenteil. Die nahezu sprichwörtlichen Marcellia, Mucia, Verria (u. a. Cic. Verr. III 51f. Dittenberger Or. Gr. 438f. Eitrem Symb. Osloens. X 48. Münzer o. Bd. XVI S. 439. Nilsson GGR II 168ff.; ausführlich Altertümer von Pergamon IX 93f. Bikerman Institutions des Séleucides [Haut-commissariat de la Rép. Franç. en Syrie, Bibliothèque archéol. et hist. XXVI 1938] 236—257) sind nichts anderes als die Fortsetzung der hellenistischen Übung etwa der Lysandreia (u. nr. 296), Alexandreia (Stengel o. Bd. I S. 1396f. Kornemann Klio I 56ff.), Eumeneia (Inschr. v. Pergamon 18 Z. 35f.; s. u. nr. 289ff.), Alkesippeia (u. nr. 267), Artemidoreia (u. nr. 276), Soteria (Pfister u. Bd. III A S. 1228f.), Diogeneia (Kirchner o. Bd. V S. 735 Nr. 12), die eben normalerweise eine P. besaßen und die mit T. Quinctius Flamininus ihr römisches Vorzeichen bekamen (Plut. Tit. 10. 4ff. Weiteres bei Seyrig Rev. arch. 5. sér. XXIX 84ff. Nilsson GGR II 168ff. Bengtson Griech. Geschichte 452) und über Kulte wie den von Gytheion (u. nr. 280) in den allgemeinen Kaiserkult einmündeten. Eitrem Symb. Osloens. a. O. glaubt sogar mit gutem Recht, daß man mit Hinweis auf IG V 1, 1165 = Syll.³ 592 Flamininus als den früheren Inhaber des Kultes von Gytheion, also auch der P., ansprechen darf. Ähnlich wird es sich mit den Privatkulten verhalten haben, etwa dem des κοινὸν τῶν Πομπηιαστῶν auf Delos (Syll.³ 749) oder der Ἀγριππιασταί in Sparta (CIL III 494

Z. 8). — Drittens erhält unter dem Einfluß außergriechischer Kulte die P. einen fremden Charakter: Vgl. dazu Apul. Socr. 14 *unde etiam religionum diversis observationibus ... fides inpertienda est; esse nonnullos ex hoc divorum numero, qui nocturnis vel diurnis ... ritibus gaudeant, uti Aegyptia numina ... plangoribus, Graeca plerumque choreis, barbara autem strepitu cymbalistarum ...; itidem pro regionibus et cetera in sacris differunt longe varietate: pomparum agmina, mysteriorum silentia, sacerdotum officia* eqs. So geht auch die eigentliche Bestimmung der P. innerhalb des Dreiklangs P., Opfer, Agone verloren. Wenn sie nicht schematisch zum Fest hinzutritt, weil das in Hellas eben so sein muß, wird sie vielfach das propagandistische Auftreten einer im übrigen abgeschlossenen Klasse von Menschen, die es darauf anlegen, die Besonderheit ihrer religiösen Übungen in der Öffentlichkeit zu demonstrieren, selbst wenn man dabei berücksichtigt, daß das Hellenentum, besonders in älterer Zeit und im Mutterland fremde Kulte sich viel stärker assimilierte (Dionysos) als in späterer Zeit, in Gebieten des Ostens und auch in Rom. Trotz dieser Einbeziehung bleiben Bendis, Kybele, Attis und Isis fremd; was sie bringen, sind ungriechische Elemente, auch in der P., so die Ausrichtung durch private Organisationen, der ἀγυρμός, das Eindringen orgiastischer Formen (die allerdings in den Dionysosfeiern ihr Vorbild haben) usw. – Speziell über hellenistische dionysische P. s. u. Vorbemerkung vor nr. 109.

Ein schöner Ausdruck für die weite Verbreitung dieser griechischen Sitte ist Vet. test. Sap. Salomon. IV 2 über die tugendhafte Kinderlosigkeit: καὶ ἐν τῷ αἰῶνι στεφανηφοροῦσα πομπεύει τὸν τῶν ἀμιάντων ἄθλων ἀγῶνα νικήσασα. — Über das Fortleben antiker P. im Christentum s. außer u. nr. 180 u. Abschn. B IV 2 b noch Dawkins Journ. hell. Stud. XXVI 191ff. Kazarov Arch. f. Rel. XI 407ff. mit Frazer The Golden Bough V³ 1. 25ff. 2. 331ff. (Demeter und Dionysos).

d) So wird denn P. schon in hellenistischer Zeit, nicht erst in römischer, wie vielfach geglaubt wird, zur ‚Feierlichkeit', schließlich zum ‚Pomp'; die Wurzeln dieser Entwicklung gehen zurück auf die Popularphilosophie und die Rhetorik, ohne daß man bei den wenigen bekannten Zeugnissen über die Anfänge eine Priorität feststellen kann, die vielleicht auch nicht vorhanden war. Zu beachten ist allerdings in beiden Fällen, daß Belege aus der vorrömischen Zeit sehr selten sind, auch wenn man für die griechische Rhetorik die Anfänge der römischen einbezieht.

Die Verbindung zur Rhetorik kommt wohl auf dem Wege über die Panegyris und den Panegyrikos zustande: denn zur Rede hat die P. unmittelbar keine Verbindung. Hier sind zu nennen u. a. (Plat.) Axioch. 369 D. Cic. de orat. II 294. III 177 (syn. *scaena*). Tusc. IV 48. Att. XIII 28, 3. 32, 3. Q. Cic. pet. 52 (syn. *splendidus*). Philod. Rhet. I 223, 12. II 96 (frg. VI) Sudhaus. Dion. Hal. Isai. 2 S. 121, 20 U.-R. μετέωρον καὶ πομπικόν. Thuk. 23 S. 359, 10 U.-R. Isokr. 2 S. 57, 5 U.-R. σεμνότης πομπικὴ καὶ ποικίλη. de vet. script. cens. 3, 3 S. 429 Reiske (syn. μεγαλοπρεπής, σεμνός). 5, 5 S. 434 (syn. δεινός). Autor π. ὕψους 8, 3. 32, 5. Philon somn. II 57 = III 268, 3 Wendland (s. u.). Plin. nat. XXIX 29. Stat. silv. I 2, 230 ‚Pracht'. Epikt. diss. III 24, 118. Lucian. meretr. dial. 12, 2. Min. Fel. 16, 6. Tert. cult. fem. 2, 6 *pompaticus progredi* (ähnlich spect. 7. Ps. Cypr. abus. 5. laud. mart. 22. Vulg. Amos 6, 1. Hier. in Am. 6, 1 [PL XXV 1058 A]. Ps.-Rufin. in Am. 6, 3 [PL XXI 1085 C]. Schol. λφψ [ed. Botschuyver 1935] Hor. epod. 4, 7; vgl. ars 202). Rufin. Orig. in exod. hom. 1, 1 (GCS XXIX 145, 18) *verborum p.*; dazu u. a. Hier. adv. Rufin. II 5 (PL XXIII 447 A). in Ezech. II 6, 13 (PL XXV 61 D) *verba pompatica*. in Nah. I 10 (PL XXV 1239 C). Rufin. Clement. II 12 (PG I 1254 B). Claud. Don. Aen. XI 395 S. 475, 3 Wessner. Sedul. op. pasch. I 1 S. 176, 8. Hilarian. curs. temp. S. 156, 2 Frick. Ferner Macr. somn. I 20, 1. Sodann Arnob. nat. I 59 *p. sermonis*. Ambr. in psalm. 118 serm. XII 45, 1 (PL XV 1449 A) *vis et p. sermonis*. Hier. ep. 21, 13, 4. 22, 2, 2. in Is. 29, 1—8 (PL XXIV 330 D). Ps.-Rufin. in Am. 3, 3—8 (PL XXI 1068 D). in Ioel 1, 15—18 (PL XXI 1041 B). Claud. Don. Aen. X 275 S. 383, 4 Wessner. Ter. Ad. 88. Schol. λφψ Hor. ars 96. Act. Conc. (ed. Schwartz) I 4 S. 151, 8. Pelag. in I Cor. 2, 1 S. 137, 1 Souter *pomposus eloquentiae sermo*. in I Cor. 4, 19 S. 150, 6f. *p. eloquentiae* (Ven. Fort. virt. Hil. 1, 1). Pomer. I 24 (PL LIX 439 B). Claud. Mam. epist. S. 206, 2 Engelbrecht. Mar. Victorin. rhet. 1, 7 S. 178, 10 Halm. Iul. Vict. rhet. 10 S. 411, 24 Halm *pompatice*. Prisc. gramm. III 419, 8 *pompabilitas*. Sedul. carm. pasch. I 18 (Beda gramm. VII 246, 13) *grandisonis pompare modis*. Greg. M. epist. V 37. 41 S. 321, 23. 334, 19 Ewald *superbus atque pompaticus sermo*. Dann Paul. Med. vita Ambr. 1 (PL XIV 29 B). Ter. Maur. 84. 2206. Carm. Poet. Min. V 79, 13 S. 395 Vollmer. Ennod. epist. I 1, 2 S. 1, 12 *declamationum p.* (vgl. epist. II 6, 5. 7, 2. VIII 2, 1. dict. 7, 2. 9, 1 S. 45, 14. 46, 14. 201, 15. 443, 16. 450, 19 und den Index von Hartel CSEL IV 693). Mirac. Steph. I prol. (PL XLI 833 med.). Anian. Chrysost. hom. I 4 (PG LVIII 981). Und schließlich noch Heraklit. quaest. Homer. 29 S. 44, 13 Oelmann. Suid. s. v. πομπεύει. Nilsson 310. Rahners Darstellung 242ff. wird durch diese Zusammenstellung in manchen Punkten berichtigt.

Für die Haltung der Popularphilosophie sind wichtig Äußerungen wie Philon quod deus sit immut. 146 II 87, 14 Wendland παλαιῶν τινα λόγος ἔχει θεασάμενον ἐσταλμένην πολυτελῆ πομπήν ... εἰπεῖν· ‚ὦ ἑταῖροι, ἴδετε, ὅσων χρείαν οὐκ ἔχω' (bei Cic. Tusc. V 91 auf Sokrates bezogen); vgl. G. A. Gerhard Phoinix von Kolophon 118ff. 245, 6 (über das Theater). Die von Scott gegen Reitzenstein (s. u.) aufgestellte Behauptung, daß die negative Kritik in Rom ihre griechischen Vorläufer habe, besteht also durchaus zu Recht. Natürlich ist kein Zweifel daran möglich, daß das unmittelbar und viel aufdringlicher wirkende Beispiel eines demonstrativen Luxus und einer anwidernden Protzerei der römischen P. auf Menschen, die dem Staat und seinen Einrichtungen kritischer oder gar negativ gegenüberstanden, sehr viel stärker gewesen ist als die immer harmloser wirkenden griechischen Züge.

Über P. = ‚Spott' s. u. nr. 112.

Schließlich wird die P. auch Gegensatz zur Wirklichkeit (s. u. Abschn. III 4 über die ὅπλα πολεμιστήρια καὶ πομπευτήρια, ferner u. a. Cic. de orat. II 94 (opp. *acies*). III 177 (opp. *usus cottidianus*). or. 42 (opp. *pugna*). Dion. Hal. vet. script. cens. 5, 2 S. 432 Reiske (opp. ἀγωνιστικός); vgl. auch Philon somn. II 57 = III 268, 3 Wendland ὡς πρὸς ἐπίδειξιν καὶ πομπήν, οὐ τὴν καθ' ἡμέραν χρῆσιν. Tatian adv. Graec. 26 λόγους ἀλλοτρίους θριαμβεύοντες ... δημοσίᾳ μὲν γὰρ πομπεύετε, τοὺς δὲ λόγους ἐπὶ τὰς γωνίας ἀποκρύπτετε. Clem. Alex. Paid. II 10, 109, 4 (GCS XII 222, 14). Ps.-Rufin. in Am. 1, 1 (PL XXI 1058 CD) *et fit p. terroris* (in Ioel 2, 28—29; PL XXI 1049 A), *ne molem ipsam terroris incipiant experiri.* Alc. Avit. carm. prol. S. 202, 11 Peiper: P. verhält sich zur *regula* wie *ars* zur *veritas*.

So kann die P. in der späteren Philosophie ein Sinnbild des menschlichen Lebens werden insofern, als der Mensch das Leben auf dieser Erde, als die Wirklichkeit ansieht, ohne zu erkennen, daß das alles nur Schein ist: Mark. Aurel. VII 3 πομπῆς κενοσπουδία. Epiktet. diss. IV 1, 104. Hermes Trismeg. IV 7 (vol. I 154, 2ff. Scott); dazu Reitzenstein Poimandres 102, 2. Scott Journ. Egypt. Arch. XI 130f. und die Anmerkungen in den Ausgaben von Scott-Ferguson (II 146ff.) und Nock-Festugière (I 55). Vgl. auch das Bild bei Lucian. Men. 16.

Erste römische Zeugnisse für eine negative Kritik an der P. scheinen — abgesehen vom Genannten — vorzuliegen bei Sen. controv. I praef. 24. II 1, 18. Sen. benef. II 13, 2 *detraxit muneri suo pompam.* dial. IX 9, 2. epist. 14, 4 (‚geräuschvolles Auftreten', ähnlich 24, 14. 110, 15 *ista pecuniae p.*). 88, 36. 94, 70. 103, 5: bezeichnenderweise nicht in den Tragödien. Lucan. II 352. Suet. frg. S. 335, 1 Reifferscheid = Tert. spect. 7. Lucian. navig. 24 ἐπιδείκνυμαι ἐν τῇ π. ‚sich brüsten'. Macr. I Sat. I 11, 1 *ingenii sui p.*

Dies sind die Voraussetzungen für die eindeutige und ganze schroffe Kritik des Christentums an der P. (u. Abschn. B IV 2).

3. Die Arten der P.

Eitrem teilt die Prozessionen ein in Leichen-, Hochzeits- und Opferzüge. Nach anderen Gesichtspunkten finden sich bei Nilsson I. Theorie. II. Götterzug: 1. Zug zum Gott: a) Opferzug. b) Zug zu einem Kultort, wo ein anderer Ritus als ein Opfer verrichtet wird, c) Zug, der die Verbindung zweier Kultstätten ausdrückt. 2. Zug mit dem Gott: a) Überführung des Bildes, b) Epiphanienzug, c) Installation, d) Hinausführen eines Götterbildes zur Reinigung. III. Zauberprozession: 1. kathartische und apotropäische Umzüge: a) kathartischer Umzug, b) kathartische Decursio. c) Umkreisen. 2. Umzug mit einem Heiltum: a) Bettelzug. b) Umhertragen eines Heiltums.

Solche Klassifizierungen führen zu Differenzierungen, die der Tatsache nicht gerecht werden, daß die P. im Grunde eine Einrichtung ist, die an verschiedene sakrale Handlungen äußerlich angefügt ist, die eigentlich in den meisten Fällen auch ohne diese bestehen könnten. Nur daraus läßt sich auch erklären, daß, wie v. Wilamowitz mit Recht sagt, ihre äußeren Unterschiede gering sind (o. Abschn. A III 1a). Außerdem werden in den genannten Einteilungen Züge aufgeführt, die zwar Prozessionen, aber keine P. sind (o. Abschn. A III 1 c). Diese Einteilungsgesichtspunkte würden zu Spezialuntersuchungen über den Grundcharakter oder die prävalierende Tendenz der der P. zugrundliegenden sakralen Handlung führen, die meist am Ende der P. steht.

Daher folgt hier eine Charakteristik a) der periodisch wiederkehrenden P., darunter 1. der P. des Staates und der Kultgemeinden, 2. der bei bestimmten Anlässen wiederkehrenden privaten P., und b) der einmaligen P. Nur über a 1 sind wir genauer unterrichtet; für a 1 und b folgt unter Abschn. A IV eine Liste der bekannten P.

a) Periodische Züge. 1. Öffentliche Züge, Züge an den Festen des Staates und der Kultgemeinden. Sie sind meist auf Datum, Einzelheiten des Ablaufs, Regelung der Opfer, der Teilnehmer und ihrer Reihenfolge und auf genaue Einhaltung besonderer Vorschriften festgelegt. Es bedarf keiner näheren Ausführungen darüber, daß bei der ungeheuren Bedeutung des Opfers im griechischen Kult (in den Vereinen: Poland Vereinswesen 246ff., bes. 266f.) die Opferzüge den bei weitem größten Teil ausmachen. Jedes Opfer wird feierlich geleitet, jedes Opfer besitzt eine P. im kleinen — es sei denn, daß wie bei den Buphonien besondere Zeremonien vorgeschrieben sind. Oft werden mehrere Opfer, bis zur Hekatombe, mitgeführt, oft wird die Reihenfolge überliefert. Wenn mehrere Theorien mitzogen oder bestimmte Phylen oder Gruppen je ein Opfer zu stellen hatten, konnten diese auch über den Zug verteilt sein. Wenn sich Private mit ihren Opfern anschlossen, folgten sie meist nach den staatlichen. Gelegentlich wurde auch auf dem Wege geopfert (u. nr. 24); die P. wurde dazu für kurze Zeit unterbrochen. Wilde Tiere als Opfer rühren aus besonderen Vorstellungen oder dienen in späterer Zeit der Prunksucht des Ausrichtenden (u. nr. 46. 52. 196). Die Darbringung von Weihgaben, z. B. eines Peplos (in Athen auf dem Panathenäenschiff: Deubner 32f. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 461f. 468; in Sparta [u. nr. 32] und sonst [u. nr. 32. 102. 146. 161. 257]) oder anderer Gegenstände (z. B. u. nr. 21. 24) kann mit Schlachtopfern verbunden sein. Das Mitführen bestimmter sacra (z. B. u. nr. 92. 214. 221. 240) läßt bei Opfer-P. auf Unterlagerung durch andere kultische Absichten schließen. Selbstverständlich werden, in einer Vermischung beider Vorstellungen, auch in theophoren P. oft genug Opfer mitgeführt.

Züge der Gottheit und, was sich nicht scharf trennen läßt, der Götterbilder, des heiligen Symbols, sind nicht ganz so häufig. Die Anlässe sind sehr verschieden: Einzug eines neuen Gottes und periodische Wiederholung des Einzuges, Einzug in einen neuen Tempel, anläßlich dessen Errichtung oder eines Synoikismos (z. B. u. nr. 45. 47. 48. 55. 112. 115. 131. 208. 314. Leacock 7, hierzu ist die Einholung der eleusinischen sacra nach Athen zu rechnen, u. nr. 80), Verbindung mit der alten Kultstätte (z. B. u. nr. 29. 47. 116), Hinausführen eines Kultbildes zur Reinigung (ausführlich u. nr. 180), einfaches, oft mit

Opfern verbundenes Tragen von sacra, wie Phalloi (s. o.) und heiligen Bäumen (z. B. u. nr. 159. 180), Tragen von heiligen Rüstungen (z. B. u. nr. 64), des ἱερὸς κόσμος (u. nr. 41), der κωπώ (u. nr. 33), und, besonders merkwürdig: Tragen von Büchern (u. nr. 94), Umhertragen von Gebeinen (u. nr. 153). Wieder anders: Epiphanien (z. B. nr. 46. 77. 342. Nilsson 315f. Kritik: Eitrem 60, 1) in ihren besonderen Formen der εἰσαγωγή, καταγωγή, εἰσιτήρια, besonders häufig im Kult des Dionysos (z. B. u. nr. 122. 130. 133. 279. 346. 352—355. IG II^2 1368 Z. 114 = Syll.^{3} 1109 = Ziehen Leges sacrae II nr. 46. Nilsson o. Bd. X S. 2459).

Zwischen Göttern und Heroen sind die Unterschiede schon in der klassischen Zeit sehr gering; die Grenzen verschwinden bald ganz; vgl. über Rohde, bes. Psyche II^{10} 358ff. hinaus u. a. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 19. Radermacher Mythos u. Sage bei den Griechen^2 301f. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 141—174. Allerdings ist häufiger festzustellen, daß Heroen erst in geschichtlicher Zeit eine P. erhalten (Amphiaraos, Theseus).

Die orientalischen Kulte und das Vordringen der Mysterien verschieben das Gewicht zugunsten der theophoren P. (vgl. auch Chapouthier Bull. hell. LIII 62ff.) ganz beträchtlich. Das beiden gemeinsame Streben nach persönlicher Nähe zur Gottheit und das individuelle Heilsbedürfnis des aus dem Kultverband der Polis herausgetretenen Einzelmenschen will nicht so sehr das Opfer als vielmehr die Gottheit oder das Mysterium nahe wissen.

Schließlich noch einige besondere Arten: Der Einzug des Choregen an der Spitze seines Chores. Er ist eigentlich keine P. im klassischen Sinne, gehört aber zur Kulthandlung und wird gelegentlich auch als P. bezeichnet (s. Reisch o. Bd. III S. 2412, 16ff.); verwandt ist in der Spätzeit der Einzug oder der Zug der Gladiatoren (o. Abschnitt A II 1 p). — Die ὑπάντησις (zusammenfassend Svensson Bull. hell. L 527ff.), der feierliche Empfang (profan o. Abschn. A I 1), periodisch im Kult (besonders bei den Eleusinia u. nr. 89), occasionell und Teil des hellenistischen Kults der Mächtigen (u. nr. 265ff.). — Schließlich die vorwiegend theophoren κωμασίαι, wie sie besonders aus dem hellenistischen Ägypten überliefert sind (z. B. Wilcken Hermes XX 168f. Philol. LIII 91. 94. Eitrem Symbol. Osloens. X 44, 4. Lamer o. Bd. XI S. 1292) und dann auch im römischen Heere Platz griffen (s. Abschn. B IV 1 a).

a 2. Private Züge. Die Vorbedingungen sind immer gegeben, wenn ein Privatmann, die Familie oder ein sonstiger Kreis einen feierlichen Umzug abhält oder ein Opfer darbringt. ‚Wenn ein einzelner Bürger mit seiner Familie und einem Flötenspieler sein Opfertier zum Altare geleitet, ist es im kleinen dasselbe' (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352, 1), nämlich eine P. Der typische Zug dieser Art ist der Zug des Dikaiopolis in Aristophanes' Acharnern. Eine spezielle Gruppe bilden die Opfer bei der Hochzeit, die dann ebenfalls eine P. im kleinen ausmachen, während der Brautzug an sich noch keine P. ist (o. Abschn. A II 3). Die Proteleia bestehen nach Suidas s. v. in einem Zug der Eltern mit der Braut zur Akropolis, wo ein Opfer dargebracht wird; vgl. auch Aisch. Eum. 835 m. Schol. Pollux III 38. Wem das Opfer in Athen dargebracht wird, ist nicht sicher (Deubner 16). Andernorts gilt es vielfach Zeus Teleios, Hera Teleia (s. Gruppe 1767 a. 1895 b. gr. Kruse u. Bd. V A S. 320f. Nilsson GGR I 402) oder auch Artemis (z. B. u. nr. 36. 38 und in Tyndaris auf Sizilien: Deubner Arch. Jahrb. XL 210ff. Ziegler u. Bd. VII A S. 1787). Überhaupt zeigen die vielen κανᾶ in Brautzügen, die Deubner a. O. ausführlich besprochen hat, daß im Brautritual derartige Züge sehr viel verbreiteter waren, als die literarischen Quellen annehmen lassen. Ein Brautzug liegt mit großer Wahrscheinlichkeit auch vor auf dem sf. Vasenbild bei Smith Journ. hell. stud. I 202ff. Taf. 7 = Stengel Kultus-Altertümer^3 Taf. III 10 = Nilsson GGR I Taf. 32, 1; vgl. Deubner 15. — Dagegen besteht kein Grund, die ἐπαύλια ebenfalls als P. anzusprechen (Paus. bei Eustath. Hom. Il. XXIV 29 p. 1337, 43; weiteres bei Leacock 36. Thalheim o. Bd. V S. 2716. Eitrem 58. 70ff. Mittelhaus o. Bd. X S. 1866. Deubner Arch. Jahrb. XL 212f.). Zwar ist eine κανηφόρος bezeugt, ebenfalls aber, daß der Zug ἐν σχήματι πομπῆς (s. auch u. Abschnitt B I 2) stattfindet. Das heißt aber doch: ‚nach Art einer P.', also nicht als echte P., und von einem Opfer verlautet nichts, ebenfalls nichts von mitgeführten sacra: Die wesentlichen Charakteristika einer P. fehlen also. Die Epaulia sind die Überbringung der Mitgift in die Wohnung der Neuvermählten am Tage nach der Hochzeit.

Viele kleinere Opfer, auch Nephalia (s. Ziehen o. Bd. XVI S. 2481ff.), werden in solchen privaten Zügen ihren Empfängern dargebracht worden sein, insbesondere die Gaben an die Toten, z. B. Aisch. Cho. 84ff. v. Wilamowitz Das Opfer am Grabe u. a. 163. 180 u. ö. Stengel 149ff. Nilsson GGR I 164ff.); die Einzelheiten auszuführen ist hier nicht der Ort.

Schließlich boten sich zahlreiche Anlässe im täglichen Leben des Einzelnen und der Kultgenossenschaften, die ein besonderes Opfer zur Folge hatten (~ θυσίαι ἰδιωτικαί: Syll.^{3} 1015 Z. 9); wenn diese in öffentlichen Heiligtümern dargebracht wurden, wurde selbstverständlich das Opfer in Begleitung des Stifters und des Kultpersonals zum Heiligtum geleitet (s. Ziehen o. Bd. XVIII 1. H. S. 579ff. m. weit. Lit.) und meist doch eben ein Priester dafür bemüht; es bestand eine Vorschrift παραβώμια μὴ θύειν: IG II^2 1237 Z. 54 (= Syll.^{3} 921). 1361 Z. 7 (= Ziehen Leges sacrae II nr. 41); vgl. Ziehen Komm. S. 119. Stengel 106.

b) Einmalige Züge sind weitaus in der Minderzahl. Sie sind leicht aus der Aufstellung u. Abschn. IV nr. 306—356 zu überblicken und bedürfen keiner besonderen Erläuterung. Muster improvisierter Züge: Aristoph. Av. 648ff. Eccl. 730ff. Über die ὑπάντησις o. Abschn. a.

4. Die Teilnehmer (πομπευταί oder πομπεῖς [s. aber u.], z. B. IG II^2 47 Z. 38 [u. nr. 54]. 334 Z. 14; für eine besondere Gruppe: Thuk. VI 58, 1 [s. u.]. Stengel Kultus-Alter-

tümer³ 225. Ferguson Hesperia Suppl. VIII 144, 35]; für die auch hier vorbildlichen Panathenaia s. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 463ff. Bei Lucian. Men. 16 führt und ordnet [χορηγεῖ καὶ διατάττει] die Tyche die P. des Lebens, an der alle Gruppen von Menschen teilnehmen) etwa in der üblichen Reihenfolge:

Herold oder Träger von Heroldsstäben u. nr. 196. 221. Eitrem 77. 90.

Axtträger u. nr. 190. Schol. Aisch. Eum. 13. Deubner 203. Eitrem 82. Ziehen u. Bd. V A S. 2229. Abb. Ant. Denkm. I Taf. 21, 1 (Helbig Führer I³ nr. 747). Monum. ined. pubbl. d. Instituto di corr. arch. XI tav. 9, 2.

Eine oder mehrere Kanephoren, z. B. u. nr. 16. 21. 52. 55. 112. 115. 119. 135. 158. 165. 180. 225. Aristoph. Av. 849f. 864. Ovid. met. II 713 u. oft. Leacock 9—19. 34. Eitrem 95ff. Mittelhaus o. Bd. X S. 1862ff. Deubner Arch. Jahrb. XL 210ff. Humborg Suppl. Bd. IV S. 870ff. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 464ff. u. u. Bd. V A S. 2229f. Der Vater einer Kanephoros (Leacock 12f. Mittelhaus 1863) richtet die P. aus, u. nr. 135. Vater genannt: IG II² 668 Z. 32 = Syll.³ 388. Kanephoros Tochter eines Priesters u. nr. 119. Weiteres bei Dinsmoor The archons of Athens 244, 5.

Skiadephoren und Diphrophoren, aus den Reihen der Metoiken; umstritten: Eitrem 97. Deubner 31. Ziehen 465f. Mittelhaus 1865. Pfister u. Bd. III A S. 444.

Eine Person, die die Ehre der προπομπεία genießt (s. Abschn. A III 5f.).

Ἱεροσαλπιγκταί, Pollux IV 86f.: offenbar häufiger als überliefert; s. u. nr. 112. 171; vgl. Plut. Aem. 33, 1 ... σαλπιγκταί, μέλος οὐ προσόδιον καὶ πομπικόν, ἀλλ' οἵῳ μαχομένους ἐποτρύνουσιν αὑτοὺς Ῥωμαῖοι, über den Triumph nach Pydna (s. Klebs o. Bd. I S. 578. Ehlers u. Bd. VII A S. 503). Athen. V 198 A u. öfter. Maux u. Bd. I A S. 2009f. Frickenhaus Arch. Jahrb. XXVII 65f. Ziehen Hermes LXVI 231f.

Priester oder Priesterin des betreffenden Kultus.

Priester anderer, oft aller Gottheiten, insbesondere der, mit der die Gottheit, der die P. gilt, in näherer Verbindung steht, z. B. u. nr. 24. 41. 63. 88. 92. 97. 105 u. oft.

Pueri und puellae ἀμφιθαλεῖς, so u. nr. 24. 33. 138. 234. Oschophoria, Pyanopsia in Athen. Frazer The Golden Bough IV³ 2, 236ff. Oepke Arch. f. Rel. XXXI 42ff. Nilsson GGR I 107ff. Ἀμφιθαλής, -εύς, -εύω wird Funktionsbezeichnung: Cumont Am. Journ. Arch. XXXVII 250. L. Robert in: Athenian Studies presented to W. S. Ferguson = Harv. Stud. in Class. Philol. Suppl. I (1940) 509ff. Kern o. Bd. XVI S. 1308. Koch o. Bd. XVIII 2. H. S. 2250ff. — Im athenischen Kult des Zeus Soter und der Athena Soteira auf Delos πομποστόλοι: ‚des enfants ou des jeunes gens de bonne famille, choisis par le prêtre pour l'assister dans les cérémonies du culte' (Roussel Bibilothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXI 61ff. 229. Bull. hell. XXVI 519f. nr. 7 Z. 4. 521 Z. 4 u. Komm. S. 525ff. 529: ‚des clérouques déliens ou des citoyens d'Athènes à séjour à Délos participants à une fête délienne.' Bul. hell. XXXII 440 nr. 66 Z. 5 im Kult des Dionysos auf Delos; vgl. Roussel Bibliothèque 57, 3). Kolbe AGGW N. F. X 1908, Abh. 3, 12f. Dinsmoor 268. S. auch Abschn. A III 5 s).

Einige oder alle Behörden. Demosth. IV 26 wirft den Athenern vor, sie wählten Taxiarchen, Strategen, Phylarchen, Hipparchen, von denen sie einen an die Front schickten; die anderen blieben zu Hause, τὰς π. πέμπουσιν ὑμῖν μετὰ τῶν ἱεροποιῶν; s. ferner u. a. nr. 88. 97. 234. 260. 266. 267. 298 u. oft; auch u. Abschn. A III 5 a.

Fremde Theorien, die oft eigene Gruppen stellen und eigene Opfer mitführen; für sie werden besondere Regelungen getroffen, u. nr. 57. 65. 97. 115; vgl. im übrigen o. Abschn. A II 1.

Bestimmte Personenkreise, bestimmte Familien: u. nr. 89. 210. Ziehen 463. 467. In Vereinen zusammengeschlossene Gruppen (Poland Vereinswesen 70ff. 246ff. u. passim). Οἱ εἰθισμένοι: u. nr. 279. Gerusia: u. nr. 234. Teilnehmer oder Sieger in den Agonen z. B. u. nr. 42. 234. 239 u. o. Abschn. A III 1 a.

Kinder: u. nr. 30. 97. 196. 273 u. oft; s. auch u. Schulen. Eitrem 105.

Sakrales Personal: Phallophoren (s. o. Abschnitt A III 1 c). Kleidophoren (o. Abschn. A III 1 c Ende). Skaphephoren (die Metoiken mußten in Liturgie eherne Gefäße tragen; Einzelheiten Oehler o. Bd. XII S. 1875. Pfister u. Bd. III A S. 443f.). Hydriaphoren (ebenfalls aus den Reihen der Metoiken, Pfister 445). Chytrophoren (u. nr. 114. 314 und bei Panspermien). Phialephoren (u. nr. 101. 180. 196). Lychnuchen (Plato com. frg. 85 CAF I 624 Kock = Athen. XV 699 F). Lampadisten (u. nr. 41. 115. 134. 196. 210. 314. Eitrem 98ff. Opferritus und Voropfer 138ff. Jüthner o. Bd. XV S. 569ff. Ziehen o. Bd. XXI S. 1061). Andere sakrale Ministranten, besonders die Träger bestimmter Geräte, der πομπεῖα (u. Abschn. A III 5 k).

Träger heiliger Waffen: u. nr. 32. 72. 108. des Baldachins an den Skira: u. nr. 92.

Chöre, Flötenspieler und andere Musikanten (Zither, Syrinx usw.): u. Abschn. A III 5 n.

In Opfer-P.: Opferdiener (πομπεῖς: IG II² 334 Z. 14. Ziehen 467). Das Opfer oder die Gabe (Eitrem 79ff.). Genaue Regelung der Reihenfolge der Opfer: u. nr. 42. 162. 190. CIG 3599 (Panathenaia in Ilion [Ziehen 489ff.] Z. 22f.: Jeder Phylarch mit seiner Phyle). Heliod. VII 8. Eitrem 81. Ziehen 470ff. u. o. Bd. XVIII 1. H. S. 599ff. — In Theophorie P. die Gottheit oder Träger der ἀγάλματα, εἰκόνες, ἀπεικονίσματα oder anderer sacra: θεοφόροι u. nr. 41. 88. 138. 178. 208. 234. 280 (m. weit. Lit.). Dion Hal. II 19, 2 θεοφόρησις. Einzelheiten in der Liste Abschn. A IV.

Silene und Satyrn, wohl bei allen dionysischen P.: Cumont Am. Journ. Arch. XXXVII 245.

Die Techniten: u. nr. 18. 122. 335. 352. s. Poland u. Bd. V A S. 2488ff. 2521ff.

Die Ergastinen: u. nr. 161. Ziehen 467. Hiller v. Gaertringen o. Bd. VI S. 430f.

Militärische Gruppen. Bis zur Zeit des Hippias war das Waffentragen in der P. für die Bürger überhaupt üblich: Thuk. V 58, 2. Eitrem 103, 1. Reiter: u. nr. 28. 32. 42. 196f. 336, ferner Xen. hipp. 2, 1. 3, 2; equ. 11, 1 (ἵππος πομπικὸς καὶ μετέωρος καὶ λαμπρός: ‚Staatspferd', ebenso

Pollux I 211). Demosth. XXI 171. Theophr. char. 21, 8. Ziehen 468 u. u. Bd. V A S. 2230; für die Pferde bedeutete das Mitziehen in der P. eine besondere Anstrengung: Aristot. inc. an. 712 a 34; über die ἵπποι πομπευταί im Babylon des 2. Jhdts. n. Chr. s. auch Iambl. in Polemon decl. ed. Hinck S. 50, 6ff.; Führung des Hipparchen, s. o., ferner Xen. hipp. 3, 1. Hopliten: s. u. nr. 32. 65. 77. 82. 163. 180. 196. 197. 311. 312. 349 u. oft. Thuk. VI 58, 1. Ziehen a. O. Später auch die Epheben, deren Teilnahme oft rühmend gelobt wird, unter Führung des Kosmeten: z. B. u. nr. 2. 4. 35. 86. 89. 219. 280. 287. 335. 337. 356 u. passim. Ziehen a. O. Weitere im einzelnen nicht unterschiedene Teilnahme der Epheben: IG II² 1006 Z. 11 συνεπόμπευσαν δὲ καὶ τὰς π. καὶ τὰς λαμπάδας ἔδραμον τὰς καθηκούσας. 1008 Z. 12. 1028 Z. 18 (= Syll.³ 717). Volle Paradeuniform (z. B. u. nr. 35. 212. Dion. Hal. Demosth. 32 S. 201, 2 U.-R. unterscheidet ὅπλα πομπευτήρια von ὅ. πολεμιστήρια; den Gegensatz zwischen dem ζεῦγος πομπικόν und dem ζ. πολεμιστήριον kennt auch der Agon an den Panathenaia: IG II² 2311 Z. 65 (= Syll.³ 1055 m. d. Note bei Dittenberger; auch o. Abschn. A III 2 g, E.) und das Mitführen von kriegsmäßigen Waffen hatte nicht nur den Zweck, Glanz und Stärke der Wehrmacht zu zeigen (z. B. u. nr. 23. 42. 65. 196. 197 u. ö.); bei weiteren Strecken und in späterer Zeit zog man oft σὺν ὅπλοις aus, um vor Überfällen sicher zu sein, besonders wenn die P. sich weiter von der Stadt entfernte: Zu P., νεωλκίαι und ἐκφοραί (o. Abschnitt A II 2) war oft die ganze Stadt auf den Beinen. Bei den P. legte man die Waffen vor dem Tempel ab (z. B. u. nr. 163), die Teilnehmer begaben sich dann zum Altar; bei solcher Gelegenheit wurden einmal die Argiver überfallen (Ain. Tact. 17, 1ff.), ein andermal die Einwohner von Herakleia am Latmos (Polyain. VIII 53, 4. Bürchner o. Bd. VIII S. 432). Außerdem hat es sich zu allen Zeiten gelohnt, harmlose und gut verproviantierte Pilger zu überfallen, z. B. auf dem Wege nach Eleusis; vgl. u. nr. 89. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 479. Nilsson GGR II 62f.

Wilde Tiere (o. Abschn. A III a 1): Völlige Profanierung und Spekulation auf den Beifall der Zuschauer.

Den Beschluß macht meist das Volk; das ist oft bezeugt, oft wird die Teilnahme ausdrücklich als erwünscht oder geboten bezeichnet (z. B. u. nr. 124. 266. 267. 356; συμπομπεύειν s. u. passim. Inschr. v. Pergamon 161 A 4). Gelegentlich kommt, auch mit Rücksicht auf die δημοθοινία (s. u.), nur eine beschränkte Zahl in Frage: u. nr. 45. 54: Dem Opfer folgte die δημοθοινία (v. Schoeffer o. Bd. V S. 193ff. Eitrem Symb. Osloens. X 36; sogar im Heroenkult: Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 141ff.). ‚Nicht zu vergessen, daß es bei den Opfern ein Stück Braten für die Teilnehmer gab, sogar Rinderbraten, der sonst nicht auf den Tisch kam' v. Wilamowitz II 353; vgl. auch u. nr. 24. 54. 212. 234. 266. Verteilungsanordnungen, bei denen natürlich die Priester den Vorrang hatten: z. B. Stengel Kultus-Altertümer³ 40ff. Puttkamer Quomodo Graeci victimarum carnes distribuerint (Diss. Königsberg 1912). Ziehen Leges sacrae II S. 37f. o. Bd. XVIII 1. H. S. 613ff. Nilsson GGR I 780f. Ferguson Hesperia Suppl. VIII 130f. Das kann zu regelrechten Speisungen, Banketten und Gasthausbetrieb ausarten, z. B. u. nr. 41. 109. 186. 266. 306, ferner Thalheim u. Stengel o. Bd. VIII S. 1315. Fränkel Inschr. v. Pergamon S. 264. Kornemann Klio I 100. (Möglich, daß die Δαιταλῆς des Aristophanes hier zu nennen sind: Christ-Schmid-Stählin Geschichte der griech. Lit. I⁶ 4, 181ff., bes. Anm. 4. Ferguson Harv. Theol. Rev. Rev. XXXVII 70, 12.) Nilsson GGR I 781f. Poland Vereinswesen 258—264. 267. 465, 2. Valmin Bull. de la Société Royale des Lettres de Lund 1928/29, 147. Merrit Hesperia XI 282ff. Ferguson a. O. u. 73ff. Durch besonders sorgfältige Erfassung der beteiligten Personen zeichnen sich die hellenistischen Inschriften aus, z. B. u. nr. 88. 267. 289.

Die nichtbeteiligte schaulustige Menge. Man setzte an den Panathenaia und den Dionysia in Athen die Gefangenen auf freien Fuß (Demosth. XXII 68 m. Schol. S. 704, 12ff. Dindorf; ebenso bei den Lectisternien in Rom: Calp. Piso frg. 25 HRR I² 131, 17 = Dion. Hal. XII 9, 3. Liv. V 13, 8. Wissowa Religion² 422, 6 u. o. Bd. XII S. 1111, 61ff.). Vgl. auch Plaut. Merc. 66f. mit v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352. Daß bei solchen Gelegenheiten sich die weibliche Welt und Halbwelt sehen ließ oder produzierte, ist zu allen Zeiten so gewesen; vgl. z. B. Plaut. Cist. 90. Philon spec. leg. III 40 V 161, 12ff. Cohn. Und daß dann, besonders wenn es dunkel wurde, auch ehrbaren Mädchen etwas passieren konnte, war ebenfalls früher nicht anders als heute; vgl. z. B. Theokr. II 76ff. Plaut. a. O. Ovid. met. II 708ff. Nilsson GF 244f. Leacock 3f. Deubner 62. Über Jahrmärkte s. u. Abschn. A III 5 q.

5. Technische Einzelheiten.

a) Ausrichtung und Ordnung. Leacock 38—42. Sie obliegt im allgemeinen der Institution, die die Handlung trägt, die am Schluß der P. stattfindet. Das ist in der überwiegenden Zahl der Fälle die Bürgerschaft bzw. ihre Organe. Nur geringe Reste adliger Vorrechte (s. Abschn. A III 4) führen auch hier zu dem Schluß, daß die P. im Grunde eine Angelegenheit der griechischen Demokratie und in der Adelszeit unbedeutend gewesen ist (o. Abschn. A I). Ausrichtende und aufsichtsführende Behörden sind der Basileus (nr. 55. 89. 113. Aristot. Ath. pol. 56, 4. v. Schoeffer o. Bd. III S. 74f.), der Archon (nr. 115. 219. Aristot. 57, 1. Pollux VIII 89. Dinsmoor The archons of Athens 210 u. passim), der Polemarchos oder Stratege (nr. 35. 171. Aristot. 58, 1), bestimmte Priester (IG II² 334 für die Panathenaia; ferner z. B. nr. 165. 234. 279 u. ö. Aristoph. Av. 849 [Eitrem 77]. Demosth. IV 26 [s. o.]), die Demarchen (u. nr. 42. 91. 121), Epimeleten (an den Panathenaia, den Thargelia, ferner u. nr. 4. 55. 89. 113. 115. 219. IG II² 847. Aristot. 56, 4f. CIG 3599 Z. 25 [Panathenaia in Ilion], ferner Oehler o. Bd. VI S. 168), Agonothet oder Kosmet (Panathenaia: Aristot. 60, 1. Ilion: CIG 3599 Z. 26; ferner u. nr. 170. 212. IG II² 991 Z. 3), Vater der Kanephore (nr. 115. 135), Agoranomen (nr. 114.

220. 280), *ἐγλογιστής* (CIG a. O. Z. 26; u. nr. 73), andere Beamte (*οἱ δέκα*: u. nr. 88; Demosth. a. O.), Zugordner und Gynaikonomen (u. nr. 88; CIG a. O. Z. 27f. mit Recht der Bestrafung [u. Abschn. A III 5 p]). Bei Lucian. Men. 16 (o. Abschn. A III 4) ordnet Tyche die P. des Lebens. Für staatlich nicht oder nicht ganz (Bendis) anerkannte P. und nach dem Zusammenbruch der Polis traten vielfach die zahllosen Kultgenossenschaften (*θίασοι, κοινά, σύνοδοι, συναγωγαί, ὀργεῶνες* [ausführlich Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 61—140; vgl. Nock ebd. 152] wie *Πυθαϊσταί, Παναθηναϊσταί, Ἡρακλεϊσταί, Σαμοθρᾳκιασταί*, ja sogar *Ἀγαθοδαιμονιασταί* usw.: Poland 57ff. 173ff. u. passim) durch mehr oder weniger private P. an die Öffentlichkeit. Auch bei den großen staatlichen P. besaßen sie gelegentlich besondere Rechte; am bekanntesten ist hier die Tätigkeit der dionysischen Techniten (s. Poland u. Bd. V A S. 2473ff.).

b) Kosten. Leacock 44f. Sie wurden entweder aus der Staatskasse bestritten oder in Liturgie aufgebracht; später sprangen häufiger Stiftungen ein. S. u. nr. 115, ferner o. Abschn. A III 4 (Metoiken). IG II^2 334 Z. 28ff. (Panathenaia). Plat. leg. XII 949 C *φοιτήσεις καὶ πομπεύσεις ἢ τοιαῦταί τινες ἄλλαι κοιναὶ κοσμήσεις ἢ λητουργίαι.* Aristot. Ath. pol. 56, 4. Oehler o. Bd. XII S. 1873. Über Stiftungen s. o. Abschn. A III 2 c, u. nr. 266f. u. folg. Ziff. (c), ferner CIG 3599 Z. 25 (Panathenaia in Ilion). v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352, 4.

c) Einschränkungen. Bei P., die von bestimmten Körperschaften durchgeführt werden, bleibt die Teilnahme in erster Linie deren Angehörigen vorbehalten. Kultvereine: u. nr. 1. 85. 165. Gymnasion: u. nr. 27. 59. 86. 188. 230. 277. 287. 290. 305. Milet I H. 7 S. 298. Genossenschaften: u. nr. 27. 253. 255. Bei Stiftungen für Schulen werden diese verpflichtet, an bestimmten P., entweder zu Ehren eines Gottes oder des Stifters, teilzunehmen: u. nr. 24. 278. — Ausgeschlossen sind bestimmte Personengruppen nur selten. Natürlich die, die auch sonst an den entsprechenden heiligen Handlungen, z. B. dem Opfer, nicht teilnehmen durften; ferner Männer bei Frauen-P., z. B. u. nr. 36. 38. 63. 93. 107. 129. 240. Wächter RVV IX 1, 130f., Nichteingeweihte bei Mysterien-P., bestimmte Frauengruppen (u. nr. 107), ausdrücklich alle Barbaren und Mörder (u. nr. 89 b. 310), Sklaven (u. nr. 93), natürlich Fremde (Wächter 118ff.), wenn schon die Metoiken nur für bestimmte Dienste vorgesehen waren (o. Abschn. A III 4). Die Teilnehmer an den Epidauria in Athen mußten während der Eleusinia zu Hause bleiben (u. nr. 55. 89 b). Im übrigen waren die P. eine Angelegenheit der breitesten Öffentlichkeit.

d) Ausgang und Ziel. Der Ausgangspunkt ist nur selten bekannt; festgelegt war er bei periodischen P. natürlich immer. Die Panathenaia formierten sich, wie aus den Berichten über Harmodios und Aristogeiton bekannt ist, im äußeren Kerameikos in der Nähe des Dipylon, wo auch das Pompeion (s. u.) lag: Thuk. VI 57, 1, ein Teil aber auch beim Leokoreion: Thuk. I 20, 2; Einzelheiten Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 469f. Gelegentlich werden Ausgang und Ziel genau festgelegt, z. B. u. nr. 41. 184. 278. 279. Ausgang *ἐκ πρυτανείου* s. u., *ἐκ τᾶς ἅλωος* u. nr. 23, ein Privathaus: u. nr. 102. Bei Zügen zwischen zwei Heiligtümern (Typ Eleusinia, Panamareia, Anthesteria) oder dem Bade von Gottheiten (Typ Plynteria) ist der Weg nicht zweifelhaft. Wenn P. von Kultvereinen *ἐκ πρυτανείου* ausgehen (z. B. u. nr. 85. 98. 184. 266. 287), so ist das von Poland Vereinswesen 267 mit Recht als ein Zeichen für das freundschaftliche Verhältnis zwischen Staatsgemeinde und Kultverein gewertet worden.

Im Gegensatz dazu ist das Ziel fast immer eindeutig; im Zweifelsfalle ist es der Tempel, das Grab, an dem das Opfer stattfindet, oder oft das Theater, in dem die Bilder der Götter aus- oder aufgestellt werden; dafür z. B. u. nr. 41. 88. 134. 139. 264. 280. IG XI 4, 1061 Z. 23 (= u. Bd. V A S. 540 Nr. 26). CIG 3068 A Z. 18 (= u. Bd. V A S. 540 Nr. 27). Pap. Oxyrh. 2127 Z. 4. 6 *πομπαγωγία* (Hapaxlegomenon). Dieser Brauch hat unverkennbar seinen Einfluß auf die römische P. circensis ausgeübt und in der griechischen Herrscherverehrung seine wichtige Fortsetzung gefunden; vgl. u. nr. 280. Ausführlicher Rostovtzeff Revue historique CLXIII 14ff.

e) Magazin. Wenigstens in Athen gab es ein eigenes Gebäude für die heiligen Geräte, das Pompeion, das in der Nähe der *ἱερὰ πύλη* außerhalb des Dipylon lag, also in der Gegend, wo die Panathenaia beginnen. So wird es in der Hauptsache für diese bestimmt gewesen sein; andere P. werden ihre Geräte oft im Tempel der betreffenden Gottheit aufbewahrt haben. Das athenische Pompeion, das durch Grabungen wiedergefunden wurde, hatte Durchgänge, in denen man sich aufhalten konnte, an denen Kunstwerke aufgestellt waren und wo auch wegen der Nähe des Marktes gelegentlich Geschäfte gemacht wurden. Erste inschriftliche Erwähnung IG II^2 1673 Z. 20 (vom J. 327 v. Chr.). [Demosth.] XXXIV 39. Plut. mor. 839 C. Plin. nat. hist. XXXV 140. Diog. Laert. II 5. 23 (43). VI 2, 3 (22). Pollux IX 45. Hesych. s. v. Leacock 24f. Hitzig-Blümner zu Paus. Bd. I 129. Judeich Topogr. v. Athen^2 100. 361. Eine ähnliche Funktion scheint die *στοὰ πομπική* in Chalkis auf Euboia gehabt zu haben: IG XII 9, 907 Z. 23. 28 (= Syll.^{3} 905); s. auch u. nr. 50 u. Abschn. A III 5 k.

f) Reihenfolge. Leacock 31—35. Es gelten keine festen Regeln. Wenn die Reihenfolge der Gruppen im allgemeinen als Abfolge von Crescendo und Decrescendo bezeichnet wird (bes. Eitrem 62. 79ff. u. ö. Weinreich Myth. Lex. VI 806), so gilt das doch nur mit starken Einschränkungen. Der bedeutendste Platz (Gottheit oder Opfer) ist ohne Zweifel in den meisten Fällen die Mitte. In manchen anderen Fällen liegt ein wichtiger Platz vorn, in anderen am Schluß (Formelhaft: *ἐπὶ πᾶσι δὲ* . . ., z. B. u. nr. 114. 171. 178). Die Phallos-P. des Dikaiopolis, die Laphrien, die Anthesterien und die Isis-P. kennen aber kein Decrescendo: s. auch u. nr. 210. 314.

Die Bedeutung des Platzes am Anfang des Zuges, der nur selten von dem Opfer eingenommen wird (z. B. u. nr. 41. 190. Eitrem 79), wird betont durch die *προπομπεία* (Leacock 33f.), die den relativen Vortritt, aber auch den ersten Platz bedeuten kann: s. u. nr. 33. 41. 49. 57. 81. 88. 97. 105. 178. 185. 245. Unsicher

IG II^2 2788 Z. 8; s. auch u. nr. 310. Eitrem 86f. Ziehen o. Bd. XXI S. 1062f. Später wird das schematisiert. Die athenischen Techniten des Dionysos erhalten bei den Pythia in Delphoi *ἀσυλίαν καὶ προμαντείαν καὶ προπομπείαν καὶ προξενίαν*: Fouilles de Delphes III 2 nr. 48 Z. 53 (zur Formel, die allerdings die *προπομπεία* sonst nicht kennt, vgl. u. a. Fouilles III 1 nr. 92ff. III 3 123ff. 142ff.). Ferner: Poseidippos Attalu erhält in Kardamyle (Messenien) *προεδρίαν κα[ὶ προπο]μπείαν* (?) *καὶ σείτεσιν ἐν ταῖς παρ' ἡμεῖν ἐ[πιτελουμέναις δημοσίαις] ἑορταῖς* IG V 1, 1331 Z. 6f. Ganz abgeblaßt u. a. Lucian. merc. cond. 25. Iulian. or. IV 154 B S. 200 Hertlein. Wenn keine besondere Regelung getroffen ist, darf angenommen werden, daß die Kanephoren die P. eröffneten. Wahrscheinlich schritten sie auch sonst vor den Inhabern der *προπομπεία* einher. Über den allgemeinen Wortgebrauch s. o. Abschn. A I.

Opfer am Schluß: u. nr. 97. Phallos stets am Schluß: u. nr. 114. Eitrem 90f.

Die Abfolge wird immer, mehr oder weniger streng, geregelt gewesen sein; nur in seltenen Fällen ist sie genauer bekannt, z. B. bei den Panathenaia und u. nr. 88. 97. 112. 337. 340. Ordnung durchs Los (Leacock 34f.) u. nr. 88. 105. 162. 234, durch Gynaikonomen u. nr. 88.

g) Schritt. Der *religionis quietus ordo* (Apul. met. XI 12) ist ein sehr wichtiges Charakteristikum. Er wird, wenigstens in der älteren strengen Zeit auch für die Dionysien gelten, wenn auch natürlich entsprechend dem Wesen der Feier die ganze Atmosphäre und Stimmung des Festes ein heiteres und Scherzen und Neckereien offenes Gepräge trug; vgl. bes. Plut. mor. 527 D *ἡ πάτριος τῶν Διονυσίων ἑορτὴ τὸ παλαιὸν ἐπέμπετο δημοτικῶς καὶ ἱλαρῶς* (o. Abschn. A III 1 c). Ruhiges feierliches Schreiten: Cic. off. I 131. Hor. serm. I 3, 10 (Porph. z. St.). II 8, 13. Ambr. off. I 73 (PL XVI 49 B). Hier. adv. Iovin. I 34 (PL XXIII 269 B). in Am. 6, 1 (PL XXV 1058 A). ep. 125, 16. Otto Sprichwörter der Römer 178 nr. 878. Einen ‚regelmäßigen Tritt der Füße' (Eitrem 75) kann ich mir allerdings bei solchen Zügen nicht vorstellen. Ebenfalls scheint nicht sicher, ob man das Schreiten zu zweien aus Vasenbildern und dem Panathenäenfries und neuerdings auch aus den Metopen vom Heraion am Sele (u. nr. 164) mit absoluter Sicherheit ablesen kann (Eitrem 76f.), da bildliche Darstellungen größere nebeneinander schreitende Gruppen aus künstlerischen Motiven meiden. Eine wirkliche Bestätigung für ein solches Gehen zu zweien scheint allerdings in dem Brauch der katholischen Kirchenprozessionen zu liegen, die von Eitrem oft mit gutem Recht zur Beleuchtung griechischer Sitten hinzugezogen werden. Ein *πομπεύειν κατὰ μίαν* läßt sich aus Heliod. III 2, 2 (Eitrem 77) nicht erkennen; für Andania (u. nr. 88) ist es eigens befohlen. Bei Xenoph. Ephes. I 2, 4 (u. nr. 41) geht man *κατὰ στίχον* (vgl. dazu Arr. Tact. 6, 4. Kromayer-Veith Heerwesen u. Kriegführung 79). Auf die *pares* im Lusus Troiae bei Verg. Aen. V 562. 580ff. darf vielleicht verwiesen werden.

h) Straßen. Eigene *ἱεραὶ ὁδοί* sind bekannt nach Eleusis, Delphoi (Toepffer Hermes XXIII 325ff.), Amyklai, Sykyrion (u. nr. 248 a), Didyma (dazu Kern o. Bd. XVI S. 1228. Religion der Griechen I 99f.), auf Delos zum Letoon (u. nr. 181 a), in Kyrene (u. nr. 28), Labranda, Sardeis und Klaros (dazu Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII passim; s. dazu Index s. v. Voie sacrée). Sie sind die ‚ersten oft mit großer Kunst gebahnten Fahrstraßen Griechenlands gewesen' (Kern Religion I 99). Hier sind auch die *κελευθοποιοὶ παῖδες Ἡφαίστου* für Apollon bei Aisch. Eum. 13 zu nennen. Die häufige Erwähnung der Straßen läßt den Schluß zu, daß die Benutzung von Wagen nicht zu den Ausnahmen gehörte. Besondere Verordnungen über Herrichtung und Instandsetzung von Straßen (Leacock 43f.) z. B. u. nr. 24. 114. 220. 248 a; ferner IG IV 823 (Troizen). CIG 3599 Z. 30 (Ilion). Einzelheiten Haussoullier Rev. philol. XLIII 217. Bibliothèque de l'école des hautes études CCXXX 85ff. Unterwegs bot sich Gelegenheit, an den dort errichteten Heiligtümern Station zu machen; z. B. u. nr. 24. 41. 85. 89; s. auch nr. 240. Kern o. Bd. IX S. 617. Religion der Griechen I 99f. 168. Heilige Straßen im Orient: v. Gerkan Griech. Städteanlagen 31.

i) Häufige Benutzung von Wagen ist durch die zahlreichen *ἱεραὶ ὁδοί* (s. vor. Ziff.) gesichert; das gilt insbesondere für weitere Entfernungen, beim Mitführen von Götterbildern, bei Katagogia u. dgl.; s. u. nr. 32. 43. 55. 147. 162. 171. 180. 317ff. Syll.^{3} 1169 Z. 70 mit Note 118 bei Dittenberger. Athen. X 428 E. Nilsson 316. o. Bd. X S. 2459. Schmidt RVV VIII 2, 41. 94f. Koerte Athen. Mitt. XXI 316f. Prausnitz Der Wagen in der Religion. Studien zur deutschen Kunstgeschichte CLXXXVII (1916; mit Vorsicht zu benutzen). Kern Religion der Griechen I 168.

k) Geräte. *Κανᾶ* s. o. Abschn. A III 4; *θυμιατήρια, χερνίβια* ebd. u. u. nr. 41. 89. 196, ferner Aristoph. Av. 840. 897. Antiphan. frg. 66 CAF II 38 Kock = Pollux X 65 wird wegen des Titels der Komödie (Busiris) in Verbindung mit Plut. mor. 365 B auf u. nr. 178 bezogen, ist aber in der Terminologie ganz attisch: *τὸ χερνίβειον πρῶτον ἐκ πομπῆς ἄφες.* Hug u. Bd. VI A S. 706ff. Die allgemeine Bezeichnung ist *πομπεῖα*; s. u. nr. 239. 280. Leacock 20—25. Deubner 25. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 465. Hinzuzufügen u. a.: IG I^2 379 (Koehler Hermes III 160). II^2 217 Z. 8. 12. 333 Z. 2 (auch *κόσμος θεῶν*: dazu Dittenberger Or. Gr. 90 Z. 40 m. Note). Demosth. XXII 48. 69—78. XXIV 8. 161. 176—186 (Schwartz o. Bd. I S. 2173f.). Diod. XII 40, 2. Cic. Tusc. V 91 (o. Abschn. A III 2 d). Plut. mor. 852 B (Dekret des Stratokles; Kunst o. Bd. XIII S. 2451. 42ff. Fiehn u. Bd. IV A S. 269ff.). Paus. I 29, 16. Aristeid. de rhet. (XLV) 38 (Bd. II S. 49, 7 Dindorf m. d. Anm. v. Reiske). Eustath. in Hom. Il. V 505 p. 576, 46. IX 438 p. 762, 5ff. (Text o. Abschn. A I). Hesych. u. Thom. Mag. s. v. Schatzverzeichnisse von Geräten, die zunächst dem Tempeldienst, dann aber auch sicherlich der Schaustellung dienten, sind in den Inschriften IG II^2 1407ff. in großer Zahl erhalten; dazu die Lit. IG a. O. und zuletzt Woodward in: Athenian Studies (Tit. u. nr. 234) 377ff.; es gab eigene *ἐπιστάται τῶν πομπείων*: Ferguson The Treasurers of Athena 15. 108, 1. 180.

Woodward 393; vgl. auch Lehner Über die athenischen Schatzverzeichnisse des IV. Jahrhunderts (1890). Nilsson From the Collections of the Ny Carlsberg Glyptothek III 176. — Πομπεῖα heißen in Rom die in der P. triumphalis mitgeführten Beutestücke und Abbildungen: Dio XLIII 42, 2 (dazu Quint. inst. VI 3, 61. Groebe o. Bd. X S. 249, 60ff. Ehlers u. Bd. VII A S. 502f.), sogar die in der P. vom 15. August 29 ἐν τῷ τοῦ θανάτου μιμήματι mitgeführte Kleopatra: Dio LI 21, 8. Zu Plin. nat. hist. VII 60 s. u. Abschn. B II 1 c, zu Paul. Nol. epist. 32, 16 S. 291, 7ff. u. Abschn. B IV 2 c. Vgl. auch Corp. Gloss. Lat. V 474, 24 (Gloss. AA) *pompas ludorum imagines*.

l) Kleidung. Allgemein übliche Vorschriften bestehen nicht. Tragen von Festgewändern darf als selbstverständlich angenommen werden. Über die Kleidung der Kanephoren s. Mittelhaus o. Bd. X S. 1863f.; dazu nach Leacock 14f. zu den στρώματα bei Aristoph. Lys. 1189 noch Schol. Aristoph. Plut. 1199 πορφυροῖς γὰρ καὶ ποικίλοις ἱματίοις ἐπόμπευον und Pollux X 42. Weiße Gewänder und aufgelöste Haare bei den Frauen: u. nr. 41. 54. 57. 88. 89. 97. 107. 163. 178. 190. 280. 344. Athen. V 198 E. Rote Gewänder: u. nr. 171. 210. 314. 335. Schwarze Gewänder: u. nr. 89. Bestimmte Gewänder: u. nr. 54. 88. 279. 280. Knaben und Mädchen nackt in Sparta: Plut. Lyk. 14, 4. 15, 1. mor. 227 E (vgl. den App. i. d. Ausg. von Nachstaedt-Sieveking-Titchener. Heckenbach RVV IX 3, 15f.). Verbot des Tragens von Schmuck und Schuhwerk: u. nr. 88. 107. 180. Wilhelm Österr. Jahresh. XVII 42. Zingerle in: Strena Buliciana 172. Lit. bei Dölger Antike u. Christentum V 104f. Zingerle a. O. Wilhelm Athen. Mitt. LI 6ff. ἀπέχεσθαι ἀφροδισίων: u. nr. 92. Nilsson GF 20 u. o. Bd. X S. 1863, 2ff. Kränze wird man nicht allgemein getragen haben, aber sicher öfter als erwähnt. In Rom gilt das Tragen von Kränzen bei solchen Gelegenheiten als Zeichen des Graecus ritus (z. B. Wissowa u. Bd. IV A S. 944), ähnlich im Buch der Sprüche des A. T. (o. Abschn. A III 2 c). Gelegentlich wird das Tragen ausdrücklich geboten, z. B. u. nr. 97. 124. 131. 222. 268. 280. 298. 335. 336. 344. 348. Leacock 24. Ganszyniec o. Bd. XI S. 1600ff. Deubner Arch. f. Rel. XXX 70ff. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 290f.

m) Reinheit. Die üblichen kultischen Reinheitsvorschriften (Wächter RVV IX 1. Zingerle a. O.) werden im allgemeinen gegolten haben (z. B. u. nr. 178. 244), aber nicht so sehr der P. als der folgenden kultischen Handlung wegen, da diese Vorschriften fast ausschließlich für Opferhandlungen, Priester und für das Betreten von Heiligtümern Geltung haben; gerade das letzte aber war für alle Teilnehmer unmöglich. Die Tatsache, daß solche Vorschriften gelegentlich gegeben werden, läßt darauf schließen, daß sie nicht für alle P. und alle Teilnehmer galten. Über Ausschließungen s. o. nr. c.

n) Musik. Hier mag, da ein eigener Art. Prosodia erforderlich ist, nur ein Verweis gegeben werden. S. z. B. u. nr. 21. 24. 29. 33. 57. 63. 178. 180. 190. 196. 234. 273 u. oft. Aristophan. Av. 851ff. Leacock 25—31. Volkmann-Gleditsch Rhetorik und Metrik der Griechen u. Römer^3 205. Eitrem 75f. 94f. Frickenhaus Arch. Jahrb. XXVII 61ff. Stengel Kultus-Altertümer^3 81. v. Wilamowitz Griech. Verskunst 376. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 467. Hermes LXVI 232. Christ-Schmid-Stählin Gesch. d. griech. Lit. I^6 1, 338, 2. Nilsson GGR II 61. Kern Religion der Griechen II 73, 2. Der Palimbakcheios wird als πούς πομπικός bezeichnet, weil er besondere Verwendung in dionysischen P. finde (Choirob. und Schol. B zu Hephaistion S. 216, 21. 302, 5 Consbruch). Aus Suid. s. v. προσόδια (. . . οὕτω ἔλεγον τὰς προσαγομένας τοῖς θεοῖς πομπάς) könnte die Auffassung entstehen, als ob die P. allgemein von Musik begleitet gewesen seien; das trifft wohl nicht zu. Wesentlich gehört die Kultmusik im allgemeinen und das Prosodion im besonderen nicht zur P., sondern zum Opfer; an dieses Prosodion schließt sich nämlich der ὕμνος παραβώμιος an.

o) Maskeraden treten bezeichnenderweise nur bei den neueren griechischen (Dionysos) und den fremden Gottheiten auf. Bei Dionysos ist der fremde Orgiasmus, wenigstens im Mutterland, sehr gemildert (s. auch o. Abschn. A III 1 a), Mißbrauch wurde streng bestraft (u. nr. 115; vgl. 310). Karnevalartige Vermummungen kennen die P. der Isis, der Großen Mutter (u. nr. 178. 180), und gewisse spätrömische P. (u. Abschn. B III 7. IV 1 a b). S. Cumont Oriental. Religionen^3 247, 96. Nilsson GGR II 599, 5; hinzuzufügen: Lucian. Men. 16 (kaum richtig von Rahner 246 vorwiegend auf römische P. bezogen). ver. hist. II 34. amor. 39 über den Gebrauch von Schminke bei den δημοτελεῖς π. Clem. Alex. Paid. II 3, 35, 4. 5, 45, 3 GCS XII 178, 16. 185, 10.

p) Strafbestimmungen bei Nichteinhalten der Vorschriften u. dgl.: Panathenaia: IG II^2 334, 34 = Ziehen Leges sacrae II nr. 29; ferner u. nr. 154. 253. 280. 289.

q) Jahrmärkte haben sicher öfter stattgefunden als überliefert ist; s. u. nr. 21. 42. 178. 238; vgl. Stengel Kultus-Altertümer^3 197. Nilsson GGR I 778f.

r) Verteilung des Opferfleisches (nicht eigentlich zur P. gehörig, aber in den Nachrichten öfter erwähnt): o. Abschn. A III 4 g. E.

s) Termini: π. πέμπειν, πομπεύειν s. u. passim. — ἄγειν z. B. u. nr. 12. 32 a. 49. 89 b. 120. 146. 234 u. o. Abschn. A III 5 d. Plut. Alk. 34, 5. — ἐπιτελεῖν, συντελεῖν o. Abschn. A III 1 b 7. Dittenberger Or. Gr. 557 Z. 9. u. nr. 186. 268. — στέλλειν o. Abschn. A II 1 q. u. nr. 21. — πομποστολεῖν o. Abschn. A III 4. IG II^2 971 Z. 37. 2949 Z. 2 u. u. nr. 114. 119. Dürrbach Bull. hell. XXVI 530ff.; anders, auf den στολισμός bezogen: Colin Bull. hell. XXVI 531, 2. ferner Strab. XIV 659 (u. nr. 231); übtr. Lucian. amor. 11. — πορεύεσθαι u. nr. 92. 114. 227. 232. 247. 262. IG II^2 1191 Z. 116 (= Syll.^{3} 1048). Dittenberger Or. Gr. 56 Z. 4. 90 Z. 6. Harpokr. s. v. Σκίρον (Deubner 46, 13). Wilhelm Österr. Jahresh. V 137. Poland Vereinswesen 73. Herzog Abh. Akad. Berlin 1928, 6. Abh. S. 20. Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 94, 38; anders, i. d. Bedeutung ‚zum Fest kommen' z. B. IG XII 3, 330 Z. 94ff. (Poland 73). XII 7, 241 Z. 8. Im Triumph: Plut. Aem. 34, 1. — πομπεύω = in p.

duci Athen. V 199 E u. öfter (syn. βαδίζω, πορεύομαι, ἐπακολουθέω) Pass. Pauli et Theclae 27 (Acta apost. apocr. I 255, 5) u. u. Abschn. B II 1 b.

IV. Liste der griechischen P.

Periodische P. nr. 1—305. Darunter: Götter und Heroen nr. 1—249. Unbekannte P. nr. 250—264. Herrscher und Privatpersonen nr. 265—305. — Einmalige P. (Gelegenheits-P.) nr. 306—356. Darunter: Opfer- und theophore P. nr. 306—316. Kultübertragungen nr. 317—329. Leichenzüge als P. nr. 330—341. Sonstige P. (Pseudo-P., Herrscherkult u. dgl.) nr. 342—356.

Götter und Heroen.

Adonis.

1. Die Adoneia im Peiraieus wurden wahrscheinlich im Sommer gefeiert: Plut. Alk. 18, 5. Nik. 13, 11 in Verbindung mit Thuk. VI 30, 1; der Zeitpunkt ist umstritten; Lit.: Frazer The Golden Bough IV^3 1, 226. 236, 1. Nilsson GGR I 689, 3. Sie waren und blieben ein Privatfest. Die Thiasoten der Aphrodite belobigen den Waffenschmied Stephanos, weil er τὴν π. τῶν Ἀδωνίων ἔπεμψε κατὰ τὰ πάτρια. Der Klub war durch Einwanderer aus Salamis auf Kypros gegründet. IG II^2 1261 Z. 9f. (= Syll.^{3} 1098; v. J. 302/01 v. Chr.). 1290 Z. 10. Pfuhl 102. Poland Vereinswesen 216. 267. Nilsson GF 384ff. GGR I 689f. II 114. Latte RVV XIII 3, 100f. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352. Deubner 220f. — Adonisfeste erfreuten sich bekanntlich allgemeiner Beliebtheit; vgl. Theokr. XV, bes. 133 (der tote A. wird zum Meer getragen; besonders Frauen begleiten ihn unter allen Zeichen orgiastischer Trauer; doch sind solche Züge eher ἐκφοραί [s. o.] als P.). Vgl. Dümmler o. Bd. I S. 385ff. Nilsson a. O. u. GGR II 156. 623, 6. Wünsch Frühlingsfest der Insel Malta, hat aus einem erst im 17. Jhdt. entstandenen arabischen Werk eine Adonis-P. der Insel rekonstruiert; vgl. Frazer III^3 224f. — Speziell aus Hispalis (Sevilla) ist etwa um 287 n. Chr. eine P. der Salambo bekannt. Vor der P. Kollekte. P. mit dem Bild der S., von Frauen getragen, Tanz um das Bild, nochmals Kollekte, Adonisgärtlein, großer Zug barfuß durch die Felder vor der Stadt. Vielleicht warf man Puppen des toten Adonis in eine Zisterne: Von der alten griechischen P. ist nichts mehr übriggeblieben. Greßmann u. Bd. I A S. 1823. Cumont Oriental. Religionen^3 100. 258, 24. Syria VIII 330f. Am. Journ. Arch. XXXVII 244.

Aias.

2. Salamis: P., Opfer und Agone. Teilnahme der Epheben. IG II^2 1006 Z. 30f. 72f. 1008 Z. 22f. 1011 Z. 16. 1028 Z. 24f. (= Syll.^{3} 717). 1227 Z. 32 (= Syll.^{3} 691). Pfuhl 99. Deubner 228.

Aion.

3. Alexandreia: Am 6. Januar im Koreion. Vorher Pannychis. Am frühen Morgen gehen Fackelträger εἰς σηκόν τινα ὑπόγειον, holen ein nacktes hölzernes Sitzbild auf einem ferculum herauf, tragen es siebenmal unter dem Klang von Tympana und Flöten und Absingen von Hymnen herum und bringen es dann wieder zurück: Die Geburt des Jahres am alten Tag der Wintersonnenwende: Epiphan. Pan. Haer. LI 22, 8f. GCS XXXI 285, 6ff. Visser (Tit. u. nr. 63) 69. Drexler Myth. Lex. II 427. Holl S.-Ber. Akad. Berlin 1917, 426ff. Weber Arch. f. Rel. XIX 331f. Kern Arch. f. Rel. XXII 199f. Nilsson Arch. f. Rel. XXX 152ff. GGR II 481f. Koch Gymnasium LIX 138.

Amphiaraos.

4. Oropos: Seit dem 4. Jhdt. P., Opfer und Agone, anscheinend auch durch Theorien. Gewählte Epimeleten für die Ausrichtung des Festes. Das Fest ist älter, penteterisch oder trieterisch; später Teilnahme der Epheben, besonderer Aufschwung durch Sulla. IG VII 4254 Z. 15ff. (= Syll.^{3} 298). II^2 1006 Z. 27. 70. Bethe o. Bd. I S. 1893ff. Wiesner o. Bd. XVIII 1. H. S. 1172f. Nilsson GF 458. Deubner 229.

Anahita – Anaitis (Enyo-Ma-Bellona).

5. Komana (Pontos) und Komana (Kappadokien): Θεοφορίαι zweimal jährlich; der Priester trug dabei Purpurgewand und Diadem. Große Teilnahme des Volkes. Strab. XII 535. 557. 559. Ruge o. Bd. XI S. 1126ff. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 181. 317, 8. Wikander Skrifter utg. av kungl. human. Vetenskapssamfundet i Lund XL 88ff.

Anchises.

6. P. in dichterischer Phantasie nach griechischem Vorbild, Verg. Aen. V 53 *annua vota tamen sollemnesque ordine pompas exsequerer strueremque suis altaria donis*. Rom kennt keine jährliche P. zu Ehren eines Heros. Eitrem 67, 1.

Anubis u. nr. 178.

Aphrodite.

7. Athen: A. Pandemos. Vorher eine Pannychis. Einzelheiten kaum bekannt. IG II^2 659 Z. 20ff. (= Syll.^{3} 375 = Ziehen Leges sacrae II nr. 36 v. J. 287/86 v. Chr.) gibt vorbereitende Reinigungsvorschriften. Daß die P., wie an den Plynteria, zum Meere führte, ist nicht anzunehmen. Judeich Topogr. von Athen^2 285. Pfuhl 97. Eitrem 78, 2. Deubner 20f. 215f. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 631. Nilsson GGR I 494. Wächter RVV IX 1, 82, 3.

8. Athen: A. in Alopeke (IG II^2 3683 Z. 6): Kanephore: IG II^2 3220 Z. 15. 3636 Z. 3.

9. Athen: s. o. nr. 1.

10. Delos: Kanephorie für A. Hagne=Astarte: Inschr. Bull. hell. VII 368 nr. 17 Z. 5. Nilsson GF 382.

11. Ephesos: A. Daitis u. nr. 41.

12. Kypros: Der Priester hieß Ἀγήτωρ, weil er die Opfer-P. (θυηλαί) anführte (Hesych s. v.), womit ich die P. von Paphos nach Palaipaphos verbinden möchte. Strab. XIV 683. Nilsson GF 364. Schmidt o. Bd. XVIII 2. H. S. 953; ἄνδρες ὁμοῦ γυναιξὶν συνῆσαν. Theorien über Bad der Göttin im Meer, das möglicherweise heute noch fortlebt: Dussaud Rev. de l'hist. des relig. LXXIII 248.

13. Troas: P.; das dazu erwähnte Bad der troischen Bräute im Skamander ist sehr verdächtig: [Aischin.] ep. X 3ff. Nilsson GF 372, 4. Martin und Budé in der Ausg. d. Aischin. z. d. St.

Apollon.

14. Akraiphiai in Boiotien: A. Ptoïos: Spiele, Opfer, fremde Theorien; die von Oropos besteht

aus Archon, Polemarchos, Grammateus, einem Rind als Opfer; sie ziehen in der P. mit: IG VII 351 (= Ziehen Leges sacrae II nr. 68). 2712 Z. 66 *τὰς δὲ πατρίους πομπὰς μεγάλας*. Nilsson GF 162f. Ziehen a. O. Komm. Wernicke o. Bd. II S. 64. Guillon Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CLIII, 2. Teil passim.

15. Athen: Boedromia: Einzelheiten unbekannt: Demosth. III 31. Stengel o. Bd. III S. 594f. Pfuhl 35f. Deubner 202. Kretschmer Glotta XVIII 97f.

16. Athen: Daphnephoria: *Κανοῦν*; weiteres unbekannt. Schol. Hes. erg. 767 S. 419, 9 Gaisf. Deubner 202.

17. Athen: A. Delphinios: An den Delphinia im Munichion begeben sich Jungfrauen mit *ἱκετήρια* in den Händen in das Heiligtum des A. Delphinios. Einzelheiten sind nicht bekannt. Name und Aition lassen Bitten für Seefahrt vermuten. Es ist nicht sicher, daß eine regelrechte P. ausgerichtet wird. Plut. Thes. 18, 1f. *τὰς κόρας πέμπουσιν ἱλασομένας*. Pfuhl 79. Wachsmuth o. Bd. IV S. 2512f. Judeich Topogr. v. Athen^{2} 387. Nilsson GF 173. GGR I 523. Deubner 201. Tresp u. Bd. V A S. 1221f.

18. Athen: Anläßlich der Pythaïs nach Delphoi fand dort eine P. statt, deren Ausrichtung wenigstens in späterer Zeit den Techniten des Dionysos oblag; diese bestand offenbar im Absingen des Paian, Flötenspiel u. ä.; Kanephoren werden genannt: Syll.^{3} 711 L 10 = Fouilles de Delphes III 2 nr. 48 Z. 10 (106/05 v. Chr.) *τὰν πομπὰν ἐπεκόσμησαν καλῶς καὶ ἀξίως*. Syll.^{3} 696 C. 698 A. 711 E. 728 E. K 13 = Fouilles III 2 nr. 12. 26. 29—31. 47. 49 u. S. 376f. s. v. *Πυθαΐς*. Schol. Aisch. Eum. 11 *περιπομπή*: besser wohl *παραπομπή* (Eitrem 82, 5). Deubner 203. Ziehen u. Bd. V A S. 2229f. Poland u. Bd. V A S. 2494. Zahlenangaben über die Teilnehmer Eitrem 103.

19. Athen: Thargelia s. o. Abschn. A III 1 c.

20. Daphne bei Antiocheia: u. nr. 197.

21. Delos: Verschiedene A.-Feste, deren Verhältnis zueinander nicht immer geklärt ist. Ein altes Fest liegt offenbar in einem von Frauen veranstalteten Umzug vor (Herodot. IV 33, 3ff. Thuk. III 104, 5), in dem wahrscheinlich Garben umhergetragen wurden (*ἱρὰ ἐνδεδεμένα ἐν καλάμῃ πυρῶν*), wie sie von den hyperboreischen Theorien erwähnt werden, die mit Kultmusik auftraten (Herodot. IV 35. 5. [Plut.] mor. 1136 A f. Mannhardt AFWK II 232ff. Crusius Myth. Lex. I 2832f. Eitrem 94. Daebritz o. Bd. IX S. 264 f. Nilsson GF 147. 208. GGR I 517. 521, 4. Cook Zeus II 494ff., bes. 495, 6 m. weit. Lit.) und geradenwegs zu den *ἀπαρχαί* bei Kallim. Hymn. Del. 278ff. (s. u.) und den *τῆς πρώτης τροφῆς ὑπομνήματα* bei Plut. mor. 158 A führen. Ob diese wohl ältesten lokalen Riten als P. bezeichnet werden dürfen, ist nicht sicher. — Wahrscheinlich nahm an diesem Fest eine Theorie der attischen Tetrapolis teil (Ziehen u. Bd. V A S. 2231f.). — Das bedeutendste Fest waren die Apollonia oder Dalia, am bekanntesten durch die mit dem Tode des Sokrates verbundene attische Theorie (Ziehen u. Bd. V A S. 2230f.). Früher schickten die ionischen Städte und die Inseln die Teilnehmer (Hymn. Hom. Apoll. 146ff.), dann aber ganz Hellas: Die politische Entwicklung ist für das Fest wie für die Insel von größter Bedeutung gewesen (Thuk. III 104, 6. Ziehen a. O. Beloch Gr. Gesch. I^{2} 1, 329; s. auch o. Abschn. A III 4). Es ist bezeichnend, daß die sicher stattgefundenen P. nicht erwähnt werden; sie galten als selbstverständlich, und das Fest als solches drängte alles in den Hintergrund. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Variante im Hymnos v. 148 *καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν* (Hss.) gegen *γυναιξὶ τε σὴν ἐς ἀγυιάν* (bei Thuk. III 104, 4). Die Theorien nach Delos, die nicht nur zu den Dalia, sondern auch zu anderen Zeiten kamen, waren viel zahlreicher als die u. Bd. V A S. 2230 Ziff. 2 angegebenen; bekannt sind z. B. solche von den umliegenden Inseln und aus Ionien (s. o.), dann speziell von Lemnos (o. Abschn. A III 1 b, 1), Isthmos auf Kos, Karystos und Siphnos (IG XI 2, 287 Z. 45ff. 72ff. Nilsson GF 147, 4. 149. GGR I 519, 1. Herzog Abh. Akad. Berl., 1928, 6. Abh. 44. 54), von Chalkis (Paus. IX 12, 6; vgl. Pind. pai. V. v. Wilamowitz Pindaros 327ff.), von Chios (Herodot. VI 27, 1), von Karthaia auf Keos (Pind. pai. IV. v. Wilamowitz 325ff. 471. Isyllos von Epidauros 40. Latte RVV XIII 3, 75), Messene (Paus. IV 4, 1. V 19, 10. Nilsson GGR I 518ff.) usw.: Pind. pai. VII b (Schroeder-Bowra = X Puech; v. Wilamowitz 328. Bethe Hermes LXXII 196f.), Bakchyl. XVII (XVI; vgl. Latte 75). Kallim. Hymn. Del. 278f. (v. Wilamowitz Hell. Dichtung II 74f.). Diese Theoriai zogen in feierlicher P. zum Tempel, sangen dabei die zum Teil dem Wortlaut (s. Pindar), z. T. dem Namen nach (z. B. Eumelos: Paus. IV 4, 1. v. Wilamowitz Isyllos 40. Bethe o. Bd. VI S. 1080f. Latte a. O. Schmid-Stählin, Gesch. d. gr. Lit. I^{6} 1, 291) bekannten Prozessionslieder. Aus athenischen Theorien sind *κανηφορήσασαι Δήλια καὶ Ἀπολλώνια* bekannt (Bull. hell. III 379ff. nr. 17 Z. 6 (bis). nr. 18 Z. 2; vgl. Bull. hell. VII 368 nr. 18 Z. 6. Wernicke o. Bd. II S. 49. Nilsson GF 146: nachzutragen zu o. Bd. X S. 1866 nr. 5). Das Schwergewicht in Delos lag auf der Katharsis (Plut. a. O. Thuk. III 104, 1ff. Nilsson 149. v. Schoeffer o. Bd. IV S. 2476. Schachermeyr o. Bd. XIX S. 186), der Panegyris, den Chören, der Lampas, den Agonen usw., nicht auf der P.; die oft besprochenen *ὕμνοι κλητικοί* und *ἀποπεμπτικοί* (Menandr. Rh. Gr. III 336, 5ff. Spr. Nilsson GF 104. 238. GGR I 516. Pfister Suppl.-Bd. IV 304f.) haben trotz des Namens mit dem Thema nichts zu tun.

22. Delphoi: Frühhistorische Theorie von Orneai nach Delphoi, die ursprünglich täglich Opfer und P. durchführen sollte. Später fanden die gequälten Orneaten einen Ausweg: *ἀναθεῖναι τῷ θεῷ Θυσίαν τε καὶ Πομπὴν χαλκᾶ ποιήματα*: Paus. X 18. 5. Eitrem 78. Meyer o. Bd. XVIII 1. H. S. 1123.

23. Delphoi: A. Pythios: Ganz im Vordergrund stehen die bekannten Agone. Eine P., allerdings als feststehend, wird erst von Agesilaos nach der Schlacht bei Koroneia 394 bezeugt: Agesilaos richtet die P. aus und bringt gleichzeitig den Zehnten der Beute dar: Plut. Ages. 19, 4.

Xen. Ages. 1, 34 erwähnt nur das Opfer. Beginn wahrscheinlich *ἐκ τᾶς ἅλωος* (s. u. nr. 267. 278. 289. A. Mommsen Delphika 184), zahlreiche Opfer (Xen. hell. VI 4, 29: Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine), vielleicht auch Darbringung von Früchten und Blumen, wenn man nr. 190 hinzuziehen darf (Hypoth. Pind. Pyth. III S. 4, 14ff. Drachmann. Heliod. III 2, 1. Mommsen 185. Nilsson GF 159), Mitführen von Waffen, die für die Agone bestimmt sind (Syll.^{3} 419 Z. 8f. = Michel Recueil 248). Mommsen 164, 2. 184ff. Heliod. a. O.), Absingen von Hymnen (Hymn. Hom. Apoll. 517ff. Heliod. a. O.), Teilnahme von fremden Theorien (Herzog Abh. Akad. Berlin 1928, 6. Abh. 54; s. auch o. Abschn. A III 1 b 30). Über die Verbindung der späteren Soteria mit den Pythia s. u. a. Fouilles III 2 nr. 48 Z. 45. Pfister u. Bd. III A S. 1223ff. 1227. Daux in: Athenian Studies (Tit. u. nr. 234) 54ff.

24. Didyma bei Milet: Eine der bedeutendsten P. Kleinasiens, penteterisch und jährlich (s. u.), große *ἱερὰ ὁδός* von Milet über den Hafen Panormos (etwa 17 km) und von dort (noch etwa 6 km: die eigentliche *ἱερὰ ὁδός*) zum Didymeion (GGM I 501, 293. Bürchner o. Bd. V S. 437ff. m. Karte; genauere Angaben Wiegand S.-Ber. Akad. Berlin 1905, 546f. v. Wilamowitz GGA 1914, 65ff. 98. M. Mayer o. Bd. XV S. 1649ff.; bes. Haussoullier Bibliothèque de l'école des hautes études CCXXX [1921] 85ff. Rev. philol. XLIII 217). In der griechischen Frühzeit soll König Leodamas, als er eine Hekatombe nach D. führte, auf dieser Straße erschlagen worden sein (Nikol. Damask. FGrH 90 F 52 = Exc. de insid. p. 18, 9ff.; vgl. v. Wilamowitz 74f. Haussoullier 100f. Stengel o. Bd. V S. 442f. M. Mayer a. O. Hiller v. Gaertringen o. Bd. XV S. 1588f. Wiegand Didyma I [1941]). Opferreste führen in D. auf vorgriechische Zeit (Wiegand Textband 121f. 136f.), wie auch der Gott (ebenso wie Artemis in Ephesos) älter ist als die Hellenen (v. Wilamowitz 67). Besonders bekannt ist der Zug der milesischen Sängergilde (*Μολποί*) vom Delphinion in Milet zum Didymeion: Dittenberger Syll.^{3} 57 (Mitte des 5. Jhdts. v. Chr.; dazu bes. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berlin 1904, 619ff. GGA 1914, 76ff. Rehm S.-Ber. Akad. Berlin 1905, 35ff. Milet I H. 3 S. 181 (255) ff. Haussoullier Rev. philol. XLIII 176ff. Mayer 1650. Poland Suppl.-Bd. VI S. 509ff.). Auch diese P. haben später ihren religiösen Charakter weitgehend verloren, z. B. Syll.^{3} 590 (etwa 196 v. Chr.; Haussoullier Bibliothèque de l'école des hautes études CXXXVIII [1902] 279f. v. Wilamowitz GGA 1914, 96). Eine der wesentlichen Aufgaben der Molpoi bestand darin, die P. nach Didyma zu begleiten: a. O. Z. 18f. *ὅταν στεφανηφόροι ἴωσιν ἐς Δίδυμα, ἡ πόλις διδοῖ ἑκατόνβην* (s. o. Leodamas) *τρία ἱερῆια τέλεια*: Der Staat stellte also das Opfer (vgl. auch Poland 519). Es werden zwei Steinwürfel, *γυλλοί* (v. Wilamowitz 628. GGA 1914, 99. Nilsson GF 168. Haussoullier CCXXX 99), mitgeführt, von denen einer, mit ungemischtem Wein besprengt, *τίθεται παρ' Ἑκάτην τὴν πρόσθεν πυλέων ἐστεμμένος* (Z. 25f. Nilsson GGR I 684. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 169), der andere kommt nach Didyma. Unterwegs wird an bestimmten Stationen (darunter an dem auch bei Kallim. Frg. 217 Pfeiffer erwähnten Keraiites: v. Wilamowitz GGA 1914, 85. Haussoullier Bibliothèque CCXXX 100) der Paian angestimmt, zum ersten Male *παρ' Ἑκάτην*, ein Schaf wird geopfert, Räucherwerk verbrannt; weitere Einzelheiten bei Poland a. O. Haussoullier 99f. Auch andere Tempel liegen an der Prozessionsstraße, auf der auch andere P., z. B. die dionysischen Frauenorgien nach Didyma zogen: Wiegand S.-Ber. 547f. Vgl. über Rastplätze unterwegs auch Haussoullier 98ff. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 727. Es darf angenommen werden, daß die zahlreichen bei Michel Recueil 836ff. aufgeführten *ἀναθήματα* in ähnlichen P. nach Didyma geführt wurden (s. auch v. Wilamowitz GGA 1914, 83). — Teilnahme von *ἀμφιθαλεῖς*: Gardner Journ. hell. stud. VI 350 nr. 98 Z. 7. L. Robert in: Athenian Studies (Tit. u. nr. 234) 511f. nr. 13. 15. — Fremde Theorien: o. Abschn. A III 1 b 29. — Als Eudemos aus Milet i. J. 200/199 eine beachtliche Schulstiftung machte (s. Hiller v. Gaertringen o. Bd. XV S. 1608), wurde angeordnet, daß die Paidonomen *πεμπέτωσαν τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Διδυμεῖ βοῦν ὡς κάλλιστον ἔν τε τῷ πενθετηρικῷ τοῖς Διδυμείοις καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἔτεσιν τοῖς βοιηγίοις* (s. u.) *καὶ πομπευέτωσαν αὐτοί τε καὶ οἱ ἐπιλεγέντες ὑπ' αὐτῶν παῖδες καὶ . . ., τὸ πεμφθὲν ἱερεῖον θύσαντες οἱ παιδονόμοι διανειμάτωσαν τοῖς τε παισὶν ἅπασιν καὶ τοῖς ἄλλοις οὓς γέγραπται συμπομπεύειν*: Syll.^{3} 577 Z. 69ff. = Laum Stiftungen II nr. 129; vgl. Eitrem 105. Nilsson 312. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352: Die P. fanden also zu dieser Zeit penteterisch an den Didymeia (Stengel o. Bd. V S. 442f. Syll.^{3} 590 m. weit. Lit.) und jährlich an den bis zu dieser Inschrift unbekannten *Βοήγια* statt. — Die *Βοήγια* (,festival at Miletus', sonst nicht überliefert: Lidell-Scott Greek-English Lex. s. v.) waren offenbar eine meist als Liturgie durchgeführte (Collitz-Bechtel SGDI 5633 Z. 2f. Nilsson GF 19. 27) spezielle Form eines Rinderopfers in Gestalt einer P., bei der sich das *ἄγειν* nicht so sehr auf das Mitführen des Tieres (das ja auch sonst allerorten vorkommt, ohne daß daraus eine *βοηγία* wird) als vielmehr auf die besondere Art der Auswahl nach dem Buphonienprinzip (u. nr. 234) bezieht (vgl. auch Hesych. s. v. *Διὸς βοῦς*. Nilsson GF 27. Cook Zeus III 564). — Daß die *βοηγία παρὰ Δία Ὑέτιον* in Milet das Buphonienprinzip anwandte, ist dagegen nicht wahrscheinlich; diese ist wiederum verwandt mit der P. zu Zeus Hyetios in Antimacheia auf Kos (u. nr. 227) und wohl auch mit einem ganz ähnlichen Opfer für Zeus Machaneus auf Kos (u. nr. 228): Syll.^{3} 1026 Z. 10ff. = SGDI 3637. Nilsson GF 21f. 27. 124. Haussoullier Mélanges Weil (1898) 147ff. gr. Kruse o. Bd. XIV S. 141f. Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. nr. 2 Z. 14 u. S. 11. 35. Cook 366f. —

An diese *βοηγία* schlossen sich Agone an, aus denen zahlreiche Sieger bekannt sind; diese haben nichts zu tun mit den Taurokathapsia

(trotz o. Bd. III S. 596; s. Haussoullier a. O. u. 158. Nilsson GF 27. Ziehen u. Bd. V A S. 27, 9ff.). Es handelt sich offenbar um eines der üblichen hellenistischen aus P., Opfer und Agonen bestehenden Feste: Inschr. Haussoullier Rev. philol. XXI 42 nr. 16 Z. 7f. βοηγὸς παρὰ Δία Ὑέτιον. Mélanges Weil a. O. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 112 Z. 107ff. ἐπόμπευσε μὲν κατὰ τὰ εἰθισ[μέ]να [μ]ετὰ τῶν [βοη?]γῶν. π[αρ]έστησεν δὲ ὑπὲρ τῆς πόλεως βοϊ[κ]ὴν θυσίαν (1. Jhdt. v. Chr.). Haussoullier Bibliothèque de l'école des hautes études CXXXVIII Index II B s. v. βοηγία. CCXXX 101. Michel Recueil d'inscr. Gr. 838, 6. SGDI a. O. A. Wilhelm Beitr. z. gr. Inschr.-Kunde = Sonderschriften des Österr. archäol. Inst. VII 177. Rehm Milet I H. 3 S. 150 (274) f. v. Wilamowitz GGA 1914, 106. Cook Zeus I 717, 2. III 563ff. Nilsson GGR I 369.

25. Istros oder Istropolis (heute Karaharman, Rumänien): A. Iatros: Aristagoras wird geehrt, weil er (etwa 100 v. Chr.) πανηγύρεσι πανδήμοις καὶ πομπαῖς ἱεροπρεπέσιν καὶ φυλῶν ἐπιδόσεσιν τοὺς θεοὺς καὶ τὴν πόλιν ἐτείμησεν: Syll.³ 708 Z. 22ff. Wernicke o. Bd. II S. 54. Vulič o. Bd. IX S. 2269. Nilsson GF 179.

26. Klaros: Κλειδοφόρος des Gottes; daher wahrscheinlich P.: Chamonard und Legrand Bull. hell. XVIII 218 nr. 3 Z. 6. Vgl. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 248f. m. weit. Lit.

27. Kos: A. Dalios. „Auf Kos kommen Δαλιάδες in einer Prozession vor (ined.)": Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. 18; ebenso in einer P. des Gymnasions: Herzog 26 nr. 9 A 20. Nilsson GGR II 60f.

28. Kyrene: A. Karneios. Gerade, gepflasterte Fahrstraße, auf der die P. zum Hügel Myrtussa (gegenüber der Burg) zog. Reiter nahmen teil: Pind. Pyth. V 91 (122). Nilsson GF 128f. Adler o. Bd. X S. 1991. Broholm o. Bd. XII S. 153. 164f. Malten Kyrene 47ff. v. Wilamowitz Pindaros 379ff. Vitali Fonti per la storia della religione Cyrenaica (1932) nr. 43ff. 139. S. 14ff. 41. 125ff.

29. Megalopolis: A. Parrhasios. Schlachtung eines Ebers für A. Epikurios; das Opfer wird dann σὺν αὐλῷ τε καὶ πομπῇ zum Heiligtum des A. Parrhasios im östlichen Lykaion gebracht: Paus. VIII 38, 8. IG V p. 142, 4ff. Nilsson 314. GF 172. gr. Kruse o. Bd. XVIII 2. H. S. 1873.

30. Sikyon (am Fluß Sythas): Kinder, Knaben und Mädchen, ziehen mit den Bildern des A. und der Artemis zum Fluß, bringen dann die Bilder in das Heiligtum der Peitho und von dort zurück zum Apollontempel. Nach dem Aition kann angenommen werden, daß die Bilder im Fluß gereinigt wurden: Paus. II 7, 8. Leacock 7, 1. Weizsäcker Myth. Lex. III 1812. Bölte u. Bd. IV A S. 1837. Nilsson GF 171f. (korrigiert Arch. Jahrb. XXXI 314f.). Eitrem 60, 1.

31. Smyrna: Im 1. Jhdt. v. Chr. stiftet der Vater eines Großen Priesters des Helios Apollon Kisauloddenos außer manchem Kultgerät κλεῖν κεχρυσωμένην καὶ ἐμπεφιασμένην πρὸς τὴν λογήαν καὶ πομπὴν τῶν θεῶν (Syll.³ 996 Z. 24f.), eine Angelegenheit, die „eine wilde Kultmengerei der nachchristlichen Zeit" darstellt (Nilsson GF 428) und in Einzelheiten nicht geklärt ist: Was ἐμφιάζω hier bedeutet, ist unklar (Dittenberger Note 11); λογῆα καὶ π. ist wahrscheinlich π. λογεῖα, Bettelprozession, in der u. a. wohl auch die gestifteten Bilder des Pluton-Helios und der Kore-Selene umhergetragen wurden, und der Schlüssel (vgl. Dölger Sol Salutis² 346f.) hat vielleicht ähnliche Funktion wie u. nr. 146.

32. Sparta: A. Hyakinthios: P. auf der etwa eine Wegstunde langen ὁδὸς Ὑακινθίς von Sparta nach Amyklai am 2. Tage der Hyakinthia. Sicher überliefert ist nur, daß Jungfrauen auf schön geschmückten Wagen hinausfuhren; außerdem wurde ein Panzer in einer P. mitgeführt. Für Apollon in Amyklai wurde von spartanischen Frauen ein Peplos gewebt, von dem angenommen werden darf, daß er (wie in Athen) in einer P. überbracht wurde. Wie weit diese Züge mit einem ebenfalls überlieferten Zug von Knaben und einer Reiterparade zusammenfallen, ist nicht ausgemacht. Jedenfalls war die ganze Stadt unterwegs: Aristot. frg. 532 R. = Schol. Pind. Isthm. VII 12 (18). Demetr. v. Skepsis bei Athen. IV 173 F. Polykrates v. Sparta FGrH 588 F 1 = Athen. IV 139 F. Ov. met. X 219. Paus. III 16, 2. Stengel o. Bd. IX S. 1. Bölte o. Bd. IX S. 4 u. Bd. III A S. 1342. Ziehen u. Bd. III A S. 1518ff. Nilsson GF 129ff. 136f. GGR I 294. 500. Eitrem 94, 4. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berlin 1921, 951, 5.

32 a. Sparta: A. Karneios. Aus der Bezeichnung Ἀγητής für einen Priester (Hesych. s. v.), der entweder zu A. oder zu Zeus gehört (Nilsson GF 121. 123. Prehn u. Adler o. Bd. X S. 1988. 1991. Ziehen u. Bd. III A S. 1487. 1509. 1513f.) läßt sich kein Schluß darauf ziehen, daß dieser der Anführer einer P. war (Eitrem 77).

33. Theben und Boiotien: Daphnephoria: Voran ein παῖς ἀμφιθαλής, dann ein nächster Verwandter, der die κωπώ trägt, einen mit Lorbeer, Blumen, Kugeln und Binden geschmückten Stab aus Ölbaumholz; dann „der Daphnephoros, der in prachtvolle Gewänder gekleidet ist und den Lorbeer berührt", τῆς δάφνης ἐφάπτεται, und als Daphnephoros auch mit Lorbeer bekränzt ist (Nilsson GF 164f. läßt nur das eine, GGR I 115 nur das andere gelten: s. auch v. Wilamowitz Pindaros 432f. Eitrem 85. Tresp u. Bd. V A S. 1219f. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 495f. Wahrscheinlich trifft beides zu). Lorbeerzweige trägt auch der Jungfrauenchor, der das Daphnephorikon singt. Ziel ist der Tempel des A. Ismenios und Galaxios (über den Namen Jessen o. Bd. VII S. 571). Das Fest ist wahrscheinlich ein ursprünglich nicht mit A. verbundener Mai-Umzug (Nilsson 321. GF a. O.), merkwürdig nur, daß es dann enneaterisch gewesen sein soll (Prokl. b. Phot. bibl. 321 b 9); ich möchte daher lieber an den ἱερεὺς ἐνιαύσιος bei Paus. IX 10, 4 glauben. — Ob mit dieser P. auch eine Tripodephorie (s. o. Abschn. A III 1 c), die bei Phot. u. Paus. a. O. anschließt (s. auch Ephoros FGrH 70 F 21 = Ammon. de diff. verb. S. 70 Valck. Schol. Pind. Pyth. XI 3 [5] S. 255, 3ff.

Drachmann), verbunden war, ist nicht sicher: Leacock 32f. Stengel o. Bd. IV S. 2140. Adler o. Bd. IX S. 2143. Tresp a. O. Pfister o. Bd. XI S. 2160. Dieterich Arch. f. Rel. VIII Beiheft S. 101f. = Kl. Schr. 339f. v. Wilamowitz 185f. L. Robert in: Athenian Studies (Tit. u. nr. 234) 517.

Artemis.

34. Ankyra: u. nr. 63.

35. Athen: A. Agrotera in Aigai (Judeich Topogr. v. Athen² 416): P. am 6. Boedromion, verbunden mit der Siegesfeier für Marathon, das Fest selbst ist älter; Leitung und Ausrichtung durch den Polemarchos; Opfer von 500 Ziegen; Teilnahme der Epheben im Waffenschmuck; Teilnahme der Ritter und Zug über den Markt möglich, aber nicht sicher: Aristot. Ath. pol. 58, 1. IG II² 1006 Z. 8f. 58. 1008 Z. 7. 1011 Z. 7. 1028 Z. 8 (= Syll.³ 717) ἐπόμπευσάν τε τῇ Ἀρτέμιδι τῇ Ἀγροτέρᾳ ἐν ὅπλοις. 1029 Z. 6. 1030 Z. 5f. (ergänzt). 1040 Z. 5f. Plut. mor. 862 A ἕκτῃ (= am 6. Boedromion: A. Mommsen Feste der Stadt Athen 175, 4. Deubner 209, 10) richtiger als Ἑκάτῃ (Heckenbach o. Bd. VII S. 2780. Kern o. Bd. XVI S. 1273). Pfuhl 34f. Wachsmuth o. Bd. I S. 887f. Weinstock Studi e Mat. XIII 17, 1.

36. Athen: A. Brauronia auf der Akropolis: Judeich 61. 244f.: Aristoph. Lys. 646. Schol. Theokr. II 66. Pfuhl 80ff. Nilsson 313. Mittelhaus o. Bd. X S. 1866 (ungenau). Deubner Arch. Jahrb. XL 210ff. AF 208, 3: Kanephorie von Mädchen, αἳ ὥραν ἔχουσιν γάμου (Schol. a. O.), kleinere Ausführung der P. nach Brauron, u. nr. 38.

37. Athen: A. Munichia, später gleichzeitig Siegesfest für Salamis. Archon, Strategos und die Epimeletai nehmen teil, später auch die Epheben. Ἀμφιφῶντες, Kuchen mit brennenden Lichtern, wurden mitgeführt. Die Epheben veranstalteten ein Opfer und eine Regatta. Die Stellen bei Stengel o. Bd. I S. 1949; ferner IG II² 1006 Z. 29. 1011 Z. 16. 1028 Z. 20f. (= Syll.³ 717). 1029 Z. 13 ἐπόμπευσαν δὲ καὶ τῇ Ἀρτέμιδι ἐν Μουνιχίᾳ. 2130 Z. 49. Pfuhl 80ff. Nilsson 313. Tresp RVV XV 1, 81ff. gr. Kruse o. Bd. XV S. 568. Deubner 204f.

38. Brauron (nicht Dionysos: Kern o. Bd. V S. 1022): Jährliches und penteterisches Fest; die Athener schickten — man beachte die Entfernung — wahrscheinlich eine Theorie, bei der es gelegentlich locker herging. Das Fest wurde hauptsächlich von Frauen begangen; Ausrichtung durch die ἱεροποιοί. Κανηφόροι; Opfer einer Ziege. Herodot. IV 45. 2. VI 138, 1. Aristoph. Pax 873. Philochor. FGrH 328 F 101 = Schol. BT Hom. Il. I 594. Plut. mor. 247 A. 296 B. Hesych s. v. Brauroneia. Leacock 11. Nilsson 313. Mittelhaus o. Bd. X S. 1866. Deubner Arch. Jahrb. XL 211ff. AF 207f. Magnien Mélanges Cumont I 315ff.

39. Chersonesos Taurike (heute Sewastopol): Parthenos, vielleicht = Artemis: Nilsson GF 258. Diophantos wird Παρθενίοις ἐν τᾷ πομπᾷ durch einen goldenen Kranz geehrt: Syll.³ 709 Z. 49 (etwa 107 v. Chr.). Diehl o. Bd. XVIII 2. H. S. 1959. Ganz unsicher Latyschev Inscr. Pont. Eux. IV 65.

40. Delos: Aus der κλειδουχία der Artemis schließt Roussel Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXI 217f. auf eine κλειδὸς π., analog zum Kult der Hekate von Lagina (u. nr. 146); doch würde man dann die Ministranten eher κλειδοφόροι nennen (s. o. Abschn. A III 4), und selbst dann ist eine P. nicht sicher (vgl. die ὑδροφόροι u. nr. 180); Picard Bibliothèque des écoles franç. d'Athènes ... CXXIII 248, 9. Kohl o. Bd. XI S. 596. Dölger Sol Salutis² 347.

41. Ephesos: S. bes. Benndorf Ephesos I Kap. VIII: Literarische Zeugnisse (nr. 1—435) über den Artemis-Tempel (S. 237—274) von Kukula; inschr. Zeugnisse (nr. 1–83; S. 278—282), ferner o. d. Art. Artemisia, Ephesia Nr. 2 (bes. S. 2762) und 3. Ephesos. Picard Ephèse et Claros, Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII (1922). — Im Monat Artemision (Syll.³ 867 = Benndorf nr. 43) fanden mehrere ἑορταὶ καὶ πανηγύρεις statt (a. O. Z. 51), darunter die berühmteste P. Kleinasiens (vgl. v. Wilamowitz GGA 1914, 67ff. Dölger ΙΧΘΥΣ II 178), zu der auch die Ionier ihre Theorien sandten (Thuk. III 104, 3. Dion. Hal. ant. IV 25, 4f. = Benndorf-Kukula nr. 255. 256. Picard 326ff.). Zu scheiden sind zunächst die eigentlichen Artemisia–Ephesia und die Daitis. Allerdings lassen sich die zahlreichen überlieferten Einzelheiten, vor allem die Titel des Kultpersonals (Benndorf nr. 60—83. Poland Vereinswesen 568 nr. 330. Picard 162ff.) nicht eindeutig zuweisen. Das gilt vor allem für die κοσμοφόροι (οἱ τὸν ἱερὸν κόσμον βαστάζοντες τῆς μεγάλης θεᾶς Ἀρτέμιδος πρὸ πόλεως ἱερεῖς CIG 2963 C = Benndorf nr. 1; s. auch Ephesos II 190. 196. Picard 242) und die wahrscheinlich nahe verwandten χρυσοφόροι (Anc. Greek Inscr. of the Brit. Mus. 481 [Inschr. des Salutaris, s. u. = Ephesos II 127ff. nr. 27] Z. 290. 308. 326, ferner nr. 571. 604. 618 b = Benndorf nr. 2. 83. Weis Österr. Jahresh. XVIII Beibl. S. 285ff. Picard 242ff.). Sie gehören sicher zu dem großen Heiligtum πρὸ πόλεως (s. u.), das später unter der Leitung von ἱερεῖαι stand, die auch an den P. teilnahmen (Picard 184 ff.); sie haben ihre Funktionen außer in den gewöhnlichen auch in den von Salutaris (s. u.) gestifteten P.; wieweit sie bei der Daitis eine Rolle spielen (s. u.; Heberdey Österr. Jahresh. VII 210ff.), ist fraglich. — Das eigentliche große Fest war, jedenfalls in späterer Zeit, die Panegyris mit der P. zum Artemision πρὸ πόλεως. Ob der P. eine Pannychis vorausging (Achill. Tat. VI 3 Erot. scr. Gr. I 157, 19 Hercher = Benndorf-Kukula nr. 265), ist nicht sicher (Picard 326f.). Die P. selbst ist nur aus der Spätzeit bekannt. Möglich, daß früher der Megabyzos (s. Kroll o. Bd. XV S. 122f. Picard 327) die P. anführte (die Priesterschaft also war persisch, etwa bis auf Lysimachos: v. Wilamowitz GGA 1914, 90f.), in der späteren Zeit besorgte das eine Frau. Mit reicher Phantasie berichtet über diese P. auf der etwa 7 Stadien langen nach Nordosten führenden ἱερὰ ὁδός (Picard 3. 55f. 103, 4), die mit Tempeln und Ruheplätzen für die Teilnehmer geschmückt war (Stoa des Damianos: Philostr. vit. soph. II

23, 1f. S. 107 Kayser. Suid. s. v. Benndorf-Kukula nr. 74f. Ephesos I 63. 94. 97, 5. Picard 55. 671. Damianos machte auch als *πανηγυρίαρχος* von sich reden: Ephesos III 161f. nr. 80), Xenoph. Ephes. I 2, 1ff. = Benndorf-Kukula nr. 264: Opfertiere, Fackeln, *κανᾶ*, *θυμιατήρια*, andere heilige Geräte, Epheben, Jungfrauen, *κατὰ στίχον* gehend, an ihrer Spitze die schöne Antheia (Eitrem 96 u. ö. Picard 329ff.), ferner: weiße Gewänder (Acta apost. apocr. edd. Lipsius-Bonnet II 1, 170, 1ff. Ps.-Prochorus, *Πράξεις Ἰωάννου* S. 33, 1ff. Zahn = Benndorf-Kukula 269. 271), bestimmte Tänze (Philostr. vit. Apoll. IV 2 S. 125 Kayser = Benndorf-Kukula nr. 266. Picard 334f.), Theorien fremder Staaten (z. B. Achill. Tat. VII 12, 2ff. = I 185, 3ff. Hercher = Benndorf-Kukula nr. 267). Die Tätigkeit der *κοσμοφόροι* (s. o.) und der *ἱερονεῖκαι* (ebd.; Poland Vereinswesen 49. 150ff.) in der P. ist nicht bekannt. Über *ναοφόροι* und *ἁγιοφόροι* (Ignat. v. Antioch., Ephes. 9, 2 = Patr. apost. I^2 220, 14ff. Funk) s. Dölger *ΙΧΘΥΣ* II 178. Es folgten Agone und Stierkämpfe (Hesych. s. v. Ephesia. Artemid. oneir. I 8 = Benndorf-Kukula nr. 257. 259). — Die Daitis (Picard 312ff.) führte ein Agalma der A. zu einer Festwiese dieses Namens, etwa in die Gegend des alten Hafens (Picard 312. 315); auch die Göttin hieß daher Daitis (Etym. M. s. v. = Benndorf-Kukula nr. 254). An der P. nahmen insbesondere Jungfrauen und Epheben teil; die Essener fungierten als *ἑστιάτορες* (Paus. VIII 13, 1; vgl. Frazer Pausanias IV 223), es gab eigene *ἁλοφόροι*, *σελεινοφόροι* und Kultmusik (Inschr. Österr. Jahresh. VII Beibl. S. 44. Heberdey a. O. = Benndorf nr. 52); in der gleichen Inschrift begegnen auch die *κοσμοφόροι* (s. o.). Auf die Daitis wird sich auch die *δειπνοφοριακὴ π.* (Menand. Kithar. v. 92ff. Greek Inscr. in the Brit. Mus. 577 Z. 9f.) und die *συνεργασία ἱεροῦ γεύματος* (Inschr. Ephesos II 183 nr. 76 Z. 5) beziehen; vgl. Picard 320 u. ö. Eine spätere Inschrift kennt auch Aphrodite Daitis und Mysten ihres Kults (Keil Österr. Jahresh. XVII 146); die Riten werden mit denen der Artemis Daitis nahe verwandt gewesen sein. Ob die P. der Daitis mit einem Bad im Meer verbunden war, ist fraglich (Heberdey 214. Nilsson GF 246. Eitrem Opferritus 333, 2. Herzog Arch. f. Rel. X 412, 2. Keil Österr. Jahresh. a. O. 145ff. Picard 312ff. Deubner 21, 2). — Die Inschrift des C. Vibius Salutaris vom J. 104 (s. o.) kann mit ihren 568 Zeilen hier nicht ausführlich besprochen werden: Salutaris stiftet 29 *εἰκόνες* und *ἀπεικονίσματα* (u. a. Artemis [mehrfach], Traian, Plotina, Lysimachos, *Δῆμος Ῥωμαίων* usw.), die im Pronaos der Artemis deponiert und bei bestimmten Anlässen von den *φύλακοι*, zu denen sich auch die *χρυσοφοροῦντες*, die *ἱερονεῖκαι* (s. o.) und die Epheben gesellen, auf einem bestimmten Weg ins Theater geleitet werden. Solche Anlässe sind: die ordentlichen monatlichen Volksversammlungen, bestimmte Opfer, die gymnischen Agone und etwa noch amtlich festzusetzende Tage. Im Theater erhalten sie bestimmte Plätze. Nach den Veranstaltungen bewegt sich der Zug auf einem anderen Wege mit der gleichen Begleitung zum Pronaos zurück; es folgen Übergabe und Reinigung (u. a. Z. 50ff. 210ff. 423ff. 563). Die nahe Verwandtschaft zur römischen P. circensis ist offensichtlich. Einzelheiten bei Nilsson 317. GF 244. Laum Stiftungen I 65. II nr. 74. Dittenberger Or. Gr. 480 und im Komm.; Ephesos II 188ff. Picard 327ff. u. Index s. v. Rostovtzeff Rev. historique CLXIII 13. — P. der ephesischen Jugend zur A. Ortygia (Schmidt o. Bd. XVIII 1. H. S. 1520ff.): Strab. XIV 639f. Inschr. Ephesos II 109ff. nr. 20. Rekonstruktion bei Picard 294ff.: *δεῖπνα* und *λαμπαδουχίαι*. Anschließend orgiastische Riten und *μυστικαὶ θυσίαι* im Kult der Kureten. Picard vermutet Verwandtschaft mit dem Kult der großen Mutter. — Einmalige P. s. u. nr. 307.

42. Eretria: Prächtige P. mit vorwiegend kriegerischem Gepräge zu dem etwa 7 Stadien entfernten Amarynthos. Musische Agone, Chöre, Opfer. Genaue Regelung von Einzelheiten: *τὴν δὲ π. καθιστᾶν τοὺς δημάρχους ἐν τεῖ ἀγορεῖ*. Reihenfolge der Opfer: Zuerst die staatlichen, dann die der *χῶροι* (Demen: Ziehen Leges sacrae II S. 255), dann die *τῶν ἰδιωτῶν, ἐάν τις βόληται συμπομπεύειν*. Ferner *συμπομπευόντων δὲ καὶ οἱ τῆς μουσικῆς ἀγωνισταὶ πάντες, ὅπως ἂν ὡς καλλίστη ἡ π. καὶ ἡ θυσίη γένηται* (zur Formel s. u. nr. 65). Außerdem war Jahrmarkt: IG XII 9, 189 Z. 34ff. 236 Z. 45f. 237 Z. 20ff. Strab. X 448. (3000 Hopliten, 600 Reiter, 60 Wagen). Hirschfeld o. Bd. I S. 1742. Philippson o. Bd. VI S. 425. Ziehen a. O. Nilsson GF 238f. Eitrem 103.

43. Karyai: Es ist möglich, daß spartanische Jungfrauen in einer P. nach K. zogen, die dann wahrscheinlich auf Wagen erfolgte; Ziel waren die *χοροί* in K.: Paus. III 10, 7. IV 16, 9. Nilsson GF 196f. v. Geisau o. Bd. X S. 2245. Ziehen u. Bd. III A S. 1463. 1514f.

44. Kos: u. nr. 52.

45. Magnesia a. M.: A. Leukophryene: Opfer und P., veranstaltet *ὑπὲρ τῆς καθιδρύσεως τοῦ ξοάνου τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Λευκοφρυηνῆς εἰς τὸν κατεσκευασμένον αὐτῇ νῦν Παρθενῶνα* (Kern [s. u.] nr. 1000 a Z. 3; zu den *Παρθενῶνες* s. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 55), und dann jährlich als *Ἰσιτήρια* wiederholt: In erster Linie Beteiligung der Frauen; Chöre, Opfer, Agone. Ausrichtung obliegt der Priesterin und dem Stephanephoros. Zahlreiche fremde Theoriai (Ziehen u. Bd. V A S. 2233; dazu Inschr. Or. Gr. 231—233. 319): Kern Inschr. v. Magnesia nr. 54 Z. 21. 39 *συμπ]ομπευέτωσαν*. nr. 98 Z. 34. 36. Genaue Angabe der *πομπεύοντες* und *συμπομπεύοντες*: nr. 100 Z. 33 (= Syll.^{3} 695; 2. Jhdt. v. Chr., dazu Vitr. III 2, 6 und Fabricius o. Bd. VIII S. 879ff. Dittenberger Note 3. Eitrem 78, 2). Nilsson 316. GF 248ff. Kroll o. Bd. XII S. 2286ff. S. auch u. nr. 234.

46. Patrai: A. Laphria: Paus. VII 18, 11ff. Das Fest ist in Kalydon und ganz Mittelgriechenland zu Hause; von dort kam es in römischer Zeit nach Patrai und löste dort A. Triklaria ab. Am 1. Tag zog die Priesterin der A. (Epiphanie!) am Schluß einer P. auf einem von Hirschen gezogenen Wagen einher (Paus. VII 18, 12). Das ungewöhnliche Opfer — ob P., ist fraglich —, an dem man am

Haupttage allerlei Tiere auf den Altar der A. Laphria trieb und dort verbrannte, hat Züge mit den Daidala (nr. 162) gemeinsam: Kroll o. Bd. XII 767f. Meyer o. Bd. XVIII 2. H. S. 2216. Kirsten o. Bd. XX S. 2322. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 385. Eitrem 88. Nilsson 316. GF 218ff. GGR I 26. 120. 454f.

47. Patrai: A. Limnatis: Jährlich brachte ein Tempelsklave das Xoanon aus dem Heiligtum im Stadtteil Mesoa zum Heiligtum auf der Agora: Man beging den Einzug der Göttin in die Stadt: Paus. VII 20, 7f. Leacock 33. Nilsson 314. GF 212f. Wernicke o. Bd. II S. 1393. Meyer o. Bd. XVIII 2. H. S. 2216. Vgl. Artemis Triklaria und Dionysos Aisymnetes. Eitrem 60, 1 hält den Vorgang für einen Besuch im neuen Tempel.

48. Patrai: A. Triklaria: o. nr. 46; u. nr. 131.

49. Perge: Eine Priesterin hieß *ἀγός* = *ἡγεμών* (Hesych. s. v.); es ist möglich, daß sie an der Spitze einer P. in einer jährlichen Panegyris einherschritt. Strab. XIV 667. Nilsson GF 256f. Eitrem 88. Ruge o. Bd. XIX S. 699ff.

50. Phigaleia: A. Soteira: Der Tempel ist Ausgangspunkt auch anderer P., diente also als Pompeion (s. o. Abschn. A III 5 e): Paus. VIII 39, 5. Nilsson GF 230. Meyer o. Bd. XIX S. 2084.

51. Sparta: A. Korythalia (?). Jungfrauenumzüge orgiastischer Art: Schol. Eurip. Hek. 934. Im übrigen *εἰρεσιώνη*, Tänze, später vielleicht Agone. Weiteres Nilsson GF 259, 2. GGR I 113. Pfister o. Bd. XI S. 2160. Ziehen u. Bd. III A S. 1464. 1515.

52. Syrakusai: *πότνια θηρῶν*? Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 56, 4: Kanephore, wilde Tiere, darunter eine Löwin: Theokr. II 66ff. v. Wilamowitz Textgesch. d. griech. Bukoliker 163. Hell. Dicht. I 16, 1 meint, das Fest habe auf Kos stattgefunden. Nilsson GF 206. 473f. Magnien Mélanges Cumont I 315ff.

53. Termessos. Kanephore: CIG 4362 Z. 8 = TAM III 1, 59.

Asklepios.

54. Athen: Mit den Diisoteria im Peiraieus (u. nr. 220) ist ein A.-Fest verbunden, zu dem wahrscheinlich die P. IG II^2 47 Z. 38 = Syll.^{3} 144 (Anf. d. 4. Jhdts. v. Chr.) gehört. Es wird verfügt, daß das Fleisch des *βοῦς ἡγεμών* verteilt wird *τοῖς πρυτάνεσιν [καὶ τ]οῖς ἐννέ' ἄρχοσιν κα[ὶ] τ[οῖ]ς ἱ[ε]ροποιοῖς [κ]αὶ [τοῖς πο]μ[π]εῦσιν* (dazu s. o. Abschn. A III 4). Judeich Topogr. v. Athen^2 441. Deubner 175. Ferguson Harvard Theol. Rev. XXXVII 78. 86.

55. Athen: A. und Hygieia. Epidauria (s. auch u. nr. 89 b). Ausrichtung durch den Basileus mit den Epimeleten; im Asklepieion wird ein Rind geopfert; eine Kanephore wird genannt; vorher Pannychis: Aristot. Ath. pol. 56, 4. IG II^2 974 Z. 22. 4456. Edelstein Asclepius I 315 nr. 564ff. Pfuhl 38f. Kern o. Bd. VI S. 45f. XVI S. 1227f. 1259. Latte Gnomon VII 118. Deubner 73. Martin u. Metzger Bull. hell. LXXIII 316ff. Kanephoroi Mittelhaus o. Bd. X S. 1866. — Die Einführung des Kults geschah im J. 420/19 durch eine feierliche *εἰσαγωγή* des Gottes in Schlangengestalt *ἐφ' ἅρματος*: IG II^2 4960 Z. 7f. = Syll.^{3} 88; dazu u. a. E. Schmidt RVV VIII 2, 42. Kutsch RVV XII 3, 16. 72. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 223 u. die Lit. IG a. O. Ferguson 86ff.

56. Elaia: u. nr. 279.

57. Epidauros: Penteterische P. an den Apolloneia und Asklepieia (Nilsson GF 409ff. Latte Gnomon VII 122). Opfertiere wurden mitgeführt; die reichsten Bürger stellen sie offenbar in Liturgie. IG IV 1^2 66 Z. 66 m. d. Anm. v. M. Fränkel zu IG IV ^{1} 932 Z. 66. Euanthes erhält gleichzeitig die *προπομπεία* (Z. 65); die Theorie von Astypalaia besitzt die Erlaubnis, ihre Opfer in der P. mit denen der Stadt zu führen (IG IV 1^2, 47 = Syll.^{3} 357 Z. 8ff.). Es folgen bedeutende Agone (u. a. Schol. Pind. Nem. III 80ff. [145]; vgl. Latte 117f.). — Außerdem gab es ein jährliches Fest (IG IV 1^2, 40f. = Syll.^{3} 998 = Ziehen Leges sacrae II nr. 54); über eine P. ist hier nichts bekannt. — Eine besondere P. wurde auf Antrag des Isyllos beschlossen, vielleicht für das jährliche Fest: ‚Phylenweise sollten die besten Männer ausgelesen werden, die in weißen Kleidern und langen Haaren mit Lorbeerzweigen zu Apoll und mit Ölzweigen zu Asklepios zogen, um für das Wohlergehen der Stadt Gebete hinaufzusenden. Isyllos hat in Ionikern das Prozessionslied gedichtet, das fast nur die Stammtafel des Asklepios gibt' — IG IV 1^2, 128 Z. 15ff. = SGDI 3342 = Diehl Anth. lyr. II 281ff. = Edelstein Asclepius I 145 nr. 296 — ‚... an und für sich ist die Einsetzung einer Prozession etwas in späteren Zeiten sehr Gewöhnliches. Ein großer Teil des Interesses der Städter drehte sich um ihre Festfeier ...; hier war aber der religiöse Trieb erstorben; übrig blieb nur antiquarisches Festhalten an dem Alten oder öder Prunk der unendlichen Prozessionen' (Nilsson GF 410). Vgl. v. Wilamowitz Isyllos von Epidauros, bes. 39ff. Sitzler o. Bd. IX S. 2283.

58. Gytheion: A. und Hygieia: u. nr. 280.

59. Kos: P. zum Heiligtum Kyparissos, gleichzeitig *ῥάβδου ἀνάληψις, ἐτήσιος ἑορτή* und *πανήγυρις*, das ganze ein Vorläufer der späteren *μεγάλα Ἀσκλαπίεια* (Klee Zur Geschichte der gymnischen Agone, 1918, passim); ferner häufige P. des Gymnasions zum Kyparissos, wahrscheinlich auch am A.-Fest. Ps.-Hippokr. ep. 11, 1 Putzger = III 778 Kühn. Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. nr. 9 A 10. 21. B 6 (= Syll.^{3} 1028). nr. 15 S. 39ff., ferner Herzog S. 27. Kos, 1932, S. XI. Nilsson GF 411f. GGR II 60f. Dittenberger Syll.^{3} 1065 Z. 4 m. Note 5. Edelstein Asclepius I 317 nr. 568.

60. Tamyai (Euboia): Mädchen, auch Kinder unter (? Nilsson GF 412; über ? Eitrem 105, 2. Ziehen Leges sacrae II S. 257) 7 Jahren nahmen an der P. teil, ferner Reiter *ἐν ἐσθῆτι ποικί[λῃ], ὅ[πως ἂν ὡς καλλίστη] ἡ θυσία καὶ ἡ π. γίνηται τῷ Ἀσκληπίῳ* (zur Formulierung s. o. nr. 42). Die Namen der Kinder sollen *ἐν λευκώματι* aufgezeichnet werden, Priester und Opfer werden genannt: IG XII 9. 194 = Ziehen Leges sacrae II nr. 89 (4. Jhdt. v. Chr.; stark verstümmelt). Edelstein nr. 787. Eitrem 102. Nilsson GGR II 61.

Atargatis.

61. Hierapolis-Bambyke: Zug zum Meere; Einzelheiten unbekannt, außer daß bei der Rück-

kehr Wasser mitgenommen wurde, [Lucian.] dea Syr. 48. Clemen (Titel u. nr. 180) 50ff. und in: Pisciculi Erg.-Bd. I zu Antike und Christentum (1939) 66ff. Dölger *ΙΧΘΥΣ* II 192. Picard (Tit. u. nr. 63) 318. S. auch nr. 180.

Athena.

62. Amorgos: A. Ithonia: P., Opfer und Agone, ebenfalls in Athen: IG XII Suppl. p. 142 nr. 33. XII 7, 22 Z. 8. 34 (= Syll.^{3} 1045). XII 7, 32 Z. 6. 33 Z. 10. 35 Z. 2. 241 Z. 6 (= Syll.^{3} 1046; etwa 250 v. Chr.; vgl. Suppl. a. O. nr. 330 Z. 10. 41). Nilsson GF 89. Drexler Myth. Lex. II 567ff.

63. Ankyra: Jährlich sollen die Xoana der A. und der Artemis auf je einem Wagen zu einem benachbarten See unter Klang von *αὐλοί, κύμβαλα* und den *ὀρχησμοί* von *γυναῖκες, λελυμένους ἔχουσαι τοὺς πλοκαμοὺς ὥσπερ μαινάδες* gefahren und gebadet werden: Martyr. S. Theodoti (ed. Franchi de' Cavallieri Studi e testi VI 1901) 14 S. 70, 5ff. Passio S. Theodoti Anc. (Acta primor. mart. sinc. et sel. ed. Ruinart^2, Amsterdam 1713) 14 S. 342. Die moderne Lit. erinnert allgemein mit Recht an Kybele; vgl. u. a. Eitrem Opferritus und Voropfer 123. Hepding RVV I 133f. Nilsson GF 255f. Brinkmann Rh. Mus. LX 160. Schwenn o. Bd. XI S. 2256. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 318. Quasten Musik und Gesang in den Kulten der heidnischen Antike u. christlichen Frühzeit (1930) 49.

64. Argos: Kallim. hymn. lav. Pall.: Die P. geht vom Tempel der Pallas aus und führt das Kultbild zum Bad ‚im Fluß'. Es steht aber nicht fest in welchem; der Charadros–Xerias ist ein Torrente, der Inachos (Eitrem Opferritus und Voropfer 123, 3) liegt reichlich weit ab (Bürchner o. Bd. III S. 2116; ferner u. a. H. Lehmann Argolis I [Deutsches archäol. Instit. Athen, 1937] 28f. u. o. A. J. B. Wace Mycenae [Princeton 1949] 4 u. Taf. I). Möglich, daß man wegen des weiten Weges die Pferde nahm (s. u.); aber alles andere mußte doch zu Fuß. Das Bad entsprach dem ‚Ritual der attischen Plynterien' (v. Wilamowitz Hell. Dicht. II 14ff.), der Wagen wurde von Pferden gezogen, *γεραράδες* gingen mit (Bekker Anecd. Gr. 231), *αἱ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν Ἄργει ἄγαλμα ἐνδύουσαι*, daher das Fest Endymatia [Plut.] mor. 1134 C; daß sie dabei Öl mitnahmen (Kallim. v. 29), ist wohl ein echter Zug. Was sonst teilnimmt, ist nicht bekannt, eine Vermutung über die Epheben bei v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1921, 951, 4. Hell. Dicht. II 18, 3. Kallim. v. 35 und Schol. zu v. 1 nennen den Schild des Diomedes. Man kann in der Tat die Nachrichten über die *ἐξ Ἄργους ἀσπίς* bei den Paroimiographen (Diogen. I 92. Apost. III 27. Zenob. II 3. VI 52. Makar. VIII 23 = I 195, 7. II 292, 9. I 32, 7. 175, 13. II 217, 8 u. ö. Leutsch-Schneidewin) und auch über die P. *σὺν ὅπλοις*, an der das ganze Volk teilnahm (Ain. Tact. 17, 2; s. o. Abschn. A II 2), die Nilsson GF 45 m. Anm. 5 auf die Heraia (s. u. nr. 158) bezieht, besser mit Pallas in Verbindung bringen (z. T. bei v. Wilamowitz 951; vgl. Eitrem 59. Latte RVV XIII 3, 77. Deubner 21, 2). Agone: IG IV 591, 6. Die Epiphanie der Göttin ist Erfindung des Kallimachos. Gruppe 821, 2. Nilsson GF 371, 2.

v. Wilamowitz aa. OO. Kleinknecht Hermes LXXIV 301ff. Ziehen Hermes LXXVI 426ff. Rose Mnemosyne 4. ser. III 285.

65. Athen: Panathenaia: s. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 459ff. Hinzuzufügen: IG II^2 1006 Z. 14f. (v. J. 122/21 v. Chr.) *συντελουμένης δὲ καὶ τῆς θυσίας τῇ Ἀθηνᾷ τῇ Νίκῃ συνεπόμπευσαν* (sc. *οἱ ἔφηβοι*) ... *βοῦν συμπέμψαντες, ἣν καὶ ἔθυσαν ἐν τῇ ἀκροπόλει τῇ θεῷ.* Pfuhl 16 (ihm folgend Deubner 25) vermutet in dieser P. einen Teil der Panathenaia; doch wird dieser Zug jedenfalls (mit Rücksicht auf das Alter des Niketempels, der Inschrift und der Sonderfunktionen der Epheben) relativ jung sein; die Nachricht ist den wenigen Belegen über den Kult der A. Nike bei Berner t o. Bd. XVII S. 294ff. hinzuzufügen. Dazu auch das Opfer an Athena Nike in der Inschr. Hesperia XVII 114 nr. 68 Z. 16 (etwa 302 v. Chr.). S. auch u. nr. 192. — Eine Verbindung des Beginns der P. *ἅμ' ἡλίῳ ἀνιόντι* (IG II^2 334, 34. Ziehen 459f.) mit einer ‚liturgischen Begrüßung der Sonne', wie sie Dölger Sol Salutis^2 321 annimmt, ist durch nichts gerechtfertigt; dazu auch Zingerle in: Strena Bulićiana 187, 1.

66. Athen: A. Ithonia: o. nr. 62.

67. Athen: Plynteria: s. Ziehen o. Bd. XXI S. 1060ff.

68. Athen: Skira: u. nr. 92.

69. Athen: A. Soteira. Peiraieus. Judeich Topogr. v. Athen^2 84. 453; u. nr. 219.

70. Chios: Plynteria: s. Ziehen o. Bd. XXI S. 1065.

71. Delos: A. Soteira (Polias); s. o. Abschn. A III 4.

72. Elis: Schönheitskampf unter Männern. Der Sieger trägt in der P. die Waffen zum Tempel, *τῷ δὲ δευτέρῳ τὸν βοῦν ἄγειν* (*δίδοται*), *ὁ δὲ τρίτος τὰς θυηλὰς ἐπιτίθησιν*: Athen. XIII 565 F. 609 F (Theophrast. frg. 111 S. 196 W. Dionys. v. Leuktra [s. Schwartz o. Bd. V S. 929 Nr. 108]. Myrsilos FGrH 477 F 4). Eitrem 86. Nilsson GF 94. Kern Religion der Griechen I 166.

73. Ilion: Panathenaia und Ilieia: Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. 489ff. Kanephore: CIG 3602. Leacock 17.

74. Ios: Plynteria: o. nr. 70.

75. Kos: u. nr. 230.

76. Paros: Plynteria: o. nr. 70.

77. Pellene: Die Priesterin der A. tritt in der Panoplie der Göttin auf und sieht dem Zuge der bewaffneten Bürger zu. Es kann eine P. stattgefunden haben, doch ist der Vorgang verdächtig (Polyain. VIII 59. Plut. Arat. 31, 2f.). Pfister Suppl.-Bd. IV S. 294 rechnet ihn mit einigem Recht zu den zu Kriegslisten benutzten inszenierten Epiphanien; dann wäre der ganze Vorgang nur einmalig gewesen. Nilsson GF 91. Eitrem 103. Meyer o. Bd. XIX S. 365.

78. Pergamon: u. nr. 244.

79. Pergamon: s. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 492; hinzuzufügen Inschr. Athen. Mitt. XXXII 246 Z. 34.

80. Pompeii: A. Ergane: Ein Kultbild und Sinnbilder mehrerer Arbeiten werden in einer P. von Handwerkern umhergetragen: Gemälde in Pompeii: Malten Arch. Jahrb. XXVII 241. Abb. 4. o. Bd. VIII S. 317, 45ff. Eitrem 60, 1.

81. Priene: Panathenaia; s. Ziehen o.

Bd. XVIII 2. H. S. 493; hinzuzufügen: Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 109 Z. 215: Herodes (u. nr. 337) besitzt die *προπομπεία* an den Panathenaia, ebenso Moschion (u. nr. 337) Inschr. 108 Z. 281f.; vgl. 112 Z. 105. 113 Z. 84.

82. Sparta: A. Poliachos oder Chalkioikos. P. aller Waffenfähigen *μετὰ ὅπλων* zum Tempel. Opfer durch die Ephoren (!): Polyb. IV 35, 2f. Nilsson GF 90. Eitrem 103. Ziehen u. Bd. III A S. 1455.

83. Thasos: Plynteria: o. nr. 70.

84. am Triton-See in Süd-Tunesien: Das Volk der *Αὐσεῖς* veranstaltet jährlich Fest und Umzug; das schönste Mädchen wird mit korinthischem Helm und griechischer Panoplie geschmückt und auf einem Wagen um den See gefahren. Das Mädchen ist dann die Landesgöttin, *τὴν Ἀθηναίην καλέομεν*: Herodot. IV 180, 1ff. Es folgt ein Weiberkampf, bei dem es Tote geben soll. Falsche Reihenfolge bei Windberg u. Bd. VII A S. 308; vgl. Nilsson GF 403.

Attis: u. nr. 180.

Bendis.

85. Athen: Die P. an den Bendideia am 19. Thargelion (s. Pfuhl 88f. Knaack o. Bd. III S. 269. Deubner 219f. Kazarov u. Bd. VI A S. 505. Nilsson GGR I 784f. From the Collections of the Ny Carlsberg Glyptothek III [1942] 169ff. Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 96ff. Hesperia Suppl. VIII 131ff. Rose Mnemosyne 4. ser. III 284, 8). Das Fest dehnte sich mit einer auf die P. folgenden Lampas (Jüthner o. Bd. XII S. 569) und einer Pannychis (Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 631) bis in die Nacht hinein aus, so daß auch der 20. Thargelion als Datum erscheint (Prokl. in Plat. Tim. 9 B S. 26, 13 Diehl. Aristokles v. Rhodos ebd. 27 A S. 85, 28 Diehl; vgl. Schol. Plat. rep. I 327 A S. 188 Greene. Tresp RVV XV 1, 111f.). Am bekanntesten ist die Erwähnung Plat. rep. I 327 A ff. Die von dorther bekannte doppelte P. *τῶν ἐπιχωρίων* und *τῶν Θρᾳκῶν* war die Hauptveranstaltung des Festes. Entsprechend gab es eine Vereinigung der athenischen (IG II^2 1255. 1256. 1324. 1361 = Ziehen Leges sacrae II nr. 41; dazu Ferguson Harv. Th. Rev. 105) und der thrakischen Orgeonen (IG II^2 1283 = Ziehen II nr. 42. 1384; ausführlich Ferguson 96ff.; zu IG II^2 1289 s. Ferguson 84f.). Das Fest wurde aus politischen Gründen zu Anfang des peloponnesischen Krieges eingeführt (Nilsson); dazu besonders die gleichzeitige Inschrift aus Munichia bei Pappadakis *Ἀρχ. Ἐφημ.* 1937 (erschienen 1941) 808ff. frg. C Z. 3 *ἱλά?]σασθαι διὰ πομπ[ῆς* ...; auch die Pannychis erscheint bereits in dieser Zeit, frg. B Z. 10 (Ferguson Hesp. 145). Die P. ging aus *ἀπὸ τῆς ἑστίας τῆς ἐκ τοῦ πρυτανείου* (IG II^2 1283 Z. 7; vgl. Z. 15. 16 *πορεύεσθαι* [etwa 260 v. Chr.]); die Thraker genossen allein von allen Fremden diesen Vorzug für ihren Kult (a. O. Z. 4f. *τοῖς Θρᾳξὶ μόνοις τῶν ἄλλων ἐθνῶν.* Nilsson 176f. Ferguson Rev. 103. Hesp. 150). Von hier ging, ohne daß besondere Einzelheiten bekannt sind, die P. zum Heiligtum der B. in Munichia (Xen. hell. II 4, 11. Judeich Topogr. v. Athen^2 452f. m. weit. Lit.; gr. Kruse o. Bd. XVI S. 567); das in

der Nähe gelegene Nymphaion (Herter o. Bd. XVII S. 1559f.) ist geöffnet, damit die Teilnehmer der P. dort Schwämme, Waschgefäße, Wasser und Kränze erhalten und ein Frühstück einnehmen können (a. O. Z. 16ff. Wilhelm Österr. Jahresh. V 137f. Poland Vereinswesen 262. 266. Nilsson 177). Für die Annahme, daß das Kultbild der Bendis mitgeführt wurde (Ziehen), gibt es keine Anhaltspunkte; Inschr. Pappadakis frg. C Z. 8 *Βενδῖ]δι καὶ τὸ ἄγαλμα ε[* ... besagt nur, daß B. damals ein Heiligtum besaß (Nilsson 186. Ferguson Hesp. 132); Opfer und Fleischverteilung werden ebenfalls bereits frg. B Z. 8 erwähnt (*θύεν*; Nilsson a. O. Ferguson Rev. 101. Hesp. 144f.). Da nach Herodot. IV 33, 5 bekannt ist, daß die thrakischen Frauen, *ἐπεὰν θύωσι τῇ Ἀρτέμιδι τῇ βασιληΐῃ* (dazu Deubner 220), *οὐκ ἄνευ πυρῶν καλάμης ἔρδουσας τὰ ἱρά*, darf in Verbindung mit IG I^2 310 Z. 207ff. (... *καὶ Βε[νδῖδος* ...*] ἐγκυκλ[ίο] καρπõ ἐκ [τõν] ἱερõν* eqs.) angenommen werden, daß Ähnliches auch für diese P. gilt; über frg. B Z. 5 *ἐπαρχὲς* vgl. Nilsson 186. Ferguson Hesp. 142.

Demeter und Kore.

86. Acharaka bei Nysa in Karien: Jährliches Fest der *Θεογάμια*. *Νέοι* und Epheben des Gymnasions schaffen einen Stier in die Höhle des Pluton und der Kore. Der Stier wird losgelassen und fällt infolge der aus der Höhle aufsteigenden Dünste tot zu Boden: Ein alter Heilort mit Inkubationsorakel wird von Pluton und K. überlagert: Strab. XIV 650. Nilsson GF 360f. Hirschfeld o. Bd. I S. 208. Bräuninger o. Bd. XIX S. 964, 13. Pfister u. Bd. V A S. 1968.

87. Alexandreia: o. nr. 3. u. nr. 107.

88. Andania: *Μεγάλοι θεοί*? (Kabiren? Dioskuren?) — *Μεγάλαι θεαί* — Demeter und Kore (Hagne): Außer den bekannten Mysterien und Agonen eine bis in Einzelheiten geregelte P. (IG V 1, 1390 = Syll.^{3} 736 = Ziehen Leges sacrae II nr. 58; v. J. 92/91 v. Chr.): Mnasistratos (Z. 28. Vgl. Dittenberger Note 9. Inschr. Vollgraff Bull. hell. XXXIII 175, 2 = Syll.^{3} 735. Ziehen Arch. f. Rel. XXIV 44. Kern o. Bd. XV S. 2255f.), in dessen Familie das Priestertum erblich war — die Ausrichtung des Festes geht an Messene über — erhält die *προπομπεία*. Eine ähnliche, vielleicht zu Andania gehörige *προπομπεία* liegt vielleicht vor in der Inschr. Bulletin de la Société Royale des Lettres de Lund 1928/29, 124 nr. 2 Z. 20 m. d. Kommentar von Valmin S. 131. Es folgen in der P. die Priester und die Priesterin der Gottheiten, denen die Mysterien gelten, dann Agonothet und Hierothytai, Flötenspieler, die heiligen Jungfrauen (der Platz innerhalb der Gruppe wird erlost), die den Wagen mit den sacra (der cista mystica) führen (Kern o. Bd. XVI S. 1226), dann die *θοιναρμόστρια* (aus Messene: v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 541), die *ὑποθοιναρμόστρια*, die Priesterinnen der Demeter *ἐφ' ἱπποδρόμῳ* (aus Messene: v. Wilamowitz a. O.) und in Aigila (Lakonien), die *ἱεραί* (sie schreiten *κατὰ μίαν*; der Platz in der P. wird erlost), die *ἱεροί* (s. Link o. Bd. VIII S. 1472. Rostovtzeff Rev. historique CLXIII 9, 1) nach der Ordnung der

Decemviri (*οἱ δέκα*: Ziehen S. 180. Eitrem 81, 1), Gynaikonomen (dazu Cumont Am. Journ. Arch. XXXVII 245) führen die Aufsicht über die Frauen. Barfußgehen oder bestimmtes Schuhwerk (dazu Nilsson GGR I 88. Wächter RVV IX 1, 17. 23. 61.), Auflösen der Haare (Z. 22. Wächter 22. Nilsson a. O. 104) und Verzicht auf jeden Schmuck ist vorgeschrieben; andere Kleidervorschriften kommen hinzu (Z. 20f. Wächter 18f. 117). Der Schluß bei v. Wilamowitz II 542 aus Z. 24 *εἰς θεῶν διάθεσιν*, daß einige Frauen Götterkleidung trugen, erscheint nicht zwingend. Der Zug ging vermutlich zum Theater; v. Wilamowitz vermutet, daß dort die Schau der Mystika stattfand. Auch die Opfer, die im einzelnen genau bezeichnet werden, sollen mitgeführt werden, der Platz in der P. ist nicht angegeben. Vgl. außer der genannten Lit. noch Leacock 31f. Nilsson 311ff. GF 337f. GGR I 449, 4. Eitrem 88. Ausführlich Ziehen im Komm. der Leges sacrae und v. Wilamowitz II 536ff.

89. Athen und Eleusis: Älteste Inschr.: IG I^2 6 Z. 3 *τε̃ς πομπ]ε̃ς*.

a) Am 13. Boedromion P. nach Eleusis, um die sacra einzuholen, Rückkehr am 14.; Unterbringung der sacra im Eleusinion am Nordwest-Abhang der Akropolis (Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 89, 36); sie wurden von *ἱερεῖαι*, die wahrscheinlich auf Wagen fuhren, getragen: IG I^2 81 Z. 9f. = Syll.^{3} 86. Kern o. Bd. XVI S. 1226. Später war das Geleit im wesentlichen Aufgabe der Epheben unter Führung des Kosmeten. In mehreren Fällen ist bekannt, daß sie den sacra nur *μέχρι τῆς Ἠχοῦς* entgegenzogen und sie auch wieder bis dort geleiteten: u. a. IG II^2 930 Z. 8. 1006 Z. 9 *ἀπήντησαν δὲ καὶ τοῖς ἱεροῖς καὶ προέπεμψαν αὐτά· ὁμοίως δὲ καὶ τὸν Ἴακχον* (s. u.; Zur Form des Namens s. Kern o. Bd. IX S. 618); ebenso Z. 74. II^2 1008 Z. 7f. ~ 1028 Z. 9 (= Syll.^{3} 717) *ἐποιήσαντο δὲ καὶ τὴν ὑπαπάντησιν* (das Wort offenbar nur hier; vgl. die aedes *Ὑπαπαντῆς* IG II^2 1044. Svensson Bull. hell. L 535, 2) *τοῖς ἱεροῖς ἐν ὅπλοις καὶ προέπεμψαν αὐτά*. Z. 30ff. 1029 Z. 6f. 1030 Z. 6f. 1039 Z. 36. 1078 Z. 10ff. (= Syll.^{3} 885; etwa 220 n. Chr.) *κατὰ τὰ ἀρχαῖα νόμιμα [ἄ]γειν* (oder *πέμπειν* Haussoullier Rev. crit. II 27; vgl. Dittenberger Note 7) *Ἐλευσῖναδε τοὺς ἐφήβους ... μετὰ τοῦ εἰθισμένου σχήματος τῆς ἅμα ἱεροῖς πομπῆς, ἵνα ... παραπέμψωσιν τὰ ἱερὰ μέχρι τοῦ Ἐλευσεινίου*. 1672 Z. 129ff. Ziehen ergänzt bereits IG I^2 5 Z. 5 = Leges sacrae II nr. 2 *ἐν Ἐλευσῖ]νι δ'[ἐπ' Ἐ]γδι* (hssl. Notiz). Herodes Atticus stiftet für die Epheben statt der bisher üblichen schwarzen Gewänder weiße: IG II^2 2090 Z. 7ff. = Syll.^{3} 870. Philostr. vit. soph. II 1, 5 S. 59, 12ff. Kayser; dazu die Lit. IG a. O. Münscher o. Bd. VIII S. 942. Svensson 532; ferner Eitrem 60. Kern 1226. Oehler o. Bd. XI S. 1491. Nach der Rückkehr aus Eleusis meldet der *φαιδυντής* (Dittenberger Note 9 zu Syll.^{3} 885. Hanell o. Bd. XIX S. 1559f.) *κατὰ τὰ πάτρια τῇ ἱερείᾳ τῆς Ἀθηνᾶς ὡς ἥκει τὰ ἱερὰ καὶ ἡ παραπέμπουσα στρατιά*: IG II^2 1078 Z. 17ff. Pfuhl 36ff. Deubner 72. Kern a. O. Religion der Griechen II 182ff. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 479. Nilsson 313f. Deichgräber Abh. Akad. Mainz 1950, 519ff.

Den Zug der Mysten zum Meere am 16. Boedromion (*ἅλαδε μύσται*: Kern 1226f.) möchte ich ebensowenig als P. ansprechen wie etwa den Zug der Frauen im Dionysoskult in Tanagra (Paus. IX 20, 4. Fiehn u. Bd. IV A S. 2160f.). Es fehlt das Geleit eines Heiligtums oder Opfers als sakraler Mittelpunkt.

b) Die große P. nach Eleusis auf der bekannten *ἱερὰ ὁδός* am 19. Boedromion (in der Zwischenzeit die Epidauria, o. nr. 55). Verantwortlich ist der Basileus *μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν*, von denen zwei aus den adligen Geschlechtern der Eumolpiden und der Keryken stammen (Aristot. Ath. pol. 57, 1). Über die *πρόρρησις* des Hierophanten und des Daduchen, die am 15. Boedromion alle Barbaren und Mörder ausschließt, s. Kern 1226. Einzelheiten 1228ff. Ein Esel trug die sacra; *ὄνος ἄγει μυστήρια* war sprichwörtlich: Olck o. Bd. VI S. 647. Kultmusik: Deinarch I 23. Über das gleichzeitige *προπέμπειν* des Iakchos Pfuhl 39ff. Nilsson 313f. 315. Eitrem 59f. Kern o. Bd. IX S. 613. 617ff. XVI S. 1260. Unterwegs spielten sich an der Kephisosbrücke die bekannten *γεφυρισμοί* ab: Kern o. Bd. VII 1229. IX S. 617, denen Deubner 73 keine religiöse Bedeutung beimißt. Über weitere Aufenthalte unterwegs vgl. bes. IG II^2 1078 Z. 29 *καὶ θυσιῶν καὶ σπονδῶν καὶ παιάνων τῶν κατὰ τὴν ὁδὸν μεθέξειν* (sc. *τοὺς ἐφήβους*), *ὡς ἂν τά τε ἱερὰ μετὰ φρουρᾶς ἰσχυροτέρας καὶ πομπῆς μακροτέρας ἄγοιτο*; auch an anderen Vergnügungen sollten sie teilhaben, sie mußten kommandiert und hofiert werden; ‚nicht einmal diese Landstraße war vor Räubern sicher' (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 479; das war 200 n. Chr.: s. auch Kern Religion der Griechen III 176). Plut. Alk. 34, 4 *καὶ θυσίαι καὶ χορεῖαι καὶ πολλὰ τῶν δρωμένων καθ' ὁδὸν ἱερῶν*. Deubner 73. Priester, Mysten und Epheben trugen Myrtenkränze (Aristoph. Ran. 330 m. Schol.; Schol. Soph. Oed. K. 681. IG II^2 847 Z. 45. 949 Z. 18. 1078 Z. 26. 1231 Z. 8. 1235 Z. 14. Deubner 76). Die Männer trugen Proviantsack, Stab und kleine Kannen, die Frauen auf dem Kopf auch ein Räuchergerät. Über Binden und Fäden s. Deubner 76. Die P. endete in der *αὐλή* des Telesterions mit einem Fackelzug (Kern o. Bd. XVI S. 1228). Vorher wuschen sich die Teilnehmer in *χέρνιβες* außerhalb der großen Propyläen. — *Θεωρίαι*, z. B. aus Milet, nahmen an der P. teil und führten ihr eigenes Opfer mit: IG II^2 992. v. Wilamowitz II 352. — Diese P. wurde im peloponnesischen Krieg bekanntlich zu Schiff ausgeführt, bis Alkibiades i. J. 408 sie zum ersten Male wieder über die *ἱερὰ ὁδός* geleitete (die Stellen bei Toepffer o. Bd. I S. 1529). — Über die Rückkehr der P. ist nichts bekannt: doch muß sie ebenfalls in Form einer P. vor sich gegangen sein, da das Kultbild des Iakchos zurückgeleitet wurde: Kern o. Bd. IX S. 618. Religion der Griechen II 198. — Abb. bei Deubner Taf. 5, 1. 2. 6, 1.

90. Athen: D. in Halimus: Der Besuch der Frauen am 10. Pyanopsion weist verwandte Züge zu den Thesmophoria auf (u. nr. 93): Schol. Aristoph. Thesm. 80; vgl. Plut. Sol. 8, 4. Clem. Alex.

Protr. I 34, 2 GCS XII 25, 21. Rohde Kl. Schr. II 362. Nilsson 313. Deubner 52ff.

91. Athen: Kalamaia im Peiraieus und in Eleusis: Der Demarch von Eleusis wird gelobt, *συνετέλεσεν ... τὴν τῶν Κ. θυσίαν καὶ τὴν π. ἔστειλεν κατὰ τὰ πάτρια μετὰ τοῦ ἱεροφάντου καὶ τῶν ἱερειῶν* (*ἱερέων?* Dittenberger): IG II^2 949 Z. 8ff. (= Syll.^{3} 661). 1177 Z. 9. Pfuhl 100f. Bischoff o. Bd. X S. 1532. Deubner 67f. Nilsson GGR I 439.

92. Athen: P. an den Skira am 12. Skirophorion (Pfister und Kock u. Bd. III A S. 530. 534; die hier zurückgestelle Auseinandersetzung mit der modernen Literatur bei Deubner 40ff. 46ff.; vgl. ferner Pfuhl 92ff. Nilsson GGR I 101f. 109. 414. 439f. 741). Die P., ein alter Flurumgang (*Διὸς κώδιον*!) begibt sich (*πορεύονται*: Lysimachides bei Harpokr. s. v. *σκίρον* = Tresp RVV XV 1, 103f.) von der Akropolis in Richtung Eleusis bis zu einem Ort Skiron kurz vor der alten athenischen Stadtgrenze. Ein Baldachin, von dem adligen Geschlecht der Eteobutaden getragen, wurde mitgeführt (Harpokr. a. O. Schol. Aristoph. Ekkl. 18. Geyer u. Bd. III A S. 545. Pfister a. O.). Das Fest war ein Fest der Frauen; diese waren gehalten *ἀπέχεσθαι ἀφροδισίων*: IG II^2 1177 Z. 10 = Ziehen Leges sacrae II nr. 33. Wächter RVV IX 1, 130. Später treten Poseidon und Athena als Empfänger des Opfers hinzu. Auch der Priester des Helios nahm an der P. teil (Jessen o. Bd. VIII S. 65); trotzdem wird man nicht von einer P. zu Ehren des Helios sprechen dürfen; s. u. nr. 148f.

93. Athen: Thesmophoria. Ob der Zug nach Halimus (Pfuhl 57. Arbesmann u. Bd. VI A S. 26) als P. anzusprechen ist, ist zweifelhaft. Anders die *ἄνοδος* der Frauen am 11. Pyanopsion beim Schein der Fackeln, wo sie ihre Laubhütten errichteten. Ausschluß der Sklaven (Aristoph. Thesm. 294). Nach Isai. VI 50, den Deubner 53, 6. 54 auf diese *ἄνοδος* bezieht, ging der Zug in Form einer P. vor sich. Oben fand ein Opfer statt: *οὔσης τῆς θυσίας ταύταις ταῖς θεαῖς ἐτόλμησεν συμπέμψαι τὴν π. καὶ εἰσελθεῖν εἰς τὸ ἱερόν*; vgl. Aristoph. Thesm. 280ff. 585 m. Schol. Pfuhl 57ff. Wächter RVV IX 1, 124. 130.

94. Athen: Die P. der athenischen Jungfrauen an den Thesmophoria nach Eleusis (Schol. Theokr. IV 25 c *ἀπήρχοντο*), wobei sie Bücher über den Köpfen hielten und Litaneien sangen, kommt nach Deubner 53 ‚höchstens für einen ganz späten Synkretismus in Frage'.

95. Eleusis: Mysteria: o. nr. 89.

96. Eleusis: Mit den vorwiegend agonalen Eleusinia waren Opfer und eine P. verbunden, von der bekannt ist, daß eine Kanephore teilnahm: IG II^2 930 Z. 8. 3554 Z. 16f. Stengel o. Bd. V S. 2330ff. Pfuhl 43. Foucart Rev. ét. Gr. XXXII 190ff. Deubner 91.

96 a. Eleusis: Kalameia: o. nr. 91.

97. Hermione: D. Chthonia: An der Spitze Priester und Behörden, dann Frauen und Männer, Kinder (können teilnehmen, tragen dann weiße Gewänder und Kränze), die Opfer (4 Kühe), gefesselt, am Schluß. Vor dem Tempel wird die erste Kuh losgelassen, läuft hinein, wo vier alte Frauen die Schlachtung vornehmen, dann folgen die drei restlichen ebenso, nacheinander. An der P. nahm auch eine Theorie von Asine mit ihrem Opfer teil: Paus. II 35, 5. Ailian. n. a. XI 4. IG IV 679 = Syll.^{3} 1051. Leacock 32. Nilsson GF 329ff. Eitrem 88. 105. Hiller v. Gaertringen o. Bd. III S. 2523f. Bölte o. Bd. VIII S. 840. Frazer zu Paus., vol. III 295f. Ziehen Leges sacrae II S. 208.

98. Kleinasien (Aiolia), vielleicht ein Kore-Festzyklus: CIG 6850 A = v. Prott Leges sacrae I nr. 18 *ἡ π. ἐκ πρυτανείου*. Vermutungen bei v. Prott. Poland Vereinswesen 267. Nilsson GF 354, 3.

99. Kos: D. Kurotrophos: Inschr. Herzog Arch. f. Rel. X 403 Z. 24 (Komm. S. 412) = Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. nr. 8 III B Z. 24: *καλυπτέτω δὲ καὶ] ἐξαγέτω ἁ ἱέρεια Κοροτρόφον κατὰ τὰ νομι[ζ]ό[μενα ἐπὶ θάλασσαν καὶ θυέτω ὗ]ν ἢ ὄιν Κοροτρόφῳ*. Wächter RVV IX 1, 49f. Der Zug findet nur unter bestimmten Voraussetzungen statt.

100. Quelle Kyane bei Syrakusai: Opfer von Stieren und kleinere private Opfer; sicherlich ursprünglich Quellopfer; eine P. von der Stadt zur Quelle muß stattgefunden haben: Diod. IV 23, 4. V 4, 2. Nilsson GF 358. Ziegler o. Bd. XI S. 2234. S. auch u. nr. 104.

101. Lokroi Epizephyrioi: Persephone (?). An der Spitze der P. eine *φιαληφόρος*; der Zug wurde von der Vorbevölkerung übernommen; weitere Einzelheiten unbekannt: Polyb. XII 5, 9ff. = Timaios FGrH 566 F 12. Eitrem 85f. Oldfather o. Bd. XIII S. 1356.

102. Mantineia: P. mit dem Kultbild der Kore, ausgehend von dem Privathause einer Priesterin in den Tempel (Koragion), Peplos, Mysterien, Opfer, Liturgie, Kultgenosenschaft *τῶν Κοραγῶν*. Wahrscheinlich am Vortage Überführung des Bildes in das Privathaus. Belege bei Kroll u. Geiger o. Bd. XI S. 1369f.; vgl. Poland Vereinswesen 68. 195. 266f. 270. Bölte o. Bd. XIV S. 1337ff. Bräuninger o. Bd. XIX S. 962, 62ff. Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 90.

103. Smyrna: o. nr. 81.

104. Syrakusai: s. Kern o. Bd. IV S. 2740f. Darauf ist auch wohl Firm. err. 7, 5 zu beziehen. S. auch o. nr. 100.

105. Theira im Kaystros-Tal (Lydien): P. Aelius Menekrates stiftet einen versilberten Kalathos für die Mysterien der D. und ein versilbertes Bild des Men, *προπομπεύουσαν τῶν μυστηρίων αὐτοῦ*. Jährlich ist eine *ἀναφορά* des Kalathos. Die für die Leitung der P. erwählten Männer sollen beim Voropfer ein Festmahl veranstalten: Inschr. Athen. Mitt. XX 241f. = Nilsson GF 352, 2 (z. T. bei Laum Stiftungen I 64. II nr. 73). Gruppe 1171, 1. Usener Kl. Schr. IV 195 Note. Latte RVV XIII 3. 82. Keil in: Anatolian Studies presented to W. M. Ramsay, 1923, 256. Nilsson GGR II 340.

106. Therai: An den Eleusinia wurde das Kultbild der Kore aus Helos ins Eleusinion nach Th. gebracht, ‚zu der alten Stätte auf Besuch'. Paus. III 20, 7. Nilsson 314. GF 335. v. Prott Athen. Mitt. XXIX 8; s. auch Bölte u. Bd. III A S. 1330f. V A S. 94. 2303. Joh. Braun De Theraeorum sacris (Diss. Halle 1932) 46f. Ziehen u. Bd. III A S. 1511.

107. Kalathos-Prozessionen: Der Kalathos (zu knapp Hug o. Bd. X S. 1548f.), der im Zeremoniell von Eleusis (vgl. Hor. sat. II 8, 13 *ut Attica virgo cum sacris Cereris*) eine so wichtige Rolle spielt (Clem. Alex. Protr. II 21, 2 GCS XII 16, 19; vgl. Nilsson GF 350. GGR I 623ff. Deubner 79ff. Kern o. Bd. XVI S. 1238ff.), ist in Eleusis selbst nicht Gegenstand einer P. (Hug 1549 deutet Kallim. hymn. Dem. 1 [s. u.] falsch: Kern 1250), wurde es aber, als die eleusinischen Symbole sich im Demeterkult ausbreiteten, anderwärts oft (vgl. bes. Eustath. in Hom. Od. IV 131 p. 1488, 60. IX 247 p. 1627, 48), besonders, wenn man das Demeter-Fest bei Kallim. a. O. nicht mit der communis opinio (z. B. Schol. Kallim. z. St. Rohde Rh. Mus. XXV 554 = Kl. Schr. II 362, 1. Latte RVV XIII 3, 82. Nilsson a. O.) auf Alexandreia festlegt, sondern es als ‚das typische Bild eines allgemein bekannten Festes' bezeichnet (v. Wilamowitz Hell. Dicht. II 24ff. 28ff.; vgl. Reden u. Vorträge I^4 232. 234). Vier weiße Pferde ziehen bei Kallimachos den Wagen mit dem Kalathos, in dem sich die sacra befinden, die nicht geschaut werden dürfen (Kallim. v. 3f. Gruppe 1171, 1). Das Gespann ist auf einer alexandrinischen Münze des Traian wiedererkannt worden (Catal. of Gr. coins, Alexandria 67 nr. 552 u. Abb. Taf. XXX. Abb. auch Daremb.-Sagl. I 813 fig. 1002; dazu Drexler Myth. Lex. II 446. Nilsson GF 351, 1. Usener Rh. Mus. L 146 = Kl. Schr. IV 195f. — Interessant ist, daß die alexandrinische Münze a. O. nr. 553 Abb. Taf. XXX, die ebenfalls einen Kalathos auf einem Wagen zeigt, ein Rindergespann aufweist; zahlreiches Material bei Drexler 443ff. Einzelheiten gehen später auf Isis über: Drexler 446). Dem Wagen folgen Jungfrauen, λικνοφόροι, an der P. nehmen sonst nur Frauen teil, mit aufgelösten Haaren, barfuß, barhaupt, ohne Schmuck (Kallim. v. 124. Wächter RVV IX 1, 22f. Heckenbach RVV IX 3, 30), nicht über 60 Jahren, keine schwangeren, kranken oder trauernden Frauen (v. 118f. 128ff.), was v. Wilamowitz nicht als Kultvorschrift ansieht, sondern darauf zurückführt, daß man ihnen die Strapazen des Zuges nicht zumuten will. Die P. ging wahrscheinlich vom D.-Heiligtum aus (v. Wilamowitz Hell. Dicht. II 27) und führte wieder zu ihm hin. Uneingeweihte und die genannten Personengruppen mußten vorher am Prytaneion ausscheiden (v. 128f.). Anschließend folgten die eigentlichen Mysterien. — Kalathoi spielen auch sonst im Demeterkult eine Rolle: Theira o. nr. 105. Auf Knidos ist ein geweihter K. aus Marmor gefunden (Newton Discoveries at Halicarn., Cnid. etc. II 717 nr. 22. Greek inscr. Brit. Mus. 807. Bulle Röm. Mitt. IX 147). In Rom findet man ihn in der Filiale des knidischen Kults an der Via Appia (Bulle 134ff. v. Wilamowitz Reden u. Vorträge I^4 234, 1), von regelrechten P. ist jedoch meines Wissens nichts bekannt. In den Grenzgebieten deckt D. einheimische Gottheiten: im bithynischen Kios (s. Ruge o. Bd. XI S. 486ff.) ist eine K.-P. bekannt: die Frauen folgen dem K., es bestehen besondere Vorschriften für Gewänder, Schmuck und Fußbekleidung; vgl. u. a. Koerte Athen. Mitt. XXIV 413 nr. 13 (etwa 100 v. Chr.). Latte RVV XIII 3, 81f. Nilsson GF 254. 351f.

Diomedes.

108. Argos: s. o. nr. 64.

Dionysos.

(Vorbemerkung. In den Diadochenreichen verbreitete sich allgemein nach dem Alexanderzug nach Indien die Sage, bereits Dionysos habe in der Vorzeit Indien erobert und sei dann in bakchischer P. [πομπεύων καὶ θριαμβεύων] nach Europa heimgekehrt, trunken, bekränzt, von Tigern, Elefanten oder Luchsen auf seinem Wagen gezogen: u. a. Apollod. Rhod. II 904ff. Diod. IV 3, 1f. Verg. Aen. VI 801ff. u. Claud. Don. z. St. Val. Flacc. III 538ff. Sen. dial. VII 25, 4. Voigt Myth. Lex. I 1087ff. Poland Vereinswesen 230ff. Quandt De Baccho ab Alexandri aetate in Asia culto, Diss. Halens. XXI 2. Baege De Macedonum sacris, Diss. Halens. XXII 1, 77—106. Scott Am. Journ. Philol. XLIX 222ff. Nock Journ. hell. stud. XLVIII 21ff. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 16. Breloer-Bömer Fontes historiae religionum Indicarum 222 a [Index]. Die Nachwirkung zeigt sich in vielen dionysischen P. des Ostens und in der Tatsache, daß die Potentaten der Folgezeit immer wieder gerade an Dionysos anschlossen [z. B. u. nr. 115. 268]; das geht bis zu M. Antonius [u. nr. 353ff.]. Das bekannteste Beispiel ist u. nr. 196.)

109. Alexandreia (Lagynophoria): Umzug mit φαλλοί, anschließend ἑορτή und Festmahl, von Ptolemaios II. gestiftet: Eratosth. FGrH 241 F 16 = Athen. VII 276 B. Nilsson GF 468. GGR I 112. v. Geisau o. Bd. XII S. 465. Tresp u. Bd. V A S. 1220f.

110. Alexandreia: u. nr. 196.

111. Astypalaia: Die Teilnehmer an der P. sind verpflichtet, innerhalb einer bestimmten Zeit τὰ πομπευθέντα πάντα zu opfern: IG XII Suppl. 150 Z. 9 p. 79. Jacopi Clara Rhodos II 170ff. Hiller v. Gaertringen GGA 1933. 21.

112. Athen. Anthesteria. (Unvollständig und überholt Hiller v. Gaertringen o. Bd. I S. 2371ff. Vgl. bes. Frickenhaus Arch. Jahrb. XXVII 61ff. Deubner Arch. Jahrb. XLII 172ff. AF 93ff. Nilsson 323ff. Abh. Akad. München 1930 Heft 4 = Scripta minora I [1951] 414ff. GGR I 550ff. u. ö. Wrede Athen. Mitt. XLIII 82. Buschor ebd. 100. G. van Hoorn Choes and Anthesteria, 1951.) Das Fest reicht in seinen Ursprüngen ‚in die Übergangszeit von der mykenischen zur archaisch-geometrischen Kultur' (Deubner 123), die P. selbst ist erheblich jünger; v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 77 bezweifelt sie überhaupt und läßt sie nur für die Lenaia gelten. Der Zug fand an den Χόες am 12. Anthesterion statt. Der Gott kam vom Meere (Lesky Thalatta 102ff.), im Gegensatz zu dem Dionysos der großen Dionysien (u. nr. 115), und wurde im Schiffskarren zum Heiligtum ἐν λίμναις geleitet (vgl. Abb. Deubner AF 246), wo unter geheimen Riten, die nicht zur P. gehören (Stengel o. Bd. VII S. 1232. Deubner 100f. 105. 108), die Trauung des durch den Basileus dargestellten Gottes (Farnell Cults V 217. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 687, 4. Fehrle RVV VI 90. Deubner 108f. 116f.) mit der Basi-

linna stattfand, und von dort zum Bukoleion zur Vollziehung des umstrittenen (v. Wilamowitz II 76) ἱερὸς γάμος. Einzelheiten: Der Schiffskarren: Abb. bes. Frickenhaus 75ff. u. Beilage 1. Deubner AF Taf. 11, 1 = Nilsson GGR I Taf. 36, 1. v. Wilamowitz II 75ff. Vgl. u. nr. 136. Voran schritt ein Trompeter (? Eitrem 83. Frickenhaus 65f. Ziehen Hermes LXVI 233), eine Kanephore (Deubner 102. Taf. 9, 4. 11, 1, nicht bei Mittelhaus o. Bd. X S. 1865f.); ihr folgt auf der Abb. Deubner Taf. 11, 2 ein Jüngling mit Thymiaterion, dann einige Männer (Priester? Eitrem 83) mit einem Opferstier, weitere Erwachsene, zum Schluß der Schiffskarren mit dem Gott unter einem Efeubaldachin (Eitrem 83. Frickenhaus 66. Deubner Arch. Jahrb. XLII 178ff. Weitere Einzelheiten: AF 104ff. u. Abb. 11, 2. 3. 4. 12, 2. 3. 13. 14. Nilsson Bull. Lund [u. nr. 113]), von flötenspielenden Satyrn geleitet. Doch können diese Vasenabbildungen nicht unbedingt als genaue oder offizielle Wiedergabe der Zugfolge angesehen werden; der Raum zwang zu Zusammenrückungen, und andere, rein künstlerische Gesichtspunkte kommen im Einzelfall sicherlich hinzu. — Die Athener zogen schwärmend auf Wagen hinter dem Karren her, doch gehörte dieser Schwarm nicht mehr zum eigentlichen Zug, sondern bildete ein ‚inoffizielles Anhängsel' (Deubner 140, 8), dabei verspottete man einander: u. a. Dion. Hal. ant. VII 72, 11 πομπευταί. Phot. (Suid.) s. v. τὰ ἐκ τῶν ἁμαξῶν und πομπεία. Vgl. Plat. leg. I 637 B. Schol. Lucian. S. 77, 28. 202, 15 Rabe. Ja, πομπεία und πομπεύειν sind gleichbedeutend mit λοιδορία (ὕβρις: Thom. M. s. v.) und λοιδορεῖν: Demosth. XVIII 11 u. Schol. S. 268, 19 Dindorf. XVIII 124. Menand. Perinth. Frg. 4 Jensen. Philostr. vit. soph. II 27, 3 S. 116, 19 Kayser (πομπεία = Schmähschrift; vgl. Münscher o. Bd. VIII S. 1746, 56). Ambr. in psalm. 43, 54, 2 (PL XIV 1168 D). Iohann. Chrys. de Laz. 1 (u. Abschn. B IV 1 b). Oros. hist. VII 42, 8. Sulp. Sev. I 28, 4f. *Samson quasi in pompam publicam producere, capto insultantes.* Act. Concil. (ed. Schwartz) I 4 S. 158, 8 *divinis rebus insultat et p. de sanctis martyriis ducit*; vgl. I 4 S. 214, 25. Harpokr. s. v. Anecd. Oxon. I 498, 25. Vgl. auch Corp. Gloss. Lat. V 421, 54. 430, 37 (*risio*). Deubner 108. Nilsson GGR I 111 u. u. Abschn. B IV 1 b. 2 b. — Anthesteria an anderen Orten: Hiller v. Gaertringen und Kubitschek o. Bd. I S. 2371ff. 2375. Braun (Tit. o. nr. 106) 42.

113. Athen: Lenaia: ‚Von den Lenäen, die doch das älteste staatliche Fest sind, das dem Dionysos allein gehörte, wissen wir nur zu wenig. Sie stehen noch unter dem Könige, und eine P. gehörte dazu, doch wohl der Einzug des Gottes auf dem Schiffe unter Begleitung seines Thiasos' (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 77). Letzteres scheint aber eine unberechtigte Übertragung von den Anthesterien her zu sein; eine einfache Opfer-P. ist wahrscheinlicher: Einzelheiten bei Kroll o. Bd. XI S. 1935ff.; dazu Deubner 123ff. Nilsson GF 275ff. GGR I 543. 549ff. 565 u. ö. Bulletin de la Société Royale des Lettres de Lund 1932/33, 44ff.

114. Athen: Ländliche Dionysia, im Posideon; in erster Linie Phallophorie und Opfer. Nach Aristoph. Ach. 201f. 237ff. voran eine Kanephore, dann zwei Sklaven mit dem Phallos, Dikaiopolis, der eine Chytra (v. 284; unbekannten Inhalts; Vermutungen bei Eitrem 85, 1; Deubner 135 beachtet die Chytra nicht und glaubt, daß nur der Inhalt des κανοῦν geopfert wird) trägt und das Phalloslied singt. Nach Plut. mor. 527 D voran eine Amphora Wein, eine Rebe, ein Bock als Opfertier, ein Korb mit Feigen, ἐπὶ πᾶσι δ' ὁ φαλλός. Die Einzelheiten variieren also, jeder einzelne, jeder Demos mag das anders gemacht haben, wie in Köln am Rheine neben dem ‚offiziellen' Karnevalszug jedes Viertel seinen ‚Vädelszoch' durchführt. — Unter den amtlichen P. der Demen war die im Peiraieus von besonderer Bedeutung (u. a. Demosth. XXI 10. IG II^2 1008 Z. 13f. 1011 Z. 12). Zuständig war der Demarchos (Aristot. Ath. pol. 54, 8), und die Agoranomen hatten wie an den Diisoteria (u. nr. 220) für die Instandsetzung der Straßen zu sorgen: IG II^2 380 Z. 30 (= Syll.^{3} 313) τῶν ὁδῶν [δι' ὧν] ἡ π. τῷ τε Δι[ὶ] τῷ [Σ]ωτῆρι καὶ τῷ Δ[ιον]ύσῳ πέμπεται. Z. 20 πορεύεται. Die Epheben beteiligten sich an P. und Opfer: IG II^2 1008 Z. 13f. 1011 Z. 12. 1028 Z. 16 (= Syll.^{3} 717 v. J. 100/99 v. Chr.). 1029 Z. 11 (ergänzt). 1039 Z. 55. Das Phalloslied wurde unter Tanzbewegungen gesungen; die ἐξάρχοντες τὰ φαλλικά spielen die bekannte Rolle in der Komödiennachricht des Aristoteles, poet. 1449 a 9ff. Später, sagt Plut. a. O., habe man im Zuge kostbare Gefäße und Gewänder, Gespanne und Masken gezeigt: Wieder einmal die Entwicklung von der P. zum Pomp. Für Eleusis s. u. nr. 121. Einzelheiten und Stellen Eitrem 84f. Deubner 134ff. Herter o. Bd. XIX S. 1666f. 1675ff. Nilsson GGR I 780.

115. Athen: Große Dionysia (τὰ ἐν ἄστει) im Elaphebolion, wahrscheinlich seit Peisistratos; Vorbild sind die ländlichen Dionysia. Streng zu scheiden sind a) am Vortage die Überführung des Kultbildes aus dem alten Tempel im Theaterbezirk (Paus. I 20, 3. Judeich Topogr. v. Athen^2 316ff.) nach dem kleinen Heiligtum der Eschara in der Akademie-Gegend (Paus. I 29, 2. Philostr. vit. soph. II 1, 3 S. 57, 31 Kayser. Stengel Arch. Jahrb. XXXI 340ff. Judeich 412) und die feierliche Einbringung (εἰσαγωγή), b) die große P. am Haupttag, und c) der Komos am Abend der großen P. und die Aufführungen der Komödien und Tragödien an den folgenden Tagen. Einzelheiten und Lit. bei Buschor Athen. Mitt. LIII 98ff. Deubner 138ff. Ferguson Hesperia XVII 133, 46. — Ausgerichtet wurde das Fest vom Archon (Aristot. Ath. pol. 56, 4; i. J. 309/08 durch Demetrios von Phaleron [u. nr. 268] mit den πάρεδροι (IG II^2 668 Z. 14 = Syll.^{3} 388; s. Berneker o. Bd. XVIII 2. H. S. 1420) und den ἐπιμεληταί (Aristot. a. O. IG a. O. u. Z. 23ff. 896 Z. 34ff. Oehler o. Bd. VI S. 168). die vor und nach Aristoteles in Liturgie (s. Oehler o. Bd. XII S. 1871ff.) die Kosten für die P. aufbringen mußten (πομποστολεῖν: IG II^2 971 Z. 37. 2949; dazu o. Abschn. A III 5 s); zur Zeit des Aristoteles erhielten sie eine Aufwandsentschädigung (vgl. auch Dittenberger Note 3 zu Syll.^{3} 388). Erst in späterer Zeit war der Basileus durch ein Opfer beteiligt

(IG II² 2046 Z. 2ff.; etwa 140 n. Chr.). Die Einzelheiten über die P. bei Kern o. Bd. V S. 1022ff. Bethe Hermes LXI 459ff. Eitrem 98. Nilsson 323ff. Deubner 138ff. Ferguson 133, 46. — a) Die Überführung zur Eschara (in Richtung Eleutherai) sollte den festlichen Einzug des D. aus Eleutherai vorbereiten; die Eisagoge wurde (in späterer Zeit von Epheben) bei Fackelschein besorgt; vorherging ein Opfer an der Eschara (IG II² 1006 Z. 12. 76. 1008 Z. 14f. 1011 Z. 11f.). Die Alternative, ob das Bild unmittelbar in den Tempel überführt oder der im Theater versammelten Menge gezeigt wurde (Deubner 141), scheint für dieses Fest müßig: Die Eisagoge erfolgte beim Fackelschein und abends war niemand im Theater. So bedeutend diese Frage insofern ist, als ja die römische P. circensis gerade in diesem Teil auf griechische Vorbilder zurückgeht: Auf die großen Dionysia kann man sich dabei nicht berufen. — b) die große P. („Opferprozession“: Deubner 141). Einzelheiten sind kaum bekannt, obwohl diese P. neben den Panathenaia eine der bedeutendsten war, was besonders daraus erhellt, daß die hellenistischen Condottieri gerade auf diese P. zurückgriffen (z. B. u. nr. 122. 268). Eine Kanephoros schritt voran (IG II² 668 Z. 33. 896 Z. 9 τὸν πατέρα τῆς καταλεγείσης κανηφόρου ... Τιμοθέαν οἴσουσαν τὸ ἱερὸν κανοῦν ... κατὰ τὰ πάτρια; ferner z. B. II² 3489; s. Leacock 13. Mittelhaus o. Bd. X S. 1865. Deubner 142 glaubt nach Pfuhl 77 u. a. auf Grnnd von Schol. Aristoph. Ach. 242 an mehrere Kanephoren). Dann wird, etwa analog zu den Panathenaia, gefolgt sein: Das Opfergefolge mit den Opfern, woran speziell wieder die Epheben teilnahmen (s. o.; ferner IG II² 1006 Z. 12f. 1043 Z. 31; vgl. die Hautgelderrechnungen IG II² 1496 Z. 80. 111), Phalloi, und zwar die der Stadt Athen und der Kolonien (Brea mußte einen schicken: IG I² 45 Z. 13 = Syll.³ 67. Herter o. Bd. XIX S. 1704; über die Lieder der Phallophoren s. Herter a. O. u. S. 1672. 1673ff.). Alles weitere bleibt Vermutung: Pfuhl 77ff. Ziel war sicher der Tempel im Theaterbezirk. Als Ausgangspunkt möchte ich die Gegend um das Pompeion annehmen. Große Beteiligung der Bevölkerung darf als sicher gelten. Verschiedentlich wird auch komastisches Treiben für die offizielle P. überliefert: doch läßt sich das von dem privaten Treiben am Abend nicht scharf trennen. Vgl. dazu auch Demosth. XIX 287 ἐν ταῖς π. ἄνευ τοῦ προσώπου κωμάζει (dazu Schol. S. 442, 9ff. Lamer o. Bd. XI S. 1292. Demosth. XXI 180 m. Schol. S. 642, 12 Dindorf). Es ist nicht sicher, ob damit die offizielle P. (man beachte den Plural) oder die privaten Schwarmzüge am Abend des Festes gemeint sind. Es läßt sich in der Überlieferung, aber auch wohl sachlich, beides nicht scharf voneinander trennen. Gerade dieses offizielle und halboffizielle Treiben ist einer der wichtigen Gründe für die große Beliebtheit, der sich gerade diese P. beim Volk und später auch bei den hellenistischen Condottieri (o. Abschn. A III 2 b, c u. u. nr. 268. 352f.) erfreuten. Nach Demosth. XXI 180 hatte ein gewisser Ktesikles die Gelegenheit der P. an den Dionysia dazu benutzt, um mit einer Peitsche mitzuziehen und μεθύων einen Gegner zu schlagen; er wurde mit dem Tode bestraft; das wird sich in der großen P. abgespielt haben. c) Über die κῶμοι s. Lamer a. O.

116. Athen: Oschophoria: Ziehen o. Bd. XVIII 1. H. S. 1538ff. Tresp u. Bd. V A S. 1218.

117. Athen: Katagogia: IG II² 1368 Z. 111f. = Syll.³ 1109 (vor 178 n. Chr.). Einzelheiten nicht bekannt. Nilsson o. Bd. X S. 2459. Deubner 104. 149 stellt das Fest zu den Anthesteria.

118. Chios: Π. λαμπρά zum Altar des D.; es folgen Agone: Ain. Tact. 17, 5. Syll.³ 402 Z. 22. Nilsson GF 306. Eitrem 78, 2.

119. Delos: Kanephore, Tochter des Priesters Sosion: Inschr. Bull. hell. VI 338 nr. 41. Πομποστόλοι (s. o. Abschn. A III 5 s): Bull. hell. XXXII 440 nr. 66: P. mit einem jährlich neu gefertigten und geschmückten Phallos. Nilsson GF 280ff. Vallois Bull. hell. XLVI 94ff. mit den inschriftlichen Belegen. Herter o. Bd. XIX S. 1678. 1704ff.

120. Delphoi: Inschr. Bull. hell. XXIII 50 ᾧ ἂν] ὁ δῆμος ἄγῃ μηνὶ τὴν π[ομπὴν] τῷ Διο[νύσῳ ...]; vgl. o. Abschn. A III 1 b 3.

121. Eleusis: An den Dionysia Opfer, P. und Agone, ausgerichtet durch den Demarchen; IG II² 949 Z. 31 = Syll.³ 661 (165/64 v. Chr.).

122. Ephesos. Der Dionysoskult und die P. (Katagogia mit Phallos und Masken) in Ephesos sind alt und bis in die Spätzeit sehr lebenskräftig: Heraklit Frg. 15 Diels-Kranz Vorsokr. I⁶ 154, 18 = Clem. Alex. Protr. II 34, 5 GCS XII 26, 6. Acta S. Timothei S. 11, 1ff. = Ephesos I 257 nr. 272 (Benndorf-Kukula). Rahner 244, 6. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 686ff. Nilsson o. Bd. X S. 2459. Kern o. Bd. XVI S. 1302. Herter o. Bd. XIX S. 1705f. Einordnung in den Herrscherkult: Antonius: u. nr. 355. Hadrian: P. für Neos Dionysos, Zeus Panhellenios, Hephaistos und eine große Zahl namentlich genannter anderer Götter (Quandt Diss. Halens. XXI 2, 265f.): Inscr. in the Brit. Mus. 600 m. Komm. S. 222. W. Weber Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus 216. Kern o. Bd. XVI S. 1300. Auch in die sonstigen Kulthandlungen und P. der σύνοδος der dionysischen Techniten wird Hadrian einbezogen: Inschr. zu Ehren des T. Aelius Alkibiades Bull. hell. IX 125 Z. 32. Dazu weitere Lit. bei Ruge o. Bd. XVII S. 1631 Nr. 5; hinzuzufügen Laum Stiftungen II nr. 130. Poland Vereinswesen 267, 2. W. Weber a. O. — Ähnliche Feste wie die alten Dionysia auch in Milet und Priene (im Anthesterion: Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 174. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 77. Nilsson 315. GF 416f. GGR I 550. Deubner 108f.).

123. Eresos: Ähnliche P. wie u. nr. 129 an den Agerrannia (Robert Rev. ét. gr. XXXVIII 423f. bringt das Fest mit den Μεσοστροφωνίαι ἡμέραι [Hesych. s. v.] zusammen), wenn für IG XII 2, 527 Z. 28 = Suppl. p. 33 die Ergänzung ἁ τῶν ἀγαλμάτων [περιφόρα ...] zutrifft (dazu u. nr. 129). Nilsson GF 271f. 282, 3. Herter o. Bd. XIX S. 1705.

124. Eretria: Das ganze Volk soll an den Dionysia in der P. Efeukränze tragen, weil an

diesem Tag das Volk nach dem Abzug der Besatzung seine Freiheit zurückerhielt. Theorien fremder Staaten: IG XII 9, 192 (= Syll.³ 323 v. J. 308). 207 (Kuruniotes Ἐφ. Ἀρχ. XXIX 2ff.) Z. 18. 20 συμπομπεύειν. XII 9, 236 Z. 45. 237 Z. 22. Nilsson GF 304. Eitrem 105. v. Wilamowitz Antigonos von Karystos 101 Anm. Holleaux Rev. ét. Gr. X 157ff. Daran haben sich später die Demetrieia angeschlossen: u. nr. 268. Scott Am. Journ. Philology XLIX 142ff.

125. Jerusalem: Unter Antiochos IV. Epiphanes (Wilcken o. Bd. I S. 2474): γενομένης δὲ Διονυσίων ἑορτῆς ἠναγκάζοντο (die Juden) κισσοὺς ἔχοντες πομπεύειν τῷ Διονύσῳ. Sie mußten vor ihren Häusern Altäre aufstellen. Makkab. II 6, 7. Hippolyt. Antichr. 49 GCS I 2, 33, 2ff. (25, 18 Lagarde). Kern Arch. f. Rel. XXII 198f. Dölger Antike und Christentum II 104.

126. Kos: Inschr. Paton-Hicks nr. 43 Z. 6f. nennt den χοραγὸς παίδων einer Phyle ἐν τᾷ πομπᾷ.

127. Lindos auf Rhodos: An den Σμ[ίνθια] Agone, P. und Opfer: IG XII 1, 762 Z. 8ff. = Ziehen Leges sacrae II nr. 146 S. 359ff. Dazu die Nachricht über Antheas bei Philomnestos περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ Σμινθείων Athen. X 445 A (Tresp RVV XV 1, 151 nr. 108), der πάντα τὸν βίον ἐδιονυσίαζεν, dionysische Lieder und Lieder für Phallophorien schrieb. Nilsson GF 307. Eitrem 89, 4. Pfister u. Bd. III A S. 726. Herter o. Bd. XIX S. 1706.

128. Massilia: Floralia (nicht in dieser R. E.). Wagen, ‚die an die Schiffskarrenprozession erinnern‘ (Deubner 122. 150), bringen das für das Fest nötige Laub in die Stadt: Iustin. XLIII 4, 6. Deubner Arch. Jahrb. XLII 189. Nilsson GF 268.

129. Methymna: Περιφόρα τῶ ἀγάλματος an den Dionysia: IG XII 2, 503 Z. 10 = SGDI 277; damit wird seit Reinach Bull. hell. VII 40f. der Umzug mit dem Dionysos Phallen (Paus. X 19, 3) und eine Pannychis, bei der Männer ausgeschlossen waren, verbunden (IG XII 2, 499 Z. 8 = Ziehen Leges sacrae II nr. 121); Herter o. Bd. XIX S. 1670f.; ungenau o. Bd. XV S. 1395, 4; anders Eitrem 60, 1; vgl. Wrede Athen. Mitt. LIII 89. Nilsson 316. GF 282f. Wächter RVV IX 1, 132.

130. Milet: o. nr. 122.

131. Patrai: D. Aisymnetes: Der Synoikismos von Patrai fand seine symbolische Wiederholung dadurch, daß an den Dionysia die Agalmata von D. Mesateus, Antheus und Aroeus (nach den drei alten Gauen benannt; vgl. Artemis Triklaria) aus einem Temenos nahe beim Theater in den Tempel des D. A. gebracht wurden. Fraglich ist, ob das im gleichen Zusammenhang erwähnte Heraustragen der Larnax mit dem Bild des D. A. und der Zug der bekränzten Kinder zum Heiligtum der Triklaria, wo sie die Kränze ablegten, zum Bad im Meilichos und dann mit Efeukränzen zurück zu D. A. auch als P. bezeichnet werden kann. Die Parallele zu nr. 30 legt das nahe: Paus. VII 20, 1ff. 21, 6. Nilsson GF 171. 212. 217. 294ff. Nach v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 384 geht eine P. mit der Larnax zum Fluß, nach Meyer o. Bd. XVIII 2. H. S. 2216ff. wird die Larnax nachts zur Triklaria gebracht; vgl. ferner gr. Kruse u. Bd. VII A S. 150. Herbillon Les cultes de Patras (The John Hopkins Univers. Stud. in archaeol. V, 1929) 44. 47. 77. 123ff. u. o.

132. Pergamon: D. Kathegemon. Eng mit dem Haus der Attaliden verbundener Mysterienkult. Bekannt sind außer den Mysterien trieterische P. und Opfer (für die der Priester des D. K. verantwortlich war, der im 2. Jhdt. mit dem Königshaus verwandt war) und natürlich Agone. Diodoros Pasparos, Sohn des Herodes, erhält gegen Ende des 2. Jhdts. zusammen mit dem D.-Priester die προπομπεία: Inschr. Athen. Mitt. XXXII 262 nr. 8 col. II Z. 29. Eine Verbindung bestand zu dem ebenfalls amtlich protegierten Kult des Sabazios (u. nr. 244): Dittenberger Or. Gr. 331 Z. 12 mit Note 7 = Altertümer von Pergamon VIII nr. 248 (Fränkel; 135 v. Chr.). Teilnahme verschiedener dionysischer Kultvereine. Nilsson GF 309. GGR II 83. 163. v. Prott Athen. Mitt. XXVII 161ff. 265f. Kern o. Bd. V S. 1029. XVI S. 1299. Adler o. Bd. X S. 2519. Poland Vereinswesen 138. 199. 202. 230 u. ö. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 16. Cumont Oriental. Religionen³ 198. Am. Journ. Arch. XXXVII 245. Ohlemutz Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon 107f. u. passim. Weit. Lit. bei Nilsson a. O.

133. Priene: o. nr. 122.

134. Sikyon: Einmal jährlich wurden die sonst nicht zugänglichen Agalmata des D. Bakcheios und des D. Lysios bei Nacht unter Fackelschein und Absingen von ὕμνοι ἐπιχώριοι aus dem Kosmeterion ins Theater getragen: Paus. II 7, 5. Leacock 7, 1. 33. Nilsson 315. GF 300f. GGR I 542. Eitrem 60, 1. Wrede Athen. Mitt. LIII 84. Geyer u. Bd. II A S. 2534.

135. Skyros: Der Vater der Kanephore Harmoxena τήν τε π. ἐπενσχημόνησε (Hapaxlegomenon!) und hat die Opfer dargebracht: IG XII 8, 666 Z. 4.

136. Smyrna: Anthesteria. Schiffskarren, vom D.-Priester gesteuert, zieht vom Hafen zur Stadt und dort auf dem Markt umher: Philostr. vit. soph. I 25, 1 S. 42, 24 Kayser πέμπεται ... μεταρσία τριήρης ἐς ἀγοράν. Aristeid. rhet. XVII (XV) 6 p. 373. XXI (XXII) 4 p. 440 Dindorf; vgl. Herodot. I 150, 1. Catal. of Gr. coins, Ionia pl. XXVI 11. XXVII 8—11. Usener Sintflutsagen 115ff. Wünsch Frühlingsfest der Insel Malta 19f. Nilsson GF 268ff. GGR I 550f. Bürchner u. Bd. III A S. 761. Wrede Athen. Mitt. LIII 82. Deubner 102. 109. 122.

137. Syrakusai: Hesych s. v. Διονυσοφόροι· ἀρχή τις ἐν Συρακούσαις, also wohl P., in der Kultbilder herumgetragen wurden: Nilsson 316. GF 311.

Tanagra: o. nr. 89.

138. Tusculum: Inschr. Vogliano und Cumont Am. Journ. Arch. XXXVII 215ff. (2. Jhdt. n. Chr.) Pl. XXVII col. I nennt θεοφόροι (s. Kroll u. Bd. V A S. 2170f.) als Angehörige eines Mysterienvereins; θεοφόρος ist ‚porteur du dieu‘; der Titel ist aber nicht neu, wie Cumont 244 meint: s. u. nr. 208, wohl aber neu im Dionysoskult (Kern o. Bd. XVI S. 1308, 15; s. aber o. nr. 137). Mit Recht nimmt Cumont an, daß diese θεοφόροι in der P. der Mysten das Bild

des Dionysos auf einem ferculum trugen und weist auf Parallelen in den Kulten der Kybele, des Adonis u. a. hin. Reihenfolge in der P.: ἥρως, δᾳδοῦχος, ἱερεῖς, ἱερεῖαι, ἱεροφάντης, die θεοφόροι, dann les ministres d'un rang inférieur, u. a. κισταφόροι, λικναφόροι, φαλλοφόρος, πυρφόρος. Cumont a. O. u. 233ff. Oriental. Religionen^3 198. 318. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 380. Nilsson Studi e Mat. X 1ff. Hiller v. Gaertringen NGGW 1936 Fachgr. I 111ff. Kern Religion der Griechen III 199ff. Herter o. Bd. XIX S. 1705. Ἀμφιθαλεῖς: L. Robert in: Athenian Studies (Tit. u. nr. 234) 510.

Δώδεκα θεοί.

139. Aigai: Prächtige P., darin σὺν ταῖς ἄλλαις μεγαλοπρεπέσι κατασκευαῖς εἴδωλα τῶν δώδεκα θεῶν ... θαυμαστῶς κεκοσμημένα. Dazu αὐτοῦ τοῦ Φιλίππου τρισκαιδέκατον ἐπόμπευε θεοπρεπὲς εἴδωλον. Die P. geht zum Theater, wohin auch Philipp will, als ihn der Mörder erreicht. Wahrscheinlich sollen dort die εἴδωλα aufgestellt und geehrt werden. Diod. XVI 92, 5f. Baege De Macedonum sacris, Diss. Halens. XXII 1, 152f. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 4. Nock Harv. Stud. in Class. Philol. XLI 57. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 351. Weinreich Myth. Lex. VI 787.

140. Diospolis (nach Hopfner Fontes historiae religionis Aegypt., Index s. v. Heliopolis und pompa: Heliopolis) in Aegypten: P. mit den Xoana der 12 Götter, Zeus an der Spitze; die Umzüge (περινοστοῦσι) dauern 12 Tage: Eustath. in Hom. Il. I 423 p. 128, 1ff.

141. Kos: P. des Gymnasions: Syll.^{3} 1028 Z. 29 = Herzog Abh. Akad. Berl., 1928, 6. Abh. nr. 9 B Z. 7; vgl. S. 27. 47. Weinreich Myth. Lex. VI 789. Nilsson GGR II 60f.

142. Leontinoi: u. nr. 311.

143: Magnesia a. M.: u. nr. 243.

Eirene: u. nr. 314.

Eleuthera.

144. Termessos: Ein Priester stiftet ein silbernes ἄγαλμα πομπικόν: Inschr. Bull. hell. XXIII 299 nr. 23 = TAM III 1, 136. Nilsson GF 423. Heberdey u. Bd. V A S. 755.

145. Tlos: Eleuthera? P., Opfer und Agone, Dittenberger Or. Gr. 557, 9 (Zeit des Tiberius). Nilsson GF 423. Dittenberger Note 3. Jessen o. Bd. V S. 2344f.

Europe: u. nr. 153.

Hekate.

146. Lagina: κλειδὸς πομπή oder ἀγωγή. Priesterin κλειδοφόρος. Außerdem Peplos und andere Opfer, Chöre, Spiele, Schenkungen. Über Hekate und ihre Beziehungen zu Türen und Schlössern o. nr. 24. Diehl und Cousin Bull. hell. XI 12ff. nr. 7. 14. 41. u. S. 36 m. weiteren Stellen. Nilsson GF 400ff. GGR I 684f. Hatzfeld Bull. hell. XLIV 82ff. nr. 15. 18. Roussel Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXI 217. Picard Bibliothèque des écoles ... CXXIII 248f. u. ö. Dölger Sol salutis^2 347. Kohl o. Bd. XI S. 596. Bürchner o. Bd XII S. 456.

Helena.

147. Therapne: Jungfrauen von Sparta ziehen auf Wagen zum Fest der Heleneia (πομπεύουσι). Einzelheiten sind nicht bekannt. Hesych s. v. κάνναθρα. Vgl. Plut. Ages. 19, 7f. Nilsson GF 426. Stengel o. Bd. VII S. 2837. Ziehen u. Bd. III A S. 1511. 1515. Bölte u. Bd. V A S. 2357f.

Helios.

148. Athen: Pyanopsia und Thargelia s. Abschn. A III 1 c.

149. Athen: Skira. o. nr. 92.

150. Rhodos: P. an den Halieia, in der das Roßopfer mitgeführt wurde, das man ins Meer stürzte. Xenoph. Ephes. V 11, 2. Nilsson GF 427f. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 116. Stengel o. Bd. VII S. 2245.

151. Smyrna: o. nr. 31.

152: auf dem Taleton im Taygetos: s. Abschn. A III 1 a. Ziehen o. Bd. XVIII 1. H. S. 591.

Hellotis-Europe.

153. Gortyn: In einer P. wurde ein 20 Ellen großer Myrtenkranz umhergetragen, in dem die Gebeine der Europe sich befinden sollten: Seleukos bei Athen. XV 678 A. „Daß die Gebeine ... in einem Kasten aufbewahrt und bei einem Fest umhergetragen worden sein sollen, streitet gegen alle antike Anschauung von Grabkult und Grabfrieden" (Nilsson GF 96, 3). Ähnlich in Ägypten der Umzug mit den Gebeinen der Tochter des Mykerinos-Mencheres (Herodot. II 129ff., bes. 132, 2). „Wir verstehen das nicht, und ich versuche keine Deutung" (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 390). Pfister RVV V 423. 432 hält den Ritus für „unzweifelhaft phoinikisch-semitisch". Lesky Wiener Stud. XLVI 48ff. Weicker o. Bd. VIII S. 197f. Tresp u. Bd. V A S. 1220.

Hephaistos.

154. Athen. IG I^2 84 Z. 26f. (421/20 v. Chr.) τε̃ς δὲ πονπε̃ς hόπος ἂν hος κάλλιστα πενφθε̃ι, hοι hιεροποιοὶ ἐπιμελόσθων. Umfangreiche Opfer, genaues Zeremoniell, Strafbestimmungen. Es ist wahrscheinlich, daß die P. erst mit der Neuordnung des Festes im J. 421/20 nach dem Vorbild der großen attischen P. eingerichtet wurde; das Fest selbst ist älter. Ziel war offenbar das Hephaisteion im Kerameikos. Pfuhl 61f. Wilhelm Österr. Jahresh. I Beibl. S. 43. Malten o. Bd. VIII S. 311. 362f. Judeich Topogr. v. Athen^2 365ff. Ziehen Hermes LXVI 231ff. Deubner 212f. Nilsson GGR I 497. v. Wilamowitz Glaube der Helenen II 141f.

155. Ephesos: o. nr. 122.

156. Magnesia a. M.: Ein Kultbild wird in einer P. der Handwerker getragen. Nur auf Münzen: Malten Arch. Jahrb. XXVII 240 Abb. 1—3. o. Bd. VIII S. 317. Eitrem 60, 1.

Hera (s. auch Atargatis).

157. Argolis: u. nr. 215.

158. Argos: Bekannt durch Herodots Geschichte von Kleobis und Biton (I 31). In der P. wurden 100 Rinder mitgeführt, die geopfert und deren Fleisch an die Teilnehmer verteilt wurde: Schol. Pind. Ol. VII 83 (152) I S. 231, 7 Drachmann; vgl. S. 230, 20ff. Daß ein Kultbild der H. mitgeführt wurde, ist nicht anzunehmen (Farnell Cults I 187. Nilsson GF 42f. GGR I 403. Eitrem 79, 2. 80. 93 u. o. Bd. VIII S. 373); ebenso ist zweifelhaft, ob das Wasser des

Baches Eleutherion, der an der Prozessionsstraße vorbeifloß (Paus. II 17, 1. Philippson o. Bd. V S. 2348. Nilsson GF 44f.), zu einem Bade der Göttin benutzt wurde, da die P. von Argos erst zur Göttin führte. Kanephoren (Iuno von Falerii; was Ovid. am. III 13 dazu sagt, ist verdächtig; das feierliche Einherschreiten der Kanephoren ist sprichwörtlich: Otto Sprichwörter der Römer 178 nr. 878): Mittelhaus o. Bd. X S. 1866. Wissowa Religion^2 186ff. S. auch o. nr. 64.

159. Kos: Antimacheia, wahrscheinlich Dendrophorie: Inschr. Bull. hell. XVII 208 nr. 10 Z. 2; vgl. S. 209. Nilsson GF 61. Cumont Oriental. Religionen^3 227, 36. Deubner Gnomon IV 440.

160. Nauplia: Bad in der Quelle Kanathos, ähnlich wie in Samos u. nr. 163. Die Göttin wurde mit Kränzen von dem Gewächs ἀστερίων, das am Ufer wuchs, bekränzt: Paus. II 38, 2. v. Geisau o. Bd. X S. 1856f. Nilsson GF 45. GGR I 402. Casson Journ. hell. stud. XL 137ff. Frazer The Golden Bough IV^3 1, 280.

161. Olympia: 16 Frauen webten einen Peplos, der penteterisch dargebracht wurde; eine P. wird nicht genannt, ist aber nach Lage der Dinge zu fordern, zumal auch ein Agon überliefert ist: Paus. V 16, 2. Nilsson GF 62. Ziehen o. Bd. XVIII 1. H. S. 63ff.

162. Plataiai: Daidala. Auf die verschiedenen Deutungen dieses ‚merkwürdigsten Herafestes' (Nilsson GF 50; vgl. u. a. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 239ff. Wrede Athen. Mitt. LIII 85; ausführlich Kirsten o. Bd. XX S. 2319ff.) kann hier nicht eingegangen werden. Es handelt sich um 1. das Geleit des Xoanon zum Asopos, 2. das Geleit des Xoanon auf den Kithairon: 1. Das Bild (vielleicht waren es auch 14, für jede Gemeinde eins, aber das tut nichts zur Sache: Nilsson GF 50ff.) wird unter Führung einer γυνὴ νυμφεύτρια an den Fluß geleitet und erhält dort das Brautbad; man singt den Hymenaios. Flötenmusik und κῶμοι geleiten den Zug. Kühe ziehen den Wagen (wie Nilsson 51 mit Recht schließt). Paus. IX 3, 7. Plut. bei Euseb. praep. ev. III prooem. 5ff. = Tresp RVV XV 1, 118f. Nilsson a. O. 2. Zug auf den Kithairon, die Reihenfolge der Gemeinden in der P. wird ausgelost (Paus. a. O. Leacock 84f. Eitrem 81. Wrede a. O.). Auf dem Berg opfert jede Gemeinde der Hera eine Kuh, dem Zeus einen Stier, Privatleute konnten ihre eigenen Opfer mitnehmen. Die Tiere werden ganz verbrannt, ebenso das Xoanon (oder die Xoana). Nach Nilsson 313. GF a. O. GGR I 403 handelt es sich um ein altes Jahresfeuer; dazu auch Kern Religion der Griechen I 66ff.

163. Samos: Jährliches Geleit des Kultbildes zum Meer und Waschung am Fest der Tonaia: Brautbad, ἱερὸς γάμος, s. Ziehen u. Bd. VI A S. 1704ff. Das Verhältnis zum Hauptfest, den Heraia, ist strittig (Ziehen 1705f.); mir scheint, daß die Feste nicht identisch sind. An den Heraia wurde die P. von Hopliten geleitet; diese legten vor den Altären ihre Rüstung zur heiligen Handlung ab. Die Frauen trugen aufgelöste Haare. Polyain. I 23, 2. Athen. XII 525 E. Eitrem 102. Nilsson GF 46ff. Buschor Athen. Mitt. LV 27ff. Verbindung der Heraia mit Lysander: u. nr. 296.

164. Silaris- (heute Sele-) Mündung (nördl. Paestum): Darstellung einer P. paarweise tanzender Mädchen auf den Metopen des Heraions. Zancani Montuoro Le Arti III 38f., bes. 41 u. Abb. 5. S. auch o. Abschn. A III 5 g u. d. Nachtr.

Herakles.

165. Athen: Der Kultverband der Mesogeioi brachte dem Herakles im Kynosarges (Judeich Topogr. v. Athen^2 169f.) P., Opfer und Lectisternium; Fleischverteilung und Weingenuß spielen eine Rolle. Für die Ausrichtung waren der Priester des H., der des Heros Diomos und die Mnemones zuständig. Genannt werden ein πυρφόρος und ein χοραγός, vielleicht der Chef der Kanephoren. IG II^2 1245 Z. 3ff. 1247 Z. 7. 17ff. Pfuhl 101f. Gruppe Suppl.-Bd. III S. 926f. Poland Vereinswesen 203. Eitrem 78, 2. Deubner 227.

166. Marathon: Eine P. ist deswegen anzunehmen, weil alle anderen bei Aristot. Ath. pol. 54, 7 durch die ἱεροποιοί ausgerichteten Feste ebenfalls eine P. besitzen; vgl. auch Abschn. A III 1 b 14. Nilsson 313. Deubner 227.

167. Oite: Jahresfeuer mit großem Scheiterhaufen, Opfer und später auch penteterischem Agon. P. ist nicht überliefert, aber sicher anzunehmen: Nilsson Arch. f. Rel. XXI 310ff. XXII 200. GGR I 26. 120f. Kroll o. Bd. XII S. 768.

168. Syros: P. an den Herakleia. IG XII 5, 653 Z. 49.

Hermes.

169. Salamis: Ob die Erwähnung von κανᾶ bei den Hermaia der Kleruchen (IG II^2 1227 Z. 11; ähnlich Inschr. Bull. hell. XXXVI 412 nr. 11 Z. 3 aus Delos) dazu berechtigt, von männlichen Kanephoren zu sprechen (Deubner 217; s. auch o. Abschn. A III 4), bleibt zweifelhaft, zumal nicht von κανηφόροι, sondern von τοὺς τὰ κανᾶ εἰληφότας die Rede ist. Damit ist auch die P. bei beiden Gelegenheiten unsicher.

Heroen.

170. Marathon: Zug der Epheben unter Führung des Kosmeten zum Soros. Kranzniederlegung und Opfer. IG II^2 1006 Z. 26. 69. Rohde Psyche II^{10} 349, 5. Pfister RVV V 319. Deubner 230. Wrede o. Bd. XIV S. 1427. 1429.

171. Plataiai: Zug zu den Gräbern. Voran ein σαλπιγκτής. Wagen mit Myrten und Kränzen, schwarzer Opferstier, Epheben mit Totenspenden (Milch, Wein, Öl, Salben, Kleider, Erstlinge), ἐπὶ πᾶσι δέ der Archon, mit Feldherrnmantel und Schwert, er trägt eine Hydria. Die Grabstelen werden gewaschen und gesalbt. Es folgen Opfer und Ruf an die Toten zum Mahl. Die P. fand vielleicht an den Eleutheria statt (u. nr. 245). Thuk. III 58, 4. Plut. Arist. 21, 1ff. Nilsson 312. GF 455f. Pfister RVV V 319. Wächter RVV IX 1, 116. Latte RVV XIII 3, 28f. Eitrem 68. Kirsten o. Bd. XX S. 2325f. Tresp u. Bd. V A S. 1220. Quasten (Titel o. nr. 63) 201.

Horen.

172. S. o. Abschn. A III 1 c.

Hyakinthos.

173. Sparta: o. nr. 32.

Hygieia.
174. Athen: o. nr. 55.
175. Gytheion: u. nr. 280.
Jahwe.
176. Jerusalem: o. Abschn. A III 2 c.
Iakchos.
177. Athen: o. nr. 89 a.
178. Isis und Osiris: Umzüge, wie sie Herodot in Ägypten beobachtet hat (z. B. II 48, 1 [für Dionysos–Osiris]. 58ff. [o. Abschn. A III 2 a; Hopfner Fontes historiae religionis Aegypt., Index s. v. pompa]) oder sie sonst speziell für ägyptische Kulte berichtet werden (z. B. die Riten auf dem Monument von Kanopos [Or. Gr. 56]. Plut. mor. 366 F. 372 C; vgl. Hopfner Über Isis und Osiris II 179ff. 225. Plin. nat. hist. VIII 184ff. für Apis; Umzug mit goldenen Agalmata zweier Hunde, eines Falken und eines Ibis bei Clem. Alex. Strom. V 7, 43, 1f. GCS XV 354, 28ff. Wilcken Hermes XX 468, 1), können nicht als P. im griechischen Sinne angesprochen werden. Solche liegen erst vor, wo die ägyptischen Gottheiten mit griechischer Religionsübung in Berührung kommen und eine Verschmelzung eintritt; das geschieht vorwiegend im griechischen Kulturbereich; in Ägypten selbst ist, wie auch auf anderen Gebieten, der griechische Einfluß gering. — P. im Isiskult haben im griechischen Bereich vielerorts stattgefunden (die Einzelheiten am besten bei Drexler Myth. Lex. II 373ff.); nur über wenige sind wir genau unterrichtet, am ausführlichsten über die P. an den Ploiaphesia (*Isidis navigium*) in Kenchreai bei Apul. met. XI 8ff. (kurz Roeder o. Bd. IX S. 2130. Eitrem 92f. Drexler 477ff. Ausführlich Wittmann Das Isisbuch des Apuleius 40—69; vgl. Nilsson GGR II 598ff. m. weit. Lit.). Besonders beachtenswert, daß die P. kein ‚Decrescendo' kennt (o. Abschn. A III 5 f). Voran als *Anteludia* (das Wort nur hier: Thes. l. l. II 151, 31) ein Maskenzug (s. Abschn. A III 5 o), dann die eigentliche P., bestehend aus vier Grnppen; für alle gelten die strengen Vorschriften des Isiskults: Reinheit, weiße Gewänder, die Männer kahlgeschoren (Roeder 2130ff. Cumont Oriental. Religionen^2 68ff.). 1. Gruppe: Das Volk, Kränze, Spezereien, Toilettenutensilien der Göttin, Blumen, Lichter, Kultmusik, Chöre (Einzelheiten Quasten [Tit. o. nr. 63] 66ff.), Herolde. 2. Gruppe: Die Mysten. 3. Gruppe: Priester mit den heiligen Geräten und Symbolen, Altärchen, Kerykeion, sistrum, παστοφόροι (s. Abschn. A III 1 c; speziell in Rom: Drexler 401). 4. Gruppe: Die Götter, zunächst Anubis (in der P. s. Pietschmann o. Bd. I S. 2646; in Rom trug ihn Kaiser Commodus: SHA vit. Pesc. Nig. 6, 8f. Carac. 9, 11; vgl. den *Anubotorus* aus Vienna CIL XII 1919), die Isiskuh (Drexler 453ff.), die cista mystica (Drexler 443ff.), das Hydreion (s. u.). Ziel der P. ist das Meer, wo ein mit Gewürzen und Kostbarkeiten beladenes Schiff ins Wasser gestoßen wird (über Isis Pelagia, Euploia usw. s. Drexler 389f. 404f. 474ff. Schmidt o. Bd. XIX S. 228); Rückkehr zum Tempel, wo das Fest durch verschiedene Riten beschlossen wird. — Elemente solcher Züge sind auch anderweitig bekannt: in Rom fiel das Fest auf den 5. März; das Hauptfest wurde wahrscheinlich in Ostia begangen (Mommsen CIL I^2 p. 311. Drexler 409. Wissowa Religion^2 354. Deubner Athen. Mitt. XXXVII 180. Cumont 89f.). Unterwegs machte man vor Ruhealtären Halt, um die heiligen Gegenstände den Gläubigen zur Verehrung darzubieten (CIL VI 348 [30745] *ex corpore pausariorum et argentariorum Isidi et Osiri mansionem aedificavimus.* XII 734 [Arelate] = Dessau 4353. 4415. SHA a. O. Cumont 89). — Das Hydreion mit dem heiligen Nilwaser (Wittmann 66ff.) hat als das sanctissimum des Osiriskults nach Plut. mor. 365 B in allen Osiris-P. den Vortritt (προπομπεύει; vgl. Antiphanes frg. 66 CAF II 38 Kock = Pollux X 65. Eitrem 86), während es in einer anderen bei Clem. Alex. Strom. VI 4, 35, 1ff. GCS XV 448, 19ff. den Schluß bildet. Reihenfolge: ᾠδός, ὡροσκόπος, ἱερογραμματεύς, στολιστής, ἐπὶ πᾶσι δ' ὁ προφήτης (zur Formulierung o. Abschn. A III 5 f) προφανὲς τὸ ὑδρεῖον ἐγκεκολπισμένος (dazu Dölger Antike und Christentum V 156ff. Hopfner II 166f. Nilsson GGR II 599ff. m. weit. Lit.), während bei P. im Kult der Isis, vielleicht erst nach ihrer Verbindung mit Demeter, Gefäße mit Gerste und Weizen mitgeführt werden (Diod. I 14, 3. Drexler 446). Vgl. auch Ovid. am. II 13, 10ff. Helbig Führer^3 nr. 143 = Quasten 67, 16 u. Taf. 27. Cumont Taf. III 5. Schede Angelos II 60f. m. Taf. 4 = Dölger 159. Über den Gebrauch von tintinnabula Ovid. Pont. I 1, 37f. mit dem Kommentar von A. Scholte Diss. Groningen (Amersfoort 1933). Quasten 63ff. — Einzelheiten aus Hellas: In Tithorea (Phokis) zweimal jährlich eine Panegyris mit Reinigung der Mysten und Jahrmarkt. Die Opfer (Schafe, Schweine und Ziegen sind ausgeschlossen) werden in einer P. feierlich geleitet und dann ins Adyton getrieben. Nilsson GF 154f. 219. GGR I 120, 2. 455, 3. II 323 denkt an die Übertragung eines Laphrienritus (o. nr. 46) auf Isis. Wächter RVV IX 1, 84. 88f. Drexler 387f. Fiehn u. Bd. VI A S. 1521. — Kanephoren im Isiskult IG II^2 3727 in Eleusis (1./2. Jhdt. n. Chr.) und in Athen. Kanephoren und Kleiduchen auf Delos: Inschr. Bull. hell. VII 368 nr. 18 Z. 15ff. CIG 2298. Roussel Les cultes égyptiens à Délos (Nancy 1916) 268f. u. Taf. nach S. 272. — In P. getragene Altärchen: Drexler 540. — Isis auf Maultiergespann in Ägypten: Drexler 424 m. Abb.; P. in Memphis noch bei Claud. carm. VIII 560ff. (kann aber Topos sein). P. im Isiskult auf Philai (Insel am Südende des 1. Nilkataraktes): Drexler 426. Kees o. Bd. XIX S. 2111f. Eine Vermutung für Syrakus bei Head HN^2 187. Drexler 396, 52ff. Für die Wandgemälde in Pompeii: Drexler 399f. — In Kios hat Anubion, Sohn des Nikostratos, ‚am Freudenfeste der Göttin ihr in Prozession umhergetragenes Bild in seine Wohnung aufgenommen': Le Bas-Waddington Inscr. Gr. et Lat. III 1 (As. Min.) 1143. Drexler Numism. Ztschr. XXI 26f. — Einzelheiten der Kalathos-P. (o. nr. 107) gingen von Demeter auf Isis über. — Sonst sind trotz der Tatsache, daß Isis von allen fremden Gottheiten in Hellas am meisten verehrt wurde (Nilsson GGR II 597) und zahlreiche Kollegia von Ἰσιασταί, Σαραπιασταί usw. bekannt sind (Poland Vereinswesen 60f. 218ff.), literarische

Überlieferungen über P. im Isiskult nicht zu verzeichnen. Daran jedoch, daß solche in großer Zahl stattgefunden haben, besteht angesichts der Tatsache, daß dieser Kult nicht lokal begrenzt war und eine ungewöhnliche Assimilationskraft besaß, kein Zweifel. Doch lag sein Schwergewicht im Gegensatz zu griechischen Kulten auf Gebieten, die der P. nicht bedurften.
Kore: o. nr. 86ff.
Kronos.
179. Olympia: Opfer der Βασίλαι auf dem Κρόνιος λόφος im Norden der Altis. P. nicht bezeugt, aber sicher anzunehmen. Einzelheiten bei Nilsson, Pieske, Pohlenz o. Bd. XI S. 1976. 1977. 1982.
Kurotrophos: o. nr. 99.
Kybele (Meter) und Attis.
180. Der orgiastische Kult hat in Hellas nur dadurch Fuß fassen können, daß er sich stark dem der griechischen Meter anglich; im übrigen verbreitete er sich fast ausschließlich über die westliche Reichshälfte (Hepding RVV I 134ff. Nilsson GGR II 114. 614ff.). Aus den wilden Riten der kleinasiatischen Heimat, die kaum gemäßigt in Rom wiederkehren und sich von dort über den Westen verbreiten, werden in Hellas einfache Feste, insbesondere von Kultgenossenschaften, die dann auch, weil das zu einem Fest gehört, gelegentlich eine P. veranstalten (IG II^2 3489 κανηφορήσασαν Μητρὶ θεῶν; n. 86 v. Chr.), die sich aber von den üblichen griechischen kaum unterscheidet. Von den Orgeonen im Peiraieus (Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 107ff.) besagen Inschriften aus dem 3./2. Jhdt. (IG II^2 1301. 1314. 1315. 1316 [Ferguson 137ff.]. 1327; über 1289 s. Ferguson 84), daß an den ἀμφότερα Ἀττίδεια κλῖναι und θρόνοι eingerichtet wurden, daß Frauen silbernen Schmuck trugen und als φιαληφόροι fungierten (IG II^2 1328 Z. 10 [Ziehen Leges sacrae II nr. 44 A m. Komm]. Ferguson 111f. 137ff.) und daß Kollekten stattfanden (Ferguson 114. 137). Der Ausdruck στρῶσαι κλίνην besagt aber nur, daß ein Lectisternium stattfand (Rohde Psyche I^{10} 129, 3. Poland Vereinswesen 269. Hepding 136f. Wissowa o. Bd. XII S. 1108f. v. Wilamowitz Glaube d. Hellenen II 350ff. Kern Religion der Griechen III 178f.), ohne daß daraus sicher auf eine P. geschlossen werden kann (Deubner 222, ferner u. a. Cumont o. Bd. II S. 2249f. Oriental. Religionen^3 43ff. 52ff. Nilsson GGR a. O. u. o. nr. 1. u. nr. 219. 234). Im übrigen haben sich im Westen die Feste mit ihren Zügen, die sich nicht zuletzt durch ihre orgiastische Kultmusik (Quasten [Titel o. nr. 63] 51ff.) von den klassischen P. unterschieden, nach dem Muster der römischen P. für Kybele ausgebildet: Durch die Übertragung des Baitylos im J. 204 wurde Rom der Mittelpunkt der westlichen Kybele- und Attisverehrung. Für die hier bekannten Züge, insbesondere die καννοφορίαι, δενδροφορίαι, bestehend aus ἐκτομή, π. und πρόθεσις (bes. Arnob. nat. V 16. Graillot Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CVII 121. 123. Firm. Mat. err. 3, 1 *funeris p.*) s. u. a. Cumont o. Bd. II S. 2249ff. III S. 1484f. V S. 216ff. Oriental. Religionen^3 52. 227, 36. Schwenn o. Bd. XI S. 2257f. Hepding 146ff. 151ff. Graillot passim (Index s. v.). Wissowa Religion^2 321. Chapouthier Bull. hell. LIII 63ff. Über die Verbreitung vgl. den Index géographique bei Graillot 578—587; speziell für Syrien Cumont Syria IX 101ff. pl. VIIIf. XXX. — Eine regelrechte P. fand in Rom in Verbindung mit den beiden Hauptfesten der Mater Magna statt. Vor die Lavatio (s. u.) und die Megalesia fiel am 25. März das Fest der Hilaria, denen wiederum eine Pannychis voranging (Hepding 127ff. 165). An den Hilaria fand ein Zug der Attismysten statt, der in seiner ausgelassenen Fröhlichkeit und seinem Mummenschanz (sollte man auch Lucian. Menipp. 16 ver. hist. II 34 [o. Abschn. A III 5 a] speziell auf dieses Fest beziehen?) als antiker Karneval bezeichnet wird; von der klassischen griechischen P. hat sich dieser Zug bereits weit entfernt. Einzelheiten Cumont o. Bd. VIII S. 1598; dazu Oriental. Religionen^3 53. Mommsen CIL I^2 p. 313. Hepding 167ff. Frazer The Golden Bough IV^3 1, 272ff. Wissowa 321f. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 329. 332. Nilsson GGR II 599, 5. 617ff. Anders Deubner Gnomon IV 439. — Im J. 188 hat unter dem Schutz der Maskerade Maternus als hastifer (es gab eigene collegia: Hepding 169. Haug o. Bd. VII S. 2511f. Cumont Comptes rendus de l'Académie des inscriptions 1918, 312ff. 319ff.; vgl. auch die decennalis p. des Gallien u. Abschn. B IV 1 a) einen Anschlag auf Commodus versucht: Herodian I 10, 5ff., wo der Zug mit der Lavatio zusammengefallen zu sein scheint (ebenso Dieterich Kl. Schr. 449; vgl. Eitrem 104. Hepding 168; s. auch u. Abschn. B IV 1 a. Hicks Inscr. in the Brit. Mus. 600, Komm. Stein o. Bd. XIV S. 2193 Nr. 2; ähnliche Fälle eines Angriffs unter dem Schutz einer P. s. nr. 115. 310). — Die Lavatio am 27. März ist frühestens seit dem 1. Jhdt. und speziell aus Rom bekannt (Dio XLVIII 43, 5 mit Hepding 143f. Wissowa 319. 322) und hat sich außerordentlich lange gehalten: Amm. Marc. XXIII 3, 7 *quo Romae Matri Deorum pompae celebrantur annales.* Prud. perist. X 154ff. 161. Weiteres bei Graillot 584ff. Das Fest ist in Voraussetzungen und Einzelheiten völlig unrömisch. Trotzdem bleibt fraglich, ob die aus dem Orient bekannten Waschungen im Kybelekult sicher älter sind als die in Rom; die Nachrichten über das Bad in Pessinus stammen erst aus dem Ende des 1. Jhdts. n. Chr. (Schwenn o. Bd. XI S. 2256, 34. Rapp Myth. Lex. II 1655). In Kyzikos hießen die Priesterinnen αἱ ἱεροποιοὶ αἱ καλούμεναι θαλάσσαι CIG 3657, 4 (vgl. Gruppe 821, 2. Schwenn 2256. gr. Kruse u. Bd. VA S. 1198). Für Carthago berichtet Aug. civ. II 4 mit ausführlicher Polemik über das Schauspiel, das die *Caelestis virgo et Berecynthia mater omnium* und ihre Anhänger boten, wenn sie *die sollemni Lavationis* die Gottheit in einer lectica durch die Stadt führten (Eitrem Opferritus und Voropfer 124. Picard 318). Dort war Rom sicher das Vorbild. Hier hatten die XV viri s. f. die Leitung (Lucan. I 599ff. Wissowa 319). Es nahmen teil: Die Priester der Gottheiten, Musikanten, bewaffnete Männer und, in großer

Zahl, das Volk. Der Wagen war über und über mit Blumen bedeckt. Einzelheiten bei Wissowa 317ff. Schwenn 2256. 2269. Habel Suppl.-Bd. V 626ff. Cumont Oriental. Religionen³ 53. Picard 317ff.

Hier mag ein Wort über den Sinn solcher P. zum Bade überhaupt angefügt werden. Speziell für Kybele ist die Parallele zu Bad und Zug der Nerthus bekannt und vielbesprochen (Franke o. Bd. XVII S. 50ff. Bickel Bonner Jahrb. CXXXIX 8ff. Rh. Mus. LXXXIX 25ff. Groenbech Kultur und Religion der Germanen II² 108. 199. Fehrle Tacitus Germania⁴ 113f.). An eine gegenseitige Beeinflussung (dazu u. a. Mannhardt AFWK II 295. Olson Arch. f. Rel. XXXI 254) ist nicht zu denken; dafür ist die Verbindung des römischen Brauchs zu anderen Kybele-Bädern zu eindeutig. Parallelen im Norden machen es unwahrscheinlich, daß Tacitus römische Züge in den Nerthuskult hineininterpretiert (Mannhardt I 571f.; dagegen Much Tacitus Germania 352). Auf Grund der verfehlten Meinung, daß nur bei Kybele und Nerthus der Wagen von Kühen gezogen sei, und in Verbindung mit der Möglichkeit (allerdings nur Möglichkeit: Wissowa 319), daß diese Sitte erst auf die Neuordnung des Kybele-Kults durch Augustus zurückzuführen sei, glaubte Bickel in dem Gespann einen von Augustus neu eingeführten altitalischen, d. h. gemeinindogermanischen Zug zu erkennen. Das ist nicht nur absurd (Langlotz Das ludovisische Relief 25, 34) und keine Wissenschaft, sondern politische Konjunktur (1940: „altnordisches Stammgut"). In Italien fehlt dafür, nicht nur vor Augustus, sondern überhaupt, jeder Anhalt. Vor allem aber: Wer soll die vielen Wagen, die in den P. üblich waren (o. Abschn. A III 5 i. Koerte Athen. Mitt. XXI 316f.) denn gezogen haben, wenn nicht Kühe? Pferde sind seltene Ausnahme, s. z. B. o. nr. 64. vgl. 240.

Was den Sinn des Zuges zum Bade angeht, so hat Deubner 21 richtig erkannt, daß solchen Riten nicht immer die gleiche Absicht zugrunde liegt. In der Tat darf z. B. das Brautbad der Hera (bes. Nilsson GGR I 402ff. Langlotz a. O. m. weit. Lit.) nicht mit dem Zug zum Almo oder mit den Plynteria gleichgesetzt werden; ähnlich und doch wieder anders z. B. Eur. I. T. 1029ff. (dazu Preller-Robert II⁴ 854f.), Plut. mor. 279 A. Dann sollte bei Deubner aber nicht das Allheilmittel des „konkreten Unheilstoffes" so oft den Schlüssel zur Lösung bieten. An den Plynteria treibt der „Unheilsstoff" nur so durch die Luft (Deubner 22): und leider noch so oft in diesem sonst so bedeutenden Buch; vgl. auch Eitrem Opferritus und Voropfer 123f.; v. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 290, 5 nennt das mit Recht scharf ablehnend „moderne Magieschwärmerei". Ich teile hier Ziehens besonnenes Urteil o. Bd. XXI S. 1064. Allgemein über Bäder von Agalmata Gruppe 821, 2. 1898. Heberdey Österr. Jahresh. VII 213, 10. Hepding 175. 216. Picard 315ff. Frazer The Golden Bough IV³ 1. 273f. Ziehen 1065, 34ff. Langlotz Anm. 34 mit ausführlichen Lit.-Angaben. — Die Lavatio war ein Frühlingsfest; die Annahme Deubners Gnomon IV 439. Attische Feste 21, daß das Bad im Almo den konkreten Unsegen entfernen soll, mit dem Kybele durch die Trauer um Attis in Berührung gekommen sei, sucht auch hier in ungewöhnlicher Weise den „Unheilsstoff" auf die Trauer zu konkretisieren, obwohl keine Veranlassung besteht, magische Vorstellungen so primitiver Stufe überhaupt anzunehmen. Wichtiger sind die Tatsachen, daß es sich in solchen Fällen fast ausschließlich um weibliche Gottheiten (s. u.) und vorwiegend um Frühlingsfeste handelt; vgl. Ov. fast. IV 346 *flore recente*. Wissowa 321. Cumont o. Bd. VIII S. 1598, 19. Schwenn 2269. Auch Ov. fast. III 253. Hepding 174. Latte o. Bd. XIII S. 1649. Cumont Oriental. Religionen³ 53f. Allerdings sieht Cumont nach Graillot (118. 136f. u. o.; s. Index s. v. pluie) in diesem Bad noch spezieller einen agrarischen Ritus, um Regen zu erlangen, Oriental. Religionen³ 228, 42. Für Hepding 216. Eitrem Opferritus 96. Frazer IV³ 1, 280 u. a. liegt eine Reinigung nach einem *ἱερὸς γάμος* vor, sicher zu Unrecht. Es ist ferner kein Zufall, daß nahezu alle mit oder ohne P. gebadeten Gottheiten weiblich sind (vgl. auch die *λουτροφόροι* für Aphrodite in Sikyon [Paus. II 10, 4. Nilsson GF 377, 2. Picard 317, 6], Aphrodite in Paphos [o. nr. 12], Venus Verticordia im April [Ov. fast. IV 136ff. Gruppe a. O.], die Hydrophoren der Artemis vom Didymeion [v. Wilamowitz GGA 1914, 69, 1. 87, 4. 107], im Kult der Dindymene bei Magnesia a. M. [Strab. XIV 647. Picard 318], Dionysos-Deukalion-Semiramis [Clemen Lukians Schrift über die Syrische Göttin 42] in Hierapolis-Bambyke: [Lucian.] dea Syr. 33. Picard 318): Warum sollen gerade diese weiblichen Göttinnen den „Unheilsstoff" besonders tragen oder angesetzt haben? Ausnahmen sind als solche kenntlich: Adonis (Vegetation; Theokr. XV 133ff. u. Schol.; vgl. Kyrill. Alex. in Is. II 3 PG LXX 441 B), ferner einige unbedeutende lokale Fälle: Diokles von Peparethos frg. 4 FHG III 78 = Plut. Mor. 300 D ff. Lucian. Philops. 19. Nilsson GF 172 vermutet unter Hinzuziehung der attischen Hydrophoria hinter dem Fest gleichen Namens auf Aigina (Stengel o. Bd. IX S. 86f.) eine alte P., um einem Heros ein Bad (oder eine Spende) zu bringen (vgl. auch Deubner 113): bewiesen ist das nicht und neuerdings wohl mit Recht abgelehnt von Bourboulis Apollo Delphinios. Laographia Beiheft 5. Eitrem Gnomon XXIII 130. S. auch u. nr. 199; über das Fortleben solcher Badprozessionen im Christentum: Usener Weihnachtsfest² 14, 1. Weit. Lit. Habel Suppl.-Bd. V S. 626ff. Weinreich RVV VIII 1. 138, 5. Halliday The Greek questions of Plut. 176. Clemen 52. — Das Bad im Almo ist also wohl aus seiner Beziehung zum Weiblichen und zur Vegetation als Frühlingsfest zu verstehen. — Für andere P. im Kult der Kybele ist auf die bereits genannte Literatur zu verweisen; im einzelnen seien noch genannt: Rom: Sarkophag von S. Lorenzo. Kybele auf einem mit Löwen geschmückten ferculum. Reinach Rép. de rel. III 321, 1. Tillyard Journ. Rom. stud. VII 285. Cumont Am. Journ. Arch. XXXVII 244. Quasten (Titel o. nr. 63) 56 u. Taf. 21, 1.

— Pergamon: Zahlreiche Abb. der thronenden Meter auf Münzen, gelegentlich mit Kalathos, Löwenwagen, Kultdienerinnen. v. Fritze Abh. Akad. Berl. 1910 Anh. I 65 u. Taf. V 20. 21. Ohlemutz Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon (1940) 189f. — Pompeii: Kybele überlebensgroß auf einem ferculum, Priester und Mysten, ein Altar, Kandelaber. Abb. Spani Not. scav. 1912, 110. Rizzo La pittura ellenistico-Romana (1929) 90. Tav. CC. Cumont 244. Schwenn 2257, 16. — Ephesos s. o. nr. 41. —Andere Städte: Schwenn a. O.

Leto.

181. Delos: *ἱερὰ ὁδός*, mit archaischen Löwen geschmückt, führt vom Heiligen See zum Letoon, mehr Terrasse als Straße. Courby Bull. hell. XLV 229ff. Vallois Bull. hell. LIII 205ff. Bethe Hermes LXXII 190ff. s. die Planskizze auf Beilage 1. Wehrli Suppl.-Bd. V S. 560. Kern Religion der Griechen III 159.

Λυδῶν πομπή.

181 a. Sparta: Plut. Arist. 17, 11. Ungeklärt. Nilsson GF 193f. Cook Zeus III 1009. Kirsten o. Bd. XX S. 2325f. m. weit. Lit.

Marnes.

182. Gaza: Opfer, Gebet und P. vor die Stadt mit Bitte um Regen. Gegenprozession der Christen. Mark. Diak. vit. Porph. episc. Gaz. 19 S. 16 Grégoire-Kugener. Dieterich Kl. Schr. 536. Preisendanz o. Bd. XIV S. 1900f. Dölger Sol salutis² 82.

Μεγάλοι θεοί.

183. Athen: Epheben nehmen an P. und Opfer teil; anschließend Regatta; die Lokalisierung im Peiraieus ist durch die Verbindung von IG II² 1006 Z. 29 und 72 gegen Judeich Topogr. v. Athen² 455 ziemlich sicher. Vgl. IG II² 1008 Z. 18. Pfuhl 99. Deubner 222f.

184. Methymna: Das *κοινὸν τῶν Σαμοθρακιαστῶν* (vgl. auch IG XII 1 und 3 Index VII 1. XII 2,506 = Suppl. p. 30) veranstaltet eine P.: IG XII 2, 507 Z. 11 *ὅτ[αν δὲ ἡ πομπ]ὴ τῶν Σαμ. παραπ[έμπηται ἐκ το]ῦ πρυτανείου εἰς τὸ ἱερό[ν.* Poland Vereinswesen 190. 267. Kern o. Bd. X S. 1411.

185. wahrscheinlich Tomoi: *Προπομπεία* durch den Priester, der das Amt lebenslänglich durch Kauf erwirbt. Archäol.-epigr. Mitt. aus Österr. VI 8 nr. 14 Z. 6 = Ziehen Leges sacrae II nr. 84. Kern o. Bd. X S. 1414.

Μέγας θεός.

186. Dionysopolis (Bulgarien): Die Bürger ehren Akornion, weil er *τάς τε πομπὰς καὶ τὰς θυσία[ς ἐπετέλεσε λαμπρ]ῶς καὶ τοῖς πολίταις μετέδωκε[ν τῶν κρεῶν*: Syll.³ 762 Z. 10ff.; vgl. Z. 16f. 20 *τάς τε π. κ[αὶ τὰς θυσία]ς ἐπιτελεῖ ὑπέρ τε τῶν μυστῶν καὶ τῆς πόλεως.* Etwa 50 v. Chr. Brandis o. Bd. V S. 1008f. Kazarov o. Bd. XV S. 221f.

Men.

187. Theira: o. nr. 105.

Meter. o. nr. 180.

Musen.

188. Kos: P. des Gymnasions. Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. nr. 9 B 16 Z. 38 = Syll.³ 1028. Nilsson GF 440, 3. GGR II 60f.

189. Thespeia: *Ἑορτή*, musische Agone, dazu Opfer von fremden Theoriai, ziemlich sicher also auch P. IG VII 1735. Syll.³ 457. Nilsson GF 440, 3. Fiehn u. Bd. VI A S. 45.

Neoptolemos.

190. Delphoi: Pindar spricht von *ἡρῶαι π. πολύθυτοι* (o. Abschn. A I. v. Wilamowitz Pindaros 130f.). Nach Paus. I 4,4 soll das Opfer erst nach dem Kelteneinfall 279 eingerichtet sein. Nilsson GF 461 rechnet mit der Möglichkeit, daß der Heros vorher namenlos war. Ob das, was Heliod. Aith. II 34, 1ff. III 1, 1ff. über die alle drei Jahre stattfindende Theorie der Ainianen sagt, Phantasie ist oder nicht, ist nicht ausgemacht: Jedenfalls zeigt der Bericht, wie man sich in der Spätzeit das Auftreten einer Theorie in einer P. dachte: Eine Hekatombe schwarzer Stiere, teils mit Blumen bekränzt, teils die Hörner vergoldet, geführt von Männern in weißen bäuerlichen Gewändern mit Äxten, dann andere Opfertiere, Zithermusik, zwei Jungfrauenchöre, *καλλίζωνοί τινες καὶ βαθύζωνοι καὶ τὴν κόμην ἄνετοι*, einer mit Blumen und Früchten, der andere mit Back- und Räucherwaren (*κανηφόροι*); der erste sang den Hymnos. Der Architheoros mit zwei Gruppen zu je 25 Epheben, beide beritten. Zug zum Grab des Heros, dort Opfer und Spenden. Das Auftreten der schönen Charikleia als Artemis ist sicher eine Erfindung. Nilsson 310. GF 461f. Eitrem 68. 96. Opferritus und Voropfer 10. Pfister RVV V 500. Ziegler o. Bd. XVI S. 2454. 2459.

Nike.

191. Athen: o. nr. 65.

192. Kos: s. Nachtr.

193. Pergamon: u. nr. 244.

Omanos.

194. Kappadokien: Mitführen eines Xoanon in einer P. Strab. XV 733. Hansen o. Bd. XVIII 1. H. S. 345.

Orthanes.

195. Imbros: Fest mit P. und Opfer. IG XII 8, 52 Z. 2f. Herter o. Bd. XVIII 1. H. S. 1433f.

Osiris. o. nr. 178.

Πάντες θεοί.

196. Alexandreia: Die berühmte von Ptolemaios II. Philadelphos und Arsinoe zu Ehren der *θεοὶ σωτῆρες* Ptolemaios I. und Berenike (daher auch Ptolemaia) etwa um 270 ausgerichtete P. Wiederholungen waren vorgesehen und haben vielleicht auch stattgefunden, Theorien fremder Städte nahmen teil. Die P. galt allen Göttern, nur eine ausführliche Schilderung der Gruppe des Dionysos ist erhalten. 1. Gruppe: *ἡ Ἑωσφόρου.* 2. Gruppe: *ἡ τοῖς τῶν βασιλέων γονεῦσι κατωνομασμένη.* 3. Gruppe: *πάντες θεοί* mit den entsprechenden *διασκευαί.* 4. Gruppe: *ἡ Ἑσπέρου.* Aus der 3. Gruppe die P. des Dionysos: *κηρύκεια*, Silene (rot gekleidet). Satyrn (Fackeln mit Efeu). Nikai (*θυμιατήρια* mit Efeu). Altäre, *παῖδες*, nochmals Satyrn, *παῖδες* (rot gekleidet) = *λικνοφόροι. φιαληφόροι*, der Gott (rot gekleidet), der Phallos. Opfer, wilde Tiere usw. usw. Teilnahme des ganzen Heeres (80 000 Mann [!]). Also: ein auch als solcher beabsichtigter, noch nie dagewesener Riesenfestzug wesentlich politischen und propagandistischen Charakters. Götter und Kult sind Mittel zum Zweck. Es folgen ebenso prächtige Agone. Kallixeinos von Rhodos frg. 2 FHG III 58ff. = Athen. V 196 A—203 B; penteterisch: 197 D.

Kornemann Klio I 70f. Kern Religion der Griechen III 124. 176. Nilsson 317. GF 263ff. GGR II 150. Franzmeyer Kallixenos' Bericht über das Prachtzelt und den Festzug Ptolemaeus II. Diss. Straßburg 1904. Baege (Titel vor o. nr. 109) 80. Beloch Griech. Gesch. IV 2^2 604ff. Jacoby o. Bd. X S. 1751ff. Eitrem 89ff. 101, 1. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 60. Kaerst Gesch. d. Hellenismus II^2 391f. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 16. W. Otto Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten I 143f. II 267, 1. Abh. Akad. München XXXIV (1928) 1, 6ff. Tarn Journ. hell. stud. LIII 59ff. v. Wilamowitz Hellen. Dichtung II 130ff.; Glaube der Hellenen II 353f. E. Visser Götter u. Kulte im ptolemäischen Alexandrien, Archaeologisch-historische Bijdragen V (1938) 29. 31f. 35. 40. Herter o. Bd. XIX S. 1706. Ziehen u. Bd. V A S. 2233 u. die Lit. u. nr. 275.

197. Daphne bei Antiocheia. Schon Seleukos I. hatte Kult und Fest des Apollon gestiftet (die Belege bei Bikerman [Tit. o. Abschn. A III 2 c] 252f. Nilsson GGR II 156). Antiochos IV. Epiphanes richtete hier anläßlich seines Sieges über Ägypten die bekannteste P. dieses Festes aus; damit sollte die Siegesfeier des Aemilius Paullus über Makedonien übertroffen werden (Klebs o. Bd. I S. 577f.), etwa im J. 167 (Wilcken o. Bd. I S. 2475). Abfolge: Infanterie, Kavallerie, Streitwagen, Elefanten in Paradeausrüstung. Dann ἡ ἄλλη πομπή: Epheben, Rinder, θεωρίδες (etwa 300), Elefantenzähne, **ἀγάλματα ... πάντων ... τῶν παρ' ἀνθρώποις λεγομένων ἢ νομιζομένων θεῶν ἢ δαιμόνων**, dann **die Heroen, alles vergoldet und mit kostbaren Gewändern, dazu deren Mythoi, bildlich dargestellt, dann εἴδωλα von Nyx, Hemera, Ge, Uranos, Eos und Mesembria,** dann χίλιοι παῖδες ἐπόμπευσαν ἀργυρώματα ἔχοντες, dann 600 mit χρυσώματα, **dann hunderte von Frauen** mit verschiedenen Aufgaben und die Theorien der fremden Städte. Es folgten ebenso prächtige Agone: Polyb. XXX 25, 1ff. Liv. XLV 32, 8. Athen. V 194 Cff.: Die P. wird Parade, Demonstration der Macht und der Selbstapotheose. Vgl. auch Bouchier Syria as a Roman province (1916) 79ff. u. ö. — Ob die P. bei Gran. Lic. p. 9 Bonn. auf diesen Vorgang zu beziehen ist, bleibt unsicher. — Der Kult in Daphne ist später für die Christen das Muster einer P. diaboli (u. Abschn. B IV 2 b).

198. Ephesos: o. nr. 122.

199. Hierapolis–Bambyke: P. vom Heiligtum zum und in einen nahegelegenen Teich (τὰ ἱερὰ πάντα: Clemen Lukians Schrift über die Syrische Göttin 24 übersetzt: ‚allerlei Heiligtümer'), **Hera–Atargatis** an der Spitze: Lucian dea Syr. 47. **Clemen** 47f. 52. Dölger ΙΧΘΥΣ II 174.

Parthenos.

200. Chersonesos Taurike: o. nr. 39.

Pluton.

201. Smyrna: o. nr. 31.

Poseidon.

202. Athen: P. an den Haloa im Posideon; **Einzelheiten** unbekannt, ebenso die Verbindung **mit dem Fest**, die mir trotz Deubner 62. 64. 1 **schwierig scheint**. Eustath. ad Hom. Il. IX 530 p. 772, 26ff. Bekker Anecd. I 384f. Stengel o. Bd. VII S. 2278. Pfuhl 65.

203. Athen: Skira o. nr. 92.

204. bei Milet: s. o. Abschn. A III 1 a.

205. Panionion: P. Helikonios. Eine P. ist für das Fest nicht überliefert, hat aber stattgefunden, weil wir von den P. ionischer Theorien wissen (o. Abschn. A III 1 b). Nilsson GF 78. Wiegand-Schrader Priene 25f. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berlin 1906, 38ff. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 601ff.

206. Porthmos auf Karpathos: IG XII 1, 1035 nennt ἱεραγωγοί des Poteidan. Ob man auf eine P. schließen kann (Eitrem 88), scheint nicht sicher.

207. Samos: P. Helikonios. Inschrift der ἀναβαίνοντες εἰς Ἑλικώνιον. Dittenberger Syll.^{3} 1043 = Ziehen Leges sacrae II nr. 115. Bürchner u. Bd. I A S. 2205. 2208. Robert Bull. hell. LIX 478. Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII 94, 38.

208. Sparta: P. Tainarios. Der σιοφόρος oder ὁ σὶν φέρων IG V 1, 212 Z. 57. 210 Z. 55. 211 Z. 51 läßt mit Sicherheit auf eine P. schließen, die wahrscheinlich an der Grenze begann, zum Tainarion ging und den ersten Einzug des Gottes in die Stadt darstellte; es gab einen Kultverein der Tainarioi. Nilsson GF 67f. Ziehen und gr. Kruse u. Bd. IV A S. 2028ff.

Sabazios.

209. Im allgemeinen kann das öffentliche Auftreten des S. im Kult nicht als P. bezeichnet werden (s. Schäfer u. Bd. I A S. 1540ff.); s. aber u. nr. 244.

Salambo: o. nr. 1.

Selene: o. nr. 31.

Σεμναὶ θεαί.

210. Athen: Der Kult oblag dem Geschlecht der Hesychidai (Friedländer o. Bd. VIII S. 1330f.), die Überlieferung (Philon περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον ἐλεύθερον εἶναι 140 VI 39, 21 Cohn-Reiter. Polemon in Schol. Soph. Oid. K. 489 = FHG III 130 frg. 49. Schol. Aischin. I 188. Kallim. Frg. 681 Pfeiffer = Schol. Soph. a. O.) kann durch Aisch. Eum. 1006—1043 ergänzt werden ‚wenn wir mehr über den Kult und seine Diener und über die Prozession wüßten' (v. Wilamowitz Aischylos, Interpretationen 229). Zu scheiden von der normalen P. ist die Stiftung der P., die Aischylos dichterisch gestaltet (zu vergleichen die Stiftung des Plutos-Kults bei Aristophanes u. nr. 314). Die P. bei Aischylos etwa: προπομποί mit Fackeln, Opfer, Musik (?), Athena und Priesterin, Dienerinnen, keine νηφάλια, Areopagiten, Bürger, Eumeniden (Eitrem 99ff.). Im regelmäßigen Kult: Fackeln, Priesterin der Athena mit Dienerinnen und Opfer (σφάγια für den Heros Hesychos: Friedländer), die Frauen der Hesychidai mit Kuchen und νηφάλια (Polemon. Aisch. Eum. 106f. 1006ff. Wächter RVV IX 1, 109), dann wahrscheinlich die übrigen Hesychidai, Behörden und Priester, schließlich die Epheben, die die Kuchen hergestellt haben (Philon). Die προπομπεύουσαι sollen rote Gewänder tragen (die Farbe des Totenkults, also wesentlich Familienkult, an den der Kult der Σ. θ. angehängt wurde). Ziel ist das Heiligtum der Σ. θ. in der Nähe des Areopag (Judeich Topogr. v. Athen^2 300). Sklaven durften ausdrücklich nicht teilnehmen (Philon). Pfuhl 97ff. Wächter 125. Deubner 214.

Σωτῆρες θεοί.

211. Delphoi: P. nicht überliefert, aber angesichts der Gestaltung des Festes und der zahlreichen Theorien sicher. Pfister u. Bd. III A S. 1223ff. Ziehen u. Bd. V A S. 2233.

Theseus.

212. Athen: P. an den Theseia am 8. Pyanopsion ist erst seit dem 2. Jhdt. bezeugt (IG II^2 956 Z. 4 [= Syll.^{3} 667; 161/60 v. Chr.]. 957 [158/57 v. Chr.]. 958 [155/54 v. Chr.]; vgl. 959ff. v. Wilamowitz Glaube der Hell. II 353), aber sicher älter. Das staatliche Fest und die P. muß spätestens auf 475 (469/68: Radermacher Mythos und Sage bei den Griechen^2 250f.) angesetzt werden (u. nr. 330). Die dabei dargebrachten Opfer (IG a. O.) waren beträchtlich (IG II^2 1496 A c 134f. d 143 = Syll.^{3} 1029 c 70. d 78). Für die im Heroenkult ungewöhnliche Verteilung des Opferfleisches nach der P. s. Aristophan. Plut. 627f. m. Schol. Herter Rh. Mus. LXXXVIII 294. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 144. Ausrichtung durch den Agonotheten (IG II^2 956—958). Teilnahme der Epheben in Rüstung (IG II^2 1006 Z. 23. 77. 1008 Z. 17. 1009 Z. 4. 1028 Z. 20. 1029 Z. 13. 1030 Z. 9. 1032 Z. 3. 1043 Z. 22). Es folgten zahlreiche Agone (IG II^2 956. Z. 43ff. 957 Z. 25ff. 958 Z. 39ff. 959—965. 1030 Z. 10. 2995. 2998f. 3148). Ob die χοαί zu Ehren des Th. mit der P. verbunden waren, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Pfuhl 52f. Deubner 224ff. Herter 292ff.

Tlaptolemos.

213. Rhodos, vielleicht in Ialysos: Pind. Ol. VII 80 (145) μήλων τε κνισάεσσα πομπὰ καὶ κρίσις ἀμφ' ἀέθλοις, also P., Opfer und Agone (s. Abschnitt A III 1 a). **Das Fest** wird Schol. Pind. z. St. (I 229, 10ff. **Drachmann**) und Syll.^{3} 1067 = SGDI 4271 **Z. 8 als Tlaptolemeia** erwähnt. v. Wilamowitz **Pindaros** 360ff. Hiller v. Gaertringen **u. Bd. VI A** S. 1613.

Zeus.

214. Ammonion: **Ein kostbares Agalma** περιφέρεται ἐπὶ νεὼς χρυσῆς. **80 Priester. Es folgen** Jungfrauen und **Frauen unter** Absingen von Paianen: Diod. XVII 50, 6f. **Wittmann Das** Isisbuch des Apuleius 46.

215. Argolis: Zug **zu Zeus und Hera zum** Arachnaion mit der Bitte **um Regen: Paus. II** 25, 10. Nilsson GF 1. **GGR I 369. Cook Zeus** II 894, 1. v. Wilamowitz **Glaube der Hellenen** I 238.

216: Arkadien: Zug des **Priesters des Zeus** Lykaios zur Quelle Hagno (**Regenzauber**): **Paus.** VIII 38, 4. Süß o. Bd. VII S. 2208. **Nilsson** GF 3f. GGR I 107. 274.

217. Arkadien (Lykaion): Z. Lykaios. **Opfer** und Spiele auf dem Berge sind alt und **literarisch,** inschriftlich und durch Bodenfunde **gesichert;** eine P. ist nicht überliefert, gilt aber **den Umständen** nach als sicher: gr. Kruse o. **Bd. XIII** S. 2244f. **Frazer** The Golden Bough **I^3 1, 309.** Nilsson GGR I 372.

218. Athen: Diasia: s. o. Abschn. A III 1 a.

219. Athen: Diisoteria: Z. Soter und **Athena** Soteira. Ungewöhnlich prächtige P. im **Peiraieus,** ausgerichtet durch den Archon Eponymos (Aristot. Ath. pol. 56, 5) mit Hilfe der **Epimeletai;** Epheben führen einen Opferstier mit. Über Herrichtung der Straßen s. o. nr. 114. IG II^2 380 Z. 19ff. 30f. (= Syll.^{3} 313). 676 Z. 14 [καὶ τῆς στρώσεως τῆς κλί]νης καὶ τῆς κ[οσ]μή[σεως τῆς τραπέζης . . .] — zur στρῶσις s. o. nr. 180, u. nr. 234. **Kern** Religion der Griechen III 178 —. 971 Z. 42f. 1008 Z. 21. 1030 Z. 23. Kanephore (?) IG II^2 **3483** Διὶ Σωτῆρι καὶ Ἀθη]νᾷ Σωτείρᾳ (o. nr. 69). Dürrbach Bull. hell. XXVI 533. Pfuhl **95f.** Deubner 174ff. Nilsson GGR I 780.

220. Athen: Z. Meilichios: Fest der Pompaia **im Maimakterion. P. mit** Διὸς κῴδιον und κηρύκειον, **das man** πομπός nannte. Vielleicht alter **Flurumgang. Eustath.** Hom. Od. XXII 481 **p. 1935, 9ff. Pfuhl 62.** Eitrem 59. 77. 84, 4. **Nilsson 318. GGR I 101. 371.** De Waele **The magic staff or rod in Graeco-Italian antiquity** (**Diss. Nymegen 1927**) 69. **Deubner** 157. **Ferguson Hesperia Suppl. VIII 141.**

221. Athen. Z. Olympios: Die Ritter legten bei der P. an den Olympieia aus **Protest** gegen die Inhaftierung des Phokion **die** Kränze ab: Plut. Phok. 37, 1. Pfuhl 83f. Berve Alexanderreich II 403. Ziehen o. **Bd. XVIII 1.** H. S. 187. Lenschau o. **Bd. XX S. 471.** Deubner 177.

222. Delos: Z. Soter (Polieus) s. o. Abschn. A III 4.

Demetrias: u. nr. 243.

223. Halos (Thessalien): Z. Laphystios: Menschenopfer mit Binden bedeckt werden ὡς σὺν πομπῇ (Herodot. VII 197, 2) aus der Stadt herausgeführt; Opfer finden später auch in Koroneia statt (Plat. Min. 315 C). 20 Stadien nordwestlich davon das Λαφύστιον ὄρος, wohin ursprünglich die P. geführt hat; nach Nilsson alter Wetterritus: Nikol. Damask. FGrH 90 F 8 = Exc. de insid. p. 7, 1ff. Paus. IX 34, 5. Prehn, Kock, Geiger o. Bd. XII S. 773f. Schwenn o. Bd. XV S. 950. RVV XV 3, 43ff. Gebhard u. Bd. V A S. 1298. Nilsson GF 10ff. **GGR I 371f.**

Gaza: Z. Marnes o. nr. 182.

224. Hymettos und Parnes: Z. Epakrios und Ombrios. Opfer, Orgeonen (?). Polyzelos Frg. 7 CAF I 791 Kock = **Etym. M. 352, 49ff.** Paus. I 32, 2. Ziebarth **Rh. Mus.** LV 502. Cook Zeus II 873, 1. Young **Am. Journ. Arch.** XLIV 1ff. **Ferguson Harv. Theol. Rev.** XXXVII 94, 38.

225. Kasossos (Karien): Die Inschr. S.-Ber. **Akad. Wien CXXXII** Abh. II 24 nr. 4 Z. 14 **schreibt** κανηφόρον (nicht bei Mittelhaus **o. Bd. X S. 1865**), Z. 6 ἄλσους Διός. Bürchner **o. Bd. X S.** 2269f. Nilsson GF 33.

226. Keos: Z. Ikmaios: Das Opfer (Stier, Ky**keon) soll Aristaios** gestiftet haben; es wurde beim **Ausbleiben** der Etesien und zur Abwehr der Hitze **des Seirios** dargebracht. Der Altar — von einem **Tempel** ist keine Rede — befand sich auf einer **Berghöhe**; möglich, daß man μετὰ ὅπλων hinauf**zog**: Apoll. Rhod. II 522ff. u. Schol. zu II 500ff. Theophr. frg. V 14 S. 99 W. Diod. IV 82, 2ff. Clem. Alex. Strom. VI 3, 29, 4 GCS XV 444, 30ff. Nonn. V 270ff. Kroll o. Bd. IX S. 989f. Nilsson GF 5f. GGR I 370. Usener Kl. Schr. IV 189, 15 a.

227. Kos: Z. Hyetios in Antimacheia: **Ein** κοινὸν τῶν συμπορευόντων παρὰ Δ[ία Ὑ]έτιον.

Zeus ist Wettergott, als Kultplatz wird der Westgipfel (*Χριστός*) des heutigen Dikaio Buno genannt. Opfer und Bewirtungen. Syll.³ 1107 (etwa 200 v. Chr.). Poland Vereinswesen **73. 165.** 180. Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, **6. Abh.** S. 17. 54. Nilsson GF 4. GGR I **369. Jessen** o. Bd. IX S. 89. Cook Zeus III **561ff.** Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII **94, 38.** S. auch u. nr. 232.

228. Kos: Z. Machaneus: o. nr. 24.

229. Kos: Z. Polieus: In umständlichem Ritual, das an die attischen Buphonien erinnert, wird der Opferstier für Zeus vorgeführt und ausgewählt. Dieses Ritual wird von Cook **Zeus III** 564ff. mit der milesischen *βοηγία* zusammengebracht, wodurch das dortige Fest der ***Βοήγια*** (o. nr. 24) eine Erklärung fände. Die **stark** verstümmelte Inschrift Syll.³ 1025 (= SGDI **3636** = Herzog S. 6 nr. 1) läßt eine P. nicht **mit** Sicherheit erkennen, doch ist sie nach den **schwer** leserlichen Anfängen der Inschrift, **zumal in** Parallele zu den Riten für Z. Sosipolis in **Magne**sia (u. nr. 234) und anderen *βοηγίαι* so **gut wie** sicher. Nilsson GF 17f. **Cook III 563f. 599.**

230. Kos: P. des Gymnasions (**Ergänzung** unsicher; oder *θυσία* ?) für Z., **Athena Polias und** Nika: Herzog S. 26 nr. 9 A 2 = **Syll.³ 1028 Z. 2. Nilsson 312. GGR II 60f. S. auch nr. 192.**

231. **Labranda (Karien): Z. Stratios oder Labraundos; von Mylasa *ὁδὸς τε ἐστρωται σχεδὸν τι καὶ ἑξήκοντα σταδίων μέχρι τῆς πόλεως ἱερὰ καλουμένη, δι' ἧς πομποστολεῖται τὰ ἱερά*: Strab. XIV 659. Einzelheiten: Dürrbach Bull. hell. XXVI 532f. Bürchner und Ganszyniec o. Bd. XII S. 276ff. Ruge o. Bd. XVI S. 1058ff. Gebhard u. Bd. IV A S. 256f. Cook Zeus II 559ff. Zur Zeit neue Ausgrabungen der Schweden: Säflund Atlantis XXIV 37ff. m. Abb.** auch von der *ἱερὰ ὁδός*. Kult von etwa 800 v. Chr. bis 300 n. Chr.

232. Latmos bei Milet (Zeus? Regengott). Bittzug mit Litaneien zu einem Regenstein auf dem Berge: Vita d. heil. Paulus d. Jüngeren 18f. (Analecta Bolland. XI 53ff. = Delehaye in: Milet III H. 1 [Der Latmos] 116). Usener Rh. Mus. L 147f. = Kl. Schr. IV 198. Nilsson GF 1, 3. GGR I 187, 5. Bürchner o. Bd. XII S. 964. Vielleicht ist in Parallele zu o. nr. 227 auch die Inschr. Rev. philol. XXIII 286 nr. 8 [*τὸ κοινὸν τῶν*] *εἰσπορευομένων* hier zu nennen.

233. Lebadeia: Z. Basileus: „Spiele als Gedächtnisfeier der Schlacht bei Leuktra gestiftet. Diod. XV 53, 4. Viele Inschriften. Kanephore [Plut.] mor. 771 F, also (wie wohl immer) feierliche Prozession" (Nilsson GF 34). Vgl. Leacock 11f. Mittelhaus o. Bd. X S. 1865. Pieske o. Bd. XII S. 1051. Cook Zeus II **900.** 1073f. III 61. 1.

234. Magnesia a. M.: Z. Sosipolis. Gesetz v. **J. 196** Kern Inschr. v. Magnesia nr. 98 = Syll.³ **589. P.** und verschiedene Opfer. Das Fest ist eng **verbunden** mit Artemis Leukophryene (nr. 45). **Der für** das Opfer bestimmte und zu einem **früheren Zeitpunkt** gekaufte Stier wird am **Neumond des Monats** Kronion zu Anfang des *σπόρος* **vorgeführt** (*ἀναδεικνύωσι*, Z. 14. 22). An der **Anadeixis nehmen** teil: Priester und Priesterin der Artemis Leukophryene, der eponyme Beamte, andere Behörden (s. u.), der Hierokeryx, der *θύτης*, ein Chor von je 9 pueri und puellae *ἀμφιθαλεῖς*. Dabei verrichtet der Hierokeryx eine *κατευχή* (Z. 22), die anwesenden Priester und Honoratioren unterstützen ihn. Die große P. folgt am 12. Artemision (entspricht dem attischen Thargelion), im Frühjahr (Z. 33 *ἐξάγειν τὴμ π. ... καὶ θύειν τὸν ταῦρον τὸν ἀποδεικνύμενον*). Es sind beteiligt: Priester und Priesterin der **Artemis**, es ziehen mit (*συμπομπεύειν*) Gerusia, **Priester, Archonten,** gewählte und geloste Epheben, Jünglinge und Knaben, die Sieger in den **Leukophryenen** und den anderen Kranzagonen **(dazu Ziehen o. Bd.** XVIII 2. H. S. 464). Z. 41 ***ὁ δὲ στεφανηφόρος** ἄγων* (= ausrichten) *τὴν π. **φερέτω** ξόανα πάντων τῶν δώδεκα θεῶν ἐν **ἐσθῆσιν** ὡς καλλίσταις*. „Bei dem Altar der Zwölfgötter auf dem Markt wird eine hölzerne Hütte (***θόλος***) aufgeschlagen und drei Betten (*στρωμναί*, **dazu** o. nr. 180. 219) bereitet, also ein Göttermahl abgehalten, bei dem auch Musik von Flöten, **Syrinx** und Kithara vorgetragen wird" (Z. 43ff. Nilsson GF 23f.). Dann folgen drei Opfer, die Priester erhalten *τὰ γέρα τὰ εἰθισμένα* (Z. 54). **Es folgt** das Opfer des Stieres, das Fleisch wird **an die** *συμπομπεύοντες* verteilt (Z. 55f.). Nilsson 312. 317. GF a. O. GGR I 107. 142f. 375. **387. Eitrem** 78, 1. 88. 94. Symb. Osloens. X **36. Frazer** The Golden Bough IV³ 2, 238f. V³ 2, 7ff. Dölger Sol Salutis² 89. Wissowa o. Bd. XII S. 1113. Kern Religion der Griechen III 176ff. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 351. Schwenn Gebet und Opfer 119. Schmidt u. Bd. III A S. 1170. Weinreich Myth. Lex. VI 792f. Quasten (Tit. o. nr. 63) 42. Cook Zeus I 58. 717, 2. III 599, 3. 604. 7. L. Robert in: Athenian Studies presented to W. S. Ferguson = Harv. Stud. in Class. Philology Suppl. I (1940) 509.

235. Messenien: Bergfest des Z. Ithomatas: Paus. IV 23, 1ff. Adler o. Bd. IX S. 2304. Fimmen o. Bd. IX S. 2306. Nilsson GF 32. Kern Religion der Griechen II 73. Cook Zeus II 890, 6. Kroymann Pausanias und Rhianos (1943) 71ff.

236. Milet: Z. Hyetios: o. nr. 24.

237. Milet: Z. Soter: o. nr. 24.

238. Olympia: Vor dem Beginn der Agone zogen die Eleier und die einzelnen *θεωρίαι* in einer großen P. mit ihren Opfergeräten (*πομπεῖα*) in die Altis zum Zeustempel, um zu opfern. Über weitere Einzelheiten sind wir ganz ungenügend unterrichtet. Einzelne Sieger **brachten** ebenfalls in einer P. ihr privates Opfer **dar: Paus.** V 15, 2. VI 20, 7 erwähnt eine *πομπικὴ εἴσοδος*, deren Lage umstritten ist und die im Südwesten der Altis zwischen Leonidaion und Zeustempel lokalisiert wird: [Andok.] **IV 29. Plut.** Alkib. 13, 3. Nilsson GF 459, **5. Gleichzeitig** Jahrmarkt: Vell. I 8, 1. Olympia I **72f.** (Dörpfeld). Hitzig-Blümner **und Frazer** z. d. St. des Paus. Bölte **o. Bd. VIII** S. 1730. Ziehen o. Bd. XVIII 1. **H.** S. 18. **66** u. Bd. V A S. 2232.

239. Olympos: **Selten** und spät erwähnter Kult auf **dem Berggipfel:** Plut. frg. inc. 150 (VII S. 181, 3 Bernard.) *τῶν ἱερείων ἀνάβασιν*. Solin. VIII **5f.** Cook Zeus I 100ff. II 904ff.

Pagasai: u. nr. 243.

240. Panamara und Lagina: Z. Panamaros: Oppermann RVV XIX 3. Hatzfeld und Roussel Bull. hell. LI 57ff. Cook Zeus I **18ff.** III 1066. Kern Religion der Griechen III 251f. Hanslik-Andrée o. Bd. XVIII 2. H. S. **450ff.** — Der Kult des Gottes enthält eine **ganze** Anzahl verschiedener Züge: In der *ἐπιδημία* ***τοῦ θεοῦ*** wurde das Bild des Gottes zu Pferde **von** Panamara nach Stratonikeia ins Buleuterion geleitet (*ἡ τοῦ ἵππου εἴσοδος*, Bull. hell. XXVIII 20 nr. 1 B 10. Oppermann 59ff. Weiteres Hanslik-Andrée 453); dort standen später Standbilder des Z. und der Hekate (CIG 2715 a. Le Bas-Waddington Voyage archéol. III 519, 5. Oppermann 61), ein aus der späteren Profanierung zu erklärender Widerspruch zum Zuge der Gottheit. Im Buleuterion wurden auch die in der P. mitgeführten Rinder geopfert. Die *ἐπιδημία* ist eine Erinnerung an die Einführung des Zeuskults von Panamara nach Stratonikeia (Oppermann 83); das Bild begegnet oft auf Münzen dieser Stadt (das Material bei Oppermann 86ff.; kürzer Hanslik-Andrée 454ff.). Die auf die *εἴσοδος* folgende *ἄνοδος τοῦ θεοῦ* ist die jährliche Rückführung des Bildes nach Panamara (Hanslik-Andrée 454). — Weiterhin sind P. oder gelten als solche: Die *πρόοδος*, die von Stratonikeia nach Panamara auszieht, um das Bild einzuholen (Dittenberger zu Syll.³ **900** Note 6; vgl. Oppermann 60f. 78; über das Verhältnis zu der P. an den Panamareia **s. u.**); dazu hier nur dies: Syll.³ a. O. werden **koordiniert** *πρόοδος, Παναμάρεια, κλιδὸς ἀγωγή* und ***ἀπόθεσις** στεφάνων*. Es hat, wie auch aus Syll.³ **Z. 40** hervorgeht (*πρόοδοι τῶν τε ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν*, Dittenberger: omnes cuiusque generis pompae), mehrere P. gegeben: 1. den Auszug **nach** Panamara, 2. die eigentliche *ἐπιδημία*, der die ***ἄνοδος*** **folgte** (s. o.). **3.** die allgemeinen *πρόοδοι*, **worunter** die **P. nach** Panamara zu den Komyria **(Männerfest)** und den Heraia (Frauenfest) zu **verstehen sind (Hanslik-**Andrée 453f.), bei denen **die Priester reichlich** Gelegenheit hatten, an die **Gläubigen Speise und** Trank zu verteilen (**Einzelheiten Oppermann** 78f.). Schließlich 4. die ***κλιδὸς ἀγωγή*. Da in der** genannten Inschr. nur Feste **des Zeus erwähnt** werden, muß auch die ***κλιδὸς ἀγωγή* in diesen** Zyklus gehören, obwohl für diesen **Kult ein sol**ches Fest sonst nicht bekannt **ist. Dittenber**ger Note 8 verweist auf Hekate **von Lagina und** Oppermann 49 glaubt, daß **damit das He**katefest gemeint ist, mit dem Z. **Panamaros auch** sonst verbunden ist (vgl. a. O. **1. 48. 81. 90).** Wichtig bleibt die Beziehung **in jedem Falle, da** die *κλιδὸς ἀγωγή* in Lagina eine ***κλιδὸς πομπή*** war und damit auch von dieser **Seite die *πρόοδοι*** als P. ausgewiesen werden.

241. Parnes: o. nr. 224.

242. Pedasa (Karien): *θυσία, ... **ἐν ᾗ πέμ**πουσι αἰγά τινα*: Eine Ziege **legt den Weg von** 70 Stadien ungestört von der **umgebenden Menge** zurück; das Opfer gehört **in die Riten um Z.** Akraios v. Halikarnassos: **[Aristot.] mir. ausc.** 844 a 35f. Nilsson GF **16f. Eitrem 87.** Cook Zeus II 871ff. III 569. **Ruge o. Bd. XIX** S. 28.

243. Pelion: Zug zu Z. Akraios. **Jünglinge** aus Demetrias in Thessalien, in Widderfelle gekleidet. **Opfer.** Dikaiarch II 8 GGM I 107. IG IX 2, **1108** Z. 6. 1110 Z. 7f. Ziehen Leges sacrae **II** nr. 82. Stählin-Meyer-Heidner **Pagasai** und Demetrias Index s. v. Zeus. Stählin o. Bd. XIX S. 340. Nilsson GF 5f. GGR **I 101. 370f.** Cook II 869ff. Ferguson **Harv. Theol.** Rev. **XXXVII** 94, 38.

244. Pergamon: (Z.) Sabazios und Athena **Nikephoros. Der Gott wird** von Apollonis, der Mutter **Attalos' III., aus Kappadokien** eingeführt und *σύνναος* **der A. Nikephoros,** nicht auf der Burg, **sondern im Nikephorion** vor der Stadt; trieterische **Opfer, P. und Mysterien.** Das Betreten des **Tempels erfordert nach Berührung** mit Geburt **oder Tod Reinigungen; *θεωρίαι*** fremder Staaten **nehmen teil:** Polyb. **IV 49, 3. XVI 1, 6.** XVIII 2, 2. 6, **4. XXXII 15 (27), 3. Liv. XXXII** 33, 5. 34, **9. App. Mithr. 3. Strab. XIII** 624. Dittenberger **Syll.³ 629 Z. 10. 18. 630 Z. 23.** Or. Gr. **331 Z. 54ff. = Altertümer von Pergamon** VIII nr. 248 **(Fränkel; 135 v. Chr.).** Nilsson GF **309. GGR II 83. 163. 165. Wächter** RVV IX 1, 29. 56. Ziehen und **gr. Kruse** o. Bd. XVII S. **307ff. 310ff. Ziehen u. Bd.** V A S. 2233. **Schäfer** u. Bd. **I A S. 1544.** Altert. v. Pergamon IX 84f. **Lambrino Rev. arch.** 5. sér. **XXIX** 107ff. Ohlemutz **Kulte und Hei**ligtümer der Götter in Pergamon, 1940, 58. 269ff. Klaffenbach Mitt. d. dt. arch. Inst. III 1950, 99ff.

245. Plataiai: Z. Eleutherios; erst aus hellenistischer Zeit bekannt. Übliches Fest der nachklassischen Zeit mit Waffenlauf, Agonen usw. Teilnahme der athenischen Epheben. Streit zwischen Athen und Sparta um die *προπομπεία*. Vielleicht fanden am gleichen Fest die Heroenopfer o. nr. 171 statt. Einzelheiten Kirsten o. Bd. XX S. 2326f. Eitrem 68. Cook II 238. 763, 1. 1121.

246. Plataiai: o. nr. 162.

247. Sardeis: Z. Polieus: ***οἱ τοῦ Διὸς θεραπευταὶ τῶν εἰς τὸ ἄδυτον εἰσπορευομένων*. Buckler-Robinson Sardis, Publicat. of the Americ. Society VII 1, 47 nr. 22. Zur Terminologie a. O. 48 u. o. Abschn. A III 5 s.**

248. Sparta: Z. (Agetor?) o. nr. 32 a.

248 a. Sykyrion: *ἱερὰ ὁδός* für Zeus Perpheretas **aus den Inschriften des Aufsichtspersonals für Instandhaltung der Wege (*φρουροί*)** erschlossen: **Stählin Das** hellenistische Thessalien 90, **7. u. Bd. IV A S. 1035. Cook Zeus** II 1220.

249. Taygetos: Z. Taletitas: o. Abschn. A **III 1 a.**

249 a: Tegea: Zug und Opfer für Zeus Klarios: **Paus.** VIII 53, 9. IG V 2 p. 1, 39f. 2, 76. Ob **Z. Klarios** mit Z. Keraunobolos (IG V 2, 37. **Nilsson** GF 4f.) identisch ist, wird von **Hiller v. Gaertringen** IG a. O. bezweifelt. **Adler** o. Bd. XI S. 552. Cook II 806ff. 874.

Unbekannte P.

250. Aigina: o. nr. 180.

251. Ankyra: Pylaimenes, Sohn des Amyntas **(s. v. Rohden o. Bd.** I S. 2007f. Nr. 21), richtete *ἑκατόνβην, θέας καὶ πομπήν* aus (Dittenberger Or. Gr. 533 Z. 44); der religiöse Gehalt ist geschwunden, es blieb die reine Schaustellung: *ἀγῶν γυμνικὸς καὶ ἁρμάτων* (Z. 16), *ταυρομαχία, κυνήγιον* (Z. 18f.) u. ä.

252. Boiai (Lakonien): IG V 1, 952 Z. 24.

253. Hierapytna (Kreta). Kult eines Verwandtenkollegiums unter Führung einer Frau (?Ago?): CIG 2562 Z. 13 = Inscr. Cret. III 53ff. nr. 7 (125 n. Chr.), von den Herausgebern mit dem Testament der Epikteta verglichen: IG XII 3, 330. Hiller v. Gaertringen o. Bd. VI S. 123ff. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 146. Strafbestimmungen, P., ,wie es scheint, in zwei Scharen' Poland Vereinswesen 267.

254. Kardamyle (Messenien): o. Abschn. A III 5f.

255. Kos: Herzog Abh. Akad. Berl., 1928, 6. Abh. S. 20, vermutlich durch eine bäuerliche Genossenschaft ausgerichtet.

256. Kyaneai (Lykien): Teilnahme der Epheben. Denkschr. Akad. Wien XLV 1. Abh. S. 29 nr. 28 Z. 7.

257. Mantineia: IG V 2, 267 Z. 3.

258. Messene: IG V 1, 1428 Z. 15.

259. Milet: *μετὰ τῶν βοηγῶν* o. nr. 24.

260. Mytilene: IG XII 2, 7 Z. 7 = Ziehen Leges sacrae II nr. 120 *πομπεύην καὶ βουθύτην πρύτανιν*. Nicht sicher, daß die P. nur von einem Prytanen geführt wird (Ziehen z. St.): *πρύτανιν* braucht sich nicht auf *πομπεύην* zu beziehen. Ziehen glaubt, daß mehrere Staaten Theorien schickten und daß ein Staat den Vorsitz führte.

261. Pergamon: Inschr. v. Pergamon 161 A Z. 4. 271 Z. 3.

262. Nähe Pergamon: Inschr. Athen. Mitt. XXIV 213 nr. 36 Z. 3 *οἱ συμπορευόμενοι τῆς γιγνομέ[νης ...*

263. Priene: Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 109 Z. 194. 111 Z. 179. Dazu Opfer.

264. Teos: Besondere Ehrungen für Kraton *ἐν ταῖς θέαις καὶ ἐν ταῖς π.* Ein Teil dieser P., zu denen auch die an den Eumeneia gehört (u. nr. 289ff.), geht zum Theater. Belege u. nr. 289ff.

Herrscher und Privatpersonen.

265. Alexander d. Gr. s. o. nr. 196. u. nr. 275f. 333. 344f.

266. Aleximachos in Aigiale auf Amorgos. Prytanen, Gymnasiarch, Epheben sollen das zum Opfer und für die Speisung des ganzen (!) Volkes bestimmte Rind geleiten; *πομπευέτωσαν ἐκ τοῦ πρυτανείου, ἀκολουθείτωσαν δὲ καὶ οἱ νεώτεροι πάντες*. IG XII 7, 515 = Laum Stiftungen I 71f. II nr. 50 (2. Jhdt. v. Chr.). v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 353. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 147. Ziel und Adressat des Festes sind unbekannt; vgl. auch Nock Harv. Studies in Class. Philology XLI 23f. Nilsson GGR II 61 und die Notiz zu u. nr. 267.

267. Alkesippos aus Kalydon stiftet im J. 182 v. Chr. dem Apollon und der Stadt Delphoi 130 Goldstatere und 22 Minen Silbers mit der Auflage, daß ein Alkesippeia genanntes Fest mit P. für Apollon durchgeführt wird. Die P. beginnt *ἐκ τᾶς ἅλωος* (,vom runden Festplatz' Dittenberger z. St. Pfister u. Bd. II A S. 1556); teilnehmen sollen der Apollonpriester, der Archon, die Prytanen und alle anderen Bürger. Syll.^{3} 631 = Laum Stiftungen I 63. II nr. 27 = Ziehen Leges sacrae II nr. 78. Nilsson GGR II 108f. Nock Harv. Studies a. O. — Die Formulierungen der Stiftungen o. nr. 266. 267, u. nr. 278. 289ff. stimmen oft wörtlich, die Inhalte sehr eng überein. Ziehen nimmt an, daß die Königsinschriften das Vorbild seien (das ist, nach unserem Material, zeitlich nicht möglich), Dittenberger a. O. Note 3 umgekehrt (das ist unwahrscheinlich); es ist anzunehmen, daß eine feste Ordnung bereits vorlag, die älter ist und das Vorbild abgegeben hat.

268. Antigonos und Demetrios Poliorketes in Athen: Im Mittelpunkt des politischen Interesses steht die P. an den großen Dionysia (o. nr. 115). Schon im J. 309/08 sang der Chor in der P. ein Lied, in dem Demetrios von Phaleron als *ἡλιόμορφος* angeredet wurde (Duris FGrH 76 F 10 = Athen. X 542 E). Nach dessen Vertreibung durch D. Poliorketes im J. 307 (s. Kaerst o. Bd. IV S. 2773f. Martini o. Bd. IV S. 2820f.) bemächtigte sich dieser nicht nur der P. der Dionysia, sondern auch der Panathenaia und brachte es schließlich noch zu einer eigenen P. der *θεοὶ σωτῆρες* Antigonos und Demetrios an den Demetrieia (ein solches Fest ferner auf Delos [IG XI 4, 1036. Dürrbach Bull. hell. XXXI 208ff. Kaerst Gesch. d. Hellenismus II^2 48, 1. 382, 3], Samos [Suppl. epigr. Gr. I 362, 7. Kaerst 408], in Sikyon [Dürrbach Bull. hell. XXXI 208ff. Ferguson Hellenistic Athens 126. Scott Am. Journ. Philol. XLIX 142. 145. 147ff. Kaerst 385; in Sikyon ist eine P. nicht sicher, aber wahrscheinlich: Diod. XX 102, 3], in Eretria und sonst auf Euboia): Diod. XX 46, 2 *συντελεῖν αὐτοῖς κατ' ἐνιαυτὸν ἀγῶνας καὶ π. καὶ θυσίαν ἐνυφαίνειν τε αὐτοὺς εἰς τὸν τῆς Ἀθηνᾶς πέπλον*; vgl. ferner Plut. Demetr. 12, 2f. IG XII 9, 207 Z. 18. 36 u. o. nr. 124. Kornemann Klio I 66. Stengel o. Bd. IV S. 2764. Kaerst 382. Nock Journ. hell. stud. XLVIII 37. Harv. Stud. in Class. Philology XLI 4. 60f. Scott 138ff. 142. 149. Dinsmoor The archons of Athens 8 Z. 41f. u. S. 14f. 192. Deubner 30, 3. 235. Ziehen o. Bd. XVIII 2. H. S. 486f. Dornseiff u. Bd. III A S. 1213f. Ferguson Hesperia XVII 112ff. m. Inschr. ebd. 114 nr. 68 Z. 22. Nilsson GGR II 142, 5. 176f. Der Paian vom J. 307/06 wurde eigens von Hermippos von Kyzikos gedichtet (Philoch. FGrH 328 F 165 = Athen. XV 697 A. Scott 144). Bei späteren Einzügen, wahrscheinlich 294/93 und 291 (Kaerst o. Bd. IV S. 2784f.), hört man von P. zum Empfang des Demetrios, Weihrauch, Kränzen, Weinspenden, Chören, ithyphallischen Liedern usw. Schon vorher hatte Demetrios auch die Verbindung zu den Mysterien in Eleusis aufgenommen: Demochares FGrH 75 F 1. 2 = Athen. VI 252Fff. Duris FGrH 76 F 13 = Athen. VI 253Dff. Diod. XX 110, 1. Plut. Demetr. 26, 1ff. Scott 144f. 159. 162ff. 229. 232ff. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 6ff. Ferguson und Nilsson a. O.

269. Antigonos (Gonatas oder Doson): P. an den Antigoneia in Histiaia (Euboia) IG XI 4, 1055 Z. 22 = XII 9 p. 169, 107 = Syll.^{3} 493. Vgl. Dittenberger Note 4. Scott Am. Journ. Philol. XLIX 142. Dinsmoor The archons of Athens 497f. Geyer Suppl.-Bd. IV S. 755.

270. Antiochos I. in Ilion: Aufnahme in den Kult der Athena (o. nr. 73) und der übrigen Götter. P. durch die Verbindung mit Athena gesichert. CIG 3595 = Michel Recueil 525. Kornemann Klio I 87.

271. Antonius in Athen: Dem Charakter des Festes nach ist es wahrscheinlich, daß die ,panathenaiischen Antoneia' eine P. besaßen, besonders wenn man IG II^2 1043 Z. 22ff. vom J. 38/37 auf dieses Fest beziehen darf. Jedenfalls ist der 17. Anthesterion nicht mit einer sonst bekannten P. besetzt. Groebe o. Bd. I S. 2606. Deubner 236. Nilsson GGR II 170.

272. Antonius in Ephesos: o. nr. 122. u. nr. 355.

273. Apollonis, die verstorbene Gattin Attalos' I. (s. Wilcken o. Bd. II S. 163f.) auf Teos. Dittenberger Or. Gr. 309 Z. 9 *[πομπ]εῦσαι* (Dittenberger; *ἱερεῦσαι* Waddington; *χορεῦσαι* L. Robert; *χορεύειν* nimmt später die Bedeutung *bacchari* an: Latte RVV XIII 3, 102, 1) *δὲ καὶ τὰς παρθένους τὰς ἐπιλεγείσας ὑπὸ τοῦ παιδονόμου καὶ ᾆσαι ὕμνον*. Es obliegt den *τιμοῦχοι* (s. Schultheß u. Bd. VI A S. 1367f. Dittenberger Note 8) und den Strategen, dafür zu sorgen, daß die *συμπομπαί* und *ἦχη* teilnehmen. Aus *δὲ καὶ* (s. o.) darf geschlossen werden, daß auch die davor genannten *παῖδες ἐλεύθεροι*, die das *παραβώμιον* vorsingen, an der P. teilnahmen. Poland Vereinswesen 267, 3. Altertümer von Pergamon IX 86. Nilsson GGR II 61. 162f.

274. Aratos in Sikyon: u. nr. 335.

275: Arsinoe II. Philadelphos: *Κανηφόροι* als eponyme Priesterinnen, ,dazu bestimmt, ihren Kult in einem griechischen Festzuge zu vertreten, d. h. jedenfalls in jenem von Philadelphos zu Ehren seines Vaters gestifteten Agon (o. nr. 196), der dann in ein Alexanderfest umgestaltet worden ist, bei dem auch die apotheosierten Ptolemaier besonders geehrt worden sind' (W. Otto Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten II 267; vgl. auch I 145ff. 185ff. 411). Ähnliches gilt für die ägyptischen *ἀθλοφόροι, στεφανηφόροι, πυροφόροι*: Otto a. O. Dittenberger Or. Gr. 56 Z. 2 m. weiteren Stellen in Note 6. Kaerst Geschichte des Hellenismus II^2 385ff. Plaumann o. Bd. VIII S. 1431. 1437. 1439ff. Visser (Titel o. nr. 196) 76. Nilsson GGR I 151. 152, 2. S. auch u. nr. 283. 347.

276. Artemidoros in Knidos: P., Altar, Opfer, penteterische Agone (Artemidoreia). Artemidoros als *σύνναος* der Artemis. Zeit des Augustus. Greek Inscr. in the Brit. Mus. 787. Fränkel Inschr. v. Pergamon S. 511. Kornemann Klio I 87, 11. Deneken Myth. Lex. I 2547. Brzoska o. Bd. II S. 1330 Nr. 28. Nilsson GGR II 60.

277. Attalos I. auf Kos: P. des Gymnasions: Syll.^{3} 1028 Z. 40 = Herzog Abh. Akad. Berl. 1928 Abh. 6, nr. 9 B 18; vgl. S. 27. Nilsson GGR II 60f. 164. Altertümer von Pergamon IX 86.

278. Attalos II. in Delphoi: Stiftung vom J. 162/60. Teilnehmer: Die Priester des Apollon, der anderen Götter, die Prytanen, Archonten und die *παῖδες* (diese *ἐστεφανωμένοι*, weil Attalos auch Gelder für Lehrergehälter gestiftet hatte). Beginn *ἐκ τᾶς ἅλωος*. Ziel: *ἐς τὸν ναόν*. Zeit: 13. Herakleios. Syll.^{3} 672 = Laum Stiftungen I 64. II nr. 29 = Ziehen Leges sacrae II nr. 77 (vom J. 159/58). Oehler o. Bd. VI S. 166. Eitrem 107, 2. Zu den Attaleia s. auch Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 23 u. die Notiz zu o. nr. 267.

279. Attalos III. in Elaia: Jährliche P. für Asklepios und Attalos am Tage seines Einzugs nach Pergamon. Die P. zieht vom Prytaneion zum Temenos *τοῦ Ἀσκληπίου καὶ τοῦ βασιλέως*. Mitziehen (*συμπομπεύειν*) sollen *οἱ εἰθισμένοι*. Opfertiere werden mitgeführt. Ausrichtung durch den Asklepiospriester. Sonderregelung bei Anwesenheit des Königs: Tragen von Kränzen, Öffnung aller Tempel. Opfer, Gebete, Einholung durch Priester, Priesterinnen, Strategen, Archonten, Hieroniken und das Volk in Festkleidung. Inschr. v. Pergamon nr. 246 Z. 15ff. = Dittenberger Or. Gr. 332 m. Note 13. Altertümer v. Pergamon IX 3f. m. weit. Lit. Kornemann Klio I 86, 4. Nilsson GF 412. Eitrem Symb. Osloens. X 47. Svensson Bull. hell. L 534. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 22f.

280. Augustus, Tiberius, Livia, Germanicus, Drusus und Flamininus (dazu o. Abschn. A III 2 c) in Gytheion (Lakonien). Fest der Kaisareia; anschließend die Eurykleia (u. nr. 294 a). Für die Eurykleia ist eine P. als Auftakt der thymelischen Agone (solche für Augustus in Milet: Dittenberger Or. Gr. 456) bekannt, doch gelten die genauen Bestimmungen für die P., wie Rostovtzeff Rev. historique CLXIII 1ff. 10ff. wahrscheinlich macht, auch für die P. an den Kaisareia. Die P. geht vom Tempel des Asklepios und der Hygieia (o. nr. 58) zum Kaisareion am Markt und von dort zum Theater (o. Abschn. A III 5d).

Der Vergleich der Feiern in Gytheion mit den Roma- und Augustuskulten im Osten (Koch Gymnasium LIX 128ff. Knoche ebd. 324ff.) läßt eine gewisse Gleichförmigkeit insofern erkennen, als die Verehrung der Bilder (im Theater) und offenbar auch die P. dieser Bilder zum Theater ein Kernstück darstellt (neben den für die Griechen unentbehrlichen Spielen); diese Verehrung geht offenbar von Hellas aus (s. o. nr. 139 u. Abschn. A III 2 c), hat dann aber in Rom in den Lectisternia (Rostovtzeff Rev. historique CLXIII 1ff. Wissowa o. Bd. XII S. 1108ff.) und besonders in der P. circensis (u. Abschn. B II 3. III 4) ihre charakteristische Ausprägung erhalten; sie kommt dann als römisch wieder nach dem Osten, um zusammen mit dem nicht allzu häufigen einheimischen Brauch eine Besonderheit des Kaiserkults zu werden. S. u. a. Kornemann Klio I 98ff. Neue Dokumente zum lakonischen Kaiserkult 26. Richter Myth. Lex. IV 136ff. Herzog-Hauser Suppl.-Bd. IV S. 814ff. Ohlemutz Kulte und Heiligümer der Götter in Pergamon 277, 68. S. d. Nachtr.

281. Arsinoe III: u. nr. 303.

282. Berenike I: o. nr. 196.

283. Berenike II. Euergetis (o. Bd. III S. 284ff. Nr. 11): *ἀθλοφόροι* in den P. des Herrscherkults; o. nr. 275, u. nr. 295.

284. Berenike, Tochter der Berenike II. (o. Bd. III S. 286 Nr. 12): Ihr Bild wird in Kanopos von dem Propheten oder seinem Vertreter getragen, *ὅταν αἱ ἐξοδεῖαι καὶ πανηγύρεις τῶν λοιπῶν θεῶν* (u. nr. 302) *γίνωνται, ὅπως ὑπὸ πάντων ὁρώμενον τιμᾶται καὶ προσκυνῆται*: Monument

von Kanopos Dittenberger Or. Gr. 56, 60f. Weber Arch. f. Rel. XIX 331, 1. Genauere Bestimmungen über die βασιλεία (insigne regni) a. O. Z. 61ff. Hymnen Z. 66f. Speisungen Z. 71f. Kornemann Klio I 71ff. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 7. Nilsson GGR II 153f.

285. Demetrios von Phaleron: o. nr. 268.

286. Demetrios Poliorketes: **Athen:** o. nr. 268. Eretria: Im Anschluß an die **Dionysia** (o. nr. 124): IG XII 9, 207 Z. 20]τα καὶ συνπομπεύειν καὶ τἆλλα πάντα πράττειν κατὰ τὸν Εὐβοϊκὸν νόμο[ν], anschließend Chöre, Agone, **Aufführungen** von Tragödien und Komödien, **Speisungen** usw.

287. Diodoros Pasparos in **Pergamon** erhält neben vielen anderen Ehren ein **Diodoreion:** dorthin zieht am Tage seiner **καθιέρωσις** eine P. ἐκ τοῦ πρυτανείου. Teilnehmer: **der Prytane**, die ἱερεῖς καὶ βασιλεῖς, der Gymnasiarch und der Hypogymnasiarch mit den Epheben, der Paidonom mit den παῖδες. Die Angaben **über** die συμπομπεύοντες brechen mit diesem **Wort** ab. Opfer, Agone: Hepding **Athen. Mitt.** XXXII 246 Z. 43ff. 255. Poland **Vereinswesen** 546. Reinach Rev. arch. 4. sér. XII 192, 3. Altertümer von Pergamon IX 89f. Nilsson GGR II 61. 135.

288. **Eumenes I.**: s. nr. 289ff.

289—293. Eumenes II.: Delphoi: Stif**tung. Teilnehmer: Alle Priester, die** Apollonprie**ster namentlich, Prytanen, Archonten, die übrigen Behörden, von jeder** Phyle **10 Lampadisten** (feh**lende sind pfändbar).** Zeit: **12.** Herakleios, **2. Stunde. Ort: ἐκ τᾶς ἅλωος. Nach der P. müssen die Apollonpriester die Gebete für** Eumenes **sprechen: Syll.^{3} 671 A = Laum** Stiftungen I **64. II nr. 29 II 8 (159/58 v. Chr.), bes. Z. 19 οἱ δὲ ἱερεῖς τοῦ Ἀπόλλωνος ἐπεὶ κα πομπεύσωντι, κατευχέσθωσαν τὰ Εὐμένεια, καθὼς νομίζεται.** Eitrem 107, 2. Altertümer von Pergamon IX 87. S. die Notiz zu o. nr. 267. — Kos: P. des Gymnasions. Syll.^{3} 1028 Z. 27 = Herzog Abh. Akad. Berl. 1928, 6. Abh. nr. 9 B 5; vgl. S. 27. Willrich o. Bd. VI S. 1091 (= Eumenes I.). Nilsson GGR II 60f. — Milet: P., Opfer und Speisungen διευκρινομένων τῶν τε κατὰ τὰς π. καὶ τὰς θυσίας. Die Epheben nehmen im Waffenschmuck teil. Laum Stiftungen I 64. II nr. 129 b S. 159 (vor 169 v. Chr.). Nilsson GGR II 108. — Sardeis: Ἀθαναΐα καὶ Εὐμένεια: πανηγύρεις, θυσίαι und Agone in der üblichen Form; eine P. wird nicht ausdrücklich **erwähnt**, ist aber nach dem Charakter des Festes **als** sicher anzunehmen. Dittenberger Or. **Gr.** 305. Nock Harv. Stud. in Class. Philology **XLI 24.** — Teos: An den Eumeneia Agone mit P.; **Feiern im Theater;** dabei besondere Ehrung für **den Auleten Kraton** durch die Techniten des Dio**nysos. Dekret** der Techniten CIG 3068 = Michel **Recueil 1016. Fränkel** Inschr. v. Pergamon **S. 511.—Tralleis:** s. Ruge u. Bd. VI A S. 2122, 19.

294. Hadrianus: o. nr. 122.

295. Kleopatra III.: Στεφανηφόροι und **πυροφόροι in den P.** des Herrscherkults; o. nr. 275.

296. Lysander auf Samos: Lysandreia. **Kult in Verbindung** mit den Heraia (o. nr. 163): **Kornemann Klio I 54, 5. Scherling** o. **Bd. XIII S. 2502. Nock 60.** Nilsson GGR II 132.

297/98. Lysimachos: Priene: Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 14 Z. 21 = Or. Gr. 11: P. und Opfer, ausgerichtet durch Priester und συναρχίαι. Alle Bürger tragen Kränze. **Daß** die P. am Geburtstag des L. stattfindet, hat Dittenberger ergänzt. Geyer o. Bd. XIV S. 28. Nilsson GGR II 144f. — Samothrake: **Stiftung** eines Altars des L., καὶ θύειν κατ' ἐνιαυτὸν καὶ πομπεύειν ([ἱερε]ύειν: Conze-Hauser-Benndorf Samothrake II 85, 2) τοὺς ἐννέα ἄρχοντας [κ]αὶ στεφανηφορεῖν τοὺς πολίτας [πά]ντας: IG XII 8, 150 Z. 26 = Syll.^{3} 372. v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 352, 2. Nilsson GGR II 144f. Gehört nicht unter die Gelegenheits-P. (Eitrem 58).

299. Nikomedes II. Epiphanes von Bithynien in Priene: Dionysios, der Priester des Königs hat (frühestens 128/27 v. Chr.) die P. des ionischen σύστημα und des Königs ausgerichtet. Opfer und Gebete. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 55 Z. 15. Geyer o. Bd. XVII S. 494ff.

300. Philopoimen in Megalopolis: u. nr. 336.

301. Ptolemaios I. und Berenike I. in Alexandreia: o. nr. 196.

302. Ptolemaios III. Euergetes und Berenike II. in Kanopos: P. zu erschließen aus o. nr. 284.

303. Ptolemaios IV. Philopator und Arsinoe III. in Memphis: Aufstellung von Standbildern in allen Tempeln und P. wie für die anderen Götter. Dekret auf der **trilinguen** Stele von Pithom. Gauthier Comptes rendus de l'Académie des inscr. et belles lettres 1923, 376ff. Gauthier u. Sottas Un **décret** bilingue en l'honneur de Ptolemée IV (Caire 1925). Spiegelberg S.-Ber. Akad. München 1925, IV 1ff. bes. 10ff. Bevan A History of Egypt under the Ptolemaic Dynasty 232. 388ff. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 8.

304. Ptolemaios V. Epiphanes in Memphis: Dekret wie o. nr. 303 **auf** dem Stein von Rosette. Dittenberger Or. Gr. 90, 38ff. Kornemann Klio I 75f. Nock 8. Nilsson GGR II 153ff.

305. Ptolemaios VI. Philometor auf Kos: P. des Gymnasions. Syll.^{3} 1028 Z. 12 = Herzog Abh. Akad. Berlin 1928, 6. Abh. S. 26 nr. 9 A 12 π]ομπὴ [βασ]ιλεῖ [Πτολε]μαίῳ. Vgl. v. Prott Leges sacrae I nr. 13. Reinach Rev. arch. 4. sér. XII 191, 5. Herzog 27. Nilsson GGR II 60f.

Einmalige und Gelegenheits-P.
Opfer- und theophore P.

Vorbemerkung. Opferzüge **aus besonderen** Anlässen, z. B. bei **Dankfesten** und **Siegesfeiern**, werden häufig als πρόσοδοι **bezeichnet:** Demosth. XVIII 86. 216 ἐγίγνοντο ... θυσίαι καὶ π. (Schol. πανηγύρεις) τοῖς θεοῖς. **Isokr. V 32. Inschriftlich** formelhaft θυσίαν καὶ πρόσοδον ποιήσεσθαι, ... καθότι ἂν τῷ δήμῳ δοκῇ, z. B. IG II^2 112 Z. 11 (= Syll.^{3} 181). 114 Z. 11 (= Syll.^{3} 180). Inschr. v. Milet I nr. 150 Z. 20 (= Syll.^{3} 633). Inscr. Cret. III S. 32 nr. 3 A Z. 6 (= Syll.^{3} 581).

Apollon.

306. Zakynthos: Plut. Dio 23, 3f. τῷ δ' Ἀπόλλωνι θυσίαν μεγαλοπρεπῆ παρασκευάσας ὁ

Δίων ἐπόμπευσε μετὰ τῶν στρατιωτῶν κεκοσμημένων ταῖς πανοπλίαις πρὸς τὸ ἱερόν, anschließend Bewirtung im Stadion. Am 9. August 357 (Mondfinsternis). Niese o. Bd. V S. 837. Eitrem 103.

Artemis.

307. Ephesos: Opfer und P. durch Alexander ξὺν τῇ στρατιᾷ πάσῃ ὡπλισμένῃ τε καὶ ὡς ἐς μάχην ξυντεταγμένῃ: Arrian. anab. I 18, 2.

307 a. Magnesia: o. nr. 45.

308. Segesta: Improvisierte P., als Verres das Agalma abtransportieren ließ: Cic. Verr. V 77 *omnis ... matronas et virgines convenisse ... unxisse unguentis complesse coronis et floribus ture odoribus incensis usque ad agri finis prosecutas esse.* Eitrem 57. Ziegler u. Bd. II A S. 1068f.

Asklepios.

309. Soloi: Alexander bringt nach seiner Rettung durch den Arzt Philippos dem Asklepios Lampas, P., gymnische und musische Agone dar: Arrian. anab. II 5, 8. 6, 4.

Athena.

310. Athen: Feierliche Rückkehr der Männer aus dem Peiraieus im J. 403 unter Führung des Aisimos und Opfer für A. auf der Burg. Lys. XIII 80f. ἔπεμψαν ... τὴν π. εἰς πόλιν. Agoratos συνέπεμψε τὴν π. μετὰ τῶν ὁπλιτῶν. Aisimos vertrieb den Agoratos aus dem Zuge: οὐ γὰρ ἔφη δεῖν ἀνδροφόνον αὐτὸν ὄντα συμπέμπειν τὴν π. τῇ Ἀθηνᾷ. Vgl. Xen. hell. II 4, 39. Leacock 33. Eitrem 58.

Δώδεκα θεοί.

311. Leontinoi: Theokles gelobt nach der Gründung der Stadt θύσειν τοῖς δώδεκα θεοῖς καὶ πέμψειν πομπὴν ὅπλοις κεκοσμημένην. Polyain. V 5, 2. Eitrem 102. Weinreich Myth. Lex. VI 790.

Herakles.

312. Tyros: **Alexander** richtet eine P. aus ξὺν τῇ δυνάμει ὡπλισμένῃ. καὶ αἱ νῆες ξυνεπόμπευσαν. Gymnischer Agon **und Lampas:** Arrian. anab. II 24, 6.

313. *Πάντες θεοί.*

Kotyra. P. durch die **Zehntausend: πρῶτον μὲν** τοῖς θεοῖς ἔθυσαν καὶ **πομπὰς ἐποίησαν κατὰ ἔθνος** ἕκαστοι τῶν Ἑλλήνων καὶ **ἀγῶνας γυμνικούς. Xen.** anab. V 5, 5.

Plutos.

314. Athen: Dichterische **Stiftung eines neuen** Kultes im Opisthodom der **Parthenos bei** Aristoph. Plut. 1194ff. Fackeln, **χυτροφόροι, Priester** mit dem Agalma, das **Volk (nach Schol.** zu v. 1209 das Agalma am **Schluß?), die** πομπεύοντες in roten **Gewändern. Schol. zu** v. 1199. Eitrem 87, 4. 99. 101. **Frankenstein** Suppl.-Bd. III S. 250. **Christ-Schmid-Stählin** Geschichte der gr. Lit. **I^6 4, 385. Vgl.** die Opferszene anläßlich der **Stiftung des Kults** der Eirene, Pax 923ff. Ein Kult mit **einer solchen** P. hat nicht stattgefunden. **Gruppe 1082, 1.**

Σεμναὶ θεαί.

315. Athen: o. nr. 210.

Zeus Basileus.

316. Memphis: P. ξὺν τῇ στρατιᾷ ἐν τοῖς ὅπλοις, dazu Agone, ausgerichtet durch **Alexander. Arrian.** anab. III 5, 2.

Kultübertragungen.

317—329. Übertragungen von Göttern oder Götterbildern (E. Schmidt **RVV VIII 2)** sind nicht selten überliefert; sicher hat es mehr gegeben als bekannt sind. Solche Überführungen werden nicht ohne feierlichen Zug stattgefunden haben; überliefert ist er nicht immer. — 317. Die Einwohner von Myus wandern wegen Versumpfung der Maiandros-Mündung nach Milet aus und nehmen Eigentum und Götterbilder mit (Paus. VII 2, 11. Ruge o. Bd. XVI S. 1434). — 318. **Asklepios** von Epidauros nach Athen. o. nr. 55. — **319.** Asklepios von Epidauros nach Halike **auf einem Wagen.** IG IV 1^2, 122 Z. 69ff. = **Syll.^{3} 1169. Schmidt 41.** Über Wagen bei **Asklepios-Translationen** Koerte Athen. Mitt. **XXI 316f. — 320. Asklepios** von Epidauros nach Sikyon **auf einem Wagen.** Paus. II 10, 3. **Schmidt 41. — 321. Asklepios** von Epidauros **nach Rom** i. J. **293. Die Stellen** bei Thraemer o. Bd. II **S. 1676. Wissowa** Religion^2 307, 3. **Schmidt 31ff. Wenn auch** das Schiff **und der Gott schließlich** ohne menschliche Hilfe **die Tiberinsel erreichen,** so sind doch alle Vorbereitungen für das Geleit **getroffen.** Die Vestalinnen und das ganze Volk begrüßen den Gott in Ostia, unterwegs werden ihm auf Altären Weihrauch und Opfertiere dargebracht. Ov. met. XV 729—735; zumindest **hat** Ovid das hinzugetan, **was** seine Zeit für möglich **hielt.** — 322. Asklepios-Imhutes von Heliopolis nach Memphis. Pap. Oxyrh. 1381. Edelstein Asclepius I 170 nr. 331 Z. 19 *προπομπεύσαντες τὸν θεὸν εἰς τὴν Μέμφιν.* Roeder o. Bd. IX S. 1216f. Visser (Titel o. nr. 196) 39f. 78. — 323. Athena Alea. Augustus überführt das Kultbild von Tegea nach Rom (Paus. VIII 46, 1. Hiller v. Gaertringen u. Bd. VA S. 110). — 324. Die Argiver überführen ein Kultbild der Hera von Peirasos nach Argos (Paus. II 17, 5. Krischan o. Bd. XIX S. 104). — 325. Magna Mater Deorum Idaea von Kleinasien nach Rom i. J. 204. Über das Geleit widersprechende Berichte insbesondere bei Ov. fast. IV 255ff. und Liv. XXIX 10, 4ff. **14, 5ff. Weiteres bei Schmidt 1ff.;** dazu u. a. **Wissowa 317ff. Schwenn** o. Bd. XI S. 2267ff. **Cumont Oriental. Religionen^3 43ff.** u. o. **nr. 180. — 326. Meter Dindymene** von Prokon**nesos nach Kyzikos. Kyzikos erzwang** den Synoi**kismos und überführte dabei das Kultbild.** Paus. **VIII 46, 4. Hasluck Cyzicus (Cambridge 1910) 214ff. Jessen o. Bd. V S. 652.** Schwenn **o. Bd. XI S. 2252.** — 327. Megalopolis brachte **ein Bild des Pan** Sinoeis vom Kotilion bei Bassai **in ihre Stadt und** bildete einen Filialkult. Paus. **VIII 30, 3. IG V 2, 429.** Hiller v. Gaertrin**gen o. Bd.** XV S. 133. Storck u. Bd. III A S. 247f. **— 328.** Überführung des Pluton-Sarapis von **Sinope** nach Alexandreia. Roeder u. Bd. I A **S. 2403ff.** — 329. Antiphemos überträgt ein von **Daidalos** gefertigtes Kultbild von Omphake nach **Gela.** Paus. VIII 46, 2. Ziegler o. Bd. XVIII 1. H. S. 384.

Ἐκφοραί und Übertragung von Gebeinen und Reliquien sind in großer Zahl bekannt (Pfister RVV V 188ff. 433ff. E. Schmidt RVV VIII 2, 110ff.). Seit der klassischen Zeit gestalten sich solche Züge zu regelrechten P. Voraussetzung ist 1., daß der Tote heroischer Ehren würdig, also ἥρως ist; mit der Stiftung von Agonen auf Geheiß von

Delphoi fängt das an, z. B. für die Phokaier in Agylla, für Miltiades, Leonidas, Brasidas (Rohde Pyche I^{10} 151 m. Anm. 4; vgl. auch o. nr. 170. 171) und 2. daß bestimmte Formen von Göttergeleiten sich bereits ausgebildet haben. Auch hier werden viele solcher Handlungen mit feierlichen Zügen vor sich gegangen sein (ohne daß ein solcher immer überliefert ist), wenn heroische Ehren folgen, wie z. B. für Euphron von Sikyon (Xen. hell. VII 3, 12) oder für Leonidas von Sparta (Paus. III 14, 1). Häufig geschehen solche Überführungen auf Geheiß von Delphoi (s. u. nr. 330. 335. Pfister 192. 207 u. ö. Schmidt 110ff.).

330. Theseus: Einholung i. J. 475 von Skyros auf Geheiß von Delphoi durch Kimon, *ἡσθέντες οἱ Ἀθηναῖοι πομπαῖς τε λαμπραῖς ἐδέξαντο καὶ θυσίαις*: Plut. Thes. 36, 3. *ἰσόθεοι τιμαί*: Schol. Aristoph. Plut. 627. Weiteres Rohde I^{10} 161. Pfister 198ff. 438 u. oft (s. Register). Eitrem 65. Deubner 224. Schmidt 111. Herter Rh. Mus. LXXXVIII 292ff. S. auch o. nr. 212.

331. Pelopidas: Feierliche Überführung, ebenfalls feierliches Geleit durch Behörden, Epheben und Kinder von einer Stadt zur anderen. Trophäen, Panoplien, Kränze: Pelopidas ist *σωτήρ*. Plut. Pelop. 33, 5ff. Eitrem 65f. Pfister 433f. Zweifel bei Reinke o. Bd. XIX S. 379.

332. Hephaistion: s. Plaumann o. Bd. VIII S. 294f. Kornemann Klio I 59f.

333. Alexander d. Gr. Überführung durch Ptolemaios I. nach Memphis; er übernimmt den Zug mit militärischen Ehren in Syrien. Feierliches Geleit durch Techniten, *ὁδοποιοί* und Soldaten, das Volk strömt *πανδημεί* hinzu. In Pelusion nach der späten Alexandersage *ὑπάντησις* durch die Memphiten; die Beisetzung erfolgt unter *θυσίαι ἡρωικαὶ* und *ἀγῶνες μεγαλοπρεπεῖς* (Diod. s. u.). Dazu Ps. Callisth. Hist. Alex. M. III 34, 4 S. 145, 18 Kroll *οἱ Μεμφῖται ὑπήντησαν σὺν αὐληταῖς καὶ ἀγάλμασιν κατὰ τὸ εἰωθὸς* (s. u. nr. 345) *καὶ εἰσήγαγον εἰς Μέμφιν ὡς Σεσόγχωσιν κοσμοκράτορα ἡμίθεον*. Iul. Val. III 57. Ausführliche Beschreibung des Sarkophags und des Wagens bei Diod. XVIII 26ff. Kornemann Klio I 61. 63, 4. Pfister RVV V 178f. 192. 434ff. Kees o. Bd. XIX S. 410. u. Bd. II A S. 1865.

334. Demetrios Poliorketes. Überführung der Asche nach Demetrias. Geleitzug über See. Goldene mit Purpur und Diadem geschmückte Urne auf dem Hinterdeck, militärische Wache, Flötenmusik. Unterwegs bringen die Städte Kränze und lassen Abordnungen folgen (*συμπαραπέμψοντες*): Plut. Demetr. 53, 1ff. Eitrem 66. Pfister 192f. 436f.

335. Aratos von Sikyon wird durch Delphoi als *οἰκιστὴς καὶ σωτήρ* heroisiert. Daraufhin feierliche Einholung von Aigion nach Sikyon. Die Stadt stiftet zwei Feste, dazu an einem, dem Geburtstag des A., eine P., an der außer dem Priester des Heros, der ein *στρόφιον μεσοπόρφυρον* trägt, die Techniten des Dionysos teilnehmen, dann der Gymnasiarch mit den *παῖδες* und *ἔφηβοι*, der Rat *στεφανηφοροῦσα* und schließlich *τῶν ἄλλων πολιτῶν ὁ βουλόμενος*. Plut. Arat. 53, 1ff. Eitrem 66. Weiteres bei Rohde II^{10} 354, 2. Kornemann Klio I 85, 3. Geyer u. Bd. II A S. 2535. Pfister 192. 437. 500 und u. Bd. III A S. 1228f. Nock Harv. Theol. Rev. XXXVII 147.

336. Philopoimen: Ähnlich wie nr. 335; ohne offizielle Heroisierung durch Delphoi. Rückführung der Gebeine, die Achaier bekränzen sich, *ἐπινίκιον πομπήν τινα ἅμα ταῖς ταφαῖς μίξαντες*. Polybios trägt die Urne, diese ist von Binden und Kränzen überhäuft, Fußvolk und Reiter folgen in voller Rüstung; das Volk strömt herbei und berührt die Urne. Stiftung eines Kults. P. in der Stadt nicht sicher. IG V 2, 432 Z. 29f. = Syll.^{3} 624 [... *πομπὰν πέμ*]*πην*. Opfer und Agone. Plut. Philop. 21, 3ff. Diod. XXIX 18. Rohde II^{10} 352. 355, 1. Kornemann a. O. Pfister 193. 432 und u. Bd. III A S. 1229. Hoffmann o. Bd. XX S. 93. Eitrem 67. Cumont Lux perpetua 31. Nilsson GGR II 61. 134.

337. In Priene werden heroische Ehren berühmten Mitbürgern schon bei Lebzeiten bestimmt. Die Inschriften sind zum Teil sehr verstümmelt, scheinen aber nach einem Schema abgefaßt zu sein: Goldener Kranz für den Toten. Teilnehmer an der P.: die Strategen, die Paidonomen mit den Knaben, der Vorsteher des Gymnasions mit den Epheben und *νέοι*, die übrigen Bürger. Hiller v. Gaertringen Inschr. v. Priene 108 Z. 367ff. (für Moschion). 109 Z. 265ff. (für Herodes: Otto o. Bd. VIII S. 1308). 111 Z. 308ff. (für Krates). 117 Z. 79ff. (für Herakleitos). Eitrem 64.

338. Sulla: Einholung der Leiche durch Pompeius in feierlichem Zuge durch die Städte Italiens: *σαλπιγκταί, ἱππεῖς, καὶ ἄλλος ὅμιλος*. Ehrenzeichen und Liktoren wie bei der P. funebris bereits außerhalb der Stadt. Bei der Ankunft in Rom zählte man über 2000 goldene Kränze: Eine Vermischung der griechischen Heroen-P. und der römischen P. funebris. Appian. b. c. I 494. Fröhlich o. Bd. III S. 1564ff. Eitrem 68f.

339. Augustus: Zug von Nola zur Via Appia und auf dieser nach Rom. Die vornehmsten Bürger der berührten Städte trugen den Leichnam; in Bovillae wurde er von der Ritterschaft, dem späteren Kaiser Claudius an der Spitze, übernommen. Es ist bezeichnend für Tiberius, daß aus diesem Zuge keine P. im hellenistischen Sinne wurde. Tac. ann. I 8, 3. 5f. Suet. Aug. 100, 2. Claud. 6, 1. Dio LVI 31, 2. 34. 42, 1. 45, 2. Gardthausen Augustus I 1271 (auch die Einholung der Gebeine des Marcellus, des Agrippa und des Kaiserenkels C. Caesar). Gaheis o. Bd. III S. 2768. Gardthausen o. Bd. X S. 428. Pfister 437f. Bezeichnend ist, daß der Zug nachts vor sich ging; der Grund war nicht nur die Sommerhitze.

340. Syrakus: Leichenzug einer Braut, phantastisch ausgestaltet: Reiter, Hopliten (mit den Ehrenzeichen des Vaters der Toten), Frauen, Totengaben, die Leiche, von Epheben getragen, das Volk (*ἐκκομιδή. συμπέμπω*). Chariton I 6, 2ff. Erot. script. Gr. II 13, 3ff. Hercher. Eitrem 64.

341. Neapel: Leichenzug des Bischof Paulinus von Nola. Uran. epist. 11 (PL LIII 866 A) ... *illuminatis lampadibus cum ingenti neophytorum p. prosequente etiam multitudine populorum ... sepulturam adeptus est.*

Sonstige einmalige P. (Pseudo-P., Herrscherkult, *Ὑπαντήσεις* u. dgl.).

342. Phye (als Athena) und Peisistratos in Athen: Die bekannte Geschichte bei Herodot. I 60 (Schachermeyr o. Bd. XIX S. 163. Schmidt o. Bd. XX S. 968ff.). Es handelt sich nicht um ein Athenafest (Eitrem 103, 2. Schachermeyr), da Athena in Athen an ihren Festen nicht in persona auftritt, sondern um eine inszenierte Epiphanie (Nilsson GF 91. Pfister Suppl.-Bd. IV S. 283f.).

344. Alkibiades in Athen: Phantasiereiche Ausschmückung seines Einzuges nach späteren Mustern bei Iustin. V 4, 13ff. ... *divinis eum honoribus onerant ... ipsos illi deos gratulantes tulere obviam.*

344. Alexander d. Gr. in Jerusalem: *Ὑπάντησις* durch Volk und Priester, Tragen von Kränzen und weißen Gewändern. Erfindung von Flav. Ioseph. ant. Iud. XI 329ff. Kaerst o. Bd. I S. 1422f. Svensson Bull. hell. L 535.

345. Alexander d. Gr. in Ägypten: Ps. Callisth. Hist. Alex. M. I 34, 2 S. 37, 23ff. Kroll *ὑπαντῶντες δὲ τῷ Ἀλεξάνδρῳ κατὰ πᾶσαν πόλιν οἱ προφῆται τοὺς ἰδίους θεοὺς κομίζοντες ἀνηγόρευον αὐτὸν νέον Σεσόγχωσιν κοσμοκράτορα*, dann Inthronisation in Memphis. Iul. Val. I 33; vgl. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 12, 4 und o. nr. 333.

346. Demetrios Poliorketes in Athen: o. nr. 268.

347. Arsinoe II. Philadelphos: *Εἰσαγωγή* als *θεὸς σύνναος* in den Tempel in Mendes im J. 271/70. Wilcken o. Bd. II S. 1284, 65ff. Kees o. Bd. XV S. 782. Dazu Nock Harv. Studies in Class. Philology XLI 4 u. o. nr. 275.

348. Athena in Pellene: o. nr. 77.

349. Ptolemaios III. (oder einer seiner Generale) in Seleukeia und Antiocheia etwa 246: *Ὑπάντησις* durch die Priester, Archonten, Soldaten, Satrapen, Teilnahme anderer Behörden, der Jugend und des übrigen Volkes. Alles trägt Kränze. Pap. Petrie II nr. 45 col. II 23ff. = Mitteis-Wilcken Chrestomathie I 2 nr. 1 m. weit. Lit. Svensson Bull. hell. L 534.

350. Attalos I. in Athen im J. 200: Empfang durch Priester und Volk. Öffnung der Tempel, Opfer usw. Erinnert an die Orgien vom J. 307 (o. nr. 268). Polyb. XVI 25, 3ff. Liv. XXXI 14, 12. Wilcken o. Bd. II S. 2165, 49ff.

351. Attalos III. in Elaia: o. nr. 279.

352. Athenion in Athen im J. 88: Athenion kehrt von Mithridates zurück, *σιλληποδῶν διὰ τῆς χώρας καὶ τῆς πόλεως πομπεύει* und wird mit den Ehren eines göttlichen Herrschers empfangen. Man schickt ihm ein *φορεῖον* entgegen, alles Volk kommt, die Techniten des Dionysos begrüßen ihn als *ἄγγελος τοῦ νέου Διονύσου, προεπόμπευον δ' αὐτοῦ καὶ ἐφείποντο θεράποντες πολλοί*. Im Temenos des Dionysos opfern die Techniten *ἐπὶ τῇ Ἀθηνίωνος παρουσίᾳ*. Poseidonios FGrH 87 F 36 = Athen. V 212 B ff. Eitrem 58, 1. Ferguson Klio IV 13ff. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl., 1923, 39ff. Zur Typologie der Epiphanie Pfister Suppl.-Bd. IV S. 311.

Antonius 352 in Alexandreia: Vell. II 82, 4 *cum ante Novum se Liberum patrem appellari iussisset, cum redimitus hederis crocotaque velatus aurea et thyrsum tenens cothurnisque succinctus curru velut Liber pater vectus esset Alexandriae.* Nilsson 316. Jeanmaire Rev. arch. 5 sér. XIX (1924) 241ff. Immisch in: Aus Roms Zeitwende 20. Altheim Röm. Rel.-Gesch. III 65ff. Vgl. auch die Lit. nr. 335.

354. Athen: o. nr. 271. Groebe o. Bd. I S. 2606, 34ff.

355. Ephesos: Dionysische *καταγωγή* im Herbst des J. 41. Plut. Anton. 24, 4. Hicks Inscr. in the Brit. Mus., Komm. zu nr. 600. Groebe o. Bd. I S. 2605. Bürchner o. Bd. V S. 2796. Nilsson o. Bd. X S. 2459. GF 265, 1. Arch. Jahrb. XXXI 315f. Immisch 17ff. Picard Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CXXIII 686. Jeanmaire a. O. Eitrem Symbol. Osloens. X 31. Scott Amer. Journ. Philol. XLIX 227. Class. Philol. XXIV 133ff. Nock Journ. hell. stud. XLVIII 30ff. Kern o. Bd. XVI S. 1301. Cumont Amer. Journ. Archaeol. XXXVII 245, 8.

356. Die Söhne des Kotys (Kahrstedt o. Bd. XI S. 1554 Nr. 8) und ihre Mutter Tryphaina in Kyzikos im J. 37 n. Chr.: *Ὑπάντησις* durch das ganze Volk, die Archonten, Stephanephoren, Epheben und *παῖδες* unter Führung des Ephebarchen und des Paidonomen. Öffnung der Temene, Schmückung der Standbilder, Gebete für Caligula: Dittenberger Syll.^{3} 798 Z. 18ff. Svensson Bull. hell. L 534f.

B. Rom und der Westen.

I. Allgemeines. 1. In Rom ist die P., wie der Name sagt, ein hybrides Gebilde (vgl. auch Isid. orig. XVIII 2, 2; seit Apul. met. X 29 und Tertullian erscheinen Weiterbildungen wie *pompaticus, pompalis* u. dgl.). Die Sache ist natürlich in Rom sehr viel älter als das Wort, das zuerst bei Plautus, Terenz und Cato und sofort mit einer beachtenswerten Streuung in der Bedeutung begegnet, die zuerst kurz dargestellt werden soll.

Überflüssig zu bemerken, daß sprachlich und sachlich nahezu die gesamte griechische Entwicklung vorauszusetzen ist. Trotzdem ist auffällig, daß eine rein profane und (bei den Komikern) leicht ironisierende Verwendung am Anfang steht und daß im gesamten Verlauf die nicht speziell technische Verwendung einen viel größeren Raum einnimmt als in Hellas. So ist P. allgemein der ‚Zug', das ‚Gefolge', das ‚Geleit', z. B. Plaut. Bacch. 114. Cas. 719. Curc. 2. Stich. 683. Truc. 549 (vgl. W. Kahle De vocabulis Graecis Plauti aetate receptis [Diss. Münster i. W. 1918] 28. 45), und diese Bedeutung bleibt in der Folgezeit bis in die späte Latinität, z. B. Ter. Haut. 739 (Eugraph. z. St. *id est nobilis comitatus*). Cic. Att. XV 13, 4. Lydia 44. Ov. epist. 12, 151. Mart. XII 32, 25. Paneg. II 38, 5. Firm. err. 6, 8 *scelerum p.* vom Gefolge des Dionysos. Vigil. Trid. ad Ioh. 2. 3 (PL XIII 553 AD). Claud. carm. V 435 Zug der empörten Volksmenge von Konstantinopel mit Teilen der Leiche des Rufinus (s. Lietzmann u. Bd. I A S. 1192f.). Mart. Cap. II 145 Zug der Philologia. VI 642 Zug des Hercules mit seinen Rindern. Amm. Marc. XIV 7, 10 *sollemni p.* Oros. hist. III 15, 5 Zug des besiegten römischen Heeres. Cod. Theod. VIII 5, 44. Macr. Sat. III 16, 8. V 11, 25. V 13, 26. Claud. X 286. Sedul. carm. pasch. IV 293.

Speziell vom ‚Geleit' gehen die besonderen Verwendungen aus: a) für den Aufzug der Speisen beim Mahl, so Varro rust. I 2, 11. Petron. 60, 5.

Mart. X 31, 4. XII 62, 9; vgl. Plaut. Bacar. 1, 2 = Macr. Sat. III 16, 1 (‚Leckerbissen'). III 16, 8 (s. o.). Friedländer zu Petron S. 283. — b) für das Hochzeitsgefolge, z. B. Phaedr. app. 14, 9. Apul. met. IV 35. Cod. Theod. III 7, 3 *p. aliaque nuptiarum celebritas.* Prud. c. Symm. II 1088; vgl. Claud. carm. min. XXV 51 (s. u.) und o. Abschn. A II 3. — c) für den Aufzug und das Gefolge der Klienten, z. B. Cypr. ad Don. 11. Prud. ham. 438. Cassiod. var. VI 20, 1. or. frg. S. 480, 13 Traube *p. obsequii.* Val. Cem. hom. 14, 4 (PL LII 736 D). Ildef. vir. ill. 7 (PL XCVI 201 C); vgl. Bernert De vi atque usu vocabuli officii (Diss. Breslau 1939) 67ff. — d) für den Aufzug der Gladiatoren: o. Abschn. A II 1 p. — e) Möglich, daß auch die Togata des Afranius *Pompa* hier einzureihen ist: Frg. 236ff. Ribbeck = Char. gramm. S. 127, 14 Barwick. Non. 111, 36 Merc. 160 Linds.

Ebenfalls schon seit Plautus, und hier auf griechische und römische Vorbilder gleichzeitig zu beziehen, begegnet P. allgemein als ‚zum Prunk veranstaltete Schaustellung', dann als ‚Prunk' und ‚Pracht' (vgl. die Graeca o. Abschn. A III 2 d): Plaut. Capt. 771. Cic. Pis. 24. Plin. nat. hist. XXXVII 45. Über Seneca und die Folgezeit s. o. Abschn. A III 2 d, ferner u. a. *regalis p.* SHA vit. Gord. 9, 6. Maximin. 14, 4 (ähnlich vit. Max. Balb. 12, 7. trig. tyr. 30, 13). Amm. XV 8, 21. XXI 16, 20 (*p. funebris*). Aug. serm. XXI 10 (PL XXXVIII 148 med.) *pompatici ludi* (s. u.). Ps. Aug. alterc. PL XLII 1132 in. *pompatilis fastus.* Schol. Hor. carm. III 29, 16. Iord. Get. 138. Dann: Ulp. Dig. XIII 6, 3, 6 *ad p. vel ostentationem* (Cod. Theod. IX 17, 5, 1; dazu Philon somn. II 57 πρὸς ἐπίδειξιν καὶ πομπήν o. Abschn. A III 2 d). Auson. Mos. 152. 200 ‚prächtiges Schauspiel'. carm. 157, 4 S. 14. 322, 32 S. 263. 419, 4 S. 354, 33 Peiper *sella curulis, gloriosa pompis imperialis officii.* Rufin. hist. V 1, 47 *ad supplicium pompam,* gr. ἐκπομπεύω (Schaustellung der öffentlichen Hinrichtung der Christen). Anian. Chrysost. hom. 21, 4. 31, 4 (PG LXIII 371 in. 436 med.) *in pompam duco,* ‚an die Öffentlichkeit bringen' (ähnlich Cassiod. var. VIII 33, 2. opp. *occultus*). Claud. Don. Aen. VIII 200. X 365 S. 145, 10. 340, 8 Wessner. Arator act. I 405 *p. rutili metalli.* Prud. c. Symm. II 1088. perist. III 111. Sidon. epist. I 2, 6. Claud. XXIV 317. carm. min. 25, 51. Novell. Theod. XXII 2, 3 *publicatio pompaque rerum familiarium* (‚Zurschaustellen'). Cassiod. var. I 12, 1 *p. meritorum.* VI 12, 3 (syn. *splendor.* XI 1, 6. 19. XII 1, 4). VIII 12, 3 *pomposa legatio* (or. frg. S. 481, 9 Traube. in psalm 33, 21 [PL LXX 240 A] *pomposi apparatus*; vgl. Corp. Gloss. Lat. VII 104 *pompulentus = pompa plenus*). Heges. V 18, 3. 24, 2 S. 337, 9. 356, 16. Ven. Fort. carm. X 6, 91 *p. picturae.* Schließlich spezieller: Itin. Alex. 23 *p. iactantiae.* Petr. Chrys. carm. 9 (PL LII 213 A) *p. gloriationis.* Act. Conc. (ed. Schwartz) II 3 S. 514 (75), 6 ‚Überheblichkeit'. Heges. V 37, 2 S. 379, 5 ‚Triumphgeschrei' (∼ ἐπαλαλάζω Ioseph. bell. Iud. VI 174). Über P. = ‚Spott' s. o. nr. 112. Über die christliche Polemik gegen die P. mundi, speziell gegen die P. diaboli s. u. Abschn. B IV 2 b.

2. So ergibt sich für Rom, sowohl für die Anfänge als auch für die Entwicklung ein Bild, das mit dem griechischen nicht zu vergleichen ist. Das gleiche gilt auch für die Umzüge im einzelnen.

Es gab in Rom seit alters Umzüge verschiedener Art. Als P. gelten jedoch nur die, die einer griechischen P. ähnlich waren, also, trotz mannigfacher und bedeutender Unterschiede, die drei großen Züge der P. triumphalis, funebris, circensis, aber auch kleinere Veranstaltungen, die u. Abschn. B III. IV zusammengestellt sind. Wesentliches gemeinsames Merkmal ist der *religionis quietus ordo* (o. Abschn. A III 5 g). Flurumgänge und sonstige Rundgänge gelten im allgemeinen, ebenso wie in Hellas, nicht als P., obwohl christliche Prozessionen mehrfach an sie unmittelbar anschließen (Usener Weihnachtsfest^2 301ff.). Nur in den Act. Arv. vom J. 218 (CIL VI 2067 p. 523 Z. 8) heißt es einmal *more pompae ... transierunt*; das ist aber spät und heißt gr. ἐν σχήματι πομπῆς: dazu o. Abschn. A III 3 a 2.

Nicht als P. anzusprechen sind daher, obwohl sie modern gelegentlich als Prozessionen bezeichnet werden, Umzüge wie die Argeerprozession, der Zug der Salier mit den ancilia (s. Habel o. Bd. I S. 2113. Wissowa Religion^2 144. Frazer zu Ov. fast. Bd. III 61ff. The Golden Bough VI^3 229ff. Eitrem 59), die Ambarvalia (s. o. Abschn. A III 1 c über griechische Flurumgänge; *hostia ducitur* bei Festus 5 M. 5 L. [*amburbiales hostiae*] ist aber kein πομπὴ πέμπεται: Eitrem 79) und die Lustrationen überhaupt (s. Boehm o. Bd. XIII S. 2029ff.).

3. Der wesentliche Unterschied zwischen griechischen und römischen P. besteht zunächst darin, daß in Rom gerade bei den Umzügen ein starkes etruskisches Element vorhanden ist, das im Gegensatz zu den vorgriechischen in Hellas sich selbständiger durchgesetzt hat. Griechische P. sind im wesentlichen griechisch, römische nicht so sehr römisch wie etruskisch (hinzu kommt außerdem später die Überlagerung mit griechischen Elementen). Daraus ist auch zurückzuführen, daß die großen Züge in Rom nie eine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden sind; die P. triumphalis stand im Zeichen des Iuppiter optimus maximus, des siegreichen Feldherrn und seines Heeres, die P. circensis war ebenfalls ursprünglich Sache des triumphierenden Feldherrn, und die P. funebris war und blieb ein Reservat der großen Familien. In welchem Maße diese Besonderheiten die römischen P. von den griechischen trennen, wird sofort klar, wenn man dagegen die bedeutendste der nach Rom aus dem Osten importierten P. vergleicht, den Zug der Mater Magna Deum Idaea zum Almo (o. nr. 180).

4. Die drei großen alten römischen P. sind occasionelle und in gewisser Hinsicht theophore P. Das heißt natürlich nicht, daß hier ursprünglich wie in Hellas die Bilder der Staatsgötter mitgeführt wurden; andrerseits gilt aber auch der bekannte Satz von dem absolut anikonischen Kult des alten Rom nicht durchgehend (Bömer Rom und Troia 50ff. 64ff. u. ö.); auch bei der P., ‚die wie ein Stück primitiver Urzeit in den reifen Lebensstil der ersten römischen Blütezeit hineinragt' (Schweitzer s. u. Abschn. B II 2 c), sind Rudimente alter Vorstellungen erhalten, die sich nicht auf den bekannten anikonischen Nenner bringen lassen. In der P. triumphalis zieht ebenso wie in der P. funebris ein göttliches Wesen in persona mit (Einzelheiten u. Abschn. B II 1. 2), und dem widerspricht nicht, wenn es bei Dion. Hal. ant. II 19, 2 über die ‚reine Religion der Zeit des Romulus' heißt, man habe keine Mythen gekannt, ferner οὐ θεοφορήσεις, οὐ κορυβαντιασμούς, οὐκ ἀγυρμούς, οὐ βακχείας καὶ τελετὰς ἀπορρήτους, οὐ διαπαννυχισμοὺς ἐν ἱεροῖς ἀνδρῶν σὺν γυναιξίν usw. Was Dionys unter θεοφόρησις versteht, sagen die weiteren koordinierten Einzelheiten und das II 19, 3f. erwähnte Beispiel von den Veranstaltungen zu Ehren der Mater Magna deutlich: griechische und orientalische Züge.

5. Die Ursprünge der römischen P. liegen ebenso wie die der griechischen im Dunkeln. Sicher ist, daß die Linie, sei es unmittelbar über die Etrusker (wie in den meisten Fällen), sei es über die italische Vorbevölkerung, sei es über Illyrer oder Hellenen in den mediterranen Raum führt (Einzelheiten u. Abschn. B II). Man wird es heute nicht mehr streng bei der ‚Einführung dieser Sitte' durch die Tarquinier (z. B. Preller-Jordan I 145. 219ff.) belassen können, obwohl der Einfluß gerade dieser Epoche nicht zu unterschätzen ist. Wie mannigfach die Voraussetzungen sind, zeigen z. B. die Diskussionen um den Krieger von Capestrano (u. Abschn. B II 2), um Alter, Inhalt und Herkunft der Darstellungen auf den Bronzebeschlägen von Bomarzo (Helbig Führer I^3 nr. 747. Quasten [Tit. o. nr. 63] 22. Abb. Ant. Denkm. I 21, 1) oder auf der Situla della Certosa von Bologna (dazu z. B. die ältere Lit. bei Grenier bei Daremb.-Sagl. s. v. situla 1358; mit Fig. 6476. Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome CVI 371ff. v. Duhn Ital. Gräberkunde I 165f. Reallex. d. Vorgeschichte XII 184f. Ducati Guida del Museo civico di Bologna (1923) 123f. Mem. Acc. sc. Bologna 1923, 23ff. Storia di Bologna I (1928) 252ff. mit guten Abb.; Randall-McIver The Etruscans 18ff. m. pl. I. Della Seta Italia antica 91 mit Abb. 88. Altheim Italien und Rom II 124): Die Darstellung, in vier Bändern um die Situla gelegt, zeigt oben Krieger zu Pferde und zu Fuß, im zweiten Band Priester, Opfer (Opfergaben, Tiere), vielleicht Teile einer P. funebris, Szenen aus dem täglichen Leben (Pflügen, Jagd usw.), in der untersten Zone Tiere (Hirsch, Sphinx, geflügelte Löwen). Die ganze Vielfalt der möglichen Einflüsse tritt zutage: Die Komposition gilt als ionisch-etruskisch (Ducati 253), die Aufteilung der Soldaten als Urbild der römischen Legion (Grenier Bibliothèque 403f.) usw.

Doch hat Rom, ebenso wie Hellas, aus diesen mannigfachen Ursprüngen die seinem Wesen gemäße Form geschaffen. Weitere Einzelheiten s. u. Abschn. B II 1 und 2.

6. Sobald griechischer Einfluß auf Rom überströmt, macht sich dieser auch in der P. bemerkbar. Die Verselbständigung und Ausgestaltung der P. circensis ist im wesentlichen auf ihn zurückzuführen. Dazu gehört insbesondere die Tatsache, daß sie nicht mehr an die Voraussetzung des Triumphs gebunden ist und daß sie periodisch wird. Der griechische Zug ins Theater, der die Götterbilder mitnahm und diese dort anläßlich des Festes zum Gegenstand der Verehrung machte (s. Abschn. A III 5 d), kehrt in der P. circensis wieder, wo er aber nach römischer Art in ein peinlich genaues Zeremoniell eingebaut wurde. Diese θεοφορήσεις hatte das alte Rom nicht gekannt (o. Abschn. B I 4).

Sicher griechisch oder zumindest griechisch umgedeutet ist auch der Anruf des Sklaven an den Triumphator *respice post te, hominem te esse memento!* (Tert. apol. 33, 4; dazu Ehlers u. Bd. VII A S. 506f. Burck Gymnasium LVIII 169. Ed. Schwartz Ethik der Griechen 50). Es ist nicht einzusehen, warum auch hier wieder (u. Abschn. B II 1) die Magie aushelfen soll, um auch hinter dieser Einzelheit eine apotropäische Absicht zu sehen.

Über die Begegnung der Römer mit den griechischen P. auf griechischem Gebiet s. o. Abschn. A III 2 c d.

7. In der Kaiserzeit gelingt es der griechischen P. selbst bei dem Siegeszug der östlichen Religionen nicht, in stärkerem Maße nach Rom und dem Westen vorzudringen. Was der Römer von seinen öffentlichen Schaustellungen erwartete, war von griechischem Empfinden zu sehr verschieden; man denke an die ludi gladiatorii oder an die Freude des Augustus an recht ungriechischen Schaustellungen aller Art (z. B. Suet. Aug. 45, 1f. Heinze Vom Geist des Römertums^3 177. Altheim Italien und Rom I 229f. Fink Gymnasium LVIII 133ff.); es ist kein Zufall, daß die ludi scaenici an Interesse verloren und schon früh die circenses allein das Feld beherrschten (s. Habel Suppl.-Bd. V S. 610 und u. Abschn. B IV).

Doch bleibt der Untergang der Republik auch für die P. in Rom ein einschneidendes Ereignis. Der altrömischen P. entzog der Prinzipat das Lebenselement; der Triumph und seine P. gingen ausschließlich auf die Kaiser über und wurden zum Prunk- und Propagandamittel ihrer Macht. Schon Caesar hatte im J. 45 seine Legaten dadurch, daß er ihnen nur das Mitführen von hölzernen Bildern gestattete, in den Augen des Volkes lächerlich gemacht (Dio XLIII 42, 2. Groebe o. Bd. X S. 249. Münzer o. Bd. XIX S. 40). Über die spätantike Kaiser-P. s. auch u. Abschn. B IV 1 a. Die P. fun. verlor mit der schwindenden Macht der senatorischen Kreise ihre Voraussetzungen; ebenfalls bei Augustus ist sie bereits in den Dienst der Monarchie getreten (Mommsen Staatsrecht I^3 443, 1). Um so stärker rückte die P. circ. in den Vordergrund, die im Gegensatz zu den vielen kleinen P. des Ostens die Macht eines Weltreiches auf diesen einen Punkt konzentrieren konnte und an Prachtentfaltung und (in deren Gefolge) auch an Geschmacklosigkeit nicht selten alles andere überbot. Diese Entartung der P. circ. führte schließlich in Verbindung mit anderen Momenten (o. Abschn. A III 2 d) zum letzten Bedeutungswandel des Wortes, zur P. diaboli (u. Abschn. B IV 2 b).

II. Die großen römischen P.

1. Die P. triumphalis (abgek.: P. t.): Ehlers u. Bd. VII A S. 493ff. Hier dazu nur noch Einzelheiten:

a) Wichtig für die Frage des Charakters der P. t. und damit der römischen P. überhaupt ist die Rotfärbung des Gesichts des

Triumphators, d. h. die Frage, ob der Triumphator als Iuppiter optimus maximus galt oder nur in dessen Ornat auftrat. Diese wichtige Einzelheit hat vom Triumph allein nicht entschieden werden können: Ehlers a. O. Weitere Lit.: Weinreich Myth. Lex. VI 806. Bömer Gnomon XXI 358. Rupprecht in: Der altsprachliche Unterricht II 1951, 96. Burck Gymnasium LVIII 181, 11. Heidenreich Gymnasium LVIII 334ff. mit Anm. 34. Brelich Vesta 22 mit Anm. 48.

Nicht beachtet wurde, daß der Sachverhalt schon vor längerer Zeit durch v. Duhn mit einer bemerkenswerten prähistorischen Erscheinung in Verbindung gebracht wurde (Reallex. d. Vorgeschichte XI 161), mit der Rotfärbung der Gebeine und speziell des Schädels in italischen Gräbern. Ein Beispiel aus frühester Zeit, dessen Einfluß auf Rom hier nicht zur Sprache steht, das aber die Tendenz charakterisiert: In der neolithischen ligurischen Caverna Pollera (Lit.: v. Duhn IGK I 11; vgl. auch Bömer Rom und Troia 71) liegen Stückchen roter Farbe an der linken Seite des Toten. In anderen Gräbern sind Knochen, insbesondere Schädel, gelegentlich auch Waffen rot gefärbt, z. B. in Sgurgola in Latium, in Tarent, in Bellavista, in Villafrati auf Sizilien (v. Duhn IGK I 30f. 41. 68). Weitere Einzelheiten: v. Duhn I 6f. (Balzi rossi) 30f. (Vigna Schiboni und Sgurgola). 68 (Licodia Eubea, Villafrati). 69f. 103 (Gräber zwischen Terranova und Palermo, Spanien). 71 (Ciachia bei Capaci [Palermo]). 91 (Malta). 103 (Anghelu Ruju). 435 (Rom). II 30, 2 (Morlungo in Venetien). 76 (Adria; vielleicht gallisch-etruskische Mischkultur). 309 (Campo del Tesore bei Bari). 310 (Ruvo). 326 (Rugge [Rudiae]). 329 (Mesàgne bei Brindisi, dazu auch u. Abschn. 2 c). Die Motive können durchaus verschieden sein (wie mir K. Tackenberg mitteilte), aber es überrascht doch, daß diese Sitte in Hellas anscheinend unbekannt ist; zwar gab man auch auf dem Kykladen gelegentlich rote Farbe mit ins Grab, aber das war Schminke: Wiesner RVV XXVI 57, 3 und 138, 3 (Südrußland). 130. 169. 172f. meint, man habe — es sind in erster Linie Frauen — im Jenseits gut aussehen wollen.

In Italien begegnet diese Sitte fast ausschließlich oder doch vorwiegend vorindogermanisch, und zwar in solchem Maße, daß ein späteres Vorkommen so vereinzelt ist, daß es als übernommenes Kulturgut angesprochen werden muß. Bei den engen Beziehungen zwischen Tod und Triumph (Heidenreich a. O.) scheint es aber unerheblich, ob sich die Verbindung der roten Farbe von der Vorzeit nach Rom zunächst zur P. funebris oder zur P. t. ziehen läßt. Jedenfalls nimmt Pinza Mon. Linc. XV 22ff. auf Grund von Fällen speziell aus Latium mit Recht an, daß das Gesicht des Toten ebenso wie das des Triumphators mit roter Farbe bestrichen wurde. Ein wenig schwierig bleibt nur die Frage, wie diese Sitte von den Ureinwohnern zu den Römern gekommen ist; v. Duhn Reallex. a. O. glaubt an die Etrusker als Vermittler, und das bleibt angesichts der vielen sonstigen Parallelen (Ehlers) das wahrscheinlichste; weitere Literatur bei v. Duhn a. O.

Natürlich ist diese rote Farbe, wie vieles andere, was im Totenkult rot ist, apotropäisch gedeutet worden (sogar die Veilchen). Doch ist hier eine Patentlösung nicht zulässig. Rot ist, gerade im Totenkult, die Farbe des Blutes, des Lebens, der gesteigerten Kraft. Und selbst wenn man das rote Gesicht des Toten apotropäisch deuten will, bei den Götterterrakotten von Veii, die mit der Gestalt des Iuppiter optimus maximus eng zusammengehören (Bömer Gnomon a. O.), geht das nicht an. Es ist aber kaum statthaft, die gleiche Erscheinung in den eng verwandten römischen P. t. und funebris auf verschiedene Grundlagen zurückzuführen: Rituelle Handlungen ändern ihren Träger und ihr Objekt, nicht aber ihren Charakter, und es besteht auch deshalb keine Veranlassung, einen anderen funktionellen Zusammenhang oder eine tiefgreifende Umdeutung anzunehmen (Burck). Wahrscheinlich erklärt sich der Vorgang daher so: Rote Farbe bedeutet gesteigerte Kraft, eine Kraft, die man den Toten ins Grab mitgab und die der Triumphator als Gott von sich aus besaß.

Entscheidend gestützt wird diese Deutung dadurch, daß auf diese Weise die P. t. endlich eindeutig eine theophore P. wird (Eitrem 93), und damit, auch nach dieser wesentlichsten Seite einer P. überhaupt, genau mit den anderen großen römischen P. übereinstimmt: Jede von ihnen hat außer den Opfern noch ihren ‚göttlichen Mittelpunkt': den Toten in der P. funebris, die Götter in der P. circensis. Wo wäre dieser göttliche Mittelpunkt in der P. t., wenn der Triumphator nicht Iuppiter optimus maximus selbst wäre?

Abzulehnen ist jedoch die von Rahner 243, 1 angedeutete Möglichkeit, daß die P. t. einen Einzug der Götter überhaupt bedeute; ‚bei der von ihm angezogenen Stelle Liv. XXVIII 9, 7 ist *ipsis* nicht auf die Götter, sondern auf die Konsuln zu beziehen (vgl. Laqueur Hermes XLIV 215ff. Ehlers 495, 56ff. Weinreich 806).

Die Rotfärbung hat sich außerordentlich lange gehalten: Scr. hist. Aug. vit. Gord. 6, 1 *pompali vultu, ruber magis quam candidus*.

b) πομπεύω und πομπεύομαι gebraucht Strab. VII 292 von dem Mitführen der Gefangenen in der P. t. des Germanicus im J. 17. Ähnlich Plut. Tit. 14, 1 nach dem Siege über Philipp im J. 194. Plut. Aem. 34, 3 Perseus nach Pydna. Weiteres o. Abschn. A III 5 k.

c) Ein Privatzug des C. Crispinius Hilarus am 11. April 5 v. Chr. zum Kapitol mit Opfer ebendort *pompa praelata*: Plin. nat. hist. VII 60. Stein o. Bd. IV S. 1719, 47ff.

2. Die P. funebris (abgek.: P. f.).

Vgl. Mau o. Bd. III S. 350ff. Meyer o. Bd. IX S. 1097ff. Blümner Privataltertümer[3] 491ff. Eitrem 68ff. Neue Literatur bei Bethe Ahnenbild und Familiengeschichte 1ff. Bömer Ahnenkult und Ahnenglaube, Arch. f. Rel. Beiheft 1, 104ff. Heidenreich Gymnasium LVIII 326ff.

Da das Gesamtbild der P. f. bereits in dieser R.E. vorliegt, sollen hier nur noch einige neuere Fragen und besondere Einzelheiten angeführt werden.

a) Namentliche Erwähnungen in der antiken

Literatur: Polyb. VI 53ff. Cic. Mil. 33. Nep. Att. 22, 4. Verg. Aen. XI 163. Prop. II 13, 19. 25. Ov. met. XIII 699. XIV 749. fast. VI 663. Ib. 105. Liv. II 54, 4. Paul. Fest. 369 M. 506 L. Val. Max. V 2, 3. Sen. Oed. 126. Lucan. VI 531. VIII 733. Calp. ecl. I 60. Sil. V 600. XV 391. Stat. silv. II 1, 19. V 1, 209. Quint. decl. 329 p. 295, 26. Ps. Quint. decl. 5, 17. 9, 6. Tac. hist. III 67, 2. ann. II 73, 1. III 5, 1. IV 9, 2. XIII 17, 3. Suet. Claud. 45. Vesp. 19, 2. Apul. met. VIII 6. X 6. Tert. cult. fem. 1, 1. Porph. Hor. epist. II 2, 74. Iuvenc. II 399. Comm. instr. II 32, 3. II 33 (tit.). Firm. err. III 1. Claud. Don. Aen. V 50 S. 432, 13. XI 25 S. 409, 28. XI 60 S. 416, 7. XI 80 S. 419, 7. 14. XI 170 S. 431, 16. Heges. V 22, 1 S. 349, 14. Hier. epist. 39, 4, 3. 39, 6, 2. Prud. ham. X 1082. Aug. civ. I 12 S. 22, 25. VI 3 S. 249, 26. Sulp. Sev. epist. 3, 20. Val. Cem. hom. 18, 4 (PL LII 748 B). Sedul. carm. pasch. IV 141. Cassiod. in psalm. 33, 21. 48, 11 (PL LXX 240 B. 344 C). CE 1100, 6. — Die verhältnismäßig geringe Zahl der Stellen aus der späteren Literatur im Gegensatz zu den neu aufkommenden Verwendungen (u. Abschn. B III IV) spricht deutlich für das Schwinden der Bedeutung der P. f.

b) Von der Gesamtbetrachtung des Grundcharakters der römischen P. aus verdient eine Tatsache stärker hervorgehoben zu werden, als das in den Artikeln von Mau und Meyer der Fall ist: Die den Toten geleitenden Träger der Ahnenmasken sind im Augenblick der P. die göttlichen Ahnen selbst; denn das ist der Sinn jeder kultischen Maskierung, ebenso wie in den theophoren hellenischen P. der den ornatus oder die Maske des Gottes tragende Mensch der Gott selbst ist (Bömer 105, 2). Man wende nicht ein, diese Vorstellung sei dem alten Rom fremd: Unter diesem Gesichtspunkt allein findet der ornatus des Iuppiter optimus maximus in der P. triumphalis eine einheitliche Erklärung (s. o.), und man darf dazu nicht die Anschauungen ‚Altroms' isoliert betrachten, sondern man muß Italien (s. u.) und speziell Etrurien mit einbeziehen.

c) Dieses „Gepränge einer vornehmen Leiche mit der Ausstellung des Toten und der leibhaftigen Teilnahme der durch Maskenträger verkörperten Vorfahren ragt wie ein Stück primitiver Urgeschichte in den reifen Lebensstil der ersten römischen Blütezeit hinein" (Schweitzer Die Bildniskunst der römischen Republik 23; vgl. auch Herbig in: Das neue Bild der Antike II 85ff.). Hier aber präzisiert sich die Frage der P. f. auf Sinn, Zweck und Herkunft der Maske; sie kann hier nicht in extenso behandelt werden, obwohl die Ausführungen bei Bieber o. Bd. XIV S. 2105ff. nicht speziell genug sind. Erwähnt sei nur, daß hier ebenso wie beim Triumph die Ansicht von der apotropäischen Absicht lange Zeit im Vordergrund stand, aber langsam einer weniger magischen Deutung Platz gemacht hat. Einige Literatur, die die Frage auch aus anderen Kulturkreisen berücksichtigt: Forrer Reallex. 257. 285. 500. Wilke Religion der Indogermanen (1923) 55ff. Reallex. d. Vorgesch. XIII 413ff. Hoernes-Menghin Urgeschichte der bildenden Kunst 534. 845. Schulz Mannus XXII 149ff. La Baume Prähistor. Zeitschr. XXIV 299ff. Arch. f. Anthropol. LI 7ff. Forschungskreis der Albertus-Universität Königsberg III (1944) 19ff. Dieterich Pulcinella 68, 2. Benndorf Denkschr. Akad. Wien XXVIII 363 (65)ff. Eitrem Opferritus und Voropfer 194. Bethe 13ff. Bieber a. O. Schweitzer a. O. v. Duhn Ital. Gräberkunde I 349 (zu den Kanopen von Chiusi; dazu auch Herbig 94f. La Baume Forschungskreis 20). Kees Totenglaube und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter 41ff. Kulturgeschichte des alten Orients (Handb. d. Altertumswiss. III 1, 3) 153f. zu den Mumienmasken der Ägypter.

Während im Gegensatz zur Forschung des 19. Jhdts. (Virchow, Dechelette, Montelius; vgl. Hoernes-Menghin 533. La Baume Arch. 10f.) eine Verbindung zwischen den Maskensitten im italisch-etruskischen, im ostgermanischen und im ägyptischen Kulturkreis abgelehnt wurde, läßt sich das heute kaum mit gleicher Sicherheit behaupten. Hier hat der Krieger von Capestrano (s. o.) Zusammenhänge aufgewiesen, die vor 20 Jahren noch für unmöglich gehalten wurden, und tatsächlich kann eine Erörterung der Fragen auch der römischen P. f. an diesem Fund nicht vorbeigehen: Moretti R. Instit. d' Archeologia e Storia dell' Arte, Opere d' Arte VI (1936). Boethius Antike XVII 176ff. Herbig 99, 2. Matz Klio XXXV 318. Vetter Glotta XXX 38ff. Kretschmer (Kuhns) Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. LXIX 14ff. Ferri Bolletino d' Arte XXXIV (1949) 1ff. Schweitzer 22. Heidenreich 339, 5. v. Kaschnitz-Weinberg Handb. d. Archäol. II 4, 392. Abb. u. a. Boethius 177f. Handb. d. Archäol. a. O. Taf. 56. Stefani Il Museo Nazionale di Villa Giulia in Roma (1948) 62 (also nicht oder nicht mehr im Thermenmuseum [Vetter 38]). Gymnasium a. O. Taf. XI. Ferri. Wichtig auch die Masken im Iapygischen: v. Duhn-Messerschmidt IGK II 329 (s. u.).

Der durch Stützen aufrecht gehaltene Krieger in voller Rüstung und mit Gesichtsmaske brachte das älteste und einzige bisher im Original erhaltene Beispiel der Paradeausstattung eines vornehmen Italikers in seiner P. f., die der polybianischen Darstellung bis in Einzelheiten entspricht, und dazu nicht aus Etrurien, sondern vom Fuße des Gran Sasso, also aus dem Picenum. Die Einzelheiten sind außerordentlich umstritten und die Fragen noch in vollem Fluß. Boethius hält neben den einheimischen die griechischen Einflüsse für besonders wichtig, Matz glaubt an etruskische Vermittlung, Vetter spricht von etruskoidem Charakter der Schrift, Kretschmer erkennt germanische Namen, Ferri keltische Einflüsse auf italischem oder mediterranem (das macht für ihn keinen Unterschied) Hintergrund, K. Tackenberg (mündlich; die Abhandlung soll später erscheinen) weist wegen der Brustringe, der Beinschienen usw. nach Illyrien, und das scheint tatsächlich deswegen naheliegen, weil die wichtigste hier interessierende Einzelheit, die Maske nämlich, in die gleiche Richtung weist. So wäre damit zunächst ‚längst Vermutetes', nämlich die Verbindung zum Balkan, bestätigt; jedoch scheint es zu weitgehend, anzunehmen, daß gleichzeitig ‚eine breite altitalische Grundlage' für den römischen Brauch ge-

wonnen sei (Schweitzer 22): Die letzte Forschung weist nämlich nicht nach Italien hinein, sondern von Italien weg. Sicher also dürfte die Verbindung sein zu Totenmasken, die in Mykene (dazu auch Bieber 2105. Abb. Handb. d. Archäol. II 4 Taf. 35), in Trebenischte am Ochrida-See und Klein-Glein bei Graz usw. gefunden wurden (Filow Die archaische Nekropole von Treb. [1927] 4ff. 13. 97ff. Taf. I. Schuchhardt Alteuropa^4 199f. 279. 311. Dölger Antike u. Christentum I 68. v. Duhn-Messerschmidt IGK II 329 m. Anm. 8. Altheim Gnomon XVI 419. Italien und Rom II 35. Schweitzer 22. Heidenreich 328. Klumbach Gymnasium LIX 75). Fraglich bleibt, wie der Weg nach Rom führt. Zumindest theoretisch fraglich wird meines Erachtens aber auch die ex silentio erschlossene Isolierung der ostgermanischen Gesichtsurnen. Im Falle Rom–Mykene hat sich ein Schluß ex silentio als falsch erwiesen.

So breit aber, wie vermutet wurde, will die ‚altitalische Grundlage' nicht scheinen, obwohl man sich vor dem gleichen Schluß ex silentio hüten muß. Jedenfalls verdient sie eine erneute Überprüfung. Die literarische Überlieferung läßt uns zunächst für das außerrömische Italien ganz im Stich. Etwas ergiebiger sind die Bodenfunde. Auf einigen Urnen aus einer Pfahlbau-Nekropole in Bovelone (Prov. Mantua) finden sich Verzierungen, die in der Form eines Gesichts die Erinnerung an den verbrannten Toten wachhalten sollen (v. Duhn IGK I 124. Abb. Bull. pal. It. VI tav. XII 1. 5); illyrischer Einfluß ist ausgeschlossen. — Aus Alife am Volturno ist die Scherbe eines gesichtsurnenartigen Topfes zu nennen; sie habe ‚in einem Erdgrabe auf dem Gesicht der Leiche gelegen, eine höchst merkwürdige, natürlich apotropäisch zu deutende Anwendung des Gesichtsurnentypus, meines Wissens einzigartig' (v. Duhn I 611. Dressel Ann. del Inst. LVI 236f. m. Abb. tav. O 3. 3 a). So natürlich ist die apotropäische Absicht nun nicht (s. auch o. P. triumphalis); woraus soll sie geschlossen werden, wenn der Fall einzigartig ist? Eine ähnliche Seltenheit bilden Masken in Gräbern von Enthaupteten bei Cumae (Bieber 2106. Schweitzer 25), auf die vielleicht Heidenreichs Ansicht von der Angst vor den Toten zutreffen kann. Aus dem illyrischen Bereich ist nur ein Fall aus dem messapischen Mesagne (nordöstl. v. Brindisi) bekannt, der, wenn man ihn als Totenmaske deuten darf, sofort auch die Verbindung zu Mykene und Trebenischte auf den Plan ruft (v. Duhn-Messerschmidt II 329 m. weit. Lit.).

Das ist alles, was sich an einigermaßen sicheren Fällen aus den beiden Bänden der Gräberkunde v. Duhns nennen läßt. Man mag einwenden, daß sich die Zusammenstellung noch hier und da erweitern ließe, und auch, daß die römische Ahnenmaske nun gerade nicht dem Toten belassen, sondern im Atrium aufgestellt wurde, daß also die Gräber nicht die geeignete Stelle für solche Nachforschungen seien; im Verhältnis zu den hunderten von Exemplaren aus Etrurien, insbesondere den so typischen Chiusinern Kanopen, dann aber auch den Funden in Saturnia, Corneto usw. (z. B. v. Duhn I 299. 318ff. 346ff. Weitere Lit.: Nogara Gli Etruschi e la loro civiltà 238 m. Abb. S. 240. Herbig 94. Schweitzer 22, 3) und auch der bildlichen etruskischen Überlieferung (H. J. Rose Ancient Roman Religion 48. Heidenreich passim m. weit. Lit.) scheinen die außeretruskischen und — abgesehen von Illyrien — die außeritalischen Fälle doch zu den Ausnahmen zu gehören. Das Bild mag sich im Laufe der Zeit zugunsten des außeretruskischen Italiens verschieben; daran jedoch, daß die Linien von Rom zunächst und in erster Linie nach Etrurien weisen, ist vorerst kein Zweifel möglich.

Darüber hinaus verweist bereits v. Duhn (z. B. IGK I 161; vgl. auch Schuchhardt Alteuropa^4 79f. 104f. Bömer Rom und Troia 80f. 85f.) auf die Menhire der vorindogermanischen Bevölkerung und Boethius auf Herodots Nachricht über die Bildnisse der Verstorbenen bei den Ägyptern (Herodot. II 78. v. Duhn a. O. Boethius 181), also auf die mediterrane Welt überhaupt. Und schließlich: Wenn die Schrift in Capestrano etruskoid, die Ornamentik griechisch, die Namen germanisch, die Schmuckstücke illyrisch sind, d. h. wenn hier Einflüsse verschiedenster Richtungen zusammenströmen, warum sollte die Maske nicht gar etruskischen Einfluß aufweisen?

Auf Rom werden diese Einflüsse zudem nicht einzeln, auch nicht über Fälle wie den von Capestrano, sondern als fertiges Konglomerat und dann unter etruskischem Einfluß eingeströmt sein. Ist es schließlich nach allem, was von Rom und dem Picenum und von Rom und dem übrigen Italien bekannt ist, wahrscheinlich, daß die Römer eine solche Sitte, die doch kaum zum gemeinsamen Gut der eingewanderten Italiker gehörte (s. o. ‚breite altitalische Grundlage'), von kleineren Nachbarvölkern übernahmen und Etrurien dabei übergingen, wohin auch sonst die Spuren in erster Linie weisen? Außerordentlich wichtig ist allerdings, daß man nun weiß, daß die Sitte nicht auf Etrurien beschränkt war. Ich hoffe, diese Fragen in der 2. Auflage meines ‚Ahnenkults' ausführlicher behandeln zu können.

d) Die Römer haben ‚eine mit lebendiger Phantasie ausgestaltete Vorstellung von einem Fortleben ... nach dem Tode und von dem Treiben im Schattenreiche' nicht besessen (Wissowa Religion^2 238), eine Tatsache, die übrigens durch die Grabfunde bis in die älteste Zeit hinein bestätigt wird. In schroffem Gegensatz dazu stehen die etruskischen Vorstellungen vom Leben im Jenseits, die heute noch aus Tombe, Sarkophagen, Gemälden, Leichenfeiern zu uns sprechen. Nur aus solchen Gegensätzen, die vielfach die Urkomponenten römischen Lebens überhaupt bilden, wird verständlich, daß in Rom trotz der Ablehnung jeder Anthropomorphisierung die P. funebris als theophore P. ihren Platz haben konnte. Man darf hier nicht mit den Maßstäben des späteren abstrakten und oft phantasielosen Glaubens messen. ‚So stark wußten diese Römer sich das anzueignen, was ursprünglich etruskisch, also Fremdes, war' (Altheim Italien und Rom II 125). Aber: War es ein ‚schlechthin Fremdes'? Für die P. triumphalis gilt das gleiche.

e) Die Tötung der bestraften virgo Vestalis erfolgt in der Form einer P. f., die auch ausdrücklich als solche bezeichnet wird (z. B. Dion. Hal.

ant. II 67, 4 ζῶσαι γὰρ ἔτι πομπεύουσι ἐπὶ κλίνης φερόμεναι τὴν ἀποδεδειγμένην τοῖς νεκροῖς ἐκφοράν. VIII 89, 5; vgl. Wissowa Arch. f. Rel. XXII 201ff. Myth. Lex. VI 260f.

f) Totengeleite im griechischen Stil o. nr. 338—341.

3. Die P. circensis (abgek.: P. c.). Die Einzelheiten bei Mommsen Röm. Forsch. II 42ff. Wissowa Religion^2 451ff. Weinreich Myth. Lex. VI 806f. Altheim Italien und Rom II 124 und die Darstellungen in dieser R.E. von Pollack o. Bd. III S. 2572. Mau o. Bd. VI S. 2206f. Habel Suppl.-Bd. V S. 608ff. Regener Suppl.-Bd. VII S. 1627ff. Danach ist eine zusammenhängende Darstellung hier nicht mehr erforderlich. An Einzelheiten:

a) Namentliche Erwähnungen in der Literatur: Plaut. Poen. 1012. Cato or. frg. 40, 6. Cic. Verr. II 154. Att. XIII 44, 1. Lex Iulia munic. 65 (CIL I^2 593 = Dessau 6085). Ovid. am. III 2, 43f. ars I 147. fast. IV 391. VI 405. Act. lud. saec. Aug. 164 (CIL VI 32323). Liv. XXX 38, 11. Val. Max. I 7, 4. Colum. III 8, 2. Suet. Iul. 76, 1. Aug. 16, 2. Cal. 15, 1. Claud. 11, 2. Tit. 2. SHA vit. Aur. 21, 5. Ps.-Ascon. Verr. p. 205, 8. Claud. XVII 293. Bachiar. repar. laps. 13. Hier. epist. 3, 6. CIL I^2 2269. IV 3883. VI 1 00 47. X 1074. Vgl. dazu die Zusammenstellungen u. Abschn. B III. IV.

b) Verrius Flaccus berichtet bei Macr. Sat. I 6, 15 *cum populus Romanus pestilentia laboraret essetque responsum id accidere, quod di despicerentur, anxiam urbem fuisse, quia non intellegeretur oraculum, evenisseque ut circensium die puer de cenaculo pompam superne despiceret et patri referret, quo ordine secreta sacrorum in arca pilenti composita vidisset: qui cum rem gestam senatui nuntiasset, placuisse velari loca ea, qua pompa veheretur, atque itaque peste sedata puerum, qui ambiguitatem sortis absolverat, togae praetextae usum munus impetravisse.* Die Nachricht, daß bei der P. c. ähnlich wie bei den griechischen Kalathos-P. (o. nr. 107) *arcana sacra* mitgeführt wurden, ist nach allem, was über die P. c. bekannt ist, ganz außergewöhnlich. Eine Erklärung ist auf doppelte Weise möglich: Entweder hat dieser Gebrauch der *vela* tatsächlich stattgefunden (s. auch Ovid. am. III 13, 12 *it per velatas annua pompa vias*, über Falerii [o. nr. 158]): dann sind aber die *arcana sacra* nicht zu erklären. Oder es handelt sich um eine Etymologie *velare–Velabrum*, die zwar meist mit *velatura* zusammengebracht (z. B. Varro ling. V 43f. Tib. II 5, 33ff. Plut. Rom. 5, 5), aber auch, allerdings von der Schiffahrt her, mit *velum* verbunden wird (vgl. Prop. IV 9, 5ff. IV 2, 7ff. Ovid. fast. VI 41ff.): Dann handelt es sich sachlich um ein Autoschediasma.

c) P. als Circus, Circusspiel: Passio Theclae Cabd 28. Babc 29. S. 77, 3, 9. 21. 78, 12. 19. 23. epit. IV 3 S. 152, 15; als ‚Spiele': Epist. impp. de Asia (Bruns Fontes iur. Rom.^{7} 270ff. = Schulten Österr. Jahresh. IX 61ff.) b 3; als Ludi sacerdotales in Carthago: Cod. Theod. XII 1, 176.

III. Andere (meist kleinere) römische Züge. Diese stehen in stärkerem Maße als die bisher genannten P. unter griechischem Einfluß. Voraussetzung ist in den meisten Fällen die Anthropomorphisierung der Göttervorstellungen und als deren spezieller Ausdruck das Pulvinar (κλίνη); oft kommt das Eingreifen der Sibyllinischen Bücher hinzu. Obwohl das Vorbild griechischer P. deutlich ist, werden die Züge nur selten als P., sondern meist mit ihrem speziellen Namen bezeichnet.

1. Supplicationes. Einzelheiten bei Wissowa Religion^2 423ff.; ausführlicher u. Bd. IV A S. 942ff. Wissowa hält es für eine Eigenart dieser Veranstaltungen, daß geordnete Züge nicht durchgeführt wurden, sondern man einzeln oder gruppenweise zu den Heiligtümern zog (945, 13ff.). Der Verallgemeinerung widerspricht Obsequ. 44 *et per dies novem circa omnia templa per magistratus † et municipia pompa ducta supplicatum*, mag diese Stelle auch korrupt sein (Wissowa a. O.). Auch wird man kaum Liv. XXXVII 7, 5 in der Weise pressen dürfen, wie das a. O. 945, 30ff. geschieht. Eine scharfe Trennung zwischen den Supplicationes (ohne geordneten Zug) und den Bittprozessionen mit Jungfrauenchor (s. u.) ist auch aus dem Grunde nicht tragbar, weil nach Wissowas eigener Aussage (Religion^2 426) die letzteren aus den Supplicationes hervorgegangen, mit ihnen verwandt und beide im ritus Graecus begründet sind; vgl. auch Koch o. Bd. XVIII 2. H. S. 2252, 37ff.

2. Eine besondere Form des Umzuges ist die Bittprozession mit Jungfrauenchor, die zuerst im J. 207 nach Befragung der Sibyllinischen Bücher aus Anlaß einer Zwittergeburt ‚und nachher noch verschiedene Male aus dem gleichen Grunde oder auch wegen anderer Prodigien angeordnet wurde (Liv. XXVII 37, 7ff. XXXI 12, 9f. Obsequ. 27. 34. 36. 43. 46. 48. 53) (Wissowa Religion^2 426). Die Voraussetzungen sind in allen wesentlichen Teilen griechisch. Wenigstens an einer Stelle wird dieser Zug, der im Grunde eine Lustratio darstellt (nahezu stereotyp Obsequ. *virgines ter novenae canentes urbem lustraverunt*), als P. bezeichnet (Liv. XXVII 37, 14. Vgl. Boehm o. Bd. XIII S. 2034; dazu Wissowa a. O.): Zug unter Leitung der XVviri s. f. vom Tempel des Apollo vor der Porta Carmentalis zur Iuno Regina auf dem Aventin; dort Opfer von zwei weißen Kühen; Festlied durch den Chor zu Ehren der Iuno auf dem Forum (im J. 207 von Livius Andronicus verfaßt). Das Lied war ebenso wie das carmen saeculare (s. u.) also kein eigentliches Prozessionslied (Heinze Horaz, Oden und Epoden^7 472). Überbringung von signa (ξόανα) an Iuno. S. auch Cichorius Röm. Studien 1ff. Altheim RVV XXII 2. 1ff.

3. Saeculum. Als P. wird im allgemeinen nur die abschließende P. circensis bezeichnet: Act. lud. saec. Aug. (CIL VI 3 2323) 164 *pr. eid. pompa praelata puer* [... (vgl. Mommsen Ephem. Epigr. VIII 271). Act. lud. saec. Sept. Sev. (Hülsen Rh. Mus. LXXXI 393) 77 (vgl. Hülsen 380ff.). Doch berichten auch die letztgenannten Akten 74f. von der Beteiligung der pueri et puellae beim Halten des Zuges auf dem Capitol (*p. sustinente*); dieser Zug ist aber offenbar nicht mit dem Zug zum Circus identisch (Hülsen 382); vgl. allgemein Heinze 466f. Nilsson u. Bd. I A S. 1696ff. Wissowa Religion^2 426f.

4. Lectisternia. Ob die L. hier zu nennen sind, ist unsicher; sie gehören ebenfalls zum Graecus ritus, da sie von den Sibyllinen angeordnet werden, sind in ihren frühesten Erwähnungen aber älter als die ältesten aus Hellas bekannten (v. Wilamowitz Glaube der Hellenen II 350). Im griechischen Kulturgebiet wird der Zug der Gottheiten zum Platz der öffentlichen und kollektiven Verehrung und der Zug der Gläubigen zu diesem Platz später mehrfach in Einzelheiten überliefert (z. B. o. nr. 23. 280). In Rom ist Entsprechendes nicht bekannt, ebenfalls nicht, ob einer oder beide Züge als P. bezeichnet wurden; sogar über den Ort der Verehrung gibt es keine direkten Angaben (Wissowa Religion² 422, 5), doch dürfen geordnete Züge eben wegen des griechischen Vorbilds angenommen werden. Einzelheiten bei Wissowa o. Bd. XII S. 1108ff. S. o. Abschn. A III 4 g. E. u. nr. 280.

5. Decursiones. Fiebiger o. Bd. IV S. 2354. Thes. l. l. V 1, 229, 28ff. 234, 11ff. v. Domaszewski Rh. Mus. LVII 510ff. Weinstock u. Bd. VI A S. 2178ff. und Studi e Mat. XIII 10ff. (über die transvectio equitum). v. Petrikovits Bonner Jahrb. CLI 144f.

6. Über römische Ehrengeleite im griechischen Stil s. o. Abschn. A II 1.

7. Züge ganz offenbar ohne sakralen Mittelpunkt sind die als P. bezeichneten Veranstaltungen, in denen komische Figuren mit und ohne Maske auftraten; sie entsprechen etwa dem Sprachgebrauch bei Plautus (o. Abschn. B I 1). Namentlich bekannt sind Typen wie die Citeria, der Manducus, die Petreia (Pollack o. Bd. III S. 2607f. Diehl o. Bd. XIV S. 1044ff. Kroll o. Bd. XIX S. 1182). Diese Züge standen vielfach, aber wohl nicht durchgängig, mit Ludi scaenici in Verbindung, fanden auch außerhalb Roms statt, *in coloniis aut municipiis*. Es handelt sich teils um Atellanenfiguren, teils um Gestalten volkstümlicher Komik, etwa den Figuren der Karnevalszüge vergleichbar. Ein sachlicher Zusammenhang zu diesen ist aber, obwohl das gelegentlich behauptet wird, nicht wahrscheinlich; das Volk schafft solche Gestalten allerorts und ohne römisches Vorbild. Vgl. außer der genannten Literatur noch Schanz-Hosius Gesch. d. röm. Lit. I⁴ 248f. Bieber o. Bd. XIV S. 2092f. Marx zu Plautus Rudens S. 133f. — Zu Petreia ist noch die durch Alton Hermathena XLII 100ff. hergestellte Verbindung zu der P. der trunkenen Alten bei Ovid. fast. III 542 zu nennen (vgl. Class. Quart. XV 51. Frazer z. d. Stelle des Ovid). Ich halte einen speziellen Zusammenhang nicht für erwiesen; im Grunde ist das aber der gleiche Boden, auf dem solche Gestalten wachsen.

IV. Die Spätzeit.

1. Varia.

a) Der feierliche Umzug der Truppen — aus ganz verschiedenen Anlässen (s. d. Lit. o. Abschn. B III 1) — ist ursprünglich keine P. im Sinne der sakral bedingten alten römischen Festzüge; sie gelten auch bis in die Kaiserzeit nicht als P., weisen aber verschiedene verwandte Züge auf, die schließlich die sachliche und auch die terminologische Annäherung herbeiführen: Das geordnete, später vielfach parademäßige Auftreten größerer Truppeneinheiten (wie bei der P. triumphalis), die Teilnahme solcher Truppen bei Leichenparaden außerhalb der Stadt (Fiebiger o. Bd. IV S. 2354, 1ff. Thes. l. l. V 1, 229, 29, wo Verg. Aen. IX 189 in XI 189 zu korrigieren ist), die Tatsache, daß Kaiser oder ihre Kreaturen nicht selten Ein- oder Umzüge nach oder in Rom (aber auch in anderen Städten) halten, die keine Triumphzüge sind, aber trotzdem weitgehend dem Bedürfnis nach Prachtentfaltung oder nach Demonstration wirklicher oder vermeintlicher Macht entsprechen, daß bei solchen Anlässen wie bei der P. circensis weiße Gewänder (Mommsen Staatsrecht III 220, 4) und oft *πανδημεὶ* Lorbeerkränze getragen wurden (wie von den Soldaten bei der P. triumphalis) usw. Im ganzen ist das also ein ‚Synkretismus' sui generis.

Hier sind zu nennen: Der Kult von Gytheion (o. nr. 280; dazu Kornemann Neue Dokumente 29). — Dio LXIII 4, 1f. (S. 69, 16ff. Boiss.; Krönung des Tiridates in Rom; dazu Geyer u. Bd. VI A S. 1443f.). LXXII 1, 4 (S. 325, 4ff. Boiss.; Septimius Severus im J. 193) *θέα ... λαμπροτάτη. ἥ τε γὰρ πόλις πᾶσα ἄνθεσί τε καὶ δάφναις ἐστεφάνωτο ... φωσί τε καὶ θυμιάμασιν ἔλαμπε, καὶ οἱ ἄνθρωποι λευχειμονοῦντες ... οἵ τε στρατιῶται ἐν τοῖς ὅπλοις ὥσπερ ἐν πανηγύρει τινὶ πομπῆς ἐκπρεπόντως ἀνεστρέφοντο.* — Zug des Elagabal für seinen Gott in Rom: Jährliche P. des Baitylos vom Palatin zu einem Tempel *ἐν τῷ προαστείῳ* auf einer seiuga, die vom Kaiser selbst rückwärtslaufend (also mit dem Gesicht zum Gott) geführt wurde; Spalier durch Militär. Vor der Gottheit Zug der *ἀγάλματα πάντων θεῶν*, Weihgeschenke, alle *κειμήλια* des Reiches (vgl. die Schilderung der P. der Mater Magna bei Herodian. I 10, 5. o. nr. 180); die Ritter. Militär; Begleitung mit Fackeln, Kränzen oder Blumen durch das Volk: Herodian. V 6, 6ff. Eitrem 92. Platner-Ashby Topogr. Dictionn. 199. Miller CAH XII 55f. — Herodian. VIII 7, 2f.: Maximus in Aquileia nach der Vernichtung des Maximinus im J. 238; dazu schickten die italischen Städte Gesandtschaften, die mit weißen Gewändern bekleidet und mit Lorbeer bekränzt die *ἀγάλματα θεῶν πατρίων* entgegentrugen. Hier scheint eine Beziehung zur östlichen *κωμασία* (o. Abschn. A III 3 a 1) vorzuliegen, wie sie ja auch sonst im römischen Heere vorkam (v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrb. IX 162). — SHA vit. Gallien. 7, 4: *Gallienus* (im J. 262) ... *Romam ... convolavit ... decennia* (s. Wissowa o. Bd. IV S. 2265ff.) *celebravit* (s. Wikkert o. Bd. XIII S. 353. 359) ... *nova specie pomparum*: Zug zum Kapitol, Senatoren, Ritter, Militär in Weiß. das Volk. Sklaven und Frauen voran mit Wachslichtern und Fackeln. Opfer, 1200 Gladiatoren *pompabiliter ornati cum auratis vestibus matronarum* usw. 9, 1 *hac pompa homo ineptus eludere se credidit populum Romanum* etc. 9, 5. v. Domaszewski Rh. Mus. LVII 510ff. erkennt nahe Verwandtschaft mit karnevalistischen Umzügen; man könnte auf die Hilaria (o. nr. 180) verweisen; auch die *carpenta* bei Gallien und die besondere Erwähnung der Matronen und die durch v. Domaszewski 513 für unlösbar bezeichnete Frage der *hastae auratae* lassen darauf schließen. Trotzdem scheint es, daß diese wüste Angelegenheit in erster Linie die P. triumphalis vor Augen hatte. — Der zukünftige Einzug des Honorius wird bei Claud. carm. VIII 565 mit einer Isis-P. verglichen. — Claud. carm. XXVIII 423 im Bilde: Feierlicher Empfang durch den Tiber als Verkörperung Roms, das die Mächtigen mit einer P. empfängt. — Nock Harv. Stud. in Class. Philol. XLI 19ff. macht in diesem Zusammenhang auf die Adventus-Münzen aufmerksam; dazu o. Abschn. A II 1; ferner Bernhart Handb. d. Münzkde Text 103. v. Schrötter Wörterb. d. Münzkde s. v. — Die pia p. mit den heiligen Geräten durch Rom unter Alarich im J. 410 (Oros. hist. VII 39, 8; vgl. Seeck o. Bd. I S. 1290f.). — Der Aufzug der Gladiatoren: o. Abschn. A II 1 p. — In der späten Terminologie die prunkvolle Heimkehr auch republikanischer Feldherren, z. B. Eutr. II 24. IV 8, 1. — Vgl. ferner Amm. XVII 13, 34. XXV 10, 11. Cassiod. var. VI 22, 3. Ven. Fort. vita Radeg. 13, 29 *solebat pompa comitante regina procedere*. — Bei der Verleihung der Toga virilis hat im Gegensatz zu Bernert De vi atque usu vocabuli officii (Diss. Breslau 1939) 45f. 68 eine P. nicht stattgefunden.

Doch die Geschichte dieser P. schreiben hieße einen Großteil der spätrömischen Kaisergeschichte überhaupt schreiben.

b) Die spätantike Neujahrs-P. stellt eine Sonderentwicklung der P. circensis dar, die von Nilsson Arch. f. Rel. XIX 50—94 glänzend herausgearbeitet worden ist. Das Neujahrsfest am 1. Januar kennt keine P.; noch bis ins 4. Jhdt. n. Chr. sind Züge, die als P. bezeichnet werden könnten, unbekannt, während das Treiben an den Matronalia am 1. März, dem ältesten Neujahrstag, bereits in früher Zeit viele Einheiten aufweist, die dem späteren Neujahrsfest eignen: Lygd. 1, 3; ausführlicher Latte o. Bd. XIII S. 1648ff. Weinstock o. Bd. XIV S. 2306. Die P. am 1. Januar erscheinen zuerst bei Lyd. mens. IV 3. 9 S. 66f. 74 Wünsch und Liban. or. 9, 1ff. descr. 12, 5 = I 392. VIII 472 Foerster. Ungefähr um die gleiche Zeit beginnen Nachrichten über Maskenscherze an diesem Tage, über Tiervermummungen und Göttertravestien (s. dazu auch o. Abschn. A III 5 o), die heftig von den Kirchenvätern angegriffen und mit der Bezeichnung P. diaboli (u. Abschn. 2 b) belegt wurden. Dazu u. a. Acta Dasii 3 (ed. Cumont Anal. Bolland. XVI 12). Petr. Chrys. serm. 155 (PL LII 609 A ff.). Severian (zitiert nach Nilsson 81f.) *tota daemonum p. procedit ... figurant Saturnum* (vgl. Acta Dasii 1), *faciunt Iovem, formant Herculem* eqs. (Dölger Antike und Christentum III 173, 84). Iohann. Chrys. in Kalend. passim; z. B. 1 (PG XLVIII 954 in.) *αἱ γὰρ διαβολικαὶ παννυχίδες ... καὶ τὰ σκώμματα καὶ αἱ γορεῖαι λοιδορίαι* (= *πομπαί*, s. o. nr. 112) *καὶ αἱ νυκτεριναί* eqs. de Laz. 1 (PG XLVIII 963 in.) *τὴν χθὲς ἡμέραν, ἑορτὴν οὖσαν σατανικήν* ... Auch bei Asterios von Amaseia am Pontos heißt das Treiben an den Kalenden *πομπεία*, PG XL 221 B; vgl. Weinstock 2308. Diese Sitte hat sich also über das ganze Imperium verbreitet und scheint außerhalb Roms mehr Anhänger gefunden zu haben als in der Stadt selbst. Die Tiervermummungen stammen wahrscheinlich aus dem Keltischen, die Göttertravestien aus dem Osten: Nilsson a. O.

2. Die P. und das Christentum.

a) Die allgemeine Ablehnung. Wie bereits o. Abschn. A III 2 d. B I angedeutet, geht die negative Bedeutung von P. als ‚Pracht', ‚Glanz', ‚Pomp' von der griechischen Popularphilosophie und Rhetorik aus. Das Christentum unterstützte die dann in der frühen Kaiserzeit sich verstärkende Kritik, insbesondere an den römischen P., speziell der P. circensis, mit allen Kräften und sah in diesen Zügen den Inbegriff aller paganen Idololatrie. So wird P. gleich P. huius saeculi u. dgl. Es ist also nicht richtig, wenn Koffmane Geschichte des Kirchenlateins I 70 von einem ‚speziell christlichen Gepräge' dieses Wortes spricht; es ist vorwiegend christlich.

Dazu u. a. Min. Fel. 12, 5. Tert. bapt. 2, 1. idol. 11. pudic. 5, 6 *p. quandam atque suggestum ... moechiae* (cult. fem. 1, 1 [o. Abschn. B II 2 a] wird von Rahner 270 zu Unrecht hierhin gezogen). Clem. Alex. Paid. III 54, 31, 2 (GCS XII 254, 18. 23). Kyrill. Hierosol. Cat. myst. I 6 (PG XXXIII 1069 C) *π. δὲ διαβόλου* (s. u.) *ἐστὶ θεατρομανίαι καὶ ἱπποδρομίαι, κυνηγησία καὶ πᾶσα τοιαύτη ματαιότης* (vgl. 1072 AB. Dölger Antike und Christentum IV 266f.). Johann. Chrys. de Laz. (vor. Abschn.). ill. catech. II 4. 5 (PG XLIX 239 in. et ex.). Epist. pontif. PL XX 671 B *p. multitudinis*. Ps.-Cypr. pudic. 12 *inanis p.* (Lact. inst. II 3, 7). Paul. Med. vita Ambr. 7 (PL XIV 31 B) *saeculares p.* (dazu Ps.Ambr. serm. Sess. 2, 2 [PL XVIII 121 A]. Hier. ep. 22, 39, 1. in Mich. 5, 7—14 [PL XXV 1204 A]. Aug. serm. coll. Morin S. 270, 4 *insania pomparum* [syn. *superflua*]. serm. CCXXXI 4 [PL XXXVIII 1106 med.] *p. saeculi*, ebenso einige der folgenden Stellen, Prud. perist. XIV 99ff. Salv. gub. III 15. Eugipp. Sev. 9, 4. Val. Cem. hom. 7, 3 [PL LII 714 C]. Pass. Theclae Cd 17 S. 43, 26. Pallad. hist. mon. I 50 [PL LXXIV 334 B]. Pass. Mar. Iac. 3 S. 49, 10 Franchi de' Cavallieri. Greg. Tur. Franc. I 47 S. 54, 27 Arndt. glor. mart. 45. 105 S. 538, 27. 560, 32 Krusch. Ildef. vir. ill. 7 [PG XCVI 201 C]. Vita Fulg. Rusp. S. 57, 4 Lapeyre). Ps.-Rufin. in Os. 11, 1 (PL XXI 1015 C) *omnis arrogantiae vestrae p.* Hier. in psalm. 132 S. 91, 13 Morin. tract. S. 383, 27 Morin. in Is. 65, 3 (PL XXIV 632 A) *p. mundi* (dazu Inscr. christ. Lat. vet. Diehl 149, 5 = CE 1369; ebenso 3778 A 7 = CE 1388 [syn. *luxus*; s. u.]; vgl. 3486 A 5 = CE 1426. Sedul. carm. pasch. III 329). Cassian. conl. XXIV 23, 2. Val. Cem. hom. 7, 3 (PL LII 714 B). Aug. civ. II 26 *meretricia p.* der Caelestis in Carthago (o. nr. 180), opp. *virgo dea*. in epist. Ioh. X 6 (PL XXXV 2058 ex.) *manducare, bibere, luxuriari, ludere, venari* sind *p. vanae* (dazu serm. LXXII 5, 6 [PL XXXVIII 469] *vana, inutilia, pompatica, volatica*. Val. Cem. hom. 6, 8 p. 712 C. Fulg. virg. cont. 96, 5 Helm *vanae laudis p.*). Aug. ord. I 11, 31. serm. XII 2, 2 (PG XXXVIII 101 in.). CCLXXVII 5, 4 (PG XXXIX 1260 in.) *p. divitis* (Val. Cem. hom. 6, 7. 11, 5. 13, 7. 20, 2 p. 712 B. 727 B. 734 C. 752 C). Ps.-Aug. serm. ed. Mai 69, 1. Nicet. symb. frg. 3 (PL LII 874 C). Val. Cem. hom. 7, 3. 20, 4 p. 714 D. 753 B. Sedul. carm. pasch. IV 293. Prud. psych. 439 (s. u. Pompa Nr. 4). Petr. Chrys. serm. 41 (PL LII 315 C). Paul. Petric. Mart. III 404. IV 242. Paul. Pell.

436. Pomer. III 17, 1 (PL LIX 500 B). Arator act. I 405. ad Parth. 42.

Die völlig neue Situation wird durch Synonyma, soweit sie nicht bereits genannt wurden, noch deutlicher gezeichnet: ματαιότης (s. o.); ἀλαζόνεια (Clem. Alex. Paid. II 3, 36, 2 [GCS XII 178, 24]); *mundus* (s. o.; ferner Cypr. pat. 12); *saeculum* (s. o.; ferner u. a. Cypr. laps. 8. Fort. 7; besonders interessant ist Itala Rom. 12, 2 [Ps.-Cypr. aleat. 9] *huic saeculo et pompis eius et deliciis et voluptatibus eius*; dagegen Vulg. *huic saeculo* gr. τῷ αἰῶνι τούτῳ; vgl. ferner Epist. pontif. 263, 3 [PL XIII 1165 A]. Hier. epist. 21, 13, 4 *saecularis sapientia*. Orig. in Iesu Nave hom. 26, 2 [GCS XXX 459, 8]. in Iud. hom. 4, 2 [S. 409, 13]); *auguria, theatra* (Didasc. et Constitut. apostol. II 61, 2. 62, 2. Bd. I S. 177, 6. 31 F. X. Funk); *culturae, idola, sortes, auguria, fornicationes* usw. (Nicet. symb. 1 [PL LII 867 A]); *diabolica vanitas, theatra, fraudes* usw. (Nicet. symb. frg. 3 p. 874 C. Petr. Chrys. serm. 12 [PL LII 224 A]); *spectacula* (Min. Fel. 37, 11. Clem. Alex. Paid. III 2, 10, 3 S. 242, 9. Salv. gub. VII 32 f.); *cultus, scaenae* (Mutian. Chrysost. hom. 28 [PG LXIII 417 in.]. Testamentum Domini nostri Iesu Christi [syr. ed. latine redd. et illustr. Ign. Ephr. II Rahmani, Moguntiae 1899] S. 129); *voluptates* (Min. Fel. a. O. Ps.-Aug. quaest. test. I 115 [PL XXXV 2347 ex.]. Salv. gub. III 15); *oculorum voluntas* (Priscill. tract. X 136 *Zabolica p.*); *voluptatum incendia* (Hier. vita Hil. 5 [PL XXIII 32 A]); *dulcis libidinum p.* (Hier. epist. 22, 17, 3); *lasciviae* (Hier. epist. 24, 5, 2); *aurum, honos hominum* (Aug. serm. CCXXXI 4 [PL XXXVIII 1106 med.]); *gaudia saecularia* (Aug. serm. CCCXLIII 9. [PL XXXIX 1510 ex.]); *avaritia, iniquitas* (Petr. Chrys. serm. 20 [PL LII 257 A]); *malitia, superbia* (Epist. ed. Morin Rev. Bénéd. XXXIV 266 I 23); *fallacia* (Gloss. Werthin., Gallée Altsächs. Sprachdenkmäler [1894] 342 = CGlL VII 104).

Eine ganz spezielle Abwandlung ins Negative ist P. als ‚Scheinbild‘, ‚Schreckbild‘ bei Ps.-Rufin. in Ioel 2, 12—14. in Am. 5, 21—24; vgl. in Am. 1, 1 (PL XXI 1045 B. 1082 A. 1058 CD): s. o. Abschn. A III 2 d (ὅπλα πολεμιστήρια).

b) Die P. diaboli. In ihr findet die im vorigen Abschnitt gezeichnete ablehnende Haltung des Christentums ihren speziellen Niederschlag. Es handelt sich um die Fragen und Antworten in der Abrenuntiatio diaboli im altchristlichen Taufritual: ἀποτάσσομαι τῷ Σατανᾷ καὶ τῇ πομπῇ αὐτοῦ, *renuntio diabolo et pompae eius*: So oder mit kleineren Schwankungen im Wortlaut wird der Inhalt der alten Formel überliefert, z. B. Constitut. apostol. (Didasc. et constit. apost. VII 41, 2. Bd. I S. 444, 11 F. X. Funk). Iohann. Chrys. ill. catech. II 5 (PG XLIX 240 ex.). in epist. ad Col. II hom. 6, 4 (PG LXII 341 ex.). Cypr. domin. orat. 19. Hier. in psalm. 9 S. 23, 9 Morin. Rufin. Orig. in num. 12, 4 (GCS XXX 106, 1) *pompis eius ... operibus eius*. Ps.-Hier. epist. (PL XXX 197 B). Pelag. in I Tim. 6, 12 S. 502, 17 Souter. Ioh. epist. ad Sen. 4 (PL LIX 402 C) *diabolicis laqueis pompisque*. Aug. serm. CCXV 1 (PL XXXVIII 1072 med.). Ps.-Aug. quaest. test. I 115 (PL XXXV 2347 ex.). Arnob. in psalm. 23. 55. 64 (PL LIII 355 C. 403 A. 413 B). Praedest. III 17 (PL LIII 659 D); s. auch u.; Salv. gub. VI 31 ff. *diabolo ac pompis eius et spectaculis atque operibus*. Quodv. serm. 1, 4 = Ps.-Aug. serm. ed. Mai 119, 4. Pallad. hist. mon. I 50 (PL LXXIV 334 B). Vgl. dazu Weyman Arch. f. Lex. XIV 483 m. d. ält. Lit. Rahner 239 ff. mit neuerer Lit. Dölger Antike und Christentum IV 266 ff.; einige Stellen Thes. l. l. V 1, 941, 47 f.

Auf diese Frage kann hier nicht ausführlich eingegangen werden; ein kurzer Überblick über den Sachverhalt ist jedoch erforderlich, da dieses späte, eigenartige und ungemein bezeichnende Nachleben der antiken P. das Bild erst abrundet und mit Ausnahme von Weyman die philologische Fachliteratur meines Wissens darüber schweigt.

Die P. diaboli (abgek.: P. d.), der der Täufling entsagt, tritt gleich bei Tertullian als klar abgegrenzte Welt in Erscheinung: Tert. coron. 3 *contestamur nos renuntiare diabolo et p. et angelis eius*. 13 *hae enim erant p. diaboli et angelorum eius, officia saeculi*. spect. 4 (ter). 12 *quod purpurae, quod fasces, quod vittae, quod coronae, quod denique contiones et edicta et pultes pridianae sine p. diaboli, sine invitatione daemonum non sunt*. 24. anim. 35, 3; vgl. cult. fem. 1, 1. Dann Acta Dasii (o. Abschn. a; dazu Dölger Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze 18 f. Nilsson Arch. f. Rel. XIX 85 ff.). Commod. apol. 206 *adulteri p. sequentes*. instr. II 18, 4. 19, 16 *vestes aut totam zabuli pompam*.

P. d. ist schließlich einfach alles, was ‚heidnisch‘ oder ‚teuflisch‘ ist (s. o.), z. B. Clem. Alex. Paid. II 3, 36, 2 (GCS XII 178, 24). Tert. idol. 10. 18 *fasces, purpura, aurum*. Cypr. hab. virg. 7. Hier. vita Hil. 6 (PL XXIII 32 C). Iohann. Chrys. ill. catech. II 5 (PG XLIX 239 ex.). hom. in Iulian. mart. 4 (PG L 672 f.) speziell über die Kulte in Daphne (o. nr. 197; dazu Benzinger o. Bd. IV S. 2136 ff. V. Schultze Altchristl. Städte u. Landschaften III 213 ff.). in Genes. 29 hom. 56, 1 (PG LIV 486 ex.) und in epist. I Cor. hom. 12, 6 (PG LXI 104 med.) über die P. nuptiales (o. Abschn. A II 3); desgl. in epist. Col. hom. 12, 4. 6 (PG LXII 386 med. 389 ex.) ἔνθα αὐληταί, οὐδαμοῦ ὁ Χριστός ... τί τῆς σατανικῆς πομπῆς ἀηδέστερον; Praedest. III 17 (PL LIII 659 D). Act. Concil. (ed. Schwartz) I 4 S. 151, 8. Eine Besonderheit: Vigil. Trid. ad Ioh. 2 (PL XIII 553 A) *ut daret diaboli ludus pompam martyrio*. Vgl. auch Morin Rev. Bénéd. XXVI 430. Quasten Musik und Gesang in den Kulten der heidnischen Antike u. christlichen Frühzeit 180 ff. Rahner 264 ff.

Der Grundgedanke der P. d. ist, wie Rahner darlegt, zunächst der ‚Triumph‘, das ‚Triumphgefolge‘ Satanas' (also Satanas und seine *angeli*: s. o.); ferner z. B. Aug. serm. XII 2, 2 (PL XXXVIII 101 in.). Ps.-Aug. symb. IV 1, 1 (PL XL 661 med.). Quodv. serm. 1, 3 = Ps.-Aug. serm. ed. Mai 119, 3. Sedul. carm. pasch. IV 95 *cum pompis sociisque suis* eqs. Nicet. symb. 14 (PL LII 874 A); vgl. Thes. l. l. II 45, 35 ff. Der P. des Satanas steht der bekannte Triumph, der miles und (ganz selten bezeugt) die P. Christi gegenüber (Rahner 259 ff.): z. B. Tert. spect. 30. Orig. Protr. 36 (GCS II 33, 15) νῦν ὥσπερεὶ

πομπεύεις αἴρων τὸν σταυρὸν τοῦ Ἰησοῦ. 42 (39, 21) πομπεύοντες ἐν τῷ κόσμῳ καὶ θριαμβεύοντες. Aug. ag. Christ. 1, 1 (CSEL XLI 102, 21 f.). Ps.-Aug. serm. a. O.; vgl. auch o. Abschn. B IV 2 a g. E. In Wirklichkeit aber hat die P. triumphalis ihre Bedeutung in der politischen Öffentlichkeit und ihr Interesse beim Volk weitgehend verloren. Die große und breiteste Volksschichten interessierende (auch weil weniger politische) P. wird die P. circensis: Vgl. dazu die Polemik und die Synonyma o. Abschn. a, ferner u. a. Ambr. in psalm. 43, 54, 4 (PL XIV 1169 A). Aug. serm. XXI 10 (PL XXXVIII 148 med. [s. o.]). Commod. instr. II 16, 5 *spectacula vana, ubi a Satana fragoribus p. paratur*. Prud. c. Symm. I 385 oder die P. der Mysterienkulte Paul. Nol. carm. XXV 33 *nec sit Christicolam fanatica p. per urbem* oder die späten Auswüchse wie die Neujahrs-P. (o. Abschn. B IV 1 b): Alle diese P. sind keine P. triumphales; sie haben ihren Ursprung in der P. circensis. Und in diesen P. wurde ja auch die ‚Pracht‘ entfaltet, die die gedankliche Verbindung zwischen der römischen P. und der P. d. herstellt (vgl. o. die Synonyma wie *theatra, spectacula* usw.). Ein Blick auf die Ausführungen von Nilsson Arch. f. Rel. XIX 50—94 (die Rahner nicht gekannt hat) bestätigt das. Die P. d. ist also, von der Seite des Zuges aus gesehen, nicht nur und nicht in erster Linie der Triumph des Teufels, sondern in noch stärkerem Maße das Gefolge, die Macht, das wilde Treiben, die Pracht und das Blendwerk des Teufels.

Heute noch lautet das Rituale Romanum der katholischen Kirche II 2 und II 4 *Abrenuntias Satanae? — Abrenuntio. — Et omnibus operibus eius? — Abrenuntio. — Et omnibus pompis eius? Abrenuntio* (vgl. auch Sacr. Greg. 83, 3 S. 50 Lietzmann).

c) Wort und Begriff der P. werden tabu im negativen Sinne, und die Umzüge im christlichen Kult heißen, obwohl sie im Grunde in vielen Einzelheiten an die antiken P. anknüpfen (besonders Eitrem passim), nicht P., sondern πρόσοδοι und *processiones* (s. die Lexika); Paul. Nol. epist. 32, 16 S. 291, 7 ff. ist eine Ausnahme, die Weyman Beiträge z. Geschichte der christlich-lateinischen Poesie 99 ff. erklärt hat. —

Die Entwicklung der antiken P. geht somit vom profanen Geleit bei Homer über die großen P. der attischen Staatsfeste, die hundertfachen Festzüge an allen Orten der griechischen Zunge, mit einem neuen Einsatz über die großen Aufzüge der res publica Romana in die Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum (speziell in das christliche Taufzeremoniell) und in die modernen Weltsprachen.

[Für den Teil B mit dem Material des Thesaurus Linguae Latinae.]

2) Schiffsname: IG II² 1607 Z. 55; s. Suppl.-Bd. V S. 951, 40.

3) Allegorische Figur auf einer att. rf. Oinochoe (Ende des 5. Jhdts.) im Metropolitan Museum of Art, New York. Rechts Dionysos mit Thyrsos, sitzend, mit Blick zur Mitte; in der Mitte eine Frauengestalt mit Beischrift ΠΟΜΠΗ, daneben ein Opferkorb, den sie im Begriff ist zu schmücken; links Eros. P. ist Personifikation des Zuges am Tage der Χόες (o. Nr. 1, Abschn. A IV nr. 112). G. M. A. Richter Bull. of the Metropol. Mus., Suppl. April 1926, 10. Am. Journ. Arch. XXX 422. Deubner Arch. Jahrb. XLII 173 (Abb. 3) 176 f. Attische Feste 103. Buschor Athen. Mitt. LIII 98, 1. Schefold Kertscher Vasen Taf. 10 Text S. 14.

4) Allegorische Gestalt bei Prud. psych. 439 *P., ostentatrix vani splendoris, inani exuitur nudata peplo, discissa trahuntur serta venustatis*: zu o. Nr. 1 Abschn. B IV 2 a. b. [Franz Bömer.]

Pompaedius s. Poppaedius.

Pompaelo, heute Pamplona (aus *Pompaelonem*) in Navarra. Nach Strab. III 161 von Pompeius Magnus gegründet, was der Name bestätigt, den er mit Πομπηιόπολις übersetzt. Während Strabo a. O. Itin. Ant. 455, 5. Cosm. Rav. 311, 13. Plin. n. h. III 24 und die Inschriften CIL II 2958—2960 den Namen mit E schreiben, geben ihn Ptol. II 6, 66 (Πομπαιλών) und die Inschriften CIL II 2408. 4234. 4246 mit AE. Das Suffix *-lo* ist in Spanien häufig (Castulo, Baetulo usw.). Pompeius gründete die Stadt wohl während des Winters 75—74 v. Chr., den er bei den Vasconern zubrachte, in deren Gebiet P. liegt (vgl. Schulten Sertorius 121). Er benannte sie nach sich wie Pompeiopolis in Kilikien. Schon Ti. Gracchus, der Vater der beiden Tribunen, hatte im J. 179 v. Chr. eine iberische Stadt, Ilurcis, nach sich als Graccurris (s. Art. Graccurris) benannt. aber sonst gibt es vor Augustus keinen ähnlichen Fall, und solche Benennung einer Stadt nach dem eigenen Namen des Feldherrn stammt aus der Sphäre der hellenistischen Könige und widerstrebt der römischen Republik. Castra Servilia und C. Caecilia (Plin. n. h. IV 117), benannt nach Servilius Caepio u. Caecilius Metellus sind erst später aus Lagern Städte geworden.

Nach Strabo lag P. an der wichtigen Straße, die von Tarraco über Ilerda, Caesaraugusta, Cara, P. nach Oiarso am Ozean führte und Mittelmeer und Ozean verband Strabo gibt die Länge der Straße auf 2400 Stadien an, was den 300 *) Milien bei Plin. n. h. III 29 entspricht, mit denen er nach Varro die Breite der Hispania Citerior bezeichnet. Außerdem lag P. an der Straße von Aquitanien nach Spanien (Itin. Ant. 455, 5). Außer der Gründung wissen wir von P. sehr wenig. In der wegen ihrer strategischen Lage am Ausgang der Straße über den Paß von Roncevalles öfter in den Kriegen beschädigten Stadt haben sich römische Baudenkmäler anscheinend gar nicht erhalten, und bisher sind nur 3 Inschriften aus ihr bekannt (CIL II 2958—2960), alle drei Urkunden. Zwei davon beziehen sich auf ein von P. mit römischen Personen geschlossenes *hospitium* vom J. 57 und 185 n. Chr. Die dritte Urkunde ist der Brief eines Statthalters der Citerior an die II viri von P., der sich auf Finanzielles bezieht. Ferner wird P. noch genannt auf 3 Inschriften von Tarraco: 4208 (Ehrung eines Bürgers von P. *ob legationem censualem gratuitam*), 4234. 4246. Die beiden Pompeius der Inschrift CIL II 2958 stammen wohl von einem von Pompeius Magnus mit dem Bürgerrecht beschenkten Pompeius ab. [Schulten.]

Pompaia (Πομπαία) s. Pompaios.

*) Cod. CCCVII, vgl. Klotz Klio XXIV 53.

Pompaios (Πομπαῖος) ist Epitheton 1. des Hermes (Aischyl. Eum. 89. Soph. Ai. 832. Eurip. Med. 759. Schol. Hom. Od. XXIV 1 p. 725, 20 Dind.). Gleichbedeutend ist Pompeus (Πομπεύς) bei Diog. Laert. VIII 1, 19, 31 — v. l. l — und Pompos (Πομπός): Soph. Oid. K. 1548. Orph. hym. 57, 6. Hermes heißt P. in allgemeiner Bedeutung, so Hom. Il. XXIV 153. 182. 437. 461, weil er den Priamos geleitet, Eurip. Hel. 44, weil er die Helena zu Proteus geleitet; auf Vasenbildern erscheint er mit anderen Göttern als Brautführer bei einer menschlichen Hochzeit (Gruppe II 1136, 9); vornehmlich bezeichnen diese Beinamen aber den Hermes Psychopompos. S. o. Bd. VIII S. 777f. 790. Preller-Robert I 404ff. 407, 1. Gruppe II 1337. Nilsson Geschichte d. griech. Religion I 478; 2. des Zeus (Studemund Anecd. var. I 265, 82. 266, 81); auch Zeus geleitet die Seelen; vgl. Rohde Psyche II 388, 2. 3. Daß Pompaia Epiklesis der Hekate auf einer Inschrift aus Larissa ist, ist sehr zweifelhaft; zu lesen ist vielmehr wohl Διὶ Μειλιχίῳ καὶ Ἐνοδίᾳ καὶ Πόλει (IG IX 2. 578). [gr. Kruse.]

Pompeia. S. Pompa Nr. 1 Abschn. A III 5k.

Pompeianus. 1) Plin. n. h. XXXVII 19 hat Detlefsen, gestützt auf die Lesart *pompeianis* Lv, gelesen: *(Nerone) canente se, dum Pompeianus praeludit*; dadurch war er in der PIR III 436 ein Zitherspieler Nero's geworden. Die sonstige Überlieferung bietet *pompeiano*. Die Korrektur Detlefsens wird zwar richtig sein, der Satz muß aber in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Die ganze Stelle handelt ab § 18 von einem ... *anus consularis*, über dessen ungeheure Verschwendungssucht berichtet wird. Von diesem wird auch in § 20 erzählt, daß T. Petronius Arbiter mit ihm in der Verschwendungssucht konkurrierte, beide aber von Nero übertroffen wurden. Dadurch geht klar hervor, daß es sich auch in § 19 um dieselbe Persönlichkeit, einen Pompeianus, handelt, der in einem unbekannten Jahr unter Nero cos. suff. war, zu den vertrautesten Freunden Neros gehörte und ihm im *theatrum peculiare trans Tiberim in hortis* (§ 19) vorspielte, während Nero sang.

2) (Claudius) Pompeianus. Consul ordinarius des J. 209 mit Lollianus Plautius Avitus, Cod. Iust. VII 62, 1 (13. Jänn.). VII 74, 1 (1. Mai). CIL III 14361 (15. Mai). Rev. arch. 1926, 19 (15. Mai). Cod. Iust. VIII 18, 1 (15. Juli). Mommsen Inscr. confoed. Helvet. lat. 339, 1 (1. August). Cod. Iust. VII 8, 3 (20. Dez.), ferner Rev. arch. 1929, 218. CIL III 1780. 8185. 11193. 11777. VI 2566; sein Name stand auch auf CIL IX 1609. Vaglieri bei Ruggiero Diz. epigr. II 1060. Liebenam Fast. 27. Klein Fast. 91. Bei Malal. 12 p. 287 Bonn. wird berichtet, daß bei der Neuordnung der olympischen Spiele unter Commodus ein γραμματεύς erstmalig vom Rat und Volk ernannt worden sei, und das sei P. gewesen, der damals Quaestor war; er bekam ein weißes Gewand und einen goldenen Reifen, der einem Lorbeerkranz nachgebildet war, und wurde bei dieser Neuordnung der Spiele als Apollo angebetet. Die Quelle des Malalas für diese Erzählung ist Domnius, der aus den Stadtannalen schöpfte. An der Geschichtlichkeit der Begebenheit ist festzuhalten, nur die Einreihung bei Malalas in das J. 212 ist verfehlt, sie gehört natürlich in frühere Zeit, s. Schenk v. Staufenstein Die röm. Kaisergesch. bei Malalas 418ff. Vermutlich wird seine Quaestur vor das J. 183 anzusetzen sein, wenn, wie kaum zu bezweifeln ist, Claudius Pompeianus Quintianus sein Bruder ist, der in diesem Jahr den Commodus hätte töten sollen. Nach diesem Jahr wäre P. vom Kaiser der Ehrung bei den olympischen Spielen kaum mehr gewürdigt worden. Seine Quaestur fällt also wohl ungefähr in das J. 181. Zwar fehlt auf allen Inschriften sein Gentilname; doch zweifellos ist er ein Sohn des Ti. Claudius Pompeianus cos. II im J. 173 und damit Enkel des Kaisers Marcus. Durch die verwandtschaftlichen Bande zum Kaiser erklärt sich auch die Bevorzugung bei der Neuordnung der olympischen Spiele durch Commodus. Ti. Claudius Pompeianus hatte nach Cass. Dio exc. LXXII 20, 1 mehrere Söhne; es ist daher nur vermutungsweise möglich, P. etwa mit dem Pompeianus zu identifizieren, der nach Getas Tod 212 ermordet wurde, vit. Caracall. 3, 8 (s. PIR² II nr. 971); vielleicht ist es also nicht Zufall, daß Malalas die erwähnte Begebenheit irrtümlich gerade in dieses Jahr reiht, das dann das Todesjahr des P. wäre. Wenig wahrscheinlich dagegen ist eine Identifikation des P. mit dem CIL XIII 1766 genannten *trib. mil. leg. I Minerviae* vom J. 197 (s. PIR² II nr. 974). — Lambrechts La compos. du sénat rom. de Sept. Sévér. à Dioclét. S. 22 nr. 134.

3) (Claudius) Pompeianus. Consul ordinarius des J. 241 mit Gordianus cos. II, Cod. Greg. I 10, 4 (6. Jänn.). Cod. Iust. VII 57, 5 (21. Jänn.). II 38, 2 (3. Febr.). VI 16, 1 (19. Febr.). V 4, 8. V 64, 2 (25. Febr.). IX 2, 4 (7. März). II 30, 2 (10. März). VIII 53, 2 (14. März). III 35, 3 (28. März). II 3, 14 (1. Apr.). II 4, 9 (7. Apr.). V 52, 1 (10. Mai). CIL VI 16 (11. Mai). CIL VI 6 (15. Mai). CIL X 521 (17. Mai). Cod. Iust. VIII 50, 2 (12. Juni). V 16, 11 (27. Juni). X 11, 3 (30. Juni). II 22, 2 (1. Juli). IV 24, 7. VI 40, 1 (20. Juli). III 44, 7 (30. Juli). Not. d. scav. 1885, 525 (3. Aug.). Cod. Iust. II 17, 2 (8. Aug.). VI 30, 3 (18. Aug.). III 16, 7 (1. Sept.). Hülsen Klio II 244 (... Sept.). Cod. Iust. VIII 25, 5 (8. Sept.). IX 2, 5 (11. Sept.). VI 24, 5 (27. Sept.). V 23, 2 (3. Oct.). II 12, 14. V 37, 12 (5. Oct.). Cod. Greg. I 10, 4 (9. Oct.). CIL VII 415 (19. Oct.). VII 416 (20. Oct.). CIL VI 130 (21. Oct.). 2390 a (28. Oct.). Cod. Theod. VI 50, 10 (9. Nov.). CIL XIII 511—519 (8. Dez.). Cod. Theod. V 73, 2 (17. Dez.). VI 42, 11 (31. Dez.); andere Inschriften ohne Angabe des Tages Vaglieri bei Ruggiero Diz. epigr. II 1018. Klein Fast. 103. Nirgends erscheint sein Gentilname; doch ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß er zur Familie des Pompeianus cos. 209 Nr. 2 gehört. Ansprechend ist die Vermutung von Groag PIR² II 234 nr. 972 (s. II 278 nr. 177), P. sei mit dem *consularis aedium sacrarum* des J. 244, IG XIV 1045 = IGR I 114 identisch.

[Rudolf Hanslik.]

4) *dux cognomento Francus* (Hieron. chron. p. 304, 19) kämpfte entschlossen in der Schlacht bei Imma (oder Emesa: s. o. Bd. V S. 1383f.) im J. 272 n. Chr. gegen Zenobia. Einer seiner Nachkommen, die in Antiochia lebten, war der Presbyter Euagrius (s. o. Bd. VI S. 830ff. Nr. 4). [Wolf.]

5) Flavius Valerius P., Praefectus Aegypti 287/89 (Pap. Oxy. VI 888, 1. 6 = Mitteis-Wilcken II 2 nr. 329. X 1252, 28. 34. 38. XII 1503, 13. 16. 19. XIV 1642, 3. Pap. Amh. II 137, 16. 25), erließ ein Edikt über Vormundschaftsbestellung (Pap. Oxy. 888). Vgl. Reinmuth The Prefect of Egypt from Augustus to Diocletian, 1935, S. 110. 139. 142 L. Cantarelli La serie dei prefetti di Egitto II Nr. 90, Mem. Acc. dei Lincei ser. V. vol. XIV fsc. VI S. 321. Mitteis-Wilcken I 2 S. 446, 1. Er dürfte der P. sein, an den Diocletian Erlasse zur Gerichtsordnung, Cod. Iust. VIII 1, 3 vom 28. Dezember 293 und IX 9, 19 vom selben Jahr (vgl. Mommsen Ges. Schr. II 253) und über die Zuständigkeit der Provinzialstatthalter, Cod. Iust. VI 1, 2 vom 29. April 294, richtete. P. war dann also Praefectus praetorio geworden (Cuq in Borghesi X 146f.).

6) Insteius P., *magnus ab Insteiis gens inclyta Pompeianus*, Consul suffectus wohl aus dem Anfang des 4. Jhdts., dem seine Schwester Paula die Grabschrift setzte (CIL VI 32000. CEL 734. Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 60).

7) Ruricius P. s. u. Bd. I A S. 1232 und dazu Palanque Essai sur la préfecture du prétoire du bas-empire S. 2, 9.

8) Barbarus P., Consularis Campaniae 333 (CIL X 1199, wo er Barbarius heißt; vgl. aber X 1247 und XIV 2919). An ihn gerichtet Cod. Theod. I 2, 6 vom 11. November 333 (Seeck Regesten; vgl. Borghesi VI 157. VII 491. L. Cantarelli La Diocesi Italiciana 128). Der Folgende ist wahrscheinlich sein Enkel.

9) Gabinius Barbarus P., Proconsul Africae 400—401 (CIL VIII 969). An ihn gerichtet im J. 400: Cod. Theod. IX 26, 2 = Cod. Iust. IX 26, 1 vom 21. Mai. Cod. Theod. XI 30, 6 vom 1. Juni. VII 8, 7 vom 8. Juni. XIII 5, 30 vom 15. Juni. XII 1, 166 und XIII 1, 18 vom 30. Juni. I 12, 8. VIII 10, 3 = Cod. Iust. XII 61, 3. Cod. Theod. XI 1, 28. XII 6, 27 = Cod. Iust. X 72, 2 vom 31. Dezember und im J. 401: Cod. Theod. XI 17, 2 vom 13. Februar, XII 6, 28 vom 26. Februar, XI 5, 1 vom 28. März, XIII 1, 18. XVI 2, 36 vom 14. Juli. An P. schrieb Symmachus die ep. IX 8 (S. 237, 14 Seeck; vgl. S. CCIII, wo irrtümlich CIL X 1199 auf ihn bezogen ist) und erwähnt seine Schwester (ep. VI 3 S. 513, 18) und einen längst beglichenen Rechtsstreit mit ihm (ep. IV 9 S. 155, 16). Vgl. Pallu de Lessert Fastes Afric. II 115f. L. Cantarelli La Diocesi Italicana 128. Mazzarino Stilicone, 1942, S. 376. Dieser P. war wahrscheinlich der Praefectus urbi in Rom 408, der beim Herannahen des Goten Alarich im angeblichen Einverständnis mit Papst Innocentius I. die Gefahr durch heidnische Opfer zu bannen suchte (Zosim. V 41, 1ff.; vgl. vita Melaniae II 1, Analecta Bolland. VIII 42). Seeck Untergang V 393. Bury Hist. of the Later Roman Empire I² 176. Lot/Pfister/Ganshof Hist. du Moyen Age, 1928, S. 33. Caspar Gesch. d. Papsttums I 300. Sundwall Weström. Studien 120, 374.

10) *clarissimus iuvenis*, bekleidete um 398 die Quaestur in Rom (Symmach. ep. V 65 S. 142, 27f. Seeck). Er gehört möglicherweise zur Familie der Barbari P. und könnte ein Sohn des Vorigen sein.

11) Antiochener, Vater des Euagrius (s. o. Bd. VI S. 830 Nr. 4. Basilius ep. 138, 2 Migne P. G. XXXII 580 C), des Olympius (Liban. ep. 241, 1 = X 221, 17 F.; s. o. Bd. XVIII S. 242, nr. 4) und des Mikkalos (s. o. Bd. XV S. 1556, nr. 2), stammte von dem Pompeianus Francus, der sich unter Kaiser Aurelianus gegen Zenobia ausgezeichnet hatte (Hieronymus Chron. a. 2289 S. 222, 19ff. Helm) und war befreundet mit des Libanios Vater (Liban. ep. 68, 3 und 96, 2 = X 70, 11. 97, 16 F.). Seinen bedeutenden Einfluß mißbrauchte er nicht zu eigennützigen Zwecken (Liban. ep. 254, 8 = X 238, 4ff.). Im J. 359 war er schon tot; denn damals erwähnt Libanios in Briefen an seine Söhne nur noch ihre greise Mutter (ep. 68, 7. 96, 5. 254, 13. 1101, 4 = X 71, 8. 98, 15f. 239, 8. XI 374, 13f. F.). Sievers Leben des Libanius 284. Seeck Briefe des Libanius 241, I. Bouchery Themistius in Libanius Brieven S. 139, 4f. 140.

12) Vornehmer Antiochener (Liban. ep. 1245 = X 438, 11 F.), vielleicht verwandt mit Datianus (s. o. Bd. IV S. 2226), da er nur mit seiner Zustimmung seine Tochter mit Paianios (s. o. Bd. XVIII 1 S. 2374 Nr. 2) verloben wollte (Liban. ep. 1400, 1. vgl. 1077, 2 = XI 381, 14ff.; vgl. 516, 16 F. ep. 1033, 8 = X 436, 18 F.). Als Gesandter seiner Vaterstadt Antiochia reiste er zum Kaiser Constantius II., vielleicht mit den Glückwünschen zu seinem Sieg über Magnentius und traf auf der Reise durch Bithynien mit dem späteren Kaiser Iulianus zusammen (ep. 33, 7 = X 33, 12ff.); dabei berichtete er diesem von einem Justizirrtum, dessen Opfer er geworden sei, und empfing das Versprechen rascher Hilfe (Bidez La vie de l'empereur Julien 94. Bidez/Rinn Julian der Abtrünnige 106. Sievers Leben des Libanios 246 denkt an eine Gesandtschaft zur Begrüßung des Caesars Constantius/Gallus). Eine zweite Gesandtschaft fiel in das J. 355. Dabei erhielt P. Empfehlungsbriefe des Libanios mit (ep. 1033. 1245—50 = X 435. 438ff.). Es gelang ihm bei Hofe, sein väterliches Vermögen, das ihm ganz oder teilweise entfremdet worden war, zurückzuerhalten (ep. 33, 7. 1033, 8 = X 33, 17. 436, 18). Damals war sein Sohn Schüler des Libanios (ep. 1246, 2 = X 438, 20f.). Da er 364 noch lebte (ep. 1400, 3 = X 381, 22) muß er von dem Vorigen verschieden sein. Seeck Briefe des Libanius 241, II. Bouchery Themistius in Libanius Brieven 52, 2. 58f.

13) Consularis Bithyniae zur Zeit, da Libanios in Nikomedeia lehrte, also zwischen 344 und 349. Er veranlaßte den Himerios zu einem Vortrag in dieser Stadt (Liban. ep. 654, 1 = X 670, 1 F. Photius Codex 167 S. 108 B 7; vgl. Sievers Leben des Libanius 54). Im J. 362 war Libanios bereit, ihm zu schreiben (ep. 654, 3 = X 670, 13f.). Er kann mit dem P. identisch sein, der dem Maximus (s. Suppl.-Bd. V S. 661, nr. 65), Statthalter von Galatien, von Libanios empfohlen wurde (ep. 700, 1 = X 710, 20; vgl. ep. 1415, 1 = XI 395, 22). Danach dürfte er Galater gewesen sein, und seine Vaterstadt, die dem Libanios so lieb wie seine eigene war (ep. 678, 3 = X 693, 3), wird wohl Ankyra gewesen sein. Seine Söhne wurden 362 Schüler des Libanios (ep. 678, 2. 700, 1. 1415, 1 = X 692, 15. 710, 21. XI 395, 22), verließen aber

schon 363 wieder Antiochia (ep. 1416, 1 = XI 396, 6f.). An ihn richtete Libanios die ep. 678 und 1416 = X 692, 10. XI 396, 5). Vgl. Seeck Briefe des Libanius 242, III u. IV.

14) s. Porphyrius Proculus.

15) Magister militum, starb im Alter von 68 Jahren und wurde am 28. Februar einer 13. Indiktion, die wohl in die zweite Hälfte des 6. Jhdts. gehört, in Sufetula beigesetzt (CIL VIII 23230. Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 233. Kaufmann Hdb. d. chr. Epigraphik 116).

16) Katholischer *episcopus Sucardensis* in der Mauretania Caesariensis (vgl. die Not. Maur. Caes. 13 in Halms Victor Vit. Mon. Germ., Auct. Ant., III 1 S. 68), war auf dem Religionsgespräch in Karthago 411 anwesend (Gesta coll. Carth. I 135 = Mansi IV 119 C).

17) Bischof von Emesa, nahm 445 an der antiochenischen Synode unter Domnus (Hefele Conciliengesch. II^{2} 304f.) teil (Mansi VII 235 C. 329 A. 336 C. 344 D).

18) Bischof von Victoriana in der Byzacene nahm 553 am Konzil von Konstantinopel teil (Mansi IX 174 B. 191 A. 192 C. 194 C).

[W. Enßlin.]

Pompeii.

Inhaltsübersicht:

I. Allgemeines.

1. Die neuere Literatur über P. ist enorm, und spiegelt in erster Linie die Tätigkeit der Neapler Gelehrten wieder (Mau Pompeji^{2}, Anhang [1913]. Van Buren Companion to the Study of P. and Herculaneum^{2} [1938]): (1.) Die amtlichen Berichte, auch die ungedruckten, für die J. 1748—1860 s. Fiorelli Pompeianarum Antiquitatum historia; für die J. 1861—1874 ders. Giornale d. scavi di P. und Gli scavi di P.; für die späteren Jahre s. Not. d. scav. (2.) Die zusammenfassenden Behandlungen resp. Sammelwerke, die für die verschiedenen Ausgrabungsperioden bedeutendsten und brauchbarsten, sind: Dissertationis Isagogicae ad Herculanensium Voluminum explanationem pars prima (1797). Mazois und Gau Les ruines de Pompéi, 4 Bde. (1824—1838). Gell Pompeiana, 2 Bde. (1832). Breton P.^{2} (1855). Fiorelli Descrizione di P. (1875). Nissen Pomp. Studien (1877). P. e la regione sotterrata dal Vesuvio nell' anno LXXIX (1879). CIL X (1883) S. 89—95 (Mommsens musterhafte verwaltungsgeschichtliche Auswertung). Overbeck-Mau P.^{4} (1884). Mau P.^{2} (1908). v. Duhn P., eine hellenistische Stadt in Italien^{3} (1918). Pernice P. (1926). Carrington P. (1936: mehr für Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte). Sogliano P. nel suo sviluppo storico (Bd. I [1937] behandelt ‚P. preromana‘: äußerst nützlich, und wegen der Kompetenz des Verfassers von Bedeutung). In dieser Reihe von Arbeiten zeigt sich die allmähliche Entwicklung der ‚pompeianischen Studien‘ fast wie in einem Spiegel. (3.) Gelehrte oder populäre Führer, Aufsätze, Pläne, Skizzen, Bilderbücher, auch Belletristik (z. B. der bekannte Roman von Bulwer-Lytton, ‚Die letzten Tage von Pompeii‘, von Gell beeinflußt [1834]; er besitzt noch immer ein gewisses Interesse, nicht nur für die Hermeneutik der Stadt, sondern auch als Zeugnis für die damals neu ausgegrabenen Denkmäler): alle diese haben ihren Dienst getan, viele behalten noch ihren Wert. (4.) Spezialuntersuchungen, s. die unten angeführten Artikel der R. E.: unter diesen besitzt die Mausche ‚Geschichte der decorativen Wandmalerei in P.‘ (1882) eine ganz besondere Bedeutung für die ‚Vier Stile‘ der Malerei und für die pompeianische Chronologie überhaupt. (5.) Auch zu erwähnen sind die reichen Archive des Ausgrabungsamts, des Neapler Museums, und des deutschen archäologischen Instituts in Rom. Für Photographien: s. Alinari, Anderson, vorm. Brogi, Sommer usw. Oft können unbefangene Besucher P.s das Ihrige zum Verständnis der wiedererstandenen Stadt beitragen, besonders auch Techniker und Fachleute: z. B. kann man in den Aufsätzen des dänischen Arztes Holger Mygind über die hygienischen Verhältnisse (auch in der Leidener Zeitschrift Janus [1921] 251—355 [383]) vieles scharf Beobachtete und archäologisch bzw. geschichtlich Nützliche finden (s. u. IV 8 S. 2030ff.). Zu allen Zeiten ist der Kreis von Philologen, die Gelegenheit gehabt haben, in P. selbst längere Zeit zu bleiben und sich so gewissermaßen in das alte Leben hineinzuleben, sehr klein gewesen. Auch kann der Großteil der älteren Behandlungen (zum Unterschied von Fundberichten!) als überholt be-

trachtet werden, nicht nur wegen des anfangs gar nicht geahnten, nur langsam errungenen Sinnes für die Unterschiede zwischen den verschiedenen Perioden der Stadt, sondern auch wegen der Parallelen, die jetzt dem Untersuchenden aus anderen Städten, z. B. Priene und Delos, zur Verfügung stehen; auch die inzwischen geschaffene und noch junge papyrologische Wissenschaft ist imstande, vieles zur Exegese und Hermeneutik der pompeianischen Denkmäler beizusteuern.

Einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der pompeianischen Studien gibt der schöne Band Pompeiana, raccolta di studi per il 2. Centenario degli scavi di P., 1950.

2. Pompeii (*Πομπήϊοι* Cass. Dio LXVI 23, 3. *Πομπαία* Strab. V 4, 8. 13. *Πομπηΐα* Dion. Hal. ant. I 44, 1. Adj. *Púmpaiians, -aneis, -ana* Osk. Inschr. Buck Grammar of Oscan and Umbrian 239f.), eine alte oskische (s. Art. Osci), dann (nach dem Beispiel von Capua zu urteilen, zwischen ca. 470 und ca. 445 oder 424 v. Chr.; s. o. Bd. III S. 1555ff.) etruskische (Boëthius Symbolae philol. Danielsson 1—12), dann samnitische Stadt Campaniens (s. o. Bd. III S. 1434ff. u. Bd. I A S. 2138ff.), zuletzt römische Colonie (CIL X 787 *col. Ven(eriae) Cor(neliae)* nnd in den *tabulae ceratae*, s. u., *c. V. C. Pompeianorum* mit Abweichungen), auch *municipium* genannt (Plin. n. h. II 137): *celebrem Campaniae urbem* Sen. nat. qu. VI 1, 1. *celebre Campaniae oppidum* Tac. ann. XV 22; auf einer kleinen Anhöhe an der Mündung des damals noch schiffbaren Sarnus (*nec Pompeiani placeant magis otia Sarni* Stat. silv. I 2, 265; s. u. Bd. II A S. 30f.); *in quam ab altera parte Surrentinum Stabianumque litus, ab altera Herculanense conveniunt et mare ex aperto reductum amoeno sinu cingunt* Sen. a. O., zur Zeit Strabons (a. O.), oder eher seiner Quellen, gemeinschaftlicher Hafen für Nuceria, Nola und Acerrae (!); nachdem schon im J. 62 n. Chr. (nicht 63! — weil die Erwähnung Tac. ann. XV 22 am Ende der Erzählung von den Ereignissen des Jahres 62 steht, daher für die Chronologie einwandfrei ist, wogegen bei Sen. nat. qu. VI 1, 2 *Nonis Februariis hic fuit motus Regulo et Virginio consulibus* [= 63] Interpolation gar nicht ausgeschlossen ist; s. Hammond Mem. Amer. Acad. in Rome XV [1938] 29ff.) ein Teil der Stadt durch ein Erdbeben zerstört worden war (Sen. u. Tac.), wurde P. im J. 79 n. Chr. (Euseb. chron. Titus, a. Abr. 2095f.) von einem neuen Ausbruch des Vesuv fast gänzlich verschüttet (s. Plin. ep. VI 16. 20; die Tatsachen phantastisch umgestaltet bei Cass. Dio LXVI 21ff. zum J. 79). Die Schuttmassen bestehen hauptsächlich aus einer unteren Schicht von Bimsstein, *pumices* bei Plinius, und darüber einer etwas weniger dicken Schicht von feiner pulverähnlicher Asche, *cinis*: mitten in der Stadt erreicht jede Schicht ungefähr 2 1/2 m, doch wechselt die Dicke je nach der Nähe zum Vesuv (Carrington Antiquity 1934, 330ff. Taf. 3—4).

Andere literarische Zeugnisse (Van Buren Companion): Campanien im allgemeinen mit besonderer Berücksichtigung P.s: Liv. IX 38, 2. Ovid. met. XV 708ff. Vell. I 7, 2ff. Mela II 70. Colum. r. r. X 130ff. Plin. n. h. III 40. 60ff.

Stat. silv. III 5, 72ff. Flor. I 11, 3ff. Tab. Peut. Vesuv: Vitruv. II 6, 2. Plut. Crass. IX 1f. Frontin. strat. I 5, 21. Flor. II 8, 4. Die Stadt chronologisch betrachtet: Cic. pro P. Sulla 60ff. Vell. II 16, 2. Appian. bell. civ. I 39. 50. Oros. V 18, 22 (mit den für den Bundesgenossenkrieg wichtigen Inschriften CIL IV 5385 und ‚*Eituns*-Inschriften‘ Buck 242f.; Class. Phil. XVII [1922] 111ff. Sgobbo Memorie Akad. von Neapel VI 1942, 15—42, 16 Fig. auf 9 Tafeln). Cic. Att. X 16, 4 (für die anderen Quellen für Cic.s Pomp. Villa, s. u. IV 10 B, S. 2037). Tac. ann. XIV 17. Sen. ad Luc. V 49, 1. VII 70, 1 (dazu CIL IV 4418); nat. qu. VI 1, 1f. 26, 4. 30f. Tac. ann. XV 22. Martial. IV 44. Stat. silv. IV 4, 78ff. Tac. hist. I 2. Suet. Tit. VIII 3ff.; de Hist. ed. Roth p. 300f. Zonar. XI 18 (auch Inschr. Dess. 9107). Weitere Quellen von geringerer Bedeutung: Anonym. Rav. IV 32. V 2 (mit Guido 33. 74). Marc. Aurel. IV 48, 1. Cato r. r. 22, 3f. 135, 2. Cic. Att. XIII 8; de lege agr. II 86. 96. Colum. r. r. III 2, 10. 27. XII 10, 1. Dion. Hal. ant. I 44, 1. Isid. orig. XV 1, 51. Ioseph. ant. XX 144, nngenau Zonar. VI 15 (D. II 44). Macrob. sat. II 3, 11. Mart. Cap. VI 642; or. Sib. IV 130ff. Plin. n. h. II 137. III 70. XIV 34f. 70. XIX 140. XXXI 94. XXXII 17. Plut. Pyth. or. 9 (p. 398 E.); de sera num. vind. 22 (p. 566 E.). Serv. Aen. VII 662. Sil. Ital. XII 152ff. Solin. II 5. Stat. silv. I 2, 265. V 3, 205ff. Strab. V 4, 13. Suet. Claud. 27, 1. Tertull. apol. 40; pall. 2. Val. Flacc. III 208f. IV 507ff.

3. Die Überlebenden der Bevölkerung konnten zu den nicht gänzlich verschütteten Häusern zurückkehren, auch die Ruinen durchbrechen, um ihre Schätze zu bergen; fast überall hat man die Spuren dieser Tätigkeit aufgedeckt, s. Della Corte Historia 1934, 354ff.; auch von amtlicher Seite, s. Suet. Titus 8, 4: *curatores restituendae Campaniae e consularium numero sorte duxit; bona oppressorum in Vesuvio, quorum heredes non extabant, restitutioni afflictarum civitatium attribuit*, vgl. Cass. Dio LXVI 24, 3. Doch war die Erinnerung an die alte Stadt auch späterhin — auch wenn die etwas zu weitgehenden Ansichten Soglianos über eine ‚rinascita di Pompei‘ (Rendiconti Lincei 1915, 483ff.) nur beschränkte Zustimmung erworben haben — nie vollkommen verschollen: Flor. I 11, 6 hängt wohl von seinen (repnblikanischen?) Quellen ab, aber Tab. Peut. mit Anonym. Rav. nnd Guido bestätigt eine P. genannte *mansio* oder *mutatio* der Reichspoststraße. ‚Civita‘ hieß immer ein Teil der Gegend. CIL X 938, aus P., war schon während der ersten Hälfte des 16. Jhdts. bekannt; CIL X 928 und 952 wnrden gefunden, als Domenico Fontana in den J. 1594—1600 den Sarnokanal durch den Stadthügel hindurchführte. Erst im J. 1748 aber kamen Häuserreste ans Licht, und nun begann man Ausgrabungen unter amtlicher Aufsicht. Dann bewiesen die gefundenen Inschriften, daß die wieder entstehende Stadt tatsächlich P. war. Seit der Zeit hat die Regierung von Neapel und später die von Italien mit Begünstigung von seiten des Königshauses unter offizieller Leitung die Ausgrabungen mit mehr oder weniger Intensität, auch mit einigen Unter-

brechungen, in immer größerer Verfeinerung bis zur Jetztzeit durchgeführt. Zuerst brachte man alles Transportable fort nach dem königlichen Palast zu Portici, später nach dem Museum von Neapel, das daher administrativ und wissenschaftlich mit P. eng verbunden ist; auch die schönsten Bilder wurden aus den Mauern der Zimmer ausgeschnitten; doch von ca. 1895 ab ist man bestrebt, so weit wie möglich die Häuser durch besondere technische Mittel möglichst zu erhalten und an Ort und Stelle zu lassen (leider verderben die am Ort gebliebenen Wandmalereien rascher). Noch mehr: Jetzt enthalten die Fundberichte mehr Einzelheiten über die Kleinfunde und über den Zustand der Häuser im Augenblick der Ausgrabung. So entstand allmählich ein ziemlich vollständiges Bild einer Stadt mit Mauern, Straßennetz, öffentlichen Plätzen und Gebäuden, wie Tempeln, Theatern, Amtslokalen, Bädern und hauptsächlich mit ihren Privathäusern, auch mit den verschiedensten Erzeugnissen der Industrie und der Kleinkunst; in kultureller Hinsicht weniger anziehend als Delos, doch für die römische Altertumskunde von ungeheurer Wichtigkeit, und in gewisser Hinsicht nur durch das benachbarte Herculaneum übertroffen. A. Maiuri Gli studi pompeiani nel II. centenario degli scavi (1948); ders. in: Pompeiana 9—40.

Im J. 1951, nach einer zehnjährigen Unterbrechung, sind die amtlichen Ausgrabungen wieder aufgenommen worden, und zwar in weiterem Umfang.

In einer Hinsicht hatten bis zum J. 1925 die Umstände der Verschüttung P.s die Wissenschaft ungünstig beeinflußt: man hatte mit fast religiöser Ehrfurcht nur die zur Zeit des Ausbruchs bestehende Bodenfläche berücksichtigt. Zuerst war dies gewissermaßen prinzipiell gerechtfertigt und der damaligen primitiven Ausgrabungstechnik sowie den derzeitigen Anschauungen angemessen. Heutzutage aber versucht man mehr entwicklungsgeschichtlich zu untersuchen und auf die älteren Schichten und Zeitalter der Stadt- und Kulturgeschichte zurückzugelangen. Sehr verdienstlich hat daher Amedeo Maiuri, Leiter der Ausgrabungen, die Meinung geäußert (s. A. v. Gerkan Deutsche Literaturzeitg. 1931, S. 1949), daß es notwendig sei, mit dem System der Hypothesen in der Beurteilung der pompeianischen Entwicklung aufzuhören und an ihrer Stelle exakte Untersuchungen durchzuführen. Er brach demgemäß mit der traditionellen Scheu, unter den Boden der Stadt, wie ihn der Moment der Verschüttung darbot, hinunterzudringen, und zwar zuerst mit einer Reihe kleinerer Untersuchungen, von denen die an den Stadtmauern, an den zwei alten Tempeln, am Forum, und an verschiedenen unter den ältesten Häusern besonders zu nennen sind; obwohl noch keine endgültige Ausgabe erfolgt ist, erlauben schon jetzt die wichtigen Resultate einen Einblick in die Stratographie P.s. Die Ergebnisse sollen bald in Mon. Ant. erscheinen (vorläufig Not. d. scavi passim).

4. Da in P. durch die Verschüttung ein Bild der Kultur seiner Einwohner und ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände erhalten geblieben ist, gebührt der Untersuchung P.s eine Ausnahmsstelle unter den Geschichtswissenschaften: tatsächlich ist ein großer Teil der klassischen Studien von der Ausgrabung und Erklärung dieser Stadt — und in minderem Grade von Herculaneum; s. o. Bd. VIII S. 532ff. — abhängig und bedingt gewesen. Besonders gut oder charakteristisch vertreten sind:

Kunst. Das hellenistische und römische Privathaus (s. o. Bd. I S. 1223f. II S. 2146ff. III S. 1799. 1898. IV S. 795f. VII S. 2545. XVII S. 2121f. XVIII S. 819ff. u. Bd. I A S. 976ff. IV A S. 7. 12. V A S. 1063f. VII A S. 97ff. Noack-Lehmann-Hartleben Baugesch. Untersuchungen am Stadtrand von P. Harsh Mem. Amer. Acad. in Rome 1935, 7ff. mit Literatur). Bäder (s. o. Bd. II S. 2746ff. V S. 255. VII S. 7f. 103f. XII S. 349. Hartmann Röm. Mitt. 1920, 152ff. Maiuri Not. d. scav. 1931, 564ff. 1932, 507ff. Van Buren Mem. Amer. Acad. in Rome 1932, 18ff.). Für Dach und *materiatio* (s. o. Bd. XIV S. 2185ff. u. Bd. IV A S. 663f.) sind die pompeianischen Häuserreste für uns einzig in ihrer Art; auch für Stuckgewölbe (Van Buren Journ. rom. st. 1924, 112ff.).

Architektonische Motive, Details und Klassen (s. o. Bd. VI S. 1582f. und Art. Oikos, Ostium, Pavimentum, Peristylium). Cubicula (Elia Historia 1932, 394ff.). Maeniana (o. Bd. XIV S. 246). Macella (o. Bd. XIV S. 131). Treppen (u. Bd. II A S. 346f.). Haustüren (u. Bd. VI A S. 737ff. mit Art. Ostium). Fenster (o. Bd. VI S. 2180ff. Herbig Röm. Mitt. 1929, 260ff.). Glasfenster (o. Bd. VII S. 1389). Stadtmauer (Maiuri Fortificazione di P. Mon. Ant. XXXIII [1929] 113ff.). Stadttore und Fallgatter (Suppl.-Bd. III S. 480). Fontänen (u. Bd. II A S. 347). Nützlich A. Pescione I materiali da costruzione nell' antica P., Atti Accad. Pontaniana 1949/50, 85—91; unentbehrlich M. E. Blake Ancient Roman Construction in Italy, 1947, Index, S. 362. Vielversprechend die neue Unternehmung der Accad. d. Lincei, I Monumenti Italiani, ser. II.

Fußböden (s. o. Bd. XVI S. 338, auch Art. Pavimentum. Winter-Pernice Hellenistische Kunst in Pompeii VI. Blake Mem. Amer. Acad. in Rome 1930, 11ff.). Hier ist das vorrömische (hellenistische) und das römische Zeitalter klar zu unterscheiden, auch sind figürliche *emblemata* von dekorativen Fußböden grundsätzlich verschieden. Vorrömisch: Nach dem tuffzeitlichen *signinum* mit eingesetzten Tessellae folgen die bunten Böden in Tessella- und Schwarzweiß-Mosaiken, dazu jüngere Gruppen, besonders Tessellaböden, endlich Fußböden mit Marmorinkrustation; während sich unter den *emblemata* solche hervorragenden Stücke befinden wie die sechs Mosaiken aus dem Hause des Fauns, darunter das große Alexandermosaik. Römisches Zeitalter: Schwarz-weiße Mosaiken sind bevorzugt, mit komplizierteren, meistens geometrischen Mustern: Rosetten, Cancellum, ‚Imbrication', Reticulat, Schachbrettmuster, Labyrinth, verschiedenen Kreismotiven, Maeandern usw.

Malerei (s. o. Bd. V S. 2576f. XII S. 623f. XIV S. 898 mit Angabe der älteren Literatur): auch hier ist zwischen Dekoration und Bild prinzipiell zu unterscheiden. Für die erstere sind die

‚Vier Stile' August Maus, auch nach 50 Jahren und obwohl im einzelnen hier und da manches schärfer zu fassen und anders auszulegen ist, für die pompeianischen Häuser grundlegend: I. Inkrustationsstil, vielleicht richtiger ‚Reliefstil' zu nennen: Nachahmung einer buntfarbigen marmornen Wandbekleidung mittels Stuckreliefs, ca. 200—80 v. Chr. Hervorragende Beispiele: Basilica, Casa di Sallustio, C. d. Fauno. II. Architekturstil: Nachahmung einer marmornen Wandbekleidung durch Malerei auf der glatten Wand, dann auch Architekturmalerei, 80 bis ca. 1 v. Chr. Casa delle Nozze d'Argento, C. d. Laberinto, Villa dei Misteri. III. Ornamentale Umbildungen in der Architekturmalerei, ca. 1—50 n. Chr. Casa di Cecilio Giocondo, C. di M. Lucrezio Frontone. IV. Phantastische Weiterbildung der Architekturmalerei, ca. 50—79 n. Chr. Casa dei Vettii. Mit der Architektur des II. Stils zusammen sind zuweilen menschliche Figuren verwendet; und innerhalb des architektonischen Rahmens des III. und IV. Stils finden sich die vielen Bilder, die Motive der verschiedenen Zeitalter der hellenischen und hellenistischen Kunst bewahren: über den Einfluß der Pinakes s. Van Buren Mem. Amer. Acad. in Rome 1938, 70ff. Allgemeine Auswertung: Curtius Die Wandmalerei Pompejis (1929). Rizzo La pittura ellenistico-romana. (Von dem großen Werk von Beyen Die pompejanische Wanddekoration ist Bd. I 1938 erschienen.) C. M. Dawson Romano-Campanian Mythological Landscape Painting = Yale Classical Studies IX (1944). Auserlesene Stücke in P. Herrmann Denkmäler der Malerei des Altertums, auch Monumenti d. pittura antica scoperti in Italia.

Große und kleine Bronzen (Kluge-Lehmann-Hartleben Ant. Großbronzen II 20ff. Winter-Pernice IV. Ippel Jahrb. d. Inst. 1939 Anzeiger 349ff.). Importierte asiatische Elfenbeinstatuetten (Maiuri Le Arti I [1938/39] 111ff. Ippel a. O.). Architektonische, dekorative und figürliche Terrakotten (vgl. u. Bd. V A S. 817ff., für P. nicht ausreichend. v. Rohden Die Terrakotten von P. [= Kekulé Die antiken Terracotten I]. Levi Le terrecotte figurate del Museo Nazionale di Napoli [1926]). Toreutik (u. Bd. VI A S. 1769f.). Labra (o. Bd. XII S. 285f.). Tische usw. (o. Bd. XV S. 943. 945. Winter-Pernice V). Truhen (u. Bd. VII A S. 703. 706). Geschäfts- und Hauszeichen (u. Bd. II A S. 2453ff.). Aushängeschilder (o. Bd. II S. 2558f.). Industrielle Tongefäße (CIL IV 2551—2880, Taf. *‚vasorum formae'*. Suppl. II 5510—6600. S. 724f. nr. 6911—7007. Taf. I—III). Schließlich allerlei Handarbeit.

Möbel (vgl. Suppl.-Bd. VI S. 497ff.): Betten (o. Bd. XI S. 859f. und Bd. VII A S. 92ff., aufgemauerte, meist im Freien, a. O. S. 94). Stühle und Sessel (u. Bd. II A S. 1023f. IV A S. 503f., vgl. 419f.).

Zur Technik: Ballistik (Van Buren Mem. Amer. Acad. in Rome 1925, 110f. 1932, 14ff.). *groma* (Della Corte Mont. Ant. XXVIII [1922] 5—100; vgl. o. Bd. VII S. 1881ff.). *fistulae plumbeae* und ihre Dimensionen (Jacono Rivista di Studi pompeiani 1935, 102ff.). Mühle (o. Bd. XVI S. 1070). *torcularia* (u. Bd. VI A S. 1730f.). Heizung (o. Bd. VII S. 2648. IX S. 333ff. XI S. 1045f.). Küche und Kochkunst (o. Bd. IV S. 1743, vgl. o. Bd. XI S. 957ff. für Küchen: vieles Beweismaterial aus P.). Die Abteilung für antike Technik im Museum von Neapel hat fast ihr gesamtes Material aus P. bekommen. Über Beheizung: G. Schween Die B.-anlage der Stabianer Thermen in P., 1937.

Zur Groß- und Kleinindustrie und zum Handel (vgl. o. Bd. IX S. 1439ff.): eine pompeianische Spezialität war die Verfertigung von *garum* (o. Bd. VII S. 841ff.), noch wichtiger die Wollenindustrie (o. Bd. XII S. 611, wo P. mit seinen *fullones* und *pascua* nicht berücksichtigt ist) und Öl (vgl. o. Bd. XVII S. 2454ff. mit u. Bd. VI A S. 2187ff.); auch Salz (u. Bd. I A S. 2079). S. u. IV 6f. S. 2026ff.

Öffentliches und privates Leben auf allen Gebieten; z. B. *caupona* (o. Bd. III S. 1806ff.). *tabernae* (u. Bd. IV A S. 1868f.). *coriarii* (o. Bd. IV S. 1227ff.). *palaestra* (vgl. o. Bd. VII S. 2009ff. 2025f.; jetzt eine riesige *palaestra* nahe dem Amphitheater gefunden).

Gartenbau (o. Bd. VII S. 826f. 831. 837).

Epigraphik: Oskisch (Buck Grammar of Osc. and Umbrian). Griechisch (IG XIV 701ff. und CIL usw.). Hauptsächlich lateinisch, ganz besonders *tituli picti* und *graphio inscripta* (diese letztere allgemein als ‚Graffiti' bekannt) (CIL I^2 S. 189. I^2 pars II fasc. I 735. 777f. 1626ff. X S. 89ff. nr. 787—1079. S. 967f. nr. 8143—8157. nr. 8047—8049. 8052. 8055. 8057. 8058. 8060. 8065—8067. 8069. 8071. 8074. 8143—8157. S. 999ff. 1002. 1006 [doch scheint Porphyrius vita Plotini 12 auch die Erinnerung an die Villa der Pisonen bei Herculaneum zu enthalten]. nr. 8348—8361. Ephem. epigr. VIII 86ff. 202. Amtliche Berichte in Not. d. Scav. z. B. 1927, 89ff. 1929, 438ff. 1933, 277ff. 1936, 299ff. *Tituli picti, tabulae ceratae, graphio inscripta* CIL IV. Diehl Pomp. Wandinschriften^2 1930 [Lietzmann Kleine Texte 56]. Bücheler Carmina lat. epigr. III Suppl. curavit Lommatzsch passim. Magaldi Atti Akad. von Neapel 1929—1930, II 13ff. Della Corte Rendiconti Akad. von Neapel 1936, 41ff.). (Noch Not. d. Scav. 1939, 239ff.; 1946, 84—129.)

‚Pompeianische Studien', also, wie das Vorstehende zeigt, bekommen fast den Umfang einer ‚Encyclopaedie', und das bedeutet für die methodische Auswertung in sich selbst betrachtet eine gewisse Gefahr. Hier soll prinzipiell auf die soeben angeführten Spezialfächer nicht näher eingegangen werden: wir widmen diese Seiten der Betrachtung von P. als dem Musterbeispiel einer italisch-römischen Stadt; denn auch alle Einzelheiten sind im Rahmen der Stelle, für die sie im Altertum geschaffen waren, am besten zu verstehen. (Gute Übersicht über ‚Pompeianische Studien' Magaldi Rivista di Studi pompeiani 1935, 1ff.).

II. Topographisches.

1. Die Bestandteile des Stadthügels sind zum erstenmal methodisch untersucht worden im J. 1928, bei der Reinigung eines 38,25 m tiefen, aus vorrömischer Zeit stammen-

den Brunnens, der sich am höchsten Punkt der Stadt befindet (M a i u r i Not. d. scav. 1931, 546ff.): alles ist vulkanischer Boden, und zwar, von oben nach unten gerechnet, (a, b) 5,60 m Erde, (c) 10,70 m Lava mit großen Leucitkristallen, (d) 0,70 m Erde, (e) 5,00 m Lava, (f) 4,15 m verschiedene Schichten von Asche und Bimsstein, (g) 2,50 m gelber Tuff, (h) 6,10 m gelber Trachittuff, (i) zuunterst im Brunnen steht 3,50 m Wasser, das stark salzhaltig ist und keine Mikroben enthält. Man hat viel darüber gestritten, ob der Hügel ursprünglich ein einfacher Ausläufer des Vesuvs oder ein halb unabhängiger, peripheraler Ausbruchsherd gewesen sei; wahrscheinlich hat der Hügel, dessen Geologie verwickelt ist, verschiedene Entwicklungsstadien durchlebt. Die Stadt war von der Bodenformation abhängig: ein von Natur gegebenes, für eine Bevölkerung von rund 20 000 genügendes Gebiet, eiförmig, von Nordwesten nach Südosten geneigt, im Südwesten und Süden von Abhängen umgeben, mit einer verhältnismäßig ausgedehnten ebenen Fläche, aber auch mit einer durch die von Nordwesten nach Südosten gehende Mulde gebildeten charakteristischen Niveauverschiedenheit: daher die zwei *cardines* (1. Via di Mercurio, Ostseite des Forums, Via delle Scuole, wohl eine Verlängerung der Hauptachse der Altstadt, s. u. III 2, S. 2019; 2. Via di Stabia, von dem erweiterten Stadtplan abhängig) und die zwei *decumani* (1. Via di Nola, 2. Via Marina, Via d'Abbondanza). Auch für die Steinarten, die nicht nur für die ältesten Gebäude gebraucht wurden, waren die geologischen Verhältnisse von Bedeutung.

2. Die S t a d t, die auf diesem Plateau entstand, und im J. 79 n. Chr. verschüttet wurde, war in ihren Bestandteilen nicht einfach: viele Jahrhunderte und verschiedene Rassen hatten daran gearbeitet, und vieles hatte die Stadt erlebt. Diese verschiedenen Elemente zu sondern ist ein Hauptziel der archäologischen Wissenschaft geworden. Zuerst aber müssen wir die Stadt beschreiben, so wie sie im letzten Augenblick ihres Daseins zu sehen war; viele Einzelheiten und manches Charakteristische ist schon in den o. S. 2004ff. angeführten Artikeln der R.E. und in der übrigen angeführten Literatur erörtert worden.

Mit Bezug auf den schematischen Plan der Stadt, Abb. 1: Die Numerierung der *regiones, insulae* und *domus* (d. h. der einzelnen Türen, die sich zu den Straßen öffnen) ist neu, aber zum Zitieren unentbehrlich; die alten Namen der Stadttore und der wirklichen alten *regiones* teilweise inschriftlich überliefert: s. S g o b b o Un complesso di edifici sannitici e i quartieri di P. per la prima volta riconosciuti, Memorie der Akad. von Neapel VI 1942, 15—42, 16 Fig. auf 9 Tafeln. S p a n o Porte e regioni pompeiane, Rendiconti der Akad. von Neapel 1937, 267 mit abweichenden Theorien.

Die soeben beschriebenen zwei *cardines* und zwei *decumani* bestimmen die Hauptlinien des Straßennetzes in den verschiedenen Stadtquartieren — seine Regelmäßigkeit wird durch das Forumsquartier und durch die Arterialstraße im Nordwesten durchbrochen, s. u. S. 35; die ganze Stadt umschloß die Stadtmauer, mit Türmen und Toren, die letzteren an den Enden der meisten Hauptstraßen; nach Südwesten war der Ring in den letzten Perioden, mit Ausnahme des Südwesttores, verschwunden und seine Stelle durch Wohnhäuser in Anspruch genommen. Die öffentlichen Gebäude sind in drei Gegenden konzentriert (unten näher zu behandeln): (1) am Forum, mit seinem kapitolinischen Tempel und dem Apollotempel und anderen Heiligtümern, mit der Basilica, den Amtslokalen usw.: das Stadtviertel der Heiligtümer und der Verwaltungsgebäude; (2) im Bezirk des alten dorischen Tempels am Südabhang, mit den zwei Theatern in der Nähe, der kleinen *palaestra* und den Tempeln des Zeus Meilichios und der Isis: vorwiegend Theaterquartier; und (3) im Osten, wo sich das Amphitheater und die große *palaestra* befinden: ein Quartier des Sports. Zwischen (1) und (2), am Südrand, ein *aedificium publicum*; dazu das Gegenstück an der Nordseite bei Porta di Nola. Imponierend sind die drei Badeanstalten, in der Mitte der Stadt (s. o. I 4, S. 2004). Außerhalb der Tore sind die Straßen zuerst von Gräbern (s. u. II 4, S. 2015f.), weiterhin auch von Villen flankiert: die nach dem Vesuv hin gelegenen Villen sind für die Wirtschaft und auch für die Kunst besonders bedeutend (s. u. IV 7, S. 2029ff.).

3. Der O r g a n i s m u s e i n e s t y p i s c h e n H ä u s e r v i e r t e l s zeigt sich auf Abb. 2: um die Wohnungen der Reichen, die die herkömmlichen Atrien und Peristyle bzw. Gärten haben, sind an den Straßen entlang ganze Reihen von Läden, Mietswohnungen usw. angeordnet, die zweifellos den Grundbesitzern willkommene Einkünfte einbrachten. Man bemerkt den Kontrast zwischen den Haustypen — centripetal und centrifugal! — und den Schichten in der Bevölkerung. Noch mehr: es ist leicht, das Untergehen der alten Familiengüter und das Eindringen des Handels zugleich mit dem (relativen) Rückgang des feineren Kunstsinnes zu beobachten. So hat die Strada di Mercurio immer ihr aristokratisches, vornehmes Aussehen behalten, andere, wie die untere Strecke der Strada di Stabia, wurden von Geschäften und lärmenden Handwerkern eingenommen; dafür haben wir in Kleinfunden und Graffiti zahlreiche Zeugnisse.

Von den d r e i soeben erwähnten Z e n t r e n d e s ö f f e n t l i c h e n L e b e n s in P. ist das Forum schon o. Bd. XIV S. 1876f. in seinen Hauptlinien beschrieben worden: dazu hier der Plan, Abb. 3. Die Beschriftung bedeutet:

A. Offener Platz. 1. Bogenförmiges Postament oder *ianus* (s. u. Bd. VII A S. 409f.). 2.—5. Größere Basen für Statuen und zwar meistens Reiterstatuen, von denen selbst keine Spur mehr vorhanden ist: sie waren selbstverständlich aus Bronze hergestellt und wurden von den Überlebenden nach dem Vesuvausbruch geborgen. 6. unten. Denkmal von Q. Sallustius, *patronus* (*coloniae*) (CIL X 792). 6. oben. Reihe von Basen für kleine Reiterstatuen: diese, wie auch andere Einzelheiten des Forums, sind in den bekannten Malereien mit Szenen aus dem Forumsleben, R e i n a c h Répertoire de peintures gr. et rom., 249, dargestellt. 7. Vier Travertinbasen für Standbilder (CIL X 788—791). 8. Rednerbühne. 9. Podium mit Kultaltar. 10. Eichtisch.

B. Basilica (s. o. Bd. III S. 86f., wozu

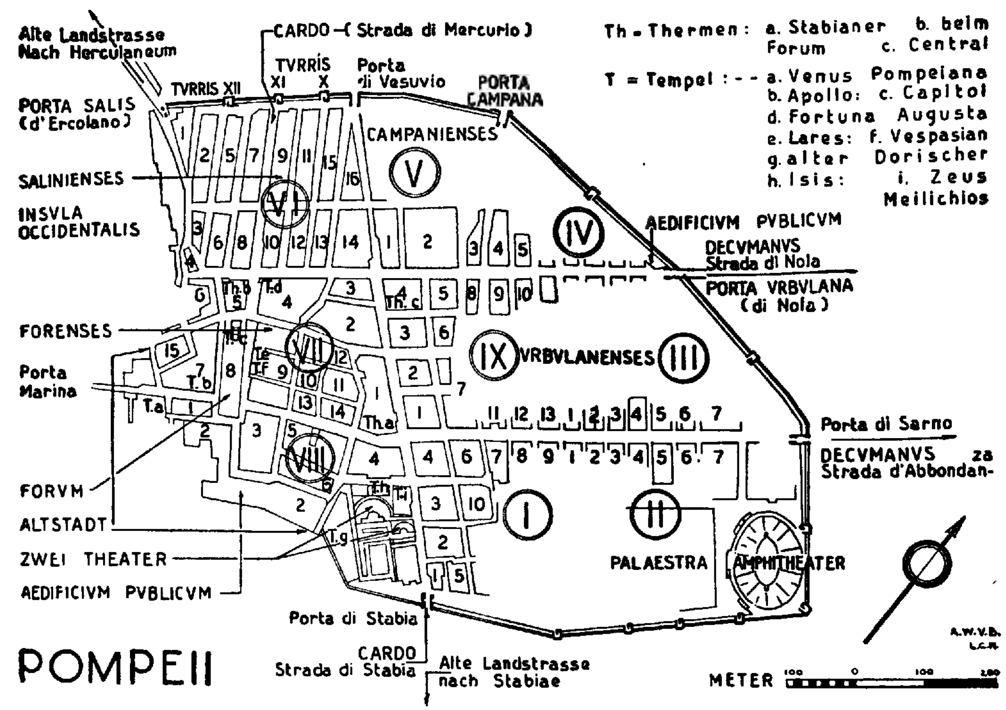


Abb. 1.

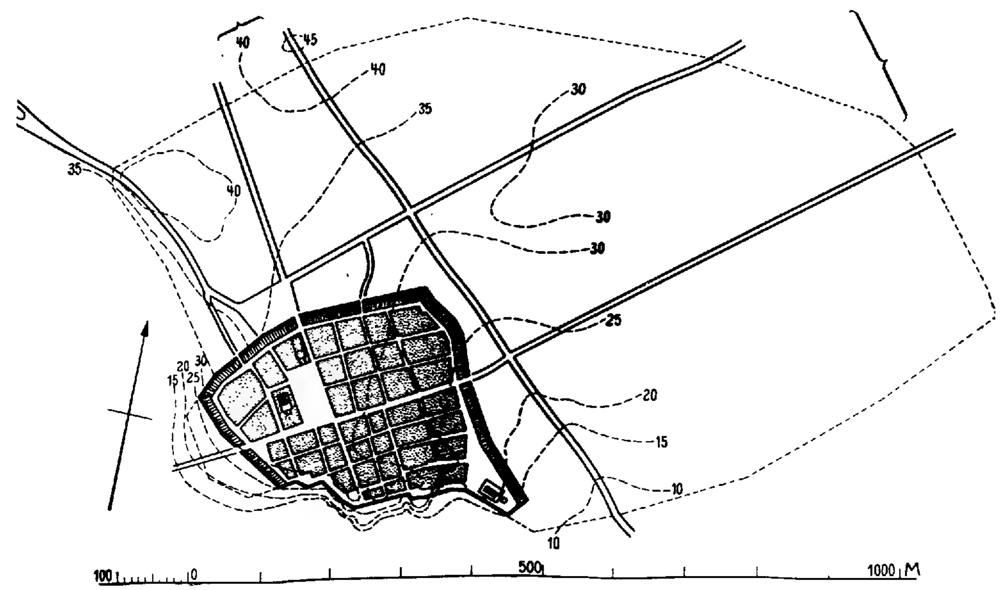


Abb. 1 a. Die Altstadt mit Umgebung
(Nach A. v o n G e r k a n, der Stadtplan von Pompeji, 1940, Taf. 2.)

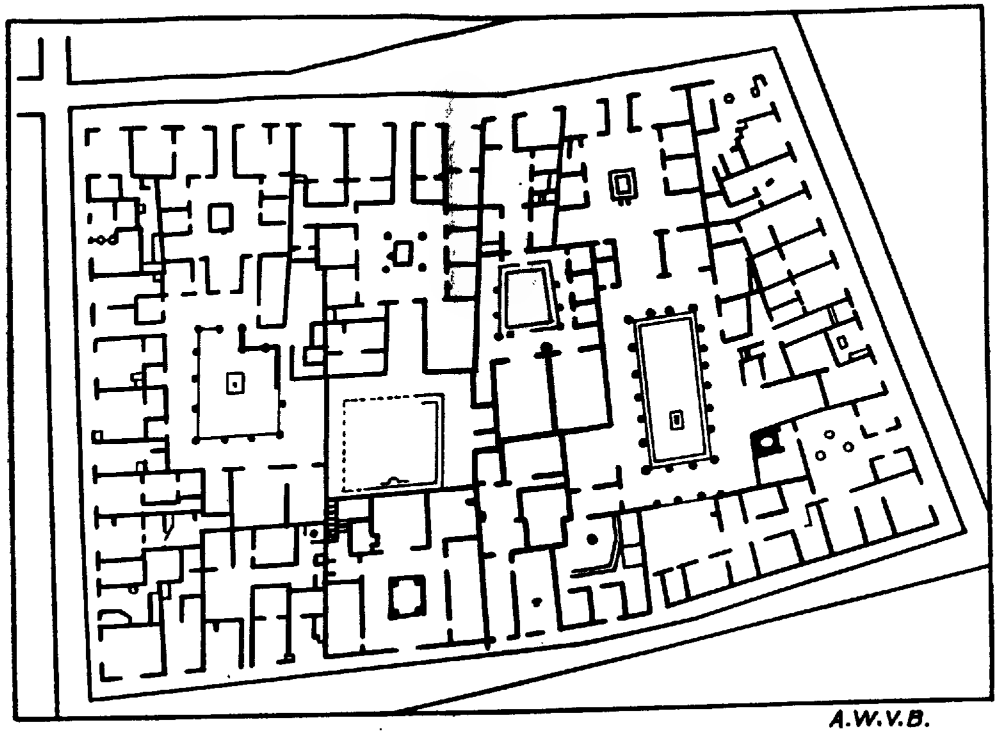


Abb. 2. Plan von Reg. VIII, Ins. iv.
(Nach CIL IV Suppl. II Tafel.)

Schultze Basilika 1—34). 1. Vorhalle (*Chalcidicum* Vitruv. V 1, 4). 2. Hauptraum (ob bedeckt? Ein noch nicht gelöstes Problem). 3. Tribunal, jetzt teilweise wiederhergestellt. (Über *chalcidica* vgl. o. Bd. III S. 2039f.)

C. Tempel und Bezirk des Apollo.

D links. Hallen.

D rechts. Schulgebäude? Zur Zeit des Ausbruchs noch nicht vollendet.

E. Bedürfnisanstalt.

F, F. Schatzkammer und Amtslokal?

G. Bogen (der, zusammen mit anderen Einzelheiten vom Nordende des Forums, auf einem Relief des Larariums im Hause des L. Caecilius Iucundus, Thédenat Pompéi vie publique Fig. 26, dargestellt ist; für die verschiedenen Bögen s. Spano Accad Pontaniana 1923, Mem. 8.

H. Capitolinischer Tempel, dessen vom Erdbeben des J. 62 herrührende Schäden im Augenblick des Vesuvausbruchs noch nicht wiederhergestellt waren.

J. Bogen.

K. Macellum, dem fälschlich ,Tempio di Serapide' genannten Gebäude zu Puteoli im Plau sehr ähnlich (s. o. Bd. XIV S. 131). 1. Vorhalle. 2. Portikus. 3. Läden (gegen die Sonnenhitze geschützt). 4. Fleisch- und Fischhalle. 5. Kapelle der Kaiserfamilie. 6. Festsaal für den Kaiserkultus (*οἶκος*, Bankettzimmer für feierliche, halbreligiöse Zusammenkünfte, s. o. Bd. XVII S. 2120). 7. Kuppelbau mit Wasserbassin.

L. Rätselhaftes Gebäude, sog. ,Heiligtum der städtischen Laren'.

M. Auch dieses Gebäude unbestimmter Bedeutung: sog. ,Tempel Vespasians' (CIL X 816 wäre ebensogut *geni[o col.]* wie *geni[o Aug.]* zu ergänzen, s. De Ruggiero Diz. Epigr. III 469. Sogliano Atti Akad. von Neapel 1924, 233ff. Byvanck Mededeelingen Ned. Inst. Rom 1924, 14ff.). Altar: A. De Franciscis Rendic. Pont. Accad. Rom. di Archeol. 1947—1949, 175—186. Van Buren Amer. Journ. Philol. 1947, 389—390.

N. Gebäude der Eumachia (CIL X 808—813): Markthalle für Wollstoffe. 1. Vorhalle. 2. Portikus. 3. Apsis. 4. Bedeckter Gang. 5. Statue der Eumachia CIL X 810 [vgl. 811f.] nennt (alphabetisch geordnet!) *Chalcidicum cryptam porticus* als die (nicht ursprünglichen, sondern) von Eumachia hergestellten Bestandteile des Gebäudes: sie müssen unter den in Backstein, Kalkstein nnd Marmor ausgeführten Teilen gesucht werden (Byvanck 24ff.; vgl. o. Bd. III S. 2039f.; Bd. IV S. 1732.).

O. ,Comitium'.

P, Q, R. Amtslokale, nach der Bautechnik und verglichen mit anderen Gebäuden nach 62 n. Chr. zu datieren: das Mittlere wahrscheinlich für die Curia, die zwei anderen wohl für die Duovirn und die Aedilen bestimmt.

Zu dem Plan ist zu bemerken, daß der Teil südlich des Forums mit seinen Portiken und den

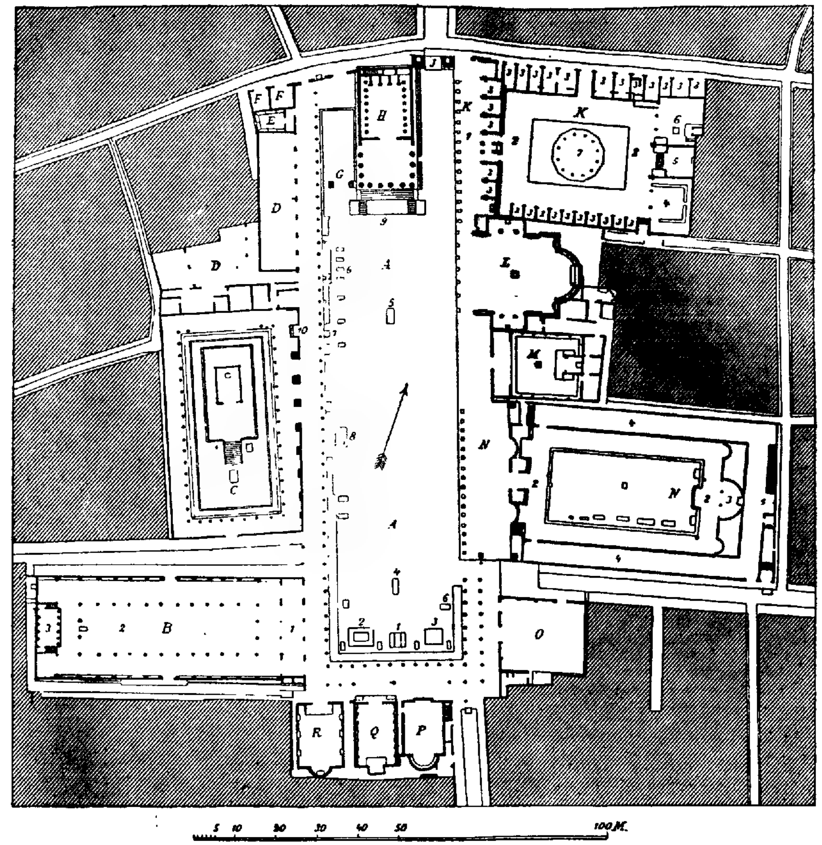


Abb. 3.
(Nach Mau Pompeji², Plan II.)

anliegenden Gebäuden nachträglich angelegt ist, der Apollotempel eine ältere Orientierung erhalten hat, und die alten Straßen späterhin mehrmals durch neue Bauten gesperrt worden sind.

Auch das ,Theaterquartier' ist mit Hilfe eines Plans, Abb. 4, am leichtesten zu verstehen.

Großes Theater, Peristyl, Bezirk und Palaestra sind eine Einheit noch aus hellenistischer Zeit: Spano Atti Accad. Pontaniana XLIX 1919. G. O. Onorato Rendic. Linc. 1951, 250—264.

Auf dem Plan (Abb. 4) bedeuten:

A. Vorhalle des großen Tempelbezirkes.

B. Bezirk des alten dorischen Tempels, in hellenistischer Zeit von genau (?) hundert Säulen auf drei Seiten umgeben. 1. Säulenhallen. 2. Ungedeckte Wandelbahn, darunter ein großer hellenistischer Wasserbehälter. 3. Dorischer Tempel. 4. *Schola* mit *horologium* (CIL X 831). 5. Grab des Stadtgründers? 6. Kleine Altäre. 7. Brunnenhaus. 8. Basis für die Statue des Marcellus, *Patronus* der Kolonie (CIL X 832).

C. Hellenistische *palaestra* (oskische Inschr. Zvetaieff Syll. Inscr. Osc. Taf. XI. Buck S. 240 nr. 4).

D. Wasserbehälter, mit dem großen Theater in Zusammenhang stehend.

E. Großes Theater. 1. Ankleideraum. 2. Bühne. 3. Orchestra. 4. *Ima cavea* (Plätze des Stadtrates). 5. *Media cavea*. 6. *Crypta* (bedeckter Gang, CIL X 833—834; darüber *summa cavea*; nr. 4, 5 und *summa cavea* werden das *theatrum* der eben angeführten Inschriften gewesen sein). 7. *Tribunalia* (s. O.). (Byvanck Röm. Mitt. 1925, 107ff.; vgl. o. Bd. IV S. 1732.)

F. *Theatrum tectum* (CIL X 844—845).

G. Hellenistisches Peristyl, zur Zeit des Vesuvausbruchs als Gladiatorenkaserne benützt.

H. Tempel des Zeus-Meilichios (für diese Stadtgegend, s. osk. Inschr. Zwetaieff Taf. X 5, X a. Buck S. 239 nr. 3).

J. Isistempel (CIL X 846—851).

K. Stadtmauer.

Der dritte Nucleus von öffentlichen Gebäuden, nach Osten gelegen, kommt erst neuerdings zu voller Geltung, dank der allerneuesten Ausgrabungen, der Entdeckung der großen *palaestra*, eines würdigen Gegenstücks sowie auch eines frappanten Kontrasts zum Amphitheater (s. o.

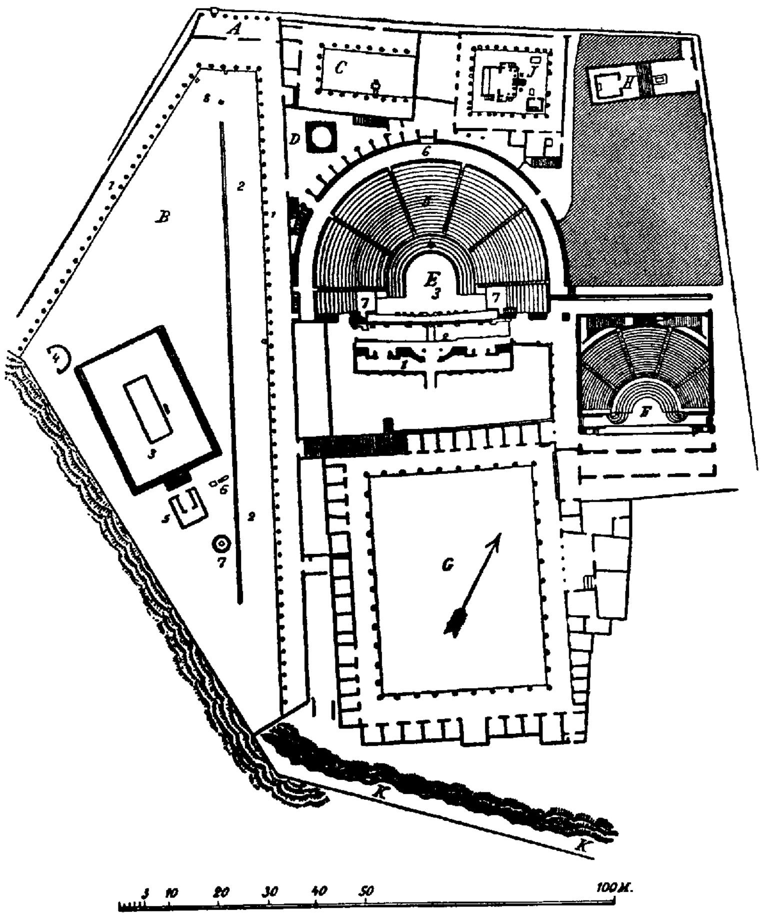


Abb. 4. Theaterquartier von Pompeii.
(Nach Mau Pompeji², Plan III.)

Bd. I S. 1960ff.); diese Stadtgegend aber ist in dem bekannten Gemälde Mau P.² Fig. 111. Marconi La pittura dei Romani Fig. 109 dargestellt. Maiuri Not. d. Scavi 1939, 165ff.

4. Monumente. A. Profane Monumente in der Stadt. Sie sind meistens auf dem, bzw. in der Nähe des Forums (s. o. S. 2008ff.) und an der Strada di Mercurio errichtet: vier Triumphbögen (s. u. Bd. VII A S. 409ff.; einer davon, das Gegenstück zu G auf Abb. 3, absichtlich zerstört), und verschiedene Reiter- und Standbilder; an der Kreuzung der Strada d'Abbondanza und der Strada di Stabia, ein Tetrapylon; hinter den Propyläen des Bezirks des alten dorischen Tempels, das schon erwähnte Denkmal für den Neffen des Augustus, Marcellus.

B. Grabdenkmäler, an den Landstraßen, und zwar eine lange Strecke außerhalb der Porta d'Ercolano (Mazois Bd. I), und kurze Strecken (d. h. bis jetzt ausgegraben) außerhalb von mindestens drei anderen Toren (Literatur bei Mau Pompeji², Anhang S. 59f., wozu Not. d. scav. 1911, 106ff. 1916, 287ff.): ein fast einzigartiges Ganzes, mit viel künstlerischem und epigraphischem Material, und für die ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderte ebenso lehrreich wie für das klassische Athen die Dipylon-Nekropole und für das spätere römische Reich die Gräberfelder von Ostia. Zuweilen befinden sich die Grabdenkmäler verschiedener Typen in eigenen kleinen Bezirken; darunter sind sehr einfache Columbarien (s. o. Bd. IV S. 594), ornamentale Marmorurnen auf Sockeln, und kompliziertere architektonische Schöpfungen auf Postamenten. In der römischen Zeit war Verbrennung üblich, in der Zeit der Samniter Bestattung.

C. Verschiedene andere kleine Monumente an den Straßen oder auf den öffentlichen Plätzen; die Heiligtümer der *Lares Compitales* an den Straßenkreuzungen (s. u. IV 9, S. 2035); s. Abb. 3 und 4.

5. Beleuchtung der Straßen und öffentlichen Plätze (Spano Atti der Akad. von Neapel 1920, II 1ff.). Auch die Lösung des Beleuchtungs-

problems, das für das praktische Leben, die Kultur und das Verwaltungswesen sehr wichtig ist, läßt sich in P. gut beobachten, und man hat dann die antiken Schriftsteller immer mit dem archäologischen Befund in Einklang zu bringen. Die Meinung Carcopinos (La vie quotidienne à Rome 66f.), es sei zu Rom nachts völlig dunkel gewesen, trifft für P. nicht zu: nach Sonnenuntergang waren die Straßen, besonders die Hauptstraßen, keineswegs vollkommen dunkel: denn die Lampen in den Geschäften und Schenken, auch die Lampen aus dem Oberstock der Häuser, gaben eine gewisse Beleuchtung: Tausende von Ton-, viele Bronzelampen, sind in allen Stadtvierteln gefunden worden, viele davon in den soeben genannten Lokalen: entweder standen sie — wie auch die zahlreichen Bronzekandelaber (s. o. Bd. III S. 1463ff.) — auf den Verkaufsbänken, oder sie hingen von den Architraven der Türen herab. Wo es keine solchen Lokale gab, sind in einer gewissen Höhe am Äußeren der Häuser kleine Nischen angebracht, um Lampen hineinzusetzen. Auch an den Türen der Wohnhäuser gab es Beleuchtung, natürlich nicht nur bei Tag, an den Feier- und Trauertagen (Iuven. sat. XII 92. Tertullian apol. 35; ad uxorem 2, 6), sondern auch bei Nacht (Tertullian de idolatria 15: *Sed luceant, inquit, opera vestra. at nunc lucent tabernae et ianuae nostrae*). Viele der Straßenaltäre werden ihre brennenden Leuchter gehabt haben, auch die Sakralnischen mit Götterbildern an den Stadttoren — diese letztere Beleuchtung für den Fußgänger besonders willkommen. Die verschiedenen heiligen Bezirke, die auf die offenen Plätze mündeten, steuerten das Ihrige zur Beleuchtung solcher Plätze bei; und diese Plätze selbst besaßen ohne Zweifel eine gewisse Beleuchtung durch Lampen, auch außer den von Zeit zu Zeit hergestellten besonderen Festbeleuchtungen (Lucilius 146 Marx: *Romanis ludis forus olim ornatus lucernis*). Außerhalb der Stadt gab es die vielen Lichter bei den Gräbern. Doch bedienten sich die Wohlhabenden der Fakkeln und Laternen: verschiedene Exemplare der letzteren sind in P. gefunden worden und jetzt in den Museen. Vgl. o. Bd. XII S. 693, 569.

6. Villen: s. u. IV 7, S. 2029f., Landwirtschaft, Gutsbetrieb.

7. Küste, Fluß, Hafen. (Sogliano Pompei nel suo sviluppo storico I 24ff. Spano Rendiconti Akad. v. Neapel, 1937, 279ff. Fienga Atti III. Congresso studi romani I 172ff.). Für die maritimen Verhältnisse P.s ist die Stelle Strabons, V 4, 8, besonders wichtig: ... Πομπαίαν, ἣν παραρρεῖ ὁ Σάρνος ποταμός, ... Νώλης δὲ καὶ Νουκερίας καὶ Ἀχερρῶν, ὁμωνύμου κατοικίας τῆς περὶ Κρέμωνα, ἐπίνειόν ἐστι ποιεῖ (lege Πομπαία?) παρὰ τῷ Σάρνῳ ποταμῷ καὶ δεχομένῳ τὰ φορτία καὶ ἐκπέμποντι. Wie die Tibermündung (Strab. V 3, 5. Dionys. III 44) also und im Altertum und später manche Flußmündungen (London, New York) soll auch die des Sarnus selbst zur Zeit Strabons, d. h. zu Anfang unserer Zeitrechnung, als Hafen gedient haben. Doch ist die Frage der Hafenverhältnisse im J. 79 n. Chr. alles andere als einfach: die betreffende Gegend ist noch nicht genügend untersucht worden, und die Fachleute sind sich nicht einig. Die große Katastrophe hat die geographischen Verhältnisse, den Flußlauf, und die Küstenlinie wesentlich verändert: *certe processerat litus* schreibt Plin. VI 20, 9 von der Gegend von Misenum, *iam vadum subitum ruinaque montis litora obstantia.* VI 16, 11 von der Vesuvlandschaft. Jedenfalls lag es wie eine kleine Landzunge vor dem Stadthügel selbst. Die interessantesten Reste von einer Reihe von Magazinen, von anderen Gebäuden, von *dolia, amphorae,* Fischergeräten, und von Skeletten mit Goldschmuck, die hier ans Licht gekommen sind, werden aller Wahrscheinlichkeit nach einem sekundären, an der Küste liegenden und teilweise von Fischern benutzten Hafen angehört haben, zu dem im Augenblick des Vesuvausbruchs zahlreiche Pompeianer Zuflucht genommen hatten. Die in den J. 1932/33 gefundenen Gegenstände befinden sich jetzt im Fienga'schen Museum im Kastell von Nocera Inferiore; ein Teil der 1899—1902 entdeckten Wandmalereien, IV. Stils, im Museum von Boston; die letzten stammen von einem Peristyl (Bulletin des Museums von Boston 1925, 34f. 1939, 9ff.).

III. Entwicklungsgeschichtliches.

Man ist sich längst darüber klar, wie wir auch schon einige Male bemerkt haben, daß in das Straßennetz von P. auch vieles Ältere aufgenommen worden ist, besonders in der Nähe des Forums. Es ist das Verdienst von Ippel (Röm. Mitt. 1931, 198ff.), auf die hie und da — besonders deutlich Reg. VI Ins. 11 — erhaltenen Reste eines vom späteren ganz verschiedenen, altitalischen Bebauungssystems hingewiesen zu haben. Da war jedes Haus klein und einfach und stand ganz frei: es sind alles ‚Kalkhäuser', d. h. sie gehören, wie u. III 4, S. 2019f. darzulegen, zu den ältesten erhaltenen Wohnungen P.s. Zwischen je zwei solchen Häusern gab es einen *ambitus* (s. o. Bd. I S. 1803, hiernach zu ergänzen). Ob alle die weitgehenden Folgerungen Ippels für eine ursprüngliche *‚pertica Pompeiorum'* stichhaltig sind, mag vorläufig und mangels eingehender Sonderausgrabungen dahingestellt bleiben: jedenfalls zeigt das späte P. fast überall die Spuren verschiedener Entwicklungsphasen der Stadt: und das verleiht der wissenschaftlichen, sozusagen schichtenweise auszuführenden Deutung eine ganz besondere Anziehungskraft und Wichtigkeit.

Für die verschiedenen Perioden der Stadt s. jetzt Noack-Lehmann-Hartleben Stadtrand 161ff. Sogliano Sviluppo storico I. Die Aussagen der oben angeführten antiken Autoren sind meist durch archäologische Funde bestätigt worden, doch war P. wahrscheinlich nie griechisch, jedoch für griechische Einflüsse empfänglich. (Zur Bautechnik s. auch o. Bd. XVIII S. 819ff.) Für die meisten Kulturstufen läßt sich ein Bild gewinnen, natürlich für die späteren ein vollständigeres Bild.

1. Für die Zeit vor ca. 700 v. Chr. haben wir in P. selbst keine Funde; vielleicht lag der Stadthügel in der ersten Eisenzeit noch unbewohnt; jedenfalls ist man vorläufig für die Kulturstufe dieser Zeit auf Funde aus dem oberen Sarnustal angewiesen: Striano, S. Marzano, S. Valentino (v. Duhn Italische Gräberkunde I 554ff.).

2. Ca. 700—500 v. Chr.: Späte Eisenzeit, I und II: oskische Bevölkerung, griechischer Ein-

fluß (aus Cumae?) (früher phönikischer Einfluß läßt sich aus dem Herakles- [Melkarth-?] Kult in der Nähe [auch im alten dorischen Tempel?] vermuten, bleibt aber problematisch). Einheimische (vulkanische) Steinarten als Baumaterial. Plan der kleinen, in die spätere Stadt eingebetteten ‚Altstadt‘, im Südwesten einer uralten Landstraße (s. Plan Abb. 1). Zuerst nur eine einzige sporadische, in der Füllung der späteren Stadtmauer gefundene italisch-geometrische Scherbe (Maiuri Mon. Ant. XXXIII 117f. 275f. Fig. 73: die von Sogliano Mem. Linc. 1925, 224f. herausgegebene Bronzestatuette wird dem 6. oder sogar dem 5. vorchristl. Jhdt. angehören); dann der alte, außerhalb des damaligen Stadtgebiets liegende, dorische Tempel (T g auf Abb. 1), wo auch Funde von architektonischen Terrakotten und Keramik, auch attischer sf. Vasen, gemacht worden sind, die diese Datierung bestätigen; auch die ursprüngliche Gestalt und die Orientierung (!) des Apollotempels (T b), dessen Zeit ebenso durch Scherben und Tonfunde bestätigt ist, obwohl die Steinreste wohl späteren Ursprungs sind (auch für die späteren Perioden findet sich in diesen beiden Tempeln Scherben-, Ton- und Steinmaterial). Ein paar Steine der Altstadtmauer, vielleicht auch die ganze Seite eines Tores, sind von Noack-Lehmann-Hartleben Stadtrand 12f. als solche erkannt worden. Derselben Zeit wird wohl die Gruft angehören, die unter einem Teil der Stabianer Thermen entdeckt worden ist: eine uralte Grabkammer? (Maiuri Not. d. scav. 1932, 513ff.). Wichtig A. v. Gerkan Der Stadtplan v. P. (1940).

3. 5. Jhdt. v. Chr. bis ca. 424, und zwar besonders ca. 470—445 oder 424 v. Chr. (Capua zu jener Zeit etruskisch, s. o. I 2, S. 2001): Etruskische Herrschaft, wie jetzt wohl von den meisten Gelehrten angenommen. Bis jetzt aber nur durch die Schriftsteller und eine Gruppe von Familiennamen bestätigt. (Die bekannte und vielumstrittene ‚Alte Säule‘, Reg. VI Ins. V nr. 17, 18, Mau Röm. Mitt. 1908, 78ff., besteht aus Noceratuff, und wird daher einer späteren Periode angehören.)

4. Ca. 424—250 v. Chr.: Erste samnitische Periode, in zwei Phasen. Häufiger Gebrauch von ‚Sarnostein‘, einer im unteren Sarnustal gegrabenen Art Travertin. Erweiterung des Stadtgebiets bis auf das jetzige Straßennetz, das eine Strecke der alten Landstraße in sich hineinnimmt, mit neuer Mauerlinie und Pomerium. Erste Periode der noch erhaltenen Stadtmauer (noch umstritten: Maiuri Fortificazione 217 mit Recensionen von v. Gerkan Deutsche Literaturzeitg. 1931, 1949ff. Carrington Antiquity 1932, 5ff. Boëthius Symbolae Danielsson 8ff. mit der hier angenommenen Datierung), etwa 4 m dick, wahrscheinlich etwa 3,75 m hoch, aus zwei Schalen fast aufrecht stehender Sarnosteinplatten bestehend, die, um die reine Erdfüllung zu halten und den Erddruck besser zu widerstehen, etwas geböscht sind; zwischen den Orthostaten finden sich in unregelmäßigen Abständen von 1—3 Orthostatenreihen die gleichen Platten binderförmig: dies ist echt italische Art, und (von der Erdfüllung abgesehen) der Bautechnik der ältesten erhaltenen pompeianischen Wohnhäuser sehr ähnlich, die daher der gleichen Bauperiode zuzuschreiben sind (Maiuri 225ff.). Spätestens um das J. 400 v. Chr. also, und wahrscheinlich noch als Folge der samnitischen Einwanderung, liegen die allgemeinen Grundlinien der meisten Häuserviertel fest.

Den späteren Jahrzehnten dieser Periode gehört die zweite Bauperiode der Stadtmauer an, die noch unter überwiegendem Gebrauch von Sarnostein höher und fester aufgeführt wird: an der Innenseite, schräg abfallender *agger* mit niedrigem *analemma*. Die meisten Häuser aus Sarnostein (einfache Atriumhäuser, teilweise mit *viridaria*) gehören in diese Zeit; jetzt beginnt auch die öftere Wiederherstellung oder der Umbau der zwei ältesten Tempel (Terrakotten!). Gegen das J. 300, die ältesten Gräber in den samnitischen Friedhöfen außerhalb der Mauer, die wohl bis zu der Gründung der sullanischen Kolonie in Gebrauch blieben; ein solches, außerhalb der Porta di Stabia, blieb immer in den Händen der alten einheimischen Familie der Epidii, wohl der ursprünglichen Inhaber, bis auf die letzte Zeit P.s (Della Corte Not. d. scav. 1916, 287ff.). Für P.s Stellung zu den Nachbarstädten Nuceria, Nola und anderen ist es bezeichnend, daß es im Gegensatz zu diesen nie eigene Münzprägung hatte.

5. 250—200 v. Chr.: Zeit eines gewissen Aufschwungs, der jedoch durch die militärischen und wirtschaftlichen Krisen der punischen Kriege beeinträchtigt wurde, die noch zu einem Umbau der Mauer genötigt hatten. Erste Phase des allgemeinen Gebrauchs von Noceratuff, einem ausgezeichneten braunen Tuff, der mit dem Gipsüberzug zusammen für die hellenistische Baukunst P.s sehr charakteristisch ist. Auch wohl die Einführung von Kalkmörtel als Bindemittel für das Mauerwerk. Umfänglicher Umbau der Stadtmauer in Noceratuff, Einbau von Toren wie des Nolatores. Erster Bau des großen Theaters noch ohne dauernde Skene. Erste Phase des erhaltenen Capitol-Fundaments und der Villa dei Misteri (Maiuri V. d. M. S. 99. 101). Eine Anzahl der Häuser aus Sarnostein, der zum Teil aus der im Umbau befindlichen Stadtmauer stammen mag.

6. 200 bis ca. 80 v. Chr.: Friedlicher Aufschwung der samnitischen Kultur, eines Zweiges der hellenistischen, doch mit ausgeprägt einheimischen Zügen. Geraume Zeit nach dem J. 200 setzt die Überbauung der Stadtmauer und des Pomeriums am Südabhang ein (Noack-Lehmann-Hartleben Stadtrand gibt etwas zu frühe Datierung). Erste Phase der Peristylhäuser aus Noceratuff mit Stucküberzug (s. u.). Tempel: jetzige Form des kapitolinischen Tempels; T. des Zeus Meilichios; vielleicht Beginn des Venus-Pompeiana-Tempels. Öffentliche Gebäude: Verlängerung des Forums nach Süden, Errichtung von Basilica, ‚Comitium‘, und den noch teilweise erhaltenen Tuffsäulenhallen des Forums. Ursprüngliche Form des ‚Gebäudes der Eumachia‘. Zweite Phase des großen Theaters, mit überhalbkreisförmiger *cavea* und teilweise steinerner Skene. Erste Phase der Stabianer Thermen. Ausgedehntes Peristyl hinter dem großen Theater. Säulen und Propyläen im Bezirk des alten dorischen Tempels. Dabei die kleine, samnitische *palaestra*. Gegen 120—89, Instandsetzung der Stadtmauer,

mit Gebrauch von *incertum*, und Errichtung der aus der Mauerlinie heraustretenden Türme. Die schon vorhandenen vornehmen Häuser bekommen jetzt ihre Noceratuffperistyle: Villa dei Misteri. Andere Häuser, deren dekorative Teile ganz aus Noceratuff bestehen, sind für die Zeit charakteristisch: Casa del Fauno, di Pansa. Oskische Inschriften, mit Belegen für das samnitische Staatswesen und seine Beamten: *meddices tutici* (s. o. Bd. XV S. 26ff.), *quaestores, aediles*. Erste lateinische Inschrift, CIL X 794. Gegen 89 v. Chr., Vorbereitungen zur Abwehr des römischen Heeres; vgl. die schon erwähnte Verstärkung der Mauer; die *eituns*-Inschriften (s. o. I 2, S. 19); aus der römischen Belagerung selbst stammen die an der Außenseite der Mauer sichtbaren Beschädigungen, sowie wohl auch ein Teil der zu P. gefundenen Geschützkugeln und *glandes* (Van Buren Mem. Amer. Acad. in Rome 1925, 110f. 1932, 14ff.; Not. d. scav. 1885, 164 ‚... fuori Porta Ercolanese, appiè delle mura si rinvennero due ghiande missili di piombo ...‘); mit diesen Ereignissen steht auch der in *Turris X* in dem Stuck eingekratzte Name *L. SVLA* CIL IV 5385 in Verbindung. In diese Epoche gehören auch die meisten Denkmäler der ‚Hellenistischen Kunst in P.‘. ‚Erster Stil‘ der Wanddekoration. Die älteren ornamentalen Fußböden, auch die älteren mit Mosaiken.

7. Ca. 80—31 v. Chr.: Sullanische Kolonie (*patronus*, P. Cornelius Sulla, s. o. Bd. IV S. 1518ff.). Anfang der Ziegel- und Vorstufen der Reticulat-Bautechnik. An der Stadtmauer Modernisierung einiger (nicht mehr verteidigungsfähiger) Tore: Herculaneumtor, Marinator. Tempel: Malereien des kapitolinischen Tempels. Erste erhaltene Phase des Venus-Pompeiana-Tempels. Ursprung des später für den ‚Tempel des Vespasian‘ benutzten Bezirks. Öffentliche Gebäude: Amphitheater (CIL X 852). Forumsthermen. *Theatrum tectum* (CIL X 844). Modernisierung der Stabianer Thermen (CIL X 829). Der Großteil des Kalksteinpflasters des Forums, mit der monumentalen Bronzeinschrift (Sogliano Sviluppo storico I 261ff. Taf. XXIV). Modernisierung vieler alter, vorzugsweise vornehmer Häuser, mit Wanddekoration im ‚Zweiten Stil‘: z. B. Villa dei Misteri, Casa delle Nozze d'Argento, Casa del Laberinto. Kleinkunst, z. B. die von Spano Atti d. Accad. Pontaniana LII 1922 beobachteten ‚Syrischen Bronzen‘. (Es ist neuerdings ein Vorschlag für eine spätere Datierung der hellenistischen Architektur und Dekoration gemacht: Ippel Gnomon 1939, 563ff., mit sehr kühnen doch erwähnenswerten Ansichten, die jedoch einer Prüfung durch Tiefgrabungen bedürfen. Man muß jedenfalls z. B. einige Tuffgebäude wegen der oskischen Inschriften in die vorrömische Zeit datieren, und die Basilica mit ihren korinthischen Säulen nach der Inschrift CIL IV 1842 vor das J. 78 v. Chr.; auch sind die Gebäude korinthischen Stils in der Nähe von Rom sicher aus Sullanischer Zeit, also wohl später als die hellenistisch-korinthischen Gebäude P.s.)

8. 31 v. Chr. bis 54 n. Chr.: Julisch-Claudische Zeit. Letzte Phase des ‚Zweiten Stils‘ der Wanddekoration; dann der ‚Dritte Stil‘, wozu die erste Phase des ‚Vierten Stils‘ zeitlich parallel läuft. Tempel: Fortuna Augusta. Die schon genannte monumentale Inschrift: *geni[o ...]*. Öffentliche Gebäude: Macellum. Modernisierung eines Teils der Säulenhallen des Forums, auch des ‚Gebäudes der Eumachia‘, und des *theatrum tectum* (CIL X 845). Umbau der ‚*crypta tribunalia theatrum*‘ des großen Theaters (CIL X 833, 834); der Stabianer Thermen. Herstellung der großen campanischen Wasserleitung (s. u. IV 8, S. 2030f.).

9. 54—62 n. Chr. bis zu dem großen Erdbeben; frühe neronische Zeit. Früher vollentwickelter ‚Vierter Stil‘. Tempel: Modernisierung des Apollo-Tempels und -Bezirks. Öffentliche Gebäude: Modernisierung des großen Theaters (Dekoration der Bühnenrückwand) und der Stabianer Thermen. Dieser Zeit scheint der bisher noch rätselhafte ‚Tempel der städtischen Laren‘ an der Ostseite des Forums anzugehören.

10. Während der schon Anfangs besprochenen, allerletzten Periode des alten Lebens P.s, 62—79 n. Chr., der spätneronischen und frühflavischen Zeit, fanden weitgehende Wiederherstellungsunternehmungen der Erdbebenschäden statt, Wirtschaftskrise, Wohnungsknappheit. Vornehme Häuser in Mietshäuser usw. umgestaltet, z. B. Casa di Sallustio. Späterer ‚Vierter Stil‘. Wiederherstellung des Isis-Tempels (CIL X 846). Neubau des Venus-Pompeiana-Tempels begonnen. Neugestaltung des ‚Vespasians-Tempels‘. Öffentliche Gebäude: die drei Amtslokale am Südende des Forums, und das (nie vollendete) Gebäude am Nordende der Westseite des Forums, wahrscheinlich eine Schule. Zentralthermen, im Augenblick des Vesuvausbruchs noch nicht fertig. Große *palaestra*. Hierher gehören die meisten lateinischen Inschriften, *tituli picti* und *graphio inscripta* miteingeschlossen. Maiuri L' ultima fase edilizia di P., 1942.

IV. Städtisches Leben.

1. Auch über die Einwohner P.s wissen wir besser Bescheid als über die anderer Städte des Altertums, denn man hat nicht nur zahlreiche Skelette gefunden, sondern durch die Aschenmassen war auch die Gestalt einzelner Leichen so gut konserviert worden, daß man Abgüsse davon nehmen konnte.

Schon vor dem J. 1873 hatte man aus den in den Häusern gefundenen Siegeln und Inschriften die Namen der Bewohner festzustellen versucht (s. Fiorelli Scavi di P. dal 1861 al 1872, 90). Später hat die Fülle epigraphischer Denkmäler, besonders der Wahlaufrufe und Graffiti, zusammen mit anderen Zeugnissen ermöglicht, mehr als 500 Einwohner verschiedener Häuser zu identifizieren und ihre soziale Lage festzustellen, mit wichtigen Resultaten für die Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse der Stadt, s. besonders das verdienstvolle Werk von Matteo Della Corte (Case e abitanti a Pompei 1926, aus Neapolis 1914 und Rivista indo-greco-italica 1919—1925; neue, auf das doppelte vermehrte Ausgabe in Vorbereitung). Die Normen, denen der hochverdiente Forscher dabei gefolgt ist, sind von ihm selbst folgenderweise formuliert worden (a. O. 13f.):

‚Tutte le volte che uno *scriptor* nel suo giro di propaganda per la città si trovava davanti alla casa di un elettore infiuente, sfruttava il nome di

quell' elettore con lo annoverarlo pubblicamente fra i fautori del candidato per il quale egli lavorava (nome dell' elettore al nominativo); chè se gli umori di quel cittadino gli risultassero avversi, o per lo meno dubbi o sospetti, egli si limitava a rivolgergli un appello per ingraziarlo al suo candidato (nome dell' elettore al vocativo).'

‚Tutte le volte che sulla parete esterna di una casa, bottega od officina ci imbattiamo anche in un solo programma elettorale, nel quale, oltre a veder proposto un candidato qualunque (che per gli scopi del presente studio resta un personaggio indifferente) notiamo seguire il nome di un cittadino al nominativo o al vocativo, secondo che egli appaia promettere il suo appoggio o venire invocato in pro' del candidato, siamo sicuri di aver trovato la casa, bottega od officina del cittadino nominato nel programma. Sarà l' interno dell' edificio, in tal caso, al quale chiederemo le prove concordanti.'

2. Bevölkerung. Die vielen Hunderte von Namen, die in den Wahlinschriften und den Graffiti vorkommen, sowie auch die Hunderte von anderen Zeugnissen über die Bewohner und ihre ethnischen Beziehungen, haben dazu beigetragen, diesem Zweig der pompeianischen Studien eine ganz hervorragende Wichtigkeit zu verleihen; hier steht, wie in keinem andern Ort außer Rom, der Hauptstadt, dem Forscher eine Art ‚Personenstandsverzeichnis und Kataster' zur Verfügung (CIL IV Indices). Nachdem sich Cocchia Atti Akad. von Neapel IV (1916) 251ff. für einen Zusammenhang des Namens *Pompeii* mit der *gens Pompeia* ausgesprochen hatte, und Sogliano Rendiconti Lincei XXI (1912) 206ff. über Samniter und Osker, Atti Akad. von Neapel VIII (1924) 15ff. eingehender über *Pompeii* und *gens Pompeia,* und Nuova Rivista Storica V, IV 1ff. (in Auszug) über ‚Anagraphe e catasto nell' antica P.' geschrieben hatte, hat M. A. Gordon Journ. rom. stud. 1927, 165ff. den *ordo* von P. und daher auch die ganze Bewohnerfrage glänzend behandelt. Die Resultate fassen wir kurz zusammen. Die alte literarische Tradition von den verschiedenen, nacheinander folgenden Schichten der Bevölkerung ist, wie oben gesagt, im allgemeinen beizubehalten (nur eine griechische Periode ist auszuschalten), da ihre oskisch-samnitischen, etruskischen und lateinischen Bestandteile auch durch die Familiennamen bestätigt sind. *Pompeii* ist nicht von griech. πομπή, πέμπειν, abzuleiten, sondern wird osk. = lat. *Quintii* sein. Die Mitglieder des *ordo* in der letzten Zeit, wie wohl auch früher, waren eher aristokratisch als bürgerlich: stolz auf die ehrwürdigen Traditionen ihrer Familien, z. B. rühmten sich die Epidii des in einen Flußgott verwandelten Epidius aus Nuceria als ihres Ahnherrn (Suet. de gramm. et rhet. 28). Die Cornelii, Claudii, Clodii und andere eingewanderte römische Familien sind selbstverständlich in der letzten Zeit zahlreich vertreten. Aber die Namen verschiedener Familien, die wir während des ganzen Zeitraums der 160 Jahre hindurch bestehenden sullanischen Kolonie vertreten finden, z. B. die Trebii, Pontii, Satrii, Audii, Seppii, sind durch die älteren oskischen Inschriften als Amtsträger schon in der vorrömischen Zeit bezeugt; ebenso kommen in jener Zeit die Epidii und Melissaei vor. Auch die Popidii und Caecilii kommen in den vorsullanischen Inschriften vor. Die Unterscheidung zwischen oskisch-samnitischen und etruskischen Namen ist nicht immer leicht, doch waren die Veii und Vettii sicher etruskischen Ursprungs bzw. Freigelassene solcher Familien. Man sieht, daß die sullanischen Veteranen nur vorübergehend Übermacht und Bedeutung besessen und die alten einheimischen Geschlechter ihre herkömmlichen Vorrechte zurückerhalten haben. Auch in den spätesten Wahlprogrammen kommen noch solche einheimischen Namen wie Epidius, Cuspius, Trebius, Popidius vor; zu den allerletzten Beamten P.s scheinen ein Holconius Priscus und ein Cerrinius Vatia gehört zu haben. Die Inschriften der augenscheinlich von P. aus in spätrepublikanischer Zeit besiedelten Kolonie von Veneria Rusicade in Numidien (s. u. Bd. I A S. 1237f. III A S. 408ff. CIL VIII S. 684, vgl. 618. 967. 979. 1878f. nr. 7956—8192. 10877—10888. 19848—19915: Rusicades Gründer, P. Sittius, stammte aus Nuceria) zeigen eine Reihe derselben Familiennamen, oskische wie auch römische. Istacidii sind nur für P. belegt. Unter den zu P. ansässigen wohlhabenden Ausländern gab es einen Numerius Veius Barca (punischer Herkunft!). Sex. Pompeius Ruma scheint ein keltisches *cognomen* zu besitzen. Es fehlen indessen auch nicht die *novi homines,* die durch *cognomina* wie *Felix* und *Ampliatus* als solche bezeichnet sind. Sklaven und Freigelassene verschiedensten Ursprungs sind hier wie überall in der römischen Welt zu finden, und romantisch klingende Heroinennamen — *Amaryllis, Lalage, Roxane* — sollen über Herkunft und Gesellschaftsklasse nicht zu sehr täuschen. Verschiedene Stände, z. B. *ianitores* oder *ostiarii* (s. o. Bd. IX S. 693) sind in P. durch den archäologischen Befund belegt. Eine Ausnahmsstelle nimmt der Tribun T. Suedius Clemens ein (s. u. Bd. IV A S. 579f. und Della Corte Not. d. scav. 1936, 342 nr. 222 mit Zitaten). Tanzer The Common People of Pompeii 1939 ist nützlich und behandelt die kleinen Leute mit Teilnahme und Takt. Die Bedeutung der Besucher und der Sommergäste scheint in P. keineswegs so überwiegend gewesen zu sein wie z. B. zu Baiae: doch finden wir in manchem eine Art Spiegelbild von Rom (Magaldi Riv. di Studi pompeiani II [1936] 25ff. 129ff.).

Die griechischen Namen und das griechische Element in der Bevölkerung sind gewiß meistens spät und gehören Freigelassenen und anderen Eingewanderten an. Ob es aber auch alte, in den 7. und 6. vorchristl. Jhdt. etwa aus Cumae oder Poseidonia eingewanderte griechische Familien gab, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Wie schon gesagt, ist eine archaisch-griechische Periode in P. selbst nicht anzunehmen.

Vollständige, nach der ethnischen Zugehörigkeit geordnete Listen der Namen der Einwohner (vgl. Conway Italic Dialects I 156ff. für Campanien) wären gewiß lehrreich, nur sind sie, wie schon bemerkt, in Einzelheiten noch zu unsicher. Auch aus Raummangel können wir diese Frage nicht weiter behandeln. Eine Monographie hierüber wäre sehr nützlich.

Der Beamte und Hausbesitzer Cn. Alleius Nigidius Maius wurde von Van Buren Amer. Journ. Philol. 1947, 382—393 behandelt.

Jüdische Elemente: Della Corte Atti Accad. Pontaniana 1949—50, 347—353.

3. Für die Verwaltungsgeschichte sind die Honorar- und Grabinschriften und besonders die zahlreichen Wahlinschriften (*tituli picti*) lehrreich (Willems Les élections municipales à Pompéi 1887, CIL IV und X Indices); auch die Damen interessierten sich lebhaft für die Wahlen (Scalera Rendiconti Lincei 1919, 387ff.). Wie CIL X 89ff. zeigt, war die Stadt (wie Herculaneum, Nuceria und Surrentum) *tribu Menenia,* sie wurde zu normalen Zeiten von *IIviri iure dicundo* verwaltet, denen, als *quattuorviri,* zwei *IIviri* oder *aediles v. a. s. p. proc.* (allem Anschein nach = *viis aedibus sacris publicis procurandis*) zugerechnet wurden. Alle fünf Jahre fanden die Wahlen statt, unter *duoviri quinquennales* (für das *quinquennium* s. Szabó Archiv f. Rel. 1939, 135ff.). Ausnahmsweise gab es *praefecti.* Dank der schon erwähnten Schrift Sgobbos (s. S. 2007 zu Abb. 1) sind Namen und Lage von vier der (fünf) Stadtviertel bekannt; ihre Mitglieder zeigten sich zur Zeit der Wahlen sehr tätig. Der juristische Begriff der *loca publica* (s. o. Bd. XIII S. 961f.) ist zu P. belegt (CIL X 1018. Della Corte Rendiconti dei Lincei 1913, 261ff.); auch derjenige von *paries privatus* (CIL X 787). Über die Priestertümer s. u. IV 9, S. 2035. Viele Einzelheiten der Stadtverwaltung sind durch die *tabulae ceratae* von L. Caecilius Iucundus bekannt (CIL IV Suppl. I. Rendiconti Akad. von Neapel 1936, 41ff.).

4. Außerdem kennen wir, hauptsächlich aus den Wahlprogrammen, eine Menge *collegia* (s. o. Bd. IV S. 380ff.) verschiedener Art: *fullones, pistores, muliones, saccari, agricolae, lignari, gallinari, aurifices, clibanari, sutores, unguentari* usw. (auch hierfür, CIL IV und X, Indices). Ganz andere Bedeutung aber hat das *Collegium Iuvenum Veneriorum Pompeianorum.* Die charakteristische italisch-römische, von Augustus wiederhergestellte Organisation der männlichen Jugend (s. o. Bd. X S. 1357f.) ist in P. besonders klar belegt, und zwar nicht nur inschriftlich: denn Reg. III Ins. III nr. 6 ist ihre *schola;* Reg. II enthält, in der Nähe des Amphitheaters und der großen Palaestra, ‚*in praediis Iuliae Sp. f. Felicis*', das ‚*Balneum Venerium et Nongentum*' (= *Venerium et Nongentorum*) (CIL IV 1136); und Reg. VII Ins. IX nr. 47 zeigt ein großes Gemälde, das — wie es scheint — einen ihrer Mimen vorstellt. Auch für die vorrömische Zeit ist hier eine solche Organisation (*vereiia púmpaiiana* Buck S. 240 nr. 4) bezeugt. Della Corte Iuventus (1924) (eine Fundgrube von Notizen, geistvoll ausgelegt, aber mit einer gewissen Vorsicht zu benutzen).

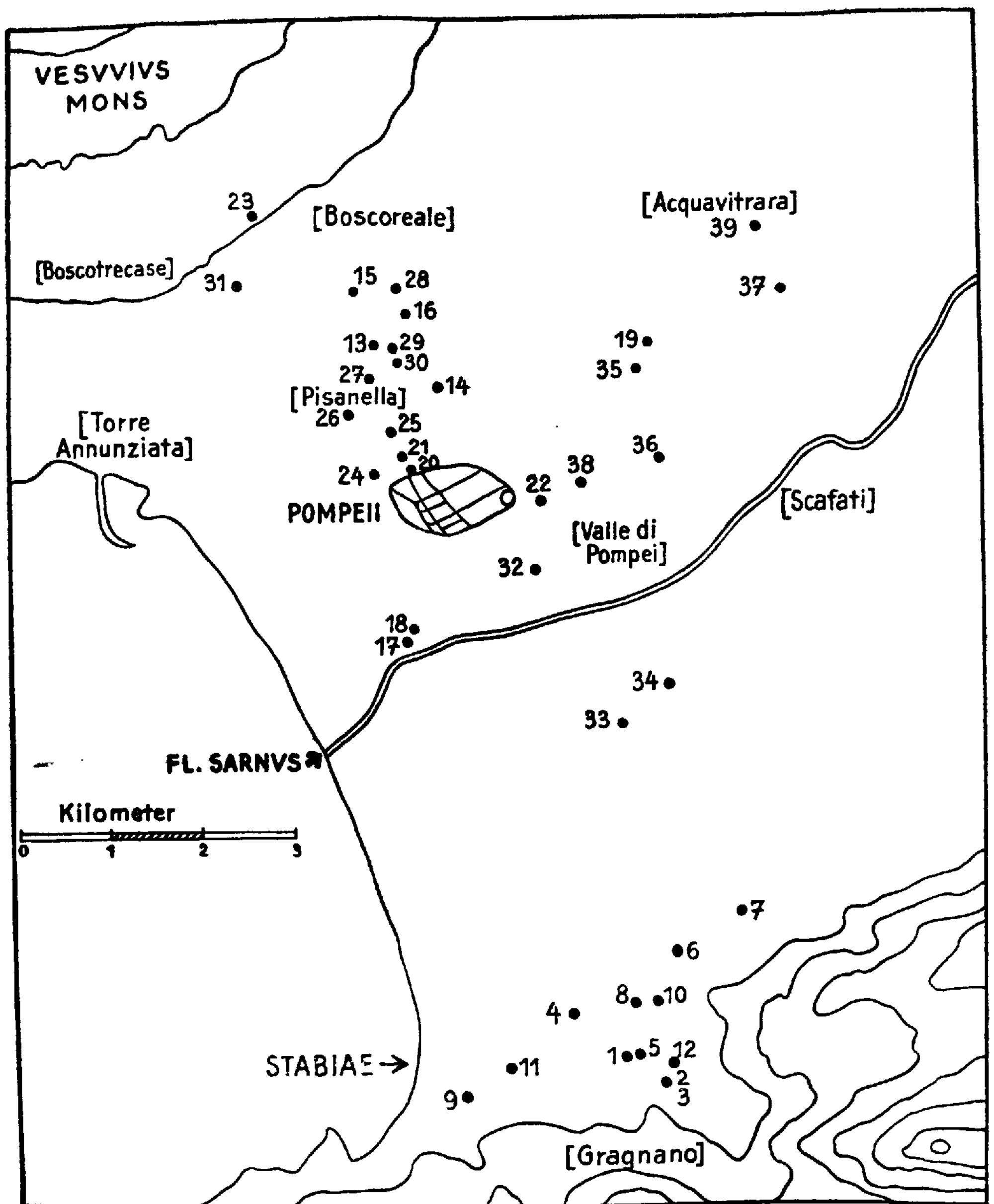
5. Sprachliches. In vorrömischer Zeit sprach man in P. oskisch, d. h. im wesentlichen die Sprache der vor der etruskischen Herrschaft im 5. vorchristl. Jhdt. dort einheimischen Bevölkerung, die mit derjenigen der am Ende des 5. Jhdts. eingewanderten Samniten fast identisch gewesen zu sein scheint. Für diesen italischen — safinischen — Dialekt bilden die älteren, und auch einige der späteren, pompeianischen Inschriften eine Hauptquelle. Die älteren Inschriften sind in einem dem etruskischen sehr ähnlichen, aus einer Früh- oder Vorstufe des griechischen abgeleiteten Alphabet geschrieben — die hierüber bestehende Polemik können wir hier nicht behandeln. Etruskisches kommt nur in einigen Familiennamen vor (s. o. IV 2, S. 2024). Auch für das Lateinische besitzen die pompeianischen Inschriften eine Sonderbedeutung: viele Graffiti bezeugen die von der literarischen und auch von der Umgangssprache wesentlich abweichende Volkssprache (Väänänen Rivista di Studi pompeiani 1935, 262ff.; ders. Le Latin vulgaire des inscr. pomp., Helsinki 1937), und einige darin vorkommenden Phrasen und einige Besonderheiten der Schreibung und Aussprache sind am besten mit Hilfe der heutzutage geläufigen Neapler Volkssprache zu verstehen. Griechisches und wohl vereinzelt auch Semitisches und anderes wird der hauptsächlich in der Spätzeit eingewanderten, meist orientalischen Bevölkerung zuzuschreiben sein.

6. Mit den wirtschaftlichen Verhältnissen (s. o. I 4, S. 2006) haben sich ganz besonders beschäftigt Rostovzev Storia economica e sociale dell' impero romano 111f. und Frank Economic History of Rome² 245ff. Obwohl bis zum Ende des 4. Jhdts. v. Chr. P. mit seinen frühen Häusern vom Atrium- und Gartentypus mehr eine Stadt wohlhabender Ackerbauern als reicher Kaufleute und Großgrundbesitzer war, so geben die Wachstafeln für die spätere Zeit doch den Eindruck eines hochentwickelten und wohl organisierten Wirtschaftslebens. Die Ausgrabungen öffnen uns den Blick auf eine blühende Mittelstadt Campaniens. Die Wanddekorationen geben ein treues und realistisches Bild vom Leben und Betrieb in Läden und Werkstätten. Besonders wichtig sind die Wandmalereien in den großen und reichen Häusern der Stadt, beispielshalber sind Beziehungen zu Alexandrien bezeugt.

Bis zum Ende des 1. Jhdts. v. Chr. also war P. hauptsächlich eine Stadt der Grund- und Hausbesitzer. Mit der Kaiserzeit beginnt die Industrialisierung, die ihren Höhepunkt gerade vor der Zerstörung erreicht. Noch zu Anfang des 1. Jhdts. n. Chr. gab es an der Strada d'Abbondanza nur Wohnhäuser. Zur Zeit des Vesuvausbruchs dagegen waren die meisten Wohnhäuser von Geschäftsleuten und Handwerkern in Besitz genommen, und die Straße war eine der belebtesten Teile von P. Besonders wichtig war der Handel mit Stoffen. Es ist kein Zufall, daß das einzig bedeutende Bankgebäude — das Gebäude der Eumachia, Abb. 3 *N* —, das für die Walker gebaut bzw. umgebaut ist, an der Ecke von Forum und Strada d'Abbondanza liegt.

Sehr wichtig war auch die Herstellung von Parfümen und Fischsauce (*garum*). Über P. als Hafen und Fischereizentrum s. Della Corte Ausonia 1921, 82f.

Wie Frank bemerkt, war P. keine typische römische Stadt. Als kleine Hafenstadt diente es zweifellos mehr dem Handel als dem Gewerbe. Das gewöhnliche Tongeschirr war sicher eingeführt, ebenso solch einfache Geräte wie Mörser — die einfachste Tonware, wie Dachziegel und



(Wozu nr. 40. [Boscotrecase]. 41. [Valle di Pompei]. 42. [Acquavitrara]).

Abb. 5. *Villae Rusticae* in der pompeianischen Landschaft. *(Nach Carrington, Journ. rom. stud. 1931, Tafel XV.)*

Weinkrüge, wurden in der Nachbarschaft hergestellt. Das herrliche Silbergerät, das in einigen Häusern gefunden worden ist, stammt großenteils aus Werkstätten Campaniens. Vielleicht wurde aber Gerät dieser Art schon nicht mehr von selbständigen Handwerkern, sondern im Auftrag von Großunternehmern hergestellt. Die Stadt war zu nahe bei den Eisen- und Bronzewerkstätten von Capua und Puteoli, um viel einheimische Arbeit dieser Art nötig zu haben. Auch die Möbel zeigen Spuren fabrikmäßiger Herstellung (vielleicht stammen sie aus Neapel). Auch Mehl und Brot wurden im großen produziert, auch in Wein scheint in gewissen Fällen Großhandel bestanden zu haben. Olivenöl, ähnlich wie Wein, wurde in P. vom Erzeuger, ohne Zwi-

schenhändler, in bescheidenen Mengen an den Kleinhändler abgegeben. Die Art eines Großbetriebes wird gut deutlich bei der Herstellung der berühmten Fischsauce durch den reichen Duumvirn Umbricius Scaurus und seine Freigelassenen.

Die Berge zwischen P. und Amalfi müssen Weideplätze für Tausende von Schafen gestellt haben, und daß die Stadt ein wichtiges Zentrum für den Stoffhandel in Campanien wurde, erkennt man an der Zahl der gut eingerichteten Walkerwerkstätten, die ältere Häuser in verschiedenen Stadtteilen in Besitz nahmen; Spinnen und Weben blieb Aufgabe des einzelnen Haushalts. Das Gebäude der Eumachia ist nach F r a n k sicher keine Walkerwerkstatt, es kann kaum etwas anders sein als eine Verkaufshalle. Wahrscheinlich kauften die Walker das Material auf, verarbeiteten es und nahmen dann den Verkauf vor, wir wissen nur noch nicht, ob die Walker je den gesamten Wollhandel zu organisieren versuchten, indem sie die Rohwolle aufkauften und das Verspinnen und Verweben auf eigene Rechnung vornehmen ließen.

Der Schuhhandel lag in den Händen der einzelnen Schuhmacher, die im allgemeinen kein großes Ansehen hatten. Sie scheinen eine Gilde in der Stadt gehabt zu haben, und mehrere ihrer Werkstätten hat man feststellen können. Der Gerber, der das Leder für die Schuhmacher beschaffte, besaß ein viel größeres Ansehen. Es ist wohl möglich, daß die große Gerberei, Reg. I Ins V nr. 2 im Stande war, alles Leder für den Bedarf der Schuh- und Harnischmacher zu liefern. In diesem Fall führten die Wirtschaftsverhältnisse zum Großbetrieb.

Ackerbau scheint in P. wie in Rom der angesehenste Beruf gewesen zu sein. Natürlich muß ein großer Teil des einträglichen Berufs von vertrauenswürdigen Freigelassenen ausgeübt worden sein.

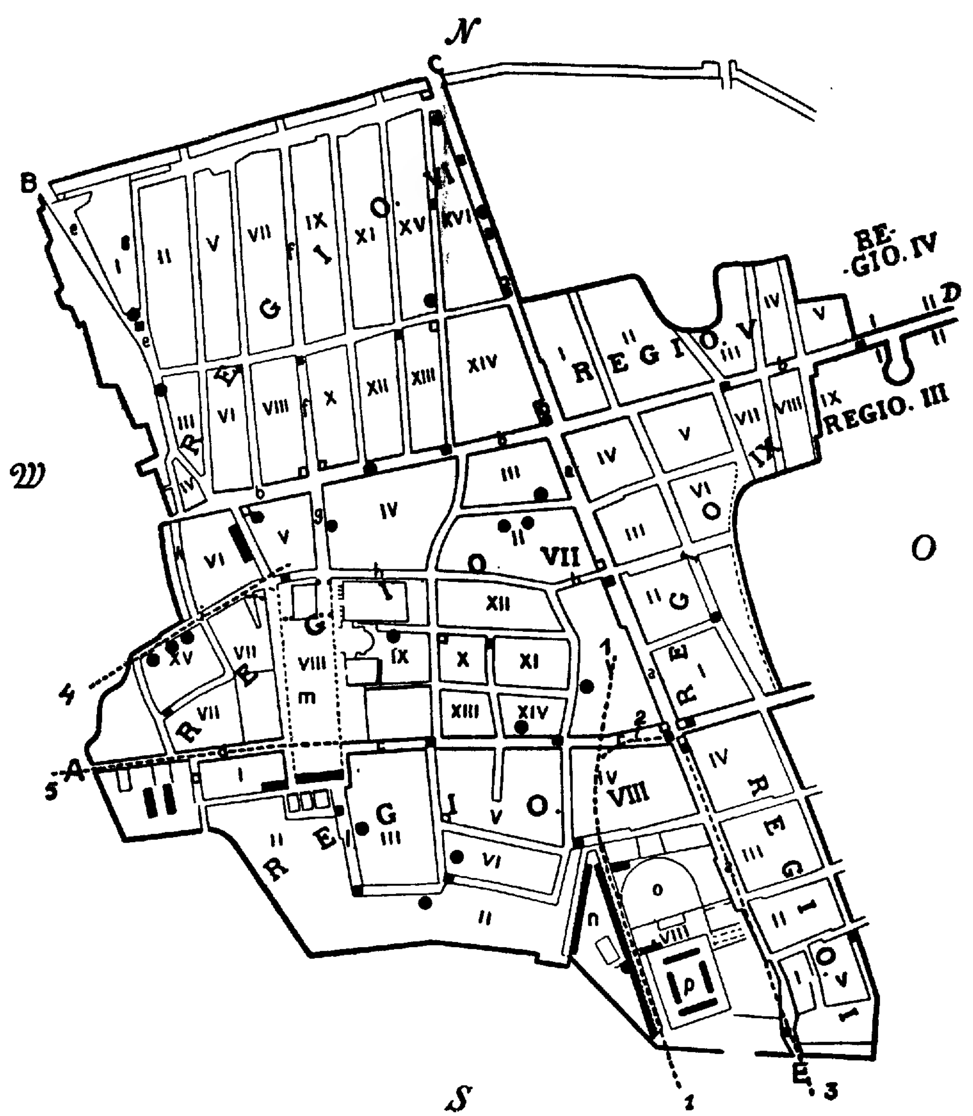
Sklaven waren natürlich in den Handwerksbetrieben tätig, und nicht nur Hand-, sondern auch Verwaltungsarbeit wurde ihnen anvertraut. Wenn von den Wahlnotizen ein Rückschluß erlaubt ist, scheint P. eine verhältnismäßig große Bevölkerung von Freien gehabt zu haben.

7. L a n d w i r t s c h a f t, G u t s b e t r i e b. Für dieses Gebiet (s. o. Bd. XII S. 644ff.; über Ölbaum und Öl o. Bd. XVII S. 1998ff. 2454ff.) bilden die in der pompeianischen Landschaft entdeckten Villen eine Hauptquelle (die in der unmittelbaren Nähe der Stadt — Villa di Cicerone, Villa di Diomede, Villa delle Colonne a Mosaico — sind nicht *villae rusticae*, und daher aus diesem Zusammenhang auszuschließen) (C a r r i n g t o n Journ. rom. stud. 1931, 110ff. D a y Yale Classical Studies 1932, 165ff.: zwei ausgezeichnete Aufsätze, die sich gegenseitig ergänzen, dazu M a i u r i Villa dei Misteri): diese Villen lassen sich in drei Kategorien scheiden: (I.) Vereinigung einer bescheidenen, zuweilen auch luxuriösen Sommerwohnung und einer wirklichen *villa rustica* mit allem Zubehör für den Betrieb eines ziemlich großen Landgutes (nr. 3, 13 [Villa della Pisanella, mit dem wohl von auswärts zugebrachten Silberschatz], 16 [Villa fälschlich ‚di P. Fannio Sinistore', richtiger des L. Herius Florus genannt, s. D e P e t r a Rendiconti Akad. von Neapel 1901, 40], 24 [Villa dei Misteri, mit nr. 16 für Wandmalerei wichtig], 27, 29, 30, 31, 33, 35); (II.) eine wirkliche *villa rustica,* bescheiden in der Ausstattung aber von großer Ausdehnung, die das ganze Jahr hindurch als Wohnung diente (nr. 1, 2, 5, 7, 10, 14, 22, 25, 28); (III.) ein Gutsbetrieb, von Sklaven geführt und von Zeit zu Zeit vom Inhaber besucht (nr. 26, 34). Wie zu erwarten, sind die Villen der Kategorie II weniger spezialisiert in ihren Erzeugnissen als die anderen.

Von den folgenden zwölf Villen sind die Inhaber bzw. Verwalter epigraphisch bezeugt: (kaiserlich) nr. 31 Agrippa Postumus, später der jeweilige Kaiser. (Mitglieder oder Anhänger der alten oskisch-samnitischen Familien) 23 L. Arellius Successus (Freigelassener?). 27 Asellius. 29 N. Popidius Florus. (Familien der sullanischen Veteranen, oder Anhänger derselben, allem Anschein nach) 37 M. Ampius. 16 L. Herius Florus. 39 M. Livius Marcellus. (Freigelassene und ihre Nachfolger, mit meist lateinischen Familiennamen) 13 L. Caecilius Aphrodisius, Tib. Claudius Amphio, L. Brittius Eros. 19 Cn. Domitius Auctus. 7 C. Pomponius Trofimus. 20 T. Siminius (seltener Name!) Stepanus. 40 (L. Eumachius?) Eros.

Die Haupterzeugnisse waren Wein und Öl; daneben verschiedene Pflanzen, Blumen, Getreide und Gemüse, auch gelegentlich Vieh, Schafe und Geflügel; vereinzelt kommen auch Bäckereien vor. Bei der Villa dei Misteri, nr. 24, kann man jetzt das teilweise wiederhergestellte *torcularium vinarium* mit Zubehör bewundern (M a i u r i V. d. M. 92ff.), sowie den ganzen Bau- und Dekorationskomplex. Fast alle anderen Villen aber sind nach der Ausgrabung wieder zugeschüttet oder ganz vernachlässigt worden. Die Errichtung einiger dieser Villen fing im 3. vorchristl. Jhdt. an, die prächtigsten davon wurden im 1. vorchristl. Jhdt. mit Wandmalereien geschmückt; in der allerletzten Zeit wollte man die köstlichen Wanddekorationen der Villa dei Misteri wegschaffen oder rücksichtslos vernichten, um alles für rein praktische Zwecke einzurichten: sie sollte nicht mehr als eine vornehme Wohnung (Kategorie I), sondern als Fabrik (Kategorie III) dienen. Zu jeder Zeit aber hatten bei den Villen im allgemeinen die praktischen Zwecke den Vorrang; die wohlhabenden Sommergäste, auch die kunstsinnigen Villenbesitzer, die für die schönen Wandmalereien gesorgt hatten, waren Ausnahmeerscheinungen. T. F r a n k An Econ. Survey of Anc. Rome, Gen. Index S. 55.

8. Die h y g i e n i s c h e n V e r h ä l t n i s s e (M y g i n d Janus [Leiden] 1921, 251—355 [383], woher Abb. 6) sind in P. besser als in irgendeiner anderen Stadt der antiken Welt zu erkennen. Die oben schon beschriebene Lage, Boden- und Terrainverhältnisse sind einer menschlichen Ansiedlung äußerst günstig, auch wegen der Porösität einiger der einheimischen vulkanischen Steinarten, der Neigung des Hügels, der vielen Niveauunterschiede; vor nördlichen Winden geschützt lag die Stadt nach Süden offen; die Nähe des Meers bewirkte, daß die Temperaturwechsel weniger hervortretend waren: also milde Winter, kühle Sommer. Das Planieren liebte man nicht, weder außen noch im Inneren der Häuser;



Tiefbrunnen rund, Laufbrunnen quadratisch, Zisternen länglich, Kloaken mit ..... angedeutet.

Abb. 6. Wasserversorgungs- und -leitungssystem Pompeiis.
(Mit neuem Material, nach Thedenat und Mygind.)

doch war man überall bestrebt, vom Innern des Hauses nach der Straße hin eine Gefälle für das Wasser herzustellen. Die meistens engen, gut gepflasterten Straßen dienten als große Rinnsteine, durch die das überschüssige Wasser von den öffentlichen Brunnen und von den Häuserrinnen abzog. Wichtig die Wasserversorgung (Abb. 6. Maiuri Not. d. scav. 1931, 546ff.). In der letzten Zeit wurde das Wasser hauptsächlich durch eine von außen kommende Wasserleitung der Stadt zugeführt (s. Elia Ist. di Studi Romani Campania Romana 1938, 99ff. Sgobbo Not. d. scav. 1938, 75ff., besonders 97), einen Zweig der großen campanischen Wasserleitung des Serinogebirges, die unter Augustus und Claudius hergestellt wurde. Die Laufbrunnen aus vor- und frührömischer Zeit (s. o. Bd. XII S. 377f. Bd. III A S. 2057f.) bezeugen eine noch ältere Wasserleitung. An dem höchsten Punkt des Mauerrings, bei der Porta Vesuvio, trifft die Leitung in das Wasserschloß ein (vgl. Vitruv. VIII 6, 1) und daraus kommen drei Hauptleitungen hervor, die in die verschiedenen Stadtteile führen sollten (zur Zeit der Verschüttung war die Hauptleitung außer Gebrauch, man benutzte ein kleineres Rohr, Maiuri 557ff. 561ff.) und zwar zuerst unter

Druck in die auf gemauerten Säulen angebrachten offenen Bleibehälter, endlich in die verschiedenen Gruppen von Häusern und in die öffentlichen Laufbrunnen an den Straßen. Für diesen Zweck wurden Bleiröhren angebracht: doch war die Gefahr einer Bleivergiftung nicht groß, denn es bildete sich sehr bald durch den Kalkgehalt des Wassers in den Röhren eine dünne Kalkschicht. Vor der Errichtung der großen Wasserleitung benutzte die Bevölkerung zuerst eine Anzahl von Tiefbrunnen, dann einige teilweise ziemlich große und gut gebaute Zisternen, wie einige der schönsten Gebäude des 2. vorchristl. Jhdts., Privathäuser und öffentliche Gebäude, zeigen, die Anlagen zum Sammeln des Regenwassers eingebaut hatten (z. B. Casa di Sallustio; Südende des Forums). Über Wasserhebewerke s. R. Pemp Drei W. Pompejis (1940).

Die Abzugsverhältnisse waren ebenso praktisch ausgedacht: fast jedes Haus besitzt eine Abzugsleitung, die das Wasser des Impluviums, des Peristyls, auch das Abwasser der Küche und des oberen Stocks und auch dasjenige der Abtritte, soweit keine Abfallgruben vorhanden waren, auf die Straße führte. Wie aus dem Plan Abb. 6 zu ersehen ist, sind bis jetzt vier unabhängige Kloaken (vgl. o. Bd. IV S. 58f.) gefunden worden: alle folgen der Terrainneigung und führen aus der Stadt hinaus. Sie sind besonders für die großen Badeanstalten, weniger für Privathäuser angelegt, führten aber auch das Abwasser aus den Straßen mit fort, die zum Teil als Ableitungswege dienten, wie man aus den großen Trittsteinen für die Fußgänger ersieht. Die ganze Abzugskanalisation war nicht systematisch durchgeführt, sie war auch wegen der oben geschilderten Lage P.s hier nicht so wichtig wie z. B. für Rom.

Das Latrinenwesen ist in P. auch feststellbar; aber in mancher Hinsicht bekommt man einen weniger günstigen Eindruck von der Vernunft der Einwohner: Küchen (s. o. Bd. IV S. 1743) finden sich in der Nähe nicht nur von Ställen, sondern — noch gewöhnlicher — von Abtritten mit zugehörigen Senkgruben; nur sehr wenige von den letzteren standen mit den Kloaken in Verbindung; die bedeutendsten öffentlichen Abtritte aber — der an der Nordwestecke des Forums und die der zwei älteren Thermen — hatten sämtlich Verbindung mit den Kloaken. Abzugskanäle gab es auch zu beiden Seiten der Stabianerstraße in der Nähe des unteren (Stabia-) Tores. Schutthaufen kamen vereinzelt auch vor. In den Häusern sind Lüftungs- und Fensteranlagen von denen unserer Zeit grundverschieden, und mehr zum Schutz gegen Sonnenhitze als gegen Winterkälte bestimmt — besonders war man überall bestrebt, das unmittelbare Sonnenlicht so weit wie möglich auszuschließen —: sehr klein und fast ohne frische Luft sind die Schlafzimmer, auch die Wohnzimmer nach unserem Maßstab dürftig beleuchtet. In dieser Hinsicht waren die Peristyle für unsere Ansprüche praktischer als die Atrien. Doch waren die Zimmer des Oberstocks ohne Zweifel weit heller. In einigen Häusern der letzten Zeit kann man die Anlage von Lichtschächten feststellen. Fast jedes größere Haus besaß einen Garten. Im allgemeinen bildeten Atrien, Peristyle und Gärten die ‚Lungen' der — zentripetalen! — Häuser; die kleinen Fenster sind nach heutigem Maßstab unzureichend; auch gab es, und nicht nur in der Spätzeit, nach außen sich öffnende Loggien im ersten Stock.

Doch — s. o. I 4 S. 2004 — entstand auch ein anderer Wohnungstypus, der dem Zutritt von Luft und Sonne mehr geöffnet war. Zu den Hygieneeinrichtungen der Stadt gehören auch die öffentlichen Wäschereien, die Fleisch-, Fisch- und wahrscheinlich Obst- und Gemüsehallen (kaum Schlachthaus: s. o. *macellum*, II 3, S. 2011), Bäckereien (s. o. Bd. II S. 2741f. Bd. VII S. 378ff.). Wie hoch entwickelt das Ärztewesen, besonders die Chirurgie, war, beweisen die in verschiedenen, wohl Arzthäusern, entdeckten vorzüglichen chirurgischen Instrumente, jetzt im Museum von Neapel. Auf die Debetseite zu setzen sind die zahlreichen Weinschenken und Bordelle (s. u.). Für ansteckende Krankheiten müssen die öffentlichen Bäder wirkliche Infektionsherde gebildet haben. Doch waren die Pompeianer wohl in gewissem Sinne immun und lebten außerhalb der Häuser in Luft und Sonne, die ja die allerbesten Desinfektionsmittel sind. In den Badeanstalten — die auch in einigen Privathäusern vorkommen (s. o. Bd. II S. 2746. Bd. VII S. 7f. 103f.) — wurde ein System von Zentralheizung eingerichtet; in den Häusern benutzte man — wie noch heutzutage in vielen italienischen Wohnungen — transportable Kohlenbecken (s. o. Bd. XI S. 1045f.). Wahrscheinlich gab es keine Schornsteine in unserem Sinne.

Geschlechtsleben: Auch hierfür, und für vieles Anormale und Pathologische und die kommerzielle Ausbeutung der sexuellen Ansprüche ist P. eine Hauptquelle (CIL IV Indices S. 776). Manches ist von den Philologen mißverstanden oder zu einfach gedeutet. Die ganze Frage gehört in das Gebiet der Medizin und Sozialwissenschaft, für Einzelnes s. o. Bd. VIII S. 1331ff. Bd. XV S. 1018ff., besonders S. 1023ff. Folgendes aber ist hier zu betonen: a) Dem Menschen des Altertums *naturalia non sunt turpia*; b) manche Derbheiten der Graffiti sind nicht ernst gemeint, sondern als Scherz aufzufassen, auch wohl Anspielungen auf Literatur- und Kunstwerke; c) das Zeugnis der Graffiti ist für die Statistik deshalb nicht brauchbar, weil der Hauptteil der Bevölkerung, der doch gesund und normal gelebt haben muß — sonst wäre das Gemeinwesen zugrunde gegangen —, sich nicht mit solchen Kritzeleien befaßt hat.

9. Religion. Tempel (italischer Art, mit Ausnahme des alten dorischen Tempels), Altäre, Heiligtümer usw. Auch hier gebührt P. ein Vorzugsplatz: folgendes soll nur als eine Übersicht über die Kulte und als Wegweiser zu dem enormen Material dienen (Petersen Cults of Campania 222ff.).

Vorrömisch: Zeus–Iuppiter, auch als Meilichios (s. o. Bd. XV S. 342), Apollo, Artemis–Diana, Ceres, Hercules, Athena–Minerva, Venus–Herentas, (Poseidon?–) Neptunus (Kult auf der P. vorgelagerten Landzunge an der Küste), Mercurius, Maia (später mit *ministri*), Dionysos–Bacchus. Auch Flora–Fluusa, Pan, Asklepios, Hy-

gieia, Sarnus. Äußerst wichtig der im Dezember 1947 außerhalb der Stadt entdeckte Dionysostempel.

Römisch: Capitolinische Trias, **Venus** Pompeiana (Della Corte Ausonia 1921, **68ff.**), Mars, Vesta, Genius, Lares, Lymphae, **Kaiserkult** (mit *ministri Fortunae Augustae* und *Augustales*, zum Fortuna-Augusta-Tempel); s. o. **Bd. XV** S. 1846f.

Orientalisch: Isis, Mater Magna (abgebildet Reg. IX Ins. VII nr. 1, von Della Corte a. O. als Venus Pomp. identifiziert). Auch die **Götter** der Wochentage (vier davon abgebildet, **Reg. IX** Ins. VII nr. 1, Not. d. scav. 1912, 106ff.).

Dionysische Mysterien (Rostovtzeff Mystic Italy 27ff.; für die ,Villa dei Misteri' s. o. Bd. XVI S. 1310ff. Dionysisch-orphische Symbolik kommt fast überall an den Wandmalereien vor).

Judaismus, Christentum: Ob es auch **Christen** in P. gab, ist ein viel erörtertes Problem; **besonders** zu bemerken das Kreuz (?) in Gipsrelief, das vor mehr als 100 Jahren im Hause Pansas gefunden ist, Mazois Ruines de Pompéi **II 84**, Vignette auf S. 88; ein ausgesparter **Raum in** Kreuzform ist 1938 zu Herculaneum, **an einer** Wand der Casa del Bicentenario, gefunden **worden** (Maiuri Rendiconti Accad. **Pontificia 1939**, 193ff., La croce di Ercol.'). Della Corte Atti der Akad. von Neapel XVIII (1937) 79ff.

Unter den Priestern (CIL X 93): ***pontifex, augur, flamen Martis, Augusti Caesaris sacerdos, Augusti sacerdos, flamen Caesaris Augusti, flamen Augusti, sacerdos divi Augusti, flamen Neronis Aug. f. perpetuus, flamen [Neronis] Caesaris Aug., sacerdos publica Cereris, sacerdos Cereris publica, sacerdos publica, sacerdos Iu[liae Augustae], magistri Pagi Augusti Felicis suburbani, paganus Pagi Augusti, paganus, Augustalis et pag.*** Auch *ministri Mercurii Maiae* usw. (Augustuskult!) (s. Grether Class. Philology 1932, 59ff.). Straßen- und Hausheiligtümer (*lares compitales* und *domestici*): unter den vielen Gemälden und Statuetten kommen natürlich zahlreiche Götter vor (Boyce Corpus of the Lararia of Pompeii, Mem. Americ. Acad. in Rome 1937 mit Ind. S. 104ff.). (Jetzt auch F. di Capua Sacrari pompeiani im Band Pompeiana 60—85.)

Auch für Aberglaube und Zauberei sind die Häuser und auch die Straßen dieser Stadt äußerst lehrreich: überall *fascina*, um den bösen Blick abzuleiten (Magaldi Rivista di Studi P. 1935, 65ff.). Auf diesem Gebiet wäre noch vieles zu leisten. Wohl ganz ernst gemeint war z. B. das Graffito CIL IV 1635: *Carminibus credo.* (Über Zauberei s. o. Bd. XIV S. 301—393.)

10. Literarische Anspielungen. **Schon** der Umstand, daß der Vesuvausbruch des **J. 79 n.** Chr. als *terminus ante quem* feststeht, **verleiht** diesen Zeugnissen eine gewisse Bedeu**tung**. Indirekte Zusammenhänge und allgemeine **Ähnlichkeiten** springen von selbst überall in die **Augen; hier** soll nur das Wichtigste angeführt **werden, und zwar:**

A. Dichterzitate und Nachahmungen in den **Graffiti; die aufgefundenen** Zitate gehen zum Teil auf die **Schullektüre zurück**, zum Teil sind es Augenblickseinfälle Erwachsener, besonders auch erotischer Art: daher sind die antiken Schriftsteller dabei sehr ungleichmäßig vertreten. Nur ein Paar etwas bedeutenderer pompeianischer Dichterpersönlichkeiten, der Dichter des *theatrum tectum*, aus sullanischer Zeit, der sich mit *Tiburtinus epoese* unterzeichnet (CIL IV 4966—4973. Della Corte Case e Abitanti, Riv. indo-greco-ital. 1924, 127) und der ,Moralist' des nach ihm genannten Hauses der letzten Jahre P.s, Reg. III Ins. IV **nr. 3 (Not. d. scav. 1927, 93f. nr. 21—23)**, **steigen klar** aus der namenlosen Menge der ein**heimischen Poeten** heraus: doch verdienen die **lokalen Produkte, auch auf** dem Gebiet der Poesie, **mehr Beachtung als** ihnen bisher zu Teil geworden ist, denn es ist auch echtes dichterisches Gut **darunter.** Für die griechisch-römische Literatur **gewinnen** wir dieses Bild: Homer und Vergil **stehen an** erster Stelle, Ovid und Properz sind **wohlbekannt**, dagegen scheint Horaz, im Widerspruch zu seiner Vorahnung Epist. I 20, 17f. und zu dem wohl für die Hauptstadt passenden **Zeugnis** Juvenals VII 226f., in der Schule nicht **gelesen** worden zu sein. Verschiedene Stücke, CIL IV Indices S. 776f., auch Bücheler-Lommatzsch Carmina lat. epigr. passim, lassen sich in dem uns übermittelten Bestand vorläufig **nicht** identifizieren; doch läßt sich die fol**gende** wohl nicht vollständige Liste der in P. vertretenen klassischen Schriftsteller aufstellen (die einfachen Ziffern beziehen sich auf CIL IV):

Hom. Il. I 1 *Μῆνιν*: am **Eingang** des Mysteriensaales der Casa del Crittoportico, Reg. I **Ins. VI** nr. 2 (wohl noch **nicht** veröffentlicht). I 201 usw.: 4078. Auch der **Cyclus** homerischer Bilder, mit Zufügung griechischer Personennamen, die anscheinend auf **einen** hellenistischen *codex pictus* zurückgehen, in **der Casa** del Crittoportico (leider wenig davon **veröffentlicht**). Anth. Plan. VI 13 = Anth. Pal. XVI **App.** Plan. 387**: 2400 a. b mit Add. S. 465. **Diog.** Laert. VI 39 und 50: 733.

Enn. ann. 115 Vahl.[2]: **3135 vgl.** Add. S. 466. Lucret. I 1: 3072. 3118. **3139. 3913.** 4373? vgl. Add. S. 705. I 86: 5020. **Tibull. II** 6, 20: 1837 vgl. Add. S. 464. Propert. **I 1,** 5: 1520. 1523. 1526. 1528. 3040. II 5, **9f.: 4491.** III (IV) 16, 13f.: 1950. IV (V) 5, **47f.: 1894.** Ovid. am. I 8, 77f.: 1893. I 9, 1: 3149. **III 6,** 87f.: 1837 mit Add. S. 464. III 2, 1: **1595** vgl. Add. S. 463. III 11, 35: 1520. A. a. **I 475f.:** 1895. her. 4, 17: 4133. her. 19 (20), 205: **1595.** Virg. (s. Della Corte Riv. indo-greco-**italica XIV** [1930] 97 —100 = 233—236) eclog. II 56: 1524. 1527. 4660. III 1: 5007. *[D]ic **mihi** [Dam]oeta* (,inedito', Reg. I Ins. **VI nr. 12:** Della Corte a. O.). V 72: 5195. **VIII 70:** 1982. 4401. 5304. Georg. IV 565: Not. **d. scav. 1936,** 300 nr. 5 (und vielleicht die soeben **angeführten** 4401. 5304). Aen. I 1: mindestens **14mal. I 135:** 4409. I 234: 5012. I 242: **1531. II 1: mindestens** 10mal. II 148: **1841. V 389: Not. d.** scav. 1933, 309 nr. 276. VII 1: **3796. 4127.** 4373? IX 269: 1237. Not. d. Scav. **1929, 465 nr.** 195. IX 404: 2310 k vgl. Add. S. **216. Sen. Ag.** 730: 6698. Priap. 38: 2210. **Bücheler-Lommatzsch** 838: Not. d. scav. 1936, **306 nr.** 49. Dazu sind auch die Anspielungen **auf Menander** und andere Dichter in der **Casa** del Menandro, Reg. I Ins. X nr. 4,

zu rechnen, Maiuri C. d. M. 106—116 **Taf. 12f.** Della Corte Not. d. scav. 1933, 288ff. Dazu neues Material Not. d. scav. 1939, 320ff. (Erinnerungen, Nachklänge: Cic. Verr. V 162, vgl. CIL IV 1261. Sall. Catil. 51, 38, vgl. Not. d. scav. 1919, 234, nr. 21.)

Ins einzelne gehend: M. Gigante La cultura letteraria a P. im Band Pompeiana 111—143.

B. Zwei hervorragende Vertreter der römischen Literatur waren mit P. durch persönliche Beziehungen verbunden. M. Tullius Cicero besaß ein *Pompeianum* und bewohnte es öfters: Cic. Acad. II 9. 80; Att. I 20, 1. II 1, 11. 4, 6. III 2, 1. IV 9, 2. V 2, 1. X 15, 4. 16, 4. XIV 16, 1. 17, 1 und 3. 18, 1 und 4. 20, 1f. und 4. XV 1 a, 2. 13, 6. XVI 2, 4. 3, 6. 6, 1. 7, 8. 11, 6; fam. VII 3, 1. 4. XII 20; Qu. fr. II 5, 4. 12 (13), 1. Plut. Cic. VIII 2. Die Freigelassenen des Redners und ihre Nachfolger wohnten in P. bis in die späteste Zeit: CIL IV 42 mit Add. S. 190. 214. X 803. 804. 820—822. Ephem. epigr. VIII S. 89 nr. 330 mit Spano Not. d. scav. 1910, 567ff., vgl. Della Corte Case e Abitanti S. 41f. = **Riv.** Indo-greco-ital. 1919, 116f. Und der Graffito **mit** dem Namen des *Lucius Annaeus Senecas* (sic!) CIL IV 4418, Reg. V Ins. V nr. 3, obwohl kein Autogramm, ist mit zwei Stellen in des Schriftstellers Briefen ad Lucil., V 49, 1. VII 70, 1, in Zusammenhang zu bringen. Die Lucretii, der Dichter Lucretius und das sog. ,Haus des Carus' (= Casa del Criptoportico, Casa omerica), sind von G. Della Valle Mem. Lincei 1951, 397 —476, ausführlich behandelt worden.

C. Wenn **wir** auch die Namen von Vitruv und Petron hier **nennen**, so sind wir deshalb dazu berechtigt, **weil diese** beiden so grundverschiedenen Schriftsteller, **jeder** in seiner Art, uns ein Bild des materiellen **und** gesellschaftlichen Lebens geben, wie es **für P. anzunehmen ist.** Die Vorschriften des **alten konservativen Ingenieurs** sind natürlich **für die Hauptstadt bestimmt,** doch passen sie **auffallend zu dem Bestand der pom**peianischen **Häuser usw. aus cäsarischer** und frühaugustischer **Zeit (Boëthius Acta** des schwedischen Inst., **Series Altera I [1939] 114ff.);** und obwohl das **Satyrikon als Karikatur der groß**städtischen **neronischen Gesellschaft, vielleicht** auch des Hofs und, **in der unvergeßlichen Figur** des Trimalchio, des **Kaisers selbst, zu verstehen** ist, so ist als Umgebung **doch Campanien angedeutet** und ebenso sind die ***dramatis personae*** campanische Kleinbürger. **Als Handlungsort sind** Neapel (erst in Antoninischer **Zeit oder noch** später Kolonie, wogegen Sat. 57), **Cumae (*Cumis* ...** *vidi* 48, *in praedio Cumano* 53), **und P. (*Pompeiani*** 53) ausdrücklich ausgeschlossen, **viele Einzelheiten** dagegen stimmen **genau zu Puteoli, so** daß man wohl mit Sgobbo **Rendiconti Lincei** 1922, 354ff. 395ff. in der **von Petron geschilderten** Kolonie Puteoli sehen **muß; da aber Puteoli** mit P. manche **Berührungspunkte hat (viele Inschriften** geben uns **Belege dafür), so können wir** die allgemeinen Züge **der Schilderung Petrons als** auch für P. passend **annehmen.**

11. Kunst: s. o. I 4 S. 2004ff., mit Stellen **der R.E.** und der übrigen Literatur. **Man beurteilt** in ästhetischer Beziehung die campanischen Altertümer heutzutage anders als vor 150 Jahren, und man sucht zu P. nicht das, was nur Athen in **höchster** Vollendung zu liefern im Stande ist. **Doch bildet P. für** gewisse Teile des weiten Ge**biets der antiken** Kunst immer noch eine Haupt**quelle: es ist fast** die Grundlage zur Beurteilung **der Nachwirkung** der pergamenischen und alex**andrinischen Skulptur** und Malerei; hervorragend **für die italische Sonderart** des Hellenismus, und **selbstverständlich auch** für die römische Kunst **der frühen Kaiserzeit.** Architektur, Skulptur, **Malerei, Toreutik, Kleinkunst** im allgemeinen, **sind besonders gut vertreten**; mit wenigen Aus**nahmen der Durchschnitt** eher als das technisch **oder geistig Hervorragende.** Pompeianische Kunst **war in allen Zeitaltern ein Spiegel** der Kunst der **benachbarten oder auch der mehr** entlegenen Zen**tren: z. B. im 6. vorchristl. Jhdt.,** der der grie**chischen Kolonien (dorischer Tempelarchitektur mit Dachterrakotten); im 2. vorchristl.** Jhdt., der **von Tarent (Kleinbronzen); im 1. vorchristl.** und **1. nachchristl. Jhdt., der Roms (Wandmalereien).**

12. Sitten und Gebräuche im all**gemeinen. Auch für dies Gebiet ist P. eine un**erschöpfliche Quelle, **fast jedes Haus liefert** Bei**träge.** Besonders lehrreich **sind die Wandinschrif**ten, wie von Magaldi Atti **der Akad.** von Neapel 1929/30, II **13ff. gut und überzeugend** dargelegt worden ist. **[A. W. Van Buren.]**

Pompeion. Inschriftlich und literarisch mehrfach belegter Name (Belege s. im Text) für ein Gebäude in Athen, das Paus. I 2, 4, ohne es mit Namen zu benennen, als ein *οἰκοδόμημα* für die Vorbereitung der *πομπαί*, sowohl der jährlichen wie der anderen, bezeichnet und als erstes Gebäude innerhalb der Stadt am Dipylon erwähnt.

Daß es mit dem mächtigen Gebäude identisch ist, das nun seit 1927 im Winkel zwischen Dipylon, Stadtmauer und Heiligem Tor vollständig ausgegraben ist, ist so gut wie gesichert. Wichtigste Ausgrabungsberichte mit Plänen, Schnitten und Photos: Kübler Athen. Mitt. **1928, 169ff. (Plan Beilage XXXIV). Brueckner u. a. ebd. 1931, 1ff. (neuer Gesamtsituationsplan Beil. I). Vorbereitende, ergänzende** und kür**zere Berichte: Athen. Mitt. 1926, 128ff.** Forsch. **und Fortschr. 1927, 97. 1928, 241f.** Gnomon **1927, 736ff. 1928, 51. Arch. Anz. 1927,** 347. 1928, **197ff. 572f. 1930, 89f. 1935, 300** (Übersichtsplan **S. 161f.). 1936, 203f.** Judeich Athen[2] 100. **360ff. und S. 137 Abb. 10** (Plan). Guide bleu **Grèce 1935, 84.** Der zusammenfassende Ausgra**bungsbericht steht** noch aus. Zweifel an der Iden**tifizierung begründet** Rumpf Neue Jahrb. **1932, 558.**

Das Gelände, auf dem sich das spätere P. er**hob,** war in seiner Südostecke ursprünglich vom **Eridanos** durchflossen, sonst zum Teil Überschwemmungsgebiet dieses Bachs. Auf dem ansteigenden Ufergelände besonders im Norden und Westen wurde ein Teil der submykenischen Nekropole Athens angelegt, von der einzelne Gräber auch noch im Bereich des P. bis in geometrische Zeit hineinreichten. Die Gräber sind durch die tiefgehenden Fundamente des römischen P. zum Teil zerstört worden. Im 5. Jhdt. v. Chr. wurde der Eridanos durch Bau von Ufermauern weiter nach Süden gedrängt und das Gelände unter dem späteren P. teilweise aufge-

füllt und einigermaßen eingeebnet (zu diesen Dingen s. jetzt bes. Kraiker Kerameikos I 1ff.; zur Nekropole vorher bes. Kraiker Arch. Anz. 1932, 203ff. 1934, 230ff. Karo Forsch. u. Fortschr. 1933, 137f. Kraiker a. O. 1934, 53f.). Ebenfalls dem 5. Jhdt. gehören eine größere Zahl Pfostenlöcher an, die wohl von Gerüsten oder Gestellen und ähnlichem stammen, die wohl schon ähnlichen Zwecken gedient haben dürften wie das spätere P. (H. Johannes Arch. Anz. 1936, 204, vgl. 208). In der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. wurde nach schwachen Fundamentresten und ähnlichen Spuren ein erster fester Bau etwa mit dem gleichen Grundriß wie der spätere begonnen, aber nicht vollendet, über den noch nichts näheres bekanntgemacht worden ist (Arch. Anz. 1935, 300). Der erste fertiggestellte Bau, der dann für über drei Jahrhunderte unverändert seinem Zweck diente, stammt aus dem 4. Jhdt. v. Chr., ist etwas jünger als die kononische Stadtmauer, aber älter als das Dipylon in seiner jetzigen Form. Der Bau wurde dem Heiligen Tor parallel gestellt, kam so merkwürdig verkantet in den schiefwinkligen Raum zwischen Heiligem Tor, Stadtmauer und dem kononischen Vorläufer des Dipylon und wurde in möglichster Ausnutzung des Raumes zwischen Toren und Stadtmauer geradezu eingeklemmt. Stadtseitig ragte er bedeutend über die Torbauten hinaus. Der Bau enthielt einen Hof von $17\frac{1}{2}$: 43 m Ausdehnung mit einer umlaufenden Säulenhalle von 6 m Tiefe und 6 : 13 Säulen (Außenmaße 30 : 55 m). Die Außenmauern bestanden über einem bis zu 5 Schichten hohen Fundament aus Porosblöcken aus einem Orthostatensockel von bläulichem Marmor, 75 cm hoch, mit darübergelegter Deckplattenschicht aus pentelischem Marmor von 16 cm Höhe. Die aufgehende Wand war aus Lehmziegeln gebaut (Athen. Mitt. 1931, 92). Die mindestens in ihrem unteren Teil unkannelierten Säulen von 70 cm Durchmesser aus weichem Poros mit weißem Stucküberzug standen auf Basen aus pentelischem Marmor. Halle und Hof wiesen nur Bodenbelag aus gestampftem Lehm auf. An die Nord- und West- (genauer Nordost- und Nordwest-) Mauer stießen einige quadratische Räume, im ganzen 5, soweit zwischen Halle und Stadtmauer noch Platz vorhanden war. Sie waren je nach dem verfügbaren Raum verschieden groß von 4,25 bis 7,45 m im Quadrat und besaßen einen Fußboden aus Kieselterrazzo. Da dieser 75 cm von den Wänden entfernt aufhört, sind umlaufende Holzbänke oder Sockel anzunehmen. Weiterhin zwischen P. und Dipylon ein Brunnenschacht. Der Zugang zum Gebäude erfolgte durch ein einfaches Propylon in der Nordostecke der Südostmauer. Es war ca. 12,30 m breit und besaß eine mit Porosplatten belegte mittlere Fahrrampe und beiderseits davon einen mit Marmorplatten belegten Fußgängerdurchgang. Fahrrampe und Seitendurchgänge zeigen die Abnutzungsspuren starken Verkehrs. Nach innen sprang das Propylon in die Halle nur wenig vor, nach außen als Torbau in antis stärker (beste Abbildung jetzt Athen. Mitt. 1931 Beil. VI mit Plan Beil. I). In derselben Südostmauer führte weiter südlich eine Nebentür von 1,70 m Breite ebenfalls ins Freie auf einen freien Platz, den wir vor dem P. anzunehmen haben (Rekonstruktionsplan des P., Athen. Mitt. 1928, 170 Abb. 1. Judeich 360 Abb. 45). In der Anschüttung zu diesem P. und in seinen Fundamenten wurden einzelne Blöcke eines älteren Gebäudes verwandt.

Nach Pausanias diente das spätere P. der Vorbereitung der jährlichen und anderen Festzüge. Das dürfte ebenso bereits für dieses griechische Gebäude gelten. Zu denken ist natürlich in erster Linie an den Panathenäenfestzug, nicht nur als Hauptfestzug Athens, sondern weil er am Dipylon begann, daneben an den Zug nach Eleusis. Das ist wieder einmal aus der Lage zu erschließen, die ja ebensosehr zum Heiligen Tor wie zum Dipylon gehört, ferner aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Iakcheions (Paus. a. O.), das an dem eben genannten Platz dem P. gegenüber gelegen haben dürfte, und scheint direkt bestätigt durch IG II² 1673 Z. 20, wo die eleusinischen Epistaten unter anderem abrechnen über Transport von ὑποζώματα aus dem Piraeus ins πομπεῖον. Die Inschrift ist außerdem wichtig, weil sie den Namen des Gebäudes offiziell belegt, und als sicheres inschriftliches Datum dafür, ca. 327/26 v. Chr. Als πομπεῖον wird das Gebäude auch in der literarischen Überlieferung bezeichnet, aus der wir über Verwendung und Ausstattung des Gebäudes weiteres erfahren. Das älteste Zeugnis ist Demosth. XXXIV 39, wo berichtet wird, daß im J. 336 verbilligtes Getreide im P. an die Bevölkerung verkauft wurde. Der große Hallenbau diente also auch solchen praktischen Zwecken, die Raum beanspruchten, zugleich ist damit eiu noch etwas älterer terminus ante quem für das P. gegeben. Sonst erfahren wir, daß Diogenes auch im P. Vorträge hielt (Diog. Laert. VI 22). Im P. stand eine Bronzestatue des Sokrates, ein Werk Lysipps (Diog. Laert. II 43), ferner waren dort verschiedene Gemälde, sowohl Tafelgemälde, z. B. ein Stieropfer von Pausias (Plin. n. h. XXXV 126) wie Fresken, für die die ausgedehnten stuckierten Lehmziegelwände viel Raum boten. Plin. n. h. XXXV 140 erwähnt Bilder der Komödiendichter von Kratinos (die Literatur zu der verderbt überlieferten Stelle bei Brueckner Athen. Mitt. 1931, 13, 1). Das wird dadurch bestens bestätigt, daß sich auf einer der Marmorplatten der Deckschicht über dem Orthostatensockel der Ostwand neben dem erwähnten Nebeneingang der Name Menandros eingemeißelt findet, offenbar die Unterschrift eines dieser Gemälde (wie es scheint, Erneuerung einer bisher gemalt gewesenen Unterschrift: Judeich 362, 1. Brueckner Athen. Mitt. 1931, 12f. Beil. VII 1). Daraus geht wohl hervor, daß es sich bei den Bildern wie oben gesagt um Fresken handelt, und vor allem wird dadurch die Identifikation dieses Gebäudes mit dem griechischen P. gesichert. Schließlich gab es auch ein Porträtbildnis des Isokrates im P., Plut. vita X orat. Isocr. 45 p. 839 c.

Nach seinem Grundriß ist das P. ein Gymnasium, und daß es wirklich als solches gedient hat neben seiner Verwendung für die Festzüge, für die es ja nur einige Tage im Jahr beansprucht wurde, zeigen obige literarische Zeugnisse, die damit bestens im Einklang stehen. Zudem sind Wände, Säulen, die steinernen Teile des Fußbodens bedeckt mit Kritzeleien, in denen die Epheben ihre Namen verewigten. Einige lassen sich prosopographisch in den Ephebenlisten nachweisen und damit datieren. Diese Kritzeleien hatten ein solches Ausmaß angenommen, daß man sich um 150 v. Chr. veranlaßt sah, die steinernen Teile der Wände abzuschleifen und den Stucküberzug zu erneuern. Dabei geschah auch die erwähnte Erneuerung des Namens Menanders. Genützt hat das natürlich wenig, an die Stelle der alten traten bald neue Namen (s. dazu Athen. Mitt. 1931, 12ff.). Zu diesen Epheheninschriften gehört auch eine Herme mit der Weihung eines Gymnasiarchen und Lampadarchen der Epheben ἐν Δήλωι aus dem J. 95/94 v. Chr. (a. O. 20). Einzelne andere Inschriften a. O.

Bei der sullanischen Belagerung Athens wurde das P. zerstört; noch heute liegen zahlreiche Steinkugeln verschiedenen Kalibers in seinen Ruinen. Die Zerstörung war allerdings nicht vollständig und betraf im wesentlichen nur Dach und Oberbau. Der Orthostatensockel blieb nahezu ganz unversehrt, wie er es heute noch ist, ebenso blieben zahlreiche Säulen der Säulenhalle und wohl auch Teile der Wände stehen. Immerhin war das Gebäude so beschädigt, daß es nicht wieder aufgebaut wurde und als Ruine liegen blieb. Auf dem Hof und in den stehengebliebenen Resten des verlassenen Gebäudes siedelten sich Handwerker an. Festgestellt sind eine Purpurfärberei, eine Töpferei und später eine Schmiede, die sich mit Benutzung der Wände und Säulen der Säulenhalle in ihrer Südostecke einbaute. Noch immer dienten das alte, jetzt dachlose Propylon und der Nebeneingang als Zugang zu dem Baukomplex (dazu bes. Zschietzschmann Athen. Mitt. 1931, 90ff. Kerameikos I 3).

Erst in hadrianischer Zeit entstand offenbar im Zusammenhang mit der Neuordnung der Panathenäen auch ein neues P. an der alten Stelle. Zum Teil wurden die Reste des alten P. erst jetzt beseitigt, vor allem die Säulen der Ostseite erst jetzt zur Planierung des Baugrundes in gleichmäßiger Höhe abgeschlagen. Die noch vorhandenen Reste wurden im allgemeinen nicht beseitigt, sondern verschwanden einfach in den Aufschüttungen des neuen Niveaus, das etwa $1\frac{1}{2}$ m über dem alten zu liegen kam. Der alte Orthostatensockel diente im Süden als Ufermauer für den Eridanos bei entsprechender Erhöhung durch eine Quadermauer aus Poros. Das neue P. war aber ein völlig anderer Bau als das alte, nämlich ein großes geschlossenes Magazingebäude, durch zwei innere Pfeilerreihen von je 11 Pfeilern nebst zwei Wandpfeilern in drei Schiffe geteilt. Es behielt die Richtung des alten Gebäudes bei, war aber schmäler und vor allem kürzer, im ganzen 21 : 50 m (Rekonstruktionsplan Athen. Mitt. 1928, 178 Abb. 2. Judeich 361 Abb. 46). Vor dem Gebäude dehnte sich ein freier Platz von 15 m Tiefe. Die Fundamentierung in Bruchstein mit Mörtel wurde außerordentlich tief angelegt bis 2,30 m Tiefe, durchschnitt die Fundamente des griechischen P. und reichte bis in die submykenische Nekropole hinab, die sie zum Teil zerstörte. Gegen den Eridanos zu wurde die Fundamentierung sogar bis zu den Mauern des griechischen P. verbreitert und die aufgehende Südwand durch Strebepfeiler verstärkt. Die Nordecke

des Gebäudes griff über die Reste der kononischen Stadtmauer hinweg. Zur Einzelausstattung gehörte vielleicht der in der Nähe gefundene Torso einer weiblichen Gewandfigur (Athen. Mitt. 1931, 5, 2). Diesen mächtigen Hallenbau sah Pausanias, nennt aber wie erwähnt keinen Namen dafür. Ebenso kennt Pollux IX 45 den Namen P. nicht, sondern erschließt P. als Namen eines alten athenischen Gebäudes nur aus der oben zitierten Demosthenesstelle. In den zweihundert Jahren, in denen es kein P. gab, war also die Namenstradition verlorengegangen, und es ist gerade umgekehrt, als es Kraiker Kerameikos I 1 ausdrückt. Nicht das griechische P. scheint auch den Namen P. getragen zu haben, sondern nur dieses hieß so und nicht anders; den Namen des römischen Magazins kennen wir nicht. Gerade beim römischen und nicht beim griechischen müßte man also die Bezeichnung P. in Anführungsstriche setzen.

Dieser hadrianische Bau wurde 267 n. Chr. bei der Herulerverwüstung zerstört, jetzt endgültig. Auf dem wüsten Platz siedelten sich Töpfereien an, die bis ins folgende Jahrhundert bestanden; über ihnen in mehreren Schichten spätantike bis mittelalterliche Mauern verschiedener Art und Bestimmung. Zu diesen spätesten Resten bes. Brueckner Athen. Mitt. 1931, 5ff. Kübler a. O. 75ff.

Rumpf Neue Jahrb. 1932, 558, möchte zwar die Identifizierung des römischen Baus mit dem P. gelten lassen, hält aber den griechischen Bau nur für ein Gymnasium. Das P. der griechischen Zeit müsse anderswo gelegen haben, da es nicht wahrscheinlich sei, daß Athen entweder 200 Jahre auf ein Gebäude für die Zusammenstellung der Festzüge verzichtet oder ein in der früheren Kaiserzeit anderswo liegendes P. auf den alten bis dahin unbenutzten Platz zurückverlegt habe. Der Name Menander sei auch nur ein Graffito (eines Gymnasiarchen unter Verweis auf den Hieropoios Menandros in Delos aus dem J. 119/18, Bull. corr. hell. 1931, 440 Z. 47). Dagegen wäre zu sagen, daß die oben angeführten Zeugnisse über die Benutzung des P. für Vorträge und zur Aufstellung von Bildern und Statuen von Dichtern, Philosophen usw. bestens dazu passen, daß das P. tatsächlich ein Gymnasium war. Auf denselben Schluß führt der Umstand, daß das Propylon für Wagendurchfahrt eingerichtet war, was bei einem reinen Gymnasium unnötig ist. Die Menanderinschrift unterscheidet sich von den sonstigen Graffiti und ist keines, so daß ich die Verbindung mit der Nachricht des Plinius trotzdem aufrechterhalten möchte, obwohl Rumpfs Einwand, daß man bei Plinius dann *comicos* statt *comoedos* erwarten sollte, zu recht besteht. Endlich scheint das Verschwinden des Namens P. dafür zu sprechen, daß es vor dem hadrianischen Neubau längere Zeit kein P. gab.

Die Reste des römischen P. waren seit 1872 bei den Dipylongrabungen der Griechischen Archäologischen Gesellschaft zum ersten Male großenteils aufgedeckt worden, Πρακτ. 1873/74, 9ff. 1874/75, 5ff. (mir nicht zugänglich). 1879/80 (Plan). 1890 (Plan II). v. Alten Athen. Mitt. 1878, 47 mit Tafel III (Plan). Bester Plan Middleton Plans and drawings pl. 24 auf S. XXXIII mit S. 22, wiederholt bei Gardner Ancient Athens bei S. 62. Neuer und genauer Noack

Athen. Mitt. 1907, Taf. X und XI (vgl. Abb. 14 und 16). Sie wurden unabhängig voneinander von Adler Arch. Zeitung 1875, 157ff. 161 und Bernh. Schmidt Die Torfrage in der Topographie Athens, Progr. Freiburg 1879, 13f. 21ff. für die Reste des P. erklärt, was fast allgemein angenommen wurde außer anscheinend von Curtius, der sich zu der Bedeutung des angegrabenen Gebäudes, das auf den später erschienenen Karten natürlich verzeichnet war, nicht äußerte. Man hielt den Bau auch wegen der dabei verwendeten Klammern für das literarisch bezeugte P. des 4. Jhdts., wobei es allerdings Schwierigkeiten machte, daß er mit einer Ecke über die kononische Stadtmauer hinwegreichte. Milchhoefer schloß deshalb und wegen des allgemeinen Charakters der Mauern ‚wenigstens auf spätere Umbauten und Erweiterungen‘, Noack sprach von römischen Fundamentverstärkungen (a. O. 158. 159). Sowohl bei den Grabungen der Griechischen Archäologischen Gesellschaft wie bei den Nachgrabungen Noacks waren auch schon einzelne unzusammenhängende Stücke des griechischen P. des 4. Jhdts. angeschnitten worden, ohne als solche erkannt werden zu können. Vgl. außer oben erwähnter Literatur mit den Plänen noch Curtius Atlas von Athen Blatt I. III; Karten von Attika Blatt I; Stadtgeschichte 189. 292. LXXXIX und Plan VI. Wachsmuth Athen I 215. II 201. 212f. Lolling Landeskunde 310, 1. 312. Milchhoefer in Baumeisters Denkmälern I 161. Frazer Pausanias II 46. Hitzig-Blümner Pausanias I 129. Judeich Athen[2] 321f. E. A. Gardner Ancient Athens 515. Eugen Petersen Athen 242. Bädeker Grèce 1910, 71. Noack Athen. Mitt. 1907, bes. 488ff. 491. 494f. 499; Eleusis 191. Kübler Athen. Mitt. 1928, 169 mit A. 5. Die ältere Literatur vor 1872, auf die hier einzugehen kein Anlaß mehr besteht, ist verzeichnet bei Hitzig-Blümner, Frazer und Wachsmuth a. O. [Ernst Meyer.]

Pompeiopolis. 1) in Kilikien; siehe Soloi (u. Bd. III A S. 935—938 Ruge). Die Kapitelle der Säulenstraße zeigen, daß mit dem Bau dieser gegen Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. begonnen wurde, andere gehören dem 2./3. Jhdt. an. Das Christentum hat spätestens im 3. Jhdt. Eingang gefunden, wie die Martyrologien bezeugen; Kalliopios (Synaxar. eccl. Cplit. 589, 50 Delehaye) und Tarachus (Th. Ruinart Acta Mart. sinc. Regensburg 1859, 451f.) werden genannt. 381 ist Philomusos (Mansi Conc. Collect. 3, 569), 431 und 451 Matronianos (Acta Conc. Oec. II 6 p. 99 Schwartz) als Bischof bezeugt. Der Sitz stand unter dem Metropoliten von Tarsos (Georgius Cyprius, Descriptio 41 Nr. 810 Gelzer). Nach dem Zeugnis des Zonaras (Epit. XIV 5, 41) wurde P. 527 oder 528 durch ein Erdbeben heimgesucht. Malalas (436 Bonn), Theophanes (Chronogr. 216, 17 de Boor) sowie Kedrenos (1, 641 Bonn) und Glykas (494 Bonn) nennen statt dessen ein P. ἐν τῇ Μυσίᾳ (Moesien) und E. Stein (Hist. du Bas-Empire II 420, 1) sucht, Honigmann folgend dieses P. mit der Mansio Ispompeis (Itin. Ant. 134, 4. Itin. Burdig. 566, 1 Cuntz) nördlich Naissus in eins zu setzen — kaum mit Recht, weil alle Notizen sich auf dasselbe Ereignis beziehen, das von Zonaras eindeutig nach Kilikien verlegt

wird. Von diesem Schlag scheint sich P. nicht mehr erholt zu haben.

G. du Loup Excursion aux ruines de P., Bull. archéol. du Comité des trav. hist. et arch. 1930/31 (1934) 711—716. D. Magie Roman rule in As. Min. 1950, 274. 1148. A. von Harnack Miss. u. Ausbr. d. Christent.[10] II 731. V. Schultze Altchr. Städte u. Landschaften II 2 (1936) 298f.

2) in Paphlagonien. Von Pompeius 65/64 v. Chr. (Strab. XII 3, 1. Cass. Dio. XXXVII 20, 2) im Amnias-Tal an Stelle einer Ortschaft unbekannten Namens (Friedländer Ztschr. f. Numism. X 83 vermutet Kamus) gegründet, wo 88 v. Chr. die pontischen Generale Nikomedes IV. von Bithynien geschlagen hatten (Strab. XII 40, 562). Erst zur Prov. Pontus gehörig, wurde P. 37/36 durch Antonius dem Klientelfürsten Kastor unterstellt. 6/5 v. aber nach dem Tode des Deiotaros, zur Provincia Galatia geschlagen. An der Handelsstraße von Bithynien nach Armenien gelegen, war P. von einiger Bedeutung, um dessen Gedeihen sich der Schwiegersohn Marc Aurels, Claudius Severus, bemühte, der deshalb auch als πάτρων καὶ κτίστης gefeiert wird (Doublet BCH XIII [1889] 305 Nr. 13; eine Dublette der Inschrift aus dem nahen Tschetme bei G. Jacopi Della Paflagonia alla Commagene, Rom 1936, 12). Nach Münzen und anderen Dokumenten (Waddington-Babelon-Reinach Recueil I 1 (1904) 173. Jacopi a. O. 6; Arch. f. Pap. Forsch. XI [1935] 110) war P. seit Antoninus Pius bis auf Valerian λαμπροτάτη Μητρόπολις Παφλαγονίας, unter Marc Aurel und Verus Σεβαστὴ μητρόπολις Παφλαγονίας (Recueil 176), mithin Vorort des paphlagon. κοινόν. Münzbilder zeigen Asklepios, Dionysos, Herakles, Tyche, Demeter und Nemesis, die dort kultische Verehrung genossen. Seit Diokletian gehört P. zur Provincia Paphlagonia (Hierokles Synekd. 695, 6 Honigmann). Das Christentum hat früh Eingang gefunden: 325 ist Bischof Philadelphos auf dem Konzil von Nikaia anwesend (Honigmann Byzantion XIV [1939] 46 Nr. 105); 359 ist Bischof Sophronios (Sokrates hist. eccl. II 39f. III 10, 25); 431 Arginos, 451 B. Aitherios (Acta Conc. Oec. I 2 p. 61 Nr. 146; II 6 p. 49) und 553 B. Severos (Mansi a. O. IX 391) bezeugt. Im 9. Jhdt. war P. autokephal (Georg. Kypr. 3, 45 Gelzer). Das Heiligtum des hl. Anthimos besaß Asylrecht (Doublet a. O. 309 Nr. 18) — die einzige uns bekannte Kirche in P.

Durch Inschriften (Doublet a. O. 305. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 890. Jacopi a. O. 6) ist P. eindeutig nach dem heutigen Tasch Köprü zu verlegen; die Hügel nördlich des heutigen Städtchens sind mit Trümmern übersät, an den Hängen eine ausgedehnte Nekropole. Die Brücke, nach der der Ort heute genannt ist, ist in den Fundamentlagen römisch. Ein Guirlandensarkophag mit Bukranien und Medusenkopf bei Jacopi a. O. Abb. 16; Abb. 15 Grabhöhlen.

Ritter Erdkunde 9 (T. 18/19) 420. R. Leonhard Paphlagonia. Reisen und Forschungen im nördlichen Kleinasien (Berlin 1915) 75. 344. E. Boré Correspondance et mémoires d'un voyage en Orient I (1840) 283. D. Magie Roman rule in As. Min. 1950, 368. 434. 465. Harnack Miss.

u. Ausbr.[10] II 754f. V. Schultze Altchristl. Städte und Landschaft II 1 (1922) 209f. [A. M. Schneider.]

Pompei Praesidium (*Pompeis* Itin. Ant. 134, 4; *mansio Ipompeis* Itin. Hieros. 566, 1; *presidio pompei* Tab. Peut.; *Ponpegis* Geogr. Rav. 50, 29 ed. Schnetz) römische Straßenstation in Moesia Sup. an der Straße Viminacium-Naissus. Nach der Tab. Peut. 15 mp. von Praesidium Dasmini, 12 mp. von Gramrianis (22 mp. von Horeum Margi, 25 mp. von Naissus; nach Itin. Ant. 34 mp. und 24 mp., Hieros. 32 bzw. 24). Schon Dragašević Glasnik srpskog učenog društva XLV 32—36 und Fr. Kanitz Denkschr. Wiener Akad. phil. hist. Cl. XLI 73f. verlegen die Station P. Pr. nach Nerićev Han bei Rutevac an der Straße von Deligrad nach Aleksinac in Serbien, wo auf der Flur Dzindan ausgedehnte, bis zu 1 m starke Substruktionen, eine sorgfältig ausgeführte Zisterne und Wasserleitungsrohre gefunden wurden (T. Gjorgjević Österr. Jahresh. IV [1901] Beibl. 164f.). Von hier die Inschriften CIL III 14556—14558 sowie weitere Skulpturen. Die CIL III 14556 erwähnte *coh. II Aur. Dardanorum* könnte nach Premerstein (Österr. Jahresh. IV [1901] Beibl. 134f.) seit den Markomannenkriegen M. Aurels die Besatzung von P. Pr. gebildet haben (vgl. dazu W. Wagner Die Dislokation der röm. Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien usw. 131). [B. Saria.]

Pompei Tropaea, errichtet von Pompeius im J. 71 v. Chr. nach Beendigung des Sertorianischen Krieges an der Grenze von Gallia (Narbonensis) und Hispania (citerior) *in(summo) Pyrenaeo* (Itinerare) oder *in Pyrenaei iugis* (Sall. hist. frg. III 89 Maurenbrecher) vermutlich da, wo die Fahrstraße von Perpignan—le Boulou (Südfrankreich, Dép. Pyrénées Orientales) nach Figueras (Spanien, Katalonien) die Landesgrenze auf dem tief eingesenkten, vom Fort Bellegarde (420 m ü. M.) überragten und gedeckten Col du Perthus (290 m ü. M.) überschreitet. Hier ist ein Dorf Le Perthus, im Mittelalter Portus (= Zollstation) genannt, nach dem der Col seinen Namen hat (Dép. Pyr. Or.; s. Joanne Dict. géogr. de la France V 3485 und Petro de Marca Marca Hispanica 51). Auch die französischen Forscher wie Walckenaer Géogr. III 105f. Desjardins Géogr. I 112. IV 64f. und Daremb.-Sagl. V 509f. setzen hier die P. Tr. an; ebenso der Lokalforscher Freixe (s. u.) nach Lantier Rev. des ét. anc. XXI 1919, 271ff. (Antiquités de Rousillon).

Die Itinerare nennen die wichtige Paßstation mehrfach, jedoch nur mit dem Namen des hier überschrittenen Gebirges. Sallust aber, die Hauptquelle für die Rolle des Punktes im Leben des Pompeius, verbindet beides mit den Worten: *de victis Hispanis tropaea in Pyrenaei iugis constituit* (Serv. Aen. XI 6 = Sall. frg. III 89.

Von *Pyrenaei iuga* spricht auch Plin. n. h. III 6, und Ptolemaeus nennt II 7, 3 (p. 201, 14f.) den Punkt als τὸ πρὸς τῇ Πυρήνῃ πέρας 18° 45′ L. 42° 40′ Br. und als Grenze der Ναρβωνησία. Er lag am Weg DE ITALIA IN HISPANIAS (Itin. Ant. p. 387, 4), d. h. an der von Augustus bis nach Gades aus- und durchgebauten *via Domitia*

(genannt nach dem Erbauer cos. 122 v. Chr.), die z. B. CIL II 4697 und 4721 *via Augusta* genannt wird, die aber schon Polybius erwähnt (CIL II p. 655) und alsdann Strabo III 4, 9 beschrieben hat (s. u.). S. darüber CIL II p. 627 und XII p. 666, sowie o. Bd. V S. 1322f. und VIII S. 2039. Es ist die wichtigste, zugleich bequemste und kürzeste Verbindung der zwei Länder, die an der Küste bzw. unweit davon lief, eingezeichnet bei Kiepert CIL II suppl. T. II und FOA Taf. 27.

Quellen für die Station: 1. Tab. Peut. segm. II 2 (Desjardins Table de Peut. 55. 80): *in summo Pyreneo* zwischen *Ad Centenarium* (= le Boulou; s. o. Bd. III S. 1965; andere = Fenouillet, so Lantier 285) und *Declana*, verschrieben statt *Deciana*, wie Ptolem. II 6, 72 (p. 196, 11) und Geogr. Rav. V 3, 10 angeben (genaue Lokalisierung unbekannt: s. o. Bd. IV S. 2269), von jenem V, von diesem IIII M. entfernt. 2. Itin. Ant. p. 390, 2: *ad Pireneum* (Var. *Pyreneum*) zwischen *Ad Stabulum* (d. h. mutatio unbekannter Lokalisierung, gewiß nicht = le Boulou, wie Herzog Gall. Narb. 128 meint) und *Iuncaria* (= h. Figueras — von dem das danach genannte la Junquera 18 km gegen Norden entfernt ist —; s. o. Bd. X S. 953), von jenem XVI, von diesem XVI M. entfernt; dann p. 397, 7: *Summo Pyreneo* zwischen *Ad Centuriones* (= *ad Centenarium* Tab. Peut.) und *Iuncaria* (s. o.), von jenem V, von diesem XVI M. entfernt. 3. Vasc. Apollin. I—IV nr. 45: *in Pyreneo* (Var. s. CIL XII p. 666) zwischen Ruscinone (= Castel Rousillon; s. Thiers Bull. arch. 1909—1912. Lantier 288ff. mit Anm. 10. Jullian Hist. des Gaules II 11 mit Anm. 7) und Iuncaria (s. o.) von jenem XVI, von diesem XXV M. entfernt (Desjardins II 263f.).

Über den Verlauf der Straße, von der aus das Monument leicht zu sehen und die Siegesinschrift gut zu lesen war, kann im großen kein Zweifel sein, so wenig auch im einzelnen darüber geforscht ist. Ebenso liegt auch über den Platz des Siegesdenkmals und etwaige Reste, die für das ehemalige Aussehen Anhaltspunkte gäben, keinerlei Erkundung vor, wie Schulten Sertorius 139 mit Anm. 633 bezeugt, seitdem Petro de Marca in seiner gerade Katalonien und das Gebiet um Ruscino, also das spanisch-französische Grenzland im Nordosten behandelnden Marca Hispanica (Paris 1688) darüber geschrieben hat. Eine archäologische Erkundung der Tropäen erscheint als dringende archäologische Aufgabe. Den Ansatz der P. Tr. etwas unterhalb des Col de Perthus beim Schloß des Weilers L'Ecluse-Haute (230 m ü. M.) durch J. Freixe Les Trophées de Pompée, Revue d'hist. et d'arch. de Rousillon II (1901) 177. 209. 265, kenne ich nur durch die Erwähnung bei Lantier 283, 1.

Soweit ohne Autopsie ein Urteil möglich ist, erscheint abwegig der auch von Lantier 283f. mit Anm. 1 zugunsten des Col du Perthus abgelehnte Ansatz der Trace der via Domitia und damit der P. Tr. über den Col de Massane bei B. Alart Géogr. hist. des Pyrénées 55f.; ferner die Ansicht des Duc de Rousillon Compt. Rend. IV 1861 (1862) 82f. — vgl. auch Desjardins Table de Peut. 80 —, der den Pyrenäenübergang nicht über den Paß von Col de

Perthus, sondern in einem westlichen Strang über den Col de Panissars und in einem östlichen über den östlich von Perthus — wie auch der Col de Massane — gelegenen Pic de Sallefora vor sich gehen läßt, jedoch unter Vereinigung beider bei Juncaria und zugleich mit Einmündung in den Weg über den Col de Perthus. Daß für Pompeius, als er Winter 77 oder Frühjahr 76, vom Senat mit dem proconsularischen Imperium für Hispania citerior ausgerüstet, auf dem Sertorianischen Kriegsschauplatz antrat und ebenso, als er vor Ende 71 Spanien verließ und seine Tropäen auf der Höhe der Pyrenaeen errichtete, nur dieser gewiß sehr alte Fahrweg in Betracht gekommen ist, ist zweifellos (so auch Schulten 98). Auch Hannibal ist im Hochsommer 218 ihn gezogen (Desjardins II 263. Lehmann Die Angriffe der Barkiden auf Italien 137f. 152 mit genauerer Schilderung des Wegs), indes die Stelle, wo Hasdrubal im J. 208 die Pyrenäen überschritt, unsicher ist (Lehmann 193f.). Wie angedeutet, hatte bereits Petro de Marca in seiner Marca Hispanica mehrfach, so 48ff. 61f. 179ff., sich unter Heranziehung der antiken Quellen, besonders des Strabo und Plinius und der Itinerare und unter Ablehnung verfehlter Ansätze (S. 55) eingehend mit dem Weg und seinen Stationen und ihren Distanzen, sowie mit dem auf der Paßhöhe als dem ‚limes Hispaniae et Galliae', wie er sagt, anzunehmenden Siegesdenkmal und dabei auch mit den dort errichteten Clusae oder Clausurae aus der Gotenzeit beschäftigt. L'Ecluse — so auch Walckenaer III 105 — heißt heute ein Dorf im Engtal des Flüßchens Rom, auf dessen rechter Seite der Weg vom Tech (ant. Ticis; s. Bd. VI A S. 849 Nr. 1), an dem le Boulou liegt, her nach Süden, nach dem Col Perthus, ansteigt, indes *Clausulae* genannt wird eine Station des in der Chronik des Kosters Alvelda vom J. 886, Appendix 6 ‚exquisitio milliarium civitatum', behandelten Itinerars: *de Gerunda* (= h. Gerona) *ad Clausulas milliaria XL, de Clausulas ad Ruscilionem* (= h. Rousillon) *mill. XX* (Florez España Sagrada XIII 436. Schulten 139. 632). So hieß also der Paß im frühen Mittelalter. Von Befestigungen daselbst erzählt Marca, weiß aber auch nichts über antike mit den P. T. zusammenhängende Reste zu berichten. Vom Col de Perthus fällt der Weg im Tal Llobregat hinab nach La Junquera, der ersten spanischen Station. Die tatsächlichen Entfernungen, zu entnehmen z. B. dem Guide Bleu Espagne 1927, 15, sind etwas größer, als die der antiken Itinerare, die für die Station *in (summo) Pyrenaeo* im allgemeinen auf Le-Perthus passen.

Über die Ereignisse in Spanien, die mit Pompeius' Siegesdenkmal ihre Krönung erhielten, s. Drumann-Gröbe IV 371ff. 392. Schulten 97ff. 139 und u. Bd. II A S. 1749ff. Jullian III 108ff. 116. The Cambr. Anc. History IX 318ff. 922 (Gardner). Holmes The Roman Republic I 139ff. 153f. mit Anm. 4. Gelzer Abh. Akad. Berl. 1943 Phil.-hist. Kl. nr. 1 S. 4. 13. 20. Nach dem Zusammenbruch des keltiberischen Freiheitskampfes infolge der Beseitigung des Führers Sertorius im J. 72 (Anfang?) und nach dem ziemlich bald nachher, also wohl noch im J. 72 (so Gelzer 4) erfolgten Ende

seines Verräters Perperna erledigte Pompeius noch die letzten drei noch unbotmäßigen Städte (Exuper. c. 8; s. u. nr. 5). Das Kriegsglück hatte sich ihm völlig zugewandt, und er konnte den Erfolg der wiedergewonnenen Provinz Hispania für sich in Anspruch nehmen. Und so errichtete er auf der Höhe der Pyrenäen ein stolzes Denkmal seines Sieges, ehe er im Frühjahr oder Sommer 71 (so Gelzer 13) zu den damals im Juli stattfindenden Konsulatswahlen nach Rom zurückkehrte, um noch vor dem 1. Januar, dem Tag des Amtsantritts, am 29. Dezember 71 zusammen mit seinem Mitkämpfer Metellus zu triumphieren (CIL I 1^2 p. 177).

Die Mehrzahl der Quellen für die Pompei Tropaea geht vor allem nach den Forschungen Maurenbrechers a. O. auf Sallust zurück, jedenfalls Plinius d. Ä., der besonders ausführlich darüber berichtet, Cassius Dio und vor allem der Excerptor Exuperantius, indes über die Herkunft der ebenfalls ausführlichen Notizen Strabons über Pompeius — ob Theophanes von Milet oder Posidonius — keine Einigkeit herrscht (s. u. Bd. IV A S. 106 und V A S. 2090ff.); fraglich erscheint mir auch die von Maurenbrecher Proleg. 38 angeschnittene Frage der Heranziehung von Strabos *ὑπομνήματα ἱστορικά* als Quelle. Wir zählen sie auf: 1. Sall. hist. frg. III 89 ed. Maurenbrecher: s. o. 2. Strabo: viermal nennt er sie *Πομπηίου ἀναθήματα*, einmal *Π. τρόπαια*. III 4, 1 (p. 156) *μέχρι Πυρήνης καὶ τῶν Πομπηίου ἀναθημάτων*; III 4, 7 (p. 159): *τῶν ἄκρων τῆς Πυρήνης, ἐφ' ὧν ἵδρυται τὰ ἀναθήματα τ. Π.*; III 4, 9 (p. 160): *μέχρι τῶν ἀναθημάτων τοῦ Πομπηίου, δι' ὧν βαδίζουσιν εἰς τὴν ἔξω καλουμένην Ἰβηρίαν ἐκ τῆς Ἰταλίας*, also an der Straße von Italien nach der Baetica, die er dann näher beschreibt und die *ἀπὸ τῶν ἀναθημάτων τοῦ Πομπηίου* durch das *Ἰουγκάριον πεδίον* nach Tarraco führt; IV 1, 3 (p. 178): *ἔνιοι δὲ τὸν τόπον ἐν ᾧ ἐστι τὰ Πομπηίου τρόπαια ὅριον Ἰβηρίας ἀποφαίνουσι καὶ τῆς Κελτικῆς* 3. Plin. n. h. III 18: *cum Pompeius Magnus tropaeis suis, quae statuebat in Pyrenaeo, DCCCLXVI* (var. *DCCCLXXVI* und *DCCCXLVI*) *oppida ab Alpibus ad fines Hispaniae ulterioris in dicionem ab se redacta testatus sit*; VII 96: *excitatis in Pyrenaeo tropaeis* (var. *tropheis*) *oppida DCCCLXXVI ab Alpibus ad fines Hispaniae ulterioris in dicionem redacta victoriae suae adscripsit et maiore animo Sertorium tacuit*; XXVII 15: *imago, quam Pyrenaeis iugis imposuisti*. 4. Cass. Dio XLI 24, 3, wo er von Caesars Verhalten nach der Besiegung der Pompeianer bei Ilerda im J. 49 berichtet: *διὰ τοῦ Πυρηναίου προχωρῶν, τρόπαιον μὲν οὐδὲν ἐπ' αὐτοῦ ἔστησεν, ὅτι μήτε τὸν Πομπήιον καλῶς ἀκούσαντα ἐπὶ τούτῳ ᾔσθετο· βωμὸν δὲ δὴ ἐκ λίθων ξεστῶν συνῳκοδομημένον μέγαν οὐ πόρρω τῶν ἐκείνου τροπαίων ἱδρύσατο*. 5. Exuperantius c. 8: *postea Pompeius Perpernam subegit, ... civitates delevit et factis in Pyreneo tropaeis* (var. *tropheis*) *Romam regressus est*.

Ehe Pompeius Spanien im Herbst 71 verließ, hat er also vermutlich nach dem Beispiel etwa des Erbauers der Via Domitia, auf der er durch Südgallien gezogen war, des Domitius Ahenobarbus, der an ihr große, mit erbeuteten Waffen geschmückte Türme aufgestellt hatte (Flor. I 37, 6;

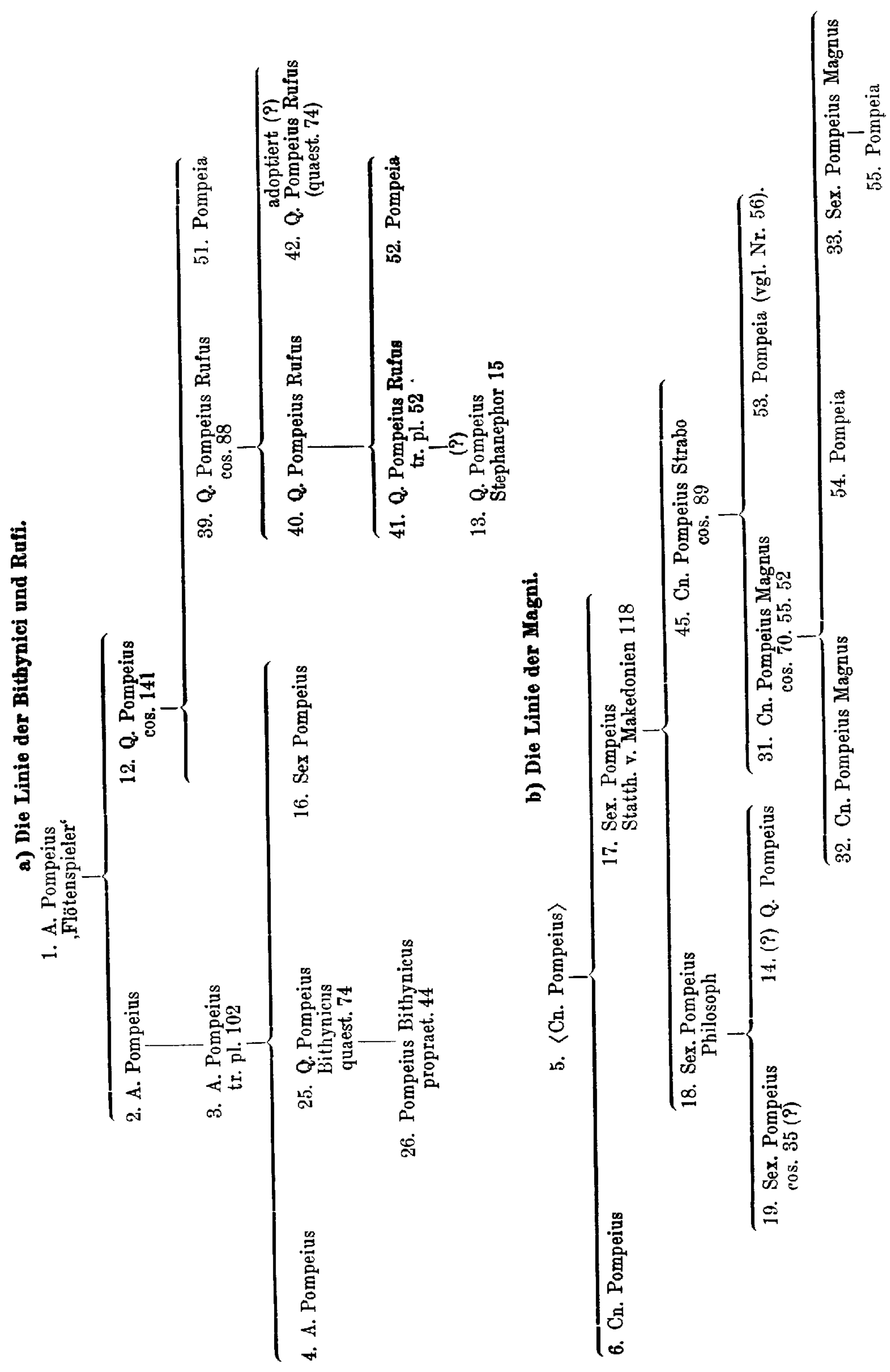
s. Wölcke [s. u.] 146), auf der Höhe der Pyrenaeen die nach ihm genannten Tropäen errichtet, auf denen die Inschrift zu lesen war, daß er 866 (oder 876 oder 846) *oppida* von den Alpen bis zur Sierra Morena unterworfen habe. Eine Würdigung der Siege des Pompeius, die ja mit der des Sertorius zusammenhängt — dazu s. neuerdings Ehrenberg Ost und West 1935, 177ff. 227) —, ist hier nicht die Aufgabe. Nur weniges, was mit dem Denkmal unmittelbar in Beziehung steht, mag gesagt werden. Schulten weist a. O. 139 und Numantia I 182 darauf hin, daß unter den *oppida* auch Burgen, eben iberische Castellicri, als eigene Gemeinden zu verstehen seien. Selbstverständlich fällt die Genauigkeit der Zahl auf und wirkt durchaus echt. Den Sertorius hat Pompeius nicht erwähnt, so sagt Plinius bzw. Quelle (ob Sallust oder Livius?). Er verschwieg ihn jedoch nicht aus Großmut; sondern, da der große Gegner doch ein Mitbürger gewesen war, war es, um den bevorstehenden Triumph nicht durch die Deutung seines Kriegs als *bellum civile* zu gefährden, wie Flor. II 10, 9 ausdrücklich sagt, besser, den Namen nicht zu nennen, zumal, wie aus der Notiz des Cass. Dio hervorgeht, die Aufstellung der Tropäen — jedenfalls ohne Nennung des Metellus — ohnedies nicht gerade allgemein günstig beurteilt wurde. Das überaus geschickte, taktvolle und zugleich mutige Verhalten Caesars, der 22 Jahre nachher, als er von Tarraco aus zu Lande über Narbo nach Massilia, also über den Pyrenäenpaß reiste (s. o. Bd. X S. 229), neben dem protzigen Denkmal mit der ruhmredigen Inschrift und vor allem mit der — seither noch nicht üblichen — Bildsäule des Siegers, bescheiden einen Altar dem Sertorius errichtete, dessen Andenken er damit nicht bloß wiederhergestellt, sondern auch in seiner Weise geehrt hat, ist eine schöne Korrektur der Weltgeschichte. Freilich ganz ablehnen möchte ich nicht, so wenig als Gardner 325, die Möglichkeit, daß auch Pompeius doch noch ehrlich genug war, um nicht einen Sieg über den tatsächlich unbesiegbar gebliebenen Gegner urbi et orbi zu verkünden. Freilich, daß er nicht auch hier dem hoch geschätzten und viel nachgeahmten Alexander d. Gr. (Sall. hist. frg. III 88 und Bemerkung dazu von Maurenbrecher; dazu jetzt Schur Sallust als Historiker 259ff.) gefolgt ist und mit den bescheideneren, den Göttern die Ehre gebenden *arae Alexandri* als Vorbild sich begnügt hat, liegt in der römischen Siegersitte begründet, die Wölcke Bonn. Jahrb. CXX (1911) 127ff. (besonders 146ff.) dargestellt hat (s. auch u. Bd. VII A S. 662ff.).

Für die Gestalt der P. T. mag am ehesten an die genannten Türme an der Via Domitia oder an die Tropaea Augusti bei la Turbie vom J. 7/6 v. Chr. (s. u. Bd. VII A S. 661f.) erinnert werden, die in der Lage an der Grenze und auf der Höhe und in der ebenfalls von Plinius wiedergegebenen Widmungsschrift verwandt sind. Neuerdings liegt in dem Buche von Phil. Casimir Le trophée d'Auguste eine Rekonstruktion des turmartigen Denkmals, jedoch ohne ein krönendes Standbild — durch den Architekten Formigé — vor. Auch dieses Monument, das jedoch nicht der Sieger, sondern der Senat errichtet hat, trägt den Namen

in der Mehrzahl, woraus ja auch das heutige ‚Turbia', entstanden aus Torpea, Torbia, sich erklärt. Ptolem. nennt III 1, 2 (p. 322, 4) *Τρόπαια Σεβαστοῦ* und meint damit einen Ort, wie auch II 11, 13 (p. 269, 9) mit den *Τρόπαια Δρούσου* (s. u. Bd. VII A S. 663). So mag auch unseren Pompei ‚Tropaea' eine Ortsbezeichnung zugrunde liegen, die jedoch, vermutlich als Folge von Caesars mittelbarer Kritik, dem sachlichen Namen des Pyrenäenpasses wieder Platz gemacht hat, indes der Name der von ihm vor seinem Weggang aus Spanien daselbst gegründeten Stadt Pompelon (h. Pamplona) (Strab. III 4, 10 p. 161) bis heute geblieben ist. [P. Goessler.]

Pompeius, Name einer römischen Familie plebeischer Abkunft (Liv. per. 59: *Q. P., Q. Metellus tunc primum uterque ex plebe facti censores lustrum condiderunt*). Dem Namen liegt unzweifelhaft die gleiche Wurzel zugrunde wie der Ortsbezeichnung in Campanien (Drumann-Groebe G. R. IV^2 312; Schulze Gesch. d. lat. Eigenn. 564), ohne daß allerdings irgendein sonstiger Zusammenhang der Familie mit jenem campanischen Städtchen bekannt wäre. Die uns bekannten Angehörigen dieser Familie bilden drei Linien, von welchen die der *Rufi* und der *Bithynici* enger zusammengehören, während wir die Verbindung jener Linie, welcher der Triumvir entstammte, mit den beiden anderen nicht genauer festlegen können. Während bei den *Bithynici* und *Rufi* die Praenomina *Aulus* und *Quintus* (vgl. den Stammbaum a) bevorzugt erscheinen, sind für die Linie des Triumvirn (vgl. den Stammbaum b) in anscheinend ziemlich strenger Scheidung die Praenomina *Cnaeus* und *Sextus* kennzeichnend. Doch wird über die in ihren verwandtschaftlichen Verhältnissen nicht eindeutig bestimmbaren Familienmitglieder Nr. 7. 14. 15. 20, bei welchen die verschiedenen Praenomina begegnen, wohl auch die verwandtschaftliche Verbindung der beiden Hauptgruppen der P. hergestellt worden sein, wie ja auch wahrscheinlich bei den *Bithynici* das sonst nur in der Triumvirlinie auftretende Praenomen *Sextus* verwendet wurde (Nr. 16). Eine Sondergruppe, die nach keiner Seite hin einen Anschluß erkennen läßt, bilden die *Titi* Nr. 21. 22. 29.

Zu einer Bedeutung in der römischen Öffentlichkeit gelangte die Familie erst verhältnismäßig spät durch den *Q. P.*, der im J. 141 als erstes Familienmitglied (Vell. II 1, 4; 21, 5: *seu duae seu tres Pompeiorum fuere familiae, primus eius nominis ... Q. P. ... consul fuit*) den Konsulat gewann (Nr. 12). Wenn auch so der Ahnherr der *Rufi* der Familie den Eintritt in das öffentliche Leben eröffnete, so ist der eigentliche Ruhm der Familie erst von *Cn. P. Strabo*, cos. 89 (Nr. 45) und insbesondere seinem Sohn *Cn.*, dem Triumvirn (Nr. 31), begründet worden. Allerdings vermochte weder der Triumvir noch seine beiden, unzweifelhaft bedeutend über den Durchschnitt hervorragenden Söhne *Cn.* (Nr. 32) und *Sex.* (Nr. 33) sich durchzusetzen, so daß die unmittelbare entscheidende Einflußnahme der Familie auf das politische Leben auf etwa ein halbes Jahrhundert beschränkt war. Freilich blieb demgegenüber die ideelle Wirkung des Namens vor allem im Andenken an den Triumvirn, aber auch an



seinen Sohn *Sex.*, als eines Symboles unbedingt freistaatlicher Denkungsart noch bis in die ersten Jahrzehnte der Kaiserzeit lebendig.

Übersicht.

1)—56) P. der republikanischen Zeit: 1)—22) ohne cognomen. 23)—50) mit cognomen, darunter 31)—33) die Magni, 39)—43) die Rufi, 45) Strabo. 51)—56) die Pompeiae.

57)—131) die kaiserzeitlichen P.: 57)—59) ohne praenomen und cognomen, 60)—64) ohne cognomen, 65)—123) mit cognomen, 124)—131) die Pompeiae.

132)—141) die spätantiken P-i und P-ae.

142) P. Trogus, 143)—145) Grammatiker, darunter P. Festus, 146) P. Silo, 147) der Arzt P. Sabinus, 148) der Bildhauer P.(?)

1) A. Pompeius ist als Vater des Konsuls vom J. 141 v. Chr. (Nr. 12) bekannt. Inwieweit die Angabe, er wäre Flötenspieler gewesen (Plut. apopht. reg. 200 C = Scipio min. 8), zutreffend ist, wofür die auf seinen Sohn bezügliche Behauptung *humili atque obscuro loco natus* (Cic. Verr. V 181) ins Treffen geführt werden könnte, oder nur eine aus dem Parteikampf zu verstehende böswillige Erfindung darstellt (Drumann-Groebe G. R. IV 313, nr. 2), entzieht sich der Kontrolle. Unsicher bleibt es auch, ob die Nachricht bei Plin. n. h. VII 182, daß ein *A. P.* auf dem Kapitol von einem plötzlichen Tode ereilt worden wäre, auf ihn zu beziehen ist. Unter den uns bekannten Trägern dieser Namen käme auch Nr. 2 und Nr. 3 in Betracht.

2) A. Pompeius muß auf Grund des römischen Namensgesetzes als ältester Sohn des angeblichen ‚Flötenspielers‘ (Nr. 1) vorausgesetzt werden. Man wird in ihm den Vater des Tribunen von 102 (Nr. 3) sehen dürfen (vgl. auch Drumann-Groebe G. R. IV² 321, nr. 10). Möglicherweise ist auf ihn die Nachricht bei Plin. n. h. VII 182 von dem plötzlichen Tode eines A. Pompeius auf dem Kapitol zu beziehen (doch vgl. auch Nr. 1 und Nr. 3).

3) A. Pompeius wird im J. 102 als Volkstribun erwähnt (Plut. Mar. 17, 8ff.), der den in Rom mit Siegesprophezeiungen gegen die Kimbern und Teutonen auftretenden Oberpriester der Kybele aus Pessinus hinderte, den goldenen, einem Königsdiadem gleichenden Kranz zu tragen und ihn, einen Betrüger nennend, von der Rednertribüne verjagte. Unmittelbar darauf erkrankte P. an einem heftigen Fieber und starb nach Cass. Dio XXXVI 13, 3 innerhalb dreier Tage, nach Plut. Mar. 17, 10 am siebenten Tage hernach, worin man die Rache der Göttin erkennen wollte. — Wenn Drumann diesen A. Pompeius für einen jüngeren Sohn des Tribunen vom J. 132 halten wollte, erledigt sich das, da dieser Tribun nicht existiert hat (vgl. u. Nr. 39). Er könnte, wie Groebe vermutet (Drumann-Groebe G. R. IV² 321), der Zeit nach ein Enkel des angeblichen ‚Flötenspielers‘ (Nr. 1) sein, der neben dem Konsul von 141 auch einen älteren Sohn Aulus (vgl. Nr. 2) gehabt haben muß.

4) A. Pompeius wird auf einer unzweifelhaft noch der republikanischen Zeit (Ritschl tab. LXXXVI D) angehörenden Ehreninschrift aus Interamna am Nar (CIL XI 4213 = Dessau 6629) als *A(uli) f(ilius)* aus der Tribus Clustumina bezeichnet. Sein Vater kann demnach nur der Volkstribun von 102 (Nr. 3) sein. Da sein jüngerer Bruder Q. Pompeius Bithynicus (Nr. 25) um 108 v. Chr. geboren ist, muß er etwa um 110 v. Chr. geboren sein. In einem nicht näher zu bestimmenden Jahr, aber aller Wahrscheinlichkeit nach vor 74, bekleidete er die Quaestur (Cichorius Röm. Stud. 188) und begleitete 74, wie die aus Eleusis bekannte Weihung seines Bruders (Dittenberger Syll.³ 1125) ergibt, vermutlich als Legat seinen Bruder nach Bithynien. Es ist mit Cichorius a. O. denkbar, daß er auch einer der Legaten war, die von Flor. I 41, 9 als *Pompei iuvenes* bezeichnet werden und denen im Seeräuberkrieg des Pompeius von 67 das aegyptische Meer zugewiesen war. Der Inschrift zufolge war er *patronus* von Interamna und hat sich offenbar im J. 82, als der siegreiche Sulla über die Marianer und eine Reihe von italischen Städten, unter denen bei Flor. II 9, 27 auch Interamna, und zwar entgegen den Zweifeln von Nissen Ital. Landesk. II 405, das am Nar genannt wird, ein schweres Strafgericht verhängte, der Stadt mit großem Erfolg angenommen, so daß, wie die Inschrift besagt *municipium ex summis pereiculeis et difficultatibus expeditum et conservatum est.* Ob er dabei persönliche Beziehungen zu dem Diktator auswertete oder sich der Fürsprache des Cn. Pompeius bediente, wie Cichorius a.O. vermutet, muß dahingestellt bleiben. Ebenso ist es unsicher, ob auf ihn die Nachricht bei Plin. n. h. VII 182 (Drumann-Groebe G. R. IV² 596, nr. 54, wo unzutreffenderweise auch die Möglichkeit erwogen wird, daß Nr. 6 gemeint sein könnte) von dem plötzlichen Tode eines A. Pompeius *in Capitolio, cum deos salutasset* bezogen werden darf (vgl. auch Nr. 1 und Nr. 7).

5) Cn. Pompeius. Auf Grund der sowohl in den Capitolinischen Fasten (CIL I² p. 27) wie in den Triumphalakten (CIL I² p. 49) zum J. 665 vorliegenden Filiation ist er als Vater des Statthalters von Makedonien (Nr. 17) und somit als Großvater des Konsuls vom J. 89 (Nr. 45) anzusetzen (Drumann-Groebe G. R. IV² 323, nr. 15).

6) Cn. Pompeius. Nach Ausweis des sog. Senatusconsultum von Adramyttion (Mommsen Ges. Schr. VIII 344ff. = Cagnat Inscr. Graec. ad res Rom. pert. IV nr. 262), das um 110 v. Chr. anzusetzen ist (Cichorius Unters. zu Lucilius 2ff. und Röm. Stud. 68) und wovon ein Parallelexemplar neuerdings auf der Agora von Smyrna gefunden wurde (Miltner-Selâhattin Türk tarih dergisi II [1934] 240ff.), Sohn eines Cn. Die Tribus Clustumina (*Κρουστομεῖνα*) erweist ihn als Angehörigen der Familie des Pompeius Magnus. Er wird daher, wie schon Mommsen vermutet hat, als der ältere Bruder des makedonischen Statthalters (Nr. 17) und somit als Sohn von Nr. 5 anzusehen sein (Willems Le sénat I 706. Drumann-Groebe G. R. IV² 323, 12; Cichorius Röm. Stud. 165). Er ist jedoch nicht, wie Dessau bei Mommsen 352, 2 und Inscr. Lat. sel. 8888 annimmt, mit dem im Erlaß des Cn. Pompeius Strabo genannten *Cn. Pompeius Cn. f.* gleichzusetzen, in welchem vielmehr der spätere Triumvir zu erkennen ist.

7) Cn. Pompeius war nach den Fasti Venus. 723 CIL I² p. 66 vom 1. Okt. 31 v. Chr. an Suffektkonsul; in den Fasti Amit. 723 CIL I² p. 61 wird er Sohn eines *Q(uintus)* genannt, so daß Mommsen Eph. epigr. IV (1881) 193 in ihm einen Sohn des Volkstribunen von 52 (Nr. 41) sehen wollte, was aus zeitlichen Gründen zwar möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich ist; günstiger schiene daher Groebes Annahme (Drumann-Groebe G. R. IV² 594, nr. 39, 7), ihn als jüngeren Bruder oder Vetter des Volkstribunen anzusehen. Doch spricht sein Praenomen, das in dieser Linie der Pompeier nicht nachweisbar ist, dagegen und empfiehlt, in ihm trotz des diesbezüglichen Einwandes von Borghesi Ann. dell'ist. XX (1848) 244 auch ein Mitglied des Hauptzweiges der Pompeier zu erkennen. — Vermutlich ist er identisch mit dem *magister fratrum Arvalium* (Eph. epigr. VIII [1885] 316) des J. 20 v. Chr. und trotz der Bedenken v. Rohdens Pros. imp. Rom. III 64 nr. 447 mit dem im Mai 14 n. Chr. genannten Arvalbruder (Hula Arch. epigr. Mitt. XV [1892] 27), der noch in dem gleichen Jahr gestorben ist. Ihn auch mit dem *quindecimvir sacris faciundis* vom J. 17 v. Chr. gleichzusetzen, was v. Rohden a. O. in Erwägung zieht, halte ich für unbegründet. Möglicherweise ist er der Vater des Konsuls vom J. 5 v. Chr. (Nr. 20). Vgl. u. Nr. 112.

8) Cn. Pompeius wird in einem vielleicht in Tarsos an der Wende von 51 auf 50 v. Chr. geschriebenen Briefe (O. E. Schmidt Briefwechsel d. Cicero 85. 398) an den Statthalter von Asien Q. Mummius Thermus (Münzer o. Bd. XV S. 1972ff. Nr. 67) in Geschäftssachen sehr lobend erwähnt. Welcher Grad persönlicher Beziehungen durch den Ausdruck *necessarius* (Cic. ad fam. XIII 56, 3) bezeichnet werden soll, läßt sich näher nicht feststellen, so daß auch jeder Versuch der Gleichsetzung mit einem anderen Träger dieses Namens völlig unsicher bleibt.

9) Cn. Pompeius befindet sich im J. 54 beim Heere Caesars, als dessen Privatsekretär und Siegelbewahrer er tätig war (Iustin. XLIII 5, 12: *Trogus ait ... patrem sub C. Caesare militasse epistularumque ac legationum simul et anuli curam habuisse*), und wird von dem Legaten Q. Titurius (Münzer u. Bd. IV A S. 1575ff. Nr. 3) als Dolmetscher und Unterhändler gegenüber Ambiorix verwendet. Sohn von Nr. 48 und Vater des Geschichtsschreibers (Nr. 142).

10) L. Pompeius wird bei Liv. XLII 65, 6 als Kriegstribun im Heere des P. Licinius Crassus (Münzer o. Bd. XIII S. 286f.) im J. 171 v. Chr. erwähnt. Mit seinen Leuten zum Fouragieren eingesetzt, geriet er bei Phalanna (Kromayer Ant. Schlachtf. I 246, 1. 249) in eine recht bedenkliche Lage, aus der ihn noch rechtzeitig der Konsul selbst befreien konnte (Niese Gesch. d. griech. u. mak. Staat III 124f.; Drumann-Groebe G. R. IV² 313, nr. 1). Es ist sehr wohl möglich, daß wir ihn auch in dem 168 bei Genthios weilenden Gesandten zu erkennen haben (Val. Max. III 3, 2; Münzer Röm. Adelsp. 48; anders Drumann-Groebe G. R. IV² 569, nr. 57).

11) M. Pompeius wird im Feldzug des J. 71 als Legat des Lucullus erwähnt (Memn. 45, 1), der ihn nach der Flucht des Mithridates aus Kabira allerdings vergeblich mit dessen Verfolgung beauftragte.

12) Q. Pompeius. Nach den einwandfreien Zeugnis der capitolinischen Fasten (CIL I² p. 26) Sohn eines Aulus (vgl. Nr. 1). Die Familie war bis dahin in keiner Weise in Erscheinung getreten, so daß dem Q. niedere Abkunft (Cic. Verr. V 181) und Mangel an Vorfahren (Cic. Brut. 96) vorgeworfen und er als *homo novus* (Cic. Font. 23; Mur. 16; vgl. auch H. Strasburger o. Bd. XVII S. 1225 und M. Gelzer Abh. Akad. Berlin 1941, phil.-hist. Kl. Nr. 14, S. 5) bezeichnet wurde. Über die Anfänge seiner öffentlichen Tätigkeit ist uns nichts bekannt; denn wenn man ihn wegen Appian. Ib. 66 im J. 143 als Praetor gegen Viriathus kämpfen ließ (Drumann bei Drumann-Groebe G. R. IV 313f.), so ist das, wie schon Wilsdorf Leipz. Stud. I 101 sah, nur auf einem Irrtum Appians begründet. Es handelt sich vielmehr um einen Praetor Quinctius (Mommsen Röm. Gesch. II¹¹ 11). Doch muß Q. in jenen Jahren gewisse Leistungen im politischen Leben vollbracht und sich die Gunst des Volkes zu sichern verstanden haben, da er für das J. 141 v. Chr. gegen den Willen der Optimaten (Münzer Röm. Adelsp. 48) und zu deren Überraschung, die uns noch in einem Ausspruch Scipios (Plut. apophth. reg. 200 C = Scipio min. 8), zu dem ursprünglich ein günstigeres Verhältnis bestanden hat (Münzer 248ff.), kenntlich wird, zum Konsul gewählt wurde (CIL I² p. 148; Vell. II 21, 5; Liv. per. 54; Oros. V 4, 13; Cic. ad Att. XII 5 b, 3), und zwar als erster aus der Familie der P. (Vell. II 1, 4).

In dieser Stellung ging er im Frühjahr 141 nach Spanien, wo er Q. Caecilius Metellus in der Führung des Numantinischen Krieges — allerdings wenig erfolgreich — ablöste und ein gut ausgerüstetes Heer von 30000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern (Appian. Ib. 76: τρισμυρίους πεζοὺς καὶ δισχιλίους ἱππέας ἄριστα γεγυμνασμένους) übernahm. Sein alsogleich eingeleiteter Versuch, Numantia durch einen Angriff von Osten her im Sturm zu nehmen (Ad. Schulten Numantia I 356f.), scheiterte unter ziemlich bedeutenden Verlusten (Oros. V 4, 13). Wenn aber dann offenbar zur Entschuldigung des Mißerfolges das Gerede aufgebracht wurde, daß sein Vorgänger Metellus aus persönlichem Haß das Heer ihm in schlechtem Zustande übergeben und die Kornmagazine preisgegeben und Kriegsmaterial vernichtet hätte (Val. Max. IX 3, 7), so wird das durch die eben erwähnte Angabe Appians (Ib. 76) als dummdreiste Erfindung gebrandmarkt (Münzer o. Bd. III S. 1215; Schulten 355; Drumann-Groebe G. R. IV 314). Nach diesem Mißerfolg wandte er sich gegen Termantia (Appian. Ib. 77), die zweite Widerstandsfeste im Lande der Arevaker (Schulten 132 und u. Bd. VA S. 732). Doch auch hier vermochte er gegen die ihm zahlenmäßig weit unterlegenen Verteidiger nichts auszurichten und gab nach neuerlichen empfindlichen Verlusten seine Absichten auf. Nunmehr führte er sein Heer gegen eine kleinere Gemeinde, die die Numantiner zu schützen suchten und deren Name bei Appian. Ib. 77 mit Malia (Schulten o. Bd. XIV S. 898), bei Diod. XXXIII 17 hingegen wahrscheinlich zutreffend mit Lagni (Schulten o. Bd. XII S. 457) überliefert ist; mit Unterstützung der auch selbst gegen die numantinische Besatzung vorgehenden Einwohner gelang es P., sich wenigstens dieses Platzes zu bemächtigen. Bevor er dann, wahrscheinlich im Jalóntal, in die Winterquartiere ging, vermochte er noch Erfolge gegen den Bandenführer Tanginus (Münzer u. Bd. IV A S. 2175), der die Landschaft Edetanien unsicher machte, zu erringen. Im folgenden J. 140 nahm er den Angriff auf Numantia wieder auf und hoffte, die Stadt durch restlose Einschließung zur Übergabe zu zwingen; doch alle Versuche, den Einschließungsring auch im Osten durch Überschwemmung der Ebene (Appian. Ib. 78; Flor. I 34, 2; Cass. Dio fr. 76) zu vervollständigen, scheiterten an dem geschickten Widerstande der Numantiner und trugen bloß den römischen Truppen zum Teil ziemlich schwere Verluste ein, die sich noch steigerten, als gegen Jahresende das Heer durch neue, des harten spanischen Klimas völlig ungewohnte Truppen abgelöst wurde, in deren Gefolge auch eine Senatskommission aus Rom ankam, offenbar um Friedensverhandlungen zu eröffnen (Mommsen St.-R. II 692). Tatsächlich leitete auch P. sowohl mit den Numantinern wie auch Termantinern (Appian. Ib. 76. Cass. Dio XXXIII 16, 1. Liv. per. 54) Verhandlungen ein, die zur Übergabe von Geiseln, der Auslieferung der Gefangenen und Überläufer und schließlich zur Zahlung von 30 Silbertalenten führten (Appian. Ib. 79; Schulten Anc. Cambr. hist. VIII 320). Als aber dann im Frühjahr 139 der neue Konsul M. Popilius Laenas zur Übernahme des Kommandos erschien, erklärte P., keinerlei Vertrag abgeschlossen zu haben. Die darob ergrimmten Numantiner wurden zwecks Beschwerdeführung über P. an den Senat nach Rom verwiesen, der in offenbar sehr erregter Auseinandersetzung schließlich den Standpunkt des P. billigte und einem vermutlich von seinen politischen Gegnern eingebrachten Auslieferungsantrag (Drumann-Groebe G. R. IV 315) nicht stattgab (Cic. de off. II 109. Vell. II 1, 5. Flor. II 18, 4. Oros. V 4); es ist nicht ausgeschlossen, daß für diese Senatsentscheidung nicht zuletzt auch die besondere Beliebtheit des P. maßgebend war, deren er sich beim Volk erfreut zu haben scheint. Leider wissen wir nicht, inwieweit für die Verhandlungen mit den Numantinern bloß des P. persönlicher Wunsch, nicht ohne jeden Erfolg heimzukehren, maßgebend gewesen war, oder sie doch zumindest, wie nur wahrscheinlich, mit Wissen der Senatskommission (Appian. Ib. 79: καὶ οἳ μὲν [sc. Νομαντῖνοι] αὐτὸν ἐπὶ μάρτυσι τοῖς τότε παρατυχοῦσιν ἀπὸ βουλῆς καὶ ἱππάρχοις καὶ χιλιάρχοις αὐτοῦ Πομπηίου) geführt worden sind, die ihnen ihre Bestätigung eben versagte. Gilt diese letztere Vermutung, dann darf für die Hinterhältigkeit dieses Vorgehens nicht P. allein verantwortlich gemacht werden, vielmehr belastet es den Senat als ganzen (E. Kornemann Röm. Gesch. I 372). Hatten die persönlichen Gegner des P. diesmal ihr Ziel nicht erreicht, so versuchten sie ihn bald darauf durch eine Erpressungsklage, deren sachliche Grundlage wir allerdings nicht kennen, zu Fall zu bringen; obwohl in dem Prozeß, der etwa 138 oder 137 stattfand, sein Kollege im Konsulat Cn. Servilius Caepio (Münzer u. Bd. II A S. 1781, Nr. 46) und dessen Bruder Quintus (Münzer a. O., S. 1782, Nr. 48) zusammen mit dem angesehenen Bruderpaar L. Metellus Calvus, dem Konsul von 142 (Münzer o. Bd. II S. 1208 Nr. 83), und Q. Metellus Macedonicus, dem Vorgänger des P. im spanischen Kommando (Münzer o. Bd. III S. 1213ff. Nr. 94), als Belastungszeugen auftraten (Cic. Font. 23. Val. Max. VIII 5, 1), wurde er freigesprochen. Im J. 136 wurde er von dem Konsul L. Furius Philus (Münzer o. Bd. VII S. 360 Nr. 78) gezwungen, diesem mit seinem persönlichen Gegner Q. Metellus Macedonicus als Legat nach Spanien zu folgen (Val. Max. III 7, 5. Cass. Dio XXIII frg. 82; vgl. Mommsen St.-R. II 679). Vermutlich war diese gemeinsame Amtstätigkeit in Spanien entscheidend für eine Annäherung des P. an die Nobilität, an deren Seite (W. Schur Das Zeitalter d. Marius u. Sulla 24) er im J. 133 gegen Ti. Gracchus auftrat und ihn dabei des Strebens nach der Königsherrschaft bezichtigte (Plut. Ti. Gracch. 14), ja sogar eine Klage wegen Hochverrates gegen Gracchus in Aussicht stellte, sobald dessen Amtszeit abgelaufen wäre (Oros. V 8, 4: *P. spopondit se Gracchum, cum primum magistratu abisset, accusaturum*; zu der textkritischen Lage dieser Stelle vgl. Drumann-Groebe G. R. IV 316, 2). Freilich kam es infolge des frühzeitigen Todes des Gracchus nicht mehr dazu. Zwei Jahre später (131) wurde P. abermals zusammen mit Q. Metellus Macedonicus zum Censor gewählt (Cic. Brut. 263), und zwar war es das erste Mal, daß zwei Plebejer dieses Amt besetzten (Liv. pr. 59: *Q. P. Q. Metellus, tunc primum uterque ex plebe facti censores, lustrum condiderunt*; Münzer Röm. Adelspart. 421f.). — Von Cic. Brut. 96 wird er als ein nicht unbeliebter Redner seiner Zeit bezeichnet, und es wird nicht zuletzt diese rednerische Begabung für seine erfolgreiche politische Laufbahn maßgebend gewesen sein. Aus seiner offenbar sehr spät geschlossenen Ehe entstammten nach unseren Kenntnissen eine Tochter (Nr. 54) und ein Sohn (Nr. 4).

13) Q. Pompeius Q. f. wird Dittenberger Or. Gr. inscr. II 459 als Stephanephoros in Herakleia am Latmos um 15 v. Chr. erwähnt. Eine sichere Beziehung zu einem der bekannten P. herzustellen, ist nicht möglich. Dittenbergers Vermutung, daß er der Sohn des Tribunen von 52 wäre (Nr. 41), kann eine gewisse Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen (Drumann-Groebe G. R. IV² 320, nr. 9), wenn man nicht mit mehr Recht an Beziehungen zu der Linie der Bithynici denken sollte.

14) Q. Pompeius wird in einem zeitlich nicht festzulegenden Briefe von Cicero (ad. fam. XIII 49) als *Sexti filius* bezeichnet und unter Rücksichtnahme auf die alte zwischen ihnen bestehende Verbundenheit einem Statthalter Curius empfohlen, den Münzer o. Bd. IV S. 1839 Nr. 2 ,unter Caesars Diktatur zwischen 47 und 44' ansetzen möchte und mit Vibius Curius (Suppl.-Bd. III S. 265f.) zu identifizieren geneigt ist. Ihn mit Borghesi Ann. dell'ist. XX [1848] 243f. = oeuvr. V 133 für den Sohn des *Sex. Pompeius Chlorus* (Nr. 27) zu halten, ist mit Recht bei Drumann-Groebe G. R. IV² 325 nr. 21 abgelehnt,

2057 Pompeius Pompeius 2058

wo als sein Vater der Philosoph Sex. Pompeius (Nr. 18) oder dessen Sohn, der Konsul von 35 (Nr. 19) in Erwägung gezogen wird. Letzteres ist aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen; ersteres denkbar, wenn auch im Hinblick auf das Praenomen wenig wahrscheinlich. Eher scheint eine Gleichsetzung mit dem Vater des Konsuls von 31 (Nr. 7) gerechtfertigt, da in dieser Linie, die vielleicht mit dem Pompeius der Inschrift von Adramyttion (Nr. 6) in Verbindung gebracht werden darf, ein ziemliches Schwanken im Praenomen zu beobachten ist.

15) Q. Pompeius als Vater des Konsuls vom J. 31 (Nr. 7) vorauszusetzen; vielleicht identisch mit dem Freunde Ciceros (Nr. 14).

16) Sex. Pompeius wird auf einer im Gegensatz zu Drumann-Groebe G. R. IV² 593, wo an die Zeit des Augustus gedacht wird, in die Zeit der ausgehenden Republik zu datierenden Weihung in Eleusis (Dittenberger Syll.³ 1125) als Bruder eines Aulus und eines Quintus P. genannt, in denen Cichorius Röm. Stud. 186ff. nicht ohne Grund einerseits den Patronus von Interamna (Nr. 4) und andererseits den Quaestor vom J. 74 (Nr. 25) erkennen will. Ob er seine Brüder in irgendeiner offiziellen Stellung auf der bithynischen Reise begleitete, ist nicht zu bestimmen.

17) Sex. Pompeius, Sohn, und zwar, wie nach dem Praenomen anzunehmen ist, jüngerer von Nr. 5 und somit Vater des Konsuls vom J. 89 sowie Großvater des Triumvirn. Nach Ausweis einer Ehreninschrift aus Lete (Dittenberger Syll.³ 700, 13) war er um 118 v. Chr. Statthalter der Provinz Makedonien (Gelzer Abh. Akad. Berl. 1941, nr. 14, S. 6; von Geyer o. Bd. XIV S. 764 ist die makedonische Aera im Anschluß an Gaebler Die antiken Münzen Nordgriechenlands III 1, 6ff. ebenso wie bei Last Cambr. anc. hist. IX 108 falsch angesetzt), wo er entweder im Spätherbst 118 (Klaffenbach Herm. LI [1916] 475) oder im Frühjahr 117 im Kampf gegen keltische Eindringlinge, aller Wahrscheinlichkeit nach Skordisker (Zippel Die röm. Herrsch. in Ill. 142ff.), gefallen ist; mit seiner Statthalterschaft ist auch die durch Athen erfolgte Ehrung (Dittenberger Syll.³ 701) zu verbinden. Wenn bei Drumann-Groebe G. R. IV² 323f. nr. 16 als seine Gattin eine Lucilia aus senatorischem Geschlechte bezeichnet wird, die in Wahrheit die Gattin seines Sohnes war (Münzer o. Bd. XIII S. 1647), so geht das auf einen Fehlschluß des Porphyrio zu Hor. sat. II 1, 75 zurück.

18) Sex. Pompeius als *Sex(ti) f(ilius)* (Cic. Brut. 175. Phil. XII 27) Sohn des Statthalters von Makedonien (Nr. 17) und somit Bruder des Konsuls vom J. 89, in dessen Lager vor Asculum er auch im Anfange des J. 89, von Rom kommend, für kurze Zeit anwesend ist. Er nahm dort als Gastfreund des P. Vettius Scato, des Führers eines Entsatzheeres der Aufständischen, offenbar für eine Aussöhnung mit den Bundesgenossen eintretend an Verhandlungen teil, die zwischen Scato und dem befehligenden Konsul Strabo zum Zweck eines Ausgleichs geführt wurden (Cic. Phil. XII 27. Gelzer Abh. Akad. Berl. 1941, nr. 14. S. 10). Nach dem Scheitern der Aussprache begab er sich wohl sofort wieder nach Rom (Cichorius Röm. Stud. 164f., 183). Im öffentlichen Leben trat er sonst in keiner Weise hervor, sondern lebte offenbar ausschließlich seiner Wissenschaft. Als Rechtskundiger sowohl wie als Kenner der Geometrie und stoischen Philosophie genoß er einen besonderen Ruf (Cic. Brut. 175; de orat. I 67. III 78; de off. I 19). Er hatte zwei Söhne namens Sextus (Nr. 19) und vielleicht Quintus (Nr. 14).

19) Sex. Pompeius. Nach Plut. Cato 3 Neffe des Konsuls Strabo (Nr. 45) und somit ältester Sohn des Philosophen Sextus (Nr. 18; Pais, Studi storici II 128f. will unzutreffenderweise ihn in dem *Sex. Pompeius Sex. f. Clu.* der Bürgerrechtsurkunde von Asculum XIL I² 709 u. p. 714 erkennen; doch vgl. auch Cichorius Röm. Stud. 165); wird gegen Ende der Diktatur Sullas von den Knaben beim Troiaspiel als Führer eben mit Rücksicht auf seine Verwandtschaft mit dem Konsul Strabo abgelehnt (Drumann-Groebe G. R. IV² 324, nr. 18), dürfte also um 95 v. Chr. geboren sein (Mommsen Röm. Münzw. 610, 419). Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir ihn auch in dem Konsul des J. 35 v. Chr. (Cass. Dio XLIX 18, 6. 33, 1; vgl. auch Sen. de benef. IV 30. Borghesi Ann. dell'ist. XX [1848] 242f. = oeuvr. V 132. Mommsen a. O.; Drumann-Groebe a. O.) zu erkennen. Im allgemeinen scheint er, worauf auch der Ausdruck bei Cass. Dio (*ἐπὶ Σέξτου τινὸς Πομπηίου*) hinweisen würde, sich politisch nicht hervorgetan zu haben.

20) Sex. Pompeius war cos. suff. im J. 5 v. Chr. (CIL I² Fasti Lucer. p. 69. Klein Fasti cons. 13. Liebenam Fasti cons. 8); wenn die Überlieferung des Pratilli zutrifft und die Inschrift CIL X 1200, wo er als *patronus* von Arbella geehrt wird, auf ihn bezogen werden darf, so war er Sohn eines Cn. Der Zeit nach könnte er dann der Sohn des Suffektkonsuls vom J. 31 v. Chr. (Nr. 7; Borghesi Ann. dell'ist. XX [1848] 239 = oeuvr. V 128; dann ist aber sein Großvater ein *Quintus* und nicht, wie in den Fasti Lucer. und auch bei Klein angegeben wird, ein *Sextus*) sein, niemals aber, wie Groebe will (Drumann-Groebe G. R. IV² 324f. nr. 19) der des Konsuls vom J. 35. Sein Sohn vielleicht der Konsul von 14 n. Chr. (Nr. 62).

21) P. Pompeius muß auf Grund der Filiationsangabe bei dem Militärtribunen von 89 (Nr. 22) als dessen etwa um 140 v. Chr. geborener Vater erschlossen werden.

22) T. Pompeius wird auf einer Bronzetafel mit dem vom 17. Nov. 89 datierten (Cichorius Röm. Stud. 130) Erlasse des Cn. Pompeius Strabo (CIL I² 709 u. p. 714 = Diehl Altlat. Inschr.² 225 = Dessau 8888) als *T(iti) f(ilius)* aus der Tribus Cornelia angeführt. Nach seiner Stellung in der Namensliste dieses Konsiliums des Heeres vor Asculum dürfte er senatorischen Standes und Militärtribun gewesen sein. Daß er, wie Pais Studi storici II 126, 1 und auch Cichorius empfiehlt, mit dem bei Varro r. r. III 12, 2 überreichen *T. Pompeius*, der in Gallia Transalpina ausgedehnte Besitzungen hatte und mit dem bei Val. Max. VII 8, 4 genannten *Pompeius Beginus* (oder *Reginus*[?]) *vir transalpinae regionis* mit viel Wahrscheinlichkeit verbunden wurde (Drumann-Groebe G. R. IV² 595 nr. 42), gleichzusetzen ist, ist mit Rücksicht auf das bei den Pompeiern so seltene Praenomen sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht sicher. Einen Sohn von ihm vgl. Nr. 29.

23) Cn. Pompeius Basiliscus, ein reicher Mamertiner, in dessen Hause Cicero verkehrte (Verr. II 25) und der ebenso wie Nr. 27. 28. 35. 36. 46 das römische Bürgerrecht durch den Triumvirn Pompeius erhalten haben wird.

24) T. Pompeius Beginus vgl. Nr. 19 u. Nr. 38.

25) Q. Pompeius A. f. Bithynicus, offenbar Sohn des Tribunen von 102 (Nr. 3). Nach Cic. Brut. 240 war er etwa zwei Jahre älter als Cicero (*biennio quam nos fortasse maior*), mit dem ihn innige Freundschaft verband (Cic. ad fam. VI 16. 17), und somit um 108 v. Chr. geboren. Vermutlich Quaestor (Cichorius Röm. Stud. 186f.), hat er unter der Statthalterschaft des Juncus (Drumann-Groebe G. R. IV² 321f.) das von Nikomedes IV. testamentarisch Rom vermachte Bithynien (Liv. per. 93. Eutr. VI 6, 1. Appian. b. c. I 111. 517) im J. 74 (Reinach Mithridate Eupator 318f. Marquardt Röm. Staatsverw. I² 349, 8. Vell. II 42, 3) als Provinz eingerichtet, was ihm den Beinamen B. eintrug. Auf der Fahrt nach Bithynien, dessen Königsschatz er größtenteils nach Rom bringen ließ (Fest. brev. 11, 1. Sall. hist. IV 69, 9 M; Cichorius Röm. Stud. 213), oder auf der Rückreise hat er mit seinen Brüdern Aulus und Sextus Eleusis besucht, wovon, wie Cichorius Röm. Stud. 187 gesehen hat, die von Groebe (Drumann-Groebe G. R. IV² 593, nr. 30—32) fäschlich in augusteische Zeit datierte Weihung *εἰς κράτος Ῥώμης καὶ διαμονὴν μυστηρίων* (Dittenberger Syll.³ 1125) Zeugnis ablegt. Ob wir mit Cichorius 188 unter den bei Flor. I 41, 9 genannten *Pompei iuvenes*, welchen als Legaten des Pompeius im Seeräuberkrieg von 67 das aegyptische Meer zugewiesen war, auch unseren Quintus P. vermuten dürfen, bleibt trotz einer gewissen Wahrscheinlichkeit fraglich. Mit Sicherheit hören wir von ihm erst wieder für das J. 48, in dem er den ganzen Feldzug bis Pharsalus auf Seite des Pompeius mitmachte, den er auch als einer der wenigen Getreuesten bis nach Aegypten begleitete, wo er mit ihm zusammen den Tod fand (Oros. VI 15, 28). — Große Mühe gab er sich, um sich zu einem guten Redner auszubilden, doch war ihm hierin ein wirklicher Erfolg versagt (Cic. Brut. 240, 310). Ein Freigelassener von ihm wird auf einer stadtrömischen Inschrift CIL VI 33087 = Dessau Inscr. lat. sel. 8401 genannt. Vgl. u. nr. 148.

26) Pompeius Bithynicus, Sohn von Nr. 25; sein Vorname wird im Hinblick auf eine unzweifelhaft fehlerhafte Wendung der Editio Romana von Liv. per. 123 oft mit A. angegeben, doch bieten, wie Groebe mit Recht betont, die Handschriften nur: *Sex. Pompeius Magni filius ... Messanam oppidum ... occupavit occisoque Pompeio Bithynico praetore ... vicit* (Drumann-Groebe G. R. IV² 322, 5), so daß wir das Praenomen nicht kennen. Im J. 45 muß er die Praetur innegehabt haben, da er 44, noch von Caesar bestellt, als Propraetor (Liv. per. 123 nennt ihn fälschlich *praetor*) Sizilien verwaltet (Cass. Dio XLVIII 17, 4. Appian. b. c. IV 84, 354). Hier wird er von Sex. Pompeius in Messana zunächst vergeblich angegriffen (Cass. Dio XLVII 17, 4ff.), muß sich aber schließlich doch ergeben, wobei ihn der Sieger vorerst schonte. Erst nach der Besetzung der gesamten Provinz und nach dem Seesieg über Salvidienus (Münzer u. Bd. I A S. 2020) ließ er ihn unter dem Vorwand, daß er ihm nach dem Leben getrachtet hätte, töten (Cass. Dio XLVIII 19, 1. Appian. b. c. V 70, 296). — Ein Brief von ihm — vermutlich aus dem J. 44 (Cichorius Röm. Stud. 186) — ist bei Cic. ad fam. VI 16 erhalten (Schanz Gesch. d. röm. Literatur I 2³, 322), auf den Cicero sehr herzlich antwortete (Cic. ad fam. VI 17; vgl. XIV 23, 1).

27) Sex. Pompeius Chlorus, ein Siculer, ebenso wie Nr. 23. 28. 35. 36 und 46 von den Triumvirn Pompeius mit dem römischen Bürgerrecht ausgestattet, nahm in der sizilischen Gesellschaft nach Cic. Verr. II 23, 102 eine besonders angesehene Stellung ein.

28) Pompeius Demetrius, Freigelassener und Günstling des Triumvirn Pompeius aus Gadara; vgl. Münzer o. Bd. IV S. 2802f. Nr. 50 und Drumann-Groebe G. R. IV² 559.

29) T. Pompeius Longinus. In zwei auf jüdische Angelegenheiten bezüglichen Erlassen des Konsuls L. Lentulus vom J. 49 ist bei Joseph. ant. Jud. XIV 229 und 238 *Τίτος Πήιος Τίτου Λογγῖνος* bzw. *Τίτος Πήιος Τίτου υἱός Κορνηλία Λογγῖνος* überliefert. Es ist klar, daß hier *Π[ομπ]ήιος* zu verbessern ist (Drumann-Groebe G. R. IV² 596, nr. 55. Cichorius Röm. Stud. 151). Der Genannte ist aller Wahrscheinlichkeit nach damals Militärtribun gewesen und darf wohl als Sohn des Militärtribunen von 89 (Nr. 22) angesehen werden. Das Cognomen mit Cichorius a. O. als aus dem bei Val. Max. VII 8, 4 stehenden *Beginus* oder *Reginus* verschrieben ansehen und dann die beiden Figuren einander gleichsetzen oder aber sie auseinanderhalten und in ihnen zwei Brüder erkennen zu wollen, entbehrt jeder sicheren Begründung.

30) Pompeius Macula wird bei Macrob. sat. II 2, 9 als einer der Liebhaber von Sullas um 86 v. Chr. geborener Tochter Fausta (Münzer o. Bd. IV S. 1599 Nr. 436) erwähnt. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß er in dem Macula wiedererkannt werden darf, den Cicero (ad. fam. VI 19) in einem Ende Juli 45 zu Astura abgefaßten Brief (O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 358) nennt. Im Hinblick auf seinen Besitz im Falernerlande könnte man geneigt sein, ihn für den Vater oder Oheim des in der pompeianischen Inschrift CIL X 896 angeführten Q. Pompeius Macula zu halten.

31) Cn. Pompeius Magnus.

Inhaltsübersicht:

8. Der erste Konsulat (70).
9. Wieder Senatsfeldherr
   a) im Seeräuberkrieg (67),
   b) im Mithridatischen Krieg (66).
10. Die Ordnung des Ostens (65—62).
11. Heeresentlassung in Brundisium (Winter 62).
12. Bund mit Cicero (Frühsommer 61).
13. Dritter Triumph (28./29. September 61).
14. Kampf um Veteranenversorgung und Ostregelung.
15. Dreibund (Sommer 60).
16. Annäherung an den Senat (Sommer 58).
17. Um Ciceros Rückberufung (Herbst 58).
18. Curator annonae (Herbst 57).
19. Die ägyptische Frage (Winter 57/56).
20. Der Bund von Luca (April 56).
21. Der zweite Konsulat (55).
22. Das Ringen um die Ordnung im Innern (54/53).
23. Der dritte Konsulat (52).
24. Die gallische Frage (51/50).
25. Erkrankung des P. (Frühsommer 50).
26. Letzte Verhandlungen mit Caesar (50/49).
27. Räumung Roms (17. Jänner 49) und Italiens (17. März 49).
28. Der Kampf auf der Balkanhalbinsel (49/48).
29. Flucht und Tod.
30. Gesamtbeurteilung.
31. Gemahlinnen.
32. Privatvermögen.

1. Abkunft und Jugend. P. wurde als Sohn des Konsuls vom J. 89 Cn. P. Strabo (vgl. Nr. 45) in Rom im J. 106 v. Chr. geboren (Vell. II 53, 4) unter dem Konsulate des Atilius Serranus (Klebs o. Bd. II S. 2098 Nr. 64) und des Servilius Caepio (Münzer u. Bd. II A S. 1783ff. Nr. 49) und gehörte gemäß der Linie seiner Familie zur Tribus Clustumina (CIL I² 709 u. p. 714 = Diehl Altlat. Inschr.² 225 = Dessau 8888. Cichorius Röm. Stud. 130ff.). Somit war er ein Altersgenosse Ciceros (Cic. Brut. 239. M. Gelzer u. Bd. VII A S. 837), war sechs Jahre älter als Caesar und etwas jünger als Crassus (Plut. Crass. 6, 5). Allerdings finden sich wiederholt schwankende, irrige Angaben über sein Geburtsjahr (Drumann-Groebe Gesch. R. IV² 332) ebenso wie über seinen Geburtstag, der tatsächlich der 29. September (Plin. n. h. XXXVIII 13. Cass. Dio XLII 5, 5) war; demnach fällt sein Tod entgegen anderen Angaben (Plut. Pomp. 79, 2. Camill. 19) auf den 28. September (Vell. III 53, 3: *pridie natalem ipsius vitae fuit exitus;* Plut. quaest. conv. VIII 1, 1: *Π. δὲ Μᾶγνον οἱ μὲν ἐν τοῖς γενεθλίοις ἔφασαν, οἱ δὲ πρὸ μιᾶς ἡμέρας τῶν γενεθλίων ἀποθανεῖν περὶ Αἴγυπτον*).

Der Mangel jeglicher Überlieferung über seine Kindheit und Jugend berechtigt zu der Annahme, daß sein Erziehungsgang der in der damaligen vornehmen römischen Gesellschaft übliche war (W. Kroll Kult. d. cic. Zeit II 117ff.); selbstverständlich war er des Griechischen kundig, wie schon allein aus seinem oft regen Verkehr mit griechischen Philosophen und Rhetoren erhellt; außerdem ist bekannt, daß er noch in den letzten Tagen seines Lebens an einer griechischen Rede, die er vor Ptolemaios halten wollte (Plut. P. 79, 2), arbeitete und kurz vor seinem Tode Verse aus Sophokles (Plut. P. 78, 7. Appian. b. c. II 85, 358) zitierte. Allerdings regte sich bei ihm, was angesichts seiner Herkunft nicht auffällig ist, schon frühzeitig das Interesse für militärische und politische Belange.

2. Im Heere Strabos. So stand er bereits als Siebzehnjähriger (Cic. de imp. Cn. P. 28: *qui e ludo atque pueritiae disciplina . . . ad patris exercitum atque in militiae disciplinam profectus est;* p. Balb. 9. Plut. P. 3, 1: *ἔτι δὲ μειράκιον ὢν παντάπασι*) im J. 89 im Heere seines Vaters, bei dem er, wie Cichorius Röm. Stud. 166 zutreffend hervorhebt, mit Rücksicht darauf, daß die Annahme der *toga virilis* im allgemeinen zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr erfolgte, frühestens im Winter 90/89, wahrscheinlich aber erst im Frühjahr 89 einlangte. Vor Asculum ist er unter dem 17. November im *consilium* des Feldherrn bezeugt (Cichorius 164, dessen Datierung der Inschrift trotz des von W. Schur Das Zeitalt. d. Marius u. Sulla 122, 1 gutgeheißenen Widerspruchs von Carcopino Hist. Rom. II 383, der an den 17. November 90 denken will, eben mit Rücksicht auf die Anwesenheit unseres P. zu Recht besteht). Aller Wahrscheinlichkeit nach erlebte er hier auch die Einnahme der Stadt und machte sicher im Dezember dann den feierlichen Einzug seines Vaters in Rom (Vell. II 65. Cass. Dio XLIII 51. Gell. 15, 4) mit. Jedenfalls blieb er auch weiterhin bei den Truppen seines Vaters und erscheint wieder im J. 87 in Rom, als dieser zum Schutze der Hauptstadt gegen Cinna und Marius vom Senat herbeigerufen wird (Appian. b. c. I 66, 303) und dann am Collinischen Tor sein Lager aufschlägt (Appian. b. c. I 67, 304. Vell. II 21, 2. Liv. per. 79. Gran. Lic. p. 23 B). Sicherlich wußte er auch um die Verhandlungen seines Vaters mit dem Senat, von dem Strabo unter Ausnützung der schwierigen Lage Roms seinen zweiten Konsulat erzwingen wollte, ohne freilich selber eine revolutionäre Tat zu wagen. Es zeichnet sich hier für den Vater eine Art des Verhaltens ab, wie sie später immer wieder für P. kennzeichnend ist. Damals gelang es dem jungen P., für dessen Beseitigung Cinna bereits Mörder, und zwar einen einstigen *contubernalis* des P. (Cichorius 161) gedungen hatte, womit er vermutlich mehr gegen den Vater als den Sohn zielte (Plut. P. 3, 1), durch überlegtes und zugleich theatralisches Auftreten einem gefährlichen Aufruhr der Soldaten seines Vaters die Spitze abzubrechen (Plut. a. O.) und dadurch sich und seinem Vater das Leben zu retten. Als dann die Marianer in Rom die Macht an sich gerissen hatten, wurde naturgemäß das Stadthaus der Pompeier geplündert; P. selbst hatte sich wohl schon damals durch die Flucht in Sicherheit gebracht und verweilte in der Folgezeit auf dem Familiensitz im Picenischen, wo er vor Nachstellungen schon im Hinblick auf die dort sehr große Familienklientel sicher war.

Doch bald nach der politischen Umwälzung, wohl anfangs des J. 86 (Drumann-Groebe Gesch. R. IV² 334. C. Lanzani Mario e Silla 190, 1. Gelzer Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl., nr. 14, 21) wurde er als Erbe seines Vaters Strabo wegen der von diesem angeblich unrechtmäßig verwendeten Beute angeklagt (Mommsen R. Strafr. 765, 5). Wenn auch die Anklage, da der

Prozeß nach Cic. Brut. 230 *pro Cn. P. bonis* ging, Rechtfertigung der Vermögensherkunft verlangte und wir die Gruppe der Ankläger nicht genau umreißen können (daß mit E. Wiehn Die illegalen Heereskommanden, Diss. Marburg 1926, 68 die Optimaten als solche zu der Zeit nicht in Frage kommen, betont Gelzer a. O. Anm. 11 mit Recht), so ist es doch eine hochpolitische Angelegenheit. Trat doch neben dem erst am Beginn seiner Laufbahn stehenden Q. Hortensius (Von der Mühll o. Bd. VIII S. 2471) als Sachwalter des P. vor allem der greise L. Marcius Philippus (Münzer o. Bd. XIV S. 1565) auf, der sich auch unter Marius und Cinna ebenso wie unter Sulla in angesehener Stellung zu halten vermochte (Gelzer a. O. 14), und zudem verwendete sich auch Cn. Papirius Carbo, der nachmalige Konsul und einer der hervorragendsten Anhänger Cinnas, für den kaum Zwanzigjährigen (Val. Max. V 3, 5; VI 2,8). Daß diese bedeutenden Persönlichkeiten sich für den noch unbekannten Jüngling einsetzen, ist gewiß in erster Linie mit C. Lanzani Mario e Silla 190 durch die Beziehungen des Vaters Strabo zu erklären; doch wirkte auch des P. Stellung in Picenum, das nicht zu Unrecht als das Fürstentum der Pompei (Lanzani Silla dittatore 29) bezeichnet wurde, mit, und zudem hat sich offenbar P. selbst auch bemüht, günstige politische Verbindungen zu gewinnen. Vor allem warb er um die Gunst des Vorsitzenden des Gerichtshofes P. Antistius (Klebs o. Bd. I S. 2547 N. 18). Hierin hatte er auch Erfolg, und P. nahm kurze Zeit hierauf Antistia (Klebs o. Bd. I S. 2560 Nr. 60), die Tochter des Untersuchungsrichters, zur Frau. Ob dieser Handel, den das Volk von Rom nach Plut. Pomp. 4, 3 sehr wohl durchschaute, so daß es den schließlichen Freispruch des P. von der Anklage mit dem Rufe ‚Talasio‘ (Marquardt-Mau Privatl. d. Röm. I² 54, 4. Marbach u. Bd. IV A S. 2064ff.) quittierte, wirklich so ohne jeden politischen Hintergrund war, wie W. Schur Das Zeitalt. d. Marius u. Sulla 169, 3 meint, scheint eben wegen Carbos Eintreten ganz und gar zweifelhaft (Val. Max. V 3, 5. VI 2, 8). Man könnte vielmehr in diesen Beziehungen, die P. hier für sich gewinnt, einen Versuch sehen, über eine vermittelnde Zwischengruppe letzten Endes Verbindung mit Cinna zu gewinnen. Denn so unklar Plut. P. 5, 1 auch berichtet, das wird trotz der Zweifel bei Drumann-Groebe Gesch. R. IV² 334 als Tatsache festzuhalten sein, daß sich P. wenig später aus eigenen Stücken, nicht wie M. Gelzer a. O. 22 vermutet, über Einladung des Feldherrn im Lager Cinnas in Ancona befand (Plut. P. 5, 1: *πρὸς Κίνναν εἰς τὸ στρατόπεδον πορευθείς*), als dieser von hier aus seine Armee nach Liburnien übersetzen und so den in Illyrien aufmarschierenden Gegner in der Flanke fassen wollte. Was P., der ja doch dank der ausgedehnten Besitzungen seiner Familie in Picenum in diesem Raum und daher auch in Ancona einiges Gewicht hatte, im Lager Cinnas tat, ob er von dem Machthaber etwa unter gewissen Bedingungen für sich eine entsprechende Stellung erreichen wollte, entzieht sich unserem Urteil. Es bieten sich aber derartige Vermutungen an, da die bei Plut. a. O. gegebene Begründung unbefriedigend und auch unrichtig ist. Denn die Meuterei der Soldaten Cinnas, die schließlich zu dessen Tod führte, war in den Ereignissen selbst begründet (W. Schur 155) und bedurfte nicht erst des P. als ihres Erregers.

3. Übergang zu Sulla. Als P. mit Cinna nicht zum Ziel gekommen war und der Untergang des zweiten Truppentransportes die Aussichtslosigkeit des Beginnens klar werden ließ, da verließ P. heimlich das Lager des Machthabers und zog sich nach Cass. Dio frg. 107,1 aus Widerwillen gegen die Machthaber in der Stadt auf seine picentinischen Güter zurück. Erst nach geraumer Zeit scheint er sich mehr oder weniger plötzlich, wie auch die Textierung bei Plutarch nahelegen würde, für Sullas Sache entschieden zu haben. Zu dieser Stellungnahme entschloß er sich bezeichnenderweise, als im allgemeinen bereits eine Bewegung zugunsten Sullas erkennbar wurde (Plut. P. 6, 1: *ὁρῶν δὲ τοὺς ἐπιφανεστάτους καὶ βελτίστους τῶν πολιτῶν ἀπολείποντας τὰ οἰκεῖα καὶ πανταχόθεν εἰς τὸ Σύλλα στρατόπεδον ὥσπερ εἰς λιμένα καταθέοντας*), so daß die von Cic. Phil. V 43 gewählte Schattierung (*subvenit enim rei publicae; sed aetate multo robustior et militum ducem quaerentium studio paratior et in alio genere belli. Non enim omnibus Sullae causa grata*) der abstreichenden Kritik benötigen wird (vgl. auch R. Johannemann Cicero u. P., Diss. Münster 1935, 5). Damals stellte er nun aus den ihm durch die Familienklientel vielfach verbundenen Picentinern, vor allem auch die Veteranen seines Vaters sammelnd (b. Afr. 22, 2: *paterni exercitus reliquiis collectis*), die wenigen Anhänger, über die Carbo hier noch verfügte, wie die beiden Brüder Ventidius, vertreibend, aus eigener Machtvollkommenheit ohne irgendeine gesetzliche Befugnis (Plut. P. 6, 3: *ὑπ' οὐδενὸς δὲ ἀνθρώπων ἀποδεδειγμένος στρατηγός, αὐτὸς ἑαυτῷ δοὺς τὸ ἄρχειν*. Liv. per. 85: *privatus conscripto voluntariorum exercitu*. Cass. Dio frg. 107, 1: *αὐτός ἐφ' ἑαυτοῦ*. Ed. Meyer Caes. Monarchie 6) zunächst eine Legion auf; sein Hauptquartier befand sich in Auximum, wo er auch die Ernennungen seiner Offiziere vornahm. Naturgemäß mußte die Regierung in Rom gegen diese bewaffnete Erhebung des Dreiundzwanzigjährigen schließlich, wiewohl man nach Diod. XXXVIII 9 anfänglich dem Beginnen des jungen Menschen keine rechte Beachtung schenken wollte, entsprechende Maßnahmen ergreifen, zumal von Picenum aus nur zu leicht die Verbindung Roms mit dem rekrutierungsmäßig besonders wichtigen Oberitalien unterbunden werden konnte. Drei Korps unter C. Coelius Caldus (Münzer o. Bd. IV S. 196f. Nr. 16), C. Carrinas (Münzer o. Bd. III S. 1612 Nr. 1) und L. Junius Brutus Damasippus (Münzer o. Bd. X S. 1025) wurden gegen ihn ausgeschickt. Mit unbestreitbarer Tatkraft und ohne Schonung der eigenen Person gelang es P., zunächst dem Brutus eine empfindliche Niederlage beizubringen, wodurch auch die beiden anderen Abteilungen zum Rückzug veranlaßt wurden. Wohl sollte daraufhin, wie W. Schur 160 entgegen der aus chronologischen Gründen unhaltbaren Auffassung C. Lanzanis 320, die zwar von Gelzer 24 gutgeheißen wird, in richtiger Ausdeutung der Erzählung bei Plut. P. 7, 4 von dem Überlaufen des Heeres Scipios annimmt,

der Konsul Scipio mit seinen vier Legionen gegen P. marschieren, doch kam es infolge der Entwicklung auf dem campanischen Kriegsschauplatz nicht dazu, so daß P. nunmehr in Picenum gesichert war, seine Aushebungen fortsetzen und sein Einflußgebiet fortschreitend erweitern konnte (Val. Max. V 3, 5. VI 2, 8. Diod. XXXVIII 9. Appian. b. c. I 88, 366. Vell. II 29). Daß auch er, wie Drumann-Groebe IV² 335 meint, sich unter den von Carbos Regierung am 6. Juli 83 (Appian. b. c. I 86, 391. W. Schur 165, 1) geächteten Sullanern befunden hätte, ist nicht richtig, da nach Appian. b. c. I 86, 390: *Μέτελλόν τε καὶ τοὺς ἄλλους, ὅσοι ὄντες ἀπὸ τῆς βουλῆς τῷ Σύλλᾳ συνῆσαν, ἐψηφίζετο εἶναι πολεμίους*, diese Ächtung sich nur auf Männer senatorischen Ranges bezog, der aber damals P. nicht zukam (Ed. Meyer Caes. Mon. 7), ganz abgesehen davon, daß auf ihn das *συνεῖναι* nicht zutraf und man von ihm schon mit Rücksicht auf die Haltung seines Vaters (Appian. b. c. I 80, 360) nicht ohne weiteres eine Stellungnahme für Sulla erwarten konnte.

Die Vereinigung seiner gut ausgerüsteten (Plut. P. 6, 4: *καὶ τροφὴν πορίσας καὶ σκευαγωγὰ καὶ ἁμάξας καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν*) Truppen, die er in verhältnismäßig kurzer Zeit auf die Stärke von drei Legionen zu bringen wußte (Plut. P. a. O. Liv. per. 85; wenn W. Schur 167 diese Truppenstärke erst in der Kampfpause des J. 83 erreicht werden läßt, so kann er sich dafür gegenüber der sonstigen anderslautenden Überlieferung zwar auf Appian. b. c. I 80, 360 berufen, findet aber hierfür in den Ereignissen keine Stütze), mit Sulla aber war sein vordringliches Ziel. Es gelang ihm auch dank des Vormarsches Sullas, so daß das Zusammentreffen nicht gut, wie Mommsen R. G. II 322 meint, in Apulien und auch nicht, wie C. Lanzani 322, 1 vorschlägt, in Umbrien oder Latium erfolgte, sondern eher, woran Gelzer 24, 6 anscheinend denkt, im Gebiet der Ferentaner oder Paeligner stattfand, jedoch nur um den Preis, daß nun die Popularen, die eine Abteilung unter Carrinas an den Aesis vorschoben, während Norbanus in Ariminum sein Hauptquartier aufschlug, die Straße nach der Poebene für sich gewinnen konnten. Doch war das für P. von untergeordneter Bedeutung; denn, wenn auch später Cic. Phil. V 43 ihm das Streben nach Schutz der Republik schon für jene Zeit zuspricht und bei Plut. P. 81 für jenen Zeitpunkt von des P. Kampf gegen die Tyrannei geredet wird, so ging es damals P. wohl keineswegs um größere umfassendere Belange, sondern, was ich eben auch für eventuelle Beziehungsanbahnungen zu Cinna annehmen möchte, um die Grundlegung seiner ganz persönlichen Stellung (b. Afr. 22, 2: *gloria et animi magnitudine elatus*). Und das erreichte er auch. Als er die von ihm gesammelte Truppenmacht in glänzender Parade (Plut. P. 8, 2: *προσέταξε τοῖς ἡγεμόσιν ἐξοπλίζειν καὶ διακοσμεῖν τὴν δύναμιν, ὡς καλλίστη ... καὶ λαμπροτάτη φανείη* und weiterhin *τὴν στρατιὰν παρεστῶσαν εὐανδρίᾳ τε θαυμαστὴν καὶ διὰ τὰς κατορθώσεις ἐπηρμένην καὶ ἱλαράν*) Sulla zuführte, begrüßte ihn dieser bekanntlich als Imperator (Plut. P. 8, 3: *αὐτοκράτωρ ἀντιπροσηγόρευσεν αὐτοκράτορα τὸν Π.*; Crass. 6, 5. Diod. XXXIX 10) und duldete auch, daß P. an seiner ‚selbständigen Kommandogewalt' festhielt (Ed. Meyer Caes. Mon. 6. Mommsen R. G. II 322; C. Lanzani Silla dittatore 32 spricht daher nicht ganz richtig von einem Legatenverhältnis). Es war dies für die politische und zugleich menschliche Entwicklung des P. vielleicht das entscheidendste Ereignis. Wir haben nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß P. diese Wendung durch irgendwelche vorangegangene, etwa geheime Abredungen mit Sulla herbeigeführt hätte, sondern können darin nur eine zufällige, aber schicksalshafte Fügung sehen, die auch kaum in besonderen Erwartungen begründet gewesen wäre, die Sulla vielleicht in den ihm in keiner Weise näher bekanten Dreiundzwanzigjährigen setzte. Aber wenn wir hier auch das Walten der Tyche feststellen müssen, so muß gerade gegenüber dem späteren für P. so kennzeichnenden Verhalten besonders hervorgehoben werden, daß den Anstoß zu dieser Entwicklung er selbst durch seine eigenmächtige und gesetzwidrige Tat der Truppenaushebung geschaffen hatte; hier war er einmal unbedingter Revolutionär gewesen und hatte als ein amtsloser Mann in völlig überraschender, vielleicht trotz hochgespannter Hoffnungen (Plut. P. 8, 2: *μεγάλας γὰρ ἤλπιζε ... τιμάς*) für ihn selbst unerwarteter Weise eine der höchsten offiziellen Ehren gewonnen, die der römischen Republik bekannt waren.

Als dann im Frühjahr 82 Sulla den Angriff gegen die Popularen auf allen Fronten aufnahm, fiel P. zunächst die Aufgabe zu, der im nördlichen Picenum operierenden Armee des Metellus als vorläufig abwartende Reserve zu dienen und zugleich die Verbindung zur sullanischen Hauptgruppe zu sichern. Mit Umsicht und Geschick wurde er auch dieser Aufgabe gerecht, ohne allerdings vorläufig trotz der Lobhudelei bei Plut. P. 8, 6 in schwerere Kämpfe verwickelt zu werden (Appian. b. c. I 87, 396); doch konnte er in erfolgreichen Kämpfen mit der Nachhut des auf Ariminum zurückgehenden Carbo bei Sena dessen Unterfeldherrn C. Marcius Censorinus (Münzer o. Bd. XIV S. 1554) schlagen und die Stadt einnehmen, die er, wiewohl sie römische Bürgerkolonie war, plündern ließ (Appian. b. c. I 88, 401). Während Sulla nun nach Etrurien vorrückte und Metellus Pius zusammen mit M. Lucullus für ihn um das diesseitige Gallien kämpfte, fiel dem P. die Aufgabe zu, die Via Flaminia zu sichern. Dabei konnte er im Verein mit M. Crassus bei Spoletium den Carrinas schlagen; allerdings verstand es dieser, sich der anfänglich schon vollzogenen Umklammerung im Schutze eines Unwetters zu entziehen (Appian. b. c. I 89, 408ff.). War dadurch auch ein Teil des Erfolges eingebüßt, so konnte P. doch die umbrische Paßlandschaft in seinem festen Besitz erhalten. Und in dieser Stellung gelang es ihm bald darauf, ein acht Legionen starkes Heer unter C. Marcius, der damit dem in Praeneste eingeschlossenen jungen Marius zu Hilfe kommen sollte, völlig zu zerschlagen (Appian. b. c. I 90, 415f.). Mag auch der Kampfwert dieser popularen Massenaufgebote (Gelzer 29) nicht allzu groß gewesen sein, daß P. mit diesem Erfolg, der sein taktisches Können ins beste Licht rückte (W. Schur 172), einen sehr wesentlichen Beitrag zum günstigen Gesamtausgang des Kampfes für Sulla geleistet hat, steht außer Zweifel, so daß die Wendung bei Plut. P. 8, 7: *ὡς ἔπραξε τότε πράξεις ὁ Π. αὐτὰς καθ' ἑαυτὰς ὑπερφυεῖς οὔσας* nicht ganz ungerechtfertigt ist. Und auch weiterhin bewährte er sich in dieser Sperrstellung, in der er auch den letzten Durchbruchsversuch des carbonischen Heeres zerschlug (Appian. b. c. I 92, 425f.); nur Trümmer konnten nach dem Süden entweichen. P. wäre nun frei gewesen und hätte wohl nunmehr auch noch an dem Kampf vor Praeneste und Rom teilnehmen sollen; doch die Entwicklung lief so schnell ab, daß er nicht mehr zum Einsatz kam. Gerade angesichts seines durch das Kriegsrecht bestimmten Verhaltens gegenüber Sena ist es nicht unwesentlich zu sehen, was Cichorius 185f. aus der Interpretation der Inschrift CIL X 4213 = Dessau 6629 gewann, daß er sich nach Abschluß des Kampfes um schonungsvolle und ausgleichende Behandlung des unterlegenen Gegners bemühte und seinen damals nicht unbedeutenden Einfluß bei Sulla in dieser Hinsicht auszunützen bereit war.

Denn daß der Sieger Sulla die bisherigen Leistungen des P. nicht gering einschätzte (Cic. de imp. Cn. P. 30: *testis est Italia, quam ille ipse victor L. Sulla huius* [sc. P.] *virtute et subsidio confessus est liberatam*), erhellt am deutlichsten daraus, daß er ihn allerdings nicht, wie Plut. P. 9, 1 behauptet, erst nach der Übernahme der Diktatur, sondern wohl bald nach seiner Rückkehr nach Rom mit seiner Stieftochter Aemilia (Klebs o. Bd. I S. 591 Nr. 154), wiewohl diese von ihrem ersten Gatten Glabrio (Klebs o. Bd. I S. 256 Nr. 38) schwanger war, verheiratete. Da sie die leibliche Tochter der Caecilia Metella (B. Foertsch Die polit. Rolle der Frau i. d. röm. Rep. 73ff.) war, gewann P. die, wiewohl infolge des baldigen Todes der Aemilia nur kurz währende, so doch unmittelbare Verbindung mit einer der mächtigsten und vornehmsten Familien im damaligen Rom. Seiner ersten Gattin Antistia, deren Vater im J. 83 von den Popularen ermordet war (W. Schur 169), hatte er natürlich den Scheidebrief senden müssen. Sulla hatte sich dem Denken der damaligen römischen Gesellschaft gemäß P. dadurch eng verbinden und wohl auch ungefährlich machen wollen (Plut. P. 9, 1: *Π. δὲ θαυμάζων δι' ἀρετὴν καὶ μέγα νομίζων ὄφελος εἶναι τοῖς ἑαυτοῦ πράγμασιν ἐσπούδασε* [sc. *Σύλλας*] *ἁμῶς γέ πως οἰκειότητι προσθέσθαι*). P. war damit endgültig zum Sullaner gestempelt (Plin. n. h. VII 96).

4. Auf Sizilien und in Afrika. Wenn auch in Italien nunmehr der Kampf zu Ende war und Sulla die Diktatur erreicht hatte, so drohte seinem Werk noch manche schwere Gefahr von Spanien, Afrika und Sizilien, wohin sich viele zum Teil sehr bedeutende Gegner geflüchtet hatten. Gefährlich war es insbesondere unter dem Blickpunkt der Ernährungslage in Italien und Rom, wenn Sizilien, die damalige Kornkammer, in der Hand der Gegner war. Als daher Cn. Carbo, der noch während des Ringens um Praeneste aus Etrurien, nach Eutr. V 8, 2 über Ariminum, mit seinem Stab nach Afrika geflohen war (Appian. b. c. I 92, 425), nun wieder nach Sizilien hinüberging (Appian. b. c. I 96, 449), mußten von Sulla ehestens entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Es war für P. ebenso auszeichnend wie entscheidend, daß Sulla ihn mit der Rückeroberung Siziliens beauftragen ließ (Eutr. V 8, 2: *quem adulescentem Sulla ... exercitibus praefecerat, ut secundus a Sulla haberetur*), denn nunmehr wurde, wie aus Liv. per. 89: *Cn. P. in Siciliam cum imperio a senatu missus* hervorgeht, das seinerzeit von P. usurpierte Imperium infolge des Senatsbeschlusses durch ein legales ersetzt (Gelzer 26). Daß die Entsendung, wie C. Lanzani 35 und 40 auf Grund von Liv. per. 89 erschließen will, noch vor Sullas Wahl zum Diktator erfolgte, ist sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht sicher; im allgemeinen wird man sie in den November 82 setzen dürfen. Freilich war der Kampf, den P. zu bestehen hatte, nicht allzu hart; denn bei der Landung des P. räumte der Prätor der Popularen M. Perperna Veiento (Münzer o. Bd. XIX S. 897) die Insel kampflos (Plut. P. 10, 2; de vir. ill. 77, 1), wodurch auch Cn. Carbo genötigt wurde, wieder nach Kossyra, dem heutigen Pantelleria, zurückzugehen (Appian. b. c. I 96, 449. Liv. per. 89. Oros. V 24, 16). Er versuchte zwar bald einen neuerlichen Vorstoß, dessen Ziel Lilybaeum sein sollte, doch M. Brutus, der die Vorausabteilung führte, wurde von den Schiffen des P. auf See gestellt und tötete sich selbst (Liv. per. 89); daraufhin wollte Carbo nach Aegypten flüchten (Oros. V 21, 11), was ihm aber nicht gelang; er fiel den Feinden in die Hände und wurde nach Lilybaeum gebracht. Dort ließ P., von dem wir nicht wissen, ob er die Seeoperationen persönlich geleitet hatte, die Männer von Carbos Umgebung alsogleich hinrichten, während er Carbo vor seinen Richterstuhl führen ließ und über den Mann, der vor Jahren ihm in mancherlei geholfen und der dreimal den Konsulat bekleidet hatte (CIL I² p. 154) in feierlicher und zugleich offenbar verletzender Weise (Plut. P. 10, 3: *ἀχθομένων καὶ βαρυνομένων τῶν παρόντων*. Flor. II 9, 26: *ludibrio habita fata Carbonis*) das Todesurteil sprach (Appian. b. c. I 90, 440. Cic. fam. IX 21, 3); das Haupt des Unglücklichen ließ er dann an Sulla senden. Gegenüber der ziemlich allgemeinen Ablehnung, die diese Art seines Vorgehens fand (Plut. P. 10, 4ff. Val. Max. V 3, 5. VI 2, 8: *adulescentulo carnifice*. Liv. per. 89. Caesar bei Cic. Att. IX 14, 2), hat es wenig Gewicht, wenn Cicero rechtfertigend über Carbo (fam. IX 21, 3) sagt: *improbior nemo meo iudicio fuit*. Auch sonst ging P. mit aller Schärfe gegen die irgendwie wichtig erscheinenden Anhänger Carbos vor (Plut. P. 10, 11: *Π. δὲ τοὺς μὲν ἐν δόξῃ μάλιστα τῶν Σύλλᾳ πολεμίων καὶ φανερῶς ἁλισκομένους ἀναγκαίως ἐκόλαζε*), während er allerdings die unbedeutenden unbehelligt ließ, ja bei ihrer Flucht sogar mithalf, wobei sehr wohl mit Lanzani 33 gewisse Beziehungen, welche die Pompei, sowohl der Vater Strabo wie auch P. selbst, zur Gruppe der Popularen besessen hatten, eine gewisse Rolle gespielt haben können. Den Sikelioten begegnete er im allgemeinen mit betonter Milde, was ihm naturgemäß rasch eine große Anhängerschaft einbrachte, so daß er selbst eines ehemals führenden Gegners, des Sthenis oder Stennios aus Thermae am Himera, Gastfreund

wurde (Plut. P. 10, 11f. Cic. Verr. II 2, 113). Er ist hier durchwegs mit klug berechnendem Geschick vorgegangen, so daß trotz einer gewissen Übersteigerung nicht zu Unrecht Cic. de imp. Cn. P. 30; *Sicilia quam multis undique cinctam periculis non terrore belli sed consili celeritate explicavit* sagt; auch b. Afr. 22, 2: *Siciliam ... mirabili celeritate ... recepit* kann unter Streichung des dort geschriebenen *armis* anerkannt werden. Man wird auch nicht übersehen, daß er für disziplinierte Haltung seiner Soldaten mit Erfolg Sorge trug (Plut. P. 10, 14) und sich gleicherweise, wie dies die von Messana nach Süden führende via Pompeia (Drumann-Groebe IV² 326, 9 u. 10) bezeugt, um Verkehr und Wirtschaft auf der Insel bemühte. Die allseitige Zustimmung durch die Provinzialen kann demgemäß nicht Wunder nehmen.

Nicht minder verständlich ist es, daß er angesichts dieses erfolgreichen und unbestreitbar umsichtigen Wirkens auf der Insel, wie es bei Plut. P. 11, 1 ausdrücklich und völlig sinngemäß überliefert ist und was auch Gelzer 30 anzunehmen scheint, jetzt und nicht, wie Drumann-Groebe IV² 339 unter ungerechtfertigter Berufung auf die durch den Berichtzusammenhang bedingte Formulierung bei Appian. b. c. I 80, 368 sowie 95, 440 (vgl. auch Diod. XXXVI 25, 2. Zon. X 2. Cic. de imp. Cn. P. 28 und 61. Liv. per. 89. Eutrop. V 9, 1. Oros. V 21, 14) meint, schon bei seinem Übergang nach Sizilien von Senat und Sulla beauftragt wurde (Plut. P. 11, 1: *ἐδέξατο δόγμα συγκλήτου καὶ γράμματα Σύλλα κελεύοντα εἰς Λιβύην πλεῖν καὶ πολεμεῖν Δομετίῳ*), nach Afrika hinüberzugehen und dort Cn. Domitius Ahenobarbus (Münzer o. Bd. V S. 1327), einen Schwiegersohn Cinnas (Oros. V 24, 16) zu bekämpfen, der, auf den Numiderkönig Hiarbas gestützt, dort selbst nach Carbos Untergang die Sache der Revolution aufrecht zu erhalten suchte. Wenn auch Hiarbas, der den von Rom anerkannten Hiempsal vertrieben hatte (Lenschau o. Bd. VIII S. 1388 und 1394), nicht unterschätzt werden durfte und er auch dem Domitius ein Heer von 27.000 Mann zusammenbrachte (Sall. hist. I 53), so war weder der Kampfwert dieser Truppen noch ihr jugendlicher römischer Anführer (Val. Max. VI 2, 8: *in ipso iuventutis flore*) von allzu großer Bedeutung. Um so auffälliger und, wie die späteren Ereignisse lehren werden, um so kennzeichnender für die Eigenart des P. ist es, in welchem Ausmaß er zu diesem Kampf rüstete; nicht weniger als 120 Kriegsschiffe bot er auf, um seine Transportflotte von 800 Einheiten, auf der volle sechs Legionen mit ihrer gesamten Ausrüstung und einem anscheinend ziemlich umfangreichen Maschinenpark eingeschifft worden (Plut. P. 11, 2f.), an die afrikanische Küste zu bringen. Nachdem er, durchaus im Zuge der für Rom so bezeichnenden Familienpolitik auf Sizilien als seinen Stellvertreter seinen Schwager C. Memmius (Münzer o. Bd. XV S. 608) zurückgelassen hatte, trat er die Überfahrt an. Ein Teil landete in Utika, ein Teil in Karthago. Das erdrückende Übergewicht, das sich P. seiner Gewohnheit gemäß von vornherein über den Gegner zu schaffen gewußt hatte, ließ bald nach der Landung 7000 Mann des Feindes zu ihm überlaufen. Trotzdem wagte es Domitius, in der Nähe von Utika sich zum Kampf zu stellen. In geschickter taktischer Ausnutzung des schlechten Wetters gelang es aber P., dem auf sein Lager zurückgehenden Gegner überraschend und scharf nachstoßend, die Truppenmassen völlig zu zerschlagen und dann das Lager einzunehmen, wo auch Domitius sogleich hingerichtet wurde (Val. Max. VI 2, 8. Sall. ad Caes. I 4, 1). Auch Hiarbas fiel bald darauf in die Hände des Siegers, so daß P. auftragsgemäß (Appian. b. c. I 80, 368) Hiempsal wieder in seine Herrschaft einsetzen konnte (Oros. V 21, 14. Eutrop. V 9, 1). Der ganze Feldzug, der wahrscheinlich sich noch bis in das Jahr 80 ausdehnte (Gelzer 31. Last Cambr. anc. hist. IX 278), dauerte insgesamt vierzig Tage (Plut. P. 12, 7f.). Ohne das bei Cic. de imp. Cn. P. 61 und vor allem b. Afr. 22, 2 besonders betonte Verdienst des P. (*Siciliam, Africam, Numidiam, Mauretaniam mirabili celeritate armis recepit*) verkleinern zu wollen, muß eiue gerechte Beurteilung auch die offenkundige Schwäche des Gegners in Rechnung stellen. Den erzielten Erfolg nutzte P. allerdings weder zu Erpressungen noch sonstigen persönlichen Bereicherungen aus, so daß Cic. de imp. Cn. P. 61: *fuit ...... singulari innocentia*, zumal gemessen an dem sonst üblichen Vorgehen römischer Feldherren in den Provinzen, durchaus zu Recht besteht. P. bewährte sich auch hier als der bedeutsame Betreuer der dem römischen Imperium zugehörenden Provinzialen. Wieweit wir hierin etwa bereits Auswirkungen eines überlegten politischen Programmes, das die Gesamtheit und Einheit des Imperium zum letzten Ziel gehabt hätte, des damals noch recht jungen Mannes erkennen dürfen, sei dahingestellt; im Vordergrund seines persönlichen Sinnens stand damals jedenfalls einzig und allein die Frage des Triumphes. Es wird richtig sein (Drumann-Groebe IV² 341), daß unter diesem Gesichtspunkt auch die von ihm veranstalteten ausgedehnten Löwen- und Elefantenjagden (Plut. P. 12, 5) zu beurteilen sind. Als er nun nach Beendigung der militärischen Maßnahmen nach Utika zurückkehrte, erreichte ihn Sullas Befehl, fünf Legionen zu entlassen und mit nur einer die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten (Plut. P. 13, 1; Sulla 40, 7). Es mag diese Anordnung, was Plutarch in äußerst durchsichtiger Absicht in den Vordergrund rückt, den Unwillen der Soldaten erregt haben, da sie dadurch der üblichen geldlichen Belohnung durch den Imperator verlustig zu gehen drohten; daß aber in erster Linie P. selbst diesem Befehl widerstrebte und in geschickter und nach außen hin scheinbar völlig unverfänglicher Weise seine Soldaten in dieser Richtung beeinflussen ließ, um durch ihre Gehorsamsverweigerung an einer Durchführung des Befehles verhindert zu sein, ist nicht im geringsten zweifelhaft, wenn man bedenkt, wie er stets in seinem Leben jede revolutionäre Tat aus sich heraus vermied und sich durch andere gewissermaßen erst dazu nötigen ließ, so daß für ihn stets die Gesetzlichkeit des Vorgehens gewahrt blieb. Dabei mag ihm das Verhalten seines Vaters bei der Abberufung im J. 88 (Gelzer 31) teilweise Beispiel gewesen sein. Jedenfalls ließ man der Meuterei der Sol-

daten, die sich in offenen Schmähungen Sullas ergingen, ziemlich freie Bahn, und da alles Zureden von Seiten des P. nichts fruchten wollte und selbst die Drohung mit seinem Selbstmord nichts frommte, so mußte er sich schließlich dem Willen der Soldaten fügen. Es würde durchaus zu dem Spiel des P. passen, wenn er selbst für die Verbreitung des Gerüchtes von seinem Abfall von Sulla (Plut. P. 13, 4f.) gesorgt hätte. Tatsächlich erreichte er auch sein Ziel; ist auch der Ablauf der Ereignisse im einzelnen für uns trotz Sall. hist. II 12 (dazu vgl. noch Lange Röm. Altert. III² 168 und Mommsen Röm. Staatsr. I 132, 2. Drumann-Groebe IV² 341, 7, ferner Münzer o. Bd. VIII S. 663 sowie Last 292 und Gelzer 31) nicht völlig klar, so wird doch deutlich, daß in Rom Sulla selbst in einem abgekarteten Spiel mit dem Volkstribunen C. Herennius vor dem Volke eingriff, um dem Verhalten des P. und seines Heeres (Sall. hist. II 21 = Gell. X 20, 10: *nam Sullam consulem de reditu eius legem ferentem ex composito tribunus plebis C. Herennius prohibuerat*) den Schein der Gesetzlichkeit zu geben. So konnte P. mit seinem gesamten Heer (Cic. de imp. Cn. P. 61: *victorem exercitum deportavit*) zurückkehren und wurde von einer riesigen Menge Volkes willkommen geheißen, so daß sich auch Sulla entschloß, dem Sieger zur Begrüßung entgegenzugehen, offensichtlich, um P. nicht nur als von der Gunst des Volkes getragen erscheinen zu lassen. Vielleicht hat er wirklich auch geglaubt, den jungen Feldherrn mit einem Ehrennamen von weiteren Ansprüchen abzuhalten. Die Nachricht, daß er ihn damals als *Magnus* begrüßte und ihn so auch von seiner Umgebung begrüßen ließ (Plut. P. 13, 6f.; aus der Aufnahme dieser Begrüßung durch die begleitende Menge mag die an sich fehlerhafte Nachricht bei Liv. per. 103: *Magnus a tota contione consalutatus est* entstanden sein, worauf auch Plut P. 23, 1 und Crass. 12, 4 zurückzuführen ist), unterliegt keinem berechtigten Zweifel. Natürlich hat nicht Sulla diesen Beinamen von sich aus verliehen, sondern nur den durch den bereits auf dem Schlachtfeld erfolgten Zuruf des Heeres (Plut. a. O.: *πρῶτον ἀναφώνημα τοῦτο τοῦ στρατοῦ παντὸς γενέσαι*) aufgekommenen Namen bestätigt (Mommsen Röm. Münzw. 609, A. 419; dieser staatsrechtlichen Bedingtheit gegenüber [Mommsen Röm. Staatsr. II 213, 1], womit Plin. nat. hist. II 96 übereinstimmt, fällt das Schwanken bei App. b. c. II 86, 363 und Mithr. 97, 118. 121 ebensowenig ins Gewicht wie die Angabe Cassiod. Var. IV 51, daß er ihn erst nach der Erbauung seines Theaters im J. 55 erhalten hätte). Daß P. selbst mit Rücksicht auf das Mißvergnügen, das dieser Name insbesondere in optimatischen Kreisen hervorrief (Plut. Crass. 7. Cic. Att. II 19, 3), ihn erst allmählich seit dem Kriege mit Sertorius anwendete, wie Plut. P. 13, 8 berichtet, kann sehr wohl den Tatsachen entsprechen und würde zu der allzeit vorsichtigen Art des P. durchaus passen.

5. Der erste Triumph. Doch wenn Sulla wirklich geglaubt hatte, dadurch seinen eigenartigen Schützling zu befriedigen, so sah er sich darin sogleich getäuscht. Denn P., den seine Soldaten noch während der Schlacht gegen Domitius Ahenobarbus (vgl. o. S. 2072) zum Imperator ausgerufen hatten, forderte nunmehr den Triumph (Plut. P. 14, 1: *θρίαμβον ᾔτει Π.*). Das ergab, worauf Sulla selbst hinwies, nicht unbedeutende Schwierigkeiten, insofern P., der doch nur ein *imperium extraordinarium* innegehabt hatte, weder Konsul war noch sonst senatorischen Rang besaß, nicht einmal die niedrigen Ämter verwaltet und auch das Normalalter noch nicht erreicht hatte. Diese formalen Gründe (Plut. P. 14, 1f.; vgl. auch Liv. XXVIII 38, 4 und XXXI 20, 3 sowie Val. Max. II 8, 5) führte Sulla alle selbst ins Treffen, um nicht durch P. die von ihm selber mühsam aufgerichtete Ordnung sogleich wieder zerstören zu lassen, und fand dabei von Seiten des Senates, insbesondere bei den für 79 designierten Konsuln P. Servilius Vatia (Münzer u. Bd. II A S. 1813) und wohl auch Ap. Claudius Pulcher (Frontin. strat. IV 5, 1. Gelzer 32), nachhaltige Unterstützung. Doch P. beharrte mit der ihm eigenen Zähigkeit auf seiner Forderung und drohte offenbar auch damit, sich gegebenenfalls auf das Volk zu stützen, wie vermutlich sein Vergleich zwischen der aufgehenden und untergehenden Sonne (Plut. P. 14, 1; apophth. reg. et imp., P. 5) zu verstehen ist. Entgegen der Auffassung bei Drumann-Groebe IV² 345 wird Sulla nicht zuletzt unter dem Druck dieser Drohung, aus deren Verwirklichung allzu leicht ein von ihm gefürchteter neuer Bürgerkrieg erwachsen konnte, nachgegeben haben; der Senat hielt noch an dem Widerstand fest. Doch als P. seine Soldaten, die mit dem ausgeworfenen Geldgeschenk unzufrieden waren, mit Energie sofort zur Disziplin zurückführte, was am klarsten seine seinerzeitige Haltung in Afrika richtig beurteilen läßt, scheint dieses tatkräftige Auftreten, das ihn als unbedingten Herrn seiner Truppe erkennen ließ, auf den Senat einen nicht unbedeutenden Eindruck gemacht zu haben; er gab seinen Widerstand nunmehr auf, und P. feierte am 12. März 79 (CIL I² p. 178, wogegen Holmes The rom. rep. I 375 zu Unrecht, wie auch Johannemann Cicero u. P., Diss. Münster 1935, 5 anmerkt, an den 12. März 80 denken will, der immerhin in Erwägung gezogen werden könnte, während der 12. März 81, für den Lanzani 46 unter irriger Berufung auf Gran. Licin. eintritt, im Hinblick auf Sall. hist. II 21 M völlig ausgeschlossen ist) den Triumph über Hiarbas (Gran. Licin. XXXVI p. 31 Fl.: *eques Romanus, quod nemo antea, propraetore ex Africa triumphavit IV idus Martias*. Cic. de imp. Cn. P. 61. b. Afr. 22, 8. Liv. per. 89. Vell. II 40, 4. Val. Max. VIII 15, 8. Plin. n. h. VII 96. VIII 4. XXXVII 13. Appian. b. c. I 80, 368. Zonar. X 2). War es bis dahin unerhört, was einhellig von der Überlieferung hervorgehoben wird, daß ein Ritter, ohne zudem die ordentliche Ämterlaufbahn auch nur begonnen zu haben, mit 26 Jahren (de vir. ill. 77, 2; vgl. dazu Gelzer 32, 3 und Drumann-Groebe IV² 332) den Triumph feierte, wodurch P. zum zweiten Male, ebenso wie einst anläßlich der Begrüßung durch Sulla als Imperator, die Grenzen des gewohnten römischen Lebens durchbrach, so bemühte sich P. noch durch die Art des Triumphzuges das Außergewöhnliche zu betonen. Von vier Elefanten, die er von seinen afrikanischen Jagden

mitgebracht hatte, sollte sein Triumphwagen gezogen werden (Gran. Licin. XXXVI p. 31 Fl.: *quo die memorant populum Romanum elephantos in triumpho vidisse. sed cum urbem ingrederetur, minorem fuisse elephantis quattuor ad currum iunctis portam triumphalem, quamquam bis experirentur*); freilich mußte er wegen der Abmessungen der Triumphpforte dann doch zu den üblichen Pferden sich entschließen (Plut. p. 14, 3: *ἀλλὰ τῆς πύλης στενωτέρας οὔσης ἀπέστη καὶ μετῆλεν ἐπὶ τοὺς ἵππους*). Es ist nicht weiter überraschend, daß alle diese Außergewöhnlichkeiten zusammen mit der Tatsache, daß sie alle gegen den eigentlichen Machthaber und gegen die erboste Senatsclique, was sich noch bei Cic. Att. II 7, 3 widerspiegelt, durchgesetzt waren, beim Volke einen bedeutenden Eindruck hinterließen und P. hier ein beachtliches Ansehen eintrugen (Plut. P. 14, 5).

Damit gewannen aber die Ereignisse mehr als bloß persönliche Bedeutung. Denn Sullas Streben war eindeutig darauf gerichtet gewesen, ‚durch streng geregelte Ämterordnung unter den Regimentsteilhabern nach Möglichkeit oligarchische Gleichheit‘ (Gelzer 32) herzustellen und damit das Senatsregiment endgültig zu sichern; Blut war dafür genug geflossen. Der sechsundzwanzigjährige Ritter aber, den allerdings nicht zuletzt Sulla, der Schöpfer der neuen Ordnung, selbst in außergewönhlicher Art emporgehoben und dessen sich das neue Regiment um seiner eigenen Sicherung willen in außergewöhnlicher Weise bedient hatte, fand in dieser Ordnung keinen Platz. Zum Teil lag das an ihm und, wie Gelzer a. O. zutreffend anmerkt, an dem vom Vater her überkommenen Erbe, zu einem nicht kleineren Teil war das jedoch in der neuen Ordnung selbst begründet. Denn der Senat war damals zumindest als Ganzes eine rein zivile Körperschaft, P. aber stellte eine Macht durchaus militärischer Abkunft und Größe dar. Diese beiden, die für den Staat jeder gleich notwendig waren, miteinander in verbindenden Einklang zu bringen, war der sullanischen Ordnung nicht geglückt. Das machte des P. Rückkehr aus Afrika und sein Triumph deutlich. Das Problem war auch hier das der förderlich verbindenden und nicht aufspaltenden Gewaltenteilung. Ob P. sich dieser Fragen damals bewußt war, verrät uns keine Nachricht; wahrscheinlich ist es nicht. Wie in Afrika so erfüllte ihn wohl auch jetzt in erster Linie das Streben um die Erhöhung und Stärkung der eigenen Stellung.

Falls das sullanische Regiment ihn nicht bevorzugt zu behandeln bereit war, war er entschlossen, Gegenkräfte zumindest soweit zu fördern, daß wieder er gewissermaßen das Zünglein an der Waage war. Das zeigt sich schon bei den Konsulatswahlen für das J. 78. Obwohl der eine Kandidat M. Aemilius Lepidus (Klebs o. Bd. I S. 554f. Nr. 72), der sich als Vertreter des Volkes aufspielte und als Gegner der sullanischen Senatsdiktatur, sich durch allerlei Räubereien und Erpressungen in der Verwaltung Siziliens hervorgetan (Sall. hist. I 77, 4: *ex rapinis . . . consulatum adeptus est.* Cic. Verr. III 212) und sich keineswegs in der Art des P. aufgeführt hatte, ließ P., seine Gunst beim Volke ausnützend,

diesem alle nur erdenkliche Unterstützung angedeihen, so daß er nicht nur gewählt wurde, sondern sogar an erster Stelle vor Q. Catulus (Münzer o. Bd. XIII S. 2082ff. Nr. 8), für den Sulla eintrat. Es war das unzweifelhaft ein sehr bedeutender Erfolg der innerpolitischen Taktik des jungen amtslosen Ritters über den hochstehenden Machthaber, worauf P. nicht ohne Grund stolz sein konnte (Plut. P. 15); aber es war das ein bloß für den Augenblick gültiger Erfolg, der dem politischen Weitblick des P. keinerlei besondere Ehre machte. Nicht zu Unrecht soll Sulla anläßlich dieses Ereignisses davon gesprochen haben, daß P. seinem eigenen Feinde das Schwert in die Hand gegeben hätte (Plut. Sulla 34. Zonar. X 2). Begreiflicherweise wollte daraufhin Sulla von P., den er freilich selbst mit groß gemacht hatte, nichts mehr wissen, weshalb er ihn in seinem Testament völlig überging und ihn auch nicht unter den Beschützern seines Sohnes aufführte (Plut. P. 15, 2; Sulla 38; Lucull. 4). Doch scheint das P. nicht allzu nah berührt zu haben (Plut. a. O.: *ἤνεγκε μέντοι τοῦτο μετρίως πάνυ καὶ πολιτικῶς*) und ließ ihn die einmal von ihm gewählte Linie nicht aufgeben.

6. Senatsfeldherr. a) In Italien. Denn als Lepidus, der vermutlich schon zu Lebzeiten des Diktators gegen diesen eine scharfe Sprache geführt hatte (Sall. hist. I 55; wenn auch, wie Drumann-Groebe IV^2 347, 1 mit Recht hervorhebt, bei Gran. Licin. XXXVI p. 33f. Fl. Flor. II 11, 1. Plut. P. 16, 1. Appian. b. c. I 107, 561 überliefert wird, daß der offene Kampf der Parteien erst nach dem Tode Sullas losbrach und Lepidus erst dann die eigentlichen umstürzenden Gesetzesanträge einbrachte, so muß daraus keineswegs ein Widerspruch zu Sallust herausgelesen werden, so daß wir für die Zeit vor Sullas Tod nur an geheime Wühlereien zu denken hätten), das Begräbnis Sullas auf dem Marsfelde verhindern wollte, gab des P. entgegengesetzte Stellungnahme den Ausschlag. Hier zeigte er in einem entscheidenden und wichtigen Augenblicke, daß er in der seinen eigenen Absichten genehmen Form entschieden die Sache des Senates zu vertreten gewillt und bereit war. Als Lepidus dann während seines Konsulates durch entsprechende auf Restituierung der Geächteten und Wiederherstellung der vorsullanischen Besitzverhältnisse sowie Wiedereinsetzung der Tribunen abzielende Anträge die sullanische Ordnung zu beseitigen suchte, stand P. naturgemäß auf Seite des bedrohten und angesichts der gefahrvollen Entwicklung geradezu hilflosen Senates. Vielleicht hat manch einer in den Kreisen des Senates von einer Ablenkung des dräuenden Konfliktes zwischen den Konsuln und den von ihnen repräsentierten Parteien geträumt, als noch im Jahre 78 die beiden Konsuln nach Etrurien entsandt wurden, um in Faesulae die dort als Folge der Gesetzesanträge des Lepidus ausgebrochene bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den sullanischen Veteranen und den Bürgern beizulegen (Gran. Licin. XXXVI p. 35 Fl. Jul. Exup. 6). Doch wie es nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, stellte sich Lepidus selbst an die Spitze der Aufrührer und wandte die Waffen gegen seinen Mitkonsul Catulus, der ihm auf dem

Schlachtfelde in keiner Weise gewachsen war. Ein Eid, den dann beide Konsuln auf Veranlassung des Senates leisteten, daß sie die Waffen nicht mehr gegeneinander kehren würden (Appian. b. c. I 107, 502. Gran. Licin a. O.), war ein bloß aufschiebender Kompromiß, der aber um so weniger eine Lösung der gegebenen Schwierigkeiten bringen konnte, als Lepidus sich durch diesen Eid nur für die Zeit seines Konsulates gebunden erklärte. Da ihm aber die Gallia Narbonensis bereits als prokonsularische Provinz zugelost war (Appian. b. c. I 107, 502: *κληρωσάμενος δ' ὁ Λέπιδος τὴν ὑπὲρ Ἄλπεις Γαλατίαν*), so stand der Senat allein dem militärischen Machthaber gegenüber (Sall. hist. I 77, 3f.: *se e contempto … metuendum effecit …… provinciam cum exercitu adeptus est*); er mußte daher auch seinerseits nach einem geeigneten Heerführer greifen und dies um so mehr, als der auf seiner Seite stehende Konsul Catulus über keine besonderen militärischen Fähigkeiten verfügte (Plut. P. 16, 1: *ἐδόκει δὲ πολιτικῆς ἡγεμονίας μᾶλλον ἢ στρατιωτικῆς οἰκεῖος εἶναι*). Daß in dieser Lage die Wahl auf den nun schon mehrfach bewährten P. fiel, kann nicht weiter überraschen; P. folgte ohne Zögern dieser Fügung des Schicksals und übernahm, ohne inzwischen irgendein reguläres Amt bekleidet zu haben, abermals auf Grund eines außerordentlichen, vermutlich mit dem *senatus consultum ultimum* zusammenhängenden (Drumann-Groebe IV^2 355, 3) Auftrages zusammen mit dem Konsul, wohl, wie H. Last Cambr. auc. hist. IX 316 zutreffend hervorhebt, in der Stellung eines Legaten, den Oberbefehl über die Truppen des Senates (Plut. P. 16, 1: *προσθεὶς δὲ τοῖς ἀρίστοις ἑαυτὸν ἀπεδείχθη στρατεύματος ἡγεμών*). Während der Prokonsul Catulus den Schutz der Stadt Rom gegen den Angriff des Lepidus übernahm (daß die Darstellung Flor. II 11, 6, derzufolge auch P. vor Rom gekämpft hätte, gegenüber der sonstigen, durchaus einheitlichen Überlieferung bei Appian. b. c. I 107, 503. Liv. per. 90. Val. Max. II 8, 7. Oros. V 12, 16 keine Geltung hat, betont mit Recht Drumann-Groebe IV^2 355, 1), fiel dem P. die Aufgabe zu, den Mitläufer des Lepidus M. Brutus in Oberitalien zu erledigen und damit das Poland als etwaiges Rekrutierungsgebiet der Aufständischen auszuschalten. Ohne sonderliche Schwierigkeiten konnte er seinen Gegner in Mutina einschließen und nach geraumer Zeit, aber ohne Einsatz größerer Kampfmittel, zur Übergabe bringen. Es wirft ein eigenartiges Licht auf den Charakter des P., daß er dem Gegner, der sich ihm ergeben und dem er freien Abzug zugesichert hatte (Plut. P. 16, 3: *ἐνεχείρισε τῷ Π. τὸ σῶμα καὶ λαβὼν ἱππεῖς προπομποὺς ἀπεχώρησεν*) einen Mörder nachhetzte und ihn umbringen ließ. Es wurde ihm diese Tat schon von seinen Zeitgenossen offenbar wenig günstig ausgelegt (Plut. a. O.; Brut. 4. Appian b. c. II 111, 464. Liv. per. 90. Cic. Att. IX 14, 2. Val. Max. VI 2, 8), und auch sein Versuch, sich durch nachträgliche Beschuldigungen des Toten zu rechtfertigen, die er in einem Bericht an den Senat gegen Brutus vorbrachte, ist anscheinend mißglückt. Damit war der Feldzug im Poland zu Ende und tatsächlich die entscheidende Wende in dem Kampf gegen

Lepidus erzielt, die sich somit keineswegs zu Unrecht P. selbst zuschrieb (Plut. P. 16). Denn wenn auch des Lepidus Niederlage vor Rom erst später erfolgte, so war diesem durch den Erfolg des P. in Oberitalien jede Aussicht auf künftige Verstärkung seiner Truppen genommen. Nachdem dann auch noch des Lepidus Sohn Cornelius Scipio Aemilianus in Alba (Hülsen o. Bd. I S. 1800; vgl. auch Drumann-Groebe IV^2 355f., 5 und Mommsen R. G. III 28) überwunden und hingerichtet worden war (Oros. V 22, 17; Münzer o. Bd. IV S. 1427 Nr. 318), woran entgegen der Anschauung Drumanns a. O. der durch Etrurien nach dem Süden zurückmarschierende P. zumindest keinen unmittelbaren Anteil hatte, war der Kampf bei Cosa (Sall. hist. I 82 M. Serv. Verg. Aen. X 168), wo die von Catulus gejagten Truppen des Lepidus dem P. geradezu in die Arme getrieben wurden (Jul. Exup. 6: *P. de Gallia rediens … fugientes eius copias ac se implicantes festinatione formidinis … prostravit*) ein aussichtsloses Rückzugsgefecht. Lepidus entkam mit noch ansehnlichen Trümmern des Heeres nach Sardinien (Sall. hist. I 84 M. Flor. II 17. Appian. b. c. I 107, 504. Plut P. 16), wo er freilich bald verstarb. Immerhin zeigt es sich, daß P. keinen durchschlagenden und endgültigen Erfolg errungen hatte, wenn der Gegner so bedeutende Truppenmengen noch einschiffen konnte; aber er konnte für sich in Anspruch nehmen, den letzten Schlag zur Befreiung italischen Bodens geführt zu haben. Diese Schicksalsfügung war er entschlossen auszunützen.

b) Im Sertoriuskrieg. Denn es war wohl der Kampf in Italien zu Ende, aber in Spanien mühten sich seit Jahren Roms Feldherren, seit 79 Q. Metellus Pius vergeblich, mit Sertorius fertig zu werden, der hier, auf die freiheitslüsternen Spanier gestützt, die Gegner des sullanischen Regimentes um sich vereinigt hatte und um die Befreiung des römischen Imperiums von der sullanischen Ordnung kämpfte. So gefährlich Sertorius an sich schon vor allem ob seiner Verbindung mit Mithridates und den kilikischen Seeräubern war, so wuchs die Gefahr noch an, als im Frühjahr 76 auch Perperna mit den Resten der Armee des Lepidus zu Sertorius stieß und mit ihm zahlreiche Senatoren und Optimaten kamen, so daß Sertorius einen Gegensenat von 300 Mitgliedern aufstellen konnte (Appian. b. c. I 108, 507. Plut. Sert. 22, 4. Appian. Hisp. 101; Mithr. 68). Angesichts dieser für jeden halbwegs Klarsehenden sich deutlich abzeichnenden Entwicklung mußte Rom zu energischen Maßnahmen greifen, und P. war es, der für sich in diesem Kampfe den Oberbefehl wünschte.

Sein erster Schritt in dieser Richtung war, daß er trotz der Aufforderung von Seiten des Catulus seine Streitmacht nicht auflöste (Plut. P. 17, 2: *Κάτλου κελεύοντος οὐ διέλυεν, ἀλλ' ἐν τοῖς ὅπλοις ἦν περὶ τὴν πόλιν*), sondern mit ihr unter allerlei Vorwänden vor der Stadt verweilte. Wiewohl die Abneigung im Senat sehr groß war, für diesen äußerst schwierigen Kampf (Cic. p. Balb. 5: *durissimum bellum*; de imp. Cn. P. 62: *bellum maximum formidolosissimumque*) einen amtslosen Ritter mit einem prokonsularischen

Imperium auszustatten, mußte man, da weder die Konsuln noch die sonst Vorgeschlagenen (Diod. XXXVI 25, 3. 27, 4. Cic. Phil. XI 48) zur Übernahme eines solchen Auftrages bereit waren, endlich dem von L. Philippus im Senat vertretenen (Cic. Brut. 173) Wunsche des P. nachkommen (Plut. P. 17, 2. Oros. V, 23, 8. Cic. de imp. Cn. P. 62. Cass. Dio XXXVI 27, 4. Val. Max. VIII 15, 8: *eques Romanus pro consule in Hispaniam adversus Sertorium pari imperio cum Pio Metello principe civitatis missus est*). Abermals hatte P. ohne eine eigentlich revolutionäre Tat die gültige römische Ordnung, und erst recht die sullanische, durchbrochen und seinen persönlichen Willen durchgesetzt, die Gunst der Umstände wie auch geneigte Helfer geschickt nutzend, und war so ähnlich wie einst Scipio (Schulten Sertorius 97, 472), ohne auch nur ein einziges ordentliches Amt bekleidet zu haben, in den Besitz einer ‚der wichtigsten ordentlichen Provinzialstatthalterschaften' (Mommsen R. G. III 28; daß Metellus beide spanischen Provinzen innegehabt hätte, wie Bienkowski Wien. Stud. 1891, 105 meint, ist mit Schulten Sertorius 97, 473 unzutreffend) als noch nicht Neunundzwanzigjähriger gekommen. Ob der völligen Außergewöhnlichkeit dieser Verhältnisse kann es nicht Wunder nehmen, wenn P. von nun ab, zumal im Senat das unfreiwillig huldigende Wort gefallen war, daß er *non ... pro consule, sed pro consulibus* (Cic. de imp. Cn. P. 62) entsandt würde, den Beinamen *Magnus* auch selbst anwandte.

In vierzig Tagen (Epist. P. in Sall. hist. II 98 M, 4. Oros. V 23, 9. Fröhlich Beitr. z. Gesch. d. Kriegf. u. Kriegsk. d. Röm. 8) hatte er sein Heer von 30 000 Mann zu Fuß und 1000 Reitern ausgerüstet. Von seinen Legaten, zu denen Drumann irriger Weise auch M. Poblicius rechnen wollte, sind uns L. Afranius (Plut. Sert. 19, 3. Oros. V 23, 14. Klebs o. Bd. I S. 710 Nr. 6), Titurius (Sall. hist. II 94 M. Münzer u. Bd. VII A S. 1575 Nr. 2), D. Laelius (Front. strat. II 5, 31. Münzer o. Bd. XII S. 410f. Nr. 5) C. Memmius (Münzer o. Bd. XV S. 608ff. Nr. 7) und M. Terentius Varro (Cichorius Röm. Stud. 193. Dahlmann Suppl.-Bd. VI S. 1175) bekannt, der im J. 75, nachdem L. Memmius, des P. Schwager und sein Quaestor, gefallen war, vertretungsweise (Babelon Monn. de la rep. rom. II 486. Grueber Coins of the rom. rep. II p. 362f., nr. 64ff.) die Quaestur führte. Die Sorgfalt, mit der P. wie sonst auch diese Unternehmung vorbereitete, erhellt auch daraus, daß er sich damals von Varro wohl nach eingehenden gemeinsamen Besprechungen eine wissenschaftliche Untersuchung abfassen ließ (Itin. Alex. M. 6), in der Cichorius Röm. Stud. 194 in erster Linie ein dem praktischen Gebrauch dienendes vornehmlich geographisches Reisehandbuch sehen wollte, während Schulten Sertorius 89, 476 unter Hinweis auf Reitzenstein Herm. XX (1885) 530 von einem Segelhandbuch spricht, wobei er jedoch zu Unrecht Fragmente aus *de ora maritima* für die hier in Frage stehende *ephemeris navalis* auswertet, die nach Dahlmann Suppl.-Bd. VI S. 1252f. vornehmlich meteorologischen und klimatologischen Inhalts war. Da ihm der Weg, den Hannibal über die Alpen genommen hatte, wenig günstig erschien, benützte er die zwischen den Quellen der Rhône und des Po (Appian. b. c. I 109, 509), d. h. von Susa über den Mont Genèvre nach Briançon (Brigantium) verlaufende Straße (Mommsen CIL V 809. Drumann-Groebe IV^2 373, 6. Gardener Cambr. anc. hist. IX 321), welche mancherorts unter allerlei Fährlichkeiten für den Durchzug der Truppen entsprechend ausgebaut werden mußte, ohne daß wir mit Schulten Sertorius 98, 479 mit Rücksicht schon auf die verfügbar knappe Zeit an den vollen Ausbau einer Kunststraße denken dürften. Es ist selbstverständlich, daß ihn hierbei gelegentlich die Gebirgsstämme beunruhigten, wie das auch noch Caesar widerfuhr, und er gleicherweise nach dem Abstieg in das gallische Land hin und wieder Widerstände zu brechen hatte (Cic. de imp. Cn. P. 30). Daß dabei auch Sertorius die Hände im Spiel gehabt hätte, ist durchaus möglich, wenn auch, wie Drumann-Groebe Gesch. R. IV^2 372 mit Recht hervorheben, P. entschieden übertreibt, wenn er epist. 4 (Sall. hist. II 98 M) behauptet: *hostis in cervicibus iam Italiae agentis ab Alpibus in Hispaniam commovi.* Immerhin wurde dadurch sein Vormarsch verzögert, so daß entgegen der Anschauung Schultens Sertorius 98f., der sich hierfür im Gefolge von Stahl De bello Sert., Diss. Erlangen 1917, 64 zu Unrecht auf Liv. per. 91 berufen will, ein Überschreiten der Pyrenäen nicht mehr in Betracht kam; er verbrachte wohl, was heute entgegen der älteren Auffassung (Drumann-Groebe IV^2 372f., 9) ziemlich allgemein als anerkannt gelten darf, im narbonensischen Gallien den Winter; hier empfing er auch, wie dies von den am oberen Ebro siedelnden Beronen und Antrikonen überliefert wird (Liv. per. 91), Abgesandte verschiedener keltiberischer Stämme, die ihm dann auch als Führer durch das Gebirge dienen sollten.

Sein Ziel mußte es sein, einerseits die Vereinigung mit Metellus zu erreichen und andererseits die Ostküste der spanischen Halbinsel in die Hand zu bekommen, um die Gefahr eines Vorstoßes des Sertorius über die Balearen und Sardinien-Korsika nach Italien zu bannen, sich selbst aber zugleich die Nachschubmöglichkeit über See zu eröffnen (Liv. per. 91: *navibus undique commeatus venturis*) und dem Sertorius seine Verbindungen mit den Seeräubern abzuschneiden oder wenigstens einzuengen. Unbestreitbar hatte P. bereits während des Winters auf dem Verhandlungswege geschickt vorgearbeitet; denn als er nun im Frühjahr 76 den Vormarsch antrat, leisteten die Lacetaner (vgl. hinsichtlich der Namensform neben Drumann-Groebe IV^2 374, 3 noch Schulten o. Bd. XII S. 331) und Indigeten, welche zwischen Pyrenäen und Ebro wohnten, keinerlei Widerstand (epist. P. 5) und auch Lauro, (Schulten o. Bd. XII S. 1028 Nr. 2) nördlich von Valentia am Pallantias gelegen, war zum Ausharren an Roms Seite bereit. Demgemäß führte auch Sertorius, der Perperna schon mit der Aufgabe betraut hatte, P. an einem Überschreiten des Ebro zu verhindern (Liv. per. 91), was aber nicht gelungen war (Frontin. strat. I 4, 8. Bienkowski Wien. Stud. 1891, 213), so daß Perperna zusammen mit Herennius

auf Valentia zurückging, seine Kräfte in dieses Gebiet und kam auch knapp vor P. vor Lauro an, das er nun einschloß. P., der zahlenmäßig mit seiner Armee dem etwa 20 000 Mann starken Heer des Sertorius überlegen war, so daß seine Behauptung (epist. 5 *multo paucioribus*) nur bei Hinzurechnung der beiden Korps des Perperna und Herennius zutrifft, frohlockte bereits, daß es ihm nun gelang, den gefährlichen Gegner zwischen sich und der Stadt einzuschließen (Plut. P. 18, 3; Sert. 18, 3). Doch Sertorius, der damals den Ausspruch getan haben soll, daß er Sullas Schützling lehren würde, mehr hinter als vor sich zu sehen, erwies sich in der Taktik dem P. weit überlegen. Es gelang ihm, durch einen wohlvorbereiteten Hinterhalt (Sall. hist. II 29) die Fourageabteilung des P. und dann auch noch eine zu Hilfe geschickte Legion völlig aufzureiben, so daß P. an einem Tag 10 000 Mann und den gesamten Fuhrpark verlor (Appian. b. c. I 109, 510. Sall. hist. II 31. Frontin. strat. II 5, 31. Obsequ. 58). Dieser gefährliche Aderlaß zwang ihn, ruhig mitanzusehen, was nicht ohne folgenschweren Einfluß auf die Haltung der Iberer blieb, wie Sertorius Lauro Ende Juli 76 (Schulten Sert. 103. 105, 506. Drumann-Groebe IV^2 377, 1) einnahm und für seine romfreundliche Haltung plündern und niederbrennen ließ (Oros. V 23, 7).

Die Niederlage, die P. hier hinnehmen mußte, wog um so schwerer, als auch der Quaestor C. Memmius, der von See her in Cartagena eingedrungen war, um dann von Süden her die sertorianischen Truppen zu fassen, hier, von einer Unterabteilung des Sertorius eingeschlossen wurde (Cic. p. Balb. 5; Sall. hist. II 56f. Bienkowski Wien. Stud. 1891, 213); an eine Erweiterung oder gar einen Ausbruch aus diesem Brückenkopf war nicht zu denken. Der an sich richtig gedachte strategische Plan des P. war an der Beweglichkeit und dem Geschick seines Gegners gescheitert, was auch P. in gewissem Sinne in den Worten epist. 5: *primum impetum Sertorii victoris novis militibus et multo paucioribus sustinui* zum Ausdruck bringt. Dabei durfte er dem *sustinui* insofern besondere Geltung zurechnen, als er wohl über den Ebro nach Norden zurückgehen mußte, aber den Winter noch in feindlichem Gebiet verbrachte (Sall. hist. II 98, 5: *hiememque castris inter saevissimos hostes, non per oppida neque ex ambitione mea egi*, was Mommsen R. G. III 30 zu Unrecht, wie bei Drumann-Groebe IV^2 373f., 1 hervorgehoben ist, auf den Winter 77/76 beziehen wollte). Daß er allerdings, wie Schulten Sert. 105 will, worin ihm Gardener Cambr. anc. hist. IX 322 anscheinend zustimmt, bei Pamplona überwintert hätte, halte ich für unzutreffend; eher wird man mit Drumann-Groebe IV^2 337 an den Raum des unteren Ebro denken dürfen. Doch waren diese Wintermonate auch mit Märschen und Kämpfen erfüllt (epist. P. 6: *quid deinde proelia aut expeditiones hibernas, oppida excisa aut recepta enumerem?*), ohne daß wir, da die Lage des allein genannten Belgida (Oros. V 23, 11), das jedenfalls das bei Valencia gelegene nicht sein kann (Schulten Sert. 107, A. 517), uns unbekannt ist (Hübner o. Bd. III S. 207), den dafür in Betracht kommenden Raum genauer umreißen könnten. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er sich dabei um die Herstellung einer engeren Verbindung mit Metellus bemühte.

Wie dem auch im einzelnen sein mochte, jedenfalls sieht ihn das Frühjahr 75 abermals bei dem Versuch, die Ostküste zu gewinnen, wobei er diesmal mit der unmittelbaren Hilfe des Metellus rechnen konnte, nachdem dieser bei Segovia den Hirtuleius vernichtet hatte (Front. strat. II 3, 5) und dadurch Sertorius auf sich selbst abzog. So hatte es P. bei seinem Vorstoß in die Ebene von Valencia nur mit Herennius und Perperna zu tun, mit welchen er unmittelbar vor den Mauern der Stadt zusammentraf. Ein entscheidender Sieg trug ihm die Einnahme von Valencia (epist. P. 6; Plut. P. 18, 3) ein und eröffnete ihm den Vormarsch gegen den am Sucro haltenden Sertorius. Wiewohl die einem so gefährlichen Gegner gegenüber ratsame Vorsicht es geboten hätte, das Herankommen des Metellus abzuwarten, ließ sich P. im Vollgefühl seines jüngsten Erfolges und, wie selbst Plut. P. 19, 1 hervorhebt (ὡς μὴ μετάσχοι τῆς νίκης Μέτελλος; vgl. Plut. Sert. 19, 2), um den Erfolg mit niemandem teilen zu müssen, zum sofortigen Angriff auf Sertorius hinreißen. Dieses von vornehmlich persönlichen Gründen bestimmte Vorgehen (Schulten Sert. 112. Gardner Cambr. anc. hist. IX 323) erscheint um so tadelnswerter, als aller Wahrscheinlichkeit nach die Truppen des Sertorius zahlenmäßig dem Heere des P. nicht unbedeutend überlegen waren (Schulten Sert. 113). Das Ergebnis dieser am Sucro, und zwar im Raum der gleichnamigen Stadt (App. b. c. I 110. 512) geschlagenen Schlacht (Plut. Sert. 19, 2f. P. 19, 1f. Flor. II 10, 7. Cic. p. Balb. 5) war eine empfindliche Niederlage des sein Leben nur durch eilige Flucht rettenden P., der sich der Taktik des Sertorius in keiner Weise gewachsen zeigte. P. hätte sich und sein Heer damals kaum vor der völligen Vernichtung retten können — mit der Wendung epist. P. 6: *castra hostium apud Sucronem capta* (Plut. Sert. 19, 3) nimmt er nur einen noch dazu vorübergehenden Kampferfolg seines Legaten L. Afranius für sich in Anspruch —, wenn Sertorius nicht durch die Ankunft des Metellus völlig gehemmt worden wäre. Man darf es vielleicht als eine Anerkennung dieser Sachlage und ein Eingeständnis der eigenen Schuld ansehen und nicht bloß mit Drumann-Groebe IV^2 381 als eine Reverenz vor dem höheren Alter, daß P., als am Tage nachher die Vereinigung der beiden prokonsularischen Heere vollzogen war, bei seinem Erscheinen vor Metellus, wiewohl er doch gleichrangig mit ihm war (Val. Max. VIII 15, 8: *pari imperio*), die Fasces senken ließ und ihm die alleinige Paroleausgabe einräumte (Plut. P. 19, 4).

Allerdings dauerte das Zusammensein der beiden Heere nicht allzu lange; denn Sertorius verstand es durch fortwährende Behinderung ihrer Zufuhren, sie vor Sagunt am Turia (Sall. II 64f. Plut. Sert. 21, 1ff. App. b. c. 110, 513) abermals zur Schlacht zu zwingen. Wieder unterlag P. in dem blutigen Ringen, in dem auch sein Quaestor L. Memmius den Tod fand (Oros. V 23, 12), der taktischen Kunst des Sertorius, dessen vollen Er-

folg auch diesmal nur Metellus verhinderte. Aber trotzdem behauptete Sertorius sich an der Küste und konnte sogar Valencia zurückerobern (Schulten Sert. 117). Da die römischen Armeen, wiewohl sie im allgemeinen in diesem Jahre mit größerem Erfolg als im Vorjahr gekämpft hatten, doch die Ostküste nicht in die Hand hatten bekommen können und somit Sertorius über die Verbindung mit den Piraten auch weiterhin verfügte (Plut. Sert. 21, 5. P. 19, 4), so mußte P. und mit ihm Metellus, schon um ihrer Nachschublinien willen, abermals hinter den Ebro zurück. Von hier aus versuchte P., ähnlich wie er im Winter 76/75 gegen die Keltiberer vorgegangen war (Oros. V 23, 11), abermals auf das Hochland vorzustoßen und dadurch Sertorius von der Küste abzuziehen. Bis zu einem gewissen Grade gelang das auch; denn wir erfahren, daß Sertorius von P. in Clunia, der Grenzstadt der Keltiberer und Vaccäer, belagert wurde (Liv. per. 92). Allerdings konnte P. ungeachtet der anscheinend nicht unbeträchtlichen Verluste keinen Erfolg erzielen und hatte vor anderen Städten ebensoweuig Glück (Sall. hist. II 92 M.). So mußte er sich infolge der Verpflegungsschwierigkeiten und wohl auch mit Rücksicht auf die erlittenen Verluste schließlich zurückziehen; doch wenn er anfangs sich mit dem Plane getragen haben sollte, in Keltiberien zu überwintern (Schulten Sert. 120), mußte er auch davon Abstand nehmen. Er konnte nur seinen Legaten Titurius mit 15 Kohorten (Sall. hist. II 94 M.) in Keltiberien belassen, dessen Lager Schulten Sert. 121 einige Kilometer östlich von Numantia gefunden zu haben glaubt (Gardner Cambr. anc. hist. IX 324, 1), während er selbst in das vasconische Gebiet am oberen Ebro (Sall. hist. II 93 M, wonach trotz Drumann-Groebe IV² 383, 3 das *Οὐακκαίους* bei Plut. Sert. 21, 5 mit Schulten Sert. 120, A. 563 zu ändern ist) zurückging, wo er vermutlich im Gebiet des seinen Namen noch bewahrenden Pamplona, wenn Schulten Sert. 121 es mit Recht mit Pompaelo (Ptol. II 6, 66) in Beziehung setzt, überwinterte. Hier ist dann auch der an den Senat gerichtete berühmte Brief des P. geschrieben worden, der Anfang 74 im Senat verlesen wurde (Sall. hist. II 98 D. Drumann-Groebe IV² 383, 7f.); sein gereizter und unmutsvoller Ton ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß P. in den zwei Jahren seines spanischen Kommandos im Grunde nichts erreicht hatte. Wenn er die Schuld hierfür vornehmlich dem Umstand anlastete, daß der Senat seinem wiederholten Ersuchen (epist. 2: *fessus scribundo mittundoque legatos*) um entsprechende finanzielle und materialmäßige Unterstützung nicht im mindesten nachgekommen war, und in versteckter Form auch Metellus verantwortlich machen will, so übersieht er wissentlich oder unwissentlich sein eigenes Versagen in den Schlachten mit Sertorius und seinen schweren Fehler, daß er am Sucro die Ankunft des Metellus nicht abgewartet hatte. Einen grundsätzlichen Fehler der römischen Kriegführung berührt er allerdings nicht, der darin gegeben war, daß man dem Gegner die Herrschaft zur See beließ (Plut. Sert. 21, 5: *τὰ δ' ἐκ θαλάττης λῃστρικοῖς σκάφεσι κατέχων τὴν παραλίαν*. P. 19, 4: *ἐπικρατῶν δὲ τῆς θαλάττης*), was möglicherweise schon die Haltung der Salluvii anläßlich des Ausmarsches des P. beeinflußt hat (Gardner Cambr. anc. hist. IX 321), und offenbar, wie auch die Strategie des P. dartut, der irrigen Auffassung (vgl. diesbezüglich Miltner in Völker u. Meere, hrsg. v. E. Zechlin 62ff.) war, daß man diese Seeherrschaft allein durch Landoperationen ausschalten könne.

Hatte der Senat bisher für die Hilfegesuche des P., wohl nicht zuletzt aus der Erwägung heraus, seinen unangenehmen Feldherrn durch Sertorius und diesen wieder durch P. in Spanien gebunden zu haben, taube Ohren gehabt, so drohte nunmehr, da Metellus ja nach Gallien zurückgegangen war (Plut. Sert. 21, 5), das aber infolge einer schweren Mißernte jetzt im Gegensatz zu früher für die Versorgung der Armee nicht aufkommen konnte (epist. P. 9: *Gallia superiore anno Metelli exercitum stipendio frumentoque aluit et nunc malis fructibus ipsa vix agitat*), der völlige Zusammenbruch der römischen Verteidigung in Spanien. Die Gefahr, daß der Krieg nach der italischen Halbinsel getragen würde (epist. P. 10: *exercitus hinc et cum eo omne bellum Hispaniae in Italiam transgredientur*) und P. hier erschiene (Plut. P. 20, 1: *ὡς ἀφιξόμενος εἰς Ἰταλίαν μετὰ τῆς δυνάμεως, εἰ μὴ πέμποιεν*) oder gar Sertorius ihm zuvorkäme (Plut. Sert. 21, 6: *καὶ πολὺς ἦν οὗτος ἐν Ῥώμῃ λόγος, ὡς Πομπηΐου πρότερος εἰς Ἰταλίαν ἀφίξοιτο Σερτώριος*) war nicht zu übersehen. So zwang die Lage der Dinge zu einer entsprechenden Unterstützung des P.

Zwei Legionen (App. b. c. 111, 519) und Geldmittel (Plut. P. 20, 1) wurden nicht zuletzt infolge des Eintretens des um sein asiatisches Kommando besorgten Konsuls L. Lucullus (Münzer o. Bd. XIII S. 376ff. nr. 104) nach Spanien geschickt. Wenn Sall. hist. II 19 M. von Drnmann-Groebe IV² 384 zu Recht auf diese Zeit bezogen wird, scheint P. sich darüber klar geworden zu sein, daß auf diesem Kriegsschauplatz nur besonders geschulte Truppen Erfolg haben konnten. Und man wird ihm diese Erkenntnis um so eher zubilligen, als man sich damals auch zu einer Änderung in der Strategie entschloß. Man verzichtete zunächst auf eine Weiterführung des bisher so erfolglosen Kampfes um die Ostküste und ging zum unmittelbaren Angriff auf das Hochland über. Da P. schon zweimal diesen Angriff eingeleitet hatte, so hat es trotz der Abneigung Schultens Sert. 126 eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, in P. den Urheber dieses neuen strategischen Planes (Gardner Cambr. anc. hist. IX 324) zu sehen. Freilich blieben ihm auch diesmal, als er nach der Vereinigung mit den Truppen des Titurius von neuem gegen die festen Plätze der Keltiberer und Vaccäer vorging, größere Erfolge versagt. Vor Palantia schien ihm das Kriegsglück hold sein zu wollen, doch in letzter Stunde erschien Sertorius und zwang ihn zum Rückzug auf Metellus (App. b. c. I 112, 523). Dagegen gelang ihm dann die Einnahme von Cauca (Frontin. strat. II 11, 2), dem heutigen Coca (Schulten Numantia I 349), womit er den Hauptplatz des südlich vom Duero gelegenen Teiles des Vaccäerlandes gewonnen hatte (Schulten Sert. 127). Von den übrigen, sicher ziemlich weit ausgreifenden Unternehmungen dieses Jahres erfah-

ren wir nichts; erst gegen Ende des Jahres finden wir P. sowohl wie Metellus mit der Belagerung von Calagurris, dem strategisch äußerst wichtigen Straßenknotenpunkt im oberen Ebrotal (Schulten Sert. 127), befaßt. Freilich werden sie auch hier unter empfindlichen Verlusten (App. b. c. I 112, 524) von Sertorius verjagt (Liv. per. 93). Immerhin gestatteten die Erfolge dieses Jahres, daß Metellus im jenseitigen Spanien seine Winterquartiere bezog (Liv. per. 93. Sall. hist. II 70 M.), während P. freilich in Gallien überwintern mußte (Cic. p. Font. 6. Sall. hist. III 45f. Liv. per. 93), was wohl in erster Linie durch die Frage der Verpflegung gegeben war. Allerdings darf bei der Beurteilung der militärischen Ereignisse dieses Jahres nicht übersehen werden, daß man sich nunmehr auch zu verschiedenen Unternehmungen auf See und von See her entschlossen hatte, die von M. Antonius durchgeführt wurden, der zum Angriff auf Dianum, den Hauptort des Sertorius an der Ostküste, vorgegangen war (Sall. hist. III 6; daß es sich nicht um Emporium handelt, wie Schulten Herm. LX [1925] 60ff. und Sert. 128 annahm, wurde von E. Hauler Wiener Stud. XLIV [1924/25] 201ff. endgültig klargestellt). Leider gewährt die Überlieferung keinen Aufschluß über den geistigen Urheber dieser maritimen Unternehmungen. Bedenkt man jedoch, daß P. schon bei seinem ersten Angriff auf die Küstenebene im J. 76 durch die Entsendung des Memmius gegen Cartagena zu erkennen gegeben hatte, daß er die Möglichkeit einer Seeverbindung strategisch auszuwerten in der Lage ist, daß er wenige Jahre später im großen Seeräuberkrieg seestrategisch einwandfrei vorgeht (s. u. S. 2092ff.) und daß er aller Wahrscheinlichkeit nach (s. o.) die Strategie dieses Jahres insgesamt maßgeblich auch zu Lande bestimmt hatte, dann darf er vielleicht auch für den Einsatz des M. Antonius verantwortlich gemacht werden. Ohne Einzelheiten zu kennen, läßt sich für das folgende Jahr 73 nur beobachten, daß in erster Linie P. den Kampf um die einzelnen festen Plätze fortsetzte; daß er hiebei bloß erntete, wie Schulten Sert. 130 hervorhebt, was Metellus gesät hätte, wird den Tatsachen nicht gerecht. Allerdings sind die nunmehrigen Erfolge des P. (Liv. per. 94) nicht so sehr in seiner eigenen militärischen Fähigkeit als vielmehr in der infolge der inneren Spannungen in des Sertorius Lager rasch niedersinkenden Macht und Widerstandsfreude des Sertorius selbst begründet (Oros. V 23, 13: *postremo ipse Sertorius ... suorum dolis interfectus finem bello fecit Romanisque victoriam sine gloria dedit*. App. b. c. I 115, 538), der dann im Jahre 72 auf Anstiften Perpernas ermordet wurde. Damit hatte P. gewonnenes Spiel. Es gelang ihm auch bald, Perperna, der ihm an militärischem Können weit unterlegen war, zur Entscheidungsschlacht zu stellen und vernichtend zu schlagen (App. b. c. I 115, 534f. Plut. P. 20, 3f.; Sert. 27, 1. Frontin. strat. II 5, 32. Sall. hist. III 84 M.). Der feige Verräter wurde gefangen genommen und von P. hingerichtet, obwohl er wichtige Enthüllungen versprach. Doch P., was an ihm als auffällig vermerkt werden muß (Schulten Sert. 137), ließ die Briefe ungelesen verbrennen (Plut. P. 20, 4. App. b. c. I 115, 537, der allerdings nichts von den Briefen sagt). Wie Metellus sich spätestens nach der Ermordung des Sertorius (App. b. c. I 115, 534) von dem Kampf gegen Perperna zurückgezogen hatte, so blieb es auch allein dem P. überlassen, die wenigen noch verbleibenden Widerstandsnester auszutilgen. Er selbst nahm von den bis zuletzt Widerstand leistenden Gemeinden Uxama, während Calagurris sein Legat L. Afranius gewann (Oros. V 23, 14. Flor. II 10, 9. Iul. Exup. 8). Daß nunmehr P. in vollem Umfange den Ruhm der Beendigung dieses langwierigen und äußerst schwierigen Krieges (Cic. p. Balb. 5. 14; de imp. Cn. P. 10. 62. Liv. per. 90. Tac. ann. III 73), der fast ein volles Jahrzehnt (über die verschiedenen Zeitangaben der Überlieferung vgl. Drumann-Groebe IV² 390, 2) Rom bedroht hatte, für sich in Anspruch nehmen konnte, ergab sich nicht zuletzt aus der Zurückgezogenheit des Metellus. Und P. ließ auf der Höhe der Pyrenäen (*summo Pyrenaeo*, Itin. Anton.), nach der Annahme von Schulten Sert. 139 auf dem Col Perthus, ein gewaltiges Siegesdenkmal errichten, das erste, das ein römischer Feldherr in dieser prunkenden Art aufführte (Gelzer Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl. 1943, nr. 1, 12f.), in dessen Inschrift er sich in Großsprecherei der Einnahme von 876 Städten gerühmt haben soll (Plin. n. h. III 18. VII 96. Sall. hist. III 89 M.); gekrönt wurde dieses Tropaeum, das wir als Vorläufer des Tropaeum Augusti und des Tropaeum von Adamklissi zu verstehen haben, von der Statue des P. selbst (Plin. n. h. XXXVII 15). Neben diesen seine etwas übersteigerte Eitelkeit kennzeichnenden Dingen ließ er sich aber auch ernstlich die Neuordnung des Landes angelegen sein. Eine Reihe von Provinzialen, die ihm während des Kampfes wichtige Dienste geleistet hatten, wurden wie der Gaditaner Balbus und sein Bruder sowie dessen Söhne (Cic. p. Balb. 19. Plin. n. h. V 36) von ihm mit dem römischen Bürgerrecht ausgezeichnet, was dann im Jahre 72 durch die lex Gellia Cornelia (Cic. p. Balb. 32; Mommsen Röm. Staatsr. III 135, 5) bestätigt wurde. Die zu ihm übergelaufenen Sertorianer ließ er im aquitanischen Gallien in der danach Lugudunum Convenarum benannten Gemeinde (Caes. b. c. III 19, 2. Strabo IV 2, 1. Plin. n. h. IV 108. Isid. orig. IX 2. Hieron. adv. Vigil. 4) ansiedeln. Dabei und bei den sonst noch ergriffenen Maßnahmen stützte er sich aber, auch hier stets auf die Wahrung des formellen Rechtes bedacht, geflissentlich auf die Mitarbeit der wahrscheinlich von ihm selbst erbetenen senatorischen Zehnerkommission (Cic. p. Balb. 19. Mommsen Röm. Staatsr. II³ 692). So hatte er alles in allem erreicht, was er im Jahre 77 bei seiner Forderung des außerordentlichen Kommandos erhofft hatte. Wenn er aber ob der Dauer des spanischen Kampfes unglücklich gewesen sein sollte, so entschädigte ihn dafür alsogleich das Schicksal.

c) Im Sklavenkrieg. War Italien selbst doch seit 73 von dem Sklavenkrieg bedroht, der zeitweise tatsächlich äußerst gefährliche Formen annahm, aber dann in M. Crassus seinen Meister fand. Im Wesentlichen hatte dieser den Kampf bereits beendet, wovon am eindringlichsten die sechstausend Kreuze entlang der Via Appia zeugten (Last Cambr. anc. hist. IX 329ff.); doch

eine Abteilung von 5000 Mann, die sich aus der letzten Schlacht gerettet hatte, versuchte nun nach Norden zu entkommen. Diesen den Weg verlegt und sie aufgerieben zu haben, ist das Verdienst des mit seinem Heere aus Spanien heimkehrenden P.; es war ihm, der wohl selbst sein bester Propagandachef war, Anlaß, in geradezu verblüffender Anmaßung an den Senat zu schreiben, daß zwar Crassus den Schlachtensieg errungen, er aber den Krieg mit der Wurzel ausgerottet hatte (Plut. P. 21, 2; Crass. 11, 12); Cic. de imp. Cn. P. 28 geht dann noch einen Schritt weiter, indem er die Behauptung aufstellte, daß man auch damals in Italien nur von P. die Rettung erwartet hätte. Es wird dies nicht einmal für das Volk zutreffen, das sich wesentlich mehr mit den Abenteuern und der Getreideverteilung Caesars beschäftigte als mit den militärischen Erfolgen des P. auf der so weit abliegenden iberischen Halbinsel. Der Senat sehnte sich aber ebensowenig wie etwa Crassus, der sich auf die Kunde von des P. Annäherung eine möglichst rasche Beendigung des Sklavenkrieges angelegen sein ließ (Plut. P. 21, 1; Crass. 36. App. b. c. I 120, 555) nach der Rückkehr des unbequemen Siegers, der bis zu einem gewissen Grade als ein Fremdling nach der Stadt zurückkehrte, die er vor sechs Jahren verlassen hatte, da er sich, wie Drumann-Groebe IV^2 393 zutreffend hervorhebt, lange nicht in der geschickten Art, wie sie uns etwa von Caesar bekannt ist, um die Vorgänge und Personen hier bekümmert hatte. Seine eigene Aufgabe und sein eigener unmittelbarer Ruhm waren ihm allezeit viel wichtiger gewesen.

7. Kampf um Konsulat und Triumph. P. verspürte wohl selbst, daß er trotz der von ihm laut verkündeten Erfolge und trotzdem er sein Heer wohl unter Hinweis auf den Sklavenkrieg nicht entlassen hatte, hier in Rom keinen rechten Rückhalt besaß. Es blieb ihm, wollte er seinen Aufstieg nicht selbst unmöglich machen (E. Meyer Caes. Mon. 8 gegen Drumann-Groebe IV^2 393), kein anderer Weg übrig als der, den er auch nach seiner Rückkehr aus Afrika eingeschlagen hatte; er mußte sich abermals an die breite Masse des Volkes wenden. Mit deren Hilfe und auf sein Heer gestützt durfte er hoffen, gegen den Senat sowohl wie gegen Crassus, der sein Heer gleichfalls nicht entlassen hatte (App. b. c. I 121, 560), seine Wünsche durchzusetzen, die auf einen abermaligen Triumph und den Konsulat gerichtet waren. Um den Triumph feiern zu können, den ihm aber der Senat offenbar durch die Bewilligung einer *supplicatio* entziehen wollte (Drumann-Groebe IV^2 394), durfte er die Truppen nicht entlassen. Solange er an der Spitze der Truppen stand, mit denen er doch gegen den Römer Sertorius gekämpft hatte, was die Feldherren freilich nicht wahrhaben wollten (Flor. II 16, 9: *victores duces externum id magis quam civile bellum videri voluerunt*), weshalb P. auch auf seinem Tropaeum nichts von Sertorius hatte verlauten lassen (Plin. nat. hist. VII 96: *Sertorium tacuit*), konnte er sich nicht zur Konsulatswahl präsentieren. Es war das gleiche Dilemma, das rund ein Jahrzehnt später Caesar durch den überraschenden Verzicht auf den Triumph in seiner Weise löste. Selbst wenn die Eitelkeit P. diesen Schritt hätte tun lassen, so kam er schon deshalb für ihn nicht in Betracht, da es ihm ja nicht so sehr um die eigene persönliche Macht wie Caesar ging, dem für seine Pläne und Absichten Konsulat wichtiger als Triumph waren, sondern darum, als der stets erfolgreiche Senatsfeldherr zu erscheinen, so daß für ihn der Triumph wichtiger selbst war als der Konsulat. Doch für P. bestanden weitere Schwierigkeiten noch darin, daß er nach der sullanischen lex annalis weder das für den Konsulat vorgeschriebene Alter noch die in der Erledigung der normalen Ämterlaufbahn bedingte Qualifikation (Last Cambr. anc. hist. IX 333) besaß (App. b. c. I 121, 560: *Π. οὔτε στρατηγήσας οὔτε ταμιεύσας ἔτος τε ἔχων τέταρτον ἐπὶ τοῖς τριάκοντα*. Cic. de imp. Cn. P. 62. Val. Max. VIII 15, 8: *initia magistratuum a summo imperio cepit*). So ließ er unter gleichzeitiger entsprechender Hervorhebung seiner Erfolge in Spanien und gegen die Sklaven verbreiten, daß er die vom Volk so sehnlich gewünschte Wiederherstellung des Volkstribunates durchführen würde (Plut. P. 21, 4). Demgegenüber mußte der Senat sich beugen, wollte er nicht die offene Revolute auslösen, und so gewährte er dem rasch in der Gunst der Massen hochstehenden Feldherrn die Dispens von den Gesetzen (Cic. de imp. Cn. P. 62; Phil. V 46. App. b. c. III 88, 361) und bewilligte zugleich den Triumph. Doch P., der beim Volke Gewicht genug besaß, um diesem auch die Wahl des letztlich auf Senatsseite stehenden Crassus mit Erfolg zu empfehlen (Plut. P. 22, 2; Crass. 12, 2. Zonar. X 2), wagte noch einen weiteren gegen den Senat und zugleich die sullanische Ordnung gerichteten Angriff. Er ließ den Tribunen M. Lollius Palicanus (Münzer o. Bd. XIII S. 1391 Nr. 21. Gelzer Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl. 1943, nr. 1, 16ff.) vor dem 10. Dezember, dem Tage der Amtsniederlegung, das Volk vor den Toren der Stadt versammeln und sich selbst in dieser *contio* das Wort erteilen (Ps.-Ascon. p. 148 Or.: *P. autem pro consule de Hispania Sertorio victo nuper venerat et statim habuerat contionem de restituenda tribunicia potestate Palicano tribuno plebis*). Hier erklärte er nun persönlich vor dem Volke, was er bislang als seine Absicht bloß hatte verbreiten lassen, daß er die tribunizische Gewalt wieder in vollem Umfange herstellen lassen (App. b. c. I 121, 560: *τοῖς δὲ δημάρχοις ὑπέσχητο πολλὰ τῆς ἀρχῆς ἐς τὸ ἀρχαῖον ἐπανάξειν*. Cic. Verr. I 45: *se tribuniciam potestatem restiturum*) und für eine gerechte und ordnungsgemäße Verwaltung in den Provinzen sorgen werde (Cic. a. O.: *populatas vexatasque esse provincias, iudicia autem turpia et flagitiosa fieri; ei rei se providere ac consulere velle*). Damit wandte er sich gegen die sullanische Ordnung der Geschworenengerichte und fand begreiflicherweise bei allen nicht senatorischen Kreisen die lebhafteste Zustimmung. Es mag P. hierbei gewiß um eine Stärkung seiner persönlichen Machtstellung und um die Schaffung eines entsprechenden Rückhaltes in der breiten Masse zu tun gewesen sein, doch wird man auch nicht übersehen dürfen, daß er sich selbst auf Sizilien, in Afrika und auch in Spanien, soweit dies die militärischen Notwendigkeiten zuließen und insoweit uns die Überlieferung Aufschluß gewährt, einer ersprießlichen und jedenfalls sauberen Provinzialverwaltung befleißigt hatte. Wenn er sich für eine Verbesserung der Provinzialverwaltung einsetzte, so versuchte er demnach nur einen Weg, den er selbst in vorbildlicher Weise bereits eingeschlagen hatte, für alle Statthalter verbindlich zu machen und damit einem schweren Übel in der Betreuung des Gesamtstaates zu steuern. Wenn er sich hier zudem entscheidend gegen Einrichtungen Sullas wandte, zu dessen schließlichem Erfolge er nicht wenig beigetragen hatte, und für Pläne des Lepidus eintrat, an dessen Niederwerfung er nicht geringen Anteil genommen hatte, so darf darin nicht eine bloß eigenmächtige, auf die zufällige Erfolgsmöglichkeit bedachte Grundsatzlosigkeit und Wetterwendigkeit gesehen werden; vielmehr beginnt sich hier eine gewiß der eigenen Machtstellung dienende, zugleich aber auch eine für das Wohl und Gedeihen des Gesamtstaates erforderliche Bemühung um den Ausgleich der Gegensätze zwischen den stadtrömischen Ständen und eine gedeihliche Allgemeinverwaltung abzuzeichnen. Daß der Senat dieser Entwicklung mit einem gewissen Bangen entgegensah, insofern sie notwendigerweise seine von Sulla ihm geschaffene Sonderstellung vernichten mußte, ist klar; er sah auch mit geteilten Gefühlen, nachdem Crassus bloß eine Ovation und Metellus dann über Spanien einen Triumph gefeiert hatte, am 29. Dezember 71 (CIL I^2 p. 178) den Ritter P. (Vell. II 30, 2) unter dem Jubel und der allgemeinen Zustimmung des Volkes seinen zweiten Triumph feiern.

8. Der erste Konsulat (70). Zwei Tage später, worauf schon im Hinblick auf die optische Wirkung bei der Ansetzung der Triumphalfeierlichkeiten Bedacht genommen war (Drumann-Groebe IV^2 397), trat P. am 1. Jänner 70 zusammen mit Crassus, der trotz seines überragenden Reichtums nur als ein Schützling des Ritters P. den kurulischen Stuhl gewonnen hatte, den Konsulat an. Zur Einführung in diese seine Amtstätigkeit hatte er sich wohl schon bald nach seiner Wahl von seinem gelehrten Freunde Varro (Gell. XIV 7. Cichorius Röm. Stud. 194. 202) einen diesbezüglichen Leitfaden, der uns als *commentarius εἰσαγωγικός* bekannt ist (Dahlmann Suppl.-Bd. VI S. 1249f.), schreiben lassen. Daß P. diesen Leitfaden (Gell.: *ex quo disceret, quid facere dicereque deberet, cum senatum consuleret*) veranlaßt hätte, wie Drumann-Groebe IV^2 396 meint, um Aufsehen zu erregen, ist sicher unzutreffend. Denn für die breite Masse war die Schrift eines Antiquars vollkommen uninteressant, die Angehörigen der senatorischen Kreise aber, das gelehrte Lesepublikum, kannte diese Dinge größtenteils aus der Familientradition und der praktischen Erfahrung oder gab zumindest vor, sie zu kennen; ihnen konnte eine solche Schrift nur Anlaß sein, um sich über den unerfahrenen Neuling, der P. für sie ja auch war, lustig zu machen. Dieser Leitfaden ist uns vielmehr ein Zeichen für die eigenartige, politisch vielleicht sogar ungeschickt wirkende Ernsthaftigkeit und etwas unbeholfene Umständlichkeit, mit der P. an die Lösung so mancher Aufgaben herantrat.

Auf das Volk Eindruck zu machen, gab ihm das Lustrum die Möglichkeit. Als die Zensoren Cn. Lentulus Clodianus (Münzer o. Bd. IV S. 1380f. Nr. 216) und L. Gellius Poplicola (Münzer o. Bd. VII S. 1001ff. Nr. 17) die Musterung der Ritter vornahmen, erschien auch P. zu Fuß, sein Pferd an der Hand führend, wie es dem einfachen Ritter zukam, zugleich aber im Konsularschmuck mit den Liktoren (Plut. P. 22). Das Volk, das dieser Szene, die wahrscheinlich vor dem Kastortempel auf dem Forum (Mommsen Röm. Staatsr. II^3 398, 2) sich abspielte, beiwohnte, umjubelte den Mann, der in kluger Berechnung das Besondere seiner Stellung, als Ritter den Konsulat inne zu haben, augenfällig betonte und sich demütig-stolz dem überkommenen Brauche fügte (vgl. auch Cic. Verr. III 42), und geleitete ihn unter nicht endenden Beifallskundgebungen heim (Gelzer Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl. 1943, nr. 1, 29). Angesichts dieses seines Verhältnisses zum Volk konnte er es ruhig wagen, das cornelische Gesetz über die Beschränkung der tribunizischen Gewalt, so wie er es angekündigt hatte, worum ja schon seit Jahren gerungen worden war (Drumann-Groebe IV^2 398ff.), zu beseitigen. Der Widerstand, der im Senat vor allem von Q. Catulus (Münzer o. Bd. XIII S. 2082ff. nr. 8), M. Lepidus (Klebs o. Bd. I S. 550f. nr. 62) und M. Lucullus (Münzer o. Bd. XIII S. 376ff. nr. 104) geleistet wurde, war von vornherein aussichtslos, und dies um so mehr als Catulus selbst bei den gleich Anfang des Jahres stattfindenden Verhandlungen (Drumann-Groebe IV^2 400. Gelzer u. Bd. VII A S. 847) die moralische Unzulänglichkeit der Senatoren als einen stichhaltigen Grund anerkennen mußte (Cic. Verr. I 44). Daß der Volkstribunat zum Teil mit Bedenken gesehen wurde, wie Sall. Cat. 38, 1 darlegt und sich noch bei Tac. ann. III 27 widerspiegelt (*tribunis reddita licentia, quoquo vellent, populum agitandi*), hinderte am allerwenigsten das Volk, zumal auch Caesar des P. Bestrebungen unterstützte (Suet. Caes. 5), die Rogation begeistert zu bestätigen. Wieweit Cicero, der leg. III 22 und 26 über die tribunizische Gewalt ziemlich zurückhaltend urteilt, damals für P. eingetreten ist, entzieht sich unserer genauen Kenntnis, doch ist zu berücksichtigen, daß er nach der ansprechenden und von Gelzer u. Bd. VII A S. 843 gutgeheißenen Vermutung R. Johannemanns Cicero u. P., Diss. Münster 1935, 9 wohl schon seit 71 mit P. in nähere Berührung gekommen war, seitdem die sizilischen Gesandten den damals designierten Konsul über die Forderungen ihrer Gemeinden unterrichtet hatten (Cic. Verr. III 45) und der Prozeß gegen Verres anlief. In den Prozeß selbst scheint P. nicht irgendwie eingegriffen zu haben, doch war er ihm sicher eine wertvolle Handhabe bei seinem Kampf gegen die sullanische Art der Bildung der Strafgerichtshöfe.

Vorerst aber feierte er vom 16. August bis 1. September seine in Spanien gelobten *ludi votivi* (Cic. Verr. I 31) unter entsprechendem Aufwand, so daß er zuvörderst in der Gunst des Volkes stand. Das war für die Abänderung der Zusammensetzung der Strafgerichtshöfe nicht unwichtig. Diese beantragte P. nicht selbst, sondern ließ die Rogation von dem Praetor L. Aurelius Cotta (Klebs o. Bd. II S. 2485ff. nr. 102) einbringen; der Zeitpunkt ergibt sich daraus, daß Ciceros erste Rede im Verresprozeß noch die sullanische Ordnung kennt (I 29. 49), während er in der *Actio*

secunda, die er nach den *ludi Romani*, also frühestens am 19. September gehalten denkt (I 31, vgl. Suppl.-Bd. V S. 629), die Promulgation der *lex Aurelia* (Ascon. in Cornel. p. 59 K.-S.) als bekannt voraussetzt (II, II 175. III 223. V 177f.). Auch diesmal hatte der Senat sich heftig zur Wehr gesetzt (Cic. Verr. III 223f.); aber er mußte sich dann doch der Entscheidung beugen, die vielleicht nicht zuletzt unter dem Eindruck ‚der tadellosen Haltung der Richter im Verresprozeß' (Gelzer u. Bd. VII A S. 847. R. Johannemann Cicero u. P. 8 Anm. 32) eine ausgleichende und an sich versöhnliche Lösung brachte, wofür neben Cicero (Verr. I 5) nicht zuletzt P. verantwortlich gemacht werden darf. Neben einem Drittel senatorischer Geschworener saßen nun zwei Drittel Ritter und als Vertreter des Volkes Ärartribunen (Cic. Phil. I 20. Liv. per. 97. Ascon. in Cornel. p. 59 K.-S.: *L. Cotta, qui lege sua iudicia inter tres ordines communicavit, senatum, equites, tribunos aerarios*: H. Last Cambr. anc. hist. IX 338ff.). Jedenfalls bedeutete diese Lösung einen wichtigen Schritt auf der Linie zur *concordia ordinum*, die auch einen wesentlichen Teil der Bestrebungen Ciceros bildete. Wenn auch bei der Wiederherstellung der tribunizischen Gewalt von einem Zusammengehen des Crassus und P. gesprochen wird (Liv. per. 97), so scheint es in der Folgezeit doch zu größeren Spannungen zwischen den beiden Konsuln gekommen zu sein (Plut. Crass. 12, 3: ὀλίγου δεῖν περὶ πάντων διαφερόμενοι καὶ πάντα δυσκολαίνοντες ἀλλήλοις), so daß man eine gegenseitige Lahmlegung in der Amtsführung befürchten mußte (Plut. a. O.: φιλονεικοῦντες ἀπολίτευτον καὶ ἄπρακτον αὐτοῖς τὴν ὑπατείαν ἐποίησαν) und nach der Amtsniederlegung gegebenenfalls sogar bewaffnete Auseinandersetzungen erwarten zu können meinte (App. b. c. I 121, 565: οὕτω μὲν δὴ δόξασα καὶ μεγάλη στάσις ἔσεσθαι κατελύετο εὐσταθῶς). Mochte der beiden Männern eignende Ehrgeiz und Geltungsdrang leicht Verstimmungen hervorrufen, so verlangt die bedrohliche Größe der Unstimmigkeiten doch nach einer tieferen Begründung. Der erste Anlaß zu ernsteren Spannungen mag des P. wenn auch zurückhaltende Stellungnahme anläßlich des Verresprozesses gewesen sein; denn in Verres waren die Meteller und mit diesen alle vornehmen altadligen Geschlechter getroffen. Und daß die Abänderung der Strafgerichtshöfe, die Zerstörung des ausschließlichen Senatseinflusses und die Vernichtung der sullanischen Ordnung (Münzer Röm. Adelspart. 320. Last Cambr. anc. hist. IX 326ff.) Crassus zum erbitterten Gegner des P. machte, ist durchaus verständlich. Wie aber die Macht des Senates und seiner Männer gesunken war und welche Geltung P. damals besaß, lehrt deutlich die Tatsache, daß bei der öffentlich angekündigten und auch vorgenommenen Versöhnung, zu der vielleicht auch Caesar seinen Teil beigetragen hat (Drumann-Groebe IV² 405), Crassus als erster die Hand reichen und P. so auch am Ende des Konsulates als den Überlegenen anerkennen mußte (Plut. P. 23, 1; Crass. 12, 5. Ed. Meyer Caes. Mon. 10f.). Beide entließen nun auch die Heere (App. b. c. I 121, 564). Und P., der so als Sieger sein Konsulatsjahr beendete, glaubte auch jetzt wieder, von einer normalen Fortsetzung seiner Laufbahn Abstand nehmen zu sollen und leistete unter betonter Anspruchslosigkeit auf die Konsularprovinz Verzicht (Vell. II 31, 1. Zonar. X 2). Ähnlich seinem so vielfach bekämpften und doch verschiedentlich nachgeahmten Vorbild Sulla zog er sich ins Privatleben zurück. Doch auch in dieser Zeit wußte er sich stets mit einem auffallenden Gefolge zu umgeben, so daß er auch als Privatmann seiner Mitwelt die Besonderheit seiner Stellung stets eindringlich vor Augen führte (Plut. P. 23, 2), und abzuwarten, bis ihm wieder ein außerordentliches Tätigkeitsfeld eröffnet würde.

9. Wieder Senatsfeldherr. a) Im Seeräuberkrieg (67). Gar bald war die Gelegenheit gefunden. Rom hatte sich bei der Niederringung Karthagos, der Zerstörung Korinths und bei dem Vordringen in die Aegaeis und nach Kleinasien wohl imstande gezeigt, die bestehenden Flotten zu zerstören, war aber nicht in der Lage gewesen, eine entsprechende Seemacht, die als Seepolizei zu wirken vermocht hätte, an ihre Stelle zu setzen. Daß daher alsbald Seeräuberei aufkam, konnte niemanden verwundern; daß sie immer mehr erstarkte und immer weiter um sich griff, war nicht minder verständlich. Je mehr die Kräfte des römischen Staates durch die schweren Auseinandersetzungen der Bürgerkriege in Italien gebunden waren, um so ungehinderter mußte die Seeräuberei sich entwickeln. Als dann Mithridates (Flor. I 41, 2: *audaciam perditis furiosisque latronibus dabat inquieta Mithridaticis proeliis Asia*. Dio XXXVI 20, 4. Zon. X 13) und schließlich selbst Sertorius die Seeräuber, welche man unter dem Sammelnamen Kilikier begriff (App. Mithr. 92), zu Bundesgenossen rief im Kampfe gegen die römische Zentralgewalt, mußte das Unheil auf den Höhepunkt steigen. Rom hatte eine rings um das Meer sich dehnende Ländermasse nicht zuletzt durch Kampf auf See (Miltner in Völker und Meere, hg. v. E. Zechlin 87ff.) gewonnen, glaubte aber nun, diesen Landbesitz auch bei Vernachlässigung der Seeherrschaft behaupten zu können. Von allen tagesbedingten Gegebenheiten und Erfordernissen abgesehen, lag hier ein grundsätzlicher Fehler. Dieser ließ sich begreiflicherweise nicht durch Einzelunternehmungen beheben. Gerade unter diesem Gesichtspunkt bedeutete der Auftrag an M. Antonius Creticus im J. 74 einen grundlegenden Wandel; denn ihm wurde nicht bloß die gesamte verfügbare Seemacht, sondern zugleich auch das Küstengebiet unterstellt (Sall. hist. III 2 M.: *qui orae maritimae, qua Romanum esset imperium, curator nocentior piratis*); es entzieht sich unserer Kenntnis, wer der geistige Urheber dieses von P. Cethegus und M. Cotta vertretenen Antrages war, der bis zu einem gewissen Grade das Meer zu einer Provinz machte, was jedenfalls im römischen Denken und innerhalb der staatlichen Organisation Roms eine völlige Neuheit darstellte. Freilich wurde infolge der mangelhaften Fähigkeiten des M. Antonius ein Erfolg nicht erzielt. Ganz im Gegenteil konnten die Seeräuber ihre Züge noch ausdehnen und stießen selbst nach Italien vor, wo nicht einmal Ostia vor ihnen sicher war (Cic. de imp. Cn. P. 33). Von allen sonstigen daraus entstehenden Verwaltungsschwierigkeiten abgesehen, wurden durch diese Verhältnisse die Getreideversorgung Roms und die

Getreidepreise in unmittelbare Mitleidenschaft gezogen (Plut. P. 25, 1). Die Lage verlangte eine durchgreifende und rasche Lösung.

Ein Heer, um mit diesem den entsprechenden Druck auszuüben, besaß P. diesmal nicht, doch konnte er aus den Verhältnissen selbst, zumal die Meteller auf Kreta trotz aller Bemühungen keine Entscheidung erzwingen konnten, in seinem Sinne reichen Nutzen ziehen; im übrigen ging er auch diesmal nicht selbst vor, sondern ließ seinen finanziell weitgehend von ihm abhängigen Schützling (Cic. post red. i. sen. 11. Dio XXXXVI 23, 4), den Tribunen A. Gabinius, den Kampf aufnehmen. Ohne den Namen des P. zu nennen (Cass. Dio XXXVI 23, 5), beantragte Gabinius die Ausstattung eines Konsularen (Cass. Dio: στρατηγὸν ἕνα αὐτοκράτορα ἐκ τῶν ὑπατευκότων ἑλέσθαι. Cic. de imp. Cn. P. 52. Vell. II 31, 2) mit unumschränkter prokonsularischer Gewalt (Cass. Dio XXXVI 37, 1) und ohne Verantwortlichkeit (Plut. P. 25, 2: δύναμιν ἀνυπεύθυνον) für die Dauer von drei Jahren (App. Mithr. 94. Cass. Dio a. O.); ihm solle das gesamte Mittelmeer bis zur Straße von Gibraltar unterstellt sein (Plut. P. 25, 2 ἐδίδου γὰρ ἄρχειν ὁ νόμος αὐτῷ τῆς ἐντὸς Ἡρακλείων στηλῶν θαλάσσης) und zudem die Küstengebiete bis zu einer Tiefe von 400 Stadien (Plut.: ἠπείρου δὲ πάσης ἐπὶ σταδίους τετρακοσίους ἀπὸ θαλάσσης. App. Mithr. 94. Zonar. X 3. Vell. II 31, 2: *usque ad quinquagesimum miliarium a mari*). Da es sich hier um eine, den Träger dieses Imperiums faktisch unzweifelhaft bevorzugende Überschneidung mit der Machtbefugnis der Statthalter handelte (Vell. a. O.; *imperium aequum in omnibus provinciis cum proconsulibus*), zudem den von Rom abhängigen Herrschern die Unterstützung des Imperiumsträgers anbefohlen wurde, das römische Gebiet schließlich in vielen Küstenabschnitten eine Landtiefe von 75 km nur wenig überstieg, so stellte diese Macht tatsächlich nicht mehr nur die Herrschaft über das Meer, sondern in dem römischen Provinzialgebiet wirklich eine Monarchie dar (Plut. P. 25, 2: νόμον οὐ ναυαρχίαν, ἄντικρυς δὲ μοναρχίαν αὐτῷ διδόντα). Daß dem Machthaber ferner fünfzehn proprätorische Legaten (App. Mithr. 94. Dittenberger Syll. I² 848 = II³ 750) aus dem Senat für die einzelnen Befehlsabschnitte (Plut. P. 25, 2: ἑλέσθαι πεντεκαίδεκα πρεσβευτὰς αὐτὸν ἐκ βουλῆς ἐπὶ τὰς κατὰ μέρος ἡγεμονίας) auszuwählen gestattet sein, er zweihundert Schiffe, die die damalige römische Schlachtflotte ausmachten (Kromayer Philol. LVI [1897] 429), haben sollte, ihm nach App. Mithr. 94 weitere 6000 attische Talente angewiesen werden sollten und er außerdem noch ermächtigt wurde, die Staatskasse in Rom und die öffentlichen Kassen in den Provinzen nach Bedarf in Anspruch zu nehmen, unterstreicht noch die Größe der hier vorgeschlagenen Ausnahmestellung. Es ist ein eindringlicher Gradmesser für die Größe der Not, aber auch für die Höhe der Gunst, in der damals P. beim Volke stand, daß dieses beim Bekanntwerden der Rogation sogleich P. als den mit dieser Aufgabe und Macht zu betrauenden Konsular bezeichnete (Cic. de imp. Cn. P. 44. Cass. Dio XXXVI 24, 1. Zonar. X 3. Vell. II 31, 1). Naturgemäß war der Widerstand im Senat gegen den alles Herkommen und erst recht die sullanische Ordnung sprengenden Antrag an sich und noch mehr gegen P. als Kandidaten äußerst heftig; an der Spitze die beiden Konsuln und Catulus als princeps senatus (Cic. de imp. Cn. P. 59. 67. Sall. hist. V 24 M. Val. Max. VIII 15, 9. Vell. II 32, 1. Plut. P. 25, 4. Cass. Dio XXXVI 30, 4 und 31ff.), nicht minder Q. Hortensius, der Freund der Meteller (Cic. de imp. Cn. P. 52), wandten sich dagegen, während Caesar dafür sprach (Plut. P. 25, 8), der entgegen der Annahme von Drumann-Groebe V² 374. Holmes Rom. rep. I 173 und J. A. Davison Class. Rev. XLIV 1930, 224f., wie R. Johannemann Cicero u. P. 10f. Anm. 52 mit Recht hervorhebt, hierbei von Cicero nicht unterstützt wurde (Gelzer u. Bd. VII A S. 854f.). Der Meinungsstreit nahm, wobei P. sich geschickt anscheinend als unbeteiligt zu geben wußte, schließlich solche Formen an (Gelzer Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl., 1943 nr. 1, 30ff.), daß der Tribun Gabinius wegen angeblicher Todesgefahr aus dem Senat flüchten mußte und dann der Senat sich dem wütenden Angriff der Menge ausgesetzt sah. Aber auch innerhalb des Tribunenkollegiums, an das Gabinius sich wandte, waren die Meinungen geteilt; vor allem zwei, L. Trebellius (Münzer u. Bd. VI A S. 2262f. Nr. 3) und L. Roscius Otho (Von der Mühll u. Bd. I A S. 1126 Nr. 22) waren zum äußersten Widerstand entschlossen (Cass. Dio XXXVI 24, 3f. 30, 1ff.). Trebellius war weder durch Bitten noch durch Drohungen von seinem die Abstimmung verhindernden Veto abzubringen, so daß Gabinius zu dem zweifelhaften Mittel griff, ihn von den Tribus selbst als volksfeindlich absetzen zu lassen; doch erst nachdem siebzehn Tribus sich gegen ihn ausgesprochen hatten, fügte er sich (Cic. Cornel. u. dazu Ascon. p. 63f. K.-S. Cass. Dio XXXVI 24, 4. 30, 1f.). Nun versuchte noch Roscius zum Reden zu kommen; doch als er seine Ansicht zu erkennen gab, daß zwei Feldherren mit dieser Machtvollkommenheit auszustatten wären (Cass. Dio XXXVI 30, 3: δύο ἄνδρας ἐκέλευε ἑλέσθαι. Plut. P. 25, 5: διεσήμαινε μὴ μόνον, ἀλλὰ δεύτερον ἑλέσθαι Π.), um die völlig unrepublikanische Art dieser Diktatur zu vermeiden (Plut. P. 25 3: τὸ τῆς ἐξουσίας ἀπερίληπτον καὶ ἀόριστον), die gesetzmäßig ihrem Inhaber mehr Gewalt verlieh, als sie selbst Machthaber wie Marius und Sulla sich angeeignet hatten, da verhinderte das Toben der Massen jede weitere Verhandlung (Plut. P. 25, 5 erzählt die als Topos zu wertende Geschichte von einem Raben, der von dem Geschrei tot zur Erde gefallen wäre; vgl. Liv. XXIX 25, 4). Es ist für die hier äußerst fein berechnende und berechnete Taktik des P. höchst bezeichnend, daß er nun, als die Erregung der Menge auf dem Siedepunkt angelangt war, die Stadt verließ und sich auf sein Albanum zurückzog (Plut. P. 26, 1). Als dann in seiner Abwesenheit der Antrag vom Volke angenommen war (Cic. de imp. Cn. P. 44. 56f. 63. Sall. Cat. 39, 1. Liv. per. 99: *lege ad populum lata persequi piratas iussus*; demnach ist Vell. II 31, 3 richtigzustellen), kehrte er, um jedes Aufsehen möglichst zu vermeiden (Plut. P. 26, 1: ὡς ἐπιφθόνου τῆς πρὸς αὐτὸν ἀπαντήσεως καὶ συνδρομῆς ἐσομένης), in der Nacht in die Stadt zurück. Mit diesem fein auf die ungeheure Erregung der Menge abgestimmten Spiel erreichte er nicht ohne die Mitarbeit des Gabinius, daß am nächsten Tage nach seinem feier-

lichen Opfer die Volksversammlung eine wesentliche Erhöhung der materiellen Gesetzesbestimmungen beschloß (Groebe Klio X [1910] 374ff.). Es wurden ihm 500 Schiffe bewilligt, was freilich erst, da der Effektivbestand der römischen Flotte nur 270 Einheiten ausmachte (Kromayer Phil. LVI [1897] 430) entsprechend umfangreiche Neubauten voraussetzte; zudem sollte er bis zu 20 Legionen (120 000 Mann und 5000 Reiter) ausheben können; 24 propraetorische Legaten und 2 Quaestoren sollten ihm zur Seite stehen (Plut. P. 26, 2). Es stellte das unbestreitbar die gewaltigste Machtanhäufung dar, die jemals einem republikanischen Magistrat anvertraut wurde, und bedeutete theoretisch und gegebenenfalls auch praktisch das Ende der kollegialischen römischen Republik, insofern die gesamten militärischen und weitgehend ebenso die finanziellen Mittel des Staates zunächst für die Dauer von drei Jahren in die Hände eines einzigen Mannes gelegt waren. P. hatte hier mehr erreicht, als er sich vermutlich hatte träumen lassen. Welche Bedeutung dieser vom Volk selbst bestätigten durchaus diktatorischen und zugleich einzelherrscherlichen Entwicklung (Vell. II 31, 3: *paene totius terrarum orbis imperium uni viro deferebatur*) zukam, kann am klarsten daraus abgelesen werden, daß das bloße Zustandekommen dieses Gesetzes auf dem Getreidemarkt einen plötzlichen gewaltigen Preissturz veranlaßte (Cic. de imp. Cn. P. 44. Plut. P. 26, 2); dafür, daß P., wie Drumann-Groebe IV² 419 anzunehmen geneigt zu sein scheint, unmittelbar diese Finanzvorgänge beeinflußt hätte, bietet die Überlieferung keinen Anhalt; manches spricht geradezu gegen eine derartige Annahme.

Die Wintermonate waren der sorgsamen Rüstung und genauen Planung und sorgfältigen Auswahl der Legaten gewidmet. Von diesen (P. Groebe Klio X [1910] 378ff.), deren jeder einen bestimmten Bezirk zugewiesen erhielt (Plut. P. 26, 3. Zonar. X 3. Vell. 32, 4), kennen wir folgende (App. Mithr. 95. Flor. I 41, 9f.):

1. L. Gellius Poplicola (Münzer o. Bd. VII S. 1001ff. nr. 17), der im J. 72 Konsul gewesen war und als Censor im J. 70 das Lustrum durchgeführt hatte, bei dem auch P. erschienen war (vgl. o. S. 2089f.); ihm war das Tyrrhenische Meer (V. Burr Mare nostrum 72ff.), also im wesentlichen das Gebiet zwischen Italien, Sizilien und Sardinien (App. Mithr. 95: περὶ αὐτὴν τὴν Ἰταλίαν. Flor. I 41, 9: *Tusco mari impositus*), im Hinblick auf den Befehlsbereich des Atilius (Nr. 8) vermutlich bis zu einer von der Nordspitze Sardiniens zum argentarischen Vorgebirge zu ziehenden Linie zugewiesen.

2. Cn. Lentulus Clodianus (Münzer o. Bd. IV S. 1380 nr. 216), der Kollege des Gellius im Konsulat und in der Zensur, übernahm, wie Groebe bei Drumann-Groebe IV² 421, 4 mit Recht gegen Drumann nach App. Mithr. 95 feststellt, das Adriatische Meer.

3. Plautius (Münzer o. Bd. XXI S. 7) war für das Sizilische Meer vorgesehen (Flor. I 41, 9: *Siculo mari impositus*), worunter wir unter Berücksichtigung des Kommandobereiches Varros, was bei Burr a. O. 54ff. unbeachtet bleibt, den Meeresteil südlich der Straße von Messina und östlich von Sizilien unter Einschluß des Tarentinischen Golfes bis zum Kap Kokynthus (Polyb. II 14, 5), also bis an die Südspitze von Iapygien zu verstehen haben.

4. Daran schloß dann ostwärts der Befehlsbereich des mit P. schon seit Jahren eng verbundenen M. Terentius Varro an (Cichorius Röm. Stud. 211f.), der nach Flor. I 41, 10: *Hadriaticum mare obsedit*, somit von der Straße von Otranto an und nach seiner eigenen Angabe de re rust. II prooem. 6: *cum piratico bello inter Delum et Siciliam Graeciae classibus praeessem* wohl von der Südspitze Siziliens, dem pachynischen Vorgebirge, bis an die Ostgrenze der Kykladensee (vgl. Burr a. O. 3 Abb. 2) befehligte und somit das Myrtoische und Kretische Meer unter sich hatte.

5. Das Westbecken des Mittelmeeres riegelte an der Straße von Gibraltar Tiberius Claudius Nero (Münzer o. Bd. III S. 2777 Nr. 253) mit dem Stützpunkt in Gades (App. Mithr. 95. Flor. I 41, 9: *Gaditanum fretum obsedit, qua primum maris nostri limen aperitur*) ab, wobei sein Kommandobereich nach Osten, da für die Bezirkseinteilung vornehmlich seestrategische Gesichtspunkte und nicht verwaltungstechnische Gegebenheiten maßgeblich sind, vermutlich Carthago nova noch eingeschlossen haben wird.

6. Als Befehlshaber des Balearischen Meeres (Flor. I 41, 9. App. Mithr. 95) wird Manlius Torquatus (Münzer o. Bd. XIV S. 1203ff. Nr. 80) genannt; es ist das (Burr a. O. 76) der Meeresteil zwischen Pityusen und Balearen einerseits und der spanischen Ostküste bis an die Pyrenäen andererseits (Ptolem. II 6, 77).

7. Nach Norden hin schloß hier der Bereich des M. Pomponius an, dem nach Flor. I 41, 9 der *sinus Gallicus* (Burr a. O. 77f.) zugewiesen war, als der verhältnismäßig kleine Meeresraum von den Pyrenäen bis etwa 100 Stadien östlich von Massilia (Strab. IV 181), ohne daß wir mit Drumann-Groebe IV² 421 auch die ligurische Küste hinzurechnen dürften.

8. Diese war vielmehr, wie sich aus dem Zusammenhalt von Flor. I 41, 9: *Atilius Ligusticum sinum obsedit* und App. Mithr. 95: Λιβύῃ δὲ καὶ Σάρδωνι καὶ Κύρνῳ καὶ ὅσαι πλησίον νῆσοι, ὁ Π. ἐπέστησε Λέντλον τε Μαρκελλῖνον καὶ Πόπλιον Ἀτίλιον einwandfrei ergibt, dem P. Atilius (Klebs o. Bd. II S. 2077f. Nr. 23) unterstellt, so daß dieser in der Hauptsache den als sardonisch bezeichneten Meeresteil (Burr a. O. 74f.) unter sich hatte, wobei man unter Berücksichtigung der bei Appian erscheinenden Zusammenfassung im Gegensatz zu der bei den Geographen üblichen Einteilung an eine unmittelbare Nachbarschaft mit dem Befehlsbereich des Cn. Lentulus Marcellinus denken möchte.

9. Dieser (Münzer o. Bd. IV S. 1388f. Nr. 227), dessen Praenomen entgegen der Auffassung von Drumann-Groebe Gesch. R. II² 340, nr. 26 durch die ihm von Kyrene gesetzte Ehreninschrift (Dittenberger Syll.³ 750) gesichert ist, hatte einen der umfassendsten Bereiche zu betreuen, insofern das Λιβύη bei App. Mithr. 95 unzweifelhaft das *mare Libycum* als den ihm zukommenden Bezirk erkennen läßt. Als libysches Meer (Burr a. O. 51ff.) galt der gesamte Meeresteil vor der nordafrikanischen Küste von der Straße von Gibraltar an bis an die Ostgrenze von Kyrene

(Mela I 22) und das ägyptische Meer; nordwärts wurde es bis Sardinien, Sizilien und Kreta gerechnet.

10. Wenn nach Cass. Dio XXXVI 18, 1 L. Cornelius Sisenna (Niese o. Bd. IV S. 1512ff. Nr. 374), der bekannte Historiker, ὁ τῆς Ἑλλάδος ἄρχων war, so kann damit unter Bedachtnahme auf den Bezirk Varros nur das Aegaeische Meer im engeren Sinne, das von Strab. II 124 C durch eine vom Kap Sunion zu den Inseln Chios und Tenedos gezogene Linie begrenzt wird, und das Thrakische, das bis an die Halbinsel von Gallipoli sich ausdehnt (Burr a. O. 2ff.) als sein Befehlsbereich verstanden werden. Ihm deshalb mit Drumann-Groebe IV² 422, 9 eine Teilung der Provinz Mazedonien mit Varro zuzuschreiben, ist unpassend, insofern es sich hier um eine Aufgliederung in Seebezirke handelt, die mit den üblichen provinziellen Verwaltungskörpern, was grundsätzlich höchst bedeutsam ist, nichts unmittelbar zu tun haben.

11./12. L. Lollius (Münzer o. Bd. XIII S. 1376 Nr. 6) befehligte nach App. Mithr. 95 in den Gewässern vor der kleinasiatischen Westküste von der Höhe von Tenedos südwärts, wobei natürlich auch das Karpathische Meer diesem Bezirk zugerechnet werden muß (Burr a. O. 43). Ob der bei Flor. I 41, 10 als Befehlshaber vor der kleinasiatischen Küste aufscheinende Caepio, der nach Br. Bartsch Die Legionen der röm. Rep., Diss. Breslau 1908, 36, wie Cichorius Festg. f. Friedr. Bezold, Leipz. 1921, 67f., bes. 71f. feststellte, als Servilius Caepio (Münzer u. Bd. II A S. 1776 Nr. 40) anzusehen ist, Lollius ablöste oder, was wahrscheinlicher ist, sich mit diesem in den ganzen Bezirk teilte, so daß der eine das Ikarische Meer und der andere etwa den Bereich zwischen Samos und der Troas betreute, sei dahingestellt.

13./14. M. Pupius Piso Frugi, der nachmalige Konsul des J. 61, bekam die Propontis mit den beiden wichtigen Engen des Bosporus und der Dardanellen zugewiesen (App. Mithr. 95); in der Wichtigkeit der Position, die gegebenenfalls ein Ausgreifen in das Schwarze Meer erforderlich machen konnte, wird es begründet sein, wenn für dieses Gebiet bei Flor. I 41, 10 ein anderer Legat, nämlich Porcius Cato erscheint, in welchem wir einen zweiten Legaten für den gleichen Raum, nicht aber mit Drumann-Groebe IV² 423, 1 eine Fehlüberlieferung zu erkennen haben.

15. Q. Metellus Nepos (Münzer o. Bd. III S. 1216ff. Nr. 96), der spätere Konsul des J. 57, hatte insofern einen der bedeutungsvollsten Bezirke zugewiesen bekommen, als er im Pamphylischen Meere einschließlich des phoinikischen Abschnittes (Burr a. O. 44ff. u. 48ff.) befehligend, zwar keinen Angriff auf die kilikischen Raubnester durchzuführen (Ormerod Camb. anc. hist. IX 374), wohl aber die kilikischen Häfen von der See her abzusperren hatte.

16./17. Als Kommandanten im Bereich des Ägyptischen Meeres (Burr a. O. 49f.) werden bei Flor. I 41, 9 *Pompei iuvenes* genannt, worin nach Cichorius Röm. Stud. 188 nicht, wie meist geschehen (vgl. Drumann-Groebe IV² 420), eine törichte Überlieferung zu sehen ist, insofern darunter die Söhne des P. zu verstehen wären; vielmehr handelt es sich um die Brüder des Q. Pompeius (Nr. 25), Aulus Pompeius (Nr. 4) und Sextus Pompeius (Nr. 16).

Neben diesen siebzehn für einen bestimmten Meeresabschnitt bestellten Legaten, welche mit proprätorischem Rang ausgestattet waren (Plut. P. 26: ἡγεμονικοὶ δὲ καὶ στρατηγικοὶ ἄνδρες. App. Mithr. 94. Dittenberger Syll. II³ 750: πρεσβευτὰν ἀντιστράταγον), standen P. noch weitere Legaten zur Seite, die je nach den besonderen jeweiligen Erfordernissen eingesetzt wurden; von diesen Männern seines unmittelbaren Stabes kennen wir allerdings nur L. Octavius namentlich, der später auf Creta tätig war (Plut. P. 29, 3. Cass. Dio XXXVI 18, 1. Liv. per. 99). Immerhin lehrt diese Liste, daß P. bei der Auswahl dieser Mitarbeiter, von persönlichen Freundschaftsbeziehungen wie bei Varro abgesehen, sich durch keinerlei Parteirücksichten leiten ließ, sondern eher bemüht war, Männer aller Richtungen heranzuziehen und dabei auf die senatorischen Kreise besonders Bedacht nahm. Hand in Hand mit der Aufstellung dieses ausgezeichneten Führerstabes ging die materielle Ausrüstung, die offensichtlich mit größtem Eifer betrieben wurde, so daß, noch bevor der Winter recht zu Ende gegangen war (Cic. de imp. Cn. P. 34: *nondum tempestivo ad navigandum mari*; 35: *bellum ... ineunte vere suscepit*) mit den Operationen selbst bereits begonnen werden konnte.

Naturgemäß mußte in erster Linie, schon mit Rücksicht auf die Getreideversorgung Italiens, das Westbecken von den Seeräubern gesäubert werden; hier stand wieder aus Gründen der dringenden Getreidebeschaffung Sizilien und Afrika im Vordergrund, wozu als dritter entscheidender Bereich Sardinien kam (Cic. de imp. Cn. P. 34: *haec tria frumentaria subsidia ... munivit*). Während er diese für die Ernährung Italiens und der Hauptstadt unmittelbar wichtigen Unternehmungen, welche unter Anspannung aller Kräfte in vierzig Tagen erledigt werden konnten (Plut. P. 26, 3. App. Mithr. 95. Zonar. X 3. Irrig gibt Liv. per. 99 ebenso wie Flor. I 41, 15 dies für die Dauer des gesamten Seeräuberkrieges aus, doch auch Drumann-Groebe IV² 423 lassen unzutreffend in diesem Zeitraum das gesamte Westbecken gesäubert werden) persönlich geleitet hatte, überließ er die Säuberung der restlichen Bezirke des westlichen Mittelmeeres seinen Legaten. Er selbst ging, anscheinend von Korsika kommend, an der tyrrhenischen Küste an Land und begab sich eilends nach Rom, weil der Konsul C. Calpurnius Piso, dem die Gallia Narbonensis zugelost war (Münzer o. Bd. III S. 1376, Nr. 63), aus engstirniger Opposition hinsichtlich der nach dem Gabinischen Gesetz zulässigen Aushebungen in jenem Bereich Schwierigkeiten machte (Cass. Dio XXXVI 37, 2). Daraus drohte ein schwerer Konflikt zu erwachsen, insofern der Tribun Gabinius bereits den Antrag eingebracht hatte, den Konsul ob dieses gesetzwidrigen Verhaltens abzusetzen, und dabei bei der aufgebrachten und über die bisherigen Erfolge des P. begeisterten Menge lebhafteste Zustimmung gefunden hatte (Plut. P. 27, 2: Πείσων ἐκινδύνευσε τὴν ὑπατείαν ἀφαιρεθῆναι, Γαβινίου νόμον ἔχοντος ἤδη συγγεγραμμένον). Es ist von grundsätzlicher Be-

deutung, daß P. sich diesem revolutionierenden Beginnen, wiewohl er es zu einer Steigerung seiner persönlichen Machtstellung unschwer hätte ausnützen können, mit der ganzen Macht seines Ansehens und seiner nicht geringen Beliebtheit beim Volke widersetzte und sowohl Piso wie auch Gabinius zum Nachgeben brachte, um jede, selbst eine gesetzmäßig scheinende Störung der Verfassung zu verhindern. Nach Regelung dieser und verschiedener finanzieller Fragen eilte er nach Brundisium, wohin seine Flotte nach Erledigung der Aufgaben im westlichen Mittelmeer bereits vorausgegangen war, und stach von hier ostwärts in See. Zunächst wandte er sich nach Athen, wo er mit den überschwenglichsten Ehrungen bedacht wurde (Plut. P. 27, 3. Zonar. X 3); nach einem verhältnismäßig sehr kurzen Aufenthalt wird er vor allem um die Sicherung des Gebietes der Kykladen, wo ja Delos einen entscheidenden Handelsplatz darstellte, und der Sporaden bemüht gewesen sein, wo wir von einem Besuch bei dem Philosophen Poseidonius auf Rhodos (Strab. XI 1, 6) hören. Zu größeren Kämpfen, wobei wir allerdings die im einzelnen uns unbekannte militärische und kämpferische Vorarbeit seiner Legaten (App. Mithr. 95: *τοὺς δὲ λῃστὰς ὑπὸ τῶν στρατηγῶν ἁλίσκεσθαι πανταχοῦ κατὰ μέρη*. Plut. P. 27, 4: *οἱ λοιποὶ ... τοὺς μὲν ἄλλους διέφευγον ἡγεμόνας*; vgl. auch Dittenberger Syll. II^3 750 und Diodor XL 4, wo P. naturgemäß summarisch für sich in Anspruch nimmt, was unter seinen Auspizien von seinen Legaten erreicht worden war) nicht außer Rechnung lassen dürfen, ist es hiebei nicht gekommen, vielmehr gelang es ihm, einen Großteil der Piraten durch seine versöhnliche Milde zur kampflosen Ergebung zu veranlassen (Plut. P. 27, 4. Cass. Dio XXXVI 37, 4. App. Mithr. 95). Aber deshalb gaben die Seeräuber den Kampf noch nicht auf; als P. zum Angriff auf Kilikien selbst ansetzte, stellten sie sich auf der Höhe von Korakesion (Österr. Jahresh. XVIII 1915, Beibl. 8 mit Abb.), einem der berüchtigtsten ihrer Raubnester (Strab. XIV 5, 2) zum Kampf, der, ohne daß uns über das zahlenmäßige Verhältnis ein Urteil möglich wäre, mit dem Sieg des P. endete (Vell. II 32, 4. Flor. I 41, 12f. Plut. P. 28, 1), der die Festung nun auch zu Lande einschloß und zur Ergebung zwang. Daraufhin ergaben sich auch Kragos und Antikragos in Lykien sowie alsbald das gesamte Rauhe Kilikien, dem dann auch die restlichen Gebiete folgten (App. Mithr. 96). Nach Cic. de imp. Cn. P. 35 war dieses Ergebnis, das P. nach dem allgemeinen Tenor der Überlieferung nahezu kampflos gewonnen hätte, womit freilich die mit 10 000 überlieferte Zahl der gefallenen Seeräuber (App. Mithr. 96) in ernstem Widerspruch steht, am 49. Tage nach dem Auslaufen aus Brundisium erreicht. Die Gefangenen, welche er in den Burgen der Seeräuber befreite, entließ er natürlich ohne Lösegeld in ihre Heimatländer, die festen Plätze wurden zerstört (Strab. XIV 3, 3) und ebenso das Waffen- und Schiffsmaterial (App. Mithr. 96) vernichtet. Die seegängigen Fahrzeuge nahm P. selbstverständlich für Rom in Anspruch; nach Strab. XIV 3, 3 wurden 1300 Schiffe verbrannt; 71 waren angeblich im Kampf genommen worden und 306 wurden abgeliefert (App. Mithr. 96); demgegenüber spricht Plin. n. h. VII 93 und 98 auf Grund der am Minervatempel angebrachten Siegesinschrift von 846 erbeuteten Schiffen, womit App. Mithr. 117 und Plut. P. 45, 2, die von 800 Einheiten sprechen, übereinstimmen; doch handelt es sich hier nicht mehr bloß um die Fahrzeuge aus dem Seeräuberkrieg. Wenn auch Klarheit hinsichtlich dieser Zahlen nicht gewonnen werden kann, so läßt doch das Verhältnis der genommenen und ausgelieferten (wozu noch versenkte zu rechnen wären) Einheiten zu den verbrannten, worunter in erster Linie auf Stapel liegende und in Ausrüstung befindliche Fahrzeuge zu verstehen sind, deutlich werden, daß die Seeräuber mit ihren Rüstungen nicht zu Ende gekommen waren und P. seinen Erfolg in erster Linie der überraschenden Schnelligkeit seines Vorgehens (Cic. de imp. Cn. P. 34: *haec qua celeritate gesta sint ... praetereunda non sunt*. App. Mithr. 96: *ὁ λῃστρικὸς πόλεμος ... ὀλιγήμερος ἐγένετο τῷ Π.* Oros. VI 4, 1: *mira celeritate*. Eutrop. VI 12, 2: *bellum ... ingenti et felicitate et celeritate confecit*) zu danken hatte. Mochte Gabinius bei der Beantragung der besonderen Vollmachten auf drei Jahre sich auch von innerpolitischen und vielleicht persönlichen Erwägungen haben leiten lassen, daß der Krieg, an dem Rom nun schon seit Jahrzehnten laborierte, geraume Zeit in Anspruch nehmen würde (App. Mithr. 96: *χαλεπώτατος ἔσεσθαι νομισθείς*), hatte jedermann annehmen müssen. Daß ihn P. in wenig mehr als drei Monaten (Plut. P. 28, 1; 40 und 49 Tage und Aufenthalt in Rom) zum Abschluß bringen konnte, steigerte den Eindruck seines Erfolges ins Ungemessene; dabei ist zu bedenken, daß die Bauzeit für ein Durchschnittskriegsschiff damals etwa drei Monate betrug. Vor Ablauf dieser Frist das Kernland der Seeräuber, eben Kilikien, zu erreichen und somit ihre offenbar sehr umfangreichen Rüstungen nicht zur Geltung kommen zu lassen, war von vornherein das strategische Ziel des P. gewesen; daraus erklärt sich auch seine Eile in Rom ebenso wie in Athen. War auch durch die Eroberung Kilikiens der Krieg entschieden, so war damit des P. Aktion noch nicht beendet. Für seine auf dauerhaften Aufbau gerichtete Umsicht, die bereits während des Kampfes sein Verhalten gegenüber den Seeräubern bestimmte, ist es bezeichnend, daß er sich durch Ansiedlung der Gefangenen in Soloi, das nun in Pompeiopolis umbenannt wurde (App. Mithr. 115. Cass. Dio XXXVI 37, 6. Plut. P. 28, 4), Mallos, Adana. Epiphania (App. Mithr. 96) in Kilikien, zum Teil auch im achäischen Dyme (App. Mithr. 96. Plut. P. 28, 4. Strab. VII 7, 5) und selbst in Kalabrien (Serv. Verg. Georg. IV 127. Probus Georg. IV. 125. Rudolph Stadt und Staat 125) um die Seßhaftmachung der Heimatlosen bemühte (Liv. per. 99: *acceptis in deditionem piratis agros et urbes dedit*. Vell. II 32, 5. Flor. I 41, 14). Außerdem war es anscheinend während des P. Tätigkeit in Pamphylien auf Kreta, ohne daß wir mit Drumann-Groebe IV^2 427 daran denken dürften, daß P. diese kretische Frage nur um einen längeren Aufenthalt im Osten bemänteln zu können, ausgelöst hätte, zu Spannungen insofern gekommen, als die Kreter sich dem dort unabhängig von P. befehligenden Q. Metellus, der mit äußer-

ster Härte vorging, nicht ergeben wollten, sondern dessentwegen ihre Gesandten an P. schickten, um ihm die Übergabe der ganzen Insel anzutragen (Cic. de imp. Cn. P. 46); sie beriefen sich dabei nicht zu Unrecht auf die *lex Gabinia*, derzufolge die gesamte Insel infolge ihrer geringen Breite in den Wirkungsbereich des P. fiel (Plut. P. 29, 2: *ὡς τῆς ἐκείνου μέρος οὖσαν ἀρχῆς καὶ πανταχόθεν ἐμπίπτουσαν ἐς τὸ μέτρον τὸ ἀπὸ θαλάσσης*). P. entsandte nun seinen Legaten L. Octavius zur Entgegennahme der Kapitulation, was aber Metellus zum Teil mit Waffengewalt zu verhindern sich bemühte. P., der damals offensichtlich noch durch die Ordnung der kilikischen Angelegenheiten in Anspruch genommen war, veranlaßte nun Sisenna, mit seinen Truppen nach Kreta zu gehen. Doch auch dessen persönliche Bemühungen, Metellus zum Nachgeben zu bringen, hatte ebensowenig wie der zwischen P. und Metellus durchgeführte Briefwechsel (Plut. P. 29, 3) irgendeinen Erfolg. Nach dem plötzlichen Tode Sisennas übernahm Octavius dessen Truppen, und es drohte nun zwischen den beiden römischen Magistraten zum bewaffneten Zusammenstoß zu kommen. Doch P. ließ dann seinen Legaten fallen, so daß der mit Metellus schwebende Kompetenzkonflikt nicht zum Austrag kam. Hatte Metellus vorerst seinen Willen durchgesetzt, so wußte aber P. später die Aufführung der gefangenen kretischen Feldherren im Triumphzug des Metellus zu verhindern, da dessen Unternehmungen doch als bis zu einem gewissen Grade unter die Auspizien des P. fallend zu betrachten wären (Cass. Dio XXXVI 19, 3); andererseits hat aber P. in seiner Siegesinschrift (Diodor XL 4) Kreta unter seinen Eroberungen nicht aufgeführt, abermals ein Zeichen dafür, daß die durch die *lex Gabinia* bedingte Überschneidung der Amtsbereiche sich einer eindeutigen Klarlegung entzog.

Solche mehr formalen Schönheitsfehler konnten aber den überwältigenden Gesamterfolg des P. nicht schmälern, der in der restlosen Wiederherstellung, ja eigentlich erst Durchsetzung der römischen Herrschaft zur See (Plin. nat. hist. VII 98: *cum imperium maris populo Romano restituisset*) und damit in der Festigung des ganzen Staatsbaues (Cic. de imp. Cn. P. 56: *ut aliquando vere videremur omnibus gentibus ac nationibus terra marique imperare*. Vell. II 32, 4), vor allem in der Sicherung des durch den Graben des Jonischen Meeres unzweifelhaft gefährdeten (Das neue Bild d. Antike II 436) Zusammenhaltes des West- und Ostbeckens des Mittelmeeres bestand und in der Unmittelbarkeit des Alltags die Wiederherstellung des freien und sicheren Verkehrs zur See (Cic. de imp. Cn. P. 53) bedeutete. Gerade angesichts dieses Umstandes können die Ehrungen nicht Wunder nehmen, die P. damals durch Samos (Schede Ath. Mitt. XXXVII [1912] 217, nr. 18 = Dittenberger Syll. II^3 749 B) oder durch das am Handelsverkehr besonders interessierte (Cic. de imp. Cn. P. 55) Delos zuteil wurden, wo sich ein *κοινὸν τῶν Πονπηϊαστῶν* bildete (Homolle Bull. corr. hell. VIII [1884] 148 = Dittenberger Syll. II^3 749 A).

b) Im Mithridatischen Krieg. Es ist aber angesichts dieses Erfolges, der auch in seiner psychologischen Wirkung auf P. selbst nicht unterschätzt werden darf, insofern er die Berechtigung seiner Anschauung von der Notwendigkeit und Richtigkeit eines Senatsfeldherrn vollauf zu bestätigen schien, gar nicht merkwürdig, daß weite Kreise in Rom der Auffassung huldigten, daß wohl P. auch der geeignete Mann wäre, die gerade im letzten Jahre im Kampf gegen Mithridates eingetretenen Schwierigkeiten zu meistern. Zu der Annahme (Drumann-Groebe IV^2 427), daß P. schon das Kommando im Seeräuberkrieg nur im Hinblick auf die Gewinnung des Oberbefehls in Asien übernommen hätte, berechtigt uns nichts, da anfänglich Lucullus noch durchaus erfolgreich war. Als er dann aber von den Rittern gestürzt war, in Kilikien von Q. Marcius Rex und in der Folgezeit für Bithynien und Pontus durch Acilius Glabrio abgelöst wurde, hatte P. nicht die geringste Veranlassung, sich selbst in dieses Intrigenspiel einzudrängen. Als aber Glabrio völlig versagte, brauchte es nicht einmal nur persönlicher Ehrgeiz gewesen zu sein, wenn P., auf seine bisherigen Erfolge zurückschauend, sich zu dem Oberbefehl gedrängt hätte. Irgendein in diese Richtung weisendes Zeugnis besitzen wir nicht; ebensowenig eines, das die Behauptung rechtfertigte, daß der gewiß als käuflich bekannte Tribun C. Manilius (Vell. II 33, 1. Münzer o. Bd. XIV S. 1133), der am 10. Dezember 67 sein Amt antrat, im Solde des P. gestanden hätte (Drumann-Groebe IV^2 430). Es mögen die Ritterkreise, welche nach der Abberufung des Lucullus in erster Linie an der Ordnung der kleinasiatischen Verhältnisse interessiert waren, sobald sich die Unfähigkeit Glabrios zu erkennen gab, selbst nach einem geeigneten Vertreter ihrer Wünsche Ausschau gehalten und in diesem Sinne den Antrag des Manilius veranlaßt haben. Doch von allen finanziellen und persönlichen Gründen abgesehen, bleibt zu bedenken, daß die Vollmachten des P. aus der *lex Gabinia* zwar noch mehr als zwei Jahre Geltung hatten, daß aber P. einen praktischen Betätigungsbereich im Sinne dieses Gesetzes nicht mehr besaß. Die unter Umständen daraus drohenden Gefahren konnte man nur durch eine formelle Aufhebung des Gabinischen Gesetzes, was aber möglicherweise bei der breiten Masse auf Schwierigkeiten gestoßen wäre und neue Spannungen und Verwicklungen heraufbeschworen hätte, oder durch eine anderweitige Verwendung des P. erreichen. Dazu kam aber auch noch die Tatsache, daß sich soeben im Seeräuberkrieg die Betrauung einer entsprechend befähigten Persönlichkeit mit außerordentlichen Vollmachten voll und ganz zur Lösung auch größter Schwierigkeiten bewährt hatte, so daß ein ähnliches Vorgehen für die höchst verwickelte Lage in Kleinasien sich geradezu von selbst empfahl.

So bedeutete es eine hoffnungsreiche Lösung mancher Schwierigkeiten, als C. Manilius wohl anfangs 66 (Gelzer Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl., 1943, nr. 1, 35f.), während P. an der kleinasiatischen Südküste in den Winterquartieren lag (Cic. de imp. Cn. P. 50. R. Holmes The rom. rep. I 426), seine Rogation einbrachte, welche P. unter Belassung seines Flottenkommandos die gesamte Kommandogewalt des Lucullus, ferner Bithynien und Kilikien mit dem Oberbefehl im Kriege gegen Mi-

thridates und Tigranes übertrug (Plut. P. 30, 1. App. Mithr. 97. Cass. Dio XXXVI 42, 4. Zonar. X 4. Liv. per. 100. Vell. II 33, 1. Eutrop. VI 12, 3). Selbstverständlich waren die Optimaten nicht so sehr ob der Zurücksetzung, die in Lucullus einem der Ihrigen widerfuhr, über diesen Antrag aufs höchste aufgebracht, sondern vor allem ob der überragenden Machtfülle, die einer aus ritterlichen Kreisen erhalten sollte, und nicht minder darob, daß durch das Vorgehen der Tribunen dem Senat die völlige Ausschaltung drohte (Plut. P. 30, 4). Als aber der Antrag zur Verhandlung kam, wagten die Senatoren doch keinen nennenswerten Widerstand. Nur Catulus (Plut. P. 30, 4) und Hortensius (Cic. de imp. Cn. P. 51) sprachen dagegen, ohne irgendwelchen Erfolg zu erzielen, was um so begreiflicher erscheint, als neben den Konsularen P. Servilius Vatia Isauricus (Münzer u. Bd. II A S. 1798ff. Nr. 67, bes. S. 1815), C. Scribonius Curio (Münzer u. Bd. II A S. 865), Cn. Cornelius Lentulus (Münzer o. Bd. IV S. 1380ff. Nr. 216, bes. S. 1381), C. Cassius Longinus (Fröhlich o. Bd. III S. 1727 Nr. 59) sich Cicero, der damals die Praetur innehatte, mit seiner ersten Staatsrede und schließlich auch Caesar (Groebe o. Bd. X S. 190) für den Antrag einsetzten. Hatte letzterer sich auch schon für die lex Gabinia (vgl. o. S. 2094) aus dem Plane heraus eingesetzt, später mittels ähnlicher Vollmachtsgesetze seine eigene Stellung zu bauen (Cass. Dio XXXVI 43, 3f.), so war Ciceros Eintreten immerhin beachtlich. Nicht daß es unter den gegebenen Umständen, da die Annahme des Antrages bereits völlig gesichert war (Cic. de imp. Cn. P. 43f. 63. 69; pro Mur. 34. Plut. P. 30, 5), eine besondere Heldentat gewesen wäre, zeigt es, welche Bedeutung Cicero, der im Hinblick auf die Konsulatsbewerbung nach einflußreichen Verbindungen suchte, dem P. beimaß, und zugleich, daß Cicero, der sich damals ganz eindeutig um die Zusammenarbeit der gemäßigten Gruppe der Senatoren bemühte (Cic. p. Cluent. 152. Gelzer u. Bd. VII A S. 857), auch bei P. die Bereitschaft zu einer derartigen Zusammenarbeit voraussetzte und ihn dabei vielleicht als den geeigneten Führer ansah.

So wurde der Antrag mit den Stimmen aller Tribus angenommen und dem abwesenden P. eine Machtfülle übertragen, wie sie nach Plut. P. 30, 4 bisher nur Sulla gewaltsam sich angeeignet hatte. Daß freilich P., als ihm dieser Beschluß in seinem Feldlager übermittelt wurde, nur über die ἆθλα zu klagen wußte, die ihm immer wieder aufgebürdet würden und ihn daran hinderten, in stillem Glück mit seinem Weibe sich auf sein Landgut zurückzuziehen (Plut. P. 30, 5. Cass. Dio XXXVI 45, 1), läßt jenen unerfreulichen Charakterzug hervortreten, daß er die ehrgeizige Freude über den erreichten Erfolg sich zu zeigen schämte.

Jedenfalls machte er sich aber trotzdem alsogleich an seine neue Aufgabe. Das Unternehmen, das er gerade gegen Kreta und Metellus vorbereitet hatte (Cass. Dio XXXVI 45, 2), wurde aufgegeben, was vermutlich auch darin begründet war, daß durch die *lex Manilia* die an allen Küstengebieten auf 75 km Tiefe dem P. durch die *lex Gabinia* eingeräumte Befehlsgewalt, ohne daß dies ausdrücklich überliefert wäre, aufgehoben worden war (vgl. Plut. P. 30, 2). Durch entsprechende Edikte wies er die Truppen und die abhängigen Fürsten und Könige an, sich bei ihm einzufinden (Plut. P. 31, 1), worin nicht nur eine gegen Lucullus gerichtete Gehässigkeit gesehen werden darf; vielmehr ist zu bedenken, daß P. auftragsgemäß auch über die Provinzen Kilikien und Bithynien zu verfügen hatte, möglicherweise auch Asien, die schon vorher der Befehlsgewalt des Lucullus entzogen worden waren, und es schon anläßlich der Ankunft Glabrios zu Aufsässigkeiten der Truppen gekommen war, denen Lucullus sich nicht mehr gewachsen gezeigt hatte (Drumann-Groebe IV^2 428f.). Hier mußte der neue Oberbefehlshaber aus rein militärischen Gründen energisch durchgreifen, um die Truppen wieder in die Hand zu bekommen. Als ein gegen Lucullus gerichteter Akt von Unfreundlichkeit stellen sich die Anordnungen des P. dar, durch welche von Lucullus verhängte Strafen oder gewährte Belohnungen aufgehoben und schließlich sämtliche Einrichtungen als nichtig erklärt wurden (Plut. P. 31, 1; Lucull. 36). Allerdings wird man auch das nicht nur als Ausfluß der gegenseitigen persönlichen Mißstimmung ansehen dürfen, wiewohl dieselbe, wie die dann bald im Frühjahr 66 in Danala in Galatien erfolgte Unterredung der beiden Feldherren zeigte, nicht gering war (Plut. P. 31, 4; 46, 3. Lucull. 36. Cass. Dio XXXVI 46, 1f. XXXVII 49, 4. Vell. II 33, 2. Strab. XII 5, 2); vielmehr bedeutet dieses Verhalten des P. einen scharfen Angriff auf den Senat. Denn die Einrichtungen des Lucullus waren ja unter Beiziehung der üblichen zehngliedrigen Senatskommission getroffen worden (Plut. Lucull. 35. Cass. Dio XXXVI 43, 2. 46, 1. Cic. Att. XII 6 b), so daß sie im Grunde genommen nur vom Senate hätten aufgehoben werden können und die Berufung des P. auf seine uneingeschränkten Vollmachten vom Senat als gefährliche Provokation angesehen werden mußte. Warum P. sich zu diesem auffälligen Schritt entschloß, können wir freilich im einzelnen nicht sagen; vielleicht waren doch auch manche sachlichen Gründe dafür bestimmend. Freilich hatte auch der Senat den A. Gabinius trotz des ausdrücklichen Wunsches des P. ihm als Legat zunächst nicht bewilligt; wenn er dann doch nachgeben mußte (Drumann-Groebe III^2 42. Von der Mühll o. Bd. VIII S. 424), so könnte ein gewisses Verdienst daran Cicero zukommen, der de imp. Cn. P. 57f. sein Eintreten in dieser Richtung in Aussicht stellt. Es traf ebenso Lucullus wie die gesamten Optimatenkreise, wenn P. dem Lucullus für den Triumph nur 1600 Mann und noch dazu die widersetzlichsten bewilligte (Plut. P. 31, 5; Lucull. 36). Nicht weniger gehässig war es, daß Lucullus trotz der Anwesenheit des P. und der Übernahme der Vollzugsgewalt durch diesen immer noch Verordnungen zu erlassen suchte (Plut. P. 31, 5). Doch wie in Rom die Optimatenkreise klein beigeben mußten, so mußte auch Lucullus dem P. weichen, der mit der ihm eignenden umfassenden Umsicht sich an die Durchführung der notwendigen militärischen Maßnahmen machte.

Denn wenn auch gerade durch Lucullus die Macht der Feinde weitgehend angeschlagen war (App. Mithr. 97: ὁ γάρ τοι πόλεμος ὁ τοῦ Μιθριδάτου καὶ ὑπὸ τῶν προτέρων στρατηγῶν ἐξήνυστο ἤδη. Plut. P. 30: Λευκόλλου ... θριάμβου μᾶλλον

ἢ πολέμου διαδοχὴν λαμβάνοντος. Flor. I 40, 2: *adtritae iam omnes validissimi regni vires erant*), so hatten die Ereignisse des letzten Jahres Rom empfindliche Einbußen gebracht und eine nicht ganz ungefährliche Lage entstehen lassen; denn Mithridates hatte sein gesamtes Herrschaftgebiet wieder zurückgewonnen (Drumann-Groebe IV^2 169ff. Ormerod Cambr. anc. hist. IX 371f.).

Ausgedehnte Operationen der Flotte von der phoinikischen Küste bis an den Bosporus (Plut. P. 32, 1) sollten die Nachschublinien des P. vor jeder Störung sichern. Während P. sich mit seinen Truppen gegen Mithridates in Marsch setzte (Plut. P. 32, 1), ließ er ihn zugleich durch Metrophanes (Münzer o. Bd. XV S. 1490f.) zu einem Vergleich auffordern, den aber Mithridates im Vertrauen auf die Unterstützung von seiten des in Parthien eben zur Herrschaft gelangteu Phraates zunächst nicht anzunehmen bereit war. P. hatte aber gleichzeitig seine Gesandten auch an Phraates geschickt, um ihn unter Zusicherung von Westmesopotamien (Last Cambr. anc. hist. IX 377) und unter Ausnützung des Einflusses des jüngeren Tigranes, der mit seinem Vater zerworfen, vom Partherkönig die Mithilfe bei der Gewinnung der väterlichen Herrschaft erwartete, zum Bündnis mit Rom zu veranlassen. Seine Diplomatie war auch von Erfolg gekrönt, und es kam ein Freundschaftsvertrag mit Parthien tatsächlich zustande (Cass. Dio XXXVI 45, 3. Liv. per. 100: *cum rege Parthorum Phraate amicitiam renovavit*). Dadurch wurde Mithridates um so verhandlungsbereiter, als der jüngere Tigranes inzwischen Phraates zum Einfall in Armenien überredet hatte, so daß auch von dem armenischen Herrscher Hilfe nicht zu erwarten war (Cass. Dio XXXVI 51, 1). Doch zur bedingungslosen Kapitulation (App. Mithr. 98) und insbesondere zur Auslieferung der römischen Überläufer, deren Zahl offenbar nicht gering war, die P. von ihm forderte, konnte er sich nicht entschließen; so zerschlugen sich die Verhandlungen, was für P. in zweierlei Hinsicht wesentlich war. Denn einmal war die Schuld an der Fortführung des Krieges Mithridates zugespielt, und zum anderen war vor den innerpolitischen Gegnern des P. damit erwiesen, daß der Feind noch nicht besiegt war (Drumann-Groebe IV^2 443). Angesichts der politischen Lage und des Zahlenverhältnisses war freilich der Ausgang des Kampfes kaum fraglich; denn Mithridates verfügte über 30 000 Mann Fußtruppen und 2000 (Plut. P. 32, 1) oder 3000 Reiter (App. Mithr. 97); war er damit auch an Reiterei den Römern überlegen, so stand deren Übergewicht (Cass. Dio XXXVI 47, 1) dank der 50 000 Mann, über die P. zumindest verfügte (Kromayer Neue Jahrb. XXXIII [1914] 160. Last Cambr. anc. hist. IX 377) außer Zweifel. Mithridates zog sich daher, um einer gefährlichen Feldschlacht auszuweichen, nach Osten zurück, wobei er das preisgegebene Land vollständig verwüstete, um den Gegner in Verpflegungs- und Nachschubschwierigkeiten zu bringen (Cass. Dio XXXVI 47, 1). Doch P. versuchte, durch Armenien ihm in den Rücken zu kommen und dadurch zur Entscheidung zu zwingen. Mithridates setzte sich auf einem steilen Berge namens Dasteira (Strab. XII 3, 28. Oros. VI 4, 3) fest, der nach Th. Reinach Mithr. Eupator 385 im Bereich des späteren Nikopolis, jedenfalls in Lykostal zu suchen ist (Anderson Journ. Rom. stud. XII [1922] 99ff.); wiewohl P. wegen seiner Unterlegenheit an Reiterei (Cass. Dio XXXVI 47, 2) nicht zu verhindern vermochte, daß sich der Gegner aus dem Hinterlande versorgte, war Mithridates bald zur Aufgabe dieser festen Stellung genötigt, da es ihm im Gegensatz zu den Römern nicht gelang, auf dem Berge Wasser zu finden. Auf dem Verfolgungsmarsch konnte P. dann auch in einer waldreichen Gegend der feindlichen Reiterei empfindliche Verluste beibringen (Cass. Dio XXXVI 47, 3f. Liv. per. 100. Frontin. II 5, 33), aber ein entscheidender Erfolg blieb ihm auch diesmal versagt. Mithridates bezog vielmehr in der Anaitis neuerlich eine feste Stellung, wo ihn jedoch P. dank seiner zahlenmäßigen Überlegenheit, feste Schanzen in einem Umkreis von 150 Stadien anlegend (App. Mithr. 99), einzuschließen vermochte. Unter Opferung aller Zugtiere konnte er sich zwar fast sieben Wochen (Plut. P. 32, 3. Zonar. X 4. App. Mithr. 99) halten, aber als dann zur Verstärkung des P. noch die Truppen des Marcius Rex aus Kilikien einlangten (Cass. Dio XXXVI 48, 2), war die Lage des Mithridates unhaltbar geworden. Nachdem er die Maroden und Kranken hatte töten lassen (Plut. P. 32, 3), entzog er sich nachts seinen Belagerern in Richtung auf Armenien (Cass. Dio XXXVI 48, 2. App. Mithr. 99. Frontin. strateg. I 1, 7). Wiewohl P. sofort die Verfolgung aufnahm und dem Feind auf den Fersen blieb, gelang es ihm bei Tag nicht, den Gegner aus seinen festen Lagern zum Kampf zu verleiten, und nachts wagte er in dem unübersichtlichen und ihm unbekannten Terrain keinen Angriff. Auf diese Weise drohte aber Mithridates über den schützenden Euphrat mit dem noch recht ansehnlichen Rest seiner Truppen zu entkommen. Daher entschloß sich P. zum Handeln. Während einer Mittagsrast umging er unbemerkt den Gegner, was angesichts der Größe seines Heeres eine immerhin sehr beachtliche taktische Leistung war, und besetzte auf seinem Marschweg wohl beträchtlich südöstlich von dem späteren Nikopolis schon in der Nähe des Euphrat (Plut. P. 32, 3), so daß die Benennung der Schlacht nach Nikopolis entschieden irreführend (Last Cambr. anc. hist. IX 378) und Drumann-Groebes Annahme (IV^2 445), daß sich das Treffen im Lykostal abgespielt hätte, verfehlt ist, beide Hänge eines Engpasses. Der Plan gelang, und das Heer des Mithridates wurde in dem Nachtkampf völlig zerschlagen (Cass. Dio XXXVI 48, 3ff. Liv. per. 101. Frontin. II 1, 12. 2, 2. Eutrop. VI 12, 2 Flor. I 40, 23). An die 10 000 sollen auf Seite des Mithridates gefallen sein, und man sprach von ebensoviel Gefangenen (App. Mithr. 100. Cass. Dio XXXVI 49, 8), während die Verluste des P. sehr gering waren (Eutrop. VI 12, 2. Oros. VI 4, 5). Damit war der Krieg eigentlich entschieden, wiewohl Mithridates sich mit 800 Reitern gleich anfangs durchgeschlagen hatte und nach Sinoria (Honigmann u. Bd. III A S. 255f.), einer seiner Schatzkammern, entkam (Plut. P. 38, 6), von wo er zu Tigranes nach Armenien gehen wollte. Da dieser aber, aus der Gesamtlage die entsprechenden Folgerungen ziehend, 100 Talente auf seinen Kopf gesetzt hatte, so kehrte er alsogleich um, ging schon am vierten

Tage wieder über den Euphrat (App. Mithr. 101), um sich nach Kolchis zu begeben. Von seiner Seite war nichts mehr zu befürchten. P. konnte sich im sicheren Besitze des gewiß von ihm errungenen, aber ebenso durch das Schwergewicht des römischen Staates erzwungenen Sieges der Ordnung der allgemeinen Verhältnisse im vorderasiatischen Raum zuwenden.

10. Die Ordnung des Ostens. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Gründung einer Stadt im oberen Lykostal, wohl im Bereich des Berges Dasteira (Cary Cambr. anc. hist. IX 379), wo der erste erfolgreiche Zusammenstoß mit Mithridates stattgefunden hatte. In erster Linie wurden die Verwundeten und Kranken aus dem römischen Heer hier angesiedelt, doch wurden in die Gemeinde, welche nach dem hier erfochtenen Siege Nikopolis benannt wurde, ebenso Einheimische aufgenommen, soweit sie sich selbst darum bewarben (Cass. Dio XXXVI 50, 3. XLIX 39, 3. App. Mithr. 105. Oros. VI 4, 7. Plin. n. h. VI 26. Strab. XII 3, 28. Steph. Byz. s. *Νικόπολις*).

Inzwischen waren auch die Verhältnisse in Armenien zur Entscheidung reif geworden. Der jüngere Tigranes hatte nach der Ehelichung der Tochter des Phraates seinen Schwiegervater dazu vermocht, ihn mit Heeresgewalt in sein väterliches Reich zurückzuführen. Aber vor der stark befestigten Hauptstadt Artaxata versagte die parthische Reiterei, und nach dem Abzug des Phraates und eines Teiles des Heeres wurde der jüngere Tigranes mit dem Rest seiner Truppen empfindlich geschlagen. Trotz dieses Erfolges wagte aber der König Tigranes angesichts der zwiespältigen Haltung seiner Untertanen nicht, sich etwa mit P. in einen Kampf einzulassen, und dies um so weniger, als sein Sohn sich bereits zu P. begeben hatte (Cass. Dio XXXVI 51, 3). So schickte er nun die bei ihm weilenden Gesandten des Mithridates als Gefangene zu P., der sich nach Überschreiten des Araxes allmählich der Hauptstadt näherte, begab sich selbst ohne den königlichen Purpur, nur mit der Tiara und der Königsbinde als Abzeichen seiner herrscherlichen Macht, in das Lager des Römers, das etwa 24 km (Eutrop. VI 13) von Artaxata entfernt war, um ihm die Stadt und seine bedingungslose Unterwerfung anzubieten. In kluger Bedachtnahme auf die Verhältnisse und Gewohnheiten des Orients ließ P. vor dem Lagertor den König durch Liktoren auffordern, vom Pferde zu steigen und sein Schwert auszuliefern (Plut. P. 33, 2); als er dann vor dem Prokonsul seine Königsbinde ablegte und die Proskynese ihm erweisen wollte, da reichte dieser ihm die Rechte, band ihm in feierlicher Form die Binde wieder um die Stirne, ihn damit freilich von Roms Gnaden als Herrscher anerkennend, und ließ ihn zu seiner Rechten Platz nehmen, während links der Sohn Tigranes saß. Naturgemäß sah sich dadurch der Sohn Tigranes in mancher seiner Erwartungen enttäuscht und ließ sich in seinem Unmut soweit hinreißen, daß er in der Hoffnung, unter Ausnützung der auf römischer Seite bestehenden Spannungen seine Ziele auch entgegen dem Willen des P. zu erreichen, der Einladung zu dem Festmahl, das P. zur Feier der Vertragsregelung mit Armenien gab, nicht Folge leistete (Cass. Dio XXXVI 53, 1). Den anderen Tags von P. verlautbarten Vertragsbedingungen gemäß hatte Tigranes die Landschaften Sophene und Gordyene seinem Sohne zur Herrschaft zu überlassen, die seinerzeit von ihm gewonnenen Gebiete von Syrien, Phoinikien, Kilikien, Galatien und Kappadokien an Rom abzutreten (Cass. Dio XXXVI 53, 2. App. Mithr. 105. Plut. P. 33, 3. Liv. per. 101. Vell. II 37, 5. Eutrop. VI 13. Flor. I 40, 27. Val. Max. V 1, 9) und zudem eine Kriegsentschädigung von 6000 Talenten zu zahlen. Tigranes nahm diese Bedingungen an und fügte aus eigenen Stücken noch ein Geldgeschenk an das Heer hinzu, wonach der einfache Soldat eine halbe Mine, der Centurio 10 Minen und der Tribun ein Talent erhalten sollte (Plut. P. 33, 4. App. Mithr. 104. Strab. XI 14, 10). Allerdings gab es hinsichtlich der Auszahlung erst noch Schwierigkeiten, insofern der Sohn Tigranes sich auf den Standpunkt stellte, daß die in Sophene gelegenen Schatzkammern mit der Landschaft an ihn gefallen wären, so daß sein Vater darüber kein Verfügungsrecht mehr besäße. Da auch die armenischen Beamten sich dieser Ansicht anschlossen, mußte P., um diesen hier sich abzeichnenden nationalen Widerstand zu brechen, mit Gewalt einschreiten und den jüngeren Tigranes in Fesseln legen lassen, der bis zu seinem Abtransport nach Rom in die Obhut seines Vaters überstellt wurde (Cass. Dio XXXVI 53, 3f. App. Mithr. 105), der nun als römischer Schützling (Cass. Dio XXXVI 52, 4: *τὴν τῶν Ῥωμαίων φιλίαν προσειληφώς*) das altarmenische Gebiet sein eigen nennen durfte (App. Syr. 49). Die dem Sohne seinerzeit zugesprochenen Landschaften wurden nach Auslieferung der Schätze an den Vater Tigranes (Cass. Dio XXXVI 53, 5: *οὕτως ὅ τε γέρων τοὺς θησαυροὺς παρέλαβε*) vorläufig Ariobarzanes, der in Kappadokien wieder in seine Herrscherrechte eingesetzt worden war, zugewiesen (App. Mithr. 105).

Nachdem die Dinge im ostanatolischen Raum soweit geregelt waren, wandte sich P. nach Nordosten, um am Mittel- und Unterlauf des Kyros den Winter zu verbringen, nachdem Tigranes den ihm auferlegten Tribut alsogleich gezahlt hatte (Cass. Dio XXXVI 53, 5). Angeblich bestimmte ihn nicht zuletzt dieses vertragstreue Verhalten, den armenischen Herrscher wenig später unter die Freunde und Bundesgenossen Roms offiziell aufzunehmen (Cass. Dio XXXVI 53, 5: *ἐκεῖνον ἔς τε τοὺς φίλους καὶ ἐς τοὺς συμμάχους οὐ πολλῷ ὕστερον ἐσέγραψε*), so daß damit in Armenien ein Klientelstaat geschaffen war, der ein entsprechendes sicherndes Vorfeld gegenüber der parthischen Macht darstellen sollte. Ein Teil der römischen Truppen war unter dem Befehl des L. Afranius (Klebs o. Bd. I S. 710f. Nr. 6) für alle Fälle in Armenien zurückgelassen worden (Plut. P. 34, 1. Cass. Dio XXXVII 5, 4), während P. die Hauptmasse in drei Korps gliederte, von denen er eines selbst, das zweite L. Flaccus (Drumann-Groebe IV² 452, 9) und das dritte Q. Metellus Celer (Münzer o. Bd. III S. 1208ff. Nr. 86) befehligte. Schon die Aufgliederung der Armee und ihre weit auseinandergezogene Verteilung am Kyros zeigt, daß P. keineswegs mit ungestörter Winterruhe rechnete, sondern eben auf eine möglichst ausgreifende und umfassende Abschirmung der Kyroslinie von vorneherein bedacht war. Tatsächlich griff auch Oroises, der König der Albaner, der mit dem jüngeren Tigranes in näheren Beziehungen stand (Cass. Dio XXXVI 54, 1), wie App. Mithr. 103 und Liv. per. 101 annehmen läßt, von Iberern unterstützt, was Drumann-Groebe IV² 453 meines Erachtens zu Unrecht für eine bloß irrtümliche Entstellung ansieht, mit insgesamt 70 000 Mann, wovon 40 000 die Albaner stellten (Plut. P. 34, 2), an, und zwar auch in drei Gruppen, von denen er selbst jene befehligte, die Metellus Celer angriff, bei dem sich damals Tigranes befand, auf dessen Befreiung aus römischer Gewalt man es offenbar in erster Linie abgesehen hatte. Es zeugt von einer weitgehenden Kenntnis der römischen Verhältnisse, daß Oroises das Fest der Saturnalien (17. Dezember 66) zu seinem Angriff wählte (Plut. P. 34, 2. Cass. Dio XXXVI 54, 1. XXXVII 4, 4). Doch trotzdem mißlang die beabsichtigte Überraschung. Sowohl Metellus konnte die ihn angreifende Gruppe zurückschlagen wie auch Flaccus, obwohl dessen Leute zunächst arg ins Gedränge gekommen waren. Dank des offenbar sehr gut eingerichteten Nachrichtendienstes konnte P. seinen Angreifern zuvorkommen und sie seinerseits überraschend angreifen und werfen. Alle drei wieder auf den Kyros zurückgehenden Feindgruppen griff er dann während des Flußüberganges abermals an und brachte ihnen hierbei empfindliche Verluste bei (Cass. Dio XXXVI 54, 4ff.). Ohne selbst über den Fluß zum Gegenangriff vorgehen zu müssen, was angesichts der winterlichen Jahreszeit in dem doch unbekannten Gebiet mit unliebsamen Fährnissen verbunden gewesen wäre (Cass. Dio XXXVI 54, 5: *διὰ δὲ δὴ τὸν χειμῶνα ἡδέως τὸν πόλεμον ἀνεβάλετο*), gelang es P., mit Oroises zu einem Vertragsabschluß zu kommen, der den Römern den ungehinderten Durchmarsch einräumen sollte (Plut. P. 34, 3. Flor. I 40, 28. Eutrop. VI 14, 1. Oros. VI 4, 8. Frontin. strat. II 3, 14).

Bevor P. noch die zweifelhafte Vertragstreue der Albaner erproben konnte, mußte er im Frühjahr 65 zunächst gegen die Iberer sich wenden, deren König Artokes, vornehmlich wohl um für seine Rüstungen Zeit zu gewinnen, worüber sich P. völlig im klaren war, an ihn Gesandte zwecks Abschlusses eines Vertrages abgeordnet hatte (Cass. Dio XXXVII 1, 2). P. ließ sich dadurch nicht im geringsten täuschen und ließ sich auch in seinen beabsichtigten Unternehmungen nicht stören, sondern rückte mit seinem Heere gegen die starke, den Übergang über den Kyros deckende Feste Harmozika (Strab. XI 3, 5. Cass. Dio XXXVII 1, 3 nennt sie *Ἀκρόπολις*; vgl. dazu Kiepert Lehrb. d. alt. Geogr. § 87) überraschend vor. Doch dank des hartnäckigen Widerstandes, den die Verteidiger der Festung leisteten, konnte Artokes entfliehen und die Brücke über den Kyros niederbrennen; erst dann ergab sich die Festung. P. hatte nur die Möglichkeit, das iberische Land südlich des Kyros in zahlreichen Kreuz- und Querzügen fest in seine Hand zu bekommen (Cass. Dio XXXVII 1, 5) und rüstete dann zum Vorstoß über den Kyros. Abermals versuchte Artokes, Verhandlungen einzuleiten, versprach den Wiederaufbau der Brücke und die Bereitstellung von Lebensmitteln. Doch ohne sich auch von der tatsächlichen Durchführung der Angebote behindern zu lassen, ging P. über den Kyros, wodurch Artokes sich zum raschesten Rückzug auf den Peloros genötigt sah. Bevor er noch den Fluß überschreiten konnte, griff P. an und brachte dem iberischen Heer, das restlos zersprengt wurde (nach Plut. P. 34, 4 verloren die Iberer 9000 Tote und über 10 000 Gefangene), eine schwere Niederlage bei, wobei er anscheinend ein Strategem anwandte, ähnlich dem des Miltiades bei Marathon (Cary Cambr. anc. hist. IX 379), um die Legionäre die gefährlichen feindlichen Bogenschützen mit möglichst geringen Verlusten überwinden zu lassen, die ihnen dann freilich in den im Walde sich hinziehenden Verfolgungskämpfen ähnlich den Germanen bei Idistaviso (Tac. ann. II 17) noch allerhand zu schaffen machten (Cass. Dio XXXVII 2, 5). Artokes, der abermals entkommen war, bot neuerdings Verhandlungen an und übersandte auch Geschenke (Cass. Dio XXXVII 2, 5), und zwar sein Bett und seinen Tisch und den Thronsessel, alles aus Gold (Plut. P. 36, 4); diese, die P. später dem Staatsschatz überwies, nahm er an, erklärte sich zu Friedensverhandlungen aber erst bereit, wenn Artokes seine Söhne als Geisel stellte. Dazu entschloß sich der König jedoch erst, als die Sommerhitze und die Unmöglichkeit eines weiteren kämpferischen Widerstandes eine Verteidigung der Peloroslinie gegen den neu angesetzten römischen Angriff ausgeschlossen erscheinen ließ. Nun kam auch ein Vertrag zustande, über dessen einzelne Bestimmungen wir allerdings nichts wissen (Cass. Dio XXXVII 2, 7).

Damit war nun P. der Weg durch das Tal des Phasis an die kolchische Küste eröffnet, von wo aus er entlang der Küste in die bosporanischen Gebiete des Mithridates vorstoßen zu können hoffte (Cass. Dio XXXVII 3, 1). Wohl konnte er sich planmäßig an der Mündung des Phasis mit der unter dem Befehl des Servilius Caepio (Br. Bartsch Die Legaten d. röm. Rep., Diss. Breslau 1908, 36. Cichorius Festg. Fr. v. Bezold, Leipzig 1921, 71ff. Münzer u. Bd. II A S. 1776) stehenden Schwarzen-Meer-Flotte vereinigen (Plut. P. 34, 4), aber seine eigentliche und ursprüngliche Absicht eines weiteren Angriffes auf Mithridates erwies sich ebenso entlang der Kaukasusküste zu Lande wie auch über See hinweg als undurchführbar (Cass. Dio XXXVII 3, 2). Er mußte sich mit dem Auftrage an seine Flotte, eine wohl recht theoretische Fernblockade durchzuführen (Cass. Dio XXXVII 3, 3: *τῷ μὲν Μιθριδάτῃ τὸ ναυτικὸν ἐφορμεῖν ἐκέλευσεν, ὥστε ἐκεῖνόν τε τηρεῖσθαι μηδαμόσε ἐκπλεῦσαι καὶ τὴν ἐπαγωγὴν αὐτοῦ τῶν ἐπιτηδείων ἀφελέσθαι*), begnügen und sich im übrigen zum Rückzug entschließen.

Neben der vorgerückten Jahreszeit — es dürfte nach Cass. Dio XXXVII 2, 7 und 3, 4 bereits September gewesen sein — nötigte ihn hiezu sowohl die Entwicklung im armenischen Raum wie auch die Haltung der Albaner (Plut. P. 35, 1: *Ἀλβανοὶ δὲ αὖθις ἀφεστῶτες αὐτῷ προσηγγέλθησαν*). Diese bedrohten vor allem die rückwärtigen Verbindungen des P., so daß dieser sich auch nicht aus Kolchis heraus quer durch Iberien zum unmittelbaren Vorstoß in das albanische Gebiet entschloß (Cass. Dio XXXVII: *αὐτὸς δὲ ἐπὶ τοὺς Ἀλβανοὺς οὐ τὴν συντομωτάτην … ἐτράπετο*), was Cass. Dio, wie Drumann-Groebe IV² 456 zutreffend hervorhebt, mißverstanden hat, sondern ging zunächst nach Kleinarmenien zurück, um von hier

aus den Angriff vorzubereiten. Es waren mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, da die Albaner die gangbaren Furten durch Einrammen von Pfählen unter Wasser unbenützbar gemacht hatten (Plut. P. 35, 1: τὸν Κύρνον μόλις ... διεπέρασεν ἐπὶ πολὺ σταυροῖς ὑπὸ τῶν βαρβάρων ἀποκεχαρακωμένον); er mußte daher den Fluß an anderer Stelle überqueren, wobei er von den Pferden seiner Reiterei und den Lasttieren einen die Strömung mildernden Riegel bilden ließ, in dessen Schutz dann das Fußvolk selbst übersetzen konnte (Cass. Dio XXXVII 3, 4). Der Feind, welcher sich nach dem Osten zurückgezogen hatte, behinderte den weiteren Vormarsch zwar nicht, dafür aber waren die Verluste infolge von Hitze und Durst nicht unbedeutend, wiewohl man zur Nachtzeit vorrückte. Am Kambyses konnte man sich dann zwar mit Wasser versorgen (Plut. P. 35, 1), doch traten neuerlich schwere Verluste infolge des unmäßigen und übereilten Wassergenusses ein. Erst am linken Ufer des Abas (Cass. Dio XXXVII 3, 6. Plut. P. 35, 1), in dem Drumann-Groebe IV² 456, 8 den Alazonios (Strab. XI 4, 5) erkennen will, stieß man auf das 60 000 Fußkämpfer und 12 000 Reiter starke feindliche Heer (Plut. P. 35, 1. Strab. XI 4, 5, dessen Berechnung der Reiterei auf 22 000 wohl verfehlt sein dürfte) unter dem Befehl des Königs Oroises und seines Bruders Kosis (Cass. Dio XXXVII 4, 1ff. Plut. P. 35, 1). Wiewohl man den Kampfeswert der gegnerischen Truppen infolge ihrer eigenartigen Ausrüstung (Plut. P. 35, 1: ὡπλισμένους δὲ φαύλως καὶ δέρμασι θηρίων τοὺς πολλούς) römischerseits nicht allzu hoch einschätzte, glaubte P. schon, um eine endgültige Entscheidung zu erzwingen und einen vorzeitigen Rückzug des Gegners zu verhindern, besondere taktische Maßnahmen ergreifen zu sollen. Daher ließ er sein Fußvolk hinter der Reiterei kniend antreten, um es den Beobachtungen des Feindes möglichst zu entziehen. Dieser griff auch tatsächlich die Reiterei an, welche sich befehlsgemäß fluchtartig auf die Legionen zurückzog und durch entsprechende Gassen hinter dieselben entkam, so daß der Feind nun von den Legionen festgehalten werden konnte, bis die Reiterei sich neu formierend, ihn an beiden Seiten umfassend, auch im Rücken angreifen konnte. Durch diese Schlachtformung, die zum Teil auf der Taktik von Cannae basierte (Cary Cambr. anc. hist. IX 380), aber auch gewisse Züge der Schlacht von Zama (Miltner Rom u. Karthago, hrsg. v. J. Vogt, 234ff.) zur Anwendung brachte, wurde ein entscheidender Sieg errungen. Allerdings scheint doch ein nicht unbeträchtlicher Teil des Feindes sich der Umklammerung entzogen und sich in die nahen Wälder geflüchtet zu haben, aus denen er erst in harten Verfolgungskämpfen geworfen werden konnte (Cass. Dio XXXVII 4, 4). Der damit errungene militärische Erfolg gab P. die Möglichkeit eines abermaligen Vertragsabschlusses mit den Albanern und zu entsprechenden Vereinbarungen mit den benachbarten, am Fuß des Kaukasus bis zum Kaspisee wohnenden Stämmen (Cass. Dio XXXVII 5, 1); doch kann das nicht darüber hinwegtäuschen, daß er sein eigentliches Ziel, die Küste des Kaspisees, von der er nur mehr drei Tagemärsche entfernt war (Plut. P. 36, 1. 38, 2) und von wo er eine günstige Verbindung nach Indien eröffnen zu können gehofft hatte (Plin. n. h. VI 52. Cary Cambr. anc. hist. IX 380), nicht erreichte. Daß giftige Schlangen das weitere Vordringen nicht ratsam erscheinen ließen (Plut. P. 36, 1), ist ein offenkundig beschönigendes Märchen, das angesichts des Umstandes, daß man bereits in der Nähe der Amazonen sich befände (Plut. P. 35, 2) und überhaupt schon *in ultimas ignotasque gentes* (Liv. per. 101) vorgedrungen war, der Menge in Rom etwa glaubhaft gemacht werden konnte, aber an der Tatsache nichts änderte, daß P. entgegen seinen Absichten zur Umkehr gezwungen worden war. Man hatte eben die Grenze der römischen Wirkungskraft erreicht, so daß der an sich vielleicht nicht übermäßige Widerstand der einheimischen Bevölkerung bereits ausschlaggebend war. Dazu kam neben den landschaftlich bedingten Schwierigkeiten vor allem eine allmählich sich verstärkende Unruhe im armenischen Raum, wo insbesondere die Tigranes abgenommenen Gebiete der Neuordnung harrten.

Während die Könige der Elymais und von Medien huldigend Gesandte in das Winterlager des P. schickten, das man nicht mit Th. Mommsen RG III 144 in der Nähe des Kaspischen Meeres, sondern, zumal nach Cass. Dio XXXVII 5, 2 seine Legaten damals mit der endgültigen Unterwerfung der Pontuslandschaften befaßt waren (vgl. auch Reinach-Goetz Mithridates Eupat. 398f.), in Kleinarmenien annehmen muß (Cass. Dio XXXVII 7, 5), war Phraates um die Herstellung eines neuen Vertrages mit Rom bemüht, der seinen Ansprüchen auf die ursprünglich dem jüngeren Tigranes zugesprochene und nach dessen Verhaftung wieder dem Vater überwiesene Landschaft Gordyene gerecht werden sollte. A. Gabinius, der inzwischen es doch erreicht hatte, als Legat zu P. entsandt zu werden (vgl. o. S. 2104), erhielt den Auftrag, über den Euphrat bis an den Tigris vorzustoßen, wodurch Phraates augenfällig klargemacht werden sollte, daß P. sein Ansinnen, daß der Euphrat die unbedingte Grenze der beiderseitigen Interessengebiete darstellen sollte (Cass. Dio XXXVII 6, 3), nicht im geringsten anzunehmen gewillt war. Einen weiteren scharfen Vorstoß des P. bedeutete es, daß er in seinem im allgemeinen in einem ziemlich gebieterischen Ton gehaltenen Antwortschreiben Phraates nur den einfachen Königstitel an Stelle des ihm zustehenden Titels ‚König der Könige' (Cass. Dio XXXVII 6, 2. Plut. P. 38, 1) einräumte. Offenbar aber zeigte sich Phraates nicht bereit, sich ohne weiteres zu fügen, sondern fiel in die Gordyene unter schwerer Drangsalierung der Anhänger des Tigranes ein (Plut. P. 36, 1), so daß P. nunmehr Afranius mit entsprechender Heeresmacht entsandte. Daraufhin zog sich Phraates kampflos zurück, und die Landschaft konnte neuerdings Tigranes übergeben werden (Cass. Dio XXXVII 5, 4).

Solch tatkräftiges Durchgreifen war um so dringender notwendig, als die zufällig erhaltene Nachricht, daß Stratonike, eine der Frauen des Mithridates (Plut. P. 36), damals die von ihr immer noch gehaltene Festung Kainon Phrourion (Strab. XII 3, 31. App. Mithr. 107), das von Niese Herm. XIII (1878) 39 und auch Reinach-Goetz Mithrid. 398 mit Recht entgegen der Auffassung bei Drumann-Groebe IV² 458 und Honigmann u. Bd. III A S. 255f. von Sinoria unterschieden wird, freiwillig P. samt allen Schätzen und dem Privatarchiv des Mithridates auslieferte, erkennen läßt, daß die Römer keineswegs restlos das Land gewonnen hatten. Um so wichtiger war es daher, daß es P. gelang, noch im Winter 65 auf 64 in Amisos, wohin er sich nach der feierlichen Übernahme von Kainon Phrourion begab, zahlreiche Häuptlinge und Fürsten und zwölf Könige um sich versammeln konnte (Plut. P. 38, 1). Wiewohl Mithridates in seinem bosporanischen Bereich noch herrschte (Plut. P. 38, 2: ἐν Βοσπόρῳ Μιθριδάτου κρατοῦντος καὶ συνειλοχότος ἀξιόμαχον δύναμιν), der Krieg im Sinne des von Rom an P. gegebenen Auftrages somit noch nicht beendet war und er daher nach dem von ihm selbst gegenüber Lucullus vertretenen Grundsatz (Plut. P. 38, 1) zu keinerlei endgültigen Verfügungen berechtigt gewesen wäre, gab ihm diese Versammlung den Anlaß, ohne eine Senatskommission beizuziehen, die Provinz Pontus einzurichten (Liv. per. 102: *in provinciae formam Pontum redegit.* Vell. II 38, 6), womit, wie Plut. P. 38, 2 annehmen läßt, auch die Erweiterung von Bithynien bis an den Halys, wie Niese Rh. Mus. XXXVIII (1883) 577ff. auf Grund von Strab. XII p. 544 annahm, oder bis an den Iris, wie Cary Cambr. anc. hist. IX 392 unter Berufung auf Strab. XII p. 547 wahrscheinlicher macht, Hand in Hand ging. Mögen damals auch noch weitere Maßnahmen (vgl. u. S. 2114) getroffen worden sein, so hielt P. doch die Regelung der Verhältnisse im syrisch-palästinensischen Raum für vordringlicher.

L. Afranius war inzwischen bereits nach der Überstellung der Gordyene an Tigranes unter Nichtachtung des mit Phraates geschlossenen Vertrages, woraus dieser für sich das Recht zu einem neuerlichen Angriff auf Tigranes ableitete (Cass. Dio XXXVII 6, 4), quer durch Mesopotamien nach dem Westen gezogen, wobei ihn vor dem infolge Kälte und Hunger drohenden Untergang nur die Hilfe der makedonischen Kolonie von Karrhai errettete (Cass. Dio XXXVII 5, 5), und hatte das Gebiet des Amanosgebirges gesäubert (Plut. P. 39, 2), während A. Gabinius im Verein mit L. Lollius und Q. Metellus Nepos, bald unterstützt auch von dem Quaestor des P. M. Aemilius Scaurus (Klebs o. Bd. I S. 588 Nr. 141) Damaskus besetzte (Ioseph. ant. XIV 29; bell. Iud. I 127). Mit diesen schon recht ansehnlichen Kräften, welche nicht zuletzt durch die Haltung des Phraates bedingt waren, vereinigte sich P. mit seinem gesamten Heere (Plut. P. 39, 1: ἀναλαβὼν δὲ τῆς στρατιᾶς τὴν πληθὺν συχνὴν προῆγε), nachdem er mit demselben das Schlachtfeld bei Zela aufgesucht hatte, wo noch die Gebeine der Gefallenen aus der Niederlage des Triarius unbestattet herumlagen; in feierlicher Form, was nicht zuletzt wieder eine Spitze gegen Lucullus bedeutete, ließ er die Gefallenen begraben (Plut. P. 39, 1) und rückte dann selbst nach Syrien ein, das er angesichts des Fehlens einer anerkannten bodenständigen Dynastie (Plut. P. 39, 2: ταύτην μὲν ὡς οὐκ ἔχουσαν γνησίους βασιλεῖς ἐπαρχίαν ἀπέφηνε) zur römischen Provinz erklärte (App. Syr. 49f.; b. c. V 10, 40. Vell. II 37, 5. Iustin. XL 2, 5), Ansprüche, die Antiochos unter Berufung auf mit Lucullus getroffene Vereinbarungen erheben wollte (App. Mithr. 106: Ἀντίοχον ... δεόμενον ὑπὲρ ἀρχῆς πατρῴας), kurzerhand mit dem Hinweis darauf erledigend, daß Rom das Land Tigranes abgenommen habe und es somit römischer Besitz sei (Plut. P. 39, 2: κτῆμα τοῦ δήμου Ῥωμαίων). Freilich blieben nach dieser offiziellen Erklärung eine lange Reihe von Einzelheiten zu regeln, die nahezu das gesamte Jahr 64 in Anspruch nahmen, sich aber sämtlich kampflos (App. Mithr. 106) ordnen ließen. In diese Zeit gehört die territoriale Neuordnung der kilikischen und lykischen Provinz sowie die Regelung der Verhältnisse in den früher von Syrien abhängigen Gebieten.

Antiochos von Kommagene sah sein Stammland um die von ihm gewonnenen Gebiete Mesopotamien einschließlich der wichtigen Festung Seleukeia am Euphrat (Strab. XVI 2, 3. App. Mithr. 114: Σελεύκειαν ἐπέτρεψε καὶ ὅσα τῆς Μεσοποταμίας ἄλλα κατέδραμεν) erweitert. Ptolemaios, der Sohn des Mennaios, wurde in seinem Besitz von Chalkis, der Ebene des Massyas und der ituräischen Berge anerkannt (Strab. XVI 2, 10. Ioseph. ant. XIV 39; bell. Iud. I 185). Mit Abgaros, dem König der Osroener, der seinerzeit auf römischer Seite gegen Tigranes gekämpft hatte (Plut. Lucull. 29), wurde ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen (Cass. Dio XL 20, 1), um sich mit seiner Hilfe ein Einfallstor nach Mesopotamien offen zu halten (Cary Cambr. anc. hist. IX 394). Nachdem die Macht der verschiedenen ituräischen Häuptlinge, von denen einen, Kinyras, P. enthaupten ließ (Strab. XVI 2, 18), gebrochen war (Oros. V 6, 1: *Ituraeos primum Arabasque perdomuit urbemque eorum, quam Petram nominant, cepit*; Eutrop. VI 14, 1. Plut. P. 41, 1), erhielten neben verschiedenen phoinikischen Städten Seleukeia am Orontes (Eutrop. VI 14, 2) als Belohnung für seinen erfolgreichen Widerstand gegen Tigranes und Antiocheia, dem auch die Geiseln zurückgegeben wurden (Eutrop. VI 4, 2), die Freiheit. Daphne wurde zur Erweiterung des heiligen Hains, von dem P. höchst beeindruckt gewesen war, mit umfangreichen Ländereien beschenkt (Eutrop. VI 14, 2).

Wenn nicht schon vor dem Aufbruch nach Syrien, wurde spätestens damals auch Pharnakes in seiner väterlichen Herrschaft bestätigt, während der Galaterfürst Deiotaros zu seinem alten Herrschaftsgebiet noch das Gebiet bis an die Küste von Trapezunt erhielt (Cic. Phil. II 37, 94). Brogitaros, der Fürst der Trokmer, wurde mit der Stadt Mithridateion beschenkt. Hand in Hand mit diesen territorialen Maßnahmen gingen auch seine erfolgreichen Bemühungen um die Wiedererstarkung und Verdichtung des städtischen Lebens überhaupt; nach seiner eigenen Angabe (Plut. P. 39, 3. Zonar. X 5) schuf er 39 Siedlungen mit städtischem Statut, sei es durch Erweiterung bestehender Flecken, sei es durch Neugründung, welche nach App. Mithr. 117 in Kappadokien in acht, in Kilikien und Koilesyrien in zwanzig Fällen erfolgt sein soll, ohne daß die Angaben völlige Verläßlichkeit verbürgen (Cass. Dio XXXVI 20, 2. Drumann-Groebe IV² 479. M. Gelzer Pompeius 105f.).

Spätestens seit der Besitznahme von Syrien, wo P. in Antiocheia den Winter von 64 auf 63

verbrachte (Niese Herm. XI [1876] 471, 2), mußte die Notwendigkeit erkannt worden sein, auch die schwierigen Verhältnisse in Iudaea einer dauerhaften Ordnung zuzuführen, schon allein um die Front gegen Parthien zu festigen. Im Frühjahr 63 begab sich P. zunächst über Apameia am Orontes, Heliopolis und Chalkis im Libanongebiet nach Damaskus (Ioseph. ant. Iud. XIV 29; bell. Iud. I 127), wo er das streitende Brüderpaar Hyrkanes und Aristobulos nebst den sie begleitenden Abordnungen empfing (Ioseph. ant. Iud. XIV; bell. Iud. I 131). Ohne sich durch das von Aristobulos hier überreichte Geschenk in Form eines goldenen Weinstockes, der auf 500 Talente geschätzt wurde (Ioseph. ant. Iud. XIV 34ff.), beeinflussen zu lassen, untersagte er diesem jegliches Vorgehen gegen seinen Bruder, behielt sich aber die endgültige Entscheidung noch vor (Ioseph. ant. Iud. XIV 46. Diod. XL 2. Cass. Dio XXXVII 15, 2. Oros. VI 6, 1), da er vorerst die Unternehmung gegen Petra durchgeführt haben wollte. Als aber das Verhalten des Aristobulos offenen Widerstand befürchten ließ, rückte P. kurzerhand nach Iudaea ein. Wohl öffnete Aristobulos auf die römischen Drohungen hin verschiedene seiner Burgen, schien aber insgeheim von Jerusalem aus zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zu rüsten. P. setzte seinen Vormarsch bis Jericho fort, wo er die Nachricht von dem Tode des Mithridates und die Huldigungsbotschaft des Pharnakes erhielt (App. Mithr. 113. Zonar. V 6. Oros. VI 6, 1. Ioseph. bell. Iud. I 138; ant. Iud. XIV 53f. Plut. P. 41, 4f.). Während seines Anmarsches auf Jerusalem erschien Aristobulos abermals im Lager, erklärte sich zur Geldzahlung und zur Aufnahme der römischen Truppen in die Stadt bereit. Als es aber bei dem Erscheinen des Gabinius, der als Beauftragter des P. Geld und Stadt übernehmen sollte, zu Schwierigkeiten kam, an denen Aristobulos möglicherweise unschuldig war (Drumann-Groebe IV^2 473; doch vgl. Cary Cambr. anc. hist. IX 383), ließ P. ihn verhaften (Ioseph. ant. Iud. XIV 55ff.; bell. Iud. I 139ff.) und erzwang durch die Drohung mit der Belagerung den Einmarsch in die Stadt, zu deren Befehlshaber M. Pupius Piso bestellt wurde (Ioseph. ant. Iud. XIV 59; bell. Iud. I 143. Cass. Dio XXXVII 16, 1). Aber von den Priestern zum Widerstand aufgehetzt, zogen sich die Anhänger des Aristobulos auf den Tempelberg zurück, den sie bis zum letzten zu verteidigen sich entschlossen zeigten (Ioseph. ant. Iud. XIV 59; bell. Iud. I 143). So mußte P. erst von Tyros die Belagerungsmaschinen heranholen lassen; trotzdem gelang die Erstürmung des Tempelberges erst im dritten Monat (Ioseph. ant. Iud. XIV 66; bell. Iud. I 149. Hegesipp. I 16, 5. Oros. VI 6, 2. Eutrop. 14, 2), wahrscheinlich an einem Sabbath (Cass. Dio XXXVI 16, 4). Den mit 12 000 überlieferten jüdischen Verlusten (Ioseph. ant. Iud. XIV 71; bell. Iud. I 151. Hegesipp. I 17, 1. Oros. VI 6, 3 spricht sogar von 13 000) standen nur sehr geringe römische (Ioseph. ant. Iud. XIV 71; bell. Iud. I 154) gegenüber. Nachdem P. persönlich das Allerheiligste des Tempels betreten hatte (Ioseph. ant. Iud. XIV 72; bell. Iud. I 152), ohne sich an den dort aufgestapelten Schätzen zu vergreifen (Ioseph. ant. Iud. XIV 72; bell. Iud. I 153. Hegesipp. I 17, 2. Zonar. V 6. Suid. s. v. Π. Cic. Flacc. 67; Att. II 9, 1; nur Cass. Dio XXXVII 16, 4 scheint das Gegenteil zu behaupten), und damit der vollständige Sieg Roms symbolisiert war, wurde Hyrkanos als Hoherpriester und Regent, allerdings ohne Königstitel (Ioseph. ant. Iud. XIV 73; bell. Iud. I 153. Hegesipp. I 17, 2. Zonar V 6) eingesetzt, dem Antipater, der Vater des späteren Königs Herodes, als beratender und amtsführender oberster Beamter (Euseb. chron. p. 235, 21 Foth.) zur Seite stand, der aber nicht als römischer *procurator* verstanden werden darf, da auch Palaestina selbst nicht, wie Amm. Marc. XIV 8, 12 behauptet, römische Provinz wurde. Doch wurde Palaestina eine jährliche Abgabe auferlegt (Ioseph. ant. Iud. XIV 74; bell. Iud. I 154) und alle nichtjüdischen Städte im Ostjordanland, die als Dekapolis zusammengefaßt wurden (Schürer Gesch. d. jüd. Volkes I^4 299) ebenso wie die Küstenstädte (Ioseph. ant. Iud. XIV 74ff.; bell. Iud. I 155ff.), deren Wiederaufbau anbefohlen wurde (Ioseph. ant. Iud. XIV 88; bell. Iud. I 166), abgetrennt und als freie Städte unmittelbar dem Statthalter von Syrien zugeordnet (M. Kahrstedt Syr. Territorien, Karte III b). Aristobulos wurde als Gefangener mit seinen Töchtern und Söhnen abgeführt (Ioseph. ant. Iud. XIV 79; bell. Iud. I 158. Cass. Dio XXXVII 16, 4. Zonar. V 6. Flor. I 40, 30. App. Syr. 50).

P. selbst hatte Eile, wieder nach Norden zu kommen, wo durch den Tod des Mithridates und das Freundschaftsangebot des Pharnakes seine Anwesenheit dringend erforderlich war. In Syrien wurde mit zwei Legionen sein Legat Scaurus als Statthalter zurückgelassen (Ioseph. ant. Iud. XIV 79; bell. Iud. I 167. App. Syr. 51), während er selbst durch Kilikien und über den Taurus nicht nach Rom ging, wie Ioseph. ant. Iud. XIV 79, bell. Iud. I 157 und nach ihm Hegesipp. I 17, 3 angeben, sondern sich nach Amisos begab (Plut. P. 42, 1. Cass. Dio XXXVII 20, 1), wo er überwinterte. Hier empfing er von Pharnakes reiche Geschenke, der auch den Leichnam des Mithridates übersandte sowie zahlreiche Griechen und Barbaren, die als Geiseln am Hofe des Mithridates festgehalten worden waren, und die Mörder des Manius Aquillius (Plut. P. 42. App. Mithr. 113. Cass. Dio XXXVII 14,1). Bezeugte er schon damit seine Unterwerfung unter die römische Macht, so scheint er noch in einer besonderen Botschaft um die Anerkennung seiner Herrschaft durch Rom nachgesucht zu haben (App. Mithr. 113: *δεόμενος ἢ τῆς πατρῴας ἀρχῆς ἢ Βοσπόρου γε βασιλεύειν μόνον*), was am deutlichsten die Größe der damaligen, vornehmlich, wenn nicht ausschließlich P. verdankten Stellung Roms in dem Nahen Osten dartut. Denn zu wirklich durchgreifenden militärischen Zwangsmaßnahmen wäre P. nur sehr schwer imstande gewesen (Drumann-Groebe IV^2 477). Es war in erster Linie ein Erfolg seines Prestiges, wenn auch die Wirkung der Blockade höher einzuschätzen sein wird, als man gemeiniglich geneigt ist. P. bestätigte ihm seine bosporanische Herrschaft, aus der nur Phanagoreia als selbständige freie Gemeinde eximiert wurde (App. Mithr. 113: *χωρὶς Φαναγορέων, οὓς ἐλευθέρους καὶ αὐτονόμους ἀφῆκεν*), und nahm ihn in die offizielle Liste der Freunde und Bundesgenossen Roms

auf (App. Mithr. 113. Cass. Dio XXXVII 14,2. XLI 63, 4. XLII 45, 2), so daß auch dieser bosporanische Staat gleichwie früher schon Armenien praktisch und formell in die Klientel Roms eintrat. Den Leichnam des Mithridates ließ er, was auf den Orient sicher nicht ohne große Wirkung blieb, mit königlichen Ehren in der Königsgruft in Sinope beisetzen (App. Mithr. 113). Eine weitere Auswirkung des Todes des Mithridates war es auch, daß verschiedene Burgen, in denen die Schätze des Mithridates aufgehäuft waren, sich jetzt kampflos P. ergaben (Cass. Dio XXXVII 14, 3). Um welche Werte es sich dabei handelte, kann beispielsweise daraus ermessen werden, daß die Übernahme der Schatzkammer von Talaura in Kappadokien nicht weniger als 30 Tage in Anspruch nahm (App. Mithr. 115). Auch wenn die Arbeit seiner Vorgänger in richtigem Ausmaße in Rechnung gestellt wird, so ist die tatsächliche Leistung des P., der sich, wie das Beispiel der in Bithynien noch zur Zeit des jüngeren Plinius gültigen ‚*Lex Pompeia*‘ (ad Trai. imp. 79. 80. 112. 114. 115) zeigt, die Arbeit nicht leicht machte, nicht zu Unrecht als einzigartig bezeichnet werden (Cass. Dio XXXVII 20, 3: *ἀλλὰ ταῦτα ... μεγάλα τε ὄντα καὶ μηδενὶ τῶν πρόσθεν Ῥωμαίων πραχθέντα καὶ τῇ τύχῃ καὶ τοῖς συστρατευσαμένοις οἱ ἀναθείη ἄν τις*). Dabei wurde das der Provinz Bithynien zugedachte Gebiet in elf Politien, Stadtbezirke, gegliedert (Strab. XII 3, 1), indem zu den bereits vorhandenen fünf Städten Herakleia, Amastris, Sinope, Amisos und Amaseia sechs neue städtische Siedlungen, nämlich Neapolis (Strab. XII 38, 1), Pompeiopolis (Strab. XII 40, 1), Magnopolis (Strab. XII 30, 1), Diospolis (Strab. XII 31, 1), Megalopolis (Strab. XII 37, 1) und Zela (Strab. XII 37, 1) durch Gebietserweiterung oder Synoikismos geschaffen wurden (M. Gelzer Pompeius 106). Er hatte Vorderasien, zumal ähnliche Provinzstatuten auch für Kilikien und Syrien vorauszusetzen sind (Cass. Dio XXXVII 20, 2. M. Gelzer Pompeius 116), soweit es für den Mittelmeerraum in Betracht kommt (vgl. die Inschrift aus Miletopolis Dessau 9459), der römischen Macht zuverlässig eingeordnet, als er im Frühjahr 62 sich von Amisos zunächst nach Lesbos begab (Plut. P. 42, 3), wo er um seines aus Mitylene stammenden Günstlings Theophanes willen dieser Stadt die Freiheit schenkte (Plut. P. 42, 3. Vell. II 18, 3. Strab. XIII p. 617), wofür ihm die Stadt nicht allein mit den üblichen Ehrenbasen (Dittenberger Syll. II^3 751, 752) dankte, sondern auch damit, daß sie dem Dichterwettkampf, der in Anwesenheit des siegreichen Feldherrn im Theater ausgetragen wurde, als Thema die Taten des P. zugrunde legte (Plut. P. 42, 3). Für die geistigen Interessen des P. ist es übrigens bezeichnend, daß er sich von dem Theater, welches sein besonderes Gefallen erregte, gleich die Pläne geben ließ, da er ein ähnliches, wenn auch in größeren Abmessungen in Rom aufführen lassen wollte. Nach diesem Aufenthalt in Mitylene begab er sich nach Ephesos, wo sich Heer und Flotte versammelt hatte (App. Mithr. 116), um hier die feierliche Belohnung aus der Hand des Feldherrn zu empfangen. Insgesamt sollen die Aufwendungen hierfür 16 000 Talente betragen haben (App. Mithr. 116; *καί φασι γενέσθαι τάλαντα μύρια καὶ ἑξακισχίλια*); da nach Plin. n. h. XXXVII 16 die Legaten und Quaestoren 100 Mill. Sesterzen = 25 Mill. Drachmen erhielten (T. Frank An economic survey of anc. Rome I 325), verblieb für die Legionsangehörigen eine Summe von 71 Mill. Drachmen. Für den einfachen Legionär bestimmt Plin. n. h. XXXVII 16 das Geschenk mit 6000 Sesterzen, was mit den 1500 Drachmen bei App. Mithr. 116 und Plut. P. 45, 3 übereinstimmt. Setzt man mit Drumann-Groebe IV^2 486, 5 entsprechend dem von Tigranes im J. 66 geleisteten Truppengeschenk (vgl. o. S. 2108) für den Centurio das Zwanzigfache und den Tribunen das Hundertfache an, so ergibt sich, daß das Heer des P. damals acht Legionen zu durchschnittlich 4000 Mann umfaßte. Während hier diese Gelder ausgezahlt und die Einschiffung des Heeres betrieben wurde, bereiste P. die südliche Westküste Kleinasiens und die vorgelagerten Inseln. Wahrscheinlich ist ein Besuch von Milet erfolgt, das ja seine Freiheit wiederbekommen hatte (Milet I p. 238) und P. dafür als *πάτρωνα καὶ εὐεργέτην* ehrte (Arch. Anz. 1906, 21); bezeugt ist ein Besuch von Rhodos und der dortigen Philosophenschule. Wie schon während des Seeräuberkrieges (Strab. XI 1, 6) war es vor allem Poseidonios (Plut. P. 42. Plin. n. h. VII 112. Solin. I 121), mit dem P. sich über verschiedene Fragen der idealen Herrschaftsform und über die von Poseidonios auch übernommene Schilderung seiner Taten (Strab. XVI p. 760 = FGrHist Nr. 87, 70. K. Reinhardt Poseidonios 32ff.) unterhielt. Die Größe der gewonnenen Beute gestattete es ihm, jeden der Philosophen mit einem Talent zu bedenken (Plut. P. 42, 4f.). Von hier ging die Reise nach Athen, das von ihm zur Wiederherstellung öffentlicher Bauwerke 50 Talente erhielt (Plut. P. 42, 5), die insbesondere für die Restaurierung des von Sulla zerstörten Deigmas im Peiraieus verwendet worden zu sein scheinen (Tsountas Ephem. arch. 1884, 170 Z. 47. Judeich Topogr. v. Athen^2 448). Außerdem wurden auch hier wieder die Philosophen, mit denen P. sich unterhielt, gleichwie in Rhodos mit Geldgeschenken bedacht. So wurde es Herbst, bis P. in Brundisium mit seinem Heere landete und damit vor der sichtlich hinausgezögerten, vielleicht schwerwiegendsten Entscheidung seines Lebens stand (Cass. Dio XXXVII 20, 4), der Rom mit der größten Spannung entgegensah.

11. Heeresentlassung in Brundisium (Dezember 62). Schon im J. 63 war Q. Metellus Nepos, bis dahin Legat des P., aus dem Felde nach Rom gekommen und hatte sich zum Volkstribunen wählen lassen. Daß dadurch P. sich eine mittelbare Einflußnahme auf die innerpolitischen Verhältnisse sichern wollte (Gelzer u. Bd. VII A S. 891), lehrt eindeutig die Tatsache, daß sich alsogleich Cato um einen ‚erwarteten Staatsstreich mit allen Mitteln zu bekämpfen‘ (E. Meyer Caes. Mon. 37), sich gleichfalls zum Tribunen wählen ließ (Plut. Cato 20, 3ff. Cic. Mur. 81). Darin kündigte sich der Kampf um die Macht an, der nun nach der Herstellung und Sicherung im Osten den Staat im Innern neuerlich zu erschüttern drohte. Wohl hatte Cicero gleich zu

Beginn seines Konsulates bei seinem erfolgreichen Kampf gegen das von Crassus und Caesar inspirierte Ackergesetz des Rullus (G e l z e r u. Bd. VII A S. 866ff.) sich sehr entschieden für P. eingesetzt (leg. agr. I 5f. J o h a n n e m a n n Cicero u. P. 15ff.), nicht zuletzt aus der Erwägung heraus, den siegreichen Feldherrn, von dem er damals zu sagen *cum in re publica Cn. P. princeps esset* (fam. I 9, 11) sich nicht scheute, auf seine Seite zu ziehen, und wohl hatte der Senat schon Mitte 63 über Antrag des Konsuls Cicero (Cic. de prov. cons. 27) anläßlich des Eintreffens der Nachricht vom Tode des Mithridates ein zehntägiges Dankfest beschlossen (S t e r n k o p f Rh. Mus. XLVII [1894] 468ff.) und ihm damit seine Huldigung dargebracht; aber daß damals dann auch Lucullus endlich seinen Triumph feierte (CIL I² p. 196 XXI), und zwar unter betonter Genugtuung der Optimaten (Cic. Acad. pr. II 3: *nos consules introduximus paene in urbem currum clarissimi viri*), zeigt hinwieder, daß der Senat keineswegs gewillt war, sich selbst ohne weiteres P. auszuliefern. Es gewann daher an Bedeutung, wenn andererseits Caesar (Cass. Dio XXXVII 21, 4) durch die ihm ergebenen Tribunen ein Plebiszit veranlaßte, das P. erlaubte, mit einem goldenen Lorbeerkranz und im Triumphalschmuck bei den Zirkusspielen, bei den szenischen Aufführungen aber in der Praetexta zu erscheinen (Vell. II 40, 4: *ut ludis circensibus corona aurea et omni cultu triumphantium uteretur, scaenicis autem praetexta coronaque aurea*. Cass. Dio XXXVII 21, 4) und dies gegen Catos Einspruch erreicht wurde. Bemühte sich so Caesar aus seinen ganz bestimmten Absichten und Plänen heraus, die Spannung zwischen Pompeius und den Optimaten zu verschärfen, so war andererseits Cicero bestrebt, ihn unbedingt für seine auf die *concordia omnium* gegründete Stellungnahme zu gewinnen. In der am 9. November 63 gehaltenen zweiten Catilinaria huldigt er dem P. als dem unbedingten Schützer des Staates nach außen hin (Cat. II 11: *omnia sunt externa unius virtute terra marique pacata*), was III 26 wiederholt wird (J o h a n n e m a n n Cicero u. P. 19f.) und auch in der Verteidigung für Murena (22ff.; bes. 30) anklingt. Doch diesen nachhaltigen Bemühungen, P. zur unmittelbaren Mitleitung des Staates an Ciceros und damit an der Seite einer gemäßigten Senatsgruppe zu gewinnen, schienen eine scharfe Ablehnung dadurch zu erfahren, daß Metellus Nepos gleich nach seinem Amtsantritt am 10. Dezember 63 Cicero wegen seines Vorgehens gegen die Catilinarier aufs heftigste angriff (Sall. in Cic. 3. App. b. c. II 12. Cass. Dio XLVI 2, 4. 20. 1) und ihn allein für die restlose Verworrenheit der innerpolitischen Lage verantwortlich machte (Cass. Dio XXXVII 43, 1). Damals dürfte dann auch Ciceros nicht erhaltenes Sendschreiben über sein Konsulat und die allgemeine politische Lage entstanden und abgegangen sein, das E. M e y e r Caesars Monarchie 37 anscheinend Mitte 63 ansetzen will und G e l z e r u. Bd. VII A S. 890 meines Erachtens zu Unrecht noch vor dem Angriff des Nepos verfaßt sein läßt. Da die Meteller, die Cicero sowohl über Clodia (M ü n z e r o. Bd. IV S. 105 Nr. 66) wie über Mucia, die Gemahlin des P., zu gewinnen versuchte (fam. V 2, 6), eine Vermittlung ablehnten (Cic. ad fam. V 2, 1. 4), ging der Kampf weiter. Schon am 1. Jänner 62 promulgierte der damalige Praetor C. Caesar einen Gesetzesvorschlag, demzufolge der seit 78 von Catulus betriebene Bau des Iuppitertempels nunmehr P. übertragen werden sollte (Suet. Caes. 15. Cass. Dio XXXVII 44, 1f. M ü n z e r o. Bd. XIII S. 2092). Allerdings ließ der vereinte Widerstand der Optimaten es Caesar ratsam erscheinen, den Antrag dann wieder fallen zu lassen. Doch am 3. Jänner behandelte Metellus, abermals von Caesar unterstützt, seine Vorschläge, P. in Abwesenheit zum Konsul zu wählen und ihm die Niederwerfung Catilinas zu übertragen (Cass. Dio XXXVII 43, 1. Cic. 23, 4. Cat. min. 26, 2. Schol. Bob. zu Cic. Sest. 62). Bei der Abstimmung rief die Intercession Catos und seines Kollegen Q. Minucius Thermus (M ü n z e r o. Bd. XV S. 1972) eine schwere Schlägerei hervor, in der letztlich die Optimaten die Oberhand gewannen, welche dann auch die Amtsenthebung des Metellus Nepos erzwangen (Suet. Caes. 16, 1). Als der Senat hierauf noch jeden, der wegen der Hinrichtung der Catilinarier eine Bestrafung der Verantwortlichen verlangte, zum Staatsfeind erklärte (Cass. Dio XXXVII 42, 3), reiste Nepos unter Protest zu P. ab (Cass. Dio XXXVII 43, 4. Plut. Cat. min. 29, 1). Sollte hinter diesem Vorgehen des Nepos der ausdrückliche Wunsch des P. gestanden haben, wofür irgendwelches Beweismaterial freilich nicht vorhanden ist, so hatte er eine nicht geringe Niederlage erlitten, welche die Kälte, mit der er auf Ciceros Schreiben antwortete (Cic. fam. V 7, 2; etwa April 62) nur um so begreiflicher erscheinen ließe; und auch daß er in einem gleichzeitigen amtlichen Schreiben an den Senat jede Anerkennung über den gegen die Catilinarier erzielten Erfolg fehlen ließ, scheint auf derselben Linie zu liegen. Es sei dahingestellt, ob ihn dazu nur die vermutete Rücksichtnahme auf die Popularen (E. M e y e r Caesars Monarchie 38. H o f m a n n - S t e r n k o p f Ausgew. Briefe 35f.) bestimmte. Allerdings wagte er auch keinen offenen Tadel (Cic. Att. I 13, 4), so daß nach jeder Richtung die Ungeklärtheit bestehen blieb. Daher setzte sich Cicero mit allen Mitteln für P. ein, als etwa im März/April 62 (S t e r n k o p f Rh. Mus. XLVII [1894] 470 und ders. Ciceros Korresp. aus den Jahren 68—60 v. Chr., Progr. Elberfeld 1889, 11ff.) auf Grund des Abschlußberichtes des P. abermals, und zwar diesmal ein zwölftägiges Dankfest beschlossen wurde (Cic. de prov. cons. 27; vgl. hierzu D r u m a n n - G r o e b e IV² 482, 9). Andererseits setzte der Senat im Mai doch den Triumph des Metellus Creticus durch, womit er sich wieder deutlich gegen P. wandte. Zudem hatte er auf Betreiben Catos, den Wunsch des P., die Konsularkomitien bis zu seinem Eintreffen in Rom aufzuschieben, damit er persönlich die Wahl seines Legaten M. Piso zum Konsul für 61 unterstützen könne (Plut. Cat. min. 30, 2; P. 44, 1), nicht erfüllt; doch Piso wurde trotzdem gewählt (Cass. Dio XXXVII 44, 3; gegen P. S t e i n Die Senatssitz. d. cicer. Zeit, Diss. Münster 1939, 19, 99 vgl. E. M e y e r a. O. 41). So blieb alles in der Schwebe, und gar mancher fürchtete von dem heimkehrenden Feldherrn, über dessen tatsächliche Entschlüsse entgegen

D r u m a n n - G r o e b e IV² 484f. in Rom niemand Genaues wissen konnte, Gewaltanwendung (Plut. P. 43, 1: *λόγοι δὲ παντοδαποὶ περὶ τοῦ Π. προσέπιπτον εἰς τὴν Ῥώμην, καὶ θόρυβος ἦν πολὺς ὡς εὐθὺς ἄξοντος ἐπὶ τὴν πόλιν τὸ στράτευμα καὶ μοναρχίας βεβαίας ἐσομένης*. Vell. II 40: *plerique non sine exercitu venturum in urbem affirmarant et libertati publicae staturum arbitrio suo modum*), und man konnte nicht übersehen, daß er bei dem Großteil Zustimmung und Gefolgschaft gefunden hätte (Cass. Dio XXXVII 20, 5: *τῶν μὲν πλείστων ἐθελοντὶ ἂν αὐτὸν δεξαμένων, εἰ δὲ καὶ ἀντέστησάν τινες, ἀλλ' ὑπ' ἀσθενείας γε πάντως ἂν ὁμολογησάντων*).

Doch P., der schon durch sein allzulanges Zögern an der kleinasiatischen Westküste und dann in Griechenland eine gewisse Unentschlossenheit vermuten ließ, sandte zunächst, wozu er sich offenbar während der Überfahrt von Griechenland nach Italien durchgerungen hatte, seiner bisherigen Gemahlin Mucia den Scheidebrief (Plut. P. 42, 6. Cass. Dio XXXVII 49, 3. Cic. Att. I 12, 3 vom 1. Jänner 61); daß sie mit Caesar die eheliche Treue verletzt hatte, war stadtbekannt (Suet. Caes. 50, 1. E. M e y e r Caesars Monarchie 45, 2). Wenn auch P. niemals den Grund für dieses sein Vorgehen angab, um seiner Eigenart gemäß jede betonte Schärfe zu vermeiden, so änderte das nichts an der innerpolitischen Auswirkung des Ereignisses. Denn einmal bedeutete es eine gewiß verbrämte Absage an Caesar, der wohl gehofft hatte, durch Mucia seinen Einfluß auf P. zu verstärken (B. F ö r t s c h Die pol. Rolle d. Frau 85f.), zum anderen den unvermeidlichen Bruch mit den Metellern. Vielleicht meinte P. in erster Linie, sich dadurch von dem für seine Begriffe wohl allzu schroffen Vorgehen seines ehemaligen Legaten und Schwagers Metellus Nepos zu distanzieren; vielleicht glaubte er auch, damit auf den Triumph des Metellus Creticus, des Stiefbruders der Mucia (E. M e y e r 52), zu antworten. Wie dem im einzelnen sein mochte, auf keinen Fall zeugt die Tat von besonderem politischem Gefühl, denn sie konnte einzig und allein nur negativ wirken.

Als er dann in Brundisium gelandet war (App. Mithr. 116), tat er abermals, was kaum jemand ernstlich erwartet hätte und niemand für klug erachten konnte: er entließ, ohne auch nur eine Aufforderung von seiten des Senates oder des Volkes abzuwarten, aus eigenem Entschluß sein Heer (Cass. Dio XXXVII 20, 6: *εὐθὺς ἐπειδὴ τάχιστα ἐς τὸ Βρεντέσιον ἐπεραιώθη, τὰς δυνάμεις πάσας αὐτεπάγγελτος μήτε τῆς βουλῆς μήτε τοῦ δήμου ψηφισαμένου τι περὶ αὐτῶν ἀφῆκεν*, Plut. P. 43, 2. Zonar. X 5. Vell. II 40, 3) und wies die Leute an, sich in ihre Heimatgemeinden zu begeben und sich zur späteren Teilnahme am Triumph bereitzuhalten (D r u m a n n - G r o e b e IV² 492, 8). Er selbst zog mit einem nur kleinen Gefolge, als ob er von einer einfachen privaten Reise zurückkehrte, durch Italien nach Rom, wo er im Hinblick auf den zu veranstaltenden Triumph in seinem Landsitz vor der Stadt Wohnung nahm (Plut. P. 44, 1; Cat. min. 30, 1). Daß dieser Entschluß, mit dem, wie auch die Selbstverbannung des Crassus beispielhaft zeigt (Plut. P. 43, 1. Cic. p. Flacc. 32), niemand ernstlich gerechnet hatte (App. Mithr. 116: *ἐφ' ὅτῳ μάλιστα ὡς δημοτικῷ τοὺς Ῥωμαίους ἐξέπληξεν*), gewaltige Freude auslöste (Vell. II 40: *quo magis hoc homines timuerant, eo gratior civilis tanti imperatoris reditus fuit*) und ihm die Einwohner der von ihm berührten Ortschaften jnbelnd das Geleit gaben (Plut. P. 43, 3: *ὁρῶσαι γὰρ αἱ πόλεις Π. Μᾶγνον ἄνοπλον καὶ μετ' ὀλίγων τῶν συνήθων ὥσπερ ἐξ ἄλλης ἀποδημίας διαπορευόμενον, ἐκχεόμεναι δι' εὔνοιαν καὶ προπέμπουσαι μετὰ μείζονος δυνάμεως συγκατῆγον*), wie ihm auch das Volk von Rom dann entgegenzog und schließlich auch der Senat ihn feierlich vor der Stadt begrüßte (App. Mithr. 116), ist durchaus verständlich. Doch zeigt die Art der Aufnahme dieses Ereignisses deutlich, daß P. durchaus im Sinne der hier berechtigterweise anzuführenden allgemeinen Meinung gehandelt hatte. Und entgegen dem abfälligen Urteil von M o m m s e n RG III 204f., das ebenso bei D r u m a n n - G r o e b e IV² 488 zu finden ist, beurteilt E. M e y e r 41f. wie auch C a r y Cambr. anc. hist. IX 509f. die Sachlage unzweifelhaft zutreffender. P. war an sich nicht der Mann der revolutionären Tat, die übrigens seinem eigentlichen, auf Ausgleich abgestimmten Programm widersprach, und stärker als das Verlangen nach Macht war bei ihm der Wunsch nach Beifall und das Streben, wirklich im Sinne der Allgemeinheit zu arbeiten und zu dienen. Daher darf neben den persönlichen Schwächen, die seinen Entschluß begreiflich machen, auch sein positives Ziel nicht übersehen werden, das in der Erhaltung einer von Einseitigkeiten gereinigten geordneten Senatsmacht bestand, der er jederzeit der allein maßgebliche und zugleich selbstlose Feldherr sein zu können glaubte; es ist das vom Standpunkt des sich selbst als den einzig brauchbaren Soldaten Betrachtenden nicht viel anderes, als was Cicero, von einer anderen, der rhetorischen und innerpolitischen Ebene her, gleichfalls anstrebte, so daß Cic. Att. I 12, 3 (vom 1. Jänner 61): *P. nobis amicissimum constat esse* im Grundsätzlichen nicht unberechtigt erscheint (zu *amicitia* vgl. R e i t z e n s t e i n S.-Ber. Akad. Heidelberg 1912, phil.-hist. Kl., 12. Abh. 15ff. W. K r o l l Kultur d. cic. Zeit I 56ff.). Und daß P. seine Feldzüge im Interesse des römischen Staates, ohne auf seine persönliche Bereicherung Bedacht zu nehmen, glücklich und erfolgreich zu Ende zu führen wußte und die Ordnung der neugewonnenen Gebiete tatsächlich von dem Standpunkt des Gesamtstaates aus in selbstloser Weise durchführte, die auch von seinen Zeitgenossen durchaus anerkannt wurde, wenn ihn auch seine politischen Mitarbeiter nur zu sehr geringem Teil verstanden, kann niemand übersehen; und ebenso sicher ist, daß seine soeben im Osten errungenen Erfolge von sehr bedeutendem Ausmaße waren, so daß er sich durchaus begreiflicherweise der allerdings trügerischen Annahme hingeben konnte, als das Schwert Roms die unbestreitbare und durch nichts zu erschütternde Vorrangstellung zu besitzen (E. M e y e r 42). Zudem wird man, ehe man P. verurteilt, bedenken müssen, daß auch Sulla, der trotz aller Spannungen und Zerwürfnisse doch in manchem der Lehrmeister des P. war, geglaubt hatte, als Privatmann neben und hinter seinem Senat stehen zu können. Er hatte die tatsächlich wirkenden Kräfte im Grundsätzlichen nicht anders falsch beurteilt als P., der wohl schon in seiner

Antwort auf die Begrüßung durch den Senat, bezeugtermaßen in seiner ersten Ansprache an das Volk, diese seine Anschauung von der Gültigkeit der gerechten Mittellinie aufzeigte, wovon freilich niemand befriedigt war (Cic. Att. I 14, 1). So sehr ihn dabei die Eigenliebe zur Hervorhebung seiner Taten (Oros. VI 6, 4) und insbesondere zur Betonung der von ihm nicht so sehr aus der ihm zugeschriebenen Ängstlichkeit als aus Grundsätzlichkeit heraus vorgenommenen Entlassung seiner Truppen veranlaßte, sollte damit doch auch die unbedingte Gesetzmäßigkeit unterstrichen werden, deren er sich befleißtigte und die er wieder zur Richtschnur auch für die Gesamtheit gemacht wissen wollte. Aus dieser Gesinnung entsprang ja auch seine damalige, von ihm wohl programmatisch gedachte Äußerung (Cic. Att. I 14, 1): *senatus auctoritatem sibi omnibus in rebus maximam videri semperque visam esse,* womit er nach einer ausdrücklichen Bemerkung zu dem neben ihm sitzenden Cicero auch sein Urteil über die catilinarische Frage abgegeben zu haben vermeinte.

12. B u n d m i t C i c e r o (F r ü h s o m m e r 6 1). Doch hatte ihn schon die darauf von dem inzwischen aus seiner freiwilligen Verbannung zurückgekehrten Crassus angestimmte Lobrede auf Cicero stark beeindruckt (Cic. Att. I 14, 3), der Cicero dann eine gewaltige Lobeshymne auf sich selbst folgen ließ, und ihm gezeigt, daß der Senat keineswegs ihn als den einzigen Schützer des Vaterlandes anzusehen geneigt war, so mußte er bald erkennen, daß die von ihm geträumte souveräne Mittelstellung ohne einen starken Rückhalt unmöglich war. Sein Wunsch, sich und seinen Sohn mit den beiden Nichten Catos zu verheiraten (Plut. P. 44, 2; Cat. min. 30, 2), wurde von diesem schroff zurückgewiesen (Zonar. X 5). Hatte er damit eine Versöhnung mit den Optimaten einleiten wollen, war er vollständig gescheitert (D r u m a n n - G r o e b e IV² 491. V² 173. M ü n z e r Röm. Adelspart. 339. 350); Crassus, Lucullus und Metellus Creticus (Vell. II 40, 5) blieben nach wie vor seine erbitterten Feinde. So mußte er mehr denn je bemüht sein, sich möglichst eng an Cicero anzuschließen, der, was P. mit geteilten Gefühlen sah (Cic. Att. I 13, 4), im Senat eine maßgebliche Position innehatte, aber damals auch eines Helfers bedurfte; andererseits mußte P. immer deutlicher sehen, daß er seine Ziele hinsichtlich der Anerkennung seiner Einrichtungen im Osten und der Landversorgung seiner Soldaten nicht ohne Schwierigkeiten erreichen würde. Insbesondere war es der Prozeß des Clodius (G e l z e r u. Bd. VII A S. 897ff.), der Cicero zu stärkerer Anlehnung zwang, und so kam es im Frühsommer 61 zum Freundschaftsbund zwischen Cicero und P. (Cic. Att. I 19, 7: *cum hoc ego me tanta familiaritate coniunxi, ut uterque nostrum in sua ratione munitior et in re publica firmior hac coniunctione esse possit.* J o h a n n e m a n n Cicero u. P. 30f.); das Verhältnis, aus dem zunächst Cicero den größeren Nutzen zog (Cic. Att. 16, 11), war so enge, daß die großstädtische Jugend P. nun Cn. Cicero nannte. Neben diesem Bunde bemühte sich P. um die Wahl seines ehemaligen Legaten L. Afranius zum Konsul für das J. 60, um damit für sein Ackergesetz einen sicheren Helfer zu haben. Durch kaum verhüllte Bestechungen (Cic. Att. 16, 12. Plut. P. 44, 3; Cat. min. 30, 4), gegen die der Senat auf Catos Betreiben mit zwei sehr scharfen Beschlüssen allerdings vergeblich aufzutreten versuchte, setzte er auch am 25. Juni die Wahl durch. Freilich hat er mit der Wahl dieses im politischen Leben völlig unfähigen Menschen (Cic. Att. I 18, 3. 19, 4. 20, 5. Cass. Dio XXXVII 49, 3: ὀρχεῖσθαι γὰρ βέλτιον ἤ τι διαπράσσειν ἠπίστατο) nur unter Beweis gestellt, daß Ciceros Urteil über P. (Att. I 13, 4: *nihil come, nihil simplex, nihil liberum*) nicht ganz ungerechtfertigt war. Aber es ist nicht nicht nur Liebedienerei, wenn P. nunmehr im Senat offen Ciceros Tätigkeit gutheißt (Cic. Att. I 19, 7. II 1, 6), wobei manche Schattierung in der Überlieferung wohl auf Ciceros persönliche Rechnung zu setzen ist.

13. D r i t t e r T r i u m p h (28./29. S e p t e m b e r 61). Eine weitere Stärkung seiner freilich nicht ohne eigenes Verschulden (E. M e y e r 44f.) geminderten Stellung erhoffte er sich unzweifelhaft von seinem Triumph, den er am 28. und 29. September 61 (Plin. n. h. VII 98. XXXVII 13. Plut. P. 45, 1ff. App. Mithr. 116. Zonar. X 5. Vell. II 40, 3) *de Mithridate et Tigrane de multis praeterea regibus plurimisque civitatibus et gentibus et praedonibus* (Val. Max. VIII 15, 8) an seinem 45. Geburtstag (hinsichtlich falscher Angaben vgl. D r u m a n n - G r o e b e IV² 332. E. M e y e r 50 ist wohl Druckfehler) mit bisher in Rom unbekannter Pracht (Eutrop. VI 16: *nulla umquam pompa triumphi similis fuit*) feierte. Infolge einer Lücke in den Triumphalakten (CIL I² p. 50) sind wir für die Rekonstruktion der offiziellen Bezeichnung (CIL I² p. 54) auf den Text angewiesen, den Plin. n. h. VII 98 (*triumphi praefatio haec fuit: cum oram maritimam praedonibus liberasset et imperium maris populo Romano restituisset ex Asia, Ponto, Armenia, Paphlagonia, Cappadocia, Cilicia, Syria, Scythis, Iudaeis, Albanis, Hiberia, insula Creta, Bastrenis et super haec de rege Mithridate atque Tigrane triumphavit*) als den Inhalt der dem Zuge vorangetragenen Tafeln überliefert. Mag in den Triumphalakten selbst (CIL I² p. 179) Kreta nicht aufgeführt gewesen sein, wofür auch der von P. in dem von ihm aus der Beute errichteten Minervatempel (Plin. n. h. VII 97) hinterlegten Leistungsbericht (Diod. XL 4) spricht, der nicht mit der bei Plin. a. O. erhaltenen Weihinschrift verwechselt werden darf, so darf die Nennung der Insel auf den Tafeln des Triumphzuges trotz des Fehlens bei Plut. P. 45, 2 doch für zutreffend erachtet werden; es ist das nicht unwesentlich für die innenpolitische Haltung des P., insofern dies eine nicht zu verkennende, wenn auch auf Grund seiner amtlichen Befugnisse, die die Insel Kreta seinerzeit unter seine Auspizien gestellt hatten, durchaus gerechtfertigte Spitze gegen Metellus Creticus (Vell. II 34, 2. 40, 5. Cass. Dio XXXVII 19, 3. Flor. I 42, 6) und damit gegen die Optimaten überhaupt darstellte. Von geringerer Wichtigkeit ist es, mit Hilfe welcher Rechenkunststücke die Zahlen der 1000 festen Schlösser und jene von fast 900 der eroberten Städte, der 800 genommenen Schiffe und der 39 Siedlungsgründungen (Plut. P. 45, 2. Zonar. X 5. App. Mithr. 117 im Widerspruch zu 96) gewonnen worden sind. Keinesfalls verfehlten sie ihren Eindruck auf die stadtrömischen

Zuschauer, für die von weit größerer Bedeutung war, daß P. die Erhöhung der Zolleinnahmen durch ihn um 85 Millionen auf 135 Millionen (Plut. P. 45, 3: ἔφραζε διὰ τῶν γραμμάτων ὅτι πεντακισχίλιαι μὲν μυριάδες ἐκ τῶν τελῶν ὑπῆρχον, ἐκ δὲ ὧν αὐτὸς προσεκτήσατο τῇ πόλει μυριάδας ὀκτακισχιλίας πεντακοσίας λαμβάνουσι, was mit G r o e b e IV² 494, 8 gegenüber der Auffassung bei M o m m s e n RG III 159. F e r r e r o Größe u. Niederg. Roms I 332 und neuerdings C a r y Cambr. anc. hist. IX 511 sowohl wie T. F r a n k An economic survey of anc. Rome I 322f. als unmißverständlich bezeichnet werden muß; Zonar. X 5) verkünden und an den Staatsschatz an gemünztem Gelde, das bei Plin. n. h. XXXVII 16 mit 200 Millionen Sesterzen = 50 Millionen Drachmen und bei App. Mithr. 116 mit 75 100 000 men angegeben wird, sowie Kleinodien von insgesamt 20 000 Talenten oder 120 Millionen Drachmen (Plut. P. 45, 3. Zonar. X 5. T. F r a n k An econom. survey I 324f.) ablieferte. Da in dieser Summe sein in Ephesos an die Truppen verteiltes Geldgeschenk von 16 000 Talenten und auch seine Gabe, die er der Göttin Minerva in dem von ihm errichteten Tempel weihte, von 12 060 Goldstükken und 307 Silbertalenten (Diod. XL 4) nicht inbegriffen war, so mußte der Eindruck eines gewaltigen Reichtums, den man durch ihn im Osten gewonnen hatte, entstehen. Die schier unermeßliche Menge an Waffen, Kunstwerken und Prunkgerät, wovon einiges bei Plin. XXXVII 11f. und XXXIII 151 beschrieben ist, erhöhten diesen Eindruck ebenso wie die bei einem Triumph überhaupt zum ersten Male mitgeführten exotischen Bäume, worunter sich der bis dahin in Rom unbekannte Ebenholzbaum (Plin. n. h. XII 20. Solin. 52, 52) und die Balsamstaude befanden (Plin. n. h. XII 111). Nicht minder gewaltig war der Zug der fürstlichen Gefangenen und Geiseln, welche in ihrer morgenländischen Landestracht und entgegen dem Herkommen ohne Fesseln einherzogen (App. Mithr. 116); insgesamt angeblich 324 (App. Mithr. 117), denen dann noch die Gemälde derjenigen Könige, welche gestorben waren, wie Tigranes und insbesondere Mithridates und dessen Töchter und zudem der Barbarengottheiten folgten; dieser mit kluger Berechnung und unter sorgfältigster mühsamer und zeitraubender Vorbereitung, worin der Hauptgrund für den langen Aufschub des Triumphes zu sehen ist (E. M e y e r 50), auf das Auge der großstädtischen Menge abgestellten Beuteschau folgte P. selbst auf seinem mit Edelsteinen reich verzierten Wagen (App. Mithr. 117) in einem Gewande, das dem Gerede nach Alexander dem Großen gehört hatte und von den Koern, die es Kleopatra abgenommen hätten, in den Schatz des Mithridates gekommen wäre (App. Mithr. 117). Ließ die unerhörte, freilich auch von der persönlichen Eitelkeit bestimmte (Plin. n. h. XXXVII 14) Prachtentfaltung, in der ihm, wie die Erinnerung an den Ausspruch des L. Marcius Philippus (Plut. P. 2, 2; vgl. o. S. 2065) lehrt, die Beziehung auf Alexander den Großen sicher nicht unlieb war, seine Macht in grellstem Lichte erscheinen, was auch von der versammelten Menge laut anerkannt wurde (Liv. per. 103: *Magnusque a tota contione consalutatus est*), so betonte er geflissentlich, daß er nichts für sich in Anspruch nahm, weshalb er auch keinen neuen Beinamen sich zuerkennen ließ (Cass. Dio XXXVII 21, 3) und auch keinerlei Druck oder Gewalt ausüben wollte. Trotzdem damit, was bei P. von nicht geringer Bedeutung ist und der unbedingten Berücksichtigung bedarf, das Herkommen verletzt wurde (Cass. Dio XXXVII 21, 1: οὐχ ὅσιον ὂν ἔκ γε τῶν πάνυ πατρίων ἄνευ τῶν συννικησάντων), bot er seine Truppen entgegen seiner ursprünglichen Absicht (Plut. P. 43, 2) zum Triumph nicht auf, sondern ließ nur die Legaten und Kriegstribunen seinem Triumphwagen folgen (App. Mithr. 117: εἵποντο ... δὲ συστρατευσάμενοι τῶν ἡγεμόνων, οἱ μὲν ἐπὶ ἵππων, οἱ δὲ πεζοί), um auch nicht den leisesten Anschein einer gewaltsamen Bedrohung zu erwecken. Eine gleichfalls dem Herkommen widersprechende, aber mit seinem Verhalten im Felde übereinstimmende Geste der *clementia* war es, daß er die im Zuge mitgeführten Gefangenen nach der Feierlichkeit nicht töten ließ, sondern sie auf Staatskosten in ihre Heimatländer zurückschickte (App. Mithr. 117: ἐς τὰς πατρίδας ἔπεμψε δημοσίοις δαπανήμασι), ausgenommen Aristobulos und Tigranes den Jüngeren, die aber entgegen App. Mithr. 117 auch nicht getötet, sondern in Rom in ritterlicher Haft gehalten wurden (Cass. Dio XXXVIII 30, 1. Ioseph. ant. Iud. XIV 124; bell. Iud. I 184. D r u m a n n - G r o e b e II² 242f. III² 400, 4. IV² 498, 1f.).

14. K a m p f u m V e t e r a n e n v e r s o r g u n g u n d O s t r e g e l u n g. So bewegte sich P. auch mit seinem Triumphe ganz auf der dem Bund mit Cicero entsprechenden Linie des möglichst allseitigen Vergleiches im Interesse der Gesamtheit. Wenn wir auch die Äußerung *sibi enim bene gestae, mihi conservatae rei publicae dat testimonium* nur in Ciceros selbstbespiegelnder Stilisierung (Att. II 1, 6) kennen (vgl. auch off. I 78: *mihi quidem certe vir abundans bellicis laudibus Cn. P. multis audientibus hoc tribuit, ut diceret frustra se triumphum tertium deportaturum fuisse, nisi meo in rem publicam beneficio ubi triumpharet esset habiturus*), so gibt die Weglassung von Kreta in seiner Weihinschrift und in seinem Leistungsbericht (Plin. n. h. VII 97. Cass. Dio XL 4) gegenüber der Nennung in den Triumphaltafeln und die Verweigerung eines schwelgerischen Triumphalschmauses der Plebs oder entsprechender Spiele immerhin einen wiewohl bescheidenen tatsächlichen Anhalt für Ciceros spätere Behauptung, *ut ille esset melior et aliquid de populari levitate deponeret* (Att. II 1, 6), so daß auch der Hinweis auf *hanc conspirationem in re publica bene gerenda* (Cic. pro dom. 28) nicht mit J o h a n n e m a n n Cicero u. P. 34 als allzu übertrieben angesehen werden müßte. P. bemühte sich eben um eine mittlere Linie in der Hoffnung, so am leichtesten seine beiden maßgeblichen Forderungen: Bestätigung seiner Maßnahmen in Asien und Landanweisung an seine Veteranen, zu erreichen. Doch Lucullus, Metellus Creticus, selbstverständlich Cato und dessen Anhang (Cass. Dio XXXVII 49. Vell. II 40. Plut. P. 46, 3) und schließlich auch Crassus (App. b. c. II 1) widersetzten sich sehr entschieden diesen Wünschen, insbesondere einer en-bloc-Anerkennung, wobei sie beim Senat um so bereitwilliger Gehör fanden, da P. seinerzeit auch die von der Senatskommission ge-

troffenen Maßnahmen für ungültig erklärt hatte; dabei war es für den innerpolitischen Kampf von geringer Bedeutung, ob diese seine damalige Nichtigkeitserklärung ein persönlicher Willkürakt oder aber, was immerhin als Möglichkeit in Erwägung gezogen werden muß, ein durch seine gesetzmäßig umrissenen und festgestellten Machtbefugnisse bedingtes und berechtigtes Edikt darstellte.

Die Heftigkeit des Widerstreites der Meinungen spiegelt sich in Ciceros gedrückter Stimmung am Ende des Jahres (Att. I 17, 6 vom 5. Dezember 61: *nos hic in re publica infirma misera commutabilique versamur*). Doch ist P. auch jetzt zu einem energischen Vorgehen nicht bereit. Er erwartet sich von seinem Geschöpf Afranius als Konsul und dem Tribunen L. Flavius, der gleich zu Beginn des neuen Jahres (E. Meyer 51, 3) das von P. gewünschte Agrargesetz einbringt (Cic. Att. I 19, 4), die Lösung. Der Entwurf, der wohl von P. selbst stammte (Cic. Att. I 19, 4: *auctore P.*), sah vor, daß das seit dem J. 133 v. Chr. verkaufte öffentliche Land gegen Erstattung der Kaufsumme wieder eingezogen und zusammen mit dem von Sulla zwar eingezogenen, aber nicht aufgeteilten Gebiet von Volterra und Arretium an die Veteranen, aber auch an ärmere Bürger zur Verteilung gelange (Cass. Dio XXXVII 50, 1); die finanzielle Deckung sollte der fünfjährige Ertrag der neugewonnen asiatischen Besitzungen ergeben (Cic. Att. I 19, 4). Der Senat, der an sich jedem Ackergesetz abhold war, verhielt sich in diesem Falle um so ablehnender, als er in der erforderlichen Agrarkommission eine neue Sonderstellung des P. befürchtete (Cic. a. O.: *huic toti rationi agrariae senatus adversabatur, suspicans Pompeio novam quandam potentiam quaeri*). Wohl versuchte Cicero, der das Gesetz als Ganzes wenig günstig beurteilte (Att. I 18, 6: *agraria sane levis*; 19, 4: *nihil populare habebat praeter auctorem*), vom Standpunkt seiner Koalitionspolitik aus durch entsprechende Änderung der die Latifundienbesitzer bedrohenden Bestimmungen dem Antrag zum Erfolg zu verhelfen, aber gegenüber dem unbeugsamen Widerstand des Konsuls Metellus hatte auch er trotz der ihm angeblich von allen Seiten gezollten Zustimmung (a. O.: *ego autem magno cum agrariorum gratia confirmabam omnium privatorum possessiones ..., populo autem et P. nam id quoque volebam satisfaciebam emptione*) keinen Erfolg. Nicht zuletzt dadurch ließ sich Flavius bestimmen, schließlich Metellus ins Gefängnis zu setzen, und als dieser dort nun den Senat versammeln wollte, seinen Tribunensessel vor den Eingang zu stellen, so daß niemand eintreten konnte. Als aber jetzt Metellus anordnete, die Mauer durchzubrechen, um so dem Senat den Zutritt zu ermöglichen, sah sich P. in Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung genötigt, Flavius zur Freilassung des Konsuls zu veranlassen (Cass. Dio XXXVII 50, 3). Ebenso wie er vor Jahresfrist das allzu scharfe Vorgehen des Metellus Nepos schließlich nicht hatte decken können, zeigte er sich auch jetzt nicht gewillt, die letzten Folgerungen aus dem Verhalten seines Handlangers zu ziehen. Da Metellus nach dieser moralischen Niederlage des P. seinen Widerstand noch weniger aufgab, ließ P., der sich sehr zum Ärger Ciceros während des ganzen heftigen Kampfes meist in Schweigen gehüllt hatte (Att. I 18, 6: *P. togulam illam pictam silentio tuetur suam*), das Gesetz etwa Mitte Mai (E. Meyer 53, 3) überhaupt fallen (Cass. Dio XXXVII 50, 5. Cic. Att. II 1, 6). Er hatte sich auch im Bunde mit Cicero der indolenten Trägheit des Senates (Cic. Att. I 18, 6. II 1, 7) und dem persönlichen Haß einiger weniger und der ideologisch begründeten Ablehnung Catos gegenüber als zu schwach erwiesen. Und wenn Cicero in einer verfehlten Einschätzung der tatsächlichen Kräfte (E. Meyer 53. Gelzer u. Bd. VII A S. 901f.) bei P. *maiores opes et firmiora praesidia* finden zu können meinte (Cic. Att. 19, 6), so war sich anscheinend P. selbst über die Hilflosigkeit seiner Lage, in die er sich hineinmanövriert hatte, eher im klaren (Cass. Dio XXXVII 50, 6).

15. Dreibund (Sommer 60). Es war abermals die besondere Gunst des Schicksals, daß ‚in den Tagen, in denen sich das Schicksal des flavischen Ackergesetzes entschied' (E. Meyer 54), Caesar aus seiner spanischen Provinz mit der schon seit langem bekannten Absicht (Cic. Att. I 17, 11), sich um den Konsulat zu bewerben, zurückkehrte. Er bedurfte gegenüber dem selbstverständlichen Widerstand des Senates der Hilfe und suchte diese bei P. Gegen die Zusicherung, seine beiden Forderungen zu befriedigen, war auch P. bereit, mit dem angehenden Konsul sich zu verbinden, ohne daß er deshalb sein Verhältnis zu Cicero vorerst aufgab oder auch diesen von dem Gang der Ereignisse in Kenntnis setzte. Es mochte ihm dies, ohne daß wir ihm in Fragen der Treue besondere Feinfühligkeit zuschreiben wollen, um so weniger notwendig erscheinen, als in das Bündnis unter der wohl von Caesar formulierten Bedingung (Suet. Caes. 19: *societatem cum utroque iniit, ne quid ageretur in re publica, quod displicuisset ulli e tribus*) nicht allein Crassus einbezogen wurde, nachdem zwischen ihm und P. eine Versöhnung herbeigeführt worden war, sondern auch Cicero für den Bund gewonnen werden sollte (Cic. Att. II 3, 3). Den Zeitpunkt dieses Bundes (H. A. Sanders Mem. of the Americ. Acad. in Rome X [1932] 55ff.) genau festzulegen, ist völlig unmöglich (E. Meyer 59). Daß P. bereits die Wahl Caesars zum Konsul unterstützt hat, ist ebenso sicher wie dessen Unterstützung durch Crassus; doch läßt sich nicht sagen, ob dies eine schon gemeinsame oder, was durchaus möglich ist, noch getrennte Aktion war. Für den Herbst aber wird man bereits ein engeres Verhältnis zwischen den drei Männern annehmen dürfen, als dann durch die Vermittlung des Cornelius Balbus, der in den Feldzügen des P. das Bürgerrecht erworben hatte (Münzer o. Bd IV S. 1262) und dann Caesars *praefectus fabrum* gewesen war, auch an Cicero die Aufforderung zum Anschluß gerichtet wurde. Denn wenn Cicero auch so spricht, als ob erst in Zukunft die Versöhnung zwischen P. und Crassus herbeigeführt werden sollte (Att. II 3, 3), so ist das mit Rücksicht darauf, daß er über die Einzelheiten des Bundes offensichtlich im unklaren belassen wurde, in keiner Weise stichhaltig; glaubte er doch, wie aus seinem Brief an Caecina aus dem J. 46 hervorgeht (fam. VI 6, 4), damals noch P., mit dem er höchst intim zu stehen

meinte, von dem Bund mit Caesar abhalten zu können.

Gleich zu Beginn seines Konsulates brachte Caesar vereinbarungsgemäß sein erstes Ackergesetz zunächst im Senat ein, wobei er unter teilweiser Benützung von Ciceros Formulierung (Cic. fam. XIII 4, 2) natürlich den Wünschen des P. nach Versorgung der Veteranen entsprach (Cic. Phil. II 101), darüber hinaus aber auch eine Ansiedlung des städtischen Proletariats anstrebte. Als der Senat auch hier eine Zusammenarbeit verweigerte, ging Caesar vor die Volksversammlung, wo er P. und dann Crassus zur Meinungsäußerung aufforderte (Cass. Dio XXXVII 4, 4). P. behandelte nunmehr, nachdem er die durch früheres Verhalten bekundete grundsätzliche Anerkennung der Veteranenversorgung von seiten des Senates hervorgehoben hatte, im einzelnen unter lebhafter Zustimmung des Volkes die verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes und schloß mit der vielsagenden Bemerkung, daß er den Schild mitbringen würde, falls jemand Caesar mit dem Schwerte bedrohte (Cass. Dio XXXVIII 5. Plut. P. 47, 3. Caes. 14, 2). Damit war ihr Bund auch der Allgemeinheit kundgetan. So wurde im April 59 trotz des erbitterten Widerstandes des Bibulus und Cato in ziemlich turbulenter Weise der Antrag angenommen, demzufolge auch eine Zwanzigerkommission und ein Fünferausschuß eingesetzt wurde (E. Meyer 64ff.); sicher gehörte P. der Zwanzigerkommisison an (Cic. Att. II 12, 1), in der übrigens auch sein Freund Varro saß (de re rust. I 2, 10); möglicherweise war P. zugleich aber auch Mitglied des Fünferausschusses (Cic. Att. II 19, 3. E. Meyer 66, 2; unbedingt positiv M. Gelzer Pompeius 146), den H. Rudolph Stadt u. Staat 188, 2 zu Unrecht hier völlig absondern will.

Schon früher hatte noch während des Kampfes um dieses Gesetz, P., als Caesar im März (Lange Röm. Altert. III 283. Gelzer Herm. LXIII [1928] 121) zur Antwort auf die Angriffe Ciceros im Antoniusprozeß den Übertritt des Clodius zur Plebs zuließ (Gelzer u. Bd. VII A S. 907f.), in seiner Eigenschaft als Augur bei dieser Maßnahme mitgewirkt (Att. II 7, 2). Das bedeutete eigentlich die Aufkündigung des mit Cicero seinerzeit eingegangenen Bundes (Johannemann Cicero u. P. 35); doch war P. auch weiterhin sicher nicht nur ob Caesars Wünschen bemüht, Cicero doch noch für das neue System zu gewinnen; es wurde Cicero eine Stelle in dem Fünferausschuß der Ackergesetzkommission angeboten (Cic. de prov. cons. 41), doch vergeblich. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb entschloß sich P., nachdem Cicero Rom verlassen hatte, diesen in Antium etwa in der zweiten Aprilhälfte (Johannemann 37. Gelzer u. Bd. VII A S. 908) zu besuchen (Cic. Att. II 12, 1); doch die Besprechungen (Cic. Att. II 16, 2) führen zu keinem Ergebnis, wenn sie auch zunächst eine gewisse Milderung der Spannung bringen. Freilich war dies nur von geringer zeitlicher Wirkung.

Denn bereits Ende April (Cic. Att. II 16) folgte das zweite kampanische Ackergesetz Caesars, womit des P. Wunsch nach Versorgung seiner Veteranen weitgehend erfüllt war (Cic. Phil. II 101). Und wenige Tage nachher, anfangs Mai (Cic. Att. II 17, 1), erfolgte des P. die Öffentlichkeit einigermaßen überraschende (Plut. P. 47, 4: οὐδενὸς ἂν προσδοκήσαντος) Verheiratung mit Julia, der Tochter Caesars (Plut. Caes. 14, 3. Suet. Caes. 21). Ist hierbei keineswegs P. die treibende Kraft gewesen (App. b. c. II 14. Cass. Dio XXVIII 9, 1), so war er um so mehr bestrebt, mit Cicero nicht nur die Verbindung aufrecht zu erhalten, sondern ihn womöglich unmittelbar mit dem neuen System zu verknüpfen. Ohne die hierin gleichgerichteten Bestrebungen Caesars zu übersehen, darf doch P. als maßgebender Faktor bezeichnet werden, als man Cicero eine Gesandtschaft nach Alexandria anbot (Cic. Att. II 5, 1); wünschte doch Cicero durch Atticus die Meinung des Theophanes, des bekannten Günstlings des P. aus Mytilene, darüber zu hören (Cic. Att. II 12, 2. 17, 3). Lehnte Cicero zwar dieses Angebot ebenso wie eine Legatenstelle bei Caesar ab (Cic. Att. II 5, 1. 18, 3. 19, 5), so blieb P., wie er sich schon Anfang April 59 von Clodius hatte versprechen lassen, nichts gegen Cicero zu unternehmen (Cic. Att. II 9, 1. Johannemann 41f.), auch weiterhin ehrlich bemüht, Cicero vor Clodius zu sichern (Cic. Att. II 22, 2), offenbar um sich doch für alle Fälle eine Stütze zu erhalten. Denn er konnte sich darüber nicht hinwegtäuschen, daß er trotz der Durchsetzung seiner Forderungen durch den Bund mit Caesar und Crassus an Popularität zunächst verloren hatte.

Es mag seiner Eitelkeit geschmeichelt haben, daß Caesar nach der Verehelichung Iulias mit P. diesen nun stets als ersten zur Abgabe seiner *sententia* im Senat aufforderte, so daß er auch nach außen hin als der maßgebendste Bürger, als *princeps*, erschien (E. Meyer Caesars Monarchie 78); dafür mußte er es auch hinnehmen, daß ihm schon anfangs Mai Cicero Streben nach Alleinherrschaft vorwarf (Cic. Att. II 17, 1: *nihil est, quod non timendum sit*; ὁμολογουμένως τυραννίδα συσκευάζεται) und er von einem gewissen Octavius in öffentlicher Versammlung als *rex* bezeichnet wurde (Suet. Caes. 49); und im Sommer äußerte Cicero (Att. II 20, 4): *popularium nunc nihil tam est quam odium popularium* und Att. II 19, 2: *scito nihil unquam fuisse tam infame, tam turpe, tam peraeque omnibus generibus, ordinibus, aetatibus offensum quam hunc statum qui nunc est*. Aus dieser ablehnenden Gesamtstimmung heraus verfaßte selbst Varro, der doch in engen Beziehungen zu P. gestanden hatte (vgl. o. S. 2096), seinen Τρικάρανος (Dahlmann Suppl.-Bd. VI S. 1176), konnte der junge Curio gegen die ‚Könige' aufrufen (Cic. Att. II 8) und durfte Bibulus seine von der sensationslüsternen Menge mit Gier aufgenommenen Edikte veröffentlichen (Cic. Att. II 21, 4: *itaque Archilochia in illum* [d. i. P.] *edicta Bibuli populo ita sunt iucunda, ut eum locum, ubi proponuntur, prae multitudine eorum qui legunt transire nequeamus*), in denen er schonungslos das private und öffentliche Verhalten des P. durchhechelte. Den Höhepunkt erreichten diese Demonstrationen bei den Apollinarischen Spielen im Juli (Cic. Att. II 19, 3). Freilich dürfen solche Vorfälle als Gradmesser der Stimmung der stadtrömischen Masse nicht überschätzt werden; denn als der junge C. Cato Ende des Jahres in einer Volksversammlung P. abfällig als *privatus dictator* (Cic. ad Qu. fr. I 2, 15) bezeichnete, wäre er von der Menge fast er-

schlagen worden. Aber die Angriffe trafen den auf die allgemeine Meinung besonders Bedacht nehmenden P. schwer genug, und als er am 25. Juli auf Caesars Drängen hin gegenüber den Edikten des Bibulus vor dem Volke seine Verteidigung versuchte, versagte er rhetorisch ebenso (Cic. Att. II 21, 3) wie nach seiner Rückkehr aus Asien. Cicero, mit dem er auch jetzt noch in nahem Verkehr stand (Cic. fam. XIII 41), wußte um sein Mißbehagen und seinen Wunsch, sich aus dieser unerquicklichen Situation wieder zu befreien (Cic. Att. II 23, 2: *illud te scire volo Sampsiceramum, nostrum amicum, vehementer sui status paenitere restituique in eum locum cupere, ex quo decidit*; Att. II 22, 6); wenn Ciceros Angaben volle Gültigkeit besitzen, dann hat P. mit ihm auch um eine Lösung, allerdings vergeblich, eingehend verhandelt, wobei wir nicht so sehr mit Johannemann 39ff. die persönliche Zuneigung Ciceros als Triebfeder annehmen wollen, sondern eher die Hoffnung, mit P. doch wieder die Linie einer ausgleichenden Senatspolitik verfolgen zu können. Aber P. selbst war zu schwach sich durchzusetzen und stellte immer deutlicher nur eine Figur in der Hand Caesars dar. Dieser verfolgte sehr persönliche Pläne zur Einschüchterung seiner Gegner, als er anfangs Oktober mit Hilfe des Vettius ein gegen P. angeblich von seiten der Nobilität geplantes Attentat aufdecken ließ. An sich hätte ein solcher Plan durchaus möglich erscheinen können, hatte doch schon am 13. Mai Bibulus den P. vor Nachstellungen gewarnt, wofür ihm dieser damals dankte (Cic. Att. II 24, 2). Doch Vettius machte seine Sache so ungeschickt (E. Meyer 84ff. Cary Cambr. anc. hist. IX 520f.), daß Caesar, der ihn im Gefängnis töten ließ, schließlich die Sache fallen lassen mußte (Cic. Att. II 24; in Vatin. 24ff. Suet. Caes. 20. Plut. Luc. 42 App. b. c. II 12. Cass. Dio XXXVIII 9), ohne daß P. in dieser für ihn keineswegs belanglosen Angelegenheit irgendwie aktiv hervorgetreten wäre. Und während Caesar bei der Konsulswahl (18. Oktober 59) für das folgende Jahr seinen Schwiegervater L. Piso durchsetzte, mußte sich P. mit A. Gabinius, dem Schöpfer seines Oberbefehls im Seeräuberkrieg und späteren Legaten, bescheiden. Zudem mußte er auch in die Wahl des P. Clodius zum Volkstribunen einwilligen und dadurch genau so zur Stärkung von Caesars Stellung beitragen, wie er das auch durch den von ihm bekanntlich mit Erfolg im Senat eingebrachten Antrag auf Ausdehnung der caesarischen Statthalterschaft auf das jenseitige Gallien (Cic. Att. VIII 3, 3: *ille Galliae ulterioris adiunctor*. Suet. Caes. 22) schon getan hatte, womit er selbst bar jedes politischen Weitblickes die maßgebliche Machtgrundlage für seinen künftigen Gegner schuf (Suet. Caes. 22: *adeptum se quae concupisset, proinde ex eo insultaturum omnium capitibus*). Und wenn auch nach außen hin die Stellung des P. unverändert blieb, insofern die neuen Konsuln genau so, wie bisher Caesar es gehalten hatte, ihn im Senat an erster Stelle zur Meinungsäußerung aufriefen (Cic. in Pis. 11; post red. in sen. 17), so fühlte er wohl selbst seine tatsächliche Machtlosigkeit, die, wenn er in Rom verblieb, nur um so deutlicher allen sichtbar sein mußte. Bei seiner einem scharfen Kampf so abholden Veranlagung war es nur natürlich, daß er sich mit seiner jungen Gattin auf seine albanische Besitzung zurückzog (Plut. P. 48, 5: *αὐτὸς ἐμαλάσσετο τῷ τῆς κόρης ἔρωτι καὶ προσεῖχεν ἐκείνῃ τὰ πολλὰ καὶ συνδιημέρευεν ἐν ἀγροῖς καὶ κήποις, ἠμέλει δὲ τῶν κατ' ἀγορὰν πραττομένων*. Cass. Dio XXXVIII 17, 3). Mochte ihm persönlich die Entfernung Catos nach Cypern und Byzanz durch Clodius nicht unlieb gewesen sein, da ja Cato einer seiner starrsinnigsten Gegner war, so traf ihn der gleichzeitige gegen Cicero zielende Antrag bestimmt nicht leicht, wurde er dadurch doch eines nicht unwesentlichen Rückhaltes für die Durchsetzung seiner eigensten Pläne beraubt. Aber er war so völlig Caesars Willen und Macht unterworfen, daß er den bei ihm kniefällig Schutz und Hilfe suchenden Cicero nicht einmal aufzurichten wagte, geschweige denn eben unter Hinweis auf Caesar für ihn einzutreten (Cic. Att. X 4, 3: *is qui nos sibi quondam ad pedes stratos ne sublevavit quidem, qui se nihil contra huius* [sc. *Caesaris*] *voluntatem facere posse aiebat*) und ihn nicht wieder vorzulassen befahl. Ihm deshalb ein ‚häßliches Doppelspiel' oder gar ‚schnöden Verrat' (E. Meyer 88ff.) vorzuwerfen, ist mit Johannemann 43ff. trotz mancher in diese Richtung weisenden gereizten Äußerung Ciceros (Cic. ad Qu. fr. I 3, 9. 4, 4) unberechtigt. Er hatte es gewiß mit seinen Versicherungen gegenüber Cicero ehrlich gemeint gehabt, aber er wagte unter Caesars Einfluß (Plut. Cic. 30, 5. 31, 3f.) eben kein eigenes Handeln; dadurch allein hätte Cicero gerettet werden können, und so wurde P. als Zuschauer, der sich seines moralischen Versagens offenkundig bewußt war (Plut. Cic. 31, 3f.: *δεινὴ γὰρ αὐτὸν αἰδὼς εἶχε πρὸς ἄνδρα μεγάλους ἠγωνισμένον ἀγῶνας ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ πολλὰ πρὸς χάριν ἐκείνῳ πεπολιτευμένον*), an seinem politischen Freunde schuldig (Cass. Dio XXXVIII 30, 1. Plut. P. 46, 8. App. b. c. II 60). Denn zumindest hätte von ihm ein Versuch, Gabinius auf seine Ansicht festzulegen, erwartet werden dürfen. Doch auch mit diesem, der doch gewissermaßen als sein Vertreter Konsul geworden war, hatte P. kein Glück. Denn in der entscheidenden Volksversammlung verurteilte Gabinius ausdrücklich die seinerzeitige Hinrichtung der Catilinarier (Cass. Dio XXXVIII 16, 6), womit er geheime Ansichten des P. wieder laut werden ließ, und trug so sein Teil zur Verbannung Ciceros bei, die dieser bekanntlich einen Tag vor der Abstimmung freiwillig auf sich nahm (Gelzer u. Bd. VII A S. 917).

16. Annäherung an den Senat. Aber so passiv P. sich auch in der letzten Zeit verhalten hatte, so daß die Äußerung Ciceros *nihil actum est a P. nostro sapienter, nihil fortiter* (Att. VIII 3, 3) wahrlich für diesen Zeitraum zu Recht besteht, sein Gegner Clodius zwang ihn schließlich dazu, seine Reserve aufzugeben (Cary Cambr. anc. hist. IX 528 meint ohne nähere Begründung wenig wahrscheinlich, daß P. diese Aktion durch seine eigene Annäherung an den Senat ausgelöst hätte). Etwa einen Monat nach Ciceros Weggang aus Rom (Gelzer u. Bd. VII A S. 919) wagte Clodius, den bei dem Praetor L. Flavius seit dem Triumph des P. (vgl. o. S. 2124) in Haft gehaltenen jüngeren Tigranes unter Gewalteinsatz, dem M. Papirius zum Opfer fiel (Cic. p. Mil. 18, 37), zu befreien (Cass. Dio XXXVIII 30, 1. Plut. P. 48, 10. Ascon. in Mil. § 37). Daraufhin suchte P. die Ver-

bindung zum Senat zu aktivieren, was nur mit einer Rehabilitierung Ciceros Hand in Hand gehen konnte und wodurch er sich von einer allzu ausschließlichen Bindung an Caesar freizumachen hoffte. Nach Gesprächen des P. mit Varro und M. Plautius Hypsaeus konnte Atticus annehmen, daß bereits eine politische Gegenbewegung im Gange sei (Cic. Att. III 8, 3. 9, 2. 10, 1. 11, 1). Mochten auch die Hoffnungen, die sich daraufhin bereits bei Cicero regten und ihn schon im Mai zu einem Schreiben an P. veranlaßten (Att. III 8, 4: *litterarum exemplum, quas ad P. scripsi, misi tibi*) verfrüht gewesen sein, so war P. damals doch zu energischerem Vorgehen entschlossen. Zunächst veranlaßte er Gabinius, die Unterstützung, die er dem Clodius bei seinem Vorgehen gegen Cicero zumindest mittelbar in der Volksversammlung hatte zuteil werden lassen, aufzugeben (Cic. de domo 66) und gegen Clodius selbst vorzugehen. Die Antwort des Clodius war, daß seine Bande dem Konsul die Fasces zerbrach und diesen selbst verwundete (Cass. Dio XXXVIII 30, 2. Cic. de domo 127ff.; post red. in sen. 7); auch vor Anpöbelungen des P. selbst scheute er nicht zurück (Plut. P. 48, 7). Das war für P. nur um so mehr Grund, die Aktion für Cicero voranzutreiben; dabei bediente er sich des Tribunen L. Ninnius, was, wie Johannemann 46f. richtig hervorhebt, von Drumann-Groebe IV² 514f. übersehen, übrigens auch von E. Meyer 104 zumindest nicht betont wird, als dieser am 1. Juni 58 im Senat den Antrag auf Ciceros Rückberufung zur einstimmigen Annahme brachte (Cass. Dio XXXVIII 30, 3: *ὁ Π. . . . ἀνακαλέσασθαι τὸν Κικέρωνα ἠθέλησε καὶ αὐτῷ τὴν κάθοδον εὐθὺς διὰ τοῦ Νιννίου πράττειν ἤρξατο*, Cic. Sest. 68f.; in Pis. 29; p. Mil. 19; post red. in sen. 3), zu entscheidender Auswirkung kommt. Eine Intercession des Tribunen Aelius Ligus (Klebs o. Bd. I S. 523 Nr. 83) verhinderte zwar die Durchführung, doch die Frage kam unter nahezu völliger Lahmlegung des Staatsapparates (E. Meyer 104f.) nicht mehr zur Ruhe (Gelzer u. Bd. VII A S. 919f.), so daß Clodius offenbar bereits die Beseitigung des P. erwog. Am 11. August wurde einer seiner Sklaven aufgegriffen, der P. anscheinend zu erdolchen gehabt hätte (Cic. in Pis. 28; Sest. 69; de har. resp. 49; p. Mil 18. Plut. P. 49, 2). Das war für P. Anlaß, sich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen und sich lieber von den Leuten des Clodius in seinem eigenen Hause belagern zu lassen (Ascon. p. 47 zu Mil. 37: *hominibus armatis praesidiis dispositis a re publica remotus Cn. P. obsessusque est*. Cic. post red. in sen. 29) als auch seinerseits Gewalt anzuwenden. Da trotz dieser mißlichen Lage auch Caesar ihm keinerlei Unterstützung oder Hilfe gegen den turbulenten Tribunen angedeihen ließ, konnte man auf seiten des Senates den Zeitpunkt für gegeben erachten, ‚P. völlig von Caesar abzuziehen'. Der Tribun Terentius Culleo (Münzer u. Bd. V A S. 653 Nr. 44) machte ihm den bezeichnenden Vorschlag, sich von Iulia zu trennen und mit Caesar zu brechen; dann stünde einer restlosen Zusammenarbeit nichts mehr im Wege (Plut. P. 49, 3); P. aber lehnte ab, wobei der persönliche Einfluß der von ihm anscheinend innig geliebten Iulia gewiß von Bedeutung war (B. Förtsch Die pol. Rolle der Frau 96), seine eigene Scheu vor jeder eindeutigen Entscheidung auch berücksichtigt werden muß. Er glaubte zudem anscheinend auch jetzt noch, sich in der von Cicero mehrfach gekennzeichneten Anschauung wiegend, der erste im Staate zu sein (post red. in sen. 4; de domo 66: *Cn. P. quem omnium iudicio longe principem civitatis esse videbat* [sc. *Clodius*]; fam. I 9, 1: *cum autem in re publica Cn. P. princeps esset vir*; vgl. E. Meyer 78. 102), zugleich in Caesar und im Senat sich eine Stütze schaffen und erhalten zu können, allerdings gerade für ein solches Spiel seine diplomatische Geschicklichkeit gewaltig überschätzend.

17. Um Ciceros Rückberufung. Immerhin benützte P. dieses Angebot des Senates, um nun etwa Anfang August (Johannemann 47) mit Caesar zu verhandeln (Cic. Att. III 18: *causam nostram P. certe suscepturum et simul a Caesare ei litterae, quas expectavit, remissae essent, actorem etiam daturum*). Damals ging, unzweifelhaft im Auftrage des P. (E. Meyer 106. Holmes The rom. rep. II 56), der designierte Tribun Sestius zu Caesar selbst nach Gallien, ohne freilich allzuviel zu erreichen (Cic. p. Sest. 71). Wiewohl Caesar mit einer unbedingten Zustimmung zurückhielt, was eine unmittelbare Aktion des P. verzögerte, sind die Verhandlungen weitergegangen, und es gelang P. auch schließlich, Caesar zur Aufgabe eines direkten Einspruchs zu veranlassen, was Cicero dann gleich wieder übertreibend (Johannemann 48, 234) als einen Wunsch Caesars ausdeutete (de prov. cons. 43. Cass. Dio XXXIX 10, 1). Freilich erreichte dies P. erst, nachdem er sich von Ciceros Bruder Quintus wohl spätestens schon im Oktober und nicht erst, wie E. Meyer 107 anzunehmen scheint, November/Dezember bindende Zusagen über Ciceros künftiges Verhalten, insbesondere hinsichtlich der unbedingten Anerkennung der *acta Caesaris* (Cic. fam. I 9, 9; de prov. cons. 43; vgl. auch Kroll Kultur d. cic. Zeit I 66f.) hatte geben lassen. Es liegt auf der Hand, daß es dabei dem P. nicht bloß um eine Sicherung Caesars zu tun war, sondern ebenso seiner eigenen Stellung, insofern zu den *acta Caesaris* auch die Anerkennung der Ordnung des Ostens und die Versorgung der Veteranen gehörte. Jedenfalls ließ P., der selbst seit dem bedrohlichen Zusammenstoß mit Clodius nicht mehr im Senat erschien, durch acht Tribunen unter Führung des Ninnius (Cic. Att. III 23, 4) am 29. Oktober 58 den Antrag auf Rückberufung Ciceros stellen (Cic. post red. in sen. 29: *iam a superioribus tribunis petierit, ut de salute mea et promulgarent et referrent*); ein praktischer Erfolg wurde nicht erreicht. Doch P. ist auch weiterhin bemüht, seine Verbindungen zugunsten Ciceros auszuwerten (Cic. post red. in sen. 29: *etiam ut suos necessarios mihi amicos redderet, elaboravit*. Plut. Cic. 33, 3). Wie der designierte Konsul P. Lentulus Spinther (Münzer o. Bd. IV S. 1394) für Cicero gewonnen war (Cic. Att. III 22, 3; fam. I 8, 2. 9, 11; in Pis. 80. Cass. Dio XXXIX 6, 2), so wurde dann durch P. auch der zweite Konsul Q. Metellus Nepos (Cass. Dio XXXIX 8, 2: *ὁ οὖν Νέπος φοβηθεὶς πρός τε τοῦ συνάρχοντος καὶ πρὸς τοῦ Π. τῶν τε ἄλλων τῶν πρώτων μετεβάλετο*) umgestimmt. Wenn dies alles ebenso wie Bemühungen Milos (App. b. c. II 16, 59. Cic. p. Mil. 68) in der Überlieferung bloß unter dem Gesichtspunkt der Rückberufung Ciceros erscheint, so darf das nicht

darüber hinwegtäuschen, daß P. in der Person Ciceros um eine wichtige und ausschlaggebende Stütze seiner persönlichen Stellung und seiner politischen Pläne ringt, zugleich aber ihm Cicero die Figur ist, um deren Preis und mit deren Hilfe er sich den Senat (Plut. P. 49, 4: *Κικέρωνα ... τῇ βουλῇ προσφιλέστατον*) gewinnen zu können vermeinte. Doch war es ihm neben dem Senat auch um die Masse des Volkes zu tun. Als daher nach dem Abgang des Clodius vom Tribunat ein tatsächlicher Erfolg erreichbar schien und C. Aurelius Cotta in der Senatssitzung am 1. Jänner 57 die Ungültigkeitserklärung von Ciceros Verbannung forderte (Cic. pro Sest. 73), bekundete P. seine restlose Zustimmung zur Sache, brachte aber in Vorschlag, daß das Volk die Aufhebung des Verbannungsgesetzes und die Rückberufung aussprechen solle (Cic. p. Sest. 74; pro domo 69). Daß der Senat sich damit einverstanden erklärte, war für P. nicht ohne Bedeutung, da nun er als derjenige auftrat, der des Volkes Entscheidungsrechte verteidigte. Es mag ihm daher im Grunde nicht einmal so unlieb gewesen sein, daß man zunächst infolge der Quertreibereien von seiten des Clodius, die selbst zu zum Teil schweren Straßenkämpfen (E. Meyer 108f.) führten, an denen allerdings entgegen Drumann-Groebe II² 247 auch P. seinen Anteil hatte (Plut. P. 49, 4f.; Cic. 33, 5; vgl. Johannemann 50, 245), zu keinem Ergebnis kam; gab ihm das doch die Möglichkeit, noch nachdrücklicher für die Heranziehung des Volkes einzutreten. Es ist daher nur wahrscheinlich, daß er selbst hinter den Beschlüssen stand, die der Senat über Antrag des Konsuls Lentulus (Cic. ad Quirit. 15), von dem Att. III 22, 22 *totum esse in illius* (sc. P.) *potestate* und p. domo 30: *hic* (sc. P.) *tuis, P. Lentule, ... consiliis omnibus interfuit* gesagt wird (E. Meyer 106, 2. Johannemann 49, 239. 51, 249), in der berühmten Sitzung im Tempel der Virtus gegen Ende Mai (P. Stein Die Senatssitz. d. cic. Zeit 33, 179) faßte und welche die Angelegenheit Ciceros allen Gemeinden sowie verbündeten und abhängigen Mächten empfahlen (App. b. c. II 15, 57: *καὶ ἡ βουλὴ συνίστη τὸν ἄνδρα πόλεσί τε καὶ βασιλεῦσι καὶ δυνάσταις*) und die Bewohner Italiens aufforderten, möglichst zahlreich nach Rom zur Abstimmung zu kommen (Cic. post red. in sen. 24: *vos decrevistis, ut cuncti ex omni Italia, qui rem publicam salvam vellent, ad me unum ... restituendum ... venirent*; p. domo 74. 85; p. Planc. 78; p. Sest. 50; 128). Bei diesem Bemühen um einen *consensus omnium*, der auch räumlich über die enge Gemeinde Roms hinaus hergestellt werden sollte, wird man nicht den auf seine Sonderstellung damals ängstlicher denn je erpichten Senat als Urheber vermuten dürfen, sondern eben jenen Mann, der von vornherein für die Sicherung eines Senatsbeschlusses die Volksentscheidung gewünscht hatte und der hier nun sich in der Gesamtheit des Volkes ein ihn stützendes Instrument auf der Ebene einer von ihm gelenkten Senatsregierung schaffen wollte. Er wandte sich dann auch mit persönlichen Schreiben an die Munizipien und Kolonien und führte in Capua, wo er ja Duumvir war, einen entsprechenden Beschluß herbei (Cic. p. Mil. 39: *de me decretum Capuae fecit*; post. red. in sen. 29). Als dann im Senat etwa Mitte Juli (E. Meyer 112. P. Stein Die Senatssitz. d. cic. Zeit 33, 184) der Antrag zur Vorlage des Gesetzesentwurfes vor das Volk eingebracht wurde, war es P., der schriftlich das Votum abgab, daß Cicero den Staat gerettet habe (Cic. p. Sest. 129: *de scripto sententia dicta, mihi uni testimonium patriae conservatae dedit*; ad Quirit. 16: *docuit meis consiliis rem publicam esse servatam*; de prov. cons. 43; post red. in sen. 29); handelte es sich zunächst dabei um Cicero, so bedeutete diese Stellungnahme, mit der er zu einer diesbezüglichen, 62/61 nach seiner Rückkehr aus Asien gemachten Äußerung zurückkehrte, eine Anerkennung des Senates, zugleich aber auch ein Abrücken von Caesar, der ja gegen Cicero sich gewandt hatte. Anscheinend noch eingehender äußerte er sich dann im gleichen Sinne vor dem Volke (Cic. p. domo 30; in Pis. 34. 80), dem wahrscheinlich über seine Anregung für das zahlreiche Erscheinen der Dank des Senates ausgesprochen wurde (Cic. post red. in sen. 27; p. Sest. 129). Und abermals ergriff P. am Tage der Abstimmung (4. August 57; Cic. Att. IV 1, 4) vor den Centurien nach dem leitenden Konsul als erster das Wort (Cic. p. Sest. 107). Und wie im Senat der Antrag des P. von den 417 Anwesenden mit der einzigen Ausnahme des Clodius (Cic. post red. in sen. 26) angenommen worden war, so war auch in den Centuriatkomitien das Gesetz mit überwältigender Einhelligkeit beschlossen (Cic. post red. in sen. 28: *quando, tantam frequentiam in campo, tantum splendorem Italiae totius ordinumque omnium?*; p. Mil. 39: *P. Lentulus ... patronus illius publici consensus*. Cass. Dio XXXIX 8, 2f.). Mag auch in den aus Ciceros Munde stammenden Zeugnissen dieser sich in merkwürdiger Kurzsichtigkeit und Eigenbrötelei in den Mittelpunkt des Geschehens stellen (Gelzer u. Bd. VII A S. 925f.), so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Handelnde durchaus P. war und daß nicht zuletzt von ihm die *concordia civium* (Cic. post red. in sen. 27) herbeigeführt worden war und ihm der *consensus publicus* galt. In P.s Auftreten, von dem man die Beseitigung der Anarchie erwartete, waren daher die Hoffnungen aller gesetzt. So sehr man auch Spekulationsmanöver in Rechnung stellen muß, es ist doch ein bedeutsames Zeichen, daß die Getreidepreise, welche in der letzten Zeit der innerpolitischen Spannung ständig gestiegen waren, jetzt, nachdem die Aktion des P. im Senat und beim Volk von Erfolg gekrönt war, sofort sanken (Cic. p. domo 14: *subite ... carissimam annonam nec opinata vilitas consecuta est*; ad Quirit. 18: *diis denique immortalibus frugum ubertate, copia, vilitate reditum meum comprobantibus*. Kroll Kultur d. cic. Zeit I 92).

18. Curator annonae (Herbst 57). Aber trotz der hierin sich kundtuenden Zustimmung der Wirtschaft bedeutete die Rückführung Ciceros an sich um so weniger einen Dauererfolg, als P. in Cicero wohl einen ihm nunmehr zu tiefst verpflichteten Helfer im Senat (Cic. ad. Quirit. 17: *huic ego homini ... tantum debeo, quantum hominem homini debere vix fas est*; vgl. auch post red. in sen. 4; fam. I 8, 2. 9, 6. III 10, 2; Att. IV 13, 1. IX 13, 3; Qu. fr. II 2, 3. Johannemann 53) gewonnen, aber damit noch keineswegs den turbulenten Clodius ausgeschaltet hatte. Und bei seiner Wesensart war es klar, daß ihm dies auch

nicht gelingen würde, wenn er nicht mit entsprechender Amtsgewalt ausgestattet wäre. Die Zeugnisse mangeln, um das Spiel, das zu diesem Zwecke gespielt wurde, im einzelnen aufzuzeigen. Tatsache ist, daß nach dem Preissturz zu Anfang August alsbald eine neuerliche Teuerung einsetzte und es am 5. September auf dem Kapitol zu einer Hungerrevolte kam, bei der die Banden des Clodius selbstverständlich beteiligt waren (Cic. de dom. 6. 11f. 14), der den anläßlich der Rückkehr Ciceros erfolgten plötzlichen Zustrom von Fremden nach Rom für den Brotmangel verantwortlich machte, aber nach dem durchaus glaubwürdigen Zeugnis (E. Meyer 115, während Cary Cambr. anc. hist. IX 530 nur die üblichen Spekulanten dafür verantwortlich machen will) bei Plut. P. 49, 6 (*Κλώδιος δὲ ἠτιᾶτο μὴ γεγράφθαι τὸν νόμον διὰ τὴν σιτοδείαν, ἀλλ' ὅπως ὁ νόμος γραφείη γεγονέναι τὴν σιτοδείαν*) durchblicken ließ, daß der eigentliche Urheber der Not P. selbst wäre, der auf diese Weise seine persönlichen Ziele durchzusetzen hoffte. Diesmal klappte auch die Regie tadellos, der man auch den Preissturz zu Anfang August wird zuschreiben dürfen. Und bei der Hungerdemonstration, die Clodius für seine Zwecke hatte auswerten wollen, verlangte die Masse nach einer außerordentlichen Bestellung des P. (Cass. Dio XXXIX 9, 2. Cic. de dom. 10: *sententiam dixi ..., quam populi sermo in animis nostris iam ante defixerat*). Wiewohl die Nobilität einer derartigen Wendung sich widersetzen wollte, wie das Fernbleiben sämtlicher Konsulare von der Sitzung bis auf Messalla und Afranius (Cic. ad Att. IV 1, 5) zur Genüge dartat, konnte sich der Senat dem Zwang der Lage nicht entziehen. Es war ein unbestreitbarer bedeutender Erfolg des P., daß der Senat, nachdem über Aufforderung der Konsuln Cicero am 7. September die Frage eingehend erörtert und die Aufnahme von Verhandlungen mit P. beantragt hatte, am 8. September bei Anwesenheit auch der Konsularen die Forderungen des persönlich erschienenen P. annahm (Cic. ad Att. IV 1, 5: *postridie senatus frequens et omnes consulares nihil P. postulanti negarunt*), wozu der gewaltige Beifall, mit dem die Menge das Senatsconsult am Vortage aufgenommen hatte, nicht wenig beigetragen haben wird. Die Konsuln formulierten das Gesetz, demzufolge P. in von Clodius mit Recht hervorgehobener Außerordentlichkeit das damit neu geschaffene, ‚den staatsrechtlichen Anschauungen der Republik widersprechende Amt' (E. Meyer 118) der *cura annonae* innerhalb des gesamten Staatsgebietes in Form eines prokonsularischen Imperiums auf die Dauer von 5 Jahren unter Zuerkennung von 15 Legaten übertragen wurde; inwieweit seine Amtsgewalt gegenüber der ordentlichen der Statthalter in den Provinzen abgegrenzt war, entzieht sich unserer Kenntnis, doch müssen ihm irgendwelche Ingerenzen zugestanden haben, die sich aus den praktischen Notwendigkeiten und aus der üblichen Parallelisierung seiner jetzigen Stellung mit jener im Seeräuberkrieg notwendig ergibt (Cass. Dio XXXIX 9, 3: *Κικέρων ... ἔπεισε σφᾶς ἐπιμελετὴν τοῦ σίτου τὸν Π. προχειρίσασθαι καὶ διὰ τοῦτο καὶ ἀρχὴν αὐτῷ ἀνθυπάτου καὶ ἐν τῇ Ἰταλίᾳ καὶ ἔξω ἐπὶ πέντε ἔτη δοῦναι. καὶ ὁ μέν, ὥσπερ ἐπὶ τοῖς καταποντισταῖς πρότερον, οὕτω καὶ τότε ἐπὶ τῷ σίτῳ πάσης αὖθις τῆς οἰκουμένης τῆς ὑπὸ τοῖς Ῥωμαίοις τότε οὔσης ἄρξειν ἔμελλε*. Plut. P. 49, 4; vgl. auch trotz der falschen chronologischen Einreihung App. b. c. II 18, 67). Anders jedoch als diese Konsularrogation beantragte der Tribun C. Messius (Münzer o. Bd. XV S. 1243 Nr. 2) ein *imperium maius* in sämtlichen Provinzen sowie die Verfügungsgewalt über alle Staatsgelder und die Verfügung über ein Heer und eine Flotte (Drumann-Groebe IV² 518), wenn nicht mit Gelzer u. Bd. VII A S. 928f. das Heer und die Flotte als die bereits vorhandenen Machtmittel zu verstehen sind (Cic. ad Att. IV 1, 6: *alteram Messius, qui omnis pecuniae dat potestatem et adiungit classem et exercitum et maius imperium in provinciis, quam sit eorum, qui eas obtineant*). Angesichts dieser grenzenlosen Forderungen *illa nostra lex consularis nunc modesta videtur* und so konnte der Widerstand, den die Konsularen unter Führung des Favonius der Betrauung des P. überhaupt entgegenzusetzen beabsichtigten (Cic. a. O.: *consulares duce Favonio fremunt*) unschwer überwunden werden, zumal P. sich für die Fassung der Konsuln aussprach. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß der natürlich im Einvernehmen mit P. eingebrachte Antrag des Messius (was Cary Cambr. anc. hist. IX 531 bestreiten will), dem nicht, wie E. Meyer 116 im Widerspruch zu Ciceros Bericht behauptet, die Priorität zukommt, von P. trotz des Eintretens seiner Anhänger für dieses *imperium maius* niemals ernst gemeint war. Eine solche auch auf legalem Weg gewonnene Ausnahmestellung hätte seinem eigenen politischen Programm durchaus widersprochen; er dürfte den Vorstoß nur unternommen haben, um dem Senat eindringlich vor Augen zu führen, was er gestützt auf die damals ihm durchaus zuneigende Menge, erreichen könnte, wenn er es wollte, um so den Senat mit seinen ihm unerläßlich erscheinenden Forderungen zu versöhnen. Daß mit solchen theoriegebundenen Halbheiten ein politischer Dauererfolg, zumal angesichts der schwanken Gesamtlage und der sonst vordrängenden Kräfte nicht erzielt werden konnte, sah er nicht, weil er, mindestens in dem gleichen Maße wie Sulla und Cato und Cicero an die Lebensfähigkeit der Republik glaubend, die in Caesar sich repräsentierenden neuen Kräfte nicht sah und nicht richtig einschätzte. Es ist daher unberechtigt, ihm ein falsches oder auch nur zaghaftes Spiel vorzuwerfen und ihm als ‚affektierte Bescheidenheit' auszulegen, was von ihm aus im ganzen ehrlich gemeinte Bescheidung war.

Mit der alle seine Unternehmungen auszeichnenden Umsicht widmete sich P., nachdem das Gesetz vom Senat verabschiedet und, was ihm schon im Hinblick auf die *acta Caesaris* nicht unwichtig war, vom Volke bestätigt worden war (E. Meyer 116), seiner neuen Aufgabe, wobei er sich der ihm bewilligten Legaten ebenso wie seiner umfangreichen persönlichen Verbindungen bediente (Plut. P. 50, 1: *πολλαχοῦ ἀπέστειλε πρεσβευτὰς καὶ φίλους*). Von seinen Legaten kennen wir nur das Brüderpaar Cicero; M. Cicero hatte er, wenn wir Ciceros Bericht Glauben schenken dürfen, in der entscheidenden Senatssitzung nicht bloß als seinen ersten Legaten gefeiert, sondern zugleich, allerdings ohne daß eine staatsrechtliche Fixierung uns ge-

geben würde, als seinen Stellvertreter bezeichnet (Cic. ad Att. IV 1, 6: *et ad omnia me alterum se fore dixit*). Freilich übte Cicero tatsächlich die Legatenfunktion nicht aus, sondern blieb im Einvernehmen mit P. in Rom (Cic. ad Att. IV 2, 6), während sein Bruder Quintus, nicht zuletzt um P. ein Unterpfand für Ciceros Haltung zu sein, aber nicht, wie Drumann-Groebe II² 261, 7. V² 649, 4. VI² 648 und Holmes The rom. rep. II 66 irrigerweise (R. Johannemann 56, 284) annehmen, als Ersatz für Marcus in Sardinien eingesetzt war. P. selbst ging trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nach Sizilien und Sardinien und Afrika, um aus diesen Überschußprovinzen raschestens die erforderlichen Getreidemengen nach Rom zu schaffen. Bei einer dieser Fahrten prägte er, als die Steuerleute mit Rücksicht auf die Witterung vor dem Auslaufen warnten, aus dem Geist der ihn unbedingt erfüllenden ,militärisch-staatlichen Disziplin' (E. Meyer 118, 1) das berühmte Wort *πλεῖν ἀνάγκη, ζῆν οὐκ ἀνάγκη* (Plut. P. 50 = apophth. P. 12). Tatsächlich gelang es ihm auch in verhältnismäßig kurzer Frist die hauptstädtische Getreideversorgung sicherzustellen (Plut. P. a. O.), was naturgemäß seinen Einfluß und seine Geltung vor allem bei der großen Menge um so mehr erhöhte (App. b. c. II 18, 67: *τὴν Ῥώμην αὐτίκα ἐνέπλησε ἀγορᾶς δαψιλοῦς ὅθεν ἔτι μᾶλλον ἐς μέγα δόξης ἐπῆρτο καὶ δυνάμεως*), als die Zahl der Getreideempfänger infolge der verantwortungslosen Freilassungen von Sklaven ständig zunahm; daher plante P. die Anlage entsprechender Listen, um einer besseren Organisation willen, aber ohne anscheinend an eine Einschränkung der Berechtigung zu denken (Cass. Dio XXXIX 24, 1: *ὁ Π. ἔσχε μὲν καὶ ἐν τῇ τοῦ σίτου διαδόσει τριβήν τινα· πολλῶν γὰρ πρὸς τὰς ἀπ' αὐτοῦ ἐλπίδας ἐλευθερωθέντων ἀπογραφὴν σφῶν, ὅπως ἔν τε κόσμῳ καὶ ἐν τάξει τινὶ σιτοδοτηθῶσιν, ἠθέλησε ποιήσασθαι· οὐ μὴν ἀλλὰ τοῦτο μὲν τῇ τε ἑαυτοῦ σοφίᾳ καὶ ἐκ τοῦ πλήθους τοῦ σίτου ῥᾷόν πως διῴκησε*).

Doch trotz dieser offensichtlichen Erfolge konnte er sich nicht über ein langsames Verblassen seines militärischen Ruhmes gegenüber Caesars gallischen Siegen hinwegtäuschen; er war klug genug, schon um dem Senat die Initiative zu nehmen, selbst für seinen Schwiegervater eine Supplikation von 15 Tagen zu veranlassen, wiewohl damit die ihm selbst bewilligten überboten wurden (Cic. de prov. cons. 27: *sum Cn. P. virtutem et animi magnitudinem admiratus, quod ... ampliorem honorem alteri tribuebat quam ipse erat consecutus*). Zu dieser Stellungnahme, die ihm ob seiner persönlichen Eitelkeit sicher nicht leicht gefallen ist, wird ihn neben der notwendigen öffentlichen Rücksichtnahme auf seinen Gefährten im Tribunat vor allem die Hoffnung veranlaßt haben, dadurch Caesar vielleicht doch zu einem entsprechenden Druck auf Clodius und auch den bloß im Geheimen wirkenden Crassus zu veranlassen, welche beide immer wieder P. Schwierigkeiten bereiteten (vgl. E. Meyer 113, 3). Caesar ließ sich aber dadurch nicht im geringsten beeindrucken. Daher sah sich P. zu deutlicheren Winken veranlaßt. Der Tribun P. Rutilius Lupus (Münzer u. Bd. I A S. 1267 Nr. 27) brachte kurz vor den Saturnalien, also noch in der ersten Dezemberhälfte, abermals die Frage des campanischen Ackergesetzes im Senat zur Sprache. Wiewohl Lupus seine Angriffe hierbei nicht bloß gegen Caesar und Clodius richtete, sondern sich auch gegen P. (Cic. ad Qu. fr. II 1, 1: *fuerunt nonnulli aculei in Caesarem, contumeliae in Gallium* [einen Mitarbeiter des Clodius] *expostulationes cum absente P.*) wandte, so lehrt sein sonstiges Verhältnis zu P., für den er wenig nachher in der Frage des ägyptischen Kommandos eintrat (Cic. ad fam. I 1, 3. 2, 2) und auf dessen Seite er dann im Bürgerkrieg als Praetor stand (Caes. b. c. I 24. III 56) sowie der Protest des designierten Konsuls Marcellinus gegen die Behandlung der Frage in Abwesenheit des P., daß es sich hier nur um ein Scheingefecht handelte, durch das Caesar an gewisse Möglichkeiten gemahnt werden sollte, die sich ergeben könnten, wenn P. nicht sichernd die gemeinsame Sache in Rom vertrete.

19. Die ägyptische Frage (Winter 57/56). Von dieser hier sich wieder einmal kundtuenden latenten Spannung zwischen den Mächtigen selbst wurden die Gemüter aber zunächst durch die ägyptische Frage abgelenkt. Bekanntlich hatte schon Caesar in seinem Konsulat die Anerkennung des Ptolemaios XII. Auletes im Einvernehmen mit P. durchgesetzt (Cic. ad Att. II 16, 2) und ein Bündnis mit ihm geschlossen (Cic. p. Rab. Post. 6), angeblich gegen Zahlung von 6000 Talenten, die er mit P. teilte (Suet. Caes. 54). Ptolemaios aber, der sich in seinem Lande nicht zu halten vermochte, floh gegen Ende 58 (Strack Dynast. d. Ptol. 209) aus Alexandreia und wandte sich über Rhodos, wo er noch Cato antraf, der sich ihm zu einer unmittelbaren Vermittlung vergebens antrug, bezeichnenderweise auf Anraten des Theophanes von Mytilene, dem gewiegten Vertrauten und Agenten des P., nach Rom. Daß er überhaupt durch diesen ohne jeden Grund nur mit Rücksichtnahme auf die persönlichen Absichten des P. zum Verlassen Ägyptens gebracht worden wäre, wie bei Plut. P. 49, 7 Timagenes berichtet, ist, ganz unabhängig von Plutarchs Gegenargumenten, die E. Meyer 126, 3 mit Recht in Zweifel zieht, nicht anzunehmen, da P. in jener Zeit, übrigens schon nachhaltig um Ciceros Rückberufung bemüht, trotz der Angriffe des Clodius an ein Verlassen Roms nicht denken konnte, wenn er sich politisch nicht selbst vernichten wollte. Daß er sich der Person des ägyptischen Königs zu seinem Nutzen zu bedienen gedachte, das allerdings ist vollkommen klar. Er nahm ihn in sein Haus auf (Cass. Dio XXXIX 14, 3) und sorgte auch, daß ihm entsprechende Kredite eingeräumt wurden; die Anleihen kamen auf der albanischen Villa des P. zum Abschluß (Cic. p. Rab. Post. 6). Als dann eine hundertköpfige Gesandtschaft unter Führung des Akademikers Dion von Ägypten nach Rom kam, um hier gegen den flüchtigen König Klage zu erheben, war es P., der selbst Ptolemaios in den Senat einführte (Strab. XVII 1, 11: *τὸν Αὐλητὴν ἀφικόμενον εἰς Ῥώμην δεξάμενος Π. Μάγνος συνίστησι τῇ συγκλήτῳ καὶ διαπράττεται κάθοδον μὲν τούτῳ*) und sich für seine Rückführung einsetzte. Dieses sein nachhaltiges Eintreten für den landlosen König mag viel zur Ermutigung derjenigen beigetragen haben, welche, um die Zahlungsfähigkeit ihres königlichen Schuldners besorgt, eine Reihe der

Gesandtschaftsmitglieder, darunter auch den Anführer Dio, ermorden ließen (Cass. Dio XXXIX 15. Cic. pro Cael. 23f. 51ff.; de har. resp. 34). Jedenfalls erwirkte dann auch im Sommer 57 der Consul Lentulus Spinther im Senat den Beschluß, daß der kommende Statthalter Kilikiens, der er selbst war, die Rückführung des Königs durchführen sollte (Cic. fam. I 1, 3. 7, 4. Cass. Dio XXXIX 12, 3). Daß dies den eigentlichen Absichten des P. entsprach, der doch nach Cic. ad Att. III 22, 2 in enger Verbindung mit Lentulus stand, wird von Drumann-Groebe IV² 518f. und ebenso E. Meyer 128 bezweifelt, ohne daß hierfür eindeutige Zeugnisse vorlägen. Wahrscheinlich ist es, daß auch P. seine Anhänger davon reden ließ, daß er mit entsprechendem Heeresaufgebot als der bewährte Kenner des Ostens am besten den König zurückführen würde, wiewohl hinter Cic. ad fam. I 4, 2 (*ne quis propter exercitus cupiditatem Alexandriam vellet ire*) sehr wohl auch Wünsche des Lentulus selbst stecken können; doch besagt das noch keineswegs, daß P. damals tatsächlich eine solche Mission wünschte, die ihn auf geraume Zeit von Rom entfernt hätte. Eher halte ich dafür, daß derartige Ausstreuungen von seiner Seite nur als gewisse Drohungen gegen den Senat gemeint waren, der bekanntlich mit der Entdeckung des sibyllinischen Spruches, daß dem König kein Heer zu Hilfe geschickt werden dürfe (Cass. Dio XXXIX 16. Cic. ad fam. I 1, 1. 4, 2), darauf reagierte. Das wird P. nicht unlieb gewesen sein, weil so auch niemand anderer mit einem militärischen Sonderkommando ausgestattet werden konnte. Angesichts dieser Sachlage ist es durchaus verständlich, daß P. sich in Privatgesprächen wie auch im Senat nur günstig über des Lentulus Beauftragung äußerte (Cic. ad fam. I 1, 2. 2, 3; ad Qu. fr. II 2, 3); es bleibt aber ungewiß, wieweit er selbst dafür sorgte, daß über die Sache verschiedentlich verhandelt wurde und dabei immer wieder er als wünschenswerte Persönlichkeit für eine derartige Aufgabe in Erscheinung trat. Denn wenn anfangs Februar 56 der Tribun L. Caninius Gallus (Münzer o. Bd. III S. 1477 Nr. 3) die Entsendung des P. zwar ohne Heer, aber mit zwei Liktoren beantragte, so läßt der Umstand, daß Ptolemaios selbst brieflich diesen Plan unterstützte (Cass. Dio XXXIX 16, 2. Plut. P. 49, 6) P. selbst als Drahtzieher deutlich werden; andererseits ist klar, daß P. niemals ernsthaft an eine Mission mit bloß zwei Liktoren dachte. So wurde nur ein Spiel von ihm gespielt, um den Senat zu verängstigen und ihn gegebenenfalls für andere Wünsche gefügiger zu machen. (Cass. Dio XXXIX 16, 2: *δείσαντες οἱ βουλευταί, μὴ μείζων ἔθ' ὁ Π. καὶ ἀπ' ἐκείνου γένηται, ἀντέπραξαν αὐτῷ τῇ τοῦ σίτου προφάσει χρησάμενοι*). Tatsächlich verlief dann auch die ganze Angelegenheit, in der schließlich Gabinius, der Vertraute und Legat des P., den Auftrag erhielt, völlig im Sande.

20. Der Bund von Luca. April 56. Wichtiger war inzwischen für P. der Angriff des Clodius auf Milo geworden; beim zweiten Verhandlungstermin ergriff P. selbst das Wort, wiewohl Clodius ihn wiederholt durch wüste Schreiereien unterbrechen ließ. Wohl wurde Clodius dann in gleicher Weise gestört, doch brachte er mit den Fragen: *,quis esset, qui plebem fame necaret* und *quis Alexandriam ire cuperet*, auf die die Masse in Sprechchören mit *,Pompeius'* antwortete, und der Frage *,quem ire vellent'*, der die Antwort *,Crassus'* folgte, die Schreier auf seine Seite (Cic. ad Qu. fr. II 3, 2. Cass. Dio XXXIX 19, 1. Plut. P. 48, 7). Bedeutete dieser Vorfall gerade für den auf den Beifall der Menge so erpichten P. entschieden eine Schlappe, so war ihm im Senat, wo er entgegen seiner damaligen Gewohnheit (Cic. ad fam. I 7, 3) in den Sitzungen am 7. und 8. Februar erschien, trotz der neuerlichen auf eine Verfeindung zwischen P. und Cicero abzielenden scharfen Rede des Tribunen C. Cato (Cic. ad Qu. fr. II 2, 3; fam. I 5 b, 1) der mittelbare Erfolg beschieden, daß der Senat die Vorfälle des 6. Februar als staatsbedrohend bezeichnete. Daß zudem der Senat am 10. Februar einen Auflösungsbeschluß für die von Clodius im J. 59 zugelassenen Vereine faßte, durfte P. zum Teil auch für sich als Erfolg verbuchen, den er allerdings nicht zuletzt durch die Heranholung handfester Gefolgsleute aus Picenum und dem diesseitigen Gallien, also aus seiner Familienclientel, erreicht hatte. Anfangs März trat er dann auch in dem Prozeß des Sestius als Zeuge für diesen auf; doch so sehr gerade dieser Prozeß die von P. ebenso wie von Cicero angestrebte Ausdehnung der Optimatenfront auf alle Stände in Erscheinung treten ließ (Gelzer u. Bd. VII A S. 936), ließ er doch auch das wenig günstige Verhältnis des P. zu den *boni* sichtbar werden (Cic. ad Qu. fr. II 4, 5), das wohl auch in erster Linie für den Ende März erfolgenden Freispruch des Sex. Clodius, eines hervorragenden Gehilfen des P. Clodius, entscheidend war (Cic. ad Qu. fr. II 6, 4: *ea ipsa in re Pompei offensio nobis obstitit. senatorum enim urna copiose absolvit, equitum adaequavit, tribuni aerari condemnaverunt*). Darüber hinaus fehlte es aber auch nicht an unmittelbaren Angriffen auf P., die unter Zustimmung des Senates der Consul Lentulus Marcellinus (Münzer o. Bd. IV S. 1388ff. Nr. 227) vortrug, wahrscheinlich durch den Mißerfolg des Spinther in der ägyptischen Frage gereizt (Cic. ad Qu. fr. II 4, 4f.). Und es gab Senatoren, welche eine Schonung des Clodius forderten, um in diesem eine ständige Waffe gegen P. in der Hand zu haben (Cic. de har. resp. 50). Trotz derartiger schwerer Belastungen des Verhältnisses des P. zum Senat gab sich Cicero immer noch der Hoffnung hin, P. in das von ihm geträumte System der *concordia* einbauen zu können (ad fam. I 9, 6), und wagte wohl aus diesen Gedankengängen heraus die heftigen gegen das Tribunat des Vatinius gerichteten Ausfälle (ad Qu. fr. II 4, 1: *Vatinium ... arbitratu nostro concidimus dis hominibusque plaudentibus*) in seiner Verteidigungsrede für Sestius, die sich offenkundig auch gegen Caesar richteten, was naturgemäß eine bedenkliche Belastung der Stellung des P. bedeutete.

Wohl zeigte sich der Senat insofern zu einem Entgegenkommen bereit, als er am 5. April dem P. für die Getreideversorgung 40 Mill. Sesterzen bewilligte (Cass. Dio XXXIX 16, 2), aber man glaubte sich bereits auch stark genug zum unmittelbaren Vorstoß gegen die Machthaber. Denn gleich darauf wurde abermals die Frage aufgeworfen, ob nicht der für die Colonie Capua be-

stimmte *ager Campanus* für die Staatsfinanzen zurückgewonnen werden könnte (Cic. ad Qu. fr. II 5, 1). Was im Dezember 57 anscheinend von P. selbst als Drohung gegen Caesar lanciert worden war, das glaubte der Senat und mit diesem selbst Cicero, der die Ansetzung der entscheidenden Verhandlung auf den 15. Mai beantragte (ad fam. I 9, 7: *Marcellino et Philippo consulibus Nonis Aprilibus mihi est senatus adsensus, ut de agro Campano frequenti senatu Idibus Maiis referretur*), nunmehr als unmittelbaren Vorstoß gegen Caesar wagen zu können, da man mit einer Verstimmung des P. über Caesars bedeutenden Prestigezuwachs rechnete (Cass Dio XXXIX 25, 3). War dieser Vorstoß in der Frage des campanischen Ackerlandes von seiten Ciceros auch wirklich nur gegen Caesar gedacht (Cary Class. Quart. XVII 1923, 103ff. Holmes The rom. rep. II 72f. Johannemann 59f.), was ich nicht für unbedingt gesichert halte, und wollte Cicero wirklich nur den Bund zwischen P. und Caesar endgültig sprengen (Cic. ad fam. I 9, 7: *num potui magis in arcem illius causae invadere*), so stellte er allzuwenig in Rechnung, daß des P. Geltung auch beim Volke in der letzten Zeit sehr gelitten hatte (Cic. ad Qu. fr. II 3, 4: *vehementer esse providendum, ne opprimatur continuario illo populo a se prope alienato, nobilitate inimica non aequo senatu iuventute improba*) und daß die optimatischen Kreise auch weiterhin zum Kampf gegen P. entschlossen waren, wie auch das damals anläßlich des dumpfen Grollens eines Erdbebens wohl vom Senat (vgl. dazu auch R. Heinze Herm. LX [1925] 193ff., bes. 198) eingeholte Gutachten der Haruspices zeigt (Cic. de har. resp. 21ff.; die Rede ist mit L. A. Constans Cic. corresp. II 116 und E. Meyer 137 entgegen P. Stein Senatssitz. 97ff. Gelzer Klio XXX 1ff., u. Bd. VII A S. 945 und Johannemann 64, 331, welche sie in den Spätsommer/Herbst 56 verlegen, im April, jedenfalls vor der Konferenz von Luca anzusetzen), das mit der Wendung *oratores contra ius fasque interfectos* (har. resp. 34) auf die zumindest unter Duldung von seiten des P. erfolgten Anschläge auf die alexandrinischen Gesandten abzielte und damit ebenso gegen P. gerichtet war wie die Mahnung (40): *ne per optimatium discordiam dissensionemque, patribus principibusque caedes periculaque creentur auxilioque diminuti deficiantur, qua re ad unum imperium provinciae redeant exercitusque pulsus diminutioque accedat* und (60) *providite, ne rei publicae status commutetur* das Machtstreben des P. im Auge hatte.

Angesichts dieser Verhältnisse mußte es P., der sich damals zur Abreise nach Sardinien und Africa rüstete (Cic. ad fam. I 9, 9), klar sein, daß er mit dem Senat nur zusammenarbeiten könnte, wenn er durch eine anderweitige Hilfe entsprechend gestärkt wäre. Diese Hilfe mußte er um so rascher bei Caesar zu finden versuchen, als dieser bereits vor einiger Zeit in Ravenna mit Crassus zusammengekommen war, so daß für P. immerhin die Gefahr bestand, von diesen beiden übergangen zu werden. Doch wollte er sich keineswegs blind Caesar ausliefern, so daß er einen offenen Bruch mit dem Senat auch nach seiner Versöhnung mit Clodius (Cic. de har. resp. 51: *legant hanc eius contionem ... in qua Pompeium ornat ... certe laudat et unum esse in hac civitate dignum huius imperii gloria dicit et significat se illi amicissimum esse et reconciliationem esse gratiae factam.* Cass. Dio XXXIX 29, 1), die für gewisse Optimaten eine schwere Enttäuschung gewesen sein muß und zu denken hätte geben müssen (E. Meyer 137), vermeiden mußte. Das war wohl auch der tiefere Grund, weshalb er Cicero gegenüber, als ihn dieser am 7. April abends in seinen Gärten besuchte, nichts von irgendwelcher Unzufriedenheit über seinen Verhandlungsantrag merken ließ (Cic. ad fam. I 9, 9: *nam hoc senatus consulto in unam sententiam facto P., cum mihi nihil ostendisset se esse offensum, in Sardiniam et in Africam profectus est*), ihm vielmehr die erbetene Rücksendung seines Bruders von Sardinien in Aussicht stellte (Cic. ad Qu. fr. II 6, 3), aber ihm natürlich nichts von seiner Absicht, mit Caesar zusammenzutreffen, sagte.

Gerade im Hinblick auf diese Zusammenkunft mochte ihm der Antrag Ciceros nicht unlieb gewesen sein. Zeichnete sich darin doch die Gefährdung ab, welche Caesars Maßnahmen bedrohte; und unter diesem Gesichtspunkt wird P. auch gerne daran erinnert haben, daß Cicero im Sestiusprozeß die *lex Vatinia de imperio Caesaris* als eines der ärgsten Verbrechen gebrandmarkt hatte (Cic. pro Sest. 35f.). Dazu kam noch, daß L. Domitius Ahenobarbus, Caesars alter Gegner, erklärt hatte, daß er im Falle seiner Wahl zum Konsul, mit der er für das nächste Jahr rechnete, Caesar, wie er schon als Praetor im Jahre 58 freilich vergeblich versucht hatte, Heer und Provinz abnehmen würde (Suet. Caes. 24). Diese weitgehende Opposition, welche in Rom gegen Caesar bestand und welche auch in der Ablehnung gewisser, im einzelnen uns unbekannter Anträge zu Caesars Gunsten durch den Konsul Lentulus Marcellinus (Cic. ad Qu. fr. II 6, 4: *num igitur Catonem Lentulus a legibus removit et eos, qui de Caesare monstra promulgarunt, quibus intercederet nemo*) zum Ausdruck kam, war das Kapital, das P. gegen Caesar in Händen hatte und das keineswegs unbedeutend war und von Caesar unbedingt berücksichtigt werden mußte. Wie schon E. Meyer 140f. entgegen Mommsen R. G. III 319f. hervorgehoben hat, war P. damals durchaus nicht der schutzlose Flüchtling, der nur Hilfe erbetteln konnte. Er stellte trotz aller Anfeindungen von seiten der Optimaten eine Macht dar, mit der Caesar rechnen und auf die er Rücksicht nehmen mußte. Denn P. hatte seine feste Familienclientel in Picenum, er hatte seine Veteranen, die er aufrufen konnte, er hatte die Getreidebestände des ganzen Imperiums in seiner Hand, und ein Teil der Senatoren selbst war im Sinne Ciceros mit dem Ziel einer gemäßigten Senatsregierung jederzeit zum Bunde mit ihm ehrlich bereit, und die Ritter standen von vorneherein weitgehend auf seiner Seite. Trotz aller gallischen Erfolge waren diese Größen auch in der Hand einer nur wenig tatenhungrigen Persönlichkeit nicht zu unterschätzen. Und daß Caesar, der klare Rechner, diese Größen anerkannte, zumindest in jenem Zeitpunkte, weil er sie eben anerkennen mußte, lehrt nichts deutlicher als der Umstand, daß er trotz der drängenden militärischen Erfordernisse

(Caes. b. G. III 7: *subitum bellum in Gallia coortum est*; 9: *his rebus celeriter administratis ipse, cum primum per anni tempus potuit, ad exercitum contendit*) P., der lang nicht so gedrängt war, übrigens sehr im Gegensatz zu Crassus, den er sich ja nach Ravenna hatte kommen lassen, bis an die äußerste Grenze seiner Provinz nach Luca, nördlich des Arno, entgegenkam (Suet. Caes. 24), so daß das Reiseprogramm des P., der sich in Pisa nach Sardinien einschiffen wollte (Cic. ad Qu. fr. II 6, 3), kaum berührt war. Im einzelnen kennen wir die Männer und Frauen nicht, die damals gleichfalls nach Luca gekommen waren; doch bei den 200 Senatoren und den zahlreichen Statthaltern und Beamten, die sich hier einfanden, so daß man insgesamt 120 Liktoren zählte (Plut. Caes. 21, 2; P. 51, 2. App. b. c. II 17, 62), wird es sich zu nicht geringem Teil um Anhänger auch des P. gehandelt haben, die zur Unterstreichung seiner persönlichen Geltung von ihm ebenso wie von seinen beiden Kollegen aufgeboten worden waren.

Bei den Beratungen zwischen den Dreien wurde zunächst festgesetzt, daß P. und Crassus im nächsten Jahr die Konsulswürde erhalten und Caesar seine Statthalterschaft auf weitere fünf Jahre verlängert werden sollte (App. b. c. II 17, 63: *καὶ αὐτοῖς βουλευομένοις ἔδοξε Π. μὲν καὶ Κράσσον αὖθις ὑπατεῦσαι, Καίσαρι δ' ἐς ἡγεμονίαν ὧν εἶχεν ἐθνῶν ἄλλην ἐπιψηφισθῆναι πενταετίαν*). Daneben war man auch über die künftige Provinzzuweisung an P. und Crassus übereingekommen sowie über die nachträgliche Anerkennung der Aushebung von vier Legionen durch Caesar. Schließlich war auch die Besetzung der Ämter mit den entsprechenden Kandidaten für die folgenden Jahre geregelt und in Listen festgehalten worden (Cic. ad Att. IV 8 b, 2: *si vero id est, quod nescio an sit, ut non minus longas iam in codicillorum fastis futurorum consulum paginulas habeat* [sc. P.] *quam factorum, quid illo* [sc. *Domitius Ahenobarbus*] *miserius nisi respublica?*). Der Gang der späteren Ereignisse ließ Caesar als den wahren Gewinner der Abmachungen von Luca erscheinen, zunächst aber war durchaus P. die maßgebende und entscheidende Persönlichkeit

Nach seinem Eintreffen auf Sardinien machte er nicht bloß Ciceros Bruder nachhaltige Vorstellungen über die von ihm eingegangenen Verpflichtungen hinsichtlich des Verhaltens des Redners, sondern er sandte auch einen seiner Offiziere L. Vibullius an Cicero selbst mit der eindeutigen Weisung, daß er bis zur Rückkehr des P. selbst auf jede Stellungnahme in der Frage des campanischen Ackerlandes zu verzichten hätte (Cic. ad fam. I 9, 9: *haec cum ad me frater pertulisset, et cum ante tamen P. ad me cum mandatis Vibullium misisset, ut integrum mihi de causa Campana ad suum reditum reservarem*). Und Cicero mußte sich fügen und blieb daher den Verhandlungen, die naturgemäß zu keinem Ergebnis führten, am 15. und 16. Mai fern (Cic. ad Qu. fr. II 6, 1f.). Während P. in Sardinien und Afrika neuerlich die Getreideversorgung für Rom regelte, mußte über seinen Auftrag Cicero auch die weiteren in Luca vorgesehenen Maßnahmen zur Durchführung bringen und eventuelle Übergriffe gegen die Machthaber verhindern. Es bewährte sich jetzt durchaus, daß P. sich Cicero gewonnen hatte und ihn nun in seinem Sinne tatsächlich als *alter ego* in Rom auswerten konnte, so daß sich dieser in einer uns sonst unbekannten, vor der Rede für Balbus anzusetzenden Gerichtsrede (Johannemann 64) als des *P. praedicatorem et auctorem* (Cic. pro Balb. 4) bezeichnete. So mußte Cicero dann im Auftrage des P. in den Senatssitzungen zwischen dem 21. und 25. Mai (P. Stein Senatssitz. 41) die Anträge formulieren, denen zufolge Caesar aus der Staatskasse der Sold nachträglich für die vier von ihm eigenmächtig ausgehobenen Legionen und zehn Legaten bewilligt wurde (Cic. p. Balb. 61. Cass. Dio XXXIX 25, 1), und auch noch als Zeuge für die Ausfertigung des Beschlusses mitwirken (Cic. de prov. cons. 28). Im Juni (Holmes The rom. rep. II 299. Gelzer Herm. LXIII [1928] 123. Stein Senatssitz. 41) mußte er abermals für seinen Auftraggeber einspringen, als im Senat über die Vergebung der Provinzen für 55 verhandelt wurde, wobei man Caesar absetzen zu können hoffte; an Cicero, der den Antrag des Servilius Isauricus, Makedonien und Syrien zu vergeben, aufgriff und in seiner großen Palinodie *de prov. cons.* für die Belassung Caesars eintrat, scheiterte dieser Angriff. Wohl hatte damit P. seinen Legaten und Helfer A. Gabinius, dem der Senat schon am 15. Mai die *supplicatio* verweigert hatte, preisgegeben, doch war das derzeit nicht entscheidend, und Gabinius wurde dann bekanntlich durch die Entsendung nach Ägypten entschädigt. Neuerdings versuchte der Senat den P. zu treffen (Cic. p. Balb. 6: *sic innocentissimi hominis fortunas praestantissimi imperatoris factum condemnari volunt*), als er nach dessen Rückkehr aus Afrika L. Cornelius Balbus (Münzer o. Bd. IV S. 1261ff.) das Bürgerrecht, das er P. verdankte, streitig machen wollte. Nachdem P. selbst für den Angeklagten eingetreten war und gesprochen hatte, mußte über seine Weisung (Cic. p. Balb. 4; 17) trotz allen Sträubens Cicero die Schlußrede halten. Solche Angriffe änderten nichts an der Tatsache, daß zur Zeit P. die unbedingte Entscheidung in Händen hatte, so daß ihn Cicero neuerdings als *princeps civium* (de prov. cons. 41) und *in re publica princeps* (ad fam. I 9, 11) bezeichnete, dem nun auch Clodius Lobreden hielt, weil er von ihm sich eine *legatio libera* nach Asien erhoffte (Cic. ad Qu. fr. II 7, 2), was von sehr bedeutendem finanziellem Interesse gewesen wäre.

21. Der zweite Konsulat (55). Doch wichtiger als diese Kleinkrämereien war nunmehr für P. und mit ihm Crassus die Frage ihres Konsulates. Sie waren offiziell als Kandidaten nicht aufgetreten, da P. wohl auch diesmal in außerordentlicher Weise, gewissermaßen gezwungen, mit dem Amt bekleidet zu werden hoffte. Allerdings gab das Fehlen der ordentlichen Kandidatur den Gegnern L. Domitius Ahenobarbus, der auf Catos Betreiben den Kampf bis zum letzten durchzustehen bereit war, und dem Konsul Lentulus Marcellinus eine günstige Handhabe. Da somit auf ordnungsgemäßem Wege der Erfolg nicht erreichbar war, so ließ man den Tribunen C. Cato unter allerlei Vorwänden intercedieren, um die Comitien zu verhindern, wobei Clodius ihm nachdrücklichst Schützenhilfe leistete. Im Zusammenhang damit kam es dann zu bedrohlichen Demon-

strationen des Pöbels (Cass. Dio XXXIX 29, 1ff.), so daß sich nunmehr P. entschloß, selbst im Senat zu erscheinen und so die Ruhe wiederherzustellen. Als ihm da der Konsul Marcellinus nach seinen eventuellen Aspirationen auf den Konsulat befragte, versuchte er erst auszuweichen (Plut. P. 51: *εἶπεν, ὡς τάχα μὲν ἂν μετέλθοι, τάχα δὲ οὐκ ἂν μετέλθοι*), erklärte aber über eine neuerliche Befragung *τῶν μὲν δικαίων ἀνδρῶν ἕνεκα οὐδὲν τῆς ἀρχῆς δεῖσθαι ..., διὰ δὲ δὴ τοὺς ταραχώδεις καὶ σφόδρα αὐτῆς ἀντιποιεῖσθαι* (Cass. Dio XXXIX 30, 1; vgl. Plut. Crass. 15). Angesichts dieser eindeutigen Erklärung, die einer Kampfansage gleichkam, weshalb Marcellinus vor dem Volke von einer Gewaltherrschaft des P. sprechen konnte (Val. Max. VI 2, 6: *Magni P. nimia potentia; eximia civis potentia*), gab der Konsul und der Großteil der Optimaten den Kampf auf, erschienen auch nicht mehr im Senat, so daß bis zum Jahresende keine Beschlüsse mehr zustande kamen (Cass. Dio XXXIX 30, 2ff. Liv. per. 105) und praktisch alle Geschäfte stockten. Es wird sich mangels entsprechender Zeugnisse niemals feststellen lassen, wieweit diese turbulente Art des Vorgehens der persönlichen Eigenart des P., zu der sie recht wenig zu passen scheint, und seinen eigenen Entschlüssen entsprang, jedoch muß man sich darüber im klaren sein, daß angesichts der Ablehnung, auf die er immer wieder bei seinen Bemühungen, ein brauchbares Verhältnis zum Senat zu schaffen, stieß, ihm kaum ein anderer Ausweg blieb, wenn er nicht sein Ziel restlos aufgeben und das Feld nicht eigentlich den Optimaten, sondern Caesar überlassen wollte. Denn darüber kann auch P. sich damals keiner Täuschung mehr hingegeben haben, daß es für Caesar, so sehr er auch noch für ein Hinauszögern der entscheidenden Auseinandersetzung war, worauf allein P. seinen Plan und sein Haltung basieren konnte, letztlich ein Zurück nicht mehr gab. Wir wissen nicht, was in Luca im einzelnen verhandelt und besprochen worden ist; doch wenn P. auch nur die geringste Menschenkenntnis besaß, was wir ihm angesichts seiner von seinem Standpunkt aus durchaus richtigen Behandlung Ciceros nicht absprechen können, muß er bei den zum Teil sicherlich durchaus intimen Besprechungen in Luca soweit Caesar erfaßt haben, daß für diesen ein Nachgeben und damit Aufgeben seines Zieles nicht in Frage kam. Davon bleibt es unberührt, daß er im allgemeinen Caesar sowohl wie die Kraft von dessen Idee sehr bedeutend unterschätzte. Wenn aber für Caesar ein Preisgeben seines Zieles nicht in Betracht kam, P. aber aus persönlichen und ideellen Gründen dieses Ziel der unabhängig vom Senat, ja im Gegensatz zu diesem durchgesetzten Einzelmacht ablehnte, andererseits es ihm nicht gelang, den Senat mit regulären Mitteln zur anerkennenden Annahme seines eigenen Zieles zu bringen, das die Lösung der unbestreitbaren Schwierigkeiten in der Schaffung eines im Senat eingebundenen, für alle Fragen der gesamtstaatlichen Exekutive und Organisation außerhalb Italiens maßgeblichen einzelpersönlichen Machtträgers sah, so war er gerade angesichts der in Caesars Persönlichkeit ruhenden Drohung genötigt, den Senat mit Mitteln, die rein formell noch als legal bezeichnet werden konnten, zu seiner Auffassung hin zu zwingen. Seine Stellung als *curator annonae* reichte hierzu nicht aus, eine Diktatur herbeizuführen, hätte, abgesehen davon, daß hierzu die Verhältnisse noch nicht reif waren, seinen Bemühungen den Charakter des Außerordentlichen gegeben, was seinem innersten Wesen nicht behagte und seinem Plan der Staatsorganisation, die ja eben durchaus legal sein sollte, entschieden abträglich gewesen wäre. So mußte er ohne Rücksicht auf besondere Wünsche Caesars oder des Crassus allein seiner eigenen Pläne wegen den Konsulat erreichen. Daß infolge des Fehlens der gesetzlich vorgesehenen zeitgerechten Anmeldung die amtierenden Konsuln die auf ihn fallenden Stimmen nicht anerkennen würden, unterlag keinem Zweifel (Cass. Dio XXXIX 27, 3). Ein Interregnum und der dadurch ermöglichte sofortige Amtsantritt, wodurch eine Klage ausgeschlossen würde, war der einzig gangbare Weg (E. Meyer 149).

Dieses nächste Ziel wurde auch erreicht (Cass. Dio XXXIX 31, 1); die von P. und Crassus getroffenen Wahlvorbereitungen, welche nicht zuletzt in der Heranholung von Soldaten aus Caesars Armee (*Ποιπλίου τοῦ Κράσσου ... στρατιώτας ἐπ' αὐτὸ τοῦτο ἐς τὴν Ῥώμην ἀγαγόντος*; vgl. Plut. Crass. 14; P. 51) und wohl auch pompeiischer Veteranen bestanden (Drumann-Groebe IV² 522), bewirkten, daß die ursprünglich, wie wir im Gegensatz zu Cic. ad Att. IV 8 b, 2 mit E. Meyer 153, 1 auf Grund von Plut. Cato 41 und auch Cass. Dio XXXIX 27, 2 annehmen müssen, in beträchtlicher Zahl vorhandenen Gegenkandidaten auf ihre Bewerbung verzichteten; nur L. Domitius Ahenobarbus, von Cato darin bestärkt (Plut. Cato 41, 2), war bis zum äußersten entschlossen (Cass. Dio XXXIX 31, 1: *μέχρι τῆς τελευταίας ἡμέρας ἐσπουδάρχησεν*) und versuchte, noch in der Nacht mit seinen Leuten das Marsfeld zu besetzen. Doch P. und Crassus waren ihm zuvorgekommen, und unter Verlust seines Fackelträgers wurde Domitius samt seinem Anhang verjagt (Plut. P. 52, 2), so daß nun ohne irgendwelchen Widerstand P. und Crassus zu Konsuln gewählt wurden (Cass. Dio XXXIX 31, 2: *οὐ χαλεπῶς ᾑρέθησαν*. Plut. Cato 41, 3; P. 52, 3; Crass. 15, 7. App. b. c. II 17, 64).

Hatte P., damit zum zweitenmal Konsul, sein augenblickliches Ziel erreicht, so galt es zunächst, Cato auszuschalten, der nach der Niederlage des Domitius sich um die Praetur bewarb. Er wäre allem Anscheine nach auch gewählt worden, so daß P. als wahlleitender Konsul und Augur zu dem so beliebten politischen Kampfmittel der Auflösung der Komitien unter Hinweis auf ein angeblich gesehenes Vorzeichen griff (Plut. P. 52, 3). Des anderen Tages hatte man sich der Stimmen besser vergewissert (Plut. P. 52, 3: *ἀργυρίῳ τὰς φύλας διαφθείραντες*), und so wurde an Catos Stelle Vatinius gewählt (Liv. per. 105. Plut. Cato 42, 3). War es hier anscheinend vornehmlich dank der unbedingt korrekten Haltung Catos (Cass. Dio XXXIX 32, 2: *ὁ γὰρ Κάτων οὐδὲν βίαιον πρᾶξαι ἠξίωσεν*) zu keinerlei Schlägereien gekommen, so ging es bei den Wahlen der kurulischen Ädilen um so blutiger zu. Auch des P. Kleider wurden dabei mit Blut bespritzt (Cass. Dio XXXIX 32, 2. Plut. P. 53, 3; daß App. b. c. II 17, 64 diese Nachricht

fälschlich mit den Konsulwahlen verbindet, merkt zutreffend E. Meyer 154, 1 an), was insofern nicht ohne Folgen war, als seine Gattin Iulia bei dem Anblick dieser blutbespritzten Kleidungsstücke ohnmächtig wurde und eine Fehlgeburt erlitt (Val. Max. IV 6, 4), was möglicherweise mit zu ihrem frühen Tod im J. 54 (Last Cambr. anc. hist. IX 535f.) beitrug. Aber immerhin wurden alle kurulischen Ämter mit den den Triumvirn genehmen Personen besetzt, wobei man sie noch durch einen durch Überrumpelung des Senates im Anschluß an einen Antrag des Afranius zur Verschärfung des Gesetzes über *ambitus* gefaßten Beschlusses gesichert hatte, der besagte, daß die Prätoren sofort ihr Amt antreten sollten und nicht erst nach 60 Tagen, in denen die Art ihrer Wahl der gerichtlichen Belangung ausgesetzt gewesen wäre (Plut. Cato 42: *πρῶτον μὲν ἐξαίφνης καὶ τῶν πολλῶν βουλὴν συναγαγόντες ἐψηφίσαντο τοὺς αἱρεθέντας στρατηγοὺς εὐθὺς ἄρχειν καὶ μὴ διαλιπόντας τὸν νόμιμον χρόνον, ἐν ᾧ δίκαι τοῖς δεκάσασι τὸν δῆμον ἦσαν*. Cic. ad Qu. fr. II 7, 3: *sed magno cum gemitu senatus consules non sunt prosecuti eorum sententias, qui, Afranio cum essent adsensi, addiderunt, ut praetores ita crearentur, ut dies sexaginta privati essent*). Da man sich der plebeiischen Magistrate, die ordnungsgemäß bereits im Vorjahr gewählt worden waren, bis auf C. Ateius Capito (Klebs o. Bd. II S. 1903f., Nr. 7) und P. Aquilius Gallus (Klebs o. Bd. II S. 130, Nr. 25) durch Bestechung versichern konnte und von den beiden Censoren P. Servilius Isauricus (Münzer Bd. II A S. 1798ff., Nr. 67) und M. Valerius Messalla, wiewohl keinen Anhängern der Triumvirn (E. Meyer 155, 4), keine Gefahr drohte, so bestand Ciceros Auffassung offensichtlich (Adcock Cambr. anc. hist. IX 614) zu Recht (ad fam. I 8): *res communes ... sunt quidem certe in amicorum nostrorum potestate atque ita, ut nullam mutationem unquam hac hominum aetate habitura res esse videatur* (vgl. auch Cass. Dio XXXIX 33, 1: *ὡς οὖν αἱ ἀρχαὶ κατέστησαν, εἴχοντο ὧν ἐφίεντο*). Die anschließenden Worte: *commutata tota ratio est senatus iudiciorum rei totius publicae* zeigen noch deutlicher, daß die Ereignisse von den Miterlebenden als eine entscheidende Wende angesehen wurden. Doch wenn hier auch von den Machthabern die Rede ist, der in Rom entscheidende war vorerst P. (Adcock Cambr. anc. hist. IX 615). Angesichts dieses Umstandes ist es nicht unwichtig, daß Cicero auch jetzt noch, wie die Worte *amissa* (sc. *dignitas ... consularis*) *culpa est eorum, qui a senatu et ordinem coniunctissimum* (Ritterstand) *et hominem clarissimum (P.) abalienarunt* zeigen, ‚sein Programm der *concordia ordinum* mit Einbeziehung des P. für die Lösung der politischen Krise hielt' (Gelzer u. Bd. VII A S. 948) Nicht minder wichtig ist es daher, daß P. damals eine Versöhnung zwischen Cicero und Vatinius wünschte und herbeiführte (Cic. ad Qu. fr. II 7, 3; ad fam. I 9, 19. W. Kroll Kult. d. cic. Zeit I 59. R. Johannemann 67), wir ihn also auch seinerseits an der Herstellung der *concordia* und der Verstärkung seiner Front am Werke sehen.

Nunmehr war die Grundlage zur Verwirklichung der in Luca verabredeten Maßnahmen gewonnen, und demgemäß wurde über Antrag des Tribunen Trebonius trotz der nachhaltigen Störungsversuche Catos und seiner Anhänger (ausführlicher Bericht darüber bei Cass. Dio XXXIX 33, 2ff.) vom Volk über die Zuweisung der künftigen Provinzen auf fünf Jahre an die Konsuln beschlossen (Cass. Dio XXXIX 33, 2: *ἄρχειν ἐπὶ πέντε ἔτη*), wobei diese fünf Jahre, da, entgegen der Ansicht E. Meyers 158, rechtlich eine Kumulierung von Konsulat und Provinzialstatthalterschaft ausgeschlossen ist, nur den Zeitraum vom 1. Jänner 54 bis 31. Dezember 50 umfassen können; dabei fielen die beiden Spanien P., Syrien Crassus zu (Liv. per. 105. App. b. c. II 18, 65. Plut. P. 52, 4; Cato 43, 1; Crass. 15. 7; wenn Appian und Plutarch irrig P. auch Africa zuschreiben, geht das nach E. Meyer 157, 1 zu Lasten der gemeinsamen Quelle). Außerdem wurde ihnen das Recht, selbständig in ihrem Amtsbereich über Krieg und Frieden zu entscheiden (Cass. Dio: *καὶ πόλεμον καὶ εἰρήνην πρὸς οὓς ἂν βουληθῶσι ποιουμένοις*) zuerkannt und die Ermächtigung zur allgemeinen Truppenaushebung erteilt, wobei nach Cass. Dio (*στρατιώταις τε ὅσοις ἂν ἐθελήσωσι καὶ τῶν πολιτῶν καὶ τῶν συμμάχων χρωμένοις*) keine Begrenzung festgesetzt war, während Plut. P. 52, 4 nur von vier Legionen (*τέσσαρα τάγματα στρατιωτῶν*) spricht. Ansprechend vermutet E. Meyer 169f., 1, daß in Luca für jeden der Triumvirn acht Legionen vereinbart worden wären. Möglicherweise lag das auch der Quelle zugrunde, auf die Plutarch zurückgeht, insofern dort vielleicht nicht von vier Legionen, sondern von vier konsularischen Heeren die Rede war. Hernach, woraus Cass. Dio XXXIX 33, 3ff. wohl zu Unrecht eine Gegensätzlichkeit zwischen P. und Caesar konstruieren will, brachten die beiden Konsuln (Drumann-Groebe IV² 524, 3. E. Meyer 157. Adcock Cambr. anc. hist. IX 616f.), was bei Plut. P. I 52, 4 verschoben und bei App. b. c. II 18, 65 nicht eindeutig klargelegt wird, das Gesetz über die Verlängerung von Caesars Statthalterschaft auf ebenfalls weitere fünf Jahre (App.: *Καίσαρι μέν, ὥσπερ ὑπέστησαν, τὴν ἑτέραν πενταετίαν προσεψηφίσαντο*) ein. Wohl hat Cato gerade von diesem Gesetz P. abzubringen versucht und ihn darauf hingewiesen, daß er sich dadurch für die Zukunft selbst einen Gegner aufhalse (Plut. Cato 43, 4); da auch Cicero ihm von diesem Antrag abriet (Phil. II 24: *ne quinquennii imperium Caesari prorogaret*), was, wenn nicht schon früher, möglicherweise (Gelzer u. Bd. VII A S. 949) anläßlich des Beisammenseins der beiden auf dem Cumanum des P. am 22. April (Cic. ad Att. IV 10, 2) oder auf dem Pompeianum Ciceros an einem der folgenden Tage (Cic. ad Att. IV 9, 1) der Fall war, darf vielleicht auf einen breiter angelegten Versuch senatorischer Kreise geschlossen werden, die damals versucht hätten, P. doch noch von Caesar zu trennen. Eine solche Annahme, die eine Verzögerung des Antrages für Caesar wahrscheinlich machte, ließ die Besorgnisse der Anhänger Caesars und die Drohung mit ihrer Opposition angesichts des trebonianischen Antrages (Cass. Dio XXXIX 33, 3), zumal vor dem Volke die *lex Pompeia-Licinia* für Caesar erst zur Verhandlung gebracht wurde, nachdem die Frage der Provinzen für P. und Crassus schon entschieden war (Cass. Dio XXXIX 33, 4: *οὐ μέντοι καὶ ἐς τὸν δῆμόν τι*

ὑπὲρ αὐτοῦ πρότερον ἐσήνεγκαν, πρὶν τὰ σφέτερα βεβαιώσασθαι). Jedenfalls zeugen solche Einzelheiten von einer regen politischen Verhandlungstätigkeit des P. in jenen Tagen, wozu auch die Zusammenkunft mit Crassus auf dem Albanum gehört, die nach Cic. ad Att. IV 11, 1 für den 27. April vorgesehen war und auf der neben den mit den Steuerpächtern bevorstehenden Verhandlungen die weiteren Maßnahmen der Konsuln besprochen werden sollten und zugleich auch davon, daß P., der mit der politischen Gesamtlage keineswegs zufrieden war (Cic. ad Att. IV 9, 1: *multa mecum de re publica, sane sibi displicens, ut loquebatur*), den Möglichkeiten, die gegebenenfalls von Caesars Seiten drohten, keineswegs blind gegenüberstand. Wenn er aber doch an dem mit ihm eingegangenen Bunde festhielt, so gab ihm das Verhalten des Senates in der Folgezeit durchaus recht. Denn selbst als er, wieder nach Rom zurückgekehrt, gemeinsam mit Crassus ein Gesetz gegen den übertriebenen Aufwand beantragte, versagte sich ihm der Senat und brachte es unter Führung des Hortensius, der es unternahm, den Luxus als durch Größe und Wachstum der Stadt Rom bedingt aufzuzeigen, dazu, daß P. den Antrag selbst zurückzog (Cass. Dio XXXIX 37, 4: *ἑκόντες ἀφῆκαν τὴν ἐσήγησιν*). Nicht anders erging es ihm im Juni (Gelzer u. Bd. VII A S. 949), als er eine Verschärfung des Repetundengesetzes versuchte, derzufolge die Haftbarkeit auch auf die ritterlichen Unterbeamten und selbst die Gehilfen ausgedehnt werden sollte (Cic. pro Rab. Post. 13. E. Meyer 159). Die Majorität des Senates lehnte ab, wobei möglicherweise die Opposition insgeheim von Crassus als dem Führer der Geldleute unterstützt wurde (Adcock Cambr. anc. hist. IX 615). Dagegen gelang es Crassus, mit Unterstützung des P. im Juli (Stein Senatssitz. 45) eine Verschärfung der Bestimmungen über die Wahlumtriebe durch Clubs und Vereine (Liebenam Röm. Vereinsw. 26. Mommsen Röm. Strafr. 871f.; ders., De collegiis et sodaliciis Rom., Kiel 1843, 54) durchzusetzen (Cass. Dio XXXIX 37, 1. Cic. pro Planc. 36 und Schol. Bob. ad fam. VIII 2, 1) und die Annahme eines Gesetzes zu erreichen (*lex P. iudiciaria*), demzufolge die Auswahl der Richter aus den drei Ständen der Willkür und damit der Bestechlichkeit des *praetor urbanus* und der Quaestoren entzogen wurden; vielmehr sollten sie aus den reichsten Leuten der einzelnen Stände gewählt werden und zur Annahme der Wahl gezwungen sein (Cic. in Pis. 94. Asc. dazu: *rursus deinde P. in consulatu secundo promulgavit, ut amplissimo ex censu ex centuriis aliter atque ante lecti iudices aeque tamen ex illis tribus ordinibus res iudicarent.* Sall. ad Caes. de re publ. II 3, 3). Mag auch diesen Versuchen und Anträgen eine große schöpferische Linie mangeln (E. Meyer 158f.), so berechtigt nichts zu der Verdächtigung (Drumann-Groebe IV^2 525), als ob es sich bei all dem nur um Täuschungsmanöver gehandelt hätte. Vielmehr dienen sie alle, wofür P. neben dem geistig völlig bedeutungslosen Crassus allein verantwortlich zu machen ist, eindeutig dem Ziel, die republikanische Ordnung in der Hauptstadt wie auch insbesondere in der Provinzverwaltung von den üblichen Unsauberkeiten zu befreien. Wenn die Bestrebungen zur Eindämmung der Wahlumtriebe mit seinem eigenen tatsächlichen Vorgehen in Widerspruch standen, so darf auch da nicht übersehen werden, daß er sein Vorgehen gewiß nicht für an sich richtig, sondern für infolge der besonderen Lage unvermeidlich und durch sein letztes Ziel gerechtfertigt betrachtet haben wird. Freilich läßt auch dieses Konsulat seine Schlaffheit erkennen, insofern er nicht die nötige Härte aufbringt, um seine Pläne auch gegen den Widerstand des Senates wirklich durchzusetzen; nur zu leicht gab er immer wieder nach und blieb auch auf halbem Wege stehen.

Hand in Hand mit diesen Bemühungen um die Reorganisation des öffentlichen Lebens gingen die Arbeiten an seinem Theater. Der Plan dazu reicht angeblich in die Zeit seines Aufenthaltes auf Mytilene im J. 62 zurück (Plut. P. 42, 3); der Eindruck (Amm. Marc. XVI 10, 14) dieses ersten in Stein (CIL I^2 p. 244 zum 12. August. Kroll Kult. d. cicer. Zeit II 139. G. Rodenwaldt Das neue Bild der Antike II 369) aufgeführten, bleibenden (Tac. ann. XIV 20) Theaterbaues außerhalb der Stadtgrenze (Cass. Dio XL 502) auf dem Marsfelde (Plin. n. h. XXXIV 40. Strab. V 3, 8) von staunenswerter Großzügigkeit (Cassiod. Var. IV 51: *aedificium alta cogitatione conceptum magnanimitate mirabili*) veranlaßte sogar die irrige Auffassung, daß dieser Bau ihm den Beinamen *Magnus* eingetragen hätte (Cassiod. Var. IV 51: *unde non immerito creditur P. hinc potius Magnus fuisse vocitatus*). An das Theater, dessen Fassungsraum bis zu 40 000 beziffert wurde (Plin. n. h. XXXVI 115) schlossen ausgedehnte Säulenhallen an (Cic. de off. II 60. Cass. Dio XLIV 16, 2. Vell. II 48, 2. Vitr. V 9, 1: *uti, cum imbres repentini ludos interpellaverint, habeat populus, quo se recipiat ex theatri choragiaque laxamentum habeant ad comparandum*), die er zum Teil selbst mit hervorragenden Gemälden griechischer Meister ausstattete (Plin. n. h. VII 34. XXXV 59; 114; 126; 132) und in denen er auch einen Saal für Senatssitzungen einrichten ließ; es ist dies von besonderer Bedeutung, da dadurch auch dem Träger eines *imperiums* die Teilnahme an den Senatssitzungen, insofern diese Kurie außerhalb des Pomeriums lag (Cass. Dio XL 50, 2: *ἔξω τοῦ πωμηρίου*) ermöglicht wurde. Da P. hierbei in erster Linie unzweifelhaft sich selbst im Auge hatte (Drumann-Groebe IV^2 528), ist diese bauliche Einrichtung für seine politische Zielsetzung höchst aufschlußreich. Über dem Theater war ein Tempel der Venus Victrix, der bei Gell. X 1, 7 als Victoriatempel erwähnt wird, so angeordnet, daß die Sitzstufen des Theaters zum Tempeleingang emporführten (Suet. Claud. 21, 1. Gell. a. O.: *cuius gradus vicem theatri essent*): die Begründung, die hierfür Tertull. de spect. 10 (*cum illam arcem omnium turpitudinum extruxisset, veritus quandoque memoriae suae censoriam animadversionem Veneris aedem superposuit et ad dedicationem edicto populum vocans non theatrum, sed Veneris templum nuncupavit, ‚cui subiecimus', inquit, ‚gradus spectaculorum'*) gibt, ist freilich derart unantik, daß man sie nicht mit Drumann-Groebe IV^2 528 nachschreiben darf. Während Plin. n. h. VIII 20 (*P. altero consulatu dedicatione templi Veneris Victricis*) die Tempelweihe in das zweite Konsulat datiert, ist die Weihinschrift von

P. selbst erst in seinem dritten Konsulat im J. 52 angebracht worden. Wegen dieser Inschrift hat er noch Ciceros Rat eingeholt, ob man richtiger *consul tertium* oder *tertio* schreiben solle (Gell. X 1, 6ff.); dieser habe in salomonischer Entscheidung empfohlen *tert.* zu schreiben und dadurch den sprachlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Wenn somit auch die Weihung mit Rücksicht auf die Beendigung der Arbeiten erst im J. 52 erfolgte, so erklärt sich die Angabe des Plinius daraus, daß im Oktober 55 (Drumann-Groebe IV^2 529, 5. Gelzer u. Bd. VII A S. 952), also noch während des zweiten Konsulates die großen Festspiele zur Einweihung des Theaters mehrere Tage hindurch (Cic. ad fam. VII 1, 1ff.; mehr als fünf nach Cass. Dio XXXIX 38, 2) abgehalten wurden. Die Vorbereitungen dazu hatten P. schon im April (Cic. ad Att. IV 11, 1) beschäftigt, und an Aufwand übertrafen die Spiele tatsächlich auch alles Bisherige solcher Art (Cic. ad fam. VII 1, 2; in Pis. 65: *instant post hominum memoriam apparatissimi magnificentissimique ludi, quales non modo numquam fuerunt, sed ne quo fieri quidem posthac possint, possum ulli pacto suspicari*; de off. II 57), so daß der Eindruck auf die Menge gewaltig war, wenn auch von echtem Kunstgenuß nicht die Rede sein konnte (Cic. ad fam. VII 1, 2: *apparatus spectatio tollebat omnem hilaritatem*). Eingeleitet wurden die Festlichkeiten (Cass. Dio XXXIX 38, 1) mit einem musischen Agon, bei dem man die ‚Klytämnestra' des Accus unter Verwendung einer gewaltigen Zahl von Maultieren und das ‚trojanische Pferd' von Livius Andronicus oder Naevius (Drumann-Groebe IV^2 530) sah, wobei nicht weniger als 3000 Mischkrüge benützt wurden. Es folgte ein gymnischer Agon, und im Circus fanden Reiterkämpfe, bei denen nach Chron. Pasch. I 352 D 800 Mann zu Fuß gegen 300 Reiter standen, und Tierhetzen statt, bei denen durch fünf Tage hindurch bei täglich zwei Vorstellungen 500 Löwen (Cass. Dio XXXIX 38, 2. Plut. P. 52, 5. Plin. n. h. VIII 53 spricht von 600) aufgeboten wurden; den Höhepunkt (Plut. P. 52, 5: *ἐπὶ πᾶσι δὲ τὴν ἐλεφαντομαχίαν ἐκπληκτικώτατον θέαμα παρέσχεν*) bildeten am letzten Tage die Kämpfe zwischen Gätulern (Plin. n. h. VIII 20) und 18 Elephanten (Cass. Dio a. O.), so daß die Stimmung der breiten Masse durchaus für P. war (Plut. P. 53, 1: *ἐπὶ τούτοις δὲ θαυμασθεὶς καὶ ἀγαπηθείς*), auch wenn in den Kreisen der Gebildeten die Schaustellung eine gewisse Ablehnnng erfuhr (Cic. ad fam. VII 1, 3: *quae potest homini esse polito delectatio, cum aut homo imbecillus a valentissima bestia laniatur aut praeclara bestia venabulo transverberatur?*).

Es war ihm aber um so wichtiger, die Menge wieder einmal durch Glanz und Prunk beeindruckt zu haben (Cass. Dio XXXIX 39, 1: *οὐ μὴν ἀλλ' ἐν τούτοις οὐ σμικρὰ τῷ δήμῳ ὁ Π. ἐχαρίσατο*), als Cicero schon bei seinem wütenden Angriff auf den aus Makedonien zurückgekehrten Piso (Gelzer u. Bd. VII A S. 950ff.) im September auch gegen Gabinius vorgestoßen war (Cic. in Pis. 48f.), der damals zumindest im Einverständnis mit P. (Cass. Dio XXXIX 55, 2: *ἔπραξαν δὲ τοῦτο ὅ τε Π. καὶ ὁ Γαβίνιος*), der ja dem Ptolemäer von früher her verpflichtet war (vgl. o. S. 2140), Alexandreia besetzt und Ptolemaios Auletes zurückgeführt hatte (Von der Mühll o. Bd. VII S. 488). Zudem kam es auch zwischen Cicero und Crassus zu einem schweren Zusammenstoß (Cass. Dio XXXIX 60, 4), der (Gelzer u. Bd. VII A S. 952. E. Meyer 168) von den Optimaten begeistert begrüßt wurde, da man bereits den Bruch zwischen den Triumvirn und Cicero für endgültig hielt (Cic. ad fam. I 9, 20: *gaudere se dicebant, mihi et illum inimicum et eos, qui in eadem causa essent, numquam amicos futuros*). Doch es gelang P. (Cic. a. O.: *cum P. ita contendisset, ut nihil umquam magis, ut cum Crasso redirem in gratiam*) abermals, der brieflich hierbei auch von Caesar unterstützt wurde (Cic. a. O.: *cum ... Caesar per litteras maxima se molestia ex illa contentione affectum ostenderet*), Cicero zur offiziellen Versöhnung mit Crassus zu bringen (*Crassoque ut quasi testata populo Romano esset nostra gratia paene a meis laribus in provinciam est profectus*; vgl. auch ad fam. V 8, dazu Bardt Herm. XXXII [1897] 267ff.) und die alte Front wieder herzustellen.

Inzwischen wurden von P. und zugleich auch Crassus umfangreiche Aushebungen für ihre Armeen in Italien durchgeführt, was angesichts des unkriegerischen Geistes der Bürger wenig Begeisterung auslöste und von der Opposition alsogleich aufs nachhaltigste ausgenützt wurde (Cass. Dio XXXIX 39, 1ff.). P. benützte das, um seine Legaten mit der Aushebung zu betrauen, so daß für sie die durch das Pomerium begrenzte Intercession nicht mehr wirksam war, und sie dann nach Spanien zwecks Übernahme der Provinzen zu entsenden, während er selbst einen günstigen Vorwand daraus gewann, in der Nähe von Rom zu bleiben, wozu ihn auch die Durchführung der Getreideversorgung bestimmte (Cass. Dio XXXIX 39, 4: *τοὺς δὲ γὰρ ὑπάρχους παραχρῆμα ἐξεπεπόμφει καὶ αὐτὸς κατὰ χώραν ὡς καὶ κωλυόμενος ἐξελθεῖν, ἄλλως διὰ τὴν ἐπιμέλειαν τοῦ σίτου παρεῖναι ὀφείλων, ἡδέως ἔμενεν, ἵνα τὰς τ' Ἰβηρίας ἅμα δι' ἐκείνων κατάσχῃ καὶ τὰ ἐν τῇ Ῥώμῃ τῇ τε ἄλλῃ Ἰταλίᾳ δι' ἑαυτοῦ ποιήσηται*). So gewann er die Möglichkeit, seine Gegner weiterhin zu überwachen und, anders als Caesar, neben seinen beiden Provinzen auch die römischen und italischen Angelegenheiten unmittelbar in der Hand zu behalten. Er hatte dadurch, insbesondere nach dem Abgang des Crassus nach dem Orient (Mitte November), dessen Auszug er durch sein persönliches, die Menge bannendes Erscheinen gedeckt hatte, gegenüber Caesar einen entschiedenen Vorsprung gewonnen. In dieser Stellung konnte er bei den Konsulwahlen für 54 die Wahl des Valerius Messalla verhindern (Cic. ad Att. IV 9: *nihil minus velle mihi visus est quam Messallam consulatum petere*) und dafür die des Appius Claudius, des Bruders des Clodius, erreichen. Dessen College wurde jetzt L. Domitius Ahenobarbus, der erklärte Gegner Caesars, und zur Praetur gelangte Cato. Das waren Erfolge der Opposition im allgemeinen, doch standen diese Männer in erster Linie gegen Caesar, was für P. von Wichtigkeit war und ihm gegebenenfalls wertvolle Handhaben gegen Caesar geben konnte. Daneben ging der politische Kleinkrieg vor den Gerichten weiter, den trotz alles Widerstrebens im Auftrage des P. Cicero führen mußte (Cic. ad fam. VII 1, 4: *nam ... licebat denique, quem nolebam, non defendere ... et cogor nonnumquam homines*

non optime de me meritos rogatu eorum, qui bene meriti sunt, defendere), wie beispielhaft der Fall des L. Caninius Gallus (Münzer o. Bd. III S. 1477) zeigt, der als Tribun im J. 56 für die Entsendung des P. nach Ägypten eingetreten war, mit Cicero jedoch keineswegs gut stand. Doch den Wünschen des P. mußte Cicero sich fügen, so sehr er auch insgeheim nach seiner Bewegungsfreiheit verlangen mochte.

22. Das Ringen um die Ordnung im Innern (54/53). Es war daher für P. keineswegs gleichgültig, daß Caesar etwa im Februar 54 an Cicero ein Darlehen in der Höhe von 800 000 Sesterzen gewährte (Cic. ad Att. V 1, 2. 4, 3. 5, 2. 6, 2; ad Qu. fr. II 10, 5. Drumann-Groebe IV² 351) und durch die Widmung seines grammatischen Werkes *de analogia* im Frühjahr 54 an den Konsular von 63 dessen Eitelkeit gewaltig schmeichelte (Gelzer u. Bd. VII A S. 955). Da zudem Ciceros Bruder Quintus nunmehr als Legat bei Caesar stand, dort auch Ciceros Freund, der Jurist C. Trebatius Testa (Sonnet u. Bd. VI A S. 2251), weilte, so drohte sich hier eine Gefahr für P. zu entwickeln. So mußte P. in den immer nachhaltigeren Bemühungen Caesars um Cicero, die ebenso in der Übertragung der Betreuung seiner Bauvorhaben auf dem Forum und auf dem Marsfeld, die nicht zuletzt als Konkurrenz zu des P. Bauwerken gedacht waren, zum Ausdruck kamen (Cic. ad Att. IV 17, 7), wie in der Bitte um Abfassung einer epischen Dichtung über seine Feldzüge in Britannien (Cic. ad Qu. fr. II 13, 2. 15, 4. II 1, 11. 5, 4. 9, 6), um so mehr eine Mahnung zu raschem Ausbau und baldiger Verstärkung seiner eigenen Machtstellung sehen (Plut. P. 54, 1: *τότε δὲ τὸν Καίσαρα δοκῶν οὐ προήσεσθαι τὴν δύναμιν ἐζήτει* [sc. *Π.*] *ταῖς πολιτικαῖς ἀρχαῖς ὀχυρὸς εἶναι πρὸς αὐτόν*), als Caesar auch sonst seine Geldmittel benutzte, um sich in Rom Anhänger zu gewinnen. So unterstützte er vor allem C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus in ihrer Bewerbung um den Konsulat für 53; P. hingegen förderte, wenigstens nach außen hin (Cic. ad Att. IV 15, 7. Asc. argum.) den M. Aemilius Scaurus. Als nun gegen diesen ein heftiges Treiben einsetzte und schließlich unter Bezug auf seine sardinische Statthalterschaft am 6. Juli die Repetundenklage erhoben wurde, war es das dringendste Interesse des P., die Comitien, die schon anfangs Juni (Cic. ad Qu. fr. II 13, 5: *erat non nulla spes comitiorum, sed incerta*) zweifelhaft gewesen waren, weiter hinauszuzögern. Es gelang (Cic. ad Qu. fr. II 15, 3: *comitia in mensem Sept. reiecta sunt*). Am 2. September ging der Prozeß des Scaurus, für den P. selbst auch als Charakterzeuge (Mommsen Strafr. 441) eingetreten war, zu Ende; Scaurus wurde zwar freigesprochen, aber der Prozeß hatte auch gezeigt, daß dieser Mann völlig ungeeignet war, in dieser schwierigen politischen Lage erfolgreich die Interessen etwa seines Auftraggebers zu vertreten. Das mag schon P. an einen anderen Ausweg haben denken lassen. Dazu kam, daß bald hernach (Cic. ad Qu. fr. III 1, 17. 25. Plut. Caes. 23. E. Meyer 175, 1) die Gemahlin des P. Iulia, Caesars Tochter, im Wochenbett starb. Der Tod der allem Anschein nach innig geliebten Frau (B. Förtsch Die polit. Rolle d. Frau 96f.) mag den Triumvirn schwer getroffen haben; er wollte sie auf seinem Albanum bestatten lassen (Plut. P. 53, 4: *παρασκευασμένου δὲ τοῦ Π. τὸ σῶμα θάπτειν ἐν Ἀλβανῷ*), doch das Volk erzwang trotz des heftigen Widerstandes des Konsuls Domitius Ahenobarbus die feierliche Beisetzung auf dem Marsfeld (Dio XXXIX 64. Liv. per. 106: *Iulia, Caesaris filia, P. uxor, decessit, honosque ei a populo habitus est, ut in campo Martio sepeliretur*). Mag Cass. Dio auch recht haben, daß diese Entscheidung insgeheim die Anhänger des P. ebenso wie die Caesars beeinflußt haben und daß die breite Masse dazu vor allem durch ihre Liebe zu Iulia (Tac. ann. III 6. Sen. cons. ad Marc. 14, 3. Vergil. Aen. VI 829ff.) selbst veranlaßt worden wäre, tatsächlich fiel die Ehrung, die Rom bisher nur wenigen Männern zu erweisen bereit gewesen war (Serv. ad Vergil. Aen. IX 272: *mos fuerat, ut viris fortibus sive regibus pro honore daretur aliqua publici agri particula, ut habuit Tarquinius Superbus in campo Martio.* App. b. c. I 106, 500: *τὸ πέδιον τὸ Ἄρειον, ἔνθα βασιλεῖς θάπτονται μόνοι*) in erster Linie auf P. als den überlebenden Gatten. Seine Gattin erhielt ‚ihr Grab an derselben Stelle, wo ein Vierteljahrhundert zuvor Sullas Asche beigesetzt war' (E. Meyer 175). Mittelbar war das unzweifelhaft eine demonstrative Anerkennung der besonderen Stellung des P. innerhalb des Staates überhaupt. Kurz vorher hatte Cicero in seiner Verteidigungsrede für den Ädilen Cn. Plancius von P. behauptet, *quem omnes in re publica principem esse concedunt* (p. Planc. 93). P. stand damals unbestreitbar auf einem Höhepunkt seines Ansehens, was niemand anderer als Caesar selbst dadurch unterstrich, daß er sich vermutlich alsogleich um die neuerliche Schaffung verwandtschaftlicher Beziehungen bemühte und für sich um die Tochter des P. warb und zugleich die Hand der Enkelin seiner Schwester anbot (Suet. Caes. 27, 1). P. aber lehnte beide Vorschläge ab; hatte bislang Iulias Liebe vermocht, manche Spannung zwischen den beiden Männern zwar nicht zu beseitigen, so doch zu mildern und zu verdecken, so war P. nunmehr entschlossen, auf Caesar keine unmittelbare Rücksicht mehr zu nehmen (Plut. P. 53, 5: *ὡς ἡ πρότερον παρακαλύπτουσα μᾶλλον ἢ κατείργουσα τῶν ἀνδρῶν τὴν φιλαρχίαν οἰκειότης ἀνῄρηται.* Val. Max. IV 6, 4: *magna quidem cum totius terrarum orbis detrimento, cuius tranquillitas tot civilium bellorum truculentissimo furore perturbata non esset, si Caesaris et P. concordia communis sanguinis vinculo constricta mansisset*) und nur sein eigenes Ziel zu verfolgen.

Es ist selbstverständlich, daß er auch weiterhin vor Rom verblieb (Caes. b. G. VI 1: *quoniam ipse* [sc. *P.*] *ad urbem cum imperio rei publicae causa remaneret*), wofür ihm ursprünglich die Angriffe auf seine Aushebungen zum Vorwand gedient hatten (Cass. Dio XXXIX 39, 4), und ebenso selbstverständlich ist es, daß er sein Verhältnis zum Senat endgültig geklärt haben wollte. Die Optimaten jedoch ließen es nach wie vor an jeglichem Verständnis für die Absichten des P. fehlen, und so sah sich dieser genötigt, sie unter einen entsprechenden Druck zu setzen. Nicht zu Unrecht (E. Meyer 191) wird man die letzte Triebkraft dafür, daß die Wahlkomitien schon anfangs Juli fraglich waren (Cic. ad Qu. fr. II 13, 5: *erat non*

nulla spes comitiorum, sed incerta), Ende August erst für September erwartet wurden (Cic. ad Qu. fr. II 15, 3: *comitia in mensem Sept. reiecta sunt*), bis es Ende Oktober klar war, daß sie überhaupt nicht mehr rechtzeitig stattfinden würden (Cic. ad Att. IV 18, 3: *res fluit ad interregnum*; ad Qu. fr. III 8, 4: *ad interregnum comitia adducta*), in P. erkennen. Hand in Hand mit dem Hinauszögern der ordentlichen Wahlen ging die Stimmungsmache für eine Diktatur des P., so daß schon anfangs Juni Cic. ad Qu. fr. II 13, 5 sagen kann *erat aliqua suspicio dictaturae, ne ea quidem certa*, doch ohne daß P. selbst eine klare Stellung eingenommen hätte. Denn während er Cicero gegenüber seine Geneigtheit zur eventuellen Übernahme dieses Amtes zugab, lehnte er öffentlich jedes derartige Ansinnen ab (Cic. ad Qu. fr. III 8, 4: *rumor dictatoris iniucundus bonis; mihi etiam magis, quae loquuntur. Sed tota res et timetur et refrigescit. P. plane se negat velle: antea ipse mihi non negabat*; vgl. App. b. c. II 20, 73: *Π. τὴν προσδοκίαν τήνδε λόγῳ μὲν ἐδυσχέραινεν, ἔργῳ δ' ἐς αὐτὴν πάντα ἔπραττεν ἀφανῶς καὶ τὴν συνταξίαν τῆς πολιτείας καὶ ἀναρχίαν ἐπὶ τῇ ἀσυνταξίᾳ ἑκὼν ὑπερεώρα*). Doch wird man darin nicht mit Mommsen R. G. III 235 nur Unentschlossenheit oder mit E. Meyer 191 bloß Gebetenseinwollen erkennen dürfen; vielmehr ist die Annahme durchaus berechtigt, daß P. selbst keineswegs noch die Diktatur anstrebte, sondern diese Manöver, denen zufolge man von dem für 53 gewählten Tribun C. Lucilius Hirrus (Cic. ad Qu. fr. III 8, 4) den entsprechenden Antrag erwartete, bloß veranlaßte und mitmachte, um die Optimaten seinen eigentlichen Plänen gefügig zu machen. Daß auch Cicero nicht klar Bescheid wußte (Cic. ad Qu. fr. III 8, 4: *velit, nolit scire difficile est. Hirro tamen agente nolle se non probabit. aliud hoc tempore nihil loquebatur, agebatur quidem certe nihil*), ist keineswegs ein Beweis für eine tatsächliche Unentschlossenheit des P., denn P. hatte allen Grund, auch gegenüber Cicero vorsichtig zu sein, als auch dieser für eine restlose Übereinstimmung mit den Absichten des P. trotz seiner offiziellen Entscheidung für die Triumvirn (ad fam. I 9, 21) und seiner Hinnahme der Sonderstellung des P. (IV 18, 2: *nullus dolor me angit, unum omnia posse*) keineswegs ehrlich zu haben war (ad Att. IV 10, 1: *malo apud te ambulare quam cum eo* [sc. P.], *quocum video esse ambulandum*) und er gerade in jener Zeit innerlich vielleicht mehr sogar zu Caesar hinneigte (ad Att. IV 19, 2; vgl. dazu Gelzer u. Bd. VII A S. 965. R. Johannemann 73ff.). Um so weniger fand P. Verständnis bei dem Gros der Nobilität, die mit den üblichen kleinlichen Mittelchen der Entwicklung zu begegnen suchte. Als am 19. September Gabinius vor der Stadt anlangte, waren bereits drei Prozesse gegen ihn eingeleitet. P. wünschte von Cicero die Verteidigung, die dieser aber ablehnte, was P. angeblich *humaniter* (Cic. ad Att. IV 18, 1. Johannemann 71) hinnahm; die insgeheim so ersehnte Rolle des Anklägers durfte Cicero freilich auch nicht übernehmen, da *unus ille omnia possit* (Cic. ad Qu. fr. III 4, 2 vom 24. Oktober 54). Und diese überlegene Stellung des P. führte auch dazu, daß Gabinius am 23. Oktober mit 38 gegen 32 Stimmen von der Anklage wegen Majestätsverbrechen freigesprochen wurde, um der befürchteten Diktatur zu entgegen (Cic. ad Att. IV 18, 1ff. 19, 1). Doch die Volksmeinung war von dem Freispruch keineswegs befriedigt (Cass. Dio XXXIX 63, 1), und so setzte P. bei dem im Dezember (Gelzer u. Bd. VII A S. 964 gegen Drumann-Groebe VI² 60, 4 und Johannemann 70) zur Verhandlung kommenden Repetundenprozeß alles in Bewegung, erzwang von Cicero die förmliche Versöhnung und die Überuahme der Verteidigung (Cic. p. Rab. Post. 19. 32). Doch wiewohl P. mit Rücksicht auf diesen Prozeß unmittelbar vor der Stadt verblieb und hier vor dem versammelten Volk in einer großen Rede sich für den Angeklagten einsetzte, wobei er auch noch ein Befürwortungsschreiben Caesars verlesen konnte (Cass. Dio XXXIX 63, 4f.) und natürlich auch Cicero sein Bestes tat, wurde diesmal Gabinius verurteilt.

Während all dieses politischen Getriebes war man in der Frage der Konsulatswahlen nicht weiter gekommen. Von den beiden Kandidaten Caesars C. Memmius (Münzer o. Bd. XV S. 608ff., Nr. 7) und Cn. Domitius Calvinus (Münzer o. Bd. V S 1419ff.), gegen die P. zwar nur insgeheim wirkte (Plut. P. 54, 1: *τότε δὲ τὸν Καίσαρα δοκῶν οὐ προήσεσθαι τὴν δύναμιν ἐζήτει ταῖς πολιτικαῖς ἀρχαῖς ὀχυρὸς εἶναι πρὸς αὐτόν*), ließ Caesar den Memmius fallen; andererseits gab P. den früher von ihm vorgeschobenen Scaurus preis (Cic. ad Qu. fr. III 8, 3), so daß neben Calvinus als Bewerber M. Messalla verblieb, der von der Nobilität entgegen den Wünschen der beiden Mächtigen begünstigt wurde (E. Meyer 194). Doch trotz aller bis ins Groteske gesteigerten Wahlumtriebe (Cic. ad Att. IV 15, 7; ad Qu. fr. II 14, 4. Plut. Cato min. 44. App. b. c. II 19) kam es bei dem fünftägigen Wechsel der Interreges, da abwechselnd ungünstige Vorzeichen und die Tribunen die Wahlen ständig verhinderten (Cass. Dio XL 45, 3: *ἔστι μὲν γὰρ ὅτε καὶ οἱ ὄρνιθες τὰς ἀρχαιρεσίας ἐπέσχον, οὐ βουλόμενοι τοῖς μεσοβασιλεῦσι γενέσθαι· μάλιστα δὲ οἱ δήμαρχοι τὰ πράγματα τὰ ἐν τῇ πόλει διέποντες, ὥστε καὶ τὰς πανηγύρεις ἀντὶ τῶν στρατηγῶν ποιεῖν ἐκώλυον τὰς λοιπὰς ἀρχὰς αἱρεθῆναι*) nicht nur zu keiner Entscheidung, sondern zu einer allgemeinen Stockung des öffentlichen Lebens. So verstärkte sich das Gerede von der Diktatur, aber als dann Hirrus tatsächlich den Antrag auf Bestellung eines Diktators einbrachte (Plut. P. 54, 2: *πρῶτος εἰς μέσον ἐξενεγκεῖν ἐτόλμησε Λουκίλλιος ὁ δήμαρχος τῷ δήμῳ παραινῶν ἑλέσθαι δικτάτορα Π.* App. b. c. II 19, 71f.), trat dem Cato in schärfster Weise entgegen, so daß P. entweder selbst oder durch seine Vertreter die Erklärung abgab, daß er die Diktatur keineswegs wünsche. Das trug ihm von seiten Catos ein offizielles Lob ein (Plut. P. 54, 3), woraus er um so eher die Hoffnung auf eine befriedigende Verständigung mit den Optimaten geschöpft haben mochte, als der Senat ihn in einem *consultum ultimum*, gewiß unter namentlicher Anführung der damals sonst noch vorhandenen ordentlichen Beamten (E. Meyer 209, 2), mit der Wiederherstellung der zuletzt durch Hirrus und insbesondere Q. Pompeius Rufus gestörten Ordnung betraute (Cass. Dio XL 45, 2: *τῷ τε Π. ἡ πρὸς αὐτοὺς* [sc. die Unruhestifter] *βοήθεια ἐνεχειρίσθη*). In dieser Eigenschaft führte er dann auch etwa im Juli (Cass. Dio XL 45, 1: *μόλις ἑβδομῷ*

μηνὶ τόν τε Καλουῖνον καὶ τὸν Μεσσάλαν ὑπάτους ἀποδειχθῆναι. App. b. c. II 19, 71: *ὥστε ποτὲ καὶ μῆνας ὀκτὼ τὴν πόλιν ἄναρχον ἐκ τῆς τοιᾶσδε ἀσυνταξίας γενέσθαι*; vgl. auch E. Meyer 210; Gelzer u. Bd. VII A S. 966) die Wahlen durch, die Messalla und Domitius zu Konsuln machten. Doch sehr bald zeigte es sich, daß damit wenig oder gar nichts erreicht war, solange nicht die Stellung des P. eine Klärung gefunden hatte. Denn alsogleich setzten neuerlich die Umtriebe der Wahlwerber für 52 ein, als welche P. Plautius Hypsaeus, der ehemalige Quaestor des P. und von diesem naturgemäß gefördert (Ascon. p. 36), ferner Q. Metellus Scipio, ein persönlicher Feind Catos, und Milo auftraten, für den sich vor allem Cicero verwandte. Diese Stellungnahme Ciceros, der sich damals in Briefen an Trebatius ebenso wie an Curio über die politische Gesamtsituation auf bitterste beklagte und zum Handeln im allgemeinen aufrief (Gelzer u. Bd. VII A S. 966. R. Johannemann 76), ist um so beachtenswerter, als Milo gewiß auch von Caesar abgelehnt wurde, in erster Linie jedoch von P. (Cic. ad Qu. fr. II 2, 2. 8, 6. VII 5, 3). So schien für P. hier ein neuer Gegner zu erstehen, obwohl P. es gewesen war, der Cicero als Nachfolger des bei Carrhae im Juni 53 gefallenen Crassus zum Augur hatte wählen lassen (Cic. Brut. 1; Phil. III 4. Plut. Cic. 36, 1) und dies, wiewohl C. Lucilius Hirrus, der Gefolgsmann des P. (Münzer o. Bd. XIII S. 1643) daher unterliegen mußte. Dies läßt immerhin erkennen, welche Bedeutung P. selbst seinem Verhältnis zu Cicero beimaß. Aber um Ciceros willen den Konsulat Milos hinzunehmen, war er um so weniger geneigt, als schon die Bewerbung Milos im Kampf mit Clodius zu den ärgsten Ausschreitungen und Ordnungsstörungen führte. Es mußte jedem Einsichtigen gerade auf diese Weise klar werden, daß eine den üblichen Regeln folgende Verwaltung des Staates nicht mehr möglich war. Wieder erklang der Ruf nach der starken Hand (Plut. Caes. 28, 2f.: *ὥστε τοὺς νοῦν ἔχοντας ἀγαπᾶν, εἰ πρὸς μηδὲν αὐτοῖς χεῖρον, ἀλλὰ μοναρχίαν ἐκ τοιαύτης παραφροσύνης καὶ τοσούτου κλύδωνος ἐκπεσεῖται τὰ πράγματα. πολλοὶ δὲ ἦσαν οἱ καὶ λέγειν ἐν μέσῳ τολμῶντες ἤδη πλὴν ὑπὸ μοναρχίας ἀνήκεστον εἶναι τὴν πόλιν*). Daß P. dabei im Hintergrund vermutlich nicht mehr bloß als untätiger Zuschauer mitwirkte, ergibt sich daraus, daß der Tribun T. Munatius Plancus Bursa (Münzer o. Bd. XVI S. 552) den Zusammentritt der Patrizier zwecks Bestellung eines Interrex durch Intercession verhinderte (Ascon. in Mil. p. 32), so daß das Jahr 52 ohne jeden Beamten begann (Cass. Dio XL 46, 3: *οὔκουν οὔθ' ὕπατος οὔτε στρατηγὸς οὔτε πολίαρχός τις σφᾶς διεδέξατο, ἀλλὰ ἄναρκτοι κατὰ τοῦτο παντελῶς οἱ Ῥωμαῖοι τὰ πρῶτα τοῦ ἔτους ἐγένοντο*). Wozu das hätte führen sollen, konnte niemand wissen. Doch die Lage wurde dadurch auf die Spitze getrieben, daß am 18. Jänner 52 Clodius auf der Via Appia von Milos Banden erschlagen wurde. Das gab Anlaß zu neuem Aufruhr und Tumult, und so mußte der Senat, nachdem die Patrizier raschestens einen Interrex bestellt hatten, abermals, wie im Juli 53 mit *consultum ultimum* den Interrex, die Tribunen und den Prokonsul P., der als einziger militärische Kommandogewalt besaß, beauftragen, die Sicherheit des Staates zu gewährleisten (Cass. Dio XL 49, 5: *εὐθὺς γοῦν τῆς δείλης συλλεγέντες τόν τε μεσοβασιλέα προχειρισθῆναι καὶ τῆς φυλακῆς τῆς πόλεως καὶ ἐκεῖνον καὶ τοὺς δημάρχους καὶ προσέτι καὶ τὸν Π. ἐπιμεληθῆναι ὥστε μηδὲν ἀπ' αὐτῆς ἀποτριβῆναι ἐψηφίσαντο.* Ascon. in Mil. p. 35: *itaque primo factum erat s. c., ut interrex et tribuni plebis et Cn. P., qui pro consule ad urbem erat, viderent ne quid detrimenti res publica caperet, dilectus autem P. tota Italia haberet*), zu welchem Zwecke P., entweder auch noch am 19. Jänner oder, was wahrscheinlicher ist, einige Tage später (E. Meyer 214, 2. 216f. Gelzer u. Bd. VII A S. 967) mit der Aushebung von Truppen in ganz Italien betraut wurde (Cass. Dio XL 50, 1. Ascon. p. 35), die P. auch mit größtem Eifer vornahm (Ascon.: *qui cum summa celeritate praesidium comparasset* . . .), nachdem die Öffentlichkeit nicht ohne das Zutun des P. durch das Gerede von einem von Milo auf den Prokonsul geplanten Attentat und seine daraufhin ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen (Cic. p. Mil. 65ff.) entsprechend erregt worden war und auch weiterhin durch die Kämpfe der Banden des Scipio, Hypsaeus und Milo (Liv. per. 107: *cum seditione inter candidatos consulatus Hypsaeum, Scipionem, Milonem essent, qui armis ac vi contendebant, ad comprimendas eas P. legatus.* Ascon. p. 35. Plut. Cato min. 47) in Atem gehalten und so durch die Verhältnisse selbst die Notwendigkeit einer durchgreifenden Lösung immer deutlicher dargetan wurde.

23. Der dritte Konsulat (52). P. besaß nunmehr, vom Senat übertragen, die von ihm stets erstrebte Exekutivgewalt, doch handelte es sich ihm nicht alleine darum, diese Stellung, die er nur in Form eines außerordentlichen Auftrages besaß, soweit in eine ordentliche Form zu kleiden, damit er die seinen Absichten und Planungen widerstrebenden Gegner womöglich endgültig ausschalten könne, sondern zugleich auch darum, zur Nobilität ein womöglich ebenfalls beständiges Verhältnis herzustellen. Daß in diesem Fragenkomplex Caesar eine hervorragende Stellung einnahm, lag auf der Hand.

Als Caesar selbst kurz vor der Ermordung des Clodius wie gewöhnlich in der Cisalpina eintraf (Caes. b. G. VII 1), nicht zuletzt, um die Entwicklung in Rom aus nächster Nähe verfolgen zu können (Cass. Dio XL 32, 5: *αὐτὸς ἐς τὴν Ἰταλίαν πρόφασιν μὲν τῆς ἐκεῖ Γαλατίας ἕνεκα, τὸ δ' ἀληθές, ὅπως ἐγγύθεν τοῖς ἐν τῇ πόλει δρωμένοις ἐφεδρεύῃ, ἀπῆλθε*), war die Lage in Gallien von seinem Standpunkt aus durchaus günstig. Trotzdem mußte er bestrebt sein, durch P. nicht aus der Einflußnahme auf die stadtrömische Entwicklung ausgeschaltet zu werden, und er wird das Eintreten des Hortensius und insbesondere Ciceros für Milo zumindest begrüßt, wenn nicht unterstützt haben. Denn angesichts der scharfen Ablehnung Milos durch P., der diesen unter keinen Umständen bei sich vorließ (Ascon. zu § 67: *deinde ex s. c. dilectu per Italiam habito cum redisset, venientem ad se Milonem unum omnium non admiserat*) und ihn bei einer in der Curie des Theaters des P. abgehaltenen Senatssitzung (Dio XL 50, 2) nach Waffen durchsuchen ließ, mußte Ciceros Bemühen um Milo die Beziehungen zwischen Cicero und P. (Johannemann 76f.) und damit zumindest

zu einer nicht unwesentlichen Gruppe des Senates schwer belasten. Doch dieser Gefahr durfte P. um so eher begegnen zu können glauben, als ihm seine Ablehnung der Diktatur eine öffentliche belobende Anerkennung von seiten Catos eingetragen hatte (vgl. o. S. 2158), was nicht leicht wog und das erste für uns greifbare Anzeichen einer gewissen Annäherung zwischen P. und Cato ist. Es mußte daher auch Caesar vorsichtig sein, und so kann es nicht überraschen, daß auch er in der Cisalpina die Aushebungen zugunsten des P. durchführte (Caes. b. G. VII 1: *ibi cognoscit de Clodi caede, senatusque consulto certior factus ut omnes iuniores coniurarent, dilectum tota provincia habere instituit*), was möglicherweise von Verhandlungen zwischen P. und Caesar begleitet war (E. Meyer 225. Vgl. a. M. Gelzer Caesar 169; ders. Pompeius 184); anscheinend hat damals Caesar auch seinen Wunsch laut werden lassen, neben P. zum Konsul gewählt zu werden (Cass. Dio XL 50, 5. Suet. Caes. 26). Das gab langwierige und schwierige Verhandlungen, über deren Einzelheiten wir allerdings nicht unterrichtet sind. Aber gerade der Druck, den Caesar hier ausübte und der vermutlich schon damals (E. Meyer 225, 3) darin gipfelte, in gleicher Weise wie P. die Statthalterschaft mit dem Konsulat zu vereinigen, so daß die Nobilität vollkommen ausgeschaltet gewesen wäre, beeinflußte günstig das Verhältnis des P. zu Cato. Unversehens wurde die Lage des P. noch weiter verbessert, als in Gallien nunmehr der Aufstand des Vercingetorix losbrach und damit alle bisherigen Erfolge Caesars in Frage gestellt waren. Zwar verblieb Caesar trotzdem noch in der Cisalpina und versuchte jetzt, wenn die oben vorgetragene Meinung über sein diesbezügliches Angebot unmittelbar nach Iulias Tod vielleicht nicht zutrifft, um so eifriger, P. fest an sich zu binden. Er schlug damals, möglicherweise auch neuerdings (E. Meyer 227) eine eheliche Verbindung des P. mit seiner Großnichte Octavia vor, die sich zu diesem Zwecke von C. Marcellus hätte scheiden lassen müssen, und warb für sich selbst, seine eigene Scheidung von Calpurnia (B. Förtsch Die polit. Rolle d. Frau 99f.) vorausgesetzt, um die Tochter des P., die entgegen Suetons Behauptung (Drumann-Groebe IV² 592) bereits die Gemahlin des Faustus Sulla war (Suet. Caes. 27: *ad retinendam autem P. necessitudinem ac voluntatem Octaviam sororis suae nepotem, quae Gaio Marcello nupta erat, condicionem ei tulit, sibique filiam eius in matrimonium petit Fausto Sullae destinatam*); doch P. lehnte eine solche Bindung rundweg ab, da es inzwischen, unbeschadet der im Einverständnis des P. von Cicero und Caesar geführten Verhandlungen (Cic. ad Att. VII 1, 4; Phil. II 24) zu einer Klärung zwischen P. und den Optimaten gekommen war.

Bibulus war dazu ausersehen worden, den entscheidenden Antrag auf Wahl des P. zum alleinigen Konsul zu stellen, und kein geringerer als Cato äußerte sich unter allgemeiner Spannung dahin, daß er selbst aus grundsätzlichen Erwägungen heraus zwar niemals diesen Antrag gestellt hätte, angesichts der allgemeinen Lage aber durchaus für die Annahme des Antrages sei (Plut. P. 54, 4. Cass. Dio XL 50, 4. App. b. c. II 23, 84: *ἡ βουλὴ δὲ συνήει μετὰ δέους καὶ ἐς τὸν Π. ἀφεώρων ὡς αὐτίκα σφῶν ἐσόμενον δικτάτορα· χρῄζειν γὰρ αὐτοῖς ἐφαίνετο τὰ παρόντα τοιᾶσδε θεραπείας. Κάτωνος δ' αὐτοὺς μεταδιδάξαντος ὕπατον εἵλοντο χωρὶς συνάρχου, ὡς ἂν ἔχοι τὴν μὲν ἐξουσίαν δικτάτορος ἄρχων μόνος, τὴν εὔθυναν ὑπάτου.* Suet. Caes. 26: *cum senatus unum consulem nominatimque Cnaeum P. fieri censuisset*). Demgemäß wurde P. unter Leitung des Interrex Servius Sulpicius von den Comitien am 24. Intercalaris als Abwesender, da er als Statthalter offiziell außerhalb des Pomeriums verbleiben mußte, zum alleinigen Konsul gewählt (Ascon. p. 37: *V. Kal. Mart. mense intercalaris* Liv. per. 107: *a senatu consul tertio factus est absens et solus*; vgl E. Meyer 229 gegen Drumann-Groebe IV² 535) und gewann damit eine Stellung, die in „wesentlichen Punkten den Grundlagen des augusteischen Prinzipates entsprach (W. Kolbe Aus Roms Zeitenwende 53. Adcock Cambr. anc. hist. IX 626. v. Premerstein Vom Wesen u. Werden d. Prinz. 225ff.). Dabei wurde noch festgelegt, daß er nicht vor Ablauf von zwei Monaten einen Kollegen sich bestellen dürfe (Plut. P. 54, 5: *εἰ δὲ αὐτὸς συνάρχοντος δεηθείη, μὴ θᾶττον δυοῖν μηνοῖν δοκιμάσας ἕλοιτο*). Möglicherweise ist diese Bestimmung nicht zuletzt auf P. selbst zurückzuführen, der sich dadurch gegen Caesars Wünsche offiziell decken ließ. Alsogleich trat P. sein neues Konsulat an, wobei er seinen Bund mit den Optimaten dadurch besonders bekundete, daß er Cato ersuchte, sein persönlicher Ratgeber während seines Konsulates zu sein (Plut. P. 45, 5: *ἀποδειχθεὶς . . . ὕπατος ἠσπάζετο φιλοφρόνως τὸν Κάτωνα πολλὴν ὁμολογῶν χάριν ἔχειν καὶ παρακαλῶν γίνεσθαι σύμβουλον ἰδίᾳ τῆς ἀρχῆς*). Wenn auch Cato nicht auf seine unbedingte Unabhängigkeit zu verzichten bereit war und jede feste Bindung ablehnte, so konnte um so weniger daran gezweifelt werden, daß sich P. endgültig für die Nobilität entschieden hatte (Cass. Dio XL 50, 5: *τῷ τε γὰρ καινῷ καὶ παραδόξῳ τῆς τιμῆς ἐπαρθεὶς οὐκέτι οὐδὲν ἐς τὴν τῶν πολλῶν χάριν ἐβούλευσεν, ἀλλ' ἀκριβῶς πάντα τὰ τῇ βουλῇ ἀρέσκοντα ἔπραξεν*), als er gleich nach dem Antritt des Konsulates (Plut. P. 55, 1) in deutlicher Erwiderung auf Caesars Anträge Cornelia, die Witwe des P. Licinius Crassus und Tochter des Pontifex Q. Caecilius Metellus Pius Scipio, heiratete (Cass. Dio XL 51, 3. B. Förtsch Die polit. Rolle d. Frau 100f. Münzer Röm. Adelspart. 317) und damit die erlauchtesten römischen Adelsfamilien für sich gewann.

Schon zwei Tage nach der Amtsübernahme (Ascon. p. 37) brachte er mit dem bei ihm erwarteten Eifer (Cic. p. Mil. 78) zwei Gesetzesanträge zur Verhandlung; der eine betraf die Mordtat an Clodius, die Niederbrennung der Curie, mit deren Wiederherstellung inzwischen bereits des P. Schwiegersohn beauftragt worden war (Cass. Dio XL 50, 2f.), und den Angriff auf das Haus des Interrex Lepidus; der zweite bezog sich im allgemeinen auf die Wahlumtriebe. Mit das Wesentliche war an beiden Anträgen die Reform des Gerichtsverfahrens. Neben der Beschränkung der Zeugenverhöre, der Ablehnung der Charakterzeugen und der Einschränkung der Schlußverhandlung auf einen Tag, wobei dem Kläger zwei, dem Angeklagten drei Stunden eingeräumt wurden (Cass. Dio XL 52, 1f.), stand die Neuaufstellung

des Richteralbums, welche ausschließlich von P. selbst vorgenommen und hervorragend durchgeführt wurde (Ascon. p. 39: *album quoque iudicum, qui de ea re iudicarent, P. tale proposuit, ut numquam neque clariores viros neque sanctiores propositos esse constaret*). Ferner bestimmte er für jeden Prozeß die Auslesung von 81 Richtern, von denen die Parteien je fünf aus jedem Stande ablehnen konnten, so daß schließlich 51 Richter verblieben, von denen 18 Senatoren, 17 Ritter und 16 Aerartribunen waren (Ascon. p. 53f.); der darin schon gegebene Vorrang des Senates wurde noch dadurch unterstrichen, daß der Quaesitor von den Comitien aus der Reihe der Konsularen gewählt werden sollte (E. Meyer 230). Wiewohl der Tribun Caelius gegen den ersten Gesetzesantrag intercedieren wollte, was P. in höchstem Zorn mit der Drohung, dann durch Waffengewalt Ordnung im Staate zu erzwingen (Ascon. p. 36f.), abwehrte, wurde sein Antrag, in zwei Teile zerlegt, angenommen (P. Stein Senatssitz. 53), so daß P. das Gesetz auch vor dem Volk durchbrachte. Zudem erreichte er auch die Erklärung des Senates, daß der Mord an Clodius und die anschließenden Ereignisse sich gegen das Staatswesen gerichtet hätten (Cic p. Mil. 13: *incendium curiae, oppugnationem aedium M. Lepidi, caedem hanc ipsam contra rem publicam senatus factam esse decrevit*), womit er einen empfindlichen Hieb gegen die Fürsprecher Milos, darunter auch Cicero, führte, der sehr zu seinem Mißbehagen dem Beschluß hatte zustimmen müssen (Cic. p. Mil. 14). Daß dann nach Annahme des Gesetzes auch durch die Comitien, was frühestens am 18. März der Fall gewesen sein kann (E. Meyer 231), L. Domitius Ahenobarbus, bislang ein erbitterter Gegner insbesondere auch des P., zum Untersuchungsrichter gewählt wurde (Ascon. p. 39: *perlata deinde lege Pompeia ... statim comitia habita creatusque est L. Domitius Ahenobarbus quaesitor*. Cic. p. Mil. 22), ist ebenfalls ein Zeichen für den neuen Bund des P. mit der Nobilität.

Ging der Widerstand gegen dieses Gesetz in erster Linie von einer intransigenten Optimatengruppe aus, so war der gegen den zweiten Antrag zugleich auch grundsätzlicher Natur. P. wollte damit in richtiger Erkenntnis des Grundübels die Wahlumtriebe und insbesondere die dabei fast schon selbstverständlich gewordenen Bestechungen (Plut. Caes. 28. Kroll Kult. d. cicer. Zeit I 52ff.) unterbinden (Plut. P. 55, 3: *ταῖς δίκαις τῶν δωροδοκῶν καὶ δεκασμῶν ἐπιστὰς καὶ νόμους γράψας, καθ' οὓς αἱ κρίσεις ἐγίνοντο*. App. b. c. II 23, 87: *δίκας προυτίθει τῶν τε ἄλλων ἁμαρτημάτων καὶ μάλιστα δωροδοκίας καὶ δεκασμοῦ· ἐδόκει γὰρ ἐντεῦθεν αὐτῷ νοσεῖν τὰ κοινὰ ἀρξάμενα ἐν τούτῳ καὶ τὴν ἴασιν ἕξειν ταχεῖαν*). Er wollte aber seinem Gesetz rückwirkende Kraft bis zu seinem eigenen ersten Konsulat verliehen wissen, also für nahezu 20 Jahre. Daß dadurch auch Caesars Konsulat in den Kreis der richterlichen Untersuchung einbezogen würde, was dessen Anhänger beunruhigt einwandten, konnte P. durch den Hinweis entkräften, daß gleicherweise auch sein eigener zweiter Konsulat in diesen Zeitraum fiele (App. b. c. II 23, 88). Schwerer wog immerhin der das Grundsätzliche eines solchen Vorgehens rügende Einwand Catos (Plut. Cato 48, 2), daß es unbillig sei, ein verschärftes Strafgesetz für Zeiten aufzustellen, in denen es noch nicht bestand. Außerdem erschien Cato die dadurch notwendig verursachte Unruhe größer als der von P., welcher neben den unmittelbar machtmäßigen ebenso ideelle Ziele verfolgte, wohl beabsichtigte Nutzen, alle irgendwie unsauberen Elemente auch für die Zukunft von der Amtsführung auszuschließen. Aber trotzdem wurde schließlich auch dieses Gesetz vom Senat angenommen und ebenso von den Comitien. Zur Leitung der Wahlprozesse wurde A. Torquatus berufen.

Sollten diese beiden Gesetze vornehmlich der Stärkung und Sicherung der Senatsautorität im Sinne des P. dienen, so mußte er wohl in Erfüllung einer aus den seinerzeitigen Verhandlungen erwachsenen Bedingung einem von allen zehn Tribunen vorgelegten Antrag, Caesar in Abwesenheit die Bewerbung um den Konsulat zu bewilligen, trotz der heftigen Opposition nicht bloß Catos (Caes. b. c. I 32: *latum ab decem tribunis plebis contradicentibus inimicis, Catone vero acerrime repugnante et pristina consuetudine dicendi more dies extrahente, ut ratio absentis haberetur, ipso consule P.; qui si improbasset, cur ferri passus esset?* Liv. per. 107: *lex lata est, ut ratio absentis Caesaris in petitione consulatus haberetur, invito et contra dicente M. Catone*. Cic. ad Att. VIII 3, 3. VII 3, 4. Cass. Dio XL 51, 1. App. b. c. II 25, 96), sondern auch Ciceros (Cic. Phil. II 24: *duo tamen tempora inciderunt, quibus aliquid contra Caesarem Pompeio suaserim .;. alterum ne pateretur ferri ut absentis eius ratio haberetur*), wenn dieser rückschauenden Bemerkung volle Zeugniskraft zugebilligt werden darf, durchbringen. Ob er dabei auch für alle Fälle noch an eine Rückendeckung gegen den Senat dachte oder sich vielleicht sogar der Einbildung hingab, wenn er etwa Caesar zu seinem Kollegen machte und ihn damit aus der gallischen Statthalterschaft herauszöge, ihn überspielen zu können, läßt die Spärlichkeit der Überlieferung über die eigentlich pompeianischen Gedanken nicht entscheiden.

Tatsache ist jedenfalls, daß trotz der bedeutsamen Annäherung des P. an den Senat und die Optimaten eine klare Offenheit des Verhältnisses keineswegs gewonnen war und die verschiedenartigsten Spannungen noch bestehen blieben, wie insbesondere die Prozesse der nächsten Zeit lehrten. Als am 4. April unter dem Vorsitz des L. Domitius Ahenobarbus die Verhandlung gegen Milo *de vi* begann (Cic. Mil. 22), war die Opposition der Optimaten allenthalben deutlich (E. Meyer 233f.), welche auch durch die bald als irrig erwiesene (Cic. Mil. 65ff. Ascon. p. 37ff.), von P. zumindest nicht bekämpfte, eher genährte Beschuldigung, daß Milo ihm selbst nach dem Leben getrachtet hätte, keineswegs gemildert wurde. Da diese Opposition nicht anders als die Gegner Milos auch den Pöbel zu mobilisieren sich bereit zeigte, sicherte P. das Forum mit mehreren Kohorten, während er selbst beim Aerarium in Hörweite des Gerichtshofes (Cic. Mil. 67: *Cn. P. te enim iam appello, et ea voce, ut me exaudire possis*) Platz nahm und so trotz allseitiger Hochspannung (Cic. Mil. 1ff.; opt. gen. or. 10. Cass. Dio XL 53, 2f.) eine ordnungsgemäße Durchführung des Prozesses erzwang (Cass. Dio XL 54, 1: *τά τε οὖν δικαστήρια*

ἡσυχῶς ἐκ τούτων συνήγετο καὶ ἐδικαιώθησαν), der bekanntlich nicht zuletzt auch wegen des persönlichen Versagens Ciceros (Gelzer u. Bd. VII A S. 969) mit Milos Verurteilung endete. Mit 38 gegen 13 Stimmen wurde das Urteil gefällt, das unzweifelhaft einen Erfolg des P. darstellte; dabei ist das Einzelverhältnis von 12 gegen 6 Senatoren, 13 gegen 4 bei den Rittern und 13 gegen 3 bei den Aerartribunen (Ascon. p. 53) nicht bedeutungslos. Milo, der sich sogleich ins Exil begab, wurde dann abwesend noch *de ambitu*, *de sodaliciis* und abermals *de vi* verurteilt.

Während P. hier vollständig durchdringen konnte, wurde Saufeius (Münzer u. Bd. II A S 257, Nr. 6) der Anführer der milonischen Mordbande, zweimal freigesprochen, dagegen Sex. Clodius, der den Leichnam des Ermordeten in die Curie gebracht und ihre Einäscherung verursacht hatte, ebenso wie zahlreiche andere Clodianer verurteilt (Ascon. p. 55: *multi praeterea et praesentes et cum citati non respondissent, damnati sunt; ex quibus maxima pars fuit Clodianorum*). So sehr die Optimaten diese Prozeßausgänge als ihren Erfolg ansehen mochten, mag P. wie auch in dem Fall seines bisherigen Kandidaten Hypsaeus (App. b. c. II 24, 90) die Verurteilung nicht unlieb gewesen sein, da er dadurch von allerlei unliebsamen Gehilfen aus der Vergangenheit befreit wurde. Außerdem gaben ihm die Prozesse, wie insbesondere auch die gegen die Bewerber des Vorjahres Memmius und Scaurus, Gelegenheit, seine vom Senat lobend bemerkte Entschlossenheit, für unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen (App. b. c. II 24, 91; vgl. Cass. Dio XL 53, 1. Plut. P. 55, 3), unter Beweis zu stellen. Als dann allerdings Memmius, um gemäß dem pompeiischen Gesetz sich der eigenen Bestrafung zu entziehen, den Metellus Scipio, der seit kurzem Schwiegervater des P. geworden war, wegen Wahlumtriebe anklagte, da griff P. durch Anlegung von Trauergewand und damit, daß er die Richter zu sich lud (App. b. c. II 24, 94), unmittelbar ein und erreichte auch die Zurücknahme der Klage. Daß er sich dabei auch der Zustimmung zumindest eines großen Teiles der Senatoren erfreute, ergibt sich daraus, daß er diesen seinen Schwiegervater etwa anfangs August (E. Meyer 238), jedenfalls nach dem 13. Juni (CIL I 734) und vor dem 13. September (Ephem. epigr. III p. 204. Drumann-Groebe IV² 535), für die restlichen fünf Monate sich zum Kollegen im Konsulat nahm (App. b. c. II 25, 95: *τὸν Σκιπίωνα σύναρχον ἐς τὸ λοιπὸν τοῦ ἔτους ἐποιεῖτο*. Plut. P. 55, 5: *προσείλετο συνάρχοντα τὸν πενθερὸν εἰς τοὺς ὑπολοίπους πέντε μῆνας*. Cass. Dio XL 51, 2), nachdem seine eigene Stellung durchaus als festgefügt betrachtet werden konnte (App. b. c. II 95: *Π. ὡς ἤδη τὰ χρῄζοντα τῆς μοναρχίας διωρθωμένος*). Noch vor Scipios Zuwahl hatte P. zwei die allgemeine Staatsverwaltung betreffende Gesetze erlassen. Das eine gab nur einem gegen Ende des J. 53 bereits gefaßten Senatsbeschluß (Cass. Dio XL 46, 2. E. Meyer 212), demzufolge von nun an die prätorischen und konsularischen Beamten (*μήτε στρατηγήσαντα μήτε ὑπατεύσαντα*) erst fünf Jahre nach Bekleidung der städtischen Ämter ihre Provinz zugewiesen erhalten sollten (Cass. Dio XL 56, 1: *τὸ δὲ δόγμα τὸ μικρὸν ἔμπροσθεν γενόμενον, ὥστε τοὺς ἄρξαντας ἐν τῇ πόλει μὴ πρότερον ἐς τὰς ἔξω ἡγεμονίας, πρὶν πέντε ἔτη παρελθεῖν, κληροῦσθαι ἐπεκύρωσεν*; es handelt sich trotz Mommsen Röm. Strafr. II³ 241, 2 und Drumann-Groebe III² 324 mit Lange Röm. Altert. III² 376, 3, Hirschfeld Klio IV [1904] 85, 1 und Groebe bei Drumann-Groebe Gesch. R. IV² 536, 1 unbestreitbar um ein Gesetz des P.), Gesetzeskraft. Von dem zweiten Gesetz, de iure magistratuum, das sicherlich eine allgemeine Regelung der Aufgaben und Rechte der Magistrate darstellte (E. Meyer 238), ist uns nur die eine Bestimmung bekannt, welche die unbedingte persönliche Bewerbung vorschrieb (Cass. Dio XL 56, 1: *ὥστε μηδένα ἀπόντα αἱρεῖσθαι*). Es liegt auf der Hand, daß diese allgemeine gesetzliche Forderung, die ja das zu Beginn des Konsulates (vgl. o. S. 2164) zugunsten der Bewerbung Caesars in Abwesenheit erlassene Gesetz schon kraft seiner zeitlichen Stellung aufhob, sich ebenso wie die obige *lex de provinciis*, ohne ihre im allgemeinen sehr richtige und durchaus im Interesse der Sauberkeit der Verwaltung gelegene Zielsetzung übersehen zu wollen, sich in erster Linie gegen Caesar und seine etwaige Absicht, aus einem zweiten Konsulat gleich wieder in eine Provinz zu gehen, richtete. Dies wird um so deutlicher, als sich P. durch den Senat (App. b. c. II 24, 92: *καὶ τάδε ἡ βουλὴ λαμπρῶς ἐπαινοῦσα δύο ἄλλα τέλη καὶ χρόνον ἐς τὴν ἀρχὴν τῶν ἐθνῶν ἕτερον τῷ Π. προσεψηφίσατο*) seine spanischen Statthalterschaften auf weitere fünf, nicht wie Plut. P. 55, 5 irrig angegeben ist, auf vier Jahre, also bis zum J. 45, verlängern und zugleich die Kosten des damals nach App. b. c. II 24, 92 verstärkten Heeres zur Gänze auf die Staatskasse übernehmen ließ (Cass. Dio XL 44, 2. 56, 2: *αὐτός τε τὴν Ἰβηρίαν ἐς πέντε ἄλλα ἔτη λαβών*), was formell entgegen Dios Behauptung mit seiner kurz zuvor promulgierten *lex de provinciis* keineswegs in Widerspruch stand, da er ja die Statthalterschaft bereits innehatte (E. Meyer 241), was bei Caes. b. c. I 85, 8 zutreffend folgendermaßen gekennzeichnet wird: *in se novi generis imperia constitui, ut idem ad portas urbanis praesideat rebus et duas bellicosissimas provincias absens tot annis obtineat*. Darin zeichnet sich deutlich das enge und durchaus ersprießliche Verhältnis zwischen dem Senat und P. und dessen fortschreitendes Abrücken von Caesar ab (Vell. II 47, 4: *cuius ille honoris gloria veluti reconciliatis sibi optimatibus maxime C. Caesare alienatus est*. Caes. b. c. I 4. 4: *ab inimicis Caesaris incitatus ... totum se ab eius amicitia averterat et cum communibus inimicis in gratiam redierat*. Cass. Dio XL 50, 5: *ἐπειδὴ γὰρ ἧττον τοῦ Καίσαρος τῷ ὁμίλῳ προσέκειτο, ἀπορρήξειν τε αὐτὸν ἀπ' ἐκείνου παντάπασι καὶ σφετεριεῖσθαι ἤλπισαν. καὶ ἔσχον οὕτω. τῷ τε γὰρ καινῷ καὶ τῷ παραδόξῳ τῆς τιμῆς ἐπαρθεὶς οὐκέτι οὐδὲν ἐς τὴν τῶν πολλῶν χάριν ἐβούλευσεν, ἀλλ' ἀκριβῶς πάντα τὰ τῇ βουλῇ ἀρέσκοντα ἔπραξεν*). Doch darf neben allen persönlichen und parteilichen Belangen des Vorgehens und Verhaltens sein immer wieder auf das Ganze gerichtetes Bemühen nicht übersehen werden, das unter anderem jetzt auch zur Aufhebung der von Clodius verfügten Beschränkung der Censur durch seinen Kollegen und Schwiegervater Scipio führte (Cass. Dio XL 57. Mommsen Röm. Staatsr. II³ 387). Das Be-

dürfnis, Senat und Ritterschaft von den gerade in letzter Zeit in bedeutendem Umfange eingedrungenen unwürdigen Elementen zu säubern, war entschieden zur Notwendigkeit geworden.

Doch P., der damals auch die Weihung seines Theaters und des Venustempels vollzog (Gell. X 1, 6f. Drumann-Groebe IV² 528. E. Meyer 160, 3), täuschte sich keineswegs über die Wankelmütigkeit des Senates und hütete sich dementsprechend schon deshalb vor einem völligen Bruch mit Caesar, ganz abgesehen davon, daß die dadurch bedingte Störung der Ruhe innerhalb des Staates seiner politischen Planung auch grundsätzlich widersprochen hätte. Als daher Caesar, nachdem er die Folgen der Niederlage bei Gergovia überwunden und sich die gallischen Verhältnisse zu seinen Gunsten gewendet hatten, gegen die Bestimmung der persönlichen Bewerbung in der *lex de iure magistratuum* durch seine Anhänger in Rom remonstrierte, erklärte P., daß selbstverständlich denjenigen, welchen namentlich die abwesende Bewerbung eingeräumt worden sei, dieses Privileg erhalten bleibe und diese ausdrückliche Feststellung nur aus Versehen unterlassen worden sei (Cass. Dio XL 56, 2: καὶ τῷ Καίσαρι καὶ ἀπόντι (οἱ γὰρ φίλοι αὐτοῦ δεινῶς ἠγανάκτουν) αἰτῆσαι τὴν ὑπάτειαν, ὥσπερ ἐψήφιστο, δούς. προσέγραψε μὲν γὰρ τῷ νόμῳ τὸ μόνοις αὐτὸ ἐξεῖναι ποιεῖν, οἷς ἂν ὀνομαστί τε καὶ ἄντικρυς ἐπιτραπῇ. Cic. ad Att. VIII 3, 3: *P. . . . contendit, ut decem tribuni pl. ferrent, ut absentis ratio haberetur, quod idem ipse sanxit lege quadam sua*) und ließ nachträglich die gewünschte Verbesserung anbringen, über deren rechtliche Gültigkeit freilich Zweifel bestehen konnten (Suet. Caes. 28: *ne absentis ratio comitiis haberetur, quando lege* [corr. Hirschfeld Kl. Schr. 820, 3 und 810] *plebiscito P. postea abrogasset. acciderat autem, ut is legem de iure magistratuum ferens eo capite quo petitione honorum absentis submovebat, ne Caesarem quidem exciperet, per oblivionem; ac mox lege iam in aes incisa et in aerarium condita, corrigeret errorem*); immerhin hielt er sich so den Rückweg zu Caesar, dem der Senat damals nach der Gefangennahme des Vercingetorix das übliche Dankfest von 20 Tagen beschloß, für alle Fälle offen.

Und dies schien um so ratsamer, als P. keineswegs unbedingt seine Wünsche gegenüber den Optimaten durchzusetzen vermochte. Denn noch gegen Ende des Jahres gleich nach Ablauf des Tribunates wurden Q. Pompeius Rufus von dem scharf optimatisch eingestellten Caelius und T. Munatius Plancus, der besondere Schützling des P., von Cicero wegen der in den ersten Monaten des Jahres erregten Unruhen unter Anklage gestellt (Cass. Dio XL 55, 1). Für letzteren tat P. das Äußerste: im Widerspruch zu den Bestimmungen seines eigenen Gesetzes übergab er dem Gerichtshof ein Charakterzeugnis, bei dessen Verlesung Cato sich ostentativ die Ohren zuhielt (Plut. P. 55, 8; Cato min. 48, 8. Val. Max. VI 2, 5). Wenn auch daraufhin Cato als Richter abgelehnt wurde, so wurde Plancus, wiewohl Cicero auch diesmal nicht sonderlich gut gesprochen haben soll (Cass. Dio XL 55, 4), von den über die Parteinahme des P. empörten Richtern verurteilt. Cicero war voll der Freude über den Erfolg, den er gleich seinen Zeitgenossen durchaus als Sieg über P. wertete (Cic. fam. VII 2, 2: *in primisque me delectavit tantum studium bonorum in me exstitisse contra incredibilem clarissimi et potentissimi viri. quamobrem valde iubeo gaudere te. magna res gesta est. numquam ulli fortiores cives fuerunt quam qui ausi sunt eum contra tantas opes eius, a quo ipsi lecti iudices erant, condemnare*). Bringt man auch in Abzug, was der persönlichen eitlen Einbildung Ciceros zuzurechnen ist, so ist der Prozeßausgang zusammen mit der Verurteilung des Pompeius Rufus (Cass. Dio XL 55, 3) doch ein Zeichen für die Stimmung, die in gewissen, keineswegs bedeutungslosen, Kreisen gegen P. herrschte und der auch Catos Äußerung entsprach, daß er sich um den Konsulat nur bewerbe, um beide, P. ebenso wie Caesar auszuschalten (Cass. Dio XL 58, 2: ἠθέλησε μὲν σφᾶς, πρὶν ἀνταγωνιστὰς γενέσθαι, καταλῦσαι).

Freilich setzte diese Gruppe ihren Kandidaten nicht durch (Liv. per. 108), worüber beispielsweise auch Cicero sehr beunruhigt war (Plut. Cato min. 50, 2), der damals, was bei Johannemann 76f. nicht mit der wünschenswerten Klarheit herausgearbeitet ist, in deutlicher Spannung mit P. lebte. Gewählt wurden vielmehr zu Konsuln fur das nächste Jahr Servius Sulpicius Rufus (Münzer u. Bd. IV A S. 851ff., Nr. 95, bes. 835) und Marcus Marcellus (Münzer o. Bd. III S. 2760, Nr. 229).

24. Die gallische Frage (51/50). P. aber hatte nach Beendigung seines Konsulates die Stadt verlassen (Cass. Dio XL 59, 2: *Π. . . .* ἀπῆρε ἐκ τῆς ἄστεως) und entzog sich so den von M. Marcellus im April das erstemal versuchten Verhandlungen über die Abberufung Caesars aus Gallien (E. Meyer 244ff.). Er ließ nicht ohne Absicht das Gerede verbreiten, daß er sich in seine spanischen Provinzen begeben wollte (Cass. Dio XL 59, 2: ὡς καὶ ἐς τὴν Ἰβηρίαν στρατεύσων), was man ihm auch glaubte (Cic. ad Att. V 11, 3), wiewohl man in den optimatischen Kreisen seine Entfernung mit Besorgnis sah, da man ihn trotz allem als entscheidendes Gegengewicht gegen Caesar brauchte. Aus seinem Schweigen (Plut. Caes. 29, 1) wurde man nicht klug; er selbst aber dachte nicht daran, nach Spanien zu gehen (Cass. Dio XL 59, 2: οὐ μὴν οὐδὲ τότε ἐκ τῆς Ἰταλίας ἐξεχώρησεν, ἀλλὰ τοῖς ὑποστρατήγοις πάντα τὰ ἐκεῖ προστάξας αὐτὸς τῇ πόλει ἐφήδρευε), sondern blieb angeblich seines Gesundheitszustandes wegen auf seinem Gut bei Tarent und verfolgte von hier aus aufmerksam die Ereignisse und Entwicklungen in Rom. Hierher lud er dann Cicero zu sich, als dieser auf der Reise nach seiner kilikischen Provinz am 18. Mai in Tarent (Cic. ad Att. V 6, 1. Gelzer u. Bd. VII A S. 976) eintraf. Drei Tage lang, vom 19. bis 21 Mai (Johannemann 78), verweilte Cicero bei P. (Cic. ad Att. V 7: *ego cum triduum cum P. et apud P. fuissem*), welche mit streng vertraulichen politischen Gesprächen (Cic. ad Att. V 2. 3. 4, 3. 5, 2. 6, 1: *multos enim eius praeclaros de re publica sermones accipiam*) angefüllt waren. Man stand damals bereits unter dem Eindruck, daß der von Marcellus unternommene Vorstoß von Caesar nicht ruhig hingenommen werden würde, so daß schwere Auseinandersetzungen zu befürchten waren (Cic. ad Att. V 2, 3; *quod si ita est, magnos motus ti-*

meo, sed aliquid ex P. sciam). Doch so wenig wir im einzelnen über die Tarentiner Besprechungen wissen (Cic. ad fam. II 8, 2: *cum P. compluros dies nullis in aliis nisi de re publica sermonibus versatus sum, quae nec possunt scribi nec scribunda sunt*), ist das eine sicher, daß P. zumindest Cicero, von dem man, wie die Korrespondenz des Caelius zeigt (Cic. ad fam. VIII 1; II 8), auch in Rom diesbezüglich Aufklärung erwartete, über seine Befürchtungen zu beruhigen vermochte (Cic. ad Att. V 7: *civem illum egregium relinquebam et ad haec, quae timentur, propulsanda paratissimum*), vor allem weil er keinen Zweifel darüber ließ, daß er die schon während seines dritten Konsulates bekundete Haltung (Cic. ad Att. VIII 3,3: *tertio consulatu, postquam esse defensor rei publicae coepit*) auch weiterhin innehaben und auf Seiten des Senates verharren würde (Cic. ad fam. II 8, 2: *tantum habeto civem egregium esse P. et ad omnia, quae providenda sunt in re publica et animo et consilio paratum. quare da te homini; complectetur mihi crede. iam idem illi et boni et mali cives videntur, qui nobis videri solent*). Es war damals zumindest Ciceros Auffassung, welche auch in der etwa damals erfolgten uns erhaltenen Neufassung der Milorede (Johannemann 77, 415) zum Ausdruck kommt, daß das Schicksal des Staates ausschließlich von P. abhänge (Cic. p. Mil. 68: *sed quis non intelligit omnes tibi rei publicae partes aegras et labentes, ut eas his armis sanares et confirmares, esse commissas?*), so daß seine Entfernung aus Italien, wenn irgend möglich, verhindert werden müßte (Cic. ad Att. V 11, 3: *P. mihi quoque videbatur, quod scribis Varronem dicere, in Hispaniam certe iturus: id ego minime probabam, qui quidem Theophani facile persuasi nihil esse melius quam illum nusquam discedere; ergo Graecus incumbet, valet autem auctoritas eius apud illum plurimum*). Angesichts dieser Lage mußte es P. besonders verstimmen, daß M. Marcellus durch sein demonstratives Vorgehen gegen den Gemeinderat von Comum (E. Meyer 248f.), was gewiß in erster Linie gegen Caesar abzielte, das von dem Vater des P. gegebene Gesetz über die Transpadaner als ungültig behandelte (Cic. ad Att. V 11, 2: *Marcus foede in Comensi; etsi ille magistratum non gesserit, erat tamen Transpadanus, ita mihi videtur non minus stomachi nostro* (sc. P.) *quam Caesari fecisse*). Dieser Vorfall etwa aus der ersten Junihälfte (E. Meyer 249, 3) zusammen mit einem in Rom immer wieder sichtbar werdenden Mißtrauen gegenüber P. (Cic. ad fam. VIII 1, 3; ad Att. VI 1, 11) ließ begreiflicherweise auch die Ablehnung des M. Caelius Vinicianus (Münzer o. Bd. III S. 1266ff., Nr. 35) und des C. Lucilius Hirrus (Münzer o. Bd. XIII S. 642ff., Nr. 25) bei der Aedilenwahl, da sie seinerzeit auch die Diktatur des P. beantragt hatten (Cic. ad fam. VIII 4, 3. E. Meyer 251), in einem besonderen Lichte erscheinen, so daß wenig Aussicht auf Verwirklichung von Ciceros Wunsch auf eine restlose Unterstellung unter die Führung des P. (Cic. ad fam. III 11, 4: *video enim et pericula leviora quam timebam et maiora praesidia si quidem . . . omnes vires civitatis se ad P. ductum applicaverunt*) bestand. Daran mochte die wie gewöhnlich zuwartende Haltung des P. mit schuld gewesen sein, wenn sie andererseits auch nicht zuletzt durch dieses Vorgehen gewisser Senatskreise wieder veranlaßt oder bedingt war.

Jedenfalls war weder P. noch der Senat zu einer klaren und offenen Entscheidung bereit, was sich wieder zeigte, als am 22. Juli im Senat, der sich, um P. die Teilnahme an der Sitzung zu ermöglichen, außerhalb des Pomeriums *ad Apollinis* versammelte (Cic. fam. VIII 4, 4), über die Soldzahlung an die Truppen des P. verhandelt wurde. Denn als ihm damals nahegelegt wurde, die einst Caesar geliehene Legion wieder an sich zu ziehen, erklärte er sich dazu grundsätzlich bereit, aber erst zu einem späteren Zeitpunkt (Cic. ad fam. VIII 4, 4: *cum ex Gallia coactus esset dicere P. se legionem abducturum, sed non statim sub mentionem et convicium obtrectatorum*; vgl. Drumann-Groebe III² 338, 2 gegen E. Meyer 252). Als der Konsul dann auch in die Behandlung der Frage der Provinzen, d. h. der Abberufung Caesars, eintreten wollte, entzog sich P. der weiteren Verhandlung dadurch, daß er sich zu seinen für Spanien bestimmten Truppen nach Ariminum begab (Cic. ad fam. VIII 4, 4: *nam Ariminum ad exercitum P. erat iturus: et statim iit*). Freilich legte der Senat ihm eine möglichst rasche Rückkehr nahe, so daß man für den 13. August mit der nächsten Verhandlung über Gallien rechnete, die man nur im Beisein des P. durchführen wollte (Cic. ad fam. VIII 4, 4: *placitum est ut quam primum ad urbem reverteretur Cn. P., ut coram eo de successione provinciarum ageretur . . . puto Idib. Sext. de ea re actum ire*). Der Senat war eben trotz allem auf P. angewiesen, der andererseits gerade damals auch wieder seine grundsätzliche Einstellung mit der Erklärung *omnes oportere senatui dicto audientes esse* (Cic. ad fam. VIII 4, 4) bekundete.

Doch zeigte es sich, nachdem sein Schwiegervater Scipio schon die Vertagung der gallischen Frage bis 1. März beantragt und er selbst zu erkennen gegeben hatte, daß er es nicht billige, Caesar etwa Heer und Provinz über seine Wahl zum Konsul hinaus zu belassen (Cic. ad fam. VIII 9, 5: *P. tuus aperte Caesarem et provinciam tenere cum exercitu et consulem designari non vult* [nach Hirschfeld Klio IV 1904, 81]; *ipse tamen hanc sententiam dixit nullum hoc tempore senatusconsultum faciendum; Scipio hanc ut Kal. Martiis de provinciis Galliis neu quid coniunctim referretur*), erst in der Sitzung am 29. September, die ebenfalls außerhalb des Pomeriums stattfand (E. Meyer Caes. Mon. 252, 3), zu der offiziellen Erklärung bereit, daß er aus formalrechtlichen Gründen einer Beschlußfassung vor dem 1. März 50 nicht zustimmen könne (Cic. ad fam. VIII 8, 9. App. b. c. II 26, 99). Dabei erklärte er jedoch abermals ausdrücklich seine unbedingte Bereitschaft zur entschiedenen Durchsetzung der Senatsautorität (Cic. ad fam. VIII 8, 9: *hoc nihil interesse, utrum C. Caesar senatui dicto audiens futurus non esset an pareret, qui senatum decernere non pateretur*). Freilich war diese seine Stellungnahme in bedenklicher Weise von einer bedeutenden Unterschätzung Caesars beeinflußt, wenn der Bericht des Caelius darüber (Cic. ad fam VIII 8, 9: *,quid si', inquit alius, ,et consul esse et exercitum habere volet?' at ille quam clementer ,quid si filius unus fustem mihi impingere volet?'*) die tatsächliche

Anschauung des P., was nicht unwahrscheinlich ist, wiedergibt und nicht bloß eine aus propagandistisch-diplomatischen Erwägangen heraus gemachte Äußerung darstellt.

Jedenfalls fügte sich der Senat der Meinung des P. und beschloß demgemäß, daß die nächsten Konsuln vom 1. März 50 an dann alsogleich die gallische Frage verhandeln sollten. Damit hatte P. unzweifelhaft einen Erfolg erzielt, insofern sich die Majorität des Senates (Hirtius b. G. VIII 53: *sententiisque dictis dissensionem faciente Marcello ... senatus frequens in alia omnia transiit*) für die Zusammenarbeit mit ihm bereit gezeigt und er seinen Standpunkt durchgesetzt hatte, Caesar nicht durch irgenwelchen Rechtsbruch einen günstigen Vorwand in die Hand zu spielen. Die Lage war so weit geklärt, daß P. deutlich gezeigt hatte, ohne jede Rücksicht auf die Volkstribunen, wenn diese gegen die Interessen des Senates und damit des Staates handeln sollten, auch den offenen Bruch mit Caesar nicht zu fürchten.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt kam den Konsuln des Jahres 50 besondere Bedeutung zu. C. Claudius Marcellus (Münzer o. Bd. III S. 2734f., Nr. 216), der Vetter des Marcus, war trotz seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu Caesar mit diesem verfeindet (Cass. Dio XL 59, 4: *ἐπειδὴ τῷ Καίσαρι καίπερ ἐξ ἐπιγαμίας προσήκων ἐχθρὸς ἦν*) und wurde erfolgreich von P. bei der Wahl zum Konsnl unterstützt. Seinen Kollegen L. Aemilius Paullus (Klebs o. Bd. I S. 564f., Nr. 81) kaufte sich allerdings Caesar. Daß er sich dazu auch nach anfänglicher Ablehnung bei C. Curio entschloß, war angesichts der großen geistigen Fähigkeiten dieses skrupellosen Menschen (E. Meyer 257f.) für P. ein empfindlicher Schlag. Als nämlich beschlußgemäß am 1. März 50 die Verhandlungen über die gallische Frage aufgenommen wurden, wobei Piso selbstverständlich nach Kräften die Sache seines Schwiegersohnes unterstützte (Cass. Dio XL 63, 2), trat Curio dafür ein, daß Caesar und P. gleichmäßig zu behandeln wären und beide ihre statthalterlichen Stellungen und damit ihre Heere aufgeben sollten (Cass. Dio XL 62, 3: *καὶ μάλισθ' ὅτι πάντας τοὺς τὰ ὅπλα ἔχοντας ταῦτά τε καταθέσθαι καὶ τὰ στρατόπεδα διαλῦσαι χρή*). Damit fand er bei jener extrem republikanischen Gruppe eifrige Zustimmung, welche schon im vergangenen Jahre vorgeschlagen hatte, einen der beiden Mächtigen nach Syrien gegen die Parther zu entsenden, um so den Ausbruch des Bürgerkrieges zu vermeiden (Cic. ad fam. VIII 10, 2; ad Att. V 18, 1. 21, 3. VI 1, 3). Daß Curios Vorschlag auch von der breiten Masse begeistert aufgenommen wurde (App. b. c. II 27, 106), mochte P., der stets von der ‚öffentlichen Meinung' weitgehend abhängig war, besonders treffen. Jedenfalls sah er sich durch Curio, da diesem Vorschlag gegenüber ihm auch eine Berufung auf den Senatsbeschluß, der ihm die spanischen Provinzen bis 45 übertragen hatte (vgl. o. S. 2166), nichts nützte (App. b. c. II 27, 105. Hirtius b. G. VIII 52), arg in die Enge getrieben. Seine dadurch höchst gereizte Stimmung machte sich in erbitterten Ausfällen gegen Caesar und Curio Luft (Cass. Dio XL 63, 1), was ihm aber gegenüber dessen Redegewandtheit auch wenig frommte. Um da größeren Erfolg zu haben, machte er damals dann noch rhetorische Übungen mit (Suet. de rhet. 2). Sachlich aber wußte er keinen anderen Ausweg als den Vorschlag, Caesar bis zum 13. November in seiner Stellung zu belassen; zu einer Wahl jedoch vor Abgabe der Provinz und des Heeres könnte er seine Zustimmung niemals geben (Cic. ad fam. VIII 11, 3: *in unam causam omnis contentio coniecta est, de provinciis, in quam adhuc incubuisse cum senatu P. videtur, ut Caesar Id. Novembr. decedat ... P. tamquam Caesarem non impugnet sed quod illi aequum putet constituat, ait Curionem quaerere discordias, valde autem non volt et plane timet Caesarem consulem designari, prius quam exercitum et provinciam tradiderit*).

Doch auch dieser Vorschlag, der ein gewisses wiewohl nur äußerliches Entgegenkommen gegenüber Caesar darstellen sollte (E. Meyer 262, 3), führte nicht weiter (App. b. c. II 29, 113); und als der Konsul Marcellus im Juni (E. Meyer 262) einen neuen Versuch unternahm, die Sache ins Rollen zu bringen, mußte P. es erleben, daß die Mehrheit des Senates sich dafür aussprach, Caesar das Anrecht auf abwesende Bewerbung ausdrücklich anzuerkennen, ohne überhaupt für die Abgabe von Heer und Provinz einen Zeitpunkt festzusetzen (Cic. ad fam. VIII 13: *cum de intercessione referretur ... frequens senatus in alia omnia iit, stomacho est scilicet P. Magnus nunc ita languenti, ut vix, quod sibi placeat, reperiat. transierant illuc, rationem eius haberi, qui ⟨neque⟩ exercitum neque provincias traderet*). Es ist unmöglich festzulegen, ob es P. schon vorher gelungen war oder erst als Gegenzug gegen diesen Beschluß gelang, tatsächlich wurde im Juni (E. Meyer 263, 2) beschlossen, daß sowohl P. wie Caesar je eine Legion für den Partherkrieg abzugeben hätte (App. b. c. II 29, 114: *ἐψηφίσαντο Καίσαρα καὶ Π. τέλος ἓν στρατιωτῶν ἐς Συρίαν ἑκάτερον πέμψαι*. Plut. P. 56, 3. Cass. Dio XL 56, 2. Hirtius b. G. VIII 54). P. verlangte nunmehr die seinerzeit Caesar geliehene Legion zurück, so daß dieser tatsächlich zwei Legionen abgeben mußte; allerdings verstand er es rasch, diese zahlenmäßige Schwächung seines Truppenbestandes wieder aufzuholen (v. Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. IV [1894] 161. Cass. Dio XL 65, 4. Suet. Caes. 29. E. Meyer 264), so daß P. nur insofern einen Erfolg für sich buchen konnte, als er ohne Schwächung seiner Truppen in den spanischen Provinzen nunmehr wenigstens zwei Legionen in Italien hatte; denn es hatte niemand ernstlich daran gedacht, diese Truppen nach dem Orient zu schicken, vielmehr wurden sie in Campanien in die Quartiere gelegt (App. b. c. II 29, 105. Bardt Herm. XLV [1910] 340).

25. Erkrankung des P.; Frühsommer 50. Freilich drohte auch dieser bescheidene Erfolg in nichts zu zerrinnen, da P., dessen Gesundheit schon in der zweiten Maihälfte angegriffen war (Cic. ad Att. VI 3, 4 vom 5. Juni. Schmidt Ciceros Briefw. II 87), schwer erkrankt in Neapel daniederlag (Plut. P. 57, 1: *Π. ἐν Νεαπόλει νοσήσας ἐπισφαλῶς ἀνέρρωσε*. App. b. c. II 28, 107). Dies gab um so mehr zu Besorgnis Anlaß (Cic. ad Att. VI 3, 3: *non quo ullum periculum videam stante Pompeio vel etiam sedente; valeat modo*), als ja Caesar sich, ganz

gegen seine sonstige Gewohnheit, im Sommer nach Oberitalien begab, so daß auch damals schon mit einer Überraschungsaktion von seiner Seite gerechnet werden konnte. Vielleicht war gerade das der Anlaß für P. zu einem neuerlichen, anscheinend sehr großzügigen Vermittlungsvorschlag. Von seinem Krankenlager aus richtete er an den Senat ein Schreiben, in welchem Caesars Leistungen, aber auch seine eigenen, in kluger Ausgewogenheit geschildert waren, das in gewissem Sinne eine Replik auf Caesars commentarii darstellte, wobei insbesondere betont wurde, daß P. alle Ämter nicht freiwillig, sondern nur gezwungenermaßen auf sich genommen hätte (App. b. c. II 28, 107: *τὰ ἴδια ἐξ ἀρχῆς καταλέγων, ὅτι τε τῆς τρίτης ὑπατείας καὶ ἐθνῶν τῶν ἐπ' αὐτῇ καὶ στρατοῦ δοθέντος οὐ μετιών, ἀλλ' ἐς θεραπείαν τῆς πόλεως ἐπικληθεὶς ἀξιωθείη*) und das in dem Vorschlag gipfelte: *ἑκὼν ἀποθήσομαι τοῖς ἀπολαβεῖν θέλουσιν, οὐκ ἀναμείνας τοὺς χρόνους τοὺς ὡρισμένους* (App. a. O.); dabei war allerdings für seinen Rücktritt kein Zeitpunkt vorgeschlagen, während für Caesar die sofortige Abgabe von Heer und Provinzen vorausgesetzt war (App. b. c. II 28, 109: *ἔλεγε δὲ ταῦθ' ὡς Καίσαρι μὲν αὐτίκα δοθησομένων διαδόχων, αὐτὸς δ' ἐσόμενος ἐν ὑποσχέσει μόνῃ*). Doch an Curios Widerspruch scheiterte auch dieser Vorschlag, wenn auch der Senat sich doch eher geneigt zeigte, sich P. anzuvertrauen (App. b. c. II 29, 112: *καὶ ἡ βουλὴ ὑπόπτως μὲν εἶχεν ἤδη πρὸς ἀμφοτέρους, δημοτικώτερον δ' ὅμως ἡγοῦντο Π. ... οἱ δὲ καὶ τῷ ὄντι οὐκ ἀσφαλὲς ἡγοῦντο διαλύειν τὴν ὑπὸ τῷ Π. δύναμιν*).

Die daraus sprechenden Vertrauensäußerungen waren für P. um so erfreulicher und eine moralische Stärkung, als auch Neapel und Puteoli seine Krankheit mit Gelübden begleiteten und seine Genesung wie zahlreiche andere Gemeinden Italiens mit Opfern und Festlichkeiten feierten (Cic. Tusc. I 86: *P. nostro familiari cum graviter aegrotarit Neapoli, melius est factum. coronati Neapolitani fuerunt: nimirum etiam Puteolani. vulgo ex oppidis publice gratulabuntur*; ad Att. VIII 16, 1. Plut. P. 57, 1. Vell. II 86. Cass. Dio XLI 6, 3: *τοσαύτην γὰρ εὔνοιαν αὐτοῦ πᾶσαι ὡς εἰπεῖν αἱ ἐν τῇ Ἰταλίᾳ πόλεις εἶχον, ὥστε ἐπειδὴ ἤκουσαν αὐτὸν ὀλίγον ἔμπροσθεν ἐπικινδύνως νοσοῦντα, σωτήρια αὐτοῦ δημοσίᾳ θύσειν εὔξασθαι*). Durfte er dies doch mit Recht, wenn auch nach seinem Untergang nur Angst als der Grund dieser Handlungsweise angegeben wurde (Cic. ad Att. VIII 16, 1; IX 5, 3: *quicquam tu illa putas fuisse de valetudine decreta municipiorum prae his de victoria gratulationibus? ‚Timent', inquies. At ipsi tunc se timuisse dicunt*), wozu die wankelmütigen und feigen Menschen allemal bereit sind, als einen hervorragenden Beweis der besonderen Vertrauensstellung, die er in den Augen der Allgemeinheit damals einnahm (Strehl M. Livius Drusus, Diss. Marburg 1887, 43. v. Premerstein Vom Wes. u. Werd. d. Prinzipats 172), ebenso bewerten wie die feierliche Einholung und Begleitung, die ihm von den Einwohnern aller Ortschaften bei seiner Reise nach Rom nach seiner Genesung zuteil wurde (Plut. P. 57, 1: *τοὺς δὲ ἀπαντῶντας πανταχόθεν οὐδεὶς ἐχώρει τόπος, ἀλλὰ ὁδοί τε ἐπίμπλαντο ... πολλοὶ δὲ καὶ στεφανηφοροῦντες ὑπὸ λαμπάδων ἐδέχοντο καὶ παρέπεμπον ἀνθοβολούμενον, ὥστε τὴν κομιδὴν αὐτοῦ καὶ πορείαν θέαμα κάλλιστον εἶναι καὶ λαμπρότατον*; vgl. Kroll Kult. d. cic. Zeit II 62). Angesichts der durchaus von Äußerlichkeiten abhängigen Wesensart des P. ist es verständlich, daß durch derartige Erlebnisse sein Selbstgefühl eine gewisse Übersteigerung erfuhr, wozu auch noch der völlig irreführende Bericht des Appius Claudius, des Befehlshabers seiner von Caesar zurückgegebenen Legion (Plut. P. 57, 3. App. b. c. II 30, 118. Cic. ad Att. XII 15, 3. 20, 1), über die angeblich arg zerrütteten Verhältnisse bei Caesars Truppen kam, so daß sich P. damals verschiedenen Besorgten und Bedenklichen gegenüber zu der Behauptung hinreißen ließ: *ὅπου γὰρ ἂν τῆς Ἰταλίας ἐγὼ κρούσω τῷ ποδὶ τὴν γῆν, ἀναδύσονται καὶ πεζικαὶ καὶ ἱππικαὶ δυνάμεις* (Plut. P. 57, 4. E. Meyer 267). Doch solche Worte ändern nichts an der Tatsache, daß auch der neue Vorschlag des P. von Caesar nicht angenommen wurde und dieser nur zur Abgabe von Heer und Provinz gleichzeitig mit P. sich bereit erklärte (Cic. ad fam. VIII 14, 2: *propositum hoc est, de quo qui rerum potiuntur sunt dimicaturi, quod Cn. P. constituit non pati, C. Caesarem consulem aliter fieri, nisi exercitum et provinciam tradiderit, Caesari autem persuasum est, se salvum esse non posse, si ab exercitu recesserit. fert illam tamen concidionem, ut ambo exercitus tradant*). Es konnte somit keinem Urteilsfähigen damals Ende September 50 (E. Meyer 267, 5) mehr zweifelhaft sein, daß der Kampf zwischen P. und Caesar der letzte und einzig mögliche Ausweg aus der Krise war (Cic. ad Att. VII 1, 2: *videre enim mihi videor tantam dimicationem ..., sed tantam, quanta numquam fuit*; ad fam. VIII 14: *sic illi amores et invidiosa coniunctio non ad occultam recidit obtrectationem, sed ad bellum se erupit*). Wie weit P. selbst, dem das Gerücht die Absicht, Rom zu verlassen, nachsagte (Cic. ad Att. VI 8, 2 vom 29. September: *P. in animo esse urbem relinquere*), diese Sachlage als gegeben anzuerkennen bereit war, wissen wir im einzelnen nicht. Seine seinerzeitigen Äußerungen, daß die Ansicht des Senates gegen jedermann und unter allen Umständen durchzusetzen sei, worin wohl die betonte Übereinstimmung mit Ciceros Anschauung (*nam P. non dubitat, vere enim iudicat ea, quae de re publica nunc sentiat, mihi valde probari*. Cic. ad Att. VII 1, 3 vom 16. Oktober. Johannemann 80) in erster Linie begründet war, sowie seine Behauptung, aus Italien unschwer entsprechende Truppenmengen herausholen zu können, nötigen zu dem Schluß, daß auch er sich über die Unvermeidlichkeit des Zusammenstoßes im klaren war.

Doch zeigte sich auch diesmal, daß P. in der Auswahl der Männer, die seine Absichten fördern sollten, wenig erfolgreich war. Die auf Grund des von dem Schwiegervater des P. Metellus Scipio in seinem Konsulat erlassenen Gesetzes nunmehr gewählten Censoren (Cass. Dio XL 57, 1f.) Appius Claudius und L. Piso (Cass. Dio XL 63, 2) erwiesen sich ihrer Aufgabe schon im Grundsätzlichen ganz und gar nicht gewachsen (E. Meyer 238), wozu neben der Ungeschicklichkeit des Appius Claudius (Cass. Dio XL 63, 3: *ὁ δὲ δὴ Κλαύδιος ἠναντιοῦτο μὲν αὐτῷ — τὰ γὰρ τοῦ Π. ᾑρεῖτο — οὐκ ἐλάχιστα δὲ καὶ ἄκων ὠφέλησε*) dann noch kam, daß bei der Entscheidung über ein Vorgehen

gegen den für P. so gefährlichen Curio der Schwiegervater Caesars L. Piso selbstverständlich sich gegen seinen Kollegen wandte, so daß im Sinne des P. nichts erreicht werden konnte. Und auch als wahrscheinlich am 1. Dezember (Nissen Hist. Zeitschr. XLVI [1881] 70. Groebe bei Drumann-Groebe III² 354, 3. E. Meyer 269f., 2) der Konsul C. Marcellus nochmals einen Vorstoß zwecks Ausschaltung Curios versuchte, entschied sich die Mehrheit des Senates für den Tribunen (Cass. Dio XL 64, 1ff.). Diese empfindliche Schlappe des P. erfuhr zunächst eine kleine Milderung dadurch, daß der Senat bei der anschließenden Abstimmung sich wohl für die Bestellung eines Nachfolgers für Caesar aussprach, dieselbe Frage hinsichtlich des P. jedoch ablehnte (App. b. c. II 30, 118: καὶ ὁ Κλαύδιος ... ἐπυνθάνετο αὐτῶν παρὰ μέρος, εἰ δοκεῖ Καίσαρι πέμπειν διαδόχους καὶ εἰ Π. τὴν ἀρχὴν ἀφαιρεῖσθαι. οἱ δὲ τοῦτο μὲν ἀνένευον οἱ πλείους, Καίσαρι δ' ἐπεψήφιζον τοὺς διαδόχους). Als aber Curio die Abstimmung über seinen Antrag, daß beide niederlegen sollten (App. b. c. II 30, 119: ἐπανερομένου δὲ τοῦ Κουρίωνος, εἰ ἀμφοτέρους δοκεῖ τὰ ἐν χερσὶν ἀποθέσθαι) durchsetzte, zeigte es sich alsobald, daß der Wunsch nach einer friedlichen Lösung wesentlich stärker war als die Bereitschaft, P. im republikanischen Interesse unbedingt Gefolgschaft zu leisten. Mit 370 Stimmen gegen bloß 22 (App. b. c. II 119. Plut. P. 58, 4) sprach man sich für die Abberufung beider aus. Der von dem Konsul C. Marcellus als Schlußwort dieser Sitzung überlieferte Ausspruch (App. a. O.) νικᾶτε δεσπότην ἔχειν Καίσαρα zeugt nicht nur von der richtigen Beurteilung der Lage, sondern ebenso von der Größe der politischen und moralischen Niederlage des P.

Denn wenn er nicht zuletzt durch sein briefliches Angebot an den Senat, sein Amt niederzulegen, gehofft hatte, von der Mehrheit zum Bleiben beauftragt zu werden und die formelle Schuld an dem Ausbruch des offenen Konfliktes dem Gegner zuschieben zu können, so hatten er und mit ihm seine Anhänger dieses Spiel jetzt verloren. In diesem Sinne war es nur mehr ein diplomatisches Rückzugsgefecht, wenn der Konsul wahrscheinlich am nächsten oder spätestens einem der nächsten Tage (gegen Schmidt Rh. Mus. XLVII [1892] 241ff. und Briefw. Ciceros 96f. vgl. nach Nissen Hist. Zeitschr. XLVI [1881] 70f. C. Bardt Herm. XLV [1910] 327ff. Groebe bei Drumann-Groebe III² 354. 3 und E. Meyer 271, 3) unter Berufung auf das Gerücht, daß Caesar bereits mit zehn Legionen die Alpen übersteige, gegen diesen als einen Landesfeind das *consultum ultimum* forderte (App. b. c. II 31, 120). Als er damit begreiflicherweise ebenfalls nicht durchdrang, entschloß er sich aus eigener konsularischer Machtvollkommenheit, die E. Meyer 272f. zu Recht besonders betont, zu diesem äußersten Schritt (App. b. c. II 31, 121: εἰ κωλύομαι ψήφῳ κοινῇ τὰ συμφέροντα διοικεῖν, κατ' ἐμαυτὸν ὡς ὕπατος διοικήσω), den er jedoch nicht aus einer Augenblicklichkeit Eingebung heraus, sondern offensichtlich nach vorhergegangener eingehender Verhandlung auch mit P. unternahm. Um die völlige Unbeeinflußtheit des Senates durch P. nach außen zu bekunden, waren diese Sitzungen innerhalb des Pomeriums abgehalten worden, so daß P. nicht anwesend sein konnte (Plut. P. 58, 5: ἐν δὲ τῇ βουλῇ Π. οὐ παρῆν). Seinen Kollegen Aemilius Paullus hat er, wie E. Meyer 273, 1 zutreffend gegen App. b. c. II 31, 121 feststellt, verständlicherweise für sein Vorgehen nicht gewinnen können; dagegen hatten sich die beiden designierten Konsuln C. Marcellus (Münzer o. Bd. III S. 2736f., Nr. 217) und L. Lentulus Crus (Münzer o. Bd. IV S. 1381ff., Nr. 218), denen ja auch vor Amtsantritt gewisse magistratische Befugnisse zukamen (Cass. Dio XL 66, 3), dazu bereit gefunden (Plut. P. 59, 1. Cass. Dio XI 66, 2), was für die staatsrechtliche Fundierung und die Gültigkeitsdauer des Auftrages nicht bedeutungslos war. Nicht von ungefähr wurde die von C. Bardt Herm. XLV (1910) 329 zu Unrecht angezweifelte feierliche Form der Übergabe eines Schwertes gewählt (App. b. c. II 31, 121), als Marcellus sich mit den beiden designierten Konsuln (Cass. Dio XL 66, 2: καὶ ... ἐπήγετο πρὸς τὸν Π. Κορνήλιόν τε Λέντουλον καὶ Γάϊον Κλαύδιον τοὺς τῷ ὑστέρῳ ἔτει ὑπατεύσειν μέλλοντας καὶ ἐποίησε καὶ ἐκείνους τὰ αὐτὰ προστάξαι) und den ihm zustimmenden Senatoren (Plut. P. 59, 1 Μάρκελλος δὲ πρὸς Π. δι' ἀγορᾶς ἐβάδιζε τῆς βουλῆς ἑπομένης) zu P. außerhalb des Pomeriums begab (Cass. Dio XL 64, 4. Plut. P. 59, 1. App. b. c. II 31, 121) und unter Anwendung der herkömmlichen Formel (Plaumann Klio XIII [1913] 369) den Schutz des Staates ihm übertrug, die beiden in Italien befindlichen, damals zumindest mit ihrer Masse (gegen Schmidt a. O. und Groebe bei Drumann-Groebe III² 356, 1 mit C. Bardt a. O., und E. Meyer 272, 4) nicht in Campanien liegenden Legionen seinem Befehl unterstellte und ihn zu gegebenenfalls notwendigen Aushebungen ermächtigte (App. b. c. II 31, 121: κελεύω σοι ... κἀγὼ καὶ οἵδε [sic!] χωρεῖν ἐπὶ Καίσαρα ὑπὲρ τῆς πατρίδος· καὶ στρατιὰν ἐς τοῦτο δίδομεν, ἥ τε νῦν ἀμφὶ Καπύην ἢ τὴν ἄλλην Ἰταλίαν ἐστὶ καὶ ὅσην αὐτὸς ἐθέλοις ἄλλην καταλέγειν. Cass. Dio XL 64, 4. Oros. VI 15, 1), welchen Auftrag der designierte Konsul ausdrücklich wiederholte (Plut. P. 59, 1: τὰ δ' αὐτὰ ταῦτα καὶ Λέντλος ἔλεγε τῶν ἀποδεδειγμένων εἰς τὸ μέλλον ὑπάτων ἅτερος).

P. nahm den entgegen Mommsen R. G. III 369 völlig ordnungsgemäßen (E. Meyer 272f.) Auftrag auch an, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß ‚es tatsächlich keinen anderen Ausweg geben sollte' (App. b. c. II 31, 122: εἰ μή τι κρεῖσσον), womit er sich wohl ebenso den für Frieden eintretenden Senatoren empfehlen wie auch noch einmal versuchen wollte, die Verantwortlichkeit für den endgültigen Bruch dem Gegner zuzuschieben (App. a. O.: τεχνάζων καὶ τότε ἐς εὐπρέπειαν). Insofern hatte er auch einen geringen Erfolg zu verzeichnen, als der Senat sich der Aufforderung Curios, die dieser in einer Rede vor dem Volke aussprach, nämlich Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Aushebungsbefehl des P. anzuordnen (Cass. Dio XL 66, 5. App. b. c. II 31, 123) nicht zugänglich zeigte. Wenn er freilich auch gehofft hatte, mit Caesar durch dessen vertrautesten Mitarbeiter Hirtius, welcher am 6. Dezember abends in Rom eintraf, ins Gespräch zu kommen, so sah er sich darin getäuscht. Hirtius verließ, ohne P. aufgesucht zu haben, noch vor Tages-

anbruch die Stadt (Cic. ad Att. VII 4, 2: *venisse Hirtium a Caesare, qui esset illi familiarissimus, ad se non accessisse et cum ille a. d. VIII Idus Decembr. vesperi venisset, Balbus de tota re constituisset a. d. VII ad Scipionem ante lucem venire, multa de nocte eum profectum esse ad Caesarem*). Damit erschien die letzte Möglichkeit eines Ausgleiches, die, was nicht unwichtig ist, von P. vermutlich nach längeren geheimen Vorverhandlungen geboten worden war, erschöpft. So sah es P. (Cic. a. O.: *hoc illi* τεχνηρῶδες *videbatur esse alienationis*), der noch am 7. Dezember (C. Bardt Herm. XLV [1910] 340. E. Meyer 274) sich nach Campanien zur Übernahme der Legionen begab und neue Aushebungen anordnete sowie auch die Befehle zur Verlegung der Truppen nach Luceria, Larinum und Teanum gab, wo sie im Jänner in Quartieren liegen (Cic. ad Att. VII 12, 2. C. Bardt a. O. 340f.). Damit war wohl auch äußerlich der Bruch endgültig vollzogen. In diesem Sinne äußerte sich P. am 10. Dezember, als er in Campanien, vielleicht in Capua (Gelzer u. Bd. VII A S. 989) mit Cicero zum erstenmal nach dessen Rückkehr aus Kilikien zusammentraf und in einer zweistündigen Unterredung betonte, daß er jede Verständigungsmöglichkeit für ausgeschlossen erachte (Cic. ad Att. VII 4, 2: *de re publica ita mecum locutus est, quasi non dubium bellum haberemus. nihil ad spem concordiae plane illum a se alienatum cum ante intellegeret, tum vero proxime iudicasse*). Über solche Aussichten war man freilich in Rom im allgemeinen recht ungehalten und ohne weiteres bereit, alle Schuld daran P. anzulasten, dessen Abreise zu den Legionen besonders getadelt wurde (Cic. ad Att. VII 5, 4). Doch für P., der ein nur langsames und widerwilliges Fortschreiten der Aushebungen beobachten mußte (Plut. P. 59, 2), stand nunmehr seiner ganzen Art gemäß die militärische Aufgabe, in deren Lösung auch die Rettung des Staates umschlossen war (Cic. ad Att. VII 3, 5: *mihi* σκάφος *unum erit, quod a Pompeio gubernabitur*), im Vordergrund. Und wenn er sich auch hinsichtlich des bevorstehenden Kampfes durchaus vertrauensvoll äußerte (Cic. ad Att. VII 8, 4: *sin autem ille [Caesar] fureret, vehementer hominem contemnebat et suis et rei publicae copiis confidebat*), als er auf dem Weg von Capua nach Rom am 25. Dezember in Lavernium bei Formiae wieder mit Cicero zusammentraf (Gelzer u. Bd. VII A S. 990), und mit dieser seiner Auffassung überzeugend wirkte, so war er sich als Feldherr über die zunächst entschieden günstigere Angriffsposition Caesars völlig im klaren. Daher stellte er auch, wovon das Gerücht schon im Hochsommer gegangen war (Cic. ad Att. VI 8, 2), von vornherein in Rechnung, Rom zu räumen (Cic. ad Att. VII 9, 2: *suscepto autem bello aut tenenda sit urbs aut ea relicta ille [Caesar] commeatu et reliquis copiis intercludendus*), und die Verlegung der wenigen, ihm augenblicklich verfügbaren Truppen nach Apulien, von wo aus sie gewiß auch zum Schutze Roms herangezogen werden konnten (E. Meyer 275, 4) und vor allem die östliche Küstenstraße Italiens in ihrem Wirkungsbereich hatten, berechtigt unzweifelhaft zu der Annahme, daß P. für den Kriegsfall mit der Preisgabe Italiens von vornherein rechnete, was vom militärischen Standpunkt angesichts der gewaltigen im Orient gegebenen Hilfsmittel, zumal solange auch Spanien und Afrika gehalten wurden, durchaus richtig war (E. Meyer 276. Vogt Die röm. Republ. 274).

Ebenso richtig war es gesehen, daß er zumal nach dem Angriff des neuen Tribunen Antonius, der dabei von Q. Cassius Longinus unterstützt wurde und sich am 21. Dezember in einem Edikt gegen die von P. erlassenen Gestellungsbefehle wandte (Cic. ad Att. VII 8, 5. Plut. Anton. 5), einen Ausgleich mit Caesar für völlig abwegig erachtete, weil er doch die Grundlagen des republikanischen Staatswesens zerstören würde. Die einzige Hoffnung, welche er dem auf eine Vermittlung bedachten Cicero (Drumann-Groebe III² 357f. Gelzer u. Bd. VII A S. 990) gegenüber, der vielleicht damals auch die Äußerung getan *utinam, Cn. P., cum C. Caesare societatem aut numquam coisses aut numquam diremisses* (Cic. Phil. II 24), noch gelten lassen wollte, war die, daß man durch entsprechend nachhaltige und umfassende Rüstungen Caesar zu einem gewissen, Zeitgewinn einbringenden Entgegenkommen zwingen könnte (vgl. Cic. ad Att. VII 8 und 9). Wenn P. freilich im Zusammenhang mit seinen militärischen Planungen wirklich daran gedacht haben soll, Cicero nach Sizilien zu schicken, da dieser im Besitze eines Imperiums wäre (Cic. ad Att. VII 7, 4), so wäre dies nur ein weiterer Beweis für die eigenartige Ungeschicklichkeit des P. bei der Auswahl seiner Mitarbeiter, welche zum Teil freilich durch seine grundsätzliche Bindung an den Senat bedingt war.

26. Letzte Verhandlungen mit Caesar. Und P. schien auch mit seiner Erwartung, daß Caesar den offenen Kampf vermeiden würde, Recht zu behalten. Denn in den letzten Tagen des J. 50 entschloß sich dieser zur Vorlage eines Briefes an den Senat, welchen Curio am 1. Jänner 49 den Konsuln zur Verlesung einhändigte. Freilich führte das Angebot im Sachlichen nicht weiter, da Caesar seinen Rücktritt von dem gleichen Schritt des P. abhängig machte (App. b. c. II 32, 128. Cass. Dio XLII 1. Plat. P. 59, 2; Caes. 30; Anton. 5. Suet. Caes. 29). So sehr auch das äußerst geschickt abgefaßte Schreiben den Senat beeindruckte (Plut. Anton. 5: πολλοὺς μετέστησε τῇ γνώμῃ δίκαια καὶ μέτρια Καίσαρος ἀξιοῦν ἀφ' ὧν ἔγραφε δόξαντος), so war einem Großteil doch auch klar, daß diese Forderung letztlich den Krieg bedeute (App. b. c. II 32, 129: ἐφ' ᾧ δὴ σφόδρα πάντες ἀνέκραγον, ὡς ἐπὶ πολέμου καταγγελίᾳ διάδοχον εἶναι Λεύκιον Λέντλον), worin neben einer spontanen Willensäußerung sich selbstverständlich auch die P. nicht unwesentliche Demonstration barg, daß eben Caesars Stellungnahme die Kriegserklärung darstelle (Cic. ad fam. XVI 11: *Caesar ... minacis ad senatum et acerbas litteras miserat, et erat adhuc impudens, qui exercitum et provinciam invito senatu teneret*) und somit diesem die Verantwortung für den Bruch zugeschoben werden konnte. Und angesichts dieser Stimmung war Lentulus, der den Vorsitz führte, trotz mancher Bedenken, die von M. Calidius ebenso wie von M. Marcellus vorgebracht worden waren (Cic. ad fam. IV 7, 2. Caes. b. c. I 2, 2ff.), entschlossen, eine rasche und klare Entscheidung herbeizuführen. Durch seinen Schwiegervater Scipio wirkte in die-

ser Richtung auch P., der ja im Senat wegen seines Imperiums nicht anwesend war (Caes. b. c. I 2, 1: *senatus in urbe habebatur, Pompeiusque aberat*), indem er erklären ließ (Caes. b. c. I 2, 1: *haec Scipionis oratio ... ex ipsius ore Pompei mitti videbatur*), daß er sich nur bei einer festen Haltung des Senates diesem auch in Zukunft zur Verfügung stellen würde (Caes. b. c. I 1, 4: *Pompeio esse in animo rei publicae non deesse si senatus sequatur; si cunctetur atque agat lenius, nequiquam eius auxilium, si postea velit, senatum imploraturum*). Daraufhin wurde in der nicht namentlich, sondern nur durch Auseinandertreten durchgeführten Abstimmung (Cass. Dio XLI 2, 1: *διαψηφίσεως δὲ ἐπὶ τούτοις οὐ κατ' ἄνδρα, μὴ καὶ δι' αἰδῶ ἢ καὶ φόβον τινὰ παρὰ τὰ δοκοῦντά σφισιν ἀποφήνωνται, ἀλλ' ἐν τῇ ... μεταστάσει γενομένης*) die Abberufung des P. einstimmig abgelehnt, dagegen die Caesars zu einem wohl ziemlich knapp angesetzten, wenn auch für uns nicht genauer bestimmbaren Zeitpunkt (Drumann-Groebe III² 360. E. Meyer 282) gegen die Stimmen des Curio und Caelius einhellig angenommen und als *senatus auctoritas* protokolliert (Mommsen St.-R. I³ 281). Es bedeutete dies einen nicht geringen Erfolg des P., der weitere Truppen heranzog und dadurch seinen Anhängern einen nicht zu verachtenden Rückhalt bot. Besonders wichtig aber war es für ihn, daß Cato unbedingt an dem Zusammengehen mit P. gerade unter Hinweis auf den Ernst der Lage im Interesse der Republik festhielt (Vell. II 49, 3: *cum ... M. Cato moriendum ante quam ullam condicionem civis accipiendam reipublicae contenderet*). Aber mit einem entscheidenden Beschluß hielt man, von der Ablegung der Senatorentracht (Cass. Dio XLI 3, 1) abgesehen, noch zurück (Cass. Dio XLI 2, 2: *οὐ μὴν καὶ κυρωθῆναί τι αὐτῶν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ οὔτε ἐν τῇ ὑστεραίᾳ ὅ τε Ἀντώνιος καὶ ὁ Λογγῖνος ἐπέτρεψαν*), angeblich infolge der hindernden Haltung der beiden Tribunen, in Wirklichkeit, um wohl nicht zuletzt auf Wunsch des P. auch noch den 3. und 4. Jänner 49, welche als Komitialtage sitzungsfrei waren (Caes. b. c. I 5, 4: *quinque primis diebus, quibus haberi senatus potuit, qua ex die consulatum iniit Lentulus biduo excepto comitiali ... decernitur.* Mommsen St.-R. III 922f., 2. Nissen Histor. Zeitschr. XLVI [1881] 80f.) für die neben den offiziellen Beratungen geführten privaten Verhandlungen zu gewinnen. Einer der eifrigsten Vermittler war hierbei Cicero, der damals am 4. Jänner vor Rom ankam (Cic. ad fam. XVI 11, 2; ad Att. VII 7, 3. 8, 2. E. Meyer 283. Gelzer u. Bd. VII A S. 991). Und abermals schien P., der ja im Verein mit Lentulus und Cato die feste Stellungnahme des Senates erzwungen hatte, recht zu behalten, denn Caesar erklärte sich zur sofortigen Aufgabe des jenseitigen Gallien und zur Entlassung von acht Legionen bereit (Plut. P. 59, 5; Caes. 31, 1) und wollte die Cisalpina mit Illyricum und bloß zwei Legionen nur bis zu seinem Konsulat behalten; doch sollte P. nach Spanien abgehen (Cic. ad fam VI 6, 5). P. lehnte auch dies noch ab. Da war Caesar bereit, sich auch mit einer Legion und dem von der Cisalpina abgetrennten Illyricum (E. Meyer 284) bis zu seiner Wahl (Plut. P. 59, 6; Caes. 31, 2. Suet. Caes. 29, 2. Vell. II 49, 4: *spretis omnibus quae Caesar postulaverat, tantummodo contentus cum una legione titulum retinere provinciae*) zu begnügen. Dies war P. durchaus geneigt anzunehmen, vielleicht in der freilich recht bedenklichen Erwartung, gegenüber dieser wirklich bescheidenen Macht Caesars seine und des Senates Stellung soweit festigen zu können, daß Caesar dem Staatswesen als solchem nicht mehr gefährlich werden würde. Vielleicht aber hat P. diese seine Bereitschaft zur Annahme des letzten Vorschlags Caesars (Cic. ad fam. VI 6, 6; ad Att. VIII 11 d, 8) eher bloß deshalb bekundet, um im Hinblick auf die nicht geringe Gruppe derer, die den Frieden erhalten wissen wollten, wofür ein Cicero selbst seinen Triumph preiszugeben bereit war (Plut. Cic. 37, 1), nicht selbst die Verantwortung an dem Ausbruch des Kampfes zu tragen, sondern diese eben dem Senat selbst zuzuschieben. Jedenfalls war sowohl Lentulus gegen diesen Vergleich (Plut. P. 59, 6) und mit besonderer Schärfe auch Cato (Vell. II 49, 3. Suet. Caes. 30, 1). Dieser Stellungnahme fügte sich auch P. (Cic. ad fam. VI 6, 5: *victa est auctoritas mea non tam a P., nam is movebatur, quam ab iis, qui duce P. freti ... victoriam fore putabant*).

Der Abbruch der Verhandlungen durch P. war das Zeichen für die Fortführung der offiziellen Senatsarbeit. In der Sitzung am 7. Jänner, die gleichfalls in der Stadt in Abwesenheit des P. abgehalten wurde, beschloß man die Bestellung des L. Domitius Ahenobarbus (Münzer o. Bd. V S. 1337f.) zum Nachfolger Caesars und zugleich, daß dieser sich zwecks Bewerbung um den Konsulat persönlich zu melden hätte (Vell. II 49, 4. Liv. per. 109. Eutr. VI 19. App. b. c. II 32, 129. Suet. Caes. 34). Wie weit P. selbst an der Fassung dieser Beschlüsse zumindest insgeheim beteiligt war, entzieht sich einer eindeutigen Feststellung. Da damit der Bruch endgültig war, mußte der Senat, nachdem man die intercedierenden Tribunen Antonius und Q. Cassius zum Verlassen des Senates genötigt hatte, auch den letzten Beschluß fassen, und daher beauftragte er alle Oberbeamten einschließlich der vor der Stadt befindlichen Prokonsuln, was ebenso auf P. wie auf Cicero gemünzt war, mit dem außerordentlichen Schutz der Republik (Cic. ad fam. XVI 11: *senatus consulibus praetoribus tribunis plebis et nobis, qui pro coss. sumus, negotium dederat, ut curaremus, ne quid res publica detrimenti caperet.* Cass. Dio XLI 3, 3. Liv. per. 109. Caes. b. c. I 5, 3: *dent operam consules, praetores, tribuni plebis quique pro consulibus sint ad urbem, ne quid res publica detrimenti capiat*).

An den folgenden Tagen versammelte sich der Senat, um die Teilnahme des P. an den Sitzungen zu ermöglichen, außerhalb des Pomeriums (Cass. Dio XLI 3, 3. Caes. b. c. I 6, 1). P., dem selbstverständlich ebenso wie bisher die militärische Oberleitung zufiel, gab, nachdem der Senat noch über seinen Antrag durch ein besonderes *decretum tumultus* formell den Belagerungszustand erklärt hatte (Cass. Dio XLI 3, 3), was von Plut. P. 61, 3 irrig erst auf den 17. Jänner datiert wird (E. Meyer 287, 2), einen Überblick über die verfügbaren Machtmittel, welche sich aus den sechs in Spanien stehenden (gegen E. Meyer 288, vgl. Groebe bei Drumann-Groebe III² 364, 6), den zwei

von Caesar zurückgegebenen und weiteren zwei neuerdings in Italien ausgehobenen Legionen bestanden. Nicht unwesentlich erschienen ihm die Nachrichten über Spannungen in Caesars Heer, worin ihn wohl vor allem die von Labienus aufgenommenen Verhandlungen (Caes. b. G. VIII 52: *Labienum ab inimicis suis sollicitari certiorque fiebat id agi paucorum consiliis ut interposita senatus auctoritate aliqua parte exercitus spoliaretur*) bestärkten. In weiterer Folge wurde P., da man zumindest im Senat glaubte, noch Zeit zu haben, bis Caesar seine Legionen aus Gallien herangeholt hätte, mit der Aushebung von 130 000 Mann betraut (App. b. c. II 34, 134: *προσέτασσε Πομπηΐῳ τρισκαίδεκα μυριάδας Ἰταλῶν ἀγείρειν, καὶ μάλιστα αὐτῶν τοὺς ἐστρατευμένους ὡς ἐμπειροπολέμους, ξενολογεῖν δὲ καὶ ἐκ τῶν περιοίκων ἐθνῶν ὅσα ἄλκιμα*), wobei man eben insbesondere mit der Kriegserfahrenheit seiner Veteranen rechnete. Zudem wurde ihm der Staatsschatz zugewiesen (Caes. b. c. I 6, 3: *pecunia uti ex aerario P. detur*), das Kontributionsrecht gegenüber den Landstädten verfügt und auch die Heranziehung des Tempelgutes und selbst der privaten Vermögen beschlossen (Caes. b. c. I 6, 8: *pecuniae e municipiis exiguntur, e fanis tolluntur, omnia divina humanaque iura permiscentur.* App. b. c. II 34, 135: *χρήματα δ' ἐς τὸν πόλεμον αὐτῷ τά τε κοινὰ πάντα αὐτίκα ἐψηφίζοντο καὶ τὰ ἰδιωτικὰ σφῶν ἐπὶ τοῖς κοινοῖς, εἰ δεήσειεν, εἶναι στρατιωτικά*). Es scheint zweifelhaft, dies mit E. Meyer 288 als Zeichen dafür, daß man auf einen Angriffskrieg hoffte, ansehen zu dürfen. Da P. schon im Dezember die Räumung Roms für den Kriegsfall in Erwägung gezogen hatte, wird man alle diese mit besonderer Eile betriebenen Maßnahmen, hinter denen naturgemäß in erster Linie P. stand, unter dem von ihm sicher nicht ausgesprochenen Gesichtspunkt betrachten müssen, dem vorrückenden Gegner ein möglichst aller materiellen und physischen Mittel entkleidetes Gebiet zu überlassen. Aber auch deshalb wurde gemäß der gründlichen Art und Weise des P. nichts unterlassen, was der militärischen Organisation dienlich war. Die einzelnen Landschaften Italiens wurden auf Grund eines spätestens am 10. oder 11. Jänner (E. Meyer 288, 5) von P. selbst beantragten Beschlusses dem Befehl von Bezirkskommandanten unterstellt (Cic. ad fam. XVI 11, 3: *Italiae regiones discriptae sunt, quam quisque partem tueretur*). Demgemäß wurde Etrurien L. Scribonius Libo (Münzer u. Bd. II A S. 881ff., Nr. 20) zugewiesen, im Picenischen wurde P. Lentulus Spinther (Münzer o. Bd. IV S. 1392ff., Nr. 238) mit dem Sitz in Asculum eingesetzt, P. Attius Varus (Klebs o. Bd. II S. 2256, Nr. 32) für den Bereich von Auximum und Cingulum, für Umbrien Q. Minucius Thermus (Münzer o. Bd. XV S. 1972ff., Nr. 67) und für die campanische Küste Cicero (Gelzer u. Bd. VII A S. 992) bestellt. Schließlich wurde in einer der Sitzungen jener Tage auch beschlossen, Caesar zum Staatsfeind zu erklären, falls er nicht zum festgesetzten Termin Provinz und Heer abgebe (Cass. Dio XLI 3, 4). Darin, daß der letzte Schritt trotz allen tatkräftig betriebenen Kampfvorbereitungen, wozu auch die Verteilung der Provinzen auf Grund der *lex Pompeia* zu rechnen ist, noch nicht getan wurde und Caesar noch immer die Möglichkeit zum Einlenken geboten wurde, wird vornehmlich die Einflußnahme des P. zu erkennen sein.

Doch die wenigstens vom Großteil gemachten Voraussetzungen dieser Maßnahmen schienen zerstört, als in den folgenden Tagen die Nachrichten von Caesars Übergang über den Rubico und seinem weiteren Vormarsch nach Süden in Rom eintrafen. Der in höchster Erregung am 14. oder spätestens 15. Jänner 49 zusammentretende Senat (Plut. P. 60, 3: *ὡς δὲ πρῶτον ἡ φήμη προσέπεσε καὶ κατέσχε τὴν Ῥώμην μετὰ ἐκπλήξεως θόρυβος καὶ φόβος, οἷος οὔπω πρότερον, εὐθὺς μὲν ἡ βουλὴ φερομένη πρὸς τὸν Π. συνέτρεχε.* E. Meyer 293 und 295, 5) schob nun alle Schuld aus seiner Enttäuschung heraus P. zu. Die Erbitterung vor allem der stets einem Ausgleich zustrebenden Senatorengruppe wuchs noch, als P. auf eine diesbezügliche Anfrage nur zögernd von etwa 30 000 verwendbaren und einsatzbereiten Mannschaften sprach (Plut. P. 60, 8. Cic. ad Att. IX 6, 3), welche zu einer erfolgreichen Verteidigung gegen Caesars Angriff völlig unzureichend erscheinen mußten. Gegenüber diesen Vorwürfen der unbedingten Friedensgruppe war es für P. von doppelter Wichtigkeit, daß Cato unbedingt an dem einmal eingeschlagenen Weg festhielt und sogar so weit ging, die ausdrückliche Ernennung des P. zum alleinigen Oberfeldherrn zu beantragen (Plut. P. 61, 1: *Κάτων δὲ συνεβούλευεν αἱρεῖσθαι στρατηγὸν αὐτοκράτορα Π., ἐπειπὼν ὅτι τῶν αὐτῶν ἐστι καὶ ποιεῖν τὰ μεγάλα κακὰ καὶ παύειν*; vgl. auch Cato min. 52, 1). Wohl drang er damit aus verfassungsmäßigen Gründen sehr zum Schaden gerade des senatorischen Regimes nicht durch, doch konnte es mit seiner Unterstützung und der der Konsuln (App. b. c. II 37, 146: *ἀντιπραττόντων δ' ἐς ἅπαντα τῶν ὑπάτων* [sc. gegenüber der Friedenspartei]) P. erreichen, daß alle offiziellen Verhandlungen mit Caesar abgelehnt wurden. Seiner Ansicht nach würde man durch den ersten Schritt in dieser Richtung nur die Überlegenheit des Feindes anerkennen (Caes. b. c. I 32, 8: *neque se reformidare, quod in senatu P. paulo ante dixisset, ad quos legati mitterentur, his auctoritatem attribui timoremque eorum, qui mitterent, significari*). Aber trotz dieser offiziellen Stellungnahme war er bereit, L. Caesar und L. Roscius gewissermaßen als Privatmänner reisen zu lassen, damit sie etwaige Verhandlungsmöglichkeiten erkundeten (Cass. Dio XLI 5, 2: *Π. ... πρέσβεις πρὸς τὸν Καίσαρα Λούκιόν τε Καίσαρα συγγενῆ αὐτῷ ὄντα καὶ Λούκιον Ῥώσκιον στρατηγοῦντα αὐτεπαγγέλτους ἀπέστειλεν*). Wenn ihm nach Cass. Dio XLI 5, 1 hierzu die schwankende Haltung des Senates bestimmt haben soll, so ist zu berücksichtigen, daß Caesar selbst nach dem Übergang über den Rubico durch die Entsendung des Caelius nach Rom (Cic. ad fam. VIII 16, 1; vgl. hierzu E. Meyer 299, bes. Anm. 2) die Fühler ausgestreckt hatte. Hierauf mußte P. um so eher reagieren, als er einmal auf alle Fälle möglichst Zeit gewinnen mußte zur Sammlung seiner Streitkräfte, ja auch nur zu deren Rückzug und ebenso zur Durchführung der Räumungsmaßnahmen, zum anderen Male aber trotz seiner entschiedenen Stellungnahme im Senat bestrebt war, den blutigen Kampf, wenn irgendmöglich, zu vermeiden, zugleich aber nach Tun-

lichkeit die Eröffnung offizieller Verhandlungen dem Gegner zuzuschieben. Die Sendboten, welchen entgegen der Ansicht E. Meyers 295 Groebe bei Drumann-Groebe III² 376, 7 offiziellen Charakter zuerkennen will, während Adcock Cambr. anc. hist. IX 639 diesbezüglich sich nicht ausdrücklich entscheidet, und welche nach Caes. b. c. I 8, 3 auch von P. den Ausdruck des persönlichen Bedauerns über die Entwicklung überbrachten und das Ersuchen, ihm nicht als Ausfluß persönlicher Gefühle anzulasten, was er nur im Interesse der Gesamtheit zu tun sich genötigt sähe (*se a P. ad eum privati officii mandata demonstrat: velle P. se Caesari purgatum, ne ea, quae rei publicae egerit, in suam contumeliam vertat*), richteten unzweifelhaft ebenfalls im Auftrage des P. an Caesar die Mahnung, seine Haltung, von allen persönlichen Gefühlen unabhängig, allein unter dem Gesichtspunkt der staatlichen Interessen zu überprüfen (Caes. b. c. I 8, 3: *Caesarem quoque pro sua dignitate debere et studium et iracundiam suam rei publicae dimittere neque adeo graviter irasci inimicis ut, cum illis nocere speret, rei publicae noceat*). Diese Botschaft, der möglicherweise ein Handschreiben des P. zugrunde lag und an deren ehrlichem Ernst ein Zweifel nicht geboten, ja nicht erlaubt ist, zeugt unbestreitbar von einem gewissen Adel der Gesinnung des P. und wurde so auch von Caesar aufgenommen, der sie wohl ob ihrer grundsätzlichen Wichtigkeit erwähnt, während er über die sonstigen Aufträge, die die Gesandten von anderer als des P. Seite überbrachten, bezeichnenderweise mit einer ,inhaltslosen Wendung' hinweggeht (a. O.: *reliquo sermone confecto, cuius rei causa venerat*. Das zeigt deutlicher, wie nach Caesars immerhin maßgeblicher Anschauung die Entscheidung letzten Endes allein von den Entschlüssen des P. abhängig war. Dieser repräsentierte tatsächlich, was über seinem späteren Mißerfolg leicht übersehen werden kann, in verbindlicher Weise die *res publica*. Daher wird man die in jene Zeit fallenden Äußerungen Caesars *nihil malle Caesarem quam ut Pompeium assequeretur* und *nihil malle Caesarem quam principe Pompeio sine metu vivere* (Cic. ad Att. VIII 9, 4) nicht bloß als eine diplomatische Wendung, sondern auch als Anerkennung der tatsächlichen damaligen Machtverhältnisse verstehen müssen. Trotz seiner geschulten Truppen in Gallien war das Übergewicht an materiellen Machtmitteln durchaus auf seiten des P. als des *princeps rei publicae*, woraus ihm auch mancherlei ideelle Förderung erwuchs. Nur die Berücksichtigung dieser Sachlage, unabhängig von dem späteren Verhältnis zwischen Erfolg und Mißerfolg, ermöglicht eine gerechte Beurteilung der damaligen Haltung und Maßnahmen des P., die unter diesem Gesichtspunkt als richtig anerkannt werden müssen, wenn das Bemühen um die Erhaltung der *res publica* überhaupt noch richtig war.

Tatsächlich hatte diese Mahnung des P. auch den Erfolg, daß Caesar zu einem weiteren, entschieden entgegenkommenden Anbot sich bereit fand. Übereinstimmend heißt es darüber bei Caes. b. c. I 9, 5: *proficiscatur P. in suas provincias, ipsi exercitus dimittant; discedant omnes in Italia ab armis, metus e civitate tollatur, libera comitia atque omnis res publica senatui populoque Romano permittatur* und bei Cic. ad fam. XVI 12: *ut P. eat in Hispaniam, dilectus, qui sunt habiti, et praesidia nostra dimittantur; se ulteriorem Galliam Domitio, citeriorem Considio Noniano ... traditurum; ad consulatus petitionem se venturum neque se iam velle absente se rationem haberi suam*. Der Abschluß der Vereinbarungen sollte durch eine persönliche Zusammenkunft zwischen Caesar und P. getroffen werden (Caes. a. O.). Damit hatte P., der auch hier von Caesar als der alleinige Vertreter der *res publica* anerkannt wird, erreicht, was er seinerzeit im Senat von Caesar gefordert hatte. Der Erfolg darf nicht übersehen und gerade gegenüber der völlig unzulänglichen und verkehrten Einstellung Ciceros, die er ad Att. VII 13, 6 zum Ausdruck bringt, nicht gering veranschlagt werden. Doch die Sendboten erreichten P. mit dieser bedeutenden Botschaft erst am 23. Jänner, als dieser schon Teanum Sidicinum zu seinem Hauptquartier gemacht hatte (Cic. ad Att. VII 14, 1: *L. Caesar mandata Caesaris detulit ad P. a. d. VII. Kal., cum is esset cum consulibus Teani*), wo auch die Konsuln anwesend waren.

27. Räumung Roms (17. I. 49) und Italiens (17. III. 49). Inzwischen aber hatten die Ereignisse schon eine schnellere und allein dadurch entscheidende Entwicklung genommen. Die Besetzung von Arretium und insbesondere die Räumung Etruriens durch Libo (Flor. II 13, 19. Lucan. II 462. Cic. ad Att. VII 12, 2. VIII 11 b, 2) rief, zumal viele noch immer an eine geruhsame Verhandlungsmöglichkeit glaubten, Bestürzung hervor, welche durch überhastete Flucht zu großer Verwirrung ausartete (Cass. Dio XLI 7, 1ff.); demgegenüber entschied sich P. trotz der ungerechtfertigten Zweifel Fr. Taegers Das Altert. II³ 279 mit völlig klarem Kopf, wie zuerst entgegen der nicht zuletzt von Cicero beeinflußten (ad Att. VII 13, 1. VIII 16, 1) und von Plut. P. 61, 2; Caes. 33, 1 und Cass. Dio XLI 6 weitergegebenen Auffassung Holzapfel Klio IV (1904) 345ff. ausgeführt und neuerdings E. Meyer 298 sowie Vogt Die röm. Rep. 274 ausdrücklich hervorgehoben haben, den schon seit langem gehegten und vom militärischen Standpunkt, zumal nach dem Verlust von Picenum, dem ,Privatfürstentum' des P., wo man aber noch energisch ansehnliche Rekrutenmassen herausholte (Mommsen R. G. III 386), einzig richtigen Plan (Holzapfel a. O. 345. 378) durchzuführen und Rom zu räumen. Ciceros Äußerungen, die nach E. Meyer 298f. in erster Linie aus seiner eigenen militärischen Verständnislosigkeit fließen und in dem Vorwurf gipfeln, daß P. *ἀστρατήγητος* (ad Att. VII 13, 1), ja *ἀστρατηγικώτατος* (ad. Att. VIII 16, 1) wäre, lassen erkennen, gegen welche großen Widerstände P. in der Senatssitzung am 17. Januar 49 (Nissen Hist. Zeitschr. XLVI [1881] 99. E. Schmidt Ciceros Briefw. II 114, 32. E. Meyer 298) die Räumung Roms verlangte und wohl auch schon jetzt entgegen der von Gelzer Pompeius 214 gebilligten Auffassung bei M. Binder Stud. z. Gesch. d. 2. Bürgerkrieges, Diss. Freiburg 1928, 62, 1 die Preisgabe Italiens in Aussicht stellte (Cic. ad Att. VII 10; 11, 8. VII 11, 2; 12, 2ff. IX 1, 3. X 8, 4), um, gestützt auf die Flotte, die auch hier von P. mit seltener militärischer Klarheit

in ihrer militärischen Bedeutung richtig eingeschätzt wurde (Cic. ad Att. X 8, 4: *cuius* [sc. P.] *omne consilium Themistocleum est. existimat enim, qui mare teneat, eum necesse rerum potiri. itaque ... navalis apparatus ei semper antiquissima cura fuit. navigabit igitur, cum erit tempus, maximis classibus, et ad Italiam accedet*), den Gegner in dem blockierten Italien auszuhungern und so niederzuzwingen (Cic. ad Att. IX 9, 2: *ut nostri principes ... patriam fame necandam putent. atque hoc non opinione timeo, sed interfui sermonibus; omnis haec classis ... ad intercludendos commeatus Italiae et ad occupandas frumentarias provincias comparatur*; vgl. ad Att. VIII 11, 2. App. b. c. II 51, 210); Voraussetzung war dabei, daß die spanische Armee einem eventuellen Angriff erfolgreich widerstehen würde. Doch neben den militärischen Fragen, die App. b. c. II 37, 146 klar in der Äußerung des P. *ἕξετε* (näml. die Legionen), *ἂν ἐπακολουθῆτέ μοι καὶ μὴ δεινὸν ἡγῆσθε τὴν Ῥώμην ἀπολιπεῖν καὶ εἰ τὴν Ἰταλίαν ἐπὶ τῇ Ῥώμῃ δεήσειεν* zusammengefaßt erscheinen, war in der Auseinandersetzung auch das Verhältnis zu Rom als der Gemeinde oder Hauptstadt maßgeblich. Cic. ad Att. VIII 16, 1 heißt den P. ob seines Rückzugsplanes einen *ἀπολιτικώτατον*, in Rom eben, ähnlich wie Drumann-Groebe III² 381, bes. Anm. 2, die Hauptstadt eines Staates sehend, zugleich aber in Rechnung stellend, daß Magistrate und weitgehend auch Senat an die Stadt Rom staatsrechtlich gebunden sind (Cass. Dio XLI 43, 1f.). Wenn demgegenüber P., zugleich an das Beispiel des Themistokles gemahnend, den Ausspruch tat, *non est in parietibus res publica* (Cic. ad Att. VII 11, 3), was App. b. c. II 37, 147 noch erweitert erscheint: *οὐ γὰρ τὰ χωρία καὶ τὰ οἰκήματα τὴν δύναμιν ἢ τὴν ἐλευθερίαν εἶναι τοῖς ἀνδράσιν, ἀλλὰ τοὺς ἄνδρας, ὅπῃ ποτ' ἂν ὦσι, ἔχειν ταῦτα σὺν ἑαυτοῖς* (vgl. auch App. b. c. II 50, 205), so handelt es sich hier nicht allein um rhetorische Wendungen, sondern um eine grundsätzlich verschiedene Einstellung zu dem Problem des Gemeindestaates, wobei P. sich bezeichnenderweise auf die griechische Auffassung stützen muß, die er mit der Berufung auf die ähnliche Lage beim Keltenangriff (Cic. ad Att. VII 11, 3. E. Meyer 298, 2) nur unzulänglich und in staatsrechtlicher Hinsicht bloß unzeitgemäß zu unterbauen vermochte. Trotzdem und wiewohl neben anderen Cicero, der persönlich an der Senatssitzung teilnahm (ad Att. VIII 11 b, 3. O. E. Schmidt Ciceros Briefw. II 125. Drumann-Groebe III² 379), eine neue Vergleichsgesandtschaft beantragte (App. b. c. II 36, 145) und auch die Menge für einen Vergleich demonstrierte (App. a. O.: *ὁ δῆμος ... ἐκεκράγει Καίσαρα καὶ Π. ἀποθέσθαι τὰς δυναστείας ὡς ἐν τῷδε μόνῳ τοῦ πολέμου λυθησομένου*), setzte P., nunmehr als Militär handelnd, seinen Entschluß durch. Über seinen Antrag wurde beschlossen, daß alle Beamten und Senatoren am nächsten Tage Rom zu verlassen hätten (Cass. Dio XLI 6, 2: *τὴν βουλὴν ἅπασαν μετὰ τῶν τὰς ἀρχὰς ἐχόντων ἀκολουθῆσαί οἱ ἐκέλευσεν*) und daß jeder Zurückbleibende als Hochverräter und Landesfeind gälte (Caes. b. c. I 33, 2: *P. enim discedens ab urbe in senatu dixerat eodem se habiturum loco, qui Romae remansissent et qui in castris Caesaris fuissent*. Plut. P. 61, 3; Caes. 33, 3. App. b. c. II 37, 148). Denn mit den Magistraten und Senatoren glaubte er eben die *res publica* als Rechtsinstrument mitnehmen zu können und dieses somit dem Gegner vorzuenthalten, der somit niemals einen rechtsgültigen Akt von staatsrechtlichem Standpunkt aus hätte setzen können.

So richtig die Planung im ganzen auch war, militärisch ebenso wie politisch, so zeigte es sich nur allzubald, daß P. nicht die Persönlichkeit war, den teils Schwankenden teils Widerstrebenden Vertrauen in seine Führung einzuflößen und eine entsprechende Durchführung seiner Anordnungen zu erreichen und notfalls zu erzwingen; freilich darf auch nicht übersehen werden, daß er nicht als der allein Entscheidende vom Senat beauftragt war, somit staatsrechtlich keine unbedingten Zwangsmittel rechtmäßig anwenden konnte. Wenn ihm nun auch, der noch am 17. Jänner abends sich zu den Truppen begab (App. b. c. II 37, 148: *ἐξῄει τῆς τε βουλῆς καὶ τῆς πόλεως αὐτίκα ἐς τὴν ἐν Καπύῃ στρατιάν*. Cic. ad Att. IX 10, 25, am nächsten Tage Konsuln und die anderen Beamten mit dem Großteil der Senatoren (Cic. ad Att. VII 12, 2: *senatus magistratuumque discessus*), folgte, unter denen sich auch beachtlicherweise Caesars Schwiegervater Piso befand (Cic. ad Att. VII 13 a 1; ad fam. XIV 14, 2), was ebenso wie der Übertritt des Labienus keine geringe moralische Unterstützung für P. bedeutete (Cic. ad Att. VII 16, 2: *Labienum secum habet non dubitantem de imbecillitate Caesaris copiarum, cuius adventu Gnaeus noster multo animi plus habet*; vgl. auch R. Syme Journ. of rom. stud. XXVIII 1938, 121), so war es ein Zeichen von Kopflosigkeit, wenn die Konsuln ohne die üblichen Opfer u. somit ohne Imperium (Plut. P. 61, 3; Caes. 34, 1. Cass. Dio XLI 43, 3. Caes. b. c. I 6, 7) auszogen, und eine empfindliche Störung der Absichten des P., wenn entgegen dem Beschluß der Staatsschatz, die privaten Geldbestände (Cic. ad Att. VII 15, 3. VIII 3, 4: *pecunia omnis et publica et privata adversario credita*) und auch die Weihgeschenke in der Stadt blieben. Auch ein ausdrücklicher Befehl des P. an die beiden Konsuln, den Staatsschatz zu holen, hatte keinen Erfolg, da diese seinen Vorstoß nach Picenum zur Voraussetzung ihrer Fahrt nach Rom machten (Cic. ad Att. VII 21, 2). P. aber dachte unter den gegebenen Verhältnissen nicht im geringsten an eine auch nur zeitweilige Offensive. Für ihn war offensichtlich die Preisgabe Italiens eine feststehende Tatsache, ohne deshalb nicht auch weiter zu Verhandlungen bereit zu sein.

Als daher am 23. Jänner 49 die Abgesandten L. Caesar und Roscius in Teanum Sidicinum, wo sich auch die Konsuln aufhielten, bei P. einlangten (Cic. ad Att. VII 14: *L. Caesar mandata Caesaris detulit ad P. a. d. VIII. Kal., cum is esset cum consulibus Teani*), war hier die Möglichkeit zu Verhandlungen durchaus gegeben. Wiewohl mit der einzigen Ausnahme des Favonius alles geneigt war, unter der Bedingung, daß Caesar seine Truppen aus Italien zurückzöge, die Verhandlungen ernsthaft aufzunehmen (Cic. ad Att. VII 14, 1), und auch P. sich zur Abreise nach Spanien bereit fand, so scheiterte dieser Verständigungsversuch letztlich daran, daß P. sich auf persönliche Verhandlungen mit Caesar nicht einlassen wollte, sondern den Senat als zuständig bezeichnete (Cic.

ad Att. VII 14. 1: *rem per senatum confecturos*). Dabei mag für ihn die Überlegung maßgebend gewesen sein, daß jeder Schritt, der auf eine derartige Absicht hindeutete, sein schon brüchig gewordenes Verhältnis zu der Senatspartei definitiv und für alle Zukunft zerstören müßte (E. Meyer 301); doch ist auch das Grundsätzliche seiner Auffassung zu bedenken, die dem Senat die Leitung des Staatswesens zuordnete, während ein einzelner nur mit kleineren oder größeren Durchführungsaufträgen betraut sein, nicht aber die politische Entscheidung in Händen haben sollte. Solche Überlegungen persönlicher und allgemeiner Art flossen zusammen, gerade auch wenn Caesar ganz besonderes Gewicht damals und auch noch später auf die persönliche Verhandlung und Aussprache mit P. legte. P. ließ jedenfalls das an Caesar gerichtete, im allgemeinen zustimmende Antwortschreiben (Cic. ad Att. VII 17, 2: *perspici tamen ex litteris P. potest, nihil Caesari negari omniaque et cumulate, quae postulat, dari*), das trotz seines hervorragenden Stils nicht von P. selbst, sondern von Sestius abgefaßt wurde, in Rom durch Anschlag veröffentlichen (Cic. ad Att. VII 17, 2: *scriptae enim et datae ita sunt, ut proponerentur in publico*).

Mochte er dadurch auch für sich vorübergehend eine etwas günstigere Stimmung geschaffen haben (E. Meyer 303), so blieb das Mißtrauen zwischen ihm und dem Senat bestehen, und auch daran, daß seine Befehle kaum durchgeführt wurden, änderte sich nichts. P. selbst ging in Begleitung des Labienus nach Larinum im Frentanischen (Cic. ad Att. VII 13 b, 3: *P. ab Teano Larinum versus profectus est a. d. VIII. Kal.*; 15, 3) zu seinen Legionen, von wo aus er an Cicero hoffnungsvolle Nachrichten über die Aufstellung des Heeres gelangen ließ (Cic. ad Att. VII 16, 2 vom 28. Jänner: *P. ad me scribit, paucis diebus se firmum exercitum habiturum, spemque adfert, si in Picenum agrum ipse venerit, nos Romam redituros esse*). Die Formulierung des Nachsatzes wird auf Cicero selbst zurückzuführen sein; wenn P. aber so günstige Andeutungen machte, bezweckte er damit wohl nur, die Rüstungsbereitschaft auch sonst zu heben. Doch wie er, der bald in Luceria sein Hauptquartier aufschlug (Cic. ad Att. VIII 11 a. Caes. b. c. I 24, 1), dabei bedient wurde, zeigt beispielhaft Cicero, der Caesar wissen ließ, daß er sich auf seinen Villen aufhalte und weder Truppen werbe noch sich mit anderen öffentlichen Geschäften befasse (Cic. ad Att. VII 17, 3f.), während er dem P. völlig unwahr über eifrig betriebene Aushebungen in Campanien berichtete (Cic. ad Att. VIII 11 b, 2). Ist solches Doppelspiel, das bei Gelzer u. Bd. VII A S. 992f. zu Unrecht unerwähnt bleibt, unentschuldbar, so beleuchtet es ebenso wie die Gehorsamsverweigerung der Konsuln gegenüber dem Schreiben des P. am 7. Februar, den Staatsschatz aus Rom zu holen (Cic. ad Att. VII 21, 2), das Unvermögen des P., sich in den Senatskreisen wirklich durchzusetzen.

Noch deutlicher wird dies aus dem Verhalten des L. Domitius Ahenobarbus. Immer wieder forderte P. diesen auf, alle verfügbaren Truppen ihm nach dem Süden zuzuführen (Cic. ad Att. VIII 12 C 3: *etiam atque etiam te hortor, ut cum omni copia quam primum ad me venias*; 12 a, 1: *idcirco ad L. Domitium litteras misi, primum uti ipse cum omni copia ad nos veniret*), doch seine äußerst ernst gehaltenen Mahnungen, ja alle Kräfte zu vereinigen (Cic. ad Att. VIII 12 C 3: *possumus etiam nunc rem publicam erigere, si communi consilio negotium administrabimus; sin distrahemur, infirmi erimus*) wurden nicht beachtet, so daß wertvolle Kräfte in Corfinium schließlich verloren gingen.

Als P. infolge der Weigerung der Konsuln, nach Rom zu gehen (Cic. ad Att. VII 21, 2) und der aussichtslosen Lage des Domitius in Corfinium (Cic. ad Att. VIII 6, 2), da er ja selbst zu einem angriffsweisen Vorgehen sich zu schwach fühlte (Cic. ad Att. VIII 12 a, 2: *neque subsidio ire possum, quod his duabus legionibus non puto esse committendum, ut illuc ducantur.* Caes. b. c. I 19, 4) feststellen muß, daß er weder weiteres Geld noch Truppen vor dem Gegner in Italien für sich und die Sache des Senates retten könnte, hatte er keinen Grund mehr, seine Absicht der Preisgabe Italiens noch weiter zu verbergen. In einem offiziellen Schreiben an die Konsuln entwickelte er seinen Plan (Cic. ad Att. VIII 12 a, 2ff.), unter Zurücklassung einer kleinen Deckungsabteilung in Canusium, mit seinen sonstigen Truppen nach Brundisium zurückzugehen. Von den Konsuln sollte einer zu ihm kommen, der andere mit den neuausgehobenen Truppen aus Campanien unter Belassung einer Deckungsmannschaft in Capua (Cic. ad Att. VIII 11 d, 2: *ut, praesidii quod satis esset, Capuae relinqueret*) nach Sizilien hinübergehen. Ansonsten sollten alle irgendwie erreichbaren Truppen und Abteilungen und vor allem jegliche Kriegsmaterialien nach Brundisium verbracht werden. Nach Sizilien zu gehen, war keiner der Konsuln bereit, wobei mit Drumann-Groebe III^{2} 385 die Rücksicht auf den mit der Verteidigung der Insel betrauten Cato entscheidend gewesen sein kann; doch begaben sich beide Konsuln zu P., bei dem sie, wie Drumann-Groebe III^{2} 385, 4 feststellt, am 20. Februar bereits eingetroffen waren (Cic. ad Att. VIII 11 e), während Cicero gleich wie früher der an ihn ergangenen Aufforderung, nach Luceria zu kommen (Cic. ad Att. VIII 11 a), auch der jetzigen Einladung nach Brundisium nicht Folge leistete (Cic. ad Att. VIII 11 d).

Wiewohl P. infolge der Widersetzlichkeit der Senatoren seinen Plan, möglichst alle Wehrfähigen und alles Geld aus dem dem Gegner zu überlassenden Gebiet abzuziehen, nur zum Teil verwirklichen konnte, da allein durch das planwidrige Verhalten des Domitius an die dreißig Kohorten = drei Legionen eingebüßt wurden (Münzer o. Bd. V S. 1338), begab er sich am 21. Februar von Canusium (Cic. ad Att. VIII 14, 1. IX 1, 1), alle sonst erreichbaren Wehrfähigen noch an sich heranziehend (Caes. b. c. I 24, 1: *copias undique omnes ex novis dilectibus ad se cogi iubet; servos pastores armat atque iis equos attribuit*) nach Brundisium; hier versammelten sich um ihn bald fünfzig Kohorten (Plut. P. 62, 2. Caes. b. c. I 25, 2). In Verfolg seines von vornherein gefaßten und feststehenden Planes ließ er davon auf den hier vorsorglich zusammengezogenen Fahrzeugen dreißig Kohorten am 4. März (Cic.

ad Att. IX 6, 3. 9, 2) sich zusammen mit den Konsuln nach Dyrrhachium einschiffen (Plut. P. 62, 2: *τοὺς μὲν ὑπάτους εὐθὺς ἐμβιβάσας καὶ μετ' αὐτῶν σπείρας τριάκοντα προεξέπεμψεν εἰς Δυῤῥάχιον*), während er seinen Schwiegervater Metellus Scipio mit seinem Sohn Gnaeus nach Syrien, also dem östlichen Mittelmeer, zwecks Aufbringung entsprechenden Schiffsmateriales entsandte (*Σκηπίωνα δὲ τὸν πένθερον καὶ Γναῖον τὸν υἱὸν εἰς Συρίαν ἀπέστειλε ναυτικὸν κατασκευάσαντας*). Wenn er gleich mit dem ersten Transport die Konsuln mitgehen ließ, so mag ihn dazu gewiß auch der Verdacht mitbestimmt haben, daß sie etwa persönlich mit Caesar Verhandlungen aufnehmen oder ihn selbst überhaupt verlassen könnten (Cass. Dio XL 12, 1: *προέπεμψε … τοὺς ὑπάτους, μὴ καὶ νεοχμώσωσί τι κατὰ χώραν ὑπομείναντες.* Holzapfel Klio IV [1904] 376f. Drumann-Groebe III^{2} 392, 11), doch war dabei vornehmlich sein grundsätzliches Anliegen entscheidend, die gesamte legale Regierung vor dem Gegner in Sicherheit zu bringen. Daher ließ er neben den zwei bei ihm befindlichen Volkstribunen gleich auch alle Senatoren samt ihren Familien nach Griechenland hinüberschaffen (Cic. ad Att. IX 6, 3: *duo tribuni plebis et senatores, qui fuerunt cum eo, omnes cum uxoribus et liberis*). Da er gleichzeitig unter Verhängung einer völligen Ausgangssperre für die Einwohner (Plut. P. 62, 2: *τοὺς δὲ Βρεντεσίνους ἀτρεμεῖν κατ' οἰκίαν κελεύσας*) die Stadt Brundisium durch umfangreiche Anlage von Verhauen und Straßensperren nach Möglichkeit unpassierbar machte, erweist sich Caesars Erwägung, P. könnte Brundisium etwa als festen Brückenkopf auf italischem Boden halten wollen (Caes. b. c. I 25, 3: *neque certum inveniri poterat, obtinendi ne Brundisii causa ibi remansisset, quo facilius omne Hadriaticum mare ab extremis Italiae partibus regionibusque Graeciae in potestate haberet atque ex utraque parte bellum administrare posset*), als irrig. Das hätte auch unter den gegebenen Verhältnissen nur für Caesar einen Vorteil gebracht, der dann die Gelegenheit zum Angriff zu Lande besessen hätte, während P. die jahreszeitlich besonders große Schwierigkeit der Versorgung über See zugefallen wäre. Das völlige Verlassen Italiens ordnete entgegen Taegers (Das Altert. II^{3} 280) Anschauung hingegen alle Schwierigkeiten des Angriffes über See Caesar zu, der zudem kaum nennenswertes Schiffsmaterial besaß, oder zwang ihn, was für ihn allein schon aus propagandistisch-moralischen Gründen schwer tragbar war, zum Verzicht auf den Angriff überhaupt. Angesichts der P. zur Verfügung stehenden und erschließbaren Hilfsquellen waren solche Aussichten für Caesar höchst unerfreulich. P. war damals trotz, ja gerade wegen seiner Rückzugsmöglichkeiten durchaus im Vorteil. Nicht zuletzt deswegen bemühte sich Caesar immer wieder um die Neuaufnahme von Verhandlungen. Den bald nach der Einnahme von Corfinium gefangenen *praefectus fabrum* des Pompeius Numerius Magius (zu dessen Praenomen vgl. Groebe bei Drumann-Groebe III^{2} 392, 4) entsandte er nach Brundisium und ließ P. abermals zu persönlichen Verhandlungen unter Ausschaltung irgendwelcher Mittelsmänner einladen (Caes. b. c. I 24, 5: *interesse rei publicae et communis salutis se cum P. colloqui; neque vero idem profici, longo itineris spatio cum per alios condiciones ferantur ac si coram de omnibus condicionibus disceptetur*). Dabei kommt es ihm darauf an, P. aus seiner Verbindung mit dem Senat zu lösen (Cic. ad Att. IX 7 c, 2: *debebunt P. hortari, ut malit mihi esse amicus quam iis, qui et illi et mihi semper fuerunt inimicissimi*); entgegen der Darstellung bei Caes. b. c. I 26, 3, die dieser selbst in seinem Brief an Oppius Lügen straft (Cic. ad Att. IX 13 a), hat P. die Einladung Caesars nach dessen Ankunft vor Brundisium am 9. März aufgegriffen und Magius mit entsprechenden Vorschlägen an Caesar zurückgeschickt (*a. d. VII Idus Martias Brundisium veni … P … misit ad me N. Magium de pace, quae visa sunt respondi*). Ohne daß wir über die Vorschläge des P. etwas erführen, ließ ihm offensichtlich die Antwort Caesars eine Weiterführung des Gespräches entgegen Caesars Hoffnungen nicht vorteilhaft erscheinen. Und als Caesar durch seinen Legaten Caninius Rebilus und dessen Freund Libo nochmals die Aufnahme von Verhandlungen versuchte, ließ P., was als Ausfluß seiner grundsätzlichen Einstellung und nicht etwa als eine fadenscheinige Ausflucht zu verstehen ist, ihn wissen, daß er infolge der Abwesenheit der Konsuln zu entscheidenden Verhandlungen nicht in der Lage sei (Caes. b. c. I 26, 5: *paullo post renuntiat, quod consules absint, sine illis non posse agi de compositione*). Mit seinem Bestreben, Caesar unter die Staatsautorität, der er sich selbst trotz aller Spannungen und Widerwärtigkeiten bewußt unterwarf, zurückzuzwingen, war es ihm unzweifelhaft durchaus ernst.

Daß dies freilich nicht leicht zu erreichen wäre, war ihm ebenso unzweifelhaft klar, und so hat er sich durch die schwebenden Verhandlungen von der Durchführung der in Angriff genommenen Maßnahmen nicht im geringsten abbringen lassen. Am 17. März (Cic. ad Att. IX 15, 6; vgl. Drumann-Groebe III^{2} 394, 2) entzog er sich unter Mitnahme des gesamten Kriegsmaterials und bei einem Verlust von nur zwei Schiffen (Cass. Dio XL 12, 3. Plut. P. 62, 3) mit allen seinen Truppen mit größtem Geschick der von Caesar mit allen Mitteln versuchten Einschließung (Caes. b. c. I 25, 4ff.), was mit Recht schon von den Zeitgenossen als eine militärische Glanzleistung anerkannt wurde (Plut. P. 63, 1: *οἱ μὲν οὖν ἄλλοι τοῦ Π. τὸν ἀπόπλουν ἐν τοῖς ἀρίστοις τίθενται στρατηγήμασι*), und vereinigte sich in Dyrrhachium mit der von den Konsuln übergesetzten Heeresgruppe (Caes. b. c. I 27, 1. Vell. II 49, 4. Oros. VI 15, 18. Cass. Dio XLI 14, 1. Plut. P. 62, 3; Caes. 35, 1. App. b. c. II 39, 153ff.).

28. Der Kampf auf der Balkanhalbinsel (erste Hälfte 49). Trotzdem Lässigkeit und Widersetzlichkeit senatorischer Kreise der Ausführung seines Planes in manchem Abbruch getan hatte, so hatte P. im großen und ganzen zunächst sein Ziel erreicht. Einen beträchtlichen Teil der physischen und materiellen Kriegsmittel hatte er aus Italien weggeführt, dem Gegner die Bewegungsmöglichkeit zur See genommen (Caes. b. c. I 29, 1: *omnibus coactis navibus P. praesentem facultatem insequendi sui ademerat*), so daß die Initiative hinsichtlich der Fortführung des Kampfes zumindest für den Augenblick durch-

aus auf Seite des P. lag (App. b. c. II 40, 160: ὁ δὲ Καῖσαρ ἠπόρει ... τὴν ὁρμὴν πανταχόθεν οὖσαν ἐς τὸν Π. ὁρῶν). Seine unbedingte Überlegenheit zur See (Plut. P. 64, 1: ἡ μὲν ναυτικὴ καὶ παντελῶς ἀνταγώνιστος), die auf seinen angeblich (Cass. Dio XLI 52, 2) rund 500 Linienschiffen ruhte, deren Zahl bei App. b. c. II 49, 204 auf 600 angegeben wird, wozu eine noch größere Zahl kleinerer Einheiten kam (Plut. P. a. O.), gewährte ihm neben seiner damals bald auf neun Legionen gebrachten Landmacht (Caes. b. c. III 4, 1: *legiones effecerat civium Romanorum novem*), zu der noch 3000 Bogenschützen, zwei Kohorten Schleuderer und 7000 Reiter kamen (Plut. P. 64, 1) die günstigsten Aussichten. Seine Seemacht bewährte sich auch alsogleich, als Caesar durch C. Antonius und P. Dolabella sich in dem strategisch so wichtigen (E. Swoboda Octavian u. Illyricum 16) Illyrien festzusetzen versuchte, um Italien gegenüber einem Landangriff vom Balkan her zu schützen. Die Verjagung der kleinen Flotte Dolabellas und die Kapitulation der 15 Kohorten des Antonius waren das Ergebnis (Caes. b. Alex. 42ff. Veith in Kromayer-Veith Schlachtenatlas z. ant. Kriegsgesch. 89ff., Röm. Abt. Bl. 19, 7—9 und Bl. 21, 7). Gerade unter dem Gesichtspunkt der Seeherrschaft des P. (Cic. ad Att. X 4, 9), als deren Auswirkung nicht zuletzt auch das caesarfeindliche Verhalten Massilias zu verstehen und zu bewerten ist, bedeutete es einen nicht geringen Verlust, daß Cato die Insel Sizilien kampflos den Gegnern überließ und sich am 23. April (Cic. ad Att. X 16, 3) in Syrakus einschiffte, um sich von dort über Korkyra zu P. zu begeben (Drumann-Groebe V² 192f.) und ähnlich trotz der etwas scheinheiligen Hoffnungsäußerungen Ciceros (ad Att. X 16, 3 von Mitte Mai) bald hernach auch M. Aurelius Cotta (Klebs o. Bd. I S. 2489, Nr. 109) Sardinien preisgab. Immer wieder zeigte es sich, daß P. es nicht verstand, seine Mitarbeiter zur bedingungslosen Durchführung seiner Pläne und Befehle zu verhalten. Denn der Verlust dieser beiden Inseln bedeutete trotz des gegenüber Curio in Afrika mit der Hilfe Iubas, der darob vom pompeianischen Senat mit dem Titel König und Bundesgenosse (Cass. Dio XLI 42, 7. Lucan. V 56. Cic. de lege agr. II 58f.) ausgezeichnet wurde, erzielten Erfolges eine empfindliche Schwächung der Verbindung des P. mit seiner spanischen Armee. Wollte Caesar auch mittelbar in die Verhältnisse im Osten dadurch eingreifen, daß er den seit dem Triumphe des P. (o. S. 2126) in Rom inhaftierten jüdischen Fürsten Aristobulos in seine Heimat entließ, damit er dort gegen P. wirke (Cass. Dio XLI 18, 1: τὸν δὲ Ἀριστόβουλον οἴκαδε ἐς τὴν Παλαιστίνην, ὅπως τῷ Π. τι ἀντιπράξῃ, ἔστειλε), so wurde dieser Plan durch die Vergiftung des Fürsten vereitelt (Ioseph. ant. Iud. XIV 124. Drumann-Groebe IV² 498, 1).

Vielmehr erwies sich das Ansehen des P. in den östlichen Gebieten des Imperiums als äußerst wirkungsvoll. König Deiotaros von Galatien erschien mit seinem Enkel Kastor (Cic. p. reg. Deiot. 28) im Lager vor Dyrrhachium, ebenso Ariarathes von Kappadokien; aus Armenien waren Taxiles und Megabates anwesend (App. b. c. II 71, 295); ein thrakisches Kontingent führte der Königssohn Sadalas an (Caes. b. c. III 4, 3), während eine andere thrakische Reiterabteilung der Fürst Rhaskuperis befehligte. Tankondimotus hatte aus Kilikien Streitkräfte herangeführt (Cass. Dio XLI 63, 1), weitere galatische noch Domnilaus, und berittene Bogenschützen hatte Antiochos von Kommagene entsandt (App. b. c. 49, 202). Naturgemäß bedurfte diese in jeder Hinsicht höchst verschiedenartige Streitmacht (Cic. ad fam. VII 3, 2: *signa tirone et collecticio exercitu cum legionibus robustissimis contulit*) entsprechender Ausbildung und Schulung, die P. trotz seines Alters unter persönlichem Einsatz zum Teil selbst vornahm (App. b. c. II 49, 200: τόν τε στρατὸν ἐγύμναζε συντρέχων καὶ συνιππεύων καὶ παντὸς ἐξάρχων πόνου παρ' ἡλικίαν), was entschieden zu seiner Beliebtheit sehr wesentlich beitrug. Somit kann das Urteil Cass. Dios XLI 61, 1: Π. ἅτε καὶ Ἀσιανὸν καὶ ἀγύμναστον τὸ πλεῖον τοῦ στρατοῦ ἔχων ἡττήθη nur in dem Sinne Plutarchs (P. 71, 3: μάχης πάσης ἄπειροι) zutreffen, daß einem Großteil insbesondere der asiatischen Abteilungen jede Kampferfahrung mangelte. Daher wollte auch P. sie in erster Linie für Besatzungs- und Polizeiaufgaben und Schanzarbeiten verwenden, um für den Kampf selbst sich seine italischen Verbände möglichst ungeschwächt zu erhalten (App. b. c. II 49, 203), die nach Caes. b. c. III 4, 1 insgesamt neun Legionen ausmachten; davon waren fünf aus Italien mitgekommen, eine führte man aus Kilikien heran (Caes. b. c. III 4, 1), eine war aus Veteranen gebildet, die aus Kreta und Makedonien aufgeboten wurden, und zwei wurden vom Konsul L. Lentulus aus Asien ausgehoben. Dazu sollten dann von Scipio noch zwei Legionen aus Syrien gebracht werden, so daß P. insgesamt über elf Legionen zu verfügen gehabt hätte (Druman-Groebe III² 428); zahlenmäßig nicht unbedeutende Hilfstruppen bildeten eine ansehnliche Ergänzung dieser Landstreitkräfte (App. b. c. II 49, 202).

Hinzu kam die Flotte, deren Oberkommando, anfangs angeblich Cato zugedacht (Plut. Cato min. 54, 2), an M. Bibulus (App. b. c. II 49, 204. Cass. Dio XLI 44, 3. Münzer o. Bd. III S. 1368, Nr. 28) fiel, der mit 110 Einheiten auf Korkyra sein Hauptquartier hatte (Caes. b. c. III 7, 1). Unter ihm (Caes. b. c. III 5, 4) befehligten das asiatische Geschwader D. Laelius (Münzer o. Bd. XII S. 411, Nr. 6) und C. Triarius, das syrische hingegen, von rund 70 Einheiten (App. b. c. II 88, 371), dem nach Caes. b. c. III 101, 1 auch die phoinikischen und kilikischen Schiffe zugerechnet wurden, C. Cassius (Fröhlich o. Bd. III S. 1727, Nr. 59), das rhodische von etwa 20 Schiffen (Caes. b. c. III 27, 2) C. Marcellus (Münzer o. Bd. III S. 2736f. Nr. 217) und C. Coponius (Münzer o. Bd. IV S. 1215, Nr. 3), das liburnisch-achäische mit 50 Einheiten L. Scribonius Libo (Münzer u. Bd. II A S. 881ff., Nr. 20) und M. Octavius (Münzer o. Bd. XVII S. 632f., Nr. 3) und schließlich das ägyptische von etwa 60 Einheiten (App. b. c. II 71, 296. Caes. b. c. III 111, 3) der ältere Sohn des Triumvirn Cn. Pompeius. Ergeben diese Stärken der einzelnen Geschwader auch nur die Hälfte der überlieferten Gesamtsumme (Kromayer Philol. LVI [1897] 432ff.), so darf das nicht bloß aus Fehlüberlieferung erklärt werden; vielmehr ist mit Mommsen R. G. III 414 zu bedenken, daß noch keines-

wegs alle befohlenen Neubauten fertig waren (Caes. b. c. III 3, 1: *magnam classem omnibus locis aedificandam curaverat*) und daß außer den im Kampf auftretenden Geschwadern eine beträchtliche Anzahl von Schiffen zur Sicherung des Nachschubes im gesamten östlichen Mittelmeer notwendig verteilt war. Unbestreitbar bleibt auf alle Fälle des P. gewaltige Überlegenheit zur See und ebenso seine umfassende Umsicht in der Planung und Vorbereitung des Kampfes. Demgemäß war er auch auf die ausreichende Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel bedacht (Caes. b. c. III 3, 2: *magnam imperatam Asiae, Syriae regibusque omnibus et dynastis et tetrarchis et liberis Achaiae populis pecuniam exegerat, magnam societates earum provinciarum, quas ipse obtinebat, sibi numerare coegerat*; App. b. c. II 49, 200).

Hand in Hand mit diesen materiellen Kriegsvorbereitungen, die tatsächlich sämtliche Hilfsquellen der Osthälfte des Imperiums zu erschließen versuchten und weitgehend zu erschließen verstanden, ging die politische Arbeit. Die Erwerbung eines Gebäudes für den römischen Staat in Thessalonike sollte ebenso die ordnungsgemäße Einholung der Auspizien wie auch die rechtsmäßige Abhaltung der Senatssitzungen (Drumann-Groebe III² 432. E. Meyer 311) ermöglichen. Denn es war P. immerhin nicht zuletzt dank seiner materiell unzweifelhaft recht aussichtsreichen Lage (vgl. Cass. Dio XLI 18, 4: κἂν τούτῳ ἄλλοι τε βουλευταὶ καὶ ὁ Κικέρων μηδὲ ἐς ὄψιν τῷ Καίσαρι ἐλθὼν πρὸς Π. ὥς γε τά τε δικαιότερα πράττοντα καὶ τῷ πολέμῳ κρατήσοντα ἀπεχώρησεν) geglückt, den größten und durchaus maßgeblichen Teil des Senates mit sich nach Griechenland zu bringen (Eutr. VI 20, 4: *habuit ... totam nobilitatem, innumeros senatores, praetorios, consulares*. Cass. Dio XLI 43, 2: τῆς δὲ ἄλλης βουλῆς ἐς διακοσίους ... καὶ τοὺς ὑπάτους ἔχοντας). Trotzdem konnte P. seine Absicht, den gesamten Regierungsapparat, von der Siedlung Rom losgelöst, legal weiterzuführen (Cass. Dio XLI 18, 6: ὡς τοῦ μὲν ἄστεως πρὸς πολεμίων τινῶν ἐχομένου, αὐτοὶ δὲ ἥ τε γερουσία ὄντες καὶ τὸ τῆς πολιτείας πρόσχημα, ὅπου ποτ' ἂν ὦσιν, ἕξοντες), nicht verwirklichen, da die Konsuln bei ihrer überstürzten Abreise aus Rom die Einholung der *lex curiata* unterlassen hatten (Cass. Dio XLI 43, 2: αἴτιον δὲ ὅτι τὸν νόμον οἱ ὕπατοι τὸν φρατριατικὸν οὐκ ἐσενηνόχεσαν) und somit nicht befähigt waren, die für die Neuwahl der Magistrate erforderlichen Zenturiatskomitien einzuberufen (Drumann-Groebe III² 432. E. Meyer 311). Der Ausweg, den man beschritt, war der, daß die bisherigen Beamten als Prokonsuln, Propraetoren und Proquaestoren ihre Funktionen weiter ausübten (Cass. Dio XLI 43, 3: τοῖς δὲ δὴ αὐτοῖς ἐκείνοις, οἵπερ καὶ πρόσθεν, ἐχρήσαντο τὰς ἐπωνυμίας σφῶν μόνας μεταβαλόντες καὶ τοὺς μὲν ἀνθ' ὑπάτους, τοὺς δὲ ἀντιστρατήγους, τοὺς δὲ ἀντιταμίας ὀνομάσαντες). Es war das gewiß ein nur notdürftiger Behelf, der auch durch die wohl in Aufnahme des alten Antrages Catos (E. Meyer 312) erfolgte Ernennung des P. zum selbständigen Oberbefehlshaber (Luc. V 46. Caes. b. c. III 16, 4: *propterea quod de consilii sententia summam belli rerumque omnium Pompeio permiserint*), was Drumann-Groebe III² 432 mißversteht, an Stelle der nunmehr fehlenden Konsuln staatsrechtlich nicht verbessert wurde. Wiewohl er so nach Möglichkeit die Formen des republikanischen Senatsregimentes wahrte, blieb doch in gewissen Kreisen das Mißtrauen lebendig, daß auch er nur nach seiner persönlichen Herrschaft strebe, was Cicero schon ad Att. VIII 11, 2 (28. Februar 49) *dominatio quaesita ab utroque est, non id actum beata et honesta civitas ut sit* ausspricht und was, auf Livius zurückgehend (E. Meyer 312f., 4) bei Cass. Dio XLI 54, 1: Π. μὲν οὐδενὸς ἀνθρώπων δεύτερος, Καῖσαρ δὲ καὶ πρῶτος πάντων εἶναι ἐπεθύμει und bei Flor. II 13, 15: *nec ille ferebat parem nec hic superiorem* formuliert erscheint (vgl. Cic. ad fam. IV 9, 2; ad Att. IX 10, 6; X 7).

Während man in Thessalonike regierte und über Catos Antrag den von P. sicherlich aufrichtig begrüßten Entschluß faßte, keinen römischen Bürger außer im Gefecht zu töten und keine untertänige Stadt zu plündern (Plut. P. 65, 1: γνώμην Κάτωνος εἰπόντος ἐψηφίσαντο μηδένα Ῥωμαίων ἄνευ παρατάξεως ἀναιρεῖν μηδὲ διαρπάζειν πόλιν ὑπήκοον Ῥωμαίων), was unzweifelhaft propagandistisch sehr wertvoll war, gelang es Caesar, ‚durch eine fast beispiellose Verbindung von tollkühnstem Wagen und ungeahnten Glücksfällen‘ (Kromayer Philol LVI [1897] 433), am 5. Jänner 48 des unberichtigten Kalenders (Caes. b. c. III 6, 1), tatsächlich am 7. November 49, mit sieben Legionen im nördlichen Epirus zu landen.

Die Küstenwacht, für die Bibulus verantwortlich war (Cass. Dio XLI 44, 3: ᾧ ἡ θάλασσα φρουρεῖσθαι προσετέτακτο. App. b. c. II 52, 213. Caes. b. c. III 5, 2. 7, 1), hatte versagt, wiewohl nach Caes. b. c. III 5, 2: *hiemare Dyrrachii, Apolloniae omnibusque oppidis maritimis constituerat, ut mare transire Caesarem prohiberet, eiusque rei causa omni ora maritima classem disposuerat*, also umfassende Maßregeln angeordnet waren. Wieder einmal schien P. sich in der Auswahl einer Person für die wichtigste Aufgabe geirrt zu haben. Seine bisherige und materiell auch noch weiterhin bestehende Überlegenheit zur See war dadurch in einem hohen Maße paralysiert, wenn auch Bibulus seinen ersten Mißerfolg durch umfassende und rücksichtslose Unternehmungen alsobald wettzumachen versuchte (Drumann-Groebe III² 434, 37) und zunächst Caesar auch tatsächlich lahmlegte (Cass. Dio XLI 48, 1: τοσαύτη που φυλακὴ αὐτοῦ ἐγίγνετο). Zudem hatte P. nicht zuletzt im Vertrauen auf seine Flotte, zugleich allerdings mit der winterlichen Jahreszeit rechnend (App. b. c. II 52, 213), seine Truppen in die Winterlager entlassen, welche sich von Dyrrhachium bis Beroia und Thessalonike hinzogen (App. b. c. II 52, 213: τὸν δὲ στρατὸν ἐς χειμασίαν ἐπιδιῄρει καὶ περιέπεμπεν ἔς τε Θεσσαλίαν καὶ Μακεδονίαν. Plut. P. 64, 1. Vell. II 51, 1), so daß notwendig der Gegenstoß erst längere Vorbereitungen voraussetzte. Daß aber trotzdem des P. Gesamtlage auch durch diesen überkühnen Vorstoß Caesars alles eher als ungünstig war, geht am deutlichsten daraus hervor, daß Caesar alsogleich nach seiner Landung Vibullius Rufus (Caes. b. c. III 10, 1), bei Plut. P. 65, 2 als Ἰούβιος überliefert, zu P. entsendet, um durch ihn und die weitere Vermittlung Libos (Caes. b. c. III 16, 3) zu persönlichen Verhandlungen mit P. zu kommen. Doch wenn er auch ebenso wie bei seinen bisherigen derartigen Ver-

suchen (vgl. o. S. 2189f.) bestrebt war, das Ringen als eine persönliche Auseinandersetzung des P. mit ihm hinzustellen, auf daß die gesamte Verantwortung im Falle der Ablehnung P. allein traf, so ließ sich dieser weder durch dieses Angebot noch durch die gewiß nicht unwesentlichen Anfangserfolge des Gegners von seiner Linie abbringen. Gleich auf die ersten Meldungen von der geglückten Landung verließ P. Thessalonike, das vorher schon seine Gemahlin Cornelia verlassen hatte, um sich mit dem jüngeren Sohn nach Lesbos zu begeben (Plut. P. 66, 2. 74, 1), was man zu Unrecht *ex eventu* als ängstliche Vorsicht auslegte (Drumann-Groebe III² 432), und eilte, die Truppen alsogleich aufrufend, keine Anstrengung scheuend, durch die kandavischen Berge (Sen. ep. 31, 9) nach dem Westen und stand wenige Tage später mit dem entscheidenden Teil seines Heeres am Apsus, so daß der Gegner hier Halt machen mußte. Militärisch hatte sich P. der feindlichen Überraschungsaktion gegenüber durchaus bewährt, und es war für ihn zudem von nicht geringem propagandistischem Nutzen gerade angesichts der Aufnahme, die Caesar in Oricum und Apollonia gefunden hatte, daß im Gefolge des Labienus das Offizierskorps und daraufhin das gesamte Heer ihm einen bedingungslosen Treueid ablegte (Caes. b. c. III 13, 3: *princeps Labienus procedit iuratque se eum non deserturum eundemque casum subiturum, quemcumque ei fortuna tribuisset. hoc idem reliqui iurant legati; hos tribuni militum centurionesque sequuntur, atque idem omnis exercitus iurat*). Gerade diese bedeutsame Vertrauensäußerung seiner Truppen erleichterte es ihm, auch diesmal nicht auf das Angebot Caesars unmittelbar einzugehen, wiewohl dieser den Vorteil, daß nunmehr er Rom in der Hand hatte, dahin auszunützen versuchte, daß die Einzelbestimmungen der Friedensabmachungen von Senat und Volk in Rom getroffen werden sollten (Caes. b. c. III 10, 8: *condiciones pacis ... Romae ab senatu et a populo peti debere*). Selbstverständlich konnte P. niemals auf dieses Bestreben, der in Thessalonike sitzenden Regierung die Rechtmäßigkeit zu bestreiten, eingehen, doch war er gerade im Hinblick auf die Ungunst der Lage des an einem höchst ungesunden Küstenstreifen hängenden, des Nachschubes über See entbehrenden Gegners, den er wohl niederzwingen, aber niemals vernichten wollte, um so eher zu Verhandlungen bereit, als die Zeit sehr merklich ihm selbst zugute kam (Plut. P. 66, 1: τῷ χρόνῳ καὶ ταῖς ἀπορίαις καταπολεμήσειν νομίζων ἄνδρας ἀμάχους). Man wird entgegen Drumann-Groebe III² 437 nicht daran zweifeln dürfen, daß es im Einvernehmen mit P. geschah, wenn Libo, nachdem die Aktion des Vibullius Rufus offiziell gescheitert war (Caes. b. c. III 18, 3ff.; daß hier nur der einseitige Bericht des Siegers vorliegt, der die Grundanschauung des P. von einem mittelbar gelenkten Senatsregiment als völlig verfehlt überhaupt nicht wahrhaben wollte, darf nicht übersehen werden), Caesar wissen ließ, daß eine Verhandlungsmöglichkeit gefunden werden könnte, wenn er sich zu einem Waffenstillstand bereit fände (Caes. b. c. III 16, 5: *postulatis Caesaris cognitis missuros ad P. atque illum reliqua per se acturum ... interea manerent indutiae*). Abgesehen davon, daß Caesar nachmals den Inhalt seiner Vorschläge lieber nicht preisgeben und vor allem durch seine eigenen Gesandten die Verbindung mit P. herstellen wollte, scheiterte jede Vereinbarung an der Frage des Waffenstillstandes, auf dem man von seiten des P. unbedingt bestand (Caes. b. c. III 17, 5: *instare de indutiis vehementissimeque contendere*), während gerade diese Bedingung Caesar nicht annehmen konnte; damit hätte er sich selbst die Hände gebunden. Einen Versuch Caesars, zwischen den Soldaten selbst Verhandlungen auszulösen, wußte P. geschickt durch Entsendung des Labienus in eine moralische Schlappe des Gegners zu wandeln (Caes. b. c. III 19).

Wie P. die vom Gegner angebotenen Verhandlungen dazu zu benützen versuchte, um diesen zum Stillhalten zu nötigen, so war er auch in den militärischen Unternehmungen bestrebt, dem Gegner die Bewegungsmöglichkeiten zu nehmen und ihn zum Nachgeben zu zwingen (Plut. P. 66, 1: Π. . . . τὸν δὲ τῆς μάχης κίνδυνον ὠρρώδει, τῷ χρόνῳ καὶ ταῖς ἀπορίαις καταπολεμήσειν νομίζων). In diesem Plane spielte naturgemäß auch die Flotte eine besondere Rolle, welche dem Gegner nicht bloß jeden allgemeinen Nachschub unmöglich machen, sondern auch das Nachziehen der in Brundisium zurückgebliebenen Heeresteile verhindern sollte. Solange die Flotte unter Libos Kommando die Blockade des Hafens von Brundisium aufrecht erhalten konnte, war Caesar auch tatsächlich lahmgelegt (Caes. b. c. III 23, 3: *sua classe auxilia sese Caesaris prohibiturum*). So verstand es P. auch hier in einer für einen Römer höchst beachtlichen Weise, seine Stellung zur See durchaus folgerichtig auszunützen. Allerdings gelang es ihm nicht, die technischen Notwendigkeiten für die Blockade, insbesondere die Versorgung der Blockadeflotte mit Wasser, über See zu befriedigen. So brach nach einigen Monaten (Caes. b. c. III 25, 1: *multi iam menses erant et hiems praecipitaverat*) die Hafenblockade, die in ihrer Durchführung zumal in der Winterszeit seegeschichtlich eine sehr beachtliche Leistung darstellt, schließlich zusammen, und Antonius konnte noch vor Beginn des Frühjahrs (Veith bei Kromayer-Veith Schlachtenatlas 92) die Reste des caesarischen Heeres über das Meer bringen und bei Nymphaeum unweit Lissus landen. P. war schlagfertig genug, um auf die erste Meldung von dieser Landung hin (Caes. b. c. III 30, 2) alsogleich aufzubrechen, um den neuen Gegner noch vereinzelt mit seiner gesamten Übermacht zu erdrücken. Doch konnte Caesar die Vereinigung früher vollziehen, und nun nahm P. von einem Angriff Abstand (Caes. b. c. III 30, 7: *cuius* [sc. *Caesaris*] *adventu cognito P., ne duobus circumcluderetur exercitibus ... discedit*), da er sich des zweifelhaften Wertes seiner kaum kampferprobten Truppen durchaus bewußt war und ihn seine Hinhaltungsstrategie um so sicherer ans Ziel zu bringen versprach. Allerdings war nunmehr sein Gegner stark genug, um eine rasche Entscheidung zumindest zu versuchen; doch es gelang P. durch eine geschickte Aufstellung bei Asparagium, den gefährlichen Stoß gegen Dyrrhachium soweit aufzufangen, daß er wenigstens über See die Verbindung mit diesem seinem Hauptwaffenplatz (Caes.

b. c. III 44, 1: *P. neque a mari Dyrrhachioque discedere volebat, quod omnem apparatum belli, tela, arma, tormenta ibi collocaverat frumentumque exercitui navibus supportabat*) aufrecht erhalten und die Übergabe der Stadt verhindern konnte (die Einzelheiten vgl. bei Drumann-Groebe III³ 441ff. und Veith in Kromayer-Veith Schlachtenatlas 92ff.). So erreichte er es auch, daß der Gegner, dem notwendig an einer raschen Entscheidung gelegen war, die aber P. nach Tunlichkeit zu verwehren sich bemühte (Caes. b. c. III 44, 1: *proelio decertare ... eo tempore faciendum non esse statuerat*), ihn nun in seiner an die Küste angelehnten Stellung durch umfangreiche Schanzwerke einschloß. Durch entsprechende den Gegner zum Teil empfindlich schädigende Gegenstöße aber wurde Caesar gezwungen, die Einschließungslinie ziemlich weiträumig zu ziehen (Caes. b. c. III 44, 2: *relinquebatur, ut ... quam plurimos colles occuparet et quam latissimas regiones praesidiis teneret Caesarisque copias, quam maxime potuit, distineret; idque accidit*), so daß die Erfolgsaussichten des P. keineswegs ungünstig waren und man sich Mitte April (jul. Kal.) berechtigten Siegeserwartungen im pompeianischen Lager hingab (Cic. ad Att. XI 4, 2: *reliqua non videntur esse difficiliora ... qui negotium gerit estque in spe magna*). Unter Ausnützung seiner Seeherrschaft (App. b. c. II 61, 252) gelang es P. auch, als er Caesar durch fingierte Überläufer zu einem unmittelbaren Angriff auf Dyrrhachium in der Nacht des 8. Juli (= 6. Mai jul. Kal., Drumann-Groebe III² 745) zu verleiten vermochte, dort starke Kräfte des Gegners zu binden und mit den eigenen Hauptkräften den Durchbruch durch die Einschließungsschanzen zu versuchen, wozu ihn der für seine zahlreiche Reiterei trotz umsichtig geleiteter Fouragierung empfindlich werdende Futtermangel zwang (Caes. b. c. III 58, 3ff.). Da er denselben auch nicht durch Zufuhr über See ausgleichen konnte, mußte er einen zweiten Durchbruchsversuch wagen (Caes. b. c. III 58), der auch am 17. Juli = 15. Mai jul. Kal. (Drumann-Groebe III² 746) gelang und zu einer schweren Niederlage Caesars führte. Caesar selbst gibt b. c. III 71, 1f. rund 1000 Tote und den Verlust von 32 Feldzeichen zu, von den Gefangenen und Verwundeten abgesehen. Die Größe des militärischen Erfolges erhellt nicht so sehr aus seiner Ausrufung zum *imperator* (Caes. b. c. III 71, 3. Cass. Dio XLI 52, 1), welchen Titel P. allerdings mit Rücksicht darauf, daß er im Bürgerkrieg gesiegt hatte, nicht annahm, als vielmehr daraus, daß Caesar selbst die völlige Vernichtung seiner Streitkräfte als unvermeidlich bezeichnete (Caes. b. c. III 70, 1), wenn P. alsogleich zu einem kraftvollen Nachstoß angesetzt hätte. Der Verzicht auf die Verfolgung ließ ihn bekanntlich den Ausspruch tun, daß P. nicht zu siegen verstünde (Suet. Caes. 36: *negavit Caesar eum vincere scire*. Plut. P. 65, 3: Σήμερον ἂν ἡ νίκη παρὰ τοῖς πολεμίοις ἦν, εἰ τὸν νικῶντα εἶχον).

Die Anhänger des P. waren jedesfalls auf Grund des Sieges von Dyrrhachium, der P. zum größeren der beiden großen römischen Feldherren zu stempeln schien, der Ansicht, daß der Krieg bereits entschieden sei (Caes. b. c. III 72, 1: *tantum fiduciae ac spiritus Pompeianis accessit, ut non de ratione belli cogitarent, sed vicisse iam sibi viderentur*). Wenn auch P. die Siegesnachricht zumal im Osten geflissentlich verbreiten ließ (App. b. c. II 63, 261: ὁ δὲ Π. τήν τε νίκην ὑπερεπαίρων ἐπέστελλε βασιλεῦσι καὶ πόλεσι πάσαις) und die frohe Botschaft auch raschestens zu seiner Frau Cornelia gebracht wurde (Plut. P. 66, 2) und P. selbst auch mit einer nachhaltigen zersetzenden Wirkung auf Caesars Heer gerechnet haben mag (App. b. c. II 63, 261: ὁ δὲ Π. . . . τὸν στρατὸν αὐτίκα τὸν Καίσαρος ἤλπιζε πρὸς ἑαυτὸν μεταβαλεῖσθαι), so war er trotz Dios Angabe (XLI 52, 1) selbst keineswegs der Ansicht, daß der Kampf bereits durchgestanden wäre, wie sein weiteres Verhalten eindeutig dartut. Denn er widersetzte sich ganz entschieden, als man im Senat (App. b. c. II 65, 270. Plut. P. 66, 3) die sofortige Rückkehr nach Italien vorschlug, um von dort aus den Westen zurückzugewinnen, und die Erledigung der caesarischen Streitkräfte der Flotte und dem mit zwei Legionen bereits in Makedonien stehenden Scipio überlassen wollte, und erklärte es als seine persönliche Aufgabe, Caesar niederzuzwingen und die östlichen Gebiete mit ihren vielfältigen Hilfsquellen vor dem Gegner zu schirmen und so auch Rom und Italien vor den Kriegsnöten zu bewahren (Plut. P. 66, 4). Unbestreitbar war diese Anschauung sowohl vom rein militärischen Standpunkt wie auch unter dem Blickpunkt des Gesamtimperiums durchaus zutreffend. Schließlich gelang es ihm auch, sie durchzusetzen (Plut. P. 67, 1). Zur Bewachung der Kriegskasse und des Gepäckes und zwecks Sicherung der Verbindung mit Italien wurde Cato mit 15 Kohorten in Dyrrhachium zurückgelassen (Cass. Dio XLII 10, 1f. Plut. Cato min. 55, 1), während P. selbst mit dem Heere Caesar nach dem Osten folgte, ohne dadurch, wie E. Meyer 314 irrigerweise behauptet, seine strategische Überlegenheit preiszugeben. Auf der via Egnatia rückte er durch die candavischen Pässe nach Makedonien vor (Caes. b. c. III 79, 2), wo er, nachdem ihm Domitius entwischt war, um den 24. Mai jul. Kal. nach Drumann-Groebe III² 747 bei Herakleia lagerte. Ende des Monats marschierte er in Thessalien ein (Caes. b. c. III 82, 1). Wiewohl er auch jetzt das Hinhalten des Gegners und die Vermeidung eines entscheidenden Kampfes für das Richtige hielt (Plut. P. 67, 1: μάχης μὲν ἐγνωκὼς ἀπέχεσθαι, πολιορκεῖν δὲ καὶ τρίβειν ταῖς ἀπορίαις ἐγγύθεν ἐπακολουθῶν), wurde in den eigenen Reihen zumal nach der Vereinigung mit den Legionen Scipios der Widerstand gegen diese an sich völlig richtige Verzögerungsstrategie immer größer. Wiewohl P. Scipio als gleichberechtigten kommandierenden Feldherrn anerkannte (Caes. b. c. III 82, 1: *suum cum Scipione honorem partitur classicumque apud eum cani et alterum illi iubet praetorium tendi*) und damit seine Anerkennung der republikanischen Kollegialität (E. Meyer 312) klar zum Ausdruck brachte, sahen die Optimaten ihn nur als den auf persönliche Machtausübung bedachten böswilligen Kriegsverlängerer an (Plut. P. 67, 3. App. b. c. II 67, 278). Denn in völlig falscher Einschätzung Caesars glaubte man sich bereits am Ziel.

Die kaum mehr tragbaren Schwierigkeiten in Caesars Verpflegungslage (Caes. b. c. III 85, 2) bestätigen am eindringlichsten die Richtigkeit der

pompeianischen Planung. Doch so richtig er auch vom militärischen Standpunkt aus geurteilt hatte, so war er doch nicht stark genug, seine Überzeugung durchzusetzen. Dem immer heftiger werdenden Drängen gab er schließlich gegen seine bessere Einsicht nach (App. b. c. II 69, 286: *οὐ στρατηγῶν ἔτι, ἀλλὰ στρατηγούμενος καὶ πάντα πράσσων ὑπὸ ἀνάγκης παρὰ γνώμην*. Caes. b. c. III 86, 1: *P. quoque ... suorum omnium hortatu statuerat proelio decertare*) und entschloß sich zu der Entscheidungsschlacht. Dies glaubte er einerseits durch seine bedeutende Überlegenheit an Reiterei (Caes. b. c. III 86, 4: *difficile non est, cum tantum equitatu valeamus*; Cass. Dio XLI 60, 2: *προεῖχον δὲ οἱ Πομπηίειοι τῇ τε ἱππείᾳ καὶ τῇ τοξείᾳ*), welche ihm auf dem Schlachtfeld von Pharsalos die Überflügelung und rasche Umfassung des Gegners ermöglichen sollte, und andererseits damit rechtfertigen zu können, daß das gegnerische Heer durch die allgemeinen Strapazen der letzten Zeit und insbesondere infolge der mangelhaften Verpflegung geschwächt wäre; dazu kam schließlich noch die Behauptung des Labienus, den man für einen zuverlässigen Gewährsmann ansehen durfte, daß bei Caesar die in Gallien bewährten Truppen nur mehr zu einem geringen Teil stünden (E. Meyer 315); in der Hauptsache handle es sich um neu aufgestellte Mannschaften (Caes. b. c. III 87, 2ff.). Die Überzeugungskraft dieser Behauptung wurde noch durch den Schwur des Labienus erhöht, daß er nur als Sieger aus der Schlacht zurückkehren würde (Caes. b. c. III 87, 6); der gesamte Kriegsrat tat dann gleicherweise diesen Schwur, den nach Caesars Behauptung auch P. selbst leistete, obwohl die sonstige Überlieferung Zweifel an seiner unbedingten Siegeszuversicht erwecken könnte.

So führte er am 9. August 48 (CIL I^2 p. 324) = 7. Juni jul. Kal. (Drumann-Groebe III^2 457f., 12) bei Pharsalos sein Heer (die Einzelheiten vgl. Drumann-Groebe III^2 458ff. sowie Veith in Kromayer-Veith Schlachtenatlas 95ff.), das zahlenmäßig fast doppelt so stark war als das des Gegners, zur Schlacht. Den Schlachtplan gründete er auf seine Überlegenheit an Reiterei (7000; Caes. b. c. III 84, 4. Plut. Caes. 42, 2. App. b. c. II 70, 289), deren Hauptmasse er auf seinen linken Flügel stellte, wo er auch selbst stand (Caes. b. c. III 88, 2 entgegen Plut. P. 69, 1; Caes. 44, 2 und App. b. c. II 76, 316). Als aber sein beabsichtigter umfassender Flankenangriff dieser Reitermassen an der unbestreitbar überlegenen Taktik Caesars und der höheren Kampfdisziplin seiner Truppen gescheitert und damit schon die Schlacht selbst entschieden war, *aliis quoque diffisus acie excessit protinusque se in castra equo contulit* (Caes. b. c. III 94, 5) und befahl nur noch den Torwachen entschlossene Verteidigung, falls ein Angriff erfolgen sollte. Dann begab er sich anscheinend völlig gebrochen (App. b. c. II 81, 339: *ἔκφρων αὑτοῦ γενόμενος*) ob der Tatsache seiner ersten Niederlage (Plut. P. 70, 4. 73, 1) in sein Zelt.

Erst das Getümmel des schon ins Lager eindringenden Feindes ließ ihn sich wieder aufraffen; nachdem er die Abzeichen seiner Feldherrnwürde abgelegt hatte, ritt er durch das rückwärtige Tor aus dem Lager (Caes. b. c. III 96, 3: *P. iam cum intra vallum nostri versarentur, equum nactus detractis insignibus imperatoriis decumana porta se ex castris eiecit*), ohne sich im geringsten um sein Heer und die ihm sonst noch zu Gebote stehenden Machtmittel im Augenblick zu bekümmern (Cass. Dio XLII 2, 1). Ob dieser anscheinend völlige seelische Zusammenbruch nur auf den Niederbruch der Eigenvorstellung seiner Unbesiegbarkeit zurückzuführen ist oder ob irgendein uns nicht näher bekanntes Erlebnis blitzartig die Erkenntnis in P. aufspringen ließ, daß das von ihm gedachte Staatsregiment eine utopische Wunschvorstellung wäre, und er hier den Grundirrtum seiner Lebensarbeit erfaßte und darob jede Widerstandskraft verlor, läßt sich quellenmäßig nicht entscheiden. Hier hat der nachbildende Dichter das Wort.

29. **Flucht und Tod.** Nur von wenigen (L. Lentulus Crus, P. Lentulus Spinther, Favonius: Caes. b. c. III 102, 7. App. b. c. II 81, 343. Plut. P. 73, 1. E. Meyer 315) begleitet, deren Zahl sich in der Nacht noch erhöhte, floh er zunächst nach Larissa, von hier, ohne die Stadt zu betreten (Cass. Dio XLII 2, 3) durch das Tempetal an die Küste, wo er sich erst auf einem kleinen Küstenfahrer einschiffte (App. b. c. II 83,349), den er dann mit dem Getreideschiff des Peticius vertauschte (Plut. P. 73, 2. Caes. b. c. III 96, 4), auf das man übrigens auch den Galaterfürsten aufnahm.

Vor Amphipolis blieb er eine Nacht vor Anker (Caes. b. c. III 102, 4), nur um sich mit den notwendigsten Geldmitteln von seinen Gastfreunden versehen zu lassen. Gleichzeitig erließ er ein Edikt zur Aushebung aller Waffenfähigen, Griechen wie Römer, der makedonischen Provinz (Caes. b. c. III 102, 2), was gewiß seine weiteren Rückzugspläne verschleiern sollte (Drumann-Groebe III^2 465f.), andrerseits aber zu erkennen geben könnte, daß er doch wieder an Erneuerung des Widerstandes und des Kampfes dachte. Denn entgegen der Meinung E. Meyers 316 standen ihm noch bedeutende Hilfsquellen in den östlichen Teilen des Imperiums zur Verfügung (Caes. b. c. III 102, 1), und vor allem war seine Flotte nahezu restlos intakt. Freilich hatte P. durch seine überstürzte Flucht von Pharsalos weg alle Verbindung vorläufig auch mit der Flotte verloren, was bei ihm, der wiederholt in zumal für eineu Römer höchst beachtenswerter Weise gerade die Seemacht einzusetzen verstanden hatte, besonders auffällig ist. Doch die Schnelligkeit Caesars ließ vorläufig P. nicht zur Ruhe kommen, der sich zunächst nach Mytilene begab, um von dort Gattin und Sohn zu sich zu nehmen. Wiewohl er durch das Wetter zwei Tage im Hafen festgehalten wurde (Caes. b. c. III 102, 5), leistete er der Aufforderung der Mytilenäer, in die Stadt zu kommen, keine Folge (Plut. P. 75, 2), empfahl ihnen vielmehr, gegebenenfalls ihren Frieden mit Caesar zu machen. Auch Deiotarus wurde hier in seine Heimat entlassen (Lucan. VIII 210. 240ff. Cic. p. Deiot. 13). Nachdem P. sich noch mit dem Philosophen Kratippos unterhalten hatte, was für seine geistigen Interessen immerhin kennzeichnend ist, und einige kleinere Fahrzeuge angeheuert hatte, nahm er entlang der kleinasiatischen Küste, die nur zur Übernahme von Wasser und Lebensmitteln angelaufen wurde (Plut. P. 76, 1) Kurs nach Süden. Da die Nachricht von

Caesars Sieg nunmehr bereits im ägäischen Raum ihre Wirkunng tat, wie die Abweisung der beiden Lentuli durch Rhodos dartut (Caes. b. c. III 102, 7), so legte P. erst an der pamphylischen Küste an, nach Plut. P. 76, 1 und Zon. X 9 in Attalia, nach Lucan. VIII 251 in Phaselis, was dichterischer Eigenwilligkeit entspringen dürfte. Hier stießen nicht bloß einige Kriegsschiffe mit Soldaten zu ihm, sondern auch an die 60 Senatoren (Plut. P. 76, 1); daß er zudem hier auch die Nachricht erhielt, daß die Flotte noch kampffähig sei (Plut. P. 76, 2: *τὸ ναυτικὸν ἔτι συνιστάναι*) und Cato mit einer ansehnlichen Streitmacht nach Afrika hinüberginge, um von dort aus den Kampf fortzusetzen, drängte auch ihn zu einem endgültigen Entschluß über die Fortführung oder endgültige Aufgabe des Kampfes. Wenn P. auch seiner etwas schwerfälligen Eigenart gemäß nicht zu einem sofortigen Flotteneinsatz sich aufraffen konnte (App. b. c. II 83, 349: *Κερκύρας μὲν καὶ τότε καὶ Λιβύης ὑπερεῖδεν*), was unbestreitbar einer seiner schwersten Fehler in dem gesamten Kampf gegen Caesar war (Plut. P. 76, 2: *οὐδὲν γὰρ ἁμάρτημα Π. μεῖζον ... ἢ τὸ τὴν μάχην οὕτω μακρὰν ἀποσπάσασθαι τῆς ναυτικῆς βοηθείας*. Drumann-Groebe III^2 466), so übersah er doch die Wichtigkeit seiner Seestreitkräfte keineswegs, wie seine alsogleich angeordneten und zum Teil von ihm selbst betriebenen Flottenrüstungen dartun (Plut. P. 76, 3: *ἐπὶ τὰς πόλεις περιέπεμπε, τὰς δ' αὐτὸς περιπλέων ᾔτει χρήματα καὶ ναῦς ἐπλήρου*). Hand in Hand damit gingen offenkundig Bemühungen vor allem um die Gewinnung kilikischer Mannschaften; denn nur so hat die Beratung in Syedra im Rauhen Kilikien (Lucan. VIII 259) ihre innere Berechtigung. Der Versuch führte aber offenbar zu keinem Erfolg, und so wandte man sich nach Cypern (Caes. b. c. III 102, 5). Hier erst und nicht wie Drumann-Groebe III^2 466, bes. Anm. 7 meint, schon vorher, fand die Beratung statt, an der auch des P. Günstling und Vertrauter Theophanes aus Mytilene entscheidenden Anteil nahm, in der man schlüssig werden wollte, wohin man sich wenden solle. Der trotz Dios Zweifel (XLII 2, 5) sicher ernste Plan des P. selbst, sich mit Parthien auf Gedeih und Verderb zu verbinden (Plut. P. 76, 4), wurde mit Rücksicht auf die Einwände des Theophanes und wohl auch infolge der unbedingt ablehnenden Haltung Syriens (Caes. b. c. III 102, 6) aufgegeben (Caes. b. c. III 103, 1. App. b. c. II 83, 349f.). Auch der Vorschlag, nach Afrika zu gehen und sich dort Iubas Unterstützung zu versichern (Plut. P. 76, 5), drang nicht durch. Schließlich entschied man sich, bei Ptolemaios in Ägypten Schutz und Hilfe zu suchen.

Mit einer kleinen Flotte, entsprechenden Geldmitteln und etwa 2000 besonders ausgesuchten Soldaten (Caes. b. c. III 103, 1: *quos ex familiis societatum delegerat, partim a negotiatoribus coegerat, quosque ex suis quisque ad hanc rem idoneos existimabat*) landete er, von den Seinen begleitet, in Pelusium, von wo aus er das offizielle Gesuch um Asyl an den ägyptischen König richtete (Plut. P. 77, 1. Caes. b. c. III 103, 3: *ad eum P. misit, ut pro hospitio atque amicitia patris Alexandria reciperetur atque illis opibus in calamitate tegeretur*. Cass. Dio XLII 3, 2: *δεόμενος ἐπὶ ῥητοῖς τέ τισι καὶ βεβαίοις καταχθῆναι*). Offiziell wurde dem Gesuch stattgegeben und P. zum König eingeladen (Caes. b. c. III 104, 1). Anscheinend zu feierlichem Empfang nahm das ägyptische Heer rings um den Herrscher Ptolemaios, der in vollem Königsornat anwesend war (App. b. c. II 84, 357), an der Küste Aufstellung. Daß allerdings in dem kleinen Boot, das man dem P. zum Überholen entgegenschickte, weder der König noch einer der Würdenträger Platz nahm, mußte für P. zumindest beleidigend erscheinen (App. b. c. II 85, 358), wenn dieser Umstand nicht schon tatsächlich gewisse Befürchtungen in ihm aufsteigen ließ. Nachdem er sich von seiner Gattin Cornelia verabschiedet hatte, bestieg er mit zwei seiner Centurionen, dem Freigelassenen Philippus und einem Sklaven (Plut. P. 78, 2) das ägyptische Boot, in welchem er, nochmals die griechische Rede lesend, welche er Ptolemaios nach der Landung halten wollte, am 28. September 48, am Vortag seines 58. Geburtstages, knapp vor der Landung von L. Septimius (Münzer u. Bd. II A S. 881ff., Nr. 20), der im Seeräuberkrieg unter ihm als Tribun gedient hatte, niedergestochen wurde (Caes. b. c. III 104, 2f. Plut. P. 79, 2. App. b. c. II 85, 359f. Cass. Dio XLII 4, 4). Ohne die folgenden Stiche des Centurio Salvius (Münzer u. Bd. I A S. 2022, Nr. 3) und des ägyptischen Kommandanten Achillas abzuwehren, sank er, sein Antlitz verhüllend, zusammen (Liv. per. 112.. Vell. II 53, 2. Lucan. VIII 536f. Flor. II 13, 52. Oros. 15, 28. Zonar. X 9).

Von dem Leichnam trennten die Ägypter das Haupt ab, während sie den so verstümmelten Körper dem Philippus überließen, der sich zusammen mit Servilius Codrus (Münzer u. Bd. II A S. 1833, Nr. 3), einem zufällig anwesenden ehemaligen Quaestor des P. (Lucan. VIII 715. Plut. P. 80, 3. Zonar. X 9) um ein wenigstens notdürftiges Begräbnis bekümmerte. Mit Hilfe der Reste eines gestrandeten Kahnes einen Scheiterhaufen errichtend, verbrannten sie den Toten und bargen in einem bescheidenen Grabhügel die Asche, die später an Cornelia übersandt und von dieser auf dem Albanum beigesetzt wurde (Plut. P. 80, 5). Ein kleiner Grabtempel, von unbekannter Hand errichtet, gemahnte an der ägyptischen Küste beim Kasischen Vorgebirge auch weiterhin an den toten Römer; Hadrian ließ die Anlage dann in würdiger Art erneuern (Cass. Dio LXIX 11, 1. Script. hist. Aug. I 14. App. b. c. II 86, 362).

30. **Gesamtbeurteilung.** Mit P. schied eine Persönlichkeit aus dem Leben, deren einigermaßen gerechte und zutreffende Beurteilung unzweifelhaft besonderen Schwierigkeiten nicht bloß deshalb unterliegt, weil ihr der unmittelbare Erfolg versagt blieb, sondern vor allem auch deshalb, weil persönliche Äußerungen kaum vorliegen, wir vielmehr nur auf die Bemerkungen des gewiß vornehm denkenden siegreichen und von der eigenen Idee vollkommen erfüllten Gegners Caesar und in der Hauptsache auf die Darlegungen Ciceros angewiesen sind. Dieser stimmte zwar in vielen Belangen der politischen Anschauung mit P. völlig oder wenigstens weitgehend überein, in manchen Punkten aber, und nicht unwesentlichen, wich er wieder von ihm so weit ab, daß er zumal angesichts seiner oft recht kleinlichen Scheelsucht, völlig unsoldatischen Natur und übertriebenen Eigeneinschätzung P. nicht gerecht werden konnte,

aber auch nicht wollte. Diese Tatsache, daß der erfolglose Streiter von feindlichen oder doch zumindest feindseligen Zeitgenossen geschildert wurde, hat neben anderen, jedoch neuzeitlich bedingten Gründen zu dem von Th. Mommsen mit der ihm eigenen Meisterschaft auf Grund der fleißigen Vorzeichnung Drumanns entworfenen Bilde, das in der braven Nacharbeit Groebes getreulich erhalten blieb, des P. geführt, das kaum anders als das eines lächerlichen Hohlkopfes erscheint, dem nur die Zufälligkeit der Zeitverhältnisse eine besondere Rolle mehr oder weniger ohne sein Zutun, ja gegen seinen Willen zugespielt hätte. Von geringfügigen Umschattierungen abgesehen, bestimmt dieses Bild nahezu alle übrigen Schilderungen dieser Persönlichkeit, der eine spezielle Untersuchung merkwürdigerweise nicht gewidmet wurde. Wenn demgegenüber Ed. Meyer das Bild vertiefend dadurch zu berichtigen versuchte, daß er P. als einen großen Staatsmann darzustellen bemüht war, der den Prinzipat des Augustus insgeheim, doch bewußt vorwegnehmend, an dem eigentlichen Erfolg nur durch die gewaltsame Absolutistik Caesars verhindert wurde, so hat er mit der einseitigen Übertreibung unzweifelhaft vorhandener und fördernd hervorgehobener Ansätze zu einer Entstellung in anderer Richtung vor allem insofern hingeleitet, als er das Bemühen des Mannes erst aus der späteren Entwicklung heraus aufzuhellen und einzuordnen versucht. Dies hat mit Recht schon Gelzer S.-Ber. Akad. Berl., phil.-hist. Kl. 1941, nr. 14, S. 4, nicht unpassend eine gewisse Parallele zwischen P. und Wallenstein empfehlend, bemängelt, der insbesondere auf die Notwendigkeit hinweist, P. nicht zuletzt von den Bestrebungen und dem Werke seines Vaters her mitzubegreifen, was er dann auch in seinem Buch über Pompeius (Bruckmann 1949) durchführte, das die erste befriedigende Charakteristik des P. bietet. Doch wird neben dem Vater vor allem auch der tatsächliche Förderer des jungen P., Sulla, bei einer solchen Betrachtung mit in Rechnung zu stellen sein. Dieser Forderung wird noch die zweite zugesellt werden dürfen, das Handeln des einzelnen nicht nur aus dem allgemein menschlichen und sicher gerade in Zeiten der Erschütterung besonders hervortretenden Streben nach persönlicher Macht und Geltung verständlich zu machen, sondern zu bedenken, daß neben dem Ringen um die Macht im politischen Alltag auch bei leitenden Persönlichkeiten, wie es uns jener Zeit etwa an Cicero uns unmittelbar greifbar wird, das Bemühen um die Gewinnung grundsätzlicher Lösungen Geltung hat.

Keinesfalls ist es angängig, einem Menschenbild Zeichnung und Farbe, wie dies bei Ed. Meyer geschieht, nur aus den letzten zwei Jahrzehnten des öffentlichen Wirkens zu leihen, und dies am allerwenigsten bei P., der schon als Siebzehnjähriger im Heere seines Vaters stand und schon damals unmittelbaren Einblick in die öffentliche Lage im allgemeinen und insbesondere in das Spannungsverhältnis gewann, das zwischen dem Senat, dem alteingesessenen Leistungsadel der römischen Republik, und seinem Vater und damit seiner Familie bestand, die erst seit einem knappen halben Jahrhundert zum Konsulat aufgestiegen war.

In dieser Zeit des Heeresdienstes bei seinem Vater legte er, offenbar eine besondere Veranlagung ausbildend, nicht bloß die Grundlagen seiner bis ins höchste Alter (App. b. c. II 49, 200) bewährten und von seinen Zeitgenossen geschätzten soldatischen Schulung (Plut. P. 1, 2. 41, 4. 64, 2. Veget. re mil. I 9. Diod. fr. XXXVIII und XXXIX 9), sondern lernte unmittelbar die Bedeutung der seiner Familie insbesondere im Picenitischen zugehörigen Klientel (Plut. P. 6, 1) kennen und bewerten. Dabei mag die Schule seines Vaters, der trotz aller haßerfüllten Ablehnung, die ihm zuteil wurde, als ein hervorragender Feldherr anerkannt war (Cic. imp. Cn. P. 28; Balb. 50. Plut. P. 1, 1), ihn über das gewöhnliche Maß des Durchschnittssoldaten hinaus auch bereits in die Feldherrnkunst selbst eingeführt haben. Daß hierin die besondere Stärke des P. lag, ist gerechtermaßen unbestreitbar. Gewiß mangelte ihm auch als Feldherr irgendein genialischer Zug; dazu war er im Grunde seines Wesens zu vorsichtig und umsichtig zugleich. Nur nach gründlicher Vorbereitung entschloß er sich zum Zug. Die vorbereitenden Arbeiten an der Aufmarschstraße über die Alpen, die bei Varro bestellte wissenschaftliche Untersuchung über die Gegenden, welche für den bevorstehenden Kampf in Betracht kamen, beleuchten schlaglichtartig diese vorsehende Gründlichkeit des Feldherrn P., die trotz der Spärlichkeit der Nachrichten angesichts der glänzenden Durchführung des Seeräuberkrieges im hellsten Lichte erscheint. Mag auch an der Lobrednerei Ciceros (imp. Cn. P. 10. 13. 27ff. 63ff.; p. Flacc. 30; p. Balb. 9. 10) mit Rücksicht auf ihre Zweckbestimmtheit manches übersteigert sein, so bleibt die Tatsache bestehen, daß P. die ihm jeweils gestellten militärischen Aufgaben auf sämtlichen Kriegsschauplätzen des Imperiums alle erfolgreich gelöst hat. Und die bei der römischen Aristokratie beliebte und gepflegte Anschauung, die von Neueren gerne nachgebetet wird (Drumann-Groebe IV^{2} 391. 395. 442f.), daß P. stets nur die tatsächlich von anderen erzielten Erfolge geschickt als seine eigenen zu verkünden und zu verwerten gewußt hätte, hält einer ernsthaften Prüfung nicht stand (Mommsen R. G. III 157). Dabei dürfen die militärischen Fähigkeiten seiner Gegner wie Sertorius oder Mithridates alles eher denn gering veranschlagt werden. Und letztlich hat er sich auch gegenüber Caesar strategisch in dem von Cicero völlig mißverstandenen und daher durchaus ungerechtfertigt (E. Meyer 274) getadelten Rückzug aus Italien (ad Att. VII 13 a, 1. VIII 16, 1; ad fam. IV 7, 2. 9, 2. VI 1, 4) und auch taktisch in der Loslösung von Brundisium und dem Kampf vor Dyrrhachium bewährt, so daß das Urteil Val. Max. IV 5, 5: *non dignus, qui vinceretur, nisi a Caesare esset superatus* nicht unbegründet ist. Bei seiner Beurteilung als Militär darf auch seine klare Einsicht in die Bedeutung und die Bedingungen der Flotte nicht übersehen werden, worin er unter den römischen Feldherren fast eine Ausnahmestellung einnimmt. Angesichts dieser seiner wiederholt bewährten Eigenschaften muß sein Versagen bei Pharsalos um so auffälliger erscheinen. War der Zug nach Thessalien (entgegen E. Meyer 314f.), von der notwendigen Beobachtung und Behinderung Caesars abgesehen,

durch die Rücksichtnahme auf Scipio bedingt und gerechtfertigt, wobei gewiß ein rascherer und schärferer Nachstoß bei Dyrrhachium nach dem Urteil Caesars (Suet. Caes. 36. App. b. c. II 62, 260. Caes. b. c. III 70, 1) wahrscheinlich den Krieg überhaupt entschieden hätte, so war das Schlachtangebot bei Pharsalos selbst vom Standpunkt des P. aus entschieden verfehlt. Für den Feldherrn P. ist bezeichnend, daß er sich dessen (entgegen der etwas zwiespältigen Darstellung bei Gelzer Pompeius 251 neben 255 u. 259) bewußt war. Wenn er gegen seine eigene bessere Einsicht sich hier zum Kampf entschloß, dessen Aussichten schon allein dank seiner bedeutenden zahlenmäßigen Überlegenheit, zumal an Reiterei, trotzdem nicht ungünstig waren, so war daran das Drängen der Optimaten schuld, die den Krieg bereits für gewonnen erachteten.

Hier tut sich eine Schwäche des P. kund. So trefflich er seine Truppen zu organisieren, zu behandeln und zu befehlen verstand, so unsicher war er den aristokratischen Kreisen gegenüber, selbst auch in militärischen Belangen; dies zeigt am deutlichsten das Verhalten des Domitius Ahenobarbus und ebenso auch das Ciceros, um nur diese zu nennen, im J. 49/48. Was diese beiden taten, war eindeutige Gehorsamsverweigerung dem kommandierenden Feldherrn gegenüber, bei Cicero auch noch bewußte Irreführung, die notwendig zu schweren Schädigungen des Feldzugsplanes des P. führen mußte. Das blieb P. ebensowenig verborgen wie die Weigerung der Konsuln, das Geld aus Rom zu holen. Daß P. hiergegen, von mehr oder weniger nutzlosen Briefen abgesehen, nichts unternahm, könnte man gerade unter Hinweis auf seine Nachgiebigkeit bei Pharsalos aus einer gewissen Ängstlichkeit erklären wollen.

Einem solchen Erklärungsversuch steht allerdings gegenüber, daß er etwa gegenüber wirklichen Gefahren nicht ängstlich war; das bewies er zu vielen Malen in der Schlacht und bewies es auch auf See, als er die Sturmfahrt mit dem berühmten Wort *navigare necesse est* erzwang. Als ängstlich erwies er sich aber auch nicht, als er im Frühjahr 83 ohne Rücksicht auf das formale Gesetz *gloria et animi magnitudine elatus privatus atque adulescentulus paterni exercitus reliquiis collectis* (Bell. Afr. 22, 2) Sulla seine eigenen Truppen zuführte, als *nobilitas armis atque ferro rem publicam reciperavit* (Cic. p. Rosc. Am. 141), *ut honos et dignitas nobilitatis restitueretur* (Cic. Verr. II 1, 37). Soll ‚die kühne Tat, der Griff nach dem Heereskommando', wofür Gelzer S.-Ber. Akad. Berl., phil.-hist. Kl. 1941, nr. 14 S. 27 sicher mit Recht den geistigen Einfluß des Vaters mitverantwortlich macht, nur dem jugendlichen P. zugebilligt werden? Man darf da nicht die Festigkeit übersehen, mit der P. vier Jahre später selbst gegenüber Sulla, seinem Fautor, den ersten Triumph erzwang. Und ähnliche zähe Festigkeit bewährt P., als er das Kommando in Spanien, im Seeräuberkrieg und im Krieg gegen Mithridates dem Senat abnötigt. Man wird ihn demnach gemeiniglich ängstlich nicht nennen dürfen, wiewohl ihm eine gewisse Schüchternheit anhaftete, welche ihn nur ungern in größerem Kreise das Wort ergreifen ließ und die Wirkung seiner Reden, sofern er sich nicht in knappen, geraden Worten an seine Soldaten wandte, minderte. Dabei war ihm eine kraftvolle und wohltönende Stimme verliehen, sein Gebärdenspiel durch Würde und eine gewisse Feierlichkeit ausgezeichnet (Cic. Brut. 239; imp. Cn. P. 42; p. Balb. 2. Seneca ep. 11, 4) und seine Ausdrucksweise einfach und klar (Plut. P. 1, 2), was seinen schriftlichen Äußerungen einen anerkannten (Cic. ad Att. VII 17, 2; vgl. VIII 11 a. 11 c. 12 a—d) besonderen Reiz verlieh..

Wenn er daher im J. 49 den senatorischen Kreisen gegenüber nachsichtig und allzu nachgiebig sich zeigte, so wird dies aus anderen Gründen denn bloßer Ängstlichkeit erklärt werden müssen. Und diese können nur in seiner grundsätzlichen Zielsetzung hinsichtlich der Ordnung des Staatswesens gelegen sein. Schon sein revolutionäres Auftreten an Sullas Seite zeigt, nachdem vorher möglicherweise für kurze Zeit der Gedanke eines Hinneigens zu Cinna ihn bewegt hatte, seine eindeutige Stellungnahme für den Senat und dessen maßgebliche Machtausübung. Dabei war er sich wohl aus den Geschehnissen der Tätigkeit seines Vaters und nicht zuletzt aus den Erfahrungen, die Sullas Maßnahmen gewinnen ließen, darüber im klaren, daß der Senat allein nicht mehr in der Lage war, die Gesamtaufgaben, die das Imperium stellte, aus sich heraus zu bewältigen, und vor allem nicht fähig war, aus sich heraus den sich immer wieder zeigenden einzelpersönlichen Bestrebungen zu begegnen. Eine Verbreiterung der Regierungsgrundlage, wir würden heute vielleicht Regierungskoalition der Deutlichkeit halber sagen dürfen, nach den ritterlichen und selbst popularen Kreisen hin schien ihm angesichts der Erfordernisse des Gesamtimperiums offenbar notwendig. Darin kam er freilich in Gegensatz zu der strengen sullanischen Restauration, der in seinem Eintreten für manche Abänderung dieser sullanischen Ordnung greifbar wird; andererseits führte diese Einstellung zu einer weitgehenden Annäherung an Ciceros Auffassung von der Notwendigkeit der *concordia ordinum*, zugleich aber auch zu einer gewissen unvermeidlichen Spannung zu den extrem aristokratischen Kreisen. Zu dieser grundsätzlichen Auffassung der innerpolitischen Ordnung gesellte sich, durch seine persönliche überragend soldatische Veranlagung bedingt und gefördert, die Ansicht, daß dieses verbreiterte Senatsregiment der Mitte wegen der in den letzten Jahrzehnten eindringlich unter Beweis gestellten, kaum mehr durchschnittlichen militärischen Unfähigkeit der zunächst verfassungsmäßig hierzu berufenen Magistrate unbedingt um so eher eines entsprechend befähigten militärischen Beauftragten bedürfe, als die Heeresorganisation und die dadurch gegebene starke persönliche Bindung der Soldaten an den einzelnen Feldherrn das Aufkommen und Erstarken des Einzelfeldherrn, der sich aus seinem persönlichen Machtwollen heraus notwendig dann gegen den Senat wenden mußte, begünstigte. Dieser Beauftragte, dessen restlose Ergebenheit dem Senatsregiment gegenüber Voraussetzung war, sollte gewissermaßen jeweils über Aufruf für die vom Senat gestellten und umschriebenen Aufgaben eingesetzt werden, ohne aber die in seine Hände gegebene Macht gegen die senatorische Ordnung zu mißbrauchen. Daß ein solches Verhältnis nur

auf gegenseitigem unbedingten Vertrauen aufgebaut sein konnte, liegt auf der Hand. Gerade aber Vertrauen zu schaffen und zu finden, war nicht die Stärke des P., auch wenn wir das persönliche Moment in Ciceros Äußerung (ad fam. VIII 1, 3: *solet aliud sentire et loqui*) in Abzug bringen und die Worte Vell. II 29, 3: *amicitiarum tenax* dem gegenüberhalten. Doch darf andererseits nicht übersehen werden, daß P. tatsächlich bestrebt war, diesen seinen Grundsätzen gemäß zu handeln. Daß er im Frühjahr 67 den scharfen Gegensatz zwischen dem Konsul Piso und Gabinius unter Einsatz seines ganzen persönlichen Ansehens im Sinne der unbedingten Bewahrung der verfassungsmäßigen Ordnung beilegte, gehört ebenso hierher wie das Vermeiden des offenen militärischen Konfliktes mit Metellus auf Kreta, wobei er seinen eigenen Legaten fallen ließ, wie insbesondere die Entlassung des Heeres in Brundisium nach seiner Rückkehr aus dem Osten und auch der Verzicht, etwa durch Aufruf seiner Veteranen einen entsprechenden Druck auf den Senat zur Durchsetzung seiner Forderungen nach Veteranenversorgung und Anerkennung der asiatischen Einrichtungen auszuüben.

Aus der gleichen Einstellung ist es zu erklären, wenn er im J. 49 nicht rücksichtslos gegen die Widerspenstigkeit der Magistrate vorging, nachdem trotz Catos Bemühungen seine Bestellung zum *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* nicht geglückt war. Aus dieser seiner Anschauung, daß der Senatsfeldherr hinter dem Senat zu stehen hätte und dessen verwaltungsmäßige Gerechtsame nicht beeinträchtigen dürfe, ergab sich notwendig und folgerichtig seine oft peinliche Zurückhaltung im Senat, sein wiederholtes, durch die Achtung vor der Pomeriumsgrenze bestimmtes Fortbleiben von vielen, äußerst wichtigen Senatssitzungen und die von E. Meyer an sich zutreffend betonte Haltung, als ob er die verschiedenen Aufträge nur gezwungenermaßen übernehmen wollte (Cass. Dio XXXVI 24, 5: *ἐβουλήθη δοκεῖν ἀναγκάζεσθαι*). Schließlich war diese Auffassung für ihn auch bestimmend, als er die Verhandlungsvorschläge Caesars immer wieder dem Senat zur Entscheidung überwiesen haben wollte und eine persönliche Entscheidung unbedingt ablehnte. So sehr er auch um eine starke persönliche Stellung bemüht war, war ihm grundsätzlich nicht seine persönliche Macht letztes Ziel, worin er sich in letztlich unüberbrückbarem Abstand von Caesar befand und von diesem auch niemals verstanden werden konnte, sondern nur die Schaffung eines entsprechenden Gewichtes, das ihm die Sicherung seiner feldherrlichen Stellung hinter dem Senat gewährleistete. Daß mit dieser im grundsätzlichen gegebenen Bescheidung seine persönliche Eitelkeit leicht in Widerspruch geraten konnte, ja mußte, soll nicht übersehen sein (Plut. P. 82); ebensowenig, daß diese Theorie, so schön sie auch sein und sich anhören mochte und die offenbar mehrfach die restlose Zustimmung Ciceros fand, den tatsächlichen Kräfteverhältnissen gegenüber sich kaum bewähren konnte, da sie letzten Endes ein im Leben unerreichbares, auf allseitiger Bescheidung beruhendes Gleichgewicht zur Voraussetzung hatte.

Wenn P. trotzdem dieser Lösung nachhing, so hat er sich entgegen der Darstellung E. Meyers vielleicht zwar noch in manchen praktischen Belangen, niemals aber in der theoretischen Grundlegung in Bahnen bewegt, die nachher der Prinzipat des Augustus einschlug, insofern hier die entscheidende und maßgebliche Kraft der Prinzeps war, während der Senat bloß zur formalen Mitarbeit berufen wurde. Vielmehr hat P. Gedanken zu verwirklichen versucht, die auch Sulla bewegten, als er von der Macht zurücktrat und den Senat in die Macht erhoben glaubte. Wie der Realpolitiker Caesar dieses Verhalten Sullas nur abfällig beurteilen konnte, so mußte auch über das Bemühen des P. die Entwicklung hinweggehen.

Aber man wird trotz des vernichtenden Urteils, das die Tatsachen über die Bestrebungen des P. gefällt haben, diesem einräumen dürfen und müssen, daß sein Versuch die letzte Möglichkeit überhaupt darstellte, das Senatsregiment und damit die alte *res publica* zu erhalten. Denn wenn überhaupt, so konnte der Senat als solcher seiner Aufgabe nur nachkommen, wenn er sich auf eine Persönlichkeit stützen konnte, die, für die einzelnen Aufgaben von ihm mit der entsprechenden Machtfülle ausgestattet, nach Erledigung derselben zum selbstverständlichen Zurücktreten bereit war. P. hat die ihm legal durch das Gabinische und ebenso durch das Manilische Gesetz übertragene Macht, welche beide Male ihn tatsächlich zum unumschränkten Herrscher erhob, freiwillig wieder zurückgelegt und erklärte sich auch während der Auseinandersetzung mit Caesar bereit, sein prokonsularisches Imperium zurückzulegen. Angesichts seines Verhaltens in den früheren Fällen ist es ungerecht, an der Ehrlichkeit seiner Bereitschaft zu zweifeln: und man wird auch nicht den Umstand, daß er es erst nach Caesar niederlegen wollte, aus persönlichem Machtstreben erklären dürfen, sondern aus der Tatsache verstehen müssen, daß ein früherer Rücktritt des P. das Senatsregiment unwiderruflich Caesar ausgeliefert hätte.

Natürlich setzte das alles unbedingtes Vertrauen von seiten des Senates für P. voraus, wie es bei Cass. Dio XLI 54, 1 als dessen Streben formuliert ist: *παρ' ἑκόντων τε τιμᾶσθαι καὶ ἐθελόντων προστατεῖν φιλεῖσθαί τε ἐσπούδαζε.* Dieses Vertrauen zu gewinnen, ist ihm bei Cicero nur zeitweilig, bei dem Großteil der senatorischen Kreise überhaupt nicht gelungen; und wenn ihm in der letzten Zeit Cato und dessen Kreis unbedingte Gefolgschaft leistete, so bleibt es zweifelhaft, ob diese sich in sachlicher Überzeugtheit oder nur um des kleineren Übels willen für P. entschieden. Daß dieses Vertrauensverhältnis nicht zustande kam, mochte in manchem einzelnen Wesenszug des P. begründet gewesen sein, darüber hinaus war unzweifelhaft auch bestimmend, daß P. trotz seines Bemühens um das Senatsregiment und die *res publica Romana* über den engeren römischen Standpunkt nicht zuletzt infolge seiner ausgreifenden Tätigkeit im Osten hinausgewachsen war und den Staat nicht als Mittel für die *urbs*, sondern das Imperium als Ganzes als Aufgabe ansah. Seine treffliche Art der Betreuung der Provinzen legt hiervon, von seiner Tätigkeit auf Sizilien bis zur Ordnung des Ostens, klares Zeugnis ab; aus dieser Auffassung heraus, die vielleicht in manchem von Sulla mit beeinflußt war, allein konnte er den richtigen und großartigen Plan zur Bewältigung des Seeräuberkrieges entwerfen, der nur aus der Einheit des Imperiums zu bewältigen war; und diese seine Auffassung des Gesamtstaates ließ ihn den Plan zu seinem letzten Feldzug gewinnen. Daß dabei Rom in seiner Besonderheit zurücktreten, ja gegebenenfalls ausscheiden mußte, was der tiefste Anlaß zu der schweren Spannung zwischen ihm und den gemeindlich gebundenen Senatskreisen war, ist ebenso klar wie, daß dabei, zumal solange Gallien als cäsarische Eroberung noch nicht lebendiges Glied des Imperium war, der Osten ein bedeutendes Übergewicht gewinnen mußte. Tatsächlich war auch P. der hellenistischen Welt innerlich weitgehend aufgeschlossen und zugetan, was sich in seinen griechischen Sprachkenntnissen, in seiner Hinneigung zu den griechischen Philosophen und Rhetoren nicht minder widerspiegelt wie in seiner angesichts seiner sonstigen Enthaltsamkeit (Cic. Phil. II 69. Plut. P. 1, 2) und Einfachheit der Lebensführung (Cic. ad Att. XI 6, 5) besonders auffallenden Bereitwilligkeit, orientalischen Prunk zur Schaustellung zu benutzen, und schließlich in dem Plan, mit Parthien den Bund auf Gedeih und Verderb zur Rettung der *res publica Romana* gegen den einzelpersönlichen Machtwillen Caesars einzugehen. Gerade in diesem Zusammenhang ist es höchst bezeichnend, daß sehr zum Ärger der römischen Senatoren (Cic. ad Att. IX 11, 13) der Grieche Theophanes am meisten bei P. vermochte. Diese Hinneigung zur Welt des Hellenismus trug ihr Teil zur Vertiefung der Spannung zwischen P. und dem Senat, wenn auch vielfach auf der Ebene des Unbewußten, bei. P. wußte um dieses Spannungsverhältnis, das er immer wieder zu überwinden oder wenigstens zu überbrücken versuchte, wofür ihm auch die Drohung mit einer Verbindung mit Caesar recht war, soweit diese Bemühungen um Caesar nicht auch aus seinem Streben nach der *concordia omnium* erwuchsen. Als aber seine militärische Niederlage bei Pharsalos sein Selbstvertrauen auf das schwerste erschüttert hatte, fühlte er sich offenbar auch nicht mehr imstande, dieses schwere, aufreibende Ringen um das Vertrauen des Senates noch einmal zu beginnen, und gab resigniert sein Werk auf.

Nach seinem militärischen Scheitern war so mancher zur Gefolgschaft bereit, wie das Verhalten des Favonius beispielhaft zeigt. Doch die Entscheidung über P. und damit über das Senatsregiment war unwiderruflich gefallen. Daß P. wirklich um den Senat gerungen und aus einer Fehlbeurteilung der Zeitläufte und der tatsächlich wirkenden Kräfte für diesen gekämpft hat, bezeugt vielleicht nichts deutlicher als das Lob, das Livius, der große Schilderer der *res publica*, in den uns verlorenen Teilen seines Werkes P. gespendet hat, wie das Urteil des Augustus bezeugt: *Cn. P. tantis laudibus tulit, ut Pompeianum eum Augustus appellaret* (Tac. ann. IV 34).

31. G e m a h l i n n e n. Der Übersicht halber seien im folgenden seine fünf Frauen angeführt:

1. Antistia (K l e b s o. Bd. I S. 2560, Nr. 60); mit ihr vermählt im J. 86; über Wunsch Sullas trennt sich im J. 82 P. von ihr.

2. Aemilia (K l e b s o. Bd. I S. 591, Nr. 154); nur kurze Zeit im J. 82 mit P. verheiratet.

3. Mucia (M. F l u ß o. Bd. XVI S. 449ff., Nr. 28). P. heiratete sie bald nach Aemilias Tod; sie gebar ihm neben der Tochter Pompeia (vgl. u. S. 2263 Nr. 54) die beiden Söhne Cnaeus (vgl. u. S. 2211 Nr. 32) und Sextus (vgl. u. S. 2213 Nr. 33). Er verstieß sie wegen ihrer Untreue Ende des J. 62 vor seiner Landung in Brundisium.

4. Iulia (M ü n z e r o. Bd. X S. 894ff., Nr. 547). P. vermählte sich mit ihr im J. 59 und war ihr in besonders inniger Liebe zugetan. Sie starb im J. 54 und kurze Zeit hernach auch ihr Kind von P.

5. Cornelia (M ü n z e r o. Bd. IV S. 1596ff., Nr. 417); sie war seit 52 mit P. vermählt, den sie überlebte.

32. P r i v a t v e r m ö g e n. Das väterliche Erbe, das P. übernahm, bestand wohl vornehmlich in den picentinischen Besitzungen (G e l z e r Abh. Akad. Berl., phil.-hist. Kl. 1941, nr. 14, S. 6), deren Einkünfte ihm die persönlichen Rüstungen für Sulla (App. b. c. I 80, 366f. Plut. P. 6) und anscheinend auch nicht geringere Aufwendungen während des Kampfes mit Sertorius (Sall. hist. II 98. Plut. P. 20; Sert. 21) gestatteten. Natürlich hatte er in Rom sein Haus, das unweit des Tempels der Tellus (App. b. c. II 126, 525. Serv. Verg. Aen. VIII 361) am Abhange der Karinen hinter der Konstantinsbasilika (G i l b e r t Gesch. u. Topogr. d. Stadt Rom III 355. J o r d a n - H ü l s e n Topogr. d. Stadt Rom I 3, 262) stand; einfach und verhältnismäßig klein (Plut. P. 40), ließ P. es nach dem Krieg gegen die Seeräuber und Mithridates durch einen Anbau erweitern (D r u m a n n - G r o e b e IV² 541, 9) und zugleich mit Schiffsschnäbeln verzieren (Cic. Phil. II 68. Script. hist. aug. XX 3, 6), ohne ihm aber etwa eine aufdringliche, prunkende Einrichtung zu geben (Plut. P. 40).

Neben der Stadtwohnung hatte er innerhalb ausgedehnter Gärten, die sich von einer Anhöhe in ein Tal hinunterzogen (J o r d a n - H ü l s e n Topogr. a. O.), vor der Stadt seine Villa (Ascon. p. 45 K.-S.).

Außerdem besaß er mehrere Güter. Besonders gerne weilte er auf dem Albanum (Cic. ad Att. IV 11, 1. VII 5, 3), unweit von Castel Gandolfo (N i s s e n Ital. Landesk. II 2, 587. D r u m a n n - G r o e b e IV² 542, 12), auf dem seine Gattin Cornelia dann auch seine Asche beisetzte (Plut. P. 80). An der Küste Latiums zwischen Caieta und Minturnae lag das Formianum (Cic. ad Att. VII 8, 4); außerdem gehörten noch ein Tusculanum und ein Falernum zu dem Besitz des P., sowie den Standesforderungen seiner Zeit entsprechend (K r o l l Kult. d. cic. Zeit I 95) eine Reihe von weiteren Villen: bekannt ist uns eine bei Cumae (Cic. ad Att. IV 9, 1. 10, 2), eine solche bei Baiae, auf einer Anhöhe gelegen (Sen. ep. 51, 11), ferner eine bei Tarent (Cic. ad Att. V 5, 2. 6, 1) und eine bei Alsium in Etrurien (Cic. p. Mil. 54). Auch in Lucanien verfügte er über größere Besitzungen (Cic. Phil. XIII 12). Als bezeichnend wird hervorgehoben, daß er seine Landsitze niemals durch Ankauf benachbarter Felder vergrößerte (Plin. n. h. XVIII 35) und kostspielige Bauten vermied, da solche dem römischen Wesen widersprächen (Plin. n. h. IX 170). Daß er mit seinem Kapital arbeitete, ist selbstverständlich. Und daß ihm sein Besitz allein schon entsprechenden Kredit verschaffte, so daß

er, wenn er augenblicklich in Verlegenheit war, unschwer Anleihen, sei es bei Cicero (ad Att. XI 13, 4), sei es anderswo (Cic. ad fam. VI 18, 3. Val. Max. VI 2, 11) aufnehmen konnte, ist ebenso klar, wie daß er die Möglichkeiten, welche ihm seine Stellungen zumal im Osten boten, ausnützte (Drumann-Groebe IV² 543f. Frank Econ. survey of anc. Rom. I 389); doch geschah das immer in einer gesetzlich einwandfreien Weise und ohne sich zum Nachteil des Staates auszuwirken, so daß er sich sehr vorteilhaft von den meisten seiner römischen Standesgenossen unterschied. Sein Vermögen wurde nach seinem Tode auf rund 700 Millionen geschätzt (Kroll Kult. d. cic. Zeit I 89), so daß auch in seinen finanziellen Möglichkeiten eine nicht unbedeutende Grundlage seiner Stellung gegeben war.

32) Cn. Pompeius Magnus, ältester Sohn des Triumvirn (Lucan. II 631) von dessen dritter Gemahlin Mucia (Suet. Caes. 50, 1. Fluss o. Bd. XVI S. 449f., Nr. 28). Geboren ist er zwischen 80 und spätestens 76, da unseres Wissens Mucia ihren Gatten nicht nach Spanien begleitete. Wie Cichorius Röm. Stud. 188 gezeigt hat, ist die Nachricht bei Flor. I 41, 9, für die bei Drumann-Groebe G. R. IV² 562 ein verfehlter Rettungsversuch unternommen wird, von den *Pompei iuvenes* als Legaten im Seeräuberkrieg von 67 nicht auf die Söhne des Triumvirn zu beziehen, sondern auf die Brüder Nr. 4 und Nr. 16. Seine erste offizielle Verwendung fällt vielmehr in den Bürgerkrieg, als er von seinem Vater im J. 49 nach Syrien und Alexandrien entsandt wird, um dort militärische Hilfe sicherzustellen. Übrigens soll bei dieser Gelegenheit Kleopatra mit ihm ein Liebesverhältnis eingegangen sein (Plut. Ant. 25. Bouché-Leclercq Hist. des Lagides II 183). Tatsächlich konnte P. 500 Reiter zusammenbringen, welche der von A. Gabinius im J. 55 hier zurückgelassenen Schutztruppe entstammten (Caes. b. c. III 4, 4; zu den hier genannten germanischen Reitern vgl. Stauffenberg Welt als Gesch. I [1935] 74), und mindestens 50 Kriegsschiffe (Caes. b. c. III 111, 3. App. b. c. II 71, 296 gibt 60 an), durchwegs Vier- und Fünfruderer. Außerdem (Stähelin o. Bd. XI S. 751 will irrtümlich diese Einheiten als Transportfahrzeuge verwendet wissen) konnte er auch für entsprechende Getreidetransporte sorgen (Caes. b. c. III 5, 1). An der Spitze seines Geschwaders (Caes. b. c. III 5, 3) begab er sich dann zu der Flotte ins Adriatische Meer, wo er zwar vor Oricum und Lissus einige Teilerfolge erzielen konnte (Caes. b. c. III 40, 1ff. Cass. Dio XLII 12, 1ff.), ohne aber dadurch auf die Gesamtlage Einfluß nehmen zu können. Nachdem die Entscheidung vielmehr bei Pharsalos gefallen war und das ägyptische Geschwader daraufhin nach Alexandreia zurückkehrte (Cass. Dio XLII 12, 4. Caes. b. c. III 11, 3), begab er sich nach Korkyra und trat hier, von wenigen Freunden unterstützt, mit der ihm eigenen Heftigkeit für die unbedingte Fortsetzung des Kampfes aus dem ionischen Raum heraus ein; dabei wandte er sich vor allem gegen Cicero, der von weiterem Widerstand überhaupt abriet, und hätte ihn ohne das Dazwischentreten Catos auch erstochen (Plut. Cic. 39, 1. Cato min. 55, 2. Cic. p. Deiot. 29. E. Meyer Caes. Monarchie 364).

Nachdem sich hier der Wiederaufbau des Widerstandes als unmöglich erwiesen hatte, ging er zunächst nach Afrika, wo er im Frühjahr 47 eintraf, nachdem er auf der Fahrt von dem Tode seines Vaters erfahren hatte (Lucan. IX 36f. 120ff. Drumann-Groebe G. R. III² 513f.). Doch Cato empfahl ihm, nach Spanien zu gehen und hier, auf die Klientelen seiner Familie gestützt, den Widerstand zu organisieren (b. Afr. 22). Tatsächlich verließ P. auch, nachdem ein Versuch, das mauretanische nicht näher lokalisierte Ascurum einzunehmen, gescheitert war (b. Afr. 23), wieder Afrika (Cass. Dio XLII 56, 4) und besetzte mit Hilfe seiner aus 30 Schiffen verschiedenster Art und etwa 2000 Mann, Freien sowohl wie Sklaven, bestehenden Streitmacht zunächst die Balearen, wo er nur auf Ebesus auf stärkeren Widerstand stieß. Doch der Umstand, daß er hier erkrankte, verzögerte sein Eingreifen in Spanien anscheinend nicht unbeträchtlich (Cass. Dio XLIII 29, 2), und so landete er in Spanien selbst erst im Sommer 46, als C. Trebonius von den aufständischen Legionen verjagt wurde und die ganze Baetica sich in Aufruhr gegen Caesar befand (Münzer u. Bd. VI A S. 2277). Es gelang P. auch, in raschem und hartem Zugriff eine Reihe von Städten zu gewinnen und ein ansehnliches Heer um sich zu sammeln (Cass. Dio XLIII 30, 1f. b. Hisp. 1, 1. Plut. Caes. 56. App. b. c. II 103, 427), das man in Rom auf 11 Legionen (Cic. ad fam. VI 18, 2) schätzte, das aber bald auf 13 Legionen von freilich teilweise sehr geringem soldatischem Wert anstieg (b. Hisp. 7, 4. 30, 1). Neben anderen führenden Pompeianern traf damals auch sein Bruder Sextus in Spanien ein (Cass. Dio XLIII 30, 4). In jener Zeit muß Cn. P. den auf seinen damals geschlagenen Münzen und auch auf dem Schleuderblei von Munda (CIL I² 885) begegnenden Imperatortitel angenommen haben. Wiewohl die Belagerung von Neukarthago zu keinem Erfolg führte (Cass. Dio XLIII 30, 1), konnte er seine Macht immer weiter ausbreiten und wandte sich gegen Ulia in der Baetica, das er in schwere Bedrängnis brachte (Cass. Dio XLIII 31, 4. b. Hisp. 3, 1. Strab. III 2, 2), ohne daß die Legaten Caesars Nennenswertes gegen ihn auszurichten vermochten. Erst als Caesar selbst im Winter 46/45 in Spanien erschien und Corduba, wo Sex. Pompeius befehligte, bedrohte, sah sich P. zur übereiligen Preisgabe Ulias veranlaßt (b. Hisp. 4, 4). Wohl konnte er Corduba retten und zunächst auch Ategua, gegen das Caesar sich gewandt hatte, vorläufig sichern (Cass. Dio XLIII 33, 4ff. Frontin. strat. III 14, 1), aber die Belagerer wirklich zu vertreiben, gelang ihm trotz mancher Versuche nicht, und so mußte die Stadt sich Caesar am 15. Februar 45 ergeben, wodurch des P. Stellung nicht bloß militärisch, sondern vor allem auch prestigemäßig insbesondere in den Augen der Spanier nicht unbedeutend geschwächt wurde. Auch schärfste Maßnahmen, zu denen sich P. hinreißen ließ (b. Hisp. 18, 6. 21, 3), konnten daran nichts ändern. Schließlich mußte er auch Ucubis aufgeben und sich auf die Höhen östlich von Munda zurückziehen, wo es dann am 17. März 45 (Fasti Caer. CIL I² p. 212. Fasti Farnes. CIL I² p. 250) zu der entscheidenden Schlacht (vgl. Schulten bei Kromayer-Veith Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte

Sp. 111ff., röm. Abt., Bl. 23) kam, in der P. trotz im allgemeinen guter Haltung seiner Truppen (Drumann-Groebe G. R. III² 574ff.) schließlich vernichtend geschlagen wurde. Er konnte sich zwar aus der Schlacht, in der er an der Schulter verwundet worden war (b. Hisp. 38, 2), retten und floh zunächst mit 150 Reitern (App. b. c. II 105, 436) und einigem Fußvolk (b. Hisp. 32, 6) nach Carteia, wo seine Schiffe lagen. Freilich wagte er es angesichts der schwankenden Stimmung nicht, in der Öffentlichkeit sich zu zeigen, sondern ließ sich in einer Sänfte in die Stadt und von dort in den Hafen bringen (b. Hisp. 32, 7f. App. b. c. II 105, 436). Man ging dann in solcher Hast an Bord, daß nicht nur P. dabei sich in ein Tau verwickelte und dadurch am linken Fuß verletzt wurde (b. Hisp. 38, 2. App. b. c. II 105, 437), sondern auch die 20 Schiffe ohne genügende Ausrüstung, ja ohne Wasser ausliefen, so daß man schon am vierten Tag wieder die Küste anlaufen mußte. Während man Wasser an Bord zu nehmen suchte, erschien Caesars Legat C. Didius mit seiner Flotte und vernichtete die Schiffe des P. oder nahm sie weg (b. Hisp. 37, 2f.). So blieb dem P. nichts anderes übrig, als sich in das Innere des Landes durchzuschlagen; da er aber infolge seiner Verwundungen sich tragen lassen mußte, holten ihn die Verfolger schließlich ein und töteten ihn und seine letzten Getreuen nach kurzem, hartnäckigem Kampf (b. Hisp. 38, 1ff. App. b. c. II 105, 438); das soll in der Gegend von Lauron im tarraconensischen Spanien sich ereignet haben (Flor. II 13, 86). Caesar ließ das Haupt des P., das vom Leichnam abgeschlagen und ihm überbracht worden war, am 12. April 45 in Hispalis öffentlich zur Schau stellen (b. Hisp. 39, 3).

Schon von Natur aus war P., wie der Zusammenstoß mit Cicero lehrt (Plut. Cic. 39, 1; Cato min. 55, 2), offenbar heftig und leidenschaftlich; das vielfältige Mißgeschick, das ihn traf, ließ ihn äußerst argwöhnisch und grausam werden, wie vor allem seine scharfen Maßnahmen in Spanien zeigen, so daß auch ehemalige Anhänger und Freunde vor ihm bangten und warnten, wie C. Cassius, der Cic. ad fam. XI 19, 4 wenig günstig über P. urteilt: *scis, Cnaeus quam sit fatuus; scis, quomodo crudelitatem virtutem putet*; damit stimmt Ciceros eigenes Urteil (ad fam. VI 4, 1) ebenso überein wie die Einschätzung, die ihm Caesar zuteil werden ließ (Cass. Dio XLIII 28, 1; vgl. hierzu auch E. Meyer 425). — Verheiratet war er etwa seit 54 mit Claudia, einer Tochter des Appius Claudius Pulcher (Cic. ad fam. III 4, 2. 10, 10. Cass. Dio XXXIX 60, 3).

33) S. Pompeius Magnus.

Übersicht.

1. Jugend.
2. In Afrika und Spanien (46—44).
3. Vergleich mit Rom (Herbst 44).
4. Geächtet (September 43).
5. Eroberung Siziliens (Herbst 43).
6. Blockadekrieg gegen Italien (43—39).
7. Vertrag von Misenum (39).
8. Verrat des Menodoros (Anfang 38).
9. Erster Angriff Octavians auf Sizilien (38).
10. Verhandlungen mit Lepidus und Vertrag von Tarent (Sommer 37).
11. Entscheidungskampf um Sizilien (36).
12. Flucht nach Mytilene (September 36).
13. Verhandlungen mit Antonius und neue Rüstungen (Winter 36/35).
14. Übergang nach Asien (Frühjahr 35).
15. Endkampf und Tod (Sommer 35).
16. Gesamtbeurteilung.

1. Jugend. Jüngerer Sohn des Triumvirn (App. b. c. II 105, 439. IV 83, 348: νεώτερος ὢν ὅδε τῶν Μάγνου Π. παίδων. Plut. Cato 56) von dessen dritter Gemahlin Mucia (Fluss o. Bd. XVI S. 449f., Nr. 28. App. b. c. V 69, 291. Cass. Dio XLVIII 16, 3), welcher nach der bei App. b. c. V 144, 598 zum J. 35 überlieferten Angabe, τεσσαρακοστὸν ἔτος βιοῦντα, im J. 75 hätte geboren sein müssen (Drumann-Groebe Gesch. R. IV² 564. Gardthausen Aug. u. s. Zt. II/I 160, 18). Dann hätte er aber zu Beginn des Bürgerkrieges mit 26 Jahren in einem Alter gestanden, das eine militärische Verwendung unbedingt erwarten ließ. Da eine solche nicht erfolgte — denn daß die Nennung von *iuvenes Pompeii* im Seeräuberkrieg (Flor. I 41, 9) zu Unrecht auf die Söhne des Triumvirn bezogen worden war, hat endgültig Cichorius Röm. Stud. 188 gezeigt —, so ergibt sich schon daraus, daß er entgegen den neuerlichen Bemühungen von M. Hadas Sextus Pompey, Diss. New York 1930, 3ff., sein Geburtsjahr sogar noch vor 75 anzusetzen, da dieses Jahr infolge der Abwesenheit des Triumvirn auf dem spanischen Kriegsschauplatz nicht in Betracht kommt, wesentlich später geboren sein muß. Da sein älterer Bruder Cnaeus im Bürgerkrieg als selbständiger Flottenkommandant eingesetzt war (vgl. o. Nr. 32 S. 2211), Sextus hingegen mit seiner Stiefmutter Cornelia nach Mytilene in Sicherheit gebracht wurde (Plut. P. 66. App. b. c. V 133, 550), so wird zwischen den beiden Brüdern ein ziemlich großer Altersunterschied anzunehmen sein. Demnach ist das Alter des S. unabhängig von dem Zeitpunkt der Vermählung des P. mit Mucia, welche sehr wohl bald nach dem Tode der Aemilia erfolgt sein kann (vgl. o. Nr. 31 S. 2209) festzusetzen. Zunächst kommen nur die Jahre zwischen dem spanischen Feldzug des Triumvirn und dem Seeräuberkrieg in Betracht; innerhalb dieser Zeitspanne wird man mit Rücksicht auf die für das J. 49 anzunehmende Jugend des S. möglichst weit heruntergehen, so daß S. bei äußerstem Ansatz, wenn man die kurze Anwesenheit des P. in Rom zwischen dem Abschluß der Unternehmungen im Westbecken des Mittelmeeres und seinem Aufbruch nach Brundisium in der ersten Hälfte 67 in Rechnung stellen will, im J. 66 geboren sein kann, frühestens im J. 68 geboren ist. Daß für letzteres Jahr die von J. Schnaiter (Sextus P., ungedr. Diss. Innsbruck 1938, 6) verfochtene Verschreibung im Appiantext von *ΛΔ* in *M* als Empfehlung angeführt werden könnte, ist zuzugeben, wenn auch das J. 66 noch günstiger dem Fehlen einer militärischen Verwendung im J. 49 (daß Lucan. VI 420. 827 sachlich unzutreffend ist, hat schon Drumann-Groebe Gesch. R. IV² 564 festgestellt) entsprechen würde.

Über seine Jugend fehlen jegliche Einzelangaben. Ob und in welchem Maße der Umstand auf die charakteristische Entwicklung des noch im Knabenalter stehenden S. einwirkte, daß sein Vater P. sich im Herbst 62 von Mucia trennte (vgl. o. S. 2210) und daß dann die Stiefmutter Iulia und

später Cornelia auf die Erziehung des Knaben sicherlich einen gewissen Einfluß nahmen, wird sich von dem uns beherrschenden Stimmungsbereich des neuzeitlichen Familienlebens aus niemals klar entscheiden lassen. Von größerer Wichtigkeit war sicher, daß entsprechend der allgemeinen Sitte und der besonderen Aufgeschlossenheit des Triumvirn P. die sprachliche und literarische Ausbildung des S. in den Händen des der Philosophenschule von Nysa angehörenden Aristodemos (Strab. XIV 1, 48) lag. Zu Beginn des Bürgerkrieges verließ auch S., der ebenso wie sein Bruder von dem Vater das Cognomen Magnus ererbt hatte und daher stets zum Unterschied nach dem Praenomen genannt wurde (Cass. Dio XLII 5, 7: *τούτοις γὰρ δὴ τοῖς ὀνόμασι διακεκρίδαται, ἐπειδὴ τὴν τοῦ Π. πρόσρησιν ἀμφότεροι εἶχον*), Rom, kam zuerst nach Thessalonike und wurde dann mit seiner Mutter Cornelia nach Mytilene auf Lesbos in Sicherheit gebracht (Plut. P. 66), so daß er, worauf auch App. b. c. V 133, 550 (*αὐτὸν ἔτι παῖδα μετὰ τῆς μητρὸς ὑπεξέθετο ὁ πατήρ*) hinweist, damals noch nicht die *toga virilis* genommen haben dürfte. Von hier begleitete er seinen Vater nach der Niederlage von Pharsalos auf der Fahrt nach Aegypten und wurde — entgegen der Angabe bei Flor. II 13, 52: *ut ... sub oculis uxoris suae liberorumque moreretur* — nur mit seiner Stiefmutter Cornelia zusammen Zeuge der Ermordung des Vaters. Mit der Mntter (Liv. per. 112: *Cornelia uxor et S. P. filius Cypron refugerunt*) floh er über Tyrus (Cic. Tusc. III 66. Cass. Dio XLII 49, 2) zunächst nach Cypern (Lucan. IX 117). Von hier aus versuchte man, unter Auswertung der noch bei den Pompeianern stehenden Seeherrschaft, Verbindung mit den anderen pompeianischen Gruppen herzustellen.

2. In Afrika und Spanien (48—44). Tatsächlich konnte er, während seine Mutter nach Rom ging, vor der afrikanischen Küste mit Cato sich vereinigen, mit dem er, wenn ich die von Drumann-Groebe IV^2 564 zu Unrecht als einander widersprechend bezeichneten Angaben bei Plut. Cato min. 56 und Cass. Dio XLII 5, 7. 13, 3 richtig verbinde, bis Kyrene vorstieß, um hier die römischen Interessen im Sinne der Pompeianer zu sichern.

Doch war seine Tätigkeit in Afrika offensichtlich durch keinerlei Besonderheit ausgezeichnet, wenn wir auch vermuten dürfen, daß er mit den noch vorhandenen Seestreitkräften in engerer Verbindung stand. Jedenfalls wird er, als er nach der Schlacht bei Thapsus, die Afrika für die Pompeianer verlorengehen ließ, nach Spanien ging, im Zusammenhang mit der Flotte genannt (Cass. Dio 30, 3: *τῶν τε ἐκ τῆς Ἀφρικῆς ἄλλοι τε καὶ ὁ ἀδελφὸς ὁ Σέξτος ... σὺν τῷ ναυτικῷ ... ἦλθον*). Wenn er, wie Drnmann-Groebe IV^2 564 betont, sich nicht mit seinem Bruder in den Oberbefehl teilte, so wird das mit seiner großen Jugend erklärt werden dürfen. Trotzdem erhielt er bald ein selbständiges Kommando, indem ihm Corduba anvertraut wurde. Dort griff ihn Ende des J. 46 Caesar an, gewiß, um die Stadt gegebenenfalls zu nehmen, vornehmlich aber, um den Bruder Cnaeus zum Entsatz zu veranlassen und so von dem hart bedrängten Ulia abzuziehen (Cass. Dio XLIII 32, 3). Der Plan gelang auch, insofern S. sich dem drohenden Angriff nicht gewachsen fühlte und brieflich seinen Bruder zu sofortiger Hilfeleistung aufforderte (b. Hisp. 4, 3: *Sex. P. litteras fratri misit, ut celeriter sibi subsidio veniret*), wozu jener sich bereit fand. Unter diesen Umständen gab Caesar seine Angriffsabsichten auf, so daß S. weiterhin Corduba zu halten vermochte. Doch als Caesar nach dem Sieg von Munda abermals gegen Corduba vorging, wartete S., dessen Jugend für jene Zeit bei App. b. c. V 143, 596 (*ἀπολειφθεὶς καὶ ὑπὸ τοῦ ἀδελφοῦ μειράκιον ἤδη*) besonders hervorgehoben wird (vgl. App. b. c. IV 83, 348), den Angriff gar nicht erst ab (Cass. Dio XLIII 39, 1), sondern verließ unter dem Vorwand, mit Caesar Verhandlungen aufnehmen zu wollen (b. Hisp. 32, 5), die Stadt und begab sich in das Land der Lacetaner, wo er sich dank der in Erinnerung an seinen Vater äußerst wohlwollenden Haltung der Einheimischen (Cass. Dio XLV 10, 1: *διέλαθε δὲ εὐνοϊκῶς τῶν ἐπιχωρίων οἱ διὰ τὴν τοῦ πατρὸς μνήμην ἐχόντων*) allen Nachstellungen geschickt zu entziehen vermochte.

Als aber Caesar Spanien verlassen hatte und in der Baetica nur verhältnismäßig schwache Kräfte zurückgeblieben waren (Cass. Dio XLV 10, 2), da erachtete S. die Zeit für eine ausgreifende Tätigkeit für gekommen. Wenn er sich zunächst mit kleinen Störungsunternehmungen begnügte, die nicht über Räubereien und Plünderungszüge hinausgingen (App. b. c. IV 83, 348. V 143, 596), so erhielt er doch, sobald er ein gewisses Vertrauen sich errungen hatte (App. b. c. IV 83, 348: *ἐξεφαίνετο Π. ὤν*), stärkeren Znlauf vor allem aus den Kreisen der ehemaligen Soldaten seines Vaters und seines Bruders (App. b. c. IV 83, 349), wozu auch in der Person Arabios, des Sohnes Massinissas (App. b. c. IV 83, 349) Zuzug aus Afrika kam, so daß er schließlich über ein beachtliches Heer verfügte. Diese Streitmacht war um so wirkungsvoller, als S. sich auch weiterhin der Unterstützung der Eingeborenen erfreute. So mußte auch Caesar, der anfangs diesem Sohne des P. keinerlei Bedeutung (App. b. c. IV 83, 348) beimaß, womit er, aufs Ganze gesehen, trotz Hadas S. Pompey, Diss. New York 1930, 53, sicher nicht unrecht hatte (E. Meyer Caes. Mon. 461, 2), sich zu energischeren Maßnahmen entschließen und beauftragte zunächst den Propraetor des jenseitigen Spanien C. Carrinas (Münzer o. Bd. III S. 1612) mit der Bekämpfung des S. (App. b. c. IV 83, 351). Als dieser der Beweglichkeit des S. sich durchaus nicht gewachsen zeigte, S. vielmehr der Reihe nach kleinere und auch bereits größere Städte (App. b. c. IV 83, 551), darunter auch Carteia (Cic. ad fam. X 31) gewann, wurde er durch C. Asinius Pollio (v. Rohden o. Bd. II S. 1589ff.) abgelöst, während im diesseitigen Spanien Lepidus, zugleich mit der Verwaltung der Gallia Narbonensis betraut, mit der gleichen Aufgabe befaßt war. Aber auch Pollio war dem S. durchaus unterlegen und mußte, als er den Vorstoß des S. gegen Cartagena stören wollte (Cass. Dio XLV 10, 3), eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Es ist klar, daß diese andauernden Erfolge Ansehen und Anhang des S. ständig wachsen ließen (Gardthausen Aug. u. s. Zt. I 1, 144); fördernd war in dieser Hinsicht für ihn insbesondere der Tod Caesars (Cic. ad fam. XI 1, 4), wovon

S. gerade an dem Tag unter dem Jubel seiner Anhänger erfuhr, an welchem er Baria (Cic. ad Att. XVI 4, 2; zum Stadtnamen vgl. Drumann-Groebe IV^2 565, 12) eroberte. Auf Grund dieser Erfolge, wohl im Frühjahr 44, zum *imperator* ausgerufen, konnte er allmählich ganz Baetica und selbst Teile der Tarraconensis gewinnen und seine Stellung derart festigen, daß man in Rom mit ihm zu rechnen begann.

3. Vergleich mit Rom (Herbst 44). Während Cicero noch nach Caesars Ermordung wenig Interesse an S. zeigte (ad Att. XIV 1, 2) und Zweifel an der Bedeutung seiner Unternehmungen äußert (ad Att. XIV 4, 1), wächst bald seine Anteilnahme an den spanischen Ereignissen zusehends (ad Att. XIV 8, 2). Denn er glaubt, die militärische Macht des S. dahin einschätzen zu müssen, daß sein Eingreifen in einem neuen Bürgerkrieg sicher ist, andererseits es noch unklar bleibt, ob man sich für ihn entscheiden solle (ad Att. XIV 13, 2); und doch war eine Entscheidung unvermeidlich (ad Att. XIV 22, 2. XV 20, 3), die Cicero angesichts seines Alters (Gelzer u. Bd. VII A S. 1034) vermeiden wollte, so daß er am liebsten durch Abreisen die Frage gelöst hätte (ad Att. XV 21, 3). Ähnlich wie Cicero wird mancher andere in den maßgeblichen Kreisen Roms gedacht haben, so daß diese Äußerungen am eindringlichsten die Bedeutung erhellen, welche der damals wenig über Zwanzigjährige im politischen Kräftespiel sich selbst errungen hatte.

Doch wenn so auch die Möglichkeit gegeben schien, daß S. unmittelbar in den Kampf um die Macht eingriff, so verlangte ihn offenkundig danach nicht. Denn Ende Juni verfaßte er ein Schreiben, das durch seinen Schwiegervater Scribonius Libo (Münzer u. Bd. II A S. 881ff.) in den ersten Julitagen Cicero zur Begutachtung vorgelegt wurde, an die Konsuln, das wohl ähnlich dem unmittelbar an Libo gerichteten Begleitbrief in den Forderungen nach Entlassung sämtlicher Heere (Cic. ad Att. XVI 4, 2: *summa postulatorum, ut omnes exercitus dimittantur, qui ubique sint*) und nach Rückgabe des väterlichen Besitzes gipfelte, wobei er dies ausdrücklich als seine eigentliche Lebensaufgabe bezeichnete (*nihil esse, nisi ad larem suum liceret*; Phil. II 75: *primum patriam repetebant ... praeterea deos patrios, aras, focos, larem suum familiarem*). Freilich war diese Stellungnahme gerade für jene republikanischen Kreise um Cicero, welche damals in S. ein Gegengewicht gegen Antonius gewinnen zu können hofften (Cic. ad fam. XI 1, 4: *quia ubi consistamus, non habemus praeter S. P. et Bassum Caecilium; qui mihi videntur ... firmiores futuri*), enttäuschend und wurde demgemäß abgelehnt (Cic. ad Att. XV 29, 1: *S. scutum abicere nolebam*).

Doch gerade diese Interessenahme der Republikaner war für Antonius Anlaß genug, um einen Vergleich mit S. zu suchen, insofern er ja in der Hauptsache durch Scheinkauf dessen väterliche Güter erworben hatte (Cass. Dio XLV 9, 4: *καὶ τὰ χρήματα, ὅσα ἔν τε ἀργυρίῳ καὶ ἐν χρυσίῳ τὸ δημόσιον ἐκ τῆς πατρῴας αὐτοῦ οὐσίας εἰλήφει, ... τῶν γὰρ χωρίων αὐτῆς τὰ πλείω Ἀντώνιος ἔχων*). Zur Vermittlung, an der entgegen Gardthausen Aug. u. s. Zt. I/1, 144 der Senat als solcher nicht beteiligt war, wie zutreffend Drumann-Groebe IV^2 564 hervorhebt, wurde Lepidus bei seinem endlichen Abgang nach seiner narbonensischen Provinz von Antonius gewonnen. Tatsächlich gelang es diesem, den Vergleich herzustellen (Cass. Dio XLV 10, 6: *ἔπεισεν αὐτὸν ἐς ὁμολογίαν ἐλθεῖν ἐπὶ τῷ τὰ πατρῷα κομίσασθαι.* XLVIII 17, 1), demzufolge S. die ihm schon grundsätzlich von Caesar zugestandene freie Rückkehr nach Rom ausdrücklich zugesichert wurde (Cass. Dio XLV 9, 4: *καὶ τῷ Π. τῷ Σ. ... ἥ τε ἄδεια καίτοι ὑπὸ τοῦ Καίσαρος ... δοθεῖσα ἐβεβαιώθη*) und er für sein väterliches Erbe aus dem Staatsschatz entschädigt werden sollte (Cass. Dio XLV 9, 4), während Antonius die Herausgabe des unbeweglichen Besitzes geschickt zu vermeiden wußte. Nach App. b. c. III 4, 11 (vgl. auch 57, 235 und IV 94, 394) war die Höhe der Rückzahlungssumme 50 Millionen Drachmen, während bei Cic. Phil. XIII 12 von 700 Millionen Sesterzen (die vorgeschlagene Abänderung auf 200 Millionen beruht nur auf dem Appiantext) gesprochen wird, was mehr als das Dreifache darstellen würde. Eine sichere Klärung gestattet die Überlieferungslage nicht (Drumann-Groebe IV^2 566, 7). Tatsächlich gab S. auf Grund dieser in Massilia (App. b. c. IV 84, 353: *ὁ δὲ ἐν Μασσαλίᾳ γενόμενος*) getroffenen Abmachung, welche über hartes Drängen des Antonius der Senat vielleicht schon im August 44 (Groebe De legibus et senatuscons. a. 710, S. 27ff.) oder im September (E. Schwartz Herm. XXXIII [1898] 205, 1), spätestens (Hadas S. Pompey, Diss. 63) jedoch am 28. November (P. Stein Senatss. 79) mit den Ehrenbeschlüssen für Lepidus bestätigte, seine Stellung in Spanien anf (Cass. Dio XLVIII 17, 1: *Σέξτος ... τότε ἐκ τῆς Ἰβηρίας κατὰ τὰς πρὸς Λέπιδον συνθήκας ἀπηλλάγη*. Cic. Phil. V 41: *Sextusque P., Cnaei filius, Magnus huius ordinis auctoritate ab armis discesserit et ... summa senatus populique Romani voluntate civitati restitutus sit.* XIII 8); doch konnte er sich vorerst noch nicht zur Rückkehr nach Rom selbst entschließen, sondern verhielt sich beobachtend, im Besitze der in Spanien aufgestellten Flotte (App. b. c. IV 84, 353: *σὺν αἷς εἶχεν ἀπὸ Ἰβηρίας*) an der südfranzösischen Küste (App. b. c. IV 84, 353: *ἐν Μασσαλίᾳ ... περιεσκόπει ἔτι τὰ ἐν Ῥώμῃ*).

Wenn die bei Appian. b. c. III 4, 11 gegebene zeitliche Verbindung trotz der Bedenken Groebes bei Drumann-Groebe IV^2 567. 6 möglicherweise doch zutreffend ist, da mit ihr Cass. Dio XLVIII 17, 1: *καὶ μετὰ τοῦτο ναύαρχος οὐ πολλῷ ὕστερον κατέστη* sehr wohl übereinstimmen würde, so versuchte Antonius offenbar auch weiterhin, S. an sich zu binden, und ließ ihn durch den Senat zum *praefectus classis et orae maritimae* (Cohen Descr. hist. I^2 30f. Babelon Descr. hist. I 352ff. Vell. II 73, 1: *P. in paterna bona restituerat et orae maritimae praefecerat.* Cass. Dio XLVI 40, 3. 51, 5. XLVII 12, 1. XLVIII 17, 1. App. b. c. IV 70, 298. 94, 394. 96. 404. Zon. X 15) bestellen. Zwar wird wiederholt die Stellung ausdrücklich der seines Vaters gleichgesetzt (App. b. c. III 4, 11: *στρατηγὸν ἤδη τῆς θαλάσσης καθὼς ἦν καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ*. IV 84, 353: *αἱρεθεὶς δὲ καὶ τῆς θαλάσσης ἄρχειν καθὰ ἦρχεν αὐτοῦ καὶ ὁ πατήρ*), doch haben wir nicht den geringsten sicheren Beweis dafür, daß es sich tat-

sächlich um die gleichen außerordentlichen Vollmachten gehandelt hätte; vielmehr wird es sich eher um das einfache Oberkommando über die Seestreitkräfte gehandelt haben (App. b. c. III 4, 11: ταῖς Ῥωμαίων ναυσὶν αὐτίκα ταῖς πανταχοῦ χρῆσθαι εἰς τὰ ἐπείγοντα. IV 84, 353. Kromayer Philol. LVI [1897] 442, 80). Auch so waren S. bedeutende Möglichkeiten an die Hand gegeben, die es durchaus verständlich erscheinen lassen, daß sich trotz seiner Untätigkeit die Optimaten um ihn bemühten. Ein erstes Anzeichen dafür ist Ciceros Antrag, Lepidus durch die Aufstellung einer vergoldeten Statue zu Pferde wegen seines Erfolges um die Versöhnung des S. auszuzeichnen (Cic. Phil. V 41. XIII 9; ad Brut. I 15, 9) am 1. Jänner 43 (Gelzer u. Bd. VII A S. 1059). Weiters versuchte man, ihn während der Belagerung Mutinas (Gardthausen I 144) durch eine auserlesene Gesandtschaft, die aus L. Aemilius Paullus (Klebs o. Bd. I S. 564f.), dem Bruder des Lepidus, Minucius Thermus (Münzer o. Bd. XV S. 1972ff.) und C. Fannius (Münzer o. Bd. VI S. 1991f.), der schon an der Seite seines Vaters gewirkt hatte, zur Teilnahme am Kampf zu bewegen (Cic. Phil. XIII 13: *quod clarissimi viri legati ... nuntiant se P. conveniendi causa devertisse Massiliam eumque cognovisse paratissimo animo, ut cum suis copiis iret ad Mutinam*). Doch wiewohl Cicero am 20. März 43, während die Gesandten wohl noch in Massilia verhandelten, dem Senat einen besonderen Dankbeschluß für S. äußerst wortreich vorlegte (Phil. XIII 50), *ut proprio senatus consulto P. collaudatus esse videatur*, verhielt S. sich angeblich mit Rücksicht auf die Stimmung der Veteranen (Phil. XIII 13: *vereretur veteranorum animos offendere*) weiterhin abwartend.

Es mußte den Anschein haben, daß er sich tatsächlich mit der Zuerkennung des Ersatzes seines väterlichen Erbes zufrieden geben und in keiner Weise in den Kampf um die Macht eingreifen wollte. Wenn er die Bestellung zum Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte hingenommen hatte, so anscheinend nur deshalb, um notfalls ein Druckmittel in der Hand zu haben, wenn ihm sein Erbgut wieder streitig gemacht werden sollte.

4. Geächtet (September 43). Mag eine solche Gesinnung, wie nur wahrscheinlich, tatsächlich sein Verhalten bestimmt haben, so zwangen ihn die Ereignisse bald, seine Untätigkeit aufzugeben. Denn als Octavian den Konsulat übernommen hatte, wurde S. auf Grund der lex Pedia zwar völlig schuldlos, da er mit Caesars Ermordung in keinerlei Zusammenhang gestanden war (Cass. Dio XLVI 48, 4: τοῦτο δὲ ἐπὶ τὸν Π. τὸν Σ. μάλιστα κατεσκευάσθη· καὶ γὰρ ἐκεῖνος ἥκιστα τῆς ἐπιθέσεως μετασχὼν ὅμως κατὰ τὸ πολέμιον αὐτοῦ κατεψηφίσθη. Gardthausen I 1, 145), geächtet und selbstverständlich seiner amtlichen Stellung für verlustig erklärt (Cass. Dio XLVII 12, 2. XLVIII 17, 1). Freilich fügte er sich dieser letzeren Anordnung nicht, sondern ging mit der Flotte nach Italien, allerdings ohne die Küste selbst anzulaufen, sich vielmehr auf die vorgelagerten Inseln stützend. Denn er gab sich infolge seiner Schuldlosigkeit, seinen Gegner einigermaßen irrig einschätzend, der Hoffnung hin (Cass. Dio XLVIII 17, 2: ἅτε γὰρ μὴ μετεσχηκὼς τοῦ φόνου καὶ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ Καίσαρος ἤλπιζε καταχθήσεσθαι), von Octavian restituiert zu werden. Als aber nach Abschluß des Triumvirates am 27. November 43 (Charlesworth Cambr. anc. hist. X 19f.) S., vielleicht nicht zuletzt wegen seiner im Frühjahr mit dem Senat geführten Verhandlungen, auch auf der Proskriptionsliste aufgeführt war (Cass. Dio XLVIII 17, 3: ἐν τῷ λευκώματι τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐξετέθη. App. b. c. IV 96, 404. Oros. VI 18, 19: *se in proscriptorum numerum relatum comperit*), mußte er die Unvermeidbarkeit des Kampfes erkennen und traf demgemäß seine Anstalten (Cass. Dio XLVIII 17, 3: πρὸς πόλεμον ἡτοιμάζετο).

Sein erstes Augenmerk war dem entsprechenden Ausbau seiner Kampfeinheiten gewidmet (Cass. Dio XLVIII 17, 3: ναυπηγίαν τε γὰρ τριήρων ἐτοιμάζετο), zugleich war er darauf bedacht, durch Überläufer und Seeräuber und insbesondere Verbannte seinen Anhang zu vermehren (Cass. Dio XLVIII 17, 3). Darin hatte er auch um so mehr Erfolg (Cass. Dio XLVIII 17, 4: κἀκ τούτων ἐν ὀλίγῳ τε ἰσχυρὸς ἐγένετο), wiewohl er zunächst über keinerlei festen Stützpunkt verfügte (Liv. per. 123: *cum exercitu diu sine ulla cuiusquam loci possessione praedatus in mari*), als er den Rettern von Verfolgten den doppelten Lohn, der den Mördern versprochen war, in Aussicht stellte (Cass. Dio XLVII 12, 3: τοῖς τινα περισώσασι διπλάσια τῶν τοῖς φονεύουσι προκειμένων ἀπαγγελλόμενος. Vell. II 73, 3. Lucan. VI 421. Flor. II 18, 2) und jenen nicht bloß Asyl, sondern auch geldliche Unterstützung und Ehrenstellen zusicherte (Cass. Dio XLVII 12, 3). Da ihm seine steigende Macht und seine unbedingte Beherrschung des Tyrrhenischen Meeres (Cass. Dio XLVIII 17, 4: τῆς πρὸς τῇ Ἰταλίᾳ θαλάσσης ἐκράτησεν) bald auch Überfälle auf verschiedene Küstenplätze (Cass. Dio XLVIII 17, 4. Strab. V 4, 4. Oros. VI 18, 19: *S. P. postquam se in proscriptorum numerum relatum comperit, conversus in latrocinia omnem oram Italiae caedibus rapinisque vastavit*), Wegnahme von Schiffen und die Aussendung seiner Boten selbst nach Rom gestattete, so vergrößerte sich seine bunt zusammengewürfelte Anhängerschaft zusehends und zugleich seine allgemeine Geltung.

5. Eroberung Siziliens (Herbst 43). Die steigende Macht ermöglichte ihm die Gewinnung eines festen Stützpunktes und machte sie zugleich auch notwendig. In richtiger Beurteilung der strategischen und verkehrsmäßigen Verhältnisse wandte sich S., dem Gardthausen II 1 60, Anm. 14 zu Unrecht auch schon den für den April 43 bezeugten Überfall (Cic. ad fam. XII 28, 1) auf Lilybaeum, dessen Urheber wir nicht kennen, zuschreiben will, gegen Sizilien. Im ersten Anlauf (doch nicht erst, wie Hadas, S. Pompey, Diss. New York 1930, 71 meint, im Dezember) gelang ihm die kampflose Festsetzung in Mylae und Tyndaris (Cass. Dio XLVIII 17, 4: ἐς Σικελίαν ἔπλευσε καὶ Μύλας μὲν τήν τε Τυνδαρίδα ἀμαχὶ κατέσχε), während eine Übergabe der übrigen Insel von dem noch von Caesar bestellten Propraetor Pompeius Bithynicus (vgl. o. S. 2061 Nr. 26) verweigert (App. b. c. IV 84, 354) und ein Angriff des S. auf das strategisch entscheidende Messana abgeschlagen wurde (Cass.

Dio XLVIII 17, 4: τῆς δὲ Μεσσήνης ὑπὸ Π. Βιθυνικοῦ τοῦ τότε τῆς Σικελίας ἄρχοντος ἀπεκρούσθη). Da aber S. im Kleinkrieg um den Besitz der Insel stetig Fortschritte machte (Cass. Dio XLVIII 17, 5), dann auch noch die tatkräftige Unterstützung des Statthalters von Africa Q. Cornificius (Wissowa o. Bd. IV S. 1624ff.) erhielt (Cass. Dio XLVIII 17, 6), entschloß sich anscheinend auf Grund der vermittelnden Verhandlungen der zu S. geflüchteten Proskribierten Hirtius (App. b. c. IV 84, 354), der übrigens eine beachtliche Kampfgruppe mit sich brachte (App. b. c. IV 43, 180), und Fannius schließlich P. Bithynicus unter der Bedingung, daß sie sich in den Oberbefehl teilten, zur Übergabe von Messana und der Insel (Cass. Dio XLVIII 17, 5: τὴν Μεσσήνην τόν τε Βιθυνικὸν ὡς καὶ ἀπὸ τῆς ἴσης οἱ ἄρξοντα καθ' ὁμολογίαν ἔλαβε). Wenn diese Bedingung der gemeinsamen Machtausübung tatsächlich gegolten haben sollte, so währte, als dann Syrakus ebenso wie die anderen Gemeinden sich S. unterstellten (Cass. Dio XLVIII 17, 6), dieses Einvernehmen nicht allzu lange. Entscheidend war von nun ab auf Sizilien jedenfalls allein S.

6. Blockadekrieg gegen Italien. Seine Absichten waren in erster Linie auf mögliche Störung der Verhältnisse in Italien und insbesondere in Rom gerichtet, um auf solche Weise Octavian unter Druck zu setzen und zum Nachgeben zu bewegen. Tatsächlich erreichte er auch durch Abfangen der Seetransporte und durch ständige Überfälle auf die Küstenplätze, daß in Rom Hungersnot ausbrach (Cass. Dio XLVIII 18, 1: ἐπεὶ δ' ὑπὸ τοῦ λιμοῦ φθορὰ πολλὴ ἐν τῷ ἄστει ἐγένετο καὶ ὁ Σ. τῆς Ἰταλίας ἐπείρασεν).

Daher entschloß sich Octavian zum Gegenangriff, mit dessen Durchführung Q. Salvidienus Rufus (Münzer u. Bd. I A S. 2019ff.) beauftragt wurde. Doch den beabsichtigten Durchbruch der Flotte nach Rhegion, in deren Schutz dann die Truppen des Octavian auf aus Tierhäuten verfertigten Fahrzeugen nach der Insel übergesetzt werden sollten (Cass. Dio. XLVIII 18, 2), vereitelte S., der allerdings seine Stellungen in Italien hatte aufgeben müssen (Cass. Dio XLVIII 18, 2: ἀπὸ μὲν τῆς Ἰταλίας τὸν Σ. ἀπεώσατο), durch seine Flotte, mit der er auf der Höhe von Scyllaeum vor der Straße von Messana (App. b. c. IV 85, 359: πρὸ τοῦ πορθμοῦ ναυμαχίας ἀμφὶ τὸ Σκυλλαῖον γενομένης) dem Gegner entgegentrat. Die bessere Seemannschaft entschied trotz annähernd gleicher Verluste die Schlacht zugunsten des S. (Cass. Dio XLVIII 18, 3. Liv. per. 123), zumal Salvidienus sich mit seinen Fahrzeugen den Schwierigkeiten, die das Fahrwasser in der Straße von Messana bereitet (App. b. c. IV 85, 360), in keiner Weise gewachsen war und sich nach Balarus (App. b. c. IV 85, 361), das Groebe bei Drumann-Groebe IV² 568, 7 in Bagnara, Gardthausen II 1 60f., Anm. 20 wahrscheinlich mit mehr Recht auf der Höhe von Crater ansetzt, zurückziehen mußte.

Wenn auch der Gegner keineswegs vernichtet war, so hatte sich S. doch in solchem Maße behauptet, daß die Flotte Octavians, um ins ionische Meer zu gelangen, in weitem Bogen um Sizilien herumfahren mußte. Die Größe des Erfolges läßt es verständlich erscheinen, daß S. seinen Gegner durch ein Schaugefecht der Gefangenen auf der Reede von Rhegion, bei welchem die einen in hölzernen, die anderen in Lederbooten kämpften, verhöhnte und sich als Sohn des Neptun, dem er Rinder mit vergoldeten Hörnern und Pferde opferte (de vir. ill. 84, 2), bezeichnen ließ (Cass. Dio XLVIII 19, 2. Hor. epod. 9, 7). Man wußte auch davon zu erzählen, daß er an Stelle des purpurnen Imperatorenmantels einen meerfarbenen von nun ab benützte (App. b. c. V 100, 417). Eine Auswirkung dieses Erfolges seiner Verteidigung war es auch, daß er sich seines lästigen Mitmachthabers entledigte und Bithynicus unter dem Vorwurf, ein Attentat geplant zu haben, töten ließ (Cass. Dio XLVIII 19, 1. Liv. per. 128. App. b. c. V 70, 296).

War sein Name schon vor der Schlacht von Scyllaeum allseits in hoher Geltung (App. b. c. IV 85, 356: Π. ἀγχοτάτω τε ὄντα καὶ περιφίλητον ἅπασιν ἐν τῷ τότε), so stieg sein Ansehen und damit der Zulauf nach diesem Erfolg noch weiter an. Insbesondere war der Zustrom an Sklaven aus Italien so groß, daß die Vestalinnen feierliche Gebete verrichteten, um diesem die italische Wirtschaft schwer belastenden Übelstand abzuhelfen (Cass. Dio XLVIII 19, 4). Doch wenn auch so S. ständigen Machtzuwachs zu verzeichnen hatte, unternahm er nichts, abgesehen von der Unterbindung der nach Rom bestimmten Transporte, wodurch dort und in ganz Italien die Ernährungslage ziemlich schwierig wurde (App. b. c. V 18, 72), um seinen Machtbereich vor allem in der Zeit, da Octavian durch den Kampf gegen Brutus und Cassius auf der Balkanhalbinsel festgehalten war, auszuweiten (Drumann-Groebe IV² 569). Nach der Entscheidung von Philippi (Okt. 42) kam mit anderen Flüchtlingen auch L. Staius Murcus (Münzer u. Bd. III A S. 2136ff.) zu S. (Cass. Dio XLVIII 19, 3) und führte ihm neben zwei Legionen und 500 Bogenschützen und beachtlichen Geldmitteln vor allem 80 Schiffe zu (App. b. c. V 25, 100), so daß das Urteil Appians: γεγένητό τε πλούσιος ἐκ τῆς θαλασσίου λείας καὶ ναῦς εἶχε πολλὰς καὶ πληρώματα ἐντελῆ unzweifelhaft zutreffend ist. Doch trotzdem und, wiewohl die verwirrte Lage in Italien (App. b. c. V 25, 101: Ἰταλίας ... ὑπό τε λιμοῦ καὶ στάσεως διεφθαρμένης καὶ ἐς αὐτὸν ἀφορώσης) und die allgemeine Stimmung einem Angriff durchaus günstig gewesen wäre, lehnte S. jeden Gedanken an einen solchen, von überfallartigen Plünderungszügen abgesehen (App. b. c. V 19, 77), ab und war nach wie vor nur auf Verteidigung bedacht (ἀμύνεσθαι μόνον ἐδόκει). Vielleicht ist in dieser Grundhaltung auch der Anlaß dafür zu sehen, daß Murcus, der offenbar für energischeres Handeln eintrat (Cass. Dio XLVIII 19, 3: δραστήριον καὶ φρονηματώδη ... ὄντα), unter dem Vorwurf des Verrates getötet wurde (Cass. Dio XLVIII 19, 3). Beachtenswert ist es jedenfalls, daß S. auch sonst mit den zu ihm Fliehenden (einige aufgeführt bei Gardthausen I 1 60, Anm. 16) in kein engeres Verhältnis kam, wofür als ein besonderes Beispiel Ti. Claudius Nero (Münzer o. Bd. III S. 2777ff.) erwähnt sei, den S. sogar nötigte, seine Fasces niederzulegen (Suet. Tib. 4, 3. Cass. Dio XLVIII 15, 3). Ob dafür wirklich der Einfluß seiner sicherlich auf ihre Stellung eifersüchtig

bedachten Flottenkommandanten Menodoros = Menas (Münzer o. Bd. XV S. 896ff.), Menekrates (Münzer o. Bd. XV S. 799f.), Demochares (Münzer o. Bd. IV S. 2867f.) und Apollophanes (Klebs o. Bd. II S. 165), die durchwegs Freigelassene waren, ausschlaggebend war, wie unter Berufung auf die unzweifelhaft überspitzte Formulierung des Vell. II 73, 1: *S. libertorum suorum libertus servorumque servus* Drumann-Groebe IV² 570f. meint, erscheint entschieden fraglich. Nero war mit einer der entschiedensten Vorkämpfer im perusinischen Krieg, seine Unterstützung und Anerkennung hätte eine eindeutige Kampfansage an Octavian dargestellt. Das aber wollte S. offensichtlich, wie er auch bisher irgendwie entschiedenere Angriffe unterlassen hatte (App. b. c. V 25, 101: *ἀλλὰ Πομπηίῳ μὲν ὑπὸ ἀφροσύνης οὐκ ἐπιχειρεῖν ... ἐδόκει*) und auch die günstige Lage während des perusinischen Krieges ungenützt hatte verstreichen lassen, vermeiden, wiewohl er durch die Vermittlung der Julia, welche zu ihm geflüchtet war (Cass. Dio XLVIII 15, 2. B. Förtsch Die pol. Rolle d. Frau 116) und einer sie in betont bevorzugender Weise nach Athen geleitenden auserlesenen Gesandtschaft (App. b. c. V 52, 217: *ἔπεμπεν ἐκ Σικελίας ἐπὶ νεῶν μακρῶν καὶ παρέπεμπον αὐτὴν οἱ τῶν ἀμφὶ τὸν Π. ἄριστοι*) in eine ihn fördernde Verbindung mit Antonius zu treten versuchte. Doch Antonius erklärte sich nach höflicher Anerkennung des seiner Mutter gewährten Empfanges nur zu der Vereinbarung bereit, daß S. ihn im Falle eines Kampfes mit Octavian militärisch unterstützen sollte, daß er aber im Falle der Aufrechterhaltung des Friedens mit Octavian sich um eine Verständigung zwischen diesem und S. bemühen wollte (App. b. c. V 52, 218: *ὁ δὲ ... ἀπεκρίνατο ..., αὐτὸς δέ, εἰ μὲν πολεμοίη Καίσαρι, χρήσεσθαι Π. συμμάχῳ, εἰ δὲ ἐμμένοι τοῖς πρὸς αὐτὸν ὡμολογημένοις ὁ Καῖσαρ, πειράσεσθαι καὶ Πομπήιον Καίσαρι συναλλάξαι*). Wenn diese Abmachung zunächst einseitig den Interessen des Antonius zu dienen scheint, bleibt doch zu berücksichtigen, daß S. selbst an einen Angriff auf Octavian (App. b. c. V 25, 101) nicht dachte und er nur einen gewissen Druck auf diesen ausüben wollte. Das erreichte er damit auch, da Octavian, jeglicher nennenswerten Flottenstreitkräfte entbehrend (App. b. c. V 53, 221), eine endgültige Verbindung zwischen S. und Antonius als sehr gefährlich ansehen mußte, insofern S. damals über eine Flotte von rund 250 Einheiten verfügte (Kromayer Philol. LVI [1897] 449). Daher entschloß sich auch Octavian, zumal die Flucht der Landbevölkerung aus Italien zu S. weiterhin anhielt (App. b. c. V 53, 219: *ἐς γὰρ δὴ Π. οἱ πλέονες τῶν γεωργῶν ἐπεφεύγεσαν*), so daß dadurch die Versorgungslage zunehmend verschlechtert wurde, um eine vernichtende Blokkade Italiens zu vermeiden (App. b. c. V 53, 221: *μὴ τὴν Ἰταλίαν περιπλέοντες ἐς λιμὸν περιενέγκαιεν*), um Scribonia, die Schwester Libos, der doch der Schwiegervater des S. war, zu werben. Da Libo darauf gerne einging, so hatte damit auch S. *τὴν δὲ ἀφορμὴν ἐς διαλύσεις εἰ δεήσειεν* (App. b. c. V 53, 22. Cass. Dio XLVIII 16, 3. Zonar. X 21).

Wenn S. sich so beide maßgebenden Machtträger verbunden zu haben meinte und vielleicht schon den Weg zur Aufhebung seiner Proskription eröffnet glaubte, ohne die militärischen Machtmittel unmittelbar einsetzen zu müssen, so zwangen die zwischen Antonius und Octavian ausbrechenden Feindseligkeiten (Gardthausen I 1 214f.) auch ihn zum Kampf, insofern Antonius auf Grund der Vereinbarung von Athen sein Eingreifen verlangte (App. b. c. V 56, 238). S. entsandte hierauf unter Menodoros einen Teil seiner Flotte mit vier Legionen zum Angriff gegen Sardinien, das er auch nach kurzem Kampf gegen M. Lurius (Miltner o. Bd. XIII S. 1853), den Legaten Octavians, nehmen konnte (App. b. c. V 56, 238. Cass. Dio XLVIII 30, 7), nachdem zuletzt auch der zähere Widerstand von Caralis gebrochen war. Ob Menodoros hiebei den Helenos, Octavians Freigelassenen, tatsächlich aus eigenem Gutdünken und nur zu persönlichem Vorteil (Drumann-Groebe IV² 572) ohne Lösegeld nach Italien entließ (Cass. Dio XLVIII 30, 8) oder ob er hiebei vielleicht im Einvernehmen und Einverständnis mit S. handelte, läßt die Dürftigkeit der Überlieferung nicht beurteilen. Während aber Menodoros mit seinen Unternehmungen noch über das Tyrrhenische Meer hinausgriff und dabei im narbonensischen Bereich M. Titius (Hanslik u. Bd. VI A S. 1559ff.), einen selbständigen Freibeuter, gefangennahm, der aber geschont wurde, da sein Vater als Proskribierter bei S. auf Sizilien kämpfte und da auch seine Soldaten auf ihren Schilden den Namen des S. führten (Cass. Dio XLVIII 30, 5f.), griff S. selbst Thurii und Consentia an und ließ das flache Land durch seine Reiterei verwüsten (App. b. c. V 56, 239: *Θουρίους δὲ καὶ Κωνσεντίαν Π. ἐπολιόρκει καὶ τὴν χώραν ἐπενέμετο τοῖς ἱππεῦσιν*). Diese und offenbar auch noch andere Plünderungsüberfälle gegen Küstenplätze (Cass. Dio XLVIII 31, 1: *ἡ παραλία ἐπορθεῖτο*. App. b. c. V 62, 263: *ὁ δὲ Π. ... ἐπιβέβηκε τῆς παραλίου*), hinter denen die Drohung einer Ausweitung und Verschärfung der Blockade Italiens stand (App. b. c. V 62, 264: *καὶ τὴν ἄλλην Ἰταλίαν ἐπιδραμεῖται ναυτικῷ πολλῷ ναυτικὸν οὐκ ἔχουσαν*) sowie die Unterbindung der Seezufuhren und nicht zuletzt die Besetzung Sardiniens und auch Korsikas (App. b. c. V 67, 280: *οὔτε τῶν ἑῴων ἐμπόρων ἐπιπλεόντων δέει Π.-ου καὶ Σικελίας οὔτε τῶν ἐκ δύσεως διὰ Σαρδὼ καὶ Κύρνον ἐχομένας ὑπὸ τῶν Π.-ου, οὔτ᾽ ἐκ τῆς περαίας Λιβύης διὰ τοὺς αὐτοὺς ἑκατέρωθεν ναυκρατοῦντας*) ließen die Ernährungsschwierigkeiten in Italien und zumal in Rom bedeutend anwachsen (App. b. c. V 67, 280: *Ῥωμαίους δ᾽ ὁ λιμὸς ἐπίεζεν*. Cass. Dio XLVIII 31, 1: *οἱ δὲ ἐν τῇ Ῥώμῃ ... τῆς τε σιτοπομπίας ἐστέρηντο*). Wiewohl Antonius anläßlich der Verhandlungsaufnahme mit Octavian an S. die Aufforderung richtete *ἀναχωρεῖν ... ἐς Σικελίαν, ὡς ἐπιμελησόμενος τῶν συγκειμένων* (App. b. c. V 63, 271), hatte das keine praktische Auswirkung. Denn da Antonius im Vertrag von Brundisium (Okt. 40) entgegen den Athener Abmachungen S. völlig unberücksichtigt ließ, erachtete sich auch S. an die Vereinbarungen nicht weiter gebunden und behielt seine Eroberungen auch weiterhin in der Hand. So dauerten auch die Ernährungsschwierigkeiten in vollem Umfange weiterhin an, so daß allgemein der Wunsch nach versöhnlichem Ausgleich mit S., dessen Beliebtheit bei der römischen Stadtbevölkerung sehr groß war, laut wurde (Cass. Dio XLVIII 31, 4). Am eindringlichsten kam diese Stimmung bei den ludi plebei (Drumann-Groebe IV² 572, 3) im November 40 zum Ausdruck, als die Menge die Statue des Neptun mit demonstrativem Jubel begrüßte (Cass. Dio XLVIII 31, 5: *κροτῷ τε πολλῷ τὸ τοῦ Ποσειδῶνος ἄγαλμα πομπεῦον ἐτίμων καὶ ἡδονὴν ἐπ᾽ αὐτῷ πολλὴν ἐποιοῦντο*) und bei ihrem Ausbleiben dann zu offenem Aufruhr überging (Cass. Dio XLVIII 31, 5f. App. b. c. V 67, 283ff.).

Dieser gefährlichen Drohung der Menge mußte schließlich auch Octavian nachgeben, und es wurde nun im Auftrage des Volkes und Octavians Mucia, die Mutter des S., zu diesem nach Sizilien (App. b. c. V 69, 291 und Cass. Dio XLVIII 16, 3, dessen chronologische Fehlanordnung Drumann-Groebe IV² 572, 5 im Gegensatz zu B. Förtsch Die polit. Rolle d. Fr. 118 richtig hervorhebt) zwecks Einleitung der Verhandlungen geschickt, während andererseits S. über Aufforderung des Antonius Scribonius Libo, seinen Schwiegervater und Schwager Octavians, nach Zusicherung freien Geleites zu dem gleichen Zweck nach Rom entsandte. Wiewohl Menodoros brieflich unter heftigen Anklagen gegen den angeblich für einen Frieden um jeden Preis eintretenden Murcus, der in der Folge von S. auf dunkle Art beseitigt wurde (App. b. c. V 70, 294 ff.), zu scharfem Angriff oder wenigstens zur Weiterführung der Hungerblockade riet, um die Verhandlungsposition noch günstiger zu gestalten, einigte man sich doch verhältnismäßig schnell, nicht zuletzt unter dem Druck des Volkes auf Octavian, zu einer Zusammenkunft in Baiae (zur Lokalisierung vgl. Gardthausen II 1 105, Anm. 20. Groebe bei Drumann-Groebe IV² 573, 2 und Charlesworth Cambr. anc. hist. X 45, 3) im Frühsommer, wie entgegen Charlesworth 45 richtig schon Gardthausen I¹ 220 feststellte, des J. 39 (App. b. c. V 69, 292).

7. Vertrag von Misenum (Frühj. 39). S. fuhr, eindrucksvoll seine Seemacht zur Schau stellend (App. b. c. V 71, 298: *ἐφορμώντων τῶν πολεμίων*), an der Spitze einer stattlichen Zahl seiner besten Schiffe auf einer prächtigen Hexere zu dieser Zusammenkunft (App. b. c. V 71, 297. Cass. Dio XLVIII 36, 2). Hatte S. ursprünglich wirklich nur das Ziel der Rückkehr nach Rom und der Wiederherstellung des väterlichen Erbes im Auge gehabt, die Macht, über die er nun verfügte (Kromayer Philol. LVI [1897] 448ff.), ließ offenbar seine Forderungen ansteigen. Nach App. b. c. V 71, 299 kam er in dem Glauben, den Hadas S. Pompey, Diss. New York 1930, 95 gänzlich grundlos zu einer Forderung des S. macht, zu den Verhandlungen, wovon freilich Cass. Dio nichts zu berichten weiß, von Octavian und Antonius an Stelle von Lepidus in den Triumvirat aufgenommen zu werden. Wenn auch diese Angabe angesichts der sonstigen, wenig tatkräftigen und vor allem niemals machtstrebigen Haltung des S. nicht unbedingt überzeugend wirkt, so ist es durchaus verständlich, daß S. das ihm zuerst gemachte Angebot der Bewilligung seiner einfachen Rückkehr nach Rom (App. b. c. V 71, 299: *οἱ δὲ ὡς κάθοδον αὐτῷ διδόντες μόνην*) nicht annahm, denn er durfte wenigstens die Anerkennung seiner Stellung als *praefectus classis et orae maritimae* verlangen. Doch wird weder in der von Appian behaupteten Erwartung des S. noch in dieser Frage des Flottenbefehls der Grund für das Scheitern der ersten Verhandlung gelegen haben, sondern darin, daß S. jetzt nicht mehr nur für seine eigene Rückkehr kämpfte, sondern die Forderung nach der Gesamtregelung der Proskriptionen und der Ordnung der Rechtsverhältnisse aller seiner Anhänger erhob (App. b. c. V 71, 300: *ᾔτει δ᾽ ὁ Π. τῶν προγεγραμμένων τε καὶ οἱ συνόντων ... τοῖς μὲν ἀνδροφόνοις Γαΐου Καίσαρος φυγὴν ἄδολον ..., τοῖς δὲ λοιποῖς κάθοδόν τε ἔντιμον καὶ τὰς οὐσίας*). Aus dem persönlich um seine eigene Wiederherstellung kämpfenden Einzelnen war durch die Verhältnisse der Vertreter und Vorkämpfer einer größeren, aus der überkommenen Rechtsordnung gewaltsam ausgeschiedenen Gruppe geworden. Hierin liegt die Bedeutung des Tages von Misenum für das Leben und die Entwicklung des S.

Trotz des unerfreulichen Beginnes gelang nach längeren Verhandlungen eine Vereinbarung, deren Text bei den Vestalinnen hinterlegt wurde (App. b. c. V 73, 308. Cass. Dio XLVIII 37, 1). Die wesentlichen Punkte waren, daß Korsika, Sardinien, Sizilien und alle anderen von S. besetzten Inseln seiner Herrschaft unterstellt sein und ihm zudem noch Achaia aus dem bisherigen Herrschaftsbereich des Antonius, und zwar auf fünf Jahre übergeben werden sollte (Cass. Dio XLVIII 36, 3. App. b. c. V 72, 305). Damit übernahm er die Verpflichtung, sämtliche von ihm besetzten Punkte in Italien zu räumen, keine entlaufenen Sklaven aufzunehmen, nicht mehr vor den Küsten Italiens zu kreuzen, die Ablieferung der seit altersher den von ihm beherrschten Gebieten vorgeschriebenen Getreidemengen zu gewährleisten und den ungestörten Seeverkehr pflichtgemäß sicherzustellen (Cass. Dio XLVIII 36, 5: *τήν τε εἰρήνην αὐτῇ* [sc. *τῇ Ἰταλίᾳ*] *τὴν ἐκ τῆς θαλάσσης πρυτανεύοντα καὶ σῖτον τοῖς ἐν τῇ πόλει τακτὸν πέμψοντα*; App. b. c. V 72, 305: *πέμψοντα Ῥωμαίοις τὸν ἐκ παλαιοῦ τεταγμένον αὐτοῖς φέρειν σῖτον*). Ihm selbst wurde ferner zusammen mit Octavian der Konsulat in einem der nächsten Jahre in Aussicht gestellt (vgl. Charlesworth Cambr. anc. hist. X 46, 1), die Augurenwürde zuerkannt und als Entschädigung für sein väterliches Erbe der Betrag von 17½ Millionen Drachmen zugesprochen (Cass. Dio XLVIII 36, 4; der hier gegenüber der Vereinbarung von 48 wesentlich niedrigere Betrag wird sich zum Teil vielleicht daraus erklären, daß dem S. damals doch ein Teil der ihm zugesicherten Summe ausbezahlt worden ist. Bei solcher Annahme würde es verständlicher sein, wieso S. damals über so bedeutende Geldmittel verfügte, daß er unschwer die finanziellen Aufwendungen für den Ausbau seiner Flotte und zugleich für die Aufnahme und Ausstattung der zu ihm Flüchtenden hatte vornehmen können). Außerdem setzte S. durch, daß die zu ihm übergegangenen Sklaven die Freiheit erhielten und seinen freien Soldaten beim Ausscheiden aus dem Dienst die gleichen

Belohnungen wie den Veteranen der Triumvirn eingeräumt wurden. Schließlich erreichte er auch noch im allgemeinen für die Landflüchtigen die Anerkennung seiner Forderungen, wiewohl ihm gerade hierbei aus der übertriebenen Friedens- und Versöhnungsbereitschaft der Flüchtlinge selbst Schwierigkeiten erwuchsen (App. b. c. V 71, 301f.). Mit Ausnahme der gerichtlich verurteilten Caesarmörder (App. b. c. 72, 306: *πλὴν εἴ τις ἐπὶ τῷ φόνῳ Γαΐου Καίσαρος ψήφῳ καὶ κρίσει κατέγνωσται*) sollten alle ungehindert zurückkehren dürfen, wobei den freiwillig geflohenen ihr gesamtes liegendes Vermögen, den Proskribierten ein Viertel desselben zurückgegeben werden sollte (Cass. Dio XLVIII 36, 3. App. b. c. V 72, 306). Daß S., wie Gardthausen I 1, 228 infolge irrtümlicher Auffassung einer Anmerkung bei Cass. Dio XLVIII 36, 3 (*καὶ γὰρ αὐτὸς ὁ Σ. εἷς ἐξ αὐτῶν γεγονέναι ἐδόκει*) folgert, von der Rückkehr nach Rom ausgeschlossen wurde, ist nicht zutreffend. Es war zwar die lex Pedia auch gegen ihn gerichtet (Cass. Dio XLVI 48, 4) und auf Grund dessen sein Vermögen als konfisziert erklärt und er seiner amtlichen Stellung enthoben worden, doch war nach App. b. c. V 61, 259, wo dies ausdrücklich im Zusammenhang von Domitius Ahenobarbus behauptet wird, anscheinend ein gerichtliches Urteil nicht erfolgt. Vielleicht war gerade dieser Umstand mit ein Anlaß zur Proskription durch Octavian gewesen, die offenbar auch jetzt noch bei der Festsetzung der Entschädigungssumme eine Rolle spielte. Einem Augur und einem künftigen Konsul konnte nicht formell die Rückkehr nach Rom untersagt sein, noch dazu, wo ihm diese doch gleich eingangs angeboten worden war.

Dieser Vertragsabschluß, der mit gegenseitigen Einladungen, wobei S., auf seine tatsächliche Machtüberlegenheit pochend (Cass. Dio XVLIII 38, 1: *τοσοῦτο γὰρ ὁ Σ. τῇ δυνάμει σφῶν περιῆν*), als erster Gastgeber anerkannt werden mußte, gefeiert und durch die Verlobung der Tochter des S. (Nr. 55) mit dem Neffen Octavians M. Marcellus (Cass. Dio XVLIII 38, 3) gekrönt wurde, stellte unbestreitbar einen sehr bedeutenden Erfolg des S. dar. Denn er hatte für sich persönlich die Wiederherstellung seiner bürgerlichen Rechte sowie die Rückgabe seines Vermögens und die Anerkennung seiner machtmäßigen Stellung im westlichen Mittelmeer mit der Zuerkennung eines unter Umständen sehr wichtigen Brückenkopfes im östlichen erreicht und für seine Anhänger und Mitkämpfer gleichfalls die Wiedereingliederung in den bürgerlichen Rechtsbau und die volle Anerkennung ihrer soldatischen Tätigkeit durchgesetzt. Wenn er auch nicht im Sinne der Behauptung Appians als der Dritte im Bund an die Stelle des Lepidus getreten war, so war er tatsächlich und offiziell in den Kreis der Machthaber eingetreten (App. b. c. V 77, 328: *ἐπίληψιν τετάρτου τυράννου κατὰ σπονδὰς γεγονέναι*). Und dieses immerhin beachtliche Ergebnis hatte der etwa Siebenundzwanzigjährige durch im wesentlichen defensive Ausnützung der seestrategischen Lage erreicht und durch die Größe und Schlagkraft seiner Flotte; diese stellte somit eine an sich ausschlaggebende und von den anderen anzuerkennende Macht dar. Freilich durfte angesichts des Ergebnisses auch nicht übersehen werden, daß zwar Lepidus, der bei den Verhandlungen überhaupt nicht aufschien, von der Stellung des S. in seinem afrikanischen Bereich ernstlich nicht berührt war und daß auch die Zuerkennung Achaias wohl eine Konfliktsmöglichkeit mit dem Beherrscher der Osthälfte des Mittelmeeres in sich barg, aber auch diesen nicht entscheidend treffen mußte. Grundlegend anders verhielt sich dies gegenüber dem Machthaber in Italien. Dieser war auf Grund der durch die eben geschlossenen Vereinbarungen geschaffenen Lage in einem hohen Grade von der wohlwollenden, d. h. unbedingt vertragstreuen Haltung des S. abhängig, allerdings nur so lange er selbst keine Flotte besaß und zu der ihm durch den Vertrag auferlegten defensiven Beschränkung auf ein von außen her kontrolliertes und somit abhängiges Italien bereit war. Daß somit die Erhaltung des hier vereinbarten Zustandes weitgehend von dem persönlichen Verhalten der Vertragsteilhaber abhängig war, mußte jedermann klar sein, dem Tieferblickenden konnte es aber auch nicht verborgen bleiben, daß der Ausführung des Vertrages jene in gewissem Sinn naturbedingten Kräfte im Wege standen, welche man als geopolitische Verhältnisse bezeichnet und die im geschichtlichen Ablauf ein geeintes Italien immer wieder nach dem Besitze des westlichen Inselkranzes und zumeist auch eines mehr oder weniger großen Brückenkopfes auf der Balkanhalbinsel streben ließ. Ob Octavian schwächlich genug war, diesen Kräften nicht nachzustreben, und S. stark und entschlossen genug, um diese Kräfte zu überwinden oder sie wenigstens nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, mußte die Folgezeit zeigen.

Tatsächlich stieß S. schon auf Widerstand, als er die Herausgabe von Achaia anstrebte, insofern Antonius sich hierzu nur bereit fand, wenn seine dort noch bestehenden Schuldforderungen entweder durch Zahlung getilgt oder durch entsprechende Garantien des S. sichergestellt würden (App. b. c. V 77, 326. Cass. Dio XLVIII 46, 1). S. jedoch nahm den Standpunkt ein, daß gemäß dem Vertrag Achaia mit den Schuldforderungen des Antonius zusammen ihm zu übergeben wäre (App. b. c. V 77, 327: *ὁ δὲ οὐκ ἐδέχετο μέν, ἐπὶ τοὺς δὲ τὴν χώραν, ἡγούμενος αὐτῷ σὺν τοῖς ὀφλήμασι δεδόσθαι*). Vielleicht hätte sich in dieser Frage ein Ausgleich finden lassen, wenn nicht schon die Auseinandersetzung auch mit Octavian, der sich damals bezeichnenderweise nach kaum einjähriger Ehe von Scribonia trennte, begonnen hätte.

8. Verrat des Menodoros (Anf. 38). Hier waren Verhandlungen zwischen Octavian und Menodoros, dem Statthalter und Admiral des S. auf Sardinien und Korsika, wegen Übergabe der Inseln an Octavian in Gang gekommen (Cass. Dio XLVIII 45, 4). Aus der Überlieferung selbst läßt sich gewiß nicht einwandfrei nachweisen, ob diese Verhandlungen, wie der Bericht bei Cass. Dio nahelegt und allgemeine Erwägungen wahrscheinlich machen, der Wiederaufnahme des Kreuzerkrieges durch S. (App. b. c. V 77, 328) vorangegangen sind, wie Gardthausen

I 1, 245f. behauptet und anscheinend auch Drumann-Groebe IV² 573 anzunehmen geneigt sind, oder nicht. Die auf der Folter erreichten Aussagen von gefangenen Mannschaften des S. (App. b. c. V 77, 329) wird man angesichts der heutigen Erfahrungen mit solchen Rechtssuchungen um so weniger als einwandfreies Zeugnis werten, als Antonius in einem an Octavian gerichteten Schreiben (App. b. c. V 79, 336) offensichtlich diesen für den Bruch des Vertrages verantwortlich machte. Dazu tritt, daß Octavian auch den Vorwurf gegen S. erhob, daß dieser entgegen den Vertragsbestimmungen die besetzten Plätze in Italien nicht räume (Cass. Dio XLVIII 45, 7). Andererseits legt Octavian Küstenbefestigungen an (App. b. c. V 80, 337) und bewegt sich mit seinen Truppen ungehindert bis nach Süditalien, ohne daß von einer Beseitigung dieser angeblichen Stützpunkte des S. die Rede wäre, vielmehr nur von der Sicherung gegen einen neuen Angriff des S. gesprochen wird (App. b. c. V 80, 337: *μὴ αὖθις αὐτὰ* [sc. *φρούρια*] *ὁ Π. ἐπιδράμοι*). Das läßt auch diesen Vorwurf des Octavian in eigenartigem Lichte erscheinen. Wenn schließlich dem S. die vertragsverletzende Anwerbung von Rudermannschaften und der Neubau von Schiffen vorgeworfen wird, so müßte man auch diesbezüglich die genauen Zeitverhältnisse kennen; denn unzweifelhaft hat auch Octavian, wie sich aus dem Zustand seiner Flotte bei Eröffnung der Feindseligkeiten ergibt, Neubauten und Neuanwerbungen vorgenommen. Wenn auch die Schuldfrage letzlich offen bleiben muß, so ändert das nichts an den Tatsachen, daß Sardinien und Korsika zusammen mit drei Legionen (App. b. c. V 78, 332) und 60 Schiffen (Oros. VI 18, 21) von Menodoros, der sich der Aufforderung des S., zwecks Rechenschaftsablegung nach Sizilien zu kommen, gewaltsam verschloß (Cass. Dio XLVIII 45, 6), durch die Vermittlung des Philadelphos (Münzer o. Bd. XIX S. 2097f.) als Beauftragten Octavians und des Mikylion (Münzer o. Bd. XV S. 1561) als Beauftragten des Menodoros, an Octavian übergeben wurden, andererseits von S. der Kaperkrieg sofort in schärfsten Formen (Cass. Dio XLVIII 46, 4: *τῇ τε Ἰταλίᾳ ἐπέπλει καὶ ἀποβάσεις ποιούμενος πολλὰ μὲν ἐκάκου*) aufgenommen wurde, so daß in Rom wieder Versorgungsschwierigkeiten und Demonstrationen eintraten (App. b. c. V 77, 328).

Trotzdem hatte S. eine empfindliche strategische Niederlage erlitten, die nur zum Teil dadurch ausgeglichen wurde, daß Antonius zu keiner Hilfeleistung (Cass. Dio XLVIII 46, 4: *ὁ δὲ δὴ Σ. ἐθρύλει τε ὡς μὴ δικαιοῦντος τοῦ Ἀντωνίου*) an Octavian bereit war und ebenso Lepidus wenigstens vorläufig sich der Aufforderung Octavians zum Eingreifen in den Kampf verschloß (Cass. Dio XLVIII 46, 2: *καὶ αὐτῷ* [sc. *τῷ Καίσαρι*] *Λέπιδος μὲν οὐκ εὐθὺς ὑπήκουσεν*).

9. Erster Angriff Octavians (38). S. brauchte daher vorerst nur gegen Octavian vorzugehen, der zunächst die in Ravenna zusammengezogene Flotte unter L. Cornificius (Wissowa o. Bd. IV S. 1624ff.) nach Brundisium (App. b. c. V 79, 333) und von dort dann nach Tarent vorschob (App. b. c. V 80, 338), seine Truppen nach Rhegium beorderte und die an der etrurischen Küste bereitliegende Flotte (App. b. c. V 81, 342), durch das Geschwader des übergelaufenen Menodoros verstärkt, südwärts vorstoßen ließ mit dem letzten Ziel des Einbruches in die Straße von Messana und des Durchbruches nach Rhegion.

Demgegenüber teilte auch S. seine Streitkräfte. Während er selbst in Messana verblieb, um von hier aus dem Angriff der tarentinischen Flotte Octavians entgegentreten zu können (App. b. c. V 81, 343: *πρὸς δὲ τὸν ἑκατέρωθεν ἐπίπλουν αὐτὸς μὲν ὑπέμεινεν ἐν Μεσσήνῃ τὸν Καίσαρα*), schickte er der octavianischen Nordflotte, die unter dem Befehl des Calvisius Sabinus (Münzer o. Bd. III S. 1411, Nr. 13) und des Menodoros stand, Menekrates mit entsprechender Flottenmacht entgegen (App. b. c. V 81, 343: *Καλουισίῳ δὲ καὶ Μηνοδόρῳ . . . Μενεκράτη προσέτασσεν ἀπαντῶν ἐπὶ στόλου πολλοῦ*), nachdem schon vorher Plünderungszüge bis an den Volturnus (Cass. Dio XLVIII 46, 1: *ἄλλα τε τῆς Καμπανίας καὶ Οὐόλτουρνον ἐπόρθησεν*) und selbst an die Tibermündung (Flor. II 18: *Puteolos, Formias, Vulturnum, totamque denique Campaniam, Pontias et Aenariam, ipsa Tiberini fluminis ora populatus est*) vorgetragen worden waren. Auf der Höhe von Cumae trafen die beiden Flotten aufeinander. Calvisius versuchte sich in halbmondförmiger Aufstellung, gewissermaßen an die Küste anzulehnen und überließ von vornherein den Pompeianern den Angriff, welchen diese auch sofort eröffneten (App. b. c. V 81, 344f.). Die Schlacht, deren entscheidenden Höhepunkt ein Zweikampf der Schiffe des Menodoros und des Menekrates (App. b. c. V 82, 346ff.) bildete, endete damit, daß Demochares, von dem Tode seines Admirals Menekrates völlig erschüttert, sich am folgenden Morgen ohne eine von Calvisius gefürchtete Erneuerung des aussichtsreichen Kampfes (App. b. c. V 83, 353: *ὁ δὲ Καλουίσιος, ἕως μὲν ἐπιπλευσεῖσθαι τὸν Δημοχάρην προσεδόκα, παρέμενεν, ἐνθάπερ ὥρμιστο ναυμαχεῖν οὐ δυνάμενος*) mit seinen Schiffen nach Süden zurückzog, wiewohl die Verluste auf der Gegenseite so bedeutend waren (Cass. Dio XLVIII 46, 5. App. b. c. V 84, 353: *αἵ τε γὰρ κράτισται τῶν νεῶν αὐτῷ διωλώλεσαν καὶ αἱ ἕτεραι πρὸς ναυμαχίαν εἶχον ἀχρείως*), daß ein vollständiger Sieg der eindeutig überlegenen Pompeianer (App. b. c. V 83, 352: *καὶ προῦχεν ἐν αὐτῇ τὰ Πομπηίου παρὰ πολύ*) durchaus im Bereich der Möglichkeit gelegen hätte (Drumann-Groebe IV² 575). So aber ging Demochares auf Sizilien zurück und räumte dem Gegner nach Ausbesserung seiner Schäden die unbehinderte Fahrt bis Scyllaeum ein (Cass. Dio XLVIII 47, 2: *ὁ οὖν Σαβῖνος ἐπιδιώκων αὐτοὺς μέχρι μὲν Σκυλλαίου τοῦ τῆς Ἰταλίας ἀκρωτηρίου ἀπόνως ἦλθε*).

Inzwischen aber war die octavianische Südflotte von Tarent nach Rhegion vorgegangen (App. b. c. V 84, 354), um hier, ohne den mit bloß 40 Einheiten bei Messana haltenden S. (App. b. c. V 84, 354) anzugreifen, planmäßig das Herankommen der Nordflotte abzuwarten (App. b. c. V 84, 355). Dadurch gewann aber S. Zeit, seine Flotte nach Eintreffen des Demochares zu reorganisieren; er bestellte diesen und Apollophanes (Klebs o. Bd. II S. 165) zu Admiralen, wobei,

wie die Kombination der trotz aller Ähnlichkeit keineswegs völlig identischen Berichte Appians und Dios ergibt, was weder bei Drumann-Groebe IV^2 575f. noch bei Gardthausen I 1,249f. berücksichtigt wird, Apollophanes gegen Calvisius und Menodoros, Demochares aber gegen Octavian und Cornificius beordert wurde. Beide Geschwader wurden jedoch von S. sehr vorsichtig zurückgehalten, wobei für ihn, wenn nicht alles trügt, die Wetteraussichten mitbestimmend waren. Als aber Octavian mit seiner Flotte von Rhegion aus in die Enge von Messana einbrach, um sich mit Calvisius südlich vom Scyllaeumvorgebirge zu vereinigen und dann gemeinsam den Angriff auf Sizilien zu unternehmen (Cass. Dio XLVIII 47, 3), da schritt S. mit dem Geschwader des Demochares zum Angriff auf ihn (App. b. c. V 85, 357ff.), während Apollophanes gegen Calvisius abgeordnet wurde (Cass. Dio XLVIII 47, 3). Doch Octavian wollte auch jetzt noch nicht den Kampf aufnehmen und beschränkte sich auf reine Verteidigung, was ihm in der festen Ankerung an der ohnedies gefährlichen Küste schwere Verluste eintrug. Wiewohl Cornificius schließlich, als Octavian nach Untergang seines Fahrzeuges sich an Land gerettet hatte, unter Kappung der Ankertaue sich Bewegungsfreiheit verschaffen wollte, ließ sich das Schicksal nicht mehr wenden. Unter den fortgesetzten Stößen des Demochares wurde die Flotte zerschlagen. Vor völliger Vernichtung bewahrte sie nur der Umstand, daß gegen Abend die Einheiten der Nordflotte in Sicht kamen, vermutlich das Geschwader des Menodoros, woraufhin Demochares den Kampf abbrach. Die Abteilung, die Calvisius selbst führte, scheint allerdings schon bei der Umfahrt um das Vorgebirge in einen bösen Wind geraten zu sein, was Apollophanes sofort zu einem verwirrenden Angriff ausnützte (Cass. Dio XLVIII 47, 2); doch konnte Calvisius sein arg zerzaustes Geschwader schließlich noch sammeln und vor den feindlichen Störangriffen durch Vereinigung mit den Einheiten des Menodoros und Octavians retten.

Wenn S. so auch die Vereinigung der gegnerischen Seestreitkräfte nicht verhindert hatte, so hatte er doch eine so weitgehende Schwächung des Gegners erreicht, daß der Angriff auf Sizilien zumindest verzögert war. Da brach am nächsten Tag ein wütender Südsturm los, der die Flotte Octavians in schwerste Mitleidenschaft zog; allein das Geschwader des Menodoros, das den Sturm im offenen Wasser abritt (Cass. Dio XLVIII 48, 2ff.), kam etwas glimpflicher davon. Octavians Streitkräfte aber waren kampfunfähig geworden und auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft (App. b. c. V 92, 384. Oros. VI 18, 22: *victricem classem paene universam apud Scyllaeum naufragio amisit*), so daß jeder Gedanke an einen Angriff auf Sizilien vorerst aufgegeben werden mußte (Cass. Dio XLVIII 48, 5: *διὰ τοῦτο ὅ τε Καῖσαρ τῆς μὲν Σικελίας ἀπέγνω*) und seinerseits eiligst die italischen Küsten zu Lande gegen einen etwaigen Angriff des S. gesichert werden mußten (App. b. c. V 91, 382).

10. Verhandlungen mit Lepidus und Vertrag von Tarent (Sommer 37). S. hatte abermals sein Ziel, das in der Abwehr jedes auf Sizilien gerichteten Angriffes bestand (App. b. c. V 91, 383: *μόνον ἐγνωκὼς ἀμύνεσθαι τοὺς ἐπιπλέοντας*), erreicht, gewiß nicht allein, ja vielleicht nicht einmal so sehr durch seine eigenen Streitkräfte als durch die Mithilfe der Elemente (Suet. Aug. 16, 2: *etiam invito Neptuno se victoriam adepturum*). Es ist daher durchaus verständlich, daß S. in dem Glauben, Poseidons Sohn zu sein, bestärkt (vgl. auch die Münzen mit der Legende NEPTUNI z. B. Cambr. anc. hist., plates IV 196j), diesem ein Dankopfer darbrachte, wobei Pferde und angeblich auch Menschen in der Straße von Messana lebend versenkt wurden (Cass. Dio XLVIII 48, 5: *ἵππους τε καί, ὥς γέ τινές φασι, ἄνδρας ἐς τὸν πορθμὸν ζῶντας ἐνέβαλε*). Aus einer defensiven Grundeinstellung heraus ist es aber auch zu erklären, daß er die Reste der feindlichen Flotte ungehindert nach Hipponium zurückgehen ließ und auch keinerlei Anstalten machte, in einem kräftigen Gegenstoß etwa die gegenüberliegenden Küstengebiete zu gewinnen (App. b. c. V 91, 383: *ὁ δὲ οὔτε τῆς γῆς ἐνενόησεν οὔτε τοῖς λειψάνοις τοῦ ναυαγίου παροῦσι ἢ ἀπιοῦσι ... ἐπεχείρησεν*). Allerdings darf diese grundsätzliche Zurückhaltung nicht als völlige Tatenlosigkeit aufgefaßt werden; vielmehr unternahm er selbst eine Reihe anscheinend erfolgreicher Plünderungszüge nach Italien und entsandte andererseits Apollophanes nach Afrika (Cass. Dio XLVIII 48, 6: *καὶ αὐτὸς μὲν τὴν Ἰταλίαν ἦγε καὶ ἔφερε, εἰς δὲ Λιβύην τὸν Ἀπολλοφάνην ἔπεμψε*). Den uns nicht überlieferten Zweck dieses afrikanischen Unternehmens vermutet Drumann-Groebe IV^2 577 wohl mit Recht in der Absicht, mit Lepidus Verhandlungen aufzunehmen, was dem S. möglicherweise infolge der von Octavian mit Antonius aufgenommenen Verhandlungen (Gardthausen I 1, 252f. Charlesworth Cambr. anc. hist. X 58) empfehlenswert erscheinen mochte. Doch wurde kein Erfolg erzielt, da Apollophanes von Menodoros eingeholt wurde und eine böse Schlappe erlitt (Cass. Dio XLVIII 48, 6). Das zeigt vor allem, daß die Seemacht Octavians von S. selbst in den Gewässern von Sizilien keineswegs beseitigt war. Daher mußte er es auch hinnehmen, daß Octavian die Bewohner der Insel Lipara gegen ihren Willen für die Dauer der Auseinandersetzung mit S. nach Neapolis umsiedelte (Cass. Dio XLVIII 48, 6), woraus sich eindeutig ergibt, daß S. bereits die feste Kontrolle über sein strategisches Vorfeld eingebüßt hatte.

S. hatte wohl den gegen ihn vorgetragenen Angriff abgeschlagen, war aber aus seiner beherrschenden Stellung im tyrrhenischen Meere vollständig verdrängt und im Wesentlichen eben auf Sizilien beschränkt. Sich etwa durch eine Verständigung mit Lepidus aus dieser Einengung zu befreien, wäre für ihn damals um so wichtiger gewesen, als es zwischen Octavian und Antonius im Spätsommer 37 in dem Abkommen von Tarent zu einer durchaus gegen S. gerichteten Verständigung kam, auf Grund deren S. seine Augurenwürde (Babelon Pomp. 25f. Not. degli scavi 1894, 389) und ebenso der in Aussicht genommene Konsulat aberkannt wurde (Cass. Dio XLVIII 54, 6: *τὸν μὲν Σ. τῆς τε ἱερωσύνης ἅμα καὶ τῆς ὑπατείας, ἐς ἣν ἀπεδέδεικτο, ἔπαυσαν*). Da

Octavian zudem von Antonius 120 Schiffe erhielt, so war zumal angesichts der gewaltigen Flottenrüstungen Octavians (Drumann-Groebe IV^2 577f. Gardthausen I 1, 255ff.) des S. Lage wenig aussichtsreich geworden.

Um so bedeutungsvoller war es für ihn gerade unter diesen Umständen, daß Menodoros noch im Winter zu Anfang des J. 36 (Cass. Dio XLIX 1, 1) mit gewiß nur sieben Schiffen (App. b. c. V 96, 400. Oros. VI 18, 25. Cass. Dio XLVIII 54, 7) abermals zu S. überging. Der materielle Machtzuwachs mochte unbedeutend sein, doch Menodoros war unbestreitbar ein hervorragender Flottenführer, und wenn er gerade jetzt wieder zu seinem alten Herrn zurückwechselte, so war das für dessen Prestige nicht bedeutungslos.

Um so wichtiger war für S. diese Entwicklung, als sich nun auch Lepidus mit Octavian geeinigt hatte und an dem neuen Angriff sich zu beteiligen bereit erklärte (Cass. Dio XLIX 1, 1). Da S. auch diesmal sich von vorneherein auf die Verteidigung beschränkte, so waren seine Maßnahmen durchwegs durch die Pläne der Angreifer bestimmt. Diese aber gingen dahin, daß Octavian mit der Hauptmacht, der von Agrippa erbauten und geschulten Flotte (Gardthausen I 1, 255ff. Drumann-Groebe IV^2 577f.), von Portus Julius aus von Nordosten her, Statilius Taurus mit dem Geschwader des Antonius von Südosten her und Lepidus schließlich von Südwesten den Angriff gegen Sizilien vortrüge (App. b. c. V 97, 403), so daß die Insel rings umfaßt würde (Cass. Dio XLIX 1, 1: *Καῖσαρ ... ἐλπίδα οὐκ ἐλαχίστην ἔχων ἁπανταχόθεν πέριξ τὴν Σικελίαν περισχήσειν*). Demgemäß zog S., der den Angreifern insgesamt etwa 300 Schiffe und zehn Legionen entgegenzustellen hatte (Charlesworth Cambr. anc. hist. X 59), die Hauptmasse seiner Kriegsschiffe in Messana zusammen (App. b. c. V 94, 405: *τὸ δ' ἄριστον τοῦ ναυτικοῦ ἐν Μεσσήνῃ συνεῖχεν ἐφεδρεῦον, ὅπῃ δεήσειεν*), um sich gegen die starken Flotten des Octavian ebenso wie des Statilius Taurus (Nagl u. Bd. III A S. 2199ff.) je nach der militärischen Sachlage wenden zu können (Cass. Dio XLIX 2, 1: *ὁ Σ. αὐτὸς μὲν ἐν Μεσσήνῃ ὑφώρμει τὸν διάπλουν αὐτοῦ τηρῶν*). Als Vorpostenstellungen und zugleich, um dem Feind allzu nahe Stützpunkte vor der sizilischen Küste nach Tunlichkeit vorzuenthalten, ließ er Lipara und Kossyra besetzen (App. b. c. V 97, 405: *ἐφρούρει καὶ νήσους μάλιστα Λιπάραν τε καὶ Κοσσύραν , ἵνα μήτε Κοσσύρα Λεπίδῳ μήτε Λιπάρα Καίσαρι ἐνορμίσματα ἢ ναύσταθμα γένοιτο εὔκαιρα ἐπὶ τῇ Σικελίᾳ*). Die Sicherung der Küstenplätze, insbesondere Lilybaeums als des wichtigsten Hafens an der Westspitze der Insel, wo der erste Angriff des Lepidus zu erwarten stand, wurde dem Plenius mit einem Teil der Fußptruppen anvertraut (App. b. c. V 97, 405).

11. Entscheidungskampf um Sizilien (36). Doch als der Aufbruch der gegnerischen Flotten am 1. Juli 36 (App. b. c. V 97, 404) begann, schien es fast, daß wieder Wind und Wetter S. vor dem Angriff schützen würden. Denn am dritten Tage nach der Ausfahrt brach in dem ganzen Seegebiet, das die feindlichen Flottenabteilungen durchfuhren, ein schwerer Südsturm los, vor dem sich Statilius Taurus mit seinen infolge Mannschaftsmangels ohnedies nicht vollzähligen Einheiten alsogleich nach Tarent wieder zurückzog (App. b. c. V 98, 408), während Lepidus zwar bei Lilybaeum, das er ringsum einschloß und belagerte, landen konnte, aber dies nur unter recht beträchtlichen Verlusten insbesondere an Transportern erreichte. Am schwersten freilich litt die Flotte Octavians; sie rundete beim Aufkommen des Sturmes gerade das Vorgebirge Palinurus und konnte sich zunächst unter Einbuße von nur einer Hexere in den eleatischen Golf retten; doch als der Wind nach Südwesten aufdrehte, bot auch die Bucht keinen Schutz mehr (App. b. c. V 98, 410), so daß sechs schwere und 26 leichtere Linienschiffe neben einer größeren Zahl liburnischer Einheiten verloren gingen (App. b. c. V 99, 411). Schwerer waren die Verluste der unter Appius Claudius am Minervavorgebirge stehenden Nachhut (App. b. c. V 98, 409). Man rechnete mit mindestens dreißig Tagen, um die schlimmsten Schäden einigermaßen auszubessern, so daß selbst der Gedanke einer Verschiebung des Feldzuges auf das nächste Jahr im Lager Octavians auftauchte (App. b. c. V 99, 412). Wenn das nicht Wirklichkeit wurde, so war hiefür die äußerst kritische Stimmung in Italien ausschlaggebend (App. b. c. V 99, 413), die möglicherweise durch Vertrauensleute des S. entsprechend genährt wurde. Wenn er hier wirklich seine Hand im Spiel gehabt haben sollte, so war das fast seine einzige aktive Maßnahme. Ein Dankopfer an Poseidon war Ausdruck seines Jubels, während er im übrigen die günstige Gelegenheit zu einem vernichtenden Schlag gegen die Angreifer ungenützt verstreichen ließ (App. b. c. V 100, 416: *ὁ δὲ Π. οὐδ' ἐπὶ τοιᾷδε εὐκαιρίᾳ τοσοῖσδε ναυαγίοις ἐπιχειρεῖν ἠξίου*). Einzig den Menodoros, dem er allerdings nur beschränkt vertraute, entsandte er mit sieben Schiffen zur Beobachtung und Störung der Reparaturarbeiten zugleich an den Golf von Velia (App. b. c. V 100, 419). Gewiß konnte dieser dank seiner seemännischen Überlegenheit durch Wegnahme von Wachtschiffen und einigen Transporteinheiten mit Getreide der Flotte Octavians Schäden zufügen (App. b. c. V 101, 420f.); aber sie waren im ganzen bedeutungslos. Da er schließlich mit seinem freilich nur sieben Einheiten starken Geschwader abermals zu Octavian überging (Cass. Dio XLIX 1, 4f. Oros. VI 18, 25. App. b. c. V 101, 422ff.), so war der psychologische und auch materielle Nachteil auf Seite des S. vielleicht noch größer, wiewohl er damals unzweifelhaft die Möglichkeit besessen hätte, Octavians Angriffsabsichten völlig zu zerschlagen (Cass. Dio XLIX 1, 4: *διὰ κενῆς ἂν καὶ τότε ὁ ἐπίπλους τῷ Καίσαρι ἐγένετο*).

Doch er beschränkte sich nach wie vor darauf, mit seiner Flotte in Messana beobachtend die Entwicklung abzuwarten (App. b. c. V 103, 429), in erster Linie gewiß darauf bedacht, alle Landungsplätze zu sichern (*ὁ δὲ Π. ... τάς τε ἐς τὴν νῆσον ἀποβάσεις ἐφύλασσεν ἁπάσας καὶ τὰς ναῦς ἐν Μεσσήνῃ συνεῖχεν ὡς βοηθήσων, ὅποι δεήσειε*). Doch ging ihm ob dieser allzu defensiven Haltung immer mehr von dem Vorfeld verloren. Wohl versuchte er, die Nachschublinie des

Lepidus nach Afrika zu unterbinden, wobei sein Geschwaderführer Papias — den Drumann-Groebe IV² 580, 4 zwar unter irriger Berufung auf Cass. Dio XLIX 8, 2, der hier von der ersten Ausfahrt des Lepidus und nicht von den weiteren Nachschüben spricht (was auch Münzer o. Bd. IV S. 2867 Nr. 7 nicht beachtet), trotz gewisser Gegenbemerkungen bei Gardthausen II 1, 137, 11 zutreffend, wie App. b. c. V 106, 437ff. ergibt, mit Demochares gleichsetzt — auch manchen Teilerfolg zu verzeichnen hatte; doch ließ er es andererseits anscheinend ungehindert geschehen, daß Taurus mit seiner Flotte von Tarent her nach Scylacium vorging, stets auf einen Zusammenstoß mit S. gefaßt (App. b. c. V 103, 428: ὁ μὲν [sc. Ταῦρος] περιέπλει διεσκευασμένος ἐς μάχην), während Octavian seinen Flottenstützpunkt in Hipponium ausbaute. Er ließ es auch weiterhin zu, sich selbst von Messana nicht loslösend (Cass. Dio XLIX 2, 1: ὁ Σ. αὐτὸς μὲν ἐν Μεσσήνῃ ὑφώρμει τὸν διάπλουν αὐτοῦ τηρῶν), daß Octavian von Hipponium aus einen erfolgreichen Vorstoß nach den Aeolischen Inseln unternahm, Strongyle (App. b. c. V 105, 433) sowie Lipara besetzte (Cass. Dio XLIX 1, 6) und hier mit dem Gros der Flotte von rund 300 Einheiten (Kromayer Philol. LVI [1891] 456) Agrippa zurückließ, während er selbst in der allerdings irrigen Annahme, daß auch S. an der sizilischen Nordküste stehe (App. b. c. V 105, 433: εἴκασεν αὐτὸν παρεῖναι Π.-ν) nach Italien zurückging, um unter Einsatz der Flotte des Taurus den Angriff gleichzeitig gegen Tauromenion vorzutragen (App. b. c. V 105, 434: ὡς Ταυρομένιον αἱρήσων ἀπόντος ἔτι τοῦ Π. καὶ τὰς ἐμβολὰς αὐτῷ διχόθεν παρέξων). Da S. den Hauptangriff offenbar von Osten erwartet hatte, so waren die Aeolischen Inseln bedenklicherweise bloß schwach gesichert worden. Nur Hiera besaß eine kleinere Besatzung, die aber schon dem ersten mit erdrückender Übermacht durchgeführten Angriff Agrippas zum Opfer fiel (App. b. c. V 105, 435: Ἀγρίππας μὲν οὖν ἀπὸ Στρογγύλης εἰς Ἱερὰν διέπλει καὶ τῶν Π. φρουρῶν αὐτὸν οὐχ ὑποστάντων εἷλε), so daß nun in diesem Abschnitt Demochares, der auf die Kunde von der Besetzung der Aeolischen Inseln durch Agrippa hierher beordert worden war (Cass. Dio XLIX 2, 1: μαθὼν δὲ ταῦτα ὁ Σ. . . . τῷ δ' Ἀγρίππᾳ Δημοχάρην ἀνθορμεῖν ἐν Μύλαις ἐκέλευσεν), mit nur 40 Schiffen bei Mylae die einzige Deckung bildete. Da S. sich der Gefährlichkeit des von Agrippa drohenden Angriffes durchaus bewußt war (App. b. c. V 105, 436: τὸ βίαιον ὑφορώμενος τοῦ Ἀγρίππα), wurde Apollophanes mit weiteren 45 Einheiten zur Verstärkung entsandt, während S. selbst noch 70 Schiffe heranführte, so daß hier schließlich eine Flotte von 155 Einheiten vereinigt war (App. b. c. V 105, 436. Kromayer Philol. LVI [1891] 456). Daß diese Flottenbewegungen trotz der regen Aufklärungstätigkeit auf Agrippas Seite zunächst unbemerkt von diesem durchgeführt werden konnten (App. b. c. V 105, 437: Ἀγρίππας . . . ὡς Παπίᾳ [d.i. Demochares] μόνῳ ναυμαχήσων), zeugt wieder von der Höhe der seemännischen Ausbildung auf der Flotte des S.

Kaum war dem S. die Heranführung dieser Verstärkungen gelungen, als Agrippa, durch den von vornherein mit Octavian festgelegten Zeitplan bestimmt (Cass. Dio XLIX 2, 3), nachdem es bislang nur zu einzelnen Aufklärungsgefechten gekommen war (Cass. Dio XLIX 2, 2: ἀποπειρώμενοι μὲν ἀλλήλων κατὰ τὸ ἀεὶ παρεῖκον), noch zur Nachtzeit von Hiera aufbrechend, mit der Hälfte seiner Flotte zum Angriff heranfuhr (App. b. c. V 106, 437. Cass. Dio XLIX 2, 3 läßt kaum zutreffend von vornherein die ganze Flotte Agrippas zur Schlacht bestimmt sein). Sobald er freilich merkte, daß ihm nicht bloß das Geschwader des Demochares, sondern ein Großteil der Seestreitkräfte des S. gegenüberstand, sandte er alsogleich Nachricht an Octavian, daß sich S. vor Mylae befinde (App. b. c. V 106, 437: Π.-ν ἐπὶ τῶν Μυλῶν εἶναι σὺν τῷ πλέονι ναυτικῷ) und befahl auch den zweiten Teil seiner Flotte an den Schlachtort. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Streitkräfte des Agrippa und wiewohl seine besonders schwer gebauten Schiffe (App. b. c. V 106, 439. Cass. Dio XLIX 3, 2) schon hier die neue Waffe des Korax (Cass. Dio XLIX 3, 4. App. b. c. V 106, 441. Serv. Verg. Aen. VIII 693: *Agrippa primus hoc genus turrium invenit, ut de tabulatis subito erigerentur, simul ac ventum esset in proelium, turres hostibus improvisae in navigando essent occultae*) in Anwendung brachten, konnte sich die Flotte des S., der dem Kampf von einem Berg an der Küste aus zusah (App. b. c. V 107, 443: ὁ Π. ἐξ ὄρους ἐφορῶν) und von hier aus zugleich leitete, trotz des Totalverlustes von 30 Schiffen, während der Gegner nur fünf verlor (App. b. c. V 108, 447) dank ihrer nautischen Überlegenheit wenigstens solange behaupten, bis gegen Abend auch die zweite Hälfte des Agrippa herankam (App. b. c. V 107, 443). Da damit ein weiterer Kampf aussichtslos geworden wäre, ordnete S. selbst die Loslösung vom Feinde an, welche sich auch in voller Ordnung vollzog (App. b. c. V 107, 443): ἀναχωρεῖν ἐσήμηνε σὺν κόσμῳ καὶ ἀνεχώρουν ἐπιόντες τε καὶ ἀναστρέφοντες ἀεὶ κατ' ὀλίγον). Gewiß hatte der Feind sein letztes Ziel, die Landung, nicht erreicht, doch hatte S. noch viel weniger den Gegner wirklich abgewehrt oder gar in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen, wiewohl Agrippa mit seiner Flotte zunächst wieder nach Hiera ging (Cass. Dio XLIX 7, 4. App. b. c. V 109, 450: αὐτὸς ἐπανῆλθεν ἐς Ἱεράν. Gardthausen II 1137, 13), so daß es trotz der Siegesgeschenke, die S. verteilen ließ (App. b. c. V 108, 448: ὡς νενικηκότας ἐδωρεῖτο) durchaus zutreffend ist, wenn die Seeschlacht von Mylae, die in der ersten Hälfte des August 36 anzusetzen ist (Drumann-Groebe IV² 580. Charlesworth Cambr. anc. hist. X 60), im allgemeinen als Niederlage des S. gewertet wird (Vell. II 79, 4: *navali primo proelio apud Mylas ductu Agrippae pugnatum prospere.* Suet. Aug. 16, 1: *Pompeium inter Mylas et Naulochum superavit.* Oros. VI 18, 26: *Agrippa inter Mylas et Liparas adversus Democharem et P. navale proelium gessit ac vicit.* Liv. per. 129: *adversus S. P. vario eventu navalibus proeliis pugnatum est, ita ut ex duabus Caesaris classibus altera, cui Agrippa praeerat, vinceret.* Cass. Dio XLIX 7, 4).

Und die Schlappe, die S. hatte hinnehmen müssen, war um so empfindlicher, als Agrippa

schon nach kürzester Ruhepause für seine Mannschaften einen unmittelbaren Angriff auf Tyndaris unternehmen konnte. Den ersten Anfangserfolg machten zwar die Abteilungen des S. wett und drängten Agrippa wieder aus der Stadt (App. b. c. V 109, 450: μαχομένων δὲ λαμπρῶς τῶν φρουρῶν ἐξεώσθη), was Gardthausen I 1, 269 übersieht, konnten jedoch nicht verhindern, daß ihm einige andere kleinere Küstenplätze zufielen (App. b. c. V 109, 450: προσεχώρησαν δ' ἕτεραι πόλεις αὐτῷ καὶ φρουρὰς ἐδέξαντο), so daß der erste entscheidende Brückenkopf auf Sizilien selbst geschaffen war.

Inzwischen war aber von Octavian, der in der von S. geflissentlich genährten Annahme, dieser befände sich in Mylae, lebte (App. b. c. V 109, 449: μέρος ἐν ταῖς Μύλαις ὑπολιπών, ἵνα αὐτὸν ὁ Ἀγρίππας ἔτι παρεῖναι νομίζοι; 452: πάντως ἡγεῖτο Π.-ν Ἀγρίππᾳ παραμένειν), auch an der Ostküste der Angriff eröffnet worden. Da er schon von dem Sieg bei Mylae Meldung hatte, so wurde in Abänderung des ursprünglichen Planes die Überfahrt von Leukopetra, wohin die Flotte von Scylacium vorgegangen war, nach der Insel nicht in der Nacht, sondern am Morgen begonnen (App. b. c. V 109, 453. Cass. Dio XLIX 5, 1). Da aber Tauromenion trotz der Aufforderung von seiten Agrippas die Übergabe verweigerte, mußte er südlich der Stadt in der Nähe der Mündung des Onobalas (Ziegler o. Bd. XVIII S. 484) im Gebiet von Naxos landen (App. b. c. V 109, 454). Doch während noch das Lager für die gelandeten Truppen abgesteckt wurde, erschien auf der Reede völlig überraschend S. mit seiner Flotte (App. b. c. V 109, 456: Π. ἐπέπλει στόλῳ πολλῷ θαῦμα ἀδόκητον). Denn er war noch am späten Nachmittag nach der Schlacht bei Mylae mit einigen wenigen Schiffen nach Messana geeilt (App. b. c. V 109, 449: μετὰ δεῖπνον εὐθὺς ἐς Μεσσήνην περιέπλει), da er von Octavians Angriffsabsichten Kunde erhalten hatte, ließ alsogleich seine noch verfügbaren Einheiten, die man auf etwa 150 wird veranschlagen dürfen (Kromayer Philol. LVI [1891] 453f.) fahrbereit machen (Cass. Dio XLIX 5, 2), mit denen er dann am nächsten Tag bei Einbruch der Dämmerung (App. b. c. V 110, 459: περὶ δείλην ἑσπέραν) vor Tauromenion anlangte, während gleichzeitig zu Lande seine Legionen und seine Reiterei heranrückte. Doch nur diese letztere belästigte die an den Lagerschanzen beschäftigten Soldaten Octavians. Den Befehl zu einem Generalangriff zu Lande wie zur See zu geben, konnte sich S. wegen der vorgeschrittenen Tageszeit nicht mehr entschließen, wodurch er zumindest das Moment der gelungenen Überraschung sehr zu seinem Schaden wieder preisgab (App. b. c. V 110, 458: τάχα ἂν τι μεῖζον ἐξήνυστο τῷ Π.-ῳ).

Man glaubte eben, daß ein Sieg der Flotte die auf Sizilien gelandeten Truppen ohnedies zur Übergabe zwingen würde, so daß man sich hier den Kampf ersparen könnte (Gardthausen I 1, 269f.). Daher griff am nächsten Tage zunächst nur die Flotte, welche während der Nacht am kokkynischen Vorgebirge vor Anker gegangen war (App. b. c. V 110, 459) unter dem Befehl ihrer bewährten Admirale Demochares und Apollophanes (Suet. Aug. 16: *oppressus ex improviso a Demochare et Apollophane praefectis P.*) die etwa 130 Einheiten (Kromayer Philol. LVI [1891] 454) starke Flotte Octavians, welche von Titinius (Münzer u. Bd. VI A S. 1547) und T. Carisius (Münzer o. Bd. III S. 1592) befehligt wurde (Drumann-Groebe IV² 582, 2. App. b. c. V 11, 463) an. In zweimaligem Anrennen gelang es auch der Flotte des S. in harten bis zum Abend sich hinziehenden Kämpfen (App. b. c. V 111, 464: δὶς μὲν ἐπεχείρησαν ἀλλήλοις καὶ τὸ ἔργον ἐς νύκτα ἐτελεύτησεν), den Gegner vollkommen zu zerschlagen. Da später 70 Einheiten an Antonius zurückgegeben wurden (App. b. c. V 139, 577), so sind mindestens 60 versenkt oder sonst vernichtet worden. Von den entkommenen Schiffen werden auch noch etliche beschädigt gewesen sein (App. b. c. V 111, 464f. Cass. Dio XLIX 5, 3ff.). Der Sieg des S. war vollständig, die Verbindung zwischen der auf Sizilien gelandeten Abteilung unter Cornificius (Wissowa o. Bd. IV S. 1624ff.) und den noch auf dem italischen Festland stehenden Truppen zerschlagen, so daß es begreiflich schiene, wenn sich S. damals abermals zum Imperator hätte ausrufen lassen, wie Drumann-Groebe IV² 583, 4 und Hadas S. Pompey, Diss. New York, 1930, 140 annehmen, obwohl der Einwand von Gardthausen II 1, 138, 17, daß S. nach diesem Sieg nicht mehr viel Zeit zum Schlagen von Münzen gehabt hat, nicht leicht wiegt. Selbst Octavian war nach dem Untergang seines Schiffes (Gardthausen II 1, 139, 21) nur mit Not der Gefangenschaft entgangen. Die Mannschaften der versenkten Schiffe retteten sich nur zum Teil zu Cornificius, die meisten wurden an der Küste von den Reitern des S. empfangen und entweder niedergemacht oder gefangen. Vermutlich mit Recht zieht Gardthausen II 1, 139, 23 die Erzählung von einem Gabienus (Plin. VII 178; Münzer o. Bd. VII S. 420) hierher, der sterbend die Gerechtigkeit des Kampfes des S. gekündet und seinen Endsieg prophezeit haben soll. Da schon nach der schweren Beschädigung der Flotte Octavians durch den Sturm es in Rom zu Demonstrationen für S. gekommen war (App. b. c. V 99, 414: διὰ τοὺς ἐπτοημένους ἔτι πρὸς τὴν μνήμην Πομπηίου Μάγνου· οὐ γὰρ αὐτοὺς ἐξέλιπεν ἡ δόξα τοῦ ἀνδρὸς τούτου), so kann es nicht wunder nehmen, daß es nach diesem eindeutigen Sieg (Vell. II 79, 4: *inopinato Pompeianae classis adventu gravis sub ipsius Caesaris oculis circa Tauromenium accepta clades*) in Rom neuerdings zu schwereren Unruhen kam (App. b. c. V 112, 470).

Aber trotz des eindeutigen Schlachtsieges blieb die Lage des S. ernst. Denn die Truppen des Cornificius standen noch auf Sizilien, und auch an der Nordküste hatte der Feind Fuß fassen können, so daß S. noch immer der Bedrohung durch einen doppelten Angriff ausgesetzt war. Es ist daher wohl nur aus dem auch seinem Vater eignendem Zaudern vor einer klaren Entscheidung zu verstehen, wenn S. sich mit Cornificius in keinen Kampf einließ, um erst diese Kampfgruppe möglichst rasch zu vernichten oder wenigstens auszuschalten, sondern den Gegner durch Aushungerung beseitigen zu können glaubte (App. b. c. V 113, 474: Π. δὲ οὐ συμπλεκομένου

μὲν ἀνδράσιν ἐν μόνῃ τῇ μάχῃ τὴν ἐλπίδα ἔχουσιν, παραστήσεσθαι δ' αὐτοὺς τῷ λιμῷ προσδοκῶντος). Doch dieser Plan scheiterte an der vermutlich durch einen allgemeinen Befehl Octavians gestärkten (App. b. c. V 112, 468: *ἔς τε Κορνιφίκιον ἔστελλε λιβυρνίδα ..., Κορνιφικίῳ τε πάντας ἐπικουρεῖν ἐκέλευε καὶ αὐτὸς ἔγραφε αὐτίκα πέμψειν βοήθειαν*. Drumann-Groebe IV^{2} 583 läßt völlig grundlos diese Liburne untergehen, ohne daß sie ihr Ziel erreicht hätte; das Gegenteil lehren die Tatsachen) Entschlossenheit des Cornificius, an die Nordküste durchzubrechen, weil von dort Octavian den Endangriff vorzutragen entschlossen war, wie die Entsendung des Carrinas mit seinen drei Legionen von Rhegium nach Lipara (App. b. c. V 103, 427. 112, 469) eindeutig dartut. Daß S. diesen Seetransport anscheinend nicht einmal störte, jedesfalls nicht verhinderte, ist entweder auf ein völliges Versagen seines Aufklärungsdienstes oder auf seine hier allerdings sich vernichtend auswirkende grundsätzlich defensive Haltung zurückzuführen.

Er beschränkte sich vielmehr darauf, in mehr oder weniger hartnäckigem Geplänkel den Marsch des Cornificius zu erschweren (App. b. c. V 118, 474ff. Cass. Dio XLIX 6, 1ff. Vell. II 79, 4: *legiones, quae cum Cornificio erant, legato Caesaris, expositae in terram paene a P. oppressae sunt.* Drumann-Groebe IV^{2} 583f. Gardthausen I 1, 271ff.), konnte aber schließlich dessen Vereinigung mit dem von Agrippa entsandten Entsatzkorps unter Laronius (Lieben o. Bd. XII S. 876) um so weniger verhindern, als Agrippa inzwischen Tyndaris hatte nehmen können (App. b. c. V 116, 481: *ἄρτι δὲ ὁ Ἀγρίππας Τυνδαρίδα εἰλήφει.* Cass. Dio XLIX 7, 4), wo Octavian nun alle verfügbaren Kräfte landete und sein Hauptquartier aufschlug.

Dadurch war S. trotz seiner noch in Lilybaeum stehenden Kampfgruppe unter Tisienus Gallus (Münzer u. Bd. VI A S. 1480) praktisch mit einem Schlag auf den Nordostzipfel der Insel beschränkt (App. b. c. V 116, 482: *Μύλας δ' ἔτι καὶ τὰ ἐκ Μυλῶν ἐπί τε Ναυλόχους καὶ Πελωριάδα παράλια πάντα φρουραὶ Πομπηίου κατεῖχον ... ἐκράτει δὲ καὶ τῶν στενῶν ἑκατέρων ὁ Π.*). Eine demonstrative Flottenauffahrt Agrippas vor Kap Pelorum, die dort eine neuerliche Landung befürchten ließ (App. b. c. V 116, 484: *Ἀγρίππου νομισθέντος ἐπιπλεῖν εἰς Πελωριάδα*), veranlaßte S. zur Preisgabe der Paßstellung bei Mylae, so daß er nun auch diesen Platz und noch das kleinere Artemision an Octavian verlor (App. b. c. V 116, 484. Cass. Dio XLIX 7, 4. 8, 1); er rief nun wohl Tisienus Gallus zu sich, doch änderte auch das nichts an der Gesamtlage; denn dagegen, daß Octavian ihm auf Sizilien einen festen Platz nach dem anderen wegnehmen und ihm zu Lande jeden Nachschub sperren ließ (App. b. c. V 118, 488: *Ταῦρον ὁ Καῖσαρ ἔπεμψε τὰς ἀγορὰς τοῦ Π. περικόπτειν καὶ τὰς πόλεις τὰς χορηγούσας προκαταλαμβάνειν*) konnte er trotz der Ankunft des Tisienus infolge seiner zahlenmäßigen Unterlegenheit (Cass. Dio XLIX 8, 5 Drumann-Groebe IV^{2} 585) nichts unternehmen. Verhandlungen, die mit dem gleichfalls nun vor Messana liegenden Lepidus eingeleitet worden waren und an deren Tatsächlichkeit Drumann-

Groebe IV^{2} 585 zu Unrecht zweifelt, führten freilich zu keinem Ergebnis (Cass. Dio XLIX 8, 3). Andererseits vermochte Octavian ihn nicht zum Kampf zu zwingen. Doch wenn S. nicht Gefahr laufen wollte, bei längerem Stillhalten manchen Anhänger zu verlieren (Cass. Dio XLIX 8,6: *δείσας, μὴ καὶ καταφρονηθεὶς διὰ ταῦθ' ὑπὸ τῶν συμμάχων ἐγκαταλειφθῇ*), mußte es doch zu einer Schlacht kommen. Da ein Kampf zu Lande von vorneherein für ihn aussichtslos gewesen wäre, mußte er um eine Entscheidung zur See bemüht sein. Nach dem im allgemeinen sehr guten Bericht Appians (Kromayer Philol. LVI [1891] 452), dem Gardthausen I 1, 273f. und II 1. 140, 31 in berechtigtem Widerspruch zu Drumann-Groebe IV^{2} 585 folgt, brachte S. eine Entscheidungsschlacht Octavian in Vorschlag, für die der Tag einvernehmlich festgesetzt und die Zahl der einzusetzenden Schiffe beiderseits mit 300 Einheiten bestimmt wurde (App. b. c. V 118, 490); die artilleristische Ausrüstung blieb jedem freigestellt. Die Heere sollten an der Küste als Zuschauer dem Kampf beiwohnen. Vielleicht darf man die von Gardthausen II 1, 140, 27 wohl zutreffend hieher gezogene Nachricht (Plin. n. h. IX 55) von einem Fisch, der aus dem Meere vor Octavians Füße sprang, was dieser als günstiges Vorzeichen nahm *(vates respondere Neptunus patrem adoptante tum sibi Sexto Pompeio ... sub pedibus Caesaris futuros, qui maria tempore illo tenerent)*, noch dahin ausdeuten, daß S.' Aufforderung zu einem solchen Massenzweikampf erst nach einiger Bedenkzeit von Octavian angenommen wurde (App. b. c. V 118, 489).

An einem der letzten Tage des August (Mommsen Herm. XVII [1882], 632f. Drumann-Groebe IV^{2} 585, 9. Gardthausen I 1, 274. II 1, 142, 41. Hadas S. Pompey, Diss. New York 1930, 146, wohingegen Charlesworth Cambr. anc. hist. X 61 irrigerweise wieder den 3. September in Vorschlag bringt) wurde dann in der Bucht von Naulochos (App. b. c. V 121, 502. Holm Gesch. Sizil. III 211. Gardthausen II 1, 141, 33) die Schlacht geschlagen, an der die beiden Protagonisten selbst, S. (App. b. c. V 121, 502: *οἱ Πομπηίου δ' ἀνῴμωξαν καὶ αὐτὸς ἐκ τῶν Ναυλόχων ἀναθορὼν ἐς τὴν Μεσσήνην ἠπείγετο.* Cass. Dio L 19, 1: *οὔτε γὰρ πρὸς τὸν Σ., ἀλλὰ πρὸς δούλους αὐτοῦ ... ἠγωνίσαντο*) und Octavian (Suet. Aug. 16) nicht teilnahmen. Sie endete nach offensichtlich sehr hartem Kampf, wobei noch einmal der Korax des Agrippa sich bewährte (App. b. c. V 118, 491), vornehmlich deshalb, weil Agrippa der Durchbruch durch die gegnerische Front und deren umfassende Aufspaltung gelang (App. b. c. V 121, 501: *διακλείσαντος αὐτὰς τοῦ Ἀγρ.*), ohne daß er zu diesem Zwecke, wie Drumann-Groebe IV^{2} 586 irrig behauptet, ein Geschwader in Reserve gehalten hätte, mit der eindeutigen Niederlage des S. (Flor. II 18, 7: *in Siculo freto iuvenis oppressus est.* de vir. ill. 84, 4: *S. ab Augusto per Agrippam navali proelio victus.* Liv. per. 129. *victus deinde P. in Siciliam profugit* CIL III Suppl. 14625 = Dessau Inscr. Lat. sel. III 8893), von dessen Flotte 28 Einheiten versenkt (App. b. c. V 121, 503) und 135 (163 weniger 28) vom Feinde genommen worden waren

(Oros. VI 18, 29), wozu noch die durch Feuer zerstörten zu rechnen sind, so daß, wie schon Kromayer Philol. LVI (1891) 456, Anm. 171 dartut, diese Zahl entgegen der neuerlichen Auffassung von Charlesworth Cambr. anc. hist. X 61, 1 keineswegs die Gesamtverluste bedeutet; nur 17 Schiffe entkamen (App. b. c. V 121, 503: *αἱ δὲ ἑπτακαίδεκα μόναι διέφυγον*) nach Messene, wohin auch S. selbst von Naulochos aus eilte (App. b. c. V 121, 503), nachdem er schon angesichts der Niederlage die Anweisung, alles Wesentliche, was schon seit geraumer Zeit vorbereitet war, an Bord zu bringen, vorausgesandt hatte (App. b. c. V 122, 504: *προύπεμψεν ἐς Μεσσήνην ἐς τὰς ναῦς ἐντίθεσθαι τὰ δυνατά· παρεσκεύαστο δὲ ἅπαντα ἐκ πολλοῦ*; Cass. Dio XLIX 11, 1).

12. Flucht nach Mytilene (Sept. 36). Unmittelbar unter dem Eindruck der Niederlage scheint S. zunächst jeden Gedanken an einen weiteren Kampf aufgegeben zu haben. Ohne sich weiter um sein Heer zu kümmern, verließ er in der Nacht mit seiner Tochter (Nr. 55) und seinen wertvollsten Schätzen Messana auf den restlichen Schiffen seiner einst so stolzen Flotte. Den Feldherrnmantel (App. b. c. V 122, 504) legte er ebenso wie die Ringe (Flor. II 18, 9) ab und ließ die Lichter auf seinen Schiffen löschen (Cass. Dio XLIX 17, 2), die meist mit 17 angegeben werden (Drumann-Groebe IV^{2} 586. Gardthausen I 1, 276), während Cass. Dio XLIX 11, 1 (*παραλαβὼν τήν τε θυγατέρα καὶ ἄλλους τά τε χρήματα καὶ τὰ λοιπὰ τὰ πλείστου ἄξια ἐς τὰς ναῦς τὰς ἄριστα τῶν σωθεισῶν πλεούσας ἐσθέμενος νυκτὸς ἀπῆρεν*) nur von den schnellsten spricht und Flor. II 18, 9 *(modo trecentarum navium dominus cum sex septemve fugiebat extincto praetoriae navis lumine anulis in mare abiectis pavens ac respectans)* es sechs oder sieben sein läßt (Vell. II 79, 5: *paene omnibus exutus navibus P. Asiam fuga petivit).*

Unverfolgt (Cass. Dio XLIX 11, 1. App. b. c. V 127, 525) kam er durch die Meerenge, plünderte dann in der Vorbeifahrt das Heraheiligtum am Lakinischen Vorgebirge (App. b. c. V 133, 550) und wandte sich ostwärts über Korkyra nach Kephallenia (Cass. Dio XLIX 17, 2); nachdem sich hier auch die in einem Sturm abgetriebenen Schiffe eingefunden hatten, forderte er alle auf, daß jeder für sich seine Rettung suchen möge, und fuhr selbst mit nur wenigen Begleitern nach Lesbos in der Absicht, sich alsogleich zu Antonius zu begeben (Cass. Dio XLIX 17, 4: *γνώμην ἔχων πρὸς τὸν Ἀντώνιον εὐθὺς ὁρμῆσαι*), den er sich ob der einstigen Betreuung seiner Mutter Julia verpflichtet glaubte (App. b. c. V 122, 505: *ὡς ἐξ ὁμοίων αὐτῷ τὴν μητέρα περισεσωκώς*) und dem er sich ohne irgendwelche Ansprüche anvertrauen wollte (App. b. c. V 133, 551: *γνώμην ὁ Π. ἐποιεῖτο ἑαυτὸν ἐπανελθόντι* [sc. *Ἀντωνίῳ*] *ἐπιτρέψαι*).

Als er aber hier in Mytilene, das ihn in Erinnerung an seinen Vater aufs freundlichste aufnahm, von dem zwischen Octavian und Lepidus auf Sizilien ausgebrochenen Kampfe hörte, den er offenbar für langwieriger erachtete als er in Wirklichkeit dann war, und von den Mißerfolgen des Antonius gegen die Parther erfuhr, da glaubte er, doch noch einmal sein Glück versuchen zu

können (Cass. Dio XLIX 17, 5. App. b. c. V 133, 551), zumal eine Reihe von Anhängern aus Sizilien zu ihm stießen (Cass. Dio XLIX 17, 6: *ἐκ τῆς Σικελίας συχνοὶ πρὸς αὐτὸν ἀφίκοντο*) uud sich sein Anhang rasch durch Abenteurer und auch solche vergrößerte, die allein der berühmte Namen P. anzog (Cass. Dio XLIX 17, 6).

13. Verhandlungen mit Antonius und neue Rüstungen (Winter 36/35). Daher wollte er, sich abermals die Feldherrnwürde beilegend, zunächst von Lesbos als seinem festen Stützpunkt aus die gegenüberliegende Küstenlandschaft erobern und stellte darauf seine Rüstungen ab (Cass. Dio XLIX 17, 6: *τό τε σχῆμα τὸ στρατηγικὸν ἀνέλαβε καὶ παρεσκευάζετο ὡς καὶ τὴν περαίαν καταληψόμενος*). Als er während dieser Landungsvorbereitungen, bei welchen ihn Pläne einer Nachfolge nach Antonius oder einer Teilung der Herrschaft mit diesem zu beschäftigen begannen (App. b. c. V 133, 551: *ὡς ἢ διαδεξόμενος Ἀντώνιον εἰ τέθνηκεν, ἢ μεριούμενος ἐπανελθόντι*; Cass. Dio XLIX 17, 6: *ἐλπίσας τὴν τοῦ Ἀντωνίου ἀρχὴν διαδέξεσθαι*), die Nachricht von dessen Rückkehr nach Alexandrien erhielt, ordnete er wohl an ihn eine Gesandtschaft ab, welche ein Bündnis herstellen sollte (App. b. c. V 133, 552: *ἐπιτρέπων ἐκείνῳ καὶ φίλον εἶναι διδοὺς καὶ σύμμαχον*), bemühte sich aber gleichzeitig, mit Thrakien und Pontos Verbindungen aufzunehmen, wohl nicht um sich einen Fluchtweg zu sichern, wie App. b. c. V 133, 552 behauptet, sondern um sich die Schwarze Meerküste für den Aufbau einer Flotte zu gewinnen und den Bosporus zu sichern; in diesem Zusammenhange spielte natürlich auch Armenien gerade als Brücke zwischen Pontos und Parthien eine Rolle, wohin gleichfalls Gesandte von S. geschickt wurden (App. b. c. V 133, 554. Cass. Dio XLIX 18, 1). Hand in Hand mit diesen auf ein umfassendes, in gewissen Belangen an Pläne des Mithridates erinnerndes Ziel ausgerichteten diplomatischen Verhandlungen gingen die materiellen Kriegsrüstungen, die neben der Aufstellung eines Heeres vor allem auf den Aufbau einer Flotte Bedacht nahmen (App. b. c. V 133, 554: *τάς τε ναῦς ἐπεσκεύαζε καὶ τὸν ἐν αὐταῖς στρατὸν ἐγύμναζε*). Wiewohl S. vorgab, diese Rüstungen nur gegen Octavian im Interesse des Antonius zu betreiben (App. b. c. V 133, 554), ließ sich dieser keineswegs restlos überzeugen, zumal während der Verhandlungen mit den Gesandten des S. in Alexandrien dessen nach Parthien abgeordnete Gesandtschaft aufgegriffen wurde (App. b. c. V 136, 565. Cass. Dio XLIX 18, 2). Trotzdem gelang es den Gesandten des S., Antonius zumindest offiziell zum Festhalten an seinem ursprünglichen Entschluß zu veranlassen, demzufolge M. Titius mit Schiffen und Truppen aus Syrien zu S. entsendet wurde, um diesen zu bekriegen, falls er zu den Waffen griffe, oder ihn nach Alexandrien zu geleiten, falls er zur Unterwerfung bereit wäre (App. b. c. V 134, 555: *πολεμοῦντι μὲν τῷ Π. πολεμεῖν κατὰ κράτος, ἐπιτρέποντα δὲ αὐτὸν Ἀντωνίῳ μετὰ τιμῆς ἄγειν*).

14. Übergang nach Asien (Frühjahr 35). Während dieser Verhandlungen hatte aber S. seine Truppen nach Kleinasien übergesetzt, wogegen Furnius aus militärischen Erwägungen

und, da er die Entscheidung des Antonius noch nicht kannte, nichts wesentliches unternahm (App. b. c. V 137, 567), außer daß er die Truppen des Cn. Domitius Ahenobarbus (Münzer o. Bd. V S. 1328ff.) und des Königs Amyntas (v. Rohden o. Bd. I S. 2007f.) heranzog, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Wohl erhob dagegen S. entrüstet Einspruch (App. b. c. V 137, 568), doch verschlechterte es seine moralische Situation, daß ein von ihm veranlaßter Attentatsversuch gegen Ahenobarbus aufflog (App. b. c. V 137, 568), so daß ihm nur das Losschlagen übrigblieb.

Sein erster Vorstoß, der zwecks Gewinnung der Dardanellen gegen Lampsakos gerichtet war, hatte vollen Erfolg und trug ihm den Anschluß der dortigen Italiker ein, so daß er bald wieder über 200 Reiter und rund drei Legionen (App. b. c. V 137, 571) verfügte. Gestützt auf diese Macht versuchte er dann auch Kyzikos zu gewinnen, um dadurch das Marmarameer seinem Einfluß zu erschließen; doch sowohl zu Lande wie auch zur See wurde sein Angriff vollständig abgewehrt (App. b. c. V 137, 571: οἱ δὲ [sc. Κυζικηνοὶ] αὐτὸν ἑκατέρωθεν ἀπεκρούσαντο), so daß er sich nach dem Hafen der Achäer in der Troas (Hirschfeld o. Bd. I S. 215. App. b. c. V 137, 571: ἐς δὲ τὸν Ἀχαιῶν λιμένα ἐπανελθὼν ἐσιτολόγει) zurückziehen mußte, wo ihn Furnius dank seiner Überlegenheit an Reiterei zu blockieren versuchte.

Doch S. befreite sich durch ein geschicktes Umgehungsmanöver aus dieser Umklammerung, die in manchem an die Lage Caesars bei Dyrrhachium erinnert, und brachte dem Gegner eine empfindliche Niederlage bei (App. b. c. V 138, 574: οἱ δὲ περισωθέντες ... οὐκ ὄντες ἀξιόμαχοι). Wiewohl der Versuch, eine in Makedonien für Antonius bestimmte Reiterabteilung für sich zu erkaufen, an der Wachsamkeit des dortigen Statthalters scheiterte (App. b. c. V 138, 575), hatte S. doch infolge seines jüngsten Sieges vor allem von Seiten der mit der römischen Steuerverwaltung höchst unzufriedenen Provizialen (App. b. c. V 138, 574: οἱ πενόμενοι διὰ τὰς συνεχεῖς εἰσφορὰς ἐμισθοφόρουν ἀσμένως τῷ Π.) solchen Zulauf und allgemeine Unterstützung, daß er sowohl Nikai wie auch Nikomedeia einnehmen konnte und dadurch wieder eine maßgebliche Stellung am Marmarameer gewann, so daß er überraschend sich in einer ständig sich bessernden Lage befand (App. b. c. V 139, 576: ἐς μεγάλα ταχέως αὐτῷ πάντα ηὔξετο παρ' ἐλπίδα).

Aber infolge der Unzulänglichkeit seiner Flottenstreitkräfte hatte er nichts gegen das Eintreffen des Titius mit 120 Schiffen aus Syrien unternehmen können, die noch durch 70 Einheiten verstärkt wurden, welche von dem seinerzeitigen Kontingent des Antonius mit Frühjahrsbeginn von Sizilien her in die Propontis einliefen und Prokonnesos zu ihrem Stützpunkt machten (App. b. c. V 139, 577). Da Verhandlungen, die S. mit Titius einzuleiten versuchte, von diesem abgelehnt wurden (Cass. Dio XLIX 18, 3), entschloß sich S., unter dem Eindruck der unbedingten gegnerischen Überlegenheit zur See, seine eigenen Schiffe zu verbrennen und mit deren Besatzungen seine Landstreitkräfte aufzufüllen, mit denen er sich nach Armenien durchzuschlagen versuchen wollte (App. b. c. V 140, 580). Hinter diesem angeblichen Plane stand vermutlich, wenn auch nichts diesbezüglich bezeugt ist, die Absicht des Übertrittes nach Parthien; das aber war es und nicht so sehr die Aussichtslosigkeit des Kampfes, wie insbesondere Gardthausen I 1, 309 und wohl auch Drumann-Groebe IV^2 589 annimmt, was zum Bruch zwischen ihm und seinen getreuesten und zugleich maßgeblichsten Anhängern (App. b. c. V 139, 579; vgl. zu der Liste Gardthausen II 1, 157, 6ff. und Drumann-Groebe IV^2 589, 2ff.) führte, die nunmehr ihren Frieden mit Antonius machten.

15. Endkampf und Tod (Sommer 35). S. wandte sich nun mit seinen Truppen in das Innere Bithyniens, von Furnius, Titius und auch Amyntas verfolgt (App. b. c. V 140, 580); es gelang ihm, des Nachts die sorglos getrennt lagernden Verfolger durch einen gelungenen Überfall in schwerste Verwirrung zu bringen und ihnen empfindliche Verluste beizufügen, doch der Gedanke an seine Flucht ließ ihn seinen Erfolg, der leicht zu einem entscheidenden Siege hätte gewandelt werden können (App. b. c. V 140, 583: δοκεῖ τότε ὁ Π. τάχ' ἂν αὐτῶν ἐντελῶς ἐπικρατῆσαι), nicht wirklich ausnützen. Als ihn seine Verfolger dann abermals bald wieder erreicht hatten, leitete er, entweder weil ihm selbst an der Durchführbarkeit seines Planes Zweifel aufkamen oder um seine Gegner über seine wahren Absichten zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen, wieder Verhandlungen mit Furnius ein, bei denen er sich zur Ergebung bereit erklärte, falls Furnius oder etwa Amyntas sie annähme; eine Ergebung an Titius lehnte er ab, die aber der ausdrückliche Bescheid des Antonius vorsah, wovon Furnius unter keinen Umständen abgehen wollte (App. b. c. V 140, 583ff.); wiewohl auch S. auf seinem Standpunkt beharrte, hinterließ er auf Seiten des Furnius den Eindruck, daß er sich nächsten Tages tatsächlich ergeben würde (App. b. c. V 142, 592: τοῖς μὲν ἀμφὶ τὸν Φούρνιον δόξα ἦν, ὅτι ὁ Π. ... ἑαυτὸν ἐς τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν ἐκδώσει τῷ Τιτίῳ). Doch nachts versuchte S. durch einen verwegenen Handstreich, die Flotte des Titius in Brand zu stecken (App. b. c. V 142, 592: ἐπενόει ... ἐμπρῆσαι τὸ τοῦ Τιτίου ναυτικόν). Aber sein Stiefbruder M. Aemilius Scaurus (Klebs o. Bd. I S. 588ff., Nr. 142. Drumann-Groebe IV^2 590) verriet das Unternehmen, so daß Amyntas S. mit 1500 Reitern noch vor Erreichung der Küste bei Midaeion in Phrygien (Cass. Dio XLIX 18, 4. Strabo III 2, 2) einholte und, da ihn seine Mannschaften verließen, gefangen nahm (App. b. c. V 142, 592ff.). Es war selbstverständlich, daß Amyntas ihn den Vorschriften entsprechend an Titius auslieferte, der ihn bald hernach (Oros. VI 19, 2: *a Titio et Furnio Antoninianis ducibus saepe terrestri navalique bello victus et captus ac post paululum interfectus est*) in Milet hinrichten ließ (App. b. c. V 144, 598. Cass. Dio XLIX 18, 5. Liv. per. 131: *S. P. cum in fidem M. Antonii veniret, bellum adversus eum in Asia moliens, obpressus a legatis eius occisus est*; Eutrop. VII 6, 1. Zon. X 25. Vell. II 79, 5: *iussuque M. Antonii ... a Titio iugulatus est*); wieweit er sich dabei nach einem Befehl des Antonius richtete, den dieser angeblich dann widerrief, oder über-

haupt aus eigenem, durch persönliche Rachegier ausgelösten Entschluß vorging, entzieht sich einer klaren Entscheidung, zumal schon die Zeitgenossen sich im Ungewissen befanden (App. b. c. V 144, 598. Cass. Dio XLIX 18, 5. Drumann-Groebe IV^2 590. Gardthausen I 1, 310. Charlesworth Cambr. anc. hist. X 62). Der Umstand, daß die Hinrichtung nicht unmittelbar nach der Gefangennahme des S., sondern erst in Milet erfolgte, spricht allerdings dafür, daß Titius über ausdrückliche Weisung handelte, wobei der Statthalter von Syrien L. Munatius Plancus (Hanslik o. Bd. XVI S. 545ff.) offenbar eine entscheidende, wiewohl für uns undurchsichtige Rolle spielte (App. b. c. V 144, 599f.). Keinesfalls fand diese Untat, welche nicht erst, wie Gardthausen II 1, 159, 14 und auch Drumann-Groebe IV^2 590 annimmt, Ende des J. 35, sondern mit Rücksicht auf den Gang der militärischen Ereignisse etwa im Sommer 35 anzusetzen ist, die Zustimmung der Bevölkerung Roms, wie allein aus der Tatsache erhellt, daß Titius, als er nach seiner Rückkehr nach Rom im Theater des P. Spiele geben wollte, vor der erregten Menge sich raschestens in Sicherheit bringen mußte (Vell. II 79, 6: *[Titius], cui in tantum duravit hoc facinore contractum odium, ut mox ludos in theatro P. faciens execratione populi spectaculo, quod praebebat, pelleretur*). Daher hat auch Octavian nach seiner anfänglichen überschwenglichen Anerkennung der Tat (Cass. Dio XLIX 18, 6; die von Gardthausen I 1, 310f. hierauf bezogenen Verse Hor. epod. IX 7ff. sind allerdings richtiger auf den Sieg von Naulochos zu deuten) sie sehr bald, freilich mit unzutreffender Begründung, verurteilt (Cass. Dio L 1, 4. Vell. II 87, 2: *S. Pompeium ab eo devictum idem Antonius cum dignitate quoque servandae dedisset fidem, etiam spiritu privavit*).

16. Gesamtbeurteilung. Denn zweifelsohne erfreute sich S. trotz der zum Teil geradezu gehässigen und verdrehten (Sen. suas. VI 14: *ferendam esse ... Pompei stultitiam*, zum Teil zumindest lieblosen (Gardthausen II 1, 160, 17) und abfälligen (Vell. II 73, 1: *[S. P.] adulescens erat studiis rudis, sermone barbarus, impetu strenuus, manu promptus, cogitatione celer, fide patri dissimillimus, libertorum suorum libertus servorumque servus, speciosis invidens, ut pareret humillimis*) Urteilen in der Überlieferung bei der breiten Masse der römischen und italischen Bevölkerung einer nicht unbedeutenden Beliebtheit und nicht geringen Ansehens, die zumindest nicht allein darin begründet waren, daß er der Sohn des Triumvirn war. Das ist um so beachtlicher, als er durch seine Blockademaßnahmen den Menschen auf der italischen Halbinsel nur Not und Leid verursachte und nach seinen Knabenjahren seit 49 Rom überhaupt nicht mehr betrat und somit auf die Stimmung der Menge keinerlei Einfluß durch seine äußere Erscheinung nehmen konnte, so daß, ohne die bei einem ständig Abwesenden unter Umständen besonders günstige Möglichkeit der Stimmungsmache außer acht lassen zu wollen, in ihm selbst letztlich der Grund für diese Geltung gesucht werden muß.

Über seine äußere Erscheinung geben nur seine im allgemeinen sorgfältig geprägten Münzen (Imhoof-Blumer Porträtk. auf röm. Münz., T. I 4. Grueber Coins of the Rom. republ. in the Brit. Mus., III Taf. CI und CXX) Aufschluß, welche in unverkennbarer Familienähnlichkeit mit dem Triumvirn auf fleischigem, starkem Hals einen rundlichen Kopf zeigen mit einer breiten, wiewohl nicht hohen, etwas zurückfliehenden Stirne und starken Augenbrauen. Der kurze gekräuselte Vollbart verleiht dem Gesicht zusammen mit dem in die Stirne fallenden Haar etwas Rustikales. Man möchte sich zu diesem Kopf einen schweren, etwas kantigen Körper denken, nicht allzu hoch gewachsen, doch versagt hierüber die Überlieferung jede nähere Auskunft. Soviel aber scheint sicher, daß seiner Erscheinung nichts besonders Auffälliges oder gar Anziehendes eignete, so daß hierin, selbst von seiner Abwesenheit abgesehen, der Anlaß für seine Wirkung nicht gelegen sein kann. Somit können hiefür nur seine Handlungen und Bestrebungen maßgeblich gewesen sein.

Diese waren aber, wie sein auf den Münzen erscheinender Beinamen PIUS (Mommsen Röm. Münzw. 657. Babelon Pomp. 16ff. Dessau Inscr. lat. sel. III 8891) und auch das für manchen Revers gewählte Bild des Amphinomos und Anapias (Babelon Pomp. 25ff.) dartut, grundsätzlich durch die pietas seinem Vater gegenüber bestimmt (Cic. Phil. V 39: *duos Cn. P. ... filios incolumes haberemus, quibus certe pietas fraudi esse non debuit*; v. Premerstein Vom Werd. u. Wes. d. Prinzipats 17. Ulrich Pietas 12ff.). Es dünkt nicht unwichtig, bei der Beurteilung seiner Maßnahmen von dieser grundsätzlichen, von S. selbst stammenden Erklärung auszugehen. Denn damit bezeichnet er eindeutig als das Ziel seines Handelns neben der unmittelbaren, eben durch die pietas ihm auferlegten Rache an Caesar in erster Linie die volle bürgerliche und moralische Wiederherstellung des Andenkens seines Vaters, dessen Name beispielsweise auf den Schilden der Soldaten getilgt worden war (Cass. Dio XLII 15, 5. v. Premerstein 86). Naturgemäß war dieses Ziel, zumal bei der Besonderheit des römischen Staatslebens, nicht unabhängig von den politischen Machtverhältnissen zu erreichen, aber wesentlich ist, daß dieses Ziel an sich keinen persönlichen Machtanspruch umschließt.

Aus solcher Feststellung dürfte manche Besonderheit in dem Vorgehen des S. zutreffender erklärt werden können, als wenn man von vornherein, wie dies sowohl bei Drumann-Groebe IV^2 591 als auch in besonderem Maße bei Gardthausen I 1 314f. geschieht, von ihm die Gewinnung der Macht geradezu verlangt.

Seine Teilnahme an den Kämpfen in Afrika und dann vor allem in Spanien, die ihn als tüchtigen Anführer im Kleinkrieg erkennen lassen, ist zunächst durch die Rache an Caesar bestimmt, und es war durchaus folgerichtig, wenn er nach Caesars Ermordung sich rasch zu Verhandlungen bereit fand, die ihm durch Zuerkennung einer bedeutenden Entschädigungssumme für das väterliche Vermögen, die Bewilligung der Rückkehr nach Italien und die Ernennung zum *prae-*

fectus classis et orae maritimae die angestrebte restitutio für sich und damit ja auch für das Andenken seines Vaters zu bringen versprachen. Erst als diese restitutio durch die neuerlichen Maßnahmen Octavians wieder in Frage gestellt war, griff er abermals zu dem Mittel des Kampfes, um seine Wünsche durchzusetzen. Daß er sich dabei Sizilien zum Angelpunkt seiner militärischen Unternehmungen wählte, zeugt klar von seiner richtigen Einschätzung der Wirtschaftslage Italiens. Daß er aber von Sizilien nicht erobernd nach Italien übergriff, sondern durch die Besetzung von Korsika und Sardinien sowie die helfende Aufnahme der politischen Flüchtlinge Octavian bloß unter gesteigerten Druck setzte, erklärt sich eben daraus, daß er wohl seine restitutio, nicht aber eine persönliche Machtstellung beanspruchte. Denn jedes Übergreifen nach Italien hätte ihn unweigerlich zum Kampf um die Macht und zur Verantwortung für diese genötigt. Das aber lag ihm offensichtlich fern, wie neuerlich der Vertrag von Misenum beweist, der insofern einen Höhepunkt in seinem Wirken darstellte, als ihm hier die Rückleitung der politisch Entrechteten gelang. Die gleiche Linie der Beschränkung auf sein ursprüngliches Ziel hält er aber auch in der Folgezeit getreulich ein bis zu dem bitteren Tage von Naulochos, an welchem die reale Macht seinen ideellen Wunsch zerschlägt. In diesem bedingungslosen Festhalten an seinem ursprünglichen Ziel, wovon er sich, was ihm manchen Vorwurf eintrug, auch durch besonders verlockend erscheinende Situationen nicht abbringen ließ (App. b. c. V 143, 597: *ὑπὸ δὲ θεοβλαβείας αὐτὸς οὔποτε ἐπεχείρησε τοῖς πολεμίοις, πολλὰ τῆς τύχης εὔκαιρα παρεχούσης, ἀλλ' ἠμύνετο μόνον*) erinnert er, wiewohl auf einer anderen Ebene, vielfach an seinen Vater.

Diesem gleicht er nicht minder in seiner hervorragenden Organisationsfähigkeit. Stellte schon die rasche, in wenigen Wochen durchgeführte Zusammenziehung der in den verschiedenen Häfen zerstreuten römischen Flotte in Massilia eine beachtliche Leistung in dieser Hinsicht dar, auch wenn ihm dabei seine magistratische Würde von Nutzen gewesen sein mag, so wird sie von der Überführung dieser Flotte nach Sizilien, von der so raschen Installierung derselben in den dortigen Häfen, daß sie ununterbrochen für den Kreuzerkrieg aktionsfähig blieb, und der laufenden Ergänzung durch Neubauten (Kromayer, Philol. LVI [1897] 449) nicht minder übertroffen wie von dem allein aus den Mitteln und Möglichkeiten Siziliens geschaffenen weiteren Neubau des J. 37; dabei handelte es sich nicht allein um die Materialbeschaffung, sondern ebenso um die Schulung der vornehmlich aus den entlaufenen italischen Sklaven gebildeten Schiffsmannschaften. Hier hat S., gewiß sehr wesentlich von seinen griechischen Flottenkommandanten Menodoros, Menekrates, Demochares und Apollophanes unterstützt, deren Arbeit in der durchaus nach den griechischen Seekriegsregeln erfolgten Ausbildung der Flotte zu erkennen ist, Hervorragendes geleistet. Denn geschlagen haben sich seine Geschwader durchwegs sehr gut, auch wenn sie schließlich der Übermacht und insbesondere der technischen Neuerung des Korax erlegen sind.

Hierin allerdings gibt sich eine Schwäche des S. zu erkennen, daß er sich zu wenig oder gar nicht um die Arbeiten auf der gegnerischen Seite bekümmerte, wie es auch als ein schweres Versagen in strategischer Hinsicht zu werten ist, daß er im J. 36 das seestrategisch so wichtige Vorfeld nahezu kampflos dem Gegner überließ. Wenn ein solches Verhalten als *stultitia* bezeichnet werden darf, dann ist die Wendung bei Sen. suas. VI 14 berechtigt. Freilich müßte dann sehr vielen Feldherren diese Wertung zuerkannt werden.

Die gleiche Urteilshärte wie in dem Vorwurf der *stultitia* liegt den Worten *studiis rudis, sermone barbarus* zugrunde. Denn wir haben nicht den geringsten Grund anzunehmen, daß seine Erziehung bis zum Tage von Pharsalos nicht die gleiche gewesen wäre, wie sie für den Sproß einer der ersten Familien in Rom, und zwar in dem Hause des auf Bildung und Befriedigung jeder Konvention besonders bedachten Triumvirn P. selbstverständlich war (Hadas S. Pompey, Diss. New York 1930, 10ff.); dabei mag das griechische Element der väterlichen Neigung gemäß im Vordergrund gestanden sein. Doch daß S. mit seinem Latein umzugehen wußte, zeigt das feine Wortspiel, mit dem er anläßlich des Friedensmahles von Puteoli Antonius auf seinem Schiff begrüßte (Cass. Dio XLVIII 38, 2: *πρὸς τὸν Ἀντώνιον ... ἐν ταῖς Καρίναις αὐτοὺς ἑστιᾶν ἔφη*. Vell. II 77, 1: *cum in navi Caesaremque et Antonium cena exciperet, dixit in carinis suis se cenam dare, referens hoc dictum ad loci nomen, in quo paterna domus ab Antonio possidebatur*), ebenso wie sein Schreiben aus dem J. 44 an die Konsuln, von dem selbst Cicero zugibt (ad Att. XVI 4, 1): *pauca παρὰ λέξιν, ceteroqui et satis graviter et non contumaciter* und das man gerade angesichts dieses Urteils im Gegensatz zu Gardthausen I 1, 311 als sein persönliches Werk ansehen darf. Natürlich hat das ständige Lagerleben, das ihm gewiß für die Beschäftigung mit geistigen Dingen wenig oder gar keine Zeit ließ, auf seine Ausdrucksweise abgefärbt, doch scheint die Berechtigung eben zu dem Velleiuswort *sermone barbarus* nicht gegeben.

Angesichts der Unfreundlichkeit, die sich in diesem Urteil birgt, fällt um so mehr die Bemerkung *impetu strenuus, manu promptus*, der wir nach unserer Kenntnis Geltung nur für die Kämpfe auf der spanischen Halbinsel und in Kleinasien zuerkennen können, auf. Denn auf Sizilien hat er sich, von dem ersten Eroberungsangriff vielleicht abgesehen, auf die Fernleitung der Schlachten beschränkt; zumindest sind wir nicht in der Lage, seine persönliche Teilnahme auch nur an einem Seekampf nachzuweisen. Das fällt auf; aus Feigheit wird man solches Verhalten bei ihm nicht erklären wollen, zumal seine zeitgenössischen Kritiker es nicht unterlassen hätten, dies hervorzuheben. Man könnte daran denken, daß ihm die Seekrankheit das Fernbleiben von Bord empfahl; wahrscheinlicher dünkt aber, zumal im Hinblick auf das *libertorum suorum libertus servorumque servus*, daß er tatsächlich seinen Freigelassenen einräumte, worin er ihrer Sachkenntnis mehr zutrauen durfte als seinen eigenen offensichtlich im Landkampf

größeren Fähigkeiten. Es könnte aber auch der Umstand bei diesem seinem Verhalten mitgespielt haben, daß in gleicher Weise sein Gegner Octavian vom Kampf selbst sich fernhielt. Denn daß er diesen in mancherlei Dingen nachahmen wollte, lehrt die Tatsache, daß er gelegentlich sein Cognomen *Magnus* ähnlich wie jener *imperator* abgekürzt als Praenomen setzte (Not. degli scavi 1894, 389 = Dessau Inscr. lat. sel. III 8891. Mommsen Herm. XXX [1895] 460) und selbst als Patronymikon verwandte (*Mag. f.*) und sich zudem ähnlich dem *divi f.* Octavians als Sohn des Gottes Neptun (Cass. Dio XLVIII 31, 5. 48, 5) bezeichnete (v. Premerstein a.O.), worin man wohl nur den Ausdruck einer gewissen auch bei seinem Vater zu beobachtenden, auf Äußerlichkeiten bedachten Eitelkeit wird sehen dürfen.

Wenn ihm nachgesagt wurde, daß er es mit der Treue weniger genau genommen hätte als sein Vater (*fide patri dissimillimus*), so könnten diesbezüglich nur die beiden Fälle des Bithynicus und Murcus in Betracht gezogen werden; doch kennen wir keinen der Fälle genau genug, um ein gesichertes und einwandfreies Urteil fällen zu können. Jedesfalls muß aber gerade diesem Vorwurf gegenüber daran erinnert werden, daß er die Aufforderung, sich der beiden Triumvirn auf seinem Schiff zu bemächtigen (App. b.c. V 73, 310), wozu er durchaus die Möglichkeit gehabt hätte und wodurch er damals in der überschäumenden Feierstimmung der großen Menge (Cass. Dio XLVIII 37, 1ff.) leicht, wenn ihm jemals der Sinn danach gestanden wäre, die gesamte Macht hätte an sich reißen können (App. b. c. V 73, 310: *ἀναλαβεῖν δὲ τὴν ἀρχὴν τὴν πατρῴαν δι' ὀξυτάτης ἀφορμῆς*) nicht aufnahm. Er lehnte damals solches hinterhältiges Vorgehen rundweg ab, wiewohl sein Ratgeber nicht zu Unrecht darauf verwies, daß er damit zugleich *τίσασθαι ... τὴν ἐς τὸν πατέρα καὶ τὸν ἀδελφὸν ἁμαρτίαν* könne. Wenn er diese Tat trotz einer derartigen moralischen Rechtfertigungsmöglichkeit verweigerte, so ist doch recht fraglich, ob in den Fällen des Bithynicus und Murcus nicht doch deren Verhalten sein Vorgehen notwendig machte.

So wird man allgemein an seiner Haltung zumindest bis zum Tage von Naulochos kaum etwas rügen können. Diese Niederlage, von der möglicherweise auch der Tod seiner Frau Scribonia (Drumann-Groebe IV² 591. Münzer u. Bd. II A S. 891) zeitlich nicht allzu weit entfernt ist, scheint ihn auch seelisch zutiefst erschüttert zu haben. Denn bei seinem Auftreten in Kleinasien erscheint er völlig verändert. Der Gedanke der *pietas* beschäftigt ihn offenbar überhaupt nicht mehr; jetzt geht es ihm nur um seine Person und seine Macht. Hier spielt er unbestreitbar gegenüber Antonius und Furnius ein noch dazu recht ungeschicktes Doppelspiel, wie wir es vorher nicht bei ihm beobachten können; auch, daß er versucht, des Gegners durch Verrat habhaft zu werden, steht in eindeutigem Widerspruch zu seinem Verhalten vor Puteoli. Als Taktiker und Organisator zeigt er sich auch hier auf der Höhe und versagt ebenso wie vorher als Stratege. Aber wenn auch der Historiker in erster Linie an die Worte der Überlieferung sich zu halten hat und diese über die seelischen Verhältnisse nichts vermelden, so kann man sich dem Gefühl kaum verschließen, daß in S. eine tiefe Wandlung sich vollzogen hatte, die sich schon in Kephallenia zu erkennen gibt, als er, der bislang gewissermaßen *propugnator proscriptorum* war, seine Getreuen von sich weist und jedem anempfiehlt, allein seine Rettung zu suchen (Cass. Dio XLIX 17, 3: *παρῄνεσέ σφισιν ἰδίᾳ καὶ καθ' ἑαυτὸν ἑκάστῳ τῆς σωτηρίας προσκοπῆσαι*). Hier ist nichts von dem *ἐπίκουρος* zu verspüren, als welcher er *περιέσωσεν ἄνδρας ἀρίστους τε καὶ πολλούς* (App. b. c. V 143, 597).

Es ist hier ein ähnlicher seelischer Umbruch zu beobachten wie bei seinem Vater nach Pharsalos. Und daher ist es kaum Zufall, wenn S. ähnlich seinem Vater den letzten möglichen Weg nur in einem Ausweichen nach Parthien sieht. Sein Vater hatte sich dem Widerstreben seiner Anhänger gegen diesen Plan gebeugt und war dafür nach Ägypten in den Tod gefahren; sein Sohn S. opferte diesem Plan die Zusammenarbeit mit seinen bisherigen Anhängern, *fide patri dissimillimus*, und mußte darob den Tod durch den Henker auf sich nehmen.

34) Q. Pompeius Niger römischer Ritter aus Italien in Spanien der dort im J. 45 auf Caesars Seite an dem Feldzuge gegen die Pompeiussöhne teilnahm (bell. Hisp. 25, 4).

35) Pompeius Percennius. Angehöriger einer angesehenen Familie aus Messana, die von dem Triumvirn Pompeius ebenso wie die Männer Nr. 23, 27, 28, 36 und 37 das römische Bürgerrecht erhalten hat und in deren Haus Ciceros Vetter Lucius (zu *frater meus* vgl. Münzer Bd. VII A S. 823 Nr. 26) freundlich aufgenommen wurde (Verr. II 25).

36) Cn. Pompeius Philo, ebenso wie Nr. 23, 27, 28, 35 und 37 von dem Triumvirn mit dem römischen Bürgerrecht ausgestattet, ein Siculer aus Tyndaris (Cic. Verr. IV 48), auch von Verres geschädigt (Ciaceri Cicerone e i suoi tempi I 64).

37) Pompeius Phrygio ein reicher Mann, dessen Vermögen der Konsul von 115 v. Chr. M. Aemilius Scaurus (v. Rohden o. Bd. I S. 584ff. Nr. 140) durch Erbschleicherei an sich zu bringen verstand (Cic. de orat. II 283).

38) T. Pompeius Reginus vgl. Nr. 22 und Nr. 24.

39) Q. Pompeius Rufus, Sohn eines Q. (Mommsen Röm. Münzw. 643 nr. 292. Babelon Descr. des monn. de la rép. Rom II 337. CIL III 7238 = Dessau 869), den mit anderen Borghesi op. V 129 in einem zum J. 132 erfundenen Volkstribun sehen wollte. In Wahrheit hat dieser Volkstribun nach unserer Kenntnis (Drumann-Groebe G. R. IV 316, 3 und 317, 2) nicht existiert. Trotz des großen zeitlichen Abstandes muß daher angenommen werden, daß unser Q. P. der Sohn des Konsuls vom J. 141 (Nr. 12) war (M. Gelzer Abh. Akad. Berlin 1941, phil.-hist. Kl. Nr. 14, S. 5), der offenbar, wie auch die Lebensdaten seiner Tochter Pompeia (Nr. 51) erkennen lassen, sehr spät geheiratet hat. — Im J. 100 trat P. als Volkstribun, zusammen mit seinem Kollegen L. Cato, für die Interessen der Aristokraten ein und bemühte sich, allerdings gegenüber dem Widerstand des Konsuls C. Marius vergeblich, die

Rückberufung des Q. Metellus Numidicus (Münzer o. Bd. III S. 1220f.) durchzusetzen (Oros. V 17, 11. Val. Max. V 2, 5); ob und in welchem Maße dieses sein Vorgehen durch die persönlichen Beziehungen seines Vaters zu Q. Metellus Macedonicus (vgl. o. S. 2058), dem Oheim des Numidicus (vgl. die Stammtafel o. Bd. III S. 12), mitbestimmt war, bleibt unseren Vermutungen überlassen. Als Stadtpraetor im J. 91 (Val. Max. III 5, 2. Cic. de or. I 168) sprach er dem Q. Fabius Maximus, dem verschwenderischen und liederlichen Sohn des großen Feldherrn (Münzer o. Bd. VI S. 1790 Nr. 107), die selbständige Verwaltung seines bedeutenden Vermögens ab (Cic. Tusc. I 81). Erst im J. 88 gelangte er zusammen mit L. Sulla zum Konsulat (CIL I² p. 27. 36. 154. III 7238. Cic. Cluent. 11; de leg. agr. I 10. II 38. 56; Brut. 306· Lael. 2. Liv. per. 77. Vell. II 17, 1. Plut. Sull. 6. Appian. b. c. I 56. 63), wobei die Tätigkeit seines Geschlechtsvetters Cn. Pompeius Strabo als wahlleitenden Konsuls nicht unbeachtet bleiben darf (W. Schur Das Zeitalter d. Marius u. Sulla 128ff. Last Anc. Cambr. hist. IX 201ff.). In völliger Übereinstimmung mit Sulla bekämpfte er aufs schärfste die Bundesgenossenpolitik des Volkstribunen P. Sulpicius Rufus (Münzer u. Bd. IVA S. 843ff. Nr. 92), mit dem er noch wenige Jahre zuvor im besten Einvernehmen gestanden hatte (Cic. Lael. 2), und ist unzweifelhaft mitverantwortlich für die Anordnung des Justitiums (Mommsen St.-R. I 263, 6; III 1058, 2), um dessen Aufhebung es dann zu den Tumulten in Rom kam, in deren Verlauf auch sein eigener Sohn (Nr. 40) erschlagen wurde, während P. selbst noch rechtzeitig vor der anstürmenden Menge entfliehen konnte. Als dann sein Kollege Sulla mit den Truppen von Nola gegen Rom heranrückte, schloß sich ihm P. vor der Stadt an und übernahm die Besetzung des collinischen Tores am Fuße des Quirinal (Plut. Sull. 9. Appian. I 57). Wieweit P. an den nach der Einnahme Roms getroffenen Maßnahmen, der Ächtung der maßgebendsten politischen Gegner und den verschiedenen Gesetzen, im einzelnen schöpferisch beteiligt war (Cic. Phil. VIII 7. Appian. I 59. Liv. per. 77. Fest. p. 572; vgl. auch Fröhlich o. Bd. IV S. 1537. Mommsen St.-R. II 158, 2. E. Meyer Herm. XXXIII [1898] 652. Billeter Gesch. d. Zinsfusses i. Altert. 157. Schur a. O.), entzieht sich unserer Kenntnis; man wird aber in ihm gegenüber Sulla mehr den Mitläufer sehen dürfen. Jedenfalls wurde er, als er dann im Auftrage Sullas das noch unter dem Befehl des Prokonsuls Cn. Pompeius Strabo (Nr. 45) stehende Nordheer selbst übernehmen sollte, um Italien zu sichern (Last a. O. IX 210. 437), wenn Sulla in Griechenland den Feldzug gegen Mithridates eröffnete, von den durch Strabo aufgewiegelten Soldaten erschlagen (Appian. I 63. Liv. per. 77. Vell. II 20, 1. Val. Max. IX 7, 2). — Aus den Münzen seines gleichnamigen Enkels (Nr. 41) lernen wir, daß er *decemvir sacris faciundis* gewesen war (Mommsen Röm. Münzw. 643, nr. 292 b, Bardt Priesterkoll. 30, nr. 27). Erwähnt wird er auch als Redner, ohne daß er besonders hervorgeragt hätte (Cic. Brut 89, 304); vielmehr soll ihm häufig L. Aelius die Reden verfaßt haben, der ihm auch seine eigenen Entwürfe ausbesserte (Cic. Brut. 56, 206. Schanz Gesch. d. röm. Literatur I 1³, 326. 328).

40) Q. Pompeius Rufus, Sohn des Konsuls vom J. 88, war mit Sullas Tochter Cornelia vermählt (Liv. per. 77. Vell. II 18, 6. Appian. I 56), die Münzer o. Bd. IV S. 1596 Nr. 412 irrtümlich zur Gattin seines Vaters machte, woran auch M. Gelzer Abh. preuß. Akad. 1941, phil.-hist. Kl., Nr. 14, S. 5 denkt. Als er sich während des Konsulates seines Vaters den Bestrebungen der Marianer und insbesondere jenen des Tribunen P. Sulpicius (Münzer u. Bd. IVA S. 847) entgegenstellte, fand er im Handgemenge den Tod (Plut. Sull. 8. Mar. 35. Cass. Dio XL 45. Drumann-Groebe G. R. IV² 318 nr. 6. Schur Zeitalter d. Marius u. Sulla 128ff. Last Anc. Cambr. hist. IX 205). Er hinterließ einen Sohn (Nr. 41) und eine Tochter (Nr. 52), die zweite Gemahlin Caesars.

41) Q. Pompeius Rufus, Sohn des im J. 88 bei den Tumulten des Sulpicius umgekommenen P. (Nr. 40) und somit Enkel des Konsuls vom J. 88 (Nr. 39) sowie durch seine Mutter Cornelia Enkel auch Sullas (Cass. Dio XL 45, 2. Ascon. p. 28. Val. Max. IV 2, 7). Für die Feststellung seines ungefähren Alters ist es nicht unwichtig, daß ihn sein Oheim Faustus Sulla (Münzer o. Bd. IV S. 1516) schon im J. 63 in Briefen aus Asien bat, ihm Gladiatoren anzukaufen (Cic. Sulla 55). In einem der nächsten Jahre, vermutlich um 59 (Mommsen Röm. Münzw. 643, Anm. 529), setzte er als Münzmeister offenbar im Sinne eines politischen Programms das Bild seiner Großväter auf seine Münzen (Mommsen 643 nr. 292. Babelon Monn. de la rép. Rom. II 338). Im Herbst des J. 54 machte er dann von sich reden, als er unter anderen M. Messalla, einen der vier Konsularkandidaten, wegen Stimmenkaufs anklagte (Cic. ad Att. IV 16, 6. 17, 5; ad Qu. fr. III 2, 3). Allerdings wurde die Klage infolge der politischen Ereignisse vorläufig nicht durchgeführt (vgl. die Einzelheiten bei Drumann-Groebe G. R. III² 7f. Anm. 11). Als er bereits zum Volkstribun designiert war, unterstützte er den Antrag des Tribunen Lucilius Hirrus (Münzer o. Bd. XIII S. 1643), erregte auch Unruhen und wurde daraufhin vom Senat verhaftet (Cass. Dio XL 45, 2. Drumann-Groebe III² 301f. E. Meyer Caesars Monarchie 208f.). Als er aber am 10. Dez. 53 dann sein Amt antrat, ließ er seinerseits nun den Favonius, der eben vom Tribunat abgetreten war, verhaften (Cass. Dio XL 45, 4), teils wohl, um sich persönlich zu rächen, teils aber und vor allem, um die Opposition gegen des Pompeius Diktaturwünsche einzuschüchtern und zu schwächen. An dieser Politik der unbedingten Unterstützung des Pompeius hielt er fest und ging nach der Ermordung des Clodius aufs entschiedenste gegen Milo vor; am 23. Jänner 52 deutete er in einer Volksversammlung an, daß Milo ein Attentat auf Pompeius plane (Cic. Mil. 65ff. Ascon. zu § 67) und ließ sich von Pompeius selbst bestätigen, daß ihm darüber Anzeigen zu Ohren gekommen wären (E. Meyer 215ff.), und im Bunde mit Sallust und Plancus behauptete er, daß hinter Milo als eigentlicher Anstifter ‚ein Größerer' stünde, womit er auf Cicero anspielte (Cic. Mil. 47. Ascon. zu § 47: *Q. Pompeius Rufus et*

C. Sallustius . . . dixerunt, manu Milonis occisum esse Clodium, consilio vero maioris alicuius. E. Meyer 222). Wiewohl er mit all diesen Machenschaften nicht wenig zu der Wahl des Pompeius am 25. Februar zum alleinigen Konsul beigetragen hatte (Gelzer Caesar 167f.), wurde er doch von diesem fallen gelassen, sobald er ihm nicht mehr vonnöten war (E. Meyer 236); ob sich Pompeius dabei durch das recht zweifelhafte Gerede gerechtfertigt fühlte, das Asc. arg. in Mil. p. 38f. verzeichnet (*postea P. et Sallustius in suspicione fuerunt redisse in gratiam cum Milone et Cicerone*) und demzufolge P. eine politische Schwenkung vorgenommen hätte, oder ob Pompeius dieses Gerede selbst ausstreuen ließ, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wurde P. nach Ablauf seines Tribunates auf Grund der Gesetze des Pompeius von seinem bisherigen Amtskollegen M. Caelius wegen der anläßlich der Verbrennung des Leichnams des Clodius begangenen und veranlaßten Gewalttaten (Drumann-Groebe G. R. II² 291. 348) belangt und verurteilt (Cass. Dio XL 55, 1. Val. Max. IV 2, 7). Er zog sich nach Bauli in Kampanien zurück, wo er in größter Dürftigkeit lebte (Cael. ad fam. VIII 1, 4), da ihm seine anscheinend sehr geldgierige Mutter Cornelia die Nutznießung der väterlichen Güter vorenthielt. Aus dieser Lage wurde er erst befreit, als sein politischer Gegner M. Caelius eine richterliche Entscheidung veranlaßte, derzufolge Cornelia ihm seine Anrechte ausliefern mußte. Aber man scheint doch sein nochmaliges Auftreten auf der politischen Bühne gefürchtet zu haben, denn seine Feinde ließen das Gerücht verbreiten, daß er Cicero im J. 51 auf der Reise nach Kilikien ermordet hätte (Cael. ad fam. VIII 1, 4).

42) Q. Pompeius Rufus wird in dem Senatsbeschluß über die Oropier aus dem J. 73 v. Chr. als *Κοΐντον υἱὸς Ἀρ[νιή]σσης* bezeichnet (Dittenberger Syll.³ 747); er muß also, da er hier als Mitglied eines Senatsausschusses erscheint, spätestens im J. 74 Quaestor gewesen und um 103 v. Chr. geboren sein. Demnach kann er unter Berücksichtigung seines Vornamens in keinem leiblichen Abstammungsverhältnis zu einem der uns bekannten *Pompei Rufi* gestanden haben. Es hat daher die Vermutung Mommsens (Herm. XX [1885] 268ff., bes. 284), daß R. von dem Konsul des J. 88 nach dem unglücklichen Tode seines leiblichen Sohnes (Nr. 40) adoptiert worden sei, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, wiewohl der baldige Tod des Konsuls von 88 selbst wieder wenig günstig für eine solche Annahme zu sein scheint. Im J. 63 ging er als Praetor nach Capua mit dem Auftrag, entsprechende Vorsorge und Maßnahmen gegen etwaige Sklavenunruhen zu treffen (Sall. Catil. 30, 5f.). Im folgenden J. 62 (Drumann-Groebe G. R. II² 557. Münzer o. Bd. II S. 1267) verwaltete er die Provinz Africa, und zwar nach Cic. p. Cael. 73 mit uneigennütziger Gerechtigkeit. Damit scheint seine politische Laufbahn abgeschlossen gewesen zu sein; denn wir hören nur noch, daß er in dem im April 56 stattfindenden Prozeß gegen M. Caelius (Münzer o. Bd. III S. 1268) für das Wohlverhalten des Angeklagten zeugte, der mit ihm zugleich auf seinen väterlichen Besitzungen in Africa geweilt hatte. [F. Miltner.]

43) Pompeius Rufus, Anhänger des P., wurde in der Schlacht bei Thapsus von den eigenen Soldaten am Arm verwundet (bell. Afr. 85, 7). In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis er zu der Linie der P. Rufi stand, der er wohl zugehört, bleibt völlig unsicher.

44) Q. Pompeius Sosus. Freigelassener eines Q. P. Bithynicus (CIL VI 33087 = Dessau Inscr. lat. sel. 8401), in dem man Nr. 25 zu erkennen hat und kaum dessen Sohn, da die Gattin des Sosus eine *Sa[t]riena Salvia*, Freigelassene eines Publius, wohl mit dem Münzmeister des J. 77 P. Satrienus (Münzer u. Bd. II A S. 190) in Verbindung zu bringen ist.

45) Cn. Pompeius Strabo. Nach Ausweis der offiziellen Aufzeichnungen (Fasti Cap. 665 = CIL I² p. 27. Act. triumph. 665 = CIL I² p. 49; vgl. auch Cic. Brut. 175; Phil. XII 27) ist er *Sex(ti) f(ilius) Cn(aei) n(epos)* gewesen, somit jüngerer Sohn des seinerzeitigen Statthalters von Makedonien (Nr. 17). Den Beinamen Strabo, ‚Schieler' (Porphyr. und Acro zu Hor. sat. I 3, 44. Plin. n. h. XI 150. Gelzer Abh. Akad. Berl. 1941, phil.-hist. Kl., nr. 14, 6), erhielt er infolge der besonderen Ähnlichkeit mit seinem Koche Menogenes (Plin. n. h. VII 54. Val. Max IX 14, 2), der gleichfalls Strabo hieß (Münzer o. Bd. XV S. 917 Nr. 2).

Seine öffentliche Laufbahn begann er als Quaestor unter dem Propraetor T. Albucius wahrscheinlich im J. 104 (Marquardt Röm. Staatsverw. I 97. Klein Die Verwaltungsbeamten v. Siz. und Sard. 286. Drumann-Groebe G.R. IV² 326); in dieser Stellung konnte er offenbar reiches Material gegen die Verwaltungsmethode des Albucius sammeln, das er zu einer Anklage auswerten wollte, doch wurde er nach Cic. in Q. Caec. div. 63 aus grundsätzlichen Erwägungen als Kläger nicht zugelassen, als welcher damals vielmehr C. Julius Caesar Strabo dann fungierte (Cic. in Pison. 92; de off. II 50. Suet. Caes. 55). Daß er hernach die Praetur bekleidete, ist sicher, wenn auch eine zeitliche Festlegung nicht möglich ist. Daß er darauf als Propraetor gleich seinem Vater etwa 93 Makedonien verwaltete, ist eine auf Grund einer auf der Akropolis aufgefundenen Ehreninschrift (*ὁ δῆμος Γναῖον Πομπήιον Σέξτου υἱόν*; IG III ed. min. 4101) ausgesprochene Vermutung (Groebe Athen. Mitt. XXXIII [1908] 135; vgl. Dittenberger Syll.³ 701 Anm.), die recht wahrscheinlich ist (Gelzer 6), der vollen Sicherheit jedoch entbehrt. Verfehlt ist die ältere Annahme (Drumann G. R. IV 319), daß er in jener Zeit Sizilien verwaltet hätte; die diesbezüglichen Nachrichten sind vielmehr auf seinen Sohn, den Triumvirn (Nr. 31), zu beziehen.

Erst während des italischen Bundesgenossenkrieges können wir seine Tätigkeit genauer verfolgen. Im J. 90 befand er sich als einer der fünf Legaten bei der unter dem Befehl des Konsuls P. Rutilius Lupus (Münzer u. Bd. IA S. 1266f. Nr. 26) stehenden Nordarmee (Appian. b. c. I 179), welcher die Aufgabe zufiel, entlang der Via Valeria über Alba Fucens gegen Corfinium, den politischen Mittelpunkt der Aufstandsorganisation, vorzustoßen (Gardner Cambr. anc. hist. IX 189). Darüber hinaus galt es, vor allem Picenum zurückzugewinnen, um die lebenswichtige

Verbindung Roms mit der Poebene nicht abreißen zu lassen und sich Asculums wieder zu versichern, von wo der Aufstand durch die Ermordung eines römischen Prokonsuls, seines Legaten und vieler anderer Römer seinen Ausgang genommen hatte (Appian. b. c. I 171ff. Oros. V 18, 8. Cic. p. Font. 41. Diod. XXXVII 12, 3. Nissen Ital. Landesk. II 427. Hülsen o. Bd. II S. 1527f.). Mit dieser Aufgabe wurde völlig selbständig P. betraut, wozu ihn sein ausgedehnter Grundbesitz in der picenischen Landschaft (Plut. Pomp. 6, 1. Pais Dalle guerre puniche II 679 glaubt wenig überzeugend, daß der große Grundbesitz erst durch den Krieg erworben worden wäre) und die daraus erwachsende Landeskenntnis (Gardner a. O. Gelzer 8. Schur Das Zeitalter des Marius und Sulla 114) ebenso geeignet erscheinen ließ wie seine besondere Härte. Er ging auch sofort gegen Asculum vor und begann die von T. Lafrenius verteidigte Stadt zu belagern, wobei er jedoch anscheinend auch manche Schlappe hinnehmen mußte (Front. strat. III 17, 8. v. Domaszewski S.-Ber. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 201, 1. Abh., 23 § 1). Als aber unter C. Vidacilius und Vettius Scato ein Entsatzheer der Aufständischen heranrückte, sah sich P. zur Aufgabe der Belagerung und zum Rückzug nach Norden genötigt; bei Falerio wurde er sehr schwer geschlagen (Oros. V 18, 10) und konnte die Trümmer seines Heeres nicht ohne Schwierigkeit in die Colonie Firmum retten, wo ihn nun seinerseits Lafrenius einschloß (Appian. b. c. I 204). Aus dieser wenig günstigen Lage, in der er um die Wiederherstellung der Schlagkraft seiner Truppe und ihre Verstärkung aus der Umgegend nicht ohne Erfolg bemüht war (Cichorius Röm. Stud. 160), befreite ihn sein Legat Sulpicius Galba (Cichorius 138. Gardner 190, 1. Münzer u. Bd. IV A S. 768f. nr. 60), der seiner Weisung gemäß von Süden her neue Truppen in den Rücken des Lafrenius führte, worauf auch P. selbst aus Firmum heraus zum Angriff überging. Diesem doppelten Angriff hielt Lafrenius nicht stand; sein Lager wurde von Sulpicius niedergebrannt, er selbst fiel im Kampf, seine Truppen flohen ohne jede Ordnung nach Asculum, das P. neuerdings einschloß (Appian. b. c. I 205f.). Wenn auch dieser Erfolg keineswegs, wie Groebe annahm (Drumann-Groebe G. R. IV² 328), dem P. den Imperatortitel eingetragen hat, was schon durch seine Stellung als Legat unmöglich gemacht wird (Dessau 8888. Cichorius 132), so hatte doch dieser Sieg angesichts der sonst wenig erfreulichen Kriegslage allein schon stimmungsmäßig keine geringe Auswirkung in Rom (Liv. per. 74. Oros. V 18, 17). Sicher mit Recht ist angenommen worden, daß nicht zuletzt dieser Sieg die Wahl des P. zum Konsul für das J. 89 (Fasti Cap. 665 = CIL I² p. 27. Liv. per. 74. Vell. II 29, 1. Oros. V 18, 18. Appian. b. c. I 216. Plin. n. h. III 70. Diod. XXXVII 2, 8) beeinflußte und bestimmte (Gardner 190. Gelzer 8) und ihm damit die selbständige Oberleitung des Krieges auf dem gesamten nördlichen Kriegsschauplatz eintrug. Mit der ihm eigenen Tatkraft machte er sich an die Durchführung der keineswegs leichten Aufgabe und zog noch während des Winters sehr bedeutende Truppenmengen, die von Vell. II 21, 1 auf 75 000 Mann beziffert werden, in seinen Befehlsbereich, vornehmlich um Asculum zusammen, das so in steigendem Maß der Mittelpunkt des beiderseitigen Kräfteeinsatzes wurde. Denn auch die Italiker boten neue Heere auf, um Asculum zu entsetzen. P. sah sich daher unter der Drohung des Heranmarsches dieser Entsatzheere anscheinend zu einer Lockerung des Einschließungsringes genötigt, um dem anrückenden marsischen Aufgebot mit genügender Macht entgegentreten zu können. Er errang auch einen bedeutenden Sieg (Liv. per. 74. Oros. V 18, 18 gibt 18 000 Gefallene und 3000 Gefangene an) und konnte eine Restgruppe von 4000 Mann (Oros. V 18, 19) ins Gebirge abdrängen, wo sie infolge der winterlichen Jahreszeit und mangels Nahrungsmitteln zugrunde gingen. Nach Vell. II 21, 1 und Oros. V 18, 21 konnte P. noch am gleichen Tage gegen das unmittelbar auf Asculum vorstoßende Heer der Picenter vorgehen und es schlagen, vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß der Führer Vidacilius, ein gebürtiger Asculaner, mit etwa acht Kohorten durch den Ring der Belagerer sich in die Stadt durchschlug, wo er sich, an dem Erfolg weiteren Widerstandes verzweifelnd, selbst den Tod gab (Oros. V 18, 21. Appian. b. c. 207ff.; den Durchbruch des Vidacilius und die Doppelschlacht etwa mit Gardner 197 erst kurz vor dem Fall von Asculum anzusetzen, ist, wie v. Domaszewski 29 schon mit Recht betonte, nicht angängig).

Wie weit zeitlich in diesen Zusammenhang auch noch die Nachricht bei Appian. b. c. I 216 von dem Versuch eines Heeres der Aufständischen, nach Etrurien durchzubrechen, die v. Domaszewski 28f. kaum zutreffend (Gelzer 11) mit dem Kampf gegen die marsische Gruppe gleichsetzen wollte, gehört, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Tatsächlich gelang es P., auch diesen Versuch zunichte zu machen, womit vielleicht sein Liv. per. 75 verzeichneter abschließender Erfolg gegen die Vestiner (*Vestinos in deditionem accepit*) in Beziehung zu setzen ist. Wahrscheinlich begrüßte ihn jetzt das Heer als imperator (Dessau 8888, Anm. 33; Gelzer 11: Stevenson Journ. of Rom. stud. IX [1919] 95 will die Zuerkennung dieses Titels, wenig wahrscheinlich, erst nach der Einnahme von Asculum ansetzen) nach diesen durchschlagenden Erfolgen, die offenbar auch auf Seite der Aufständischen ihren Eindruck nicht verfehlten. Denn als Auswirkung dieser militärischen Erfolge wird es anzusehen sein, wenn es vermutlich noch vor dem 17. März 89 — wie Cichorius 183, demgegenüber die von Domaszewski 9 vertretene Ansicht über Ciceros Anwesenheit vor Asculum (vgl. auch Gelzer u. Bd. VII A S. 830) kaum standhält, wahrscheinlich gemacht hat — zwischen P. und dem Führer der Marser P. Vettius Scato zur Verhandlung über eine Beilegung des Konfliktes kam (Cic. Phil. XII 27), deren offizieller Charakter durch die Beiziehung des Bruders des Konsuls S. Pompeius (Nr. 18) ebenso wie durch die Teilnahme des gesamten Consiliums, in dem sich damals neben Cicero und anderen auch der Sohn des Konsuls, Cn. Pompeius Magnus, befand (Dessau Inscr. Lat. sel. 8888), betont wurde. Trotz des schließlichen Scheiterns lassen die Verhandlungen die grundsätzliche Geneigtheit des P. für

eine versöhnliche Lösung der Bundesgenossenfrage annehmen, was auch durch die Tatsache empfohlen wird, daß seine Wahl zum Konsul in einer Zeit erfolgt war, die durch die Erlassung der *lex Iulia de civitate Latinis et sociis danda*, der *lex Plautia Papiria* und der *lex Calpurnia* gekennzeichnet war, worauf Gelzer 9 zutreffend hinweist. Diese grundsätzliche Haltung, die aber unzweifelhaft die bedingungslose Unterwerfung der Aufständischen zur Voraussetzung hatte, hinderte ihn nicht, nach dem Scheitern der Aussprache den Kampf mit entschlossener Tatkraft fortzuführen und die vollständige Einschließung Asculums, das man eher durch Hunger als durch unmittelbare Angriffe (Nissen Ital. Landesk. II 427 und CIL I² 848—884; dazu Zangemeister Eph. epigr. VI 1885, 5ff.) zu bezwingen strebte, fortzusetzen, bis die Stadt etwa Ende Oktober oder vielleicht auch erst Anfang November 89 genommen und von P. mit besonderer Härte für Aufstand und Widerstand bestraft wurde (Liv. per. 76, wo P. irrtümlich als Prokonsul bezeichnet wird; Oros. V 18, 26. Flor. II 6. 14. Plut. Pomp. 4, 1). Daß er dabei die große Beute für sich behielt (Plut. Pomp. 4, 1), anstatt sie, wie man in Rom erhoffte, dem Aerarium zuzuführen (Oros. V 18, 26. Gardner 197. Gelzer u. Bd. II A S. 1693), ist kennzeichnend für sein Streben nach einer möglichst unabhängigen, selbstherrlichen Stellung, woraus übrigens auch seine Bürgerrechtspolitik zu beurteilen ist. Bald nach der Eroberung der Stadt wird P. die in einer vom 17. November 89 datierten Urkunde (CIL I² 709 = Dessau Inscr. Lat. sel. 8888 = Diehl Altlat. Inschr.² 225), die nach dem neuerlichen Vorgang Carcopinos Hist. Rom. II 383, Schur 121f. zu Unrecht wieder in das Jahr 90 zu setzen versucht, bezeugte Verleihung des Bürgerrechts an 30 besonders verdiente spanische Reiter auf Grund der erst seit kurzem geltenden lex Iulia (Münzer o. Bd. X S. 468) vollzogen haben. Vielleicht gehört in diese Zeit auch die durch P. ausgesprochene Verleihung des Bürgerrechtes an den römischen Ritter P. Caesius (Cic. p. Balb. 50. Nissen Ital. Landesk. II 252, 3), der aus Ravenna gebürtig war (Münzer o. Bd. III S. 1312 Nr. 12. Gelzer 9).

Zu größeren militärischen Unternehmungen wird es in diesem Jahre kaum mehr gekommen sein. Am 25. Dezember 89 feierte P. den Triumph *de Asculaneis Picentibus* (Acta triumph. 665 = CIL I² p. 49. E. Pais Fasti triumph. I 225f.). Da sein Kollege im Konsulat L. Cato schon im Frühjahr gefallen war, muß er auch die Konsulwahlen für 88 geleitet haben, bei denen L. Sulla und Q. Pompeius Rufus (Nr. 39) designiert wurden, wiewohl nach Vell. II 21, 2 P. selbst (woran mit Drumann-Groebe G. R. IV² 330, 7 zu zweifeln kein Grund besteht, wie Gelzer 18 und u. Bd. II A S. 1694 nach Pais Dalle guerre puniche I 166 und Wiehn Die illegalen Heereskommanden 26, 5 mit Recht hervorhebt) an eine Wiederwahl dachte, die er freilich nicht erreichen konnte. Es ist daher sehr fraglich, ob er so sehr, wie Schur 129 meint, hinter der Wahl der beiden neuen Männer stand, zumal engere Beziehungen zwischen der Linie der Strabones und der Rufi nicht nachzuweisen sind. Man könnte vielmehr vermuten, daß nicht zuletzt von diesem Mißerfolg her die Spannung zwischen ihm und seinem Verwandten datierte, die dann zu der Ermordung des Rufus führte (vgl. u. S. 2259).

Damals aber wird er wohl auch der Volksversammlung den Antrag vorgelegt haben, der als *lex Pompeia* (Weiss o. Bd. XII S. 2403. Lange Röm. Altert. II 118. W. A. Zumpt Stud. Rom. 41) für die Regelung der Verhältnisse im nördlichen Polande von Bedeutung wurde. Zusammen mit seinem Versuch einer Iterierung des Konsulates wurde von seinen politischen Gegnern, die sein diktatorisches Machtstreben fürchteten, vielleicht gerade dieses Gesetz, das unter Umständen unter den Bundesgenossen neuerliche Unruhe auslösen konnte, zum Anlaß genommen, um ihn auf Grund der lex Varia (Cic. Corn. I frg. 54. Kübler o. Bd. XIV S. 547) vor das Geschworenengericht zu ziehen (Ascon. p. 79), wobei ihm möglicherweise auch noch das Scheitern der Verhandlungen mit Vettius Scato zum Vorwurf gemacht wurde (Gelzer 14); daß man Beziehungen zu Livius Drusus geltend gemacht hätte, woran mit anderen E. Wiehn 66 denken möchte, ist wenig wahrscheinlich. Doch wenn auch die Einzelheiten dieses Prozesses, der entgegen Marcks Die Überlieferung d. Bundesgenossenkr. 77, 3 und Drumann-Groebe G. R. IV² 327 mit Kiene Der röm. Bundesgenossenkr. 261 sicher in das Jahr 88, und zwar eben in den Jahresbeginn zu verlegen ist, unklar bleiben, P. verstand den Angriff abzuwehren und wurde freigesprochen. Jedenfalls führte er als Prokonsul weiterhin den Befehl auf dem Picentischen Kriegsschauplatz, und es gelang ihm und seinem Legaten Sulpicius die Unterwerfung der Marser und Marruciner (Liv. per. 76. Appian. b. c. I 227) und schließlich auch die der Vestiner, die möglicherweise eine neuerliche Erhebung versucht haben, wenn die zweifache Anführung ihrer *deditio* bei Liv. per. 75 und 76 sinnvoll sein soll, und endlich auch der Paeligner (Liv. per. 76), die ihm sogar Scato auszuliefern versuchten (Macrob. sat. I 11, 24. Sen. de benef. III 23, 5), so daß man in ihm wohl auch den Eroberer von Corfinium, dem Mittelpunkt der Aufständischen (Strabo V 4, 2 p. 241. Diod. XXXVII 2, 9), wird erkennen dürfen.

Nach Abschluß der eigentlichen Kriegshandlungen wird er sich um die Ordnung im transpadanischen Gebiet im Zusammenhang mit dem Bemühen um die Ansiedlung seiner Veteranen bekümmert haben, wovon die Verleihung des Rechtes latinischer Kolonien an verschiedene dortige Gemeinden (Ascon. in Pis. p. 9 Clark. Rudolph Stadt u. Staat im röm. Italien 89. Stevenson Journ. of Rom. stud. IX [1919] 97) und die Adtribuierung bestimmter Alpenbezirke an solche Gemeinden auf Grund seiner eigenen lex Pompeia (Plin. n. h. III 138) kündet. Dadurch verschaffte er sich hier einen bedeutenden persönlichen Rückhalt (Cic. ad Q. fr. II 3, 4) als Patron aller derer, die sich ihm dediert hatten (Gelzer Nobilität d. röm. Rep. 50. 71), wie schon vorher in Picenum (Vell. II 29, 1. Appian b. c. I 366. Plut. Pomp. 61. Cass. Dio frg. 107, 1. Val. Max. V 2, 9).

Der Aufbau dieser sehr persönlichen Machtstellung in weiten und wichtigen Teilen des römi-

schen Staatsgebietes, der sich noch dazu auf den Oberbefehl über ein erprobtes Heer stützen konnte, in welchem übrigens nunmehr schon das dritte Jahr auch sein Sohn Dienst tat, mußte notwendig in den Kreisen des Senates Besorgnis erwecken, die den Wunsch nach Abberufung des Prokonsuls begreiflich erscheinen läßt. Doch scheint man lange gezögert zu haben (Val. Max. IX 7 mil. Rom. 2· *senatus iussu ad exercitum Cn. Pompei, quem aliquamdiu invita civitate obtinebat*), bis man sich gegen Ende des Jahres 88 zu dem Beschluß durchrang, das Heer dem Konsul Pompeius Rufus zu übertragen, was Schur 136 irriger- und völlig unberechtigterweise erst im J. 87 erfolgt sein läßt. Höchst widerwillig schien P. sich diesem Beschluß doch zu fügen. Als aber der Konsul am Tage nach der Übernahme des Heeres eine Contio abhielt, wurde er während des Opfers von den Soldaten erschlagen. Ein Teil der Überlieferung bezeichnet P. geradezu als Anstifter (Liv. per. 77: *consilio eius occisus*. Vell. II 20, 1: *seditione, sed quam dux creaverat, interfectus est*, was keineswegs unglaublich ist; jedenfalls begnügte er sich mit einer Verwarnung der Täter und übernahm wieder das Kommando, ohne daß der Senat eingegriffen hätte. Ja dieser mußte letzten Endes mit dieser Wendung noch zufrieden sein.

Denn als im folgenden J. 87 der Streit um die Gleichberechtigung der Neubürger zum offenen Bürgerkrieg führte und Cinna sich von Süden her zum Angriff auf Rom anschickte, mußten die Konsuln in Übereinstimmung mit dem Senat (Oros. V 19, 10) P. mit seinem Heere zum Schutze der Stadt herbeirufen (Appian. b. c. I 303. Gran. Licin. XXXV p. 18ff. Fl.). P. leistete diesem Befehl zwar Folge, doch nur widerwillig und zögernd (Gran. Licin. XXXV p. 18 Fl.: *a P., qui dubia voluntate senatus iussum recepit, . . . mora interiecta est*), offenbar in der Absicht und Erwartung, für seine eigene Machtstellung mehr erzielen zu können, wenn die Notlage des Senates noch größer geworden war. Immerhin führte er sein Heer vor das Collinische Tor, wo er ein festes Lager bezog und die weitere Entwicklung abwartete, anscheinend gleichzeitig mit beiden Gruppen Verhandlungen führend (Vell. II 21, 3). Nicht zu Unrecht wurde ihm der Vorwurf gemacht, daß er durch diese abwartende Haltung die Festigung der Macht Cinnas mitbewirkte (Liv. per. 79: *et cum opprimi inter initia potuisset, Cn. P. fraude, qui utramque partem fovendo vires Cinnae dedit nec nisi profligatis optimatium rebus auxilium tulit, . . . confirmati Cinna et Marius . . . urbem circumsederunt*). Aber seine Versuche, mit Cinna zu einer Einigung zu kommen, scheiterten an dessen offenbar ablehnender Haltung (Oros. V 19, 10), der anscheinend sogar versuchte, den unbequemen und nicht ganz durchsichtigen Mitspieler gewaltsam aus dem Wege zu räumen und sein Heer ähnlich wie das des Claudius Pulcher zu sich herüberzuziehen. Der Attentatsversuch, der sich ebenso gegen P. selbst wie seinen Sohn richtete, wurde aber dank der Umsichtigkeit und Geschicklichkeit des jungen Pompeius vereitelt (Plut. Pomp. 3. Cichorius 160f.), und auch die angezettelte Meuterei im Heere des P. konnte wenigstens soweit unterdrückt werden, daß angeblich nur 800 Mann zum Feinde übergingen (Bennet Cinna and his times 15. Gelzer 18). Dadurch wurde aber P. veranlaßt, sich wieder mehr auf die Optimaten zu stützen, von denen er den Konsulat für 86 zu erreichen hoffte. Er griff daher jetzt das Heer des Sertorius an, welcher ihm gegenüber oberhalb der Stadt am östlichen Tiberufer Lager bezogen hatte (Appian. b. c. I 307. Gran. Licin. XXXV p. 20 Fl. Bennet 13. Schur 139f. Lanzani Mario e Silla 78 verlegt die Stellung des Sertorius unzutreffend auf das Westufer des Tiber). Doch erzielte er keinen entscheidenden Erfolg, ja nach Oros. V 19, 11 hätte ihn nur die hereinbrechende Nacht vor einer Schlappe bewahrt; doch darf füglich bezweifelt werden, ob dieser Ausgang ein klarer Ausdruck des beiderseitigen militärischen Kräfteverhältnisses war; man wird vielmehr annehmen dürfen, daß P. aus bewußter Zurückhaltung eine Entscheidung vermieden hat. Denn nach Gran. Licin. XXXV p. 18 gingen auch jetzt noch Verhandlungen mit Cinna einher. Und als dann den Gegnern die Eroberung des Janiculum geglückt war, stellte P. für den Gegenangriff nur sechs Kohorten zur Verfügung; wohl griff er schließlich mit seiner ganzen Truppenmacht in den Kampf ein (Vell. II 21, 3) und hatte offenbar auch Anteil an dem Erfolg, verhinderte aber bewußt jede weitergehende Auswertung des Sieges. Denn er wollte, daß eine klare Entscheidung nicht vor den Konsulwahlen erreicht würde, bei denen er eine Stelle für sich beanspruchte (Gran. Licin. XXXV p. 19), für die andere vermutlich an Cinna dachte. Jedenfalls verhandelte nicht bloß er weiterhin mit Cinna — wenn Mommsen RG II^9 309 die Nachricht von diesen Verhandlungen nur als Niederschlag eines an sich unbegründeten Verdachtes ansehen will, ist das kaum zutreffend; dagegen Ensslin Klio XX (1926) 437, wo diese Verhandlungen unrichtig vor dem Kampf um das Janiculum angesetzt werden; richtig Gelzer 19 —, sondern trat auch für die Aufnahme der Abgesandten Cinnas beim Senat energisch ein. Wie hier seine Politik, gewiß auf den Ausbau der eigenen Machtstellung abzielend, darüber hinaus auf einen auch für die Gesamtheit wichtigen Ausgleich gerichtet ist, so könnte man auch mit Lanzani 99ff. daran denken, in ihm schon vorher die treibende Kraft für den Senatsbeschluß zu sehen, allen Dedierten das Bürgerrecht zu verleihen; seine sonstige Haltung in der Bundesgenossenfrage würde einer solchen Annahme zumindest nicht entgegenstehen.

Doch welches auch im einzelnen seine Pläne und Absichten damals gewesen sein mochten, ihre Durchführung blieb ihm versagt. Denn im Gefolge der völligen Einschließung der Stadt brach in dem Heer des Konsuls wie in seinem eigenen eine furchtbare Seuche aus, die in kürzester Frist 17 000 Mann dahinraffte. Auch P. wurde von ihr ergriffen und starb angeblich am dritten Tage nach seiner Erkrankung (Gran. Licin. XXXV p. 22 Fl.); wenn die Überlieferung (Oros. V 19, 18. Appian. b. c. I 312; 366. Plut Pomp. 1, 1) ihn vom Blitz erschlagen werden läßt, so ist das, wie schon Mommsen RG II^9 310 Anm. festgestellt hat, unzweifelhaft aus der noch bei Obsequ. 56 erhaltenen livianischen Wendung *adflatus sidere interiit*, was auf die Seuche zu beziehen ist (Last Cambr. anc. hist. IX 264, 1), herausgesponnen;

daher ist der Erklärungsversuch bei Schur 138, 6 und Gelzer 20, daß der erkrankt in seinem Zelt liegende P. hier von einem Blitz getroffen worden wäre, überflüssig. Bei seinem Leichenbegängnis kam es zu schweren Zwischenfällen, insofern der Pöbel den Leichnam von der Bahre riß und an einem Haken durch die Straßen zerrte, bis es Senatoren und Tribunen gelang, ihn vor der Meute zu retten (Gran. Licin. XXXV p. 22f. Fl. Plut. Pomp. 1, 2. Crass. 6, 5. Obsequ. 56a); man hat dahinter überflüssiger Weise die Machenschaft der Optimaten sehen wollen (Drumann-Groebe G. R. IV^2 331); es wird sich vielmehr um einen spontanen Wutausbruch der durch Seuche und Hunger erregten und erbitterten Menge handeln, die ihr Opfer nahm, wo es sich bot, zumal P. durch sein Zögern gegenüber Cinna unzweifelhaft zu einem bedeutenden Teil Schuld hatte an den unglücklichen Verhältnissen, die sich für Rom ergeben hatten.

Sicher ist es in dieser von ihm zumindest mit herbeigeführten Lage begründet, wenn das zeitgenössische Urteil über ihn äußerst abfällig lautete. Cicero konnte ihn in einer 65 veröffentlichten Rede, zu einer Zeit freilich, da sein Sohn im Osten weilte, einen *hominem dis ac nobilitati perinvisum* (Corn. I frg. 54) nennen, womit das pointierte Urteil bei Plut. Pomp. 1, 1 und 37, 3, wozu E. Pais Dalle guerre puniche I 70, 1 Rutilius Ruf. fr. 1 (Peter HRF) stellt, das Münzer Röm. Adelsp. 248, 1 wenig überzeugend auf Q. Pompeius, den Konsul von 141 (Nr. 12) beziehen wollte, übereinstimmt. Und man war geneigt, sein unglückliches Ende als Strafe der Götter anzusehen (Gran. Licin. XXXV p. 23 Fl.) und warf ihm grenzenlose Habsucht (Plut. Pomp. 1, 2) und Grausamkeit vor. Doch die Wendung bei Gran. Licin. *perfidiae et avaritiae nequissimus* zeigt deutlich, daß es sich hier um Beurteilungen handelt, die, aus der politischen Welt kommend, von seinen optimatischen Gegnern stammen. Die *avaritia* ist offenkundig daraus abgeleitet, daß er nach der Einnahme von Asculum die Beute nicht dem Aerarium zuführte, die Grausamkeit aus seinem scharfen, aber im Kriegsrecht begründeten und durch die Rücksicht auf das Staatsganze gebotenen Vorgehen gegen die bezwungenen Aufständischen von Asculum (Flor. II 6, 14. Oros. V 18, 26) und als *perfidia* legte man ihm seine Haltung im J. 87 im Konflikt der Optimaten mit Cinna aus. So darf darauf kein Urteil über ihn als Menschen aufgebaut werden. Daß er ein hervorragender Militär war, wird bei Plut. Pomp. 1, 1 ausdrücklich bezeugt und findet in seinen Leistungen im Bundesgenossenkrieg volle Bestätigung (Vell. II 29, 1: *magnificentissimas res in consulatu gessisse bello Marsico*). Wenn auch die Dürftigkeit der Quellen eine sichere Vorstellung von seinem politischen Ziel nicht gewinnen läßt, so ist er mit Recht von Gelzer u. Bd. II A S. 1693 als ‚der Hauptbahnbrecher der militärrevolutionären Epoche' bezeichnet worden. Er arbeitete unverkennbar auf eine persönliche, von den Optimaten, aber auch den Popularen möglichst unabhängige Machtstellung hin, die in erster Linie auf ein ergebenes Heer gestützt sein sollte und einen gesunden Rückhalt in den mit dem Bürgerrecht ausgestatteten provinzialen Kräften finden wollte. Daraus erhellt aber auch, daß sein Tun und insbesondere seine verschiedenen Verhandlungen mit allen — was entschieden mißdeutet wurde (Vell. II 21, 2) — nicht allein aus selbstsüchtigem Ehrgeiz verstanden werden dürfen, sondern in hohem Maße das Ganze des römischen Staates im Auge hatten. Vielleicht nicht ganz klar, schwebte ihm eine Stellung als Vermittler zwischen allen widerstreitenden Gruppen vor (vgl. auch Lanzani 81), wobei ihm als tragender Pfeiler seiner Stellung der Konsulat wichtig war; damit schloß er an Gedanken an, die auch lange Zeit für Marius maßgebend gewesen sind. Wenn er dieses Ziel trotz seiner militärischen Fähigkeiten und einer gewissen rednerischen Veranlagung (Cic. Brut. 175) nicht erreichte, so war daran nicht allein sein plötzlicher und verhältnismäßig früher Tod schuld, sondern vor allem ein gewisses Schwanken und unsicheres Zögern, wie es insbesondere 87 sichtbar wird, das ihn bei seinen politischen Maßnahmen den entscheidenden Augenblick, wo allein rücksichtsloses Durchgreifen zum Erfolg hätte führen können, durch allzu vorsichtiges Verhandeln verpassen ließ. Unzweifelhaft wirken seine Pläne, aber auch sein in politischen Fragen einer eindeutigen Entscheidung abholder Charakter in hohem Maße in seinem Sohne (Nr. 31) fort, den ihm seine Gemahlin Lucilia (Münzer o. Bd. XIII S. 1647 Nr. 33. Cichorius 68), welche bei Drumann-Groebe G. R. IV^2 332 irrig als seine Mutter bezeichnet wird, im J. 106 geboren hatte, die ihm später auch eine Tochter Pompeia (Nr. 53) schenkte.

46) Cn. Pompeius Theodorus, ein Siculer, von dem Triumvirn Pompeius ebenso wie Nr. 23, 27, 28 und 35, 36 mit dem römischen Bürgerrecht ausgestattet, wird von Cic. Verr. II 102 als besonders bewährt und geachtet bezeichnet.

47) Cn. Pompeius Theophanes vgl. Laqueur u. Bd. V A S. 2090ff. Nr. 1.

48) Cn. Pompeius Trogus, Gallier aus dem Stamme der Vocontier, der von dem Triumvirn P., wodurch sein Praenomen gegeben erscheint, zur Zeit des Krieges gegen Sertorius das römische Bürgerrecht erhielt (Iustin. XLIII 5, 11), Großvater des Geschichtschreibers (Nr. 142) und somit Vater von Nr. 9 und Nr. 49.

49) Pompeius Trogus diente als Reiterführer im Mithridatischen Krieg unter dem Triumvirn P. (Nr. 31) und wird als Oheim des Geschichtschreibers bezeichnet (Iustin. XLIII 5, 12); er ist somit zweiter Sohn von Nr. 48 und Bruder des Privatsekretärs Caesars (Nr. 9).

50) Pompeius Varus. Ein Freund Horazens, der mit carm. II 7 seine endliche glückliche Heimkehr feiert. P. hatte bei Philippi auf republikanischer Seite gekämpft, danach aber nicht wie Horaz die Waffen niedergelegt, sondern noch lange Jahre an den Kämpfen teilgenommen, vermutlich bei Sex. P. und dann auch Antonius. Seine Rückkehr nach Italien wird eher erst 29 v. Chr. auf Grund der nach Actium erlassenen Amnestie (Kiessling-Heinze Q. Horat. Flacc. I^7 187; vgl. Schanz Gesch. d. röm. Litt. II 1^3 149) erfolgt sein, als schon, wie bei Drumann-Groebe G. R. IV^2 594 Nr. 41 angenommen wird, im J. 39 im Zusammenhang mit

dem Vertrag von Misenum. — Daß wir diesen P. auch in dem Varus von Hor. carm. I 18 erkennen dürfen, bleibt eine unentscheidbare Vermutung (Kiessling-Heinze 88).

51) Pompeia, Tochter des Konsuls vom J. 141, heiratete in die Familie der Sicinier ein und war so nach Cic. Brut. 263 (*C. Sicinius, Q. Pompei illius, qui censor fuit, ex filia nepos, quaestorius mortuus est*) die Mutter des als Mitschüler Ciceros bekannten C. Sicinius (Münzer u. Bd. II A S. 2196f., nr. 7), den Drumann-Groebe G. R. IV 316 unverständlicherweise als ihren Gatten bezeichnet.

52) Pompeia, Enkelin des Konsuls P. vom J. 88 (Nr. 39) — nicht, wie M. Gelzer Abh. Akad. Berl. 1941, phil.-hist. Kl., Nr. 14, 5 meint, die des Konsuls vom J. 141 — und des Sulla, Schwester des Volkstribunen P. vom J. 52 (Nr. 41. Suet. Caes. 6). Sie wurde im J. 67, als Caesar sich um eine Annäherung an Pompeius bemühte, die zweite Gemahlin des nachmaligen Diktators (Plut. Caes. 5. Suet. Caes. 6. Groebe o. Bd. X S. 190. Drumann-Groebe G. R. III^2 136f. Gelzer Julius Caesar 43. Förtsch Die polit. Rolle der Frau 78; bei Cary Anc. Cambr. hist. IX 508 wird sie irrtümlich noch als dritte Gemahlin Caesars bezeichnet). Als im Zusammenhang mit dem Eindringen des P. Clodius beim Feste der Bona Dea im Hause Caesars zu Ende des J. 62 böse Redereien über ihre mangelhafte eheliche Treue aufkamen, sandte ihr Caesar den Scheidebrief (Suet. Caes. 6; 74. Cic. ad. Att. I 13, 3 [vom 25. Jan. 61]. Plut. Caes. 10. Cic. 28. Cass. Dio XXXVII 452. App. b. c. II 14, 52. Groebe o. Bd. X S. 195. Gelzer a. O. 70f.).

53) Pompeia, Schwester des Triumvirn (Nr. 31), war mit L. Memmius (Münzer o. Bd. XV S. 608 Nr. 7) schon im J. 81 verheiratet (Plut. Pomp. 11, 2), muß also um 100 v. Chr. geboren sein. Ihr Gatte fiel im J. 75 im Kampf gegen Sertorius an der Turia (Plut. Sert. 21, 2. Oros. V 23, 12). Von ihr selbst hören wir nichts weiter, wenn wir sie nicht vielleicht in der Gattin des Volkstribunen Vatinius (vgl. Nr. 56) wiedererkennen dürfen.

54) Pompeia, Tochter des Triumvirn (Suet. Caes. 50, 1; Tib. 6, 3. Oros. VI 5), und zwar von seiner dritten Gattin Mucia (Fluss o. Bd. XVI S. 449 Nr. 28), die ihm ja auch den Gnaeus und Sextus geboren hatte. Wiewohl sie ursprünglich Faustus, dem Sohne des Diktators Sulla, versprochen war, wurde sie im J. 59 einem Servilius Caepio, dem die Caesartochter Julia versprochen war, verlobt (Suet. Caes. 21. Plut. Caes. 14, 3; Pomp. 47, 4. Cass. Dio XXXVIII 9, 1. App. b. c. II 14, 50); doch kam es mit diesem zu keiner ehelichen Verbindung (Münzer u. Bd. II A S. 1775f. Nr. 40—42). Vielmehr heiratete sie bald hernach doch ihren ursprünglichen Verlobten Faustus (Münzer o. Bd. IV S. 1515 Nr. 377), dem sie zwei Kinder gebar. Übrigens plante Caesar im J. 54 nach Julias Tod, selbst sie zu heiraten (Suet. Caes. 27, 1), doch der Plan zerschlug sich. Als im Bürgerkrieg ihr Mann sich für P. entschieden hatte, scheint sie ihm überallhin treu gefolgt zu sein. Ob sie ihn auch nach der Niederlage bei Thapsus nach Mauretanien begleitete,

bleibt unsicher, da App. b. c. II 100, 416 sie und ihre beiden Kinder schon in Utica gefangen werden läßt, während nach b. Afr. 95, 1ff. die Gefangennahme erst während der Flucht von dort erfolgt. Wie dem auch sein mag, jedenfalls sind die Angaben, daß sie samt ihren Kindern auf Befehl Caesars getötet worden wäre (Flor. II 13, 90. Oros. VI 16, 5), falsch; vielmehr wurde sie ungekränkt entlassen. Bald darauf wurde sie Cicero nach seiner Trennung von Terentia zur Frau empfohlen, doch wollte er nichts davon wissen (ad Att. XII 11). Ihr zweiter Gemahl wurde hingegen Caesars Schwager L. Cornelius Cinna (Münzer u. Bd. IV S. 1287 Nr. 107), denn dessen Sohn Gnaeus wird als Tochtersohn des Triumvirn Pompeius bezeichnet (Cass. Dio LV 14, 1. Sen. de clem. I 9, 2). Vermutlich starb (entgegen der Annahme Hulas Arch.-epigr. Mitt. XV 28) auch ihr zweiter Gatte vor ihr, denn während des sizilischen Krieges weilt sie, anscheinend allein, bei ihrem Bruder Sextus auf der Insel, wo sie möglicherweise auch verstarb; jedenfalls wurde sie von ihm. der 35 gestorben ist, nach Sen. cons. ad. Polyb. 15, 1 überlebt.

55) Pompeia, Tochter des Sex. Pompeius (Nr. 33) von seiner Gemahlin Scribonia (Münzer u. Bd. II A S. 891 Nr. 31), dürfte um 42 v. Chr. geboren sein (Cichorius Röm. Stud. 339). Im Vertrag von Misenum wurde sie dem M. Claudius Marcellus, dem Neffen des Augustus (Gaheis o. Bd. III S. 2764ff. Nr. 230), verlobt (App. b. c. V 73. 312. Cass. Dio XLVIII 38, 3. Zonar. X 22 D), ohne daß die Ehe jemals zustande kam. Bei der Flucht nach Kleinasien wurde sie von ihrem Vater mitgenommen (Cass. Dio XLIV 11, 1. Zonar. X 25B). Über ihre weiteren Lebensschicksale steht uns keine Überlieferung zur Verfügung. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist erschlossen, daß wohl ihr erster Gatte L. Scribonius Libo war (Cichorius a. O. Groag o. Bd. XIII S. 273f.), dem sie drei Kinder geboren haben dürfte (Mommsen Ges. Schr. VIII 249. Fluss u. Bd. II A S. 885ff. Nr. 21, 23 und 33). Es wurde auch eine Ehe mit L. Arruntius, dem Konsul von 6 n. Chr. (v. Rohden o. Bd. II S. 1262f. Nr. 8) und eine solche mit M. Licinius Crassus, dem Konsul von 14 v. Chr., in Erwägung gezogen, dem sie die Licinia Magna geboren hätte (Cichorius a. O., dagegen ausführlich Groag o. Bd. XIII S. 238ff. Nr. 73 und S. 499f. Nr. 198), ohne daß eine Sicherheit zu gewinnen wäre.

56) Pompeia wird als Gattin des P. Vatinius, des Volkstribunen vom J. 59 v. Chr., in einem Briefe Ciceros aus dem J. 45 (ad. fam. V 11, 2) in sehr höflicher Form genannt. Es scheint trotz gewisser entgegenstehender Bedenken nicht unmöglich, in ihr die dann zum zweiten Mal verheiratete Schwester des Triumvirn P. zu sehen; vgl. Nr. 53. [Fr. Miltner.]

57) (Prosop. Rom. III S. 64 n. 440), römischer Ritter zur Zeit des Tiberius, wurde am Ende des J. 32 n. Chr. gemeinsam mit Celsus (s. o. Bd. III S. 1882 n. 3) und mit Geminius (s. o. Bd. VII S. 1024 n. 4) der Teilnahme an der Verschwörung Seians bezichtigt und kam ums Leben (Tac. an. VI 14 *fine anni Geminius, Celsus, Pompeius equites Romani cecidere coniurationis*

crimine). Einem römischen Ritter, namens Pompeius, der vielleicht derselbe ist, droht Tiberius (Suet. Tib. 57) Gefängnis an, weil er im Senat in irgendeiner Frage opponierte, und macht dabei den Wortwitz, er werde aus einem Pompeius ein Pompeianer (*Pompeianus*) werden, indem er durch die verletzende Verunstaltung des Namens gleichzeitig auf das alte Unglück der Partei der Pompeianer anspielte (*nec multo post in senatu Pompeio cuidam equiti R. quiddam perneganti, dum vincula minatur, affirmavit fore, ut ex Pompeio Pompeianus fieret, acerba cavillatione simul hominis nomen incessens veteremque partium fortunam*).

58) (Prosop. Rom. III S. 64 nr. 441 — sein Praenomen und vielleicht auch Cognomen sind ausgefallen —), wurde im J. 65 n. Chr. wegen Verdachts der Teilnahme an der pisonischen Verschwörung gleichzeitig mit Cornelius Martialis, Flavius Nepos und Statius Domitius (s. Stein o. Bd. IV S. 1406 nr. 263. Bd. VI S. 2607 nr. 139. u. Bd. III A S. 2216 nr. 8) seines Ranges als Tribun einer Cohorte der Praetorianergarde enthoben (Tac. ann. XV 71 *exuti dehinc tribunatu ..., quasi principem non quidem odissent, sed tamen existimarentur*).

59) (Prosop. Rom. III S. 64 nr. 442) ein uns sonst unbekannter Hofmann Domitians, deu Iuvenal bei seiner Charakterisierung des kaiserlichen Ratscollegiums in sat. IV 110 als einen Angeber verspottet, der viele um ihren Hals brächte (*saevior illo* [sc. *Crispino*] *Pompeius tenui iugulos aperire susurro*). Was daran wahr ist, läßt sich bei Iuvenals blindem Haß gegen Domitian und seinen Kreis nicht feststellen.

[Lambertz.]

60) Cn. Pompeius. Sohn des Cn. Pompeius cos. 31 v. Chr. Nr. 7 und Bruder des Sex. Pompeius cos. 5 v. Chr. Nr. 61. Nach CIL VI 2023, 20 = Dess. 5026 wurde er am 15. Dezember 14 n. Chr. an Stelle seines Vaters in das Arvalkollegium gewählt. Da demnach auch die Ergänzung des Gentilnamens in CIL VI 32340 gesichert ist, war er im J. 20 n. Chr. Mitgied des Kollegiums und zugleich Augur. Politisch scheint er nicht hervorgetreten zu sein.

61) Sex. Pompeius Cn. f. Sohn des Cn. Pompeius Q. f. cos. 31 v. Chr. und vielleicht einer jüngeren Tochter des L. Marcius Philippus cos. 38 v. Chr., einer Marcia; da deren Mutter Atia minor die Tante des Kaisers Augustus war (s. Borghesi V 141), waren P. und sein Sohn Sex. Pompeius cos. 14 n. Chr. Nr. 62 mit dem Kaiser verwandt. P. ist ein Bruder des Auguren Cn. Pompeius Nr. 60. Er war zusammen mit L. Vinicius Consul im J. 5 v. Chr., CIL X 1200, s. Borghesi V 109ff. 128ff. Vom August trat zu ihm als Suffectconsul C. Sulpicius Galba, CIL I^2 p. 69, 3 (fast. Lucer.). — Drumann-Gröbe IV 324f. Nr. 19.

62) Sex. Pompeius Sex. f. Cos. 14 n. Chr. Sohn des Sex. Pompeius cos. 5 v. Chr. Nr. 61. Wenn Ovid. Pont. IV 5, 34 vgl. 15, 3 schreibt, er habe bei seiner Landreise von Tempyra nach Tomis anfangs 9 n. Chr. (s. Kraus o. Bd. XVIII S. 1918f.) von P. sicheres Geleit erhalten, so muß P. im J. 8/9 n. Chr. als Praetorier Statthalter von Makedonien gewesen sein, Premerstein

Österr. Jahresh. I 193, s. o. Bd. XIV S. 765, Gäbler Ztschr. f. Num. XXIV 249. XXXVI 8, und Ovid hat sich an ihn als den Statthalter der nächstgelegenen Provinz um Hilfe gewandt, Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. I 193. Patsch S.-Ber. Akad. Wien CCXIV (1932) 1, 117. Dagegen geht aus CIA III 59 nicht, wie Gräber Quaest. Ovid. XXVII behauptet hat, hervor, daß er auch Proconsul von Achaia gewesen ist, Groag Die Röm. Reichsbeamt. von Achaia 19. Graindor Athènes de Tibère à Traian 38. Vielmehr wird sich der auch in Achaia begüterte Mann — das zeigen die zahlreichen freigelassenen Sexti Pompeii in Sparta, deren Bürgerrecht auf P. zurückgehen wird, Box Journ. rom. stud. XXI 213 — oft in Hellas aufgehalten haben. Als er im J. 13 zum Consul designiert wurde, richtet Ovid an ihn Pont. IV 4.

Im J. 14 war P. Consul zusammen mit Sex. Appuleius, Cass. Dio ind. LVI. Dio-Xiphil. LVI 29, 2. CIL I^2 p. 72, 10 = X 6639, 10. Mon. Ancyr. lat. 2, 9 = gr. 5, 1. CIL III 717 = Dess. 4055 (13. Sept.). CIL I^2 p. 244 = IX 4192 (17. Sept.). CIL III 7301 (12. Dez.). VI 10051, 4 = I^2 p. 73 = Dess. 5283. CIL IX 1598. X 894. Suet. Aug. 100. Tac. ann. I 7. Vell. II 123, 2. Malal. X p. 232. Chron. min. I 56. II 136. III 429. Sowohl P. als sein Mitconsul waren mit Augustus verwandt, Cass. Dio LVI 29, 5; das ist bezeichnend für das schließliche Regime des Kaisers. Über die Art der Verwandtschaft s. Sex. Pompeius cos. 5 v. Chr. Nr. 61. Beide Consuln blieben das ganze Jahr im Amte.

Mit Germanicus stand P. in vertrautem Verkehr, Ovid. Pont. IV 5, 25f. Er wohnte unmittelbar neben dem Forum Augustum, Ovid. Pont. IV 5, 9f.; diese Epistel ist an P. als Consul gerichtet. P. und sein Mitconsul leisteten nach dem Tod des Augustus als erste den Fahneneid auf Tiberius, verpflichteten dann die Praefecten der Garde und der Getreideverwaltung, hierauf den Senat, die römischen Truppen und das Volk, Tac. ann. I 7, s. Weber Princeps I 36, ferner Anm. 150. Nach Cass. Dio LVI 45, 2 brach sich P. bei der Überführung der Leiche des Augustus nach Rom ein Bein und mußte selbst getragen werden. Doch war er in der Senatssitzung am 3. oder 4. September persönlich zugegen, Cass. Dio LVI 31, 3. In der Sitzung vom 17. September übernahm nach der Vorlage der beiden Consuln (Tac. ann. I 13), die somit getreu dem Vermächtnis des Augustus gehandelt haben, Tiberius den Principat, Weber Princeps 87ff.

Im J. 21 versuchte Piso die angesehensten Männer als Anwälte in seinem Prozeß wegen des Todes des Germanicus zu bekommen und wandte sich auch an P.; dieser schlug das Ansinnen wie die übrigen ab, Tac. ann. III 11, 2. M. Aemilins Lepidus cos. 11 stand ihm als patronus bei. Als dieser im J. 21 als ältester Consular zur Losung um die Provinz Afrika oder Asien kommen sollte, hielt deshalb P. im Senat eine erbitterte Rede gegen ihn und erklärte ihn beider Provinzen für unwürdig, Tac. ann. III 32; der Senat übertrug dem Lepidus trotzdem die Provinz Asia. Daß Tiberius nach Kenntnis der Senatsverhandlung den Lepidus als Proconsul für Afrika vorschlug, obwohl dieser ablehnte, bedeutete eine Spitze

gegen P., Tac. ann. III 35, 1. Eine Spannung zwischen Tiberius und P. läßt sich auch aus einem Ereignis des J. 22 erschließen. Damals entstand im Theater des Pompeius ein Brand. Tiberius legte Wert darauf, daß die Großen der Stadt ihrer publica munificentia freien Lauf ließen. Unmittelbar vorher hatte gerade M. Lepidus, obwohl er nicht übermäßig begütert war, die Restauration der basilica Aemilia übernommen. P. dagegen lehnte die Restauration des abgebrannten Theaters seines Vorfahren ab und Tiberius übernahm die Sorge darum selbst, Tac. ann. III 72, 2.

Den Proconsulat von Asia erhielt P. nach dem J. 27, vielleicht als Nachfolger des Lepidus, IG Min. III 1, 4171. CIA III 592, s. Graindor Athènes de Tib. à Trai. 38 nr. 19. Waddington Fast. As. nr. 75. In die Provinz nahm er nach berühmten Vorbildern den Valerius Maximus mit, den er wie einst Ovid mit Geldmitteln unterstützte und in jeder Hinsicht förderte, Val. Max. IV 7 ext. 2. Auf der Hinfahrt reisten sie über die Insel Keos, Val. Max. II 6, 8. Den Tod des Gönners erwähnt Valerius Maximus IV 7, ext. 2. Die Herausgabe des Werkes bildet also den terminus ante quem. Die Behauptung bei Schanz-Hosius II 588, diese wäre im J. 31 erfolgt, entbehrt jeder Begründung; denn die *execratio* Seians IX 11 ext. 4 besagt nur, daß das Werk nach dem J. 31 herausgegeben ist. Sen. tranq. anim. XI 10 berichtet aber, daß dem P. (so die Hss., von Muretus fälschlich zu Ptolemaeus geändert) Gaius, *vetus cognatus* (da beide dem iulischen Haus verwandt waren), *hospes novus aperuisset Caesaris domum*, daß er ihn dort verhungern und verdursten habe lassen und sich dann in den Besitz seines Vermögens gebracht habe. Diese Stelle, die sicher auf Caligula und P. (und nicht auf einen Sohn von diesem, wie Gemzöe Nord Tidskr. f. Philol. II [1876] p. 186 vermutet hat) zu beziehen ist, setzt voraus, daß Caligula nicht mehr im Hause seiner Großmutter Antonia (bis 31) und auch nicht mehr in der Nähe des Tiberius (bis 33) lebte, sondern ein eigenes Haus führte, was im J. 33 der Fall war, s. o. Bd. X S. 383. P. war eben schon ein vertrauter Freund des Vaters Caligula gewesen. Mag die Geschichte von der Beseitigung des P. durch Caligula auch hauptstädtischer Klatsch sein, so zeigt sie doch, daß P. erst im J. 33 oder knapp nachher gestorben sein kann, ferner daß er keine Kinder hinterlassen hat. [Rudolf Hanslik.]

63) M. Pompeius A[....] (Prosop. Rom. III S. 65 n. 451) wird am 27. Mai 118 n. Chr. (CIL VI 2078 I 53) unter den *pueri patrimi et matrimi senatorum filii praetextati* genannt, die den Arvalbrüdern ministrierten (*cum publicis ad aram rettulerunt.* Henzen Act. fratr. Arv. p. CLII 53). [Lambertz.]

64) [Titu]s Pompeius. Nach einer Ehreninschrift aus Delos bei Roussel und Launey Inscr. de Délos (1937) nr. 1862 Suffectconsul in einem unbekanntem Jahr, wahrscheinlich in der Zeit des Tiberius. Er gehört zu der in Gallia Transalpina begüterten Familie der Titi Pompeii, Cichorius Röm. Stud. 150f. [Rudolf Hanslik.]

65) Pompeius Aelianus (Prosop. Rom. III S. 65 n. 452), jüngerer Mann senatorischen Ranges, gewesener Quaestor (Tac. ann. XIV 41 *perculit is dies Pompeium quoque Aelianum, iuvenem quaestorium, tamquam flagitiorum Fabiani gnarum*), zur Zeit Neros, war in den Testamentsschwindel verwickelt, den im J. 61 n. Chr. Valerius Fabianus (s. u. Valerius) mit einigen anderen vornehmen Männern gegen Domitius Balbus, den gewesenen Praetor, anzettelte. Pompeius Aelianus stammte aus Spanien. Der Mitwisserschaft in jener unsauberen Geschichte bezichtigt, wurde er in die Verbannung geschickt und mußte Italien und sein Geburtsland Spanien meiden. [Lambertz.]

66) T. Pompeius T. f. Albinus. Er stammte aus Vienna und war Militärtribun der leg. VI victrix in Lusitanien, CIL XII 2327 = Dess. II 6995; da diese Legion nur bis zum J. 70 in Spanien war, gehört P. in das 1. Jhdt. In Spanien war er nach Ann. épigr. 1935, 5 *adiutor* des Prokurators T. Decidius Domitianus, s. Diz. epigr. III 914. Nach beiden Inschriften beschloß er seine Laufbahn als IIvir von Vienna. [Rudolf Hanslik.]

67) Pompeios Alexandros. Athenischer Archon nach 125 n. Chr. und vor Mitte des 3. Jhdts. IG II² 3815. Kolbe Athen. Mitt. XXXXVI 1921, 121. 155. Graindor Chronologie des arch. Ath. sous l'empire 278. [Johannes Kirchner.]

68) Pompeius Auctus. Rechtskundiger Liebhaber der Gedichte Martials, den dieser im J. 92 zum erstenmal erwähnt. epigr. VII 51, 3. 52, 1. Er hatte an der Vorderseite des Tempels des Mars Ultor ein Geschäftslokal. Erwähnt wird er ferner im J. 94, IX 21, 3, und im J. 101, XII 13. [Rudolf Hanslik.]

69) Q. Pompeius Balbus (Prosop. Rom. III S. 65 n. 455), Mann senatorischen Ranges, Proconsul der Provinz Sicilien. Seine Zeit ist nicht bestimmbar, jedenfalls die Kaiserzeit, nach Wilmanns auf die Buchstabenform gestützter Vermutung das 2. Jhdt. n. Chr. Seine Großmutter Albia M. f. begann ihm sein Grab in der provincia proconsularis in Africa (bei Blaed Djedida) zu errichten, eine andere Frau, deren Cognomen auf *[...] fra* endigt, vollendete das Grab (CIL VIII 954).

70) Q. Pompe[ius] Q. f. Hor. Bassianus (Prosop. Rom. III S. 65 n. 456), sonst unbekannter Mann senatorischen Ranges, lebte zur Zeit des Antoninus Pius. Er ist einer der sieben Zeugen, die ihre Unterschrift unter den Senatsbeschluß setzten (*scribendo adfuerunt*), der den Cyzicenern auf ihr Ansuchen hin im J. 138/40 n. Chr. den Bestand eines Vereines bei ihnen, des *corpus, quod appellatur neon et habent in civitate sua* (vgl. Mommsen St.-R. II³ 886, 5) bewilligt (CIL III 7060, 9. Dess. 7190). [Lambertz.]

71) Qu. Pompeius Q. f. Capito. Nach der Inschrift einer Ehrenstatue in Athen, die ihn mit Menander zeigte, CIA III 769 gehörte er der tribus Collina an; die Inschrift feiert ihn als Dichter, der παντὶ μέτρῳ καὶ ῥυθμῷ gewandt sei; zweifellos war er dramatischer Dichter. Nach einer trefflichen Vermutung von Koumanoudis Φιλίστωρ IV 170 ist er identisch mit dem

bei Dio Chrysost. XXXI 116 (II p. 322 Budé) namenlos angeführten ποιητής. Dann muß er zwischen 79—82 in Athen gewesen sein, Graindor Athènes de Tib. à Trai. 56ff. Schmid-Stählin II 334.

72) Cn. Pompeius Cassianus. Nach CIL XIII 1878 aus Lugdunum Militärtribun (laticlav.) der leg. X Fretensis; seine Nomenklatur weist auf Verwandtschaft mit Cn. Pompeius Homullus Aelius Gracilis Cassianus Longinus Nr. 86, der in Lugdunum und Aquitanien Procurator war. Wenn P. mit einer Abteilung seiner Legion, die sonst in Judäa stand, nach dem Westen kommandiert war, gehört er in das 3. Jhdt., s. o. Bd. XII S. 1675. [Rudolf Hanslik.]

73) [Cn.?] Pompeius Collega (Prosop. Rom. III S. 65 n. 457), war Consul im J. 93 n. Chr. (s. D. Vaglieri Diz. epigr. II 2, 1060f. 1160) zusammen mit Priscinus (auch Priscianus, Priscus und Crispinus genannt), spielt als Consular im J. 100 n. Chr. eine Rolle in der denkwürdigen drei Tage währenden Senatssitzung unter dem Vorsitz des Kaisers (Plin. ep. II 11, 20. 22), in der über Marius Priscus, den Proconsul von Africa, und seine korrupte Amtsführung verhandelt wurde. Dieser hatte sich durch große Geldsummen bestechen lassen, Unschuldige der Verurteilung und Hinrichtung auszuliefern. Mit Marius Priscus war Flavius Martianus vom Senate zur Rechenschaft gezogen worden, der dem Proconsul das Geld gegeben und die ungerechten Hinrichtungen vollstreckt hatte. Im Senat standen die zwei Anträge des Cornutus Tertullus, der für Marius Abfuhr des Geldes ins Aerarium und Interdict aus urbs und Italia, für Marcianus auch Verweisung aus Africa forderte, und der des Pompeius Collega einander gegenüber: Pompeius stellte den milderen Antrag, Marius habe das Geld in den Staatsschatz zu leisten, sonst sei er frei, Marcianus sei auf fünf Jahre zu verbannen. Pompeius Collega fiel mit seinem Antrag durch. Plinius schildert die Sitzung, in der er selbst sprach, und die Abstimmung mit Anschaulichkeit und Lebendigkeit.

74) Cn. Pompeius Collega (Prosop. Rom. III S. 65f. n. 458), im J. 70 n. Chr. von Kaiser Vespasian als legatus legionis nach Syrien geschickt, vertrat dort im J. 70 den noch nicht eingetroffenen neu ernannten Statthalter Caesennius Paetus (Ioseph. bell. Iud. VII 59 τὸν γὰρ ἡγεμονεύοντα τῆς Συρίας Καισέννιον Παῖτον ἤδη μὲν Οὐεσπασιανὸς ἐξαπεστάλκει, συνέβαινε δὲ παρεῖναι μηδέπω). In dieser Eigenschaft weilte Collega in Antiochia, als dort im J. 70 n. Chr. Unruhen ausbrachen. Der viereckige Marktplatz der Stadt, die Archive und die Basiliken waren einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, die nur mit Mühe einzudämmen war, sonst hätte sie die ganze Stadt eingeäschert. Die Antiochener beschuldigten die in Antiochia lebenden Juden, das Feuer gelegt zu haben und begannen eine Judenverfolgung, die Collega unterdrückte. Er untersuchte die Sache, um dem Kaiser zu berichten, und stellte fest, daß die angeklagten Juden an der Brandstiftung nicht beteiligt waren, sondern daß einige von Geldschulden bedrängte Antiochener die Archive, in denen ihre Schuldscheine lagen, angezündet hatten, um ihrer Schulden ledig zu werden (Ioseph. bell. Iud. VII 58. 61 μόλις δ' αὐτῶν ἐδυνήθη τὰς ὁρμὰς ἐπισχεῖν Γναῖος Κολλήγας τις πρεσβευτής ἀξιῶν ἐπιτρέψαι Καίσαρι δηλωθῆναι περὶ τῶν γεγονότων). Sechs Jahre später ist Pompeius Collega Statthalter in der Provinz Galatien. Ein Meilenstein, drei Meilen von Arauraca in Armenia minor (Itin. Ant. 208, 1. 216, 1. Not. dign. or. XXXVIII 29) aufgestellt, gefunden bei Melik Scherif in Armenien (Cumont Bull. Acad. roy. de Belgique 1905, 201. CIL III 306; Add. p. 975. Dess. 8904) beweist, daß Collega vor dem 1. Juli 76 n. Chr. legatus Aug. pr. pr. in Galatien war, als Vespasian zum siebentenmal Volkstribun, zum siebentenmal Consul war (Dess. 8904 bietet den besten Text: *Imp. Vespasiano / Caesare Aug(usto) p(ontifice) m(aximo) trib(unicia) (pot(estate) VII / imperatore) XIII co(n)s(ule) VII p(atre) p(atriae) / imp(eratore) Tito Caesare Aug(usti) f(ilio) co(n)s(ule) V / [Domitian]o [Caes]are [Au]g(usti) f(ilio) co(n)s(ule) II[II] / Cn. Pompeius Collega leg(atus) Aug(usti) / pro pr(aetore) [...] III / Γ*). In dieselbe Zeit muß CIL III 6817 (= Dess. 998. Abgeschrieben von Sterrett) gehören. Die Inschrift wurde in einer Hauswand in Yalowadj beim antiken Antiochia in Pisidien gefunden. Die Colonia (Caesarea Antiochia s. o. Bd. I S. 2446 n. 15. Diz. epigr. I 494) setzt dem Pompeius Collega als ihrem Patronus einen Ehrenstein (andere Patroni in Diz. epigr. I 494 u.). Münzen mit seinem Namen: T. E. Mionnet Description de médailles antiques Grecques et Romaines IV 377, 17. 374, 2. Vielleicht ist er der Vater des Vorhergehenden. [Lambertz.]

75) Pompeius Cornelianus, Militärtribun einer unbekannten Legion im J. 175, CIL XIV Suppl. 4502. [Rudolf Hanslik.]

76) Q. Pompeius Falco, Schwiegersohn des Q. Sosius Senecio, Vater des Consuls 149 n. Chr. (s. u. Nr. 118), Großvater des Consuls 169 n. Chr. (s. u. Nr. 115) und der Sosia Falconilla, Freund des jüngeren Plinius (an ihn epist. I 23. IV 27. VII 22. IX 15) und des Kaisers Antoninus Pius (Fronto ad Marc. II 11 p. 25 Naber). Voller Name: *Q. Roscius Sex(ti) f(ilius) Quir(ina) Coelius Murena Silius Decianus Vibull(i)us Pius Iulius Eurycles Herc(u)lanus Pompeius Falco* (CIL X 6321. Zur Deutung der langen Namensreihe vgl. Doer Röm. Namensgebung 128ff.). Andere Namensformen: *Q. Roscius Sex. f. Qui(rina) Coelius Pompeius Falco* (CIL III 12117. VI 31752), *Q. Roscius Murena Coelius Pompeius Falco* (CIL III 7537. 12470), *Q. Roscius Murena Pompeius Falco* (Ann. épigr. 1936 nr. 14), *Q. Pompeius Falco* (CIL III 7438. VIII 7066 = Dess. 1105. XIV 2692. IGR IV 779. 780 = Dess. 8820), *Falco* (Ann. épigr. 1934 nr. 112). Er gehörte noch dem plebeischen Stande an (Groag Österr. Jahresh. XVIII Beibl. 267 u. 270). Seine Ämterlaufbahn (CIL III 12117. X 6321) begann er wahrscheinlich noch unter Domitian als Xvir stlitibus iudicandis, diente als Tribun in der legio X Fretensis in Iudaea und bekleidete vermutlich unter Nerva die Quaestur. Volkstribun war er nach Plinius (epist. I 27), wenn Mommsens Datierung des ersten Buches der Pliniusbriefe richtig ist (Ges. Schr. IV 366ff.), um das J. 97 n. Chr. Unter Traian war er praetor inter cives et peregrinos, befehligte dann im

ersten Dakerkrieg (101—102) als legatus Augusti die legio V Macedonica (Stein Legaten von Moesien 64, 3), deren Standlager damals in Oescus war (s. o. Bd. XII S. 1575f.), und empfing dafür von Traian militärische Auszeichnungen. In Oescus wurde auch die Grabschrift eines seiner Freigelassenen gefunden (CIL III 7433). Zwischen 103 und 107 war er Statthalter von Lycia und Pamphylia, in den J. 107 und 108 von Iudaea, von wo aus er zum Suffectconsulat im J. 108 berufen wurde (Groag Österr. Jahresh. XXIX Beibl. 178). Darauf wurde er XVvir sacris faciundis und verwaltete (nicht vor 109) als curator die Via Traiana (Stein 64, 6). Im J. 116/7 war er Statthalter von Moesia inferior (CIL II 12470. 7537). Unter Hadrian bekleidete er noch die Statthalterschaft von Britannia wahrscheinlich zwischen 118 und Mitte 122 (Atkinson Journ. rom. stud. XII 65) und war etwa 123/4 (Stein 65) proconsul (sortitus) von Asia. Im J. 140 kehrte Antoninus Pius mit Marc Aurel auf seinem Landgut ein (Fronto a. O.).

77) Q. Pompeius Falco Sosius Priscus, *c(larissimus) v(ir), pontifex, praetor designatus*, Sohn des *Q. Sosius Falco* (s. u. Nr. 117), setzte seinem Urgroßvater Q. Pompeius Sosius Priscus (s. u. Nr. 118), durch ein Traumbild gemahnt, eine Ehreninschrift (CIL VI 1490 = Dess. 1106). Er bezeichnet ihn darin als *domus suae conditor*, womit wohl gemeint ist, daß der Consul des J. 149 Patricier geworden war (vgl. Heiter De patriciis gentibus 67f. Nur wird hier noch der Consul des J. 169 für den Urgroßvater gehalten. Vgl. dazu die Richtigstellung bei Groag Österr. Jahresh. XVIII Beibl. 265ff.) Ihm selbst errichteten in Gabii die *dec(uriones)* und die *sev(iri) Augustales* ein Denkmal, aus dessen Inschrift hervorgeht, daß er Pontifex und Salier war und die Quaestur als candidatus des M. Aurelius Antoninus Pius Felix (Caracalla oder Elagabal) bekleidete. [Wolf.]

78) Pompeius ... Faventius. Er stammte aus Spanien, war *praef(ectus) coh(ortis) VI Astur(um), trib(unus) mil(itum) leg(ionis) VI vic(tricis), prae[fectus] equitum alae [I Singularium]* und war von Vespasian mit verschiedenen militärischen Auszeichnungen belohnt worden. In seiner Heimatstadt Asturga hat er mehrere Priesterämter verwaltet, darunter das eines *sacerdos urbis Romae [et Augusti]*, CIL II 2637. [Rudolf Hanslik.]

79) Pompeius Appius Faustinus, *v(ir) clarissimus), pr(aetor) urban(us)*, brachte, als Stadtpraetor dem üblichen Brauche entsprechend, dem Hercules Invictus an der Ara maxima eine Opfergabe dar (CIL VI 314 d). Vielleicht ist er identisch mit Pompeius Faustinus, der im J. 300 n. Chr. Stadtpraefect war (Chron. vom J. 354 p. 66). Für die Wende des 3. zum 4. Jhdt. sprechen auch die auf den übrigen drei Flächen des viereckigen Inschriftensteines verzeichneten Stadtpraetoren *T. Flavius Iulian(i)us Quadratianus* (s. o. Bd. VI S 2603 Nr. 104), *M. Nummius Ceionius Annius Albinus* (s. o. Bd. XVII S. 1411f. Nr. 11) und *Iulius Festus* (s. o. Bd. X S. 587 Nr. 229). [Wolf.]

80) M. Pompeius Faustinus Severianus (Prosop. Rom. III S. 66 n. 460), Mann senatorischen Ranges (*clarissimus vir* CIL VIII 1438), lebt zur Zeit des Septimius Severus, Caracalla, Macrinus, Elagabal, also zwischen 193 n. Chr. und 222 n. Chr. (CIL VIII 1438), stammte aus Carthago (CIL VIII 12558), war Consul suffectus in einem nicht zu bestimmenden Jahre zwischen 193 und 222 n. Chr. Er setzt *[K]arthagini patriae suae*, offenbar dem Stadtgenius, einen Votivstein (CIL VIII 12558), ist mit Maevia vermählt, der die Stadt Thibursicum in der afrikanischen provincia proconsularis einen Ehrentitulus setzt. Die Stadt Thibursicum oder Thibursicum Bure, das heutige Teboursouk, heißt auf der erwähnten Ehreninschrift (CIL VIII 1438) *municipium Sep[ti]-m[iu]m*. Den Rang eines municipium erhielt die afrikanische Stadt von Caracalla (vgl. G. Wilmanns u. Th. Mommsen CIL VIII p. 173), etwa um 209 n. Chr. (s. u. Bd. VI A S. 621 nr. 1). Daher heißt sie in den ersten Jahrzehnten des 3. Jhdts. n. Chr. von Caracalla bis Alexander Severus: *municipium Severianum Antoninianum liberum Thubursicensium Bure* (CIL VIII 1427. 1439) oder *municipium Septimium Aurelium Severianum* (CIL VIII 1426. 1438). Dadurch wird das Leben des Faustinus Severianus datiert. Er erreichte das hohe Alter von 97 Jahren. Seine Grabinschrift (CIL VIII 14741) wurde bei dem heutigen Dorfe Ghardimau an der Westgrenze von Africa proconsularis, südlich des antiken Ad Aquas und westlich von Thubursicum Bure gefunden (s. Landkarte der Provincia Africa in CIL VIII 2, tab. II h C). Der afrikanische Beamte und Landsmann des Septimius Severus heißt auf seinem Grabstein CIL VIII 14741 *M. Pompei[us ..t.] Faustin[us]*, auf dem Ehrenstein seiner Frau CIL VIII 1438 *[Po]mpeius Faustinus [Se]verianus*, er selbst nennt sich CIL VIII 12558, der in Carthago gefundenen Ehrung an Carthago, *[P]ompeius Faustinus*. Der fragmentarisch erhaltene Name seiner Gattin ist zu *Maevia A[ga]thoclia* zu ergänzen (s. Fluss o. Bd. XV S. 1511 nr. 14). [Lambertz.]

81) Cn. Pompeius Ferox Licinianus. Consul suffectus mit C. Pomponius Rufus, CIL VI 468 = Dess. 3355; da diese Inschrift vom 15. Okt. stammt und C. Pomponius Rufus Acilius [?Pris]cus Coelius Sparsus Nr. 69 gerade im September-Oktober 98 cos. suff. war, liegt der Schluß auf der Hand, daß P. sein Mitconsul war. Auf ihn hat wohl mit Recht Borghesi V 524ff. das frg. CIL V 3349 ... *cinianus cos.* bezogen. Durch die Bestimmung seines Consulates gewinnt auch die Vermutung, er sei mit dem Delator Pompeius bei Iuven. sat. IV 110. Apollin. Sidon. epist. 5, 7 identisch, an Wahrscheinlichkeit, Gsell L'empereur Domitien 63. 269. [Rudolf Hanslik.]

82) Pompeius Flaccus (Prosop. Rom III S. 66 nr. 463), römischer Ritter, diente mit L. Vitellius, dem Vater des Kaisers Vitellius, zusammen im J. 35 n. Chr. in Syrien, und wie Vitellius verschiedene exotische Feigenarten nach seiner Statthalterschaft in Syrien nach Italien mitbrachte, so führte Pompeius Flaccus die Pistazien aus Syrien in Spanien ein (Plin. n. h. XV 83. 91). [Lambertz.]

83) Pompeius Geminus. Eine Inschrift vom 28. Mai 98 nennt einen L. Caecilius Thalamus als *calator* des P., Not. d. scav. 1934, 215 = Ann.

épigr. 1935, 95; da die Base zu einem Standbild des Iupiter epulonis gehörte, war P. VIIvir epulonum. Er war also sicher Senator, wahrscheinlich wie die übrigen auf der Inschrift genannten Herren der calatores auch Consular.

84) Pompeius Grosphus. Römischer Ritter, in Sizilien reich begütert. An ihn ist gerichtet Horat. carm. II 16 etwa vom J. 28/27 v. Chr. Ihn empfiehlt Horat. epist. I 12, 22 im J. 20 v. Chr. dem Procurator Agrippas in Sizilien, Iccius. Nachkommen von ihm sind in Pompeii ansässig gewesen; dort waren die *duoviri* des J. 59 n. Chr. Cn. Pompeius Grosphus und Cn. Pompeius Grosphus Gavianus, CIL IV Suppl. 3340, p. CXLIII Z. 1. 2. 16. 20. 29. CXLV Z. 17. — Stein Röm. Ritterst. 382.

85) Cn. Pompeius Hermippus Aelianus. Nach einer Inschrift aus Ephesos war er Quaestor in Asien, Volkstribun Praetor, Legat von Creta und Cyrene und schließlich Proconsul von Lykien und Pamphylien, Keil Forsch. in Ephesos III 123f. nr. 36 = Ann. épigr. 1924, 76. Er gehört wegen des genannten Proconsulates in das 2./3. Jhdt., s. Premerstein Klio XIII 83 und ist der Sohn eines Cn. Pompeius Hermippos, der durch eine Basisinschrift aus Ephesos als Tribun einer cohors Hispanorum und als Asiarch bekannt ist, Heberdey Forsch. in Ephesos II 179, 69. In Ephesos ist auch eine Ehrenbasis seines Bruders, des Γαῖος Πομπεῖος Κοναρτεῖος erhalten, Μουσεῖον 1878/80 p. 177. Eine andere Inschrift aus Ephesos bei Keil 124 nennt seine beiden gleichnamigen Söhne als Senatoren. [Rudolf Hanslik.]

86) Cn. Pompeius Homullus Aelius Gracilis Cassianus Longinus, Sohn eines Sextus, der tribus Quirina angehörend, widmete sich der ritterlichen Procuratorenlaufbahn (CIL VI 1626 = Dess. 1385). Seinen Offiziersdienst leistete er als primipilus in der legio II Augusta in Britannia, als Tribun in der coh. III vigilum, in der coh. X urbana und in der coh. V praetoria, worauf er seinen zweiten Primipilat in der legio X Fretensis in Judaea bekleidete. An militärischen Auszeichnungen erwarb er sich *torques, armilla, phalerae, corona aurea* und *hasta pura*. Darauf war er procurator Augusti, erst in Britannia, dann in den beiden gallischen Provinzen Lugdunensis und Aquitania, und wurde schließlich noch Procurator Augusti a rationibus. Da es dieses Amt erst seit Hadrian gibt, kann er nicht schon unter den flavischen Kaisern (so Ritterling o. Bd. XII S. 1677 und Steiner Bonner Jahrbb. 1906, 54), sondern wahrscheinlich erst am Ende des 2. Jhdts. gelebt haben. Der Verleiher der dona militaria war vielleicht Commodus (Stein Ritterstand 153). [Wolf.]

87) Pompeius Iulianus. Angesehener Ritter in Syrien in traianischer Zeit, Schwiegervater des Philosophen Euphrates von Tyrus, Plin. epist. I 10, 8.

88) Pompeius Lenaeus. Freigelassener des Pompeius Magnus, Grammatiker. Sueton hat ihm einen Abschnitt gewidmet, gramm. 15. Danach stammte er aus Athen (das überlieferte *catenis* so richtig von Heinsius verbessert), war schon als Knabe in Gefangenschaft, wohl des Pompeius, und Sklaverei geraten, doch wieder geflüchtet und in seine Heimat zurückgekehrt; dort wurde er zum Grammatiker ausgebildet. Er war ein Schüler des Laelius Archelaus, bei dem er die Satiren des Lucilius las, Suet. gramm. 2. Durch seine Gelehrsamkeit brachte er es zu einem gewissen Vermögen. Er wollte sich seine Freilassung erkaufen, Pompeius ließ ihn aber umsonst frei. Er begleitete diesen dann fast auf allen seinen Unternehmungen. Pompeius veranlaßte ihn auch, den literarischen Nachlaß des Königs Mithridates über Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche zu bearbeiten, Plin. n. h. XV 5—7, s. Hillscher Fleckeis. Jahrb. Suppl. XVIII (1892) 377. Dieses Werk ist bei Plin. n. h. wiederholt zitiert, ind. XIV. XV. XX—XXVII. Trotzdem hat es Plinius nur selten eingesehen, in den botanischen Büchern nur XV 127 über den Lorbeerbaum, s. Münzer Quellenkritik 15f., in den medizinischen Büchern XXIV 67. XXV 63. Nach dem Tod des Pompeius und seiner Söhne, also nach dem J. 35 v. Chr., eröffnete er in Rom als Grammatiklehrer eine Schule beim Tempel der Tellus am Abhang des Cispius, wo sich das Haus der Pompeii befand, also auf deren Grund. Wegen der Angriffe des Sallust auf Pompeius verfaßte P. gegen ihn eine Satire, Suet. gramm. 15. — Die Fragmente bei Funaioli Gram. Rom. I 403. Schanz-Hosius I 582. [Rudolf Hanslik.]

89) Pompeius Longinus (Prosop. Rom. III S. 67 n. 468), Freund Galbas (Tac. hist. I 31), ging am 15. Januar 69 n. Chr., als die römische Garnison den Otho zum Kaiser ausgerufen hatte, zusammen mit Sex. Cetrius Severus (vgl. Stein o. Bd. III S. 2014) und mit Sex. Subrius Dexter (s. Stein u. Bd. IV A S. 488 nr. 1) ins Praetorianerlager — er war, wie die zwei Genannten, Tribun einer Praetorianercohorte —, um die meuternden Soldaten zu beschwichtigen. Während die beiden anderen Tribunen nur bedroht wurden und glimpflich davonkamen, legten die Soldaten an Longinus Hand an und entwaffneten ihn. Er war den Meuterern besonders verdächtig; denn er hatte nicht von der Pike auf gedient, sondern verdankte seinen Tribunat lediglich seiner Freundschaft mit Kaiser Galba, dem er auch treu ergeben war. Was mit ihm weiter geschah, wissen wir nicht.

90) Cn. Pompeius Longinus (Prosop. Rom. III S. 67 n. 469), unter Domitian im J. 86 n. Chr. Legatus Augusti pro praetore in Judaea (s. E. Schürer Geschichte d. jüdischen Volkes I 644). Auf einem Militärdiplom Domitians vom J. 86 n. Chr. (CIL III p. 857 XIV) vom 13. Mai (gefunden in Tur bei Klausenburg im alten Dacien) werden das Bürgerrecht und das Conubium *cum uxoribus, quas tunc habuissent, cum est civitas iis data, aut siqui caelibes essent, cum iis, quas postea duxissent, dumtaxat singuli singulas* den Reitern und Fußsoldaten, die in zwei Alen (der veterana Gaetulorum und der I Thracum Mauretana) und in vier Cohorten (der I Augusta Lusitanorum, der I und II Thracum, und der II Cantabrorum) dienten, verliehen, soweit sie 25 Dienstjahre hatten. Von den genannten Alen und Cohorten heißt es im Diplom; *Sunt in Judaea sub Cn. Pompeio Longino*. Die ala veterana Gaetulorum hatte schon in Vespasians jüdischem Kriege mitgekämpft (s. o. Bd. I S. 1243), die ala I Thracum Mauretana

hat wohl während der jüdischen Kriege ihre Garnison in Mauretanien mit der in Judaea getauscht (s. o. Bd. I S. 1264), die cohors I Augusta Praetoria Lusitanorum equitata ist später von Judaea nach Ägypten verlegt worden (s. o. Bd. IV S. 311), die cohors I Thracum wird von Ritterling (o. Bd. IV S. 337f.) mit der Syriaca equitata gleichgesetzt, stand in Syrien, machte einen Partherkrieg mit und kam dann nach Moesien, die II Thracum equitata (s. o. Bd. IV S. 339) kam von Judaea nach Ägypten. H. Schiller (Geschichte der röm. Kaiserzeit I 532) vermutet, in Judaea seien zwischen September 85 und Mai 86 neue Unruhen ausgebrochen, die eine Kriegführung nötig machten und zu einer Truppenvermehrung in Judaea führten. Den Oberbefehl in diesem Kriege, von dessen Verlauf wir nichts wissen, habe Cn. Pompeius Longinus geführt (ebenso Henzen Bonn. Jahrb. XIV 1848, 37ff. Darmesteter Rev. d. études juives 1880, I 37ff.). Schiller und Henzen stützen sich auf Stat. silv. V 2, 132ff. (*an Solymum cinerem palmetaque capta subibis non sibi felices silvas ponentis Idumes?*), wo die Asche Jerusalems und die eroberten Palmenwälder Palästinas, das die reichen Wälder nicht für sich, sondern für die Römer angelegt hatte, auf einen Aufstand im J. 85/86 in Judaea hinweisen sollen. Fr. Vollmer (Statii silvarum libri p. 520) hat dieser Hypothese den Boden entzogen: Der Dichter zählt die Gegenden mit ihren Gefahren auf, wohin sein Freund Crispinus verschlagen werden kann. Alle Ausdeutungen auf spezielle Ereignisse, auf Kriege zu Domitians Zeit, sind zwecklos. Das Gedicht des Statius ist im J. 95 geschrieben, kann also noch die Ereignisse und Verwüstungen der großen Kriege des Vespasian und Titus im Auge haben. Auch E. Schürer (Gesch. d. jüd. Volkes I 645) widerlegt die Annahme Henzens, Darmesteters und Schillers (ebenso waren schon dagegen gewesen Rohden De Palaestina et Arabia 38 u. Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien, 1894, [bibl. des écoles françaises d'Athènes et de Rome LXV] 287ff.). Longinus, der Statthalter Judaeas, war im J. 90 n. Chr. zusammen mit Albius Pullaienus Pollio Consul suffectus. Nach diesem Consulpaar wird das Militärdiplom Dess. 1998 (Ephem. epigr. V 652) = CIL XVI 36 p. 34 I Z. 23 (vom 27. Oktober 90 n. Chr., gefunden in Mainz) datiert. Daß Cn. Pompeius Longinus, der Consul vom J. 90, mit Cn. Aemilius Cicatricula Pompeius Longinus, dem Statthalter von Moesia superior vom J. 93 n. Chr. (CIL XVI 39 I Z. 13) und dem Cn. Pinarius Aemilius Cicatricula Pompeius Longinus, Statthalter in Pannonia im J. 98 n. Chr. (CIL XVI 42 I Z. 9) personengleich ist, ist möglich und wird von Ritterling Arch. epigr. Mitt. XX (1897) 12, von Bormann Österr. Jahresh. I (1898) 171. 174, von E. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes I 645 und von Mommsen-Nesselhauf CIL XVI p. 38 angenommen. Vielleicht war er Adoptivsohn des Cn. Pinarius Aemilius Cicatricula (Prosop. Rom. III S. 39 n. 306), des Commandanten des afrikanischen Heeres und Consuls im J. 79 n. Chr. [Lambertz.]

91) C. Pompeius Longus Gallus, consul ordinarius 49 n. Chr. mit Q. Veranius (vgl. die fasti). Das praenomen Gaius ist nicht völlig gesichert. In einer gleichzeitigen Inschrift (CIL II 1438), bei Tacitus ann. XII 5, 1 und bei Solinus I 29 wird es gegeben wie oben. Die fasti Antiates (CIL X 6638) dagegen haben A(ulus), und Phlegon schrieb in seinen ‚Wundergeschichten' (Müller FHG III S. 622) Γναῖος, während bei Frontin aq. 102 das praenomen überhaupt fehlt. Die Mehrzahl unserer Quellen weist also bei völlig einwandfreier Überlieferung C. auf, was damit als wahrscheinlich richtig gelten kann. Vielleicht aus der gleichen Überlegung heraus emendierte Jacoby FGrH II 257 XXII (S. 1184) Γ[ν]αιος. [Klass.]

92) Cn. Pompeius Macer, Sohn des Geschichtschreibers Theophanes von Mytilene und der Archedamis, nach dem Tod des Pompeius, etwa vor 45 v. Chr. geboren, Laqueur u. Bd. V A S. 2099. Seinen Vornamen bei Strab. XIII 2, 3: Μᾶρκον hat man mit Recht (anders Laqueur) angezweifelt und in Μάκρον geändert; denn als Freigelassener des Pompeius kann der Vater des P. nur Cn. geheißen haben, wie auch IG XII 2, 150 beweist, und es ist unwahrscheinlich, daß schon der Sohn ein anderes Praenomen gehabt hätte. Diese Annahme wird aber noch dadurch erhärtet, daß sich zweifellos Inschr. v. Priene nr. 247 auf P. bezieht und hier die Reste des Praenomens auf Cn. weisen. Wenn dagegen beim Wiederauftauchen der gens im 2. Jhdt. allgemein das Praenomen M. auftritt, so wird das durch die Tatsache zu erklären sein, daß bei ihrem Sturz im J. 33 n. Chr. die ehemaligen Beziehungen zu Pompeius ins Treffen geführt wurden und die Angehörigen des Geschlechtes daher durch Änderung des Praenomens die Erinnerung daran nach Möglichkeit tilgen wollten. Wenn der Enkel des P. den Namen Qu. trägt, so ist auch das ein bei den Pompeii häufiges Praenomen; nie dagegen heißt einer M.

Bedenken darüber, ob P. nicht eher der Enkel als der Sohn des Theophanes sei (bei Strab. XIII 2, 3 wurde υἱόν zu υἱωνόν geändert, Visconti Iconogr. gr. I 326, 2 und so Klein Die Verwaltungsbeamten von Sizilien und Sardinien I 182; ein anderer unglücklicher Versuch, die Stelle zu ändern, stammt von Hillscher Fleckeis. Suppl. XVIII 428), sind nicht am Platze, wenn man der begründeten Annahme Laqueurs folgt, daß Theophanes erst im späteren Alter geheiratet hat. Da schon Caesar dem Theophanes die ehemalige Freundschaft zu P. nicht nachgetragen hatte, stand auch P. bei Kaiser Augustus in Gunst und dieser übertrug ihm die Betreuung der palatinischen Bibliothek, Suet. Caes. 56, 7, s. Hirschfeld Verwaltungsbeamte 302, mit Unrecht bezweifelt von Gardthausen Augustus II 2, 579, 27. Wiederholt (so auch PIR III nr. 472) ist wegen Ovid. Pont. II 10, 21ff. angenommen worden, P. sei um das J. 20 v. Chr. Procurator der Provinz Asia und anschließend Procurator von Sizilien gewesen, da es dort heißt: *te duce magnificas Asiae perspeximus urbes, Trinacris est oculis te duce visa meis*. Aus den Lebensverhältnissen Ovids ergibt sich, daß diese Reisen vor dem J. 20, wahrscheinlich sogar vor 23 v. Chr. stattgefunden haben müssen, s. Wheeler Amer. Journ. Phil. XLVI (1925) 20ff.

Aber in dieser Zeit ist P. für das Amt eines Procurators in der ranghöchsten senatorischen Provinz noch viel zu jung; wenn es auch für die Erlangung der Procuratur kein vorgeschriebenes Mindestalter gab, so wurde doch fast immer vorher eine Reihe militärischer Ämter durchlaufen, s. Liebenam Die Laufbahn der Prokuratoren 103ff. P. könnte aber bestenfalls 25 Jahre alt gewesen sein, als er schon die zweite Procuratur innegehabt hätte. Unwahrscheinlich ist aber auch, daß P. nach der Procuratur Asiens die im Rang niederer stehende Procuratur Siziliens bekleidet hätte. Demnach wird man an der Ovidstelle an Procuraturen des P. überhaupt nicht denken dürfen, sondern annehmen müssen, daß P. und Ovid, die von Jugend auf befreundet gewesen sein werden, vor dem J. 23 Vergnügungs- oder Studienreisen nach Asien und Sizilien unternommen haben, s. auch Kraus Art. Ovidius, wobei der gelehrte P. den Reiseführer (*te duce*) machte. Die Freundschaft der beiden wird später dadurch eine Vertiefung erfahren haben, daß Ovid eine Verwandte des P. zur dritten Frau nahm, Ovid. Pont. II 10, 10.

Die Procuratur von Asien aber, über die Strab. XXIII 2, 3 berichtet und die durch Inschr. v. Priene nr. 247 bezeugt ist, muß in viel spätere Jahre fallen. Die Annahme einer Procuratur des P. in Sizilien dagegen ist unhaltbar. An der Strabostelle wird P., der natürlich bereits dem Ritterstand angehörte, s. Walton Journ. rom. stud. XIX 42, als einer der vertrautesten Freunde des Kaisers Tiberius bezeichnet; das ist begreiflich, da P. mit ihm ungefähr gleichalterig war, und die Kenntnis Strabos ist verständlich, wenn dieser seine letzten Lebensjahre in Neapel verbrachte, s. Honigmann u. Bd. IV A S. 84.

Nach Ovid. am. II 18 hat P. ein Epos verfaßt, s. Ziehen Herm. XXXI 316, das die Begebenheiten zum Inhalt hatte, die dem Zorn des Achill vorausgingen, vgl. auch Ovid. Pont. II 10, 13f., die auf dieses Werk zu beziehen sind und nicht auf ein zweites mit dem Titel Posthomerica, wie irrtümlich O. Haube Woch. f. Philol. 1901, 778 meinte. Demnach nennt ihn Ovid. Pont. IV 16, 6 *Iliacus*. Auch Tetrasticha verfaßte er, Quintil. inst. VI 3, 96. Ihm zuzuweisen werden auch die Verse aus einer Medea sein, die bei Stob. IV 24, 52 p. 617 Hense erhalten sind, s. Christ-Schmid Gesch. d. griech. Lit.[6] II 334, 10; irgendwie verdankte das Drama Ovids Medea seine Anregung. P. dagegen auch als Epigrammatiker anzusprechen, wie dies Schanz-Hosius II 270 tut, wird verfehlt sein; die Epigramme sind seinem Sohn Pompeius Macer Iunior Nr. 93 zuzuweisen.

93) Pompeius Macer Iunior. Enkel des Geschichtschreibers Theophanes von Mytilene und Sohn des Cn. Pompeius Macer Nr. 92, Stein Röm. Ritterstand 101. 176. 301. Wie dieser gehörte er als *inlustris eques Romanus* dem Ritterstande an; er endete im J. 33 n. Chr. wie sein Sohn Qu. Pompeius Macer Nr. 94 durch Selbstmord, Tac. ann. VI 18, 2. P. betätigte sich auch dichterisch; ihm ist Anth. Pal. VII 219. IX 28 zuzuweisen, wo es im Lemma heißt: *Πομπηίου, οἱ δὲ Μάκρου νεωτέρου*. Demnach ist die Ansicht dieser zweiten Gruppe von Gewährsmännern wohl die richtige, während andere alle literarischen Produkte auf den Namen des berühmten Vaters übertrugen; falsch daher Rubensohn Phil. Woch. 1893, 1533f. Hillscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 427ff.

94) Q. Pompeius Macer. Urenkel des Theophanes von Mytilene, Sohn des Ritters Pompeius Macer Iunior Nr. 93. Er war im J. 15 n. Chr. praetor (urbanus) zusammen mit P. Cornelius Lentulus Scipio (cos. suff. 24 n. Chr.) CIL VI 37836 = Dess. 9349. Tac. ann. I 72, 3. Er ist also als erstes Mitglied der Familie des Theophanes in den Senat gekommen, scheint es aber bis zu seinem Tod nicht zu höheren Ehrenstellen gebracht zu haben. Vielleicht ist er mit dem Pompeius Macer identisch, dessen *sumptuarius* CIL VI 33912 = Dess. 7391 genannt ist. Als im J. 33 seine Schwester Pompeia Macrina von Tiberius verbannt wurde, schieden P. und sein Vater freiwillig aus dem Leben, Tac. ann. VI 18, 2. Das Stemma N. Gött. Ges. 1936, 120 = IG XII Suppl. p. 73 hat falsche Nomenklatur und scheint mir auch sonst bedenklich. Da das cognomen Macer für P. durch CIL VI 37836 feststeht, die Nachkommen der Familie aber durchwegs das cognomen Macrinus führen, z. B. M. Pompeius Macrinus Theophanes cos. 99 Nr. 95 glaube ich, daß P. kinderlos gestorben ist und daß die Pompeii Macrini die Nachkommen der Schwester des P., der Pompeia Macrina sind, die den berühmteren Namen der Mutter weitergeführt haben. [Rudolf Hanslik.]

95) M. Pompeius Macrinus Neos Theophanes, von Hause aus Grieche, aber einem sehr vornehmen griechischen Geschlecht entsprossen, das schon früh Aufnahme in die römische Nobilität erlangte (vgl. Dessau Herm. XLV 1910, 14). Macrinus führte seinen Stammbaum zurück auf Theophanes von Mytilene, den Freund des Pompeius Magnus, der im J. 62 v. Chr. von Pompeius mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt wurde. Ihm zu Ehren legte sich Macrinus wohl auch den Beinamen Theophanes bei, aber als Unterscheidungsmerkmal gegenüber seinem Ahnherrn fügte er die Bezeichnung Neos hinzu. Über sein Leben wie vor allem über seine Ämterlaufbahn sind wir durch zwei ihm gesetzte Ehreninschriften verhältnismäßig gut unterrichtet. Die eine wurde 1885 zu Mytilene gefunden (vgl. Fränkel Archäol. Zeitung XLIII 1885, 141 und 150ff.). Nach der Behandlung durch Cichorius (S.-Ber. Akad. Berl. 1889, 373ff.) ist der jetzt maßgebende Druck IG XII 2, 235. Die andere Ehreninschrift stammt aus Tegea und wurde aus mehreren Bruchstücken ediert durch v. Premerstein Österr. Jahresh. XV 1912, 207ff.

Das Geburtsjahr des Macrinus steht nicht fest, die Ämterlaufbahn gestattet jedoch den Rückschluß, daß es etwa in die Regierungszeit Neros, wahrscheinlich vor 60 fallen muß. Von der Tribus ist in der tegeatischen Inschrift gerade noch der Auslaut auf *-na* erhalten; v. Premerstein 211 vermutete daher, Macrinus habe der *Κολ[λί]να* oder *Κυ[ρί]να* angehört. Ob er ritterbürtig oder Senatorensohn war, wissen wir nicht; doch begann er die Ämterlaufbahn unter Domitian als quattuorvir viarum curandarum; dies Amt galt als Vorstufe für die Bewerbung um die Quaestur

und wurde häufig mit Rittern besetzt. Die quattuorviri übten ihre Tätigkeit unter der Oberaufsicht der Ädilen aus und besaßen etwa die Befugnisse unserer heutigen Straßenpolizei. Von einer Bekleidung der gewöhnlichen Quaestur berichten beide Inschriften nichts, sondern beide bezeichnen den Pompeius als quaestor pro praetore der Provinz Pontus et Bithynia. Ob er in dieser Eigenschaft von Rom aus in die Provinz gesandt wurde oder dort erst infolge irgendeines Umstandes die Vertretung des Statthalters übernehmen mußte, vermögen wir mit dem vorliegenden Material nicht zu entscheiden. Die Inschriften nennen jedenfalls nur die gegenüber der normalen Quaestur gehobene Stellung des quaestor pro praetore. Der Volkstribunat und die Praetur schlossen sich an. Das ‚στρατηγὸν δήμου Ῥωμαίων' gab v. Rohden (Prosop. Rom. III nr. 475 S. 68) mit praetor urbanus wieder, doch hat schon v. Premerstein diesen Irrtum richtiggestellt und darauf hingewiesen, daß die Determination ‚nur zur Differenzierung von den Strategen griechischer Städte' gegeben wurde. Nachdem Macrinus curator viae Latinae gewesen war, wurde er zum Kommandeur der Legio VI victrix in Germania inferior ernannt. Erst danach gelangte er zu einer praetorischen Statthalterschaft und verwaltete zunächst Kilikien, das noch nicht lange selbständige Provinz geworden war. Daher ist Macrinus nach v. Premersteins Feststellung (212) einer der ersten uns bekannten Statthalter dieser Provinz. In den ersten Regierungsjahren Traians bekleidete er außerdem noch den Proconsulat von Sizilien und gelangte von diesem Amte aus, wahrscheinlich um die Mitte des J. 100 zum Suffectconsulat. Da unter Traians Regierung das normale Intervall zwischen Consulat und Proconsulat von Asia oder Africa etwa 17 Jahre betrug, so wurde Pompeius Macrinus wahrscheinlich erst 117/18 Proconsul von Africa. Inzwischen waren ihm, wie die tegeatische Inschrift berichtet, noch zwei Priestertümer übertragen worden: unter die sodales Aug. (darüber vgl. Suppl.-Bd. VII S. 1219f.) und die quindecimviri sacris faciundis war er aufgenommen worden. Die griechische Übersetzung der lateinischen termini technici ist nach v. Premersteins Feststellung (212) völlig ‚singulär'.

Über die weiteren Lebensschicksale des Macrinus, über seine Familie oder seinen Tod besitzen wir in den Inschriften nicht den geringsten Anhaltspunkt. Die tegeatische kann auch nicht viel mehr bieten, da sie nach v. Premersteins Untersuchung in dem Zwischenraum ‚zwischen der Losung um die Provinz (frühestens Anfang 116) und dem Tode Traians (10. August 117) errichtet ist' (209). Die Inschrift aus Mytilene, die möglicherweise erst später gesetzt wurde, hätte in diesem Falle mehr Angaben enthalten können, bricht aber bereits bei der Aufzählung des Legionskommandos ab, so daß sie also noch weniger Daten enthält. Falls v. Premersteins Vermutung zutrifft (210), hätten wir in dem M. Pompeius Macrinus Theophanes von IG XII 2, 237 einen Sohn unseres Macrinus zu erblicken. Alle übrigen Prosop. Rom. III nr. 475 S. 68 ausgesprochenen Vermutungen sind durch neuere Forschungen als nicht zutreffend erwiesen worden. [Klass.]

96) M. Pompeius Macrinus Theophanes. Nach einer Inschrift aus Lesbos IG XII 2,237 = Dess. II 8, 825, ferner IG XII 2, 236 ist P. der Vater der Pompeia Agrippinilla und Schwiegervater des M. Gavius Squilla Gallicanus cos. 150 nach Heberdey Festschrift f. Hirschfeld 446 (s. o. Bd. VII S. 871f.). Er wird der Sohn des M. Pompeius Macrinus neos Theophanes cos. suff. 99/100 Nr. 95 und Vater des M. Pompeius Macrinus cos. 164 Nr. 97 sein. — Premerstein Österr. Jahresh. XV 210. Vogliano Am. Journ. arch. XXXVII (1933) 220ff. [Rudolf Hanslik.]

97) M. Pompeius Macrinus, consul ordinarius 164 n. Chr. mit P. Iuventius Celsus zusammen (Belege: fasti, ferner CIL XIII 8203. XV 1369. Bullettino com. di Roma XXXVI 1908, 53. Korr.Bl. W.Z. XXII 1903, 46). Er war verwandt mit M. Pompeius Macrinus Neos Theophanes, doch steht das Verwandtschaftsverhältnis nicht genau fest; nach v. Rohdens Vermutung (Prosop. Rom. III nr. 474 S. 68) war er ein Sohn oder Enkel des Genannten. [Klass.]

98) [P]ompeius Marcel[lus] [Umb]onius Silo (Prosop. Rom. III S. 69 nr. 478), vornehmer Mann, wie seine Polyonymität beweist (Hübner zu CIL II 3839), aus Spanien (*Hispan[o]*), vielleicht aus Sagunt (CIL II 3839 bei Sagunt gefunden; er gehört wie viele Saguntiner zur Tribus Galeria). Sein voller Name lautete *[L. Titius?] L. f. Gal(eria) Hispan[us] [P]ompeius Marcel[lus] [Umb]onius Silo.* Wenn er mit Οὐμβώνιος Σιλίων (Cass. Dio LX 24, 5—6; falsche Schreibung für Σίλων) identisch ist, lebte er zur Zeit des Kaisers Claudius, war Proconsul der senatorischen Provinz Hispania Baetica und wurde im J. 44 n. Chr. von Claudius aus dem Senat gestoßen unter dem Vorwande, er habe den Truppen in Mauretanien zu wenig Getreide geschickt; in Wirklichkeit hatte er sich die Feindschaft einiger kaiserlicher Freigelassener zugezogen, die daher jene Anklage gegen ihn erhoben. Er muß ein humorvoller Mann gewesen sein; denn er tat seinen Gegnern bei Hofe folgenden Tort an: Er ließ nach seiner Amovierung aus dem Senat all seine bewegliche Habe, viele prächtige Möbel, ins Versteigerungsamt schaffen und tat so, als ob er alles verkaufen wolle; kam aber dann doch davon ab und verkaufte in Wirklichkeit bloß sein Senatorengewand, um seinen Gegnern damit zu verstehen zu geben, daß er sich aus dem Ausschluß aus dem Senat gar nichts mache, und daß er auch als Privatmann angenehm leben könne (Cass. Dio LX 24, 5f.). [Lambertz.]

99) (L.? Pompeius) Paulinus. Römischer Ritter aus Arelate, Vater des Pompeius Paulinus Nr. 100, Plin. n. h. XXXIII 143. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß er mit dem Paulinus identisch ist, an den Sen. dial. X geschrieben ist, s. H. Lenzen Senecas Dialog: De brevitate vitae (1937) [mir nicht zugänglich]. Wenn diese Schrift 48 n. Chr. verfaßt ist, s. Münscher Bursian 192, 146, so war P. wegen 18, 3 in diesem Jahr *praefectus annonae* in Rom, vgl. Hirschfeld Philol. 1890, 95f. Nach 18, 1: *maior pars aetatis, certe melior rei publicae data sit; aliquid temporis sume etiam tibi* stand er in diesem Jahr schon in höherem Mannesalter. Die Widmung der Schrift Senecas ist nicht nur wegen der Stellung des P., sondern auch dadurch verständlich, daß er der Schwiegervater Senecas war; denn P. hatte außer dem genannten Sohn eine Tochter Pompeia Paulina, die Seneca vor dem J. 41 geheiratet hatte, s. Kamp Senecas marriage in: Class. Journ. XXXII 529ff. Dadurch erklärt sich auch der Ton von 18, 1ff. Falls Gsell Inscr. Lat. Algérie 3343 auf P. zu beziehen ist, so hätte er außer den beiden genannten Kindern noch einen Sohn namens Titus gehabt.

100) Pompeius Paulinus. Cos. suff. um 54 n. Chr. Sohn des Ritters Pompeius Paulinus aus Arelate Nr. 99, Bruder der Pompeia Paulina und Schwager Senecas. Nach dem Bronzebeschlag einer Kassette aus Cremona Not. d. scav. 1887, 221 war er im J. 56 n. Chr. legatus Augusti pro praetore von Germania inferior. Er hat diese Stelle schon im J. 55 innegehabt, Tac. ann. XIII 53, 2, wird sie aber erst durch Seneca erhalten haben, dem er vielleicht auch den Suffectconsulat verdankte. Denn es ist mir jetzt wahrscheinlich, daß die zweite Gattin Senecas die Tochter des P. und nicht seine Gattin gewesen ist. Nach dem Gebrauch der Zeit muß er den Suffectconsulat unmittelbar vor der Statthalterschaft bekleidet haben; das führt ungefähr in das J. 54. Nach Tac. ann. XIII 53, 1f. hatte er das Kommando über das Heer zur selben Zeit innegehabt, da L. Antistius Vetus Statthalter von Germania superior war. Trotzdem dieser Bericht unter die Ereignisse des J. 58 eingeschoben ist, kann sich das gleichzeitige Kommando der beiden nur auf das J. 55/56 beziehen, da Vetus im J. 56 schon durch T. Curtilius Mancia abgelöst wurde, Pros. Rom.^{2} I 149f. nr. 776. P. dagegen hatte seine Statthalterschaft bis zum Frühjahr 57 inne, da sein Nachfoger der cos. suff. vom November bis Dezember 56, L. Duvius Avitus ist, Tac. ann. XIII 54, 2, s. o. Bd. V S. 1868. Ritterling Westdeutsch. Ztschr. XIII 29. Mit dem älteren Plinius, der wohl noch unter P. gedient haben wird, dürfte P. befreundet gewesen sein, Münzer Bonner Jahrb. CIV 82. Dieser erwähnt die ungeheure Menge an Silber, die P. in Germania erworben hatte, n. h. XXXIII 143. Seine Statthalterschaft verlief ruhig. Er konnte daher die von Drusus begonnenen Arbeiten am Staudamm des Rheines vollenden, Tac. ann. XIII 53, 2. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserr. unter Nero 114. Im J. 62 wurde ihm mit den Consularen L. Calpurnius Piso cos. 57 und Ducennius Geminus die Aufsicht über die *vectigalia publica* übertragen, Tac. ann. XV 18, 3. — Groag bei Ritterling Fast. röm. Deutschl. 50. [Rudolf Hanslik.]

101) Pompeius Pedo (Prosop. Rom. III S. 70 nr. 481), Mann senatorischen Ranges, Consular, Freund des Kaisers Claudius, der ihn aus unbekanntem Grunde umbringen ließ. Seneca (Apocol. 13, 5. 14, 2) läßt ihn anläßlich der Hadesfahrt des Claudius in der Unterwelt auftreten. Er befindet sich dort in Gesellschaft seiner Standes- und Schicksalsgenossen *Saturni[n]us Lusius* (s. o. Bd. XIII S. 2097 Nr. 1), *(Cornelius) Lupus* (s. o. Bd. IV S. 1402 Nr. 244) und *Celer Asinius* (s. o. Bd. II S. 1584 Nr. 10). Beim Erblicken des anlangenden Kaisers eilen sie zu Messalina und ziehen vor ihr im feierlichen Zuge hinter den *liberti*, den zwei *praefecti* und vor den kaiserlichen Verwandten dem Ankömmling entgegen, der ihnen zuruft: ‚*Πάντα φίλων πλήρη. Quomodo vos huc venistis?*' Pedo Pompeius gibt ihm die verdiente Antwort: ‚Was sagst du, grausamster Mensch? Du fragst „wie?" Wer anders hat uns denn hierher geschickt als du, Mörder aller deiner Freunde?!' Darauf stellt Pedo den Kaiser vor das Totengericht des Aeacus, leitet als Staatsanwalt gegen ihn den Prozeß nach der *lex Cornelia de sicariis* ein, läßt die Personalien des Kaisers aufnehmen und legt dem Richter die unterfertigte Anklageschrift vor, des Inhalts, von Claudius seien 30 Senatoren, 200 Ritter, 221 andere, ‚ὅσα ψάμαθός τε κόνις τε' getötet worden. Pedo hält die Anklagerede unter großem Beifallsgeschrei der Anwesenden. Infolge der Suada des Staatsanwaltes widerfährt dem Claudius, was er anderen so oft bereitet (vgl. Weinreich Senecas Apocolocyntosis [Berl. 1923] 123ff. 125): Gegen den Staatsanwalt P. Pedo kommt der Verteidiger nicht auf, und Claudius wird verurteilt. Außer in dieser ihm von Seneca zugedachten Rolle ist P. Pedo sonst unbekannt, außer er wäre (so Allan Perley Ball The Satire of Seneca on the apotheosis of Claudius [New York 1902] 236) mit Pompeius Urbicus (Tac. ann. XI 35; Prosop. Rom. III S. 72 Nr. 502) identisch, was möglich, aber nicht beweisbar ist. S. u. Nr. 123.

102) Pompeius Pennus (Prosop. Rom. III S. 70, nr. 482), Mann consularischen Ranges zur Zeit Caligulas. Sen. benef. II 12, 1 überliefert seinen richtigen Namen *Pompeius Pennus*; Cass. Dio LIX 26, 4 nennt ihn Πομπώνιος; Joseph. ant. XIX 1, 5ff. [= XIX 32ff.] hat die Namensform Πομπήδιος. Schon Ritterling (bei Gardthausen Augustus u. seine Zeit II 113, 29) erkannte die Identität des *Pompeius, Pomponius, Pompedius* an den drei Stellen, nach ihm nimmt sie auch Boissevain (zu Cass. Dio LIX 26, 4 und im Index) an und Gelzer (o. Bd. X S. 414). Pennus war von seinem persönlichen Feinde Timidius (Joseph. ant. XIX 33) beim Kaiser Caligula denunziert worden, er habe unziemliche Schmähungen gegen die Person des Kaisers Gaius ausgesprochen. Pennus war ein Mann senatorischen Ranges, der nach Joseph. (ant. XIX 32) fast alle Ämter durchlaufen hatte, in seinem Privatleben ein Epikureer und Anhänger eines beschaulichen Lebens. Als Freundin hatte er eine schöne Freigelassene Quintilia, eine Dame vom Theater. Diese wollte Timidius als Zeugin in dem Majestätsbeleidigungsverfahren führen. Sie aber benahm sich sehr anständig und sagte gegen ihren Freund nicht aus. Timidius beantragte daraufhin die Folter der Quintilia, die der ergrimmte Kaiser bewilligte und dem Chaerea übertrug. Als Quintilia zur Folter geführt wurde, trat sie einem der Mitwisser ihres Freundes — offenbar war P. Pennus in die Verschwörung gegen Gaius im J. 39/40 verwickelt — auf den Fuß, und gab ihm damit zu verstehen, er solle zuversichtlich sein und keine Angst wegen ihrer Folter haben; sie werde sie mit Mut ertragen. Chaerea folterte sie grausam, sie aber machte keine Aussage. Darauf führte Chaerea sie dem Kaiser vor, auf den sie in ihrer traurigen Verfassung infolge der Entstellungen, die sie durch die Folter erlitten hatte,

einen so tiefen Eindruck machte, daß er sie und ihren Freund P. Pennus freisprach und sie überdies mit einer Trostspende in Geld bedachte (nach Suet. Cal. 16, 4 waren es *octingenta*, also 800 000 Sesterzen) wegen ihrer Entstellung und ihrer braven Haltung bei der Folter. In demselben Sinn wie Joseph (ant. XIX 32ff.) erzählt Cass. Dio (LIX 26, 4) die Sache, nur kürzer (ἐπ' οὖν τούτοις ὁ Γάϊος τὴν ὀργὴν σφισιν ἀφῆκε καὶ χρηστά τινα προσενεανιεύσατο κτλ.): der Kaiser habe den Senatoren nach der Verschwörung im J. 40, als sie sich demütigten, verziehen, und habe prahlerisch den Edelmütigen gespielt. Den P. nämlich, der von einem Freunde denunziert worden war, er habe dem Kaiser nach dem Leben getrachtet, habe er begnadigt und seiner Freundin habe er, weil sie auf der Folter nichts ausgesagt hatte, nicht nur nichts Böses getan, sondern sie sogar durch ein Geldgeschenk geehrt. Hier setzt der Bericht des Seneca ein (benef. II 12, 1). Zwischen Senat und Kaiser hatte die Versöhnung stattgefunden (vgl. H. Willrich Caligula, Klio III 458. Vaglieri Diz. epigr. II 31ff.). Der Kaiser schenkte zwar dem P. Pennus das Leben (*si dat, qui non aufert* sagt Seneca), zeigte aber seinen gewohnten Hochmut, indem er dem Begnadigten, der ihm danken wollte, den linken Fuß zum Kusse hinstreckte. Manche entschuldigten den Kaiser, er habe das nicht aus Überheblichkeit getan, sondern er habe bloß seinen vergoldeten oder gar goldenen Pantoffel, der mit Perlen bestickt war, zeigen wollen. Seneca hält ihnen entgegen, für einen Consular sei es noch schimpflicher, Gold und Perlen küssen zu müssen, als einen Körperteil; zudem sei es eine Erniedrigung für den alten hochverdienten Beamten gewesen, angesichts des Senats eine Proskynesis wie ein besiegter Feind vornehmen zu müssen, und vom Kaiser war es eine Frechheit, den Kapitalprozeß gegen einen Senator in Pantoffeln abzuhalten und sich noch edel vorzukommen, wenn er mit seinen hölzernen Pantoffelnägeln, den *epigri*, dem Senator nicht ins Gesicht trat.

103) Pompeius Planta (Prosop. Rom. III S. 70, nr. 483), Mann des Ritterstandes, nahm als junger Offizier am Bürgerkrieg zwischen den Kaisern Otho und Vitellius im J. 69 n. Chr. teil, den er später in einer historischen Monographie beschrieben hat (Schol. Iuven. sat. II 99 *horum* [scil. des Vitellius und Otho] *bellum scripsit Cornelius* [= Tacitus], *scripsit et Pompeius Planta, qui ait Bedriacum vicum esse a Cremona vicesimo lapide*. Das Scholion des Valla bietet die varia lectio: *post Cornelium Tacitum vero, ut Probus inquit, Pompeius Planta, qui ait Beriacum vicum distare a Cremona viginti milia passuum*). Vermutlich kämpfte er in diesem Bürgerkrieg im Heere Othos und lernte dabei die Gegend von Cremona und Placentia persönlich kennen, in der die Entscheidung fiel (Schiller Geschichte röm. Kaiserr. I 377. Mommsen Hermes V 161ff. Nissen Rh. Mus. XXV 497ff. Joh. Gerstenecker Krieg d. Otho u. Vitellius in Italien im J. 69, Münchn. Gymn. Progr. 1882). Durch das Fragment des P. Planta (Hist. Rom. rel. II p. 116), das durch das Schol. Iuven. erhalten ist, ist die Lage des Schlachtortes Betriacum oder Bedriacum zweifellos festgestellt (Mommsen Herm. V 161). Die erwähnte Tätigkeit des Planta als Historiker fällt wohl in die Zeit des Nerva und Traian (Schanz[3] II 2, 22. 340. 523. 526, 1. 528). Fünf Jahre nach dem Bürgerkriege, unter Vespasian, ist P. Planta kaiserlicher Procurator in Lycien und Pamphylien. Volk und Rat von Balbura bauen eine Wasserleitung (Le Bas 1225. IGR III 466) und datieren nach Vespasian und seinen Söhnen, dem legatus Aug. pro praetore L. Luscius O[crea] (so ergänzt von Borghesi VIII 186. S. o. Bd. XIII S. 1865 Nr. 3) und dem ἐπίτροπος [Πομπήι]ος Πλάντα. Die Inschrift kann nicht vor dem J. 73/74 n. Chr. abgefaßt sein, da Vespasian und Titus in der Inschrift bereits den Censortitel (τειμητής) führen, der irrig auch dem Caesar Domitian beigelegt wird (vgl. Prosop. Rom. II p. 308 nr. 320). 23 Jahre später, im J. 98 n. Chr., ist P. Planta Praefect von Aegypten. Er bekleidete somit das höchste damals erreichbare Ritteramt (Hirschfeld Verwaltungsbeamte 345. Über praefecti Aegypti aus dem Ritterstand vgl. A. Stein Der römische Ritterstand 177ff. 182ff. 243ff. 410ff.) zu Anfang der Regierung Traians (Cantarelli Prefetti d' Egitto 39). Traian nennt ihn in einem Brief an Plinius, der zur selben Zeit Statthalter in Bithynien ist, seinen Freund. Er hat als Regent von Aegypten über die Verleihung des alexandrinischen Bürgerrechtes an Harpocrates, den *iatraliptes* des Plinius, zu entscheiden (Traian. epist. ad Plin. 7 *tu ex quo nomo sit* [Harpocrates], *notum mihi facere debebis, ut epistulam tibi ad Pompeium Plantam, praefectum Aegypti, amicum meum mittam*. Plin. epist. ad Traian. 10, 2 *esse autem Harpocran* νομοῦ Μεμφίτου *indico tibi. rogo ergo, indulgentissime imperator, ut mihi ad Pompeium Plantam, praefectum Aegypti, amicum tuum, sicut promisisti, epistulam mittas*). Die beiden Briefe fallen in das J. 98 n. Chr. (Mommsen Herm. III 52). Dazu stimmt, daß im J. 98 n. Chr. (das Amt des praefectus Aegypti ist ein kaiserliches Amt ohne bestimmte Dauer) drei Reitercohorten in Syene in Aegypten mit Genehmigung des praefectus Aegypti C. Pompeius Planta (es ist dies das einzige Denkmal, aus dem wir seinen Vornamen kennen) sowie des praefectus castrorum L. Genucius Priscus dem Kaiser Traian, der cos. II ist, eine Dankinschrift setzen (CIL III 14147[2]. Cagnat Compt. rend. 1896 p. 40). Cos. II ist Traian vom 1. Januar 98 an, trib. pot. II vom 18. September 98 an. Da er in der Inschrift die tribunic. potest. zum ersten Male bekleidet, fällt die Abfassung der Inschrift zwischen 1. Januar und 18. September 98 (Cantarelli prefetti d' Egitto 39). Vielleicht ist eine Weihestele (IGR I 1154) aus Ptolemais (Menschieh) noch früher, ins J. 97 n. Chr., und in den Beginn der Amtstätigkeit des Planta zu verlegen. Denn auf ihr bekommt Traian nur den Ehrennamen Γερμανικός, nicht den des *pater patriae*, den er erst im J. 98 annahm (Cagnat Epigr. lat.[2] 188). Nach ihr hat Πομπήιος Πλάντα als ἡγεμών und Καλπούρνιος Σαβεῖνος als Epistratege des Nomos Thebais dem Asklepios und der Hygieia einen Tempel errichtet. Die letzte sichere Nachricht über P. Planta (BGU 226) bezeugt, daß er noch im zweiten Regierungsjahr des Traian, im J. 99, am 1. Phamenot, d. i. dem 25. Februar, Praefect in

Aegypten war. Es ist ein im Fajûm gefundener Brief, datiert vom L (= ἔτος) β Αὐτοκράτορος Καίσαρος Νέρουα Τραιανοῦ Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Φαμε(νὼθ) α, worin der Briefschreiber für einen im Brief ausgesprochenen Wunsch einen Termin setzt: ὅταν ὁ κράτιστος ἡγεμὼν Πομπήιος Πλάντας τὸν τοῦ νομοῦ διαλογισμὸν ποιῆται, d. i. zur Zeit des Konvents des Statthalters zwecks Gaurechnungsprüfung und Gerichtstages (s. Preisigke Wbch. d. Pap. s. v. διαλογισμός und νομός).

Die neueren Herausgeber von Plin. epist., die Prosop. Rom., ferner Mommsen (Herm. III 52), H. Peter (Der Brief in der röm. Literatur 109), Hist. Rom. rel. II p. CLXXIV nehmen an, daß der von Plin. epist. IX 1, 1 besprochene Planta mit dem hier behandelten P. Planta identisch sei. Plinius ermahnt seinen Freund Maximus (über diesen und ob er mit Novius Maximus gleichzusetzen sei, Schanz[3] 526, 1. 528. H. Peter 109), er möge die Schrift, die er gegen Planta geschrieben und schon vorgelesen und vielen zu lesen gegeben habe, jetzt, d. i. etwa im J. 108 n. Chr., da Planta eben gestorben sei, sofort veröffentlichen, damit es nicht den Anschein habe, als hätte er erst nach Plantas Tode zur Feder gegriffen. Die Identität dieses Planta mit P. Planta ist weder erweislich noch wahrscheinlich (Cantarelli Prefetti d' Egitto 39). Denn 1. ist die lectio bei Plin. epist. IX 1, 1 unsicher: *Plantam* Ma, *Platam* Dp, *Plateram* r, *Blateram* ς; 2. Plinius nennt den eben Verstorbenen nur mit dem Cognomen *Planta*, das Gentile muß nicht *Pompeius* sein; 3. es ist unwahrscheinlich, daß Plinius einen Freund mit solchem Eifer anregen sollte, ein Pamphlet gegen einen Mann herauszugeben, den Traian ihm gegenüber ausdrücklich als seinen Freund bezeichnet hat. Es wäre denn, P. Planta hätte seit 99 die kaiserliche Gunst verloren, worüber nichts bekannt ist. [Lambertz.]

104) Pompeius Pompeianus. *Tribunus leg(ionis) III Italicae* in Raetien aus der Zeit nach Marcus Aurelius. Jung Fast. d. Prov. Dakien 83, Praefect der *cohors Afrorum in Daciam(!)*, CIL VI 3529 = Dobò Inscr. extr. fines Pannoniae Daciaeque rep. 108 nr. 91.

105) Ti. Pompeius Priscus. Sohn des Pompeius Iustus, Militärtribun der leg. V Macedonica und *iudex areae Galliarum trium*; als solcher hatte er Reklamationen gegen Steuern zu erledigen, CIL XIII 1686 = Dess. 7017. Jung Fast. d. Prov. Dakien 71. [Rudolf Hanslik.]

106) Pompeius Proc(u)lus (Prosop. Rom. III S. 70 nr. 484. 485), Mann des Ritterstandes zur Zeit Traians, Epistratege (s. Brandis Art. ἐπιστράτηγος o. Bd. VI S. 203) der Thebais in Aegypten im J. 103 n. Chr. (Inschrift aus Koptos Miller Rev. arch. II [1883] S. 176. IGR I 1175. Arch. f. Pap. II 439 nr. 42). Die Inschrift ist vom 30. August 103 n. Chr. (ἔτους ζ' Αὐτοκράτορος Καίσαρος Νέρουα Τραιανοῦ Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικοῦ Θὼθ α') datiert und teilt mit, daß ein Rhetor Δίδυμος Θέωνος das Schnitzbild und den Tempel und alles Zugehörige für die Göttin Isis als Weihung für das Wohlergehen des Kaisers und seines Hauses geweiht habe, während Vibius Maximus (der Name ist verkratzt) der Praefect (ἡγεμών) Aegyptens, Πομπήιος Πρόκλος der Epistratege und Κλαύδιος Χρύσερμος der Stratege des Gaues und Steuerbeamter (παραλήμπτης; über dieses Munizipalamt s. Dittenberger Syll. or. I S. 311 nr. 202, 3) war. C. Vibius Maximus war Praefect Aegyptens von 103 n. Chr. bis 107 (Luigi Cantarelli Reale Accad. dei Lincei CCCIII [1906], La serie dei prefetti di Egitto I 41). Er soll einen nicht einwandfreien Lebenswandel geführt haben, weswegen hier, ebenso CIL III 14148[2] (Meilenstein), sein Name getilgt ist (Cagnat zu IGR I 1175. Seymour de Ricci Rev. ét. gr. XVIII 333. Pap. Oxy. III 471). Vielleicht ist der auch dem ordo equestris angehörige (Prosop. Rom. III S. 70 nr. 485) Cn. Pompeius [P]roculus (CIL VI 1627), der Centurio in mehreren Legionen, dann *[primi]p(ilus)* der IV. Legion (*F(lavia) f(elix)* s. o. Ritterling Bd. XII S. 1540. 1548, zur Zeit Traians in Moesien stationiert), Tribun der I. Cohors urbana und *[pr]oc(urator)* von Pontus und Bithynien war, mit dem ägyptischen Epistrategen personengleich. Wir hätten dann in CIL VI 1627 seinen Cursus honorum vor seiner ägyptischen Amtszeit. [Lambertz.]

107) Pompeius Pro[culus?], Militärtribun der leg. III Augusta, um 150, CIL VIII 18273; von ihm stammt vielleicht der P. Pompeius Proculus CIL VIII 3974.

108) C. Pompeius Proculus. Ritter aus der Zeit des Augustus. Er war Militärtribun der legio XVIII, *praefectus fabrum* und *sevir centur(iarum) equit(um)* CIL VI 3530 = Dess. I 1314. Das Amt der seviri equitum Romanorum wurde 2 v. Chr. geschaffen, die legio XVIII, der P. angehörte, ging mit Varus in der Schlacht im Teutoburgerwalde zugrunde, Tac. ann. I 60; der Grabstein des P. ist einer der wenigen Zeugen der Legion. Gegen Lily Ross Taylor Journ. rom. stud. XIV 162, 1 betont Stein Röm. Ritterstand richtig, daß P. nicht senatorischen Rang besaß. [Rudolf Hanslik.]

109) T. Pomp(e)ius [P]roculus (Prosop. Rom. III S. 70 nr. 486), auf einem Meilenstein in Caralis in Sardinien vom J. 13 n. Chr. als *pro leg(ato)* betitelt (Ephem. epigr. VIII p. 182 nr. 742 *obtinente T. Pompio [P]roculo pro leg.*; über die Verwendung von *obtinente*, d. i. ‚als die Statthalterschaft innehatte' und den Titel *pro legato* für den Vorsteher der prov. imperatoria minor, vgl. Mommsen Ephem. epigr. V p. 372 nr. 640). Er gehört dem ordo equester an. Der ritterliche Statthalter in Sardinien führt somit noch in der letzten Zeit der Regierung des Augustus nicht den Titel *praefectus*, sondern *pro legato*, weil der Kaiser (Hirschfeld Verwaltungsbeamte[2] 383) den Schein vermeiden wollte, als ob er diese alte Provinz als seinen Privatbesitz verwalten lassen wollte (vgl. Marquardt Staatsverw. I[2] 247. Klein Verwaltungsbeamte von Sizilien u. Sardinien 189).

110) Pompeius Propinquus (Prosop. Rom. III p. 70 nr. 487), Procurator der provincia Belgica zur Zeit des Galba und Otho, sendet im J. 68 n. Chr. wenige Tage nach den Kalenden des Ianuar an den Kaiser Galba ein Schreiben mit der Nachricht, die Legionen in Obergermanien hätten den Fahneneid gebrochen, verlangten einen neuen Kaiser und überließen dem römischen Senat

und Volk die Wahl der Person, um den Eindruck ihres Abfalls zu mildern. Dieser Brief trieb Galba an, die Ausführung seines Planes, sich einen Nachfolger zu adoptieren, zu beschleunigen (Tac. hist. I 12). Im folgenden Jahre wird er nach dem Siege des Vitellius über Otho von den Soldaten mit Erlaubnis des Vitellius sofort umgebracht (Tac. hist. I 58).

111) Pompeius Quintianus (Prosop. Rom. III S. 70 nr. 488), gehört zum Freundeskreis des jüngeren Plinius (Plin. epist. IX 9). Anläßlich seines Todes schreibt Plinius an Colonus ein Beileidschreiben, in dem der Charakter des Verstorbenen sehr gepriesen wird. Er starb etwa im J. 107 n. Chr. jung (*iuvenis*). Ein Nachfahre war vielleicht Claudius Pompeianus Quintianus (s. o. Groag Bd. III S. 2845 Nr. 284). [Lambertz.]

112) Cn. Pompeius Qu. f. Rufus. Cos. suff. vom Oktober bis Ende des J. 31 v. Chr., CIL IX 422 (fast. Venus.). 4191 (fast. Amitern.). Er ist der Sohn des Qu. Pompeius Rufus, tribunus plebis 52 v. Chr. Nr. 41, der ein Urenkel Sullas war, Mommsen Ephem. epigr. IV 193. Er wird der *Γναῖος Πομπ..... [υἱὸς Κολ]λίνᾳ [Ρ]οῦφος* sein, der mit Cn. Domitius Calvinus den Eid beim Vertrag mit Knidos 30/29 v. Chr. leistete, Täubler Imp. Rom. I 450f. Im J. 20 v. Chr. war er Magister des Collegiums der Arvalbrüder, CIL VI 32338 = Ephem. epigr. VIII p. 316, wie Hula Arch.-epigr. Mitt. XV 24ff. nachgewiesen hat. Er wird auch identisch sein mit dem XVir sacris faciundis, der in den berühmten Akten der Säkularfeier des J. 17 v. Chr. erscheint CIL VI 32323, 167 = Ephem. epigr. VIII p. 233. Er dürfte Ende 14 n. Chr. gestorben sein; denn im Mai dieses Jahres erscheint er noch als frater Arvalis CIL VI 2023, 13, am 15. Dezember aber wurde an seine Stelle sein Sohn Cn. Pompeius in das Collegium gewählt, CIL VI 2023, 20. Der Einwand, der cos. 31 v. Chr. könne nicht bis 14 n. Chr. gelebt haben, ist widerlegbar durch die analoge Lebensgeschichte des M. Valerius Messala Corvinus, der gleichfalls 31 v. Chr. cos. war und 13 n. Chr. gestorben ist. P. muß allerdings wie dieser ein hohes Alter erreicht haben, s. auch Ephem. epigr. VIII p. 305f. Außer dem genannten Sohn hat er noch einen zweiten, den Sex. Pompeius cos. 5 v. Chr. Nr. 20 gehabt. Der *Κόιντος Πομπήιος Κοίντου υἱό[ς]* auf einer Inschrift aus Herakleia in Karien Syll. or. 459 dürfte sein Bruder sein. Vgl. o. Nr. 7.

113) Cn. Pompeius Cn. f. Rufus. Stratege aus Lesbos zur Zeit des Commodus nach Münzen bei Mionnet III p. 34. Supp. VI 51, 10. Er erscheint auch als Dogmatograph auf einer Inschrift aus Mytilene, Curtius Herm. VII 407ff. und auf einer Ehreninschrift aus Lesbos, Lolling Athen. Mitt. XI 283. Er wird der Nachkomme eines Freigelassenen des Pompeius Magnus sein. [Rudolf Hanslik.]

114) Pompeius Rusonianus, auch Iulius Pompeius Rusonianus (Prosop. Rom III S. 70 nr. 489), lebte zur Zeit des Septimius Severus in Rom und in Gabii, war *quindecimvir sacris faciundis* im J. 204 n. Chr., hat als solcher die Gottesdienste des *graecus ritus* zu überwachen (Wissowa Religion[2] 535), besonders den Tauroboliendienst

(H. Hepding Attis, seine Mythen u. sein Kult 177ff.), die Saecularfeiern und den Dienst der Mater Magna. Im J. 204 ist er daher auf den im Tiber gefundenen Saecularfeierprotokollen (E. Saglio Daremb.-Sagl. IV 987) als *magister* verzeichnet (Ephem. epigr. VIII S. 282, 4. 284, 2. 286, 57. 290, 2 = CIL VI 32327, 4. 6. 10. 32328 2. 15. 57. 130. 32332, 2), hat als solcher die Funktion, Briefe des Kaisers an das Collegium der XVviri sacris faciundis zu verlesen (Mommsen Acta ludorum saecularium Ephem. epigr. VIII 282), auch steht ihm die Spielleitung bei der Saecularfeier zu (Wissowa Religion[2] 431. 451. E. Saglio Daremb.-Sagl. IV 987). Auf einem Altar aus Gabii (CIL XIV 2790) ist er auch als Consul (*suffectus* eines nicht bestimmbaren Jahres) genannt und weiht den Altar der großen Göttermutter vom Ida, deren Kult ihm als sakraler Oberbehörde untersteht (s. Schwenn o. Bd. XI S. 2271ff.) und kündet durch die Inschrift (*matri deum / magnae Ideae / Pompeius Rusonianus / cos. XVvir sacris / faciundis / taurobolium movit*), daß er den Mysteninitiationsritus des Tauroboliums gefeiert hat. Über die *taurobolia* s. u. Bd. V A S. 16 (H. Oppermann). Er hat einen Neophyten durch den Stierblutritus in die Mysterien der Kybele und des Attis initiiert. Der sakrale Terminus *movere taurobolium* ist gleichbedeutend mit *facere* und *perficere* (s. o. Bd. XI S. 2277; u. Bd. V A S. 18. H. Graillot Le culte de Cybèle, Paris 1912, Bibl. des écoles franç. d' Ath. et de Rome 107. Cumont Die oriental. Religionen i. röm. Heidentum[2] [1931] 223ff. H. Hepding Attis 179. IG XIV 1020 *μητρὶ θεῶν | εἰς δεκαπέντε ἀνδρῶν ... | ὄργια συνρέξαντε θεᾶι παμμήτορι Ῥείηι | Κριοβόλου τελετῆς καὶ ταυροβόλου φερίστης | αἵμασι μυστιπόλοις βωμὸν ὑπερτίθεσαν*). Ist Huelsens (Rh. Mus. XLIX [1894] 390) Vermutung richtig, daß der Besitzer eines Hauses am Fuße des Quirinal Iulius Pompeius Rusonianus (CIL XV 7475) derselbe ist, wie der *magister XVvirum s. f.* vom J. 204 und der *cos. suff.* — und nichts spricht gegen Huelsens Gleichsetzung —, so erfahren wir einen weiteren Namen Iulius des offenbar reichen Mannes senatorischen Ranges. Sechs Fragmente eines stadtrömischen Wasserleitungsrohres aus Blei, die bei der Fundamentaushebung für das Teatro Drammatico Nazionale am Fuße des Quirinal gefunden wurden und heute im Museum der Diocletiansthermen liegen (Bull. com. 1887 p. 9 nr. 1680), tragen den Namen des Hausinhabers *Iuli Ponpei Rusoniani*, dem vom Kaiser der Wasserbezug aus dem Verteilungskastell der von Hadrian über den Quirinal gelegten Aqua Marcia gewährt worden war. [Lambertz.]

115) Q. Pompeius Senecio Sosius Priscus, Sohn des Q. Pompeius Sosius Priscus (s. u. Nr. 118. Vgl. dazu Groag Österr. Jahresh. XVIII Beibl. 265ff.). Vater des Q. (Pompeius) Sosius Falco (s. u. Nr. 117). Großvater des Q. Pompeius Falco Sosius Priscus (s. o. Nr. 77). Seinen vollen Namen *Q. Pompeius Q(uinti) f(ilius) Quir(ina) Senecio Roscius Murena Coelius Sex(tus) Iulius Frontinus Silius Decianus C. Iulius Eurycles Herculaneus L. Vibullius Pius Augustanus Alpinus Bellicius Sollers Iulius Aper Ducenius Proclus Rutilianus Rufinus Silius Valens Valerius Niger Cl(audius) Fuscus Saxa Amyntia-*

nus Sosius Priscus lesen wir auf einer Ehreninschrift aus Tibur (CIL XIV 3609 = Dess. 1104. Auf den Fragmenten der beiden stadtrömischen Inschriften CIL VI 31753 und 37071 standen ebenfalls seine sämtlichen 38 Namen. Ihre Deutung bei Doer Röm. Namensgebung 128ff.). Sonstige Namensformen: *Q. Pompeius Senecio Sosius Priscus* (CIL X 3724. 6322), *Q. Sossius Priscus Senecio* (CIL XI 405), *Q. Sosius Priscus* (CIL VI 1984. III 14219[10]), *Sossius Priscus* (CIL XIV 2408), *Κ. Σόσσιος Σενεκίων* (Rev. de phil. XXXVI 69), *Senecio* (CIL III 14120), *Priscus* (Mommsen Chron. min. III 510. Liebenam Fasti i. J. 169. Vaglieri Diz. epigr. II 1061). Aus der tiburtinischen Inschrift (CIL XIV 3609) gewinnen wir einen vollständigen Überblick über die von ihm bekleideten Ämter, die hier in vier Gruppen geschieden sind. Die Ämter vor der Quaestur bringt die 3. Gruppe: er war XXvir monetalis, sevir equitum Romanorum und Festpraefect der feriae Latinae. Die 2. Gruppe zählt seine senatorischen Ämter auf: nach der Quaestur, die er als candidatus Augustorum unter Marc Aurel und Verus frühestens im J. 162 (Groag 266) bekleidete, war er ein Jahr lang legatus pro praetore des Proconsuls von Asia (Chapot La province rom. proc. d'Asie 293f.). In dem Ehrenbeschluß des Gemeinderats von Volturnum (CIL X 3724) wird dieses Amt zwischen dem XXvirat und der Festpraefectur aufgezählt, was an sich möglich wäre (Groag 271). Daran schloß sich die Praetur, und im J. 169 war er mit P. Coelius Apollinaris consul ordinarius. Dann wird noch die Alimentarpraefectur und der Proconsulat von Asia angeführt, den er etwa 183 oder 184 erlost haben wird (Waddington Fastes nr. 156). Seine Priesterämter werden in der 1. Gruppe genannt; er war pontifex, sodalis Hadrianalis, sodalis Antoninianus Verianus und salius Collinus (s. auch CIL VI 1491. X 6322). Die Einreihung dieser Ämter zwischen Quaestur und Praetur auf der Inschrift von Volturnum läßt wohl kaum auf ihre Datierung schließen. Die letzte Gruppe erwähnt seine Municipalwürden: in Tibur, zu dem er wahrscheinlich durch einen Villenbesitz seiner Familie in Beziehung stand, bekleidete er als quinquennalis das einjährige Amt eines Bürgermeisters (s. o. Bd. XVI S. 623), war patronus municipii (ebd. S. 625f.), Salier des Hercules Invictus (s. u. Bd. VI A S. 831) und curator seines Heiligtums (ebd. 827). Auch die Volturner hatten ihn zu ihrem patronus erwählt (CIL X 3724). Ob die Konjektur Groags (a. O. 271) *[comes Mar]ci Antonini [Aug. expeditionis Germanicae* bzw. *Sarmaticae]* auf dem stadtrömischen Frg. (CIL VI 31753), wenn sie richtig ist, auf ihn oder auf den Consul des J. 149 zu beziehen ist, läßt sich schwer entscheiden. Aus dem Fundort der beiden Inschriften CIL VI 31752 und 31753 scheint hervorzugehen, daß die Familie der Pompeii Falcones ihr Stadthaus auf dem Esquilin oder Caelius in der Nähe des Laterans hatten.

116) *[Po]mpeius Sev(erus)* war nach einem Brief Hadrians (Bull. hell. XI 110) im J. 127 n. Chr. procurator Asiae.

117) Q. (Pompeius) Sosius Falco (CIL XIII 11753), Sohn des polyonymen Consuls des J. 169 n. Chr. (s. o. Nr. 115) Gemahl der Sulpicia Agrippina

(Groag Österr. Jahresh. II 209), war mit C. Iulius Erucius Clarus im J. 193 n. Chr. consul ordinarius. Er ließ sich (angeblich aus Herrschsucht [Hist. aug. Pert. 10]) in eine Verschwörung gegen Kaiser Pertinax ein und sollte, als Pertinax gerade zur Überprüfung der Getreideversorgung auf dem Meere weilte, auf Betreiben der Praetorianer und ihres Praefecten Q. Aemilius Laetus wegen seiner adeligen Abkunft und seines Reichtums zum Gegenkaiser erhoben werden. Pertinax kehrte daraufhin sofort nach Rom zurück und veranlaßte den Senat, der Falco verurteilen wollte und ihn bereits zum Staatsfeind erklärt hatte, diesen zu begnadigen (Cass. Dio LXXIII 8). Für den Rest seines Lebens scheint sich Falco vom öffentlichen Leben zurückgezogen zu haben.

118) Q. Pompeius Sosius Priscus, Sohn des Suffectconsuls vom J. 108 n. Chr. (s. o. Nr. 76), Vater des polyonymen Consuls vom J. 169 n. Chr. (s. o. Nr. 117), war im J. 149 consul ordinarius mit Ser. Cornelius Scipio Salvidienus Orfitus (CIL III p 1986. VI 644. 32522. IG XII 3. 325 Z. 17f. IGR III 705. 1275). Ihm setzte als *sanctissimo viro et fortissimo* und *piissimo et domus suae conditori religiosissimo* (dazu s. o. Nr. 77) sein Urenkel Q. Pompeius Falco Sosius Priscus (s. o. Nr. 77) eine Ehreninschr. (CIL VI 1490 = Dess. 1106), aus der hervorgeht, daß er unter dem 2. Consulat des Bruttius Praesens (180 n. Chr.) im Alter von 62 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen gestorben ist. Seine Geburt fällt also ins J. 117/8. Daß er der Consul des J. 149 und nicht, wie früher allgemein angenommen wurde, der Consul des J. 169 ist, hat Groag (Österr. Jahresh. XVIII Beibl. 265ff.) überzeugend erwiesen (ebd. 271 das richtiggestellte Stemma der ganzen Familie des Pompei Falcones).

119) Pompeius Valens, Herr eines in einem Reskript Hadrians erwähnten Sklaven (Dig. XLVIII 18, 1, 22). — Ein aus Ancyra stammender *Lucius Pompeius Vale(n)s* (CIL III 12489) hat sich an der unteren Donau angesiedelt und in der Stadt Histros das *munus arc(h)ontium et aedilicíu(m) et sacerdotium et Liber(um)* bekleidet. Im Alter von 76 Jahren errichtete er sich, seiner mit 50 Jahren verstorbenen Gattin Manusueta und seinem Sohn Donatus, der zur Zeit der Abfassung der Inschrift 20 Jahre und 5 Tage alt war, ein Grabmal und einen Altar. Die Grabschrift setzte ihm und seiner Gattin sein *maio(rarius) rerum M(arcus)* am 19. September 157 n. Chr. *(XIII. [Kal.] Octob. Barbaro cos.)*. [Wolf.]

120) A. (oder L.) Pompeius Vopiscus, zwischen 145 und 155 n. Chr. Statthalter von Thracia (Hüttl Antoninus Pius II 165f.). Zahlreiche Münzen aus Bizye, Hadrianopolis, Pautalia, Philippopolis und Plotinopolis tragen seinen Namen (die Belege bei Stein Röm. Reichsbeamte der Prov. Thracia 21. Ebd. auch die Vermutung, daß sein Vorname Lucius war. Über die lange Dauer des unter ihm verwendeten Münztypus vgl. Num. Ztschr. N. F. XIV 195). [Wolf.]

121) L. Pompeius Vopiscus (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 500), Anhänger und Freund Kaiser Othos, an den Kalenden des März 69 n. Chr. *cos. suff.* durch wenige Wochen (Tac. hist. I 77. CIL VI 2051. III 7006. 7007. 7008). Sein Mitconsul ist L. Verginius Rufus II. Tacitus (hist. I 77) be-

richtet: *consul* [Otho] *cum Titiano fratre in Kalendas Martias ipse; proximos menses Verginio destinat ut aliquod exercitui Germanico delenimentum; iungitur Verginio Pompeius Vopiscus praetexto veteris amicitiae; plerique Viennensium honori datum interpretabantur.* Für März und April des J. 69 n. Chr. wurden also von Otho (s. u. Bd. I A S. 2043 Nr. 21 Salvius Otho) Verginius Rufus den Rheinlegionen zu Gefallen und Vopiscus designiert (Klein Fasti consulares 29. Liebenam Fasti consulares 105. Vaglieri Diz. epigr. II 1070), letzterer angeblich als alter Freund des Kaisers, in Wirklichkeit den gallischen Viennensern zuliebe. Er war vermutlich aus Vienna gebürtig. Anfang 69 waren Galba zum zweitenmal und T. Vinius Rufus Consuln, beide wurden am 15. Ianuar getötet, das Consulat blieb einige Tage unbesetzt, vom 26. Ianuar bis 28. Februar sind Otho und sein Bruder Titianus Consuln, dann ab 1. März nach den Arvalakten Verginius und Pompeius Vopiscus (vgl. Plutarch Otho 1 ὃν μὲν αὐτὸς ὑπατεύειν χρόνον ἤμελλε, τούτου μέρος ἔνειμεν Οὐεργινίῳ Ῥούφῳ, τοῖς δὲ ἀποδεδειγμένοις ὑπὸ Νέρωνος ἢ Γάλβα πᾶσιν ἐτήρησε τὰς ὑπατείας). Nach Othos Tod (16. April) haben Rufus und Vopiscus das Amt niedergelegt, ihnen folgen noch im April T. Flavius Sabinus und Cn. Arulenus Caelius Sabinus (Henzen Ephem. epigr. I 189. Stobbe Philol. XXXI 267. Mommsen St.-R. II³ 85, 3).

122) L. Pompeius Vopiscus C. Arruntius Catellius Celer (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 501) s. o. Bd. II S. 1264 nr. 15.

123) Pompeius Urbicus (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 502), röm. Ritter, nach Tac. ann. XI 35 (*et Titium Proculum custodem a Silio Messalinae datum et indicium offerentem, Vettium Valentem confessum et Pompeium Urbicum ac Saufeium Trogum ex consciis tradi ad supplicium iubet*) als Mitschuldiger an dem Ehebruch Messalinas mit C. Silius auf Befehl des Narcissus im Herbst des J. 48 n. Chr. zusammen mit Titius Proculus (s. Stein u. Bd. VI A S. 1568 nr. 35), Vettius Valens und Saufeius Trogus (s. Stein u. Bd. II A S. 257 nr. 8. Sen. Apocol. XIII 5 *Trogus*) hingerichtet. Vielleicht ist er mit Pompeius Pedo (Sen. Apocol. XIII 5. XIV 2) identisch, s. o. Nr. 101. [Lambertz.]

124) Pompeia Agrippinilla. Tochter des M. Pompeius Macrinus Theophanes, Gattin des M. Gavius Squilla Gallicanus cos. ord. 150, IG XII 2, 237 = Dess. II 8825. Der Ehe entsprang ein Sohn, M. (Gavius) Cornelius Cethegus, cos. ord. 170 und eine Tochter, Cornelia Cethegilla, s. o. Bd. VII S. 871 Nr. 25. Ihr Bruder ist der M. Pompeius Macrinus cos. 164 Nr. 97. Nach einer Inschrift im Metropolitan-Museum in New York war sie Priesterin einer bakchischen Kultvereinigung, auch ihre Verwandten erscheinen als Mitglieder der Priesterschaft. Die Inschrift gehört zu einer verlorengegangenen Statue der P., Vogliano Americ. Journ. Archeol. XXXVII (1933) 215—226 (= Ann. épigr. 1933, 4). Das Stemma auch N. Gött. Ges. 1936, 120 = IG XII Suppl. p. 73.

125) Pompeia Appia Cincia Agatholic[a]. Sie erscheint zusammen mit der Appia Alexandria auf einer Ehreninschrift aus Thugga, CIL VIII 26578. Sie ist wahrscheinlich die Tochter der Appia Alexandria und demnach Enkelin des Procurators Appius Alexander, der auf unedierten Inschriften aus Ephesos erscheint, und der Cincia Desidiena. Ihr Vater muß ein Pompeius (Faustinus?) gewesen sein und P. wird demnach als Verwandte (Mutter?) des Stadtpraefecten des J. 300, des Pompeius Appius Faustinus Nr. 132 anzusehen sein, s. Poinssot Nouv. archiv. d. miss. scient. 1913, 179f.

126) Pompeia Celerina. Schwiegermutter des jüngeren Plinius, Tochter eines Pompeius Celer, wahrscheinlich des L. Pompeius Vopiscus C. Arruntius Catellius Celer cos. 72 Nr. 122; sie war in zweiter Ehe verheiratet mit Qu. Fulvius Gillo Bittius Proculus (s. o. Bd. VII S. 251 Nr. 70), Plin. epist. IX 13, 13. Ihre Tochter aus erster Ehe, die zweite Gattin des Plinius, starb um 97. Ein Verwandter der P. war Caelius Clemens, Plin. epist. ad Trai. 51. Sie war reich begütert, hatte Villen in Ocriculum, Narnia und Carsulae in Umbrien, sowie in Perusia, Plin. epist. I 4, 1; nach dem Tod des Verginius Rufus erwarb sie dessen Besitzungen in Alsium in Etrurien, epist. VI 10, 1. Plinius nahm oft in ihren Villen Aufenthalt. Erwähnt wird sie von ihm auch epist. I 18, 3. III 19, 8. — Mommsen Hist. Schr. I 270. [Rudolf Hanslik.]

127) Pompeia Faustina, Adressatin eines Reskripts der divi fratres (Marc Aurel und Verus) (Dig. XXXV 3, 3, 3). [Wolf.]

128) Pompeia Marcina. Urenkelin des Teophanes von Mytilene, Tochter des Ritters Pompeius Macer Iunior Nr. 93, Schwester des Qu. Pompeius Macer Nr. 94 Stemma N. Gött. Ges. 1936, 120 = IG XII Suppl. 73. Die weitere Linie des Theophanes führe ich auf Nachkommen des P. und nicht ihres Bruders zurück, s. Qu. Pompeius Macer Nr. 94. P. war vermählt mit (Iulius) Argolicus; dieser war zugleich mit seinem Vater, dem Hegemon von Sparta, C. Iulius Laco I bald nach dem Regierungsantritt des Tiberius von diesem seiner dynastischen Stellung und des Vermögens beraubt und in die Verbannung geschickt worden, Groag o. Bd. X S. 658ff. Nr. 309. Im J. 33 wurde dann auch seine Gattin P. verbannt. Tiberius war den Nachkommen des Theophanes von Mytilene wegen der politischen Tendenzen von dessen Geschichtswerk schlecht gesinnt, Tac. ann. VI 18. [Rudolf Hanslik.]

129) Pompeia Marulli[na] (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 507), Gattin eines Mannes senatorischen Ranges aus der Zeit des Nerva und Traian, setzt in Nemausus (CIL XII 3169) dem Gatten den Grabcippus, dessen Inschrift den Cursus honorum des Verstorbenen mitteilt: Er war *pr(aetor), trib(unus) pleb(is), qu(aestor), pro [pr(aetore) prov. . . .], [trib(unus) mil(itum)] leg(ionis) I Italicae, IIII [vir viar(um) cur(andarum)?]* und *patronus* von Avennio (Avignon). [Lambertz.]

130) Pompeia Paulina, zweite Gattin Senecas, die dieser nach der Rückkehr aus der Verbannung geheiratet hatte und die bedeutend jünger als er gewesen sein dürfte, Sen. epist. mor. 104, 2; vit. beat. 17, 2, vgl. Cass. Dio LXI 10, 3. Daher glaube ich, daß sie die reiche Tochter des Pompeius Paulinus cos. suff. wohl 54 Nr. 100 und nicht seine Schwester gewesen ist. Ende April 65 er-

reichte ihren Gatten, der gerade mit P. und zwei Freunden zu Tisch saß, die Nachricht Neros, er habe aus dem Leben zu scheiden, Tac. ann. XV 60, 3. Obwohl der Befehl nur Seneca betraf, äußerte P. doch gleichfalls den Wunsch, sich die Adern öffnen zu lassen, Tac. ann. XV 63. Cass. Dio LXII 25. Sofort wurde dies Nero hinterbracht und dieser gab aus Angst vor der Nachrede den Befehl, sie gewaltsam am Leben zu erhalten. Auf Anordnung der Soldaten verbanden ihr Sklaven und Freigelassene die Adern wieder. Das Gerücht, es sei ihr mit dem Sterben nicht recht ernst gewesen, ist als städtischer Klatsch zu werten. Denn tatsächlich hatte P. schon so viel Blut verloren, daß sie ihre Gesundheit nicht wieder erlangte und nach wenigen Jahren starb, Tac. ann. XV 64. Die Ehe Senecas mit P. war kinderlos geblieben.

131) Pompeia Plotina. Tochter eines Pompeius, wahrscheinlich eines weiter nicht bekannten Ritters. Aus dessen Familie stammt vielleicht der emporgekommene πρωτόκοσμος von Lyttos auf Kreta, *M. Πομπήιος Κλευμενίδας*, der dem Kaiserhaus sehr verbunden war und Traian und P. in der Stadt mehrere Statuen setzen ließ, Guarducci Inscr. Cret. I Lyttos nr. 27—31. Es scheint, daß sie in Nemausus jetzt Nîmes geboren ist; denn der dankbare Hadrian erbaute ihr zu Ehren eine Basilika *apud Nemausum*, Hist. Aug. Hadr. 12, 2. Das wird nicht bedeuten, daß P. dort gestorben ist oder daß Hadrian dort die Nachricht von ihrem Tod empfangen hat, wie Weber Hadrian 112ff. annimmt, sondern daß sich dort ihre Geburtsstätte befand, die Hadrian bei seiner Reise nach Spanien besuchte. P. dürfte in Nemausus auch begütert gewesen sein; darauf weist ein Ziegel dieser Gegend, der in der officina der Valeria Nice hergestellt ist, die sich auf Gütern der P. befand, CIL XII 5678, 1 = XV 693, 17; daß dieser Ziegel von Italien nach Nemausus geschafft worden sein sollte, ist unwahrscheinlich. Er stammt jedenfalls von der basilica der P. in Nemausus und war auf ihren dort befindlichen Gütern gebrannt worden. Nur muß man dann annehmen, daß die officina der Valeria Nice nicht nur in Italien, von wo die übrigen Ziegel dieser Fabrikantin herstammen, sondern auch in Nemausus gearbeitet hat, s. Rubel Ztschr. f. Gymn. 1916, 491. Bei der Thronbesteigung Traians war sie mit diesem schon durch mehrere Jahre verheiratet, wie aus Cass. Dio LXVIII 5 und dem Panegyricus des Plinius hervorgeht. Man kann also annehmen, daß P. vor 70 geboren ist, Bernoulli Röm. Ikonogr. II 2, 92. Schon die ältesten Münzen aus dem J. 112 zeigen keine jugendlichen Züge mehr. Sie war immerhin um etwa 15 Jahre jünger als Traian.

Über ihr Leben vor der Heirat mit Traian ist nichts bekannt. Im J. 100 feiert sie der jüngere Plinius in seinem Panegyricus als Muster einer Gattin altrömischer Art: *quid enim illa sanctius, quid antiquius?* (83, 5), die nicht auf die Macht des Gatten, sondern auf den Gatten selbst bedacht sei (83, 6); sie habe auch in ihrer hohen Stellung ihre frühere einfache Lebensart beibehalten. Orientalischer adulatio, wie ihre Verehrung als Ἀφροδίτη θεὰ νεωτέρα in Tentyra in Ägypten schon im J. 98 (CIG 4716 c) war sie nicht zugänglich; auch in dem Stiftungsbericht des C. Vibius Salutaris aus Ephesos vom J. 104 heißt sie ἱερωτάτ[η γυνή], Forsch. Ephes. II nr. 27, Z. 27. Bescheidenheit atmen auch ihre Worte, die sie im J. 99 gesprochen haben soll, als sie ihren Fuß zum erstenmal über die Schwelle des Kaiserpalastes setzte, Cass. Dio LXVIII 5, 5. Den Augustatitel wieß sie zunächst zurück, Plin. paneg. 84. Trotz dieser gesuchten Bescheidenheit scheint sie eine energische Frau gewesen zu sein und auf den Kaiser großen Einfluß gehabt zu haben. Die epit. Caesar. 42, 21 sagt dies bei dem Bericht, daß P. den Kaiser getadelt habe, weil er gegen erpresserische Procuratoren zu milde vorgegangen sei. Den Augustatitel hat sie vor Ablauf des J. 105 erhalten, CIL XI 1333. Anläßlich der Verleihung des Titels erhielt sie in Sidyma in Lykien eine Statue, Benndorf-Niemann Reisen in Lykien 64 nr. 33. Mit der Nichte ihres Gatten, der älteren Matidia, lebte sie in bestem Einvernehmen, s. o. Bd. XIV S. 2199ff. Ein Aureus, der auf der Vorderseite P., auf der Rückseite Matidia zeigt, Mattingly Coins of the Rom. Emp. in the Brit. Mus. III p. 246 nr. 53. Mattingly-Sydenham Rom. imp. coin. II 344 nr. 34. Wie Traian seiner Schwester zu Ehren Marcianopolis seinen Namen gab, so nannte er eine andere thrakische Gründung Plotinopolis (s. d.) beim heutigen Dimotika, an der türkisch-bulgarischen Grenze, geändert zwischen 106—113. Nach Pap. Oxy. 1242 Z. 26ff. soll sie bei einem Streit zwischen einer jüdischen und alexandrinischen Gesandtschaft, der in Rom ca. 111—113 vor dem Tribunal Traians ausgetragen wurde, für die Juden eingetreten sein, s. Weber Herm. L 47—92.

Ein besonderes Problem stellt das Verhältnis der P. zu Hadrian dar. Dieser hatte seit dem Tod seines Vaters, den er 10jährig verlor, Traian und den späteren Gardepraefecten P. Acilius Attianus zu Vormunden. Die auf guten Quellen beruhende vit. Hadr. zeigt, wie der junge Hadrian stufenweise von Traian emporgehoben wurde. Allerdings erstand ihm in P., die selbst kinderlos war, eine mächtige Fürsprecherin. Nach vit. Hadr. 2, 10 gestattete Traian auf ihre Vermittlung kurz vor 101 die Ehe Hadrians mit Vibia Sabina, der Enkelin seiner Schwester Marcia. Durch ihre Vermittlung wurde er nach vit. 4, 1 zum Legaten bei dem parthischen Unternehmen etwa um 118 ernannt. In diesen Krieg hat den Kaiser nicht nur Hadrian, sondern auch P. und Matidia begleitet. Dem Einfluß der Kaiserin verdankte Hadrian auch die Designation zum zweiten Consulat, die im J. 117 erfolgte, vit. 4, 4. Traian soll manchmal geschwankt haben, ob er Hadrian zum Nachfolger erklären sollte; er soll eher an Neratius Priscus gedacht haben, vit. 4, 8. Einflußreiche Generale wie A. Cornelius Palma, L. Publilius Celsus, C. Avidius Quietus und Lusius Quietus, der sich selbst Hoffnungen auf den Thron machte, dürften den Kaiser in seinem Zweifel an Hadrian bestärkt haben. P. dagegen erkannte klar die Notwendigkeit der Adoption und Nachfolge des Jüngeren.

P. war mit Traian und Matidia im September oder Oktober 113 von Rom zum Krieg gegen die

Parther aufgebrochen. Im Dezember 113 oder Anfang des J. 114 berührten sie Kreta, wo außer Traian auch P. in Lyttos eine Statue erhielt, Guarducci Inscr. Cret. I p. 199 nr. 34. Auf der Fahrt nach Syrien legten sie in Rhodos an, wo P. in Lindos eine Statue erhielt, IG XII 1, 807. Von dem Aufenthalt im Orient stammt die Aufstellung ihres Bildes auf dem aconitanischen Triumphbogen im J. 115, CIL IX 5894. Während der Vorbereitungen zur Wiedergewinnung Mesopotamiens erkrankte Traian. Er trat daher von Antiochia aus die Heimfahrt an, nachdem er Hadrian zum Statthalter Syriens ernannt hatte. Nach wenigen Tagen Fahrt mußte er Anfang August in Selinunt an der kilikischen Küste landen, da sich sein Zustand gefährlich verschlimmerte. Nun konnte der Kaiser die Frage der Adoption nicht mehr hinausschieben. Auf dem Totenbett hat er Hadrian adoptiert, wahrscheinlich von P. gedrängt. Es wurde ein Schreiben an den Senat gerichtet, das den Vollzug der Adoption mitteilte; dieses Schreiben trug die Unterschrift von P. Wahrscheinlich bedeutet das, daß sie als Zeugin fungierte. Traian konnte selbst wohl nicht mehr unterschreiben; hätte P. eine Adoptionskomödie gespielt, so wäre es wohl ein Leichtes gewesen, die Unterschrift Traians zu fälschen. Hadrian empfing die Nachricht von seiner Adoption am 9. August, die vom Tode Traians am 11. August, Cass. Dio LXIX 1. Eutrop. VIII 6, 1. Aurel. Vict. Caes. 13, 11—13. vit. Hadr. 4, 6ff. Diese Berichte geben aber die Szene entstellt wieder. Nach Cass. Dio, der sich auf Aussagen seines Vaters stützt, der 60 Jahre nach diesem Ereignis Statthalter von Kilikien war, ist Traian gestorben, ohne Hadrian adoptiert zu haben; P. habe den Tod des Kaisers mehrere Tage verheimlicht und inzwischen mit Attianus den Adoptionsschwindel in Szene gesetzt, bewogen ἐξ ἐρωτικῆς φιλίας zu Hadrian. Daß hier böswilliger Klatsch vorliegt, ist schon aus der Gegenüberstellung dieser Stelle mit der Charakteristik der P. in LXVIII 5, 5 klar. Auch die vit. Hadr. 4, 10, die über Marius Maximus teilweise auf die Autobiographie Hadrians zurückgeht und daher den *favor Plotinae* wahrscheinlich nicht in vollem Ausmaß zur Geltung bringt, weiß von der Nachricht, daß P. eine Adoptionskomödie inszeniert habe, bei der nach dem Tod Traians ein Mann unterschoben worden wäre, der *pro Traiano fessa voce loquebatur*. Diesem Klatsch im Stile Suetons war eben durch die überstürzten Ereignisse in Selinunt und den Brief an den Senat mit der Unterschrift der Kaiserin Tür und Tor geöffnet. Trotzdem haben daran Dessau Festschrift f. Kiepert 85ff. und mit quellenanalytischer Begründung Kornemann Kaiser Hadrian 11ff., ferner Strack Untersuch. zur röm. Reichspräg. d. 2. Jhdts. Traian 231. Hadrian 52 Anm. 58 festgehalten. Berechtigte Entgegnungen von Groag Röm. Mitt. XIV 269ff. Camozzi Rivist. ital. num. XIII 157ff. Weber Hadrian 21ff. Brassloff Herm. XLIX 590ff. Henderson Life and Princip. of Hadrian 35f., s. ferner Schulz Leben d. Kais. Hadrian 14. 26. Die Tatsache, die Dessau für seine Ansicht vorgebracht hatte, daß der *lictor proximus* des Traian, Ulpius Phaedimus wenige Tage (am 12. Aug.) nach Traian in Selinunt starb, CIL VI 1884 = Dess. I 1792, kann nur Zufall sein. Wäre er P. und Attianus wirklich ein unbequemer Mitwisser an einer Adoptionskomödie gewesen, was bei einem Liktor kaum wahrscheinlich ist, so wäre er sofort beim Tod des Kaisers aus dem Weg geschafft worden und außerdem hätte Hadrian kaum geduldet, daß im J. 130 seine Asche nach Rom gebracht worden wäre, wodurch das Gerücht nur frische Nahrung bekommen hätte. Außerdem hätte es sich Hadrian nicht leisten können, dem Acilius Attianus im J. 119 die Praetoriancrpraefectur zu nehmen und ihn später sogar als Feind zu behandeln, vit. Hadr. 15, 2. wenn er und P. ihn zum Kaiser gemacht hätten. Da hätte er ihn schon sofort aus dem Wege räumen müssen, was Kornemann RG II 286 ohne jeden Beleg irrtümlich behauptet. Auch wenn der Befehl zur schleunigen Emission von Aurei mit der Legende *Hadriano Traiano Augustis* in den Tagen des Todes Traians (s. Strack Traian 230f.) von P. und Attian ausging, so beweist das noch nicht, daß die Adoption ohne Wissen Traians vollzogen worden wäre. Aus dem analogen Gerücht bei der Adoption des Tiberius durch Augustus zu schließen, daß Tacitus zeitgenössische Vorgänge auf augusteische Zeit übertragen habe, so Strack Hadrian 52 Anm. 58, ist eine starke Zumutung an den Historiker. Vielmehr kann diese Analogie nur beweisen, daß bei gleichen überstürzten Ereignissen gleiche Gerüchte entstehen können.

P., Matidia und Attianus haben nach dem Tod des Kaisers seinen Leichnam nach Rom gebracht, vit. Hadr. 5, 9. Sie überlebte den Gemahl um 5 Jahre, von Hadrian hochgeehrt.

P. war philosophisch geschult und sympathisierte zumindest gegen Ende ihres Lebens mit den Lehren der Epikureer. Aus dem Anfang des J. 121 ist ein Brief von ihr an Hadrian in lateinischer Sprache (bei Dess. 7784) und ein solcher an das Haupt der epikureischen Schule in Athen, Popillius Theotimos, in griechischer Sprache erhalten. P. setzte für die Epikureer durch, daß das Haupt der Schule testamentarische Verfügungen in griechischer Sprache treffen konnte und nach Belieben einen Griechen oder Römer zum Vorstand wählen konnte. Die Texte IG Min. II 1099 = Syll. 834 = Wilhelm Österr. Jahresh. II 270, Literatur bei Graindor Athènes sous Hadrien 204, 1. Aus dem Schreiben an Theotimos ist ersichtlich, daß sich P. als Anhängerin der Lehre fühlte.

P. ist wahrscheinlich im Spätherbst 121 gestorben, Strack Hadrian 74. Hadrian hat ihr zu Ehren anläßlich seiner Reise nach Spanien an ihrer Geburtsstätte in Nemausus eine Basilika errichten lassen, vit. Hadr. 12, 2. Außerdem hat er nach Cass. Dio LXIX 10, 3 einen Tempel der P. erbauen lassen und ihr zu Ehren Hymnen auf sie verfaßt. Trotzdem tritt nach dem Tod Traians die Verehrung des neuen Kaisers für seine Schwiegermutter Matidia mehr in den Vordergrund als die für P. Sie wurde konsekriert, wie die Inschriften zeigen. In Ariminum hatte sie einen Tempel mit Kult, von dort ist eine Priesterin der diva Plotina, Cantia Saturnina, bekannt. CIL XI 407 = Dess. 6657, s. ferner CIL V

4387. Ebenso kennt Brixia eine *sacerdos divae Plotinae* CIL V 4485 = Dess. 6716 aus derselben Gegend, CIL V 7617 = Dess. 6750 aus Pollentia. Eine *flaminica divae Plotinae* erscheint CIL VIII 993 = Dess. 4433 aus Iulia Capris in Afrika. Eine Lepida Procula CIL XI 415 = Dess. 6658 war in Ariminum *sacerdos divae Aug(ustae) et divae Matidiae*; also wurden dort Matidia und P. zugleich verehrt. Die Inschrift einer Priesterin der P., Matidia und Sabina TAM II 98 = IGR III 456. Daß aber Matidia doch mehr hervorgehoben wurde, geht auch daraus hervor, daß in der Phylenliste von Arsinoe der Demos Πλωτίνιος (BGU 1022) der Phyle Ματιδία untergeordnet erscheint, Weber Hadrian 175ff.

P. besaß reichen Grundbesitz, auf dem sich Ziegeleien befanden, aus ca. 114—116 CIL XV 691—703. X 8043, 4. XV 921. Eine Wasserleitungsröhre vielleicht von ihrem ursprünglichen Wohnhaus in Rom CIL XV 7305. Einen römischen Ritter als *proc(urator) Plotinae Aug(ustae)* nennt CIL X 7587 = Dess. 1402.

Inschriften. Solche sind ihr zu Ehren in beiden Sprachen erhalten: B. Sapène Au forum de Lugdunum convenarum p. 21f. = Ann. épigr. 1938, 170. CIL XIV 5324 aus Ostia, 2161 aus Aricia. XI 1333 = Dess. 288 aus Luna vom J. 105. Aus der Zeit nach diesem Jahr stammt IGR IV 773, ebenso vielleicht die Inschrift einer Statue aus Sidyma TAM III 185 = IGR III 580. Von einer Ehrenstatue aus Lyttos auf Kreta ist die Inschrift erhalten, die auf Sept. 111 bis Sept. 112 weist, Guarducci Inscr. Cret. I p. 195 nr. 24; aus dem J. 112/113 stammt eine verlorene Ehrenstatue mit der Inschrift Inscr. Cret. I p. 198 nr. 31, s. ferner nr. 34; vom J. 114 IG XII 1, 807 = IGR IV 1147 aus Lindos auf Rhodos. Eine Inschrift aus Acona vom J. 115 nennt Traian, P. und die Schwester des Kaisers, Marciana, CIL IX 5894 = Dess. 298. Als *diva* wird P. von Hadrian geehrt CIL VI 966 = Dess. 306 von Traiansforum; ferner eine Inschrift bei Fränkel Inschr. Pergam. 398 = IGR IV 335.

Münzen. Drei stempelgleiche Münzen aus Paris, Leningrad und Stuttgart aus dem VI. Consulat Traians mit der Büste von Nerva und P., die der Legende nach als Divi (!) erscheinen, sind späte Nachbildungen ähnlicher Münzen der divi Nerva und Traian, Strack Traian 222 Anm. 946. Mattingly-Sydenham Rom. imp. coin. II 397 nr. 725. Die Münzprägungen mit der Büste der P. beginnen im J. 112, fehlen vom Sommer 114 bis zum Winter 115/16 und dauern bis zum J. 121, Strack Traian 41. Traian, P. und Matidia erscheinen auf einer Münze aus Mysien, Cohen II p. 96, P. und Matidia auf einem aureus aus dem J. 118/19 bei Cohen II p. 99. Mattingly Coins of Rom. imp. in the Brit. Mus. III p. 246. Strack Hadrian Katal. nr. 52. Die Münzen, die P. allein zeigen, bei Cohen II p. 96—98 (die angebliche Konsekrationsmünze aus Wien nr. 8 ist eine Fälschung). Mattingly-Sydenham II p. 297 nr. 728—741. Mattingly Brit. Mus. III p. 106—107. Aus der Zeit nach dem Tod Traians stammt der Goldquinar bei Mattingly-Sydenham II p. 343 nr. 31. Mattingly Brit. Mus. III p. 245. Der divus Traianus und P. bei Cohen II 98. Mattingly Brit. Mus. III 245. Mattingly-Sydenham II 343 nr. 29. 30. Strack Hadrian Katal. nr. 12. 21. 51. Hadrian und P. bei Cohen II 99. Mattingly-Sydenham II 343 nr. 32. 32a. 33. Mattingly Brit. Mus. III 245f. Strack Hadrian Katal. nr. 8. Aus der Zeit nach dem Tod der P. stammt Mattingly Brit. Mus. p. 229. Die Münzen zeigen P. als Frau mit nicht mehr jugendlichen Zügen. Nach den Goldmünzen hatte sie einen langgestreckten Hals und ein schmales Gesicht mit langgestreckter Nase. Charakteristisch ist ihre einfache Haartracht zum Unterschied von den kunstvolleren Frisuren der Matidia oder Marciana, s. Suppl.-Bd. VI S. 96. Das Gesicht der P. wird gegen das Haar abgetrennt durch eine Löckchenrolle, die vom Scheitel zum Ohr führt. Hinter dieser Rolle erhebt sich ein Haarbausch bis zur Mitte der oberen Schädeldecke, der von einem Diadem gehalten wird. Hinter diesem ist das Haar in dünnen Flechten senkrecht gelegt, die Flechten sind am Schädelgrund geknotet und hängen zopfartig in den Nacken.

Marmorbildnisse. Durch die Münzen lassen sich mehrere Marmorbildnisse eindeutig als die der P. bestimmen.

1. Rom Museo Capitolino, Imperatori 28 bei Bernoulli Röm. Ikonogr. II 2, 93, nr. 1 Taf. 29, bessere Photographie Arch. Jahrb. 1938 S. 289. Hier fehlt das Diadem, die Nase ist ergänzt. Der Prototyp des Bildnisses dürfte aus der Zeit um 112 stammen, auch die Wiederholung aus traianischer Zeit.

2. Die farnesische Büste in Neapel, Museo Nazionale 1027 (6076) bei Bernoulli nr. 4 ist eine spätere Wiederholung des vorhergehenden Typus nr. 1, ebenso

3. ein zu Lebzeiten P.s geschaffener Kopf aus Ostia in Rom Museo Naz. delle Terme 693. Paribeni Le Terme di Diocl. 239.

4. Ein postumes Bildnis ist der Kopf in Rom Museo Torlonia 316 = Bernoulli nr. 7.

5. Aus späthadrianischer Zeit dürfte das postume Bildnis in Rom, Vatikan, Sala Rotonda 553 = Bernoulli nr. 2 stammen.

Unsicher ist die Identifikation mit P. bei den Statuen in Paris Louvre 1143 = Bernoulli nr. 8, und Rom, Museo Torlonia 152 = Bernoulli nr. 12, ferner eine Büste in Posen, ehem. Berl. Alt. Mus. 356 = Bernoulli nr. 5. Über andere bei Bernoulli angeführte Marmorbildnisse, die als unecht erkannt wurden, s. Wegner Arch. Jahrb. 1938, Anz. 288. Zu Ephesos gab es eine von C. Vibius Salutaris gestiftete Silberstatue der P., Forsch. Ephes. II nr. 27 Z. 153.

Geschnittene Steine. Über vier Gemmen, die vielleicht auf P. bezogen werden können, s. Bernoulli S. 95f. [Rudolf Hanslik.]

132) P. Appius Faustinus s. Faustinus o. Bd. VI S. 2088 Nr. 10 und dazu L. Cantarelli La Diocesi Italiciana 126.

133) P. Probus s. Probus.

134) P. Favonius, Adressat eines Reskripts des Kaisers Valentinian I. in Erbschaftssachen (Consult. 9, 2 vom 6. Februar 365. Seeck Regesten).

135) Caelius P. s. Porphyrios.

136) Flavius P. Pergamius s. Pergamius o. Bd. XIX S. 690, nr. 2.

137) Consul der östlichen Reichshälfte 501 (Liebenam Fasti 52, 501. Mommsen Neues Archiv XIV 234 = Ges. Schr. VI 372; Index der Chron. Min. in Mon. Germ., Auct. Ant. XIII 540, 501). Patricius und Brudersohn des Kaisers Anastasius (Delbrueck Konsulardyptichen S. 123. Procop. bell. Pers. I 24, 19), Bruder des Hypatius (s. Suppl.) und des Probus (s. d.). Mit anderen ansehnlichen Verwandten des Kaisers Anastasius war er zunächst nach seines Oheims Tod für die Nachfolge in Frage gekommen, aber übergangen worden (Euagrius hist. eccl. IV 1 S. 153, 11ff. Bidez/Parmentier. Procop. bell. Pers. I 11, 1). Von einem mißlungenen Versuch, einem der Neffen des Anastasius die Nachfolge zuzuwenden, weiß der Anonymus Valesianus 74 (vgl. Delbrueck Konsulardyptichen S. 125. 137. 199). P. war vermählt mit Anastasia, einer Verwandten der Anicia Iuliana (Cyrill. Scyth. vita S. Sabae 73, s. o. Bd. I S. 2208 Nr. 53) und verhielt sich gegen die Religionspolitik seines Oheims ablehnend, ja er unterstützte den abgesetzten Patriarchen Macedonius (Theophanes a. 6005 S. 158, 4ff. de Boor. Anastasii hist. trip. 123, 34ff. de Boor. Hist. misc. 17, 215 in Mon. Germ., Auct. Ant. II 365, 30ff. Droysen). Daher ist schwerlich die *domus Pompei,* die 512 beim Trishagionstreit von der aufrührerischen Volksmenge in Konstantinopel angezündet wurde, das Haus unseres P. gewesen (Marcellinus Comes Mon. Germ., Auct. Ant. XI, Chron. min. II 98, 512, 5; anders Brooks Cambr. Med. Hist. I 485). P. wurde denn auch von Kaiser Iustinus I. zusammen mit Iustinianus und Vitalianus dazu ausersehen, die Gesandten des Papstes Hormisdas am 25. März 519 feierlich nach Konstantinopel einzuholen (Mansi VIII 453 B. 454 D. Thiel Ep. Roman. pontif. 64, 1. 65, 2 S. 856. 858. Ep. imp., Avellana 167, 5 mit 233 CSEL XXXV 619, 6. 683, 13). P. und seine Gemahlin Anastasia richteten danach Glückwunschschreiben zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens an den Papst Hormisdas (Mansi VIII 458 C. Thiel ep. 69 S. 864f. Avellana 163 S. 614, 17ff.) und erhielten Dankschreiben des Papstes vom 9. Juni 519 (Mansi VIII 465 D. Thiel ep. 83 S. 882f. Avellana 174 S. 630, 16ff. Jaffé Reg.[2] 823). Wahrscheinlich ist P. mit dem *Πόμπιος* (sic!) bei Joh. Malalas XVIII (S. 442, 13 Bonn. II 175 Ox.) identisch, der 528 nach der Niederlage im Perserkrieg ein Hilfsheer nach dem Osten führte (s. u. Bd. IV A S. 1714, 15f.), wie er vielleicht auch schon unter Anastasius ein Kommando hatte und, unbekannt zu welcher Zeit, bei Adrianopel unglücklich kämpfte (Iordanes Rom. 356, S. 46, 13 Mommsen, so Brooks a. O. S. 483). Nach dem Ausbruch des Nikaaufstandes 532 weilte P. mit seinem Bruder Hypatius im Palast bei Kaiser Iustinian. Dieser befahl aber den beiden, da er sie für verdächtig hielt, sich in ihre Wohnung zu begeben (Procop. bell. Pers. I 24, 19ff.) und bestand trotz ihrem Einwand und Hinweis auf die möglichen Folgen auf seinem Befehl. Nachher wurde P. in die vom Volk erzwungene Usurpation seines Bruders Hypatius verwickelt, im Hippodrom gefangen genommen und andern Tags hingerichtet. Sein Leichnam wurde ins Meer geworfen (Procop. bell. Pers. I 24, 53ff. Joh. Malal. XVIII 476, 11ff. Bonn. II 217f. Ox. Euagrius hist. eccl. IV 13 S. 163, 13ff. Marcellinus Comes cont. Chron. min. II 103, 532. Victor Tonn. ebd. 198, 530. Marius Avent. ebd. 235, 532. Iordanes Rom. 364 S. 47, 22ff. Zacharias Rhetor IX mit IX 11 S. 166, 21. 188, 13. 189, 23 Ahrens/Krüger. Chron. Pasch. 624, 5. 14. 625, 16. 627, 2. 12. 16 Bonn. Theophanes a. 6024 S. 185, 28ff. de Boor. Zonaras XV 6 P II 63 A). Das eingezogene Vermögen des Hypatius und des P. wurde, soweit es nicht schon an andere vergeben war, später ihren Kindern wieder erstattet (Procop. bell. Pers. I 24, 58). Des P. Sohn Johannes wurde von der Kaiserin Theodora mit Praeiecta (s. d.), der Nichte Iustinians, vermählt (Procop. bell. Goth. III 31. 14). Bury History of the Later Roman Empire I[2] 452. II[2] 16. 20. 42. 47. 81. Diehl Justinien et la civilisation byzantine au VI[e] siècle 457. Cambr. Med. Hist. II 8f.; Diehl/Marçais Hist. du Moyen Age III 1936, 65. Caspar Gesch. d. Papsttums II 155.

138) Flavius Anastasius Paulus Probus Sabinianus P. Anastasius, Consul 517. Mehrere Diptychen zu seinem Konsulatsantritt sind erhalten (Delbrueck Konsulardiptychen nr. 18ff. S. 123ff. CIL V 8120, 2. XIII 10032, 5 a u. 5 b. Dess. 1350. Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 74). Danach war er *vir inlustris* und *comes domesticorum equitum.* Liebenam Fasti 53, 517; vgl. CIL XII 590 und dazu Mommsen Neues Archiv XIV 237, 4 = Ges. Schr. VI 375, 2; Index zu Chron. min. in Mon. Germ., Auct. Ant. XIII 542, 517. Ob P. mit dem Kaiser Anastasius verwandt war, bleibt fraglich, obwohl den Namen P. einer der Neffen des Kaisers trug (s. den Vorigen). Delbrueck S. 123 hält ihn für den Großneffen des Kaisers Anastasius und für den Sohn des Vorigen.

139) Pompeia, vornehme Spanierin, Besitzerin von Gestüten. Bei ihr bestellte Symmachus 399 für die Spiele zur Prätur seines Sohnes Rennpferde (ep. IX 18 S. 240, 17ff. Seeck).

140) P., Fulcinia Candida *c(arissima) f(emina)* nach CIL VI 37072. Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 172.

141) P. Octavia Attica Caeciliana *c(larissima) p(uella)* im zarten Kindesalter gestorben (CIL X 4505. Diehl Inscr. Lat. Chr. vet. 196).

[W. Enßlin.]

142) Pompeius **Trogus.** Geschichtsschreiber der augusteischen Zeit, Vorname unbekannt. Über seine Herkunft hatte er selbst bei der gallischen Geschichte berichtet (Iust. XLIII 5, 11): *in postremo libro Trogus ait* (so *C*; om. *τπι*) *maiores suos a Vocontiis originem ducere; avum* (*proavum π C*) *suum Trogum Pompeium Sertoriano bello* (76—72) *civitatem a Cn. Pompeio percepisse, patruum Mithridatico bello* (66—62) *turmas equitum sub eodem Pompeio duxisse: patrem quoque sub C. Caesare militasse epistularumque et legationum, simul et anuli curam habuisse.* Wenn dieser eine solche Vertrauensstellung bei Caesar bekleidete, ist es unwahrscheinlich, daß er, wie C. Nipperdey Opuscula 1877, 411 vermutete, mit Cn. Pompeius, dem Dolmetsch des Q. Titurius Sabinus (Caes. bell. Gall. V 36, 1) gleichzusetzen ist, zumal da sich Caesars Akten in Samarobriva befanden (Gall. V 47, 2). Der Zuname *Trogus* (vom kelt. trog = clann: A. Holder Altceltischer

Sprachschatz II 1904, 1967) findet sich auch sonst; der Familienname *Trogius* (CIL XII 3145. 3962) ist wohl damit verwandt.

Die Lebenszeit des Tr. bestimmt sich verschieden, je nachdem ob der von Pompeius mit dem Bürgerrecht beschenkte Gallier Großvater oder Urgroßvater des Schriftstellers war; eine Entscheidung scheint unmöglich. Jedenfalls lag, als Tr. sein Geschichtswerk schrieb, bereits ein größerer Teil des livianischen Geschichtswerkes vor (Iust. XXXVIII 3, 1 s. u. S. 2309, 41). Da das Werk des Tr. in den Schriften Hygins (Exempla, De viris illustribus), die um das J. 2 v. Chr. geschrieben sind, benutzt ist (A. Klotz Studien zu Valerius Maximus und den Exempla. S.Ber. Akad. Münch. Philos.-hist. Abt. 1942 Heft 5, 44. 45), muß es vor diesem Zeitpunkt erschienen sein. Die jüngsten Tatsachen, die es erwähnte, waren die Rückgabe der bei Carrhae verlorenen Feldzeichen durch die Parther (20 v. Chr.: Iust. XLII 5, 11) und die Beendigung des spanischen Krieges des Augustus (19 v. Chr.: Iust. XLIV 5, 8). Die aus Radulfus de Diceto († wahrsch. 1203) entnommene Notiz bei Matthaeus von Paris: *anno divinae incarnationis* 9, *Caesare Augusto imperii sui* 51 *annum agente Trogus Pompeius Chronica sua terminavit* ist wertlos, vgl. G. Goetz-G. Gundermann Trogus und Gellius bei Radulfus de Diceto (Ber. über die Verh. d. Sächs. Akad. Philol.-hist. Klasse 78. Bd. 1926 2. Heft).

Daß Tr. eine rhetorische Ausbildung genossen hat, ist selbstverständlich, Iust. praef. 1 nennt ihn *vir priscae eloquentiae* (diese Bezeichnung eines augusteischen Schriftstellers war in der Zeit der Antonine unmöglich). Seine Schriftstellerei umfaßt zwei Gebiete: Naturwissenschaften und Geschichte.

1. Naturwissenschaftliches Werk. Titel: *De animalibus* bei Char. GL I 102, 10 (p. 130, 5 Barw.); 187, 9 (p. 174, 1 Barw.) wird B. 10 bezeugt. Hier ist seine Kenntnis durch das grammatische Werk des Plinius (Dubii sermonis l. VIII) vermittelt. Aus dieser Schrift hat Plinius auch in der Nat. hist. mancherlei entnommen. Die Bruchstücke fügen sich unter den Titel *De animalibus* und sind alle aus den zoologischen Schriften des Aristoteles abzuleiten. Schwierigkeiten macht nur Plin. n. h. XVII 58 *nam folia palmarum apud Babylonios seri atque ita arborem provenire Trogum credidisse demiror* (ähnlich Theophr. h. pl. II 2, 2 *ἔνια δὲ ἀπὸ σπέρματος φύεται μόνον, οἷον ἐλάτη πεύκη πίτυς, ὅλως πᾶν τὸ κωνοφόρον, ἔτι δὲ καὶ φοῖνιξ, πλὴν εἰ ἄρα ἐν Βαβυλῶνι καὶ ἀπὸ τῶν ῥάβδων, ὥς φασί τινες, μωλύειν*). Deshalb nimmt A. v. Gutschmid Über die Fragmente des Pompeius Trogus. Jahrb. f. Philol. Suppl. 2 (1856—57), 180 auch ein botanisches Werk des Tr. an. Doch weist J. G. Sprengel Rh. Mus. XXXXVI (1891) 54 darauf hin, daß botanische Fragen auch in den zoologischen Schriften des Aristoteles oft berührt werden. Die Reste sind zusammengestellt bei v. Gutschmid a. O. In den indices des Plinius wird Tr. zu den Büchern VII—XVIII. XXXI angeführt, im Text ist er genannt: VII 33. X 101. XI 229. 274. XVII 58. XXXI 131. Auf eine Benutzung in den übrigen Büchern, zu denen er im index erscheint, ist nicht mit Sicherheit zu schließen, da Plinius in den indices auch Literaturverzeichnisse weitergibt, soweit die Bücher denselben oder einen ähnlichen Stoff behandeln. Ganz unsicher ist die Conjectur von C. Cichorius Römische Studien 1922, 97, der Plin. n. h. X 40 *Trogus* statt *Trebius* vermutet.

Besonders hat Tr. das Werk des Aristoteles *Περὶ τὰ ζῷα ἱστορίαι* ausgebeutet. Deshalb glaubte A. v. Gutschmid die Bruchstücke nach diesem Werke anordnen zu können. Aber da Tr. auch andere Schriften des Aristoteles benutzt und auch den entlehnten Stoff seinen Zwecken entsprechend umgestaltet hat, ist diese Ordnung trügerisch. Plinius nennt Tr. mit besonderer Achtung (XI 274): *Trogus et ipse auctor e severissimis*; er wundert sich, daß Tr. (wie auch Aristoteles) aus körperlichen Eigenschaften auf die geistige Verfassung des Menschen geschlossen hat. Das größte Stück, das Plinius ihm wörtlich entnimmt, lehrt uns die Arbeitsweise des Tr. kennen (XI 273): *addidit morum quoque spectus simili modo apud nos Trogus ..., quos eius verbis subscribam:*

275 *frons quibus* (*ubi* codd.) *est magna, segnem animum subesse significat; quibus parva, mobilem; quibus rotunda, iracundum, velut hoc vestigio tumoris apparente.*

supercilia quibus porriguntur in rectum, molles significat; quibus iuxta nasum flexa sunt, austeros: quibus iuxta tempora inflexa, derisores, quibus in totum demissa, malivolos et invidos.

276 *oculi quibuscumque* (*quibus anguli* Birt, *quibus canthoe* v. Gutschmid) *sunt longi malificos moribus esse indicant. qui carnosos a naribus angulos habent, malitiae notam praebent; candida pars extenta notam inpudentiae habet; qui identidem operiri solent, inconstantiae.*

oricularum magnitudo loquacitatis et stultitiae nota est.

Aristot. Hist. an. I 8, 41 (Aubert-Wimmer): *τοῦτο* (sc. *μέτωπον*) *δὲ οἷς μὲν μέγα, βραδύτεροι, οἷς δὲ μικρόν, εὐκίνητοι καὶ οἷς μὲν πλατύ, ἐκστατικοί, οἷς δὲ περιφερές, εὐήκοοι.*

I 9, 41 *ὧν* (sc. *ὀφρύων*) *αἱ μὲν εὐθεῖαι μαλακοῦ ἤθους σημεῖον, αἱ δὲ πρὸς τὴν ῥῖνα τὴν καμπυλότητα ἔχουσαι στρυφνοῦ, αἱ δὲ πρὸς τοὺς κροτάφους, μωκοῦ καὶ εἴρωνος, αἱ δὲ κατεσπασμέναι, φθόνου* (l. *φθονεροῦ*); diese 4 Wörter fehlen in den Hss.

I 9, 42 *οἳ* (sc. *κανθοί*) *ἂν μὲν ὦσι μακροί, κακοηθείας σημεῖον. ἐὰν δὲ αἱ κτένες κρεώδες ἔχωσι πρὸς τῷ μυκτῆρι, πονηρίας.*

I 10, 44 *καὶ ἢ σκαρδαμυκτικοὶ ἢ ἀτενεῖς ἢ μέσοι· βελτίστου δὲ ἤθους οἱ μέσοι, ἐκείνων ὁ μὲν ἀναιδής, ὁ δὲ ἀβέβαιος.*

I 11, 74 *τὰ δὲ μεγάλα* (sc. *ὦτα*) *καὶ ἐπανεστηκότα μωρολογίας καὶ ἀδολεσχίας* (sc. *σημεῖον*).

Tr. hat hier aus der allgemein zoologischen Beschreibung des Aristoteles das ausgelesen, was für seinen besonderen Zweck, die physiognomischen Beobachtungen, paßte. Die Benutzung des Aristoteles ist nicht ganz sorgfältig. Die Echtheit des in den Hss. fehlenden, nur in der Aldina erhaltenen Satzgliedes bei Aristoteles wird durch Benutzung bei Tr. erwiesen.

Plin. n. h. VII 33 *et in Aegypto septenos uno utero simul gigni auctor est Trogus* wird ein Zusatz aus Tr. gemacht, weil seine Angabe über Aristoteles (Hist. an. VII 40. Gell. X 2, 1) hinausgeht. Aber die Notiz des Tr. stammt aus einer andern Stelle des Aristoteles, vgl. Strab. XV 1, 22 p. 695 C *Ἀριστοτέλης δέ τινα καὶ ἑπτάδυμα ἱστορεῖ τετοκέναι καὶ αὐτὸς πολύγονον καλῶν τὸν Νεῖλον καὶ τρόφιμον κτλ.* F. Münzer Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius 1897, 38 will das Eigentumsrecht des Tr. auf den ganzen Paragraphen ausdehnen. Sicher ist, daß die aus Aristoteles stammende Nachricht: *super* (d. h. mehr als Drillingsgeburten) *inter ostenta ducitur praeterquam in Aegypto, ubi fetifer potu Nilus amnis* einer lateinischen Vorlage entnommen ist (wegen *amnis*, vgl. Arch. f. lat. Lex. XIV 1906, 427). Aber die angehängte Schlußbemerkung des Tr. läßt sich nicht auf die Angabe: *proxime supremis Divi Augusti Fausta quaedam ... duos mares, totidem feminas enixa famem ... portendit haud dubie* ausdehnen. Man wird wohl eher Verrius als Quelle dafür ansehen dürfen.

Auch Plin. n. h. X 101 und XI 229 bieten die Zitate aus Tr. Zusätze zu dem aus Aristoteles abgeleiteten Stoff. An der zweiten Stelle ist die nachträgliche Zufügung deutlich erkennbar: *Trogus et in lepore tradit* eqs. Plinius hat nicht bemerkt, daß *δασύπους* und *lepus* dasselbe Tier bezeichnen. Ein Anhängsel ist auch das Tr.-Zitat XXXI 131 *Trogus auctor est circa Lyciam penicillos mollissimos nasci in alto* eqs.; es folgt nur noch ein zweites aus Polybius, dem Freigelassenen des Kaisers Claudius. Plinius hat also Tr. zu Zusätzen verwendet; außer diesen läßt sich nichts auf ihn zurückführen.

2. Das Geschichtswerk. Es ist von größerer Bedeutung gewesen. Als Titel lesen wir in den Iustin-Hss. der Familie *τ*: *liber historiarum Philippicarum et totius mundi origines et terrae situs*. Dabei ist wohl der Hinweis auf die *totius mundi origines et terrae situs* durch irgendeine Äußerung des Tr. selbst bedingt. Als Titel des Werkes bleibt also: *Historiarum Philippicarum l. XLIV*. Dieser ist nach dem Vorbild des Theopomp gewählt, der in seinen *Ἱστορίαι Φιλιππικαί* das Zeitgeschehen um die Person Philipps II. von Makedonien geordnet hatte. Ähnlich wollte wohl Tr. durch den Titel andeuten, daß in der Hauptsache die Gesamtgeschichte namentlich der hellenistischen Zeit an die Diadochen und ihre Nachfolger angeknüpft ist. Zu dem makedonischen Reich bildeten die Reiche der Assyrier, Meder und Perser die Vorläufer. Als Inhalt bezeichnet Iust. praef. 2: *omnium saeculorum regum nationum populorum res gestae*. Das Werk ist im späten Altertum verlorengegangen (s. u. S. 2311, 51). Erhalten ist ein Auszug des M. Iunianius (oder -anus) Iustinus (s. o. Bd. X S. 958) und außerdem Inhaltsangaben des ursprünglichen Werkes in den Hss.-Klassen *τ π* des Iustin. (*prologi*). Über seine Benützung bei andern Schriftstellern s. S. 2311, 32). Wir können uns ein Bild des Ganzen machen, da Iustin nichts Fremdes beigemischt hat (außer der Notiz XXXXI 5, 8 *sicuti Romani Caesaresque Augustosque*) vgl. L. Castiglioni 1926, 2ff. Außerdem hat er zweimal die indirekten Reden des Tr. (s. u. S. 2309, 41) in direkte umgewandelt. Iustin berichtet über seine Tätigkeit (praef 4): *horum igitur quattuor et quadraginta voluminum per otium quo in urbe versabamur, cognitione quaeque dignissima excerpsi et omissis his quae nec cognoscendi voluptate iucunda nec exemplo erant necessaria, breve veluti florum corpusculum feci, ut haberent et qui Graece didicissent quo admonerentur, et qui non didicissent quo instruerentur.* Aus den Inhaltsangaben läßt sich erkennen, daß Iustin die ethnographischen und geographischen Einlagen meist beseitigt hat und daß er nicht bestrebt ist, in abgekürzter Form möglichst den Inhalt des ursprünglichen Werkes wiederzugeben, sondern unter Übergehung trockner sachlicher Berichte, auch größerer Abschnitte (vgl. hierüber auch W. Otto o. Bd. VIII S. 1310), gern bei unterhaltenden Geschichten verweilt. So kürzt er z. B. die Geschichte der medischen Könige, erzählt aber das Schicksal des jungen Cyrus sehr ausführlich (I 4, 1ff.). Überhaupt ist die Bearbeitung der einzelnen Bücher ganz ungleichmäßig: das längste Excerpt umfaßt bei Iustin 675 Zeilen der Seelschen Ausgabe (B. 2), das kürzeste 31 Zeilen (B. 40).

Iustin ist in den Eigennamen besonders unzuverlässig. Er nennt den athenischen Feldherrn in Sicilien zuerst richtig Eurymedon (IV 4, 11), setzt später (IV 5, 7) dafür den Namen Eurylochus, nennt den Dercylides (so prol. 6) fälschlich Hercylides (VI 1, 2), nennt XI 2, 7, die Lakedaimonier statt der Thebaner, den Fluß Cydnus statt des Lycus (XI 14, 4). In manchen Fällen ist der Irrtum erst in die Iustinüberlieferung eingedrungen: II 4, 12 *Marpesia D* Iord. Oros: *Martesia τπι*. II 14, 7 *Mycale* ist aus *icale (D)* zu erschließen; so las Oros. II 11, 4; die andern Hss. haben *Mpesiae*, was aus MOECALE verderbt ist. XXXXI 4, 5 *π C* mit den Prologi richtig *Diodotus*. *τ Theodotus*, so dreimal dann alle Hss. XXXII 2, 1 *Elymaei γ Didimaei τπι* (d. h. *ΛΙΛΥ*-). XXXXII 2. 10. 3, 8 *Armenus C: Armenius τπι*. Die Möglichkeit, daß die gemeinsame Quelle aller Hss. diese Fehler geboten habe und daß sie in *γ* auf Grund einer andern Hs. verbessert sei, läßt sich nicht widerlegen. Ob auch I 8, 2 *Oaxis* (so *ι D*) die ursprüngliche Lesart ist (vgl. Verg. Ecl. 1. 65 und Wien. Stud. XXXIV 1912, 208), bleibt fraglich, da Iord. Get. 10, 61 *Araxes* hat.

Aber auch Tr. selbst hatte bereits Irrtümer in den Eigennamen, die sich aus Lesefehlern nach griechischen Vorlagen erklären: *Vesosis* Iust. I 1, 6 wird durch Iord. 6, 27 als Irrtum des Tr. erwiesen: *CECΩCIC* ist *OE*- verlesen, ebenso statt *IANΔYCIC* I 1, 6 *Tanausis* (so Tr. nach Iord. l. l. *Tanaus* Iust.): *IΔANΘ ∾ TANΔO*. Derselbe heißt bei Iust. II 5, 8 *Janthyrus* (auf diese Form führen die Abweichungen der Hss.), vgl. v. Gutschmid Kl. Schr. V 1894, 27. Wegen der *Marpesia cautes* bei Verg. Aen. VI 471 hatte wohl schon Tr. *Marpesia* (statt *Marpessa*) geschrieben, da Iust. II 4, 12 und Iord. Get. 7, 50 (dieser unter Berufung auf den Vergilvers) in dieser Form übereinstimmen (anders v. Gutschmid Kl. Schr. V 1894, 75[1]). Statt des Namens *Artaphernes* hatte Tr. (prol. 2 vgl. Amp. 15, 9) *Tisaphernes* eingesetzt. Von peinlicher Gewissenhaftigkeit ist er also schon selbst weit entfernt.

Tr.' Ziel war es, die nichtrömische Geschichte darzustellen und so eine Ergänzung zu den einseitig nach Rom ausgerichteten Erzählungen der Annalisten (bis zu Livius einschließlich) zu bieten. Wahrscheinlich lehnt sich Iust. praef. 1 an die Vorrede des Tr. an: *cum multi ex Romanis, etiam consularis dignitatis viri* (z. B. Albinus), *res Romanas Graeco peregrinoque* (die Copulativpartikel erläuternd wie bei Caes. bell. Gall. III 15, 3 *malacia ac tranquillitas*. VI 11, 2 *pagis partibusque* u. a.) *sermone in historiam contulissent, ... Trogus Pompeius Graecas et totius orbis historias Latino sermone conposuit, ut cum nostra Graece, Graeca quoque nostra lingua legi possent ...* (3) *et quae historici Graecorum, prout commodum cuique fuit iter, segregatim occupaverunt, omissis quae sine fructu erant, ea omnia Pompeius divisa temporibus et serie rerum digesta conposuit.* Denn diese Dinge konnte Iustin kaum anderswoher wissen als aus Tr. selbst. Aus diesem ist auch entlehnt Iust. XXXXIII 1, 1 *veluti post longam peregrinationem domum revertitur, ingrati civis officium existimans, si cum omnium gentium res gestas inlustraverit, de sola tantum patria taceat.* Das ist in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: 1. Tr. empfindet als Römer. 2. Wenn er selbst hervorgehoben hat, er habe das vereinigt *quae historici Graecorum ... segregatim occupaverunt*, dann hat er seinen Stoff aus verschiedenen Geschichtswerken zusammengetragen. Das widerspricht der von A. v. Gutschmid (Rh. Mus. XXXVII 1882, 548 = Kl. Schr. V 1894, 218) geäußerten und von vielen (z. B. M. Schanz-C. Hosius Geschichte der römischen Literatur II 1935, 323. F. Jacoby Die Fragmente der griechischen Historiker II C 1926, 220. E. Bikkel Lehrbuch der Geschichte der römischen Literatur 1937, 168) gebilligten Vermutung, daß Tr. eigentlich nur eine lateinische Bearbeitung des Geschichtswerkes des Timagenes geboten habe. Als dessen Titel nimmt v. Gutschmid an: *Βασιλέων ⟨τῶν ἐκ Μακεδόνων γεγονότων ἱστορία⟩*. Diese Erweiterung des Titels soll die Stoffwahl des Tr. erklären. Sie paßt aber nicht auf das Werk des Timagenes, das in Anlehnung an das Geschichtswerk des Poseidonios auch die römische Geschichte bis zur Gegenwart umfaßte. Die ethnographische Schilderung Galliens im 4. Buche Strabons ist auf die Zeit nach Caesar eingestellt (A. Klotz Caesarstudien 1910, 57; gegen R. Laqueur Bd. IV A S. 1070 vgl. E. Bickel Rh. Mus. LXXXVII 1938, 212) und auch für Plutarchs Caesarbiographie glaube ich die Ableitung aus Timagenes erwiesen zu haben (Mnem. III. Ser. 6, 1938, 313). Den Teil, der die Geschichte des Augustus enthielt, verbrannte Timagenes, nachdem der Kaiser ihm wegen seiner boshaften Äußerungen über ihn und seine Gattin sein Haus verboten hatte (Sen. contr. X 5, 22. Sen. dial. V 23, 4—8; irrig E. Bickel Röm. Lit. a. O.). Jacoby führt als Gründe für die Annahme v. Gutschmids an: 1. Die Belesenheit des Tr. beweise eine griechische Vorlage. 2. Tr.' ausgedehnte geographisch-ethnographische Excurse, das Interesse für merkwürdige Naturprodukte, die kulturgeschichtliche Einstellung sprechen für einen Autor, der stark von Poseidonos' Art beeinflußt war. 3. Die Ökonomie spreche mindestens für eine Hauptquelle, die an Stelle der annalistischen oder geographischen Anordnung das dynastische Prinzip setzte.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Wenn Tr. in seinem naturwissenschaftlichen Werk *De animalibus* den Stoff, so weit wir sehen können, aus dem einen Aristoteles entnommen hat, so braucht das nicht auch bei seinem Geschichtswerk ebenso gewesen zu sein. Er konnte seinen Stoff auch verschiedenen Geschichtsschreibern entnehmen. Die geographisch-ethnographischen Einlagen in dem Geschichtswerk setzen gewiß voraus, daß die Auffassung des Poseidonios über die Bedingtheit des menschlichen Lebens durch die natürlichen Gegebenheiten bekannt war. Aber man sieht nicht, warum Tr. in diesem Punkte gerade von Timagenes abhängig sein sollte. Der Aufbau des Geschichtswerkes des Tr. ist gewiß eine achtenswerte Leitung. Aber auch hier besteht kein Grund, Timagenes dafür verantwortlich zu machen, der die römische Geschichte keineswegs ausgeschlossen hatte, wie das Tr. getan hat.

Die Stoffordnung des Tr. ist im allgemeinen zeitlich. Er beginnt mit dem Assyrierreich und führt uns dann über das Mederreich zum Perserreich. Als er hierbei zu Darius' Kampf gegen die Skythen gekommen ist, legt er (II 1, 1) die Geschichte dieses Volkes ein, womit auch die Geschichte der Amazonen zusammenhängt. Bei dem Kampfe des Darius gegen die Athener wird deren Geschichte nachgetragen. Bevor Tr. zum Zug des Xerxes übergeht, erzählt er von dessen Thronbesteigung (II 10, 1): die persische Geschichte bildet also das Leitmotiv. Sie wird III 1, 1 fortgesetzt. Dann wendet sich Tr. der griechischen Geschichte dieser Zeit zu. Da hier der athenisch-spartanische Gegensatz das Geschehen beherrscht (III 2, 1), wird nun die spartanische Geschichte seit Lykurgos eingelegt. So werden wir bis an den peloponnesischen Krieg geführt. Die sicilische Expedition der Athener lenkt das Auge des Schriftstellers auf die Insel Sicilien (IV 1, 1). Es folgt der weitere Kampf der Athener und Spartaner bis zur Gewinnung der Vorherrschaft durch diese, dann deren Sturz durch Pelopidas und Epaminondas. Eingelegt sind Abschnitte über die gleichzeitige persische Geschichte (V 11, 1 Zug des jüngeren Cyrus. VI 6, 1). Da Philipp II. von Makedonien durch seinen Aufenthalt im Hause des Epaminondas mit diesem verbunden ist (VI 9, 6), nimmt Tr. die Gelegenheit wahr, die makedonische Geschichte bis zu Philipp nachzutragen (VII 1, 1—5, 10). So schließt sich natürlich die Geschichte Philipps und Alexanders an (VII 6. 1 bis XII 16, 12). Damit ist Tr. bei dem vierten Weltreich angelangt.

Nun führen die Herrscher in den Diadochenstaaten. Mit Pyrrhus (XVII 2, 15) geht Tr. zu dessen Kampf in Italien und Sicilien über. Bei dieser Gelegenheit holt er die karthagische Geschichte (XVIII 3, 1) und die sicilische Geschichte

von Dionysius an nach (XX 1, 1). Sie wird bis Hiero geführt (XXIII 4, 12), mit dem die selbständige Geschichte Siciliens endet. Mit den Kämpfen der hellenistischen Könige (XXIV 1, 1ff.) sind die Gallierkriege verbunden, Bis B. XXXIV wird die Geschichte der hellenistischen Staaten bis zum Krieg der Römer gegen die Achaeer geführt, nach dem Griechenland im römischen Reich aufgeht. Auch weiter stehen die Schicksale der hellenistischen Staaten im Vordergrund. Als Mithridates Eupator in die Geschichte eintritt (XXXVII 1, 1), hatte Tr. die Geschichte des pontischen Reiches gegeben. Seine Kämpfe mit den Römern werden nur gestreift, weil sie in den römisch ausgerichteten Geschichtswerken eingehend behandelt waren. Nachdem die Geschichte der Diadochenreiche bis zum Ende des letzten von ihnen, des Ptolemaeerreichs, geführt war (B. XL) wurde in B. XLI. XLII die Geschichte der Parther gegeben, die allein sich neben dem römischen Weltreich behauptet haben. Einen Anhang bildet die italische und römische Königsgeschichte bis zu dem aus Griechenland stammenden Tarquinius Priscus, zu dessen Zeit Massilia gegründet wird. Diese Tatsache leitet zur gallischen Geschichte über (B. XLIII). Spanien und die punische Geschichte bis zum J. 146, bis zur Einverleibung Afrikas ins Römerreich, bildete den Abschluß (B. XLIV).

Die allgemeine Geschichte ist also nach einem festen Plan aufgebaut: die geschichtliche Entwicklung wird getragen durch die vier Weltreiche; die Schicksale dieser Reiche und ihrer Teile werden bis zum Aufgehen ins Römerreich berichtet. Darnach versteht sich auch der Titel des T.: *Historiae Philippicae*, der unmittelbare Kenntnis Theopomps voraussetzt. Wenn M. Schanz-C. Hosius II 324 denselben Titel auch für das Werk des Timagenes annehmen, so ist das nur ein Verlegenheitsausweg, auf dem die Timageneshypothese auf alle Fälle uns nahegebracht werden soll. Aber weder dieser Titel noch der Titel περὶ βασιλέων paßt auf das geschichtliche Werk des Timagenes, da er die römische Geschichte mitbehandelt hat (über die des Zweiten Punischen Krieges vgl. A. Klotz Appians Darstellung des Zweiten Punischen Krieges 1936). Das Werk des Timagenes hatte also grundsätzlich andere Ziele als das des Tr., dessen Aufbau für Timagenes völlig ungeeignet war. Daß die sicilische Geschichte bei Tr. nach Timaios erzählt war, hat A. Enmann Über die Quellen der Sicilischen Geschichte bei Pompeius Trogus. Diss. Dorpat 1880 nachgewiesen und es wird darin jede Einwirkung der Sinnesart des Timagenes vermißt (das betont richtig R. Laqueur Bd. VI A S. 1066). Wir müssen also annehmen, daß Tr. neben Timagenes auch andere griechische Geschichtsschreiber benutzt hat, wie C. Wachsmuth Rh. Mus. XLVI (1891) 479 vermutete. Nur ist der Titel περὶ βασιλέων, den Wachsmuth für das geschichtliche Werk des Timagenes ansetzte, fernzuhalten. Denn wenn auch bei Tr., entsprechend seinem Stoff, die Monarchien eine große Rolle spielten, so deckt jener Titel doch nicht den Inhalt des timagenischen Geschichtswerkes. Die Benutzung des aus Strabo bekannten Apollodoros von Artemita hat Altheim Weltgeschichte Asiens I 1947, 2 erwiesen.

Es bestätigt sich also, was wir (S. 5, 10) aus der Einleitung Iustins geschlossen haben. Auf dieses Zeugnis hat sich mit Recht auch Wachsmuth berufen. Die Stoffwahl des Tr. ist nicht durch eine romfeindliche Gesinnung bedingt. Sie ist verständlich aus der allgemeinen Einstellung der augusteischen Zeit, die Griechisches und Römisches gleich hoch bewertet. Ja, man strebte danach, die Schätze der Griechen den Landsleuten zugänglich zu machen und mit den Griechen in Wettbewerb zu treten. Tr. hat also dasselbe getan, dessen sich Phaedr. II 9, 9 rühmt: er hat der römischen Literatur ein neues Gebiet erobert. Sein Gedanke war wohl ähnlich dem, was Sen. contr. 1 praef. 6 ausdrückt, um die Ebenbürtigkeit des römischen Könnens darzutun: *quidquid Romana facundia habet, quod insolenti Graeciae aut opponat aut praeferat, circa Ciceronem effloruit.*

Je weniger wir bei Tr. selbst eine romfeindliche Gesinnung anerkennen können, um so mehr fällt die gelegentliche ungünstige Beurteilung der Römer auf. Diese ist in den Reden der Aitoler (XXVIII 2) und des Mithridates (XXXVIII 4—7) sachlich begründet, da hier erbitterte Feinde der Römer sprechen, wie richtig E. Schneider De Pompei Trogi historiarum Philippicarum consilio et arte. Diss. Leipzig 1913, 50 bemerkt. Aber es ist doch immerhin nicht ohne Bedeutung, daß hier den Römern sehr bittere Wahrheiten gesagt werden. Wenn auch XXX 4, 16 *Macedones Romana fortuna vicit* eines hämischen Beigeschmacks entbehrt (H. Fuchs Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt 1938, 43), so ist an andern Stellen ein Tadel für Rom unverkennbar, der im Munde des Mannes auffällt, der von Rom als von seinem Vaterlande spricht (XLIII 1, 1 s. S. 2305, 28). Man vergleiche folgende Stellen: XXXI 1, 9 *quae etsi falsa nuntiata fuissent, apud timentes* (sc. Romanos) *tamen pro veris habebantur.* XXXI 2, 1 *senatus metu* (sc. Hannibalis) *perculsus.* XXX 3, 6 *titulo ferendi sociis auxilii.* XXXVI 3, 9 *facile tunc Romanis de alieno largientibus.* Auch die Auffassung XLI 1, 1 *Parthi penes quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc orientis imperium est* ist nicht römisch, also durch die Quelle des Tr. beeinflußt. Hier dürfen wir eine Einwirkung des Timagenes erkennen, den Sen. epist. 91, 13 als *felicitati urbis inimicus* bezeichnet, obgleich die Beziehung der Äußerung des Liv. IX 18, 6 über die *levissimi ex Graecis qui Parthorum quoque contra nomen Romanum gloriae favent* auf Timagenes nicht haltbar ist (gegen G. Schwab De Livio et Timagene 1834 vgl. F. Reuß Rh. Mus. LVII 1902, 560. H. Fuchs 1938, 43).

Von Timagenes scheint Tr. auch in der Geschichte Alexanders entscheidend bestimmt zu sein. E. Schwartz (o. Bd. IV S. 1875ff. V S. 683ff.) hat bewiesen, daß Plutarch, Curtius und Tr. (Iustin) an manchen Punkten von dem bei ihnen zugrunde liegenden Werk des Kleitarchos (Diod. 17) gemeinsam abweichen. Hier liegt Einfluß des Timagenes vor. Über die Benutzung des Tr. bei Curtius s. u. S. 2311, 16ff.

XXXI 3, 3 wird Philopoemen ebenso hoch gestellt wie Flamininus: *Philopoemenem ... cuius in eo bello tanta virtus enituit, ut opinione omnium Flaminino Romano imperatori conpararetur.* Da hören wir wohl das Urteil des Polybios, dessen Benutzung bei Tr. feststeht (H. Nissen Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius 1863, 305); vgl. besonders Iust. XXXIII 2, 6ff. und Liv. XLV 9 2ff. (wo nach Iustin *tricesimum ab Carano* zu lesen ist) sowie Iust. XXXI 2 und Nep. Hann. 9ff.

Die ethnographischen und geographischen Einlagen weisen auf die Verbindung geschichtlicher und physikalischer Studien hin, wie sie Poseidonios gepflegt und Timagenes nachgeahmt hatte. Hier war die Beeinflussung der geschichtlichen Entwicklung durch die physikalischen Verhältnisse erkannt.

Für die beiden ersten Bücher hat A. v. Gutschmid Kl. Schr. V 1894, 19—217 eine ergebnisreiche Quellenuntersuchung gegeben. Er hat nachgewiesen, daß die Urquellen (Herodot und Ktesias) durch spätere Vermittlung benutzt sind. Sonst ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Stil des Tr. Tr. bedient sich wie Livius und die Annalisten der indirekten (epischen) Methode der Darstellung (vgl. J. Bruns Die Persönlichkeit in der Geschichtsschreibung der Alten 1898), bei der die Person des Verfassers hinter dem Stoff zurücktritt, wie im Heldenepos der Dichter. Er gibt keine chronikartige Erzählung, die die geschichtlichen Tatsachen einfach aneinanderreiht, sondern betont die sittlichen Kräfte als die Triebkräfte des Geschehens. Die Stimmungsschilderung beherrscht die Erzählung, die innere Begründung mit deutlicher Verteilung von Licht und Schatten wird breit gegeben. Die Zahl der handelnden Personen wird eingeschränkt. Er stellt sich damit in die Reihe der pathetischen hellenistischen Geschichtsschreiber (E. Schneider a. O.).

Eine Eigenheit des Tr. ist die Vermeidung der direkten Rede. Er tadelte bei Livius und Sallust (XXXVIII 3, 11): *quod contiones directas pro sua oratione* (als Erzeugnisse ihres eigenen Stils) *operi suo inserendo historiae modum excesserint.* Während der naive epische Dichter unbedenklich die Personen in seinem Stil reden läßt, was der epische Geschichtsschreiber übernommen hat, empfindet Tr. es als stilwidrig, daß die geschichtlichen Persönlichkeiten im Stil des Schriftstellers reden. Wo direkte Rede bei Iustin auftritt (XIV 4, 1. XVIII 7, 10), ist sie dessen Werk. In der Regel hat Iustin die schwerfällige indirekte Ausdrucksweise bewahrt. Es sei daran erinnert, daß auch in Caesars Commentarienstil die Verhandlungen zwischen Caesar und Ariovist in indirekter Rede wiedergegeben werden (bell. Gall. I 35, 1ff.) und daß eine ausgeführte Rede erst unter Durchbrechung der Regeln des Commentarienstils im 7. Buche des bell. Gall. (VII 77) und dann im 2. Buch des bell. civ. (II 31, 3) auftritt. Wie schwer es ist, die indirekte Rede stilistisch rein zu halten, lehren zahlreiche Entgleisungen in der von Iustin (XXXVIII 4—7) als Muster wiedergegebenen Rede des Mithridates, die gegen die grammatischen Gesetze der oratio obliqua verstoßen: XXXVIII 4, 9 *terruit, incolunt, occupaverant;* 4, 13 *immoremur* (*-etur* O); 4, 16 auffällig *obruantur;* 5, 7 *nihil est* u. a.

Die rhetorischen Kunstmittel sind sparsam verwendet: E. Norden Die antike Kunstprosa I 1898, 300. Iust. XLI 1, 2 scheint Tr. ein griechisches Wort beibehalten zu haben: *nam Scythico sermone exules ‚parthi' dicuntur,* da Iord. Get. 6, 48 sagt: *unde etiam hodieque lingua Scythica fugaces quod est ‚Parthi' dicuntur.* Bei Tr. stand wohl φυγάδες.

Sprachlich scheint Tr. dem Livius nahe zu stehen. Doch darf man natürlich Iustins Sprache nicht ohne weiteres mit der des Tr. gleichsetzen, obgleich man hie und da durch die Parallelüberlieferung von Iustin auf die Ausdrucksweise des Tr. auch im einzelnen schließen kann; vgl. Fr. Seck De Pompei Trogi sermone. Progr. Konstanz 1881. 1882. R. B. Steele Amer. Journ. of Philol. XXXVIII (1917) 19. Über Beeinflussung des Tr. durch Vergil vgl. A. Sonny Rh. Mus. XLI (1886) 473: einem Vergilvers zuliebe nennt Tr. die Amazonenkönigin Marpessa Marpesia (s. o. S. 2304, 66).

Wirkung des Geschichtswerkes des Tr. — H. Crohn De Trogi Pompei apud antiquos auctoritate. Diss. Straßburg 1882 (Diss. Argent. VII 1) hat den Nachweis erbracht, daß bei Valerius Maximus, Velleius, Curtius und in Frontins Strategemata Einfluß des Tr. erkennbar ist. Bei Valerius Maximus und Frontin sowie für Velleius ist das Gut des Tr. durch Hygins Werke Exempla und De viris illustribus vermittelt (vgl. A. Klotz Studien zu Valerius Maximus und den Exempla [S.-Ber. Akad. Münch. Philos.-hist. Abt. 1942 Heft 5] S. 43. 59). Bei der Ungleichmäßigkeit, mit der Iustin die Vorlage verkürzt, läßt sich manchmal der Wortlaut des Tr. erkennen:

Val. Max. IX 10 ext. 1 a

clarae ultionis utraque regina, et Thamyris quae caput Cyri abscisum in utrem sanguine humano repletum demitti iussit exprobrans illi insatiabilem cruoris sitim ... (vgl. Iust. XXVII 1, 1) *et Berenice quae Laodices insidiis interceptum sibi filium graviter ferens* eqs.

Iust. I 8, 13

caput Cyri amputatum in utrem humano sanguine repletum coici regina (Tamyris) *iubet cum hac exprobratione crudelitatis 'satia te' inquit 'sanguine quem sitisti cuiusque insatiabilis semper fuisti'* (die direkte Rede ist eine Änderung Iustins, s. S. 2309, 51).

Urquelle ist Herodot. I 214, wo die Königin Τόμυρις heißt. *thomeris* hat Paris m^1, *thameris* m^2. *Tomyris* scheint Tr. geschrieben zu haben. Vgl. auch Front. Strat. II 5, 5, bei dem der Name wie bei Valerius *Thamyris* lautet (doch hat r *Tomiris*).

Vell. I 2, 2

(Athenarum) ultimus rex fuit Codrus ... quippe cum Lacedaemonii gravi bello Atticos premerent

Iust. II 6, 16

erant inter Athenienses et Dorienses simultatium veteres offensae, quas vindicaturi Dorienses de

respondissetque Pythius, quorum dux ab hoste esset occisus, eos futuros superiores, deposita veste regia pastoralem cultum induit[1]) *immixtusqe castris hostium ... interemptus est.*

eventu proelii oracula consuluerunt. responsum superiores fore, ni regem Atheniensium occidissent ... Atheniensibus eo tempore rex Codrus erat, qui ... permutato regis habitu pannosus ... castra hostium ingreditur. ibi ... interficitur.

Curt. IV 8, 6

fama est, cum rex orbem futuri muri polenta, ut Macedonum mos est, destinasset, avium greges advolasse et polenta esse pastas cumque id omen pro tristi a plerisque esset acceptum, respondisse vates, magnam illam advenarum frequentiam culturam, multisque eam terris alimenta praehibituram.

Val. Max. I 4 ext. 1 (Paris)

cum rex Alexander urbem in Aegypto constituere vellet, architectus Dinocrates cum cretam non haberet polentaque futurae urbis liniamenta deduxisset, ingens avium multitudo proximo lacu emersa polentam depasta est, quod sacerdotes Aegyptiorum interpretati sunt, convenarum frequentiae alimentis suffecturam urbem.

Näheres über das Verhältnis des Curtius zu Tr. bei R. Petersdorff Eine neue Hauptquelle des Q. Curtius Rufus 1884. F. Reuß Rh. Mus. LVII (1902), 566.

Front. Strat. II 5, 36

Ventidius Parthos et Labienum alacres successibus victoriarum, dum suos ipse per simulationem metus continet, evocavit et in loca iniqua deductos adgressus per obreptionem adeo debellavit ut destituto Labieno provincia excederent Parthi.

Iust. XLII 4, 7

(Parthi) *inita cum Labieno societate Syriam et Asiam vastavere castraque Ventidii ... adgrediuntur. sed ille simulato timore diu continuit se .. ad postremum in securos laetosque partem legionum emisit, quarum impetu fusi Parthi in diversa abiere.*

Auch der bei Macrob. Sat. I 11, 16—43 aus den Exempla erhaltene Abschnitt weist Berührungen mit Iustin auf (Macr. I 11, 29 ∾ Iust. IV 2, 5. Macr. I 11, 34 ∾ Iust. V 6, 5). Also war auch hierfür in den Exempla Tr. ausgebeutet.

Für Ampelius hat A. v. Gutschmid Kl. Schr. V 1894, 172 mit gutem Grunde Benutzung des Tr. angenommen. Besonders wichtig ist, daß Amp. 15, 9 mit Trog. prol. 2 (Darius) *Graeciae bellum intulit per Datim et Tisaphernem* in dem falschen Namen Tisaphernes übereinstimmt. Allerdings weist die Angabe über die Stärke des persischen Heeres bei Amp. 15, 9 *octoginta milia Persarum* von Iust. II 9, 9 *sescenta milia hostium* ab. Also liegt Tr. bei Ampelius nicht unvermischt vor (E. Wölfflin De L. Ampelii libro memoriali. Diss. Göttingen 1854, 30). Auch die Königsreihen bei Amp. 11—16. 30—33 weisen Berührungen mit Iustin auf und können sehr wohl aus Tr. stammen. Einwirkung auf Solin hat A. v. Gutschmid Kl. Schr. IV 1893, 37 für die makedonische Königsliste mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen (Sol. IX 13—21). Vielleicht gilt dasselbe für VIII 7 vgl. Iust. VII 6, 14.

Im 4. Jhdt. n. Chr. wird Tr. in der sog. Historia Augusta als Geschichtsschreiber gerühmt: Aurel. 2, 1 (über sachliche Irrtümer bei den Geschichtsschreibern) *neminem scriptorum quantum ad historiam pertinet, non aliquid esse mentitum, prodente quin etiam, in quo Livius, in quo Sallustius, in quo Cornelius Tacitus, in quo denique Trogus manifestis testibus convincerentur.* Prob. 2, 7 *et mihi quidem id animi fuit ⟨ut⟩ non Sallustios Livios Tacitos Trogos atque omnes disertissimos imitarer viros in vita principum et temporibus disserendis, sed Marium Maximum* eqs. Hier deutet das Lob *disertissimos* auf Tr. selbst hin. Auch Hier. in Dan. 5 nennt Pompeius Trogus (*Trogus Pompeius* Iust.), aber ib. praef. beruft er sich auf Livius, Pompeius Trogus und Iustin, hat also wohl trotz der richtigen Folge der Namen doch nur Iustins Auszug vor sich (so richtig A. v. Gutschmid 1856, 191). Sicher ist die Benutzung Iustins bei Aug. Civ. IV 6 u. ö. und bei Orosius. Auch bei Isid. Nat. rer. VI 47 wird Iustin zitiert, weshalb H. Philipp Die historisch-geographischen Quellen in den Etymologiae des Isidorus von Sevilla (Quellen und Forschungen z. alten Gesch. u. Geogr. 25) 1912, 76 auch Etym. XIV 7, 7 Benutzung des Tr. selbst mit Recht ablehnt.

Hingegen hat A. v. Gutschmid Kl. Schr. V 1894, 22. 73 bei Iord. Get. 6, 47ff. und 10, 61, wo Pompeius Trogus zitiert wird, mit Recht Spuren des ursprünglichen Werkes anerkannt, das in Cassiodors Gotengeschichte benutzt war (irrig Mommsen Iord. praef. p. XXX).

Das Excerpt, das Fr. Rühl Jahrb. f. Phil. 121 (1889) 549 aus Laur. 66, 40 und Bamb. E III 14 herausgegeben hat, ist zwar durch einige willkürliche Zusätze entstellt, führt aber nicht über Iustin hinaus. Auch die Erwähnung des Tr. bei dem polnischen Chronisten Vincentius Kadlubek beruht nur auf Kenntnis Iustins: A. v. Gutschmid 1856, 205.

Bei den Grammatikern wird Tr. selten angeführt. Priscian zitiert ihn zweimal mit Angabe der Buchzahl (GL II 248, 2. 149, 5). Serv. auct. Aen. III 108 beruft sich für Teucers Herkunft auf ihn (aus B. 1: v. Gutschmid Kl. Schr. V 1894, 21). In der Schrift De dubiis sermonibus (GL V 593, 20) wird er als Zeuge für das Geschlecht von *rectis* herangezogen. Er galt also als maßgebender Schriftsteller, war aber nicht sehr verbreitet. Wann die Prologi (d. h. das, was vor dem λόγος, dem Buch selbst, steht) von dem Werke gelöst und zusammengefaßt worden sind, wissen wir nicht. Sie haben nicht, wie die Periochae des Livius, eine selbständige Geschichte gehabt.

Literatur: Teuffel-Kroll Geschichte der römischen Literatur II⁷ 1920, 133. M. Schanz-C. Hosius Geschichte der römischen Literatur II⁴ 1935, 319—327 (mit reichen Angaben über Spezialliteratur). C. Wachsmuth Einleitung in das Studium der alten Geschichte 1895, 108—116. M. Büdinger Die Universalhistorie im Altertum 1895, 183—194. A. von Gutschmid Die Fragmente des Pompeius Trogus und die Glaubwürdigkeit ihrer Gewährsmänner in: Jahrb. f. Phil. Suppl. II (1856/57), 177—282; derselbe an vielen Stellen seiner von Fr. Rühl herausgegebenen kleinen Schriften, besonders V 1894, 19—217: Die beiden ersten Bücher des Pompeius Trogus. M. Galdi L'epitoma nella letteratura Latina 1922, 94—128. L. Castiglioni Studi intorno alle ‚Storie Filippiche' di Giustino 1925. Ausgabe des Iustin (mit den Prologi) von O. Seel 1935 (dazu H. Hagendahl Orosius und Iustinus Göteborgs Högskolas Årskrift XLVII 1941, 12. Abh.). Pompei Trogi fragmenta ... ed. A. Bielowski 1853. Eine neue kritische Sammlung der Bruchstücke des Tr. stellt O. Seel in Aussicht. [Alfred Klotz.]

[1]) Val. Max. V 6 ext. 1 *depositis insignibus imperii familiarem cultum induit.*

143) Grammatiker, verfaßte einen Kommentar zur Ars Donati, ein ‚elendes Machwerk', ‚voll des fadesten Geschwätzes' (L. Jeep Zur Geschichte d. Lehre von den Redeteilen, Leipz. 1893, 43), der zuerst von F. Lindemann herausgegeben wurde (Pompeii Commentum artis Donati, Lips. 1820), ergänzt durch St. Endlicher Anal. Gramm., Wien 1837, 510), jetzt in der Sammlung der G. L. von Keil Vol. V 83—312 zu lesen ist. Er ist aus dem Schulgebrauch hervorgegangen und für die Schule bestimmt; daher die häufigen Bemerkungen wie *ne erret puer* (132, 13), *ut possit puer intellegere* (137, 18) oder *faciunt hoc scholastici* (294, 20). Das Ganze ist in einer Form abgefaßt, daß man gleichsam dem Unterricht des Lehrers vor den Schülern beiwohnt; deshalb finden sich beständig Fragen und Antworten: nicht nur *puta*, sondern *legite* und *ait sic Donatus. qua ratione?*, *quid ergo uis?* oder *quare hoc dico?*, auch eine Ermahnung wie *hoc serua.* Dadurch erklärt sich auch die wortreiche und puerile Art, die geläufigsten Dinge zu behandeln. Die kleine Ars von den acht Redeteilen ist nur kurz erörtert, die größere dagegen ist mit aller Umständlichkeit erläutert. Mit *diximus ergo quoniam bene fecit Donatus partem illam priorem scribere infantibus, posteriorem omnibus* geht der Commentator zu der eigentlichen Darstellung über (98, 6). Die Vorschriften des Donat werden besprochen, erweitert, durch Heranziehung anderer Grammatiker verteidigt oder verbessert. Zu der Wortfülle gesellt sich die Nachlässigkeit; so hat er aus seiner Vorlage einen Hinweis auf Vorhergesagtes einfach übernommen (Jeep a. O. 44), obwohl sich bei ihm nichts dergleichen findet (208, 11: *diximus in illa priore parte artis, id est in superioribus* nach Serv. 436, 7 K.: *superius diximus*). Daß Servius' Donaterklärung benutzt ist, hat H. Keil 91 erwiesen (vgl. E. Seelmann Krit. Jahresber. üb. Fortschritte d. rom. Phil. I, Münch. 1890, 41); doch war dieser Kommentar umfangreicher als der uns jetzt vorliegende (G. Thilo Serv. praef. XXXV, Lips. 1881). Schon Beda (GL VII 228, 25) deutet darauf hin, daß die Abhängigkeit erkannt ist, wenn er sagt: *Pompeius uel Sergius.* Außerdem wird allgemein zitiert mit *qui instituerunt artem* oder *artigraphi* u. a. (Keil a. O. 92), mit Namensnennung Probus (J. Steup Rh. Mus. XXVI [1871] 315. J. Aistermann De M. Valer. Probi Berytii vita et script., Diss. Bonn 1909, 83), Claudius Sacerdos, Iuba, der wenn die Überlieferung richtig ist, einen scharfen Tadel erhält (110, 12 K.: *stultissimam rem dicit*), Caper (G. Keil De Flavio Capro gramm. Diss. Hal. X [1880] 248, vgl. o. Bd. III S. 1506, 58), Terentianus, auch Plinius libri dubii sermonis; diesem ist nach Keils begründeter Ansicht (a. O. 93) auch zuzuschreiben, was aus Caesar de analogia (daß es überhaupt echter Caesar ist, bezweifelt F. Schlitte De C. Iulio Caesare grammatico, Halle 1856, 22 vgl. C. Woldt De analogiae disciplina, Diss. Regiomont. 1911, 32 Anm. 1) und aus Varro angeführt wird, und auch andere wie den Sallusterklärer Asper, Verrius Flaccus hat er gewiß nicht selbst gelesen, obgleich er sie nennt. Auch für Caper und Probus ist das in Zweifel gezogen worden (A. Hoeltermann De Flavio Capro gramm., Diss. Bonn 1913, 9. Jeep a. O. 44. 53).

Der Verfasser spielt sich auf trotz seiner läppischen Art; so wird *ars* erklärt, weil sie alles *concludat*, weil *artae et strictae definitiones factae sunt* (95, 8. 10 K.), *ars ergo dicta, quod artis praeceptis multa teneat* (96, 1), *oratio dicitur elocutio et dicta oratio quasi oris ratio* (96, 19); er erlaubt sich auch Widerspruch gegen Donat (157, 20 K.); *Donatus ait ‚duobus casibus'; sed tu scire debes quoniam uere tribus iungitur casibus*; er zitiert Petron (167, 10) mit *hic Quirites* und brüstet sich mit Anführung der Neoterici (146, 22. 232, 35), die er natürlich nie gelesen hat; er bringt Namen an wie Melissus, Verrius Flaccus, Cato, auch einen unbekannten Astyagius (Jeep a. O. 54); er erteilt einen Seitenhieb: *sunt plerique qui naturaliter non habent acutas aures ad capiendos hos accentus* (127, 1) und sagt mit einer gewissen Überheblichkeit (142, 8): *solent aliqui homines plerumque esse callidi.* Daß manches überhaupt nicht aus Büchern, sondern einfach aus der Lehre im grammatischen Unterricht stammt, hat Jeep (a. O.) vermutet.

P. war seiner Abstammung nach Maure (205, 4 K. Lachmann Lucr. p. 28); er spricht auch tadelnd von dem Labdacismus der Afrer, den er der Aussprache der Römer gegenüberstellt (287, 6). Daß er in der Provinz lebt und sich als Provinzler fühlt, zeigt er, wenn er zum Beleg für *charientismus* bemerkt (311, 19): *quo modo dicunt Romani.* Daß er kein Christ war, muß man aus der Art schließen, wie er sich bei Herleitung des Triumphes von dem Bacchuszug ausdrückt (239, 17). Die Benutzung des Servius macht es wahrscheinlich, daß er Anfang des 5. Jhdts. gelebt hat; da in dem Codex Bernensis, der dem 6. Jhdt. angehört und Cledonius enthält, Stellen aus P. eingefügt sind, so sieht Jeep (a. O. 55) auch darin eine Stütze für diese Fixierung. Der erste, der ihn namentlich zitiert, ist Iulianus von Toledo (geb. 642). Die Sprache zeigt die Entartung der späten Zeit in der Ersetzung des A. c. I., wie *apparet quoniam, scire quoniam, uides quoniam.*

Trotz der Minderwertigkeit dieses kläglichen Machwerks sind die Benutzer zahlreich, die bei M. Manitius Gesch. d. lat. Lit. im M.-A. im Index I 754 aufgezählt sind, Beda Venerabilis (7. Jhdt.) in seiner Schrift de metrica arte, Iulianus von Toledo in seiner Ars, Aldhelm von Malmesbury (um

640 geb.) in der Epistola ad Acircium, wo ein Gespräch über römische Metrik hundert Rätsel umrahmt, im 8. Jhdt. Petrus von Pisa in seiner Ars, im 9. der Anonymus de octo partibus orationis, Smaragdus von St. Mihiel im liber in partibus Donati, die Ars Bernensis; genannt ist er auch bei Erchanbert von Freising, der ihn (fol. 88 b) charakterisiert: *ille falsiloquus Pompeius,* bei Ermenrich, im Donatkommentar Ambros. L 22 sup. (R. Sabbadini Stud. Ital. di fil. class. XI [1903] 172), bei dem Iren Mac Salchan (Malsachanus), bei Cruindmelus, der seine Quelle, Beda de metr. arte, durch Auszüge aus Pompeius, Priscian u. a. erweitert, bei Theodulf von Orléans, bei Clemens Scottus unter Karl d. Gr. und Ludwig (die Autorschaft des Clemens ist bezweifelt von H. Keil De quibusdam grammaticis, Erlang. 1868, 11).

Die maßgebende Ausgabe von H. Keil Gramm. Lat. V, Lips. 1868, beruht auf der Weißenburger Hs. 86 zu Wolfenbüttel (Facsimile bei M. Ihm Palaeograph. Lat. Ser. I Taf. 10) und zwei Parisini Sangerman. 1179 und 1180, sämtlich 8., bzw. 9. Jhdt.; eine Ergänzung bietet H. Hagen Anecdot. Helv. (GL Suppl., Lips. 1870, S. CLXXXV), der die Mißachtung jüngerer Hss. bemängelt und zugleich nachweist, daß auch diejenigen von Wert sind, die Exzerpte aus P. bringen, wie Clemens Scottus im Cod. Bern. 123. Hss. aus Katalogen hat M. Manitius (Rh. Mus. XLVII [1892] Ergänzungsh. S. 122) aufgezählt. Im Murbacher Katalog vom J. 1464 wird P. mit Probus und Priscian zusammen aufgeführt (E. Zarncke Commentat. in hon. Guil. Studemund, Argentor. 1889, 192). Aus einem Palimpsest von Montpellier ms. 141 hat A. Boucherie Notices et extraits des manuscrits XXIII 2 [1872] 266 Lesarten mitgeteilt.

Eine verfehlte Vermutung von E. Wölfflin, aufgebaut auf einer falschen Lesung in den von F. Schlee herausgegebenen Scholia Terentiana, Lip. 1893, war es, wenn er nach den angeblich in G erhaltenen Buchstaben P. zum Verfasser dieser Scholien machen wollte. freilich mit der Einschränschränkung: ‚daß dieser gerade unser P. sei, soll damit nicht gesagt sein‘ (Arch. f. Lex. VIII [1893] 419); aber daß in Wahrheit *commentatio operis* zu lesen ist, hat K. Dziatzko (Jahrb. f. Philol. CXLIX [1894] 477) gezeigt, und damit ist der Gedanke an einen P. hinfällig.

144) P. Macer, Grammatiker. Bei Priscian. I 16 (Keil GL II 13, 9) wird ein Macer zitiert: *auctoritas tam Varronis quam Macri teste Censorino nec k nec g nec h in numero adhibet literarum.* Dieser Censorinus ist offenbar der Verfasser von de die natali, dessen Lebenszeit durch den 49. Geburtstag des Q. Caerellius auf 238 fixiert ist (s. o. Bd. III S. 1909, 5); dadurch ist des P. Zeit zwischen Varro und Censorin festgelegt. Jeep (Philol. LXVIII [1909] 14] hat vermutet, daß wir in ihm den Bibliothekar zu sehen haben, dem Augustus (Suet. Iul. 56, 7) *ordinandas bibliothecas delegauerat* und verbot, irgend etwas von seinen poetischen Jugendversuchen zu veröffentlichen. Während der Didaktiker Aemilius Macer deutlich von dem Grammatiker zu scheiden ist (s. o. Bd. I S. 567, 35), herrscht Zweifel betreffs der Identität des Epikers Macer mit diesem. Er war der Reisebegleiter Ovids auf dessen Fahrten nach Asien und Sizilien (e. P. II 10, 21. 31) und behandelte den troischen Sagenkreis, indem er die Ilias durch Vorgeschichte und Abschluß ergänzte (ebd. V 13 am. II 18, 1, daher *Iliacus* e. P. IV 16, 6). Zwei griechische Epigramme eines P. (als *Πομπηίου νεωτέρου* bezeichnet, bzw. *Πομπηίου, οἱ δὲ Μάρκου* [l. *Μάκρου*]) befinden sich A. P. VII 219. IX 28; außerdem ist das Fragment einer Medeatragödie erhalten (Stob. flor. 78, 7). In dem Sohn dieses Mannes hat man geglaubt den Praetor des J. 15 n. Chr. zu finden (Tac. ann. I 72, vgl. VI 18 *praetorius*), der, in die hochverräterischen Pläne Sejans verwickelt, sich zugleich mit seinem Vater im J. 33 das Leben nahm; nach der Darstellung des Tacitus wurde ihm angeblich nur zur Last gelegt, daß Cn. Pompeius einst seinen Vorfahren Theophanes von Mytilene zu seinen intimen Freunden gerechnet hatte (s. u. Bd. V A S. 2100. Strab. XIII 2, 3 [618]): *υἱόν τε ἀπέλιπε,* scil. Theophanes, *Μάρκον Πομπήιον,* wo *υἱωνόν* und *Μάκρον* konjiziert ist (Prosop. Rom. III 67). Die Identität des Epikers mit dem Bibliothekar und Theophanesenkel ist von Wernsdorf u. a. angenommen worden; ob er auch der Grammatiker war, bleibt eine offene Frage.

145) Sex. Pompeius Festus, Epitomator des Verrius Flaccus. Daß er aus Narbo stammte, hat H. Willers De Verrio Flacco, Halle Diss. 1898, 42 wahrscheinlich gemacht. M. Manitius (Herm. XXVII [1892] 318) hatte auf zwei in Katalogen erwähnte Hss. hingewiesen, deren eine, ein Cluniacensis, den Titel bietet ‚*liber Festi Pompei ad Arcorium* (d. i. *Artorium*) *Rufum*‘, Pompeius Festus aber und im Verein damit die Familie des Artorius ist auf Inschriften in Narbo zu finden (CIL XII 4412. 5066), und Narbo war eine Pflegestätte der Wissenschaft (s. Suppl.Bd. VII S. 537, 29). Die Zeit läßt sich nur insofern bestimmen, als Lucan (31, 14 Lindsay) und Martial (506, 20) zitiert sind und er andererseits vor Porphyrio gelebt hat, da Charisius (Keil GL I 220, 28) bemerkt: *Porphyrio ex Verrio et Festo*; Porphyrio aber ist in die erste Hälfte des 3. Jhdts. zu setzen (P. Wessner Quaest. Porphyrioneae Comm. phil. Jenenses V [1884], Jahresber. CXIII [1902] 205). Nach seiner Angabe (242, 20 L.) hat Festus sich bemüht, ausgestorbene Wörter, die nach des Verrius eigener Aussage nicht mehr von Bedeutung waren, auszulassen, das übrige aber möglichst kurz in wenige Bücher zusammenzuziehen. Abweichende Ansichten soll man in seinen Büchern finden, welche den Titel tragen: *priscorum uerborum cum exemplis*; von diesen ist nichts vorhanden, und es kann fraglich scheinen, ob sie überhaupt geschrieben sind. In der Anordnung von Verrius' ‚De verborum significatu‘ hat Festus also nichts geändert, und die innerhalb der einzelnen Buchstaben von K. O. Mueller (Praef. p. XVI) erkannten zwei Teile, ein alphabetisch geordneter und einer, in welchem sich sachliche Zusammenstellungen wie *de tribubus portis urbis, cognominibus* finden oder etwas im vorhergehenden Abschnitt Übergangenes hinzugefügt wird, gehen so auf das Originalwerk zurück. Gegenüber anderen Erklärungen dieses Zustandes (spätere Änderung des ursprünglichen Planes und Verzicht auf alphabetische Ordnung [Willers a. O.], zuerst Sammlung aus Glossenbüchern, dann aus Schriftstellerkommentaren (G.

Goetz Berl. Phil. Woch. VII, 1887, 1152], Ergänzung durch eigene Arbeit des Festus in den zweiten Teilen [K. O. Mueller a. O. S. XXIX. O. Gruppe Comm. in hon. Th. Mommseni, Berl. 1877, 547], willkürliche, bzw. zufällige Vereinigung des gar nicht für dies Werk bestimmten Teiles mit dem alphabetischen [F. Hoffmann De Festi de verb. signif. libris quaest., Kgsb. 1886]) hat R. Reitzenstein n. m. A. zweifellos das Richtige vorgebracht (Breslauer Phil. Abhandl. I, 1887, H. 4), wenn er meint: ‚Die anfänglichen Aufzeichnungen für die ‚ersten Teile‘ entsprachen ... wahrscheinlich den gegenwärtig ‚zweiten‘, und letztere sind Stücke der ursprünglichen Stoffsammlung des Verrius, bestimmt, in derselben Weise wie die vorausgehenden umgearbeitet und mit ihnen vereinigt zu werden‘ (S. 73, vgl. L. Strzelecki Quaest. Verrianae, Warszawa 1932). ‚Die Bücher d. s. v. sind von Verrius nicht vollendet worden und waren daher wahrscheinlich sein letztes Werk, an dessen Abschluß ihn die Beschwerden des Alters oder der Tod verhinderte. Was er an mehr oder minder duchgearbeiteten Aufzeichnungen hinterließ, ist von andern ohne große Änderungen in einer Gestalt veröffentlicht worden, welche er seinem Werke nicht zu geben beabsichtigte‘ (S. 80). Die Abweichungen des Festus von dem Original beschränken sich also auf die Kürzung des außerordentlich umfangreichen Werkes auf 20 Bücher und vereinzelte kleinere Zusätze; so fühlt er sich veranlaßt, zu *monstrum, prodigium* und *portentum* auch noch als viertes *ostentum* hinzuzusetzen (122, 13 L.), was er mit *quod mihi uisum est adiciendum* ausdrücklich bemerkt. Er sieht sich auch gemüßigt, den Verfasser zu tadeln, weil er Überflüssiges bringe, was mit der Bedeutung des Wortes nichts zu tun habe; so 228, 11 *cur hoc loco relatum sit a Verrio, cum de significatu uerborum scribere propositum habuerit, equidem non uideo* oder 496, 11 *quod ad significationem verborum non magis pertinet quam plurima alia.* Er wirft ihm auch Widersprüche vor (440, 1): *spondere Verrius putat dictum quod sponte sua, id est uoluntate promittatur. deinde oblitus inferiore capite sponsum et sponsam ex Graeco dicta ait.* Er bemerkt kritisierend zu der Erklärung des Verrius (228, 27): *mihi non persuadet* oder 236, 8: *mihi id falsum uidetur,* und noch schärfer (292, 13) *mirari satis non possum* oder gar (438, 25) *quam inconstantiam Verrii nostri non sine rubore rettuli,* und selbst Kraftausdrücke wie *absurde* (472, 8) oder *aniliter* (478, 21) scheut er nicht zur Beurteilung zu verwenden (vgl. Reitzenstein a. O. 7). Weitere Spuren der Tätigkeit des Festus erkennt man etwa in dem Ausdruck *tam hercules quam* (Reitzenstein 105).

Durch seinen Auszug ist des Verrius gar zu voluminöses Werk verdrängt worden; aber auch er verdankt seine Erhaltung nur einem Zufall; denn nur eine einzige Hs. des 11. Jhdts., die aus Illyrien gekommen sein soll (vgl. Lindsay Praef. p. XI), hat seinen Text in die Neuzeit hinübergerettet, und auch diese nur in verstümmelter und durch Brand und Schere schwer verletzter Gestalt. Dieser Codex befand sich in der Bibliothek des Kardinals Farnese und ist von dort 1736 nach Neapel gelangt. Seine Entdeckung fällt vor das J. 1477, in welchem Manilios Rhalles Kabakes bei seiner Paulusausgabe schon Festus verwertet hat; er kam in die Hände des Pomponius Laetus, der einen Teil zurückbehielt, offenbar die Quaternionen VIII, X, XVI, die in der Ausgabe des Ursinus hinter dem Text des Cod. Farnesianus gelesen werden mit der Überschrift: *Schedae quae Festi fragmento detractae apud Pomponium Laetum extabant* und nicht mehr im Original vorhanden sind. Der Rest der Hs. kam nach dem Tode des Manilius in den Besitz des Kardinals Michael Silvius und dann durch testamentarische Verfügung in den des Kardinals Farnese, woher er den Namen erhielt. Er liegt jetzt in Facsimile vor: Codex Festi Farnesianus XLII tabulis expressus: consilio et impensis Academiae Litt. Hungaricae ed. Aem. Thewrewk de Ponor, Budapest 1893. Von den ursprünglichen sechzehn Quaternionen waren die ersten sieben schon vor der Auffindung der Hs. verlorengegangen, von den restlichen neun fehlen die drei von Pomponius Laetus nicht zurückgegebenen, die heut nur in Abschriften des 15. Jhdts. vorhanden sind, unter denen die des Angelo Poliziano (Vat. lat. 3368) die erste Stelle einnimmt, leider ebenfalls nicht mehr vollständig, da Quaternio VIII—X fehlen (Lindsay a. O. p. XII. Mommsen Ges. Schriften VII, Berl. 1909, 277).

Zur Ergänzung des Fehlenden und zur Ausfüllung der Lücken muß der Auszug dienen, welchen Paulus Diaconus (vgl. M. Manitius Gesch. d. lat. Literatur d. Mittelalters, Münch. 1910, I 264) zur Zeit Karls d. Gr. von Festus gemacht hat, der freilich auch zum Verlust des ausgezogenen Werkes beigetragen haben wird. Die Zweifel, ob es der Verfasser der Langobardengeschichte ist, die Mommsen geäußert hatte, hat er selber später zurückgenommen (a. O. 269), und K. Neff De Paulo Diacono Festi epitomatore, Leipz. 1891, hat die Identität beider erwiesen. Die Epitome ist dem Kaiser Karl gewidmet; dabei hat der Verfasser, genau wie sein Vorgänger, noch einmal gesiebt. Nach seiner Vorrede will er ihm überflüssig und weniger notwendig Erscheinendes übergehen, einige Dunkelheiten durch seine eigene Ausdrucksweise aufklären, manches auch unverändert lassen, wie es dasteht; und so bietet er dem hohen Adressaten dies Compendium zur Lektüre dar, indem er zugleich auf die Mannigfaltigkeit des Inhalts hinweist. Neben Paulus kommen die Scholien in Betracht, die der Bischof Grausus zu Isidors Etymologien ums J. 1000 verfaßt hat und bei denen Festus benutzt ist, sowie Glossen aus einer älteren Festus-Hs. im Vat. Lat. 1469, schließlich mittelalterliche Glossarien, von denen die Abolitaglossen (vgl. W. M. Lindsay St. Andrews University Publications No. XIII, 1921, The Festus Glosses of the Abolita Glossary) ebenso wie Philoxenus auf einem etwa hundert Jahre vor Karl d. Gr. anzusetzenden Codex des Festus beruhen (W. M. Lindsay Glossaria Latina IV, Paris 1930, 77). Weniger bieten die von Lindsay (ebendort S. 84) zusamgestellten Benutzer des Festus oder des Verrius, wie Plutarch, dessen sachliche Übereinstimmungen mit dem lateinischen Originalwerk zur Herstellung des Textes natürlich nicht dienen können.

Während Paulus schon 1471 zum ersten Male herausgegeben wurde, wird die Festus-Hs. erst 1477 in dem Widmungsbrief des Manilius Rhalles an Pomponius Laetus erwähnt, falls nicht der Aus-

druck *Festi mutilatos libros* sich auch dort vielmehr auf Paulus bezieht (s. M. Lindsay Ausgabe 1913 S. XI Anm.), und die erste Ausgabe fand erst 1500 zu Mailand durch Jo. Bapt. Pius, bzw. Conagus statt; in ihr waren Festus und Paulus miteinander vermengt, und sie war auch sonst durch Änderung der Reihenfolge der Glossen und Fortlassung unvollständiger Seiten sehr mangelhaft. Einen Fortschritt bedeutete erst die Ausgabe des Antonius Augustinus (Venedig 1559), der darin Paulus und Festus von einander trennte; wie er in der Vorrede sagt: *nos hoc amplius fecimus, ut lectores admoneremus quae Festi quaeque Pauli essent.* Seine hervorragende kritische und divinatorische Fähigkeit ließ dann Jos. Scaliger dem Festus zu gute kommen, dessen Castigationes in der Ausgabe ex officina Petri Santandreani, Paris 1565, erschienen und Lipsius' Urteil *nihil posse diuinius* vollauf verdienten. Fulvius Ursinus, der dem Hans der Farnese nahe stand und als deren Bibliothekar Gelegenheit hatte, die Hs. in Muße zu studieren, erkannte, daß nur ein genaues Abbild der Seiten und Zeilen eine Rekonstruktion ermöglichte, und ließ deshalb den Text dementsprechend drucken bis auf die seinerzeit von Pomponius Laetus zurückbehaltenen Blätter, deren Form ja nicht mehr festzustellen war und die er nach der Pariser Edition ergänzte, Rom 1581. Erwähnung verdient auch die Ausgabe von F. Lindemann im Corp. Gramm. Lat. II, Lips. 1831. Aber den bedeutenden Herausgebern Augustinus, Scaliger, Ursinus reiht sich als vierter K. O. Mueller an, der den Festus mit genauer Beobachtung der ursprünglichen Form, zugleich mit einer wertvollen Einleitung und Forschungen über die Anordnung des Verrius Flaccus veröffentlichte, Leipz. 1839 (mit Zufügung einer Anzahl von Konjekturen neu aufgelegt Leipzig 1880), während Th. Mommsen das 20. Buch für sich in den Abhandlungen der Berl. Akademie 1864 herausgab (die Einleitung abgedruckt Ges. Schrift. Bd. VII S. 269). Einen gewissen Abschluß bilden die beiden Ausgaben von W. M. Lindsay, Leipz. 1913, und in den Glossaria Latina IV, Paris 1930; in dieser ist der Text mit Heranziehung sämtlicher Zeugen und den vorgeschlagenen Ergänzungen sowie einem Kommentar zu den einzelnen Wörtern gegeben. Nach der Leipziger Ausgabe ist oben zitiert. [R. Helm.]

146) Pompeius Silo, einer der namhafteren unter den zahlreichen Rhetoren augusteischer Zeit, über die der ältere Seneca in den controversiae und den suasoriae berichtet. Aus mehreren Stellen, die über Diskussionen Silos mit Porcius Latro (contr. II 6, 10. VII 8, 11. IX 5, 10) und Arellius Fuscus (I 7, 15) referieren, ergibt sich, daß er ein Zeitgenosse beider war. III praef. 11 urteilt Seneca über ihn: *Silo P. sedens et facundus et litteratus est et haberetur disertus, si a praelocutione dimitteret; declamat tam male ut videar belle optasse cum dixi: numquam surgas,* fügt freilich sogleich hinzu: *magna et varia res est eloquentia neque adhuc ulli sic indulsit ut tota contingeret; satis felix est qui in aliquam eius partem receptus est.* Hingegen bezeugt er suas. 7, 10: *itaque hanc suasoriam* (zum Thema *Deliberat Cicero an scripta sua conburat promittente Antonio incolumitatem si fecisset) nemo declamavit efficacius quam Silo P.*, dessen Argumentation dann der des Cestius Pius entgegengestellt wird. Abschätzig kritisiert er ihn IX 1, 11, erteilt ihm aber öfters hohes Lob (I 7, 13. II 3, 21. VII 4, 4. suas. 5, 7). Insgesamt werden an mehr als 60 Stellen (s. die indices der Ausgaben) sententiae, divisiones und colores von ihm angeführt, die ihn als einen Meister der geistreichen Spitzfindigkeiten erweisen, in denen diese Rhetoren sich ergingen. Außer bei Seneca ist er nirgends erwähnt. [Konrat Ziegler.]

147) P. Sabinus, Gewährsmann eines Mittels gegen Gicht und Podagra, das für den Juristen Aburnius Valens (o. Bd. I S. 127f.) hergestellt wurde und die Bezeichnung *πολυτελής* trug. Zwei völlig verschiedene Fassungen des Rezepts Gal. XIII 1021f. (*ποδάρκης, τὸ διὰ τῆς αἰγείρου*) und 1027. [H. Diller.]

148) Ein Q. Pompeius A. f. *ἐποίει καὶ ἀνέθηκε* mit seinen Brüdern Aulus und Sextus in Eleusis eine Statue des Aion *εἰς κράτος Ῥώμης καὶ διαμονὴν μυστηρίων* (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1887, 112ff. nr. 33. Syll.³ 1125). Drumann-Groebe IV 593, 31 datiert die Inschrift in augusteische Zeit, betrachtet die drei Brüder als Söhne eines A. Pompeius, der von dem Volkstribunen des J. 102 (o. Nr. 3) das Bürgerrecht bekommen habe, und erkennt folgerichtig in dem Q. unserer Inschrift den Künstler der Aion-Statue. Schon Philios in *Ἐφημ. ἀρχ.* a. O. hatte gar nicht daran gezweifelt, daß mindestens Q. Bildhauer war, da *ἐποίει* in späthellenistischer und römischer Zeit die übliche Signaturformel ist. Die Datierung in augusteische Zeit stößt freilich auf Schwierigkeiten, das Fehlen der cognomina und die Nennung Roms ohne weiteres Beiwort weisen mehr auf spätrepublikanische, spätestens auf frühaugusteische Zeit. Demgegenüber hat C. Cichorius Römische Studien (1922) 187f. zu erweisen versucht, daß es sich bei den Weihenden um Q. Pompeius Bithynicus (o. Nr. 25) und dessen Brüder gehandelt habe. Dieser Q. war 74 v. Chr. Quaestor und hatte den Auftrag, Bithynien einzuziehen; auf dem Wege dorthin habe er sich in die eleusinischen Mysterien einweihen lassen und die Aion-Statue gestiftet; den Beinamen *Bithynicus* nahm er erst später an. Die These wirkt bestechend, weil sie die Reihenfolge der Vornamen, das Fehlen der cognomina und die Art der Erwähnung Roms erklärt, nur läßt sie den Ausdruck *ἐποίει καὶ ἀνέθηκε* offen, denn daß ein römischer Quaestor sich auf der Reise zu einer wichtigen Amtshandlung nebenbei als Bildhauer betätigt habe (was immerhin einige Zeit erforderte), ist eine unmögliche Vorstellung. Entweder muß man annehmen, daß *ἐποίει καὶ ἀνέθηκε* ein Latinismus ist, eine wörtliche Übersetzung des in kaiserzeitlichen Inschriften des Ostens gelegentlich vorkommenden *fecit dedicavitque* 'ließ herstellen weihte' (z. B. CIL III 6680; vgl. 8795), dann wäre diese Formel bereits für die 1. Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. indirekt belegt. Oder man muß die Identifikation mit Gliedern der gens Pompeia fallen lassen, zu der Annahme von Drumann-Groebe zurückkehren und in den Brüdern Griechen sehen, deren einer Bildhauer war; in diesem Fall ist das Fehlen von cognomina mindestens merkwürdig. Eine eindeutige Entscheidung ist

ohne neues Material nicht möglich, ein Bildhauer Q. Pompeius also bisher nicht gesichert. (Vgl. o. S. 2061, 27ff.). [W. H. Gross.]

Pompholyge. *Πομφολύγη* ist nach Andron von Halikarnassos (FrGH I nr. 10, 7 = Schol. Aisch. Pers. 188, womit übereinstimmen Tzetz. Lycophr. 894. 1284. Exeg. in Il. 135, 12. Herm. Apostol. XVI 19) von Okeanos Mutter der Asia und Libye, nach denen die Erdteile ihre Namen bekommen haben. Der Name gehört zu *ἡ πομφόλυξ* = Wasserblase. S. o. Bd. XVII S. 2306. 2350. [Willi Göber.]

Pompidas (*Πομπίδης*), Thebaner, wurde im J. 172 v. Chr. von den gleich ihm aus der Heimatstadt Verbannten in Chalkis auf Euboia dazu ausersehen, vor dem römischen Legaten Q. Marcius Philippus (s. Münzer o. Bd. XIV S. 1573ff. Nr. 79) die Anklage gegen die Makedonenfreunde in seiner Vaterstadt zu erheben, die sich gerade damals mit Ismenias (s. Swoboda o. Bd. IX S. 2140 Nr. 3) an der Spitze zwecks Verhandlungen mit dem römischen Gesandten in Chalkis aufhielten. Die Anklage hatte natürlich den gewünschten und den Römern genehmen Erfolg: Die Makedonenfreunde wurden verurteilt, wobei anscheinend die in Chalkis anwesenden Boioter den Gerichtshof bildeten (Polyb. XXVII 2). P. ist somit ein nur zu bereitwilliges blindes Werkzeug in den Händen der skrupellosen römischen Politiker bei ihrer Vorbereitung der großen Auseinandersetzung mit Perseus von Makedonien gewesen. Zu den Ereignissen s. De Sanctis Storia dei Romani IV 1, 277 und besonders Niese III 116. [Bengtson.]

Pompilius ist der Name eines in der Geschichte kaum hervorgetretenen römischen Geschlechts. Der Wortstamm Pomp- findet sich im Griechischen als *Πόμπος*; der römische Gentilname geht aber nicht, wie noch Perin Onom. II 516 allerdings mit Zweifel annimmt, auf das griechische Wort zurück, sondern hat seine Vorlage im etrusk. *pumple*, das inschriftlich als *pumplial* belegt ist und in italischen Namensformen wie Pompulenius, Pomplinus, Pompullus, Pompulus, Pombulus, Pompilia, Pomplio oder Pompullia wiederkehrt (Belege s. bei Schulze Zur Gesch. röm. Eigennamen 183). Von der allgemeinen Wurzel Pomp- sind die Namen Pompeius, Pompilius, Pompius, Pompo, Pomponius abgeleitet (vgl. die betr. Art.). Ebenso wie Hostilius auf Hostus geht das in der drittletzten Silbe kurzvokalische Wort Pompilius auf einen -o-Stamm und nicht auf einen -io-Stamm zurück; Schulze Eigennamen 166. 455 (bes. Anm. 2) usw. Als Ahnherr des Geschlechts ist zweifellos Numa Pompilius angesehen worden, der Sohn des aus der Sabinerstadt Cures stammenden Pompo (Pompilius); s. Glaser o. Bd. XVII S. 1242, 44ff.

1) Numa Pompilius und seine Familie s. Glaser o. Bd. XVII S. 1242—1252.

2) Sex. Pompilius, Volkstribun i. J. 334 = 420 v. Chr., dessen Bruder sich zusammen mit dem Sohn des Volkstribunen A. Antistius im gleichen Jahr erfolglos um die Quaestur bewarb. Liv. VI 44, 2.

3) Pompilius, römischer Ritter (*ex equestri ordine*), nach Cic. de pet. cons. 3, 10 neben Vitia der engste Mitverschworene (*amicissimus*) Catilinas im J. 691 = 63 aus dem Ritterstand. [H. Gundel.]

4) M. Pompilius Andronicus, römischer Grammatiker, bekannt allein durch Suet. gramm. 8. Aus Syrien gebürtig, war er gewiß wie die meisten seines Standes als Freigelassener in Rom tätig, als etwaiger Zeitgenosse des Antonius Gnipho (geb. nach 116) und L. Orbilius Pupillus (geb. 114). Daß seine Schule bei der Konkurrenz Gniphos und anderer Lehrer nicht zur Blüte gelangen konnte, schreibt Sueton seiner Uninteressiertheit für den grammatischen Unterricht, die durch seinen Eifer für die Lehre Epikurs hervorgerufen wurde, zu. Die Verbindung von Epikureismus und Grammatik war schon wegen der Verachtung dieser Studien durch den Schulgründer etwas durchaus Unnormales. Aber es ist doch nicht so, daß A. seinen Beruf als Grammatiker aufgegeben und sich sodann der epikureischen Philosophie zugewandt hätte: Suetons Wortlaut schließt das aus, und auch seine Herkunft aus Syrien legt es nahe, daß er wie sein Altersgenosse und Landsmann Philodem als Epikureer nach Italien kam (s. W. Crönert Die Epikureer in Syrien, Jahrb. d. arch. Inst. in Wien 1907, 145ff.); auch gehört seine reiche grammatische Schriftstellerei in die Zeit seines epikureischen Otiums in Cumae, wohin er sich aus Rom zurückzog. Campanien war in dieser Zeit die Heimat der griechischen Lehrer der Philosophie Epikurs: so lag der Gedanke nahe, Reste der Schriftstellerei des A., der in Cumae nach Sueton Worten *multa composuit*, in den Herkulanensischen Papyri zu suchen. Gomperz (W. Stud. II [1880] 139) hat den Verfasser des Pap. 1012 (Coll. alt. VII 1—29), einer Schrift, in der eine Apologie der *κύριαι δόξαι* auf textkritische und sprachliche Erörterungen gestützt vorgenommen wird, mit A. identifizieren wollen, aber doch ohne jede Spur von Wahrscheinlichkeit. So hat seine Vermutung auch nirgends Glauben gefunden: Körte (Metrodori fragm., Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII [1890] 571f.) hielt zweifelnd, Susemihl (Gesch. der gr. Lit. in der Alexandrinerzeit 1892, II 276f. Anm. 216) u. a. bestimmter Philodem für den Verfasser; Crönert (Kolotes u. Menedemos, Wesselys Stud. z. Paläographie u. Papyrusk. 1906, 115f.) entschied sich für Demetrios Lakon, dem sich De Falco (L' Epicureo Demetrio Lacone, Neapel 1923, 22f.) und mit einigem Vorbehalt Diels (Philodem über die Götter B. I, S.-Ber. Akad. Berl. 1916, 57) anschlossen. Von den vielen Büchern, die A. in der Muße Campaniens abgefaßt hat, erwähnt Sueton nur eins: *praecipuum illud opusculum suum Annalium Enni elenchorum.* Dies Werk habe sein Autor, durch Armut gezwungen, einem Ungenannten für 16000 Sesterzien verkauft, von dem es Orbilius zurückgekauft und unter dem Namen seines Verfassers, wahrscheinlich doch wohl erst nach A.' Tode, veröffentlicht habe. Erhalten ist leider nichts daraus. Sonst würde man vielleicht mit Gewißheit sagen können, was der Titel *elenchi* hier bedeutet, der ganz verschieden gedeutet worden ist. Unmöglich können darunter historische Nachweise und Untersuchungen über Quellen und Entlehnungen verstanden werden, so Ribbeck Röm. Dichtung I 44, G. della Valle Tito Lucr. Caro e l'epicu-

reismo Campano, Neapel 1938, 182ff., Schanz-Hosius I^4 § 195, 4; unglaubhaft ist auch die Erklärung Vahlens ($Ennius^2$ XXIX), der unter Hinweis auf die superscriptio in einigen codd. des 1. B. der n. hist. des Plinius (*historiarum mundi elenchorum librorum omnium XXXVII liber unus qui primus*) annimmt, es seien periochae der 18 Annalenbücher darunter zu verstehen; denn ein solch bloßes Register würde nicht den Ruf der Schrift als eines *praecipuum opusculum* rechtfertigen, und es wäre nicht verständlich, warum ein solch harmloses Buch unterdrückt und dann erst der Veröffentlichung durch einen so streitbaren Grammatiker, wie es Orbilius war, gewürdigt wurde. Der Bedeutung des Begriffes wird es vielmehr allein gerecht, wenn man in den *elenchi*, wie in den libri *σοφιστικῶν ἐλέγχων* des Aristoteles, eine kritische Überprüfung der Annalen sieht, eine *castigatio* (so erklärt den Begriff CGL V 358, 17) in grammatisch-stilistischer Hinsicht, Erweisungen von *errores* und Widerlegungen; s. A. Hillscher Hominum litterat. Graec. ante Tiberi mortem in urbe Roma commoratorum hist. crit., Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII (1892) 366f. und Rubenbauer s. elenchus im Thes. l. l. Skutsch RE V 2614 verweist auf die Schriften der obtrectatores Vergilii wie Perellius Faustus, Carvilius Pictor oder Q. Octavius Avitus als etwaige Analoga. — S. Funaioli GRF S. 101.

[Hellfried Dahlmann.]

5) Pompilia heißt die 271 = 483 zum Tode verurteilte Vestapriesterin bei Euseb. chron. II 102f. Schöne, sonst Opimia, Oppia, Popilia. S. o. Bd. XVIII S. 680f. [F. Münzer.]

Pompilos. *Πομπίλος* war ein Fischer auf Samos, der die vor Apollon flüchtende Okyrrhoe (s. o. Bd. XVII S. 2394) auf sein Schiff nahm. Deshalb verwandelte Apollon das Schiff zu Stein und den P. in einen Fisch. Ailian. hist. an. XV 23. Athen. 283 d. Die Quelle der Erzählung ist Alexandros von Myndos (Wellmann Herm. XXVI [1891] 522). [Willi Göber.]

Pomponianis Portus, Hafenplatz in Ligurien in der Nähe des heutigen Fréjus. P. liegt nach Angabe des Itin. marit. 505, 7. 8 dreißig Millien von Alco und achtzehn Millien von Telo Martius entfernt. Zu seiner Bedeutung als Hafen vgl. K. Lehmann-Hartleben Antike Hafenanlagen des Mittelmeeres 277.

[Gerhard Radke.]

Pomponianus. 1) Gastfreund des älteren Plinius, bei dem dieser die Nacht vor seinem Tode vom 24./25. August 79 verbrachte, Plin. epist. VI 16, 11—14. [Rudolf Hanslik.]

2) ... Pomponianus (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 512), sonst unbekannter Mann senatorischen Ranges aus Ameria (CIL XI 4357). Eine Marmortafel bringt Bruchstücke seines Cursus honorum: *II[II vir viar(um) cur(andarum)* oder dgl. Bormann], *tr(ibunus) pl(ebis), praetor.*

[Lambertz.]

4) Ohne Amtsangabe Adressat der Konstitution des Kaisers Constantius II. in Cod. Theod. II 21, 2 vom 18. Dezember 357 (Seeck Regesten).

[W. Enßlin.]

Pomponius ist der Name eines römischen Geschlechts, dessen Angehörige Plebeier, teilweise aber auch Ritter oder Senatoren waren. Als man in Rom die Stammbäume der einzelnen Geschlechter vervollständigte, führten sich die Aemilier, Calpurnier, Pinarier und Pomponier auf die vier Söhne des Numa Pompilius, Mamercus, Calpus, Pinus und Pompo zurück (Plut. Num. 21, 2. Mommsen RG I 466); für die Aufstellung dieses Stammbaumes ist es unwesentlich, daß der Ahnherr Pompo bzw. Pompius bei Dion. Hal. ant. II 58, 2 und dem Inc. auct. de praenominibus 1 (Val. Max. ed. Kempf p. 588) nicht als Sohn, sondern als der Vater des Numa Pompilius erscheint. Die Ähnlichkeit des Namens war natürlich der Hauptbeweis für die Richtigkeit dieser Abstammung; Zwischenglieder, die allerdings fehlten, wurden in der üblichen Weise frei erfunden; vgl. Drumann-Groebe V 2. Wie stolz man auf den Stammvater Numa Pompilius war, zeigt etwa die Münze des L. Pomponius Molo (s. u. Nr. 22), auf deren Rückseite die dem Apollon opfernde Person durch die Umschrift *NVMA POMPIL* als der Ahnherr der Pomponier gekennzeichnet ist; Grueber Coins of the Roman Republic II nr. 733. Cavedoni Nuovi Studii 22. Auch die Andeutung, die Corn. Nep. Att. 1, 1 von der Herkunft des T. P. Atticus (s. u.) macht: *ab origine ultima stirpis Romanae generatus* spricht dafür, daß die Pomponii ihren Stammbaum mindestens bis auf Numa Pompilius zurückführten. Der Name P. geht auf das etrusk. *pumpna, punpana* oder gewöhnlicher *pumpu* zurück; Schulze Zur Gesch. der röm. Eigennamen 212. Der älteste bekannte P. war Volkstribun 305 = 449; bei ihm und auch bei den Pomponii der folgenden Jahrhunderte fehlt das Cognomen; erst von der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. an lassen sich mehrere Familien unterscheiden. Während der Republik waren die Mathones die angesehenste Familie. M'. P. Matho und M. P. Matho waren 233 und 231 v. Chr. als die ersten Pomponier zum Consulat aufgestiegen. Die Mathones haben ein etruskisches Cognomen (Schulze Eigennamen 212); ihre Geschichte ist besonders eingehend von Drumann-Groebe V 3ff. behandelt worden.

Wahrscheinlich waren es enge teils familiäre Beziehungen zu den Aemiliern, Corneliern und Papiriern, die für den schnellen Aufstieg der beiden Mathones zum Consulat und für die weitere politische Bedeutung der Familie ausschlaggebend wurden; Münzer Röm. Adelsparteien 161f. Andere Familien, wie etwa die Bassi, Flacci, Labeones, Quinti, Marcelli, Marci, Molones, Musae, Rufi, Secundi, Vituli waren nicht so bedeutend und treten erst später hervor, teilweise erst in der Kaiserzeit; vgl. Drumann-Groebe V^2 2. Prosop. Rom. III S. 74—81. Am besten sind wir über die Person des T. P. Atticus unterrichtet (s. u.). Außer ihm waren viele Pomponier literarisch tätig, als Dichter, Erklärer oder Juristen. Auch verschiedene Münzmeister aus dem Geschlecht sind bekannt; vgl. Babelon II 356f. Bahrfeldt Wien. Num. Ztschr. XXIX (1897) 57f.

Übersicht.

1)—28) P. der republikanischen Zeit.
29)—87) Die kaiserzeitlichen P.
88)—100) Die spätantiken P.
101) Der Atellanendichter P. 102) T. P. Atticus. 103) Der Tragiker P. Secundus. 104) Der Geograph P. Mela. 105) Der Grammatiker P. Marcellus. 106) Der Horazkommentator P. Porphyrio. 107) Der Jurist P. 108) Der Arzt P. Bassus. 109) Der Erzgießer P.

1) Pomponius. Der Name ist durch Plut. Lucull. 15, 2 gesichert; bei Appian. Mithr. 79 nennen die meisten Hss. einen Pompeius. Er wurde als Reiteranführer (*ἵππαρχος* Appian. *ἀνὴρ οὐκ ἄδοξος* Plut.) des Lucullus im Mithridatischen Krieg im J. 683 = 71 in einem Reitergefecht (*γενομένης ... ἱππομαχίας* Plut. Appian.) geschlagen und geriet verwundet in die Gefangenschaft des Mithridates. Seine klare und ablehnende Antwort auf die Versuche des Mithridates, ihn für seine Sache zu gewinnen, erregte die Bewunderung des Mithridates (Plut.: *τοῦτον μὲν θαυμάσας ὁ Μιθριδάτης οὐκ ἐδίκησε*) und rettete ihn vor dem Tode (Appian.: *αὐτὸν τῶν βαρβάρων κτείνειν ἀξιούντων*).

2) Pomponius. Nach Willems Le sénat de la république Romaine I 542 identisch mit Nr. 11 und Sohn von Nr. 10. Als er im J. 711 = 43 von den Triumvirn geächtet war, gelang ihm seine Flucht aus Rom und durch Italien durch den listigen und geistesgegenwärtigen Einfall, die Abzeichen eines Praetors anzulegen und Lictoren vor sich hergehen zu lassen (Appian. bell. civ. IV 45, 194. Val. Max. VII 3, 9 berichtet dasselbe von Sentius Saturninus Vetulo).

3) Cn. Pomponius. Volkstribun im J. 664 = 90 und besonders damals oft als Redner aufgetreten (Cic. Brut. 305 *reliqui ... in magistratibus erant cotidieque fere a nobis in contionibus audiebantur* etc., s. u.). In den J. 86—84 trat er weniger oft als Redner hervor (Cic. Brut. 308). Er fand seinen Tod zusammen mit den Rednern Censorinus und Murena beim Siege der Sullanischen Partei 672 = 82 (Cic. Brut. 311; vgl. Heinze Cic. polit. Anfänge, Vom Geist d. Römertums 66). P. war Zeitgenosse des C. Aurelius Cotta (s. Klebs o. Bd. II S. 2483, 62ff. Nr. 96) und des P. Sulpicius Rufus (s. Münzer u. Bd. IV A S. 843ff. Nr. 92); doch konnte er diesen Rednern nicht gleichgesetzt werden, wenn er auch aus der Masse der übrigen Redner hervortrat (vgl. Cic. Brut. 207 *sed mihi placebat Pomponius maxume vel dicam minume displicebat*). Man darf annehmen, daß er als Redner nicht gerade ungewandt war, wenn auch Cic. de or. III 50 über seine Reden und die des Q. Fufius Calenus (s. Münzer o. Bd. VII S. 204, 23ff. Nr. 10) folgendes Urteil fällt: *ita confusa est oratio, ita perturbata, nihil ut sit primum, nihil ut secundum, tantaque insolentia ac turba verborum, ut oratio, quae lumen adhibere rebus debet, ea obscuritatem et tenebras afferat atque ut quodam modo ipsi sibi in dicendo obstrepere videantur.* Denn in dem später geschriebenen Brut. urteilt Cicero wesentlich günstiger über P.; so heißt es Brut. 221 *fortis vero actor et vehemens et verbis nec inops nec abiectus, et quem plane oratorem dicere auderes Cn. Pomponius, lateribus pugnans, incitans animos, acer acerbus criminosus* und 305 von einigen Volkstribunen des J. 664 = 90 *diserti autem Q. Varius (Hybrida) C. (Papirius) Carbo Cn. Pomponius, et hi quidem habitabant in rostris.* Da wir keine Kunde davon haben, daß seine Reden veröffentlicht wurden (es ist dies auch nicht anzunehmen), gehört er auch nicht der Literaturgeschichte an.

4) L. Pomp(onius). Nur bekannt als Münzmeister ca. 545 = 209. Seine Münzen zeigen die Aufschrift L. POMP. (Babelon II 357f.), die zu Pomp(onius) oder Pomp(eius) ergänzt werden kann. Da nun in der gens Pompeia das Praenomen L. verhältnismäßig selten ist, während es in der gens Pomponia öfter vorkommt, darf man die in Frage kommenden 5 Münzen mit Mommsen RMW S. 518, 173 und Babelon a. O. gegen Cohen S. 259f. einem L. Pomp⟨onius⟩ zuschreiben; vgl. M. Bahrfeldt Nachträge u. Berichtigungen I S. 223. II S. 70.

5) L. Pomponius Cn. f. Vielleicht ein Sohn von Nr. 3 (Drumann-Groebe V^2 7, 5). Nur durch die Inschrift einer Münze bekannt: *L. POMPONI. CNF.* (Eckhel V 285. Babelon II 359f. Pomponia 2 nr. 7. Grueber Coins of the Roman Republic I S. 186 nr. 1191—1193); der Denar trägt auf der Rückseite die Namen *L. LIC(inius Crassus*, vgl. Häpke o. Bd. XIII S. 260, 41ff.) und *CN. DOM(itius Ahenobarbus* vgl. Münzer o. Bd. V S. 1325, 2); die Censur dieser beiden Männer, deren Namen außerdem noch auf Münzen des M. Aurelius Scaurus (s. Klebs o. Bd. II S. 2525 Nr. 216), L. Cosconius, C. Poblicius Malleolus und L. Porcius Licinus genannt werden, fällt in das J. 662 = 92. P. gehörte also wohl als *triumvir monetalis* zu einer aus diesen sieben Männern bestehenden Kommission, deren Wirkungszeit entweder auf das J. 662 = 92 (Mommsen RMW 573f. nr. 199. Drumann-Groebe V^2 7 nr. 17. Grueber Coins of the Roman Republic I 184) oder zwischen 645 = 109 und 649 = 105 (Mommsen-Blacas Monnaie rom. II 362 nr. 170; vgl. Kubitschek S.-Ber. Akad. Wien CLXVII 6, 57ff.) datiert wird.

6) M. Pomponius. Volkstribun 305 = 449 (Liv. III 54, 13). Die Volkstribunen, die nach dem Sturz der Decemvirn gewählt wurden, scheiden sich in zwei Gruppen; zur ersten gehören Duilius (s. Münzer o. Bd. V S. 1781f. Nr. 5), Icilius (Münzer o. Bd. IX S. 851 Nr. 2), Numitorius, Sicinius und Verginius, Männer, die in der vorhergehenden Zeit schon hervorgetreten waren; die zweite Gruppe wird von Männern gebildet, die *spe ... magis quam meritis* gewählt wurden: M. Titinius, M. Pomponius, C. Apronius, Ap. Villius, C. Oppius (s. Münzer o. Bd. XVIII S. 728 Nr. 7).

7) M. Pomponius. In den Fast. Cap. a. 355 (CIL I^2 p. 18) ist ⟨L. f. L. n. Rufus⟩ ergänzt, nach Drumann bei Drumann-Groebe V^2 2, 12 ohne Beweis; Liv. V 13, 3 und Diod. XIV 54, 1 nennen kein Cognomen und Dion. Hal. ant. XII 8 übergeht ihn überhaupt. Einer des sechs Kriegstribunen mit Consulargewalt 355 = 399 (Fast. Cap. a. 355. Liv. V 13, 3. Diod. XIV 54, 1), von denen nur einer, M. Veturius, Patrizier war, die übrigen fünf aber Plebeier: M. Pomponius, C. Duilius Longus (Münzer o. Bd. V S. 1782 Nr. 8), Volero Publilius, Cn. Genucius Augurinus (Münzer o. Bd. VII S. 1208 Nr. 10) und L. Atilius Priscus (Klebs o. Bd. II S. 2084 Nr. 46); Liv. V 13, 3.

8) M. Pomponius. Urenkel von Nr. 6 (Drumann-Groebe V^2 3). Das Praenomen M. bei Cic. off. III 112. Liv. VII 4, 1. 5, 3. Als Volkstribun im J. 392 = 362 (Cic. off. III 112. Liv. VII 4, 1. Appian. Samn. 2. Vict. vir. ill. 28, 1) klagte er den L. Manlius Imperiosus nach dessen Diktatur an wegen eigenmächtigen Verbleibens im Amt als Dictator, wegen übermäßiger Härte bei der Truppenaushebung und wegen der Entfernung seines Sohnes aus dem Hause. Manlius' Sohn selbst zwang den Volkstribunen, die Klage fallen zu lassen. Cic. off. III 112. Liv. VII 4, 1. 5, 3. Appian. Samn. 2. Val. Max. V 4, 3. Vict. vir. ill. 28, 1; vgl. Sen. benef. III 37, 4. Zonar. VII 24. Münzer o. Bd. XIV S. 1176 Nr. 54.

9) M. Pomponius. Wahrscheinlich ein Enkel von Nr. 20 (Drumann-Groebe V^2 6 nr. 12). Als Volkstribun im J. 587 = 167 interzedierte er zusammen mit seinem Collegen M. Antonius (s. Drumann-Groebe I^2 43 nr. 7) bei der Verhandlung über die Kriegspläne des Praetors M'. Iuventius Thalna (s. Münzer o. Bd. X S. 1371 Nr. 30) gegen die Rhodier (Liv. XLV 21, 3). Während seiner Praetur im J. 593 = 161 veranlaßte er einen Senatsbeschluß, der sich gegen den Aufenthalt von Philosophen und Rhetoren in Rom richtete (Suet. rhet. 1 p. 119, 14 R. [= Gell. XV 11, 1] *M. Pomponius praetor senatum consuluit. quod verba facta sint de philosophis et de rhetoribus, de ea re ita censuerunt, ut M. Pomponius praetor animadverteret curaretque, uti ei e re publica fideque sua videretur, uti Romae ne essent*); vgl. Schanz-Hosius I^4 178. 209.

10) M. Pomponius, nach Willems Le sénat de la république Romaine I 509 identisch mit Nr. 1, war wahrscheinlich als Quaestorier (Groebe Klio X [1910] 380) mit dem Titel legatus pro praetore (vgl. Drumann-Groebe V^2 7, 14) einer der 24 Legaten, die Pompeius während der Vorbereitungen zur Entscheidung im Seeräuberkrieg 687 = 67 auf die einzelnen Gebiete verteilte. Er erhielt den Auftrag, die gallische und die ligurische Küste zu sichern (Appian. Mithr. 95 in. Flor. I 41, 9 nennt nur die gallische Küste, ein bei den angrenzenden Bezirken leichtes Versehen). Als Stützpunkt für die Durchführung dieser Aufgabe diente ihm wahrscheinlich die Provinz Gallia Narbonensis (Groebe Klio 387).

11) M. Pomponius. Über eine unwahrscheinliche Identifikation mit Nr. 10, die nach Vornamen und Zeitverhältnis möglich wäre, vgl. Drnmann-Groebe V^2 8, 3. Er hatte im J. 706 = 48 den Oberbefehl über den einen Teil der in zwei Gruppen geteilten Flotte Caesars; sein Stützpunkt war Messana. Dort wurde er von dem mit der Syrischen Flotte herangeeilten C. Cassius Longinus (s. Fröhlich o. Bd. III S. 1728, 44ff.) überfallen und verlor 20 Schiffe von seiner aus 35 Schiffen bestehenden Flottenabteilung (Caes. bell. civ. III 101, 1; vgl. Adcock The Cambridge Ancient History IX [1932] 666).

12) P. Pomponius. Bekannter Plebeier (Ascon. in Mil. p. 31, 10 St. *duo de plebe noti homines P. Pomponius ⟨et C. Clodius⟩*), der seinen Freund P. Clodius auf dessen letzter Reise begleitete und Zeuge seines Todes am 18. Jan. 702 = 52 wurde (Ascon. a. O.).

13) Q. Pomponius. Vielleicht ein jüngerer Bruder von Nr. 7 (Drumann-Groebe V^2 3). Volkstribun 359 = 395 und 360 = 394 (Liv. V 29, 6 *dies dicta erat tribunis plebi bienni superioris A. Verginio et Q. Pomponio*); für 361 = 393 wurde er nicht wiedergewählt (vgl. Liv. V 25, 13). Während seiner Amtszeit widersetzte er sich zusammen mit dem Volkstribun A. Verginius auf Wunsch der Optimaten einem Antrag der übrigen Volkstribunen, nach dem ein Teil des Volkes und des Senates nach Veji übersiedeln sollte (Liv. V 24—26. 29, 6 *quod gratificantes patribus rogationi tribuniciae intercessissent*). 361 = 393 wurden deshalb beide Volkstribunen vom Volk gerichtlich belangt. Obwohl sich der Senat für beide einsetzte und obwohl man ihnen wegen ihres privaten Lebens oder ihrer Amtsführung keine Vorwürfe machen konnte, wurden sie zu einer Geldstrafe verurteilt (Liv. V 29, 7 *denis milibus gravis aeris condemnati sunt*). Dies ist der einzige Fall, daß Tribunen nach Beendigung ihres Amtes wegen ihrer Amtsführung angeklagt werden; andersartig sind die Fälle bei Val. Max. VI 1, 7. 5, 4. Mommsen St.-R. I^3 289, 2; vgl. Weißenborn-Müller[6] zu Liv. V 29, 7.

14) Sex. Pomponius. Das in der gens Pompeia häufige Praenomen Sextus findet sich in der gens Pomponia nur hier (Mommsen RMW 552, 270). P. war im zweiten Punischen Krieg Legat des Consuls Ti. Sempronius Longus 536 = 218. Von diesem erhielt er den Oberbefehl über eine Flotte von 25 Schiffen in dem Gebiet von Vibo an der Westküste Bruttiums mit dem Auftrag, die Küsten Italiens (und Siciliens vgl. Zonar. VIII 24, 4) zu schützen (Liv. XXI 51, 6; anders Polyb. III 61, 10; vgl. Ihne RG II 158. Hallward The Cambridge Ancient History VIII [1930] 40). [H. Gundel.]

14a) M. P. Dionysius Thrax, Freigelassener des Atticus. Dieser hatte ihm den Vornamen Marcus gegeben, um seinen Freund Cicero zu ehren, Cic. Att. IV 15, 1. Er ist zu unterscheiden von dem gleichnamigen Freigelassenen Ciceros. Atticus sandte seinen Freigelassenen P. dem Cicero zur wissenschaftlichen Arbeit, zur Erziehung und zum Unterricht des Sohnes und des Neffen Ciceros. P. ordnet mit Menophilos, dem Sklaven des Atticus, die Bibliothek Ciceros (Att. IV 8 a, 2). Er unterstützt Cicero bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten und liest mit ihm gemeinschaftlich griechische Literatur (Att. IV 11, 2. 15, 10) oder disputiert mit ihm über wissenschaftliche oder grammatische Fragen, z. B. ob der Peiraieus eine Stadt zu nennen sei (Att. VII 3, 10), oder über die Glaubwürdigkeit des Dikaiarch, mit dem sich Cicero viel beschäftigte, wobei er gegen die Zweifel Ciceros für diesen eintritt (Att. VI 2, 3). Cicero schätzt seine Gelehrsamkeit sehr hoch ein (Att. VI 1, 12f. VII 4, 1). Vor allem aber ist er der Lehrer der beiden Ciceronen, des Sohnes M. und des Neffen, des Sohnes seines Bruders Quintus. Er hält sehr viel von ihm als Lehrer; das zeigt sich besonders, als ein Zerwürfnis beide auseinanderbrachte; denn da schrieb er an Atticus, so

froh er wegen der Undankbarkeit und des Verhaltens des P. sei, daß er ihn verlasse, so ungern misse er ihn als Lehrer der jungen Ciceronen (Att. VIII 10, 1). Cicero suchte ihn zurückzugewinnen und unterrichtete eine Zeitlang die Knaben selbst, um nicht einen neuen Hauslehrer zu nehmen (Att. VIII 4, 2). Später hat dann P. den Unterricht der Knaben wieder aufgenommen (Att. XIII 2, 3). Die Knaben sind mit dem Unterricht des P. nicht ganz so einverstanden wie Cicero; vor allem beklagen sie sich bitter über seinen Jähzorn und seine Wutausbrüche (Att. VI 1, 12f. vgl. VIII 10).

Das Verhältnis des P. zu Cicero war zuerst sehr innig. Cicero vergleicht es mit dem des Panaitios zu Scipio (Att. IX 12, 2). Dieses Verhältnis beruhte nicht nur auf den gemeinsamen Studien oder der Tätigkeit des P. als Hauslehrer der Ciceronen, sondern auf Freundschaft (Att. V 3, 3). Er versichert Atticus immer wieder in seinen Briefen seiner Freundschaft zu P. und seiner Wertschätzung und weiß nicht genug seinen guten Charakter zu loben (Att. V 9, 3. VI 1, 12. VII 4, 1. 7, 1. 8, 1). Cicero richtete nicht nur für P. eine Wohnung ein, sondern baute sogar für ihn eine (Att. IV 18, 5). Das Verhältnis scheint aber nicht auf voller Gegenseitigkeit zu beruhen. P. hängt mehr an seinem Patron Atticus als an Cicero, was Cicero ärgert (Att. VIII 4, 1. X 16, 1); wir hören, daß er immer wieder von Atticus mit größter Hochachtung und Verehrung spricht (V 9, 3. VI 1, 12f.). Oft kehrt er zu Atticus zurück (IV 14, 2. 15, 10. 18, 5. VII 4, 1. 7, 1). Atticus tritt auch später sehr für seinen Freigelassenen ein (Att. IX 15, 5. X 16, 1). Im J. 51 sehen wir die ersten deutlichen Anzeichen einer Verstimmung zwischen beiden (Att. VII 7, 1. 8, 1). Im J. 50 ist ein völliges Zerwürfnis eingetreten. Drei Briefe (Att. VIII 4. 5. 10) an Atticus betreffen allein P.; sie zeigen zugleich, was P. dem Cicero bedeutet hatte. Cicero beklagt sich bitter über seine Undankbarkeit. Er habe alles für P. getan, sei immer für ihn eingetreten und habe sich den Tadel seines Bruders und mancher Freunde zugezogen, er habe keinen anderen Lehrer gesucht, als P. ihn verlassen habe, sondern die Knaben selber unterichtet, er habe ihn um Rückkehr gebeten, als ob P. ein Dikaiarch oder Aristoxenos wäre. Auf seine Bitte um Rückkehr habe er rundweg mit ‚Nein' geantwortet, ohne ein höfliches oder freundliches Wort hinzuzufügen; so habe Cicero nie einen fremden Klienten abgewiesen. Er habe ihm den Rücken gekehrt, weil das Glück ihn verlassen habe (vgl. Att. X 16, 1); es handelt sich hier um den Beginn des Bürgerkrieges. Cicero hatte Rom verlassen, um Pompeius zu folgen; P. war Cicero nicht gefolgt. Das nahm ihm Cicero so übel. P. muß sich in der Tat sehr unfein benommen haben; denn er verleumdete Cicero und hielt üble Nachrede. Andererseits war wohl Cicero zu empfindlich; denn sonst wäre Atticus nicht für P. so energisch eingetreten; es kam dann zu einer Aussprache, die ergebnislos verlief. P. schützte Geldgeschäfte und andere fadenscheinige Gründe vor, um nicht mehr zu Cicero zurückkehren zu müssen (Att. VIII 10). P. mochte sich später eines Besseren besonnen haben, da er zu Cicero zurückkehren will; doch fehlt Cicero das Vertrauen zu P. (Att. X 2, 2). Im J. 45 dagegen sehen wir ihn wieder bei Cicero; er ist wieder der Lehrer der beiden Ciceronen, und auch das freundschaftliche Verhältnis zu Cicero ist wiederhergestellt (Att. XIII 2, 3. 33, 4). Wir werden wohl nicht mit Unrecht annehmen können, daß auch politische Meinungsverschiedenheiten bei dem Zerwürfnis eine Rolle gespielt haben; denn als der Bürgerkrieg begann, trennte sich P. von Cicero, um nach der endgültigen Niederwerfung der Republikaner sich mit Cicero zu versöhnen.

Wir dürfen doch wohl annehmen, daß bei den folgenden wissenschaftlichen Arbeiten Ciceros — er schrieb jetzt die großen philosophischen Werke — P. dem Cicero zur Seite gestanden hat; man kann da an das Sichten und Vorlegen des Quellenmaterials zu den Werken denken; denn daß P., dessen Gelehrsamkeit Cicero so schätzt, auf dessen Urteil er vertraut und mit dem er über wissenschaftliche Probleme disputiert, keinen Anteil an den Arbeiten Ciceros gehabt haben sollte, ist kaum denkbar. [E. Bernert.]

15) M'. Pomponius ⟨Matho⟩. Nur bekannt als Großvater der Consuln von 521 = 233 (Nr. 17) und von 523 = 231 (Nr. 18). Fast. Cap. a. 521. 523 (CIL I^2 p. 24).

16) M'. Pomponius M'. f. ⟨Matho⟩. Nur bekannt als der Vater der beiden Mathones, die 521 = 233 (Nr. 17) und 523 = 231 (Nr. 18) Consuln waren. Fast. Cap. a. 521. 523 (CIL I^2 p. 24).

17) M'. Pomponius M'. f. M'. n. Matho (Fast. Cap. a. 521. CIL I^2 p. 24). Consul 521 = 233 (Fasti); während seiner Amtszeit kämpfte er in Sardinien (über den Feldzug vgl. Zonar. VIII 18, 11 *Πομπώνιος Μάνιος*) und triumphierte *de Sardeis*. Act. triumph. Cap. a. 521 (CIL I^2 p. 47).

18) M. Pomponius M'. f. M'. n. Matho (Fast. Cap. a. 523 [CIL I^2 p. 24]). Jüngerer Bruder von Nr. 17; Drumann-Groebe V^2 4. Als Consul 523 = 231 führte er einen Feldzug in Sardinien durch (Fast. a. O. Dion. Hal. ant. II 25, 7. Zonar. VIII 18, 14, die auch den Vornamen M. bestätigen). Dabei soll er, wie Zonaras berichtet, mit Erfolg Hunde eingesetzt haben, um die Feinde, die sich verborgen hatten, aufzuspüren.

Man darf nach den eingehenden Ausführungen von Drumann-Groebe V^2 4, 7 gegen Mommsen St.-R. I^3 518, 3 annehmen, daß er für das J. 538 = 216 als Praetor wiedergewählt wurde, und zwar als Praetor *inter cives Romanos et peregrinos* (Liv. XXII 35, 5. 55, 1. XXIII 24, 1); vielleicht hat noch im gleichen Jahr eine Neuwahl stattgefunden, denn Liv. XXIII 20, 6 und 22, 4 erwähnt einen Praetor M. Aemilius, oder bei Livius liegt ein Irrtum vor. In den folgenden Jahren 539 = 215 bis 541 = 213 war er Propraetor *in ⟨agro⟩ Gallico* (Liv. XXIV 10, 3. 44, 4. Drumann-Groebe V^2 4, 9).

Liv. XXIX 38, 7 berichtet zum J. 550 = 204 vom Tode eines *M. Pomponi Mathonis auguris et decemviri* (*sc. sacris faciendis*). Wahrscheinlich ist dieser durch die gleichzeitige Bekleidung zweier Priestertümer besonders ausgezeichnete Mann (vgl. Wissowa Rel.[2] 493, 2) identisch mit dem Consul von 231; ein Beweis dafür ist aber nicht möglich; man könnte auch an andere Mathones denken, etwa an Nr. 20; vgl. Nr. 19. Ebensogut wäre es möglich, den Consul von 523 = 231 mit dem 543 = 211 gestorbenen Ponti-

fex zu identifizieren; vgl. Nr. 21. Münzer Röm. Adelsparteien 161.

19) M. Pomponius Matho. Wohl Sohn von Nr. 18. Er veranstaltete als plebeischer Aedil 547 = 207 zusammen mit seinem Amtsgenossen Q. Mamilius Turrinus die ludi plebei; Liv. XXVIII 10, 7. 549 = 205 wurde er mit Q. Catius nach Delphi geschickt, um ein Weihgeschenk aus der Beute des Hasdrubal zu überbringen; Liv. XXVIII 45, 12. Drumann-Groebe V² 5 nr. 7; nach Münzer Röm. Adelsparteien 161 wurde nicht dieser M. P. Matho nach Delphi geschickt, sondern der 550 = 204 gestorbene Decemvir und Augur gleichen Namens (Liv. XXIX 38, 7; vgl. Nr. 18). Für das folgende J. 550 = 204 wurde er zum Praetor gewählt, erhielt die Provinz Sicilien mit dem Oberbefehl über die dort stehenden Reste des Heeres von Cannae (Liv. XXIX 11, 11. 13, 2. 6. 20, 4, 8. XXXI 12, 3) und wurde mit der Untersuchung gegen Scipio und dessen Legaten Pleminius beauftragt (vgl. Liv. XXIX 20—22; vielleicht darf man dabei auch an Familienbeziehungen der Scipionen und der Pomponier denken, s. Münzer Röm. Adelsparteien 162, 1), die er so gewissenhaft und erfolgreich durchführte, daß sie bei einem späteren ähnlich gelagerten Fall als Muster hingestellt werden konnte (Liv. XXXI 12, 3). Bei den Vorbereitungen zur Überfahrt Scipios nach Afrika wirkte er in Lilybaeum entscheidend mit (Liv. XXIX 24, 8); so hatte er vor allem die für den Feldzug nötige Verpflegung sicherzustellen und einzuschiffen (Liv. XXIX 25, 6); bei der Abfahrt der Flotte war er mit vielen Leuten aus der Provinz anwesend (Liv. XXIX 26, 7). Für 551 = 203 wurde ihm sein Amt verlängert und er erhielt den Oberbefehl über eine Flotte, die neue Truppen aus Italien nach Africa bringen sollte (Liv. XXX 2, 3).

20) M. Pomponius Matho. Vielleicht ein jüngerer Vetter von Nr. 17 und 18. Er hatte als Praetor 537 = 217 die schwierige Aufgabe, dem Volk von der Niederlage am Trasimenischen See Mitteilung zu machen; er tat dies ohne lange Rede mit den Worten *pugna magna victi sumus* (Liv. XXII 7, 8; vgl. Plut. Fab. Max. 3, 4). Da nach Plut. und Polyb. III 85, 7 (der den P. nicht nennt) der στρατηγός diese Mitteilung gemacht hat, wäre anzunehmen, daß P. *praetor urbanus* gewesen ist. Da aber M. Aemilius Lepidus im J. 217 *praetor urbanus* war (Liv. XXII 9, 11. 33, 8), kann P. nur *praetor inter cives et peregrinos* gewesen sein. Er muß also den irgendwie verhinderten Collegen in diesem Fall vertreten haben; vgl. Mommsen St.-R. I³ 192. II³ 128. 130. 139. Drumann-Groebe V² 5.

21) M. Pomponius M'. f. M. n. Matho. Der Vorname M. ist durch Livius und die Fast. gesichert; die Namen des Vaters und des Großvaters werden nur in den Fast. genannt. Magister equitum des Dictators Veturius Philo im J. 537 = 217 (Fast. Cap. a. 537 [CIL I² p. 23]. Liv. XXII 33, 11); beide mußten wegen eines Fehlers bei der Wahl nach 14tägiger Amtsführung ihr Amt niederlegen (Liv. XXII 33, 12). Nach Drumann-Groebe V² 5, 9 ist eine Gleichsetzung mit M'. Matho Nr. 17 (Drumann) oder mit M. Matho Nr. 18 (Mommsen CIL I² p. 352) unmöglich. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem Pontifex M. Pomponius Matho, der 543 = 211 starb (Liv. XXVI 23, 7. Drumann-Groebe V² 5 nr. 10), doch könnte man diese Nachricht sehr gut auch für Nr. 18 (so Münzer Röm. Adelsparteien 161) und Nr. 20, nicht aber für Nr. 17 (so auch Pauly R.E. V 1875 nr. 5) in Anspruch nehmen.

22) L. Pomponius Molo. Der einzige Vertreter dieser sonst unbekannten Familie der gens Pomponia (über die von Mommsen RMW 552 nr. 160 beschriebene sehr verdächtige Münze eines Q. Molo vgl. Bahrfeldt Nachträge u. Berichtigungen I 222. Drumann-Groebe V² 7, 7) ist nur als Münzmeister bekannt, dessen Amtszeit etwa in das J. 660 = 94 fällt (vgl. Babelon II S. 358f.). Auf der Rückseite der Münze ist eine Opferszene dargestellt: Numa (*NVMA. POMPIL.*) bringt Apollon nach griechischem Brauch ohne Opferbinde ein Opfer dar (vgl. dazu Liv. XXV 12, 13 *senatus consultum factum est, ut decemviri sacrum Graeco ritu facerent hisque hostiis, Apollini bove aurato et capris duabus albis auratis*).

23) Q. Pomponius Musa. Nur als Münzmeister etwa 690 = 64 bekannt. Die Gruppe von Münzen, die seinen Namen tragen (Eckhel V 282ff. Mommsen RMW 643 nr. 293. Babelon II S. 360—365 Pomponia 4 nr. 8—22. Bahrfeldt Nachträge u. Berichtigungen I 224 nr. 3. Grueber Coins of the Roman Republic I 441—446 nr. 3602—3632), sind durch ihre Darstellungen bemerkenswert, die teils das Bild, teils den Namen des *Hercules Musarum* (Babelon nr. 8. Grueber nr. 3602—3605), teils je eine der 9 Musen mit den verschiedenen ihnen zugehörigen Attributen zeigen (vgl. die Abb. bei Grueber III Taf. XIV 13—23). Zweifellos sind diese Darstellungen in Anlehnung an die Gruppe von Ambrakia entstanden, die M. Fulvius Nobilior in den 573 = 187 von ihm erbauten Tempel des Hercules Musarum im Circus Flaminius bringen ließ (vgl. Babelon II S. 360).

24) M. Pomponius ⟨Rufus?⟩. Das Praenomen erwähnt Cic. div. II 62, wo davon berichtet wird, daß C. Gracchus einem M. Pomponius brieflich von einem Schlangenvorzeichen im Hause der Gracchen Mitteilung gemacht hat (vgl. Münzer u. Bd. II A S. 1375, 44ff. Hist. Rom. rel. I 119); Val. Max. IV 4 in. gibt als Quelle für seinen Bericht von dem bekannten Wort der Gracchenmutter die Sammlungen eines Pomponius Rufus an (vgl. Münzer o. Bd. IV S. 1593, 39ff.); sind beide Personen identisch, dann darf man an das Cognomen Rufus denken und M. P. als Nachkommen von Nr. 7 ansprechen (vgl. Drumann-Groebe V² 6, 8). Römischer Ritter (Vell. II 6, 6) und guter Freund des jüngeren Gracchus, dessen Treue sich besonders in den letzten Stunden des C. Gracchus bewährte. Als C. Gracchus 633 = 121 auf der Flucht durch Rom in den Minervatempel gekommen war, war er unter seinen Begleitern und verhinderte, daß C. Gracchus Selbstmord beging (Plut. Gracch. 37 [16], 6). Auf der weiteren Flucht verteidigte er seinen Freund gegen die Verfolger, nach einigen Berichten an der Porta Trigemina unter dem Aventin (Val. Max. IV 7, 2. Vict. vir. ill. 65, 5; vgl. Mommsen RG II 124), nach anderen an dem pons sublicius (Plut. Gracch. 38 [17], 1; vgl. Vell. II 6, 6 *more Coclitis sustentatis in ponte hostibus eius;* nach den anderen Berichten kämpfte hier P. Laetorius, der bei Plut. Gracch. 37 [16], 6 Licinius heißt). P. konnte durch seinen hartnäckigen Widerstand Gracchus einen kleinen, wenn auch erfolglosen Zeitgewinn für die weitere Flucht sichern. Er selbst fiel bei diesem Kampf, nach Vell. II 6, 6 durch eigene Hand; vgl. Münzer u. Bd. II A S. 1396, 2ff.

25) M. Pomponius ⟨Rufus?⟩. Wenn M. P. ein Sohn von Nr. 24 war, was nach Praenomen und Zeitverhältnis möglich wäre (vgl. Drumann-Groebe V² 6, 11), dann ist auch für ihn das Cognomen Rufus anzunehmen. Er war plebeischer Aedil unter dem Consulat des C. Marius und des Cn. Carbo im J. 672 = 82. Bei seinen Spielen trat die Tänzerin Galeria Copiola zum erstenmal auf der Bühne auf, die im J. 9 n. Chr. in ihrem 104. Lebensjahr noch im Theater erschien (Plin. n. h. VII 158). Wahrscheinlich ist er identisch mit einem vom Quintil. inst. VI 3, 75 genannten Pomponius, einem Freund oder Parteigänger des M. Iulius Caesar Strabo (s. Diehl o. Bd. X S. 428, 53ff.), für den er *in seditione Sulpiciana,* also während seiner Consulatsbewerbung im J. 666 = 88, kämpfte und verwundet wurde.

26) Q. Pomponius Rufus. Vielleicht ein jüngerer Bruder von Nr. 14 (vgl. Drumann-Groebe V² 8, 1). Er ist nur auf einer zweifellos spätrepublikanischen Münze genannt, die etwa in das J. 683 = 71 zu datieren ist (Mommsen RMW 648 nr. 304. Babelon II S. 366 Pomponia 5 nr. 23. Bahrfeldt Nachträge u. Berichtigungen I 224 nr. 5. Grueber Coins of the Roman Republic I 407 nr. 3331). Vielleicht deutet die Münzinschrift *S(enatus) C(onsulto)* darauf hin, daß P. unter außergewöhnlichen Zeitumständen Münzmeister war.

27) T. Pomponius Veientanus. Das Praenomen könnte nach einigen Hss. auch L. sein; das Cognomen auf -anus ist von einer Örtlichkeit, wahrscheinlich dem bekannten Veji, abgeleitet (ähnliche Fälle bei Mommsen RF II 293). Er gehört jedenfalls nicht zu der römischen gens Pomponia, obwohl er die römische Bürgerschaft hatte, da er publicanus war (vgl. Mommsen St.-R. III³ 509f.). Vor dem J. 541 = 213 liegt seine Tätigkeit als Steuerpächter; damals hatte er in Gemeinschaft mit M. Postumius Pyrgensis und anderen den Staat betrogen und schwer geschädigt, indem er Schiffbrüche erlog oder absichtlich herbeiführte; der Staat trug nämlich jeden durch einen Seesturm entstandenen Schaden bei Heereslieferungen (Liv. XXV 1, 4 *ante publicanus omnibus malis artibus et rei publicae et societatibus infidus damnosusque*).

541 = 213 gelang es ihm als *praefectus socium* nach einigen erfolgreichen Plünderungen in Bruttium das Ansehen eines rechtmäßig gewählten oder beauftragten römischen Feldherrn zu erlangen; mit seinem schnell ausgehobenen und schlecht ausgebildeten Heer stellte er sich Hanno zu einer Schlacht, wurde aber geschlagen und geriet in Gefangenschaft (Liv. XXV 1, 3f. 3, 9; vgl. Lenschau o. Bd. VII S. 2358, 15ff.).

Die Nachricht davon wurde in Rom ohne großes Bedauern aufgenommen, da man mittlerweile von den großen Betrügereien der *publicani* Kenntnis hatte, über die der Praetor M. Aemilius Lepidus (s. Klebs o. Bd. I S. 552 Nr. 67) im gleichen Jahr, allerdings ohne eine Bestrafung erwirken zu können, vor dem Senat berichtete (Liv. XXV 3, 12). Da P. in Gefangenschaft geraten war, war er nicht unter M. Postumius Pyrgensis und den anderen *publicani,* denen im folgenden Jahr 542 = 212 wegen ihrer Betrügereien der Prozeß gemacht wurde (Liv. XXV 3, 8 — 5, 1).

28) Pomponia. Wahrscheinlich Schwester von Nr. 17 und 18, Gemahlin des P. Cornelius Scipio cos. 536 = 218 (s. Münzer o. Bd. IV S. 1434 Nr. 330) und Mutter des P. Scipio Africanus Maior (s. Henze o. Bd. IV S. 1462 Nr. 336). Ihr Name ist nur bei Sil. Ital. XIII 615 genannt. Doch hat sich wohl in Anlehnung an die Sage über Olympias, die Mutter Alexanders d. Gr. (vgl. Strasburger o. Bd. XVIII S. 177 Nr. 5), auch über die Empfängnis und die Geburt des Africanus eine Sage entwickelt, die an verschiedenen Stellen überliefert ist. Danach hat Pomponia ihren Sohn von einer großen Schlange empfangen, die oft in ihrem Schlafgemach gesehen worden sein soll (Liv. XXVI 19, 6; vgl. Quintil. inst. II 4, 19. Gell. VI [VII] 1, 1ff.); einen Schritt weiter geht Sil. Ital. XIII 6, 5, vgl. XV 145, indem er Iuppiter diese Gestalt annehmen läßt (vgl. Vict. vir. ill. 49, 1).

Nach Plin. n. h. VII 47 *Scipio Africanus prior natus primusque Caesarum a caeso matris utero dictus,* ist Pomponia während der Geburt gestorben, so daß das Kind herausgeschnitten werden mußte (vgl. Sil. XIII 626f. 646 *sed mihi post partum non ultra ducere vitam concessum*); danach wäre Pomponia etwa im J. 519 = 235 gestorben.

Durch sie sind die Familien der Pomponier und der Aemilier verschwägert gewesen, eine Verbindung, die sich besonders in der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. politisch stark auswirkte, aber noch bis zum Ende der Republik fortbestand; vgl. Münzer Röm. Adelsparteien 162 (dort auch eine Sippschaftstafel). Nach den Berichten bei Sil. Ital. und bei Gell. (vgl. auch noch die Anekdote bei Polyb. X 4, 4 und Ed. Meyer S.-Ber. Akad. Berl. 1916, 1073f. dazu) darf man vermuten, daß P. eine stark religiös veranlagte Frau gewesen ist. [H. Gundel.]

29) Pomponius (Prosop. Rom. III S. 74 nr. 515), ein sonst unbekannter Client Seians, muß ein Mann niedriger Herkunft gewesen sein, denn Tac. ann. VI 8 läßt den römischen Ritter M. Terentius in seiner Rede, die er vor dem Senat für Seian hielt, den Satrius (Secundus, vgl. über ihn A. Stein u. Bd. II A S. 191 Nr. 4) und Pomponius geringschätzig erwähnen als Kreaturen Seians, die man verehren mußte, und nennt sie in einem Atem mit *liberti* und *ianitores,* mit denen bekannt zu sein man für eine prächtige Sache hielt. [Lambertz.]

30) Praetorier, Sohn des Sex. Pomponius Nr. 33, aus Hispania citerior gebürtig, Plin. n. h. XXII 120; wenn sich auch n. h. XX 215 auf ihn bezieht, war er Zeitgenosse des älteren Plinius und mit diesem bekannt.

31) Pomponius. Legat von Pannonien in einem unbekannten Jahr, ... *Aemilio Severo Cantabrino cos.*, zwischen 168—190, CIL XVI 132 vom 11. August.

32) C. Pomp[onius ...]. Jüngerer Sohn des Statthalters von Afrika 112/13, C. Pomponius Rufus Nr. 69 und sein Legat, Gsell Inscr. Algér. 1230. 1231.

33) Sex. Pomponius. Vornehmer Spanier, aus der Zeit des Claudius-Nero, gehörte sicher dem Ritterstande an; sein Sohn Nr. 30 war Praetor, Plin. n. h. XXII 120. XX 215.

34) C. Pomponius Alcastus. Angesehener Spartiate, der die römische Civität erlangt hat, aus der Zeit des Hadrian und Antoninus Pius. Nach IG V 97, 17 ist er der Sohn eines Timokritos und war unter Hadrian γέρων τὸ β'. Nach IG V 1, 32 war er in Sparta um 135 eponymer Patronom. Nach Erlangung der römischen Civität durch einen C. Pomponius nennt er sich C. Pomponius Alcastus, IG V 35. Im J. 137 wurde er als Gesandter Spartas nach Pannonien zu L. Ceionius Commodus Verus geschickt, IG V 37. Nach IG V 59, 9 war er Vorsitzender der *νομοφύλακες* und ἀρχιε[ρεύς] im J. 137/38 und nach IG V 65, 2ff. *ἔφορος, ἀρχιερεὺς διὰ βίου τῶν Σεβαστῶν* und Inhaber der Ehre der *ἀριστοπολιτεία* in den ersten Jahren des Antoninus Pius, s. Woodward Ann. Brit. Sch. Ath. XXVII (1925/26) 242 = Ann. épigr. 1929, 22. P. hatte zwei Söhne, den C. Pomponius Aristeas IG V 495 und C. Pomponius Agis IG V 494. Den weiteren Stammbaum der C. Pomponii in Sparta hat Kolbe IG V p. 131 verfolgt, s. Premerstein Klio XI (1911) 359ff. Ein Sohn des C. Pomponius Aristeas ist der C. Pomponius Alcastus II, IG V 494; von diesem stammt Pomponius Aristeas II, IG V 547. 602, und dessen Sohn ist C. Pomponius Panthales Diogenes Nr. 61.

35) A. Pomponius Augurinus T. Prifernius Paetus. Nach einer Ehreninschrift aus Argos bei Dess. 8863 = Dobó Inscr. extra fin. Pann. Daciaeque rep.[2] p. 119 nr. 174 vom J. 102/114 war er Militärtribun der leg. X Fretensis, Praefect der Cohors I miliaria. Als solcher hat er am ersten Dakerkrieg Traians teilgenommen und sich dona militaria erworben. Als weitere Belohnung für seine Dienste ernannte Traian ihn im J. 102 zum Procurator von Achaia, wo er wohl einige Jahre geblieben sein wird. Auch in Sparta wurde ihm eine Ehreninschrift gesetzt, Ann. Brit. Sch. Ath. XXVI (1923/25) p. 209 = Ann. épigr. 1929, 17. Verwandtschaftliche Beziehungen muß er der Nomenklatur wegen zu T. Prifernius Paetus Rosianus Geminus, s. d., gehabt haben. — Groag Die röm. Reichsbeamten v. Achaia 143. Paribeni Opt. Princeps I 238. [Rudolf Hanslik.]

36) Pomponius Bassus, vielleicht Sohn des C. Pomponius Bassus Terentianus (s. u. Nr. 40), wurde von Elagabal im J. 219 oder 220 n. Chr. hingerichtet, angeblich weil er an dessen Taten keinen Gefallen fand. Der Hauptgrund war aber wohl die Schönheit und die edle Abkunft seiner Gattin Annia Faustina, mit der sich ja dann Elagabal vermählte, ohne sie den Tod ihres Gatten auch nur beweinen zu lassen (Cass. Dio LXXIX 5). Er scheint mit jenem Bassus identisch zu sein, der im J. 211 mit Terentius Gentianus, dessen Schwager er gewesen sein dürfte (s. u. Bd. VI A S. 655f. Nr. 47), consul ordinarius war (CIL III 14370⁹. XIII 6665. 8201. Österr. Jahresh. VI Beibl. 39. Ann. épigr. 1907 nr. 202) und ist wohl auch derselbe (Pomponius) Bassus, der zwischen den J. 212 und 217 das Amt eines Statthalters von Moesia bekleidete (Stein Legaten von Moesien 55) und von seinem Legionslegaten Sulpicius Arrenianus, einem der drei Delatoren unter Caracalla, die dann Macrinus auf eine Insel verbannte, angezeigt worden war (Cass. Dio LXXVIII 21, 2. Die Beziehung der Verbannung auf Bassus selbst [PIR III p. 75 nr. 525] ist falsch. Ebenso falsch ist auch die Zuweisung der moesischen Statthalterschaft an den Vater Pomponius und des Legionskommandos an den Sohn Bassus [ebd. und Stein a. O.], da sich der Relativsatz ᾧ τῆς Μυσίας ἄρξαντι ὑπεστρατηγήκει nur auf den Sohn beziehen und das grammatische Subjekt zu ὑπεστρατηγήκει nur Sulpicius Arrenianus sein kann).

37) Pomponius Bassus, princeps senatus unter Claudius Gothicus (268—270 n. Chr.). In dieser Würde soll er sich, als eine vom Kaiser veranlaßte Befragung der *libri fatales* als *remedium* die Forderung nach der *mors primi* ergab, selbst als Opfer angetragen haben, was jedoch der Kaiser mit der Begründung *neminem tanti ordinis primas habere quam imperatorem* ablehnte, sein eigenes Leben dem Staate als Geschenk weihend (Vict. epit. 34, 3). Vielleicht ist er mit dem consul ordinarius der J. 259 und 271 (Liebenam Fasti z. J.) gleichzusetzen. Das J. 258 (PIR III p. 75 nr. 527) kommt nicht mehr in Betracht, seit wir wissen, daß der Consul dieses Jahres Mummius Bassus hieß (Pap. Oxy. XII 1407). Abzulehnen ist die Identifizierung mit dem Πομπ(ώνιος) Βάσσ(ος) eines stadtrömischen Inschriftenfragments (CIL VI 3836 = 31747), der auch zweimal Consul, außerdem Stadtpraefect von Rom, promagister im collegium pontificum, corrector totius Italiae und comes Augusti war. Das Fehlen seines Namens in der Stadtpraefectenliste des Chron. vom J. 354, die mit dem J. 254 einsetzt, hat schon Mommsen Schwierigkeiten bereitet (Ephem. epigr. I 139). Auch das Verschwinden der comites Augusti nach Alexander Severus (s. o. Bd. IV S. 627) weist diesen Mann in eine frühere Zeit. Eine Gleichsetzung mit dem Consul des J. 211 allerdings, wie sie Premerstein (s. o. Bd. IV S. 1651f.) vermutet, wäre nur dann möglich, wenn wir die Identifizierung mit dem Gatten der Annia Faustina fallen ließen, da die Gattin des Πομπ(ώνιος) Βάσσ(ος) (Pomponia) Gratidia hieß. Für eine sichere Zuweisung bietet jedenfalls die Inschrift allein keine genügenden Anhaltspunkte. [Wolf.]

38) L. P[o]mponius Bassus (Prosop. Rom. III S. 75 nr. 529), lebt zur Zeit Hadrians, wird in den Arvalbrüderakten am 30. Mai 118 n. Chr. als Consul (suffectus) genannt (CIL VI 2078 b 22), sein College ist L.[...]inius B[arba]rus. Auch scheint er Proconsul in Gallia Narbonensis gewesen zu sein (de Rossi Roma sotterranea II 281. CIL VI 24631 *d.[...] L. Pompon[...] Gal. Narbo[...]*). [Lambertz.]

39) T. Pomponius Bassus. Cos. suff. 94. Er

tritt zum erstenmal als Legat des Proconsul von Asien des J. 79/80, des M. Ulpius Traianus, Kaiser Traians Vater, entgegen, Bull. hell. 1886, 95 = Dess. 8797 = Syll.³ 818, 9 aus Ephesos. Von dieser Zeit wird die Freundschaft des P. zu Kaiser Traian herrühren. Vom 1. September 94 bis zum Ende des Jahres bekleidete er den Suffectconsulat mit L. Silius Decianus nach einem neuen Fastenfragment aus Ostia bei Calza Epigr. I 152. Allerdings wäre durch die Angabe eines Militärdiploms vom 16. Sept. CIL XVI 39 = Dess. 9053: *tribunic. potestat. XIII* Domitians das J. 93 als Consulatsjahr des P. anzunehmen; die fast. Ostiens. zeigen aber, daß das unmöglich ist. Vielmehr müssen in dem Militärdiplom die Namen der Consuln ein Jahr später eingetragen sein, s. Stein Legaten v. Moesien 39. Als legatus Augusti pro praetore verwaltete P. Galatia und Cappadocia, CIL III 309 (vom J. 98). 6896 (J. 100). 6897 (J. 100). 14184 Z. 23. 44. 45. 55. 56. 57. (J. 98). Münzen führen in der Bestimmung der Statthalterschaft weiter. Nach Mionnet IV 412, 34. 35. S. 7, 665, 35. 36 aus Kaisareia war er schon im 15. Jahr Domitians, 95, Statthalter der Provinz. Wir finden ihn dort unter Nerva, Mionnet IV 375, 3. 377, 18. 19 aus Ancyra, und Traian, Mionnet IV 375—376, 14 = Catal. of Gr. coins Galatia p. 5ff. nr. 1—15, s. Perrot De Galatia prov. Romana 110f. Pick Num. Ztschr. XXIII 74. Mommsen Herm. III 124f. Liebenam Legaten 174f. Die Münzen führen bis in das dritte Jahr Traians. Da das kappadokische Neujahr zwischen 10. Juli und 7. März fällt, dauert das dritte Regierungsjahr Traians bis 21. September 100. Man wird also die Statthalterschaft des P. von 95—100 anzusetzen haben. Sein Vorgänger scheint C. Antius A. Iulius Quadratus gewesen zu sein. Im J. 101 war P. sicher schon wieder in Rom.

Schon Nerva hatte eine staatlich geordnete Beitragsleistung zur Unterstützung armer Kinder geschaffen. Ausgebaut hat diese soziale Einrichtung im J. 101 Traian, indem er Stiftungsfonds in Hypotheken auf Landbesitz anlegte. Zur Durchführung dieser Maßnahmen (s. o. Bd. I S. 1484ff.) wurde eine Kommission von Consularen eingesetzt, die auf einzelnen Bezirken Italiens verteilt waren. Wir kennen durch die tabula Veleias CIL XI 1147 XVI = Dess. 6675 XVI. XVII als Mitglieder der Kommission C. Cornelius Gallicanus und P., letzteren zumindest in der regio I und VII. Einen besonderen Amtstitel hat er da nicht gehabt, Mommsen Herm. III 124f. St.-R. II³ 949. Hirschfeld Verwalt.-Beamt. 114ff. Bormann Österr. Jahresh. I 178. De Pachtere La table hypothécaire de Veleia (1920). Diese *cura rei alimentariae* ist auch erwähnt auf dem Patronatsdekret CIL VI 1492 = Dess. 6106, nach dem die Gemeinde von Ferentinum P. am 19. Okt. im Consulatsjahr des L. Arruntius Stella und L. Iulius Marinus, nach Groag Prosop. Rom.² I 227 nr. 1151 im J. 102, zu ihrem patronus erhob zum Dank für seine Tätigkeit in der Alimentationskommission. Der jüngere Plinius hat an P. epist. IV 23 gerichtet; aus dieser ist ersichtlich, daß er sich damals in hohem Greisenalter befand und sich vom Staatsdienst zurückgezogen hatte.

40) C. Pomponius Bassus Terentianus. Proconsul von Lykien und Pamphylien unter Commodus. Erhalten ist ein Dekret der Gemeinde Sidyma und das Reskript des P., TAM II 175 = IGR III 582. Die Inschrift stammt aus der Zeit zwischen 185—192. P. muß mit dem Suffectconsul 94, T. Pomponius Bassus verwandt sein und dürfte der Vater des Pomponius Bassus cos. 211 Nr. 36 sein. [Rudolf Hanslik.]

41) C. Pomponius Camerinus, consul ordinarius des J. 138 n. Chr. mit Kanus Iunius Niger (CIL VIII 11451 = 23246 = 270. XIV 2390, 10. XV 707 = X 8043, 35. 732. XVI 83 = III p. 2326⁶⁹ = CVIII. Ann. épigr. 1925 nr. 109. Österr. Jahresh. III Beibl. 13ff.).

42) P. Pomponius Cornelianus, *c(larissimus) i(uvenis)*, errichtete den Nymphen in Scledi (S. Martino di Schio bei Vicenza) *ob reditum aquarum* einen Altar (CIL V 3106 = Dess. 3889). Er ist vielleicht identisch mit dem consularis und curator rerum publicarum, der bei Verona in dem heutigen Dorf S. Maria alle Stelle ein Landgut besessen haben dürfte (CIL V 3254. 3318. 3706) und mit Iulia Magia (s. o. Bd. X S. 944 Nr. 580) vermählt war. Seine Söhne waren (Pomponius) Iulianus (s. u. Nr. 50) und (Pomponius) Magianus s. u. Nr. 55). [Wolf.]

43) Pomponius Cornelius Lollianus Hedianus (Prosop. Rom. III S. 76 nr. 535), Asiarch (Brandis o. Bd. II S. 1564ff.) und Rhetor in Smyrna in der ersten Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. Ihm setzt die Stadt Smyrna auf Beschluß des heiligsten Rates der Stadt der Smyrnaer als Stadt des Kaiserkultes (*νεωκόρος τῶν Σεβαστῶν*) und Zierde Ioniens (*κόσμος τῆς Ἰωνίας*) eine Ehreninschrift, in der sie ihn ὑπατικῶν συγ[γ]ενῆ nennt. Er war also senatorischen Ranges und wohl mit P. Hedius Rufus Lollianus Gentianus, dem Proconsul Asiens des J. 209 (Prosop. Rom. II S. 127 nr. 26. S. 128 nr. 27. Miltner o. Bd. XIII S. 1368 nr. 4. 5), verwandt.

44) L. Pomponius Dexter Celerinus (Prosop. Rom. III S. 76 nr. 536), *c(larissimus) v(ir), co(n)s(ul suffectus)* eines nicht bestimmbaren Jahres (Liebenam Fasti consulares 77), lebt jedenfalls zur Zeit des Septimius Severus und Caracalla, denn (CIL VIII 1222) setzt ihm die nach Septimius Severus benannte *col(onia) Sep(timia) Vag(a)*, d. i. das heutige Bedja in der provincia proconsularis in Africa, als ihrem patronus perpetuus eine Ehreninschrift, aus der wir erfahren, daß er (sodalis) Aurelianus Antoninianus (de Ruggiero Diz. epigr. I 499. Dessau De sodalibus et flaminibus Augustalibus Ephem. epigr. III 205ff. Marquardt Staatsverw. III² 471f.), d. h. Priester des Kaiserkultes, und zwar Caracallas (M. Aurelius Antoninus, s. Hist. Aug. Anton. Pius 13) war. Die Inschrift lautet: *L. Pomponio Dextro Celerino c. v. cos. Aureliano Antoniniano ordo splendidissimus col. Sep. Vag patrono perpetuo cur. C. Sergio Primiano eq. R. fl(amine) p(er)p(etuo).*

45) Pomponius [E]ruccius Triarius (Prosop. Rom. III S. 76 nr. 537), Sohn des C. Erucius Clarus (Groag o. Bd. VI S. 552 nr. 4) und der Pomponia Triaria (Prosop. Rom. III S. 81 nr. 584. IGR III 172 aus Ephesos; CIL III 175 aus Berytus in Syrien. XI 619), lebt zur Zeit des Septi-

mius Severus (s. Groag o. Bd. VI S. 555 nr. 10. S. 552 nr. 4). [Lambertz.]

46) Pomponius Faustinianus. Praefect von Ägypten nach dem J. 185/86, Pap. Oxy. II 237 col. V 27 (186), Nachfolger des T. Longaeus Rufus. [Rudolf Hanslik.]

47) L. Pomponius Gratus *L. f. Lem(onia) v(ir) cl(arissimus) bis cos. prop. et aedil* ... (Prosop. Rom. III S. 77 nr. 541. CIL VI 1493). Wann Pomponius Gratus Consul war, steht nicht fest. Die letzten Worte der Inschrift *prop. et aedil* ... sind dunkel. Mommsen dachte an die Lesung: *[cu]r. op. [publ.] et aedi[um sacrarum]*, und las: *[cu]r(ator) op(erum) [publ(icorum) et aedi[um sacr(arum)]*. [Lambertz.]

47a) *Π. Πομπώνιος Ἡγίας (I)* Athenischer Archon um 180 n. Chr., IG II² 3687, 22. Graindor Chronologie des arch. Ath. sous l'empire 184.

47b) *Π. Πομπώνιος Ἡγίας (II) Φαληρεύς.* Athenischer Archon Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., IG II² 3687, 28. Graindor Chronologie des arch. Ath. sous l'empire 225. [Johannes Kirchner.]

48) C. Pomponius Hyllus (Prosop. Rom. III S. 77 nr. 542), lebt zur Zeit des Kaisers Traian, gehört offenbar zum höheren Kaisergesinde, war kaiserlicher procurator, sicherlich aquarum, denn sein Name steht als der des verantwortlichen Beamten auf drei nach Traians Regierung datierten, nach Ende des J. 102 beschrifteten bleiernen Wasserleitungsröhren der Stadt Rom: CIL XV 7299 *Imp. Nerv. Traian. Aug. [G]er. Dacic. sub cur. C. Pompei Hylli [p]roc. tec Cl. Onesimus.* 7300 gleichlautend, doch ist der ausführende technische Handwerker hier *off(icinatore) Telesph(oro) ser(vo)* oder *(ex) off(icina) Telesph(ori) ser(vi)*, 7301 ohne Angabe des Professionisten, sonst gleichlautend, nur hat Traian keine Ehrenbeinamen und C. Pomponius Hyllus heißt *proc(urator) Aug(usti)*. Die Röhren befinden sich heute im Museo Kircheriano. Gefunden wurden sie beim Bau des Finanzministeriums nahe den Diocletiansthermen. Zuerst hat Lanciani sie publiziert (Silloge aquaria 435 nr. 72. 73). Die procuratores waren zwar nie Sklaven (Hirschfeld Verwaltungsbeamte² 275. 277ff. 472). Aber seit Claudius werden sie dem höheren Kaisergesinde entnommen. Den Posten des procurator aquarum schafft Claudius anläßlich der Einleitung der aqua Claudia (Frontin. aqu. urb. Rom. 105 *procuratorem autem primus Ti. Claudius videtur admovisse, postquam Anionem novum et Claudiam induxit*). Der procurator aquarum hat das Wasser an Private anzuweisen, die Röhren zu prüfen und ihre Eichung zu überwachen. Daß C. Pomponius Hyllus dem Libertenstand entstammte, beweist sein Cognomen (vgl. Julius Baumgart Die röm. Sklavennamen. Diss. Breslau 1936, S. 55). [Lambertz.]

49) Pomponius Ianuarius. Cos. 288. Nach Pap. Oxy. VIII 1115. Pap. Thead. 18 Statthalter von Ägypten. Wenn er im Pap. Thead. 18 Z. 3 ebenfalls genannt ist, muß er wegen der Datumsbezeichnung in Z. 22 die Statthalterschaft im J. 283 und 284 innegehabt haben, s. Stein Ägypten unter röm. Herrschaft 200, 1. Reinmuth Prefect of Egypt. 80. Nach BGU II 928 war er im J. 288 cos., vorher vielleicht praefectus praetorii, Stein Röm. Ritterstand 245, im J. 288 und 289 praefectus urbis, Mommsen

Chron. Min. I 60. Ein Qu. Pomponius Ianuarius aus dem 2. Jhdt. ist durch CIL XV 808 bekannt. [Rudolf Hanslik.]

50) (Pomponius) Iulianus, Sohn des P. Pomponius Cornelianus (s. o. Nr. 42) und der Iulia Magia (CIL V 3243. 3318), vielleicht identisch mit dem *πρεσβ(ευτὴς) Σεββ. ἀντιστρ(ατηγὸς) ὑπατείας Ἀφρικανοῦ*, dem legatus Augustorum pr. pr. der Provinz Syria oder Arabia unter Maximinus und Maximus (236 bis Mitte 238 n. Chr. CIG III 4585; dazu die Korrektur p. 1181) oder mit dem *Pompon(ius) Iulianus*, der am 23. Juli 244 Legat (?) der *legio II Parthi(ca) [Philippina] p(ia) f(idelis) f(elix) aet(erna)* war, die im Gebiet von Alba ihr Standlager hatte (CIL VI 793 = XIV 2258 = Dess. 505). [Wolf.]

51) Pomponius Labeo. Unterstatthalter des C. Poppaeus Sabinus (s. d.) praetorischen Ranges in Moesien vom J. 25—33 n. Chr., da er nach Cass. Dio LVIII 24, 3 die Provinz 8 Jahre lang verwaltete; er war der Nachfolger des Vellaeus. Bei dem thrakischen Aufstand des J. 25 eilte er mit einer Legion dem Poppaeus zu Hilfe, Tac. ann. IV 47. Im J. 33 wurde er aus der Provinz zurückberufen und wegen Repetunden angeklagt. Er nahm sich mit seiner Gattin Paxea im J. 34 selbst das Leben, indem sich beide die Adern öffneten, Tac. ann. VI 29, 1. Cass. Dio LVIII 24, 3. — Stout Governors of Moesia 6. Stein Legaten von Moesien 19. [Rudof Hanslik.]

52) [...] [P]omponius L[...]murianus, *Cai filius Papiri[a] e(gregius) v(ir)* (Prosop. Rom. III S. 77 nr. 545), also Angehöriger des Ritterstandes (CIL VIII 11341 Suffetula in der prov. Byzacena) ist advocatus fisci (Hirschfeld Verwaltungsbeamte² 48ff. Ruggiero Diz. epigr. I 125ff. A. Stein Ritterstand 90. 120. 132. 134). Die advocatio fisci pflegt das erste Ritteramt zu sein und ist die Vorstufe zur procuratorischen Laufbahn (A. Stein Ritterstand 297. 396. 410). Er war somit vom Kaiser angestellt; die Inschrift ist sicher nachhadrianisch, vielleicht um 200 geschrieben. Somit war er wohl Angestellter des Severus oder Caracalla. Zunächst wirkte er in den spanischen Provinzen (*functo adv[oca]tione fisci Hisponiaru[m] A]lpium*, dann gehört er in Africa der kaiserlichen Patrimonialverwaltung an (*patrimoni tract[us] Karthaginis*). Er war offenbar Jurist, denn er bekleidet keinen einzigen Offiziersposten. Seine Laufbahn ist die juristische, wie bei Papinian, Ulpian, Paulus (Hirschfeld Verwaltungsbeamte² 428), nicht die militärische. Er wird nach der Anfangsstellung als advocatus fisci in den Provinzen *a commentariis*, d. h. kaiserlicher Kanzleibeamter in Rom (Hirschfeld Verwaltungsbeamte² 325. 462, 2. v. Premerstein o. Bd. IV S. 726ff.), und zwar bei den praefecti praetorio, die den Vorsitz im Consilium führten und Beisitzer des Kaisers bei der Rechtsprechung waren. Schließlich wird er zum procurator mit 200 000 Sesterzen Gehalt, d. h. zum procurator zweiter Güte oder der vorletzten der vier Procuratorenklassen (*procurator ducenarius*) befördert — erst gegen Ende des 2. Jhdts. wird das Einkommen in den Inschriften vermerkt, auch dies beweisend für die Datierung — und zwar in Africa im Bezirk von Hadrumetum, und hat damit das Hochziel ritterlicher Laufbahn erreicht. [Lambertz.]

53) *L. Pomp(onius?) Liberalis*, consularis trium Daciarum (CIL III 1174) zwischen 198 und 209 n. Chr., den die Weihinschrift eines Vereinshauses mit einem Giebelfeld nennt, das vom *coll(egium) centonarior(um)* in Apulum in Dacia *pro salute Augg.* (des Septimius Severus und des Caracalla) auf eigene Kosten errichtet wurde. [Wolf.]

54) M. Pomponius Maecius Probus (Prosop. Rom. III S. 77 nr. 548), Sohn aus senatorischem Hause (*clarissimus puer*); seine Mutter ist Pomponia Arria, der Vater M. Maecius Probus, der Legat von Hispania Tarraconensis unter Severus und Caracalla (s. Fluß o. Bd. XIV S. 238 nr. 20. Liebenam Verwaltungsbeamte 234). Mutter und Kind setzen dem Vater in Tarraco den Grabstein (CIL II 4124). [Lambertz.]

55) Pomponius Magianus (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 513), Statthalter (legatus Augusti pro praetore) der Provinz Thracien zwischen 241 und 244 n. Chr. unter Kaiser (M. Antonius) Gordianus III (238—244). Vgl. Arthur Stein Römische Reichsbeamte der Provinz Thracia, Sarajevo 1920, S. 67. Wir kennen diesen Statthalter durch zwei Meilensäulen, die eine von Pantalia (E. Kalinka Antike Denkmäler in Bulgarien, Schriften d. Balkankomm. d. Kais. Ak. d. Wissensch. Wien IV [1906] 60f. = IGR I 672), die andere von Philippopel (Jireček Arch. epigr. Mitt. X 1886, 206. E. Kalinka Denkmäler 59f. IGR I 723. Dumont-Homolle Mélanges d'arch. et d'épigr. 1892, 307ff. 522ff. nr. 61a. Millinger *Ἑλλην. φιλολογ. Σύλλογος ἐν Κωνσταντινουπόλεια* 1873/74, 168f. Dobrusky Sbornik XVIII 776. D. Kalopothakes De Thracia provincia Romana, Diss. Leipzig 1898, 47ff.). Der Name ist in jeder der beiden Inschriften unvollständig überliefert: IGR I 672 hat *Πομπωνίου Μα[για]νοῦ*, IGR I 723 *[Πομ]πονί(ου) Μαγιανοῦ*. In letzterer besserte zuerst Dessau auf Grund der ersten Lesung *ΠΟΝΙΜΑΠΑΝΟΥ Πονπ. Μαγιανοῦ*. Durch gegenseitige Ergänzung beider Inschriften ergibt sich der Name *Πομπώνιος Μαγιανός*, der seine Bestätigung in dem (Pomponius) Magianus (CIL V 3243. 3254. 3318) aus Verona, dem Sohne des consularis P. Pomponius Cornelianus und der Iulia Magia findet. CIL V 3243 ist eine Weihinschrift an Iuppiter conservator *pro salute* der Familie, der Eltern P. Pomponius Cornelianus (Prosop. Rom. III S. 76 nr. 533 und 534) und Iulia Magia (Gertrud Herzog o. Bd. X S. 944 nr. 580), und für die beiden Söhne *Iu[l]ianus* (vielleicht identisch mit Prosop. Rom. III p. 77 nr. 543) und *[Magianus]*. CIL V 3254 (Verona) setzt das Haupt der Familie *P. Pomponius Cornelianus consularis curator rerum publicarum* allein dem *Iuppiter optimus maximus conservator* einen Weihestein; CIL V 3318 ist wieder die ganze Familie vertreten, neben den Eltern P. Pomponius Cornelianus und Iulia Magia die beiden Söhne Iulianus und Magianus. Nichts spricht dagegen, daß der jüngere der beiden Brüder Magianus (Prosop. Rom. III S. 77 nr. 549) mit Pomponius Magianus (IGR I 672. 723. Prosop. Rom. III S. 73 nr. 513) identisch ist (schon vermutet von Gertrud Herzog o. Bd. X S. 944 Nr. 580). Auch M. Rubrenus Virius Priscus Pomponianus Magianus Proculus aus Atina in Kampanien gehört derselben Familie an (CIL X 5058 = Dessau I 1197.

Prosop. Rom. III S. 137 nr. 88). In IGR I 672 (= Kalinka Antike Denkmäler in Bulgarien 61) datiert *ἡ Πανταλεωτῶν πόλις* ihre Inschrift *ὑπὲρ ὑγέας καὶ σωτηρείας καὶ νίκης* des Kaisers Gordianus (III.) und der *θεοφιλεστάτη Αὐγούστη Φαβουρία Σαβινία Τρανκυλλίνη* nach der Statthalterschaft des leg. Aug. pr. pr. Pomponius Magianus (*ἡγεμονεύοντος τῆς Θρακῶν ἐπαρχίας Πομπωνίου Μα[για]νοῦ πρεσβ. Σεβ. ἀντισ[τρα]τή(γου)*. Ebenso datiert *ἡ λανπροτάτη Θρακῶν μητρόπολις Φιλιππόπολις* (IGR I 723 = Kalinka Antike Denkmäler 60). In dieser Inschrift heißt die Kaiserin *Furia Sabiniana Tranquillina*. Durch die Nennung der Kaiserin Furia (oder Faburia) Sabina (oder Sabinia oder Sabiniana) Tranquillina (oder Tranquilla) ist die Zeit dieser Statthalterschaft unter Gordian III. (238—244) etwas genauer umgrenzt. Gordian heiratete die Furia (s. A. Stein o. Bd. VII S. 371) im J. 241, danach sind beide Inschriften zwischen 241 und 244 gesetzt (vgl. zu Gordian III. und seiner Gattin Schiller Gesch. röm. Kaiserr. 797). War Thrakien anfangs von procuratores ducenarii aus dem Ritterstand verwaltet (G. Kazarow u. Bd. VI A S. 454), so steht seit Traian ein leg. Aug. pr. pr. praetorischen Ranges an der Spitze der Provinz, für den vielfach dieser Posten die Vorstufe vor dem Consulat ist. Auch Pomponius Magianus ist als Sohn eines consularis ein Mann senatorischen Ranges. [Lambertz.]

56) C. Pomponius Magnus, *c(larissimus) (vir)*, Statthalter von Numidien unter der Samtherrschaft des Caracalla und Geta (211/212 n. Chr.), vermählt mit Aelia Prospera (CIL VIII 2748). [Wolf.]

57) T. Pomponius Mamilianus Rufus Antistianus Funisolanus Vettonianus. Er ist der leibliche Sohn des L. Funisolanus Vettonianus cos. suff. 78, s. o. Bd. VII S. 301 Nr. 2 und von einem Pomponius Mamilianus adoptiert. Nach CIL VII 164 (das Gentilnomen falsch zu Caetronius ergänzt) war er Statthalter von Britannien und Kommandant der *leg. [II Augusta]*, s. Collingwood Roman Britain 120. Haverfield Ephem. epigr. IX 535. Dieser Statthalter kann aber nicht verschieden sein von dem Suffectconsul T. Pomponius Mamilianus (mit L. Herennius Saturninus) CIL XVI 46 = Dess. 9054 vom 8. Mai 100. Das Cognomen war schon durch die fasti feriar. Lat. CIL I p. 59 h bekannt. Dann war er also im Mai—Juni 100 cos. suff. und einige Jahre, nach dem Beispiel des Platorius Nepos etwa 5 Jahre, nachher, legatus Augusti pro praetore von Britannien. [Rudolf Hanslik.]

58) Q. Pomponius Marcellus (Prosop. Rom. III S. 78 nr. 552), Mann senatorischen Ranges aus der Zeit Hadrians, wird als Consul suffectus in den Arvalacten (CIL VI 2080, 56) im Protokoll des 7. April 121 n. Chr. zusammen mit *M[...] Faustus* genannt. [Lambertz.]

59) Qu. Pomponius Maternus. Cos. suff. vom April bis Juli 128 mit M. Iunius Mettius Rufus, Calza Epigr. II (1940) 209ff., früher schon bekannt durch CIL VI 30901 = Dess. 1622. Sein Consulat ist auch auf Ziegeln geprägt, CIL XV 69. 939. 1409, s. Bloch Bull. com. 1938, 196. Sein Name erscheint auch auf einer Blei-

röhre aus Baiae Ephem. epigr. VIII 378, wahrscheinlich auch auf der Grabinschrift des Knaben Neritus CIL VI 9761.

60) Qu. Pomponius Musa. Cos. suff. in einem unbekannten Jahr unter Antoninus Pius zwischen 151—160 mit L. Cassius Iuvenalis CIL XVI 112. 113 vom 27. Dez., s. Ritterling Archeol. Értesitö XLI (1927) 285. Hüttl Antoninus Pius II 147, der den Consulat des P. in das J. 160 setzen möchte. Ausgeschlossen sind die J. 152—155, wo alle ordinarii und suffecti bekannt sind. Sein Consulat ist auch CIL X 6568 aus Velitrae erwähnt. Da er in dieser Stadt mit Iulia Magnilla (Menilla), die wahrscheinlich seine Gattin war, Herzog-Hauser o. Bd. X S. 944 Nr. 581, als Erbe des Decurio Iulius Hierax erwähnt ist, CIL X 6584, wird er aus Velitrae stammen. Nach dem Zeugnis eines Ziegels CIL XV 1375 hatte er dort auch seine Besitzungen. Die Grabinschrift eines Freigelassenen von ihm findet sich in Rom, CIL VI 7945. Ein solcher wird auch der nummularius Qu. Pomponius Aeschinus Musa CIL X 5689 sein.

61) C. Pomponius Panthales Diogenes Aristeas. Patronom in Sparta aus der Zeit des Septimius Severus und Caracalla, IG V 546, 5. 547, 2. 684, 2. Abkömmling des C. Pomponius Alcastus Nr. 34, Schwiegersohn des P. Memmius Patrolaus, Vater des Pomponius Panthales und der Pomponia Kallistonike IG V 547.

62) Pomponius Pennus. Senator, Anhänger der epikureischen Philosophie, Ioseph. ant. XIX 32; allerdings führt hier die Überlieferung auf Pompedius. Von ihm wird § 33—36 berichtet, er sei von seinem persönlichen Gegner Timidius wegen Schmähungen auf Gaius im J. 40 angeklagt worden; da seine Freundin Quintilia aber nicht einmal auf der Folter gestand, sei er vom Kaiser wieder freigelassen worden. Dieselbe Geschichte erzählt Cass. Dio LIX 26, 4 mit der geringfügigen Variante, er sei von einem Freund angeklagt worden. Daher hat Ritterling bei Gardthausen Augustus II 113, 29 richtig vermutet, er sei identisch mit dem aus Sen. de ben. II 12, 1 bekannten Pomponius Pennus; es handle sich auch an dieser Stelle offenbar um dieselbe Angelegenheit. Der Zweifel von Stein u. Bd. VI A S. 1256 gegen diese Gleichsetzung scheint unbegründet zu sein. [Rudolf Hanslik.]

63) T. Pomponius Petra. Praefect einer ala unter Tiberius CIL XI 969. Nach ihm ist wahrscheinlich die ala (Augusta) Gallorum Petrina benannt, s. o. Bd. I S. 1244. Er dürfte einer der beiden Brüder Petra sein, die anläßlich der Verurteilung der Poppaea Sabina der Älteren im J. 47 wegen Vorschubleistung zum Ehebruch hingerichtet wurden, Tac. ann. XI 4.

64) C. Pomponius Pius. Cos. suff. im August 65 mit C. Anicius Cerealis, CIL IV 2551 = 5520. Im J. 67/68 war er Statthalter von Moesien als Nachfolger des Ti. Plautius Silvanus Aelianus. In einem Schreiben an Gemeinden am Histros, s. Cagnat-Besnier L'ann. épigr. 1919, 3f., verbessert von Wilhelm Anz. d. Akad. Wien 1922, 37, erwähnt er seine Vorgänger Flavius Sabinus und Silvanus lobend. Sein Nachfolger ist C. Fonteius Agrippa, Stein Legat. v. Moesien 32. Dessau Österr. Jahresh. XXIII 347ff. P. ist der Vater des C. Pomponius Pius cos. suff. 98 Nr. 65.

65) C. Pomponius Pius. Cos. suff. im Mai—Juni 98, Calza Epigr. I (1939) 157 Z. 6. Hier ist das Cognomen falsch ergänzt. Nach Mnemos. III 214ff. = Ann. épigr. 1936, 95 (vom 28. Mai). Butleti dels Mus. d'art. Barcelona = Ann. épigr. 1936, 66 (vom 8. Juni) war sein Cognomen vielmehr Pius. Sein Vater ist der C. Pomponius Pius cos. suff. 65 Nr. 64. [Rudolf Hanslik.]

66) ... [Po]mponianus Secundus P. Cest[...]ius Priscus Ducenius Proc[ulus] (Prosop. Rom. III S. 72 nr. 514) schon behandelt von Groag o. Bd. III S. 2011 nr. 14. Vgl. auch o. Bd. IV S. 1755 nr. 3 und 4.

67) T. Pomponius Proculus Vitrasius Pollio (Prosop. Rom. III S. 78 nr. 558), Mann senatorischen Ranges und aus patrizischer Familie (s. Groag Patricier und III viri monetales Arch.-epigr. Mitt. XIX [1896] 145f.), lebt zur Zeit des Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel. Seine Gattin Annia Fundania Faustina (s. v. Rohden Bd. I S. 2311 nr. 118. Stein o. Bd. VII S. 293 nr. 9) ist die Base des Kaisers Marc Aurel, da ihr Vater M. Annius Libo der Bruder des Annius Verus, des Vaters des Marc Aurel, ist. Somit ist Pomponius Vitrasius Pollio durch seine Gattin mit den beiden Kaisern Marc Aurel und Commodus verwandt. Den vollen Cursus honorum des Vitrasius Pollio bringt die aus zwei Fragmenten zusammengesetzte, stark verstümmelte, zuerst von Borghesi (VIII 415) ergänzte, jetzt im Museo Kircheriano befindliche, stadtrömische Inschrift CIL VI 1540 (= Dess. 1112) in absteigender Ordnung. Die Inschrift teilt mit, daß ihm der Senat auf Veranlassung der Kaiser Antoninus und Commodus zwei Ehrenstatuen aufzustellen beschloß, eine auf dem Traiansforum in militärischer Uniform (*habitu militari*), die andere im Pronaos des Tempels des vergötterten Pius *habitu civili*. Die Inschrift schließt die Aufzählung seiner Ämter mit der rühmenden Feststellung, daß er *adfinis* des Kaisers und daß seine Frau Annia Faustina Base vom Vater her (*patruelis*) des Kaises M. Antoninus und der diva Faustina Pia war. Das niedrigste Amt, das er bekleidet, ist nach der Inschrift das des *III vir monetal(is) a(ere) a(rgento) a(uro) f(lando) f(eriundo)* (vgl. Hirschfeld Verwaltungsbeamte 183. Mommsen St.-R. II 1027, 3). Groag (Arch.-epigr. Mitt. XIX 145f.) hat nachgewiesen, daß von Vespasian bis Severus Alexander die Patricier von den Ämtern des Vigintivirats (vgl. E. Herzog Geschichte und System der römischen Staatsverf. II 856) immer nur das eines III vir monetalis a. a. a. f. f. bekleiden, und daß in ihrer Ämterstaffel sowohl die Ädilität wie der tribunatus plebis fehlen. Das Amt zählt neben den III viri capitales unter den Vigintiviratsämtern die wenigsten Mitglieder und hatte vor den Dreimännern der Capitalsgerichtsbarkeit die vornehmere Betätigung voraus. Als Vespasian im J. 73 neue Patricier kreierte, traf er die Bestimmung, daß die Patricier in Hinkunft als zukünftige Senatoren schon auf den untersten Sprossen der Beamtenleiter nur die vornehmsten Ämter bekleiden sollten. Alles das trifft auf Vitrasius Pollio zu. Er ist weder Aedil noch Volkstribun gewesen,

sondern erlangt nach dem Vigintiviratsamt die Quaestur als Candidat des Kaisers, dann die Praetur, wird praefectus alimentorum, bekleidet im Kaiserkult das vornehme Priesteramt eines sodalis Antoninianus und pontifex, wird dann Statthalter von Moesia inferior, dann von Hispania citerior, erlangt auf den Kriegszügen, die er als Begleiter der Kaiser Marc Aurel und C. Verus nach Germanien und mit Marc Aurel und Commodus gegen Germanen und Sarmaten unternimmt, eine Menge militärischer Auszeichnungen (*bis donis m[ilitaribus donato, cor]onis muralibus II [vallaribus II aureis II] hastis[puris? vexillis?]*), und ist schon vorher proconsul von Asien (Waddington Fastes 216). Da Moesia inferior schon eine consularische Provinz ist, muß er schon vorher cos. suff. gewesen sein. Nach der Statthalterschaft in Asien und den Kriegszügen in Begleitung der Kaiser wird er zum zweitenmal Consul, und zwar diesmal cos. ordinarius im J. 176 n. Chr. Das Jahr seines ersten Consulates ist unsicher. Waddington (Fastes 217), Jos. Klein (Fasti consulares 80) und Liebenam (Fasti 77) setzen es gegen Ende der Regierung Hadrians, etwa 138 (bis 140) n. Chr. Wenn das stimmt — ein sicherer Anhaltspunkt ist für diese Datierung keineswegs gegeben, sie erbt sich seit Waddington (Fastes 217, Paris 1872) fort, der annimmt, die asiatische Statthalterschaft falle 152/53, da er in dieser Vorläufer des Ti. Iulius Severus war, des Statthalters von 153/154 und cos. suff. vom J. 140 —, so müßte Vitrasius Pollio in seinem zweiten Consulat im J. 176 n. Chr. ein schon sehr betagter Mann gewesen sein. Mir scheint das Suffectconsulat ohne stichhaltigen Grund viel zu früh angesetzt zu sein. Auf das erste Consulat dürfte sich CIL X 4635 (Cales) beziehen; die Gattin (so Mommsen Ephem. epigr. III 159), kaum die Tochter, *[Vitras]ia T. f. Faus[tina] [P]olionis* setzt der Magna mater *sua pecunia* den titulus. Der Gatte ist als *cos.* und *pontif.* bezeichnet. Für das zweite Consulat (176 n. Chr.) gibt es viele Zeugnisse: CIL II 5679 setzt er in Leon (Hispania Tarraconensis, Legio VII gemina) als *cos., pontif., procos. Asiae, leg. Aug. pr. pr. provinciae Moesiae inf. et Hisp. citer.* gemeinsam mit seiner Gattin (Annia Fundania) Faustina den Nymphen einen Altar. Da er nicht als cos. II bezeichnet ist, fällt die Inschrift wohl vor 176 n. Chr. Die Weihinschrift fällt somit in den Höhepunkt seiner Beamtenlaufbahn; er hat sein Consulat, zweifellos das zweite, und seine drei Statthalterschaften schon hinter sich. Eine Weihinschrift aus Puteoli (CIL X 1843. Mommsen Inscr. Regn. Neapol. 2537) ist *T. Vitrasio Pollione II M. Flavio Apro II cos.* datiert. Sein Kollege im ordentlichen Consulat im J. 176 war somit M. Flavius Aper (J. Klein Fasti 80. Vaglieri Diz. epigr. II 1062. Groag o. Bd. VI S. 2532 nr. 26). In Lactora in Aquitanien sind drei Taurobolieninschriften (CIL XIII 505. 506. 507) auf Marmoraltären *Pollione II et Apro II cos. XV k.* Nov. datiert (vgl. Ephem. epigr. IV 17, 23). Auf das zweite Consulat des T. Vitrasius Poll[io] bezieht sich auch die Weihinschrift seiner Gattin an die Nymphae Griselicae (s. Ihm o. Bd. V S. 1881) aus Reii, dem Badeorte Gréoulx im Departement Basses-Alpes in Gallia Narbonensis (CIL XII 361. Dess. 1112. Borghesi III 245. Rochetin Bull. epigr. V 199ff. Mowat Bull. des antiquaires de France 1884, 299. Holder Altkelt. Sprachsch. Griseli. Mommsen Ephem. epigr. III 159. Waddington Fastes 215. Ephem. epigr. IV 17. Villefosse bull. mon. 1879, 83), wo Faustina zur Badekur weilte. Sie bezeichnet auf dem Marmorcippus ihren Gatten als *cos. II, praet., quaest. imp(eratoris), pontif., [proc]os. Asiae.* Es fällt also auch diese Inschrift nach 176, denn er hat seine Laufbahn hinter sich. Auf die Statthalterschaft von Moesia inferior bezieht sich CIL III 762 (Odessus, Varna, jetzt in Konstantinopel): die Errichtung einer neuen Wasserleitung wird nach dem leg. Aug. pr. pr. T. Vitrasius Pollio datiert (*Imp. Caesare T. Aelio Hadriano Antonin[o Aug. Pio p. m.] p. p. civitas Odessitanorum aquam novo [ductu* oder *alveo indu-* oder *addu-]xit curante T. Vitrasio Pollione leg. A[ug. pr. pr.] Ἀγαθῇ τύχῃ. Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τίτωι Αἰλίωι Ἀδριανῶι Ἀντων[είνωι Σεβαστῶι] Εὐσεβεῖ, ἀρχιερεῖ μεγίστῳ, πατρὶ πατρίδος, ἡ πόλι[ς Ὀδησσει]τῶν καινῷ ὁλκῷ τὸ ὕδωρ εἰσήγαγεν, προνοουμέ[νου Τίτου Οὐι]τρασίου Πωλλίωνος, πρεσβευτοῦ καὶ ἀντιστρα[τήγου]). Pro salute* desselben leg. Aug. pr. pr. von Moesia inf. setzt in Almus (Lom) der Centurio L. Messius Primus dem Hercules einen Altar (CIL III 6125 *Herculi Pro salute [T.] Vitrasi Pollion. [l]eg. Aug. pr. pr. [L] Messius [Pri]mus > leg. I Ital. p.*). Er erscheint auch auf einer Ehreninschrift aus Carbona (Dionysopolis, Balčik), publiziert von Jireček (Archaeol. Fragm. aus Bulgarien in Arch.-epigr. Mitt. 1886, 184, 1), als leg. Aug. pr. pr. von Moesia inf. (*[ἀγαθῇ] τύχῃ. [Οὐιτρ]άσιον Πωλλίωνα [πρεσβε]υτὴν καὶ [ἀν]τιστράτη[γον] Σεβαστοῦ Καίσαρ[ος εὐε]ργέτην βουλὴ δῆμο[ς Διο]νυσοπολιτῶν*). Ob er auch Statthalter von Gallia Lugdunensis unter Hadrian, etwa im J. 136/137, war, ist zweifelhaft. Hadrian erläßt ein Reskript an einen Vitrasius Pollio legatus Lugdunensis (Modestin. digest. XXVII 1, 15, 17), der aber kaum mit dem Consul vom J. 176 personengleich ist, weil Vitrasius dann das zweite Consulat in zu hohem Alter bzw. die Statthalterschaft in Lyon zu jung bekleidet hätte. Auch St. Braßloff (Wiener Studien XXIX [1907] 324ff.) bestreitet die Personengleichheit, weil Gallia Lugdunensis eine praetorische Kaiserprovinz war, T. Pomponius Proculus aber ein Patricier (s. Groag Arch.-epigr. Mitt. XIX 145), und niemals ein Patricier zum Proconsul oder leg. Aug. einer praetorischen Provinz designiert wird. Der Adressat des Kaisererlasses gehörte einer plebeischen Linie der Familie der Vitrasii Polliones an. Daher hat Villefosse (bull. monum. 1879, 83) richtig interpretiert, daß in CIL XII 3168 (Nemausus) mit legat. Aug. (*d. m. Umidii Aviti militis leg. VII gemin. felicis beneficiari Junii Omulli consular. cura T. Vitrasii Pollion. legati Aug.*) der Statthalter Vitrasius Pollio der Provinz Hispania citerior (CIL II 5679) gemeint ist und der Soldat Umidius Avitus vielleicht auf dem Wege von Spanien durch Gallien verstarb und seinen Manen in Nemausus der Cippus von seinem hispanischen Chef gesetzt wurde. Dazu stimmt, daß auch Iunius Homullus früher leg. Aug. prov. Hispaniae citerioris gewesen war (CIL II 3415. Wadding-

ton bei Borghesi VIII 416) und daß der Soldat der in Hispania citerior stationierten (in Leon) legio VII gemin. angehörte. Auf die asiatische Statthalterschaft des Vitrasius Pollio deutet Aristid. (Ἱερῶν λόγων τέταρτος [26] 94 = ed. Bruno Keil 1898 II S. 448 οἷον δ' αὖ καὶ τὸ πρόσθεν τούτων ἐνιαυτῷ σχεδὸν γενομένων ἐπὶ Πολλίωνος ἄρχοντος τῆς Ἀσίας) hin (vgl. Waddington Comment. de Aelio Aristide 28). Die späteste Inschrift, in der Vitrasius Pollio erscheint, ist CIL VI 2010, 1, 19, die tabula ordinis sacerdotum domus Augustae, die, auf dem Aventin nahe S. Saba gefunden, den Vitrasius Pollio für die Jahre 180—184, also schon zur Zeit des Commodus, als *patr(onus) sac(erdotii) dom(us) Augustae)* anführt. Seine Gattin ist auf einem Ziegel von der via Tiburtina (CIL XV 520) als Gutsbesitzerin bezeichnet (*ex pr. Fundaniae Faustinae et Vitrasi Pollio*). Der mit ihr Genannte kann ihr Gatte oder ihr Sohn sein (so Dressel und A. Stein o. Bd. I S. 2311, 60). Über seine Gattin Fundania, die 190 in Achaia auf Befehl des Commodus getötet wurde s. o. Bd. VII S. 293 nr. 9; über seine Tochter Vitrasia Faustina (Hist. aug. Comm. 4, 10), die im J. 183 von Commodus getötet wurde, s. Prosop. Rom. III S. 456 nr. 525; über seinen Sohn T. Fundanius Vitrasius Pollio (CIL VI 1978) s. o. Bd. VII S. 293, 9. o. Bd. II S. 99 nr. 395. In dem unechten Brief des Marc Aurel an den Senat über das Regenwunder (Gustav Haenel Corpus legum ab imperatoribus Roman. usque Iustinianum latarum 121. Chron. Pasch. a. 171 p. 487. Iustin. [martyr.] apologia append. ed. de Otto I 246. Christ-Schmid-Stählin Griech. Literaturg. II/2 1282f. Bardenhewer Patrologie 45. s. o. Bd. I S. 2280, 35ff.) wird Vitrasius Pollio als verantwortlich für die Versendung des kaiserlichen Toleranzediktes in die Provinzen genannt (φροντίσει ὁ πραίφεκτος Βιτράσιος Πολλίων εἰς τὰς πέριξ ἐπαρχίας πεμφθῆναι). [Lambertz.]

68) Qu. Pomponius Rufus. Cos. suff. im J. 95. Nach einem Militärdiplom v. 13. Juli 93 CIL XVI 38 war er legatus Aug(usti) pr(o) pr(aetore) von Dalmatien. Daß er diese Stellung innehatte, bevor er zum Consulat gelangt war, macht Groag bei Stein Legaten von Moesien 60, 1 dadurch erklärlich, daß die Provinz nach dem Abzug der legio I adiutrix unter Domitian eine Zeitlang legionslos war. P. hat sie also als Praetorier verwaltet. Den Suffectconsulat hatte er vom September bis Dezember 95 mit L. Baebius Tullus inne, Calza Epigr. I (1939) 152. Drei Jahre nachher ging er als proconsularischer Legat in die Provinz Moesia inferior, die er 98/99 verwaltete, CIL XVI 44. 55 = Dess. 2000. 1999 (vom 14. Aug. 99). In der Liste der kalatores pontificum et flaminum vom J. 101 erscheint ein Xuthus als kalator des P.; also war er in diesem Jahr schon Pontifex. Nach noch unveröffentlichten Inschriften, s. Stein Legaten von Moesien 60, war er um 105 Legat von Hispania citerior und schließlich im J. 109/110 Proconsul von Afrika; in dieser Eigenschaft ist ihm CIL VIII 13 gesetzt und sein Name steht auf dem Traiansbogen in Leptis Magna, Guidi Africa Romana (1935) 240. Nach CIL VIII 13 war P. pontifex und sodalis ... Er wird der ältere Bruder des C. Pomponius Rufus cos. suff. 98 sein, da dessen älterer Sohn das Praenomen des Qu. führte und da beide Afrika verwalteten.

69) C. Pomponius Rufus Acilius [?Pris]cus Coelius Sparsus. Cos. suff. im J. 98, und zwar im vorletzten Nundinum, also September—Oktober, Calza Epigr. I (1939) 157 Z. 8. Durch dieses neu gefundene Fastenfragment ist es auch möglich, CIL VI 468 = Dess. 3355 vom 15. Okt. auf P. zu beziehen und es ergibt sich daraus, daß P. den Suffectconsulat zusammen mit Cn. Pompeius Ferox Licinianus Nr. 81 bekleidet hat. Er ist wahrscheinlich der Consular, der nach dem Ansatz von Premerstein S.-Ber. Akad. Münch. 1934 Heft 3 S. 74ff. im J. 99/100 im Prozeß gegen Caecilius Classicus auftrat, Plin. epist. III 9, 33, ebenso gegen Iulius Bassus wohl im J. 100, Plin. epist. IV 9, 3. 14. Wenn der Ansatz Premersteins, den dieser mit guten Gründen vertritt, zurechtbesteht, ist es mir wahrscheinlicher, daß dieser Consular mit P., als daß er mit Qu. Pomponius Rufus cos. 95 Nr. 68 identisch wäre; denn dieser war noch Mitte August 99 als Statthalter in Moesien. Auch der Ansatz der Classicus-Prozesses auf das J. 98 durch Otto S.-Ber. Akad. Münch. 1919 Heft X S. 77—84 erledigt sich dadurch, da P. in diesem Jahr erst Consul war.

Durch Inschriften aus Chemmakh in Südtunesien Cagnat Floril. Vogüé 97 = Cagnat-Mérlin Inscr. Lat. d'Afr. 13, und aus Thubursicum Numidarum Gsell Inscr. Algér. 1282 (= Ann. épigr. 1918, 34). 1230—1233, durch die auch seine Nomenklatur bekannt ist (auch das frg. CIL VIII 1777 wird auf P. zu beziehen sein), ergibt sich, daß er im J. 112/13 Proconsul von Afrika war. Sein Legat war nach Gsell Inscr. Algér. 1282 sein älterer Sohn Qu. Pomponius Rufus Marcellus. Er hatte noch einen zweiten Sohn, C. Pom(ponius), der bei Gsell 1230 erscheint und ebenfalls als Legat des Vaters in Afrika fungierte. Ferner hatte P. nach Gsell 1282 auch eine Tochter Bassilla. P. selbst ist wohl der jüngere Bruder des Qu. Pomponius Rufus cos. suff. 95 Nr. 68. Nach Gsell 1282 war P. pontifex und sodalis Flavialis. — Stein Legaten von Moesien 60 und Anm 4.

70) Qu. Pomponius Rufus Marcellus. Cos. suff. wahrscheinlich 114. Älterer Sohn des C. Pomponius Rufus cos. suff. 98 Nr. 69. Nach Gsell Inscr. Algér. 1282. 1233 war er als Praetorier leg(atus) (Augusti) pro pr(aetore) in Afrika zur Zeit, als sein Vater diese Provinz als Proconsul verwaltete, also im J. 112/13. Bei Gsell 1230. 1231(?) erscheint er als cos. designatus; er kann den Consulat aber erst im J. 114 bekleidet haben, da er unter den Suffectconsuln von 113, die jetzt bekannt sind, nicht vorkommt. P. bekleidete das Priesteramt eines sodalis Titius. [Rudolf Hanslik.]

71) P. Pomponius Secundianus (Prosop. Rom. III S. 79 nr. 562), Mann senatorischen Ranges, etwa im 3. Jhdt. n. Chr., nähere Zeitbestimmung ist nicht möglich; war leg. Aug. pr. pr. der Provinz Galatien (G. Perrot De Galatia provincia Romana 126) mit dem Sitz in Ankyra (W. Liebenam Die Legaten i. d. röm. Provinzen 181 nr. 30). Auf einer Inschrift aus Ankyra (CIG 4035

= IGR III 184) ehrt ihn (Π. Πομπ[ώ]νιον Σεκουνδιανὸν πρεσβευτὴν Σεβ. ἀντιστράτηγον Π. Αἴλ[ιος Μακεδὼν) P. Aelius Macedo, der Galatarch (s. Brandis o. Bd. VII S. 555ff. γαλατάρχης Vorsitzender des κοινὸν Γαλατῶν, der Versammlung der drei galatischen Stämme), Oberpriester der Galatergemeinschaft (ἀρχιερασάμενος τοῦ κοινοῦ τῶν Γαλατῶν) und lebenslänglicher Oberpriester des Kaiserkultes (Σεβαστοφάντης διὰ βίου τῶν θεῶν Σεβαστῶν. CIGr 4031 = IGR III 195). [Lambertz.]

72) Qu. Pomponius Secundus. Cos. suff. 41 n. Chr. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen s. bei seinem jüngeren Bruder P. [?Calv]isius Sabinus Pomponius Secundus Nr. 103.

Als sein Bruder im J. 31 angeklagt wurde, trat B. als Bürge für ihn auf und nahm ihn in häuslichen Gewahrsam, Tac. ann. V 8, 2. Im J. 33 klagte er wegen Majestätsbeleidigung den Ankläger seines Bruders, den Considius Proculus und dessen Schwester Sancta an; Proculus wurde hingerichtet, die Frau verbannt, Tac. ann. VI 18, 1. Nach dem Tod des Tiberius kam P. durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Gaius rasch in die Höhe. An den Kalenden des Jänner 41 hatte Caligula mit Cn. Sentius Saturninus den Consulat angetreten, war aber nur bis 7. Jänner im Amt geblieben. An seine Stelle trat P., CIL VI 20141. X 2792. Noch beim letzten Gastmahl, an dem der Kaiser am 24. Jänner teilnahm, erwies ihm P. seine Verehrung, indem er seine Füße küßte, Cass. Dio LIX 29, 5. Ein um so merkwürdigeres Licht auf den Charakter des P. wirft die Rolle, die er in den Tagen unmittelbar nach der Ermordung des Caligula sowie der Milonia Caesonia und ihrer Tochter gespielt hat, Ioseph. ant. XIX 17—271. Die Consuln machten am Nachmittag des 24. Jänner in einem Edikt gehässige Ausfälle auf den Ermordeten, § 160. Sie brachten den Staatsschatz auf das Kapitol und stellten Wachposten in der Stadt auf, Ioann. Antioch. frg. 84 FHG IV p. 527 Cass. Dio II p. 661 Boissevain, und beriefen den Senat in den Tempel des kapitolinischen Iupiter; dort setzten sie sich für die Beseitigung des Prinzipates und die Wiedereinrichtung der Senatsherrschaft ein, Ioseph. bell. II 205. Inzwischen hatten die Praetorianer am Rande der Stadt in ihrem Lager den Claudius bereits zum Kaiser ausgerufen. Während einer neuerlichen Senatssitzung am Kapitol in den Morgenstunden des 25. Jänners verlangte auch das Volk nach einem neuen Kaiser, Ioseph. ant. XIX 249f. Als Annius Vinicianus seinen Oheim M. Vinicius dafür in Vorschlag brachte, vereitelten die Consuln die Abstimmung, ant. XIX 251. Als während der Beratungen auch die dem Senat bisher treu gebliebenen Cohorten zu Claudius übergingen, gaben die Consuln ihren Freiheitstraum auf, gingen am 25. Jänner ins Praetorianerlager und baten den neuen Kaiser um Verzeihung. Im Lager hätten die Praetorianer den P., der also der führende Kopf des mißglückten Unternehmens war, getötet, wenn Claudius sie nicht zurückgehalten hätte, Ioseph. ant. XIX 263. Dieser beließ die beiden Consuln auch im Amte, anscheinend bis 1. Juli, CIL VI 20141 (15. Mai). I² p. 58 = VI 2015 = XIV 2241 (fast. fer. Lat. 25. Juni). Doch ist hier später der Name des P. eradiert. Denn bald nach Ablauf der Consulatszeit wurde P. trotz der gewährten Amnestie von P. Suillius Rufus wegen des Verhaltens gegen Claudius angeklagt. Aus den Worten bei Tac. ann. XIII 43, 2: *acerbitate accusationis Qu. Pomponium ad necessitatem belli civilis detrusum* ergibt sich, daß P. zu dem Statthalter von Dalmatien, L. Arruntius Camillus Scribonianus, der dort zum imperator ausgerufen worden war und zum Krieg gegen Claudius rüstete, geflohen ist. Das Unternehmen brach zusammen. Wahrscheinlich fand P. damals den Tod, obgleich dies nicht überliefert ist. Es traf ihn die damnatio memoriae, sein Name wurde auf den Fasten eradiert. [Rudolf Hanslik.]

73) T. Pomponius Victor, procurator Augustorum (vermutlich des Marc Aurel und Verus) in den graischen und poeninischen Alpen, widmete dem Gott Silvanus eine metrische Dankinschrift, die in Axima (Aime) gefunden wurde (CIL XII 103 = Dess. 3528). Mit ihm zusammen setzten die Bewohner von Forum Claudium Vallensium, einer Gemeinde in der vallis Poenina, der Salus eine Weihinschrift (Dess. 3823).

74) Pomponius Victorianus, Stadtpraefect von Rom im J. 282 n. Chr. (Chron. vom J. 354 p. 66). [Wolf.]

75) Pomponii Vituli werden von Varro r. r. II 1, 10 um ihres Beinamens willen, der auf die Viehzucht hinweist, mit Annii Caprae und Statilii Tauri zusammengestellt, sind aber ebensowenig wie die Annii Caprae anderweitig nachweisbar. Ein Vitulus wird ebd. 11, 12 genannt, und ein anderer Pomponius, nämlich Atticus, ist Teilnehmer am Gespräch. [F. Münzer.]

76) Pomponia Arria (Prosop. Rom. III S. 81 nr. 574), clarissima femina in Tarraco (CIL II 4124), Gattin des M. Maecius Probus und Mutter des M. Pomponius Maecius Probus (s. o.), der das Gentile von Mutter und Vater und das Cognomen des Vaters führt (vgl. Bruno Doer Die römische Namengebung [1937] 107f. 112f. 114ff.). [Lambertz.]

77) Pomponia Bassilla. Nach Gsell Inscr. Algér. 1282 Tochter des C. Pomponius Rufus cos. suff. 98 Nr. 69. In Rom besaß sie Ziegeleien, CIL XV 1376—1378.

78) (?Pomponia) Caecilia Attica, Tochter des T. Pomponius Atticus Nr. 102 und der Pilia. Nach Cic. Att. V 19. VI 1, 22 ist sie zwischen Juni und September 51 v. Chr. geboren, da sie bei Ciceros Abfahrt nach Kilikien noch nicht am Leben war. Ihr Vater war damals schon längere Zeit von Qu. Caecilius adoptiert, daher ihr Name; das gentile Pomponia ist für sie nirgends nachweisbar. In einem Ende Juni 50 geschriebenen Brief nennt sie Cicero mit dem Kosenamen Atticula, Att. VI 5, 4. Wiederholt erwähnt Cicero das Kind in seinen Briefen an Atticus, VII 2, 4, bei seiner Landung in Brundisium Ende November 50, ferner Att. XII 1, 1 im J. 46. Fünfjährig verfiel sie in eine gefährliche, mit Fieber verbundene Krankheit, die sich von Juni 46 bis April 45 hingezogen zu haben scheint, Att. XII 3, 2 (Juni 46). 33, 2. (26. März 45); zwischen diesen beiden Terminen und Briefen eine ganze Anzahl von Schreiben, in denen sich Cicero be-

sorgt über das Kind äußert. Mit Hilfe des berühmten Arztes Krateros (Att. XII 13, 1. 14, 4) genas sie wieder, Att. XII 37, 1 (4. Mai 45), erlitt aber im Juni dieses Jahres einen Rückschlag, Att. XIII 12, 1 (24. Juni). Ende August konnte sie aber schon wieder in den Zirkus gehen, Att. XIII 44, 2 und war endlich wieder völlig gesund, Att. XIII 51, 2 (24. August). Im April 44 kam ihre Mutter auf das Cumanum, P. aber blieb bei ihrem Vater, Att. XIV 2, 4. 21, 4. Auch in anderen Briefen aus dem J. 44 wird sie erwähnt, ebenso in solchen des J. 43, z. B. ad Brut. I 17, 7. Ihre heitere Gemütsart wird Att. XII 11. XVI 11, 8 gerühmt.

In jungen Jahren wurde sie mit M. Vipsanius Agrippa vermählt, Nepos Att. 12, 1. 19, 4. 21, 4. Sen. epist. 21, 4. Suet. Tib. 7, 2; gramm. 16. Die Ehe war nach Nep. Att. 12, 2 durch Antonius vermittelt worden und hatte wahrscheinlich im J. 37 stattgefunden; über andere Ansätze s. Reinhold Marcus Agrippa 36, 53. Die 14jährige genoß weiter den Unterricht ihres Lehrers Qu. Caecilius Epirota, eines Freigelassenen des Attikus; da dieser in den Verdacht kam, mit der jungen Frau Beziehungen anzuknüpfen, wurde er entlassen, Suet. gramm. 16. Der Ehe zwischen Agrippa und Caecilia entsproß eine Tochter, Vipsania Agrippa, die schon in ihrem ersten Lebensjahre dem späteren Kaiser Tiberius zur Frau bestimmt wurde und diesem später den Drusus gebar. Im J. 28 v. Chr. heiratete Agrippa die Tochter der Schwester des Octavian, (Claudia) Marcella maior. Ob Caecilia vorher gestorben ist oder ob die Ehe geschieden wurde, läßt sich nicht feststellen. CIL VI 13795 bietet die Grabschrift eines M. Vipsanius, des Sohnes einer Caecilia ...; da die Inschrift von einem Columbarium stammt, kann es sich nur um eine Freigelassene der Caecilia Attica handeln, deren Sohn nach der Heirat der Herrin mit Agrippa dessen Gentilnamen erhielt. [Rudolf Hanslik.]

79) Pomp(onia) Cra[t]id[ia] (Prosop. Rom. III S. 81 nr. 580), *Πομπ(ωνία) Κρα[τ]ιδ[ία] ἡ φίλανδρος* setzt (IGR III 137. CIL VI 3836. Kaibel IGI 1076) gegen Ende des 3. Jhdts. n. Chr. ihrem Gatten Pomponius Bassus (Prosop. Rom. III S. 75 nr. 527), dem Consul ordinarius der J. 258 und 271, den Grabstein mit bilinguer Inschrift *[τ]ῶν π[ασῶν] [εὐε]ργε[σιῶν ἕνεκεν]*. Die gens Gratidia stammt aus Arpinum. Zum Namen Gratidia oder Cratidia vgl. W. Schulze Eigennamen 156. [Lambertz.]

80) Pomponia Fidicula. Nach CIL VI 1461 = 31660 *clarissima femina*, anscheinend aus der Zeit des Septimius Severus. [Rudolf Hanslik.]

81) Pomponia Galla. Reiche Römerin aus der Zeit des Domitian—Traian, die ihren Sohn Asudius Curianus enterbte und dafür den jüngeren Plinius zum Erben einsetzte, Plin. epist. V 1, 1.

82) Pomponia Germanilla, Gattin des Ti. Claudius Claudianus cos. suff. 199, CIL VIII 7977 = Dess. 1146; sie dürfte kurz nach 200 gestorben sein. [Rudolf Hanslik.]

83) Pomponia Graecina. Tochter des P. Pomponius Graecinus cos. suff. 16 n. Chr., Gattin des A. Plautius cos. 29. Von ihr berichtet Tac. ann. XIII 32, sie habe nach dem Tod der Iulia, der Tochter des Drusus und der Livilla, noch 40 Jahre

in ständiger Trauer um diese gelebt. Der Tod der Iulia fällt in das J. 43, s. o. Bd. X S. 908 Nr. 552. Also muß P. hochbetagt um 83 gestorben sein und Tacitus wird die Matrone noch gekannt haben. Die lange Trauer um Iulia rechtfertigt die Vermutung, daß sie mit dieser verwandt war. Im J. 57 wurde gegen P. der Vorwurf der Anhängerschaft an eine *superstitio externa* erhoben. Sie wurde vor das Hausgericht ihres Gatten gestellt, von diesem aber freigesprochen. Es fragt sich, welche *superstitio externa* ihr vorgeworfen worden war. Die Annahme von Friedländer[9] I 303, es handle sich ‚um eine der beiden von Tiberius verfolgten Religionen, die ägyptische oder die jüdische', kann nicht zurechtbestehen, da diese Maßnahmen des Tiberius im J. 57 schon lange nicht mehr Geltung hatten. Nero hat weder die ägyptische noch die jüdische Religion verfolgt. Es bleibt meines Erachtens doch nur die Annahme übrig, der P. sei die Anhängerschaft an das Christentum vorgeworfen worden. Dieser Verdacht konnte durch ihre völlige Zurückgezogenheit leicht entstehen. Wahrscheinlich war sie aber nicht Christin, da die altchristliche Tradition sie nicht als solche kennt. — De Rossi Roma sotterranea II 363. [Rudolf Hanslik.]

84) Lucia Pomponia Melitin[a] (Prosop. Rom. III S. 81 nr. 581), *Λουκία Πομπονία Μελιτίν[η]* (IGR IV 1307. 1741), lebt gegen das Ende des 3. Jhdts. n. Chr. in Kleinasien, vielleicht in Hierocaesarea zwischen Magnesia am Sipylos und Sardes (heute Kassabae), vornehme Frau (das beweist das Praenomen Lucia Br. Doer Röm. Namengebung [Stuttgart 1937] 202, der Titel *κρατίστη ὑπατική* und die Ämterlaufbahn ihres Gatten), wohl selbst aus Kleinasien stammend, wie das Cognomen Melitina zu beweisen scheint, das in Smyrna und dessen Nachbarschaft häufig ist, weiht ihrem Gatten, dessen Name auf der Inschrift fehlt, auf seinem Landgut den Grabcippus mit Inschrift (vgl. den Commentar zur Inschr. Mommsen Ephem. epigr. IV [1881] 223. Cagnat zu IGR IV 1307). Der Mann, dessen Cursus honorum, auch ohne Namen, sich auch auf der Inschrift aus Thyatira IGR IV 1212 (Keil-v. Premerstein Denkschr. Akad. Wien LIV [1911] II 22. 39) findet, war *βιόκουρος*, d. i. IIIIvir viarum curandarum (Mommsen St.-R. II² 588), die Form des Titels *Viocurus* auch Varro l. l. V 158; dann *κυαίστωρ, ταμίας Λυκίας Παμφυλίας* (quaestor pr. pr. prov. Lyc. et Pamph., d. i. Provinzialquaestor im Gegensatz zum quaestor urbanus Mommsen St.-R. II² 248), *δήμαρχος* (trib. pleb., *στρατηγός*, praef.), *λογιστὴς Τρωαδέων* (kaiserlicher curator rerum publicarum in Alexandria Troas Mommsen St.-R. II² 1033), *ἐπιμελητὴς ὁδῶν Λαβικανῆς καὶ Λατείνης* (curator viarum Labicanae et Latinae veteris Mommsen St.-R. II² 1030), *δικαιοδότης Ἀπολίας Καλαβρ[ία]ς Λυκαονίας* (iuridicus über drei Regionen, Apulia, Calabria Lucania Mommsen St.-R. II² 1039), *δικαιοδότης Σ[πανίας?] διοικήσεως Ταρρακω[νη]σίας* (legatus Hispaniae citerioris mit praetorischem Rang, der im 3. Jhdt. leg. iuridicus prov. Hisp. Tarrac. oder iuridic. Hisp. cit. Tarrac. hieß; er steht nur einem Teil von Hispania cit. vor, nämlich der dioecesis

Tarraco). Den Anfang der Inschr. hat Buresch (IGR IV 1741. Buresch Aus Lydien [1898] 4 n. 2) gelesen: *τὸν λ[αμπρότατον ὑπα]τικὸν [ἡγεμόνα Ἀσί]ας [δ]ιοι[κήσεως] Περγα]μηνῆς ἐ[κ ... ἀξιω]μάτων στρα[τι]ω[τικῶν?]*, d. i. v. cl., consularem, leg. Asiae dioeces. Pergamenae ...[?]. Das Fehlen von Offiziersämtern in der Laufbahn des Beamten weist auch auf das Ende des 3. Jhdts. Den Namen der Frau las Buresch *Λουκία Πομπωνία Μελίτη ἡ κρατίστη ὑπατική* (d. h. Lucia Pomponia Melite, clarissima femina, uxor consularis). [Lambertz.]

85) Pomponia Paetina, Gattin des Terentius Gentianus, Consuls im J. 211 n. Chr. (s. u. Bd. VI A S. 655f. Nr. 47), der als *fl(amen) Dialis* und *pr(aetor) tut(elarius)* mit ihr und seinem Neffen Lollianus Gentianus seiner Schwester, der Obervestalin Terentia Flavula (s. u. Bd. V A S. 717 Nr. 102), eine Inschrift setzte (CIL VI 2144 = Dess. 4927). Pomponia war vielleicht die Schwester des Mitconsuls ihres Gatten Pomponius Bassus (s. o. Nr. 36).

86) Pomponia Rufina, vestalische Jungfrau, die von Caracalla um 213 n. Chr. mit Clodia Laeta und Aurelia Severa lebendig begraben wurde (Cass. Dio LXXVII 16, 3). [Wolf.]

87) Pomponia Triaria (Prosop. Rom. III S. 81 nr. 584), s. o. Bd. VI S. 552 nr. 4. S. 555 nr. 10, Gattin des C. Erucius Clarus, des Consul ordinarius im J. 170 n. Chr., Mutter des Pomponius Eruccius Triarius (CIL III 175 vgl. 971), Tochter des Iunius Rufinus, procos. Asiae (s. o. Bd. X S. 1082 nr. 139) im J. 170 n. Chr. (Waddington Fastes 151). Rat und Volk von Ephesos ehren sie (Le Bas zu 1842 a. IGR III 172 *ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτείμησαν Πομπωνίαν Τριαρίαν γυναῖκα Ἐρουκίου Κλάρου ὑπάτου ἡγεμόνος Ἰουδαίας ἀντιστρατήγου τοῦ κυρίου αὐτοκράτορο: Μ. Αὐρηλίου Ἀντωνείνου*). [Lambertz.]

88) P. Victorianus, Praefectus urbi 282 (Chronogr. von 354, Mon. Germ. Auct. Ant. IX, Chron. min. I 66, 282).

89) P. Ianuarinus, Praefectus urbi vom 27. Februar 288 bis 289 (Chronogr. von 354, Mon. Germ., Auct. Ant. IX, Chron. min. I 66, 288f.).

90) Iunius P. Ammonius *v(ir) c(larissimus) praefectus urbi* unbekannter Zeit (CIL VI 1671).

91) P. Anubianus *διασημότατος ἡγεμών* (Pap. Theadelph. 18, 3), dessen Namen Jouguet auch in Zeile 7 vor *τ]ῷ διασημοτάτῳ ἐπάρχῳ Αἰγύπτου* einsetzt, wonach er Praefectus Aegypti wohl im 4. Jhdt. war. L. Cantarelli möchte ihn mit dem folgenden identifizieren.

92) P. Metrodorus, Praeses Herculiae, s. o. Bd. XV S. 1474 Nr. 8 und zu ihm auch Reinmuth The Prefects of Egypt, 1935, 4.

93) Pomponius Maximus, vermählt mit Iulia Dryadia, der Schwester des Dichters Ausonius. Ihm widmete Ausonius Parentalia (XV) 17 (S. 49 Schenkl und Prooem. S. XIV; vgl. Seeck Symmachus S. LXXVI). Die Kinder dieser Ehe waren Magnus Arborius (s. o. Bd. II S. 420), Megentira (s. o. Bd. XV S. 327) und der Folgende

94) P. Maximus Herculanus, Grammatiker in Burdigala, s. Herculanus o. Bd. VIII S. 549 Nr. 4.

95) Freund des Sulpicius Severus, der auf einer Reise in den Osten in Ptolemais ein frühes Ende

und sein Grab fand (Sulp. Sev. Dial. III 18, 1ff. S. 216, 9ff. Halm).

96) Iunius P. Publianus, *vir spectabilis vicarius urbis aeternae*, nahm am 25. Dezember 438 (Seeck Regesten) an der Senatssitzung teil, in welcher der Codex Theodosianus feierlich für die westliche Reichshälfte publiziert wurde (Gesta senatus de Theod. publ. 1 S. 1, 7f. der Mommsenschen Ausgabe; vgl. L. Cantarelli La Diocesi Italiciana S. 95, 27. Sundwall Weström. Studien 124, 400).

97) P. Festus s. Festus o. Bd. VI S. 2258 Nr. 16.

98) Verfasser eines christlichen Cento, *Versus ad gratiam domini* (Isidor. Etym. II 39, 26. Migne P. L. LXXXII 121), von dem ein Fragment erhalten ist (CSEL XVI 609ff. Schenkl; vgl. Bardenhewer III 563).

99) Bischof von Dionysiana (s. o. Bd. V S. 881. Harnack Mission u. Ausbr. 908), nahm 256 im Ketzertaufstreit an der Synode des Cyprian in Karthago teil (Augustin de bapt. VII 12, 22 CSEL LI 351, 7).

100) Donatist, *episcopus Macrianensis* d. i. Macri (s. o. Bd. XIV S. 162), nahm 411 an dem Religionsgespräch von Karthago teil (Gesta coll. Carth. I 126. 176 = Mansi IV 97 A. 133 C).

100a) Pomponia Urbica, Gemahlin des Severus Censor Iulianus (s. o. Bd. X S. 95 Nr. 44), Mutter des Thalassius, des Schwiegersohns des Dichters Ausonius (s. u. Bd. V A S. 1201 Nr. 5). Auf sie dichtete Ausonius Parentalia (XV) 32 (S. 55 Schenkl; vgl. Seeck Symmachus S. LXXVI). [W. Enßlin.]

101) L. Pomponius aus Bononia gilt als der Erfinder der kunstvollen *Atellanae Fabulae* (s. Marx o. Bd. II S. 1914. Skutsch o. Bd. V S. 1609. Schanz-Hosius I⁴ 245. Leo Gesch. röm. Lit. 370; Herm. XLIX (1914) 169. Klotz Gesch. röm. Lit. 72). Macrobius (sat. VI 9, 4) nennt ihn *egregium Atellanarum poetam*. Seine Lebenszeit ist bestimmt durch Hieronymus zum J. 1928 = 89 v. Chr. p. 150 H.: *L. Pomponius Bononiensis Atellanarum scriptor clarus habetur*. Vgl. auch Vell. II 9, 6: *Sane non ignoramus eadem aetate* (sc. Sisennae) *fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem et novitate inventi a se operis commendabilem*. Cic. fam. VII 31, 2: *vides exaruisse iam veterem urbanitatem, ut Pomponius noster suo iure possit dicere: nisi nos pauci retineamus gloriam antiquam Atticam*. Zu seiner Charakteristik vgl. auch Seneca contr. VII 3, 9: *auctorem huius vitii, quod ex captione unius verbi plura significantis nascitur, aiebat* ⟨Cassius Severus⟩ *Pomponium Atellanarum scriptorem fuisse, a quo primum ad Laberium transisse hoc studium imitandi, deinde ad Ciceronem, qui illud ad virtutem transtulisset*. Seine Lebensverhältnisse sind uns gänzlich unbekannt.

Von P. sind uns Titel von 70 Stücken überliefert (aufgezählt bei Schanz-Hosius 251). Schon in den Titeln sind die typischen Figuren vertreten, so *Maccus* ohne Zusatz oder mit dem Beiwort *miles, sequester, virgo* (zweimal *Macci gemini*); *Bucco auctoratus* (= als Fechter verdungen) und *adoptatus*; *Pappus agricola* und *praeteritus* (= durchgefallener Kandidat), *Hir-*

nea (= Bruch) und *Sponsa Pappi*. *Dossennus* kommt in den Titeln nicht vor, doch in den Bruchstücken ist er nachweisbar: in der *Philosophia* = FCR 109, in den *Campani* 27, in *Maccus virgo* 75. Nach den Titeln zu schließen, wurden den Handwerker verspottet (die Walker, die Maler, der Küster, der Augur, der Arzt) oder ländliche Szenen aufgeführt (der Bauer, der Winzer, der Feigengärtner, das kranke, das gesunde Schwein, das Borgschwein, das Mutterschwein, die Eselin, die Ziege). Charakterbilder boten die Botschaften, der Sparsame, der Taube; Volkstypen zeigen *Campani, Galli Transalpini, milites Pometinenses*. Feste waren dargestellt in *Kalendae Martiae, Quinquatrus, Nuptiae*. Der Titel ‚*Satura*‘ (3 Fragmente *Satura* = FPR 293 sind ein Irrtum) weist wohl gleichfalls auf eine Atellana, zumal da Atta eine Togata Satura geschrieben hatte. Auffallend ist der Doppeltitel *Aruspex vel Pexor Rusticus*. Auch ein adjektivischer Titel kommt vor: *Sarcularia* (sc. fabula). Als mythologischer Titel findet sich *Agamemno suppositus*. Die mythisch-tragische Posse als *exodium* wird bezengt durch Porphyrio (Hor. a. p. 221): *Satyrica coeperunt scribere, ut Pomponius Atalanten vel Sisyfon vel Ariadnen*. Die *Adelphi* und *Synephebi* können natürlich auch Parodien des Caecilius oder Terenz sein. Auch andere Titel, außer den beiden eben genannten, lauten fast wie Palliatentitel, z. B. *Ergastulum, Sarcularia, Dotata, Prostibulum, Syri*. Da Pomponius auch Togaten geschrieben hat, kann der eine oder andere Titel auch einer Togata angehören, wenigstens in den Stücken, in denen der Dichter seine Osker nach Rom führt und hier mit den Römern verkehren läßt.

Die Fragmente selbst zeigen uns die Tölpelhaftigkeit der typischen Figuren: 71 will Maccus (vgl. ital. macco) für zwei Mann essen (das Essen spielt heute noch in der unteritalienischen Posse eine wichtige Rolle); 19 erklärt Bacco: ‚Wenn du nicht schwanger bist, wirst du niemals gebären‘; 39: ‚Viel trinkt er nicht, aber sehr viel‘. Noch spüren wir das dramatische Leben dieser Volksposse, deren Sprache natürlich viele Vulgarismen bietet (zu den Neubildungen vgl. Kroll Glotta XXII 3). 57 wird einer auf der Bühne in der Nachahmung der weiblichen Stimme unterrichtet; 67 wird in einem vermeintlichen Mädchen ein Mann entdeckt (*perii! non puellula est nunc. quid abscondisti inter nates?*). Der Ton ist derb (31. 33. 142), ja obszön (69. 76. 129. 142ff. 148. 151f. 169. 173). In der äußeren Form schloß sich die literarische Posse natürlich an die Komödie an. Sie verwendet auch die altitalischen jambischen Senare; in den gesungenen Partien lassen sich Baccheen und Creticer feststellen. Wenn die Bruchstücke auch die Handlung dieser Schwänke kaum mehr deutlich machen, so läßt sich wenigstens der Gedankenkreis erkennen, in dem sie sich bewegen.

Es ist begreiflich, daß derartige Stücke sich nicht lange auf der Bühne, geschweige denn in der Literatur halten konnten. Auch von Nachfolgern des P. und Novius (s. Kroll o. Bd. XVII S. 1215) ist nicht viel die Rede (Schanz-Hosius 252). Die italische Posse wird durch den Mimus abgelöst, der in Rom in D. Laberius (s. o. Bd. XII S. 246) seinen literarischen Vertreter fand. Die Atellane blieb wohl als Volksstück noch am Leben (vgl. Suet. Tib. 75, 3 *conclamantibus plerisque* ⟨corpus Tiberii⟩ *Atellam potius deferendum*), aber sie hatte keine literarische Bedeutung mehr. Zu Frontos Zeit erwachte sie für kurze Zeit zu literarischem Leben. Fronto (ad M. Caes. IV 3 p. 62 N.) nennt den P. *elegantem in verbis rusticanis et iocularibus ac ridicularis*. M. Aurel exzerpierte mit Eifer den Novius. Später ist die Atellane nur noch eine Fundgrube für Grammatiker; Nonius verdanken wir die meisten Bruchstücke (FCR p. 269).

[A. Kurfess.]

102) T. Pomponius Atticus, s. d. Suppl.

103) P. [Calv?]isius Sabinus Pomponius Secundus. Cos. suff. 44 n. Chr. Er ist der Sohn eines Pomponius Secundus und der Vistilia aus deren zweiter Ehe, Plin. n. h. VII 39, wie Cichorius Röm. Stud. 429 nachgewiesen hat. Sein älterer Bruder ist der Qu. Pomponius Secundus cos. 41 nr. 72, eine Stiefschwester aus der fünften Ehe der Vistilia die Milonia Caesonia, die Gattin des Kaisers Gaius.

Aus der genannten Pliniusstelle ergibt sich, daß P. ein Siebenmonatekind war. Trotzdem aber der ältere Plinius eine Biographie des Mannes geschrieben hat, sind wir über sein Leben nur wenig unterrichtet. Die vierte Ehe der Vistilia mit P. Suillius Rufus muß spätestens 5 n. Chr. geschlossen worden sein, Fluß u. Bd. IV A S. 722. In dritter Ehe war sie mit einem Orfitus, dem Vater des Ser. Cornelius (Scipio) Salvidienus Orfitus cos. 51, verheiratet; daher wird die Geburt des P. aus der zweiten Ehe etwa in die Zeit um Chr. Geb. fallen. Der Vater des P. könnte der in den Inscr. Perug. II 428 als cos. (suff.) des J. 23 genannte Pomponius sein, falls er erst spät zum Consulat gelangt sein sollte.

Nach dem Sturz Sejans im J. 31 hatte ein Verwandter von diesem, Aelius Gallus, in den Gärten des P., mit dem er befreundet war, Zuflucht gefunden; noch im gleichen Jahr wurde er deshalb vor dem Senat von dem Praetorier Considius in Anklagezustand versetzt, Tac. ann. V 8. Daß seine Inhaftierung nach der Bekleidung des Consulates erfolgt sei, ist ein offenkundiger Irrtum bei Cass. Dio LIX 6, 2; vielleicht handelt es sich um die Quaestur, die P. kurz vor dem J. 31 bekleidet haben könnte. Irrig ist die Annahme von Borghesi V 97—106, der cos. suff. des J. 23 sei der Dichter P. gewesen. Dagegen spricht schon die Tatsache, daß Tac. dial. 13 den Tragödiendichter *nostris quidem temporibus* zuweist.

P. legte Provokation an den Kaiser ein, sein Bruder übernahm bis zu dessen Entscheidung die Bürgschaft für P. und dessen Bewachung. Die Haft dauerte bis zum Tod des Tiberius im J. 37. Daß er nicht vorher verurteilt wurde, hatte seinen Grund vielleicht in der Person des Anklägers. Im J. 33 konnte nämlich Qu. Pomponius einen Considius Proculus, der doch wohl identisch sein wird mit dem Ankläger des P. im J. 31, und seine Schwester Sancta wegen Majestätsbeleidigung anklagen und er erreichte die Hinrichtung des Mannes und die Verbannung der Frau; es heißt bei Tacitus ausdrücklich, er habe

dies getan, *ut parta apud principem gratia periculis Pomponii Secundi fratris mederetur*. In der Zeit der Haft befaßte sich P. wahrscheinlich mit der Abfassung von Tragödien, s. u.

Beim Regierungsantritt des Gaius wurde er sofort auf freien Fuß gesetzt, Cass. Dio LIX 6, 2 (wo er mit seinem Bruder verwechselt wird). Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zur Gattin des Gaius ermöglichten es ihm, den Kaiser nach seiner Rückkehr aus Gallien (am 31. Aug. 40) zu einem Gastmahl zu laden, bei dem 160 Jahre alter Wein gereicht wurde, Plin. n. h. XIV 56, Cichorius Röm. Stud. 430.

Im J. 44 bekleidete P. den Consulat, war also jünger als sein Bruder, der schon im J. 41 zu dieser Würde gelangt war. P. war Suffectconsul vom Mai ab als Nachfolger des C. Passienus Crispus II. mit T. Statilius Taurus, der das ganze Jahr im Amt war, CIL X 6638. VI 10399 = XI 3806 (vom 4. Mai). Die Ablösung des Passienus nach dem ersten Nundinum ist der Normalvorgang bei einem cos. II. Da Statilius Taurus das ganze Jahr im Amt war, kann man annehmen, daß auch P. den Suffectconsulat vom 1. Mai bis zum Jahresende bekleidet hat. Gegen diese Annahme spricht Orelli-Henzen Inscr. lat. sel. 5214 = Dess. 7061, wo der 22. September als Consulatsjahr des Passienus und des Statilius Taurus bezeichnet wird, nicht. Als Consular nennt ihn Plin. n. h. VII 80. Tac. ann. XI 13 (im J. 47). Solin. I 74.

Im J. 50 und 51 war P. konsularischer Legatus Augusti pro praetore von Germania superior, CIL XIII 5200. 5201 zusammengefügt mit 5237 von Drexel Germania XIII (1929) 175f. CIL XIII 11515, verbessert von Drexel ebd., sämtliche Inschriften aus Vindonissa, das seit dem J. 45 oder 46 Standquartier der Legio XXI rapax ist. Wahrscheinlich ist erst unter P. der neue Steinbau des Legionslagers vollendet worden, Stähelin Die Schweiz in röm. Zeit 166ff. Einen Aufstand der Chatten, die das Kastell Hofheim zerstört hatten, unterdrückte P. geschickt, indem er die Auxiliarcohorten der Vangiones und der Nemetes mit Reiterunterstützung gegen sie einsetzte, während P. selbst mit den Legionen am Taunus den Ausgang des Kampfes abwartete; die Chatten wurden von den Hilfsvölkern geschlagen, P. wurden vom Senat die Triumphalinsignien zuerkannt, Tac. ann. XII 27f., s. Dahm Bonn. Jahrb. CI 128. Es ist nicht feststellbar, wie lange P. in Germanien gewesen ist, Ritterling-Stein Fast. röm. Deutschl. 15f. Wahrscheinlich ist, daß der ältere Plinius unter P. gedient hat, trotzdem die spärlichen Belege für den Aufenthalt des Plinius in der Provinz auf Germania inferior weisen; doch Plinius war, wohl mit Unterbrechungen, von 47—57/58 in Germanien und wird kaum nur im Heere von Germania inferior gedient haben. Die Worte bei Plin. epist. III 5, 2: *a quo* (von P.) *singulariter amatus hoc memoriae amici quasi debitum munus exsolvit* weisen eindeutig auf engste Beziehungen zwischen den beiden Männern, die nur in Germanien stattgefunden haben können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Pomponianus, den Plinius beim Vesuvausbruch im J. 79 in Stabiae aufsuchte, ein Sohn des P. ist, der durch Adoption in eine andere gens gekommen wäre, Plin. epist. VI 16, 11—14.

Cichorius hat Röm. Stud. 423ff. eine Notiz des Plin. n. h. XIII 83, er habe bei P. eigenhändige Schriftstücke der Gracchen gesehen noch *annos fere post ducentos* durch wörtliche Auffassung der Stelle dahin gedeutet, daß P. noch zu Ende der Regierungszeit des Nero gelebt habe. Diese Annahme suchte er durch ein Zitat bei Charisius GL I 137, 23 aus dem *dubius sermo* des Plinius zu stützen: *licet Pomponius Secundus poeta, ut refert Plinius, ... putet*. Da der ältere Plinius den *dubius sermo* nach Plin. epist. III 5, 5 *sub Nerone novissimis annis* verfaßt hat, schloß Cichorius aus dem Präsens *putet*, P. müsse gegen das Regierungsende Neros noch gelebt haben. Dagegen hat W. Otto Philol. XC (1935) 483ff. gezeigt, daß beide Argumente nicht stichhaltig sind. Einen Anhaltspunkt zur ungefähren Bestimmung der Lebensdauer des P. kann doch nur die bekannte Aufzählung der Werke des älteren Plinius bei Plin. epist. III 5, 2ff., die in streng chronologischer Reihenfolge gegeben ist, bieten. Danach verfaßte Plinius seine erste Schrift *de iaculatione equestri* zu einer Zeit, *cum praefectus alae militaret*, also in Germanien. Seine zweite ist die Lebensbeschreibung des P., die dritte die *bella Germaniae*, die er begann, *cum in Germania militaret*, also vor 57/58. Wenn auch die Möglichkeit besteht, daß die Biographie während der Abfassungszeit der *bella Germaniae* geschrieben ist, so ist doch eine wörtliche Auslegung der Stelle wahrscheinlicher, nach der die Biographie ebenfalls in Germanien verfaßt sein wird. Ob freilich P. während seiner Statthalterschaft gestorben ist oder ob er nach Rom zurückgekehrt ist und bis gegen 57/58 gelebt hat, ist ungewiß. Tacitus erwähnt seinen Tod nicht.

Dichtungen des P. Quintil. X 1 98 hält P. für den bedeutendsten Tragödiendichter seiner Zeit; er hat ihn in seiner Jugend selbst gesehen bzw. vorlesen gehört. Nach dem Urteil der Leute, die noch in die augusteische Zeit hineingehörten, vermißte man an P. zwar die tragische Wucht der Darstellung, doch überragte er die Vorgänger durch Gelehrsamkeit und Feinheit des Ausdruckes. Das wertschätzende Urteil Quintilians wird bestätigt durch Tac. ann. XII 28, der den Ruhm der Dichtungen des P. über den der Verleihung der Triumphalinsignien nach dem Chattenfeldzug stellt. Der ältere Plinius, der die *morum elegantia* und das *ingenium inlustre* in seiner Biographie hervorgehoben hatte, wie aus Tac. ann. V 8 hervorgeht, nennt ihn einmal *clarissimus civis*, VII 39, lieber aber *consularis poeta* VII 80 oder *vates civisque clarissimus* XII 83 und *vates* XIV 56. Nach Terentianus 2135 (GL VI 389) müßte wenigstens der Großteil der Tragödien des P. zeitlich vor die Tragödien Senecas fallen. Das stimmt auch mit dem ziemlich allgemein angenommenen Urteil Birts Preuß. Jahrb. CXLIV (1911) 352 überein, daß von den Tragödien Senecas keine vor das J. 49 fällt. P. dagegen war nach Tac. ann. XI 13 schon im J. 47 als Bühnendichter berühmt, Claudius tadelte in Edikten das Volk, das im Theater allzu ungezogen gegen den adeligen Dichter Stellung nahm. Nach Ribbeck Dichtung^3 III 28 wäre auch

unter dem bei Phaedr. IV 7, 21 getadelten Dichter P. zu verstehen. Bezeugt ist uns ein Aeneas bei Charis. GL I 132, 15. Es dürfte sich um eine Prätexta handeln; die erhaltenen drei Worte daraus FTR 331. Vielleicht stammen die bei Terentianus 1966ff. GL VI 384 erhaltenen Verse FTR 268 frg. 1 doch gleichfalls aus diesem Stück, wie Ribbeck Dichtung III 58 angenommen, später aber widerrufen hatte. Eine zweite Verspartie steht bei Terentianus 2138—2142 GL VI 389, daraus Marius Victorinus GL VI 115, vgl. Augustin. de music. IV 31, FTR 268 frg. 2. Es zeigt sich daraus, daß P. die Synaphie im alkmanischen Daktylus beobachtet hat, v. Wilamowitz Verskunst 76, 2. Bei beiden Stücken handelt es sich um Chorpartien. Es liegt ausreichend Grund dafür vor, mit Schmidt Rh. Mus. XVI 596 und Müller Nonius I 208 zu 144, 20 einen Atreus P. abzusprechen. Nonius hat Schriftsteller des 1. Jhdts n. Chr. sonst nicht zitiert, s. o. Bd. XVII S. 887. Es kann sich aber wegen des Kolorits der Verse nicht wie bei dem Pomponius des *armorum iudicium* bei Lactant. Placidus zu Stat. Theb. X 841 (s. Dieterich Pulcinella 102) um den Atellanendichter gleichen Namens handeln. Wahrscheinlich liegt ein Irrtum des Terentianus vor. Sonst wissen wir nur noch aus Quintil. inst. VIII 3, 31, daß P. in einer Tragödie den Ausdruck *gradus eliminat* gebraucht hat.

Aus dieser Quintilianstelle geht aber, wie Cichorius Röm. Stud. 426ff. gezeigt hat, hervor, daß P. und Seneca ihre Tragödien bei den damals üblichen recitationes vorgelesen haben und in einleitenden Erörterungen, praefationes, über die Möglichkeit, einen solchen Ausdruck zu gebrauchen, gestritten haben. In Verbindung mit der erwähnten Nachricht bei Quintil. X 1, 98 ergibt sich dadurch, daß P. hinsichtlich der tragischen Handlung der Stücke sich von Seneca nicht viel unterschieden haben wird, nur daß seine Stücke viel eleganter im Ausdruck waren. Nun ist aber für P. durch Tac. ann. XI 13: *is carmina scenae dabat* ausdrücklich bezeugt, daß die Stücke des P. auf der Bühne aufgeführt wurden; das wirft ein neues Licht auf die alte Streitfrage nach der Bühnenfähigkeit der Stücke Senecas. Aus dem schwachen dramatischen Gehalt der Tragödien des P. erklärt sich vielleicht die gelegentliche schlechte Aufnahme beim Publikum, aus der Eleganz der Diktion das Lob der gelehrten Nachwelt. Aber auch beim Publikum wird P. für gewöhnlich Erfolg gehabt haben, da er auf dessen Meinung so viel hielt, daß er bei Streitfragen mit Freunden über eine Stelle zu sagen pflegte: *ad populum provoco*, Plin. epist. VII 17, 11. — Nilsson Zur Gesch. des Bühnenspiels in der röm. Kaiserzeit 21.

Sprachliche Studien. Nachweisbar sind solche in Briefform, gerichtet *ad Thraseam*, Charis. GL I 125, 23; demnach handelte P. über die patavinischen cetaria; daraus auch Diomed. GL I 137, 18. Prisc. GL II 538, 29. Nach Charis. GL I 137, 23, der über C. Iulius Romanus aus dem *dubius sermo* des Plinius geschöpft hat, schrieb er im Akkusativ *omneis* statt *omnes*; ob diese Notiz aus der Schrift *ad Thraseam* stammt, ist ungewiß. P. stand also auf dem Standpunkt der Anomalie. Der ältere Plinius sah nach n. h. XIII 83 bei P. noch eigenhändige Schriftstücke der beiden Gracchen, die dieser wohl auch zu grammatikalischen Studien ausgewertet haben wird. Über den Inhalt der Schrift an Thrasea s. Cichorius Röm. Stud. 424. — Schanz-Hosius II 475—477. [Rudolf Hanslik.]

104) Pomponius Mela, römischer Geograph, aus dem sonst nicht genannten Tingentera in Südspanien (= Algeciras? Schulten u. Bd. VI A S. 1383, 60f. Mela II 96 *unde nos sumus Tingentera*).

Übersicht:

§ 1. Leben und Wirken.
§ 2—9. Zum Inhalt der Chorographie.
§ 10—13. Versuch einer Kennzeichnung.
§ 14—16. Zur Frage der direkten und indirekten Quellen.
§ 17. Die spätere Benützung Melas.
§ 18. 19. Zur Sprache und zum Stil Melas.
§ 20. Zur Überlieferung der Chorographie. Ausgaben. Literaturangaben.

§ 1. Nach Mela III 49 *tamdiu clausam aperit ecce principum maximus, nec indomitarum modo ante se, verum ignotarum quoque gentium victor, propriarum rerum fidem ut bello affectavit, ita triumpho declaraturus portat* lebte und schrieb Mela unter Claudius (vor dessen Triumph über Britannien: u. a. wie C. Frick Berl. Phil. W. 1908, 1497, der allerdings die Jahre 41—44 n. Chr. als Abfassungszeit des Buches Melas annimmt, G. Wissowa Die Abfassungszeit der Chorographie des P. Mela, Herm. LI [1916] 95f.; s. noch Bursian Jahrb. f. Phil. 1869, 630. J. W. Duff A Literary Hist. of Rome in the Silver Age 1927, 125ff. Rostovtzeff Skythien u. d. Bosporus I [1931] 43. Schanz-Hosius II [1935] 654). Über den Feldzug des Claudius nach Britannien (Suet. Claud. 17 = Oros. VII 6, 9f. Cass. Dio LX 23, 1) Dessau Gesch. d. röm. Kaiserzeit II 1 [1926], 141ff. Haverfield The Rom. occup. of Brit., Oxford 1924, 100ff. Teuber Beitr. z. Gesch. d. Erob. Brit. durch die Römer, Breslau 1909, 31: zur Frage einer eventuellen Anspielung auf Claudius in *clausam* (Norden Kunstpr. I 305, 4) s. Stroux Philol. LXXXIV 1929, 242. *principum maximus* geht also auf Claudius, nicht auf Caligula Wissowa. Mela III 49 *Britannia—dicentur* spricht überdies für eine größere und erfolgreiche Unternehmung nach Britannien als Voraussetzung für Melas Notiz; die Frage noch offen bei Teuffel-Kroll-Skutsch Gesch. röm. Lit. II 1920, 242. Erst recht nicht kann bei Mela a. O. an noch frühere Zeit gedacht werden (s. Parthey edit. praef. VII. Jos. Fink Pomp. Mela und seine Chorographie, Progr. Rosenheim 1879/80, 6ff.: *principum maximus* setzt mehrere *principes* vor dem als *maximus* bezeichneten voraus. *nec indomitarum* usw. weist ferner auf ein bereits erfolgtes Eindringen in Britannien, wie dies für Claudius zutrifft, kann sich nach allem also keinesfalls auf Augustus beziehen, wie Fink wollte. Auch sonst ist zu Fink zu sagen, daß Mela eben wohl oft einer ältere Quellen verarbeitenden Vorlage folgt: s. u. Gegen Oehmichen Plin. Stud. 1880, 32 Teuffel-Kroll-Skutsch). Nichts ergibt für die Ermittlung

des Todesjahres Melas (bald nach Iuba II.: s. u.) Mela I 30 über Iol (*nunc quia Iubae regia fuit et quod Caesarea vocitatur inlustris*), wie man glaubte (Detlefsen Die Geographie Afrikas bei Plinius und Mela und ihre Quellen = Quellen u. Forsch. z. alt. Geogr. u. Gesch., hrsg. v. Sieglin, H. 14, Berl. 1908, 11. 49), weil nur Iuba II. († um 23 n. Chr.; Jacoby o. Bd. IX S. 2386, 68ff., 40 n. Chr. nach Detlefsen), nicht sein Sohn und Nachfolger Ptolemaios genannt sei. Die Stelle will nur die Bedeutung Iols als einstiger Residenz Iubas (*fuit*) und nunmehriges Caesarea, nicht ohne gewisses Pathos (u. § 12) betonen. So ist sie allerdings, im weiteren Sinn, ebenso ein Terminus post quem für die Entstehung der Schrift Melas bzw. ihre Quelle hier (zu Fink 8f.) als die bei Plinius V 20 erweiterte Parallele für Melas Niederschrift ein Terminus ante quem ist wie überhaupt die Aufführung Melas unter den Quellen des Plinius (s. u. § 15). Sein Aufenthaltsort war jedenfalls auch Rom, auch bei der Abfassung seiner Schrift (um 44 n. Chr., vor dem allerdings nicht näher bestimmbaren Eintreffen der von Plin. a. O. VI 84, nicht aber von Mela erwähnten Gesandtschaft aus Taprobane unter Claudius [s. Bursian], die eine *diligentior notitia* über die Insel vermittelt habe; gegen die These von Klotz über eine auf später weisende Spur Frick und Wissowa a. O.; nach *unde nos sumus* [s. o.] war er damals vielleicht nicht in Tingentera[1]), auch weist Mela II 121f. *citra Tiberina ostia ... ultra* am ehesten auf Rom). Auf ihn als Römer auch kann deuten I 9 *nos fretum, Graeci porthmon appellant*, I 17 *nos Tuscum*, I 24 *nostri orbis*, II 36 *Graio Herculi*, III 15 *nostro ore*, III 30 *ore Romano*, nicht unbedingt dagegen I 6 a. E. das ursprünglich aus griechischer Terminologie übersetzte *Nostrum mare*, auch nur mittelbar dies eine — nach manchen von der Vorlage vielleicht schon übernommene (?) — Reminiszenz aus Sallust (s. § 16 not.) darstellende *Saguntum illam fide atque aerumnis inclutam* Mela II 93 (über Stellen mit römischem Bewußtsein sonst s. u. § 12. 19). Allgemein einen Autor des Mittelmeerbereiches verrät (u. a. wie I 9 *nostris aequoribus*) III 50 der Vergleich Britanniens mit Sizilien, einen solchen des Westens jedenfalls I 104 *Carambis, citra Parthenius amnis*, III 76 *ulterior* vom Euphrat (Hervorheben der Person überhaupt auch besonders III 56 *invenio*). Für Autopsie in Südgallien (bei einer Reise nach Rom) könnte Mela II 78 sprechen *credas pluvisse, adeo multi (sc. lapides) passim et late iacent* (und II 83?). Eigene Anschauung Melas (?) wollte F. Kapp (vgl. H. Zimmermann Progr. Gymn. Hl. Kreuz, Dresden 1895, IV A. 2) für Kilikien erschließen. Was sich sonst noch über seine Person sagen läßt, erschöpft sich mit der Kennzeichnung seiner Schrift bzw. seines daraus noch ersichtlichen literarischen Wollens (s. u. § 10), dessen Verwirklichung der erdkundliche Stoff als *facundiae minime capax* (Mela I 1; s. auch *longa magis quam benigna materia, si non ope ingenii orantis* usw.) widerstrebte. Mela war also, besonders nach der Schrift selbst zu urteilen (s. u. § 18), rhetorisch gebildet. Das gilt, auch wenn man in der Betonung der Schwierigkeit der Aufgabe, ihrer Erfassung im Prooemium als eines *impeditum opus*, eine Art stark wirksamen literarischen Topos sieht, worauf die Anrufung der Hilfe der Gottheit zur Lösung einer gleichen Aufgabe in der Einleitung des Ps.-Skymn. 64 und die Hervorhebung der Schwierigkeit der Abfassung einer Geographie bei Cic. Att. II 6, 1 — weiterwirkend später bei Plinius praef. 12, Solin ad Adv. 2. 4, Ammian. Marc. XV 9, 7. XXII 15, 25 — führen kann (s. Columba Atti della reale Acad. di Palermo XI [1920] 17).

§ 2. Die Schrift Melas *de chorographia* (so nach der maßgebenden Hs. zuerst Parthey edit., die Bezeichnung bei den früheren Herausgebern nach den libri deteriores: Manitius Philol. IL [1889] 573) besteht aus drei Büchern und ist die älteste erhaltene geographische Schrift der Römer. Inhaltlich eine Erd- und Länderbeschreibung, hält sie sich, entsprechend der in der griechischen Erdkunde längst empfundenen Bedeutung des Meeres (Ephoros FGrH 70 F 143 *οὗτος τῇ παραλίᾳ μέτρῳ χρώμενος ἐντεῦθεν ποιεῖται τὴν ἀρχὴν ἡγεμονικόν τι τὴν θάλατταν κρίνων πρὸς τὰς τοπογραφίας*. Strab. II 5, 17 *Πλεῖστον δ᾽ ἡ θάλασσα γεωγραφεῖ καὶ σχηματίζει*), im wesentlichen an die Küsten (Mela I 2 *oras omnium et litora ut intra extraque sunt*) als Beschreibungsprinzip, wie der Periplus, ohne indes ein solcher zu sein (s. u. § 10ff.). In dem — nach der periegetischen Manier etwa des Ps.-Skymnos (s. das Folgende) — vorausgeschickten Prooemium (über dasselbe Duff a. O.; mir nicht zugänglich) finden sich außer den Bemerkungen über die Aufgabe und ihre Schwierigkeit (s. o.) mit Begründung solche über ihren Wert, über das bei der Darstellung einzuschlagende Verfahren allgemein (Mela I 2 *dicam —strictim*) und den Weg im einzelnen (erst allgemeine Erd-, dann an einen Periplus gleichsam gebundene Länderbeschreibung). Und zwar will Mela I 2 *dicam autem alias plura et exactius, nunc ut quaeque erunt clarissima et strictim* anscheinend manches ausführlicher, Bekanntes kurz behandeln (dem würde entsprechen II 41 die knappe Behandlung Athens, wie II 58 die Italiens mit dem ausdrücklichen Zusatz hinter *De Italia pauca dicentur: nota sunt omnia* und hier wieder Roms II 60). Die Auffassung von *alias — nunc* als ,bald — bald' bei Hoefer Rh. Mus. LXXIII 345 wird dem nicht ganz gerecht, und auch die Deutung, *alias — exactius* gehe auf Melas Darstellung von I 25, trifft wohl trotz I 24 *nunc exactius ... dicturo* (so bezieht, nach Weichert Ausgabe 1816, H. Philipp Mela, übers. u. erl. 1912 = Voigtländers Quellenbücher 11. 31, Mela I 2 *dicam autem* usw.) kaum das Richtige, ebensowenig die Annahme, Mela habe mit *dicam autem* usw. die Abfassung eines (gegenüber dem vorliegenden) ausführlicheren Werkes in Aussicht gestellt (zu vgl. Suppl.-Bd. IV S. 673, 53ff. Teuffel-Kroll-Skutsch 243. Schanz-Hosius[4] II 654; hiergegen auch Hoefer). Der Ausdruck ,*impeditum opus*' schon vom vorliegenden spricht be-

1) Der Spanier scheint sich auch in der gegenüber der flüchtigen Italiens relativ sorgfältigen Beschreibung der Pyrenäenhalbinsel zu bekunden (Duff a. O.).

reits dagegen, insbesondere aber, daß Mela I 2 gewiß von der Tradition abhängig ist und die Worte schwerlich anders als im Sinn dieser gebraucht haben wird: vgl. zu I 2 *dicam* usw. die weit ältere Paralléle wieder bei Ps.-Skymn. 69ff. Τούτων δ' ὅσα μὲν εὔσημά τ' ἐστὶ καὶ σαφῆ ἐπὶ κεφαλαίου συντεμὼν ἐκθήσομαι (= *nunc ut quaeque erunt clarissima et strictim*), ὅσα δ' ἐστὶν αὐτῶν οὐ σαφῶς ἐγνώσμενα ὁ κατὰ μέρος ταῦτ' ἐξακριβώσει λόγος (= etwa *dicam autem alias plura et exactius, dicam* = ἐκθήσομαι o.; so entspricht denn auch die Gewährung eines Überblicks im Prooemium wie I 1—24 der Übersicht, nur beschränkt sich dieser auf die Oikumene, seine allgemeine Kennzeichnung des Stoffes aber ist wieder auf vieles anwendbar, worauf im Prooemium bei Ps.-Skymnos Mela Wert legte: s. u.; Einzelberührung zwischen ihm, Ps.-Skymn. 735, und Mela I 102 *Axenus* u. a.). Allgemeinerdkundliches soll dabei in der Einzelausführung Länderkundlichem vorausgehen (I 2) und hierbei wieder *id quo facilius sciri possit* ein Blick sogar aufs Weltganze geworfen werden (*paulo altius summa repetatur*), gewiß nicht ohne Abhängigkeit von der von den Griechen für allgemeine Erdbeschreibungen längst geschaffenen, durch eine Vorlage vermittelten Form (wie das auch für Plinius n. h. gilt: Suppl.-Bd. IV S. 675, 53ff.; bei Mela nachwirkender Einfluß des Poseidonios? Poseid. FGrH 87 F 28, wonach bei diesem schon Kosmisches und Erdkundliches in Beziehung gesetzt war, und dazu Jacoby). Doch fehlt es bei den in der Ausführung gegebenen Einzelheiten (I 3ff.), wie bei Plinius (s. Suppl.-Bd. IV), daran — bei dem an sich wissenschaftsfremden Römer nicht verwunderlich —, die Dinge in ihrer Bezogenheit überall zu erfassen und darzustellen (vgl. auch schon Schweder Philol. LIV 534, der das Fehlen des inneren Zusammenhangs der Erscheinungen und die Auflösung des Wissens in Einzelheiten hervorhob). So sind aneinandergereiht knappe Notizen über die Natur des Alls (ähnlich wie in Schriften mit wohl poseidonianischem Gehalt [über diese Capelle N. Jahrb. XV 535ff. Reinhardt Poseidonios 185]: s. Mela I 3 *Omne igitur hoc quidquid est cui mundi caelique nomen indidimus, unum id est et uno ambitu se cunctaque amplectitur* ~ [Aristot.] de mundo 2 p. 391 b 9f. Κόσμος μὲν οὖν ἐστι σύστημα ἐξ οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν ἐν τούτοις περιεχομένων φύσεων, Cleom. de m. circ. I 1 p. 2 Z. Κόσμος ἐστὶ σύστημα ἐξ οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν ἐν τούτοις φύσεων. Οὗτος δὲ πάντα μὲν τὰ σώματα ἐμπεριέχει), Versuche zur Bestimmung der Himmelsrichtungen (solche auch Cleom. I 9 p. 16 Z.; derartiges also wohl auch schon in der Vorlage Melas), über die Lage der Erde in der Mitte des Alls ([Aristot.] a. O. 12f.), die meerumflossene Oikumene, über die beiden Hemisphären (s. wieder Cleom. I 12 u. a.), und fünf Zonen. Auch hier (Suppl.-Bd. IV S. 631, 9f. 633, 53ff.) kann man an eine von Poseidonios beeinflußte Vorlage denken, wie bei der Annahme einer weiteren Oikumene der ἀντιχθόνες (s. u. § 14 not.; ein Versuch einer Skizze dieses Erdbildes bei J. Voß Ausg. von 1658, observ. p. 5), eines *alter orbis* (I 54. III 70), und bei der traditionellen — obschon allgemeinen — Angabe des Verhältnisses der Länge der Oikumene zu ihrer Breite (I 5) und wohl ihrer schon bei Eratosthenes begegnenden vier äußeren Golfe (Suppl.-Bd. IV S. 634, 58ff. o. Bd. XVII S. 2142, 32ff. Berger 57. 542. Capelle 538; [Aristot.] a. O. 3 p. 393 a 23ff.).¹) Die Lehre von der Kugelgestalt liegt also zugrunde, wird aber, abgesehen etwa von der Andeutung namentlich der *hemisphaeria*, nicht klar ausgesprochen, auch ist die Darlegung nicht frei von einer Verwechslung der gemäßigten Zone mit der Oikumene (*haec ergo*, I 5, geht grammatisch auf *zona*, sachlich aber, wie das Folgende zeigt, auf die Oikumene, während das einleitende *terra ... cingitur undique mari* die allseitige Bedeckung der Erdkugeloberfläche mit Wasser, etwa im Sinn des Krates [s. o. Bd. XVII S. 2331, 65ff.], ausdrücken will. Das Bild vom flachen Orbis scheint sich auch hier bei den Römern immer wieder in den Vordergrund gedrängt zu haben: o. Bd. XVII S. 2158, 11). Die ursprünglich griechische Tradition verrät sich weiter nicht nur in den griechischen Termini (I 4 *zona, antichthones*; beim Umsetzen ins Lateinische andererseits der unbeholfene Ausdruck [s. u. § 19] *duo latera* verdeutlicht durch den offensichtlich doch als nötig empfundenen, zum Griechischen zurückkehrenden Zusatz *quae hemisphaeria nominant; nos alteram* — scil. *zonam* — *incolimus* soll, nach dem Vorbild schon bei Cicero, Oikumene wiedergeben: s. o. Bd. XVII S. 2158, 11ff.). Sie bekundet sich auch in der Erklärung der dem Römer fremden Begriffe, gewiß analog einer nicht allzu fern stehenden lehrhaften griechischen Vorlage, wie man aus dem Vergleich von I 4 *paria agunt* (die beiden gemäßigten Zonen) *anni tempora verum non pariter* mit Gemin. el. astr. XVI 1. 13ff. sehen kann. Dasselbe gilt für die Erklärung der andern Zonen. Nach der Nennung der vier Golfe dann I 6ff. knappe Kennzeichnung des größten von ihnen, der von Westen her in die Oikumene eingreift, es ist das dem Römer nahe liegende Mittelmeer mit den dann im Osten daran anschließenden Meeresstraßen und -teilen bis zur Maeotis; I 8 weiter die Funktion des Ganzen, zusammen mit dem Tanais und Nil, die Dreiteilung der Oikumene zu begründen (über natürlich auch hier weitergegebene griechische Doktrin, die des Polybios besonders, der gleich Mela I 8 den Tanais von Norden nach Süden wie den Nil umgekehrt gegen Norden fließen ließ, s. Polyb. bei Strab. II 4, 6 ὑπεναντίως τῷ Νείλῳ vom Tanais; dazu Strab. XI 2, 2, Suppl.-Bd. IV S. 533, 67ff. Berger Erdkde.[2] 84. 91. 521).

¹) Die nur allgemeine Angabe jenes Verhältnisses auch bei Cic. rep. VI 21; Tusc. I 68f. scheint auf eine Mela mit diesem letztlich gemeinsame Quelle zu deuten, des weiteren auch die Annahme nur einer ἀντιχθών in der südlich gemäßigten Zone bei Cic. Tusc. I 68 und Mela, ferner bei beiden die Meerumschlossenheit der Oikumene (Poseidonios, wie anderwärts auch [s. u. § 4], hier durch Nepos vermittelt, da dessen Angabe über die — größte — Breite bei den Säulen, X *mil. pass.* bei Plin. n. h. III 4 auch bei Mela I 6 begegnet? s. u. § 14. Über ἀντιχθών später Ptolem. synt. math. VI 6, p. 498 Heiberg u. a.; Kauffmann o. Bd. I S. 2396, 41ff.).

§ 3. I 9—14 behandelt dann (zum Ganzen s. Suppl.-Bd. IV S. 673, 10ff.) in dieser einleitenden Übersicht (bis I 24) — nicht ohne Lücken — knapp Asien (seine äußeren Grenzen, seine — nach alter Vorstellung [s. Gisinger Stoich. VI 17, 3] schon — ungeheure Länge, seine Breite, seine drei Golfe, seine Westgrenze, ἔθνη, ab 13 im Innern, in Kleinasien seine Landschaften). Der die Serer im Osten begrenzende Ozeanteil heißt bei Mela — anders als bei Agrippa, jedenfalls bei Plinius n. h. VI 37 *oceano Serico* — *Eous* (s. Klotz Klio XXIV 461); nach Varro, der wie Mela (allerdings auch Agrippa) im Norden vom *oceanus Scythicus* spricht (s. o. Bd. XVII S. 2340, 39ff.)? In der Lücke I 12 war hinter *Persicum* irgendwie vom *sinus Arabicus* die Rede, unter den ἔθνη fehlen die aus der altionischen Periegese übermittelten *Hyperborei* nicht. I 15—19 überblickt kurz Europa (seine Grenzen, seine Küstenlinie, von der Tanaismündung an, Meeresteile im Süden und ethnographischen Einheiten, die westliche Küste Galliens [nach Berger 360] nach Isidoros von Charax oder einer andern Pytheas-Eratosthenes folgenden Quelle). I 20—24 überschaut kurz das in seinen Umrissen letztlich wieder nach Eratosthenes vorgestellte (s. Berger 400) Afrika (I 20 könnte auf eine Karte weisen), seine Grenzen, seine Beschaffenheit, die Namen des umgrenzenden Meeres, Nordafrika und ἔθνη gegen Westen, dann einwärts von Norden gegen Süden (zuletzt durch Mißverständnisse gegenüber dem die Vorlage besser wiedergebenden Plinius beeinträchtigt (s. u. § 13). I 14 schließt die Übersicht ab (*haec summa nostri orbis, hae maximae partes* usw., dies die Antwort auf I 2 *quae sit forma totius, quae maximae gentes* usw.), und es folgt nach kurzer (gegenüber I 2 aber genauerer) Andeutung des weiteren Beschreibungsganges (zunächst innere, dann äußere Küsten, und zwar Beginn dort im Westen mit den Küsten Nordafrikas) die Darlegung nun im einzelnen (die Fiktion eines Periplus [s. o. Bd. XIX S. 841, 12ff.] beim Kommenden hier in den Worten I 24: *deinde stringere — redeat* angedeutet).

§ 4. Der Beginn der Küstenstreife¹) des inneren Meeres im Westen mit der afrikanischen Seite (später so Dion. Per. 184ff.) war wohl schon durch eine Vorlage bedingt wie überhaupt der im Westen, der in etwa traditionsgemäß war: so schon bei Hekat. von Milet (Jacoby zu FGrH 1 F 36, einleitend), Phileas (o. Bd. XX S. 2134, 5ff.), Ephoros, Ps.-Skyl. 1, Ps.-Skymn. 139ff., Strab. III 1, 2 (anders aber z. B. Eudoxos von Knidos). Beim Beginn der Periegese in Westlibyen liegt der Blick Melas flüchtig auch auf der europäischen Gegenseite (I 25. 27), und es folgt dann (gelegentliche Erwähnung lokaler Sagen) zunächst Mauretania (25ff.), Numidia (30), das ‚eigentliche‘ Afrika (33ff.; I 34 nach Sallust Cat. 10, desgl. aber mittelbar [nach Mela?] Plin. n. h. V 24. Solin. 27, 11), die Cyrenaica bis zum Katabathmos, der Grenze zwischen Libyen und Asien mit Ägypten nach dem Vorgang wieder Sallusts (s. o. Bd. XVII S. 2171, 4ff.; Schweder Philol. LIV 542). Digressionen zu den *interiores* und (I 43) zu den Bereichen *ultra deserta* ergänzen das naturgemäß ungleich gezeichnete Bild (~ Plin. n. h. V 45, der aber 43ff. die Zusammenhänge der Quelle besser wahrte, Solin. 31, 2—6. I 44—48 letztlich aus Eudoxos von Kyzikos nach Fink 14 [?]). I 49 reiht sich als *Asiae prima pars* Ägypten an, nach alter, gewiß schon in der Vorlage Melas hier fortwirkender Art (Stoich. VI 36ff.) eingehender behandelt, vorab das die Eigenart des Landes mitbedingende Phänomen des Nils und des Grundes seiner Überschwemmung (I 49 *amnium ... maximus*; Diod. I 32, 2 μέγιστος überhaupt vom Nil, Anonym. geogr. comp. 31 = GGM II 502 Ἐν δὲ τῇ Λιβύῃ μέγιστός ἐστιν ὁ Νεῖλος. Melas Notiz also auch hier quellenbedingt.) Beachtlich ist hierbei die Kennzeichnung zweier *Meroën late patentem* (= εὐμεγέθη bei Diod. I 33, 1, aus Agatharchides von Knidos nach Schwartz o. Bd. V S. 670, 27f.) bildende Nilarme (Astabores ... Astape, wie Plin. n. h. V 53, letztlich aus Eratosthenes bei Strab. XVII 1, 1f.; 2, 2, dazu Kees o. Bd. XV S. 1050, 37ff.), ebenso der Vermerk über die Dreiteilung (I 51 *triplex* ~ Herodot. II 17 τριφασίας ὁδούς; anders aber als Mela die Zahl der Mündungsarme. Dazu Honigmann o. Bd. XVII S. 562, 59ff.), die Notizen über die Fauna des Nils (hierzu wieder Herodot. II 68ff. Diod. I 35, aus Agath. nach Schwartz) und sein Anwachsen (I 53f.). Bei der Gebundenheit Melas (wie auch anderer; so Diod. I 36, 7. Plin. n. h. V 55) an die Vorlage befremdet hier natürlich auch nicht der die griechische Doxographie über den Grund des Anwachsens wohl indirekt (s. u.; dazu Honigmann o. Bd. XIII S. 176, 3ff.) aus Poseidonios übernehmende, in seiner bloßen Registrierung der Ansichten durch paralleles *sive, sive, sive* (abgesehen von der vierten δόξα) die Problematik zeigende Satz *crescit porro, sive* usw. (die drei δόξαι, wie bei Mela, auch Lucret. VI 712ff. und hierzu besonders den Kommentar von A. Ernout und L. Robin Lucrèce, III [1928] 306ff., anders geordnet und erweitert Aet. pl. IV 1ff. = Diels Doxogr. 384ff.: W. Capelle Berl. Phil. W. XXXIII 1292ff. A. Rehm o. Bd. XVII S. 571, 66ff. 590, 11ff.). Er kann zugleich als Vorbehalt gelten gegenüber Lösungsversuchen einer Frage, in der ihm eine Entscheidung unmöglich war (s. auch § 13). Es folgen Angaben aus der Vorlage über Chemmis (natürlich wie das Folgende aus einer letztlich griechischen Quelle; s. Hekat. FGrH 1 F 305. Herodot. II 156), den Moerissee (s. Kees o. Bd. XV S. 2498, 43ff.), das Labyrinth (Kees o. Bd. XII S. 323, 50ff.), Land und Leute (besonders I 57—60 ~ Herodot. II 35f. 85), den Apis, die Ägypter als *vetustissimi* (~ besonders Diod. I 10, 1, nach Schwartz 671, 37 aus Hekat. von Abdera wie anderes: s. u. § 15; über das hohe Alter auch Plat. Tim. 21 eff.); die Zahl ägyptischer Könige (330) und ägyptischer Städte (20 000; zu vergleichen wieder Herodot. II 2. 100. 177. III 28f.; Plin. n. h. V 60 *Amase*

¹) Die vielen dem Periplus eigenen (s. o. Bd. XIX S. 845, 37ff.) Digressionen nach dem Innern bestätigen nur den Küstenverlauf als Formprinzip für die Darstellung (anders Plinius: s. Columba 74): z. B. I 32 *interius*. 42 *interiores*. 62 *introrsus*. II 12. 36. 59. 118 *interius*. III 33. 39 *intus*. 75 *interiora*. 81 u. a.; II 111 ist von einem inneren Meeresbereich die Rede.

regnante aus Mela oder gleicher Quelle). Anderes wie die Variante Melas über Theben *centum aulae* stammt aus Hekataios von Abdera (Diod. I 45, 6, Schwartz 671, 19ff.). Nach Ägypten wird kurz gestreift Arabien (I 61; dazu III 74. 79), dann Syrien (I 62), Palästina und Phoinikien (I 63), die aber erst nach knappen Notizen über die mit Antiochia genannte Semiramis und ihre Hauptwerke (I 63) in 64—69 etwas weiter berührt werden (die mit Mela in manchem übereinstimmenden, weitergehenden Angaben bei Plin. n. h. V 65f. deuten [wie Strab. XVI 1, 2 über Semiramis?] auf eine gemeinsame Vorlage, deren genauere Bestimmungen der Landschaftsnamen Plinius noch besser erkennen läßt, so von *Damascena, Babylonia, Mesopotamia* u. a.). Die Bemerkung über das dann bei Palästina genannte *Gaza* (*ingens et munita admodum*) geht wohl mehr auf die nach Pompeius wiedererbaute Stadt (vgl. *est ... Gaza*; Benzinger o. Bd. VII S. 883, 30ff.). I 65—68 folgt Phoinikien (~ Plin. n. h. V 65. 67. 76. 78), dann Asia gegen Kilikien hin (der *mons Amanus* wohl die Grenze der *reliqua pars Syriae* wie Plin. n. h. V 80. *Μυρίανδρος* selbst übrigens, schon Xen. an. I 4, 6, — obschon von Phoinikern bewohnt, auch Ps.-Skyl. 102 — eine Stadt Syriens. Die Grenze auch nach Strab. XIV 5, 19 erst die *Πύλαι* nördlich. Richtig also Steph. Byz. s. *Μ. πόλις Συρίας*, entgegen Honigmann o. Bd. XVI S. 1090, 63ff.). Die Nennung von Issos als einer Stätte welthistorischer Entscheidung ist natürlich wieder durch eine feste geographische Tradition bedingt wie auch bei Strab. XIV 4, 19 (denn zur Zeit der Vorlage beider war der Ort bedeutungslos: *ne minima quidem* bei Mela I 70; Strab. XIV 5, 19 *Ἰσσὸς πολίχνιον*: s. auch Ruge o. Bd. IX S. 2247, 40ff.). Knappe Einzelangaben (so über das nur bei Mela begegnende Vorgebirge *Hammodes*, namentlich über *Soloi – Pompeiopolis*, einem Terminus post quem für Melas Vorlage hier, mit seinem *Arati monimentum*: s. Knaack o. Bd. II S. 393, 19ff.) reiht sich I 72 an eine ausgreifende, anschauliche Schilderung der *specus Corycius* (Autopsie Melas? s. o. § 1; Strab. XIV 5, 5 kann, wie XIV 5, 7 mit der Nennung Arats, die Gebundenheit Melas an die Tradition hier dartun. Dem Zweck seines Werkes gemäß nur flüchtig Plin. n. h. V 92 *Corycus ... oppidum et portus et specus*. Dazu Ruge o. Bd. XI S. 1452, 45ff.). In der im allgemeinen ost-westlichen Beschreibung Südkleinasiens weiterhin begegnen die Vorgebirge *Sarpedon* und *Anemurium*, die Grenze nur hier (Hirschfeld o. Bd. I S. 2182, 22ff.) zwischen Kilikien und Pamphylien (Artemidor [s. Strab. XIV 4, 3] mit Kelenderis als erstem Ort Kilikiens jedenfalls nicht der indirekte Gewährsmann Melas, auch nicht Ps.-Skyl. 102 oder seine Quelle mit seinem Beginn Kilikiens weiter westlich). I 78 folgt Pamphylien (die Hervorhebung der Schiffbarkeit des *Melas* entspricht Vermerken ähnlicher Art sonst im Periplus: Ps.-Skyl. 101 wie Strab. XIV 4, 2 über den *ἀνάπλους* im Eurymedon; auch die Notierung von Aspendos als argivischer Gründung ist wie anderes durch die Quelle veranlaßt: s. auch Strab. a. O. *Ἄσπενδος ... Ἀργείων κτίσμα*: s. Ruge o. Bd. II S. 1725, 1ff.), I 80 Lykien (*grandem sinum* deutet, wie ähnliche Bemerkungen sonst über die Küste, auf diese als Führer) mit dem — letztlich nach Dikaiarch ~ Eratosthenes (s. Suppl.-Bd. IV S. 601. W. Capelle Stoich. V 40) teilenden Taurus. Er wird hier (81) in Verlauf und Benennung genauer gekennzeichnet (Plin. n. h. V 97 gibt hier die vorab die alexandrinische Geographie verwertende, gemeinsame Quelle — wenn auch mit abweichenden Lesarten — genauer wieder. Die Unterscheidung einer nördlichen wie südlichen Seite des Gebirges wie bei Mela; zu einzelnem Ruge u. Bd. V A S. 39, 45ff.). In der hier ebenfalls eiligen Betrachtungsweise ist dann vor allem das orakelberühmte *Patara* (I 82) genannt und einiges wenige, gemäß dem überkommenen chorographischen Material (s. auch, z. T. nach Artemidor, Strab. XIV 3, 3ff.; *Telmesos* lykisch schon Ps.-Skyl. 100. Strab. a. O. 4). I 83 folgt weiter westlich Karien mit der wohl auch in der Quelle Melas schon (s. auch Strab. XIV 2, 27) angedeuteten Problematik seiner Bewohner (*incertae originis*. Letztlich spricht in der Vorlage auch Herodot. I 171 mit). Die Küste steht auch hier durchaus im Vordergrund (*promunturia ..., Pandion collis in mare emissus, tum ex ordine sinus .. Cnidus in cornu paene insulae* usw.) und u. a. Halikarnaß (*Halicarnason* weist wieder auf die letztlich griechische Quelle) mit seinem *Mausoli monumentum*, einem der sieben Weltwunder, schon dessentwegen erwähnt, nach dem Vorgang der Quelle (s. auch Strab. XIV 2, 16; dazu Ebert o. Bd. XIV S. 2411, 4ff.). Auch bei der weiterführenden Periegese Ioniens (I 86ff.) leitet naturgemäß die Küste (*Ionia aliquot se ambagibus sinuat* usw.; weiter u., I 86 a. E.. *amnis Maeandri exitum*, 87 *inflexa cingit ... Gaesi ... ostium, maiore circuitu*, 89 *promunturium* usw. *in ora* übrigens Plin. n. h. V 113, Strab. XIV 1, 20 *ἐν τῇ παραλίᾳ*. Vgl. überhaupt Plin. 112ff. mit Übereinstimmungen auch in einzelnem). Das *oraculum Apollinis ... olim Branchidae, nunc Didymei*, Milet mit seinen gefeierten Größen, Thales, Timotheos, Anaximandros, gewiß wieder nach der Direktive einer Vorlage hervorgehoben: s. z. B. wieder Strab. XIV 1, 2ff.; bei ihm auch das *Posidium promunturium* im Süden genannt, das Orakel und unter *ἄνδρες ... ἄξιοι μνήμης* jedenfalls auch Thales und Anaximandros, desgl. kehrt der *Latmius mons* mit Endymion bei ihm wieder, das bei Mela schon vorher genannte Priene, Panionium, Phygela mit versuchter Namensdeutung u. a.; zu I 88 über den Dianatempel in Ephesos, auch bei Plin. 115, Solin. 40, 2, Columba 64, 5. Auch die Beschreibung der *proxima regio ... Aiolis* im Norden wieder nach gleicher Vorlage (hierzu ebenfalls Columba, zur Nennung Pitanes, mit dem auch bei Strab. XIII 1, 67, nach gewiß gemeinsamer Tradition, die Nennung des Arkesilas verbunden ist [über ihn v. Arnim o. Bd. II S. 1164, 50ff.], bei Mela mit knapper Kennzeichnung seiner Lehre, nach dem Vorgang etwa schon des Eudoxos von Knidos mit der Nennung des Protagoras bei Abdera [Stoich. VI 78]). Periplusartig wieder wirken I 91 Worte wie *praetervectos sinus excipit non parvos sed longe ac molliter flexus, retrahensque paulatim oras*, I 93 *sequens tractus ... tum sinus alter Achaeon limen* (zu diesem Namen s. u. § 14 not.) *non longe ab Ilio litora incurvat*, I 96 *extra sinum* usw. (*hic Sigeum ..., hic Achivorum ... statio* scheint dabei wie anderes [s. u. § 3. 15 a. E. 19] auf eine vorliegende Karte zu deuten). Erst I 97 geht wieder, altem periegetischem Schema gemäß, kurz ins Innere, mit *in ora* aber sofort zurück zur Küste, die Nennung der Orte hier nach der Natur und altem Vorgang (s. e. gr. Ps.-Skyl. 94), auch weiter östlich, in der Propontis, die des geschichtsberühmten Granikos (die Erwähnung natürlich und die Motivierung derselben wieder durch die Quelle bedingt wie auch bei Strab. XIII 1, 11), der Halbinsel Kyzikos u. a. (*Placia ... Scylace .. quibus a tergo imminet mons Olympus* z. T. wieder wörtlich bei Plin. n. h. V 142). I 100 *duo sunt inde modici sinus* usw. setzt sich die Periegese nach Osten hin fort zum Bosporos (in der Vorlage von Mela I 101 nachweislich Polybios benützt, wie die gleiche Stadienzahl für die Enge des Bosporos dartut (s. Oberhummer o. Bd. III S. 743, 18ff.).

§ 5. Mela I 102 bis II 24 übergreifend reicht der Versuch der Periegese des Pontos (in I 102 *hic iam se ingens Pontus aperit* mit folgender Skizzierung des Gestades ganz allgemein erneute Betonung gleichsam schon eingangs der Küste als des führenden Prinzips; wie I 102 *laevam et dextram* übrigens, was für Melas Gebundensein an eine Vorlage bezeichnend, auch bei Strab. II 5, 22 jene Unterscheidung). Nach wohl alter, in der Vorlage benützter Quelle (ob diese aber Hekataios von Milet ist, bleibt fraglich: Jacoby zu FGrH 1 F 197 bei Ammian. Marc. XXII 8, 9, wo der Vergleich wiederkehrt. Berger Erdkde.[2] 437) wird der Pontos I 102, wie wieder bei Plin. IV 86, mit einem skythischen Bogen verglichen (auch die Deutung des Beinamens Axenus, dann Euxinus, I 102, wieder ähnlich Plin. VI 1 *antea ab inhospitali feritate Axinus appellatus* [in der Vorlage wie anderes gewiß aus einer Periegese herrührend: s. Ps.-Skymn. 735ff. u. a.]). Mit I 103 beginnt die gedrängte Behandlung der Südküste des Pontos gegen Osten hin, der nach I 101 beim Heiligtum des Iuppiter bei Chalkedon sich öffnet, dem berühmten Küstenausgangspunkt (schon bei Timosthenes von Rhodos: s. u. Bd. VI A S. 1317, 2; Strab. XII 3, 17). Das entspricht dem Periplus des Menippos von Pergamon, der den Periplus der Südküste dort beginnt: o. Bd. XV S. 868, 48ff. *ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ τοῦ καλουμένου Διὸς Οὐρίου, ὅπερ ἐπ' αὐτοῦ κεῖται τοῦ στόματος τοῦ Πόντου* [s. auch schon Ps.-Skyl. 92], *τοῦ περίπλου τὴν ἀρχὴν ... ποιησάμενος*. Die Benützung Menipps bei der Mela bzw. Plinius gemeinsamen Vorlage ist um so wahrscheinlicher, als die zweifellos einem Periplus entstammende Reihe von Örtlichkeiten gegen Osten hin bei Mela (Heraclea, specus Acherusia, Tios, Carambis, Parthenius, Sesamus, Cromnos, Cytoros, Cinolis, Armene, Sinope, Amisos) und die z. T. genauere [Stephane!] bei Plinius VI 4ff., in die ein Neposzitat eingefügt ist, weithin der des Menippos entspricht [o. Bd. XV S. 869ff.], dessen Unabhängigkeit von der bekannten geographischen Überlieferung[1]) Rostovtzeff 58 betonte. Auch zählt Tios, wie bei Menipp bei Steph. Byz. s. *Τῖος* (o. Bd. XV S. 866 Anm.) und überhaupt in älterer Zeit (Ps.-Skyl. 90, Ruge u. Bd. VI A S. 857, 2ff.), zu Paphlagonien (dessen Beginn bei Plinius wie nach Marcians Epitome des Menippos allerdings genauer erst etwas östlich, beim Billis[1]), der aber in der Entfernungszahl Carambis—Ponti ostium, CCCXX = 2800 Stadien auch wieder mit Menippos [2650 Stadien] fast übereinstimmt. Des Plinius [VI 6] *flumen Varecum* ist gewiß der *Ζάληκος* Menipps ([a. O. 881], nicht der *Εὔαρχος*, wie Harduin wollte). Und zwar scheint hier M., wie Plinius, durch Nepos' Vermittlung den Menippos benutzt zu haben, was bei dessen angenommener Lebenszeit (o. Bd. XV S. 863, 8ff.) durchaus möglich wäre. Der Fortgang der Periegese mit *ultra* (I 106) erledigt, im einzelnen wie Plinius VI 11, aber ethnographisch genauer (so über die Mossyni), die Nordseite Kleinasiens ostwärts, dann die anschließenden Küstenwendungen mit dem ethnisch und orographisch Zugehörigen. Die gemeinsame Vorlage deutet sich wieder an in entsprechenden Angaben Melas und des Plinius (so Mela 109f. ~ Plin. VI 15 über die Verbindung des Kaukasus mit den Rhipäen; vgl. auch Mela 112f. ~ Plin. VI 18). Mit der Behandlung Asiens hier weiter bis zum Tanais, namentlich ethnographisch, zuletzt auch der nach alter Vorstellung idealisierten *Aremphaei* (auf dem linken Ufer landeinwärts: Columba 74, 1), dann (117) des jenseits von ihnen gedachten sagenhaften *mons Riphaeus* und mit dem Gedanken an die noch weiter jenseits liegende Küste des nördlichen Okeanos endet Buch I (enge Berührung mit Plinius, für dessen, wohl indirekt gedachte Quelle Kießling u. Bd. I A S. 881, 27ff. Theophanes von Mytilene hält, auch hier: 114 ~ Plin. VI 18 ora usw.; 115 über den Tanais ~ Plin. IV 78; 116 ~ Plin. 18f. 34f.; manches aus Herodot oder z. T. schon aus dessen Vorlage? 114 ~ Herodot. IV 86 über die Größengleichheit beinahe von Pontos und Maeotis, 116 ~ Herodot. IV 22. Anderes, auch II 1, wohl aus der Aristeas – Damastes und Herodot verarbeitenden Vorlage [Mela II 1 *cadentes adsidue nives Damastes* FGrH 5 F 1 *χιόνα δὲ μήποτε αὐτά*, scil. die Rhipäen, *ἐκλείπειν*] bzw. [nach Tomaschek o. Bd. II S. 719, 59ff.] aus dem Aristeas und Herodot verarbeitenden Hekataios von Abdera: Jedenfalls sind bei Mela I 117. II 1, besonders III 36f. an sich divergente Angaben über den hohen Norden kombiniert: vgl. hierzu auch Kießling u. Bd. I A S. 859, 32ff. 877, 4ff. 881ff. Jacoby zu 1 F 193f. Zu einzelnem sonst s. auch Rostovtzeff, der S. 25 das Auseinandergehen der Nachrichten bei Damastes u. a. einer- und bei Herodot andrerseits auf neues, aus eigener Anschauung gewonnenes Wissen bei Herodot wie bei Hippokrates zurückführt. Vgl. auch S. 103).

---

[1]) Der eine Reihe von Örtlichkeiten aufweisende Periplus des Ps.-Skylax mit umgekehrter Folge weicht jedenfalls ab, e. g. mit *Κάραμβις* (90) nur als *πόλις Ἑλληνίς*, nicht als *ἀκρωτήριον*, das *Κρώμνα* Menipps fehlt, sein *Κύτωρος* heißt dort *Κυτωρίς*, Amastris erscheint dort naturgemäß nur als *Σησαμός*.

[1]) Die Unausgeglichenheit in den Angaben über Tios hier wie dort mag in den Angaben Menipps selbst über den Ort begründet sein.

§ 6. Buch II beginnt mit Europa, beim Grenzfluß Tanais (beachtlich die gleiche Betrachtungsweise bei Strab. XI 6, 2 Εἰσπλέοντι δ' ἐν δεξιᾷ κτλ. und Mela II 1 *in Maeotidem remeantibus ad dexteram Europe est*). Das Folgende, I 117 fortsetzend, wieder letztlich nach Aristeas u. a., wie die mehr gebenden Notizen des z. T. anders disponierenden Plinius (Mela II 1f.' ~ Plin. IV 88. VII 16. 80; auf weiteres kann auch hier nicht eingegangen werden). Gestreift wird dann weiter der Bereich um die Maeotis (II 3 ~ Plin. IV 86; die Lage des *Calos limen*, Mela II 3, falsch angegeben, wie Arrian. per. p. E. 30f. zeigt: s. Müller z. St.), sodann die europäische Küste des Pontos weiterhin bis zum Bosporos: II 4 über den Küstenverlauf allgemein bei umgekehrter Richtung z. T. wieder wie Plin. IV 84, aber auch einzelnes (so II 4f. über Taphrae, Gerrhos, Panticapes: s. Plin. IV 83. 87. Dazu Tomaschek o. Bd. III S. 737. Müllenhoff D. Alt. III 53f. Kießling ebd. IV S. 1274, wonach Herodot der Urheber der — bei Mela leicht verbesserten — Irrtümer über den Gerrhos ist. Zu dem überhaupt alten Bild hier bei Mela Rostovtzeff 44). Genauere Küstenzeichnung versucht II 5 (~ Strab. VII 3, 19. Plin. IV 83); über den Dromos Achilleos Müller zu Anon. per. p. E. 58. Es folgt II 6ff. der Bereich der großen skythischen Ströme (~ Herodot. IV 53, Plin. IV 82; Tomaschek o. Bd. III S. 736ff. über den Borysthenes, *navigabilis* bei Mela ~ Strab. VII 3, 17 πλωτός. Herodot. IV 52 über den Hypanis und dazu Kießling o. Bd. IX S. 222, 33ff.; über den Ἀξιάκης Tomaschek o. Bd. II S. 2625, 50ff. Sonst zu vergleichen zur Abhängigkeit von Herodot u. a. Rostovtzeff 89). Beim Tyra (II 7) nennt Mela das Gebiet der Neuri als Ursprungsland (vgl. Herodot IV 51 ἄρχεται δὲ ῥέων ἐκ λίμνης μεγάλης, ἣ οὐρίζει τήν τε Σκυθικὴν καὶ τὴν Νευρίδα γῆν), bei denen nach Plin. IV 88 der Borysthenes entspringt. Die für Mela maßgebliche, wie z. T. indirekt der Anon. 59, letztlich auch Herodot (IV 53) benützende Vorlage, wonach der Fluß unbekannter Herkunft ist, war für Plinius hier also nicht die Quelle. Bei dem dann II 8f. weiter genannten Hister-Danuvius mit seiner Quelle, anders als bei Herodot. IV 49, wie bei Strab. VII 1, 1 in Germanien besteht in der Zahl der Mündungen (7 oder 6) zwischen Mela und Plinius n. h. IV 79 ein Gegensatz, nicht aber zwischen Mela, Tac. Germ. 1 und Solin. 13, 1 eine letztlich dennoch gleiche Quelle vermutet Columba 60; hierzu noch Schweder Philol. 1898, 156. Brandis o. Bd. IV S. 2118, 21ff.). Überdies unterbrechen hier (II 9ff.) scheinbar nachgeholte ethnographische Notizen, z. T. nach Herodot. IV 26 (s. auch Columba 83), über längst (e. g. II 3) genannte ἔθνη, so über die Essedones (dazu Herrmann o. Bd. IX S. 2246, 14ff.), Agathyrsi, Satarchae (fraglich, ob diese Lesung richtig: Weissbach o. Bd. II A S. 60, 30; s. noch Rostovtzeff 39f.), Tauri [~ Herodot. IV 103], Basilidae [~ Herodot. IV 8ff.; Escher o. Bd. V S. 1919, 22ff.; Herodot jedoch nicht die Quelle für die Angabe über Herakles-Echidna]). *interius* usw. führt nach dem Inneren, zunächst allgemein, dann über einzelne ἔθνη orientierend (*Anthropophagi, Geloni, Melanchlaeni, Neuri* (wieder z. T. nach Herodot. IV 18. 62. 105f.; s. etwa Tomaschek o. Bd. I S. 2168, 45ff. u. a.; nur flüchtig Plin. n. h. IV 88. VI 15. Anderes bei Mela wie bei Solin. 15, 1—4). II 16 geht zu Thrakien über (etwas monographisch wie sonst früher, z. B. Ägypten), II 17 wieder ins Innere (die Notiz über den *Haemus* letztlich aus Polybios: Müller GGM I 212 adn.; Oberhummer o. Bd. VII S. 2222, 44f. W. Capelle Stoich. V 33, 1. Plin. IV 35 weicht hier mit seiner Nennung der *montes Rhodope, ... Orbelus* bei Makedonien, von Mela II 17 ab, auch IV 40 in der Wiedergabe der Namen von thrakischen ἔθνη gegenüber dem sich aufs Allgemeine beschränkenden Mela und ihm folgenden Solin. 10, 2ff.; nach Herodot u. a.: Kazarow u. Bd. VI A S. 547, 47ff.). II 22 in *litoribus ..., promunturium, quod praetervectos ... intimo in sinu*, II 23 *recta dehinc ora ..., et incurvis contra se litoribus* usw. erweist die Küste wieder als Führer; II 22 *alter Ponti angulus ... adversus Phasiaco et nisi amplior foret similis* zeigt den Blick dabei aufs Ganze gerichtet (wie wohl bereits in der Vorlage) im periplusähnlichen Ablauf im einzelnen (s. etwa Strab. VII 6, 1. Anon. per. p. E. 69ff. Der mit Plinius IV 45 wenn schon mit Strab. VII 6, 1 z. T. gemeinsamen Quelle gehört an die Notiz 22 über das untergegangene Bizone). Der rasche Fortgang fügt II 24 (auf die wohl indirekte griechische Quelle weist besonders *Macron tichos*) den Bosporus an und die Propontis mit Andeutungen bald zur Sage, bald zur Geschichte bei berühmten Örtlichkeiten, namentlich beim thrakischen Chersones (II 25f. Strab. VII frg. 56 mit der Nebenversion οἱ δ' Ἐκάβης φασί geht auf die Mela II 26 Cynos sema usw. vorliegende Art der Sagenbildung; dazu Sittig o. Bd. VII S. 2659, 27ff.; die gleiche Vorlage auch schon vorher für die Angabe über die Brücke des Xerxes bei Strabon wie bei Mela). Weiterhin sind vorab, von Osten her, behandelt die Küsten des zunächst (II 27) umschriebenen Ägäischen Meeres (Sunium im Südwesten die Grenze auch wieder bei Strabon: Hirschfeld o. Bd. I S. 947, 29ff.), also samt den zugehörigen Buchten (die Fiktion eines Periplus gewahrt durch Wendungen wie II 27 *eius tractum legentibus praetervectisque*; II 28 *Doriscos, ubi Xerzen* usw. ~ Strab. VII 7, 48. Plin. n. h. IV 43; ebenso II 29 *regio ulterior Diomeden* usw. ~ Strab. VII 7, 44. Plin. n. h. IV 42. Solin. 10, 9, mit der Beziehung noch auf die Gegenwart. Die Wiederkehr der Dinge hier wie dort spricht wie anderwärts für die Bildung dieser Art von geographischer Typik in einer letztlich gemeinsamen, wie schon die Namensformen *Doriscos, Xerzen, Diomeden* u. a. zeigen, griechischen Vorlage. Vgl. noch Bethe o. Bd. V S. 817, 8ff.). Über *Abdere* s. u. § 11. II 30 deutet *ultra* den Weitergang von Osten her an. Die registrierende Kürze in der Nennung von Orten (*Strymona, Athon, Capru limen* u. a. zeigen wieder den griechischen Ursprung) u. a. wird dabei rasch abgelöst durch die (nach Oberhummer u. Bd. IV A S. 393, 6ff. nicht schlechte) Kennzeichnung des Strymons und durch die Wiedergabe eines Paradoxons über den Athos (danach Solin. 11, 33; zum Sachlichen Oberhummer o. Bd. II S. 2066, 60ff.); auf eine auch hier wieder letztlich gemeinsame Vorlage weisen die Parallelen zu II 32 über den Durchstich des Xerxes und die pelasgischen πολίσματα bei Strab. VII 331 frg. 33. 35 (wo der ersten Angabe allerdings die Argumentierung des Demetrios von Skepsis entgegengehalten wird) und Plin. n. h. IV 37, auch zu II 32 über Acrothoon bei Plinius ebd., zu 33 über Pallene bei Strab. VII 330 frg. 25. 27 bzw. schon bei Ps.-Skyl. 66 (Παλλήνη ἄκρα μικρὰ εἰς τὸ Πέλαγος ἀνατείνουσα ~ Mela II 33 *Pallene . . tota in altum abit*) oder zu Skione als achäischer Siedlung (Oberhummer o. Bd. III S. 529, 9ff.). II 34 setzt sich die Periegese westlich hin nicht ohne Auslassungen schematisch fort, und zwar mit Makedonien (seine weltgeschichtliche Bedeutung bei der Nennung Pellas berührt wie dann in anderer, nationalrömischer Art bei Plin. n. h. IV 39, Solin. 9, 19; Mela scheint die Vorlage besser wiederzugeben: zu Columba 63, 1). Der *flexus Megybernaeus*, II 34, zusammenhanglos genannt, da von der Chalkidike vorher schon die Rede war, gibt den Anhalt für die Aufreihung von Orten hier (verworren mutet an *Canastraeo ... Sane proxima est* usw., nachdem doch das nähere *Mende* und *Scione* längst genannt waren). So ist das Folgende über den *Thermaicus sinus* mit seinen Hauptströmen (II 35) rein äußerlich mit *ceterum* angeschlossen (*iam* vor *per Thessalos* leitet schon zu diesen über), der folgende Satz *ante Axium* usw. (unbestimmt genug) will nur kurz nachholen (nach anderer Quelle? Die Verkennung der Identität des hier genannten *Cassandria* mit dem bereits II 33 erwähnten *Potidaea* könnte darauf weisen, ein Irrtum, der zur Fixierung *Cassandrias* an der Küste zwischen Peneios- und Axiosmündung [= *inter utrumque*: zu Klotz Quaest. Plin. 1906, 69] führte, wo von den anderen drei Orten jedenfalls Cydna [beachtlich hier die alte bei Theagenes vorkommende Namensform für Pydna — s. schon J. Voß edit. 1686, 141 —: Steph. Byz. s. Κύδνα ... ἡ παρὰ παραφθορὰν Πύδνα λέγεται] sowie Aloros[1]) richtig angesetzt sind. Richtig Plin. n. h. IV 36 *Potidaea, nunc Cassandrea colonia*. Abwegig wohl Tzschucke bei Weichert ed., 101f. 104). Die Küstenperiegese bezieht dann II 35 weiter ein das Stück *a Penes ad Sepiada*, wendet sich nach einer einleitenden Bemerkung mit anschwellendem (mit *hinc ..., hic ..., hic ...* usw. geradezu auf eine Karte weisendem) rhetorischem Pathos (s. u. § 19) dem Innern zu mit seinen kult- und sagenberühmten Stätten, dann mit weiter nach Süden vorstoßendem *tum iam* II 37f. dem eigentlichen *Graecia* (seine Gliederung durch das Meer gemäß der Natur und der geographischen Tradition in der Vorlage; vgl. Plin. n. h. IV 9f. 23. Solin. 7, 15f. sowie Strab. VIII 1, 3ff.; zum Begriff Hellas sonst noch Müller o. Bd. VIII S. 159, 21ff. und besonders Klotz GGA 1910, 484 über das seit langem beachtete namentlich bei Mela und Plinius zugrundeliegende einheitliche Schema der Behandlung, das also die gleiche Quelle voraussetzt, auch über den konventionellen Vergleich der Peloponnes mit einem Platanenblatt [aus Artemidor?]; Mela II 38 ~ Plin. n. h. IV 9, Solin. 7, 15; sonst Strab. VIII 2, 1. Agath. 24 = GGM II 484, Dion. Per. 403ff. und hierzu Eust. sowie das Schol.; E. Meyer o. Bd. XIX S. 384, 46ff.). Die II 39 wieder zurückgreifende Feststellung chorographischer Einheiten ist nur die Dinge ordnende Nomenklatur, aber doch mit betontem Schluß *omnium Atthis clarissima*, dem sich dann die Namen der Landschaften der Peloponnes und Westgriechenlands nordwärts anschließen. Vom Innern (II 90 *de locis atque urbibus*) gibt er, der gegebenen Folge der Landschaften entsprechend, nur *maxime memoranda*, mit Andeutung gelegentlich des kommenden Übergangs zur Apenninenhalbinsel (II 40 *Epirus usque in Hadrian*, II 54 *flexus est in Hadrian*; vgl. wieder — abgesehen von der umgekehrten Richtung — Plin. n. h. IV 2ff., auch für einzelnes: II 41 ~ Plin. n. h. IV 24 über das Lob Athens und dazu Columba 65. 69, der in solchen ‚considerazioni morali dai rivolgimenti storici' eine Eigenheit der Quelle sieht [s. u. § 15], oder Mela II 42 ~ Plin. n. h. IV 14 über Olympia, Mela II 40. 43. 45f. ~ Plin. n. h. II 228. IV 2, Solin. 7, 1f. 5—10; Kern o. Bd. V S. 1261, 53ff.). II 44 nimmt die II 35 (*ad Sepiada*) abgebrochene Beschreibung der Küste wieder auf, z. T. wieder mit Einfügung von sagengeschichtlichen, historischen und andern Notizen bei der folgenden Küstenstreife, so über den Abfahrtsort der *Argo*, bei *Thermopylae, Aulis, Marathon, Rhamnus*, bei den *Scironia saxa, Kenchreae*, beim Isthmos von Korinth, Korinth, *Epidaurus, Taenarum* u. a., natürlich veranlaßt durch die eine reiche geographische Tradition verarbeitende Vorlage (dazu die Parallelen über Marathon, Rhamnus, die *Scironia saxa* bei Plin. n. h. IV 9. 11. 18, Solin. 7, 19. 26. 16; Plin. n. h. IV 23, Strab. IX 1, 20 [aus Philochoros]. VIII 6, 22f., wo Melas Angaben über *Cenchreae*, den Poseidontempel, den Reichtum Korinths, seine Niederlage durch Rom und Umgestaltung als römische Kolonie wiederkehren). Unterstrichen scheint das Periplusprinzip in dieser Partie namentlich durch II 44 *a promunturio Sepiade per Demetrion ... ad Pagasaeum sinum cursus est*, II 45 *ab eo ad Sunion tendentibus illa praeternaviganda*, II 47 *inde ad meridiem* usw., wo, wie auch sonst (so kurz vorher II 46 *litus* usw. oder II 49. 53), auf die Orientierung und ihren Wechsel beim Fortgang der Periegese Bedacht genommen ist (auch hier wieder: Mela II 49 ~ Plin. n. h. IV 19, Mela II 51 ~ Plin n. h. IV 15 bzw. Strab. VIII 5, 1 über die Höhle, Mela II 54 ~ Plin. n. h. IV 4, Mela II 55 ~ Plin. n. h. III 139, Mela II 56 ~ Plin. n. h. III 145. IV 144f.). Beachtlich bleibt andrerseits II 57 die von Plin. n. h. III 139. 150 (nach Agrippa?) verschiedene Reichweite Illyriens gegen Norden hin. Die — II 58 beginnende — Periegese Italiens ist knapp, was — recht äußerlich — mit *nota sunt omnia* entschuldigt wird (das Vorkommen von Flüchtigkeiten trotzdem bei Mela betont H. Nissen It. Ldk. I 34; ob die anders geartete Entschuldigung des Plinius n. h. III 39. 42 zugleich gegen Mela gerichtet ist [s. Det-

[1]) Weist die Nennung der Orte in dieser dem Verlauf sonst entgegengesetzten Richtung von Süden gen Norden (s. auch Strab. VI frg. 20, Plin.) auf die Beschreibungsrichtung der Vorlage?

lefsen: Schanz-Hosius II 655f.], sei dahingestellt): auch hier fehlt es auch sonst nicht an Berührungen zwischen Mela und Plinius: Mela II 58 ~ Plin. n. h. III 38. 43f. (*excurrit* von Italien nach Süden hin bei beiden, auch der Vergleich der beiden Halbinseln mit *cornua*; s. noch Solin. 2, 21), auch beim Lauf des Po, der allein von Mela hier in Italien etwas eingehender behandelt ist: Mela II 62 *septem ... ostia* ~ Plin. n. h. III 117ff. *Septem Maria*, II 62 *macer, mox aliis amnibus ... augescit atque alitur*, Plin. n. h. III 118f. ~ Strab. IV 6, 5 *προιὼν δὲ γίνεται μείζων ... ἐκ πολλῶν γὰρ λαμβάνει τὴν αὔξησιν*, was wieder für eine letztlich gemeinsame Vorlage spricht wie auch Mela II 68 ~ Plin. n. h. III 95 *tris sinus* usw. Andererseits erweist des Plinius n. h. III 122 Polemik gegen C. Nepos frg. 10 P. und anderer Annahme eines adriatischen Istrosarmes Nepos geradezu als Quelle Melas hier, II 57. 63, wie auch sonst zuweilen (s. u. § 15). Selbst die dürftige, stellenweise nur nomenklatorische Behandlung Italiens läßt ihn das Periplusprinzip betonen: II 65 *praetergressos* u. a. (II 67 *hucusque* usw. wieder das Vorliegen einer Karte andeuten). Mit dem Varus im Nordwesten (II 72), der Grenze hier seit Caesar bzw. Augustus (Nissen I 79, Lackeit u. Bd. III S. 1259, 41ff.) schließt Italien ab, und es folgt nach II 74 leidlich richtig angedeutetem Verlauf der Alpen II 74ff. Gallien mit seinen beiden Meeresküsten (~ Plin. n. h. III 31. 37. 36. 32. Solin. 21, 1; doch eingehender ist die ozeanische Küste Galliens erst III 16ff. behandelt, bei der Küste des äußeren Meeres), ab II 76 dabei wieder der Gang entlang der Küste (wie II 73; zu einzelnem vgl. wieder Plin. n. h. III 47. 36. 35; Mela II 77 ~ Plin. III 34, Solin. 2, 53, der II 6 über die *Campi lapidei* aus Mela geschöpft zu haben scheint. Mela folgte hier mit der Wiedergabe seiner zu Apollod. II 109 passenden mythologischen Erklärung jedenfalls keiner Aristoteles und Poseidonios FGrH 87 F 90 verarbeitenden Quelle. Dazu Haug u. Bd. IA S. 761). III 79 (~ Plin. n. h. III 33) schließt sich eine kurze Skizzierung des Rhoneverlaufs an (ihr nahe dem Rhein und Ister gedachter Ursprung verrät das Nachwirken uralter Vorstellungen von einer Stromgabelung), dann der Versuch, Gegebenheiten an der Südküste Galliens kurz wiederzugeben (81. 84. 75 a. E. ~ Plin. n. h. III 32; der *Atax* hier besser als Pyrenäenfluß aufgefaßt, abweichend von Strab. IV 1, 6; zur *Salsulae fons* Keune u. Bd. I A S. 2012, 16ff. Wie eine [durch Autopsie veranlaßte?] Berichtigung der nach eigener Angabe geradezu römischen, letztlich [wie Strab. IV 1, 6 gewissermaßen bestätigt] griechischen Vorlage sieht sich an die Begründung seiner Auffassung über die angeblichen *ὀρυκτοὶ ἰχθύες*). *inde est ora* usw. (aus Varro nach Kühn o. Bd. III S. 1987, 52ff., zu II 84, auch Plin. III 84, über *Eliberra* Klotz GGA 1910, 482) zeigt der Fortgang an der Küste bis zum *Pyrenaeus* II 85 und zur iberischen Halbinsel im allgemeinen (II 86f. ~ Plin. n. h. III 30, 6; vgl. zu Mela II 87 Häbler Die Nord- u. Westküste Hispaniens, Progr. Leipz. 1886, 30). II 89 *at si litora legas, a Cervaria* (bis wohin die Küstenstreife II 84 geführt war) verfolgt wieder die Küstenlinie, und zwar die an die südgallische anschließende spanische des Mittelmeeres (s. auch II 91 *inde se in terras pelagus insinuat*; die Notiz über *Ferraria* nach Hübner o. Bd. VI S. 2221, 5ff., aus Poseidonios-Varro; II 92 *Saguntum ... fide atque aerumnis inclutam* [scil. urbem] wie Plin. n. h. III 20, Flor. I 22, 3, Ammian. Marc. XV 10, 10 nach Sallust hist. II frg. 64: s. u. § 16 not.; Mela II 93 *Ilicitanus* usw. ~ Plin. III 19). Es reiht sich an II 93f. über die spanische Südostküste (nur Karthago als Gründung Hasdrubals erscheint ihm hier bemerkenswert; zu den einzelnen Namen sonst vgl. Plin. n. h. III 8, wo nach Agrippa Varro genannt ist, und III 15) und II 95f. über die spanische Südküste (~ Plin. n. h. III 7, Solin. 23, 13), auch außerhalb der Säulen bis Gades (die Notiz über Carteia nach Schulten Tartessos, Hamburg 1922, 60 aus Artemidor ~ Varro), womit die Periegese der inneren Küsten abgeschlossen wird.

§ 7. Es folgt vor der Behandlung der äußeren Küsten nur noch ergänzend eine Überschau über die Inseln des inneren Meeres, worauf den Autor gerade die Nennung der *Gades insula* (II 97) führte, und zwar wie beim letzten Teil der Periegese von Osten her (über diese Art einer zusammenfassenden Inselbeschreibung in der Tradition vor Mela s. Stoich. VI 110f.; später findet sie sich, abgesehen von der umgekehrten Richtung, e. g. bei Dion. Per. 447ff.; anders der die Inseln im inneren Meer dem jeweiligen Erdteil zuordnende Plinius: s. Columba 81). So ist die Rede zunächst von (ungenannten) Inseln in der *Maeotis*, dann von solchen im Pontos (II 98: zu den genannten namentlich Plin. IV 79. 83. 93. V 151. 92 u. a.), in der Propontis, *extra Hellespontum* (II 99f.) aber von den *clarissimae* an den Küsten Asiens mit Ägypten (fast wörtlich wieder u. a. Plin. n. h. V 140: *extra Hellespontum adversa Sigeo litori iacet Tenedus*, zu anderem, etwa über *Lesbos*, die Inseln Ioniens, *Rhodos*, die *Chelidoniae*, wo 102 *navigantibus* wieder die Fiktion des Periplus wahrt, *Cypros* s. Plin. V 139. 135f. 132. 131. 129, der weit mehr bietet, aber auch sonst, z. B. bei *Cypros*, in der Angabe über die *novem regna* einst, mit Mela übereinstimmt. Vgl. auch Schweder Philol. LIV 544f.). Parabos, II 103. ist nach *tota oppidum* das Paria Plin. n. h. V 128 (über *Canopus* und *Pharus* vgl. Plin. a. O., auch Solin. 31, 1. 32, 43). II 105 folgen die wenigen Inseln Afrikas, 106 die *Europae litoribus adpositae*, zunächst die *in Aegaeo mari prope Thraciam* (z. T. wunderlich gruppiert; Berührungen mit Plin. n. h. IV 52—74, besonders auch bei dem II 107 eingangs über Euboea Bemerkten mit Plin. n. h. IV 63 und II 108 mit Plin. ebd. 64. Dazu Schweder 547ff.). Die Namen anderer, in Atthide (II 109), *circa Peloponnesum* (II 109) reihen sich an, doch nur in Auswahl (s. e. g. *Calauria inter ignobiles alias*), dann solche *in Myrtoo, in Ionio* (z. T. wie bei Plinius IV 54f.), *in Epiro* (II 110). II 111 *interius* usw. holt Inseln im Innern der Meeresbereiche nach, so — z. T. richtig — die Sporaden (doch dazu Schweder 553) und Kykladen (~ Plin. IV 68f. 65f., wo bei Delos Varro genannt ist), und II 112 *super eas iam in medio mari ... Crete* (besonders ~ Plin. n. h. IV 58 a. E. 59, Solin. 11, 4. 6 [aus

Varro?]; über die gemeinsame Quelle Columba 62. 69, 1). Es folgen II 114 Inseln *in Hadria* (*nigra Corcyra* ~ Plin. n. h. III 140. 152), II 115ff. Sizilien (*agro Bruttio* ~ Plin. n. h. III 86, Scylla ~ ebd. IV 87—91, wörtlich auch fast bei Plin. n. h. II 225 die Notiz II 117 über die Arethusa; der Vergleich mit einem Delta, II 115 a. E., auch Diod. I 34, 1, also ebenfalls traditionell). *aliaeque complures* erledigt nach wenigen Einzelheiten vorher kurz das Innere, abgesehen von dem, wie wieder Strab. VI 2, 6 dartun kann, konventionell herausgehobenen Demetertempel in Henna. Auch von den Bergen wird nur (weil der Quelle, auch) ihm wichtig Scheinendes notiert, das Aphroditeheiligtum auf dem Eryx (Mela II 118 a. E. *praecipuam famam* ~ Strab. VI 2, 5 *ἱερὸν ... τιμώμενον διαφερόντως*) und der Ätna als Bereich einst der Cyclopes (s. wieder Strab. I 2, 9, Plin. n. h. III 88f. zum Erweis der von einer bestimmten Quelle hier weitergegebenen einheitlichen Überlieferung), ähnlich verfährt er II 119 bei den Flüssen, wo bloß der Himera genannt ist. Es folgen Inseln bei Sizilien, dann die an der afrikanischen Küste, die Inseln des Aiolos (~ Plin. III 93), sodann, dem Fortgang der Periegese gemäß, solche an der italischen Westküste, geordnet *citra* (und *ultra*) *Tiberina ostia* (die im Prinzip gleiche Vorlage schaut auch hier bei — dem in der Richtung nur umgekehrt vorgehenden — Plin. n. h. III 80f. hervor: *ultra Tiberina ostia*). Des weiteren werden mit versuchter (z. T. wieder mit Plinius harmonierender) Lagenkennzeichnung (so bei Sardinien, II 123 ~ Plin. n. h. III 83) erwähnt Korsika und Sardinien (eine Konkordanz auch zwischen Mela II 123 über die *Ilienses* und Plin. n. h. III 85). Abschließen die Inseln mit den Baliares (II 124ff. ~ Plin. III 77; gleichgerichtet, offenbar nach der Vorlage, in allgemeinem wie in gewissen Einzelheiten: dazu Hübner o. Bd. V S. 1903, 36ff.).

§ 8. In Buch III setzt nun, nach knappster Zusammenfassung des Bisherigen, die Behandlung der ozeanischen Küsten ein mit gedrängter Kennzeichnung des *oceanus* selbst als *ingens infinitumque pelagus et magnis aestibus concitum*. Dabei werden zunächst, wiederum gewiß nach einer von der griechischen Erdkunde abhängigen Vorlage, ohne eigene Stellungnahme die verschiedenen Ansichten über die Gezeiten selbst angegeben (also wie für die Nilschwelle eine Doxographie), das von jeher ein Rätsel darstellende Hauptphänomen des Okeanos (s. o. Bd. XVII S. 2345ff.): zunächst wohl die Auffassung des Poseidonios (er vor allem ist wohl mit den *doctoribus* gemeint), dann wohl die Platons und zuletzt die des Pytheas vom Mond als Ursache, die auch bei Poseidonios mit eine Rolle spielte. Aus diesem wohl die doxographische Notiz der Vorlage (wie nach Capelle Suppl.-Bd. VII S. 208, 29ff. auch die *δόξαι* vielleicht bei Aet. plac. III 17 = Diels Doxogr. 382f.). Der gedachte Periplus der ozeanischen Küsten (III 3 *huc egressos sequentesque ea exeuntibus dextra sunt*) beginnt danach bei der ozeanischen Küste Spaniens und mit einem knappen Versuch der Kennzeichnung zunächst der Küste der Baetica (~ Plin. n. h. III 10ff.; III 5 über den Baetis ~ Plin. n. h. III 7): III 4 *in proximo sinu* usw., III 5 *tum sinus alter* usw. Es folgt die Küste Lusitaniens (III 6f. ~ Plin. n. h. IV 113ff. Solin. 23, 5; die Orte Myrtili usw. bei Plin. 116 a. E.): III 8 *sinus intersunt* usw., 9 *modico flexu* usw. (~ Plin. III 111ff.) und des übrigen Spaniens im Westen und Norden (III 11f. ~ Plin. n. h. III 114. 111), dabei namentlich auch genauere Skizzierung der Verengung der Halbinsel im Norden (II 85f. III 15 ~ Plin. n. h. 27 a. E.). III 16 beginnt *Galliae latus alterum*, deren seit Pytheas-Eratosthenes in der Kartenzeichnung charakteristischer Vorsprung der Bretagne (vgl. auch III 23. Berger Erdk. 360ff.), natürlich einer Quelle gemäß, angedeutet und dann — *tunc ad septentriones conversa iterum longo rectoque tractu ad ripas Rheni amnis expanditur* — bis zum Rhein geradlinig verlaufend gedacht ist (ruht hier der Blick auf einer Karte? Zur Rheingrenze vgl. schon Strab. IV 1, 1. Sallust. hist. frg. I 11 M., Caes. bell. Gall. I 1, Agrippa frg. 7 K. bei Plin. n. h. IV 105 = Klio XXIV 392). Die Bedeutung des Landes für Rom führt wie schon bei Caesar bell. Gall., womit sich das eine oder andere berührt (III 20 ~ Caes. I 2f.; auch in der Folge der Aufreihung gewisser Dinge und stilistisch Anklänge an Caesar: *Aquitanorum clarissimi sunt Ausci* ~ Caes. *horum omnium fortissimi sunt* usw.; dazu noch Ihm o. Bd. V S. 1731, 30ff. Fink 9, wo aber — schwerlich richtig — aus der Berührung Melas mit Caesar auf Melas frühere Lebenszeit geschlossen wird), zu einem bescheidenen, jedenfalls ungleichen Exkurs über das Land: dabei III 21f. kurz über die Garonne und ihre Überschwemmung, III 24 über den Rheinlauf (z. T. letztlich nach Caes. IV 10 und Asinius Pollio: Haug u. Bd. I A S. 734, 54ff. 736, 63ff.; III 24 ~ Plin. n. h. IV 101). Von dem Mela III 25 beim Rhein anhebenden Germanien wird auch die Binnengrenze angegeben, ohne Beachtung der Verhältnisse zur Zeit Melas (dazu Fink 9f., der indes hier wie bei Gallien falsch schließt; s. noch u. § 13). *oceanico litore* vom südlichen Gestade der Ostsee entspricht älteren, hier den Okeanos als Außengrenze der Oikumene annehmenden Vorstellungen der Griechen, die Mela also von seiner Vorlage her kannte (s. o. Bd. XVII S. 2340, 24ff.). Von den Einzelheiten (III 26ff.) stimmt einiges mit Caes. bell. Gall. VI 21ff. überein, stammt mithin wohl daher, auch die Angabe über die Ausdehnung der *silva Hercynia* (60 Tagereisen: Mela III 29 ~ Caes. VI 25, 4; Haug o. Bd. VIII S. 615, 20ff.). Anderes, so Mela III 29 über die *paludes*, ist solitär, rührt also von anderen römischen Quellen her: Berührungen mit Plin. n. h. IV 100, der aber, bei Weglassungen von anderem, allenthalben erheblich mehr gibt, wie ja auch die partitiven Wendungen Melas u. a. gerade hier wieder den abrißartigen Charakter seiner Chorographie andeuten (III 30 erste Erwähnung des Taunus neben dem unbestimmbaren Retico). III 31 folgt die versuchte Skizzierung der südwestlichen Ostsee mit den dänischen Inseln und Jütland (s. *gremio litorum* und *longo supercilio*; im ganzen nicht sonderlich geordnet, es sei denn, daß Jütland wegen der nachher genannten *Cimbri et Teutoni* erst mit *supercilio* deutlicher genannt ist). Die gute Kennzeichnung der dänischen Meeresstraßen weist auf neuere Quellen (Philemon oder Isidor von Charax?

s. o. Bd. XIX S. 2146, 10ff. bzw. Kunkel o. Bd. XVIII S. 1696, 15ff. 1697, 31ff. Vgl. auch Mela III 54 und wieder Plin. n. h. IV 96ff.). Mit den Stämmen hier wie weiter östlich, den an der Festlandsküste als *ultimi Germaniae* gedachten *Hermiones* (*mediterranei* bei Plin. 100!) endet seine Skizze Germaniens (III 32; sie entsprechen als *ultimi* hier den *Morini* vorher, III 23, als *ultimi Gallicarum gentium*). Auch beim III 33 folgenden Sarmatien (bis zur Weichsel; ~ die *quidam* Plin. n. h. IV 97; Ptolem. geogr. III 5) führt die Küstenlinie (*Sarmatia intus quam ad mare latior*. Der Autor hat also zunächst die Küste vor sich. Zur Begrenzung Kretschmer u. Bd. II A S. 1, 23ff.). III 36 geht weiter dann, in wohl nördlicher gedachten Regionen (vgl. III 36), zu den *confinia Asiae*, wie ehedem wohl bei Eratosthenes (an dessen Einfluß letztlich dachte auch Müllenhoff D. Alt. I 391; Berger Erdk.² 404), als gäbe es keine die Ostsee fast umschließenden Küsten, sondern eben überall nur das Weltmeer als äußere Grenze (die *Scythici populi* hier im Norden wieder nach alter Vorstellung, daß die *Belcae appellati* — zum Namen die Vermutung Müllenhoffs I 391f. — noch zu Europa zählen, kann III 53 zeigen, wo Thule ihrer Küste zugeordnet ist. Eine andere Frage aber ist, ob das noch irgendwie etwas mit Pytheas, dem Entdecker Thules, zu tun hat.).

§ 9. Dort, aber *in Asiatico litore primi* (wo hier die Grenze zwischen Europa und Asien ist, da der Tanais ja erst von den südlich gedachten Rhipäen entspringen soll, wird nicht gesagt. Ob deshalb, weil Eratosthenes ob seiner Ablehnung einer Erdteilung durch Flüsse — s. Berger 435 — nicht davon gesprochen hatte?), figurieren noch die sagenhaften Hyperboreer in ihren letztlich divergente Vorlagen (darunter auch Hekataios von Abdera? Vgl. FGH 264 F 7ff.) verratenden Bereichen (s. o.; *sex mensibus* usw. hängt letztlich mit Herodot. IV 25 zusammen). Plin. n. h. IV 89f. ist Mela III 36 wohl z. T. direkt benützt, aber auch z. T. bekämpft (89 *imperiti*; dazu Müllenhoff III 47ff. 53 Anm. **. Auch 90 *quidam eos in prima parte Asiae litorum posuere, quia* usw. zielt wohl auf Mela, der bzw. dessen Quelle danach zu ihrem Ansatz in Asien durch die Attacori des Amometos veranlaßt worden wäre: s. Plin. n. h. VI 55. Aus Plin. a. O. wohl Solin. 16, 1—4. Mart. Cap. VI 664). Erst weiter östlich ist des angeblichen, meerengenartigen Ausflusses des *mare Caspium* in den nördlichen Oceanus gedacht. Denn auch hier gibt Mela bloß alte, ihm wie z. T. III 45 und anderwärts durch Nepos vermittelte Anschauungen wieder, die auf Patrokles – Eratosthenes zurückgehen (s. Gisinger Art. Patrokles). III 38ff. sucht das *mare Caspium* selbst zu kennzeichnen (*inrumpit* wie Plin. n. h. VI 36. 38) mit ἔθνη dort und Flüssen (an einen Periplus erinnert wieder *introeuntium*). Traditionelle Irrtümer wie der von einem Lauf des Oxos und Iaxartes in das Kaspische Meer aus der alexandrinischen Zeit (s. Gisinger Art. Patrokles) leben dabei, durch die Vorlage übermittelt, weiter (III 42 ~ Plin. a. O., auch 38f., Solin. 15, 5. 19, 4; die Tigergeschichte III 43 übernommen Plin. n. h. VIII 66). III 44 setzt sich die Behandlung der Küsten des äußeren Meeres in der Art fort, daß an die Stelle der mangels von Nachrichten ja nicht weiter möglichen Beschreibung der Küste Nordasiens bis Indien (III 45 bleibt im allgemein über den Norden Vermuteten) eine dann auch von Plinius n. h. übernommene (s. W. Kroll Kosmol. des Plin. 44) Notiz aus Cornelius Nepos tritt über ein angebliches Zeugnis des Q. Metellus Celer, der von einer Fahrt von Indien bis Gallien Kenntnis gehabt haben wollte. Bei Nepos schon war es, wo er nach Eratosthenes – Poseidonios (s. u. § 17) von der allseitigen Meeresgrenze der Oikumene und den Belegen hierfür sprach, anscheinend an die Stelle getreten der von Eratosthenes [1]) außer dem Hinweis auf Homer und die *physici* (s. Mela III 45) verwandten Behauptung des Patrokles von der Möglichkeit einer Fahrt von Indien in das *mare Caspium* (s. Gisinger Art. Patrokles, letzte Anm.; *ultra Caspium sinum* bei Mela könnte daran noch erinnern, und bei Plinius steht das Zeugnis nicht weit hinter der — gewiß auf Kosten des Plinius gehenden irrigen — Behauptung II 169 von einer wirklichen Fahrt von Indien ins Kaspische Meer, die nach *Seleuco atque Antiocho regnantibus* mit der obigen Benennung des Patrokles in Zusammenhang steht). III 46 setzt der den absolvierten Bereich der Küsten des äußeren Meeres ergänzende Exkurs ein über die zugehörigen Inseln; Beginn wieder im Südwesten mit dem schon (II 97) genannten Gades; sodann Erythia neben andern ungenannten (Plin. n. h. IV 120 a. E. mit *sunt qui* usw. scheint hier vou Mela, aber nur nebenbei, Notiz genommen zu haben), *in Celticis* III 47 die sog. Kassiteriden (zur Frage Berger a. O. Haverfield o. Bd. X S. 2328, 65), *Sena* (Keune u. Bd. II A S. 1451, 45ff.) wie vor allem III 49 das damals aktuelle *Britannia* und *Iuverna* (zur Lage von Iuverna bei M. Fink 18; in den Angaben über Britannia erinnert e. g. *triquetra* .. *fecunda* an [Pytheas?] Caes. bell. Gall. V 13, 1, anderes an Caes. V 14, 2 o. IV 14, 2; s. auch Strab. IV 5, 2 πεδιάς κτλ. III 50 über die Lage wohl von Plinius IV 102 benützt. Dazu Hübner o. Bd. III S. 878); zu *Iuverna* III 53 vgl. Strab. IV 5, 4 προμήκης μᾶλλον. Caes. V 15, 2 (*pari spatio* wie bei M.; aus Mela hier sonst wohl Solin. 22, 2). Es folgen III 54 die *Orcades* und *Haemodae* (danach, wenn nicht aus gleicher Quelle Plin. n. h. IV 103, der in der Zahl der *Orcades*, 30 [so auch Ptolem. geogr. II 3, 31], abweicht), dann vor allem *Scandinavia* (erstmals hier genannt, wie später von Plin. n. h. IV 96, wohl nach gleicher Quelle mit neuer, frühestens aus der Zeit um 5 n. Chr., stammender Kunde, dem Jahre der Flottenfahrt des Tiberius um das *Cimbrorum promunturium:* Philemon, da nach der Gleichsetzung von *Scadinavia* bei Plin. n. h. IV 96 mit einem *alter orbis* beide Autoren hier eine griechische Quellen verarbeitende Vorlage vorauszusetzen scheinen, worauf auch das Folgende bei Mela III 56 = Plin. IV 95. Solin. 19, 6ff. über die *Oeonae* u. a. — wohl aus Xenophon von Lampsakos — führt? Vgl. § 8 zu Mela III 31. Schönfeld u. Bd. II A S. 341; Franke o. Bd. XVII S. 944, 63ff. Dazu u. sowie R. Much Festschr. f. Marie Andree-Eysn, Münch. 1928, 43. Zum Inselnamen Th. Grienberger Philol. Woch. XL 1198ff.). Doch gehören die III 55 noch weiter östlich — *Sarmatis adversa* — genannten Gebilde (*alias insulae videntur alias una et continens terra*, je nach den Gezeiten) sichtlich in die Nordsee (zu den Friesischen Inseln?) und haben gewiß nur aus einem Mißverständnis der Vorlage hier ihren Platz gefunden, dasselbe gilt für die *Oeonae* (Franke 2031, 37ff.). Natürlich fehlt unter den Inseln des Nordens auch Thule nicht (III 57; über die Lage nach der Quelle Melas s. o. § 8 a. E.), dabei umständliche Andeutung seines astronomischen Phänomens (knapper Plinius IV 104, Solin. 22, 9. Zur Lage Suppl.-Bd. IV S. 597, 24ff. Macdonald Bd. VI A S. 627, 39ff.). III 58 nennt weiter östlich ‚*in Caspio mari*‘ *Talge* (auch Ptolem. geogr. VI 9, 8; dazu Herrmann u. Bd. IV A S. 2068, 41ff.), und noch *aliquot* ... *desertae* (also ohne Namen zu geben). Keine Frage, daß es sich auch hier um die Kunde von bestimmten Inseln im Norden handelt, nur sind sie durch Unklarheit über den Norden bei Mela oder seinem Gewährsmann (wie auch Thule) an — schon III 45 a. E. (~ Mela III 58 a. E.) angedeutete — unmögliche Plätze im fernen Nordosten gerückt worden. Denn gleich von den ihnen zugeordneten Küsten (III 59) biegt die Beschreibung ab *in Eoum mare inque oram terrae spectantis orientem* (*cursus* ob der Fiktion einer Küstenfahrt gleichsam auch hier); im übrigen s. wieder Plin. n. h. VI 53ff., Solin. 50, 1f. (der *mons Tabis* III 60 nach Herrmann u. Bd. VI A S. 2273, 4ff. die *Τάπουρα ὄρη* des Ptolem. geogr. VI 14, 4). Weist auch III 60 über die z. T. gewiß als Fernvolk idealisierten Seres (~ Plin. n. h. VI 88 a. A., aber weitergehend. Aus gemeinsamer Quelle?) zwischen dem *Tabis* und dem bis zum Osten verlaufenden Taurus auf etwas spätere Zeit, so trägt das angedeutete Bild des nach alter Art India genannten Ostens doch noch altertümliche Züge: an Eratosthenes erinnert der Taurus, von der wirklichen Gestalt Hinterindiens fehlt noch jede Vorstellung, denn *Colis*, III 59 (III 67f. Dion. Per. 1148 *Κωλίδος αἴης*) ist der südöstlichste Teil des als Indien zusammengefaßten Ostens (über spätere Vorstellungen hier Herrmann o. Bd. XI S. 1073, 57ff.). Vom Vorsprung Vorderindiens ist nicht viel zu merken, soweit nicht die Notiz III 61 über die astronomischen Phänomene (in der Angaben des Nearch bzw. Orthagoras, Onesikritos, Megasthenes aus Eratosthenes vermittelt scheinen: s. FGrH Ones. 134 F 9f. und hierzu Jacoby-Capelle Berl. Phil. W. XXXIX 1023. Gisinger o. Bd. XVIII S. 1425, 40ff.) auf südliche Regionen weist. An einen Periplus erinnert wieder III 61 *tantum spatium litoris occupat*, scil. India, *quantum per* ... *velificantibus cursus est*. Das von altersher spürbare Interesse für Indien in der geographischen Tradition, besonders aber seit Alexander, veranlaßte auch M.s Vorlage und so ihn zu einem kurzen, unzulänglichen, Abnormes und Wunderliches heraushebenden Exkurs III 62ff.: zu einzelnem — auch bei Plin. n. h. VI 58. 69. 83 und Solin — wie zur Notiz über die goldgrabenden Ameisen vgl. Herodot. III 102. Nearch FGrH 133 F 8 sowie Belege sonst bei den Alexanderhistorikern, bei Jacoby und s. Kommentar zu nr. 133ff., z. T., wie Megasthenes, indirekte Quellen M.s (s. o.); Wecker o. Bd. IX S. 1264, 36ff. Zu III 66 über Nysa mit euhemeristischer Tendenz s. auch Plin. n. h. IV 79. Von III 67 (*oras tenent* usw.) an führt — freilich entgegen der Beschreibungsrichtung (durch die Quelle veranlaßt?) — wieder die Küste (*ab Indo ad Gangem, ab Gange ad Colida* . . ., *ab Colide ad Tamum*), deren Verlauf Mela bis zum fernen Osten nachholend zu skizzieren versucht (zur Frage der Identifizierung (Herrmann u. Bd. IV A S. 2092, 65ff. Ruge ebd. Bd. V A S. 41f.). Es folgen noch Angaben (III 68f.) über den *Ganges* und *Indus* (~ Plin. n. h. VI 65ff.; der Ursprung des Ganges bei Mela wie nach [Eratosthenes?] Artemidor–Strab. XV 1, 72; Kießling o. Bd. V S. 2503, 9f.), dann die der Küste hier im Osten und Südosten zugehörigen Inseln *Chryse* und *Argyre* (kritisiert hier Plin. n. h. VI 80 [danach Solin. 52, 17] mit *nam quod* usw. die *veteres* bei Mela? Zur Identifizierung Herrmann a. O.), vor allem aber Taprobane (III 70. Zu dem Zitat, angeblich aus Hipparch, s. u. § 14). Nach der Parallele bei Plin. n. h. VI 81 war die Aufassung von *Taprobane* aus *alter orbis*, auch bei Mela voralexandrinisch (so postulierte Eudoxos von Knidos eine ἀντιοικουμένη: o. Bd. XVII S. 3132, 47ff.) und wurde nach Plinius durch Belege offenbar des Eratosthenes aus Onesikritos (FGrH 134 F 13) und Megasthenes samt einer Beifügung von Maßen für die Länge und Breite der Insel abgetan (*Eratosthenes et mensuram prodidit*; zu *Onesicritus* ... *elephantos* s. Strab. XIV 6, 14 ἔχειν δὲ καὶ ἐλέφαντας κτλ. nach Eratosthenes, was also letztlich auch aus dem gleich, 15, zitierten Onesikritos stammt. Über Eratosthenes bei Plinius Klotz GGA 1910, 492f.). III 71 berührt das Gebiet des Indusdeltas, Ariane und die *principia Rubri maris* (der hier genannte *Tubero* und *Arusaces* mit einer Namensvariante auch bei Plin. n. h. VI 93. 97, Solin. 35, 4, wohl letztlich aus Nearch FGrH 133 F 1, 24, 1, bzw. Onesikritos FGrH 134 F 28; dazu Jacoby. Herrmann u. Bd. VI A S. 1700, 47ff.), III 72ff. das *Rubrum mare* selbst mit seinen Meerbusen. Die Herleitung des Namens an zweiter Stelle von einem König Erythras (auch bei Plin. n. h. VI 107 u. a. [Müller GGM I 111 not. zu § 2], aus gemeinsamer Quelle, die nach Plinius mehr gab als Mela zeigt) erweist von Eratosthenes übernommene Angaben des Nearch und Orthagoras in der Quelle verarbeitet (Durchschimmern der griechischen Vorlage noch in *Erythran thalassan*; s. Gisinger o. Art. Orthagoras; Berger o. Bd. VI S. 592, 42ff. Tümpel 592, 1ff. Unter den Quellen fehlt hier Orthagoras; auf Eratosthenes zurück geht ebenso III 73 wie anderes bei Strab. u. Plin. n. h. VI 108: so mit Recht Hermann o. Bd. XIX S. 1032, 26ff. Doch irrig 1031, 45ff.). III 74ff. geht flüchtig auf die Küstenvölker des *Rubrum mare* ein, auch im Persischen Golf (auf die *Chelonophagi* u. a. wie

[1]) Die (gleiche) Art der Notierung der früheren Ansicht (Mela III 44 *ultra Caspium sinum quidnam esset ambiguum aliquamdiu fuit* ~ Plin. n. h. VI 81 *Taprobanen alterum orbem esse diu existimatum est*) und ihre Erledigung dann durch Beweismittel verrät schon denselben Autor (Eratosthenes, auch nach Plin. a. O.: s. u.; zur Notiz des Nepos E. Norden Germ. Urgesch. 1923, 200, 2).

nach gleicher, von ihm aber ausführlicher wiedergegebener Vorlage Plin. n. h. VI 109 u. a. Hierzu Müller GGM II 138 not.), dann III 76ff. ebenfalls kurz auf das Hinterland des Persischen Golfes in seinem innersten Winkel mit Euphrat und und Tigris (hierbei z. T. richtige Beobachtungen, anderes, wie das behauptete Versiegen des Euphrat wie Polyb. IX 43: Weissbach o. Bd. VI S. 1195, 17ff.). III 97 (∼ Plin. n. h. VI 161, Agatharch. 99) wendet sich zur Arabien zu, dann Inseln im Persischen Golf, vor allem Ogyris (∼ Plin. n. h. VI 153; wieder letztlich nach Orthagoras–Eratosthenes: s. o.), und schließlich dem Arabischen Golf (∼ Plin. n. h. VI 168. 171; auf einen Periplus wieder spielt an *introeuntibus dextra* usw.) und seinen Küsten. III 81 *extra* usw. berührt die afrikanische Ostküste außerhalb des *sinus* mit den sog. *Ophiophagi* (diese, die *Panchaei* = *Candaei* bei Plin. n. h. VI 169 nach Iuba. Solin. 33, 17), *fuere interius Pygmaei* usw. (∼ Plin. n. h. VI 188; aber genauer, aus der Quelle Melas, auf die mit *quidam* eingegangen wird?) aber dann geht er ins Innere, und es bietet sich in diesem südöstlichen Randbereich (s. auch Honigmann o. Bd. XIII S. 167, 17ff.) Anlaß, anderes Absonderliche wie über die sog. fliegenden Schlangen (dazu Keller Ant. Tierw. II 290ff. Gossen-Steier u. Bd. II A S. 508ff.) und namentlich III 83f. den Phoenix anzubringen (natürlich wieder nach letzthin älteren griechischen Quellen wie Herodot u. a. Keller 146ff.). III 85 die *Aethiopes ultra* (des vorhergenannten Ägypten), also ganz im Süden, mit dem alten *Meroe* (Plin. n. h. VI 190; die *Macrobii* und *Automoles* hier nach Hekataios von Milet [Jacoby o. Bd. VII S. 2738] oder Herodot II 29f. III 17ff. bzw. Bion? [Zu ihren Sitzen Honigmann o. Bd. XIII S. 158, 8ff.] Vgl. auch Solin. 30, 9, doch schreibt er — wohl fehlerhaft — das bei Mela von den *Automoles* Berichtete den *Macrobii* zu. Vgl. noch Schwabe und Pietschmann o. Bd. XIV S. 814, 53ff. u. II S. 2605, 65ff.). Die Notiz danach über das Paradoxon eines *lacus* bei den ‚Μακροβίοις Αἰθίοψι' III 88, bei Plin. XXXI 17 aus Theophrast (s. auch Vitr. VIII 3, 8 und Spätere bei Öhler Paradox. Flor. anon. opusc. de aquis mir., der es 23 auch hat) indirekt aus Herodot. III 23. Nach knappen Hinweisen auf z. T. wunderliche Gebilde der Tierwelt, wobei wirkliche ferne Kunde mit Phantastik sich verband (manches auch wieder bei Plinius und Solin: über den *lycaon* Solin. 30, 24, nach einer, da er mehr gibt, mit Mela gemeinsamen Quelle; dasselbe gilt für Plin. n. h. VIII 72. Solin. 27, 59 über *sphinges*, dazu Müller GGM II 159 zu Agatharch. 73. Über die *tragopanes*, nach Georges Bartgeier [?], und *pegasi* Plin. n. h. VIII 72. X 136. Solin. 30, 29: Keller Ant. Tierwelt I 89f. 9f.) erfolgt III 89f. die Rückkehr zur Küste. Ihre Behandlung weiter südwärts und herum um Afrika (denn wie nach Hekataios-Herodot die *Macrobii Aethiopes* bereits ἐπὶ τῇ νοτίῃ θαλάσσῃ wohnen, wird sich auch die ihnen folgende Vorlage Melas und Mela selbst dort die *Macrobii* und Libyen so nicht allzuweit nach Süden sich erstreckend gedacht haben) lösen dann mangels von weiteren Nachrichten (s. III 89) auch hier, wie beim Nordosten, Angaben ab über die teilweise und angeblich ganze Umfahrt um Libyen [1]) des Hanno und Eudoxos von Kyzikos. Über diesen hatte Poseidonios FGrH 87 F 28 berichtet, wo er von der Meeresgrenze Libyens sprach. So wird auch der von Mela und in der Parallele bei Plinius n. h. II 169f. zitierte Cornelius Nepos diese Angaben über Eudoxos, aber auch über Hanno (s. auch Hansen Jahrb. f. Philol. 1878, 495. 504. Klotz Quaest. Plin. 84f. Detlefsen Sieglins Quell. u. Forsch. 14, 52) wie anderes zum Erweis der allseitigen Meeresgrenze der Oikumene (s. o.) dem Poseidonios [2]), der sich damit befaßt hatte (Jacoby zu Pos. frg. 28, 9ff. Honigmann o. Bd. XIII S. 175, 7ff.), entlehnt haben, abgesehen von seiner Ergänzung durch das sog. Zeugnis des Metellus Celer, Poseidonios aber übernahm selbst wieder die Idee der Zusammenstellung von Beweismitteln und solche selbst von Eratosthenes. Die Poseidonios a. O. entgegenstehende Notiz bei Mela und Plinius über eine Eudoxosfahrt ganz um Libyen geht wohl auf eine Verschlechterung der Überlieferung des Poseidonios (zu Fink 21) bei Nepos (nicht Varro: so Detlefsen Herm. XXI 262) zurück, nicht etwa auf eine andere Tradition über Eudoxos bei ihm (Berger Erdkde.² 72. 573 läßt das offen. Plinius hat gegenüber Mela — wohl aus Flüchtigkeit — den weiteren Irrtum von einer Fahrt Hannos um ganz Libyen herum). So setzt sich dann die Chorographie Libyens erst wieder an der Südwestseite fort, worauf besonders auch die Benützung Hannos (III 93ff.; Honigmann 173, 4ff.) weist (dazu Müller GGM I zu Hann. § 14. 16f., besonders Fink 12ff.; ∼ Plin. n. h. VI 197; Mela III 91f. nach Fink 14 vielleicht aus Eudoxos). *Aethiopes ... nomine Hesperion* hier, III 96 (∼ Plin n. h. VIII 77; Durchschimmern wieder der griechischen Vorlage), läßt auf Nachwirken alter, auch letztlich homerischer Vor-

[1]) Ungewißheit über die südlichste Meeresgrenze bestand überdies noch in der Zeit des Polybios: s. o. Bd. XVII S. 2146, 33ff. Honigmann ebd. XIII S. 173, 51ff.

[2]) Besonders auch spricht für Poseidonios als Quelle des Nepos bzw. indirekte Melas und des Plinius die Erwähnung zwar der Hanno- und der Eudoxosfahrt bei beiden, die Ignorierung aber der Umfahrt um Libyen unter Necho, von der Herodot IV 42ff. gesprochen hatte, offenbar eben, weil Poseidonios frg. 28, 9f. sie und anderes als ἀμάρτυρα unbeachtet gelassen hatte. Daß die Belege für die Inselgestalt der Oikumene in einem Zusammenhang standen, erkennt man noch aus der weitergehenden Parallele bei Plinius (bei Mela sind die Dinge ob seiner Art der Stoffanordnung auseinandergerissen, so wurde über die Wassergrenze Asiens im Nordosten bei Asien gehandelt: s. o.). Die von Plinius in jenem Zusammenhang gebrachte Notiz von der Fahrt des Himilco an der Westküste Europas hat Mela nicht. Plinius hängt also nicht von Mela ab, den er im Autorenverzeichnis zu Buch II auch nicht nennt (wohl aber den Nepos!), jedenfalls nicht in allem, sondern schöpft aus Nepos, den er auch zitiert (s. auch Hansen [vgl. u.] und Fink 14f. 21; nach W. Kroll Kosmol. d. Plin. 44 aus Mela und aus Poseidonios direkt [?]).

stellungen (Od. I 23f. Strab. XVII 3, 5ff. Plin. n. h. V 43) in der Quelle schließen (*rursus* hier verweist auf die III 85 genannten östlichen). Die starke Abhängigkeit von der jeweiligen Vorlage, namentlich bei der Unmöglichkeit einer eigenen Urteilsbildung, bekundet sich auch hier in der Notiz über den Nilursprung vielleicht hier im Westen (nach älteren Vorstellungen: Honigmann o. Bd. XIII S. 161, 50ff.: über Herleitungen von dort bei Euthymenes, Promathos von Samos, Herodot, Iuba — Plin. n. h. V 51. VIII 27. Solin. 32, 2 — s. auch Strab. XVII 3, 4 — s. Honigmann o. Bd. XIII S. 163f. XVII S. 557, 21ff. Kees ebd. 1238, 21ff.), vielleicht nach Sebosus (s. Klotz GGA 1910, 488; Quaest. Plin. 1906, 84f.). Denn Mela hält den Nilursprung hier ebenso für möglich wie im Süden, I 54, wo er einer andern Quelle folgt (s. u. § 14 zu I 54. III 96). Es reiht sich an III 98 (wie bei Iuba — Plin. a. O.; Alexandros von Myndos — Athen. V 64 p. 221 b ff. [hierzu Ziegler o. Bd. VII S. 1643, 66ff. Etwas anders Ailian. hist. an. VII 5. Wellmann Herm. LI 3f.) über das *catoblepas* (das Gnu; Keller I 296) und über die *insulae Gorgades* [1]) (auch Plin. n. h. VI 200 aus Xenophon von Lampsakos. Solin. 56, 11f. u. a.; Fischer o. Bd. VII S. 1595, 35ff. Ziegler ebd. 1643, 66ff. Keller I 10) beim *Hesperu ceras* Hannos, der also auch hier in der Vorlage mitspielt. Hier biegt die Küste Libyens (III 100), wie bei Plin. n. h. VI 199 (aus Varro nach Honigmann o. Bd. XIII S. 178, 3ff., der ebd., 36ff., auch Melas Angaben über das Innere Libyens in der Hauptsache aus ihm herleitet [oder aus Nepos, der bei Plin. n. h. VI 199 zitiert ist, und Sebosus bei Plin. a. O. 201?]), nach Westen um: hier dann, an der Westseite, die Unterscheidung der in der Hauptsache auf Hekataios von Milet (F. Jacoby o. Bd. VII S. 2730, 7ff.) zurückgehenden, hier vielleicht durch Poseidonios (∼ Varro? s. Honigmann 176, 22ff.) vermittelten, nach Osten verlaufenden Streifen), von denen der südlichste von den Aithiopen bewohnt wird, an den sich nordwärts einer anschließt *erusta* ∼ ἐρήμη bei Hekataios) mit den seiner Küste zugeordneten Hesperiden (∼ Plin. = Solin. 56, 13. Mart. Cap. VI 702). Er ist auch als *aut harenis obducta aut infesta sequentibus* bezeichnet (s. ὀφρύη ψάμμου und θηριώδης Λιβύη bei Hekataios–Herodot). In der Sandregion notiert er 101 den Atlas (∼ Plin. n. h. V 6. Solin. 24, 8. Mart. Cap. VI 667), dessen Höhe bis in die Wolken rationalistisch (s. auch Columba) zur Erklärung der mythologischen Figur des Atlas verwandt wird (wohl nach Herodot. III 184; von einer ausführlichen Schilderung — so Wernicke o. Bd. II S. 2125, 8ff. — infolge besserer Kenntnis durch die Feldzüge unter Claudius kann jedenfalls bei Mela nicht die Rede sein; dazu Ruge ebd. 2119, 20ff.). 102 vermerkt er als ihr an der Küste zugeordnet die *Fortunatae insulae* (ohne näheren Zusammenhang mit Iuba FGrH 275 F 44 bei Plin. n. h. VI 202ff.), während 103 *Himantopodes* (und dann *Pharusii*) als *proximi* der Region bezeichnet werden, die als *sequentibus infesta* gilt; über die dann genannten Nigritae und Gaetuli (hierzu Plin. n. h. V 4) wie überhaupt zur Reihenfolge dieser ἔθνη, die in der Parallele bei Plin. n. h. V 43—46. Solin. 31, 6, entgegen Mela (s. auch I 22f. 43ff.), besser geordnet erscheinen, auch über die Quellenfrage (liegt indirekt irgendwie auch Poseidonios vor, Honigmann 176 über Poseidonios wohl bei Strabon, wo Einfluß der alten Streifeneinteilung in etwa wahrnehmbar ist: s. noch Schweder Philol. XXXXVII 636ff.; ebd. LVI 134ff. Detlefsen Die Geogr. Afr. bei Plinius u. Mela u. ihre Quellen = Siegl. Quell. u. Forsch. H. 14, 1908, 25ff. Windberg o. Bd. XVII S. 214. 22ff. XIX S. 1870, 55ff.). Mela III 105 schließlich (*reliqua est ora Mauretaniae exterior*) führt an die Westküste Marokkos (zur knappen Kennzeichnung vgl. auch Strab. XVII 3, 7; aus dem später genannten Poseidonios? Vgl. noch Weinstock o. Bd. XIV S. 2344, 13ff.) mit dem Bereich des *Antaeus*: III 106 ∼ Plin. n. h. V 2f. Solin. 24, 2 (die Nennung des *Antaeus* hier — s. auch I 26 — also der wegweisenden Tradition zugehörig, aus dem bei Plin. V 4 genannten Nepos?). Die aitiologische Angabe über Antaeus hängt zusammen mit Strab. XVII 3, 8 — aus einem sonst nicht bekannten Γαβίνιος ... ὁ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεύς, wo vielleicht statt Γαβίνιος mit Niese Τανύσιος zu lesen ist: Münzer o. Bd. IV A S. 2231ff. Sie entstammt wohl (indirekt?) der Quelle Strabons. Nach Mitteilung weiterer Einzelheiten über die Lebensweise und Siedlungen der ἔθνη in Nordwestmauretanien (107 *quos modo diximus vagi* geht auf die 104 genannten *Nigritae* und *Gaetuli*, mit der Namensform *Lixos* folgt überdies Mela bzw. die Vorlage [Nepos? s. Plin. n. h. V 4; s. auch Detlefsen 50] Eratosthenes bei Strab. XVII 3, 2; nicht Artemidoros, dgl. Plin. n. h. V 4 u. ö. Solin. 24, 3, 11) endigt die Chorographie bei dem (so auch bei Plin. n. h. V 2) markanten Küstenpunkt des *promunturium Ampelusia*, dem Ausgangspunkt (allerdings auf europäischer Seite) und Abschluß seiner ozeanischen und damit zugleich gesamten Chorographie (s. Mela I 25. II 96. III 107).

§ 10. Zur Kennzeichnung der Chorographie Melas. Wie schon betont (s. o. § 2), ähnelt seine Schrift mit dem Küstenverlauf als Beschreibungsprinzip [1]) einem Periplus. Im übrigen aber kann davon bei Mela (zu Fink 18. E. Bickel Lehrb. d. Gesch. d. röm. Lit., Heidelberg 1937, 404) nicht gesprochen werden. Nicht nur war die Art der Aneinanderreihung der Einzelheiten, durch die Periplustechnik bei den Griechen allerdings früh entwickelt (s. o. Bd. XIX S. 841, 11ff.), längst Darstellungsform auch anderer geographischer εἴδη wie der Periodos oder der Periegese (auch hier also wie im besonderen

[1]) Die Nennung der *Gorgades* direkt nach dem — bei Alexandros Gorgo genannten — *catoblepas* bei Mela könnte dafür sprechen, daß in dessen Quellen der Inselname euhemeristisch in Zusammenhang gebracht war mit dem Vorkommen des auch *Gorgo* genannten Tieres in jener Region.

[1]) Diesem Prinzip zuliebe wird e. g. Gallien nicht als zusammenhängendes Ganzes behandelt, sondern bei seiner mittelmeerischen Küste der ihr zugehörige Teil (II 74ff.), bei der atlantischen Küste das Übrige (III 16ff.).

in seiner Behandlung des periegetischen Stoffes nach Maßgabe vor allem zunächst der inneren, dann der äußeren Küsten [ein Periplus beider Meere schon bei Skylax? Vgl. u. Bd. III A S. 626, 28ff.] stand Mela oder schon seine Vorlage im Bann überkommener literarischer Formprinzipien [1]). Wesentlich schon unterscheidet Melas Chorographie von einem literarischen Periplus das fast völlige Fehlen von Distanzangaben in ihr, vorab von solchen zwischen markanten Küstenpunkten, oder von sonstigen Maßzahlen, die meist unterlassen oder einige Male umschrieben sind (solche bloß I 67. III 61; H a n s e n Jahrb. f. Philol. 1878, 496. S c h w e d e r Philol. 1895, 541ff.; über den eventuellen Grund der Weglassung im besonderen bei Mela s. u.). Ebenso fehlen Angaben über die jeweilige Himmelsrichtung beim Wechsel von Fahrtstrecken (schon, weil die Küstenstrecken nur in großen Zügen behandelt sind), Notizen über Landungsmöglichkeiten und anderes dem Periplus Eigene als einer relativ gleichmäßigen literarischen Küstenstreife mit kurzen, vorab den Seefahrer interessierenden Bemerkungen über Eigenheiten des jeweiligen Küstenabschnitts, zuweilen auch des zugehörigen Hinterlandes. Auch war eine allgemeinerdkundliche Einleitung dem Periplus fremd. Ihr — I 2 etwas seltsam begründetes (*id quo facilius sciri possit atque concipi*) — Vorhandensein bei Mela rechtfertigt mithin um so mehr die Beurteilung seiner Schrift als eines Versuches e i n e s — obschon sehr knappen — e r d k u n d l i c h e n A b r i s s e s. Freilich war sie, soweit ein Maßstab anlegbar ist, zufolge der äußeren Gegebenheiten wie der Absichten des Autors, der mit den verschiedensten, vorab auch rhetorischen Mitteln in erster Linie eine interessierende Darstellung erstrebte (s. u. § 13 Anf.) unausgeglichen und mancherorts unsachgemäß. Bei der für die fast gesamte Stoffanordnung grundlegenden Zeichnung des Verlaufs der inneren und äußeren Küsten suchte er zwar anhand der von ihm benützten Tradition das Bild der Oikumene nach innen und außen wiederzugeben, so die erste Forderung ältester griechischer Erdkunde nach einer Karte erfüllend (nicht unabhängig vielleicht von einer Karte, auch in der Wiedergabe von alten Irrtümern wie dem von einem Istrosabfluß nach der Adria, I 63, von einem nördlichen Ausfluß des Kaspischen Meeres, III 38, oder vom Küstenbild Indiens, III 61, u. a.: s. u. § 15). Das jeweils zugeordnete chorographische Material aber ist verschiedenartig dargeboten. Manches zunächst von natürlichen Gegebenheiten oder Siedlungen ist nur mit wenigen Strichen skizziert, auch wo Mela wie bei Griechenland oder Italien gewiß imstande war, mehr zu sagen, ja mitunter gerade, weil es ihm zu bekannt erschien, oft nur nomenklatorisch angedeutet, wenn nicht überhaupt weggelassen (vgl. e. g. I 41 *clariores quam ut indicari egeant Athenae*, II 58 *De Italia* usw.; für sonst vgl. auch die dürftigen Notizen über Syrien und Palästina ohne Nennung überhaupt von *Hierosolyma* mit den zahlreichen Einzelangaben bei Plin. n. h. V 66ff., wo 70 *Hierosolyma* als *longe clarissima urbium orientis* bezeichnet ist; in Griechenland fehlt u. a. das historische Chaeronea und Plataeae, Italien ist überaus kurz abgetan — s. o. —, in gewissem Gegensatz hier zu Spanien, der Heimat Melas: s. J. W. D u f f 125ff.). Anderes, Landschaftliches oder Ethnographisches, wirklich oder vermeintlich Naturkundliches jedoch, das dem Römer fremd war, ist interessierend gestaltet, so Paradoxa zuweilen eingehend (wie besonders der *specus Corycius* I 72ff.), Länder und Sitten von Völkern des längst aktuellen Nordwestens und Nordens wie Galliens (besonders III 16ff.), Germaniens (III 25ff.), Britanniens (s. o.), aber auch nach meist alter Tradition des Nordostens und Ostens wie etwa Sarmatien III 16ff., Thrakien II 16, Skythien I 115ff. oder Indien III 61ff. So erscheinen in der Darstellung von Rand- und Fernbereichen der Oikumene ausmalende Angaben selbst über Fabel- und z. T. idealisierte Fernvölker (e. g. III 36f. über die Hyperboreer, III 56, III 95. 117 über die Aremphaei mit *iustissimi mores*, III 60 über die Seres, ein *genus plenum iustitiae*) oder über mehr oder minder tierische Fabelwesen (III 82ff., auch über den Phoenix, III 98 über das *catoblepas* u. a.: s. o.); nicht überall ohne Vorbehalt (I 23 *si credere licet*, III 56 *in his* etc.[1]). Natürlich ist die Art und Auswahl des Überkommenen auch weithin schon bestimmt, besonders durch den Charakter einer Plinius mit ihm gemeinsamen Vorlage, auch der manchmal unverkennbar euhemeristische Zug, der überdies seinen Vorbehalten (s. o. und § 4) entspricht (F i n k 23 nennt ihn deshalb, im Hinblick namentlich auf II 2. 83. 117. III 56, bahnbrechend durch seine Kritik): II 112 *Crete multis famigerata fabulis . . . maxime tamen eo quod ibi sepulti Iovis paene clarum vestigium, sepulcrum cui nomen eius insculptum est adcolae ostendunt* (dazu I 23. 26f. II 3. 66. 98 *Aria quae Marti consecrata, ut fabulis traditur*, 99 *duae parvae*, sci. *insulae, aliquando creditae dictaeque*

[1]) Über die große Rolle der Periplen besonders in der geographischen Literatur der Römer, als Gerippe gleichsam (so auch bei Plinius), an das Beobachtungen der physikalischen Geographie u. a. anknüpfen, R o s t o v t z e f f 57. Zur Technik bei Mela s. etwa I 25 *hinc in Nostrum mare pergentibus* usw., 27 *deinde est* . . ., 30 *Ab eo* . . ., 31 *ultra*, 32 *interius* . . ., 33 *Regio quae sequitur* . . ., 36 *Super hunc* . . ., 39 *Inde* . . ., 61 . . . *hinc* . . . *illic* . . ., 72 *supra*, 98 *post* u. a; II 55 *sequentia* = τὰ ἐχόμενα (? Ps-Skyl. 8ff.).

[1]) Bei Landschaften, Landschaftlichem oder überhaupt Geographischem ließe sich noch denken an I 35 Syrtis sinus, 49ff. Aegyptus, 102 Pontus, 113ff. Maeotis, 37f. Graecia, 62f. Po, 78 südgallische Küste, 86 Hispania, II 3 Chersonesus, 6 Borysthenes, 8 Danuvius–Hister, 30 Strymon, 107f. Euboea, 118 Euripus, III 1f. Gezeiten, 38 mare Caspium, 55 Wattenmeer, 77 Euphratlauf, 81 Rubri maris pars, bei Seltsamkeiten sonst noch an I 94 Idaeus mons, II 32 Acrothoon, an viele Stellen über Quellen (I 39. 49. 53. 55. 73—75. 79. 99. 112. 115. II 6—8. 43. 47. 61—63. 78f. 81f. 104. 117—119. III 5. 8. 10. 24. 39f. 51. 68f. 77f. 88. 97f. 102; s. Ö h l e r Paradoxogr. usw.), Höhlen (I 26. 103. II 3. 31), Inseln (so II 120. 125f. III 22; s. u.) oder über Tiere (I 99 *angues*, II 83 *piscem*, III 43 *tigres* . . . *Hyrcaniae*).

concurrere Cyaneae, III 47. 99. 101. 107 u. a. Dazu C o l u m b a 49ff.). Ebenso zweifellos von der Vorlage abhängig und von der in ihr sich zeigenden griechischen z. T. doxographischen Tradition mit ihrer Problematik ist Mela in Fragen mehr allgemein geographischer Art: so in der Landbedeckung der Erdkugeloberfläche (I 54 *si alter orbis est* usw., entgegen dem positiven *antichthones alteram*, III 70 über die ihm fragliche Natur Taprobanes: s. u. § 14 Anm.), in der der allseitigen Meeresgrenze der Oikumene (s. o. § 9) [1]: oder in der Frage nach dem Grunde der Nilschwelle (I 53 *crescit* . . ., *sive* . . . *sive* . . . *sive*) oder der Gezeiten (III 2 *neque adhuc satis cognitum est* usw.): s. o. Andererseits aber darf die Aufnahme gerade dieser Dinge wie überhaupt des Allgemeinerdkundlichen in die Einführung oder der Versuch der Skizzierung des Küstenverlaufs, des eigentlich Chorographischen und von anderem weiter für seinen — wohl auch durch die Vorlagen mitangeregten — Willen sprechen, nach Art griechischer Erdbeschreibungen zu belehren und zu orientieren [2]) wie andererseits durch Absonderliches (s. o.), wenn auch mit gewissem Vorbehalt Mitgeteiltes, zu unterhalten und zu fesseln. Die fast völlige Vermeidung ermüdender Zahlenangaben (s. o. § 10) diente gewiß mit dem gleichen Zweck (s. noch C o l u m b a 43), auch schon ob der so erreichten Kürzung, die er auch sonst oft genug erstrebte, die bei ihm also nicht bloß durch die Beschaffenheit der gerade benützten Quellen bedingt ist (s. u. § 11).

§ 11. Bezeichnend nämlich für den von Mela gewollten abrißartigen, auswählenden Charakter seiner Schrift sind Stellen wie I 71 *Arati poetae monimentum ideo referendum quia* usw., 73 *specus alter . . . ob alia dicendus*, 85 *Halicarnasos Argivorum colonia est, et cur memoranda sit, praeter conditores, Mausoleum efficit* (ob der Gründer also u. a. schien, wie auch zahlreiche Belege sonst dartun [s. u.], ein Ort Mela oder auch schon seinem Gewährsmann besonders hervorhebenswert, II 29 allerdings (*Abdere, sed ea magis id memorandum habet, quod Democritum physicum tulit*) war sichtlich weniger die Gründung als Demokrits Herkunft aus der Stadt für ihre Erwähnung maßgebend: in alter Zeit hatte bei Abdera in ähnlicher Art Eudoxos des Protagoras gedacht: Stoich. VI 78f.), II 94 *praeter Carthaginem* (in Spanien) *nihil referendum est, . . . in illius oris ignobilia sunt oppida et quorum mentio tantum ad ordinem pertinet* . . ., III 89 *ceterum oras ad eurum sequentibus nihil memorabile occurrit*. Aber auch in zahlreichen partitiven und superlativen Wendungen verrät sich Melas Gesamtabsicht einer Auswahl aus gewiß oft reicheren Vorlagen (s. S c h w e d e r Philol. 1895, 547): I 29 *ex his . . . quae commemorare non piget* usw., 30 *urbium . . . maximae*, 34 *ut inter ignobilia celeberrimae* (scil. *urbes*), 82 *ut multa oppida sic praeter Pataram non inlustria*, 85 *Halicarnasos, cur memoranda sit* usw., 91 *parvis urbibus . . . quarum clarissima* usw., 105 *clarissimas* usw., 107 *rarae urbes; Cerasunta et Trapezos maxime inlustres*, II 17 *celeberrimos* . . ., 36 in dem hier gemeinten Bereich *paene nihil ignobile*, II 40 *de locis atque urbibus . . . haec maxima memoranda*, 51 *noti amnes*, II 53 *maxime clara*, 54 *nihil . . . nobilius*, 60 *urbium . . . opulentissimae*, 76 *in litoribus aliquot sunt cum aliquis nominibus loca, ceterum rarae urbes, quia rari portus*, 90 *Tarraco . . . in his oris maritimarum opulentissima*, 92 *urbes . . . et alias quidem, sed notissimas*, 94 *ignobilia . . . oppida . . . quorum mentio* usw. (die Orte nur der Ordnung halber hier also genannt), 98 *ex his* (scil. *Histri ostiis*) *Peuce notissima et maxima*, 100 *earum . . . clarissimae*, 102 *quarum clarissimae*, 109 *Calauria inter ignobiles alias . . . nobilis*, 110 *inter non ignobiles . . . inlustris*, 113 *urbium notissimae* . . . (Plin. IV 59 *oppida eius insignia* hat gleichwohl mehr als Mela), 118 nach Nennung von Ortsnamen *aliaeque complures*, 119 *montium . . . Eryx maxime memoratur . . ., de omnibus Himera referendus* . . ., 123 *populorum antiquissimi* . . . (manches wie dies ist freilich auch schon durch die mit Plinius gemeinsame Quelle bedingt: S c h w e d e r Philol. 1897, 150, 14), *urbium antiquissimae*, 124 *at in Gallia quas referre conveniat, solae sunt* usw., III 20 *Aquitanorum clarissimi* usw., *urbesque opulentissimae* usw., 29f. *paludum Suesia . . . maximae, silvarum Hercynia et aliquot sunt quae nomen habent, sed illa* usw., *montium altissimi . . ., amnium . . . clarissimi*, 39 *multi in eo sinu magni parvique amnes fluunt, sed qui famam habeat* . . ., 66 *urbium . . . plurimae, Nysa est clarissima* usw., *montium Meros* . . ., 68 *omnium maximus* . . ., 69 *et alia quidem flumina . . ., sed clarissima Cophen* usw., 97 *aliis amnibus . . . vergentibus solus . . . ad orientem abit*, 102 bleibt der Name der Quelle weg, anders als in der Vorlage (Iuba: s. o.), 107 *quarum . . . opulentissimae habentur* usw. Im einzelnen scheint dabei — naturgemäß wieder unter Wegweisung durch die Tradition — noch besonders Wert gelegt auf die Nennung von Gegenden, Stätten und anderem ob ihrer sagengeschichtlichen, historischen, kulturellen oder sonstigen Bedeutung: so I 26f., 30 *Cirta*, 34 *Castra Delia, Castra Cornelia . . ., Utica et Carthago ambae inclutae* usw., 36 *palus . . . Tritonis* usw., 55 *Chemmis*, 63 *Antiochia, Babylon*, 64 *Gaza, Iope*, 66 *Tyros, Sidon*, 68 *urbs non obscura, Marathos*, 70 *Issos*, 71 *Soloe, Phaselis a Mopso condita finis Pamphyliae*, 80 *Lycia*, 82 *Pataram . . . illam nobilem facit delubrum Apollinis quondam opibus et oraculi fide Delphico simile*, 83 *Caunus oppidum valetudine habitantium infame*, 85 *Halicarnasos*, 86 *oraculum Apollinis dictum olim Branchidae* usw. . . . *Miletum quondam totius belli pacisque artibus principem, patriam Thaletis* usw. (die Einflechtung biographischer Notizen — s. auch das Folgende — entspricht alter geographischer Tradition, so bei Eudoxos von Knidos [G i s i n g e r Stoich. VI

[1]) Für den Nordosten allerdings folgt er Nepos' eigener Zutat (s. o. § 9) als der eines — zudem relativ zeitnahen — Römers (III 45 a. E. emphatisch *restat ergo pelagus* nach dem Zitat aus Nepos [*ut recentior auctoritate sic certior* von ihm]), sonst durch dessen Vermittlung wohl Poseidonios (s. o.).

[2]) Auch das einführende Moment, das in den Angaben über die Entstehung von Örtlichkeiten oder in Namenserklärungen liegt, weist darauf hin: s. u. § 12.

131, 7], Ps.-Skyl. 95, Strabon ö.; vgl. auch o. § 11), 88 *Ephesos et Dianae clarissimum templum ... Clariique Apollinis fanum* usw., 90 *Troas, Pitane ... quae Arcesilan tulit nihil adfirmantis academiae clarissimum antistitem* (auch die Kennzeichnung der Lehre in Melas Quelle nach alter erdkundlicher Typik; vgl. Eudoxos von Knidos über Protagoras, Stoich. VI 78f. u. a.), 92 *Antandros*, 93 *Achaeon limen* u. a., 96 *Rhoetea litora*, 97 *Abydos*, 98 *Cyzicus*, 100 *Cion ..., Phrygiae ... opportunissimum emporium, alter Olbianos in promunturio fert Neptuni fanum*, 101. 104 *quae Paphlagoniam finit Armene*, 105 *Sinope, cynici Diogenis patriam*, 108 *Phasis ... hic Phrixi templum et lucus, fabula vetere pellis aureae nobilis*, II 5 *Dromos Achilleos*, 17 *montes ... Haemon et Rhodopen et Orbelon, sacris Liberi patris et coetu Maenadum, Orpheo primum initiante, celebratos*, 24 *Rhesso regnata quondam pars Thraciae, ... ingens aliquando Cypsela ..., locus quem Grai Macron tichos adpellant*, 25 *Chersonessum ... ob multa memorabilem*, 26 *regio in qua Persarum* usw. *portus Coelus, Atheniensibus et Lacedaemoniis navali acie decernentibus Laconicae classis signatus excidio, ... Cynos sema* usw., *Eleus quae finit Hellespontum*, 28 *Doriscos, ubi Xerxen* usw., 29 *regio ulterior Diomeden tulit* usw., *Abdere* (§ 11 Anf.), 34 *Pelle ... inlustris ... alumni efficiunt, Philippus ... Alexander*, 35 *Meliboea* (~ Strab. VI 1, 3. IX 5, 16), 36 *terrae interiores claris locorum nominibus insignes*, 39 *omnium Atthis clarissima*, 40 *Delphi* usw., 41 *Eleusin ..., Athenae ... Argos et Mycenae* usw., 42 *Pisae Onomai ... delubrumque Olympii Iovis, certamine gymnico et singulari sanctitate, ipso quidem tamen simulacro quod Phidiae opus est maxime nobile*, 43 *Dodonaei Iovis templum*, 44. 45 *Aulis, Thermopylae, Marathon magnarum multarumque virtutum testis* usw., *Rhamnus parva, inlustris tamen ...*, 47 *Scironia saxa*, 48 *oppidum Cenchreae, fanum Neptuni, ludi* usw., *Corinthos olim clara opibus, post clade notior, nunc Romana colonia*, 49 (von Epidauros) *Aesculapi templo*, 51 *notum oppidum Lerne, Gythium*, 52 *Cyllene quod Mercurium ibi natum arbitrantur insignis*, 54 *Ambracia, Aeacidarum regia Pyrrhique*, 56 *Dyrrachium* usw., 57 *Pola*, 61 *ditem ... Aquileiam*, 66 *Ennio cive nobiles Rudiae* (Strab. VI 3, 5 Ῥωδιῶν πόλεως Ἑλληνίδος, ἐξ ἧς ἦν ὁ ποιητὴς Ἔννιος weist auf eine mit Mela gemeinsame Quelle), 69 *Palinurus, Petrae quas Sirenes habitarunt*, 70 *Misenum*, 71 *Circeia*, 77 *Massalia ... a Phocaeis oriunda* usw., 84 *vicus Eliberrae, magnae quondam urbis et magnarum opum tenue vestigium, Cerraria locus Galliae finis*, 88 *clarissimae fuerunt Palantia et Numantia*, 69 *Tarraco*, 93 *Saguntum illam* (sci. *urbem*) *fide atque aerumnis inclutam* (über die Quellenbedingtheit hier wieder besonders s. o.), 96 *Carteia, ut quidam putant aliquando Tartesos ... Tingentera* (als Heimat Melas), 108 *opulentissimae Carystos et Chalcis*, 115 *Scylla, Charybdis*, 118 *famam habet ob Cereris templum Henna*, III 4 *monumentum Caepionis* (aus Poseidonios letztlich wie Strab. III 1, 9: Hübner o. Bd. III S. 1280, 51ff.), 20 *urbesque opulentissimae in Treveris Augusta, in Haeduis Augustodunum, in Auscis Eliumberrum* (hierzu kommen noch Hervorhebungen von Bergen u. ä.: so etwa I 77 *Sarpedon*, 86 *Latmius mons*, 94 *Ida*, II 31 *Athos*, 36 *Olympus, Pelion, Ossa*, 40 *Cithaeron fabulis carminibusque celebratus*, 47. 69f. 113 *inter colles quod ibi nutritum Iovem accepimus fama Idaei montis excellit*, 116 *Pelorias*, 119 *montium Eryx maxime memoratur ob delubrum Veneris ab Aenea conditum, et Aetna quod* usw. (s. u.). III 66 *Meros*, 106 *hic Antaeus* usw., über Flüsse s. I 29 *Mulucha nunc gentium olim regnorum quoque terminus Bocchi Iugurthaeque*, 78 *Eurymedon. magna apud eum Cimonis ... pugna atque victoria*, 93 *Scamander ... et Simois, fama quam natura maiora flumina*, 98 *Granicus ... pugna quae primum inter Persas et Alexandrum fuit nobilis*, II 26 *flumen Aegos, naufragio classis Atticae insigne*, 51 *noti amnes Erasinus atque Inachus ... Eurotas*, 72 *Varum quia Italiam finit aliquanto notius*, 119 *de amnibus Himera referendus, quia* usw., über Inseln s. II 98 *Leuce ... Achillea, Aria*, 99 *Cyaneae*, 100 *insulae Macaron*, 102 *Cyprus*, 103 *Canopus* u. a., 105 *Aegatae Romana clade memorabiles*, 106 *Lemnos*, 109 *Helene ... nota stupro Helenae, Salamis excidio classis Persicae notior, Calauria inter ignobiles alias leto Demosthenis nobilis*, 110 *inter non ignobiles Ulixis nomine Ithaca maxime inlustris, Echinades et olim Plotae nunc Strophades*, 112 *Crete*, 120 *Aeaee, quam Calypso habitasse dicitur*, III 47 *Erythia, Cassiterides*, 48 *Sena*, 49ff. *Britannia*, 53 *Iuverna*, 56 *Oeonae*, 57 *Thyle ... Grais et nostris celebrata carminibus*, 58 *Talge*, 70 *Chryse, Argyre*, 79 *Ogyris*).

§ 12. Ein besonderer Anlaß, eine Örtlichkeit zu erwähnen, war anscheinend für Mela auch noch die Art ihrer Entstehung, zumal bei dem Gewicht, das schon eine alte und reiche griechische Tradition (s. z. B. Ps.-Skyl. 94 u. a.) dem beigemessen hatte. Denn sie beeinflußte ihn auch hier weithin (ob allenthalben mittelbar oder nicht [s. u.], ist hier nebensächlich; für die jedenfalls relative Nähe griechischer Quellen sprechen die vielen griechischen Namensformen bei Mela, s. u. § 14 not.). So erscheinen entsprechende Angaben über griechische Niederlassungen: I 74 *urbs ... olim a Rhodiis Argivisque, post piratis Pompeio adsignante possessa, nunc Pompeiopolis, tunc Soloe* (die Umbildung der Siedlung durch die Römer hier natürlich besonders betont, wie sich auch sonst die römische Gegenwart vornehmlich ausspricht: s. u.), 77 *Celenderis et Nagidos, Samiorum coloniae*, 78 *Aspendos quam Argivi condiderant*, 84 *Rhodiorum aliquot coloniae*, 85 *Halicarnasos Argivorum colonia* usw., 88 *Colophon* usw., *Gargara et Asson, Aeolorum colonias*, 97 *Graiae urbes Abydos et Lampsacum et Parion et Priapos* usw., 99 *quam Colophonii conlocavere Myrlea*, 100 *Astacon a Megarensibus conditam* (scil. *urbem*), 101 *Calchedon, auctor Archias Megarensium princeps*, 103 *Heraclea* (eine Gründung angeblich des Herakles von Argos), 104 *Tios ..., Milesiorum ... colonia*, 108 *Phasis ... a Themistagora Milesio deductum oppidum*, 110 *oppidum ... quod Graeci mercatores constituisse et ... Cycnum appellasse dicuntur*, 111 *Dioscorias a Castore et Polluce ... condita*, II 3 *Chersonesus, a Diana, si creditur, conditum*, 6 *Borysthenidam*

et Olbian, Graeca oppida, 22 *Milesiis deducta Callatis*, 24 *Bisanthe Samiorum*, 27 *Aenos ab Aenea profugo condita*, 29 *urbs quam soror eius* (scil. *Diomedis*) *suo nomine nominavit Abdere*, 33 *Mende Scioneque ..., illa ab Eretriis, haec ab Achivis capto Ilio remeantibus posita*, 57 *Pola, quondam a Colchis, ut ferunt, habitata*, 64 *a Grais dicta Ancona*, 66 *urbs Graia Callipolis* 77 *Lacydon Massiliensium portus ... Massilia ... a Phocaeis oriunda*. Römische Niederlassungen (dazu Kornemann o. Bd. IV S. 511, 62ff.) oder Kastelle treten hervor etwa I 30f. *Cirta* usw., 34 *Utica et Carthago* (nur solche aus der Zeit Caesars und Octavians, weil Mela hier von der Vorlage abhängig war, nicht, weil er nicht später lebte, wie Fink 10f. meinte), II 48 *Corinthos*, 57 *Pola*, 60 *Mutina et Bononia, Roma*, 64 *Fanestris colonia*, 65 *castella ... Firmum* u. a., 72 *Castrum novum*, 75 *Secundanorum Arausio* u. a., besonders *Atacinorum Decimanorumque colonia, Narbo*, 77 *Forum Iuli, Octavanorum colonia*, 80 *castellum Latara*, 84 *colonia Ruscino*, 88 *Caesaraugusta*, 122 *Aleria et Mariana coloniae*, 124 *castella sunt in minoribus* (scil. *Baliaribus*) *Iamno et Mago, in maioribus Palma et Pollentia coloniae*, III 107 *colonia ... Gna*. Sonst begegnen pelasgische Siedlungen I 92 *Antandros* (nach einer Version), 98 *Placia et Scylace parvae Pelasgorum coloniae*, II 32 (ohne Namen), eine etruskische II 60 *Capua a Tuscis ... condita*, ferner phoinikische: I 34 *Utica et Carthago ... a Phoenicibus conditae* (vgl. auch II 94 *Carthaginem quam dux Poenorum Hasdrubal condidit*. 96. III 46); dazu I 111 *Lindos ... ab ipsis terrarum cultoribus condita est*. Wert scheint auch gelegt, bei der Auslese des Materials, entsprechend dem weithin lehrhaften Charakter der Schrift, auf die Erklärung vorkommender Namen, wo die Vorlage eine solche gab. So ist gedeutet: I 29 *montes ... alti qui ... Septem ob similitudinem Fratres nuncupantur ... portus cui Magno est cognomen*, 38 *Arae Philaenorum*, 40 *unde terris nomen est ipsa Cyrene*, 64 *Gaza: sic Persae aerarium vocant, et inde nomen est, quod* usw., 67 *locus ex numero Tripolis dicitur*, 71 *urbs ..., post piratis Pompeio adsignante possessa, nunc Pompeiopolis*, 76 *alius ultra est* (scil. *specus*) *quem Typhoneum vocant* usw., 79 *Cestros ... quia se praecipitat ita dictus*, 80 *Lycia ... cognominata a Lyco rege* usw., 87 *Panionium sacra regio, et ob id eo nomine adpellata quod* usw., 88 *ibi a fugitivis, ut aiunt, condita (nomen famae adnuit) Phygela*, 90 *primam urbium a Myrino conditore Myrinam vocant, Cymen nominavit .. Cyme*, 92 *Antandrum. duplex causa nominis iactatur. alii* usw., 97 *Lampsacum Phocaeis adpellantibus nomen ex eo traxit, quod* usw., 98 *Cyzicum; nomen Cyzicus indidit, quem* usw., 102 *Pontus ... olim ex colentium saevo admodum ingenio Axenus, post commercio aliarum gentium mollitis aliquantum moribus dictus Euxinus*, 103 *urbem ... ab Argivo, ut ferunt, Hercule datam. Heraclea vocitatur, id famae fidem adicit*, 104 *a Cytisoro ... posita Cytoros*, 105 *Amazonum castra, ideo Amazonium vocant*, 110 *oppidum est quod Graeci mercatores constituisse, et quia ... ignaris qua terra esset cycni vox notam dederat, Cycnum adpellasse dicuntur*, II 3 *sinus portuosus et ideo Calos limen appellatus*, 5 *Achilles infesta classe mare Ponticum ingressus ... ideo dicta dromos Achilleos*, 6 *Borysthenes gentem sui nominis adluit*, 7 *qua exit* (scil. *Tyra*) *sui nominis oppidum adtingit*, 22 *in litoribus Histro et proxima Histropolis*, 26 *Cynos sema, tumulus Hecubae, sive ex figura canis* usw., 28 *Aenos ab Aenea profugo condita* (doch dazu Hirschfeld o. Bd. I S. 1028, 49ff.), 29 *regio ulterior Diomeden tulit ... Turris quam Diomedis vocant signum fabulae remanet, et urbs quam soror eius suo nomine nominavit Abdere*, 34 *flexus Megybernaeus ... atque unde ipsi nomen est Megybernam incingit*, 47 *Scironia saxa saevo quondam Scironis hospitio etiam nunc infamia*, 48 (Isthmos von Korinth) *de illo cognomen est quia* usw., 50f. *sinus Asinaeus ... Cyparissius ... nomen dedit urbs in litore sita, huic Cyparissos, illi Asine*, 56 *Dyrrachium, Epidamnos ante erat, Romani nomen mutavere, quia* usw., 57 *per Histros Hister emittitur*, 63 *Histriae* usw., 64 *cubiti imagine sedens, et ideo a Grais dicta Ancona*, 69 *Palinurus olim Phrygii gubernatoris nunc loci nomen*, 70 *Misenum, id nunc loci aliquando Phrygii militis nomen*, 71 *Circes domus aliquando Circeia*, 78 *litus .. lapideum ..., in quo* usw., 93 *Ilicitamus* (scil. *sinus*) *... unde ei nomen est, Ilicem* (scil. *habet*), 94 *Urci in sinu quem Urcitanum vocant*, 98 *Leuce ... quod ibi Achilles situs est Achillea cognomine ... Aria Marti consecrata ... quia Bithyni incolunt Bithynida* (scil. *urbem*) *adpellant*, 99 *duae parvae* (scil. *insulae*) *... aliquando creditae dictaeque concurrere ... vocantur et Symplegades*, 100 (*insulae*) *Macaron, sive* usw., 101 *Chios* usw. *in illis* (scil. *insulis*) *singulae sunt isdem nominibus urbes ...* 103 *Canopos ... Menelai gubernator Canopus ... nomen insulae, illa ostio dedit*, 109 *Helene ... nota stupro Helenae*, 111 *quia dispersae sunt Sporades ..., quia in orbem iacent Cyclades dictae*, 114 *unde Carpathio mari cognomen est Carpathos*, 116 *Pelorias ... causa nominis Pelorus* usw., III 9 *promunturium, quod Celticum vocamus, extenditur. totam Celtici colunt*, III 70 *Chryse ..., Argyre: altera aurei soli ..., altera argentei* usw., 72 *Rubrum mare Graeci, sive quia* usw. Unentschieden dagegen ist, ob der gegenwartsnahe Sinn des Römers (er scheint zu sprechen auch aus der Notiz über Nepos III 45 *Cornelius Nepos ut recentior, auctoritate sic certior*) Anregungen und Notizen in der Vorlage, die bei Zuständen und Dingen das Einst und Jetzt, wenn auch noch so knapp, einander gegenüberstellten, besonders auswertete [1]. Wo jedenfalls Römer Dinge in ihrem Sinn zur Gegenwart wandelten, wird das, namentlich bei solchen von epochalem Ausmaß, gelegentlich mit der drastischen Polari-

[1]) Nach Columba 42 ist bei Mela, wo sich Gelegenheit findet, die Veränderlichkeit menschlicher Dinge betont. Er denkt dabei wohl vor allem an Stellen wie II 57 (*in quantum res transeunt*). Aber I 30 z. B. über *Iol ... nunc quod Caesarea vocitatur inlustris* zeigt auf der andern Seite wieder (s. auch o.) ein ebenso starkes Hingewandtsein zur Gegenwart, soweit hier nicht schon die Vorlage spricht Über das Hervortreten des nationalrömischen Bewußtseins auch sonst s. § 19.

tät des durch Asyndesie wirkenden Ausdrucks, ausgesprochen (über sprachliche Mittel auch sonst bei Mela H. Oertel Über den Sprachgebrauch des P. Mela, Diss. Erlangen 1898, 93). Von Stätten, die durch eine Niederlage Roms bekannt sind, werden nur die Ägatischen Inseln genannt, II 105, *Romana clade memorabiles*. Die Allia, die Trebia, der Trasimener See, Cannae z. B. werden nicht einmal genannt. An jenes könnte allenfalls II 66 der Aufidus erinnern. So scheint auf die römische Gegenwart — im weiteren Sinn natürlich — abgehoben, zuweilen mit Anspielung auf das dahin führende Faktum und besonders bei ehemaligen Hauptstädten oder wichtigen Lebensmittelpunkten fremder Bereiche, in Notizen wie I 30 *Cirta ... nunc Sittianorum colonia, quondam regum domus ... Iol* (s. o. § 1; beachtlich das [gegenüber *quondam*] vorgestellte *nunc*), 34 *Utica et Carthago, illa fato Catonis insignis, haec suo, nunc populi Romani colonia* usw. (über Beeinflussung hier durch Sallust s. o. § 4. 16 not.), II 48 *Corinthos olim clara opibus, post clade notior, nunc Romana colonia* (römisches Hochgefühl ähnlich bei Plin. n. h. IV 39 *Macedonia* usw.), 56 *Dyrrachium, Epidamnos ante erat, Romani nomen mutavere, quia* usw. (doch dazu Philippson o. Bd. V S. 1884, 43ff.), I 71 *urbs ... piratis Pompeio adsignante possessa, nunc Pompeiopolis, tunc Soloe*, II 57 *Pola, quondam a Colchis, ut ferunt habitata, in quantum res transeunt!* [1]) *nunc Romana colonia*, 60 *Roma quondam a pastoribus condita, nunc si pro materia dicatur, alterum opus*, 74 *pars Nostro mari adposita (fuit aliquando Bracata nunc Narbonensis; est magis culta et magis consita ideoque etiam laetior*, 76 *sed antestat omnis Atacinorum Decimonorumque colonia, unde olim his terris auxilium fuit, nunc et nomen et decus est Martius Narbo*, 88 *clarissimae fuerunt Palantia et Numontia, nunc est Caesaraugusta*, III 13 *tres arae quas Sestianas vocant in paeninsula sedent et sunt Augusti nomine sacrae inlustrantque terras ante ignobiles* (auch hier spricht Mela fühlbar als Römer). Sonst heben hervor die Distanz von einst und jetzt, auch in Geologischem, I 55 *Moeris, aliquando campus nunc lacus usw.*, 60 *viginti* usw., 86 *oraculum Apollinis dictum olim Branchidae, nunc Didymaei; Miletum, urbem quondam Ioniae totius belli pacisque artibus principem* usw. (s. o.), 90 *Proxima regis, ex quo ab Aeolis incoli coepit Aeolis facta, ante Mysia* usw., II 24 *tum Rhesso regnata quondam pars Thraciae, ... et ingens aliquando Cypsela*, 40 *in Thessalia nunc Larissa, aliquando Iolcos*, 42 *in Achaia atque Elide quondam Pisae Oenomai, Elis etiam nunc*, 46 *Thoricos et Brauronia olim urbes iam tantum nomina*, 47 *Scironia saxa saevo quondam Scironis hospitio etiam nunc infamia*, 69 *Palinurus* (s. o.), 70 *Misenum* (s. o.), 71 *Circes* usw. (s. o.), 77 *Massilia ... a Phocaeis oriunda et olim inter asperas posita, nunc ut pacatis ita dissimillimis tamen vicina gentibus, mirum quam facile et tunc sedem alienam ceperit et adhuc morem suum teneat*, 84 *vicus Eliberrae* (s. o.), 101 *in Rhodo tres quondam erant Lindos* usw., 102 *Cypros ... ut quae aliquando novem regna ceperit, et nunc aliquot urbes ferat* usw., 104 *Pharos nunc Alexandriae ponte coniungitur, olim, ut Homerico carmine proditum est, ab eisdem oris cursu diei totius abducta*, 110 *olim Plotae* (s. o.), 115 *Sicilia, aliquando ut ferunt continens et agro Bruttio adnexa, post freto maris Siculi abscissa est*, 119 *Aetna quod Cyclopas olim tulit, nunc adsiduis ignibus flagrat*, III 18 *gentes* (Galliens) ... *aliquando etiam immanes ... manent vestigia feritatis iam abolitae ...*

§ 13. An dem Übergewicht vor allem einer so verschiedenartigen (s. u. § 16), vielfach älteren griechischen Tradition (schon im Titel der Schrift deutet sie sich an) liegt es, abgesehen von Melas Neigung, durch eine namentlich oratorisch[1]) glückliche Leistung (s. u. § 18) dem Interesse eines weiteren römischen Leserkreises zu begegnen (s. o. § 10), daß in seiner eben mehr oder minder doch kompilatorischen Schrift keine im allgemeinen streng sach- und zeitgemäße Arbeit entstehen konnte. Und so scheint überhaupt, auch sonst, eine gewisse Unzulänglichkeit des Autors für seine Aufgabe bestanden zu haben (schon ob einer gewissen mangelnden Kritik und Sorgfalt, auch bei den Namen, s. Klotz Quaest. Plin. 50; o. § 7. Vgl. Klotz Quaest. Plin. 69ff.; falsch z. B. *Caroparnaso*, III 69, wie Plin. n. h. VI 71 zeigt). Das gilt freilich auch für manche literarische Leistung sonst des an sich ja wissenschaftsfremden Römertums (s. Strab. III 4, 19 *οἱ δὲ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεῖς μιμοῦνται μὲν τοὺς Ἕλληνας, ἀλλ' οὐκ ἐπὶ πολύ· καὶ γὰρ ἃ λέγουσι παρὰ τῶν Ἑλλήνων μεταφέρουσιν, ἐξ ἑαυτῶν δ' οὐ πολὺ μὲν προσφέρονται τὸ φιλείδημον κτλ.*). Und doch erstrebte er nach I 2 *ac primo* usw. (*sit, sint, habitentur, ut intra extraque sunt*), wenn das nicht gerade leere Worte sind, die Wiedergabe eines zeitnahen Erdbildes. Gegenüber mitunter wohl mehr zur Unterhaltung übernommenen Traditionselementen wunderlicher Art (s. o. § 10) verhält er sich zwar (durch die Vorlage allerdings vielleicht schon so manchmal beeinflußt) bisweilen kritisch (s. o. § 10; II 83 berichtigend? Vgl. o. und Fink 19), oder er urteilt vorsichtig in Dingen, die ihm eine Entscheidung unmöglich machen bzw. er hält mit seinem Urteil zurück (so I 53f. in der Frage nach dem Grunde der Nilschwelle, des Nilursprungs I 54. III 96 [s. § 9], sich, wie auch III 2 über die Gezeiten, in der Hauptsache mit einem knappen Referat über verschiedene Ansichten begnügend: s. u. § 14). In einem wieder andern Fall (III 45: s. o. § 10. 12) gilt ihm das Zeugnis eines — zudem zeitlich näher stehenden — Römers mehr als das von Griechen aus alter Zeit. Aber eine durchgehende kritische Haltung gegenüber dem Alter und Wert der jeweiligen Überlieferung, ein schärferer Blick für das wirklich Geographische hätten in manchem ein anderes Bild gegeben. So kam

[1]) So wenig wie III 49 *ecce* werden, entgegen Fink 5, 9, diese Worte interpoliert sein (s. u.).

[1]) Er selbst bezeichnet (Einl. 1) seine Aufgabe als ein *opus ... dignissimum, quod, si non ope ingenii orantis, at ipsa sui contemplatione pretium operae attendentium absolvat*. Diese *ops ingenii orantis* kann nach ihm die Aufnahme einer erdkundlichen Darstellung also immerhin erleichtern. Über seine Sprachmittel s. u.

das eigentlich Erdkundliche, z. T. auch zugunsten von Elementen jener Art, zu kurz, abgesehen von Lücken geradezu (Columba 40. Tozer A history of ancient geography, Cambridge 1897, 262 vermißt z. B. die Behandlung von Persien, Medien, Assyrien, dessen *ἔθνη* jedenfalls nur kurz abgetan werden). Dazu weist vieles einen älteren, in der Zeit des Autors z. T. längst überholten Kenntnisstand auf (s. auch schon Kiepert Alte Geogr., Berl. 1878, 9). So leben, was durch die zu starke Bindung an eine bestimmte Überlieferung verschuldet ist, alte Irrtümer weiter (so II 63 der von einem adriatischen Istrosarm [anders Plinius: s. o.], 120 von Osteodes als Liparischer Insel, III 44 vom Kaspischen Meerbusen, 70 von Taprobane ev. als alter orbis [anders hier wieder Plinius: s. u. § 14 not.], um von anderem [z. B. o. § 9] abzusehen. Vgl. auch Summers The silver Age of Latin Literature, Lond. 1920, 289f.). Der Verschiebung der Reichsgrenzen in Spanien und bis zur Donau unter Augustus wird nicht gedacht (s. Fink 7. Müllenhoff Deutsche Altertumskde. III 53. Schweder Philol. 1897, 157; vgl. auch Detlefsen in Quell. u. Forsch., hrsg. v. Sieglin, 14, 25 über Westafrika), trotz mancher Notizen anderwärts über Dinge der augusteischen Zeit: I 30 *Caesarea*, II *Forum Iuli*, 88 *Caesaraugusta*, III 11. 13 *arae ... Augusti nomine sacrae* (dazu Schweder Philol. 1897, 135f.), 20 *Augusta, Augustodunum*: s. o. Die Angaben gar über Südosteuropa bieten vielfach einen noch an Herodot und Ephoros gemahnenden Kenntnisstand, weil der Autor bzw. seine Quelle hier trotz mancher Veränderungen im Laufe der Zeit nichts Neues mitzuteilen wußte, abgesehen etwa von der Krim (wo z. B. die Satarchae erstmals genannt werden: s. Weissbach u. Bd. III A S. 60). Beim Südosten wird u. a. nicht einmal der Bastarner gedacht (zu allem hier besonders Rostovtzeff Skythien u. der Bosporus 44f. Dagegen ist es falsch zu behaupten (Fink 22), der Norden sei Mela nur durch Pytheas bekannt gewesen. Vielmehr liegen hier z. B. über den *sinus Codanus* mit Scadinavia (III 31. 54) völlig neue (s. o. § 8f.) Angaben vor über die vorher noch nicht bekannte südwestliche Ostsee mit dem allerdings noch als Insel gedachten Skandinavien aus der Zeit wohl der Flottenfahrt des Tiberius 5 n. Chr. um Jütland (s. o. § 8). Die von Tozer vermerkte [gegenüber Strabon] bessere Zeichnung der Küste Westeuropas jedoch hängt mit der Verarbeitung von Angaben des Pytheas – Eratosthenes in Melas Vorlage zusammen (s. o. § 8). Auch die unmittelbare Anschauung des Gewährsmannes voraussetzende, von Mela falsch bezogene Notiz über das Wattenmeer (III 55; s. o. § 9) gehört wohl in diese Zeit wie überhaupt die Schrift auch über den Westen (besonders Spanien) in manchem neuere Angaben enthalten dürfte. Gewiß, allgemein leidet Melas Chorographie an Fehlern (s. o. § 13 Anf.; s. auch Columba 21), Mißverständnissen, Unklarheiten, die wohl als Flüchtigkeiten oder als Folge von Umstellungen, Kürzungen oder der Zusammenarbeitung von Vorlagen anzusehen sind. Das gilt z. B. wohl auch für die Verkennung der Gleichheit von *Cassandrea* und *Potidea* (II 33. 35f.; s. o. § 6) u. a.; zu II 66 s. Müller Ptolem. geogr. I 362. Schweder Philol. 1888, 304ff.; zu III 41 Weissbach o. Bd. XII S. 184, 4ff.; s. noch etwa Tzschucke ed. I p. XIX u. a. Schweder Philol. 1889, 636ff. über die *ἔθνη* Innerafrikas bei Mela, 1895, 548. 553; 1897, 132, Treidler u. Bd. IV A S. 368. Columba a. O. (II 106 ist schlecht geordnet).

Aber trotz der verschiedenen Mängel trägt Melas Schrift ihren Wert in sich, nicht nur ob der Erhaltung von wertvollen, auch älteren Notizen allein durch ihn[1]). Sie ist überhaupt zu werten als frühestes erhaltenes Zeugnis eines Römers und seines Versuchs, sich, in fast steter Auseinandersetzung mit Ergebnissen griechischer Himmels-, Erd- und Völkerkunde und in Anlehnung an sie, auch in der Form, ein Bild zu schaffen von der Oikumene (*aspici ... cognoscique dignissimum*: I 1). Bei der guten Durchführung des Ordnungsprinzips, der verhältnismäßigen Reichhaltigkeit der Angaben (nach Parthey ed. praef. VIII allein über 1500 Namen), trotz der abrißartigen Form, der — freilich nur relativen — Vollständigkeit (wie sich das zeigt in dem Vermerk von Unbedeutendem, lediglich der ‚Ordnung' halber: s. o. § 11. Vgl. Mela II 58. 94) und bei der durch den wechselnden Inhalt und durch die sprachlich-stilistische Form gezeigten Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit (s. auch Rostovtzeff) dürfte die Schrift ihrer Zeit, zumal mit ihren bescheidenen Ansprüchen, trotz allem genügt haben, wie auch noch späterhin, nach ihrer Benützung zu schließen. Freilich regte sich auch schon damals (bei Plinius: s. o. § 9 zu Mela III 36) Kritik.

§ 14. Die Frage nach Melas Quellen (u. a. schon Tzschucke ed. I 24ff.; später Fink 11ff., dazu das Folgende) ist noch nicht ohne weiteres zu beantworten, in manchem wohl überhaupt unlösbar. Nach antikem Branch zitiert er nur wenig Namen und hier mindestens Hanno III 90. 92, die *physici* und Homer III 45[2]) (diesen auch I 60 = Il. IX 383, II 104 = Od. IV 355ff.; Fink 12) mittelbar (s. auch u.). Das angebliche Hipparch-Zitat III 70 scheidet, auch aus sachlichen Gründen (s. o. § 9), wohl aus (über die schlecht überlieferte Stelle Hansen, der statt *Hipparcho*

[1]) So ist u. a. nur bei ihm vermerkt I 77 das Vorgebirge *Anemurium* als Grenze zwischen Kilikien und Pamphylien (Hirschfeld o. Bd. I S. 2182, 22ff.), 84 *Pandion collis*, II 29 *Abdere*, 81 *Athos* (danach Solin. 11, 33), 80 *Mesua collis* (Kroll o. Bd. XV S. 1294, 59ff.), 89 *Scalae Hannibalis* III 5 *Olintigi, Onolappa*, 22 *Antros* (dazu Ihm o. Bd. I S. 2642, 60ff., 30 *Taunus et Retico*, 36 *Belcae*, 48 *Sena* (Keune u. Bd. II A S. 1451, 45ff.), 51 (auch 31 *Codanus sinus ... Scadinavia*: s. o., danach bzw. nach der gemeinsamen Quelle Spätere), 96 *Nuchul* (Kees o. Bd. XVII S. 1238) u. a. Vgl. hierzu noch H. Zimmermann De Pomp. M. sermone (s. u.) III. Klotz Qu. Plin. 69ff. Rostovtzeff 41. Kretschmer Glotta XVII 148ff. Norden a. O. 305, 1.

[2]) Vgl. o. § 9. Falsch hier bei Mela natürlich die Ansicht, nach Homer umgebe ein Meer die Oikumene statt des Stromes Okeanos: s. o. Bd. XVII S. 2313, 15ff.

id parcius vorschlägt. Ihm folgt Malavialle: s. Berger Erdkde[2] 462, 2, der sich hier, trotz seiner Verwertung des vermeintlichen Zitates im Text, wieder zurückhält. Vgl. Fink, zuletzt W. Kroll American Journ. of Philol. 1938, 349f. und seinen Vorschlag. Dies zu Suppl.-Bd. IV S 673, 32ff. und Herrmann u. Bd. IV A S. 2264, 20ff. Schanz-Hosius II 654). **Sonst** wird bei Mela mit Namen III 45. 90 nur **Corne**lius Nepos angeführt (über dessen betreffende Schrift Wissowa o. Bd. IV S. 1411, 30ff.) zum Erweis der Meeresgrenze der Oikumene im Nordosten und Süden, für Gleiches also wie bei **Plin.** n. h. II 169f. (über die Abhängigkeit von Nepos Hansen a. O. Vgl. noch hierzu Bursian **Jahrb.** f. Philol. 1869, 636. Fink 14f.; s. auch o. § 9. Detlefsen Sieglins Quell. u. Forsch. 14, 52. 56; für indirekte Abhängigkeit [?] C. Wagener Comment. Woelfflin., Lpz. 1891, 3. W. Capelle Berl. Phil. W. XXXIII 1293f.; s. **auch** Schweder Philol. 1888, 278; 1895, **538f.** Klotz Quaest. Plin. 1906, 16ff. 84ff. **Schanz-Hosius**[4] II 655. Columba 39f.). **Cornelius** Nepos selbst wieder hängt hier von Poseidonios ab (s. auch Suppl.-Bd. IV S. 634, 4ff. K. Reinhardt Poseidonios 36), der auch sonst [s. u. § 16] in Melas Vorlage benützt war, so in der Frage der Nilschwelle (s. o. § 8) und vielleicht auch in der möglicherweise von Eratosthenes übernommenen und ihm vielleicht eigenen Vorstellung [1]) von einer Oikumene auch auf der südlichen Hemisphäre, einer ἀντιχθών (s. o. Bd. XVII S. 2148); diese taucht wie die gleichfalls schon eratosthenische Ansicht von der Inselgestalt der Oikumene bei Mela (und Plinius) auf: I 4f. 54; III 70 über Taprobane als Insel oder *prima pars orbis alterius* = Plin. VI 81 = Solin. 51, 1. Abgesehen von den genannten Namen finden sich bei Mela über seine Quellen nur spärlich noch allgemeine, z. T. äußerlich eine Mehrheit von Gewährsmännern (s. auch Fink 15; im einzelnen nicht immer richtig) andeutende Bemerkungen: außer III 56 (die Wendung hier *non pigeat* von Plin. n. h. IV 40 nachgeahmt?), I 60 *ut alii aiunt*, 76 *ut experti tradidere*, II 83 *unde Grais nostrisque etiam auctoribus ... visum est*, II 100 *quidam*, 113 *accepimus*, III 57 *Grais et nostris ... carminibus*, 66 *Graecis auctoribus*. Sie deuten z. T. (II 83) auf mittelbare Benützung griechischer [1]) Quellen: II 96 *Carteia, ut quidam putant Tartesos* ∼ Plin. III 7 *Carteia, Tartesos a Graecis dicta* erweist die *quidam* Melas als Griechen (Strab. III 2, 14 ἔνιοι), Plinius andererseits als nicht direkt von Mela, sondern von dessen Vorlage abhängig. Mehrere Autoren Melas nehmen auch an H. Kiepert Alte Geogr., Berl. 1878, 9. Detlefsen Herm. 1886, 250. H. Philipp (s. o. § 2). Capelle Berl. Phil. Woch. 1919, 1023. Teuffel-Kroll-Skutsch 243. Klotz, mit der Annahme allerdings einer Hauptquelle (s. u.). Für ein Arbeiten nach verschiedenen Quellen sprechen beispielsweise schon (s. auch o. § 6. 13 das über *Cassandrea* Bemerkte) die divergenten Angaben über den **Nilursprung**, I 54

[1]) **Auf Poseidonios geht wohl auch in einzelnem** zurück das ähnliche Erdbild bei Cicero (s. o. § 2; der *alter orbis* bei Mela I 4. 54. III 70 könnte der ἑτέρα, scil. οἰκουμένη, des Krates frg. 34 M. und Poseidonios selbst [?] entsprochen haben: s. o. Bd. XVII S. 2148, 15ff. Der vor allem und vielleicht nur ob der Homererklärung etwas polemische Charakter des hier spielenden Krates- und Poseidonios-Fragments schließt nicht aus, daß Poseidonios mit Krates zwei oder wenigstens eine Erdinsel auf der südlichen Hemisphäre annahm, um so mehr, als Krates wohl von der etwas modifizierten Vorstellung von einer ἀντιοικουμένη schon bei Eudoxos von Knidos beeinflußt war und und an diese wieder Mela I 54 erinnert: s. o. Bd. XVII S. 2141, 50ff.). Nach einem Zusatz bei Plinius aber war die lange offene Frage (*Taprobane, ein orbis Antichthonum appellatione*?) nach Eratosthenes' Feststellung durch die Zeit Alexanders im Sinne Taprobane, eine Insel, entschieden. **Bei** Mela ist umgekehrt die Annahme Taprobane = *prima pars orbis alterius* als *prope verum* be**zeichnet** (*quia habitatur* — scil. Taprobane — ***nec** quisquam circum eam isse traditur* soll über**dies** der Sprachgebrauch *orbis* = οἰκουμένη für **Taprobane** rechtfertigen). Plinius geht hier also **letztlich** schwerlich auch auf Poseidonios zurück, **wenn Mela** III 70 auch im Endurteil über Tapro**bane von** jenem stammt. Er folgt wohl einer die **Auffassnng** des Eratosthenes über die Insel (s. o. § 9) **übernehmenden** Quelle (M. T. Varro, der auch sonst, r. r. I 2, 3, aus Eratosthenes schöpfte? S. auch Detlefsen Herm. 1886, 262f.). Andererseits **wäre es möglich**, daß Poseidonios über des Eratosthenes **Korrektur** an der voralexandrinischen Auffassung über die Insel **hinwegging** und **unter** dem Einfluß des Erdbildes **des** Krates bei der Hypothese *Taprobane* = ***prima** pars orbis alterius* verblieb (s. *prope* ***verum est*** bei Mela), schon infolge ihm ungenügend **erscheinender** Empirie über die Insel (*neque **quisquam** circum eam isse traditur* bei Mela!). Ein **Weiterwirken** seiner Ansicht könnte die vielleicht **bei Philemon** (nach Kunkel anscheinend bei **Isidoros** von Charax) wieder auftretende analoge **Ansicht** über Skandinavien als *alter orbis* **erklären (Plin.** n. h. IV 96; s. o. § 8), die lange vor der **Flottenfahrt** des Tiberius 5 n. Chr. bei einem **mit griechischer** Erdkunde vertrauten Autor **aufgekommen sein** kann (bei Pytheas?). Mela benützte **hier, III 54,** über den Norden mit Plinius **(indirekt?) dieselbe, nur** allgemein (III 56 *apud auctores **invenio***) **angedeutete** griechische Quelle (s. die **griechischen** Namen Hippopodas u. a., auch **Plin. IV 95;** ***eximia** Scadinavia* bei Mela. Vgl. o. § 8), **da Plinius** wegen weiterer Angaben von Mela **nicht, jedenfalls** nicht in allem abhängig sein **kann.**

[1]) Vgl. u. a. **auch Detlefsen** in Sieglins Quell. u. Forsch. **14, 10. Die** Abhängigkeit von solchen wie auch immer **erklärt** die zahlreichen griechischen **Namensformen:** I 50 *Meroen*, 87 *Prienen*, 90 *Cymen*, 93 ***Asson***, *Achaeon limen*, 97 *Parion*, *Priapos*, 99 ***Rhyndacos***, 100 *Cion*, *Olbianos*, *Astacon*, 104 ***Cromnos***, *Cytoros*, *Armene*, 105 *Halyn*, II 3 ***Panticapaeon***, *Calos limen*, 6 *Dromos Achilleos*, 17 ***Haemon***, *Rhodopen*, *Orbelon*, 22 *Tomoe*, 24 ***Macron tichos***, 26 *Cynos sema*, 28f. *Xerxen*, *Diomeden*, 30 *Capru limen*, 35 *Meliboean*, 103 *in Phoenice*, 112 *Crete*, *Criumetopon*, III 72 ***Erythran thalassan*** **u. a.**

(abgesehen von dem trennenden Äquatorialozean [etwas anders Honigmann o. Bd. XIII S. 169, 25ff.] letztlich aus Nikagoras – Eudoxos von Knidos, wohl durch Poseidonios vermittelt: s. o. § 4) und III 96 (Herleitung aus dem Westen, wie ähnlich bei Iuba: **s.** Capelle N. Jahrb. XXXIII, 1914, 353. Honigmann o. Bd. XVII S. 557, 21ff. Treidler **u.** Bd. IV A S. 368 zu Mela III 80), wo Mela **zwei Thesen** gleiche Wahrscheinlichkeit beimißt **(s. auch** o. § 9), ob der Unmöglichkeit für ihn, **sich klar** zu entscheiden: I 54 *ne illud quidem **a vero nimirum** abscesserit* usw., III 96 *aliqua **credibile** est.*

So hat denn **die** Quellenfrage bei Mela, besonders zusammen **mit** der bei Plinius n. h. (vor allem II—VI), **der ja** bei allen Unterschieden sonst (Weglass**ungen oder** Mehrangaben [Schweder [s. das Folg**ende**]. **Klotz** 69ff. Columba 53) mit Mela **oft, z. T.** wörtlich, übereinstimmt (s. o.; **Schweder Die** Konkordanz d. Chorographien des **Mela und** Plinius, Progr. Kiel 1879; Beitr. z. Kritik **der Chorographie** des Augustus II. III 102ff., **Kiel 1878**; Philol. 1888, 276ff. 1895, 536ff. 1897, **143. D.** Detlefsen in Sieglins Quell. u. Fors**ch. 14, 5ff.** sowie Herm. 1886, 257ff. Klotz 81ff. **Columba.** Parallelen aus Mela auch notiert **in der Plinius**ausg. v. Mayhoff), zu weiten **Erörterungen** geführt über die Quellen beider, beson**ders über** die bei ihnen vermutete gemeinsame **Vorlage: s.** schon Tzschucke ed. I 26. **Hansen Jahrb. f.** Philol. 1878, **495ff.**; Beitr. z. d. **alt. Geogr.**, Gymn.-Progr. Sondershausen **1879. Schweder a.** O. (eine ,Chorographie des **Augustus**' die gemeinsame Quelle Melas und des **Plinius** [vgl. auch Ursin De Lusit. provinc**ia Rom., Berl.** 1884, 44] statt Varro nach Oeh**michen** = Ritschl. Acta III, 1873, 399. Bedenk**en gegenüber** Schweder im Lit. Zentr.-Bl. **1884, 1894); ders. Philol.** 1889, 636. Jahrb. f. **Philol. 1892, 113ff. Philol. 1895, 528ff.** 1897, 130ff. **Th. Mommsen Herm. XVIII** 161ff. **Müllenhoff 63 (Melas Schrift** — schwerlich **richtig — sehr wahrscheinlich nicht** viel anderes **als eine stilistische Bearbeitung des** geogr. Handb**uches des C. Nepos), Reitzenstein** DLZ **XXV, 1904, 2365 (eine einheitliche** Quelle aus de**m Beginn unserer Zeitrechnung für** Mela). Klotz **Quaest. Plin. = Quell. u. Forsch.** hrsg. v. W. Sieg**lin XI, 1906, 48ff. 89 (entgegen** Schweder, **bes. Philol. LVI, 1897, 143f., meist** Varro die gemein**same indirekte Quelle; zustimmend** F. Boll **[mit gewissem Vorbehalt] bei** Capelle Stoich. **V 45 zu S. 43, 4ff. Vgl. auch** Summers-Krohn **bei Bursian CCXVII 98).** Teuffel-Kroll-Skutsch **243; Bedenken** geäußert bei **Schanz-Hosius 655). Det**lefsen Die Geogra**phie Afrikas bei Plin. usw.** = Quell. u. Forsch. **XIV 1908 (Varro und andere** Quellen). Braun Die **Entwickl. d. span. Pro**vinzialgrenzen i. röm. **Zeit, ebd. H. 17, 1909, 86f.** 70 (manches bei Mela **wie bei Agrippa; s. auch** Ursin De Lusitania prov. **Rom., Berl. 1884, 44).** H. Philipp a. O. (**Melas Disposition nach** Varro: doch s. Capelle **Berl. Phil. W. 1919,** 1020). G. M. Columba **a.** O. (**Quelle Melas** eine Corografia varro-sallustiana, die **Plinius** indirekt benützt und von dessen direkter Vorlage, einer Corografia ignota, Solin abhängt, aber durch die weitere Mittelquelle eines Compilatore soliniano. Gegen Columba schon frühe Rabenald: s. Klotz Berl. Phil. W. XXX 362). W. Summers The silver age of Lat. Lit. from Tib. to Trajan, Lond. 1920, 289 (s. Krohn Bursian. Bd. CCXVII 82. 98).

§ 15. **Sicher spielt** Cornelius Nepos (s o. § 9. 14) **als Quelle Melas** eine wichtige Rolle, so auch, wie **Plinius zeigt**, bei Mela I 6. II 57. 63. III 107 (s. o. § 2. 6. 9). **Manche** griechische Autoren wie Poseidonios **(s. u. § 16**; auch Menippos von Pergamon? **s. o. § 5) sind gewiß, jener mindestens** teilweise, **durch seine Vermittlung** benützt (s. o. **§ 14). Das gilt auch für Plinius,** der u. a. neben **Mela und durch diesen wohl** mitunter veranlaßt **aus Nepos schöpfte** (s. **Kroll** Kosmol.; über eine **Korrektur** des **Nepos s. o. § 6)**, **was** manche Gemeinsamkeiten **erklärt (zu Mela** I 6. 8 ∼ Plin. n. h. III 3 **nach Tzschucke. Schweder** Philol. 1895, 539). **Daneben aber bestanden** wohl noch weitere **gemeinsame Quellen (s. auch**, über eine **gemeinsame Vorlage, Sanna** Riv. indog. 1, 1917, zu Mela II 70. **Teuffel-Kroll-Skutsch** 242. **Schanz-Hosius** 655), so **eine gegenüber Nepos jüngere (wenn dieser nicht,** was nicht **wahrscheinlich, selbst nur indirekt** benützt ist [s. o.], **durch eine jüngere Vorlage).** Aus dieser mögen z. B. die (letztlich von Philemon oder Isidoros von Charax herrührenden? s. o. § 8f.) neueren Angaben über den Norden stammen, auch die erweiterten bei Plinius (s. o. zu Mela III 31; so die bei Plinius über Scadinavia als *alter orbis terrarum*), desgleichen vielleicht die zeitlich 23 n. Chr. (Tod Iubas II.) fallende über Iol (*Iubae regia fuit*): Mela I 30 und Plin. n. h. V 20, Mela I 26 *Tinge* ∼ Plin. V 2; es sei denn, daß dieser hier durch: *divo Claudio coloniae iure donata*; s. Dessau o. Bd. III S. 1294, 57ff.) oder Plin. n. h. III 129 ∼ Mela II 57 über Pola eine Mela unmittelbar entnommene Angabe **ergänzt, wie er anderwärts ihn,** obschon nur in **Nebenversionen, unmittelbar benützt** (s. übrigens **auch Klotz GGA 1910, 480; Mela III 47 über Erythia ∼ Plin. n. h. IV 120** ***sunt qui*** usw.; **Mela III 80 Philoteris ∼ Plin. a. O. VI 168** *alii* **usw.) oder berichtigen will (Mela III 89 ∼ Plin. IV 89 und hierzu Müllenhoff** D. A. III 53 **Anm.). Mit einer, wenn auch** nur gelegentlichen, **direkten** [1]) **Benützung Melas** durch Plinius kann **ohnedies immerhin gerechnet** werden, nach der **Nennung Melas in Plinius'** Autorenverzeichnis**sen zu den Büchern III—VI.** VIII (hierzu Münzer **Beiträge z. Quellenkritik** der Naturgesch. d. **Plinius, Berl.** 1872, 51; Schanz-Hosius **655). XII. XIII.** XXI. XXII, wenn auch die dort **bezeichneten** Gewährsmänner bei weitem nicht **alle direkt** zitiert sind (s. auch Capelle 1021ff.

[1]) Vgl. Mela II 56 ∼ Plin. n. h. III 145, Mela **II 60** über Rom ∼ Plin. III 40, Mela II 81 ∼ **Plin.** III 32, Mela II 84 *vicus Eliberrae, magnae **quondam** urbis et magnarum opum tenue **vestigium*** ∼ Plin. III 32 *oppida Illiberis, magnae **quondam** urbis tenue vestigium*, Mela III 41 *Athenae* usw. ∼ Plin. IV 24, Mela III 43 ∼ Plin. VIII 66 (dazu Steier u. Bd. VI A S. 951, 10ff.), Mela III 56 ∼ Plin. IV 95, Mela III 70 ∼ Plin. VI 80 u. a.

Kroll Kosmologie; anders Detlefsen 5ff. Klotz GGA 1910, 480). Die unmittelbare gemeinsame Vorlage immer zu benennen, aus deren Benützung Übereinstimmungen bei Mela und Plinius allein sich erklären lassen, ist naturgemäß unmöglich. Das gilt u. a.[1]) wohl auch für Mela III 94f. und Plin. VI 197 *quidam* usw.; Klotz vermutet — im Gedanken an eine gemeinsame Hauptquelle — als deren Verfasser den bei Plinius im Autorenkatalog zu Buch III—VI vor Mela genannten L. Vetus, der Sallust, Varro, Sebosus benützt habe (über diesen als Quelle R. Reitzenstein: s. Klotz 86), M. Rabenhorst Philol. LXV, 1906, 589. Der ältere Plinius als Epitomator des Verrius Flaccus, Berl. 1907, hält diesen für den Gewährsmann: s. Schanz-Hosius 367. 655. Nur mit Vorbehalt, wie es der auf ein Einquellenprinzip bei Mela hinauslaufenden These Columbas 48ff. gegenüber geboten erscheint, wiedergegeben sei dessen Versuch einer allgemeinen Kennzeichnung der Vorlage Melas (s. auch den Versuch Schweders Philol. 1897, 144f.), wonach sie enthalten habe: etimi e metonomasie, qualche interpretazione, di voci straniere, cenni, anche non brevi, di miti e leggende locali, tradizioni sulle origini, sia mitiche sia storiche delle varie città, memorie di avvenimenti storici, heuremata, indicazioni di monumenti e di opere d' arte, rivocazioni di uomini illustri, ragguagli su popolazioni, fontane e più o meno favolose descrizioni dei costumi dei vari popoli con riguardo alle credenze religiose ed ai culti, mirabilia di natura e in particolare delle acque, quesiti di geografica fisica; notizie di storia naturale (animali, piante e minerali preziosi dei vari paesi dell' Orbe). Über Euhemerismus wohl schon in einer der Vorlagen Melas s. o. § 10, über Termini post bzw. ante quem für bestimmte Sachangaben und die Vorlage hierfür s. noch Rostovtzeff 45f. (über die Satarhae), Detlefsen Geogr. Afr. 25 (vgl. auch o.; Dessau o. Bd. III S. 2587, 21ff. und Capelle Stoich. V 42f. zu Mela I 30 bzw. I 94f. [nach 46 v. Chr. bzw. vor Diodor und Lucan.]; auf weiteres sei hier nicht eingegangen). Ob die sog. Agrippakarte in Angaben Melas mitspielte (die altionischen Rhipaen z. B. bei ‚Agrippa' wie bei Mela I 117. II 1; bei Plin. n. h. IV 78 geht ein Agrippazitat voraus; über Agrippa–Mela be-

[1]) Mela II 92 ∼ Plin. III 19f., Mela II 96 ∼ Plin. III 7, Mela II 107 ∼ Plin. IV 63, Mela II 109 ∼ Plin. V 28, dessen *Paria* das Parabos Melas ist (bei diesem *Paria* zu lesen nach Vossius observ. 201f.). Mela II 123 ∼ Plin. III 80 (hier Mehrangaben, aber gerade auch wie bei Mela die Notiz aus Sall. hist. II frg. 64 M.: s. u.) u. a. (s. o.). Mela III 94f. ∼ Plin. VI 197 oder Mela III 72 ∼ Plin. VI 107 (Melas erste Namensdeutung von zwei steht bei Plinius erst an vierter Stelle) zeigen zugleich, was auch sonst (s. Klotz Quaest. Plin. 79ff.) schon betont wurde, daß Melas Quelle nicht die Hauptquelle des Plinius war (Plin. n. h. IV 36 [∼ Strab. VII frg. 25. 27] z. B. sorgfältiger als Mela über Potidaea–Cassandria [s. o. § 6], VI 120ff. anders als Mela III 77 über den Euphratlauf nach guten [indirekten?] Vorlagen; vgl. auch Klotz Quaest. Plin. 69ff.).

sonders Braun 70, so sei II 85/8 aus Agrippa), sei dahingestellt (zur Frage Bursian Jahrb. f. Philol. 1869, 630f. Fink 17ff. zu II 58. 85f. 87. 93 u. a., die die Benützung einer Karte annehmen). Manches deutet jedenfalls geradezu auf eine Karte (s. o. § 4. 8) und braucht nicht bloß Ausdruck einer besonders lebhaften Erzählung zu sein.

§ 16. Der Reichtum übrigens des in Melas Vorlagen verarbeiteten geographisch-ethnographischen Schrifttums der Griechen offenbart sich bei ihm in den vielen, obschon mitunter nur schwachen Spuren verschiedener Autoren (für einzelnes s. o.), deren jeweilige Ermittlung wohl nicht ganz ohne Belang ist wieder für eine Sondierung der Quellen Melas. So lassen sich[1]) bei ihm, um nur einiges zu nennen, nachweisen, abgesehen von Homer (s. o. § 9), Elemente ionischer Erdkunde (s. o. § 5. 9; vgl. auch Rostovtzeff 74. Über die Rhipaeen, den Tanais als Strom vom Norden, idealisierte Randvölker z. B. s. o. § 5. 6. 9), Spuren Hannos (auch durch Nepos vermittelt; s. o. § 9), Herodots (s. o. zu I 51f. 53 [?]. 55f. 80. 83. 114. II 4. 6. 7. 11. 14f. III 88. 101 u. a.), des Eudoxos von Knidos (s. o. § 14 zu I 54), Theopomp, Aristoteles (Ephoros? II 63 Istrosarm nach der Adria. Berger Erdkde.² 235), Theophrast (s. o. § 9), von — durch Eratosthenes vermittelten — Autoren der Zeit Alexanders und nachher über den Osten, so von Nearch, Onesikritos (s. o. § 9), Orthagoras (III 61. 72 über Erythras, III 79 Ogyris: s. o. § 9 und Gisinger o. Art. Patrokles sowie o. § 9), Megasthenes (s. o. § 9); zu *neuter septentrio* III 61 Capelle o. 1023), Patrokles (III 38. 44: s. den Art. Patrokles), und von Eratosthenes selbst (s. o. 3. 4. 8. 9 u. a. I 9. 73 die äußeren Meerbusen der Oikumene, I 50 Nillauf, I 81 Taurus, III 16. 23 über die Küste Westeuropas [nach Pytheas–Eratosthenes: s. o. § 3. 8. Vgl. Suppl.-Bd. IV S. 673. Berger Erdkde.² 360ff.]. III 107 Lixos; vgl. noch Braun 50 über die Westküste Spaniens bei Eratosthenes und Mela. Nicht aber eratosthenischen Ursprungs, sondern nach Plin. n. h. V 26 = Polyb. XXXIV frg. 158 aus diesem stammt I 35 mit gleichen Zahlen über die Syrten; jedenfalls die kleine Syrte. Aber auch die Angaben über die große Syrte differieren zwischen Mela und Plinius nur unerheblich: Treidler u. Bd. IV A S. 1812, 12ff. Doch ist hier das Polybiosfragment übersehen und S. 1813f. der eratosthenische Ursprung der Maßangaben bei Agathemeros 8, Eustath. Schol. Dion. Per. und dem Anon. Geogr. Comp. verkannt). Weiteres bei Mela deutet auf Hekataios von Abdera (I 10: s. o. § 4. 9; in § 4 s. die Variante I 60 *sive*; vgl. auch § 5 zu I 117) und Polybios, außer I 35 auch I 8 (s. o. § 2 a. E.). I 101 (s. § 4 a. E.; Schweder Philol. 1895, 542). II 17 (s. § 6; nach Klotz

[1]) Frühere, auch schon Schott, nahmen, verschieden, als — z. T. irrtümlich wohl direkt gedachte — Quellen an u. a. Hekataios von Milet, Herodot, Hellanikos, Ephoros, Megasthenes, Deimachos, Apollonios von Rhodos, Eratosthenes, Polybios, Diodor, Strabon und Caesar; Hansen 496. Über Hekataios v. Abdera (s. u.) Jacoby FGrH III Komm. 52.

GGA 1910, 496 Polybios durch Varro vermittelt; Mela II 17 durch Liv. XL 21?). III 77 (s. o. § 9; Weissbach o. Bd. VI S. 1202, 20ff.), anderes letztlich auf Artemidor (? s. o. § 6), Amometos, Xenophon von Lampsakos (s. o. § 6 bzw. 9), Poseidonios (s. o. § 2. 4. 6. 8. 9 [durch Varro bzw. Nepos vermittelt]; s. auch zu Mela II 91. III 4 Rostovtzeff 9. Zu Mela III 47 Willrich o. Bd. VII S. 446, 3ff. Haverfield o. Bd. X S. 2330, 59ff.), Theophanes von Mytilene (? s. o. § 5 zu I 114ff.), Menippos (? s. o. § 5) und Philemon (? nach Kunkel Isidoros von Charax s. o. § 8). Für die Auswertung auch römischen Schrifttums mit geographisch-ethnographischen Anhalten (sehr fraglich, ob durch einen Gewährsmann Melas) sprechen Anklänge bei diesem an Sallust[1]), Caesar (s. o. § 8. 9; direkte Benützung nach Fink 16; bei Klotz o. Bd. X S. 272, 15ff. ist die Frage nicht berührt), Asinius Pollio (s. o. § 8), Varro, Livius (s. § 3. 6f.; Mela II 45, Plin. IV 26. 63f. u. a. ∼ Liv. XXXV 27. XXVIII 7, Mela II 48f. Plin. n. h. IV 11. 18 ∼ Liv. XXXXV 28, Mela II 34. Plin. n. h. IV 33 ∼ Liv. XXXXV 9; s. Schweder Philol. 1895, 539), Sebosus (? s. o. § 9). Nicht benützt ist nach Öhler S. 93 (s. o.) der Paradoxographus Florentinus trotz der Übereinstimmungen zwischen Mela und diesem mancherorts (Annahme einer lateinischen Vorlage [Varro oder ein anderer] bei Oehler).

§ 17. Spuren einer Benützung Melas selbst bei Späteren sind verhältnismäßig selten, z. T. ist sie fragwürdig (s. Parthey edit.; Bursian 631), abgesehen von denen vor allem bei Plinius (s. o. § 15; über Abhängigkeit des Valerius Flaccus von Mela oder von dessen Quelle s. Rostovtzeff 56f.).

Statt der Abhängigkeit des Tacitus von Mela (zur Frage schon Manitius Forsch. z. deutschen Geschichte XXII, 1882, 417ff., der an direkte Benützung dachte) ist vielleicht eher für beide eine gemeinsame Quelle anzunehmen (aber kaum im Sinne Schweders Philol. 1897, 140; s. auch Rabenhorst Philol. LXV 590, 54, der eine gemeinsame Quelle annimmt. Gudeman Tac. Germ.: Beide von Seneca beeinflußt? Wissowa GGA 1916, 676. Teuffel-Kroll-Skutsch 243). Hingegen dürfte Solin ihn benützt haben (die betreffenden Stellen Melas von

[1]) Mela direkt von Sallust abhängig nach F. Vogel Act. sem. phil. Erlang. I, 1878, 317, danach C. Frick edit. praef. V. Maurenbrecher Sall. Hist. II p. 64. Dazu Fink 14. Klotz Quaest. Plin. 86. 213ff. Anders Schweder Philol. 1888, 278ff. 1895, 539. 1897, 138. Columba 69. Summers neuerdings (s. Krohn bei Bursian CCXVII 98; das Buch selbst mir z. Z. nicht erreichbar) sieht in Sallust ein literarisches Vorbild Melas. Vielleicht liegt bei Mela doch unmittelbare Benützung Sallusts vor wie auch bei den Anklängen an diesen bei Florus und Ammianus Marcellinus (hierzu H. Fesser Sprachl. Beob. zu Amm. Marc., Diss. Bresl. 1934, 3ff. u. a.: s. Schanz-Hosius Röm. Lit. I, 1927, 379, wo übrigens die Frage der Benützung Sallusts durch Mela nicht berührt ist). Dagegen könnte Plin. n. h. III 20 über Sagunt (s. o. § 6) von Mela direkt abhängen.

Mommsen in seiner Ausgabe am Rande vermerkt), wiewohl er ihn nicht nennt, und zwar direkt nach F. Rabenald: s. Klotz Berl. Phil. Woch. 1910, 359ff. Columba (schon 1896; ähnlich A. Romano und M. Rabenhorst; anders Münzer Woch. f. klass. Philol. 1901, 542; s. Schanz-Hosius³ III 227. Teuffel-Kroll-Skutsch³ III 179) dachte an eine ihm mit Mela und Plinius gemeinsame Quelle: s. o. § 16. Sodann wird Mela zitiert Schol. Iuv. II 160 (ed. Wessner p. 29. Bursian Fleck. Jahrb. 1869, 631), Serv. Verg. Aen. IX 30 (*Melonem* hier irrig statt *Melam*; s. Parthey edit., Bursian a. O. Zu dem bei Mela nicht vorkommenden Zusatz Bursian 631, 4, auch über eine weitere Entlehnung bei Servius, ohne Namensnennung, Aen. IV 146, aus Mela II 10 über die Agathyrsen) und bei Iordanes Get. 3 (ed. Holder p. 4; Tzschucke ed. I p. XXXII; s. Manitius Philol. 1889, 573); über die fragwürdige Abhängigkeit der *Expositio totius mundi et gentium* s. Schanz-Hosius IV, 1920, 126. Schließlich ist noch Einharts zu gedenken (über seine Ersetzung geographischer Namen durch entsprechende antike auch aus Mela s. Manitius Neues Arch. f. ält. deutsche Gesch. VII, 1882, 565ff.) sowie des Stücke von Mela, vom Aethicus cosmographus, Mart. Capella, Solin, Isidor u. a. aufweisenden Exzerptes eines Anonymus (um 870); Ausgabe von Manitius Anonymi de situ orbis libri II e cod. Leid. nunc primum ed., Stuttg. 1884), das somit die älteste direkt erhaltene Überlieferung wenn auch nur von Teilen Melas (diese angegeben von Manitius Philol.) darstellt; zur Schrift im einzelnen J. Theunisz Anon. Leid. en Pomp. Mela = Neophilol. XVI, 1931, 207ff. Manitius Gesch. lat. Lit. d. Mittelalt. I 1911, 675ff. Schanz-Hosius II 656. Bekannt war Mela außer vorher vielleicht bereits Iren (nach einem beobachteten irenfreundlichen Einschub Mela III 53 hinter *cultores eius* — scil. Irlands — *inconditi sunt et omnium virtutum ignari magis quam aliae gentes: aliquatenus tamen gnari*. Vgl. Bursian a. O. Manitius Gesch. d. lat. Lit. d. Mitt. I 8. L. Traube Vorles. u. Abh. III 10 u.) später dann wohl schon Lupus, nach dem wiederum in Frankreich, wo ja auch das Exzerpt herstammt, jedenfalls im 12. Jhdt. in Beccum und Limoges (Manitius Philol. 1889, 573. Rh. Mus. XLVII, 1892, Erg.-H. 51 = Philol. aus alt. Bibliothekskatalog. 51; 51, 2 über ein Zitat des Georgius von Stella aus Mela). Dann findet sich Kenntnis von Melas Schrift erst wieder später, um 1409 bei Benedikt XIII., noch später in Florenz, bei Borso d' Este (mit italienischer Übersetzung), in der Bibliothek Pandolfini und bei Cosimo de' Medici (vgl. Manitius Gesch. d. lat. Lit. I 675ff.). Seine Benutzung sonst (so [Tzschucke a. O.] in der Historia des Frechulph u. a.: Bursian 631. Manitius I 666) geht auf Iordanes zurück; über die angebliche Benützung in den Gesta S. Servatii im 11. Jhdt. s. Manitius III 83, 6. Wohl aber benützte M. Boccaccio in seinen Schriften De Genealogia Deorum (darüber Wiese-Peicopo Gesch. d. it. Lit. 1899, 162), de montibus, silvis, fontibus, fluminibus u. a. (nach Tzschucke a. O. Frick ed., ex. it.,

1935, p. VII). Über den Irrtum von Melas Schrift als einer Fälschung nach Annahme des Staatsrates Schultz Goethe gegenüber s. A. Hortis Archeografo Triestino NS. 6 (1879) 267. Schanz-Hosius II S. 656.

§ 18. Die Sprache und der Stil Melas wurden in der Vergangenheit recht verschieden beurteilt. Über die Einschätzung beider im Altertum selbst ist nichts bekannt (s. schon Tzschucke edit. I p. XXXII mit zusammenfassender Kennzeichnung der Diktion Melas und Index verborum; Frick Berl. Phil. W. 1896, 1051). Aber hohem Lob in früheren Jahrhunderten gegenüber der *elegantia* einer Schreibweise, deren *brevitas* vor allem man ebenso rühmte wie ihre *perspicuitas* (s. namentlich Andr. Schott 1582, später J. Voß, H. Stephanus, J. Gronovius, der [Ausg. von 1696] *praeclarum eius inventum in contexendo ordinatim hoc congestu et enumeratione nominum facunda per quaesitissimum facundiae nitorem adornanda* bewunderte, Tzschucke, Parthey, der noch [praef. VIIIa] die *perspicuitas, concinnitas* und *ubertas* betonte: s. Zimmermann Progr. Gymn. Hl. Kreuz, Dresden 1895, p. III) folgte gelegentlich recht abfällige Kritik (z. B. K. v. Morawsky, Wien. Stud. 1882, 166). Nach den Beobachtungen H. Oertels Der Sprachgebrauch des Pomp. Mela, Diss. Erlangen 1898, 67 (die Untersuchung Zimmermanns — s. o. § 1 — scheint ihm entgangen zu sein) entfernt sich Mela im großen und ganzen nicht vom Sprachgebrauch seiner und der vorausgehenden Zeit, besonders von dem des Livius. (Wohl direkter) Einfluß Sallusts (s. o. § 16 not.) wird, wie schon die vielen Anklänge an diesen zeigen können (vgl. besonders Frick edit. praef. p. Vff.), zur Erklärung der oft gedrängten (s. u.) und persönlichen Ausdrucksweise Melas anzunehmen sein. Im übrigen ist es die Zeit Senecas mit ihren Eigenheiten in Sprache und Stil, die sich bei Mela ausspricht, soweit er nicht durch die längst traditionelle Technik des erdkundlichen Stoffgebiets (s. o. § 10), überhaupt durch die Eigenart desselben und durch seine Quellen im besondern gebunden war. Diese Einschränkung durch das Fachgebiet schon als solches empfand er bei seinem rhetorischen Bestreben (s. § 13) gewiß stark (I 1). Seine Betonung der Schwierigkeit seiner Aufgabe (*impeditum opus et facundiae minime capax*) ist daher wohl nicht bloß ein übernommener, auch später wirkender literarischer Topos (s. o. § 1). Denn sichtlich wollte er die zur Unterhaltung und Bildung bestimmte (s. Kroll Stud. z. Verständnis der röm. Lit., Stuttg. 1924, 301; der stellenweise einführende Charakter sichtbar z. B. I 3 *Omne igitur* usw. 4 6f. II 124 *Baliares ... maiores* usw., überhaupt in der vielfach erklärenden, die Dinge erschließen wollenden Art, auch in den Namensdeutungen) *longa ... magis quam benigna materia* und ihre Lektüre anregend gestalten, nicht bloß durch eine möglichst weitgehend wechselnde Art des Stoffes (s. o. § 13), sondern auch durch kräftigen Einsatz ihm durch literarische Studien mit vertraut gewordener sprachlicher, rhetorischer und poetischer Mittel. Die vielerorts merkliche Knappheit und drängende Eile (s. z. B. II 36ff.) besonders in mehr rein Chorographischem (s. u. a. schon Schweder Philol. 1895, 541. 554)[1]), die sich vielleicht auch bekundet in der Weglassung scheinbar langweilender Zahlen (s. o. § 10), sollte vielleicht jenes Ziel weiter verwirklichen helfen wie umgekehrt wieder andernorts, bei Seltsamkeiten der Natur (z. B. I 72ff. über den *specus Corycius,* 94 über den Ida, III 43 über die *tigres Hyrcaniae*), bei Angaben über Länder überhaupt und ihre ἔϑνη (III 49ff.), zuweilen eine geradezu Autopsie voraussetzende (Kapp zu I 72: s. o. § 1), ausmalende Breite (s. Parthey VIII; auch Norden Kunstpr. I 306).

§ 19. Für die sprachlichen Eigenheiten und Abnormitäten bei Mela (u. a. im Gebrauch der Substantiva, Adjektiva, Präpositionen; bei Parallelismus sonst, z. B. II 26 *sive, sive,* andernorts, z. B. II 24 *deinde ... post ... terra quae sequitur,* erstrebte Abwechslung, auch in der Art oft abrupter Sätze, Asyndeta, I 49. 102, neben Polysyndeta [I 62], seltsame Steigerungen u. a.) sei außer auf Tzschucke edit. I verwiesen auf Zimmermann a. O. (Ergänzungen bei C. Frick Berl. Phil. W. 1896, 1051) und Oertel; s. noch Morawsky a. O. Brodmuehler De particulis interrrogativis nonnullorum scriptorum aetatis argenteae, Diss. Bonn, Köln 1914, 65ff. Summers (Sallust literarisches Vorbild für Mela), für Poetisches bei Mela Oertel, Norden. Teuffel-Kroll-Skutsch 243. Zu den Hervorhebungen und Versuchen, für ihm seltsam Erscheinendes, oder sonst (s. o.) beachtlich Erscheinendes, den Leser zu gewinnen (s. I 55 *alia ... mira sunt*, 56 über das Labyrinth, 72 *specus ... singulari ingenio .. adeo mirificus ac pulcher,* II 77 *Massilia ... mirum quam facile et tunc sedem alienam ceperit,* 95 *Calpes ... is mirum in modum concavus,* 117 *Syracusas et in his mirabilem Arethusam* u. a.). kommt stilistisch eine oft pointierende Wortstellung (z. B. I 34 *opulenta, ... clarior,* III 66 *Nysa ... clarissima et maxima, montium Meros Iovi sacer*) und die vielfache Verwendung rhetorischer Mittel sonst, von Antithesen (s. o.; I 30 *nunc ..., quondam ...,* III 84 *Eliberrae ... magnae quondam urbis et magnarum opum tenue vestigium*) und Figuren: Pleonasmus (z. B. doppelte Steigerungen wie II 45 *maxime clade pernotus*; vgl. auch schon Vossius Ausg. 1658, observat. p. 1), Anaphora (im Gebrauch besonders beim Hinweis auf sagenverklärte oder geschichtliche Örtlichkeiten geradezu an einen Blick des Autors auf eine Karte gemahnend, gehobenes Pathos wiedergebend, voll von Feierstimmung; vgl. I 93 *hic Sigeum fuit oppidum, hic Achivorum fuit bellantium statio* [s. dann auch Plinius n. h. V 125 *fuit ..., fuit*], II 36 [s. o. § 6] *hinc non longe est Olympus, hic Pelion hic Ossa, montes gigantum fabula belloque memorati; hic Musarum parens domusque Pieria* usw.; für sonst s. I 24 *hae maximae partes, hae formae gentesque partium* [Ana- und gerade-

[1]) Anders sucht Plinius — s. Klotz GGA 1910, 480. 484 — in knapper Form möglichst viel Material zu bieten, mitunter natürlich auch zu einer Auswahl gezwungen, so n. h. VI 4 *Sangaris fluvius ex inclutis* wie vorher z. B. Strab. XIII 1, 66 *Πόλεις δ' εἰσὶν ἀξιόλογοι.*

zu Epiphora hier verbunden], 34 *ambae ... ambae,* 88 *ibi ... ibi,* 102 *hic ... huc,* 108 *hic ... huc ... hic ... hic ... hinc,* II 26 *est ... est ... est* [wobei dann mit *sunt* dem Hinweis auf historische Stätten einer auf eine sagengeschichtliche folgt] usw., *hucusque ... hucusque,* 76 *rarae ... rari,* 90 *parva ... parva,* III 29 *terra ipsa multis impedita fluminibus, multis montibus aspera.* Die Anaphora deutet hier nachdrücklich die natürlichen Schwierigkeiten an wie II 76 *Nicaea tangit Alpes, tangit oppidum Deciatum, tangit Antipolis* die Lage der Örtlichkeiten immer wieder am Alpenrand), Brachylogieen (s. Mela II 76) u. a.: Darüber jetzt auch H. Folmer Stilistika Studier öfver Pomp. M., Uppsala 1920 (Inhaltsangabe bei F. Krohn Bursian CCXVII, 1928, 99, der noch vermerkt den Parallelismus, Chiasmus, das Homoioteleuton, Parallelismus + Chiasmus, Anaphora + Parallelismus oder Chiasmus, Anaphora + Homoioteleuton oder + Parallelismus + Homoioteleuton, Anaphora + Parallelismus + Chiasmus + Homoioteleuton, ferner Homoioteleuton + Chiasmus, außerdem die Alliteration, reimartige Verbindungen, die Paranomasie, Traductio, das Hyperbaton und die Anastrophe von Adverbien. Dazu kommen noch (nach Duff: s. o. § 1) an Valerius Maximus erinnernde parenthetische Ausrufe (so Mela II 57 *in quantum res transeunt,* III 49 *aperit ecce principum maximus,* nicht ohne nationalrömischen Akzent wie Plin. n. h. IV 39 a. E.) sowie die Verwendung von Klauseln (Havet Rev. de phil. 1904, 57ff. [–∪–∪∪∪ oder –∪∪–∪∪ nach Duff bzw. De Groot: s. Krohn bei Bursian CCXXXXVII 5f.]). Alles in allem ergibt sich so der weithin rhetorische Charakter der Darstellungsart Melas, der darin selbst Sorgfalt und Gewandtheit gewiß nicht abgesprochen werden kann (vgl. hierzu noch Klotz GGA 1910, 497. Wissowa ebd. 1916, 676. A. Gudeman Gesch. d. lat. Lit. II, Berlin-Leipzig 1923 [vgl. Krohn bei Bursian CCXVII 83]. Kroll Stud. 301f. 322. Encicl. ital.). Im Ringen nach einer wortgerechten Wiedergabe erdkundlicher griechischer Termini freilich (s. etwa I 4 *latera quae hemisphaeria nominant, nos alteram incolimus* = etwa *οἰκουμένη, zona* wird als Fremdwort übernommen) ist Mela etwa über Cicero (s. o. § 2 und Bd. XVII S. 2158, 45) kaum hinausgekommen (Mela I 99 der unbeholfene umschreibende Ausdruck *in quae secuntur* = *τὰ ἐχόμενα*).

§ 20. Die Überlieferung der Chorographie Melas stützt sich auf den Vaticanus 4929 saec. X (über ihn Parthey ed. p. Xff.), der auch die Überreste der Epitome des C. Titius Probus enthält und von dem auch die übrigen zahlreichen Hss. (saec. XIVff.) abstammen. Er trägt die Subscriptio *Fl. Rusticius Helpidius Domnulus v. c. et spect ab com. consist. emendavi Rabennae* (über diesen Teuffel-Kroll-Skutsch III, 1913, 343f. § 468, 1. Schanz-Hosius IV 389ff.). Die Hs. geht also auf einen (nach Bursian 632 im 5. Jhdt. in Ravenna geschriebenen) Archetypus zurück (zu einzelnem Frick in seiner Ausgabe praef. VIIIf.) und ist nicht ohne Lücken (Bursian 633) und Textverderbnisse. Beiträge nach Früheren u. a. von Bursian, Curtius, Wachsmuth; s. auch Frick a. O. Havet a. O. (anders Klotz). Klotz Quaest. Plin. 49f. 85, 1 zu Mela II 34. Detlefsen Quell. u. Forsch. 1908, Mela III 45. Wien. Stud. XXXV, 1913, 253 zu 43, 2. 44, 2. Philipp (a. O.; dazu s. Capelle Berl. Phil. W. XXXIX 1018), der zur Gewinnung eines guten Textes mit Recht die Heranziehung der gesamten Parallelüberlieferung Melas, direkter und indirekter Quellen und der mittelalterlichen Abschriften verlangt. C. Brakman Miscella tertia, Leiden 1917, cap. 7 zu Mela (hierzu allgemein über seine Lösungsversuche die bei J. Marouzeau Dix années de bibliographie class. II, 1928, 622 angeführten Besprechungen, Th. Grienberger Philol. Woch. 1921, 1198ff. zu Mela III 54. F. Walter ebd. 1923, 164 zu Mela I 98. II 11. 26. III 34. L. Castiglioni In Senecam rhetorem, Pomp. Melam, Corn. Nep. adminadvers. criticae = Raccolta di scritti in onore di Felice Ramorino, 124ff. (zu I 34. 75. 103. II 5. 24. 34. 37. 48. 72. 92. 120. III 15. 34. 45. 59. 82. 86).

Ausgaben: zuerst 1471 (nach der Enciclopedia Universal Ilustrada, Barcelona, XXXIV 388 u. Mela), Venedig 1478. 1512, Rom 1493 von Hermolaus Barbarus, und Wien 1512, Salm. 1498 von N. Pintianus; Venedig 1512 (P. M. cosmographia parvo compendio J. Coclei adaucta, Wien 1518 (u. 1522. 1530), adiectis J. Vadiani scholiis, eine weitere Ausgabe Melas, Solins u. a. Vened. 1518, 1536 P. M. c. Petri Olivarii scholiis. Hermolai Barbari in eundem castigationes, auch cum P. Oliv. schol. 1539 u. 1551. 1543. 1609; Paris 1572 von E. Vinetus, Köln 1575 von G. Soon; Antwerpen 1582 von A. Schott; Basil. 1595; Salm. 1598 von F. Sanctius; Haag 1658. Appendix 1686 von J. Voß (grundlegend weiterhin: s. Parthey ed. p. IX), und Francker 1700, Leiden 1685. 1696 von J. Gronov; Isc. 1711, Eton. 1761 von J. Reinold; Leiden 1722. 1743. 1748 mit Anm. von P. Ciacconius und und J. Perizonius, von A. Gronov, ders. Würzburg 1782; Curiae Regn. 1774 von J. Kapp, eine deutsche Bearbeitung im gleichen Jahre von Dietz, Leipz. 1806, 1807 von Tzschucke (7 Bde.), Lpz. 1816 von Weichert (mit d. verkürzt. Anm. Tzschuckes), Berl. 1867 ad librorum manu script. fidem ed. notisque criticis instruxit G. Parthey (hierzu Bursian a. O.), Lpz. 1880 von C. Frick. Hierzu noch die prolusiones scholasticae 1789—1802 sowie die deutsche Übersetzung mit Erläuterungen von Philipp a. O. Spanische Ausg. u. a. von Luis Tribaldo y de José Ant. González de Salas 1642—1644.

Zur Literatur sonst vgl. noch Ukert Geogr. d. Griechen u. Römer, Weimar 1816ff. Peschel-Ruge Gesch. d. Erdk.² Vivien de St. Martin Hist. de la Géogr., Paris 1873. Forbiger Hdb. d. alt. Geogr. I² 375ff. Bunbury A history of ancient geogr. 1879. II 352ff. J. Günther Gesch. d. Erdkde. 1904, 13, Enciclop. ital. s. Mela.

Eine Karte nach Mela versuchte nach Sieglin Atl. ant. tab. 1, IV (dazu s. u. Bd. IV A S. 674, 63ff.) H. Philipp a. O. zu zeichnen, wobei naturgemäß manches fragwürdig bleiben

muß (s. auch Klotz Quaest. Plin. 88, 1. Capelle Philol. Woch. 1919, 1018ff.).

Noch heute hält übrigens in Cadiz, dem alten Gades, eine Calle de Tito Pomponio Mela das Andenken an ihn lebendig. [F. Gisinger.]

105) M. Pomponius Marcellus, römischer Grammatiker, bekannt allein durch Sueton. gramm. 22 und Cass. Dio LVII 17, 2. Seine Wirksamkeit fällt in spätaugusteisch-tiberianische Zeit, wie durch seine Beziehungen zu bekannten Römern dieser Epoche, von denen Sueton spricht, feststeht: zu Cassius Severus vor dessen Verbannung, die vermutlich ins J. 12 n. Chr. gehört (s. Nipperdey zu Tac. ann. IV 21), zu Ateius Capito (gest. 22 n. Chr.) in der Regierungszeit des Tiberius, zu Asinius Gallus (gest. 33 n. Chr.) und zum Kaiser Tiberius selbst. Durch die Berücksichtigung und die Kritik, die er von diesen bedeutenden und hochgestellten Männern erfuhr, läßt sich auf die hohe Achtung, die Marcellus als Grammatiker genoß, schließen: *sermonis Latini exactor molestissimus* nennt ihn Sueton, einen ungewöhnlich peinlichen, pedantischen (zu dieser Bedeutung von *molestus* s. z. B. Quint. IX 4, 53) Aufseher (s. z. B. Quint. I 3, 14 *assiduus studiorum exactor*; I 7, 34 von Cicero *in filio ... recte loquendi asper exactor*) über die Reinheit der lateinischen Sprache. Mit dieser strengen Observanz der reinen Latinität, der *incorrupta loquendi ratio,* bewegte sich M. in Bahnen, wie sie schon lange vor ihm im Anschluß an die entsprechenden griechischen Bemühungen um den Hellenismos die großen Grammatiker der spätrepublikanischen Zeit wie Antonius Gnipho und Varro in eigenen Werken de sermone Latino beschritten hatten, die die Erklärung und Festlegung der korrekten lateinischen Umgangssprache auf bestimmten *κανόνες* gegründet zum Ziele hatten. Daß M. in einem eigenen grammatischen Werk seine puristischen Lehren niederlegte, wie z. B. Schanz-Hosius II[4] § 475 a (S. 730) ohne weiteres annehmen, steht bei Sueton nicht und ist dort auch nicht vorausgesetzt. Es ist recht gut möglich, daß M. die Befolgung einer strengen Latinität allein in seinen Vorträgen und in seinem Unterricht zu erzielen trachtete. Die drei von Sueton mitgeteilten Notizen, die den Inhalt des ganzen M. gewidmeten Abschnittes ausfüllen, betreffen lediglich diesen einen Gesichtspunkt der Lehre des M. Die beiden ersten sind mitten aus seiner Praxis gegriffen. In der dritten zitiert Sueton ein Spottepigramm des Asinius Gallus auf M. als einstigen Faustkämpfer, woraus mit Sicherheit zu entnehmen ist, daß er wie drei Viertel aller von Sueton genannten Grammatiker ein Freigelassener war: *qui ,caput ad laevam' didicit, glossemata nobis praecipit: os nullum, vel potius pugilis!* (FPL p. 123 Morel): Er, der als Schüler der Ringschule ,Kopf weg zur Linken' — eine uns sonst unbekannte vorgeschriebene Bewegung der Faustkampftechnik — lernte, lehrt uns die Bedeutung ungebräuchlicher Wörter; s. zu *glossemata praecipere* auch Quint. I 8, 15 *circa glossemata etiam, id est voces minus usitatas, non ultima eius professionis* (sc. grammaticorum) *diligentia est.* In diesem krassen Wechsel vom Schüler der verachteten Ringschule zum anspruchsvollen und streitbaren Lehrer der Grammatik liegt für Asinius ein Zeichen der Schamlosigkeit des M.: ,er hat überhaupt kein Schamgefühl, oder vielmehr das eines Faustkämpfers' — was noch schlimmer als keines ist: es ist soviel wie roheste Frechheit. Asinius spielt in der Pointe des Epigramms mit der doppelten Bedeutung von *os* = Mund, Antlitz und von Antlitz als Sitz der Schamhaftigkeit, von Schamgefühl. Während im ersten Gliede *os* lediglich in der übertragenen Bedeutung einen Sinn hat, liegt im zweiten Gliede die Überraschung darin, daß nun die eigentliche von Antlitz mitwirkt: er hat nicht allein die Schamlosigkeit des *pugil,* er hat auch wirklich sein durch die ständigen Schläge entstelltes und verrohtes Antlitz; ähnliches Spiel mit der Doppeldeutigkeit von *os* bei Sen. de ira III 38: *qui* (sc. Cato), *cum agenti causam in frontem mediam quantum poterat attracta pingui saliva inspuisset Lentulus ... abstersit faciem et: adfirmabo, inquit, omnibus, Lentule, falli eos qui te negant os habere.* In der ersten Anekdote, die noch in augusteische Zeit gehört, vertritt M. als Advokat — *interdum et causas agebat* — den einen, Cassius Severus den gegnerischen Prozeßführenden. Als dieser sich einen Solöcismus zuschulden kommen läßt, setzt ihm M. mit seinem Tadel so hartnäckig zu, daß Cassius bei den Richtern für seinen Klienten um Aufschub der Verhandlung einkommt, damit auch dieser einen Grammatiker zu Rate ziehe, scheine es im Streitfall seines Klienten ja nicht um Recht und Unrecht, sondern um einen Solöcismus zu gehen. Die Anekdote illustriert die Bedeutung der Eloquenz vor Gericht, hinter der die Sache zurücktritt, wie z. B. Persius Sat. 1, 85ff., wo es dem Angeklagten nicht um seine Rechtfertigung geht, sondern allein um seine Wohlredenheit: *crimina rasis librat in antithetis, doctas posuisse figuras laudatur.* Die zweite Geschichte steht auch bei Cassius Dio LVII 17, 1f. mit der einen Abweichung, daß es sich bei ihm um ein Edikt, bei Sueton um eine Rede des Kaisers Tiberius handelt, in der M. ein Wort als unlateinisch rügte. Sonst erzählt Cassius Dio die äußere Situation ausführlicher, daß dem Kaiser in der seinem Edikt folgenden Nacht Bedenken an der Latinität eines Wortes kamen und er alsbald alle Sachverständigen zur Befragung zu sich kommen ließ; machte er sich doch überhaupt gern mit den Grammatikern zu schaffen (s. auch Suet. Tib. 70, 3). Die Antworten des Ateius Capito und des M. sind bei beiden die gleichen, nur bemerkt Cassius Dio ausdrücklich, daß M. seine freimütige Antwort keine Strafe einbrachte: *ἐκεῖνον μὲν οὖν οὐδὲν ἐπὶ τούτῳ κακόν, καίπερ ἀκρατῶς παρρησιασάμενον, ἔδρασε.* Und doch muß der Tadel des M. dem Kaiser besonders schmerzlich gewesen sein, über dessen ungemein ängstliche Beachtung eines strengen Purismus, dessen er sich als Schüler des Messalla Corvinus, eines *Latini utique sermonis observator diligentissimus* (Sen. contr. II 4, 8) befleißigte, wir gut unterrichtet sind; Beispiele für die pedantische Vermeidung eines unlateinischen Wortes, wie es dem Kaiser nach der Marcellusanekdote unterlaufen zu sein scheint, bei Sueton 71; vgl. Cass. Dio LVII 15, 2.

[Hellfried Dahlmann.]

106) Pomponius Porphyrio, Horazkommentator. Der Versuch, die Sprache als Indizium für die Lebenszeit zu benutzen, was C. F. Urba getan hat (Meletemata Porphyrionea, Wien 1885), hat sich als verfehlt erwiesen (P. Wessner Quaest. Porphyrioneae Diss. Jen. 1893 [Comm. phil. Jenens. V 155]). Danach sollte er nicht vor Ende des 4. Jhdts. angesetzt werden; ja, wenn er nicht von Charisius zitiert wäre, am liebsten noch später (Urba 63). O. Keller (Symb. Philol. Bonn., Leipz. 1868, II 491) und A. Kiessling (De personis Horatianis, Progr. Greifswald 1880, 6) nahmen dagegen den Anfang des 3. Jhdts. an. Einen Terminus post quem haben wir in dem Zitat des Q. Terentius Scaurus (s. II 5, 92) und des Sueton (epist. II 1), die in die Zeit Hadrians führen (s. u. Bd. IV A S. 596, 29. V A S. 672, 12). Auch nennt Porphyrio unter seinen Gewährsmännern den Helenius Acro (s. I 8, 25), der nach Gellius gelebt zu haben scheint, da dieser ihn nirgends erwähnt, obwohl man Wessner (o. Bd. VII S. 2841, 44) zugeben muß, daß das kein sicherer Schluß ist. Den Terminus ante quem bietet zunächst Charisius, bei dem man liest (GL II 220, 27) *ut Porphyrio ex Verrio et Festo.* Dessen Zeit ist jedoch ungewiß (s. o. Bd. III S. 2147, 38); denn Useners Konjektur (Kleine Schrift., Lpz. 1913, II 173), *Charisius* statt des sonst überlieferten Chrestus bei Hier. chron. 241 c Helm beruht nur auf der verdorbenen Lesart des einen Bernensis *Charistus* und hat nicht die geringste Gewähr. Aber bei Charisius stammt die gelehrte Notiz aus Iulius Romanus, der einen wesentlichen Bestandteil von dessen Handbuch bildet (s. o. Bd. X S. 788. O. Fröhde Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII [1892] 567) und den Abschnitt ,de adverbio' 190, 8—224, 22 ihm geliefert hat, so daß also Porphyrio vor diesem anzusetzen ist. Freilich tappen wir auch da im Dunkeln. Immerhin scheint doch der II 229 erwähnte *Marcius Salutaris vir perfectissimus* einen Anhaltspunkt zu bieten, da man in ihm den procurator Augustorum vom J. 246 gefunden hat (s. o. Bd. XIV S. 1591, 1). Danach fällt die Zeit des Porphyrio in den Anfang des 3. Jhdts. (s. P. Wessner Jahresber. CXIII [1902] 205—209. C. Weyman S.-Ber. Akad. Münch. 1893, 2 S. 385). Dazu stimmt, daß das Heidentum noch in Blüte steht, daß die Partherkönige noch nicht den Sassaniden erlegen sind, daß von der Ringmauer Aurelians noch nicht die Rede ist (Keller a. O. 492). Bezeichnend für den heidnischen Charakter ist der Hinweis auf die Widmungen Schiffbrüchiger in den Tempeln der Meeresgottheiten (c. I 5, 12): *in fanis marinorum deorum ponere* und *diis eam consecrantes.*

Daß Porphyrio außerhalb Roms seine Heimat hatte, ist von W. H. D. Suringar aus der Bemerkung (s. I 4, 34): *Romae uidemus* erschlossen (Hist. crit. scholiast. Lat., Lugd. Bat. 1835, III 40). Doch ist er dort gewesen; denn in Rom und Umgegend (s. I 5, 26) weiß er Bescheid (Keller 493); dagegen bei einer Mitteilung über Capua (c. III 1, 41) beruft er sich auf andere. In Afrika ist er zu Hause. Dinge, die dort bekannt sein mußten, übergeht er, oder er bringt sie richtig, ohne sich auf andere zu beziehen. Er fühlt sich dabei durchaus als Römer (c. III 6, 9. 17), wie die Bezeichnung der barbari (c. III 24, 12. 15. 29, 28) zeigt. Auch seine Bildung entspricht der des Afrikaners, wie man auch in der Sprache Ähnlichkeiten mit Apuleius hat finden wollen (Keller 495). Er zitiert Homer, Theognis, griechische Philosophen und Sprichwörter (P. Wessner Jahrb. f. Philol. CLI [1895] 422) und zeigt seine Vertrautheit mit der griechischen Sprache nicht nur darin, daß er die Bezeichnung der Tropen und Figuren griechisch gibt, sondern er fügt auch einfach griechische Wörter in den lateinischen Satz ein, so ep. II 1, 128 *utiles βιωφελεῖσque* s. II 7 *haec περὶ ἰδίων λόγων habet.* Er verrät auch eine Neigung zu Vulgarismen. So hat er zeitweilig mit als Vertreter der angeblichen besonderen afrikanischen Redeweise gegolten (vgl. G. Landgraf Arch. f. Lex. IX [1896] 549), wogegen mit Recht C. F. Urba (Zum Comm. d. Horazscholiasten Porphyrio, Wien 1897) Stellung genommen hat, und nach dem Anfsatz von W. Kroll (Rh. Mus. LII [1897] 569) und den Ausführungen von Ed. Norden (Kunstpr. II 588ff.) darf man die nach andern besonders von K. Sittl (Die lokalen Verschiedenheiten der lat. Sprache, Erlang. 1882) behauptete These von der ,Africitas' wohl als beseitigt ansehen. Aber zahlreiche Einzelheiten lassen den Anhänger der archaistischen Richtung und Schüler Frontos erkennen sowohl in den Schriftstellern, die zitiert sind, wie in altertümlichen Formen und Phrasen.

Im Gegensatz zu der in den pseudoacronischen Scholien vereinigten Masse von Erklärungen, in denen das Sachliche eine bedeutende Rolle spielt, steckt sich der Commentar des Porphyrio ein weit bescheideneres Ziel, da er mit sachlichen Erläuterungen sehr sparsam ist. ,Das logische, rhetorische und grammatische Verständnis des Dichters zu fördern ist sein hauptsächlichstes, vielleicht darf man sagen, sein einziges Anliegen' (Keller a. O. 498). Auch eine etwas unglückliche Liebe zum Etymologisieren fällt auf. Trotz seiner Schwächen ist der Commentar aber als Zeugnis der schulmäßigen Schriftstellerinterpretation nicht ohne Interesse. Widersprüche und Unrichtigkeiten können dem Exzerptor zur Last fallen (C. F. Urba Zum Commentar des Horazscholiasten Porfyrion, Gymn.-Progr., Wien 1897, 31). Erschwert ist das Urteil ja dadurch, daß er nicht in der ursprünglichen Gestalt vorliegt. Er war einmal dem Horaztext beigeschrieben, wie die Bemerkung s. I 9, 52: *hoc obseruandum est ... ubi duo puncta interposita sunt, alteram personam loqui intellegas* deutlich zeigt; dann ist er losgelöst und für sich geschrieben worden, zum Teil recht nachlässig, auch mit falschem Lemma, und gegen Ende hat das Interesse dabei nachgelassen, so daß von dem zweiten Buch der Satiren ab die Scholien spärlicher werden. Daß er unvollständig ist, beweist das Zitat GL I 220, 27 betreffs *sarta tecta,* das jetzt nicht zu finden ist und wahrscheinlich zu ep. I 3, 31 stand (P. Wessner Quaest. Porph. 186. O. Keller Mélanges Boissier, Paris 1903, 312). Andererseits ist er durch spätere Zusätze erweitert (P. Wessner Jahrb. f. Philol. CLI [1895] 422). E. Schweikert Stud. z. Gesch. u. Kultur d. Altert. VIII 1, Paderborn 1915).

Nach der Ansicht von F. Vollmer (Philol. Suppl. X 257ff.) gingen auf einen Urporphyrio durch Vermittlung des durch Subscriptio bezeugten Horazexemplars des Mavortius (s. o. Bd. XIV S. 2343, 21) in mehr oder weniger interpolierten Auszügen sämtliche Horazscholien zurück zugleich mit allen Handschriften des Dichters, so daß also auf diesem einzigen Manuskript die Horazüber-

lieferung mitsamt den Scholien beruhte. Diese Hypothese ist allgemein zurückgewiesen (s. o. P. Wessner Bd. VII S. 2844, 5. Woch. f. kl. Phil. XXXIII [1916] 894. 918. E. Schweikert a. O. F. Klingner Q. Horati Flacci carm. Lips. 1939 p. V). Was ihr widersprach in den Scholien, hatte Vollmer einfach als Karolingerweisheit erklärt; so ist für ihn das Scholion zu der bekannten Stelle *rabiosi tempora signi* (s. I 6, 126): *caniculares dies dicit qui sunt caloratissimi* eine ‚dürftige Glosse' und ‚karolingische Weisheit', obwohl man nicht einsieht, wie die Erklärung anders und besser hätte gegeben werden sollen. Ebenso verfehlt ist der umgekehrte Versuch von P. Graffunder (Rh. Mus. LX [1905] 128), Porphyrio als jünger hinzustellen als die jetzt vorliegenden ps.-acronischen Scholien (s. P. Wessner Jahresber. CXXXIX [1908] 172). Daß Porphyrio den Kommentar des Helenius Acro benutzt hat, bezeugt er selber s. I 8, 25: *memini me legere apud Helenium Acronem*; daß aber die jetzt unter Acros Namen laufenden Scholien später verfaßt sind, hat A. Langenhorst (De scholiis Horatianis, Diss. Bonn 1908, 23) klar erwiesen, da das, was Porphyrio als noch bestehend und gegenwärtig im Praesens gibt, dort in die Vergangenheit gesetzt ist, z. B. c. I 36, 1 *fidicines hodieque Romae ad sacrificia adhiberi ... nemo est qui nesciat*, dort *fidicines ad sacrificium adhiberi consueverant* oder s. I 5, 65 *a generosis pueris qui bullam auream egressi pueritiae annos apud lares solent suspendere*, dort *solebant pueri, postquam pueritiam excedebant, dis laribus bullas suas consecrare*. In Wahrheit schöpfen also diese sog. acronischen Scholien aus dem Kommentar des Porphyrio, weshalb Keller mit Recht dessen sicheren oder vermutlichen Anteil an den Erklärungen durch *ex Porph.*, bzw. *cons. Porph.* oder *simil. Porph.* bezeichnet hat (vgl. Wessner a. O. 170). Über den Bestand der Horazscholien und das Verhältnis der einzelnen Massen zueinander urteilt P. Wessner (Woch. f. kl. Philol. XXXIII [1916] 920): ‚Man muß mit den einzelnen Scholienmassen rechnen, mit der Expositio in Horatium zu den Carmina und Epoden, die uns in den Scholien *A* am vollständigsten, in den Scholien *ΓV* nahezu vollständig, wenn auch in *Γ* und *V* sich nicht genau deckend, vorliegt und mit den Scholien *ΓV* zu Satiren und Episteln, die in mancher Hinsicht einen von der Expositio abweichenden Charakter aufweisen. In beiden steckt unser Porphyrio, daneben sind aber auch andere Quellen benutzt, zum Teil vielleicht solche, auf die sich auch Porphyrio stützt.' Wir haben also weder den echten Porphyrio noch den echten Acro, aber die Acroscholien, die wir besitzen, haben nicht Porphyrio vorgelegen, sondern umgekehrt (s. Schweikert a. O.). Die Stellen, an denen Porphyrio sich allgemein auf ältere Quellen beruft, hat Suringar (a. O. 35) zusammengestellt, der auch (S. 19) eine Liste der Stellen gibt, an denen der Scholiast seine Zeit der des Horaz gegenüberstellt.

Im 9. Jhdt. zitiert der Grammatiker Sedulius Scottus Erklärungen zu Horaz mit dem Namen des Pomponius Porphyrio; in seinem Collectaneum begegnen 29 Stellen aus dessen Kommentar (P. Lehmann Philol. LXXXIII [1928] 202). Im gleichen Jahrhundert enthält der Cod. Bern. 363 zu Verg. eclog. 9, 35, wahrscheinlich von seiner Hand, die Bemerkung: *lege Pomponii expositionem in oratium quam uidi in Lorasham*, und der Lorscher Bibliothekskatalog im Vat. Pal. 1877 (Mitte des 9. Jhdts.) weist auf: *liber oratii poete in uno cod.* (vgl. Wessner Jahrb. f. Philol. CLI [1895] 417). Auf diese Lorscher Hs. führt man die beiden Zeugen des Porphyriotextes zurück, den Vat. Lat. 3314 und den Monacensis Lat. 181; ‚der eine Codex mag für die Bibliotheca Laureshamensis selbst, der andere für eine mit Lorsch verbundene Stätte bestimmt gewesen sein' (Lehmann 203). Die übrigen Hss. gehen auf eine zurück, die Henoch von Ascoli 1455 von Deutschland nach Rom brachte; darunter ist die beste die Wolfenbüttler. Erst W. Meyer schuf eine kritische Ausgabe, Leipz. 1874, die auf dem Monacensis beruhte; dann hat A. Holder nach Auffindung des Vat. 3314 (saec. IX) diesen kollationiert und auf Grund dessen den Porphyrio herausgegeben (Pomponi Porfyrionis commentum in Hor. Flacc., Innsbr. 1894).

Eine Vermutung von H. Usener (Kl. Schrift. II, Leipz. 1913, 5) wollte dem Porphyrio auch einen Kommentar zu Lucan zuschreiben. Im cod. Bern. 370 wird zu Luc. I 214 *Puniceus Rubicon* bemerkt: *Porfirion puniceum interpretatus est quasi feniceum*. Usener selber hat aber darauf hingewiesen, daß sich das auf Horat. carm. IV 10, 4 beziehen könne, hat jedoch diese Erklärung abgelehnt, weil sich in den Kommentaren dort keine Spur einer solchen Notiz erhalten hat. Wir hören aber auch von einem Lucankommentar des Porphyrio sonst nichts, und H. Hagen (Jahrb. f. Philol. Suppl. IV [1867] 713) hat den Eigennamen Pophyrio an jener Stelle durch richtige Interpretation beseitigt. [R. Helm.]

107) Sex. Pomponius, röm. **Jurist.**

Literatur. Eine moderne eingehende Monographie fehlt. Di Marzo Saggi critici sui libri di P. ad Q. Mucium (1898), mir unzugänglich. Ebrard Ztschr. Sav.-Stift. XLVI (1925) 117ff. Felgenträger Symbolae Friburgenses in honorem Ottonis Lenel (1934) 369. Fitting Alter und Folge der Schriften der röm. Juristen[2] (1908) 33ff. Heineccius De S. Pomponio iureconsulto (1735 = Opera III 1, 66f.). Jörs Röm. Rechtswissenschaft zur Zeit der Republik, I (1888) 8ff. Kalb Roms Juristen nach ihrer Sprache dargestellt (1890) 63ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I (1885) 715ff. Kretschmar Ztschr. Sav.-Stift. LIX (1939) 166ff. Krüger Geschichte der Quellen und Lit. des röm. Rechts[2] (1912) 191ff. Kunkel Herkunft und soziale Stellung der röm. Juristen (1952) 170f. Lenel Palingenesia iuris civilis II (1889) 14—160. Mommsen Ges. Schr. II 21 (Ztschr. f. Rechtsgesch. VII 474ff.). Pernice Miscellanea (1870) 40ff. Riccobono Mélanges Cornil II (1926) 380. Sanio Varroniana in den Schriften der röm. Juristen (1867) Schulin Ad Pandectarum tit. de orig. iur. comment. (1876). Schulz History of Roman Legal Science (1946) 168ff. Wenger Die Quellen des röm. Rechts (1952) 505. Zocco-Rosa Gli albori della storia di dir. rom. nel liber sing. di S. Pomponio (1912), mir unzugänglich.

I. Hinsichtlich der Lebensumstände dieses Juristen sind wir auf zum Teil recht unsichere Vermutungen angewiesen. Seine literarische Wirk-

samkeit ist von Hadrian (Dig. I 2, 2, 49: *optimus princeps Hadrianus*) bis in die Zeit der *divi fratres* (Dig. L 12, 14: *divus Antoninus*) nachweisbar. Einen zweiten Juristen dieses Namens, wie man früher erwogen hat, hat es nicht gegeben, vgl. Mommsen a. O. Kunkel 170, 286. Ob P. Sabinianer oder Proculianer war, ist unsicher, vgl. Krüger 190f. Über seine engere Heimat wissen wir nichts. Kalb 63 hat zwar in Dig. XIII 7, 8 einen oberitalischen Provinzialismus (*comminus* in der Bedeutung ‚sofort') entdeckt, aber das eine Zitat rechtfertigt einen solchen Schluß allein nicht, vielleicht liegt auch ein Sabinus-Zitat des P. vor, vgl. Kunkel 171, 289. Verläßliche Merkmale für die Bestimmung der Gesellschaftsschicht, der P. entstammt, fehlen ebenfalls. Der Name P. ist im 2. Jhdt. häufig auch in der Verbindung mit dem Praenomen Sextus, aber nicht bei Römern von Stande, vgl. Kunkel 171. Einer dieser Sex. Pomponii, die wir uns demnach von geringerer Herkunft vorstellen müssen, der Sex. P. C. f. Clu. Balbus aus dem umbrischen Interamna (CIL XI 4190) und vielleicht noch Sex. P. Vol. Severus aus Teruentum bei Samnium gehörten der munizipalen Aristokratie an, vgl. Kunkel a. O. Für eine Verwandtschaft des Juristen mit einem dieser *Pomponii* fehlt es aber an Anhaltspunkten, vgl. Kunkel a. O. Von der Bekleidung von Staatsämtern durch P. wissen wir nichts; vgl. Wenger a. O. Man nimmt daher allgemein an, daß er Rechtslehrer und Forscher, nicht aber Respondierjurist war, weist ihn also soziologisch derselben Schicht wie Gaius zu, mit dem er auch hinsichtlich einer gewissen akademischen Färbung seines literarischen Werkes in eine Kategorie gehört.

II. Zu einem Vergleich mit dem rechtshistorisch interessierten Gaius fordert nämlich gerade das bekannteste Werk des P., das *Enchiridium*, genauer, der *liber singularis enchiridii* (Lenel Pal. Nr. 177—179) heraus. Aus ihm ist das berühmte Fragment Dig. I 2, 2 genommen, die einzige größere Quellenstelle rechtsgeschichtlichen Inhalts, die uns die Römer hinterlassen haben. Eine Sonderausgabe davon unter dem Titel P.i de origine iuris fragm. veranstaltete 1847 Osann. Deren Text ist aber durch Mommsens Digestenausgabe überholt. Wegen seiner unvergleichlichen inhaltlichen Bedeutung hat in der Romanistik die Quellenfrage früh zur Bearbeitung gereizt, zumal der Index Florentinus (vgl. Jörs o. Bd. V S. 492, Art. Digesta) noch ein weiteres Werk ἐγχειριδίου βιβλία δύο (Lenel Pal. Nr. 174—176) anführt, dessen Verhältnis zum erstgenannten noch heute nicht mit Sicherheit geklärt ist. Daß derselbe Schriftsteller unter demselben Titel zwei verschiedene Werke veröffentlicht habe, ist früh bezweifelt worden. Mit dem Aufkommen der modernen Textkritik war die Frage nahegelegt, ob etwa der *liber singularis* als Exzerpt aus dem zweibändigen Werk anzusehen ist, vgl. Jörs-Kunkel-Wenger Röm. Privatrecht[3], 1949, 32, 9, oder ob etwa beide der von Iustinian in den Digesten ausgezogenen Schriften Exzerpte aus einem größeren dritten Werk des P. sind. Das ist eine ebenfalls vertretbare Lösung. Die von Krüger 57, 4 und namentlich von Ebrard a. O. vertretene Meinung, P. sei gar nicht der Verfasser, der Bericht sei vielmehr ein Erzeugnis der mit dem 4. Jhdt. anhebenden Spätscholastik, ein Traktat der voriustinianischen Gerichtsrhetorik, der von den Kompilatoren der Digesten wahrscheinlich unverändert hätte übernommen werden können, wird dagegen heute abgelehnt, vgl. Kretschmar a. O. Jörs-Kunkel-Wenger a. O. Wenngleich der Abriß zuweilen deutlich Stilmittel der Rhetorik erkennen läßt (vgl. Pringsheim Beryt und Bologna, in Freiburger Festschrift für O. Lenel [1921] 267), so ist die Abhandlung damit noch nicht als unecht erwiesen. Sicher ist wohl, daß man nicht mit tiefgehenden Eingriffen in den Text bei seiner Aufnahme in die Digesten rechnen darf, wie es die französischen Humanisten taten; denn die Kompilatoren sollten zwar die Texte sachlich auf den Stand der Gesetzgebung des 6. Jhdts. bringen, aber sie hatten keinen Anlaß, einen rechtshistorischen Text umzuschreiben, sondern werden sich mit Kürzungen begnügt haben: Kunkel Ztschr. Sav.-Stift. LXVI 435. Anderseits ist nicht zu verkennen, daß das lange Fragment ‚förmlich vor Überlieferungsfehlern starrt', Kunkel a. O.

Der Abriß der römischen Rechtsgeschichte ist indessen nur der hauptsächlichste, nicht der einzige Inhalt des Enchiridium. Das Werk scheint ein Einführungsbuch in die Rechtswissenschaft mit einer rechtshistorischen Einleitung gewesen zu sein. Der Ausdruck enchiridium = *manuale*, den Gellius praef. erläutert, deutet ebenso wie der Inhalt des Werkes auf den propädeutischen Charakter des Buches hin, vgl. de Francisci Storia del dir. rom. I 1 (1938) 470. Der rechtshistorische Abschnitt gliedert sich in drei Teile: *I. de origine et processu iuris*, von der römischen Frühgeschichte bis zu Pomponius, II. *De magistratuum nominibus et origine*, und III. *De auctorum successione*, ein Überblick über die Juristen von der Republik bis Iulian, der auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann. Als literarische Vorläufer der beiden ersten Teile kommen öffentlich-rechtliche Schriften aus der Zeit der Republik, Varros antiquarische Schriften, insbesondere sein verlorenes Werk über das Zivilrecht (über dieses vgl. Dahlmann Suppl.-Bd. VI S. 1254 Art. M. Terentius Varro Nr. 1), Capitus Coniectanea (vgl. Jörs o. Bd. II Art. Ateius Nr. 8, 1905) in Betracht, vgl. Schulz 169, der Teil III dem literarischen Genus der διαδοχαί, wie sie sonst in den Listen hervorragender Mitglieder von Philosophenschulen begegnen, zurechnet. Das Werk fällt daher auch hinsichtlich seines Stiles aus dem Rahmen der Rechtsliteratur hinaus und ist am ehesten mit Suet. de rhet. et gramm. zu vergleichen, vgl. Leo Die griech.-röm. Biographie (1901) 14. Schulz 169, 14.

Die Quellenfrage hat Sanio dahin zu lösen versucht, daß ‚Varro nicht nur in methodischer Hinsicht als Vorbild der von Pomponius compendiarisch behandelten *origines iuris*, sondern zugleich für die Begründung des Prinzipats als die unmittelbar oder mittelbar benutzte Hauptquelle derselben zu betrachten sei' (S. 33). Dabei denkt S. an ‚ein einzelnes isagogisches Werk Varros, namentlich dessen *libri de iure civ.*' (S. 231). Wenngleich auch Täubler Unters. z.

Gesch. des Dezemvirats u. der Zwölftafeln (1921) 40 sich ähnlich geäußert hat, so hat man noch den Eindruck, daß die Quellen hier überfragt sind, vgl. Schulz 169, 9. Man wird als Quellen auch Cic. Brut. de orat. und De rep. anzusprechen haben: Schulz a. O.

III. Die übrigen Schriften des P. sind:

1. *Libri ex Sabino (ad Sabinum) XXXVI* (Dig. IL 15, 20 = Lenel Pal. Nr. 378—803). Die Angabe des Index Florentinus 11, 2, das Werk umfasse 35 Bücher, wird als Irrtum zu erklären sein. Es handelt sich um eine Bearbeitung des *ius civile* nach der Ordnung des Sabinus. Dieser wird wie andere Juristen hin und wieder angeführt. Ob man daraus schließen darf, daß Sabinus zuweilen stillschweigend in Bezug genommen wird, ist ungewiß, vgl. Lenel Pal. II 187,4 und Scialoja Bull. dell'Ist. di dir. rom. II (1889). Vgl. zu dieser Frage Steinwenter u. Bd. IA S. 1601, Art. Sabinus Nr. 29.

Der Rückgriff auf Sabinus entsprach an sich nicht dem kompilatorischen Charakter des umfangreichen Werkes, das man mit den Glückschen Erläuterungen zu den Pandekten verglichen hat, s. Schulz 211.

2. *Ad Q. Mucium lectionum libri XXXIX*, eine Bearbeitung des *ius civile*, die sich an das Werk des Q. Mucius anschloß (Lenel Pal. nr. 219—325). Die Digesteninschriften lassen *lectionum* offenbar um abzukürzen aus, vgl. Schulz 204, 5. Der zu erläuternde Text des Q. Mucius steht zuweilen an der Spitze. Der Kommentar wird mit P. eingeleitet. Den Kompilatoren dürfte ein überarbeiteter Text vorgelegen haben: Schulz 205. Abgefaßt ist das Werk nach der Regierungszeit des Hadrian, vgl. Fitting 39. Krüger 191.

3. *Ad edictum libri*. In Dig. XXXVIII 5, 1, 14 wird das 38. Buch zitiert, so daß sich daraus durch einen Vergleich mit den vollständiger erhaltenen Gesamtdarstellungen des Zivilrechtes von Iulian und Ulpian auf ein Werk von etwa 150 Büchern schließen läßt, vgl. Krüger 192. Wenger 505. Das in der Ordnung des Hadrianischen Edictes geschriebene Werk trägt kompilatorischen Charakter, vgl. Krüger 192. Schulz bezeichnet es geradezu als eine Kodifikation der klassischen römischen Zivilrechtsliteratur, die aber zu spät gekommen sei, um noch eine erhebliche Wirkung auszuüben. Da die Digesten Iulians bis zum Buch 41 benutzt sind, ist es in die Zeit der letzten Regierungsjahre Hadrians und der ersten Jahre des Pius anzusetzen.

4. *Ex Plautio libri VII* (Lenel Pal. Nr. 326—371). Die wenigen Überreste erlauben eine genauere Bestimmung der literarischen Gattung nicht. Die Erwähnung des Pius als regierenden Kaisers in Dig. XL 7, 21. 1 und die Anführung einer Stelle aus Iulians Dig. in Dig. XXI 3. 2 machen das J. 148 zum Terminus post quem der Abfassung, vgl. Krüger 1922, 15.

5. *Variae lectiones* (Lenel Pal. Nr. 816—845) von mindestens 41 Büchern (Dig. XX 2, 7). Da der Index Florentinus nur 15 Bücher angibt, und in den Inscriptionen nur 14 Bücher genannt sind, hat bereits Bluhme Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. I 327 vermutet, daß die Digestenfragmente einem Auszug aus dem Originalwerk entstammen, aber auch die Meinung, daß den Kompilatoren nur ein Fragment des Werkes des P. vorlag, wird vertreten. Zum jetzigen Stand der Frage vgl. Krüger 193, 17 und Schulz 222. Über eine Epitome aus *Lectiones* und *Epistulae* s. u. Vielleicht sind die Lectionen aus den Vorarbeiten für die großen Kommentarwerke entstanden, vgl. Schulz.

6. *Epistularum libri XX* (Lenel Pal. 180—186). Eine völlig sichere Zeitbestimmung ist nicht möglich, da der Hinweis auf den *divus Antoninus* in Dig. L 12, 14 hinsichtlich der Urheberschaft des P. von zweifelhafter Echtheit ist, vgl. Krüger 193, 19, der allerdings an der sachlichen Richtigkeit nicht zweifelt. In diesen Episteln befindet sich eine Reihe von Rechtsauskünften an anfragende Juristen. Es wird sich dabei um Responsen in dem von Kunkel 383, 598 erläuterten weiteren Sinne handeln. Die Bruchstücke enthalten kasuistische Erörterungen verschiedenen Inhalts.

Große Schwierigkeiten bereitete der älteren Literatur über römische Rechtsquellen der Doppeltitel *epistulae et variae lectiones*, der sich in Dig. IV 4, 50. XIII 50. XL 13, 3. L 12, 14 und nach dem Korrektor der Florentiner Hs. auch in Dig. I 8, 18 findet. Man wird heute unbedenklich mit Schulz 222 einen nachklassischen Auszug aus *Lectiones* und *epistulae* vermuten dürfen.

7. *Senatus consultorum libri V* (Lenel Pal. 804—814). Diese Sammlung einzelner Senatsbeschlüsse ist entweder unter Hadrian oder unter Pius entstanden, vgl. Krüger 194, 22.

8. *Fideicommissorum libri V* (Lenel Pal. Nr. 211—218). Die Schrift ist eine Sammlung erbrechtlicher Quaestiones, vgl. Schulz 232.

9. *Liber singularis regularum* (Lenel Pal. Nr. 372—377). In der Digestenüberlieferung sind einige Bruchstücke mit *notae* von Marcellus überliefert. Ein kurzes Fragment ist außerhalb der Digesten Iustinians erhalten.

10. *De stipulationibus* (Lenel Pal. Nr. 815), mindestens acht Bücher. Das Werk ist uns nur aus dem Ulpianzitat Dig. IV 5, 2 bekannt.

11. Wegen einer Sammlung von Aussprüchen des Aristo, auf die eine Notiz bei Paul. Dig. XXIV 3, 44 pr. deutet, vgl. Suppl.-Art. Titius Aristo.

IV. Die hier aufgezählten Schriften ergeben für P. ein Opus von mehr als 300 *libri*. Er ist damit der fruchtbarste römische Jurist. Seine Gelehrsamkeit und sein Fleiß sind staunenswert, an geistiger Selbständigkeit wird er von anderen übertroffen. [G. Wesenberg.]

108) Pomponius Bassus Autor einer Augensalbe Gal. XII 781 K. Über andere ärztliche Träger des Namens Bassus vgl. M. Wellmann o. Bd. III S. 109 Nr. 34, wo Gal. XII 780 nachzutragen ist, und Bd. X S. 180 Nr. 122. [H. Diller.]

109) C. Pomponius, Erzgießer. Inschr. *(C. Pomponi Quiri opos)* auf dem Mantel einer Bronzestatuette des ‚Juppiter', die anscheinend im Gebiet von Volsinii (Orvieto) gefunden ist, aus der Samml. des Card. Gualterius in das Mus. Kircheriano in Rom kam, jetzt wohl im Thermenmus. CIL I 52; ^{2}546; XI 6720, 21. Die Tribus datiert das Stück nach 241 v. Chr.

Brunn b. Jahn, Ficoron. Ciste 61. Vgl. o. Bd. IX S. 1449, 45. [G. Lippold.]

Pompos (Πομπός) s. Pompaios.

Pomptinae paludes s. d. Suppl.

C. Pomptinus. Name. Die Hss. bieten für die Namensform die verschiedensten Varianten: Pomptinus, Pomtinus, Pomitinus, Pomptinius, Pontinus, Pontinius. In den Acta triumph. Cap. a. 700 = 54 (CIL I^2 p. 50 vgl. p. 54) ist eine Lücke, so daß uns direkte inschriftliche Beweise für P. nicht weiterhelfen können. Da aber die Masse der Hss. für die Cicerostellen Pomptinus bietet und da bei Cass. Dio XXXVII 47, 1. XXXIX 65, 1 Γάιος Πομπτῖνος überliefert ist, darf man diese Form als die richtige ansehen. Der Name P. läßt sich nicht nur aus der Verwandtschaft mit den *Pomptinae paludes* und der *Pomptina tribus* erklären, sondern seine Form ist sogar inschriftlich belegt (CIL VI 10338. 24684 vgl. 24683. 24685; weitere Nachweise und Literatur bei Schulze Zur Gesch. röm. Eigennamen 533, 12).

Leben. Geboren ist er etwa im J. 651 = 103, da er die Praetur 691 = 63 bekleidete. Als Legat des M. Licinius Crassus im Skavenkrieg 683 = 71 hatte er bei den Kämpfen, die wohl in Lucanien bei dem uns unbekannten Ort Camalatrum stattfanden, zusammen mit dem Legaten Q. Marcius Rufus (s. Münzer o. Bd. XIV S. 1586 Nr. 95) den Auftrag erhalten, eine großangelegte Umgehungsbewegung durchzuführen, die nach Frontin. strat. II 4, 7 Erfolg hatte (über entgegengesetzte Berichte anderer Quellen, die den P. nicht nennen, s. Gelzer o. Bd. XIII S. 305, 19ff.).

Unter dem Consulat Ciceros 691 = 63 war er Praetor und spielte bei der Aufdeckung der Catilinarischen Verschwörung eine besonders wichtige Rolle. Am 2. Dezember wurden er und der Praetor L. Valerius Flaccus von Cicero eingehend über die Lage unterrichtet und am Abend heimlich mit einer Anzahl Bewaffneter an den *pons Mulvius* geschickt, um dort in der folgenden Nacht die Gesandten der Allobroger, die mit wichtigen Briefen Rom verlassen sollten, abzufangen. Die Praetoren stellten Posten aus und verteilten im übrigen ihre Mannschaften, die von dem ihnen gestellten Auftrag nichts wußten, in die nächsten Villen, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen. Als am 3. Dezember gegen drei Uhr früh die Gesandten an die Brücke kamen, drang man auf sie ein und nahm sie und besonders die Begleitmannschaft unter Volturcius nach einem kurzen Gefecht, das die Praetoren sehr bald einstellten, gefangen (Cic. Catil. III 5f. Sall. Cat. 45, 1—4; vgl. Cic. Flacc. 102; Att. II 25, 1. Drumann-Groebe V^2 505f.). P. und Flaccus war es damit gelungen, die wichtigen Briefe unbeschädigt in ihre Hand zu bekommen und Cicero die Unterlagen für die nun folgenden entscheidenden Maßnahmen gegen die Catilinarier zu liefern.

693 = 61 führte er als Propraetor in der Provinz Gallia Narbonensis (Liv. perioch. CIII *praetor.* Cass. Dio XXXVII 47, 1 ὁ ἄρχων αὐτῆς) gegen die Allobroger einen Feldzug, die sich erhoben hatten, weil man von Rom aus trotz der wichtigen Dienste ihrer Gesandten im J. 691 = 63 nichts zur Abstellung ihrer Beschwerden getan hatte. Zunächst beauftragte er einige Legaten (Cass. Dio XXXVII 47, 1 ὑποστρατήγους) mit der Durchführung der Kampfhandlungen, um selbst die militärische Oberleitung und die Verwaltung der Provinz weiterführen zu können (Cass. Dio XXXVII 47, 1ff.). Erst als der Legat Manlius Lentinus vor der Stadt Ventia und an der Isara (vgl. Münzer o. Bd. XIV S. 1190 Nr. 58) und die Legaten L. Marius (Münzer o. Bd. XIV S. 1817, 37ff.) und Servius Sulpicius Galba (Münzer u. Bd. IV A S. 769, 64ff.) nach dem Übergang über die Rhone vor Solonium gegen die Allobroger unter Führung des Catugnatus keine Entscheidung herbeiführen konnten (Cass. Dio XXXVII 47, 2—48, 2), vereinigte P. seine Streitkräfte, übernahm selbst den Oberbefehl und zwang die Allobroger bei Solonium zur Unterwerfung (Cass. Dio a. O. Cic. de provinc. cons. 32. Liv. perioch. CIII; vgl. Caes. bell. Gall. I 6, 2 *qui nuper pacati erant.* Jullian Hist. de la Gaule III 122f. Drumann-Groebe III^2 208f.). Den Triumph konnte er erst 7 Jahre später feiern (s. u.). Wahrscheinlich war P. auch noch in den beiden folgenden J. 60 und 59 in der Gallia Narbonensis. Q. Caecilius Metellus Celer (cos. 694 = 60) jedenfalls kam weder während seines Consulats noch im folgenden Jahr nach Gallien, obwohl die Consuln von 60 sich der drohenden Kriegsgefahr wegen dorthin begeben wollten (vgl. Münzer o. Bd. III S. 1210, 11ff.).

Sicher bald nach seiner Rückkehr beantragte er einen Triumph, der ihm wegen sakralrechtlicher Bedenken zunächst verweigert wurde (Cic. Pis. 58 *religionibus ... susceptis.* Schol. Cic. Bob. in Vatin. 30 p. 149, 30ff. St. ... *impedientibus amicis C. Caesaris*). Als er sich im J. 700 = 54 wieder um einen Triumph bewarb, fand er die Unterstützung des Consuls Appius Claudius Pulcher (Cic. Att. IV 18, 4 [= 16, 12]; ad Qu. fr. III 6, 4; fam. III 10, 3), der in diesem Fall sicher nicht aus Eigennutz handelte (s. Münzer o. Bd. III S. 2850, 66ff.), und seines ehemaligen Legaten und damaligen Praetors Ser. Sulpicius Galba (Cass. Dio XXXIX 65, 1f.). Erbitterter Widerstand wurde ihm geleistet von den Praetoren M. Porcius Cato und P. Servilius Isauricus (vgl. Münzer u. Bd. II A S. 1799, 34ff.) sowie von dem Volkstribunen Q. Mucius Scaevola (Cic. Qu. fr. III 4, 6; fam. IV 18, 4 [= 16, 12], dazu Mommsen St.-R. I^3 614, 3; vgl. Münzer o. Bd. XVI S. 446, 39ff.). Durch eine List des Praetors Ser. Sulpicius Galba, der vor der gesetzlichen Zeit abstimmen ließ und damit einer Interzesssion zuvorkam, wurde ihm diesmal der Triumph gesichert (Cass. Dio XXXIX 65, 2), den er am 3. Nov. 700 = 54 feierte (Cic. Qu. fr. III 4, 6; Att. IV 18, 4 [= 16, 12]). Der Triumph selbst, zu dem auch Cicero nach Rom gekommen war (Qu. fr. a. O.), verlief nicht reibungslos; die Gegner des P. hatten Störungen vorbereitet, so daß es zu Schlägereien und zu Blutvergießen kam (Cass. Dio a. O.).

Im J. 703 = 51 war er Legat des Proconsuls Cicero in Cilicien. Ohne Zweifel war es für Cicero sehr viel wert, gerade diesen Mann, mit dem er schon bei der Catilinarischen Verschwörung gearbeitet hatte, und der in der Provinzverwaltung eine ebenso große Erfahrung hatte, wie im Krieg-

führen, als Legaten zu gewinnen. Deshalb gewährte er auch von vornherein die Bitte des P., schon vor Ablauf eines vollen Jahres wieder nach Rom zurückkehren zu dürfen (Cic. Att. VI 3, 1). Als sich Cicero schon auf der Reise nach dem Osten befand, hielt sich P. noch in Rom auf und mußte von Atticus zur Abreise gemahnt werden (Cic. Att. V 1, 5). Cicero, der von dem Abreisetag des P. von Rom keine Kenntnis hatte, erwartete ihn zunächst in Brundisium (Cic. Att. V 4, 2. 5, 1. 6, 1. 8, 1; fam. III 3, 2) und dann einige Tage lang in Athen (Cic. Att. V 10, 1), wo er schließlich Anfang Juli 703 = 51 mit ihm zusammentraf (Cic Att. V 11, 4; vgl. Drumann-Groebe VI^2 95f.). Von diesem Zeitpunkt ab war nun P. immer mit Cicero zusammen. Hervorgetreten ist er besonders am 13. Oktober 51 bei dem Gefecht im Gebirge Amanus, der Wasserscheide und Grenze zwischen Syrien und Cilicien. P. führte dabei die Truppen, die den feindlichen Widerstand in den Ortschaften Erana, Sepyra und Commoris schnell brachen, einige Kastelle eroberten und in Brand steckten und viele Gefangene machten, so daß ihm das Verdienst gebührt, die eigentliche militärische Entscheidung herbeigeführt zu haben (Cic. fam. XV 4, 9; Att. V 20, 3; vgl. fam. II 10, 3. Drumann-Groebe VI^2 113). Bereits im Februar 704 = 50 verließ er Cicero, der ihn nur ungern so früh schon abgab, um, wie es von vornherein festgelegt war, nach Rom zurückzukehren; der eigentliche Grund für die verfrühte Rückkehr scheint in folgender Bemerkung Ciceros durchzuschimmern: *rapit enim hominem Postumius Romam, fortasse etiam Postumia* (Cic. Att. V 21, 9. VI 3, 1; fam. II 15, 4. III 10, 3). Dadurch, daß er in Rom sogar das pomerium überschritt, brachte er zum Ausdruck, daß Cicero nach seiner Rückkehr nicht auf einen Triumph rechnen dürfe (Cic. Att. VII 7, 3. Purser III 282 zur St. Drumann-Groebe VI^2 96).

Persönlichkeit. In erster Linie tritt uns P. als Soldat entgegen, bei dem sich echte Vaterlandsliebe (Cic. Catil. III 5) mit persönlicher Tapferkeit (Cic. Catil. III 5; Flacc. 102; de prov. cons. 32) verbanden, so daß er zum Truppenführer besonders geeignet war. Als militärischen Führer treffen wir ihn im Sklavenkrieg, in Gallien, in Cilicien und bei dem mehr in das Gebiet der Innenpolitik reichenden Sonderauftrag im J. 691 = 63. Als Taktiker scheint er besonders zur Durchführung überraschender Schläge befähigt gewesen zu sein, wie der Bericht aus dem Sklavenkrieg, das Gefecht im Amanus (vgl. bes. Cic. Att. V 20, 3; fam. II 10, 3) und schließlich der Überfall an der Mulvischen Brücke zeigen. Dabei ließ er sich durch nichts in der Durchführung seines Planes oder seiner Aufträge abbringen, also auch nicht durch die Bitten des gefangenen Volturcius, eines alten Bekannten, im J. 63 (Sall. Cat. 45, 1). Besonders die Ereignisse des J. 63 haben ihn eng mit Cicero zusammengeführt, ja befreundet (vgl. Cic. de prov. cons. 32; Piso 58; Att. V 21, 9), und man darf annehmen, daß, abgesehen von den uns bekannten Bemühungen des P. um den Triumph und der Statthalterschaft Ciceros in Cilicien noch manche Berührungen beider Männer stattgefunden haben. Es ist klar, daß er als Anhänger Ciceros Caesar gegenübergestellt wird (Cic. de prov. cons. 31). Die Dankbarkeit Appius gegenüber sowie die Anhänglichkeit Scaevolas werfen auf seinen Charakter ein gutes Licht. Wie bei militärischen Aufträgen so war er auch in persönlichen Dingen in der Durchführung eines einmal gefaßten Planes unbeirrbar; man denke nur an die Anstrengungen um die Bewilligung eines Triumphes, an seine fast wie Nachlässigkeit oder Pflichtvergessenheit aussehende Verzögerung bei der Abreise nach Cilicien und an seine verfrühte Heimkehr aus der Provinz, die er sich vorher ausdrücklich hatte zusichern lassen. Inwieweit irgendwelche Weibergeschichten seine Handlungsweise bedingten (s. Cic. Att. V 21, 9), können wir nicht erkennen. [H. Gundel.]

L. Pompusius Mettius (CIL VI 1495), auch Mettius Pompusianus (Suet. Vesp. 14. Domit. 10, 3. Aurel. Vict. epit. IX 14 [*Metius Pomposianus*]. Cass. Dio LXVII 12, 3 Μέττιος Πομπουσιανός), lebt zur Zeit des Vespasian, Titus und Domitian (Prosop. Rom. III S. 82 nr. 586), wird von Vespasian (Suet. Vesp. 14) zum Consul ernannt, obwohl die Freunde des Kaisers diesen vor Mettius Pompusianus warnen, da man ihn allgemein für einen Sproß aus kaiserlichem Blute halte. Vespasian sei von jedem Argwohn oder irgendwelcher Furcht derart weit entfernt gewesen, daß er den Mettius gar zum Consul machte, indem er verhieß: *quandoque beneficii memorem futurum*, oder (Aurel. Vict. epit. IX 14) *quandoque memor erit tanti beneficii* oder (Cass. Dio XLVII 12, 3) πάντως μου μνημονεύσει καὶ πάντως με ἀντιτιμήσει. Durch 4 Jahre, etwa 76—80, bekleidete er das Amt eines *praef(ectus) aer(arii) Sat(urni)*, wie die bei dem Grab der Caecilia Metella gefundene, jetzt im capitolinischen Museum befindliche, von E. Bormann abgeschriebene Marmortafel (CIL VI 1495) berichtet, die sich auf ein mit dem aerarium Saturni in Verbindung stehendes Collegium bezieht, und auf der der Name des Domitianus ausgekratzt ist (*cos. VII*). Die Inschrift stammt aus dem J. 80 81. Das Amt der Praefecti aerarii Saturni bestand seit dem J. 56 n. Chr. Nero hat zuerst zwei gewesene Praetoren als praefecti am aerarium Saturni für drei Jahre ernannt an Stelle der bisherigen praetores und quaestores aerarii (Hirschfeld Verwaltungsbeamte 13. Mommsen St.-R. II 557ff. Über die gleichfalls vierjährige Praefectur des Plinius und des Cornutus Tertullus vgl. Herm. III 390). Domitian war nicht so großzügig wie sein Vater. Er mißtraute der *imperatoria genesis* des Mettius Pompusianus, von der man allgemein sprach, und weil man überdies von ihm erzählte (Suet. Domit. 10, 3), er trage eine bunte Landkarte des orbis terrarum in einer Pergamenthülle mit sich herum und außerdem eine Anthologie aus Titus Livius, enthaltend die Reden von Königen und Feldherrn, oder nach anderer Version (Cass. Dio LXVII 12, 3), er habe einen Plan der οἰκουμένη auf den Wänden seines Schlafgemaches aufgemalt, und überdies habe er seinen Sklaven Namen wie Mago und Hannibal gegeben, verbannte er ihn zunächst nach Corsica und ließ ihn später dort töten (etwa 90/91 n. Chr.). [Lambertz.]

Pompylos (Πομπύλος), nach Diog. Laert. V 2, 3 (36), der sich auf Myronianos von Amastris ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ὁμοίων ἱστορικῶν κεφαλαίων beruft, ein δοῦλος φιλόσοφος des Theophrast. Im Testament des Theophrast bei Diog. Laert. V 2, 14 (54/55), vgl. Suppl.-Bd. VII S. 1361ff., wird verfügt, daß P. bei der Durchführung der vorher getroffenen Anordnungen beteiligt werden und auch sonst die Geschäfte führen solle wie früher; er ist also Theophrasts Haus- und Vermögensverwalter gewesen; weiter heißt es, daß P. und Threpte (offenbar seine Frau), die seit langem frei seien und sich sehr nützlich erwiesen hätten, das früher von Theophrast Empfangene, das von ihnen selbst Erworbene und die 2000 Drachmen, die er ihnen aus der Forderung an Hipparchos ausgesetzt habe, unbedingt behalten sollten, wie es mit Melantes und Pankreon (den Haupterben) besprochen sei und diese es zugestanden hätten; dazu vermache er ihnen auch die Sklavin Somatale. Vom Hausrat sollen die Testamentsvollstrecker P. soviel übergeben, wie ihnen gut scheine, den Rest verkaufen. Auch bei Gellius in dem Kapitel über Philosophen aus dem Sklavenstande II 18 ist P. notiert, 8: *Sed et Theophrasti Peripatetici servus Pompylus et ... philosophi non incelebris vixerunt.* P. ist also, zuerst als Sklave, dann als Freigelassener in gehobener dienender Stellung, am Lykeion tätig gewesen und hat auch am geistigen Leben der Schule teilgenommen, ohne aber als eigenwüchsige Persönlichkeit hervorzutreten oder etwas zu schreiben. [Konrat Ziegler.]

Ponderarium, Maß- und Gewichtstätte für Festes und Flüssiges.

Naturgemäß gab es an allen Marktorten des Altertums Eichtische, *mensae ponderariae*, μέτρα, σηκώματα. Käufer und Verkäufer mußten das richtige Maß und Gewicht feststellen können. Beispiele von Eichtischen aus griechischen und römischen Landen haben Michon bei Daremb.-Sagl. IV 547 und besonders Drexel im Anhang zu Mau Pompeji^2 18 angeführt. In älterer Zeit waren sie wohl irgendwo beim Marktplatze mehr oder weniger geschützt und gedeckt aufgestellt, wie wir es heute noch in Pompei sehen. Der dortige Eichtisch steht in einer Pfeilernische im Nordwesten der Mauer, die den Tempelhof des Apollo vom Forum trennt (Mau Pompeji^2, Plan 2 A 10 nach p. 42, abgab. ebd. 88 und Overbeck-Mau Pompeji 63). Im Laufe der römischen Kaiserzeit wurden aber mancherorts für *pondera* und *mensurae* eigene Gebäude errichtet, die den Namen *p.* erhielten. Das Wort bezeichnet nur das Gebäude, nie den Eichtisch. Das ergibt sich eindeutig aus den Inschriften. Michon a. O. hat das nachgewiesen. Diese *p.* waren öffentliche Gemeindegebäude, die üblicherweise von wohlhabenden Bürgern, selten von der Gemeinde selber errichtet wurden. Beispiele haben wir aus Aosta (CIL V 6839), Vercelli (CIL V 6771), Tiaret (Rev. Archéol. XX 458 nr. 156). In Interpromium im Paelignerlande war das alte *p.* durch ein gewaltiges Erdbeben eingestürzt. An dessen Stelle bauten zwei Brüder auf eigene Kosten ein neues von Grund auf (*a solo*; CIL IX 3046 = Dess. 5609). Das *p.* im afrikanischen Gales wurde zwischen 235 und 238 n. Chr. zusammen mit einem Gemeindehaus und einem Archiv auf Gemeindekosten erbaut. Diese Gebäude lagen wohl am Markte (CIL VIII 757 = Dess. 5517). Im umbrischen Tuficum baute dagegen C. Caesius Silvester ein *p.* auf eigenem Boden; *(solo suo)* natürlich auch auf eigene Kosten, und, so heißt es CIL XI 5695 = Dess. 5612, *charistionem aereum pos(uit); stateram et pondera quae antea resp(ublica) emit, pro quibus Silvester pec(uniam) solvi iussit, mensur(as) liquarias antea positas a Caesio Prisco in eodem contulit.* Hier haben wir ein Verzeichnis der Maße und Gewichte, die in einem *p.* vorhanden waren. *Charistion* ist nach Simplic. zu Aristot. phys. p. 1110, 3 Diels ein σταθμικὸν ὄργανον, d. i. doch wohl eine Waage, und zwar an unserer Stelle eine aus Bronze oder Kupfer; die *statera* ist eine zweite, anders geartete; dazu kommen Gewichte und Flüssigkeitsmaße. Ebenfalls auf eigenem Boden und auf eigene Kosten baute C. Allius Agenor in Falerii ein *p. cum ponderibus et men[suris]* und schmückte es aus *statuis omnium[...]*. Not. Scav. 1921, 189 nr. 30 ist *[Deorum et Dearum]* ergänzt, jedoch etwas voreilig. Der Herausgeber der Inschrift spricht nämlich p. 191 selber von statue di divinità o di imperatori. Aber wie erklärt sich dann *omnium?* Weder von allen Göttern noch von allen Kaisern konnten dort Statuen aufgestellt werden. Eher möglich wären schon solche von allen *octoviri Augustales*, zu denen Allius gehörte. Die Inschrift wurde in der 2. Hälfte des 3. Jhdts., aber noch vor 270 geschrieben.

Das *p.* brauchte einen Waagemeister. Dieser hieß *ponderarius*, wie sich aus CIL IX 706 ergibt. Es ist eine Grabinschrift aus Teanum in Apulien. Z. 3 heißt es *Marsua ponder(arius)* und Z. 6 *Epaphrioni ponder(ario)*; es waren Vater und Sohn, beide unfreien Standes. Man darf aber nicht *ponderarius* und *ponderator* gleichsetzen; der zweite hatte nach Cod. Theod. XII 7, 1f. ausschließlich die Prüfung der Münzen unter sich. [K. Schneider.]

Pondus (*pendo*), das Gewicht. 1. Das Wägegerät = σήκωμα, s. u. Bd. II A S. 1132, = σταθμός. Script. metrol. II 111 (Isidor); *p. examinatum* das geeichte Gewicht = σύσσημον. 2. Die wägbare Masse = ὁλκή, σταθμός. 3. Die geläufige Gewichtseinheit = *libra*, Isidor s. o. 4. *Pondo* (abl. limit.) mit und ohne *libra* = 1 Pfund, s. Libra o. Bd. XIII S. 116 Nr. 2. Ähnlich werden ὁλκῇ und ὁλκήν gebraucht. *Pondo* steht auch als Zusatz bei kleineren Gewichtseinheiten, z. B. *dodrans pondo*, s. Dodrans o. Bd. IV S. 1266. S. Pfund, Waage. [Wilh. Becher.]

Poneropolis s. o. Bd. XIX S. 2244, 48ff.

Ponnan(i)us, Dichter, wahrscheinlich Afrikaner der Vandalenzeit (Anth. Lat. 274. PLM IV 360. Teuffel III^6 § 476, 6 S. 472. Schanz/Hosius IV 2 § 1036 S. 74). [W. Enßlin.]

Ponos (Πόνος), Personifikation der Arbeit, Anstrengung, Mühe, von Hesiod mit dem Epitheton ἀλγινόεις an erster Stelle unter den zahlreichen üblen Abstraktionen genannt, die die ‚furchtbare' (στυγερή) Eris ohne Vater hervorgebracht hat (Theog. 226). Ansätze zur Personifikation finden sich auch schon bei Homer (z. B. Od. XI 54 oder Il. XVI 568), dann bei Pindar (Ol. XI 4: εἰ δὲ σὺν πόνῳ τις εὖ πράσσοι). In Soph. Trach.

29f. ist die Vorstellung von der Nacht als Mutter des P., die wir noch bei Cic. nat. deor. III 17, 44 finden, ganz lebendig. Auch sonst ist von den Tragikern π. stark und bildhaft empfunden, vgl. den berühmten Vers Soph. Ai. 866 πόνος πόνῳ πόνον φέρει, vgl. Eur. Hec. 638f. Bildhaft ist π. vor allem in medizinischer Bedeutung als „Leiden" vorgestellt (z. B. Thuk. II 49 κατέβαινεν ἐς τὰ στήθη ὁ π.) und in ärztlicher Literatur.

Im Lat. entspricht dem Π. *Labor*. Cicero folgt den ‚alten Genealogen', wenn er ihn unter den Abstraktionen (darunter auch Eros-Amor und Gratia) aufzählt, die als Kinder von Erebus und Nox gelten (nat. deor. III 17, 44). *Primis in faucibus Orci* hat im VI. Gesang der Aeneis Vergils unter durchwegs negativen Abstraktionen auch *Labos* seine Stelle, eng mit dem unrühmlichen Tode verbunden (*Letumque Labosque*, V. 277). In Senecas Oedipus schaut Creon in furchtbarer Unterweltsvision die Frevel des Oedipus; unter den Schreckensgestalten befindet sich *Labor* (650 *Letum Luesque, Mors, Labor, Tabes, Dolor*).

Die Wertung von Π. schwankt sehr, ähnlich die der stammverwandten Penia, die nicht nur im Plutos des Aristophanes als ‚Schöpferin des dürftigen, arbeitsamen, kräftigen und besonnenen Mittelstandes' erscheint (Höfer Myth. Lex. III 1921, vgl. Aristoph. Plut. 415—618). Schon Herodot hatte ja auf die Unzertrennlichkeit von πενίη und ἐλευθερίη nachdrücklich hingewiesen (VII 102. VIII 137, vgl. auch Demokrit. frg. 251 D Diels-Kranz, der meint, die Armut in einer Demokratie sei dem sogenannten Glück an Fürstenhöfen ebenso vorzuziehen wie die Freiheit der Knechtschaft). In einem Euripides-Fragment erscheint P. als Vater der Eukleia, d. h. Mühe bringt Ruhm (Πόνος γάρ, ὡς λέγουσιν, Εὐκλείας πατήρ, frg. 474 N.²). Im Timon Lukians treten P., Karteria, Sophia und Andreia im Gefolge der Penia auf; sie erklärt, sie habe Timon in schlechtem Zustand ὑπὸ τῆς Τρυφῆς übernommen, habe ihn τῇ Σοφίᾳ καὶ τῷ Πόνῳ übergeben und einen trefflichen, wertvollen Mann aus ihm gemacht. P. erscheint an erster Stelle in Penias Gefolge und wird von ihr als erster angesprochen (Tim. 31 bis 33, vgl. J. Ledergerber Lukian u. die altatt. Komödie. Diss. Einsiedeln 1905 bei Zielinski Berl. Phil.W. 1906, 1041f.). Die Wertung der Penia im bukolischen Bereich (ἁ πενία ... μόνα τὰς τέχνας ἐγείρει Theokr. XXI 1), desgleichen des φίλος πόνος (Theokr. XXI 20) hat bekanntlich Vergil, bes. in den Georgica, stark beeinflußt, wo es sich um die Einschätzung des *Labor* handelt (Georg. I 197ff. II 61. 401ff. 433. 493ff. IV 125ff., vgl. Aen. II 707f.), der ja gelegentlich als eine Art Fluch erscheint: *improbus labor*, Georg. I 145f.

Eine große Rolle spielt P. in kosmogonischer Beziehung, und zwar in dem ‚heiligen Buch des dreimal größten Hermes', genannt Κόρη κόσμου (vgl. Bousset o. Bd. XI 1387ff.); dies ist wohl ein Beiname der Isis, die ihrem Sohne die Kosmogonie offenbart, die ‚Weltenjungfrau' (Zielinski Arch. f. Rel. VIII [1905] 356ff., anders Reitzenstein Poimandres 137ff., weitere Lit. bei Bousset a. O. 1391). Die Planetengötter bitten den obersten Gott, die Leere des Alls zu schmücken. Da lächelt Gott und es entsteht die Physis. Aus ihrer Verbindung mit P. geht eine schöne Tochter hervor, die von Physis ‚Heuresis' (Εὕρεσις) genannt wird. Ihr schenkt der Gott die Herrschaft über das bereits Geschaffene und vermählt sich mit ihr (Zielinski a. O. 363ff.). Wegen der Ähnlichkeit mit Diotimas Erosgenealogie im platonischen Symposion (203 B ff.) möchte Zielinski Poros für Ponos schreiben (Hermes und die Hermetik, Arch. f. Rel. 1906, 45, vgl. W. Scott Hermetica III [Oxford 1926] 537ff.). [G. Herzog-Hauser.]

Pons. Übersicht:

1) Brückenbau, 2) im Kriegswesen, 3)—31) Einzelne Brücken oder nach solchen benannte Ortschaften in alphabetischer Folge.

1) Brückenbau.

Zur Etymologie des Wortes *p.* s. Walde Lat. Et. Wb. und Ernout-Meillet Dict. étymol. de la Langue Lat. s. v. Es ist mit πάτος und wohl auch mit πόντος verwandt.

Gloss. lat. Lindsay II 247 übersetzt *p.* mit γέφυρα; II 98 erklärt *p.* mit *ex⟨s⟩tructio super fluvium*; I 450 *iter super fluvio*; III 69 *iter super fluvium*. Diese Erklärungen stimmen mit dem heutigen Begriff von ‚Brücke' überein. Aber an gewissen Stellen der antiken Literatur ist es klar oder höchst wahrscheinlich, daß ein massiver oder doch nur stellenweise durchbrochener erhöhter Dammweg gemeint ist, der gewöhnlich durch einen Sumpf hindurch führt und zuweilen auf Pfähle gestützt ist: Catull. 17. Hirtius bell. Gall. VIII 14, 4. Stat. silv. IV 3, 127. Tac. ann. I 61, 1 *pontesque et aggeres* scheint eine Unterscheidung zwischen den zwei Typen, *p.* und *agger*, zu enthalten, aber derselbe Schriftsteller fügt, nachdem er *pontes longos* ann. I 63, 3 erwähnt hat, hinzu: *angustus is trames vastas inter paludes et quondam a L. Domitio aggeratus*; wahrscheinlich empfand er, daß der Gebrauch des Wortes *pontes* an dieser Stelle unregelmäßig war und eine Erklärung verlangte; unter dem Ausdruck *ruptos vetustate pontes* § 5 könnte man wirkliche Brücken verstehen, die Bestandteile des Dammwegs bildeten. Reste eines über sumpfigem Terrain errichteten, Bögen enthaltenden Dammwegs hat man in Trastevere in Rom entdeckt (Bull. com. 1889, 475f. 1890, 6—8. 57—65. 1897, 166); ein Teil der Via Ostiensis, der über die große Lagune bei Ostia ging, wurde durch Pfähle getragen (Calza L'Antiquarium di Ostia 70); und ähnliche Anlagen von bedeutendem Umfang sind in der sumpfigen Gegend nördlich von Venedig beobachtet worden (R. Istituto Veneto, Via Claudia Augusta Altinate, besonders S. 71): ‚Fino a qualche decina di anni fa, per chi avesse inoltrato lo sguardo sulla campagna a nord della confluenza del fiume Sile col fiume Musestre, poco oltre l'abitato del paese che da quest' ultimo corso d'acqua prende il nome, avrebbe scorto un lungo e grandioso terrapieno della larghezza in base di m. 40 circa, di m. 6,50 in sommità, dell' altezza pressochè uniforme di m. 5 sul piano circostante, e fiancheggiato per tutta la sua lunghezza da scoline parallele. Questo terrapieno si estendeva verso nord per vari chilometri, e dove esso veniva a cessare, le due scoline

laterali seguitavano ancora per lungo tratto a testimoniare una continuità sempre uguale ed uniforme. La Via Claudia Augusta correva sopra questo grandioso argine.'

Der noch immer nicht befriedigend erklärte *p.* bei Aricia an der schwierigen Stelle bei Iuven. sat. IV 116f. mit Schol. kann der noch erhaltene Dammweg der Via Appia gewesen sein, der einige größere oder kleinere Bögen oder Ableitungskanäle enthält (Ashby The Roman Campagna in Classical Times 196 Abb. 31. Florescu Ephemeris Dacoromana 1925, 22—26. Class. Rev. 1893, 400f. 1894, 16f. 1900, 86—88. 357; vgl. o. Bd. II S. 823, wo das letzte Zitat Pers. sat. VI 56 [nicht 54] heißen soll).

Die meisten Erklärungen und Vorstellungen von *p.*, die alten wie auch die neueren, schließen Wasserleitungsbrücken aus; als *pontes* gelten sie nur, wenn die Brücken über Flüsse führen und als Fußwege oder Straßen dienen: z. B. der Pont du Gard wurde als Straße benutzt 1. weil es möglich war, zwischen den Pfeilern und um die Basen der Pfeiler herumzugehen oder die Decke des ganz oben liegenden Kanals als Weg zu benutzen, 2. infolge rücksichtsloser Zerstörung der Außenteile der Pfeiler, und 3. mittels einer Nebenbrücke, die in den J. 1743—1747 angebaut wurde (Espérandieu Le P. du G. 55—66). Frontin. aq. urb. Rom. 7. 14. 15 braucht *opere arcuato* in genau demselben Sinne sowohl von den Teilen der Wasserleitungen, die die Täler überbrücken, wie auch von den langen Strecken der Wasserleitungen in der Ebene gegen Rom; vgl. 9. 10. 11 *opere arcuato*. 19 *arcus*, die sich meistens oder ausschließlich auf die Strecken in der Ebene beziehen. 5 *[opus] arcuatum* gilt von einer Strecke innerhalb der Stadt und 18 *arcuationibus* von den entfernteren Tälern. Doch braucht Dess. 111 = CIL III 7117 *p.* und γέφυρα von einer Wasserleitungsbrücke: vielleicht tragen die Bögen nicht nur den Wasserkanal, sondern auch eine Straße darüber. Zu Wasserleitungsbrücken s. u. Art. Wasserleitung. Die stadtrömischen Wasserleitungsbrücken sind von Ashby The Aqueducts of Ancient Rome und Van Deman Building of the Roman Aqueducts glänzend beschrieben worden. Da die technischen Aufgaben solcher Wasserleitungsbauten mit denen der Herstellung wirklicher Brücken fast ganz identisch waren (abgesehen von der Notwendigkeit, bei den richtigen Brücken die Pfeiler gegen die Angriffe des fließenden Wassers zu schützen), bekommen die Wasserleitungsbrücken eine große Wichtigkeit gerade für den Gegenstand, der in diesem Artikel behandelt werden soll. Auch Kloaken (s. o. Bd. IV S. 58f.) boten ähnliche technische Probleme wie die Errichtung von Brücken und Wasserleitungen.

Kein alter Schriftsteller liefert eine systematische Darstellung vom Bau solcher Brücken, die dauernd bestehen bleiben sollten; allerdings betreffen die u. S. 2437ff. angeführten Stellen der Kriegsschriftsteller gewissermaßen auch die dauernden Brücken, und das was bei Herodot, Xenophon und anderen über schwimmende Brükken überliefert wird, ist als Vergleichsmaterial von Wert. Vitruv bietet keine Vorschrift, die den Brückenbau betrifft: das Wort *p.* kommt in seinem ganzen Werk nirgends vor. Brückenbau bildet eigentlich einen Teil vom Straßenbau, einem Fach, mit dem Vitruv sich ebensowenig beschäftigt, vermutlich weil er die Straßen für außerhalb der Grenzen der Stadt liegend hielt, während der eigentliche Städtebau den Stoff seiner Schrift bilden sollte; und doch kennt er die Straßen, die innerhalb der Stadtmauern liegen (I 6, 1). Brücken aber kamen kaum unter den Gegenständen vor, die seine hellenistischen und noch früheren Vorgänger behandelten. In seinen Vorschriften für die Herstellung von Bögen und Gewölben in den Unterteilen der Gebäude (VI 8, 1—7), wie auch von Pfeilern (s. Art. Pila), formuliert er einige Grundsätze, die für den Brückenbau grundlegend sind.

Γέφυρα scheint ursprünglich ‚Deich', dann ‚erhöhten Dammweg', schließlich ‚Brücke' bedeutet zu haben; γεφυροῦν bedeutet zuweilen ‚einen erhöhten Dammweg bauen'. Die erstgenannte Übersetzung ‚Deich' für γέφυρα muß in dem Gleichnis bei Hom. Il. V 87—92 angenommen werden, und auch in der Wendung πτολέμοιο γεφύρας, Il. IV 371. VIII 378. 553. XI 160. XX 427, obwohl Eustathios und andere Erklärer die Bedeutung γέφυρα = ‚Brücke' angenommen haben. Deiche, um den Wasserlauf zu regulieren, waren schon von der Urzeit an bekannt, und zwar waren sie ein charakteristisches mesopotamisches und ägyptisches Erzeugnis; ein bemerkenswertes Beispiel ist in der Nähe von Tiryns beobachtet worden (Karo Arch. Jahrb. 1930, Anz. 112f.). Denselben Sinn von γέφυρα = ‚Deich' (pace Editorum!) muß man auch in der bekannten archaischen Inschrift von Gortyn annehmen, Syll.³ 1183, wo ‚Deich' sowohl durch das Verbum κατέχει wie auch durch die dargestellte Lage verlangt wird: die δέπυρα diente dazu, den Wasservorrat an einer bestimmten Stelle des Flußlaufs anzuhalten und zur Benutzung zu regulieren (einem ähnlichen Zweck dienten Traians Wassersperren des Flusses Chiani, Martinori Via Cassia 106f.). Das Wort wird auch vom Isthmus von Korinth gebraucht, im Sinn von ‚Dammweg', Pind. Nem. 6, 39; Isthm. 4 (3), 22; die Stelle Carm. Pop. 9 (= 50 in ALG ed. Diehl II S. 207), scheint problematisch.

Die bedeutenden Flüsse Nordgriechenlands lagen von den Zentren des wirtschaftlichen und politischen Lebens weit entfernt; die Flüsse Kleinasiens dagegen befanden sich während der Blütezeit der griechischen Küstenstädte unter persischem Einfluß. Abgesehen von diesen nordgriechischen und kleinasiatischen Flüssen besaß das eigentliche Griechenland nur wenige Ströme, die man nicht auf Furt oder Fähre in den meisten Jahreszeiten überschreiten konnte; dieser Umstand, verbunden mit den knappen wirtschaftlichen Mitteln und den herrschenden zentrifugalen Tendenzen unter den griechischen Stämmen, vielleicht auch bei einer gewissen Abneigung gegen Bögen (wenn wir nicht gerade Folge für Ursache nehmen wollen!), erklärt, warum die Griechen des klassischen Zeitalters keine größere und nur verhältnismäßig wenige kleinere Brücken bauten (die hydrographischen Voraussetzungen und die Einrichtungen einer Holzpfeilerbrücke am Euripos, s. o. Bd. VI S. 1282, bildeten

eine Ausnahme). Die Seltenheit der Brücken von beträchtlicher Größe im klassischen Griechenland hat sein Spiegelbild in der Literatur hinterlassen: denn die Brücken des Xerxes über den Hellespontos — gewissermaßen provisorische Kriegsbrücken — und die in der Anabasis von Xenophon beschriebenen schwimmenden Brücken, die zu den persischen Reichsstraßen gehörten, waren offenbar für die Augen der Griechen wirkliche Wunder und hatten unter den dauernden Gebäuden des eigentlichen Griechenlands kein Gegenstück. Dagegen haben die mehr primitiven Methoden, über Ströme zu gehen — das Schwimmen und das Durchwaten — zusammen mit dem Beruf, die Reisenden auf Schultern über die Furten hinüberzutragen, deutliche Spuren in der Literatur hinterlassen: die Sage von Nessos, dem Kentaur, der in sich die Eigentümlichkeiten von Mensch und Roß vereinigt und daher zum Durchwaten besonders befähigt ist (s. o. Bd. XVII S. 81—86, vgl. Suppl.-Bd. III S. 1085—1087), und die Sage der nächtlichen Besuche Leanders bei seiner Geliebten Hero. Die Vorstellung des Überfahrens ist mit der Gestalt des Charon verknüpft (s. o. Bd. III S. 2177f.) In dieser Hinsicht ist die klassisch-griechische Literatur von derjenigen des neueren Griechenlands grundverschieden: das neuere Hellas verewigt in einem der bekanntesten Volkslieder die Brücke von Arta, und ein anderes Lied feiert die heldenmütigen Verteidiger der Brücke über den Spercheios unweit Lamia (T h u m b Neugr. Volkssprache² 199—201. 207f.).

In der Literatur der Römer dagegen bilden die Brücken ein nicht gerade seltenes Thema: Pons Sublicius und seine Verteidigung (s. u.), die Flucht des Gaius Gracchus über den Tiber (wohl über Pons Aemilius, s. u.), Pons Mulvius (s. u.) und die Verhaftung der Allobroger, und der Sieg des Christentums in der Nähe derselben Brücke.

Γέφυραι, aller Wahrscheinlichkeit nach ganz kleine Brücken, sind in drei wichtigen Inschriften des 4. vorchr. Jhtds. erwähnt:

(1.) Syll.³ 145, Z. 41f., 380/379 v. Chr., betrifft die Wiederherstellung und Erhaltung von Straßenbrücken unter der Obhut der delphischen Amphiktyonen;

(2.) Syll.³ 973, Z. 7, 338—322 v. Chr., nennt eine (schon früher bestehende) Brücke, die zum oropischen Amphiaraion führte;

(3.) Syll.³ 1048, Z. 21f., 321/20 v. Chr., erwähnt eine Brücke, die ein gewisser Xenokles zu jener Zeit an der Heiligen Straße von Athen nach Eleusis herstellte (vgl. Anth. Pal. IX 147); in dieser Urkunde erlaubt der Ausdruck *γέ[φυρα]ν [λ]ιϑ[ί]νην* die Annahme, daß dies die erste steinerne Brücke war, die hier an einer der bedeutendsten Straßen Griechenlands errichtet wurde.

Zum epidaurischen Asklepieion, wie es im 4. vorchr. Jhdt. wieder eingerichtet wurde, ging der Hauptzugang aller Wahrscheinlichkeit nach über eine kleine Steinbrücke (K a v v a d i a s *Τὸ Ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ* 141).

Die Annahme scheint vieles für sich zu haben, daß der Bau solcher Brücken, zur Erleichterung religiöser Prozessionen unter der Leitung der Kultbeamten, für das 4. vorchr. Jhdt. charakteristisch war. Ihre religiöse Bestimmung wird klar in der oben angeführten Stelle der Anth. Pal. sowie in der dritten angeführten Inschrift ausgedrückt, Syll.³ 1048, Z. 16f.: *ὅ[πω]ς τ[ὰ] ἱερὰ ἀσφαλῶς καὶ καλῶ[ς π]ορε[ύ]ηται[ι] καὶ ἡ πανήγυρι[ς τῶν] ε[ἰσα]φι[κ]νο[υ]μένων [Ἑ]λλήν[ων Ἐλευ]σ[ῖ]νάδε καὶ εἰς τὸ ἱερὸν* ... Und das hat ein genaues Gegenstück in der Tätigkeit der brückenbauenden Bruderschaften des Mittelalters (vgl. Ovid. fast. ed. Frazer IV 108f.).

Die Brücke zum oropischen Amphiaraion scheint noch jetzt durch den Unterbau eines seiner Pfeiler erkennbar zu sein (L a t t e r m a n n Athen. Mitt. 1910, 92); abgesehen von diesem Bruchstück sind keine Reste der oben angeführten Brücken durch die moderne Forschung festgestellt worden.

Von den Kult- und Verwaltungsverhältnissen solcher Brücken gibt es noch eine Spur in der griechisch und lateinisch gefaßten Inschrift auf der schon angeführten Brücke in der Nähe der Straße, die von Tralles nach Ephesos führt, D e s s. 111 = CIL III 7117: *Deanae Ephesiae et imp. Caesari Aug. et Ti. Caesari Aug. f. et civitati Ephe[siae] — pontem de sua pecunia faciundum curavit* —.

Die pergamenische Monarchie (284—133 v. Chr.) wird wohl die Lehrerin Roms, wie in anderen Dingen so auch im Brückenbau, gewesen sein: denn die Chasandschi-Köprü zu Pergamon, in ihrer ursprünglichen Gestalt, wird in jenes Zeitalter gesetzt (Altertümer von Pergamon, Bd. I, Text II 199f.). Doch besitzt auch Etrurien gewisse Brücken, die zwar schwer zu datieren sind, aber ebenso alt sein können: z. B. zu Bieda, Ponte della Rocca (G i g l i o l i L'Arte Etrusca Tav. 424) und zu Vulci, Ponte della Badia (D e n n i s Cities and Cemeteries of Etruria³ I 440ff.: vermutlich in der ersten Kaiserzeit umgebaut).

Die relative Häufigkeit von Brücken in der römischen Welt beruht teilweise auf Italiens Reichtum an beständig strömenden Flüssen — ‚Not macht erfinderisch' — teilweise auf der römischen Mentalität: dieses Volk zog es vor, seine Landstraßen gradlinig zu entwerfen und sich dabei möglichst wenig um die Terrainkonturen zu kümmern (vgl. M i l l e r Itineraria Romana X); daher wollte es lieber bei dem Überschreiten von Tälern Brücken herstellen als schräg abfallende oder abweichende Strecken von Straßen bauen. Mit der Vermehrung der Baumittel wurde das Brückenbauverfahren der Römer stets gewagter: ein schlagendes Beispiel dafür ist bei der neunten Meile der Via Praenestina zu finden (Ponte di Nona), wo eine ganz kleine einbögige republikanische Brücke während der frühen Kaiserzeit durch eine hohe siebenbögige Brücke ersetzt wurde. Dieser zweite Bau wird A s h b y Papers of the British School at Rome I (1902) 171ff. folgendermaßen beschrieben: ‚The total length is about 72 m., the greatest height 16 m. There are seven arches, each with a span of about 6 m. The whole bridge is slightly askew. The roadway — was 6.25 m. wide; the width of the bridge at the top is 10.20 m. The thickness of the piers of the four central arches diminishes

gradually towards the top: this is especially noticeable on the N. side. The whole bridge is faced with lapis Gabinus (sperone) except the bridge heads, which are constructed of red tufa quarried very likely on the spot. There are traces of quarrying at the E. end of the bridge, and along the E. side of the valley to the S. The keystones of the arches are of travertine. The core of the bridge is of concrete. Projecting corbels have been placed at the spring of the arches to facilitate repairs.' Sie hatten aber wohl ursprünglich den Zweck, die hölzerne Bogenrundung zu tragen. Ein Spaziergang die Via Praenestina entlang bildet eine vortreffliche Veranschaulichung von Brücken in ihrem Verhältnis zu Landstraßen und zum Verkehrswesen, denn auch die entlegeneren Strecken der Via Praenestina enthalten ausgezeichnete Brücken, z. B. den Ponte di Terra (A s h b y 201f.) und ganz besonders den Ponte Amato (209): ‚This is among the most perfect specimens of a Roman road bridge. Its height is about 10 m., and it has seventeen courses of opus quadratum, the blocks being 56 to 65 cm. high. The roadway measures 5.65 m. (19 Roman feet) in width, the crepidines, or low parapets, 59 and 60 cm. (2 feet). The construction is extremely fine, and the bridge is in very good preservation.'

Die Bedeutung der Brücken in der Römerzeit erhellt aus den Indices D e s s. III 894: das Wort *p.* kommt dort in 39 Inschriften vor (vollständigeres Material in CIL Indices s. Notabilia Varia, Aedificia Pons). Ebenfalls häufig finden wir *p.* in den Itineraria, wo auch viele von *p.* abgeleitete Ortsnamen vorkommen: 21mal im Index zu der Ausgabe von P a r t h e y - P i n d e r 370f.; wiederholt auch in der Tab. Peut.; vgl. auch u. Art. P o n s A e n i usw.

Es war nicht nur für amtliche Zwecke nützlich, die Entfernungen auf den Landstraßen von den Brücken ab zu rechnen, es war auch unvermeidlich, daß der Verkehr und der Handel sich an diesen Brennpunkten sammelte und daselbst die Errichtung von *mansiones* oder *mutationes* veranlaßte: das mußte dazu führen, daß daraus Dörfer und Städte in der Nähe von Brücken entstanden (vgl. M i l l e r Itineraria Romana XLVIII). In Kriegszeiten bekamen diese Stellen strategische Bedeutung.

Holzbrücken, die noch im späteren Altertum zahlreich waren und in Kunstwerken wie der Traianssäule und auf vielen Münzen dargestellt sind, verlangen die Arbeit des Zimmermanns. D e s s. 5898 traianisch ... *pontem lapideum de suo f. c.*, legt den Schluß nahe, daß die früher vorhandene Brücke aus Holz hergestellt war. D e s s. 5902 (Misenum, 159 n. Chr.) *ponte* (sic) *ligneum ... providit, fecit dedicavitque* ... D e s s. 539 (259 n. Chr.?) ... *pont. Secul. vi ignis consumpt. ... restitui curaverunt.* D e s s. 608 (284 n. Chr.) ... *lapideum restituerunt* ..., d. h. sie war zuerst aus Holz und dann aus Stein gebaut.

Für dauernde Steinbauten aber wurden von den Alten die folgenden drei Grundsätze der Physik empirisch angewandt:

(1.) Das Gravitationsgesetz, und zwar durch (A) einen waagerechten Block, der den leeren Raum überbrückt (zu allen Zeiten, für kleine Zwischenräume);

(B) einen waagerechten Block, mit einem schief laufenden Ende versehen, das über einen Teil des zu überdeckenden Raums hinüberragt; der Druck, der durch die oberen Reihen ausgeübt wird, hält den Block an der Stelle; der Gipfel der Öffnung kann durch einen einfachen waagerechten Block überbrückt werden, nach dem oben angeführten Grundsatz. Das Herstellen von Brücken, in denen die Prinzipien des waagerechten Blocks und des ‚falschen Bogens' verwendet wurden, bildete ein Charakteristikum der während der bronzezeitlichen aegaeischen Kultur hergestellten Landstraßen; sie kommen in der Argolis öfters vor. Ein ins Monumentale gesteigertes Beispiel bildet ein Teil des südlichen Zugangs zum Palast von Knossos (E v a n s The Palace of Minos at Knossos II 96—102. 147—153). Das am besten erhaltene Beispiel ist die Brücke zu Eleutherna auf Kreta (P e t r o u l a k i s *Ἐφημ. ἀρχ.* 1914, 230—232).

(2.) Abgeleitete und übertragene Gravitation, im richtigen Bogen, entweder halbkreisförmig oder flach (in Ägypten schon seit dem 6. vorchr. Jhdt. bekannt und in kleinerem Maßstab verwendet, dann in größerem Maßstab für Brücken im Späthellenismus, und ganz besonders in Italien, während der späteren Republik, schließlich im ganzen römischen Reich und während der ganzen Kaiserzeit). Bis ca. 50 n. Chr. bildeten die Außen- und Innen-Enden der Gewölbesteine die Segmente von konzentrischen Kreisen; so war es auch in der Spätantike von ungefähr Diocletians Zeit an; in der Zwischenzeit von 50 n. Chr. bis ungefähr 300 n. Chr. wurden die Außen-Enden der Gewölbsteine in die senkrechten und waagerechten Linien des Mauerwerks eingefügt.

Die Gravitation verursachte auch den Seitenschub oder horizontalen Druck, auf den Rücksicht genommen werden muß und der durch Stütze oder drückende Last neutralisiert werden soll. An der bekannten Brücke zu Ariminum, wohl der schönsten aller antiken Brücken (Journ. rom. stud. 1939 Taf. 19. A u r i g e m m a Rimini 13—17. 47—50. Mostra Augustea Cat.⁴ S. 579 Taf. 108. App. Bibliogr. 270), und vermutungsweise an zahlreichen anderen Brücken, hatten die gespitzten Strebepfeiler, die bis zu den waagerechten Durchmessern der Bögen hinaufreichten, nicht nur die Aufgabe von Wasserbrechern, sondern sie trugen auch dazu bei, die Pfeiler und Bögen aufrechtzuerhalten. Man hat vermutet, daß die Bögen dieser Brücke zu Ariminum vollständige Kreise bildeten, da ihre krummen Linien sich unter ihren waagerechten Durchmessern und unter dem Wasserspiegel heute noch fortsetzen: aber das scheint nicht sicher erweisen zu sein, und ein solches Verfahren hätte keine praktischen Vorteile geboten.

(3.) Die Eigenschaft des Zementes, anzukleben und eine feste Masse zu bilden, und zwar gewöhnlich im Innern eines steinbekleideten Bogens und einer Steinmauer (ein in der römischen Praxis bevorzugtes Verfahren, vom 2. vorchr. Jhdt. an).

Um entweder einen Steinbogen (wenn dieser Bogen einen beträchtlichen Umfang erreichen

sollte) oder einen Bogen aus Beton herzustellen, war eine provisorische Bogenrundung aus Holz erforderlich. Daher stehen bei vielen Straßen- und auch Wasserleitungsbrücken die eigentlichen Bögen von der obersten Reihe der Pfeiler etwas zurück, von deren Oberflächen die Holzbogenrundungen getragen wurden; oder aber derselbe Zweck wurde durch Konsolen erreicht. Sparsamkeit in dem Gebrauch von Holz war zu empfehlen; aber das Hauptziel war doch schließlich die Festigkeit, und deswegen zeigen wenige oder gar keine richtigen Brücken das Verfahren, dem man im Pont du Gard gefolgt ist (Robertson Greek and Roman Architecture 237): ‚each span is composed of a number of parallel arches simply juxtaposed without interlocking: one timber framework wide enough to support one of these arches, could thus suffice for the whole erection.'

Solche römischen Brücken erreichten zuweilen ganz beträchtliche Maße: die zwei mittleren Bögen der sechsbögigen Brücke zu Alcantara (s. u.) sollen je eine Breite von ca. 35 m, der einzelne Bogen des Pont Saint-Martin zwischen Ivrea und Aosta soll mehr als 35 m betragen, der einzelne Bogen zu Kiahta (in Syrien) etwas weniger. Der in dieser Weise getragene Weg über die Brücke bestand gewöhnlich aus einem Anstieg, einem ebenen Hauptteil in der Mitte nnd einem Abstieg. Die waagerechten und senkrechten Linien des ganzen Baus und seiner Pfeiler, die schrägen Linien der zwei Endteile und die Krümmungen der Bögen, die durch Naturgesetze bedingt waren und durch das Anpassen an die gegebenen Punkte von angemessenen waagerechten, steifen, senkrechten oder krummen Elementen einen verschönernden Nachdruck erhielten, verliehen dem Ganzen eine Art Schönheit der Verhältnisse, wozu die angenehmen Eigentümlichkeiten der behauenen Steinblöcke das ihrige beitrugen; noch andere gelegentliche ästhetische Momente waren die (manchmal wohl Statuen enthaltenden) *aediculae* oder Nischen auf den Außenseiten und die Schmuckbögen, die auf den Straßen gelegentlich errichtet waren. Zu Kiahta wurden vier Ehrensäulen aufgestellt, auf der Tabak-Köprü (Muslukbrücke) zu Pergamon zwei Ornamentalsäulen; auch kamen Statuen vor, entweder auf Triumphbögen errichtet (Lanciani Ruins and Excavations of Ancient Rome 25) oder freistehend (Münze von Antiochia ad Maeandrum Brit. Mus. Cat. Caria S. 22 nr. 52. S. 23 nr. 57. Taf. 4 nr. 7); auch Hermen (Pons Fabricius zu Rom). Inschriften an Brücken hatten einen bedeutenden Zweck. An einigen Brücken (z. B. Pons Fabricius zu Rom; Brücke über den Kaïkos zwischen Emin und Grantoglu bei Pergamon, Altertümer von Pergamon I Text I 114, Beibl. 1) wurde eine gewisse Verschiedenheit durch nebensächliche Bögen erreicht, um dem Hochwasser einen leichteren Abgang zu ermöglichen (s. u.).

Doch hatten auch diese soliden Bauten ihre ‚Achillesferse': und dies ist von einem amerikanischen Fachmann, A. P. Gest, in einem Bändchen ‚Engineering', in der Serie ‚Our Debt to Greece and Rome', beschrieben (S. 159): ‚The shallow foundations of their river piers were the weak points of Roman bridge construction; many of the failures of Roman bridges were of the piers. The construction of cofferdams and subaqueous foundations was described by Vitruvius, but their facilities for pumping were too inadequate to sink their foundations to any considerable depth, and when unable to divert the stream during the construction of the piers, they resorted to a foundation of riprap, making up for the weakness of the foundation by building both foundation and pier extremely large. This in turn aggravated the danger by diminishing the water-way, a condition which they sometimes attempted to relieve by building an arched opening in the pier or in the head wall of the bridge. Arches of very long span were often used in river bridges to avoid the construction of piers in midstream.'

Wie schon gesagt, bildeten die Brücken einen Bestandteil des römischen Straßennetzes. Daher beschäftigte die Herstellung und Unterhaltung der Brücken dieselben Verwaltungsbeamten wie die Herstellung und Unterhaltung der Straßen im allgemeinen (die Abhängigkeit des Pons Sublicius von den *pontifices*, Plut. Numa 9. Dion. Hal. ant. III 45, s. u., bildet eine Ausnahme). Dies erhellt aus Schriftstellen und Inschriften, z. B. aus Livius' Erzählung (XL 51, 2—6) von der Tätigkeit der Censoren vom J. 179 v. Chr., die die Herstellung der Pfeiler des Pons Aemilius in sich schloß. Diese letzteren Pfeiler, fügt Livius hinzu, bekamen später ihre Bögen dank der Tätigkeit anderer Censoren. Es erhellt auch aus dem Stein der Via Popilia des 2. vorchr. Jhdts. (Dess. 23); aus den Inschriften des Pons Fabricius zu Rom, der von einem republikanischen *cur(ator) viar(um)* errichtet wurde (Dess. 5892); und aus der Erwähnung von *viae* und *pontes* zusammen, in späteren Inschriften, meistens der Kaiser selbst: Dess. 471. 490. 555. 732. 2724. 5866. 5867. 5869. 5872. 5891 (*... curatori viarum et pontium Umbriae et Piceni*). 9202 (*[cur.] pontium viae*); in der afrikanischen Inschrift von Traian, Dess. 293, werden die Herstellungskosten der Brücke von dem Kaiser selbst getragen und die Unternehmung von Soldaten als Bestandteil ihres Provinzialdienstes durchgeführt: *[... op-]era militum suorum et pecunia sua ...*

Die römischen Beamten nahmen die Auspizien vor, wenn sie einen bedeutenden Wasserlauf, *Petronia amnis*, und, wie es scheint, gelegentlich auch andere heilige Ströme überschreiten sollten (Fest. s. *peremne* und *Petronia*, 284. 296 Lindsay. Cic. nat. deor. II 9; div. II 77). Weitverbreitet war der Gebrauch, den Flußgöttern, besonders vor oder nach dem Überschreiten, Opfer darzubringen.

Die Erbauer der ersten Brücken glaubten wohl die Vorrechte der Götter zu verletzen. Diese Vorstellung wird klar ausgedrückt im Hinblick auf die Hybris des Xerxes, indem er den Hellespontos mittels zweier von Kähnen getragener Kriegsbrücken überschreiten wollte (Aischyl. Pers. 725. 744—751. Herodot. VII 33—36). Das Überschreiten eines Stromes bildet eine jener Handlungen, die in normaler Weise ‚Übergangsgebräuche' hervorrufen (van Gennep Rites de passage), und in Rom lassen der Name der *pontifices* und ihre Verbindung mit dem Pons Sublicius schließen, daß das *collegium* der *pontifices* gerade für den Zweck gegründet wurde, jene

Brücke, den ersten derartigen Bau Roms, herzustellen und mit gebührender religiöser Feierlichkeit zu besorgen; zur Herstellung und Erhaltung dieses Pons Sublicius war der Gebrauch von Eisen immer verboten. Diese religiösen Maßnahmen schließen in sich gewiß irgendeine Art von Versöhnung ein, und daß diese Versöhnung ursprünglich in Menschenopfern bestand, läßt sich mit aller Wahrscheinlichkeit aus den Argei-Zeremonien (s. o. Bd. II S. 689—700) folgern, wobei man kleine Puppen am 14. Mai vom Pons Sublicius in den Tiber warf; auch aus dem Ausdruck *sexagenarios de ponte*, s. Art. Flußgötter o. Bd. VI S. 2778; Art. Pontifices und für den ganzen Inhalt des vorangehenden Satzes vgl. Ovid. fast. ed. Frazer IV S. 79—109.

Zu den stadtrömischen Brücken s. u. Bd. I A S. 1022. 1033. 1049. 1058 und die Einzelartikel unter dem Namen der Brücken: Aelius pons, Bd. I S. 539; Aemilius pons, Bd. I S. 593; Cestius pons, Bd. III S. 2011f.; Fabricius pons, Bd. VI S. 1942; Sublicius pons, Bd. IV A S. 481; dazu die betreffenden Artikel bei Platner-Ashby Topogr. Dict. of Ancient Rome 396—402. Mulvius pons s. o. Bd. XVI S. 516—518.

Die Brücken anderer Teile Italiens und des römischen Reiches sind in Zusammenhang mit den Landstraßen, Städten und Gegenden behandelt worden (siehe z. B. Forma Imperii Romani, wovon das meiste noch in Vorbereitung ist. Forma Italiae, Edizione archeologica della Carta d'Italia und Arbeiten von Ashby, Martinori, Tomassetti usw.). Die folgende Liste enthält nur einige (z. T. schon oben erwähnte) hervorragende oder lehrreiche Beispiele.

Italien: Verona: Marconi Verona Romana 27—31 Abb. 14—19. Fossombrone, Via Flaminia: Paribeni Optimus Princeps II 126 Abb. 17. Ascoli Piceno, zwei Brücken: Moretti Boll. d'Arte 1924/25, 43—47. Narni: Tarchi L'arte etrusco-romana nell' Umbria e nella Sabina Tav. 214—216. Via Flaminia in der Nähe Roms, Pons Mulvius: Delbrück Hellenistische Bauten in Latium I 3—11. Taf. 2.

Spanien: Alcantara: Mon. Ant. dell' Instituto VI—VII, Tav. 73—75.

Syrien: Wâdî Zêdî, zwei Brücken: Princeton Expedition to Syria II A, 300. 303—305. Kiahta: Jacopi Boll. d'Arte 1936/37, 166—169 (einige der obigen Angaben enthaltend).

Africa: El Kantara: Gsell Mon. ant. de l'Algérie II 7. Tav. 73. Gastal: ebd. 9. Tav. 74.

Weiteres Material, auch graphisches und bibliographisches: Mostra Augustea della Romanità, Catalogo[4] (1938), S. 521—523. 535—539. 579. Tav. 36. 94. 108. Appendice Bibliografica 247—249. 254f. 270. [A. W. Van Buren.]

2) Im Kriegswesen des Altertums ist uns die Lehre von den Flußübergängen am ausführlichsten bei dem Anonymus Byzantinus des 6. Jhdts. erhalten, den Köchly Griech. Kriegsschriftsteller II 2 (1855) 42ff. herausgegeben hat. Was der An. c. 19 darüber zu sagen weiß, ist indes älter. Das zeigt schon die Übereinstimmung mit den entsprechenden Abschnitten bei Vegetius de re mil. II 25. III 7 mit dem sog. Maurikios und rückwärts bis Xen. Kyr. VII 5, 9ff. 1, 6, 43.

1. Nach Anon. 19, 1 pflegen tiefe Ströme ruhig zu fließen, sind daher, wie der Istros, leicht zu überschiffen. Weniger tief ist schon der Euphrat. Er ist, wie wir bei Xen. und bei Ammian. Marc. XVIII 7, 9. XXIV 1, 11 sehen, von der Schneeschmelze abhängig, wechselnden Wasserstandes, zeitweise ohne weiteres durchschreitbar, s. Plut. Luc. 24. Ammian. Marc. XVIII 7, 9. Den Kyreern reichte er laut Xen. an. I 4, 17 bei Thapsakos, wo sonst dauernd eine Schiffsbrücke lag, die damals der Feind zerstört hatte, ausnahmsweise nur bis zur Brust, an. IV 5, 2, bedeutend stromaufwärts, bis zum Nabel. III 3, 6 durchschreiten die Griechen den vier Plethren breiten Zapatas.

In der Mittelmeerwelt mit ihrer verhältnismäßig geringen Zahl ständig fließender Flüsse war es üblich, die dortigen Flüsse zu durchschreiten, wie denn Frontin. strat. IV 1, 1 Scipio verlangt *vada fluminum pedibus traicere adsuesceret miles*. So gingen die Römer unbedenklich durch die kalte Trebia. Das Durchschreiten der Flüsse war im römischen Heere geradezu eine Angelegenheit der Manneszucht, wie eben jene Frontinstelle bezeugt. Bei den Persern gehörte es laut Strab. XV 3, 18, 734 zur Erziehung. Schon allein Xenophon und Caesar geben anschaulich wieder, wie es beim Durchfurten zuging. In den Kämpfen, die Thukydides beschreibt, spielen die Flüsse der rein mittelmeerischen Kriegsschauplätze keine besondere Rolle. VII 78, 3 haben die Syrakusaner zwar die Furt des Anapos besetzt, werden aber geworfen: der Übergang der Athener selbst wird gar nicht geschildert.

Schneeschmelze sperrt die Furten Caes. bell. Gall. VII 55, 10 im Liger. Caesar durchschreitet ihn gleichwohl 56, 4, läßt aber, da er bis zur Brust reicht, die Strömung durch aufgestellte Reiter brechen, während unterhalb der Furt eine Linie Reiter vom Strome Fortgerissene auffängt; bell. civ. I 64 werden Lasttiere gegen die Strömung gestellt, und ebenso verwandte Hannibal beim Poübergange seine Elefanten. Veg. III 7 hat diese Verwendung der Reiterei und Lasttiere in seinen Vorschriften über Flußübergang. Caes. bell. Gall. I 6 hören wir von Furten der Rhone, II 9 durchschreiten die Gallier die Axona. Wie einst Alexander am Granikos und bei Issos, greift Tac. ann. XII 33ff. die Truppe der Briten unter Caratacus durch einen Fluß hindurch an. Das Anschwellen des Tigris *canis exortu sideris* veranschaulicht Ammian. Marc. XXV 6, 12ff. Der Elaver pflegte nach bell. Gall. VII 35, 1 erst im Herbste durchschreitbar zu werden. In der Sonnenhitze wird bei Ammian. XVI 8, 9 ein Arm des Rheines auf einer Furt durchschritten, doch nur von Germanen und stellenweise mit Schwimmen auf den Schilden.

Nach dem Anonymus setzt die Kunst erst bei Flüssen geringer Tiefe mit starkem Gefälle und bei zu tiefen Strömen ein. Für diese empfiehlt er Brückengerät, einmal Butten zum Zusammenfügen, βούττεις συζεύξαντες, also mit dem für die Schiffsbrücke üblichen Zeitworte. Der sog. Maurikios hat zweimal neben πίθοι 10, 4 S. 251 βούτας und βουτίοις. Vegetius III 7 hat dafür *cupis* wie auch Hist. aug. Maxim. 18,22,4 *ponte cupis facto*. CGIL II 119, 15 und öfter erklärt *cupa* βούττις. Veg. II 25 gedenkt des Brückengerätes der Legion. Sodann nennt der Anonymus kastenähnliche Fahrzeuge, ἡμικιβώτια, κιβώτια, κιβωτοί.

Offenbar kommt es ihm dabei auf den geringen Tiefgang an. Denn sonst denkt er deutlich an Einzelüberfahrt, etwa als Fähre, wie er denn (6) *τὴν κιβωτόν* an Tauen lenken will und ausdrücklich bemerkt *ἄλλοι δὲ καὶ σχεδίας κέχρηνται.*

Ein Vorzug der *κιβωτοί* ist für ihn ihre Brauchbarkeit gegen Feind am anderen Ufer. Die Übersetzenden können auf dem Deck hinter Brustwehren und durch Scharten aus dem Fahrzeuge heraus gegen den Feind wirken. Die Brustwehr erinnert an die Wand, mit der Apollodoros, Baumeister unter Traian und Hadrian, das freie Ende seiner Floßbrücke versieht, 189, 4—193, 5 = S. 48f. Schneider, Abh. Göttingen, phil.-hist. X 1 (1908): ‚Wie man den Fluß überbrückt, damit sich zugleich auch, wenn nötig, eine Angriffsbahn, *διαβάθρα*, ergibt.' Ein Floß, länger als der Fluß breit ist, durch Taue zusammen gebunden, erhält an seiner zum Anlegen an das Gegenufer bestimmten Vorderseite eine aufklappbare Wand zu Angriff und Verteidigung. Mit dem Strome gleitet dieses freie Ende an das andere Ufer, wo es wegen der Länge des Floßes aufläuft und durch Pfähle befestigt wird, die durch den Boden des Floßes gehen, also dem Feinde verborgen bleiben. Schließlich wird das Floß am anderen Ende losgelassen, so daß es sich der ganzen Länge nach an das feindliche Ufer legt und so den Einsatz der gesamten Besatzung gestattet. Der Anonymus äußert Absatz 11—14 Bedenken gegen diese Veranstaltung des Apollodoros. Doch würden sich die Mängel, die er aufsticht, bei Sorgfalt vermeiden lassen. Der spätere byzantinische Anon. des 10. Jhdts., der lange unter dem Namen des jüngeren Heron ging, s. o. Bd. VIII S. 1074ff. Nr. 53 und Jahresber. 274 (1941) 64, hat denn auch 271, 10—267, 8 = S. 76ff. Schneider Abh. Göttingen, phil.-hist. XI (1908) Apollodors Floß nicht ohne Kritik übernommen, während es bei Vegetius fehlt. Wie Apollodoros selbst bietet der Anon. des 10. Jhdts. die Zeichnungen dazu. Alexander griff, Curtius VII 9, 2ff., ergänzt durch Arrian. anab. IV 4, 4, die Skythen jenseits des Iaxartes auf Flößen und Schläuchen, durch die Tätigkeit seiner Wurfgeschütze gedeckt, an und erzwang den Übergang.

Unser Anonymus des 6. Jhdts. zieht es 19, 6 vor, Schiffe zu verwenden, die als fertiges Brückengerät mitgeführt werden. Vorher passend gemacht und mit den nötigen Bohrungen versehen, braucht es im Bedarfsfalle nur zusammengesetzt zu werden. Damit stimmt er wieder zu Vegetius III 7 *Sed commodius repertum est, ut monoxylos, hoc est paulo latiores scafulas ex singulis trabibus excavatas, pro genere ligni et subtilitate levisssimas, carpentis secum portet exercitus, tabulatis pariter et clavis ferreis praeparatis. Ita abseque mora constructus pons et funibus, qui propterea habendi sunt, vinctus lapidei arcus soliditatem praestat in tempore.* Ebenso zählt er dieses Brückengerät II 25 beim Trosse der Legion auf, vgl. Ammian. Marc. XXIV 7, 4.

Der sog. Maurikios XI 5, 5 und die aus ihm geschöpften Prüfungsfragen der Problemata Leonis 11, 85 betonen die Notwendigkeit des Brükkengerätes *γεφυρωμάτων κατασκευάς, εἰ δυνατόν, τὰς λεγομένας πλωτάς*, für Kampf gegen Nordvölker, in deren Lande es zahlreiche schwer überschreitbare Ströme gibt: *καὶ τὸ σκυθικὸν σχῆμα τοὺς μὲν γεφυροῦν, τοὺς δὲ πουλπιτοῦν.* Dabei dürfte bei *γεφυροῦν* an die Schiffbrücke, bei *πουλπιτοῦν* an die Jochbrücke zu denken sein. Wenigstens bezeichnet z. B. Probl. Leon. 12, 45, 1 u. 5 *γέφυρα* deutlich die Schiffbrücke. Beide Brückenarten faßt auch Veg. III 7 in einem Satze zusammen: *Navigeri vero amnes stilis fixis ac superpositis tabulatis pervii fiunt vel certe tumultuario opere colligatis inanibus cupis additisque trabibus transitum praebent.* Ammian. Marc. XXI 7, 7 nennt die Schiffbrücke *navalis pons,* vgl. XIV 10, 6.

Aber auch Schläuche für Flöße sind mitzuführen.

Im Sommer empfiehlt sich das Schwimmen. Das erleichterte sich der einzelne durch den Schild, Reisigbündel oder Schläuche. So stellen uns dies assyrische Bildwerke dar. Ebenso übten es die Griechen, z. B. Xen. an. I 5, 10, wo Essenholer auf heugefüllten Zeltbahnen über den Euphrat schwimmen, und die Makedonen, deren Übergang über den Iaxartes wir soeben erwähnten. Die Iberer verstanden es laut Coelius Antipater bei Liv. XXI 27, 5. 47, 5 *in utris vestimentis coniectis ipsi cetris superpositis incubantes,* wie auch bei Caes. bell. civ. I 48 die Lusitanier, überzuschwimmen. Hannibals Spanier der Vorhut schwammen auf ihren Lederschilden durch die Rhone. Bei den Kämpfen des Dreikaiserjahrs um den Po schwimmen bei Tac. hist. II 35 germanische Hilfsvölker über einen Arm des Stroms. Plut. Otho 10 erwähnt nur den Kampf um die Insel, nicht ihr Schwimmen. Unter Hadrian durchschwammen nach Cass. Dio LXIX 9, 4—6 die Bataver in Waffen die Donau. Bei Amm. Marc. XVI 11, 9 gelangen so die deutschen Hilfsvölker *scutis in modum alveorum suppositis* über den Rhein, wie XXIV 2, 8 Reiter über einen Arm des Euphrat; s. a. XIV 2, 10 *fiducia nandi,* wo die Isaurer vergeblich versuchen, mit Kähnen und Einbäumen oder durch Schwimmen auf Behelfsflößen *temere contextis ratibus* über den Fluß zu kommen, XXV 6, 13. 7, 3. Im Euphrat gebranchen bei Ammian. XXIV 6, 7 die Krieger ihre Schilde, *scutis, quae patula sunt et incurva proni firmius adhaerentes eaque licet imperite regendo per voraginosum amnem velocitatem comitati sunt navium.* Als eines Gegenstückes aus alter Zeit, wie so oft, gedenkt hier Ammian des Durchschwimmens der Rhone durch Sertorius in voller Bewaffnung. Noch bei Gregor von Tours schwimmen Attalus und der Küchenjunge Leo, die Urbilder zu Grillparzers ‚Weh dem, der lügt', auf einem Schilde über die Mosel.

So war es für den Übergang über Flüsse allezeit erwünscht, daß die Krieger schwimmen konnten, sei es, daß sie völlig dnrch Schwimmen hinüber kamen, sei es, daß sie sich wenigstens im Falle der Gefahr zu retten vermochten. Im römischen Heere der Kaiserzeit wurde, wie auch obige Beispiele ergeben, Wert auf Schwimmen gelegt. Jene Diostelle spricht dafür, daß Hadrian in seinen Vorschriften für das Heerwesen Ausbildung im Schwimmen gefordert hat, vgl. J. Plew Quellenuntersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrian (1890) 79. Bei Vegetius I 10. II 23. III 4 ist Schwimmen ein Teil der Ausbildung; und in der Lehre vom Flußübergange III 7 wird daran erinnert: *ipsi equique natando transeunt,* wie denn

I 10 die Forderung begründet wurde: *non enim semper pontibus flumina transeuntur.* Im ganzen vgl. E. Mehl Art. Schwimmen, Suppl.-Bd. V (1931) S. 861f.

Außerdem erwähnen ‚Maurikios' XII 8, 21 bzw. Probl. Leonis 12, 45 die fliegende Brücke in der Art des Apollodoros als *ποντογέφυρα*, doch nicht mit Flößen, sondern mit Brückenfahrzeugen, *ναῦκλαι* und *ποντίλια. πόντιλα* kennt auch die sog. Inedita Tactica Leonis = Sylloge Tact. 53, 5 D. und CGIL II 413, 33 *pontem ποντίλιον*. Die Arbeit wird hier durch die Kampfschiffe, Dromonen mit Wurfgeschütz, gedeckt, die fertige Brücke durch einen befestigten Brückenkopf gesichert. Dieser ausführliche Abschnitt gilt für den Fall, daß der Übergang erzwungen werden muß: *ἐχθρῶν ἀντικαθισταμένων.* Auch Kaiser Leo VI. in seiner Taktik V 8 gedenkt beim Trosse des Brückengerätes: *εἰ δὲ πρὸς ποταμοὺς ἢ λίμνας καὶ ναυκέλλια ἤγουν πλοῖα μικρὰ ἢ ἀπὸ βυρσῶν κατεσκευασμένα ἢ κατὰ φύσιν*, dazu die Zeltausrüstung, die im Bedarfsfalle, wie einst zu Zeiten Xenophons, an. I 5, 10, und Alexanders, Arrian. anab. I 4, 6. IV 4, 2. 4. V 9, 3. 12, 4, dabei benutzt werden soll. Unter den Fahrzeugen *κατὰ φύσιν* im Gegensatze zu den Faltbooten versteht die sog. Konstantinische Bearbeitung *μονόξυλα*, wie sie auch Alexandros an der Donau verwandte. Die Praecepta Nicephori, vgl. F. Lammert Jahresber. 274 (1941) 51f., behandeln den Flußübergang c. 20, Nikephoros Uranos c. 76 *Πῶς ἵνα διαβῇ στρατηγὸς ποταμοὺς μεγάλους καὶ δυσκόλους.* Weiteres hierzu bietet c. 122 *Πῶς δεῖ πλέειν τοὺς ποταμούς.* 122, 5 hat A. Dain in seinem Werke über die Taktik des Uranos (1937) 70 mit ‚Maurikios' XII 8, 21, 5, der ambrosianischen Umarbeitung dazu und Leons Problemata XII 45, 5 zusammengestellt. Plut. Luk. 26 sind unter den Werkleuten des Heeres auch *γεφυρωταὶ* und *καθορταὶ ποταμῶν* erwähnt.

Vorhandene Brücken werden von den Heeren benutzt, Schiffbrücken, Jochbrücken, Bockbrükken. Manche wurde nur für kriegerische Zwecke gebaut, dann für den Verkehr stehen gelassen, wie die steinerne Jochbrücke über die Donau am Eisernen Tore, die Kaiser Traian 104/05 durch den Baumeister Apollodor für seinen entscheidenden Angriff auf Decebalus bauen ließ, s. o. Bd. I S. 2896. Prokop. de aedif. IV 6. Eine Sonderschrift Apolloders über seine Donaubrücke ist verloren.. Die Brücke ist auf Münzen Traians und auf der Traianssäule abgebildet. Plin. ep. VIII 4, 2 denkt an ihre Schilderung: *dices immissa terris nova flumina, novos pontes fluminibus iniectos*, Cass. Dio LXVIII 13 gedenkt ihrer. Auch ein Wort Traians selbst bezieht sich auf die Brücke, Ammian. XXIV 3, 9. Auch ein Dupondius des Septimius Severus zeigt eine große Bogenbrücke mit Türmen an beiden Enden.

Die Schilderung von Flußübergängen, zumal Brückenbauten, war in der Geschichtsschreibung eine beliebte Leistung: Xenophon, die Alexanderhistoriker, zumal Arrians (V 7) Brückenabhandlung, Caesar IV 17, Ammian. Marc., vgl. Menand. Rhet. S. 373, 27ff. Sp. lassen das erkennen. Lukian ‚Wie man Geschichte schreiben muß' lehrt in seiner spöttischen Weise, daß allerlei Technik, als Waffen, Maschinen, Befestigung, Brücke u. dgl. der Schilderung nicht fehlen dürfen. Noch Georg der Pisider (Heraclias II 144ff.) lehnt deshalb Bericht über Brückenübergang ab.

Feste Brücken müssen bei dem lebhaften Verkehr des Mittelmeergebietes ziemlich zahlreich gewesen sein. Wir hören bei Strab. IX 1, 24, p. 400 von der Kephissosbrücke und den *γεφυρισμοί* der langen Mauern an dieser Stelle des Flusses. Ähnlich wurde bei Erweitern der Befestigung von Chalkis, Strab. X 1, 8, die neue Mauer auf Brükken über die Flüsse geführt. Ephoros gedachte laut Strab. IX 2, 2 der Brücke über den Euripos nach Euboia, die zwei Plethren lang war und nach § 8 beiderseits durch einen Turm gesichert. Die Korinther ersetzten laut Strab. X 2, 8 die Landenge von Leukas durch eine Brücke wie nach I 3, 18 die Syrakusier den Damm zur Insel. Brücken laut Strab. XVII 1, 6 über die Durchfahrten der Hafendämme Alexandrias. Ständige Schiffsbrücken dienten oft dem Verkehr im Frieden wie im Kriege. So die, auf der Xenophon (an. I 2, 5) den Maiandros überschritt, die des Tigris bei Sittake, an. II 4, 13. 23 mit ihren 37 Fahrzeugen, Brücken über Euphratkanäle I 7, 15. II 4, 13. Die Schiffbrücke bei der von Seleukos I. gegründeten Stadt Zeugma, die nach der Brücke ihren Namen trug, sah oft kriegerische Übergänge. Als Crassus sie überschritt, riß der Sturm die Brücke entzwei, was als übles Vorzeichen empfunden wurde. Später, im J. 38, drohten die siegreichen Parther über die Brücke (Cass. Dio IL 19. Frontin. strat. I 1, 6) zu dringen, als sie Ventidius durch falsche Gerüchte zu einem Umwege verleitete. Antonius sammelte im J. 36 zwar bei Zeugma, Strab. XI 13, 4 p. 524, Plut. Anton. 38, ohne indes den Euphrat zu überschreiten, nicht weil ihn die Parther gesichert hatten, sondern weil er durch Armenien vorstoßen wollte. Bei Tac. ann. XII 12 rückte der Statthalter Cassius nach Zeugma, den Parthern einen König zu bringen. Ammian. XVIII 8, 1 erwähnt das Abfahren der Schiffbrücken bei Zengma und bei Capersana bei drohender Kriegsgefahr: *pontiumque apud Zeugma et Capersana iuncturis abscisis.* Die Feinde hatten laut XVIII 7, 1f. die Brücke über den Anzaba überschritten, *unum e navalibus pontem.*

Bekannt ist die Pfahlbrücke über den Tiber, die steinerne Brücke über die Mosel in Trier und Koblenz, die hölzerne Jochbrücke bei Mainz, die auf einer in Lyon gefundenen Bleimünze abgebildet ist, bei Köln, über die Donau bei Neubnrg, die Steinbrücke in Babylon, Curtius V 1, 29, der von Scaurus erbaute pons Mulvius bei Ammian. XXVII 3, 8. Ferner die Brücke am Ausflusse der Rhone aus dem Genfer See seit bell. Gall. I 6, 3 *ex eo oppido pons ad Helvetios pertinet.* Auch die Ligerbrücke, auf die bell. Gall. VIII 27, 2—4 Dumnacus sowohl wie Fabius zueilen, muß eine feste gewesen sein, wie auch die Calycadnusbrücke im J. 353 bei Ammian. XIV 2, 15. Da Corbulo im J. 59 vor Artaxata die von der Stadt aus beherrschte Brücke nicht benutzen konnte, ließ er seine Truppen den Araxes durchfurten. Strab. XI 3, 4 kennt am Phasis 120 Brücken. In Antiochien am Maiandros führte eine Brücke über den Fluß XIII 4, 15, in Nysa über eine Schlucht, wie bei Xen. an. VI 5, 22. Zu Strabons Zeit lag die Euphratbrücke, XVI 2, 3 p. 749, bei Samosata,

nördlich von Zeugma, wohl im Gegensatze zur alten Brücke bei Thapsakos XVI 1, 21. Der Orontes soll nach Strab. XVI 2, 7 nach seinem ersten Überbrücker heißen.

Eine Steinbrücke führte laut Strab. III 4, 10 p. 161 über den Ebro. Der Verkehr zwischen Spanien und Italien überschritt (Strab. IV 1, 12) die Flüsse mit Fähren, πορθμείοις, hölzernen und steinernen Brücken. Über Brückenspuren im Rhein bei Zurzach–Tenedo vgl. Heierli im Anz. f. schweiz. Altert.-Kunde 1907. Die von Galliern selbst abgebrochene Brücke bei Metiosedum stellte Labienus bell. Gall. VII 57, 5 wieder her. Daraufhin warfen die Gallier die Brücken in Lutetia ab.

Unter Tiberius mußten nach Tac. ann. I 20 die Legionen bei Nauportus Wege und Brücken bauen. Eine Brücke über den Wed Bêdja vom J. 29 (CIL VIII 10568/14386) ist in Resten erhalten. Gestiftete Brücken bezeugen die Inschr. II 3221. XII 647. XIII 6088. Etwa 43 Brücken erforderte unter Kaiser Claudius der Bau der via Claudia, durch welche die Verbindung der Hauptstadt mit Aternum an der Adria vollendet wurde. Beim Anmarsch des Kaisers Maximinus hatten die Bewohner von Aquileia die große Steinbrücke vor ihrer Stadt zerstört, Herodian. VIII 4, 2. Hist. Aug. Maximin. 22, 4. Kaiser Konstantin I. ließ 328 unterhalb der Iskermündung eine steinerne Donaubrücke bauen, die er auch auf eine Schaumünze prägen ließ, Aurelius Victor epit. 17. Chron. paschal. 1 zum J. 328. J. Maurice Numismatique Constantinienne I (1908) S. CXLVI 105 Taf. IX 9. Einiger Brücken gedenkt Prokop. de aedif. V 2 über den Sangaris, V 4 über den Siberis in Galatien; V 5 werden die Brücken in Mopsuestia und in Adana erneuert, IV 8 wird die Holzbrücke bei Myrmex durch eine steinerne Bogenbrücke ersetzt.

Für die Schiffbrücke sprach nach Arrian. anab. V 7, 1 Tiefe des Flusses und Kürze der Zeit. Im 9. vorchristl. Jhdt. sehen wir Pontonbrücken bei den Assyrern, z. B. auf dem Balawatstreifen, Alt. Orient XI 1 Abb. 5. Hunger-Lamer Altorientalische Kultur im Bilde, Abb. 130. Dareios ließ laut Herodot. IV 83ff. eine Brücke über den Bosporos schlagen, vgl. Agathemeros 3, 1. GGM II 474, 16—18. Ihr Erbauer war Mandrokles von Samos. Es war eine Floßbrücke, IV 88f. heißt sie σχεδίη. Ebenso läßt der König c. 89 die Donau überbrücken. Ein ähnlicher Anschlag wie auf die Donaubrücke des Dareios soll nach Herodian. VII 1, 5—7 und Hist. Aug. XIX 10, 2 gegen Maximinus versucht worden sein, hinter dem seine Gegner die Rheinbrücke, die laut VI 7, 6 von Alexander Severus gebaute Schiffbrücke, abfahren wollten. Von Xerxes' Brücken über den Hellespont erzählt Herodot. VII 8, 33f. 35. VIII 117, 4. IX 114, 5. 115, 121 und Strab. VII 56. XIII 1, 22 p. 591 ὀνομάζεται δὲ πρὸς τῇ Σηστῷ τόπος Ἀποβάθρα, καθ' ὃν ἐζεύγνυτο ἡ σχεδία. Die Bauart beschreibt Herodot. VII 35. Die Brücken wurden zweimal vom Sturme zerstört. Ihr Erbauer wurde uns durch die laterculi Alexandrini annehmbar des 2. vorchristl. Jhdts. bekannt: Ἅρπαλος ὁ μετὰ Ξέρξου· οὗτός ἐστιν ὁ ζεύξας τὸν Ἑλλήσποντον· vgl. H. Diels Abh. Akad. Berl. phil.-hist. II (1904) 3—16, besonders 8 und das Lichtbild des Papyrus bei Diels Antike Technik³ (1924) Taf. 4 nach S. 30. Dieser Harpalos war bisher unbekannt, er müßte denn mit dem bei Aratos, Avienus, Censorinus genannten Sternkundigen zu tun haben. Herodot. VII 24, 114 gedenkt dann noch einer Brücke des Xerxes über den Strymon. Neben γέφυραν ζευγνύναι hat Herodot meist die Wendung γεφυροῦν.

Arrianos hat anab. V 7 Alexanders Übergang über den Indus geschildert. Die Darstellung ist nicht ohne Bezug auf den berühmten Stromübergang seines Kriegsherrn, des Kaisers Traian, über den Tigris und überhaupt auf den Brückenbau des römischen Heeres. K. Hartmann Flavius Arrianus und Kaiser Hadrian, Progr. des Annagymnasiums zu Augsburg (1907) 7, 2 wird recht haben, wenn er annimmt, Arrian habe V 7, 3—5 die zu seiner Zeit im Heere gebräuchliche Brückenschlagübung geschildert. Arrianos fand nichts darüber, ob Alexandros eine Schiffbrücke, wie Dareios und Xerxes, oder aber eine γέφυρα διηνεκής benutzte. Er vermutet das erstere. Das unterstützt Strab. XV 1, 27 p. 698, der den Übergang bei Πευκολαΐτις ansetzt, und Diodor. XVII 86, der die Brücke aus Dreißigruderern bestehen läßt. Auch Curt. VIII 10, 3 weiß von einer Schiffbrücke. Er fügt hinzu, daß die damit beauftragten Generäle Hephaistion und Perdikkas die Fahrzeuge angesichts der vielen Flüsse zu weiterer Verwendung auf Wagen luden, also immer Brückengerät mitführten. Auch Arrian. V 8, 4 weiß, daß das Brückengerät vom Indus an den Hydaspes nachgebracht wurde. Vgl. Jahresber. 274 (1941) 24. Den Übergang des Kaisers Traianus über den Tigris hat Arrianos in seinen verlorenen Parthica geschildert. Darauf geht Cass. Dio LXVIII 26, 2f. zurück, wie überhaupt dessen Darstellung des Partherfeldzuges LXVIII 17—32. Von dem gleichen Tigrisübergange hören wir bei dem sog. Suidas unter Μάστιος und unter ζεῦγμα. Die technischen Ausdrücke für den Brückenbau unterscheiden sich hier von denen des Arrian. anab. und des Arr. = Cass. Dio, so daß die Überlieferung offenbar von ihm unabhängig ist. A. Günther Beiträge zur Geschichte der Kriege zwischen Römern und Parthern (1922) 106ff. denkt sich den Übergang durch Hinundherfahren der Schiffe, wie S. 125, 81 Jahre später, unter Septimius Severus. Übergang über eine Schiffsbrücke ist an der Traianssäule abgebildet.

Das römische Heer war von jeher geübt, aus vorhandenen Schiffen Brücken herzustellen; so bell. Gall. VII 58 *deprensis navibus circiter quinquaginta celeriterque coniunctis*. Manchmal ist nicht zu entscheiden, ob Schiffbrücke oder Jochbrücke gemeint ist. So ist bei der Brücke über den Arar, bell. Gall. I 13, 1, aus der Schnelligkeit auf eine Schiffbrücke wie bell. civ. I 61, 5f. geschlossen worden. Die Schnelligkeit war indes ebenfalls zu erzielen, wenn das Gerät zu einer Jochbrücke fertig, geordnet und griffbereit mitgeführt wurde. Die helvetischen Auswanderer gingen laut bell. Gall. I 12, 1 *ratibus ac lintribus iunctis* über den Arar. Bei Ilerda rettete sich Caesar nach dem Zusammenbruche seiner Brükken durch einen neuen Brückenschlag weit stromaufwärts, nachdem er, bell. civ. I 54, Kähne aus leichtem Holze und Flechtwerk hatte bauen und heimlich dorthin schaffen lassen. Später ersetzte er diese Schiffbrücke durch eine Jochbrücke.

Die große Schiffbrücke des Kaisers Caius im J. 39 im Golfe von Neapel von Bauli nach Puteoli war, durch allen darum gehäuften und immer wieder erzählten Klatsch erkennbar, Warnung an Feinde und Übung für die zu erwartenden Feldzüge am Rhein und im Zweistromlande; s. U. Linnert Beiträge zur Geschichte Caligulas, Diss. Jena (1909) 59f. Selbst die entstellten Berichte Suet. Cal. 19. 32 und Cass. Dio I 59, 17, sowie Joseph. ant. XIX 1, 5f. lassen das erkennen. Suetons *ut Germaniam et Britanniam, quibus inminebat alicuius immensi operis fama, territaret* gibt eine ganz vernünftige Erklärung. Technische Wunder machten in der Zeit, die eben einen Vitruvius erlebt und dessen Einfluß bei Octavian, Marcellus und Antonius bis ins Kaiserhaus hatte gelangen sehen, Eindruck.

Tac. hist. II 34 wird, eine Übergangsabsicht vorzutäuschen, eine Schiffbrücke über den Po begonnen. Für den Fall, daß der Fluß anschwillt, werden die beiderseits durch starke Balken festgelegten Schiffe an schlaffen Tauen verankert, so daß sich die gesamte Brücke mit dem Wasserspiegel heben kann. Das letzte Schiff trug einen Turm mit Geschützen und Maschinen zur Abwehr. Wir kennen diese Sicherung einer unvollständigen Brücke aus Caes. bell. Gall. IV 29. Er ließ nach seinem zweiten Stromübergang einen Rest der Brücke noch stehen und baute auf ihrem freien Ende einen Turm von vier Stockwerken. Die Othonianer hatten am Gegenufer des Po auch einen Turm errichtet und schossen mit Steinen und Feuerbränden. Bei Plutarchos, der im Leben Othos bekanntlich die gleiche Quelle erkennen läßt, wird c. 10 der Bau der Schiffbrücke durch Brander zerstört.

Nach Ammian. Marc. XIV 10, 6 verbot es sich im J. 353 bei Rauracum angesichts des heftigen Widerstands der Alemannen *pontem suspendere navium compage*. Barbatio hat ebd. XVI 11, 8, Schiffe zum Stromübergange gebaut; *contexto navali ponte* XVII 10, 1.

Bell. Alex. 29 wird mit langen Baumstämmen von Ufer zu Ufer eine Brücke hergestellt. Über den Elaver, bell. Gall. VII 35, konnten die Stützpfähle der von Einheimischen zerstörten gallischen Brücke benutzt werden; vgl. Polyain. strat. VIII 23, 9. Die eingehende Schilderung des Baues einer Jochbrücke hat Caes. bell. Gall. IV 17. Dieser Brückenbau war zu seiner Zeit nichts Außergewöhnliches, Vitruvius hat zu Caesars Pionieroffizieren gehört. Und solche Abstecher auf das technische Gebiet gehörten zum kriegsgeschichtlichen Schrifttum und verfehlten ihre Wirkung auf den Leser nicht. Die zweite Rheinbrücke, bell. Gall. VI 9, 3, wurde offenbar mit dem vorhandenen Brückengeräte in wenigen Tagen etwas weiter oberhalb geschlagen *nota atque instituta ratione*. Als er sie wieder zum Teile abriß und das freie Ende mit einem Turme befestigte, bell. Gall. VI 29, hinderte das die Sigambrer, VI 35, 5 durchaus nicht, auf Schiffen und Flößen über den Strom zu setzen. Wenn sie (Strab. IV 3f. p. 194) so tragfähig ist, wäre anzunehmen, daß auch in der Folge die Brücke der Römer in dieser Gegend geblieben ist. Allerdings nennt er sie ζεῦγμα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων νυνὶ τῶν στρατηγούντων τὸν Γερμανικὸν πόλεμον. Vielleicht entspricht doch νυνί dem bald darauf IV 3, 5 folgenden νυνί.

Im Baetis, bell. Hisp. 5, bildeten in Schanzkörben versenkte Steine die Brückenpfeiler. Nach Polyain. strat. VII 21, 3 benutzte Datames Wagen als Brückenpfeiler im Euphrat; vgl. Nepos Datames 8, und J. Melber Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung Polyäns, Jahrb. f. klass. Philol. Suppl. XIV (1885) 466f.

In Asien war die Verwendung aufgeblasener Tierhäute beim Übersetzen von jeher gebräuchlich, Hunger-Lamer Altorientalische Kultur im Bild, Abb. 111, 112 bringt Bildwerke, die sowohl den einzelnen Schwimmer auf seinem Schlauche wie das von solchen Schläuchen getragene Floß, den bis heute landesüblichen Kelek, zeigen. Letzteren beschreibt H. v. Moltke Briefe über Zustände u. Begebenheiten in der Türkei, Brief vom 20. Juli 1838. Nach A. Günther Beiträge zur Gesch. der Kriege zwischen Römern u. Parthern (1922) 15, 2 heißen sie jetzt Schachture und werden meist zu zweien zusammengekoppelt. Den Gebrauch der Schläuche in Turkestan verzeichnet F. v. Schwarz Alexanders d. Gr. Feldzüge in Turkestan (1893) 36f. Assyrische Inschriften berichten von solchen Übergängen ‚auf Schiffen aus Hammelhäuten'. Bilder zeigen das Heranbringen und Aufblasen der Schläuche. Auch sehen wir das Übersetzen mit Schiffen und, auf dem Balawatstreifen, mit Schiffbrücken. Bei Joh. Hunger Heerwesen u. Kriegführung der Assyrer (1911) 18f. zeigt Abb. 6 das Übersetzen eines Streitwagens auf einem Schiffe. Zwei Pferde schwimmen an Leinen hinterher. Zur Seite schwimmt vor zwei allein schwimmenden Pferden ein einzelner auf seinem Schlauche. Neben langen Booten findet sich das heute noch benutzte runde Fahrzeug aus Weidengeflecht mit Erdpechüberzug, oder, wie sie Herodot. I 194 kennt, mit Lederbezug.

Statt der kostbaren Schläuche verwandte man auch Leder, etwa Zeltbahnen, διφθέραι, mit Stroh oder Heu gefüllt, wie wir Xen. an. I 5, 10 sehen. Vielleicht waren die σχεδίαι διφθέριναι an. II 4, 28 so zusammengesetzt. An. III 5, 8ff. bietet ein Rhodier an, die Zehntausend mittels einer Schlauchbrücke, deren Anlage er mitteilt, über den Tigris zu setzen. Sein Plan hat Hand und Fuß, nach Ansicht der Feldherrn schließt ihn aber die feindliche Gegenwehr aus. Nach Arrian. anab. I 3, 6 benutzte Alexander beim Übergange über die Donau außer einigen Schiffen die einheimischen Fischerkähne, μονόξυλα, und die mit Stroh gefüllten Zeltbahnen als Flöße. Den Iaxartes überwanden laut Curtius VII 8, 6. 7. 9, 2ff. die Schweren und die Reiter auf Flößen, denen die Pferde nachschwammen. Die Leichten benutzten ihre Schläuche. Am Oxos (anab. III 29, 2—4. Curtius VII 21, 17f.) war die Truppe wegen der Tiefe des Flusses, sandigen Grundes, Mangel an Holz und Zeit auf Flöße aus Zeltbahnen angewiesen, die sorgfältig über dem Stroh vernäht wurden. Am Hydaspes (anab. V 9, 3) halfen die gefüllten Zelt-

bahnen am Ufer, bevorstehenden Übergang vorzutäuschen; s. auch anab. IV 4, 2 καὶ τὰς διφθέρας παρεσκεύαζεν ἐπὶ τῷ πόρῳ. Dieser Gedanke des Rhodiers ist indes noch verwirklicht worden. Iulianus rettete so laut Ammian. Marc. XXIV 3, 10f. im J. 363 seine Truppe durch Gelände, das die Feinde überschwemmten: *constructis ponticulis multis ex utribus et coriaceis navibus itidemque consectis palmarum trabibus exercitum non sine difficultate traduxit*; vgl. XXV 6, 15 *utribus caesorum animalium coriis coagmentare pontes architecti promittebant*, vgl. 7, 4. Für den Verkehr über die Euphratgräben finden wir dann sachlich wenig besagende Wendungen, XXIV 4, 6 *constratis pontibus*, 31 *transitis pontibus*, 6, 2 *contextis pontibus*. Da damals noch die Euphratflotte zur Stelle war, fehlte es nicht an Möglichkeiten zu Schiffbrücken, wie an Geräten zu Jochbrücken und Behelfsbrücken. Auch Uferwechsel zu Schiffe wird XXIV 6, 4 vorgenommen. Kurz danach wurde sie auf Iulians Befehl verbrannt, XXIV 7, 4 bis auf 12 Schiffe, *quas profuturas pangendis pontibus disposuit vehi carpentis*, aber laut 8 war doch ein Brückenbau erschwert, *nec contabulandi pontis erat facultas amissis navibus temere*. Für Schläuche s. a. sog. Maurikios XI 5, 5. Problemata Leonis 11, 35. Eine Schlauchbrücke Ascogefrus kennt und zeichnet der Anonymus de rebus bellicis p. 18f., 32 Schn., vgl. A. Müller Philol. LXIV (1905) 598f.

Nach Liv. XXI 27, 5, nicht nach Polyb., schwammen die Spanier Hannibals auf Schläuchen über die Rhone. Besondere Maßnahmen verlangte hier der Übergang der Elefanten auf Flößen nach Polyb. III 46 und Liv. XXI 28, 6—12; vgl. H. Philipp Klio XI (1911) 343. Bei Frontin. strat. I 7, 2 lesen wir nur die List Hannibals, den wildesten Elefanten durch seinen Lenker verwunden zu lassen, so daß er ihn wutentbrannt durch den Strom verfolgte und die übrige Herde mitriß. Das dürfte die Nachricht bei Polyb. III 46, 11, entsprechend Liv. XXI 28, 12 *excidere etiam saevientes quidam in flumen*, übertrieben ausmalen. Nach Frontin. I 7, 1 hatte der Punier einen Vorgänger an Metellus, der mit Elefanten auf von Fässern getragenen Flößen über die sizilische Enge ging. Vor Aquileia ließ Kaiser Maximinus laut Herodian. VIII 4, 4 und Hist. Aug. Maximin. 22, 4 eine Brücke aus Weinfässern bauen. Eine Behelfsbrücke hieß nach Frontin. strat. IV 7, 28 *pons tumultuarius*: s. a. Liv. XLIV 19 *tumultuario opere ponte per Nilum facto* und Veg. III 7 *tumultuario opere*.

Die Kriegskunst des Altertums rechnete auch mit der Möglichkeit, durch Ableiten und Teilen des Flusses künstlich eine Furt zu schaffen. Als erster soll der Weise Thales laut Herodot. I 75 das für Kroisos am Halys getan haben. Noch Frontin. strat. I 5, 4 hat das weitergegeben. Herodotos selbst erkennt zwar die Ableitung des Flusses an, tritt aber der Ansicht, Thales sei beteiligt, entgegen. Die Kriegswissenschaft lehrte dieses Verfahren, wie aus Vegetius III 7 hervorgeht: *At cum altior fluctus nec equitem nec peditem patitur, si per plana decurrat, ductis multifariam spargitur fossis divisusque facile transitur*. Zu Vegetius stimmt der Byzantiner Anonymus des 6. Jhdts., 19, 20f. Selbstverständlich ist das nur unter bestimmten Voraussetzungen durchführbar, nämlich bei hinreichendem Gefälle und tiefer liegendem Gelände in der Nachbarschaft. Vermutlich entnahm das Vegetius der Taktik des Frontinus, der strat. III 7 noch einen Abschnitt *De fluminum derivatione et vitiatione aquarum* im Belagerungskriege hat, jedoch ohne ein Beispiel für Flußübergang. Laut III 7, 3 überschwemmte Metellus in Spanien ein feindliches Lager. Das erinnert an Agesipolis vor Mantineia, Xen. hell. V 2, 4f. und noch mehr an die Belagerung von Syene in Heliodor. Aithiopika IX 3f.

Caesar verfuhr so bei Ilerda, bell. civ. I 61. 62. 64, s. a. R. Schneider Ilerda (1886) 21, der gerade auch Vegetius III 7 gegenüber die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens hervorhebt.

Taktisch werden die Flußübergänge bei der Lehre vom Marsch behandelt, Veg. III 7, sog. Maurikios I 9, 6, Anon. Byz. 6 saeculi 18, 13, Leo tact. 9, 12. Sie sind noch besonders zu erkunden; beim Vormarsche gehörte es zu den Aufgaben der Späher, Übergänge zu suchen. Die große Schiffbrücke über den Tigris sicherten sich die Griechen nach Xen. an. II 4, 23 durch eine vorausgesandte Abteilung. Der Übergang ist dann von der Beschaffenheit der Ufer und des Flusses abhängig, von seiner Tiefe, Wassermenge, von Untergrund und Gefälle, s. besonders Anon. Byz. c. 19. So überschreibt noch Nikephoros Uranos, der sich hierbei an Anon. 19 anschließt, seinen Abschnitt 76 Πῶς ἵνα διαβῇ στρατηγὸς ποταμοὺς μεγάλους καὶ δυσκόλους. Iulius Africanus, Kestoi 1, 15 lehrt ποταμοῦ πλάτος εὑρεῖν καὶ τείχους ⟨ὕψος⟩.

Für die Marschtaktik ergeben sich beim Flußübergange gleiche Schwierigkeiten wie bei den Engen, denen die Byzantiner so besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben, sog. Maur. IX 4, 1. Probl. Leonis 9, 25—27. Nikephoros Περὶ παραδρομῆς πολέμου. 23 περὶ ... καὶ κατασχέσεως κλεισούρας. Praecepta Nicephori 19/21. Anon. Byz. 10. saec. handelt c. 14 über Marsch durch Engen und über Brücken sowie c. 19f. durch Engen ohne und mit feindlicher Besatzung.

Xen. an. III 4, 19—33, vgl. Kyrup. I 6, 43, Plut. Luk. 27 zeigt, wie bei Übergang über Furt oder Brücke eine breite Marschordnung rasch abbrechen können muß, um Gedränge zu vermeiden. Ein Übergangsopfer war Brauch, s. Arrian. anab. V 8, 2. Plut. Luc. 24.

Die Kriegskunst empfahl Angriff auf Truppen bei ihrem Flußübergange. *In fluminum transgressione divisis oportunum proelium semper infertur* lehrt noch Veg. III 18. So suchten die Karduchen, Xen. an. IV 3, 7. 24. 30, die Griechen beim Überschreiten des Kentrites anzugreifen. Die Skythen vernichteten so laut Arrian. anab. IV 5 eine makedonische Abteilung am Polytimetos. Caesar handelte so bell. Gall. I 12 am Arar, wo er den allein noch auf dem diesseitigen Ufer befindlichen Stamm der Tiguriner angriff, freilich nicht ein Heer, sondern einen Wanderzug. Die Pompeianer in Spanien überraschten Caesars Feldherrn Fabius beim Übergange über den Sicoris. Vgl. Polyain. strat. IV 19 = Uranos 136 post. 22. 137, 5. Hannibal spielte der Nachhut Scipios beim Poübergange übel mit: Polyb. III 66, 3 = Liv. XXI 47, 3.

War das gegenüberliegende Ufer vom Feinde besetzt, so wurde bei Überlegenheit der Kriegsmittel der Übergang erzwungen, wie z. B. in den Alexanderschlachten am Granikos und bei Issos. Gegebenenfalls wurden dabei die Fernwaffen eingesetzt. Alexander verjagte nach Arrian. anab. IV 4, 4 die Skythen in Turkestan mit Geschütz und Fernwaffen. Einen Flußübergang unter Feindeinwirkung auf beiden Ufern schildert Xen. an. IV 3, 3ff. beim Durchfurten des Kentrites. Die Griechen konnten ihn zunächst angesichts der Feinde nicht durchschreiten, da er bis zur Brust reichte, voller Steine lag und die Krieger der Geschosse wegen nicht die Waffen auf dem Kopfe tragen konnten, während sie unten ihnen die Strömung fortriß. Schließlich wird eine flache Übergangsstelle entdeckt, an die außerdem die feindlichen Reiter nicht herankönnen. 15—33 erfahren wir dann eingehend die taktischen Maßnahmen, die den feindlichen Widerstand auf beiden Ufern erfolgreich ausschalten.

Bell. Gall. V 18 gingen die Römer angesichts der Briten durch die Themse. Aus Polyain. strat. VIII 23, 5 ersehen wir, daß dabei die ungewohnte Erscheinung eines Elefanten die Inselbewohner in Schach hielt.

Dagegen mißlang der Angriff der Helvetier über die Rhone I 8, 4, wie der Iulians am Rhein, Ammian. Marc. XIV 10, 6 *resistente multitudine Alamanna pontem suspendere navium compage Romani vi nimia vetabantur* ...

Sonst blieb zu allen Zeiten Überlisten des Feindes mit Hilfe von Scheinangriffen. So gelang es Alexandros 326, gegen Poros über den Hydaspes zu kommen, s. Arrian. anab. V 11—13. W. Judeich in Kromayer Ant. Schlachtfelder IV 386f. Ähnlich täuschte Hannibal, Polyb. III 42—44. Liv. XXI 26, 7—28, die Gallier an der Rhone. Bell. Gall. IV 4 lenkten die Usipeter und Tenkterer die Menapier mit List von der Hut des Stromes ab. Caesar überschritt VII 35 mit List den Elaver. Ähnliches erzählt Polyain. I 29 von König Hieron. Das Musterbild eines Flußüberganges unter Täuschen des Feindes stellt Labienus' Überschreiten der Sequana, VII 60ff., zum Rückzuge auf Agedincum dar. Er ähnelt dem des Alexandros, Arrian. anab. I 6. Nach Frontin. strat. I 5, 3 tat Catulus den Kimbern gegenüber, als wolle er zur Ruhe übergehen, überschritt aber plötzlich den Fluß.

Bei Rückzügen wurde die Brücke abgeworfen, so in der Coclessage, Liv. II 10, oder angezündet, Frontin. strat. IV 7, 28, oder abgefahren, wie durch Scipio am Po, Polyb. III 66, 3 = Liv. XXI 47, 2. Appian. Ann. 5. Wie hier gab das oft Verluste für die Nachhut. Sertorius und Pelopidas suchten sie nach Frontin. strat. I 7, 1f. durch Feueranlegen dagegen zu sichern.

Anderseits galt die Aufmerksamkeit des Feindes den Brücken, der sie dem Gebrauche des Gegners entzieht, z. B. bell. Gall. VII 19, 2. 35, 2. 58, 5f. Die Anschläge auf die Brücken des Dareios und des Maximinus wurden oben erwähnt, die Absicht der Griechen auf Xerxes' Brücken ist bekannt aus Herodot. VII 108f. Die Beratung, ob sie zu zerstören seien, wird durch den Gedanken entschieden, daß dem Feinde eher goldene Brücken zu bauen sind. Vermeiden der ἐξ ἀπονοίας μάχη ist ein stehender Topos der antiken Kriegswissenschaft. So nimmt Polyain. strat. I 30, 4 die gleiche Geschichte auf. *Necessitas enim quaedam virtutis est desperatio* sagt Vegetius IV 25.

Die römische Kriegskunst empfand das Durchwaten großer Flüsse als etwas Unsicheres, sicherte sich Rückhalt und Rückzug fast stets durch Brückenschlag. Brückengerät und Übung befähigten sie zu rascher Arbeit. Cic. ep. ad div. X 15 meldet im J. 43 Plancus, er habe in einem Tage die Isara überbrückt. Vor Apollonia brach nach Cass. Dio XLI 47 eine Brücke der Pompeianer. Caesar bell. Gall. IV 17, 1 hielt es nicht für sicher und würdig genug, auf Schiffen den Rhein zu überschreiten. Tacitus begründet Germanicus' Zögern an der Weser ann. II 11 *Caesar nisi pontibus praesidiisque impositis dare in discrimen legiones haud imperatorium ratus equitem vado tramittit*. Die Reiter lenkten den Feind ab, während das Fußvolk die Brücke schlug.

Umgekehrt machte Alexandros, Arrian. anab. I 4, 3, Eindruck auf die Skythen οὐ γεφυρώσας τὸν πόρον über einen so großen Strom, wie die untere Donau.

Lit. Aschbach Über Trajans steinerne Donaubrücke, Mitt. d. K. K. Centralcommission ... 1858, 198ff. Vegetius De re militari III 7. L. Blondel Genava XVI (1938) über Brückensteine der Rhone bei Genf. B. Breloer Alexanders Kampf gegen Poros = Bonner orientalische Studien III (1933), s. a. Jahresber. 274 (1941) 23. August v. Cohausen Cäsars Rheinbrücken, Lpz. 1867. Fortschritte u. Forschungen 1940, 206f. F. Fröhlich Das Kriegswesen Cäsars (1891) III 10 Die Flußübergänge S. 210—220. Karl Hartmann Flavius Arrianus u. Kaiser Hadrian, Progr. Gymn. Augsburg (1907) S. 7, 2. Jos. Hunger Heerwesen u. Kriegführung der Assyrer (1911) S. 18f. = Alt. Or. 12, 4. Kromayer-Veith Heerwesen u. Kriegführung der Griechen u. Römer (1928) 449—452, 567 Flußübergänge der Römer. F. Lammert Bursians Jahresber. 274 (1941, I) 62f. 95 betr. Apollodoros. E. Mehl Art. Schwimmen Suppl.-Bd. V S. 861, 23—862, 6. Rudolf Menge Ein Beitrag zur Konstruktion von Cäsars Rheinbrücke, Philologus XLIV (1885) 279—290. C. Mordziol Cäsars Rheinübergänge im Lichte der geologischen Forschung, Koblenz 1931. W. Rüstow Heerwesen u. Kriegführung Cäsars, 1855, 111—114. K. Saatmann, E. Jüngst, P. Thielscher Cäsars Rheinbrücke, Bonn. Jahrb. 143/44 (1938) 83. Rudolf Schneider Ilerda, 1886, 5, 6, 7. 12. 13. Pontonbrücke? 14. 20ff. E. Schramm Cäsars Rheinbrücke, Germania VI (1922) 1 S. 19—24. F. v. Schwarz Alexanders des Großen Feldzüge in Turkestan, 1893, 6. 12. 14. 32. 36. 59.

2. *pontes*, Klappbrücken von den Belagerungstürmen, um, gedeckt durch Fernwaffen aus den Türmen, auf die feindliche Mauer überzugehen. Wie Vitruvius X 13, 8 bemerkt, hat seine Quelle Diades über diese wie über die Enterbrücke (s. nr. 4) handeln wollen, ohne seine Absicht zu verwirklichen: *de accessu, quae ἐπιβάθρα Graece dicitur, et de marinis machinationibus, † quae per navium aditus habere posse scripsit, tantum pollicitum esse vehementer animadverti*.

Das gleiche berichtet, wohl nach derselben Quelle, der Poliorketiker Athenaios 10, 12. 15, 5f.; vgl. F. Lammert Zu den Poliorketikern Apollodoros u. Athenaios u. zur Poliorketik des Vitruvius, Rh. Mus. LXXXVII (1938) 303—333. 318. 327ff. Außerdem kennt er eine ἐπιβάθρα an der Spitze des Stoßbalkens des Rammwidders, wie auch Apollodoros und der byzantinische Anonymus. Einzelheiten aus diesen Poliorketikern sollen hier nicht verzeichnet werden, da sie in den Wörterverzeichnissen der Ausgabe Schneiders unter διαβάθρα und ἐπιβάθρα leicht zu finden sind, ebenso wie ihre Abbildungen aus den Handschriften. Philon. V 91, 48 und 92, 4 erwähnt die ἐπιβάθραι und ihre Bekämpfung mit Feuer. Vegetius IV 21 kennt außer dem Krane, tolleno, s. u. Bd. VI A S. 1677, noch zwei Mittel, auf die Mauer zu gelangen, die *sambuca*, σαμβύκη, und die *exostra*. Beide nennt er *pontes: sambuca dicitur ad similitudinem citharae; nam quemadmodum in cithara chordae sunt, ita in trabe, quae iuxta turrim ponitur, funes sunt, qui pontem de superiore parte trochleis laxant, ut descendat ad murum, statimque de turri exeunt bellatores et per eum transeuntes moenia urbis invadunt. Exostra dicitur pons, quem superius exposuimus, quia de turri in murum repente protraditur. Pons* in besonderem Sinn ist gewöhnlich das zweite, das IV 17 mit dem Turme so geschildert ist: *circa mediam vero partem accipit pontem, factum de duabus trabibus saeptumque de vimine, quem subito prolatum inter turrim murumque constituunt et per eum egredientes de machina bellatores in civitatem transeunt et occupant muros* ... Nach Suet. Aug. 20 in Verbindung mit Plin. n. h. VII 45 ist Octavianus beim Zusammenbruche einer solchen Sturmbrücke zu Schaden gekommen. Verg. Aen. IX 530 gedenkt eines Turmes mit *pontes*, auch XII 675. Ammian. Marc. XXI 12, 9 erwähnt im J. 361 Fallbrücken, *ponticuli*, bald darauf als *pontes* bezeichnet, an Belagerungstürmen auf Schiffen.

Alexander brauchte sie im J. 332 vor Tyros, Diodor. XIII 43, 7, wo auch weiterhin die Gegenwirkung geschildert ist, vgl. 45, 5. 46, 2f. Arrian. anab. II 22, 7 ἐπιβαλὼν γεφύρας, 23, 2. 4, und vor Massaga IV 27, 6 γέφυρα, 1 ἐπιβάθρα. Vgl. W. Tarn Hellenistic military and naval developments (1930) 111f.

Verwandt sind die Wurfbrücken über Gräben und Hindernisse, Tac. ann. IV 51 in Spanien, Frontin. strat. I 5, 10 = III 9, 9 und Polyain. V 10, 3. Anonym. Byzantinus 200, 2. 259, 1.

3. *pontes* in etwas anderer Bedeutung, nicht als Fallbrücken, sondern als Verbindung zwischen Türmen, kennt bell. Gall. VIII 9, 3f.: *turris excitari crebras in altitudinem trium tabularum, pontibus traiectis constratisque coniungi, quorum frontes viminea loricula munirentur.* Wie das Folgende erkennen läßt, ergab sich dadurch ein Gang über dem Walle mit einer zweiten Reihe Verteidiger; s. W. Rückert Das römische Kriegswesen^{2} 1854, 25. Bei Curtius IV 14, 15 scheint Ähnliches auf Schiffen eingerichtet zu sein, bleibt aber laut 17/18 vergeblich. Verg. Aen. IX 169 erwähnt laut Servius *pontes qui fiunt in muris angustioribus, ut sit facilior transitus ad divisas muri partes.*

4. Verwandt mit *pons* nr. 2 ist die Enterbrücke. Nach Vitruvius X 13, 8 hätte Diades, ein Baumeister Alexanders, darüber geschrieben. Sie verwandte bei den Römern zuerst Duilius im J. 260 bei Mylae, Polyb. I 23, um die Fahrkunst der Karthager durch Nahkampf auszuschalten. Natürlich war auch damals der Gedanke nicht neu. Laut Arrian. anab. II 20, 6 schiffte Alexander vor Tyros seine Hypaspisten ein ὅσοι ἱκανοὶ ἐδόκουν ἐς τὸ ἔργον, εἰ μὴ διέκπλους μᾶλλόν τι ἢ ἐν χερσὶν ἡ ναυμαχία γίγνοιτο. Und die Karthager waren laut Polyb. I 60, 3 geneigt, das römische Beispiel zu befolgen und die erprobten Krieger des Hamilkar Barkas auf ihre Flotte zu holen. Polyb. I 22, 4—11 hat die Enterbrücken, die danach κόρακες, *corvi*, hießen, beschrieben; vgl. A. Köster Das antike Seewesen, 1923, 225. Etwas anderes war der *corax* im Mauerkampfe, so bei Vitruv. X 13, 3 *corvum demolitorem, quem nonnulli gruem appellant* und 8 *de corace*; vgl. Philon V 92, 14.

Bei Frontin. strat. II 3, 24 heißen die Enterbrücken *manus ferreae.* Noch Vegetius lehrt IV 44 *qui de virtute praesumunt, admotis liburnis iniectis pontibus in adversariorum transeunt naves ibique gladiis manu ad manum, ut dicitur, comminus dimicant.*

Sonst finden wir Tac. ann. II 6 auf Schiffen *pontes, super quos tormenta veherentur.* Und bei Verg. Aen. X 287 u. 653 *pontes*, die Servius zu 287 mit *transtris, scalis navium* erläutert.

5. *pontes longi*, Moorbrücken, besonders in Nordwestdeutschland. Catullus 17, 1ff. erwähnt einen *pons longus* durch die Sümpfe bei Mantua. Bell. Gall. VI 6, 1 ziehen sich die Menapier in Wälder und Sümpfe zurück. Caesar folgt ihnen *celeriter effectis pontibus.* Und ebd. VIII 14, 4 heißt es im Kampfe gegen die Bellovaker: *pontibus palude constrata legiones traducit.* Germanicus schickt, Tac. ann. I 61, Caecina voraus, *ut occulta saltuum scrutaretur pontesque et aggeres umido paludum et fallacibus campis imponeret.* Ebd. 63 erwähnt Tacitus die *pontes longi*, über die Caecina seine vier niederrheinischen Legionen zurückführen soll: *monitus, quamquam notis itineribus regrederetur, pontes longos quam maturrime superare. angustus is trames vastas inter paludes et quondam a Lucio Domitio aggeratus.* F. Knoke Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland^{2} 1922, 225ff. behandelt den Rückzug Caecinas, vgl. auch Knoke Die römischen Moorbrücken, 1895, und sieht in den Moorbrückenresten nördlich des Dümmer zwischen Mehrholz und Brägel Überbleibsel jener *pontes longi*, s. S. 225. und Karte S. 261. Ihre Bauart lassen dort Abbildungen S. 257f. erkennen.

Über Moorbrücken des Severus in Britannien berichtet Herodian. III 14, 5: μάλιστα δὲ γεφύραις ἐπειρᾶτο διαλαμβάνειν τὰ ἑλώδη χωρία ..., und ferner, wie ungehindert die Eingeborenen sich im Sumpfgebiete bewegen. [Fr. Lammert.]

3) P. Aeni, ursprünglich *ad pontem Aeni* oder *ad Aenum* genannt, Straßenkreuzungsstation, im 4. Jhdt. Kastell am linken (rätischen) Ufer des Inn da, wo die Römerstraße Augsburg—Salzburg den Fluß überschreitet und zugleich von einer Süd—Nord-Straße, die, vom Brenner kommend, über Innsbruck — Kufstein — Rosenheim — Landshut zur Donau bei Regensburg führt, überquert wird. Der Ort hat seinen Namen nach dem Fluß Aenus-Inn, dem Grenzfluß von Raetien und Noricum; s o. Bd. I S. 596. Reinecke Bayer. Vorgeschichtsfreund IV 39 und V 24. Vollmer Inscr. Baivariae Rom. 209. 219.

Quellen: 1) Tab. Peut. segm. IV 3 ed. Miller *ad enum* — eigentlich Name des Ausgangspunkts der Siedlung, eines Rasthauses — an der Straße Augusta Vindelicum (= Augsburg)—Iuvavum (= Salzburg) gelegen zwischen Isunisca (vermutlich = Helfendorf Kr. Aibling; s. Reinecke IV 33) und Bedaio (= Seebruck Kr Traunstein; s. o. Bd. III S. 183), von jenem XX m. p., von diesem XIII m. p. entfernt. 2) Itin. Ant. *Ponte Aeni*, fünfmal genannt: a) p. 236, 2 und 258, 8 an der Straße Lauriaco (= Enns)—Augusta Vindelicum (= Augsburg) zwischen Bidaio und Isinisca (Var. Isinisco), von jenem XVIII (Var. XVIIII), von diesem XX (Var. XII) m. p. entfernt; b) p. 257, 1 an der Straße Lauriaco—Veldidena (= Wilten bei Innsbruck) zwischen Bidaio und Isinisco, also an demselben Teilstück; c) p. 259, 3 als Ausgangspunkt der Straße, die von hier aus nach Norden zur Donau führt, genannt ‚a Ponte Aeni ad Castra' (erg. legionis bzw. Regina = Regensburg): die nächste Station, gegen Norden m. p. XLIII entfernt, ist Turum; Ansatz unsicher; s. u. Bd. VII A Art. Turum; d) p. 259, 7 als Ausgangspunkt der Straße, die von hier aus nach Süden den Inn aufwärts führt — über deren genauen Verlauf freilich, trotz M. Mayer Die Römerstraße durch das Unterinntal (= Tiroler Heimatschriften I und 2 [1927]), noch keine Einigkeit herrscht — genannt ‚a Ponte Aeni Veldidena' (= Wilten bei Innsbruck): die nächste Station, gegen Süden m. p. XXVIII (Var. XXXVIII) entfernt, ist Albiano bzw. Albiancon (Cod. Esc.); Ansatz unsicher: etwa bei Wörgl auf dem rechten Innufer; s. o. Bd. I S. 1312; Reinecke IV 20; CIL III p. 735 und Add. p. 1051, oder bei Eichelwang unterhalb Kufstein, so Mayer 65. 105; vgl. auch Reinecke Bayer. Vorgesch.freund VI 43. 3) Not. dign. occ. 35, 15 (p. 200 ed. Seeck): *equites stablesiani iuniores, Ponte Aeni nunc Febians* (Var. *Phebians*); vgl. Böcking annot. ad not. dig. II 2 p. 761*. Demnach war am Platz im Gebiet des dux Raetiae ein Kastell des 4. Jhdts. zur Sicherung der Zufuhren über die Alpen, der ‚*transvectio specierum*' (Not. dign. oc. XXXV 21f., p. 200 ed. Seeck) angelegt, später verlegt nach Febiana, das wohl an der Illermündung angenommen werden muß (s. Goessler o. Bd. XIX S. 1506f.). Es ist zu vermuten, daß die in Not. dign. occ. V 263 (p. 127 ed. Seeck) genannten *Pontinenses* oder *Pontenenses* Not. dign. occ. VII 39 (p. 134 ed. Seeck), beides dem magister peditum unterstehende italische Abteilungen der Pseudocomitatenses, d. h. zum Marschheer abkommandierte Grenztruppen, mit jenen in Beziehung stehen. Eine in der Nähe, bei Prutting, auf der anderen Innseite gefundene Siegesinschrift vom J. 311—313 (CIL III 5565 = 11771; Vollmer nr. 5) beweist für den Anfang des 4. Jhdts. die Anwesenheit der — sonst unbekannten — *equites Dalmatae Aquesiani comitatenses* mindestens in der Gegend, wenn nicht am Platze. Dagegen ist für die Lokalisierung der CIL III 15184^{7} (aus Poetovio) genannten *STA(tio) ENENSIS* gerade an diesem Platz kein Beweis vorhanden; es handelt sich dabei eben um eine irgendwo an der norisch-rätischen Grenze am Inn anzusetzende Station des illyrischen Zolls.

Über die Lage von ‚*ad Aenum*' bei Pfaffenhofen a. Inn Kr. Rosenheim kann kaum ein Zweifel sein, wenn auch über die Lage der eigentlichen Inn-Brücke — bei Zaisering? — noch keine Einigkeit herrscht. Über Pfaffenhofen und Umgegend s. neuerdings Mayer 4ff. 16ff. mit Kärtchen Abb. nr. XII (zu S. 16). Vom Kastenfeld daselbst sind auch unbedeutende spätrömische Funde bekannt, wie Reinecke IV 39 mitteilt; vgl. auch Weber D. vorgesch. Denkmale Bayerns I (Oberbayern) 126 und Wagner Die Römer in Bayern 32. 41. Immerhin ist mit der Möglichkeit eines zweiten pons Aeni weiter stromabwärts zu rechnen, wie Winkelmann Deutsche Gaue 1912, 147 andeutet. Jedenfalls war im 5. Jhdt. die berittene Grenztruppe der jüngeren Stablesianer von der Ostgrenze Raetiens nach dem Westen der Provinz wegverlegt.

Für die römische Bedeutung der Gegend von Pfaffenhofen sprechen außer Kleinfunden, vor allem Sigillaten (s. z. B. CIL III 6010, 135), auf der Markung und mehreren in der weiteren Umgebung besonders in Kirchen zerstreuten Inschriften (Vollmer 1—5) vor allem die Sigillatatöpfereien im nahen Westerndorf, die in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. das Binnenland versorgt haben (Knorr Fundber. aus Schwaben XIV [1906] 73ff. und Suppl.-Bd. VII S. 1331). Zur Pfarrei Pfaffenhofen gehört das südlich benachbarte Pfunzen bzw. Langenpfunzen, in dessen Namen, wie in Pfünz, *pons* nachlebt; s. die mittelalterlichen Belege, wie *ecclesia baptismalis PHUNZINA* (804) für Pfaffenhofen, *PHUNZUN vicus cum portu* (1021—1036) für Langenpfunzen; dazu noch auf dem rechten Innufer Leonhardspfunzen, ebenfalls mit römischen Funden (Oberbayr. Archiv f. vaterländ. Gesch. XXXI [1871] 18. Weber 127), um 925 *PHUNZINA* genannt, bei Reinecke IV 39.

Wenn Mayer 23ff., hauptsächlich auf Grund seiner Festlegung der römischen Inn-Straße auf ihrem rechten Ufer, Poststation und Lager auf der Höhe von Obernburg gegenüber Pfaffenhofen annimmt, so kann das vorläufig durch keine Funde belegt werden, begegnet aber auch dem von ihm selbst angeführten Einwand, daß die hier stationierten Stablesianer zum rätischen Heeresverband gehörten, also doch wohl auf der rätischen, nicht der norischen Flußseite garnisonierten. Eher könnte diese norische Unterbringung für die in der Gegend bezeugten dalmatischen Reiter angenommen werden, wie auch Mayer S. 27 andeutet. Die Entscheidung dieser Fragen muß der Lokalforschung überlassen werden, wobei eine Nachprüfung der Mayerschen Trasse der Römerstraße Pons Oeni—Albiancon besonders wichtig erscheint.

4) P. Aerarius, eine Raststation in Gallia Narbonensis zwischen Nemausus (Nîmes) und Arelate (Arles). Genannt im Itin. Hieros. p. 552, 9: *mutatio Ponte Aerarium* (Var. *herarum*) zwischen *civitas Nemauso* und *civitas Arelate*, von jener mil. XII (so Man. Paris.; Veron.: XVII?),

von dieser mil. VIII (so Man. Paris.; Veron.: VIIII) entfernt. Der Ort lag an der via Domitia, wo aber CIL XIII p. 666 ihn nicht lokalisiert, indes er meist, so zuerst von d'Anville Not. de la Gaule p. 524, dann z. B. bei Forbiger III 179, 45, Desjardins Géogr. IV 34 und anderen zwischen Bellegarde und Arles, wo ein alter Rhonekanal überbrückt wird, angesetzt wird. Dies ist jetzt auf Grund gründlicher Autopsie überholt bzw. genauer festgelegt durch L. A. Constans Arles antique (1921) S. 179f. Er setzt P. Ae. an südöstlich von Bellegarde 8 Meilen von Arles und 4 Meilen von einem — nach dem 4. Meilenstein an der Straße Arles—Nîmes genannten — Ort Les Quartons am linken Ufer des Petit Rhône entfernt in einer ehemals überbrückten Senke, in der heute der Kanal d'Aigues Mortes nach Beaucaire läuft, 3 km nördlich von Grand Argence an. Eine Deutung des Namens ist zumal bei der Zweifelhaftigkeit der Lesung müßig. [P. Goessler.]

5) Agrippae in Rom.

1. Inschriftliche Überlieferung.

Der Name der Brücke war lange allein überliefert durch den 1887 am linken Tiberufer, 660 m nördlich vom Ponte Sisto, in 12 m Abstand vom Fluß, nahe Via Giulia westlich S. Biagio della Pagnotta gefundenen Travertincippus (Höhe 1,60 m, Breite 0.76 m, Dicke 0,24 m) mit der Inschrift CIL VI 31545 (L. Borsari Not. d. scav. 1887, 322ff. G. Gatti Bull. com. XV [1887] 306ff. Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1889] 268. R. Lanciani Ruins and excav. [1897] 21. Jordan-Hülsen Top. v. Rom I 3 [1907] 598, 105. 601, 2. Mus. Naz. Kat. Paribeni [1932²] nr. 340. Fundort: R. Lanciani Forma Urbis Romae Taf. 14): *Paullus Fabius Persi(cus) / C. Eggius Marull(us) / L. Sergius Paullus / C. Obellius Ru(fus) / L. Scriboniu(s Libo) / curatore(s riparum) / et alv(ei Tiberis) / ex auctorit(ate) / Ti. Claudi Caes(ar)is / Aug. Germanic(i) / Principis s(ui) / ripam cippis pos(itis) / terminaverunt a Tr(ig)ar(io) / ad pontem Agrippa(e).* Die Anordnung der Namen entspricht der Rangordnung ihrer Träger. Paullus Fabius Persicus (s. o. Bd. VI S. 1831ff. nr. 120. Prosop. Rom. II [1897] 49f. nr. 42) war 34 n. Chr. Consul und steht hier als Consular an der Spitze des Fünfmännercollegiums der *curatores,* das in dieser Form von Tiberius im Anschluß an die Tiberüberschwemmung von 15 n. Chr. eingesetzt worden war (Cass. Dio LVII 14, 8. S. o. Bd. IV S. 1790f. L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 185ff. 193 nr. 3). Zu C. Eggius Marullus vgl. o. Bd. V S. 1987 nr. 3. Prosop. Rom. II 32 nr. 5. L. Sergius Paullus (s. u. Bd. II A S. 1715ff. nr. 34. Prosop. Rom. III [1898] 221 nr. 376) war Proconsul von Cypern wahrscheinlich zwischen 46 und 48 n. Chr. (s. u. Bd. II A S. 1717). Zu C. Obellius Rufus vgl. o. Bd. XVII S. 1714. Prosop. Rom. II 423 nr. 2; zu L. Scribonius Libo u. Bd. II A S. 885 nr. 22. Prosop. Rom. III 185 nr. 213. Zu der annähernden Datierung: vor 47 n. Chr. verhelfen, daß Claudius noch nicht als *censor* genannt wird, welches Amt er 47/48 n. Chr. bekleidete (s. o. Bd. III S. 2801. 2804. Anders Bd. IV S. 1793), und das Proconsulat des L. Sergius Paullus, das nach seinem Amt als *curator* gelegen haben muß; als solcher gehörte er der praetorischen Rangklasse an (Th. Mommsen Ges. Schrift. III [1907] 433, 3. S. Bd. IV S. 1791. II A S. 1717). Das Trigarium (L. Borsari Not. d. scav. 1887, 323ff. G. Gatti Bull. com. XV [1887] 307. O. Richter Top. v. Rom [1901²] 224. Jordan-Hülsen 600f. Platner-Ashby Top. dict. [1929] 541. G. Lugli Mon. ant. d. Rom. III [1938] 255f. S. u. Bd. VII A S. 128) ist nicht in der Nähe des Fundortes des Cippus zu suchen, wie R. Lanciani (FUR. Taf. 14; Ruins and excav. [1897] Abb. 173. Ähnlich, bei der Posterula di Episcopo, I. A. Richmond City wall of imp. Rome [1930] 238) wollte, sondern weiter stromaufwärts nördlich vom Stadium bei Ponte Umberto (Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1883] 268, 1. L. Homo Lex. d. top. rom. [1900] 659. S. B. Platner Class. Philol. III [1908] 70f. Kiepert-Hülsen Forma urb. Rom. ant. [1912²] II h. F. Falsch angesetzt bei Valentini-Zucchetti Cod. top. d. città d. Roma [1940] 124, 3. Plan) wegen der Nähe der von den Regionariern (Reg. IX) unmittelbar anschließend genannten *Ciconiae Nixae,* die am Tiber bei Piazza Nicosia angesetzt werden (L. Borsari Not. d. scav. 1887, 324f. Homo 135. Richter 224. 264, 2. Jordan-Hülsen 601. Kiepert-Hülsen II i. E. Platner-Ashby 111. Richmond Abb. 45. G. Lugli Mon. ant. III [1938] 255. S. o. Bd. III S. 543).

Hinzu kommt nun ein neuerdings in Ostia gefundenes Bruchstück der Fasten vom J. 147 n. Chr. (G. Calza Not. d. scav. 1939, 116ff. A. M. Colini Bull. com. LXVII [1939] 186): *... K. Febr. imp. Antoninus Aug. pontem Agrippae dedic(avit).* Seine Angabe steht allerdings in Widerspruch zu der von den Historikern überlieferten Bautätigkeit des Kaisers (Script. Hist. Aug. III Iul. Capit. Anton. Pius 8, 2f.: *opera eius haec exstant: ... templum Agrippae, Pons Sublicius*), so daß mit der Möglichkeit einer Verwechslung gerechnet werden muß.

2. Architektonischer Befund.

1887 stellte L. Borsari antike Brückenpfeiler 137 m stromaufwärts von Ponte Sisto nahe der Stelle, wo die Aurelianische Mauer der *regio XIV* den Tiber erreicht, und 102 m stromaufwärts gegenüber der Einmündung der Via della Catena in die Via del Fontanone fest (Not. d. scav. 1887, 326. Bull. com. XVI [1889] 92ff. Taf. 415. Lanciani FUR. Taf. 20; Ruins and excav. [1897] Abb. 10. Kiepert-Hülsen II g. K.). Die Brücke hatte vier Bögen von verschiedener Spannweite (zu den unvollständigen Darstellungen Borsari Taf. 4 5 und Lanciani Taf. 20 sind einzusehen die von O. Zehnder Röm. Mitt. IV [1889] 286 und D. Marchetti Röm. Mitt. VI [1891] 135); die Fundamente stehen von West nach Ost 9,30; 11,50; 23,50 und 12,20 m (hier bis zum antiken Uferrand gemessen) voneinander entfernt. Sie wurden 2—3,80 m tief unter dem niedrigsten Wasserstand des Flusses, von Sand überlagert, gefunden. Die Fundamente bestehen aus Gußmauerwerk (Lava in Kalkmörtel), das aufgehende Mauerwerk aus großen Travertinquadern, die sorgfältig durch mit Blei vergossene Eisenklam-

mern (bis 0,42 m groß) untereinander verbunden waren. Nachgewiesen wurden der westliche Brückenkopf und drei Freipfeiler; der erstere ist 4 m, die übrigen 1,50/60 m stark; sie haben (von West nach Ost) 5, 2, 4 und 3 Quaderschichten erhalten. Alle Pfeiler sind durch vorgelagerte Mauerschürzen verstärkt; die Freipfeiler haben stromaufwärts Halbrundform. Vom Oberbau fand sich keine Spur, so daß angenommen werden muß, er sei willentlich zu anderweitiger Verwendung und, um die Schiffahrt nicht zu gefährden, bis tief unter die Wasserlinie abgetragen worden. Die Brückenachse verläuft so schräg zum modernen Flußbett, daß wesentlich andere Verhältnisse in der Antike vorausgesetzt werden müssen. Die zur Brücke führenden Straßen lassen sich nicht mehr nachweisen. Die allein genauer untersuchte Gegend am rechten Tiberufer ist innerhalb der Aurelianischen Mauer durch Bauten der späten Kaiserzeit von Grund auf verändert worden (R. Lanciani Not. d. scav. 1880, 128. L. Borsari Bull. com. XVI [1888] 95). Einen Anhaltspunkt liefert jedoch das aus augustischer Zeit stammende *sepulcrum C. Sulpicii Platorini,* das nur 12 m vom westlichen Brückenkopf entfernt liegt (R. Lanciani Not. d. scav. 1880, 129ff. Taf. IV Abb. 1 M. 2/3; FUR. Taf. 20; Ruins and excav. [1897] Abb. 10. Bull. com. XVI [1888] Taf. 4/5 M. CIL VI 31761ff. Richter 274. W. Altmann Röm. Grabaltäre [1905] 44ff. Jordan-Hülsen 650f. Kiepert-Hülsen [1912²] Taf. 2 g. K. Platner-Ashby 487. G. Lugli Mon. ant. d. Roma III [1938] 654ff. Wiederaufgebaut im Mus. Naz.: Paribeni-Berretti Boll. d'Arte V [1911] 365ff. Kat. Paribeni [1932²] nr. 31), wahrscheinlich an der Kreuzung der von der Brücke zum Ianiculus führenden mit einer dem Fluß entlanglaufenden Straße, auf die sich das Grab nach Westen hin öffnete.

3. Geschichte.

Nach Frontin (aqu. urb. Rom. 884) gelangte das Wasser der *Aqua Virgo* auch nach der regio XIV; man darf also annehmen, daß im Zusammenhang mit der Wasserleitung auch der p. A. erbaut worden ist (19 v. Chr.), der zugleich das Wasser über den Tiber führte und eine dringend erwünschte Straßenverbindung zwischen den Regionen IX und XIV herstellte (F. W. Shipley Agrippas building activities in Rome [1933] 33, 94. 54, 99. 66f. Abb. 4). Mit der Erbauung der direkt nach der regio XIV führenden *Aqua Traiana* (109 n. Chr.) wurde die ältere Wasserleitung entbehrlich. In der Nähe der Brücke wurde im Flußbett 1885 die Inschrift CIL VI 29781: *M. Agrippa / privat(um) / iter* (Bruchstück von einem Travertincippus. Not. d. scav. 1885, 343. Bull. com. XIII [1885] 99 nr. 1017. L. Borsari Not. d. scav. 1887, 326, 1) gefunden, die auf Privatbesitz Agrippas in dieser Gegend hinweist. Das neugefundene Bruchstück der Fasten von Ostia gibt eine Restauration der Brücke unter Antoninus Pius an, der sie 147 n. Chr. neu weihte. Es wird allgemein angenommen, daß der Zeitpunkt der Demolierung der Brücke mit der Erbauung des *pons Aurelii Antonini* zusammenfällt, vielleicht unter Wiederverwendung des durch den Abbruch gewonnenen Materials. Grund zum Abbruch und zur Verlegung der Brücke 130 m stromabwärts waren wohl Baufälligkeit und Veränderungen im Tiberbett; L. Borsari (Bull. com. XVI [1888] 97f. Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1889] 286. Jordan-Hülsen 596) hat darauf hingewiesen, daß die Fundamente des Palazzo Falconieri und der benachbarten Häuser an Via Giulia (Lanciani FUR. Taf. 20) nicht auf festem Boden, sondern auf durch Pfahlwerk gehaltenen Steinschüttungen über Flußschlamm und -sand stehen; die abweichende Richtung der Brückenachse habe der ursprünglichen Kurve des Flußbettes entsprochen; nach ihrer Regulierung, die zusammenfiele mit der Termination unter Septimius Servus, sei eine Verlegung der Brücke aus statischen Gründen unumgänglich gewesen. Chr. Hülsen (Jordan I 3, 628, 16) nimmt eine Abtragung der Brücke erst bei Errichtung der aurelianischen Ufermauer (271 n. Chr.) an.

4. Der Verlauf des antiken Flußbettes zwischen Villa Farnesina und Ponte Sisto nach den Terminationssteinen.

Von den 21 in diesem Abschnitt gefundenen Travertincippi der Tibertermination gehören an

a) der Termination des C. Asinius Gallus und C. Marcius Censorinus unter Augustus im J. 8 v. Chr. (L. Cantarelli Bull. com. XXII [1894] 45f. nr. 1. 358. S. o. Bd. II S. 1585ff. nr. 15. XIV S. 1551f.) die Cippi CIL VI 1235 f = 31541 g (gef. 1590 unterhalb Vigna Agostino Chigi. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41; FUR. Taf. 20). 31541 h (gef. 131 m oberhalb Ponte Sisto in 12 m Abstand von der aurelianischen Ufermauer und in 7 m Höhe, 3 m tiefer als die traianischen Terminationssteine, am 1. September 1885, Höhe 2,20 m, Breite 0,80 m, Dicke 0,50 m. Not. d. scav. 1885, 342. Bull. com. XIII [1885] 97f. nr. 1011 mit abweichender Angabe des Fundorts: 13,50 m Abstand von der Aurelianischen Mauer zur Villa Farnesina hin, 15 m vom gemauerten Uferrand). 13541 i (gef. im September 1884 30 m oberhalb Ponte Sisto zusammen mit dem traianischen Terminationsstein 31549 h. Not. d. scav. 1884, 308f. Bull. com. XIII [1885] 98 nr. 1012: auf dem Uferrand). 31541 k (gef. am 2. Mai 1884 in 0,70 m Abstand von der Südostecke des *sepulcrum C. Sulpicii Platorini,* in 9,90 m Höhe, 26 m oberhalb 31543f. Not. d. scav. 1884, 192. Bull. com. XII [1884] 40 nr. 767. 42). 31541 l (gef. wahrscheinlich zusammen mit 31541 i und 31549 h. Not. d. scav. 1884, 309. Bull. com. XIII [1885] 98 nr. 1013);

b) der Termination des C. Dillius Aponianus unter Vespasian in der 2. Hälfte des J. 73 n. Chr. (s. o. Bd. V S. 643. Anders Th. Mommsen Staatsrecht II [1887³] 1047, 4. L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 188f. 193f. nr. 4. S. o. Bd. IV S. 1791. 1793) der Cippus CIL VI 31547 (gef. unterhalb Villa Farnesina im Oktober 1886. Not. d. scav. 1886, 363. Bull. com. XV [1887] 15f. nr. 1698. Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1889] 286f.);

c) der Termination des C. Caecina Paetus unter Vespasian in der 1. Hälfte des J. 74 n. Chr. (L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 194 nr. 5. S. o. Bd. III S. 1241 nr. 23. IV

S. 1793) die Cippi CIL VI 31548 a (gef. am 23. Juli 1878 unter dem östlichen Bogen des eingestürzten *pons Valentiniani* nahe dem Brükkenkopf (Not. d. scav. 1878, 236. 343. Bull. com. VI [1878] 241f. nr. 109). 31548 b (anscheinend wie 31541 i; 1 30 m oberhalb Ponte Sisto gef. Bull. com. XIII [1885] 98 nr. 1014);

d) der Termination des Ti. Iulius Ferox unter Traian im J. 101 n. Chr. (L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 195 nr. 6. S. o. Bd. IV S. 1792f. X S. 586f. nr. 228. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41f. vermutet, daß die Termination durch den Bau der *cellae vinariae Nova et Arruntiana* [CIL VI 8826. 102 n. Chr. Lanciani FUR. Taf. 20. Richter 274. Jordan-Hülsen 651. Platner-Ashby 109] notwendig wurde) die Cippi CIL VI 31549 f (gef. angelehnt an die aurelianische Ufermauer, 100 m oberhalb Ponte Sisto, zwischen diesem und dem *sepulcrum Sulpicii Platorini* [Lanciani FUR. Taf. 20] am 23. Mai 1884, 6 m unter dem modernen Niveau, 1,07 m unter dem Fundamentvorsprung der Ufermauer. Höhe 2,25 m, Breite 0,85 m, Dicke 0,35/40 m. Not. d. scav. 1884, 192. Bull. com. XII [1884] 40f. nr. 768. 42: 26 m unterhalb von 31541 k). 31549 g (gef. im Juli 1884 in 9,40 m Höhe vor dem Fundament der aurelianischen Ufermauer 60 m oberhalb Ponte Sisto. Not. d. scav. 1884, 237f. Bull. com. XIII [1885] 99 nr. 1016: in 6,20 m Höhe mit 31550 a?). 31549 h (gef. 30 m oberhalb Ponte Sisto zusammen mit dem augustischen Terminationsstein 31541 i im September 1884. Not. d. scav. 1884, 308f.). 1239 f = 31549 i (gef. 1590 unterhalb Vigna Agostino Chigi wie der augustische Terminationsstein 31341 g. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41. FUR. Taf. 20). 1239 b = 13549 k (gef. 1475 beim Bau des Ponte Sisto im antiken westlichen Brückenkopf. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41; FUR. Taf. 27). 1239 d = 31549 l (gef. unterhalb Vigna Agostino Chigi. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41). 1239 e = 31549 m (gef. 1553 beim westlichen Brückenkopf des Ponte Sisto. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41; FUR. Taf. 27);

e) der Termination des Ti. Iulius Ferox unter Traian im J. 103 n. Chr. die Cippi 31550 a (gef. wohl in der Nähe von 31549 g in 6.20 m Höhe. Bull. com. XIII [1885] 99 nr. 1015). 1239 h = 31550 b (gef. beim westlichen Brückenkopf des Ponte Sisto. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41; FUR. Taf. 27). 1239 g = 31550 c (gef. beim westlichen Brückenkopf des Ponte Sisto. R. Lanciani Bull. com. XII [1884] 41; FUR. Taf. 27);

f) der Termination des L. Messius Rusticus unter Hadrian im J. 121 n. Chr. (L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 196f. nr. 10. S. o. Bd. IV S. 1793. XV S. 1286 nr. 13) der Cippus 1240 a = 31552 a (gef. bei Ponte Sisto im 15. Jhdt.);

g) der Termination des Oflius Valerius Macedo unter Septimius Severus im J. 198 n. Chr. (L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 198 nr. 14. Prosop. Rom. III [1898] 359 nr. 72. S. o. Bd. IV S. 1793) der Cippus CIL VI 31555 (gef. am 24. Mai 1880 in 9,18 m Höhe 47 m oberhalb Ponte Sisto, 53 m stromabwärts von 31543 f auf dem antiken Uferrand. R. Lanciani Not. d. scav. 1880, 141f.; Bull. com. XII [1884] 41; FUR. Taf. 20 [Fundort falsch]. 27 [richtig; hier vor der aurelianischen Ufermauer gezeichnet]. Bull. com. VIII [1880] 134 nr. 381. L. Borsari Bull. com. XVI [1888] 94. 97. Taf. 4/5 Z, hier hinter der aurelianischen Ufermauer gezeichnet. Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1889] 287, 1);

h) der Termination des M. Acilius Balbo Sabinus unter Diocletian (L. Cantarelli Bull. com. XVII [1889] 199f. nr. 18. Prosop. Rom. I^2 [1933] 7 nr. 52. S. o. Bd. IV S. 1794) der Cippus CIL VI 1242 = 31556 (gef. 1590 wohl ebenfalls wie 31541 g. 31549 i unterhalb Vigna Agostino Chigi. Lanciani FUR. Taf. 20. An anderer Stelle augesetzt von L. Borsari Bull. com. XVII [1889] 170; gegenüber den *salinae* [Lanciani FUR. Taf. 34]?).

Die Cippi befinden sich heute zumeist im Mus. Naz. (Kat. Paribeni [1932^2] 176), einer in der Galleria lapidaria des Vatican (CIL VI 31556). Der weitaus größte Teil der Cippi stammt vom rechten Tiberufer, der *ripa Veientana* (CIL VI 31547. 31548 b. 31555. Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1889] 286f. Richter 270. Jordan-Hülsen 651f. Taf. 11. Platner-Ashby 448); vom linken Tiberufer nur CIL VI 31548 a; ungewiß ist die Zuteilung bei CIL VI 31552 a. Der von Lanciani FUR. Taf. 20 beim Eckturm der Aurelianischen Mauer eingezeichnete Cippus Traiani und der ebd. weiter stromabwärts vermerkte Cippus Severi sind irrtümlich dort eingetragen.

Die Fundangaben genügen nur in wenigen Fällen, um zweifelsfreie Fixpunkte für den antiken Uferverlauf zu gewinnen. Diese bilden: 31541 k, 126 m oberhalb Ponte Sisto am *sepulcrum Sulp. Platorini*; 31549 f, 100 m oberhalb Ponte Sisto vor der aurelianischen Ufermauer; 31549 g, 60 m oberhalb Ponte Sisto vor der aurilianischen Ufermauer, und 31555, 47 m oberhalb Ponte Sisto, vor oder hinter der aurelianischen Ufermauer. Daß die Terminationen von 8 v. Chr. und 101 n. Chr. die gleiche Uferlinie einhielten, scheint aus dem gemeinsamen Fundort von 31541 i und 31549 h 30 m oberhalb Ponte Sisto hervorzugehen. Hinter der aurelianischen Ufermauer liegen 31541 k und vielleicht auch 31555; eine Veränderung der Uferlinie kann jedenfalls in severischer Zeit auf dem rechten Ufer nicht stattgefunden haben, und in aurelianischer Zeit war sie unbedeutend und hatte wohl militärische Notwendigkeiten zur Voraussetzung. Die Veränderungen, die zur Aufgabe des p. A. führten, müssen sich also auf das linke Ufer beschränkt haben, wo uns die Kontrollmöglichkeiten fehlen. Beide Ufer waren, systematisch wohl seit Augustus, durch solide Quaimauern aus Tuffquadern geschützt (L. Borsari Bull. com. XVII [1889] 171. Chr. Hülsen Röm. Mitt. IV [1889] 285. J. H. Middleton Remains of anc. Rome I [1892] 145ff.); das war um so notwendiger, als das Niveau des alten Roms bedeutend (6 m und mehr) tiefer lag, während sich das Tiberbett seit der Antike nur wenig (um 1 m) gehoben hat (s. u. Bd. VI A S. 796. 801). Zu dem künstlich gestuften antiken Querschnitt des Flußbettes, festgestellt bei den Arbeiten an der Engelsbrücke (= *pons Aelius*), vgl. R. Lanciani Bull. com. XXI (1893) 15ff. Taf. 1; Ruins and excav. (1897) Abb. 6. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VIII (1893) 322 Abb. 324f. nr. 3. Richter 271.

Literatur: G. Gatti Bull. com. XV (1887) 308f. J. H. Middleton Remains of anc. Rome II (1892) 368f. R. Lanciani Ruins and excav. (1897) 21f. Abb. 10. L. Homo Lex. d. top. rom. (1900) 407f. Richter 68f. 256. Jordan-Hülsen 628, 16. Platner-Ashby 398. G. Lugli Mon. ant. II (1934) 308f. S. o. Bd. I S. 898. [H. Riemann.]

6) P. Aufidi, Brücke der Via Appia über den Aufidus zwischen Aquilonia und Venusia, heute Ponte Sa. Venere. Itin. Ant. 121. Geogr. Rav. IV 35. Nach Tab. Peut. ist sie 18 mp. von Venusia entfernt. Die alte Brücke ist noch vorhanden; s. Nissen It. Ldk. II 820. Bunbury in Smith's Diction. of greek and roman Geogr. I 337. Miller Itin. Rom. Karte 102.

7) P. Aluti, Ort am ‚Limes Alutanus' in Dacia Inf. In der Tab. Peut. (Miller Itin. Rom. 554) *Ponte Aluti* bei dem Geogr. Rav. ed. Pinder-Parthey 188, 17 = Schnetz Itin. Rom. II 49) *Aluti*. In Inschriften nicht bezeugt. Die Ansetzung auf Grund der Tab. Peut. bei Ioneştii Govorei am rechten Altufer (so Toilescu Fouilles et rech. arch. en Roumanie 120f. und ihm folgend andere, darunter auch Fabricius o. Bd. XIII S. 643ff.) ist unsicher. Die Lokalisierungen der in der Tab. Peut. entlang des Altes aufgezählten Orte müssen durch Geländebegehungen und Grabungen und auf Grund der bei der Rumänischen Akademie liegenden, hinterlassenen Aufzeichnungen Tocilescus und seiner Mitarbeiter einer Überprüfung unterzogen werden. D. Tudor begann diese Anmerkungen Tocilescus zu veröffentlichen (Castra Daciae Inferioris, Bul. Comis. Monum. Ist. Bucarest XXXIII [1940] Heft 103, 18—33. Heft 105, 34—38. Heft 106, 35—41) und ergänzte sie durch eigene Beobachtungen (vgl. V. Christescu Ist. militară a Daciei 108. 123f.). Bei Ioneştii Govorei liegt ein Lager vom Typus dessen bei Slăveni (Tudor Heft 105, 34—38) und sicher auch eine Zivilsiedlung. Die Anlage der meisten Militärlager geht bis auf Traian zurück, die Errichtung des Limes aber auf Hadrian (Fabricius 644f. Christescu a. O. Vgl. auch C. Daicoviciu La Transylvanie dans l'Ant. 38, 44 und die in Kürze erscheinende deutsche Ausgabe). Für den Limes Valachicus (Transalutanus) wie auch für einige spätere, linksseitige Lager vom Alt sind gleichfalls Tocilescu, Christescu, Fabricius, Daicoviciu und Tudor heranzuziehen.

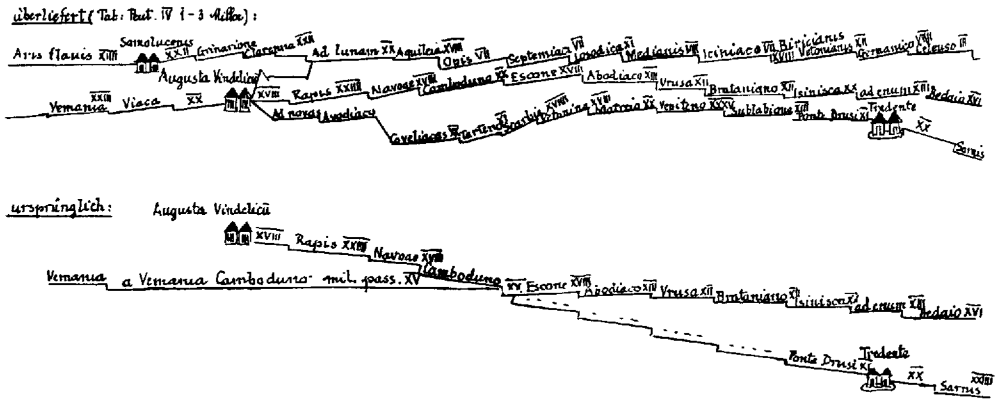
P. A. wird wie auch die anderen Orte entlang der Altlinie für eine Zollstation zwischen Dacia und Moesia Inferior bzw. dem Klientelgebiet der muntenischen Ebene (der Großen Walachei) gehalten (Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII [1890] 137. Tocilescu Monum. epigr. şi sculpt. 225. Vgl. auch Brandis o. Bd. IV S. 1968 und Christescu Viaţa econom. a Daciei Romane 114ff.). D. Tudor Oltenia Romană, Bucarest 1942, 200ff. setzt den Ort Pons Aluti in der Gegend von Orleşti, bei Aureşti, südlich von Ioneştii Govorei, an und leugnet, daß bei Ioneştii Govorei ein castrum und eine Zivilsiedlung sei.

8) P. Augusti, Ort in Dazien, der in der Tab. Peut. (Miller Itin. Rom. 547) zwischen Tibiscum und Sarmizegetusa als *Ponte Augusti* erscheint (bei dem Geogr. Rav. ed. Pinder-Parthey 189, 8 = Schnetz Itin. Rom. II 50: *Augusti*). Der Name ist in einer einzigen Inschrift aus Micia (CIL III 1351 = 7853) *serv. vil. statio. Pont(is) Aug(usti) promot(us) ex st(atione) Mic(ia)* bezeugt. Im allgemeinen, von Mommsen (CIL III S. 246), Kiepert (Karte in CIL III) und anderen, wird P. A. nach Marga, westlich vom siebenbürgischen ‚Eisernen Tor' gesetzt. In der einzigen hier (?) gefundenen Inschrift (CIL III 1547) wird in P. A. ein *collegium utriclariorum* nachgewiesen und ein *templum Deae Nemesis*, das jenem collegium gehörte. v. Domaszewski (Arch.-epigr. Mitt. XIII [1890] 142) und andere (vgl. V. Christescu Viaţa econom. a Daciei Rom. 113ff.) halten P. A. für eine Zollstation zwischen Dazien und Moesien. Zutreffender nimmt Patsch (Röm. Mitt. XX [1906] 223ff.) hier eine Steuerstation innerhalb der Provinz an (vgl. Gr. Tocilescu Monum. epigr. si sculpt. 641. V. Christescu 113. Brandis o. Bd. IV S. 1970). [C. Daicoviciu.]

9) P. Campanus, Brücke der via Appia über den Savo nahe der Grenze Campaniens. Nach Itin. Hieros. 611 war sie 9 mp. von Sinuessa entfernt. In ihrer Nähe lag die Villa, in der nach Horat. sat. I 5, 45 Maecenas mit seinen Begleitern auf der Reise nach Brundisium übernachtete. Plin. n. h. XIV 62. Geogr. Rav. IV 34. Guido 42. Tab. Peut. Nissen It. Ldk. II 554 nimmt die obige Entfernung an, während Bunbury in Smith's Diction. of greek and roman geogr. s. v. nur 3 mp. angibt. Nach Miller Itin. Rom. 339 liegt dort heute der Ort la Marchesa. [Karl Scherling.]

10) P. Carnotensis, d. h. Brückenort im Lande der Carnutes in Gallia Lugdun. Dieser aus dem Altertum nicht überlieferte Name wird von C. Jullian Revue des ét. anc. 1921, 213f. erschlossen aus dem heutigen Ortsnamen Pontchartrain, der dreimal im Carnutengebiet (j. Dép. Seine-et-Oise) vorkommt, und zwar an Grenzbächen dieses Gebiets, über deren Brücken Straßen hereinführten. S. die Bemerkungen von Grenier Manuel d'arch. V 173f., der noch auf einen pont des Rèmes über die Biesme zwischen Florent und Lochères im Argonnenwald (Dép. Marne) an der Römerstraße Reims—Verdun—Metz und auf einen in der Nähe anzutreffenden pont Verdunois d. h. pons Virodunensis hinweist. [P. Goessler.]

11) Ponte Drusi, nach der Tab. Peut. IV 3 Miller 40 m. p. nördlich Tridentum (Trento an der Etsch) gelegen. Zweifellos nach dem älteren Drusus genannt, der zusammen mit seinem älteren Bruder Tiberius im J. 15 v. Chr. die Raeter unterwarf, lag die Station an einer der beiden von Drusus angelegten und von Kaiser Claudius nachträglich ausgebauten viae Claudiae Augustae (zu diesen Bruna Forlati-Tamaro in La via Claudia Augusta Altinate 1938, 83ff.). Da auf der



von Altinum durch das Piave- und Pustertal zum Brennerpaß führenden Linie die Station nicht liegen kann, verbleibt nur die andere Straße, die von Hostilia am Padus über Verona am linken Etschufer aufwärts zog (Nissen It. Ldk. II/1, 1902, 211). Bei dieser Führung überbrückte dieselbe in der angegebenen Entfernung von Tridentum notwendig den Eisackfluß nahe seiner Mündung (Mommsen CIL V p. 938), mit Rücksicht auf die Versumpfung daselbst am ehesten in Gries unmittelbar westlich von Bozen (Bolzano), wo zum Eisack rechtsufrig die Talfer mündet (Wanka v. Rodlow Die Brennerstraße im Altertum u. Mittelalter = Prager Studien VII 1900, 20. R. Kiepert Karte von Noricum et Raetia zu CIL III Suppl. III/2. Nissen a. O. R. Heuberger Klio XXIII 1929, 47ff.; Raetien im Altertum u. Frühmittelalter I 1932, 59f. 228f.). Hätte aber Drusus die Etschstraße nördlich Trento mit zweimaligem Uferwechsel, so erst von Castell Feder bei Auer (ca. 37 km nördlich Trento) auf das rechte Ufer und nach weiteren 21 km bei der alten Burg Formicaria (nachher Schloß Siegmundskron) wieder auf das linke Ufer trassiert (P. H. Scheffel Die Brennerstr. zur Römerzeit 1912, 16ff. 23ff. 31ff. 41. F. Vollmer Inscr. Baiv. Rom. 1913, 219. O. Cuntz Die Geogr. d. Ptolemaeus 1923, 133. W. Cartellieri Die röm. Alpenstraßen über den Brenner, Reschen-Scheideck u. Plöckenpaß = Philol. Suppl. Bd. XVIII/1 1926, 49f. 54. 72. 93. 96ff. 115. 117ff.), so hätte wohl jede dieser beiden Brücken den Anspruch, *pons Drusi* zu heißen und zu einem individuellen Stationsnamen wäre diese Bezeichnung ungeeignet. Gleichwohl setzen auch Scheffel a. O. 26, Vollmer und Cartellieri a. O. 72. 119 die römische Station an der Talfermündung bei Gries an. H. Kiepert schreibt Pons Drusi in seiner Karte Raetia Noricum Pannonia zu CIL III/2 zum Ort Blumau 8 km eisackaufwärts von Bozen, wo der fragmentierte Meilenstein des Kaisers Maxentius CIL V 8054 = Vollmer Inscr. Baiv. R. nr. 463 einen Straßenbau desselben durch die Eisackschlucht zwischen hier und Kollmann bei Säben erwägen läßt (Cartellieri 120f.); doch nicht schon für die Zeit des Drusus, der, wenn er nördlich von Bozen gegen die Isarci entlang des Isargus vordrang (Horat. carm. IV 14, 10. Consol. ad Liviam ed. Vollmer Poetae Lat. min. II 2 v. 385), der Schlucht ausgewichen und über das hügelige Porphyrplateau des Ritten (Renon) nordöstl. von Bozen zwischen Talfer und Eisack gegangen sein wird (Heuberger Klio XXIII 67ff., vorher Wanka 51. 126 und Scheffel 39ff.). Zu einer römischen Reichs- oder Militärstraße mag die Verbindung von der über das Reschen-Scheideck laufenden via Claudia Augusta und ihrer Station P. D. zur anderen den Brenner benützenden via Cl. Aug. erst im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen des Kaisers M. Aurelius und der damaligen Anlage des Legionslagers Regina Castra ausgebaut worden sein, war aber schon vorher Handelsstraße in das westliche Noricum (illyrische Zollstation bei *Sublavione* Säben bezeugt für die Zeit des Kaisers Pius CIL V 5079 = Vollmer Inscr. Baiv. Rom. nr. 57 = Dobó Publ. Port. Ill. nr. 6; CIL V 5080 = Dess. 1859 = Vollmer nr. 58 = Dobó nr. 7. Heuberger Klio XXIII 36) und von hier zum Brenner. — Die Tab. Peut. IV 1—3 Miller verzeichnet die Brennerstraße Tredente—Augusta Vindelicum als Nachtrag, wie man daraus erkennt, daß die Stationsreihe unrichtig zu der von Aug. Vind. ausgehenden Stationsfolge *XVIII Rapis XXIIII Navoae XVIII Camboduno* liegt — sie sollte darüber verlaufen — und der Stationsname *Abodiaco* als *Avodiaco* (Epfach am Lech zwischen Schongau und Landsberg) wiederkehrt. Der Kartennachtrag veranlaßte seinen Urheber, die Straßenlinie *Vemania—Camboduno* (—Aug. Vind.), die er sonst unrichtig geschnitten hätte, links von Aug. Vind. mit einer die Wiederholung von Namen vermeidenden anderen Zwischenstation *Viaca* neu einzuzeichnen. Der Name Viaca könnte im heutigen Dorf Weicht (Landkreis Mindelheim), wenn auch dieses im Gegensatz zum linksufrig festgestellten römischen Straßenkörper am rechten Wertachufer liegt, fortleben; Mon. Boica XX 118 um das J. 1190 — so das Zitat bei E. Förstemann Altdeutsches Namensbuch II 1324 — schreiben ‚Wicht'. Die in der Tab. Peut. für Viaca angegebenen Distanzen: XXIII von Vemania und XX von Aug. Vind. sind weitaus zu gering, man erwartet als Gesamtdistanz LXXV, die Viaca unter der Annahme, dem heutigen Dorf Weicht zu entsprechen, im Verhältnis von XLIII gegen

Vemania und XXXII gegen Aug. Vind. unterteilt. Vor dem Nachtrag aber läßt der in der Tab. Peut. von Aug. Vind. nicht links-, sondern rechtshin geführte Straßenzug nach Cambodunum auf seine ursprüngliche Fortsetzung über den Fernpaß und das Reschenscheideck nach P. D. und Tridentum schließen, nicht also auf eine schon in der frühen römischen Kaiserzeit von Drusus angelegte Hauptroute über die Eisackmündung hinaus zum Brenner und über denselben, wie Nissen It. Ldk. I 1883, 164 annimmt. [E. Polaschek.]

12) P. Dub(r)i, eigentlich *ad pontem Dubis* = h. Pontoux-sur-le-Doubs Dép. Saône-et-Loire (s. u. Bd. II A S. 1654). Die in den Itineraren genannte Station im Sequanergebiet (Gallia Belgica) hat ihren Namen vom Fluß Dubis = Doubs (s. o. Bd. V S. 1751). Quelle: Tab. Peut. segm. II 5 (ed. Miller) zeichnet ‚*Ponte . Dubris*' — den Namen durch Punkt und durch den Fluß getrennt — ein an der Straße Cabillione (= Chalon-sur Saône) — Vesontine (= Besançon) (s. u. Bd. II A S. 1657) und zwar als erste Station nach Cabillonum (s. o. Bd. III S. 1163) und von ihm XIIII Leugen = 30 km entfernt. Ponte Dub(r)is ist von Vesontio durch eine Station Crusinie, 19 Leugen = 43 km davon entfernt, die beim h. Orchamps Dép. Jura oder bei Dôle südwestlich davon (Grenier Manuel VI 288) vermutet wird (s. o. Bd. IV S. 1727), getrennt. S. Kiepert FOA Bl. XXV Hl.

Die Lokalisierung von P. D. bei Pontoux ist fast allgemein, so bei d'Anville Notice 526. Ukert II 2, 501. Forbiger III 238 mit Anm. 75. Comm. de la carte des Gaules. Clerc in Carte de la Franche Comté à l'époque rom. 1847. Desjardins Table de Peutinger 34 und géogr. IV 148. Andere wie Lapie und Miller Itin. Rom. 119 mit Karte 24 S. 70 denken an Navilly 3 km nordöstlich von Pontoux, wo nach Dunod Hist. des Sequannais, préface S. 18, Spuren eines römischen Wegs und einer Brücke vorhanden seien (Miller 119). Vgl. auch Walckenaer Géogr. anc. des Gaules III 92, der zwischen beiden Ansätzen schwankt, und Katancsich Orbis ant. 158, der an Verdun-sur-le-Doubs am Zusammenfluß der beiden oder an die nächste Umgegend denkt. Die Straßensituation am Doubsübergang bei Pontoux s. auf der Karte bei Grenier VI 241 nach Feuvrier et Brune Les voies romaines de la région de Dôle in Bull. arch. com. 1920, 105ff. pl. II: Die Römerstraße tritt bei dem auf dem Ostufer des Doubs gelegenen Pontoux 8 km oberhalb des Zusammenflusses von Saône und Doubs vom linken Ufer auf das rechte über, um dann meist nahe dem Fluß nach Nordosten zu ziehen. S. auch Gröhler Urspr. u. Bedeutung der franz. Ortsnamen II 147. [P. Goessler.[

13) Ad ponte ises (Tab. Peut. IV 5 Miller) ‚zur Ybbs-Brücke', im Flußnamen verschrieben aus **Iresis*, einer Namensform, die sich aus der Not. dign. oc. XXXIV 40 (Seeck) *Adiuvense(m)* ergibt. Die Nasalisierung des vorletzten Vokals auch in den spätrömischen Ziegelstempeln *FIGVLINAS IVENSIANAS LEG I NOR* (CIL III 11349. 11848. p. 2328^{42} u. 2328^{200}) neben der älteren Form *FIG IVES* (CIL III 5765. 11870. p. 2328^{42}). Vgl. ferner die mundartliche Lautung *Uis* (W. Steinhauser Jahrb. f. Ldk. v. Niederösterr. N. F. XXV 1932, 3. 5. 38). Die von Steinhauser aus der karolingischen Kanzleiform *Ipusa* (W. Hauthaler und F. Martin Salzburger Urkundenbuch II 14 S. 29; vgl. auch Annales regni Francorum zum J. 788 Scr. rer. Germ. ed. F. Kurze S. 82 *campo Ibose*) konstruierte angeblich keltische Grundform **Ivisa* ist nicht zu billigen. Der Standort der Brücke wurde von M. Groller Röm. Limes in Österr. IX 1908, 130 im Zuge der heutigen Bundesstraße und Westbahn unweit Neumarkt, d. i. ca. 3 km von der Ybbs-Mündung entfernt, angenommen, was G. Pascher Röm. Straßen u. Siedlungen im Limesgebiet zwischen Enns u. Leitha = Röm. Limes in Österr. XIX 1949 Sp. 196f. nach den zuletzt beobachteten östlichen und westlichen Straßenresten (s. die Karte, ferner S. 120 u. 183) bestätigt. Zusammenfassend E. Polaschek Jahrb. f. Ldk. v. Niederösterr. N. F. XXI 1928, 25f. [E. Polaschek.]

14) P. longus, nach Itin. Ant. 314 eine Brücke 30 mp. vor Sipontum, an der von Histionium dorthin führenden Straße. Sie ist nicht nachzuweisen. [Karl Scherling.]

15) Ponte Mansuetiana, im Itin. Ant. 267, 6 als Station einer Straße *a Sirmio Carnunto*, 25 röm. Meilen von Sopianae (Pécs, Fünfkirchen) gegen Norden entfernt, genannt. Mit gleicher Distanz erwähnt die in diesem Abschnitt gemeinsame Route *A Sopianas Acinquo* (= *Aquinco*) desselben Itinerars 264, 1ff. die Station *Ponte Sociorum*, so daß A. Graf Übersicht der ant. Geogr. v. Pannonien 1936, 118f. die beiden ‚Brücken' für identisch hält. Das ist nicht unwahrscheinlich, da im Itin. Ant. zwei um fast ein Jahrhundert verschiedene Straßenverzeichnisse zusammengearbeitet sind und ein Benennungswechsel in diesem Zeitraum nicht ausgeschlossen ist. Die Brücke ging nach Graf über den Kapos, da, wo von diesem Fluß der sog. Baranya-Kanal gegen Süden abzweigt. [E. Polaschek.]

16) P. Martiae (*ponte Nartiae* Cosm. Rav. 321, 4; *Marciae* Itin Ant. 430, 7), nach Itin. Ant. 13 Milien = 20 km südwestlich von Lucus, heute Lugo in Galicia, an der Straße nach Iria Flavia, und an einem Flusse, wohl der Ferreira, einem westlichen Nebenfluß des Miño. Der Fluß hieß nach dem PN. *Marcius*. [A. Schulten.]

17) P. Nartiae s. Pons Martiae.

18) Pon⟨t⟩e Navata, in der Not. dign. occ. XXXIII 47 (Seeck) als ältere Garnison der *auxilia Ursariensia* verzeichnet. Das von Seeck eingeschobene *-t-* ist eine naheliegende Emendation. A. Graf Übersicht der ant. Geogr. v. Pannonien 110 vermutet eine Brücke über den Füzeser im rechtsufrigen Sumpfgelände der Donau nordöstlich von Pécs (Fünfkirchen) in der Nähe von Ujberekpuszta, wo Reste einer alten Straße und römische Gebäudereste zutage getreten sind. [E. Polaschek.]

19) P. Naviae (*ponte Neriae*), nach Itin. Ant. 430, 10 und 425, 2 Ort an Brücke über die Navia, einen Fluß der spanischen Nordküste, an der Straße von Bergidum nach Lucus (Lugo in Galicia). [A. Schulten.]

20) P. Neviae s. Pons Naviae.

21) P. Saravi, ursprünglich *ad pontem Saravi*, Station an der Straße Metz—Straßburg da, wo

diese den Fluß Saravus (h. Saar) im Lande der Mediomatriker (Gallia Belgica) mittels einer Brücke überschreitet. Meist angesetzt bei Saarburg in der Westmark. S. Keune u. Bd. I A S. 2430f. TIR Blatt Mogontiacum S. 30 und Karte 48/7. Den Kern der Ansiedlung vermutet Linckenheld in einem auf der rechten Saarseite inmitten der mittelalterlichen Umwallung festgestellten Brückenkastell (17. Ber. der Röm.-Germ. Komm. 1927 [1929] S. 140 und Rép. arch. de l'arrondissement de Sarrebourg [1929] 98ff.).

22) P. Scaldis, ursprünglich *ad pontem Scaldis* = h. Escautpont Dép. Nord; s. Keune u. Bd. II A S. 349.

23) P. Secies s. Keune u. Bd. II A S. 977. [P. Goessler.]

24) P. Servili (*Ponservili* Geogr. Rav. 51, 29 ed. Schnetz) nach der Tab. Peut. 9 mp. von der Station *in Candabia*, 18 mp. von Lychnidus. Übergang der Via Egnatia über den Servilus, ein sonst unbekanntes Nebenflüßchen am rechten Ufer des Skumbi (Genusus) in Albanien westlich des Ohridsees. Nach Miller Itin. Romana 520 und 598 unweit des jetzigen Oraka. [B Saria.]

25) P. Singae, ein Halt an der Straße von Samosata nach Zeugma, in Nordsyrien, am Unterlaufe des Singas, kurz vor seiner Mündung in den Euphrat (Tab. Peut.; vgl. Bd. IV A S. 1638. 1648). [Bertold Spuler.]

26) Ponte Sociorum s. Ponte Mansuetiana.

27) Ponte Sonti, ‚zur Isonzobrücke' genannt in der Tab. Peut. IV 5 Miller als Station der von Aquileia über den Birnbaumer Paß nach Pannonien führenden via Gemina, 14 m. p. vom Ausgangspunkt entfernt. Für die von O. Cuntz Österr. Jahresh. 1902 Beibl. 146 und A. Puschi Archeografo Triestino 1902, 134 im Anschluß an die aus dem 18. Jhdt. fortlaufende Tradition bei Mainuzza zwischen Gradisca und Görz angesetzte Übergangsstelle spricht jetzt bestimmter der von G. Brusin aus der Kirchenmauer daselbst gezogene, dem *Aesontius* geweihte Altar eines *L. Barbius Montan(us) p(rimus) p(ilus)* aus dem 2. Jhdt. (Not. d. scav. 1925, 20ff.). Aus dem Zusammenstoß der Vokale in Ponte Aesontii entstand, wie Brusin mit Recht vermutet, die Schreibung der Tab. Peut. und ihrer Vorlage. Zum Straßenverlauf und zur Lage der Station s. die Österr. Jahresh. XXI/XXII 1922/24 Beibl. 283 gezeichnete Karte.

Die Brücke wird in der geschichtlichen Literatur zweimal besonders erwähnt. So zum erstenmal im Frühjahr 238, als Kaiser Maximinus Thrax aus Pannonien gegen die vom Senat aufgestellten Gegenkaiser Pupienus und Balbinus zog. Herodian. VIII 4, der gleichzeitig das feste Bauwerk aus Quadern und Pfeilern besonders hervorhebt, gebraucht keinen Stations- und Flußnamen, nur die Entfernung gibt er mit 16 röm. Meilen an, was als Verschreibung aus XIII zu verstehen ist. Die richtige Beziehung der Herodianstelle hat schon Cluverius Italia antiqua 187. Die Aquileienser hatten damals den Oberbau der Brücke abgetragen, gleichzeitig war der Fluß durch die Frühjahrsschmelze stark angeschwollen und reißend, so daß der damals ermordete Kaiser zunächst arg behindert und gehemmt war. Die Brücke erhielt wiederum historische Bedeutung im August des Jahres 489, als König Odoacar dieselbe befestigte, um den Vormarsch des Ostgotenkönigs Theodorich aufzuhalten (E. Stein Hist. du Bas-Empire II 1949, 55). Vgl. Consul. Ital. zum J. 490 mit der zugrundeliegenden Schreibung *ponte Sontis* Mommsen Chron. min. I 316f. Marii episc. Aventic. chron. zum J. 489 *ponte Isonti* Mommsen Chron. min. II 233. Iord. Get. 292 Mommsen 133 *ad pontem Sontii*. Indirekt ist die Brücke in Verbindung mit demselben Ereignis gemeint im Anonym. Valesian. 11/50 Mommsen Chron. min. I 316 *ad fluvium Sontium*, Cassiod. Chron. 1320 *ad Isontium*; var. I 18 Mommsen 24 *Sonti fluenta*. Ennod. paneg. dict. Theodorico 37 Mon. Germ. Auct. Ant. VII p. 207 Vogel *fluminis profunda*. Paul. Diac. hist. Rom. II ed. Droysen *iuxta Sontium flumen*. Die Brücke ist ferner zu verstehen im Meilenstein des Kaisers Maximinus Thrax CIL V 7989 — ein zweites Exemplar 7990 fragmentiert — Fundort Aquileia, wonach der Kaiser die via Gemina *a porta usque ad pontem per tirones iuventut(is) novae Italicae suae dilectus posterior(is) longi tempore labe corruptum munivit ac restituit* (Mommsen CIL V p. 935 und vorher 75). [E. Polaschek.]

28) P. Tiluri (*ponte Tiluri* Itin. Ant. 337, 5; *Tilurio* Tab. Peut.; *Tilurium* auf den Meilensteinfragmenten bei Patsch Jahrb. f. Altertumskunde II 101 und Abramić Vjesnik Dalm. 49, 142f.; *Ponteluri* Geogr. Rav. 55, 32 ed. Schnetz, wo aber gleichzeitig auch *Tilurion* angeführt ist; ob das bei Plin. n. h. III 142 angeführte *Tribulium* sich auf P. T. bezieht, ist fraglich [Abramić 143]). Brückenstelle über die heutige Cetina im dalmatinischen conventus Salonitanus. Nach Itin. Ant. und Tab. Peut. 16 mp. von Salona, jetzt Trilj (Gem. Sinj, Dalmatien). Über den Namen vgl. P. Skok Glasnik Zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini XXXII 1920, 30. Ob der Fluß Cetina im Altertum *Tilurus* oder *Tilurius* hieß, wie meist, so auch u. Bd. VI A S. 1048ff. angenommen wird, ist sehr fraglich, da keine einzige antike Quelle diesen Namen anführt, der nur aus dem Ortsnamen P. T. erschlossen wurde. Dagegen erwähnt die Inschrift CIL III 3202, die in der Nähe von Trilj gefunden wurde, ausdrücklich *pontem Hippi fluminis*. Es fragt sich nur, ob P. T. und das auf den angeführten Meilensteinfragmenten und in der Tab. Peut. angeführte Tilurium identisch sind oder es sich um zwei freilich benachbarte und irgendwie in Zusammenhang stehende Orte handelt, wie es St. Gunjača Topografska pitanja na teritoriju stare Cetinske županije (Topographische Fragen auf dem Gebiete der alten Cetina-Gespanschaft), Split 1937, 39ff. annimmt. Demnach sei P. T. die Siedlung, die sich an der vom höher, bei Gardun gelegenen Ort rund 1 km entfernten Brücke entwickelt habe, die also den Namen nicht nach dem Fluß, sondern eben nach dem alten Ort Tilurium erhalten habe. Die Übergangsstelle ist deshalb wichtig, weil sich die von Salona kommende Straße hier teilt (vgl. Abramić Vjesnik Dalm. 49, 142f. mit Übersichtskarte). Der nördliche Zweig führt über Delminium (Županjac) nach Bistue nova, der südliche über Novae nach Narona. Die Bedeutung des Ortes erhellt schon

daraus, daß die angeführten Meilensteine östlich von P. T. die Entfernungen *a Tilurio* und nicht mehr von Salona aus zählen. Die Straße stammt wahrscheinlich noch aus der Zeit des Augustus und wurde unter Tiberius ausgebaut. Eine Wiederherstellung der Brücke über den Hippus *subministrantibus Novensibus Delminensibus Riditis* zur Zeit des Commodus erwähnt CIL III 3202. Zum Schutz des wichtigen Flußüberganges haben die Römer hier bei Gardun ein Legionslager errichtet, das bisher allerdings noch nicht freigelegt ist, dessen Reste aber auf dem Plateau von Gardun allenthalben sichtbar sind. In diesem Lager lag wohl schon seit 15 v. Chr. (O. Cuntz Österr. Jahresh. XXV [1929] 70ff.) die leg. VII. Claudia, die spätestens 62 n. Chr. nach Moesien verlegt wurde (A. Betz Untersuchungen zur Militärgeschichte der röm. Prov. Dalmatien 6ff., 37ff.). Die Hypothese Mommsens CIL III p. 282 u. 358, daß Gardun mit Delminium zu identifizieren wäre, ist heute nicht mehr haltbar (Patsch Wissensch. Mitt. a. Bosnien u. d. Herzegovina V 220. 352. VI 220), ebenso die Vermutung von Fr. Bulić, wonach Gardun das alte Arduba wäre (Vjesnik Dalm. XLIII 75f.). Inschriften aus Trilj und Umgebung zahlreich: CIL III 2708ff. 3202. 9725ff. 14983ff. Über einen frühmittelalterlichen Goldschmuck aus P. T. Lj. Karaman Vjesnik Dalm. XLIV 1921, 1ff.

Nachtrag. Aus einer 1939 im Flußbett der Cetina bei Trilj gefundenen Ara mit der Weihung an I.O.M. et N(umini) H(ippi) fl(uminis) ergibt sich nunmehr zweifellos, daß der Fluß im Altertum Hippus geheißen hat und P.T. nach der Siedlung Tilurium beim heutigen Gardun bei Trilj benannt ist (St. Gunjača Vjesnik Dalm. LII [1950] 50ff.). [B. Saria.]

29) P. Valentiniani.

I. Überlieferung.

1. Antike.

a) Literatur: Regionarii Reg. IX (C. L. Urlichs Cod. urb. Rom. top. [1871] 22f. H. Jordan Top. v. Rom II [1871] 191. O. Richter Top. v. Rom [1901^2] 375. Valentini-Zucchetti Cod. top. d. città d. Roma [1940] 149. 183. Frühes 4. Jhdt. n. Chr. Vgl. Jordan II 1ff. S. o. Bd. I A S. 480. Valentini-Zucchetti 66ff. Ammian. Marc. XXVII 3, 3 (Ende 4. Jhdt. n. Chr. S. o. Bd. I S. 1845ff. nr. 4). Polem. Silvius (448 n. Chr. Urlichs 48 Th. Mommsen Chron. min. I 545. Valentini-Zucchetti 308). Procop. bell. Goth. I 19, 8—10; 19—27. b) Inschriften: CIL VI 31409 a (Not. d. scav. 1880, 229), b (Not. d. scav. 1878, 344 a. Bull. com. VI [1878] 248 nr. 111), c (Bull. com. IX [1881] 11 nr. 446); monumentale Inschrift (Buchstabenhöhe 0,45 m) auf Travertinplatten von der äußeren Verkleidung der Brücke unterhalb der Brüstung. CIL VI 31410 (Not. d. scav. 1878, 344 b. Bull com. VI [1878] 244 nr. 113). 31411; monumentale Inschrift (Buchstabenhöhe 0,29 m) von der Innenseite der Brüstungsplatten aus marmo bigio. CIL VI 31403 (Not. d. scav. 1892, 234. Bull. com. XX [1892] 367. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VIII [1893] 320). 31404 (Not. d. scav. 1891, 251; 1892, 234. Bull. com. XX [1892] 73. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VII [1892] 329); Weihinschriften an Victoria. Augusta auf Brüstungspfeilern. CIL VI 31405 (Not. s. scav. 1878, 344 c. Bull. com. VI [1878] 244 nr. 112 Taf. 20/1 Abb. 8. XX [1892] 73). 31406 (Bull. com. IX [1881] 11 nr. 447). 31407 (Not. d. scav. 1891, 337; 1892, 50. Bull. com. XX [1892] 74. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VII [1892] 329; VIII [1893] 320); Weihinschriften an Valentinian I. auf Brüstungspfeilern (Buchstabenhöhe 0,06 m). CIL VI 31408 (Not. d. scav. 1892, 234f. Bull. com. XX [1892] 367. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VIII [1893] 320); Weihinschrift an Valens auf einem Brüstungspfeiler. CIL VI 31412; Inschrift auf einem Marmorgesims von einer Reparatur wahrscheinlich des 6. Jhdts. n. Chr. CIL VI 31402 (Not. d. scav. 1878, 344 d. Bull. com. VI [1878] 245 nr. 114 Taf. 20 21 Abb. 1); Weihinschrift an Valens auf einem der beiden Sockel des vor der Brücke auf dem linken Tiberufer errichteten Triumphbogens. CIL VI S. 3096 (Not. d. scav. 1878, 344 e. Bull. com. VI [1878] 247 Taf. 20/21 Abb. 4/5. Röm. Mitt XXVI [1911] 258 Abb. 12); Inschriftrest auf einem Gewölbestein des Triumphbogens mit Kassettendekoration. Die Inschriftsteine werden im Museo Nazionale (Kat. Paribeni [1932^2] nr. 461) aufbewahrt.

2. Mittelalter.

Acta S. Calepodii Mai II 501 = Acta S. Callisti Okt. VI 441. Acta S. Quirini (G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII [1886] 493). Acta S Hippolyti (G. Vasi Magnif. d. Roma V [1754] 24. G. B. de Rossi Roma sotterranea III [1877] 207. Vgl. F. Nardini Roma ant. III [1819^4] 361f. A. Nibby Roma ant. I [1839] 180. L. Canina Indic. top. d. Rom. [1850^4] 584, 31. Jordan I 1 [1878] 418, 31. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII [1886] 493). Lib. pontif. XCVII vit. Hadr. I (722/95) c. 94 (Urlichs 215). Bulle Benedict VIII. von 1018 (F. Ughelli Italia sacr. I [1644] 139. C. Cocquelines Bullar. coll. I [1739] 331. G. Marini Papir. diplom. [1805] 68. Urlichs 203f. P. Adinolfi Roma nell' età di mezzo I [1881] 18. Von Jordan II 195f. falsch auf pons Probi bezogen). Bulle Leo IX. von 1049 (Ughelli 146. Cocquelines 370. Marini 85. Urlichs 203f. Adinolfi 18). Urkunde von 1123 (A. Coppi Diss. Pont. Acc. XV [1864] 217 nr. 26. Jordan II 193). Mirab. (12. Jhdt.) 8. 10. 30 (Urlichs 94f. 112). Graphia (13. Jhdt.) 10 (Urlichs 118). Mirab. (14. Jhdt.) 6 (Urlichs 128). Anon. Magliab. (nach 1410. Urlichs 158). Karten von 1073 und 1319 im Archiv von S. Maria in Trastevere (Nibby I 181).

II. Name.

Pons Valentinianus oder *Valentiniani*: CIL VI 31402. Mirab. (12. Jhdt.) 10. Graphia (13. Jhdt.) 10. Mirab. (14. Jhdt.) 6. *Pons Aurelius* oder *Aurilius*: Regionarii Reg. IX. Polem. Silvius. *Pons Antoninus* oder *Antonini*: Acta S. Hippolyti. Lib. pont. XCVII vit. Hadr. I c. 94. Urkunde von 1123. Mirab. (12. Jhdt.) 8. 10. 30. Graphia 10. Mirab. (14. Jhdt.) 6. Anon. Magl. Karten von 1073. 1319. *Pons Antonini* und *Valentiniani* werden in den Brückenkatalogen voneinander getrennt aufgeführt (Mirab. [12. Jhdt.] 10. Graphia 10. Mirab. [14. Jhdt.] 6), als handle es sich um zwei verschiedene Brücken (Jordan II 192f. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII [1886] 495). *Pons fractus*: Bullen von 1018. 1049. *Pons*

ruptus: Anon. Magl. *Pons in unda:* Adinolfi I 18. *Pons Ianicularis* oder *Ianuclensis:* Anon. Magl. P. Victor. F. Albertini De mirab. Rom. (1515) fol. 11'. A. Fulvius Ant. urb. (1527) fol. 30. A. Donati Roma vet. ac rec. (1694^{2}) 273. 322. N. Bergier Hist. d. gr. chemins de l'emp. rom. II (1728^{2}) 730 nr. 6.

III. Lage.

Prokop (bell. Goth. I 19, 8ff.) nennt die Brücke ohne Namensangabe als diejenige, welche den von der Stadtmauer geschützten Mühlenhügel (= *Ianiculus*) auf dem rechten Ufer mit der Stadt verbinde. Die Bulle von 1018 setzt die Brücke unmittelbar oberhalb der Tiberinsel (*insula Lycaonia*) an (Jordan II 195f. irrtümlich unterhalb); das gleiche bezeugen die Acta Sanctorum. In der Nähe, im Marsfeld, lag ein antikes Theater (Mirab. [12. Jhdt.] 8 = [14. Jhdt.] 10: *theatrum Antonini iuxta pontem Antonini* (irrtümlich Graphia 7 = Urlichs 116: *iuxta pontem iudeorum = Pons Fabricius*); ebd. 30: *ad pontem Antonini circus Antonini, ubi nunc est sancta Maria in Cataneo* (= S. Caterina della Rota, Chr. Hülsen Chiese di Roma [1927] 325f. nr. 31). Graphia 10: *pons Antonini in arenula.* Anon. Magl.: *palatium Antonini fuit iuxta Pontem ruptum et sanctam Mariam in Caterine.* Vgl. Ordo Benedict. 125 = Urlichs 80. *Regio arenulae* war der Name der reg. XI des päpstlichen Rom, vgl. F. Martinelli Roma ex ethn. sacra [1653] 17. Seine Gleichsetzung mit dem *theatrum Balbi* (geweiht 13 v. Chr. A. Nibby Roma ant. II [1839] 590. Jordan I 1, 418, 31. II 436. R. Lanciani Forma Urbis Romae [1893/1901] Taf. 21. 28. Richter 221f. nr. 2. Jordan-Hülsen I 3 [1907] 519ff. Taf. 11. Kiepert-Hülsen Forma urb. Rom. ant. [1912^{2}] Taf. 2. 3 i K. Platner-Ashby Top. dict. [1929] 513. G. Lugli Mon. ant. d. Rom. III [1938] 85ff. S. u. Bd. V A S. 1422f.) scheitert an der Lage von S. Caterina della Rota oberhalb Palazzo Farnese (Lanciani FUR. Taf. 20); vermutlich ist es mit den Resten unter letzterem (Mitte 2. Jhdt. n. Chr.? Bull. com. XIV [1886] 148. Lanciani FUR. Taf. 20 unzureichend) gleichzusetzen, wo sich auch ein großes Mosaik mit der Darstellung akrobatischer Circusspiele fand (E. Le Blant Mél. d'archéol. et d'hist. VI [1886] 327f. Taf. 9. Antoninisch. Jordan-Hülsen 596f. M. E. Blake Mem. Am. Acad. Rome XIII [1936] 147. 157). Die Gegend war Überschwemmungen besonders ausgesetzt und hieß deshalb auch *in unda,* ein Name, der an der Brücke wie an der nahe ihrem östlichen Ende liegenden Kirche S. Salvatore (Lanciani FUR. Taf. 20) haften blieb. Die Brücke war zwar nicht die einzige, die zum Ianiculus führte, aber sie lag dem Hügel am nächsten, und so wurde sein Name speziell mit ihr verbunden. Die Astygraphen der Renaissance vollziehen sämtlich die Gleichsetzung des Ponte Sisto mit den für unsere Brücke geläufigen Bezeichnungen; der Name *Valentiniani pons* wird übergangen. Die Forschung des 19. Jhdts. war sich, ehe die Funde bei der Ausbaggerung des Tiberbettes 1878 aller Unklarheit ein Ende machten, in der Benennung der Brücke weniger sicher. L. Canina (Indic. top. [1850^{4}] 594f. Plan) suchte den *pons Aurelius* beim *pons Neronianus* (Jordan I 1, 416f. nr. 3. II 192. Lanciani FUR. Taf. 14. Richter 68. Kiepert-Hülsen Taf. 2. 3 e F. Platner-Ashby 401. Lugli II [1934] 309f.) und wollte Ponte Sisto an Stelle *pons Probi = pons Antonini* stehen wissen (ebd. 583f.). Die Nachricht Ammians über eine unter Valentinian erbaute Brücke bezog man auf den *pons Gratiani* (Nibby I 171f.), der irrtümlich auch mit dem *pons Neronianus* gleichgesetzt wurde (Adinolfi I 17). Die Reihenfolge in den Brückenkatalogen der Mirabilien veranlaßte H. Jordan (I 1 410. 421 n. 8 Anm. 35. II 193ff.), den *pons Valentiniani* mit dem *pons Theodosii* (= *pons Probi.* Lanciani FUR. Taf. 34 [ohne Benennung]. Richter 69. Kiepert-Hülsen Taf. 2. 3 k N. Platner-Ashby 401. Lugli II 318) am Aventin gleichzusetzen.

IV. Geschichte.

1. Die Brücke severischer Zeit.

Die beiden überlieferten Bezeichnungen *pons Aurelius* und *pons Antoninus* machen es wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Name *pons Aurelii Antonini* gelautet hat (so zuerst St. Piale Atti Pont. Acc. Arch. IV [1831] 218. 221; Ant. ponti di Roma [1834] 19. Nibby I 178f. Platner-Ashby 399. Lugli II 315). Beide Namen führen Marc Aurel wie Caracalla; doch ist der letztere als Bauherr wahrscheinlicher, denn die Brücke verband die von Septimius Severus auf dem rechten Tiberufer erworbenen oder angelegten Gärten und Thermen (Script. hist. Aug. X Spartian. Sever. 4, 5: *hortos spatiosos comparavit;* 19, 5: *(thermae) Septimianae in transtiberina regione ad portam nominis sui.* Regionarii Reg. XIV: *continet ... hortos Getes.* Valentini-Zucchetti 147. 149, 3. 182. 250. Jordan I 1, 417f. nr. 4. R Lanciani Ruins and excav. [1897] 551 nr. 77; FUR. Taf. 26/27. Richter 281. Jordan-Hülsen 656. Platner-Ashby 267. I. A. Richmond City wall of imp. Rome [1930] 225f. G. Lugli Mon. ant. d. Roma III [1938] 641. S. o. Bd. VIII S. 2484 Nr. 35) mit dem Marsfeld, wo eine Straße vom *theatrum Pompeii* her auf sie zuführte (heute Via Arco del Monte-Via dei Pettinari: Lanciani FUR. Taf. 20/21. Jordan-Hülsen Taf. 11. Kiepert-Hülsen Taf. 2. 3 hl—gK). Sie hatte den unweit nördlich über den Fluß führenden *pons Agrippae* (s. o. Bd. I S. 898. XXI S. 2455) zu ersetzen, der abgebrochen und dessen Steinmaterial wahrscheinlich für den neuen Brückenbau wiederverwendet wurde. In Zusammenhang damit stehen könnte die Tiberterminatio unter Ofilius Valerius Macedo von 198 n. Chr.; der einzige davon erhaltene Cippus (CIL VI 31555) wurde 47 m oberhalb ponte Sisto am rechten Ufer gefunden (s. o. S. 2459, 62).

2. Die Erneuerung unter Valentinian I. und Valens.

L. Aurelius Avianius Symmachus, praefectus urbi 364/65 n. Chr., hat die Brücke erneuert und auf Befehl der Kaiser geweiht (Ammian. Marc. XXVII 3, 3: *et ambitioso ponte exsultat quem ipse, iudicio principum maximorum, et magna civium laetitia dedicavit*). Daß dies nach seiner Praefectur geschah, geht aus den bei der Tiberregulierung gefundenen Inschriften hervor,

in denen er sich *ex praefectis urbi* nennt (CIL VI 31402/04); da andererseits der Name Gratians, der am 24. August 367 zum Augustus erhoben wurde (s. o. Bd. VII S. 1831), fehlt, muß die Weihe vor dieses Ereignis fallen (R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 246. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII [1886] 496). Gleichzeitig wurde an der Ostrampe der Brücke ein Triumphbogen errichtet (CIL VI 31402. S. u. Bd. VII A S. 399f. nr. 41). Bald darauf erfolgte die Erneuerung des *pons Cestius,* der als *pons Gratiani* wiedererstand (Jordan I 1, 419f. nr. 6. II 193f. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII [1886] 497. Lanciani FUR. Taf. 28. Richter 69. Kiepert-Hülsen Taf. 1. 2. 3 i L. Platner-Ashby 399f. Lugli II [1934] 306ff. S. o. Bd. III S. 2011f.); wegen seiner Erwähnung in dem Panegyricus des Symmachus auf Gratian (orat. III 9) vom 25. Februar 369 muß er vor diesem Datum fertiggestellt gewesen sein.

3. Die Brücke als Exekutionsort.

Nach den Acta Sanctorum hat die Brücke mehrmals dem öffentlichen Gerichtsvollzug gedient. Die Leiche des mit dem Schwert hingerichteten Hlg. Calepodius wurde unter Severus Alexander (222/35 n. Chr.) von der Brücke herabgestürzt (Acta S. Calepodii Mai II 501 = Acta S. Callisti October VI 441: *cuius corpus iactari fecit in Tiberim ante insulam Lycaoniam*); die Hlg. Hadrias und Hippolytus wurden hier zu Tode gegeißelt (G. B. de Rossi Roma sotterranea III 207: *et praecepit eos adduci ad pontem Antonini, et plumbatis caedi diutissime, usque ad consumationem eorum. et dum diu caederentur, emiserunt spiritum. et relicta sunt corpora in eodem loco iuxta insulam Lycaoniam*), wahrscheinlich 257 n. Chr. unter Valerian (de Rossi 210); vielleicht bezieht sich auch die Nachricht vom Ende des Hlg. Quirinus (Acta S. Quirini: *interfectus est et in Tyberim proiectus, quem Christiani in insula Lycaonia invenientes ...*) auf unsere Brücken. F. Martinelli (Roma ex ethn. sacra [1653] 21f.) überträgt sie irrtümlich auf den Ponte Quattro Capi (= *pons Fabricius*). Ähnliche Hinrichtungen haben auf dem *Pons Aemilius* (= *maior = lapideus.* Lanciani FUR. Taf. 28. Kiepert-Hülsen Taf. 1ff. k L.) stattgefunden (Acta S. Simplicii et Faustini Iuli VII 36f. Acta S. Pigmenii März III 481f.), vgl. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII (1886) 486ff.

4. Episode von 537 n. Chr.

Bei der Belagerung Roms unter Wittigis unterbrachen die Goten sämtliche Wasserleitungen der Stadt, so auch die Aquaeducte (*Aqua Traiana* und *Alsietina*), welche die Getreidemühlen auf dem Ianiculus betrieben (Procop. bell. Goth. I 19, 19). Belisar ließ darauf dicht unterhalb der Brücke, wo das Flußbett eng und die Strömung kräftig war, schwimmende Mühlen anlegen (I 19, 20ff.: *ἔμπροσθεν τῆς γεφύρας ἧς ἄρτι πρὸς τῷ περιβόλῳ οὔσης ἐμνήσθην, σχοίνους ἀρτήσας ἐξ ἑκατέρας τοῦ ποταμοῦ ὄχθης ὡς ἄριστα ἐντεταμένας, ταύταις τε λέμβους δύο παρ' ἀλλήλους ξυνδήσας, πόδας δύο ἀπ' ἀλλήλων διέχοντας, ᾗ μάλιστα ἡ τῶν ὑδάτων ἐπιρροὴ ἐκ τοῦ τῆς γεφύρας κυρτώματος ἀκμάζουσα κατῄει, μύλας τε δύο ἐν λέμβῳ ἑκατέρῳ ἐνθέμενος ἐς τὸ μεταξὺ τὴν μηχανὴν ἀπεκρέμασεν, ᾗ τὰς μύλας στρέφειν εἰώθει. ἐπέκεινα δὲ ἄλλας τε ἀκάτους ἐχομένας τῶν ἀεὶ ὄπισθεν κατὰ λόγον ἐδέσμευε καὶ τὰς μηχανὰς τρόπῳ τῷ αὐτῷ ἐπὶ πλεῖστον ἐνέβαλε. προϊούσης οὖν τῆς τοῦ ὕδατος ῥύμης αἱ μηχαναὶ ἐφεξῆς ἅπασαι ἐφ' ἑαυτὰς καλινδούμεναι ἐνήργουν τε τὰς κατ' αὐτὰς μύλας καὶ τῇ πόλει τὰ αὐτάρκη ἤλουν*). Der Feind, durch Überläufer benachrichtigt, zerstört einen großen Teil der Mühlen, indem er Baumstämme und Leichen gefallener Römer in die Strömung wirft (I 19, 23f.: *δένδρα μεγάλα καὶ σώματα Ῥωμαίων νεοσφαγῆ ἐς τὸν ποταμὸν συμφοροῦντες ἐρρίπτουν. τούτων τε τὰ πλεῖστα ξὺν τῷ ῥεύματι ἐς μέσα τὰ σκάφη φερόμενα τὴν μηχανὴν ἀπεκαύλιζε*). Belisar läßt daraufhin oberhalb der Brücke eiserne Ketten über den Fluß spannen, die alles Hineingeworfene auffangen und zu beseitigen erlauben (I 19, 25f. *ἁλύσεις μακρὰς σιδηρᾶς πρὸ τῆς γεφύρας ἤρτησεν, ἐξικνουμένας ἐς Τίβεριν ὅλον. αἷς δὴ προσπίπτοντα ξύμπαντα ὅσα ὁ ποταμὸς ἔφερε, ξυνίστατό τε καὶ οὐκέτι ἐς τὰ πρόσω ἐχώρει. ταῦτά τε ἀνέλκοντες ἀεὶ οἷς τὸ ἔργον τοῦτο ἐπέκειτο εἰς τὴν γῆν ἔφερον*). Belisar traf diese Maßregel nicht allein zum Schutz der Mühlen, sondern vor allem, um einen Überfall auf Booten zu verhüten, bei dem die Feinde durch die Brücke mitten in die Stadt hätten gelangen können (I 19, 26). Aber die Goten gaben nunmehr die Sache auf, und die Mühlen blieben ungestört (I 19, 27).

5. Zerstörung.

Im Dezember 791 n. Chr. wurde die Brücke durch Hochwasser zerstört (Lib. pont. XCVII vit. Hadr. I. c. 94: *se extendens usque ad pontem Antonini, ipsum evertens murum*); seitdem führte sie den Namen *pons fractus* (Bullen von 1018. 1049) oder *ruptus* (Anon. Magl.). Vgl. Nibby I 181. C. Corvisieri Archiv. stor. patr. I (1878) 158, 1. R. Lanciani Bull. com. VI (1878) 248. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII (1886) 493f.

6. Wiederherstellung als Ponte Sisto.

Papst Sixtus IV. beschloß die Instandsetzung der Brücke mit Rücksicht auf den Pilgerverkehr im bevorstehenden Jubeljahr 1475. Die Grundsteinlegung erfolgte 1473; ein Inschriftstein wurde in Anwesenheit des Papstes in das Fundament vermauert. 1475 war die Brücke benutzbar; ihre Fertigstellung zog sich bis 1479 hin. Zwei Weihinschriften (heute im Museo Municip. ad Celio, R. Lanciani Ruins and excav. [1897] 26) wurden auf beiden Seiten in der Mitte der Brüstung angebracht. Die Brücke hat nur $^{2}/_{3}$ der Breite der antiken Vorgänger. Sie besitzt vier Bögen; die Pfeiler haben in Bogenhöhe ovale Durchlässe, um den Druck anstürmenden Hochwassers zu vermindern. Als Bauunternehmer ist Niccolò da Narni überliefert.

Literatur: F. Albertini De mirab. Rom. (1515) fol. 11'. R. Volaterrano (1520). A. Fulvius Ant. urb. (1527) fol. 30. Ph. Bonanni Numismat. Pontif. Rom. I (1699) 100f. St. Infessura (L. A. Muratori Rer. ital. script. III 2 [1734] 1143). Platina (ebd. 1064). Nibby I 181f. R. Lanciani Bull. com. VI (1878) 248. V. Forcella Iscriz. d. Roma XIII (1879) 54 nr. 92/93. P. Adinolfi Roma nell' età di mezzo I (1881) 19ff. E. Müntz Les arts à la cour des Papes III (1882) 200ff. L. Pastor Gesch. d. Päpste II (1904^{4}) 508f.

Im Bau erscheint die Brücke auf dem Stadtplan des A. Strozzi von 1474 (G B. de Rossi Piante di Roma [1879] 100 Taf. 4), fertiggestellt zuerst auf dem Nürnberger Plan von 1493 (ebd. 149 Taf. 5) und auf dem Plan in Mantua (ebd. Taf. 10).

Darstellungen: Goldmünze Sixtus IV. (Bonanni 91 Taf. Abb. 8). Hieronymus Cock (Mai 1551. Mit Brückentor. In der Bibl. Barberina. Adinolfi 21, 1). Vasi-Bianchini Magn. d. Roma ant. V (1754) 23f. Taf. 89. G. Cassini Nuova raccolta (1779) Taf. 34.

7. Spätere Veränderungen.

Nach dem Hochwasser von 1598 wurden unter Clemens VIII. Pflaster und Brüstung erneuert. Paul V. ließ 1613 durch G. Fontana neben der Brücke einen Brunnen errichten, dessen Wasser von der Acqua Paolo gespeist und über die Brücke zugeleitet wurde (Fontana di Ponte Sisto, vgl. A. Nibby Roma ant. I [1838] 183. Roma mod. II [1841] 39f.). 1835 wurde unter Gregor XVI. die östliche Brückenrampe erweitert (Nibby I 183. Inschrift nahe dem Fontanone: Forcella XIII 51. 56 nr. 101), 1887 die Brücke um die beiderseitigen Gehsteige verbreitert (B. Blasi Vie, piazze e ville di Roma [1923] 308. G. Lugli Mon. ant. II [1934] 316 Abb. 67).

V. Architektur.

1. Die Brücke.

Sie besaß wie die heutige vier Bögen. Von den drei Pfeilern enthält der östliche noch am meisten antikes Mauerwerk; er besteht aus fünf Travertinschichten über vorspringendem Fundament und ist um $^1/_3$ länger als der obere unter Sixtus IV. erneuerte Teil (R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 241). Die stromaufwärts gerichtete Pfeilerstirn hat Halbkreisform; die Pfeilerbreite beträgt 5 m. In einem zu einer Pfeilerstirn gehörigen kurvig begrenzten Travertinblock (Höhe 0,782 m) ist innerhalb eines nachträglich angebrachten Ausschnitts ein flacher Pilaster stehen gelassen (Breite 0,58 m, Vorsprung 0,04 m), der eine Gradeinteilung mit Wasserstandsmarken besitzt, also zu einem Pegel gehört. Zwei horizontale Linien teilen die Pilasterfläche in drei Felder, von denen das obere von der Fuge geschnittene die Zahl VI, das mittlere die Zahl VII, das untere das die Zahl VIII stellvertretende Zeichen –ʟ trägt. Die Felder haben die Höhe eines römischen Fußes, den D. Marchetti hier zu 0,2963 m bestimmt hat (das Normalmaß des römischen Fußes ist jedoch niedriger gewesen, 0,2942 m nach A. v. Gerkan Österr. Jahresh. XXXII [1940] 142f.). Die beiden Querhasten des Zeichens –ʟ geben offenbar Unterteilungen des Fußes an; die Mittelhaste entspricht einem halben Fuß, die obere soll wohl eher Viertel als Drittel abteilen, sitzt aber nicht genau (Entfernung zum oberen Feldrand 0,095 m). Die Höhe des Pegels muß 8 Fuß = 2,37 m betragen haben; der erhaltene Quader gehörte also der untersten Schicht des Pfeilers an, die sich über einer vorspringenden Plattform erhob (D. Marchetti Bull. com. XX [1892] 139ff. Taf. VI Abb. 1/2. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VIII [1893] 320f.). Die Oberfläche des Steins zeigt ein System von Dübel- und Klammerlöchern, das dem bei den Quadern des Pons Gratiani angewandten (Röm. Mitt. IV [1889] 284 Abb.) sehr ähnlich ist und den wichtigen Rückschluß erlaubt, daß die severische Brücke unter Valentinian I. mindestens teilweise von Grund auf erneuert worden ist. Die profilierten Keilsteine der Nordfront des ersten Bogens von Osten fanden sich bei der Reinigung des Flußbettes noch in der ursprünglichen Sturzlage nebeneinander liegend vor (R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 241). Auf dem bandartig vorspringenden Travertingesims unmittelbar unterhalb der Marmorbrüstung lief auf beiden Seiten eine monumentale Inschrift, von der lediglich drei aneinander anpassende Bruchstücke (CIL VI 31409 a/c) erhalten sind, welche den Namen Valentinians ergeben; sie stammen von der Nordseite des ersten Bogens von Osten her, also vom Beginn der nördlichen Inschrift. Anscheinend war schon am Pons Aelius in ähnlicher Art eine monumentale Inschrift angebracht; R. S. Pierce hat Reste von ihr über der Nordseite des Mittelbogens beobachtet (Platner-Ashby 397, 1). Die gleiche Art der Anbringung wiederholt sich am Pons Gratiani (CIL VI 1176. 31251. Vgl. G. B. Piranesi Ant. d. Rom. IV [1756] Taf. 21. 23. L. Canina Edifizj d. Rom. ant. IV [1851] Taf. 242), wonach für unseren Fall mit Wahrscheinlichkeit ergänzt werden darf: *Valentiniani triumfalis principis pontem aeternitati Augusti nominis consecratum in usum senatus populique Romani dd nn. Valentinianus Valens victores maximi ac perennes Augusti incohari perfici dedicarique iusserunt* (vgl. R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 243f. nr. 111).

Die Marmorbrüstung bestand aus quadratischen Pfeilern von Basisform mit Kopf- und Fußprofil (Seitenlänge 0,80 m, Höhe 1,30 m) und mit seitlichen Falzen (Breite 0,16 m, Tiefe 0,06 m), in welche die Zapfen der großen Füllungsplatten (Länge 3,15 m, Dicke 0,35 m, Höhe 1,30 m) eingriffen; Pfeiler wie Platten trugen auf der Innenseite Inschriften (Bull. com. VI [1878] 244 Taf. 20/21 Abb. 8/9). Die fortlaufende monumentale Inschrift auf den Platten wurde durch die Pfeiler vielfach unterbrochen, wie die vollständige Platte mit der Inschrift *(Au)gusti* (CIL VI 31410) lehrt; ein Bruchstück des gleichen Wortes stammt offenbar von der anderen Seite (CIL VI 31411). R. Lanciani (Bull. com. VI [1878] 244 nr. 113) vermutet wohl mit Recht, daß sich der Text der äußeren Inschrift auf dem Travertingesims, wie er oben nach CIL VI 1176 rekonstruiert wurde, auf der Innenseite der marmornen Brüstungsplatten wiederholte. Die Platten haben das Kopfprofil der Pfeiler, deren Fußprofil sich jedoch auf ihnen nicht fortsetzt. Die Form der Anbringung der Inschrift scheint weder Vorgänger gehabt noch Nachfolger gefunden zu haben; jedenfalls war sie der Lesbarkeit nicht günstig. Am Pons Aelius stand die Bauinschrift Hadrians von 134 n. Chr. (CIL VI 937) auf den Mittelplatten der Brüstung (R. Lanciani Bull. com. XXI [1893] 19, 2. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VIII [1893] 323, 1), ebenso war es beim Pons Gratiani (CIL VI 1175. G. B. Piranesi Ant. d. Rom. IV Taf. 22 F) und ähnlich noch beim Pons Salarius (zwei voneinander verschiedene Inschriften, CIL

VI 1199, enthalten die Weihung der von Narses 565 n. Chr. wiederhergestellten Brücke an Iustinian. Vgl. Venuti-Piale Ant. d. Rom. II [1824] 161f. A. Nibby Analisi II [1837] 594. Th. Ashby Rom. campagna [1927] 65). Chr. Hülsen (CIL VI S. 3096) nimmt mindestens 12 Inschriftbasen als Brüstungspfeiler an, neben denen noch andere inschriftlose gestanden haben mögen, von denen sich allerdings nichts erhalten hat. Die Anordnung war paarweise; je zwei Paar enthielten Weihinschriften an Victoria Augusta (zwei davon erhalten, CIL VI 31404, Mitte August 1891 unter dem zweiten Bogen von Westen [Not. d. scav. 1891, 251. Bull. com. XX (1892) 73], und CIL VI 31403, im Juli 1892 unter dem zweiten Bogen von Osten gefunden [Not. d. scav. 1892, 234. Vgl. Myth. Lex. VI 301]: *Victoriae Augustae / comiti dominorum / principumq. nostror. / s. p. q. R. / curante et dedicante / L. Aur. Avianio Symmacho v. c. / ex praefectis urbi*), je ein Paar bezieht sich auf die Vota Quinquennalia Valentinian I. (eine erhalten, CIL VI 31407, gefunden im November 1891 unter dem zweiten Bogen von Westen [Not. d. scav. 1891, 337]: *Votis / quinquennalib. / domini nostri / Fl. Valentiniani / max. vict. ac triumf. / semper Augusti*) und des Valens (eine erhalten, CIL VI 31408, gefunden im Juli 1892 unter dem zweiten Bogen von Osten [Not. d. scav. 1892, 234]: *Votis quinquennalib. / domini nostri / Fl. Valentis max. / vict. ac triumf. / semper Aug.*) sowie auf die Vota Decennalia (s. o. Bd. IV S. 2265ff. Wissowa[2] 382f.) Valentinian I. (beide erhalten, von der zweiten nur ein Bruchstück, CIL VI 31405. 31406: *Votis / decennalibus / domini nostri / Fl. Valentiniani max. / victoris ac triumf. / semper Augusti*. Vgl. Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 8) und des Valens (nicht erhalten). Die gleiche Art der Brüstung aus Pfeilern und füllenden Platten besaß der Pons Gratiani (G. B. Piranesi Ant. d. Rom. IV [1756] Taf. 21. 23. 24), nur waren die Pfeiler dort inschriftlos.

2. Der Triumphbogen.

Fundamente, die unmittelbar vor dem Ostende der Brücke gesucht werden müssen, sind nicht nachgewiesen. Erhalten ist ein hohes quadratisches Postament aus weißem Marmor (Höhe 1,45 m, Breite 1,30 m, Tiefe 1,62 m), auf drei Seiten poliert und mit Fuß- und Kopfprofil sowie einer Deckplatte mit Hohlkehle versehen; auf der Rückseite ein schmalerer vorspringender Teil, der in den Torpfeiler einband; die Profile sind hier schräg zum Anschluß an die des Pfeilers abgeschnitten (Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 2); an der Front befindet sich die Weihinschrift an Valens (CIL VI 31402: *Imp. Caesari d. n. / Fl. Valenti max. P. F. victori ac / triumfatori semper Aug. / s. p. q. R. / ob providentiam quae illi semper / cum inclyto fratre communis est / instituti ex utilitate urbis aeternae / Valentiniani pontis atq. perfecti / dedicandi operis honore delato iudicio princip. maximor. / L. Aur. Avianio Symmacho v. c. ex praefectis urbi.* Vgl. Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 1). Eine entsprechende Weihinschrift an Valentinian ist für das korrespondierende Postament vor dem anderen Torpfeiler vorauszusetzen. Die verschiedenartige Verwitterung der Oberfläche des erhaltenen Piedestals zeigt den Standort der Säulenplinthe, die mit vier in den Seitenmitten und einem im Zentrum angebrachten Dübel befestigt war, und den eines in kurzem Abstand dahinter errichteten Pilasters an (R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 246f. Taf. 20/21 Abb. 2). Die quadratische Säulenplinthe (Seitenlänge 1,05 m) ist mit der attischen Säulenbasis aus einem Stück gearbeitet (marmo bigio, Höhe 0,38 m. Not. d. scav. 1878, 344 g. Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 3). Der glatte Säulenschaft aus violettem Granit hatte einen unteren Durchmesser von 0,73 m und einen oberen von 0,65 m (zwei Bruchstücke: Not. d. scav. 1878, 344 h); die obere Anschlußfläche hat einen zentralen Dübel zur Befestigung des korinthischen Marmorkapitells (Not. d. scav. 1878, 344 i. Rekonstruktion der Säule: Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 1. Höhe von Säule und Postament ca. 7,60 m). Vom Torbogen sind zwei Keilsteine aus weißem Marmor erhalten (Höhe 1,34 m, Breite 1,18 m, Dicke 0,72 m); sie haben außen die übliche ionische Architravprofilierung und auf der Unterseite reich verzierte Kassetten; die seitlichen Anschlußflächen besitzen kubische Vorsprünge, welche in entsprechende Vertiefungen des Nachbarsteins eingriffen; auf der Stoßfuge des einen Steins befindet sich ein Inschriftrest (Not. d. scav. 1878, 344 e. f. Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 4. 5. 7. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII [1886] 496. G. Dehn Röm. Mitt. XXVI [1911] 258 Abb. 12 [berichtigt die Darstellung im Bull. com.]). Nach R. Lanciani (Bull. com. VI [1878] 247) weist der Stil der Kassettendekoration auf älteres wiederverwendetes Material hin; G. Dehn (Röm. Mitt. XXVI [1911] 259) denkt wegen der Ähnlichkeit mit dem ornamentalen Schmuck des Argentarierbogens (F. Töbelmann Röm. Gebälke I [1923] 88ff. Taf. 14) an severische Zeit. Die Attica besaß entsprechend den vorgestellten Säulen der Bogenpfeiler vorspringende Pilaster; von einem solchen ist ein Block mit dem auf drei Seiten umlaufenden Kopfprofil der Attica und den Füßen einer darauf befestigten überlebensgroßen vergoldeten Bronzefigur gefunden worden (Not. d. scav. 1878, 344 k. Bull. com. VI [1878] Taf. 20/21 Abb. 6), der aber wieder abhanden gekommen ist (G. Dehn Röm. Mitt. XXVI [1911] 239). Die erhaltenen Architekturglieder befinden sich heute im Museo Nazionale. Ob der Triumphbogen bereits dem ursprünglichen Bau unter Caracalla angehörte, was wegen des Stils der Kassetten nicht unmöglich erscheint, läßt sich nicht ohne neue Untersuchung des erhaltenen Materials entscheiden. Vgl. u. Bd. VII A S. 399f. Nr. 41.

Triumphbögen vor Brücken sind in Rom nicht häufig und beziehen sich meist auf die Anlage oder Erneuerung einer Straße, selten auf die Erbauung der Brücke. So erinnerte der augustische Bogen vor dem Pons Mulvius (Cass. Dio LIII 22. S. u. Bd. VII A S. 381 Nr. 10) an die Wiederherstellung der Via Flaminia (27 v. Chr.) und hatte seine Entsprechung in dem Bogen von Ariminum am anderen Ende der Straße (s. o. Bd. II S. 829; u. Bd. VII A S. 411 Nr. 19. G. A. Mansuelli Ariminum [1941] 78ff.). Dagegen

wurde der augusteische Bogen vor dem Pons Aemilius im Zusammenhang mit dem Neubau dieser Brücke (nach 12 v. Chr.) errichtet, der von seinem Vorgänger in der Richtung abwich (CIL VI 878. Richter 190. 257. R. Delbrück Hellenist. Bauten in Latium I [1907] 14 nr. 11; 22. Platner-Ashby 211. 398. 605). Der *Arcus Gratiani, Valentiniani II et Theodosii I*, zwischen 379 und 383 n. Chr. errichtet (CIL VI 1184. R. Lanciani Bull. com. XXI [1893] 20; Ruins and excav. [1897] 25, 1; FUR. Taf. 14. Richter 256 Taf. 2 [falsch eingetragen]. Jordan-Hülsen 598f. Kiepert-Hülsen Taf. 3 f F. Platner-Ashby 40. 423f. G. Lugli Mon. ant. III [1938] 94. 259f.) stand gegenüber dem *pons Aelius* als Eingangstor zu den gleichzeitig angelegten *Porticus Maximae*; der *Arcus Arcadii Honorii et Theodosii II* (CIL VI 1196. R. Lanciani Bull. com. XXI [1893] 20; Ruins and exc. [1897] 25, 1; FUR. Taf. 14. Richter 257 Taf. 2 [falsch eingetragen]. Jordan-Hülsen 598f. Platner-Ashby 33f. 401. G. Lugli Mon. ant. II [1934] 310; III [1938] 94. 260. S. u. Bd. VII A S. 400 Nr. 43), 405 n. Chr. errichtet, stand gegenüber dem wohl schon vor der Erbauung des Pons Aelius zerstörten und durch ihn ersetzten Pons Neronianus hinter einer *posterula* der aurelianischen Ufermauer (I. A. Richmond City wall of imp. Rome [1930] Abb. 45) wahrscheinlich als monumentaler Eingang einer Straße, die bei der *Ara Ditis* in die *Porticus Maximae* einmündete; die Nähe der Kirche S. Orso (= S. Ursi. Plan von G. B. Nolli [1748] nr. 550. Abgebrochen 1886 bei der Verlängerung des Corso Vittorio Emanuele. Jordan-Hülsen 598, 106. Chr. Hülsen Chiese di Roma [1927] 501f. nr. 12) ist durch die mittelalterliche Überlieferung bezeugt.

VI. Plastischer Schmuck.

1. An der Brücke.

Aus den Weihinschriften an Victoria Augusta, Valentinian und Valens ist zu erschließen, daß die Brüstungspfeiler Statuen der Siegesgöttin und der Kaiser getragen haben, die, wie die Funde unter dem zweiten Brückenbogen von Westen nahelegen, aus vergoldeter Bronze gefertigt waren. Gefunden wurden ein Bronzeflügel (Sandguß. Höhe 1,02 m, Breite 0,39 m, Dicke 0,011 m. Gef. am 9. September 1891. Not. d. scav. 1891, 287. Bull. com. XX [1892] 73f. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VII [1892] 329. G. Dehn ebd. XXVI [1911] 250f. Abb. 8. Kluge und Lehmann-Hartleben Ant. Großbronzen [1927] I 87 Abb. 16; II 58. Mus. Naz. Kat. Paribeni [1932^2] nr. 550) und ein Bronzehelm mit reichem Reliefschmuck (Rankenwerk mit Spiralen, Blättern und Blüten), niedrigem Visier, drei Helmbüschen, die an der Spitze und in den seitlichen Blüten befestigt waren, die dafür durchbohrt sind (nicht erhalten), und an horizontalen Röhrchen aufklappbaren Wangenteilen (nicht erhalten), gute Arbeit der frühen Kaiserzeit (Höhe 0,12 m, Breite 0,17 m, Länge 0,195 m, Dicke 0,005—0,01 m, Gewicht 2,1 kg. Gef. am 2. September 1891. Not. d. scav. 1891, 286f. Abb. Chr. Hülsen Röm. Mitt. VII [1892] 329. G. Dehn ebd. XXVI [1911] 251ff. Abb. 9. W. Helbig Führer [1899^2] nr. 1140; [1913^3] nr. 1499). Beide Funde pflegen einer Statue der Victoria zugeschrieben zu werden, wobei man den Helm einem Tropaion zuteilt, auf das sich die Göttin stützte (Helbig-Amelung nr. 1499); doch ist weder die stilistische Zusammengehörigkeit noch für den Helm die Art seiner Befestigung auf dem vermuteten Tropaion gesichert. Jedenfalls verbietet die Fundstelle die Hypothese von G. Dehn (a. O. 258), die Funde einer Siegesgöttin zuzurechnen, die auf dem Triumphbogen stand.

2. Am Triumphbogen.

Der verkröpfte Atticablock (s. o. V 2) wurde zusammen mit den auf ihm verdübelten und vergossenen in Sandalen steckenden Füßen einer überlebensgroßen vergoldeten Bronzestatue gefunden, von der außerdem über 30 Bruchstücke zutage kamen, aus denen sich eine Togastatue großenteils wiederherstellen ließ (Wachsguß. Fußlänge 0,39 m, Höhe der kopflosen Figur ca. 2 m. Not. d. scav. 1878, 344 k. R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 248 Taf. 20/21 Abb. 6. Der mißglückte Rekonstruktionsversuch von G. Dehn Röm. Mitt. XXVI [1911] 238ff. Abb. 1 Taf. 12 wurde von R. Paribeni ebd. XXVIII [1913] 113ff. Abb. 1/2 richtiggestellt. Helbig-Amelung Führer [1913^3] nr. 1345. Kluge und Lehmann-Hartleben Ant. Großbronzen [1927] I 136; 231, 2; II 66f.; 127f.; III Taf. 21. Mus. Naz. Kat. Paribeni [1932^2] nr. 558). Die Figur stammt aus severischer Zeit und war ursprünglich, da die Füße antik abgegriffen sind (Kluge II 67), niedrig aufgestellt; sie wurde, wohl mit neu aufgesetztem Kopf, für die valentinianische Brücke wiederverwendet. Von einer zweiten überlebensgroßen Figur ist mindestens der rechte Arm (Dehn 247 e Abb. 3 unten. Mus. Naz. Kat. Paribeni [1932^2] nr. 550) und das Bruchstück eines reich mit Spiralranken und Blüten, die aus einem Acanthusblatt an der Ferse erwachsen, geschmückten rechten Schnürstiefels (Wachsguß. Höhe 0,28 m. Not. d. scav. 1878, 344 k. Dehn 248f. Abb. 5; mißglückter Rekonstruktionsversuch Abb. 1. Kluge und Lehmann-Hartleben II 99), erhalten; sie gehört in die gleiche Zeit, wie auch ein bärtiger Kopf, der aus der Sammlung Castellani 1896 nach Boston gelangt ist (Höhe 0,308 m, Breite 0,154 m. Fine Arts Museum Boston, Annual Report 1896, 27 nr. 3; Caskey [1925] nr. 132 Abb. R. Lanciani Ruins and exc. [1897] 26 Abb. 12. Dehn 253ff. 10a/b. A. Hekler Österr. Jahresh. XXI/XXII [1922/24] 196. Kluge und Lehmann-Hartleben II 44 Abb. 2; 67). Er könnte ursprünglich zu einer dieser Figuren gehört haben. Dagegen ist ein von R. Paribeni aus mehreren Bruchstücken wiedergewonnener Kopf eines Jünglings mit kurzem Bart und Haar von natürlicher Lebensgröße aus der 2. Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. (Röm. Mitt. XXVIII [1913] 118 Abb. 3. Kluge und Lehmann-Hartleben II 48 Abb. 2; 50f.) nicht unterzubringen. Im Sommer 1910 wurden im Flußbett 7 Bruchstücke eines auf Valens gedeuteten späten Kaiserkopfes gefunden (Sandguß. Ursprüngliche Höhe ca. 0,31 m. Rekonstruktionsversuch von G. Dehn Röm. Mitt. XXVI [1911] 238ff. Taf. 13. H. Koch Ant. Denkm. III [1926]

27. Kluge und Lehmann-Hartleben II 57f. Abb.; 67; 132. Mus. Naz Kat. Paribeni [1932^2] nr. 552. H. P. L'Orange Stud. z. Gesch. d. spätant. Portraits [1933] 75, 1. R. Delbrück Spätant. Kaiserportr. [1933] 182f. Taf. 80. J. Sieveking Gnomon XI [1935] 26), der ein Edelsteindiadem trägt, das von zwei Perlenreihen eingefaßt wird; die unsichtbaren Teile waren nicht ausgearbeitet.

VII. Sonstige Funde.

1. Travertincippus von der Tiberregulierung unter Vespasian 74 n. Chr., gefunden unter den Steinen des antiken Brückenbogens am 23. Juli 1878 (Höhe 0,90 m, Breite 0,80 m, Dicke 0,20 m. CIL VI 31548 a. Not. d. scav. 1878, 343 a. R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 242 nr. 109. Richter 55), aufgestellt von C. Caecina Paetus, *curator riparum et alvei Tiberis* (s. o. Bd. III S. 1241 nr. 23. VI S. 2659. 2655f. XXI S. 2458, 65).

2. Grabstele des C. Rupilius Antiocus (Peperin, halbkreisförmig geschlossen. Gef. 1878 unweit der Trümmer des antiken Brückenbogens. Breite 0,44 m. CIL VI 25598. Not. d. scav. 1878, 343 b. R. Lanciani Bull. com. VI [1878] 243 nr. 110).

3. Bruchstück einer Bronzetafel mit Landübereignungsdekret aus der Zeit des Septimius Severus und Caracalla (R. Paribeni Röm. Mitt. XVIII [1913] 119ff. Abb. 4).

4. Zu den vor 1878 beim westlichen Brückenkopf gefundenen Terminationssteinen vgl. R. Lanciani FUR. Taf. 28 und o. S. 2459.

Literatur. F. Varrano De urbe Roma collect. (1520). R. Volaterrano (1520). B. Marliano Urb. Rom. top. (1534) 151f.; (1544^2) 13 (Plan); 109. J. Fichard Italia (1536) = Frankf. Arch. f. Lit. u. Gesch. III (1815) 19. E. Dupérac Topogr. study in Rome in 1551 ed. Th. Ashby (1916) 57f. Taf. 1 Abb. 1 (Plan von 1573). P. Ligorio Ant. d. Rom. (1553) fol. 48'. L. Fauno Ant. d. Rom. (1553) fol. 148f. L. Mauro Ant. d. Rom. (1556) 108. G. Fabricius Roma I (1587) 195. B. Gamucci Ant. d. Rom. (1588^2) fol. 176'. Fulvio-Ferrucci Ant. d. Rom. (1588) 76. J. J. Boissard Rom. urb. top. I (1597) 19f. A. Pallaio Ant. d. Rom. (1609) 7. P. Felini Cosemaravigl. d. Rom. (1625) 258. F. Martinelli Roma ex ethn. sacr. (1653) 23 br. 5; Roma ricerc. (1703) 30f. A. Donati Roma vet. ac rec. (1694^2) 273. 322. B. Montfaucon Diar. ital. (1702) 284. F. Nardini Roma ant. III (1819^4) 361f. A. Nibby Mura d. Rom. (1820) 294; Roma ant. I (1839) 158f. 178ff. Venuti-Piale Ant. d. Rom. II (1824) 165f. Beschr. Roms III 3 (1842) 403f. nr. 49. F. Becker Handb. d. röm. Altert. I (1843) 700f. L. Canina Indic. top. (1850^4) 608. H. Jordan Bursian XV (1878) 430f. F. Reber Ruinen Roms (1879^2) 312ff. P. Adinolfi Roma nell' età di mezzo I (1881) 18ff. E. Müntz Antiqu. d. l. ville d. Rome (1886) 13. 16. G. Zippel N. Jahrb. CXXXIII (1886) 486. 493ff. E. Sarti Arch. stor. patr. IX (1886) 18. L. Borsari Not. d. scav. 1887, 325. A. Mayerhoefer Gesch. top. Stud. (1887) 44ff. 105ff. 112. 114f. R. Lanciani Anc. Rome (1889) 257f. Taf. J. H. Middleton Remains of anc. Rome II (1892) 370. L. Homo Lex. d. top. rom. (1900) 408. O. Richter Top. v. Rom (1901^2) 68f. 257. H. Grisar Gesch. Roms u. d. Päpste I (1901) 119 nr. 110. Platner-Ashby Top. dict. (1929) 398f. G. Lugli Mon. ant. II (1934) 315ff. Abb. 67. S. o. Bd. II S. 2545.

[H. Riemann.]

30) P. Vetus, Ort am ‚Limes Alutanus' in Dacia Inferior. In der Tab. Peut. erscheint er als *Ponte Vetere* (Miller Itin. Rom. 554) bei dem Geogr. Rav. (ed. Pinder-Parthey 188, 16 = Schnetz Itin. Rom. II 49) als *Betere*. In Inschriften ist der Name nicht belegt. Die nach den Angaben der Tab. Peut. gebräuchliche, aber nicht gesicherte Lokalisierung setzt P. V. nach Câineni, links vom Alt in den Roten-Turm-Paß (Tocilescu Fouilles et rech. arch. en Roumanie 120 und ihm folgend andere, darunter Fabricius o. Bd. XIII S. 644). Tudor (Bul. Comis. Monum. Ist. Bucarest XXXIII [1940] Heft 106, 41) verlegt P. V. nach Racoviţa-Copăceni südlich von Câineni und gleichfalls links von Alt, wohin Tocilescu a. O. Praetorium stellte. Tudors Begründung scheint vorläufig noch nicht ausreichend und die gesicherte Lokalisierung sämtlicher Orte entlang des Altes dürfte verfrüht sein (vgl. oben Art. Pons Aluti). Jedenfalls liegen in beiden Orten, in Câineni und in Racoviţa-Copăceni, Militärlager (im letzteren sogar zwei; eines in Racoviţa, das Tudor 35ff. nach den Aufzeichnungen Tocilescus veröffentlichte [s. Pons Aluti], das andere in Copăceni, Tudor 36). Das Lager von Racoviţa ist beinahe viereckig (ca. 112 × 101 m), hat trapezförmige innerhalb der Mauer gelegene Türme an den vier abgerundeten Ecken und ein praetorium; es stammt nach Tudor 41 aus der Spätzeit der römischen Herrschaft in Dazien. Hervorzuheben ist, daß die Inschriften CIL III 13795. 13796. 14216, 40 nach den Aufzeichnungen Tocilescus nur in Copăceni gefunden worden sind (Tudor 35). Das Lager von Câineni ist bisher noch nicht veröffentlicht. Vielleicht ergeben die hinterlassenen Handschriften Tocilescus (die mir gegenwärtig nicht erreichbar sind), weitere Aufschlüsse. P. V. wird, wie auch Pons Aluti, für eine Zollstation an der Ostgrenze Daziens angesehen (Literatur vgl. oben unter Pons Aluti). (Vgl. jetzt auch D. Tudor Oltenia Romană, Bucarest 1942, 202. 219f. 235ff. und die Abb. 35 und 42.)

[C. Daicoviciu.]

31) P. Ulcae (Tab. Peut. *ad labores pont. Ulcae*) Brückenstelle über die Ulca in Pannonia Inf., die heutige Vuka in Kroatien, 12 mp. von Mursa (jetzt Esseg = Osijek) und 10 mp. von dem in der Tab. unbenannt gebliebenen Cibalis (jetzt Vinkovci). Das Itin. Hieros. 563, 1 verzeichnet an dieser Stelle die *mutatio Leutuoano*. Da eine zweite Station *ad labores* in der Tab. schräg über P. U. vorkommt (o. Bd. XII S. 274), ist es wahrscheinlich, daß der Zusatz *ad labores* zu P. U. ein Versehen des Kopisten ist. A. Graf Übersicht der antiken Geographie von Pannonien 67 möchte die Bezeichnung *ad labores* auf einen großen Ableitungskanal aus dem großen Sumpfgebiet zwischen Nuštar und Esseg (den heutigen Veliki prekop) beziehen, über den die Brücke geführt habe, da der Lauf der Vuka mit den in der Tab. angegebenen Entfernungen heute nicht ganz übereinstimme. Er sucht die Übergangsstelle um

die Gemeinde Bobota, C. Miller Itin. Romana 488 bei Laxincze (?). Im Namen der Ulca steckt der illyr. Stamm *ulc-*, wie in Ulcinium oder Ulcisia castra. Die *Οὐολκαῖα ἕλη*, das ungeheure Sumpfgebiet zwischen Save und Bosut (Kolodvarer Sumpf), in welchem die aufständischen Pannonier im J. 7 n. Chr. von den Römern nach schweren Kämpfen besiegt wurden (Cass. Dio LV 32, 3) und in dem es auch Herbst 314 zur Schlacht zwischen Constantin und Licinius kam (Epit. de Caes. 41, 5: *palus Hiulca*), war noch in der Spätantike als gut zu verteidigendes Gebiet von den Gepiden besetzt (Ennodius, Paneg. Theod. VII 28: *Ulca fluvius est tutela Gepidarum*. Vgl. J. Brunšmid Num. Ztschr. Wien LVII [1924] 4f.). [B. Saria.]

Pontamius (?) *episcopus Eminiensis* nach den gefälschten Akten der Synode von Bracara 411 (Mansi IV 287 A. 288 D. 289 A). [W. Enßlin.]

Pontanene (*Ποντανηνή*) Von einem Dorf Pontana oder Pontanos nordwestlich von Meros (Kümbet) in Phrygien herrührendes Ethnikon der Göttermutter Kybele, s. o. Bd. XI S. 2297. Bd. XX S. 849f. Ramsay Historical Geography of Asia min. [1890] 435. Höfer Mythol. Lexikon III 2754. [Johanna Schmidt.]

Schluß des zweiundvierzigsten Halbbandes (XXI 2)

Nachträge.

Zu Bd. XXI 1, S. 189, 52 ist nachzutragen:

Pleiaden. Auffallende Sterngruppe (‚Siebengestirn', Sternbüschel, Haufensterne) zwischen Perseus und Stier [1]).

Überblick.

Literatur und Abkürzungen. Die wichtigsten neueren Gesamtbehandlungen stammen von J. Ilberg Art. P., Myth. Lex. III 2 S. 2549—2560 = Ilberg und von F. Boll-W. Gundel Myth. Lex. VI (1937) S. 942, 64—946, 65 = Boll-Gundel. — Darüber hinaus sind für Einzelfragen besonders wichtig: Chr. Bartholomae D. idg. Name der P., I. F. XXXI (1912), 35—48 = Bartholomae. Aug. Boeckh Über die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, Berlin (1863). Catal. codd. astrol. Graec. = Catal. F. K. Ginzel Handbuch der Chronologie, Leipzig, II (1911). O. Gruppe Griech. Mythologie u. Rel.-Geschichte (1906) 824f. W. Gundel De stellarum appellatione et religione Romana, RVV III 2 (1907) = Gundel 1; Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos, Funde und Forschungen auf dem Gebiet der antiken Astronomie und Astrologie, Abh. Akad. München N. F. 12 (1936) = Gundel, Herm. Trism. (der neue Text ebd.: Liber Hermetis = L. H.). L. Ideler Handbuch der mathem. u. techn. Chronologie, 1825 und 1826 (obwohl veraltet, für Einzelheiten noch grundlegend). A. Rehm Parapegmastudien, Abh. Akad. München N. F. 19 (1941) = Rehm, Par. stud. — Nicht erreichbar waren mir: J. C. Hamilton The Pleiades in Legends, Greek Drama and Orientation. Proceedings of the Canadian Institute, N. S. V (1902), 121f. Rivola Über die griech. Sternbilder, insbes. d. P., Progr. Bruchsal (1858). — Weitere Spezialliteratur in den einzelnen Abschnitten.

I. Name. In der Antike treten folgende Bezeichnungen entgegen: *Πληιάδες*, *Πλειάδες*, *Πελειάδες*, *Πληιάς*, *Πλειάς*, *Pleïades*, *Pleïas*, *Plīades* (bzw. *Plĭades*), *Plīas*, *Vergiliae*. Im einzelnen ergibt sich für das Aufkommen der Bezeichnungen folgendes Bild nach den erhaltenen Belegen: *Πληιάδες* seit Hom. Il. XVIII 486; Od. V 272. Hesiod. op. et d. 383. 615 (das *η* in *Πλη(ϝ)ιάδες* erklärt W. Schulze Quaest. epic. 174f. aus metrischen Gründen). *Πλειάδες* seit [Eur.] Rhes. 530, später sehr häufig, auch bei Astronomen. *Πλειάδαι* Clod. Tusc. cal. Oct. 20 (cod. Vat. gr. 1056, Bianchi Griech. Kalender IV [S.-Ber. Heidelberg 1914] 42). *Πελειάδες* bei Alkman frg. 1, 60 D. Pind. Nem. II 17f. Simonid. frg. 30 D. Aischyl. frg. 312. [Hes.] astron. frg. 177. 178. 179 Rzach³. Moiro frg. 1 Powell (vgl. Athen. XI 80 p. 490 e). *Πέλειαι* nach Athen. XI 81 p. 491 c bei Simmias, Poseidipp. Weniger häufig ist der Singular: *Πληιάς* z. B. Hippokr. Epidem. I (öfter, vgl. II 614 L.). *Πλειάς* Eurip. Iph. Aul. 8 und häufiger, offensichtlich spätere astronomische Bezeichnung (neben dem Plural), wie man schließen darf etwa aus Aristot. metaph. 1093 a 17. Ps.-Theoph. de sign. 6, 7. Inschrift einer Sonnenuhr aus dem 3. Jhdt. v. Chr. (Preisigke Sammelbuch 358, 25). Hipparch Index p. 348 ed. Manitius. Ptolem. synt. (z. B. VII 3). Prokl. hypotyp. V 7 p. 138, 14 Manitius. *Πελειάς* Eurip. Or. 1005. Ob mit *Πλειόνη* bei Pind. frg. 74 a (weitere Quellen bei van der Kolf Art. Pleione o. Bd. XXI S. 192) tatsächlich, wie man angenommen hat (vgl. Wehrli Art. Orion o. Bd. XVIII S. 1070. J. V. Kopp D. physikal. Weltbild d. frühen griech. Dichtung, Diss. Freiburg, Schw., 1939, 196), die P. gemeint sind, muß unentschieden bleiben. Ganz für sich steht die dem Pythagoras zugeschriebene Bezeichnung der P. als Leier der Musen: Porphyr. vita Pythag. 41. Die seltene Bezeichnung *ἑπτάστερον* (*ἑπτάστερος*), Ps.-Eratosth. catast. 14. 23 (Hss.). Anon. Arat. p. 230, 5 Maass *διὸ καὶ ἑπτάστερον καλεῖται.* Suid. geht

[1]) Mein Vater, Wilhelm Gundel († 5. Mai 1945), hatte die Bearbeitung dieses Artikels übernommen, aber nicht mehr durchführen können. Seinen umfangreichen allgemeinen Materialsammlungen zur antiken Astronomie und Astrologie verdanken die folgenden Ausführungen wesentliche Einzelheiten. — R. Böker, dem ich ebenso wie H. Werner für wertvolle Anregungen dankbar bin, hat den Abschnitt über die Kalendarik der P.-Phasen (V 6) verfaßt. [H. Gundel.]

zurück auf das Adjektiv ἑπτάπορος, das öfter bei P. erscheint (Eurip. Iph. A. 7; Or. 1005; Rhes. 529. Arat. phaen. 257. Erat. cat. 14, vgl. Ilberg 2556, 60ff.) und nach A. Rehm Mythograph. Unters. über griech. Sternsagen, Diss. München 1896, 48 aus der Schiffersternkunde (Ps.-Hesiod.) stammt, vgl. Rzach o. Bd. VIII S. 1223. — Im Lateinischen ist *Vergiliae* seit Plaut. Amph. 275 sehr häufig belegt, wobei natürlich auch die Form *Virgiliae* entgegentritt (z. B. bell. Afr. 47); zur Etymologie vgl. u. Abschn. II B 5. Im übrigen wird, besonders von Dichtern, die griechische Terminologie übernommen: *Pleiades* z. B. bei Prop. III 8, 51. Verg. Georg. I 138. *Pliades* Ovid. fast. V 599. *Pleias:* Ovid. met. I 670; fast. V 664. *Pleas:* Verg. Georg. IV 233. *Plias:* Ovid. her. XVII 188. *Pleiones* Val. Flacc. II 67. Seltener sind Bezeichnungen wie βότρυς = *botrus* (Schol. Il. XVIII 486. Isid. nat. rer. 26, 6), *massa* und *butrio* (Greg. Tur. de cursu stell. 51 ed. Haase, Vratisl. 1853 [MGH XVI p. 854]), *cicindillae* (Leuchtkäferchen, Glühwürmchen, vgl. Plin. n. h. XVIII 250ff. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube u. Sterndeutung[4] 167) oder die Anklänge an die griechische Bezeichnung Siebengestirn (Cic. Arat. 263 [29]. 266 [32]. Ovid. fast. IV 170). Mythologische Bezeichnungen gehen meistens auf griechische Vorbilder zurück, wie z. B. *Atlantides* (Verg. Georg. I 221 nach Hesiod. op. et d. 383), vgl. W. Gundel 1, 99. Alle P. scheinen durch *Maia* und *Taygete* bei Verg. Georg. I 225. IV 232 vertreten zu sein, vgl. R. J. Getty Transact. Americ. Philol. Ass. LXXIX (1948), 24ff. 34ff. Weitere singuläre Bezeichnungen sind in Abschn. II aufgeführt.

II. Etymologie und Deutung.

A. Außer der mythographischen Ableitung des Wortes P. von Pleione (vgl. Hygin. astr. II 21. Ovid. fast. V 83f. Apollod. III 10, 1. Schol. Hom. Il. XVIII 486. Schol. Arat. 254. Schol. Apoll. Rhod. III 225), der Mutter der P., kannte die Antike mehrere Etymologien, die jedoch ebenfalls den Charakter späterer volksetymologischer Versuche tragen dürften, immerhin aber Aufschluß darüber geben können, daß man sich mit dem Namen näher beschäftigte. Gewisse Zusammenfassungen geben die Scholien, z. B. Schol. Arat 254, 5 p. 386, 23ff. M. καλοῦνται δὲ αἱ Πλειάδες τῷ ὀνόματι τούτῳ ἀπὸ Πλειόνης τῆς ἑαυτῶν μητρός, ἢ ἀπὸ τοῦ π⟨ε⟩λειάδας γενέσθαι, φευγούσας τὸν Ὠρίωνα, ἢ ἀπὸ τοῦ εἰς πολλὰ χρησιμεύειν (σημάντριαι γὰρ καὶ θέρους καὶ σπόρου). ἢ ὅτι πλησίον ἀλλήλων κεῖνται παρὰ τὸ λαιὸν γόνυ τοῦ Περσέως. ἢ ὅτι χρήσιμοί εἰσι τοῖς πλέουσιν. Ähnlich p. 387, 1ff. Schol. Il. XVIII 486 (p. 390, 7ff. Maass). Eine restlos überzeugende Erklärung ist keinem dieser Versuche gelungen, vgl. Preller-Robert Griech. Mythologie I[4] 464, 4. Vaniček Etym. WB d. Lat. Spr.[2] 526. J. B. Hofmann Etym. WB des Griechischen (1949) 274.

1. Die Ableitung ἀπὸ τοῦ πλεῖν ergab sich mühelos aus der seit Hesiod. op. et d. 615. 618 feststehenden Bedeutung der P. als Schiffahrtsgestirn (vgl. u. Abschn. VI): Schol. Arat. 254 ἢ ὅτι χρήσιμοί εἰσι τοῖς πλέουσιν. Veg. mil. IV 39, vgl. Verg. Georg. I 138. Dieser Auffassung haben sich mit W. Schulze Quaest. epic. 174f. mehrere Forscher, zuletzt U. v. Wilamowitz-Moellendorff Der Glaube der Hellenen I (1931), 261 angeschlossen; Übersicht bei Ilberg 2556. W. Gundel 1, 94, 1. Als Wurzel würde sich damit πλο- ergeben, vgl. Th. Benfey Griech. Wurzellexikon s. v. Walde-Hofmann Lat. Etym. WB II[3] 326f. C. Bartholomae I.F. XXXI 42 sieht jedoch in dem engen lautlichen Zusammengehen beider Wörter lediglich eine ‚rationalistische Volksetymologie‘. — Anhangsweise sei hier bemerkt, daß J. H. Voss Arat 48, P. mit πέλειν, Verkehr treiben, in Zusammenhang gebracht hat.

2. Ebenfalls erst später belegt ist die Ableitung von πλείων, πλείονες, *plures*. Hyg. fab. 192 p. 146 B. *et quia plures erant, Pleiades dictae*; astr. II 21 p. 63 B. Schol. Il. XVIII 486. Schol. Arat 254 p. 387, 2 M. Schol. Germ. G p. 149, 14 B. Serv. Georg. I 138. Prokl. in Hesiod. op. p. 245, 16 ed. Gaisford (dazu F. Boll Farbige Sterne, Abh. Akad. München, 1916, 84, 1) Isid. orig. III 70, 13; nat. rer. 26, 6. Etym. M. p. 675, 34. Hierher gehört selbstverständlich auch eine Auffassung wie Schol. in Cic. Arat. (cod. Mus. Brit. Harl. 647) ed. H. Vogel Progr. Gymn. Crefeld 1884, 9 *Pliadas a pluralitate dixerunt, quas Graeci ἀπὸ τοῦ πλείστου appellant.* Gegen L. Ideler Unters. über den Ursprung u. d. Bedeutung der Sternnamen (1809), 144 und Pott KZ VI 280ff., die diese Ableitung billigen, haben A. Baumgartner Zur Gesch. u. Lit. d. griech. Sternbilder (Basel 1904) 18 und Bartholomae 42 Einwendungen erhoben.

3. Sachlich könnte damit eine andere Ableitung eng zusammenhängen, die bei Hyg. fab. 192 folgendermaßen formuliert ist: *nonnulli existimant ita nominatas, quia inter se coniunctae, quod est πλησίον, adeo autem confertae sunt, ut vix numerentur*; vgl. Schol. Il. XVIII 486. Schol. Arat. 254; von W. Gundel 1, 94, 2 als offensichtlich falsch abgelehnt. Gelegentlich dürften auch ähnliche Auffassungen durchgebrochen sein, wie etwa Val. Flacc. V 46 *Pleiadum globos* und Manil. IV 522 (wo jedoch die Lesart *glomerabile sidus* nicht haltbar ist [Ilberg 2555] und bei Breiter und Housman daher nicht mehr im Text erscheint).

4. Mit πλειών, das Jahr (vgl. Hesiod. op. 617. Hesych. s. v.) werden die P. zusammengebracht Schol. Hom. Il. XVIII 486. Schol. Arat. 254 p. 387, 5 M. Schol. Apoll. III 225. Etym. M. p. 675, 34. Etym. Gudeanum ed. Sturzius (1818), 469. Man sah eben in den P. die Boten des Jahreszeitenwechsels: Hesiod. op. 383f. Arat. phaen. 264ff. (vgl. Abschn. VI), und entsprechend interpretierte auch Asklepiades die Stelle Hom. Od. XII 62f. (Tauben bringen dem Zeus Ambrosia) mit dem ausdrücklichen Hinweis auf diese bedeutsame Rolle der P., Athen. XI 79f., vgl. H. J. Mette Sphairopoiia, Unters. u. Kosmol. d. Krates v. Pergamon (1936), 52.

5. Ferner ist der Anklang an πλέος, πλεῖος, voll (vgl. auch Walde-Hofmann WB II[3] 322) nicht von der Hand zu weisen (vgl. Schol. Arat. 254 p. 387, 4 ἢ ἀπὸ τοῦ πολεῖν ἐκ περιόδου καὶ συμπληροῦν τὸν ἐνιαυτόν), zumal er unmittelbar auf die Fülle des dicht zusammengedrängten Sternbüschels deuten könnte; aber auch er kann mit C. Bartholomae 42. 48 höchstens als Volks-

etymologie für das wohl auf πουλύς zurückgehende ngr. ἡ Πούλια = die P., beansprucht werden. Nach Ideler Sternnamen 146 haben die Araber ihre Bezeichnung *El-thoreja* von πλεῖος abgeleitet.

6. Spät sind auch die antiken Belege für eine andere Herleitung, die sich jedoch auf die Namensform Πελειάδες stützen kann, die seit Alkman frg. 1, 60 D., Simonid. frg. 30 D. Pind. Nem. II 17. Aischyl. frg. 312 gebraucht wird, soweit nach den erhaltenen Zeugnissen zu urteilen ist. Nach Asklepiades von Myrlea bei Athen. XI 80 p. 490 e werden demnach die P. als Tauben verstanden: ἡ δὲ τοῦ ὀνόματος ἐκτροπή, καθ' ἣν αἱ πλειάδες λέγονται πέλειαι καὶ πελειάδες, παρὰ πολλοῖς ἐστι τῶν ποιητῶν. Vgl. Schol. Arat. 254, 5. Eustath. Il. p. 1155; Od. p. 1712f. Obwohl sich die Mehrzahl der modernen Forscher, u. a. G. Thiele Antike Himmelsbilder (1898) 3. Küentzle Myth. Lex. III 1026. Ilberg 2556 (dort genauere Übersicht, wo Baumgartner a. O. 18 nachzutragen wäre). U. v. Wilamowitz-Moellendorff D. Glaube d. Hellenen I 261, vgl. K. Kerényi D. Mythologie d. Griechen (1951) 159f., dieser Etymologie angeschlossen haben, wird man auch diese Lösung mit Bartholomae 41 anzweifeln dürfen, und zwar deshalb, weil mit dieser ‚volksetymologischen Umgestaltung‘ ein ‚ganz ungewöhnlicher Entwicklungsgang‘ notwendig wird, der die früher bezeugte Namensform (Πληιάδες) zur späteren machen würde.

7. Mit dem Stamm *plu-* (*pluere, pluvia*) hat das Wort P. in Verbindung gebracht und als die ‚Regnenden‘ erklärt W. Roscher Hermes der Windgott 30. 115; Nektar und Ambrosia 29. 52. Tatsächlich waren die P. Zeichen für die kommende Regenzeit auf Grund der allgemeinen Bedeutung ihrer Phasen als Episemasien (vgl. Schol. Arat. 254 und u. Abschn. VI). Aber auch diese Etymologie, die sich dazu nicht auf antike direkte Belege stützen kann, befriedigt, ebenso wie die übrigen, nur teilweise.

8. Von einer idg. Urform *peluiio (erhalten in lat. *pulvis*, vgl. Walde-Hofmann Lat. Etym. WB II[3] 388) mit der Bedeutung von Staub, Streu, Mehl oder Asche leitet C. Bartholomae I. F. XXXI 35ff. (vgl. F. Hommel Or. Lit.-Ztg. XVI [1913] 13f.) das Wort P. ab und dürfte damit die bisher wohl befriedigendste Erklärung gegeben haben. Er kann sich sachlich dabei noch auf Schol. Arat. 253 p. 385 M. stützen, wo es im Rahmen der Schilderung des in unmittelbarer Nähe der P. stehenden Perseus heißt: καὶ γὰρ νεφελοειδεῖς εἰσι περὶ τοὺς πόδας αὐτοῦ συστροφαὶ καὶ κονιορτώδεις ἅτε τοῦ γαλαξίου κύκλου γειτνιῶντος (vgl. W. Gundel o. Bd. VII S. 562). Im übrigen ist er der Ansicht (47), daß der Name Πληιάδες ‚seine Umgestaltung im Innern volksetymologischem Anschluß an das Adjektiv πλέος oder wahrscheinlicher an das Verbum πλέω zu verdanken‘ hat, ‚während er den Ausgang von dem Sternbildnamen Ὑάδες geborgt haben wird‘; ähnlich J. B. Hofmann Etym. WB d. Gr. 274; zu den Hyaden vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2615ff. Bartholomae kommt damit zu dem Ergebnis, daß in indogermanischer Zeit außer für Sonne, Mond und Großen Bären auch für die P. bereits ein fester Name geschaffen und verbreitet war, was z. B. Schrader Reallex. 826 noch nicht für nachweisbar hielt. Walde-Pokorny Vergl. WB d. idg. Spr. II 60 verweisen hierzu mit dem Zusatz ‚vielleicht richtiger‘ auf die dahingehende Modifizierung von Möller OLZ 1914, 62f., ‚daß iran. *pelu-, *polu und gr. *πλεϝι Ablautformen zu πολύς, viel, und die Grundbed. „Menge, Sternhaufen" gewesen sei‘.

B. Für die Deutung stehen nun, zum Teil unter Auswertung der etymologischen Betrachtungen die man in der Antike anstellte, verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung.

1. Seit Hesiod. op. et d. 383 ist die personifizierte Deutung der dem bloßen Auge sichtbaren sechs oder sieben Sterne als Mädchen, und zwar als mythische Töchter des Atlas (Ἀτλαγενεῖς) und der Pleione bezeugt und vorherrschend. Die Sage selbst ist im Laufe der Jahrhunderte variiert worden, vgl. u. Abschn. IV 3.

2. In der Deutung, die in den P. eine Schar Tauben (πέλειαι) sah, dürfte eine naive — darum aber nicht unbedingt ältere — Ansicht greifbar sein, die vielleicht noch keinen Katasterismus kannte. Faßbar seit Alkman. frg. 1, 60 D. In der Wortform hatte diese spätere Deutung ihre wichtigste Stütze in der Ähnlichkeit der Namen, vgl. z. B. Lamprokles bei Athen. XI 81 p. 491 e. Vgl. A. Baumgartner Z. Gesch. u. Lit. d. griech. Sternbilder, 1904, 18f.

3. Es war naheliegend, daß man versuchte, diese Gleichstellung der P. mit einem Taubenschwarm (die sich schon durch die ähnlichen Namen empfahl), später mit der anthropomorphen Deutung in Einklang zu bringen. Der Ansatzpunkt dafür findet sich bei Pindar; denn bei ihm findet sich einerseits die Vorstellung der P. als Bergtauben, Nem. II 16f. ἔστι δ' ἐοικὸς ὀρειᾶν γε Πελειάδων μὴ τηλόθεν Ὠαρίωνα νεῖσθαι, und andererseits die der Verstirnung, frg. 74 a. Die spätere Mythographie suchte nun beide Versionen in der Orionmythe in Einklang zu bringen, wobei die von Orion verfolgten Töchter der Pleione zunächst in Tauben verwandelt und diese dann an den Himmel versetzt worden sind; Belege u. Abschn. IV 3. — Ob die P. bei Hom. Il. XVIII 486; Od. V 272 bereits personifiziert gedacht oder (mit Ilberg 2551) vielleicht (noch?) als Taubenschwarm gedeutet werden können, läßt sich nicht entscheiden.

4. Selten und spät ist die zweifellos volkstümliche Deutung als Traube (βότρυς): Schol. Il. XVIII 486. Schol. Arat. 254 p. 385, 22 M. Eustath. Il. p. 1155, 48. Gregor. Tur. de cursu stell. 51 (ed. Haase, Vratisl. 1853). Isid. rer. nat. 26, 6 *pliades sunt multae iuges stellae, quas etiam botrum appellamus a multitudine stellarum*. Anon. Vat. 1 ed. Boll, Sphaera 42. Vgl. Boll-Gundel Myth. Lex. VI 944. Diese Deutung führt O. Keller Lat. Volksetymologie 45 an als Stütze für seine Erklärung *vergiliae* von *vergula* (Zweiglein).

5. Die römische Auffassung der Sterngruppe als *Vergiliae* basiert auf der Deutung als Büschelsterne (O. Keller Lat. Volksetymol. 45. W. Gundel 1, 92f.; Ableitung des Wortes also nicht mit Fest. p. 372 M. oder Paul. Fest. p. 373.

Serv. Georg. I 138. Isid. orig. III 70, 13 u. a. von *ver*, sondern von *vergula*; vgl. u. Abschn. VI 1). Im übrigen finden sich die griechischen Vorstellungen auch im römischen Bereich.

6. Darüber hinaus finden sich reguläre Deutungen, die meist spät belegt sind, aber unter Umständen auf ältere Vorstellungen zurückgehen. Dahin gehört die auf die Ptolemäerzeit zurückgehende Bezeichnung Vita im L. H. p. 53, 8 (ed. W. Gundel Herm. Trism.); in ihr steckt wohl sicher ein ägyptischer Dekangott, vgl. Gundel Herm. Trism. 275f., vgl. u. Abschn. VII. — Die Deutung *massa* bei Gregor. Tur. de cursu stell. 51 dürfte eine Übersetzung von *Πλειάς* darstellen. — Auf die astrothetisch bedingte Deutung als Schwanz des Stiers wird später eingegangen werden, vgl. Abschn. V 4. — Den Namen *Ἅμαξα* haben die P. geführt nach einer Notiz des Euseb. Alexandrin., serm. XXII ed. Migne LXXXVI 1 p. 453 B, vgl. W. Gundel Herm. Trism. 212, 1; Hesych. *σάτιλλα· πλειὰς τὸ ἄστρον* (= Stern der Grundlage, Hommel Aufs. u. Abh. 1892, 43. 355. 368. 402) führt nicht weiter, vgl. W. Kroll Suppl.-Bd. VI S. 653; für eine astrothetische Vorstellung als Wagen könnte inzwischen auf eine mesopotamische Parallelerscheinung hingewiesen werden, vgl. u. Abschn. III. — Verwirrend und voller Fehler ist die Stelle tract. de XV stellis (ed. L. Delatte Textes latins p. 237ff.) p. 249, 1ff., wo es heißt: *maior pars occidentalium* (sc. *vocat P.*) *septem Capellas; septem enim sunt stellae et ideo septem Capellae dicuntur*; es liegt hier eine Verwechslung mit Capella vor, wie auch die P. ebenda mit dem Lampadias verwechselt sind, vgl. A.-J. Festugière La révélation d'Hermès Trismégiste I (1944) 167, 3. 185, 1.

III. Geschichte und antike Literatur.

Die Kenntnis der P. ist im antiken Bereich des Mittelmeerraumes eigentlich überall vorauszusetzen. Die P. gehören bei allen Völkern und zu allen Zeiten zu den wichtigsten Sternbildern. Bei den Griechen sind sie zusammen mit Orion, Großem Bären und Hyaden die ältesten bekannten Sternbilder. Sie bleiben eine sehr volkstümliche und bedeutungsvolle Sterngruppe. Homer und Hesiod kennen sie, und dann reißt die Kette der Belege für sie bis zum Ausgang des Altertums nicht mehr ab, mag man nun an Thales, Anaximander, Pythagoras, die Hesiod zugeschriebene Schiffersternkunde, Hekataios, Kleidemos, Musaios und Demokrit denken oder an Sappho, Alkman, Pindar, Simonides und Aischylos, um nur Beispiele aus älterer Zeit hier anzuführen; vgl. Diels Vorsokr., Index. J. V. Kopp D. physikal. Weltbild der frühen griech. Dichtung. Diss. Freiburg/Schw. 1939. 200ff. Die Römer faßten die Sterngruppe als Büschelsterne (*Vergiliae*) auf, uns faßbar seit Plautus. Unter dem wahrscheinlichen Einfluß der Aratübersetzungen (Cicero, Germanicus) ist jedoch bei ihnen seit der Augusteischen Zeit vor allem in der Poesie die griechische Bezeichnung P. häufig nachweisbar. — Umfangreiche antike Ausführungen über die P. finden sich seit der hellenistischen Zeit bei Asklepiades von Myrlea bei Athen. XI p. 488—494 (vgl. Wentzel o. Bd. II S. 1629; Text auch bei H. J. Mette Sphairopoiia, Unters. z. Kosmologie des Krates von Pergamon, 1936, frg. 26 a p. 206ff.), Schol. Il. XVIII 486 (Text auch bei Maass Comm. in Arat. 388ff.). Schol. Arat. 254ff. p. 385ff. M.

Ungeklärt dürften bei einer so wichtigen Sterngruppe, deren Kenntnis zweifellos in älteste vorgeschichtliche Zeiten zurückführt, irgendwelche Beziehungen zu entsprechenden Vorstellungen des Alten Orients bleiben. Da aber der Alte Orient ein wesentlicher Bestandteil des Altertums ist, darf das aus diesen Räumen zu den P. heute Bekannte in einem kurzen Überblick umrissen werden.

Ein eindeutiger ägyptischer Name für die P. ist bisher in den Quellen nicht bekannt; sie ließen sich auch nicht mit Sicherheit identifizieren. R. Böker hat darauf hingewiesen, daß es möglich ist, den ägyptischen Namen aus einigen wenigen Überlieferungsresten zu erschließen; er identifiziert den Stundenstern *šbꜣ n šcr* ‚Stern der Sari', der in Sterntafeln des 12. Jhdts. v. Chr. genannt wird, mit ihnen, Berechnungen z. vorgr. Astron. III, Die Sterne der thebanischen Sternstundentafeln, Priv.-Druck, Leipzig 1948, 3. — Dankenswerterweise hat er dazu noch die folgenden Ausführungen zur Verfügung gestellt: „*šcr* heißt das ‚Büschel' der ägyptischen Saripflanze (oder etwa hier hebr. Lehnwort *ṣar* = *constrictus?*). Astrologische Texte des Persers Zanates (Abu-Abd'Allah-al-Zanati, Catal. IV 118, 1) bringen den Sares-Stern (*ἀστὴρ ὄνομα Σάρης* mit dem 6. Grade des Stiers in Verbindung, Catal. IV 145, 15. XII 113),zu dem nach L. H. p. 53, 18 G. die P. zugeordnet sind. Im Astrolabium planum des Pietro d' Abano (L. Thordike Hist. of Magic and experim. Science, II 1929, 920) ist zum 24. Grad des Widders und zum 3. Grad des Stiers eine *mulier … nuda tegens pudibunda perisamate* (Barsom-Büschel) gezeichnet, vgl. *σορός* ‚altes Weib'. — Suid.: *σωρὸς τὸ ἐκ μικρῶν σπερμάτων συναγομένον πλῆθος* (*σωρός* gemeinhin ‚Haufen'). Auf den skulpierten Tierkreisen von Esne (Descr. de l'Ég. I 79. 87) steht zwischen Widder und Stier eine Mumie. Apomasar nennt zum 1. Dekan des Stiers den ‚Körper einer toten Frau'; das mag in hellenistischer Zeit aus *σορός* ‚Sarg' abgeleitet sein, vgl. Etym. Gudean. s. v. *Σωρός: σορὸς ἡ τῶν λειψάνων*. Der Gewährsmann des Ägypters Teukros hat aus dem Sternnamen *λείψανα νεκρᾶς γυναικός* herausgelesen (Boll Sphaera 17). Danach dürfte der ägyptische Name ‚Stern der Sari', hellenistisch lautiert, als Sorosstern wahrscheinlich gemacht sein." — Somit ist unser heutiges Wissen von den P. in Ägypten leider noch recht fragmentarisch; es steht damit in einem fast auffallenden Gegensatz zu dem im folgenden Absatz behandelten anderen Hochkulturraum des Alten Orients, bei dem ich B. L. van der Waerden für wertvolle Nachweise und Anregungen verpflichtet bin.

Erheblich sicherer und größer ist unser Wissen von den P. in Mesopotamien. Die babylonische Bezeichnung der P. ist mul·mul, auch múl·múl oder einfach múl, seltener ul·ul. Die Identität mit den P. (oder mit deren Hauptstern Alkyone) steht fest durch die Rechnungen von J. Epping Astronomisches aus Babylon, 1889, 120. Seit etwa 500 v. Chr. bezeichnet mul·mul

als pars pro toto auch das Tierkreiszeichen Stier. Das Sternbild Taurus heißt gud·an·na (Stier des Anu). Das semitische Äquivalent von mul·mul ist *zappu*; denn im Text K 7069 steht: mul·mul *zaap-pu* (Z. 6). Es bedeutet ‚Haarbüschel, Borste', vgl. A. Ungnad Arch. f. Orientforsch. XIV (1944) 256 und F. Gössmann Planetarium Babylonicum (Sumer. Lexikon hrsg. von Deimel, IV 2, Roma 1950) nr. 279 (mit ausführlichen Literaturnachweisen); wahrscheinlich sind damit die Borsten am Nacken des Stiers gemeint.

Während über diese Punkte heute Einigkeit herrscht, ist die Deutung von mul·mul noch umstritten. So kann man mul·mul auch als Plural von mul = Stern (schon sumerisch) lesen, womit F. X. Kugler Sternkunde und Sterndienst in Babel (SSB) Erg. 149. 218 zur Deutung Sternhaufen, *cumulus*, kommt; auch das paßt gut zu den P. mul·mul·la wurde als ‚Waffen in der Hand Marduks' aufgefaßt, vgl. J. Schaumberger Erg.-Heft III zu Kugler SSB, 1935, 336f. Das Ideogramm *mul* kann in anderer Transkription auch als *Kakkabu* (akkadisch) ausgesprochen werden (darunter sind die P. behandelt von Jeremias Myth. Lex. IV S. 1449). Daß man unter den im babylonischen Mythus IV R 5 genannten sieben Sturm- und Finsternisdämonen nicht mit Jeremias die P. verstehen darf, hat F. X. Kugler Im Bannkreis Babels, 1910, 38ff. erwiesen. — Mul·mul kommt bereits in den ältesten Sternlisten vor. In der Liste der zwölfmaldrei Sterne (12. Jhdt. oder früher) gehört das Gestirn zum zweiten Monat und zum äußersten Ring; vgl. darüber A. Schott Ztschr. dt. Morgenländ. Ges. LXXXVIII (1934) 302. 309ff. und B. L. van der Waerden Journ. Near Eastern Studies VIII (1949) 6. Im großen Sternkatalog BM 86 378 (‚MUL APIN') gehört mul·mul ganz richtig zum mittleren Gürtel (Weg der Sterne des Anu). Der heliakische Aufgang ist dort auf den 1. Februar fixiert, 20 Tage vor dem Aufgang des Aldebaran (Stier). Die Zahl der P.-Sterne wird als sieben, zehn oder zwölf angegeben (vgl. dazu u. Abschnitt V 1), Schaumberger Erg. III zu Kugler SSB 337; ebd. 340 findet man zwei P.-Schaltregeln aus der assyrischen Zeit. — In einem astrologischen Text aus der Seleukidenzeit (vgl. E. F. Weidner Studia Orientalia I = Festschr. Tallquist, Helsingf. 1925, 355) tritt eine Astrothesie entgegen, die den nördlichen Teil des Stiers und den südlichen des Perseus, die P. damit einbeziehend, zusammenfaßt; A. Schott sah darin (hsl.) das Sternbild des ‚Streitwagens' (vgl. dazu die vereinzelte spätantike Bezeichnung *ἅμαξα* für die P., o. Abschn. II B 6).

Bei den Indern heißen die P. *krittikâ* ‚die Verflochtenen' und bezeichnen, besonders in der Reihe der Nakṣatra, die Mondstation. W. Kirfel Die Kosmographie der Inder, 1920, 34ff. 138. Die Sternzahl ist sechs. Vgl. ferner Fr. Hommel Ztschr. dt. Morgenl. Ges. XLV (1891) 601; Geogr. u. Gesch. d. Alten Orients I (1904) 222. W. F. Albright J. A. O. S. XLVII 230.

Bei den Juden wurden die P. כִּימָה, Häuflein, benannt, was wiederum der (ägyptischen und) römischen Anschauung sehr ähnlich ist: Amos V 8, Hiob IX 9. Ilberg 2556. Luther übersetzt die beiden Stellen mit Glucke. Hiob XXXVIII 31 heißen sie *kîmâ*, die Bande, ‚die sieben Sterne' (Luther). Näheres bei G. Schiaparelli Die Astronomie im A. T., dt. von W. Lüdtke, 1904, 57f. (und Tabelle 48f., mit Hinweisen auf die Identifikationen von *kîmâ* mit Arktur und Hyaden [Vulg.]). S. Mowinkel D. Sternamen im A. T., Norsk Teologisk Tidsskrift XXIX (1928) 45ff. 59f., wo auch einschlägige Äußerungen der Talmudisten (s. dazu ferner W. H. Roscher Die Tessarakontaden, Abh. Leipzig, Phil.-hist. Kl. 1909, 54) nachgewiesen sind; vgl. auch Phil. Schmidt Astrol. Plaudereien, 1950, 214.

IV. Mythologie.

Seit Hesiod nachweisbar begegnet die anthropomorphe Vorstellung der P. Man sah dabei in dem Sternhaufen eine Gruppe von Mädchen, die man sich auf Grund verschiedener Verstirnungssagen an den Himmel versetzt dachte. Es liegt also die gleiche, von W. Gundel o. Bd. VIII S. 2620 zu den Hyaden skizzierte Auffassung vor, nach der Sterne den Menschen völlig ähnlich sind und vor ihnen lediglich die Unsterblichkeit voraushaben; vgl. dazu noch W. Gundel u. Bd. III A S. 2434; Myth. Lex. VI 1059f. Dazu kann noch eine hsl. Notiz von F. Boll hier mitgeteilt werden: ‚Die P. sind ein Beispiel für die Art, nicht eigentlich ein Bild am Himmel zu sehen, sondern aus einer Anzahl von als Individuen gefaßten Sternen eine Gruppe zu bilden; wie im Arabischen.' Zur Mythologie vgl. Ilberg 2550ff. Thassilo von Scheffer D. Legenden der Sterne im Umkreis d. antiken Welt, 1939, 168ff.

1. Genealogie. Die P. erscheinen seit Hesiod. op. et d. 383 *Πληιάδων Ἀτλαγενέων* als Töchter des Atlas; von den zahlreichen Belegstellen seien hier nur noch folgende genannt: Ps.-Hesiod. astron. frg. 275. Hellanik. frg. 56 M. (= Schol. Il. XVIII 486). Simonid. frg. 18. Aischyl. frg. 313. Ps.-Eratosth. cat. 23. Diod. III 60, 4. Ovid. fast. III 105. V 83ff. Vitr. VI 10. Avien. 573. Vereinzelt nur erscheint Okeanos als Vater der P.: Schol. Germ. BP p. 75, 10 (nach Musaios). Als Mutter der P. wird von der Mehrzahl der Zeugen Pleione, Tochter des Okeanos, genannt; sie gehören allerdings, wie Apollodor. III 110. Schol. Il. XVIII 486 (weitere Quellen bei van der Kolf o. Bd. XXI S. 192. wo noch Athen. XI 12 p. 490 d. Schol. Apol. Rhod. III 225 genannt werden könnten) später Zeit an. In anderen Quellen wird Aithra als Mutter der P. genannt, vgl. Hygin. astr. II 21 *Pliades autem appellatae sunt, ut ait Musaeus, quod ex Atlante et Aethra Oceani filia sint filiae XV procreatae* (nach Musaios ist Atlas auch Vater der Hyaden, vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2622; nicht Musaios, sondern Timaios ist die Quelle nach Schol. Il. XVIII 486). Schol. Germ. p. 75. 10: weitere Quellen bei Wernicke o. Bd. I S. 1109; Bd. II S. 2120. Ilberg 2550 hat. Wernicke o. Bd. II S. 2128 und L. Preller-C. Robert Griech. Mythologie I[4] 465 folgend. diese Verbindung für ursprünglicher bezeichnet als die zwischen Atlas und Pleione, für die er sekundären peloponnesischen Ursprung annimmt.

2. Einzelnamen. Sie sind wahrscheinlich erstmals in der pseudohesiodischen ‚Schiffer-

sternkunde' (vgl. W. Gundel u. Bd. II A S. 2415; Myth. Lex. VI 1035) faßbar, frg. 275 (= Schol. Pind. Nem. II 16):

Ταϋγέτη τ' ἐρόεσσα καὶ Ἠλέκτρη κυανῶπις
Ἀλκυόνη τε καὶ Ἀστερόπη δίη τε Κελαινὼ
Μαῖά τε καὶ Μερόπη, τὰς γείνατο φαίδιμος Ἄτλας.

Nur geringfügig sind diese sieben Namen verändert bei Hellanikos frg. 56 M. (= 19 FGrH = Schol. Il. XVIII 486. Vgl. A. v. Blumenthal Hellanicea, de Atlantiade, Diss. Halle 1913, 5ff.): *Taygete, Maia, Elektra, Alkyone, Sterope, Kelaino, Merope*. Vgl. Schol. Pind. Nem. II 16 (*Asterope*. Schol. Germ. p. 83). Pap. Oxyrh. VIII 1084. Ps.-Eratosth. cat. 23. Diod. III 60. Apollod. bibl. III 10, 1. Hyg. fab. 192; astr. II 21 p. 68 B. Nonn. Dionys. III 337. Eustath. Il. p. 1155. *Elektra, Asterope* und *Kelaino* dürften dabei, wie v. Blumenthal 7f. nachweist, jüngeren Datums sein als die anderen Namen, die auf Bergnymphen deuten (vgl. auch Pind. Nem. II 17 *ὀρειᾶν γε Πελειάδων*. Simonid. frg. 18 und die Sage, nach der die P. vor Orion fliehen, Hesiod. op. et d. 619. Pind. frg. 74). E. Bethe Rhein. Mus. LV 432ff.; o. Bd. V S. 2312 dagegen vermutet für alle Einzelnamen Entstehung in vorhomerischer Zeit. Bei Arat. phaen. 262f. heißen die P.:

Ἀλκυόνη Μερόπη τε Κελαινώ τ' Ἠλέκτρη τε
καὶ Στερόπη καὶ Ταϋγέτη καὶ πότνια Μαῖα,

und ebenso werden sie z. B. bei Ovid. fast. IV 172ff. German. Arat. 263 (aber *Asterope*). Diod. III 60. Hygin. fab. 192. Apollod. III 10, 1. Paus. V 10, 6 genannt. Die Einzelnamen lokalisieren die Sage nach Arkadien, wo die sieben Töchter von Pleione auf der Kyllene geboren wurden, Apollod. III 10, 1. — Bei Kallimachos frg. 693 Pfeiffer (381 Schn. [= Schol. Theocr. XIII 25]) haben die P. als Töchter der Amazonenkönigin folgende Namen: *Kokkymo, Glaukia, Protis, Parthenia, Maia, Stonychia, Lampado*; vgl. O. Gruppe Gr. Mythol. II 825, 3. Vereinzelt ist es auch, daß bei Hyg. fab. pr. p. 30, 5 B (11, 19 Schm.) *Kalypso* als Tochter des Atlas und der Pleione erscheint; es liegt dabei eine Konstruktion vor, vgl. Lamer o. Bd. X S. 1778. Für Einzelheiten zu den verschiedenen Namen sei auf die Spezialartikel verwiesen. — Daß die Stammbäume zahlreicher Heroengeschlechter auf die P. zurückgeführt werden, braucht nach der zweckmäßigen Zusammenstellung von Wernicke o. Bd. II S. 2120f. hier nicht näher behandelt zu werden.

3. Sternsagen. Es finden sich folgende Versionen:

a) Die P. werden als Jungfrauen von Orion verfolgt. Nach dieser zuerst bei Hesiod. op. et d. 619f. faßbaren Sternsage fliehen die P. als Atlastöchter (vgl. 383) vor dem großen Jäger Orion. Nachweisbar auch bei Alkman frg. 1, 59ff. und bei Pind. frg. 74 a (Orion verfolgt Pleione), läßt sich diese echte Sternsage (dazu vgl. W. Gundel u. Bd. III A S. 2434) durch das ganze Altertum verfolgen. Schon bei Homer (Il. XVIII 486; Od. V 272) sind ja P. und Orion gemeinsam genannt, ohne daß sich jedoch dort irgendeine Sternsage nachweisen ließe. Die boiotische Sage läßt Orion der Pleione mit ihren Töchtern begegnen und sie in erfolgloser Liebe fünf (bzw. sieben, Hygin. astr. II 21) Jahre verfolgen, bis Zeus sie alle verstirnt: Schol. Pind. Nem. II 16. Etym. M. 675, 36, auch Schol. Apoll. Rhod. III 225. Eustath. Il. p. 1712. Schol. Germ. p. 149, 17. Als spröde Jungfrauen und Jagdgenossinnen der Artemis werden die Töchter Schol. Il. XVIII 486. Eustath. Il. p. 1155 charakterisiert, vgl. Wernicke o. Bd. II S. 2121. Daß diese Sage aus der Vorstellung Orions als des großen Himmelsjägers erst sekundär hinzugetreten ist, hat Wehrli o. Bd. XVIII S. 1077 (dort auch weitere Literatur) betont; denn ursprünglich hatten die P. nichts mit Orion zu tun.

b) Die P. werden als Atlastöchter verstirnt, weil Zeus Mitleid hatte mit ihrer Trauer wegen der Leiden ihres Vaters. Nach Aischyl. frg. 312 werden die P. dabei *ἄπτεροι πελειάδες*. Mit dieser Stelle ist die Auffassung der P. als Tauben (vgl. o. Abschn. II B 3) vielleicht erstmals belegt, allerdings als ungeflügelte Tauben, vgl. v. Blumenthal Hellanicea 8. Der These, daß damit die ursprüngliche Deutung der P. vorliege (so bes. Ilberg), kann ich keine überzeugende Beweiskraft zusprechen, vgl. o.

c) Die P. werden als Jungfrauen in Tauben verwandelt und dann bei der Verfolgung durch Orion von Zeus verstirnt. In dieser bei Schol. Il. XVIII 486. Schol. Arat. 254. Eustath. Il. p. 1155 erhaltenen Version ist der Versuch gemacht, die beiden zuerst genannten Sagen zu kombinieren.

d) Die P. werden als Schwestern des Hyas verstirnt. In der bei Musaios (Timaios) erzählten Sage trauern zwölf Schwestern (sieben P. und fünf Hyaden) um ihren auf der Jagd in Libyen ums Leben gekommenen Bruder Hyas; nach ihrem Tod werden sie von Zeus verstirnt: Eratosth. cat. 14. Schol. Il. XVIII 486. Schol. Arat. 172 p. 369 M. 254 p. 386. Hygin. astr. II 21 p. 62 B.; fab. 192. Schol. Germ. Arat. p. 75, 10 B. Serv. Georg. I 138. Vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2622.

e) Die P. werden als Pflegerinnen des Dionysos verstirnt. Nach Schol. Germ. Arat. p. 149, 3ff. B. ist die Sage von Pherekydes berichtet worden. Es handelt sich um eine Übertragung einer an sich für die Hyaden gefundenen Sage (vgl. o. Bd. VIII S. 2620) auf die P. Sie wird von O. Gruppe Griech. Mythol. II 825, 3 verteidigt, während sie von Boll-Gundel 945 als ,bedenklich einer schlechten Dublette ... ähnlich' bezeichnet wird.

f) Die P. werden als Tauben von Zeus verstirnt, weil sie ihm Ambrosia gebracht haben. Die Dichterin Moiro, frg. 1, 3 Powell (= Athen. XI 80 p. 491 b, vgl. Geffcken o. Bd. XV S. 2512, 13ff. Steier u. Bd. IV A S. 2499, 55ff.) hat diese Sage vertreten; zu ihr hat dann Athen. a. O. für seine Ausdeutungen von Hom. Il. XI 634f. (Darstellung auf dem Nestorbecher) und Od. XII 62f. (Plankten) ähnliche Stellen zusammengetragen, um seine Deutung P. = Tauben zu stützen.

g) Für den siebenten Stern der Gruppe, der am wenigsten hell und daher nur schwer oder gar nicht erkennbar ist, hat die Sternsage verschiedene besondere Erklärungen gefunden. Man sah in diesem Stern z. B. die Pleiade Merope. Sie habe sich, weil sie als einzige unter den Schwestern einen sterblichen Mann (Sisyphos) geheiratet hatte, aus Scham verborgen: Eratosth. cat. 13. Schol. Pind. Nem. II 16. Schol. Hom. Il. VI 153. XVIII 486. Diod. III 60. Ovid. fast. IV 175f. Hyg. astr. II 21; fab. 192. Apollod. I 9, 3. III 10, 1. Schol. Arat. 266. Schol. Germ. p. 83. 76. 149. Serv. Georg. I 138. Avien. 598ff. Eustath. Il. p. 1155, 54. Mythogr. Vat. 1, 234. Es liegt nahe, daß diese Sage aus dem Namen Merope heraus erfunden worden ist; zur Quellenfrage vgl. A. v. Blumenthal Hellanicea 5ff. (nach Schol. Il. XVIII 486 erstmals von Hellanikos vertreten). — Angeblich *παρὰ τοῖς κυκλικοῖς* fand sich nach Schol. Il. XVIII 486 eine andere Fassung der Sage. Die Stammutter Troias, Elektra, habe vor Schmerz über den Fall Troias die übrigen P. am Himmel verlassen: Ovid. fast. IV 177ff. Hyg. astr. II 21. Schol. Arat. 257. 259. Schol. Germ. p. 149. Avien. 583ff. Eustath. Il. p. 1155. Mythogr. Vat. 1, 234. Vgl. Bethe o. Bd. V S. 2312f. Bei Nonn. Dionys. III 334 ist der Katasterismus der Elektra ebenfalls berichtet, jedoch scheint sie bei ihm XIII 411 sichtbar zu sein, vgl. V. Stegemann Astrologie und Universalgesch. (Stoicheia IX, 1930) 243 zu 164, 1. Arat hat im Epikedeion auf Theopropos (Schol. Il. XVIII 486, vgl. Schol. Arat. p. 229f. 391, 3ff. M.) — anders als phaen. 259ff. — davon berichtet, daß Elektra nach ihrer Entfernung aus dem Kreis ihrer Schwestern als Komet erscheine, vgl. Hyg. fab. 192; astr. II 21 p. 64 B. Schol. Germ. G p. 149. Gelegentlich wird diese Version auch für Merope genannt. Näheres bei W. Gundel o. Bd. XI S. 1151. — Nach Schol. Arat. 257 (vgl. Hyg. a. O.) ist Elektra bei ihrer Flucht zum Stern *ἀλώπηξ* im Großen Bären (Wagen) geworden, dem ,Reiterlein' über der Deichsel (arab. *alsuhā*, der Vergessene, vgl. F. Boll Sphaera 406f.), vgl. Prokl. in Hesiod. op. 382, wo die siebente P. *ἀλώπηξ* heißt; man wird es zweifellos W. Windisch (de Perseo eiusque familia inter astra collocatis, Leipzig [1902] 48) zugeben, daß man in der Zusammenstellung Fuchs und Tauben den Ausgangspunkt für diese Kombination sehen kann, ein Beweis für die Priorität der Deutung P. = Tauben dürfte aber mit dieser zweifellos späteren Sternsage nicht erbracht sein. Für die Entstehung verweist W. Gundel (hsl. zum Art. Kometen) auf die Sage vom Erscheinen Elektras als Kometen und vermutet, daß man möglicherweise nach einem Kometen, der scheinbar in den P. erschienen war und sich nach Norden bewegte, der Stelle, an der er im Großen Bär zuletzt gesichtet wurde, den Namen Elektra = Fuchsstern gegeben habe. Als anderes Motiv für die Flucht der Elektra wird gelegentlich die Flucht vor Orion genannt, Quellen s. bei E. Bethe o. Bd. V S. 2312. Für babylonischen Ursprung des Fuchssterns ist E. Weidner Orient. Lit.-Ztg. XVI (1913) 152 eingetreten; über den auch als Alkor bekannten Stern g Ursae maioris bei den Tschuktschen vgl. H. Werner Ztschr. f. Ethnologie LXXVII (1952) 139. — Eine andere, nicht mehr klar erkennbare Sage sprach davon, daß eine Pleiade vom Blitz getroffen wurde und daher unsichtbar blieb: Schol. Arat. 254 p. 387, 25 M. — Spät und gelehrt dürfte auch die von Asklepiades von Myrlea berichtete Sage sein (Athen. XI 79 p. 489 e), daß die P. die heiligen Tauben des Zeus seien, die niemals geschlossen die Plankten passieren könnten (vgl. Hom. Od. IX 62f.), eine Version, die Cheiron von Amphipolis bei Alexander d. Gr. (Eustath. Od. p. 1712, 56ff.) vorgebracht habe; vgl. Jessen Myth. Lex. III 2542f. Gisinger o. Bd. XX S. 2195. Steier u. Bd. IV A S. 2499.

V. Astronomisches.

1. Zahl. Die Zahl sieben erscheint wohl zuerst in den Namen der sieben Atlastöchter (vgl. Hesiod. op. et d. 383) in der pseudohesiodischen Astronomie, vgl. o. Abschn. IV 2, auf die auch das Adjektiv *ἑπτάπορος* zurückgehen dürfte (vgl. o. Abschn. I). Im allgemeinen wird die Sternzahl 7 angegeben, z. B. Aristot. metaph. 1093 a 14. Allerdings wird diese Zahl von vielen Quellen durch die Bemerkung eingeschränkt, daß nur sechs dem menschlichen Auge sichtbar seien, und gerade darüber haben sich verschiedene Ansichten gebildet. Nach modernen astronomischen Bezeichnungen handelt es sich dabei um die Sterne η, 16, 17, 19, 20, 23, 27 Tauri. Von nachhaltigem Einfluß wurde die Formulierung bei Arat. phaen. 257f.:

ἑπτάποροι δὴ ταίγε μετ' ἀνθρώπους ὑδέονται,
ἓξ οἶαί περ' ἐοῦσαι ἐπόψιαι ὀφθαλμοῖσιν.

Vgl. Ps.-Eratosth. cat. 14 p. 110 Rob. *οὐχ ὁρῶνται δὲ εἰ μὴ ἕξ, ὁ δὲ ἕβδομος ἀμαυρός ἐστι σφόδρα*; 23 p. 134. Auf diese Feststellungen beziehen sich viele weitere Stellen, z. B. Ovid. fast. IV 170 *quae septem dici, sex tamen esse solent*; frg. bei Prob. Verg. Georg. I 138. Hyg. astr. II 21 p. 63 B. *hae numero septem dicuntur, sed nemo amplius VI potest videre*. Germ. Arat. 259. Schol. Il. XVIII 486. Schol. Od. XII 62. Schol. Pind. Nem. II 17 a. Schol. Arat. 257. Schol. Germ. p. 76. Avien. 582. Eustath. Od. XII 62 p. 1712. Alex. Aphrodis. in Aristot. metaph. 832, 33. Die von Arat gemachte Angabe, daß die P. nur sechs Sterne enthielten, bezweifelt Hipparch I 6, 14 p. 62, 8ff. Man. mit dem Hinweis darauf, daß bei genauer Beobachtung sieben Sterne erkannt werden könnten: *τῷ γὰρ ἀτενίσαντι ἐν αἰθρίῳ καὶ ἀσελήνῳ νυκτὶ φαίνονται ἀστέρες ἑπτὰ ἐν αὐτῇ περιεχόμενοι*. Mehr als sieben Sterne haben nach Angabe des Alex. Aphrodis. in Aristot. metaphys. 832, 33 Hayd. die Chaldäer zu den P. gerechnet, vgl. Syrianos in Aristot. metaphys. p. 191, 19 Kroll. Auch Prokl. in Hesiod. op. et d. 381 (Poetae min. gr. ed. Gaisford II p. 245, 16) sagt, die P. hätten ihren Namen vielleicht daher, weil es mehr sind, wenngleich es für den Beobachter nur sieben sind. Solche Stellen scheinen der Wirklichkeit, auch vor Entdeckung des Fernrohrs, nahezukommen. Die Zwölfzahl der P. in babylonischer Überlieferung ergibt sich aus astrologischen Vorstellungen und nicht aus einer Feststellung von zwölf Kompositionssternen, Kugler-Schaumberger SSB Erg. II 218. III 337. Für die Bedeutung der Siebenzahl sei hier lediglich auf den Art. Hebdomas von F. Boll o. Bd. VII S. 2552 verwiesen (vgl. auch das Material bei A. Grohmann Denkschr. Akad. Wien LVII 1 [1914] 35ff.); gegen Zahlenmystik bei den P. vgl. Anon. Pythag. Diels Vorsokr. 58 (45) B 27 (= Aristot. metaph. XV 6 p. 1093 a 13). — Einen Versuch, die Frage nach dem siebten Stern der Gruppe durch Fixsterneigenbewegungen (sechs P.-Sterne und Stern 37 Tauri) zu klären hat H. Werner Naturwiss. Rundschau 1951, 261 (mit Abb. 4)

gemacht; an dem astronomisch dabei notwendigen Zeitraum von 200 000 Jahren muß der Historiker natürlich völlig scheitern. Zu Eigenbewegungen der Fixsterne nach antiken Anschauungen vgl. Boll o. Bd. VI S. 2414. R. Böker Berechnungen zur vorgriech. Astron. IV, Azimutpendelungen der Fixsterne u. d. Überlieferung, 1948. — Die heute bekannte Sternzahl der P.-Gruppe ist selbstverständlich erheblich größer als die der Antike bekannte. Nach neueren Zählungen sind es 1246 Sterne bis zur Größenklasse 15.3 ^{m} (in einem Feld von 1°.5 Radius um Alcyone; in einem Feld von 2°.5 × 2°.5 ergaben sich sogar 3200 Sterne bis zur Größenklasse 16.3 ^{m}), vgl. E. Kopff Die Himmelswelt LVI (1949) 68.

2. Größe. Angaben darüber finden sich nur bei Ptolem. synt. VII 5 p. 90 Heib. Er zählt auf ‚Von der Pleias das nördlichere Ende der vorangehenden Seite' (Bayer 16), ‚Das südliche Ende der vorangehenden Seite' (17), ‚Das nachfolgende dichteste Ende der Pleias' (mit η, dem Hauptstern der Gruppe), denen allen er die Größe 5 gibt. Zu der damit deutlichen Gestalt eines Dreiecks vgl. u. Abschn. V 4, und weiter zu derartigen Positionsangaben E. Gürkoff D. Katasterismen des Eratosthenes, Diss. Würzburg (1931) 49. — Nach moderner Beobachtung haben η (Alcyone) dritte Größe, zwei Sterne vierte, drei fünfte und einer sechste Größe.

3. Licht. Die Angaben sind spärlich und oft sehr ungenau. Man kann hier schon Alkman frg. 1, 60 D. nennen, wo der Glanz hervorgehoben wird. Arat phaen. 256 bezeichnet sie als lichtschwach (ἀφαυραί), wozu der Scholiast folgende Erklärung gibt: ἀμαυρόταται γάρ εἰσι κατὰ τὸ φῶς, ἀλλ' ἐπειδὴ ἅμα εἰσί, διὰ τοῦτο γνώριμοι ἐκ τῆς συνόδου καθεστήκασιν, und 264 als ἀφεγγέες, glanzlos. ἀμαυρός ist nun, besonders im Komparativ und Superlativ, eine Bezeichnung für Lichtschwäche (und Sterngröße 5, vgl. Manitius zu Hipparch p. 294. Boll o. Bd. VI S. 2421). Entsprechende Stellen für die P. finden sich, mit besonderem Hinblick auf den siebten Stern: Schol. Il. XVIII 486. Schol. M³M⁴V Od. XII 62 (Mette 216). Dunkel (ἀμυδρός) wird der siebente Stern bei Eustath. Od. XII 62 p. 1712 genannt und ähnlich heißt es Schol. Arat. 254 p. 387, 6 ὁμοῦ δὲ ὁρώμεναι λαμπραί, καθ' ἑκάστην δὲ ἀμυδραί, vgl. Schol. Germ. BP p. 76 *ex quibus VI clarae sunt, una obscura*, oder Manil. V 141 *certantis luce sorores*. Astrologisch werden die Grade der P. im L. H. p. 53, 8 Gundel *umbrosi*, schattig, genannt. Der hellste Stern wird bei Hipparch II 6, 6 p. 206, 1 Man. ὀξύτατος genannt, während II 6, 11 μεταξὺ τοῦ ὀξέος τῆς Πλειάδος steht; diese Bezeichnung für η läßt aber die richtige Einstufung in die Größenklasse 3 zu.

4. Astrothesie. Allgemeine Lage. Die P. sind auch in der antiken Astrothesie eng mit dem Sternbild des Stiers im Tierkreis verbunden. Westlich von ihnen steht für den irdischen Beobachter der Widder, nördlich der Perseus, ostwärts der Stier. In der astronomischen Sternzählung gehören die P. zum Stier, vgl. Ptolem. synt. VII 5 p. 90 Heib. Zur genauen Ortsbestimmung bediente sich die Antike des Perseus und vor allem des Stiers. Mit Hilfe des Perseus sind die P. angesprochen bei Eudox. (Hipparch I 2, 15 Man.) ὁ Περσεὺς ἔχει ... τὸ δὲ ἀριστερὸν γόνυ πρὸς τὰς Πλειάδας, was von Arat. 254 mit ‚nahe seinem linken Knie' wiedergegeben wird (vgl. German. Arat. 255 *poplite sub laevo*; zu German. 706ff. vgl. R. Böker Berechnungen z. vorgriech. Astron. VI, Die Sphäre Arats [1949] 4). Wahrscheinlich ging diese Ausdrucksweise von der Vorstellung eines im Knielauf verstirnten Perseus aus (vgl. dazu Rathmann o. Bd. XIX S. 994), die jedoch für spätere Zeiten nicht mehr gültig war; dies geht aus der Kritik des Hipparch I 6, 12f. hervor, wo es heißt, daß die Sterne am linken Fuß des Perseus in viel größerer Nähe der P. liegen als gerade das linke Knie (vgl. auch die Ausführungen Schol. Arat. 254, 5 p. 386, 27; 387, 12ff. M.). Die Mehrzahl der Quellen bringt die P. jedoch mit dem Stier in Beziehung. Ganz allgemein heißt es Prokl. in. Hesiod. op. et d. p. 383 ἄστρον ἐμφανὲς καὶ τοῖς ἰδιώταις ἐν τῷ Ταύρῳ κατεστηριγμένον. Die seit Pherekydes und Eudoxos-Arat vorherrschende Vorstellung des Stiers berücksichtigte lediglich die vordere Hälfte des Tieres, die hinter den Schulterblättern oder in der Mitte des Leibes abgeschnitten war (Näheres bei W. Gundel Bd. V A S. 53ff.). So stehen sie nach Ps. Eratosth. cat. 14 am Schnitt des Rückgrates (πρὸς δὲ τῇ ἀποτομῇ τῆς ῥαχέως), vgl. 23. Schol. Hom. Il. XVIII 486 (und p. 389, 9 M. ἐπὶ τῆς ἡμιτόμου πλευρᾶς, nach Pherekydes [?]). Schol. Arat. 137 ἐπὶ ... τομήν; 172 παρὰ τὸ διχότομον; 254. Schol. Arat. Lat. p. 230, 3; 387, 11 M. Schol. Germ. BP p. 76. Nach anderer Angabe stehen sie an der Weiche des Stiers: Schol. Arat 172 ὡς ἐπὶ τὴν ἰξὺν ἀνακεκλιμέναι, vgl. p. 385, 22. Eine andere Vorstellung lokalisiert die P. im Schwanz des Stiers, wobei das Bild eines ganzen verstirnten Stiers mitbestimmend gewesen sein dürfte: Nikand. Ther. 122f. αἵ θ' ὑπὸ Ταύρου ὁλκ⟨αί⟩ην ψαίρουσαι ὀλίζωνες φορέονται, vgl. Hygin. astr. II 21 p. 64, 10 *a nonnullis astrologis caudam Tauri appellatas*, bereits bei Kallippos sind die P. der Schweif (κέρκος, in abhängigen Kalendernotaten οὐρά, cauda), vgl. Rehm Parap. Stud. 81. Diese Auffassung führte zu Erwähnungen (Asklepiad. bei Athen. XI 80 p. 491 a [Mette 211]. Schol. Od. XII 62. Schol. Pind. Nem. II 17 c. Schol. Arat. 172; 254. Eustath. Il. p. 1155; Od. p. 1713) und zu Debatten und Widerspruch: Schol. Arat. 172. Schol. Il. XVIII 486 ἐπὶ τῇ οὐρᾷ τοῦ Ταύρου, μᾶλλον δὲ ἐπὶ τοῦ διχοτομήματος.

Vereinzelt sind andere, verfehlte Astrothesien: Vitruv. IX 6, 2 *Perseus, dexteriori supercurrens basi Vergilias*. Serv. Georg. I 138 *ante genua Tauri* (dazu Ilberg 2555) und ebenso Schol. in Cic. Arat. (cod. Harl. 647) ed. H. Vogel Progr. Gymn. Crefeld 1884, 9. Die Ortsbestimmung ‚am Gesicht' des Stiers Schol. Arat 254, 5 p. 387, 10 ist nur einer Ergänzung zu verdanken; Hipparch gibt II 6, 6 diese Angabe nur für die Hyaden, für die sie zutrifft, vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2618. — Es fehlt natürlich auch nicht an ganz allgemeinen Bezeichnungen wie etwa Macr. Somn. I 18, 13 *Vergilias et Hyadas partes Tauri clariores*: 14 *neque Vergiliae neque alia pars Tauri*, wo sie also wie in vielen anderen Belegen als fester Teil des Stiers erscheinen.

Die Gestalt eines Dreiecks hatten die P. nach Hipparch, was zunächst aus dessen Ausdrucksweise II 6, 14 hervorgeht, wo vom nördlichen Teil der vorangehenden Seite der P. die Rede ist (vgl. auch Ptolem. synt. VII 5 p. 90 H.), überdies aber noch von Ps. Eratosth. cat. 23 bestätigt wird: θέσιν δ' ἔχουσιν εὖ μάλα κείμεναι κατὰ τὸν Ἵππαρχον τριγωνοειδοῦς σχήματος (von Robert als Interpolation ausgeklammert), vgl. Anon. II ed. Maass Comm. in Arat. p. 228, 18. Die Basis dieses Dreiecks liegt nach Osten: Schol. Arat. 254 p. 387, 7. Thiele Antike Himmelsbilder 113.

Die Ausdehnung der P. beträgt nach Schol. Arat 254, 5 p. 387, 21f.: 1° Länge und 5/8° (= 0,625°) Breite. Darüber hinaus finden sich noch gelegentlich Positionsangaben, so Manil. V 141 *Taurus ... sexta parte sui ... Pleiadas ducit* (vgl. Firm. math. VIII 7, 1). Bei Ptolem. synt. VII 5 p. 90 Heib. ist als Länge 2° 10′ bis 3° 40′, als Breite + 4° 30′ bis + 3° 20′ angegeben. Natürlich ergeben sich gegenüber Ptolem. bei Beobachtungen aus anderen Jahrhunderten Differenzen, so z. B. zu der Längenangabe Stier 13° 36′ bei Apomasar, Catal. V 1 p. 170 die Differenz 11° 26′ bis 9° 56′. Im 2. Teukrostext (ed. Boll Sphaera 122) haben sie die Länge Stier 1°—3°, vgl. W. Gundel Herm. Trism. 154. 182. — Die bei den Indern in den Nakṣatra faßbaren Mondstationen, bei denen die P., *krittikâ*, die erste Stelle hatten (vgl. W. Kirfel D. Kosmographie der Inder, 1920, 138), waren der Antike unbekannt, vgl. W. Gundel o. Bd. XVI S. 97; in diesem Zusammenhang erscheinen daher die P. erst in mittelalterlichen Hss., wie z. B. Catal. XII (saec. XI) p. 223, 17 (P. = 3. Widdermondstation); p. 224, 15, wo ganz vage Positionsangaben gegeben sind. — Die Breite der P. ändert sich im Laufe der Jahrhunderte infolge der Präzession. Als mittlerer Sehungsbogen für die P. kann 16° angenommen werden.

5. Auf- und Untergänge. Das Grundsätzliche dazu ist im Art. Fixsterne von Boll o. Bd. VI S. 2423ff. gesagt. Die P. waren als Sternbild für die Astronomen ohne Interesse, was z. B. daraus hervorgeht, daß für sie bei Hipparch genaue Daten fehlen. Dies sagt aber ausdrücklich auch Ptolem. phas. (ed. Heiberg II p. 12, 16ff.), wo er für die P. und andere Fixsterne von genauen Angaben absieht διὰ τὸ δυσδιακρίτους καὶ δυσκατανοήτους εἶναι παντάπασιν τὰς τῶν οὕτω σμικρῶν ἀστέρων ἐσχάτας καὶ πρώτας φαντασίας. Und doch waren Einzelbeobachtungen der P. für Ptolem. zur Berechnung der Präzession von Wichtigkeit: synt. VII 3 p. 19: 23; 26ff. (Beobachtungen der Jahre 283 v. Chr. und 92 n. Chr.), wo er dann p. 28 Heib. zu der Schlußfolgerung kommt, daß sich in 100 Jahren der nachfolgende (= östliche) Teil der P. einen Grad in der Richtung der Zeichen weiterbewegt, vgl. Prokl. hypotyp. V 7 (und Manitius p. 298 dazu).

Etwas weiter helfen da nur die Scholien, wenn man von den zahlreichen kalendarischen Angaben seit Hesiod. op. et d. 383f. absieht (vgl. u. Abschn. VI). Schol. Il. XVIII 486 (p. 390, 19 M.) Πλειάδων δὲ ἀνατολὴ ἑῴα ἡλίου ὄντος ἐν Διδύμοις, δύσις δὲ ἑῴα κατὰ τὴν διάμετρον ἡλίου ὄντος ἐν Σκορπίῳ. ⟨ἐν⟩ Ταύρῳ δὲ ὄντος ἡλίου κατὰ τὸ εἰκὸς ἑκατέρωθεν ἐπίφασις γίνεται. Schol. Arat. 254, 5 p. 386, 29ff. ἰστέον, ὡς ἡ ἑῴα ἀνατολὴ τῶν Πλειάδων γίνεται ἀπὸ Μαΐου ἕως κγ' τοῦ Ἰουνίου, ἡ δὲ ἑσπερία ἀνατολὴ ἀπὸ Ὀκτωβρίου μέχρι Δεκεμβρίου ιθ'. p. 387, 22ff. ἑῴαν δὲ ἐπιτολὴν ποιοῦνται μεθ' ἡμέρας νβ' τῆς ἐαρινῆς ἰσημερίας, ⟨ὅτε⟩ καὶ ὁ ἥλιός ἐστι μοιρῶν ιζ' ἐν Ταύρῳ. δύνουσι δὲ μεθ' ἡμέρας νβ' τῆς φθινοπωρινῆς ἰσημερίας ἡλίου ὄντος ἐν Τοξότῃ μοιρῶν ιθ'.

Unsichtbar (vom Spätuntergang bis zum Frühaufgang) sind die P. nach Hesiod. op. et d. 385f. insgesamt 40 Tage, vgl. Hes. frg. 179. Schol. Il. XVIII 486 (= Schol. Arat. 256 p. 390, 26 M.). Basil. schol. in Gregor. Theol. Or. XXXIV p. 560 B. Philopon. in Aristot. Meteor. F 95 A. Vgl. W. H. Roscher D. Tessarakontaden d. Gr. u. and. Völker, Abh. Leipzig, Phil.-hist. Kl. 61, 1909, 49ff. (dort kalendarische Berechnungen von Ginzel). Nach den Berechnungen von G. Hofmann Über die bei griech. u. röm. Schriftstellern erwähnten Auf- u. Untergänge der Sterne, Progr. Triest 1879, 29 waren die P. um 800 v. Chr. im mittleren Griechenland (38° nördl. Br.) 40 Tage, vom 7. IV. bis 17. V., unsichtbar (Spätuntergang: 6. IV., Frühaufgang: 18. V., Spätaufgang: 18. IX., Frühuntergang 6. XI.). Die von Hofmann 23ff. für Athen (38°) 430 v. Chr. und für Rom (42°) 45 v. Chr. errechneten scheinbaren Phasen der P. sind aus der Tabelle im Art. Fixsterne o. Bd. VI S. 2427ff. zu ersehen. Neue Berechnungen hat in dankenswerter Weise R. Böker in seinen folgenden Ausführungen über die Kalendarik zur Verfügung gestellt.

6. Die Kalendarik der P.phasen (von R. Böker). In der nachstehenden Tabelle sind die Daten der sichtbaren P.phasen für die antike Oikumene und die Zeit von — 1500 bis + 500 gegeben. Gerechnet wurde mit einem Sehungsbogen 16° für Frühaufgang (Fr. A.) und Spätuntergang (Sp.U.), mit 9°.5 für Spätaufgang (Sp.A.) und 11° für Frühuntergang (Fr.U.), ohne Refraktion. Die Gruppen schwacher Sterne sind hinsichtlich des Datums ihrer Phasenbeobachtung sehr unsicher (vgl. o. 5). Astronomische Untersuchungen über Sehungsbögen sind derzeit im Gang. Für den Fall, daß jemand die Tabellenwerte für andere Sehungsbögen anzusetzen wünscht, sei gesagt: eine Sehungsbogenänderung von + 1° ruft folgende abgerundete Datenänderungen hervor: Sp.U. — 1^d, Fr.A. + 2^d, Sp.A. — 2^d, Fr.U. + 1^d. Bei — 1° vice versa.

Als Beispiel für die Anwendung der Tabelle soll — 700 und Mittelgriechenland herausgegriffen werden (zu Hesiod. op. et d. 385f. vgl. o. 5): Man interpoliere Spätuntergang zwischen — 1000 und — 500 und setze ihn an auf 4. IV. Sodann gehe man beim Frühaufgang in die Spalte Athen, interpoliere zwischen 16. und 18. Mai und erhält 17. Mai. Die Differenz für die Unsichtbarkeit der P. (5. IV. bis 16. V.) ist demnach 42 Tage (es soll hier nicht untersucht werden, ob Hesiod. seine 40-Tage-Spanne tatsächlich beobachtet hat, oder ungenauer Beobachtung bzw. einer Beobachtung in anderer Breite verdankt oder einem Schematismus einer 40tägigen Unsichtbarkeitszeit folgt).

Zu der Liste dürfen verschiedene Feststellungen und Folgerungen mitgeteilt werden:

a) Die Unsichtsbarkeitsspanne der P. beträgt

Errechnete Daten der sichtbaren P.-Phasen

	Theben 25° 40′	Heliopolis 30° 6′	Alexandr. 31° 12′	Babylon 32° 30′	Rhodos 36°	Athen 38°	Kyzikos 40° 40′
Spätuntergang							
—1500	29. III.	29. III.	29. III.	29. III.	29. III.	29. III.	29. III.
—1000	2. IV.	2. IV.	2. IV.	2. IV.	2. IV.	2. IV.	2. IV.
— 500	5. „	5. „	5. „	5. „	5. „	5. „	5. „
0	9. „	9. „	9. „	9. „	9. „	8. „	8. „
+ 500	12. „	12. „	12. „	12. „	12. „	11. „	11. „
Frühaufgang							
—1500	7. V.	9. V.	9. V.	10. V.	12. V.	13. V.	15. V.
—1000	9. „	12. „	12. „	13. „	15. „	16. „	18. „
— 500	12. „	14. „	14. „	15. „	17. „	18. „	20. „
0	15. „	17. „	17. „	18. „	20. „	21. „	23. „
+ 500	18. „	20. „	20. „	21. „	23. „	24. „	26. „
Spätaufgang							
—1500	28. IX.	25. IX.	24. IX.	23. IX.	20. IX.	18. IX.	16. IX.
—1000	2. X.	29. „	28. „	27. „	24. „	21. „	20. „
— 500	5. „	2. X.	1. X.	30. „	27. „	25. „	23. „
0	9. „	6. „	5. „	4. X.	1. X.	29. „	27. „
+ 500	12. „	9. „	8. „	7. „	5. „	3. X.	1. X.
Frühuntergang							
—1500	28. X.	28. X.	28. X.	28. X.	28. X.	29. X.	29. X.
—1000	1. XI.	1. XI.	1. XI.	1. XI.	1. XI.	2. XI.	2. XI.
— 500	4. „	4. „	4. „	4. „	4. „	5. „	5. „
0	8. „	8. „	8. „	8. „	8. „	9. „	9. „
+ 500	11. „	11. „	11. „	11. „	11. „	12. „	12. „

für Athen um —700 und um Christi Geburt 42 Tage, zeigt also eine beachtliche Konstanz.

b) Von einer genauen Zweiteilung des Jahres durch Frühaufgang und Frühuntergang kann keine Rede sein. In Athen beträgt um —500 diese Zeitspanne (18. V. bis 5. XI.) 171 Tage.

c) Für den Ursprung antiker Kalenderangaben kann folgende Untersuchung Aufschluß geben: Interpoliert man die Phasendaten auf das Jahr —378 (Aufenthalt des Eudoxos in Ägypten) und Heliopolis und stellt sie mit den bei Ps.-Gemin. (ed. Wachsmuth, Lyd. ost., 1. Ausgabe — mit der ebd. gegebenen Umschrift auf iulianische Daten, die der Gesamtüberlieferung besser entspricht, als die Umschrift in der 2. Ausgabe) für Eudoxos überlieferten Daten zusammen, so ergibt sich:

	Sp.U.	Fr.A.	Sp.A.	Fr.U.
Rechnung:	6. IV.	15. V.	3. X.	5. XI.
Eudoxos:	5. IV.	15. V.	4. X. [7. u.]	14. XI.

Eine größere Differenz ergibt sich dabei lediglich für den Frühuntergang (Eudox. bei Ps.-Gemin. Lyd. ost. p. 180, 15 [= 187, 13 W.[2]]) zum 14. XI. Wir nehmen an, daß Eudoxos das späte Datum konstruiert hat, um dadurch die Jahreshalbteilung zu dokumentieren; denn diese Tendenz bei der Phasenrechnung ist für ihn bereits seit Böckh Sonnenkreise (1863) 108ff. (vgl. A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H. S. 1343) als nachgewiesen anzusehen. Das Rechenergebnis 5. XI. für den Fr.U. wird zweifellos bestätigt durch die Überlieferung (vgl. die Übersicht u. Abschn. VI 2) bei Clodius zum 7. XI., bei Aetius und dem Anonymus zum 6. XI. Das Eudoxosnotat bei Ps.-Gemin. zum 14. XI. *Πλειάδες ἑῷαι δύνουσι, καὶ Ὠρίων ἄρχεται δύνειν, καὶ χειμάζει* ist augenscheinlich identisch mit dem Clodiusnotat zum 7. XI. *αἱ Πλειάδες καὶ ὁ Ὠρίων δύονται, καὶ πνεῖ ὁ βορρᾶς*, hat aber in Geminos' Vorlage irgendwie etwas mit dem 7. XI. zu tun, wo verderbt und verstümmelt angegeben wird: *Εὐδόξῳ Ὠρίων ἀκρόνυχος ἄρχεται ἐπιτέλλειν.* Aus diesen Beobachtungen halte ich den 7. XI. für Eudoxos als gesichert. Die obige Parallelstellung von Rechnung und Überlieferung legt es nahe, dem Eudoxos die Beobachtung des P.-Phasensystems in Heliopolis zuzubilligen.

d) Die Stellung der P.-Phasen im Naturjahr gebe ich nachstehend für ‚Heliopolis', die Zeitabstände in Tagen von dem nächstgelegenen Jahrpunkt an (FP = Frühlingspunkt, HP = Herbstpunkt) gemessen.

Heliopolis	FP	HP	Sp.U.	Fr.A.	Sp.A.	Fr.U.
—1500	4. IV.	7. X.	6 vor FP	35 nach FP	12 vor HP	21 nach HP
—1000	31. III.	3. X.	2 nach FP	42 „ „	4 „ „	29 „ „
— 500	27. III.	29. IX.	9 „ „	48 „ „	3 nach HP	36 „ „
0	23. III.	26. IX.	17 „ „	55 „ „	10 „ „	43 „ „
+ 500	19. III.	22. IX.	24 „ „	62 „ „	17 „ „	50 „ „

Die Jahreszeitenhalbierung durch die Jahrespunkte (*cardines*), die in der griechischen Parapegmatik eine so große Rolle spielte und der A. Rehm große Abschnitte seiner Untersuchungen gewidmet hat (Parap. Stud. 39. 48ff., vgl. Art. Parapegma, o. Bd. XVIII 4 S. 1353), trifft nach dieser Liste hinsichtlich des Fr.A. mit 45 Tagen Abstand zwischen FP und Sommeranfang genau für —750 zu. In Athen waren es zur gleichen Epoche 49 Tage. Babylon könnte mit 46 Tagen als Ursprungsort dieses Schematismus gelten.

Verfolgt man die eben skizzierte Tendenz weiter, so kommt man der Kallippischen Jahresteilung auf die Spur. Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. lag der FP auf dem 26. III.; auf diesen Tag datiert Kallippos bei Ps.-Gemin. den Aufgang des Widders; 45 Tage später, d. h. auf den 10. V., müßte nach der Theorie der Fr.A. der P. anzusetzen sein. Tatsächlich ist dieses Datum erhalten (vgl. Übersicht u. Abschn. VI 2) bei Colum. Caes. Plin. Flor. (hier allerdings verschrieben auf 10. VI.), während die Quintilier und Antioch. den 9. V. haben und Clod. den 11. V. nennt. Die Theorie rechnet weiterhin den Fr.U. der P. auf den 11. XI., und diese Angabe finden wir tatsächlich bei Kallipp. und — in kallippischer Provenienz — bei Caes. Plin. Antioch. Quint. Clod. — Ich stehe nicht an, für Kallipp. den 10. V. als Fr.A.-Datum zu konjizieren; denn man vergleiche die folgenden Notate: Ps.-Gemin. zum 6. V. (Euktemon Fr.A. d. P, Sommersanfang, Kallipp. Aufgang des Stierhauptes) mit Clod. (9. V. Sommersanfang, 10. Aufgang Stierhaupt, 11. Fr.A. d. P.) und Ptolem. 15. Pachon = 10. V. (nach den Ägyptern Sommersanfang, nach Euktemon und Philippos: Witterungsanzeichen); die Identität aller vier Jahrespunkte bei Euktemon und Kallippos hat Rehm Gr. Kal. III 8f. nachgewiesen, die Halbteilungstheorie erfordert danach auch die Identität der Jahreszeitpunkte bei beiden.

VI. Im Kalender.

1. Hilfsmittel zur Einteilung des Jahres. Zu den ältesten uns bei den Griechen bekannten Einteilungen des Naturjahres (vgl. dazu Ginzel o. Bd. IX S. 604f.) gehört die nach den aufallenden Phasen der P. Ihre Beobachtung gab insbesondere dem Bauern und dem Seefahrer wichtige Anhaltspunkte.

Die für die Landwirtschaft wichtigen Zeitpunkte hebt bereits Hesiod. op. et d. 383f. hervor, wenn er fordert, man solle beim Frühaufgang der P. mit der Ernte, bei ihrem Frühuntergang (s. Tabelle) mit dem Pflügen beginnen:

Πληιάδων Ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων
ἄρχεσθ' ἀμήτου, ἀρότοιο δὲ δυσομενάων.

und ähnlich sagt er 614ff.: *αὐτὰρ ἐπὴν δὴ | Πληιάδες θ' Ὑάδες τε τό τε σθένος Ὠαρίωνος | δύνωσιν, τότ' ἔπειτ' ἀρότου μεμνημένος εἶναι | ὡραίου.* Aus der großen Menge ähnlicher Stellen (Hesiod selbst ist sehr oft zitiert oder ausgeschrieben worden, vgl. die Belege in der Ausgabe von Rzach, 1902, zu 383f. W. Gundel 1, 96f.) sollen hier nur wenige hervorgehoben werden, um die wichtigsten Vorstellungen zu umreißen. Bei Arat. phaen. 265ff. verbindet sich mit der Bedeutung für die Landwirtschaft die Auffassung, daß durch die P. das Kommen des Sommers und Winters verkündet werde (vgl. u.): *Ζεὺς … | ὅς σφισι* (sc. *Πληιάσι*) *καὶ θέρεος καὶ χείματος ἀρχομένοιο | σημαίνειν ἐκέλευσεν, ἐπερχομένου τ' ἀρότοιο.* Vgl. Germ. 266ff. Verg. Georg. I 219ff. Philostr. min. imag. 125 (II 406, 8 K.). Mit dem Säen fing man beim Spätuntergang der P. (s. Tabelle) an, Plin. n. h. XVIII 201 (wo Hesiod. op. et d. 384 nicht genau aufgefaßt ist); 223 *incipiemus a sementibus frumenti, hoc est vergiliarum occasu matutino* ist mit dem Frühuntergang (hsl. Varianten: *exortu*) der Beginn der Winteraussaat bezeichnet. Gratt. cyneg. 59 (dazu A. Thierfelder Rhein. Mus. XCI [1942] 205f.). Nonn. Dion. XLII 288. Das Ausreifen der Feldfrucht erfolgt während der Unsichtbarkeit der P. (vgl. Hesiod. op. et d. 385ff.) bis zu deren Frühaufgang, mit dem dann nach den obengenannten Stellen die Ernte einsetzt. Die Winterfrucht wird natürlich zur Zeit des Frühuntergangs im November gesät: Plin. n. h. XVIII 49 *hiberna, quae circa vergiliarum occasum sata terra per hiemem nutriuntur … aestiva, quae aestate ante vergiliarum exortum seruntur.* Nicht nur bei der Aussaat des Getreides richtet man sich nach den P., sondern auch bei der von Gemüse (Plin. n. h. XVIII 120. Theophr. de caus. plant. III 23, 1). Die P. waren ferner wichtig für alle möglichen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, vgl. z. B. Varr. r. r. II 11, 4 *caseum facere incipiunt ab vergiliis vernis exortis ad aestivas vergilias.* Für die Bienenzucht ergaben sich aus der Beobachtung der P. wichtige Termine: Aristot. hist. animal. V 22, 4. Varr. r. r. III 16, 34. Plin. n. h. XI 13. 43. Colum. r. r. IX 14, 1, vgl. Olck o. Bd. III S. 454f. Ähnliches gilt für den Weinbau und die Ölbaumkultur: Plin. n. h. XVI 104. XVII 11. 130. 188. XVIII 319f., vgl. auch E. S. Cartney Class. Weekl. XX (1926) 47.

Für die Schiffahrt waren die P. Orientierungsgestirn, wie sie es schon für Odysseus auf seiner Fahrt nach Scheria waren: Hom. Od. V 272 (dazu Macrob. Sat. V 11, 13 *Homerus gubernatorem … inducit intuentem Pliadas, quae in australi regione sunt.* Vgl. Verg. Aen. III 516). Viel wichtiger aber waren sie auch hier als Zeitgestirn. Die Schiffahrt war nach dem Frühuntergang der P. (November) nicht mehr oder nur mit größten Gefahren infolge der dann einsetzenden Winterstürme möglich. Seit Hesiod. op. et d. 619ff.

εὖτ' ἂν Πληιάδες σθένος ὄβριμον Ὠαρίωνος
φεύγουσαι πίπτωσιν ἐς ἠεροειδέα πόντον,
δὴ τότε παντοίων ἀνέμων θύουσιν ἀῆται·

kommt das in vielen Stellen zum Ausdruck, vgl. z. B. Ps.-Demosth. L 32. Prop. I 8, 10. III 8, 51. IV 5, 36. Horat. carm. IV 14, 20ff. Ovid. ars I 409; trist. I 11, 14. Val. Flacc. II 357. V 415. Claudian. VIII 437. Rutil. Namat. I 166. Quint. Smyrn. V 366f. Hilar. in Genes. 69 (C. S. E. XXIII 233). Anth. Pal. VII 534, 6. Eustath. p. 1153, 66. Umgekehrt war natürlich der Frühaufgang für die Seefahrer günstig: Val. Flacc. V 46. Veget. mil. IV 39, wo noch eine genauere zeitliche Begrenzung der günstigen Jahreszeit erfolgt, *Pachone decurso, id est post ortum Pliadum, a die VI. kal. Iunias usque in Arcturi ortum, id est in diem VIII. decimum kal. Octobres, secura navigatio creditur, quia aestatis beneficio*

ventorum acerbitas mitigatur; post hoc tempus usque in tertium idus Novembres incerta navigatio est ... a Novembri autem mense crebris tempestatibus navigia conturbat Vergiliarum hiemalis occasus. Die für den Seefahrer ungünstigen Monate werden natürlich in der Literatur viel häufiger genannt als die günstigen; so kommt es auch, daß für die P. eine ganze Anzahl bezeichnender Adjektive gerade in diesem Zusammenhang aufgeführt werden kann, wie etwa *aeger, aquosus, asper, imbrifer, madidus, nimbosus, nivosus, nubilus, (nimbis) solutus, udus,* vgl. Gundel 1, 191. Bei der großen Bedeutung der P. als Himmelszeichen für die Schiffahrt (dazu auch W. Kroll Bd. II A S. 409) ist eine Auffassung leicht verständlich, die Verg. Georg. I 137f. folgendermaßen skizziert: *navita tum stellis numeros et nomina fecit, | Pleiadas, Hyadas, claramque Lycaonis Arcton,* wozu man dann wieder die Herleitung des Wortes P. von πλεῖν heranziehen könnte. Aber auch für den Fischfang können die P. nach Plin. n. h. IX 53. 74 (vgl. II 125) wichtige Zeichen geben.

Für die Einteilung des Jahres dienten die P. vielfach als feste Zeitmarken. Das ergab sich fast von selbst aus der seit früher Zeit belegbaren Bedeutung der P. für Landwirtschaft und Schiffahrt. Man ließ mit dem Frühaufgang der P. den Sommer beginnen und mit ihrem Frühuntergang den Winter. Vgl. Euktemon cod. Vindob. fol. 282 v (A. Rehm Griech. Kalender III 11) θέρους ... ἀπὸ Πλειάδων ἐπιτολῆς ... χειμῶνος ... ἀπὸ Πλειάδων καὶ Ὠρίωνος δύσεως (vgl. 33). Ps.-Hippokr. de vict. I 708 K. (VI 594 L.); π. ἑβδ. 2 (dazu W. Roscher S.-Ber. Sächs. Akad. LXXI 1919, 5, S. 63ff.). Ps.-Plat. Axioch. p. 370 C (vgl. Rehm o. Bd. XVIII 4, S. 1297). Arat. phaen. 266f. 1064ff. (mit Schol.) oder Hyg. astr. II 21 p. 64 B. *eas stellas nostri Vergilias appellaverunt, quod post ver exoriuntur: et hae quidem ampliorem ceteris habent honorem, quod earum signo exoriente aestas significatur, occidente autem hiems ostenditur, quod aliis non est traditum signis.* Eine ähnliche Herleitung des Wortes *Vergiliae* von *ver* wird vertreten bei Fest. p. 372 M. *Vergiliae dictae, quod earum ortu ver finitur, aestas incipit.* Paul. Fest. p. 373. Serv. Georg. I 138 *a verni temporis significatione.* Schol. Germ. p. 149, 3. 15 B. Isid. orig. III 70, 13 *a temporis significatione, quod est ver, quando exoriuntur.* Für die Jahreszeitengrenze könnten noch Stellen wie Moiro frg. 1, 10 (= Athen. XI 80 p. 491 c) θέρεος καὶ χείματος ἄγγελοι. Polyb. III 54, 1. Varro r. r. I 28. Plin. n. h. II 123 (*dat aestatem*). 125 (*hiemem inchoat*). Catal. VII 162 angeführt werden. Da Plin. n. h. XVIII 225 von dem Gestirn sagen konnte *est in caelo notatu facillimum,* wird diese Verwendung der P. für uns nur noch klarer.

Da die P. als Zeichen für den Anfang von Sommer und Winter anerkannt wurden, konnte sich daraus die Auffassung ergeben, daß durch sie eine Zweiteilung des Jahres erfolge. Faßbar ist dies am deutlichsten bei Theophr. de sign. 6 διχοτομεῖ τὸν ἐνιαυτὸν Πλειάς τε δυομένη καὶ ἀνατέλλουσα. Auch im Parapegma des Eudoxos haben sie das Jahr halbiert, vgl. A. Rehm o. Bd. XVIII 4 S. 1344.

In den Distanzangaben (ἄστρων διαστήματα), Exzerpten aus den Parapegmata (vgl. dazu Rehm o. Bd. XVIII 4, S. 1304f.), werden die P. häufig zur Fixierung der Jahrpunkte und zur Bezeichnung der Jahreszeitenlänge genannt. So heißt es bei Euktemon cod. Vindob. Gr. philos. 108 fol. 282 v (= Catal. VI 1 p. 13, A. Rehm Griech. Kal. III 11 und 33 dazu): θέρους ἡμέραι ρκδ' ἀπὸ Πλειάδων ἐπιτολῆς εἰς Ἀρκτούρου ἐκφάνειαν ... μετοπώρου ἡμέραι νς' ἀπὸ ... εἰς Πλειάδων ... δύσιν. χειμῶνος ἡμέραι ϙ' ἀπὸ Πλειάδων ... δύσεως εἰς ... ἔαρος ἡμέραι πε' ἀπὸ ... εἰς Πλειάδων ἐπιτολήν. Vgl. Rehm o. Bd. XVIII 4 S. 1323. In dieser Art (vgl. Catal. VII p. 162) oder auch nur zu einzelnen Jahrpunkten (z. B. Varr. r. r. I 28) sind die P. zu Distanzangaben häufig genannt, ohne daß es nötig wäre, hierzu noch nähere Belege anzuführen; vgl. Rehm Parap. stud. 39f. und Tabelle 48.

Von einem P.-Jahr dürfte jedoch nur die Theorie gesprochen haben, die z. B. bei Censorin. XXI 13 faßbar ist: *quibusdam (philosophis) ab ortu vergiliarum, nonnullis ab earum occasu ... incipere annus naturalis videtur.* Denn man muß G. Unger Zeitrechnung d. Griechen u. Römer (Hdb. I², 1892) 719 beipflichten, daß weder die soeben genannte Stelle Theophr. de sign. 6 für die bürgerliche Geltung eines solchen Jahres beweiskräftig ist noch die Tatsache, daß nach Polyb. IV 37, 2. V 1, 1 vorübergehend Beamte des Achaiischen Bundes um die Zeit des Frühaufgangs der P. ihre Amtszeit begonnen haben. Auch ein aus bestimmten ps.-hippokratischen Schriften erschließbarer Jahresanfang mit dem Frühuntergang der P. dürfte — trotz C. Fredrich Hippokratische Untersuchungen (Philol. Unters. XV, 1899) 224ff. — keine offizielle oder allgemein übliche volkstümliche Jahreseinteilung widerspiegeln; vgl. auch Bischoff o. Bd. X S. 1569. Rehm Parap. stud. 38.

Die Bedeutung der P. für die Jahresteilung kam wahrscheinlich auch öfters auf Uhren zum Ausdruck. Wir können dies schließen aus einer alexandrinischen Sonnenuhr des 3. Jhdts. v. Chr., wo Frühaufgang und Frühuntergang der P. durch gerissene Linien gekennzeichnet waren, vgl. Rehm o. Bd. VIII S. 2425ff. (Text der Inschrift jetzt auch bei Preisigke, Sammelbuch 358, 25), oder aus dem Horologium von Tenos (Rehm a. O. S. 2427). In den Kalendern treten die P.-Phasen stark in Erscheinung, wobei es genügt, hier nur auf die *Fasti Venusini* CIL I² p. 221 zum 7. V. zu verweisen, während eine Übersicht über die erhaltenen Daten dem folgenden Abschnitt überlassen werden soll. Für die Praxis waren die P. wichtig nicht nur für allgemeine Zeitangaben (dazu H. Bengtson Einführung i. d. Alte Gesch., 1949, 25), sondern auch, besonders in vorcaesarischer Zeit, für genauere Zeitangaben. So kann man z. B. mit E. Bethe Buch und Bild im Altertum, hg. von E. Kirsten, 1945, 48 die Stelle Sappho frg. 94 D, wo lediglich Mond und P. genannt sind, als Stunde der Verabredung deuten. So sind Zeitpunkte zweifellos an sehr vielen Stellen gemeint, z. B. Hekat. Diels, Vors. 73 (60) B 5 oder in den näheren Ausführungen über die Jahresteilung im Brief des Diokles an König Antigonos, 6 = Paul. Aegineta

(C. M. Gr. IX 1 ed. Heiberg) p. 68, 25ff., wo zu πλειάδος ἐπιτολή und πλειάδος δύσις (jeweils im Sinne von Jahreszeit, ὥρα) prophylaktische Verhaltungsregeln im Sinne der diätetischen Literatur gegeben sind (vgl. W. Jaeger Diokles von Karystos, 1938, 77f. Rehm Parap. stud. 40, 3); ferner in Berichten, in denen der Eintritt eines Ereignisses mit einer P.-Phase zeitlich bestimmt wird (z. B. Diod. II 47, zur möglichen Deutung vgl. A. Krichenbauer Theogonie und Astronomie, 1881, 49). Daß jedoch solche Zeitbestimmungen nie prägnant als Zeitpunkt aufgefaßt werden dürfen, macht z. B. Polyb. IX 18, 2 deutlich, wo es heißt, daß die Nächte zur Zeit des Frühaufgangs der P. sehr kurz sind. Und in diesem weiteren Sinne der Kennzeichnung einer verhältnismäßig kurzen Übergangszeit von einer zur anderen Jahreszeit dürften die meisten erhaltenen Datierungen nach P.-Phasen zu deuten sein, wie etwa Polyb. III 54, 1. Bell. Afric. 47. Liv. XXI 35, 6. Curt. Ruf. V 6, 12.

2. Termine in den erhaltenen Kalendern. In den erhaltenen Kalendern sind zahlreiche — zum Teil recht verschiedene — Daten genannt. Gerade bei den Kalendern wurden die zu einem Zeitpunkt einmal bestimmten Daten von späteren Abschreibern ohne Berichtigung nach der für ihre Zeit gültigen Sternposition einfach übernommen. Zu Bedeutung und Sinn der Sternauf- und -untergänge in den antiken Kalendern vgl. Boll o. Bd. VI S. 2426f. W. Gundel u. Bd. III A S. 2433. A. Rehm o. Bd. XVIII 4, S. 1295ff. — die dort gegebenen Literaturhinweise werden hier nicht wiederholt. Die wichtigste Sammelausgabe für die hier zu behandelnden Einzelangaben ist immer noch Lyd. ost. ed. Wachsmuth (1897). Inzwischen aber ist ein Teil der griechischen Kalender von Boll, Rehm, Bianchi und Vogt in den S.-Ber. Akad. Heidelberg (1910. 1913. 1914. 1920) erneut ediert und untersucht worden, wo leider das von Boll beabsichtigte Abschlußheft fehlt. Wichtige weiterführende Ergebnisse sind schließlich von A. Rehm Parapegmastudien, 1941, vorgelegt worden.

In der folgenden Übersicht sind die kalendermäßig wichtigen Phasen der P. zusammengestellt. Sie gibt zunächst eine kurze Angabe der Phasen (Spätuntergang = Untergang am Abend usw.), dann einen Hinweis auf die Terminologie und schließlich die Daten. Daß diese Daten sehr verschieden waren, war bereits dem Altertum bekannt, wie z. B. aus Plin. n. h. XVIII 212. 213 hervorgeht (ausgeschrieben von Schol. Germ. p. 209, 12ff.: *eorum, qui in eadem regione dissedere, unam discordiam ponemus exempli gratia: occasum matutinum vergiliarum Hesiodus ... tradidit fieri, cum aequinoctium autumni conficeretur, Thales XXV die ab aequinoctio, Anaximander XXXI, Euctemon ⟨XLIIII⟩, Eudoxos XLVIII.* — Zu den Zeugen ist im einzelnen folgendes zu bemerken: Euktemon, von dem das älteste Parapegma mit genaueren P.-Phasen stammt, wird zitiert nach Rehm Griech. Kal. III 14ff. (Rehm o. Bd. XVIII 4, S. 1340), Demokrit bei Ps.-Gemin. ed. Manitius p. 210ff. Eudoxos bei Ps.-Gemin. (in den Daten folgt ihm der Hibeh-Kalender, Pap. Hibeh I 27), vgl. auch A. Rehm Neue Jahrb. IV (1941) 237. Kallippos nach Ps.-Gemin.; vgl. Rehm Parapegmastud. 81. Der römische Bauernkalender wird nach den Ergebnissen von Rehm (bes. 113ff.) untergegliedert, wobei Varro als wahrscheinlicher Verfasser zunächst noch für sich gestellt ist (nach Lyd. ost. p. 297, 19ff. zitiert): Ovid. fast. IV 165ff.; V 599. Columella nach Lyd. ost. p. 305ff. Quintilier-Kalender und Aetius nach Boll Griech. Kal. II 30ff. Florentinus nach Lyd. ost. p. 320f. Lediglich Clodius ist mit seinen zahlreichen Daten herausgenommen und für sich gestellt. — Caesar bei Plin. n. h. XVIII 214. 246ff. Plin. n. h. II 123; XVIII. Antiochos nach Boll Gr. Kal. I 11ff. Clodius Tuscus nach L. Bianchi Gr. Kal. IV (1914), 22ff.; Ergänzungen zu Clod. aus einem Madrider Codex (4681) nach der Ausgabe von Zuretti Catal. XI 2 (1934) p. 171ff. Anon. = Catal. XII (1936) p. 109ff. ed. Sangin.

Das sog. zweite Parapegma von Milet (vgl. Rehm o. Bd. XVIII 4 S. 1300) bezeichnet nur den Spätuntergang zum 8. IV. und ist in die Liste nicht mit aufgenommen. Ebenfalls nicht aufgenommen wurde die Angabe im Kalender der Kyraioten (Catal. II p. 214, 18. 80); nach ihr erstreckt sich die Zeitspanne der πλειοδυσία vom 15. XI. bis 4. I., und dieser annähernden Tessarakontade analog ist ebenda die Zeitspanne der Pachniten im Frühjahr gebildet.

Die Daten aus Ps.-Gemin. (Eukt., Dem., Eud., Kall.) sind auf Anregung von R. Böker (vgl. o. Abschn. V 6) nicht nach der 2. Ausgabe von Wachsmuth (bzw. nach Manitius [282] und Rehm, der diesen Vorgängern folgt), sondern nach der 1. Ausgabe von Wachsmuth gegeben, in der die julianischen Umrechnungsdaten noch nicht im Anschluß an Unger um einen Tag herabgesetzt sind. — Zu Eud. ⟨7. XI.⟩ und Kall. ⟨10. V.⟩ vgl. R. Böker o. Abschn. V 6. Für Kall. sind noch der 27. IV. (Fr.A.) und der 24. X. (Fr.U.) unter der Bezeichnung τοῦ Ταύρου ἡ κέρκος (vgl. o. Abschn. V 4) überliefert. Flor. 10. VI. darf als Textverderbnis aus 10. V. angesehen werden. Anon. 23. X. ist mit seiner doppeldeutigen Ausdrucksweise (εἰς τὰς κγ' ἅμα ἀνατέλλοντος τοῦ Ἡλίου αἱ Πλειάδες βασιλεύουσιν) als Fr.U. eingeordnet worden. Bei Clod. ist das nur im Paris. gr. 2419 überlieferte Datum 7. IV. (Bianchi 30) weggelassen; die mit Sternchen (*) versehenen Daten sind lediglich im Cod. Matrit. (Catal. XI 2) erhalten. (Siehe Tabelle S. 2511—2514.)

Die einschlägige Terminologie für die dem irdischen Beobachter sichtbaren Phasen kann durch folgende Proben deutlich gemacht werden. Spätuntergang (Sp.U., Abendletzt): Πλειάδες ἀκρόνυχοι κρύπτονται, ἑσπέριοι κρύπτονται, ἐν ἑσπέρᾳ δύνουσι, ἀκρόνυχοι δύνουσι. κρύψις, *vesperi celantur (vespere occidunt).* Zwischen Spätuntergang und Frühaufgang bleiben die P. unsichtbar, weil die Sonne in dieser Zeit zwischen Widder und Stier steht. Frühaufgang (Fr.A., Morgenerst) Πλειάδες ἅμα ἡλίου ἀνατολῇ ἐπιτέλλουσι, ἑῷθεν ἀνίσχουσι, ἑῷαι φαίνονται, ἀναφαίνονται, Πλειάδων ἐπιτολή, *Vergiliae cum sole (mane) oriuntur, exoriuntur, ortus matutinus, ortus heliacus.* Nach dem Frühaufgang werden die P. immer früher in der ablaufenden Nacht sichtbar, bis nach rund viereinhalb Monaten der Sternauf-

Übersicht über die überlieferten Daten der P.-Phasen

Phasen	Terminol.	Eukt.	Dem.	Eud.	Kall.	Varr.	Ov.	Röm Bauernkalender: Colum.	Röm Bauernkalender: Quint.	Röm Bauernkalender: Aet.	Röm Bauernkalender: Flor.	Caes.	Plin.	Antioch.	Clod.	Anon.
Spät-Untergang	*κρύψις ἑσπερία*	2. IV.	5. IV.	5. IV.	—	—	2. IV.	6. IV.	1., 16., 20. IV.	1., 19. IV.	—	5. IV.	1., 3., 4., 5. IV.	5. IV.	1., 3. IV.	19. IV.
Früh-Aufgang	*ἀνατολὴ ἅμ' ἡλίῳ*	6. V.	—	15. V.	—	7. V.	13. V.	22. IV. 7., 10. V.	23. IV. 7., 9. V.	21. IV. 7. V.	10. VI.	10. V.	10. V.	9., 31. V.	22. IV. 2.*, 6., 7., 11., 12., 30. V. 1. VI.*	21. IV. 7. V.
	ὑψοῦνται														17. V., 7. VI.	
Spät-Aufgang	*ἀνατολὴ ἑσπερία*	1. X.	—	4. X.	—	1. 7. X.	—	10. X.	—	—	—	10. X.	—	10. X.	14., 27., 29., 30. IX. 1., 9., 12. X.	—
Früh-Untergang	*δύσις ἑῴα*	10. XI.	30. X.	14. XI.	10. XI.	28. X.	—	20.*, 21.*, 28. X. 8. XI.	24. X.* 11. XI.	23. X.* 6. XI.	2. XI.	11. XI.	11. XI.	11. XI.	20.*, 21.*, 23.*, 24.*, 27., 28. X. 1., 6., 7., 8., 11., 12., 13., 15. XI.	23. X. 6. XI.

gangszeitpunkt dem Sonnenuntergangszeitpunkt so nahe rückt, daß das Durchschreiten des Osthorizonts nicht mehr sichtbar bleibt in der Abenddämmerung (die gesamten P.-phasen verlaufen wegen der Extinktion einige Höhengrade über dem Horizont, und in diesem Sinne ist hier ‚Horizont' zu verstehen). Der Spätaufgang (Sp.A., akronychischer Aufgang) ist erreicht, d. h. der letzte sichtbare Aufgang nach Sonnenuntergang: *Πλειάδες ἑσπέριοι φαίνονται, ἀνατέλλουσι, ἀνίσχουσι, ἑσπερία ἀνατολή, exoriuntur vesperi (oriuntur), ortus acronychus apparens.* Es folgt eine Zeitspanne, innerhalb deren die P. weder im Ost- noch im Westhorizont beobachtet werden können, während sie ansonsten die Nacht über am Himmel stehen. Etwas weniger als ein halbes Jahr nach dem Frühaufgang erreicht die Sonne einen solchen Stand, daß in der Mogendämmerung nunmehr die Sichtbarkeit der P. bis in den Westhorizont herab möglich wird. Damit ist der Frühuntergang (Fr.U. „kosmischer" Untergang — doch vgl. u.), d. h. der erste sichtbare Untergang vor Sonnenaufgang erreicht: *πρώτῃ ἡλίου ἀνατολῇ Πλειάδες δύνουσι, (ἑῷαι) δύονται, ὑποκρύπτονται, δύσις, occidunt (mane), occasus matutinus* u. ä., gelegentlich durch *παντελῶς* noch verstärkt (vollständig). Von da an erreichen die P. immer den Westhorizont, während ihre Sichtbarkeitsdauer ständig abnimmt, bis sie, über dem Horizont abends aufblitzend, sofort untergehen, um am nächsten Abend nicht mehr sichtbar zu werden: letzter sichtbarer Untergang in der Abenddämmerung, Spätuntergang (vgl. o.).

Zum Problem der wahren P.-Phasen in der Antike darf gesagt werden, daß eine wahre Sternphase, bei der Sonne und Stern zu gleicher Zeit im Horizont stehen, im Altertum nur von einem Globus abgelesen werden konnte. A. Rehm Art. Parapegma, o. Bd. XVIII S. 1336 billigt dieses Verfahren schon dem Euktemon und ausgiebiger noch dem Kallippos zu, vgl. H. Weinhold Die Astron. i. d. ant. Schule, Diss. München 1912, 58ff. R. Böker liest an einem „aratisch" eingestellten Präzessionsglobus den wahren Fr.A. der P. auf den 22. IV. ab (Die Entstehung der Sternsphaere Arats, Ber. Sächs. Akad., math.-naturwissensch. Kl. 99 [1952], vgl. Fr. Boll Gr. Kal. II 31, Anm. 64), und es sieht ganz danach aus, als ob die Parapegmatisten mit dem 23. X. den wahren Fr.U. haben bezeichnen wollen bei genauer Halbteilung des Jahres. Diese Schlußweise würde aber nur dann zu einem richtigen Ergebnis führen, wenn die P. genau in der Ekliptik lägen. Man muß bedenken, daß die ganze Globuskalendarik ihren Ausgangspunkt nahm von der Definierung der wahren Auf- und Untergänge der Zeichengrenzpunkte (Rehm o. Bd. XVIIII 4, S. 1348 zu Kallippos). Bei Regulus, Spica, α Libr., β Scorp. und δ Canc. kam man mit der Jahreshalbteilung durch Fr.A. und Fr.U. zu leidlichen Werten, bei den P. aber führte sie zu einem um 8—9 Tage falschen Ergebnis. Es wurde o. Abschn. III im Rahmen der Ausführungen über den ägyptischen P.-Namen von R. Böker erwähnt, daß eine Personifikation der P. im Astrolabium planum (15. Jhdt. n. Chr.) zu Widder 24° und Stier 3° vorliegt; das dürfte dem wahren Fr.A. und dem wahren Sp.U. entsprechen und gibt einen schätzenswerten Hinweis auf die kalendarische Berechnung dieser Phasen.

3. Episemasien. Die P. werden deshalb in antiken Kalendern so häufig genannt, weil sie als Merkgestirne für die mit dem Kalenderwesen zusammenhängenden Wettervoraussagungen besonders im Rahmen der Landwirtschaft und der Schiffahrt größte Bedeutung erlangt hatten. Dies ist schon bei Hesiod. op. et d. mit der Verbindung der P.-Phasen mit Ernte, Ackerbestellung und Schiffahrt der Fall (vgl. o. 1. 2.), führt zur Teilung des Jahres in Sommer und Winter durch Frühaufgang und Frühuntergang der P. und endet bei spezielleren Voraussagungen wie etwa über die Ölernte schon bei Demokrit (Plin. n. h. XVIII 273, vgl. u. Abschn. VII). Solche Witterungsnotate, die mit Sternphasen verbunden sind, heißen Episemasiai, vgl. Rehm Suppl.-Bd. VII S. 175ff. (zu den P.: 178f. 184. 187. 191). W. Gundel u. Bd. III A S. 2433 sowie die weitere in diesen Art. genannte Spezialliteratur. Zum Grundsätzlichen vgl. z. B. Eratosth. cat. 23. Schol. Germ. p. 76, 12 B. Schol. Arat. 259 p. 392, 3ff. M.: *σημαίνουσιν αἱ Πλειάδες καιρούς· ἑῷαι μὲν γὰρ ἀνατέλλουσαι σημαίνουσι θέρους ἀρχήν, ἑῷαι δὲ δύνουσαι ἀντίληψιν τῶν κατὰ σπόρον ἔργων. ἑσπερίαν δὲ ἀνατολὴν ποιούμεναι χειμῶνος ἀρχὴν σημαίνουσιν. τῆς δὲ ἑσπερίου δύσεως οὐκ ἐμνήσθη διὰ τὸ συμβαίνειν αὐτὴν περὶ τὴν ἐαρινὴν ἰσημερίαν καὶ μηδὲν ἐξαίρετον περιέχειν σημεῖον.* In den Kalendern heißt es dabei zu den einzelnen P.-Phasen entweder kurz *ἐπισημαίνει* (Eukt. bei Ps.-Gemin., *ἐπισημασία* bei Antioch. 5. IV. 10. X. 6. XI.), oder es werden genauere Hinweise gegeben, etwa *Africus vel Auster, dies humidus* (Colum. XI 2, 36 zum 22. IV.), *ὁ ἀὴρ ἄρχεται καθίστασθαι* (Quint. 9. V.), *νότος πνεῖ* (Clod. 12. V. Catal. XI 2 p. 171 zum 1. VI.), *νότος πνεῖ καὶ ὕει* (Clod. 29. IX.), *καὶ ζέφυρος πνεῖ, εἶτα καὶ λίψ* (Varro bei Lyd. zum 7. X.), *Favonius et interdum Africus cum pluvia* (Colum. XI 2, 73 zum 10. X.), *tempestatem significat* (Colum. XI 2, 77 zum 20. 21. X.), *τροπὴ τοῦ ἀέρος* (Clod. 20. X.), *καὶ ἐστὶ ταραχὴ τοῦ ἀέρος* (Quint. 24. X.), *ἕωθεν πάχνος* (*πάχνη* Wachsmuth, Clod. 1. XI.), *βορρᾶς πνεῖ* (Clod. 7. XI.), *στυγνὸς ἀήρ* (Clod. Catal. XI 2 p. 172 zum 8. XI.), *significat tempestatem, hiemat* (Colum. XI 2, 84 zum 8. XI.). Weitere Einzelheiten lassen sich auf Grund der Hinweise von A. Rehm o. Bd. XVIII 4 S. 1295ff.; Parap. stud. 98ff. (bes. 106ff. 111ff., Tabellen) finden.

Es ist selbstverständlich, daß es sich bei solchen Notaten nur um allgemeine Witterungsvoraussagen handelte (vgl. Veget. mil. IV 39), die sich aus langer Erfahrung ergeben hatten; sie konnten natürlich nicht auf den Tag genau festgelegt werden, sondern bildeten für den verständigen Benutzer solcher Angaben nur Annäherungswerte. Man verstand also dabei lediglich das *ἐπισημαίνειν*, nicht das *ποιεῖν* der P., vgl. E. Pfeiffer Studien z. ant. Sternglauben, Stoicheia II (1916), 5f. 84ff. Dies stellt auch ausdrücklich Gemin. isag. 17, 14f. fest, wenn er den P. bei ihrem Frühuntergang jegliche Kraftwirkung (*δύναμις*) hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft abspricht und als notorischen Unsinn abweist.

VII. Astrologie.

Der Glaube, daß die P. durch ihre Phasen nicht nur lediglich ein für Jahreszeit und Witterung wichtiges Zeichen geben (vgl. o. Abschn. VI 3), sondern daß sie eine Einwirkung insbesondere auf die Luft haben, ist der besondere Ausgangspunkt für astrologische Vorstellungen im Zusammenhang mit den P. Gemin. isag. 17, 14 (p. 186 Man.) berichtet von den Kalendermachern, die den Unterschied machen, daß die P. bei ihrem Untergang eine solche Kraftwirkung haben, daß sie in der Luft eine gewisse Feuchtigkeit erzeugen (*ἔχουσι τοιαύτην τινὰ δύναμιν, ὥστε ὑγρασίαν τινὰ περὶ τὸν ἀέρα ἀπογεννᾶν*), während sie durch ihren Wiederaufgang den Anfang des Sommers anzeigen. Er betont aber im folgenden ausführlich, daß dies nicht eine individuelle Kraftwirkung der P. ist, denn keine Kraftwirkung und kein Einfluß käme von der Fixsternsphäre auf die Erde: *οὐδεμία ἀποφορὰ οὐδὲ ἀπόρροια διικνεῖται ἀπὸ τῶν ἀπλανῶν ἀστέρων ἐπὶ τὴν γῆν.* Daß eine spätere, astrologischen Vorstellungen sehr aufgeschlossene Zeit auch frühgriechische Dichterstellen astrologisch interpretierte, z. B. Hesiod. op. et d. 383f., wo lediglich von der Bedeutung der P. für die Landwirtschaft als Zeitgestirn die Rede ist, beweist Prokl. zu Hesiod. op. et d. 383, wo die P. unter Bezngnahme auf eine Laiendeutung genannt werden: *ἄστρον ... ταῖς ἐπιτολαῖς καὶ ταῖς δύσεσι παμπόλλην τοῦ ἀέρος τροπὴν ἐργαζόμενον.* Vgl. E. Pfeiffer Studien z. ant. Sternglauben 5.

Nach der späteren Legende soll Demokrit aus dem P.-Aufgang den schlechten Ausgang der

nächsten Ölernte vorausgesehen und aus dieser astrologischen Erkenntnis persönliche Vorteile gezogen haben, Plin. n. h. XVIII 273 (ähnlich für Thales Aristot. pol. I 11 p. 1259 a 6ff. Pfeiffer a. O. 95f. J. Röhr Philol. LXXXIII [1928] 283). Die antiken Astrologumena geben jedoch für die P. gerade in dieser Hinsicht keine Sonderurteile bzw. den jeweiligen Mond- oder Planetenstand bei ihrem heliakischen Aufgang. — Einzelheiten über die Indizien, die beim Frühuntergang der P. Voraussagungen zulassen, notiert Plin. n. h. XVIII 225 *ex occasu (Vergiliarum) de hieme augurantur, quibus est cura insidiandi, negotiatores avari. ita nubilo occasu pluviosam hiemem denuntiant, statimque augent lacernarum pretia; sereno asperam, et reliquarum vestium accendunt.* Eine allgemeine Regel ist ferner Geopon. I 5, 2 erhalten: *ἐὰν οὖν μετὰ τὸν τρυγητὸν ὄμβρος γένηται πρὸ δύσεως Πλειάδων, πρώϊμον τὸ ἔτος ἔσται. ἐὰν δὲ ἅμα τῷ δύεσθαι τὰς Πλειάδας ὄμβρος γένηται, μέσον. ἐὰν δὲ μετὰ τὴν δύσιν τῶν Πλειάδων ὄμβρος ἄρξηται, ὄψιμον τὸ ἔτος.*

Alle diese Stellen gehören in das Gebiet der astrologischen Astrometeorologie (dazu vgl. W. Gundel u. Bd. III A S. 2438; Myth. Lex. VI 1055), was gerade bei den P. als Bauern- und Schiffergestirn sehr naheliegend war. Dahin gehört auch die Kennzeichnung des 1.—8. Grades im Stier L. H. p. 53, 20f. Gundel *quare a primo gradu ad octavum et usque ad Pleiadem exsistunt in turbido aere. sunt enim factores tonitruorum et terrae motus et corruscation(u)m factores et ignei*, so daß hier bereits für die Ptolemäerzeit (nach F. Cumont L'Égypte des astrologues [1937] 216 auf die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. zurückgehend) die Auffassung greifbar ist, daß die Grade bis zur Pleias in einer stark bewegten Luft sind und Donner, Erdbeben, Himmelröten und Feuer (Zodiakallicht?) erzeugen. Eine ähnliche Kennzeichnung findet sich bei Hephaest. p. 49, 7 E. für den vorangehenden Grad des Stiers und wird ebenfalls mit den P. begründet: *κατὰ μέρος δὲ τὰ μὲν προηγούμενα κατὰ τὴν Πλειάδα πνευματώδη καὶ ὁμιχλώδη καὶ σεισμοποιά*, oder in wieder etwas anderer Ausdrucksweise bei Valens I 2 p. 6, 23ff. Kroll. Vgl. auch Anonym. de terrae motibus ed. Wachsmuth, Lyd. ost.[2] p. 174, *τὰ κατὰ τὴν πλειάδα σεισμώδη γίγνεται.*

Die für die Geburtshoroskopie wichtige Vorstellung der Sternbilderkinder hat auch für die P. bestimmte Formen gefunden. Kalendermäßige Bedeutung und mythologische Vorstellungen haben hier der ausdeutenden Phantasie der Sterndeuter reiche Ausgangspunkte geben können. Hinsichtlich des Berufes werden die unter den P. Geborenen vor allem Ackerbauer und Schiffer bzw. Steuerleute: L. H. p. 53, 9 G. *agricolas et gubernatores*. Teukros 2 ed. Boll Sphaera p. 42 *γεωργούς, κυβερνήτας*, für Bauern vgl. noch J. de Vreese Petron 39 und die Astrologie, 1927, 90ff. Mit den P., die infolge ihrer Sterngröße als ‚schattige', *umbrosi*, Grade astrologisch charakterisiert werden, kommen nach L. H. p. 58, 9 G. Bedürfnislose, die vielen gehören (*quia vivunt nullo indigentes et multorum sunt*) zur Welt. Die kalendarische Bedeutung der P. legt aber auch schadenbringende Prognosen nahe. So gehören sie zu den schwachmachenden und schädigenden Partien des Himmels: Valens II 36 p. 111, 37 Kroll. Antioch. Catal. VII p. 112, 1. Catal. VIII 4 p. 187, 24. Häufig werden sie als besonders schädlich für die Augen bezeichnet, z. B. in der ausführlichen Zodiakal-Melothesie bei Valens II 36 p. 109, 34ff. Kr. *ὁ Ταῦρος δὲ σημαίνει . . . ὀφθαλμῶν ἀλγηδόνας καὶ αἰτίας ἐπικινδύνους ἢ πυρώσεις διὰ τὴν Πληιάδα.* Durch den Mond kann diese schädliche Wirkung sogar zur Blindheit führen, L. H. p. 53, 15. 78, 22ff. G. *Luna in ascendente in Pliade Tauri . . . plures autem et caeci fiunt.* Die schädlichen Einflüsse für die Augen heben ferner z. B. hervor: Ptolem. tetrab. III 13, 9 p. 149, 15 Boll-Boer. Catal. I p. 147, 16. Teukr. Babyl. Catal. VII p. 197, 7. Catal. V 1 p. 169, 28 (Apomasar); p. 208, 24 (Astrologe von 379 n. Chr.); p. 226, 17. Die Augenkrankheiten erklären sich aus den P. selbst, die als schwachleuchtendes Gestirn bei genauer Prüfung die Augen des Beobachters stark anstrengen und ermüden. — Ausgedehntere Beschreibungen finden sich bei Manil. V 142—156 und bei Firm. math. VIII 7, 1ff. Bei Manil. ist das Bild der P. als Mädchen für die Prognose bestimmend; es kommen unter den P. zur Welt Menschen, die dem Wein und der Liebe ergeben sind (143), Spötter, Gecken und Stutzer (ebenso wie dies zum Stier IV 518ff. gesagt ist, wo die wohl verbreitetere Auffassung faßbar ist, daß der retrograde Aufgang des Stiers — *aversus Taurus* — die *homines perversos* hervorbringt); diese legen auf ihre Frisur besonderen Wert (147ff.), genußsüchtige und weichliche Menschen, die sich an weibischer Kleidung, Sandalen und zierlichem Aussehen freuen, die sich schämen, Männer zu sein, und unbedingt gefallen wollen. Ganz ähnlich lauten die Prognosen bei Firm. VIII 7, 1 *in Tauri parte VI. inveniuntur Pliades quibus orientibus si qui nascentur, luxuriosis semper et lascivis voluptatibus inplicantur*, was dann näher ausgeführt wird. Beim Untergang verursachen gegebenenfalls übelwollende Planeten (*malevoli*, vgl. o. Bd. XX S. 2130) Tod durch Schiffbruch (§ 4), während bei Planetenmischung eine angenehmere Todesart prophezeit werden kann (vgl. auch Firm. math. VI 31, 60). Daß man den P. tatsächlich gelegentlich die Schuld an einem Schiffbruch zuschob, beweist das Epigramm Anthol. Pal. VII 534 (V 188 ist in anderem Zusammenhang von den P. die Rede).

Sehr viel seltener sind die P. in den erhaltenen Texten zur Katarchenhoroskopie erwähnt. Bei Maxim. 281ff. ed. Ludwich werden sie als ungünstige Zeichen im Abschnitt *περὶ τομῆς καὶ χειρουργίας* gedeutet. Man könnte hier auch Nonn. Dion. XIII 411ff. anführen, wo für den Feldzug des Dionysos nach Indien die P., speziell Elektra, als Zeichen bevorstehenden Sieges (413) aufgehen, vgl. V. Stegemann Astrologie und Universalgeschichte, 1930, 164.

In der astrologischen Geographie sind die P. nur gelegentlich und dann in der gleichen Aufassung wie der Stier erwähnt, für den Babylonien und allgemein östliche Gebiete und Städte wie z. B. Antiocheia als Herrschaftsräume genannt werden (vgl. W. Gundel u. Bd. V A S. 57. Honigmann u. Bd. V A S. 51). So ist nach Valens I 2 p. 7, 20 Kr. und nach einem Anecdoton ed. Ludwich, Maximus et Ammon p. 113, 23 Kypros den P. gehörig; vgl. E. Honigmann Die sieben Klimata und die *πόλεις ἐπίσημοι* (1929) 35. 94. — Hier kann auch LXX Hiob 9, 9 genannt werden, wo die P. als Bezeichnung der Himmelsrichtung Ost genannt werden, vgl. F. Boll Aus der Offenbarung Johannis (Stoicheia I, 1914) 34. Es kommt auch vor, daß der den P. gegenüberliegende Skorpion, der ebenfalls ein wichtiges Kalendergestirn ist (vgl. W. Gundel u. Bd. III A S. 604), zusammen mit den P. genannt wird, L. H. p. 65, 20 Gundel, vgl. Schol. Arat. 265. Nonn. Dion. XLII 286ff. Dies ist auch in rein kalendarischen Angaben möglich, wie etwa Demokr. Diels Vorsokr. 68 (55) B 3 (zum rein Astronomischen vgl. E. Zinner Gesch. d. Sternkunde [1931] 39); zu Schol. [Eurip.] Rhes. 528 vgl. M. Breithaupt De Parmenisco grammatico (Stoicheia IV 1915) 31f. (mit Skizze). Die astronomische Entsprechung P. - Skorpion ist bereits im altorientalischen Kulturkreis belegt, im babylonischen Text Brit. Mus. 86378 (Kugler SSB II 207ff.), vgl. F. Boll Kleine Schriften zur Sternkunde des Altertums (1950) 55.

Singulär und auffallend ist die Bezeichnung *vita* für die P. im Liber Hermetis (p. 53, 8 G.) *a primo gradu Tauri usque ad tertium sunt Pleiades. vocantur Vita. gradus sunt umbrosi*, vgl. o. Bd. XVIII 3 S. 1230. Unwahrscheinlich ist es, diese Bezeichnung mit einem Verweis auf Asklepiades von Myrlea (Athen. XI p. 489 e) zu deuten, wo gesagt ist, daß die Menschen durch die P. *τὰ περὶ τὴν ζωὴν* anordnen, vgl. Athen. XI p. 490 c. W. Gundel Herm. Trism. 276 hat *vita* aus den ägyptischen Dekanbezeichnungen erklärt und eine Gleichsetzung des ersten Stierdekans mit den P. angenommen, was wiederum durch Antioch. gestützt werden konnte, der die sieben *πρόσωπα* der P.-Mädchen als *ζ' δεκανῶν σχῆμα* bezeichnet. A. Scherer Philol. Woch. LVII (1937) 238. DLZ LXXIII (1952) 55 sieht in *vita* lediglich die Bezeichnung eines Gradfeldes, und auch R. Böker erklärt unter Hinweis auf L. H. p. 54, 13. 21, daß mit *vita* nicht die Sterngruppe, sondern der Ekliptikbezirk gemeint ist; er nimmt an, daß dieses ‚Leben', hebr. *hajāh* aus dem ägyptischen Namen des ersten Stierdekans *ḥ;·w* (‚Tausende') verlesen worden ist, von dem man nicht weiß, ob er mit den P. in Beziehung stand. — Hier sei angefügt, daß die P. im 1. Teukrostext (ed. Boll Sphaera 122) auf zwei Dekane aufgeteilt sind. Im allgemeinen scheinen sie für die Darstellung eines Dekans im Stier mitbestimmend gewesen zu sein, vgl. W. Gundel Dekane u. Dekansternbilder (Studien Bibl. Warburg XIX, 1936) 119f. 197f.

Auch die P. wurden gelegentlich bestimmten Planeten angeglichen und damit selbst zu planetarischen Kräfteträgern. Diese wohl auf theosophische Spekulationen zurückgehende Finesse hatte den Zweck, daß der Astrolog die Wirkungen der P. — entsprechend den verschiedenen Orten der Nativität — ganz nach dem Charakter des betreffenden Planeten gestalten konnte. Nach L. H. p. 53, 19 hatten die P. den Charakter der Planeten Mars und Mond: *oritur Pleias natura Martis et Lunae*; vgl. Ptolem. tetrab. I 9, 3 p. 23, 13 B.-B. *οἱ δὲ ἐν τῇ Πλειάδι τῇ τε σελήνῃ καὶ τῷ τοῦ Ἄρεως* (dazu F. Boll Kleine Schriften [1950] 46), während eine entsprechende Angabe bei Rhetor. und anderen Astrologen fehlt, vgl. die Übersichten bei F. Boll Farbige Sterne (Abh. Akad. München 1919) 78f. Gundel Herm. Trism. 154. Dem entspricht die mesopotamische Auffassung, wo die P. als Hypsomabild des Mondes sowie Mars als Planetenvertreter nachgewiesen sind, vgl. F. Gössmann Planetarium Babylonicum (Sumer. Lexikon, hrsg. von Deimel IV 2, Roma 1950, nr. 279 IV a). Mit dem Monde wurden die P. vielleicht infolge ihres schwachen Lichtes, vielleicht auch infolge der Flächenfarben verglichen, vgl. Boll Farb. Sterne 64. Nach Athanas. (ed. Pitra Anal. sacra V 1 p. 25) hat Venus die P. als Haus: *ὁ γὰρ Ἕσπερος οἶκον ἔχει τὸ ἄστρον τῶν Πλειάδων*, vgl. Bouché-Leclercq L'astrologie grecque (1899) 616, 2; hier sind die P. an die Stelle des Stiers getreten, vgl. o. Bd. XX 2123. Im späteren Altertum ging man noch weiter und übertrug die Kräfte aller sieben Planeten — ebenso wie man das auf die sieben Sterne des Großen Bären getan hatte (Boll Farb. Sterne 83) — auf die einzelnen Sterne der P., so daß diese jeweils zu einem bestimmten Planeten gehörten. Prokl. in Hesiod. op. et d. 381 (Poetae min. Gr. ed. Gaisford II 241, 7ff.) *πάσας ταύτας δυνάμεις ἀρχαγγελικὰς τῶν ἑπτὰ σφαιρῶν τοῖς ἀρχαγγέλοις ἐφεστώσας (ἐμυθολόγησαν). τὴν μὲν Κελαινὼ τῆς Κρονίας σφαίρας, τὴν δὲ Στερόπην τῆς [τοῦ] Διός, τὴν δὲ Μερόπην τῆς Ἄρεος, τὴν δὲ Ἠλέκτραν τῆς ἡλιακῆς, τὴν δὲ Ἀλκυόνην τῆς Ἀφροδίτης, τὴν δὲ Μαῖαν τῆς Ἑρμοῦ, τὴν δὲ Ταϋγέτην τῆς σελήνης. καὶ δῆλαι τούτων αἱ αἰτίαι* (, die leider nicht angegeben werden). Die P. sind also den Planeten gleichgestellte *δυνάμεις ἀρχαγγελικαί*, wobei die Gleichsetzung der Planeten mit ‚Erzengeln' (vgl. o. Bd. XX S. 2121) zweifellos primär war. Im Testam. Salom. VIII 2 p. 31 McCown sind die P. *στοιχεῖα, κοσμοκράτορες τοῦ σκότους (κόσμου ?)*. Möglicherweise sind die P. auch mit den sieben *οὐρανοῦ Τύχαι* in der sog. Mithraslithurgie gemeint, die als sieben Jungfrauen mit Schlangengesichtern in Byssosgewändern und mit goldenen Szeptern erscheinen, vgl. Pap. Gr. Mag. ed. Preisendanz I 94, 661ff. — Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf den Vergleich der P. mit den Planeten bei Nonn. Dion. XXXVIII 380ff. Inwiefern diese ganzen Auffassungen mit der in babylonischen Quellen nachweisbaren Zwölfzahl der P., die sich dort aus den fünf Planeten und den sieben P. zusammensetzt (vgl. J. Schaumberger Erg.-Bd. zu Kugler SSB, III 337ff.), zusammenhängen könnten, bedürfte einer Spezialuntersuchung. Daß die P. in astrologischen Texten aus Mesopotamien besonders in Verbindung mit einzelnen Planeten vorkommen, ist schon von M. Jastrow Die Religion Babyloniens und Assyriens II 2 (1912) 683. 688 u. ö. nachgewiesen. — Die magische Bedeutung der P. ist ersichtlich in der im großen Londoner Zauberpapyrus faßbaren überragenden kosmischen Bedeutung des Engels Zizaubio, der aus den P. beschworen wird, Pap. Gr. Mag. II p. 36, 829ff., dazu Preisendanz Myth. Lex. VI 760; o. Bd. XVIII S. 448, 2f. R. Böker weist hin auf äg. *ḏ;ḏ;·w* ‚die Köpfe' und vermutet darunter ‚doch wohl die sieben in den P. gesehenen Prosopa der Planeten'; vergleichbar ist ferner der ba-

bylonische Göttername Zisummu — erster der Sieben. B. Meissner Babylonien u. Assyrien II (1925) 6. 26.

Die Vorstellung vom sternschnuppenartigen Fortleben der Seele im weiteren Bereich der P. parodiert Lukian. ver. narr. I 29 in der Erzählung von Lychnopolis ἡ δὲ πόλις αὕτη κεῖται μεταξὺ τοῦ Πλειάδων καὶ τοῦ Ὑάδων ἀέρος, ταπεινοτέρα μέντοι πολὺ τοῦ ζωδιακοῦ, vgl. Kaibel Epigr. 223, 4. P. Capelle De luna stellis lacteo orbe animarum sedibus, Diss. Halle 1917, 30f. Ganschinitz o. Bd. X S. 2429. W. Gundel Sterne u. Sternbilder im Glauben des Altertums und der Neuzeit (1922) 125.

So finden die P., die zunächst als Paranatellonta zum Stier in der Astrologie zu werten sind (vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII 3 S. 1230, 39ff.), doch häufiger Berücksichtigung als man dies für ein Paranatellon im Vergleich zu den wichtigeren astrologischen Elementen (Planeten, Dekane, Tierkreiszeichen) zunächst annehmen könnte. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die P. als mul *Zappu* im babylonischen Kompendium mul APIN als Paranatellon zum Himmelsstier mul GUD-AN-NA genannt werden, vgl. E. F. Weidner Americ. Journ. of Sem. Lang. XL (1924) 189.

Zieht man noch den Kalender des Anonymus Catal. XII p. 111, 21. 24 heran, wo vom βασιλεύειν der einzelnen P.-Phasen gesprochen wird, dann wird man zusammenfassend sagen dürfen, daß die P. in der Astrologie einen besonderen Rang unter den Fixsternen hatten, wenn man ihnen nicht sogar mit R. Reitzenstein Poimandres (1904) 362 zu S. 52 ‚den ersten Rang unter den Fixsternen' zubilligen will. Unschwer lassen sich mit diesem Gesamteindruck nun noch unverfänglichere Stellen vergleichen, in denen z. B. davon die Rede ist, daß die P. den Reigen der Sterne eröffnen, Hyg. astr. II 21 p. 63, 22 *quod Pliades existimentur choream ducere stellis*; und wegen ihrer Bedeutung für den Kalender heißt es p. 64, 13f. *hae quidem ampliorem ceteris habent honorem.* Das kann auch der Grund sein, warum sie bei Sappho frg. 52 allein mit dem Mond genannt werden (vgl. auch o. Abschn. VI 1). Asklepiades von Myrlea (Athen. XI 79 p. 490 c, Text hier nach Mette Sphairopoiia 209) bezeichnet sie als τὸ ἐνδοξότατον τῶν ἀπλανῶν ἄστρων.

VIII. Bildliche Darstellungen.

In der Kunst sind die P. selten, aber immerhin häufiger als andere Fixsterne Gegenstand von Sonderdarstellungen gewesen. Nach Hom. Il. XVIII 486f. waren sie mit dem Großen Bären, Orion und den Hyaden auf dem Schild des Achill dargestellt (vgl. die Nachahmung bei Eurip. Elekt. 468); A. Schlachter-Fr. Gisinger Der Globus (Stoicheia VIII, 1927) 8. Erst späterer Interpretation — vgl. Asklepiades von Myrlea bei Athen. XI 76 p. 488 a; 78 p. 489 c ff. A. Adler Hermes XLIX [1914] 43ff. — war es vorbehalten, in den paarweise an den Henkeln des Nestorbechers (Hom. Il. XI 632ff.) angebrachten Tauben eine Darstellung der P. zu sehen: die moderne Forschung (vgl. zuletzt Fr. Matz Hdb. d. Archäol. II [1950] 267. R. Hampe Vermächtnis d. antiken Kunst, hg. von R. Herbig, 1950, 20ff., wo jeweils neuere Literatur zu finden ist) sieht von dieser singulären astralen Interpretation mit guten Gründen völlig ab. Die Frage ist nur, wie man sich die Darstellung der P. in der homerischen Hoplopoiie vorzustellen hat. Im allgemeinen nimmt man eine Darstellung in Sternform, etwa durch Bronzenägel an, wie auch bei den Hyaden, vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2623. Dagegen hat allerdings E. Bethe Rh. Mus. LV 422ff. schon für die frühe Zeit eine figürliche Darstellung als Persönlichkeiten vermutet, was gerade bei der Vorstellung der P. als der Atlastöchter möglich wäre. Auch aus den zeitlich folgenden Nachrichten ist für diese Frage keine eindeutige Klärung zu gewinnen. Ein dem Anakreon zugeschriebenes Gedicht (3, 7ff. [= Gell. XIX 9]) lehnt es ab, daß der Künstler auf einem Becher Sternbilder darstelle: τί Πλειάδων μέλει μοι. Immerhin ist auch aus Eurip. Ion 1152 zu schließen, daß der damaligen Zeit P.-Darstellungen bekannt gewesen sein müssen; denn dort heißt es in der Schilderung der Sternbilder auf dem Teppich an der Decke des von König Xanthos in Delphi errichteten Prachtzeltes: Πλειὰς μὲν ᾔει μεσοπόρου δι' αἰθέρος. Ob man die Darstellung aber gerade hier mit Ilberg 2558 und E. Bethe Buch u. Bild i. Altertum, hrsg. von E. Kirsten, 1945, 42 u. Anm. 8 als figürlich anzunehmen hat, dürfte doch unentschieden bleiben müssen.

Auf erhaltenen Kunstwerken sind die P. mehrfach durch Sterne dargestellt, wie dies auch für andere Sternbilder (vgl. W. Gundel u. Bd. III A S. 2429ff.) und die Planeten (vgl. o. Bd. XX S. 2166) belegt ist. Auf einem etruskischen Spiegel aus Palestrina (Monum. d. Inst. VI Taf. 24, 5, abgebildet Myth. Lex. III 1026) findet sich die Darstellung des Mondes und von 8 Sternen, deren Deutung jedoch umstritten ist; während Küentzle Myth. Lex. III 1027 sie höchstens als Hyaden deutet, sprechen sie Ilberg 2558 als Pleione und P., Wehrli o. Bd. XVIII S. 1076 als P. (?) an und Boll-Gundel 943f. sehen in dem rechts vom Mond stehenden Stern die P., in den übrigen Sternen die Hyaden. Viel wahrscheinlicher kann man in den sieben Sternen über einem Stier auf einem Kameo (nähere Nachweise bei Escher o. Bd. III S. 2161) die P. vermuten. Die Deutung von 6 Frauenprofilen auf einer Neapeler Vase (Heydemann D. Vasensammlung des Museo Nazionale 60 nr. 925) als P. ist wohl mit Ilberg a. O. aufzugeben. Münzen von Mallos, die zwei Trauben zwischen einer Pyramide zeigen, sind von Svoronos Journ. d'archéol. numism. II 76 in Anlehnung an die Deutung der P. als βότρυς (vgl. o. Abschn. II B 4) als P.-Darstellungen angesprochen worden, ohne daß diese Interpretation anerkannt worden ist, vgl. Boll-Gundel 944. Möglich wäre es dagegen, in Münzen von Keos — eine Traube und ein Stern — die P. zu sehen, Svoronos Ztschr. f. Num. XVI 226. Boll Sphaera 122, 2. — Auf einer attischen Lekythos der ersten Hälfte des 5. Jhdts. aus Eretria in Athen trägt Herakles eine den Himmel darstellende Platte, an der 6 Sterne und die Mondsichel dargestellt sind; abgebildet z. B. bei Schlachter-Gisinger Der Globus, Taf. I 26; während ich diese Darstellung lediglich als Kennzeichen der Sterne überhaupt deutete (o. Art. Planeten, Bd. XX S. 2166), vermutet

H. Werner (briefl.) hier eine Darstellung der P. als Mondstation.

Auch einige Darstellungen der P. aus dem mesopotamischen Kulturraum sind vorhanden, jedoch, für die ältere Zeit jedenfalls, umstritten. So sind 7 Punkte, die gelegentlich Sterne umschließen (als Kreise) vielleicht das Symbol Nergals, des Herren der P., vgl. Ward Seal Cylinders of Western Asia, 1910, 410 (Abb. 1279. 1281. 1282. 1302). Steinmetzer Die babyl. Kudurru als urk. Form, 1922, 182. Anders W. M. J. Hinke Bab. Exp. ed. Hilprecht IV (Philad. 1907), 88, 1. 245 (Gott Sibitti „Siebenstern" — Planeten?); zu dem Problem vgl. ferner Bezold-Kopff-Boll S.-Ber. Heidelberg 1913, 11. Abh., 22. B. Meissner Babylonien und Assyrien II (1925) 6. 26. Ein aus der Seleukidenzeit stammendes Berliner Hypsomabild aus dem mesopotamischen Kulturkreis stellt die P. mit sieben Sternen dar, wobei je drei Sterne in zwei horizontalen Streifen übereinander angeordnet sind, während der 7. Stern rechts zwischen beiden Streifen steht, H. Haas Bilderatlas z. Rel.gesch., 6. Lieferung, 1925 p. V. Weidner Arch. f. Orientf. IV (1927) 73. R. Eisler The Royal Art of Astrology, 1946, 91.

Auf den Himmelsgloben sind die P. durch den Stier verdrängt worden; es war damit für sie kein Platz vorhanden, wie etwa auf dem Atlas Farnese in Neapel (G. Thiele Antike Himmelsbilder, 1898, Taf 4 und Fig. 5 S. 27) oder in den zahlreichen mittelalterlichen Darstellungen (z. B. cod. Philipp. 1830 bei Thiele 164 und Schlachter-Gisinger Abb. 12 oder cod. Vat. Gr. 1087 fol. 310v, abgebildet Myth. Lex. VI 898), auch in den Einzeldarstellungen des Stiers (Vat. Gr. 1087 fol. 307v). Hinweisen möchte ich auf cod. Vat. Lat. 645 aus St. Quentin (vgl. F. Saxl Verzeichnis astrologischer u. mytholog. illustr. Hss. d. lat. MA. I, S.-Ber. Heidelberg 1915, 74), wo fol. 59 v. ein liegender ganzer Stier dargestellt ist, der seinen Schwanz so über den Rücken schlägt, daß das Schwanzende dort zu sehen ist, wo sonst die Apotome angenommen wird, abgebildet bei W. Neuss Eine karoling. Kopie antiker Sternzeichen-Bilder usw., Ztschr. d. dt. Vereins f. Kunstwiss. VIII (1941), 128, Abb. 9; im Zusammenhang mit dieser Darstellung ist der darüberstehende Text der Hs. wichtig, weil er entsprechende antike Astrothesien (vgl. o. Abschnitt V 4) verdeutlicht: *sunt VII stellae, quas athluttides* (= Atlantides) *vel pliadas vocant, quarum sex videntur, septima obscura est, dicuntur in cauda tauri positae* (es folgen iatromathematische Angaben späterer Hand). Ganz ähnlich ist die Darstellung im Cod. Matrit. 3307 fol. 57v. 14 (abgeb. bei Neuss a. O. 129).

Von figürlichen Darstellungen der ganzen Gruppe liegen keine literarischen Nachrichten vor, wohl aber von einzelnen Pleiaden. So waren nach Paus. III 18, 10 auf dem Amykleischen Thron Alkyone und Taygete dargestellt, vgl. die Einzelartikel. Eine Stelle wie Antioch. cod. Paris. Gr. 2425, vgl. Myth. Lex. VI 944 κεφαλαὶ ζ' könnte aber darauf hindeuten, daß die P. anthropomorph auch in ihrer Gesamtheit dargestellt wurden. Faßbar ist aber diese antike Darstellungsweise in mittelalterlichen Hss., vor allem in der Leidener Germanicushs. cod. Voss. 79 (saec. IX), wo fol. 42v (Thiele 112, Fig. 37, abgebildet auch Myth. Lex. III 2559) die P. als sieben schönfrisierte Frauenköpfe in kreisförmiger Gruppierung wiedergegeben sind; verhüllt ist lediglich die mittlere, in der man nach mythographischer Erklärung wohl mit Sicherheit Elektra, also die 7. Pleiade, zu erblicken hat; jede P. trägt einen Stern auf dem Kopf. In anderen Hss. finden sich die P. in Halbfiguren und in Ganzfiguren, in Gruppen nebeneinander oder in Reihen übereinander; hierher gehört auch ein noch nicht veröffentlichtes Bild im cod. Barb. 76, wo in einer oberen Reihe vier, in einer unteren drei Frauenbüsten, zum Teil mit Kopftüchern, abgebildet sind. Öfters ist diesen Darstellungen noch eine Henne oder ein Hahn hinzugefügt, was auf die spätere Deutung der P. als Gluckhenne o. ä. hinweist. Wenn auch aus der Antike selbst figürliche Darstellungen der P. nicht erhalten sind, so geben doch die mittelalterlichen Hss.-illustrationen hinreichende Sicherheit, daß auch die Antike solche Darstellungen kannte; vgl. A. Hauber Planetenkinder- und Sternbilder (Studien z. deutschen Kunstgeschichte 194, 1916) 206f. Fr. Saxl Verzeichnis astrologischer und mytholog. illustr. Hss. d. lat. MA., II (S.-Ber. Heidelberg 1927), 210f. — Hypothetisch muß die Deutung der Taubengruppen auf der Fibula Corsini als auf- und untergehende P. bleiben, die L. A. Milani R. Acc. dei Lincei, Rendic. XXI, fasc. 6, 315ff. gab (zustimmend F. Hommel Or. Lit.-Ztg. XVI [1913] 14).

IX. Vom Fortleben antiker Vorstellungen.

Mit der antiken Sphaera wurden auch die P. vom Mittelalter weitaus getreu übernommen und weitergegeben. Es muß jedoch gerade bei den P. berücksichtigt werden, daß bei den einzelnen Völkern eigene alte Vorstellungen lebendig blieben, sich gegenseitig befruchteten und zum Teil heute noch nebeneinander weiterbestehen. Im Deutschen war die Bezeichnung ‚Siebengestirn' oder ‚Glucke' vielleicht ursprünglicher; überdeckt wurde sie im Hochmittelalter — der Zeitpunkt bleibt fraglich — durch den Namen P. Es waren insbesondere die Hss. der Aratea, die mit den antiken mythologischen Vorstellungen von den P. auch das antike Bildmaterial dem MA. weitergaben (vgl. o. Abschn. VIII). E. Bethe Buch und Bild im Altertum, hg. von E. Kirsten 1945, 41ff. 123ff. Die Einwirkung antiker Vorstellungen auf Sage und Volksglaube im deutschen Bereich ist am eingehendsten behandelt worden von V. Stegemann Art. Sternbilder, Hdwb. d. deutschen Aberglaubens IX 686—689. Im übrigen sind die P. auf der ganzen Erde in den Vorstellungen auch primitiver Völker als wichtiges Merkgestirn faßbar, an das sich mannigfache religiöse, mythologische und astrothetische Vorstellungen knüpfen, vgl. W. Gundel, Sterne u. Sternbilder i. Glauben d. Altertums u. d. Neuzeit, 1922, 45. 57f. 66f. 108. 113. 173ff. und die zahlreichen Belege aus allen Erdteilen bei Fr. Normann Mythen der Sterne, 1925, 122—176 sowie Boll Kleine Schriften, 1950, 240f. So ist es zweifellos im Hinblick auf die vermutliche idg. Bedeutung der P. (Staub, Streu, Mehl) wichtig,

daß die Bakairi in Zentralbrasilien in den P. einen Haufen beiseitegefallener Mehlkörner sehen: K. von den Steinen Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens² 1897, 314. F. Boll Astronomie (Die Kultur der Gegenwart III, III, 1921) 20, und daß sie bei den Arabern *aṯ-ṯurayyā*, ‚eine kleine Menge, ein Häuflein', bedeuten (vgl. auch W. H. Roscher Die Tessarakontaden, Abh. Leipzig 1909, 176). Ihre Stellung in neugriechischen Sagen (als Henne) ist von K. Dieterich Ἄγγελος I (1925) 14 skizziert. Natürlich können nicht alle volkstümlichen Vorstellungen hier auch nur gestreift werden; hingewiesen sei aber doch auf die Vorstellung der Esten, die in den P. sowohl ein Sieb als Kücken sehen, vgl. R. Lehmann-Nitsche D. Sternbild des Siebes, Mémoires de la Société Finno-Ougrienne LXVII (1933) 224ff. H. Werner Ztschr. f. Ethnologie LXXVI (1951), 134. Auch heute noch spielen die P. im Glauben der Indonesier als Zeitgestirn für den Landbau eine große Rolle, vgl. A. Maass Ztschr. f. Ethnologie LXV (1934) 274ff. 279 (Neu-Guinea). 288. 291ff. (Celebes). Die anthropomorphe Vorstellung und ihre vielseitige mythologische Ausgestaltung darf als ein besonderes Kennzeichen des griechischen und römischen Altertums angesprochen werden, wenngleich nicht verkannt werden darf, daß sich auch in Gebieten, die mit der Antike keine oder keine völlig sicher nachweisbaren Berührungen hatten, in späteren Zeiten und auch heute noch anthropomorphe Vorstellungen der P. finden. So werden z. B. bei den Tschuktschen im Nordosten Sibiriens die P. als Gruppe von sechs jungen Frauen von dem Jäger Rulte'nnin (= Orion) vergeblich zur Hochzeit aufgefordert; H. Werner Klassische Sternbilder am Himmel der Tschuktschen, Ztschr. f. Ethnolog. LXXVII (1952) 140 sieht darin eine ‚weitgehende Übereinstimmung mit den antiken Vorstellungen'; in der Abhandlung ‚Die Verstirnung von Motiven des Osiris-Mythos', Internat. Jahrb. f. Ethnogr. 1952 (Amsterdam), 4. 12 geht er auf weitere Gegebenheiten für die P. ein (mit reichen Literaturnachweisen), für die er Übertragungen vom vorderasiatisch-ostmediterranen Raum annimmt. Im nördlichen Südamerika gibt es eine Mythe von den P., in denen sieben Mädchen verstirnt seien, vgl. R. Lehmann-Nitsche Tagungsber. d. Ges. f. Völkerkunde, 1936, 9 und ein Märchen von den sieben Karibenbrüdern, ders. ebd. 1937, 143. — Wie zäh sich die astrologischen Vorstellungen der Antike gehalten haben, zeigt für die neuere Zeit z. B. Pontanus Opera, 1533 p. 58ff. und für die neueste Zeit das Exzerpt aus Firm. math. VIII 7 zu den P. bei Uhle Die Fixsterne, ihre Bedeutung i. d. Astrologie (Astrolog. Bibliothek XXI), 1928, 78. In der modernen Astronomie erinnert lediglich die Bezeichnung P. an das Fortleben der antiken Vorstellung vom Siebengestirn.

[H. Gundel.]

Zum Art. Plutarchos von Chaironeia:

Zu S. 910ff. vgl. die sorgfältige und besonnene Arbeit von Carl Theander P. und die Geschichte, Lund 1951 (= K. Human. Vetenskapssamf. i Lund Årsberättelser 1950/51).

Zu S. 947ff.: Im Aegyptus XXXI (1951) 138—147 veröffentlicht Victor Martin den ersten P.-Papyrus, bei einem Antiquitätenhändler in Kairo für die Univ.-Bibl. zu Genf erworben. Es sind die — sehr zerfetzten — unteren Hälften von acht Columnen, enthaltend — mit großen Lücken — die Kapitel 33, 6—35, 1 und 59, 2—61, 9 der Biographie Caesars. Geschrieben ist der Papyrus im ausgehenden 2. oder der ersten Hälfte des 3. Jhdts., also kaum 100 Jahre nach der Entstehung des Werkes. Der Text zeigt (wie zu erwarten) keine nähere Berührung mit einer der uns erhaltenen Hss. oder Hss.-Klassen (die ja erst mit dem 10. Jhdt. einsetzen), und liefert drei Verbesserungen: 59, 3 (p. 368, 1) ἡλικίαν (wie Emperius vermutete) für ἡλιακὴν der Hss.; 60, 8 (370, 1) τότε δὲ οὐκ für τὸ δὲ οὐκ und 61, 4 (370, 18) ὑπὲρ τῶν ἐμβόλων (so auch schon Bekker) für ἐπὶ τῶν ἐμβ. Vielleicht ist auch 59, 6 (368, 15) ἐπιτελεῖν = ἐπιτελεῖν richtig, wo die Hss. ἐπιτέλλειν geben; zweifelhaft 61, 3 (370, 15) ἀπαντῶσαι für das ὑπαντῶσαι der Hss.

[Konrat Ziegler.]

Zu S. 1251, 31:

Polaenus wird Hist aug. Hadr. 15, 4 neben (L. Neratius?) Marcellus (s. o. Bd. XVI S. 2544f.) als Freund Hadrians angeführt, den der Kaiser zu Ehren erhob, dann aus uns unbekannten Gründen als Feind behandelte und zu selbstausgeführtem Tode zwang. Die Namensform ist *Polaenum* in cod. P (Palatinus 899), *Polyaenum* in dem von den alten Ausgaben übernommenen Text (Hist. aug. Hadr. 15, 4 *Pol[y]laenum et Marcellum ad mortem voluntariam coegit*).

[Lambertz.]

S. 1288, 53 zum Art. **Polemon** ist nachzutragen:

8a) Sohn des Philostratos, Athener, Philosoph der älteren Akademie, Nachfolger des Xenokrates in der Schulvorsteherschaft.

Das Wertvollste von dem, was wir über das Leben des P. wissen, geht auf einen βίος des Antigonos von Karystos zurück, von dem sich Exzerpte vor allem in der vita des P. bei Diog. Laërt. (IV 3, 16. 20) und in dem Ind. Acad. des Philodem (Acad. Philos. Ind. Hercul., ed. S. Mekler, 1902), Spuren aber auch im Suidas-Lexikon, im bis accusatus des Lukian und an einigen anderen Stellen erhalten haben. Diese Exzerpte sind jedoch bei Diog. Laërt. und Philodem ergänzt durch Auszüge aus Apollodors Chronik, aus Aristippos περὶ παλαιᾶς τρυφῆς und aus anderen zum Teil unbekannten Schriftstellern. So hat U. v. Wilamowitz (Antigonos von Karystos 56) nachgewiesen, daß die später im Altertum (cf. e. g. Horat. sat. II 3, 250ff. Val. Max. VI 9, ext. 1. Augustin. c. Iul. Pel. I 31) wie in der Neuzeit immer wieder erzählte berühmte Anekdote von P.s Bekehrung in der dramatisch zugespitzten Form, in der sie bei Diog. Laërt. IV 3, 16 und später überall erscheint, nicht aus Antigonos von Karystos stammt, sondern eine später entstandene Legende ist. Dagegen wurde die Bekehrung selbst ohne die dramatische Szene, wie P. betrunken in die Vorlesung des Xenokrates eindringt, als dieser gerade über die σωφροσύνη spricht, und davon so ergriffen wird, daß er sein ganzes Leben ändert, auch von Antigonos berichtet.

Die Chronologie des Lebens des P. wird durch zwei Angaben bestimmt, einmal daß er beim

Tode des Xenokrates (also im J. 315/14) die Schulvorsteherschaft übernommen habe (Diog. Laërt. IV 16) und zweitens, daß er im Archontat des Philokrates gestorben sei (Ind. Acad. Q. 4ff., p. 58 Mekler). Leider ist das Datum dieses Archontats nur schwer mit Sicherheit zu bestimmen. Doch scheint das J. 266/65 die größte Wahrscheinlichkeit für sich zu haben (vgl. W. B. Dinsmoor The Archons of Athens, 1931, 56f. und W. S. Ferguson Athenian tribal Cycles, 1932, 23). Da demnach P. die Schulvorsteherschaft fünfzig Jahre lang inne gehabt hat und sie kaum in ganz jugendlichem Alter übernommen haben kann, so muß er sehr alt geworden sein, und man muß wohl mit seiner Geburt bis in das Ende der fünfziger Jahre des 4. Jhdts. zurückgehen.

Nach der vita des Antigonos war P. der Sohn eines der reichsten Bürger von Athen, der sich Rennpferde für Wagenrennen hielt, und führte als junger Mann ein ganz dissolutes Leben, so daß er von seiner Frau wegen Vernachlässigung und schlechter Behandlung (κακώσεως, vgl. Thonissen Droit Pénal de la Rép. Ath. 288ff.) verklagt wurde. Doch wurde er von Xenokrates bekehrt und führte von da an einen exemplarischen Lebenswandel, bestrebt, es in allem seinem verehrten Meister gleichzutun. Da er nach einer von Athenaios (II 21, 44 e) bezeugten Angabe des Antigonos von seinem dreißigsten Lebensjahr an keinen Wein mehr getrunken hat, ist wohl auch seine Bekehrung in dieses Lebensjahr zu setzen. Er befleißigte sich von da an einer ‚dorischen' Einfachheit und strengen Würde in allen Lebenslagen, zeigte keinerlei Rührung oder sonstige Bewegung im Theater und bewährte dieselbe absolute Ataraxie, als er von einem wilden Hund angefallen und in den Oberschenkel gebissen wurde, oder während der Belagerung von Athen durch Demetrios Poliorketes. Auch ging er später kaum mehr in die Stadt, sondern blieb in der Akademie, wo seine begeisterten Schüler sich kleine Zelte oder Hütten (καλύβια) einrichteten, um immer um ihn sein zu können. Trotzdem er sich selbst von allem politischen und selbst gesellschaftlichen Leben fernhielt, war er, wie es scheint, doch damit einverstanden, daß sein Schüler Krates im J. 287 im Auftrage von Athen an der Spitze einer Gesandtschaft zu Demetrios ging, um ihn zur Aufgabe der Belagerung der Stadt zu bewegen (Plut. Demetr. 46, 3). Mit seinen Schülern Krantor und Krates, von denen der erste nur wenig jünger als er gewesen zu sein scheint und vor ihm starb, der andere sein Nachfolger in der Schulvorsteherschaft wurde, lebte er in der engsten Gemeinschaft, so daß sie alle wünschten, auch im Tode vereint zu bleiben und an derselben Stelle beigesetzt zu werden. Eine Geschichte im Ind. Acad. (S. 56/57 Mekler), die im einzelnen erzählt, wie Krates von P. für die Philosophie gewonnen wurde, ist im Papyrus zu weitgehend zerstört, um noch in allen Teilen mit Sicherheit rekonstruierbar zu sein. Doch scheint der Hauptinhalt gewesen zu sein, daß er ihn von dem Verkehr mit einer lockeren Gesellschaft, welche die jungen Leute der Philosophie abspenstig zu machen suchte, abzog, vielleicht auch, daß er dabei mit einem Liebhaber des Krates erfolgreich rivalisierte. Die Nachricht (Diog. Laërt. IV 3, 20), daß P. an der Schwindsucht gestorben sei, geht, wie v. Wilamowitz mit Recht angenommen hat, wahrscheinlich auf Hermipp zurück und ist bei einem Mann, der weit über achtzig Jahre alt geworden sein muß, nicht wahrscheinlich. Sonst berichtet Antigonos von P. noch, daß er im Umhergehen zu unterrichten und zu diskutieren pflegte, daß er unter den Dichtern am meisten Homer und Sophokles schätzte und verehrte, und vor allem, daß er sich energisch dagegen aussprach, sich mit Paradoxien und Fangschlüssen abzugeben, stattdessen die ethische Seite der Philosophie betonte und auch hier hervorhob, daß rein theoretische Einsicht nicht genüge, sondern die theoretische Einsicht durch tägliche Übung in die Praxis umgesetzt werden müsse. So läßt denn auch, was über seine Philosophie überliefert ist, keine Spuren davon erkennen, daß er etwa die abstrakten Spekulationen des Speusipp oder seines Lehrers Xenokrates fortgesetzt hätte.

Obwohl die vita des Diog. Laërt. (IV 20) die Nachricht enthält, daß P. eine ganze Anzahl von Büchern geschrieben habe, haben sich doch nur wenige Nachrichten über seine Lehre erhalten; dieses Wenige jedoch ist für die Beziehungen zwischen der Akademie und der Stoa im Anfang des 3. Jhdts. von beträchtlicher Bedeutung. Um nun zunächst das scheinbar weniger Wichtige vorwegzunehmen, so findet sich bei Clem. Alex. (Strom. VII 32) die Angabe, P. habe ἐν τοῖς περὶ τοῦ κατὰ φύσιν βίου συντάγμασι den Fleischgenuß für unzuträglich erklärt, und zwar mit der etwas seltsamen Begründung, das Fleisch der Tiere sei schon in seiner Struktur für die Seelen unvernünftiger Wesen gemacht und ihnen angeglichen (ἐξομοιουμένη ταῖς τῶν ἀλόγων ψυχαῖς). Darin scheint er über seinen Lehrer Xenokrates hinausgegangen zu sein, der nach einer Angabe des Porphyrios (de abstin. IV 22) sich bemühte, die Gründe herauszufinden, warum nach der Legende Triptolemos das Töten von Tieren zur Nahrung untersagt hatte, aber, trotzdem er mehrere mögliche Gründe anführte, zu keiner Entscheidung kam. Bei Clemens (Strom. II 133) findet sich ferner die Angabe, P. habe die εὐδαιμονία als die Autarkie aller oder doch der meisten und größten Güter bestimmt und weiter gelehrt, daß es ohne ἀρετή keine Eudaemonie geben könne, die ἀρετή ihrerseits aber auch ohne die leiblichen und äußeren Güter im wesentlichen zur Eudaemonie ausreichend sei. Dies kommt natürlich der stoischen Lehre außerordentlich nahe und weicht von der rigoristischen altstoischen Lehre nur in dem ersten Satz insofern ganz leicht ab, als es die Möglichkeit anderer Güter als der ἀρετή offen läßt. Viel konkreter und, wenn und soweit richtig, wichtiger ist, was Cicero über P. zu sagen weiß. Eine Stelle in den Tusc. Disp. (V 13, 39) zwar bringt nichts Neues und besagt nur, daß P., wie auch Xenokrates und Speusipp und sogar Aristoteles, der Meinung gewesen sei, daß allen denen, die im Besitz der ἀρετή seien, zur εὐδαιμονία nichts Wesentliches fehle. Eine zweite Stelle in de finibus (IV 6, 14) besagt, daß P. das secundum naturam vivere für das höchste Gut erklärt habe und daß die Stoiker, unter ihnen Zenon, diese Formel in dreifacher Weise genauer

auszulegen suchten. Eine dritte Stelle in den Academica (II 42, 131) ist schon viel konkreter und schreibt der alten Akademie — *,ut indicant scripta Polemonis quem Antiochus probat maxime'* — die Lehre zu, daß es das höchste Ziel sei *,honeste vivere fruentem rebus iis quas primas homini natura conciliat'*. Hier fügt Cicero hinzu, auch Aristoteles und die Peripatetiker seien dieser Auffassung sehr nahe gekommen. Am schwierigsten ist die vierte und letzte Stelle, de fin. II 11, 33, wo es heißt: *,atque ab isto capite fluere necesse est omnem rationem bonorum et malorum. Polemoni et iam ante Aristoteli prima ea visa sunt quae paulo ante dixi. Ergo nata est sententia veterum Academicorum et Peripateticorum, ut finem bonorum dicerent secundum naturam vivere, i. e. virtute adhibita frui primis a natura datis.* Soweit ist dies im wesentlichen eine Wiederholung des in den Academica Gesagten. Aber zugleich weist Cicero zu Anfang auf etwas Vorangegangenes zurück, und hier wurde ausgeführt, daß die Natur das kleine Kind nicht dazu treibt, nach Lust zu streben, sondern nur nach Selbsterhaltung. Dieser Selbsterhaltungstrieb sei dem Menschen zwar mit dem Tier gemeinsam, richte sich bei ihm aber nicht wie bei dem Tier nur auf den Körper und seine Teile, sondern auch auf die Seele, und zwar mit zunehmender Erkenntnisfähigkeit immer klarer. Deshalb, so schließt Cicero diese Ausführungen, sei es eine große Frage, ob die *ἡδονή* zu den *prima naturalia* zu rechnen sei. Es ist klar, daß, wenn dies alles in dieser ausgeprägten Form auf P. zurückgeht, einige der spezifischsten stoischen Lehren von P. stammen. Eine sorgfältige Prüfung ist daher notwendig.

Die einzige Lehre, die auf eine bestimmte Einzelschrift des P. zurückgeführt wird, ist die über die Schädlichkeit des Fleischessens. Aber es ist wichtig, daß der Titel der Schrift, ob er nun von P. stammte oder nicht, die Formel *κατὰ φύσιν βίος* enthält und auch, daß in diesem Zusammenhang die Trennung zwischen vernunftbegabten und unvernünftigen Lebewesen auf das schärfste betont wird. Damit sind immerhin zwei Elemente der von Cicero dem P. zugeschriebenen Lehren gegeben, die durch den direkten Hinweis auf eine bestimmte Schrift bestätigt werden. Auch die Bezeichnung des naturgemäßen Lebens als des höchsten Zieles darf man auf Grund des Titels der Schrift dem P. wohl unbedenklich zuschreiben. Die zweite der von Clemens dem P. zugeschriebenen Lehren, daß nämlich die *ἀρετή* zur Eudaemonie sowohl notwendig als im wesentlichen ausreichend sei, wird von Plutarch (de comm. not. 23, 1069 Eff.) als Polemonisch bestätigt. Auch fügt Plutarch hinzu, daß bei P. die *ἀρετή* und das *κατὰ φύσιν* auf das engste zusammenhingen und P. keine so spitzfindigen Unterscheidungen machte wie die Stoiker, bei denen dieselben Dinge als *ληπτά*, aber doch zugleich als *οὐχ αἱρετά*, als *οἰκεῖα* und doch zugleich als *οὐκ ἀγαθά*, als *ἀνωφελῆ* und doch zugleich als *εὔχρηστα*, usw. erscheinen. Das ist wichtig im Negativen, läßt aber die wichtige Frage offen, wieweit P. natürliche Güter außer der *ἀρετή* als zwar für die wesentliche Eudaemonie nicht absolut notwendig, aber doch als zu einem vollkommen naturgemäßen Leben gehörig anerkannt haben mag. Größere Schwierigkeit macht die Stelle in den Academica mit der Formel *fruentem rebus iis quas primas homini natura conciliat*, da dies eine Übersetzung der bekannten stoischen Formel von den *πρῶτα κατὰ φύσιν* zu sein scheint. Cicero beruft sich hier auf *scripta* des P. Aber man hat wohl mit Recht angenommen, daß Cicero diese nicht gelesen hatte, sondern seine Kenntnis aus Antiochos von Askalon bezog. Die Angaben des Antiochos aber werden angezweifelt, weil Antiochos' ganze Tendenz dahin ging, nachzuweisen, daß die altstoischen Lehren aus der Akademie stammten, weshalb man ihm zutraut, die Tatsachen etwas gewaltsam zurechtgerückt zu haben (vgl. H. M. Strache Antiochos von Askalon, Phil. Unt. 26, S. 68ff.; auch Pohlenz Die Stoa I 253). Dabei wird vor allem auch damit argumentiert, daß Cicero auch dem Aristoteles dieselbe Lehre zuschreibe, obwohl ja doch bei Aristoteles die *πρῶτα κατὰ φύσιν* und ähnliche stoische Termini ganz gewiß nicht vorkommen und auch der Begriff der *φύσις* ein etwas anderer ist. Doch darf man wohl darauf hinweisen, daß eine solche unqualifizierte Zusammenstellung von Aristoteles mit P. nur in dem später geschriebenen de finibus vorkommt, während in den Academica, wo Cicero den Antiochos erwähnt, ausdrücklich von Aristoteles nur gesagt wird, daß er *,huc proxime videtur accedere'*. Das ist aber, wenn wir es auch anders formulieren würden, historisch gar nicht so unrichtig. Denn daß sich P. an der *φύσις* orientierte, kann nach dem Zeugnis bei Clemens, Strom. VII 32, das sicher nicht aus Antiochos stammt, keinem Zweifel unterliegen, und sich an der *φύσις* zu orientieren statt an der *ἰδέα τοῦ ἀγαθοῦ* ist tatsächlich spezifisch aristotelisch, wenn auch die *φύσις* von P. offenbar etwas anders aufgefaßt worden ist als bei Aristoteles. Ja, auch was Cicero in de fin. II 11. 33, wo er P. und Aristoteles unberechtigterweise in eins setzt, über das kleine Kind sagt, hat eine unverkennbare Affinität zu der Betonung des Unterschiedes zwischen dem *λογικόν* und dem *ἄλογον*, die Clemens für P. bezeugt, und ebenso zu seiner unaristotelischen Beurteilung der *ἡδονή*, die durch alle Nachrichten über sein Leben bestätigt wird. Rein von einer Analyse der Überlieferung über P. aus gesehen, spricht also alles dafür und nichts dagegen, daß wenigstens dem wesentlichen Inhalt nach alles, was diese Überlieferung dem P. zuschreibt, auch tatsächlich von ihm stammt, wenn auch die Formulierungen etwas nach der stoischen Seite hin korrigiert sein mögen, wie denn Strache (a. O. 69f.) mit allerdings nicht ganz überzeugenden Argumenten nachzuweisen sucht, daß die Formel *πρῶτα κατὰ φύσιν* unbedingt von Zenon stammen müsse.

Es bleibt dann noch die Frage, ob es denn wirklich so unwahrscheinlich ist, daß Zenon diese Elemente seiner Philosophie im wesentlichen von P. übernommen hat, wie allgemein angenommen wird. Zenon kam im J. 312 im Alter von 22 Jahren nach Athen, also ca. drei Jahre, nachdem P. die Schulvorsteherschaft in der Akademie angetreten hatte. Er wurde zuerst ein Anhänger des Kynikers Krates, unter dessen Einfluß er eine seiner frühen Schriften, die Politeia, *,ἐπὶ τῆς κυνὸς οὐρᾶς'* geschrieben haben soll und auf dessen Beeinflussung die rigoristischen Elemente seiner Philosophie zurückzuführen sind. Er studierte später aber auch bei P. (Diog. Laërt. VII 1, 2), bei Stilpon, Diodoros und dem Megariker Philon und las die Schriften älterer Philosophen. Tatsächlich ist denn auch seine Philosophie ein Konglomerat von aus verschiedenen anderen Philosophien genommenen Elementen, die von ihm und seinen Nachfolgern, vor allem Chrysipp, mit gewaltiger dialektischer Energie zu einem fest in sich geschlossenen System zusammengeschweißt worden, aber niemals natürlich zusammengewachsen sind. Gerade für die Rolle der *φύσις* in der Ethik läßt sich dies noch an der Geschichte einer bekannten stoischen Formel zeigen. Nach Stob. Ecl. II 76, 8 (Stoic. Vet. Frag. ed. Arnim III p. 5, 16ff.) hat Kleanthes die Zenonische Formel *ὁμολογουμένως ζῆν* durch die Formel *ὁμολογουμένως φύσει ζῆν* ersetzt, eine Nachricht, an deren Richtigkeit mit Recht niemand gezweifelt hat. *ὁμολογουμένως ζῆν* heißt so leben, daß man sich nicht selbst widerspricht. Das ist im Grunde echt sokratisch, da, wie Platons frühe Dialoge und die Fragmente der Dialoge des Aischines zeigen, Sokrates' dialektischen Erörterungen überall die Überzeugung zugrunde lag, daß nur der *δίκαιος ἀνήρ* mit sich selbst einig sein könne. Zenon hat also hier nur, wie auch sonst, in eine abstrakte Formel gebracht, was bei Sokrates ein lebendiges Prinzip gewesen war. Aber dies sokratische Prinzip ist etwas ganz anderes als die Forderung, daß man in Übereinstimmung mit der Natur leben solle. Es ist daher ganz unwahrscheinlich, daß Zenon, der dies sokratische Prinzip noch richtig verstand, das Prinzip der *φύσις* in der Ethik von sich aus erfunden haben sollte. Er muß es vorgefunden und übernommen haben. Aber auch von Aristoteles' *φύσις*-Begriff führt kein direkter Weg zu Zenon, da er unmittelbar nicht für eine rigoristische Ethik geeignet ist. Man kommt also gerade auch durch eine Analyse Zenons dazu, ein Zwischenglied zwischen Aristoteles und ihm zu postulieren. Dies Zwischenglied wird durch die Überlieferung über P. geboten. Es besteht also kein Grund anzunehmen (so Pohlenz Die Stoa I 251), daß Antiochos das wirkliche Verhältnis umkehrte und P. in Wirklichkeit unter dem Einfluß des zwanzig Jahre jüngeren Schülers seine Philosophie den veränderten Zeitverhältnissen anpaßte. Vielmehr dürfte die ‚Geschichtskonstruktion' des Antiochos im wesentlichen richtig sein. Daß er mit ihr ‚keinen Anklang fand' (Pohlenz a. O. 253), liegt einfach daran, daß P. vergessen war, Zenon dagegen nicht, und daß die Welt immer den für den Urheber einer Sache halten wird, der sie zuerst wirksam gemacht hat.

Literatur (außer der im Text angeführten): Th. Gomperz Die herkulanische Biographie des Polemon. Philosophische Aufsätze E. Zeller gew., 1887, 141ff. Zeller Philos. d. Griech II 1[5] 933ff. 1045ff. Ueberweg-Praechter Gesch. Philos. Altert.[12] 341ff. [K. v. Fritz.]

Zu S. 1436, 30 Art. **Polyainos:**

10) P. aus Athen ist wohl zu unterscheiden von dem Makedonen, dem bekannten Verfasser der Strategemata (zweifelnd Kees o. Bd. XV S. 652, 11ff. unter Berufung auf Müller FHG III 522). Sein Zeugnis über Memnon wird zitiert von Euseb. chron. I p. 25 (vgl. Syncell. I p. 151 C. Chron. pasch. p. 144). Darans geht hervor, daß P. die wahrscheinlich von den ägyptischen Fremdenführern aufgebrachte Tendenznachricht von der Zerstörung des Memnon-Sitzbildes durch Kambyses unbedenklich übernommen hat (Kees a. O.). Zwei Fragmente aus diesem Memnon sind bei Bekker Anecd. Gr. I 129, 31. 130, 1 erhalten, die der Antiatticista anführt als Beispiele für die Konstruktion von *ἀφικνεῖσθαι* mit dem Genitiv und *ἀπαγορεύω* mit dem Dativ. Jedenfalls spricht hier P. in der 1. Person. Und wenn es sich wirklich um eine rhetorische Schulübung handelt (so Westermann bei Pauly R.E. s. v.), könnte dies in der vorausgeschickten Dialexis gestanden haben, wo der Verfasser von seiner Besichtigung des Memnonbildes berichtete, dessen unterer Teil infolge Sandverwehung unsichtbar war. Darauf folgte wohl kaum eine Ekphrasis, da ja aus der Geschichte des Bildes erzählt wurde, sondern eher eine Prosopopoiie, in der Memnon selbst seine Schicksale darlegte. Anderer Meinung ist allerdings Müller a. O., der die Fragmente einem geographisch-historischen Werke *περὶ Θηβῶν* zuweist, das Suidas aber dem Makedonen zuschreibt. Diesem, und nicht dem Athener (wie noch Westermann) schreibt man jetzt mit Recht die Schriften *ὑπὲρ τοῦ συνεδρίου* und *ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν Μακεδόνων* zu, die Stobaios zitiert (IV p. 12 nr. 41. p. 17 nr. 53. 55 H). Die Zeit des Atheners P. bleibt ganz unbestimmt. [Willy Stegemann.]

Polyandos s. d. Suppl.

S. 1629 zum Art. **Polyeuktos 6)** ist nachzutragen:

Nachtragsweise sei der Vollständigkeit halber auf die neueste Liste der attischen Archonten des 3. Jhdts. hingewiesen, die E. Manni in den Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Serie VIII. Rendiconti. Classe di Scienze morali, storiche e filologiche. Vol. IV 1949, 67ff. aufgestellt hat. Sie ist allein schon methodisch verfehlt, weil sie sich vorzugsweise auf dem Metonischen Schaltzyklus aufbaut, an dessen Verwendung also M. noch immer glaubt, obwohl es längst feststeht, ,that the attested intercalary years do not conform to any cyclic arrangement whatsoever' (W. K. Pritchett-O. Neugebauer The Calendars of Athens 1947, 8). Sekundär wendet M. die lex Fergusoniana an mit zweimaligem Bruch (265/4 und 249/8). So ist seine Liste ohne jede Gewähr. In ihr kommt Polyeuktos auf 251/0 zu stehen; im übrigen wird seiner Datierung kein Wort gewidmet. [Günther Klaffenbach.]

Zu S. 1831, 10:

Polyrrhenia, Stadt in Westkreta. Die Zeugnisse bei Guarducci Inscriptiones Creticae II (1939) 237ff., nr. XXIII. Plan bei Savignoni Mon. Ant. XI (1901) 315 Abb. 13.

§ 1. Name und Literatur. Der Name lautet *Πολύρρηνα* bei Ps.-Skylax 47, *Πολυρρήν* bei Steph. Byz., *Πολυρρηνία*, *Πολυρηνία* bei Steph. Byz. bzw. Ptol. III 15, 7, *Πολυρρήνιον* bei Zenob. paroem. V 50, *Polyrrhenum* bei Plin. IV 12, 59, *Πολύρρηνον* Suid., das Ethnikon *Πολυρρήνιοι* bei

Polyb. IV 53. 61. Strab. X 479. Die Inschriften bieten außerhalb *Πολυρήν* (so Plassart Bull. hell. XLV 19. IG II—III^2 844), einmal (3. Jhdt. v. Chr.) auch in P.: Inschrift 2c; *Πολυρρήνειοι* ist eine falsche Ergänzung bei Sauciuc Andros (Österr. Jahresh. Erg.-H. VIII) 154ff. nach Guarducci II p. 240. Beschreibungen von Honorius Belli (1586) bei Falckener Description of some important Theatres (London 1854) bis Taramelli Atene e Roma 1902, 608 führt Guarducci II p. 241 an; nachzutragen sind die bei Pashley Travels (1837) II 46 ausgezogenen und die von Pococke Voyages, par M. M. Eydous IV (Neuchâtel 1773) 232f. = Description 282f. als Aptara. Zuzufügen sind die der byzantinischen Reste bei Gerola Monumenti veneti nell' isola di Creta I 72ff. und der Bericht über Ausgrabungen bei Theophanidis *Ἐπετηρὶς Ἑτ. Κρητικῶν Σπουδῶν* II (1939) 527 sowie die Erwähnungen bei Pendlebury Archaeology of Crete 340. 350. 360. 371. Beachtenswert sind noch immer die Schilderungen bei Pashley II 44ff. Spratt Travels and Researches II (1864) 212ff. Thenon Revue archéol. 2. Sér. XV (1867) 418ff. und Savignoni Mon. Ant. XI (1901) 314ff. Geschichte: Svoronos Numismatique de la Crète (1892) 274ff. H. van Effenterre La Crète et le monde grec (Bibl. Éc. franc. 163, 1948). Launey Recherches sur les armées hellenistiques (Paris 1949). Zur Umgebung Forschungen auf Kreta 1942, hrsg. von Fr. Matz Dt. Arch. Institut 1951.

§ 2. Lage. Die Identifizierung (Bursian II 551) mit den Resten beim Dorf Ano Palaeokastro (1928: 260 Einw., dazu 110 in 2 Weilern), eine Stunde landeinwärts von Kastelli Kisamou, war gegeben durch die Abfolge in der Aufzählung des Ps.-Skylax 47 zwischen Phalasarna und Pergamos an der Nordküste und als westlicher Nachbar von Hyrtakina an der Südküste sowie in der Thearodokenliste bei Plassart Bull. hell. XLV (1921) 19 III 103 zwischen Phalasarna und Pelkin (s. d.), dazu die Distanzangabe bei Strab. X 479: 30 Stadien vom Meer, 60 von Phalasarna. Unter Kretas Binnenstädten nennen P. Plin. IV 12, 59 und Ptol. III 15, 7, dieser mit annähernd richtiger Lagefixierung 52° 30′ und 34° 45′ am Anfang der Westostreihe hinter der Küstenlinie, die westlich der Suda-Bucht nur Kydonia, Kisamos und die Kaps kennt, und auf gleicher Länge mit Kisamos. Dagegen Stad. m. m. 339 erwähnt nur noch Kisamos als Küstenort. Die Gleichung wurde bestätigt durch den Fund von Inschrift 1, 2, 4, 6 und 12 A. Danach ist P. eingetragen auf der Karte von Kiepert FOA XII (wie auf seiner Kreta-Karte 1 : 300 000), auf der bei Kirsten Antike XIV (1938) Taf. 35, wiederholt in Forschungen auf Kreta (1951) Taf. 105. Zu fixieren ist die Stätte auf den deutschen Heereskarten in 1 : 50 000, Blatt Kastelli—Palaeochora und 1 : 100 000 Blatt Chania, auf 23° 40′ ö. L. (5′ W Athen) 35° 23′ n. Br., etwa 4,5 km von der Küste. Die folgende Beschreibung stützt sich auf diese Karte, den Plan bei Savignoni (wiederholt bei Gerola I 74) und Autopsie von 1935.

Der etwa 0,5 km östlich von Kastelli in den Golf von Kisamos mündende Bach (an dessen Mittellauf Kato-Palaeokastro liegt) hat seinen Ursprung in zwei großen Wasserläufen, die, zangenförmig einander zustrebend, sich bei Wessiana (so der Ortsname auf der deutschen Karte) vereinigen. Ihre tiefeingeschnittenen Täler trennen einen nach Nordosten vorspringenden Vorberg der Mavro-Muri- und Kuvara-Höhen (707—825 m, Bild bei Savignoni 330 Abb. 23. Kirsten Antike XIV Taf. 38 d) nach Westen und Osten von dem wesentlich niedrigeren Hügelland, das sich an ihn anlehnt; nur ein Sattel von ca. 220 m verbindet ihn zwischen den Ursprüngen beider Wasserläufe mit jenen Höhen. Von ihm aus steigt er nach Nordosten zunächst in zahlreichen flachen, nach Süden geneigten Terrassen an, die nach Westen und Osten von einem steilen, wenig terrassierten Rand begrenzt werden. Über einer letzten höheren und nahezu ebenen Terrasse erhebt sich dann ein Felsklotz (Savignoni 314 Abb. 12 von Norden), der weiten Ausblick nach allen Seiten erlaubt. Im Steilabsturz fällt er nach Norden (in Richtung Wessiana) ab. Von Norden, von der Küste her gesehen, macht die Höhe den Eindruck eines unersteigbaren Gipfels (Bilder bei Spratt zu II 213. Kirsten Antike XIV Taf. 38 c), den nicht mehr als ein Wachtkastell oder eine mittelalterliche Burg krönen könnte. Beim Näherkommen erkennt man die zu ihm von einer Kuppe (sperone) im Nordosten hinaufziehenden mittelalterlichen Mauern. Die zur Anlage von Häusern geeignetere Fläche dagegen liegt hinter ihm geradezu versteckt, so auch das heutige Dorf Polyrrhenia oder Ano-Palaeokastro (die Karte 1 : 100 000 enthält nur die Signatur, nicht den Namen), das sich am Abhang der Terrassen nahe der Sattel-Ostseite in der Nähe der Quelle des Ostbachs duckt. Nach der Karte erhebt sich der Felsklotz zu 417,47 m; ihre Geländeangabe ist richtig, vermag aber nicht wie die Skizze bei Savignoni die Terrassen unterhalb jener ebenen deutlich zu machen.

Die Wahl der Siedlungslage ist also klar begründet: eine das ganze Hügel- und Riedelland bis zur Küste und die Küstenebene, also das ganze antike Stadtgebiet (u. § 4) überschauende Höhe war der Ausgangspunkt; die Charakteristik bei Strab. X 479 trifft vollauf zu: *ἐρυμνὸν χωρίον βλέπον πρὸς μεσημβρίαν*. Die dem Felsklotz im Nordosten vorgelagerte Kuppe mit einer auch auf der Karte eingetragenen Kapelle (Ansicht bei Savignoni 318 Abb. 14) war offenbar wenig bewohnt (antike Steine: Gerola I 78), die Siedlung im Schutz des Gipfels wirklich nur auf der Terrassenabdachung im Süden entstanden.

§ 3. Die Ruinen. Als Akropolis war der Felsklotz im Norden, Osten und Westen von einer Mauer umzogen (Savignoni 323), ebenfalls vielleicht wie im Mittelalter die Kuppe im Nordosten. Erst seit damals war das Wohngelände nicht nur durch den Absturz des Felsklotzes, sondern auch durch ein Diateichisma von ihr getrennt. Von der Akropolis nach Südwesten herabsteigend, erreichte die Stadtmauer den Rand der Terrassenflächen gegen das Westtal und folgte ihm wohl bis zu einer Kuppe auf der südlichsten Terrasse (nur auf Savignonis Plan) über dem heutigen Dorf; hier fehlen gewiß wegen dessen Nähe die Reste. Auf dieser Strecke ist die Mauer mit ihrem Wechsel von hohen und flachen Schichten

(Savignoni 319 Abb. 15/6, Kirsten Antike XIV Taf. 38 d) anfangs stellenweise gut erhalten, so bei einem Vorsprung — nach Savignoni 324 wegen Mörtelverwendung neuaufgebaut —, auf den, durch die Natur des Felsuntergrundes bedingt, eine Halbrundbastion (Savignoni 322 Abb. 17) folgt. Auch der Abstieg von der Akropolis zum Rand der Terrassen über dem Osttal ist kenntlich, doch nicht der Abschluß des Kyklos über dem Dorf; das Tor bei P des Plans (Savignoni 322 Abb. 18) ist nach dem Anstoß der Schichten antik, wenn auch später mit in Mörtel verlegten Steinen überwölbt, dagegen der Rundturm im Südwesten des Dorfes wohl völlig nachantik (Pashley II 48). Der Zustand der mittelalterlichen Befestigung darf nicht über Zeit und Technik der antiken täuschen. Nicht wenige antike Blöcke sind einigermaßen sorgsam wiederverwendet, doch nur für die Außenseiten; das Fehlen isodomer Innenseiten der Zweischalenmauer schließt es dann doch (gegen Savignoni 324, danach Guarducci II p. 237) aus, die Anlage der meist etwa 2 m dicken Mauer ins Ende der hellenistischen oder in den Anfang der römischen Zeit (wegen der hier angeblich so frühen Verwendung von Mörtel) zu setzen. Aber auch die Datierung vieler Sockelpartien der Mauer in archaische oder klassische Zeit (Pendlebury 340. 450) ist irrig. Entscheidend für die Datierung der antiken Mauer (Probe auch bei Pashley II 46) ist die wohl auf das 3./2. Jhdt. weisende Abfolge von flachen und hohen Schichten. Sie hat ihre Entsprechung z. B. im sog. Pednelissos (Annuario Sc. Ital. Atene III (1916/20) 73ff.; zur Benennung dieser Ruinen bei Chozan aber Ruge o. Bd. XIX S. 44). Innerhalb des Mauerrings sind Baureste längst beobachtet bei der Kapelle der 99 Heiligen (Savignoni 331 Abb. 24f.); eine Grabung hat hier 1939 eine etwa 70 m lange Maner guter hellenistischer Technik freigelegt (Theophanidis *Ἐπετηρὶς Ἑταιρίας Κρητικῶν Σπουδῶν* II [1939] 527), ist aber im 2. Weltkrieg nicht fortgesetzt worden. Diese Mauer kann als Teil einer Marktanlage oder eines Säulenhofs gedeutet werden; daß sie zu einem Heiligtum gehörte, ergibt sich aus dem Fund von Inschriften, die danach u. § 5 als die vom Agora-Heiligtum zusammengefaßt werden. Baureste von Häusern sind bisher nicht beobachtet, nur eine Felsausschachtung für ein Haus (Pashley II 48) und eine Felstreppe wenig oberhalb des Dorfes (SC auf Savignonis Plan). Die mehrfach erwähnten Zisternen sind sicher nicht antik (dagegen meint Belon bei Pashley II 48, 3 offenbar solche von Nopigia). Eine unterirdische Wasserleitung (eine zweite ist nur erwähnt) endete beim mittelalterlichen Rundturm nahe dem Dorf, wo sie mit Votivnischen und Fassade (dazu Gebälkstück bei Spratt II 214) als Nymphaeum gestaltet war. Sie wurde durch einen Schacht gebildet, in dem bei 1.5 m Höhe, 1 m Breite menschliche Tätigkeit zur Reinigung der Bodenrinne möglich war (beschrieben von Thenon 421f.).

Außerhalb des Rings ist eine polygonale Mauerstrecke unterhalb des erwähnten Vorsprungs beobachtet und wohl als Wegrampe (der Straße nach Kisamos) zu deuten; bei dieser Zweckbestimmung ist eine Datierung des Stücks (Savignoni 330 Abb. 22) vor die Maueranlage nicht erweislich. Die Nekropolen (zu den Funden s. § 5) sind nahe dem Dorf am Abhang zum Westtal (Ansicht bei Savignoni 338 Abb. 31) und bestehen zum Teil aus Gruben (Spuren eines Deckels sind zu sehen) und Kammern, die aus den Felsen ausgehauen sind; von einem runden (Grab?-) Bau können Blöcke im erwähnten Rundturm stammen (Savignoni 325), dazu aber auch die Inschriften 41f. Ein Bau im Ost-Tal wird von Savignoni 330ff. als tempietto beschrieben (Abb. 26—28); an seiner Rückwand lief in 0,25 m Höhe eine an den Kultraum von Knossos erinnernde Bank in einem adytonartigen Raum von etwa 1 m Tiefe, der durch Pfeilervorsprünge vom Hauptraum abgeteilt war; die Inschriften 7 A, B sichern wohl die Deutung als Heiligtum, sonst ließe sich auch an einen Grabbau denken; nach den Wandprofilen kann er ins 3. Jhdt. gehören (ein Palmettenantefix erwähnt Savignoni 334 Anm.).

§ 4. Stadtgebiet. Nach Ps.-Skylax 47 *διήκει ἀπὸ βορέου πρὸς νότον*, reichte also durch die ganze Westseite Kretas hindurch zur Südküste. Das würde die Zugehörigkeit von Hafenplätzen westlich des Gebiets von Kantanos (im Vlithias-Tal: Guarducci II p. 83ff. Pendlebury 361. 371. 376. 384) und Kalamyde (ebd. 83f.: bei Palaeochora-Selino mit Resten von Lutro, Pendlebury 376, nicht auch Trochaloi), vielleicht auch westlich von Pelkin (Suppl.-Bd. VII S. 847f., wo Z. 68 zu lesen: Osten; zuzufügen Guarducci II p. 83. Pendlebury 340. 380), möglicherweise auch die Zugehörigkeit von Pelkin und seiner Küste (von wo die delphischen Thearodoken, von Lisos—H. Kyrkos kommend, P. erreichten) für diese Zeit erfordern. Richtiger ist es aber wohl, hier unter Süden die Südwestküste Kretas zu verstehen. Dann wäre die Zugehörigkeit von Biennos (römische Reste bei Limnaki: Pendlebury 379) nördlich des Kaps *Κριοῦ μέτωπον* (Stad. m. m. 335f.), das Guarducci II p. 238 auch im *Ἴνα χωρίον* des Ptol. III 15, 2 gemeint sieht (mit Ansatz am Hafen Kriou, Gegend Ktisto), noch mehr die des Gebiets von Enneachoria gegeben, an das das Tal des östlich von P. mündenden Typhlos-Flusses und heute die Straße nach Perivolia heranführt. Der Küstenort dieses fruchtbaren Gebietes, Rhamnus bei Ptol. III 15, 2 (dagegen bei Plin. n. h. IV 12, 59 ist für dies Rhaucus zu schreiben), erscheint jedenfalls sonst nicht als selbständig (Guarducci II p. 238), kann also zu P. gehört haben. Dagegen ist eine Einbeziehung von Phalasarna in dessen Gebiet von Kirsten o. Bd. XIX S. 1653, dem sich Guarducci II p. 238 anschließt, widerlegt worden. Eine Zugehörigkeit von Keraia (die Zeugnisse ebd. II p. 96, dazu IV p. 284) ist mit Ansatz auf Rokka von Guarducci II p. 96. 238 behauptet worden, da dies mit P. 220 verbündet ist (Polyb. IV 53, 6) und ähnliche Münzen geprägt habe (zu deren wahrer Heimat in Pisidien aber Robert Études anatoliennes 367, 3), doch ist die Existenz einer antiken Stadt auf der Höhe des venetianischen Kastells Rocca noch nicht erwiesen (Pendlebury 340. 351. 371 erwähnt allerdings archaische Vasenfunde unterhalb der Burg, Felsgräber bei Hellenika, römische Gräber bei H. Georgios; eine

Stunde südlich liegt die Ruinenstätte Tria alonia (dazu Myres Num. Chron. 3 XIV [1894] 100, mit Erwähnung römischer Münzen). Die aufrechtstehenden Reste von Nopigia sind nach den Beobachtungen von Kirsten in Forschungen auf Kreta 180 die von Thermen, also einer römischen Villa. Wenn überhaupt in diesem Winkel der Bucht von Kisamos und am Ansatz der Halbinsel Tityros (j. Spatha) eine Stadt lag (klassische, hellenistische, römische Scherben: Pendlebury 350. 360. 370), so kann sie von P. nur abhängig geworden sein, wenn das Diktynnaion zum Gebiet von P. gehörte (s. u.). Dagegen ist für vorrömische Zeit Kisamos zum Stadtgebiet von P. zu rechnen und als sein Hafen zu betrachten, ohne den die Bedeutung von P. wie sein Verkehr mit dem Ausland unverständlich wäre (schon für homerische Zeit ist der Besitz der Küste angenommen bei Zenob. prov. V 50, u. § 5). Die geographischen Zeugnisse (Ptol. III 15, 5. Stad. m. m. 339) kennen es erst seit römischer Zeit (Zusammenstellung bei Guarducci II p. 94; danach ist o. Bd. XI S. 516 nachzutragen: Plin. n. h. IV 12, 59. Tab. Peuting. Hierokles 650, 13) als πόλις, und Stad. fügt hinzu: ἐστὶ δὲ λιμήν, ἔχει καὶ ὕδωρ; die Reste, sicher zumeist in das venezianische Kastell (Gerola Monumenti veneti II 51) verbaut, entstammen ebenfalls römischer Zeit (wie gewiß auch die von Buondelmonti Descriptio Candiae 112 erwähnten Reste eines ‚Palastes'); ältere archaische Überreste bezeugen nicht das Bestehen einer selbständigen Stadt, sondern einer Siedlung, wie sie sich beim Hafenplatz bilden mußte: Pendlebury 340. 349. 360 (Vasenfunde seit archaischer Zeit). Das Rechtsverhältnis von Kisamos zu P. bestimmt sich aus der Analogie anderer Hafenorte im Gebiet einer Binnenstadt: Kirsten D. dor. Kreta I 82f. Zwar im homerischen Sinne als einer der 100 Plätze der ἑκατόμπολις Κρήτη gezählt, war der Hafen nur eine Dependence der Burgstadt, deren Bürger in dieser das Bürgerrecht hatten, auch wenn sie (anfangs wohl nur zeitweise) als ὑπόβοικοι unten am Meer wohnten. Andererseits bedeutet der Aufstieg des Hafens zum Stadtrecht (§ 5 am Ende) nur für eine Übergangszeit ein Nebeneinander von P. und Kisamos, bis das Bürgerrecht von Kisamos das von P. ersetzt.

Die Zugehörigkeit des Diktynnaion zu P. ist eine Frage der Geschichte von P., nicht der Ausdehnung seines Stadtgebietes allein. Das Vorkommen von Diktynna-Darstellungen auf Münzen Westkretas kann nur die Verbreitung des Kultes dieser Gottheit (u. § 7) oder einen Anspruch auf den Besitz dieses Heiligtums bezeichnen, bezeugt also noch nicht die Zugehörigkeit des Heiligtums auf der Tityros-Halbinsel zu der münzprägenden Stadt. Das älteste Zeugnis (Ps.-Skyl. 47) setzt das Diktynnaion ins Gebiet von Pergamos und stellt es mit dieser Stadt (nicht als: nördlich von ihr, wie Guarducci II p. 106 versteht) als an der Nordküste gelegen der Südküsten-Stadt Hyrtakina gegenüber; es bezeichnet damit zugleich (ebenso wie Plin. n. h. IV 12, 59, mit Aufzählung zwischen Kisamos und Kydonia) eine östliche Nachbarstadt von P. Guarducci II p. 106 sucht Pergamos nach Bursian II 542. Gerola I 289. Kiepert FOA XII auf Grund der Erwähnungen von Ruinen bei Spratt II 140 (die Gerola II 289 nur für mittelalterlich hält) bei Vrysses: protogeometrische Gräber erwähnt hier auf Flur Timios Stavros Theophanidis Ἐπετηρὶς Ἑτ. Κρητικῶν Σπουδῶν III (1940) 485, danach Walter Arch. Anz. 1940, 306. Dunbabin Ann. Brit. Sch. XLVII (1947) 192. Dagegen setzen Spratt II 205f. Pendlebury 350. 360. 370 und Kirsten in Forschungen 120f. die (ebd. ausführlich geschilderten) Siedlungsspuren bei Nochia mit Pergamos gleich; die Verbindung der Stadt mit dem Diktynnaion macht (also entgegen der Karte bei Guarducci II, aber auch der bei Kirsten Forschungen Taf. 105, s. Art. Polichne Nr. 3) die letztere Gleichung wahrscheinlicher (bei ersterer läge Pergamos zu weit ab, wäre auch der Küste kaum näher, wie es Plut. Lyk. 31. Verg. Aen. III 132 ohne Durchschlagskraft nahelegten). Vrysses käme dann für die Stadt der Keraitai (Stellen bei Guarducci II p. 96) — nicht für Methymna — in Frage. Pergamos hat weiter im 3. Jhdt. v. Chr. Beziehungen zu Hyrtakina; Inscr. Cret. II, XV 3; gegen die dortigen Zweifel L. Robert Hellenica I 99, 2. Die Siedlung bei Nochia hat bis in römische Zeit bestanden (Kirsten Forsch. 121), aber ihre Autonomie schon früher verloren. Der Kleonymos-Vertrag Inscr. Cret. II, XI 1 kann Anfang des 3. Jhdts. (u. § 5) noch in einem gemeinsamen westkretischen Heiligtum aufgestellt worden sein (das P. aber schon beanspruchte, s. § 7). Dann bezeugt Strab. X 479 die Zugehörigkeit zu P. (Dionys. Kalliphons Sohn 121 zieht vielleicht zusammen: Bd. XIX S. 1653; eine Zugehörigkeit zu Phalasarna ist ausgeschlossen) für frührömische Zeit. Doch hat das Heiligtum noch ein eigenes Archiv (Inscr. Cret. II XI 3: 6 v. Chr.) und offenbar auch eine eigene Rechtsstellung. Historisch ist beides zu erklären, wenn es bisher zu Kydonia gehört hatte und diesem von den Römern weggenommen worden war (u. § 5); danach ist das Zeugnis des Strabon jedenfalls nicht so selbstverständlich auf die Zeit ab ‚vor 275' zu beziehen, wie das Welter-Jantzen in Forschungen auf Kreta 117 tun (wo die Ps.-Skylax-Stelle fehlt): zum mindesten kann die Zugehörigkeit zwischen dem Kleonymos-Vertrag (wenn man diesen als Beweis für Zugehörigkeit zu P. ansehen zu müssen glaubt) und der Zeit von Strabons Quelle gewechselt haben und auf diese Zeit die vorherstehende Zurechnung des Heiligtums und des Tityros-Gebirges zu Kydonia sich beziehen (die Diskrepanz erklärt sich aus der Benützung von zwei Quellen oder für die jüngere Angabe aus eigener Erkundung); dann können als Zeugnisse der Zwischenzeit auch die Münzen von Kydonia mit dem Bild der Diktynna (Guarducci II p. 114, nach 200 v. Chr.) angesehen werden. Dagegen besagt die Tätigkeit der Samier (wie dann der Aigineten) sowohl in Kydonia wie im Diktynnaion (Herodot. III 59 und die Kombination bei Kirsten Gnomon XVIII [1942] 307) nichts für eine Zugehörigkeit des Heiligtums vor wie nach dieser Fremdherrschaft (die seine Hafenbucht benützte: Welter-Jantzen 116), schließt also die der noch älteren Kultstätte (ebd.) zu Pergamos nicht aus; nur dieser an Troias Burg erinnernde Name ließ dann von einer Landung des Aineias (Verg. Aen. III 132f. mit Serv.) in Pergamos *iuxta Cydoniam* (Serv.) erzählen (Parallelen bei L. Robert Hellenica I 102f.); vielleicht besteht auch ein Zusammenhang zur Landung Agamemnons (u. § 5). Die Baugeschichte des Diktynnaions, das auch später als geographischer Fixpunkt — ohne Beziehung auf P. — Erwähnung findet (Mela II 13. Ptol. III 15, 5. Stad. m. m. 340. Geogr. Rav. V 21), gehört also nur (und auch dann nur bedingt, wenn es eine eigene Finanzverwaltung des Heiligtums gab, § 5 am Ende) in römischer Zeit in die Geschichte von P. Ihre Fakten (Pendlebury 360, 369) sind nach den Ausgrabungen von 1942 bei Welter-Jantzen 106ff. (wo S. 106 neue Inschriftenfunde erwähnt, aber nicht veröffentlicht sind) zusammengestellt ebd. 116f.: Bestehen des Heiligtums in geometrischer Zeit, Errichtung des 1. Tempels am Ende des 7. Jhdts. (Sima mit plastischem Flechtband allein erhalten: S. 114, Votiv-Statuette der Mitte des 6. Jhdts. aus Naxos-Marmor), Neubau um 520 (zugehörig vielleicht neue Sima: S. 116f.). Die Anlage einer Terrasse und die Vorbereitung eines Tempelbaus wird ins 2./1. Jhdt. v. Chr. — also in die Zeit der Zugehörigkeit zu Kydonia — nur gesetzt (ebd. 116) auf Grund des Vergleichs mit dem Tempel in Ankara; ist dieser aber mit Weigand Gnomon XIII (1937) 414ff. nicht in den Späthellenismus, sondern entsprechend seiner Verwendung in die Zeit des Augustus zu setzen, dann gehört in römische Zeit (und damit in den Zusammenhang der Neuregelung der Stellung Kydonias und des Diktynnaion, vielleicht gar bei einem Besuch des Augustus nach 30) und somit in die Zeit der Verbindung mit P. sowohl dieser Baubeginn wie dann die Ausgestaltung des Heiligtums durch Hadrian seit seinem dortigen Besuch (Kaiserstatuen, jetzt im Museum von Chania: ebd. 114. 117).

Die späte Gewinnung der Tityros-Halbinsel bestätigt, daß das Stadtgebiet von P. bis dahin von natürlichen, historisch stets wirksamen Grenzen eingeschlossen war. In der Tat trennen nordsüdlich verlaufende Bergzüge die Küstenebene des Golfs von Kisamos sowohl vom Gebiet von Nochia wie von der Westküste mit Phalasarna. Im Süden bilden die Vorketten der Weißen Berge einen Riegel, der die zur Südküste streichenden Täler völlig abtrennt, dagegen durch einen Einschnitt einen Weg in das fruchtbare Tal der Enneachoria erlaubt (Spratt II 236. Trevor-Battye Camping in Crete 77f.). So gehörte das ganze Gebiet um den Golf von Kisamos, den *Μύρτιλος Κόλπος* (Hanslik Bd. XVI S. 1166f.), zu P. bis zu den diesen im Westen (Halbinsel Grabusa, einst Korykos; Guarducci II p. 94f.) und Osten (Halbinsel Spada, einst Tityros, beschrieben bei Trevor-Battye 52ff.) einfassenden Kaps: der an der Korykos-Halbinsel gelegene Hafen Hagneion (Bd. VII S. 2207. Guarducci II p. 95f.: λιμὴν ἔχων ἱερὸν Ἀπόλλωνος) wird von Spratt II 221 bei H. Sostis, auf der Karte Bd. XI S. 1807 etwas südlich davon angesetzt; eine kleine Küstenebene, die zur Gründung eines kleinen Ortes Anlaß geben konnte, jetzt zum Weiler Neochorion des Dorfes H. Georgios gehörig, liegt im Nordwesten des westlich Kisamos an die Küste herantretenden Trapezes-Berges; die dessen Umrissen folgende Straße nach Platanos schneidet von ihm heute die Höhe Selli (127 m) über dem Hafenplatz von Kap Kovonisi ab. Offenbar hier hat Theophanidis bei Petrou Κρητικὲς Σελίδες II (1938) 675 (danach Pendlebury 384) ein Heiligtum spätminoischer Zeit und ein griechisches Haus mit vier Räumen (Hausgerät aus Ton, Lanze, Bronze-Sauroter) gefunden. Der Fundort geometrischer Scherben bei Trachila (Pendlebury 323) bezeichnet wohl denselben Platz. Dies kann also die Stätte von Hagneion sein oder die von Elaia (Guarducci II p. 95f.; im ersteren Falle wäre die Entfernungsangabe des Stad. m. m. irrig).

Die Ebene von Kisamos (δάπεδον Κισάμοιο Nonn. Dion. XIII 237 gewiß nach älteren Schilderungen) war der größte Reichtum von P. Gaben das südliche Hinterland die Bedingungen der Viehweide, die Riedelflächen zwischen den von den Kuvara-Höhen, dem Sattel von Kalathines östlich davon und dem Gebirge östlich der Straße nach Palaeochora kommenden Bächen, zum Teil auch ihre sanften Hänge im Nordosten, weiter im Norden die Talsohlen die Möglichkeit der Baumpflanzung und des Gartenbaus, so erstreckt sich vor dem auf etwa 80 m liegenden Terrassenrand dieser Flächen eine zumeist 1 km breite, nach Osten sich verbreiternde, etwa 6 km lange küstenparallele Alluvialebene, die die Bachläufe geschaffen haben. Diese Tätigkeit setzen sie auch heute noch fort im Schutz eines Strandwalls, hinter dem es stellenweise zu Sumpfbildungen kommt (so bei den Livadia östlich der Mündung des Palaeokastro-Baches); der heutige künstliche Hafen bedarf daher immer neuer Ausbaggerung und liegt bereits etwa 0,5 km von der venezianischen Befestigung entfernt, deren Bezeichnung sich in Kastelli erhält. Es ist also denkbar, daß diese Küstenebene sich in und seit dem Altertum, auch infolge der o. Bd. XIX S. 1653f. erörterten Küstenhebung, verbreitert hat und der Hafen des antiken Kisamos unter ihr verschüttet liegt: Pashley II 44 zitiert für Spuren nur Pococke IV 288; Spratt II 218 erkannte Moloreste 5,5 m ü. M. Auf jeden Fall bot ihr Südrand und die anstoßende Riedelfläche genügend Anbaufläche für Getreide. 1920 wohnten in dem Stadtgebiet von P. (ohne Enneachoria) über 6000 Menschen. Im Altertum ist ebenfalls mit einer lockeren Siedlung zu rechnen. Die Überlieferung des Wohnens κωμηδόν (Strab. X 479) ist nach dem Landschaftscharakter voll und ganz verständlich. Spuren solcher Siedlungen außer Nopigia und Selli (s. o.) fehlen. Wohl von einem Heiligtum bei Lusakies stammt das Marmorrelief bei Savignoni 311 Abb. 11, von einem anderen an der Straße von P. nach Kisamos das Säulenfragment ebd. 348 Abb. 46.

§ 5. Geschichte. Das Quellenmaterial, in das nur die archäologischen Funde einzuordnen sind, bietet Guarducci in Inscriptiones Creticae II p. 238—240.

Der Ortsname wird von Steph. Byz. ἀπὸ τοῦ πολλὰ ῥήνεα τουτέστι πρόβατα ἔχειν (wozu vgl. Hom. Il. IX 154; Od. XI 257 mit Fick Vorgriech. Ortsnamen 8: ἄνδρες πολύρρηνες, Πελίης πολύρρηνος), also aus dem Griechischen abgeleitet (zustimmend Beloch GG² I 1, 129 und die bei Guarducci 237 angeführte Literatur).

Die Bildung *Πολυρρήν* stellt P. jedoch zu den ungriechischen Ortsnamen auf *-ηνη* (über sie B e r t o l d i Mélanges Boisacq (Ann. inst. philol. orient. Bruxelles V [1937] 59ff.), und die griechische Etymologie scheint junge Volksetymologie zu sein. Eine Lokalsage bei Zenob. V 50 (Spur noch bei Suid. s. v. *Πολύρρηνον*), die aus Lukillos von Tarrha (s. d.) stammen kann, berichtete von der Landung des Agamemnon bei P. Durch Meuterei von Kriegsgefangenen habe er hier alle Schiffe bis auf eines während seines Opfers in P. verloren (trotz *ἀναβὰς εἰς τὸ Πολυρρήνιον* ist meines Erachtens doch wohl an das berühmte Diktynnaion zu denken). Nach Strab. X 479 war das Gebiet zuerst *κωμηδόν* bewohnt; die Stadt entstand im Synoikismos (den H. v a n E f f e n t e r r e 286 in archaische Zeit setzt) mit Ummauerung des durch natürliche Festigkeit ausgezeichneten Platzes durch ‚Achaier und Lakonen'. Über das Datum besagt das zunächst nichts Sicheres, aber die Erwähnung lakonischer Siedler erinnert an deren Mitwirkung bei der Gründung von Gortyn bei Ephoros (FGrH 70 F 117f.) bei Strab. VIII 364f. (wozu G u a r d u c c i Inscriptiones Creticae IV p. 18) oder Lyktos (Plut. mul. virt. 8) in einem Komplex von Gründungssagen, den K i r s t e n Suppl.-Bd. VII S. 428f. behandelt und auf die Kunde von vordorischen Teilnehmern der dorischen Landnahme in Kreta gedeutet hat. Die Reste des einheimischen Dialekts, drei Vogelnamen bei Hesych s. v. *ἄμαλλος, κόμβα, σέρτης* ergeben nichts für die Stammeszugehörigkeit der Siedler, und die Zugehörigkeit von P. zum westkretischen Dialektgebiet bei K i e c k e r s Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas (Diss. Marburg 1908) 75 kann auch eher auf eine späte Dorisierung (analog der von Praisos im Osten der Insel) als auf eine intensive Besiedlung mit dorischen Einwanderern der Jahrtausendwende weisen; vordorische Dialektelemente fehlen in den wenigen Zeugnissen (B e c h t e l II 788). Archaische Vasen aus P. in Chania: P e n d l e b u r y 340; dagegen spricht G u a r d u c c i II p. 237 erst von Vasenfunden seit dem 4. Jhdt.

Die ältere Geschichte des Diktynnaion (s. o. § 4) steht nicht in sicherem Zusammenhang mit P. Doch zeigen dessen älteste Münzen aus dem frühen 4. Jhdt. (S v o r o n o s Taf. 26, 4—8 nr. 15—20): Hemidrachmen aiginetischen Fußes (G r o s e II 7180f. Taf. 243, 9f. Syll. num. III Lockett Coll. IV 2603f. auf Münzen von Argos übergeprägt, wozu Parallelen bei R o b i n s o n Num. Chron. 5 VIII [1928] 190), zum Teil mit der Künstlerinschrift des Pythodoros (wie in Aptara, Inscr. Cret. II p. 13) auf der Vorderseite einen weiblichen Kopf wohl der Diktynna (Artemis). Das Auftreten des boiotischen (?) Schildes auf den Münzen S v o r o n o s Taf. 25, 33f. nr. 9f. der Zeit nach 330 zeugt nicht mit Sicherheit (G u a r d u c c i p. 241f.) vom Einwirken Thebens (sicher nicht schon unter Epameinondas!) auf P. Die sich (ab 330) anschließenden Münzen (u. § 8) zeigen dann bei gleichbleibendem Wappenbild (Stierkopf) nebeneinander Zeus, Hera, Athena, oder spätere Dionysos, Apollon, Hermes (u. § 7): S v o r o n o s Taf. 25, 21ff. G r o s e II 7182f. Taf. 243, 11f. (Statere und Drachmen). In den Anfang des Hellenismus gehören die bei S a v i g n o n i 341ff. erwähnten spät-rotfigurigen Lekythen und die Attaschenvasen (Beispiele 343 Abb. 37—40) und somit wohl auch ihr wahrscheinlicher Fundort, die ebd. 337ff. beschriebenen Felskammergräber (eines mit Vorraum und Profilierung über der Grabtür: 339f.), vielleicht auch das Fragment eines Votivreliefs ebd. 344 Abb. 42. Auf Initiative des Kleonymos von Sparta schließt P. ein Bündnis mit Phalasarna (Inscriptiones Creticae II, XI 1 p. 132f.). Das Urkundenrelief als Kopf der Inschriftstele (S a v i g n o n i Taf. XXVI 301 Abb. 9. Röm. Mitt. XXI 78 Abb. 5) mit seinem Text (dessen Lesung über die o. Bd. XIX S. 1657 erörterte kaum hinausgekommen ist) zeigt P. durch eine Jägerin (Diktynna) personifiziert; daß der Aufstellungs- und Fundort, das Diktynnaion, damals zu P. gehört habe, geht daraus nicht mit voller Sicherheit hervor. Dem Ansatz auf 304 (G u a r d u c c i II p. 133 zur Inschrift) widerspricht v a n E f f e n t e r r e 203, da die Schriftformen nicht mehr ins 4. Jhdt. gehören könnten und Diod. XX 104, 2 keine Zeit für den vermuteten Abstecher des Kleonymos nach Kreta 304 lasse; andererseits schließt die Erwähnung des Demos von Sparta aus, daß dieser als Praetendent nach P. kam (so K i r s t e n o. Bd. XIX S. 1657); so muß mit v a n E f f e n t e r r e der Bündnisvertrag vor 275 gesetzt werden. Wohl 273 stellte P. dann die Statue des Königs Areus von Sparta im Agora-Heiligtum (o. § 3) auf (Inscr. Cret. nr. 12). Etwa gleichzeitig wird ein Bürger von P. in Delos geehrt (IG XI 4, 538). Im Chremonideischen Krieg steht P. weiter im Bunde mit Phalasarna und Aptara auf der Seite Spartas, dann fällt Phalasarna von ihm ab und P. schließt sich an Phaistos (Bd. XIX S. 1606) an in der milesischen Delphinion-Inschrift Milet I 3 nr. 140, 67 (Inscr. Cret. I, XXIII 1 p. 271). Weihungen des 3. Jhdts. sind die Inschriften nr. 7 und 8, erstere mit der Erwähnung von *δαμιοργοί* wohl ein Zeugnis für achaiischen Einfluß (u. § 6). Die Feindschaft zu Kydonia und Knossos (die schon der prospartanischen Politik zugrunde lag) besteht — nun auch innerhalb des kretischen Koinon — auch 229 (zum Datum v a n E f f e n t e r r e 134): ein Kydoniat begleitet damals absichtlich nicht die attischen Gesandten (Syll.³ 535, 16ff. IG II—III² 844. Inscr. Cret. II p. 239), aber er kann auf Freunde in der Stadt rechnen, es gibt hier also Parteien (wie in Gortyn: Polyb. IV 53, 6), die auch P. zeitweise für Knosos gewinnen (ebd.). Die epidaurischen Festwerber finden etwa gleichzeitig Aufnahme in P., und Epidauros verzeichnet unter seinen Thearodokoi (M i t s o s *Ἐφημ. ἀρχ.* 1933, 10ff.) *Σῶσος Εὐρυπίδο Κρὴς Πολυρρήνιος*. Die Beziehung von Fouilles de Delphes III 1, 445 auf P. in Ergänzung von *]ρηνου* lehnt G u a r d u c c i p. 240 mit Recht ab (ein Fragezeichen setzt v a n E f f e n t e r r e 255; nichts bemerkt dazu F l a c e l i è r e Les Aitoliens à Delphes 496 App. II nr. 101). Ein Gortynier wird (vor 200?) in P. bestattet (Inschrift nr. 17). Bürger von P. nennen als Söldner die Grabinschrift von Demetrias am Golf von Volos bei A r v a n i t o p u l l o s *Θεσσαλικὰ Μνημεῖα* 272 nr. 61 (Bull. hell. LXXIV [1950] 45ff.) mit Bild des Soldaten (L a u n e y I 80. 282) und die Inschrift einer Aschenurne (Kalpe) in Alexandreia in Ägypten (Nekropole

von Hadra zwischen 260 und 240: L a u n e y I 250) bei B r e c c i a Iscrizioni Mus. Alex. 114 nr. 197. P r e i s i g k e Sammelbuch Gr. Urk. 3999. Im Krieg um Lyttos (Suppl.-Bd. VII S. 433ff., neu v a n E f f e n t e r r e 159. 186ff.) hält es P. gegen Knossos mit Lyttos (Polyb. IV 53, 4), ruft daher 219 nach dessen Zerstörung Philipp V. von Makedonien (Bd. XIX S. 2304) zu Hilfe (Polyb. IV 55, 1ff.) und stellt nach erfolgreichen Kämpfen, die Knossos seiner westkretischen Bündner berauben, ihm Söldner (wozu L a u n e y I 259) zum Bundesgenossenkrieg (Polyb. IV 61, 2), nach der mit Recht von H. v a n E f f e n t e r r e 187 wegen IV 61, 6 verteidigten Überlieferung 300 Mann, während 200 aus P. und seinen Verbündeten zu den Achaiern gehen (W a l b a n k Philipp V. 34ff.). Doch auch auf der Gegenseite erscheinen Leute aus P. (wohl von der andren Partei) als Söldner der Aitoler und erhalten die aitolische Proxenie (IG IX 1² 31 A 86, 97f.); das Teos-Dekret (Inschrift 5) setzt, da der makedonische Gesandte nicht in P. auftritt, Feindschaft der Stadt gegen Philipp V., also einen politischen Kurswechsel nach 219 voraus. Mit dem damals blühenden Melos wird ein Vertrag über die im gegenseitigen Staatsgebiet wohnhaften Bürger geschlossen (Inschr. 2, mit Erwähnung einer unedierten kretischen Parallele unbekannter Herkunft), wozu v a n E f f e n t e r r e 255. Etwa in diese Zeit gehört die Errichtung der Stadtmauern (§ 3) und das Grabmal eines Vornehmen aus parischem Marmor: Inschrift 20.

Im J. 201 erkennt P. die Asylie von Teos an (SGDI 5166. Inschrift 3); bald danach wird P. in der gefälschten Gründungsgeschichte von Magnesia (Inschriften von M. 21. SGDI 5152) erwähnt. Anfang des 2. Jhdts. werden Bürger von Chios und Sparta, später von Gortyn (Inscr. Cret. IV p. 26) zu Proxenoi von P. ernannt (Inschriften 4 A, B, 5, Volksbeschluß 6). Jünger sind Weihungen für Pan und Dionysos (Inschriften 9, 10). Die späthellenistischen Münzen der Stadt (ab 200), Hemidrachmen rhodischen Fußes zeigen Diktynna (S v o r o n o s nr. 43 Taf. 26, 22. G r o s e II 7191 Taf. 243, 18) und Apollon, dann die Köpfe und Symbole von Apollon, Athena (ebd. 7195 Taf. 243, 19), schließlich Hermes (S v o r o n o s Taf. 26, 23—29 nr. 44—51). Vom 3. bis ins 1 Jhdt. v. Chr. reichen die Weihinschriften aus Heiligtümern von P.: Inschr. 23—63, darunter von zwei Leuten aus Rhethymna in Inschr. 36 (2. Jhdt.). Grabinschriften setzen um 200 ein: Inschr. 20, 19, 15, 16, 64, 22; davon weisen die beiden Epigramme 20/1 (wie 22) wohl auf einen Vornehmen (Mitglied einer Agela, u. § 6). Unter Nabis von Sparta (wozu v a n E f f e n t e r r e 259) erreichen zwei Brüder aus P. den Freikauf rhodischer Kriegsgefangener und werden dafür 195 von deren Heimatstadt Troizen geehrt (IG IV 756. W e l t e r Troizen und Kalaureia 58), ein anderer Bürger vor 194/3 in Milet (Milet I 3 nr. 53). Das Erscheinen der Diktynna auf Münzen von Kydonia im 2. Jhdt. besagt (gegen G u a r d u c c i II p. 129) nicht, daß das Diktynnaion von P. an Kydonia verlorengegangen sei. Beziehungen zu Boiotien um die Jahrhundertwende (zum Datum gegen B a r r a t t Journ. hell. stud. LII [1932] 88ff. G u a r d u c c i Riv. Fil. NS XII [1934] 324ff. jetzt F e y e l Polybe et l'histoire de Béotie [Bibl. Éc. franç. 152, 1942] 60) werden durch die Ehrung des Pasinos aus P. in Oropos (IG VII 307, unter Bundesarchon Artylaos), Verhandlungen mit Theben im 2. Jhdt. (so die Datierung bei F e y e l Contribution à l'epigraphie béotienne [Public. Fac. Lettres Strasbourg XCV 1943] 71f.) durch einen Brief Thebens an P. (nur Anfang erhalten: Inschr. 1) mit einem Beschluß über P. (R o b e r t Études de numismatique [1951] 200, 4) bezeugt. Münzfunde aus P. (darunter 28 Bronzen der Stadt, darunter eine der Athene-Prägungen, s. u., und 2 Silbermünzen), offenbar (genaue Bestimmung fehlt) zumeist aus der ersten Hälfte des 2. Jhdts. (darunter eine karthagische Münze des 3. Jhdts.: R o b e r t Études 149) sind von M y r e s Num. Chron. 3 XIV (1894) 89ff. aufgeführt und von R o b e r t Études 199f. (wo auch Erwähnung weiterer Münzen von P. aus Silber und Bronze in einer Sammlung kretischer Münzen, ohne Altersbestimmung) in größeren Zusammenhang gestellt; außerhalb Kretas hat P. danach Handelsverkehr gehabt mit Karthago (s. o.), Kyrene, Aegypten, Rhodos, Kos, Theben und dem Achaiischen Bund (deren Münzen indes auch als Einnahme von Söldnern nach P. gekommen sein können); auch die nach R o b e r t 179ff. als gängige Handelsmünze weitverbreitete Prägung von Histiaia auf Euboia ist hier vertreten, nach R o b e r t 201, 2 auch Sikyon (die Achaier, Histiaia und Theben mit Silberdrachmen). Innerhalb Kretas ergeben diese Münzen Beziehungen zu Gortyn, Lappa, Rhethymna, Aptera, Kydonia, Phalasarna, eine bei S p r a t t II 215 erwähnte Goldmünze (mit Taube und Biene) solche zu Hyrtakina oder Lisos, die bei M y r e s 94f. zusammengestellten Funde aus Rhodovani lebhafte zu Elyros; dagegen fehlen an beiden Orten Münzen aus Knossos. — Die Bestimmung des Proxenie-Dekrets Inscr. Cret. II, XI 2 als von P. herrührend hängt von der Zugehörigkeit des Diktynnaions zu P. in der Entstehungszeit ab (o. § 4).

Nun tritt P. in die große Geschichte ein. Es ehrt 189 Cn. Cornelius Cn. f. Scipio Hispallus (Bd. IV S. 1493 nr. 347), der damals nach der Schlacht bei Magnesia mit P. und L. Scipio Kreta besuchte (G u a r d u c c i II p. 22), in Inschr. 13 (C a g n a t IGRRP 954), schließt 183 einen Bund mit Eumenes von Pergamon (Syll.³ 627, 4. Inscr. Cret. IV 179 p. 251). Die Erwähnung von P. bei den Ereignissen von 184 (Polyb. XXII 15, 3ff.) bei v a n E f f e n t e r r e 263, 1 ist irrig. Ehrungen für Bürger von P. finden sich in Delos (IG XI 4, 782, um 179 nach G u a r d u c c i II p. 240), Delphi (Thearodokenliste bei P l a s s a r t Bull. hell. XLV [1921] 19 III 103), Grabinschriften in Athen IG II—III 10105 (Anf. 2. Jhdts.) und 10103. Unter anderen Kretern dient ein Mann aus P. im Heer Euergetes II. (141—119) in Aegypten und weiht als *ἀρχισωματοφύλαξ* (Suppl.-Bd. VII S. 46f.) für diesen in seiner Garnison Berenike am Roten Meer (B r e c c i a Iscrizioni 20 nr. 38. P r e i s i g k e Sammelbuch 2039); vielleicht über Aegypten ist ein Ptolemaios aus P. als *ὀνειροκρίτης* und *ἀρεταλόγος* ins Isis-Heiligtum von Delos gekommen; dort weiht er 115/4 für Athen (Inscr. de Délos 2072/3 = Syll.³ 1153). Auf derselben Insel wird in einer Ephebenliste von 119/8 ein

Φίλιππος Πολυρήνιος unter den *παρεύτακτοι* aufgeführt (Bull. hell. LV [1931] 439, fehlt in Inscr. Cret. II p. 240). Ein Niedergang der Stadt im 2. Jhdt. als Folge von Kydonias Aufblühen ist trotz van Effenterre 265, 3 nicht nachweisbar. Einen Krieger des 1. Jhdts. ehrt das Epigramm von seinem Familiengrabbezirk in P. Inschrift 22 (Peek Philologus LXXXVII [1932] 237ff. nr. 15 = SEG III 784). Die Gegnerschaft zu Kydonia führte P. im Kretischen Krieg zwischen 87 und 67 auf die Seite Roms und ließ es den Eroberer Q. Caecilius Metellus als *τὸν ἑαυτῆς σωτῆρα καὶ εὐεργέτην* ehren (Inschr. 14). Wie andere kretische Orte hat P. damals die attische Münzprägung nachgeahmt: Raven Numism. Chron. 5 XVIII (1938) 150ff. Die Demütigung Kydonias 69 ist der rechte Anlaß für die Gewinnung des Diktynnaion durch P. — die erste sichere Nachricht über seinen Besitz und damit die Ausdehnung des Stadtgebietes über die ganze Tityros-Halbinsel, einschließlich des bisherigen Gebiets von Pergamos (§ 4), die Verpachtungsurkunde aus dem Diktynnaion Inscr. Cret. II, XI 3 — deren eine Ausfertigung im Archiv des Rats von P. in einem Pachtbuch niedergelegt werden soll — nennt als Partner die römischen Bürger P. Sergius Priscus und C. Volumnius Diogenes, als deren Wohnsitz Guarducci II p. 138 zur Inschrift eine benachbarte römische Colonia annimmt. Da Kydonia 30 v. Chr. die Freiheit erhielt (Cass. Dio LI 2, 3; bestätigt durch die Münzprägung: Grant From imperium to auctoritas 343) und als ein Hauptort Kretas Kaisermünzen prägte, könnte es sich nur um einen Zustand vor 30, vielleicht nur um die Abtrennung eines ager publicus von Kydonias Gebiet 69 v. Chr. handeln bzw. das Diktynnaion als ein solcher zu betrachten sein, das dann ähnlich behandelt wurde wie nach Paus. IX 7, 6 ein Teil des Gebiets von Theben durch Sulla, der ihn den Heiligtümern von Olympia, Delphi und Epidauros zusprach. Späthellenistisch oder eher römisch ist das Fragment eines Nymphenreliefs bei Savignoni 344 Abb. 41 und das einer Steinschale 347 Abb. 44 (ohne Datum erwähnt Thenon 425. 4 das Relief eines Bogenschützen); erst der hohen Kaiserzeit gehört das Relief mit dem beliebten Motiv des auf einen Satyr gestützten Dionysos Savignoni 346 Abb. 43 an, hier abgewandelt auf Ariadne oder einen Hermaphroditen, umgeben von Weinranken, unter denen sich Eroten heranbewegen. Zu der Bezeugung römischer Bürger stellen sich die Villenreste von Nochia (o. § 3). Einen römischen Namen erkennt Guarducci auch in Potitus der Inschriften 25. 30. Hellenistische und römische Vasen aus P. in Chania erwähnt Pendlebury 360. 371, ein Grabrelief Pococke IV 232.

Am Beginn der Kaiserzeit (die erwähnte Verpachtungsurkunde ist ins J. 6 v. Chr. datiert) läßt P. über der Inschrift für König Areus die Weihung an Augustus (Inschrift 12 B. Cagnat IGRRP 953) einmeißeln. Areus' Statue also durch die des Kaisers ersetzen oder in Augustus umtaufen. Zu seiner Zeit sind Bürger von P. in Athen begraben: IG II—III² 10104. Münzen der Stadt zeigen Augustus und Caligula (auf der Rückseite Zeus Kretagenes bzw. Germanicus): Svoronos nr. 52f. Taf. XXVI 30—32, letztere auch bei Grose 7196f. Taf. 243, 20f. Nicht nur im Diktynnaion (§ 4), sondern auch in der Stadt selbst macht Hadrian Stiftungen: lateinische Denkmal-Sockel-Inschrift 66 (CIL III 2 p. 967), die fälschlich von Dürr Reisen des Kaisers Hadrian 106 und danach W. Weber Untersuchungen zur Geschichte Hadrians 144 als Meilenstein bezeichnet wurde. Wohl aus dem J. 122 stammt ein Meilenstein Hadrians, nach Inscr. Cret. XI 6 von der Straße zum Diktynnaion (Welter in Forschungen auf Kreta 115). Wenn Mittel des Diktynnaion nicht nur nach dieser Inschrift zu deren Bau, sondern nach Inscr. Cret. IV 333 (Dessau 4052) unter Marcus Aurelius (169) und Commodus zur Anlage eines compitum mit Statuen und einer Straße bei Gortyn verwendet werden und Diktynna in Inschr. 3, 40 *Σεβαστή* = Augusta heißt, so spricht das wohl dafür, daß das Diktynnaion finanzrechtlich aus dem Gebiet von P. eximiert war (daher auch die doppelte Führung von Pachtbüchern in P. und im Diktynnaion); dann kann trotz Guarducci II p. 115 der hexastyle Tempel der kydoniatischen Münzen das Diktynnaion, nicht ein Stadtheiligtum von Kydonia sein. Dagegen steht Kisamos im 2. Jdht. in politischen Bindungen mit P. (verweist auf *δόγμα Πολυρρηνίων*: Inscr. Cret. II, VIII 1 p. 97): im 3. Jhdt. kann ein Bürger beiden Städten angehören (Kirsten Kreta I 86, 31): Grabstein in Rom IG XIV 1575 (Cagnat I 250). Nachkomme eines gleichnamigen Bürgers von P. in Messina IG XIV 406. Im 3. Jhdt. ist dann eine *πόλις* und *βουλά* von Kisamos (nach dem Fundort der Inschrift) durch Inscr. Cret. II, VIII 11 bezeugt, im 5. Jhdt. in Kisamos ein *Κισαμίων πολίτης* (ebd. 6). Daraus ergibt sich wenigstens für das 3. Jhdt. n. Chr. eine Verselbständigung des Hafens, der in Inscr. Cret. II, VIII 1 bereits *πατρὶς Κίσαμος* heißt, von der Stadt P. Damit bietet P. eine Analogie zu der bei Kirsten D. Dor. Kreta I 85f. und berichtigt in Suppl.-Bd. VII S. 88f. behandelten Erscheinung der Loslösung der *ὑπόβοικοι* (ebd. S. 357), der Hafenbewohner von der Stadtfestung, die hier erst in die hohe Kaiserzeit (nach Hadrian) zu setzen ist; danach gehören auch die älteren archäologischen Funde aus Kisamos in die Geschichte von P.: die Panzerstatue Hadrians bei Savignoni Taf. 25, 1, die Kopie einer Statue strengen Stils in Iraklion bei Mariani Bull. com. 1897 Taf. XIIf. V. Poulsen Strenger Stil (Acta archaeol. VIII 1937) 119ff., der Tischfuß Bull. hell. LXXI (1948) 441, die Mosaiken und Architekturreste bei Savignoni 304. Das Aufblühen des Diktynnaions seit Hadrian (§ 4) macht diese Verlagerung verständlich. Kisamos liegt ihm näher (und eine autonome Siedlung beim Heiligtum gibt es nicht: Guarducci I p. 129 gegen Svoronos 123f.). Dem entspricht das Fehlen später Inschriften in P., ihre Häufung in Kisamos, wo sie vom 3. bis ins 5. Jhdt. n. Chr. reichen (Inscr. Cret. II, VIII 11, 7, 10, 2—6, 8f., 12). Nur Kisamos erscheint in der Tabula Peutingeriana, und bei Hierokles 650, 18 (zum Datum der Vorlage Kirsten bei Philippson Griech. Landschaften I 727 Anm. 80), und dies ist nach den Akten der Konzile von 692 und 787 (Le Quien Oriens Christianus II 271f.)

und den Bischofslisten (Not. dign. ep. III 450. VIII 228. IX 337. XIII 411) auch der einzige Bischofssitz des Gebietes. Erst in byzantinischer Zeit, nach dem Arabersturm ist dann das Schwergewicht der Besiedlung von P. auf die Stadthöhe zurückgekehrt mit der Anlage der großen Festung (Kirsten Antike XIV 334 mit Taf. 38 c), deren Reste heute noch zum Teil aufrechtstehen: Beschreibung bei Gerola Monumenti veneti nell' isola di Creta I 72—80 mit Bildern. Dieser gibt freilich keine genauere Datierung für den Zeitraum zwischen Antike und venezianischer Besetzung (in der 1261 das Küstenkastell Kisamos, schon 1212 das Gebiet von Kisamos zuerst wieder bezeugt wird: Gerola I 224), und der Name des Bistums Kisamos könnte ja auch allein (zur Zeit der Not. dign.) nach P. zurückgewandert sein. Da aber auch Gortyn offenbar bis zum Arabersturm des 9. Jhdts. bestand, dürfte die Verlegung der Siedlung von Kisamos nach P. erst ins 10. Jhdt., nicht schon in iustinianische Zeit gehören, das Fehlen von Spolien in einzelnen Teilen der neuen Mauern nicht allein diese ins Mittelalter (die aus Spolien gebauten aber in die Zeit Iustinians) datieren, sondern sich aus dem Fehlen antiker Mauern an den betreffenden Stellen erklären. Danach gehören die heute den Eindruck von P. am stärksten bestimmenden Reste erst dem 10. Jhdt., der Zeit der byzantinischen Wiedereroberung, an und sind wie in der bei Gerola I 79 zitierten Beschreibung durch R. Monanni (1631) als die von Palaeokastro, nicht die eines spätantiken P. oder Kisamos zu bezeichnen. Der Name P. war verloren, der von Kisamos aber haftete an der Landschaft und dem Hafenplatz (Bilder des dortigen venezianisch-türkischen Kastells bei Gerola I 229. 231).

§ 6. Verfassung. Eine *βουλά* ist erst in der Kaiserzeit durch Inscr. Cret. II, XI 3, dazu für Kisamos I, VIII 11 bezeugt, als höchste Behörde das Kollegium der Kosmoi im 3. und 2. Jhdt. Die Zahl seiner Mitglieder ist unbekannt; Inschr. 8 hat wohl sechs Namen mit Vatersnamen enthalten von Beamten, nach der Gleichzeitigkeit mit Inschr. 7 A B wohl von Damiorgoi. Daß es als *εὐνομία* zusammengefaßt war, hat Guarducci Historia VII (1933) 199ff. und zur Inschrift wie zu I p. 123. IV p. 249 abgelehnt (dazu H. van Effenterre Revue Études anc. XLIV [1942] 246) und die Angehörigen der Eunomia den attischen *ἀστυνόμοι* und *διαιτηταί* verglichen (dazu Kirsten Suppl.-Bd. VII S. 361f.). Beschlüsse und Briefe gehen aus von Kosmoi und Polis (Inschr. 1, 3, 5), Ehrungen und Weihungen von *ἁ πόλις* (Inschr. 12—14, 7, 8 und Beschluß 6 B). Statt der Kosmoi erscheinen *δαμιοργοί* — in Fünfzahl — in Inschr. 7 (offen bleibt Inschr. 8, s. o.). M. Guarducci Riv. Fil. NS. VIII (1930) 57ff. und zur Inschr. 7 B sieht darin achaiischen Einfluß (zur Parallele in Olus Berichtigungen bei L. Robert Rev. Ét. gr. XLVI [1933] 439ff.). Zu den Behörden der Stadt gehörte ein *χρεοφυλάκιον* (Inschr. 6 A); das Archiv ist in Inscr. Cret. II, XI 3 erwähnt.

Die Lebensordnung der dorischen Gesellschaft auf Kreta (zu ihren Einrichtungen Kirsten D. dor. Kreta I 120ff.) ist für das 3./2. Jhdt. durch Erwähnung der *ἀγέλα* eines Jungverstorbenen bezeugt (Inschr. 20) und durch den Kult des Schutzgottes des *δρόμος* (nach Suid. = *γυμνάσιον*, vgl. Kirsten 129), des Hermes Dromios (Inschr. 10) nahegelegt. Söldner aus P. stellt Launey II 1156 zusammen; die Ergänzung eines vierten bei Heichelheim Klio-Beih. XVIII (1925) 80 bezweifelt Launey 605, 11; Söldnertruppen aus P. o. § 5 u. Index bei Launey.

§ 7. Kulte. Nicht literarisch oder inschriftlich beweisbar ist, daß der Diktynna der Hauptkult des Stadtgebiets galt (zu ihr Guarducci Studi e materiali storia relig. XI [1935] 187ff. Inscr. Cret. I p. 130f.). Die Verbreitung des Diktynna-Kultes ist für Aptara (Monat *Δικτυνναῖος* Inscr. Cret. II, III 1), Lisos (ebd. XVII 1, o. Bd. XVIII S. 1064), durch Dionys. Kalliphons Sohn 122 (GGM I 242) vielleicht für Phalasarna, durch Münzen (Guarducci II p. 14) für Kydonia bezeugt — hier unsicher, ob für eine Zeit der Zugehörigkeit des Heiligtums zu Kydonia oder nur des Anspruchs auf dies —; jedenfalls erscheint der Heros seiner Umgebung Tityros nach Guarducci II p. 131 auf Münzen von Kydonia schon im 4. Jhdt. (dagegen ist die Lesung *Τίουροι* auf Münzen von Gortyn Guarducci II p. 131 falsch: ebd. IV p. 38; Platon *Κρητικὰ Χρονικὰ* I 1947). Eine ganze Reihe westkretischer Städte verehrt also die Göttin. Daß P. dazu gehörte, ist nicht sicher durch Münzen (Guarducci II p. 241), auch nicht durch die Inschr. II, XI 1 bezeugt, sondern erst für späthellenistische oder frührömische Zeit durch Strab. X 479 (erst nach der Zeit seiner [einen] Quelle) und die Inschr. II, XI 3 vom J. 6 v. Chr., oder vielmehr beide Stellen bezeugen die (meines Erachtens frührömische) Übernahme der Pflege des Diktynna-Kults im berühmtesten Heiligtum (§ 4) durch P. Größeres Gewicht hat die Personifizierung von P. (wozu Savignoni Röm. Mitt. XXI [1906] 77) in der Tracht der Jägerin (mit Ziege und Baum) im Urkundenrelief des frühen 3. Jhdts. Inscr. Cret. II, XI 1 und somit in demselben Typus, den eine Statue aus dem Diktynnaion für Diktynna verwendet. Artemis zeigen Münzen ab 400 (§ 5): Svoronos nr. 15—20 Taf. 26, 4—8, nr. 37.

Zeus Kretagenes erscheint in der Inschrift von Kisamos Inscr. Cret. II, VIII 1 (wie in Lisos ebd. XVII 1, 18 und in Kydonia: Guarducci p. 114. 214) und auf Augustus-Münzen Svoronos nr. 52 Taf. XXVI 330 (mit Inschrift *Τᾶν Κρηταγένης*). Zeus zeigen die Münzen ebd. nr. 1—7 Taf. 25, 21—30.

Apollon-Kult bezeugen die Münzen bei Svoronos nr. 40ff. 44f. Taf. 26, 19ff. 23f., dazu nr. 43 Taf. 26, 22 mit einer Apollonfigur (Grose 7191 Taf. 243, 18), ferner das Heiligtum in Hagneion (§ 4), Stad. m. m. 338; zur Deutung von Svoronos Taf. 26, 19f. auf Philipp V. van Effenterre 188, 1.

Hera erscheint auf Münzen nach 330 (Svoronos nr. 8 Taf. 25, 31).

Dagegen nur auf Münzen nach attischem Vorbild seit 87 v. Chr. (o. § 5) erscheint Athena (ebd. nr. 46—50 Taf. 26, 25f. 27f. 32), diese vielleicht auch auf der Ritzinschrift 61 (wenn nicht als *Ἀθαναῖς* zu lesen).

Dionysos bezeugen vielleicht die Münze Svoronos nr. 39, Hermes ebd. nr. 51 Taf. 26, 29,

und dieser erscheint auch auf Inschr. 10 (Hermes Dromios, s. o. § 6); dagegen ist nach Guarducci II p. 97 das Zeugnis der angeblichen Münzen von Kisamos zu streichen. An diesem Ort ist Poseidon Asphaleios bezeugt (Inscr. Cret. II, VIII 1).

Nymphen und Pan nennt die Inschr. 9 bzw. zeigt das Relief bei Savignoni 345 Abb. 41.

Das älteste Symbol einer Gottheit von P. ist sicher der Stierkopf, der mit Zeus oder Hera, auch schon mit dem auf Artemis Diktynna gedeuteten Frauenkopf, später auch mit Dionysos und Athena als Rückseite verbunden ist, gewiß also das alte Wappensymbol der Stadt (neben einer Lanzenspitze, Svoronos nr. 11ff. 21ff. 35f.); er erscheint auch als Schildzeichen einer Aspis auf Kleingeld: Myres (s. u.) 93. Auf Artemis Diktynna dagegen weisen die Symbole eines Ziegenkopfes ebd. nr. 9f. und eines Bogens nr. 38f.

Θεοί zusammengefaßt nennt die Inschr. 46. Ein neuer Heros Budamos wird aus der Inschr. 11 erschlossen mit Deutung der sie tragenden Basis als der eines Altars.

Tempelreste erwähnt Guarducci II p. 237 nach Savignoni auf der ‚Agora' und bei *στὸ γέρο Κόλυμβο*. Von dem letzteren Tempel einer unbekannten Gottheit außerhalb der Stadt (Savignoni 330ff.) stammen die Rundbasis mit zwei Inschriften (7 A, B) des 3. Jhdts. mit der Bildhauer-Inschrift eines Kallikritos und der Datierung nach einem Priester und die große Kalksteinbasis mit Kymation des 3. Jhdts. v. Chr. mit Inschr. 3. Auf das große Agora-Heiligtum bezog Guarducci II p. 255 die Inschriften 25—36. 45—51. 63 (Einmeißelung der Namen von Verehrern oder Siegern, meist aus P., nur in 36 aus Rhethymna); zu einem anderen Heiligtum (in Flur *στὸ Καππαδόκι*) gehören die Namensinschriften 37, 41f. (von Rundbau). Ländliche Heiligtümer s. § 4 am Ende. Vielleicht aus den Trümmern eines Heiligtums ist die Kapelle auf dem Nordost-Vorsprung (o. § 2) errichtet: Gerola I 78.

§ 8. Selbstzeugnisse. Die Perioden der Münzprägungen sind (bei Seltman Greek Coins 172. Grose 261) auf 400—300, 330—280. 200—87, 87—67 abgegrenzt. Die Zusammenfassung bietet Svoronos 276ff. Taf. 25, 21—34. 26, 1—32 mit Nachtrag *Ἐφημ. ἀρχ.* 1889, 209 Taf. 13, 3. BMC Crete T. 16f. Head HN 474f. Weitere Exemplare sind in der bei Guarducci II p. 241 zusammengestellten Literatur veröffentlicht, vor allem von Forrer, Weber Greek Coins II 544 Taf. 166 nr. 4569ff. und Grose Fitzwilliam Museum Cambridge, McClean Greek Coins, Cambridge II 507ff. Taf. 243 nr. 9—21, bei J. de Foville Revue numismatique 1902, 452ff., oder erwähnt: Jenkins Num. Chron. 6 IX (1949), 50. 56 (darunter 103 von 281 Münzen vom Typ Svoronos nr. 27). In der Sylloge nummorum graecorum erscheint P. bisher nur in Lockett Collection IV (1945) pl. 46 nr. 2601/4. Zum Aussagewert der Münzen vgl. o. § 4, 5 und 7, Robinson Num. Chron. 5 VIII (1928) 190ff. Raven ebd. XVIII (1938) 150. Robinson weist wegen der Verbindung mit Svoronos Taf. 26, 17 die ‚Pseudaeginetica' ebd. XVIII Taf. X 30 an P. zu (ohne Datierung).

Inschriften: Inscriptiones Creticae II, XXIII.

Sonstige Funde: Erwähnung in § 5: nach Savignoni Guarducci II p. 237; zu den Mauern o. § 3. [E. Kirsten.]

Zum Art. **Pompa** ist nachzutragen:

Zu S. 1883, 23:

Oft bilden sich Züge, die wie die homerischen P. rein den Zweck des Schutzes, der Ehrung u. dgl. haben. Eine spezielle Form ist die *ὑπάντησις* (die auch sakral begegnet: u. Abschn. A III 3 a 1).

Zu S. 1884, 33:

Plut. Galb. 17, 3 Zug der Nero-Anhänger vor ihrer Hinrichtung durch Rom (Fluss u. Bd. IV A S. 787, 44ff. Dio XLIV 3, 4 verwendet das Wort nicht).

Zu S. 1926 Z. 3:

Eitrem Rev. archéol. 6. sér. XXX 352ff.

Zu S. 1946, 8:

Die vollständige Publikation muß abgewartet werden. Frühere Fundberichte Arch. Anz. 1934, 481ff. 1936, 512ff. 1937, 429ff. 1941, 633 m. weit. Lit.; Zancani Montuoro und Zanotti-Bianco Not. scav. 1937, 206—354.

Zu S. 1954, 33:

192. Kos: P., an denen der *μόναρχος*, der *ἱερεύς*, die *ἱεροποιοί* und die Sieger in den Agonen teilnehmen. In der P. am 5. Petageitnyos trägt der *ἱερεύς* Purpurgewand, goldene Ringe und Kranz, sonst ein weißes Gewand. Regelung über das Opferfleisch. Bestimmungen für die *χειροτονούμενοι ὑπὸ τοῦ δάμου κιθαρισταί*: Maiuri Nuova silloge epigrafica di Rodi e Cos nr. 441; dazu Wilhelm Athen. Mitt. LI 6ff. Nachzutragen zu den Kulten der Nike o. Bd. XVII S. 296f. S. auch u. nr. 230.

Zu S. 1966, 57:

Die Bilder (über *εἰκόνες, ἀπεικονίσματα, ἀγάλματα* s. o. Abschn. A III 4. Kornemann Neue Dokumente zum lakonischen Kaiserkult, 1928, 26. Rostovtzeff 12ff. Nock Harv. Stud. in Class. Philology XLI 3, 2) der sechs ‚Heroen' oder ‚Soteres' werden mitgeführt und sind im Theater Gegenstand der Verehrung durch Opfer und Weihrauch. Ausrichtung der P. durch den Agoranomen, Teilnahme der Epheben, wahrscheinlich mit Opfern, *νέοι*, Bürger (Lorbeerkränze, weiße Kleider), *ἱεραὶ κόραι* und Frauen (Festgewänder); Stieropfer der Ephoren. Strafbestimmungen bei Nichtdurchführung. Die *πομπεῖα* (o. Abschn. A III 5 k) werden von den Ephoren verwaltet: diese sind verpflichtet, sie bei Bedarf herauszugeben: Inschr. v. Gytheion bei Kornemann a. O. passim. De Sanctis Riv. filol. VI (1928) 586ff. Seyrig Rev. archéol. 5. sér. XXIX (1929) 84ff. Wenger Zeitschr. d. Savigny-Stift. Röm. Abt. XLIX 308ff. Rostovtzeff a. O. Eitrem Symb. Osloens. X 43ff. Nock 57f. Nilsson GGR II 369 m. weit. Lit.

Nach S. 1967, 61:

294 a. C. Iulius Eurykles und sein Sohn C. Iulius Lakon in Gytheion: o. nr. 280.

Nach S. 1968, 53:

305 a. Roma, *δῆμος Ῥωμαίων* usw.: Eigene P. nicht bekannt, vermutet für die Rhomaia in Milet (Rehm in: Milet I H. 7 S. 298), anzu-

nehmen auch für ähnliche Feste (z. B. Smyrna, Alabanda usw.: Rehm 295f.); s. auch o. nr. 41.

Zu S. 1982, 42:

Altheim Ursprung der Etrusker 47ff.

Zu S. 1988, 16:

Über die *βασιλικὴ π.* der Kaiser in der Spätzeit (z. B. Herodian VII 6, 2) s. Mommsen II³ 808, 1. Alföldi Röm. Mitt. XLIX 103.

Zu S. 1991, 46:

Demgegenüber sind positive Äußerungen über die P. oder eine entsprechende Verwendung des Wortes sehr selten, z. B. Tert. orat. 28, 4 *cum pompa operum bonorum*. adv. Val. 16 *pompaticus adventus* (Spiritus Sancti). Hier. vita Hil. 14 (PL XXIII 35 A) *matronalis p.* c. Ioh. 24 (PL XXIII 391 B) *strepitus ac p. resurrectionis*. Chrysost. III 808, 3 = Ps. Aug. serm. ed. Mai 28, 3 *poenalis coronae p.*, von der Dornenkrone Christi. III 813, 1 = Ps. Aug. serm. 31, 1 *ad passionis p.* (Zug). Zu Paul. Nol. epist. 32, 16 s. o. Abschn. A III 5 k. Victric. 26 *martyrum triumphus ac p. virtutum*. Consult. Zacch. 1, 14 S. 17, 28 Morin *p. divinae virtutis*. 3, 3 S. 102, 31 Morin. Hil. hymn. II 15. Val. Cem. hom. 17, 4 (PL LII 745 B) *p. vulnerum, corona lacrimarum*. 17, 5 *martyrii p.* Über christliche Prozessionen s. auch Usener Weihnachtsfest² 14, 1. 286. 301—328. [Franz Bömer.]

Zu S. 2045, 3 Art. **Pompeiopolis**:

3) *Πομπηιούπολις ἐν τῆι Μυσίαι* nach Malalas 436 B., woraus Ioann. Ephes. comm. de beatis Or. p. 225 (aus Dionys. von Tellmahre), d. h. in Moesia prima, von Honigmann bei Stein Histoire du Bas-Empire II 420, 1 mit Mansio oder Praesidium Pompeis (s. d.), 35,5 km nördlich Nisch in Itin. Ant. 134, 4 W. Itin. Rom. I p. 19. 90. Tab. Peut. VII 4. Geogr. Rav. IV 7 (II p. 50, 29 Schnetz) gleichgesetzt. Der Ort wird nur erwähnt wegen der Zerstörung durch ein Erdbeben 528 (zum Datum Stein 420, 1) und der darauffolgenden Erneuerung durch Iustinian. [E. Kirsten.]

Zu S. 2211, 18 Art. **Pompeius** Nr. 31:

Bildnisse des P. sind uns literarisch in größerer Zahl überliefert (zusammengestellt bei J. J. Bernoulli Römische Ikonographie I, Stuttgart 1882, 111f., noch ohne die Inschriften), unter ihnen eine Reihe von Statuen aus Kleinasien und den Inseln (z. B. Delos, Syll.³ 749 A. Samos, Syll.³ 749 B. Mytilene, Syll.³ 751. 752. Milet, Arch. Anz. 1906, 21). Statuen des P. wurden nach Pharsalus von Anhängern Caesars umgestürzt und zum Teil von Caesar später wieder aufgestellt (Suet. Caes. 75, 4. Plut. Caes. 57, 6), die bekannteste unter ihnen ist wohl das Reiterbild, das vor den *rostra* gestanden hatte und anläßlich deren Verlegung durch Caesar am neuen Orte wieder aufgerichtet wurde (Vell. II 61. Cass. Dio XLII 18 u. XLIII 49. Vgl. Platner-Ashby Topographical Dictionary of ancient Rome 515f.). Daneben sind im Westen des Reiches vor allem zwei Bildnisse von Bedeutung, die Kolossalstatue auf dem riesigen Siegesmal in den Pyrenäen, 72 v. Chr. errichtet (Plin. n. h. XXXVII 15 vgl. III 18 u. VII 96. Sall. hist. III 89 M.) und das Standbild, das die Römer 53/52 v. Chr. in der Curia aufstellten (Plut. Brut. 14), die P. als Bestandteil seiner Theateranlage

hatte errichten lassen. Zu Füßen dieser Statue wurde Caesar ermordet, Augustus ließ sie später gegenüber der *regia* des P.-Theaters auf einen Bogen setzen (Suet. Aug. 31, 4). Alle diese Darstellungen des P. sind uns verloren. Da andere inschriftlich gesicherte Bildnisse bisher nicht gefunden wurden, ist die P.-Ikonographie auf die Auswertung der Münzprägungen und die literarischen Notizen über seine äußere Erscheinung als Ausgangspunkt angewiesen.

Was die antiken Quellen über das Aussehen des P. zu berichten wissen, ist dürftig (Zusammenstellung bei Bernoulli 108). Plut. Pomp. 2 berichtet allgemein, daß er ansehnlich gewesen sei und von einnehmendem Äußeren; die *ἀναστολή* des Haupthaares und die *τῶν περὶ τὰ ὄμματα ῥυθμῶν ὑγρότης* habe ihm eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bildnissen Alexanders d. Gr. gegeben, von der man freilich mehr gesprochen habe, als daß sie wirklich vorhanden gewesen sei. Während nicht ganz klar ist, was die *τῶν περὶ τὰ ὄμματα ῥυθμῶν ὑγρότης* präzise besagt, ist die Anastole von den Porträts des Makedonenkönigs wohl bekannt, eine Art Wirbel über der Stirn, an dem die Haare in die Höhe schießen und wie eine Kaskade zu beiden Seiten herunterfallen. Aus Vell. II 29 erfahren wir noch, daß die würdevolle Schönheit P. bis zu seinem Ende geblieben sei. Ikonographisch ist aus diesen und den wenigen übrigen Bemerkungen (Lucan. Phars. VIII 57 u. 679f. Sil. Ital. XIII 861f. Sen. epist. mor. I 11, 4. Plin. n. h. VII 53 u. XXXVII 14) nur die Angabe über die Anastole verwertbar.

Münzbildnisse des P. sind aus seinen Lebzeiten nicht vorhanden, doch wurden die ersten Porträts bereits wenige Jahre nach seinem Tode geprägt. Während des Krieges gegen Caesar in Spanien 46/45 v. Chr. ließ M. Minutius Sabinus Münzen auf den Namen des jüngeren Cn. Pompeius, aber mit dem Bildnis des Vaters P. schlagen (Grueber Coins of the Roman Republic in the British Museum II 366f. Taf. 101, 2—7. F. Poulsen Rev. Arch. VII [1937] 17f. Abb. 1. O. Vessberg Studien zur Kunstgeschichte der röm. Republik, Lund 1941, 135 Taf. 5, 3. H. P. L'Orange Apotheosis in ancient portraiture, Oslo 1947, 51f. Abb. 29 b); die Sicherheit der Benennung wird durch das Alter des Dargestellten und die Ähnlichkeit des Bildnisses mit dem auf den Münzen des Sextus Pompeius gegeben. Dieser spanische Münztypus ist auf allen Exemplaren sehr einheitlich: der Kopf ist nach hinten gebogen und nach rechts gewandt, der Blick aufwärts gerichtet, die Haarkappe auf dem nur wenig oblongen Schädel ist in langen, in sich gebogenen Strähnen grob durchgegliedert, die Anastole über der Stirn deutlich; der Brauenbogen ist kräftig gewinkelt, die Wange durch eine tiefe senkrechte Falte gegliedert, die Nase über der bemerkenswert hohen Oberlippe endet knollenartig, der obere Teil der Stirn ist mehrfach kräftig quergefurcht. Wie Vessberg 136 richtig hervorgehoben hat, geht der Stempel auf ein nach 60 v. Chr. entstandenes plastisches Bildnis des P. zurück, das späthellenistischer Bildnistradition stark verpflichtet war; Kopfhaltung und Anastole stammen von den Bildnissen Alexanders d. Gr. und bezeichnen klar den neuen Magnus (vgl. L'Orange 52f., dessen

Folgerungen wohl etwas zu weit gehen). Sebr viel besser geprägt sind die Münzbildnisse des P., die auf sizilischen Denaren und Aurei des Sextus Pompeius erscheinen (Grueber II 560f. Taf. 120, 6—8 u. 9 Rückseite, allgemein zwischen 42 und 38 v. Chr. datiert; Grueber II 564f. Taf. 120, 16, zwischen 38 und 36 v. Chr. angesetzt. Poulsen 18f. Abb. 2—6. Vessberg 135f. Taf. 5, 4—6 und 8—9. L'Orange Abb. 29 d—e. Gute Vergrößerung bei K. Lange Herrscherköpfe des Altertums, Zürich 1938, 90) und in sich kleinere Variationen aufweisen. Die Zeichnung ist feiner, die Haarkappe weniger struppig, die Oberlippe nicht so hoch wie bei dem spanischen Typus, die Nase ist in einigen Exemplaren einwärts gebogen und endet nicht so knollig, die Unterstirn ist meist deutlicher vorgebaut, der Schädel im ganzen quadratisch, aber trotz dieser Abweichungen ist der Bildnistyp so gleichartig, daß an der Identität des Dargestellten nicht gezweifelt werden kann. Ob die im Rahmen der Münzprägung dieser Zeit durchaus üblichen Differenzen zwischen den spanischen und den sizilischen Münztypen so stark sind, daß mit der bisherigen Forschung (vgl. zu Poulsen und Vessberg zuletzt B. Schweitzer Die Bildniskunst der römischen Republik, Leipzig/Weimar 1948, 86) zwei verschiedene zugrunde liegende plastische Bildnisfassungen angenommen werden müssen, mag dahingestellt bleiben. Die sizilischen Münzen geben jedenfalls ein plastisches Bildnis wieder, das hellenistischer Porträtkunst nicht fernsteht; weniger pathetisch als die spanischen Prägungen stellen sie P. nüchterner und leicht trivial dar (Vessberg), während die Altersstufe etwa die gleiche ist. Ikonographisch wertlos sind schließlich Münzen, die die kilikische Stadt Pompeiopolis im 2. Jhdt. n. Chr. geprägt hat, vgl. Bernoulli Münztaf. II 45—46.

Von diesen Münzen aus führt der Weg zu den übrigen Darstellungen des P., unter denen die nicht seltenen Gemmen noch nicht gesammelt sind. Ein roter Jaspis in Berlin, dessen Beziehung auf P. Poulsen 30 Abb. 14 von Furtwängler Beschreibung der geschnittenen Steine nr. 6536 Taf. 46, vgl. Antike Gemmen Taf. 47, 38, übernimmt, stellt schwerlich P. dar (so richtig Bernoulli 130 und zweifelnd Vessberg 137), auch sein antiker Ursprung ist nicht ganz sicher, jedenfalls gehört er nicht dem 1. Jhdt. v. Chr. an. Ein Aquamarin der Sammlung Devonshire (Furtwängler Antike Gemmen Taf. 50, 43. Poulsen 30f. Abb. 15. G. Lippold Gemmen und Kameen 71 nr. 4. Vessberg 137. L'Orange 51f. Abb. 29 c) ist, wie der Delphin unter dem Halsausschnitt zeigt, nach dem Münzbildnis der Prägungen des Q. Nasidius auf Sizilien gearbeitet und daher ohne selbständigen Aussagewert, er ist keinesfalls mehr zu Lebzeiten des P. gearbeitet (entgegen der Annahme von Furtwängler, Poulsen und Vessberg).

Unter den auf P. bezogenen plastischen Bildnissen bewährt sich durch Übereinstimmung mit den sizilischen Prägungen der hervorragende Kopf der Ny Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen (nr. 597. Schweitzer 86ff. nr. F 4 Abb. 117. 124. 125 mit Angabe der wichtigeren älteren Literatur. E. Buschor Das hellenistische Bildnis, München 1949, 44f. W. Technau Römische Knnst, Berlin 1940, bietet 64 Abb. 47 die beste Abbildung). Die uns erhaltene Kopie etwa hadrianischer Zeit wird von Schweitzer ansprechend mit der Statue in der Curia in Verbindung gebracht, das Original auch stilistisch in die ausgehenden 50er Jahre des 1. Jhdts. v. Chr. datiert und als ein typisch römisches Bildnis erwiesen (anders Buschor 44f., kaum zu Recht). Das Porträt ist ganz auf die Dissonanz zwischen dem pathetischen Anspruch der Alexanderähnlichkeit und dem nüchternen, kleinbürgerlichen Erscheinungsbild des Menschen P. gestellt; meisterhaft ist herausgearbeitet, wie wenig die menschliche Substanz die gespielte Rolle zu tragen vermag, bezeichnend ist etwa die hochgezogene Braue, die doch das nun einmal zu klein geratene Auge nicht so weit öffnen kann, daß es den feurigen Blick der hellenistischen Alexanderbildnisse ausstrahlt. Etwas früher als das Original dieses Kopfes, der zu den besten römischen Porträts gehört, ist das Vorbild eines Bildnisses in Venedig (Schweitzer 86ff. nr. F 3 Abb. 121 u. 123, dort die ältere Literatur. Buschor 44f.). Die Kopie stammt etwa aus claudischer Zeit (Schweitzer) und gibt ein verlorenes Bild der Jahre um oder bald nach 60 v. Chr. wieder. Die Porträtzüge sind unverkennbar, aber die Schwäche der Kopie läßt wenig über die Ausdruckskraft und Qualität des Vorbildes aussagen. Neben diesen sicheren und durch die Münzen gestützten Bildnissen des P. stehen einige weitere Köpfe, deren Benennung starken Zweifeln unterliegt. Ein von Vessberg 137 Taf. 54 veröffentlichter Tonkopf im Nationalmuseum in Rom hat eine entfernte physiognomische Ähnlichkeit mit P.; daß er ‚ein volkstümliches P.-Porträt, in einem schablonenartig idealisierten Stil ausgeführt' (Vessberg) sei, bleibt eine unbeweisbare Möglichkeit (vorsichtig Buschor 44. Von Schweitzer nicht erwähnt, von W. H. Gross DLZ LXXII [1951] 509 abgelehnt). Ein von Poulsen 27ff. Abb. 12—13, vgl. From the Collections of the Ny Carlsberg Glyptothek III (1942) 104 und zuletzt von Buschor 44 herangezogener Kopf in den Uffizien in Florenz ist so stark ergänzt und überarbeitet, daß er besser ganz außer Betracht bleibt; ob er P. darstellt, ist nicht mehr zu entscheiden. Alle sonstigen älteren Identifikationsversuche von Bildnissen des P. sind als gegenstandslos zu betrachten.

Es bleiben also außer den Münzen nur zwei sichere Bildnisse des P., in Kopenhagen und Venedig. So schwach diese Grundlage zunächst scheint, die hohe Qualität des Kopenhagener Kopfes entschädigt dafür und vermittelt eine lebendige Anschauung; er behält dadurch, von seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung ganz abgesehen, selbständigen Quellenwert neben den historischen Nachrichten. Vor allem im Vergleich mit den Bildnissen der großen Zeitgenossen, Caesar, Cicero, Cato Uticensis (dessen Bildnis vor wenigen Jahren entdeckt wurde, vgl. Ch. Picard Monnments et Mémoires, Fondation Eugène Piot, 43 [1949], 71ff. Taf. 8) wird das eigentümlich Schillernde der dargestellten Persönlichkeit deutlich und einprägsam. [W. H. Gross.]